

Der Lutheraner.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Neunundzwanzigster Jahrgang.
1872—1873.

St. Louis, Mo.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

1873.

125

nach den Berichten vom Jahre 1873.

Anmerkung: Die Herren Pastoren haben zum großen Theil in den dreitheiligen Rubriken bloß die letzte benutzt, daher stimmt die Summa der beiden ersten nicht mit dem Total; letzteres gibt jedoch die betreffende Zahl (als Total) ganz genau. Obige Aufammenstellung stimmt genau mit den Synodalberichten der vier Districte vom Jahre 1873.

Mittlerer District	58	20	78	72	26	98	11184	4586	826	96	3973	446	5227	843	279	1993	926	13979	722	39934	113	45	389	344	80	784	43	11
Seßlicher District	50	17	67	58	19	77	16669	4177		71	1561	720	4290	672	768	2321	904	18613	6182	25131	119	188	551	309	155	864	25	13
Total der Allgemeinen Synode	201	163	454	306	193	499	77832	24052	2285	472	13669	4629	28851	4519	3819	14314	5385	125287	16081	172563	620	774	3046	1769	1118	5608	263	109
es haben 51 Districte verblieben, Parochialvertheilung einmündigen, Entschieden je eine Gemeinde eingetheilt und älter nach der Durchschnittszahl gerechnet, macht																												
Wahrscheinliches Total 583																												
Durchschnittszahl 155																												
48																												
57																												
28																												
10																												
345																												
6																												
12																												
1:4																												

Register für den neunundzwanzigsten Jahrgang

Abendmahls-gemeinschaft (Leipziger Konferenz) 85.
Abendmahlsverweigerung in Danabrid 150.
Achilles, J., eingeführt in St. Louis 78, in Lowell, Mo., 160.
Affenapostel 111.
Affentheorie s. Bücher. Berichtigung zu ders. 46.
Agassiz 45. 198.
„Allein“ in Luther's Uebersetzung von Röm. 3, 28. 11.
„Allianz“, Evangelische, 133. — in New York versammelt 204.
Sie läßt kein Zeugniß gegen Freimaurer zu 222.
Amerikanisches in Berlin 53.
„American Lutheran“ 76. Gottlose Scherze 198.
Anekdoten: Alle eure Sorge werfet auf Ihn 54. Antwort
dem Narren nach seiner Narrheit 229. Aus der Geschichte
der Kiebersverbesserungen 214. Das Buch aller Bücher 95.
Ein lutherischer Confessor 54. Es ist Einer, der die Ehre des
Sohnes Gottes sucht und richtet 229. Gebrauch falscher
Bücher in Kirche und Schule 70. Göttliche Bewahrung
229. Katechismus in den letzten Stunden 198. „Prak-
tische“ Prediger von Melancthon examinirt 229. „Wer
euch antafset, der tafset seinen Augapfel an“ 214. Wie ein
armer Eruland durch eine Handgloffe Luther's getrüftet wird
229. Wunderbare Rettung 46.
Anselm's von Canterbury Buhbekenntniß und Gebet 20.
Ansgore, B. J., orbitirt in Paducah, Ky., 183.
Antichrist, der, 142. Der Antichrist des Dr. Seif, der ver-
storbene Kaiser Napoleon 111. 68.
Arbeitervereine 59.
Arendt, W., eingeführt in Fraser, Mich., 78.
Armenien. Erdbeben in Schemacha 29.
Arianasianer wurden die Rechtgläubigen von den Arianern
genannt, um sie zu einer Secte zu machen, 1.
Auferstehung Christi — seine Rechtfertigung 98.
Augustinus über die Unalgebigen 10.

Paern. Illing in Ripingen 6. Illing verrückt 70. Bairische
 Landeskirche (Aus 2 Briefen) 66. (Von Brunn) 107.
 (Schulordnung) 223.
 Baptisten, im Elß 110. in Rießland, neubefehrte, 45.
 Von der Taufe 110. Ueber Luther 195.
 Barth, G., eingeführt in Minnesota Lake, Minn., 207.
 Bauer, ein aufgeklärter, in Hannover 111.
 Bebel, Dr. Balth., disputirt mit Jesuiten 78.
 Beecher, S. W., 100. Eine gottlose Brandpredigt dess. 38.
 Befehrung 142. Wie kommt es, daß dem Menschen zugernsen
 wird, er soll sich bekehren, da er sich doch nicht bef. kann? 21.
 Benjen, Th., ordinirt in Springfield, Ill., 207.
 Berlin. (Video) 6. Kirchlich-Statistisches 190.
 Berufungssachen. Wie in denselben zu verfahren? 156.
 Bibel, die, das Buch aller Bücher 95.
 Bibelgesellschaft, die ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft des
 Westens hat mit dem Druck der Bibel begonnen 173. Die
 Bibelgesellschaft in Rom 38.
 Bibel und Pabsthum 29.
 Bibelübersetzungen, deutsche katholische 74.
 Bibelverbot 100. antichristliches päpstliches 73. 81. 80. 116.
 Biedermann, R. S., eingeführt in Cincinnati 30.
 Bischoff, R. A., zum Convector in Fort Wayne erwählt 16,
 eingeführt 38.
 Bohn, J. A., ordinirt in Rogers City, Mich., 191.
 Börneke, R., ordinirt in Town Cawille, Minn., 7.
 Böse, C., eingeführt in South Ridge, D., 207.
 Brammer, S., ordinirt in Denver City, Col., 78, eingeführt
 in London, Iowa, 230.
 Brand der Kirche in Hortonville, Wis., 143.
 Brandt, W., erminirt in Flora, Dnario, 143.
 Brauer, C. A., in d. Dreieinigk.-Gem. zu S. Louis eingef. 38.
 Brauer, A. S., ordinirt in Alleghaus City, Penn., 215.
 Braunschweig. Die Landessynode 53.
 Breslauer Synode 233.
 Briefwechsel des Pabstes und des deutschen Kaisers 223.
 Brobt. Angriff und Freundschaft 117. Frage an ihn, die
 Jungfrau Maria betreffend 118.
 Brobt's Zeitschrift. Freundsliche Anfrage an Amicus 21.
 Betr. die Antwort auf unsere „freundliche Anfrage“. Amicus
 und Br. 61. Polemik 103. 158. Restorianismus 140.
 Brochagen, Vater. Ueber dessen „Schuit und Gerölle“ 2. 11.
 Brunn i. Etreden.
 Bücher, Pamphlete, Bilder u. s. w. Aßenreligion
 14. Americanisch-Lutherische Pastoralthologie von C. F. W.
 Walther 71. Arithmetisches Crempelbuch von Dr. Düm-
 ling 128. Astronomische Unterredung von J. C. W. L. 103.
 Brobts Kalender 230. Chorgefänge für einen Echarfreitags-
 gottesdienst von F. L. 88. Christfestliturgie von C. Groß
 und P. Bürger 192. Christliche Chorgefänge mit Orgel-
 begeitung von Baum 47. „Das feierliche Gelübde gott-
 seliger Confirmanden“ 88. Der Dornen gekrönte Christus.
 (Ersarbenndruckbild) 152. Der siebente Synodalbericht des
 Mittelren Distriks 216. Der Synodalbericht des Nördlichen
 Distriks 208. Der würdige Communicant (von Seibel)
 144. Dr. Heerbrand's Abhandlung der Lehre von der gnädi-
 gen Wahl oder Prädestination 230. Einundfünfzig Eboräte
 für Männerchor 63. Evangelischer Glandensgrund (von
 Harman) 144. Ernäsigung des Herrn Diabolus 231.
 Eerharde's heilige Betrachtungen 208. In zwei Jahrhunderten
 (von Frommel) 55. „Ist Methodismus u. Lutherthum
 einerlei? (von Miltanowski) 23. Kinderzeitschrift 167.
 Lehre von der Kirche (von Brunn) 39. Lebrbücher in den
 heiligen Freischulen 194. Liturgie für einen Echarfreitags-
 gottesdienst von F. L. 88. Liturgie für einen Kindergetes-
 dienst zur Feier der heiligen Weibnacht 31. Der „Lutheraner“,
 Jahrgang 4 bis 6, 168. 192. Luthers Volksbibl., Bd. 25. 26.
 143. Persiflen, Bd. VII. 7. Predigt am 1. Sonntag nach
 Epiph. v. J. P. Beyer 96. Predigt am Reformationstest von
 C. F. W. Walther 71. Predigt über Ps. 50, 14. 23. von H.
 Wunder 72. Rechenstiel von Dr. Dümpling 192. Schlaraf-
 stabe 47. 55. Synodalbericht des Weist. Distr. 167. des
 Westl. Distr. 224. Weimarsche Bibel 63. 95. 128.

Tämmmerer, A., e
Canada - Synon
Chiliasmus. 3
Chinesen in New
Christbaum 68.
"Christian O
schaften, 134.
„Christlicher W
(Glieder in der C
Christus und W
Civilehe 206.
Collectiren für
Colleges in Fort V
Konferenz, Leipz
Confessor 54.
Confirmirte Ki
Crull, A., zum V

Dahlke, W., ein
Daib, J. L., ein
Dänemark. Rath
Daufworth, C.
Darwinist, ein.
Deher, A., einge
Deutscher Fort
Deutsches Volk
Deutschland. V
Diederich, H. W.
Donner, Landstrei
Dörmann, F. H
Druckerei, neu
Duborg, H. P.
Dümmling, H. v

Ehe mit der Frau C
 Ehescheidung 62
 Einigkeit, wahre
 samkeit 219.
 Elsaß 6. — Dem „
 142. — Unabäh
 Emigranten - M
 Emigranten - M
 bericht 141.
 Emfer, der Papst,
 für seine katholi
 Engelbrecht, E.
 Estel, Ph. Z., s.
 Evangelische W
 gang findenden
 (Rheinisch) u.

Fair mit Aussehen
 zum Westen einer
 Fair's 53. — Ein
 falsche Bücher
 fid, H., eingeführ
 fischer, H., ordin
 fiederstein, G. J.
 föhlinger, F. W.
 Frank, C. M., ein
 ranke, F. W.,
 ranfreich 63. —
 frauenemancip
 freie d. i. unglück
 freigebigkeit
 freimaurer in
 13. — mohamm
 Altsitzversamm
 freimaurerei
 freireligiöse in
 freisinnwesen
 frese, J. C. L.,
 friebich II. v
 fründe, Karl, v
 „fröhlicher B

Gallier er nannte
Gartenlaube.
Gebäude, öffentl.
Gedichte: Er ist
Ich bin's 97.
I. 105.— II.
III. 89.— 233.
Gemeindeberu-
gemeinderichte i
Gemeinbeschulen
Gemeindestimm-
General Coun-
und Rückföhr in
Rechtsfertigung 2
tet Tistritztionsde
zu wechsein 223.
Generallyynode b
los zur Angsbur
Georgii, F. C.,
Werken, G., orb
Gerlach's, S. v.,

Verzeichniß für den neunundzwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner“.

A.
haft (Leipziger Konferenz) 85.
nung in Danabrück 150.
in St. Louis 78, in Lowell, Mo., 160.

r. Berichtigung zu ders. 46.

bersehung von Röm. 3, 28. 11.
33. — in New York versammelt 204.
gegen Freimaurer zu 222.

clin 53.
bran" 76. Gottlose Scherze 198.
Sorge werfet auf ihn 54. Antworte
er Nartheit 229. Aus der Geschichte
n 214. Das Buch aller Bücher 95.
for 54. Es ist Einer, der die Ehre des
und richtet 229. Gebrauch falscher
o Schule 70. Göttliche Bewahrung
den letzten Stunden 198. „Prak-
Melancthon examiniert 229. „Wer
seinen Augapfel an" 214. Wie ein
eine Randglosse Luthers getrübt wird
eltung 46.

bury Bußbekenntniß und Gebet 20.
rt in Paducah, Ky., 183.
Der Antichrist des Dr. Seiß, der ver-
on III. 68.

in Frazer, Mich., 78.
Schemacha 29.
die Rechtgläubigen von den Arianern
er Secte zu machen, 1.
— seine Rechtfertigung 98.
gläubigen 10.

B.
gen 6. Jüng verrückt 70. Bairische
riefen) 66. (Von Brunn) 107.

110. in Tiefland, neubefehrte, 45.
Ueber Luther 195.
n Minnesota Lake, Minn., 207.
in Hannover 111.

aktiv mit Jesuiten 78.
Eine gottlose Brandpredigt dess. 38.
kommt es, daß dem Menschen zugerufen
en, da er sich doch nicht bef. kann? 21.
n Springfield, Ill., 207.
lich-Statistisches 190.
ie in denselben zu verfahren? 156.
er Bücher 95.

ie ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft des
Druck der Bibel begonnen 173. Die
um 38.
m 29.

deutsche katholische 74.
christliches päpstliches 73. 81. 80. 116.
eingeführt in Cincinnati 30.
Director in Fort Wayne erwählt 16.

in Rogers City, Mich., 191.
n Town Danville, Minn., 7.
South Ridge, D., 207.

in Denver City, Col., 78, eingeführt
,
tonville, Wis., 143.

in Flora, Ontario, 143.
einigst.-Gem. zu S. Louis eingef. 38.
r in Alleghany City, Penn., 215.
andesynode 53.

des und des deutschen Kaisers 223.
eundschaft 117. Frage an ihn, die
send 118.

Freundliche Anfrage an Amicus 21.
unsere „freundliche Anfrage“. Amicus
109. 158. Restorationsismus 140.
ber dessen „Schutt und Gerölle“ 2. 11.

Bilder u. s. w. Affenreligion
berliche Pastoralthologie von C. F. W.
neisches Gremelbuch von Dr. Düm-
de Unterredung von J. C. W. 103.

Chorgesänge für einen Chorfreitag-
88. Christfestliturgie von C. Groß
Christliche Chorgesänge mit Orgel-
47. „Das feierliche Gelübde gott-
82. Der Dornenkrönte Christus.

Der siebzehnte Synodalbericht des
d. Der Synodalbericht des Nördlichen
würbige Communicant (von Seidel)
Abhandlung der Lehre von der gnädi-
Abtention 230. Einundfünfzig Choräle

Evangelischer Glaubensgrund (von
ertraßung des Herrn Diabolus 230).
schungen 208. In zwei Jahrhund-
d. „St. Methodismus u. Lutherthum
anowski) 23. Kinderzeitschrift 167.

von Brunn) 39. Lehrbücher in den
4. Liturgie für einen Chorfreitag-
88. Liturgie für einen Kindergottes-
dienst Weibnacht 31. Der „Lutheraner“.

192. Luthers Volksbibl., Bd. 25. 26.
VII. 7. Predigt am 1. Sonntag nach
96. Predigt am Reformationsfest von
Predigt über Ps. 50, 14. 23. von H.

bel von Dr. Dümmling 192. Schlarf-
alberbericht des Westl. Dist. 167. des
eimarische Bibel 63. 95. 128.

Bücherverein, christlicher, in Augsburg 29.
Bücher. Wirkung seiner Vorträge 109. Vorlesung ver-
unglückt 38. 68.
Buenos Ayres. Altkathol. Gottesdienst in d. luth. Kirche 228.
Bürgerschule, höhere, in St. Louis 103. Examen 166.

C.

Cämmerer, A., eingeführt in Town Maple Grove, Minn., 63.
Canada-Synode 222. Die Hermannsbürger betr. 28.
Chiliasmus. Indianer- 126. — in Baiern 220.
Chinesen in New Jersey 68.

Christbaum 68.
„Christian Cynosure“, Blatt gegen geheime Gesell-
schaften, 134.
„Christlicher Botschafter“ über das Reichwerden der
Glieder in der Evangelischen Gemeinschaft 28.

Christus und Maria 46.
Civilehe 206.
Collectiren für kirchliche Zwecke (in Hannover) 150.
College in Fort Wayne 45. 205. 151.

Konferenz, Leipziger, über Abendmahlsgemeinschaft 85.
Confessor 54.
Confirmirte Kinder. Was Eltern ihnen schuldig? 181. 185.
Crull, A., zum Professor in Fort Wayne erwählt 224.

D.

Dahlke, W., eingeführt in Sigel, Ill., 15.
Daib, J. L., eingeführt in Dshofsh, Wis., 22.
Dänemark. Katholicismus in —, 198.

Dankworth, C., ordiniert in Detroit, Mich., 47.
Darwinist, ein, will den Tod schwach machen 118.
Deher, A., eingeführt in Des Plaines, Ill., 134.

Deutscher Fortschritt (in Baiern) 28.
Deutsches Volk. Luther über dasselbe 87.
Deutschland. Wie es jetzt da aussieht 121. 129. 137.

Diederich, S. W., Professor in St. Wayne, erw. 71, eingef. 143.
Donner, Landstreicher 227. Jesuit 234.
Dörmann, F. S., eingeführt in Long Grove, Ill.

Druckerei, neue, 214. — (Actien) 166.
Duborg, S. P., eingeführt in South Chicago, Ill., 159.
Dümmling, S., zum Professor in Addison erwählt 16.

E.

Ehe mit der Frau Schwester verboten 38.
Ehescheidung 62. — Anzeigen betr. Erlangung derselben 46.
Einigkeit, wahre, der Kirche gerettet durch Luthers Unbeug-
samkeit 219.

Elsaß 6. — Dem „Friedensboten“ geht es wie dem „Lutheraner“
142. — Unabhängige lutherische Gemeinden daselbst 118.

Emigranten-Agentur in Baltimore 75.
Emigranten-Mission 101. (1872) 57. (Reys Reise-
bericht) 141.

Emser, der Papist, bestellt bei Cranach dessen lutherische Bilder
für seine katholische Uebersetzung des Neuen Testaments 82.
Engelbrecht, S., eingeführt in Chicago 215.

Estel, Ph. S., eingeführt in Council Bluffs, Iowa, 15.
Evangelische Gemeinschaft. Wie sie die bei ihnen Ein-
gang findenden Predigerseminare ansieht 109. — Erfolge der
Gemeinschaft nicht befriedigend 190.

F.

Fair mit Ausfekten von Spirituosen ohne Lizenz in Chicago
zum Besten einer unirten Kirche 198.
Fair 53. — Ein Gouverneur über Fair 77.

Falsche Bücher in Kirche und Schule nicht zu brauchen 70.
Fid, S., eingeführt in Boston, Mass., 39.
Fischer, S., ordiniert in Seymour, Ind., 199.

Fleckenstein, E. J., eingef. in Providence 22, in Alexandria 143.
Föhlinger, F. W., eingeführt in New York City 134.
Frank, C. A., eingeführt in New Orleans 230.

Frank, F. W., eingeführt in Middleton, Ontario, 96.
Frankreich 63. — (Lutheraner) 69.
Frauenemancipation 110.

Freie d. i. ungläubige Gemeinde in Milwaukee 13.
Freigebung 110.
Freimaurer in der unit-evangelischen Synode des Westens
13. — mohammedanische 206. — verbinden auf der Evang.

Allianzversammlung in New York ein Zeugniß gegen sie 222.
Freimaurerei (deutscher Kaiser und Kronprinz) 94.
Freireligiöse in New York 234.

Freischulwesen. Eine Frucht desselben 28.
Frese, J. C. L., eingeführt in Tonawanda, N. Y., 55.
Friedrich II. von Preußen. Ein Erlaß desselben 54.

Frincke, Karl, ordiniert in Locust Grove, N. Y., 6.
„Fröhlicher Botschafter“ 6.

G.

Galiläer nannten die Feinde die Christen 1.
Gartenlaube. Dr. Schöpfer über dieselbe 198.
Gebäude, öffentliche. Geseß in Ohio, betr. Eingang zu 110.

Gedichte: Er ist auferstanden 97. — Es ist vollbracht 97.
Ich bin's 97. — Kinderlied an der Krippe 41. — Lutherblitz
I. 105. — II. 113. — Passionslieder I. 73. — II. 81.
III. 89. — Weihnachten 233.

Gemeindeberufungsrecht 76.
Gemeinderichte in Deutschland 234.
Gemeindekulten 76. ohne sie kein Gedeihen der Kirche 133.
Gemeindestimme (aus Pommern) 119.

General Council 52. offene Erklärung beim Austritt aus
und Rückkehr in die Diözyse 141. Verhandlungen über die
Rechtfertigung 222. schlägt ein Colloquium vor 222. gestat-
tet Districtsynoden, mit solchen der Generalsynode Delegaten
zu wechseln 223. Ratzelgemeinschafft gestattet 228.

Generalsynode bekennt sich in ihrer Majorität nicht rückhali-
los zur Augsburger Confession 223.
Georgii, F. C., eingeführt in Dallas, Mich., 55.
Gerken, G., ordiniert in Havana, Ill., 30.
Gerlach's, S. v., Schrift und die „Neue Evang. R.-Ztg.“ 45.

„Germania“, politische Zeitung, 77.
German, C. A., ordiniert in Peru, Ind., 191.

German, P. J., ordiniert in Cottonwood, Kansas, 230.
Gesellschaft, geheime. Patrons of Husbandry 201.
Gesellschaften, geheime, 205. Urtheil Edwards 45. Pres-
byterianer predigen gegen — 93. Anschluß an — von vielen
Gemeinden verschuldet 105. 205. Kampf gegen — 205. —
siehe Ddb Fellows und Geheime Gesellschaften.

Gewissen, erdichtetes 174.
Geyer, C. A., ordiniert in Genesee, N. Y., 175.

Gnadenmittel hoch zu achten 21.
Gräf, D., ordiniert in Hay, Ontario, 183.
Granges 133. 201. — und Lunfer 223.

Grüne, auch an regneten Sonntagen die Kirche zu besuchen 6.
Günther, M., zum Professor in St. Louis erwählt 168. 208.
Gymnasia st., ein gottloser (in Baiern) 45.

H.

Halbmondorden 213.
Hallerberg, W., eingeführt in Quincy, Ill., 207.
Hannover (Grote) 63.

Hanfer, D., Prof. u. Director in St. Wayne, erw. 16. eingef. 38.
Harlem, N. Y., Bitte aus —, 111.

Harms, Th., in Hermannsburg. Christliche Erklärung betr.
Schulverordnung) 126. — erhält einen Verweis vom Con-
sistorium wegen (angeblich) politischen Verhaltens 214.

Hartmann, C., eingeführt in Jole Grove, Ill., 230.
Häppler, L., ordiniert in Olive Branch, Nebr., 30.

Hattkadt, F. W., ordiniert in New Orleans 30.
Hausgottesdienst. Gespräch darüber 33. 41. 52.
Heiden, inländische 133.

Heiniger, J., eingeführt in Hannibal, Mo., 15.
„Herold“, „Lutherischer“, enthält Ihesen über Con-
firmation, worüber Aufschluß begehrt wird 223.

„Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“ etc., betr. B. 1 191.
Herrmann, Ch. F., eingeführt in Minerva, Iowa, 7.

Hessen (Großherzogthum). (Röb) 53. — Röb abgesetzt,
Migenius im Amte gelassen 206.

Heyer, M., ord. in Chicago 7, eingeführt in Ashford, N. Y., 70.
Hieber, J. M., ordiniert in Williams County, D., 22.

Himmeler, J. C., eingeführt in Cohocton, N. Y., 112.
Hoffmann, J. J., eingeführt in Cheboygan Falls, Wis., 96.

Hofius, S., ordiniert in Columbus, Texas, 215.
Holland (Kampf) 206.

Hölter, L., ordiniert in Quincy, Ill., 159.
Hömann, S. W., ordiniert in Wet Mountain Valley, Col., 199.

Hörger, in Baiern, 142, wie zur Separation veranlaßt 172.
Hörlein 100. 108. 133.

Hospital in St. Louis 101.
Hunziker, S., eingeführt in Dissen, Mo., 63.

I.

Ianzow, C. L., eingeführt in Leavenworth, Kansas, 115.
Jesuit, ein bekehrter 157. — ein geheimer 197.

Jesuiten. Vertilgung der lutherischen Kirche ihr einziges
Augenmerk 17. — ihr Einfluß in Amerika 62. — sie wollen
an Dr. C. Bebel zum Ritter werden 78. — am Hofe des
Königs Wilhelm von Raumburg-Preß 170. — warum sie
mehr ausrichten können, als andere Orden 197. — was sie
mit ihren unzufriedenen Gliedern machen 197.

Jesuitische Grundschrift in Chicago und ein „Veto“ 159.
Jesuitisches Kunststück 197.

Jesuitenorden. Dessen Stiftung 124. — Einrichtung 124.
— Ausbreitung 125. — Grundsätze 131. — Aufhebung
und Wiederherstellung 139.

Indianer-Chiliasmus 126.
Indien. Todesfälle durch Schlangen und wilde Thiere 70.

Internationale. Warnung davor 59.
Johannes, J. M., eingeführt in Pekin, Ill., 63.

Jowaer. Der „Lutheran Observer“ über dieselben 126. —
wie sie über die Missourier nach Deutschland berichten 133.
— Widerlegung 164. — über den Antichrist 142.

Jowaer Ideologie 117. — (Druckfehler) 134.
Jowa-Synode 62. 118.

Italien. Bibel in — 206.
Jung-Deutschland 22.

K.

Kähler, F. W., ordiniert in Lancaster, D. 191.
Karth, F., ordiniert in Independence, Kansas 199.

Kassenbericht der Allgemeinen Synode 136.
Kathese im Anschluß an die Christfestliturgie 211.
Kathismus in den letzten Stunden 198.
„Katholische Lutheraner, der“ 42.
„Katholische Volkszeitung“ 62. —
Kern, J. J., eingeführt in Meridian, Nebr., 224.

Kirchengemeinschaft 150.
Kirchenjahrmärkte 53.
Kirchenführer, Vorthelle 205.
Kollmorgen, C., ordiniert in Alwater, Minn. 207.
König, J., eingeführt in New York City 30.
Körner, E., ordiniert in Whitewater, Wis. 6.
Kornwucher 198.
Kothe, D., eingeführt in Pitsfield, Ill. 46.
Krebs, W., eingeführt in Barona, Ill. 215.
Kreßmann, R., ordiniert in Yorkville, N. Y. 78. — eingeführt in Cape Girardeau County, Mo. 159.
Krumfleg, Th., eingeführt in Prairie Mount, Minn. 175.
Kühle, G., eingeführt in Milwaukee, Wis. 102.
Kurbessen (Dieb, Konferenz verhindert) 173.

L.

Lagerversammlung. Auf einer — haben 20 Prediger die „Gnade“, dem Tabak zu entsagen 205.
Landgraf, G., eingeführt in Decatur, Ill. 230.
Landstreicher und Betrüger. Warnung vor 227.
Lange, R., eingeführt in Defiance, D. 15. in Chicago, 55.
Lange, W. J. B., eingeführt in Valparaiso, Ind. 7.
Laurigen, J., eingeführt in Town Bear Creek, Wis. 47.
Lauterbach, C., ordiniert in Ponaconing, Md. 6.
Lebensversicherung der Pastoren in Deutschland 198.
Leemhuis, C., eingeführt in North East, Pa. 55.
Lehrer. Hohe Aufgabe desselben 145.
Lehrermangel in Deutschland 29.
Lemke, H., eingeführt in Manistee, Mich. 63.
Leßmann, W., ordiniert in Sherills Mount, Iowa 199.
Liebe, C. F., eingeführt in der Gemeinde bei Chester, Ill. 235.
Link, G., eingeführt in St. Louis, Mo. 191.
Linsenmann, W., eingeführt in Rainham, Ont. 7.
Liqueur, himmlischer 111.
List, J., eingeführt in Roseville, Mich. 167.
Lohrmann, C., eingeführt in Richmond, Mich. 112.
Lotterie 93. — zu kirchlichen Zwecken, ein Gouverneur über — 77. — Collecteur in Hamburg 206. — Gesetz von Ohio 132. — Spiel 53.

Loyola, Stifter des Jesuitenordens 124.
Luther über Benennung nach seinem Namen 1. — über Hochachtung d. Gnadenmittel 21. — über das deutsche Volk, Gutes u. Böses 87. — über Christi Reich, als ein Spital 150. — über erdichtetes Gewissen 74. — über papistische Zweifelslehre 180. — über Kindertänze 195. — über die Wiedertäufer 220. — hat keine neue Lehre aufgebracht 9. — will nicht lutherisch sein, ohne sofern er die b. Schrift rein lehre 10.
Luthers Unbeugsamkeit ist der Kirche zum Segen gewesen und hat die wahre Einheit gerettet 218. — Unbeugsamkeit nicht Schuld an der unheilvollen Spaltung der sogenannten evangelisch-protestantischen Kirche 218. — Werk treiben wir, wenn wir Gott allein alle Ehre geben 162.
„Lutheran Observer“ über Thesen über die Befehrung 118. — gibt Interessentenregeln 205. — hofft, daß durch die Allianz die Trennung der Kirche der Reformation (!) geheilt werden wird 222.
Lutheraner nannten d. Papisten die Rechtgläubigen, um sie zur Secte zu machen 1. — ist Ehrenname geworden 1. — Frankreich 69. — in Schlesien, verfolgt 17. — innerhalb der Union 76.
„Lutheraner“, eine katholische Pille für 149.
„Lutherisch“, Th. Groß in Marburg über diesen Namen 46.
„Lutherische Herold“ über Verbot der Ehe mit der Frau Schwester 38.
Lutherische Kirche. Daß nur durch ihre Lehre Gott allein alle Ehre gegeben wird, beweist, daß sie die allein wahre sei 94.
Lutherische Regergemeinde 86.
Lutherlinde im Ringethal 159.

M.

Maisch, J. M., ordiniert in Kansas City, Mo. 7. — eingeführt in Miami County, Kansas 175.
Marburger Colloquium 218.
Maria und Christus 46.
Markworth, C., eingeführt in Waupaca County, Wis. 46.
Mecklenburg-Strelitz 190.
Memphis, Tenn. (Gelbes Fieber) 213.
Menschenwerdung des Sohnes Gottes 233.
Messpaffen auf dem Strike 62.
Methodisten über Röm. 7. 21. — Anklage eines methodistischen Blattes gegen ihre Prediger 93. — Einigkeit kläglich 93. — licenziren Predigerinnen 198. — veranstalten dramatische Unterhaltung zum Besten der Kirche 205. — Predigerin, die erste, sehr ausnahmend 228. — siehe auch Rast, „Brüchliche Botschafter“, „Christliche Botschafter“. — wollen Camp Meetings nicht am „Sabbath“ halten 234. — Siehe Seite 6. 109.
Methodistische Heiligkeit. (Tabak) 86. — Lagerversammlungs-Lieder 190. — Secten fangen an, die Nothwendigkeit von Predigerseminaren zu erkennen 205.
Methodistischer Eifer 29.
Meyer, A., ordiniert in White Oak, Texas 191.
Meyer, H., eingeführt in Kirchhain, Wis. 46.
Meyer, R., ordiniert in Dauvers, Ill. 207.
Missionare: in Baden, Mo., 207. — in Beardstown, Ill., 235. — in Bloomington, Ill., 215. — in Concordia, Mo., 7. — in Daruslast, Ind., 23. — in Dubuque, Iowa, 30. — in Independence, Texas, 23. — in Kendallville, Ind., 160. — in Keokuk Station, Ill., 39. — in Lake Creek, Mo., 192. — in Lincoln, Ill., 215. — in Mount Pulaski, Ill., 23. 215. — in Napoleon, D., 199. — in New York City, 39. 215. — in Prairie Town, Ill., 175. — in Proviso, Ill., 31. — in Ridgeville, D., 31. — in Sheboygan County, Wis., 175. — in Waconia, Minn., 207. — in Past. Erdmanns Gemeinde, 235. — in Past. C. Markworths Gemeinde, 215. — in Past. Storks Gemeinde, 175. — in Past. Wichmanns Gem., 23.
Missionsschiffe. Ob sie versichert werden sollen 20.
Missouri nennt man uns, um uns zur Secte zu machen 9. — was ist ein 9. — halten sich für schwache Missionier 10. — an ihnen greift man nicht das Unmissourische, sondern das echt Missourische, d. i., Christluthertische an 10. — sollen, nach den Jonaern, den Seelenschlaf und die Verdammniß Solcher, die es nicht verdient haben, lehren 76. Ströbel über — 214.

Missourisynode. Manche Blätter drucken ab, was andere gegen sie schreiben 126. Bericht über Westlichen District 132. Bericht über Nördlichen District 166. Bericht über Mittleren District 190.
Möhr, G., eingeführt in Holland, Ind. 224.
Moldehnke, schlechter Geschichtsschreiber 126. 149.
Moll, J. M. M., eingeführt in Lansing, Mich. 102.
Moriz Wilhelm von Raumburg-Feiz, 1) Kindheit und Jugendjahre 169. 2) Satan bringt ihn in die Klauen des Antichrist 170. 3) Gottes Gnade zieht ihn wider in Christi Reich 177. 4) Glückwunsch und Dank dafür 179.
Mystiker 179.

N.

Nächsten. Umgang mit dem — 27. 35.
Namen, legten die Feinde den Christen bei und benutzten ihn dann, sie zur Secte zu stempeln 1.
Napoleon, L., der Antichrist des Dr. Seif, gestorben 68.
Nast, Rev. Albert, ein neuer Heiliger 22.
Nazarener nannten die Feinde die Christen 1.
Neutorianismus in der Zeitschrift des Past. Brobst 140.
Neumodisches Aushängeschild eines Gottesadlers 214.
Niethammer, J. F., eingeführt in La Porte, Ind. 119.
Norden, H., ordiniert in Pebble Creek, Neb. 175.

O.

Odd Fellows. Ihre Religion 150.
Odentius, Paulus, Glaubensstreue 193.
Oestermeyer, J. W., eingeführt in Johannesburg, N. Y. 30.
Oetjen, J., eingeführt in Monticello, Iowa 167.
Ohio synode, allgemeine 93.
Ohrenbeichte 62.
Ottmann, Fr., eingeführt in Collinsville, Ill. 55.

P.

Päpstliche. Wie sie sich verhalten wollen, wenn man sie hier, wie in Deutschland, behandeln würde 93.
Päpstliche Unfehlbarkeit, Glauben an 38.
Päpstliches Bibelverbot, 73. 81. 89. 116.
Papsttum und Bibel 29.
Papisten. Hauptwuth gegen das geschriebene Wort 2. Eisenbahn zum Himmel 76. — missioniren unter Negern 94. Verfolgungswuth (Chiniquis) 187. sprechen der lutherischen Kirche die Schlüsselgewalt ab 198.
Papistisches. (Spanien) 142. — (Christus hat nicht preussisch werden müssen. — Himmelsriegel) 205.
Pennekamp, J. W., eingeführt in Bremen, Ill. 230.
Peter Claver Verein der Papisten 94.
„Pilger“ über die Separation in Sachien 68.
Pohlmann, J. W., eingeführt in Lanesville, Ind. 207.
Polemik. (Brobst) 109.
Politik auf der Kanzel 28.
Predigermangel in Berlin 45.
Predigen und Lehren. Warum so wenig Erfolg 65.
Predigten: König, J., Synodapredigt, Matth. 5, 13. 209. — Wagner, A., Schulpredigt, Joh. 21, 15—17. 145. — Walther, Reformationspredigt, Ebra 3, 8—13. 49. — Walther, Reformationspredigt, 1 Kön. 18, 17. 18. 217. — Walther, Synodapredigt, Offenb. 14, 6. 7. 161.
Preußen. Kronprinz von — läßt seine Kinder von einem Nationalisten erziehen 63. — (Gewissensbedrückende Gesetze) 110. — Schulverordnungen 119.
Preussisch-lutherische Kirche. Streit über Kirche u. (M. Wagner) 126. 233.
Priester, ein römischer, verbrennt die Bibel einer Dame 87. — ein römischer in Mexico agitirt für Aufhebung d. Ehelichs 228.
Pröhl, H., eingeführt in Darmstadt, Ill. 230.
Pröhl, H. J., ordiniert in Canton, Wis. 207.
Protest gegen Bau einer Regierkirche in Charleston, W. V. 45.

Q.

Quenstedt über Befehrung 21.

R.

Ramelow, H., eingeführt in Prairietown, Ill. 55.
Rationalisten. Fatalis Entweder — Oder 99.
Rechtfertigung Christi durch seine Auferstehung 96.
Reformation 49. — wunderbarer Erfolg 217.
Reformirte Kirche in viele Secten und Parteien gespalten 220.
Reihing, Jac., ein bekehrter Jesuit 157.
Reinisch, G., eingeführt in Janesville, Wis. 63.
Reiser, Dr. A., Confessor 54.
Reisinger, G., eingeführt in Danville, Ill. 46.
Religion. Nur diejenige die wahre, die Gott allein alle Ehre gibt 161.
Religionslosigkeit. Früchte der — 149.
Reuschel, C., ordiniert in Logan, Ont. 183.
Reuß, (Gesangbuch Vera) 69. 110.
Riebel, J. W. A., reformirt, katholisch, unirte-evangelisch, episcopalistisch, nun römisch 118. 126.
Ritter, ein, von der traurigen Gestalt 158.
Rom. Evangelisches Blatt in — 111.
Rösch, L., eingeführt in Cedarburg, Wis. 55.
Rothmänner 214.

S.

Sachsen 69. — (Verpflichtungsformel) 68. — (Brunn) 110. (Lenk) 29. 53. 119. — (Nubland) 87. 113. — (Schulze) 13. — Sächsischer Separation (Brunn) 90.
Sächsischer Landeskirch (Lenk) 29. — Landeskirche, Erfreuliches aus. (P. Auerwald) 36. — Separation, Urtheil des „Kirchlichen Wochenblatts“ über 223.
Saloonhalter und die Kirche 109.
Saufen der Deutschen 87.
Saul unter den Propheten. (General Council) 228.
Schaaf, G. P. A., ordiniert in Clark Creek, Kansas 60.
Schäfer, J. G., eingeführt in New Boston, Ind. 30.
Schaller, G., zum Professor in St. Louis erwählt 16. 38.
Schick, G., zum Rector in Fort Wayne, Ind., erwählt 16.
Schlesien. Verfolgung der Lutheraner im 17. u. 18. Jahrh. 17.
Schmidt, C., eingeführt in Elvira, D. 7.
Schmidt, Jos., eingeführt in Saginaw, Mich. 15.

Schmidt, D., eingeführt in Town
Schradar, C., eingeführt in Canton
Schrift. Genauigkeit der heiligen
Schullehrerseminar in Abbeon
Schulz, Steph., Jugendjahre des
Schulze, R. F., eingeführt in Cort
Schulz, L., ordiniert in Ahebon, Ind.
Schwan, P., Hilsprediger, ordiniert
Schwärmerberuf zum Predigamt
Schweiz 206.
Seeger, J. W., eingeführt in Harl
Seif, Dr., sein Antichrist todt 68.
„Sendbote“ 38. — (Taufgnade)
Seminar in Philadelphia 29. —
Sied, H., ordiniert in Memphis, T.
Simons Brüder. (Ap. Gesch.
Socialdemocratie. Kirche der
Socialismus 153.
Sondhaus, M., eingeführt in Eu
Spanien 134. 142.
Speckhard, G., eingeführt in No
Spehr, D., eingeführt in Sheboyga
Spiritualisten 213.
Staatsbeamten. Stellung zur
Stecher, A. D., eingeführt in Hann
Steeden 29. — Briefe aus 203. —
mit Lebensmitteln von hier aus p
Steinrauf, W., ordiniert in Hu
Strelitz. (Sude — Senator) 15.
Strieter, J., eingeführt in Provo
Ströbel, Licentiat, Urtheil über 2
Stülpnagel, M., eingeführt in
Stuß, C., eingeführt in Melsin, J
Sydow in Berlin wieder eingeführt
Synodalconferenz. Versammlung

T.

Taubstummenanstalt und Wais
188.
Taufgnade 76.
Temperenzwahn Sinn 87.
Temperenz-Zelotismus (G
Thesen: Daß nur durch die Lehre
allein alle Ehre gegeben werde, ob
daß die Lehre derselben die allein
Befehrung des Menschen zu G
gemeinschaft 150.
Töchter Schule und Seminar fi
Ill. 211. 221. 232.
Todesnachrichten: Böse, C. I.
bach, J. W., Pastor, Lebensabri
stor 22. — Hattkadt, J. W., P
225. — Hoffmann, J. F., Lehrer
199. 206. — Stamm, A., Pastor
118. 127. — Winter, J. F., Leh
Pastor, zum Gedächtniß desselben
Torney, H., Hilsprediger, ordin
Traub, L., eingeführt in Town
Tunker und Granges 223.
Turner 77.

U.

Unirte auf dem Wege nach Rom
Unirte-evang. Kirche. (Ueber
83. — Synode des Westens.
Riebel 12. — Synode des West
Weg zu den Episcopalen 44.
Unsitlichkeit unter der die am
den Jugend 197.

V.

Vereinigte Brüder. Eeringachtu
Versichern. Ob man Missionssch
Vulgata. Lateinische Bibelüberse

W.

Wahrsager. Bekenntniß wegen 2
Waisenhaus bei St. Louis 101.
Waisenhaus des ersten Flügel) 182.
Waisenheimath, Martin Luther
13. 86.
Walder 111. 235.
Walker, J. J., ordiniert in Jeff
Warnung, wohlgemeinte, vor 2
Wesen falschgläubiger und gottlo
Weibercongreß, Daß gegen die
Weisel, C. W., eingeführt in Pa
Weißbrodt, H., ordiniert in Mo
Weißbote, religionsmengerisch
Wetterfahnenlied 159.
Wiedertäufer 118. — (St
Wiener Ausstellung. (K
werden) 206.
Winckler, R., ordiniert in Fergu
Wolf, G., ordiniert in Altamout,
Worms 235.
Wünsch, C., eingeführt in Fran

Z.

Zahn, B. J., eingeführt in Port
Zehntengesetz erklärt der „S
bündlich 149.
Zimmermann, D., ordiniert i
Zisch, W., eingeführt in Al
Zucker, G. M., eingeführt in D
Zweck heiligt das Mittel. (Kath
Zwingli erklärt Luthers Lehre von
stürzenden Jrrthum 219. — u
Luther 217. — und die Seinen
sogenannten evangelisch-protesta
die Lutheraner „Fleischfreier“
Zwingli's Urtheil über Luthers
218.

ruden ab, was andere
Westlichen District 132.
Bericht über Mitt-
224.
126. 149.
Mich. 102.
1) Kindheit und
ihn in die Klauen des
ihm wider in Christi
für 179.
bei und benutzten ihn
eif, gestorben 68.
2.
1.
Past. Probst 140.
Hottesackers 214.
Porte, Ind. 119.
Feb. 175.
hannishburg, N. Y. 30.
Doma 167.
le, Ill. 55.
n, wenn man sie hier,
93.
an an 38.
99. 116.
ebene Wort 2. Eisen-
unter Regern 94. Ver-
der lutherischen Kirche
Ihus hat nicht preussisch
5.
remen, Ill. 230.
en 68.
resville, Ind. 207.
nig Erfolg 65.
Matth. 5, 13. 209. —
15—17. 145. — Wal-
13. 49. — Walther,
18. 217. — Walther,
61.
Kinder von einem Na-
ensbedrückende Gesehe)
t über Kirche u. (A.
bel einer Dame 87. —
hebung d. Eölibats 228.
230.
207.
Charleson, W. B. 45.
n, Ill. 55.
Der 99.
erhebung 96.
19. 217.
Parteien gespalten 220.
7.
Wis. 63.
Jl. 46.
e Gott allein alle Ehre
149.
183.
umirt-evangelisch, epis-
58.
s. 55.
68. — (Brunn) 110.
87. 113. — (Schulze)
90.
Landeskirche, Erfren-
eparation, Urtheil des

Schmidt, D., eingeführt in Town Chester, Mich. 215.
Schradler, C., eingeführt in Canton, Mo. 134.
Christ. Genauigkeit der heiligen 191.
Schullehrerseminar in Madison 205. 167.
Schulz, Steph., Jugendjahre des Judenmissionars — 25.
Schulze, N. J., eingeführt in Cortland, Minn. 119.
Schulz, L., ordinirt in Albeon, Wis. 199.
Schwan, P., Hilfsprediger, ordinirt in Cleveland, D. 191.
Schwärmerberuf zum Predigant 30.
Schweiz 206.
Seeger, J. W., eingeführt in Harlem, N. Y. 119.
Seif, Dr., sein Antichrist todt 68.
Seimbote" 38. — (Taufgnade) 76. — (Zehntengesetz) 149.
Seminar in Philadelphia 29. — in St. Louis 205.
Seif, H., ordinirt in Memphis, Tenn. 230.
Simons Brüder. (Ap. Gesch. 8, 9—24.) 149.
Socialdemocratie. Kirche der — 174.
Socialismus 153.
Sombhaus, M., eingeführt in Summit, Ill. 159.
Spanien 134. 112.
Speckhard, G., eingeführt in Royal Oak, Mich., 199.
Spehr, D., eingeführt in Sheboygan, Wis. 78.
Spiritualisten 213.
Staatsbeamten. Stellung zur Kirche 38.
Stecher, A. D., eingeführt in Kanton, Wis. 134.
Steeben 29. — Briefe aus 203. — Aufforderung, die Anstalt
mit Lebensmitteln von hier aus zu versorgen 229.
Steinrauf, W., ordinirt in Huntley, Ill. 167.
Strelig. (Jude — Senator) 159.
Strieter, J., eingeführt in Proviso, Ill. 102.
Ströbel, Vicentiat, Urtheil über Vorwort 214.
Stülpnagel, M., eingeführt in Cooper County, Mo. 55.
Süß, S., eingeführt in Melvin, Ill. 46.
Sybow in Berlin wieder eingefest 198.
Synodalconferenz. Versammlung in Fort Wayne 174.

I.

Taubstummenanstalt und Waisenhaus zu Royal Oak, Mich.
188.
Taufgnade 76.
Temperenzwahninn 87.
Temperenz = Zelotismus (gegen Weinbau) 21.
Thesen: Daß nur durch die Lehre der lutherischen Kirche Gott
allein alle Ehre gegeben werde, ein unwidersprechlicher Beweis,
daß die Lehre derselben die allein wahre sei 94. — über die
Befehrung des Menschen zu Gott 142. — über Kirchen-
gemeinschaft 150.
Töchter Schule und Seminar für Lehrerinnen, Springfield,
Ill. 211. 221. 232.
Todesnachrichten: Böse, E. D. C., Pastor 214. — Effen-
bach, J. W., Pastor, Lebensabris 5. — Hartmann, C., Pa-
stor 22. — Hattstadt, J. W., Pastor 200. — (Lebensabris)
225. — Hoffmann, J. J., Lehrer 22. — Pallmer, J., Pastor
199. 206. — Stamm, A., Pastor 6. — Ulrich, J. L., Lehrer
118. 127. — Winter, J. J., Lehrer 88. — Wüstemann, A.,
Pastor, zum Gedächtnis desselben 4.
Torney, S., Hilfsprediger, ordinirt in Manistee, Mich. 7.
Traub, L., eingeführt in Town Summit, Ill. 47.
Turner und Granges 223.
Turner 77.

II.

Unirte auf dem Wege nach Rom 83. — Lehrzucht (Lemgo) 38.
Unirt-evang. Kirche. (Uebertritt zu den Episcopalen 28.
83. — Synode des Westens. Schilderung von J. W. A.
Niedel 12. — Synode des Westens. Neue Glieder auf dem
Weg zu den Episcopalen 44.
Unsitlichkeit unter der die amerikanischen Schulen besuchen-
den Jugend 197.

B.

Bereinigte Brüder. Geringachtung des heiligen Abendmahls 6.
Versichern. Ob man Missionsschiffe — soll 20.
Vulgata. Lateinische Bibelübersetzung der Römischen, falsch 74.

W.

Wahrsager. Bekenntnis wegen Befragen eines — 70.
Waisenhaus bei St. Louis 101. — bei St. Louis, (Ein-
wehung des ersten Flügel) 182. — in Madison 196.
Waisenheimath, Martin Luther, in West Norbury bei Boston
13. 86.
Waldeck 111. 235.
Walker, J. J., ordinirt in Jefferson City, Mo. 88.
Warnung, wohlgemeinte, vor Verführung 227. — vor dem
Lesen falschgläubiger und gottloser Schriften 229.
Weibereon greif, Haß gegen Kinder 234.
Weißel, C. A., eingeführt in Haverstraw, N. Y. 112.
Weißbrot, S., ordinirt in Mount Olive, Ill. 175.
Weibote, religionsmengerisch 62.
Wetterfahnenlieb 159.
Wiedertäuferci 118. — Siehe Baptisten.
Wiener Ausstellung. (Keine Bibeln durften verkauft
werden) 206.
Winkler, R., ordinirt in Fergus Falls, Minn. 199.
Wolf, G., ordinirt in Alton, Ill. 7.
Worms 235.
Wünsch, C., eingeführt in Frankentisch, Ill. 15.

3.

Zahn, B. J., eingeführt in Portage City, Wis. 15.
Zehntengesetz erklärt der „Seimbote“ für heute noch ver-
bindlich 149.
Zimmermann, D., ordinirt in Alhneyee, Wis. 191.
Zisch, W., eingeführt in Adison, Kansas 102.
Zuder, G. M., eingeführt in Defiance, D. 88.
Zweck heiligt das Mittel. (Katholisches Hospital) 159.
Zwingli erklärt Luthers Lehre vom Abendmahl für einen grund-
tütenden Irrthum 219. — und die Seinen gingen erst mit
Luther 217. — und die Seinen Schuld an der Spaltung der
sogenannten evangelisch-protestantischen Kirche 218. — nennt
die Lutherauer „Heischfreßer“ u. 218.
Zwingli's Urtheil über Luthers „Bekenntnis vom Abendmahl“
218.



Und ich sahe einen Engel
fliegen mitten durch den Himmel,
der hatte ein ewig Evangelium
zu verkündigen denen, die auf
Erden sitzen und wohnen, und
allen Heiden und Geschlechtern,
und Sprachen, und Völkern.
Und sprach mit großer Stimme:
Fürchtet Gott, und gebet ihm die
Ehre, denn die Zeit seines
Gerichts ist kommen, und betet
an den, der gemacht hat Himmel
und Erde, und Meer, und die
Wasserbrunnen.
Offenb. Joh. 14, 6, 7.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer

Jahrgang 29. St. Louis,

Vorwort

zum
neunundzwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner“.

Im Kampf gegen die rechte Kirche Christi hat der
böse Feind je und je auch diese Kriegslist angewendet,
daß er durch seine Lieben Getreuen derselben einen bösen,
oder doch verdächtigen Namen erst selbst gegeben, und
dann diesen Namen dazu benutzt hat, sie zu einer Secte
zu stempeln.

Schon die ersten Christen mußten dies erfahren. Man
nannte sie Galiläer, Nazarener und dergleichen,
und wenn man sie so nannte, so meinte man genug
gethan zu haben, um vor ihnen als einer schlimmen,
bösen Secte zu warnen. Als Nikodemus für Christum
von den Hohenpriestern und Pharisäern einst nur diese
Gerechtigkeit verlangte, daß man ihn nicht richte, ehe
man ihn verhört habe, da schrieen sie sogleich: „Bist
du auch ein Galiläer?“ (Joh. 7, 50—52.) Sie
wollten damit sagen: Weißt du denn nicht, daß die
Anhänger Jesu keine wahren Israeliten, sondern eine
neue Secte sind, die sich Galiläer nennen? Solltest
du daher als ein Oberster der Pharisäer dich nicht schä-
men, solche berüchtigte Leute in Schutz zu nehmen? Als
ferner Paulus, von dem Hohenpriester Ananias und
von den Ältesten angeklagt, vor dem Landpfleger Felix
stand, da erklärten jene: „Wir haben diesen Mann
funden schädlich und einen Vornehmsten der Secte der
Nazarener.“ (Apostlg. 24, 1—5.) Was bedürfen
wir, wollen sie sagen, also weiter Zeugnis?

Nicht anders verfuhrten im vierten Jahrhundert auch
die Arianer, welche Christi Gottheit leugneten. Da sie
sich nemlich von Athanasius, dem gewaltigen Vertheidi-
ger der Gottheit Christi, überwunden sahen und gegen
seine Lehre nichts aufbringen konnten, nannten sie nun
diejenigen, welche diese Lehre bekannten, Athanasia-
ner, mit welchem Namen sie nichts anders bezweckten,
als die rechtgläubigen Christen zu einer neuen Secte zu
machen, die von der wahren Lehre Christi abgefallen sei,
anstatt an Christum an Athanasius glaube und diesen
zu ihrem Haupte gemacht habe.

Dasselbe haben denn auch vor vierterhalbhundert
Jahren Luther und seine Mitbekenner erfahren. Als
die Papisten Luthers Lehre aus der Schrift nicht wider-

legen konnten, h
daß sie nun ab
nahmen und bek
ten Luther und
schieben dagegen
sie sollten und
Bekannt ist, da
anderem folgen
ersten bitte ich,
und sich nicht
Was ist Luther
bin ich auch f
1 Kor. 3, 4, 5.
sollten heißen J
Wie komme den
daß man die S
Namen nennen?
tilgen die partei
Lehre wir haben
teitschen Namen
Lehre und Nam
sie Päpstlich sein
keines Meisters
einige gemeine L
Matth. 23, 8.“
mahnung an al
pörung zu hüten
her seine rechten
um meinetwillen
schaffen, die d
ich es selbst (da
Das sind die,
greuliches, schär
Unfern. Denn
sondern an C
sie, und sie h
sen sie fahre
Gott kann sowol
durch Raipham,
reden. Mit d
kenne selbst auch
kennen; ich pred
Christo. Der T
lasse aber Chris
wir auch woh



herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. October 1872.

No. 1.

Vorwort

zum

1. Jahrgang des „Lutheraner“.

die rechte Kirche Christi hat der auch diese Kriegslust angewendet, von Getreuen derselben einen bösen Namen erst selbst gegeben, und dazu benutzt hat, sie zu einer Secte

Christen mußten dies erfahren. Man r, Nazarener und dergleichen, so nannte, so meinte man genug vor ihnen als einer schlimmen. Als Nikodemus für Christum und Pharisäern einst nur diese, daß man ihn nicht richte, ehe da schrieen sie sogleich: „Bist er?“ (Joh. 7, 50—52.) Sie Weist du denn nicht, daß die wahren Israeliten, sondern eine auch Galiläer nennen? Solltest du nicht der Phariseer dich nicht schämen, Leute in Schutz zu nehmen? Als dem Hohenpriester Ananias und klagt, vor dem Landpfleger Felix me: „Wir haben diesen Mann einen Vornehmsten der Secte der Apostel. 24, 1—5.) Was bedürfen also weiter Zeugniß?

oren im vierten Jahrhundert auch Christi Gottheit leugneten. Da sie Athanasius, dem gewaltigen Vertheidiger, überwunden sahen und gegen bringen konnten, nannten sie nun seine Lehre bekannten, Athanasius nannten sie nichts anders bezweckten, Christen zu einer neuen Secte zu machen Lehre Christi abgefallen sei, in Athanasius glaube und diesen nicht habe.

wenn auch vor viertheilbhundert eine Mitbekenner erfahren. Als Lehre aus der Schrift nicht wider-

legen konnten, halfen sie sich unter anderem auch damit, daß sie nun alle, welche Luthers reine Bibellehre annahmen und bekannten, Lutheraner nannten. Mochten Luther und seine Glaubensgenossen noch so entschieden dagegen protestiren, es half ihnen dies nichts, sie sollten und mußten Lutheraner sein und heißen. Bekannt ist, daß Luther schon im Jahre 1522 unter anderem folgendermaßen dagegen protestirte: „Zum ersten bitte ich, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht Lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für niemand gekreuzigt. St. Paulus 1 Kor. 3, 4, 5. wollte nicht leiden, daß die Christen sich sollten heißen Paulisch oder Petersch, sondern Christen. Wie komme denn ich armer stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi solle mit meinem heillosen Namen nennen? Nicht also, lieben Freunde; laßt uns tilgen die parteilichen Namen, und Christen heißen, daß Lehre wir haben. Die Papisten haben billig einen parteilichen Namen, dieweil sie nicht begnügt an Christi Lehre und Namen; wollen auch Pöpstisch sein: so laßt sie Pöpstisch sein, der ihr Meister ist. Ich bin und will keines Meister sein. Ich habe mit der Gemeinde die einige gemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist, Matth. 23, 8.“ (Siehe Luthers Schrift: Treue Vermahnung an alle Christen, sich vor Aufruhr und Empörung zu hüten. X, 420. f.) Luther beschreibt daher seine rechten Schüler selbst also: „Viel sind ihr, die um meinethwillen gläuben, aber jene sind allein die Rechtschaffenen, die darinne bleiben, ob sie auch hörten, daß ich es selbst (da Gott für sei!) verleugnete und abträte. Das sind die, die nichts darnach fragen, wie böses, greuliches, schändliches sie hören von mir und von den Unfern. Denn sie gläuben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst. Das Wort hat sie, und sie haben das Wort; den Luther lassen sie fahren, er sei ein Bube, oder heilig. Gott kann sowohl durch Balaam, als durch Jesajam, durch Raipham, als durch Petrum, ja durch einen Esel reden. Mit denen halte ichs auch. Denn ich kenne selbst auch nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen; ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn holen, wenn er kann: er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben wir auch wohl.“ (Siehe: Mißive an Hartmuth

von Cronberg, vom Jahre 1522. XV, 1988. f.) Aber, wie gesagt, alle diese Protestationen waren bei den Feinden vergeblich. Sie fuhrten nichts desto weniger fort, alle, welche wie Luther glaubten und mit ihm diesen Glauben bekannten, Lutheraner zu nennen. Sie wußten wohl, warum? Denn ein jeder, welcher damals hörte, es gebe Leute, welche sich Lutheraner nenneten, sollte und mußte denken, das seien nicht Leute, welche den alten Christenglauben angenommen hätten, sondern eine neue kezerische, schwärmerische Secte, zu deren Haupte sich Luther angeworfen habe, daher es ganz recht sei, solche Leute bis auf das Blut zu verfolgen, und wer gegen ihre Lehre kämpfe, der kämpfe nicht etwa gegen Gottes Wort, sondern gegen eine neue höchst verderbliche Menschenlehre! Luther schreibt daher selbst im Jahre 1524 an die hart verfolgten Miltenberger: „Ich habe durch D. Johann Carlstadt*), euren vertriebenen Pfarrherrn, und auch sonst gründlichen Unterricht empfangen, wie die Feinde des Evangelii und Seelenmörder an euch gehandelt haben um des Wortes Gottes willen, welches sie mit ihrem freveln Kästermaul jetzt Lutherische Lehre heißen, auf daß sie einen Schein haben, als thäten sie Gott einen Dienst daran, weil sie Menschenlehre verfolgen; wie die Juden an den Aposteln, als Christus ihnen verkündigt, auch thaten.“ (S. Auslegung des 120. Psalms, in einem christlichen Trostbrief an die Miltenberger. V, 1846.) Luther schreibt ferner: „So haben wir ja so einen schmähligen und schändlichen Namen vor der Welt, als freilich in tausend Jahren niemand gehabt hat. Welchen man kann Lutherisch oder Evangelisch heißen, da meinen sie, sie haben ihn mehr denn zehnmal teuflisch geheissen; der muß denn auch mehr denn einer Hölle werth sein.“ (S. Luthers Schrift wider das blinde und tolle Verdamniß der 17 Artikel, von der elenden schändlichen Universitäts zu Ingolstadt ausgegangen. XXI, 130*) So oft die Papisten in und nach der Zeit Luthers einen Zeugen der Wahrheit ermordet hatten, in Deutschland, Frankreich, England, Spanien u. s. w., so meinten sie sich immer genugsam gerechtfertigt zu haben und sich ihrer blutigen That rühmen zu können, wenn sie nur sagen konnten, der Hinz-

*) Es war dies nicht der berühmte Schwärmer Carlstadt, welcher bekanntlich nicht den Vornamen Johann, sondern Andreas trug, sondern ein frommer Prediger, der es mit Luther hielt.

gerichtete sei ein Lutheraner gewesen. Selbst die Calvinisten wurden damals häufig als „Lutheraner“ verfolgt. Es ist dies selbst in America vorgekommen. In der Zeit der Verfolgung der Calvinisten in Frankreich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wanderten viele französische Calvinisten nach America aus und gründeten unter anderem auf der nördlich von Florida gelegenen Küste eine Ansiedlung. Dies erregte die Eifersucht des Königs von Spanien, des fanatisch papistischen Philipp des Zweiten. Derselbe sandte daher (im Jahre 1565) ein Geschwader von 11 Schiffen, mit 2600 Soldaten bemannt, nach der nordamerikanischen Küste mit dem Auftrage, die neuentstandene Ansiedlung zu zerstören. Dieser Befehl wurde denn auch pünktlich ausgeführt. Wer hierbei den papistischen Spaniern in die Hände fiel, mußte den Verbrechertod leiden. Viele knüpfte man an den Bäumen des nahen Waldes auf und befestete darüber die Ueberschrift an: „Diese sind nicht als Franzosen, sondern als Lutheraner gehängt worden.“ Damit meinten sie denn ihren Mord hinlänglich gerechtfertigt zu haben, denn ein Lutheraner und ein des martervollsten Todes würdiger Mensch galt bei den Papisten für gleichbedeutend.*)

Nachdem nun aber die Feinde hartnäckig dabei geblieben sind, alle diejenigen Lutheraner zu nennen, welche mit Luther den alten christlichen apostolischen Glauben bekennen, so haben sich endlich alle Befenner dieses Glaubens diesen Namen gefallen lassen müssen. Ja, es ist zuletzt so weit gekommen, daß derjenige, welcher nicht zugeben wollte, ein Lutheraner zu sein, obgleich er den alten christlichen apostolischen Glauben in seinem Herzen trug, durch seine Leugnung, ein Lutheraner zu sein, den rechten Glauben verleugnet haben würde. Luther schreibt daher selbst schon im Jahre 1522: „Ich sehe, daß eine gute Vermahnung noth ist, zu thun an die, so jetzt der Satan anfähet zu verfolgen; unter welchen etliche sind, die meinen, sie wollen der Fährlichkeit damit entlaufen, wenn man sie angreift, daß sie sagen: Ich halt's nicht mit dem Luther, noch mit Jemand, sondern mit dem heiligen Evangelio, und mit der heiligen römischen Kirche; so lasse man sie mit Frieden, und behielten doch im Herzen meine Lehre für evangelisch, und blieben dabei. Wahrlich, solch Bekenntniß hilft sie nicht und ist ebensoviel, als Christum verleugnet. Darum bitte ich, dieselben wollten sich ja wohl vorsehen. Wahr ist's, daß du ja bei Leib und Seel nicht sollst sagen: Ich bin Lutherisch oder Pöbstlich; denn derselben ist keiner für dich gestorben, noch dein Meister, sondern allein Christus, und sollst dich einen Christen bekennen. Aber wenn du es dafür hältst, daß des Luthers Lehre evangelisch, und des Pöbstes unevangelisch sei, so mußt du den Luther nicht gar so hinwerfen; du wirfst sonst seine Lehre auch mit hin, die du doch für Christus Lehre erkennest. Sondern also mußt du sagen: der Luther sei ein Bube, oder Heiliger, da liegt mir nichts an; seine Lehre aber ist nicht sein, sondern Christus' selbst. Denn du siehest, daß die Tyrannen nicht damit umgehen, daß sie nur den Luther umbringen, sondern die Lehre wollen sie vertilgen; und von der Lehre wegen tasten sie dich billig an, und fragen dich, ob du Lutherisch heissest. Hier mußt du wahrlich nicht mit Rohworten reden, sondern frei Christum bekennen, es hab' ihn Luther, Claus oder Georg gepredigt. Die Person laß fahren, aber die

Lehre mußt du bekennen. Also schreibt auch St. Paulus an Timotheum I, 1, 8.: „Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner, der ich um seinetwillen gebunden bin.“ Wenn hie Timotheo genug gewesen wäre, daß er das Evangelium bekennete, hätte ihm Paulus nicht geboten, daß er sich sein auch nicht schämen sollte; nicht als der Person Pauli, sondern als der um des Evangelii willen gebunden war. Wo nun Timotheus gesagt hätte: Ich halte es nicht mit Paulo, noch mit Petro, sondern mit Christo, und wußte doch, daß Petrus und Paulus Christum lehrten, hätte er doch Christum selbst damit verleugnet. Denn Christus spricht Matth. 10. von denen, die ihn predigen: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Warum das? Darum, daß sie seine Boten (die sein Wort bringen) also halten, darum ist's gleich als wenn er selbst und sein Wort also gehalten würden.“ (S. Luthers Schrift: Meinung von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen. XX, 136. f.) Daher antwortete denn auch einst Markgraf Georg von Brandenburg, der bekannte unerschrockene Bekenner der Wahrheit auf dem Reichstage zu Augsburg, als man ihm durch den Namen Lutheraner einen Schimpf anthun wollte, also: „Ich bin auf Dr. Luther nicht getauft; er ist nicht mein Gott und Heiland; ich glaube nicht an ihn und werde nicht ihn nicht selig; und darum in einem solchen Sinne bin ich nicht Lutherisch. Wenn ich aber gefragt werde, ob ich mich zu der Lehre, die mir Gott durch sein heiliges Werkzeug, Dr. Luthern, wieder gegeben hat, mit Herz und Mund bekenne: da habe ich kein Bedenken noch Scheu, mich Lutherisch zu nennen; und in diesem Sinne bin und bleibe ich mein Lebelaug ein Lutheraner.“

Doch was ist geschehen? Im Laufe der Zeit hat der Name „Lutheraner“ endlich fast ganz aufgehört, ein Scheltwort zu sein, vielmehr ist er im Gegentheil vielfach zu einem Ehrennamen geworden; wie denn schon Luther es vorausgesagt hat. Er schrieb nemlich in dem bereits angeführten Trostbrief an die Miltenberger: „Wiewohl ichs nicht gerne habe, daß man die Lehre und Leute Lutherisch nennt, und muß von ihnen leiden, daß sie Gottes Wort mit meinem Namen also schänden: so sollen sie doch den Luther, die Lutherische Lehre und Leute lassen bleiben und zu Ehren kommen, wiederum sie und ihre Lehre untergehen und zu Schanden werden, obs auch aller Welt leid wäre und alle Teufel verdröffe. Denn wir wissen, weiß das Wort ist, das wir predigen, und sollen es uns nicht allen nehmen. Das sei meine Prophezeiung, die mir nicht fehlen wird. Gott erbarme sich über sie.“ (V, 1858. f.) Was will nun aber die Folge davon werden, daß der Name Lutheraner sich aus einem Schimpfnamen in einen Ehrennamen verwandelt hat? Diese: daß die Feinde der Lutherischen Lehre allein die rechten Lutheraner sein wollen, diejenigen aber, welche dies wirklich sind, nun durch neue Parteinamen, z. B. Altlutheraner, Missourische, und dergleichen, als eine neu aufgestandene Secte zu verdächtigen und zu brandmarken suchen.

Sei es uns denn vergönnt, in der nächsten Nummer uns einmal über den neuen uns und unserer Lehre von den Feinden aufgehefteten Namen „Missourier, missourische Lehre“ auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Zwei Jahre darnach überfielen freilich die Franzosen, um jene Schandthat zu rächen, die von den mörderischen Spaniern in der Gegend der zerstörten französischen Ansiedlung errichteten Forts und knüpften nun auch diese Spanier, aber mit folgender Ueberschrift, auf: „Diese sind nicht als Spanier und Katholiken, sondern als Verräther, Diebe und Mörder aufgehängt worden.“

Eine Einsendung über Pa Schutt und Ger

No. 3.

Das Publikum, dem ich den Brochagen als Goliath empfohlen hoffentlich zu Dank verpflichtet fühlen, aber dem geistlichen Herrn auch nicht, er hat mit seinem Büchlein mich Anfall tiefer Melancholie wenigstens eine Zeitlang befreit, und darum lieber ausschreiben, wenn ich auch sein ten als Autor nicht völlig gerechtfertigt er seiner Religion nach zwar nicht unbeschneider Philister, aber doch gibt er selbst S. 9. und 10. satzfam Christus ist nichts als ein Tugend „gründet sich auf Tugenden“. lasterhaften Luther. „Denn“, wie nicht der kräftigste Protestant kann, daß Luther seine neue Religion a det, daß er die Tugend als höchst hingestellt habe, denn eine Lehre, die wirft, und als nichts nütze, ja schäd stellt, kann gewiß den Menschen nicht

Nun laßt uns die Tugenden näher ins Auge fassen. Seine er sich auch hauptsächlich seinem besteht darin, daß er den einen Wort auf's gräulichste lästert, wie eines rechtschaffenen Papisten imm geschriebene Wort Gottes gerichte türlich gegen Gott selbst.

Von dem ersten Augenblick an, daß sein Wort sollte aufgeschrieben mehr er selbst den Anfang des heiligen zehn Geboten gemacht hat das Schärffte, daß es sollte gele Herzen genommen werden. Die Worte, die er ihnen gebot, zum binden, „und sollen dir ein Denk sein, und sollst sie über deines und an die Thore“. Natürlich Amulet oder Zaubermittel, sonder nen, Erinnern. Und weil es ja ten, selbst in einem gebildeten die nicht lesen können, wie zum jüngerer Kinder, so war nicht a Schärffte befohlen, die Worte des einzuschärfen und allenthalben u ihnen davon zu reden, sondern es diesem Haufen und den kleinen öffentlich dem ganzen Volke vorge Mos. Cap. 6. und 31. Eben so e das Lesen der Schrift Esa. 34, 1 Schrift reichlich in den Synagoge wurde. Ja das Lesen der Schrift so allgemein, daß sie 1 Macc. 3 schreiben konnten: „Wiewohl w der Hülfe bedürfen, und Trost h das wir täglich lesen“ u. Der renland führte seinen Jesajas m ihn auf seinem Wagen. Chr meistens aus den sogenannten Volks, aber das Lesen der Sch gemeines, daß Christus bei der 2 sagen konnte: „Wer da liest, d Paulus zu den Verösischen L redete, und aus der Schrift

Man wird finden, daß diejenigen, welche an denen alles am übelsten auslegen, die es mit der Reinheit der Lehre genau nehmen, hingegen an denen alles zum besten deuten, die falsche Lehre haben.

bt auch St. Pau-
me dich nicht des
einer, der ich um
le Timotheo genug
m bekennete, hätte
ch sein auch nicht
auli, sondern als
n war. Wo nun
s nicht mit Paulu,
und wußte doch,
rten, hätte er doch
nn Christus spricht
igen: „Wer euch
euch verachtet, der
rum, daß sie seine
halten, darum ist's
Bert also gehalten
einung von beider
. XX, 136. f.)
arkgraf Georg
unerschrockene Be-
tage zu Augsburg,
utheraner einen
y bin auf Dr. Lu-
Hott und Heiland;
rch ihn nicht selig:
nne bin ich nicht
werde, ob ich mich
n heiliges Werk-
at, mit Herz und
Bedenken noch
en; und in diesem
elang ein Luth-
ife der Zeit hat der
anz aufgehört, ein
m Gegentheil viel-
n; wie denn schon
ieb nemlich in dem
die Miltenberger:
man die Lehre und
von ihnen leiden,
men also schänden:
die Lutherische
n und zu Ehren
hre untergehen und
Welt leid wäre und
wissen, weß das
ollen es uns nicht
bheziehung, die mir
ich über sie.“ (V,
Folge davon wer-
r sich aus einem
n verwandelt hat?
hen Lehre allein die
enigen aber, welche
Parteinamen, z. B.
, und dergleichen,
u verdächtigen und
r nächsten Nummer
d unserer Lehre von
Missourier, missou-

Eine Einsendung über Pater Brodhagens Schutt und Gerölle.

No. 3.

Das Publikum, dem ich den Ehrwürdigen Herrn Brodhagen als Goliath empfohlen habe, wird sich mir hoffentlich zu Dank verpflichtet fühlen. Ich fühle mich aber dem geistlichen Herrn auch stark verpflichtet, denn er hat mit seinem Büchlein mich von einem heftigen Anfall tiefer Melancholie wenigstens, wie ich hoffe, für eine Zeitlang befreit, und darum will ich ihn noch weiter ausstreichen, wenn ich auch seinen hohen Eigenschaften als Autor nicht völlig gerecht werden kann. Daß er seiner Religion nach zwar nicht wie sein Urbild ein unbeschnittener Philister, aber doch ein purer Heide ist, gibt er selbst S. 9. und 10. satzsam zu erkennen. Sein Christus ist nichts als ein Tugendlehrer, seine Religion „gründet sich auf Tugenden“. Ganz anders bei dem lasterhaften Luther. „Denn“, wie der Pater schreibt, „auch nicht der kräftigste Protestant kann den Beweis liefern, daß Luther seine neue Religion auf Tugenden gegründet, daß er die Tugend als höchstes Ziel des Menschen hingestellt habe, denn eine Lehre, die die guten Werke verwirft, und als nichts nütze, ja schädlich zur Seligkeit hinstellt, kann gewiß den Menschen nicht tugendhaft machen.“ Nun laßt uns die Tugenden dieses neuen Goliaths näher ins Auge fassen. Seine Haupttugend, dadurch er sich auch hauptsächlich seinem Pöbel empfehlen wird, besteht darin, daß er den einen wahren Gott und sein Wort auf's gräßlichste lästert, wie denn die Hauptwuth eines rechtschaffenen Papisten immer zunächst gegen das geschriebene Wort Gottes gerichtet ist, und damit natürlich gegen Gott selbst.

Von dem ersten Augenblick an, wo der Herr befahl, daß sein Wort sollte aufgeschrieben werden, oder vielmehr er selbst den Anfang des Aufschreibens mit den heiligen zehn Geboten gemacht hatte, befahl er auch auf das Schärffste, daß es sollte gelesen, gelernt und zu Herzen genommen werden. Die Juden mußten die Worte, die er ihnen gebot, zum Zeichen auf die Hand binden, „und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein, und sollst sie über deines Hauses Pforten schreiben und an die Thore“. Natürlich doch nicht, wie ein Amulet oder Zaubermittel, sondern zum Lehren, Lernen, Erinnern. Und weil es ja natürlich zu allen Zeiten, selbst in einem gebildeten Volk Einige geben mag, die nicht lesen können, wie zum Beispiel der Haufen jüngerer Kinder, so war nicht allein den Eltern aufs Schärffste befohlen, die Worte des Gesetzes den Kindern einzuschärfen und allenthalben und zu allen Zeiten zu ihnen davon zu reden, sondern es mußte auch, sonderlich diesem Haufen und den kleinen Kindern zu gut, jährlich öffentlich dem ganzen Volke vorgelesen werden. 5. B. Mos. Cap. 6. und 31. Eben so empfahlen die Propheten das Lesen der Schrift Esa. 34, 16., wie denn auch die Schrift reichlich in den Synagogen öffentlich verlesen wurde. Ja das Lesen der Schrift war bei den Juden so allgemein, daß sie 1 Macc. 12, 9. den Spartanern schreiben konnten: „Wiewohl wir nun jetzt nicht fremder Hülfe bedürfen, und Trost haben an Gottes Wort, das wir täglich lesen“ u. Der Rämmerer von Mohrenland führte seinen Jesaias mit auf Reisen, und las ihn auf seinem Wagen. Christi Jünger waren ja meistens aus den sogenannten untersten Schichten des Volks, aber das Lesen der Schrift war etwas so allgemeines, daß Christus bei der Anführung von Dan. 9. sagen konnte: „Wer da liest, der merke darauf.“ Da Paulus zu den Verboensischen Juden aus der Schrift redete, und aus der Schrift (nicht aus der Jüdischen

Ueberlieferung oder gar der päpstlichen) bewies, daß Jesus sei der Christ, „da forschten sie täglich in der Schrift, ob es sich also hielte“. Die Offenbarung Joh. 1, 3. sagt kurzweg: „Selig ist, der da liest, und die da hören die Weissagung“ u. Der Herr selbst in den Tagen seines Fleisches dringt mit Ernst darauf, daß man die Schrift lesen, ja durchforschen soll. Er selbst beruft sich seinen Freunden wie seinen Feinden gegenüber immer auf die Schrift, wo es die Anerkennung seiner Messiaswürde, seines Amtes, seines Werkes gilt, so auch die Apostel: „Wie steht geschrieben, wie liestest du?“ „Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören; hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstünde.“ „Ihr sollt nicht meinen, daß ich Euch vor dem Vater verklagen werde. Es ist einer, der Euch verklagt, der Moses, auf den Ihr hoffet. Wenn Ihr Mose glaubet, so glaubet Ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben; so Ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet Ihr meinen Worten glauben?“ Das, was sich bei jedem vernünftigen Menschen von selbst verstehen sollte, aber durch die natürliche Bosheit leider zu oft in den Wind geschlagen wird, daß man nemlich, was Gott selbst für uns hat zu unserm Heil schriftlich vorlegen lassen, damit wir nicht selbst noch andere uns betrügen möchten zu unserm ewigen Verderben, auch lehren, studiren, durchforschen soll und muß, das bläuet uns auch Gott selbst mit großem Ernst ein, sowohl im Alten wie im Neuen Testament. Und die Kirche Gottes, sowohl Alten wie Neuen Testaments, hat sich weisen lassen. Die Lectionarien sowohl der Griechischen wie der Römischen Kirche weisen nach, wie besorgt man gewesen, daß das Volk das Jahr hindurch die Schrift, die Schrift, die Schrift, und nicht die Legenden der Pfaffen von blauen Enten oder noch was schlimmern hörte. Die alten Väter selbst, noch der Pabst Gregor I., haben stätig und fleißig nachgetrieben, daß das Volk selbst die Schrift lesen solle, und, wie man das sonderlich bei Gregor I. in seinen Homilien liest, mit Fleiß die faulen Entschuldigungen fauler Bibelleser entkräftigt. Und Gott sei Dank, es hat immer noch bis auf den heutigen Tag, auch unter den Bischöfen, Katholiken gegeben, die trotz der Beengungen und Einschränkungen des Pabstthums dafür gesorgt haben, daß die Bibel auch in der Volkssprache, wenn auch nicht ohne Glossen, unter das Volk verbreitet und gelesen werde. Und hier will ich nochmals aufmerksam gemacht haben auf den Unterschied zwischen den Katholiken unter dem Pabstthum, und diesem selbst.

Wie geht nun unser Goliath mit dem heiligen und schrecklichen Gott um, vor dem doch die Berge zittern, und die Hügel zergehen, das Erdreich erbebet, dazu der Weltkreis, und alle, die darinnen wohnen? Wie ein Gassenbube mit einem alten Trödelhans, oder trunkenen Bauer! Hört ihn selbst. S. 3. und 4. heißt:

„Die heilige Schrift ist gewiß ein göttliches Buch, „aber wo ist die Autorität, die uns verpflichtet, dieselbe zu lesen? (Gott hat ja nichts zu sagen, und „sein Stellvertreter der Pabst will's nicht haben.) Wo „ist die Autorität, die uns sagt und zu wissen thut, „ob das, was wir lesen, auch von uns richtig auf- „gefaßt wird oder nicht?

„Die Bibel sagt selbst nichts davon, daß es zur „Seligkeit nothwendig sei, dieselbe zu lesen. Wären „alle Lehren des Protestantismus in der Bibel ent- „halten, so müßte auch darin stehen, daß Keiner ohne „das Lesen derselben könne selig werden. Nun ist es „aber Glaubensartikel der Protestanten, daß die Bibel „die alleinige Quelle des Glaubens eines Christen „sei. Da aber, wie wir gesehen (Wo?), dieser

„Glaubens-
„Thatfache-
„damente a
„Eben wei
„die Quel
„Protestan
„artikel; v
„vieles ges
„nicht verz
„beruht im
„Autorität
— „Die
„daran thu
„steht oder
„selbst aus
(Ebr. 4,
denn kein zw
bis daß es sa
der Gedanken
Creatur vor
entdeckt vor se
Jer. 23, 29,
„darum ist
„rität zur
Johannes
dem Heilige
lich reden
„welche übe
Ich hab

Stelle aus de
von dem Laste
wurfberedsam
desto bereitwi
licher, grausam
ist es, die die
und seinem L
jetzt ein Kind
Gott setzt sei
theures Gotte
Kind des Tod
Sünder vom
zu erlösen; G
das im Grm
in Sünden
sicher und gen
erkennt, sonder
ben. Ohne d
Es gibt außer
Weg zur Sel
jedermann an
was natürlich
Gnade erkann
fluche Gottes
mit seinem,
Gedenken ber
selbst es vern
soll los und d
kann theilhafti
der seines eing
in der Sorge
ausprechlicher
leuchtung des
seinem Munde
net werde? U
Liebesorge un
Lockungen un
wie Segensper
nun so ein P
dreht dem H
seinem Pöbel

ar der päpstlichen) bewies, daß „da forschten sie täglich in der also hielte“. Die Offenbarung weg: „Selig ist, der da liest, Weissagung“ u. Der Herr selbst fleisches dringt mit Ernst darauf, lesen, ja durchforschen soll. Er n Freunden wie seinen Feinden ie Schrift, wo es die Anerken- rde, seines Amtes, seines Werkes iel: „Wie steht geschrieben, wie aben Mosen und die Propheten, ; hören sie Mosen und die Pro- n sie auch nicht glauben, ob Je- auferstünde.“ „Ihr sollt nicht vor dem Vater verklagen werde. verklagt, der Moses, auf den Ihr oft glaubtet, so glaubtet Ihr auch mir geschrieben; so Ihr aber selig glaubet, wie werdet Ihr meinen was, was sich bei jedem vernünft- bst verstehen sollte, aber durch die er zu oft in den Wind geschlagen , was Gott selbst für uns hat zu vorlegen lassen, damit wir nicht betrügen möchten zu unserm ewi- ehren, studiren, durchforschen soll uns auch Gott selbst mit großem Alten wie im Neuen Testament. sowohl Alten wie Neuen Testa- lassen. Die Pactionarien sowohl r Römischen Kirche weisen nach, n, daß das Volk das Jahr hin- Schrift, die Schrift, und nicht die n blauen Enten oder noch 'was e alten Väter selbst, noch der n tätig und fleißig nachgetrie- die Schrift lesen solle, und, wie i Gregor I. in seinen Homilien faulen Entschuldigungen fauler Und Gott sei Dank, es hat im- heutigen Tag, auch unter den egeben, die trotz der Beengungen des Papstthums dafür gesorgt auch in der Volkssprache, wenn , unter das Volk verbreitet und er will ich nochmals aufmerksam Unterschied zwischen den Katho- nm, und diesem selbst.

Goliath mit dem heiligen und vor dem doch die Berge zittern, das Erdreich erbebet, dazu der e darinnen wohnen? Wie ein alten Trödelhans, oder trunkenen st. S. 3. und 4. heißt:

ist ist gewiß ein göttliches Buch, orität, die uns verpflichtet, die- ott hat ja nichts zu sagen, und r Papst wills nicht haben.) Wo e uns sagt und zu wissen thut, lesen, auch von uns richtig auf- ht?

elbst nichts davon, daß es zur g sei, dies lbe zu lesen. Wären tstantismus in der Bibel ent- h darin stehen, daß Keiner ohne könne selig werden. Nun ist es l der Protestanten, daß die Bibel e des Glaubens eines Christen e wir gesehen (Wo?), dieser

„Glaubensartikel nicht in der Bibel steht, so ist es „Thatsache, daß der Protestantismus in seinem Fun- „damente auf reine Menschenfahrungen gegründet ist. „Eben weil Luther gelehrt hat, die Bibel allein sei „die Quelle des Glaubens, deshalb glauben's die „Protestanten, und lehren dasselbe als Glaubens- „artikel; obgleich in der Bibel steht, daß Jesus noch „viele gesagt und gethan hat, was in diesem Buche „nicht verzeichnet ist. Das Gebot des Bibellebens „beruht im Protestantismus lediglich auf menschlicher „Autorität; ebenso auch die Erklärungen des Textes.“ — „Die Bibel ist ein lebloses Buch, welches nichts „daran thun kann, wenn Jemand dasselbe falsch ver- „steht oder auslegt. Die Bibel kann sich auch nicht „selbst auslegen, eben weil sie ein todttes Buch ist“, (Ebr. 4, 12.: denn das Wort Gottes ist schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert und durchdringt, bis daß es scheide Seele und Geist, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen; von dem reden wir. Vergl. Jer. 23, 29., 2 Petri 1, 19.)

„darum ist es nothwendig, daß der Bibel eine Auto- „rität zur Seite steht“ (nemlich ein Papst, wie etwa Johannes X., XII., XXIII., Alexander VI., der dem Heiligen Geist auf die Beine hilft, und ihn deut- lich reden lehrt), „welche dieselbe zu erklären hat, „welche über die Echtheit zu wachen hat“ u. u.

Ich habe dem lieben Pöbel zu Lieb diese längere Stelle aus dem Büchlein vorgeführt, damit er sich selbst von dem Lastergeist seines Goliaths, wie von seiner Brat- wurstberedsamkeit überzeugen könnte, und in seine Gunst desto bereitwilliger aufnehme. Denn welch ein greu- licher, grausamer und diabolischer Spott und Lasterung ist es, die dieser Mensch mit dem Herrn unserm Gott und seinem Worte treibt: der Mensch ist von Natur jetzt ein Kind des Todes und der ewigen Verdammniß; Gott setzt seinen eingebornen Sohn, und dieser sein theures Gottesblut daran, wird ein Fluch, selbst ein Kind des Todes, um den armen verlorenen verdammten Sünder vom ewigen Fluch und Verderben vollkommen zu erlösen; Gott gibt sein heilig seligmachend Wort, als das im Grunde einzige Gnadenmittel, durch welches der in Sünden verstrickte todtte Mensch nicht nur allein sicher und gewiß den Weg des Heils und der Seligkeit erkennt, sondern auch desselben theilhaftig wird im Glau- ben. Ohne das Wort ist's unmöglich, selig zu werden. Es gibt außer dem Wort keinen von Gott geordneten Weg zur Seligkeit. Was kann klarer sein, als daß jedermann an dies offenbarte Wort Gottes gewiesen ist, was natürlicher, als daß Keiner, der durch Gottes Gnade erkannt hat, wie schrecklich unter dem Gesetzes- fluche Gottes es mit ihm steht in Zeit und Ewigkeit, sich mit seinem, oder eines Menschen oder eines Engels Gedanken beruhigen kan n, sondern aus Gottes Munde selbst es vernehmen muß, daß und wie er den Fluch soll los und der Gnade Gottes und des Lebens soll und kann theilhaftig werden, was gewisser, als daß der Gott, der seines eingebornen Sohnes nicht verschonet hat, auch in der Sorge seines göttlichen Mitleids mit unserm un- aussprechlichen Elend dafür sorgt, daß durch die Er- leuchtung des Heiligen Geistes die klare Antwort aus seinem Munde in diesem Worte gefunden und zugeeig- net werde? Und wie treibt der Herr in seiner göttlichen Liebesorge um unser Heil den verlorenen Menschen mit Lockungen und Drohungen, sonderlichen Strafgerichten wie Segenspendungen zu seinem Wort! Und was thut nun so ein Papstnecht diesem allem gegenüber? Er dreht dem Herrn unserm Gott eine Nase, wendet sich zu seinem Pöbel und spricht etwa also:

(Goliath's Rede.)

„Seht, lieben Leute, mit dem Bibellefen, worauf die Keger immer dringen, ist's eben nichts. Die Bibel ist zwar ein göttlich Buch, wer will und kann das leugnen? aber es ist eben nichts dahinter; und man weiß eigent- lich gar nicht, wozu er's hat schreiben lassen, und so wunderbar erhalten selbst mit Aufwand von viel Pro- pheten- und Märtyrerblut. Es ist ihm auch gar kein Ernst damit, daß es soll gelesen werden, sonst hätte er ja wohl die Menschen dazu verpflichtet; es versteht ja auch eigentlich Niemand, was darinnen steht. Ich denke, er hats bloß um der naseweisen Lutheraner willen auf- schreiben lassen, um den gottlosen Buben darinnen lau- ter Stricke und Fallen aufzustellen, damit sie als gute Teufelsbraten zur Hölle fahren müssen, und das von Rechts wegen, denn was für Noth haben diese Raders nicht schon dem heiligen Vater in Rom und uns Pre- stern und Mönchen gemacht! Man wird ja seines Lebens kaum mehr froh, seitdem die gottlosen Buben in der Welt sind. Was ist's denn mit der Bibel? Es ist ein todttes leblos Buch; halt's Ohr daran, und sieh zu, ob's dir 'was sagt; lies darin, und sieh zu, ob du 'was Vernünftiges herausliest. Schau nur die Secten an, die Lutheraner an der Spitze, die müssen ja alle die Bibel lesen, was lesen sie heraus, nichts als greuliche Kegerien gegen die heilige Kirche und den heiligen Vater, und nichts als Zankäpfel für sich! Und was sagts Buch dazu? sagts, wer recht oder unrecht hat? kanns dem die Ohren zupfen, der Unrechts herauslieset? Zi bewahre! kann ein Buch auch sprechen und zupfen? Da stehts bei uns doch ganz anders, wir haben die lebende Uebersetzung, und die sitzt ganz sicher und fest im Hirnkasten unsers allerheiligsten Vaters in Rom, der ist unschlbar, der weiß allein und ganz genau, was die Bibel eigentlich will, während Jedermann, der die Bibel liest, gerade das Gegentheil herauslieset, und herauslesen muß von dem, was der liebe Gott eigent- lich gemeint hat. Das will ich Euch handgreiflich klar machen. Wenn Jemand in den Evangelien lies't, oder beim Apostel Paulus im Brief an die Corinthen: „Un- ser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward“ u., wer könnte da wissen, daß das heißen soll: der Herr stiftete hier das hochwürdige Messopfer für die Lebendigen und die Todten? Und wenn er liest: trin- ket alle daraus, daß das so viel heißen soll, als: trinke Niemand daraus, wenn er nicht verflucht werden will, als der Priester, der die Messe hält? So ist's auch mit dem Vers Ebr. 13, 4.: „Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen.“ Jedermann, der das liest, muß ja denken, daß der Ehestand ein ehrlicher, heiliger, Gott wohlgefälliger Stand sein muß, und die lutherischen Prärikanten heirathen frisch darauf los, und denken, sie thun Gott einen Gefallen damit. Das kommt vom Bibellefen, ohne die göttliche Autorität des Papstes, der allein des heiligen Geistes Sinn und Meinung weiß. Der heilige Geist meint aber das gerade Gegentheil, nemlich daß die Ehe ein pures Fleischeswerk ist, wozu unser Herr Gott wohl Schuster und Schneider oder sonst gewöhnliche Weltleute gebraucht; womit sich aber Papst, Bischöfe, Priester, Mönche und Nonnen nicht beflecken dürfen. Wär's ein heilig Werk, so müßten Schuster und Schneider davon bleiben, und unser Herr Gott nähme den geistlichen Stand dazu. So aber können weltliche Perionen heirathen, wir aber bekalten uns mit unsern Köschinnen, oder wie jeder es sonst am besten anrichten kann. Daber, wenn der heilige Geist 1 Tim. 4, 1. ff. es mit unter die Teufelslehren rechnet, wenn jemand verbietet, ehelich zu werden, und zu mei- den die Speise, die Gott geschaffen hat zu nehmen mit Dankagung, den Gläubigen und denen, die die Wahr-

Dem Herrn Ober-Deßtreich, tember ein Sohn Taufe den Namen schon im fünften Sohn seinen V Kindes, durch d muthigt, ihn zu Pastor in Unter Hause bezieht. zu sehen, daß er täuscht hatte. sein Betragen n noch vorliegend 1842, also in lehrergehülfe in er einen Ruf a er zur Zufriede ungefähr 9 Jah einer Jungfrau der er bis zu sei das Zureden s Amerika auswa derstab im Jahr kaufte er sich im Gegend weder s so hielt ers für zuzufuchen. Er 4 Jahren, zu sei über. Auch h Landmann leb meine prebige ihn, doch das allein in seiner keine Gaben da vieles Zureden dazu bewegen Verband der a in Quincy, ein ler Aufopferung geführt. Auch Gott noch schw auferlegte, muß im Glauben zu so daß es der nach 2 Cor. 1. Jahre 1865 f im Segen gewi herzliche Liebe heit, die schon

„Ich alle, die an ihn glauben, nicht
vern das ewige Leben haben“,
Die Gesunden bedürfen des Arztes
ken; ich bin gekommen, zu rufen
und nicht die Gerechten“, Luc.
te dazu den Gesang: „Jerusalem,
und daß von ihm kein Rühmens
rend der letzten Woche seines Le-
ne Schmerzen in hohem Grade.
seinen Trost besonders in den
der Vergebung der Sünden han-
: „So halten wir es nun, daß der
ohne des Gesetzes Werke, allein
Röm. 3, 28.; und: „Das ist je
ein theuer werthes Wort, daß
men ist in die Welt, die Sünder
im. 1, 15. Zuweilen konnte er
sagen:

doch so herzlich froh,
Schah ist das A und O,
und das Ende;
h doch zu seinem Preis
in das Paradies,
h in die Hände.
n!
schöne Freudenkrone,
lange,
t ich mit Verlangen.

ig um ein seliges Ende mit den

daß dein lieb Engelein
End die Seele mein
ns Schooß tragen;
sein Schlaffämmerlein
ohn einge Dual und Pein,
im jüngsten Tage;
im Tod erwecke mich,
Augen sehen dich,
eud, o Gottessohn,
und und Genadenhron,
Christ, erhöre mich, erhöre mich,
y preisen ewiglich.

ch darum mit den Versen:

e Kräfte brechen,
n geht schwer aus,
ein Wort mehr sprechen:
m mein Zeugen auf!

g Herz und Gedanken
wie ein Licht,
id her thut wanken,
die Flamme gebricht:

in sanft und stille,
mich schlafen ein
m Rath und Willen,
mt mein Stündlein.

oft: „Mein Gott, ich bitt durch
nur mit meinem Ende gut“; konnte
schwäche nur sagen: „Mein Gott,
war seiner Seele zuweilen um
eufzte: „O mein Herr Jesu, wo
g ihm nach solchen Anfechtungen
auf, daß er dann freudig sagen
Christo versöhnter Vater!“ Sonst
rieden, und sehr dankbar für den
eten Liebesdienst.

„Ist Gott für uns, wer mag wider
auch seines eigenen Sohnes nicht
hat ihn für uns alle dahin gegeben;
hm nicht alles schenken? Gott hat
alles geschenkt, Vergebung der Sün-
keit: das war bisher Dein Trost“;
er Stimme: „Und das soll auch
eiben.“ Und das blieb auch sein
äufigen Anrufungen des Herrn

Jesu bewiesen. Die letzte Nacht war ihm noch sehr
schmerzlich und qualvoll. Am Morgen seines Todes-
tages, einem Sonntage, bat er unsere Gemeinde, wir
möchten Gott um seine baldige selige Auflösung anrufen.
Dies Gebet wurde auch bald erhört. Um 1 Uhr Mit-
tags war er sanft und selig entschlafen, im Alter von 43
Jahren und 9 Monaten. Er hinterläßt eine trauernde
Wittwe und zwei Kinder. Das Begräbniß erfolgte am
folgenden Tage. Die Leichenpredigt zeigte nach den
beiden von ihm gewählten Texten, welches der Trost war,
woran unser seliger Mitbruder sich in seinem Leiden und
Sterben gehalten hat, nämlich: die Liebe Gottes in
Christo und die Vergebung seiner Sünden.

Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben, Jak. 5, 11.
Der Herr hat Alles wohl gemacht! H. F.

Kurzer Lebensabriß des am 23ten Juli selig ent- schlafenen Bruders Herrn Pastor F. W. Eisenbach.

Dem Herrn Joh. Jak. Eisenbach in Schleisheim,
Ober-Oestreich, wurde im Jahre 1825 den 24sten Sep-
tember ein Sohn geboren, der am 26sten in der heiligen
Taufe den Namen Friedrich Wilhelm erhielt. Allein
schon im fünften Jahre seines Lebens verlor der kleine
Sohn seinen Vater durch den Tod. Die Mutter des
Kindes, durch den Pastor der Gemeinde später dazu er-
muthigt, ihn studiren zu lassen, übergab ihn auch ihrem
Pastor in Unterricht, der ihn mehrere Jahre in seinem
Hause behielt. Es war dem Pastor eine große Freude
zu sehen, daß er sich in den Gaben des Knaben nicht ge-
täuscht hatte. Auf dem Seminar war sein Fleiß wie
sein Betragen nur zur Freude seiner Lehrer, wie das die
noch vorliegenden Zeugnisse zeigen. Schon im Jahre
1842, also in seinem 18ten Jahre, wurde er Schul-
lehrergehülfe in Agatha. Ein halbes Jahr später nahm
er einen Ruf als zweiter Lehrer in Wels an, woselbst
er zur Zufriedenheit der Gemeinde und seines Pastors
ungefähr 9 Jahre blieb. 1852 verehllichte er sich mit
einer Jungfrau Rosine, eine geborne Krasberger, mit
der er bis zu seinem Tode in glücklicher Ehe lebte. Auf
das Zureden seiner Brüder und Schwäger, die nach
Amerika auswandern wollten, ergriff auch er den Wan-
derstab im Jahre 1853. Das Landleben jezt vorziehend,
kaufte er sich im Staate Missouri an. Doch da in jener
Gegend weder Kirche noch Schule seines Glaubens war,
so hielt ers für seine Pflicht, einen andern Wohnort auf-
zusuchen. Er siedelte zu dem Ende, nach Verlauf von
4 Jahren, zu seinen Landsleuten nach Nauvoo, Illinois,
über. Auch hier noch einige Jahre in der Stille als
Landmann lebend, geschah es, daß die dortige Ge-
meinde predigerlos wurde. Die Gemeinde drang in
ihn, doch das Amt als Prediger bei ihr zu übernehmen;
allein in seiner Schüchternheit und Demuth glaubte er
keine Gaben dazu zu haben, bis er denn schließlich durch
vieles Zureden auch noch eines andern Predigers sich
dazu bewegen ließ, ein Gesuch um Aufnahme in den
Verband der alten Illinois-Synode, bei ihrer Sitzung
in Quincy, einzureichen. So hat er denn dort unter vie-
ler Aufopferung, Geduld und Treue sein Amt 5 Jahre
geführt. Auch das liebe Kreuz, welches ihm der treue
Gott noch schwer in dem letzten Jahre seines Dortseins
auferlegte, mußte dazu dienen, ihn innerlich zu fördern,
im Glauben zu stärken und näher zum Herrn zu treiben,
so daß es der Zions-Gemeinde in Mount Olive, Ills.,
nach 2 Cor. 1. 4—6. zu Gute kam, deren Ruf er im
Jahre 1865 folgte. Denn daß Pastor Eisenbach hier
im Segen gewirkt, beweist ihre treue Anhänglichkeit und
herzliche Liebe zu ihm. Während seiner ganzen Krank-
heit, die schon am Ofterdienstag anfang, und mit hefti-

gem Fieber austrat — die Galle war ins Blut getreten —
hat die Gemeinde alles Mögliche gethan, um ihre Liebe
zu ihrem Hirten zu bethätigen. Der liebe Bruder ver-
wunderte sich selbst darüber; er sagte mir mehrmals:
„Ich hätte nicht gedacht, daß mich die Gemeinde so
liebe!“ Die Krankheit hatte ihn gleich in den ersten
Wochen so herunter gebracht, daß man an seinem Auf-
kommen zweifelte, jedoch nach 6 bis 7 Wochen zeigte sich
auch wieder Hoffnung für seine Genesung, obwohl er
immer noch sehr schwach war. Das Schönste war, daß
man in seiner ganzen Krankheit keine Klage der Unge-
duld von ihm vernahm; er hatte sich ganz in seines
Gottes Willen ergeben. Was ihm zuweilen schwer
werden wollte, war, daß er gern gepredigt hätte, aber
nicht konnte. Sein Geist war willig, aber sein Fleisch
zu schwach. In den letzten Wochen seines Lebens
glaubte er wenigstens so stark zu sein, um die Leichen in
der Gemeinde beerdigen zu können. So wars auch am
letzten Tage, den 23sten Juli, daß er wieder einer solchen
Bitte trauernder Angehöriger entsprach. Obwohl so
schwach, daß die Versammlung mehr um ihn, als um
die Leiche trauern mußte, sprach er doch mit so kräftiger
Stimme, als sei er gar nicht krank. Allein nach Hause
gekommen, war er so erschöpft, daß er sich gleich hinlegen
mußte. Nach einer halben Stunde, etwa 5 Uhr Nach-
mittags, es war die Stunde, daß er wieder einnehmen
mußte, bat er seine Frau, ihm Medizin zu geben. Wäh-
rend sie dieselbe zurüstete und bald darauf hereintrat,
sah sie zu ihrem größten Schrecken, daß ihr theurer Gatte
schon im Sterben lag. Auf ihren Zuruf: „Lieber Mann,
du stirbst ja!“ konnte er nur antworten: „Was ist's
denn?“ und — er war verschieden. So hat ihn der
treue Gott bald ausgespannt und hinüber geholfen,
mitten aus dem Leid in die ewige Freud, aus der Ar-
beit in die Ruhe, aus der streitenden in die triumphir-
ende Kirche. Sein Name sei gepriesen für Alles. —

Am Sonntag den 25sten wurden seine verbliebenen
Ueberreste zur Ruhe bestatet. Da der Unterzeichnete zu
seiner großen Betrübniß nicht anwesend sein konnte, so
hielt Herr Pastor Hahn von Staunton, aus der Ehw.
Missouri-Synode, die Leichenrede über den Text: „Wir
predigen nicht uns selbst, sondern Christum.“ — Herr
Pastor Drögemüller von Nokomis war ebenfalls an-
wesend.

Der theure Bruder Pastor Eisenbach hinterläßt eine
trauernde Wittwe mit fünf Kindern. Seine Gattin
hat ihm 8 Kinder geboren; drei Kinder (Knaben) wa-
ren ihrem Vater vorangegangen. Der älteste Sohn Her-
mann, 18 Jahre alt, studirt gegenwärtig in St. Louis,
um Prediger zu werden. Von den andern vier Töchtern
ist die jüngste erst im dritten Jahr. — Sein ganzes Al-
ter war 46 Jahre und 11 Monate. Daß die Gemeinde
ihren Pastor herzlich lieb hatte, geht auch daraus hervor,
daß sie nicht bloß die Beerdigungskosten bestritt, die sich
an \$60.00 beliefen, sondern auch mit der größten Bereit-
willigkeit hat sie sich erboten, seinen Sohn auf ihre
Kosten studiren zu lassen; dazu will sie auch der Wittwe
ein Haus schenken. Ueber \$600.00 waren schon am zwei-
ten Tage nach dem Beschluß gezeichnet und zwei Baulot-
ten zu diesem Zwecke geschenkt.

Möge denn die liebe Gemeinde ihren Dank auch vor
allem noch darin beweisen, daß sie zu ihrem Heile und
zu ihres Gottes Ehre nun auch seiner Lehre folge,
würdig dem Evangelio wandle und in Demuth Gott
für die Gnade, die ihr durch seinen Knecht in diesen
sieben Jahren geworden ist, preise, damit sie alle ein
seliges Ende ihres Glaubens davon tragen.

Ja, Herr! auch uns Pastoren hilf durch Christi Blut,
und machs mit unserm Ende gut. Amen.

J. L. Böttcher.

Zur kirchlichen Chronik.

Geringsachtung des heiligen Abendmahls.
 Folgende Klage lesen wir im „Fröhlichen Botschafter“ vom 17. September, einem Blatte der sogenannten „Vereinigten Brüder in Christo“: „Es gibt Leute, und leider Prediger nicht ausgenommen, die in der Sache des Abendmahls in trauriger Gleichgültigkeit stehen. Es zeigt sich beim Austheilen und Genuß oft eine betäubende Oberflächlichkeit. Die Vorreden der Prediger sind oft traurig laß und nichtsagend, und ist oft wenig Unterschied zu sehen in der Feierlichkeit, ob man sich zum Tische des Herrn nahet, oder ob man eine gewöhnliche Mahlzeit nehmen wollte. Es hat unsrer Seele schon oft innig weh gethan, zu sehen, wie das heilige Abendmahl ausgetheilt und genossen wurde. Das sollte nicht also sein, meine Brüder und Schwestern. Heilige Ehrfurcht sollte den Abendmahlsgast durchziehen, indem er seine Hände ausstreckt nach dem Zeichen des Heiligsten, was seine Hände betasten können im Leben. Nun aber geschieht es auch leider wohl, daß solche, die frech und in offenbaren Sünden leben, wie z. B. Trunkenbolde, Ehebrecher, Flucher, Sabbathschänder, Betrüger, Verläumder, Axtredner und sonstige offenbare Sünder, auch zum Tische des Herrn kommen. Es entstand schon oft die Frage bei uns: Ist der Prediger, der das heilige Abendmahl austheilt, nicht mit schuldig an den Folgen des unwürdigen Genusses, wenn er solchen, woron er weiß, der in offenbaren Sünden lebt, das heilige Mahl mit genießen läßt? Wir meinen, er sei. Wir wissen, daß manche unsrer Leute die Sache viel zu leicht nehmen, sowohl Prediger als Glieder. Gott gebe, daß wir in allen heiligen und wichtigen Dingen vervollkommen werden.“ — Der liebe Mann, welcher so schreibt, sollte bedenken, wenn die „Vereinigten Brüder“ glauben und lehren, daß im heiligen Abendmahl nur das „Zeichen“ des Leibes Christi, nicht dieser Leib selbst gegenwärtig sei und genossen werde, wie doch Christus ausdrücklich sagt, so ist es kein Wunder, daß das heilige Abendmahl unter ihnen so gering geachtet und von Predigern und Laien so übel damit umgegangen wird.

W.

Elsaß. In diesem neuen sogenannten deutschen Reichsland wird jetzt leider eine größere Tyrannei gegen die Lutheraner geübt, als zur Zeit, da Elsaß noch französisch war. In der Stadt Wörth ist z. B. der lutherischen Gemeinde ein rationalistischer Pfarrer aufgedrungen worden. Die dortigen Kirchenvorsteher sind aber gläubige Leute, die sich daher weigern, zur Kirche zu gehen, so lange der rationalistische Prediger seine Vernunftweisheit von der Kanzel hören läßt. Diesen hat nun der Präsident des Kirchen-Directoriums in Straßburg Krag ein Schreiben zugesendet, worin er ihnen droht, wenn sie nicht binnen zwei Monaten die Kirche besuchten, würde man sie als Leute ansehen, die ihr Amt niedergelegt hätten.

W.

Baiern. Nachdem sich in Kitzingen in Baiern der dortige Prediger Illing an den sogenannten Protestantenverein angeschlossen hat, welcher von der alten christlichen Lehre nichts mehr wissen will, so ist daselbst von einem königlichen Commissar, dem Dekan Schiller, eine Kirchenvisitation angestellt worden. Aber sämtliche anwesende Mitglieder des Kirchenvorstandes und der Kirchenverwaltung haben dem Dekan erklärt, daß man an den Grundsätzen des Protestantenvereins unerschütterlich festzuhalten entschlossen sei und die eirliche Verpflichtung der Prediger auf die lutherischen Symbole stets als eine Gefahr für die evangelische Glaubensfreiheit betrachten werde. Als der Dekan von dem

Pfarrer verlangte, daß derselbe das heilige Abendmahl nicht in unirter, sondern in lutherischer Weise austheilen solle, erklärte dieser frech, dieses Verlangen sei ein „Mißbrauch der Amtsgewalt“ des Kirchenregiments. Man sieht also, auch in Baiern fangen nun die ungläubigen Prediger an, sich offen wider ihr Kirchenregiment aufzulehnen. Erst hat man sie geduldet, nun wollen sie die Herren sein.

Berlin. Wir haben schon früher gemeldet, daß unter andern ein Prediger Namens Visco in Berlin deswegen verklagt worden war, daß er öffentlich Christi Himmelfahrt und Wiederkunft, sowie die Auferstehung des Fleisches geleugnet hatte. Die Gläubigen hofften daher, gegen einen solchen offenbar gewordenen Verleugner des christlichen Glaubens werde nun von Seiten des Kirchenregiments ernstlich eingeschritten werden. Das ist aber nicht geschehen. Die oberste Kirchenbehörde, an welche Visco appellirt hatte, hat zwar seine „Unvorsichtigkeit“ getadelt, aber ausdrücklich erklärt, daß er mit jenen Auslassungen nicht gegen seinen Ordinationseid gehandelt habe! Anfänglich haben mehrere gläubige Prediger es ausgesprochen, sie würden aus der Landeskirche austreten, wenn solche offenbare Feinde des Christenthums, wie Visco, darin geschützt werden würden. Das ist nun wirklich geschehen, was werden nun jene gläubigen Prediger thun? W.

Meine Gründe, weshalb ich auch an regnichten Sonntagen die Kirche besuche.

1. Weil Gott jeden Sabbath gesegnet und geheiligt und keine Ausnahme mit regnichten Sabbathen gemacht hat.
2. Weil ich meinen Prediger dort erwarte und staunen würde, wenn er des Wetters wegen zu Hause geblieben wäre.
3. Weil, wenn er seinen Muth sinken lassen würde, ich große Ursache zur Selbstanklage hätte, da ich ihn durch mein Gebet und Gegenwart nicht unterstützte.
4. Weil ich durch mein Wegbleiben eine Predigt, welche mir sehr nützlich sein könnte, und die Gebete, welche Gottes Segen bringen, versäume.
5. Weil meine Anwesenheit nothwendiger ist an den Sonntagen, wo nur Einige kommen, als an solchen, wo die Kirche gedrängt voll ist.
6. Weil, welche Stelle ich auch in der Kirche einnehme, mein Beispiel auf andere einen Einfluß übt, und ebenso, wenn ich zu Hause bleibe.
7. Weil von irgend einem wichtigen Geschäfte schlechtes Wetter mich nicht abhalten würde; das Kirchengehen in Gottes Augen aber noch wichtiger ist. Hebr. 10, 25.
8. Weil ich sehe, daß bei Denen, welche die Lustbarkeiten dieser Welt suchen, auch das schlechteste Wetter selbst die zärtlichsten Frauenzimmer nicht von Bällen, Lustpartien, Concerten u. zurückhält.
9. Weil, nebst anderen Segnungen, gerade solches Wetter mir zeugt, auf welchem Grunde mein Glaube steht. Es muß sich zeigen, wie viel ich Christum lieb habe; wahre Liebe wird niemals eine Bestellung veräumen.
10. Weil solche, welche vom Gottesdienst wegbleiben, weil es zu warm, zu kalt oder zu regniicht ist, auch öfters ausbleiben, wenn es schönes Wetter ist.
11. Weil, wenn auch meine Entschuldigungen mich zufrieden stellen mögen, sie doch Gottes Prüfung unterworfen werden müssen, — und sie wohl gegründet sein müssen, wenn sie dieselben bestehen sollen. Luk. 14, 18.
12. Weil eine besondere Verheißung gegeben ist, daß wo Zwei oder Drei im Namen Gottes zusammen kommen, Er in ihrer Mitte sein wolle.

13. Weil eine unnöthige Abwesenheit ein unfehlbarer Beweis ist, daß man nicht dem Herrn erst von ferne kommt, sondern auch leicht dahin, daß er ihn nicht liebt.

14. Weil mein Glaube durch ein christliches Leben und nicht durch das Wetter eines Wetterglases sich kund geben sollte.

15. Weil ein Nachgeben bei solchen beweisenden Schwierigkeiten uns leicht in eingebildeten Hindernissen nachzulassen verleitet.

Tausende niemals in die Kirche kommen, gute Gründe für deren Verweigerung.

16. Weil ich nicht weiß, wie es mit dem Herrn noch leben läßt; und es eine Vorbereitung auf meinen Sabbath ist, wenn mein letzter Sonntag auf Erden verloren wäre.

Todesnachricht.

Unterm 12. v. M. schreibt uns ein Mann: Unser lieber Bruder, Herr J. in Kirchhain, ist gestern an den Händen des Herrn Jesu gestorben. Er hinterließ einen Kinde. Letzten Sonntag war er in derselben Gemeinde den Lehrern starb am 23. August, nachdem er gewesen war.

Kirchliche Nachrichten.

Herr Karl Frincke hat nach vollendetem theoreetischen Seminar zu St. Louis, Mo., lutherische Gemeinde zu Locust Grove, Mo., angenommen und ist am 8ten Sonntag Unterzeichneten unter Aufsicht des Herrn Pastor L. in der Gemeinde ordiniert und in sein Amt eingeführt.

Der Herr der Kirche gebe auch diesem neuen Prediger reichlichen Segen!

Adresse: Rev. C. Frincke, Newtown, Queens Co., Long Island.

Herr Christian Johannes Körner, welcher einen ordentlichen Beruf in der Gemeinde zu Whitewater und Egerton, Wis., angenommen hatte, wurde am 16ten Sonntag Unterzeichneten unter Aufsicht des Herrn Pastor L. in der Gemeinde ordiniert und in sein Amt eingeführt.

Der Herr verleihe ihm Treue und Eifer!

Elkhorn, den 17. Sept. 1872.

Adresse: Rev. C. J. Koerner, Whitewater, Wis.

Nachdem Herr Georg Peter Albright auf dem theoreetischen Seminar zu St. Louis, Mo., einen ordentlichen Beruf erhalten hatte, wurde derselbe am 12ten Sonntag Unterzeichneten unter Aufsicht des Herrn Pastor L. in der Gemeinde ordiniert und in sein Amt eingeführt.

Der Herr verleihe ihm Treue und Eifer!

Adresse: Rev. G. P. A. Schaaf, Box 237, Junction City, Mo.

Nachdem Herr Candidat C. Lauterbach auf dem theoreetischen Seminar zu St. Louis, Mo., einen ordentlichen Beruf erhalten hatte, wurde derselbe am 11ten Sonntag Unterzeichneten unter Aufsicht des Herrn Pastor L. in der Gemeinde ordiniert und in sein Amt eingeführt.

Der Herr verleihe ihm Treue und Eifer!

Adresse: Rev. C. Lauterbach, Lonaconing, Wis.

heilige Abendmahl
r Weise austheilen
gen sei ein „Miß-
regiments. Man
n die ungläubigen
enregiment aufzu-
mun wollen sie die
W.
er gemeldet, daß
Pisco in Berlin
r öffentlich Christi
die Auferstehung
Gläubigen hofften
wordenen Verleug-
nun von Seiten
geschritten werden.
oberste Kirchen-
te, hat zwar seine
rücklich erklärt, daß
en seinen Ordina-
h haben mehrere
e würden aus der
senbare Feinde des
hügt werden wür-
was werden nun
W.

an regnihten
esuche.

met und geheiligt
Sabbathen gemacht
varte und staunen
Hause geblieben
fen lassen würde,
hätte, da ich ihn
ht unterstützte.
en eine Predigt,
die Gebete, welche
endiger ist an den
als an solchen, wo
n der Kirche ein-
Einfluß übt, und
Geschäfte schled-
das Kirchengelbn
t. Febr. 10, 25.
welche die Lustbar-
schlechteste Wetter
icht von Bällen,
n, gerade solches
de mein Glaube
ich Christum lieb
Bestellung ver-
ienst wegbleiben,
ht ist, auch öfters
uldigungen mich
Prüfung unter-
l gegründet sein
en. Puf. 14, 18.
gegeben ist, daß
zusammen kom-

13. Weil eine unnöthige Abwesenheit von dem Got-
tesdienst ein unfehlbarer Beweis geistlichen Verfalls ist.
Wer dem Herrn erst von ferne folgt, wie Petrus, der
kommt auch leicht dahin, daß er ihn nicht mehr kennt.

14. Weil mein Glaube durch ein selbstverleugnendes,
christliches Leben und nicht durch das Fallen und Steigen
eines Wetterglases sich kund geben soll.

15. Weil ein Nachgeben bei solchen leicht zu überwin-
denden Schwierigkeiten uns leicht dahin führt, selbst nur
eingebildeten Hindernissen nachzugeben, wie deshalb
Tausende niemals in die Kirche gehen, und dennoch
meinen, gute Gründe für deren Versäumnis zu haben.

16. Weil ich nicht weiß, wie viele Sonntage mich
der Herr noch leben läßt; und es eine armselige Vor-
bereitung auf meinen Sabbath im Himmel sein würde,
wenn mein letzter Sonntag auf Erden auf diese Weise
verloren wäre. (Sonntagsbote.)

Todesnachricht.

Unterm 12. v. M. schreibt uns Hr. Past. Schu-
mann: Unser lieber Bruder, Hr. Past. Alex. Stamm
in Kirchhain, ist gestern an den Pocken selig in seinem
Herrn Jesu gestorben. Er hinterläßt eine Frau mit
einem Kinde. Letzten Sonntag vor 14 Tagen habe ich
in derselben Gemeinde den Lehrer Wilde beerdigt. Er
starb am 23. August, nachdem er bloß 2 Tage krank
gewesen war.

Kirchliche Nachrichten.

Herr Karl Frincke hat nach vollendetem theologischen Cursus
in dem theoretischen Seminar zu St. Louis einen Ruf an die
ev.-lutherische Gemeinde zu Locust Grove, Long Island, N. Y., an-
genommen und ist am 8ten Sonntag nach Trinitatis von dem
Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor L. Körner in ge-
nauanter Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der Herr der Kirche gebe auch diesem seinem Haushalter, daß er
treu erfunden werde! C. Schmidt.

Adresse: Rev. C. Frincke,
Newtown (Locust Grove),
Queens Co., Long Island, New York.

Herr Christian Johannes Körner, Candidat der Theo-
logie, welcher einen ordentlichen Beruf von den ev.-lutherischen Ge-
meinden zu Whitewater und Edgerton, Wis., erhalten und an-
genommen hatte, wurde am 16ten Sonntag nach Trinitatis im Auf-
trage des ehrw. Vicepräsidenten des Nördlichen Districts, des Herrn
Pastor Link, von dem Unterzeichneten, unter Assistenz des Herrn
Pastor C. Was aus Whitewater inmitten seiner Gemeinde zu White-
water ordinirt und eingeführt.

Der Herr verleihe ihm Treue und setze ihn zum Segen für
Viele! Ellhorn, den 17. Sept. 1872. H. P. Duborg.

Adresse: Rev. C. J. Koerner,
Whitewater, Wis.

Nachdem Herr Georg Peter Albrecht Schaaf sein Stu-
dium auf dem theoretischen Seminar vollendet und nach wohlbestan-
denem Examen einen Beruf von der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde
an der Clarks Tref, Davis Co., Kansas, angenommen hatte, so
wurde derselbe im Auftrage des Ehrw. Präses westlichen Districts
am 12ten Sonntage nach Trinitatis, den 18ten August d. J., nach
unserer Agenda inmitten seiner Gemeinde von dem Unterzeichneten
unter Assistenz des Herrn Pastor Küfer ordinirt und eingeführt.

Der Erzhirte seiner Kirche, unser Herr Jesus Christus, schenke
diesem Seinem Knecht Seinen Geist und göttliche Weisheit, daß er
Nicht habe auf sich selbst und auf die Lehre und darin beharre, damit
er sich selbst selig mache und die ihn hören.

Adresse: Rev. G. P. A. Schaaf,
Box 237, Junction City P. O., Davis Co., Kansas.

Nachdem Herr Candidat C. Lauterbach von meinen bishe-
rigen Jülinggemeinden in Lonaconing und Baran, Alleghany Co.,
Md., einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte,
wurde derselbe im Auftrage des Ehrw. Präsidiums des östlichen
Districts am 11ten Sonntage nach Trinitatis von mir ordinirt und
in sein Amt eingeführt.

Der Herr setze ihn zum Segen. F. Rügels.
Adresse: Rev. C. Lauterbach,
Lonaconing, Alleghany Co., Md.

Die zweitgrößte Stadt in Missouri, Kansas City, eine Stadt
von 35,000 bis 40,000 Einwohnern, gelegen an der Mündung des
Kansasflusses in den Missourifluß und mit acht Eisenbahnen nach
allen Himmelsgegenden, hat nun auch eine deutsche ev.-lutherische
Gemeinde und einen eigenen Pastor. Die Gemeinde ist zwar jetzt
klein und besteht erst aus sechs Familien; aber sie hat Aussicht auf
baldige Vergrößerung, da beinahe die Hälfte der Einwohner in
Kansas City Deutsche sein sollen und auch sehr viele Deutsche in
der Umgegend wohnen. Der berufene Pastor ist Herr J. M.
Maisch, welcher seine Studien in Allentown, Pa., begonnen und
in St. Louis auf dem lutherischen Predigerseminar dieselben voll-
endet und daselbst Ende Juni dieses Jahres das vorchriftsmäßige
Candidateneramen bestanden hat. Am 13ten Sonntag nach Trini-
tatis, den 25ten August 1872, wurde die Ordination und Einfüh-
rung des Herrn Pastor Maisch von dem Unterzeichneten, der sich auf
einer Visitationsreise nach Kansas befand, in der schönen englisch-
lutherischen Kirche vor einer ziemlich Anzahl von Zuhörern voll-
zogen. Für die ersten sechs Monate hat die englisch-lutherische
Gemeinde ihre Kirche den Deutschen zur Abhaltung der Gottesdienste
freundlichst mit überlassen.

Der Herr segne die Missionsarbeit seines Dieners und bringe
Viele, die der Kirche wegen Mangel an öffentlichen Gottesdiensten
entfernt waren, wieder zurück und richte daselbst eine große recht-
gläubige Gemeinde in Gnaden an.

Adresse: Rev. J. M. Maisch,
Box 1401, Kansas City, Mo.

Am 25ten Juli, den 8ten Sonntag nach Trinitatis, wurde der
Candidat der Theologie Max Heyer, bisher Zögling der theore-
tischen Abtheilung des Seminars in St. Louis, im Auftrage des
Ehrw. Herrn Präses der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.
westlichen Districts, zum Hilfsprediger für die Gemeinde des Herrn
Pastor Große dahier von mir unter Assistenz der Pastoren Große
und Günther in der St. Johannis-Kirche ordinirt.

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da
Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen
zu Zion: Dein Gott ist König.“ Jes. 52, 7.

Chicago, Illinois. H. Wunder.
Adresse: Rev. M. Heyer,
No. 208 First Str., Chicago, Ill.

Am 13ten Sonntag nach Trinitatis, den 25ten August, wurde
Herr Pastor Wendelin Linsenmann, im Auftrage eines
hochw. Präsidii östlichen Districts, in sein neues Predigtamt an der
Gemeinde zum Heiligen Geist in Rainham, Ontario, Canada, von
mir eingeführt.

Derselbe hatte nach reiflichem Bedacht und mit Hinzuziehung ver-
schiedener berufener Rathgeber den Beruf seiner neuen Gemeinde
als einen göttlichen erkannt, und auch seine alte Gemeinde in Wart-
burg, Ontario, konnte sich endlich der Ueberzeugung nicht erwehren,
daß ihr Prediger dem Rufe Gottes folgen müsse, weshalb sie ihn,
wenn auch ungerne, entließ, wie denn auch er ungerne von ihr ging.
Gott der Herr sei ihm Sonne und Schild und schenke ihm mit
viel Segen! J. v. Brandt.

Adresse: Rev. W. Linsenmann,
Fisherville P. O., Haldimond Co., Ontario.

Am 10ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat H.
Torney, der von den Gemeinden Manistee und Benton einen
ordentlichen Beruf zum Hilfs- und Reiseprediger erhalten und an-
genommen hatte, im Auftrage des ehrw. Präsidiums des nördlichen
Districts vom Unterzeichneten ordinirt und am nächsten Sonntag
in seiner Gemeinde in Ladington, Mich., in sein neues Amt einge-
führt.

Der treue Heiland aber gebe diesem lieben Bruder Muth und
Kraft zu dem schweren Amte eines Reisepredigers und setze ihn zum
Segen für Viele.

Adresse: Rev. H. Torney,
Ladington, Mich.

Zu gleicher Zeit bittet der Unterzeichnete die Gemeinden Michi-
gans, deren Repräsentanten sich bei der Synode in St. Louis ver-
pflichtet haben, für den Gehalt des Reisepredigers mit zu sorgen,
doch recht bald Beiträge zu diesem Zwecke an den Unterzeichneten
einzusenden. W. Denke.

Am 14ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat G.
Wolf, nachdem er nach vollendeten Studien im Concordia College
zu St. Louis sein theologisches Examen wohl bestanden hätte, in
der bisherigen Gemeinde des Unterzeichneten und von demselben
unter Assistenz Herrn Pastor Wangerins (welcher die Ordinations-
predigt hielt) im Auftrage des ehrw. Präsidiums der Synode von
Illinois u. a. St. ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Herr segne Hirte und Heerde und bringe sie wohlgehalten
durch dieses Jammerthal in den himmlischen Freudenjaal.

Adresse: Rev. G. Wolf,
Altamont, Effingham Co., Ill.

Am 15ten Son-
wurde der Candidat
n efte, ausgebildet
im Auftrage des H
zeichneten unter Au
Gemeinde zu Ton
ordinirt und in sein
Die Freude der
Seufzen und Hohen
hat, welcher nun
Wortes Gottes wa
Heerde wehren sol
Schafe, schenke da
Muth und Geduld!

Adresse: R

Herr Pastor Ch
Luzerne, Benton Co
den 4. August d. J.
würdevollen Präsidium
Gemeinde zu Minn
eingeführt worden.

Die Gemeinde, d
schon öfters geprüf
Schul- und Pfarrh
ohne Prediger war,
Gemeinden aus be
Möge nun unser
der heimlichen Weib
vielen Hindernisse i
Seligkeit diene!
Adresse: Rev

Herr Pastor C.
früheren Gemeinde
Gemeinden zu Liber
trage des hochw. P
Sonntag nach Trin
eingeführt worden.
Der Herr wolle i

Adresse: Rev

Nachdem der bis
Pastor W. J. B. B.
Walparaiso, Ind., er
14ten Sonntag nach
seiner Gemeinde von
Der Herr segne d
Adresse: Rev
Box

Am 11ten Sonnt
Gemeinde an der Bi
ihre vor etwa drei Jah
Gottes weihen zu kön
über Joh. 14, 23.,
über Psalm 81, 2-6

Leider hat genann
der lutherischen Kir
einem unierten Predig
den war, bedienen l
Zuhörer immer wen
Prediger genöthigt ge
Zu gleicher Zeit wur
den Lutheraner gebete
Da dieses nun gescha
zu diesem Gottesdien
für die reine Lehre
Ehre.

Möge denn der gü
rein und die heiligen
halten, um Jesu Chr

Am 25ten August h
gothisches Framegebä
predigte Herr Pastor
Pastor Both aus Nor
19. 20., am Abend 5
Weihgebet und die P
Male vollständig geb

und in sein Amt eingeführt.
 und Herde und bringe sie wohl erhalten
 den himmlischen FreudenSaal.
 Johannes Heuiger.

Dieselbe ist vor etwa sechs Wochen von Staunton, Ill., mit der Wabash-Eisenbahn nach St. Louis gereist, um von da weiter nach Centerville in St. Clair County zu ihren Freunden zu gehen, ist aber dort nicht angekommen und man hat seitdem nichts

mehr von ihr gehört. Sie ist etwa 40 Jahre alt, corpulent, von kleiner Statur, spricht gerne, ist nicht bei willigem Gebrauch ihrer Vernunft, nennt sich gerne Margaretha Jung und ihren Mann Benz. Bei ihrem Weggang trug sie einen Anzug von dunkelm Kattun und neue leichte Schuhe ohne Absätze, einen Schäfer von schwarzgrauer Farbe. Der bekümmerte Mann bittet alle Menschenfreunde, welche über Leben oder Tod seiner Frau Auskunft geben können, solches sobald als möglich zu thun unter der unten angegebenen Adresse. Alle etwaigen Unkosten sollen ehrlich vergütet werden.

J. M. Hahn,
Staunton, Macoupin Co., Ills.

Conferenz = Anzeigen.

Die St. Louis Districts - Pastoralconferenz hält, so Gott will, ihre diesjährigen Sitzungen in Carlinville, Ill., vom Donnerstag, den 17. October, bis Dienstag, den 22. Oct. Alle, welche sich dabei einfinden werden, seien es Glieder oder Gäste, werden freundlichst ersucht, es ja nicht zu versäumen, sich bei dem Ortspastor, Herrn Pastor L. Geyer, zeitig zu melden.

C. E. Kleppisch.

Der östliche (2te) District der „gemischten“ Pastoralconferenz in Minnesota hält, will's Gott, seine ersten Sitzungen am 6ten und 7ten November bei dem Unterzeichneten. J. Horst.

Die Michigan Prediger- und Lehrer-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 10ten bis zum 14ten October in Saginaw City, Michigan.

J. Böling, Secretär.

Die Herbst-Conferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend wird, will's Gott, am 12ten October im Schulhause des Zions-Districts in St. Louis abgehalten werden. — Wegen Logis wende man sich bei der Ankunft an Herrn Lehrer S. H. Meier, 1326 North Market Street.

J. Erd.

Die ehrw. Pastoralconferenz von Nord-Illinois hält, so Gott will, ihre nächsten Sitzungen vom 15ten bis 17ten October bei Herrn Pastor Steege in Dundee, Illinois.

G. Traub, Secretär.

Die Columbus und Lancaster Konferenz der Ohio-Synode und die Fairfield Specialconferenz der Missouri-Synode versammeln sich laut Beschluß, so Gott will, am ersten Dienstag im November, als am 5ten, Vormittags um 9 Uhr in der Gemeinde des Herrn Pastor S. G. Krämer zu Zanesville, Ohio, unter gemeinschaftlichen Beamten.

Zur Besprechung liegen folgende Fragen vor:

- 1) Soll man Leute zur Abendmahlsgemeinschaft zulassen, die zwar die lutherische Lehre bekennen, aber durch ihre Verpflichtung (Confirmations-Gelübde) an eine andere Gemeinschaft sich gebunden halten?
- 2) Soll man Kinder gegen das ausdrückliche Verbot ihrer Eltern confirmiren?
- 3) Wodurch wird die Ehe geschlossen und was gibt den gültigen Grund, sie zu scheiden?
- 4) Inwiefern ist das Mosaische Gesetz im Neuen Testament aufgehoben?
- 5) Wie ist die Stelle 1 Cor. 14, 34. zu verstehen?

H. Hensel,

Secretär der Columbus Konferenz.

Der westliche District der allgemeinen Minnesota Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, vom 15ten bis 17ten October in der Gemeinde des Herrn Pastor C. Damm in Dryden, Sibley Co., Minn.

Die Brüder sollten, wo möglich, am 14ten zeitig in Henderson eintreffen, weil hier Fuhrwerk bereit stehen wird, um sie abzuholen.

H. F. Sprengeler.

Missionsfest- und Konferenz = Anzeige.

Am 8ten October wird, so Gott will, das jährliche Missionsfest in der Gemeinde des Unterzeichneten gefeiert werden, wozu die benachbarten Gemeinden und Pastoren hiermit herzlich eingeladen sind.

An den beiden folgenden Tagen wird hieselbst eine Specialconferenz abgehalten werden, wozu ebenfalls die benachbarten Herren Pastoren und Lehrer der Ehrw. Missouri-Synode sowie die der Ehrw. Illinois-Synode hiemit eingeladen werden.

Reofut Junction, am 3. Sept. 1872. C. Meyer.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Lehrer Große in Randolph County, Ill., \$2.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis \$11.95. Vom Immanuel-Distr. daselbst \$13.10. Von Pastor Zimmermanns Gemeinde in Rose Hill, Harris Co., Texas, \$12.25. Kindtauf-Collecte durch Pastor Zischke, Paola, Kansas, \$11.00. Von Pastor Sievings Gem. in Lincoln, Benton Co., Mo., \$6.10. Pastor Mertens in Fort Dodge, Iowa, \$2.00. Pastor Stephans Gem. in Chester, Ill., \$6.95. Vom Dreieinigkeits-Distr. in Saint Louis \$13.15. Von Pastor Sauer in Mobile, Ala., \$5.00. Von

dem Immanuel-Distr. in St. Louis \$9.55. Von Pastor Heine-manns Gemeinde in Neu Gehenbed, Ill., \$21.00. Collecte der Gemeinde des Pastor. Schlichte in Windsor, Ill., \$8.10. Von Pastor. Rüders Gem. in Aroma, Kansas, \$8.00. Herrn Kant daselbst \$1.00. Brum sen. und Hansen in Pastor. Schafs Gemeinde am Clark Creek, Kansas, \$2.00. Von der Immanuel-Gemeinde bei Waterloo, Ill., \$3.01. Jubelfest-Collecte der Gemeinden in Minden und Hyleton, Ill., \$29.50. Pfingstfest-Coll. in Pastor. Gierichs Gem. in Minden, Ill., \$11.40.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis \$11.00. Immanuel-Distr. daselbst \$11.00. Von N. R. durch Herrn Lehrer Gotsch daselbst \$1.00. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis \$11.00. Immanuel-Distr. daselbst \$11.00.

Zur Synodal-Missionskasse: Gefammelt in Missionsstunden durch Pastor. Nießler, Palmyra, Mo., \$5.40. Missionsfest-Coll. in Pastor. Greiff's Gemeinde zu Independence, Texas, für Australien \$13.25.

Für innere Mission: Aus dem Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., 95 Cts. In Missionsstunden gesammelt durch Pastor. Nießler, Palmyra, Mo., \$5.40. Aus der Sparbüchse des verstorbenen kleinen Pilgrim durch Pastor. Wagner in Chicago \$2.00. Von Frau R. durch denselben 25 Cts. Von L. Kopp durch denselben \$1.00. Aus dem Dreieinigkeits-Distr. in Saint Louis 30 Cts. Aus dem Immanuel-Distr. daselbst \$3.45. Von N. R. in Addison, Ill., \$1.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Hochzeits-Coll. durch Pastor. Sieving in Lincoln, Benton Co., Mo., \$14.35. Von Pastor. Mertens, Fort Dodge, Iowa, \$4.00. N. R. in Pastor. Piffels Gemeinde zu Rich, Ill., \$2.60. Gefammelt auf J. Albrechts Hochzeit durch Pastor. Grupe in Eisleben, Scott Co., Mo., \$3.00.

Für Pastor. Brunns Anstalt: Gefammelt beim Missionsfest in der Gem. des Pastor. Burkhart in Springfield, Ill., \$44.75. Von Pastor. Zimmermanns Gem. in Rose Hill, Harris Co., Texas, \$12.25. Dankopfer von Pastor. Zischke's Ehefrau, Paola, Kansas, \$5.00. Kindtauf-Coll. bei Frn. Aug. Ube in New Wells, Mo., \$7.00, bezgl. bei Frn. Robert daselbst \$2.00, bei Frn. W. Vogel daselbst \$1.75. Von Pastor. Stephans Gem. in Chester, Ill., \$5.20. Frau Ch. Heise durch Pastor. Wagner in Chicago \$5.00. Von einem Ungeannten in St. Louis \$2.00. Von N. R. daselbst, für empfangene Wohlthaten, \$10.00.

Für die Hermannsbürger Mission: Missionsfest-Coll. in Pastor. Burkhards Gem. in Springfield, Ill., \$25.00. Gefammelt auf S. Thölke's Hochzeit, durch Pastor. Varling in Chicago \$3.65. Missionsfest-Collecte in Lafayette County, Mo., \$35.20.

Für arme Studenten: Hochzeits-Coll. bei Schardt durch Pastor. Stephan in Chester, Ill., \$5.55. Von Pastor. Piffels Gem. zu Rich, Ill., für Walker \$18.55.

Für das Seminar in Addison: Hochzeits-Coll. bei G. Diener durch Pastor. Wagner in Chicago \$13.55. Zur Anschaffung eines Fortepiano in Pastor. Zimmermanns Gem. in Rose Hill, Harris Co., Texas, gesammelt \$5.00.

Für die Lutheraner in Armenien: Von Pastor. Niebels Gemeinde in Homewood, Ill., \$19.50.

Zur Seminar-Haushaltskasse in St. Louis: Vom Jungfrauenverein in Pastor. Wagners Gemeinde zu Chicago \$20.00. E. Mosche, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

erhielt Unterzeichneter mit herzlichem Dank:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis abschlägig \$109.50. Von Herrn Granacher durch Frn. Pastor Schaller \$1.00. Von Gottl. Güller und seiner Mutter durch Frn. Prof. Krämer \$10.00. J. Struwe durch Frn. Pastor Giesberg in Davenport \$2.50. Von Herrn Lehrer Oskar Gotsch \$1.00. Emma Gieselmann 15 Cts. Durch Herrn W. Walffe in Lowell bei St. Louis: von ihm selbst \$30.00, H. Schlüter \$1.00, J. Wessell \$2.00, L. Walffe \$2.00, J. Spuring \$5.00, C. H. Steinfam \$10.00, Henry Steinfam \$10.00, zus. \$60.00. Von C. W. H. B. in Fort Wayne \$5.00. Witwe Rector Götter \$2.00. Durch Frn. Pastor G. Kunkel in Aurora, Ind., \$23.00. Von N. R. in Minden, Ill., \$50.00. Von den Schulkindern des Herrn Lehrers J. Brase \$14.00. Klingelbeutel-Collecte in der Gemeinde des Herrn Pastor Harmening \$7.63. Von dem Hermannsauer Frauenverein in Michigan \$16.00. Von N. R. in Carlinville, Ill., \$5.00. Aus der Bielefelder Gemeinde in St. Louis County, Mo.: von einem Ungeannten \$5.00, Chr. Poggemüller \$5.00, C. Hoffmeister \$5.00, H. Kamp \$3.00, vom Frauenverein daselbst \$6.25, von Herrn Pastor Schwenken \$5.00, zus. \$29.25. Von Herrn P. Rückemann \$2.50. Frn. Doctor G. A. Dobler in Baltimore \$30.50. Vom Concordia-Distr. in St. Louis abschlägig \$57.00. Von N. R. in Collinsville \$5.00. Frn. Krieg in St. Louis \$1.00. Von der Gemeinde des Frn. Pastor. Heing in Crown Point, Ind., \$7.50. Karl Seebold durch Frn. Pastor. Dolls \$1.00. Von der Gemeinde des Frn. Pastor. Sigmund in Pomeroy, D., \$42.50. Von den Schulkindern des Frn. Lehrer Hermann \$2.50. J. Beck 50 Cts. Von der Gemeinde des Frn. Pastor. Frederling in Prairietown, Ill., \$16.00. Von der Gemeinde des Frn. Pastor. Endeward in Berlin, Wis., \$5.00. Durch Frn. Pastor. Sieving: von ihm selbst \$1.00, von J. Schnelle \$2.00, L. Schwenk \$1.00, J. Gushoff \$1.00, H. Schnelle \$1.00, zus. \$6.00. Durch Frn. Pastor. Eist \$12.50. Von Frn. Karl Klie in St. Louis \$5.00. Frau Doctor Hagemann in Pittsburg, Pa., \$5.00. Von der Gemeinde des Frn. Pastor A. Kraft in Florida, D., \$3.70. Von dessen St. Johannis-Gem. \$1.95. Von der Gem. des Frn. Pastor. Sauer in Mobile, Ala., \$5.00, von dessen Sonntagsschule \$5.00. Von der Gemeinde des Frn. Pastor. Kleinfeld in North East, Pa., \$10.00. Von der Gemeinde des Frn. Pastor. Barth in Glasgow, Mo., \$17.00. Durch Frn. Pastor. Kunkel in Aurora, Ind.: von Frau Mary, El. Frank, Barbara Schürner, Chr. Busse, G. Dreier, G. Ritter, J. Bär, W. Leibe, J. Bauer je \$1.00, A. Jielhardt \$2.00, Theresie Malzner, Mar. Zischke, J. Schumacher je 50 Cts., L. Feuß, C. Wanner je 25 Cts., Frau Pastor Kunkel und N. R. je \$5.00; nachträglich von C. Zischke, Mutter Malzner, A. Renner, Fr. Kreier, Frau Ch. Bauer, Frau G. Stemann je \$1.00, Frau Kreier 50 Cts., J. Steig 75 Cts., Gienmeyer 30 Cts., C. Giegold 25 Cts. Durch Frn. Pastor. Bernreuther von seiner Gemeinde in Dean \$5.64, in Alleghany \$10.00. Von N. R. in Secor, Ill.,

\$1.00. Von Frn. Geo. Beckmanns St. Louis Immanuel-Distr. in St. Louis Frau Ziegler daselbst \$1.00. N. R. daselbst \$1.00. Von mehreren im Concordia-Distr. daselbst \$253.30. Gemeinde in Allen Township, Noble Co., Frn. Pastor. Plehn von seiner Gemeinde in Tecumseh \$7.80. Dankopfer von Frau \$1.00. Vom Jungfrauenverein, Chester, Ill., \$5.05. Von Frn. J. B. von L. R. 50 Cts. Von Ch. Weith Diener \$5.00. Dankopfer von Frn. \$10.00. Von Frn. Pastor. G. Köberer Kriememann in Chicago \$1.00. Du Collecte in seiner Gemeinde \$18.50, und N. R. je \$1.00, bezgl. \$5.00. Gemeinde in Baden, Mo., \$18.50. bei Jefferlen City \$14.00. Frn. Mich. Jas. \$5.00. Von einigen andern Gläub. Frn. Pastor Wünsch \$2.50. Von ein in Cincinnati \$64.00. Aus der St. Pauli König \$1.50. Von Witwe L. \$2.50. Von der Gemeinde des Frn. \$13.20. Gemeinde des Frn. Pastor. Wis., \$4.00. Von Frau Tyler in D. Frau Klipp daselbst \$4.00. Herrn Marysville \$33.15. Durch denselben Entbindung in seiner Gemeinde \$5.00. meinde in Elliotstown, Ill., \$8.10, u \$2.00, H. Schmidt \$1.50, C. Lorenz, Wollmann, C. Wollmann, G. Börm, Witwe Lührsen, Anna Lührsen je 25 Frauenverein der Gemeinde des Frn. Mich., \$10.00. Von dessen Gemein Stiefmann in, Herrn Pastor. E. Niebel druckerei - Actie geschenkt, werth \$25. Waterloo, Ill., \$4.00. Durch Frn. dessen Eingeh. \$9.00, Joh. Fischeid \$2.00, N. R. \$2.00, G. de Fries \$1.00, Otten \$1.00, G. Becker \$1.00.

Briefe an mich wolle man
J. M. Estel,
care of H.

Für die Lutheraner in Ar-
Posteiden St. Louis \$1.00; von H.
Virginia, 25 Cts.; durch Pastor We-
ren Gliedern seiner Gemeinde in Da-
Die Collecte für diesen Zw-

Für arme Studenten: durch
Jnd., die Collecte bei dessen Einführ-
Gruber auf der Kindtaufe Frn. D.
durch Pastor H. Wonen in Cleveland
Stud. Schreps) \$20.00; durch den
(für Stud. Kappel) \$7.00.

Für den Seminar-Hausk-
Frn. Pastor. Trautmann aus der Ab-
\$12.00; von den Herren Müllern
Sack Mehl; von den Herren Müllern
hier 12 Faß Mehl; von den Herren
zeilanaaren im Werth von \$25.00.
Dst - St. Louis 5 Bush. Kartoffeln,
1 Speckseite, 2 Gall. Pfirsich - Mus
\$5.00.

Für arme Studenten: Dur-
seiner Gemeinde \$12.00 für Geth-
des Frn. Pastor. Bremer \$13.65 für
Gemeinde des Frn. Pastor. Hachenber
\$13.20 für Hömann, bezgl., auf H.
sammelt, \$6.30 für Beide.

\$18.00, gesammelt auf der Hoch-
mann, erhalten zu haben, beschönigt
St. Louis, Concordia College.

Erhalten aus meiner Gemeinde
frauenverein \$9.95; auf der Kindta-
\$3.00; Kirchencollecte \$20.85; vo-
der Kindtaufe bei J. Biding gel. \$1

Veränderte

Rev. H. J. Mueller,
care of F. Heidel,
Lake Crystal, B

Louis Maur
Bin

W. Kluende
York

W. Beck, &

Der „Lutheraner“ erscheint alle Mona-
scriptionspreis von einem Dollar und fünf-
schreiber, die denselben vorausbezahlen u
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für
baction, alle andern aber, welche Geschäfts-
Gelder ic. enthalten, unter der Adresse: M.
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., a
dieses Blatt zu beziehen durch J. J. R. N.
und Dresden.

Druckerei der Synode von D

55. Von Past. Heine-
\$21.00. Collecte der
Ill., \$8.10. Von Past.
Herrn Rantl daselbst
Schafs Gemeinde am
ammanuels-Gemeinde bei
der Gemeinden in Min-
st-Coll. in Past. Eirichs
Von Dreieinigkeits-
Distr. daselbst \$11.00.
\$1.00. Vom Drei-
immanuels-Distr. daselbst
Gesammelt in Missions-
fest, \$5.40. Missionsfest-
dependence, Texas, für
Dreieinigkeits-District in
und gesammelt durch
aus der Sparbüchse des
Wagner in Chicago
5 Cts. Von E. Köh-
nigkeits-Distr. in Saint
rn. daselbst \$3.45. Von
New York: Hochzeits-
nton Co., Mo., \$14.35.
\$4.00. N. N. in Pastor
Gesammelt auf J. Al-
leben, Scott Co., Mo.,
mmelt beim Missionsfest
Springfield, Ill., \$44.75.
Hill, Harris Co., Texas,
Ehefrau, Paola, Kansas,
in New Wells, Mo.,
0.00, bei Hrn. W. Beigel
Gem. in Chester, Ill.,
gner in Chicago \$5.00.
2.00. Von N. N. da-
J.
ion: Missionsfest-Coll.
Ill., \$25.00. Gesam-
ast. Bartling in Chicago
e County, Mo., \$35.20.
Coll. bei Schardt durch
Von Past. Piffels Gem.
Hochzeits-Coll. bei G.
\$3.55. Zur Anschaffung
Gem. in Rose Hill, Har-
ten: Von Past. Niedels
e in St. Louis: Vom
einde zu Chicago \$20.00.
E. Roscher, Kassirer.
s bei St. Louis
ist:
is abschlägig \$109.50.
er Schaller \$1.00. Von
rn. Prof. Krämer \$10.00.
Davenport \$2.50. Von
ma Gieselmann 15 Cts.
St. Louis: von ihm selbst
\$2.00, L. Walte \$2.00,
\$10.00, Henry Streifman
3. in Fort Wayne \$5.00.
rn. Pastor G. Runkel in
n Minden, Ill., \$50.00.
opers J. Braje \$14.00.
des Herrn Pastor Harme-
Frauenverein in Michigan
\$5.00. Aus der Viele-
Mo.: von einem Uge-
\$5.00. E. Hoffmeister \$5.00.
\$6.25, von Herrn Pa-
von Herrn P. Ruedemann
Baltimore \$30.50. Vom
Coll. \$57.00. Von N. N.
St. Louis \$1.00. Von
rown Point, Ind., \$7.50.
1.00. Von der Gemeinde
D., \$42.50. Von den
2.50. J. Beck 50 Cts.
sting in Prairietown, Ill.,
Past. Endeward in Berlin,
ang: von ihm selbst \$1.00,
\$1.00. J. Wülfhoff \$1.00, S.
n. Past. Rist \$12.50. Von
rau Doctor Hagemann in
meinde des Hrn. Pastor M.
essen St. Johannes-Gem.
Sauer in Mobile, Alab.,
Von der Gemeinde des
a., \$10.00. Von der Ge-
Mo., \$17.00. Durch
von Frau Mers, H. Frank,
erler, G. Ritter, J. Bär,
rdt \$2.00, I. Beresle Malz-
Cts., E. Feuß, C. Wan-
d N. N. je \$5.00; nach-
rner, H. Reuner, Hr. Krei-
tel, \$1.00, Frau Krei-
eyer 30 Cts., E. Giegolb
von seiner Gemeinde in
von N. N. in Secor, Ill.,

\$1.00. Von Hrn. Geo. Beckmanns Kindern in St. Louis 70 Cts.
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis abschlägig \$112.50. Von
Frau Ziegler daselbst \$1.00. N. N. daselbst durch Hrn. Wilhardt
\$1.00. Von Mehreren im Concordia-Distr. zu St. Louis \$4.00.
Vom Zions-Distr. daselbst \$253.30. Von Hrn. Past. E. Böse's
Gemeinde in Allen Township, Noble Co., Ind., \$7.62. Durch
Hrn. Past. Plehn von seiner Gemeinde in Lake Ridge \$4.70 und
in Tecumseh \$7.80. Dankopfer von Hrn. Past. J. Schöke's Ehe-
frau \$1.00. Vom Jungfrauenverein in Past. Stephens Gem. in
Chester, Ill., \$5.05. Von Hrn. J. Thurow in Chicago \$3.00.
Von E. R. 50 Cts. Von Ch. Weissstadt \$5.00. Von Wittve
Diener \$5.00. Dankopfer von Hrn. Past. Wagners Ehefrau
\$10.00. Von Hrn. Past. G. Löbers Gemeinde \$8.10. Von W.
Krieteemann in Chicago \$1.00. Durch Hrn. Past. Pennelamp:
Collecte in seiner Gemeinde \$18.50, von S. Köhler, J. Plüßner
und N. N. je \$1.00, desgl. \$5.00. Von Hrn. Past. Brandts
Gemeinde in Baden, Mo., \$18.50. Hrn. Past. Betters Gemeinde
bei Jefferson City \$14.00. Hrn. Mich. Seibel in Humboldt, Kan-
sas, \$5.00. Von einigen andern Gliedern dieser Gemeinde \$5.00.
Hrn. Pastor Wüsch \$2.50. Von einigen Gliedern der Gemeinde
in Cincinnati \$64.00. Aus der Sparbüchse der Kinder des Herrn
Past. König \$1.50. Von Wittve W. in Cincinnati für's Asyl
\$2.50. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Kühn in Indianapolis
\$13.20. Gemeinde des Hrn. Past. Rehwinkel in Town Main,
Wis., \$4.00. Von Frau Tyler in Russels Grove, Ill., \$10.00.
Frau Klipp daselbst \$4.00. Herrn Pastor Kniefs Gemeinde in
Marysville \$33.15. Durch denselben Dankopfer für eine glückliche
Entbindung in seiner Gemeinde \$5.00. Von Past. Siefs Ge-
meinde in Elliotstown, Ill., \$8.10, nämlich: von Past. Sief selbst
\$2.00, S. Schmidt \$1.50, C. Lorenz 50 Cts., Chr. Marten, J.
Wolmann, E. Wolmann, G. Börngen, Bogge, Wittve Braus,
Wittve Lührs, Anna Lührs je 25 Cts., Daaf 10 Cts. Vom
Frauenverein der Gemeinde des Hrn. Past. Trautmann in Adrian,
Mich., \$10.00. Von dessen Gemeinde \$13.00. Von Herrn J.
Siekemann in, Herrn Past. E. Niedels Gemeinde eine Synodal-
buckerei - Actie geschenkt, werth \$25.00. Von Fr. Ballowa bei
Waterloo, Ill., \$4.00. Durch Hrn. Past. S. M. Köhner: von
dessen Singchor \$9.00, Joh. Lischke \$3.00, Hrn. Past. Reisinger
\$2.00, N. N. \$2.00, G. de Fries \$1.00, N. Jerbed \$1.00, S.
Otten \$1.00, G. Beder \$1.00. J. M. Eitel, Kassirer.
Brieft an mich wolle man gefälligst adressiren:
J. M. Eitel,
care of H. Steinmeyer & Co.
St. Louis, Mo.
Für die Lutheraner in Armenten erhielt unter dem
Postzeichen St. Louis \$1.00; von Hrn. W. Gypfart in Richmond,
Virginia, 25 Cts.; durch Pastor Weyel von ihm selbst und mehre-
ren Gliedern seiner Gemeinde in Darmstadt, Ind., \$17.50.
Die Collecte für diesen Zweck ist nun geschlossen.
Für arme Studenten: durch Pastor Lange in Walparaiso,
Ind., die Collecte bei dessen Einführung \$8.00; durch P. G.
Gruber auf der Kindtaufe Hrn. D. Stamms gesammelt \$5.20;
durch Pastor S. Wyneken in Cleveland von seiner Gemeinde (für
Stud. Scheips) \$20.00; durch denselben von Hrn. Chr. Meyer
(für Stud. Käppel) \$7.00. A. Crämer.
Für den Seminar-Haushalt ist eingegangen: Durch
Hrn. Past. Trautmann aus der Abendmahlskasse seiner Gemein-
de \$12.00; von den Herren Müllern Kalkfleisch & Lange dahier 20
Cent Mehl; von den Herren Müllern Leonhardt & Schuricht da-
hier 12 Pf. Mehl; von den Herren Heinicke & Berg dahier Por-
zellanwaaren im Werth von \$25.00; von Hrn. Klauenberg aus
St. Louis 5 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. getrocknete Äpfel,
1 Speckseite, 2 Gall. Hirsch - Mus; von Hrn. Past. E. J. Schöke
\$5.00.
Für arme Studenten: Durch Hrn. Pastor P. Beyer von
seiner Gemeinde \$12.00 für Gottl. Müller; aus der Gemeinde
des Hrn. Past. Bremer \$13.65 für Norden und Prühl; von der
Gemeinde des Hrn. Past. Hachenberger \$8.90 für A. Meier und
\$13.20 für Hömann, desgl., auf Hrn. Louis Scheers Hochzeit ge-
sammelt, \$6.30 für Beide. A. Crämer.
\$18.00, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Wilhelm Tie-
mann, erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank
St. Louis, Concordia College. G. Rosenwinkel.
Erhalten aus meiner Gemeinde für Studierende: Vom Jung-
frauenverein \$9.95; auf der Kindtaufe Fr. Niedermeyers gesammelt
\$3.00; Kirchencollecte \$20.85; vom Frauenverein \$49.27; auf
der Kindtaufe bei J. Biding gel. \$1.50. W. Hattstädt.
Veränderte Adressen:
Rev. H. J. Mueller,
care of F. Heidel,
Lake Crystal, Blue Earth Co., Minn.
Louis Maurer, Lehrer,
Bingen, Adams Co., Ind.
W. Kluender, Lehrer,
Yorkville, Kendall Co., Ill.
W. Beck, Lehrer,
La Porte, Ind.
Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub-
scriptionpreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redac-
tion, alle andern aber, welche Geschäftsbesprechungen, Abbestellungen,
Gelder etc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anzukommen. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch Julius Kaumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.
Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Und ich sah einen Engel
fliegen mitten durch den Himmel,
der hatte ein ewig Evangelium
zu verkündigen denen, die auf
Erden sitzen und wohnen, und
allen Heiden und Geschlechtern,
und Sprachen und Völkern.
Und sprach mit großer Stimme:
Fürchtet Gott, und gebet ihm die
Ehre, denn die Zeit seines
Gerichts ist kommen, und betet
an den, der gemacht hat Himmel
und Erde, und Meer, und die
Wasserbrunnen.
Offenb. Joh. 14, 6, 7.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen
Zeitweilig redigirt von dem Leh-

Jahrgang 29. St. Louis,

Vorwort

zum
neunundzwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner“.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Das ist missourisch!“ so rufen jetzt nicht we-
nige sowohl hier wie im alten Vaterlande aus, wenn sie
Andere vor gewissen Lehren und Einrichtungen warnen
wollen. Sobald sie gesagt haben: „Das ist missou-
risch!“ so meinen sie vollkommen genug gesagt zu haben,
um die Sache ohne weiteren Beweis verwerfen zu können.
Es ist nur zu offenbar: indem man uns nicht Lutheraner,
sondern „die Missourischen“ zu nennen pflegt, so
will man damit zu verstehen geben, wir seien eine neue
Secte, vor der sich ein jeder treue Lutheraner in Acht
nehmen müsse, wolle er nicht verführt werden. Haben
doch manche schon die Freundlichkeit gehabt, uns geradezu
eine Secte zu nennen, oder doch uns ins Angesicht zu
behaupten, daß wir jedenfalls auf dem geraden Wege
dazu sein, eine Secte zu werden. Missourische Lehre
und Praxis und neue falsche Lehre und Praxis, ein
Missourier und ein Mensch, der in der Kirche alles
Unglück anrichtet, — dies achten und erklären jetzt viele
für fast gleichbedeutende Dinge. Was die Papisten vor
viertelshundert Jahren damit sagen wollten, wenn sie
Luthers Glaubens- und Bekenntnißgenossen nicht Chri-
sten, sondern „Lutheraner“ nannten, das ungefähr
wollen heutzutage viele damit sagen, wenn sie uns jetzt
nicht Lutheraner, sondern „Missourier“ nennen.
Wie man einst die sogenannten Lutheraner mit diesem
Namen aus der alten christlichen Kirche hinausban-
nen wollte, so will man offenbar jetzt uns sogenannte
Missourier mit diesem Namen aus der lutherischen
Kirche hinausdrängen.
Es ist daher offenbar hohe Zeit, daß wir uns einmal
auch darüber aussprechen, was ein sogenannter Missou-
rier denn eigentlich sei und wolle. Sei es uns denn
gestattet, gegenwärtiges „Vorwort“ hierzu zu benutzen.
Sollen wir es nun sogleich kurz und bündig sagen,
was ein Missourier denn eigentlich sei und wolle, so ist
es dieses: Ein Missourier ist ein evange-
lisch-lutherischer Christ, nichts anderes, nichts
mehr und nichts weniger; und, daß das alte
evangelisch-lutherische Christenthum wieder

gepflanzt n
er will. Ei
Gottes Gnade
daß Luther
digte Engel ob
christliche Kirc
Verderbniß gef
mit dem reine
mitten durch i
14, 6.) Ein
Gottes Gnade
men ist, daß di
wirklich eine w
Erlösung aus
Wiederherstellu
Kirche in erster
Missourier
Ueberzeugung
lutherische
drückung aus
eingedrunge
4, 1.) wieder
Jesu Christi a
das sogenannte
enthaltene unv
Fünften auf
übergebene sog
den Schriften d
übereinstimme
ist ein Mensch,
hat, daß Luthe
Bekenntniß er
Gott 'erwecker
gesendeter Zeu
Wahrheit in Lu
ten, als in ein
trauten unschä
rung niedergele
rier in seinem
nur dann verler
fallen würde.
der Theologen
hundert die dur
gelehrten und
gebaut und ang



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. October 1872.

No. 2.

Vorwort

zum
Jahrgang des „Lutheraner“.

(Vorbereitung und Schluß.)

„Lutherisch!“ so rufen jetzt nicht wenige in den alten Vaterlande aus, wenn sie die Lehren und Einrichtungen warnen. Sie sagen haben: „Das ist missouri-ähnlich, vollkommen genug gesagt zu haben, keinen Beweis verwerfen zu können. Indem man uns nicht Lutheraner, „Lutherischen“ zu nennen pflegt, so stehen geben, wir seien eine neue Kirche, jeder treue Lutheraner in Acht nicht verführt werden. Haben wir Freundschaft gehabt, uns geradezu oder doch uns ins Angesicht zu stellen, falls auf dem geraden Wege zu werden. Missouriische Lehre ist eine falsche Lehre und Praxis, ein Mensch, der in der Kirche alles dieses achten und erklären jetzt viele Dinge. Was die Papisten vor uns damit sagen wollten, wenn sie das Bekenntnisgenossen nicht Christen anrufen“, das ungefähr damit sagen, wenn sie uns jetzt nicht „Missourier“ nennen. Wir nannten Lutheraner mit diesem Christlichen Kirche hinausbannte offenbar jetzt uns sogenannte im Namen aus der lutherischen Kirche. In der hohen Zeit, daß wir uns einmal zeigen, was ein sogenannter Missouri- und wolle. Sei es uns denn dieses „Vorwort“ hierzu zu benutzen. So gleich kurz und bündig sagen, was eigentlich sei und wolle, so ist ein Missouriier ist ein evangelischer Christ, nichts anderes, nichts weniger; und, daß das alte lutherische Christenthum wieder

gepflanzt werde und aufkomme, das ist, was er will. Ein Missouriier ist ein Mensch, der durch Gottes Gnade zu der festen Ueberzeugung gekommen ist, daß Luther der in der heiligen Schrift vorausverkündigte Engel oder Bote Gottes war, welcher, nachdem die christliche Kirche durch das Papstthum in die äußerste Verderbnis geführt worden war, mit dem „ewigen“, also mit dem reinen, unverfälschten, göttlichen Evangelium mitten durch den Kirchenhimmel fliegen sollte. (Offb. 14, 6.) Ein Missouriier ist ein Mensch, der durch Gottes Gnade ferner zu der festen Ueberzeugung gekommen ist, daß die lutherische Kirchenreformation wirklich eine wahre Reformation der Kirche, nemlich eine Erlösung aus der Tyrannei des Antichrists und eine Wiederherstellung der alten, ursprünglichen christlichen Kirche in erster apostolischer Reinheit gewesen ist. Ein Missouriier ist ein Mensch, der daher auch zu der festen Ueberzeugung gekommen ist, daß unsere evangelisch-lutherische Kirche die nach tausendjähriger Unterdrückung aus dem Schutte und Staube von allerlei eingebrungenen Menschen- und Teufelslehren (1 Tim. 4, 1.) wieder auferstandene sichtbare rechtgläubige Kirche Jesu Christi auf Erden ist und daß ihr Bekenntnisbuch, das sogenannte Concordienbuch (vor allem die darin enthaltene unveränderte im Jahre 1530 Kaiser Carl dem Fünften auf dem Reichstag zu Augsburg öffentlich übergebene sogenannte Augsburger Confession), mit den Schriften der Apostel und Propheten auf das genaueste übereinstimme in allen Puncten. Ein Missouriier ist ein Mensch, der sich daneben auch davon fest überzeugt hat, daß Luther in allen den Glaubenslehren, bei deren Bekenntnis er bis an seinen Tod geblieben ist, ein von Gott erweckter, hocherleuchteter, der ganzen Christenheit gefeierter Zeuge der Wahrheit gewesen und daß diese Wahrheit in Luthers uns hinterlassenen Schriften, als in einer der lutherischen Kirche von Gott vertrauten unschätzbaren Schatzkammer, zur treuen Bewahrung niedergelegt sei. Von diesem allem ist ein Missouriier in seinem Gewissen so fest überzeugt, daß er dies nur dann verleugnen könnte, wenn er aus Gottes Gnade fallen würde. Ein Missouriier achtet die Schriften der Theologen unserer Kirche, die im siebzehnten Jahrhundert die durch Luther wieder hervorgeholte Lehre in gelehrten und Erbauungs-Schriften entwickelt, ausgebaut und angewendet haben, z. B. die Schriften eines

J. Gerhard, Megidius und Nikolaus Hunnius, Caspar Brochmann, Andreas Quenstedt, Heinrich Müller, Christian Scriber und Anderer, überaus hoch und nimmt auch mit hohem Danke an, was die späteren lutherischen Theologen bis in die neueste Zeit Gutes aus Gottes Wort vorgetragen und beigetragen haben; aber ein Missouriier corrigirt nicht die Bekenntnis-Schriften unserer Kirche und die Lehre der Reformation aus den späteren Schriften, sondern diese aus jenen. Ein Missouriier glaubt nicht, wie viele neuere Theologen, daß die christliche Kirche darnach zu trachten habe, immer aufgeklärter zu werden und neue Glaubenslehren zu erforschen; vielmehr glaubt er, daß die wahre Kirche Jesu Christi immer denselben Glauben, dieselbe Lehre gehabt, daß schon die apostolische Kirche die ganze reine Lehre des Evangeliums besaßen und daß auch Luther durch seine Reformation keine neue Lehre aufgebracht, sondern nur die Lehre, wie sie schon die apostolische Kirche gehabt hat, wieder hervorgesucht und an den Tag gebracht habe. *) Ein Missouriier will daher nichts Neues aufbringen, sondern mit Luther und der ganzen lutherischen Kirche des sechszehnten Jahrhunderts zur Kirche und Lehre der Apostel zurückkehren. Was die Christen zur Zeit der Apostel und zur Zeit Luthers geglaubt haben, das will ein Missouri-

*) Luther legte einst im Jahre 1545 in seiner berühmten Leipziger Predigt folgendes Zeugnis hierüber ab: „Ist nicht verdrüsslich, daß des Herrn Christi Wort, ja der heiligen Väter und Propheten Wort von Anfang der Welt bei denen, die sich Christen rühmen, soll heißen ein neuer Glaube? Denn wir ja nichts anders predigen, noch predigen wollen, denn was du selbst in der Schrift der Propheten und Apostel liest. Noch soll man das annehmen und halten für Artikel des Glaubens, was ein jeder unverschämter Mönch täglich erdichtet. . . und dagegen des Evangelii Lehre soll heißen eitel neu Ding. Warum? Darum, daß sie es vor 20 oder 30 Jahren nicht gepredigt noch gewußt haben; wollen nicht wissen, daß dieses ist die Lehre und der Glaube, der vor 1500 Jahren von Christi Geburt und zuvor von Anfang der Welt vor 5000 Jahren durch die Väter und Propheten verkündigt und klar in der heiligen Schrift gegründet ist.“ (XII, 1865.) Einige Jahre vorher (1541) hatte Luther in seiner Schrift wider Herzog Heinrich von Braunschweig geschrieben: „Wir erdichten nichts Neues, sondern halten und bleiben bei dem alten Gotteswort, wie es die alte Kirche gehabt: darum sind wir mit derselben die rechte alte Kirche, als einerlei Kirche, die einerlei Gotteswort lehret und gläubet. Darum lästern die Papisten abermal Christum selbst, die Apostel und ganze Christenheit, wenn sie uns Neue und Ketzer schelten. Denn sie finden nichts bei uns, denn allein das Alte der alten Kirche.“ (XVI, 1059.)

rier auch glauben; was jene gelehrt und bekant haben, das will ein Missourier auch lehren und bekennen; was jene verworfen und verdammt haben, das will er auch verworfen und verdammen; wie jene gelebt haben, so will er auch leben; den Weg, den jene gegangen sind, will er auch gehen; wie jene selig geworden sind, so will er auch selig werden. Ein Missourier will weder strenger noch besser sein, als die ersten Christen und als die Christen der Reformation. Ein Missourier will kurzum in Lehre und Leben nichts sein, als ein Christ, wie sie die Apostel beschrieben und wie die rechten Christen zur Zeit derselben wirklich waren; und zwar, weil seit viertheilshundert Jahren das alte Christenthum Lutherthum, die alte christliche Lehre lutherische Lehre, die alte Kirche lutherische Kirche, die rechtläubigen Christen lutherische Christen oder Lutheraner genannt werden, so will ein Missourier ein lutherischer Christ oder ein Lutheraner sein, und dies ohne Falsch, ohne Schalkheit, ohne Vorbehalt, ohne Hintergedanken, in Wirklichkeit, in der Wahrheit, von Herzensgrunde.

Hier werden nun unsere Gegner sagen: Wenn dem wirklich so ist, wenn unter einem Missourier wirklich nichts anderes zu verstehen ist, als ein wahrer, apostolischer, rechtläubiger, lutherischer Christ, so seid ihr, die man Missourier nennt, selbst schlechte Missourier. Hier auf antworten wir erslich Folgendes: Als einst im Jahre 1528 Lutheraner in den Landen des feindseligen Herzogs Georg von Sachsen von diesem aufgefordert wurden, zu sagen, „ob sie von der Lutherischen Lehre wollten abstehen“, da gab ihnen Luther selbst den Rath, zu erklären: „Der Luther lehre mancherlei, das auch Herzog Georg selbst lobte. So wolle der Luther selbst nicht lutherisch sein u., ohne sofern er die heilige Schrift rein lehre.“ (XXI, 233. 234.) So erklären auch wir sogenannten Missourier: daß ein rechter Missourier nichts sein will, als ein wahrer lutherischer Christ; daher ein Missourier auch selbst nicht missourisch sein will, ohne sofern er mit Luther und der lutherischen Kirche die heilige Schrift rein lehrt und nach Gottes Wort wahrhaft christlich lebt. Wenn man hier aber auf uns nun weiter eindringt und spricht: Müßt ihr Missourier aber nicht selbst eingestehen, daß ihr euch wirklich nur zu oft als Leute offenbart, die keinesweges so beschaffen sind, wie ihr selbst einen rechten Missourier beschreibt, so antworten wir hierauf zum andern Folgendes: Nachdem Luther (im Jahre 1530) in seiner Auslegung des 118. Psalms bezeugt hat, daß es ein Wunder vor unseren Augen sei, wenn jemand glaube, daß Christus der Eckstein sei, und wie sauer und schwer es ihm geworden sei und noch täglich werde, daß er diesen Eckstein ergreife und behalte, so setzt er hierauf hinzu: „Man mag mich Lutherisch heißen; aber man thut mir fast schier unrecht, oder bin je ein geringer, schwacher Lutherischer. Gott stärke mich!“ (V, 1802. f.) So müssen wir Missourier jetzt auch sagen: Man mag uns Missourisch heißen; aber man thut uns fast schier unrecht, oder wir sind je geringe, schwache Missourische.

Hier müssen wir jedoch sagen: Wollte Gott, man griffe uns Missourier wirklich nur da an, wo wir nicht echt missourisch sind! Da wollten wir gern die Waffen eilends wegwerfen und demüthigst widerrufen. Denn wir wollen wirklich in Aufrichtigkeit unseres Herzens sein, was man einen Missourier nennt, erfahren aber freilich täglich, wie weit, wie weit wir noch von dem Ziele sind, welches wir uns gesteckt haben. Aber was geschieht? Nicht das Unmissourische, sondern gerade was echt missourisch, das ist, wahrhaft christlutherisch ist, das greift man an uns an.

Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche festgehalten, daß die Schriften der Propheten und Apostel Wort für Wort vom Heiligen Geiste eingegeben seien; — machen wir nun damit Ernst und greifen wir die neueren Theologen an, welche die wörtliche göttliche Eingebung der heiligen Schrift leugnen, so schilt man uns hochmüthige und unwissende Wissenschaftsverächter.

Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche jede kirchliche und glaubensbrüderliche Gemeinschaft mit Falschgläubigen verworfen; — machen wir nun damit Ernst und versagen wir den Falschgläubigen Kirchen-, Altar- und Cangelgemeinschaft, so schilt man uns verdammungsfüchtige Halbapostaten.

Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche gelehrt, daß Christi wahre Kirche, nemlich die Kirche der Verheißung, außer welcher keine Seligkeit ist, die unsichtbare, über die ganze Welt ausgebreitete Gesamtheit aller wahrhaft an Christum Glaubenden sei; — machen wir nun damit Ernst, so schilt man uns unirte Schwärmer.

Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche von ihrem Bekenntniß kein Jota aufgegeben; — machen wir nun damit Ernst und erkennen wir niemand für einen wahren Lutheraner und lutherischen Prediger an, welcher dies und jenes von dem Lehrgehalt der lutherischen Symbole verwirft, so schilt man uns Symbolisten, ja Symbolanbeter.

Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche die Hoffnung, daß die Kirche je die Herrschaft über die Welt erlangen und aufhören werde ein Reich des Kreuzes und der Verfolgung zu sein, also den Chiliasmus, verworfen; ja, die lutherische Kirche hat, als der Chiliasmus in die Kirche eindringen wollte, alle chilastischen Prediger als gefährliche Schwärmer und Verführer ihres Amtes entsetzt; — machen wir nun Ernst damit, so schilt man uns fleischliche Eiferer, die die ganze alte rechtläubige Kirche aus der Kirche ausschließen, verdammen und in den Bann thun wollten.

Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche alles Pfaffenthum und die Lehre verworfen, daß das christliche Predigtamt ein neben den Christen durch die Ordination oder Priesterweihe sich selbst fortpflanzender privilegierter Priesterstand sei, der allein die Gnadenmittel gültig und kräftig verwalten könne; vielmehr hat sie gelehrt, daß alle wahrhaft gläubigen Christen der Priesterstand des Neuen Testaments und daß die Prediger nur ihre Diener, Haushalter, Knechte, Stellvertreter seien, welche an ihrer Statt die Rechte des geistlichen Priestertums nach Gottes eigener Ordnung und Einsetzung im öffentlichen Amte verwalten; — machen wir nun damit Ernst, so schilt man uns Verächter des Predigtamts.

Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche gelehrt, daß ein Prediger kein Recht habe, seiner Gemeinde ein Gesetz aufzulegen oder etwas zu befehlen oder zu gebieten; daß die Gemeinde und jeder Christ vielmehr frei sei von allen Menschengeboten und daß nichts von ihm gefordert werden könne, als Glaube und Liebe; — machen wir nun damit Ernst, und verwerfen wir alle Priesterherrschaft, so schilt man uns kirchliche Demokraten, die in der Kirche eine Pöbelherrschaft aufrichten wollten.

Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche gelehrt, daß der freie Wille des Menschen im Geistlichen nichts sei, daß daher der Mensch wohl an seiner Unbekehrtheit und Verdammniß schuld sei durch sein muthwilliges Widerstreben, daß aber die Bekehrung und seine Erwählung zur Seligkeit ein reines Gnadengeschenk Gottes sei, wozu der Mensch nicht das Geringste mitwirken könne, daß also die Seligkeit gänzlich aus des Menschen Händen genommen sei und lediglich in Gottes Hand und freier Erbarmung liege; — machen wir nun

damit Ernst, so schilt man uns ektianer, welche nemlich eine unbedingte Seligkeit zur Verdammniß und Seligkeit lehrten.

Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche den Artikel von der Rechtfertigung durch den Glauben an Christum allein aushalten wollen für den Hauptartikel der Religion erklärt und denselben als den Grundstein aller anderen Artikeln fort und fort gehalten; — machen wir nun damit Ernst, und treiben wir denselben Artikel, so schilt man uns Verächter der Heiligung, des Eifers in der Heiligung.*)

Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche gelehrt, daß der wahre rechtfertigende Glaube nur in den Schrecken des Herzens des Sünders gewirkt werden kann, der den Mensch neugeborenen Geistes; — machen wir nun damit Ernst, so schilt man uns wir mit Eifer Buße, Bekehrung, so schilt man uns Pietisten, ja, Meßianisten.

Bringen wir Citate aus alten Lehrern zum Beweise, daß unser lutherischer Glaube sei, so schilt man uns ektianer, Luther vergötterten und die alte Bibel machten; — stimmen wir nicht mit denselben, so schilt man uns Punkte nicht mit denselben, so schilt man uns für uns unauslöschliche Schmach.

Doch wenn wollten wir endlich die Dinge nennen, in denen wir mit der lutherischen Kirche stimmen und nicht Ernst machen, wofür wir aber als Secte gescholten werden? Das ist die Kürze halber für diesmal genug.

Was sollen wir nun thun? — Wir können Namen auf dem betretenen Wege nicht ändern, wir sind uns überführt, unmissourisch zu sein, zu leben, wollen wir es demüthigst eingestehen; aber das Geschrei: „Das ist uns so wenig schrecken und beseitigen wir nicht, wir halten an den alten christlutherischen Lehre und wollen wenig sich einst die Lutheraner davor wegen lassen, ihre Lehre aufzugeben.“ burgischer Bischof, nachdem er das Neue Testament entrüftet, „Wie? bist du auch lutherisch?“

*) Es ist gewißlich nicht zu leugnen, vor allem darum bei unserm lieben großen Eingang gefunden hat und das selbe merkt, daß ihm in der missourischen, sondern die Lehre gebracht wird, erbauungsschriften sich findet, und weil Synode so reichlich das Evangelium aus Gnaden durch den Glauben an Christus die Leute wirklich Brod für ihren geistlichen der Seligkeit bekommen. Mögen daher mit der süßen Hoffnung tragen, das Gnade habe in America keine Zukunft, die etwas Unerklärliches aufgefunden, streiten, das Lutherthum der liberalen sich alles in America in sich aufnehmen Hoffnung; bleibt die Missouri-Synode Lehre, bleibt namentlich in derselben fertigung diejenige, die sie vor allem auch der Herr ferner erhalten und hungrige Seelen gibt es immer, welche Häderling menschlicher Lehren, sondern Himmel gekommen ist, gespeist sein wird.

Augustinus, gestorben 430, der wird leben, ob er gleich stirbt, so ist er todt, ob er schon lebet.

lutherische Kirche
opheten und Apostel
iste eingegeben
nst und greifen wir
e wörtliche göttliche
nen, so schilt man
issenschaftsverächter.
lutherische Kirche
e Gemeinschaft
; — machen wir
nen Falschglaubigen
haft, so schilt man
sten.
lutherische Kirche
e, nemlich die Kirche
Seligkeit ist, die un-
gebreitete Gesamt-
laubenden sei; —
t man uns unirte
lutherische Kirche
a aufgegeben; —
ennen wir niemand
rischen Prediger an,
gehalt der lutheri-
uns Symbolisten,
lutherische Kirche
Herrschaft über die
Reich des Kreuzes
Chiliasmus,
at, als der Chilias-
alle chiliastischen
und Verfänger ihres
rnst damit, so schilt
anze alte rechtgläu-
Neken, verdammen
lutherische Kirche
re verworfen, daß
den Christen durch
ch selbst fortplan-
allein die Gnaden-
anne; vielmehr hat
bigen Christen der
nd daß die Prediger
Stellvertreter seien,
geistlichen Priester-
und Einsetzung im
en wir nun damit
s Predigtamt.
lutherische Kirche
be, seiner Gemeinde
zu befehlen oder zu
Christ vielmehr frei
aß nichts von ihm
e und Liebe; —
werwerfen wir alle
chliche Demokraten,
aufrichten wollten.
lutherische Kirche
Menschen im Geist-
sch wohl an seiner
uld sei durch sein
die Besehrung und
des Gnadengeschenk
das Geringste mit-
gänglich aus des
lediglich in Gottes
— machen wir nun

damit Ernst, so schilt man uns calvinistische Prädestina-
tarianer, welche nemlich eine unbedingte Vorherbestimmung
zur Verdammnis und Seligkeit, wie die Calvinisten,
lehren.
Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche
den Artikel von der Rechtfertigung durch den
Glauben an Christum allein aus Gnaden um Christi
willen für den Hauptartikel der ganzen christlichen Re-
ligion erklärt und denselben als einen solchen vor allen
anderen Artikeln fort und fort getrieben; — machen wir
nun damit Ernst, und treiben wir vor allen diesen Ar-
tikel, so schilt man uns Verächter der guten Werke und
des Eifers in der Heiligung.*)
Je und je hat die apostolische und lutherische Kirche
gelehrt, daß der wahre rechtfertigende und seligmachende
Glaube nur in den Schrecken einer wahren Buße in
dem Herzen des Sünders gewirkt und daß durch densel-
ben der Mensch neugeboren werde im Heiligen
Geiste; — machen wir nun damit Ernst und predigen
wir mit Eifer Buße, Besehrung und Wiedergeburt, so
schilt man uns Pietisten, ja, Methodist.
Bringen wir Citate aus alten anerkannt lutherischen
Lehrern zum Beweise, daß unsere Lehre die alte luther-
sche sei, so schilt man uns elende Menschenknechte, die
Luther vergötterten und die alten Dogmatiken zu ihrer
Bibel machten; — stimmen wir aber einmal in einem
Puncte nicht mit denselben, so wirft man uns das als eine
für uns unauslöschliche Schmach und Schande vor.
Doch wenn wollten wir enden, wollten wir alle die
Dinge nennen, in denen wir mit der apostolischen und
lutherischen Kirche stimmen und worin wir jetzt wieder
Ernst machen, wofür wir aber als eine missourische neue
Secte gescholten werden? Das Angegebene sei geliebter
Kürze halber für diesmal genug.
Was sollen wir nun thun? — Wir wollen in Gottes
Namen auf dem betretenen Wege fortfahren; wo man
uns überführt, unmissourisch zu glauben, zu lehren oder
zu leben, wollen wir es demüthig eingestehen und uns bes-
sern; aber das Geschrei: „Das ist ja missourisch!“
soll uns so wenig schrecken und bewegen, von unserer gu-
ten alten christlutherischen Lehre und Praxis abzugehen, so
wenig sich einst die Lutheraner dadurch schrecken und be-
wegen ließen, ihre Lehre aufzugeben, daß einst ein Augs-
burgischer Bischof, nachdem er Röm. 3, 28. gelesen hatte,
das Neue Testament entrüstet zuschlug und ausrief:
„Wie? bist du auch lutherisch?“ W.
*) Es ist gewislich nicht zu leugnen, daß unsere Missouri-Synode
vor allem darum bei unserm lieben deutschen lutherischen Volke so
großen Eingang gefunden hat und noch immer mehr findet, weil
dasselbe merkt, daß ihm in der Missouri-Synode nicht eine neu-
modische, sondern die Lehre gebracht wird, die in den alten guten Volks-
erbauungsschriften sich findet, und weil den Leuten in der Missouri-
Synode so reichlich das Evangelium von der Rechtfertigung allein
aus Gnaden durch den Glauben an Christum gepredigt wird, wodurch
die Leute wirklich Brod für ihren geistlichen Hunger und Gewisheit
der Seligkeit bekommen. Mögen daher unsere Gegner sich immerhin
mit der süßen Hoffnung tragen, das Lutherthum der Missouri-Sy-
node habe in America keine Zukunft, die Missourier seien durch irgend
etwas Unerklärliches aufgekommen, sie würden's nicht lange mehr
treiben, das Lutherthum der liberalen Generalsynode das werde end-
lich alles in America in sich aufnehmen: es ist das eine thörichte
Hoffnung; bleibt die Missouri-Synode bei der alten guten reinen
Lehre, bleibt namentlich in derselben die süße Lehre von der Rech-
tfertigung diejenige, die sie vor allem fort und fort treibt, so wird sie
auch der Herr ferner erhalten und ferner wachsen lassen; denn
hungrige Seelen gibt es immer, welche nicht mit dem Stroh und
Häckerling menschlicher Lehren, sondern mit dem Brod, das vom
Himmel gekommen ist, gespeist sein wollen.
Augustinus, gestorben 430, schreibt: „Wer glaubt,
er wird leben, ob er gleich stirbt, glaubet er aber nicht,
so ist er todt, ob er schon lebet.“ (Tract. 49 in Joh.)

Eine Einsendung über Pater Brodthagens Schutt und Gerölle.

(Fortsetzung.)

Ist unser Goliath ein Lasterer Gottes und seines hei-
ligen Schriftwortes, so lästert er sonderlich die Schriften
Alten Testaments.
Wenn der Herr sich — wie nach ihm seine Apostel —
immer und immer wieder auf die Schrift beruft, als die
einzige und alleinige Quelle des Glaubens, z. B.: Sie
haben Moses und die Propheten u.; wenn er die Jünger
straft, daß sie Thoren und trägen Herzens sind, zu glau-
ben alle dem, das die Schrift sagt, und ihnen Moses
und die Propheten auslegt, damit sie erkennen und
glaubten, daß er Gottes Sohn und der verheißene Welt-
heiland sei, und sie einführt in das Verständniß der
Schrift, damit sie auch sein Werk und die dadurch her-
vorgebrachte Erlösung und Seligkeit der Menschheit ver-
stünden und der Welt verkündigten, so war das natür-
lich die Schrift Alten Testaments.
Wenn der heilige Apostel Paulus seinem geliebten
Timotheus 2 Tim. 3, 15. ff. schreibt: „Weil du von
Kind auf die heilige Schrift weisest, kann dich dieselbe
unterweisen zur Seligkeit durch den Glau-
ben an Christo Jesu. Denn alle Schrift, von
Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur
Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß
ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem
guten Werk geschickt“, so ist das natürlich die
Schrift Alten Testaments. Und dieser Schrift Alten
Testaments schreibt es der heilige Apostel zu, daß sie den
Menschen unterweisen kann zur Seligkeit durch den
Glauben an Christo Jesu und zugleich einen Menschen
Gottes aus ihm machen, der auch im Leben vollkom-
men und zu allem guten Werk geschickt sei
(in den Augen unsers Goliaths und seiner Genossen
freilich eine große Kezerei, da ja die Schrift, auch nach
Hinzufügung des Neuen Testaments, nicht genugsam
ist, den Menschen zur Seligkeit und einem heiligen Leben
zu führen, wenn nicht der Papst aus dem Gaudelsack
seiner Tradition seinen Teufelsdreck herauslangt). Was
sagt aber unser Ehrwürdiger Herr Brodthagen dazu?
Seite 29 begeistert er den Satz, daß die Bibel „allein sei
die einzige und alleinige Quelle des Glaubens und
überhaupt der Religion“. Er will nun beweisen, daß
das eine große Dummheit sei. Daher läßt er unter
anderem folgende Lasterung aus seinem ungewaschenen
Maule herausfahren: „Angenommen, dem wäre nun
wirklich so, so muß doch jeder unbefangene Denker“
(denn vor dem Pöbel muß natürlich ein Goliath als ein
„Denker“, und dazu als ein „unbefangener“ Denker er-
scheinen) „sich die Frage entgegenstellen: Wo war denn
aber die Religion, bevor die Bibel war? Die Nachfolger
Jesu wurden Christen genannt, hatten aber noch keine
Bibel“ (natürlich hatten sie aber schon die papistische
„lebendige Uebersetzung“); „höchstens konnten sie in
den Synagogen der Juden die jüdischen Schriften“
(d. h. die heilige Schrift Alten Testaments, aus deren
Unterricht ein seliger und vollkommener Gottes-Mensch
hervorgehen konnte) „lesen, aber da hatten sie kein Christen-
thum zu finden, sondern in den Hauptlehren das Gegen-
theil, z. B. in Bezug auf die Nächstenliebe oder gar
Feindesliebe.“ (!) Kann ein unbefangener Philister
dem Gott Israels schändlicher Hohn sprechen? Denn
wie gesagt, der Ehrwürdige Herr ist seinem Glauben
nach ein purer Heide. Die Hauptlehre seiner Religion
ist nicht die Lehre von Christi Person, Werk und Amt,
sondern von der Tugend, sonderlich der Liebe des Näch-
sten, wozu, echt heidnisch, der Feind nicht gehört; und

so muß denn auch
könen. Der Herr
als was Moses u.
also nichts als da
Und er hat in s
und des Papsts
Christenthum un
Aber Helken h
bei der Ordinatio
So widerfährt i
das Fegfeuer, se
Eifer für seinen
von den „jüdisch
nemlich aus dem
vom Christenthum
und beruft sich de
die Luther verwan
sagt) unwiderleg
den nach dem To
das Beten und
Augen gehalten r
Unsere braven
wenn sie einen
Kerl is so dumm
lerwet.“
Die schändlich
seinen Heiland a
kauft hat, das er
ten unblutigen L
kein Ende finden
ben ohne Mesop
auch von diesem
Worte so viel Lä
nes Heilandes a
erfunden. Dav
gebung der Sün
Sünden sind no
selbst abgeblüht
Wie der Heide n
des Bösen und G
Verschiedenheit,
nem Gott. Un
Gute- und Böse
nichts wissen vo
gesühnt und Got
ben, den Gott d
Herzen wirkt, de
mit gerecht erklä
seiner Gerechtig
auch zugleich der
Ebenbilde Gotte
liath sammt sein
mit den Leuten
kleinen Sünden
des Pfaffenbaud
mit einander ste
„In den Himm
diejenigen, die g
Hölle dahingege
Gott, d. h. in sch
Nun ist die Fra
kleinen oder läßl
Zur Hölle kann
wie oben behau
Menschen nicht
rechtigkeit. In
men, dieses wide
unser Herr Gott
Höchst fatale S
Hülfe, er schafft

über Pater Brodhagens und Gerölle.

(Fortsetzung.)

in Lasterer Gottes und seines heiligt er sonderlich die Schriften

— wie nach ihm seine Apostel — der auf die Schrift beruft, als die Quelle des Glaubens, z. B.: Sie Propheten u.; wenn er die Jünger und trügen Herzens sind, zu glauben Schrift saget, und ihnen Mosen lässt, damit sie erkennen und Sohn und der verheißene Welt einführt in das Verständniß der sein Werk und die dadurch her- und Seligkeit der Menschheit verkündigten, so war das natürliche Testaments.

Apostel Paulus seinem geliebten, 15. ff. schreibt: „Weil du von Schrift weißt, kann dich dieselbige Seligkeit durch den Glauben Jesu. Denn alle Schrift, von nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Ermahnung in der Gerechtigkeit, daß sie sei vollkommen, zu allem nützlich“, so ist das natürlich die Schrift. Und dieser Schrift Alten und Neuen Testaments, wo der heilige Apostel zu, daß sie den Menschen kann zur Seligkeit durch den Glauben Jesu und zugleich einen Menschen werden, der auch im Leben vollkommenen guten Werk geschickt sei, wie Goliath und seiner Genossen, da ja die Schrift, auch nach dem Alten Testaments, nicht genugsam zur Seligkeit und einem heiligen Leben führt der Pabst aus dem Gaukelsack der Teufelsred herauslangt). Was würdiger Herr Brodhagen dazu? Er sagt, daß die Bibel „allein die Quelle des Glaubens und der Heiligkeit sei“. Er will nun beweisen, daß die Bibel die Quelle der Heiligkeit sei. Daher läßt er unter dem Vorwand aus seinem ungewaschenen Mund: „Angenommen, dem wäre nun doch jeder unbefangene Denker“ — muß natürlich ein Goliath als ein „unbefangener“ Denker entgegenstellen: Wo war denn vor der Bibel war? Die Nachfolger der Bibel genannt, hatten aber noch keine Schriften, sie aber schon die papistische Schrift; „höchstens konnten sie in den Schriften der Juden die jüdischen Schriften“ — die christlichen Alten Testaments, aus deren Schriften und vollkommener Gottes-Mensch werden, aber da hatten sie kein Christentum, sondern in den Hauptlehren das Gegen- sätzliche auf die Nächstenliebe oder gar die Feindschaft. Kann ein unbeschnittener Philister die händliche Hohn sprechen? Denn der würdige Herr ist seinem Glauben nach. Die Hauptlehre seiner Religion ist die Person, Werk und Amt, sondern, sonderlich der Liebe des Nächsten, der Feind nicht gehört; und

so muß denn auch der Mund heidnische Lasterung heraus- köpfen. Der Herr und seine Apostel, die nichts anders, als was Moses und die Propheten, gelehrt haben, haben also nichts als das Gegenteil vom Christenthum gelehrt. Und er hat in seiner Art recht, denn die Lehre Christi und des Pabsts Lehre stehen sich einander gegenüber wie Christenthum und Antichristenthum.

Aber Helden haben ihre Mißgeschicke, wie wir schon bei der Ordination unsers gelehrten Herrn gesehen haben. So widerfährt ihm denn, da er für seinen Brodschrank, das Fegfeuer, sein Schwert ergreift, daß er in seinem Eifer für seinen Bauch Seite 53 vergißt, was er Seite 29 von den „jüdischen Schriften“ gelästert hat, daß man nemlich aus dem Alten Testament nur das Gegenteil vom Christenthum und seinen Hauptlehren ersuchen kann, und beruft sich dennoch auf die Bücher der Maccabäer, die Luther verwarf, „eben weil in denselben (wie Goliath sagt) unwiderleglich klar von einer Vergebung der Sünden nach dem Tode geredet wird, und weil daselbst uns das Beten und Opfern für die Verstorbenen vor die Augen gehalten wird.“

Unsere braven Plattdeutschen haben ein körtziges Wort, wenn sie einen Dummkopf bezeichnen wollen: „Der Kerl ist so dumm, daß he vorne nicht wet, ob he achter lewet.“

Die schändlichsten Lasterungen stößt der Philister gegen seinen Heiland aus, der ihn mit seinem Gottesblut er- kauft hat, das er mit Füßen tritt. Von dem sogenann- ten unblutigen Opfer in der Messe kann sein Geschwätz kein Ende finden. Natürlich, wo sollte der Bauch bleiben ohne Messopfer und Fegfeuer. Darum schwagt er auch von diesem ein Langes und Breites, aber so viel Worte so viel Lasterungen gegen das blutige Opfer sei- nes Heilandes am Kreuz, womit er eine ewige Erlösung erfunden. Davon weiß er nichts; nichts von der Ver- gebung der Sünden in dem Blute Christi, sondern die Sünden sind noch alle da und müssen von den Sündern selbst abgebußt werden, sei es hier, sei es im Fegfeuer. Wie der Heide nichts weiß von der Grundverschiedenheit des Bösen und Guten, sondern nur von einer gradweisen Verschiedenheit, so ist es auch mit unserm Helden und sei- nem Gott. Auf der letzten Stufe verschwimmt das Gute und Böse in einander; deswegen kann er auch nichts wissen von dem Einen Opfer, das alle Sünden gesühnt und Gott versöhnt hat, nichts von dem Glauben, den Gott der Heilige Geist in einem bußfertigen Herzen wirkt, der dies Eine Sühnopfer ergreift und da- mit gerecht erklärt wird vor dem gerechten Gott eben nach seiner Gerechtigkeit, wie nach seiner Gnade, das aber auch zugleich den ganzen Menschen heiligt und zum Ebenbilde Gottes erneuert. Darum kommt unser Go- liath sammt seinem Gott in große Verlegenheit, was er mit den Leuten anfangen soll, die mit „lässlichen oder kleinen Sünden“ behaftet sind, und derer ist zum Ruh- des Pfaffenbauchs eine ziemliche Anzahl, „denn wir alle mit einander stoßen an in vielen Dingen, Jak. 3, 2.“ „In den Himmel kommen nach der heiligen Schrift nur diejenigen, die ganz rein sind von aller Sünde; in die Hölle dahingegen nur diejenigen, die getrennt sind von Gott, d. h. in schweren Sünden aus diesem Leben scheiden. Nun ist die Frage: wo bleiben dann aber die, so mit kleinen oder lässlichen Sünden aus diesem Leben scheiden? Zur Hölle kann Gott der Herr sie nicht verstoßen (denn wie oben behauptet, die kleinen Sünden trennen den Menschen nicht von Gott), dieses widerspräche der Ge- rechtigkeit. In den Himmel kann er sie auch nicht neh- men, dieses widerspräche seiner Heiligkeit.“ (Wie soll sich unser Herr Gott nun aus dieser Klemme herausfinden? Höchst fatale Situation! Der Pabst kommt ihm zu Hülfe, er schafft das Fegfeuer, und der Ehrwürdige Herr

Brodhagen verkündet es in seinem „Schutt und Gerölle.“ „Deshalb muß es ein Drittes geben, wo diese Seelen ge- reinigt und für die Aufnahme in den Himmel befähigt werden, dieses Dritte nennt die Katholische (Papistische) Kirche den Reinigungsort.“ Die Hölle lacht, der sal- virte Pfaffenbauch schöpft frischen Athem, der Pöbel jauchzt Beifall, die Bierwirthe müssen sich sputen, den Stammgästen frisch einzuschenken nach der langen be- ängstigenden Pause, die dies spannende, aber nun glück- lich gelöste Räthsel verursacht hat.

Es war unter der Leitung Gottes ein glücklicher Wurf, daß Luther, als ein treuer Uebersetzer der Schrift, das Wort traf, in welchem der eigentliche Punkt, um den es sich in dem ganzen Kampfe zwischen der wahren Kirche und den falschen, sonderlich dem Pabstthum, handelt, einfach enthalten und klar ausgesprochen ist. Es ist das Wörtlein „Allein“, welches wir Röm. 3, 28. lesen in der Luther'schen Uebersetzung: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Ge- setzes Werke, allein durch den Glauben.“ Luther hatte als ein Meister in der deutschen Sprache dieselbe in sei- ner Gewalt wie wohl schwerlich ein anderer vor ihm oder nach ihm, wie alle wirklichen Kenner der deutschen Sprache und ihrer Literatur zugeben. Wollte er als ein guter und treuer Uebersetzer den Sinn des griechischen Textes in gutem, verständlichem Deutsch wiedergeben, so konnte er nicht anders übersetzen, als „allein durch den Glauben“. Gerade das hat der heilige Apostel in seiner griechischen Sprache ausdrücken wollen und wirklich aus- gedrückt, wie das Luther in seiner ihm abgedrungenen Vertheidigung bewiesen hat. Und kein ehrlicher Mensch, wenn er auch kein Wort vom Christenthum glaubt, aber beide Sprachen kennt, wird es leugnen können noch wollen, daß der Apostel, wenn er von dem Mittel redet, durch welches wir des von Christo erworbenen Heils, nemlich seiner Gerechtigkeit, der Vergebung der Sün- den u., theilhaftig werden in der Rechtfertigung, wo- durch es unser eigen wird, Werk und Verdienst, ja, alles ausschließt, was in uns ist und daß wir uns rühmen möchten, und vor Menschen könnten, und es allein dem Glauben zuspricht. So die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, wo sie von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott redet. Damit bekennet die wahre Kirche, d. h. die Gemeinde der Heiligen, von Adam an bis auf diejenigen, die der jüngste Tag hier auf Erden treffen wird, nichts anders, aber auch dies mit großer göttlich fester Bestimmtheit, daß das Werk unserer Erlösung und Seligmachung allein, ja durchaus und ganz allein von Anfang bis zu Ende dem Herrn unserm Gott zuzuschreiben ist, und ihm dafür allein alle Ehre, Preis und Anbetung gebührt; daß in dem ganzen Leben des allerheiligsten Christen nie ein Punkt zu finden ist, wo er auch nur ein Stäublein aufweisen könnte, das irgendwie mitgewirkt hätte, daß er vor Gott gerecht und selig sei worden. „Israel, du bringest dich in Unglück, denn dein Heil steht allein bei mir“, Hosea 13, 9. Das ist. Unser ganzes Heil fließt allein aus der Gnade Gottes, ist gegründet allein auf das Verdienst Christi, d. h. seinen Gehorsam an unserer Statt bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, wird uns frei geschenkt und versiegelt allein durch das Wort und Sacrament, und ergriffen allein durch den Glauben, den der Heilige Geist eben allein durch Wort und Sacrament wirkt und erhält. Das ist, was nach der Schrift Alten und Neuen Testaments die wahre Kirche damit bekennet, wenn sie mit dem Apostel spricht: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben.“ Alle übrigen Haufen, sie seien Heiden, Türken, heutige Juden, Papisten, falsche Lutheraner oder sonstige falsche Christen,

sie mögen Christus verwerfen, oder äußerlich bekennen, Alles, was diesen Satz leugnet, bringt Verdienst der Werke vor Gott, nimmt ihm die Ehre, schmätzt und lästert den Herrn Christum; und wenns ein Engel vom Himmel wäre, wäre er nach dem Ausspruch des Apostel Paulus verflucht. Wo dies Panier erhoben, dies einige und ewige Evangelium wieder klar, hell, und in Kraft auf den Plan gebracht wird, da wird auch die höllische Rotte lebendig, da durchbricht die natürliche Bosheit und Feindschaft Gottes alle Dämme, und ergießt sich in Fluthen von Lügen, Schmähungen und Lasterungen über die Gläubigen, die mit diesem Bekenntniß Gott allein die Ehre geben, dem Menschen aber alle eigne Ehre und nota bene den Lügenpfaffen ihr Sündenbrod nehmen, oder wenigstens sehr verkümmern. Was Wunder, wenn das auch unsern Goliath in Harnisch bringt! Und es ist wirklich ergötzlich zu lesen, mit welcher frechen Stirn er wider besser Wissen und Gewissen seine Lasterungen über Luther ausschüttet. Er treibt sogar bis zu dem Unsinn, daß er mit großer Umständlichkeit die Stellen der Schrift sammelt, wo Gott gute Werke von den Menschen fordert, als wenn darüber je in der Welt Streit gewesen wäre, wenigstens unter den Leuten, die irgendwie noch einen Gott bekennen, und zu gleicher Zeit Luther als den allerabscheulichsten Menschen darstellt, der nicht allein leugne, daß die guten Werke zur Seligkeit nützen, was ja wahr ist, sondern sie verbiete, ja „die Menschen ermahne, keine guten Werke zu üben“; als wenn ihm das irgend jemand glauben könnte, es sei denn, daß er seinen Verstand verloren hätte. Denn das wissen alle Papisten, daß sie lügen, wenn sie das auf Luther bringen; ja, unserm Helden würde trotz seiner Frechheit das Herz, wenn er eins hat, in die Hose sinken, wenn er nur Eine von den viel tausend Stellen mit Bedacht läse, wo Luther das Gesetz auslegt und von guten Werken predigt. Ja, wo wäre die Erkenntniß der heiligen zehn Gebote in der Christenheit, wenn nicht Luther durch Gottes Gnade sie sowohl wie das Evangelium wieder auf den Plan gebracht hätte? Sie waren ja ihres eigentlichen Inhalts entleert, da man bei Auslegung der Bergpredigt sogenannte „Evangelische Rathschläge“ daraus gemacht, womit nur die nach Vollkommenheit Strebenden, nicht aber das gemeine Volk, zu thun habe, welches man statt dessen wieder mit tausend und abermals tausend Satzungen belastete, die das ernstere und biedere Volk mit unausgesetzten Gewissensnöthen, den Beutel der gewissenlosen Pfaffen immer von Neuem mit abgedrungenen Pfennigen und Thalern füllten. Und ist es jetzt etwa im Papstthum anders? Sicherlich nicht, wenn unser gelehrter Erzeuger des nackten Protestantismus ein Specimen der heutigen Clerisei ist. Er weiß nichts vom Gesetz, auch nichts vom Evangelium. Er weiß nur von dem „Unfehlbaren Lehramt der unfehlbaren Kirche“, das ja freilich, so viel an ihm liegt, das von ihm verführte Volk eben so bei der ewigen göttlichen Wahrheit erhält, wie die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten zu ihrer Zeit es thaten. Christus kann und darf ja nicht anders verworfen und gekreuzigt werden, als von denen, die das Amt haben, ihn zu predigen. Es soll ihm hiemit das Zeugniß ausgestellt werden, daß er auch als Lasterer unter die Ersten und Vornehmsten des niedrigen Bediententrosses gehört, den das Papstthum zurüstet und gebraucht, um den niedrigen Pöbel zu kirren und zusammenzuhalten, während es andere hat, die zwar dasselbe, aber auf anständigere, feinere Weise für sogenannte Vornehmere, Gebildete lehren und schreiben.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Die unitar-evangelische Synode des Westens. In dieser Synode scheint es gegenwärtig zu gähren. Hr. Pastor F. W. A. Niedel, Pastor zu New Albany, Ind., Verfasser der „Atazienblüthen“ (einer guten Schrift gegen die Freimaurer), ein Glied jener Synode, hat auf Verlangen von mehreren Mitgliedern des östlichen Districts seiner Synode eine „Synodalpredigt“ herausgegeben, in welcher er mit anerkennenswerther Offenheit den Vorhang wegzieht, und zeigt, wie kläglich es in der genannten unitar-evangelischen Synode stehe.* In einer Anmerkung auf Seite 8 schüttet Hr. Pastor Niedel schon überhaupt eine Klage darüber aus, daß durch die „Unions“-Vereinigung eigentlich die Kirche nicht vereinigt, sondern vielmehr gespalten worden sei, daß es in der lutherischen und reformirten Kirche in mancher Beziehung besser stehe, als in der unitar, in welcher doch beide vereinigt sein sollen, daß darin eine traurige Lehrgleichgiltigkeit herrsche und die rechte Kirchenzucht fehle. Er schreibt nemlich Folgendes: „Diese Union, welche, in Preußen begonnen und anderwärts nachgeahmt, seit 1817 die Lutheraner mit den Reformirten kirchlich verschmolz, hat dem gesammten deutschen Protestantismus eine wesentlich veränderte Gestalt gegeben. Eine vollständige Union der getrennten Kirchen war sie aber im eigentlichen Sinne des Wortes doch nicht so ganz. Im Gegentheil gibt es seit jener Union, theologisch genommen, statt der früheren zwei nunmehr drei Kirchen, nämlich: die lutherische, die reformirte und die unitar oder evangelische. Und daß die letztere doch noch an gar manchen Uebelständen kränkele, von denen man in den beiden erstgenannten nichts weiß, läßt sich allerdings auch nicht läugnen. Insonderheit ist ein beklagenswerther Uebelstand in der unitar Kirche dieses Landes nicht in Abrede zu stellen, der hier schon deutlicher wie in Deutschland in der Anbahnung und Förderung eines gewissen dogmatischen Indifferentismus (Gleichgiltigkeit in der Glaubenslehre) besteht und immer mehr und mehr zu Tage tritt und uns so den Mangel eines festen und entschiedenen Bekenntnißgrundes und einer darauf hervorstachsenden gesunden Kirchenzucht täglich schmerzlicher empfinden läßt. Eine Agende und etliche Synodalstatuten mit einem zu weitherzigen Bekenntnißgrunde sind am Ende doch keine festen und zuverlässigen Bindemittel, und wo die Kette eines klaren und entschiedenen Bekenntnisses fehlt, da bieten die verschiedenartigen Fäden, auch wenn sie noch so schön gesponnen und zusammengedreht werden, doch keinen sicheren Halt. Ich meine, es wäre Zeit, daß man auch in unserer unitar Kirche dies einfähe und darauf bedacht wäre, die hin und wieder doch etwas zu weit gehenden sogenannten Unionsprincipien wieder in gewisse feste Bekenntnißschränken zurückzuweisen. Es ist doch nicht gut, wenn man allzuviel Elemente zu vereinigen trachtet und dabei Bekenntniß und kirchliche Zucht und Ordnung zu wenig berücksichtigt, wie es eben bei uns häufiger geschieht, als man es sich gerne gestehen oder sagen lassen möchte.“— Nachdem Hr. Pastor Niedel in seiner Predigt nachgewiesen hat, wie sich die unitar Synode äußerlich vergrößert habe, setzt er Folgendes hinzu: „Das Alles ist ohne Zweifel äußerlich ein rascher Fortschritt und zeugt von einem schnellen und üppigen Wachsthum in unserer Synode. Und wenn man nun solches alles auf

einem derartigen Gebiete wahrnimmt, leicht versucht, im Hinblick auf das Wachsthum auszurufen: Das hat der Herr gethan, aber will es da nicht selten bedürfen, die Beziehung ganz insonderheit auf den Namen Gottes manchmal mehr oder weniger zu berücksichtigen, und als ob Ihm dabei mehr als in der That wahr und recht ist, einmal schon darüber nachgedacht. Die christliche Lebensart, so schön sie sich klingen mag, nicht immer zu halten. Ich kann es auch hier nicht mag und ich will nicht sagen, daß das was seit dem 32jährigen Bestehen und von derselben geschehen und wirklich gethan hat. Wäre das der Herr wirklich alles das gethan, es in der That um gar Manches weiß weit besser und weit herrlicher, die That und Wahrheit der Fall ist. dürfen uns das nicht verhehlen. vielleicht selbst betrügen und so was alles habe der Herr gethan, das nicht in uns und wir verführten ja gewiß: Vieles, gar Vieles, was nicht Er, nicht der Herr, gethan, sondern wir haben's gethan und ausgedacht und Folgen haben es ja auch, namentlich in der That, gar hinlänglich und deutlich bezeugt, daß all' unser menschliche und Arbeiten bei all' unserer eingegeben bei allen unseren menschlichen Bedauern den Segen und Bestand. Die Anführung von Thatfachen nicht nöthig. Sie würden es nicht, daß am Ende in unserer Synode Wenigste gethan hat, was gethan wurde, trotz der vielen Fehler und Mißgriffe menschlichen Wirken hat sich aller unserer Synode nicht ganz unbekannt uns noch Grund und Ursache gegeben und Danken und zum Preise Gottes.

*) Auf der General-Synode in Evansville, Ind., wurde die Gründung eines Lehrerseminars beschlossen. Der Beschluss wurde im Jahr 1867 durch die General-Synode in Cincinnati, O., in Ausführung mit ziemlich bedeutenden Kosten bis zur General-Synode in Louisville, Ky., im Jahr 1872, fortgeführt, dort nach kaum dreijährigem und verhältnißmäßigem Bestehen wieder aufgehoben. Es wurde beschlossen, die General-Synode in Evansville, Ind., mit vollen Segeln ein Profeminars zu gründen, das nach kaum einjährigem Bestehen daselbst auf unbedeutenden Geldverlusten verlegt wurde. Das Jahr 1872 eine höhere Synode für Knaben unter der Leitung eines jungen Mannes, der in diesem Fache doch noch unerfahren oder eröffnet werden sollte, was aber, trotz der vergeblich darauf verwendeter Ausgaben, nicht gelang. Bei allen diesen verschiedenartigen Unternehmungen hat der Herr gethan! und man konnte sich wundern, daß die General-Synode in Evansville, Ind., Synodalversammlungen gar nicht genug von dem Herrn gethan haben sollte. Jetzt, nach der General-Synode in Evansville, Ind., herausgefunden hat, daß man in allen diesen Fällen und überaus kostspielige Mißgriffe begangen hat, jetzt wird es sicherlich Niemandem einfallen, auf das Geschehene zu sagen: „Das hat der Herr gethan, eben solche Mißgriffe nicht.“ Ganz anderes Ansehen und Gepräge hat der Herr in reicherem Bestand. Und deshalb, meine ich, Redensart doch etwas vorsichtiger und in diesem Punkte das Gebot etwas mehr zu halten, welches lautet: „Du sollst den Namen Gottes nicht mißbrauchen.“ Und was versäumt worden ist, da sollte man es zu bekennen und Buße thun vor dem Herrn nach meiner Meinung. — Anmerkung.

*) Der Titel der Predigt ist: „Leise Stimmen von Hesekeils Knochenfeld. Eine Predigt über Hesekei 37, 1—14. Zur Eröffnung der General-Conferenz der deutschen ev. Synode des Westens, in Quincy, Ill., am 18ten Juli 1872 gehalten.“ Preis 20 Cts. Louisville, Ky. 1872.

onit.

Synode des
int es gegenwärtig
Kiedel, Pastor zu
„Magienblüthen“
er), ein Glied jener
reren Mitgliedern
eine „Synodal-
r er mit aner-
ang, wegzieht, und
nten unirt-eva-
r Anmerkung auf
on überhaupt eine
„Unions“-Verein-
re inigt, sondern
es in der lutheri-
er Beziehung besser
och beide vereinigt
Lehrvergleich-
n zuucht fehl. Er
n, welche, in Preu-
hmt, seit 1817 die
sch verschmolz, hat
us eine wesentlich
ständige Union
im eigentlichen
Im Gegentheil
nommen, statt der
ämlich: die luther-
oder evangelische.
achen Uebelständen
stgenannten nichts
agnen. Insonder-
nd in der unirten
u stellen, der hier
r Anbahnung und
Indifferentismus
besteht und im-
uns so den Man-
Defenntnißgrundes
gesunden Kirchen-
st. Eine Agende
n zu weitherzigen
keine festen und
Kette eines klaren
a bieten die „ver-
noch so schön ge-
en, doch keinen
it, daß man auch
nd darauf bedacht
u weit gehenden
in gewisse feste
Es ist doch nicht
vereinigen trachtet
acht und Ordnung
bei uns häufiger
a oder sagen lassen
l in seiner Predigt
Synode äußerlich
ngu: „Das Alles
r Fortschritt und
n Wachsthum in
solches alles auf
men von Hesekiel's
1-14. Zur Eröff-

einem derartigen Gebiete wahrnimmt, dann ist man gar leicht versucht, im Hinblick auf ein so schnelles Wachsthum auszurufen: Das hat der Herr gethan! Mich aber will es da nicht selten bedünken, als ob in dieser Beziehung ganz insonderheit auf kirchlichem Gebiete der Name Gottes manchmal mehr oder weniger mißbraucht würde, und als ob Ihm dabei mehr zugeschrieben würde, als in der That wahr und recht ist. Ich habe manchmal schon darüber nachgedacht. Ich kann in dieser christliche Redensart, so schön sie auch an und für sich klingen mag, nicht immer und überall einstimmen. Ich kann es auch hier nicht. Denn ich mag und ich will nicht sagen, daß der Herr alles das, was seit dem 32jährigen Bestehen unserer Synode in und von derselben geschehen und gethan worden ist, auch wirklich gethan hat. Wäre das der Fall, hätte der Herr wirklich alles das gethan, wahrlich, dann müßte es in der That um gar Manches in unserer Synode gewiß weit besser und weit herrlicher stehen, als es in der That und Wahrheit der Fall ist. O, meine Brüder, wir dürfen uns das nicht verhehlen. Wir möchten uns da vielleicht selbst betrügen und so wir sagen würden, alles, alles habe der Herr gethan, dann wäre die Wahrheit nicht in uns und wir verführten uns selbst. O, es ist ja gewiß: Vieles, gar Vieles, vielleicht das Meiste hat nicht Er, nicht der Herr, gethan, sondern die Menschen haben's gethan und ausgedacht und ausgeführt und die Folgen haben es ja auch, namentlich in den letzten Jahren, gar hinlänglich und deutlich uns gelehrt und bezeugt, daß all' unser menschliches Thun und Wirken und Arbeiten bei all' unserer eingebildeten Klugheit und bei allen unseren menschlichen Berechnungen doch keinen dauernden Segen und Bestand hat und haben kann. Die Anführung von Thatsachen und Beispielen ist hier nicht nöthig. Sie würden es nur offener machen, daß am Ende in unserer Synode der Herr wohl gar das Wenigste gethan hat, was gethan worden ist.*) Aber trotz der vielen Fehler und Mißgriffe bei unserem eigenen menschlichen Wirken hat sich allerdings doch der Herr an unserer Synode nicht ganz unbezeugt gelassen und hat uns noch Grund und Ursache genug gegeben zum Loben und Danken und zum Preise Seiner herrlichen Gnade.

*) Auf der General-Synode in Evansville, Ind., im Juni 1866 z. B. wurde die Gründung eines Lehrerseminars beschlossen. Dieser Beschluß wurde im Jahr 1867 durch die Errichtung eines solchen Seminars in Cincinnati, O., in Ausführung gebracht und dasselbe mit ziemlich bedeutenden Kosten bis zur Zusammenkunft der Generalsynode in Louisville, Ky., im Mai 1870 fortgesetzt und dann dort nach kaum dreijährigem und verhältnißmäßig höchst kostspieligem Bestehen wieder aufgehoben. Es wurde hierauf bei Evansville, Ind., mit vollen Segeln ein Profeminar begonnen, das aber nach kaum einjährigem Bestehen daselbst auch von dort wieder mit nicht unbedeutenden Geldverlusten verlegt und an dessen Stelle zu Anfang des Jahres 1872 eine höhere Schule und Erziehungsanstalt für Knaben unter der Leitung eines jungen, obwohl begabten, aber in diesem Fache doch noch unerfahrenen Predigers eröffnet ward oder eröffnet werden sollte, was aber, trotz einiger hundert Dollars vergeblich darauf verwendeter Ausgaben, gar nicht zu Stande kam. Bei allen diesen verschiedenartigen Unternehmungen hieß es: „Das hat der Herr gethan!“ und man konnte zu Zeiten der jährlichen Synodalversammlungen gar nicht genug rühmen von dem, was „der Herr gethan“ haben sollte. Jetzt, nachdem es sich vor aller Welt herausgestellt hat, daß man in allen diesen Sachen allerhand menschliche und überaus kostspielige Mißgriffe und Verfehrtheiten hinter sich hat, jetzt wird es sicherlich Niemandem mehr einfallen, im Blick auf das Geschehene zu sagen: „Das hat der Herr gethan!“ Der Herr macht eben solche Mißgriffe nicht. Was Er thut, hat doch ein ganz anderes Ansehen und Gepräge und einen festeren und segensreicheren Bestand. Und deshalb, meine ich, sollte man mit dieser Redensart doch etwas vorsichtiger und sparsamer umgehen und auch in diesem Punkte das Gebot etwas mehr beobachten und heiliger halten, welches lautet: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen.“ Und wo das etwa seither von uns

Was wir gethan haben, blieb Adern und Fleisch. Im besten Falle wurde Haut darüber gezogen; es war aber noch kein Odem, kein Geist in ihnen. Der Geist kommt von Oben herab, den muß der Herr uns geben. Das Gute kommt von Oben, da wohnt des Lichtes Quell; wo Morgenstern ihn loben, da ist es ewig hell. Wir aber wandeln hier im dunkeln Thal und müssen immer ernstlicher Ihn darum bitten, daß Sein Geist und Odem in uns und in unsere ganze Synode kommen möchte, auf daß wir wieder lebendig werden und erfahren, daß Er der Herr ist und wir des Herrn. Jetzt ist das nicht der Fall und so wir sagen wollten, wir leben, so würden wir uns, wie gesagt, selbst betrügen und die Wahrheit wäre nicht in uns.“ Nach den Schilderungen Hrn. Pastor Kiedels steht es auch um die Einigkeit der „vereinigten“ Synode traurig genug. Er hält es derselben mit folgenden Worten vor: „Ich lenke eure Blicke nur auf die letzte Versammlung unserer Synode, die vor etwa zwei Jahren, im Mai 1870, in der evangelischen St. Johannes-Kirche in Louisville, Ky., stattfand. Es thut Noth, daß wir uns daran wieder erinnern, geliebte Brüder in Christo. Wie gingen damals im wunderschönen Monat Mai auch in unserer Synode die Wogen so hoch und wie schlugen die Wellen so bedenklich über und in das Schifflein unserer Kirche! Wie erregt waren damals die Gemüther! Wie deutlich bemerkte man einen Zug von Parteilung und Zerspaltung in unseren Reihen! Wie sehr wurde damals die brüderliche Liebe und der christliche Anstand unter uns verletzt! In welchem Geiste suchte man damals bei den Wahlen der Synodal-Beamten außerhalb der Synodalversammlungen zu agitiren! Mit welcher Rücksichtslosigkeit und persönlicher Bitterkeit verfuhr man gegen den irrenden Bruder und auf welchen unterirdischen Gängen gelangten die traurigen Zerwürfnisse unter eilichen unserer Synodalglieder, die verantwortliche Stellungen an einer unserer synodalen Anstalten bekleideten, selbst bis in die Spalten eines politischen Tageblattes! Wie war da überhaupt ein Geist wirksam, der nicht gut war und der am Ende nur mit künstlichen Mitteln noch zur knappen Noth gebannt und niedergehalten werden konnte, damit er nicht zum vollen Ausbruch kam! Und wie gingen die Brüder dazumal in Louisville auseinander? Wie waren gar manche Herzen so zertrennt und gar manche Hände auseinandergerissen und das Band der Liebe und des Friedens gelockert, ja vielfach gelöst und zerrissen worden. O, verhehlen wir uns unsere Sünden doch ja nicht und versuchen wir nicht, unsere vielfachen Mängel und Gebrechen zu beschönigen oder gar zuzudecken und zu vergessen. Wahrlich, das wäre uns nicht gut. Und das wissen wir und wir können es wissen. Denn noch immer fühlen wir schmerzlich die Nachwehen jener letzten General-Conferenz in Louisville, die ohne Zweifel ein dunkles Kapitel bildet in der Geschichte unserer Synode.“*)

*) Bei dieser vom 12. bis zum 19. Mai 1870 in der evangelischen St. Johannes-Kirche in Louisville, Ky., abgehaltenen General-Conferenz der deutschen evangelischen Synode des Westens war unter anderem z. B. auch ein Mann als stimmberechtigtes Mitglied der Synode zugelassen und anerkannt worden, welcher zu derselben Zeit Freimaurer, Pythias- und anderer „Ritter“ u. und als solcher Mitglied von etwa zehn verschiedenen (geheimen Gesellschaften) Logen war, nemlich u. a. der L. Lodge No. 400 of Free and accepted Masons, der Mystic Lodge No. 11 Knights of Pythias, des Kilwinning Council, Knights Kadosh, No. 1, des Grand Consistory, S. P. R. S., der Union Lodge of Perfection, No. 3, A. and A. S. R., der L. Commandery No. 1., Knights Templar, des King Solomon's Royal Arch Chapter No. 18 u. s. w. Als ein allbekanntes und hervorragendes Mitglied dieser verschiedenen Logen führte er verschiedene Logen-Titel, als da sind: Königlicher Erz-Maurer (Royal

In einer Annm
folgende Klage
unsere Synode
reformatorischen
den Ernstern un
dehnbare und in
nichts verpflicht
winnt die von v
hegte Befürchtun
gegengehe, daß
kratistisch als eva
möchte, in den le
dadurch, daß z.
Geistliche me
und erledigt wir
unsere jährlichen
genommen nicht
schäftsversamml
Die Protokolle
die letzteren selb
sollte das Gefa
liegt, beachten u
verschließen. I
merkksam mache.
weise anderer S
und sich nicht sch
Mehrzahl unser
auch nicht allzu
unserer evangel
Predigern und
evangelisch-richt
präsentirt z. B.
mand mehr als
Gemeindefreucht
sorger betrachtet
Möge Gott g
des Westens die
eigenen Mitte er
was zu ihrem F
Milwaukee
fmer „Ev.-Luth.
freie, d. h. un
meinde in Mil
Sprechers Biron
Priesters und H
„Der Freidenker
und im Milwai
öffentlich. Dar
diese Reformato
losen Freiheit
sich für Ziele g
ihres Bekenntni
auf allen Gebie
schaft der Vernu
insbesondere ab

weit größere Rechte
der Synode nach
können und dürfen,
der bedenklichsten u
Synode bezeichnet
nimmt sich aber d
eigenen Synode ein
vom 1. September
dismus und Freim
die Methoden ist en
verderblichen Einflu
gewährt hat.“ M
des Westens nicht z
Wort des Herrn, w
bei Lucas 6, 41. u.

en, blieb Adern und Fleisch. Im
aut darüber gezogen; es war aber
Geist in ihnen. Der Geist kommt
muß der Herr uns geben. Das
en, da wohnt des Lichtes Quell;
loben, da ist es ewig hell. Wir
dunkeln Thal und müssen immer
bitten, daß Se in Geist und Odem
e ganze Synode kommen möchte,
wendig werden und erfahren, daß
r des Herrn. Jetzt ist das nicht der
en wollten, wir leben, so würden
selbst betrügen und die Wahrheit
Nach den Schilderungen Hrn.
es auch um die Einigkeit der
traurig genug. Erhält es derselben
n vor: „Ich lenke eure Blicke nur
lung unserer Synode, die vor etwa
1870, in der evangelischen St.
Louisville, Ky., stattfand. Es thut
ran wieder erinnern, geliebte Brü-
gingen damals im wunderschönen
unserer Synode die Wogen so hoch
Wellen so bedenklich über und in
r Kirche! Wie erregt waren da-
Wie deutlich bemerkte man einen
und Zersplitterung in unseren
wurde damals die brüderliche Liebe
Anstand unter uns verletzt! In
man damals bei den Wahlen der
außerhalb der Synodalversammlun-
Mit welcher Rücksichtslosigkeit und
t verfuhr man gegen den irren-
welchen unterirdischen Gängen ge-
Zerwürfnisse unter ertlichen unserer
verantwortliche Stellungen an einer
stalten bekleideten, selbst bis in die
schen Tageblattes! Wie war da
wirksam, der nicht gut war und der
nützlichen Mitteln noch zur knappen
niedergehalten werden konnte, damit
Ausbruch kam! Und wie gingen
in Louisville auseinander? Wie
zerren so zertrennt und gar manche
erissen und das Band der Liebe und
rt, ja vielfach gelöst und zerrissen
en wir uns unsere Sünden doch ja
wir nicht, unsere vielfachen Mängel
schönigen oder gar zuzudecken und
lich, das wäre uns nicht gut. Und
wir können es wissen. Denn noch
merzlich die Nachwehen jener letzten
n Louisville, die ohne Zweifel ein
in der Geschichte unserer Synode.“*)

bis zum 19. Mai 1870 in der evangelischen
Louisville, Ky., abgehaltenen General-
evangelischen Synode des Westens war
ein Mann als stimmberechtigtes
e zugelassen und anerkannt worden, welcher
Maurer, Pythias- und anderer „Ritter“ zc.
d von etwa zehn verschiedenen (geheimen
ur, nemlich u. a. der L. Lodge No. 400
Masons, der Mystic Lodge No. 11
des Kilwinning Council, Knights Ka-
nd Consistory, S. P. R. S., der Union
No. 3, A. and A. S. R., der L. Comman-
Templar, des King Solomon's Royal
u. f. w. Als ein allbekanntes und hervor-
verschiedenen Logen führte er verschiedene
ind: Königlich Erzmaurer (Royal
Ritter (32°), vollkommener Bruder (32°)
Pythias-Ritter u. f. w. Als einem Laien
nden Logenbruder in und von der Synode

In einer Anmerkung schüttet Hr. Pastor Niesel auch
folgende Klage aus: „Zunächst ist z. B. der Satz, daß
unsere Synode in ihrem Glauben auf dem Grunde der
reformatorischen Bekenntnisse stehe, ein Satz, der anfängt
den Ernsteren unter uns je mehr und mehr als eine sehr
dehnbare und im Grunde genommen doch eigentlich zu
nichts verpflichtende Phrase zu erscheinen. Sodann ge-
winnt die von verschiedenen Seiten her schon längst ge-
hegte Befürchtung, daß unsere Synode der Gefahr ent-
gegehe, daß Alles in ihr gewissermaßen mehr bureau-
kratisch als evangelisch verwaltet und regiert werden
möchte, in den letzten Zeiten einen immer stärkeren Schein
dadurch, daß z. B. auch bereits hin und wieder das
Geistliche mehr im Wege des Geschäfts abgemacht
und erledigt wird, als recht und angemessen ist. Daß
unsere jährlichen synodalen Zusammenkünfte im Grunde
genommen nicht viel anderes mehr sind als bloße Ge-
schäftsversammlungen, das kann nicht geleugnet werden.
Die Protokolle unserer Synodalverhandlungen und
die letzteren selbst legen davon Zeugniß ab. Man
sollte das Gefahrdrohende, das in dieser Erscheinung
liegt, beachten und die Augen für diesen Uebelstand nicht
verschließen. Ich meine es gut, wenn ich darauf auf-
merksam mache. Man sollte sich hierin die Verfahrens-
weise anderer Synoden etwas mehr zum Muster nehmen
und sich nicht scheuen, zu lernen. Und was endlich die
Mehrzahl unserer Gemeinden betrifft, so sieht es dort
auch nicht allzu beruhigend aus. In den meisten
unserer evangelischen Gemeinden besteht z. B. zwischen
Predigern und Gemeindegliedern offenbar gar kein
evangelisch-richtiges Verhältnis mehr. Der Pastor re-
präsentirt z. B. vielfach in der Meinung der Leute Nie-
mand mehr als sich selbst und wird häufig nur noch als
Gemeindefnecht und nicht als Hirte, Lehrer und Seel-
sorger betrachtet und behandelt.“

Möge Gott geben, daß die unirte-evangelische Synode
des Westens diese Stimme der Wahrheit, die in ihrer
eigenen Mitte erschollen ist, hören, und bedenken möge,
was zu ihrem Frieden dient.

Milwaukee. Folgendes berichtet das Wiscon-
siner „Ev.-Luth. Gemeindeblatt“ vom 1. October: Die
freie, d. h. ungläubige und gottesleugnerische Ge-
meinde in Milwaukee hat unter der Leitung ihres
Sprechers Biron, eines abgefallenen früheren römischen
Priesters und Herausgeber des größten Schandblattes
„Der Freidenker“, ihr Unglaubens-Bekenntniß verfaßt
und im Milwaukee „Herold“ vom 19. September ver-
öffentlicht. Damit unsere Leser doch sehen, wie weit
diese Reformatoren des 19. Jahrhunderts in ihrer gott-
losen Frechheit und Zügellosigkeit gehen und was sie
sich für Ziele gesteckt haben, lassen wir einige Artikel
ihres Bekenntnisses hier folgen: „1. Wir erkennen
auf allen Gebieten des Lebens die unbedingte Herr-
schaft der Vernunft an. Wir verwerfen daher jeden,
insbesondere aber den vom Priesterthum geforderten

weit größere Rechte eingeräumt, als sie irgend einem Prediger
der Synode nach den Statuten der letzteren eingeräumt werden
können und dürfen, — ein Umstand, der nicht scharf genug als einer
der bedenklichsten und ungerechtesten Uebelstände in unserer
Synode bezeichnet werden kann. — Gar wunderlich und seltsam
nimmt sich der Angeichts eines solchen Umstandes in unserer
eigenen Synode eine Bemerkung in No. 17 des „Friedensboten“
vom 1. September 1872 am Schlusse eines Artikels über „Metho-
dismus und Freimaurerei“ aus, welche also lautet: „Wir fürchten,
die Methodistische Kirche wird es einmal zu spät einsehen, welchen
verderblichen Einfluß sie den geheimen Gesellschaften in ihrer Mitte
gewährt hat.“ Man thut da gewiß unserer evangelischen Synode
des Westens nicht zu viel, wenn man sie bescheiden erinnert an das
Wort des Herrn, welches geschrieben steht bei Matth. 7, 3—5 und
bei Lucas 6, 41. u. 42. und sie allen Ernstes ermahnt, doch vor allen
Dingen vor ihrer eigenen Thüre zu kehren, denn „wir fürchten, die
evangelische Synode des Westens wird es einmal zu spät
einsehen u. f. w.“ —

Hrn. Pastor Niesels Anmerkung.

Glauben. 2. Wir halten auf Grund der Wissen-
schaft das Weltall für ewig und unendlich und jede
Trennung von Kraft und Stoff, von Geist und Körper
für unmöglich. Wir verwerfen daher die Lehre von
dem Dasein eines persönlichen oder unpersönlichen Got-
tes, sowie die Annahme einer individuellen Unsterblich-
keit. 3. Wir erkennen in den lebenden Organismen
unserer Erde, an deren Spitze der Mensch steht, die ein-
zigen bekannten Wesen, welche des Bewußtseins fähig
sind. Wir verwerfen daher jede Annahme von andern
(körperlosen oder körperbegabten) bewußten Wesen, wie
Geister, Gespenster, Engel, Teufel zc. 6. Wir erken-
nen in der Natur Gesetzmäßigkeit, stetige Entwicklung
zum Vollkommeneren und eine Fülle des Schönen,
welche uns mit Freude am Dasein erfüllen. Wir ver-
werfen daher die Meinung, daß die Erde ein Jammer-
thal und die Natur als Siz, Ursache oder Wesen des
Bösen zu fürchten oder zu verachten sei. 7. Wir er-
kennen, daß alle Menschen ohne Unterschied der Natio-
nalität, Abstammung und des Geschlechtes gleiche Pflich-
ten haben und daß die wahrhaft demokratische Repu-
blik das Ziel unserer politischen und socialen Bestre-
bungen ist. Wir bekämpfen daher alle Einrichtungen
wie Fürstenthum, Adel, Priesterthum, Geldaristokratie,
Männervorrechte u. dgl., welche unter den Menschen
Classen-Unterschiede bedingen. 12. Wir halten den
Weg der friedlichen Reform für den wünschenswerthen,
scheuen uns aber auch nicht, den Weg der Revolution
dort zu rechtfertigen, wo die Regierungsgewalt der erstern
sich entgegen stellt. Wir verwerfen daher die Schwäche
aller Derjenigen, die sich der herrschenden Macht gegen-
über scheuen, die Durchführung dieser Grundsätze zu
fordern.“—Wir vermissen dabei doch noch einige Haupt-
artikel der Lehre dieser Weltverbesserer, wie z. B. daß
der Mensch vom Affen abstammt und darum auch nur
ein Stück Vieh ist; daß wer Geld hat, theilen muß mit
dem, der keins hat; daß sieben Pfund Rindfleisch eine
gute Suppe machen und daß Lagerbier das Universal-
mittel gegen allen Erdenjammer ist. — Diese Herren
meinen nun freilich, daß diese Ideen eine Errungenschaft
der modernen Wissenschaft und daß sie die ersten seien,
die diese herrlichen Gedanken zu Tage gefördert hätten;
doch darin irren sie sich gewaltig; denn schon zu Da-
vid's Zeiten hat es Leute wie sie gegeben und von ihnen
steht geschrieben im ersten Verse des 14. Psalms.

Die „Martin Luther-Waisen-Heimath“
in West-Norbury, welche bekanntlich Hr. G. F. Burd-
hardt in Boston durch Ankauf der sogenannten Brook-
Farm gegründet und den dortigen deutschen ev.-luth.
Gemeinden übergeben hat, ist am 3. d. Mts. endlich
feierlich eingeweiht worden. Pastor Biewend sprach
das Weihgebet, die Pastoren Kolbe, Holls (Director des
Wartburg-Waisenhauses in Vernon im Staate New
York) und D. Hanfer hielten hierbei deutsche An-
sprachen, Dr. W. A. Passavant eine englische. Dieses
Waisen-Haus enthält gegenwärtig 13 Kinder, nemlich
11 Knaben und 2 Mädchen. Derzeitiger Vorsteher der
Gründung ist Hr. Senne.

II. Ausland.

Sachsen. Folgendes lesen wir in dem „Kirchen-
Blatt“ für die ev.-luth. Gemeinden in Preußen vom
15. August: In Nr. 14 ist erzählt, daß in der sächsi-
schen lutherischen Kirche der Amtseid der Geistlichen in
ein bloßes Gelöbniß verwandelt worden ist. Viele den-
ken, das habe Nichts zu bedeuten. Aber es zeigt sich
bereits, daß diese Veränderung eine schlechte Errungen-
schaft ist. Vor einiger Zeit wurde ein hannoverscher
Geistlicher, Schulze in Dönabrück, nach Chemnitz in
Sachsen berufen. Derselbe ist bekannt als ein Mann,

dessen Lehre mit wichtigen Wahrheiten des Christenthums im Widerspruch sich befindet. Er lehnte den Ruf ab, weil er den Eid auf die symbolischen Bücher nicht leisten wollte. Jetzt ist er abermals an denselben Ort berufen worden, und da der Eid abgeschafft ist, so hat er sich bereit erklärt, dem Rufe Folge zu leisten. So ist ja klar, daß mit der Beseitigung dieses Eides die sächsische Landeskirche wirklich eine Schutzmauer gegen schrift- und bekennnißwidrige Lehre niedergedrückt hat. Und wir fürchten, daß sich das noch immer mehr herausstellen wird.

Die Affen-Religion.

Ein in Arizona darüber gehaltenes Gespräch,
in zierliche Reime gebracht

von einem

Menschen.

Manville, Arizona, 1871.

Schon längst war es der Wunsch der hiesigen sogenannten Freidenker, namentlich der hiesigen Turner-Gesellschaften, mit dem Besuch eines deutschen gelehrten Atheisten oder Gottesleugners beehrt und beglückt zu werden. Man lud daher zuerst Hrn. Karl Vogt, welcher bekanntlich behauptet, daß die Menschen von den Affen abstammen, ein, nach America zu kommen und hier durch öffentliche Vorlesungen die americanische Welt zu erleuchten. Aus Hrn. Vogt's Besuch wurde aber nichts, da er es so wohlfeil nicht thun wollte, wie die in solchen Sachen so sparsamen Hrn. Turner wollten. So wandte man sich denn nun an Hrn. Louis Büchner. Dieser Mann hat nemlich ein Buch geschrieben, welches den Titel „Kraft und Stoff“ trägt, worin er beweisen will, daß es in der ganzen Welt nichts gebe, als Kraft und Stoff, und zwar daß es keinen Stoff gebe ohne Kraft und keine Kraft ohne Stoff, daher es denn auch ganz außer Zweifel weder eine unsterbliche von dem Stoff verschiedene Seele, noch einen Gott gebe, welcher die Welt erschaffen habe, daß die Welt vielmehr ewig sei. *) Anfänglich zwar (im Jahre 1870) sperrte sich auch Hr. Büchner, herüber zu kommen und hier sein Licht leuchten zu lassen. Endlich hat er aber sein Herz erweichen lassen und ist denn derselbe vor kurzem in New York angekommen und von den dortigen Herrn Turnern mit großem Pomp und Jubel empfangen worden. Da aber jetzt die hiesigen Freidenker alle Hände voll zu thun haben, um sich auf die nahe Präsidenten-Wahl vorzubereiten, so will Hr. Büchner seinen Unterricht in der Affen-Religion erst nach dem Wahl-Krieg beginnen.

Da nun aber Hr. Büchner von allen denen, welche seine Vorlesungen mit anhören wollen, jedenfalls ein hohes Eintrittsgeld verlangen wird, so rathen wir allen, die nicht viel übrig haben, sich das Büchlein anzuschaffen, welches den in der Ueberschrift angegebenen Titel trägt. In diesem Büchlein wird nemlich erzählt, daß vor zwei Jahren die Herren Büchner, Vogt und Darwin schon einmal in America, nemlich in Manville (das ist, Menschenstadt) im Territorium Arizona, waren und da einem reichen Deutschen mit Namen Ehrenvest ihre Lehre beizubringen gesucht haben. Da erfährt denn der Leser nicht nur, was diese Herrn eigentlich lehren, genau und vollständig, sondern auch zugleich, was die Deutschen in Arizona darüber geurtheilt

haben. Dazu hat der Verfasser alles, wie der Titel besagt, „in zierliche Reime gebracht“, so daß es eine wahre Lust ist, den Bericht zu lesen. Um aber unseren Lesern eine Probe davon zu geben, wie die Reime lauten, theilen wir ihnen ein Stücklein hieraus mit, was nemlich darin Hans, der Pferdeknecht Hrn. Ehrenvest's, über die Lehre geurtheilt hat, daß alles aus einer Urzelle und zuletzt der Mensch aus einem Affen entstanden sei. Der Hans sprach nemlich nach unserem Büchlein, wie folgt:

Woher ist alles Lebendige gekommen,
Die Menschen und alles Gethier?
Es habe seinen Ursprung genommen
Aus der Urzelle, behauptet Ihr.
So seht Ihr denn an unsern Herrn Gottes Stelle
Die geist- und vernunftlose Zelle,
Ein kleines, ohnmächtiges Ding,
Wie ein Nadelknopf so gering,
Und meinet: drin habe alles gesteckt,
Die habe alles ausgeheckt,
Drin liege alles eingewickelt,
Drum habe sich auch daraus entwickelt
Der Mensch und all der Thierarten Heer,
Welche bevölkern die Erde, die Luft und das Meer.

Wir wollen Euren kleinen Zellengözen
Jetzt einmal als wirklich setzen.
Nun bitte ich Euch, seid so edel
Und gebraucht mal Euren Schädel,
Den Ihr doch nicht bloß zum Prunke herumführt,
Womit Euch doch richtig zu denken gebührt.
Denkt auch 'mal, daß Ihr Menschen wäret,
Und die Wahrheit zu finden begehret.

Ohne Zweifel leuchtet Euch dieses ein:
Wie die Ursache muß auch die Wirkung sein.
Nun hat die Zelle, wie Euch wohl bekannt,
Weder Bewußtsein noch Verstand,
Weder Vernunft noch Geist,
Noch dieses, was man Weisheit heißt.

Ihr mügt der Zelle meinethwegen
Auch alle die Zeugungskraft beilegen,
Welche die Gottesleugner ihr andichten:
Was kann sie denn nur züchten?
Laßt jetzt einmal Euren Affenzopf,
Was sagt dazu ein Menschenkopf?
Er sagt: Die dumme Zelle kann mit nichts
Etwas Gescheutes verrichten,
Viel weniger, wie ein dummer Mann
Ein herrliches Kunstwerk machen kann;
Denn unvernünftige Ursachen
Können ja nichts vernünftig machen.

O hätte Eure Zelle nach Belieben
Auf Erden wirklich ihr Spiel getrieben,
Dann hätte sie mit ihrer Macht
Einen solchen Menschen hervorgebracht,
Den man nur mit Grauen
Und Gräßen könnte beschauen.

Dann hätte der Mensch die Augen jetzt
An dem Orte, da man sich drauf setzt; —
Wie würde dann das Sehen
Mit so viel Hinderniß geschehen!
Den Mund hätte er auf dem Rücken;
Das würde zum Trinken sich sehr schlecht schicken.
Die Nase hätte er unter dem linken Knie;
Da machte das Niesen ihm gar viel Müß.
Die Ohren hätte er unter den Füßen; —
Das würde uns auch sehr verdrießen,
Denn wenn jemand spräche, zu hören ihn,
Müßten wir erst allemal die Stiefeln ausziehen.
Der Kopf säße uns auf dem Magen,
Die Arme würden wir auf den Knien tragen.
Statt der Hände hätten wir Vogelkrallen,
Das würde uns auch nicht sehr gefallen.
Statt der Haut, so zart und hell,
Hätten wir ein zottiges Büffelfell.
Statt der Stimme, so schön und rein,
Könnten wir nichts als Ruckstuf schrein;
Und um das Ganze gar herrlich zu kränzen,
Liefen wir alle mit Pferde-Schwänzen.
So schauderhaft, so mißgestaltet,
Wie Ungeheuer voller Graus;
So sähen jetzt wir Menschen aus,
Wenn Eure geistlose Zelle gewaltet.

Und hätte die Zelle die Thiere
Was hätte sie dann für Dummheit
Dann trüge zum Beispiel der Hahn
Den Schwanz auf der Nase.
Die Kage hätte sieben Beine,
Und der Hund vielleicht gar keine.
Die Kühe würden, wie die Rabe,
Statt des Maules einen Schnab.
Sie würden auf Gänsefüßen schaukeln
Und statt der Milch nur Gift umschaukeln.
Statt der Beine hätten bei den Fischen
Sich entwickelt Walfisch-Flossen.
Die Ohren würden bei den Ziegen
Oben auf den Hörnern liegen.
Bei den Eseln würden an den Enden
Ihrer Schwänze die Augen sitzen.
Das Schaf hätte Schuppen und
Die Hühner Hufe wie ein Gaul.
Die Schlangen würden, gleich den Vögeln,
Gezügelt durch die Lüfte segeln.
Die Fische hätten Vogelschwimmen
Die Vögel Flügel gleich Schmetterlingen.

So gäbe es jetzt nur wilde,
Wüste, tolle Thiergebilde,
Hätte die Zelle mit blindem Verstand
Alles aus sich hervorgetrieben.

Ebenso wäre es bestellt
Mit der Pflanzenwelt,
Wäre ihr Entstehn
Durch die Zelle geschehn.

Denn hätte sie mit bloßer Trägheit
Blind und ohne Verstand drauf
Dann wären gleich wüsten Kolosse
Die Pflanzen emporgeschossen,
Und endlos wüchsen die Bäume
Hinein in des Himmels Räume.
Und würden viel Centner schwer
Und damit Vieh und Menschen
Die Zelle kann natürlich nicht tragen.
Daß Thiere und Menschen essen
Drum hätte sie auch ohne Bedacht
Nichts Eßbares hervorgebracht.
Dann gäbs weder Obst, Gemüse,
Und keine grünerreiche Weide,
Sondern nichts als Disteln, Neuland
Und wilde unfruchtbare Halde.
Keine Blume würzte die Lüfte
Durch ihre lieblichen Düfte.
Schädliche Pflanzen würden mit
Nur Unheil und Verderben stift.
Auch würden die Arten sich nicht
Sondern immer Anderes hervorbringen.
Aus der Eichel würde eine Gurke
Und aus der Zwiebel eine Lamm.
Auf einer Pappel wüchsen bald
Bald riesengroße Kürbisse.
Kleesamen würde bald Kummel
Bald würde Pfeffer daraus entfallen.
Aus Weizen wüchsen dann Bohlen
Oder Kamillen und Zitronen.
Aus Kartoffeln würden Kapuziner
Und aus Roggen Krauseminze.
Und da, wie ich bereits erzählte,
Den Pflanzen alle Nährkraft fehlte
So triebe weder Mann noch Pflanze
Acker- oder Gartenbau.

Wenn nun die Gebiete der Erde
Uns reigten solche Wesen nur,
Die der baare Unverstand
Zum Hohn auf die Vernunft erheben
Dann glaubt' ich selbst auf alle Fälle
Es habe eine tolle Zelle
Auf dieser armen Welt gewüthet
Und solche Scherzstücke ausgebrütet.

Doch schauet ohne Affenbrille
Einmal der Wesen reiche Fülle,
Wie sie so herrlich vor Euch stehen
O' eine Lust sie anzusehn!
Da zeigt sich keine Mißgestalt
Und kein toller Wechsel der Art.
Daß aus der einen bald dies und
Etwas anderes willkürlich war.

*) Der Buchhändler Hr. E. Steiger in New York ist so begierig gewesen, diese Weisheit Hrn. Büchners auch in America zu verbreiten, daß er das Buch „Kraft und Stoff“ im vorigen Jahre nachgedruckt und es denen umsonst zu liefern versprochen hat, welche bei ihm das atheistische Blatt, die Leipziger „Gartenlaube“, bestellen und den Unterschreibungs-Preis richtig entrichten würden.

so wie der Titel
so daß es eine
Um aber unseren
die Reime lau-
hieraus mit, was
Hrn. Ehrenvest's,
aus einer Urzelle
en entstanden sei.
em Büchlein, wie

Gottes Stelle

Heer,
nd das Meer.

hen

herumführt,
ebührt.
wäret,

ein:
ung sein.
ekannt,

t.

en:

nt nichten

n

nt;

en,

ht,

t sehr

gt; —

n;

gleicht Schiffen.

Anie;

l Müß.

n; —

,

n ihn,

n ausziehen.

ren tragen.

allen,

llen.

Und hätte die Zelle die Thiere eingerichtet:
Was hätte sie dann für Dummheiten gezüchtet!
Dann trüge zum Beispiel der Hase
Den Schwanz auf der Nase.
Die Kaze hätte sieben Beine,
Und der Hund vielleicht gar keine.
Die Kühe würden, wie die Raben,
Statt des Maules einen Schnabel haben,
Sie würden auf Gänsefüßen schweben,
Und statt der Milch nur Gift uns geben.
Statt der Beine hätten bei den Rossen
Sich entwickelt Walfisch-Flossen.
Die Ohren würden bei den Ziegen
Oben auf den Hörnern liegen.
Bei den Eseln würden an den Spitzen
Ihrer Schwänze die Augen sitzen.
Das Schaf hätte Schuppen und ein Fischmaul,
Die Hühner Hufe wie ein Gaul.
Die Schlangen würden, gleich den Vögeln,
Geflügelt durch die Lüfte segeln.
Die Fische hätten Vogelschwänze,
Die Vögel Flügel gleich Schmetterlingen.

So gäbe es jetzt nur wilde,
Wüste, tolle Thiergebilde,
Hätte die Zelle mit blindem Belieben
Alles aus sich hervorgetrieben.

Ebenso wäre es bestellt
Mit der Pflanzenwelt,
Wäre ihr Entstehn
Durch die Zelle geschehn.

Denn hätte sie mit bloßer Triebkraft
Blind und ohne Verstand drauf losgeschafft,
Dann wären gleich wüsten Kolossen
Die Pflanzen emporgeschossen,
Und endlos wüchsen die Bäume
Hinein in des Himmels Räume,
Und würden viel Centner schwere Früchte tragen,
Und damit Vieh und Menschen erschlagen.
Die Zelle kann natürlich nicht wissen,
Daß Thiere und Menschen essen müssen;
Drum hätte sie auch ohne Bedacht
Nichts Eßbares hervorgebracht.
Dann gäbs weder Obst, Gemüse, noch Korn
Und keine grüßereiche Weide,
Sondern nichts als Disteln, Nesseln und Dorn
Und wilde unfruchtbare Haide.
Keine Blume würzte die Lüfte
Durch ihre lieblichen Düfte.
Schädliche Pflanzen würden mit ihren Giften
Nur Unheil und Verderben stiften.
Auch würden die Arten sich nicht gleich bleiben,
Sondern immer Anderes hervortreiben;
Aus der Eichel würde eine Gurke entspringen,
Und aus der Zwiebel eine Lanne hervorgehn.
Auf einer Pappel wüchsen bald Hickory-Nüsse,
Bald riesengroße Kürbisse.
Kleesamen würde bald Kummel hervorbringen,
Bald würde Pfeffer daraus entspringen.
Aus Weizen wüchsen dann Bohnen,
Oder Kamillen und Zitronen.
Aus Kartoffeln würden Kapuzine,
Und aus Roggen Krauseminze.
Und da, wie ich bereits erzählte,
Den Pflanzen alle Nährkraft fehlte,
So triebe weder Mann noch Frau
Acker- oder Gartenbau.

Wenn nun die Gebiete der Natur
Uns zeigten solche Wesen nur,
Die der baare Unverstand
Zum Hohn auf die Vernunft erkand,
Dann glaubt' ich selbst auf alle Fälle:
Es habe eine tolle Zelle
Auf dieser armen Welt gewüthet,
Und solche Schepsal ausgebrüet.

Doch schauet ohne Affenbrille
Einmal der Wesen reiche Fülle,
Wie sie so herrlich vor Euch stehn:
S' eine Lust sie anzusehn!
Da zeigt sich keine Mißgestalt
Und kein toller Wechsel der Art,
Daß aus der einen bald dies und bald
Etwas anderes willkürlich ward.

Da ist doch alles vernünftig erdacht,
Und nach einem weisen Plane gemacht.
Ein jedes Wesen hat genau
Zu seiner Bestimmung den passendsten Bau.
Überall herrschen Ordnung und Geseze,
Daß nichts die schöne Harmonie verlege,
Und es läßt sich gar leicht entdecken,
Daß Alles dient den besten Zwecken:
So ist das ganze Pflanzen- und Thierleben
Den Menschen zu Nuß und Nahrung gegeben.

Betrachtet nur die menschliche Gestalt,
So erkennet Ihr gar bald:
Es läßt sich nichts erdenken, noch erdichten,
Um sie noch irgend besser einzurichten.
Denn wollet Ihr nur das Geringste anders setzen,
So würdet Ihr die Schönheit des Ganzen verlegen.
So weise ist hier alles bedacht,
Und nach dem vollkommensten Plane gemacht.

Worauf weist der verständige Sinn,
Der die Natur geordnet, nun wohl hin?
Doch wahrlich auf Eure Zelle nicht,
Der es völlig an allem Verstand gebricht,
Sondern auf einen unendlichen Baumeister,
Den großen Schöpfer aller Geister,
Der ebenso mächtig, als weise und klug,
Verfaßt der Natur so wunderbar herrliches Buch.

Doch könnt Ihr aus der Schöpfung Werken
Die Weisheit des Schöpfers nicht merken,
So wißt, daß Ihr damit nur dieses beweist:
Es fehle Euch alle Vernunft und Geist;
Ihr wollt als die muthwillig Blinden
Die klare Wahrheit nicht finden,
Und versteht vom ganzen Buch der Natur
Auch nicht die allergeringste Spur.
Drum sieht Euch jeder verständige Mann
Mit Recht als die tollsten Narren an.

Der liebe Leser sieht hoffentlich aus dieser Probe, daß
das Büchlein seine 20 Cents gewiß unter Brüdern werth
ist. Für diesen Preis kann es von unserem Agenten
Hrn. M. T. Barthel, sowie von Hrn. Buchhändler
L. Volkening in St. Louis, Mo., bezogen werden.
Alle Freunde wahrer Aufklärung sollten alles thun, was
sie können, das werthvolle und dabei, wie gesagt, höchst
lustig zu lesende Büchlein so viel als nur immer möglich
zu verbreiten. W.

Kirchliche Nachrichten.

Schon seit ihrem Bestehen war die Gemeinde in Bloomers
Settlement bei Council Bluffs, Iowa, theils von doppelgläubigen,
theils von halbgläubigen, theils von offenbar ungläubigen Predigern
im Glauben irre geleitet worden. Solcher Pfaffen endlich müde,
wandte sie sich an Herrn Pastor Hilgenborg, unsern Missionar in
Omaha, Nebraska, mit der Bitte, ihr doch zur Erlangung eines
ordentlichen Predigers beihilflich zu sein. Unter dessen Mitwirkung
stellte sie denn einen rechtmäßigen und gültigen Beruf an Herrn
Pastor Ph. S. Estel in Baden, St. Louis Co., Mo., aus, den
derselbe auch mit Zustimmung seiner Gemeinde angenommen hat.

Am achten Sonntag nach Trinitatis ist denn der Berufene vom
Unterzeichneten im Auftrag des ehrw. Präsidiums des Westlichen
Districts in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr sei ihm Sonne und Schild!

E. W. Baumhöfener.

Adresse: Rev. Ph. S. Estel,
Council Bluffs, Iowa.

Den lieben Lesern des „Lutheraner“ ist es bereits bekannt, daß
Herr Professor Lange auf seine dringende Bitte von der Aufsichts-
behörde des Concordia-Colleges dahier unter Zustimmung des hoch-
würdigen Allgemeinen Präses eine ehrenvolle Entlassung aus sei-
nem Lehramte an genannter Anstalt erhalten hat. Zwar nur mit
dem größten Bedauern konnte man den werthen Herrn Professor
aus einem Amte scheiden sehen, in welchem er seit Jahren mit gro-
ßer Selbstverleugnung, ausgezeichnete Treue und sichtbarem Erfolg
gearbeitet hatte; aber seinem dringenden Verlangen, dem Herrn
wieder im heiligen Predigtamt dienen zu dürfen, konnte die Auf-
sichtsbehörde nicht widerstehen, sie mußte es gestatten, daß der theure
Bruder dem Rufe einer Gemeinde Folge leistete. Dieser Ruf kam
von unserer lieben Schwesterngemeinde in Deshance, Ohio, die seit
langen Jahren zur Parodie des Herrn Pastor Deper gehört hatte.
Unter Einwilligung ihres bisherigen treuen Seelsorgers berief nun
dieselbe Herrn Professor Lange. Dieser nahm den Ruf mit Freu-
den an und wurde von mir nach Auftrag des Präsidiums des Mitt-

leren Districts u
Sonntag nach T
bigte bei dieser G
1 Cor. 4, 1. D
gut ausgewählte
liche Stimmung.
Der Herr aber
Arbeitsfelde zum
dem andern!

Fort Wayne, I

Adresse:

Die durch die
gewordene Gemei
hat in der Perfor
zu Dallas und C
halten und ist de
Districts von d
H. Partenfelder a
tember d. J., in f
Der Herr segne
zum Segen für
bleibe zum ewigen

Adresse:

Nachdem Herr
einen ordentlichen
Portage City, W
selbe, nach bestan
Trinitatis im M
Districts durch Herr
Unterzeichneten in
geführt.

Der Erzhrte J
in allem guten W
was vor ihm gef

Adresse:

Nachdem Herr
Gemeinde in Ho
halten und angen
Präses der Illino
des Herrn Pastor
tag nach Trinitat
Adresse:

Herr Pastor J
Houston, Texas,
Beruf von der G
und angenomme
mitten seiner G
geführt worden.
Der große Erz
und seiner Geme
Adresse:

Da der Unterz
Illinois, noch vie
doch nicht so bedi
der hochw. Herr
treuen Amtsgehil
Gehilfe in den be
stieß auf große
drei Predigtpläze
dort war keine V
haupt fehlte es
heiligen Predigt
nötig, meine L
den zu entlassen
Einwilligung un
Dwight Herrn J
denn derselbe, na
bei Pierceville, I
Sonntag nach T
Auftrag des ho
eingeführt worde
Gott gebe ihm
seines heiligen A

Adresse:

les vernünftig erdacht,
weisen Plane gemacht.
hat genau
umung den passendsten Bau.
Ordnung und Geseze,
schöne Harmonie verlege,
gar leicht entdecken,
den besten Zwecken:
Pflanzen- und Thierleben
u. Nuz und Nahrung gegeben.

die menschliche Gestalt,
gar bald:
s erdenken, noch erdichten,
nd besser einzurichten.
nur das Geringste anders sehen,
ie Schönheit des Ganzen verlegen.
alles bedacht,
llkommensten Plane gemacht.

der verständige Sinn,
eordnet, nun wohl hin?
if Cure Zelle nicht,
allem Verstand gebricht,
en unendlichen Baumeister,
öpfer aller Geister,
ig, als weise und flug,
ur so wunderbar herrliches Buch.

or aus der Schöpfung Werken
s Schöpfers nicht merken,
r damit nur dieses beweist:
ie Vernunft und Geist;
muthwillig Blinden
heit nicht finden,
ganzen Buch der Natur
lgeringste Spur.
jeder verständige Mann
e tollsten Narren an.

ht hoffentlich aus dieser Probe, daß
O Cents gewiß unter Brüdern werth
is kann es von unserem Agenten
el, sowie von Hrn. Buchhändler
St. Louis, Mo., bezogen werden.
Aufklärung sollten alles thun, was
volle und dabei, wie gesagt, höchst
lein so viel als nur immer möglich
B.

Ulliche Nachrichten.

stehen war die Gemeinde in Bloomers
Bluffs, Iowa, theils von doppelgläubigen,
theils von offenbar ungläubigen Predigern
worden. Solcher Pfaffen endlich müde,
Pastor Hilgendorf, unsern Missionar in
der Mitte, ihr doch zur Erlangung eines
christlich zu sein. Unter dessen Mitwirkung
thmatischen und gütlichen Veruf an Herrn
n Baden, St. Louis Co., Mo., aus, den
mung seiner Gemeinde angenommen hat.
ach Trinitatis ist denn der Berufene vom
tag des ehrw. Präsidiums des Westlichen
nt eingeführt worden.

unne und Schild!
C. W. Baumhöfener.
Ph. S. Estel,
Council Bluffs, Iowa.

„Lutheraner“ ist es bereits bekannt, daß
auf seine dringende Bitte von der Aussicht-
kolleges dahier unter Zustimmung des hoch-
präses eine ehrenvolle Entlassung aus sei-
neter Anstalt erhalten hat. Zwar nur mit
konnte man den werthen Herrn Professor
sehen, in welchem er seit Jahren mit gro-
usgezeichnete Treue und sichtbarem Erfolg
seinem dringenden Verlangen, dem Herrn
iglamte dienen zu dürfen, konnte die Auf-
stehen, sie mußte es gestatten, daß der theure
Gemeinde Folge leistete. Dieser Ruf kam
oestergemeinde in Defiance, Ohio, die seit
schie des Herrn Pastor Dezer gehört hatte.
s bisherigen treuen Seelsorgers berief nun
Lange. Dieser nahm den Ruf mit Freu-
air nach Auftrag des Präsidiums des Mitt-

leren Districts unter Assistenz des Herrn Pastor Dezer am 14ten
Sonntag nach Trinitatis in sein neues Amt eingeführt. Ich pre-
digte bei dieser Gelegenheit vor einer zahlreichen Versammlung über
1 Cor. 4, 1. Der Männerchor meiner Gemeinde erhöhte durch
gut ausgewählte und wacker vorgetragene Gesangstücke unsere fest-
liche Stimmung.

Der Herr aber setze unsern lieben Bruder auf seinem neuen
Arbeitsfelde zum Segen für Viele und gebe ihm einen Sieg nach
dem andern!

Fort Wayne, Ind., den 10. September 1872.

W. C. Stubnag.

Adresse: Rev. R. Lange,
Defiance, Ohio.

Die durch die Wegberufung des Pastor M. Günther vacant
gewordene Gemeinde zum heiligen Kreuz in Saginaw City, Mich.,
hat in der Person des Pastor Joseph Schmidt, bisher Pastor
zu Dallas und St. Johns, Mich., wiederum einen Seelsorger er-
halten und ist derselbe im Auftrag des Präsidiums des Nördlichen
Districts von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Pastor
H. Partensfelder am 17ten Sonntag nach Trinitatis, den 22. Sep-
tember d. J., in sein neues Amt eingewiesen worden.

Der Herr segne diesen seinen Diener aus der Höhe und setze ihn
zum Segen für Viele, daß er viel Frucht schaffe und seine Frucht
bleibe zum ewigen Leben!

Adresse: Rev. Joseph Schmidt,
Saginaw City, Mich.

Nachdem Herr Pastor B. J. Zahn, aus der Canada-Synode,
einen ordentlichen Veruf von der ev.-lutherischen Gemeinde in
Portage City, Wis., erhalten und angenommen hatte, wurde der-
selbe, nach bestandnem Colloquium, am 17ten Sonntage nach
Trinitatis im Auftrag des hochw. Präsidiums des Nördlichen Di-
stricts durch Herrn Pastor J. H. Werselmann unter Assistenz des
Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde in sein neues Amt ein-
geführt.

Der Erzhirte Jesus Christus mache diesen seinen Diener fertig
in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in ihm,
was vor Ihm gefällig ist, und setze ihn zum Segen für Viele!

J. Werselmann.

Adresse: Rev. B. J. Zahn,
Portage City, Columbia Co., Wis.

Nachdem Herr Pastor J. Heiniger von der ev.-lutherischen
Gemeinde in Hannibal, Missouri, einen ordentlichen Veruf er-
halten und angenommen, wurde derselbe im Auftrage des ehrw.
Präses der Illinois-Synode von dem Unterzeichneten unter Assistenz
des Herrn Pastor Nügel von der Missouri-Synode am 18ten Sonn-
tag nach Trinitatis feierlich eingeführt.

C. Liese.

Adresse: Rev. J. Heiniger,
Hannibal, Mo.

Herr Pastor W. Dahlke, der bis dahin eine Gemeinde bei
Houston, Texas, bedient hatte, ist, nachdem er einen ordentlichen
Veruf von der Gemeinde in Sigel, Shelby Co., Ill., empfangen
und angenommen hatte, am 17ten Sonntag nach Trinitatis im-
mitten seiner Gemeinde vom Unterzeichneten in sein Amt ein-
geführt worden.

Der große Erzhirte und Bischof unserer Seelen sei mit ihm und
seiner Gemeinde!

A. P. Feddersen.

Adresse: Rev. W. Dahlke,
Sigel, Shelby Co., Ill.

Da der Unterzeichnete außer seiner Hauptgemeinde bei Dwight,
Illinois, noch vier Predigtplätze zu bedienen hatte und die letzteren
doch nicht so bedienen konnte, als es erforderlich war, so erkannte
der hochw. Herr Präses Büniger die Nothwendigkeit, mir einen
treuen Amtsgehilfen zuzuordnen. Doch die Frage, wie ein solcher
Gehilfe in den betreffenden Gemeinden sein Amt auszurichten hätte,
stieß auf große Schwierigkeiten. Gern hätte ich einem Solchen
drei Predigtplätze, die ich bisher mit bedient hatte, überlassen; aber
dort war keine Wohnung für einen Pastor aufzufinden und über-
haupt fehlte es daselbst an der nothdürftigsten Unterhaltung des
heiligen Predigtaunts. Ich sah mich durch diesen Umstand ge-
nötigt, meine Hauptgemeinde bei Dwight zu bitten, mich in Frie-
den zu entlassen. Endlich nach hartem Protest gab dieselbe ihre
Einwilligung und berief an meine Stelle zu Frankfort bei
Dwight Herrn Pastor Wunsch zu ihrem Seelsorger, und so ist
denn derselbe, nachdem er mit Bewilligung seiner Gemeinde in und
bei Pierreville, Ill., diesen Veruf angenommen hatte, am 18ten
Sonntag nach Trinitatis, den 29. September 1872, von mir im
Auftrag des hochw. Präsidiums des Westlichen Districts feierlich
eingeführt worden.

Gott gebe ihm viel Weisheit und Gnade, daß die Führung
seines heiligen Amtes eine gesegnete sein möge!

C. H. G. Schliepsiek.

Adresse: Rev. C. Wuensch,
Dwight, Ill.

Kirchweihe und Einführung.

Am 16ten Sonntag nach Trinitatis hatte die evang.-lutherische
St. Johannis-Gemeinde bei Farley, Platte County, Missouri,
die Freude, ihre neu erbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen
Gottes weihen zu können. Möge dieselbe eine rechte Stätte Gottes
bei den Menschen sein und bleiben!

Zugleich wurde an diesem Tage Herr Pastor E. L. Janzow,
bisher in Weston, Missouri, als rechtmäßig berufener Pastor oben-
genannter Gemeinde im Auftrag des hochwürdigen Präsidiums des
Westlichen Districts von dem Unterzeichneten in sein neues Amt
eingeführt. Der Herr sei ihm Sonne und Schild!

Leavenworth, Kansas, den 16. Sept. 1872. M. Meyer.

Adresse: Rev. C. L. Janzow,
Box 1135. Leavenworth, Kansas.

Missionsfest in Baltimore.

Schon seit Jahren haben wir in unserer Westlichen Districts-
Synode uns darüber berathen: ob denn nicht auch wir ein
Missionsfest abhalten könnten, wie dies unsere westlichen Brüder
schon lange thaten; allein es gibt da eben manche Schwierigkeiten
zu überwinden; denn unsere Landgemeinden sind meist klein und
zerstreut, und in den großen Städten wird dem Bedürfnis nach
Umgang mit Glaubensbrüdern durch das nahe Zusammenwohnen
und durch die Schulfeste schon so ziemlich Genüge gethan; dazu
kommt, daß unsere Gemeindeglieder an einem Wochentage nicht so
gut abkommen können, wie die Farmer. Endlich aber wollten wir
hier in Baltimore doch einmal wenigstens einen Versuch in dieser
Richtung machen, befragten uns also bei den verschiedenen Eisen-
bahn- und Dampfboot-Verwaltungen, hörten aber mit Bedauern,
daß wir auf diesem Wege unter 200 Dollars keinen Ausflug
machen könnten; da kamen wir endlich auf den Einfall, unsern
prachtvollen städtischen Druid Hill Park zu diesem Zwecke zu be-
nützen; und da uns der Kapitän desselben mit großer Bereitwillig-
keit vier schöne Haine zur Verfügung stellte, so wurde denn be-
schlossen, am 12ten September d. J., so Gott wolle, hinauszuziehen;
sollte es aber regnen, so wollten wir das Fest gleichwohl in unsern
drei Kirchen hier abhalten. Die Festwoche kam und mit ihr Nebel
und Regen; noch in der Nacht vor dem 12. September regnete es,
daß alle Straßen schwammen, und der Morgen zeigte einen Him-
mel, der jeden Augenblick bereit schien, neue Ströme herabzulassen.
Was sollte man nun thun? Beisammen waren wir nicht, um
gemeinsamlich berathen zu können, und so mußte denn Jeder auf
gut Glück seinen eigenen Entschluß fassen; daher kam es denn,
daß die Einen nach der Kirche, die Andern nach dem Parke pilger-
ten, und daß es beinahe Mittag wurde, ehe wir draußen so Viele
beisammen hatten, daß der Gottesdienst beginnen konnte. Nach-
dem gesungen war und Pastor Lochner ein Gebet gesprochen und
die Lektion verlesen hatte, hielt Pastor Siürken eine Predigt über
2 Cor. 5, 19., woraus er zeigte, daß Christus nicht allein für uns
Christen gestorben sei, sondern für die ganze Welt, daß nicht nur
unsere, sondern aller Welt Sünde durch ihn gebüßt sei, und daß
es daher auch unsere heilige Pflicht sei, allen Menschen diese fröh-
liche Botschaft zu sagen und das Wort von der Vergebung zu ver-
kündigen, daß sie auch mit uns Christum als den von Gott bereite-
ten Heiland erkennen, an ihn glauben und durch ihn selig werden.
Gebet und Segen von Pastor Brand schloß nebst Gesang diesen
Gottesdienst; und nun wurde eine Pause von einer Stunde ge-
macht, während welcher die Einen ihre Speiseförbchen entleerten,
die Andern, unsere Gäste, worunter einige der bekanntesten Fam-
lien von Washington und den umliegenden Landgemeinden, an
einer improvisirten Tafel mit einem frugalen Mahle bewirthet wur-
den. Unter allerlei freundlichen Reden und Begrüßungen verging
die Zeit sehr schnell; es kamen nun immer mehr Leute, und als
wir uns um zwei Uhr wieder um die transportable Rednerbühne
versammelten, zeigte es sich, daß schließlich noch bedeutend mehr
Festheilnehmer gekommen waren, als man unter den obwaltenden
Umständen erwarten konnte. Prächtig und erhehend schallte der
Gesang: Brich auf und werde lichte u. durch den Wald, und im
Gedanken an die armen Heiden, die noch in ihren Wäldern umher-
irren, fremde von der Bürgerchaft Gottes, mußte dieses Gebet
um so gewisser zu Gott emporsteigen, je brünstiger wir Ihm zugleich
dankten, daß Er uns bereits zu Bürgern mit Seinen Hausgenossen
aus lauter Gnade gemacht hat. Hierauf verlas Pastor Dreyer die
Lektion Jes. 60, 1—6. Der Unterzeichnete sprach ein Gebet und
dann wurde das Lied: O, daß ich tausend Zungen hätte u.
gesungen. Schon während dieses Gesanges hatten sich die Wolken
immer mehr zusammengezogen, es wurde immer dunkler und be-
gaun zu blitzen und zu donnern, jeden Augenblick mußte man be-
fürchten, daß ein Gewitterstauer sich ergießen werde, der uns
binnen fünf Minuten bis auf die Haut durchnäßt hätte. Wohl
wurden ängstliche Blicke gewechselt, dahin und dorthin geworfen,
aber zum Ruhme muß man es den lieben Leuten, sonderlich unsern
Frauen, nachsagen: Niemand zog sich zurück, Keiner wich vom
Platze, Jeder war bereit, das Loos Aller zu theilen, Keiner wollte
sich des zu hoffenden Segens aus der Predigt berauben. Es ging
also hier gar anders, als bei dem Opfer Julian's, des Abtrünnigen.

Freilich, als sich nun der Regen fast zwei Stunden lang ergoß, zum Glück nicht so heftig, als man hatte fürchten müssen (denn der liebe Herr wußte ja, daß wir Sein Werk treiben wollten), da wurde Einem endlich fast bange, ob sich das Fest nicht schließlich doch in Regen auflösen werde. Wie scheue Küchlein drängten sich die Zuhörer um die Rednerbühne, immer mehr Schirme wurden aufgespannt, nur der Redner war noch unbedeckt, ein Jeder scheute sich, ihn zu stören oder den Ruhm seiner Standhaftigkeit zu schmälern, bis endlich eine mitleidige Seele, alle Bedenken überwindend, ihm ihren Schutz angedeihen ließ. Trotz des Regens konnte man den Redner, Pastor Frinde sen., recht wohl verstehen und folgten ihm Alle mit großer Andacht und Aufmerksamkeit; er sprach nämlich unter Anleitung von Psalm 126, 6. über äußere Mission, und zeigte, unter welchen Schwierigkeiten die Missionare ihr Amt zu verrichten hätten, welch ein köstlich Werk es aber sei, daß sie den edlen Samen göttlichen Wortes unter die Heiden tragen, und endlich, welch reichen Segen Gott in Gnaden bis jetzt auf ihre Mühe und Arbeit gelegt habe. Nach einem abermaligen Gesang befiel noch Pastor Sommer den Rednerstand und erzählte einige schöne und erbauliche Geschichten von bekehrten Heiden, machte daraus Anwendungen auf uns Christen überhaupt und zeigte, daß man vor Allem die Mission an sich selbst nicht vergessen dürfe. Da inzwischen beinahe zwei Stunden verflossen waren und der fortwährende Regen es doch wünschenswerth erscheinen ließ, das Ende zu beschleunigen, so ließen wir die weiteren Vorträge, z. B. eine Rede in englischer Sprache von Pastor Bischoff oder Pastor Klugele, auch den über innere Mission für dies Mal weg, sammelten darum während des nächsten Gesangs die Collecte, worauf Pastor Gräbel das Gebet und den Segen sprach und dann mit dem Gesang: Nun danket alle Gott u. die Feier geschlossen wurde. Es waren im Ganzen zwölf unserer Pastoren anwesend, außer den erwähnten noch die Pastoren Schröder und Rabemader. Kurz nach Schluß des letzten Gottesdienstes wurde das Wetter wieder günstiger, es hörte auf zu regnen, und so blieben wir noch fast eine Stunde lang in angenehmer Unterhaltung beisammen, bis endlich die Versammlung anfangs, sich allmählich zu zerstreuen, und mit dem festen Vorsatz in die Stadt zurückkehrte, so Gott will, nächstes Jahr wieder ein Missionsfest zu feiern; denn es hätte sich Allen die Ueberzeugung aufgedrungen, daß, wenn der Regen nicht so Viele abgehalten hätte, das Fest in der That recht schön und lieblich hätte werden können. Inzwischen sei Gott Dank gesagt für den Segen, den er gleichwohl gegeben hat. Die Collecte, welche \$126.75 beträgt, ist in folgender Weise vertheilt worden: für die Anstalt in Steeden \$50.00, für die Mission in Hermannsburg \$25.00, für die Mission in Leipzig \$25.00, für die Innere-Missions-Kasse unserer Synode \$26.75. Baltimore, im September 1872.

Im Auftrag der Committee

Hugo Hanfer.

Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 22 des „Lutheraner“ geschehene Aufforderung an die stimmberechtigten Gemeinden, binnen acht Wochen ihre Stimme einzulenden, mit der sie die geschehenen Wahlen entweder bestätigen oder verwerfen, haben einige Gemeinden ausdrücklich ihre Zustimmung gegeben, die große Mehrzahl stillschweigend zugestimmt, keine einzige dagegen protestirt.

Somit ist

1. Herr Pastor G. Schaller zum Professor am theologischen Seminar in St. Louis
2. Herr Pastor D. Hanfer zum Professor und Director
3. Herr Rector G. Schid zum Rector
4. Herr Pastor J. A. Bischoff zum Conrector am Gymnasium in Fort Wayne
5. Herr Dr. H. Dümmling zum Professor am Schullehrer-Seminar in Madison rechtmäßig erwählt worden.

Von Herrn Pastor J. Sievers, als Mitglied des Wahlcollegiums, wird als Candidat für die erledigte Professur in Fort Wayne aufgestellt

1. Herr Pastor A. Crull
2. Herr Pastor H. W. Diederich.

Von der ev.-lutherischen Gemeinde in Collinsville wird als Candidat für eben dieselbe Professur aufgestellt

Herr Lehrer Wilh. Albach.

Ich erinnere hiermit die Glieder des Wahlcollegiums, daß sie ihre Wahlstimmen unverzüglich einzulenden haben.

Th. Brohm,

d. J. Secretär des Wahlcollegiums.

Conferenz = Anzeigen.

Die Buffalo Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, am 12ten und 13ten November in der Wohnung des Unterzeichneten.

A. G. Großberger.

Die Baltimore District-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 12ten, 13ten und 14ten November in Philadelphia bei Herrn Pastor D. Schröder.

L. Pöchner, Secretär.

Der östliche (2te) District der „gemischten“ Pastoralconferenz in Minnesota hält, will's Gott, seine ersten Sitzungen am 6ten und 7ten November bei dem Unterzeichneten. J. Horst.

Die Pastoren der Fort Wayne Prediger- und Lehrer-Conferenz versammeln sich, so Gott will, in der zweiten Woche des November (also 8 Tage später, als verabrebet ist) und zwar vom Dienstag, den 12ten November, Vormittags, bis Donnerstag, den 14ten, Mittags, in Fort Wayne.

Im Auftrag des Präsidiums

Ab. Krafft, Secretär.

Die Columbus und Lancaster Conferenz der Ohio-Synode und die Fairfield Specialconferenz der Missouri-Synode versammeln sich laut Beschluß, so Gott will, am ersten Dienstag im November, als am 5ten, Vormittags um 9 Uhr in der Gemeinde des Herrn Pastor H. G. Krämer zu Zanesville, Ohio, unter gemeinschaftlichen Beamten.

Zur Besprechung liegen folgende Fragen vor:

- 1) Soll man Leute zur Abendmahlsgemeinschaft zulassen, die zwar die lutherische Lehre bekennen, aber durch ihre Verpflichtung (Confirmations-Gelübde) an eine andere Gemeinschaft sich gebunden halten?
- 2) Soll man Kinder gegen das ausdrückliche Verbot ihrer Eltern confirmiren?
- 3) Wodurch wird die Ehe geschlossen und was gibt den gültigen Grund, sie zu scheiden?
- 4) Inwiefern ist das Mosaische Gesetz im Neuen Testament aufgehoben?
- 5) Wie ist die Stelle 1 Cor. 14, 34. zu verstehen?

H. Henkel,

Secretär der Columbus Conferenz.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von der Gemeinde in College Point \$11.00. Gem. in Williamsburg \$10.75. Gem. in Dean \$7.17. Gem. in Alleghany \$4.59. Gem. in Wolcottville \$6.50. Gemeinde in Paterson \$7.03. Dreifaltigkeits-Gemeinde in Buffalo \$21.25. Gem. in Tonawanda \$4.53. Gem. in Narrowsburg \$4.33. Von Past. Weisel sen. \$2.00. Von Pastor E. Reyl \$2.00. G. Körber \$5.00. Durch Past. Ernst in Canada \$5.58. Von Past. Walker \$5.00.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von der Gemeinde zu New York \$4.50, \$11.05, \$10.50.

Zur Wittwenkasse: Von Past. Reyl \$4.00.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Confirmationsfest-Collecte in der Gemeinde des Past. Weisel sen. \$50.00. Von der Gemeinde in Providence \$9.75.

Für die Lutheraner in Armenien: Von Hellmuth \$1.00. N. N. \$1.00. Durch Past. Ernst in Canada \$17.24. Von G. Körber \$2.00.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Von der Gemeinde in North-East \$1.69.

Zum Hospital in St. Louis: Collecte auf Dr. Pollay's Hochzeit \$3.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Durch Past. Ernst in Canada \$6.69.

Für das Castle-Garden-Missions-Local: Durch Past. Ernst in Canada \$3.32.

Zum Kirchbau in Leland: Durch Past. Ernst in Canada \$14.65.

Für die Heidenmission: Von Frau D. 50 Cts. Eva Stühr 50 Cts. Rechte 50 Cts. G. Körber \$5.00. Durch Pastor Ernst in Canada \$2.24. Aus der Gemeinde in Richmond: von dem kleinen E. Krause, während langwieriger Krankheit für die Heiden erpart, \$10.00.

Für arme Studenten: Kindtauf-Collecte bei Jakob Klink für Gottl. Ernst \$1.15. Von der Gemeinde in Port Richmond für A. Bechtels \$12.50. Kindtauf-Collecte bei Kraus für Aug. Rehwald \$1.37. Von der Gemeinde in Wolcottville für denselben \$3.23. Gem. in Wolcottville für denselben \$4.16. Vom Frauenverein in New York durch Frau Pastor Föhlinger für Magensen \$30.00. Von demselben Verein für Fort Wayne \$29.50. Von der Dreifaltigkeits-Gemeinde in Buffalo \$9.56.

Berichtigungen:

Von Past. Eruel erhalten für die Wittwenkasse \$4.00. Für die Synodalkasse von demselben \$1.00. Vom Frauenverein in dessen Gemeinde für die Synodalkasse \$5.00.

New York, den 1. August 1872. J. Birkner, Kassirer.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse (westlichen Districts).

Herzlich dankend quittirt hiermit der Unterzeichnete nachstehende Einkünfte:

1. Beiträge: Von Herrn Pastor Mertens und den Herren Lehrern Rosche und Erd je \$4.00.

2. Geschenke: Collecte von der Gemeinde des Herrn Pastor Buszin in Secor, Ill., \$7.16; Collecte von der Gemeinde des Herrn Pastor G. Gruber in Van Wert, D., \$5.70.

St. Louis im September 1872. Oskar Gotsch.

Für den College-Haushalt und für arme Schüler sind bis heute folgende weitere Liebesgaben eingegangen:

Durch Pastor Frinde in Baltimore von dem Frauenverein in dessen Gemeinde für arme Schüler \$10.00; von Past. Beyers Gemeinde in Pittsburg für A. Theiß, Kostgeld, \$12.00; für denselben als Reisegeld \$8.00; für Gvth. Müller vom dortigen Jungfrauenverein als Reisegeld \$12.00; von Past. Jor Gemeinde in Loganport für J. Bergh \$28.00; aus Past. Jagels Gemeinde von Wittve Gerke für J. Jagel \$12.00; von Wittve Drebert für G. Rabus \$5.00; von Marie Kaufmann aus Hannover für den Haushalt \$1.00.

Fort Wayne, den 12. Sept. 1872.

Ch. Hengerer.

Für arme Studenten erhielt: Quincy, Ill., \$5.00; von W. J. in E. G. Glets in Wittenberg, Mo., Hochzeit geschenkt für die Lutheraner in Armenien \$1.00; von N. N. in St. L. \$2.00; Monticello, Iowa, \$1.00; von Pastor P. für Pastor Ruhlands Gemein \$1.00; H. Marks, Monticello, Iowa, \$1.50; \$2.00.

Unterzeichneter erlaubt sich bei dieser Gelegenheit sam zu machen, daß, wenn unsere mitleidigen Vor anderen dringendes Bedürfnis nicht findet. 2 Kor. 8, 13. 14.

Dankend quittirt hierdurch im Namen Brunswick, Missouri, die bei Gelegenheiten H. Niemann's und Julie Walther erhalten von \$50.00 für unsern Kirchenbau erhalten. J. C.

Von einem Ungenannten \$1.00 erhalten mit herzlichem Dank St. Louis, Concordia College.

Von Herrn Pastor E. G. C. Martwood selbst, bei der Tauffeier seines Söhnleins, durch Herrn Pastor Fr. Keyser, in d. Grant und Town Sigel gesammelt, \$3.00. Scharnigt dankend St. Louis, Concordia College.

Von dem üblichen Frauenverein in St. Louis \$11.80 erhalten zu haben, bescheinigt Herr Fort Wayne, Concordia College.

Von der Gemeinde des Herrn Pastors Jnd., \$5.00 erhalten zu haben, bescheinigt St. Louis, Concordia College.

Folgende Liebesgaben habe ich für unsern Kirchbau in Leland empfangen: Durch Pastor Wagner \$5.00. Gemeinde \$6.00; von Pastor Lehmann \$16.14; von Past. Horns Gemeinde \$5.00. Durch Pastor Schleßmann \$5.00. Herzlichen Dank den lieben Gebern! ewig solche Liebe!

Dankend bescheinigen die Unterzeichneten Br. Pfeiffer von dem wertvollen Jungfrauenverein, Palmyra, Mo., \$9.75 empfangen zu haben. \$5.00, der Letztere \$4.75.

Gottes Segen den Gebern! Concordia College, St. Louis.

Für den „Lutheraner“

Den 25ten Jahrgang
Die Herren Pastoren: A. C. Bauer
Den 26ten Jahrgang
Die Herren Pastoren: A. C. Bauer
Den 27ten Jahrgang
Die Herren Pastoren: A. C. Bauer
Ferner: Herr J. J. List.

Den 28ten Jahrgang
Die Herren Pastoren: J. Gensfle, Bont, H. D. Schmidt \$15.00, J. A. 75 Cts., A. Krafft, W. Hattstädt \$1.00, G. Horn \$6.00, F. W. Fußmann \$1.00, Geisenhainer, E. Schöppler \$13.50, J. W. Beck \$10.50, E. Eismann \$25.50, graf \$6.00, W. Günsch, F. W. Brügg \$3.50.

Ferner: J. Pohlshörfer, W. Scher, P. Kirch \$3.00, F. Pohrmann, G. Gruppe \$13.50, E. Albrecht, W. mar, J. Lauterbach \$18.00, J. Fischer, H. Schnabelius \$7.00, F. Schnelle, Riebel \$21.00.

Den 29ten Jahrgang
Die Herren Pastoren: J. E. Egg, Geisenhainer, E. J. Fleckenstein \$10.00, Gühringer, E. Wünsch, E. Hartmann, Ferner: J. Jacobs, J. Auch, N. Petersen, J. W. Schmidt \$4.50, selber, W. Wegener, E. Heischmann, Schmidt.

Veränderte A

Rev. G. Gruber,
Van Wert,

Rev. J. J. Kern,
Box 120

Richard Gerstenberger,
Red Bu

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Centen, die denselben vorausbezahlen und in St. Louis wird jede einzelne Nummer für Nur die Briefe, welche Mittheilungen für die daction, alle andern aber, welche Geschäftsbriefe enthalten, unter der Adresse: M. C. Lafayette Streets, St. Louis, Mo., an dieses Blatt zu belegen durch Julius Baum und Dresden.

Druckerei der Synode von M

Pastoralconferenz
ungen am 6ten
n. J. Horst.

er- und Lehrer-
zweiten Woche
edet ist) und zwar
ormittags, bis
ort Wayne.

stift, Secretär.

der Ohio-Synode
uri-Synode ver-
fassen Dienstag
9 Uhr in der Ge-
Zanesville, Ohio,

Schaft zulassen, die
ihre Verpflichtung
meinschaft sich ge-
liche Verbot ihrer

was gibt den gül-
Neuen Testament

leben?
el,
ibus Conferenz.

Districts:
in College Point
in Olean \$7.17.
ville \$6.50. Ge-
meinde in Buffalo
in Narrowsburg
Pastor C. Keyl
in Canada \$5.58.

Von der Gemeinde
00.

Confirmationsfest-
\$50.00; Von der
Von Hellmuth
Canada \$17.24.

imore: Von der
auf Dr. Pollay's

t. Ernst in Canada

- Local: Durch

t. Ernst in Canada

D. 50 Cts. Eva
100. Durch Pastor
in Richmond: von
Krankheit für die

cte bei Jakob Klink
in Port Richmond
i Kraag für Aug.
tissville für densel-
ben \$4.16. Bom
öhlinger für Ma-
t Wayne \$29.50.
9.56.

e \$4.00. Für die
unverein in dessen

ner, Kassirer.

nd Waisen-Kasse

hnete nachstehende

s und den Herren

des Herrn Pastor
der Gemeinde des
70.

skar Gotsch.

arme Schüler
angen:

Frauenverein in
Past. Beyers Ge-
12.00; für densel-
m dortigen Jung-
or' Gemeinde in
Agels Gemeinde
Dittwe Drebert für
Hannover für den

b. Hengerer.

Für arme Studenten erhielt von Pastor S. Riese in Quincy, Ill., \$5.00; von W. J. in E. \$5.00; auf Hrn. Theodos. Effels in Wittenberg, Mo., Hochzeit gesammelt \$9.30.

Für die Lutheraner in Armenien von N. N. in N. J. \$1.00; von N. N. in St. L. \$2.00; von Hrn. Herrn. Marks in Monticello, Iowa, \$1.00; von Pastor Partensfelder \$3.00.

Für Pastor Ruhlands Gemeinde in Sachsen von Hrn. S. Marks, Monticello, Iowa, \$1.50; von Pastor Partensfelder \$2.00.

Unterzeichneter erlaubt sich bei dieser Quittung darauf aufmerk-
sam zu machen, daß, wenn unsere mittheilende Liebe sich auf ein
vor anderen dringendes Bedürfnis richten will, sie hier ein solches
findet. 2 Kor. 8, 13. 14. C. J. W. Walther.

Dankend quittirt hierdurch im Namen seiner Gemeinde in
Brunswick, Missouri, die bei Gelegenheit der Hochzeit Hrn. Pastor
S. Niemann's und Julie Walther erhobene Collecte im Betrage
von \$50.00 für unsern Kirchenbau erhalten zu haben,
J. G. Walther, Pastor.

Von einem Ungenannten \$1.00 erhalten zu haben, bescheinigt
mit herzlichem Dank
St. Louis, Concordia College, A. Meyer.

Von Herrn Pastor E. G. C. Markworth \$5.00 und durch den-
selben, bei der Lauffeier seines Sohneins gesammelt, \$3.15, fer-
ner durch Herrn Pastor Fr. Leyde, in dessen Gemeinden in Town
Grant und Town Sichel gesammelt, \$3.34 erhalten zu haben, be-
scheinigt dankend
St. Louis, Concordia College, C. Schilling.

Von dem löblichen Frauenverein in Hrn. Past. Stocks Gemeinde
\$11.80 erhalten zu haben, bescheinigt herzlichst dankend
Fort Wayne, Concordia College, S. Weseloh.

Von der Gemeinde des Herrn Pastor P. Karrer bei Naples,
Ind., \$5.00 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank
St. Louis, Concordia College, J. G. Rabus.

Folgende Liebesgaben habe ich
für unsern Kirchenbau in Leland und Good Harbor
empfangen: Durch Pastor Wagner \$5.00; von Pastor Rennide's
Gemeinde \$6.00; von Pastor Lehmanns Gemeinde \$22.00; von
Pastor Niebels Gemeinde \$16.14; von A. Miller in Manifeste
\$5.00; von Past. Horns Gemeinde \$15.50; von Witwe Reig
durch Pastor Schlesselmann \$5.00.
Herzlichsten Dank den lieben Gebern! Gott vergelte zeitlich und
ewig solche Liebe! M. Löwe.

Dankend bescheinigen die Unterzeichneten, durch Herrn Pastor
Br. Miesler von dem werthen Jungfrauenverein der Gemeinde zu
Palmyra, Mo., \$9.75 empfangen zu haben, und zwar der Erstere
\$5.00, der Letztere \$4.75.

Gottes Segen den Gebern!
Concordia College, St. Louis.

Alb. Willner.
W. Brand.

Für den „Lutheraner“ haben bezahlt:

Den 25ten Jahrgang:
Die Herren Pastoren: A. C. Bauer, G. Horn.
Den 26ten Jahrgang:
Die Herren Pastoren: A. C. Bauer \$10.50, G. Horn \$3.00.
Den 27ten Jahrgang:
Die Herren Pastoren: A. C. Bauer \$4.50, G. Horn \$6.00.
Ferner: Herr J. J. Kist.

Den 28ten Jahrgang:
Die Herren Pastoren: J. Gensike, G. Streckfuß \$15.00, J.
Bond, H. D. Schmidt \$15.00, J. Trautmann \$2.40, L. Tresselt
75 Cts., A. Kraft, W. Hattstädt \$17.50, M. Stephan \$11.00,
G. Horn \$6.00, J. W. Husmann \$12.00, N. A. Jensen, A. I.
Geisenhainer, A. Schüller \$13.50, J. Horst \$19.50, R. Baarts,
W. Best \$10.50, E. Sigmund \$25.50, J. Ruff \$9.00, J. Lan-
graf \$6.00, W. Günsch, J. W. Brüggemann \$5.00, J. J. Kern
\$3.50.
Ferner: J. Pohlhörfer, W. Schneider \$50.00, J. J. Wal-
ter, P. Kirsh \$3.00, H. Lehmann, G. Bartelt \$12.00, Ph. Groß,
G. Grube \$13.50, C. Albrecht, W. Wenneholz \$24.00, J. Ditt-
mar, J. Lauterbach \$18.00, J. Fischer \$49.50, A. Bohn \$103.00,
H. Schnabelius \$7.00, H. Schnelle, W. Schneider \$51.00, C.
Niebel \$21.00.

Den 29ten Jahrgang:
Die Herren Pastoren: J. E. Egger, D. Asperheim, A. I.
Geisenhainer, C. J. Nielsen \$10.50, L. Schöck \$15.00, J.
Göhringer, C. Wünsch, C. Hartmann \$7.50, Schöneberg \$58.50.
Ferner: S. Jacobs, J. Auch, J. Bredehöft, J. Ebenhaus,
N. Petersen, J. M. Schmidt \$4.50, C. Börner \$4.50, J. Döll-
felder, W. Wegener, C. Heischmann, C. Meier \$2.22, Janny
Schmidt.

Den 30ten Jahrgang:

Die Herren Pastoren: J. E. Egger, D. Asperheim, A. I.
Geisenhainer, C. J. Nielsen \$10.50, L. Schöck \$15.00, J.
Göhringer, C. Wünsch, C. Hartmann \$7.50, Schöneberg \$58.50.
Ferner: S. Jacobs, J. Auch, J. Bredehöft, J. Ebenhaus,
N. Petersen, J. M. Schmidt \$4.50, C. Börner \$4.50, J. Döll-
felder, W. Wegener, C. Heischmann, C. Meier \$2.22, Janny
Schmidt.

Veränderte Adressen:

Rev. G. Gruber,
Van Wert, Van Wert Co., Ohio.

Rev. J. J. Kern,
Box 1207. Peoria, Ill.

Richard Gerstenberger, Lehrer,
Red Bud, Randolph Co., Ill.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub-
scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Red-
action, alle andern aber, welche Geschäftliches, Besellungen, Abbestellungen,
Gelder etc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anzuschreiben. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch Julius Neumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

Verfolgungen der Lutheraner in Schlesien im 17. und 18. Jahrhundert.

Wie ein Lauffeuer hatte die Reformation Schlesien durchflogen, und nur an wenigen Stellen gelang es den Bischöfen, Priestern und Mönchen, der gewaltigen Kraft des Wortes zu wehren. Viele Gegenden gab es, wo keine katholische Kirche aufzufinden war; in andern war die lutherische Bevölkerung die weit überwiegende Mehrzahl geworden.

Obgleich Ferdinand I. sehr strenge Verordnungen gegen die Protestanten erlassen hatte, so überzeugte er sich doch bald, daß mit leiblichen Waffen auf dem Gebiete des Glaubens Nichts auszurichten sei, und nach dem Religionsfrieden zu Augsburg 1555 erklärte er sogar, daß alles, was im Religionsfrieden festgestellt war, besonders seinen Unterthanen zu gute kommen sollte. Sein Sohn, Maximilian II., stellte gleich bei seiner Huldigung beide Religionsparteien einander gleich. Die lutherischen Schlesier konnten ruhig ihren Gottesdienst einrichten, und die Reformation verbreitete sich fast über die ganze Provinz.

Dies war aber den Jesuiten nicht recht, welche seit ihrem Entstehen ihr einziges Augenmerk auf die Vernichtung der lutherischen Kirche und Religion richteten. Als nun Rudolph II. den Thron bestieg, wußten sie ihn mit ihren Ränken und Intriguen so zu umstricken, daß er, obgleich er den schlesischen Ständen feierlich ihre Rechte bestätigte, doch schon im Anfange seiner Regierung die Austreibung aller lutherischen Geistlichen in der Grafschaft Glatz befahl. Er lobte den Bischof von Breslau, daß er die protestantischen Prediger vertrieben, und römische für sie eingesetzt hatte. Ein Beispiel möge genügen, um zu zeigen, wie man aller Gerechtigkeit spottete.

Der Bischof von Olmütz befahl der Stadt Troppau, bei dem dortigen Spital einen römischen Kaplan anzustellen. Mit seiner Forderung abgewiesen, verklagte er sie beim Kaiser, daß sie verdächtige Versammlungen hielten, und allerlei Neuerungen angingen. Ohne weitere Untersuchung befahl derselbe, unter Androhung der Acht, die lutherischen Prediger zu vertreiben. Die Stadt schickte zwei Abgeordnete an den Kaiser, die gegen jene Willkühr Vorstellungen machen sollten. Sie wurden

in den Kerker geworfen. In Troppau wurde ihre Widerseßlichkeit der Gnade des Kaisers gehorcht; die Kirche wurde niedriger entlassen. Sie versammelten sich öffentlich in Plätzen. Lange konnten sie nicht einsteigen, die Glocken wurden nicht geläutet, die Thüren, und hielten den Gottesdienst. Der Kaiser ließ sie nicht. Wiederum wurde um ihn zur Milderung. Zwei von ihnen wurden Jahre lang im Kerker gehalten. Der Kaiser, daß die lutherischen gehorsam gewesen vom lutherischen Glauben lobten ihm Treue des Glaubens baten lassen. Kriegsleute zu vollziehen. Die Stadt wurde gesperrt, die Bürger gefangen gesetzt. Auf die Folter geschickt. Wanderten Manche alle Zeichen des lutherischen Glaubens die Grabsteine der lutherischen zerstört. Die Stadt vor sechs Wochen zu räumen wurde römisch gemacht. Als die man einige Rathsherrn eingesperrt, andere ausrangiert. Pruske enthauptet. Doch nicht allein Kaiser etwas vermochte die protestantische Stellen sollte keiner das Abendmahl u Kinder der Lutheraner genommen werden, Jeder sollte, bei 50 C



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. November 1872.

No. 3.

Lutheraner in Schlessen im 18. Jahrhundert.

hatte die Reformation Schlessen an wenigen Stellen gelang es den Mönchen, der gewaltigen Kraft n. Viele Gegenden gab es, wo aufzufinden war; in andern war rung die weit überwiegende Mehr-

d I. sehr strenge Verordnungen erlassen hatte, so überzeugte er sich ublichen Waffen auf dem Gebiete auszurichten sei, und nach dem Lugsburg 1555 erklärte er sogar, religionsfrieden festgestellt war, be- unen zu gute kommen sollte. Sein L., stellte gleich bei seiner Huldi- sparteien einander gleich. Die konnten ruhig ihren Gottesdienst formation verbreitete sich fast über

i Jesuiten nicht recht, welche seit einziges Augenmerk auf die Ver- en Kirche und Religion richteten. den Thron bestieg, wußten sie ihn Intriguen so zu umstricken, daß schlessischen Ständen feierlich ihre doch schon im Anfange seiner Re- ung aller lutherischen Geistlichen s befaß. Er lobte den Bischof die protestantischen Prediger ver- für sie eingesezt hatte. Ein Bei- um zu zeigen, wie man aller Ge-

lmäßig befaß der Stadt Troppau, al einen römischen Kaplan anzu- orderung abgewiesen, verklagte er sie verdächtige Versammlungen Neuerungen anfangen. Ohne befaß derselbe, unter Androhung den Prediger zu vertreiben. Die geordnete an den Kaiser, die gegen ungen machen sollten. Sie wurden

in den Kerker geworfen. Ein kaiserlicher Commissar erschien in Troppau, und erklärte, daß die Stadt durch ihre Widerseßlichkeit ihre Rechte verwirkt hätte, und sich der Gnade des Kaisers übergeben müßte. Der Rath gehorchte; die Kirchen wurden versiegelt, und die Prediger entlassen. Dumpfe Betäubung lag auf den Bürgern. Sie versammelten sich auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, und sangen hier geistliche Lieder. Lange konnten sie diesen Zustand nicht aushalten. Als einst die Glocken von den Kirchen ertönten, sprengten sie die Thüren, und hielten wieder im geweihten Hause ihren Gottesdienst. Der Kaiser erklärte jetzt die Stadt in die Acht. Wiederum sandte diese an ihn sechs Abgeordnete, um ihn zur Milderung ihres Elends zu vermögen. Zwei von ihnen wurden gefangen, und mußten zwei Jahre lang im Kerker schmachten. Den andern erklärte der Kaiser, daß die Stadt gegen ihn und die Kirche ungehorsam gewesen sei, versprach aber Gnade, wenn sie vom lutherischen Glauben abtrünnig würden. Sie gelobten ihm Treue mit Gut und Blut; aber in Betreff des Glaubens hielten sie ihn, sie in ihrem Rechte zu belassen. Kriegerleute erschienen in Troppau, um die Acht zu vollziehen. Die Kirchen wurden zum zweiten Male gesperrt, die Bürger entwaffnet, und theilweise in's Gefängniß gesetzt. Viele blieben standhaft, und wurden auf die Folter gespannt. Um der Tyrannei zu entgehen, wanderten Manche aus. In der Hauptkirche wurden alle Zeichen des lutherischen Gottesdienstes zerstört, sogar die Grabsteine der darin begrabenen lutherischen Prediger zertrümmert. Den Predigern selbst wurde befohlen, die Stadt vor Sonnenuntergang, Schlessen innerhalb sechs Wochen zu räumen. Eine Kirche nach der andern wurde römisch geweiht, und römische Priester an ihnen angestellt. Als die Bürger sich dem widersetzen, legte man einige Rathsherren in Eisen; viele Bürger wurden eingesperrt, andere aus der Stadt verbannt, und Michael Pruske enthauptet.

Doch nicht allein in Troppau, sondern überall, wo der Kaiser Etwas vermochte, ließ er es sich angelegen sein, die protestantische Religion auszurotten. An vielen Stellen sollte keiner das Bürgerrecht erlangen, der nicht das Abendmahl unter Einer Gestalt nähme. Die Kinder der Lutheraner durften in keine Zünfte aufgenommen werden, durften keine Grundstücke kaufen. Jeder sollte, bei 50 Gulden Strafe, der Frohnleichnamss-

procession beizumohnen. Besuchten sie auswärtige Kirchen, so erwartete sie das Gefängniß u. dgl. mehr.

Als Rudolph von seinem Bruder Matthias bedrängt wurde, sah er sich, trotz seiner Abneigung gegen die Lutheraner, doch genöthigt, ihnen manche Rechte einzuräumen. So gab er denn den böhmischen, dann auch den schlessischen Ständen den sogenannten Majestätsbrief, der für alle seine Nachfolger bindend sein sollte. Kraft desselben genossen die Lutheraner volle Religionsfreiheit, sollten im Besiz ihrer Kirchen und Kirchengüter beschützt werden, und die Vollmacht haben, neue Kirchen und Schulen nach Bedürfnis einzurichten. So glaubten die Schlessier, jetzt die nöthigen Einrichtungen treffen zu dürfen, auf würdige Weise ihren Gottesdienst zu halten. Die guten Leute hatten keine Ahnung davon, daß man römischer Seits dachte, man brauche den „Kegern“ keine Treue zu halten. Sie kannten den Grundsatz nicht: der Zweck heiligt die Mittel, nach welchem die Jesuiten Alles: Wortbruch, Verfolgung, Grausamkeit, anwenden dürfen, um die Abtrünnigen zur sogenannten allein seligmachenden Kirche zurückzuführen. Schon Rudolph dachte nicht im Mindesten daran, sein Versprechen zu halten. Als z. B. die Bürger zu Ratibor ein Gotteshaus und einen Prediger berufen hatten, ordnete ein kaiserlicher Befehl an, daß die Urheber in's Gefängniß geworfen werden sollten. Vier Personen mußten ohne alles Verhör in Haft, und 35 Wochen in derselben bleiben. Das Kirchengeräth wurde fortgenommen, und der Pfarrer aus der Stadt verwiesen. Trotz des Majestätsbriefes sollten alle Lutheraner bei Strafe von 10 Mark die Messe besuchen. Sechs Bürger wurden auf ewig verbannt, weil sie nicht katholisch hatten werden wollen. In den Zünften mußte jeder bekennen, daß er katholisch sei; gegen die andern verfuhr man mit harten Strafen.

Noch mehr verletzte nach Rudolph's Tode der Kaiser Matthias den Majestätsbrief, und verfolgte die Protestanten, wo er nur konnte. Als er starb, beschloßen die schlessischen Stände, nicht eher zu ruhen, als bis den schlechten Zuständen abgeholfen, und den Lutheranern volle Gleichberechtigung mit den Katholiken gegeben wäre. Freilich sah man nur mit großem Bangen hin auf Ferdinand, den Bruder des Matthias, der nach der Krone Böhmens, wovon Schlessen ein Nebenland war, strebte. War er doch ein so gelehriger Jesuitenzögling,

daß er z. B., bevor er den Böhmen ihre Rechte beschwor, in der Sakristei das Gelübde abgelegt hatte, Nichts zu halten, was der katholischen Religion nachtheilig sei. Leider folgten nun die Schlesier dem Beispiel der Böhmen, und wählten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige. Jetzt durften die lutherischen Bürger das Bürgerrecht erhalten; der Erbauung von Kirchen und Schulen standen keine Schwierigkeiten entgegen.

So ungünstig also auch die Sachen für Ferdinand lagen, so siegte er doch. Die Schlacht am weißen Berge bei Prag, am 8. November 1620, entschied für Ferdinand, und nun wurde in Böhmen die katholische Religion mit allen Mitteln wieder eingeführt. Schlessien blieb vor der Hand verschont, weil die Waffenmacht der Stände noch ungeschwächt war. Unter Vermittelung des Churfürsten von Sachsen schloß der Kaiser einen Vertrag mit ihnen, welcher der sächsische Altkord heißt. Nach ihm sollte Alles vergeben und vergessen sein; es wurde eine Abhülfe gegen alle Religionsbeschwerden versprochen, und namentlich der Majestätsbrief feierlich beschworen.

Jedoch der eigne Bruder des Kaisers, Bischof Karl von Breslau, zeigte schon bald, was von dem kaiserlichen Worte zu halten sei. Er kam nach Abschluß des sächsischen Altkords nach Reife, in welcher Stadt sich mit Einschluß der Geistlichkeit und des bischöflichen Hofstaates nur 420 Katholiken befanden. Der Bischof befahl sofort die Austreibung der lutherischen Prediger und Lehrer, indem er erklärte, daß ihre Anstellung von Seiten der Bürger eine That des Ungehorsams und Aufruhrs sei. Die Glieder aller Zünfte sollten dem Frohnleichnamsfeste beizumohnen. Die Kirchen, die vertragsmäßig den Lutheranern gehörten, wurden den Jesuiten übergeben. Als nach diesen und vielen andern Bedrückungen sich doch noch 363 lutherische Bürger in der Stadt befanden, wurde ihnen bedeutet, innerhalb einer bestimmten Frist entweder katholisch zu werden, oder ihre Güter zu verkaufen, und das Fürstenthum zu verlassen.

Die Stadt Glatz war dem Grafen von Lichtenstein unter der Bedingung übergeben worden, daß die Lutheraner freie Religionsübung und ihre Kirchen behalten sollten. Aber schon am Tage nach seinem Einzuge ließ er alle Rathsherren zu Glatz und viele Edelleute gefangen nehmen. Bald traf auch ein Befehl des Kaisers ein, daß alle Kirchen der Stadt und von 11 umliegenden Orten fortgenommen werden sollten, und unter diesen waren viele, welche die Lutheraner selbst erbaut hatten. 60 Prediger mußten flüchten. Im Jahre 1625 erschienen vier kaiserliche Commissarien, um wegen des Aufruhrs, der darin bestand, daß die Bürger nicht papistisch werden, sondern gute Christen hatten sein wollen, Gericht zu halten. Rath und Bürgerschaft wurden in Anklagezustand versetzt, sieben zu lebenslänglichem, zehn zu zeitweiligem Gefängniß verurtheilt. Diesen, und noch 23 Andern nahm man Hab und Gut ganz, 54 theilweise fort, 28 Freirichter belegte man mit Geldstrafen, und alle Einwohner mit einer beständigen Abgabe, dem sog. rebellionsgroschen. Der Werth der Confiskationen betrug über eine Million Thaler. Die Kirchen wurden mit Weichwasser ausgesprengt, und römisch geweiht. Da aber doch die Mehrzahl unerschütterlich blieb, so wurde das Volk durch Soldaten mit Gewalt zur Theilnahme an dem römischen Gottesdienste gezwungen. Die Lutheraner durften kein Amt bekleiden, ihre Vermächtnisse wurden für ungiltig erklärt, alle Bibeln und Erbauungsbücher fortgenommen und verbrannt. Die Commission besuchte auch die andern Städte der Grafschaft. In Habelschwert wurden 12 angesehene Bürger nach Glatz in's Gefängniß geführt, die andern am Okerfeste mit Gewalt in die katholische Messe getrieben. Da

dies aber nichts helfen wollte, so legte man vier bis sechs Soldaten in ihre Häuser, die so lange zu quälen fortfuhren, bis sie katholisch wurden, oder auswanderten. So verließen 30, dann 20 Bürger auf ein Mal die Stadt, abgesehen von Einzelnen und kleineren Gesellschaften. Die Zurückgebliebenen ermüdeten, und wurden katholisch.

Am 26. April des Jahres 1628 befahl der Kaiser dem Oberlandes-Hauptmann, Herzog Georg Rudolph von Liegnitz, den Lutheranern in Oberglogau die Pfarrkirche zu nehmen, und den Katholiken zu übergeben. Dieser lehnte den Auftrag, als dem Majestätsbrief schnurstracks zuwider, ab, und die Bürger sandten eine Bittschrift an den Kaiser. Sie setzten darin auseinander, daß die Lutheraner die überwiegende Mehrheit in der Stadt bildeten, den wenigen Katholiken aber doch noch 10 Kirchen zu Gebote ständen. Der Kaiser nahm darauf keine Rücksicht, und verbot den schlesischen Ständen alle und jede Verwendung. Das Lichtensteiner Dragoner-Regiment, das wegen seiner vielen Gräueltaten berühmt war, rückte unter dem Grafen von Dohna gegen die Stadt. Durch den Verrath der katholischen Einwohner drangen sie ein, und die wehrlos gemachten Bürger waren ihrer zügellosen Grausamkeit Preis gegeben. Sie quartirten sich nicht nur bei ihnen nach Belieben ein und verlangten mit wildem Ungeßüm die besten Lebensmittel, sondern mißhandelten sie auch in unmenschlicher Weise. Mit geschwungenem Säbel liefen sie von Haus zu Haus, ließen die Unglücklichen viele Nächte nicht schlafen, und schleppten sie an den Haaren zur Messe. Andere peitschten sie mit Ruthen, bis ihnen das Fleisch vom Leibe fiel, schleppten sie unter den Gassen, wie um sie aufzuhängen, oder setzten ihnen die gespannten Pistolen auf die Brust. Alle diese Quälereien hatten den Zweck, die Gepeinigten zu zwingen, sich bei den Jesuiten einen Beichtzettel zu holen, und sich damit für römische Katholiken zu erklären. Viele wollten Hab und Gut zurücklassen, und fortgehen; aber dies gab man nicht zu, und sperrte die Thore. Die beiden Diakonen mußten jeder 100 Thaler Caution stellen, und durften dann auswandern. Der Pfarrer Preibisius wurde in's Gefängniß geworfen, und ihm ein Schwert und ein Kreuz für zur Wahl vorgelegt, d. h., ob er römisch werden, oder sterben wollte. Er wählte das Schwert; er wurde aber endlich nach Erlegung von 200 Gulden aus der Gefangenschaft entlassen, und Nachts aus der Stadt gebracht.

Mit der Pfarrkirche wurde außer dem gerade baar vorhandenen Gelde, dem Altar- und Kanzelschmuck, den Lutheranern noch eine, nur von ihnen gesammelte Summe von 33,000 Gulden fortgenommen. Bis zum 1. November blieb das ganze Dragonerregiment in der Stadt, von da bis zum 3. Januar 1629 theilweise, und kostete ihr 31,000 Gulden. Die abziehenden Truppen gingen in die umliegenden Städte und Dörfer, um auf gleiche Weise die Kirchen wegzunehmen, die Prediger zu verjagen, und die Bürger zum Abfall zu zwingen.

In Grünberg rückte am 1. November eine Compagnie der Lichtensteiner ein. 20 Mann wurden bei dem Pfarrer und dem Diakonen einquartirt. Sie sagten zu dem Letzteren: „Wir wollen doch die Probe mit euch machen, ob es wirklich euer Ernst ist, wenn ihr singt:

Nehm'n sie uns den Leib,
Gut, Ehre, Kind und Weib,
Laß fahren nur dahin! etc. etc.

Die Prediger mußten am folgenden Tage die Stadt verlassen. Aber die Grünberger wollten die Kirche, die sie mit ihrem Gelde erkaufte hatten, nicht aufgeben. Die Dragoner fuhren daher in ihren Gewaltthatigkeiten fort. Sie plünderten die Stadt, und schleppten die Bürger

gebunden auf das Rathhaus. Fünf getödtet.

In allen den von den Lichtensteinern zwangenen Städten zwangen sie den Einwohnern sie erklären mußten: ungeachtet ihres Willens zur römischen Kirche überzutreten.

In Frankenstein wurde am 1. November der Rath vor den Hauptmann Lichtensteins Regiment gefordert, und unter den härtesten Drohungen zu beichten. Als er sich Bedenken machte, jener hoch und theuer, daß er am 9. Februar besuchen werde, und wer dann von den Jesuiten vorgezeigt würde, Soldaten gequält und mißhandelt, machte dies den Bürgern besorglich. Dem Gedränge die steinerne Brücke mußten folgenden Eid schwören: „Ich schwöre vor Gott, der heil. Jungfrau und dem heiligen Geiste, daß ich ungezwungen, ungedrungen, frei von Herzens zu der allein seligmachenden katholischen Religion bin gekommen.“ Er sagte zu, auch mit aufgerecktem Schwerte bis an mein letztes Ende zu Gott helfe, und die heil. Jungfrau und Heiligen!“ Darauf erhielten sie folgenden Inhalt: „Dieser Bürger wird kommunicirt, und soll die Eucharistie empfangen.“ Die Soldaten verließen dann die Stadt. Am 9. Februar wurde die von den Jesuiten verschönerte Kirche römisch gemacht, und die Communion gehalten. In der Stadt wurde vers abgezwungen, daß sie, die Dreifaltigkeit allesammt freizulassen, daß in ihr fortan kein Lutherer wohnen sollte. Die Einwohner geduldet werden sollten, das von Männern, die um ihren Glauben verleugnet hatten, nicht hatte sich geneigt gezeigt, den Eid nicht aber viele Bürger, die sich nicht ergaben. Da ersann man, um ihre Untergende List. Einer nach dem andern wurde zum Stadtschreiber gerufen, und eine Caution von 100 Thaler auszusprechen, zu unterschreiben, nachher aus der Hand, und unterschreiben zu lassen. Als sie unterschrieben hatten, schrieb er auf Revers darauf geschrieben sei, und den Rathlichen Protest ein. Der Rath wollte sie wiederholt zur Reue bringen, in den Dorfkirchen hindern, in den Dorfkirchen Er verbot das Singen geistlicher Lieder, und ließ deshalb mehrmals in's Gefängniß werfen. Um Placereien so wenig Erfolg, da die Bittschrift vom 20. October 1628, dessen Beamten nur 12 angesehene der Stadt befanden.

Es wurden sogenannte Rönke darüber wachen sollten, daß die lutherischen Gottesdienste in den Häusern übten. Wenn Jemand dem Zwange entziehen wollte, wurde gefesselt. Die abgepreßten, wurden dahin verschärft, daß, wollte, innerhalb sechs Wochen auswandern sollte. Es wa-

man vier bis sechs
e zu quälen fort-
er auswanderten.
auf ein Mal die
kleineren Gesell-
deten, und wurden

befahl der Kaiser
z Georg Rudolph
glogau die Pfarr-
ken zu übergeben.

dem Majestätsbrief
bürger sandten eine
darin auseinander,
Mehrheit in der
en aber doch noch
Kaiser nahm dar-
schlesischen Ständen

Lichtensteiner Dra-
cielen Gräuelt übel
rafen von Dohna
Rath der katholischen
wehrlos gemachten
samkeit Preis ge-
bei ihnen nach Be-
rem Ungeßüm die
delten sie auch in
genem Säbel liefen
Unglücklichen viele
sie an den Haaren
Ruthen, bis ihnen
sie unter den Gal-
legten ihnen die ge-
le diese Quälereien
u zwingen, sich bei
len, und sich damit

Viele wollten Hab
en; aber dies gab
Die beiden Dia-
caution stellen, und
Pfarrer Prebissius
d ihm ein Schwert
d. h., ob er römisch
ähle das Schwert;
z von 200 Gulden
nd Nachts aus der

er dem gerade baar
o Kanzelschmuck, den
ihnen gesammelte
nommen. Bis zum
oneregiment in der
er 1629 theilweise,
e abziehenden Trup-
die und Dörfer, um
zunehmen, die Pre-
Abfall zu zwingen.
ovember eine Com-
Mann wurden bei
quartirt. Sie sagten
h die Probe mit euch
ist, wenn ihr singt:

ist, wenn ihr singt:
ist, wenn ihr singt:
ist, wenn ihr singt:
ist, wenn ihr singt:

den Tage die Stadt
völlten die Kirche, die
nicht aufgeben. Die
ewalthätigkeiten fort.
schleppten die Bürger

gebunden auf das Rathhaus. Viele wurden verwundet,
fünf getödtet.

In allen den von den Lichtensteinern heimgesuchten
Städten zwangen sie den Einwohnern Revers ab, in
denen sie erklären mußten: ungezwungen und aus freiem
Willen zur römischen Kirche übergetreten zu sein.

In Frankenstein wurde am 3. Februar 1629 der
Rath vor den Hauptmann Warneier vom lichten-
steinischen Regiment gefordert, und in Beisein der Jesui-
ten unter den härtesten Drohungen angegangen, diesen
zu beichten. Als er sich Bedenkzeit ausbat, vermaß sich
jener hoch und theuer, daß er am Abend Haus für Haus
besuchen werde, und wer dann nicht einen Beichtzettel
von den Jesuiten vorzeigen würde, sollte mit 10, 20, 30
Soldaten gequält und mißhandelt werden. Der Rath
machte dies den Bürgern bekannt, und wirklich eilten
leider viele mit solcher Hast zum Jesuiten Hölzel, daß bei
dem Gedränge die steinerne Treppe einbrach. Sie
mußten folgenden Eid schwören: „Ich, N. N., bekenne
vor Gott, der heil. Jungfrau und allen Heiligen, daß ich
ungezwungen, ungedrungen, freiwillig von Grund meines
Herzens zu der allein seligmachenden, uralten römisch-
katholischen Religion bin kommen, gelobe, schwöre, und
sage zu, auch mit aufgerichtetem Finger, dabei standhaft
bis an mein letztes Ende zu verbleiben, so wahr mir
Gott helfe, und die heil. Jungfrau Maria und alle
Heiligen!“ Darauf erhielten sie einen Beichtzettel fol-
genden Inhalts: „Dieser Bürger hat gebeichtet und
kommuniziert, und soll die Einquartierung los sein.“
Die Soldaten verließen dann das Haus, um sich bei
solchen, die keine Beichtzettel hatten, einzuquartieren. Am
9. Februar wurde die von den Lutheranern erneuerte und
verschönerte Kirche römisch geweiht, und in ihr Beichte
und Communion gehalten. Der Stadt wurde ein Re-
vers abgezwungen, daß sie, „durch Erleuchtung der heil.
Dreifaltigkeit allesammt freiwillig“ katholisch geworden
seien, daß in ihr fortan kein lutherischer Bürger, oder
Einwohner geduldet werden sollte. Der Rath, wie sich
das von Männern, die um ihres Amtes willen ihren
Glauben verleugnet hatten, nicht anders erwarten läßt,
hatte sich geneigt gezeigt, den Revers zu unterschreiben;
nicht aber viele Bürger, die standhaft geblieben waren.
Da erfann man, um ihre Unterschriften zu erhalten, fol-
gende List. Einer nach dem andern wurde des Nachts
zum Stadtschreiber gerufen, und überredet, eine Obliga-
tion von 100 Thaler auszustellen. Da sie sich aber
weigerten, zu unterschreiben, nahm jener ihnen die Siegel
aus der Hand, und unterschrieb sie damit den noch unbe-
schriebenen Bogen. Als sie später erfuhren, daß obiger
Revers darauf geschrieben sei, legten sie beim Rathe förm-
lichen Protest ein. Der Rath aber nannte sie Rebellen,
und wollte sie wiederholt zur römischen Beichte zwingen.
Sonntags ließ er die Stadthore sperren, um sie zu ver-
hindern, in den Dorfkirchen der Predigt beizuwohnen.
Er verbot das Singen geistlicher Lieder bei Begräbnissen,
und ließ deshalb mehrmals Personen acht Tage lang
in's Gefängniß werfen. Und doch hatten alle diese
Machereien so wenig Erfolg, daß nach Angabe einer Bitt-
schrift vom 20. October 1635 außer dem Rathe und
dessen Beamten nur 12 angeessene Katholiken sich in
der Stadt befanden.

Es wurden sogenannte Königsrichter eingesetzt, welche
darüber wachen sollten, daß die Bürger nicht heimlich
den lutherischen Gottesdienst besuchten, oder in ihren
Häusern übten. Wenn Jemand durch die Flucht sich
dem Zwange entziehen wollte, so wurde ihm eifrigst nach-
gesetzt. Die abgepreßten, oder erschlichenen Revers
wurden dahin verschärft, daß, wer nicht katholisch werden
wollte, innerhalb sechs Wochen Alles verkaufen, und
auswandern sollte. Es war dies für die Betroffenen

ein um so größerer Verlust, als bei der großen Zahl der
durch diese Maßregeln feil gewordenen Güter diese fast
allen Werth verlieren mußten. Außerdem forderte man
noch von ihnen ein Abzugsgeld von zehn Prozent, und
ihre Kinder, wenn die Töchter noch nicht
das zwölfte, die Söhne noch nicht das acht-
zehnte Jahr erreicht hatten, mußten zurück-
bleiben.

Kamen die Schweden, oder die ihnen verbündeten
Truppen in das Land, — (wir stehen jetzt in der Zeit
des dreißigjährigen Krieges), — so athmeten die Luth-
eraner wieder auf. Sie konnten wieder ihren Gottesdienst
einrichten, und die vertriebenen Prediger zurückrufen.
Kamen aber die kaiserlichen Soldaten, die doch vor allen
Dingen des Kaisers Unterthanen hätten schützen sollen,
so stieg der Frevel zu einem himmelschreienden Ueber-
maß. Wir können uns nicht darauf einlassen, da es
das sittliche Gefühl empört, zu erzählen, wie die Un-
menschen sich an Jung und Alt vergriffen, kein Geschlecht
verschonten, und Schandthaten an Männern und Frauen
begingen, deren wir höchstens Türken und Kannibalen
für fähig halten möchten. Es kann uns nicht wundern,
daß auf solche Weise die katholische Kirche an vielen Or-
ten zur Alleinherrschaft kam, wo sich früher kaum eine
katholische Kirche gefunden hatte.

Unterdeß war der Churfürst von Sachsen, leider ganz
seine Bundesgenossen bei Seite lassend, mit dem Kaiser
den sog. Prager Nebenrecess (1635) eingegangen, in
welchem stillschweigend der Majestätsbrief aufgehoben
und die Bewohner der Erbfürstenthümer (von denen der
Kaiser selbst bekennen mußte, daß sie als Gesamtheit
treu zu ihm gehalten hätten) aller kirchlichen Rechte für
verlustig erklärt worden. Die Schlesier wurden nun
von den Schweden, die bis zum westphälischen Frieden
den größten Theil des Landes besetzt hielten, gegen ihren
eigenen Landesherren beschützt. Bis zum Frieden waren
noch immer nicht nur alle Kirchen in den Fürstenthümern
Liegnitz, Wohlau, Brieg und Dels, sondern auch die
Mehrzahl in Troppau, Teschen und Jägerndorf, und in
den übrigen Erbfürstenthümern und Standesherrschaften
fast ohne Ausnahme die Landkirchen in den Händen der
Lutheraner.

Der westphälische Friede, durch welchen der dreißig-
jährige Krieg sein Ende erreichte, brachte Schlessen zwar
äußere Ruhe, aber in Hinsicht der Religion hat es durch
denselben den größten Schaden erlitten. Der Kaiser
behielt sich nämlich in seinen Ländern das sogenannte
Reformationsrecht vor, das nichts anderes heißen sollte,
als daß der Fürst gerade seiner Religion in seinem
Staate rechtliche Anerkennung sicherte. Aber die Bi-
schöfe sahen wohl ein, daß, wenn volle Gleichberechtigung
zwischen Protestanten und Katholiken statifände, dann
die katholische Religion bald aus ganz Deutschland ver-
schwunden sein würde, und so dehnten die katholischen
Fürsten jenes Recht darauf aus, durch Zwangsmäßregeln
ihre Religion zur alleinigen zu machen. Zwar hatten
die Schlesier den Majestätsbrief, der von keinem Kaiser
gebrochen werden durfte, da er für alle Nachfolger Ru-
dolphs bindend sein sollte; sie hatten den sächsischen Af-
ford, aber wir haben schon so oft gesehen, wie trefflich die
Jesuiten den Fürsten das Gewissen zu beruhigen wußten.
Besonders in Schlessen wollte der Kaiser das unum-
schränkte Reformationsrecht in Ausführung bringen.
Die Abgesandten der schlesischen Stände wußte er des-
wegen vom Friedenscongresse entfernt zu halten, damit
sie die wahre Sachlage nicht berichten könnten.

So lange die Schweden sich in Schlessen aufhielten,
ließ man Alles beim Alten. Kaum waren sie abgezogen,
so erklärte der Kaiser in einem Briefe an den Landes-
hauptmann des Fürstenthums Glogau seine entschiedene

Absicht, die luther
Fürstenthum Tre
bis dahin luther
weggenommen.
trieben, und der
fall zu zwingen
Amt bekleiden, u
feierlichen Begrä
zugelassen werden
burich durfte an
wärtiger Kirchen.
Lieder war stren
wurden katholisc
außer Landes gef
den, und wurden
iten, übergeben.
pau, nachdem si
beim Kaiser Gna
Bedrückungen er
lutherische Bürge

So verfuhr m
Trotz alle dem fi
Standhaftigkeit.
deutsche Meilen
einem öffentlich
wollten. Wege
100 Dukaten be
und ihre Leichen
ihren Gärten b
wurde unter ihn
blieben sie une
bewahrten heim
Zeiten.

Es wurden f
die ganze Provin
Dorf gingen, u
nehmen, und de
Einwohner ihr
wollten, so ersch
jenes widerrecht
ten die Commis
her ziehen, ehe
und mußten of
übergeben.

Als die Com
bemächtigen wo
Kaiser, sie doch
erhielt die Antr
mungen des Fri
der urgiltigen
Die Commissar
Breslau, vertrie
chen ein, sogar
selbst erbaut n
alles Protestiren
Anders verhielt
zu Brandenburg
man durch Zw
lifen überwieser
des Churfürster
Dragoner hin,
Pfarrer ohne V

Nur noch E
bedenklich man
tische Religion
lisch war die
Unter der leber
Volkes wurde d
Kirche zum po
niskirche in M

erlust, als bei der großen Zahl der feil gewordenen Güter diese fast mußten. Außerdem forderte man Abzugsgeld von zehn Prozent, und die Töchter noch nicht die Töchter noch nicht das acht- zehnte noch nicht das acht- zehnte hatten, mußten zurück-

den, oder die ihnen verbündeten — (wir stehen jetzt in der Zeit des Krieges), — so athmeten die Lutheraner konnten wieder ihren Gottesdienst vertriebenen Prediger zurückrufen. lichen Soldaten, die doch vor allen Unterthanen hätten schützen sollen, einem himmelschreienden Ueber- uns nicht darauf einlassen, da es empört, zu erzählen, wie die Un- und Alt vergriffen, kein Geschlecht Missethaten an Männern und Frauen höchstens Türken und Kannibalen ten. Es kann uns nicht wundern, die katholische Kirche an vielen Dr- st kam, wo sich früher kaum eine nden hatte.

Churfürst von Sachsen, leider ganz bei Seite lassend, mit dem Kaiser enrecess (1635) eingegangen, in o der Majestätsbrief aufgehoben Erbfürstenthümer (von denen der mußte, daß sie als Gesamtheit hätten) aller kirchlichen Rechte für en. Die Schlesier wurden nun ie bis zum westphälischen Frieden Landes besetzt hielten, gegen ihren beschützt. Bis zum Frieden waren alle Kirchen in den Fürstenthümern rieg und Dels, sondern auch die a, Teschen und Jägerndorf, und in thümern und Standesherrschaften ie Landkirchen in den Händen der

Friede, durch welchen der dreißig- de erreichte, brachte Schlessen zwar in Hinsicht der Religion hat es durch Schaden erlitten. Der Kaiser n seinen Ländern das sogenannte , das nichts anderes heißen sollte, gerade seiner Religion in seinem rkenennung sicherte. Aber die Bi- daß, wenn volle Gleichberechtigung und Katholiken stattfände, dann n bald aus ganz Deutschland ver- e, und so dehnten die katholischen drauf aus, durch Zwangsmaßregeln einigen zu machen. Zwar hatten e, Majestätsbrief, der von keinem Kaiser ste, da er für alle Nachfolger Au- sollte; sie hatten den sächsischen Af- schon so oft gesehen, wie trefflich die das Gewissen zu beruhigen wußten. en wollte der Kaiser das unum- narsrecht in Ausführung bringen. schlesischen Stände wußte er des- ongreffe entfernt zu halten, damit ge nicht berichten könnten.

weden sich in Schlessen aufhielten, Alten. Kaum waren sie abgezogen, in einem Briefe an den Landes- enthum's Glogau seine entschiedene

Absicht, die lutherischen Prediger zu vertreiben. In dem Fürstenthum Troppau wurden alle Landkirchen, die sich bis dahin lutherisch erhalten hatten, im Jahre 1654 weggenommen. Ihre Prediger und Lehrer wurden ver- trieben, und den Bewohnern hart zugesetzt, sie zum Ab- fall zu zwingen. Kein Lutheraner durfte ein öffentliches Amt bekleiden, und weder zur Trauung, noch zu einem feierlichen Begräbniß, zu Bürger- und Bauernrechten zugelassen werden. Kein lutherischer Gesell oder Lehr- bursch durfte angenommen werden; der Besuch aus- wärtiger Kirchen, sowie Bibellesen und Gesang geistlicher Lieder war streng verboten. Die lutherischen Waisen wurden katholischen Vormündern übergeben; waren sie außer Landes geschickt, so mußten sie zurückgebracht wer- den, und wurden katholischen Erziehern, besonders Jesu- iten, übergeben. Obgleich viele Einwohner von Trop- pau, nachdem sie zuvor das Aeußerste versucht hatten, beim Kaiser Gnade zu finden, auswanderten, andere den Bedrückungen erlagen, so erhielten sich doch noch 5000 lutherische Bürger.

So verfuhr man allenthalben in der ganzen Provinz. Trotz alle dem finden sich Beispiele der ausdauerndsten Standhaftigkeit. Die Bauern in Rösniß mußten zwölf deutsche Meilen bis nach Ungarn zurücklegen, wenn sie einem öffentlichen lutherischen Gottesdienst beiwohnen wollten. Wegen eines solchen Besuchs sollten sie mit 100 Dukaten bestraft werden. Sie sollten nicht getraut, und ihre Leichen außerhalb des Dorfes, nicht einmal in ihren Gärten begraben werden. Sieben Jahre lang wurde unter ihnen keine Trauung gehalten. Dennoch blieben sie unerschütterlich ihrem Glauben treu, und bewahrten heimlich ein Kirchenkapital bis auf bessere Zeiten.

Es wurden kaiserliche Commissarien ernannt, die durch die ganze Provinz von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf gingen, um die Kirchen den Lutheranern fort zu nehmen, und den Katholiken zu übergeben. Wenn die Einwohner ihr Theuerstes und Heiligstes verteidigen wollten, so erschienen Soldaten, die mit ihren Waffen jenes widerrechtliche Verfahren durchsetzten. Oft muß- ten die Commissare, wie sie selbst sagen, lange hin und her ziehen, ehe sie einen katholischen Geistlichen fanden, und mußten oft fünf bis sechs Kirchen Einem Pfarrer übergeben.

Als die Commission sich der Güter der Stadt Breslau bemächtigen wollte, richtete diese eine Bittschrift an den Kaiser, sie doch in ihren Rechten zu belassen. Aber sie erhielt die Antwort, daß kein Gewicht auf die Bestim- mungen des Friedenstractates zu legen sei, da Alles von der ungiltigen Erklärung durch den Kaiser abhinge. Die Commissare erschienen am 21. Februar 1654 in Breslau, vertrieben die Pfarrer, und nahmen alle Kir- chen ein, sogar diejenigen, welche von den Lutheranern selbst erbaut waren. Am folgenden Morgen wurde alles Protestirens ungeachtet die Messe darin gehalten. Anders verhielt sich die Sache im Hali Großburg, einem zu Brandenburg gehörigen Ländchen. Auch hier hatte man durch Zwangsmaßregeln alle Kirchen den Katho- liken überwiesen. Als aber die gütlichen Verwendungen des Churfürsten Nichts halfen, schickte dieser nun seine Dragoner hin, welche den schon eingesezten katholischen Pfarrer ohne Weiteres über die Grenze brachten.

Nur noch Ein Beispiel wollen wir anführen, wie un- bedenklich man alle Verträge verletzte, um die protestan- tische Religion zu unterdrücken. In der Herrschaft Mi- litisch war die Reformation freudig begrüßt worden. Unter der lebendigsten und thätigsten Theilnahme des Volkes wurde daher eine neue Pfarrkirche, eine ganz neue Kirche zum polnischen Gottesdienst, und eine Begräb- niskirche in Militisch gebaut. Im Jahre 1611 hatte

der zeitige Besitzer, Freiherr von Malzan, sich vom Kaiser Matthias noch eine besondere Bestätigung seiner Rechte verschafft. Als aber der Bischof Karl von Breslau Ansprüche machte, so schloß er mit ihm einen Vertrag ab, nach welchem er ihm 3000 Thlr. zahlte, jener aber unwiderruflich und auf ewig allen Ansprüchen entsagte. Endlich hatte er einen kaiserlichen Gnadenbrief erhalten, nach welchem „er und seine Nachfolger, seine Rätthe, Diener, Beamte und Unterthanen der völligen Religions- freiheit theilhaftig bleiben, und ohne die mindeste Krän- kung bei den Consistorial-, Kirchen-, Schul- und Hos- pitalfreiheiten künftig geschützt, und in Ansehung des Nebenrecesses aller der darin enthaltenen Vortheile mit den andern lutherischen Fürsten in Schlessen und der Stadt Breslau gleich geachtet werden sollten.“ Da er nun Nichts gethan hatte, wodurch der Gnadenbrief hätte ungiltig gemacht werden können, so sollte man denken, daß er wäre verschont worden. Aber nein, am 3. März 1654 erschienen die Commissarien auch in Militisch. Obgleich der bettlägerige Standesherr, dessen Sohn in kaiserlichen Diensten in den Niederlanden war, die kräf- tigsten Vorstellungen machte, so ließen sie sich doch nicht von ihrem Vorhaben abbringen, da sie wußten, daß ihren Gewaltthaten keine Gewalt entgegengesetzt werden konnte. Als der anwesende Superintendent Haupt sie bat, seiner armen Gemeinde von drei Kirchen doch wenigstens Ei- ne zu lassen, erwiederten sie: wir sollten ja nur Eine Kirche wegnehmen, sind ihrer denn noch mehr? und nahmen nun trotz der Bitten der Bürger alle drei fort. Der Superintendent Haupt blieb noch bis zum Be- gräbniß seines am 3. Juni 1654 gestorbenen Patrons, worauf auch er, wie vorher die andern Prediger und Lehrer hatten weichen müssen, die Herrschaft verließ.

So wurden denn auf Eingeben und Anreizung der Jesuiten nach und nach ohne alles Recht, trotz der Zu- sicherungen Ferdinands I., trotz der von Maximilian II. anerkannten Gleichberechtigung und Glaubensfreiheit, trotz des für alle künftige Zeiten von Rudolph ertheilten, von Matthias, Ferdinand II., und zum Theil auch von Ferdinand III. bestätigten Majestätsbriefes, trotz des sächsischen Altkorfs, und trotz der Bestimmungen, welche der westphälische Friedensschluß als allgemeine Norm für das ganze deutsche Reich festgestellt hatte, in der ganzen Provinz die Protestanten aller ihrer Kirchen beraubt. Es waren nicht weniger als 1347 Kirchen.

Die Fürsprachen fremder Staaten zur Aufrechthal- tung des westphälischen Friedens waren nicht beachtet worden. Wieder war es Schweden, welches den Luth- eranern Schlessens einige Ruhe vor ihren Drängern ver- schaffte. Der König Karl XII. von Schweden war in seinem Kriege mit Polen nach Schlessen gekommen. Als er bei seinem Durchmarsche bei Steinau über die Oder ging, drängte sich ein grauköpfiger Schuhmacher an ihn heran, und ließ den Zügel seines Pferdes nicht eher los, als bis er ihm durch einen Handschlag die Versicherung gegeben hatte: „an uns arme, elende Leute und die Unterdrückten in diesem Lande zu denken.“ Einzelnen Beschwerden half Karl schon bei seinem Durchmarsche ab, und seine nachdrücklichen Vorstellungen zwangen den Kaiser zu dem Vertrage, daß Alles, was seit dem west- phälischen Frieden in Schlessen gegen dessen Inhalt ge- schehen sei, unverzüglich untersucht, und in den vorigen Zustand gesetzt werde. Der Kaiser wollte Umschweife machen; aber der König erklärte, so lange in Schlessen bleiben zu wollen, bis seine Forderungen erfüllt seien. Als nun auch England und Holland energisch dafür auftraten, mußte der Kaiser den Vertrag eingehen, der die Alttrannstädter Convention heißt. Nun wurden manche Kirchen zurückgegeben, aber bei weitem nicht alle. Der schwedische Gesandte wollte alle den Lutheranern

überliefert wissen, aber unter allerlei nichtigen Vorwänden wurde dies abgeschlagen. Da kamen die Stände auf den Gedanken, für das Verweigerte einen anderweitigen Ersatz zu erhalten. Sie richteten deshalb an den Kaiser die Bitte, ihnen den Bau einiger Kirchen und Schulen zu erlauben, sie erbieten sich dagegen zu einer freiwilligen Geldbewilligung. Der Kaiser hatte Geld nöthig, und erlaubte ihnen am 8. Februar 1709 den Bau der sogenannten Gnadenkirchen zu Freistadt, Sagan, Hirschberg, Landshut, Mitisch und Teschen. Hirschberg gab freiwillig 3000 Dukaten, Landshut 12,000 Gulden, die andern Städte jede 10,000 Gulden. Außerdem zahlte Hirschberg 100,000, Sagan 50,000, Landshut und Freistadt jede 80,000 Gulden. Die Lutheraner hatten also mit ihrem guten Gelde endlich die Erlaubniß erlangt, die auch der türkische Sultan seinen andersgläubigen Unterthanen gestattet.

Aber auch jetzt hörten die Bedrückungen und Quälereien nicht auf. Von einer Gleichberechtigung mit den Katholiken war vollends gar nicht die Rede. Besonders unter Kaiser Karl VI. erreichten die Bedrückungen wieder einen hohen Grad. Erst mit der preussischen Besitznahme unter Friedrich, dem Großen, wurde den Lutheranern in Schlessien volle Religionsfreiheit zu Theil, bis endlich in diesem Jahrhundert auch Preußen, um die Union einzuführen, die lutherische Kirche in Schlessien erst zu unterdrücken und zu verfolgen anfang und endlich, bis auf kleine gesonderte ihrer Rechte beraubte Häuflein, gänzlich ausgerottet hat.

Ob Missionschiffe versichert werden sollen oder nicht.

Ein Reisender wohnte unlängst einem Missionsfest in der reichen Häfingsstadt Bergen, Norwegen, bei, und was er da von dem religiösen Leben des Landes gesehen und vernommen, darüber wird in den „Zeitstimmen aus der schweizerischen Kirche“ etwa folgendes berichtet. Es wurde gerade das Missionsfest des Jahres abgehalten; eine schöne stattliche Brigg, welche die Missionsgesellschaft hatte bauen lassen, stand im Hafen fix und fertig da, um Fracht und Missionare aufzunehmen und nach einer fernen Missionsstation auszulaufen, und in der Versammlung der Missionsfreunde, die in der „Neuen Kirche“ tagte, wurde, als ich mich Mittags dahin begab, gerade mit der Erörterung der Frage begonnen, ob das Missionschiff affekurirt werden solle oder nicht. Die Kirche, ein ganz modernes Bauwerk von etwas verschwommenem Style, war ganz angefüllt bis auf die letzte Bank; Männer und Frauen aus der Beamtenwelt und dem höheren Kaufmannsstande bildeten den Hauptstock der Zuhörerschaft. Unter den älteren Mitgliedern der Geistlichkeit, welche sehr zahlreich vertreten war, erkannte ich nur die ehrwürdige, im Alter noch jugendlich kräftige Gestalt des Bischofs von Christiansand, dieses Jünglings im Silberhaar, dessen klares Auge und freundliche Miene so ganz die gesunde Normannen-Natur, Biederkeit des Charakters, weiten Blick, Energie des Willens verrathen.

Es erhebt sich der Präsident, Landpfarrer Brun, eine hohe Gestalt mit markigen Gesichtszügen, und legte der Versammlung mit kurzen Worten die Affekuranz-Frage vor, indem er die Missionsfreunde für berechtigt erklärte, dieselbe endgiltig zu entscheiden, obwohl schon in dem Aufruf zur Collecte fürs Missionschiff ausdrücklich bemerkt worden sei, daß man von der Versicherung Umgang zu nehmen gedenke. Es sei nun zu wünschen, daß man behufs definitiver Erledigung sich allseitig für oder gegen die Versicherung ausspreche. Der erste, der das

Wort ergreift, ist ein Prediger der Stadt Bergen. Er begründet seinen Antrag auf Nichtaffekuranz folgendermaßen: „Es ist wohl unzweifelhaft, daß jedes Schiff, das dem menschlichen Verkehr dient, ganz ebenso unter Gottes Schutz steht, wie ein Missionschiff, und darum bei letzterem Affekuranz ebenso nothwendig wäre wie bei jedem andern. Aber angenommen, das Schiff ginge doch unter, was wäre mit der Versicherung geholfen? Es bliebe doch allezeit Verlust, wenn nicht für die Missionsgesellschaft, so doch für die Affekuranz-Gesellschaft. Ja, auch für die Missionsgesellschaft bliebe immerhin ein Verlust übrig; denn es könnte ja nicht das Schiff selbst, sondern nur sein Werth erstattet werden. Wer soll nun diesen Verlust tragen? die Missionsfreunde oder die Affekuranz-Gesellschaft? Da kommen die Gewissensbedenken, die noch erhöht werden im Blick auf die mancherlei Schwierigkeiten der Affekuranz, auf die naheliegende Versuchung, mit See-Deklarationen u. s. w. wider das Gewissen zu handeln, um nicht den ganzen Ersatz des Verlustes preiszugeben. Natürlich soll damit nichts wider die Affekuranz-Gesellschaften, als solche, gesagt sein, die sich als durchaus nützliche Anstalten bewähren. Ebenso wenig kommt es, wie anfangs bemerkt, darauf an, ob Missions- oder Kauffahrteischiff.“

Diese Bemerkung hat aber schon im Anfang einen kleinen untersehten und breitschulterigen Mann dort in der Mitte der Kirche, einen Mechaniker D. von Drontheim, wie ein Bienenstich getroffen, so daß er sich nun mit einer für ihn gewiß ungewöhnlichen Raschheit erhebt. Er meint im Gegensatz zu seinem Vorredner, ein Missionschiff sei durchaus nicht mit jedem andern auf gleiche Linie zu stellen. Denn für ein Missionschiff steigen viel mehr Gebete zum Himmel empor als für ein anderes Fahrzeug, und die betenden Missionsfreunde bilden gerade darum die beste Affekuranzgesellschaft unter sich. Sollte die Brigg dennoch sinken, so kann man ja einfach für ein neues Schiff Geld sammeln. Können Missionare ohne Affekuranz ausgesandt werden, so darf man's auch mit der Arche wagen, welche sie aufnimmt. Wird das Schiff nicht versichert, so bleibt in dem Falle, daß es verloren gehen sollte, doch der Trost übrig, daß man alsdann zum Herrn sprechen kann: „Du hast das Schiff genommen, aber wir haben Geld ein neues zu bauen“; das könnte man nicht so zuversichtlich sagen, wenn man es versichert hätte. — Jener Trost scheint offenbar einem großen Theil der Anwesenden einzuleuchten. Manches beifällige Kopfnicken wird bemerkbar. Umsonst ist's, daß Probst S. von Stavanger die Versammlung ermahnt, man solle doch altem Seemannsbrauch folgen und vorhandene Sicherungsmittel gebrauchen, da ja Gottes Barmherzigkeit gegen alle Schiffe dieselbe sei. Es tritt ihm sogar ein Director einer Seeversicherungsgesellschaft entgegen, der es gerade heraus sagt, daß alle diese Gesellschaften weniger für die Versicherten als für ihr eigenes Interesse da seien, und daß es daher, anstatt die große Affekuranzprämie für 19,000 Species (\$23,000), das im Schiffe stecke, jährlich zu entrichten, doch noch vortheilhafter sei, das Schiff einfach bei unserem Herrn zu versichern. Dieser Ansicht tritt schließlich auch ein Schuladjunkt aus dem Kreis Stavanger bei; nur zeigen einige düstere Wolken auf seiner Stirn, daß er noch mit etwelchen Bedenken zu kämpfen hat. Ja, der Glaube muß sein Recht behalten, versichert er die Anwesenden. Wie der Einzelne unwidersprechlich sein Recht haben muß nicht zu versichern, da sich ja kein ausdrücklicher göttlicher Befehl über das Affekuranz-Wesen vorfindet, und da keiner die Absicht haben kann, es ganz dem Herrn zu überlassen, ob er das Schiff nehmen will oder nicht, so muß auch eine Gesellschaft dasselbe Recht besitzen. Aber wenn auch das gleiche Recht der Gesell-

schaft wie dem Einzelnen eignet, so ist es nicht zu gesehen, daß eine ganz besondere Nothwendigkeit liegt, daß hier eine ganze Gesellschaft ausgesandt wird. Denn da die Gesellschaft aus mehreren besteht, so kann man nicht wohl die gleiche Glaubenszuversicht bei jedem einzelnen annehmen. Das Maß des Glaubens ist ja verschieden, und die Schwachen wollen von seinem Predigen nachzugeben. Sprecher möchte, um das ängstliche Gewissen zum Gegentheil zu stimmen, namentlich auf Grund der vom Propheten aus gegebenen Andeutungen, daß die Versammlung beschließen sollte, sich zu versichern. — Nachdem noch andere Worte gesprochen waren, wurde die Versammlung beschließen. (Reformirte Kirche.)

(Eingesandt von Past.)

Etwas von Anselm, Erzbischof von Canterbury, gestorben 1109

Dr. Martin Chemnitz theilt in seinem „Lutherischen Katechismus“ ein herrliches Bußbekenntniß und Gebet an, das wohl werth ist, auch von uns mitgetheilt zu werden.

Chemnitz schreibt: „Anselm von Canterbury, ein Mann; denn obchon er seine Zeit in der Zeit der monchischen Aberglauben verlebte, so hat er doch viele Lehren dargestellt und erläutert, wie das Leben von der Erbsünde, ferner, daß das Abendmahl nicht davon abhängt, ob es gesäuert oder gesäuertem Brode eingenommen wird, die Lehre von den Wohlthaten des Gebets er in einem Büchlein: „Warum beten wir?“ behandelt. Also hat er eine Rechtfertigung und von der Buße Meditationen, aus welchen ich dir dieselben mittheilen will. Anselm von Canterbury.“

„Es erschreckt mich mein Leben, das ich so fleißig untersuche, so erscheint mir sowohl sündlich, als auch unfruchtbar, selbst eine Frucht zu sein scheint, Heuchelei, oder Unvollkommenheit, daß es Gott entweder nicht gefallen muß. Gewiß ist mein Leben gesündigt und verdammt, oder unbedeutend werth. Doch warum schreckt mich das Verdammtsein, das verdammt ist? Denn ein jeder, der Früchte bringt, wird abgehauen und seine Seele eßt vor meinem Angesicht zu leben, ich fürchte mich zu sterben, also übrig, o Sünder, als daß dein Leben dein ganzes Leben beweine, ist der Sünder ein jämmerlicher Mensch, um so viel sich betäubt, als er sich sorglos unthätig ist, wie einer, der fehle. O dürres und unnützes Leben, das flammen werth! Was willst du mir sagen, wenn du über die ganze Welt, wie sie von dir angewendet wird, Augenblick zur Rechenschaft gezogen, die schreckliche Lage! von dieser Seite Sünden sein, von dorthier eine Gerechtigkeit, von unten her die Hölle, von oben her die

*) Tom. I, fol. 226 der Leyser'schen Ausgabe.

adt Bergen. Er
uranz folgender
jedes Schiff, das
benso unter Got-
und darum bei
g wäre wie bei
as Schiff ginge
erung geholfen?
n nicht für die
tefuranz-Gesell-
esellschaft bliebe
könnte ja nicht
rth erstattet wer-
? die Missions-
st? Da kommen
werden im Blick
Affekuranz, auf
e=Defklarationen
n, um nicht den
eben. Natürlich
desellschaften, als
us nützliche An-
es, wie anfangs
lauffahrtseiff.“
m Anfang einen
Mann dort in
D. von Dront-
daß er sich nun
Raschheit erhebt.
Vorredner, ein
edem andern auf
in Missionschiff
mpor als für ein
Missionsfreunde
gesellschaft unter
so kann man ja
umeln. Können
t werden, so darf
he sie aufnimmt.
reibt in dem Falle,
Trost übrig, daß
t: „Du hast das
eld ein neues zu
versichtlich sagen,
ner Trost scheint
enden einzuleuch-
wird bemerkbar.
wanger die Ver-
item Seemanns-
erungsmittel ge-
gegen alle Schiffe
irector einer See-
es gerade heraus-
iger für die Ver-
a seien, und daß
ämie für 19,000
stecke, jährlich zu
das Schiff einfach
dieser Ansicht tritt
dem Kreis Sta-
Wolken auf seiner
enten zu kämpfen
behalten, versichert
widersprechlich sein
a sich ja kein aus-
Affekuranz=Wesen
ben kann, es ganz
Schiff nehmen will
ast dasselbe Recht
Recht der Gesells-

schaft wie dem Einzelnen eignet, so muß Sprecher doch
gestehen, daß eine ganz besondere Schwierigkeit darin
liegt, daß hier eine ganze Gesellschaft zu handeln hat.
Denn da die Gesellschaft aus einer Vielheit Einzel-
ner besteht, so kann man nicht wohl annehmen, daß sich
die gleiche Glaubenszuversicht bei Allen finde. Das
Maß des Glaubens ist ja verschieden. Der Glaubens-
starke möchte darum wohl in den Fall kommen, um der
Schwachen willen von seinem Princip abzugehen und
nachzugeben. Sprecher möchte, sofern er nicht durch
ängstliche Gewissen zum Gegentheil gedrängt würde,
namentlich auf Grund der vom ökonomischen Gesichts-
punkt aus gegebenen Andeutungen für Nichtversicherung
stimmen. — Nachdem noch andere Redner gesprochen,
hat zuletzt die Versammlung beschlossen, nicht zu ver-
sichern.
(Reformirte Kirchenzeitung.)

(Eingefandt von Pst. Bürger.)

Etwas von Anselm, Erzbischof von Canterbury, gestorben 1109.

Dr. Martin Chemnitz theilt in seinen Locis*) ein
herrliches Bußbekenntniß und Gebet des berühmten An-
selm mit, das wohl werth ist, auch hier in einer Ueber-
setzung mitgetheilt zu werden.

Chemnitz schreibt: Anselm war ein ausgezeichnete-
r Mann; denn obgleich er seine Stoppeln hat nach der
durch mönchischen Aberglauben verderbten Lehrweise
jener Zeiten, so hat er doch viele Lehrstücke ziemlich richtig
dargestellt und erläutert, wie das vom freien Willen,
von der Erbsünde, ferner, daß das Wesen des heiligen
Abendmahls nicht davon abhängt, ob dasselbe mit unge-
säuertem oder gesäuertem Brode verwaltet werde. Auch
die Lehre von den Wohlthaten des Sohnes Gottes hat
er in einem Büchlein: „Warum ist Gott Mensch ge-
worden?“ behandelt. Also hat er die Lehren von der
Rechtfertigung und von der Buße schön dargelegt in
Meditationen, aus welchen ich dem Leser zu Liebe eine
derselben mittheilen will. Anselm sagt:

„Es erschreckt mich mein Leben, denn wenn ich das-
selbe fleißig untersuche, so erscheint mir mein ganzes Leben
sowohl sündlich, als auch unfruchtbar, und was in dem-
selben eine Frucht zu sein scheint, ist entweder dermaßen
Heuchelei, oder Unvollkommenheit oder irgendwie verderbt,
daß es Gott entweder nicht gefallen kann, oder mißfallen
muß. Gewiß ist mein Leben ganz und gar entweder
sündlich und verdammlich, oder unfruchtbar und der Ver-
achtung werth. Doch warum scheide ich das Unfrucht-
bare von dem Verdammlichen, da es, wenn unfruchtbar,
verdammlich ist? Denn ein jeder Baum, der nicht gute
Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.
Meiner Seele ekelt vor meinem Leben, ich schäme mich
zu leben, ich fürchte mich zu sterben. Was bleibt dir
also übrig, o Sünder, als daß du in deinem ganzen
Leben dein ganzes Leben beweinest? Aber auch darin
ist der Sünder ein jämmerlicher Elender, weil er nicht
um so viel sich betrübt, als er sich selbst kennt, sondern
sorglos unthätig ist, wie einer, der nicht weiß, was ihm
fehle. O dürres und unnützes Holz, der ewigen Feuer-
flammen werth! Was willst du an jenem Tage ant-
worten, wenn du über die ganze dir zugemessene Lebens-
zeit, wie sie von dir angewendet worden sei, bis auf den
Augenblick zur Rechenschaft gezogen werden wirst. O
schreckliche Lage! von dieser Seite her werden anklagende
Sünden sein, von dorthier eine in Schrecken setzende
Gerechtigkeit, von unten her der schreckliche geöffnete
Schlund der Hölle, von oben der erzürnte Richter, in dir

*) Tom. I, fol. 226 der Leyserischen Ausgabe im Locus von der
Erbsünde.

ein nagendes Gewissen, außer dir eine brennende Welt.
Raum wird der Gerechte erhalten werden. Wohin will
der so plötzlich überfallene Sünder sich verfliehen?
Sich verbergen, wird unmöglich, zum Vorschein kommen,
unerträglich sein. Woher hole ich mir Rath? Woher
nehme ich Heil? Wer ist der, der da heißt der Engel
von großem Rath? Jesus selbst ist es, er der Richter,
unter dessen Händen ich zittere. Athme wieder auf, o
Sünder, und verzweifle nicht! hoffe auf Ihn, den du
fürchtest; fliehe zu Ihm, vor dem du geflohen bist; rufe
eilig zu Ihm, den du stolz herausgefordert hast: Jesu
Christe, um dieses Deines Namens willen handle mit
mir nach diesem Deinem Namen; vergiß den stolzen
Herausforderer und merke auf ihn als einen Elenden,
der Dich anruft. Süßer Name! Erquickender Name
seliger Hoffnung! Also, o Jesu, sei mir ein Jesus um
Deines Namens willen! Erbarme Dich, da es Zeit ist
zum Erbarmen! Verdamme mich nicht zur Zeit des
Gerichts! Wenn Du mich aufgenommen haben wirst in
den großen und weiten Busen Deiner Barmherzigkeit,
so wird er um meinetwillen nicht enger sein, o Herr!
Darum laß mich ein unter die Zahl Deiner Aus-
erwählten, damit ich mit ihnen Dich lobe, Dich genieße
und Dich rühme unter allen, die Deinen Namen lieben.
Wenn es mein Werk war, daß ich Dein Schuldner
war, konnte ich denn machen, daß ich nicht Dein Ge-
schöpf war? Wenn ich mir meine Unschuld geraubt
habe, habe ich Dir auch Deine Barmherzigkeit vernichtet?
Wolle nicht, o Herr, wolle nicht so auf mein Böses
sehen, daß Du Dein Gutes vergiffest! Denke nicht des
Zorns gegen den Schuldigen, sondern sei eingedenk der
Erharmung gegen den Elenden! Wahr ist es, daß ich
mir bewußt bin, das hat die Verdammniß verdient und
meine Buße reicht nicht aus, dafür genug zu thun, aber
gewiß ist es, daß Deine Barmherzigkeit alle Beleidigungen
übersteigt.“

Woher kommt es, daß in der heiligen Schrift dem
Menschen so oft zugerufen wird, daß er sich bekehren
solle, da er sich doch nicht selbst bekehren kann?

Hierauf gibt der alte Wittenbergische Theolog J.
Andr. Quenstedt unter anderem folgende Antwort:
„Gott befiehlt oft etwas, was er in uns wirken will, und
so sind seine Befehle nicht nur gebietende, was geschehen
solle, sondern zugleich wirkende, und ein wirksames
Mittel Gottes, durch welches Gott wirkt, was er befiehlt.
Einem Gebundenen wird nicht vergeblich geboten zu
laufen, wenn ihm eben durch jenes Gebot die Banden
aufgelöst werden. Einem Blinden wird nicht vergeblich
geheißen, daß er sehe, wenn eben mit jenen Worten,
durch die es ihm geheißen wird, die blinden Augen
aufgethan werden. Denn Gottes Worte wirken das in
uns, was sie uns zu thun gebieten. Gott befiehlt,
was er will, aber er gibt auch, was er befiehlt. Und es ist
eine Gewohnheit der Schrift, zu sagen, daß das-
jenige von uns geschehe, was Gott durch uns thut.
Denn mit seinem Wort verbindet er die Wirksamkeit
des Heiligen Geistes. Gott gebietet oft dasjenige, was
Er in uns wirken will, und tröht und vergilt in uns
seine eigenen Werke. 5 Mos. 10, 16. sagt Gott: ‚So
beschneidet nun eures Herzens Borhaut‘, aber 5 Mos.
30, 6. wird erklärt, wer dies vollbringe: ‚Der Herr, dein
Gott, wird dein Herz beschneiden.‘ Ezech. 18, 31. heißt
es zwar: ‚Machet euch ein neues Herz und neuen
Geist‘; aber damit niemand meine, das stehe in unserem
freien Willen, so sagt Gott in demselben Propheten
Cap. 36, 26.: ‚Ich will euch ein neues Herz und einen
neuen Geist in euch geben.‘ Jenen Todten ist von

Christo und Petro
zuerstehen, weil d
aufzuerstehen mit
rungen, Ermahn
nicht vergebliche,
gleichsam das We
welches er dem in
einhaucht und mi
seine Gnade wirk
starrig widerstreb
vorschiebt.“ (M

Wie hoch die vo

bezeugt Luther in
cillius und Kirche
mit folgenden Wo
einen Strohhalme
solchem Gebot, B
solltest aller Sünd
Leben haben: so
und Dankbarkeit
denselben Strohha
und dir lassen lie
Denn wie geringe
kriegst du dadurch
noch Erden, ja al
sind wir so schänd
Brod und Wein
mündlich Wort,
Vergebung nicht
den Strohhalme
denselben, wie n
wirken, und soll
Wein sein, dadu
Christo, der uns
vom Vater zu sol

Wiederum, w
zu St. Jacob, o
füßer-Predigern,
du selig werden n
heissen, noch gest
nichts drum, son
als sondere Sacr
du gleich Himme
selig würdest, no
Strohhalme (wo
mehr denn du, u
Warum das? G
chen, man solle se
Kirchen ehren, so
und gnädiger, au
Denn es heißt C
sollst keine andere
ihr hören (Matt

In der luther
wir, die Missour
in Deutschland
Gottes Wort an
Kirche in Deuis
Schreiber, der si
nennt, auf, und
diese Behauptun
gestellt hat, oder
Anklage zurückzu
ferer Synode les

außer dir eine brennende Welt. Wie soll sie erhalten werden. Wohin will der arme Sünder sich verkriechen? Woher soll er, um möglichst, zum Vorschein kommen, her holt er sich Rath? Woher soll er, der da heißt der Engel Gottes selbst ist es, er der Richter, der zittert. Athme wieder auf, o Sünder! hoffe auf Ihn, den du nicht! Vor dem du geflohen bist; rufe dich herausgefordert hast: O Jesus meines Namens willen handle mit mir. Vergiß den stolzen Namen; vergiß den stolzen Namen; vergiß den stolzen Namen! Erquickender Name Gottes, o Jesus, sei mir ein Jesus um Gottes Willen! Erbarme Dich, da es Zeit ist, daß ich mich nicht zur Zeit des Todes angenommen haben wirst in den Armen Deiner Barmherzigkeit, sondern nicht enger sein, o Herr! unter die Zahl Deiner Ausgewählten. Dich liebe, Dich genieße, alle, die Deinen Namen lieben. Ich war, daß ich Dein Schuldner mache, daß ich nicht Dein Geheiß mir meine Unschuld geraubt Deine Barmherzigkeit vernichtet? Ich wolle nicht so auf mein Böses Verhängnis vergißen! Denke nicht des Todes, sondern sei eingedenk der Gnade! Wahr ist es, daß ich die Verdammnis verdient und nicht aus, dafür genug zu thun, aber Deine Barmherzigkeit alle Beleidigungen

ich in der heiligen Schrift dem Herrn rufen wird, daß er sich bekehren und nicht selbst bekehren kann?

alte Wittenbergische Theolog J. unter anderem folgende Antwort: „Was er in uns wirken will, und nicht nur gebietende, was geschehen wird, sondern ein wirksames, welches Gott wirkt, was er befiehlt. Wird nicht vergeblich geboten zu thun durch jenes Gebot die Banden dem Blinden wird nicht vergeblich, wenn eben mit jenen Worten, die blinden Augen werden Gottes Worte wirken das in uns zu thun gebieten. Gott befiehlt, und auch, was er befiehlt. Und es ist die Schrift, zu sagen, daß das Gebot, was Gott durch uns thut.

Gott gebietet oft dasjenige, was er will, und krönt und vergilt in uns 5 Mos. 10, 16. sagt Gott: „So werde ich die Vollbringer: „Der Herr, dein Gott, beschneide.“ Ezech. 18, 31. heißt es: „Ich will ein neues Herz und neuen Geist geben.“ Jenen Todten ist von

Christo und Petro nicht vergeblich geheißt worden aufzustehen, weil durch jenes Heißen zugleich die Kraft aufzustehen mitgetheilt worden ist. Solche Aufforderungen, Ermahnungen und Einladungen sind daher nicht vergeblich, weil sie das wirksame Werkzeug und gleichsam das Weckmittel des Heiligen Geistes sind, durch welches er dem in Sünden todten Menschen neue Kräfte einhaucht und mittheilt und die Bekehrung in ihm durch seine Gnade wirken will, wenn er nur nicht selbst halbsüchtig widerstrebt und der Wirkung derselben Riegel vorschiebt.“ (Theologia didactico-polem. I, 2014.)

Wie hoch die von Gott geordneten Gnadenmittel zu achten seien,

bezeugt Luther in seiner berühmten Schrift „Von Concilien und Kirchen“ (XVI., 2813. f.) unter anderen mit folgenden Worten: „Summa, wenn dich Gott hieße einen Strohhalbm aufheben, oder eine Feder reißen, mit solchem Gebot, Befehl und Verheißung, daß du dadurch solltest aller Sünde Vergebung, seine Gnade und ewiges Leben haben: solltest du das nicht mit allen Freuden und Dankbarkeit annehmen, lieben, loben und darum denselben Strohhalbm und Feder höher Heilthum halten, und dir lassen lieber sein, weder Himmel und Erden ist? Denn wie geringe der Strohhalbm oder Feder ist, dennoch kriegst du dadurch solch Gut, das dir weder Himmel noch Erden, ja alle Engel nicht geben können. Warum sind wir so schändliche Leute, daß wir der Taufe Wasser, Brod und Wein, das ist, Christus Leib und Blut, mündlich Wort, eines Menschen Hände-Auflegen zur Vergebung nicht auch so hoch Heilthum halten, als wir den Strohhalbm oder Feder halten würden, so doch in denselben, wie wir hören und wissen, Gott will selber wirken, und soll sein Wasser, Wort, Hand, Brod und Wein sein, dadurch er dich wolle heiligen und seligen in Christo, der uns solchs erworben, und den Heiligen Geist vom Vater zu solchem Werk gegeben hat?

Wiederum, wenn du denn gleich geharnischt gingest zu St. Jacob, oder liegest dich von Carthäusern, Barfüßer-Predigern, durch so strenge Leben ermorden, damit du selig werden möchtest, und Gott hätte solchs nicht geheißt, noch gestiftet, was hülfte dich? Er weiß doch nichts drum, sondern der Teufel und du habens erdacht, als sondere Sacrament oder Priester-Stände. Und wenn du gleich Himmel und Erde tragen könntest, damit du selig würdest, noch ist's alles verloren, und der, so den Strohhalbm (wo es geboten wäre) aufhübe, der thäte mehr denn du, und wenn du zehen Welt tragen könntest. Warum das? Gott will, man solle seinem Wort gehorchen, man solle seine Sacrament brauchen, man solle seine Kirchen ehren, so will er's gnädig und sanft gnug machen, und gnädiger, auch künster, weder wirs könnten begehren. Denn es heißt (2 Mos. 2, 3.): Ich bin dein Gott, du sollst keine andere Götter haben; heißt auch: Diesen sollt ihr hören (Matth. 17, 5.), und keinen Andern.“

Freundliche Anfrage.

In der lutherischen Zeitschrift vom 19. October lesen wir, die Missouri-Synode habe behauptet: „Weil man in Deutschland die Schrift nicht Wort für Wort als Gottes Wort anerkenne, so könne nicht von lutherischer Kirche in Deutschland die Rede sein.“ Wir fordern den Schreiber, der sich „Amicus“, das ist, einen „Freund“ nennt, auf, uns zu zeigen, wo die Missouri-Synode diese Behauptung als ihre schließliche Meinung aufgestellt hat, oder, wenn er dies nicht zeigen kann, seine Anklage zurückzunehmen. Im 15. Synodal-Bericht unserer Synode lesen wir wohl: „Wo man die Lehre

von der Inspiration nicht mehr hat, da kann von einer rein lutherischen Kirche nicht mehr die Rede sein“ (S. 50); das jedoch, was Amicus unserer Synode in den Mund legt, können wir nirgends als die eigentliche Meinung derselben finden. Wir meinen aber, was in den von uns lektirirten Worten ausgesprochen wird, wird niemand, der ein Lutheraner ist, leugnen, was aber Amicus strast, das verwerfen wir Missourier auch. Allerdings fanden sich die Worte des Amicus in dem ursprünglichen Protokoll (siehe Seite 54); allein als die Synode auf den Mißverständnis aufmerksam gemacht worden war, den diese Worte erzeugen könnten, wurde der von Seite 50 citirte Satz als der allein richtige Ausdruck der Meinung der Synode angenommen und damit der verdächtige Satz verändert und verbessert, die Sache aber in gut lutherischer Ehrlichkeit ohne Hehl berichtet. — Die Frage übrigens, wie innig die „Freundschaft“ des Schreibers gegen unsere Synode sein müsse, wenn er derselben öffentlich einen schweren Vorwurf macht, indem er ihre angeblichen Worte mit Redezeichen anführt, ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, nachzusehen, ob das ihre festgehaltenen Worte wirklich seien, diese Frage wollen wir dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls hat Amicus und Herr Pastor Brobst, der die Beschuldigung, wie immer, mit Vergnügen aufgenommen hat, den guten Namen unserer Synode sehr geschädigt. Denn alle Feinde derselben hier und in Deutschland werden nun mit großen Freuden es weiter verbreiten, daß die Missouri-Synode fanatischer Weise behaupte, von lutherischer Kirche in Deutschland könne nicht die Rede sein; und wenn nun auch die „Zeitschrift“ es widerruft, so wird das bei der Gesinnung unserer Feinde nicht viel helfen, nach dem Sprichwort: Semper aliquid haeret, das ist: Es bleibt immer etwas hängen. Amicus sagt zum Schluß: „Es drängt sich hierbei der Wunsch auf, bei Veröffentlichung von Lehrverhandlungen über solche folgenschwere Punkte doch etwas vorsichtiger und correcter zu sein.“ Wir meinen, hätte Amicus sich nach dieser seiner Regel erst selbst gerichtet, so hätte er sein Schreiben wahrscheinlich unterlassen. W.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Röm. 7. — Aus dem „Christlichen Botschafter“ vom 16. October ersehen wir, daß auch der methodistische „Apologete“ (der nicht mit uns wechselt) vom 30. September bekennet, daß Röm. 7, 21—24. nicht von dem unbefehrten oder in der Bekehrung begriffenen Menschen, sondern von dem schon bekehrten Christen handle; nur daß der „Apologete“ die Aufhebung des in jener Stelle beschriebenen Zustandes durch Erlangung der vollkommenen Heiligung vertheidige. Der „Botschafter“ ist natürlich über Ersteres „erstaut“, und beruft sich erstlich auf 1 Joh. 1, 9., aber hier ist offenbar von der Reinigung von aller Untugend durch Vergebung die Rede; ferner auf Röm. 6, 22., aber hier ist offenbar von einer solchen Freiheit von der Sünde die Rede, die in Befreiung von ihrer Herrschaft besteht; endlich auf 1 Joh. 3, 9., aber dies ist offenbar reduplicativ zu verstehen, das heißt, also, daß der Wiedergeborene, nur so fern und so weit er wiedergeboren ist, nicht sündigen könne. Letzteres muß aber der „Christliche Botschafter“ selbst nach seinen eigenen Grundsätzen zugestehen, da nach denselben nicht jeder Bekehrte und Wiedergeborene vollkommen geheiligt und sündlos ist. W.

Temperenz-Zelotismus. Aus einem hiesigen Blatte ersehen wir, daß die Congregational Church-Association, welche gegenwärtig in San Francisco ihre

Verathungen hält, es für eine Pflicht der Kirche erkannt und erklärt habe, dem immer mehr sich hebenden Weinbau, als einer Quelle der Unmäßigkeit, nach allen Kräften Einhalt zu thun. Die guten Leute scheinen Elyurgische Vorstellungen von der Tugend zu haben, da der Heide Elyurg bekanntlich Gold und Silber aus Sparta verbannte, um damit zugleich die Habsucht zu verbannen. Wir glauben freilich, daß jene Herrn Temperenz-Eiferer, so geneigt sie sind, den Weinbau zur Ausrottung der Trunksucht zu verbieten, doch keinesweges willig sind, der Elyurg consequent auch das Gold- und Silber-Geld zur Ausrottung des Geizes aus der Welt schaffen zu helfen. W.

Ein neuer Heiliger. Folgendes lesen wir im „Christlichen Botschafter“ vom 16. October: Rev. Albert Rast, Sohn von Dr. W. Rast, hat an der Urbana-Lagerversammlung die Heiligung erfahren. Ehe er sie erlangte, schrieb er nieder, was er willig sei zu thun, im Fall Gott ihm diesen Segen schenke. Diese Gelöbniße sind im „Advocate of Holiness“ veröffentlicht. Nummer zwei lautet also: „Willing to be used just where Jesus wants me, even if it be for life among the Germans of this country“ (willig mich brauchen zu lassen, wo immer der Herr es für gut ansehen mag, selbst wenn es mein Leben lang unter den Deutschen dieses Landes sein sollte). Rev. Albert Rast muß die Deutschen in einem sonderbaren Lichte betrachten, daß er es als eine besonders herablassende That betrachtet, unter ihnen das Evangelium zu predigen.

II. Ausland.

Jung-Deutschland. Aus Koblenz wird Folgendes gemeldet: In einem benachbarten Orte waren einem Gutsbesitzer Kartoffeln gestohlen worden. Eines Tages begegnete demselben ein Knabe und fragte ihn: Sind Euch Kartoffeln gestohlen worden? Antwort: Ja. Wißt Ihr auch, wer sie gestohlen hat? Antwort: Nein. Das hab' ich gethan, fuhr der Knabe fort. Ich kann ja nicht gestraft werden; ich bin noch nicht zwölf Jahr alt! Sprach's und lief davon. — Hiernach scheint es, als ob das preussische Strafgesetzbuch in Absicht auf die Jugend weichlicher wäre, als unsere Gesetze hier in America. Denn hier würde ein solcher kleiner Range zwar nicht in's Zuchthaus, aber doch in die Reformschule gebracht werden. W.

Todesnachrichten.

Nach seinem unerforschlichen Rathe hat es dem Herrn des Weinbergs gefallen, wieder einen der jüngern Arbeiter abzurufen. Es ist dies Herr Johann Friedrich Hoffmann, bis zum letzten Frühjahr Lehrer an einer der Schulen der Immanuel-Gemeinde in Chicago, Illinois.

Geboren zu Monroe, Mich., den 24ten Juli 1845, trat er im neunzehnten Lebensjahre in das Schullehrerseminar zu Addison ein, angeregt durch seinen jüngern Bruder Wilhelm, der sich schon frühzeitig dem Schulamte gewidmet hatte, wie auch durch seinen Lehrer Simon. Als er daselbst nach zweijährigem Cursus absolvirt hatte, wies ihm Gott sein erstes Arbeitsfeld in der Gemeinde zu Schaumburg, Ills., an. Drei Monate darauf führte ihm Gott aus einer christlichen Familie meiner Gemeinde eine Lebensgefährtin zu. Es war eine glückliche Ehe unter frühzeitigem Kreuze; auch das einzige Pflänzlein derselben mußte nach kurzer Zeit wieder dem Herrn zum Opfer gebracht werden. Nach ein und einhalbjähriger Arbeit in Schaumburg folgte er dem Rufe auf das Missionsfeld in Chicago; aber ein zunehmendes Lungenleiden nöthigte ihn nach kaum vier-

jähriger Arbeit daselbst, im Mai dieses Jahres die Schularbeit aufzugeben und einen anderen Lebensberuf zu ergreifen. Doch auch in diesem fand er nicht wesentlich Besserung, wiewohl er sich immer mit der Hoffnung der Genesung trug, weil es ihn gar sehr nach der Arbeit unter den Kindern zurück verlangte. Von dieser Hoffnung noch immer erfüllt, machte er denn auch am Montag, den 9ten September, eine Erholungstour hierher nach Milwaukee zu den Verwandten, befand sich auch in den beiden ersten Tagen unter Umständen etwas wohler und hatte bereits den Freitag als Tag der Rückkehr festgestellt. Doch siehe, am Mittwoch Mittag, den 11ten September, trat in seinem Zustand auf einmal eine bedenkliche Wendung ein. Ueberzeugt, daß der Herr beschlossen habe, mit ihm aus der Welt zu eilen, beehrte er von mir das heilige Abendmahl. So starb noch vor wenigen Stunden zurück die Hoffnung der Genesung war, so groß war nun die Lust zum Sterben. Nur ein einziger, billiger Wunsch für dieses Leben erfüllte seine Seele. Es war der Wunsch, Gott möge das fliehende Leben noch so lange aufhalten, bis die telegraphisch gerufene Gattin käme. Doch verzichtete er Gott ergeben auf Erfüllung auch dieses Wunsches, als ich nach vollendetem Abendgottesdienste ihn noch einmal besuchte, mit ihm gebetet, ihn gesegnet hatte. Kaum eine Stunde nach meinem Weggange war er eingeschlafen wie ein Kindlein am Abend. So traf denn die am frühen Morgen ankommende Gattin nur noch die entseelte Hülle.

Am 13ten September trugen hier dieselbe unter zahlreicher Theilnehmung zu Grabe. Unter denen, die ihm diesen letzten Liebesdienst erzeigten, befanden sich auch zwei seiner Freunde und Kollegen aus Chicago, die Herren Lehrer Büniger und Mägel, sowie einige Vorsteher der dortigen Gemeinde. An seinem Sarge sprach ich über die Worte Jerem. 31, 3.: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Unser heimgegangener junger Bruder war ein Israeliter ohne Falch, ein großer Freund der ihm anvertrauten Kinder, ein stiller, anspruchsloser, in brüderlicher Einigkeit mit gleichgesinnten Kollegen thätiger Arbeiter, der treu mit dem ihm anvertrauten Pfündlein wucherte. Der Herr, dem er über Wenigem treu war und der ihn nach kurzer Arbeit zur Ruhe und zum Lohne rief, tröstete die Hinterbliebenen mit seinem mannigfaltigen Troste, insbesondere aber die einsame junge Wittwe.

F. Lochner.

Herr Pastor Hartmann in Atchison, Kansas, ist am 13. October 1872 gestorben, Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr. Das ist alles, was wir bisher über diesen unerwarteten und betrübten Fall erfahren konnten, und was wir vorläufig unsern Lesern mittheilen können.

C.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor J. L. Daib mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinde den Beruf nach Dshkoff angenommen hatte, wurde derselbe am 16ten Sonntag nach Trinitatis von dem Unterzeichneten in sein neues Arbeitsfeld eingeführt.

Der diesmalige schnelle Amtswechsel zählt Herrn Pastor Daib keineswegs unter diejenigen Pastoren, „die nirgends Ruhe finden, alle Jahre wechseln, von Ort zu Ort wandern u. s. w.“, wie dieselben im letzten Synodalbericht S. 84 gezeichnet sind. Denn erst nachdem der Beruf wiederholt worden war und einige Amtsbrüder dringend zu dessen Annahme gerathen hatten, konnte er sich, von seinem Gewissen gedrungen, entschließen, dem Ruf Folge zu leisten.

Möge der Herr der Kirche die nun verwaisten Gemeinden recht bald mit einem treuen Seelsorger beschenken, die vielbewegte Gemeinde zu Dshkoff aber durch ihren neuen Hirten im Frieden bauen!

Lebanon, den 7. Oct. 1872.

G. Link.

Herr Candidat Joh. Mich. Siegel zu St. Louis hat einen Beruf von County, Ohio, angenommen und ist als des hochw. Präsidiums des Mittleren Edgerton von mir ordinirt und in Gott der Herr segne sein Werk!

Adresse: Rev. J. M. Heber, Edgerton.

Herr Pastor E. J. Fleckenstein, dessen Gemeinde in Providence, R. I., dieselbe mit Zustimmung seiner früheren Pennsylvania, angenommen hatte, wurde Herr Präses des Districts der 19ten Sonntag nach Trinitatis in sein Amt eingeführt.

Der Herr gebe ihm einen Sieg nach muß, der rechte Gott sei zu Zion.

Adresse: Rev. E. J. Fleckenstein, Nr. 22 Cottage Str.

Kircheinweihung.

Am 15ten Sonntag nach Trinitatis wurde die Gemeinde in Rankakee, Illinois, Dank gegen Gott einweihen können, vieler Gäste aus den Nachbargemeinden. Einem schönen Wetter begünstigt, ward die Predigt, die von lieblichen Chorgesängen begleitet wurde, der Gemeinde zu einem reich gesegneten Unterzeichneter in der alten Kirche Platz aus Herz gelegt, die neue Kirche mit und das Weihgebet gesprochen hatte, Chicago über Pfälz 26, 5—8, und ihre Gotteshäuser so lieb haben? Am 19ten Sonntag nach Trinitatis sprach sich gründend: Was ist Evangelisch? Pastor Köhler von Pilot die Schlüsselfelcher er ernstlich zur Wachsamkeit er die mit dieser Kirche gesunkenen Schätze.

Möge der Herr unsern heiligen Heiligtum zu einem bleibenden machen füllen: „An welchem Orte ich meine werde, da will ich zu dir kommen und die Kirche ist ein Frummegebäude einen Thurm von 103 Fuß Höhe und mes 84 Fuß lang, 36 Fuß breit, 33 zu ebener Erde, ist Raum für zwei wohnung. Im Innern ist die Kirche einer geschmackvollen Kanzel zur Linken gemalt in der Altarnische, Christus seinem Meister, Herrn W. Wehle in der gereicht, und mit einer neuen, zehn Löwe unsere Kirchweihfreude sehr erhöhen und die Frauen in der Gemeinde Kronleuchtern herrlich geziert. Dem Dank für Alles!

Weil nun diese arme Gemeinde so g Stadt selbst ein Missionsfeld ist und n bern zugleich für viele fremde Kirchgä haben uns unsere Nachbargemeinden Gaben beschenkt. Wir erhielten: Gemeinde \$115.00, von Pastor G. Tra Pastor H. Rohe's Gemeinde \$16.65, Gemeinde \$10.75, von Pastor Hartmann Gebern Gottes reichen Segen wünsch Namen der Gemeinde

Am 19ten Sonntag nach Trinitatis District der St. Johannis-Gemeinde Wisconsin, die große Freude, sein neu schmackvolles Frummegebäude von 36 Fuß einweihen zu können. Herr Pastor C gekommen und hatte die Güte, die Unterzeichnete Pastor der Gemeinde predigte am Nachritage vor einer über Psalm 87. Das Fest verlief auf Der Herr wolle uns in Gnaden seinen heiligen Bergen!

Die evang. - lutherische Dreieinigke Bremen, Cook County, Illinois, ba sie nur elf Glieder zählte, ein Haus v Länge und richtete den oberen Raum unteren zur Pastorenwohnung ein. Gemeinde bis auf 50 Familien gewachsen Gottesdienste nicht nur sehr eng, sondern Erfüllung Gefähr.

Einmüthigen Geistes fing daher die eine neue Kirche zu bauen, und weihen

hres die Schul-
Lebensberuf zu
nicht wesentlich
r Hoffnung der
nach der Arbeit
on dieser Hoff-
auch am Mon-
ngstour hierher
fand sich auch
ständen etwas
Tag der Rück-
ch Mittag, den
nd auf einmal
zeugt, daß der
Welt zu eilen,
ahl. So stark
Hoffnung der
zum Sterben.
eßes Leben er-
ch, Gott möge
alten, bis die
ch verzichtete er
Wunsches, als
yn noch einmal
e. Raum eine
r eingeschlafen
denn die am
noch die ent-
be unter zahl-
enen, die ihm
nden sich auch
Chicago, die
nige Vorsteher
rge sprach ich
abe dich je
dich zu mir
war ein Israe-
anvertrauten
erlicher' Einig-
Arbeiter, der
lein wucherte.
r und der ihn
ne rief, tröste
altigen Troste,
ve.
Lochner.

ansas, ist am
zwischen vier
r bisher über
hren konnten,
eilen können.
C.
ung seiner bis-
genommen hatte,
von dem Unter-
en Pastor Daib
des Ruhe finden,
w.", wie die-
Denn erst
ige Amtsbrüder
nte er sich, von
olge zu leisten.
Gemeinden recht
vielbewegte Ge-
en im Frieden
G. Link.

Herr Candidat Joh. Mich. Hieber aus unserem Seminar zu St. Louis hat einen Beruf von zwei Gemeinden in Williams County, Ohio, angenommen und ist am 8. September im Auftrag des hochw. Präsidiums des Mittleren Distriets in der Gemeinde bei Edgerton von mir ordinirt und in sein Amt eingeführt worden. Gott der Herr segne sein Werk!
A. Deger.
Adresse: Rev. J. M. Hieber,
Edgerton, Williams Co., Ohio.

Herr Pastor E. J. Fleckenstein, welcher von der ev.-lutherischen Gemeinde in Providence, R. I., eine Berufung erhalten und dieselbe mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde in North East, Pennsylvania, angenommen hatte, wurde im Auftrage des hochw. Herrn Präses des Westlichen Distriets von dem Unterzeichneten am 19ten Sonntag nach Trinitatis in sein neues Amt eingeführt. Der Herr gebe ihm einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion.
Wm. A. Frey.
Adresse: Rev. E. J. Fleckenstein,
Nr. 22 Cottage Str. Providence, R. I.

Kircheinweihungen.

Am 15ten Sonntag nach Trinitatis hat die evang.-lutherische Gemeinde in Kanakee, Illinois, ihre neu erbaute Kirche mit Dank gegen Gott einweihen können, wobei sie durch den Besuch vieler Gäste aus den Nachbargemeinden erfreut wurde. Von schönem Wetter begünstigt, ward dieser Tag durch die herrlichen Predigten, die von lieblichen Chorgesängen begleitet waren, für die Gemeinde zu einem reich gesegneten Freudenfest. Nachdem der Unterzeichnete in der alten Kirche Psalm 103, 1—3. der Gemeinde ans Herz gelegt, die neue Kirche mit Psalm 24, 7—10. eröffnet und das Weihgebet gesprochen hatte, predigte Pastor Wunder aus Chicago über Psalm 26, 5—8. und zeigte: Warum die Christen ihre Gotteshäuser so lieb haben? Am Nachmittage predigte Pastor Koble von Joliet in englischer Sprache und erklärte, auf Joh. 5, 39. sich gründend: Was ist Evangelisch-Lutherisch? Am Abend hielt Pastor Köhler von Pilot die Schlusspredigt über Marc. 13, 37., in welcher er ernstlich zur Wachsamkeit ermahnte, damit die Gemeinde die mit dieser Kirche geschenkten Schätze nicht verliere.

Möge der Herr uns, seinem bedröhten armen Häuflein, diesen Festtagen zu einem bleibenden machen und seine Verheißung erfüllen: „An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.“ 2 Mos. 20, 21.
Die Kirche ist ein Framegebäude mit Spitzbogenfenstern, hat einen Thurm von 103 Fuß Höhe und ist mit Vorsprung des Thurmes 84 Fuß lang, 36 Fuß breit, 33 Fuß hoch. Unter der Kirche, zu ebener Erde, ist Raum für zwei Schulen und eine Lehrerwohnung. Im Innern ist die Kirche freundlich geschmückt mit einer geschmackvollen Kanzel zur Linken des Altars, mit einem Oelgemälde in der Altarnische, Christus am Kreuz darstellend, das seinem Meister, Herrn W. Wehle in St. Louis, wirklich zur Ehre gereicht, und mit einer neuen, zehn Register starken, Orgel, deren Töne unsere Kirchweihfreude sehr erhöhten. Auch hatte der Singverein und die Frauen in der Gemeinde die Kirche mit schönen Kronleuchtern herrlich geziert. Dem Herrn, unserm Gotte, sei Dank für Alles!

Weil nun diese arme Gemeinde so große Opfer gebracht hat, die Stadt selbst ein Missionsfeld ist und wir nicht allein für uns, sondern zugleich für viele fremde Kirchgänger bauen müssen, so haben uns unsere Nachbargemeinden freundlichst mit folgenden Gaben beschenkt. Wir erhielten: Von Pastor E. Kiebel's Gemeinde \$115.00, von Pastor G. Traubs Gemeinde \$63.75, von Pastor S. Koble's Gemeinde \$16.65, von Pastor R. Köhler's Gemeinde \$10.75, von Pastor Hartmann's Gemeinde \$5.00. Allen Gubern Gottes reichen Segen wünschend, dankt und quittirt im Namen der Gemeinde
G. A. Müller, Pastor.

Am 19ten Sonntag nach Trinitatis hatte der Immanuel-Distrikt der St. Johannis-Gemeinde in und um New London, Wisconsin, die große Freude, sein neu erbautes Kirchlein, ein geschmackvolles Framegebäude von 36 Fuß Breite und 42 Fuß Länge, einweihen zu können. Herr Pastor Steinbach war aus Indiana gekommen und hatte die Güte, die Weihpredigt zu halten. Der unterzeichnete Pastor der Gemeinde sprach das Weihgebet und predigte am Nachmittage vor einer sehr gemischten Zuhörerschaft über Psalm 87. Das Fest verlief auf das Lieblichste.

Der Herr wolle uns in Gnaden fest gegründet erhalten auf seinen heiligen Bergen!
Joh. Lauritzen, Pastor.

Die evang.-lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde zu Town Bremen, Cook County, Illinois, baute sich vor 14 Jahren, wo sie nur elf Glieder zählte, ein Haus von 20 Fuß Breite und 30 Fuß Länge und richtete den oberen Raum zur Kirche und Schule, den unteren zur Pastorenwohnung ein. Nachdem nun aber die Gemeinde bis auf 50 Familien gewachsen, so war der Raum zum Gottesdienste nicht nur sehr eng, sondern es drohte auch bei Ueberfüllung Gefahr.

Einmüthigen Geistes fing daher die Gemeinde im Juni d. J. an, eine neue Kirche zu bauen, und weihte dieselbe am 8. September

zum Dienste des dreieinigen Gottes ein, wobei Unterzeichneter erst einige Abschiedsworte im alten Gotteshause über „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen“ und dann die Weihpredigt über Psalm 75, 2. hielt. Herr Pastor Ernst von Blue Island predigte am Nachmittage über Joh. 14, 23.

Die Kirche, auf dem höchsten Punkt der Gegend gelegen und für etwa 4000 Dollars erbaut, hat 36 Fuß Breite, 50 Fuß Länge; die Höhe im Innern mit Orgelchor und Emporen misst 26 Fuß. Der 10 Fuß im Gevierte haltende, 80 Fuß hohe und mit 4 Ecktürmen gezierte Thurm, mit einer 1300 Pfund schweren Glocke versehen, ist weithin sichtbar. Die herrliche Freude der Gemeinde über ihr schön gebautes und geschmücktes Gotteshaus wurde am Tage der Einweihung noch erhöht durch die zahlreichen Festgäste von Nah und Fern, sowie durch die Vorträge des Musikchors aus Pastor Körners Gemeinde in Chicago und des Gesangsvereins aus Pastor Ernsts Gemeinde in Blue Island, welchen hiermit im Namen der Gemeinde der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Möge der dreieinige Gott in diesem seinem Hause jeden Zuhörer mit reichlichem Segen erfüllen zu seiner Ehre und unsrer Seligkeit!
J. C. H. Martin.

Am 16ten Sonntag nach Trinitatis wurde in meiner Filialgemeinde zu Hickory Grove, Edford Township, Henry County, Illinois, eine neu erbaute Kirche im Namen des dreieinigen Gottes eingeweiht. Dieselbe ist ein Framegebäude von 30 Fuß Breite und 50 Fuß Länge, mit einem Thurm, dessen Spitze ein Kreuz ziert. Herr Pastor Winter aus Hampton war unserer Einladung nachgekommen und hielt am Vormittage die Weihpredigt; am Nachmittage versorgte der Unterzeichnete die in großer Anzahl versammelten Festgäste mit Gottes Wort.

Gott der Herr mache aus diesem Kirchlein nach seiner großen Gnade eine rechte Stätte des Friedens!
Geneseo, den 1. October 1872.

J. Horn.

Am 15ten Juni d. J. brachte der „Lutheraner“ die Anzeige der unter außergewöhnlichen Umständen stattgehabten Grundsteinlegung zu der neuen Kirche der evang.-lutherischen St. Paulus-Gemeinde in Chicago. Jene Anzeige schloß: Auch „jeder Leser wolle demüthig-freudigen Herzens dem treuen Gott einen aufrichtigen Dank darbringen, verbunden mit der Bitte: Herr, laß wohl gelingen.“

Hochgelobt sei Gott, er hat es wohl gelingen lassen! Dieses prächtige Gotteshaus, schöner und mehr Leute fassend als das alte, welches fast auch noch neu war, ist bereits als ein Denkmal der großen Gnade Gottes zu seines Namens Ehre feierlich und erhehend eingeweiht worden. Es geschah dies am denkwürdigen 9ten October, dem Jahrestage jenes furchtbaren Feuers in hiesiger Stadt. Welch ein Wechsel! — Vor einem Jahre unsäglich Jammer sonderlich auch in dieser Gemeinde, und jetzt fast unbeschreibliche Freude, wenn auch mit Zittern! —

Von nah und fern waren theilnehmende Freunde herzu geeilt, darunter viele Pastoren, um Zeugen zu sein, wie Gott wieder gnädig aufrichten kann, wenn er züchtigend gedemüthigt hat.

Die liebe Gemeinde hatte seither zu zwei Malen nach dem Feuer errichteten Schulhäusern — das eine dicht neben der Kirche und das andere bedeutend entfernter gelegen — sonntäglich ihre Gottesdienste, zwei Predigten und Christenlehre, gehalten. In letzterem feierte sie am Morgen des Einweihungstages einen kurzen Abschiedsgottesdienst, von ihrem geliebten Pastor geleitet, und zog dann in „gewaltigem Zuge“ der neuen Kirche zu und zwar ohne Musik, wie man es gewiß ganz richtig an diesem Tage für schicklich erkannte. Vor den Pforten des neuen Gotteshauses und auf offener Straße wurde mit Instrumenten des Gemeinbchors und gar vielen lebenden Jungen das ganze Lied angestimmt: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren etc.“; darauf, wie üblich, die Thüre geöffnet, und hinein zog die Menge, bis niemand auch zum Stehen mehr Platz fand. Und das geschah — man lese mit Bedacht — genau zu derselben Stunde, als vor einem Jahre die schöne Kirche mit Thurm und allem in Schutt und Asche fiel! Man möchte sagen: Dieser Umstand war schon eine Summe und doch berebete Predigt. — Auch mag den Lesern zu lieb erwähnt sein, daß meines Wissens dies die erste, ganz neuerrichtete fertige und eingeweihte Kirche auf der fünf Meilen langen Brandstätte dieser Stadt ist. — Die neue Orgel, meisterhaft gespielt, und drei vereinigte Männerchöre hiesiger Gemeinden eröffneten mit dem mächtigen Psalm: „Macht hoch die Thür“ etc. den Gottesdienst. Das Eröffnungs- und Weihgebet vom Pastor der Gemeinde war ergreifend. Doch Schreiber dieses soll nicht zu lang beschreiben. — Dreimal, Vormittags, Nachmittags und Abends, wurde Gottesdienst gehalten. Daß die Kirche jedes Mal gefüllt war und von den Herren: Prof. Selle, Past. Beyer aus Pittsburgh und Past. Lochner von Milwaukee entsprechend gepredigt, wie auch von der Gemeinde und verschiedenen Singchören freudigen Geistes gesungen wurde, bedarf kaum der Erwähnung.

Lob, Preis und Dank sei Gott! Er walle mit seinem allmächtigen Schutz und Schirm über diesem seinem Hause und wohne mit seiner Gnade und Wahrheit in seiner Gemeinde! Amen.

Chicago, im October 1872.

A. Wagner.

Auch in diesem Jahre konnte meine Gemeinde die Theilnahme der Gemeindeglieder an der Mission wieder ihr Missionsfest des Pastor Bradhage, forische Kanzel sehr geschmückt und gerichtet hatte. Eine große Menge Gottes Wort zu hören, Wetter dazu geschenkt. über Matth. 28, 18—20, len über 1 Timoth. 5, 8.

Verleihe der gnädige Gott durch den Heiligen Geist, daß das Gebet und die Arbeit nicht vergeblich seien.

Nachdem die Südwester-September ihre Sitzung eingeladenen Nachbarn Pastoren Werns und Werns am 8ten September, des diesjährigen Missionsfestes drei Gemeinden in Evansville, auch viele andere, manchen Meilen, gekommen, in denen Fieberkrankheiten wütheten.

Pastor Deger hielt die Pastor Brüggemann hielt die Predigt der Hauptpredigt zehn Prediger vollendet etwa ein Drittel der und Pastor Schmitt hielt die Laubbedeckung einen bei den Chinesen durch den wurde von der Gasse fern drei Gemeinden Gemahl gehalten.

Am Nachmittage predigte Herrnach hielt Pastor Werns hierauf nochmals die sprach Unterzeichneter noch dankte alle Gott! endigte der Chor von Evansville die getragen. Die Missionar Dr. Dittmann für die Heidenburg, zwei Dritteltheile für Brunn in Nassau vorstellte. Mit Psalm 90, 16. alle Missionsfreunde Darmstadt, Ind., dem

Am 13ten Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-lutherische Völkchen-Texas, ihr erstes Missionsfest durch Sein Wort so groß versammelten wir uns zum Pastor Alindworth, für Pastoraler und Alindworth zum Eifer in der Christenpredigen, ermuntern zu am Vormittage über den am Nachmittage über die feier verbundenen Reichthümern. Möge Gott uns in auch Missionare geben, streuten Christen zu Gott. Am 16ten September

Am 17ten Sonntag nach Trinitatis feierte die Zions-Gemeinde ihr jährliches Missionsfest, Burkhart in Springfield (in Lincoln) eingeladen regnerisch ausfiel, so daß das Wetter, daß es weder in Lincoln aus fuhren hinter einander her und Festgäste, so daß die festliche Vermoethe.

Nachdem vom Spring von der Gemeinde ein Mann den Altargottesdienst Psalm vorgetragen; wurde, betrat Pastor Ern predigt über 2 Sam. 6

in Gottes ein, wobei Unterzeichneter erst
ten Gotteshaufe über „Unsern Ausgang
g gleichermaßen“ und dann die Weih-
hielt. Herr Pastor Ernst von Blue
ittag über Joh. 14, 23.

hsten Punkt der Gegend gelegen und für
hat 36 Fuß Breite, 50 Fuß Länge; die
chor und Emporen mißt 26 Fuß. Der
de, 80 Fuß hohe und mit 4 Gethürm-
einer 1300 Pfund schweren Glocke ver-
Die herzlichste Freude der Gemeinde über
schmücktes Gotteshaus wurde am Tage
t durch die zahlreichen Festgäste von Nah
Vorträge des Musikchors aus Pastor
ago und des Gesangsvereins aus Pastor
Island, welchen hiermit im Namen der
ank ausgesprochen wird.

et in diesem seinem Hause jeden Zuhörer
llen zu seiner Ehre und unsrer Seligkeit!
J. C. H. Martin.

ch Trinitatis wurde in meiner Filial-
ove, Edford Township, Henry County,
Kirche im Namen des dreieinigen Gottes
ein Frontgebäude von 30 Fuß Breite
inem Thurm, dessen Spitze ein Kreuz
aus Hampton war unserer Einladung
am Vormittage die Weihpredigt; am
Unterzeichnete die in großer Anzahl ver-
ottes Wort.

aus diesem Kirchlein nach seiner großen
es Friedens!
1872. J. Horn.

achte der „Lutheraner“ die Anzeige der
 Umständen statgehabten Grundstein-
 der evang.-lutherischen St. Paul u.
o. Zene Anzeige schloß: Auch „jeder
igen Herzens dem treuen Gott einen auf-
t, verbunden mit der Bitte: Herr, laß

t, er hat es wohl gelingen lassen!
us, schöner und mehr Leute fassend als
noch neu war, ist bereits als ein Denk-
ottes zu seines Namens Ehre feierlich und
en. Es geschah dies am denkwürdigen
tage jenes furchtbaren Feuers in hiesiger
el! — Vor einem Jahre unsäglich Jam-
er Gemeinde, und jetzt fast unbeschreib-
it Zittern! —

ren theilnehmende Freunde herzu geeilt,
m Zeugen zu sein, wie Gott wieder gnä-
er züchtigend gebemüht hat.

tte seither in zwei bald nach dem Feuer
— das eine dicht neben der Kirche und das
r gelegen — sonntäglich ihre Gottesdienste,
enlehre, gehalten. In letzterem feierte sie

ungstages einen kurzen Abschiedsgottes-
 Pastor geleitet, und zog dann in „gewal-
Kirche zu und zwar ohne Musik, wie man

iesem Tage für schädlich erkannte. Vor
otteshauses und auf offener Straße wurde
Gemeindechors und gar vielen lebenden

ngestimmt: „Lobe den Herrn, den mäch-
“; darauf, wie üblich, die Thüre geöffnet,
ge, bis niemand auch zum Stehen mehr

schah — man lese mit Bedacht — genau
e, als vor einem Jahre die schöne
und allem in Schutt und Asche

n: Dieser Umstand war schon eine stumme
— Auch mag den Lesern zu lieb erwähnt

bies die erste, ganz neuerrichtete fertige und
er fünf Meilen langen Brandsätte dieser

Orgel, meisterhaft gespielt, und drei ver-
iger Gemeinden eröffneten mit dem mäch-

sch die Thür“ etc. den Gottesdienst. Das
ebet vom Pastor der Gemeinde war ergrei-
dieses soll nicht zu lang beschreiben. —

Nachmittags und Abends, wurde Gottes-
Kirche jedes Mal gefüllt war und von
le, Past. Deyer aus Pittsburgh und Past.

ie entsprechend gepredigt, wie auch von der
men Singchören freudigen Geistes gesungen

Erwähnung.
sei Gott! Er walte mit seinem allmäch-
n über diesem seinem Hause und wohne mit
heit in seiner Gemeinde! Amen.
1872. A. Wagner.

Missionsfeste.

Auch in diesem Jahre und zwar am 14ten Sonntag nach Trini-
tatis konnte meine Gemeinde und die des Pastor Bradhage unter
Theilnahme der Gemeinden der Pastoren Zur Mühlen und Peter
wieder ihr Missionsfest feiern, dieses Mal inmitten der Gemeinde
des Pastor Bradhage, die den Festplatz im Freien und die provi-
sorische Kanzel sehr geschmackvoll und bequem für die Zuhörer her-
gerichtet hatte. Eine große Menge hatte sich zusammengefunden,
um Gottes Wort zu hören, und Gott hatte uns das freundlichste
Wetter dazu geschenkt. Die Vormittagspredigt hielt Pastor Sauer
über Matth. 28, 18—20, die Nachmittagspredigt Pastor Zur Müh-
len über 1 Timoth. 5, 8. Die gesammelte Collecte betrug \$71.11.

Verleihe der gnädige Gott, daß jeder Zuhörer seines Wortes
durch den Heiligen Geist Glauben und Liebe in sich wirken lasse, so
wird Gebet und Arbeit für Sein Reich erfolgen und Ihm wohl-
gefallen. J. H. Wichmann.

Nachdem die Südwest-Indiana Conferenz vom 5ten bis 7ten
September ihre Sitzungen abgehalten, an denen auch die beiden
eingeladenen Nachbarbrüder aus der Ohio-Synode, die Herren
Pastoren Wams und Bauernmeister, sich theilnahmen, feierten wir
am 8ten September, dem 15ten Sonntag nach Trinitatis, unser
diesjähriges Missionsfest. Festgäste waren nicht nur von unsern
drei Gemeinden in Evansville, Vincennes und Lineville, sondern
auch viele andere, manche aus einer Entfernung von mehr als 40
Meilen, gekommen, in weit größerer Anzahl, als wir, um der vie-
len Fieberkrankheiten willen, erwartet hatten.

Pastor Deher hielt die Missionspredigt über Matth. 28, 18—20.;
Pastor Brüggemann besorgte den liturgischen Altargottesdienst.
Nachdem der Hauptgottesdienst mit Communion der anwesenden
zehn Prediger vollendet war, entleerte sich die Kirche, weil sie nur
etwa ein Dritteltheil der anwesenden Festgäste zu fassen vermochte,
und Pastor Schmidt hielt im Freien unter Schattenbäumen und
Laubbedeckung einen berichtigten Vortrag über die Mission unter
den Chinesen durch den theuren Missionar Gützlaff. Hierauf
wurde von der Gastfreundschaft freundlicher Hausmütter aus un-
sern drei Gemeinden Gebrauch gemacht und ein frugales Mittags-
mahl gehalten.

Am Nachmittage predigte Pastor Mohr über 2 Cor. 5, 19.
Hernach hielt Pastor Wams einen Vortrag über Jes. 66, 18—20.
Als hierauf nochmals die seiblichen Bedürfnisse bestritten worden,
sprach Unterzeichneter noch ein kurzes Schlußwort, und mit „Nun
danket alle Gott“ endigte die fröhliche Feier, zu welcher der Sing-
chor von Evansville durch wiederholte Vorträge wesentlich bei-
getragen. Die Missions-Collecte betrug \$116.25, wovon ein
Dritteltheil für die Heidenmission an Pastor Harms in Hermanns-
burg, zwei Dritteltheile für unser Proseminar in Steeden an Pastor
Brunn in Nassau verendet wurden.

Mit Psalm 90, 16. 17. grüßet unsere lieben Festgenossen und
alle Missionsfreunde

Darmstadt, Jnb., den 24. Sept. 1872 Pastor A. Weyel.

Am 13ten Sonntag nach Trinitatis, den 25. August 1872, hielt
die ev.-lutherische Bethlehems-Gemeinde zu Independence,
Texas, ihr erstes Missionsfest. Mit Dank gegen Gott, daß Er
durch Sein Wort so große Thaten an uns Menschenkindern thut,
versammelten wir uns mit unsern Gästen, der Gemeinde des Herrn
Pastor Alindworth, sowie den Herren Pastoren Zimmermann,
Pallmer und Alindworth, in unserer Bethlehems-Kirche, um uns
zum Eifer in der Christenpflicht, aller Creatur das Evangelium zu
predigen, ermuntern zu lassen. Herr Pastor Zimmermann predigte
am Vormittage über Röm. 10, 13—18., Herr Pastor Alindworth
am Nachmittage über Ap. Gesch. 4, 20. Den mit Abendmahls-
feier verbundenen Reichthumsgottesdienst besorgte Herr Pastor Pallmer.

Möge Gott uns in Texas noch recht viele Missionsfeste, aber
auch Missionare geben, die in dem weiten, großen Lande die zer-
streuten Christen zu Gemeinden sammeln!

Am 16ten September 1872 A. D. Greif.

Am 17ten Sonntag nach Trinitatis, als am 22ten September,
feierte die Zions-Gemeinde zu Mount Pleasant, Illinois, ihr
jährliches Missionsfest, wozu auch die Gemeinde des Herrn Pastor
Burkhardt in Springfield und die Gemeinde des Unterzeichneten
(in Lincoln) eingeladen waren. Obgleich es am Morgen sehr
regnerisch ausfiel, so schenkte uns der Herr doch das freundlichste
Wetter, daß es weder regnete, noch die Sonne heiß brannte. Von
Lincoln aus fuhrten mehrere Wagen, mit Festgästen dicht besetzt,
hinter einander her und ein Ertrag brachte von Springfield viele
Festgäste, so daß die festlich geschmückte Kirche sie nicht alle zu fassen
vermochte.

Nachdem vom Springfelder Singchor ein Lied vorgetragen und
von der Gemeinde ein Gesang gesungen worden, hielt Pastor Erd-
mann den Altargottesdienst. Darauf wurde vom Chor der 23ste
Psalm vorgetragen; und während dann ein Gesang gesungen
wurde, betrat Pastor Erdmann die Kanzel und hielt eine kräftige
Predigt über 2 Sam. 6, 6. 7. Zuerst wurden die Worte dieses

etwas auffallenden Missionsfest-Textes aus der Geschichte des Alten
Testaments erklärt und dann auf uns angewendet. Nachdem dann
noch einige Verse gesungen, vom Chor noch ein Lied vorgetragen
und der Segen ertheilt worden war, wurde einige Stunden Rast
gehalten, damit auch der Leib durch Speise und Trank sich erquide.

Am Nachmittage versammelten wir uns in Cap's Garten, einem
lieblichen Orte nahe bei der Stadt, wo wir unter den schönen Bäu-
men aufs Neue durch liebliche Chorgefänge und Gottes Wort er-
quidtet wurden. Zuerst hielt Herr Pastor Burkhardt aus Spring-
field eine köstliche Predigt über Joh. 9, 4., wobei er darauf hinwies,
daß wir hier ein Missionsfest feierten, und die Fragen beantwortete:
1. Warum können wir Mission treiben? 2. Warum sollen wir
Mission treiben? 3. Warum wollen wir Mission treiben?

Nachdem Herr Pastor Burkhardt geschlossen hatte und einige Verse
gesungen waren, erzählte uns Herr Pastor Eggert aus Minonk noch
Einiges aus den Erlebnissen seines 19jährigen Aufenthalts unter
den Hottentotten in Süd-Afrika, wobei die Lachmuskeln der Zu-
hörer oft in Bewegung gebracht wurden. Hierauf trug der Sing-
chor noch einige Lieder vor, die ganze Versammlung sang mit kräf-
tiger Stimme das Lied „Nun danket alle Gott“ und mit Gebet
und Segen wurde das Fest geschlossen. Besonders möchte ich noch
erwähnen, daß der Springfelder Singchor zur Erbauung Be-
deutendes beigetragen hat. Die Collecte betrug 86 Dollars.

Eine Lust war es, zu sehen, wie die Glieder dieser verschiedenen
Gemeinden, die mit dem Logenwesen schwere Kämpfe zu bestehen
gehabt haben und noch haben, sich gegenseitig ermunterten und
zum Festhalten an der erkannten Wahrheit ermahnten, und Jeder
ging wohl mit dem Wunsch nach Haus: Ach, könnten wir doch
recht bald wieder ein solches Fest zusammen feiern, das ist ja ein
Vorschaum des Himmels!

Dem Herrn aber sei Lob und Dank für Alles, was Er uns an
dem Tage Gutes erwiesen hat. S. Meyer.

Zeugniß und Bitte.

Als Antwort auf mehrere briefliche Anfragen an mich, bezeuge
ich hiermit, daß Herr Lehrer Dörfler in Frazer, Michigan, stehendes
Mitglied unserer Synode war, bis er vor einigen Wochen sein Amt
wegen anhaltender Kränklichkeit niederlegen mußte. Da er im
Dienste unserer evangelisch-lutherischen Kirche sich keine irdischen
Reichtümer hat aufhäufen können, und da er diesen Sommer durch
Krankheit bei den Aelzten ziemlich in Schulden gerathen ist und
nun mit einer starken Familie außer Amt dasieht, so dürfte eine
kleine Unterstützung von Seiten unserer Gemeinden nicht übel an-
gewandt sein.

Detroit, im October 1872. J. A. Hügli.

Der Lehrer Fr. Dörfler ist in Folge einer schweren und an-
haltenden Krankheit und anderer trauriger Umstände nicht nur
vollständig verarmt, sondern auch (ohne sein Verschulden) tief in
Schulden gerathen. Lieben Brüder, bitte, helfet! Der Herr
wird's lohnen.

Des Bruders Adresse ist:
Frazer, Macomb County, Michigan.

Somit können die Gaben auch unter der Adresse:

Herrn Lehrer J. S. Simon,
Monroe, Michigan

abgesandt werden.

Addison, den 15. Oct. 1872.

C. C. W. Lindemann.

C. F. W. Walther.

Buch-Anzeige.

„Ist Methodismus und Lutherthum einerlei? Ein
Nachweis der gegen die Wahrheit streitenden und
in dem Büchlein: „Die Glaubensartikel und all-
gemeinen Regeln der bischöflichen Methodisten-Kirche“
enthaltenen Lehren. Zur Ermunterung eines jeden
Christen, der den Herrn Jesum und sein Wort
lieb hat, sich von dem Schafskleide der Methodisten
nicht verführen zu lassen.“ — Zusammengestellt von
Ed. Muktanowski, evang.-lutherischem Pfarrer
zu Waterford, Racine County, Wisconsin.

Die Veranlassung zur Verabfassung dieses Büchleins ist die
oft gemachte übele Erfahrung, daß die Methodisten, wenn sie in
lutherische Gemeinden eindringen, nicht selten mit der dreifachen
Behauptung auftreten, daß sich zwischen ihrer Lehre und der Lehre
der lutherischen Kirche kein Unterschied vorfinde, aber die lutherischen
Pfarrer seien geistlich todt Menschen, die den Kindern Gottes keine
geistliche Speise darzureichen vermöchten; dagegen in der Metho-
disten-Kirche da finde sich das wahre christliche Leben, welches der
Herr Jesus und auch Luther unter den Menschen haben anrichten
wollen. — Der Zweck des Büchleins ist: die Unwahrheit dieser
methodistischen Behauptung nachzuweisen, und zwar an einer Be-
kenntnißschrift der bischöflichen Methodisten-Kirche.

Das Christen kann bestens empfohlen werden besonders
zur Vertheilung in solchen Gemeinden, die von methodistischen
Schwärmgeistern angefochten werden. Es ist zu beziehen von
Herrn Buchhändler Volkering in St. Louis, das Exemplar zu
15 Cents.

Conferenz = Anzeigen.

Die Buffalo Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, am 12ten und 13ten November in der Wohnung des Unterzeichneten. U. Ch. Großberger.

Die Baltimore Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 12ten, 13ten und 14ten November in Philadelphia bei Herrn Pastor D. Schröder.

L. Lochner, Secretär.

Die Pastoren der Fort Wayne Prediger- und Lehr-Conferenz versammeln sich, so Gott will, in der zweiten Woche des November (also 8 Tage später, als verabredet ist) und zwar vom Dienstag, den 12ten November, Vormittags, bis Donnerstag, den 14ten, Mittags, in Fort Wayne.

Im Auftrag des Präsidiums

Ab. Krafft, Secretär.

Die Concordia-Conferenz der Ohio- und der Missouri-Synode versammelt sich, so Gott will, vom Dienstag, den 19ten November, Mittags, bis Donnerstag, den 21sten, Mittags, bei Herrn Pastor P. Beyer in Pittsburg, Pa.

J. G. Bug, Secretär.

Die Grand Rapids Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, zu ihren nächsten Sitzungen am dritten und vierten December in der Wohnung des Herrn Pastor Crull in Grand Rapids, Michigan.

Wie sich zum Kommen Verpflichtete, durch triftige Umstände aber daran Behinderte bei der Konferenz brieflich entschuldigen, so wollen Alle, die zu kommen willens sind, dem Ortspfarrer, gütigst vorher Meldung thun.

Die Arbeit, die von den Konferenzgliedern erwartet wird, denen nicht eine besondere Aufgabe gestellt, ist: eine Disposition über die Evangelien- und Epistel-Perikope vom heiligen Weihnachtsfest.

Herr Pastor Ramelew hat über Röm. 12, Vers 11.: „Schicket euch in die Zeit“ zu predigen. F. W. Spindler, Secretär.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalkasse: Gefammelt auf Scharbus' Hochzeit in Fort Wayne \$6.50. Von Past. Stodts Gemeinde bei Fort Wayne \$17.51, von ihm selbst \$1.00. Past. Krafis Gem. in Florida \$1.40, in Defiance County \$1.30. Past. Knies Gem. in Neu Dettelsau \$10.35. Past. Jagels Gem. bei Fort Wayne \$6.15. Von Past. Dulig in Napoleon \$5.00. Past. Bauers St. Johannis-Gemeinde \$6.20. Past. Zor Gem. in Logansport \$17.00. Durch Past. Feing in Crown Point \$2.50. Von Past. Schönebergs Gem. in Lafayette \$15.75. Past. Busmanns Gemeinde in Euclid \$10.00. Past. Hils Gem. in Mishawaka \$7.55. Dessen Gem. in Woodland \$5.00. Past. Sigmans Gem. in Pomeroy \$5.50. Past. Nügels Gem. in Columbus \$1.00. Past. Dorffs Filialgemeinde \$4.45. Past. Bode's Gemeinde bei Fort Wayne \$33.00. Past. Jäbbers Gem. in Adams County \$15.00. Pastor Buntenthals Gem. in Marion Township \$12.50. Past. Bühl in Massillon \$1.00. Past. Poms St. Johannis-Gem. \$2.69, dessen St. Pauli-Gem. \$1.94. Past. Sigmans Gem. in Pomeroy \$5.25. Past. Depers Gem. in Holland \$3.25, in New Boston \$1.75. Past. Schmidts Gem. in Terre Haute \$17.00. Pastor Zor Gem. in Logansport \$13.40. Past. Strieters Gem. in Peru \$7.70. Past. Hochstetters Gem. in Indianapolis \$100.61. Past. Jäbbers Gem. in Adams County \$21.00.

Zur Baukasse: Von Jakob Lipp in Pittsburg \$1.00. Chr. Hengerer in Fort Wayne \$1.00. Past. Karrers Gem. in Bielefeld \$3.35. Past. Schumms Gem. in Willshire \$9.50. Von einem Ungenannten in Allen County \$5.00. Durch Pastor Stubnagys von N. \$1.50. Von Past. Busmanns Gem. in Euclid \$5.00. Past. Evers' Gem. in Root \$40.00. Aus dem Delfischen District \$64.55. Past. Buntenthals Gem. in Marion Township \$20.00. Past. Schumms Gem. in Willshire \$22.50. Past. Knies Gem. in Marysville \$15.00.

Zur Wittwenkasse: Von Past. Lehner in New Haven \$2.00. Chr. Hengerer in Fort Wayne \$1.00. Lehrer Rolf das. \$4.00. Past. Bühl in Massillon \$1.00. Kindtauf-Collekte bei J. Haferot in Liverpool \$2.10.

Zum Hospital in St. Louis: Von Jakob Lipp in Pittsburg \$2.00. Chr. Hengerer in Fort Wayne \$1.00. Von Wittwe Schuster durch Past. Eieger \$1.00.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von Jakob Lipp in Pittsburg \$2.00. Chr. Hengerer in Fort Wayne \$1.00. Pastor Jüngels Gem. bei Jonesville \$12.85. Von G. Vornhalt daselbst \$5.00. Wittwe Brodmann daselbst \$1.50. Von Past. Karrer in Bielefeld \$2.00. Von einem Ungenannten in Allen County \$5.00. Kindtauf-Coll. bei Herrn Hildebrand \$1.25. Von Herrn Schulthes in Fort Wayne \$10.00. Past. Nügels Gem. in Columbus \$9.63. Durch Past. Lange in Valparaiso \$1.65. Durch Past. Dorf \$2.00. Von Past. Stodt bei Fort Wayne \$1.00, von dessen Gemeinde \$13.56. Past. Karrers Gem. in Bielefeld \$10.40. Herrn Geye in Fort Wayne \$2.00. Past. Jäbbers Gem. \$50.00. Von einem Gliede in dessen Gem. \$4.00. Hochzeits-Collekte bei Leiniger in Defiance \$5.00. Von J. Schay jun. daselbst \$2.00. F. Heiermann in Massillon \$1.00. Past. Rothmanns Gemeinde in Akron \$20.00. Past. Schumms Gemeinde in Willshire \$20.00. Kindtauf-Coll. bei J. Schulz in Darmstadt \$2.00. Hochzeits-Coll. bei H. Robenbeck durch Past. Stodt \$18.00. Von Past. Lehners Gem. in New Haven \$11.16. Past. Buntenthals Gemeinde \$15.00. Von mehreren Gliedern aus Past. Stubnagys Gem. in Fort Wayne \$50.00. Von J. Threis in Pomeroy \$3.00. Pastor Depers Gem. in Holland \$2.50. Fr. Meyer daselbst 25 Cts. Fr. Otte daselbst 25 Cts. J. Meyer daselbst 25 Cts.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von Chr. Hengerer in Fort Wayne \$1.00. Ein Theil der Missionsfest-Coll.

in Kendallville \$21.00. Von Past. Buntenthals Gem. in Marion Township \$7.25. Past. Wynens Gem. in Cleveland \$40.75. Past. Kühle's Gem. in Laporte \$13.40. Aus der Missionskasse der Gem. des Past. Stubnagys in Fort Wayne \$15.62. Von Past. Grubers Gem. in Van Wert \$6.35. C. Brand in Columbia City \$1.00.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Gefammelt in den Missionsstunden in der Landschule des Past. Stubnagys \$12.38.

Für die Heidenmission: Durch Elisabeth Griebel und Sophie Mayer in Fort Wayne gesammelt \$2.78. Von Pastor Schönebergs Gem. in Lafayette \$10.00. Frau Schneider in La Porte 50 Cts. Past. Jüngels Gem. bei Jonesville \$14.30. Past. Buntenthals Gem. in Marion Township \$5.70.

Für Lehrgelhalte: Von Past. Trammis Gem. in Vincennes \$18.80. Past. Bauers St. Johannis-Gem. \$7.70.

Für Past. Brunns Anstalt: Ein Theil der Missionsfest-Coll. in Kendallville \$21.00. Von Past. Jüngels Gem. bei Jonesville \$17.00. Von Herrn Hermann durch Past. Jagel \$2.00. Von einem Ungenannten in Allen County \$5.00. Durch Pastor Forst auf Rings Kindtauf gesammelt \$2.10. Gefammelt auf Buds Hochzeit in Root \$12.00. Von C. Brand in Columbia City \$1.50.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Auf Meyers Hochzeit in Jonesville gesammelt für Strohe \$6.25. Von einem Ungenannten in Allen County \$5.00. Vom Frauenverein in Pastor Bauers Gem. für A. Schmidt \$5.00. Für Jben, Krüger und Eisenbeiß: Von J. B. in Cleveland \$10.00; von Frau W. als Dankopfer für glückliche Entbindung, \$5.00; gesammelt bei G. Sehs Hochzeit \$1.30. Für H. Jüngel gesammelt auf Viehls Hochzeit in Jonesville \$5.15. Für J. Jagel: Auf Frn. Sattelmeyers Hochzeit gesammelt \$14.70; von Wittve Meyer \$5.00.

Zur Leipziger Mission: Ein Theil der Missionsfest-Coll. in Kendallville \$14.00.

Für die innere Mission: Von Past. Buntenthals Gem. \$10.00 und \$6.00. C. Brand in Columbia City \$1.00. In den Missionsstunden zu La Porte gesammelt \$13.00. Von Frau Krüger durch Past. Bauer \$5.00.

Zum Seminar-Haushalt in Addison: Von Pastor Mand und seiner Gem. in Sugar Grove \$12.50. Pastor Frank und seiner Gem. in Lancaster \$8.45.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von einem Ungenannten in Allen County \$5.00. C. Brand in Columbia City \$5.00.

Zum Seminar-Haushalt in St. Louis: Von einem Ungenannten in Allen County \$5.00. P. Wendt in Waymansville \$1.00.

Für arme Studenten in St. Louis: Von einem Ungenannten in Allen County \$5.00. Past. Bühls Gem. in Massillon \$17.00. L. Bay in Liverpool \$1.00. Past. Schleffelmanss Gemeinde in Araba \$9.35.

Für die Gemeinde in Dresden: Von Herrn Schulthes in Fort Wayne \$1.00.

Für die Hermannsbürger Mission: Ein Dritttheil der Missionsfest-Collekte in Darmstadt \$38.75. Von C. Brand in Columbia City \$1.50.

Für die Luthreraner in Armenien: Von einem Gliede aus Dr. Eihlers Gem. \$2.00.

Für die Gemeinde in Leland: Von J. Vollmer durch Past. Eieger \$2.00. Frau Schneider in La Porte \$1.00. M. Mohrhaft in Pomeroy \$1.00.

Für arme Seminaristen in Addison: Durch Lehrer Hafner auf Buds Hochzeit gesammelt \$9.00.

Für die Gemeinde in Big Rapids, Mich.: Von einigen Gliedern aus Past. Stubnagys Gemeinde in Fort Wayne \$22.00.

Fort Wayne, den 20. Oct. 1872.

C. Grähl, Kassirer.

Eingegangen für die Casle-Garden-Mission:

Von H. Holtke 41 Cts. Past. D. L. Berner 25 Cts. Von H. Schorn \$1.00. Fr. Kraf \$1.00. Durch Past. Bügli \$2.00. Von H. Sallmann 70 Cts. A. Volk 50 Cts. L. Birchow 10 Cts. Pastor Siebel \$3.80. Von der Gemeinde des Past. Pfeiffel \$29.00. Von Th. Will \$5.00. Past. R. Köhlers Gemeinde in Union Hill \$6.00. C. Schwaar \$1.00. Past. E. Jonas \$1.00. F. Penat \$1.00. Karl Messerli 65 Cts. Frau Schott \$1.80. J. J. Mathäi \$1.00. Kallheißel \$1.00. C. Drewe 50 Cts. Durch Past. G. Markworth \$1.00. Von J. Holstein \$1.50. Von G. Brauns \$2.00. Past. Th. Niehlers Gemeinde \$3.00. C. Weinbauer 75 Cts. Peter Clausen \$1.60. J. J. Kautt \$1.00. H. Dommer 50 Cts. Aug. Müller 50 Cts. Fahrenholz \$1.00. R. N. \$20.00. Gemeinde in North-East \$3.00. Geo. Körber \$5.00. C. Riedel \$1.00. Durch Past. Multanowski 50 Cts. Gem. in Ellicottsville \$2.50. Gem. in Ashford \$1.00. Durch Past. Dellringer \$6.59. Durch Past. Kleineri \$3.15. Von Kridmeyer \$1.00. Frau Past. Sievers \$5.00. B. Koch \$1.00. Past. Rupperts Gemeinde \$8.45. Joh. Eichmann 95 Cts. H. Dohrmann \$1.00. J. W. Kaffner \$1.00. R. 25 Cts. B. Riede \$2.00. S. Mubley 50 Cts. Durch Past. Ahner \$1.00. Von C. Felgenbauer \$2.50. H. W. Wehrs \$1.00. C. Lehmeier \$1.50. Past. Weisers Vergemeinde \$7.00. A. Thias \$2.00. J. Kanot 50 Cts. Lehrer Messerli \$4.00. Durch Herrn Kassirer Grabl vom Mittleren District \$222.24.

New York, den 1. Sept. 1872.

J. Birkner, Kassirer.

Für unsern Kirchbau

haben wir noch folgende Liebesgaben erhalten:

Von Thomas Vogel aus Springfield, Ill., \$5.00, von Louis Lange in St. Louis \$5.00, aus Pastor Matuschka's Gemeinde \$57.00, von Past. Bily's Gemeinde \$2.75, von Past. Baumgarts Gemeinde \$11.00, von Pastor W. Lange \$5.00, von Adam Pfeiffinger aus der Gemeinde des Unterzeichneten \$3.00.

Im Namen der ev.-lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde Jefferson City, Mo., den 21. Sept. 1872

C. Thurow, Pastor.
John Meisel.
John Friedrich.
August Steffen.

Für Pastor Ruhland zu Dresden aus S. in Dubuque \$5.00; aus S. von Pastor Storm \$10.00; von Pastor M. Eirich's in Minden, Ill., Gem. Flachsbart in dessen Filial auf der Hohe \$4.50; von der Zions-Gemeinde Belleville, Ill., \$10.25; von Past. Kle. Für Brunn's Profeminar i Pastor Martin, auf Frn. J. Abbe's K. Für arme Studenten erhielt aus der Gemeinde Pastor Wolbrecht's

Für den Seminar-Haushalt: Merg aus Frn. Past. A. Lehmanns 1 1/2 Bush. Weizen; vom Bremer Frau Apfelbutter; von Frn. J. F. Brodich von Frn. W. Steinfeld 1 Faß Mehl; von seiner Gemeinde \$10.00; von Frn. ner Gemeinde 3 Bush. Süßkartoffeln, Krautköpfe; von Frn. Gärtners Schu etwa 500 Stück Einmachgurken; aus Frn. Robert 1 Bush. Bohnen, 1 Bush. toffeln, 1 Bush. rothe Rüben, von Frn. Apfel, 2 Gall. Wein; von Mich. Friemanns Filial \$5.00; durch Frn. Past. seiner Gemeinde \$7.00; aus Meias 100 Pfd. Mehl, 1 Gall. Fett, 1 Pfd. 1 Speckseite; von Grocuemier sen. Grocuemier 100 Pfd. Mehl, von F. meier 200 Pfd. Mehl, 75 Krautköpfe, 1 Pfd. Apfelschnitz, von S. Sepmeier toffeln, 1 Gall. Fett, 1 Faß Apfelschnitz machte Gurken, von Kapp 6 Bush. Kar. Kartoffeln, von S. Sticht 3 Bush. K. Komgreber 3 Bush. Kartoffeln, von S. von S. Frese 1 1/2 Bush. Kartoffeln, von S. 1 Speckseite, von W. Laake 1 C. Warenting 1 Speckseite, von E. Witte 3 Bush. Hafer, 2 Bush. Korn, von C. von C. Gerling 100 Pfd. Mehl, von S. von Lange sen. 10 C. Apfel, 12 Bush. Erntefest-Collekte in Frn. Past. Den durch Frn. Past. C. Lehmanns Erntefest \$7.50; durch Frn. Past. Flachsbart i Filiale in Scotia \$4.20; von dem M. Krautköpfe; von Frn. Past. Bohl \$10.

Für arme Studenten: Von 12 Busenhenden, 7 Paar wollene Socken, St. Petri-Gemeinde des Frn. Past. T. Frauenverein in Staunton 2 Busenher überzüge, 2 Paar Strümpfe, 4 Cadit Frn. Past. Bergt von Frau Mehlers Gräbner Erntefest-Collekte seiner Gem. durch Frn. Past. Trautmann vom Fr. \$20.00 für A. Trautmann.

Mit herzlichstem Danke bescheinigen lutherischen St. Pauls-Gemeinde zu Fort Herrn Pastor H. Hanser 76 Gulden für zu haben.

Gott wolle in Seiner Gnade der t. erwiesene Liebe reichlich vergelten in Ze Niederplanig im Königreich Sachsen den 15. September 1872.

Die evang.-lutherische St. Jo. In deren Namen und Auftrag:

J. C. Th. R.
Ernst Wilhelm
Wilhelm August
Christian Heim

Mit herzlichem Dank gegen Gott u. Unterzeichneten als Unterstützung für St. Pastor W. Bomhof in Mount Carroll

Im Namen und Auftrag der G. Davenport, Iowa,

Von Frn. Pastor Hofmann in Nov für die Synodalkasse empfangen zu haben.

Veränderte Ad.

Director Otto Hanser, Concordia College

Rev. Fr. Koenig, 602 East 9th Str. N

Rev. H. Harpening, Union

Rev. F. W. Oestermeyer, St. Johnsbury

F. Krumsieg, Lehrer, 561 North A

Der „Luthreraner“ erscheint alle Monate i scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig s chreiber, die denselben vorausbezahlen und In St. Louis wird jede einzelne Nummer für je Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das daction, alle andern aber, welche Geschäftlich Gelder ic. enthalten, unter der Adresse: M. C. Lafayette Streets, St. Louis, Mo., and dieses Blatt zu beziehen durch Julius Rauma und Dresden.

Druckerei der Synode von Miss

als Gem. in Marion
Cleveland \$40.75.
aus der Missionskass
\$15.62. Von Past.
in Columbia City

timore: Gesam
des Past. Stubnaggy

Isabell Griebel und
278. Von Pastor
auf Schneider in La
ville \$14.30. Past.

70.

als Gem. in Vincen
m. \$7.70.
il der Missionsfest
els Gem. bei Jones-
Past. Jagel \$2.00.
0.00. Durch Pastor
0.00. Gesammelt auf
nd in Columbia City

Auf Meyers Hoch-
e. Von einem Un-
uenerverein in Pastor
Iben, Krüger und
von Frau W. als
gesammelt bei G.
ammelt auf Viehls
l: Auf Hrn. Sattel-
de Meyer \$5.00.
er Missionsfest-Coll.

Bundenthals Gem.
City \$1.00. In den
0. Von Frau Krü-

son: Von Pastor
50. Pastor Frank

ayne: Von einem
Brand in Columbia

ouis: Von einem
endi in Waymans-

; Von einem Un-
ls Gem. in Massilon
Schleffelmans Ge-

n Herrn Schulthes

: Ein Dritttheil der
Von C. Brand in

Von einem Gliebe

J. Bollmer durch
Porte \$1.00. W.

on: Durch Lehrer

bs, Mich.: Von
inde in Fort Wayne

Grähl, Kassirer.

n - Mission:

25 Cts. Von S.
Past. Hügli \$2.00.

L. Birchow 10 Cts.
Past. Pissel \$29.00.

einde in Union Hill
\$1.00. Lib. Pe-
bott \$1.80. J. S.

we 50 Cts. Durch
n \$1.50. Von G.
\$3.00. C. Wein-

Kaut \$1.00. S.
Jabrenholz \$1.00.

.00. Geo. Körber
ultanowski 50 Cts.

ord \$1.00. Durch
mert \$3.15. Von

W. B. Koch \$1.00.
mann 95 Cts. S.

R. N. 25 Cts. W.
Past. Abner \$1.00.

1.00. C. Kehmeyer
A. Tinas \$2.00.

Durch Herrn Kassirer

rkner, Kassirer.

\$5.00, von Louis
tischka's Gemeinde
n Past. Baumgart
00, von Adam Pri-
3.00.
igkeits-Gemeinde

Für Pastor Ruhland zu Dresden erhielt durch Pastor Oster-
hus von S. in Dubuque \$5.00; aus Perry County, Mo., \$5.00;
von Pastor Storm \$10.00; von Pastor Binger \$3.00; aus Past.
M. Girich's in Minden, Ills., Gemeinde \$2.00; durch Pastor
Flachsbart in dessen Filial auf der Hochzeit des Herrn J. Peep ge-
sammelt \$4.50; von der Zions-Gemeinde des Pastor Kleppisch in
Belleville, Ill., \$10.25; von Past. Kleppisch selbst \$2.00.

Für Brunn's Profeminar in Steeden erhielt durch
Pastor Martin, auf Hrn. J. Abbe's Kindtaufe gesammelt, \$3.00.
Für arme Studenten erhielt eine Erntedankfest-Collecte
aus der Gemeinde Pastor Wolbrecht bei Elawville, Ill., \$21.00.
C. F. W. Walther.

Für den Seminar - Haushalt empfangen: Von Gottfr.
Merg aus Hrn. Past. A. Lehmanns Gemeinde 3 Bushel Keffel,
1 1/2 Bush. Kürbisse; vom Bremer Frauenverein etwa 40 Gallonen
Apfelbutter; von Hrn. J. J. Brockschmidt & Co. 6 Faß Mehl;
von Hrn. W. Steinfeld 1 Faß Mehl; durch Hrn. Pastor Gräbner
von seiner Gemeinde \$10.00; von Hrn. Gärtner Herd aus mei-
ner Gemeinde 3 Bush. Süßkartoffeln, 1 Bush. Kartoffeln und 36
Krautköpfe; von Hrn. Gärtner Schubart aus meiner Gemeinde
etwa 500 Stück Einmachgurken; aus der Gemeinde Baden: von
Hrn. Robert 1 Bush. Bohnen, 1 Bush. gelbe Rüben, 1 Bush. Kar-
toffeln, 1 Bush. rote Rüben, von Hrn. Heinz 1 Faß Kraut, 1 Saß
Keffel, 2 Gall. Wein; von Rich. Friedrich aus Hrn. Past. Reich-
manns Filial \$5.00; durch Hrn. Past. Matthias Erntedankfest-Collecte
seiner Gemeinde \$7.00; aus Pleasant Ridge von J. Ilsemann
100 Pfd. Mehl, 1 Gall. Fett, 1 Pfd. Zwiebeln, 1 Saß Hopfen,
1 Speckseite; von Grocuemeier sen. 100 Pfd. Mehl, von W.
Grocuemeier 100 Pfd. Mehl, von J. Diepholz \$1.00, von Haus-
meier 200 Pfd. Mehl, 75 Krautköpfe, 3 Gall. Fett, 1 Speckseite,
1 Pfd. Keffelschnitz, von S. Sepmeier 200 Pfd. Mehl, 4 S. Kar-
toffeln, 1 Gall. Fett, 3 Faß Keffelschnitz, trockene Bohnen, einge-
machte Gurken, von Rapp 6 Bush. Kartoffeln, von J. Wille 3 Bsh.
Kartoffeln, von S. Hicht 3 Bush. Kartoffeln, 1 Gall. Fett, von
Lomgreder 3 Bush. Kartoffeln, von W. Blas 1 1/2 Bush. Kartoffeln,
von S. Frese 1 1/2 Bush. Kartoffeln, von B. Albers 3 Bush. Kartoff-
feln, 1 Speckseite, von W. Laake 1 Gall. Fett, 1 Speckseite, von
Warensing 1 Speckseite, von C. Witte 6 Bush. Korn, von C. Witte
3 Bush. Hafer, 2 Bush. Korn, von Chr. Gerling 100 Pfd. Mehl,
von C. Gerling 100 Pfd. Mehl, von Etrotmann 100 Pfd. Mehl,
von Lange sen. 10 S. Keffel, 12 Bush. Korn; die Hälfte der
Erntedankfest-Collecte in Hrn. Past. Demetro's Gemeinde \$10.00;
durch Hrn. Past. E. Lehmann Erntedankfest-Coll. in dessen Gemeinde
\$7.50; durch Hrn. Past. Flachsbart Abendmahls-Collecte seiner
Filiale in Scotia \$4.20; von dem Norweger P. Rasmussen 140
Krautköpfe; von Hrn. Past. Both \$10.00.

Für arme Studenten: Vom Frauenverein in Centreville
12 Busenhemden, 7 Paar wollene Socken; vom Frauenverein der
St. Petri-Gemeinde des Hrn. Past. Dörmann \$10.00; von dem
Frauenverein in Staunton 2 Busenhemden, 2 Betttücher, 2 Kissen-
überzüge, 2 Paar Strümpfe, 4 Handtücher, 2 Handtücher; durch
Hrn. Past. Bergt von Frau Wiesler \$1.00; durch Hrn. Pastor
Gräbner Erntedankfest-Collecte seiner Gemeinde \$12.60 für Cordes;
durch Hrn. Past. Trautmann vom Frauenverein seiner Gemeinde
\$20.00 für A. Trautmann. A. Krämer.

Mit herzlichem Danke bescheinigen wir, von der evangelisch-
lutherischen St. Pauls-Gemeinde zu Baltimore, Md., durch deren
Herrn Pastor S. Hanfer 76 Gulden für unsern Kirchbau empfangen
zu haben.

Gott wolle in Seiner Gnade der theuren Gemeinde diese und
erwiesene Liebe reichlich vergelten in Zeit und Ewigkeit!
Niederplanitz im Königreich Sachsen,
den 15. September 1872.

Die evang.-lutherische St. Johannis-Gemeinde daselbst.
In deren Namen und Auftrag:

J. C. L. Ruhland, Pastor.
Ernst Wilhelm Moritz Pöbger,
Wilhelm August Schneider, } Vorsteher.
Christian Heinrich Singer,

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber erhielt
Unterzeichneter als Unterstützung für seine Gemeinde durch Herrn
Pastor W. Bombhof in Mount Carroll \$22.10.

Im Namen und Auftrag der Gemeinde
Davenport, Iowa, C. Gieseke, Pastor.

Von Hrn. Pastor Cosmann in Nova Scotia \$30.84 in Gold
für die Synodalkasse empfangen zu haben, wird hiemit bescheinigt.
John F. Schuricht.

Veränderte Adressen:

Director Otto Hanser,
Concordia College, Fort Wayne, Ind.

Rev. Fr. Koenig,
602 East 9th Str. New York City, N. Y.

Rev. H. Harmening,
Uniontown, Perry Co., Mo.

Rev. F. W. Oestermeyer,
St. Johnsburch, Niagara Co., N. Y.

F. Krumsieg, Lehrer,
561 North Ashland Ave.
Chicago, Ill.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub-
scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Re-
daction, alle andern aber, welche Geschäftsliches, Besellungen, Abbestellungen,
Gelder u. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anzukommen. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch J. J. Kaumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

Jugendjahre des Juden - Missionars Stephan Schulz.

Der bedeutendste Juden-Missionar unserer luther-
rischen Kirche ist wohl Stephan Schulz. Gott hat ihn
aber auch auf besonders rauhen Wegen von Kindheit an
für seinen schweren Beruf erzogen und gestärkt. Sein
Vater, Erdmann Schulz, war Obermeister der Schuh-
macherinnung in Flatow, einer damals polnischen Stadt
des heutigen Westpreußens, als er den 6. Februar 1714
geboren wurde. Seine Mutter bestimmte ihn schon bei
seiner Geburt für den geistlichen Stand und gab ihm
den Namen Stephan, „damit er das thue, was einst
Stephanus gethan, und wenn er auch die Leiden
Stephani übernehmen sollte.“

Der kleine Stephan war ein merkwürdiges Kind.
Wenn ihn hungerte oder durstete, forderte er nichts, son-
dern stellte sich an den Tisch und betete: „Fürchte Gott
(Gott), liebes Kind (Kind), Gott weiß alle Dint (Ding).
Amen.“ Dann setzte er sich ruhig unter den Tisch, und
wenn die Eltern ihn fragten, was ihm fehle, so antwor-
tete er: ich bin hungrig. Der Prediger des Orts sah
den Kleinen bei einer solchen Gelegenheit; die ganze Art
desselben ergriff ihn, und er äußerte gegen die Mutter:
„Frau Schulzen, das Kind muß studiren; denn er ver-
läßt sich auf die Fürsorge Gottes von früh an.“ Er
wußte nichts von dem Gelübde der Mutter; um so ernster
wurde dieselbe von seinen Worten berührt. Die äußeren
Verhältnisse sprachen freilich gegen die Erfüllung ihres
Wunsches; aber sie antwortete in lebendigem Glauben:
„Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Das blieb auch
in den schwersten Seelenkämpfen ihre Lösung. Von ihr
hat es der Sohn sich angeeignet.

Krieg und Brand vertrieben die Eltern aus Flatow;
sie zogen nach Wirzist und später nach Stolpe. In
Wirzist genoß der Knabe mit seinem Bruder den ersten
Unterricht im Deutschlesen und Schreiben bei der eigenen
Mutter, im Polnischen bei einem katholischen Schuh-
meister. Während der Freizeit hielt sich der Fünfjährige
am liebsten in der Schule des Rabbiners auf. Der
Mutter wurde das bedenklich; sie frug ihn, er würde doch
wohl kein Jude werden? Der Kleine antwortete: „D
nein, ich werde kein Jude werden, sondern werde studiren,
den Talmud lernen und die Juden bekehren.“ Die
Mutter sagte mit Thränen: „Mein Sohn, das war wohl

mein Wille; aber
gegnete jedoch ge-
Nade“ (Kommt
Bücher, lernte un-
umzugehen. Da
dritte Mutterspra-
nischen. Nach zu-
der Knabe confir-
füllte ihn „mit beson-
Der Gedanke, ein-
blieb ihm so lebend-
konnte, an aufrege-
Bis zum vierzeh-
Schuhmacherhand-
wachte immer stärk-
anliegen der Mutter
ihrer großen Arm-
Sohn mit den We-
lich. Sie erzählte
Sache, dem ging si-
zu sich zu nehmen.
sechs Jahre hindu-
lange ausgeblieben
Abreise wieder ein-
konnte der Vater
mungsort bringen.
schwer erkrankt und
Geistliche rief den
entgegen: „Mein
Gott ist nicht krank
will ich für dich so-
dich meines Herrn
Stephan blieb also
thäters nahm zu.
Arzt und Apotheker
ihm seinen Pflöglin
Hause des Apotheker
der Botanik und H-
Reisen recht zu Sta-
vernachlässigt. De
Knaben als Famul-
Vorhaben zu förde-
bereit, ihn Apotheker
bliebe. [Schulz ab-
ihm von Gott der



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Putherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. November 1872.

No. 4.

des Juden = Missionars Stephan Schulz.

Juden = Missionar unserer lutherischen Stephan Schulz. Gott hat ihn auf dem rauhen Wege von Kindheit an erzogen und gestärkt. Sein Vater, ein Obermeister der Schuhmacher, war damals polnischer Stadtmeister, als er den 6. Februar 1714 geboren wurde. Seine Mutter bestimmte ihn schon bei seiner Taufe zum geistlichen Stand und gab ihm die Taufe, damit er das thue, was einst Jesus Christus gethan und wenn er auch die Leiden Christi auf sich nehmen sollte.

Er war ein merkwürdiges Kind. Von klein auf durstete, forderte er nichts, sondern trank aus dem Tische und betete: „Fürchte Gott (Gott), Gott weiß alle Dint (Ding).“ Er lag ruhig unter den Tischen, und wenn er fragte, was ihm fehle, so antwortete er: „Nichts.“ Der Prediger des Ortes sah solchen Gehorsam; die ganze Art und Weise, wie er sich betete, und er äußerte gegen die Mutter: „Das Kind muß studiren; denn er vermag Gottes von früh an.“ Er erfüllte die Gebote der Mutter; um so ernster waren seine Worte berührt. Die äußeren Tugenden gegen die Erfüllung ihres Pfandes antwortete in lebendigem Glauben: „Das ist unmöglich.“ Das blieb auch in den Kämpfen ihre Lösung. Von ihr wurde er angeeignet.

Er trieben die Eltern aus Glatow; er kam und später nach Stolpe. In Stolpe wurde er mit seinem Bruder den ersten Prediger und Schreiber bei der eigenen Kirche. Bei einem katholischen Schulmeister hielt sich der Fünfjährige in der Schule des Rabbiners auf. Der Prediger fragte ihn, er würde doch ein Prediger werden, sondern werde studiren, und die Juden bekehren.“ Die Eltern antworteten: „Mein Sohn, das war wohl

mein Wille; aber wir sind zu arm.“ Der Kleine entgegnete jedoch ganz getrost: „Kümmt Lyde, kümmt Rath“ (Kommt Zeit, kommt Rath), ging an seine Bücher, lernte und fuhr fleißig fort mit Judenkindern umzugehen. Dadurch wurde die jüdische Sprache seine dritte Muttersprache neben dem Deutschen und Polnischen. Nach zurückgelegtem elften Lebensjahre wurde der Knabe confirmirt. Der erste Abendmahlsgegnuß erfüllte ihn „mit besonderer Ehrfurcht gegen seinen Heiland“. Der Gedanke, ein Tischgenosse Jesu gewesen zu sein, blieb ihm so lebendig, daß er sich seitdem nicht entschließen konnte, an aufregenden Knabenspielen Theil zu nehmen.

Bis zum vierzehnten Jahre half er seinem Vater im Schuhmacherhandwerk, aber der Trieb zum Studiren erwachte immer stärker in ihm. Er vertraute sein Herzensanliegen der Mutter; diese weinte wohl bitterlich wegen ihrer großen Armuth; aber sie tröstete sich und ihren Sohn mit den Worten: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Sie erzählte bald darauf ihrem Pastor Pfeffer die Sache, dem ging sie zu Herzen, und er erbot sich Stephan zu sich zu nehmen. Allein ein Fieber, das den Knaben sechs Jahre hindurch heimgesucht hatte und nun schon lange ausgeblieben war, stellte sich fast im Moment der Abreise wieder ein, und erst nach mehreren Monaten konnte der Vater seinen Sohn an den neuen Bestimmungsort bringen. Doch jetzt trafen sie den Geistlichen schwer erkrankt und wollten umkehren. Aber der treue Geistliche rief den Ankommenden von seinem Bette aus entgegen: „Mein Sohn, weine nicht, mein und dein Gott ist nicht krank; bleibe du hier. So lange ich lebe, will ich für dich sorgen; wenn ich aber sterbe, will ich dich meines Herrn Jesu Fürsorge im Gebet befehlen.“ — Stephan blieb also; jedoch die Krankheit seines Wohlthäters nahm zu. Da ließ dieser seinen Bruder, einen Arzt und Apotheker, aus Büllo kommen und übergab ihm seinen Pflegling; bald darauf starb er. In dem Hause des Apothekers lernte nun Schulz mancherlei aus der Botanik und Heilkunde, was ihm auf seinen späteren Reisen recht zu Statten kam, aber die Schule wurde arg vernachlässigt. Da erbot sich der Rector derselben den Knaben als Famulus anzunehmen, um ihn so in seinem Vorhaben zu fördern. Der Apotheker seinerseits war bereit, ihn Apotheker werden zu lassen, wenn er bei ihm bliebe. Schulz aber war sich dessen gewiß bewußt, daß ihm von Gott der Beruf eines Predigers zugewiesen sei.

So nahm er dankbaren Abschied von seinem bisherigen Patron. Allein es warteten neue Prüfungen seiner. Der Rector war nicht bloß Schulmann, sondern er brannte zugleich Branntwein, braute Bier, handelte mit beidem und außerdem mit Pfeffer und Häringen. Die Schule sah Stephan selten, „dafür aber“, schreibt er, „wurde ich ein Malzmacher, ein Branntweinbrenner, ein Pfeffer- und ein Haringsträmer.“ Früh um fünf Uhr stand der Jüngling auf, um in den Laden zu gehen, dann in das Malzhaus, wo das Aufschütten des Kornes, das Heruntertragen desselben in den Trog, das Einweichen des in den Trog Ausgebreiteten mit achtzig Eimern Wasser, das Ausschlagen des Geweichten, das Aufschlagen auf die Darre, das Feuererhalten bei derselben und das Hinaustragen des getrockneten Malzes auf den Boden seine tägliche Arbeit war. Der Abend fand ihn bei der Destillirblase sitzen. Wenn aber das Feuer in der Darre gehörig brannte, legte er sich zwischen den Darrofen unter die Platten hin, auf denen das Malz ausgebreitet wurde. Auf dem Leibe liegend, denn der Rauch verhinderte das Geradesitzen, studirte er allerlei Bücher, besonders eine lateinische Grammatik, und ein Talglicht, dem ein Häufchen Malz als Leuchter diente, verbreitete seinen armseligen Schein über die theuern literarischen Schätze. Alle die wenigen Stunden der Ruhe von seiner körperlichen schweren Arbeit benutzte Schulz zum Studiren oder zum inbrünstigen Gebet, daß Gott ihn bald aus seiner gegenwärtigen Lage erlösen wolle.

Nach einer Abendmahlsfeier in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten 1731, welche ihn innerlich sehr ergreifen hatte, ging er des Abends wie gewöhnlich in das Malzhaus. Dreistündige Arbeit ermattete ihn diesmal so, daß er sich hinsetzte ein wenig auszuruhen und darüber einschlief. Da träumt ihn, er sieht die Sonne in das Malzhaus scheinen, erschrickt, denn er denkt, er habe bis an den folgenden Morgen geschlafen, und wacht darüber auf; aber in demselben Augenblicke hört er eine Stimme, die ihm wie aus dem Munde eines Jünglings die Worte zuruft: Fahre fort in deinem Vorhaben, es wird dir gelingen. — Dadurch ermuthigt, erinnerte er denselben Abend den Rector an sein gegebenes Versprechen. Dieser wand sich hin und her, erbot sich aber schließlich, Schulz einen Kammacher werden zu lassen. „Vorher Apotheker, jetzt Kammacher!“ seufzte der Jüngling tief auf; er hatte nur eine Antwort:

„so wird Gott helfen“ — und ging in seine Schlafkammer.

Jetzt war Schulz entschlossen einen andern Weg einzuschlagen. Er hatte den Rector von einer Armenschule in Stolpe erzählen hören. In der Meinung, dieselbe sei eine dem Hallischen Waisenhaufe ähnliche Anstalt, entschloß er sich nach Stolpe zu reisen. Der Pastor in Bülow, dem er seine Ansicht anvertraute, erbot sich, an den Rector jener Schule zu schreiben, und hieß Schulz die Antwort abwarten. Indes kamen Stolp'sche Kaufleute durch Bülow. Schulz wandte sich an dieselben, ob sie nicht ihn selbst und seine Habe, „ein Stücklein Bett sammt einer Kiste mit einiger weniger Wäsche,“ mitnehmen wollten. Sie sagten es zu, forderten aber acht gute Groschen. Er besaß nur neun Dreier; die bot er dem Fuhrmann an, und derselbe ließ sich an diesen wenigen Pfennigen genügen. Dann meldete Schulz sein Abkommen dem Pastor. Der war bestürzt, daß die Antwort aus Stolpe nicht abgewartet worden war, gab sich aber bald zufrieden, schenkte seinem Schützling einen blauen Mantel und entließ ihn, indem er ihm segnend die Hände auf das Haupt legte.

Nun verließ der Jüngling Bülow; seine Sachen nahm der Wagen auf, er selbst ging mit dem Fuhrmann neben demselben her. Der Mann sah, daß sein Begleiter nichts zu essen hatte — der letzte Pfennig war ja ausgegeben — sein Mitleid erwachte, er theilte ihm von seinem Käse und Brod mit und ließ ihn neben sich auf der Streu schlafen. Am nächsten Tage fand sich auch der Besitzer des Wagens bei demselben ein. Er hörte von dem Fuhrmann, daß sein jüngerer Begleiter die Schule in Stolpe besuchen wolle, und fragte darum diesen, ob er denn Freunde in der Stadt habe? Schulz antwortete: „Ja, einen nahen Blutsfreund.“ Der Wagenbesitzer erbat sich den Namen dieses Verwandten. Schulz entgegnete: „Er heißt Iesus Christus, der sich nicht schämt, die armen Sünder Seine Brüder zu nennen.“ Diese Worte gefielen dem Manne wohl; doch fuhr er fort: „Den Er genannt hat, kenne ich auch, und weil Er Ihn für seinen besten Freund hält, so kann es Ihm nicht fehlen, ob ich wohl merke, daß Er sehr arm sein muß; denn ich habe gesehen, daß Er von meinem Fuhrmann auf Käse und Brod zu Tische geladen wurde. Aber sonst von Menschen hat Er wohl keinen Bekannten.“ „Nein, Sie selbst ausgenommen, da ich soeben mit Ihnen bekannt wurde“, lautete die originelle Antwort, und dieselbe gewann das Herz des Mannes; er ließ den Sitz auf dem Frachtwagen etwas erweitern, daß er für den Jüngling Platz bot, und „das Fußwandern hatte nun ein Ende“.

In Stolpe angekommen, nahm der Kaufmann seinen Reisegefährten sogleich an den eigenen Tisch; dann gab er ihm ein Billet an den Rector. Als Schulz mit demselben bei dem Schulmann eintrat, war dieser sehr bestürzt. Der Brief des Pastors aus Bülow war wohl angekommen, aber die Antwort noch nicht erfolgt, und nun stand der Bittende selbst vor seinen Augen. Der Rector machte viele Einwendungen, doch die Antworten des Jünglings waren höchst offen und ehrlich. So bekannte er auch unumwunden, daß er die Absicht habe, Theologie zu studiren. Das machte den Rector ärgerlich; er glaubte einen anspruchsvollen Burschen vor sich zu haben und erwiderte: „Er will wahrscheinlich commode Tage suchen, daß Er allerlei niedliche Speise und übrigens alle Ehre genießen könnte.“ Schulz antwortete ganz ruhig: „Der Zweck meines Studirens ist, daß ich den Weg zum Himmel selbst möge recht kennen und betreten lernen, und daß ich ihn hernach auch Anderen lehre, sie mögen Juden, Heiden oder Christen sein.“ Dem Rector genügte diese Antwort noch nicht, sondern er hielt ihm vor, daß

zum Studiren jährlich hundert bis dreihundert Thaler nöthig seien, und er müsse ihn fragen, ob seine Eltern dies würden ausführen können. Aber wiewohl der Jüngling erklärte, daß ihm seine Eltern nicht das Geringste zu geben im Stande seien, ließ sich doch keine Verlegenheit an ihm wahrnehmen. Der Rector wollte seinerseits allem Leichtsinne den Boden unter den Füßen wegziehen und forderte ganz ernstlich hinreichende Auskunft auf die Frage, wie er es also machen werde, um sein Ziel zu erreichen. Da streckte Schulz seine Hände zum Himmel aus und sagte: „Der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, wird noch ein Paar Pfennige für mich übrig haben, mich studiren zu lassen.“ Und der Lehrer war entwaflnet. Er hatte in dem ganzen Verlauf des Gesprächs erkannt, daß er es wirklich mit einem Menschen zu thun habe, welcher sich nicht selbst sandte oder hervordrängte, sondern von Kind an auf die Stimme Gottes geachtet hatte, und nun mit ruhiger Zuversicht es Ihm überließ, wie Er alles Einzelne auf seinen Wegen ordnen werde. Deshalb fühlte der Rector jetzt in sich selbst die Forderung, dem die Hand zu bieten, welcher in einem höheren Namen zu ihm gekommen war. Er bestellte ihn zum Examen um sechs Uhr; nach demselben behielt er ihn bei sich zu Tisch. Als Schulz dann zu dem Kaufmann, welcher ihn nach Stolpe gebracht hatte, zurückkehrte, fand er statt seines armseligen Bettes ein anderes zukubereitet, und für den Winkel, den er sich zum Schlafen ausgebeten hatte, ein nettes Stübchen. Am nächsten Tage führte ihn der Rector in die Tertia ein. Um zehn Uhr frug ihn der Cantor, ob er heute schon einen Tisch habe; da es nicht der Fall war, lud er ihn zu sich ein. Um vier Uhr wurde er zu dem Schloßprediger gesandt; der nahm ihn väterlich auf und gab ihm die Wohnung in seinem eigenen Hause. Am Abend wurde ihm der ständige Freitagstisch in der Familie des Cantors angeboten. Am Sonnabend Morgen, da er nicht wußte, wo er an diesem Tage essen würde, erhielt er die Aufforderung des Schloßgeistlichen, stets am Sonnabend der Gast desselben zu sein. Aus der Predigt des Sonntags kommend, wird er auf der Straße angesprochen, ob er schon für diesen Tag vergeben sei, und, da es nicht der Fall ist, eingeladen, die Sonntagsmahlzeit immer mit einer Wittwe zu theilen. Für den Montag war auch schon am Abend des Sonntags gesorgt. Am Montag Abend fand er auf seinem Zimmer einen vollständigen Anzug, „sogar keine Stednadel war versehen an der ganzen Kleidung“, und hiermit sogleich die Anweisung für den Dienstagstisch. Der Abend des Dienstag brachte ihm einen Wochentagsrock, und am Mittwoch bot ihm ein Schmied auf der Straße die Mahlzeit für den Donnerstag an. Dieser Tisch war ihm besonders lieb, denn er war das Opfer eines Dürftigen. Als ihm daher ein Senator statt desselben den seinen antrug, schlug er ihn aus, und erst als der Handwerker auf freundliches Bitten dem Senator seinen Gast abtrat, folgte Schulz der neuen Einladung. Freier Unterricht und Bücher wurden ihm gleichfalls gewährt; es war für Alles nun gesorgt. „Was wollte ich mehr?“ ruft er aus; „o wie gut ist es, sich auf den Herrn zu verlassen.“

Nun ging der bereits siebenzehnjährige Tertianer frisch und fröhlich ans Lernen. Bei vortrefflichen Gaben und großem Fleiße machte er außerordentlich schnelle Fortschritte. Das Lehrercollegium war mit ihm so zufrieden, daß es ihn bereits nach einigen Monaten den Aeltern zum Unterricht bei jüngeren Schülern empfahl. Die zuerst einem Knaben ertheilten Stunden hatten einen sehr guten Erfolg, und bald versammelte sich eine Schaar von zwölfen um ihn. Nach „dem Salarium“ zu fragen, hatte ihn sein Gottvertrauen verhindert; denn er war der Ueberzeugung, daß ihm werde gegeben werden, was ihm noth

und gut sei. Er wurde auch Schanden. Hier fand er einen Thaler, ein ander Mal neue Kleider oder was er sonst nöthig empfing, sah er nicht als Lohn, sondern als Wohlthat an. Die göttliche Barmherzigkeit, die er alles herleitete, wurde ihm eine Barmherzigkeit zu üben. Er sah auf der Straße eine arme Frau mit einem Kinde, gab er ihr seinen letzten Dreier. Er hörte er sie noch die Worte nach sich es hundertmal! Sogleich da Schloßprediger ein und erhielt von ihm als Geschenk. Mit Dank nahm beim Herausgehen sagte er zu sich mir mehr als hundertmal vergolte hört also nicht mir, sondern jenen augenblicklich auf und händigte seiner Ueberzeugung zum.

Er selbst rühmt jedoch, sein re Stolpe besonders an geistlichen wollen. Der Unterricht, die Predigten waren eine kräftige Na Am Sonntage versäumte er von Nachmittags fünf Uhr, außer leicht keinen Vortrag des göttlichen Frömmigkeit zog ihm vielfachen zu; er achtete dessen nicht, sondern Eine, daß er zwei Jahre hindurch geplagt war, als ob kein Gott kämpfte aber den Kampf des Geistes an Gottes Wort und suchte den Abendmahl. Wort und Sacrament und er siegte.

Im Jahre 1732 bekam er empfing das heilige Abendmahl glaubten ihn verschieden zu sehen nas; und da hatte er die Uebersicht Leben vernommen.

Kurz darauf besuchte ihn sein Züllichau auf das Waisenhaus jedoch den Sohn so wohl versorgt so nahm ihn nur zu einem kurzen sich in die Heimath. Nun vergaß Thränen bei dem Anblick ihres Ganges mit Augen, daß bei Gott kein Beschämte sie fast, daß ihr der dachten, die er von seiner bisherigen übrig hatte, mitbrachte.

Im Städtchen strömte alles zu fließen zu sehen. Man bestürmte halten; er gab den Bitten nach väterliche Haus; Stube, Saal voll von Zuhörern. Die Gemeine uns kommen her“; eine halbe von sieben und ein halb bis elf Jüngling über 2 Cor. 5, 21.: keiner Sünde wußte, für uns wir würden in Ihm die Gerechten Dann wurde gesungen: „Erhalte Wort.“ Als aber hierauf die andergehen sollte, baten die Zul Wiederholung der Predigt, und dieser Gottesdienst. „Ein fest war das Amen, mit welchem d kräftigten.

„Das war meine erste Predigt (in der unterdrückten Kirche)“, langen nach Gottes Wort waltig, weil die katholische Kirche

hundert Thaler und gut sei. Er wurde auch keineswegs dabei zu Schanden. Hier fand er einen Ducaten, dort einen Thaler, ein ander Mal neue Wäsche, dann wiederum Kleider oder was er sonst nöthig hatte; und was er empfing, sah er nicht als Lohn, sondern als freundliche Wohlthat an. Die göttliche Barmherzigkeit, aus welcher er alles herleitete, wurde ihm eine Mahnung, auch selbst Barmherzigkeit zu üben. Er sah eines Tages auf der Straße eine arme Frau mit einem elenden Kinde, da gab er ihr seinen letzten Dreier. Als er hinwegellte, hörte er sie noch die Worte nachrufen: „Gott vergelte es hundertmal!“ Sogleich darauf trat er bei dem Schlossprediger ein und erhielt von diesem einen Thaler als Geschenk. Mit Dank nahm er denselben an; aber beim Herausgehen sagte er zu sich selbst: „der Dreier ist mir mehr als hundertmal vergolten; der Uberschuß gehört also nicht mir, sondern jener Frau“, suchte dieselbe augenblicklich auf und händigte ihr ein, was ihr nach seiner Ueberzeugung zusam.

Er selbst rühmt jedoch, sein reicher Gott habe ihn in Stolpe besonders an geistlichen Gütern reich machen wollen. Der Unterricht, die Predigten, die Erbauungsstunden waren eine kräftige Nahrung für seine Seele. Am Sonntage versäumte er von Morgens fünf bis Nachmittags fünf Uhr, außer in Krankheitszeiten, so leicht keinen Vortrag des göttlichen Wortes. Seine Frömmigkeit zog ihm vielfachen Spott der Mitschüler zu; er achtete dessen nicht, sondern klagte nur über das Eine, daß er zwei Jahre hindurch mit solchen Gedanken geplagt war, als ob kein Gott im Himmel wäre. Er kämpfte aber den Kampf des Gebetes, hielt um so fester an Gottes Wort und suchte desto eifriger das heilige Abendmahl. Wort und Sacrament waren seine Stützen, und er siegte.

Im Jahre 1732 bekam er ein hitziges Fieber; er empfing das heilige Abendmahl, und die Umstehenden glaubten ihn verschieden zu sehen. Aber der Kranke genas; und da hatte er die Uberschrift über seinem weiteren Leben vernommen.

Kurz darauf besuchte ihn sein Vater, um ihn nach Züllichau auf das Waisenhaus zu bringen. Als er jedoch den Sohn so wohl versorgt sah, stand er davon ab und nahm ihn nur zu einem kurzen Besuch der Mutter mit sich in die Heimath. Nun vergoß die Mutter Freuden Thränen bei dem Anblick ihres Sohnes; denn sie sah es mit Augen, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Es beschämte sie fast, daß ihr der dankbare Sohn fünf Ducaten, die er von seiner bisherigen „Information“ übrig hatte, mitbrachte.

Im Städtchen strömte alles zusammen, den Gymnasien zu sehen. Man bestürmte ihn, eine Predigt zu halten; er gab den Bitten nach. Die Kirche war das väterliche Haus; Stube, Saal und Kammern gedrängt voll von Zuhörern. Die Gemeinde sang „Es ist das Heil uns kommen her“; eine halbe Stunde wurde gesungen; von sieben und ein halb bis elf Uhr predigte dann der Jüngling über 2 Cor. 5, 21.: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Dann wurde gesungen: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort.“ Als aber hierauf die Versammlung auseinandergehen sollte, baten die Zuhörer unter Thränen um Wiederholung der Predigt, und erst um drei Uhr endigte dieser Gottesdienst. „Ein feste Burg ist unser Gott“ war das Amen, mit welchem die Herzen das Wort bekräftigten.

„Das war meine erste Predigt in ecclesia pressa (in der unterdrückten Kirche)“, sagt Schulz. Das Verlangen nach Gottes Wort war bei den Leuten so gewaltig, weil die katholische Kirche in jenen polnischen

Ländern sich bemühte, die lutherischen Geistlichen einfach auszurotten. In Flatow z. B. vertrieben die Katholiken während der ersten Lebensjahre von Stephan Schulz den lutherischen Prediger und Lehrer, und fünfzig Jahre durfte die Stadt keinen neuen verlangen. Plündern, Rauben, Todtschlagen in den lutherischen Pfarrhäusern oder Kirchen war für die Katholiken eine Lieblingsbeschäftigung, und an ihnen lag es gewiß nicht, daß überhaupt auch nur kleine Häuflein der Lutheraner übrig blieben. Mit Lebensgefahr suchten treue Prediger oder in der Erkenntniß tüchtige Laien ihre evangelischen Glaubensgenossen auf und versammelten sich zu gemeinsamen Gottesdiensten. Aber Schläge, Gefängniß oder auch gar der Tod war der Lohn, den diese „Prädicanten“ empfingen, wenn man ihrer habhaft wurde.

Daß Schulz in dem Hause seiner Eltern gepredigt hatte, wurde bald den Katholiken bekannt; sie lauerten auf ihn, um ihn der Strafe der Prädicanten zu überliefern; er mußte schnell abreisen, entging den Nachstellungen und kam nach drei Wochen glücklich in Stolpe wieder an.

(Pilger aus Sachsen.)

(Eingesandt von Pastor H. Hanser.)

Etwas über den Umgang mit dem Nächsten.

Unser Herr Christus spricht: „Habt Salz bei Euch und habt Friede unter einander.“ Marc. 9, 50. Und Paulus stellt dieselbe Anforderung, wenn er an die Colosser schreibt: „Eure Rede sei allezeit lieblich, und mit Salz gewürzt.“ Beides wird also hier den Christen zur Aufgabe gemacht, einmal, daß ihre Reden friedlich, holdselig und lieblich seien, sodann aber auch nützlich, indem sie solche Wahrheiten enthalten, die dem Nächsten, mit welchem man redet, wahrhaft ersprießlich sind, wenn sie auch ein wenig beißen, wie das Salz auf einer Wunde. Auch hier, wie überall im Geistlichen, ist der rechte Weg schmal, und es darf daher Niemand denken, er habe es schon recht getroffen, wenn er möglichst weit an Einem Ende ist; nein, beides, beides sollen wir üben, und wir werden auch dann noch gar oft das rechte Maas leider nicht treffen.

Sehen wir uns nun um in der Welt, so werden wir bald die Erfahrung machen, daß die meisten Menschen, und leider auch die meisten Christen, zwar das Bestreben haben, sich durch Reden angenehm und beliebt bei ihren Nebenmenschen zu machen, daß sie aber auch gerade darum das andere Stück, „eure Rede sei mit Salz gewürzt“, übersehen und unterlassen; daher kommt es, daß man den Leuten zwar gerne etwas Angenehmes, Schmeichelhaftes sagt, aber ungerne eine Wahrheit, die ihnen zwar viel nützlicher wäre, die sie aber verletzen könnte. Man sieht vielleicht seinen Nächsten in Irrthümern verstrickt, und deckt sie ihm doch nicht auf; man sieht ihn in herrschenden Sünden leben, und straft ihn nicht darüber; man merkt, daß er verkehrte Grundsätze befolgt in Bezug auf die Erziehung seiner Kinder, oder in Bezug auf christliche und kirchliche Fragen und Verhältnisse, und zeigt es ihm nicht an. Und warum nicht? Weil es uns einen Schaden bringen könnte, weil er einen Unwillen auf uns werfen, uns in einen bösen Geruch bringen möchte; es ist also die Selbstsucht, die Eitelkeit, es ist Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, die einem solchen Verhalten zu Grunde liegen. Man will die Leute lieber an seine eigene Person fetten, als an ihren Heiland und an ihr Heil, während doch wenig darauf ankommt, wie sie sich zu uns stellen, aber alles darauf, wie sie zu ihrem Seligmacher zu stehen kommen. Während man nun so bei den Menschen oft als eine überaus umgängliche, liebevolle, freundschaftliche und

liebreiche Persönlichkeit geht einmal nach der Gegentheil doch eigensinnig und ledig; ein untreuer Dienstoffertigkeit nur Gottes Ehre und seine Verleugnung zu überhöflichkeit einzufügen warnend zuruft: „Nun das Salz dünnt sich zu nichts hinfortschüttele und lasse es. Wehe euch, wenn ihr gleichen thaten ihr auch.“ Vergl. Hese.

Ein ganz anderes hinterlassen, in dessen Er hat uns durch Worte verstehen und wie sehen wir ihn d mit andern Mensa lichkeit allen Mensa und willkommen m denn er war ja ma es uns auch ausdr wollen nicht allein i schen gefunden habe gegenüber diesen Le in Sünde und Ir Seine Rede war a würtet. Wohl h Israhel von selbst v hat darum nicht all an jedem Ort und Schwachen getragen del verwirrt und so neben fehlte gleichw nicht, das Salz, wa sam war. So lieb sie ihm waren, so m lieb hatte, manches Fleische nicht gefall Beziehung zu ihm manche schöne, aber trus muß er einma Größe seiner Sün Christum von der abbringen wollte; er, weil sie Feuer v gleich sie der Eife Philippus straft er Thomas wegen sei Ehre anthaten und nicht an, die Wah andern Pharisäern und 14. Den W sigen, liest er ein Mutter und seinen wissen, daß leiblich Vorzug gebe, und wenn sie glaubten, zu haben. Aus g welches seine Mu darum, daß sie ein die doch damit ihn verweisend zu: „I gespeist hatte und daß sie ihn zum nächsten Tag noch

die lutherischen Geistlichen einfach atom z. B. vertrieben die Katholiken Lebensjahre von Stephan Prediger und Lehrer, und fünf Stadt keinen neuen verlangen. Todtschlagen in den lutherischen war für die Katholiken eine z, und an ihnen lag es gewiß nicht, ur kleine Häuflein der Lutheraner Lebensgefahr suchten treue Pre- nntniß tüchtige Laien ihre evange- ssen auf und versammelten sich zu iensten. Aber Schläge, Gefängniß war der Lohn, den diese „Prädi- enn man ihrer habhaft wurde.

em Hause seiner Eltern gepredigt Katholiken bekannt; sie lauerten Strafe der Predikanten zu über- nnell abreifen, entging den Nach- ach drei Wochen glücklich in Stolpe (Pilger aus Sachsen.)

ot von Pastor H. Hanfer.)

Umgang mit dem Nächsten.

us spricht: „Habt Salz bei Euch er einander.“ Marc. 9, 50. Und Anforderung, wenn er an die Co- Rede sei allezeit lieblich, und mit beides wird also hier den Christen einmal, daß ihre Reden friedlich, seien, sodann aber auch nützlich, seihen enthalten, die dem Nächsten, et, wahrhaft ersprießlich sind, wenn heißen, wie das Salz auf einer wie überall im Geistlichen, ist der nd es darf daher Niemand denken, getroffen, wenn er möglichst weit ein, beides, beides sollen wir üben, ch dann noch gar oft das rechte ffen.

nn um in der Welt, so werden wir machen, daß die meisten Menschen, reisten Christen, zwar das Bestreben den angenehm und beliebt bei ihren machen, daß sie aber auch gerade Stück, „eure Rede sei mit Salz ge- und unterlassen; daher kommt es, n zwar gerne etwas Unangenehmes, t, aber ungerne eine Wahrheit, die eilicher wäre, die sie aber verlegen vielleicht seinen Nächsten in Irr- deckt sie ihm doch nicht auf; man den Sünden leben, und straft ihn merkt, daß er verkehrte Grundsätze die Erziehung seiner Kinder, oder che und kirchliche Fragen und Ver- z ihm nicht an. Und warum nicht? Schaden bringen könnte, weil er uns werfen, uns in einen bösen Ge- es ist also die Selbstsucht, die Eitel- urcht und Menschengefälligkeit, die lsten zu Grunde liegen. Man will e seine eigene Person fetten, als an ihr Heil, während doch wenig e sie sich zu uns stellen, aber alles rem Seligmacher zu stehen kommen. so bei den Menschen oft als eine e, liebevolle, freundschaftliche und

liebreiche Persönlichkeit gepriesen wird, denn die Welt geht einmal nach dem äußeren Scheine, so ist man im Gegentheil doch eigentlich der wahren Liebe baar, los und ledig; ein untreuer Knecht, der bei aller scheinbaren Dienstfertigkeit nur das Seine sucht, fern davon, für Gottes Ehre und seines Nächsten Heil wirkliche Selbst- verleugnung zu üben, am wenigsten seine geliebte Per- sönlichkeit einzusetzen. Solche sind es, denen der Herr warnend zuruft: „Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinaus- schütte und lasse es die Leute zertreten.“ Und abermals: „Wehe euch, wenn euch Jedermann wohlredet; des- gleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch.“ Vergl. Jesek. 13, 18. ff.

Ein ganz anderes Vorbild hat uns der treue Heiland hinterlassen, in dessen Fußstapfen wir wandeln sollen. Er hat uns durch sein Beispiel gezeigt, wie wir seine Worte verstehen und im Leben ausüben sollen. Und wie sehen wir ihn denn nun sich verhalten im Umgang mit andern Menschen? Daß er nach seiner Persön- lichkeit allen Menschen, auch den Gottlosen, angenehm und willkommen war, können wir uns leicht denken, denn er war ja wahrhaftiger Gott, und Lucas bezeugt es uns auch ausdrücklich, daß er Gnade d. h. Wohl- wollen nicht allein bei Gott, sondern auch bei den Men- schen gefunden habe. Wie hat er sich nun benommen gegenüber diesen Leuten, die ihn lieb haben wollten, aber in Sünde und Irrthum verstrickt waren? Antwort: Seine Rede war allezeit lieblich und mit Salz ge- würzet. Wohl hatte er, wie sich bei dem Heiligen in Israel von selbst versteht, große Geduld und Langmuth, hat darum nicht alles zu gleicher Zeit gerügt, auch nicht an jedem Ort und auf die gleiche Weise; er hat die Schwachen getragen, sie nicht durch fortwährenden Ta- del verwirrt und so noch schwächer gemacht. Aber da- neben fehlte gleichwohl das rechte Wort zu rechter Zeit nicht, das Salz, welches zwar bitter, aber zugleich heil- sam war. So lieb ihn seine Jünger hatten, und so lieb sie ihm waren, so mußten sie doch, ja gerade weil er sie lieb hatte, manches von ihm hören, was ihnen nach dem Fleische nicht gefallen konnte, was sie verletzte, was ihre Beziehung zu ihm weniger annehmlich machte, und manche schöne, aber eitle Hoffnung zerstörte. Den Pe- trus muß er einmal einen Satan schelten, um ihm die Größe seiner Sünde begreiflich zu machen, indem er Christum von der Erfüllung des göttlichen Heilsrathes abbringen wollte; den Johannes und Jakobus bedrohet er, weil sie Feuer vom Himmel fallen lassen wollen, ob- gleich sie der Eifer für ihn dazu geführt hatte; den Philippus straft er wegen seiner Unwissenheit und den Thomas wegen seines Unglaubens. Denen, welche ihm Ehre anthaten und ihn zu Tische luden, steht er darum nicht an, die Wahrheit zu sagen; so dem Simon und andern Pharisäern, die ihn eingeladen hatten, Luc. 7. und 14. Den Gästen, welche sich bestreben, obenan zu sitzen, liest er ein Kapitel von der Demuth. Seiner Mutter und seinen Brüdern, welche ihn suchen, läßt er wissen, daß leibliche Verwandtschaft mit ihm noch keinen Vorzug gebe, und daß sie darum sehr in Irrthum seien, wenn sie glaubten, deshalb ein größeres Recht an ihn zu haben. Aus gleichem Grunde ruft er dem Weibe, welches seine Mutter mit lauter Stimme selig preißt darum, daß sie einen solchen Sohn geboren habe, und die doch damit ihn selber lobt und rühmt, ablehnend und verweisend zu: „Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Den Fünftausend, die er in der Wüste gespeist hatte und die ihm dadurch so anhänglich wurden, daß sie ihn zum Könige machen wollten, ja auch den nächsten Tag noch emsig suchten, bis sie ihn in Kaper-

naum finden, deckt er ihre fleischlichen von ihnen selbst gewiß zum großen Theil nicht erkannten Gründe mit den scharfen Worten auf: „Ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brod gegessen habt, und seid satt worden!“ Daß sich aber durch diese beschämende Rede ihr Eifer gar sehr abkühlte, zeigt das Folgende im sechsten Kapitel Jo- hannis, woselbst uns mitgetheilt wird, daß Viele in Folge dieser Bestrafungen mißvergnügt wurden, gingen hinter sich „und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm“.

Und mit welcher Weisheit, mit welcher für Menschen freilich unerreichbaren Einfachheit wußte der Herr Jesus jedem beizukommen, ihn zum Nachdenken zu bewegen, jedem seine Hauptsünde durch das aufgestellte Gegen- bild recht klar zu machen! Den ehrgeizigen Jüngern, die sich um den Vorrang streiten, stellt er einen Säug- ling vor die Füße, ein Kind soll ihr Lehrmeister sein, bei ihm sollen sie noch in die Schule gehen, und lernen, und dies zu einer Zeit, wo sie nicht bloß meinen, die Kinder- schuhe abgelegt zu haben, sondern auch allen Männern in Israel weit voraus zu sein! Konnte es einen schla- genderen Gegensatz für sie geben? Dem Nikodemus, der sich auf seine Abstammung von Abraham verläßt, und mehr darauf hält, als ein Edelmann auf seinen ältesten Stammbaum, ihm macht er gerade das Liebste, seine hohe Abkunft, zu nichte, indem er ihm zuruft: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Je- mand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Hier muß Nikodemus hören, daß es noch eine höhere, vornehmere Geburt gebe, als die von Abraham, nämlich die aus Gott; und ohne diese sollte das gar nichts sein, daß er Abraham zum Vater hatte und in den Sagen des Gottes Abrahams wandelte! Härteres konnte ihm gar nicht gesagt werden, denn damit war ja sein ganzer bis- heriger Glaube und sein ganzes Leben voll Ringen und Entsagung als nutzlos und sündlich verworfen. Das Herz im Leibe mußte sich ihm dabei umkehren und in allen Fasern zittern; wie wir denn sehen, daß er über dieser Rede voll Bewunderung und Entsetzen war. Dem tugendstolzen reichen Jünglinge, der ihn knieend fragte: „Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ und von dem er, der Herzens- kündiger, wußte, daß sein Herz am Mammon hing, ihm muthet er zu, seinen Reichthum ganz und gar den Armen zu geben; denn für ihn war der Reich- thum das Hinderniß zur Seligkeit; und diese An- forderung war das Salz, das ihm den gefährlichen Zustand seines Herzens fühlbar machen sollte. Ob- wohl es nun ausdrücklich heißt: „Jesus sahe ihn an, und liebte ihn“, so hat ihn doch diese Liebe, weil sie eben rechter Art war, nicht abgehalten, sondern vielmehr getrieben, ihm das bittere Wort zu sagen; und wie nothwendig es war, und wie so gar richtig der Herr das rechte Wort am rechten Platz gesprochen hatte, sehen wir an dem weitem Verhalten des Jünglings, denn er erhob sich eilig von seinen Knien, „ward Unmuths über der Rede und ging traurig davon, denn er hatte viele Güter“; hätte aber sein Herz nicht wirklich daran gehangen, so hätte er sie gerne geopfert, um „das ewige Leben zu er- erben.“ Hoffen wir für ihn, daß das gehörte Wort dennoch später bei ihm durchgeschlagen habe, wie bei Nikodemus, und daß er in der Zahl derer sich einge- funden habe, die alles verkauften, was sie hatten, und „legten zu der Apostel Füßen“. Und mit welcher Meisterschaft macht der Herr Jesus den ungläubigen Sadducäern ihre vermeintliche Weisheit, den verstockten Pharisäern ihre eingebildete Selbstgerechtigkeit zu nichte! Matth. 22. und 23. Seine Rede war ja mit Salz ge- würzet; dennoch war es nicht Bitterkeit, sondern Liebe,

die ihn trieb, scheinbar so unfreundlich zu reden und zu handeln; Liebe war es, die ihn trieb, den Menschen immer gerade von dem los zu arbeiten, dessen Aufgeben ihm zwar Schmerzen und Unwillen erregte, durch dessen Beibehaltung er aber in Gefahr kam, seiner Seelen Heil zu verschmerzen.

Wer wollte aber leugnen, daß dem Herrn auch aus dieser ihm von der Liebe gebotenen Art seines Verhaltens unzählig vieles Herzeleid und Trübsal erwachsen ist? Er, die ewige Weisheit, mußte sich meistern lassen von seinen Kindern; Er, der einzig Heilige, mußte ein immerwährendes Widersprechen von den Sündern erdulden; Er, der einzig Unfehlbare, mußte sich fortwährend tadeln lassen, und machte es Niemand recht, selbst nicht immer seinen Jüngern. Die Einen konnten sein Salz, die Andern seine Süßigkeit nicht vertragen. Verkehrt und ungerecht, wie die Welt ist und war, konnte ihr Christus, der gerechte Zemah, auch nicht gefallen, er mußte ihr ein Zeichen sein, dem sie aus ihrem innersten Wesen heraus widersprach; eben wie die Finsterniß sich wider das Licht, die Lüge sich wieder die Wahrheit setzt, so setzt sich die Welt wider Christum und alle, die ihm nachfolgen. Laß es Dich darum nicht wundern, lieber Christ, wenn Du in Deinem Bestreben, Dich dem Nächsten nützlich zu machen und ihm wohl zu thun, auf Widerspruch stoßest und Gehässigkeit erfährst, noch laß Dich dadurch abhalten, Deine liebliche Rede mit Salz zu würzen; mußt Du darüber leiden, so wisse, daß es Deinem Meister auch so ergangen ist, und daß Du gewiß noch nicht in seinen Fußstapfen wandeln würdest, wenn Du diese Seite und Art der Leiden, die in Christo Jesu sind, noch nicht empfunden hast. Es wäre ein Zeichen der Lieblosigkeit gegen Christum und Deinen Nächsten, wenn Du aus Kreuzesfesseln nicht reden wolltest, was doch jenem zur Ehre, diesem zum Heile geredet und gesagt werden muß; ein Zeichen, daß Kains Sinn in Dir regiert, der verächtlich fragt: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Wer sich aber nicht um seines Bruders Seele bekümmert, der sorgt auch noch nicht mit Ernst für sein eigenes Seelenheil. 3 Mos. 19, 17. Spr. 29, 24.

Darum, lieber Christ, siehe das leuchtende Beispiel Deines Heilandes an, und laß nun auch Deine Rede allezeit lieblich und doch mit Salz gewürzt sein. Siehe, auf diesem Wege wandelte auch ein Johannes, der Täufer; die Leute fanden sich von ihm sehr angezogen, er hätte sie daher leicht an seine Person fetten können; selbst die Pharisäer und Höchsten im Volke wären gerne in seinem Lichte fröhlich gewesen, d. h. sie wären gerne mit ihm in Gemeinschaft getreten, um an der Ehre, die er genoß, Theil zu haben, wenn er sie nur mit dem Salze verschont hätte, wenn er nur ihre Blößen nicht so aufgedeckt und sie ein wenig vor andern ausgezeichnet hätte; aber der treue Zeuge suchte nicht seine, sondern Christi Ehre, nicht seinen, sondern des Nächsten Nutzen, darum wollte er gerne sein Ansehen abnehmen lassen, wenn nur Christi Ansehen dadurch zunahm. Voll Liebe und Erbarmung deckte er Jedem seine Fehler und Sünden auf, damit er sich durch Christum davon heilen lasse; voll Selbstverleugnung sagte er, was die Leute ungerne hörten, was ihm selbst herzlich sauer wurde nach dem alten Menschen, und wovon er wußte, daß es ihm Haß, Verfolgung, ja den Tod selbst bringen würde. Man lese nur, wie er den Pharisäern, den Zöllnern, den Kriegsknechten, dem Volke als solchem, Jedem seine besonderen Sünden mit den einschneidendsten Worten vorhält. Luc. 3. Und als ein solcher treuer Wächter beweist sich Johannes bis an sein Ende; denn obwohl es ausdrücklich heißt: „Herodes gehorchte ihm in vielen Sachen und hörte ihn gerne“, so konnte doch auch die selbstverleugnende Liebe des Täufers nicht bestechen, daß er ihm nicht dennoch immer

wieder das bittere Wort vorhielt: „Es ist nicht recht, daß Du Deines Bruders Weib hast!“ So hat er denn lieber das Leben gelassen, als die Liebe, die des Nächsten Wohlfahrt sucht, wie sein Meister, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

(Schluß folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

In dem „Christlichen Botschafter“, dem Blatt der sogenannten „Evangelischen Gemeinschaft“, spricht sich ein Herr R. Jäckel in der Nummer vom 23. October über das Reichwerden der Glieder dieser Gemeinschaft und die Folgen desselben folgendermaßen aus: „Vor 8—10 Jahren wußte man kaum irgend Jemand in der Evangelischen Gemeinschaft, der fünfzig bis hunderttausend Dollars werth geschätzt werden konnte. Seitdem haben viele unserer Glieder denmaßen Fortschritte in zeitlicher Hinsicht gemacht, daß solche beglückten Brüder keine Seltenheit mehr sind, und man schon von halben Millionen spricht und in nächster Zukunft erwarten kann, daß Reichthum und die Fülle fast überall anzutreffen sind. Fragt vielleicht jemand hier: Sind denn auch unsere reichgewordenen Glieder desto heiliger, demüthiger und freigebiger geworden?“ Darauf bin ich geneigt zu sagen, daß ich dies, soweit meine Beobachtung ging, mit äußerst wenigen Ausnahmen, sehr stark bezweifeln muß. Prächtige Wohnhäuser, angefüllt mit kostbarem und weltförmigem Hausrath u. dgl., zeigen weder Demuth noch Gewerthheit. Die Thatfachen, daß bisher noch nichts erzielt werden konnte in der Sammlung eines Stiftungsfonds für eine Lehranstalt in der Pensylvanischen Konferenz, daß es so schwer fällt, das Biblische Institut zu Naperville zu begründen, daß die Waisenanstalt so lange, laut und doch fast vergeblich um Hülfe rufen muß zu dem so nöthigen Anbau, um den ‚Geringsten‘ des Heilandes Raum zu machen, daß die Missionsgesellschaft lange nicht hinreichend unterstützt wird, um durch die offenen Thüren einzugehen und die reifen Felder in Angriff zu nehmen, daß noch so viele Kirchen Schulden haben, die abgetragen sein sollten und könnten u. s. w., während unser Volk großentheils wohlhabend wird, legen ein bedenkliches Zeugniß ab. Wenn Paulus sich so sehr über die Freigebigkeit der Christengemeinden freute, wie er oft in seinen Briefen an sie rühmt und lobt, so würde er sich kaum zu freuen wissen über viele unserer reichen Glieder, denen Ströme irdischer Güter zusießen und die ihren Reichthum fast ausschließlich für weltliche Zwecke gebrauchen. Er würde sie ganz wahrscheinlich unter die ‚Geizigen, welche sind Götzen-diener‘ zählen und es beklagen, daß sie wie Demas diese Welt lieb gewonnen haben. Wären nicht die Gaben der Mittellasse und die Scherlein der Wittwen, und besonders auch die kräftige Hülfe der Schwestern, wie sie dies durch die Unterstützung des schönen ‚Schwesterplans‘ bewiesen haben, so müßten wir das Missionswerk gar sehr einschränken. Wie es immer der Fall war, so ist es heute noch, daß Reichthum ein Fallstrick und Fluch wird, wenn man nicht auch zugleich ebenso schnell an Freigebigkeit und wahrer Heiligung zunimmt, als an irdischen Schätzen. Nebst all diesem wirkt auch das Beispiel eines reichen, weltlich gesinnten Christenbenedicters, der gewöhnlich auch seines Reichthums wegen gern als Tonangeber fungirt, höchst schädlich in seiner kirchlichen Umgebung. O, daß wir viele Hiob's hätten, die, wie Bischof Seybert einst in einer Predigt sagte, als ‚ein Gottesgnadenwunder zugleich grundreich und grundfromm und freigebig wären.‘ — Wir theilen das keines-

weges mit aus Schadenfreude Ueberhebung über die, über welche halten diese Klage vielmehr einen Spiegel vor, in welchem lei sich selbst erblickt. Gebe der Herr

Deutscher Fortschritt. Stellung und eventuellen Befreiung protestantischen Theologen, sowie Leistung der Militärdienstpflicht ein Militärsaginstruktion u. a. folge. „Eine gesetzliche Befreiung des ge der allgemeinen Wehrpflicht findende der Theologie katholischen Bekenntnisses, Zöglinge von Militärkandidaten und Ordensmilitärpflichtige Alter eingetreten halb den Bestimmungen der Militär. Eine merkwürdige Bestimmung den neuen Vorschriften über die n gungen für die bairische Armee: D vor dem „Hochwürdigsten des kath lung mit Gewehrüber zu nehmen. Leipziger „Luth. Kirchenztg.“, wenn wache steht? Soll auch diesem gung zugemuthet werden? Erinn Zeit der Kniebeugungsfrage?

Unirt-Evangelische Kir vor kurzem die Pastoren Dr. A. Hardin Co., D., und F. J. Weis zur Episkopalkirche übergetreten; daß noch ein dritter Prediger je dem östlichen District, ein früheres Seminars, beabsichtige, denselben

Die Canada-Synode. In blatt“, herausgegeben von Glei vom 1. November finden wir ein Beschlüsse der evang.-luth. Canad die aus Hermannsburg früher Pastoren W. Mackensen, S. Ca vom 11. October. Nachdem nem wissenshalber aus der genannte waren, sprach dieselbe in ihren Recht ab, aus der Synode auszu Ausgetretenen nachträglich aus Gemeinden derselben, auch solch gliedlich angehört haben, für vaca daß die Herrn Canadier durch mannshurger das Gleichgewicht haben, daß sie sich endlich zu offen haben hinreißen lassen, um nicht

Auch eine Frucht des Fr Utah, dem Mormonenstaate, steht unter Aufsicht der Mormonen, Klage ist allgemein, daß die Sch Lehren des Mormonismus als in Rechnen unterrichtet werden. I gend von 21,105 im Lande gebo dort ausschließlich unter mormon Freischulwesen hat den American keinem Falle selbst für Elementar ehe er diese Last über sich nimm seine Kinder selbst den Mormonen anvertrauen und sich dann durch wissen abfinden.

Politik auf der Kanzel. vom 4. November hieß es: „I schiedenen Theilen des Landes m den Wahlen theilweise zum Ter

icht recht, daß
er denn lieber
des Nächsten
r sollen auch

weges mit aus Schadenfreude und in pharisäischer Ueberhebung über die, über welche Herr Jäckel klagt, wir halten diese Klage vielmehr unseren Lutheranern als einen Spiegel vor, in welchem leider wohl gar mancher sich selbst erblickt. Gebe der Herr seinen Segen dazu.

W.

dem Blatt
spricht sich
23. October
Gemeinschaft

Deutscher Fortschritt. In Betreff der Zurückstellung und eventuellen Befreiung der katholischen und protestantischen Theologen, sowie der Rabbiner von Ableistung der Militärdienstpflicht enthält die neue bairische Militärersatzinstruktion u. a. folgende Bestimmungen:

„Eine geistliche Befreiung des geistlichen Standes von der allgemeinen Wehrpflicht findet nicht statt. Studierende der Theologie katholischen und protestantischen Bekenntnisses, Zöglinge von Missionsanstalten, dann Rabbinatskandidaten und Ordensnovizen, welche in das militärpflichtige Alter eingetreten sind, unterliegen deshalb den Bestimmungen der Militärersatzinstruktion.“ — Eine merkwürdige Bestimmung findet sich dagegen in den neuen Vorschriften über die militärische Ehrenbezeichnungen für die bairische Armee: Die Schildwachen haben vor dem „Hochwürdigsten des katholischen Kultus“ Stellung mit Gewehrüber zu nehmen. Wie nun, fragt die Leipziger „Luth. Kirchenztg.“, wenn ein Protestant Schildwache steht? Soll auch diesem eine solche Ehrenbezeichnung zugemuthet werden? Erinnert das nicht an die Zeit der Kniebeugungsfrage? (Christl. Botschafter.)

Unir-Evangelische Kirche. Aus dieser sind vor kurzem die Pastoren Dr. A. Effenhauer in Kenton, Hardin Co., D., und F. J. Weißgerber in Tiffin, D., zur Episkopalkirche übergetreten; so eben wird gemeldet, daß noch ein dritter Prediger jener Gemeinschaft aus dem östlichen District, ein früherer Zögling des untrien Seminars, beabsichtige, denselben Schritt zu thun. Ei ei!

Unir-Evangelische Kirche. Aus dieser sind vor kurzem die Pastoren Dr. A. Effenhauer in Kenton, Hardin Co., D., und F. J. Weißgerber in Tiffin, D., zur Episkopalkirche übergetreten; so eben wird gemeldet, daß noch ein dritter Prediger jener Gemeinschaft aus dem östlichen District, ein früherer Zögling des untrien Seminars, beabsichtige, denselben Schritt zu thun. Ei ei!

Die Canada-Synode. Im „Lutherischen Volksblatt“, herausgegeben von Gliedern unserer Synode, vom 1. November finden wir einen „Protest gegen die Beschlüsse der evang.-luth. Canada-Synode“, betreffend die aus Hermannsburg früher derselben beigetretenen Pastoren W. Mackensen, H. Sagehorn und A. Rehn, vom 11. October. Nachdem nemlich diese Pastoren Gewissenshalber aus der genannten Synode ausgetreten waren, sprach dieselbe in ihren Beschlüssen ihnen das Recht ab, aus der Synode auszutreten, stieß die bereits Ausgetretenen nachträglich aus (!) und erklärte alle Gemeinden derselben, auch solche, die der Synode nie gliedlich angehört haben, für vacant. Man sieht heraus, daß die Herrn Canadier durch den Austritt der Hermannsburgers das Gleichgewicht so gänzlich verloren haben, daß sie sich endlich zu offenbaren Ungereimtheiten haben hinreißen lassen, um nicht Schlimmeres zu sagen.

Die Canada-Synode. Im „Lutherischen Volksblatt“, herausgegeben von Gliedern unserer Synode, vom 1. November finden wir einen „Protest gegen die Beschlüsse der evang.-luth. Canada-Synode“, betreffend die aus Hermannsburg früher derselben beigetretenen Pastoren W. Mackensen, H. Sagehorn und A. Rehn, vom 11. October. Nachdem nemlich diese Pastoren Gewissenshalber aus der genannten Synode ausgetreten waren, sprach dieselbe in ihren Beschlüssen ihnen das Recht ab, aus der Synode auszutreten, stieß die bereits Ausgetretenen nachträglich aus (!) und erklärte alle Gemeinden derselben, auch solche, die der Synode nie gliedlich angehört haben, für vacant. Man sieht heraus, daß die Herrn Canadier durch den Austritt der Hermannsburgers das Gleichgewicht so gänzlich verloren haben, daß sie sich endlich zu offenbaren Ungereimtheiten haben hinreißen lassen, um nicht Schlimmeres zu sagen.

W.

Auch eine Frucht des Freischulwesens. In Utah, dem Mormonenstaate, stehen nahezu alle Schulen unter Aufsicht der Mormonen, und, so lesen wir, die Klage ist allgemein, daß die Schüler dort mehr in den Lehren des Mormonismus als im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. Die schulpflichtige Jugend von 21,105 im Lande gebornen Americanern steht dort ausschließlich unter mormonischem Einflusse. Das Freischulwesen hat den Americaner daran gewöhnt, in keinem Falle selbst für Elementarschulen zu sorgen und, ehe er diese Last über sich nimmt, will er daher lieber seine Kinder selbst den Mormonen zur ersten Ausbildung anvertrauen und sich dann durch Klagen mit seinem Gewissen abfinden.

Auch eine Frucht des Freischulwesens. In Utah, dem Mormonenstaate, stehen nahezu alle Schulen unter Aufsicht der Mormonen, und, so lesen wir, die Klage ist allgemein, daß die Schüler dort mehr in den Lehren des Mormonismus als im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. Die schulpflichtige Jugend von 21,105 im Lande gebornen Americanern steht dort ausschließlich unter mormonischem Einflusse. Das Freischulwesen hat den Americaner daran gewöhnt, in keinem Falle selbst für Elementarschulen zu sorgen und, ehe er diese Last über sich nimmt, will er daher lieber seine Kinder selbst den Mormonen zur ersten Ausbildung anvertrauen und sich dann durch Klagen mit seinem Gewissen abfinden.

W.

Politik auf der Canzel. In den Depeschen vom 4. November hieß es: „Die Geistlichen in verschiedenen Theilen des Landes machten die bevorstehenden Wahlen theilweise zum Text ihrer gestern gehaltenen Predigten.“ — Daß die Depeschen dies offenbar noch als etwas Schmähliches melden, dies zeigt, daß das große Publicum immer noch mehr Gefühl wenigstens für kirchliche Schicklichkeit hat, als die die Canzel zum Stump machenden Pfaffen.

Politik auf der Canzel. In den Depeschen vom 4. November hieß es: „Die Geistlichen in verschiedenen Theilen des Landes machten die bevorstehenden Wahlen theilweise zum Text ihrer gestern gehaltenen Predigten.“ — Daß die Depeschen dies offenbar noch als etwas Schmähliches melden, dies zeigt, daß das große Publicum immer noch mehr Gefühl wenigstens für kirchliche Schicklichkeit hat, als die die Canzel zum Stump machenden Pfaffen.

nen Predigten.“ — Daß die Depeschen dies offenbar noch als etwas Schmähliches melden, dies zeigt, daß das große Publicum immer noch mehr Gefühl wenigstens für kirchliche Schicklichkeit hat, als die die Canzel zum Stump machenden Pfaffen.

W.

Das lutherische Predigerseminar in Philadelphia hat, wie wir so eben in einem Wechselblatt lesen, \$164,000 an Geschenken erhalten, worunter sich zwei Gaben von je \$30,000 befinden, von denen die eine von einer Dame in New York, die andere von einem Hrn. Norton in Philadelphia kommen.

Christlicher Bücher-Verein. In Augsburg, Bayern, hat sich im Laufe dieses Jahres ein Verein gebildet, der den schlechten Büchern und Zeitungen entgegenarbeiten will. Da freut es uns nun, berichten zu können, daß man in New York mit Gedanken umgeht, gleichfalls einen solchen Verein zu gründen, ja denselben schon gegründet hat. Er soll den Namen tragen: „deutscher evangelisch-lutherischer Bücher-Verein von New York und Umgegend.“ Folgende Grundgedanken sollen ihn leiten: 1) Der Verein stellt sich zur Aufgabe, durch Empfehlung und Verbreitung von wirklich guter Lectüre, welche in keinem Widerspruch mit dem Geiste der evangelisch-lutherischen Kirche steht, dem unter unserm deutschen Volk massenhaft verbreiteten schädlichen Lesestoff entgegenzuarbeiten, und dabei bei Jung und Alt ein gesundes, nüchternes Glaubensleben zu wecken und zu pflegen suchen. 2) Diesem entsprechend wird der Verein bemüht sein: a) durch Critik oder Recension, in gewissen von ihm näher bestimmenden Zeitblättern, neuere und ältere Schriften anzupfehlen oder abzurathen; b) beständig eine Anzahl anerkannt guter Schriften auf Lager zu halten, und sie dem Volke möglichst billig zugänglich zu machen; c) selbst gute ältere und neuere Werke in Verlag zu nehmen, um sie dem Publicum preismäßiger anbieten zu können, als es möglich ist, wenn sie auf dem gewöhnlichen buchhändlerischen Wege bezogen werden müssen.

(Lutherischer Herald.)

Methodistischer Eifer. Im „Kath. Glaubensboten“ lesen wir: Ein Londoner Blatt schreibt: Der Curiosität halber theilen wir eine Notiz mit, die vor einigen Tagen an einer Wesleyanischen Methodistengemeinde in Yorkshire angeschlagen war. Sie lautet: „Alle Personen, die glauben, daß sie gänzlich dem Teufel verfallen sind, ebenso alle Trunkenbolde, Lügner, Glucher, Sabbatbeschänder, Hundekämpfer, Landstreicher, Faulpelze, Schurken, Schufte, Racker oder sonst vom Teufel besessene Personen werden aufgefordert, am Sabbath-Abend, den 15. September, um 6 Uhr Nachmittags, zu erscheinen und Hrn. J. M. . . ., einen durch Gnade geretteten Sünder, zu hören. Text: Jesus Christus treibt den Teufel aus.“

II. Ausland.

In Schemacha in Armenien, wo sich eine armenisch-lutherische Gemeinde befindet, für welche auch unter uns gesammelt worden ist, ist am 1. August wieder ein kurzer, aber heftiger Erdstoß verspürt worden.

Der Lehrer-Mangel infolge des geringen Gehalts derselben ist in Deutschland so groß, daß z. B. in Preußen gegenwärtig nicht weniger als 1029 Lehrerstellen unbesetzt sind. Es ist das gar nicht wunderbar. Sollen die Schullehrer nicht mehr Diener der Kirche, sondern des Staates sein, so ist es ganz in der Ordnung, daß sie, anstatt eine Hungerleiderstelle anzunehmen, sich lieber einem einträglicheren Geschäfte zuwenden. So lange der Schullehrer ein Arbeiter im Reiche Gottes sein sollte und war, so lange wußte er, daß er den entsprechenden Lohn seiner schweren Arbeit seinem

Herrn zum Opfer
aber den gerechten
Welt dem Geize der

Sächsischen Landeskirche unser Bruder Ruhlschen Landeskirche und Planitz bei Zwönitz, damit, daß diese fremdländisches Gernun auch zerrinnen.

den ist nemlich vor
ten erschienen, welch
ruf an alle Ehr
kirche, das hohe
hebung der ne
kirchenzerstörend
Geistlichen und
oder falls ibne
wird, aus der
einer bereits ni
um falschglaub
von Emil Otto L
In diesem Schrift
sächsischen Landesk
1871 eingeführten
für die Pastoren un
lautet folgenderma
das Evangelium vo
gen Schrift enthalt
Augsburgischen Co
Bekenntnisschriften
bezeugt ist, nach b
und rein lehren un
Lehrer lautet also:
Evangelium von C
Schrift enthalten u
burgischen Confessio
Dr. Luther's bezeug
wissen lauter und re
in dem Schriftchen
der fünf Sätze:
27. Juli 1871 we
lehrer ihrer unerläß
Lehre des göttlicher
der Bekenntnisschrift
zu halten. II. Du
sehen der symbolisch
Nichtschwur der Lehr
zu sein, aufgehoben.
die sächsische Lande
rische Kirche zu sein
falsche Kirche. IV.
deskirche haben um
ministerium um Au
V. Wird ihnen die
aus der sächsischen
schen Kirche auszus
daß sich diese warne
dem Ministerium d
hören lassen! Mög
Zeugnisse“ (Matth.
kehr zum verlassenen

Dem Papst ha
krone von massivem
nenkrone wird sich
fallen lassen. Wäh
solchen goldenen Tr
um so übler. Da
Comödien auf, in

Daß die Depeschen dies offenbar nährliches melden, dies zeigt, daß immer noch mehr Gefühl wenigtheiligkeit hat, als die die Canzel en Pfaffen. W.

Die Predigerseminar in Philadelphia so eben in einem Wechselblatt Geschenken erhalten, worunter sich 30,000 befinden, von denen die in New York, die andere von Philadelphia kommen.

Der Verein. In Augsburg, Kaufe dieses Jahres ein Verein hten Büchern und Zeitungen enthalten. Da freut es uns nun, berichten in New York mit Gedanken um solchen Verein zu gründen, ja findet hat. Er soll den Namen evangelisch-lutherischer Bücher-Verein und Umgehend.“ Folgende Gründe: 1) Der Verein stellt sich Empfehlung und Verbreitung von re, welche in keinem Widerspruch evangelisch-lutherischen Kirche steht, tischen Volk massenhaft verbreiteten entgegenzuarbeiten, und dabei bei Fundes, nüchternes Glaubensleben en suchen. 2) Diesem entsprechend ist sein: a) durch Kritik oder Re von ihm näher bestimmenden Zeitaltere Schriften anzuempfehlen oder ndig eine Anzahl anerkannt guter u halten, und sie dem Volke mögch zu machen; c) selbst gute ältere Verlag zu nehmen, um sie dem ger anbieten zu können, als es auf dem gewöhnlichen buchhändler werden müssen.

(Lutherischer Herald.)
Der Eifer. Im „Kath. Glaubens- Ein Londoner Blatt schreibt: Der illen wir eine Notiz mit, die vor einer Wesleyanischen Methodisten- geschlagen war. Sie lautet: „Alle n, daß sie gänzlich dem Teufel ver- le Trunkenbolde, Lügner, Glucher, undekämpfer, Landstreicher, Faul- uste, Racker oder sonst vom Teufel erden aufgefordert, am Sabbath- tember, um 6 Uhr Nachmittags, zu J. M., einen durch Gnade u hören. Tert: Jesus Christus 3.“

II. Ausland.
in Armenien, wo sich eine ar- Gemeinde befindet, für welche auch worden ist, ist am 1. August wie- beftiger Erdstoß verspürt worden. angel infolge des geringen Ge- Deutschland so groß, daß z. B. in g nicht weniger als 1029 Lehrer- Es ist das gar nicht wunderbar. rer nicht mehr Diener der Kirche, so ist es ganz in der Ord- eine Hungerleiderstelle anzuneh- einträglicheren Geschäfte zuwen- Schullehrer ein Arbeiter im Reiche ad war, so lange wußte er, daß er ohn seiner schweren Arbeit seinem

Herrn zum Opfer zu bringen habe. Warum sollte er aber den gerechten Lohn seiner Arbeit im Reiche der Welt dem Geize der Menschen zum Opfer bringen? W.

Sächsische Landeskirche. Als vor einem Jahre unser Bruder Ruhland dem Rufe eines von der sächsi- schen Landeskirche ausgetretenen Häufleins in Dresden und Planitz bei Zwickau folgte, da tröstete man sich dort damit, daß diese Separation, wie man meinte, ein fremdländisches Gewächs sei. Dieser Trost will, scheint's, nun auch zerrinnen. Bei Heinrich Naumann in Dres- den ist nemlich vor kurzem ein Schriftchen von 39 Sei- ten erschienen, welches folgenden Titel trägt: „Auf- ruf an alle Christen der sächsischen Landes- kirche, das hohe Cultusministerium um Auf- hebung der neuen seelenverderblichen und kirchenzerstörenden Gelöbnißformel für die Geistlichen und Religionslehrer zu bitten, oder falls ihnen diese Bitte abgeschlagen wird, aus der sächsischen Landeskirche als einer bereits nicht mehr lutherischen und dar- um falschgläubigen Kirche auszuscheiden!“ von Emil Otto Lenk, Pfarrer in Siebenlehn.“ In diesem Schriftchen legt der Verfasser, ein Pastor der sächsischen Landeskirche, erstlich die seit dem 27. Juli 1871 eingeführten neuen Verpflichtungsformeln für die Pastoren und Lehrer vor. Die für die Pastoren lautet folgendermaßen: „Ich gelobe vor Gott, daß ich das Evangelium von Christo, wie dasselbe in der heili- gen Schrift enthalten und in der ersten ungeänderten Augsburgerischen Confession und sodann in den übrigen Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist, nach bestem Wissen und Gewissen lauter und rein lehren und verkündigen will.“ Die für die Lehrer lautet also: „Ich gelobe vor Gott, daß ich das Evangelium von Christo, wie dasselbe in der heiligen Schrift enthalten und in der ersten ungeänderten Augs- burgerischen Confession sowie in den beiden Katechismen Dr. Luther's bezeugt ist, nach bestem Wissen und Ge- wissen lauter und rein lehren will.“ Hierauf folgt nun in dem Schriftchen eine gründliche Ausführung folgen- der fünf Sätze: „I. Durch diese Verordnung vom 27. Juli 1871 werden die Geistlichen und Religions- lehrer ihrer unerlässlichen Pflicht entbunden, sich bei der Lehre des göttlichen Wortes streng an den Lehrinhalt der Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche zu halten. II. Durch diese Verordnung wird das An- sehen der symbolischen Bücher, nächst Gottes Wort die Richtschnur der Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche zu sein, aufgehoben. III. Durch diese Verordnung hört die sächsische Landeskirche auf, eine evangelisch-luth- erische Kirche zu sein und wird eine irrgläubige, daher falsche Kirche. IV. Alle Christen der sächsischen Lan- deskirche haben um ihrer Seligkeit willen das Cultus- ministerium um Aufhebung der Verordnung zu bitten. V. Wird ihnen diese Bitte abgeschlagen, so haben sie aus der sächsischen Landeskirche als einer bereits fal- schen Kirche auszuscheiden.“ — Gott sei Lob und Preis, daß sich diese warnende Wahrheitsstimme nun auch aus dem Ministerium der sächsischen Landeskirche selbst hat hören lassen! Möge sie nur nicht allein „zu einem Zeugnisse“ (Matth. 24, 14.), sondern zu eiliger Rück- fehr zum verlassenen Erbe der Väter erschallen! W.

Dem Pabst haben Pariser Damen eine Dornen- krone von massivem Golde geschenkt! Eine solche Dor- nenkrone wird sich der „heilige Vater“ wohl gerne ge- fallen lassen. Während aber der Pabst aus der Ferne solchen goldenen Trost empfängt, geht es ihm in Rom um so übler. Da führt man nemlich jetzt öffentlich Comödien auf, in welchen ihm vor dem Volke seine

Sünden in sehr unzarter Weise vorgehalten werden. In diesen Comödien stellt man z. B. die Greuel der Inqui- sition so lebhaft vor, daß die Zuschauer, obgleich sie sel- ber Papisten sind, gegen den Pabst ganz wüthend wer- den. Von der Aufführung eines Stücks, das den Titel trägt: „Geheimnisse der Inquisition“, findet sich im „Christlichen Botschafter“ folgende Beschreibung: „Die Folterkammer mit den Marterwerkzeugen, der Scheiter- haufen und andere römische Mordmethoden werden vor- geführt. Man sieht, wie die Opfer der Inquisition gefoltert, gequält und gemordert werden, die Zimmer- rufe und das Aechzen und die ganzen Vorstellungen sol- len so genau nachgeahmt sein, daß die Menge der An- wesenden voll Wuth und Zorn heult und schreit über die schrecklichen Mordknechte des Pabstes. Empört und entrüstet gegen den Pabst und seinen Anhang geht das Volk heim. Und dieses geschieht in Rom und die Thea- ter sind jeden Abend zum Erdrücken voll.“ W.

Bibel und Pabsthum. Der katholische Profes- sor Schulte aus Prag hat auf der Altkatholiken- versammlung unter anderem bezeugt: „Ich habe nie- mals auf der Elementarschule und niemals auf dem Gymnasium — und ich bin fünf Jahre auf einem Gymnasium gewesen, an dem nur Priester lehrten, und die anderen drei Jahre an einem andern, wo ganz aus- gezeichnete Religionslehrer waren — aber niemals habe ich die heilige Schrift am Gymnasium im Original gesehen in der Hand des Lehrers, niemals haben wir aus der heiligen Schrift gelesen. Das Wort Gottes ist für die Katholiken ein verschlossenes Buch; es figurirt allerdings in Pracht-Ausgaben da und dort auf dem Tische, aber wo wird die heilige Schrift von Katholiken gelesen?“

Aus Steeden berichtet unser theurer Brunn in seinem Blättchen „Ev.-luth. Mission und Kirche“ in der September-Nummer unter anderem Folgendes: „Unsern lieben Brüdern in Hannoverland gebührt nächst Gott aber wieder ganz besonders unser herzlichster Dank, daß sie auch in diesem Jahr so thätig geholfen, die Reise- kosten unsrer Sendlinge zu tragen, die grade diesmal be- sonders stark waren, indem nur einer unsrer Zöglinge auf eigne Kosten gehen konnte. Dennoch aber ist Gottes Güte und die liebevolle Theilnahme unsrer Brüder in Hannover so mächtig gewesen, daß unser lieber Pastor Ruperti aus seiner Missions-Reisekasse alle Ausgaben für unsre Reisenden decken konnte, ohne eines ander- weitigen Zuschusses zu bedürfen. Ja, dem Herrn sei Lob und Dank, der auch in diesem Jahr uns so glücklich wieder über den Berg hinübergeholfen und bis heute uns in keiner Noth hat zu Schanden werden lassen. Auch was unsere Anstalt daheim anlangt, so hat der Herr aufs neue wieder allen Kleinglauben beschämt, der sich vorigen Winter regen wollte, als die Anmel- dungen neuer Schüler so gar spärlich eingingen. Viel- leicht soll es bald Abend werden, dachte ich, und der Tag hat sich geneiget, da man hier nach Gottes Rath und Willen wirken kann und soll. Allein siehe da, bis zum 1. August, wo unser neuer Lehrkursus wieder beginnen sollte, hat der Herr unser ganzes Haus wieder mit Schülern gefüllt, daß kein Platz leer steht. Und noch mehr hat der Herr gethan, Er hat auch meine schwan- nende Gesundheit wieder so weit befestigt, daß ich ganz getrost und in gewohnter Weise den 1. August meine neuen Schüler willkommen heißen konnte, und endlich hat Gottes Gnade überaus reich mich, mein Haus und meine Gemeinde gesegnet, indem sie mir einen gar lieben treuen Gehülfen in meiner Arbeit gegeben. Es ist dies Herr R. Eifmeier, gebürtig von Lemgo im Pippeschen, der auf meinen Rath vor 4 Jahren nach St. Louis ging, um Theologie dort zu studiren und nun von dort

Schmitt öffnete am 10. 15. auf lieblich sind andigen, die das große und u siehst, Bruder n und lieblich, Füße hast von . Es ist also rediger berufen

uf, und Bruder redigen berufen s Geschäft und W.

ffen September, auftrag des ehv. ebiger der evang. - dem Unterzeichne- Möbinger feierlich als der von der ir die Südstaaten

E. J. Liebe.

rt, La.

il der Gefilde des Salz. Denn es r salziges Wasser ten, den Lincoln, s Wasser zu be- ffer empor, wo- nt. Aus diesem Salz gewonnen, arf, so ist es das en wird. Doch erwanderten deut- e Salz zu finden dieser Beziehung Es waren zwar Salz. Der Eine t geistliches Salz t gefunden habe, Leser weiß schon, Prediger werden rgeworfen. Bei ren Prediger un- Doch der Herr Erde", den un- ser Seminar in andidat Häß- endent in un- den Ruf zum an dem genann- es ehv. Präsi- nach Trinitatis niert und in sein chlich bei seinen e! h. Gruber.

Co., Nebr.

auftrag des Prä- nois u. a. St. Hermannsburg, mis vorbereitet, Savana, Ill., enommen hatte, neten inmitten t. egen für Viele! Baumann.

inen Veruf von itagana County, deren Gemeinde selbe am 19ten Herrn Präses

G. Groß durch den Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt. Gott gebe ihm Kraft und Muth zu seiner schweren Arbeit und lege ihn zum Segen um Jesu willen! J. W. Weinbach.

Nachdem Herr Pastor J. König, bisher in Cincinnati, Ohio, von der ev. - lutherischen Dreieinigkeits - Gemeinde zu New York einen ordentlichen Veruf erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, ist derselbe im Auftrag des ehv. Präsidiums des Westlichen Districts der Missouri - Synode am 19ten Sonntag nach Trinitatis von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor S. Reyl in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr Jesus segne die Arbeit seines Dieners!

Ch. J. Weisel.

Herr Pastor Richard H. Biedermann, bisher in Danville, Illinois, berufen von der lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde in Cincinnati, O., wurde daselbst am 22ten Sonntag nach Trinitatis im Auftrag des Herrn Präses Schwan unter Assistenz des Herrn Pastor G. Kunkel von mir eingeführt.

Gott gebe ihm, wie uns allen, daß wir Aht haben auf uns selbst und auf die ganze Heerde, unter welche uns der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat, Apostelgesch. 20, 28.

Th. Wichmann.

Adresse: Rev. R. H. Biedermann, 552 Race Str. Cincinnati, O.

Am 19ten Sonntag nach Trinitatis wurde durch Unterzeichneten der von der ev. - lutherischen Gemeinde zu New Boston, Spencer County, Ind., ordentlich berufene, von seiner bisherigen Gemeinde im Frieden entlassene Herr Pastor J. G. Schäfer im Auftrag des ehv. Präsidiums des Mittleren Districts nach unserer Agenda eingeführt.

Gott segne die Arbeit seines Anechtes. Amen!

L. M. Ch. Deper.

Adresse: Rev. J. G. Schaefer, New Boston, Spencer Co., Ind.

Kirchweihe.

Am 17ten Sonntag nach Trinitatis war es der St. Jacob-Gemeinde des Herrn Pastor H. Forst zu Wittenberg, etwa neun Meilen von Columbus, O., entfernt, durch Gottes Gnade vergönnt, ihren Einzug in ein neues Haus, zu Seiner Ehre erbaut, zu halten. Die Gemeinde, von Herrn Pastor Ernst gegründet, dann von den Herren Pastoren Nüssel und Bauer bedient und nun schon seit zehn Jahren unter der treuen Leitung des genannten Pastor H. Forst, erfreute sich eines solchen Wachstums, daß das alte Block-Kirchlein nicht mehr genügenden Raum bot. Es wurde daher im Lauf dieses Jahres eine neue, größere Kirche aus Backsteinen in Angriff genommen und mit Gottes Hilfe glücklich vollendet. Dieselbe ist etwa 65 Fuß lang und 35 Fuß breit, mit einem geschmackvollen Thurm geziert, der eine gute Glocke birgt. Der Styl ist gothisch, die ganze Ausführung des Baues zeugt von der Opferfähigkeit der Gemeinde, wenn es gilt, zur Ehre Gottes zu geben. Nach einer Abschiedsrede von Pastor Knief verließ die Gemeinde im Zug die alte Kirche und beirat die neue unter den Klängen einer Einweihungshymne, vorgetragen von dem Chor der St. Paulus-Gemeinde zu Columbus. Predigten wurden noch am Vormittage von Herrn Pastor Mees in deutscher, am Nachmittage von Herrn Pastor und Professor Loy in englischer Sprache gehalten. Viele Glieder umliegender Gemeinden bezeugten ihre Theilnahme durch ihre Anwesenheit, besonders von Columbus.

So hat nun wiederum eine Gemeinde einen neuen Tempel zum Lob und Preis ihres Gottes und zugleich in der alten Kirche ein Schulhaus erhalten, um den Samen schon frühe in die Herzen auszustreuen, der Frucht bringen soll in alle Ewigkeit. L. M.

Missionsfeste.

Am 13ten Sonntag nach Trinitatis, den 25ten August d. J., feierte unsere Gemeinde ihr Missionsfest. Pastor J. Döcher von Fort Dodge predigte über die innere Mission, Pastor J. Turner von Guttentberg und der Unterzeichnete über die äußere Mission. Die Collecte betrug \$18.00, wovon Pastor Döcher einen Theil für die innere Mission in Iowa, den andern aber die Hermannsburg Mission empfing.

Dubuque, den 10. Oct. 1872.

L. Osterhus.

Am 15ten Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn Pastor Jungst bei Jackson, Cape Girardeau Co., Missouri, ihr erstes Missionsfest. Nachdem sich eine Schaar Festgäste aus den Gemeinden der Herren Pastoren Reisel, Polack, Grupe, Köstler und Harmening eingefunden hatte, begann unter den schmetternden Tönen des Altenburger Posaunenchores der Gottesdienst mit dem Liede: „Nun jauchzt dem Herrn alle Welt.“

Am Vormittage predigte Herr Pastor Köstler über Ap. Gesch. 4, 19. 20., wobei er die Frage: „Warum nehmen auch wir an dem

Werke der Heidenmission einen thätigen Antheil?“ in herrlicher Ausführung dahin beantwortete: 1) weil uns der ausdrückliche Befehl Christi dazu verpflichtet, 2) weil uns die Liebe zu unsern Brüdern dazu bringt, 3) weil uns der verheißene Segen so freundlich dazu einladet.

Am Nachmittage predigte Herr Pastor Döberlein aus Chicago, der auf Wunsch seiner alten Gemeinde auf diesem ihrem ersten Missionsfeste erschienen war, über 1 Pet. 2, 9. 10. Gegenstand seiner erbaulichen Rede war: Das uns von Gott befohlene herrliche Werk der inneren Mission. Er zeigte, 1) wem dieses herrliche Werk befohlen worden, 2) wie es ausgerichtet werde, 3) wie herrlich es sei.

Am Vor- und Nachmittage wurden zum Besten der inneren und äußeren Mission Collecten erhoben. C. H. Demetro, Pastor.

Am 18ten Sonntag nach Trinitatis feierten die Gemeinden des Unterzeichneten ein Missionsfest. Ein kurzer Bericht über dasselbe wird gewiß allen lutherischen Christen um so erwünschter sein, als dies das erste derartige Fest war, welches von Gliedern unserer Synode im Nordwesten Ohio's veranstaltet worden ist.

Die Feier sollte in einem zu diesem Zwecke hergerichteten, mit improvisirter Kanzel und mit Bänken versehenen kleinen Wäldchen unweit der St. Johanniskirche bei Ridgville, Henry Co., O., stattfinden; wegen eingetretenen Regen- und Sturmwetters aber mußte das schützende Dach der Kirche aufgesucht werden. Diese fahre denn auch alle Gäste, deren leider wegen der ungünstigen Witterung nicht viele waren. Nur die benachbarte St. Jacobus-Gemeinde von Fulton County theilte sich in einer größeren Anzahl ihrer Glieder, während der Gäste aus andern Gemeinden nur wenige waren. Dennoch war unsere Festfeier eine reich gesegnete. Unser ehrwürdiger Pastor Deper predigte am Vormittage auf Grund von Ephes. 1, 1—12. über innere Mission und zeigte dabei 1) den großen geistlichen Segen, welchen der barmherzige Gott unsern Gemeinden in dieser Gegend seit vielen Jahren erwiesen hat; 2) wie unsere Gemeinden sich dazu verhalten haben; 3) welches nun unsere Aufgabe sein soll.

Am Nachmittage predigte Unterzeichneter selbst, da die andern benachbarten Amtsbrüder am Kommen verhindert waren, und zwar über innere Mission. Text: Jes. 9, 2. Thema: Christus das Licht der Heiden. Ausführung: 1) Wie groß die Finsterniß sei, in welcher die Heidenwölfer stecken; 2) wie Christus allein solche Finsterniß vertreibt; 3) wie wir deshalb bedacht sein sollen, den Heiden Christum zu bringen.

Nach der Predigt erfreute noch Herr Pastor Deper die Versammlung mit einem kurzen geschichtlichen Vortrag, welcher die großen Mühen, aber auch die erfahrenen Segnungen bei der Ausbreitung der lutherischen Kirche im Nordwesten Ohio's lebhaft und anschaulich schilderte. Trotz der regen Geschäftigkeit der vielen, meist wiedertäuferischen, Secten in hiesiger Gegend und trotz der betrübenden Hindernisse, welche uns besonders in den letzten Jahren die sogenannte lutherische Synode von Iowa in den Weg legte, haben sich doch aus geringen Anfängen im Laufe von 25 Jahren im Umkreise von etlichen vierzig Meilen dreizehn Gemeinden reinen evangelisch-lutherischen Bekenntnisses erbaut, welche gegenwärtig mit noch einigen Predigtplätzen von fünf Pastoren bedient werden.

Noch ist zu bemerken, daß der Männergesangschor der St. Jacobus-Gemeinde die Feier des Tages durch seine passenden Vorträge bedeutend erhöhen half.

Gegen Abend schied man, erquickt und im Glauben neu gestärkt, mit dem Vorsatze, so Gott Gnade gibt, im nächsten Jahr wiederum ein Missionsfest zu halten, zu welchem, wenn möglich, alle umliegenden lutherischen Gemeinden herangezogen werden sollen.

Die Fest-Collecte betrug \$20.59, welche der Synodalkasse zugewiesen wurden.

Möge doch der Herr der Kirche auch ferner Sein Reich hier unter uns bauen, den Feinden Seines Wortes mächtig steuern und wehren und in dieser letzten bösen Zeit noch manche Seelen hinzubringen zu der Schaar der Auserwählten! Amen.

Ende September 1872.

Adalbert Krafft.

Am 15ten Sonntag nach Trinitatis wurde in der Gemeinde des Herrn Pastor Zucker zu Proviso, Cook Co., Ill., ein Missionsfest gefeiert, an welchem Glieder aus zehn umliegenden Gemeinden theilnahmen. Die Hauptpredigt hielt am Vormittage der ehv. Herr Prof. A. Selle über 1 Petri 2, 9. Am Nachmittage hielt Herr Pastor H. Quert einen Vortrag über Heidenmission, sodann redete Herr Pastor W. Hallerberg noch Einiges über innere Mission. Zur Verherrlichung des Festes trug der Musikchor der St. Paulus-Gemeinde zu Chicago mit seiner guten Gesangsbegleitung nicht wenig bei. Die zum Besten der Heidenmission wie der inneren gesammelte Collecte ergab die Summe von \$85.35.

3. Feiertag.

Conferenz - Anzeige.

Die Grand Rapids Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, zu ihren nächsten Sitzungen am dritten und vierten December in der Wohnung des Herrn Pastor Crull in Grand Rapids, Michigan.

Wie sich zum Kon aber daran Behindert wollen Alle, die zu vorher Werbung thun

Die Arbeit, die nicht eine besondere Evangelien- und Epist Herr Pastor Ramel euch in die Zeit zu p

Unser n

ist fertig und zum M. C. Barthel, Ede v per Stück. Das Du auf einzelne Exemplar der Betrag beigefügt w

Liturgie für einen

heiligen Weihn Auflage. Pre Dugend, \$2.5 2 Cts., per D für 4 Dugend

Da statt Hrn. J. Eif den Verkauf obiger Litur per Adresse machen:

L.

Nr. 2

Eingegangen in

Zur Synodalkas Past. Schmidt in Scha des Past. Schwensen in in Washington, Nebr., Gem. in Washington, Vandalia, Ill., \$10.71. \$11.90. Von Past. C Past. Wille's Gem. in manns St. Petri-Gem. Immanuel-Distr. in C in Centerville, Ill., \$10 loo, Ill., \$9.10. Crut Gem. in Randolph Coun Wille, California, Mo. Miles, Ill., \$7.00. P Ill., \$12.05.

Zur College - u Gem. in Collinsville, M in St. Louis \$11.00. \$1.00. Vom Immanu Zur Synodal - M fest-Collecte der Gemein Für innere Miss wille, Ill., \$6.90. Aus Cents. Von C. Burgh fest-Collecte in der Gem. Missionsfest-Coll. in Pa \$15.00.

Zur Emigranten - Frederikings Gem. in Pr kindern des Lehrers Nachs Felsels Gem. bei Cape dorf in Red Bud, Ill., \$ Zur allgem. Bau Ill., \$1.00. „Opfergel \$5.00.

Für Past. Brunne Past. Liebe's Gem. in Missionsfest - Collecte in Von Past. Fadler und de \$11.00. Past. Joches's Tirmenstems Gem. in M Gesammelt auf Lehrer C \$5.60. Missionsfest - C Ridge, Ill., \$50.00. D Eine Wittwengabe durch der Grutesfest - Coll. in P \$10.00. Von Past. Har Ein Theil der Missionsfest Island, Ill., \$17.75.

Zur Hermannsburg Gem. des Past. Osterhus fest-Coll. in Past. Storma Desgl. in der Gem. zu Missionsfest - Coll. in P County, Mo., \$15.70. C nois, \$150.00. Ein Th nicks's Gem. zu Red Isla in Past. Jungst's Gem. in Zur Emigranten - Past. Frederikings Gem. in Für das Seminar stens Jions-Gem. in Nen in Past. Biedermanns Gem bei J. Anders Ambtaufe d Kindtaufe in Red Bud, Ill. Für arme Schüler Past. Wagners Gem. zu Red Bud, Ill., \$1.00.

einen thätigen Antheil?" in herrlicher Antwortete: 1) weil uns der ausdrückliche Lichter, 2) weil uns die Liebe zu unsern weil uns der verheißene Segen so freund-

te Herr Pastor Döberlein aus Chicago, alten Gemeinde auf diesem ihrem ersten war, über 1 Pet. 2, 9, 10. Gegenstand war: Das uns von Gott befohlene herr- nissen. Er zeigte, 1) wem dieses herr- en, 2) wie es ausgerichtet werde, 3) wie

age wurden zum Besten der inneren und erhoben. E. H. Demetro, Pastor.

Trinitatis feierten die Gemeinden des nsfest. Ein kurzer Bericht über dasselbe chen Christen um so erwünschter sein, als fest war, welches von Gliedern unserer hio's veranstaltet worden ist.

em zu diesem Zwecke hergerichteten, mit mit Bänken versehenen kleinen Wäldchen kirche bei Ridgerville, Henry Co., D., reiten Regen- und Sturmwetters aber y der Kirche aufgesucht werden. Diese ie, deren leider wegen der ungünstigen en. Nur die benachbarte St. Jacobus- nty betheiligte sich in einer größeren An- der Gäste aus andern Gemeinden nur war unsere Festfeier eine reich gesegnete.

Deher predigte am Vormittage auf Grund innere Mission und zeigte dabei 1) den welchen der barmherzige Gott unsern Ge- seit vielen Jahren erwiesen hat; 2) wie n verhalten haben; 3) welches nun un- e Unterzeichneter selbst, da die andern be- n Kommen verhindert waren, und zwar rt: Jes. 9, 2. Thema: Christus das urung: 1) Wie groß die Finsterniß sei, stecken; 2) wie Christus allein solche ie wir deshalb bedacht sein sollten, den n.

e noch Herr Pastor Deher die Versamm- schichtlichen Vortrag, welcher die großen grenen Segnungen bei der Ausbreitung t Nordwesten Ohio's lebhaft und au- der regen Geschäftigkeit der vielen, meist n in hiesiger Gegend und trotz der betrüb- s besonders in den letzten Jahren die so- e von Iowa in den Weg legte, haben sich n im Laufe von 25 Jahren im Umkreise breizehn Gemeinden reinen evangelisch- rbaut, welche gegenwärtig mit noch eini- f Pastoren bedient werden.

der Männergesangchor der St. Jacobus- ages durch seine passenden Vorträge be- n, erquickt und im Glauben neu gestärkt, Gnade gibt, im nächsten Jahr wiederum u welchem, wenn möglich, alle um- einden herangezogen werden sollen.

\$20.59, welche der Synodalkasse zu- Kirche auch ferner Sein Reich hier unter keines Wortes mächtig steuern und weh- bösen Zeit noch manche Seelen hinzu- Auserwählten! Amen.

Adalbert Krafft.

Trinitatis wurde in der Gemeinde des roviso, Cook Co., Ill., ein Missions- glieder aus zehn umliegenden Gemeinden voredigt hielt am Vormittage der ewi. 1 Petri 2, 9. Am Nachmittage hielt en Vortrag über Heidenmission, sodann rberg noch Einiges über innere Mission. stes trug der Musikchor der St. Pauls- t seiner guten Gesangsbegleitung nicht en der Heidenmission wie der inneren ie Summe von \$85.35.

3. Feiertag.

Conferenz = Anzeige.

Specialconferenz versammelt sich, so a Sektionen am dritten und vier- Wohnung des Herrn Pastor Crull in

Wie sich zum Kommen Verpflichtete, durch triftige Umstände aber daran Behinderte bei der Conferenz brieflich entschuldigen, so wollen Alle, die zu kommen willens sind, dem Ortspfarrer gütigst vorher Meldung thun.

Die Arbeit, die von den Conferenzmitgliedern erwartet wird, denen nicht eine besondere Aufgabe gestellt, ist: eine Disposition über die Evangelien- und Epistel-Perikope vom heiligen Weihnachtsfest.

Herr Pastor Ramelow hat über Röm. 12, Vers 11.: „Schicket euch in die Zeit“ zu predigen. J. W. Spindler, Secretär.

Unser neuer Kalender für 1873

ist fertig und zum Versenden bereit. Zu haben ist er bei Herrn M. C. Barthel, Ecke von 7ter und Lafayette Straße, für 10 Cents per Stück. Das Dugend kostet mit Porto 90 Cts. Bestellungen auf einzelne Exemplare können nur dann ausgeführt werden, wenn der Betrag beigelegt wird.

Buch = Anzeige.

Liturgie für einen Kindergottesdienst zur Feier der heiligen Weihnacht, dargeboten von J. L. Dritte Auflage. Preis: 5 Cts. das Stück, 40 Cts. das Dugend, \$2.50 das Hundert. Porto per Stück 2 Cts., per Dugend 4 Cts., für 2 Dugend 8 Cts., für 4 Dugend 10 Cts.

Da statt Hrn. J. Eißfeldt nunmehr Hr. Buchhändler Volkering den Verkauf obiger Liturgie besorgt, so wolle man seine Bestellungen per Adresse machen:

L. Volkering,
Nr. 22 South 5th Str. St. Louis, Mo.
J. Lochner.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Erntefest-Collecte der Gemeinde des Past. Schmidt in Schaumburg, Ill., \$40.27. Collecte der Gem. des Past. Schwensen in Bielefeld, Mo., \$11.35. Von der Gem. in Washington, Neb., durch Past. Frese \$2.10. Von Past. Kleffs Gem. in Washington, Mo., \$11.50. Past. Schurichts Gem. bei Vandalia, Ill., \$10.71. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis \$11.90. Von Past. Eirichs Gem. in Minden, Ill., \$50.00. Past. Wille's Gem. in California, Mo., \$11.50. Past. Dörmanns St. Petri-Gem. in Randolph County, Ill., \$15.45. Vom Immanuel-Distr. in St. Louis \$11.20. Von Past. Holls' Gem. in Centerville, Ill., \$10.00. Past. Nachtigalls Gem. bei Water- loo, Ill., \$9.10. Erntefest-Collecte in Past. Dörmanns St. Pauli- Gem. in Randolph County, Ill., \$33.30. Nachträglich durch Past. Wille, California, Mo., 50 Cts. Von Past. Löbers Gem. in Niles, Ill., \$7.00. Past. Mangelsdorfs Gem. in Bloomington, Ill., \$12.05.

Zur College - Unterhalts - Kasse: Von Past. Hicks Gem. in Collinsville, Ill., \$11.95. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis \$11.00. Von C. Burgdorf in Red Bud, Ill., \$1.00. Vom Immanuel-Distr. in St. Louis \$11.00.

Zur Synodal - Missionskasse: Ein Theil der Missions- fest-Collecte der Gemeinde Proviso, Ill., \$28.63. Für innere Mission: Von Past. Hicks Gem. in Collins- ville, Ill., \$6.90. Aus dem Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis 20 Cents. Von C. Burgdorf in Red Bud, Ill., \$1.00. Missions- fest-Collecte in der Gem. zu Crete, Ill., \$31.00. Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Past. Mennicke's Gem. zu Rock Island, Ill., \$15.00.

Zur Emigranten - Mission in New York: Von Past. Fredericks Gem. in Prairietown, Ill., \$4.00. Von den Schul- kindern des Lehrer Bachhaus in Venedy, Ill., \$4.00. Von Pastor Besels Gem. bei Cape Girardeau, Mo., \$3.00. Von C. Burg- dorf in Red Bud, Ill., \$1.00.

Zur allgem. Baukasse: Von C. Burgdorf in Red Bud, Ill., \$1.00. „Opfergeld“ von Past. Steege in Dunbar, Ill., \$5.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Vom Jungfrauenverein in Past. Liebe's Gem. in New Orleans \$40.00. Ein Theil der Missionsfest-Collecte in der Gemeinde zu Proviso, Ill., \$19.08. Von Past. Backler und dessen Gemeinde in Columbia Bottom, Mo., \$11.00. Past. Zischke's Gem. in Paola, Kansas, \$4.00. Past. Tirmenheims Gem. in New Orleans (für Past. Brunns) \$58.00. Gesammelt auf Lehrer Schwane's Hochzeit durch Past. Laurigen \$5.60. Missionsfest-Collecte in Past. Storms Gem. zu Pleasant Ridge, Ill., \$50.00. Desgl. in der Gem. zu Crete, Ill., \$31.00. Eine Wittwengabe durch Past. R. in Illinois \$50.00. Die Hälfte der Erntefest-Collecte in Past. Demetro's Gem. in Perryville, Mo., \$10.00. Von Past. Hartmanns Gem. in Bremen, Ill., \$6.90. Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Past. Mennicke's Gem. zu Rock Island, Ill., \$17.75.

Zur Hermannsbürger Mission: Missions-Collecte der Gem. des Past. Oberhus in Dubuque, Iowa, \$6.00. Missions- fest-Collecte in Past. Storms Gem. in Pleasant Ridge, Ill., \$25.00. Desgl. in der Gem. zu Crete, Ill., \$31.00. Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Past. Jung's Gem. in Cape Girardeau County, Mo., \$15.70. Eine Wittwengabe, durch Past. R. in Illi- nois, \$150.00. Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Past. Men- nicke's Gem. zu Rock Island, Ill., \$15.00.

Zur Leipziger Mission: Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Past. Jung's Gem. in Cape Girardeau County, Mo., \$15.00.

Zur Emigranten - Mission in Baltimore: Von Past. Fredericks Gem. in Prairietown, Ill., \$4.00.

Für das Seminar in Addison: Von Pastor Tirmen- heims Zions-Gem. in New Orleans \$50.00. Abendmahls-Collecte in Past. Biebermanns Gem. in Danville, Ill., \$7.58. Gesammelt bei J. Anders Kindtaufe daselbst \$3.10. Desgl. bei C. Burgdorfs Kindtaufe in Red Bud, Ill., \$7.00.

Für arme Schüler in Addison: Vom Frauenverein in Past. Wagners Gem. zu Chicago \$14.00. Von C. Burgdorf in Red Bud, Ill., \$1.00.

Für arme Studenten: Ein Theil der Missionsfest-Collecte zu Proviso, Ill., \$19.08. Vom Frauenverein in Past. Wagners Gem. zu Chicago \$14.00. Von M. E. in St. Louis \$5.00. C. Burgdorf in Red Bud, Ill., \$1.00. Von N. N. durch Pastor Quert in Lyonsville, Ill., \$2.00. Von Heinrichs durch denselben \$1.00.

Zum College - Haushalt in Fort Wayne: Von C. Burgdorf in Red Bud, Ill., \$1.00.

Zum College - Bau in Fort Wayne: Nachträglich von Past. Streckfuß' Gem. in Washington County, Ill., \$35.85.

Zum Seminar - Haushalt in St. Louis: Von Past. Zischke's Gem. in Paola, Kansas, \$4.05. Von Wittve Wein- hold in Trebna, Perry Co., Mo., \$5.00.

Für Pastor Ruhland: Von Past. Storms Gem. in Pleas- ant Ridge, Ill., \$50.00. Von N. W. durch Past. Wagner in Chicago \$3.00.

Für Past. Ruhlands Gemeinde: Von Past. Piffels Ge- meinde in Matteson, Ill., \$26.00.

Für die Gemeinde in Faribault, Minn.: Von Past. Heinemanns Gem. in New Gehlenbeck, Ill., \$15.00.

Für Past. Krause in Faribault, Minn.: Von Pastor Heinemanns Gem. in New Gehlenbeck, Ill., \$15.00. Past. Hahns Gem. in Stanton, Ill., \$13.50.

Für Past. Löwe's Gemeinde in Leland, Michigan: Eine Liebesgabe von B. in Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., \$10.00. E. Kischke, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Zur Synodalschulbildungskasse - Kasse: Collecte am Jubelfest in Past. Rolfs Gemeinde \$28.00. Von Past. Krumflegs Gemeinde \$14.20.

Für arme Schüler in Addison: Für Joh. Dörfler vom Frauenverein in Sandy Creek \$3.00.

Zum Hospital in St. Louis: Durch Past. A. E. Winter \$5.00. Von Frau Katharine Weibrecht in Milwaukee \$10.00.

Für innere Mission: Aus der Sparbüchse des Oscar Fah- selb \$1.00. In Missionsstunden gesammelt von Past. Lochner \$6.00.

Zur Hermannsbürger Mission: Von Past. Rathjens Gemeinde \$7.61. Durch Past. Wamböganß von J. Köppele \$5.00. Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Watertown \$38.81.

Zum Kirchbau in Leland: Von J. Auch in Unionville \$2.00. Von Jak. Strieter 50 Cts.

Für arme Studenten in St. Louis: Vom Frauen- verein in Sandy Creek \$5.00. Für Hohmann und Brand: durch Past. Speckhard Privateunion - Collecte 50 Cts. Hochzeit-Collecte bei Karl Robert 75 Cts. Kindtauf-Collecte bei H. Compo in Cassville \$1.35. Gottesdienst-Collecte daselbst 93 Cts.

Zum Kirchbau in Lansing, Mich.: Von der Gem. in Sandy Creek \$4.16.

Zur Emigranten - Mission in Baltimore: Von Past. Trautmann in Adrian \$10.00.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Durch Past. Winter in Loganville \$5.00. Von Frau Katharine Weibrecht in Mil- waukee \$50.00. Past. Schumanns Gem. in Freistadt \$23.00.

Von den Schulkindern der Dreieinigkeits-Gemeinde in Scheyboyan \$12.56. Aus der Sparfasse von C. Schmidts Kindern in Mil- waukee \$5.00. Von C. Lindenschmidt daselbst \$1.00. Collecte der St. Peters-Gem. in Town Granville \$13.16. Aus der Drei- einigkeits-Gem. in Milwaukee von G. Fromming \$1.00. Joseph Hanjcke 25 Cts., P. Peterson \$2.00, W. Wallschläger 50 Cts. Von der St. Stephans-Gem. in Milwaukee \$81.00. Von Pastor Spindlers Gem. in Grand Haven \$10.30. Auf A. Dubois' Hoch- zeit gesammelt \$1.70. Von Beierlein in Milwaukee \$1.00. Von Stolper sen. 10 Cts. Lehrer Bodemer in Watertown 50 Cts. Alb. Wangerin in Milwaukee 50 Cts. G. Matuschka daselbst 50 Cents. Auf Kringsels Hochzeit in Cedarburg gesammelt \$4.00.

Von H. Starke in Milwaukee \$5.00. Past. Kellers Gemeinde in Mequon \$6.60. Aus Past. J. Horst's Gem. in Red Wing von: H. Helmke \$5.00, J. Cordes \$1.00, J. Ziehsdorf \$1.00, J. Reese \$1.00, H. Bennet \$1.00, J. Lemmenmann \$1.00, Wittve Meyer \$1.00, Lehrer Augustin \$1.00, W. Koblshorn \$1.00, W. Meyer \$2.50, J. Dide \$2.00, R. Burgshag 50 Cts., J. H. 80 Cts. Von Frau Benz in Milwaukee \$1.00, Fr. Richter daselbst \$3.00, C. Stolper daselbst \$5.00. Durch Past. Lochner: von H. Wall- schläger \$1.00, Wittve Groß \$1.00, G. Siedert 30 Cts., von einem Ungenannten \$10.00, Wittve L. 10 Cts., Wittve Keller \$1.00, J. Bary 50 Cts., Frau Ruderich \$2.00, Wilhelmine Wall- schläger \$1.00, Henriette Behring 50 Cts., Wittve M. N. \$5.05, Joh. Napieraki \$1.00, Henry Egget \$1.00, Jungfrau Rowad \$3.00, Honnighaus \$1.00, F. Landet \$1.00, Erbs von verkau- ften Bildern 80 Cts., von ihm selbst \$1.00, aus der Arbeitsschul- kasse \$20.00. Von Past. Bernthals Gem. \$6.25, von dessen Kin- dern \$2.00. Past. Hahns Gem. in Hillsdale \$2.15. N. N. da- selbst 12 Cts. Frau Emmert daselbst \$1.00. Past. Hahns Gem. in Colwater \$3.23. Past. Hattstädt's Gem. in Monroe \$23.43. N. N. \$1.00. Past. Partensfelders Gem. in Bay City \$23.00. Past. Lemke's Gem. in Roseville \$9.59. M. Forster \$1.00.

Zur Emigranten - Mission in New York: Von Past. Speckhards Gem. in Scheyboyan \$2.88. Christ. Bach \$5.00. Past. Werfelmanns Gem. in Milwaukee \$3.40. Past. Schu- mann's Gem. in Freistadt \$2.00. Past. A. Ch. Bauers Jütlal- gemeinde am Swan Creek 89 Cts. Past. Straßens Gem. \$15.00.

Zur Wittwenkasse: Von den Pastoren Trautmann, Keller, Higl \$4.00, Past. J. L. Hahn \$2.00. Past. Straßens Gem. in Watertown \$15.08.

Für Past. Brunns Anstalt: Durch Past. A. E. Winter in Loganville \$5.00. Durch Past. Hattstädt, auf J. Zinks Hochzeit gesammelt, \$6.00. Von G. Mohr \$1.00. Past. Lemke's Gem. in Roseville \$10.00.

Für Lehrer - Gehalte: Von Past. Lemke's Gem. in Rose- ville \$10.00.

Zur Synodalkasse: Von Past. Speckhards Gem. \$3.57. Past. Zischers Gem. in St. Paul \$14.60. Past. Trautmanns Gem. in Adrian \$25.00, von ihm selbst \$2.00. Past. Glöters Gem. \$7.00. Past. Rolfs \$1.00. Karl Fink in Mequon \$5.00.

Durch Past. Winter in Loganville \$5.00. Von Past. Schumanns Gem. in Freistadt \$7.80, in Kirchhain \$10.30. Past. Higl's Gem. in Detroit \$18.50. Past. Lints Gem. in Lebanon \$34.00.

ochzeit des Hrn. A. Fr. Buchholz in St. Louis in Teil der Ernte- liebe's Gemeinde in Racine, Wis., in der Gem. in Eben Hochzeits-Goll. bei meinde in Buffalo von Geo. Lusky Bily in Concordia, Stinkel \$5.00, Frau Fr. Kück \$2.50, H. des Lehrer Hamm rer Arrau \$160.35, urch Hrn. J. Heing, tiegmeyer \$57.00, rohna, Mo., \$2.75. n Mount Hope, D., Durch Past. Köh- Brinkmann \$2.50, essen Gem. \$10.25. n selbst \$5.00, von n in Bremen, Ill., Bogt \$2.00, von E., \$5.00. Von J. chre daselbst \$5.00, Ill., \$33.00, vom em. des Past. Hart- ighardt in Chicago ad, Iowa, von Frau urch Past. Wagner in 2.00, Collecte seiner asville, Ill., \$1.00. urch Hrn. E. Schäfer ann in Kendallville, s Past. Dörmann in Jos. Dehm \$5.00. re \$38.00. Durch von Witte Luf- agemeister \$1.00, lgemeinde in Dage Wolf in Blue Point hester, Ill.: von dem st als Dankoffer für des Past. Sauer in r Nibel in Franken- vom Jungfrauen- \$10.00, A. Galtzerer \$1.15, von J. Bidel s in Staunton, Ill., in Harrowtown, Ill., in New Wells, Mo., (Missouri) nachträg- s in Dubuque, Iowa, eoria, Ill., \$17.90. Joh. Volters \$1.50, an, Mich., \$18.00. paing, Ill., \$14.00. A. Schwieger \$5.00, Gem. in Tod Haven, ardeau, Mo., \$9.50. C. Burgdorf in Ned Crete, Ill., \$15.60. die Hälfte einer Col- n. M. Pitt, \$11.75. Ehr. Müller \$2.00, nke \$1.00, D. Lobe- 00. Von Frau Ka- 5.00. Von Pastor Durch Past. Sandboh Markworths Gem. in

Für arme Studenten erhielt vom werthen Frauenverein der Dreieinigkeits-Gemeinde zu St. Louis 27 Hemden, 12 Bett- tücher, 6 Quilts, sowie von Frau Schubarth daselbst 6 Betttücher; vom löblichen Jungfrauenverein der Dreieinigkeits-Gemeinde (des Pastors Groß) in Buffalo, N. Y., 6 Betttücher und 18 Kopfkissen- Ueberzüge; von Frau Heeren durch Past. Reinhardt in Bethalto, Ill., \$5.00.

Für Pastor Ruhland in Dresden im Königreich Sachsen von Hrn. C. Böcker im hiesigen Immanuel's-District \$5.00; durch den Hrn. Cassier Grahl \$1.00.

Für die Lutheraner in Armenien durch den Hrn. Cas- sier Grahl \$4.00.

Für Pastor Brunns Anstalt in Steeden von dem werthen Frauenverein in der Gemeinde des Pastor Hügli in De- troit, Mich., \$30.00; von dem löblichen Jungfrauenverein daselbst C. F. W. Walther.

Im Namen meiner Gemeinde bescheinige ich den Empfang fol- gender Gaben zum Wiederaufbau unserer Kirche:

Von der Gemeinde des Pastor Rauschert in Dalton, Ill., \$10.00. Von Past. Francke's Gem. in Addison, Ill., \$5.00. Fräulein D. Reinmann \$10.00. Durch Past. Schmidt in Schaumburg, Ill.: von H. Thies \$10.00, H. Schrage \$10.00, J. Deife \$5.00, H. Someyer \$8.00, H. Merg \$5.00. Vom Hilfs-Committee für die Abgebrannten im Nordwesten durch Hrn. Giffelst in Milwaukee \$347.13. Durch Past. Wagner in Chicago von J. Naddag \$10.00. Durch Past. Döberlein in Chicago von H. Ruch \$10.00, von Petersdorf \$10.00, Frau Ruch \$10.00. Von Past. Sie- ving in Manito, Ill., \$3.00. Von Gliedern der Immanuel's- Gemeinde in Chicago \$149.00, ferner von C. Meyer \$2.00, von W. Schulz \$2.00; für verkaufte Busspredigten \$3.40. Aus der Gemeinde des Past. Große in Chicago: von einzelnen Gliedern \$153.75, vom Jünglingsverein \$6.75, vom Jungfrauenverein \$62.70. Von Gliedern der Gemeinde des Past. Varling in Chi- cago \$160.50. Von Past. Müllers Gemeinde in Amelich, Mich., \$20.00. Durch A. Heinke von der Kreuz-Gemeinde in St. Louis \$122.50. Von Past. Horns Gemeinde in Geneseo, Ill., \$15.50. Durch Fräulein C. W. Hoffmann in Boston, Mass., \$8.00. Von G. Mohr in Monroe, Mich., \$1.00. Durch J. Stutz von A. Heit- müller in Washington \$50.00. Durch Past. Wehrs in Russels Grove, Ill., von S. Fischer \$2.00. Durch Past. Beyer in Pitts- burg von S. H. Niemann \$5.00, H. R. Heisfuß \$5.00. Durch Lehrer Albers in Rich, Ill., \$2.00. Von J. N. Rathel in Chi- cago \$200.00. Durch Herrn Pastor D. Brauns in Heise, Han- nover, und zwar aus Heise: von den Schulkindern 20 Groschen, W. Köhler 2 Groschen, H. Pitter 1 Thaler, J. Kanfent 1 Thaler, N. N. 10 Groschen, N. N. 1 Thaler, Konrad Stümpel 1 Thaler, Frau Konrad Stümpel 1 Thaler; von Pastor Friedrich in Blenden 5 Thaler.

Der treue Gott segne alle Geber mit zeitlichem und ewigem Segen!

Chicago, Ill., d. 2. November 1872. H. Wunder, Pastor.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die lieben Geber bescheinige ich hiermit,

für die hiesige Anstalt von Herrn Pastor Weyel in Darmstadt, Ind., \$77.50 (Missions- fest-Collecte), von Herrn Pastor Ebenbild in College Point, N. Y., im Jahre 1871 \$25.00 Sterbest-Collecte, 1872 desgleichen \$12.00 empfangen zu haben. Steeden, den 11. Oktober 1872. Fr. Brunn.

Durch Herrn Pastor Storm von seiner lieben Gemeinde zu Pleasant Ridge \$20.00 zu meiner Unterstützung empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank gegen Gott und die lieben Geber im October 1872 L. Frese, Pastor.

\$2.00 für die Mission des Collegium fratrum von Herrn Mis- sionar H. Better empfangen zu haben, bescheinigt hiemit dankend im Namen des Vereins St. Louis, Concordia College, D. Gräf, Kassirer.

\$10.00 von dem Jünglingsverein in Grand Rapids, Michigan, erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank St. Louis, Concordia College, J. J. Walker.

Veränderte Adressen:

Rev. J. L. Daib, Box 410. Oshkosh, Wis.

Rev. C. Markworth, Readfield, Waupacca Co., Wis.

H. Steuber, Lehrer, Convoy, Van Wert Co., Ohio.

A. W. Lindemann, Lehrer, Box 70. Carondelet, Mo.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub- scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter- schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Re- daction, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelber ic. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anzuwenden. — In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Julius Neumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Zeitweilig redigirt von dem Lehrer.

Jahrgang 29. St. Louis, Mo.

(Eingefandt von Pastor F. Lochner.)
Wie zwei Nachbarn sich über Hausgottes- dienste unterhalten.

(Erster Abend.)

David und Paul — so hießen nämlich ihre Tauf- namen, bei denen sie gewöhnlich genannt wurden — waren beide Glieder einer und derselben Gemeinde. Ihre Häuser lagen so nahe zusammen, daß man keine Hand dazwischen schieben konnte. Paul war erst seit einigen Jahren Gemeindeglied. Er besuchte vorher die Kirche selten. Wurde er deswegen ermahnt, so war seine gewöhnliche Ausrede, daß die Kirchleute auch nicht besser seien, als er; ja daß er sich der Sünden schäme, in denen sich manche Kirchenglieder finden ließen. Und es ist leider wahr, daß so Manche, die für Christen gelten wollen, dem Reiche Gottes nur Schande bereiten und, während sie auch durch ihren Wandel predigen, dadurch den Namen Gottes heiligen und Fernstehende heranziehen sollten, das Gegentheil thun. Dies sollte indeß Nie- manden zurückhalten, sich an eine rechtläubige, christ- liche Gemeinde anzuschließen, denn ein solcher Wandel ist ja nicht Frucht des Wortes Gottes, sondern vielmehr Beweis, daß Gottes Wort bei den Betreffenden noch nicht gefaßt und keine Frucht gebracht hat.

Unser Paul wurde durch seinen Nachbar David so lange bearbeitet, bis er regelmäßig mit in die Kirche ging und sich an die Gemeinde schloß. Bearbeitet wurde er, sage ich, und diesen Ausdruck gebrauche ich mit Fleiß. Ein Bearbeiten in methodistischer Weise meine ich natür- lich nicht, sondern ein Bearbeiten mit Gottes Wort. Unser David machte es nämlich nicht, wie es vielfach geschieht, daß man den Nachbar oder sonst Jemanden gelegentlich ermahnt, mit in die Kirche zu gehen, diese Ermahnung wohl auch einmal wiederholt, aber dabei so oberflächlich und so wenig eindringlich redet, daß es scheint, als wolle man eigentlich bloß die Pflicht der Ermahnung erfüllen, frage aber nicht viel darnach, ob man etwas ausrichte; wie man denn auch sein Er- mahnen bald einstellt. So machte es David nicht, sondern ging dem Paul, wie man zu sagen pflegt, ordentlich zu Leibe, nämlich mit Gottes Wort, und redete in seiner Einfalt so beweglich, daß zuletzt beiden die Thränen in die Augen traten und bei Paul der Ent- schluß reifte, sich auch anzuschließen. Dies geschah denn

auch. Hiedurch Nachbarn ein freu- entstanden, das sie nährten. Sollte daß er doch auch noch ferne steh, sich gestehen, daß beabsichtigt habe. Unser David Jahren Vorstehen Hieran mag woh Fällen, da er als gewesen sein. E Mann von guter es gewiß wenige g insonderheit der ei am Herzen lag. er nicht. So zar ließen, so verbe Widerspännstige. mehr. Wir leben sündigen haben, da man mit der Christo angehören ernstlich erhebt, ist denn auch David Gemeindegliedern Grund gewesen sei Beiläufig sei bemer wußte, sich denne ließ. Doch, dies sondern wie diese dienste unterhalten Sie waren nän nicht gut aushalte wenigstens einige weder ging David sich's gerade mach wo gleicher Glau sind, da muß ma quiden. Einmal doch beinahe zum diesem Abend, vor def nicht dazu fan ein nur noch inni



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Putherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. December 1872.

No. 5.

von Pastor J. Kochner.)

**sich über Hausgottes-
e unterhalten.**

(erster Abend.)

— so hießen nämlich ihre Tauf-
gewöhnlich genannt wurden —
einer und derselben Gemeinde.
nahe zusammen, daß man keine
ben konnte. Paul war erst seit
indeglied. Er besuchte vorher die
e er deswegen ermahnt, so war
rede, daß die Kirchleute auch nicht
a daß er sich der Sünden schäme,
Kirchenglieder finden ließen. Und
so Manche, die für Christen gelten
ottes nur Schande bereiten und,
ihren Wandel predigen, dadurch
tügen und Fernstehende heranziehen
il thun. Dies sollte indeß Nie-
sich an eine rechtgläubige, christ-
hließen, denn ein solcher Wandel
Wortes Gottes, sondern vielmehr
Wort bei den Betreffenden noch
Frucht gebracht hat.

durch seinen Nachbar David so
er regelmäßig mit in die Kirche
Gemeinde schloß. Bearbeitet wurde
Ausdruck gebrauche ich mit Fleiß.
thodistischer Weise meine ich natür-
n Bearbeiten mit Gottes Wort.
es nämlich nicht, wie es vielfach
en Nachbar oder sonst Jemanden
mit in die Kirche zu gehen, diese
h einmal wiederholt, aber dabei so
wenig eindringlich redet, daß es
n eigentlich bloß die Pflicht der
frage aber nicht viel darnach, ob
; wie man denn auch sein Er-
.. So machte es David nicht,
Paul, wie man zu sagen pflegt,
nämlich mit Gottes Wort, und
alt so beweglich, daß zuletzt beiden
ugen traten und bei Paul der Ent-
anzuschließen. Dies geschah denn

auch. Hiedurch war insonderheit zwischen den beiden
Nachbarn ein freundschaftliches, brüderliches Verhältniß
entstanden, das sie durch Besuch und Gegenbesuch fleißig
nährten. Sollte hierbei dem Leser der Gedanke kommen,
daß er doch auch versuchen wolle, Diesen und Jenen, der
noch ferne stehe, für Christi Reich zu gewinnen, so muß
ich gestehen, daß ich gerade das durch diese Darstellung
beabsichtigt habe. Gott gebe weiteres Gedeihen.

Unser David war ein älteres Gemeindeglied, seit
Jahren Vorsteher, aber nun nicht wieder gewählt.
Hieran mag wohl sein ernstes, derbes Auftreten, in
Fällen, da er als Vorsteher zu handeln hatte, viel schuld
gewesen sein. Er war nämlich eine lautere Seele, ein
Mann von guter christlicher Erkenntniß, ein Christ, wie
es gewiß wenige gibt, dem das Wohl des Reiches Gottes,
insonderheit der eigenen Gemeinde, ganz außerordentlich
am Herzen lag. Sah' er Jemanden sündigen, so schwieg
er nicht. So zart er umging mit solchen, die sich sagen
ließen, so derbe konnte er aber auch auftreten gegen
Widerspänstige. Und dies Letztere gefällt jetzt wenig
mehr. Wir leben in einer Zeit, da man Freiheit zu
sündigen haben, und doch dabei ein guter Christ sein,
da man mit der Welt sich vereinigen, und doch dabei
Christo angehören will; und wer dagegen seine Stimme
ernstlich erhebt, ist meist nicht sehr geachtet. So soll sich
denn auch David durch sein ernstes Zeugniß bei vielen
Gemeindegliedern mißliebig gemacht haben und dies der
Grund gewesen sein, daß er nicht wieder gewählt wurde.
Beiläufig sei bemerkt, daß David, ob er wohl dies alles
wußte, sich dennoch als Christ den Mund nicht stopfen
ließ. Doch, dies alles wollte ich eigentlich nicht erzählen,
sondern wie diese beiden Nachbarn sich über Hausgottes-
dienste unterhalten haben.

Sie waren nämlich so vertraut geworden, daß sie es
nicht gut aushalten konnten, wenn sie wöchentlich nicht
wenigstens einige Abende bei einander zubrachten. Ent-
weder ging David hinüber, oder Paul kam herüber, wie
sich's gerade machte. Denn es läßt sich nicht ändern,
wo gleicher Glaube ist, wo gleiche Gnadenerfahrungen
sind, da muß man sich sehen, und sich mit einander er-
quicken. Einmal aber wär's zwischen David und Paul
doch beinahe zum Bruch gekommen, und das gerade an
diesem Abend, von dem ich erzählen will. Daß es in-
deß nicht dazu kam, vielmehr ihr Verhältniß zu einander
ein nur noch innigeres wurde, wird der Leser erfahren.

Paul trat bei David ein und wurde herzlich empfangen.
Die Unterhaltung wollte indeß nicht fließen, sondern ge-
rieth in's Stocken. David hatte etwas auf dem Herzen.
Er hatte sich schon längst vorgenommen, Paul um etwas
zu befragen, und heut Abend sollte und mußte es jenen-
falls geschehen. Er besann sich, wie er seine Sache nur
einleiten solle. Meist hatte er damit nicht viel Glück,
wußte nicht recht anzufangen, aber wenn er erst drin
war, dann floß es ihm frisch vom Munde weg. Gott
hat ja seine Gaben verschieden ausgetheilt. Während
David so nachsinnend in der Stube auf und abgeht,
und Paul schon fragen will, ob er nicht wohl sei, bleibt
er plötzlich vor diesem stehen und beginnt: Aber sag mir
doch einmal, lieber Nachbar, hältst Du denn auch regelmä-
ßige Hausgottesdienste?

Paul war wie vom Blitz getroffen. Es ging ihm
wunderlich durch den Kopf. Er hatte nach seinem alten
Adam die Unart an sich, sich nicht gerne „dreinreden“
lassen zu wollen und zu fürchten, es möchten Andere
bloß vor seiner und nicht vor ihrer eigenen Thür kehren.
Es fiel ihm sogleich ein, daß sein Nachbar erst kürzlich
ihn vorgenommen hatte wegen öfterer Veräumniß der
Christenlehre, und nun schon wieder, und so ohne Wei-
teres mit einer solchen Frage. Sein alter Adam regte
sich da gewaltig, so daß er im Augenblick nicht klar den-
ken und überlegen konnte, antwortete daher nach einer
Weile etwas gereizt: Und wenn ich gar keine Haus-
gottesdienste hielte, wie dann? Seit ich bei eurer Ge-
meinde bin, kümmert Ihr euch um Alles. Erst neulich
hieltst Du mir eine Strafpredigt wegen Veräumniß der
Christenlehre, und heute fängst Du schon wieder an.

David: Dachte ich's doch, daß ich es durch meine
Ungeschicktheit verderben würde. Ich wollte bei dieser
Sache auch erst so um den Berg herumkommen, aber Du
weißt, ich versteh' das nicht, fahre vielmehr immer gleich
g'rad' heraus. Nimm mir's nicht übel, daß ich so frage.
Glaub' mir, ich meine es nicht so, wie es etwa bei mir
herauskommt, wie denn auch ich überzeugt bin, daß Du
es nicht so mein'st, wie es den Anschein hat. Sag' mir
doch, alter Freund, hältst Du denn regelmäßige Haus-
gottesdienste?

Paul: Ich möchte nur wissen, wo das geboten ist,
daß man auch noch jeden Tag in der Woche, Morgens
und Abends und etwa auch noch Mittags Hausgottes-
dienst halten soll mit Gesang, Gebet und Betrachtung

des Wortes Gottes. Hör', David, was ich immer gegen Euch Altlutheraner hatte, ist das, daß Ihr den Leuten so viel Menschenfagen auflegt und damit die Gewissen verbinden wollt. So macht Ihr's auch in diesem Stück. Wer nicht täglich wenigstens zweimal seine Hausgottesdienste hält, der ist bei Euch kein Christ.

David: Wie Du doch da redest. Wenn ich Dich nicht kannte, so möchte ich auf den Gedanken kommen, Du wärest gar nicht gerne in unserer Gemeinde, wärest nicht von Herzen ein sogenannter Altlutheraner mit uns, hättest Gottes Wort nicht lieb und triebest es in Deinem Hause gar nicht. Ich möchte nur gerne wissen, ob Du regelmäßige Hausgottesdienste eingerichtet hast, oder ob Gottes Wort in Deinem Hause, so zu sagen, bloß zufällig, nur hie und da, getrieben wird.

Paul: Ehe Du weiter redest, und ehe ich Dir auf Deine Frage bestimmt antworte, sag' mir, ob man sich darüber ein Gewissen machen lassen muß, wenn man keine regelmäßigen Hausgottesdienste hält; denn ich halte etwas auf meine christliche Freiheit.

David: Darauf halte ich auch etwas, wie uns denn der Apostel Paulus Gal. 5. ermahnt und sagt: „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.“ Die christliche Freiheit ist ein Gut, das unser Heiland uns mit seinem Blute erkaufte, ein Gut von so hohem Werthe, daß kein Gewissen zu wahrer Ruhe kommen kann, das seine Freiheit in Christo nicht kennt und nicht darin lebt. Man soll fürwahr uns Christen mit keinen Menschengesetzen binden. Um der Liebe und um des Friedens willen wollen wir sie halten, sonst aber nicht. Es hat Niemand ein Recht über uns, Niemand Ansprüche an uns, als allein unser hochgelobter Heiland. Nichts kann und soll unsere Gewissen verbinden, als Christi ausdrückliches Gebot.

Was nun die Hausgottesdienste betrifft, so müssen wir wohl unterscheiden, um uns darüber klar zu werden. Ich wollte in dieser Weise mit Dir gar nicht davon reden, aber Du verlangst es ja von mir. Du willst wissen, ob Dein Gewissen hierin zu binden ist. Und da sage ich denn das: Dein Gewissen kann hierin nur verbinden, was Gott ausdrücklich geboten hat. Nun hat er aber gar nichts darüber gesagt, wie oft Du Deine Hausgottesdienste halten, auch nicht in welcher Weise Du sie halten, aber daß Du sie halten, d. i. daß Du Gottes Wort für Dich und die Deinigen auch privatim gebrauchen, es nicht bloß in der Kirche hören, sondern auch zu Hause lesen und lernen sollst, desgleichen daß die Uebungen des Gebets von Dir geschehen sollen, — das ist Gottes ausdrückliches Gebot.

Paul: Dies zu hören, wäre ich in der That begierig.

David: Wie Du doch redest, als ob Du das nicht schon wüßtest. Ich will Dir indeß Antwort geben. Du kennst das zweite und dritte Gebot. Nach diesen Geboten sollst Du Gott in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken, die Predigt und das Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen. Nun frage ich Dich, sind hier nicht ausdrücklich die Hausgottesdienste geboten und kannst Du im Gehorsam des zweiten und dritten Gebots leben, wenn Du nicht zu Hause Gottes Wort lesen, beten, loben und danken willst? Merke Dir ferner das Wort Christi, Joh. 5, 39.: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget!“ Ist hier nicht der ausdrückliche Befehl Christi, an jeden Christen gerichtet, in der Schrift zu suchen, und kann man diesem Befehl Christi nachkommen, wenn man nicht fleißig in der Bibel liest? Auf Grund dieses aus-

drücklichen Befehls ermahnt denn auch der Apostel Paulus, Gal. 3, 16, 17.: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit. Lehret und vermahneth euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn.“

Paul: Es ist wahr und läßt sich nicht leugnen, daß die Hausandachten ausdrücklich in Gottes Wort geboten sind.

David: Ehe du weiter redest, wollte ich nur noch hinzufügen, daß wir auch liebliche Exempel solcher Hausgottesdienste in der heiligen Schrift haben, der übrigen nicht weiter zu gedenken. Abraham, dem Mann nach dem Herzen Gottes, gibt dieser selbst das Zeugniß, daß er fleißig Hausgottesdienste gehalten. Nach 1 Mos. 18, 19. sagt der Engel des Herrn, welcher hier der Sohn Gottes selbst ist, von Abraham: „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist.“ Wie fleißig mögen die gottseligen Frauen, die Mutter und Großmutter des Timotheus, in ihrem Hause Gottes Wort gehandhabt haben, wovon Paulus in seinem zweiten Briefe an Timotheus diesen erinnert und sagt, daß er schon von Kind auf die heilige Schrift wisse.

Paul: Aber es ist wohl zu merken, daß überall kein Wort davon stehet, daß man täglich und regelmäßig Hausgottesdienste gehalten habe, noch auch halten müsse. Ich muß Dir gestehen, daß ich mit den Meinen allerdings auch meine Andachten halte, und Gottes Wort lese, aber eine bestimmte Regel habe ich darin nicht. Bisweilen geschieht es alle Tage, bisweilen aber auch selten, wöchentlich nur etwa einmal, wie sich gerade macht; und ich gedenke mich auch an kein bestimmtes Gesetz binden zu lassen.

David: Was Du hinsichtlich Deiner Hausandacht bekennst, habe ich gefürchtet, und wollte Dich eben deswegen befragen, um Dir dann einen Liebesdienst zu thun. Wenn Du aber meinst, man wolle Dir Gesetze machen, so bist Du sehr im Irrthum.

Paul: Aber, Nachbar, ist denn nicht Deine Absicht, daß ich's auch so machen soll, wie Du? Du liest und betest und singest jeden Morgen und jeden Abend zu bestimmter Zeit mit den Deinigen, ich thue es ja oft, sag einmal, ist nicht Deine Absicht, das auch bei mir einzuführen? Und es scheint mir, daß Du da zu weit gehst, wenn Du mir darüber Vorschriften machen willst.

David: Ich verhehle nicht, was ich beabsichtige. Nicht ich will etwas in Deinem Hause einführen, aber ermahnen möchte ich Dich, daß Du selber die gottgefällige, löbliche Sitte der regelmäßigen, täglichen Hausgottesdienste bei Dir einführen wollest. Ich will Dich hieran nicht als an ein göttliches Gebot binden, denn dies ist nicht da. Es hält sich hierin, wie mit dem Tischgebet. Niemand kann ein Gebot nachweisen dafür, daß wir gerade vor und nach dem Empfang der Speisen, die Gott gibt, beten und danken sollen, aber daß es überhaupt geschehe, ist Gottes ausdrückliches Gebot. Wenn nun der Christ bedenkt, welche Ursache zum Gebet und Lobe Gottes er gerade dann hat, wenn er an den gedeckten Tisch tritt und dann, wenn er die Speisen genossen hat, bedenkt, daß die Kinder Gottes immer ihre Tischgebete gehalten haben, dies also ein allgemeiner christlicher Brauch ist, dessen Unterlassung auch nothwendig Aergerniß und Anstoß geben muß; so weiß ich

nicht, ob's möglich ist, daß Jemand der dennoch sein Tischgebet nicht dasselbe ist es mit den Hausandachten zu gewissen Zeiten und in gewissen halte, hat Gott geboten, aber daß das hat Gott geboten. Wenn gestellt wird, welche eine heilsame seine täglichen, regelmäßig ten, so weiß ich wiederum nicht, ein Christ sich des weigern kann nächst daran, lieber Paul, mit Dir reden, wie segensreich solche Haus-

Paul: Dies leugne ich ja darum schon gesagt, daß ich auch

David: Aber eben daraus, daß und regelmäßig thust, schließ ich solcher Hausandachten nicht hoch

Paul: Du willst doch nicht g von Gottes Wort halte?

David: Fällt mir nicht ein. Christen zu Gottes Wort ist eine diese Liebe wird, desto fleißiger li

Paul: Wer es nun gar nicht die Kirche geht, den hältst du n einen Christen?

David: Nun sieh', lieber Pa nicht, ob's möglich ist, daß ein Gott so ernstlich befiehlt und Hausandachten zu halten, die könnte; ob's möglich ist, daß ein Predigt in der Kirche erbaut, d Bibel lesen. Ich denke doch, steht es also, wenn wir Gottes hören, so werden unsere Herzen finden einen Wohlgeschmack an n daher nicht warten bis zum da uns wieder von dieser köstlich wird, sondern wir eilen inzwischen kammer, zumal uns ja der Sch Paul, wenn Jemand keinen Ap ist er nicht gesund. So ist auch sie kein Verlangen hat nach de Wortes. Ist der Glaube rech Hunger da nach Gottes Wort. muthiger Lustgarten, das weiß d daher nicht unterlassen, von Zeit gang dahin zu thun. Und o Hier eine kostbare, wohlriechen lachende, wohlschmeckende Frucht lichkeiten entdeckt der Christ. alles darf er sich zueignen.

Es ist gewiß vom größten Seg tes Wort umgeben. Wer das th lichen Erkenntniß, es geht ihm dern auf, er dringt durch von ein sein Herz wird des Trostes und voll. Er lernt seinen Gott im bewundern, kann immer weniger ihn immer lieber, haßt und verab ernstlicher, und wird immer g tüchtiger zum Dienste Gottes. es ist nicht zu verwundern, wen der nicht täglich mit Gottes W erschreckliche Sünden fällt. We fleißig gebraucht, dem pflegt dan Zeit ein guter Spruch einzufalle

Paul: Davon kann ich Dir spiel erzählen. Unlängst hatte ich sches Sümmdchen auf eine leicht Natürlich, wie das so gewöhnlich

der Apostel Paulus das Wort Christi in aller Weisheit und selbst mit dem geistlichen dem Herrn in ihr thut mit thut alles in danket Gott nicht leugnen, daß Gottes Wort ge-
 Alle ich nur noch Exempel solcher Christen haben, der ham, dem Mann ist das Zeugnis, n. Nach 1 Mos. welcher hier der : „Ich weiß, rn, und sei- e des Herrn recht und gut en Frauen, die heus, in ihrem woron Paulus diesen erinnert e heilige Schrift daß überall kein und regelmäßig ch halten müsse. einen allerdings Wort lese, aber ht. Bisweilen er auch selten, gerade macht; stimmtes Gesez
 er Hausandacht Dich eben des- Liebesdienst zu olle Dir Geseze
 Deine Absicht, Du liebst und n Abend zu be- e es ja oft, sag ch bei mir ein- Du da zu weit a machen willst. ch beabsichtige. einführen, aber ie gottgefällige, lichen Haus- Ich will Dich t binden, denn wie mit dem chweisen dafür, Empfang der ten sollen, aber drückliches Ge- he Ursache zum at, wenn er an er die Speisen des immer ihre in allgemeiner ig auch noth- ; so weiß ich

nicht, ob's möglich ist, daß Jemand ein Christ sein kann, der dennoch sein Tischgebet nicht mit halten will. Ganz dasselbe ist es mit den Hausandachten. Nicht daß man zu gewissen Zeiten und in gewisser Weise seine Andacht halte, hat Gott geboten, aber daß es überhaupt geschehe, das hat Gott geboten. Wenn nun dem Christen vor- gestellt wird, welche eine heilsame, löbliche Sitte es ist, seine täglichen, regelmäßigen Andachten zu hal- ten, so weiß ich wiederum nicht, ob's möglich ist, daß ein Christ sich des weigern kann, und mir lag es zu- nächst daran, lieber Paul, mit Dir ein Wort darüber zu reden, wie segensreich solche Hausgottesdienste sind.

Paul: Dies leugne ich ja gar nicht, habe Dir darum schon gesagt, daß ich auch Gottes Wort lese.

David: Aber eben daraus, daß Du es nicht täglich und regelmäßig thust, schließ ich, daß du den Gewinn solcher Hausandachten nicht hoch genug anschlägst.

Paul: Du willst doch nicht gar sagen, daß ich nichts von Gottes Wort halte?

David: Fällt mir nicht ein. Aber die Liebe der Christen zu Gottes Wort ist eine wachsende. Je größer diese Liebe wird, desto fleißiger liest man Gottes Wort.

Paul: Wer es nun gar nicht liest, ob er wohl in die Kirche geht, den hältst du wohl gar nicht mehr für einen Christen?

David: Nun sieh', lieber Paul, ich weiß allerdings nicht, ob's möglich ist, daß ein Christ, der da hört, wie Gott so ernstlich befiehlt und so dringend auffordert, Hausandachten zu halten, dies dennoch unterlassen könnte; ob's möglich ist, daß ein Christ, der sich an der Predigt in der Kirche erbaut, dennoch nie sollte in der Bibel lesen. Ich denke doch, mit uns Christenleuten steht es also, wenn wir Gottes Wort in der Kirche hören, so werden unsere Herzen ordentlich warm, wir finden einen Wohlgeschmack an Gottes Wort, und kön- nen daher nicht warten bis zum nächsten Gottesdienst, da uns wieder von dieser köstlichen Speise aufgetragen wird, sondern wir eilen inzwischen selber in die Vorraths- kammer, zumal uns ja der Schlüssel dazu gegeben ist. Paul, wenn Jemand keinen Appetit zum Essen hat, so ist er nicht gesund. So ist auch die Seele krank, wenn sie kein Verlangen hat nach der Speise des göttlichen Wortes. Ist der Glaube recht gesund, so ist auch Hunger da nach Gottes Wort. Dies ist wie ein an- muthiger Lustgarten, das weiß der Christ, und kann es daher nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit einen Spazier- gang dahin zu thun. Und o, welche Schönheiten! Hier eine kostbare, wohlriechende Blume, dort eine lachende, wohlschmeckende Frucht. Immer neue Herr- lichkeiten entdeckt der Christ. Und alles gehört ihm, alles darf er sich zueignen.

Es ist gewiß vom größten Segen, alle Tage mit Got- tes Wort umgehen. Wer das thut, wächst in der christ- lichen Erkenntnis, es geht ihm ein Licht nach dem an- dern auf, er dringt durch von einer Klarheit zur andern, sein Herz wird des Trostes und der Freude immer mehr voll. Er lernt seinen Gott immer mehr schätzen und bewundern, kann immer weniger ohne ihn sein, gewinnt ihn immer lieber, haßt und verabscheut die Sünde immer ernstlicher, und wird immer geschickter, williger und tüchtiger zum Dienste Gottes. Ich sage Dir, Nachbar, es ist nicht zu verwundern, wenn so ein armer Mensch, der nicht täglich mit Gottes Wort umgeht, in allerlei erschreckliche Sünden fällt. Wer dagegen Gottes Wort fleißig gebraucht, dem pflegt dann wohl immer zu rechter Zeit ein guter Spruch einzufallen.

Paul: Davon kann ich Dir ein merkwürdiges Bei- spiel erzählen. Unlängst hatte ich Gelegenheit, ein hüb- sches Stämmchen auf eine leichte Weise zu gewinnen. Natürlich, wie das so gewöhnlich der Fall ist, ich hätte

müssen ein Auge ein wenig zudrücken. Und, David, beinah hätte ich es gethan, denn wie blendet nicht das leidige Geld. Allein da fiel mir noch der Spruch ein, den ich am Abend zuvor gelesen hatte: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen; denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Ver- derben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels, welches hat etliche gelüftet, und sind vom Glauben irre ge- gangen, und machen ihnen selbst viel Schmer- zen.“ 1 Tim. 6, 6—10. Ich sage Dir, ich hätte jetzt das Geld nicht mehr haben wollen, um alles in der Welt nicht.

David: Siehst Du, was Gottes Wort nützt? Und so ist es auch, wenn uns allerlei Kreuz und Un- gemach trifft. Ach wir sind ja doch gänzlich verlassen, wenn wir dann nicht Gottes Wort zur Hand haben.

Paul: Da fällt mir wieder eins ein. Du weißt, daß ich neulich um 200 Dollars betrogen wurde. Ich sage Dir, es that mir wehe. Vor Gericht konnte ich nichts machen. Als ich so nach Hause gehe, und mir allerlei, zum Theil erschreckliche Gedanken durch den Kopf flogen, fällt mir auf einmal der Spruch ein, den ich erst kürzlich gelesen hatte: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ Röm. 8, 28., ich denke über densel- ben nach, und bald war so ziemlich aller Verdruss über den Verlust hinweg.

David: Hättest Du nun aber Gottes Wort nicht zur Hand gehabt, wie dann? Ich könnte auch eine An- zahl ähnlicher Beispiele erzählen. Wie nöthig ist es da, daß wir uns recht mit Gottes Wort wappnen und ein- sammeln. Die Zeit ist schon böse genug und wird noch böser werden. Der Teufel weiß, daß er nicht viel Zeit mehr hat. Ach, ich fürchte, wir gehen erschrecklichen Zeiten entgegen. Wer selig werden will, der gehe ja alle Tage mit Gottes Wort um und rüste sich, auf daß er an dem bösen Tage Widerstand thun, alles wohl aus- richten, und das Feld behalten möge.

Paul: Du hast recht. Ich muß Dir bekennen, daß Du mein Herz bewegst. Es ist ja leider wahr, daß ich Gottes Wort lange nicht fleißig genug geübt habe, habe darüber auch schon oft Gewissensbisse gehabt. Es soll mit Gott anders werden. Ich danke Dir für dies Dein brüderliches Wort. Nun aber möchte ich gerne noch von Dir hören, wie denn die Hausgottesdienste am Besten einzurichten sind.

David: Das würdest Du Dir wohl von unserm Herrn Pastor sagen lassen müssen. Doch, wenn du willst, so komme ich in einigen Abenden zu Dir hinüber, und dann unterhalten wir uns mit einander auch darüber.

(Eingefandt von Pastor H. Hanfer.)

Etwas über den Umgang mit dem Nächsten.

(Schluß.)

Auch der liebe Apostel Paulus wandelte nach der- selben Regel und auch er mußte darüber leiden, und wurde allenthalben verkannt, wie er denn selbst zu den gläubigen Corinthern sagen muß: „wiewohl ich euch fast sehr liebe, und doch wenig geliebt werde.“ Doch tröstet er sich mit seinem guten Gewissen und läßt sich nicht irre

machen, er spricht: fällig wäre, so wäre erschrocken straft Pa- dieser die Freiheit Gesez nur ein mem Wie frei und unbek- Freunde Barnabas Lindigkeit abermals Marcus, der sie a- mäßiger Weise verla- nehmen wollte. H selbst ein Barnabas Wie straft derselbe und Galatien! In allezeit lieblich und predigt er endlich Willen sein Leben a ihm mit seinem W Botschaft von Chris Gesez nicht, ja, das Amtsträger, der g Paulus von der Ger Heiden, predigt er v rechten Richter, von Wie nothwendig ih- sehen wir daraus, d antwortete: gehe h Zeit habe, will ich d seine Worte eine a wachenden Gewissen zu entgehen; aber wunden Fleck im H Rede Pauli über G vielleicht gelobt, aber Gewissen hätte dabe

Siehe, mein lieb- spiele zu dem Worte mit Salz gewürzt“. Gleichgiltigkeit, von oder Menschengesälli- verlichen, wenn er die Fähigkeit zu reden ob sie schon ein klein Dinge im Bösen an- Guten überaus reich- dies Dir anvertraut- denke an die endliche Tag ist und du noch danken auf seinem lei- da weiß, daß er einfl- ein jedes unnütze W so wirft Du Deine Z- baren Gesprächen ver- nütze ist zu hören; so- lieblicher werden, son- fehlen lassen.

Denke aber nun n jede Eigenheit, jeden anstecken, oder gar la- der Herr Jesus hat ihrer Schwachheiten elender Splitterrichte- Mensch werden, vor z- ziehen würden, wie vo- gleich mit Stechen un- so müßtest Du ihm a- wenn er sich einmal in- oder auf die Nase fällt- Stücke aus dem gere angreißt; un-

wenig zudrücken. Und, David, an, denn wie blendet nicht das da fiel mir noch der Spruch ein, r gelesen hatte: „Es ist aber n, wer gottselig ist, und n. Denn wir haben nichts acht; darum offenbar ist, nichts hinausbringen. hrung und Kleider haben, nügen; denn die da reich e fallen in Versuchung und thrichte und schädlicher nken die Menschen ins Ver- ammnis. Denn Geiz ist Uebels, welches hat etliche d vom Glauben irre ge- en ihnen selbst viel Schmer- 0. Ich sage Dir, ich hätte jetzt haben wollen, um alles in der

Du, was Gottes Wort nützt? denn uns allerlei Kreuz und Un- r sind ja doch gänzlich verlassen, Gottes Wort zur Hand haben. ir wieder eins ein. Du weißt, 0 Dollars betrogen wurde. Ich wehe. Vor Gericht konnte ich ich so nach Hause gehe, und mir schreckliche Gedanken durch den auf einmal der Spruch ein, den atte: „Wir wissen aber, daß lieben, alle Dinge zum m. 8, 28., ich denke über densel- ar so ziemlich aller Verdruss über

Du nun aber Gottes Wort nicht dann? Ich könnte auch eine An- e erzählen. Wie nöthig ist es da, Gottes Wort wappnen und ein- t schon böse genug und wird noch eufel weiß, daß er nicht viel Zeit fürchte, wir gehen erschrecklichen r selig werden will, der gehe ja Wort um und rüste sich, auf daß Widerstand thun, alles wohl aus- behalten möge.

ht. Ich muß Dir bekennen, daß . Es ist ja leider wahr, daß ich ht fleißig genug geübt habe, habe Gewissensbisse gehabt. Es soll rden. Ich danke Dir für dies t. Nun aber möchte ich gerne noch denn die Hausgottesdienste am d.

dest Du Dir wohl von unsern- en müssen. Doch, wenn du willst, n Abenden zu Dir hinüber, und uns mit einander auch darüber.

t von Pastor S. Hanser.)

Umgang mit dem Nächsten.

(Schluß.)

st Paulus wandelte nach der- h er mußte darüber leiden, und kannt, wie er denn selbst zu den agen muß: „wiewohl ich euch fast enig geliebt werde.“ Doch tröstet n Gewissen und läßt sich nicht irre

machen, er spricht: „wenn ich den Menschen noch ge- fällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.“ Wie un- erschrocken strafft Paulus selbst einen Apostel Petrus, da dieser die Freiheit der Christen von dem Ceremonial- Gesez nur ein wenig durch sein Verhalten verdunkelte! Wie frei und unbefangen tritt er seinem so innig geliebten Freunde Barnabas entgegen, als dieser aus allzu großer Lindigkeit abermals den Johannes, mit dem Zunamen Marcus, der sie auf der ersten Missionsreise unrech- mäßiger Weise verlassen hatte, zu demselben Werke mit- nehmen wollte! Hierbei muß Paulus es erleben, daß selbst ein Barnabas eine zeitlang seinen Umgang meidet. Wie strafft derselbe Apostel die Gemeinden in Corinth und Galatien! Ist nicht auch in Briefen seine Rede allezeit lieblich und doch mit Salz gewürzt? Wie kühn predigt er endlich seinem Richter Felix, von dessen Willen sein Leben abhing! Gleichwohl schmeichelt er ihm mit keinem Worte; er verkündigt ihm die süße Botschaft von Christo, aber er verbirgt ihm auch das Gesez nicht, ja, das muß er zuerst hören; ihm, dem feilen Amtsträger, der gerne bestochen sein möchte, predigt Paulus von der Gerechtigkeit; ihm, dem ausschweifenden Heiden, predigt er von der Keuschheit; ihm, dem unge- rechten Richter, von dem zukünftigen rechten Gericht. Wie nothwendig ihm aber gerade diese Bestrafung war, sehen wir daraus, daß es heißt: „Da erschrak Felix und antwortete: gehe hin auf diesmal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.“ Freilich sind seine Worte eine armselige Ausflucht, um seinem er- wachenden Gewissen und dem unbequemen Bußprediger zu entgehen; aber sie zeigen doch, daß Paulus den wunden Fleck im Herzen getroffen hatte. Eine lange Rede Pauli über Gottes Liebe und Vater treue hätte er vielleicht gelobt, aber was hätte sie ihm genützt? Sein Gewissen hätte dabei ruhig fort geschlafen.

Siehe, mein lieber Christ, dies sind leuchtende Bei- spiele zu dem Worte „eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt“. Erwache darum auch von Deiner Gleichgiltigkeit, von Deiner schönen Menschenfurcht, oder Menschengeselligkeit! Große Macht hat Dir Gott verliehen, wenn er Dir Erkenntnis der Wahrheit und die Fähigkeit zu reden gegeben hat; denn wie die Zunge, ob sie schon ein kleines Glied unseres Leibes ist, große Dinge im Bösen anrichten kann, also kann sie auch im Guten überaus reichen Segen stiften. Begrabe darum dies Dir anvertraute Pfund nicht im Schweistuche; denke an die endliche Verantwortung, und wirke, weil es Tag ist und du noch reden kannst; rede als der in Ge- danken auf seinem letzten Lager liegt; rede als einer, der da weiß, daß er einst Rechenschaft geben muß auch für ein jedes unnütze Wort, das aus seinem Munde geht: so wirfst Du Deine Zeit nicht mit faden, oder gar schand- baren Gesprächen vertändeln wollen, sondern reden, was nütze ist zu hören; so wird Deine Rede nicht nur immer lieblicher werden, sondern Du wirfst auch das Salz nicht fehlen lassen.

Denke aber nun nicht etwa, daß Du jedes Gebrechen, jede Eigenheit, jeden zufälligen Fehler deines Nächsten anfechten, oder gar laut tadeln müßtest; o, nein, auch der Herr Jesus hat seinen Jüngern nicht jede einzelne ihrer Schwachheiten vorgehalten; da würdest Du ein elender Splitterrichter sein, und ein unausstehlicher Mensch werden, vor dem die Leute sich eben so zurück- ziehen würden, wie vor einem Arzte, der jedem Patienten gleich mit Stechen und Schneiden zu Leibe gehen wollte; so müßtest Du ihm auch wohl eine Straßpredigt halten, wenn er sich einmal in den Finger schneidet, oder stolpert, oder auf die Nase fällt. Räume zuerst die groben Stücke aus dem Wege, ehe du das Gerin- gere angreifst; und siehst Du, daß Dein Nächster,

wenn ihm ein böses Wort entfahren ist, oder ihn sonst eine Schwachheitsünde überreilt hat, dies schon reu- mützig als Unrecht erkennt und nicht wieder thun will, so hast Du auch nicht nöthig, ihn erst noch mit einer be- sondern Standrede nieder zu donnern; hüte Dich auch vor dem Fehler, kleine Sünden groß aufzumugen, denn wenn man die Saite zu straff spannt, reißt sie und gibt einen häßlichen Miston; ebenso vermeide alle verächt- liche und spöttische Reden, denn nichts verschließt und verbittert die Herzen mehr, als Spott, und es gibt in der That kaum ein Mittel, sich einem Menschen mehr zu entfremden, als Spott und Hohn; nur bei ganz ver- stockten Menschen, an denen man die Hoffnung aufgeben muß, mag er angewandt werden, um andern betrogenen und schwachen Seelen die Thorheit desto deutlicher zu zeigen und aufzudecken. Endlich suche nicht Sünden zu erforschen bei Deinem Nächsten, schnüffle nicht nach ihnen; wenn Gott Deine Dienste bei einem Menschen brauchen will, so wird er Dir schon die Sünden desselben offenbar werden lassen; dann gehe aber auch nicht hin und entdecke sie andern Leuten, sondern greife sie in Got- tes Namen selber an. Erinnere Dich vorerst nochmals daran, daß Du selbst immer noch voll Gebrechen bist, daß also ein armer Sünder, der Du bist, einen andern Sünder strafen will; sodann mache Dich bereit, weil Du jetzt Deinem Nächsten einen Schwären aufstechen willst, was ihm natürlich Schmerzen machen wird, ihm etwas Unwillen zu gute zu halten, um so mehr, da Du zu diesem Werk vielleicht noch sehr ungeschickt bist, ja ihn vielleicht tölpisch angreifst. Siehe ferner darauf, daß du das Salz, die bittere Wahrheit, die Du ihm zu sagen hast, mit Bezeugung der herzlichsten, innigsten Liebe zu seiner Person vorbringest; unterscheide also die Person und die anlebende Sünde; denke daran, daß Gott, obwohl er die Sünde viel mehr hasset, als Du, doch den vollkommensten Menschen mit so heißer Liebe sucht, daß er für ihn seinen eingeborenen Sohn in den Tod dahin gegeben hat. Endlich siehe darauf, daß Du nicht wie ungegohrener Most aufbrausest, sondern daß die Sache bei Dir selbst erst abgeklärt sei, d. h. daß du nicht in wilder Leidenschaftlichkeit redest; denn es gehört schon ein sehr demüthiges Christenherz dazu, wenn Einer sich von Dir strafen lassen soll, und Dir dabei das wilde Feuer ansieht, das noch Dein eigenes Herz erfüllt, den Balken des fleischlichen Zornes, des Eigennuzes, der Lieblosigkeit, des Stolzes oder der Unwissenheit in Dei- nem eigenen Auge leuchten sieht, und bemerkt, wie Du, der sich gleichsam zum Rächer der Gottseligkeit aufwirft, selbst noch die Gottseligkeit in demselben Augenblicke mit Füßen trittst. Ueberhaupt achte mit Sorgfalt dar- auf, daß Deine Bestrafungen nicht auf persönliche Belei- digungen oder auf Schmähungen hinauslaufen, sondern daß es Auslegung und Anwendung göttlichen Wortes auf betreffende Aeußerung und Thaten Deines Nächsten seien, mit der Absicht und dem klaren Verständniß hervor- gebracht, dem Nächsten einen Dienst der Liebe, nicht der Feindschaft zu erweisen.

Nimmst Du Dich nun also selbst in die Zucht, mein Lieber, dann wirfst Du immer geschickter werden, auch an anderen Zucht zu üben und darin etwas auszurichten; geht aber auch einmal einer, dem Du in liebevoller Weise die Wahrheit gesagt hast, zürnend von Dir, ja meldet er Deinen Umgang, so laß es Dich nicht allzusehr anfechten, tröste Dich mit dem Exempel Deines lieben Herrn Jesu und seiner Heiligen, welche alle dieselbe traurige Erfahrung machen mußten. Glaube auch nicht, daß es in solchem Falle besser gewesen wäre, wenn Du gänzlich geschwiegen hättest, oder daß Deine Vermah- nung nun ganz vergeblich sei; o, nein, sie kann später noch Früchte bringen; auch der natürliche Acker bringt

ten eine große ihnen unter- für Kirchen- erklären möge, vorsteher sein gewiesen. So ben zu sollen jedoch anders sich in solchen sogenanntes ist, eine Art an welchen die stände unter theilnehmen. res die Diö- ten wurde, zu sa gehört, da f und hielt an herische An- nieren Lesern ie schmerzende aufgeschnitten de gehen soll. nem Vereine unt. Schon e mit den so- hang haben upt der christ- rücklich haben e in den be- sten', — also ihr religiöses Damit haben f geschrieben, a, daß sie sich itern wollen, Sprecher der andere Ver- öffentlicher sie deutlich ie lutherische en Glauben es haben sie on der Con- o auch den ht fügen, ja des heiligen Niesä aufge- haben keine en Gründen erklären, daß ihr Unrecht i sie erklären, he als richtig en wollen, ja z sie gegeben nicht öffent- anzunehmen, Gründen er- ampe gegen lutherischen auert. Und und bestätigt, — bis jetzt ssen. Ob- offenkundig ge- Kirche sind,

so wollen sie doch nicht aus derselben austreten, ja sie beanspruchen das Recht, noch jetzt ein Amt in der von ihnen verschmähten Kirche zu führen. Das ist ein Widerspruch, dessen Duldung in ihren Konsequenzen dahin führen müßte, daß die bis jetzt lutherische Kirche Sachsens aufhören würde, eine lutherische Kirche zu sein.“

„Die Sache ist von der größten Wichtigkeit. Die lutherische Kirche ist eine feste Burg, aber Feinde ringsum belagern sie. Auf der einen Seite lagert Rom mit seinen Schaaren, welche ihre alten Widersprüche noch nicht aufgegeben haben. Nun diese Feinde sind vor der Hand genöthigt, sich auf den Vertheidigungskrieg zu beschränken. Aber auf der andern Seite ist der Kampf desto heftiger entbrannt. Da werden die Sturmleuten angelegt von den Schaaren des Unglaubens, die in verschiedener Waffentrüstung kämpfen. Zu den entschiedensten Vertretern desselben gehören die freien Gemeinden. Man lese nur einige Nummern des Uhligh'schen Sonntagsblattes oder ähnlicher Blätter, und man erkennt deutlich, daß sie weder einen auferstandenen Heiland glauben, noch einen lebendigen Gott, der Gebete erhören kann, noch ein Gericht nach dem Tode, noch ein ewiges Leben. Die lutherische Kirche braucht diese Angriffe nicht zu fürchten, denn sie steht auf dem Felsengrunde des göttlichen Wortes. Die lutherische Kirche ist tolerant, d. h. sie mag durchaus keinen weltlichen Zwang anwenden, um Widerstrebende zu gewinnen, oder festzuhalten. Sie hat nichts gegen das Dissidentengesetz, welches denen, die ihre Lehre verwerfen, gestattet, aus ihrer Mitte auszutreten, ohne irgend welchen weltlichen Nachtheil davon zu haben. Sie beklagt wohl die seelenverderblichen Irthümer solcher Ungläubigen, sie warnt sie und bezeugt ihnen aus Gottes Wort, daß sie auf dem Wege des Verderbens sind, aber sie erkennt diejenigen, welche offen erklären: 'wir glauben eure Lehre nicht, darum treten wir aus eurer kirchlichen Gemeinschaft aus', — sie erkennt sie zwar als beklagenswerthe Verblendete, aber immerhin als ehrliche Leute an. Aber wenn in einer belagerten Burg entdeckt wird, daß einige Bewohner derselben, ja daß selbst solche Personen, welche einen Befehlshaberposten, ein Amt in derselben zu führen haben, mit den Feinden im Einverständniß stehen, daß sie ihnen hier ein Fenster, dort eine Hinterthür geöffnet haben, darf man sie dann noch länger in der Burg dulden, ihnen noch länger den anvertrauten Posten überlassen, oder genügt die Entschuldigung: wir haben ja seitdem jene Thür wieder zugeschlossen, den Schlüssel freilich für uns behalten? Und nicht einmal diese Entschuldigung würde hier zutreffen, noch in neuester Zeit sind freireligiöse Vorträge öffentlich in Niesä gehalten worden. Keine Gesellschaft, und wäre es eine bloße Vergnügungsgesellschaft, duldet solche Mitglieder, welche ihren Statuten ausdrücklich den Gehorsam verweigern. Die lutherische Kirche ist bereit, solche Mitglieder zu dulden, welche schwach im Glauben sind, auch solche, welche von allerlei Zweifeln geplagt werden, aber doch noch redlich nach Wahrheit forschen, aber soll sie auch solche Mitglieder dulden, ja ihnen ein Amt lassen, welche offen erklären: eure Lehre verwerfen wir, eure Ordnungen verachten wir?“

„Die vorliegende Angelegenheit geht nicht nur die Gemeinde Niesä, sie geht die ganze Landeskirche an. Die Kirchenvorstände haben bekanntlich zur Synode zu wählen. Gelingt es den entschieden Ungläubigen, in die Kirchenvorstände einzudringen, und daselbst trotz ihrer offenbaren Verleugnung sich zu behaupten, so können sie auch in die Synode eindringen, dort unter Umständen die Majorität erlangen und den schädlichsten Einfluß auf die ganze Landeskirche üben. Dann wird gar bald die Landeskirche Sachsens aufhören, eine lutherische zu sein, dann bleibt den treuen Gliedern der lutherischen

Kirche, wenn sie Lutheraner bleiben wollen, nur noch der eine Ausweg übrig: aus der Landeskirche auszutreten. Dagegen müssen wir uns wehren, so lange es Zeit ist.“

„Aber worauf sollen wir unsere Hoffnung setzen, daß solchen Uebelständen abgeholfen werde? Auf das Kirchenregiment? Ich traue den Trägern des Kirchenregiments persönlich eine wohlwollende Gesinnung gegen das Recht der lutherischen Kirche zu, ich freue mich, daß das Cultusministerium das Verhalten der betreffenden Niesäer Kirchenvorsteher als ein moralisch nicht zu rethfertigendes bezeichnet hat. Aber dennoch hat das Cultusministerium, dennoch haben die in evangelischen beauftragten Staatsminister, die Niesäer Vorsteher im Amte gelassen, weil sie meinten, die gegenwärtigen Bestimmungen der Kirchenvorstandsordnung gäben kein juristisches Recht zur Ausschließung derselben.“

„Eben deshalb verspreche ich mir auch nicht allzuviel von der vorliegenden Petition.*) Sie geht an die Synode, diese wird von den Kirchenvorständen gewählt. Wenn man das Verderben in den Kirchenvorständen um sich greifen läßt, wie leicht kann es auch die Synode erfassen? Hat sich die Synode in einer einzelnen Sitzung zu dem höchst bedenklichen Beschlusse überrumpeln lassen, die Verpflichtungsformel der Geistlichen abzuschwächen, wie leicht kann sie sich auch bewegen lassen, diese Petition abzulehnen. Wenn aber auch diese Petition angenommen wird, so werden doch immer wieder die Gegner unserer Kirche Hinterthüren finden, um den Wortlaut des Gesetzes zu umgehen und in die Kirchenvorstände einzudringen. Wird die Petition aber abgelehnt, so haben wir uns durch das längere Dulden dieser Uebelstände mehr und mehr gebunden, sie auch ferner zu dulden. Ich wiederhole es, die Petition ist gut, ich stimme ihr bei, aber sie genügt nicht, um unsere eigene kirchliche Stellung zu decken.“

„Worauf aber sollen wir vertrauen? Einzig und allein auf Jesum Christum, den Herrn der Kirche, er schützt sie. Aber nur dann können wir auf ihn vertrauen, wenn wir voll und ganz uns richten nach seinem heiligen Wort. Wenn wir aber hier in der Diöcesanversammlung ganz ruhig mit Freigemeindlern tagen, so handeln wir gegen Gottes Wort. Schon bisher haben wir erfahren können, wie wenig Segen auf unsern Diöcesanversammlungen geruht hat. Sie sollen nach § 31 zur Kräftigung der Wirksamkeit der Kirchenvorstände und zur Belebung ihres Interesses an kirchlichen Angelegenheiten sich versammeln und es soll in ihnen ein freier Austausch der Meinungen stattfinden. Schon bisher ist dieser Zweck bei uns nicht erreicht worden und konnte nicht erreicht werden, da die Mitglieder dieser Versammlung nicht auf demselben Glaubensgrunde stehen. Ein Austausch der Meinungen kann nicht stattfinden ohne ein gegenseitiges Geben und Empfangen, wir dürfen aber nicht Meinungen empfangen und in uns aufnehmen, die gegen Gottes Wort sind. Daher war unsere Diöcesanversammlung nur ein Kampfplatz für unfruchtbare Kämpfe.“

„Bisher konnten wir nichts dagegen thun, weil wir unseren Gegnern nicht nachweisen konnten, daß sie die Grundwahrheiten der lutherischen Kirche verwerfen. Jetzt können wir es ihnen nachweisen, jetzt gilt uns aber auch das Wort Gottes, 2 Cor. 6.: Zieheth nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem

*) Man wollte nemlich ein Gesuch eingeben, daß strengere Gesetze in Betreff der Kirchenvorsteher erlassen werden möchten.

Ungläubigen? . . . und sondert euch ab von ihnen, so lange es Zeit ist.“

„Jetzt gilt uns da- mahne aber euch, lie- die da Zertrennung u- Lehre, die ihr gelernt selbigen. Jetzt g- einen kegerischen mal und abermal ern- rinther 5. (v. 11—1 einen Bruder ne- ein Lasterer, . . . m- essen. . . . Thut v- da böse ist. Jetzt Beispiel des Apostel- geschrieben steht Apostel- verstoßt waren und n- dem Wege vor der W- sonderte ab die S- nung 1 Timoth. 5. (v- haftig fremder G- der Apostel der Liebe, 2. Briefe: wer übert- Christi, der hat kein- bleibt, der hat beide- jemand zu euch kom- nicht, den nehmet n- nicht, denn wer ihn- haftig seiner böse

„Im Gehorsam g- Schrift hatte nun d- Antrag gestellt: Die- betreffenden Mitglied- für unberechtigt, versammlung Theil z- Antrag eingewendet, etwa so: die Kirch- Kirchenvorstehern das- lung Theil zu nehmen Niesäer Vorsteher in- kein Recht, uns über- das Kirchenregiment nicht ein Recht nehmen- rantiren.“

„Gut. Menschlich- Wort Gottes zu erfül- aus, wer da böse t- Aber kein Gesetz hin- gehet aus von i- weicht von den se- Antrag in folgender- „Die Diöcesan- sie mit den fre- Kirchenvorstehern- tagen mag.“

„Dieser Antrag ist- Niesäern Mitgliedern- aber erklären wir un- eintretenden Umstände- versammlung zu verz- „Wird unser Ant- möglich. Entweder- dem Majoritätsprinzip- klären, daß sie von ein- die ihre Anwesenheit- saer bestehen auf ihre- die Majorität aus d-

lutheraner bleiben wollen, nur noch übrig: aus der Landeskirche auszuweisen wir uns wehren, so lange es uns unsere Hoffnung setzen, daß abgeholfen werde? Auf das kirchliche Vertrauen den Trägern des Kirchenregiments wohlwollende Gesinnung gegen die Kirche zu, ich freue mich, daß das Verhalten der betreffenden Mitglieder als ein moralisch nicht zu rechtfertigen. Aber dennoch hat das Cultusministerium die in evangelischen Kirchen, die Riesaer Vorsteher im Amte, die gegenwärtigen Bestimmungen der Kirchenordnung gaben kein zu Ausschließung derselben.“

„Ich rechne ich mir auch nicht allzuviel an der Petition.*) Sie geht an die Synoden der Kirchenvorstände gewählt. Verbalen in den Kirchenvorständen um nicht kann es auch die Synode der Synode in einer einzelnen Sitzung die Beschlüsse überrumpeln lassen, die der Geistlichen abzuschwächen, auch bewegen lassen, diese Petition aber auch diese Petition anzuwerden doch immer wieder die Hinterthüren finden, um den zu umgehen und in die Kirchenregiment. Wird die Petition aber abzu uns durch das längere Dulden der und mehr gebunden, sie auch wiederhole es, die Petition ist gut, sie genügt nicht, um unsere eigene decken.“

„Wen wir vertrauen? Einzig und allein Christus, den Herrn der Kirche, er dann können wir auf ihn verlassen und ganz uns richten nach seinem Willen. Wir aber hier in der Diöcesanversammlung mit Freigemeindlern tagen, so Gottes Wort. Schon bisher haben wir wie wenig Segen auf unsern Diöcesanregent hat. Sie sollen nach § 31 Wirksamkeit der Kirchenvorstände ihres Interesses an kirchlichen Angelegenheiten sammeln und es soll in ihnen ein Meinungen stattfinden. Schon ist bei uns nicht erreicht worden und werden, da die Mitglieder dieser auf demselben Glaubensgrunde aus der Meinungen kann nicht gegenseitiges Geben und Empfangen, nicht Meinungen empfangen und in gegen Gottes Wort sind. Daher die Versammlung nur ein Kampfsplatz Kämpfe.“

„Wir nichts dagegen thun, weil wir nicht nachweisen konnten, daß sie in der lutherischen Kirche verwerfen. Ihnen nachweisen, jetzt gilt uns aber Gottes, 2 Cor. 6.: Zieheth nicht am mit den Ungläubigen. Denn die Möglichkeit für Gemeinschaft mit der Ungläubigen Licht für Gemeinschaft mit der Ungläubigen Christus mit Belial? oder Theil hat der Gläubige mit dem ein Besuch eingeben, daß strengere Gesetze erlassen werden möchten.“

Ungläubigen? ... darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, ... so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.“

„Jetzt gilt uns das Wort Röm. 16. (v. 17.): ich ermahne aber euch, liebe Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselben. Jetzt gilt das Wort Titus 3. (v. 10.): einen kezerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnt ist. Es gilt das Wort 1 Corinth. 5. (v. 11—13.): so jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen und ist ein Abgöttischer oder ein Lasterer, ... mit demselben sollt ihr auch nicht essen. ... Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist. Jetzt haben wir uns zu richten nach dem Beispiel des Apostel Paulus in Ephesus, von dem geschrieben steht Apostelgeschichte 9. (v. 19.): da aber etliche verstockt waren und nicht glaubten und übel redeten von dem Wege vor der Menge, wick er von ihnen und sonderte ab die Jünger. Jetzt gilt uns die Warnung 1 Timoth. 5. (v. 22.): „mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden“ und die Auslegung, die der Apostel der Liebe, Johannes, dazu giebt in seinem 2. Briefe: wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott. Wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide den Vater und den Sohn. So jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht, denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.“

„Im Gehorsam gegen solche deutliche Stellen der Schrift hatte nun der Kirchenvorstand zu Ponikau den Antrag gestellt: Die Diöcesanversammlung erklärt die betreffenden Mitglieder des Riesaer Kirchenvorstandes für unberechtigt, an den Sitzungen der Diöcesanversammlung Theil zu nehmen. Man hat gegen diesen Antrag eingewendet, er sei ungesetzlich. Man folgert etwa so: die Kirchenvorstandsordnung sichert allen Kirchenvorstehern das Recht, an der Diöcesanversammlung Theil zu nehmen. Das Kirchenregiment hat die Riesaer Vorsteher in ihrem Amte bestätigt. Wir haben kein Recht, uns über die Kirchenvorstandsordnung und das Kirchenregiment zu stellen, wir dürfen den Riesaern nicht ein Recht nehmen, welches die Gesetze ihnen garantiren.“

„Gut. Menschliche Gesetze hindern uns also, das Wort Gottes zu erfüllen: thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist. Wir können dies nicht ändern. Aber kein Gesetz hindert uns, das Wort zu erfüllen: gehet aus von ihnen und sondert euch ab, weicht von denselben. Wir stellen daher unsern Antrag in folgender Form: „Die Diöcesanversammlung erklärt, daß sie mit den freigemeindlichen Riesaer Kirchenvorstehern fernerhin nicht gemeinsam tagen mag.“

„Dieser Antrag ist nicht ungesetzlich, er entzieht jenen Riesaern Mitgliedern nicht ihr gesetzliches Recht, wohl aber erklären wir uns dadurch bereit, eventuell (je nach eintretenden Umständen) auf unser Recht zur Diöcesanversammlung zu verzichten.“

„Wird unser Antrag angenommen, so ist zweierlei möglich. Entweder die Riesaer Mitglieder, die ja sonst dem Majoritätsprincipe huldigen, fügen sich und erklären, daß sie von einer Versammlung wegbleiben wollen, die ihre Anwesenheit nicht haben will. Oder die Riesaer bestehen auf ihrem formalen Rechte, dann scheidet die Majorität aus der Versammlung aus und erklärt,

dieselbe nicht mehr zu beschicken. Dann kommt es auf den Herrn Superintendenten an, ob er mit der Minorität Diöcesanversammlung halten will. Ich glaube kaum, daß die vorgesetzten Behörden ihn dazu nöthigen würden.“

„Wird aber unser Antrag nicht angenommen, so tritt die Minorität aus, und die Majorität mag zusehen, wie weit sie in ihrer Gemeinschaft mit den Freigemeindlichen kommt. Die Minorität hat dann das Bewußtsein, dem Worte Gottes Gehorsam geleistet zu haben, und der Herr wird schon wissen, auf solchen Gehorsam einen Segen zu legen. Amen.“

Auf diese Ansprache folgte nun in der Diöcesanversammlung eine heftige Disputation, in welcher natürlich viel von „Liebe“ geredet, aber auf Gottes Wort, worauf sich der theure Pastor Auerwald gestellt hatte, nicht eingegangen wurde. Schließlich wurde daher der Antrag: „mit den freigemeindlichen Riesaer Kirchenvorstehern fernerhin nicht gemeinsam zu tagen“, nemlich Diöcesanversammlung zu halten, mit großer Majorität verworfen. Nun gab Pastor Auerwald folgende Erklärung ab:

„Da wir nach dieser Abstimmung die Diöcesanversammlung zu Großhain nicht mehr als eine rein lutherische betrachten können, sondern als eine aus Lutheranern und Freigemeindlichen gemischte ansehen, so erkläre ich zunächst im Namen des Kirchenvorstandes Ponikau, daß wir derselben nicht länger beizuhören können und sie auch in Zukunft nicht mehr beschicken werden, so lange die Ursachen, die uns zum Austritte nöthigen, nicht beseitigt sind. Ich überlasse es den Andern, die unsern Antrag mitgestellt hatten, ob sie ebenfalls ihrem Protest durch Worte einen Protest durch die That hinzufügen werden.“

Hierauf verließ Pastor Auerwald die Versammlung nebst einigen Gliedern des Ponikauer Kirchenvorstandes und den drei Kirchenpatronen von Ponikau, Sacka und Krakau, sowie noch drei anderen Pastoren.

Pastor Auerwald, welcher dies berichtet, setzt hinzu:

„Der Schritt, den wir gethan haben, wird verschieden beurtheilt werden. Die Folgen stehen in der Hand des Herrn, wir haben seinem Worte zu gehorchen. So lange man uns nicht nachweist, daß die angeführten Aussprüche des göttlichen Wortes für die vorliegende Frage nicht entscheidend sind, so lange meinen wir, die Bestimmung, welche die Kirchenvorsteher zu Diöcesanversammlungen beruft, ohne danach zu fragen, ob sie auf lutherischem Glaubensgrunde stehen, lasse sich ohne Schaden und Verleugnung nicht ausführen. Wenn die Kirche in der Confirmation von denen, welche sie zum heiligen Abendmahl zulassen will, zuvor das Bekenntniß der drei Artikel fordert, so hat sie auch das Recht, nur denen ein Kirchenvorsteheramt anzuvertrauen, welche ausdrücklich erklären, daß sie den Lehrinhalt des lutherischen Katechismus, unseres Laienbekenntnisses, als wahr anerkennen.“

Wir theilen Vorstehendes nicht nur als ein erfreuliches Ereigniß in einer Kirche der alten Heimath mit, sondern auch zur Warnung und Ermunterung für uns hier im „freien“ America. Denn, leider! ist es nicht zu leugnen, daß es selbst hier, wo keine weltliche Obrigkeit der Kirche etwas aufzwingt, lutherisch sein wollende Gemeinden gibt, in denen Männer das Kirchenvorsteheramt verwalteten, welche ebenso wenig lutherischen Glaubens sind, wie jene Glieder des Riesaer Kirchenvorstandes. Je freier aber hier die Kirche von allem äußeren Zwange ist, um so unverantwortlicher ist es von Seiten einer Gemeinde und ihres Predigers, wo ein solches Ziehen an Einem Joch mit den Ungläubigen statt findet.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Gottlose Brandpredigt. Aus Ward Beecher's Brandpredigt heben wir nur folgende Stelle aus: „Anstatt zu fragen, ob Gott beabsichtigte, Boston zu demüthigen, laßt uns in die Zukunft blicken und sehen, was die Lehren sind, die von solch einem Brandunglück genommen werden können, wie dieses.“ Und was sind die Lehren? — Daß man weniger feuergefährlich baue und bessere Vöschanstalten einrichte! — Hesek. 13, 10.

W.

„Der Lutherische Herald.“ In der Nummer dieses Blattes vom 7. November finden wir zu unserer Freude einen vortrefflichen Artikel Hrn. Dr. E. Moldehn's darüber, daß nach 3 Mos. 18. und 20. die Ehe mit der Frau des verstorbenen Bruders und die mit der Schwester der verstorbenen Frau nicht erlaubt sei. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Hier zu Lande fragt man wenig nach Ehehindernissen durch Verwandtschaft und Verschwägerung, in Deutschland ebenso wenig, da dispensirt der Landesherr durch seine Consistorien sogar von ausdrücklichen biblischen Eheverböten (3. B. von 3 Mos. 18, 12, 13.)! Dieser laren, in Herzog's Realencyclopädie III. 677 als mildere Aufassung der Kirchenordnung, und freiere Praxis bezeichneten sittlichen Gleichgiltigkeit müssen wir in unseren Tagen, wo der materialistische Zeitgeist alle Schranken niederzuwerfen sucht, entgegenreten, uns selbst der Einsegnung solcher Ehen enthalten und bezeugen, daß auch das natürliche geschlechtliche Gebiet nach Gottes Ordnung durch mancherlei Schranken eingehegt ist, von welchen die Welt ähnlich wie die 3 Mos. 18, 20. erwähnten heidnischen Greuel der Sittenlosigkeit verdochnen Völker nichts wissen will und darum mit schrecklichen Strafen von Gott bedroht wird (vgl. bes. 3 Mos. 18, 24. — 30.). So sehr wir darum in der heutigen Zeit großer Zerkahrenheit auf kirchlichem Gebiete aus Unwissenheit ohne Arg Ehen mit des Bruders Weib oder des Weibes Schwester eingegangen sind, nach Luther's vorhin angeführtem Grundsatz Col. 319 Nachsicht haben wollen, so sehr müssen wir das Volk belehren und warnen, daß es nicht durch Verachtung der göttlichen Eheverböte Gottes Zorn auf sich herabziehe.“ W.

Der wiedertäuferische „Sendbote“ vom 20. November theilt seinen Lesern mit, daß die Lutheraner und daher auch die Missourier Lutheraner für den mit dem ewigen Evangelium mitten durch den Kirchenshimmel fliegenden Engel halten, und macht dazu die Bemerkung: „Was haben denn wir dazu zu sagen? Gar nichts, als: Laßt ihn fliegen!“ Das ist eine gewiß höchst geistreiche Bemerkung, die zugleich eine große Gutmüthigkeit offenbart. Oder sollte der „Sendbote“ Lutheraner etwa darum unbehelligt fliegen lassen wollen, weil seine Flinte nicht so weit reicht? W.

Herrn Kraft- und Stoff- Büchners erste Vorlesung ist gänzlich verunglückt. Selbst die Herrn Turner und andere Ungläubige fühlten sich, als sie den Vorlesungsaal verließen, als ob sie in den ersten April geschickt worden seien. So schreibt unter Anderem der New Yorker Correspondent der „Illinois-Staatszeitung“, die doch sonst auf Seiten der Ungläubigen steht: „Dr. Ludwig Büchners erstes öffentliches Auftreten fand am letzten Donnerstag in der Turnhalle statt, während seine weiteren Vorträge erst nach der Wahl zu erwarten sind. Der Gegenstand seines ersten war: Die Entstehung des Menschen auf der Grundlage der Entwicklungstheorie. Ich kann über dieses erste Auftreten des berühmten Verfassers von „Kraft und Stoff“ nicht aus eigener Wahrnehmung berichten, aber nach dem,

was mir darüber von einem wissenschaftlichen Arzte — scheint eine Tautologie, ist aber hiezuland keine — mitgetheilt wurde, ist der Eindruck, den Dr. Büchners Vortrag gemacht hat, weder dem Inhalt noch der Form nach ein besonders günstiger gewesen. An dem Inhalte wurde getadelt, daß derselbe durchaus weder Anderes noch mehr geboten habe, als in den bekannten Schriften des Verfassers von „Kraft und Stoff“ und Anderer bereits zu lesen, und der Vortrag soll weder anregend noch anziehend gewesen sein, um so weniger, als Herr B. nur ablies, und zwar sehr rasch, wenn auch mit einem sehr sonoren Organe. Außerdem verwies Dr. B. wiederholt auf seine eigenen Bücher, was bei einem populären Vortrage, der ein selbständiges Ganze und kein referens sine relato sein sollte, geradezu als Fehler zu bezeichnen sein würde.“

Stellung unserer hohen Staatsbeamten zur Kirche. Der „Christian Advocate“ bemerkt in einem Artikel über den jüngst verstorbenen Seward (der ohne Aeußerungen eines Glaubens verschieden ist) unter Anderem Folgendes: „Kein Präsident der Vereinigten Staaten ist während seines Amtstermins jemals ein Kirchenglied oder ein Abendmahlsgeist gewesen, und, mit etlichen höchst anerkennenswerthen Ausnahmen, scheint diese Regel von allen unsern hervorragenden Männern befolgt zu werden, mögen dieselben nun dem Civil- oder dem Militärstande angehören. Wann werden unsere großen Männer den Spruch verstehen und beherzigen: „Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang?“

II. Ausland.

Unirte Lehrzucht. In Lemgo im Lippischen wurde jüngst ein dortiger lutherischer Pastor deswegen um zehn Thaler gestraft, daß er den Pastor Knaf auf seiner Kanzel hatte predigen lassen, trotzdem daß dem letzteren das Predigen vom Consistorium verboten worden sei. Was für einer schweren Kezerei huldigt denn nun aber der Pastor Knaf, daß selbst ein unirtes Consistorium ihm die Kanzel verboten hat? — Der Kezerei: daß sich die Sonne um die Erde, nicht die Erde um die Sonne dreht! Siehe, lieber Leser, so steht es in der unirten Kirche: da können die Prediger immerhin leugnen, daß Christus der wahre ewige Sohn Gottes, vom Heiligen Geiste wunderbar empfangen, von den Todten erstanden und gen Himmel gefahren ist; das wird höchstens als eine Unvorsichtigkeit gerügt, weil diese Artikel ja noch ungewiß seien: wenn aber ein Prediger lehrt, daß sich die Sonne um die Erde bewege, das ist einem unirten Consistorium eine furchtbare, schauerliche, seelenverderbliche Kezerei, denn die Lehre, daß sich die Erde um die Sonne bewege, ist ihm ein feststehender Glaubensartikel, dessen Leugnung mit Absetzung zu strafen sei.

W.

Glaube an die Unfehlbarkeit des Papstes. Damit sieht es offenbar auch bei denen, die jetzt dafür eifern, sehr windig aus. Der Bischof von Rottenburg Hefele hatte erst erklärt, er werde den Beschluß, daß der Papst unfehlbar sei, nimmermehr verkündigen, es möge ihm gehen, wie ihm wolle, denn er würde dadurch seine „Gewissensruhe“ verlieren, die ihm höher stehe, als alle zeitlichen Vortheile — und jetzt erklärt er: nachdem er die Infallibilität, des Papstes angenommen habe, nun habe er die Gewissensruhe erst recht! Herr Reichensperger und Herr Windthorst sind jetzt müthende Vertheidiger der Unfehlbarkeit des Papstes, und doch hatte Herr Reichensperger noch vor zwei Jahren dem Professor von Schulte erklärt: „Lieber Freund, erschauere (erhitze) Sie sich nicht so sehr, der Unsinn von dem Dogma der Unfehlbarkeit wird ja nicht veröffentlicht

werden.“ Und Herr Windthorst: proclamirt wird, bin ich in sechs Jahren nicht. Gerade so steht es bei hiesigen Erzbischof Kenrick. Erst er selbst die Lehre von der päpstlichen Lächerlichkeit erklärt und jetzt das nennt dann die päpstliche brochene Glaubenseinigkeit! Daß

In Rom fand am 4. März d. B. Bibelgesellschaft statt, und vorher war kein Raum mehr auf Treppen, in den Gängen, außen am Theater Argentina stand eine große Menge, ein Gebet des Waldenser Geistes die Feier. Den Vorsitz führte, der liener hiesfür finden ließ, der englische Sekretär Reell berichtete zunächst mit einem Grundkapital von 200,000 Francs, daß ein Freund des Werkes weiter gegeben habe, und daß man an eine Einnahme von 25,000 Franken habe. Nun überbrachte Ribetti die Kirche, der ältesten Bibelgesellschaft die Bibel vor Alters auswendig lernen zu können, bis sie am Anfang des Jahrhunderts trotz ihrer Armuth mit 1500 Thalern ihre Bibel drucken in der Reformirten Kirchenzeitung alten Sünder im Vatican zu München hörte, daß sich in seinem Rom versammle, ohne daß er sie sammeln konnte?

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der bisherige Pastor der hiesigen Districts-Gemeinde zur heiligen Dreieinigkeits-Schaller, seine Erwählung zum Professor der Concordia-Seminar als einen göttlichen Willen empfunden, hat er seine Gemeinde sich ebenfalls von der Überzeugung und in die Annahme desselben dem Herzen, eingewilligt hatte, hat der Gtag nach Trinitatis seine Abschiedspredigt gehalten und ist derselbe nun in das Seminar Concordia-Seminar als ein göttlicher Bewohner desselben bereits eingewilligt, nach seinem heiligen Rathe also gefügt, neuen Professors unsere Anstalt keinen personal erhalten hat. Herr Professor Louis zu ihrem Prediger und Seelsorger dem auch er diese Wahl als einen vom Hkannnt, die erbetene Entlassung von der hiesigen Gemeinde und unser Seminar zu St. Louis zu betrüben, als zu erfreuen, ihnen zu nehmung seiner Gnade. — Glücklicherweise behörde, damit in der Wahl eines Nachfolgers diejenigen Sectionen, welche Dr. Prof. zu halten hatte, einstweilig durch einen neuen Hilfslehrer, den Studiosus Hrn. E. S.

Am Dienstag, den 29sten October, wurde Herr Dr. Schaller und Conrector Bischoff durch Herrn Dr. Schaller in ihr neues Amt an hiesiger Anstalt eingeweiht. In seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede äußerte er, daß Herr Prof. Reichensperger sich gedrungen fühlte, wies

es Pabstes.
 le jetzt dafür
 Rottenburg
 luß, daß der
 en, es möge
 dadurch seine
 stehe, als alle
 nachdem er
 n habe, nun
 rr Reichens-
 thende Ver-
 nd doch hatte
 n dem Pro-
 schauffiren
 nn von dem
 veröfientlicht

Kirchliche Nachrichten.

Am Dienstag, den 29sten October, wurden die Herren Director Hanfer und Corrector Bischoff durch Herrn Dr. Sihler feierlich in ihr neues Amt an hiesiger Anstalt eingeführt. Herr Dr. Sihler zeigte in seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede, wie gerecht unsere Trauer darüber sei, daß Herr Prof. Saxer das Directorat niedergelegen sich gedrungen fühlte, wies aber auch nach, wie viel

Währungsfrage.

Missionsfest in New York.

Dennoch entschlossen wir hier in New York uns in Gottes Namen, wenigstens einen Versuch zu machen, ein gemeinsames

hatten doch Alle standh
stimmig beschlossen wi
wieder ein solches Fest
Versammlung den Fra
Vorf herzlicher Dank fü
war, zog ein Jeder fr
ergaben die Summe r
vereine noch \$25.00 h
Gott gebe in Gnade
einen gesegneten Fortg

Red Bud, Ill., feier-
fähriges Erntedank- und
beauftragt, darüber zu
Wir halten zwar nicht

Gottes geschieht, ange-
 schenkt viel Eitelkeit mit un-
 geschwiegen nicht recht se-
 wohl mal die Handlung
 Gottesknecht legt; oder
 Vertheil, Marc. 14, 6.
 mann hat eine gute T-
 Jahren eine große, se-
 Himmel ragenden Zhu-
 Menschen die ewige H-
 fordern mit ihren harm-
 auf. Am 26sten Octob-
 Erntedankfest. Mit ein-
 wurde die Feier eröffn-
 Ortspfarrer. Die er-
 Gleichniß vom reichen
 16—21. Am Nach-
 Bähringer von Masco-
 verehert und gesalbter S-
 Dank am Erntefest
 man danken solle.

Sonntag, der 27ste September.
Morgens 10 Uhr predigte
über 1 Cor. 13, 13. (Liebe,
Gnade, Friede), wie das Wort
nach, ein Werk der Hoffnung.
Am Nachmittag hielt der Unter-
am 10. 11. zu Grunde lag.
Der Ortspfarrer ermahnte
zum Reiche Gottes
Segen entlassen wurde
Reiches Gottes erhoben
Nach ist zu erwähnen
schönen Kircheneigenthum
Gemeinden bauen auch
Väter unter einer schweren

Gott und zu herzlichster Freude wir hätten.
n Beruf an das Directorat angenommen
r Bischoff jetzt als Lehrer eintrete.

unserer Anstalt ferner ein gnädiges Ge-
lehrern und Schülern Seine reiche Guld
W. S. St.

meinde, durch die Berufung des Herrn
ector des Gymnasiums zu Fort Wayne
Herrn Pastor Fick aus Collinsville zu
hm derselbe den Beruf an, nachdem er
her er seit mehr denn dreizehn Jahren
Egen gedient hatte, im Frieden entlassen
n Sonntag nach Trinitatis, gerade an
10ten November, wurde er denn im Auf-
des Herrlichen Districts von dem Unter-
des Herrn Pastor Otto Kolbe in seine
t. Während an jenem Tage, ja in jener
gehenden Nacht ausgebrochene Feuers-
theite und ein Gebäude nach dem andern
durch Gottes Gnade vergönnt, in unse-
gestört zu halten.

Einführung der lieben Gemeinde und un-
erichts-Synode ein Luther geboren worden
uen Knecht's Christi Arbeit hier im Osten
Westen in einem so reichlichen Maße der

Rev. H. Fick,
36 Shawmut Ave. Boston, Mass.

ich mir, bei dieser Gelegenheit unserem
die freudige Nachricht zu bringen, daß es
gelungen ist, in meiner Gemeinde eine
u gründen für alle Kinder von vier bis
un erst seit drei Wochen im Gange und
diese Weise hoffen wir das reine lautere
n zu pflanzen und so den hiesigen heid-
nischen rechten Weise entgegen zu arbeiten.
Gnaden auch dieses kleine Pflänzlein ge-
daß es viel Frucht bringe zum ewigen

Nov. 1872. A. Biewend.

Missionsfeste.

t. ward das jährliche Missionsfest in der
eten abgehalten. Der Herr, unser Gott,
Wetter verliehen, so daß die lieben Fest-
auf dieses Fest gefreut hatten, von nah
uten, sowohl aus meinen beiden Filialen,
des Herrn Pastor Seibel in Quincy.
mgart aus Warsaw am Morgen unsere
essenden Predigt über Matth. 25, 34. er-
durch den Dienst der lieben Frauen unfre
m Freien mit Speise und Trank reichlich
ge hielt Herr Past. Seibel einen anziehenden
missionsgeschichte über die Amtswirksamkeit
elt Herr Past. Nügel von West Ely eine
Joh. 15, 17—21., worauf die Feier des
te. Damit war das Fest beendet, und
un: Das war ein herrliches, vom Herrn
est. Für die beiden folgenden Tage war
angelegt, welche mit einer kräftigen Abend-
Miesler in Palmyra über Röm. 1, 16.

te betrug 30 Dollars mehr, als im vori-
umme \$90.00, wovon \$25.00 für die
uis, \$20.00 für das Schullehrerseminar
für die Heidenmission nach Hermanns-
n.
o herrlich zu uns bekannt, sein Häuslein
d noch unter uns waltet, allein die Ehre!
is Co., Ill. C. Meyer.

Missionsfest in New York.

Das Missionsfest in Baltimore zeigt, gibt
sten ein Missionsfest feiern wollen, viele
u zu überwinden; besonders in unserer
rk wohnen die Glieder unserer Gemein-
st unmöglich ist, ein gemeinsames Fest zu
davon, daß die Meisten an Wochentagen
müssen fast Alle per Eisenbahn, Jahrboot
nimmt man dazu noch die oft so gefähr-
in der Stadt selbst in Betracht, so wird
es hält, mit Frauen und Kindern größere
en.

wir hier in New York uns in Gottes
n Versuch zu machen, ein gemeinsames

Missionsfest zu feiern. Der dazu ausersehene Tag war der 17te
October, der Ort ein schöner Privatpark am Fuße der 83ten Straße,
East River. Der Morgen des Tages brachte eine empfindliche
Kälte und fast jede einzelne Reisegesellschaft prophezeite, daß sie so
ziemlich die Einzigen sein würden. Aber diese Prophezeiungen be-
stätigten sich nicht, eine Partie nach der andern traf auf dem Fest-
platz ein, so daß zu unserer großen Freude fast 300 Personen zu-
sammen kamen. So fingen wir denn in Gottes Namen gegen
halb elf Uhr unsere Festfeier an. Nachdem gesungen war, hielt
Pastor F. König die Missionspredigt über Coloss. 1, 12—14., wor-
aus er zeigte, welch' große Gnade Gott uns Christen erwiesen,
indem er uns von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und versetzt
hat in das Reich seines lieben Sohnes; an welchem wir haben die
Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; —
daß es aber, weil Christus diese Gnade nicht allein für uns, son-
dern für alle Menschen erworben hat, darum auch unsere heilige
Pflicht sei, allen Menschen diese Gnade Gottes in Christo zu ver-
kündigen.

Hierauf hielt Past. Weisler son. eine Rede über äußere Mission
auf Grund von Matth. 9, 38., worin er zeigte: wie viele Millionen
Menschen noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen; wie
gering im Verhältnis zu der großen Menge der Heiden die Zahl
der Missionare sei, und endlich seine Zuhörer aufforderte, den Herrn
der Ernte zu bitten, daß er Arbeiter in seine Ernte sende, aber auch
ihres Theils die Hände nicht in den Schooß zu legen, sondern zu
thun, was an ihnen sei, daß das Reich Gottes ausgebreitet werde.

Hiermit schloß die Vormittagsfeier und die Gäste zerstreuten sich,
ihr Mittagmahl einzunehmen. Um zwei Uhr versammelten wir
uns wieder und Director Holls von dem Wartburg Waisenhaus
hielt eine Ansprache über innere Mission, worin er zeigte, was
innere Mission und wie groß und wichtig die Arbeit auf diesem
Felde sei. — Endlich hielt noch Missionar St. Keyl eine Rede über
Emigrantenmission.

Trotz des empfindlich kalten Windes, der von der See herblies,
hatten doch Alle standhaft bis zum Schluß ausgehalten, und ein-
stimmig beschlossen wir, so Gott will und wir leben, nächstes Jahr
wieder ein solches Fest zu feiern. Nachdem noch auf Beschluß der
Versammlung den Frauenvereinen von Harlem, Yorkville und New
York herzlichster Dank für ihre freundliche Bewirthung ausgesprochen
war, zog ein Jeder fröhlich seine Straße. — Die beiden Colleen
ergaben die Summe von \$175.00, wozu die genannten Frauen-
vereine noch \$25.00 hinzufügten.

Gott gebe in Gnaden, daß das nun einmal angefangene Werk
einen gesegneten Fortgang nehme zum Heil vieler Seelen! G.

Erntedank- und Missionsfest.

Die evang.-lutherische Gemeinde des Herrn Pastor Erdmann bei
Red Bud, Ill., feierte am 26ten und 27ten October ihr dies-
jähriges Erntedank- und Missionsfest und der Unterzeichnete wurde
beauftragt, darüber zu berichten.

Wir halten zwar nicht viel darauf, wenn Alles, was im Reiche
Gottes geschieht, angezeigt und veröffentlicht wird; denn es läuft
oft viel Eitelkeit mit unter. Aber es gibt auch Thaten, die zu ver-
schweigen nicht recht sein würde. Auch der Herr Christus rühmt
wohl mal die Handlung der Wittve, die ein Scherlein in den
Gotteskasten legt; oder sagt von Maria: sie hat ein gutes Werk
gethan, Marc. 14, 6. Auch die Gemeinde des Herrn. Präses Erd-
mann hat eine gute That gethan. Sie baute nämlich vor einigen
Jahren eine große, schöne Brücksteinkirche mit prächtigem, zum
Himmel ragenden Thurme, der wie ein gewaltiger Zeigefinger den
Menschen die ewige Heimath weist. Zwei Glocken im Thurm
fordern mit ihren harmonischen, feierlichen Tönen zum Lobe Gottes
auf. Am 26sten October riefen dieselben die liebe Gemeinde zum
Erntedankfest. Mit einem volltönigen Chor- und Gemeinbegang
wurde die Feier eröffnet. Den Altargottesdienst übernahm der
Ortsfarrer. Die erste Predigt hielt Schreiber dieses über das
Gleichniß vom reichen Mann, des Feld wohl getragen, Luc. 12,
16—21. Am Nachmittag predigte der junge, wackere Pastor
Göhringer von Mascoutah, Ill., über den 100sten Psalm. In
beredter und gesalbter Weise behandelte er das Thema: „Unser
Dank am Erntefeste“, und zeigte, 1) wofür —, 2) wie
man danken solle.

Sonntag, der 27te October, wurde der Missionsfeier gewidmet.
Morgens 10 Uhr predigte Pastor Böttcher von Mount Pulaski
über 1 Cor. 13, 13. Er wies in seiner frischen, populären Rede-
weise nach, wie das Missionswerk sei 1) ein Werk des Glaubens,
2) ein Werk der Hoffnung, 3) ein Werk der Liebe. Am Nach-
mittag hielt der Unterzeichnete die Schlusspredigt, welcher Jes. 53,
10, 11. zu Grunde lag.

Der Ortsfarrer erwähnte schließlich vom Altar aus zur Thätig-
keit im Reiche Gottes; worauf die Festversammlung mit dem
Segen entlassen wurde. Die an diesem Tage zum Besten des
Reiches Gottes erhobene Collecte betrug \$174.90.

Noch ist zu erwähnen, daß diese thätige Gemeinde auf ihrem
schönen Kircheneigenthum keinen Dollar Schulden hat. Manche
Gemeinden bauen auch wohl große und schöne Kirchen, leiden aber
später unter einer schwer drückenden Schuldenlast, die dem Gebethen

einer christlichen Gemeinde im Wege steht. Das schöne Beispiel
besagter Gemeinde sollte alle Gemeinden antreiben, ein Gleiches
zu thun. Wer im Kleinen, d. h. im Irdischen, nicht treu ist, als
ein guter Haushalter, wer will ihm das Große, das Himmlische,
anvertrauen?

Quincy, Ill., den 2. Nov. 1872.

E. Riese.

Bekanntmachung.

Herr Pastor H. W. Diederich ist vom Wahlcollegium durch
Stimmenmehrheit zum Professor am Gymnasium in Fort Wayne
erwählt worden.

Die Synodalgemeinden haben innerhalb acht Wochen ihre
Stimmen für oder gegen diese Wahl einzusenden. Diejenigen,
welche ihre Stimme nicht einsenden, werden als zustimmend
betrachtet.

Th. Brohm,
Secretär des Wahlcollegiums.

Ein schönes neues Buch.

Die Lehre von der Kirche. Aus der heiligen Schrift
und gemäß den Bekenntnissen der lutherischen Kirche
dargestellt von Fr. Brunn, luth. Pfarrer. Dres-
den, Justus Naumanns Buchhandlung (Heinrich
Naumann).

Wer sich über die wichtige Frage von der Kirche unterrichten will,
dem rathen wir, dieses schöne Buch unseres theuren Brunn zu kau-
fen und zu lesen. Es ist darin mit allgemein verständlicher Dar-
stellung eine Gründlichkeit verbunden, wie sie kein anderes Buch die-
ser Art auszeichnet. Nach einer Einleitung über die Wichtigkeit der
Lehre von der Kirche, über die Hauptabweichungen, nämlich Ueberschätzung
der unsichtbaren Kirche einerseits und der sichtbaren andererseits, sowie
über die Unterscheidung der Kirche im eigentlichen und uneigentlichen
Sinne, handelt der Verfasser in vier Capiteln hauptsächlich folgende
Stücke ab: 1. Was die Kirche eigentlich sei; 2. ihre Eigenschaften;
3. ihre Kennzeichen; 4. endlich ihre Ordnungen. In dieser Schrift
dürfte ebenso der Theologe, wie der einfachste Christ, den goldenen
Schatz besitzen, der ihn sicher bewahrt, in Betreff der so wichtigen
Lehre von der Kirche in den jetzt allenthalben sich öffnenden Irr-
gärten sich nicht zu verlieren. Das Buch umfaßt 105 Seiten in
Octav, kostet 45 Cents und ist bei unserem Generalagenten Hrn.
M. C. Barthel zu haben. W.

Unser neuer Kalender für das Jahr 1873,

nun zum Versenden fertig, enthält außer dem bisherigen Stoff
erstlich eine höchst interessante Geschichte mit der Ueberschrift: „Der
Freigeist“, und hierauf kleinere Artikel unter folgenden Titeln:
Alexander von Humboldt, Vom Bibellesen, Die verschiedenen Zeit-
rechnungen, Der Namen-Kalender, Das Fegfeuer ein Pfaffenbetrug,
Eines römischen Priesters Bekenntniß und Bitte auf dem Todbette,
Gesandniß eines römischen Pfaffen, Füllheine. — Wir meinen,
kein Glied einer deutschen Gemeinde unserer Synodalkonferenz
sollte ohne diesen Kalender sein. Der Preis ist: 10 Cents für ein
Exemplar, 90 Cents das Duzend (das Porto eingeschlossen). W.

Konferenz = Anzeigen.

Die nächste Vierteljahrs-Konferenz der Lehrer von Saint
Louis und Umgegend wird, will's Gott, am 27ten Decem-
ber Vor- und Nachmittags und am 28ten December
Vormittags im Dreieinigkeits-District zu St. Louis in der
Hochschule abgehalten werden. — Wegen Logis wende man sich
bei der Ankunft an den Unterzeichneten, Nr. 1810 South 8th Str.,
St. Louis, Mo. Oskar Gotisch.

Die Neu England Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott
will, vom 26ten bis 28ten December in Boston bei
Herrn Pastor Fick, 286 Shawmut Ave. A. Biewend.

Die West-Kansas Specialconferenz versammelt sich, so Gott
will, vom 28ten bis 30sten December bei Herrn Pastor
Schaaf an Clarks Creek, Davis County, Kansas.

C. H. Lütke, Secretär.

Die Cleveland Specialconferenz versammelt sich, so Gott will,
am 7ten und 8ten Januar 1873 bei Herrn Pastor F. Wy-
nellen in Cleveland (Westseite). J. Rupprecht.

Für Pastor Ruhland in Dresden im Königreich Sachsen
erhielt durch Pastor Hochstetter in Indianapolis von eilichen Glie-
dern seiner Gemeinde \$20.00. Von Hrn. J. Margrander in Ro-
chester, N. Y., \$10.00.

Für arme Studenten erhielt durch Lehrer Deffner, auf
Pastor Demetro's Hochzeit in Past. Voigts Filialgemeinde gesam-
melt, \$6.00. Auf Silfsprediger Meyers Hochzeit gesammelt \$25.15.
Durch Past. Spehr in Sheboygan, Wis., als einen Theil der Re-
formationsfest-Collecte in der Dreieinigkeitsgemeinde daselbst \$8.00.
Für das Concordia-Seminar erhielt von dem werthen
Frauenverein des hiesigen Dreieinigkeits-Districts 6 Quills.
C. F. W. Walther.

Bericht

des Cassirers der allgemeinen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten, über den Stand der Cassen am ersten November 1872.

A. Synodalcasse.

Balance an Hand laut Synodalbericht	\$3886.07
Eingegangen bis zum 31. Oct. 1872.....	6357.87
Von der norwegischen Synode.....	1500.00

Summa von Einnahme und Bestand.....\$11743.94

Ausgabe:

Salatre, Reisekosten re.....	\$13007.19
Laufende Ausgaben im College zu St. Louis.....	1429.35
Desgleichen in Fort Wayne.....	784.30
Desgleichen im Seminar zu Madison.....	19.30

Summa der Ausgabe.....\$15240.14

Summa der Einnahme wie oben.....\$11743.94

Bleibt Schuld.....3496.20

\$15240.14

B. Committee für Drucksachen.

Balance an Hand laut Synodalbericht	\$ 5948.06
Eingegangen bis zum 31. October 1872.....	22979.29

Summa von Einnahme und Bestand.....\$28927.35

Ausgaben per Anweisungen von M. C. Barthel.....\$18393.29

Bleibt fester Bestand.....10534.06

C. Baucasse.

Balance der Schuld laut Synodalbericht..	\$15436.53
Abzahlung alter Schuld in Madison und Fort Wayne.....	825.00

Summa der Ausgabe und Schuld 16261.53

Eingegangen bis zum 31. October 1872.....634.16

Bleibt fester Schuld.....15627.37

16261.53

NB. Für den Ausbau des Colleges in Fort Wayne und den Bau einer Lehrerwohnung in Madison, die jetzt als vollendet betrachtet werden können, sind etwa \$12000.00 ausgezahlt; da aber die Abrechnungen und Belege mir noch nicht eingereicht worden, so ist diese Summe den Baucomiteen beider Anstalten und nicht der Baucasse belastet. In Wirklichkeit ist also die Schuld der Baucasse \$12000.00 mehr, als oben verrechnet, also \$27627.37.

D. Profeminarcasse.

Bestand laut Synodalbericht.....	\$ 241.70
Eingegangen bis zum 31. October 1872.....	707.13

Summa von Einnahme und Bestand.....948.83

Ausgabe:

An Pastor Bruun remittirt.....	\$153.90
Für Fracht und Passage der angekommenen Sendlinge.....	446.19

Summa der Ausgabe.....600.09

Bleibt fester Bestand.....348.74

948.83

E. Missionscasse.

Bestand laut Synodalbericht.....	\$ 5208.21
Einnahme bis zum 31. October 1872 mit Einschluß des Erlöses für veräußertes Missionseigenthum von Pastor Sievers im Betrage von \$663.03 ...	1026.88

Summe von Einnahme und Bestand.....6235.09

Ausgabe: keine.

F. Junere Missionscasse.

Bestand laut Synodalbericht.....	\$1465.62
Eingegangen bis zum 31. October 1872.....	534.23

Summe von Einnahme und Bestand.....1999.85

Ausgegeben für Zwecke der inneren Mission \$ 391.95

Bleibt fester Bestand.....1607.90

1999.85

G. Casse für arme und franke Pastoren.

Eingegangen bis zum 31. October 1872	\$ 5.00
--	---------

Für arme und franke Pastoren sind schon seit längerer Zeit Summen eingegangen und ausgezahlt worden, und als in letzter Synodalversammlung eine allgemeine Casse errichtet wurde, hatte ich an Hand \$171.65, welche Summe ich dieser Casse übertragen mit

171.65

Summa der Einnahme.....176.65

Ausgegeben im Auftrag von Präses Binger.....\$ 50.00

Bleibt Bestand.....126.65

176.65

John F. Schuricht, Cassirer.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

sind weiter folgende Gaben eingegangen:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Sauer in Jackson County, Ind., nachträglich \$2.00. Durch Past. Martin in New Bremen, Ill., 2te Sendung: Entbedarfs-Collecte \$12.00, von H. R. \$10.00, Fr. Böhm \$2.00. Von Past. Hahns Gem. in Staunton, Ill., \$11.50. Past. Voigts Gem. in Frankenburg, Mo., \$6.25. Durch Past. Schlechte in Windsor, Ill.: Collecte in seiner Gem. \$12.20, Kindtauf-Coll. bei Hrn. Gottfr. Pfeiffer \$1.55. Von der

Zions-Gem. in Belleville \$15.60. Robert Schumacher in Saint Louis (?). Theo. Horn daselbst \$2.00. Past. Junges Gem. in Cape Girardeau County, Mo., ein Theil der Missionsfest-Collecte \$10.00. Nachträglich von Past. Traubs Gem. in Crete, Ill., \$2.00. Aus Past. Dörmanns St. Pauli-Gem. in Sakeville, Ill.: von Habermann \$1.00, R. R. \$2.00, W. Meierhoff \$2.00, J. H. Meierhoff 50 Cts., S. Welge \$2.00, S. Wolter \$1.00, Marquardt 40 Cts., S. Rothe 50 Cts., P. Jedderte 50 Cts., W. Fuhrhaz \$1.00, Casse \$1.00, Rubach \$1.00, S. Fuhrhaz 50 Cts., Stegmann 25 Cts., W. Thies \$1.00, C. Wolter jun. \$1.00, A. Koch \$1.00, Ditt 50 Cts., J. Ebers \$2.00, S. Ebers 50 Cts., Brel jr. \$1.00, H. Bruggemann \$1.00, W. Wolters 50 Cts., A. Meierhoff 75 Cts., W. Warre \$1.00, W. Wolter 40 Cts., Stratmann \$2.00, von R. R. aus dem Ringelbeutel \$1.00, Büscher 60 Cts., C. Wolter sen. \$5.00, P. Große 50 Cts. Durch Past. Ernst in Elmira, Canada, \$29.75. Durch Past. Daib von Gliedern seiner Zions-Gemeinde in Town Caledonia, Wis., \$2.90, von Gliedern seiner Gem. an Tremont Road \$1.00, von seiner Gem. in Dshkosh \$13.70, von ihm selbst \$1.00. Von Past. Th. Nießlers Gemeinde in Cole Camp, Mo., \$14.00. Von Past. Metz' Gem. in Brownstown, Ind., \$7.40. Durch Past. Reinhardt von J. Herren \$5.00, G. Renken \$5.00, S. Mansholt \$5.00, J. Koch \$1.00, J. Albers 50 Cts. Durch Past. Wunder in Chicago: von J. Schneider in Past. Ebers Gem. zu Niles, Ill., \$1.00. Von R. R. in Past. Pfeifers Gem. zu Matteson, Ill., \$2.00. Von Pastor Rauferts Gem. zu Dallas \$10.00. Von Past. Ruffers Gem. zu Eagle Lake \$15.27. Von Past. Döbereins Gem. zu Chicago \$25.21. Past. Dueris Gem. zu Evansville, Ill., \$14.28. Durch denselben von R. R. (?) Durch Past. Zuder in Proviso, Ill., \$5.00. Gesammelt durch Lehrer Härtel von den Schülkindern der Bethlehems-Gem. in Chicago \$12.00. Vom Dreieinigkeits-Distr. zu St. Louis durch Hrn. Blumenberg \$77.00. Durch Past. Pfister in Aroma, Kansas: von ihm selbst 50 Cts., Wittwe Hegwer 50 Cts. Gesammelt beim Stiftungsfest des Jungfrauenvereins des Dreieinigkeits-Distr. zu St. Louis \$17.10. Von Past. Palmers Gemeinde in Serbin, Texas, \$33.25 in Gold. Past. Zimmermanns Gem. in Rose Hill, Texas, \$35.60 in Gold. Past. Profis Gem. in Texas \$15.00 Gold. Opfer-Collecte in der Gem. des Pastor Rilian zu Serbin, Texas, \$34.00 Gold. Vom Jungfrauenverein des Dreieinigkeits-Distr. in Cheboygan, Wis., \$19.25. Durch Lehrer C. G. Pfeiffer in Frankenmuth, Mich.: von Joh. Herzog \$1.00, von dessen Kindern 75 Cts., von Frau Jordan 20 Cts., von deren Kindern 30 Cts., von Fr. Lotters Kindern \$1.00, von Konrad Bernthals Kindern \$1.00, von Bernh. Weiß' Kindern 50 Cts., von Joh. A. Helbs Kindern \$1.00, von Paulus Ranzenbergers Kindern 25 Cts., von Matth. Bierleins Kindern 75 Cts., von Ad. Bickels Kindern \$1.00, von Joh. Knolls Kindern 55 Cts., Joh. Bernthals Kindern 50 Cts., Bened. Kaisers Kindern 25 Cts., von Joh. Reihnasss Kind 50 Cts., von Wittve Stieglmanns Kindern 30 Cts., von Georg Bierleins Kindern \$1.00, von Georg Lifs Kindern 25 Cts., von Joh. Franks Kindern 60 Cts., von Mich. Bickels Kindern 50 Cts., von Balzh. Deurings Kindern 50 Cts., von Lehrer Pfeiffers Kindern 50 Cts. Von Past. Nupprechts Zions-Gemeinde in Norfoll, Nebr., \$5.00. Dessen Johanniss-Gem. \$4.50. Collecte von Past. Euhners Gem. in Michigan Centre, Wis., \$12.25. Von Past. Schmidts Gem. in Cypress City, Texas, \$10.00. Durch Past. C. Braun in Houston, Texas, \$5.50. Von Kaspar Trampe in Bielefeld, Mo., Dankopfer für Genejung seiner Kinder \$5.00. Von Joh. Profade in St. Louis als Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Gattin, \$2.00. Von Frau C. Sch. in Randolph County, Ill., \$15.00. Durch Past. A. Rösch: von ihm selbst \$1.74, Erntefest-Coll. seiner Gem. \$10.26. Vom Frauenverein in Past. Engelbers Gem. in Pittsburg \$15.00. Durch Past. Groß in Buffalo \$11.50. Durch Lehrer Riedel in Frankenmuth, Mich., von der Gemeinde daselbst \$16.50. Von Past. Holls Kreuz-Gem. in Centerville, Ill., \$5.00. Nachträglich durch Past. Daib von etlichen Gliedern seiner früheren Zions-Gemeinde \$1.25. Durch Past. Lehr in Clarinda, Iowa, Reformationsfest-Collecte seiner Gemeinde \$10.25, Dankopfer von Frau Pastor Lehr \$2.00. Von Hrn. A. Uhllich in St. Louis \$25.00. Vom Immanuel-Distr. in St. Louis durch Hrn. J. W. Stiegemeyer \$53.00. Durch Hrn. Charles Wilhardt \$25.00. Aus dem Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis durch Hrn. C. Schäfer \$16.00. Durch Hrn. Past. Sief in Elliotstown, Ill., von Hrn. G. Ringwald \$5.00. Von Hrn. Prof. Krämer 25 Cts. Von Hrn. Franz Schumacher in St. Louis \$2.00. Aus der Sparbüchse des kleinen Jakob Hauelsen in St. Louis \$2.50. Collecte von der Gem. zu Town Sherman, Mich., \$6.65. Von Past. Wendts Gem. in Seymour, Ind., \$12.00. Dankopfer für glückliche Entbindung von Frau Böck in Quincy \$5.00. Von Frau Haas daselbst \$1.00. Von Frau Ullrich in St. Louis \$2.00. St. Louis, den 8. Nov. 1872. J. M. Eitel, Cassirer.

Ich bescheinige hierdurch, bis heute folgende weitere Liebesgaben für das College erhalten zu haben:

Aus Past. Jäblers Gemeinde: von Ernst Stoppenhagen 8 Bush. Weizen, 8 Bush. Korn, 8 Bush. Hafer; von Ch. Prage 3 Bush. Korn, 1 C. Hafer, 3 Bush. Rüben. Aus Past. Jagels Gemeinde: von M. Froisch 5 C. Kartoffeln, 85 Pfd. Fleisch. Aus Past. Bundenstals Gemeinde: von G. Griebel 4 Bush. Weizen. Aus Past. Stacks Gemeinde: von Rothenbeck 1 Bush. weiße Rüben. Aus Past. Böjes Gemeinde in Noble County 5 Sad Weizen, 10 Sad Kartoffeln, 8 C. Korn, 2 C. weiße Rüben. Aus Past. Bundenstals Gem. von M. Brüed 1 Viertel Fleisch. Durch Past. Kern für G. Johannes \$1.25. Für denselben nachträglich durch Pastor Buzzin von dessen Gemeinde in und bei Secor \$10.00. Von dem Jünglingsverein in Cincinnati durch Lehrer Götsch für Th. Wichmann \$5.00. Vom Frauenverein in Past. Eihlers Gemeinde 24 Handtücher, 6 Betttücher, 1 Weste, 1 Paar Strümpfe. Von dem Jungfrauenverein in Past. Beyers Gemeinde in Pittsburg für A. Thies \$10.00. Von Lehrer Groß \$5.00. Von Frau Lipp für die neue Glocke \$2.00. Für arme Schüler \$5.00. Für das Waisenhaus bei St. Louis \$5.00. Von Past. Bod in Jefferson City für G. Soudhaus \$3.50. Fort Wayne, den 6. Nov. 1872. Ch. Fengerer.

\$9.20, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Fried. Rade, erhalten zu haben, bescheinigt mit Dank St. Louis, Concordia College, G. Rosenwinkel.

Für den Seminar-Haushalt
ler Frauenverein 40 Gallonen Apfelmutter
aus der Gemeinde des Hrn. Past. A.
korn, 1 Bush. Zwiebeln. Aus Hrn.
Sade und 1 Faß Kartoffeln, 1 Faß Aepfelmutter.
Kürbisse. Durch Hrn. Past. Matthain Gemein-
de \$25.00. Von Karl Kästner 1
schneide. Von den Herren Müllern Be-
5 Faß Mehl. Von Hrn. Pohle daber
Gemeinde des Hrn. Past. Swensen 2
Kartoffeln, 1 C. Aepfelschnitze. Von
Nachtigalls Gemeinde 1 Sad getrockne-
Past. Reichmann \$3.00. Von der G.
Nebenbach in Venedy 2820 Pfund Mel-
Kartoffeln. Aus der Gemeinde des Hrn.
Wagenladung Kartoffeln, Aepfel, Mehl,
Hafer. Von Hrn. Past. A. Magellers
Highbland \$25.55. Von Hrn. Engelber-
manns Gemeinde \$5.00. Von Hrn. J.
Late Creek 1 Faß getrocknete Pfirsiche, 1
Faßer mit Butter, Bohnen re., 2 Faß
Lauden aus der Carondeleters Gemeinde.
Past. Landgrafs Gemeinde: von G. R.
Fett, 15 Krautkörbe, 3 Pfd. getrocknete
und \$5.00; von J. Kine 3 Pfd. Butter-
fel, 50 Krautkörbe und \$1.00. Di-
Erntefest-Collecte seiner Gemeinde \$9.
nichts Hochzeit \$5.20, bei Hrn. Bergma-
Für arme Studenten: Vom
2 Busenhemden. Reformationsfest-
\$8.85 für den Fort Wagner Jüngling R.
Sief von G. Ringwald Dankopfer für
schwerer Krankheit \$5.00 für Steinma-
Bremen 6 Paar wollene Strümpfe.
Fried. Rüd \$2.50. Durch Hrn. Lehr-
selbst \$1.00 von J. Rifeid, 50 Cts. vo-
Durch Hrn. Past. Voigt \$6.50. D.
\$1.00. Vom Bremer Frauenverein 12
17 Rissenüberzüge. Durch Hrn. Past.
\$3.00. Durch Hrn. Past. Schuricht vo-
meinde \$14.60. Durch Hrn. Past. J.
meinde \$5.00 für Häuser. Durch H.
Gemeinde \$8.25 für Cordes.

Für die Prediger- und Lehrer-Mit- (westlichen Distr.)

Herzlich dankend quittirt hiermit des-
Einsendungen:

1. Beitrag
Von den Herren Pastoren Dettjen i-
Herrn Director Burgdorf und Herrn L.
Herrn Pastor R. Köhler und Herrn L.
Herrn Pastor Pennekamp \$2.00 und
\$5.85.

2. Geschen
Collecte von der Gemeinde des Herr-
County, Ill., \$8.50, desgl. von der Ge-
mann in New Wells, Mo., \$5.00; von
bei Hrn. Herrn Landgraf daselbst \$1.50
Gemeinde des Hrn. Pastor Streckfuß i-
\$7.25.

St. Louis, im November 1872.

Für unsern Kirchbau haben wir fol-
Durch Hrn. Pastor Strafen einen Th.
seiner Gemeinde \$10.00; von der Ge-
in Cincinnati durch Hrn. B. Gösch i-
des Hrn. Past. Kunz in Julietta \$10.
Hrn. Past. M. Eirich in Nashville \$20.
Wir sagen den freundlichen Gehern-
wünschen, Gott wolle ihnen ihre Liebe
Big Rapids, Mich., den 5. Novemb.
Im Namen der ev.-lutherischen G.

Für den Kirchbau in Leland durch J.
Hrn. Kassirer Eißelbitt \$2.50 und d-
\$24.68 empfangen zu haben, bescheinigt
Leland, den 1. Nov. 1872.

100 Dollars für das projectirte W-
Pastoren von N. N. durch Herrn Past-
haben, bescheinigt

Veränderte A

Prof. G. Schaller,
Concordia College
Jefferson Av

Rev. E. A. Brauer,
1518 Fulton S

Rev. M. Heyer,
262 Second

Rev. Hermann Lemke,
Manistee,

Rev. R. Frederking,
Alten

Phil. Werner, Lehrer,
Box 48

John Robert,
Corner of Sherman

macher in Saint
Hunds Gem. in
Hunsfest-Collecte
in Crete, Ill.
n Safeville, Ill.:
jeff \$2.00, J. S.
1.00, Marquardt
s., W. Fuhrhoy
\$50 Cts., Steg-
\$1.00, A. Koch
\$50 Cts., Vrel jr.
Cts., J. Meier-
Cts., Stratmann
Bücher 60 Cts.,
jeff Paft. Ernst in
n Gliedern seiner
0, von Gliedern
r Gem. in Df-
h. Nießlers Ge-
Mey's Gem. in
art von J. Ser-
J. Koch \$1.00,
Chicago: von J.
\$1.00. Von N.
0. Von Pastor
N. Meusers Gem.
em. zu Chicago
\$14.28. Durch
in Proviso, Ill.,
Schulkindern der
ietnigkeits-Dist.
Durch Paft. Küfer
egwer 50 Cts.
ereins des Drei-
st. Palmers Ge-
t. Zimmermanns
Paft. Profis Gem.
Gem. des Pastor
ungsfrauenverein
\$19.25. Durch
von Joh. Herzog
van 20 Cts., von
\$1.00, von Kon-
Kindern 50 Cts.,
s Ranzengerbers
5 Cts., von Ab.
n 55 Cts., Joh.
ern 25 Cts., von
hymanns Kindern
von Georg Lifs
Cts., von Mich.
Kindern 50 Cts.,
Paft. Nupprechts
essen Johannes-
em. in Richland
Gem. in Cypres
Houston, Texas,
Danföffer für
in St. Louis als
n, \$2.00. Von
Durch Paft. I.
r Gem. \$10.26.
Hiltburg \$15.00.
Lehrer Nibel in
\$16.50. Von
0. Nachträglich
früheren Pions-
a, Iowa, Refor-
Danföffer von Frau
t. Louis \$25.00.
i. A. W. Etiege-
25.00. Aus dem
Schäfer \$16.00.
n Ern. G. Ring-
Von Ern. Franz
Arbüche des Klei-
ete von der Gem.
Wendts Gem. in
stliche Entbindung
as daselbst \$1.00.
fel, Kassirer.

Für den Seminar-Haushalt empfangen: Vom Lowel-
ler Frauenverein 40 Gallonen Apfelbutter. Von Ern. Mich. Metz
aus der Gemeinde des Hrn. Paft. N. Lehmann 4 Bush. Weisch-
korn, 1 Bush. Zwiebeln. Aus Ern. Paft. Holls' Gemeinde 10
Säcke und 1 Faß Kartoffeln, 1 Faß Aepfel, 1 Bush. Rüben, 2 große
Kürbisse. Durch Ern. Paft. Rathbain Erntefest-Collecte seiner Ge-
meinde \$25.00. Von Karl Kästner 1 C. Aepfel, 1 Sack Aepfel-
schnitz. Von den Herren Müllern Borg & Becker in Collinsville
5 Faß Mehl. Von Ern. Pöble dahier 12 C. Mehl. Aus der
Gemeinde des Hrn. Paft. Ewensen 21 Gall. Apfelbutter, 1 Bush.
Kartoffeln, 1 C. Aepfelschnitz. Von Ern. Günther aus Paft.
Nachigalls Gemeinde 1 Sack getrockneten Obstes. Durch Ern.
Paft. Reichmann \$3.00. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor
Achenbach in Venedy 2820 Pfund Mehl und 3 Bushel getrocknete
Aepfel. Aus der Gemeinde des Hrn. Paft. Holst in Troy eine
Wagenladung Kartoffeln, Aepfel, Mehl, Aepfelschnitz, Kraut und
Faser. Von Ern. Paft. H. Nagelsens (Norweg.) Gemeinde in
Highland \$25.55. Von Ern. Engelbach aus Ern. Paft. Holter-
manns Gemeinde \$5.00. Von Ern. Paft. Bremers Gemeinde in
Lake Creek 1 Faß getrocknete Pfirsiche, 1 Faß Aepfelschnitz, 2 halbe
Fässer mit Butter, Bohnen etc., 2 Fäßchen Molasses. Von Otto
Lauden aus der Carondelet Gemeinde 1 Faß Essig. Aus Ern.
Paft. Landgrafs Gemeinde: von G. Rohr 4 Pfd. Butter, 4 Gall.
Zett, 15 Krautköpfe, 3 Pfd getrocknete Aepfel, 1 Bush. Zwiebeln
und \$5.00; von J. Rinke 3 Pfd. Butter, 1 1/2 Bush. getrocknete Aep-
fel, 50 Krautköpfe und \$1.00. Durch Ern. Paft. Wangerin
Erntefest-Collecte seiner Gemeinde \$9.25, Collecte bei Ern. Har-
nischs Hochzeit \$5.20, bei Ern. Bergmanns Leiche \$1.00.
Für arme Studenten: Vom Stauntoner Frauenverein
2 Busenbenden. Reformationsfest-Collecte meiner Gemeinde
\$8.85 für den Fort Wayne Jüngling Krause. Durch Ern. Pastor
Sief von G. Ringwald Danföffer für des Herrn Wunderhills in
schwerer Krankheit \$5.00 für Steinrauf. Von Frau Köller in
Bremen 6 Paar wollene Strümpfe. Durch Ern. Paft. Bilz von
Fried. Rück \$2.50. Durch Ern. Lehrer Köpfer: \$1.00 von ihm
selbst, \$1.00 von J. Rischeid, 50 Cts. von W. Damm für Günther.
Durch Ern. Paft. Voigt \$6.50. Durch Ern. Paft. Reichmann
\$1.00. Vom Bremer Frauenverein 12 Betttücher, 12 Handtücher,
17 Kissenüberzüge. Durch Ern. Paft. Feustel von seiner Gemeinde
\$3.00. Durch Ern. Paft. Schürdt vom Frauenverein seiner Ge-
meinde \$14.60. Durch Ern. Paft. F. A. Wäner von seiner Ge-
meinde \$5.00 für Häuser. Durch Ern. Paft. Knieß von seiner
Gemeinde \$8.25 für Cordes. A. Krämer.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse
(westlichen Districts).

Herzlich dankend quittirt hiermit der Unterzeichnete nachstehende
Einsendungen:

1. Beiträge:
Von den Herren Pastoren Detjen und Heinemann, sowie von
Herrn Director Burgdorf und Herrn Lehrer Lehmitz je \$4.00, von
Herrn Pastor R. Köhler und Herrn Lehrer Heider je \$3.00, von
Herrn Pastor Pennetamp \$2.00 und von Herrn Pastor Kleiß
\$5.85.

2. Geschenke:
Collecte von der Gemeinde des Herrn Pastor Hartmann in Cool
County, Ill., \$8.50, besgl. von der Gemeinde des Hrn. Pastor Leh-
mann in New Wells, Mo., \$5.00; gesammelt auf der Kindtaufe
bei Ern. Herm. Landgraf daselbst \$1.50; vom Frauenverein in der
Gemeinde des Hrn. Pastor Streckfuß in Washington County, Ill.,
\$7.25.
St. Louis, im November 1872. Oskar Gottsch.

Für unsern Kirchbau haben wir folgende Liebesgaben erhalten:
Durch Ern. Pastor Strafen einen Theil der Missionsfest-Collecte
seiner Gemeinde \$10.00; von der Gemeinde des Hrn. Paft. König
in Cincinnati durch Hrn. B. Gottsch \$37.00; von der Gemeinde
des Hrn. Paft. Kunz in Julietta \$10.00; von der Gemeinde des
Hrn. Paft. M. Girich in Nashville \$20.00.
Wir sagen den freundlichen Gebern den herzlichsten Dank und
wünschen Gott wolle ihnen ihre Liebe reichlich vergelten.
Big Rapids, Mich., den 5. November 1872.

Im Namen der ev.-lutherischen St. Petri-Gemeinde dahier
C. L. Waggazer, Pastor.
Wm. Renne.
F. Ahrens.
J. Golz.

Für den Kirchbau in Leland durch Paft. Strafen \$10.00, durch
Hrn. Kassirer Giffelbdt \$2.50 und durch Hrn. Kassirer Birkner
\$24.68 empfangen zu haben, bescheinigt hiemit
Leland, den 1. Nov. 1872. M. Löwe.

100 Dollars für das projectirte Asyl invalider und emeritirter
Pastoren von N. N. durch Herrn Pastor Steinbach empfangen zu
haben, bescheinigt Th. Brohm.

Veränderte Adressen:

- Prof. G. Schaller,
Concordia College,
Jefferson Avenue, St. Louis, Mo.
- Rev. E. A. Brauer,
1518 Fulton Str. St. Louis, Mo.
- Rev. M. Heyer,
262 Second Str. Chicago, Ill.
- Rev. Hermann Lemke,
Manistee, Manistee Co., Mich.
- Rev. R. Frederking,
Altenburg, Perry Co., Mo.
- Phil. Werner, Lehrer,
Box 483. Quincy, Ill.
- John Robert,
Corner of Sherman & Peckham Sts.,
Buffalo, N. Y.



Und ich sahe einen Engel
fliegen mitten durch den Himmel,
der hatte ein ewig Evangelium
zu verkündigen denen, die auf
Erden sitzen und wohnen, und
allen Heiden und Geschlechtern,
und Sprachen und Völkern.
Und sprach mit großer Stimme:
Fürchtet Gott, und gebet ihm die
Ehre, denn die Zeit seines
Gerichts ist kommen, und betet
an den, der gemacht hat Himmel
und Erde, und Meer, und die
Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 67.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-G

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

(Eingefandt von Pastor P. Never.)

Ein Kinderlied an der Krippe.

Kinder, auf, mit Sinn und Muth
zu der heil'gen Stätte!
Schaut, was Gott aus Liebe thut,
Daß er uns errette!

Dort im Städtlein Bethlehem,
In dem Herbergsbause,
Wohnt der Reiche ganz bequem,
Sitzt wohl gar beim Schmause.

Doch für Arme ist kein Raum,
Mögen weiter gehen
Doch (man erlaubt das kaum)
Sich im Stall verfehen.

Müde kommt von Nazareth
Joseph mit Marien,
Müssen, weil's nicht anders geht,
In den Stall einziehen.

Dort bei Ochs und Esel, ein,
Auf dem nackten Grunde —
Streu ist's Bett, das Kissen Stein —
Kommt Mariens Stunde.

Sie gebiert ein Söhnlein,
Küßt's mit Mutterlippe,
Wickelt es in Bindeln ein,
Legt es in die Krippe.

Raubes Lager für ein Kind
Zart und kaum geboren!
Kommt und seht's euch an, geschwind,
Keine Zeit verloren!

Schön ist's, sagt ihr? Freilich, ja,
Augen hat's zum Küssen,
Wie ein Engel liegt es da.
Wie's heißt, wollt ihr wissen?

Jesus heißt's, Messias, Gott,
Sohn und Ewigvater,
Friedefürst, des Todes Tod,
Kraft, Heil und Berather.

Sprecht ihr: Das ist wunderbar!
Ei, so heißt Er richtig;
Sag nur freies: Lieber gar!
Denn der Nam' ist wichtig.

Wunder ist es ja, daß Er,
Gott, als Kind hier weilet;
Wunder aber ist's noch mehr,
Welches Loos Er theilet.

Alle Ding' hat Er gemacht,
Und Er wird geboren;
Alle hat Er reich bedacht,
Sich die Noth erforen.

Eben jetzt im Kindlein schon
Wohnt der Gottheit Hülle;
Diese Krippe ist ein Thron
Für der Weisheit Hülle.

Dennoch nährt die Mutter Ihn,
Muß Ihn heben, legen,
Neben muß Er Weis und Sinn,
Was Er hört, bewegen.

Ich, sehr r
Und bewa
Ei, wie fa
Hier im ei

Ja, das w
Staunend
Bleibt bei
Daß man

Darum u
Dieses Ki
Weil es is
Von dem

D ihr Kin
Gott als
Da muß a
Wegen un

Keiner fah
Auf des
Bis er zu
Und Gott

Darum ar
Eure Weis
Preißt das
Und die Un

An Deiner
Du holdes
Wir lieben
Laß Dir's

Wir wissen
Du bist de
Voll Liebe
Deshalb is

Du wußtest
Uns angeh
Da laßt I
Auch in die

Da liegt I
Wie uns d
Thust Mu
Und tröstest

Du selber
Wir trager
Denn Dein
Ist unser

D halt und
Herr, der
Daß einst
Doch keines

(Eingefandt)

Wie zwei Nachb
dienst

(Zu

Paul: Ei, da bist
willkommen, dachte ich
herüber kommen würd



Ein Engel
h den Himmel,
Evangelium
enen, die auf
wohnen, und
Geschlechtern,
Völkern.
roßer Stimme:
gebet ihm die
Zeit seines
en, und betet
t hat Himmel
leer, und die

J. H. 67.

gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. December 1872.

No. 6.

ot von Pastor P. Beyer.)

Lied an der Krippe.

mit Sinn und Muth
gen Stätte!
Gott aus Liebe thut,
errete!

ldlein Bethlehem,
bergschaufe,
Reiche ganz bequem,
ar beim Schmause.

me ist kein Raum,
r gehen
erlaubt das faum)
ill versehen.

t von Nazareth
Marien,
's nicht anders geht,
l einziehen.

s und Efelein,
sten Grunde —
Bett, das Kissen Stein —
iens Stunde.

in Söhnelein,
Mutterlippe,
Windeln ein,
e Krippe.

er für ein Kind
um geboren!
seht's euch an, geschwind,
erloren!

agt ihr? Freilich, ja,
zum Küssen,
el liegt es da.
wollt ihr wissen?

s, Messias, Gott,
wigvater,
es Todes Lob,
und Berather.

Das ist wunderbar!
Er richtig;
ues: Lieber gar!
um' ist wichtig.

s ja, daß Er,
s ja, daß Er,
ist's noch mehr,
s Er theilet.

at Er gemacht,
geboren;
eich bedacht,
h erforen.

Kindlein schon
Gottbeit Hülle;
ist ein Thron
heit Hülle.

ort die Mutter Ihn,
ben, legen.
Er Geist und Sinn,
bewegen.

Ach, seht nur, jetzt schläft Er ein,
Und bewacht doch Alle.
Ei, wie kann das möglich sein
Hier im engen Stalle?

Ja, das weiß kein Menschenkind,
Staunend hört's der Glaube,
Bleibt beim Wort und faßt's geschwind,
Daß man's ihm nicht raube.

Darum nennt er Wunderbar
Dieses Kind mit Loben,
Weil es ihm gegeben war
Von dem Vater droben.

O ihr Kinder, ist's nicht schön,
Gott als Kind zu finden?
Da muß alle Angst vergehn
Wegen unsrer Sünden.

Keiner faßt die Maseität
Auf des Himmels Throne,
Bis er zu der Krippe geht
Und Gott küßt im Sohne.

Darum an der Krippe singt
Eure Weihnachtslieder.
Preis't das Kind, das Frieden bringt
Und die Unschuld wieder.

* * *

An Deiner Krippe stehen wir,
Du holdes Bräuerlein.
Wir lieben Dich und singen Dir,
Laß Dir's gefällig sein.

Wir wissen's ja, Dein Wort macht's kund:
Du bist der Gottesknecht.
Voll Liebe ist Dein Herzensgrund,
Deshalb ist hier Dein Thron.

Du wußtest ja, wie Sünd und Schuld
Uns angeboren war;
Da legst Du Dich aus lauter Guld
Auch in die Krippe gar.

Da liegst Du noch beim Abendmahl,
Wie uns der Papa sagt;
Thust Wunder ohne Ziel und Zahl,
Und tröstest den, der klagt.

Du selber trägst nun unser Leid,
Wir tragen Deine Ehr,
Denn Dein Blut und Gerechtigkeit
Ist unser Schmutz, o Herr.

Du halt uns fest im Erdbenthal,
Herr, der im Kripplein lag,
Daß einst in Deinem Himmelsaal
Doch keines fehlen mag!

(Eingefandt von Pastor F. Lochner.)

Wie zwei Nachbarn sich über Hausgottesdienste unterhalten.

(Zweiter Abend.)

Paul: Ei, da bist Du ja, David. Sei mir herzlich willkommen, dachte ich mir's doch, daß Du heut Abend herüber kommen würdest. Ich freue mich auf die Unter-

haltung. Was wir über die Hausgottesdienste gesprochen haben, hat mich seither viel bewegt. Ich muß mich herzlich schämen vor meinem Gott, daß ich sein Wort so wenig geübt habe, und danke Dir, lieber Nachbar, daß Du mich darauf aufmerksam gemacht hast. Da sind die lieben langen Abende, die Zeit muß hingebracht werden, man liest Zeitungen oder was man sonst zur Hand hat, oft Sachen, die gar nichts Wissenswerthes enthalten und der Seele höchst schädlich sind; und Gottes Wort läßt man beiseite liegen. O wie sollte man doch die edle Zeit nutzen, um recht mit Gottes Wort bekannt zu werden.

David: Dachte ich's doch, daß Du mich heut Abend ähnlich empfangen würdest, denn ich kenne Deine Liebe zu Gottes Wort, und daß Du Dir gerne sagen lässest. Es war nur Deine oft ganz unnöthige Sorge, daß man Dir irgend welchen gesetzlichen Zwang anlegen wolle, während es sich hier bloß um eine löbliche, christliche Sitte handelt, wenn man Morgens und Abends seine Hausandachten hält.

Paul: Aber meinst Du denn wirklich, daß es nothwendig Morgens und Abends geschehen müsse?

David: Ei, Du magst Deine Andachten auch öfter halten. Sieh, lieber Paul, es handelt sich darum, wie Du ja auch mit Freuden erkannt, daß Gottes Wort fleißig geübt werde, verbunden mit Gebet und Lob Gottes. Das muß nun nicht nothwendig zweimal am Tage geschehen, es kann auch öfter geschehen, und dies wäre sehr löblich; es kann aber auch, wenn es sich durchaus nicht anders thun läßt, seltener geschehen. Es ist eine alte, löbliche Sitte, Morgens und Abends Hausandacht zu halten, und vielfach geichah es auch Mittags, wovon ja schon die Tischlieder zeugen, die wir in unsern Gesangbüchern finden. Es handelt sich auch hier, wie überall, um eine gewisse, feststehende Ordnung. Was würde doch draus werden, wenn man Hausandachten halten wollte, ohne dafür bestimmte Zeiten festzusetzen? Sie würden gehalten werden und würden auch nicht gehalten werden. Haben wir doch auch für unsere leiblichen Mahlzeiten bestimmte Zeiten, warum soll nicht auch die Seele zu bestimmten Zeiten des Tages an Gottes Wort sich laben. Und da gibt es keine passendere Zeit, als die Morgen- und Abend-Zeit. Schon David sagt: „Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, rede ich von dir.“ Am

Morgen und Abend hat der Hausvater sein ganzes Haus beisammen, da halte er seine Andachten. Und da sprechen denn wohl die Erfahrungen der Allermeisten dafür, daß man am passendsten die Andacht gleich mit der Morgen- und Abend-Mahlzeit verbindet; auch am Abend, namentlich um der Kinder willen, die dann bald schlafen gehen. Zweimal am Tage Andacht halten, ist nicht zuviel, ja, wenn's möglich ist, sollten wir auch Mittags noch etwas lesen, und ein Loblied dazu anstimmen. Und dann ist's gewiß sehr löblich, wenn der Hausvater sonst noch, namentlich des Abends, wenn er so mit den Seinen zusammen sitzt, etwas Lehrreiches und Erbauliches liest und auch einige Lieder mit den Seinen singt, zugleich dem Teufel zum Aerger, der in diesen Stunden, vornämlich das junge Volk, gerne anderswo hätte; denn um den Teufel zu ärgern und ihm einen Streich zu spielen, muß man auch schon etwas thun.

Paul: Wenn ich Dich recht verstehe, so legst Du ein großes Gewicht darauf, daß auch die Kinder und das Gesinde an den Hausandachten Theil nehmen? Allein, was zunächst das Gesinde, Knechte und Mägde, auch Gesellen und Arbeiter betrifft, so weiß ich nicht, ob sich das immer wohl ausführen läßt. Es geht doch damit, namentlich des Morgens, oft sehr nöthige Arbeitszeit verloren. Und dann weiß ich nicht, ob die Diensthboten sich das immer gefallen lassen, an den Hausandachten Theil nehmen zu sollen.

David: Du hast mich allerdings recht verstanden, auch die Kinder und das Gesinde sollen an den Hausandachten Theil nehmen. Auch die letzteren gehören mit zu unserm Hause, sie sind nach dem vierten Gebot unserer Kinder. Wie nun der Hausvater Pfarrer seines Hauses ist, daher mit seinem ganzen Hause fleißig in die Kirche gehen, auch mit den Seinen täglich Hausandachten halten soll, so sind hiebei seine Diensthboten eingeschlossen. Er hat als Hausvater Sorge zu tragen auch für ihre Seelen, und daher auch ihre wegen Rechenschaft abzulegen. Gott hat sie ihm in's Haus geschickt, fürwahr nicht bloß zu leiblicher Arbeit. Wenn ein ungläubiger Diensthbote uns in's Haus käme, und wir würden nichts thun, um seine Seele zu retten, oder wenn ein gläubiger Diensthbote zu uns in's Haus käme, und wir ließen es ruhig geschehen, daß er sich so allmählich von Gottes Wort zurückzöge, mit der Welt Gemeinschaft machte und seinem Heiland untreu würde, so wüßte ich nicht, wie wir, als Hausväter, das einst verantworten wollten. Du meinst, es gehe zu viel edle Arbeitszeit verloren. Ich weiß wohl, es kommt vor, daß namentlich des Morgens die Zeit sehr drängt. Allein man kürze dann lieber die Andacht etwas ab, oder wenn sich's nicht anders thun läßt, lasse man sie einmal ausfallen. Sonst aber gebe ich nicht zu, daß sich keine Zeit zur Andacht findet. Sag, Lieber, möchtest Du nicht treue Diensthboten haben? Sieh, Gottes Wort ändert die Herzen auch der Diensthboten, Gottes Wort lehret sie, wie sie dienen sollen, Gottes Wort macht sie treu. Wir klagen immer über Untreue unserer Diensthboten, allein was thun wir denn, damit sie Treue lernen? Dies ist eine Frucht, die Gottes Wort bringt, wenn man es gerne hört und lernt. Hast Du es denn noch nie beobachtet, daß Dr. Luther die Hauptstücke unseres Katechismus immer mit diesen Worten einleitet: „Wie ein Hausvater daselbe seinem Gesinde einfältiglich vorhalten soll.“ Es gibt freilich Diensthboten, die sich nicht bewegen lassen, mit in die Kirche zu gehen und an den Hausandachten Theil zu nehmen, zumal wenn sie einer anderen kirchlichen Gemeinschaft angehören. Ich selber habe solche Erfahrungen nicht gemacht, vielmehr fast immer nur Erfreuliches erfahren. Wenn man indeß hartnäckigen Widerstand findet, ist nichts zu machen. Ob ich Solche

auf die Länge im Hause behielte, weiß ich nicht. Solche Leute sind doch immer wie eine Art Pest im Hause. Doch, ich habe darin keine Erfahrungen.

Paul: Ich erinnere mich, daß Du mir einmal erzähltest, wie bei Dir ein Geselle, der der römischen Kirche angehörte, zur Erkenntniß kam und Glied der lutherischen Kirche wurde.

David: Allerdings. Ich hielt es für meine Pflicht — denn ich sah ihn an und mußte ihn ansehen als Kind im Hause — ihn auf die Irrthümer seiner Kirche aufmerksam zu machen. Er ging mit in unsere Kirche, Gottes Wort öffnete ihm die Augen, er ging zu unserm Pastor, ließ sich unterrichten und trat über. Ich wünschte ihn heute noch zu haben, denn ein treuer Christ, ob ihm in seiner Arbeit gleich etwas abginge, ist mir lieber, als ein Weltkind, das in seiner Arbeit gar nicht zu über treffen ist.

Paul: Ich muß Dir allerdings bestimmen. Es ist wahr, wir Hausväter sollten unsre Augen auch auf das Gesinde ernstlich richten, und daselbe namentlich auch an den Hausandachten Theil nehmen lassen. Ich weiß indeß nicht, ob die kleinen Kinder schon Nutzen von den Hausandachten haben.

David: Ei, wo willst Du sie denn unterdeß lassen? Die Hausmutter kann sich doch nicht während der Andacht mit den Kleinen entfernen, und die größeren Kinder auch nicht. Sie müssen schon dabei sein, weil es gar nicht anders geht, denn Du kannst sie doch nicht unterdeß draußen ohne Aufsicht sich umtreiben lassen. Aber es ist auch überdies höchst lieblich, wenn die Kinder so der Reihe nach, bis auf das Kleinste auf dem Schooß der Mutter, mit gefalteten Händen, um den Tisch sitzen. Und glaub's nur, Paul, die kleinen Kinder fassen früher etwas von Gottes Wort, als wir's gewöhnlich meinen; darum ich mich auch gar nicht damit befreunden kann, die Kinder, wenn sie erst fünf oder sechs Jahre alt sind, grundfänglich nicht mit in die Kirche nehmen zu wollen, weil es ihnen nichts nütze. Man lese bei den Hausandachten nur recht langsam und ausdrucksvoll vor, und richte dann hie und da eine Frage namentlich an die Kinder. O wie freuen sie sich, wenn sie die Antwort wissen, sieht man's denn nicht an ihrem holden Lächeln, und um wie viel sorgfältiger merken sie nun auf. Und vollends, wenn wir bei unsern Hausandachten unser Lied anstimmen, kann ich meine Kleinen gar nicht entbehren. Wenn ich dann sehe, wie sie das Mündlein aufstehen und aus Herzensgrund mit singen, ob's auch etwas bunt durcheinander geht, und nicht so ganz melodisch klingt, so ergötzt sich mein Herz, und ich weiß gewiß, im Himmel wird's auch gerne gehört. Du kennst doch das Wort Christi: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet.“ (Matth. 21, 16.) Seit ich über dies Wort etwas nachgedacht habe, halte ich Großes von den Lobgesängen der jungen Kinder.

Paul: Du verstehst es in der That, einem das Herz warm zu machen.

(Schluß folgt.)

(Eingesandt.)

„Der katholische Lutheraner.“*)

(Für „Professor“ W. Dertel in New York.)

Sitze ich da neulich noch spät des Abends in meiner Stube und lese meinen lieben „Lutheraner“. Es war gerade No. 3, der Artikel über die Verfolgungen, denen unsre theuren Glaubensbrüder in Schlessien einst aus-

*) Zwar dürfte der liebe Einsender dem New Yorker Harlekin zu viel Ehre angethan haben, daß er ihm auf sein erdichtetes, blödsinniges Gespräch geantwortet hat, allein als ein Zeugniß eines gläubigen lutherischen Laien mag die Einsendung hier Platz finden und wird sie gewiß unsere Leser erfreuen. Die Redaction.

gesetzt gewesen. Und wie wunderungen thaten sich da kund; es vor Freude, daß ich, wie schon frö geschichte, es mir wieder vergegen treu die lieben Väter, wenigstens unter hartem Druck und Kreuz ge es mir auch, als wollte mir das ren, zum Glück aber waren ja die während das theure Evangelium eine Kraft Gottes erweist, selig glauben. Indem ich nun darü Segen dieser werthvollen Arbeit Gute kommen möchte, fiel mir el Collegien im Shop, ein Katholik möglicherweise etwas daraus ler mir daher vor, ihm das Blatt zu am nächsten Tage eine Gelegen ihn ganz bescheiden: ob er auch Anderes als katholische Schriften nicht“, antwortete er, „wir dürfen „Nun“, sagte ich dann, „so le Blatt“. Er nahm es, steckte es um es in seiner Behausung les darauf übergab auch er mir ein erst, es wäre mein „Lutheraner“; betrachte, sehe ich, daß es eine fa zeit ung ist, und zwar die von Dertel redigirte. „Halloh“, d hätte dich längst schon einmal g kennen gelernt.“ Aber Geld das für einen unstudirten Mann ein wenn man seine eignen Kirchenbl dabei noch eine Zeitung täglich wie es in der Welt zugeht, so ble den, als Arbeiter wenig Zeit Doch nach einem unverhofften Le ja gern, und so öffnete ich denn a neues Blatt, das mein College Dankbarkeit für meinen „Luther

Gleich auf der ersten Seite fin trauliche Unterredung zwischen z ther und Freimund.“ „Dho“, d tel lutherisch geworden?“ Fast bestärkt in meiner Meinung, a „Dem Herrn Prof. Walther in lichen Alllutheranern“ (also auch lich!) „mit Hochachtung gen ich aber, als ich dieses Mach Die Actionshelden sind Walthe wie oben angekündigt, zwei Lut traulicher Unterredung Pater D sein mag, Zeuge gewesen sein r soll sein, ein treuer Lutheraner, auf dem besten und graden W Freimund kommt aus der Freit begegnet seinem Freund Walthe heimlich seines Herzens anzuvert führt ihn mit einigen Redensan ein, und fährt dann wörtlich fo wir beide, ohne Ruhm zu melder raner gewesen; weil ich nun all wesen bin, so will ich jetzt, um machen, auch einmal eifrig ka hältst Du davon?“ — Armer I bei mir, du bist entweder schon zur Welt gekommen, oder du h Leben einen rechten Lutheraner, Menschen kennen gelernt. Wa lässest du deinen Lutheraner dor er so lange ein eifriger Lut

nicht. Solche
st im Hause.
ir einmal er-
nischen Kirche
ed der luther-
meine Pflicht
t ansehen als
seiner Kirche
unsere Kirche,
ing zu unserm
Ich wünschte
Christ, ob ihm
mir lieber, als
nicht zu über-
men. Es ist
auch auf das
mentlich auch
en. Ich weiß
lügen von den
nterdeß lassen?
rend der An-
größeren Kin-
sein, weil es
sie doch nicht
treiben lassen.
enn die Kinder
uf dem Schooß
den Tisch sitzen.
er fassen früher
hlich meinen;
reunden kann,
Jahre alt sind,
nen zu wollen,
bei den Haus-
kavoll vor, und
mentlich an die
e die Antwort
holden lächeln,
nun auf. Und
hten unser Lied
nicht entbehren.
ndlein aufthun
uch etwas bunt
melodisch klingt,
iß, im Himmel
och das Wort
gen und Säug-
21, 16.) Seit
habe, halte ich
Kinder.
einem das Herz

aner.“*)
(Vort.)

ends in meiner
ner“. Es war
olungen, denen
essen einst aus-
Vorker Harlekin zu
n erichteter, blö-
ein Zeugniß eines
g hier Platz finden
e Redaction.

gelegt gewesen. Und wie wunderbar gemischte Empfin-
dungen thaten sich da kund; es hüpfte mir das Herz
vor Freude, daß ich, wie schon früher durch die Kirchen-
geschichte, es mir wieder vergegenwärtigen konnte, wie
treu die lieben Väter, wenigstens viele von ihnen, auch
unter hartem Druck und Kreuz gewesen; andrerseits war
es mir auch, als wollte mir das Herz in die Faust fah-
ren, zum Glück aber waren ja die Feinde längst vermodert,
während das theure Evangelium noch immer sich als
eine Kraft Gottes erweist, selig zu machen, die daran
glauben. Indem ich nun darüber nachsann, wie der
Segen dieser werthvollen Arbeit auch noch Andern zu
Gute kommen möchte, fiel mir ein, daß ja einer meiner
Collegen im Shop, ein Katholik vom reinsten Wasser,
möglichst etwas daraus lernen könne, und nahm
mir daher vor, ihm das Blatt zu leihen. Als sich nun
am nächsten Tage eine Gelegenheit darbot, fragte ich
ihn ganz bescheiden: ob er auch wohl ein Mal etwas
Anderes als katholische Schriften lesen dürfe? „Warum
nicht“, antwortete er, „wir dürfen irgend etwas lesen“. —
„Nun“, sagte ich dann, „so lesen Sie einmal dieses
Blatt“. Er nahm es, steckte es in seine Brusttasche,
um es in seiner Behausung lesen zu können. Tages
darauf übergab auch er mir ein Blatt. Ich dachte zu-
erst, es wäre mein „Lutheraner“; allein als ich es näher
betrachte, sehe ich, daß es eine katholische Kirchen-
zeitung ist, und zwar die von Pater Maximilian
Dertel redigirte. „Halloh“, denke ich, „Pater Dertel,
hätte dich längst schon einmal gerne gesehen und näher
kennen gelernt.“ Aber Geld dafür ausgeben, schien mir
für einen unstudirten Mann eine Verschwendung, und
wenn man seine eignen Kirchenblätter ordentlich studirt,
dabei noch eine Zeitung täglich liest, damit man weiß,
wie es in der Welt zugeht, so bleibt einem, offen gestan-
den, als Arbeiter wenig Zeit für solche Art Lektüre.
Doch nach einem unverhofften Lefterbissen schnappt man
ja gern, und so öffnete ich denn auch mit Begierde mein
neues Blatt, das mein College mir wahrscheinlich aus
Dankbarkeit für meinen „Lutheraner“ gegeben hatte.

Gleich auf der ersten Seite finde ich denn „eine ver-
trauliche Unterredung zwischen zwei Lutheranern, Wal-
ther und Freimund.“ „Dho“, denke ich, „ist Pater Der-
tel lutherisch geworden?“ Fast wurde ich noch mehr
bestärkt in meiner Meinung, als ich die Worte las:
„Dem Herrn Prof. Walther in St. Louis und sämt-
lichen Altlutheranern“ (also auch mir! — Wie freund-
lich!) „mit Hochachtung gewidmet“. Wie erstaunte
ich aber, als ich dieses Machwerk näher betrachtete.
Die Actionshelden sind Walther und Freimund, also,
wie oben angekündigt, zwei Lutheraner, bei deren ver-
traulicher Unterredung Pater Dertel, oder wer es sonst
sein mag, Zeuge gewesen sein will. Walther ist, oder
soll sein, ein treuer Lutheraner, während Freimund sich
auf dem besten und graden Wege nach Rom befindet.
Freimund kommt aus der Freitagabendbetstunde, und
begegnet seinem Freund Walther, dem er dann ein Ge-
heimniß seines Herzens anzuvertrauen sich erbietet. Er
führt ihn mit einigen Redensarten in dies Geheimniß
ein, und fährt dann wörtlich fort: „Du weißt ja, daß
wir beide, ohne Ruhm zu melden, allezeit eifrige Luth-
eraner gewesen; weil ich nun allezeit eifrig lutherisch ge-
wesen bin, so will ich jetzt, um eine Veränderung zu
machen, auch einmal eifrig katholisch werden. Was
hältst Du davon?“ — Armer Pater Dertel! dachte ich
bei mir, du bist entweder schon als verkappter Katholik
zur Welt gekommen, oder du hast niemals in deinem
Leben einen rechten Lutheraner, noch nicht einmal die
Menschen kennen gelernt. Was für unerhörte Dinge
lässest du deinen Lutheraner dort aussprechen! Weil
er so lange ein eifriger Lutheraner war, so will

er, rein der Veränderung halber, mal eifrig
katholisch werden! Haben Sie es je erfahren, Herr
„Professor“ Dertel! daß ein wirklich eifriger Lutheraner
römisch geworden? Wenn er aber ein eifriger Heuchler
war, wird er dann wohl wirklich so bornirt sein, zu
sagen, was Sie ihm in den Mund legen, nämlich daß
er es der Veränderung halber thue? Gesezt, es käme
ein Katholik zu einem treuen lutherischen Pastor, und
sagte ihm: „Herr Pastor! ich möchte gern der Verände-
rung halber mal lutherisch werden!“ was meinen Sie
wohl, Pater Dertel, was er für eine Antwort erhalten
würde? Ich glaube behaupten zu können, daß man ihm
diesen Leichtsin, den Glauben wechseln zu wollen wie
ein Hemd, vorhalten, darüber strafen und wieder heim-
schicken würde. Und was würden Sie thun, Herr
Pater, wenn ein Lutheraner sich mit diesem Motiv sei-
ner Umkehr bei Ihnen melden würde? Ich glaube nach
Ihrem Gespräch fast Grund zu haben, annehmen zu
dürfen, daß Sie den reuigen Sünder, der aus bloßer
Veränderung katholisch werden will, liebevoll an Ihren
Busen ziehen würden. Nun will er aber auch noch
„eifrig“ katholisch werden. Was heißt denn das?
Soll es etwa heißen: er will sich in den Eifer hinein-
heucheln, oder, wie die Methodisten in ihrem Bußeifer
an der Bußbant, so lange schreien und zappeln mit
Händen und Beinen, bis jeder Mensch glauben muß, er
sei ein eifriger Katholik? Das mag verstehen, wer es
will; am besten freilich werden es die verstehen, die Er-
fahrung in jenem „eifrig sein wollen“ bereits gemacht
haben. Wir Lutheraner glauben nicht, daß man sich
in einen Eifer hineinarbeiten soll, wenn der Eifer nicht
entspringt, wie ein natürlicher Ausfluß des Herzens, aus
der Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt, aus dem
Werthe, den wir der durch göttliche Erleuchtung erlang-
ten Erkenntniß von den himmlischen Gütern geben.

In dem weiteren Verlauf des Dertel'schen Gesprächs
muß nun der Walther immer als der Unwissende er-
scheinen. Dieser arme Walther! Warum aber sollte es
auch eine Schande für ihn sein? Ist er doch Herrn
Dertels Automat! Er hat ihn ja gemacht. Auf sein
Geheiß muß er Unsinn schwätzen, auf sein Geheiß ver-
stummten. Ja, mit solchen Lutheranern, Herr „Pro-
fessor“, die Sie sich selber machen, können Sie schon
fertig werden. Die müssen Ihnen dann den Vordersatz
liefern, und Sie besorgen dann als Freimund den
Schlußsatz. Nehmen Sie aber einmal einen wirklichen
Lutheraner, dem Sie Ihren eigenen Geist nicht ein-
hauchen können, ich will nicht sagen den Mann in
St. Louis, dessen Namen Sie in Ihrem Gespräch
so schändlich entwürdigt haben, sondern ein anderes
der altlutherischen Kirche angehöriges gewöhnliches
Menschenkind, und ich versichere Ihnen, Sie werden
Ihre liebe Noth mit ihm haben! —

Weil Sie nun Ihren Aufsatz auch allen altlutherischen
Christen gewidmet haben, so habe ich mich an Ihres
selbstverfertigten Walthers Stelle gedacht, und mir die
Frage vorgelegt, wie ich eigentlich mit ihrem Freimund
fertig geworden wäre. Und was ich etwa gesagt haben
würde, das will ich Ihnen denn hiermit kund thun.
Freilich müssen Sie Rücksicht mit mir nehmen, da ich
kein Theologe bin, sondern schlichter Handwerker.

Sie lassen nun also Ihren Freimund den Walther
fragen: ob Papisten in ihrer Religion selig werden kön-
nen oder nicht? Und hierbei halten Sie es denn für
gut, Ihren Walther die Antwort geben zu lassen:
„Warum nicht? Wir verdammen Niemand!“ Diese
Antwort war nicht falsch, und auch ich würde höchst-
wahrscheinlich so geantwortet haben. Denn wir Luth-
eraner glauben nicht, daß es eine alleinseligmachende
Kirche gibt, wohl aber eine allein selig machende Wahr-

heit; und weil nun
noch Theile von dies-
wohl, daß Gott nach
diese Stücke der W-
Wir glauben ferner,
seit, um mit einem a-
Ohren der Hörer o-
Lehrer; Gott mag
der Lehre ihnen wen-
handenen Stücke der
nun unsrerseits glau-
risches Bekenntniß d-
Wortes ist, so glau-
jeder sich zu diesem
wirklich selig werden
Israel das auserw-
der Herr Jesus zu
Morgen und vom A-
Jakob im Himmel
Reiches werden aus-
niß“ u. (Matth. 13)
denn auch, daß die
Kirche, die das E-
Seinen“, die unsich-
ist, die im lebendigen
erfaßt haben. — Da
Freimund gesagt hat

Der schlaue Freimund
Walther, dieser Pup-
Neußerung entlocken,
er geboren und erz-
um dem Freimund
daß er selbst Luther
züchtigt. Doch hier
wort zu geben, da
Ansicht theilen wird
wie er geboren und
die lutherische Kirche
ein vom Pater Der-
vollständig Ungläub-
haupten.

Die Hauptabsicht
zu zeigen, daß, weil
habe, in der katholi-
ihr zurückkehren müß-
mit meinem schlichter-
nun aber sehen, welch-
zu ziehen versteht.
werden, der Gott nicht
der Walther selbst zu
werden; so müssen
der arme Walther
damit Freimund fort
in ihrer Religion
dig den wahren Gla-
Glauben kann nach
Gott gefallen.“ Au-
wieder, als wenn er
hätte, bis jener Fre-
Sache zu haben, un-
triumphirend austru-
wahre Glaube; er
also ist der letztere fa-
dann, daß die Luth-
Gott nicht gefallen k-
Rom! — Armer, ar-
gespielt! Jetzt bist
kommen? Was hat
rung, daß ein Kath-
macht, daß du versu-

nderung halber, mal eifrig haben Sie es je erfahren, Herr daß ein wirklich eifriger Lutheraner wenn er aber ein eifriger Heuchler wohl wirklich so bornirt sein, zu in den Mund legen, nämlich daß g halber thue? Gesezt, es käme treuen lutherischen Pastor, und vor! ich möchte gern der Verände-erisch werden!" was meinen Sie was er für eine Antwort erhalten hauptsächlich zu können, daß man ihm Glauben wechseln zu wollen wie darüber strafen und wieder heim- was würden Sie thun, Herr eraner sich mit diesem Motiv sei- melden würde? Ich glaube nach Grund zu haben, annehmen zu reuigen Sünder, der aus bloßer werden will, liebeich an Ihnen. Nun will er aber auch noch werden. Was heißt denn das? er will sich in den Eifer hinein die Methodisten in ihrem Bußeifer lange schreien und zappeln mit bis jeder Mensch glauben muß, er lüf? Das mag verstehen, wer es werden es die verstehen, die Er- eifrig sein wollen" bereits gemacht ner glauben nicht, daß man sich arbeiten soll, wenn der Eifer nicht künstlicher Ausfluß des Herzens, aus der uns zuerst geliebt, aus dem durch göttliche Erleuchtung erlang- en himmlischen Gütern geben. Verlauf des Dertel'schen Gesprächs er immer als der Unwissende er- e Walthers! Warum aber sollte es für ihn sein? Ist er doch Herrn er hat ihn ja gemacht. Auf sein n schwägen, auf sein Geheiß ver- solchen Lutheranern, Herr „Pro- selber machen, können Sie schon müssen Ihnen dann den Vordersatz sorgen dann als Freimund den Sie aber einmal einen wirklichen e Ihren eigenen Geist nicht ein- will nicht sagen den Mann in Namen Sie in Ihrem Gespräch digt haben, sondern ein anderes Kirche angehöriges gewöhnliches ich versichere Ihnen, Sie werden hm haben! — en Aussatz auch allen altlutherischen aben, so habe ich mich an Ihres luthers Stelle gedacht, und mir die ich eigentlich mit ihrem Freimund. Und was ich etwa gesagt haben Ihnen denn hiermit kund thun. Rücksicht mit mir nehmen, da ich ndern schlichter Handwerker. also Ihren Freimund den Walthers in ihrer Religion selig werden kön- d hierbei halten Sie es denn für r die Antwort geben zu lassen: ir verdammen Niemand!" Diese falsch, und auch ich würde höchst- ntwortet haben. Denn wir Luth- , daß es eine alleinseligmachende er eine allein selig machende Wahr-

heit; und weil nun alle christliche Religionspartheien noch Theile von dieser Wahrheit haben, so glauben wir wohl, daß Gott nach seiner großen Barmherzigkeit durch diese Stücke der Wahrheit etliche selig machen wird. Wir glauben ferner, daß durch Gottes große Barmherzigkeit, um mit einem alten Lehrer der Kirche zu reden, die Ohren der Hörer oft reiner sind, als die Lippen der Lehrer; Gott mag es da schaffen, daß der Irrthum in der Lehre ihnen weniger schadet, als ihnen die noch vor- handenen Stücke der Wahrheit nützen. Wiewohl wir nun unsrerseits glauben, daß unser evangelisch-luthe- risches Bekenntniß der getreueste Abdruck des göttlichen Wortes ist, so glauben wir doch wiederum nicht, daß jeder sich zu diesem Bekenntniß haltende Christ auch wirklich selig werden wird. Im Alten Testament war Israel das auserwählte Volk Gottes, und sagt nicht der Herr Jesus zu ihm: „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die äußerste Finster- niß" x.? (Matth. 8, 11. 12.), deßhalb glauben wir denn auch, daß die Kirche im eigentlichen Sinne, die Kirche, die das Siegel hat „der Herr kennet die Seinen“, die unsichtbare oder die Gemeinde aller derer ist, die im lebendigen Herzensglauben den Herrn Jesum erfaßt haben. — Das wäre es nun etwa, was ich dem Freimund gesagt haben würde. Doch nun weiter.

Der schlaue Freimund muß nun sogar dem armen Walthers, dieser Puppe des Herrn Dertel, die unwahre Aeußerung entlocken, daß jeder Mensch bleiben soll, wie er geboren und erzogen ist. Und das muß er darum, um dem Freimund Raum für die Behauptung zu geben, daß er selbst Luther des Abfalles von seiner Kirche be- züchtigt. Doch hierauf ist gar nicht nöthig weitere Ant- wort zu geben, da kein verständiger Lutheraner diese Ansicht theilen wird, daß ein Mensch bleiben müsse, wie er geboren und erzogen ist. Weshalb triebe denn die lutherische Kirche äußere, wie innere Mission; nur ein vom Pater Dertel fabricirter Lutheraner oder ein vollständig Ungläubiger kann solche Absurdität be- haupten.

Die Hauptabsicht dieses Gesprächs ist aber offenbar, zu zeigen, daß, weil man, wie Walthers selbst zugegeben habe, in der katholischen Kirche selig werden könne, zu ihr zurückkehren müsse. Und diese Behauptung kann ich mit meinem schlichten Kopf nicht einsehen. Wir werden nun aber sehen, welche treffliche Schlüsse unser Freimund zu ziehen versteht. Er sagt also: „Keiner kann selig werden, der Gott nicht gefällt; die Papisten können (wie der Walthers selbst zugestanden) in ihrer Religion selig werden; so müssen sie also auch Gott gefallen.“ Und der arme Walthers muß wieder den Dummen spielen, damit Freimund fortfahren kann: „Wenn die Papisten in ihrer Religion Gott gefallen, so müssen sie nothwen- dig den wahren Glauben haben, denn in einem falschen Glauben kann nach Zeugniß der Schrift kein Mensch Gott gefallen.“ Auch hier schwägt der arme Walthers wieder, als wenn er nie mit einem Katholiken disputirt hätte, bis jener Freimund endlich meint die Kasse im Sacke zu haben, und, fröhlich die Schlinge zuziehend, triumphirend ausruft: Der papistische Glaube ist der wahre Glaube; er widerspricht aber dem lutherischen, also ist der letztere falsch; und das Ende vom Liede ist dann, daß die Lutheraner mit ihrem falschen Glauben Gott nicht gefallen können, sondern zurück müssen nach Rom! — Armer, armer Walthers, wie hat man dir mit- gespielt! Jetzt bist du im Sacke, wie wirst du heraus- kommen? Was hat man mit deiner unschuldigen Aeuße- rung, daß ein Katholik auch selig werden könne ge- macht, daß du verstummen mußt? Aber warte nur, wir

Lutheraner, durch deren Mund Herr Freimund wahrlich nicht sprechen kann, wollen dir ein wenig helfen.

Du sagtest also auf die Frage Freimunds, ob die Katholiken in ihrer Religion auch selig werden können: Warum nicht? wir verdammen Niemand! Und Du hast dies in Einfalt geantwortet; grade so, als wenn man Dich fragen würde: ob auch ein Baptiste, ein Methodist x. oder ein etwa ohne Taufe sterbendes Kind selig werden könne? Diese Deine Antwort aber hat Freimund ganz anders aufgefaßt, und darauf hast Du nicht Acht gehabt. Er hatte Dich gefragt: ob ein Katholik in seiner Religion auch selig werden könne; und aus Deiner Antwort schließt er nun, als wolltest Du sagen: „ja; eure Religion ist so gut, als die unsre, der Katholik kann in seinem Glauben so gut selig werden, als wir in dem unsern.“ Hast Du dies wirklich gemeint, dann rühme Dich nicht, daß Du mit Freimund bisher ein eifriger Lutheraner warst; denn Luther sowohl, als alle, die sich ehrlich nach seinem Namen nennen, wollen grade deshalb nichts mit Rom zu thun haben, weil ihre Lehre in Betreff des Weges zur Seligkeit grundfalsch ist; weil ihre Lehre abführt von dem Verdienste Jesu Christi, hinführt zu eignem Verdienste, und zu den ver- storbenen Heiligen. Du kennst den Freimund noch nicht, armer Walthers! Er versteht die Schluß- und Redekunst, und so wollt' er Dir denn zuerst einen Satz abzwacken, auf den er seine falsche Schlussfolgerung bauen könnte; und Du bist, thöricht genug (oder weil Du mußttest), darauf eingegangen. Hier hättest Du ganz einfach mit derselben Frage „Ganz Bataillon kehrt“ machen und dieselbe Frage an ihn richten sollen. Bei der Antwort würdest Du dann zwar zuerst eine ganze Menge „Wenns“ und „Abers“, aber doch schließlich dieselbe Antwort er- halten haben, nämlich, daß doch auch einige Lutheraner selig werden können. Da hättest Du denn denselben Schluß machen können, wie Freimund: Kann ein Luth- raner selig werden, so muß er nothwendiger Weise Gott gefallen. Gefällt er aber Gott, so muß er auch den rechten Glauben haben; denn ohne den rechten Glauben kann Niemand Gott gefallen. Da nun die lutherische Kirche den rechten Glauben hat, so mußt Du, Freimund, bei der lutherischen Kirche bleiben, und alle Katholiken, sofern sie selig werden wollen, müssen sich zu ihr bekennen. Auch hättest Ihr Katholiken von Anno 1517 gar nicht so hartnäckig bei Eurer falschen Lehre bleiben sollen, als der selige Gottesmann in der Kraft und durch Erleuchtung des Heiligen Geistes Euch die Irrthümer aufdeckte; er verließ die rechte wahre katholische Kirche nicht, sondern rei- nigte sie von den Schlacken, die sich im Laufe der Jahr- hunderte durch Sünde, Unwissenheit und Bosheit ange- setzt hatten; er stellte die reine heilige apostolische Wahrheit der Kirche wieder her; Ihr aber seid die Abgefallenen, welche nicht nur die apostolische Lehre verließen, sondern auch die Zeugen Gottes, die es wagten, den Greuel der Ver- wüstung nur etwas zu beleuchten, umbrachten. Und mit dem seligen Gottesmanne Luther hättest Ihr's auch so zu machen Lust verspürt, wenn der Herr, unser Gott, ihn Euch nicht zu stark gemacht hätte. Siehe, wenn Du dem Freimund das gesagt hättest, so würde er wirklich gemerkt haben, daß etwas von einem Lutheraner in Dir ist.

Wenn Du nun ferner, als Freimund den Spruch aus Hebr. 11, 6. citirte, nämlich: „Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen“, gefragt hättest: ob denn der Spruch so lautete, daß es ohne den römisch- katholischen Glauben unmöglich sei, Gott zu gefallen, so würde er doch ohne Zweifel die Frage verneint haben, und er wäre in seiner schönen Schlussfolgerung arg ge- stört worden. Was erst noch bewiesen werden soll, läßt Du ihn ruhig behaupten, und da solltest Du Dich schämen, Dich einen Lutheraner zu nennen.

n wieder siehst,
ich mit zu dem
riefe an die He-
Dich schließlich
rischen Glauben
und geben kannst
Dich dem Herrn
ich noch mehr
evangelischen.

neinnati in dem
eine Konferenz
irt-Gv. Synode
Cleveland, D.,
Eisenhauer von
D., N. Burkart
Mount Vernon,
von Louisville,

ferenz-Versamm-
thun sei wegen
inungen, die in
evangelischen
und bei der leg-
Quincy, Ills.,
emlich ein „un-
der Geist Christi
nicht bloß das
ach das heilige
reibenden Weise
sei.“ Mit der

ißbrauch getrie-
Bestens „scheine
niemanden die
remder Sünden
essen zu haben.
eranke nach ge-
Synode die Ge-
ansehe, als zu
lich leichtsinnige
der Collecten-
ferenz habe sich
Wirksamkeit des
Man habe in

bigster und be-
um entgegen zu
“. Dies habe
ängliche Roth-
von der evan-
ste Licht gesetzt“,
Vor. 6, 17. und
an die evan-
allein diese sei
Wort genommen
nd etwas zu er-
de von Illinois
nicht entschließen
ß an die Pres-
nen dieser kirch-
vielen Stücken
so sei ihm zuletzt
habster Prüfung
episkopal-Kirche als
die Lehre und
nslich und sehr
gefunden und es
Das in den
reibuch des enthal-

tene Bekenntniß dieser Kirche habe er als durchaus mit den Bekenntnißschriften der deutschen Reformationskirche übereinstimmend gefunden und könne es als evangelischer Prediger in allen seinen Punkten von ganzem Herzen unterschreiben und mit freudigem Munde Amen dazu sagen. Er habe sich auch deshalb über seinen Anschluß an die protestantische Episkopalkirche nicht lange mit Fleisch und Blut besprochen, sondern sei nach dem Beispiele des Apostels Paulus alsbald zugefahren und habe in Gemeinschaft mit Pastor Dr. A. Eisenhauer von Kenton, Ohio, die vorläufigen Schritte zu einer Verbindung mit der protestantischen Episkopal-Kirche gethan.“ Schließlich setzten die Gegenwärtigen eine Bittschrift an die Bischöfe der protestantischen Episkopal-Kirche auf, in diese Kirche aufgenommen zu werden. Außer den oben genannten unterschrieben die Bittschrift noch folgende Pastoren: Neuschmidt von Port-Washington, D., Dürr von Cleveland, D., Hilmer von St. Charles, Minn., und Trefflich, als Delegat der St. Johannes-Gemeinde in Tiffin, D. Die Herren fanden denn auch die freundlichste und willigste Aufnahme. Schon vorher hatte der Episkopal-Bischof Bedell von Ohio folgenden Vorschlag gemacht:

„1. Wenigstens 10 evangelische Prediger vereinigen sich zu einer Petition um einen deutschen Bischof, der von den Petenten aus ihrer eigenen Mitte vorgeschlagen wird. — Das Haus der Bischöfe aber wählt und consecrirt den Gewählten zu seinem Amt.

2. Das Bekenntniß des neuen Kirchenkörpers' wären die 39 Artikel des Common Prayer Book, welche mit den Bekenntnißschriften der deutschen Reformationskirche durchaus übereinstimmen. (?)

3. Der neue Kirchenkörper würde seine innern Angelegenheiten selbstständig verwalten. Ueber Liturgien, Agenden und gottesdienstliche Formen würde er das ausschließliche Bestimmungsrecht haben; nur dürfen dieselben nicht gegen das Wort Gottes und nicht gegen das Bekenntniß der Kirche (§ 2) streiten.

4. Von den Gemeinden wird nur erwartet, daß sie ihre bisherigen Prediger wegen ihres neuen Verhältnisses nicht entlassen, da Prediger und Gemeinden in der Lehre und in gottesdienstlichen Formen nicht nur nichts zu ändern hätten, sondern sogar auch ihren bisherigen Hauptnamen: „evangelisch“, beibehalten könnten, da ja die Episkopalkirche in Lehre und Verwaltung evangelisch ist.

Also das Verhältniß zur Episkopalkirche wäre ein brüderliches und von Seiten der letzteren ein Hülfe leistendes.“ —

Wir haben hier wieder einen neuen Beweis, daß die unirte Kirche nicht zur Einigung der christlichen Kirche, sondern nur zu größerer Zersplitterung führt. Die Ausgetretenen ahnen selbst nicht, daß sie mit ihrem Uebertritt in die Episkopalkirche beweisen, daß sie nach wie vor vom Geiste der unirten Kirche angefüllt sind; sie haben offenbar nur die äußere Gestalt gewechselt; denn gerade damit, wie die Episkopal-Kirche sie aufgenommen hat, beweist sie wieder, daß auch sie von einem unionistischen, kirchenpolitischen Geiste erfüllt ist, nur daß ein starker Theil romanistischer Sauerteigs bei ihr hinzukommt. Wenn die Uebergetretenen, wie sie sagen, meinen, daß die 39 Artikel der Episkopal-Kirche „durchaus mit den Bekenntnißschriften der deutschen Reformationskirche übereinstimmen“, so sind sie in einem großen Irrthum gefangen. Da die Herren nun (jedenfalls kräftig durch materielle Hilfe von der Episkopal-Kirche unterstützt) ein „Deutsches Kirchenblatt“ (redigirt von P. Riedel in New Albany) herausgeben, zu dem Zwecke, unter der deutschen Bevölkerung America's für die Episkopalkirche zu werben, und daher

eine Vertheidigung derselben versprechen, so werden wir wohl bald Veranlassung erhalten, unsern lieben deutschen Glaubensgenossen es zu zeigen, daß der Uebertritt zu jener Kirche nicht ein Bleiben in der Kirche der Reformation, oder ein Rücktritt in dieselbe, sondern ein schmähllicher Abfall von der reinen evangelischen Wahrheit sei. W.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Ein treffendes Urtheil. Der berühmte Naturforscher, Professor Agassiz, ein geborner Schweizer, den aber die Americaner für den Ihren ansehen, weil er hier erzogen und ausgebildet worden ist, nannte vor Kurzem in einer vor der National-Akademie der Wissenschaften gehaltenen Rede die von Darwin, Hückel, Huxley, Vogt, Büchner und anderen Naturforschern aufgestellte Theorie, daß nicht Gott die Welt und alles was darinnen ist, geschaffen habe, sondern daß Stoff und Kraft von Ewigkeit sei und daß alles Lebendige aus einer Urzelle sich entwickelt habe, der Mensch aber endlich aus einem Affen entstanden sei: „eine Rothpflüze von willkürlichen Behauptungen“. Das haben die aufgeklärten Herrn Zeitungsschreiber dem berühmten Agassiz natürlich sehr übel genommen und es fängt schon an ihnen leid zu thun, daß sie Herrn Agassiz früher selbst so hoch gefeiert haben. Denn wenn die aufgeklärten Herrn Zeitungsschreiber den mit großem Scharfsinn und mit großer Gelehrsamkeit aufgestützten Affen-Bldf. sinn auch selbst nicht glauben, so meinen sie doch, dieser Bldf. sinn habe wenigstens das Gute, daß er das Christenthum aus der Welt schaffen helfe. Aber die Herrn Zeitungsbelden mögen sich noch so ungeberdig stellen, wahr bleibt's doch, was Agassiz gesagt hat: Die Affenphilosophie Darwin's, Büchner's, Vogt's und Consorten ist nichts, als „eine Rothpflüze von willkürlichen Behauptungen“. — Merke dir dies, lieber Leser; denn da die Ungläubigen keinen Respect vor der Bibel und selbst nicht vor ihrer eigenen gesunden Vernunft haben, aber einen desto blinderen Köhlerglauben an die Aussprüche gelehrter Männer, namentlich berühmter Naturforscher, so fühlen sie jenes Urtheil des großen Naturforschers, wenn du sie daran erinnerst, wie eine große Bombenfugel in ihrem Leibe, die sie nicht verdauen können.

Sonderbarer Protest. In Charleston in West-Virginien hat Richter Hodge einen Einhaltsbefehl erlassen, die Erbauung einer Baptisten-Kirche für Neger zu hindern, auf Ansuchen von Bürgern, welche als Grund angaben, daß der Gottesdienst der Neger „lärmend, laut und ausschweifend“ sei „und folglich eine Störung der Nachbarschaft sein würde.“ Gegen die Entscheidung des Richters ist eine Appellation eingereicht worden. Die Klage jener Bürger ist nun ja freilich nur zu begründet; wir meinen aber, dennoch sollten dieselben erst warten, bis der Gottesdienst jener Farbigen eine Störung der Nachbarschaft geworden, ehe sie dagegen einschreiten. W.

II. Ausland.

Herr von Gerlach hat eine Schrift ausgehen lassen, worin er sich auf die Seite des Papstes und der Jesuiten gegen die deutsche Reichsregierung stellt. Darüber schreibt die „Neue Evangelische Kirchenzeitung“ ganz recht: „Daß der Anfang des Streites die römische Anmaßung ist, die das Evangelium ebenso wie die Evangelischen verflucht, vergiftet der alte, für die Fragen der Zeit stumpf gewordene Kämpfer. Die Unfehlbarkeit wird wie ein Kameel verschluckt; der Kanzel-Paragraph,

Schulaufsicht und In dieser Verirrung verwirren sich denn die historischen Kirche die gleichen Bürden zu können, Weltherrschaft und gegangenen Kriege Verbote der Bibel, kanonischen Rechte Münster'schen Grundsagen zu können, Wer so mit der W lange von uns nicht nur die Möglichkeit suchen. Herr von Presse geschmähter in den Kammern offen die Grundle Wir können dare Kirche heutzutage Christenthums, w wohl auch stehen barkeit und der P dies der Fall ist, mit den Männern sondern ihnen un habt eine andere Vaterland!“

Ein gottloses Leipziger Evang. Bayern geschriebe Cultusministerium Buben, einem der Erziehungsam Commission die wieder aus dem men, um einen B des schlimmsten G aus der Anstalt Verfügung des C aller königlichen geschlossen.

Prediger ma Americanische Vor Prediger für eine gelischen. Zieht Predigern die 23 ab, so bleiben noch jeden Prediger 8 Seelsorge aussch rechte Seelsorger n

Ein Baptisten boten“ vom 4. Se Liefeland unter and thun ist ein sehr er ter eines Bruders Viel Begabung zu ihnen zu sein. Gleichem, namentl es aus der Viehsto

Unser

Dem Beschluß die Vollendung d rien begonnen. die Aula und die Lehrerwohnungen Ebenso wurde das

selben versprechen, so werden wir erhalten, unsern lieben deutschen zu zeigen, daß der Uebertritt zu jenen in der Kirche der Reformation, dieselbe, sondern ein schmälicher evangelischen Wahrheit sei. W.

Chilichen Chronik.

America.

Urtheil. Der berühmte Naturassiz, ein geborner Schweizer, den wir den Ihren ansehen, weil er hier et worden ist, nannte vor Kurzem onal-Akademie der Wissenschaften on Darwin, Hädel, Hurley, Vogt, Naturforschern aufgestellte Theorie, Belt und alles was darinnen ist, n daß Stoff und Kraft von Ewig- Lebendige aus einer Urzelle sich Mensch aber endlich aus einem „eine Rothpfütze von will- tungen“. Das haben die auf- gschreiber dem berühmten Agas- el genommen und es fängt schon n, daß sie Herrn Agassiz früher aben. Denn wenn die aufgeklär- hreiber den mit großem Scharfsinn orsamkeit aufgestuhten Affen-Blöd- glauben, so meinen sie doch, dieser schen das Gute, daß er das Christen- schafften helfe. Aber die Herrn n sich noch so ungeberdig stellen, as Agassiz gesagt hat: Die Affen- , Bückner's, Vogt's und Consorten e Rothpfütze von willkür- ngen“. — Merke dir dies, lieber ngläubigen keinen Respekt vor der t vor ihrer eigenen gesunden Ver- nien desto blinderen Köhlerglauben, namentlich be- gelehrt Männer, namentlich be- r, so fühlen sie jenes Urtheil des 3, wenn du sie daran erinnerst, wie ugel in ihrem Leibe, die sie nicht W.

Protest. In Charleston in West- r Hodge einen Einhaltsbefehl er- z einer Baptisten-Kirche für Neger suchen von Bürgern, welche als f der Gottesdienst der Neger. „lär- chschweifend“ sei „und folglich eine arschaft sein würde.“ Gegen die chters ist eine Appellation einge- e Klage jener Bürger ist nun ja ründet; wir meinen aber, dennoch warten, bis der Gottesdienst jener rung der Nachbarschaft geworden, hreiten. W.

II. Ausland.

ach hat eine Schrift ausgehen auf die Seite des Papstes und der eutsche Reichsregierung stellt. Dar- Neue Evangelische Kirchenzeitung“ der Anfang des Streites die römische das Evangelium ebenso wie die cht, vergißt der alte, für die Fragen ordene Kämpfer. Die Unfehlbarkeit verschluckt; der Kanzel-Paragraph,

Schulaufsicht und Jesuiten-Gesetz wie Mücken gezeigt. In dieser Verirrung des Verstandes und des Gewissens verwirren sich dem sonst so scharfsinnigen Manne auch die historischen Thatsachen. Um der protestantischen Kirche die gleichen Verbrechen wie der katholischen aufbürden zu können, stellt er die von den Päpsten erstrebte Weltherrschaft und die aus der Reformation hervorgegangenen Kriege und Revolutionen, die päpstlichen Verbote der Bibelgesellschaft und Luthers Verbrennen des kanonischen Rechts, die Regerverfolgungen und die Münster'schen Greuel neben einander: Alles um uns sagen zu können, daß wir nicht besser sind, als Rom. Wer so mit der Wahrheit der Thatsachen spielt, der ver- lange von uns nicht, daß wir in seinen Gedanken auch nur die Möglichkeit wahrer und richtiger Anschauungen suchen. Herr von Gerlach tadelt die von der liberalen Presse geschmähten „protestantischen Jesuiten“, daß sie in den Kammerverhandlungen nicht mit dem Centrum offen die Grundlagen des Glaubens verteidigt haben. Wir können darauf nur erwidern, daß die römische Kirche heutzutage nicht sowohl die Grundwahrheiten des Christenthums, welche sie ja neben allen ihren Märchen wohl auch stehen läßt, sondern die Lehrsätze der Unfehlbarkeit und der Papst-Religion verteidigt. So lange dies der Fall ist, so lange können, dürfen und wollen wir mit den Männern des Centrums nicht zusammengehen, sondern ihnen und ihren Parteigenossen zurufen: Ihr habt eine andere Religion! Ihr habt auch ein anderes Vaterland!“ W.

Ein gottloser Gymnasiast. Der Allgemeinen Leipziger Evang.-Lutherischen Kirchenzeitung wird aus Bayern geschrieben: Ein heilsames Exempel hat unser Kultusministerium vor einiger Zeit an einem bösen Buben, einem Schüler des Gymnasiums und Zögling der Erziehungsanstalt, statuirt. Derselbe hatte bei der Communion die ihm gereichte Hostie hinter dem Altar wieder aus dem Munde und mit nach Hause genommen, um einen Brief damit zu schließen. Dieser Sohn des schlimmsten Geistes unserer Zeit wurde nicht nur aus der Anstalt verwiesen, sondern auch durch eine Verfügung des Kultusministeriums von dem Besuche aller königlichen Studienanstalten des Landes ausgeschlossen.

Predigermangel. In Berlin (so schreibt der Americanische Botschafter) befinden sich 121 evangelische Prediger für eine Bevölkerung von 650,000 Evangelischen. Zieht man von jenen 121 evangelischen Predigern die 23 Anstalts-, wie auch 23 Hilfsprediger ab, so bleiben noch 74 übrig, und es kommen also auf jeden Prediger 8780 Seelen. Wie es da mit der Seelsorge aussehen müsse, selbst wenn die Prediger rechte Seelsorger wären, das läßt sich leicht denken.

Ein Baptistenprediger beschreibt im „Sendboten“ vom 4. September die neubekehrten Baptisten in Liefland unter anderem folgendermaßen: „Ihr Christenthum ist ein sehr ernstes, weshalb sie auch an jedem Splitter eines Bruders zupfen, was eben so viel Arbeit macht. Viel Begabung zum Predigen und Beten scheint unter ihnen zu sein. Sie haben einen Zungenschlag sonder Gleichen, namentlich die lieben Schwestern, als wenn es aus der Gießkanne kommt.“

Unser College in Fort Wayne.

Dem Beschluß der ehrwürdigen Synode gemäß wurde die Vollendung des Neubaus gleich zu Anfang der Ferien begonnen. Das ganze Gebäude ist nun bis auf die Aula und die Haupttreppe mit Borbau fertig. Die Lehrerwohnungen wurden restaurirt und trocken gelegt. Ebenso wurde das Terrain vor dem Neubau und um

die Lehrerwohnungen gradirt, und so viel als möglich drainirt, der Grund ausgelegt, Wege durchgeführt u. s. w. Auch wurden die Niederungen östlich der Bauten ausgefüllt und geebnet. Es sind dabei nach Rechnung der Baucommitee, so weit sie bis jetzt geliefert werden konnte, vorausgabt worden: Für Schreiner \$3900.00; für Verputz \$1500.00; Heizung \$2000.00; Hausgeräthschaften \$970.00; Maler \$250.00; Drainiren und Gradiren \$1800.00; Stein- und Backsteinarbeit \$275.00; Fracht u. s. w. \$93.24. Ist die Summe: \$10,788.24. Daran sind bezahlt \$8800.00. Noch Schuld: \$1988.24. Noch ausstehend und nöthig zur Vollendung \$2700.00. Also im Ganzen noch aufzubringen \$4688.24.

Da nun dem Aufruf im Lutheraner vom 1. September d. J. bis jetzt sehr spärlich oder gar nicht entsprochen wurde, und demgemäß zur Deckung nothwendiger Ausgaben Geld zu 11 Procent aufgenommen werden mußte, so stellt der Unterzeichnete im Namen der Baucommitee und der Aufsichtsbehörde die dringende Bitte an unsere lieben Gemeinden, doch es nicht an den letzten Anstrengungen für diesen großen, festen, zweckmäßigen, und, wir dürfen wohl auch sagen, herrlichen Bau fehlen zu lassen. Unsere Liebe hats bis daher, Gottlob, fertig gebracht. Sollten wir für das, was noch zur Vollendung nöthig ist, unsere Liebe verweigern wollen? Es ist unser aller Haus und Hof, und Pflanzstätte unsrer theuren Kirche. Darum laßt uns nicht müde werden am Ende, denn Seine Güte wird auch nicht müde im Segnen. So laßt uns denn die letzte Hand ans Werk legen, an unser Werk. Denn ist's etwa, weil es Synodalsache ist, nicht auch Gemeindefache? Laßt uns immer mehr lernen, über die vier Pfähle des Hauses hinaus zu schauen. Er aber, der Herr unser Gott, verleihe uns dazu helle Augen der Liebe und rechte, immer weiter gehende Reichsgedanken.

Phil. Fleischmann.

Urtheil eines americanischen Staatsmannes über den Anschluß an geheime Gesellschaften.

So lesen wir im „Frühlichen Botschafter“ vom 19. November: In einer Rede im Senate der Vereinigten Staaten, im Jahre 1855, sprach sich der jüngst verstorbene americanische Staatsmann Seward auf folgende Weise aus: „Ich gehöre zu einer freiwilligen Verbindung, die mit geistlichen Dingen zu thun hat, zur christlichen Kirche, — und zwar zu einem Zweige derselben, welcher, obwohl voller Unvollkommenheiten, doch meiner Ueberzeugung nach die Lehren des Evangeliums in der größten Reinheit hält. Diese Verbindung ist eine öffentliche, die alle ihre Gebräuche und Belehrungen der Oeffentlichkeit Preis gibt, und Jedermann in den Worten des göttlichen Gründers einladet, zu kommen und Theil zu nehmen an den Vorrechten, mit denen sie ausgestattet, und den Segnungen, die er ihr vertheilt hat. Ich gehöre ferner zu einer weltlichen Gesellschaft, und zwar der politischen Partei, welche, meiner Ansicht nach, am besten, obgleich wie im ersten Falle, sehr unzureichend, die Prinzipien der Unabhängigkeits-Erklärung und der Verfassung der Vereinigten Staaten enthält. Die Verbindung, von der ich zuletzt gesprochen, ist ebenfalls eine öffentliche. Alle ihre Geschäfte und Verhandlungen werden vor den Augen Aller vorgenommen, und sie ladet alle Bürger und alle, die der Gewalt dieser Regierung unterthan werden, ohne Unterschied der Zone, Race oder Farbe, ein, in ihre Reihen einzutreten, an ihrer Arbeit Theil zu nehmen, und mit ihr zusammenzuwirken, um eine gute Regierung aufrecht zu erhalten, und der Sache der Menschheit vor-

anzubelfen. Diese zwei Verbindungen, die eine religiös, die andere weltlich, sind die einzigen freiwilligen Verbindungen, zu denen ich je gehört, seitdem ich Mann geworden; und es sei denn, daß ich meinen Verstand verliere, so werde ich mich nie einer andern Verbindung anschließen. Geheime Gesellschaften! Ehe ich meine Hände andern Menschen in einer geheimen Loge, Orden oder Klasse geben würde, und meine Kniee vor ihnen beugend in Verbindung mit ihnen, für irgend einen Zweck, persönlich oder politisch, gut oder böse, träte, würde ich Gott bitten, daß lieber meine Kniee und meine Hände verdorren, und ich ein Gegenstand des Mitleidens und selbst der Verhöhnung meiner Mitmenschen würde. Schwören! — Ich ein Mann, ein americanischer Bürger, ein Christ, schwören, mich der Leitung und Verfügung anderer Menschen zu überlassen, meine eigene Ueberzeugung ihrer Ueberzeugung unterzuordnen, und mein Gewissen in ihre Verwahrung zu geben! Nein, nein, niemals! Ich kenne die Fehlbarkeit meines eigenen Urtheils, und die Leichtigkeit, mit der auch ich in Irrthum und Versuchung fallen kann, zu wohl. Die Arbeit meines ganzen Lebens ist es gewesen, die Fesseln menschlicher Sklaverei zu brechen; ich kenne daher die Gefahr zu gut, Gewalt unverantwortlichen Händen anzuvertrauen, nie werde ich mich selbst als Sklave in solche Hände überliefern.

Der Name Lutherisch.

Privatdocent der Theologie Th. Groß in Marburg schreibt in seinem „Kirchenblatt aus Kurhessen“ vom 15. September unter anderem Folgendes:

„Aus 1 Kor. 1, 12. haben die Gegner der lutherischen Kirche beweisen wollen, daß es sündlich sei, sich lutherisch zu nennen. Wenn wir uns nun in demselben Sinn lutherisch nannten, wie die Korinther paulisch oder apollisch, so hätten sie Recht; aber wir wollen uns ja nicht an die Person Luthers hängen, wie jene an Paulus oder Apollon, sondern nennen uns nur deshalb so, um uns zu dem reinen, unverfälschten Evangelium von Jesu Christo, wie es in der heiligen Schrift offenbart und durch Luther aus dem Schutt der Menschenfälschungen hervorgezogen und wieder ans Licht gebracht ist, klar und unzweideutig zu bekennen. Am liebsten würden wir uns deshalb evangelisch nennen; da aber diesen Namen, wie nun einmal die Sachen stehen, die Union in Beschlag genommen hat, so würde man uns dann mit Recht für unirt halten. Wollten wir uns reformirt nennen, so würde man uns mit Recht für Anhänger der zwinglischen oder calvinischen Irrlehre halten, da sich schon seit Jahrhunderten Zwinglianer und Calvinisten im Unterschied von der lutherischen Kirche so nennen. Es bleibt uns also nichts Anderes übrig, als uns evangelisch-lutherisch zu nennen, wenn wir uns (nach Röm. 10, 10.) kurz und bündig, klar und unzweideutig zu der Kirche des reinen Wortes und Sacraments und zu dem von ihr bezeugten Evangelium von Jesu Christo bekennen wollen.“

Christus und Maria.

Noch im Jahre 1534 predigte Heinrich Wackerbeck zu Muchow bei Neustadt in Mecklenburg: „Christus sei zwar die Thür zum Himmel, die Mutter Maria aber doch auch ein Fenster, und durch dies Fenster könnten auch die selig werden, die Christus nicht durch die Thür in den Himmel lassen wollte.“ (Siehe: Geschichte Mecklenburg's von A. Penz. 1872. S. 88.) Jetzt steht es freilich mit der päpstlichen Kirche anders; aber wie? — Jetzt macht dieselbe Maria zur Thür und Christum zum Fenster.

(Eingesandt von L.)

Wunderbare Rettung.

Vor einigen Jahren verbrannte nahe der Mündung des englischen Canals ein Schiff. Unter den Passagieren war eine Familie, die aus dem Vater, der Mutter und einer kleinen Tochter von wenigen Monaten bestand. Als das Feuer auf dem Schiffe entdeckt wurde, entstand große Verwirrung und die Familie wurde getrennt. Der Vater ward gerettet und nach Liverpool gebracht; die Mutter aber mit dem Kinde ward über Bord gedrängt und blieb unbemerkt von denen, welche zum Retten herbei geeilt waren. An ein Stück des zertrümmerten Schiffes sich anklammernd, dabei ihr Kindlein an die Brust drückend, ward die Mutter durch die Fluthen ins Meer hinausgetrieben. — Spät am Nachmittag jenes Tages segelte ein Schiff von Newport, Wales, nach Amerika bestimmt, langsam seinen Weg. Der Wind rührte sich kaum, und der Capitän maß mit ungeduldrigen Schritten das Verdeck, als er auf einmal in einiger Entfernung einen Gegenstand im Wasser erblickte, der einem Menschen ähnlich zu sein schien. Auch die Schiffleute bemerkten ihn und beobachteten ihn eine Weile. Da aber kein Schiff in der Nähe war, von dem Jemand hätte verunglückt sein können, so dachten sie, jener Gegenstand könne unmöglich ein Mensch sein. Da das Schiff aber doch kaum vorwärts kam, so ward endlich ein Kahn herabgelassen, und einige Matrosen erhielten Befehl, die Sache in der Nähe zu beschauen. Vom Verdeck aus folgte ihnen jeder Blick. Man sah, daß sie sich dem Gegenstande näherten — das Rudern für eine Minute einstellten — dann schnell vorwärts eilten — Etwas in das Boot nahmen, wendeten und eilig zurückkehrten. Sie brachten jene Mutter und ihr Kindlein; beide wohl erhalten!! — Das Schiff war von ihr nicht bemerkt worden; aber als jene Matrosen auf sie zuruderten, sang sie folgendes Lied:

Jesu, Heiland meiner Seele,
Laß an deine Brust mich fliehn,
Da die Wasser näher rauschen,
Da die Wetter höher ziehn.

Birg mich in den Lebensstürmen,
Bis vollendet ist mein Lauf;
Führe mich zum sichern Hafen,
Nimm dann meine Seele auf.

Andre Zuflucht hab ich keine,
Jagend hoff ich nur auf dich;
Lass, o lass mich nicht alleine,
Hebe, Herr, und stärke mich!

Nur zu dir steht mein Vertrauen,
Daß kein Uebel mich erschreckt;
Mit dem Schatten deiner Flügel
Sei mein wehrlos Haupt bedeckt.

Die Matrosen hörten den Gesang, lauschten erstaunt und retteten dann die Verunglückte. — Das Schiff kam bald in Amerika an; die Mutter schrieb ihren Freunden in England; durch sie erhielt auch der Mann Nachricht. Nach ungefähr vier Monaten von der Zeit ihrer Trennung waren sie wieder glücklich beisammen.

Berichtigung.

In mehreren Wechselblättern finden wir folgendes Gespräch mitgetheilt.

Ein Knabe fragte seinen Hauslehrer wißbegierig: „Ist denn dies wahr, daß der Mensch vom Affen abstammt?“

Der Hauslehrer antwortete: „Nein, lieber Heinrich, der Mensch kommt erst als Mensch in die Welt, aber ein Affe wird er manchmal, aber erst später.“

Schändlich.

Aus New York, so schreibt der „bote“ und der „Lutheraner“ muß wir letzten Mittwoch von einem Blatt mit der Bitte zugesandt, dieselbe unser Blatt aufzunehmen. Die also: Ehescheidungen können auf allen Staaten erlangt werden. schlechte Aufführung ist hinreichend eine Scheidung. Dessen für keine Gebühren, bis die Scheidung die Adresse und Name des Advocaten. Ist es nicht schändlich, daß Adv. (viele Blätter nehmen sie nemlich Blätter inseriren dürfen? Wie v. und Staat richten diese herglosen diese hungrigen Advocaten, die „ih müssen, die Gesetze zu verdrehen, den vielen Gesetzübertretungen.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor H. Meyer d. ev.-lutherischen Immanuel-Gemeinde County, Wis., gefolgt war, so wurde der würdigen Herrn Vicepräses unserer des Herrn Pastor G. Link, am 24ten am 10. November von dem Unterzeichneten Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zu

Adresse: Rev. H. Meyer,
Kirchhaysn, V.

Herr Pastor E. Süß, welcher bisher gen Illinois-Synode gewesen, hat von der Gemeinde zu Melvin, Ford County, Ill. erhalten und angenommen. Da die Arbeitsfeld der Missouri-Synode war, Illinois-Synode durch ihren Herrn Herrn Pastor Süß eine ehrenvolle Entlassung. Herrn Präses Büniger anberaumte Coll. und Herr Pastor Süß hat dasselbe ge wurde denn derselbe im Auftrag des lichen Districts am 25ten Sonntag November d. J., von dem Unterzeichneten Gottes Gnade und Segen sei mit ihm Seine Adresse ist: Rev. S. Suess, Melvin, I.

Herr Pastor D. Kothe, bisher wurde von der St. Johannis-Gemeinde ihrem Seelsorger berufen und am 20ten im Auftrag Herrn Präses Büniger's sein Amt eingewiesen.

Der treue Hirte Jesus Christus lasse nes Knechtes wachsen und gedeihen, was

Adresse: Rev. D. Kothe,
Mount Olive,

Am 25ten Sonntag nach Trinitatis, meine frühere Parochie mit mir die Pastor, Herrn Christ. Markworth, bisherigen Hauptgemeinde in Bloomington angenommen, vom Unterzeichneten im Herrn Vicepräses, Past. G. Link, in ihre zu sehen.

Gott stärke auch ferner den lieben B anstrengenden Arbeit an acht, zum Th Orten — nothgedrungen bedient er noch einwillen mit — und lasse ihn viel Leben um Jesu Christi, unsers Heilandes Dikstosh, Wis., den 21. Nov. 1872.

Beauftragt vom Präsidium des Westl. Schöneberg am ersten Advents Sonntag bisher Pastor in Pekin, in sein neues Danville, Ill., ein.

Der treue Herr unserer Kirche helfe Pastor, daß Sein Wort unter sich wurze Frucht bringe!

Adresse: Rev. G. Reisinger,
Dan

Schändlich.

Aus New York, so schreibt der „Katholische Glaubensbote“ und der „Lutheraner“ muß es bestätigen, erhielten wir letzten Mittwoch von einem Advocaten eine Anzeige mit der Bitte zugesandt, dieselbe auf drei Monate in unser Blatt aufzunehmen. Dieselbe lautet verdeutschte also: Ehescheidungen können auf gesetzlichem Wege in allen Staaten erlangt werden. Verlassen, allgemein schlechte Aufführung ist hinreichender Grund zur Erlangung einer Scheidung. Dessenfalls nicht notwendig, keine Gebühren, bis die Scheidung erwirkt ist. Folgt die Adresse und Name des Advocaten.

Ist es nicht schändlich, daß Advocaten solche Anzeigen (viele Blätter nehmen sie nemlich auf) in öffentliche Blätter inseriren dürfen? Wie viel Unglück in Familie und Staat richten diese herzlosen Schurken an. Gerade diese hungrigen Advocaten, die „ihr Leben damit machen“ müssen, die Gesetze zu verdrehen, sind die Hauptschuld an den vielen Gesetzübertretungen.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor H. Meyer dem ordentlichen Beruf der ev.-lutherischen Immanuel-Gemeinde in Kirchhayn, Washington County, Wis., gefolgt war, so wurde derselbe im Auftrag des ehrwürdigen Herrn Vicepräsidenten unserer Synode nördlichen Districts, des Herrn Pastor G. Link, am 24ten Sonntag nach Trinitatis als am 10. November von dem Unterzeichneten feierlich in sein neues Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen!

Adresse: Rev. H. Meyer,
Kirchhayn, Washington Co., Wis.

Herr Pastor S. Süß, welcher bisher ein Glied der ehrwürdigen Illinois-Synode gewesen, hat von der lutherischen St. Pauls-Gemeinde zu Melvin, Ford County, Ill., einen ordentlichen Ruf erhalten und angenommen. Da diese Gemeinde bereits ein Arbeitsfeld der Missouri-Synode war, so gewährte die ehrwürdige Illinois-Synode durch ihren Herrn Präses, Pastor Erdmann, Herrn Pastor Süß eine ehrenvolle Entlassung. Das hierauf von Herrn Präses Binger anberaumte Colloquium fand sofort Statt und Herr Pastor Süß hat dasselbe ganz wohl bestanden. Es wurde denn derselbe im Auftrag des ehrw. Präsidiums des Westlichen Districts am 25ten Sonntag nach Trinitatis, den 17. November d. J., von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Gottes Gnade und Segen sei mit ihm!

Seine Adresse ist: Rev. S. Suess,
Melvin, Ford Co., Ill.

Herr Pastor D. Kothe, bisher Pastor in Shelbyville, Ill., wurde von der St. Johannis-Gemeinde bei Pittsfield, Ill., zu ihrem Seelsorger berufen und am 20ten Sonntag nach Trinitatis im Auftrag Herrn Präses Bingers von dem Unterzeichneten in sein Amt eingewiesen.

Der treue Hirte Jesus Christus lasse durch die treue Arbeit seines Knechtes wachsen und gedeihen, was bereits gesammelt ist!

Adresse: Rev. D. Kothe,
Mount Olive, Macoupin Co., Ill.

Am 25ten Sonntag nach Trinitatis, den 17. November, hatte meine frühere Parochie mit mir die Freude, ihren neu berufenen Pastor, Herrn Christ. Markworth, der mit Bewilligung seiner bisherigen Hauptgemeinde in Bloomfield die erhaltene Vocation angenommen, vom Unterzeichneten im Auftrag unseres hochw. Herrn Vicepräsidenten, Past. G. Link, in ihrer Mitte feierlich eingeführt zu sehen.

Gott stärke auch ferner den lieben Bruder zu seiner vielen und anstrengenden Arbeit an acht, zum Theil ziemlich weit entfernten Orten — nothgedrungen bedient er noch drei früheren Filiale einseitig mit — und lasse ihn viel Frucht schaffen fürs ewige Leben um Jesu Christi, unsers Heilandes, willen!

Diktoth, Wis., den 21. Nov. 1872. S. L. Daib.

Beauftragt vom Präsidium des Westlichen Districts führte Pastor Schöneberg am ersten Adventssonntag Herrn G. Reisinger, bisher Pastor in Pekin, in sein neues Amt bei der Gemeinde in Danville, Ill., ein.

Der treue Herr unserer Kirche helfe der Gemeinde und ihrem Pastor, daß Sein Wort unter sich wurzele und über sich grüne und Frucht bringe!

Adresse: Rev. G. Reisinger,
Danville, Ill.

Am 21ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Pastor Johann Laurigen von New London, Wis., welcher nach Uebereinkunft aller Theilhaber drei Filiale von dem Unterzeichneten zur Bedienung mit übernommen hatte, von demselben unter Assistenz des Herrn Pastor E. G. C. Markworth im Auftrag des Vicepräsidenten unseres nördlichen Districts, Herrn Pastor Link, in der ev.-lutherischen Gemeinde zu Town Bear Creek, Waupaca County, Wis., in sein Amt eingeführt.

Ferner am 24ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat H. Stute, nachdem er seine Studien auf dem Concordia College zu St. Louis beendet und von der ev.-lutherischen St. Pauls-Gemeinde zu Town Hartland, Shawano County, Wis., einen ordentlichen Beruf erhalten und diesen angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrag des Herrn Vicepräsidenten Pastor Link inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingewiesen. Gott segne beide, Hirten und Heerden, und gebe den Ersteren Gnade, daß sie Viele zur Gerechtigkeit weisen mögen!

Die Adresse des Hrn. Past. Stute ist:
Rev. H. Stute,
Bondel, Shawano Co., Wis.

Nachdem Herr Pastor Lorenz Traub einen ordentlichen Beruf von der neu gebildeten Zion-Gemeinde in Town Sumner, Kanfater County, Ill., erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Monticello, Iowa, angenommen hatte, so ist derselbe von mir im Auftrag des hochw. Präses des Westlichen Districts unter Assistenz des Herrn Past. Lohner am 24ten Sonntag nach Trinitatis in sein neues Amt eingeführt worden.

Unser lieber Heiland Jesus Christus wolle ihn zu vielem Segen segnen!

Adresse: Rev. Lorenz Traub,
Beecher, Will Co., Ill.

Kircheinweihungen.

Schon wieder kann der liebe „Lutheraner“ seinen vielen Lesern die frohliche Kunde bringen, daß in Chicago eine neue Kirche eingeweiht worden ist. Es ist dies die dritte neue Kirche, die in diesem Jahre in dieser Stadt durch Gottes Gnade dem Herrn geweiht werden konnte. Schon am Sonntag Judica (17. März) war die neue und geräumige Kirche der Bethlehems-Gemeinde des Herrn Pastor Reinke eingeweiht worden. Weil dies damals nicht öffentlich angezeigt worden ist, so sei es auf besonderen Wunsch hiermit wenigstens erwähnt. Am 9ten October wurde, wie der „Lutheraner“ berichtet hat, die zweite und am liebsten ersten Adventssonntag, da man predigt vom Einzuge Christi, die dritte Kirche eingeweiht. Im ganzen Kirchenjahre dürfte kaum ein passenderer Tag für solche Feierlichkeit gefunden werden. Und wirklich war es unserer neuen und neunten Gemeinde dahier gelungen, den Bau ihres Gotteshauses soweit zu fördern, daß es an jenem Tage eingeweiht werden konnte. Das Ganze, in dessen unterem Stockwerke die großen Schulräume sich befinden, ist ein herrliches Gebäude mit sehr hohem Thurm und gar passender Einrichtung im Innern. Der Altar mit seiner schönen Nische, die ein prachtvolles Gemälde — Christus am Kreuze — ziert, macht einen gar lieblichen Eindruck und erinnert, wer hier gepredigt wird: Christus, der Gefreuzigte! — Die Einweihungsfeier selbst war würdig und schön und die Kirche trotz des etwas kalten und schneereichen Wetters sowohl am Vor- als am Nachmittag ganz gefüllt, und sie ist groß, wohl die größte der unsrigen hier. Herr Professor Lindemann predigte am Vormittag über das Advents-Evangelium, Herr Pastor Reinke am Nachmittag über das Evangelium „am Tage der Kirchweihung“.

Die Gemeinde, welche dieses schöne Gotteshaus erbaut hat, ist die Matthäus-Gemeinde, von der Immanuel- und der Zion-Gemeinde abgezwigt. Ihr Seelsorger ist Herr Pastor M. Günther.

Wer Zion lieb hat, der spreche: „Hosianna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe!“

Chicago im December 1872.

A. Wagner.

Am 22ten Sonntag nach Trinitatis, den 27. October, hatte die ev.-lutherische Gemeinde des Herrn Past. G. Horn in Fremont Township, Benton County, Iowa, die Freude, ihre neu erbaute Kirche dem Dienst des dreieinigen Gottes weihen zu können. Aus den 21 Meilen entfernten Gemeinden Pastor Schürmanns und des Unterzeichneten waren am Festtag, welches ein schöner sogenannter Indianerfesttag war, viele Gäste gekommen, desgleichen aus Pastor Horns andern Gemeinden. Nachdem um 10 Uhr sich die Kirche von einem Ende bis zum andern dicht gefüllt hatte und gesungen und vom Ortspastor das Weibgebet gesprochen war, bestieg Unterzeichneter die Kanzel und predigte über die Kirchweih-Epistel Offb. Joh. 21, 1—5. Am Nachmittag hielt Herr Pastor Döcher eine Predigt in englischer, und Abends hielt er eine Missionspredigt in deutscher Sprache, erstere über Röm. 5, 1—5, letztere über Matth. 19, 35—38. Dies ist nun die dritte ev.-lutherische Kirche in diesem County; denn außer dieser und der im Juli dieses Jahres ein-

geweihten des Unterzeichneten norwegisch-lutherische Kirche auch eine solche erbaut. 26 by 48 Fuß, davon 16 trennt und für Schule und Klasse auch hier Lehrer und lasse Alle, die dies G zu ihrem ewigen Heil! Luzerne, Iowa, den 4.

Kirchenweihen.

Am 15ten Sonntag nach Trinitatis wurde die neue Kirche, die zugleich der zum Pred. Danforth ordinirt des Herrn Pastor Hügli weit ausgebreitet, daß es gründen. Eine Anzahl daher von der Muttergen Paulus-Gemeinde. Mit ans Werk, erwarb sich im legenes Grundstück, welches Pfarrhaus. Am 26. März und schon am 8ten Sept. neues; freundliches Gottesbreit und mit Altarnische Höhe soll später aufgeführt die neue Gemeinde n. Beichte, welche Pastor Kirchenbanner und unter zu, welches Candidat Dan einzugs spielte ein Musik wurde die geräumige Kirche das Weibgebet und der Un folgte die Abendmahlsfeier gottesdienst. Der Musik Sängerkor der Dreieinig Heiliger einige Chorgesänge Am Nachmittag fand worth statt, welchen die ne hat. Derselbe hat ein deu unserem theoreitischen Pastor R. L. Moll hielt bi ehrw. Präses des Nördlich Ordination vollzogen wurde und des Unterzeichneten. ordinirte noch eine Trauung Der Herr wolle auch die weiter helfen!

Adresse: Rev.

Conferenzen.

Die nächste Viertelsfabr Louis und Umgegend wi ber Vor- und Nachm Vormittags im Dreiein Hochschule abgehalten wer bei der Ankunft an den Unt St. Louis, Mo.

Die Neu England Pa will, vom 26ten bis Herrn Pastor Fick, 286 Sha

Die West-Kansas S will, vom 28ten bis 3 Schaaf an Clarks Creek, D

Die Cleveland Specia am 7ten und 8ten Jan ncken in Cleveland (Westf

Die Nord-Illinois S sungen, so Gott will, vo bei Herrn Pastor Bartling i

Der Unterzeichnete ist bea am ersten Dienst in Detroit eine eintägige lieben Amtsnachbarn herzlich

Des Abends werden auch lungen theilnehmen und Sa

nach Trinitatis wurde Herr Pastor Jo-
new London, Wis., welcher nach Ueberein-
rei Filiale von dem Unterzeichneten zur
men hatte, von demselben unter Assistenz
L. Markworth im Auftrag des Vicepräses
s, Herrn Pastor Link, in der ev.-lutheri-
Bear Creek, Waupaca County, Wis., in

ntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat
eine Studien auf dem Concordia College
d von der ev.-lutherischen St. Pauls-
eland, Shawano County, Wis., einen
und diesen angenommen hatte, von
auftrage des Herrn Vicepräses Pastor Link
ordinirt und in sein Amt eingewiesen.
en und Heerden, und gebe den Ersteren
Verechtigtheit weisen mögen!

P. S. Dick.

Past. Stute ist:
te,
del, Shawano Co., Wis.

Lorenz Traub einen ordentlichen Be-
en Zions-Gemeinde in Town Sumner,
halten und mit Bewilligung seiner frühe-
rso, Iowa, angenommen hatte, so ist der-
g des hochw. Präses des Westlichen Dis-
Herrn Past. Loßner am 21sten Sonntag
ues Amt eingeführt worden.

Jesus Christus wolle ihn zu vielem Segen
G. Traub.

Lorenz Traub,
becher, Will Co., Ill.

Kirchenweihungen.

er liebe „Lutheraner“ seinen vielen Lesern
gen, daß in Chicago eine neue Kirche
ist dies die dritte neue Kirche, die in
Stadt durch Gottes Gnade dem Herrn
Schon am Sonntage Judica (17. März)
ige Kirche der Bethlehem's-Gemeinde
eingeweiht worden. Weil dies damals
worden ist, so sei es auf besonderen Wunsch
ont. Am 9ten October wurde, wie der
te, die zweite und am lieben ersten Advents-
t vom Einguge Christi, die dritte Kirche

Kirchenjahre dürfte kaum ein passenderer
t gefunden werden. Und wirklich war es
en Gemeinde dahier gelungen, den Bau
t zu fördern, daß es an jenem Tage ein-
Das Ganze, in dessen unterem Stockwerke
ch befinden, ist ein herrliches Gebäude mit

gar passender Einrichtung im Innern.
nen Nische, die ein prachtvolles Gemälde

ziert, macht einen gar lieblichen Eindruck
epredigt wird: Christus, der Gekreuzigte!

er selbst war würdig und schön und die
ten und schneereichen Wäldern sowohl

es ganz gefüllt, und sie ist groß, wohl die
Herr Professor Lindemann predigte am

ents-Evangelium, Herr Pastor Reinke am
Evangelium „am Tage der Kirchenweihung“.

dieses schöne Gotteshaus erbaut hat, ist die
von der Immanuel's- und der Zions-
Seelsorger ist Herr Pastor M. Günther.

spreche: „Hosianna dem Sohne Davids;
nt in dem Namen des Herrn, Hosianna

1872. A. Wagner.

nach Trinitatis, den 27. October, hatte die
des Herrn Past. G. Horn in Fremont

ounty, Iowa, die Freude, ihre neu erbaute
einigen Gottes weihen zu können. Aus

Gemeinden Pastor Schürmanns und des
m Festtag, welches ein schöner sogenannter

viele Gäste gekommen, desgleichen aus
meinden. Nachdem um 10 Uhr sich die Kirche

andern dicht gefüllt hatte und gesungen
Weihgebet gesprochen war, bestieg Unter-

predigte über die Kirchenweih-Epistel Offb.
achmittage hielt Herr Pastor Böcher eine

Abends hielt er eine Missionspredigt in
über Röm. 5, 1—5., letztere über Matth.

und die dritte ev.-lutherische Kirche in die-
dieser und der im Juli dieses Jahres ein-

geweihten des Unterzeichneten hat die von Pastor Zukam mitbediente
norwegisch-lutherische Gemeinde bei Norway vor etwa einem Jahre
auch eine solche erbaut. Die Größe der neu geweihten Kirche ist
26 by 48 Fuß, davon sind an einem Ende 14 Fuß querdurch ge-
trennt und für Schule und Pfarrwohnung eingerichtet. Der Herr
lasse auch hier Lehrer und Hörer zunehmen in seiner Erkenntniß
und lasse Alle, die dies Gotteshaus betreten, reichen Segen erfahren
zu ihrem ewigen Heil! Amen.

Luzerne, Iowa, den 4. Nov. 1872. Ph. Studt, Pastor.

Kirchenweihung und Ordination.

Am 15ten Sonntag nach Trinitatis wurde in Detroit, Mich.,
eine neue Kirche, die dritte unseres Bekenntnisses, eingeweiht und
zugleich der zum Prediger derselben berufene Candidat Emil
Dankworth ordinirt und eingeführt. Unter der treuen Arbeit
des Herrn Pastor Hügli hatte sich die Dreieinigkeits-Gemeinde so
weit ausgebreitet, daß es nöthig wurde, eine dritte Gemeinde zu
gründen. Eine Anzahl Glieder genannter Gemeinde zweigte sich
daher von der Muttergemeinde ab und constituirte sich zur Sanet-
Paulus-Gemeinde. Mit rühmlichem Eifer ging die kleine Schaar
ans Werk, erwarb sich im nordöstlichen Stadttheile ein herrlich ge-
legenes Grundstück, welches Raum bietet für Kirche, Schule und
Pfarrhaus. Am 26. Mai wurde der Grundstein zur Kirche gelegt
und schon am 8ten September konnte die junge Gemeinde in ihr
neues, freundliches Gotteshaus einziehen. Dasselbe ist 45 Fuß
breit und mit Altarnische 92 Fuß lang. Ein Thurm von 102 Fuß
Höhe soll später aufgeführt werden. Am Festmorgen versammelte
sich die neue Gemeinde noch einmal in ihrer bisherigen Kirche zur
Beichte, welche Pastor Hügli hielt. Darauf zog sie mit dem
Kirchenbanner und unter Glockengeläute ihrem neuen Gotteshause
zu, welches Candidat Dankworth feierlich öffnete. Während des
Einzugs spielte ein Musikchor ein Loblied. Trotz des Regenwetters
wurde die geräumige Kirche überfüllt. Pastor R. L. Moll sprach
das Weihgebet und der Unterzeichnete hielt die Weihpredigt. Dann
folgte die Abendmahlsfeier, und mit einer Taufe schloß der Weih-
gottesdienst. Der Musikchor begleitete den Gesang und der
Sängerchor der Dreieinigkeits-Gemeinde trug zur Erhöhung der
Festfeier einige Chorgesänge vor.

Am Nachmittage fand die Ordination des Candidaten Dank-
worth statt, welchen die neue Gemeinde zu ihrem Prediger berufen
hat. Derselbe hat ein deutsches Gymnasium besucht und dann auf
unserem theologischen Seminar sich aufs Predigamt vorbereitet.
Pastor R. L. Moll hielt die Ordinationspredigt, worauf durch den
ehrw. Präses des Nördlichen Districts, Herrn Pastor Hügli, die
Ordination vollzogen wurde unter Assistenz des Herrn Pastor Moll
und des Unterzeichneten. Nach dem Gottesdienste vollzog der Neu-
ordinirte noch eine Trauung.

Der Herr wolle auch dieser Herde samt ihrem Hirten in Gnaden
weiter helfen! G. Markworth.

Adresse: Rev. E. Dankworth,
407 Sherman Str.,
Detroit, Mich.

Conferenz = Anzeigen.

Die nächste Vierteljahrs-Conferenz der Lehrer von Saint
Louis und Umgegend wird, will's Gott, am 27sten Decem-
ber Vor- und Nachmittags und am 28sten December
Vormittags im Dreieinigkeits-District zu St. Louis in der
Hochschule abgehalten werden. — Wegen Logis wende man sich
bei der Ankunft an den Unterzeichneten, Nr. 1810 South 8th Str.,
St. Louis, Mo. Oskar Gotsch.

Die Neu England Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott
will, vom 26ten bis 28sten December in Boston bei
Herrn Pastor Fick, 286 Shawmut Ave. A. Biewend.

Die West-Kansas Specialconferenz versammelt sich, so Gott
will, vom 28sten bis 30sten December bei Herrn Pastor
Schaaf an Clark's Creek, Davis County, Kansas.
C. S. Lükcr, Secretär.

Die Cleveland Specialconferenz versammelt sich, so Gott will,
am 7ten und 8ten Januar 1873 bei Herrn Pastor J. Wy-
ncken in Cleveland (Westseite). J. Rupprecht.

Die Nord-Illinois Pastoralconferenz hält ihre nächsten
Sitzungen, so Gott will, vom 14ten bis 16ten Januar 1873
bei Herrn Pastor Bartling in Chicago, Ill. G. Traub, Secretär.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, anzuzeigen, daß
am ersten Dienstag eines jeden Monats
in Detroit eine eintägige Konferenz stattfinden soll, wozu die
lieben Amtsnachbarn herzlich eingeladen sind.

Des Abends werden auch die Herren Lehrer an den Versamm-
lungen theilnehmen und Schulangelegenheiten besprochen werden.
G. Markworth.

Aufforderung.

Da wiederum eine Revision der Concordia-College-Bibliothek
stattfinden und ein neuer Katalog angefertigt werden wird, so ergeht
an die Herren Pastoren und Lehrer die freundliche Bitte, die aus
der Bibliothek entnommenen Bücher wo möglich bis zu den Weih-
nachtsfeiertagen zurückzusenden. C. F. W. Walther.

Bücher-Anzeige.

Christliche Chorgesänge mit Orgelbegleitung für die
Sonntags- und Festtage des Kirchenjahrs von Carl
Friedr. Baum. Zweites Heft.

Bei dem Herannahen der festreichen Zeit vor Jahreschluß, sowie
bei und nach Jahresanfang erinnern wir wieder an die unter vor-
stehendem Titel erschienene Sammlung vierstimmiger „Chor-
gesänge“. Möchten dieselben doch jene weltlichen Arien ver-
drängen, die, nach Text und Melodie meist geistlos, hier so häufig
den Gottesdienst — nicht heben —, sondern verderben. Unsere
Sammlung hat nur Bibelworte und Kirchenlieder zu ihren Texten
und eine keusche Musik. Es ist freilich Sache der Erfahrung, daß
die Baumschen Sachen die Gemeinden anfänglich nicht befriedigen.
Es kommt dies jedoch daher, daß den Gemeinden durch die ge-
wöhnliche Chorsingerei der Geschmack verderbt worden ist, so daß sie
nur entweder an etwas Süßlichem, oder an einem mit Bravour
ausgeführten Durcheinander-Geschrei Vergnügen finden. Allein
ein Chordirigent biete seiner Gemeinde nur eine Zeit lang keine
anderen, als solche Stücke, wie die Baumschen sind, dar und setze
sich dabei über das Urtheil des Unverständes und der Geschmack-
losigkeit hinweg, so wird er die Erfahrung machen, daß endlich die
Gemeinde selbst nur solche christliche Musik hören mag. Und damit
ist dann viel gewonnen.

Die angezeigte Sammlung enthält auf 32 Seiten in Groß-
Quartato folgende neun Stücke: Psalm 80, 2. 4. 18. 20., Ein-
feste Burg ist unser Gott als Motette, 1 Tim. 1, 15—17., Marc.
16, 1—3. (Osterfest-Chor), Röm. 11, 33. (Trinitatisfest-Chor),
Jes. 45, 8. (Advents-Chor), Psalm 100, Ps. Joh. 12, 10. 11.
(Michaelisfest-Chor), Es woll uns Gott genädig sein. —

Zu beziehen ist das Heft von dem Verleger Frn. L. Volkering,
Nr. 22 südliche fünfte Straße, St. Louis, Mo. Der Preis ist
30 Cents das Stück, \$3.00 das Duzend. W.

Schlaraffade oder treuer Bericht Meister Urians
über seine Reise in's Schlaraffenland, allwo
er Ursprung und Endziel der Welt, beson-
ders der Menschen, erforschen wollte. In poetische
Form gebracht von Hilarius Anthopoulos.
Reading, Pa. Pilger = Buchhandlung. 1873.

Soeben da diese Nummer geschlossen werden soll, kommt uns ein
Pamphlet von 72 Seiten in Octavo unter vorstehendem Titel zu.
Indem wir uns eine eingehendere Anzeige vorbehalten, beilegen wir
uns für diesmal nur, auf das Erscheinen des Schriftchens aufmerk-
sam zu machen. Es enthält daselbe, wie der Titel schon deutlich
genug anzeigt, eine Satyre auf die Aesthetik der Herren Darwin,
Vogt, Büchner und ihresgleichen; sie ist köstlich und sollte zum
Zweck der Weltaufklärung möglichst weit verbreitet werden. W.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Durch Past. Buszin von J. in Secor,
Woodford Co., Ill., \$1.60. Collecte der Frankenkirk-Gemeinde
bei Dwight, Ill., \$6.50. Von Past. Claus' Gemeinde in Saint
Louis \$28.30. Vom Dreieinigkeits-District daselbst \$13.20.
Vom Immanuel-Distr. daselbst \$13.75. Collecte der Gemeinde
des Past. Baumgart in Warsaw, Ill., \$8.60. Ein Theil der
Missionsfest-Collecte in Past. C. Meyers Gemeinde in Adams
County, Ill., \$25.00. Von Past. Wagners Gem. in Chicago
\$40.00. Past. Barllings Gem. daselbst \$33.70. Past. Wunders
Gem. daselbst \$29.30. Past. Palmers Gem. in Erbin, Texas,
\$28.00. Past. Piffels Gem. in Matteson, Ill., \$17.27. Pastor
Franks Gem. in Addison, Ill., \$24.92. Collecte der Gem. des
Past. Lauterbach in Alleghany County, Md., \$4.10. Von Pastor
Heids Gem. in Peoria, Ill., \$17.00. Past. Matyschka's Gem. in
New Melle, Mo., \$7.00. Collecte der Gem. des Past. Stephan
in Chester, Ill., \$5.80.

Zur College = Unterhalts = Kasse: Von Past. Beyers
Gem. in Pittsburg \$32.50. Vom Dreieinigkeits-Distr. in Saint
Louis \$11.00. Vom Immanuel-Distr. daselbst \$11.00. Ernte-
fest-Coll. der Gem. des Past. J. Schaller in Red Bud, Ill.,
\$25.00. Abendmahls-Coll. der Gem. des Past. Nidel in Some-
wood, Ill., \$18.00.

Zur Synodal-Missionskasse: Collecte der Gem. des
Past. J. Schaller in Red Bud, Ill., \$40.00. Von den Schul-
kindern des Lehrers Albers in Matteson, Ill., \$1.75.

Für innere Mission: Vom Dreieinigkeits-Distr. in Saint
Louis 40 Cts. Vom Immanuel-Distr. daselbst \$1.75. Collecte
der Gem. des Past. Stephan in Chester, Ill., \$9.00. Von M.
Wiebusch daselbst \$2.50.

Für Past. Brunns Anstalt: Aus dem Nachlaß des weil.
Guft. Hinig in Texas \$4.20. Reformationsfest-Coll. der Gem.
des Past. Franks in Addison, Ill., \$4.30.

Für die Leipziger Mission: Von Herrn Schneller in
St. Louis \$2.50.

Für die Lutheraner in Armenien: Von Pastor Speck-
hardt in Sebawaing, Mich., \$1.00.

Zur Hermannsbürger Mission: Von Ch. Wiebusch durch Past. Stephan in Chester, Ill., \$5.00. Past. A. Schmidts Gem. in Cypress City, Texas, \$10.00. F. Brödeheft in Independence, Kansas, 3 preussische Thaler. Von Hrn. Schneller in Saint Louis \$2.50. Hrn. Niesfeld in Homewood, Ill., \$3.00.

Für arme Studenten: Durch Past. Bomhof in Mount Carroll, Ill., \$3.25.

Zum Seminar - Haushalt in St. Louis: Von dem Frauenverein in der Gem. des Past. Sauer in Mobile, Alabama, \$25.00. Von Hrn. R. Wheeler in Chester, Ill., \$3.00.

Für Pastor Ruhland: Von Past. Speckhard in Sebawaing, Mich., \$1.00. Past. E. Lehmanns Gem. in New Wells, Mo., \$4.50.

Für Past. Senne's Gemeinde in Alma, Kansas: Collecte der Gem. des Past. Heinemann in New Gehlenbeck, Ill., \$13.05.

Für Lehrer Dörfler: Vom Immanuel-Distr. in Saint Louis \$19.20. Von Gem. des Past. Gräbner in St. Charles, Mo., \$5.00. A. S. Bode daselbst \$5.00. S. Böcker in St. Louis \$2.00. Von Past. Frederikings Gemeinde in Prairieville, Ill., \$3.00. E. Roschke, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

Sind seit dem 1ten November folgende Gaben eingegangen: Aus dem Concordia-District in St. Louis durch Hrn. J. Friedrich \$33.20. Von Hrn. Past. Horns Gemeinde in Genesee, Ill., \$21.00. Von Hrn. Past. Dreyers Gem. in Cove, Mo., \$12.50. Von der St. Paulus-Gemeinde in Martinsville, N. Y., \$8.00. Von der kleinen Dreieinigkeits-Gemeinde in Lockport, N. Y., \$2.20. Von Frau Auguste Dornfeld \$5.00. C. Stürmer \$1.00. Wilh. Krull 25 Cts. Hrn. Past. Dr. \$1.05. Erntefest-Coll. der Gem. des Hrn. Past. Friedrich in Waconia, Minn., \$12.40. Durch Hrn. Past. Dulitz: von den Herren: Rufer \$5.00, Scherer \$1.00, Gschäner \$1.00, Frick \$1.00, L. Knipp \$1.00, Fr. Knipp 50 Cts., Armbruster 50 Cts., Müller 50 Cts., Seeling 50 Cts., Hermann 25 Cts., von Wittwe Rogge 50 Cts., von der Gemeinde in Hammers \$4.50, von der Gem. in Freedom \$3.60, von N. R. 15 Cts., von Stöckmann \$1.00, S. Kober \$1.00, Andren \$3.00, zusammen \$25.00. Durch Hrn. Past. Wille in California, Mo., \$5.00. Vom Frauenverein des Nord-Prairie-Districts über Gem. des Hrn. Past. Gräbner in St. Charles, Mo., \$5.00. Durch Hrn. Pastor Stephan in Chester, Ill., von Chr. Wiebusch \$2.50. Von der Gem. des Hrn. Past. Beyer in Pittsburg \$6.50. Von N. R. daselbst \$1.00. Von einem Ungenannten daselbst \$1.00. Von Frau Booser daselbst \$2.00. Frau Spaniol daselbst \$2.00. Heinrich Buddemeyer daselbst \$1.00. Gesammelt auf Hrn. Peter Schwarz Silberner Hochzeit in Pittsburg \$4.00. Durch Hrn. Past. Speckhard in Sebawaing, Mich., \$30.10. Durch Hrn. Past. Wagner in Chicago \$1.00. Aus Hrn. Past. Speckhards Gem. in Sebawaing, Mich., von: Chr. Bach \$2.00, Gotth. Beck sen. \$1.00, M. Grunel 60 Cts., A. Haag 50 Cts., G. Koch \$11.00, J. Spries \$1.00, Fr. Schilling 25 Cts., Wittwe Koch \$1.00, J. Grünbeck 50 Cts., J. Leisen \$1.00, J. Strieter \$1.00, Frau Volz \$2.00, J. Grunel \$1.00, Frau Bach \$5.00, Georg Künzinger 25 Cts., A. Trion \$1.00, Pastor Speckhard \$1.00, zusammen \$30.10. Durch Hrn. Pastor F. Keyser: von seiner Gemeinde in Town Grant, Wis., \$4.00, von seiner Gemeinde in Town Sigel \$3.55, von seiner Gem. in Grand Rapids \$6.45, zusammen \$14.00. Nachträglich aus der Gemeinde des Herrn Past. Richter in Dorsey, Ill., \$1.00. Erntefest-Collecte in der Gemeinde des Herrn Past. Karrer zu Habley Hill \$7.00. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Gieseke in Davenport, Iowa, \$5.50. Durch Herrn Past. Niesel in Homewood, Ill.: von etlichen Gliedern seiner Gemeinde \$13.00, von etlichen Kindern in dessen Gemeinde \$6.90. Durch Hrn. Past. Sauer in Mobile, Alabama, von Ph. Frank \$5.00. Durch Hrn. Past. Schwensen in New Orleans von F. Alsmeyer \$2.00. Von der Gemeinde in Collinsville, Ill., \$53.00. Durch Hrn. S. C. Lind in New Orleans, La.: von Past. Liebe's Gemeinde \$18.00, von L. E. \$10.00, von Ungenannten \$6.00. Von A. Popp in Des Peres, Mo., \$5.00. Von Schülern und Confirmanten des Hrn. Past. Daib in Dikfosh \$2.31. Durch Hrn. Past. Streckfuß in Shawville, Ill.: von Heinrich Hohl \$10.00, Fr. Frickenschmidt \$10.00, Dietrich Mütter \$5.00, S. Grewe \$5.00, Wilh. Tempelmeyer \$5.00, S. Jacobs \$5.00, Frd. Bünning \$5.00, Frd. Krennegarbe \$3.00, Chr. Wolf \$2.50, S. Winter \$5.00, Gerh. Jacobs \$2.00, David Stord \$2.00, Frd. Stord \$2.00, Frd. Heggemeyer \$1.00, R. Bohnenkamp \$1.00, Ab. Schaubert 50 Cts., Frd. Krennegarbe jun. 50 Cts., N. R. 25 Cts., N. R. \$1.00, zusammen \$65.75. Durch Hrn. Past. Bomhof in Mount Carroll, Ill., \$4.00. Von Hrn. Renss Kindern in Collinsville, Ill., 25 Cts. Collecte der Gemeinde des Hrn. Pastor Wille in California, Mo., \$11.35. Coll. der Gemeinde des Hrn. Pastor Storm in Pleasant Ridge, Ill., \$15.60. Gesammelt auf Hrn. Seymeyer's Hochzeit in Pleasant Ridge \$8.55. Dankopfer für glückliche Entbindung der Ehefrau des Hrn. Nordmeyer in Pleasant Ridge \$5.00. Gesammelt auf Hrn. M. Heinrichs Hochzeit durch Hrn. Past. Wesche in Humboldt, Kansas, \$5.65. Von R. Vicks durch Hrn. Past. Stephan in Chester, Ill., \$5.00.

Berichtigungen

In meiner Quittung im „Lutheraner“ vom 15. November sollte es heißen: Von F. Siebing \$5.00 anstatt 5 Cts. — Martha Siefert \$1.00 anstatt Martin Siefert.

Im „Lutheraner“ vom 1. December sollte es heißen: Von Robert Schumacher \$2.00, und von N. R. durch Past. Queri \$1.00. St. Louis, im December 1872. J. M. Eitel, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

Sind seit dem Monat September folgende Gaben eingegangen: Vom Frauenverein in Belleville 6 Paar Strümpfe, 3 Schürzen, 6 Mädchenhemden. Von N. R. in St. Louis 1 Paket mit getragenen Kleidern. Von S. Niebrügge 9 Sack Äpfel, 3 Vorse Pflirsche, 5 Gallonen Eider zum Einkochen. Von Wittwe Gottl. Mery 2 S. Äpfel, 4 Bush. Pflirsche. Von Mr. Bakemeier aus Past. Schüßlers Gemeinde: Von Kaap. Kauser 2 Bushel Weintrauben. Georg Grieb 1 Korb Peaches, 29 Pfd. Rindfleisch. Wittwe Kaufner 10 Gall. Eßig, eine Parthie irdenes Kochgeschirr, 1 Bush. Weintrauben. Wilh. Meier 1 Speckseite, 1 Gallone Fett, 2 Borse Äpfel. S. Langwich 3 1/2 Bush. Äpfel, 2 Bush. Peaches, 4 Bush. Birnen. Karl Koch 1 Bush. Peaches. Von Mr. Köhler

2 Körbe voll Hochzeits - Ueberbleibseln an Kuchen, Fleisch, Brod. Von Frau Köhler 2 Kleider für die größeren Mädchen, 1 Kleid für Frau Schmidt. Von Mr. Clancors 3 S. Äpfel. S. Hoffmann 3 Bush. Peaches, eine Ladung Äpfel. M. Mery 4 Bush. Äpfel. Gottfr. Mery 4 Bush. Äpfel, 2 S. Winteräpfel, 4 Bush. Peaches. Mich. Botsch 1 S. Äpfel. Von Schwarzberg 1 Korb Peaches. Wittwe Koch etwa 6 Bush. Äpfel und eine Ladung ditto. Von S. Mendel 3 Gall. Fett. Durch Past. Kleist, Washington, Mo., vom dortigen Frauenverein 2 Quills; 1 Dgnd Handtücher von F. Kaiser; 1 Paar Schuhe von Frau Völter; von Frau Bergt 2 Unterhosen. Von G. Müller 8 Bush. Winteräpfel. L. Wesper in Past. Schüßlers Gemeinde 1 Bush. Äpfel. Von Fr. Langele in Evansville, Ind., 1 Paket getragene Kleider. J. Kaufner 1 Korb Äpfel. Vom Frauenverein in St. Charles 1 Kiste mit 2 Paar Hosen, 5 Paar Unterhosen, 4 Hemden, 2 Kissenüberzügen, 2 Paar wollenen Socken, 1 Steppdecke. Von Baltz. Lechhaas 1 Bush. Äpfel. W. v. Eime 1 Bush. Sweet Potatoes. Durch Herrn Ahner in St. Louis von N. R. 1 Gallone Preserves. Frau Dietrich 2 Sack Krautköpfe, 1 Bush. Äpfel, 1 Speckseite. Durch Past. Feustel von Pauline Hartmann in Effingham, Ill., \$1.00. Von N. R. beim Besuch des Waisenhauses \$1.00. Dankopfer für glückliche Entbindung von Ph. Müller \$2.00. Durch Lehrer Dreier in Manistee von Frau Dittmann \$1.00, Frau Müller \$1.00, Fräulein Minna Müller \$1.00, Fräulein Christine Ilse \$1.00, Frau Argbort 50 Cts., Frau Biedermann 50 Cts., Frau Lütke 50 Cts. Durch Past. Hieber von dessen Gemeinde in Defiance, Ohio, \$5.50. Von Past. Niemann \$2.00. Durch Past. Bod von seiner Gemeinde \$2.80. Durch Past. Blachsbart von Schäfer im Filiale Scotia \$2.00. Durch Past. Kigle aus seiner Gemeinde \$1.70. Von Past. Endres \$5.00. Durch Past. Kleist auf Nierdufs Hochzeit gesammelt \$13.00. Durch denselben von Fiske \$1.00. Durch Past. Kauffen, bei Lange's Hochzeit gesammelt \$4.50. Mit herzlichem Danke quittirt A. Lehmann.

Dank und Bitte.

Allen theuren Freunden und Brüdern in unserer Synode, welche mich während der Zeit meiner Noth so reichlich unterstützt haben, sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank mit dem Wunsch der reichen Vergeltung nach Matth. 25. Zugleich möchte ich aber bitten, daß die theuren Brüder mit ihren ferneren Unterstützungen einhalten wollen, da durch ihre reichliche Beisteuer meiner gegenwärtigen Noth abgeholfen ist. Obigem füge ich noch bei eine

Beschneigung

der mir aus den Gemeinden des nördlichen Districts zugeflossenen Liebesgaben, und zwar: Von der Gemeinde des Herrn Pastor Trautmann in Adrian \$14.25, von dem dortigen Frauenverein \$9.00. Von Herrn Past. Bernthals Gemeinde in Frankenhilf \$6.00. Von Hrn. Past. Fürbringers Gemeinde in Frankenhilf \$23.78. Von Hrn. Past. Ahners Gem. in Frankentrost \$5.10. Von Herrn Past. Dahms Gemeinde in Hillsdale \$4.00. Von Herrn Past. Hattstädts Gemeinde in Monroe \$14.00. Von Hrn. Past. Kuffs Gemeinde in St. Clair \$7.51. Von Herrn Pastor Karrers Gemeinde in Habley \$4.30. Von Herrn Pastor Hügl's Gemeinde in Detroit \$20.50. Von der Gemeinde in Manistee durch Hrn. Past. Denke \$10.50. Von der Gemeinde in Wauwatte durch Hrn. Past. Markworth \$12.40. Fr. Dörfler.

Für den armen kranken Lehrer Dörfler sind bei dem Unterzeichneten folgende Liebesgaben eingegangen: Von L. \$1.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Gruber bei Van Wert \$8.10, in Van Wert \$6.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Mangelndorf in Bloomington \$8.30. Aus der Gem. in Springfield durch Hrn. Lehrer Garbisch \$10.00. Von dem werthen Frauenverein der Gemeinde des Herrn Pastor J. G. Nügel \$3.00. Von einem Ungenannten aus der Gemeinde des Herrn Past. Eufner \$5.00. Von Herrn Lehrer Meyer in Monroe \$1.00. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Kleist in Washington, Mo., \$9.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Widmann in Farmers Retreat \$10.00. Von der Gemeinde des Herrn Past. Sauer durch Herrn Vorsteher Steinbrink \$22.75, u. zw. von Past. Sauer \$3.00, von Lehrer Nolting \$3.00, von S. Michael 50 Cts., das Uebrige in der Gemeinde gesammelt. Von der Gemeinde des Herrn Past. Vor in Loganport \$37.50. Vom Jünglingsverein in Grand Rapids durch Herrn Lehrer Elle \$12.00. Von den Schulkindern des Herrn Lehrer Ziplaff \$12.50, von ihm selbst \$1.00. Von einem Ungenannten \$4.00. Von Herrn Lehrer Lohner in Pekin \$1.00. Von Herrn Past. Reiffinger \$1.00. Von Frau Becker \$1.00. Von Frau Wölfe 50 Cts. Von der Gemeinde des Herrn Past. Kochner in Richmond \$9.35. Von der Gemeinde des Herrn Past. Groß in Buffalo \$26.50. Durch Herrn Past. Wunder \$16.45, gesammelt durch Herrn Past. Große in Harlem, Ill. Von Herrn Lehrer J. Bobemer 70 Cts. Von der Gemeinde des Herrn Past. Kunz in Julietta, Ind., \$17.50. Aus der Gemeinde des Herrn Past. S. Horst in Columbus, D., \$10.45, und zwar \$3.50, bei der Kindtaufe des Herrn M. Rings gesammelt, das Uebrige von einzelnen Gliedern der Gemeinde. Durch Herrn Past. Wambsgang von dessen oberer Immanuel-Gemeinde \$28.62, von der unteren Immanuel-Gemeinde \$14.95. Aus der Gemeinde des Herrn Past. Kleppich in Belleville, Ill., \$7.35 (direct an Lehrer Dörfler gesandt). Monroe, Mich., den 28. Nov. 1872. J. S. Simon.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor Suecop in Sebringville in Canada, am Erntedankfest in seiner Gemeinde gesammelt, \$17.00. Durch Pastor A. Heilmüller von seiner Gemeinde an der Elftys, Ind., \$6.00.

Als „Dankopfer“ für die sächsischen Glaubensbrüder unter Hrn. Pastor Ruhland erhielt durch Pastor Spehr von der vereinigten Dreieinigkeits- und St. Johannes-Gemeinde in Seboggan, Wis., \$19.00.

Für Pastor Ruhland in Dresden erhielt durch Pastor Kügler in Cumberland, Md., von Hrn. J. Nüßl \$1.00.

Für Brunns Proseminar durch Pastor Heilmüller von seiner Gemeinde an der Elftys, Ind., \$5.25.

Berichtigung.

Das Geschenk des Frauen-Vereins des hiesigen Dreieinigkeits-Districts waren nicht 6 Quills, sondern 6 wollenen Winterdecken. C. F. W. Walther.

Von Fräulein J. Hesse in New York für nothleidende Emigranten 4 Hemden, 3 Unterhosen, 6 Luchhosen, 4. Indem ich der freundlichen Geberin herzlich danke, erlaube ich mir, bei dieser Sam zu machen, daß mir die Zusendung Kleidern sehr erwünscht ist, besonders in der nun Hungrige zu speisen, sondern auch gegen Frost und Wind zu schützen, reichlich.

An Liebesgaben ist seit dem 7. November für den Haushalt: Aus Past. Jäbbersmann 1 Sack Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. von W. Schagel 1 Viertel Fleisch, von 1 S. Kartoffeln, 1 Gall. Molasses, 80 P. 1 S. Hafer, 1 S. Roggen, 1 S. Weizen, Prange 1 Viertel Fleisch, von A. Reese 5. Könnemann 25 Krautköpfe, 5 Bush. Bohnen. Aus Past. Gers' Gemeinde 1 Viertel Fleisch. Aus Past. Stod's Gr. Weizen, 12 S. Hafer, 11 S. Kartoffeln, Krautköpfe, 4 Pfd Bohnen. Aus Pa. Georg Trier 100 Krautköpfe und für d. \$5.00. Aus Dr. Eiblers Gemeinde: mit 2 Pferden Holz gefahren; von C. R. Past. Frig's Gemeinde von N. R. 3 V. Past. Lange's Gemeinde in Defiance, I. vereint 4 Hemden, 4 Paar Strümpfe. Für arme Schüler: durch Past. Stod, gesammelt, für Destermeier \$10.00, für G. Häfner \$5.00.

Für die Brunn'schen Zöglinge aus durch Pastor Jäbber \$27.00, durch Past. von N. R. \$1.00, von Past. L. \$2.00, durch Past. Reichardt \$10.00, durch d. durch Past. Bode \$30.00, von Past. H. Jor von der Gemeinde in Good Land \$5.00, durch Past. Nüßle \$15.36, durch den Kassirer der Fort Wayne Con. Für arme Schüler innerhalb mei. Auf Bergmanns Hochzeit \$8.45, auf G. Kippe's Hochzeit \$4.96, auf Pohlmanns Hochzeit \$11.61, auf Pohlmanns D. D. \$2.00; von Herrn Sander für Fort Wayne, den 19. Nov. 1872.

Mit herzlichem Danke bescheinigen Herrn Pastor Wynnen in Cleveland \$10. Fort Wayne, Concordia College.

Mit herzlichem Dank gegen Gott u. seine Engel, folgende Liebesgaben von der Gemeinde des Herrn Pastor Geyer in Ca. haben: 1 Bettdecke, 2 Kopfkissenüberz. 1 Bettuch. Fort Wayne, Concordia College.

\$14.35, gesammelt auf der Hochzeit Fort Wayne, empfangen zu haben, b. Dank gegen Gott und die Geber Fort Wayne, Concordia College.

Dankend bescheinigt der Unterzeichnete von der Gemeinde zu Crete, Ill., am empfangen zu haben. Cape Girardeau, Mo.

Veränderte Ad.

Rev. Hugo Hanser, Edmonson Ave., near

Rev. Hermann Lemke, Box 120. Manistee

Rev. Tr. Haessler, Box 226.

F. Krumsieg, Lehrer, 651 N. Ashland A.

Albert Pietschmann, Lehrer, 1613 Franklin Ave., betw. 10

G. H. Grothmann, Lehrer, S. W. Corner of Willow and

Geo. Allmeyer, 614 Michigan Str.

Aug. Loge, Reserve P. O., E

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zu subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig C. (schreiber, die denselben vorausbezahlen und in St. Louis wird jede einzelne Nummer für je Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das daction, alle andern aber, welche Geschäftliche Gelter enthalten, unter der Adresse: M. C. Lalayette Streets, St. Louis, Mo., and dieses Blatt zu beziehen durch Julius Rauma und Dresden.

Druckerei der Synode von Missi

Fleisch, Brod.
n, 1 Kleid für
n. Hoffmann
Bush. Apfel.
Bush. Peaches.
Korb Peaches.
tito. Von H.
Mo., vom dor-
von R. Kaiter;
2 Unterhosen.
ast. Schüßlers
nsville, Ind.,
Klepfel. Vom
osen, 5 Paar
kleinen Socken,
W. v. Cime
St. Louis von
st Krautköpfe,
von Pauline
beim Besuch
e Entbindung
Manistee von
ulein Minna
urghorist 50
Durch Past.
O. Von Past.
meinde \$2.50.
Scotia \$2.00.
Von Past. En-
zeit gesammelt
h Past. Rath-
Rehmann.

Von Fräulein J. Hesse in New York sind mir folgende Kleidungs-
stücke für nothleidende Emigranten gütigst zugesandt worden:
4 Hemden, 3 Unterhosen, 6 Luchhosen, 4 Hüte, 3 Westen.
Indem ich der freundlichen Geberin für diese Gegenstände herz-
lich danke, erlaube ich mir, bei dieser Gelegenheit darauf aufmerk-
sam zu machen, daß mir die Zusendung von abgetragenen Herren-
kleidern sehr erwünscht ist, besonders in der Winterzeit, da ich nicht
nur Hungerige zu speisen, sondern auch Nackende zu kleiden, um sie
gegen Frost und Wind zu schützen, reichlich Gelegenheit habe.
S. Keyl.

An Liebesgaben ist seit dem 7. November bei mir eingegangen:
Für den Haushalt: Aus Past. Jäblers Gemeinde von C. Scheu-
mann 1 Sack Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. Korn, 2 Gall. Molasses,
von W. Schavel 1 Viertel Fleisch, von J. Walling 2 S. Hafer,
1 S. Kartoffeln, 1 Gall. Molasses, 80 Pfd. Fleisch, von A. Kiefer
1 S. Hafer, 1 S. Roggen, 1 S. Weizen, 1 S. Rüben, von Ch.
Prange 1 Viertel Fleisch, von A. Reese besgl., 1 Pfd Bohnen, von
H. Könemann 25 Krautköpfe, 5 Bush. Korn, 1 S. Weizen, 3 Bsh.
Bohnen. Aus Past. Evers' Gemeinde von W. Scheumann
1 Viertel Fleisch. Aus Past. Stodts Gemeinde 29 S. Korn, 1 S.
Weizen, 12 S. Hafer, 11 S. Kartoffeln, 9 S. weiße Rüben, 53
Krautköpfe, 3 Pfd Bohnen. Aus Past. Jagels Gemeinde von
Georg Drier 100 Krautköpfe und für den Schüler G. Johannes
\$5.00. Aus Dr. Eihlers Gemeinde: von J. Schaper, 24 Tage
mit 2 Pferden Holz gefahren; von C. Rose 1 Viertel Fleisch. Aus
Past. Frige's Gemeinde von M. N. 3 Viertel Hammelfleisch. Aus
Past. Lange's Gemeinde in Defiance, D., vom dortigen Frauen-
verein 4 Hemden, 4 Paar Strümpfe.

Für arme Schüler: durch Past. Etod, auf J. Behrings Hochzeit
gesammelt, für Deistermeier \$10.00, für G. Johannes \$6.00, für
G. Häfner \$5.00. Ch. Hengerr.

Für die Brunn'schen Jöglinge auf hiesigem College erhielt
durch Pastor Jäbler \$27.00, durch Pastor Schlesselmann \$10.00,
von M. N. \$1.00, von Past. L. \$2.00, durch Past. Evers \$10.00,
durch Past. Reichardt \$10.00, durch denselben von Lücke \$5.00,
durch Past. Bode \$30.00, von Past. Heinrichs \$1.00, durch Pastor
Jor von der Gemeinde in Good Land \$13.00, durch Past. Steger
\$5.00, durch Past. Rühle \$15.36, durch Past. Schöneberg \$20.00,
durch den Kassirer der Fort Wayne Konferenz \$1.06.

Für arme Schüler innerhalb meiner Gemeinde gesammelt:
Auf Bergmanns Hochzeit \$8.45, auf Gerkens Hochzeit \$9.10, auf
Nippe's Hochzeit \$4.96, auf Piersens Hochzeit \$8.40, auf Engel-
kings Hochzeit \$11.61, auf Pohlmanns Hochzeit \$4.07; von Herrn
Droste \$2.00; von Herrn Sander für Grimm \$5.00.
Fort Wayne, den 19. Nov. 1872. W. C. Stubnaggy.

Mit herzlichem Danke bescheinigen die Unterzeichneten, durch
Herrn Pastor Wyncken in Cleveland \$16.30 erhalten zu haben.
Fort Wayne, Concordia College.

Früger.
Eisen beß.
Jben.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber be-
scheinige ich, folgende Liebesgaben von dem Nöhverein in der Ge-
meinde des Herrn Pastor Geyer in Carlinville, Ill., erhalten zu
haben: 1 Bettdecke, 2 Kopfkissenüberzüge, 2 Taschentücher und
1 Bettuch.
Fort Wayne, Concordia College. A. Gockel.

\$14.35, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Bradtmüller in
Fort Wayne, empfangen zu haben, bescheinigen mit herzlichem
Dank gegen Gott und die Geber
Fort Wayne, Concordia College. S. Jüngel.
Theo. Heine.

Dankend bescheinigt der Unterzeichnete, durch Herrn W. Ruhe
von der Gemeinde zu Crete, Ill., am 9. November 1872 \$33.72
empfangen zu haben.
Cape Girardeau, Mo. S. Wente.

Veränderte Adressen:

- Rev. Hugo Hanser,
Edmonson Ave., near Fremont Str.,
Baltimore, Md.
- Rev. Hermann Lemke,
Box 120. Manistee, Manistee Co., Mich.
- Rev. Tr. Haessler,
Box 226. Crete, Saline Co., Nebr.
- F. Krumsieg, Lehrer,
651 N. Ashland Ave. Chicago, Ill.
- Albert Pietschmann, Lehrer,
1613 Franklin Ave., betw. 16th and 17th Sts.
St. Louis, Mo.
- G. H. Grothmann, Lehrer,
S. W. Corner of Willow and Burling Sts.,
Chicago, Ill.
- Geo. Allmeyer,
614 Michigan Str. Buffalo, N. Y.
- Aug. Loge,
Reserve P. O., Erie Co., N. Y.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub-
scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten. An die Re-
daction, alle andern aber, welche Geschäftsliches, Beholdungen, Abbestellungen,
Geber u. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anzukommen. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch Julius Kaumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

H. Carl.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer=Col

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

**Die Kirche der Reformation, der vorbildlich
geweihte zweite Tempel des
Neuen Bundes.**

Predigt, gehalten am Reformationsfest den 31. October 1872 in
der Kirche zur heiligen Dreieinigkeit zu St. Louis, Mo., und auf
Wunsch der deutschen evang.-lutherischen Gesamtgemeinde daselbst
mitgetheilt von C. F. W. W.*)

„Um den Abend wird es Licht sein“, so hast Du, Herr,
durch Deinen Knecht Sacharia Deiner Kirche zu Trost,
schon vor Jahrtausenden vorausverkündigen lassen. Und
sieh! der Tag Deiner Kirche neigte sich, es ward Abend,
die Sonne Deines Evangeliums ward mit Wolken
trostloser Menschenlehre verhüllt; Finsterniß deckte aufs
neue das Erdreich und Dunkel die Völker. Da gedach-
test Du Deiner Verheißung; da sprachst Du noch ein-
mal: „Es werde Licht!“ und es ward Licht. Und,
o Herr, noch heute leuchtet auch uns dieses Licht am
Abend. O so thue uns denn das Auge unseres Geistes
auf, dieses Licht zu schauen; bewege uns das Herz, uns
daran zu erfreuen und zu erquicken; und öffne uns un-
seren Mund, Dir heute darob zu danken und Dich zu
preisen und zu loben. Und weil es, ach! aufs neue
Abend in Deiner Kirche geworden ist, so bitten wir Dich:
Herr, bleibe bei uns, bleibe bei uns mit dem Lichte Dei-
nes Wortes, bis Du endlich selbst als unsere Sonne in
Deines Vaters Reich aufgehen und nimmer untergehen,
sondern in vollkommener Freude und Seligkeit uns
leuchten wirst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Lest: Esra 3, 8—13.

In dem Herrn geliebte Glaubens- und Fest-
genossen!

Als einst heute vor dreihundertfünfundfünfzig Jahren
an jenem ewig denkwürdigen 31. October des Jahres
1517 Martin Luther fünfundneunzig Säge wider den
päpstlichen Ablassgreuel an die Thüre der Schloßkirche
zu Wittenberg in Sachsen anschlug und darin alle
Freunde der Wahrheit zu einer öffentlichen Disputation

*) Vergleiche zu dieser Predigt die herrliche Schrift Luthers „Von
der babylonischen Gefangnis der Kirchen“ vom Jahre 1520, worin
Luther unter anderem schreibt: „Ich weiß sehr und bins gewiß, daß
das Papstthum ist das Reich Babylonis.“ (S. Luthers Werke,
herausgegeben von Walch, Tomus XIX, S. 4. ff.)

herausforderte, da ahnte
selbst nicht, welchen so-
than hatte. Er ahnte
erklärung gegen die
unterzeichnet hatte, die
Völker wider diese M-
einen Krieg der Geistes-
den Tagen der Apostel
ahnte nicht, daß seine
Feuer anzündeten, das
von Land zu Land, v-
bis endlich die ganze
stand. Er ahnte nicht
lein waren, das bald z-
wuchs, der seine Zweig-
ausstreckte, unter deren
ren frei und froh ihre
Selbst die glaublose
vor dreihundertfünfund-
nigen Federstrichen ein-
niß vollzog, daß sich d-
geöffnet haben, und v-
Welt in Kirche und E-
umgestaltet worden sei
leugnet es nicht und k-
Thesen der erste furchtb-
den es eine Wunde e-
blute und die keine K-
wolle.

Was war es nun
durch das einst heute k-
geschehen ist?

Die Welt erklärt, d-
klärung, des Lichtes, d-
aufgegangen sei, die
Himmel stehe und nun
wandelnden Strahlen i-
hiergegen tritt als unb-
auf. Diese bezeugt u-
Licht der Vernunft, son-
Wortes der Propheten
die einst heute das Dun-
brach.

Während jedoch die
Reformation für die B-

Carl



Vergeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. Januar 1873.

No. 7.

Reformation, der vorbildlich zweite Tempel des neuen Bundes.

Reformationsfest den 31. October 1872 in
St. Louis, Mo., und auf
der lutherischen Gesamtgemeinde daselbst
(von C. F. W. W.)

„Es ist Licht sein“, so hast Du, Herr,
Zacharia Deiner Kirche zu Trost,
in vorausverkündigen lassen. Und
die Kirche neigte sich, es ward Abend,
das Evangelium ward mit Wolken
verhüllt; Finsterniß deckte auf
den Dunkel die Völker. Da gedach-
te ich; da sprachst Du noch ein-
mal: „Licht!“ und es ward Licht. Und,
erleuchtet auch uns dieses Licht am
31. October des Jahres
fünfundneunzig Sätze wider den
Abfall an die Thüre der Schloßkirche
anschlagn und darin alle
zu einer öffentlichen Disputation
redigirt die herrliche Schrift Luthers „Von
der Freiheit der Kirchen“ vom Jahre 1520, worin
steht: „Ich weiß sehr und bins gewiß, daß
ich Babylonis.“ (S. Luthers Werke,
Band XIX, S. 4. ff.)

Esra 3, 8—13.

in geliebte Glaubens- und Fest-
feste dreihundertfünfundfünfzig Jahren
irdigen 31. October des Jahres
fünfundneunzig Sätze wider den
Abfall an die Thüre der Schloßkirche
anschlagn und darin alle
zu einer öffentlichen Disputation

redigirt die herrliche Schrift Luthers „Von
der Freiheit der Kirchen“ vom Jahre 1520, worin
steht: „Ich weiß sehr und bins gewiß, daß
ich Babylonis.“ (S. Luthers Werke,
Band XIX, S. 4. ff.)

herausforderte, da ahnte er, der geringe Augustinermönch,
selbst nicht, welchen folgenschweren Schritt er damit ge-
than hatte. Er ahnte nicht, daß er damit eine Kriegs-
erklärung gegen die damals größte Macht der Erde
unterzeichnet hatte, die bald Hunderttausende, ja, ganze
Völker wider diese Macht unter die Waffen rief und
einen Krieg der Geister erweckte, wie ihn die Welt seit
den Tagen der Apostel nicht wieder gesehen hatte. Er
ahnte nicht, daß seine Thesen Funken waren, welche ein
Feuer anzündeten, das schnell wie auf Sturmesflügeln
von Land zu Land, von Volk zu Volk sich verbreitete,
bis endlich die ganze Christenheit in hellen Flammen
stand. Er ahnte nicht, daß seine Thesen ein Sackhörn-
lein waren, das bald zu einem mächtigen Baume auf-
wuchs, der seine Zweige endlich über den ganzen Erdball
ausstreckte, unter deren Schatten nun ungezählte Schaa-
ren frei und froh ihre Wohnung aufschlugen.

Selbst die glaublose Welt gesteht es zu, daß sich heute
vor dreihundertfünfundfünfzig Jahren mit jenen we-
nigen Federstrichen ein großes weltgeschichtliches Ereig-
niß vollzog, daß sich damit die Pforten einer neuen Zeit
geöffnet haben, und von jener Stunde an die ganze
Welt in Kirche und Staat, in Religion und Sitte völlig
umgestaltet worden sei. Selbst das stolze Papstthum
leugnet es nicht und kann es nicht leugnen, daß jene
Thesen der erste furchtbare Stoß in sein Herz waren, durch
den es eine Wunde empfangen habe, die heute noch
blute und die keine Kunst der Menschen wiederheilen
wolle.

Was war es nun eigentlich, meine Brüder, was
durch das einst heute begonnene Werk der Reformation
geschehen ist?

Die Welt erklärt, daß damit jene Sonne der Auf-
klärung, des Lichtes, des Fortschritts und der Freiheit
aufgegangen sei, die jetzt im Mittagsglanz hoch am
Himmel stehe und nun ihre die Erde in ein Paradies ver-
wandelnden Strahlen über die Völker ausgieße. Allein
hiergegen tritt als unbefleckliche Zeugin die Geschichte
auf. Diese bezeugt uns vielmehr: nicht das irdische
Licht der Vernunft, sondern das himmlische Licht des
Wortes der Propheten und Apostel war die Sonne,
die einst heute das Dunkel der christlichen Völker durch-
brach.

Während jedoch die glaublose Welt das Werk der
Reformation für die Befreiung der Vernunft von den

Fesseln des Glaubens ansieht, so erklärt hingegen die
römische Kirche die Reformation für Auflehnung gegen
Gottes Ordnung, für eine Empörung gegen Gottes heil-
ige Kirche, mit einem Worte — für Revolution. Wohl
gesteht man es uns zu, daß vor viertehalbundert Jahren
manche Mißbräuche in die Kirche eingedrungen gewesen
seien und daß die Kirche daher allerdings einer Refor-
mation an Haupt und Gliedern bedurft habe. Aber,
sagt man, je größer die Mißbräuche gewesen seien, desto
mehr sei es Luthers Pflicht gewesen, die Kirche nicht zu
verlassen, sondern in ihr auszuharren und sie von innen
heraus zu reformiren. Daß Luther die Kirche verlassen
und eine neue Kirche errichtet, und so eine höchst verderb-
liche Kirchenspaltung herbeigeführt habe, das mache die
Reformation Luthers zu einem großen Unglück, ja zu
einem durch nichts zu sühnenden Verbrechen.

Wäre dem, meine Brüder, wirklich so, so hätten wir
heute freilich keine Ursache, festlich zu jubeln, so könnten
wir vielmehr nichts besseres thun, als heute einen Buß-
tag anzustellen und in den Schooß der von unsern Vä-
tern verlassenen Kirche eilends reumüthig zurückzukehren.
Denn die wahre Kirche verlassen und spalten und eine
Gegenkirche wider sie aufrichten, ist ja freilich eine große
erschreckliche Sünde. Das war die furchtbare Sünde
Jerobeams, der die zehn Stämme Israels von der von
Gott selbst gestifteten Kirche Jerusalems losriß und
Gegenaltäre zu Dan und Bethel errichtete.

Doch wohl uns! wir haben heut am Gedächtnistage
der lutherischen Kirchenreformation keine Ursache, be-
schämt unsere Häupter zur Erde zu senken. Weit ent-
fernt, uns durch die Reformation von der wahren Kirche
getrennt zu haben, so sind wir vielmehr durch dieselbe zu
ihr wieder zurückgekehrt. Weit entfernt, daß durch die
Reformation eine neue Kirche gegründet worden sein
sollte, so ist vielmehr dadurch nur die in Verfall gerathene
alte Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder auf-
gebaut worden. So hatte es der Herr schon Jahrtau-
sende vorher durch Wort und Vorbild weissagen lassen.
Wenn daher unter anderem in unserem verlesenen Texte
aus dem Buche Esra der Aufbau des zweiten Tempels
des Alten Testaments berichtet wird, so wird uns
darin zugleich der Aufbau der Kirche der Reformation
in einem weissagenden Vorbilde vor die Augen gestellt.
Sei denn daher der Gegenstand unserer heutigen Fest-
betrachtung:

Die Kirche der Reformation, der vorbildlich geweihsagte zweite Tempel des Neuen Bundes;

hierbei laßt mich euch

1. zeigen, daß und in welchem Sinne die Kirche der Reformation wirklich der zweite Tempel des Neuen Bundes sei, und auch
2. an zwei wichtige Folgerungen erinnern, welche sich uns aus dieser großen Wahrheit ergeben.

I.

Wie, meine Lieben, das ganze Alte Testament mit seinen Einrichtungen und Schicksalen ein Vorbild des ganzen Neuen Testaments war, so war insonderheit der alttestamentliche Tempel zu Jerusalem ein Vorbild der neutestamentlichen Kirche. „Der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr“, ruft daher der Apostel Paulus den neutestamentlichen Christen zu, und an den Timotheus schreibt er: „Daß du wissest, wie du wandeln sollest in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeine des lebendigen Gottes.“

Worin bestand nun das vorbildliche Schicksal des alttestamentlichen Tempels? Von Salomo ohngefähr tausend Jahre vor Christo herrlich aufgebaut, stand er, ein Wunder der Welt, in seiner Pracht vier hundert und zwanzig Jahre lang unerschüttert da. Aber siehe, da kam Nebucadnezar, der König von Babel, entheiligte ihn, beraubte ihn seiner Schätze und heiligen Geräthe, riß ihn endlich nieder und führte das Volk in die babylonische Gefangenschaft. Hiermit schien denn dem alttestamentlichen Heiligthume ein ewiges Ende gemacht zu sein. Von dieser Zeit klagten daher die alttestamentlichen Gläubigen im 137. Psalm: „An den Wassern zu Babel saßen wir, und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die drinnen sind.“ Doch was geschah? Der Herr erhörte endlich das Seufzen und Weinen der Seinen. Der auch über das babylonische Reich zur Herrschaft gekommene persische König Cyrus erlaubte ihnen nicht nur, in das Land ihrer Väter zurückzukehren, sondern auch den in Schutt und Trümmern liegenden Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen. Und dies thaten sie denn auch mit Freuden, und in unserem Texte wird uns nun erzählt, wie die aus der Gefangenschaft Heimgekehrten im Jahre 535 vor Christo das Werk unter Serubabel rüstig begannen. Sie suchten sich aber nicht einen neuen Grund aus, sondern auf demselben Grunde, auf welchem einst der erste Tempel gestanden hatte, errichteten sie nun auch den zweiten. Selbst die heiligen Geräthe des ersten Tempels, welche Nebucadnezar mit nach Babel genommen hatte und die ihnen Cyrus wieder hatte zustellen lassen, brachten sie nun wieder auch in diesen zweiten Tempel. Nach neunzehnjähriger Arbeit, wobei sie um der Feinde willen in der einen Hand die Maurerkelle, in der anderen das Streitschwert tragen mußten, stand das Werk endlich gelungen vor ihren Augen. Während aber der zweite Tempel dem ersten in Absicht auf den Grund völlig gleich, auch gleich lang und breit war, so war er hingegen in Absicht auf seine Höhe und seinen Schmuck dem ersten Tempel so unähnlich, daß alle die alten Greise, welche den ersten Tempel noch in ihrer Jugend gesehen und bewundert hatten, schon bei der Grundsteinlegung des zweiten Tempels, als die Jüngeren laut vor Freuden jauchzten, in lautes Weinen ausbrachen.

Vergleichen wir nun hiermit die Kirche der Reformation, so müßten wir wahrlich unsere Augen muthwillig verschließen, wollten wir nicht erkennen, daß dieselbe nichts anderes, als der durch den zweiten Tempel

des Alten Testaments vorgebildete und gereiffte zweite Tempel des Neuen Bundes sei. Insonderheit drei Stücke sind es aber, in denen sich uns die ganz wunderbare Gleichheit beider darstellt.

Erstlich: als der zweite Tempel des Alten Testaments gebaut wurde, da hatte das Volk Gottes längere Zeit in der Gefangenschaft Babels geschmachtet, während der erste von Salomo erbaute Tempel in Schutt und Asche lag, aus dessen Trümmern sich nun der zweite erhob. Erblicken wir aber hierin nicht die Geschichte der christlichen Kirche bis zur Zeit der Reformation wie in einem Spiegel? Haben sich die Schicksale des alttestamentlichen Tempels in den Schicksalen der Kirche des Neuen Bundes nicht in wahrhaft staunenswerther Weise wiederholt? Es ist dies ganz unleugbar. Wie Salomo den herrlichen Tempel zu Jerusalem auf geweihtem Boden gegründet, erbaut und ausgeschmückt hat, so hat Christus, der rechte himmlische Salomo, den Tempel der heiligen christlichen Kirche für den hohen Preis seines Opfertodes gegründet, durch die heiligen Apostel auf der durch sein Blut geheiligten Erde erbaut und mit seinen Gaben erfüllt und ausgeschmückt. Aber siehe! gleich dem goldglänzenden salomonischen Tempel stand auch die christliche Kirche, in dem Golde des Märtyrerblutes glänzend, nur wenig über vier Jahrhunderte in ihrer ursprünglichen Reinheit und Herrlichkeit da. Auch die christliche Kirche der ersten Zeit hat wie der alttestamentliche erste Tempel ihren Nebucadnezar gehabt. Dieser neutestamentliche Nebucadnezar war aber kein anderer, als der römische Pabst. Als der rechte Nebucadnezar hat nemlich der römische Pabst das Volk des Neuen Bundes in die Gefangenschaft eines geistlichen Babels hinweggeführt, den Tempel der Kirche seines Schmutzes, seiner heiligen Gefäße und Geräthe und seiner Schätze beraubt, ihn entweiht und verunreinigt, und endlich in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt. Die Gewissens Tyrannie im Pabstthum durch zahllose Menschen-gesetze war die Gefangenschaft, die gebotene Verschweigung, ja Verfluchung des Evangeliums und das Bibel-verbot war der Kirchenraub, und der unaussprechliche Wust errichteter, neu eingeführter Menschenlehren und Abgötterei war die Entweihung, Verunreinigung und Verwüstung. Wohl wollen die Papisten jetzt gewöhnlich nur zugeben, daß vor der Reformation allein Miß-bräuche in Leben, Sitten und Gebräuchen eingerissen gewesen sein, nicht in Lehre und Religion; aber selbst der größte Verfechter des Pabstthums, der jesuitische Cardinal Bellarmin, hat sich genöthigt gesehen, unter anderem folgendes Geständniß zu thun: „Einige Jahre früher, als die lutherische Ketzerei einriß, war keine Zucht in Absicht auf die Sitten, keine Kenntniß einer heiligen Wissenschaft, keine Ehrerbietung vor göttlichen Dingen, kaum war noch etwas von der Religion übrig geblieben.“*) Wohl ist zwar die Kirche des Neuen Testaments auch durch das Pabstthum nicht vernichtet worden; es war dies unmöglich, denn sie ist auf den Felsen Christus so fest gebaut, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können; aber was der Pabst seine Kirche nannte, war die Kirche Christi nicht; diese war vielmehr, wie der erste salomonische Tempel, in Stücke zerfallen; zerstreut lagen ihre Trümmer auf dem Kreise des Erdbodens umher.

Doch wir gehen weiter. Wie nemlich die babylonische Gefangenschaft des Volkes des Alten Bundes und die Zerstörung seines ersten Tempels durch Nebucadnezar ein weissagendes Vorbild der der Reformation vorausgehenden Verwüstung der Kirche des Neuen Bundes war, so war auch die Neuaufrichtung des alttestamentlichen zweiten Tempels ein weissagendes Vorbild der

Kirche der Reformation. Laßt euch nur auf einige Vergleichungen machen. Wie der unter Serubabel Tempel nicht auf einem andern alten Grunde des ersten salomonischen Tempels wurde, so ist auch die Kirche der Reformation nicht auf einem andern neuen, sondern auf dem ersten Tempel errichtet worden, nach dem Willen der Apostel und Propheten, da es geschrieben ist. Wie der unter Serubabel Tempel des Alten Testaments der erste Tempel auch an Länge und Breite, so ist auch die Kirche der Reformation der Kirche gleich in der ganzen Einrichtung, in denen sie nichts davon noch dazu hat, was unter Serubabel erbauten Tempel des Testaments die heiligen Gefäße, die im ersten salomonischen Tempel, wie wir gesehen haben, geraubt und nach Babel in sein Land gebracht und die sein Nachfolger Belsazar und verunreinigt, ja daraus geschmolzen und gereinigt wurden, so sind auch die heiligen Gefäße des Pabstthums der apostolischen Kirche als Gözentempel gebracht und schändlich mißgewinn gemißbraucht und verunreinigt. Die Taufe, das Abendmahl, die Eucharistie, die Schlüssel, das heilige Bibelbuch, die Predigt, die Christen und der christlichen Gemeinde, die heiligen Predigtamt und dergleichen, die die Reformation zurückgebracht und den Mißbrauch gereinigt worden. Serubabel erbaute zweite Tempel, nicht auf dem ersten, sondern der alte salomonische Tempel, der neuerbaute und von aller Unsauberkeit gereinigt war, so war auch die Kirche der Reformation eine andere neue, sondern die alte Kirche, die aus den Trümmern neuerbaute und von dem Pabstthums gereinigte Kirche. Die Reformation ist nicht das Geburtsfest der wahren Kirche, sondern das Osterfest derselben, das Fest der Auferstehung, Erneuerung, Wiedergeburt, die Wiederkehr des Volkes Gottes in das Haus seines Gottes und Vaters.

Doch, meine Brüder, es gibt in welchem die Kirche der Neuen Tempel des Alten Testaments, nemlich endlich auch die Mänselben. Wie sich nemlich jüdischen Tempel ganz Israel bis nur ein geringer Theil, während wo sie sich irdisch so wohl behielt sich auch zwar zur ersten ganze Christenheit, zur Kirche ein geringer Haufe, während die Christen in dem Babel des Papst. Wie ferner der zweite Tempel erreichte und nicht so herrlich gefalomonische, der von Gold, strozte; denn während der so der Rechnung der Gelehrten vorkostet hatte, so hatten die von lanten nicht mehr als etwa eine bringen und auf den Tempelbau so hat auch die Kirche der Neuen und Herrlichkeit der ersten apost. So große Rüstzeuge Gottes arbeiteten waren, so war doch kein nicht, wie die Lehrer der ersten

*) Opp. Tom. VI, p. 296.

*) Siehe D. Gg. Heinsius Unpar
und 404.

und geweissagte
ei. Insonderheit
sich uns die ganz
Alten Testaments
es längere Zeit in
tet, während der
Schutt und Asche
der zweite erhob.
Schichte der christ-
tion wie in einem
des alttestament-
Kirche des Neuen
erthier Weise wie-
. Wie Salomo
t auf geweihtem
müht hat, so hat
den Tempel der
hen Preis seines
n Apostel auf der
t und mit seinen
ber sieh! gleich
mpel stand auch
s Märtyrerblutes
hunderte in ihrer
it da. Auch die
der alttestament-
gehabt. Dieser
ber kein anderer,
te Nebucadnezar
Volk des Neuen
geistlichen Babels
seines Schmuckes,
nd seiner Schätze
t, und endlich in
adelt. Die Ge-
ahllose Menschen-
botene Verschwei-
s und das Bibel-
unaussprechliche
menschenlehren und
unreinigung und
sten jetzt gewöhn-
tion allein Miß-
uchen eingerissen
gion; aber selbst
s, der jesuitische
igt gesehen, unter
: „Einige Jahre
i, war keine Zucht
niß einer heiligen
öttlichen Dingen,
eligion übrig
Kirche des Neuen
n nicht vernichtet
n sie ist auf den
ch die Pforten der
ber was der Pabst
risti nicht; diese
ische Tempel, in
re Trümmer auf
h die babylonische
Bundes und die
ch Nebucadnezar
ormation voraus-
Neuen Bundes
des alttestament-
des Vorbild der

Kirche der Reformation. Laßt mich zum Beweise dafür
euch nur auf einige Vergleichungspuncte aufmerksam
machen. Wie der unter Serubabel erbaute zweite
Tempel nicht auf einem anderen neuen, sondern auf dem
alten Grunde des ersten salomonischen Tempels errichtet
wurde, so ist auch die Kirche der Reformation nicht auf
einem anderen neuen, sondern auf dem alten Grunde der
ersten Kirche errichtet worden, nemlich auf dem Grunde
der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eck-
stein ist. Wie der unter Serubabel erbaute zweite Tem-
pel des Alten Testaments dem ersten salomonischen
Tempel auch an Länge und Breite gleich war, so ist
auch die Kirche der Reformation der ersten apostolischen
Kirche gleich in der ganzen Summe ihrer Lehren, von
denen sie nichts davon noch dazu gethan hat. Wie in
den unter Serubabel erbauten zweiten Tempel des Alten
Testaments die heiligen Gefäße und Geräthe aus dem
ersten salomonischen Tempel, welche Nebucadnezar ge-
raubt und nach Babel in seine Gözenhäuser gebracht
und die sein Nachfolger Belsazar schändlich gemißbraucht
und verunreinigt, ja daraus gekostet hatte, zurückgebracht
und gereinigt wurden, so sind alle Heilighümer, welche
das Pabstthum der apostolischen Kirche geraubt, in seine
Gözentempel gebracht und schändlich zu schändem Geld-
gewinn gemißbraucht und verderbt hatte, nemlich die
Taufe, das Abendmahl, die Ehe, der Löse- und Binde-
schlüssel, das heilige Bibelbuch, die Priester-Rechte aller
Christen und der christlichen Gemeinde, der Beruf zum
heiligen Predigtamt und dergleichen, in die Kirche der
Reformation zurückgebracht und von allem päpstlichen
Mißbrauch gereinigt worden. Kurz, wie der unter
Serubabel erbaute zweite Tempel nicht ein anderer neuer,
sondern der alte salomonische, aus dessen Trümmern
neuerbaute und von aller Unsauberkeit gereinigte Tempel
war, so war auch die Kirche der Reformation keine
andere neue, sondern die alte apostolische, aus deren
Trümmern neuerbaute und von aller Abgötterei des
Pabstthums gereinigte Kirche. Wir feiern daher heute
nicht das Geburtsfest der wahren Kirche, sondern das
Osterfest derselben, das Fest ihrer Auferstehung, Ver-
jüngung, Erneuerung, Wiederherstellung und der Heim-
kehr des Volkes Gottes in das alte wiederhergestellte
Haus seines Gottes und Vaters.

Doch, meine Brüder, es gibt noch ein drittes Stück,
in welchem die Kirche der Reformation dem zweiten
Tempel des Alten Testaments gleich ist, es sind dies
nemlich endlich auch die Mängel und Gebrechen des-
selben. Wie sich nemlich zwar zu dem ersten salomo-
nischen Tempel ganz Israel hielt, zu dem zweiten aber
nur ein geringer Theil, während die meisten in Babel,
wo sie sich irdisch so wohl befanden, zurückblieben: so
hielt sich auch zwar zur ersten apostolischen Kirche die
ganze Christenheit, zur Kirche der Reformation aber nur
ein geringer Haufe, während die Mehrzahl der getauften
Christen in dem Babel des Pabstthums geblieben sind.
Wie ferner der zweite Tempel nicht so hoch zum Himmel
reichte und nicht so herrlich geschmückt war, wie der erste
salomonische, der von Gold, Silber und Edelgestein
strozte; denn während der salomonische Tempel nach
der Rechnung der Gelehrten vier tausend Millionen ge-
kostet hatte, so hatten die von Babel kommenden Gru-
lantien nicht mehr als etwa eine halbe Million Thaler auf-
bringen und auf den Tempelbau verwenden können*);
so hat auch die Kirche der Reformation nie die Höhe
und Herrlichkeit der ersten apostolischen Kirche erreicht.
So große Nützlinge Gottes auch Luther und seine Mit-
arbeiter waren, so war doch keiner von ihnen, auch Luther
nicht, wie die Lehrer der ersten Kirche unfehlbare, vom

*) Siehe D. Gg. Heinsius Unparteiische Kirchengeschichte I, 293
und 404.

Heiligen Geiste unmittelbar erleuchtete Apostel oder
Propheten. So große, wahrhaft apostolische Gaben
auch Gott der Kirche der Reformation verliehen hat, so
hat ihr doch Gott nie wie der apostolischen Kirche die
außerordentliche Gabe der Sprachen, der Wunder und
der Weissagung geschenkt. So schnell und weit sich auch
die Kirche der Reformation in den ersten Jahren aus-
gebreitet hat, so konnte doch Luther nicht mit Paulus
am Ende seines Lebens von seinem ewigen Evangelium
sagen: „Welches gepredigt ist unter aller Creatur, die
unter dem Himmel ist.“ Nach der Weissagung sollte ja
Luther nicht wie die Apostel durch die Welt, sondern nur
„mitten durch den Himmel“ fliegen. So vollständig
auch ferner die Kirche der Reformation die alte Lehre
in apostolischer Reinheit wieder erlangt hat, so ist doch
unsere Kirche nie allgemein zu dem alten heiligen Leben
in apostolischer Kraft zurückgekehrt. Und wie endlich
der zweite Tempel kurz vor Christi Erscheinung durch
die falschen Lehren der scheinheiligen Phariseer und durch
den Unglauben der religionspöthetischen Sadducäer
aufs neue entweiht und verderbt wurde, so ist, auch in
diesem Stücke ihr gleich, auch die Kirche der Reformation
durch falsche Lehre und Unglauben aufs neue verheert
und verwüdet worden, wie es, ach, gerade in unseren
Tagen so offenbar am Tage ist.

Sehet da, so haben wir denn gesehen: die Kirche der
Reformation ist wirklich der vorbildlich geweissagte zweite
Tempel des Neuen Bundes, dem zweiten Tempel des
Alten Testaments, seinem Vorbilde, in allen Stücken
gleich.

II.

Wohlan, so laßt mich euch nun zweitens an zwei
wichtige Folgerungen erinnern, welche sich uns
hieraus von selbst ergeben.

Ist, meine Lieben, die Kirche der Reformation oder
die evangelisch-lutherische Kirche wirklich der geweissagte
zweite Tempel des Neuen Bundes, so ist die erste wich-
tige Folgerung, welche sich hieraus ergibt: daß unsere
evangelisch-lutherische Kirche nicht zu den Secten oder
bloßen kirchlichen Parteien gehört, sondern nichts anderes,
als die wiederhergestellte alte apostolische Kirche, also nun
seit den dreihundert Jahren ihres gesonderten Bestehens
die wahre sichtbare Kirche Jesu Christi auf Erden ist.

Heutzutage klingt diese Behauptung freilich vielen
hart und stolz, ja, nicht wenige erklären dieselbe geradezu
für thöricht und lächerlich. Wie? spricht man, ist es
nicht ein unerträglicher Stolz, ja, eine offenbare Lächer-
lichkeit, daß ihr Lutheraner die sichtbare wahre Kirche
Jesu Christi auf Erden sein wollt? Was seid ihr
gegen die mächtige abendländisch-römische Kirche? Was
seid ihr gegen die große morgenländisch griechische Kirche?
Was seid ihr gegen das Heer aller der eifrigen schweizerlich
verbundenen protestantischen Gemeinschaften? Wollt ihr
es denn wagen, alle diese außer eurer lutherischen Kirche
befindlichen Millionen getauften Christen zu verdammen?
— Wir antworten hierauf: Wir verdammen niemand,
geschweige ganze kirchliche Gemeinschaften. Vielmehr
glauben wir Lutheraner nach Gottes Wort fest und ge-
wiß und bekennen es mit lauter Stimme, daß in allen
Secten der Christenheit, welche die Taufe und Gottes
Wort noch wesentlich haben, auch wahre, an Christum
glaubende und darum seligwerdende Christen und Kinder
Gottes sind. Aber da es gewiß ist, daß nur die Kirche
der Reformation oder die evangelisch-lutherische Kirche
wirklich allein auf dem Grund der Apostel und Prophe-
ten erbaut ist, das heißt, daß sie wirklich allein keinen
anderen Glauben und keine andere Lehre hat, als den
Glauben und die Lehre der Apostel und Propheten; und
da es ferner gewiß ist, daß sie wirklich allein Jesum
Christum, seine gottmenschliche Person, sein Leben, Leiden,

Sterben, Auferstehung
Eckstein aller G
macht: so ist es
sichtbare Kirche
Frage entscheidet
die große Meng
Glieder; hier e
Grund des Wor
nem alles unumst
Christo. Eine
Eckstein hat, ist
klein, unansehn
Kirche, die auf d
gebaut ist, und
zu ihrem Eckstein
so groß, noch so
dieser Welt sein.

Als die gläubig
fangenschaft zurü
mit dem ersten so
Grund erbaut ha
erschien es auch d
liche Rede, daß i
des Herrn sein n
dieser geringe Ten
tes Befehl erbaut
es nicht, so prach
wurden? Hat e
und seinem ganz
gestraft, daß er se
bot, den Tempel
demselben besonde
hat Christus es d
auch in der falsch
haft gläubige Kin
den Tempel der S
den rechten Temp
spricht Christus
Brunnen: „Ihr
sen aber, was wir
den Juden.“ S
Samaritaner vert
selbst, sondern wie
jerusalemischen Te
stimmten Versamm
sichtbaren Kirche.
Testamentes immer
bylon der päpstlich
marien der Secten
bleibt doch unsere a
ten Lehre der Apost
lutherische Kirche d
Christi auf Erden.

Doch, meine Lie
wirklich der vorbil
Neuen Bundes, so
als zweite Folger
uns unsere Seligke
harren und lieber c
ihr abfallen sollten.

Leider gibt es je
nicht erkennen, wel
wahren Kirche Got
dies so gering, daß
werth achten, im
mit ihren Brüdern
Gewinn oder Verlu
ihnen wichtiger, al
halten sich nur daru
weil sie darin gebor

mittelbar erleuchtete Apostel oder He, wahrhaft apostolische Gaben der Reformation verliehen hat, so wie der apostolischen Kirche die Sprachen, der Wunder und Kraft. So schnell und weit sich auch die Reformation in den ersten Jahren ausbreitete, doch Luther nicht mit Paulus von seinem ewigen Evangelium getrennt ist unter aller Creatur, die nach der Weissagung sollte ja durch die Welt, sondern nur durch die Apostel fliegen. So vollständig hat die Reformation die alte Lehre wieder erlangt, so ist doch nicht zu dem alten heiligen Leben zurückgekehrt. Und wie endlich vor Christi Erscheinung durch die heiligen Pharisäer und durch die religionspötherrischen Sadducäer und verurtheilt wurde, so ist, auch in der Kirche der Reformation, der Unglaube auf neue verheert, wie es, ach, gerade in unseren Tagen ist.

Wir denn gesehen: die Kirche der Reformation, die vorbildlich geweissagte zweite Bundes, dem zweiten Tempel des alten Bundes, in allen Stücken

II.

Wie auch nun zweitens an zwei Stellen erinnern, welche sich uns ergeben.

Die Kirche der Reformation oder die Kirche wirklich der geweissagte neuen Bundes, so ist die erste wichtige sich hieraus ergibt: daß unsere Kirche nicht zu den Secten oder Parteien gehört, sondern nichts anderes, als die alte apostolische Kirche, also nun nach Jahren ihres gesonderten Bestehens die Kirche Jesu Christi auf Erden ist. Diese Behauptung freilich vielen nicht wenige erklären dieselbe geradezu falsch. Wie? spricht man, ist es der Stolz, ja, eine offenbare Lächerlichkeit, daß die Lutheraner die sichtbare wahre Kirche Gottes sein wollen? Was seid ihr denn? Die morgenländisch-römische Kirche? Was die morgenländisch griechische Kirche? Das Heer aller der eifrigen schwärmerischen Gemeinschaften? Wollt ihr nicht diese außer eurer lutherischen Kirche getauften Christen zu verdammen? Darauf: Wir verdammen niemand, sondern alle heiligen Gemeinschaften. Vielmehr halten wir nach Gottes Wort fest und gehen mit lauter Stimme, daß in allen Zeiten, welche die Taufe und Gottes Gnade haben, auch wahre, an Christum geknüpfte seligmachende Christen und Kinder Gottes da sind, daß es gewiß ist, daß nur die Kirche der evangelisch-lutherischen Kirche der Grund der Apostel und Propheten ist, daß sie wirklich allein keinen Grund der Apostel und Propheten; und daß sie wirklich allein Jesus Christus, seine Person, sein Leben, Leiden,

Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt zum einzigen Eckstein aller Gnade, alles Heils und aller Seligkeit macht: so ist es auch gewiß, daß sie allein die wahre sichtbare Kirche Jesu Christi auf Erden ist. In dieser Frage entscheidet nicht irdische Macht und Glanz, nicht die große Menge, noch der Frömmigkeitschein ihrer Glieder; hier entscheidet allein der alte ursprüngliche Grund des Wortes der Apostel und Propheten mit seinem alles unumstößlich zusammenhaltenden Eckstein Jesu Christo. Eine Kirche, die allein diesen Grund und Eckstein hat, ist Christi wahre Kirche, mag sie noch so klein, unansehnlich und verachtet sein; hingegen eine Kirche, die auf diesen Grund nicht oder doch nicht allein gebaut ist, und Christum nicht oder doch nicht allein zu ihrem Eckstein hat, ist eine falsche Kirche, mag sie noch so groß, noch so mächtig und noch so hoch angesehen in dieser Welt sein.

Als die gläubigen Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten und den zweiten, im Vergleich mit dem ersten so geringen Tempel auf dem Ort und Grund erbaut hatten, den der Herr erwählt hatte, da erschien es auch der ganzen Welt als eine stolze, ja lächerliche Rede, daß diese gläubigen Juden erklärten: Wer des Herrn sein will, der halte sich hierher! War aber dieser geringe Tempel nicht dennoch der einzige auf Gottes Befehl erbaute Tempel des Herrn? Und blieb er es nicht, so prächtige Tempel auch in Samarien erbaut wurden? Hat es Gott nicht vielmehr an Jerobeam und seinem ganzen Hause bis zur Ausrottung desselben gestraft, daß er seinem Volke, den zehn Stämmen, verboten, den Tempel Jerusalems zu besuchen, und daß er demselben besondere Tempel und Altäre erbaute? Wohl hat Christus es den Juden wiederholt bezeugt, daß es auch in der falschgläubigen Kirche der Samaritaner wahrhaft gläubige Kinder Gottes gebe; aber hat er darum den Tempel der Samaritaner auf dem Berge Garizim für den rechten Tempel Gottes erklärt? Nein; vielmehr spricht Christus zu jener Samaritanerin am Jakobsbrunnen: „Ihr wißt nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.“ Sehet da, obwohl Christus nicht alle Samaritaner verdammt, so hielt er doch nicht nur sich selbst, sondern wies auch jedermann allein hin nach dem jerusalemischen Tempel, als dem von Gott selbst bestimmten Versammlungsort der damals allein wahren sichtbaren Kirche. Mögen daher jetzt zur Zeit des Neuen Testaments immerhin viele auch in dem geistlichen Babylon der päpstlichen Kirche und in dem geistlichen Samarien der Secten ihre Seelen noch retten, so ist und bleibt doch unsere allein auf dem Grunde der unverfälschten Lehre der Apostel und Propheten erbaute evangelisch-lutherische Kirche die einzig wahre sichtbare Kirche Jesu Christi auf Erden.

Doch, meine Lieben, ist die Kirche der Reformation wirklich der vorbildlich geweissagte zweite Tempel des Neuen Bundes, so ergibt sich daraus auch nothwendig als zweite Folgerung, daß wir bei dieser Kirche, so lieb uns unsere Seligkeit ist, auch treu bis in den Tod ausharren und lieber alles, lieber den Tod leiden, als von ihr abfallen sollten.

Leider gibt es jetzt viele Namen-Lutheraner, welche nicht erkennen, welche große Gnade es sei, ein Glied der wahren Kirche Gottes auf Erden zu sein. Sie achten dies so gering, daß sie es selbst heute nicht für der Mühe werth achten, im Hause des Herrn zu erscheinen und mit ihren Brüdern dem Herrn dafür zu danken. Der Gewinn oder Verlust von ein wenig blinkendem Noth ist ihnen wichtiger, als eine Reformationsfestfeier. Sie halten sich nur darum zur evangelisch-lutherischen Kirche, weil sie darin geboren oder weil darin ihre Verwandten

und guten Freunde sind. Werden sie versucht, diese Kirche zu verlassen, so fallen sie daher nur zu leicht von ihr ab. Sie sprechen dann: Ihr Lutheraner glaubt und lehrt ja selbst, daß die lutherische Kirche nicht, wie die Papisten von ihrer Kirche behaupten, die allein seligmachende sei, daß man auch in einer anderen Kirche selig werden könne; was schadet's also, wenn ich mich auch an eine andere Kirche anschließe? Ist's nicht gerade nach lutherischer Lehre genug, wenn man nur zur unsichtbaren Kirche gehört? Aber o des groben Mißverständnisses! Solche bedenken nicht: mit dem Irrthum ist es wie mit der Sünde bewandt. Wenn ein Christ eine Sünde unwissentlich und aus Schwachheit begeht, so verdammt ihn diese Sünde freilich nicht; wer hingegen die selbe Sünde wissentlich, vorsätzlich und muthwillig begeht, der verliert dadurch Gottes Gnade: so verdammt es freilich auch die nicht, welche aus Unwissenheit und Schwachheit in einer falschgläubigen Kirche bleiben; diejenigen aber, welche sich wissentlich und muthwillig an eine falschgläubige Kirche anschließen oder in ihr bleiben, fallen dadurch als muthwillige Sünder aus Gottes Gnade und sind so weder Glieder der unsichtbaren, noch wahre Glieder der wahren sichtbaren Kirche Jesu Christi. — Ja, sprechen andere: wenn ich mich auch äußerlich zu einer falschgläubigen Kirche halte, so kann ich ja doch dabei den rechten Glauben in meinem Herzen behalten. Aber solche irren sich sehr. Bei einem Christen muß es heißen, wie David spricht: „Ich glaube, darum rede ich.“ Wie der Mensch im Herzen glaubt, so muß der Mund reden; thut das der Mensch nicht mehr, so ist das himmlische Feuer des Glaubens in seinem Herzen verloschen. Denn Gottes Wort sagt uns: „So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig“; und Christus selbst spricht: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will Ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Wer sich mein und meiner Worte schämt, der wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters, und der heiligen Engel.“ Wehe darum dem, welcher in seinem Herzen überzeugt ist, daß die evangelisch-lutherische Kirche auf dem rechten Grunde der Lehre der Apostel und Propheten steht, und sie dennoch verläßt! Der ist ein Heuchler, des Heuchlers Hoffnung aber ist verloren. Wie manche sind schon um irdischer Vortheile willen abgefallen, und gingen lange sicher und getrost dahin, aber endlich im Sterben ist ihr Gewissen aufgewacht, da hatten sie Verzweiflung ergriffen und so sind sie denn, als Judas, ohne Trost mit Ach und Wehe dahin gefahren in die grauige Finsterniß der Ewigkeit. Ich erinnere hier nur an das erschreckliche Beispiel des unglückseligen Italieners Spiera, welcher die von ihm erkannte reine Lehre des Evangeliums aus Furcht vor den Drohungen der Papisten verleugnete und ab schwor und endlich in Verzweiflung fiel, von keinem Trost hören wollte und endlich im Jahre 1548 in unaussprechlicher Seelenqual seinen Geist elendiglich aushauchte.

Was urtheilt ihr von denen, welche sich einst in der apostolischen Zeit von einer Kirche trennten, die die Apostel selbst gegründet hatten und leiteten, und sich an eine Gemeinde anschlossen, die sich um falscher Lehre willen von der Gemeinde der Apostel abgesondert hatte? Ihr werdet sagen: solche Menschen waren gewiß nicht aus Gott und, wenn sie nicht umkehrten, sind sie als Irrgeister verloren gegangen. Wie denn Johannes selbst von solchen Menschen schreibt: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns: denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie bei uns ge-

blieben.“ Unsere evangelisch-lutherische Kirche ist aber nichts anderes, als die erneuerte und wiederhergestellte alte apostolische Kirche; wer sie muthwillig verläßt, den trifft daher dasselbige Urtheil.

Wohlan, meine Brüder, so laßt uns denn halten, was wir haben, daß niemand unsere Krone raube. Laßt uns uns nicht daran stoßen und ärgern, daß unsere evangelisch-lutherische Kirche so klein und so verächtlich vor der Welt dasteht. Das ist gerade die Gestalt, welche die wahre Kirche haben muß in einer Zeit des großen allgemeinen Abfalles, wie die ist, in welcher wir leben. Ach, laßt uns das Panier der reinen Lehre des Evangeliums, welches Gott zur Rettung und Warnung der Seelen in dieser erschrecklichen Zeit auf der Zinne unseres Zions aufgepflanzt hat, nicht verlassen! Die damit in dieser Zeit der Verwirrung uns gestellte Aufgabe ist eine unaussprechlich große: o laßt uns ihr nicht untreu werden, so lieb uns unsere Seligkeit ist. Laßt uns nicht nur jeden Vortheil verachten und mit Füßen treten, den wir durch Abfall erlangen könnten, sondern laßt uns auch bereit sein, lieber tausend Tode zu erleiden, als auch nur ein Jota des reinen Evangeliums, das uns Lutheranern vertraut ist, zu verleugnen und hinzugeben.

Mag die Welt und falsche Kirche gegen unsere theure evangelisch-lutherische Kirche mit noch so viel Macht und mit noch so viel List kämpfen, dennoch wird sie als die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Brünnelein. Wir mögen abfallen, sie aber wird darum nicht hinfallen. Sie ist der zweite Tempel des Neuen Bundes, von einem dritten, von einer noch zu erwartenden Kirche der Zukunft, davon jetzt so Viele goldene Träume träumen, haben wir kein Vorbild, keine Weissagung, keine Schrift. So wird denn die Kirche der Reformation als der zweite auch der letzte Tempel des Neuen Bundes sein. Wie aber einst der zweite Tempel des Alten Testaments stehen bleiben mußte, bis der Herr im Fleisch erschien, so wird auch die Kirche der Reformation als der zweite Tempel des Neuen Bundes stehen bleiben, bis der Herr, auch die letzte Weissagung erfüllend, wieder erscheinen wird in Herrlichkeit. Himmel und Erde werden vergehen, aber Jesu Worte werden nicht vergehen, auch die Kirche nicht, die auf diese Worte gegründet ist.

Darum seid nur getrost, ihr Lutheraner!

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein Dank dazu haben;
Er ist wohl bei uns auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie habens kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben. Amen.

(Eingefandt von Pastor F. Kochner.)

Wie zwei Nachbarn sich über Hausgottesdienste unterhalten.

(Zweiter Abend.)

(Schluß.)

Paul: Aber sag mir doch auch, was nimmst Du denn eigentlich vor in Deinen Hausandachten, was liest Du und was für Gebete hast Du?

David: Das kann ich Dir wohl sagen und ist bald geschehen. Ich bemerkte aber zuvor, daß Du Deine Hausandachten nicht nothwendig ebenso einrichten mußt, wie ich die meinigen. Des Morgens, nach dem Gesang eines Liedes, hebe ich an mit dem Luther'schen: Das walt' Gott Vater u. nebst Morgensegens. Darauf bekennen wir mit einander unsern christlichen Glauben,

und ich frage dann, namentlich den Kindern, ein Hauptstück unseres lutherischen Katechismi ab und lasse sie antworten, entweder im Chor, oder eins nach dem andern. Hierauf folgt Vorlesung eines Abschnitts aus der Altenburger Bibel, und so wird dann mit „Vater unser u. (von allen gemeinschaftlich gesprochen), Segen und Gesang eines Schlußverses geschlossen. Des Abends ist es dasselbe, nur daß der Katechismus wegleibt, und anstatt aus der Altenburger Bibel entweder ein Stück aus dem Concordienbuche oder aus Luthers Schriften gelesen wird.

Paul: Ich hätte mir's doch etwas anders gedacht. Du sagst gar nichts von dem Gebrauch der so erquicklichen Schatzkästchen, wie Luther's, Bogakty's u. dgl., nichts von sonstigen Erbauungsbüchern, wie Johann Arndt's wahres Christenthum ist, von Starf's Gebetbuch u.

David: Mir steht das fest, und ich habe für mich das Urtheil so vieler erfahrener Kinder Gottes, daß vor Allem die Bibel selbst zu lesen ist. Bedenke doch nur, daß unser lieber Heiland sagt: „Suchet in der Schrift.“ Wie sollen wir denn dem nachkommen, wenn wir nicht in unsern Hausandachten in der Bibel lesen wollen. Und wir lesen ja da nicht ein Buch, von dem wir nichts verstehen, wir werden ja nicht wie in ein Nebelland gewiesen, wenn wir in die heilige Schrift gewiesen werden, sie ist ja deutlich und wird uns immer deutlicher, je mehr wir sie lesen. Ja es wird uns dies theure Buch mit jedem Jahre lieber, es ist uns immer mehr wie ein Himmelreich, wie ein Paradies, wenn wir drin lesen. Seufzen wir nur vor und bei dem Lesen um die Erleuchtung des Heiligen Geistes, ermahnen wir auch unser Völklein dazu, ja lehren wir die Unsern solche kurze Gebete um die Gabe des Heiligen Geistes. Gebrauchen wir aber auch die Hülfquellen zum Verständniß der heiligen Schrift, die Gott uns gegeben, wie z. B. das treffliche Altenburger Bibelwerk, mit seinen Vorreden, Summarien und Schlußgebeten, das Du ja kennst. So einige Sprüche aus den Schatzkästchen genügen doch nicht, so trefflich sonst auch die Auswahl sein mag. Wir müssen die ganze heilige Schrift vom Anfang bis zum Ende lesen, denn alles, was drin geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben. Ich habe einmal von dem trefflichen Myconius gelesen, daß er alle Tage aus der Bibel laut vorgelesen, und dieselbe auf diese Weise fast auswendig gelernt habe. Und von der Frau des alten Matthäus, der Pastor in Joachimsthal war, wird gesagt, daß sie die ganze Bibel in ihrem Hause dreimal nach einander laut vorgelesen habe. Es ist doch mit keinem Geld und Gut zu bezahlen, in der Bibel wohl Bescheid zu wissen, man gebrauche sie daher in den Hausandachten.

Paul: Aber, lieber David, die Erbauungsbücher sind doch auch nicht zu verachten. Ich stimme Dir ja bei in dem, was Du von dem Lesen der Bibel sagst, aber man lasse doch daneben auch die Erbauungsbücher zu ihrem Rechte kommen.

David: Eben darum sage ich ja, daß ich aus Luther und dem Concordienbuche vorlese. Ich wollte Dich aber auch fragen, ob Du nicht die Bibel zu den Erbauungsbüchern rechnest, ja sie das Haupt-Erbauungsbuch nennst?

Paul: Nun, jedenfalls wirst Du doch nicht Luther's Schriften und das Concordienbuch zu den eigentlichen erbaulichen Schriften zählen, da muß man doch Arndt und Scriber u. dgl. nehmen.

David: Wo denkst Du doch hin! Luther's Schriften und unsere Bekenntnisschriften sollen keine Erbauungsbücher sein? Ich kenne außer der heiligen Schrift nichts Erbaulicheres. Es ist wahr, hier wird recht

eigentlich die Lehre gehandelt, aber denn, als die Lehre? Je klarer gelegt wird, desto mehr Erbauung. Schriften, namentlich Luther's, aber je länger man sie liest, je hineinliest, desto mehr hält man Quelle, aus der das Wasser des herausfließt. Seit ich Luther'n zu meiner Erbauung, außer der Concordienbuche, fast nichts anderes lese. Er war doch ein Mann, wie Gott keinen zweiten geschickt hat. Und als ob es Gott gefallen hätte, uns Brod des Lebens zu reichen. Luderer uns zu armen Sündern zu nehmen, worauf wir uns sonst aber auch wie kein anderer das Gewißheit seines Gnadenstandes weiß er wie kein anderer die zum Dienste Gottes zu machen.

das noch sagen, wenn Luther so sich auf den Papst schimpft, wie er erbaut mich das ganz außerordentlich nach dem Teufel keinen Papst. Wenn diesem daher o wird, so kann uns das nur höchst

Es versteht sich ganz von selber Erbauungsbüchern, also auch den vollen Werth lasse, den sie h Concordienbuch betrifft, so möchte daß wir Lutheraner uns ja schon damit bekannt machen müssen, a unserer Kirche enthält. Da es n zu lesen ist, so eignet es sich ge Vorlesen in den Hausandachten.

Paul: Ich kann mich in De pfindungen, die Du namentlich h Schriften hast, noch nicht so rech indeß auch aus Luther öfter vorl Volksbibliothek habe, vielleicht k mir.

David: Es ist mir früher g es Dir jetzt noch geht. Es will d

Paul: Aber das habe ich no auch den Katechismus bei der M läßt.

David: Ich hab's früher a hat mich einmal ein alter erfahr merksam gemacht, und unser Pa dies in der guten alten Zeit im dies auch von außerordentlichem chismus prägt sich damit unser fester ein. Was hilft es, ihn g man ihn wieder vergift? Und wissen, wenn man ihn nicht tåg Er will durchaus geübet sein. nen kurzen Worten alles, was n zu glauben, christlich zu leben un Wenn der Katechismus unsern gekommen wäre, so stünde es un wer trägt die Verantwortung, väter? Ich will Dir eine m Luther selbst vorlesen. Er sagt: logus, als der ich ziemlich durc der heiligen Schrift geübet bin, dennoch erhebe ich mich nicht w ich darum mit denen Kindern der ist, die zehn Gebote, den Glaub nicht beten, und ihn mit innerli sollte; also, daß ich nicht

n, ein Haupt-
d lasse sie ant-
dem andern.
aus der Alten-
ater unser ic.
egen und Ge-
es Abends ist
begleibt, und
der ein Stück
vers Schriften

nders gedacht.
er so erquick-
sky's u. dgl.,
wie Johann
tarf's Gebet-

dabe für mich
ttes, daß vor
nte doch nur,
der Schrift.“
nn wir nicht
lesen wollen.
em wir nichts
tebelland ge-
viesen werden,
licher, je mehr

re Buch mit
mehr wie ein
ir drin lesen.
n die Erleuch-
r auch unser
che kurze Ge-
Gebrauchen
rfständniß der

ie z. B. das
en Vorreden,
Du ja kennst.
genügen doch
hl sein mag.
Anfang bis

eschrieben ist,
einmal von
alle Tage aus
f diese Weise
der Frau des

hal war, wird
ause dreimal
ist doch mit
Bibel wohl
daher in den

ngsbücher sind
e Dir ja bei
l sagt, aber
ngsbücher zu

ch aus Luther
wollte Dich
zu den Er-
Erbauungs-

nicht Luther's
n eigentlichen
doch Andet
er's Schriften
Erbauungs-
ligen Schrift
er wird recht

eigentlich die Lehre gehandelt, aber was anders erbaut denn, als die Lehre? Je klarer und köstlicher sie dargelegt wird, desto mehr Erbauung. Man findet diese Schriften, namentlich Luther's, anfangs etwas trocken, aber je länger man sie liest, je mehr man sich in sie hineinliest, desto mehr hält man sie für eine sprudelnde Quelle, aus der das Wasser des Lebens nur immer so herausfließt. Seit ich Luther'n etwas kenne, mag ich zu meiner Erbauung, außer der Bibel und dem Concordienbuche, fast nichts anderes lesen, als seine Schriften. Er war doch ein Mann, wie Gott nach der Apostel Zeit keinen zweiten geschickt hat. Und es ist mir immer so, als ob es Gott gefallen hätte, uns gerade durch ihn das Brod des Lebens zu reichen. Luther weiß wie kein anderer uns zu armen Sündern zu machen und uns alles zu nehmen, worauf wir uns sonst noch verlassen, er weiß aber auch wie kein anderer das Herz zu trösten und zur Gewißheit seines Gnadenstandes zu bringen, und endlich weiß er wie kein anderer die Herzen willig und lustig zum Dienste Gottes zu machen. Und ich muß Dir auch das noch sagen, wenn Luther so derbe redet und namentlich auf den Papst schimpft, wie es die Leute nennen, so erbaut mich das ganz außerordentlich. Wir haben nämlich nach dem Teufel keinen ärgeren Feind als den Papst. Wenn diesem daher ordentlich Eins verseht wird, so kann uns das nur höchst erbaulich sein.

Es versteht sich ganz von selber, daß ich den übrigen Erbauungsbüchern, also auch den von Dir genannten, den vollen Werth lasse, den sie haben. Und was das Concordienbuch betrifft, so möchte ich doch noch bemerken, daß wir Lutheraner uns ja schon deswegen nothwendig damit bekannt machen müssen, als es die Bekenntnisse unserer Kirche enthält. Da es nun zugleich so erbaulich zu lesen ist, so eignet es sich gewiß ganz trefflich zum Vorlesen in den Hausandachten.

Paul: Ich kann mich in Deine Gefühle und Empfindungen, die Du namentlich beim Lesen von Luther's Schriften hast, noch nicht so recht hinein versetzen, will indeß auch aus Luther öfter vorlesen, da ich ja Luther's Volksbibliothek habe, vielleicht kommt's dann auch bei mir.

David: Es ist mir früher gerade so gegangen, als es Dir jetzt noch geht. Es will dies alles erst geübt sein.

Paul: Aber das habe ich noch nie gehört, daß man auch den Katechismus bei der Morgenandacht aussagen läßt.

David: Ich hab's früher auch nicht gewußt. Es hat mich einmal ein alter erfahrener Christ darauf aufmerksam gemacht, und unser Pastor sagte mir dann, daß dies in der guten alten Zeit immer geschehen. Es ist dies auch von außerordentlichem Gewinn. Der Katechismus prägt sich damit unser aller Gedächtniß immer fester ein. Was hilft es, ihn gelernt zu haben, wenn man ihn wieder vergißt? Und was hilft es, ihn zu wissen, wenn man ihn nicht täglich im Herzen bewegt? Er will durchaus geübt sein. Wir finden auch in seinen kurzen Worten alles, was wir gebrauchen, um recht zu glauben, christlich zu leben und einmal selig zu sterben. Wenn der Katechismus unserm Volke nicht so abhanden gekommen wäre, so stünde es um dasselbe besser. Und wer trägt die Verantwortung, wenn nicht wir Hausväter? Ich will Dir eine merkwürdige Stelle aus Luther selbst vorlesen. Er sagt: „Ich bin auch ein Theologus, als der ich ziemlich durch mancherlei Gefahr in der heiligen Schrift geübt bin, und etwas erfahren; dennoch erhebe ich mich nicht wegen solcher Gaben, daß ich darum mit denen Kindern den Katechismus, das ist, die zehn Geboie, den Glauben und das Vater unser nicht beten, und ihn mit innerlichem Herzen betrachten sollte; also, daß ich nicht allein die Worte

überlaufe, sondern auch darauf merke, was ein jedes Wort bedeute: und wenn ich das nicht thue, sondern mit andern Geschäften beladen bin, befinde ich gewißlich einen schädlichen Unrath daraus. Denn das Wort ist darum gegeben, daß wir es in uns schärfen sollen, und uns fleißig üben, wie Moses sagte: Wenn wir die Uebung nicht haben, alsdann werden unsere Herzen wie Eisen, das der Rost frisst, und wissen selbst nicht, wie uns zu Sinnen ist.“

Paul: Ich sehe ein, daß ich noch Vieles lernen muß, so will ich denn auch mit dem Katechismo den Anfang machen. Aber was für lange Gesichtser werden meine Kinder machen, wenn ich hiemit herausrücke!

David: Fürchte Du das nicht. Stelle Du Deinen Kindern die Sache nur lieblich vor. Und selbst wenn ihnen diese Ordnung zuerst drückend erscheinen sollte, so gewinnen sie sie doch bald lieb.

Paul: Aber was Du von Deinen Morgen- und Abend-Gebeten sagst, das verstehe ich nicht. Du be- test nicht einmal aus dem Herzen und knieend, sondern sprichst einmal und allemal den kurzen Morgen- und Abend-Segen Luther's. Es ist dies gewiß ein gutes Gebet, aber es muß doch zuletzt etwas Alltägliches werden, wenn man es immer und immer hört.

David: Ich hab Dir gleich gesagt, daß ich kein Vorbild sein will. Du hast mich um die Ordnung gefragt, die ich halte. Ich gebe gerne zu, daß ein Anderer eine andere Weise zu größerer Erbauung für ihn haben kann. Was die freien Gebete betrifft, — die Du Herzensgebete nennst zum Unterschiede von den auswendig gelernten, oder gelesenen, womit Du wohl sagen willst, daß diese keine Herzensgebete sind, — so habe ich sie früher bei den Hausandachten auch gehalten, jetzt thue ich es nicht mehr, außer in besonderen Fällen und dann beten wir auch knieend. Ich will Dir's gerne zugeben, daß sich die löbliche Sitte des Knieens beim Gebet mehr bei uns finden sollte. Christen wollen damit ihre Inbrunst beim Gebet anzeigen, wie auch dieser Gebrauch eine äußere Anregung zu größerer Andacht beim Gebet sein soll. Ach, es ist leider wahr, es sollte sich bei unsern Gebeten viel mehr Inbrunst finden, als es der Fall ist. Was indeß das Knieen betrifft, so ist das ein freier Gebrauch, den wir annehmen, den wir aber auch unterlassen können.

Allein über die sogenannten Herzensgebete möchte ich ein Wort mit Dir reden. Gerade damit unsere Gebete so recht Herzensgebete sein mögen, haben wir bei unsern Hausandachten feststehende, nun schon längst von Allen auswendig gelernte Gebete. Es ist ein Unterschied, ob ich alleine mit Gott rede, oder ob ich zugleich Vorbeter für andere sein soll. Im ersten Falle rede ich, wie mir's um's Herz ist, im anderen Falle muß ich es natürlich auch thun, aber ob das auch die Herzen meiner Mitbeter erhebt, ob sie so recht mitbeten können, das ist eine andere Frage. Es ist unendlich schwer, ein rechter Vorbeter zu sein. Es betet sich am besten mit, wenn uns das, was vorgebetet wird, schon bekannt ist. Dies ist natürlich bei'm freien Vorbeten nicht der Fall, auch nicht, wenn allemal andere Gebete gelesen werden. Man möge sich doch einmal prüfen, ob man immer im Stande sei, solche Gebete wirklich mit zu beten. Man wird gestehen müssen, daß man zwar gute Gedanken dabei habe, aber vielfach nicht wirklich mitbeten könne, und zwar deshalb nicht, weil sowohl das freie, als das gelesene Gebet allzu schnell an den Ohren vorbeirauscht, so daß, ehe die ersten Worte in's Herz fallen, um die Andacht zum Gebet zu entzünden, schon die andern Worte folgen und die ersten gleichsam wieder verdrängen. Daher scheint es mir am passendsten zu sein, namentlich bei Hausandachten, in der Regel Gebetsformulare zu ge-

brauchen und darin so daß alle Betende wendig wissen, um Inbrunst beten zu können das heilige Vater und nicht immer lieber der Herzen? Für das bessere, als Luther's ist fürwahr alles drin. Sonst finden wir ja Gebete in unserem „neulich vom Buchhändler auch vorlese, wie ich Es warte hierin natürlich das merken: 'so we möglich!

Es ist hierin das Liedern. Man hört wenig Abwechslung, daß namentlich die „Ehr“ und der Glaube. Ich kann in solche mehr die Lieder um Und so hat die Kirche wie wir aus ihrer Gedenn nicht mit unsen auch also, daß wir es methodistischer Schwärwir daran Geschmack daß wir einen andern

Paul: Ich muß es sagt, neu ist. Wiede Erfahrung aber kann will einmal Deine W jetzt noch gar keine fe allen Dingen aber so gesungen werden. Ich habe keine Stimme sagt. Mir wollte es als ob meine Stimme aber sie besteht fest dar die ganz richtig singe. Einer meiner Gesellen zum Vorsänger. Der umsonst ermahnen, w Christi unter euch re Lehret und verma men und Lobgesä lichen Liedern, u eurem Herzen.“ G Gott helfe in Gnad

Zur fir

Die Braunsch October und Novemb Abstimmung abgelehnt Bestimmung aufzunehm Vorlesung eines Schr den weltlichen Mitglied gestimmt, von den Pre trag gestimmt. Die E gar nicht zu beantrag einer solchen Versamm leicht zu schließen.

Americanisch. Köpenik bei Berlin, Pr Amt niedergelegt und e

n auch darauf merke, was bedeute: und wenn ich das nicht ern Geschäften beladen bin, befinde ädlichen Unrath daraus. Denn egeben, daß wir es in uns schär- fleißig üben, wie Moses sagte: ag nicht haben, alsdann werden n, das der Noth frist, und wissen Sinnen ist."

a, daß ich noch Vieles lernen muß, mit dem Katechismo den Anfang ür lange Gesichter werden meine ich hiemit herausrücke!

Du das nicht. Stelle Du Deinen r lieblich vor. Und selbst wenn uerst drückend erscheinen sollte, so ald lieb.

Du von Deinen Morgen- und , das verstehe ich nicht. Du be- em Herzen und knieend, sondern lemal den kurzen Morgen- und . Es ist dies gewiß ein gutes ch zuletzt etwas Alltägliches wer- mer und immer hört.

Dir gleich gesagt, daß ich kein u hast mich um die Ordnung ge- ich gebe gerne zu, daß ein Anderer r größerer Erbauung für ihn haben Gebete betrifft, — die Du Her- Unterschiede von den auswendig en, womit Du wohl sagen willst, en, womit Du wohl sagen willst, Gebete sind, — so habe ich sie ndachten auch gehalten, 'jezt thue r in besonderen Fällen und dann . Ich will Dir's gerne zugeben, litte des Knieens beim Gebet mehr Christen wollen damit ihre In- zeigen, wie auch dieser Gebrauch zu größerer Andacht beim Gebet leider wahr, es sollte sich bei un- Inbrunst finden, als es der Fall n Knieen betrifft, so ist das ein freier nehmen, den wir aber auch unter-

enannten Herzensgebete möchte ich en. Gerade damit unsere Gebete sein mögen, haben wir bei unsern endende, nun schon längst von Allen Gebete. Es ist ein Unterschied, ob rede, oder ob ich zugleich Vorbeter m ersten Falle rede ich, wie mir's deren Falle muß ich es natürlich s auch die Herzen meiner Mit- recht mitbeten können, das ist eine unendlich schwer, ein rechter Vor- et sich am besten mit, wenn uns wird, schon bekannt ist. Dies ist Vorbeten nicht der Fall, auch nicht, Gebete gelesen werden. Man prüfen, ob man immer im Stande lich mit zu beten. Man wird ge- n zwar gute Gedanken dabei habe. irtlich mitbeten könne, und zwar vwohl das freie, als das gelesene den Ohren vorbeiraucht, so daß, n's Herz fallen, um die Andacht en, schon die andern Worte folgen sam wieder verdrängen. Daher assendsten zu sein, namentlich bei der Regel Gebetsformulare zu ge-

brauchen und darin so wenig wie möglich abzuwechseln, so daß alle Betenden die Worte des Gebets zuletzt auswendig wissen, um also mit desto größerer Andacht und Inbrunst beten zu können. Wissen wir denn nicht alle das heilige Vater unser auswendig, und beten wir es nicht immer lieber und mit immer größerer Erhebung der Herzen? Für den Morgen und Abend weiß ich kein besseres, als Luther's Morgen- und Abend-Segen. Es ist fürwahr alles drin, was nur das Herz bewegen kann. Sonst finden wir ja auch treffliche Morgen- und Abend-Gebete in unserem „Gebetsbuch“, welches Buch Du Dir neulich vom Buchhändler holtest, woraus ich mitunter auch vorlese, wie ich es denn für mich fleißig gebrauche. Es walte hierin natürlich Freiheit, nur wollen wir uns das merken: 'so wenig Abwechslung der Gebete als möglich!

Es ist hierin dasselbe, wie mit den Gesangbuchs- liedern. Man hört vielfach Klagen darüber, daß so wenig Abwechslung der Lieder ist, die gesungen werden; daß namentlich die Lieder: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ und der Glaube jeden Sonntag gesungen werde. Ich kann in solche Klagen nicht einstimmen, singe vielmehr die Lieder um so lieber, je bekannter sie mir sind. Und so hat die Kirche der guten alten Zeit auch gedacht, wie wir aus ihrer Gottesdienstordnung sehen. Ist es denn nicht mit unserem allsonntäglichen Kirchengebete auch also, daß wir es je länger je lieber beten? Ein methodistischer Schwarmgeist begreift freilich nicht, wie wir daran Geschmack finden können, aber Gott sei Dank, daß wir einen andern Geschmack haben als jene.

Paul: Ich muß gestehen, daß mir so vieles, was Du sagst, neu ist. Widersprechen kann ich Dir nicht, aus Erfahrung aber kann ich auch nicht beistimmen. Ich will einmal Deine Weise versuchen, denn ich habe bis jetzt noch gar keine feststehende Ordnung gehabt. Vor allen Dingen aber soll jetzt bei unseren Hausandachten gesungen werden. Da geht mir's nun freilich kläglich. Ich habe keine Stimme zum Singen, wie meine Frau sagt. Mir wollte es immer noch nicht so vorkommen, als ob meine Stimme so ganz und gar zu verwerfen sei, aber sie besteht fest darauf, daß ich auch nicht eine Melo- die ganz richtig singe. Ich weiß mir aber zu helfen. Einer meiner Gesellen singt vortrefflich, den mache ich zum Vorsänger. Der heilige Apostel Paulus soll nicht umsonst ermahnen, wenn er sagt: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit. Lehret und vermahneth euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen.“ Col. 3, 16.

Gott helfe in Gnaden weiter.

Zur kirchlichen Chronik.

Ausland.

Die Braunschweigische Landessynode im October und November v. J. hat es in namentlicher Abstimmung abgelehnt, in ihre Geschäftsordnung die Bestimmung aufzunehmen, daß ihre Sitzungen mit der Vorlesung eines Schriftwortes eröffnet werden. Von den weltlichen Mitgliedern hat keins für diesen Antrag gestimmt, von den Predigern haben fünf gegen den Antrag gestimmt. Die Eröffnung durch Gebet wagte man gar nicht zu beantragen. Was für ein Segen auf einer solchen Versammlung ruhen werde, ist hieraus leicht zu schließen.

Americanisch. Am 1. November v. J. hat in Köpenik bei Berlin, Preußen, der Prediger Matthäus sein Amt niedergelegt und einen Weinkeller angefangen.

Sachsen. Auf sein schriftliches und sehr dringendes Ansuchen bei dem Sächsischen Cultus-Ministerium, den alten Religionsseid wieder herzustellen, hat Pastor Lenk den Bescheid erhalten: „daß auch eine größere Anzahl von Petitionen gleicher Art ohne Erfolg bleiben würde.“ Da nun der theure Lenk auch sonst fast nirgends Zustimmung findet, so hat er sowohl dem Ministerium, als seinem Superintendenten, sowie seinem Kirchenvorstand mitgetheilt, daß er sich in seinem Gewissen genöthigt sehe, sein Amt mit Jahreschluß niederzulegen. Da aber jedenfalls nur eine geringe Anzahl von Gliedern seiner Gemeinde die Landeskirche mit ihm verlassen wird, so geht man mit dem, wie wir meinen, guten Plane um, daß unser theurer Bruder Ruhland und Lenk sich in die Arbeit theilen, ersterer in seine größere Gemeinde in Planitz bei Zwickau zieht und Lenk (der ohne Kinder ist) die kleine Gemeinde in Dresden übernimmt.*)

Hessen. Pfarrer Köh in Eichelsdorf am Vogelsberg brauchte seit sechs Jahren ungestört die rechtsgiltige alt-hessische Kirchenordnung von 1724, worin bei der Taufe die Entsagungsfrage steht. Kein Mensch klagte je. Da fällt es einigen, durchaus nicht in sonderlich moralischem Ansehen stehenden Leuten, die von einem dem Pfarrer nicht aus kirchlichen Gründen verfeindeten Menschen aufgehebt waren, ein, diese Frage nicht zu beantworten. Pfarrer Köh ließ sie deshalb nicht als Pathen gelten und nahm ihre Unterschrift nicht an. Das Landgericht, welches die Kirchenbücher revidirt, reklamirt. Die Behörde ward aufmerksam, forderte, Pfarrer Köh solle die Entsagungsfrage weglassen, und da er solches Gewissenshalber nicht thun kann und deshalb nicht will, ist er für drei Monate von Amt und Gehalt suspendirt.

Kirchen-Jahrmärkte.

Folgendes lesen wir in dem Readinger „Pilger“ vom 14. December vorigen Jahres:

Daß im „Pilger“ nun schon zu verschiedenen Malen Stimmen sich entschieden gegen die so genannten Fairs ausgesprochen haben, ist gewiß sehr erfreulich, denn die Christenheit kann nicht genug wider dies Gift gewarnt werden. Nimmt dasselbe doch den „Schein des göttlichen Wesens“ an, also daß die Rede allgemein geht: Wie kann das sündlich sein, es ist ja zum Besten der Kirche. Als ob der liebe Heiland durch Lügen, Stehlen, Betrügen, sein Reich erbauet haben wollte. Es ist dies auch wohl schon manchem Kirchengliede auf's Gewissen gefallen, so daß Viele jetzt gegen das „Würfel- und Lotteriespiel“ auf den Fairs protestiren und nun ihre Verkaufsartikel durch Subscription für einen möglichst hohen Preis unterzubringen suchen, wozu denn meistens der Pastor oder ein hervorragendes Glied der Gemeinde den Namen hergeben muß. Da ist z. B. ein Schlafrock für den Herrn Pastor so und so, und eine Nähmaschine für die Frau Pastorin so und so, und auf diese Weise sammelt man die Namen sämmtlicher Geistlichen der Stadt und bestimmt ein Geschenk für Jeden und macht sie so zu den Lockvögeln, um Gold und Geld und so viel als nur möglich Geld zu machen. Welch' schändliche Entwürdigung des heiligen Predigamtes, wozu solche Geistlichen die Mithelfer sind. — Und nun siehe auch an die offenbare Sünde wider das siebente Gebot. Man läßt sich ja nicht den Werth einer Sache zahlen, ist ja nicht zufrieden, nur das zu nehmen, was Rechtens

*) Aus der Allgemeinen Luth. Kirchenzeitung erfahren wir, daß Pastor Lenk im Jahre 1839 zu Dresden geboren wurde, also jetzt ein Mann von 33 Jahren ist.

ist, nein, das Doppelte, oftmals den dreifachen Werth des Artikels will und muß man herauschlagen, um nur viel Geld zu machen. Wie darf es da wohl Wunder nehmen, daß die heilige Kirche des Herrn unter den Kindern der Welt ihr Ansehen verliert und ihnen eine solche Christenheit zum Spott wird?

In Lancaster haben die Kirchenteute das ganze Jahr hindurch mit Fairs zu thun gehabt und sind noch nicht damit fertig. Da hatte man eine deutsche, dann eine englische katholische, darauf eine englische lutherische und nun steht noch eine deutsche reformirte in Aussicht. Letzte Woche hielt man eine Fair für die „Young Men's Christian Association“, über welche die Zeitung „Daily Express“ einen Bericht erstattete, welcher den Schreiber dieses sehr amüsirte, und wohl auch bei manchem Pilger-Leser ein Lächeln hervorrufen möchte. Also höret:

1. St. Paulus reformirter Tisch: Hier fand sich ein sehr schöner Schlafrock bestimmt für Herrn Pastor D. L. Aschenfelder.

2. St. Johannes bischöflicher Tisch: Ein feiner Schlafrock mit Seide eingefast, bestimmt für Herrn Pastor F. Barker.

3. Erster reformirter (?) Tisch: Zwei schöne Sopha-Rissen, das eine für Vater Raul, das andere für Vater Neufeld; eine feine Tidy für Vater Hiter (drei katholische Priester. Anm. des Schreibers).

Dann ein silberner Wasserkrug mit Bechern und eine wächserne Harfe für Pastor Dr. Krämer.

4. St. Johannes lutherischer Tisch: Hier steht ein schöner Ruhestuhl für Herrn Pastor Zueferoth.

5. Herrenhuter Tisch: Ein feiner Schlafrock für Bischof Bigler und ein halb Duzend Hemden für Pastor Riemenhuder.

6. Baptisten-Tisch: Abendmahls-Geräthe für die deutsche reformirte St. Johannes-Gemeinde.

Nun dachte Schreiber, da sind sie ja bei einander, eine „happy family“! Es kam ihm wirklich ein Gedanke an das tausendjährige Reich, von welchem die Schwärmer reden, daß es eine solche Vereinigung mit sich führen werde. Siehe dir das Bild recht an, lieber Leser, wie diese Herren Priester und Pastoren da stehen, sitzen oder liegen mit neuen Schlafrocken auf Sopha-Rissen und mit neuen reinen Hemden angethan, und wie die reformirte Gemeinde ihr Abendmahl aus den ihr von den Wiedertäufern gewidmeten Geräthen genießt. Ist es nicht schön? Observator.

Eine der Obrigkeit selbst gehaltene königliche Strafrede.

In der „Kölnischen Zeitung“ vom 8. November findet sich der Wiederabdruck eines Erlasses König Friedrichs des Zweiten, des sogenannten „alten Frig“, vom 11. December des Jahres 1779. Nachdem nemlich drei Cammer-Gerichts-Räthe ein parteiisches ungerechtes Urtheil gesprochen hatten, hielt dieser König in jenem Erlaß ihnen und allen Richtern seines Landes unter anderem Folgendes vor:

„Sie müssen wissen, daß der geringste Bauer, ja was noch mehr ist, der Bettler eben sowohl ein Mensch ist, wie Seine Majestät sind, und dem alle Justiz muß wiederfahren werden, indem vor der Justiz alle Leute gleich sind; es mag sein ein Prinz, der wider einen Bauer klagt, oder auch umgekehrt, so ist der Prinz vor der Justiz dem Bauer gleich. Und bei solchen Gelegenheiten muß pur nach der Gerechtigkeit verfahren werden, ohne Ansehen der Person. Darnach mögen sich die Justiz-Collegia (Gerichts-Beörden) in allen Provinzen

nur zu richten haben; und wo sie nicht mit der Justiz ohne alles Ansehen der Person und des Standes gerade durchgehen, sondern die natürliche Billigkeit bei Seite setzen: so sollen sie es mit Seiner königlichen Majestät zu thun kriegen. Denn ein Justiz-Collegium, das Ungerechtigkeiten ausübt, ist gefährlicher und schlimmer wie eine Diebsbande; vor die kann man sich schützen, aber vor Schelme, die den Mantel der Justiz (des Richteramtes) gebrauchen, um ihre üblen Passiones (Leidenschaften) auszuführen, vor die kann sich kein Mensch hüten; die sind ärger, wie die größten Spitzbuben, die in der Welt sind, und meritiren (verdienen) eine doppelte Bestrafung.“

Möchten dies doch alle, die in America zu Gericht sitzen, lesen und sich merken! Der „alte Frig“ war bekanntlich kein Gläubiger, sondern ein Ungläubiger; die ungläubigen Gerichtspersonen können daher nicht sagen, diese Strafrede sei Muckerei oder eine Capuziner-Predigt. Was den Unglauben betrifft, so war der „alte Frig“ ja ihres Gleichen, aber ein Rest von Gerechtigkeitsgefühl war ihm noch geblieben. Die zu Gericht sitzen, können auch nicht sagen: Was will uns dieser Lotterdube sagen? Denn der alte Frig war ja ein König, der, selbst der höchste Richter eines großen Landes, wohl Recht und Beruf hatte, den Richtern einmal so den Turt zu lesen. Vor allem sollten aber diejenigen, welche hier zu Gericht sitzen, bedenken, wie schmächtig es insonderheit ist, wenn in diesem Freistaat so vielfach ungerecht und parteilich gerichtet und selbst dieses Rechtsprechen auch meist so lange verzogen wird, während doch von den Gründern dieser Republik gerade das als eine Haupt-Ursache der Gründung derselben angeführt worden ist, damit ein jeder Bürger endlich ohne allen Vorzug sein Recht erlangen könne. W.

Ein lutherischer Confessor.

Einen Confessor nennt man einen Christen, welcher zwar den Märtyrertod nicht erlitten, aber doch die Wahrheit mit augenscheinlicher Gefahr seines Lebens bekannt hat. Solcher Confessoren hat es unter den Lutheranern ganze Schaaren gegeben. Zu ihnen gehört auch der als Pastor zu Hamburg im Jahre 1686 verstorbene Dr. Anton Reiser. Als derselbe noch Dekan und Oberpastor in Presburg in Ungarn war, machten sich die Jesuiten unter dem Schutze des treubruchigen Kaisers Leopold daran, in Ungarn eine sogenannte Gegeurreformation durchzusetzen, die dasigen lutherischen und reformirten Prediger zu vertreiben und die Kirchen derselben durch Drohungen und Gewalt an sich zu bringen. Unter den lutherischen Predigern war den Jesuiten Anton Reiser sonderlich ein Dorn in den Augen, weil derselbe gewaltige Schriften gegen das Pabstthum hatte ausgeben lassen. Als die Jesuiten unter militärischer Bedeckung im Jahre 1672 auch nach Presburg kamen, forderten sie daher unseren Reiser sogleich auf, erstlich seine Schriften zu widerrufen und zum andern die Schlüssel der Kirche zu überliefern. Reiser that aber keines von beiden. So warf man ihn denn, um ihn müde zu machen, in ein häßliches Gefängniß. Als aber auch dies den theuren Bekenner nicht zum Weichen bewegen konnte, wirkten es die Jesuiten aus, daß er als ein Rebell zum Tode verurtheilt wurde, denn für Rebellen erklärten sie alle, die des Kaisers Wünsche nicht auch in Absicht auf Religion erfüllen wollten. Schon hatte der Scharfrichter das Schwert zum Todesstreich gefaßt, schon befahl Reiser seine Seele in die Hände

seines Heilandes — da erhielt er mittelung des Kaiserlichen Landes. Jedoch mußte er mit Zurücklassung Bibliothek und aller seiner Habseligkeiten seinem Weibe und vier jungen Kindern und in das Elend wandern. Aufnahme und Gelegenheit, nun thums Lügen und Greuel aufzudeck-

Mein lieber lutherischer Christ, danke Gott, daß er uns hier die heit geschenkt hat, und bete mit Er-

Erhalt uns, Herr, bei deiner Und steuer des Pabsts und Die Jesum Christum, deine Stürzen wollen von deinem

Alle eure Sorge wer-

1 Petr. 5, 7.

Ein Pastor in einem Seekäb kleinen Schiffelein vom Ufer nach d Insel. Am Hintertheil des Schi mann, vorne saßen zwei Matros und handhabten die Ruder. „„„traurig, Jack!“““ sagte der Gei „Freilich“ — antwortete der M ist vor der Thüre, und wie wird fünf Kindern? Ich bin den gan „„„Das sollt Ihr aber nicht se sagt: Sorget nicht!“““ „Den Spruch versteh ich nimm soll ich mich jetzt auf die faule H ersparten Groschen mir einige gut darauf ankommen lassen, ob der scheert für Weib und Kind, oder frieren müssen?“

„„„Das nicht; aber — holla, das?“““ — rief plötzlich der Pa eben durch Klippen und Ihr sch darnach um? Thut Eure Schuld „„„Gi“ — sagte der Matrose g die Sache des Steuermanns!“ „„„Thut Eure Schuldigkeit, Je mal, und dämmert nicht so vor denn die Klippen nicht? Wir ge Ihr so leichtsinnig mit Eurer A „Schuldigkeit thun? Leichtsinni der Matrose. „Herr, wie komm ich nicht aus Leibeskräften? E steuern helfen?“

„„„Freilich! Freilich, damit geht!““

„Ach, das wäre ja eine un Jeder thut eben das Seine, dann werden. Der Steuermann steu Ruder; so ist's Schifferbrauch!“

„„„Run, nehmts nur nicht üb der Pastor. „Im Reiche Gottes Das Arbeiten ist Eure Sache, kräften und seht dabei nicht nach Die Sorge aber, daß Ihr bei G gehen und nicht vorwärts komm Euch und laßt sie dem, der an dem geschrieben steht: Alle Eure denn er sorget für Euch!““

Die Mehrzahl. „Wer m nichts desto weniger.“ (Luther

mit der Justiz seines Heilandes — da erhielt er plötzlich durch Vermittlung des Kaiserlichen Landeshauptmanns Gnade. Jedoch mußte er mit Zurücklassung seiner schönen Bibliothek und aller seiner Habseligkeiten sogleich sammt seinem Weibe und vier jungen Kindern das Land räumen und in das Elend wandern. In seinem Vaterlande (er war in Augsburg geboren) fand er wieder Aufnahme und Gelegenheit, nun desto freier des Papstthums Lügen und Greuel aufzudecken. —

Mein lieber lutherischer Christ, der du dieses liest, danke Gott, daß er uns hier die schöne kirchliche Freiheit geschenkt hat, und bete mit Ernst:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und steuer' des Papsts und Türken Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn,
Stürzen wollen von deinem Thron!

W.

Alle eure Sorge werfet auf ihn.

1 Petr. 5, 7.

Ein Pastor in einem Seestädtchen fuhr auf einem kleinen Schiffelein vom Ufer nach der gegenüber liegenden Insel. Am Hintertheil des Schiffes stand der Steuermann, vorne saßen zwei Matrosen, Vater und Sohn, und handhabten die Ruder. „Ihr seid heute wieder traurig, Jack!“ sagte der Geistliche zu dem Vater. „Freilich“ — antwortete der Matrose — „der Winter ist vor der Thüre, und wie wirds werden mit meinen fünf Kindern? Ich bin den ganzen Tag voll Sorge!“ „Das sollt Ihr aber nicht sein, denn der Heiland sagt: Sorget nicht!“

„Den Spruch versteh ich nimmer und nimmer! Also soll ich mich jetzt auf die faule Haut legen, von meinen ersparten Groschen mir einige gute Tage machen und es darauf ankommen lassen, ob der liebe Gott Etwas bescheert für Weib und Kind, oder ob sie hungern und frieren müssen?“

„Das nicht; aber — holla, Jack! was ist denn das?“ — rief plötzlich der Pastor — „Wir fahren eben durch Klippen und Ihr schaut Euch nicht einmal darnach um? Thut Eure Schuldigkeit!“

„Ei“ — sagte der Matrose gleichgültig — „das ist die Sache des Steuermanns!“

„Thut Eure Schuldigkeit, Jack, sage ich noch einmal, und dämmert nicht so vor Euch hin! Seht Ihr denn die Klippen nicht? Wir gehen zu Grunde, wenn Ihrs so leichtsinnig mit Eurer Arbeit nehmst!“

„Schuldigkeit thun? Leichtsinnig nehmen?“ erwiderte der Matrose. „Herr, wie kommt Ihr mir vor! Arbeit ich nicht aus Leibeskräften? Soll ich vielleicht mit steuern helfen?“

„Freilich! Freilich, damit es glücklich vorwärts geht!“

„Ach, das wäre ja eine unnütze Geschichte, Herr. Jeder thut eben das Seine, dann wird schon Alles recht werden. Der Steuermann steuert und ich führe das Ruder; so ist's Schifferbrauch!“

„Nun, nehmst nur nicht übel, Jack!“ erwiderte der Pastor. „Im Reiche Gottes ist's auch so Brauch. Das Arbeiten ist Eure Sache, das thut nach Leibeskräften und seht dabei nicht nach rechts und links! — Die Sorge aber, daß Ihr bei Eurer Arbeit zu Grunde gehen und nicht vorwärts kommen möchtet, die erspart Euch und laßt sie dem, der am Steuer sitzt, und von dem geschrieben steht: Alle Eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für Euch!“ (Sonntagsbote.)

Die Mehrzahl. „Wer mit vielen irrt, der irrt nichts desto weniger.“ (Luther X, 1849.)

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor Tobias Rösch einen ordentlichen Beruf von der ev.-lutherischen Immanuel-Gemeinde in Cedarburgh, Ozaukee Co., Wis., angenommen hatte, wurde derselbe am 2ten Adventssonntag im Auftrag des ehrw. Herrn Präses, Pastor Hügli, von mir unter Assistenz des Herrn Pastor Büchele in sein neues Amt eingeführt.

Jesus Christus, der Herr seiner Kirche, stärke und segne diesen seinen Knecht und lasse ihn durch das reine Wort und Sacrament viel Segen schaffen zur Ehre seines heiligen Namens!

Adresse: Rev. Tob. Roesch,
Cedarburgh, Ozaukee Co., Wis.

Am 26ten Sonntag nach Trinitatis wurde durch den Unterzeichneten der von der ev.-lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde in Cooper County, Missouri, berufene, und von seiner bisherigen Gemeinde in Frieden entlassene Herr Pastor M. Stülpnagel im Auftrag des Hrn. Präses Büniger in sein neues Amt eingeführt.

Der barmherzige und gütige Gott und die Kraft, mächtig in den Schwachen, helfe auch diesem Diener recht streiten und kämpfen, daß er einen Sieg nach dem andern gewinne! Wm. Lange.

Adresse: Rev. M. Stülpnagel,
Lone Elm, Cooper Co., Mo.

Nachdem Herr Pastor J. C. L. Frese in Edwardsville, Ill., einen ordentlichen Beruf von der evang.-lutherischen Gemeinde in Tonawanda, Erie Co., N. Y., erhalten und nach reiflicher Ueberlegung, sowie mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde (welche erklärte, ihren Pastor nicht mehr ernähren zu können) angenommen hatte, ist derselbe im Auftrag unseres hochw. Herrn Präses C. Groß von dem Unterzeichneten am zweiten Adventssonntag, den 8. December 1872, in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr schenke ihm Weisheit und Kraft und segne Pastor und Gemeinde mit ewigem Segen! A. Ch. Großberger.

Adresse: Rev. J. C. L. Frese,
Tonawanda, Erie Co., N. Y.

Herr Pastor R. Frederling mußte leider! sein Amt in Prairie Town, Ill., Krankheits halber niederlegen. Darauf berief die Gemeinde Herrn Pastor S. Hamelow. Derselbe wurde am zweiten Adventssonntag auf Anordnung des ehrw. Präsidiums des Westlichen Districts von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Gott segne seine Amtswirksamkeit!

W. Heinemann.

Nachdem die Gemeinde in Collinsville, Ill., durch die Wegberufung des Herrn Pastor J. Ottmann von Sheboygan Falls, Wisconsin, derselbe nahm den Beruf an und wurde am dritten Adventssonntag von dem Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Präsidiums des Westlichen Districts in sein neues Amt eingeführt.

Der Herr Jesus Christus, der Erzhirte und Bischof unserer Seelen, verleihe, daß Sein Knecht auch an diesem Orte mit viel Segen arbeite! C. F. W. Sapper.

Adresse: Rev. Fr. Ottmann,
Collinsville, Madison Co., Ill.

Erst vor Kurzem brachte der „Lutheraner“ die Nachricht von der Einführung des Herrn Professor R. Lange als Pastors der Gemeinde in Defiance, D. Es war dem theuern Bruder nicht vergönnt, lange auf jenem Arbeitsfelde zu wirken. Ganz unerwartet erhielt er einen höchst bringenden Ruf von der hiesigen Immanuel-Gemeinde, und sowohl er als auch seine Gemeinde glaubten denselben als einen göttlichen erkennen zu müssen. So hat denn die Gemeinde in Defiance ihren Pastor, wenn auch schweren Herzens, doch unter ihren Segenswünschen nach dem größeren und wichtigeren Arbeitsfelde in Chicago ziehen lassen. Am 8ten December, als am zweiten Adventssonntag, wurde er im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses des Westlichen Districts unserer Synode von dem Unterzeichneten unter Assistenz der Pastoren Wagner, Günther, Große und Döberlein in sein neues Amt eingeführt.

Das Haupt der Kirche erhalte ihn recht lange dem neuen Arbeitsfelde und kröne seine Arbeit mit vielem Segen!

Chicago, Ill., den 17. December 1872. H. Wunder.

Adresse: Rev. R. Lange,
316 West Taylor Str., Chicago, Ill.

Am 26ten Sonntag nach Trinitatis 1872 wurde Herr Pastor E. Leemhuis von Ashford Hollow, N. Y., nach ordentlicher Berufung an die durch Herrn Past. Fiedenstein's Wegberufung vacant gewordene Gemeinde zu North East, Pa., wo der Erzhirte Jesus Christus ihn mit viel Segen schmücken wolle, im Auftrag des ehrw. Herrn Präses des Westlichen Districts ordnungsgemäß daselbst eingeführt durch den Unterzeichneten.

Adresse: Rev. E. Leemhuis,
Box 141. North East, Pa.

Herr Pastor E. C. lutherischen Gemeinden County, Michigan, erhielt die Einwilligung seiner früßigen Gemeinde, Wisconsin, angenommen zu werden. Der Herr segne ihm sein neues Amt eing. Adresse: Rev. F.

Am 20ten October, hatte die Gemeinde des einer Congregationalisten des dreieinigigen Gottes lange hatte sie sich nach die meisten Deutschen, der Gemeinde“ gehörten, so die ab und zu von den aus St. Louis im Sch etwa einem Jahre wach schwach war, sich einen Zeit hat denn der Herr Glieder in der Stadt an für 3000 Dollars in d Dank! die Gemeinde ist hatte die Gemeinde aus und Herrn Pastor Bötti eingeladen.

Nachdem das Lied „ungen war, hielt Herr Gemeinde, vollzog den 2. digt über 1 Petri 2, 4. 5. Segen gesprochen.

Am Nachmittag pred 1—10. nnd am Abend h Predigt über Luc. 24, 4. Möge der Herr geben rein verkündigt und fet waltet werden, so werde wie der Thau aus der W Lincoln, Logan Co., I

Folgendes Büchlein n ganz Insonderheit aber d haben:

In zwei Jahrhund einer alten Pfarr

Das ist ein gar liebe wahrer Freude und herz der Mann, der es gesch Dienst gethan. Und ge noch Leute gibt, die dem ist ein recht anschaulich es mit den Seinen wun lei't, ihr Pfarrfrauen; h

Es gibt liebe Christen, Spott anzuwenden, f Es ist dies jedoch ein Irr Schrift Gott selbst zugef lache und spote. Von d sich ausnehmen und spre von uns werfen ihre S der im Himmel wohnet ihrer.“ So spricht fern denn rufe und ihr weger mand achte darauf, und meiner Strafe nicht: so und eurer spotten, we wörter 1, 24—26.) Da pheten der Feinde Gottes spottet haben. Ein me Prophet Elias. Als die ihren Gott Baal anger offenbaren solle, da beif spottete ihrer Elia und er dichtet, oder hat zu sch leicht, daß er aufwache.“ erwiesen, daß es nicht um

Nachrichten.

Tobias Rösch einen ordentlichen Be-
Immanuels-Gemeinde in Cedarburgh,
kommen hatte, wurde derselbe am 2ten
ag des ehrw. Herrn Präses, Pastor Sügli,
des Herrn Pastor Büchele in sein neues
rr seiner Kirche, Stärke und segne diesen
a durch das reine Wort und Sacrament
re seines heiligen Namens!
F. Schumann.

J. Roesch,
arburgh, Ozaukee Co., Wis.

ach Trinitatis wurde durch den Unter-
lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde in
berufene, und von seiner bisherigen
lassene Herr Pastor M. Stülpnagel
es Bänder in sein neues Amt eingeführt.
tätige Gott und die Kraft, mächtig in den
esem Diener recht streiten und kämpfen,
m andern gewinne! Wm. Lange.
Stülpnagel,
Elm, Cooper Co., Mo.

J. C. L. Frese in Edwardsville, Ill.,
von der evang.-lutherischen Gemeinde in
J., erhalten und nach reiflicher Ueber-
gung seiner früheren Gemeinde (welche
mehr ernähren zu können) angenommen
ag unseres hochw. Herrn Präses C. Groß-
am zweiten Advents-sonntag, den 8. De-
s Amt eingeführt worden.

Weisheit und Kraft und segne Pastor
Segen! A. Ch. Großberger.
C. L. Frese,
Tonawanda, Erie Co., N. Y.

ing mußte leider! sein Amt in Prairie
alber niederlegen. Darauf berief die
H. Kamelow. Derselbe wurde am
uf Unordnung des ehrw. Präsidiums des
dem Unterzeichneten in sein Amt ein-
Amtswirkfamkeit!

W. Heinemann.

e in Collinsville, Ill., durch die Weg-
fid vacanti geworden war, berief dieselbe
ann von Sheboygan Falls, Wisconsin.
auf an und wurde am dritten Advents-
zeichneten im Auftrage des ehrw. Prä-
strichts in sein neues Amt eingeführt.
ilus, der Erzhirte und Bischof unserer
in Knecht auch an diesem Orte mit viel
C. F. W. Sapper.

Fr. Ottmann,
Collinsville, Madison Co., Ill.

der „Lutheraner“ die Nachricht von der
rofessor R. Lange als Pastors der Ge-
Es war dem theuern Bruder nicht ver-
Arbeitsfelde zu wirken. Ganz unerwartet
genden Ruf von der hiesigen Immanuels-
als auch seine Gemeinde glaubten den-
erkennen zu müssen. So hat denn die
oren Pastor, wenn auch schweren Herzens,
ünschen nach dem größeren und wichtigeren
ziehen lassen. Am 8ten December,
nnuntage, wurde er im Auftrage des ehr-
des Westlichen Districts unserer Synode
unter Assistenz der Pastoren Wagner,
berlein in sein neues Amt eingeführt.
erhalte ihn recht lange dem neuen Arbeits-
ei mit vielem Segen!

December 1872. H. Wunder.
Lange,
West Taylor Str., Chicago, Ill.

nach Trinitatis 1872 wurde Herr Pastor
ford Hollow, N. J., nach ordentlicher Be-
n Paß. Fledensteins Wegberufung vacanti
North East, Pa., wo der Erzhirte J. Gius
gen schmücken wolle, im Auftrag des ehrw.
gen Districts ordnungsgemäß daselbst ein-
zeichneten.
J. Leemhuis,
x 141. North East, Pa.

Herr Pastor E. C. Georgii, welcher einen Ruf von den
lutherischen Gemeinden in Dallas und bei St. Johns, Clinton
County, Michigan, erhalten und nach, wiewohl ungern, erfolgter
Einwilligung seiner früheren Gemeinde in Rantoul, Calumet Co.,
Wisconsin, angenommen hatte, ist im Auftrage des ehrwürdigen
Präsidiums des Nördlichen Districts von dem Unterzeichneten unter
Assistenz des Herrn Pastor Partensfelder am ersten Advents-sonntag
in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr segne Hirt und Herde! Jos. Schmidt.
Adresse: Rev. E. C. Georgii,
Fowler, Clinton Co., Mich.

Kirchweihe.

Am 18ten October, als am 21sten Sonntag nach Trinitatis
hatte die Gemeinde des Unterzeichneten die Freude, ihre schöne, von
einer Congregationalisten-Gemeinde gekaufte Kirche dem Dienste
des dreieinigen Gottes nach lutherischer Weise zu weihen. Schon
lange hatte sie sich nach einem eigenen Gotteshause gesehnt; da aber
die meisten Deutschen, die hier wohnen, zu der „evangelischen Ge-
meinde“ gehörten, so mußten die Lutheraner sich mit Gottesdiensten,
die ab und zu von den benachbarten Predigern und von Studenten
aus St. Louis im Schulhause gehalten wurden, begnügen. Vor
etwa einem Jahre wagten sie aber, obgleich die Gemeinde noch sehr
schwach war, sich einen eigenen Prediger zu berufen, und seit der
Zeit hat denn der Herr so viel Gnade gegeben, da sich auch mehrere
Glieder in der Stadt anschlossen, daß sie sich jetzt eine schöne Kirche
für 3000 Dollars in der Stadt kaufen konnte. Und Gott sei
Dank! die Gemeinde ist stets im Wachsen. Zur Einweihungsfeier
hatte die Gemeinde auch den Herrn Prof. Schmidt aus St. Louis
und Herrn Pastor Böttcher in Mount Pulaske und seine Gemeinde
eingeladen.

Nachdem das Lied „Komm, Heiliger Geist, Herr Gott“ ge-
lungen war, hielt Herr Prof. Schmidt eine kurze Ansprache an die
Gemeinde, vollzog den Weisgeat und hielt darauf eine köstliche Pre-
digt über 1 Petri 2, 4. 5. Darauf wurde vom Unterzeichneten der
Segen gesprochen.

Am Nachmittag predigte Herr Pastor Böttcher über Luc. 19,
1—10. und am Abend hielt Herr Prof. Schmidt noch eine englische
Predigt über Luc. 24, 46. 47.

Möge der Herr geben, daß sein Wort hier allezeit lauter und
rein verkündigt und seine heiligen Sacramente unverfälscht ver-
waltet werden, so werden ihm auch stets Kinder geboren werden,
wie der Thau aus der Morgenröthe. Das walle Gott!

Lincoln, Logan Co., Ill.

H. Meyer.

Bücher-Anzeige.

Folgendes Büchlein will ich allen Lesern des „Lutheraners“,
ganz insonderheit aber den Frau Pastorinnen, dringend empfohlen
haben:

In zwei Jahrhunderten. Freud und Leid im Leben
einer alten Pfarrerin. Von Emil Frommel.

Das ist ein gar liebes Büchlein, das jede fromme Seele mit
wahrer Freude und herzlichster Erbauung lesen wird. Geseget sei
der Mann, der es geschrieben; er hat damit Vielen einen rechten
Dienst gethan. Und gelobt sei Gott, daß er in dieser bösen Zeit
noch Leute gibt, die dem Volk solche Geschichten vorlegen. Diese
ist ein recht anschaulich Zeugniß, daß der alte Gott noch lebt und
es mit den Seinen wunderbar, aber endlich herrlich macht. Les't,
les't, ihr Pfarrfrauen; hier kann man etwas lernen. J. C. W. L.

„Schlaraffade.“

Es gibt liebe Christen, welche meinen, im Kampfe gegen Irrlehrer
Spott anzuwenden, sei unrecht, eines Christen ganz unwürdig.
Es ist dies jedoch ein Irrthum. Wird es doch sogar in der heiligen
Schrift Gott selbst zugeschrieben, daß er der Feinde seines Wortes
lache und spotte. Von denen, welche wider Gott und den Heiland
sich auflehnen und sprechen: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und
von uns werfen ihre Seile“, heißt es im zweiten Psalm: „Aber
der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Herr spottet
ihrer.“ So spricht ferner die ewige Weisheit selbst: „Weil ich
denn rufe und ihr weget euch; ich rede meine Hand aus, und nie-
mand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rath und wollt
meiner Strafe nicht: so will Ich auch lachen in eurem Unfall,
und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet.“ (Sprüch-
wörter 1, 24—26.) Daher lesen wir denn, daß die heiligen Pro-
pheten der Feinde Gottes nicht selten auch auf das empfindlichste ge-
spottet haben. Ein merkwürdiges Beispiel hierzu ist der große
Prophet Elias. Als die Baalspfaffen vom Morgen an bis Mittag
ihren Gott Baal angerufen hatten, daß er sich als der rechte Gott
offenbaren solle, da heißt es endlich: „Da es nun Mittag ward,
spottete ihrer Elia und sprach: Rufet laut; denn er ist ein Gott,
er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft viel-
leicht, daß er aufwache.“ (1 Kön. 18, 27.) Hiermit ist denn klar
erwiesen, daß es nicht unrecht sein könne, gegen die Widersacher zu-

weilen auch die Waffe des Spottes in Anwendung zu bringen.
Es ist ja freilich wahr: diejenigen zu verspotten, welche nur aus
Schwachheit irren, dies ist höchst unchristlich. Selbst wenn der
Irrthum eines Menschen noch so groß und noch so thöricht ist, so
darf man doch des Irrenden nicht spotten, wenn der Irrthum nicht
in Bosheit, sondern in Schwachheit seinen Grund hat. Da heißt
es vielmehr: „So ein Mensch etwa von einem Fehl überleitet würde,
so helfet ihm wieder zurecht mit saumüthigem Geist, die ihr geist-
lich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht
werdest.“ (Gal. 6, 1.) Anders aber ist es, wenn ein Mensch
einen gefährlichen Irrthum festhält, verteidigt und verbreitet, der
nicht nur wider Gottes klares Wort, sondern selbst wider alle ge-
sunde Vernunft, wider das Zeugniß des allen Menschen inwohnenden
Gewissens ist, also aus purer Gottlosigkeit und Bosheit — da
wäre es vielmehr meist verkehrt, einem solchen Menschen nur ruhig
Gründe entgegen zu setzen, die er ja ganz gut kennt, aber aus Bos-
heit nicht achtet; da ist vielmehr das beste Mittel, ihn entweder zur
Besinnung zu bringen, oder doch unschädlich zu machen, wenn man
seiner wahnsinnigen Bosheit beißenden Spott entgegensetzt. Einen
solchen Menschen, der selbst recht wohl weiß, daß seine gottlosen
Lehren zugleich ungereimt sind, nur ruhig aus Gottes Wort wider-
legen, heißt nichts anderes, als das Heiligtum den Hunden geben
und seine Perlen vor die Säue werfen (Matth. 7, 6.); von solchen
Menschen gilt vielmehr Salomo's Rath: „Antworte dem Narren
nach seiner Narrheit, daß er sich nicht weise lasse dünken.“ (Sprüch-
wörter 26, 5.) —

Dies hier zu bemerken, finden wir uns veranlaßt durch das so
eben erschienene Helbengedicht, genannt „Schlaraffade“, dessen
vollen Titel wir bereits in der vorigen Nummer dieses Blattes mit-
getheilt haben. Es ist daselbe ein Spottgedicht gegen die neuen
Gelehrten, welche behaupten, der Mensch stamme von den Affen ab.
Es wird nemlich wohl kaum jemand meinen, daß diese Gelehrten
den gottlosen Unfuss selbst glauben, den sie mit ihrer Affenphilosophie
ausgeframt haben. Es ist kein Zweifel, daß sie selbst vielmehr
heimlich sich darüber in die Faust lachen, wenn sie ebenso gottlose,
aber dabei verdummte Menschen finden, die ihren Blödsinn als
hohe Weisheit annehmen. Sie haben sich offenbar ihre Affen-
theorie nur zu dem Zwecke ausgedenkt und mit allerlei gelehrten
Lappen behängt, um damit nicht nur das Christenthum, sondern
auch alle Furcht vor Gott, vor dem Gewissen, vor Gericht und
Ewigkeit den Menschen aus dem Herzen zu reißen. Denn das ist
freilich gewiß: wenn die Menschen von den Affen abstammen,
dann sind sie nichts anderes, als was das unvernünftige Vieh ist,
dann ist mit dem Menschen nach dem Tode alles aus und daher
kann dann jeder so viehisch leben, wie er will, ohne sich deswegen
ein Gewissen machen oder vor einer Strafe nach dem Tode sich
fürchten zu müssen.

War es daher jemals am Plage, die Gegner mit Spott zu be-
streiten, so ist es ohne Zweifel in Betreff der neuen Affenphilosophen
der Fall. Sind doch diese Art Leute nicht einmal werth, auch nur
wie Menschen behandelt zu werden, da sie ja selbst nur verfeinertes
Vieh sein wollen. Mit Recht werden sie daher in der „Schla-
raffade“ als Emissäre (geheime Gefandte) aus dem Schla-
raffenlande durchgehelt, die von dem König dieses Landes, dem
Teufel, ausgesandt sind, aus den Menschen Schlaraffen
zu machen.

Wir wollen aus dem Gedichte nichts verrathen. Wir bemerken
nur: wer zuweilen ein Erholungsstündchen hat, der kaufe sich das
pikante Büchlein, und es wird ihn nicht gereuen, es sich angeschafft
zu haben. Es dürfte sich auch zu einem passenden Geschenk für
einen Nachbar eignen, der sich etwa durch das Gerede, daß die neue
Lehre von hochgelehrten Männern verkündigt werde, auf die Ge-
danken hat bringen lassen, es sei doch vielleicht etwas dahinter.
Das Büchlein dürfte einen solchen Nachbar, wenn er noch heilbar
ist, von solchen Gedanken curiren. Zu beziehen ist es unter der
Adresse: Pilger Buchhandlung. Reading, Pa. Der Preis
des einzelnen Exemplars ist 30 Cents, eines Duzend \$3.00. W.

Conferenz = Anzeigen.

Ein - Tag - Pastoralconferenz zu St. Louis am zweiten
Januar 1873.

Die Effingham Specialconferenz versammelt sich, so Gott
will, am 14ten und 15ten Januar 1873 in der Gemeinde
des Herrn Pastor Holtermann. Abholung von Mont-Rose Station
findet am Montag-Mittag statt. G. Wolf.

Die Buffalo Specialconferenz versammelt sich, will's Gott,
am 14ten und 15ten Januar bei dem Unterzeichneten.
Züge gehen von Buffalo um 3 Uhr und um 3½ Uhr Nachmittags.
J. W. Weinbach.

Die Iowa Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, am
ersten Dienstag im Februar 1873 bei Herrn Paß. Osterhus
in Dubuque, Iowa.

Diesenigen, welche nicht kommen können, haben ihre Arbeiten
einige Tage zuvor dem Ortspastor einzuschicken. Pastor H. Gäm-
merer hat zu predigen, Pastor L. Grämer ist sein Ersatzmann.
Chr. Fr. Herrmann, Secretär.

Vom 21sten bis 23ten Januar 1873 versammelt sich, so Gott will, die mittlere Specialconferenz der Missouri- und Illinois-Synode in Beardstown. Gegenstand der Besprechung sind Thesen von der Taufe.

Diejenigen Mitglieder, welche über Springfield reisen, werden gebeten, Herrn Pastor Burkhardt in Springfield zuvor in Kenntniß zu setzen, der vielleicht für die Strecke von da nach Beardstown Halbp reis-Tickets für sie besorgen kann. S. Meyer, Secretär.

Die Nord-Illinois Pastoralconferenz hält ihre nächsten Sitzungen, so Gott will, vom 14ten bis 16ten Januar 1873 bei Herrn Pastor Bartling in Chicago, Ill.

G. Traub, Secretär.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von der Gemeinde in Bergholz \$3.43. Gem. in Richmond, Va., \$10.00. Von Past. C. W. Ernst \$3.00. Von Past. Grägel's Gem. \$6.00. Past. Grägel \$1.00. Pastor Beyer \$2.00. Von der Gemeinde in Williamsburg \$11.50 und \$10.75.

Für innere Mission: Von R. S. \$2.50. Missionsfest-Collecte in Baltimore \$26.70.

Zur Heidenmission: Von R. S. \$2.50. Missionsfest-Collecte in Baltimore: für Leipzig \$25.00, für Hermannsburg \$25.00.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von der Gemeinde in New York \$7.85, \$17.82 und \$15.00. Gem. in Egg Harbor \$7.15.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Von der Gem. in Eden \$8.88.

Für Paß. Brunns Anstalt: Missionsfest-Collecte in Baltimore \$50.00. Durch Paß. Brand in Washington von einem Ungenannten \$5.00. Von der Gem. in Alleghany \$5.36.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Dankopfer von Frau Lormöhlen \$5.00. Von Frau Krauß \$5.00. Dankopfer von Frau Schaaß für glückliche Entbindung \$5.00. Von der Gem. in Egg Harbor \$7.00. A. Klopfer \$1.00. J. Reifig \$2.00. Von der Gem. in Wellsville \$7.00.

Zum Waisenhaus in Mount Vernon: Von der Gem. in Allen Centre \$2.00.

Für Pastor Ruhland in Dresden: Von Pastor Piller \$1.50.

Zur Addison Baukasse: Reformationsfest-Collecte der Gem. in Williamsburg \$25.00.

Zur Synodal-Baukasse: Von der Gem. in Alleghany \$9.00. Gem. in Dean \$5.73.

Zur Wittwen-Kasse: Von J. G. Wiedemann 50 Cts.

Für arme Studenten: Von R. S. \$2.50. Von verschiedenen Gliedern der Gem. des Paß. Stücken \$7.00. Durch denselben von einem Ungenannten mit den Worten: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen“ \$5.00. Hochzeits-Collecte bei W. Schaadt \$3.25. Vom Frauenverein in New York nachträglich durch Frau Pastor Föhlinger \$3.00. Für S. Löwen: Begräbnis-Collecte bei Frau Großmann \$1.80, bei Joh. Krull \$2.64, bei Frau Jabel \$1.34, Kindtauf-Collecte bei Christiane W. \$1.30.

New York, den 1. December 1872. J. Birkner, Kassirer.

Eingegangen für die Casle-Garden-Mission:

Von Lehrer Messerli \$4.00. Durch Paß. Gräber 50 Cts. Von C. S. Nagel 85 Cts. W. Schauler \$5.00. Durch Paß. Engel der \$1.00. Von J. Hallstein \$1.00. G. Bruns \$2.00. J. R. Brinkmann \$2.00. Frau Pastor Sievers \$6.00. Durch Pastor Adelberg von Lesern des Gemeindeblattes \$20.50. Von S. Kruger \$2.00. Durch Paß. Bading \$14.00. Von R. N. \$1.00. J. Kniesfeldt \$1.00. W. Albertsberg \$1.00. Durch Paß. Wiegand 50 Cts. Von S. Schröder \$2.00. Fr. Klocke \$3.00. Paß. S. Stute \$10.00. Paß. Wiegels Gemeinde \$9.00. Husmann \$4.00. Louis Wied \$1.00. W. Balch \$2.00. Joh. Hallstein \$1.00. Durch Paß. Meiser von der ex-lutherischen St. Johannis-Gemeinde zu Hubbard, D., gesammelt bei Einführung des Pastors S. A. Schmidt \$18.00. Von S. Einbschlag \$2.00. Fr. Hausmann \$2.00. Julius König \$2.00. C. Garrow 40 Cts. Erntedankfest-Collecte der Gem. in Bay City \$12.00. Hochzeits-Coll. bei Ludwig Becker \$4.00. Von R. S. \$2.50.

New York, den 1. Dec. 1872. J. Birkner, Kassirer.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Frauen-Verein der Dreieinigkeits-Districtsgemeinde allhier 6 Unterhemden, 6 Unterhemden, 1 Busenhemd und 1 Paar Socken.

Für Pastor Ruhlands Gemeinde in Dresden erhielt durch Paß. Grupe in Eisenberg, Scott Co., Mo., gesammelt auf der Hochzeit Hrn. A. Mainz \$4.85. Für Pastor Ruhland durch Paß. E. Leumbuis in North East, Pa., von dessen St. Pauls-Gemeinde \$12.00. Für Paß. Ruhlands Gemeinde von folgenden Schulfürdern Hrn. Lehrer Hopfs in Roseville, Mich.: Henriette Rein 50 Cts., Sophie Harm 50 Cts., John Reinbold 30 Cts., Alb. Wiegand 25 Cts., W. Kraft 50 Cts., S. Engelhardt 20 Cts., D. Penning 25 Cts., M. Deierlein 50 Cts., Sophie Grambow 50 Cts., Sophie Schröder 75 Cts., Bertha Schufnecht 12 Cts., Em. Fischer 20 Cts., El. Schaaf 25 Cts., El. Seiffertlein 25 Cts., Aug. Wolf 25 Cts., R. Braun 50 Cts., M. Hildebrandt 25 Cts., S. Wolf 50 Cts., J. Pries 35 Cts., L. Oldenburg 25 Cts., Ch. Grabmann 25 Cts., W. Wütmmer 25 Cts., Aug. Nummer 25 Cts., Barb. Seiffertlein 25 Cts., S. Leiser 25 Cts., M. Trams 10 Cts., D. Eibrenz 25 Cts., El. Schmidt 50 Cts., A. Vogt 50 Cts., El. Hofer 50 Cts., L. Plag 25 Cts., Ungenannt 23 Cts.

Für Brunns Proseminar durch Paß. Hügl in Detroit von Hrn. C. Wietz \$1.00.

Ich bezeichne hiermit, durch die Güte des Herrn Professor Walther 119 Thaler und 25 Groschen zu meiner Unterstützung erhalten zu haben. Herzinnigen Dank allen den theuren Mitchristen, welche hierzu beigetragen und sich in so treuer Liebe mein und damit auch meiner Gemeinden angenommen haben. Der reiche gnädige Gott gedanke es ihnen und sei selbst ihr sehr großer Lohn! Dresden am 19. Nov. 1872. J. C. Th. Ruhland.

Für arme Schüler

habe ich erhalten: Von D. Meier in Crete, Ill., \$3.00; durch C. Eißfeldt \$12.29. durch Kassirer Grahl \$10.55; durch Paß. Wegel, Passions- und Oster-Collecte aus dessen Dreieinigkeits-Gemeinde \$21.50, aus dessen St. Peters-Gemeinde \$3.85, aus der Samuels-Gemeinde \$5.40; von A. Bachhaus \$5.00; durch Pastor Böling \$6.00; auf Schöffows Kindtaufe in Freistadt gesammelt \$3.14; durch Paß. Zohl auf L. Meyers Hochzeit gesammelt \$5.00; aus Paß. Husmanns Gemeinde \$10.00; aus Paß. Königs Gemeinde in Cincinnati vom dortigen Frauenverein \$5.00; von S. Lüers \$8.00; von Lehrer Kirch \$10.00; von Chr. Kiefer \$5.00; Jakob Kiefer \$5.00; durch Paß. P. Beyer von seiner Gemeinde \$7.00; von Frau Fürst \$2.00; R. N. \$3.00; durch Paß. Wilhelm auf R. Mohrs Hochzeit gesammelt \$5.00; auf G. Mohrs Kindtaufe gesammelt \$3.25; durch Dr. Söhler von J. Redert für G. \$5.00; von Paß. König \$5.00; durch Lehrer Ertreit, auf Lehrer Meiers Hochzeit gesammelt \$14.25; von A. Göhle, auf seiner Hochzeit gesammelt, \$10.00; von der Immanuel-Gemeinde in Chicago \$10.00; von Paß. Adelberg aus der Wisconsin-Synode \$30.00; von Paß. Jor aus der Gemeinde zu Delphi \$12.00; von Lehrer Giesmann \$5.00; durch Paß. Dörmann, auf Kochs Hochzeit gesammelt, \$15.00; von Paß. P. Beyers Gemeinde \$20.00; durch Lehrer Ganske vom Jungfrauenverein \$6.00, vom Jünglingsverein \$4.00; durch Paß. Jor, auf S. Wehlings Hochzeit gesammelt, \$5.00; von Wittwe Welf \$4.00; von Vater Becker in Schaumburg \$5.00; durch Lehrer Winterstein vom Hermannsauer Jungfrauenverein \$13.00, von Lehrer Nüchterlein und J. Jordan \$10.00; durch S. Buchholz, auf Mühlings Hochzeit gesammelt, \$9.00; durch Paß. Reineke vom Jünglingsverein \$5.00, vom Jungfrauenverein \$5.00; von Paß. Tramm \$10.00; von Pastor Jor und seiner Gemeinde \$22.00.

Für den Haushalt: Von Herrn C. Eißfeldt \$3.75; von Herrn Grahl \$7.70. Der Frauenverein in Paß. Rademachers Gemeinde sandte gutt 6 Hemden und 22 Paar Strümpfe. Herr Kraus in Chicago schenkte dem Seminar einen sehr willkommenen Schrank.

Für das in Addison zu errichtende Waisenhaus habe ich folgende erhalten:

Durch Hrn. Pastor Brüggemann in Robenberg, auf Hrn. Menschings Hochzeit gesammelt, \$24.25; von dessen Gemeinde \$7.30; von einer Wittve dafelbst \$1.00; von Hrn. Hinge \$5.00; Abendmahls-Collecte \$4.05; aus dem Klingelbeutel der Gemeinde \$14.95. Von S. Düfer in Addison \$5.00. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Piffel \$13.00. Opfergeld von Hrn. Paß. Steege in Dunbar, Ill., \$10.00. Von den Schulfürdern des Hrn. Lehrer Chmann in Addison \$2.25. Reformationsfest-Collecte der Gemeinde des Hrn. Paß. Schmidt in Schaumburg \$28.87. Von der Gemeinde des Hrn. Paß. Hartmann in Bremen, Ill., \$9.59. Von der Gemeinde des Hrn. Paß. Bartling in Chicago \$28.60. Von den Confirmanden in Addison \$5.75. Durch Hrn. Pastor Quert in Gower, Ills., auf einer Kindtaufe gesammelt, \$5.00. Addison, im December 1872. A. Franke.

Für den kranken Pastor C. G. I. Krause

sind ferner folgende Gaben eingegangen: Von Paß. Fischers Gemeinde \$4.00. Durch Paß. Schulze aus dem Klingelbeutel seiner Gemeinde \$10.00. Durch Paß. Büniger aus der Kasse für arme und kranke Pastoren \$50.00. Durch Pastor C. S. Sprengeler, gesammelt auf der Kindtaufe des Herrn A. Eudemann, \$6.50. Von Paß. Klöters Gemeinde \$10.75. Von Paß. S. Sprengelers Gemeinde \$4.65. Von Paß. Herzgers Gemeinde \$11.00. Von Paß. Fischers Gemeinde \$1.85. Durch Paß. Damm von seinen Schulfürdern \$4.50, von A. Grewe \$1.00, von Joh. Hahn \$1.00, Erlös eines Büchleins \$1.00. Von Paß. S. J. Müllers Gem. \$3.20, von ihm selbst \$1.00. Von Paß. S. Sprengelers Gem. \$5.10. Von Paß. A. Sippels Gem. in Faribault \$48.25, in Dundas \$2.35. Von Paß. Stülpnagels Gemeinde \$16.35. Von Pastor C. D. R. Böse \$5.00. Von Pastor C. L. Waggazers Gemeinde in Town Richmond, Decola Co., Mich., \$3.00. Von Lehrer Bobemer in Watertown, Wis., 50 Cts. Von Pastor W. Friedrichs Gem. \$9.73. Von Frau Neubert in Minneapolis \$1.00. Von Paß. S. Kolbe's Gem. \$6.00. Von Paß. C. S. Sprengelers Gem. \$19.80, 200 Pfd. Mehl und 100 Pfd. Fleisch. Von Paß. Kolfs Gemeinde \$22.05.

Der noch schwer darniederliegende Empfänger dankt den freundlichen Gebern herzlich und wünscht ihnen Gottes reichen Segen. Waconia, Carver Co., Minn. W. Friedrich.

Für unsern Kirchbau

sind ferner folgende Liebesgaben eingegangen: Von den Gemeinden des Herrn Paß. Büchele in Grafton und Cedarburg, Wis., \$18.70. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Brand in Washington \$10.50. Durch Herrn Kassirer Grahl \$22.00. Von den Gemeinden des Herrn Pastor J. Karrer in La Peer County, Mich., \$4.80.

Wir sagen den freundlichen Gebern den herzlichsten Dank.

Big Rapids, Mich., den 29. Nov. 1872.

Im Namen der ev.-lutherischen St. Petri-Gemeinde dahier C. L. Waggazer, Pastor.

Wilhelm Remus. J. Ahrens. J. Golz.

Für die Brunnschen Jöglinge auf hiesigem College hat der Unterzeichnete erhalten: \$7.25, durch Pastor Bild auf Oberleins Hochzeit gesammelt; \$50.00 von Paß. Jäbbers Gemeinde.

Für arme Schüler aus meiner Gemeinde erhalten: \$2.11, auf Hartmanns Hochzeit gesammelt, \$6.00 von Frau S. Vom löblichen Frauenverein in Paß. Bauers Gemeinde 2 Busenhemden, 2 Unterhosen, 4 Handtücher, 4 Paar Socken. Mit herzlichem Danke W. E. Stubnaggy.

Fort Wayne, Ind., den 17. December 1872.

Berichtigung.

In der Quittung über Beiträge für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis in Nr. 4 des laufenden Jahrgangs des „Lutheraner“ Seite 32, erste Columne lies Zeile 53 anstatt „Christian“ — Katharine „Böler“ — Böder „Schäfer“ — Schaper. Dr. Gotsch, Pastor.

Für den „Lutheraner“

Den 25ten Jahrgang: Di Krumsieg \$6.50, M. Zuder \$22.50. Ferner: Schindeldeder 50 Cts.

Den 26ten Jahrgang: Di Krumsieg \$2.00 und \$16.00, A. Sippel \$10.00. Ferner: C. S. Rückert, J. Sieger Schindeldeder, J. Sieger \$10.00.

Den 27ten Jahrgang: Di D. Rathbain \$25.00, S. W. Diederich, Grägel \$15.00, A. Sippel \$7.50, M. hoff.

Ferner: J. Jaßmund \$19.00, A. Vogt \$13.50, C. S. Rückert, J. Schindeldeder \$1.00, C. Dehler, S. Thies \$1.00.

Den 28ten Jahrgang: Die nide \$25.00, Ph. Studi \$3.00, G. W. \$8.00, J. A. Schulze, W. Rathbain \$18.00, J. König \$30.50, J. Schmidt \$16.50, C. Lehmann, J. G. Dörmann \$16.50, W. C. Streckfuß \$16.50, C. S. Lüfer \$18.00, J. Bütz \$30.00, S. Bernthal \$9.00, J. W. Spindler \$16.50, Krumsieg \$10.50, A. Lehmann \$19.50, \$7.50, S. Grägel \$10.00, G. Die \$12.00, J. Kugele \$16.50, R. Magel \$59.15, W. Rathbain \$16.00, B. \$10.00, G. Haar 40 Cts. S. Evers \$27.00, M. Große, W. Wein \$24.00, S. E. \$24.00, S. E. \$61.00, A. Vogel \$6.85, W. J. Hamm \$52.00, C. J. Grauer \$30.00, S. Bal \$12.00, C. J. Arndt, J. C. \$19.50, W. Geyer \$12.00, P. Denninger \$1 \$30.00, W. Balch \$20.60, A. Eimach \$3.00, S. M. Becker \$3.00, Herrlich \$175.50, J. Lenz, S. Garbi \$5.00, S. Succop \$3.00, G. A. \$20.00, S. Schanz, C. S. Brase \$31.55, S. Meyer.

Den 29ten Jahrgang: Die gazer \$4.50, E. Jonas, S. Schlessman \$1. Dammann, J. D. J. Krebs, W. Dammann, J. Leybe, J. J. W. Pohlmann, A. G. Döhler 75 Johannes, C. Lehmann, J. Wesel, \$12.75, W. Hudloff \$4.50, M. J. W. Wesemann \$9.00, Th. Sief Drögmüller, P. Brenner, J. R. M. Wynefen \$6.00, P. Wambögan \$15.00, J. C. Schulze, J. R. Moser, Werfmann, S. Kranz, P. Suel \$10.00, Markworth, A. Lehmann, C. Sallman \$5.00, J. Kilian \$3.00, R. D. Kraft \$6.00, G. Dietlen 95 Cts., R. \$6.25, P. J. Bühl \$9.00, W. Schm \$21.00, G. Speckh \$28.50, G. Prager \$5.00, G. W. Schwantovsky, W. Engelbert \$45 \$3.00, J. Feiertag \$16.50, J. A. \$33.00, S. Flachschart \$7.50, C. A. C. Winter \$13.50, M. Stülpna \$16.50.

Ferner: J. Eckert, J. Dehm, S. M. \$1.00, A. Rusch, G. J. Hammer, C. Birkner, W. Baden, J. Brase \$10.00, Haded, W. Wittrod, W. Knoll, J. P. J. Faustich, G. Richter \$4.50, C. S. \$3.00, C. Schumacher, G. M. Herr \$2.35, C. Hängschel, W. B. Reink, J. Scherer, M. Meibohm, dorff, G. Flad \$3.00, C. Zimme \$4.50, gemach \$30.00, J. Marggrander \$3.00, gen \$2.25, J. M. Hubinger \$30.00, Trost, J. Paß \$7.50, J. Weisenborn, G. Ranzenger \$4.50, C. Trier, S. \$6.00, M. Rupperecht, A. R. \$50.00, J. Wink, M. Wille, \$18.00, J. Meyer, J. D. H. \$12.00, J. R. Müller, J. Kühne \$58

Beränderte A

Rev. E. A. Brauer, 1811 (nicht 1518) Fulton

Rev. C. Gross, 657 Michigan Str.

F. Krumsieg, Lehrer, 651 North Reuben S

C. F. Guenther, 282 South Pearl Str.

Ph. Bonnoront, Lehrer, M

Druckerei der Synode von Mi

„\$3.00; durch C. durch Past. Weyel, singel-Gemeinde aus der Samuels- durch Pastor Böling gesammelt \$3.14; mellt \$5.00; aus Königs Gemeinde 0; von H. Lüers efer \$5.00; Jakob Gemeinde \$7.00; Past. Wilhelm auf Nobes Kindtaufe ert für G. \$5.00; auf Lehrer Meiers seiner Hochzeit ge- einbe in Chicago Synode \$30.00; 2.00; von Lehrer Kochs Hochzeit ge- de \$20.00; durch m Jünglingsverein Hochzeit gesammelt, ecker in Schaum- mannsauer Jung- und J. Jordan Hochzeit gesammelt, rein \$5.00, vom 0.00; von Pastor felst \$3.75; von Past. Rademachers Strümpfe. Herr eber willkommenen Einbemann.

Waisenhaus auf Frn. Men- Gemeinde \$7.30; e \$5.00; Abend- el der Gemeinde von der Gemeinde Frn. Past. Stege- n des Frn. Lehrer Collee der Ge- g \$28.87. Von men, Ill., \$9.59. Chicago \$28.60. Durch Frn. Pastor mmt, \$5.00. A. Frande.

Krause Past. Fischers Ge- lingebeutel seiner e Kasse für arme t. H. Sprengeler, übemann, \$6.50. t. H. Sprengeler e \$11.00. Von am von seinen Job. Hahn \$1.00, J. Müllers Gem. Sprengeler Gem. baut \$48.25, in de \$16.35. Von Waggazers Ge- , \$3.00. Von Von Pastor W. in Minneapolis Von Past. C. H. 100 Pfd. Fleisch.

ankt den freund- reichen Segen. B. Friedrich.

in Gratton und des Herrn Pastor a Kassirer Grahl J. Karrer in La

sten Dank.

Gemeinde dahier ager, Pastor. J. Golz.

ge hat der Unter- Eberleins Hoch- inde.

ten: \$2.11, auf S. H. Vom 18- 2 Bubenben, ar Coeken. Stubnaggy.

fische Waisenhaus des „Lutheraner“

tsch, Pastor.

Für den „Lutheraner“ haben bezahlt:

Den 25ten Jahrgang: Die Herren Pastoren: Th. Krumfieg \$6.50, M. Zucker \$22.50. Ferner: Schindelbecker 50 Cts.

Den 26ten Jahrgang: Die Herren Pastoren: Th. Krumfieg \$2.00 und \$16.00, A. Sippel \$4.50, M. Zucker \$21.00, C. Meyerhoff. Ferner: C. H. Rückert, J. Siegert \$15.00 und \$10.00, Schindelbecker, J. Sieger \$10.00.

Den 27ten Jahrgang: Die Herren Pastoren: C. Holz, D. Rathhain \$25.00, H. W. Diederich, Th. Krumfieg \$18.00, H. Gräbel \$15.00, A. Sippel \$7.50, M. Zucker \$27.00, C. Meyerhoff. Ferner: J. Jasmund \$19.00, A. Vogel \$8.15, C. Pfaff 75 Cts., G. Simandl \$13.50, C. H. Rückert, A. H. Koch \$25.00, Schindelbecker \$1.00, G. Dehler, H. Thies \$4.45, H. Meyer.

Den 28ten Jahrgang: Die Herren Pastoren: A. Men- nisch \$25.00, Ph. Stubi \$3.00, G. Baumann \$1.15, G. Prager \$8.00, J. A. Schulze, W. Hattstädt \$15.00, H. Lemke \$21.00, M. J. Tjaden, G. Dehler, C. Grothe \$15.00, J. C. Gottlieb \$18.00, F. König \$30.50, J. Schmidt \$12.00, J. W. Pohlmann, C. Lehmann, J. G. Dörmann \$16.50, J. F. Döcher \$16.00, C. Koch, G. Streckfuß \$16.50, C. H. Lüfer \$6.00, W. Hoops, A. D. Krämer 30 Cts., J. Bly \$30.00, H. W. Diederich \$3.50, G. Verthul \$9.00, J. W. Spindler \$16.80, J. Turner \$7.50, Th. Krumfieg \$10.50, A. Lehmann \$19.50, H. Stüb, C. Kleppisch \$7.50, H. Gräbel \$10.00, G. Dietlen \$2.25, W. Hattstädt \$12.00, F. Kügele \$16.50, R. Magelsen, J. G. Nügel \$8.75, W. Mer, W. Schmogrow, J. W. Brüggemann \$18.00, A. Saupert \$59.15, W. Hattstädt \$16.00, B. Hovbe, A. Sippel, J. Jaf \$10.00, G. Haar 40 Cts. H. Evers \$27.00, J. C. Ketz, M. Zucker \$27.00, J. M. Großer, W. Weinbach, C. A. Winter. Ferner: H. Schmüde \$24.00, H. Böcker, M. Buschmeyer, A. G. Schwante, H. Ahrens, W. C. H. Lübert, J. Hoffmann \$61.00, A. Vogel \$6.85, G. F. Hammer, C. Pfaff, H. W. Hoppe \$52.00, C. F. Grauer \$30.00, H. Baden, A. Einwächter \$42.00, Bal. Meyer \$9.00, C. F. Arndt, J. C. Ulrich \$20.00, C. Senne, G. Dreyer \$3.00, J. Haffner \$19.50, G. Simandl \$13.50, P. W. Geyer \$12.00, P. Denninger \$10.50, L. Meyer, L. Lück \$30.00, W. Falch \$20.60, A. Einwächter \$14.50, J. Blasius, A. Schmid \$3.00, S. M. Becker \$3.00, J. Rathbauer \$55.50, C. Herrlich \$175.50, J. Ketz, C. Garbisch \$10.00, H. Pfister, C. Jahn \$5.00, H. Succop \$3.00, G. A. Ranzenger \$43.50, L. Jung \$20.00, J. Schanz, C. H. Bräse \$9.00, A. Kiefer, H. Thies \$31.55, H. Meyer.

Den 29ten Jahrgang: Die Herren Pastoren: L. Wug- gazer \$4.50, C. Jonas, H. Schlesselmann \$7.55, C. Seul \$6.00, L. Dammann, J. A. Schulze, J. D. Jacoben, G. Schaaf \$7.50, L. Krebs, W. Dammann, F. Leyhe, L. Waggazer \$3.00, L. Fölsch, J. W. Pohlmann, A. G. Döcher 75 Cts., A. Schräppel, J. M. Johannes, C. Lehmann, J. Beisel, W. Werfelmann \$15.00, H. Kühn \$12.75, W. Hubloff \$4.50, M. Stephan \$9.00, J. Bauch, J. W. Wesemann \$9.00, Th. Ciel \$4.50, D. Bernheim, J. Drögemüller, P. Brenner, J. R. Moll \$15.00, A. D. Krämer \$15.00, W. Wynen \$6.00, P. Wambögan \$40.00, H. W. Duert \$15.00, J. C. Schulze, J. R. Moser, H. Jüngel \$48.75, J. H. Werfelmann, G. Kranz, P. Seul \$13.50, W. F. Seger, C. Markworth, A. Lehmann, C. Sallmann \$22.50, W. Duert, G. Prager \$5.00, J. Kilian \$3.00, R. Oppen, D. Kolbe \$10.50, A. Kraft \$6.00, G. Dietlen 95 Cts., R. Magelsen, J. G. Nügel \$6.25, P. J. Bühl \$9.00, W. Schmogrow, G. E. Buchholz, J. W. Brüggemann \$21.00, G. Speckhardt \$15.00, C. Olsen, A. Jagel \$28.50, G. Prager \$5.00, G. E. Löber \$19.50, B. Hovbe, W. Schwantovsky, W. Engelbert \$45.00, J. G. Walthier \$4.50, C. J. Ketz, J. Feiertag \$16.50, J. M. Große \$13.50, G. Rum- tel \$33.00, H. Flachsbart \$7.50, C. Zischow \$10.50, C. Kähler, A. C. Winter \$13.50, M. Stülpnagel \$9.00, H. Engelbrecht \$16.50.

Ferner: J. Edert, J. Dehm, H. Ahrens, J. Eichenauer, F. Fi- scher, A. Risch, G. F. Hammer, C. Bloß, P. Nickel \$7.00, H. Birkner, H. Baden, J. Bräse \$10.00, C. Göds, H. Habert, G. Habert, W. Wintrod, W. Knoll, J. R. Zell, W. Scholz \$12.00, P. Faulstich, G. Richter \$4.50, C. Senne 50 Cts., R. Diehlmann, W. und C. Schumacher, G. M. Herrmann, J. Gavit, L. Meyer, C. Stephan \$2.35, C. Hängslich, W. Fischer, C. H. Rückert \$3.00, A. Reinte, J. Scherer, M. Meibohm, J. C. Schneider, J. Peters- dorf, G. Glad \$3.00, C. Imme \$4.50, L. Simmler \$2.25, J. Un- gemach \$30.00, J. Marggranber \$3.00, A. Paar \$20.00, C. Ha- gen \$2.25, J. M. Subinger \$30.00, J. Lorenz, H. Krülein, H. Trost, J. Pass \$7.50, J. Weissenborn, J. Becker, H. W. Sander, G. Ranzenger \$4.50, C. Erier, H. Tarko, F. Klusmann, C. H. Bräse \$6.00, M. Nupprecht, A. Kiefer, B. Gotsch \$30.00, A. Paar \$50.00, J. Mink, M. Wille, W. Schwieder \$3.00, A. Mack \$18.00, J. Meyer, J. D. F. Meier \$27.00, J. J. Peters \$12.00, J. R. Müller, F. Köhne \$58.50.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. E. A. Brauer, 1811 (nicht 1518) Fulton Str. St. Louis, Mo.

Rev. C. Gross, 657 Michigan Str. Buffalo, N. Y.

F. Krumfieg, Lehrer, 651 North Reuben Str. Chicago, Ill.

C. F. Guenther, 282 South Pearl Str. Albany, N. Y.

Ph. Bonnoront, Lehrer, Matteson, Cook Co., Ill.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern, und Sprachen und Völkern. Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde, und Meer, und die Wasserbrunnen: Offenb. Joh. 14, 6, 7.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-G

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

Unsere Emigranten-Mission im Jahre 1872.

Das vierte Jahr des Bestehens unserer Emigranten-Mission in New York liegt nun hinter uns. Dem Herrn, unserm Gott, der seine Kinder auch zu dieser besonderen Arbeit in seinem Reiche berufen hat, sei Lob und Dank für seine gnädige Durchhilfe in allen den Mühen und Sorgen, die dieselbe mit sich bringt, sowie für allen Segen, den er bisher auf dieselbe gelegt hat. Alle Fehler und Mißgriffe, die aus menschlicher Schwachheit mit untergelaufen sind, wolle er vergeben und selbst wieder gut machen, und auch künftig dieses Werk unserer Hände fördern und segnen.

Daß auch im verflossenen Jahre meine Zeit und Kräfte reichlich in Anspruch genommen worden sind, beweisen die unten stehenden Zahlen. Trotzdem, daß meinerseits in öffentlichen Blättern selten über den Stand unserer Mission berichtet wird, während dies von anderer Seite im Ueberfluß geschieht, und zwar in Artikeln, welche oft mehr die Verherrlichung ihres Schreibers, als die Wahrheit im Auge zu haben scheinen: trotz alle dem haben sich die an mich ergangenen Aufträge aller Art gegen früher bedeutend vermehrt, und zwar nicht nur aus den Gemeinden unserer Synode und denen der Synodalconferenz überhaupt, sondern weit über die Grenzen unserer Kirche und unseres Lan- des hinaus. Zudem war, was natürlich meine Arbeit auch vermehrt hat, gerade im verflossenen Jahre der Strom der Einwanderer außergewöhnlich stark. Im Ganzen landeten nämlich letztes Jahr allein in New York 293,933 Fremdlinge aus fast allen Nationen der Erde; 63,971 mehr, als im vorhergehenden Jahre. Diese ungeheure Menschenmenge wurde in 683 Schiffen über das Meer gebracht. Deutschland hat hierbei das größte Contingent gestellt; es hat uns 128,030 seiner Kinder zugesandt. Welch ein Aderlaß für unser altes Vaterland! Und hier sind noch nicht eingerechnet die Tausende von Deutschen, welche über Quebec, Boston, Philadelphia, Baltimore, New Orleans und Galveston in dieses Land gekommen sind. Wundern kann es uns da freilich nicht, wenn man in Deutschland sogar in Regierungskreisen angesichts dieser Massen-Auswan- derung unruhig zu werden anfängt und Maßregeln zu treffen sucht, derselben Einhalt zu thun, indem man sie erschwert. Das wird aber wenig helfen. Abgesehen

von den heiligen Na- die sich ohne Zweifel durch die Stillung n dranges erfüllen, so k in Europa jedesmal e zur Folge gehabt. und 1866; und die l die allem Anscheine n werden wird, ist ein Krieges mit seinen r vielfach in kirchliche treiben jährlich Tausen Endlich ziehen die hier Familie nach der and hier bald verdienten M und aber Tausende m in Amerika lebenden ans Auswandern dem derung aus Deutschla hat ihren Grund in lichen und socialen Gewalt nicht ändern, nicht ganz verhindern

Viele unserer Land Amerika über Englan gerathen werden. Je gemacht, daß kein Deu York gereist ist, diese möchte; sie ist viel bes kostspieliger, als mit linien. Erst werden nach einer kleinen engl mit der Eisenbahn na fahren, und dort so l bis der betreffende Dan sie endlich glücklich e zwischen einer Classe v Sprache sie nicht verstel und schandbar ist. J besonders mit Familie! die meisten Klagen üb vorkommen, zu dessen doch nur unter den gr und Geldverlust kommt, Viele unserer Landsleu

772



Vergeben von der Deutschen Evangelisch-Putherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. Januar 1873.

No. 8.

1-Mission im Jahre 1872.

Bestehens unserer Emigrantenz liegt nun hinter uns. Dem der seine Kinder auch zu dieser inem Reiche berufen hat, sei Lob nährige Durchhilfe in allen den die dieselbe mit sich bringt, sowie r bisher auf dieselbe gelegt hat. fe, die aus menschlicher Schwach sind, wolle er vergeben und selbst auch künftig dieses Werk und o segnen.

offenen Jahre meine Zeit und spruch genommen worden sind, enden Zahlen. Trotzdem, daß chen Blättern selten über den berichtet wird, während dies leberfluß geschieht, und zwar in mehr die Verherrlichung ihres rheit im Auge zu haben scheinen: ch die an mich ergangenen Auf- r früher bedeutend vermehrt, und en Gemeinden unserer Synode alconferenz überhaupt, sondern unserer Kirche und unseres Lan- war, was natürlich meine Arbeit trade im verflossenen Jahre der rter außergewöhnlich stark. Im llich letztes Jahr allein in New ge aus fast allen Nationen der als im vorhergehenden Jahre. enmenge wurde in 683 Schiffen t. Deutschland hat hierbei das llt; es hat uns 128,030 seiner sind noch nicht einaerechnet die n, welche über Quebec, Boston, New Orleans und Galveston n sind. Wundern kann es uns i man in Deutschland sogar in sichts dieser Massen-Auswande- den anfängt und Maßregeln zu Einhalt zu thun, indem man sie aber wenig helfen. Abgesehen

von den heiligen Rathschlüssen der göttlichen Vorsehung, die sich ohne Zweifel in unserer merkwürdigen Zeit auch durch die Stillung des entstandenen Auswanderungsdranges erfüllen, so haben große politische Umwälzungen in Europa jedesmal eine besonders starke Auswanderung zur Folge gehabt. So war es in den Jahren 1848 und 1866; und die letztjährige Massen-Auswanderung, die allem Anscheine nach auch dieses Jahr wenig schwächer werden wird, ist eine Folge des deutsch-französischen Krieges mit seinen natürlichen Nachwehen. Auch die vielfach in kirchlicher Beziehung traurigen Zustände treiben jährlich Tausende aus dem alten Vaterlande fort. Endlich ziehen die hier Eingewanderten fort und fort eine Familie nach der andern nach sich, indem sie ihnen die hier bald verdienten Reisemittel hinaus schicken. Tausende und aber Tausende würden ohne diese Hilfe von ihren in Amerika lebenden Verwandten oder Freunden nie ans Auswandern denken können. Kurz, die Auswanderung aus Deutschland, wie aus Europa überhaupt, hat ihren Grund in den besonderen politischen, kirchlichen und socialen Zuständen, die Menschenwitz und Gewalt nicht ändern, daher sie auch das Auswandern nicht ganz verhindern können.

Viele unserer Landsleute nehmen ihren Weg nach Amerika über England. Davon muß entschieden abgerathen werden. Ich habe wiederholt die Erfahrung gemacht, daß kein Deutscher, der über England nach New York gereist ist, diese Reise zum zweiten Male machen möchte; sie ist viel beschwerlicher, zeitraubender und — kostspieliger, als mit den directen deutschen Dampferlinien. Erst werden nemlich die Emigranten zu Schiff nach einer kleinen englischen Hafenstadt gebracht, von da mit der Eisenbahn nach Liverpool oder Glasgow gefahren, und dort so lange in Gasthäusern einquartirt, bis der betreffende Dampfer sie aufnehmen kann. Sind sie endlich glücklich eingeschifft, dann sehen sie sich zwischen einer Classe von Menschen eingepfercht, deren Sprache sie nicht verstehen und deren Betragen meist roh und schandbar ist. Fürwahr, ein schreckliches Reisen, besonders mit Familie! Und daß bei dieser Reise-Route die meisten Klagen über verloren gegangenes Gepäck vorkommen, zu dessen Wiedererlangung man nie oder doch nur unter den größten Schwierigkeiten, mit Zeit- und Geldverlust kommt, ist eine nur zu bekannte Thatsache. Viele unserer Landsleute würden nicht daran denken,

über England zu reisen, wenn die betreffenden Agenten, durch die sie sich befördern lassen, ihnen die Wahrheit sagen würden. Lassen sich doch zuweilen sogar solche, welche von hier aus nach Deutschland zurückreisen wollen, Passagescheine über England nach Bremen oder Hamburg aufhängen, und werden es erst in New York gewahr, wie man sie hinter das Licht geführt hat! Weil nun einmal mit dem Ausstellen von Passagescheinen von Deutschland nach Amerika und von hier zurück so mancherlei Lug und Trug mit unterläuft, so mache ich bei dieser Gelegenheit abermal darauf aufmerksam, daß man sich mit derartigen Geschäften auch an den Emigranten-Missionar wenden kann. Viele haben dies schon gethan, und sich überzeugt, daß dem Einwanderer daraus ein sehr großer Vortheil erwächst. Ich bekomme nemlich damit Gelegenheit, mit ihnen noch vor ihrem Aufbruch im alten Vaterlande in Verbindung zu treten, kann ihnen brieflich wichtige Rathschläge in Betreff der bevorstehenden großen Reise ertheilen, und es so einrichten, daß ich mit ihnen bei ihrer glücklichen Ankunft in New York pünktlich zusammentreffe, um ihnen dann bei der Fortsetzung ihrer Reise ins Innere unseres Landes rathend und helfend zur Seite stehen zu können. Die Agenten thun gewöhnlich weiter nichts, als daß sie den Passageschein ausstellen, das Geld dafür einstreichen und dann die Leute ihrem Schicksal überlassen. Ob die Reisenden in der deutschen Hafenstadt oder in New York gut oder schlecht durchkommen, darum bekümmern sie sich natürlich wenig oder gar nicht. Da ich nun die Inempfangnahme und gute Weiterbeförderung der Einwanderer in New York schließlich doch zu übernehmen habe, oft aber mit denselben gar nicht zusammentreffen kann, weil sie nichts von mir wissen und ich die Zeit ihrer Ankunft oder das Schiff, mit welchem sie reisen, nicht in Erfahrung bringen kann: wäre es da nicht der einfachste und vortheilhafteste Weg, wenn mir gleich von vornherein die ganze Beförderung derselben von Deutschland aus in die Hände gelegt würde? Dergleichen haben auch die von hier nach Deutschland Reisenden nur Vortheil davon, wenn sie mit dem Ankauf eines Schiffescheines warten, bis sie nach New York kommen. Es hängt oft viel davon ab, ob die Betreffenden sich bereits durch den Kauf eines Schiffescheines an diese oder jene Dampferlinie gebunden haben, oder hier noch wählen können, je nachdem Zeit und Umstände es erheischen.

Doch genug hiervon. Ich will dem lieben Leser nun dies und jenes aus meiner Arbeit und den dabei gemachten Erfahrungen mittheilen. Obenan stelle ich die eigentliche Missionsthätigkeit. Diese geschah, wie früher, hauptsächlich durch Vertheilung des bekannten Tractats, lediglich für Einwanderer verabsfaßt. Davon habe ich im verflossenen Jahr 21,869 Stück unentgeltlich ausgetheilt. Dieser unser Tractat ist und bleibt der Liebling der Einwanderer. Außer der heiligen Schrift Neuen Testaments, welche die Amerikanische Bibelgesellschaft in Tausenden von Exemplaren alljährlich in Castle Garten auch unentgeltlich vertheilen läßt — gewiß ein Werk von unberechenbarem Segen! — wird keine unter die Einwanderer vertheilte Schrift so gerne gelesen, ich möchte sagen verschlungen, als unser Tractat. Protestanten wie Katholiken, Christen wie Juden strecken bittend die Hand nach demselben aus, sobald ich ans Austheilen gehe, und schon nach einigen Minuten sieht man ganze Gruppen zusammenstehen oder auf dem Fußboden sitzen, in deren Mitte der Tractat allen laut vorgelesen wird. An der Aufmerksamkeit, mit welcher auf jedes Wort gehört wird, an dem gelegentlichen Beifallenden Einzelner und den Thränen, die dem oder jenem dabei über die Wangen fließen, merkt man, daß der Inhalt desselben sich an manchem Herzen als wahr und kräftig erweist. Frag ich dann gelegentlich: Nun, wie gefällt Euch dieses Schriftchen? so heißt es in der Regel: „Ach, das ist wunderschön! Schade, wer's nicht lieft! Wer das befolgt, dem muß es gut gehen.“ Auch unser Emigranten-Kalender mit seinem lehrreichen und erbaulichen Inhalt, den ich in 2000 Exemplaren unentgeltlich vertheilt habe, wird mit großer Freude hingenommen, und hat das Lesen desselben ebenfalls segensreiche Folgen gehabt. Unter den mir in dieser Beziehung bekannten Beispielen will ich nur eins erwähnen. Eine alte Mutter aus Sachsen, die ich bei ihrer Ankunft in Empfang genommen und mit einem Kalender beschenkt hatte, erzählte mir letzten Sommer, bei Gelegenheit eines Schulfestes, wie sie von ihrer verheiratheten Tochter, die schon lange nach Amerika ausgewandert und hier zur Methodistensecte übergetreten sei, arg bearbeitet würde, sich, wie ihre Tochter immer sage, bekehren zu lassen und zu den Methodisten überzugehen. Auch der Sectenprediger selbst habe wiederholt mit ihr gesprochen, und sie manchmal so in die Enge getrieben, daß sie ihn nicht hätte widerlegen können. Da hätte es der liebe Gott eines Sonntags, als sie müßig und allein im Hause gewesen sei, gefügt, daß ihr unser leztjähriger Kalender, den ich ihr gegeben, den sie aber noch nicht wieder angesehen hätte, in die Hände kam. Darin habe sie die Geschichte von der wunderbaren Rettung aus den Reizen eines falschen Heiligen (Methodisten) gelesen, und dadurch sei sie ihres lutherischen Glaubens erst recht gewiß geworden und werde nun auch nimmermehr von ihrer Mutterkirche abfallen. Sollten dich, lieber Leser, solche und andere erfreuliche Früchte der Austheilung guter Schriften unter die Einwanderer nicht bewegen, bei Vertheilung deiner Gaben auch der Emigranten-Mission zu gedenken? Es gehört dies ja auch zum Predigen des Evangeliums aller Creatur, das uns vom Herrn ausdrücklich befohlen ist. — Außer obigen zwei Schriften habe ich noch eine große Anzahl einzelner Nummern vom „Lutherischen Volksblatt“, welches bekanntlich unsere Brüder in Canada herausgeben, und die es mir portofrei zu unentgeltlicher Vertheilung unter die Einwanderer zugesandt haben, verschenkt, und auch damit den unvergänglichen Samen auf manches Herz ausgestreut.

Daß ich bei dieser Missionsthätigkeit auch manchmal auf Widerspruch, offenbaren Unglauben, Gottvergessen-

heit oder greuliche Schwärmerei stoße, darf niemand wundern. Es kommt hin und wieder vor, daß mir der verschenkte Tractat wieder zugestellt wird, weil man ihn nicht mag. Einst kam es vor, daß man vor Zorn denselben in Stücke zerriß und auf den Fußboden zum Zertreten hinwarf. Leider gelang mir's nicht, den Bösewicht auszufinden und näher kennen zu lernen. Vielen ist unser Tractat deshalb ein Dorn im Auge, weil darin ernstlich vor dem Anschluß an geheime Gesellschaften gewarnt wird. Doch, darüber ärgern sich, Gottlob! fast nur Solche, die schon in Amerika waren, und von einer Besuchsreise aus Deutschland hierher zurückkehren. Zwar suche ich bei solchen Logenbrüdern den ihnen ärgerlichen Punkt aus Schrift- und Vernunftgründen weiter zu beweisen, aber richte leider! meist wenig aus. Zulezt ist und bleibt dieser Leute Lösungswort doch: Lieber will ich die Kirche, als die Loge, fahren lassen. Auch mit Schwärmern, die von ihrer lutherischen Mutterkirche zur Secte der Methodisten oder Baptisten abgefallen sind, komme ich nicht selten in Berührung und Disputation, habe aber auch in solchen Fällen nie mehr ausrichten können, als daß ich ihnen die Wahrheit, von der sie abgefallen sind, bezeugt habe. Bei den Schwärmern und Abtrünnigen bestätigt sich immer aufs Neue das Schriftwort: „Den Verkehrten ist alles verkehrt.“ Ich könnte noch manche interessante Einzelheiten mittheilen über erfreuliche wie betrübtte Erfahrungen, die ich gemacht habe mit offenbaren Sündentnechten, ungerathenen Söhnen und Töchtern, treulosen Gatten und Gattinnen, Tagedieben, Geldverschwendern, sowie mit Trübsal und großem Elend von Gott Heimgesuchten; aber Zeit und Raum gestatten es diesmal nicht. Soviel wird jedem klar sein, daß ich in meinem besondern Beruf, der mich mit allerlei Volk fort und fort in Berührung bringt, reichlich Gelegenheit habe, den Samen des göttlichen Wortes nach allen Seiten hin auszustreuen, obwohl ich allerdings die traurige Wahrheit des Gleichnisses unsers Herrn vom viererlei Acker so zu sagen mit Händen greifen kann.

Eine Kapelle zur Abhaltung sonntäglicher Pilgergottesdienste hat bis jetzt noch nicht eingerichtet werden können. Die dazu nöthigen Mittel sind so bedeutend, daß noch nicht einmal ein Anfang nach dieser Seite hin gemacht werden konnte. Unter \$50 bis \$60,000 kann nämlich in der Nähe von Castle Garten keine passende Localität erworben werden. Dennoch, meine ich, sollte es möglich sein, diesem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelpen, wenn sämtliche Gemeinden der Synodalconferenz dieses wichtige Werk in Angriff nehmen würden. Nun, Gott wird's versehen.

Ich komme nun zu den in leiblicher Beziehung geleisteten Diensten. An Geldern sind mir im Ganzen \$19,334.90 zugesandt worden. Davon wurden \$17,084.57 an Einwanderer ausgezahlt, \$1378.20 nach Deutschland geschickt und \$872.13 verblieben unserer Casse. In diese letztere Summe sind \$216.73, die mir für geleistete Dienste zugestellt wurden, mit eingerechnet. Wenn hin und wieder Unregelmäßigkeiten im Ausbezahlen der Gelder oder Fehler in meinen Rechnungen vorgekommen sind, bitte ich um Entschuldigung und fernerhin um gütige Nachsicht. Es gibt häufig Tage, an welchen mir die Arbeit so zu sagen über den Kopf wächst, z. B., wenn 3 bis 4000 Einwanderer oder noch mehr an einem Tage ankommen. An solchen Tagen ist meine Office wie ein Taubenschlag: der eine kommt, der andere geht; der eine will dahin, der andere dorthin reisen; der eine hat das nöthige Reisegeld dazu, der andere nicht genug, dem dritten fehlt es ganz, und begehrt Vorschuß; dem einen fehlt sein Gepäck, der andere hat ein krankes Familienglied, das ins Hospital ge-

bracht werden soll; ein anderer ander einen Eisenbahnschein gefahren zurückgebracht haben; ein anderer will Rath haben, wo ein anderer ist von einem gewissen umherlungern den Runn nun Hilfe bei mir. Dazwischen empfangen, ausbezahlt und abgeben, öffnet, beantwortet und expedirt nun dabei in meiner Office ruhsichs schon durchkommen, aber Stube voll Leute habe, heißt Segelschiff wird ausgeladen, d im Castle Garten! da muß ich ich meine Schriften austheile, pfohlne auffuche und berathe. Lage versteht, wird leicht einsehen Willen nicht immer nach W gehen kann. Dennoch bekomme und rücksichtslosen Brief.

In Empfang genommen und ich im Ganzen 500 Partien oder von gingen 16 nach Massachusetts, 20 nach Connecticut, 1 nach Pennsylvania, 14 nach Ohio, 142 nach Indiana, 306 Michigan, 83 nach Missouri, Minnesota, 4 nach Canada, 1 Maryland, 167 nach Wisconsin, 8 nach Arkansas und 43 nach

Briefe wurden 2469 gewechselt aus den Vereinigten Staaten Deutschland. 1004 wurden Unter den empfangenen Briefen wegen seines besonderen Inhalts Indien schrieb mir, ich möchte annehmen, der in Fort McPherson dat liege. Sofort setzte ich mich in Correspondenz und erhielt Es heißt darin unter Anderem: fast so, als ob er mir vom Himmel drei Wochen liege ich krank hier In meiner Noth flehte ich um Hilfe und Rettung. . . . Geben, aber gewiß, und wer die behalten. Ich habe schon lang und Durst nach dem heiligen dasselbe aber nicht erhalten kaum glaubhaft, daß ich da Gegend bekommen werde. Das Ding unmöglich. Ich bitte Sie auf welche Weise ich das bekommen könnte. Ich bekomme nicht Urlaub, und kann nicht weiter von hier entfernten Eisen genannt, kommen. . . .“ Von unserer Pastoren in jener Gegend den gelegentlich aufzusuchen. werde ich auf Verlangen mittel ich ihn auf unsere ihm zunächst aufmerksam gemacht, und ihm sucht, wie Gottes Gnade nicht heiligen Abendmahls gebunden Wort liegt und durch fleißiges Gebet erlangt wird. —

Vorschüsse an ganz oder theilweis verflossenen Jahre \$3,572.00 That eine große Summe! Obwohl Geld für ankommende genug. Andere schicken gar te

darf niemand
er, daß mir der
weil man ihn
vor Zorn den-
woden zum Zer-
den Bösewicht
en. Vielen ist
ge, weil darin
gesellschaften ge-
Gottlob! fast
und von einer
zurückkehren.
ern den ihnen
ernunftgründen
ist wenig aus.
ngswort doch:
fahren lassen.
russischen Mutter-
daptisten abge-
berührung und
Fällen nie mehr
Wahrheit, von
ei den Schwär-
mer aufs Neue
alles verkehrt."
nzelheiten mit-
brungen, die ich
nechten, unge-
n Gatten und
ern, sowie mit
Heimgesuchten;
nicht. Soviel
besonderen Be-
fort in Verüh-
en Samen des
a auszustreuen,
heit des Gleich-
o zu sagen mit
gllicher Pilger-
gerichtet werden
d so bedeutend,
dieser Seite hin
\$60,000 kann
keine passende
meine ich, sollte
Bedürfnisse ab-
der Synodal-
nehmen wür-

In Empfang genommen und weiter befördert habe ich im Ganzen 500 Partien oder 1900 Personen. Davon gingen 16 nach Massachusetts, 5 nach Rhode Island, 20 nach Connecticut, 189 nach New York, 47 nach Pennsylvania, 14 nach New Jersey, 190 nach Ohio, 142 nach Indiana, 306 nach Illinois, 425 nach Michigan, 83 nach Missouri, 18 nach Iowa, 93 nach Minnesota, 4 nach Canada, 1 nach Kentucky, 2 nach Maryland, 167 nach Wisconsin, 22 nach Kansas, 8 nach Arkansas und 43 nach Deutschland.

Briefe wurden 2469 gewechselt. 1495 davon kamen aus den Vereinigten Staaten und Canada, 120 aus Deutschland. 1004 wurden von mir geschrieben. Unter den empfangenen Briefen erwähne ich nur einen wegen seines besonderen Inhalts. Ein Missionar aus Indien schrieb mir, ich möchte mich doch seines Bruders annehmen, der in Fort McPherson, Arkansas, als Soldat liege. Sofort setzte ich mich mit dem Betreffenden in Correspondenz und erhielt auch umgehend Antwort. Es heißt darin unter Anderem: Ihr lieber Brief ist mir fast so, als ob er mir vom Himmel gesandt wäre. Seit drei Wochen liege ich krank hier in meinem Quartier. ... In meiner Noth flehte ich inbrünstig zu meinem Gott um Hilfe und Rettung. ... Gottes Wege sind wunderbar, aber gewiß, und wer dieselben wandelt, ist wohl behalten. Ich habe schon lange einen rechten Hunger und Durst nach dem heiligen Abendmahl gehabt, habe dasselbe aber nicht erhalten können; auch ist es mir kaum glaubhaft, daß ich dasselbe in dieser wilden Gegend bekommen werde. Doch, bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ich bitte Sie, mir doch zu schreiben, auf welche Weise ich das heilige Sacrament erhalten könnte. Ich bekomme nicht länger als 48 Stunden Urlaub, und kann nicht weiter, als bis zu der 18 Meilen von hier entfernten Eisenbahnstation, Northplatte genannt, kommen. ... Vielleicht wäre es einem unserer Pastoren in jener Gegend möglich, den Betreffenden gelegentlich aufzusuchen. Den Namen desselben werde ich auf Verlangen mittheilen. Einstweilen habe ich ihn auf unsere ihm zunächst wohnenden Pastoren aufmerksam gemacht, und ihm auseinander zu setzen gesucht, wie Gottes Gnade nicht allein an den Genuß des heiligen Abendmahls gebunden ist, sondern in Gottes Wort liegt und durch fleißiges Lesen desselben unter Gebet erlangt wird. —

Vorschüsse an ganz oder theilweise Mittellose sind im verflossenen Jahre \$3,572.00 gemacht worden. In der That eine große Summe! Viele schicken mir nämlich wohl Geld für ankommende Einwanderer, aber nicht genug. Andere schicken gar keins, sondern ersuchen mich,

die nöthigen Auslagen zu machen. Dagegen wollte ich an und für sich keinen Einwand erheben, wenn nur immer pünktliche Rückersstattung der gemachten Auslagen erfolgte. Aber viele sind in dieser Beziehung so entseßlich faumselig, daß ich dadurch nicht selten in die größte Verlegenheit komme. Im Ganzen stehen nämlich \$614.70 aus, und zwar vom Jahre 1869 \$12.25, 1870 \$34.05, 1871 \$99.90, 1872 \$469.50. Daß mir dadurch die Hände gebunden werden, der fort und fort an mich herantretenden Noth neuer Ankömmlinge abzuhelpen, liegt auf der Hand. Die faumseligen Bezahler, denen mit diesen Nothgeldern aus großer Verlegenheit geholfen worden ist, die aber dieselben jahrelang, trotz wiederholter Mahnbrieife meinerseits, behalten, mögen zusehen, wie sie diese ihre Sünde vor Gott verantworten wollen. Gottes Wort sagt: „Der Gottlose borgt und bezahlt nicht.“

Beschäftigung habe ich 87 Personen nachgewiesen. Nichts macht mir so viel Schwierigkeit, als dies. Am leichtesten sind immer noch Tagelöhner, Landleute, Handwerker unterzubringen, besonders wenn noch einige Dollars Geld vorhanden sind, daß ich sie weiter nach dem Westen oder Nordwesten schicken kann. Ich habe nämlich aus vielen unserer Gemeinden Bestellungen für allerlei Arbeiter. Sind aber keine Reifemittel mehr vorhanden, dann ist guter Rath theuer. Am schwersten sind Kaufleute, Schullehrer, Philologen und die ein deutsches Gymnasium durchgemacht haben, unterzubringen. Solche irren oft monatelang umher und finden nicht einmal so viel Beschäftigung, daß sie nur ihr tägliches Brod verdienen können. Unter den Schullehrern sind häufig brauchbare Leute, die in unseren Schulen, wo sie zunächst unter strenger Aufsicht eines erprobten Lehrers stünden, gewiß segensreich arbeiten würden. Ich habe bereits mehrere in unseren östlichen Gemeindeschulen untergebracht, und sie haben sich als treue und fleißige Arbeiter an den Lämmern Christi erwiesen. Mancher unserer Prediger und Lehrer könnte durch mich einen Gehilfen in der Schule bekommen. —

Nun noch einige Bemerkungen. Vielfach ist unsere Anstalt für Emigranten, mein Name und Amt in unseren Gemeinden noch sehr wenig oder gar nicht bekannt. Ich möchte deßhalb alle Prediger, die ein Herz für unser Werk unter den Einwanderern haben, freundlich und dringend ersuchen, daß sie ihre Kirchfinder, sowie alle, mit denen sie in Berührung kommen, gelegentlich darauf aufmerksam machen, daß sie in allen, das Wohl und Wehe der Einwanderer betreffenden Angelegenheiten sich an mich wenden können und sollen. Viele Pastoren unterziehen sich übrigens der nicht geringen Mühe, daß sie mir etwaige Aufträge ihrer Gemeindeglieder selbst brieflich mittheilen und die betreffenden Gelder zustellen!

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß auch dieses Jahr wieder ein besonderer Emigranten-Kalender im Druck erscheinen wird, der neben dem hauptsächlichsten Lesestoff unseres gewöhnlichen Kalenders noch Winke und Rathschläge für Einwanderer, sowie eine vollständige Liste des Fahrpreises sämtlicher Eisenbahnen von New York nach allen Hauptstationen im Inneren unseres Landes enthält. Es wäre zu wünschen, daß wenigstens jeder Prediger ein Exemplar desselben besäße, denn dann kann leicht ausgerechnet werden, wieviel Geld eine Person zur Reise von New York bis zu dem bestimmten Ort nöthig hat. Es würde auch vortheilhaft sein, wenn der Kalender an Solche nach Deutschland geschickt würde, die früher oder später nach America auswandern wollen. Ein Exemplar wird nach irgend einem Ort der Vereinigten Staaten für 12 Cents und nach Deutschland für 15 Cents versandt. Der Erlös fließt in unsere Cassé. Bestellungen werden von mir pünktlich ausgeführt werden. —

Schließlich muß ich erkennen, welche ich im verflossenen Jahre bei erfahren habe, und welchen Dank um so mehr meiner bevorstehenden Arbeit, so weit in sie nehmen. Hierauf Be dieser Nummer.

Nun, Gott gebe, den Einwanderern aufzufinden, grünen und blühen! Amen!

New York, den 4. S.

Es geht in diesen Geschwinden und Gefährlichkeiten mehr als je umher, welchen er verschlinge. weiß er die Menschen christen, sondern auch die Tätigkeit hinzureißen, und ziemlich neues Verfüß Arbeitervereine, w Zweck gesetzt haben, die genüber dem Arb Vereine scheinen Man zu sein; viele einfältige geringste Bedenken, ihn gar nicht die unsäglich nicht die Satansklaue, glauben nicht, daß sich so geben, wie sie sind Menschenfreundlichkeit Maske vorgenommen haben, welche zu jeder seiner Zeit abgelegt werden Geheimniß der Bosheit recht erkannt würde!

rechtgläubigen lutherisch, daß niemand, der sich könne: ich habe es nicht Veranlassung zu dieser daß jüngst ein Agent von ihnen kam und unter dem werks einen solchen Arbeits vorliegende gedruckte C daß er ein Zweig des „S vereins“ ist und „die nationalen Verein brechend, zu sehen, wie und alle Warnungen in sich nicht von der Gefähr zeugen, weil eben der e liches in der Constitution hinter ihren und des Ag steckt, vermag er nicht zu ehrlich, so gerecht, so löb dem Titel „Wohlthätig lieft.“ Die Internatio dem Namen nach, da er wenig befaßt; oder wen Herzen verabscheut, so daß sein Arbeiterve deres ist, als ein G

zu machen. Dagegen wollte ich Einwand erheben, wenn nur im-
haltung der gemachten Auslagen
nd in dieser Beziehung so entse-
dadurch nicht selten in die größte
Im Ganzen stehen nämlich
war vom Jahre 1869 \$12.25,
\$99.90, 1872 \$469.50. Daß
gebunden werden, der fort und
enden Noth neuer Ankömmlinge
der Hand. Die saumseligen Be-
en Nothgeldern aus großer Ver-
n ist, die aber dieselben jahrelang,
ahnbriefe meinerseits, behalten,
diese ihre Sünde vor Gott ver-
ortess Wort sagt: „Der Gott=
nicht.“

ich 87 Personen nachgewiesen.
el Schwierigkeit, als dies. Am
ch Tagelöhner, Landleute, Hand-
besonders wenn noch einige
en sind, daß ich sie weiter nach
westen schicken kann. Ich habe
erer Gemeinden Bestellungen für
nd aber keine Reisemittel mehr
ter Rath theuer. Am schwersten
lehrer, Philologen und die ein-
durchgemacht haben, unter-
oft monatelang umher und
viel Beschäftigung, daß sie nur
ienen können. Unter den Schul-
auchbare Leute, die in unseren
st unter strenger Aufsicht eines
den, gewiß segensreich arbeiten
reits mehrere in unseren östlichen
gebracht, und sie haben sich als
eiter an den Lämmern Christi er-
erer Prediger und Lehrer könnte
sen in der Schule bekommen. —
emerkungen. Vielfach ist unsere
n, mein Name und Amt in unse-
ehr wenig oder gar nicht bekannt.
e Prediger, die ein Herz für unser
anderern haben, freundlich und
sie ihre Kirchkinder, sowie alle,
rung kommen, gelegentlich darauf
daß sie in allen, das Wohl und
betreffenden Angelegenheiten sich
nen und sollen. Viele Pastoren
is der nicht geringen Mühe, daß
räge ihrer Gemeindeglieder selbst
die betreffenden Gelder zustellen!
drauf aufmerksam, daß auch dieses
erer Emigranten-Kalen der
ird, der neben dem hauptsächlich-
öhnlichen Kalenders noch Winke
nwanderer, sowie eine vollständige
ämmlicher Eisenbahnen von New
ptstationen im Inneren unseres
wäre zu wünschen, daß wenigstens
mplar desselben besäße, denn dann
et werden, wieviel Geld eine Per-
York bis zu dem bestimmten Ort
e auch vortheilhaft sein, wenn der
ach Deutschland geschickt würde, die
America auswandern wollen. Ein
irgend einem Ort der Vereinigten
und nach Deutschland für 15 Cents
lieft in unsere Cassé. Bestellungen
lich ausgeführt werden. —

Schließlich muß ich dankend die treue Mithilfe an-
erkennen, welche ich von Herrn J. W. Reifig im ver-
flossenen Jahre bei oft überladener Arbeit so reichlich
erfahren habe, und zwar schulde ich ihm diesen öffent-
lichen Dank um so mehr, da er sich bereit erklärt, während
meiner bevorstehenden dreimonatlichen Abwesenheit meine
Arbeit, so weit in seinen Kräften steht, ganz zu über-
nehmen. Hierauf Bezügliches findet der Leser am Ende
dieser Nummer.

Nun, Gott gebe, daß unsere Samariterarbeit unter
den Einwanderern auch in diesem Jahre viele Freunde
finden, grünen und blühen möge. Ja, das walté Gott!
Amen!

New York, den 4. Januar 1873.

S. Keyl.

13 Broadway.

(Eingefandt.)

Warnung!

Es geht in diesen unsern allerletzten, ganz besonders
geschwinden und gefährlichen Zeitläuften der Teufel
mehr als je umher wie ein brüllender Löwe, und suchet,
welchen er verschlinge. Mit allerlei Verführungskünsten
welf er die Menschen zu berücken; nicht nur die Un-
christen, sondern auch die Christen listiglich zur Ungerech-
tigkeit hinzureißen, um sie zu verderben. Ein noch
ziemlich neues Verführungsmittel sind die sogenannten
Arbeitervereine, welche es sich, wie sie sagen, zum
Zweck gesetzt haben, die Rechte des Arbeiters ge-
genüber dem Arbeitgeber zu wahren. Diese
Vereine scheinen Manchem eine ganz unschuldige Sache
zu sein; viele einfältige Christen tragen daher nicht das
geringste Bedenken, ihnen beizutreten. Sie ahnen eben
gar nicht die unsägliche Bosheit, die darin steckt; sehen
nicht die Satansklaue, welche sich nach ihnen ausstreckt;
glauben nicht, daß sich diese Vereine für jetzt noch nicht
so geben, wie sie sind, sondern daß sie Gerechtigkeit,
Menschenfreundlichkeit und andere Tugenden nur als
Maske vorgenommen haben zur Verführung der Men-
schen, welche zu jeder Zeit abgelegt werden kann und zu
seiner Zeit abgelegt werden wird. Ach, daß doch dies
Geheimniß der Bosheit in den christlichen Gemeinden
recht erkannt würde! Daß es doch wenigstens in den
rechtgläubigen lutherischen Gemeinden so enthüllt würde,
daß niemand, der sich nicht will warnen lassen, sagen
könne: ich habe es nicht gewußt!

Veranlassung zu diesen Zeilen giebt uns der Umstand,
daß jüngst ein Agent von Cleveland, D., in unser Städt-
chen kam und unter den Genossen eines großen Hand-
werks einen solchen Arbeiterverein organisirte. Die uns
vorliegende gedruckte Constitution desselben weist aus,
daß er ein Zweig des „Internationalen Arbeiter-
vereins“ ist und „die Jurisdiction des Inter-
nationalen Vereins anerkennt“. Es ist herz-
brechend, zu sehen, wie man so arglos in die Falle läuft
und alle Warnungen in den Wind schlägt. Man kann
sich nicht von der Gefährlichkeit dieser Verbindung über-
zeugen, weil eben der einfältige Mann nichts Gefähr-
liches in der Constitution liest. Den Sinn, welcher sich
hinter ihren und des Agenten hochtönenden Phrasen ver-
steckt, vermag er nicht zu finden; es scheint ihm Alles so
ehrlich, so gerecht, so löblich zu sein, zumal, wenn er auf
dem Titel „Wobltbätigkeits-Departement“
liest. Die Internationale kennt er oft nicht einmal
dem Namen nach, da er sich mit politischen Zeitungen
wenig befaßt; oder wenn er sie auch kennt und von
Herzen verabscheut, so kann und will er nicht glauben,
daß sein Arbeiterverein wirklich nichts an-
deres ist, als ein Glied der Internationale,

jener verruchten, so flug gegliederten und geleiteten
social-demokratischen Verbindung, die sich über die ganze
civilisirte Welt schon verzweigt, jedem Menschen von
nüchternem Verstand die gegründetsten Besorgnisse ein-
flößt, und bald genug die ganze Welt in Angst und
Schrecken setzen wird.

Da nun aber wirklich die Vereine, die sich „inter-
national“ nennen, zur Internationale gehören, so ent-
stehen hierbei zwei Fragen: 1. Kann ein Christ sich
mit gutem Gewissen einem solchen Verein
anschließen? und 2. Sollte ein Mitglied der
Internationale in einer lutherischen Ge-
meinde geduldet werden? Wir müssen auf beide
Fragen antworten: Nein! Denn

1. die Internationale ist an sich selbst
eine gottlose, gottfeindliche Verbindung.
Sie steht hierin auf Einer Stufe mit allen geheimen
Gesellschaften, als welche ihre Glieder wählen ohne
Rücksicht auf Religion, mit und ohne Religion. Des-
gleichen hat auch die Internationale mehr als einmal
öffentlich erklärt, daß sie von keinem Gott wissen wolle.
Der „Leipziger Volksstaat“, die Zeitung der Social-
Demokraten, in welchem das Glaubensbekenntniß der
Internationale dokumentirt wird, sagt unumwunden:
„Socialismus ist Atheismus“; was soviel heißt
als: „ein Social-Demokrat, resp. Mitglied der Inter-
nationale, glaubt nicht, daß ein Gott im Himmel sei.“

Du wirst einwenden: Das ist nicht mein Glaubens-
bekenntniß; ich bin kein Social-Demokrat, will auch
keiner sein! Hierauf ist zu erwidern: Wer einer luth-
erischen Gemeinde beitrith und ihre Constitution unter-
schreibt, bekennt sich, ein Lutheraner zu sein, und will
auch dafür gehalten werden. Ebenso: Wer zu einer
social-demokratischen Verbindung tritt und deren Con-
stitution unterschreibt, bekennt sich, ein Social-Demokrat
zu sein, und will auch dafür gehalten werden. Willst
du das nicht, so bleib davon!

Ferner: Was die Social-Demokratie als ihre Lehre
und Glauben öffentlich bezeugt, das bekennt jedes Glied,
welches dazu schweigt, für sich selber. Du hast aber
nicht nur dazu geschwiegen, sondern mußt auch weiter
schweigen, sonst leiden dich die sauberen Gesellen nicht
unter sich. Gottes Wort aber sagt: Nicht die Christen,
sondern die Thoren, gottlose, schändliche Leute, sprechen
in ihrem Herzen, es ist kein Gott! Ps. 14, 1. Darum:
Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen,
noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die
Spötter sitzen! Ps. 1, 1. Wir gesellen uns nicht zu den
Spöttern, noch freuen uns mit ihnen. Jer. 15, 17.
Willst du dich also in Lehre und Glauben von den
Social-Demokraten unterscheiden, so bleib von ihnen!

2. die Grundsätze der Internationale
sind falsch, verderblich und gottlos. Die-
selben finden sich in der uns vorliegenden Constitution
der Internationale ausgesprochen. Wir wollen daraus
nur die folgenden wörtlich hervorheben:

a. Es ist „allgemein als Wahrheit an-
erkannt, daß alle Menschen gleich geboren
sind.“ Dieser obenanstehende Satz enthält gleich eine
doppelte Lüge. Denn erstlich sind nicht alle Menschen
gleich geboren; und sodann wird auch dieser Unsinn bei
Weitem nicht von Allen anerkannt; unter Andern auch
nicht von Christen, die ihre Bibel ein wenig verstehen.
Schon die Erfahrung zeigt, daß Ein Mensch klüger,
stärker, gesunder, mit andern natürlichen Eigenschaften
geboren wird, als der andere; daß demgemäß auch die
Lebensstellungen der Menschen verschieden ausfallen
müssen, und zwar, wie Gottes Wort lehrt, nicht
wider die Weltordnung, sondern nach Gottes wohl-
bedachtem Rath und Willen: Gott hat es also ge-

gelassen. Da
Einen Schlag
wie sie meinen,
uben verstrickt,
den Ideen, so
Das erste ist,
den Gebäudes
fällt dem Inter-
tglieder sind die
ischen Satans-
nstitution aus-
Capitalisten
at sich mehr
rnfissen und
geeignet und
' Zu deutsch:
ernationale den
ie sagt: „eine
eber und Ar-
der Welt“ mit
nde der Inter-
Wir wollen die
n; wir wollen
19, 14; laßt
s werfen ihre
und haben, wie
y ist, dem geben
es muß Alles
denen, die sich
bertrieben, Er-
der Constitu-
e Gleichheit der
wischen Arbeit-
nstatt Feind-
n nähren, es
eine ist, welche
nternehmen Ge-
er Beförderung
Arbeitgeber und
pricht sie diese
st würde sie sich
keiten vollends
hr darauf an,
e wenig finden,
e herausrückte.
ank! die meisten
de unterstützen
Hintergedanken.
e Worte redet,
nicht dasselbe.
wischen Arbeit-
amit dasjenige
tgeber väterlich
indlich gegen
redet, so meint
ige, was sie an
at. Und wenn
icht so wollen,
Wird sie dann
gkeiten? Und
en Grundsätzen

Druck harter Arbeit bei kärglichem Verdienst (wiewohl hier im Allgemeinen immer noch der Verdienst besser ist, als in Deutschland), daß öfters der Capitalist sich mäktet und prahlt von dem Schweiß des Armen? Und wer sollte auch nicht von Herzen wünschen, daß der überhandnehmenden Ungerechtigkeit gewehrt würde? Die Internationale will es thun; aber sie will es nicht auf die rechte Weise thun, und nicht mit den rechten Mitteln; sie will Ungerechtigkeit mit Ungerechtigkeit vertreiben — und das ist sehr böse! Dies führt uns auf den nächsten Punkt.

4. Die Mittel, deren sich die Internationale zur Erreichung dieses Zweckes bedient, sind verkehrt, verrucht, gottlos. Sie bestehen für jetzt noch in Niederlegung der Arbeit (Strike), weiterhin aber in Aufruhr, Plünderung, Raub, Mord und Brand. Kurz, ihr Mittel ist die Revolution; wie sie dies in den letzten zehn Jahren hin und her zur Genüge bethätigt hat. Man hat Fabriken zerstört, Blut ist geflossen, Jammer und Elend ist über Familien, Gemeinden und ganze Gegenden gekommen! So hat die Internationale an vielen Orten gehaust! Die Commune von Paris, deren haarsträubende Greuel im vorigen Jahre Monate lang die Zeitungen füllten, die auch noch in unser Aller Gedächtniß sind, ist auch nichts anderes, als ein Glied des Internationalen Arbeitervereins, anerkanntermaßen. Wie jubelte die Social-Demokratie über dies höllische Treiben! Wie verherrlicht sie überhaupt alle Revolutionen, von der von 1789 an! Revolution ist es, was sie empfiehlt, was sie mit Freuden begrüßt, wozu sie überall aufwiegelt, womit sie bei jeder Gelegenheit der Welt öffentlich droht! Darum hat die Internationale, weil sie Größeres noch nicht unternehmen kann, für jetzt das Mittel des Strike gewählt; und der Strike ist die Revolution im Kleinen.

Mancher denkt wohl, er wolle sich an Mord und Brand nicht betheiligen; gleichwohl könne er den Strike nicht für Sünde halten. Darauf ist zu antworten: Wenn die Internationale soweit zu Kräften gekommen ist, daß sie zu Mord und Brand schreiten kann, so sind dabei betheiligt, wenn auch nicht direct, doch indirect, Alle, die jemals die Internationale haben stärken helfen durch Geldbeiträge und Namensunterschrift; denn ohne dies wäre sie nicht zu Kräften gekommen. —

Soll denn aber gar keine Hülfe sein wider die Ungerechtigkeit? Soll ich mich immer nur drücken und schinden lassen, Weib und Kind Noth leiden sehen? — Lieber, was hast du für eine Hülfe, z. B. wenn du krank bist? Ist's nicht also: Gottes Wort und Gebet, und darnach ordentliche Mittel, Arzt und Arznei? Wenn nun die ordentlichen Mittel nichts helfen, du müßtest aber gewiß, daß Zauberei, Sympathie helfen würde: dürftest du denn diese gottlosen Mittel gebrauchen? Nicht also, sondern du müßtest krank bleiben, solches geduldig und demüthig als eine Züchtigung Gottes hinnehmen und warten, bis Gott es wendet. Dieselbe Hülfe hast du auch hier: Gottes Wort und Gebet, darnach die ordentlichen Mittel, welche sind: gültliche Vorstellungen, die du deinem Brodherrn machst, und das allgemeine Stimmrecht, welches dir Gott in diesem Lande verliehen hat, dadurch du kannst dahin arbeiten helfen, daß eine solche Regierung ans Ruder kommt, die der Ungerechtigkeit mit Gesetz und Gericht wehrt. Wenn das nicht gelingt, so kann ein Christ doch nicht mit der Internationale zu sündlichen Mitteln greifen, sondern muß seine Sache Gott befehlen und das Uebel aus Seiner Hand als eine Züchtigung demüthig hinnehmen und geduldig leiden, falls ihm Gott nicht etwa anderswo eine Thür aufthäte. Das Auswandern muß nicht grade Sünde sein, denn die Erde ist überall des Herrn.

Im Verein mit den Arbeitern aber die Arbeit einstellen, um einen höhern Lohn ohne Noth und Gerechtigkeit erzwungen zu wollen, ist ein verwerfliches Mittel, welches einem Christen nicht zusteht, da derselbe sich in Allem nach seines Heilandes Worten richten soll, Matth. 5, 39—41.: Ich sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel zc. — nämlich nicht gewaltfam, weil man dazu das Amt nicht hat. Das Amt hat die Obrigkeit; wenn sie es nicht ausrichtet, so ist das ihre Sache. Das gibt aber einem Andern nicht das Recht, in ihr Amt zu greifen. Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greift, 1 Petri 4, 15. Siehe, wie fein der Apostel die letzten neben die ersten stellt, alle in Eine Klasse! — Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Fall. B. 16. — Wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen, Matth. 26, 52. Kurz, wenn dir Gott nicht hilft, wie du willst, so laß dir nur vom Teufel nicht helfen!

Es soll hier auch noch eines Umstandes gedacht werden, welcher in manchen Fällen den Betrug befördern kann. In der Constitution des Internationalen Arbeitervereins, resp. der untergeordneten Vereine, ist von einem Charter die Rede. In den Augen manches arglosen Mannes gewinnt das den Anstrich der Gesetzmäßigkeit, denn er meint nicht anders, als daß der Charter von der Staats-Legislatur gegeben werde. Daher denkt er, sein Verein stünde unter dem Schutze der Obrigkeit, dieselbe wäre mit den Tendenzen desselben ganz einverstanden. Dem ist aber keineswegs so; besagter Charter ist ein Wisch, der mit der Staats-Gesetzgebung gar nichts zu schaffen hat, sondern der allein von der Internationale ausgestellt ist, dem untergeordneten Verein das Recht der Repräsentation bei den Sitzungen der Internationale gibt, und der letzteren das Recht auf die Rasse des untergeordneten Vereins, sowie auf die Freiheit des einzelnen Mitgliedes.

Bei Durchlesung der Constitution ist uns aufs Neue klar geworden, wie die, welche sie unterschreiben und Mitglieder der Internationale werden, so gar mit Blindheit und Thorheit geschlagen sind. Es steht nämlich ungeheuer viel darin von Jurisdiction (Gerichtbarkeit), von executiver, gesetzgebender und richterlicher Gewalt der Internationale, von Geldbeiträgen, Geldstrafen (in manchen Fällen nicht unter \$5.00), von Maßregeln, Beschwerden, Entlassungen und Ausstufungen u. dgl., so daß Einen schier bedünken möchte: derjenige, welcher sich dazu versteht, sei ganz vernagelt. Wie schimpfen die Freiheitshelden in den Logen, die Saufhelden in den Saloons, und dergleichen Gelichter über die Tyrannei der Pfaffen, von denen doch diejenigen, welche wirkliche Pfaffen sind, im Leiblichen nicht den zehnten Theil der Tyrannei üben, wie sie selber, wie z. B. die Internationale! Ärger als diese kann ja kein Pabstnecht zu Werke gehen. In rechten, evangelischen, d. h. lutherischen Christengemeinden aber, wo nicht das Gesetz herrscht, sondern eine wahrhaft evangelische Kirchenzucht voll aller Liebe und Milde, trifft es sich doch öfters, daß grade Solchen die heilsame, liebevolle, leichte Zucht zu schwer wird, die sich willig der Tyrannei der Internationale und anderer geheimer Gesellschaften beugen. In der lutherischen Kirche hat man nicht Freiheit genug, aber in den verruchten Gesellschaften wirft man muthwillig seine Freiheit weg und läßt sich wie einen Bettelbuben behandeln!

Gebe Gott, daß recht Vielen die Augen über alle diese Greuel aufgehen! Erhebe seine Stimme, wer seine Zunge im Dienste Gottes hat! Höre es, wer Ohren hat, und lasse sich warnen, wer noch ein Herz und Liebe zu seinem Heiland hat! Die Gefahr ist groß und tritt immer näher an uns heran: wohl dem, der ihr entgeht!

Die Antwort auf „Lutheraner“

Als einst der al-
Zuhörer trat, bega-
„Meine Freun-
Hieran wurden wir-
Hrn. Pastor Brobst-
die Antwort auf u-
Wir wollen damit z-
die uns geantwor-
Feinde hielten — d-
daß es thöricht ist,
wollen, immer nur
Doch zur Sache!

Wir haben eine
von „Amicus“, der
lichen Urtheils über
land angegriffen ha-
daß sich seine Anfla-
schrift“ vom 7. Sep-
und daß ihm der g-
heute noch nicht zu-
ist denn die Sache
erlauben wir uns n-
es ein alter juristis-
Auslegungskunst h-
Grundsatz: „Es ist
des Gesetzes urtheil-
das ganze Gesetz
„Amicus“ scheint a-
Aehnliches könnte
sich daher im Vorau-
in der „Zeitschrift“
Synodalbericht ohne
lassen. Aber der li-
„Lutheraner“, was
lichungen unserer S-
wird, namentlich i-
nicht wieder ließt, s-
zug keiner Berichtig-
und wohlwollenden
deren Hr. Pastor B-
cus“ ein „Mitgli-
müssen wir noch dar-
tikeln des Uebereink-
Ohio unter anderem
der einen oder der a-
gestellt werden, so
her dies gewahrt,
tim dem Betreffend-
zu thun, daß durch
in der Lehre oder
nicht gestört werde.
allen ähnlichen
(Siehe: Americanis-
vom Jahre 1871.
eine heilsame sei, w-
Was sollte aus ein-
wenn die eigenen
fremden Blättern an-

Hrn. Pastor Br-
gar nicht, und zwar
was seine Person k-
zwingt uns aber de-
Unehrllichkeit beschu-

*) Dieser Aufsatz wa-
ist aber aus Versehen ni-
†) „Inevitable est, de-
nisi tota lege prius i-
§ 535.)

arbeitern aber die Arbeit einstellen, ohne Noth und Gerechtigkeit ein verwerfliches Mittel, welches ausreicht, da derselbe sich in Allem den Worten richten soll, Matth. 5, 38, daß ihr nicht widerstreben sollt, sondern alles, was man euch thut, thut auch nicht gewaltsam, weil man hat. Das Amt hat die Obrigkeit; nicht, so ist das ihre Sache. Das Amt hat nicht das Recht, in ihr Amt zu greifen, unter euch leide als ein Mörder, ein Räuber, oder der in ein fremdes Amt greift. Siehe, wie fein der Apostel die Sache stellt, alle in Eine Klasse! — In Christo, so schäme er sich nicht, sondern im Fall. B. 16. — Wer das Schwert durch's Schwert umkommen, wenn dir Gott nicht hilft, wie er vom Teufel nicht helfen! In einem Umstande gedacht werden, den Betrug befördern kann. des Internationalen Arbeiter-Vereins, ist von einem in den Augen manches arglosen Menschen den Anstrich der Gesegmäßigkeit, anders, als daß der Charter von ihm gegeben werde. Daher denkt er, unter dem Schutz der Obrigkeit, die Tendenzen desselben ganz einverleiben, keineswegs so; besagter Charter ist der Staats-Gesetzgebung gar nicht, sondern der allein von der Internationalen ist, dem untergeordneten Verein in der Präsentation bei den Sitzungen der Synode und der letzteren das Recht auf die Angelegenheiten des Vereins, sowie auf die Freizügigkeit.

Die Constitution ist uns auf's Neue gegeben, welche sie unterschreiben und ratifizieren werden, so gar mit Blinden eingeschlagen sind. Es steht nämlich von Jurisdiction (Gerichtsbarkeit), von gebender und richterlicher Gewalt, von Geldbeiträgen, Geldstrafen (in Höhe von \$5.00), von Maßregeln, von Ausweisungen u. dgl., verhängen möchte; derjenige, welcher ganz vernagelt. Wie schimpfen wir den Leuten, die Saufbuden in den Straßen, die Gelichter über die Tyrannei der Tyrannei, welche wirkliche Tyrannei nicht den zehnten Theil der Bevölkerung selber, wie z. B. die Internationale, diese kann ja kein Pabstnecht zu haben, evangelischen, d. h. lutherischen, wo nicht das Gesetz herrscht, sondern evangelische Kirchenzucht voll aller Kraft ist es sich doch öfters, daß gerade die liebevolle, leichte Zucht zu schwerer Tyrannei der Internationale und der Weltanschauungen beugen. In der lutherischen Freiheit genug, aber in den Augen wirkt man muthwillig seine Freiheit wie einen Bettelbuben behandeln! Macht Vielen die Augen über alle diese Dinge Erhebe seine Stimme, wer seine Freiheit Gottes hat! Höre es, wer Ohren hat, wer noch ein Herz und Liebe hat! Die Gefahr ist groß und tritt heran: wohl dem, der ihr entgeht!

Die Antwort auf unsere „freundliche Anfrage“ im „Lutheraner“ vom 1. November betreffend.*)

Als einst der alte Philosoph Aristoteles unter seine Zuhörer trat, begann er mit den seltsamen Worten: „Meine Freunde! es gibt keinen Freund.“ Hieran wurden wir unwillkürlich erinnert, als wir in Hrn. Pastor Brobst's „Zeitschrift“ vom 30. November die Antwort auf unsere „freundliche Anfrage“ lasen. Wir wollen damit zwar nicht sagen, daß wir die Herrn, die uns geantwortet haben, für unsere persönlichen Feinde hielten — das sind sie offenbar nicht —, aber: daß es thöricht ist, von denen, die unsere Freunde sein wollen, immer nur Freundschafts-Dienste zu erwarten. Doch zur Sache!

Wir haben eine doppelte Antwort erhalten. Erstlich von „Amicus“, der unsere Synode wegen ihres angeblichen Urtheils über den Zustand der Kirche in Deutschland angegriffen hatte. Derselbe erklärt dies nun damit, daß sich seine Anklage lediglich auf den in der „Zeitschrift“ vom 7. September veröffentlichten Artikel stütze und daß ihm der ganze Bericht unserer Synode bis heute noch nicht zur Hand sei. Mit dieser Erklärung ist denn die Sache abgemacht. Um der Zukunft willen erlauben wir uns nur zwei Erinnerungen. Erstlich ist es ein alter juristischer, von unseren Theologen auf die Auslegungskunst häufig verwandter, gewiß wichtiger Grundsatz: „Es ist unfreundlich, über gewisse Worte des Gesetzes urtheilen wollen, ohne daß man vorher in das ganze Gesetz Einsicht genommen hat.“[†] Herr „Amicus“ scheint auch gefühlt zu haben, daß ihm etwas Aehnliches könnte vorgehalten werden; er entschuldigt sich daher im Voraus damit, daß der „Lutheraner“ den in der „Zeitschrift“ gegebenen Auszug aus unserem Synodalbericht ohne jegliche Berichtigung habe hingehen lassen. Aber der liebe Mann bedachte nicht, daß der „Lutheraner“, was aus ihm und anderen Veröffentlichungen unserer Synode anderwärts wieder abgedruckt wird, namentlich in ihm nicht feindseligen Blättern, nicht wieder liefert, sowie daß der in Rede stehende Auszug keiner Berichtigung, sondern nur einer vorsichtigen und wohlwollenden Auslegung bedurfte. Da zum anderen Hr. Pastor Brobst wiederholt betont, daß „Amicus“ ein „Mitglied der Synodalconferenz“ sei, so müssen wir noch daran erinnern, daß es z. B. in den Artikeln des Uebereinkommens mit der Ehrw. Synode von Ohio unter anderem also heißt: „Sollte in dem Organ der einen oder der andern Synode etwas Irriges aufgestellt werden, so verpflichtet sich derjenige Theil, welcher dies gewahrt, dasselbe wo möglich zuerst privatim dem Betreffenden brüderlich vorzuhalten und alles zu thun, daß durch einen sich offenbarenden Dissensus in der Lehre oder Praxis das brüderliche Verhältniß nicht gestört werde. Dieselbe Regel wollen wir in allen ähnlichen Fällen in Anwendung bringen.“ (Siehe: Americanischer Kalender für deutsche Lutheraner vom Jahre 1871. S. 23.) Daß diese Bestimmung eine heilsame sei, wird wohl niemand in Abrede stellen. Was sollte aus einer kirchlichen Gemeinschaft werden, wenn die eigenen Glieder derselben andere Glieder in fremden Blättern angreifen dürften?

Hrn. Pastor Brobst antworteten wir am liebsten gar nicht, und zwar gerade darum, weil wir demselben, was seine Person betrifft, herzlich zugethan sind. Er zwingt uns aber dazu, indem er uns im Voraus der Unehrlichkeit beschuldigt, wenn wir dies nicht thun

*) Dieser Aufsatz war schon für die letzte Nummer geschrieben, ist aber aus Versehen nicht in dieselbe aufgenommen worden.

†) „Inevitable est, de verbis quibusdam legis velle judicare, nisi tota lege prius inspecta.“ (Cf. Gerh. Exeges. locc. I, § 535.)

würden. Er schreibt: „Die Behauptung des ‚Lutheraners‘ vom 1. November, daß Pastor Brobst, wie immer, die Beschuldigung des Amicus mit Vergnügen aufgenommen habe, um (wie er zu verstehen gibt) den guten Namen der Missouri-Synode zu beschädigen, ist nicht wahr und wir verlangen daher hiermit, daß Herr Prof. Walther dieselbe, in gut lutherischer Ehrlichkeit einfach zurück nehme.“ — Hierauf antworten wir: Wir können, was wir behauptet haben, nicht „einfach zurück nehmen“. Denn erstlich haben wir nie geglaubt, geschweige es „zu verstehen gegeben“, daß Hr. Pastor Brobst darum die Beschuldigung mit Vergnügen aufgenommen habe, „um den guten Namen der Missouri-Synode zu beschädigen“. Wir sind von dem Wohlwollen Hrn. Pastor Brobst's gegen unsere Synode im Gegentheil so fest überzeugt, daß wir uns in dieser Ueberzeugung auch unsere Freunde nicht irre machen lassen. Aber kann Hr. Past. Brobst nicht dennoch gewisse Artikel gegen uns aus ganz anderen Gründen „mit Vergnügen“ aufnehmen, z. B. wenn er von der unionistischen Ansicht befangen ist, daß der rechte Weg zum Kirchenfrieden und zur Kircheneinigkeit der sei, daß man dem Irrthum ebenso, wie der Wahrheit sich auszusprechen Gelegenheit gebe? Spricht aber Hr. Past. Brobst: Woher weißt du, daß ich diese Meinung hege? so antworten wir: Wer hat denn Hr. Past. Brobst gezwungen, fast alle Jahrgänge seiner Monatshefte zu einem großen Theil mit Artikeln gegen die Missouri-Synode zu füllen, in denen unter anderem von einem Urtheil unserer Synode nördlichen Districts gesagt wird, daß dasselbe „für alle Zeiten eine unauslöschliche Schmach für die Missouri-Synode bleiben“ werde? (Siehe: Januar-Heft der „theologischen Monatshefte“ Pastor Brobst's vom Jahre 1872.) Wer hat, fragen wir, den Genannten gezwungen, solche und ähnliche grobe Ausfälle auf unsere Synode in seine Blätter immer und immer wieder aufzunehmen? Ohne Zweifel niemand. Hatte er doch die vollste Freiheit, solche Artikel zurückzuweisen. Ist es also wohl zu viel gesagt, daß er dieselben „mit Vergnügen“ aufgenommen haben müsse? zwar, wie gesagt, sicherlich nicht um uns zu beschädigen, aber in der verkehrten Voraussetzung, daß dadurch die Wahrheit an den Tag komme und endlich siegen werde? Oder hat Hr. Past. Brobst eine bessere Erklärung seiner Handlungsweise, so mache er dieselbe bekannt.*) — Was aber endlich das Urtheil über die kirchlichen Zustände Deutschlands betrifft, so sind wir weit davon entfernt, Hrn. Past. Brobst zu unserer Ansicht darüber mit Gewalt bekehren zu wollen. Verschiedenheit im Urtheil allein hierüber kann uns unmöglich trennen, und mag der Genannte jene Zustände nicht, wie er sagt, „in einem so trüben Lichte anschauen“, wie wir, so wird das wohl nicht großen Schaden thun, da er als ein alter Amerikaner sich schwerlich dazu entschließen wird, nach Deutschland überzusiedeln und sich da einer Landes- oder Staatskirche anzuschließen. Nur das bemerken wir noch, daß der Streitpunkt nicht dieser ist, wie viel noch „echtes Lutherthum“, sondern: ob „eine rein lutherische Kirche, wie zu Luthers und Gerhards Zeit, wie sie sein soll, wie sie in ihrer Blüthezeit war“, jetzt noch in Deutschland zu finden sei. (S. Fünfzehnter Synodalbericht der Allgemeinen Synode von Missouri u. s. w., S. 50, 54 f.) Daß in Deutschland noch

*) Die heimlichen Stiche, die Hr. Past. Brobst selbst uns gibt, wenn er immer und immer wieder von zu vermeidender Grobheit in der Polemik spricht und lausende Artikel hingegen stets als die rühmt, die man sich zum Muster nehmen sollte, die wollen wir gar nicht rechnen. Gibt es doch jetzt berühmte Aerzte, die auch die schlimmsten Krankheiten bloß mit Milch und Wasser heilen wollen. Solche Aerzte waren freilich die Apostel und Propheten nicht.

„echtes Lutherthum“, namentlich gerade unter den nicht angesehenen Pastoren und unter dem Volke, sich finde, ja vielleicht viel mehr, als in America, das bestreiten wir nicht; daß aber die kirchlichen „Organisationen“ (S. 54), die großen Landeskirchen, als Ganzes, nicht solche rein lutherische Kirchen mehr sind, das beklagen und darüber seufzen alle treue Lutheraner in Deutschland selbst ebenso sehr, wenn nicht mehr, als wir.

Daß unsere Synode übrigens nicht in Selbstüberhebung über die kirchlichen Zustände in Deutschland den Stab gebrochen habe, bezeugt auch folgender Passus in dem angezeigten Synodalbericht: „Wir leugnen nur, daß die lutherische Kirche“ (in Deutschland) „Vollmond habe, daß sie aber das letzte Viertel habe, leugnen wir nicht. Das ist allerdings auch zu betonen, damit man nicht meine, wir wollen fanatisch das Kind mit dem Bade ausschütten. Wir behaupten allein: Es gibt keine lutherische Kirche in Deutschland mehr, wie zu Luthers und Gerhards Zeit, wo man mit allem Ernst die ganze Bibel für Gottes Wort und die Concordia für die reine, klare und wahre Darlegung desselben hielt, wo, sobald sich ein Prediger regte, der in einem Punkte von dem Worte Gottes und dem Bekenntniß abging, ihm der Prozeß gemacht wurde. Auch wir sind*) noch keine solche Kirche, wir möchten es aber gerne werden und sein. Wir leugnen nicht, daß es sehr viele lutherische, und zwar rein lutherische Gemeinden in Deutschland gibt. Aber das sagen wir: Sofern in einer Kirche falsche Lehre im Schwange geht, sofern ist sie nicht mehr lutherisch.“ (S. 55.) Wir meinen, wer das nicht unterschreiben will, ist entweder kein Lutheraner, oder kennt die deutschen Zustände nicht. W.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Jesuiten-Einfluß in America. Einen Beleg für diesen Einfluß theilt der New Orleanser methodistische „Familienfreund“ vom 28. December vorigen Jahres mit. Er schreibt: „Wir konnten uns früher gar nicht erklären, warum das New Orleanser Charity Hospital gänzlich unter der Leitung von Nonnen und Priestern sei. Es ist bekannte Thatsache, daß protestantische Patienten, in vielen Fällen, wie berichtet wird, um Medicin und Aufwartung zu erlangen, sich vorerst als Katholiken mußten umtaufen lassen. Die Erklärung wurde uns letzte Woche. Es stellte sich nämlich heraus, daß der leitende und berühmteste Arzt unserer Stadt bis an seinen am 12. dieses Monats erfolgten Tod, nemlich Dr. Stone, ein hervorragendes Glied der in Baronne Straße gelegenen Jesuitenkirche war.“

Synode von Iowa. In einem Berichte über die letzten Sitzungen des General Council, der sich im „Lutherischen Herald“ vom 19. December vorigen Jahres findet, lesen wir: „Wie es scheint, wird Iowa sich jetzt auch anschließen. Professor Britschel (S.) scheint es also beschlossen zu haben.“

Das General Council, obgleich es sich von der Generalsynode, wenigstens erklärtermaßen, wegen deren unlutherischen Wesens getrennt und zu einer gesonderten Gemeinschaft sich zusammen geschlossen hat, schickt nichts desto weniger noch immer Delegaten an die Districts-Synoden, aus denen die Generalsynode besteht. Dies macht, wie es scheint, selbst auf die Generalsynode

einen abstoßenden Eindruck. Wenigstens schreibt der „American Lutheran“ vom 28. December vorigen Jahres, nachdem er berichtet hat, daß Dr. Sief, von der Pennsylvanischen Synode gesendet, als Delegat bei den Sitzungen der Maryland-Synode erschienen ist, unter Anderem Folgendes: „Warum bestehen doch diese Brüder darauf, sich als Delegaten der Synode von Maryland aufzudrängen, da sie offenbar zu der großen Mehrheit der Glieder derselben, deren Rechtgläubigkeit sie in Frage stellen, keine Zuneigung fühlen? Was für ein denkbarer Vortheil kann sich aus einem Delegatenwechsel unter solchen Umständen ergeben?“ — Das ist der verdiente Dank, den ein ungebetener aufdringlicher Gast für seine Gegenwart da erhält, wo er selbst eingeladen nicht in solcher Eigenschaft, wie Dr. Sief, erscheinen sollte. W.

Dhnenbeichte. Ein katholischer Priester aus Irland mit Namen Burke hat neulich unter anderem auch in Lancaster, Ohio, Vorlesungen gehalten zur Verherrlichung des Pabstthums. Bei dieser Gelegenheit erzählte er, einst sei zu ihm ein bischöflicher Geistlicher in England gekommen und habe ihn gebeten, seine katholischen Dienstboten ja zur Dhnenbeichte anzuhalten, denn dann würden ihm gewiß die von den katholischen Dienstboten gestohlenen silbernen Löffel zurückgebracht werden. Der „Pilger“, welcher dies berichtet, sagt endlich, was da der Herr Pater als seine Erfahrung aufgetischt habe, habe er, der Berichterstatter, schon als Kind erzählen hören, zu einer Zeit, wo der Herr Pater noch in den Windeln gelegen habe; übrigens habe derselbe die Geschichte auch nicht recht erzählt. Es habe sich nemlich vielmehr, wie folgt, verhalten: „Ein katholischer Priester lobte die katholischen Dienstboten, daß wenn sie silberne Löffel gestohlen, sie durch den Priester in der Dhnenbeichte zur Rückerstattung des Gestohlenen angehalten würden, so daß der Bestohlene keinen Schaden leide, weshalb wir katholische Domestiken vor andern empfehlen. Worauf ihm die Erwiderung wurde, man wolle lieber protestantische Domestiken halten, welche treu im Dienste keinen Diebstahl begingen, als katholische Diebe im Hause beherbergen, die das Gestohlene wiederbringen.“

Ehescheidung. Wie wir aus dem „Sendboten“ vom 1. Januar ersehen, hat vor kurzem die Generalsynode der Reformirten Kirche den Pfarrer Henry Knepper von Illinois darum aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen, weil er sich von seiner Frau auf einen Grund hin hatte scheiden lassen, der zwar nach den Gesetzen des Staates genügend, nicht aber in Gottes Wort anerkannt ist. Dies ist vortrefflich. Nur sollte auch gegen solche Prediger eingeschritten werden, welche Personen wieder zu einer anderen angeblichen Ehe kirchlich einsegnen, die in einer nach Gottes Wort ungiltigen Weise von ihren früheren Gatten durch den Staat geschieden worden sind. Mit welcher Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit in dieser Beziehung von vielen Predigern verfahren wird, ist nur allzu offenbar. W.

Der „Weltbote“ ist in letzterer Zeit von verschiedenen kirchlichen Blättern darüber gestraft worden, daß er sich immer mehr zu einem Organ der größten Religionsmengerei und des crassesten Aberglaubens mache. Anstatt einzuklenken, verspottet er die, welche ihn deswegen strafen, in jedem Blatte als elende Zeloten und Großinquisitoren und macht es nur um so toller. Auch im neuen Jahre betritt der „Weltbote“ seinen alten unheilvollen Weg. In seiner Nummer vom 1. Januar verleiht er diejenigen, welche in der Kirche auf Einheit des Glaubens und der Lehre dringen, mit den „Eraltirten unter den Socialdemokraten, welche vollkommene Gleichheit des Vermögens aller Bürger eines Staates verlangen.“ In einer Fortsetzung des Artikels „Spiri-

tualismus“ in derselben Nummer ben, daß das Jenseits kein unbewohntes Land sei, sondern eine reale Welt mit Bewohnern, die es ganz genau so wie wir zu ihnen, und daß der Weltbote 24 Stunden 86,000 Menschen keine unübersteigliche Klufte, sondern eine recht lebhafteste Straße, liebe Gott den Engeln und Teufeln und Elias, sowie auch dann und da den Leuten gestattet, herüber zu kommen. Ungläubigen als Lügner zu strafen, will ein politisches Blatt für Christen aller Benennungen, also auch für die „Weltboten“, sein. Es ist daher in der That ohne Gleichen, den letzteren solche Geschichten zu schleudern. Durch seine Spudgeschichten, sowie durch seine differentistischen Wischiwaschi=Arten, Publicum gesammelt, das gerade am liebsten lieft, daher ihm wohl auch wenn er auch die nüchternen, es nicht nehmenden Christen aus seinem Blicken sollten denn auch alle solche Christen als gefährliche Blätter keine Stunden sie sich nicht der schweren Sünden machen. Wir wissen nun zwar im Allgemeinen, daß die Schreiber des „Weltboten“, an Verstand und Herz verderbten, als wir, wie über andere, die ihm ähnlich sind, haben, als über einen blinden, fanatischen Menschen, herfallen werden; wir achten es aber nicht, von solchen Volksverderbern geschrien zu werden.

Die „Katholische Volkszeitung“ mehr schrieb unlängst, wenn die Katholiken aus America ausruddern würden, spitzbübischen Beamten kurzen Prozeß machen, der „Christliche Botschafter“ bemerkt: „Nun, dann geben wir ihnen New York die Millionen, die ihnen die Spitzbuben in die Taschen geworfen haben. Stimmen der katholischen Irländer im Amte verbleiben und länger stehlen, beraubten Steuerzahlern wieder zu schenken!“ — Der gute „Botschafter“ sanguinischen Hoffnung gar nicht, wenn die „alleinseligmachende Kirche“ Spitzbuben erhält, das Geld sich dann und in das Patrimonium Petri zu vertheilen, aber zurückverlangen, wäre ja Kirchenstrafen stehen!

II. Ausland.

Die Messpaffen auf der Welt. Des finden wir in der Columbuser Zeitung ein Strife (Arbeitsverweigerung) wir unsern Lesern in America nicht unbekannt, denn wir haben jedes Jahr Gelbes Fieber, oft in nächster Nähe, und auch nach Europa haben sich die Epidemien denn das Böse, in allen Arten, reißend. Ja, das alte Europa ist von der Sache schon übertroffen zu haben, von dort her die Nachricht zu, daß die Messpaffen, von Luther oft Messpaffen „Strifen“ sind. Dieses ereignete sich.

*) Dieses Wortlein „sind“ ist auch in unserem veröffentlichten Synodalbericht mit feiner Schrift gesetzt und gedruckt.

*) Früher war das Blatt auch wirklich ein Messpaffen, Ermangelung eines besseren, allenfalls hätte man es so nennen können.

schreibt der
über vorigen
r. Sieß, von
s Delegat bei
erschieden ist,
hen doch diese
Synode von
zu der großen
achtgläubigkeit
? Was für
n Delegaten=
— Das ist
aufdringlicher
er selbst ein-
Dr. Sieß, er-
W.

ster aus Ir-
anderem auch
zur Verherr-
legenheit er-
Geistlicher in
seine katho-
halten, denn
ischen Dienst-
racht werden.
tlich, was da
getischt habe,
ind erzählen
noch in den
selbe die Ge-
sich nemlich
ischer Priester
n sie silberne
der Ohren-
angehalten
schaden leide,
n empfehlen.
wolle lieber
u im Dienste
e Diebe im
verbringen.“
Sendboten“
die General-
Henry Kney-
nschaft aus-
einen Grund
Gefahren des
ort anerkannt
gegen solche
tionen wieder
inssegnen, die
se von ihren
worden sind.

keit in dieser
wird, ist nur
W.
von verschie-
worden, daß
höchsten Reli-
bens mache.
hn deswegen
und Groß-
r. Auch im
alten unheil-
Januar ver-
auf Einheit
den „Eral-
vollkommene
nes Staates
fels „Epiri-

tualismus“ in derselben Nummer heißt es: „Wir glauben, daß das Jenseits kein unbestimmtes nebelhaftes Etwas sei, sondern eine reale Welt, voll lebendiger Bewohner, die es ganz genau so weit zu uns haben, wie wir zu ihnen, und daß der Weg, auf welchem alle 24 Stunden 86.000 Menschenseelen hinüber gehen, keine unübersteigliche Kluft sein kann, sondern eine recht lebhafteste Straße, auf welcher es der liebe Gott den Engeln und Teufeln, Samuel, Moses und Elias, sowie auch dann und wann andern Leuten gestattet, herüber zu kommen und die Ungläubigen als Lügner zu strafen.“ Der „Weltbote“ will ein politisches Blatt für Christen und zwar für Christen aller Benennungen, also auch für Lutheraner sein. *) Es ist daher in der That eine Unverschämtheit ohne Gleichen, den letzteren solche Sachen in das Angesicht zu schleudern. Durch seine altweltlichen Fabeln und Spudgeschichten, sowie durch seine religiösen indifferentsistischen Wischiwaschi-Artikel hat er sich ein Publicum gesammelt, das gerade solches elende Zeug am liebsten liebt, daher ihm wohl nicht viel daran liegt, wenn er auch die nüchternen, es mit der Religion ernst nehmenden Christen aus seinem Leserkreis verliert. So sollten denn auch alle solche Christen das ebenso elende, als gefährliche Blatt keine Stunde mehr halten, damit sie sich nicht der schweren Sünde desselben theilhaftig machen. Wir wissen nun zwar im Voraus, daß sowohl die Schreiber des „Weltboten“, als seine schon von ihm an Verstand und Herz verderbten Verehrer auch über uns, wie über andere, die ihm die Wahrheit bezeugt haben, als über einen blinden, fanatischen Orthodoxisten herfallen werden; wir achten es aber nur für eine Ehre, von solchen Volksverderbern geschmäht und verlästert zu werden.

Die „Katholische Volkszeitung“ von Baltimore schrieb unlängst, wenn die Katholiken hier in America aus Ruder kommen würden, dann würden sie mit spitzbübischen Beamten kurzen Proceß machen. Hierzu macht der „Christliche Botschafter“ vom 1. Januar die Bemerkung: „Nun, dann geben vielleicht die Römlinge New Yorks die Millionen, die ihnen die New Yorker Spitzbuben in die Taschen geworfen haben, um sich die Stimmen der katholischen Irländer zu sichern, um länger im Amte verbleiben und länger stehlen zu können, den beraubten Steuerzahlern wieder zurück. Herrliche Aussicht!“ — Der gute „Botschafter“ scheint bei dieser seiner sanguinischen Hoffnung gar nicht bedacht zu haben, daß, wenn die „alleinseligmachende Kirche“ etwas von Spitzbuben erhält, das Geld sich dann in heiliges Kirchengut und in das Patrimonium Petri verwandelt. Dies aber zurückverlangen, wäre ja Kirchenraub, auf dem die schwersten Kirchenstrafen stehen!

II. Ausland.

Die Messpaffen auf dem Strike. Folgendes finden wir in der Columbufer Kirchenzeitung: Was ein Strike (Arbeitsverweigerung) eigentlich ist, brauchen wir unsern Lesern in America nicht näher zu erklären, denn wir haben jedes Jahr Gelegenheit genug zu erfahren, oft in nächster Nähe, was dieses Ding ist. Auch nach Europa haben sich diese strikes verpflanzt, denn das Böse, in allen Arten, reißt schnell von Land zu Land. Ja, das alte Europa scheint uns in dieser Sache schon übertroffen zu haben, denn es kommt uns von dorthier die Nachricht zu, daß sogar die römischen Messeleser, von Luther oft Messpaffen genannt, am „Striken“ sind. Dieses ereignete sich in der Stadt

*) Früher war das Blatt auch wirklich ein solches, das man, in Ermangelung eines besseren, allenfalls den Christen empfehlen konnte.

Bourg im Burgundischen auf folgende Art. — Eine reiche Dame hatte ein Legat von 3000 Franken an die Stadtkirche vermacht mit der Bedingung, daß die Priester an derselben jährlich 40 besondere Seelenmessen lesen sollen. Diese aber weigern sich nun, dieser Bestimmung nachzukommen, da, wie sie behaupten, die Messen jetzt auch im Preis gestiegen seien, und die Interessen von der genannten Summe bei Weitem nicht mehr ausreichen, um 40 Messen dafür herauszuarbeiten. Wie viel diese unzufriedenen Leierkasten für ihr Herhaspeln eigentlich wollen, ist nicht berichtet worden, aber auf dem Strike sind sie, das ist sicher. Sollte nun aber gar dieser Messpaffen-strike allgemein werden, so könnte es wahrhaftig noch so weit kommen, daß der Papst an den Fegfeuerherd anbauen lassen muß, weil die alte Einrichtung offenbar mit Bezug auf die Seelenmessen etwas beschränkt ist, und bald überfüllt würde, wenn das Messelesen in großem Umfang aufhören sollte.

Frankreich. Um die Studenten in Frankreich muß es sehr traurig aussehen. Ein Professor Namens Robin wurde vor kurzem von der Liste der Jury-Männer darum gestrichen, weil er ohne Scheu und Scham erklärte, daß er an keinen Gott glaube. Darauf hielten die Studenten, es war am 20. December vorigen Jahres, ihm zu Ehren einen feierlichen Aufzug; dreitausend derselben nahmen daran Theil. — Wer entsetzt sich nicht, wenn er bedenkt, daß die Studenten, die ja künftig die Führer des Volkes werden sollen, einen Menschen gerade deswegen öffentlich ehren, daß er seinen Gott und Schöpfer zu leugnen frech genug war?

Schlimes Zeichen. Der Kronprinz von Preußen hat den religiösen Unterricht seiner Kinder einem jungen Prediger rationalistischer Richtung übertragen.

Hannover. Vom Obergericht zu Hannover wurde am 19. November der Pastor außer Diensten Grote, wegen Majestätsbeleidigung, angeblich begangen in seinem „Althannoverschen Volkskalender“, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Verlust aller öffentlichen Ehrenämter und der aus öffentlichen Wahlen für ihn hervorgegangenen Rechte, sowie zur Tragung des auf ihn fallenden Theiles der Kosten verurtheilt.

Sachsen. Der „Pilger aus Sachsen“ vom 1. December vorigen Jahres schreibt: „Immer deutlicher tritt das Bestreben der Unionspartei hervor, alle lutherische Landeskirchen in das Netz der Union hineinzuwickeln. Und so sinnlos eigentlich bei der geringen Zahl von Reformirten, die es bei uns (in Sachsen) gibt, und bei dem großen Frieden, der zwischen uns und ihnen herrscht, die Einführung der Union in unserm Sachsenlande jedem Verständigen scheinen müßte, doch möchte man auch unsrer Landeskirche das Netz über den Kopf werfen.“ Im Folgenden berichtet sodann der „Pilger“, daß in Halle eine Versammlung von hochangesehenen Uniten und Unitgesinnten gehalten worden sei, welche an alle obersten Träger des protestantischen Kirchenregiments in Deutschland die Bitte zu richten beschlossen habe: eine alle Protestantischen des deutschen Reichs vertretende Versammlung zu berufen, um, wie man sich ausdrückt, dadurch „die Gemeinschaft aller deutschen evangelischen Kirchen zu stärken“, das heißt aber bei dieser Art Leuten eben nichts anderes, als: um alle mit einander zu uniren. Besonders betrübt sich der „Pilger“ darüber, daß bei dieser unionistischen Versammlung in Halle auch der Leipziger Universitätsprediger und Professor der Theologie Dr. Bauer zugegen war und für jenen Antrag mitstimmte. Der „Pilger“ erinnert daran, daß dieser Dr. Bauer wegen seines Amtes den größten Einfluß auf die in Leipzig Studirenden als ihr Prediger ausübe, und daß es derselbe sei, „dem

unsere (die sächsischen) alten Amtsbeides gedanken“ habe. Wraner nur die Augen durch die Einföhrungstungsformel die fädh geworden ist, wenn Wir meinen, daß a wenn ein Unions Lutheranern den R oder so bekennen, d eine unionistische sei

Kir.

Nachdem Herr Pastor der ev.-lutherischen Dre mit Einwilligung seiner men hatte, wurde berse December 1872, im A Districts von dem Unte Des Herrn Gnade u

Nachdem Herr Pastor lutherischen Gemeinde halten und denselben m angenommen hatte, w Auftrage des Herrn Pr ventis, den 15. Decemb Gottes Gnade sei mi

Adresse: Rev.

Am 19ten Sonntag merer, bisher Hilfs Reiseprediger in Minn ev.-lutherischen St. J und Corcoran, Pennepi trag des hochw. Vicepr seiner Gemeinde durch geführt worden. Der meinde!

Adresse: Rev.

Da Herr Pastor D. County, Mo., wegen R aufzugeben: so hat die zifer von Ford County berufen; und ist derselb cember 1872, durch Her Der Herr schenke de und helfe und segne den

Adresse: Rev.

Nachdem Herr Pastor Gemeinde zu Janesville und mit Bewilligung se selbe am 25ten Sonnt maß, von dem Unterzeich Gott der Herr sei ih

Am 11. Januar d. J ferer Emigranten-Missi im Auftrag meiner Cor Abwesenheit wird unter Beihilfe der Se alle Aufträge entgegen Alle Briefe und Ge Namen und Adresse ein New York, den 4. Ja

Einladung zur S

Da dieses vortreffliche den ist und der Preis d zu haben sind, schon län so wurde in den lezten das Verlangen nach eine

ischen auf folgende Art. — Eine Legat von 3000 Franken an die mit der Bedingung, daß die Priester 40 besondere Seelenmessen lesen eigern sich nun, dieser Bestimmung wie sie behaupten, die Messen jetzt gen seien, und die Interessen von me bei Weitem nicht mehr aus- en dafür herauszuarbeiten. Wie ten Leierkasten für ihr Herhaspeln nicht berichtet worden, aber auf dem t sicher. Sollte nun aber gar die- e allgemein werden, so könnte es eit kommen, daß der Papst an den n lassen muß, weil die alte Ein- e Bezug auf die Seelenmessen etwas bald überfüllt würde, wenn das Umfang aufhören sollte. W. n die Studenten in Frankreich muß sehen. Ein Professor Namens em von der Liste der Jury-Männer il er ohne Scheu und Scham er- en Gott glaube. Darauf hielten war am 20. December vorigen en einen feierlichen Aufzug; drei- ymen daran Theil. — Wer entsetzt denkt, daß die Studenten, die ja des Volkes werden sollen, einen wegen öffentlich ehren, daß er seinen u leugnen frech genug war? W. e i c h e n. Der Kronprinz von eligiösen Unterricht seiner Kinder iger rationalistischer Richtung über- m Obergericht zu Hannover wurde Pastor außer Diensten Grote, wegen , angeblich begangen in seinem olkskalender“, zu 1 Jahr 3 Mona- lust aller öffentlichen Ehrenämter lichen Wahlen für ihn hervor- sowie zur Tragung des auf ihn Kosten verurtheilt. er „Pilger aus Sachsen“ vom i Jahres schreibt: „Immer deut- eben der Unionspartei hervor, alle hen in das Netz der Union hinein- innlos eigentlich bei der geringen n, die es bei uns (in Sachsen) gibt, n Frieden, der zwischen uns und ihnen ung der Union in unserm Sachsen- scheinen mußte, doch möchte ndeskirche das Netz über den Kopf enden berichtet sodann der „Pilger“, Versammlung von hochangesehenen esinnnten gehalten worden sei, welche äger des protestantischen Kirchen- land die Bitte zu richten beschlossen protestantischen des deutschen Reichs lung zu berufen, um, wie man sich „die Gemeinschaft aller deutschen n zu stärken“, das heißt aber bei n nichts anderes, als: um alle mit n. Besonders betrübt sich der f bei dieser unionistischen Versamm- der Leipziger Universitätsprediger heologie Dr. Bauer zugegen war tag mißstimmte. Der „Pilger“ er- eser Dr. Bauer wegen seines Amtes z auf die in Leipzig Studirenden übe, und daß es derselbe sei, „dem

unsere (die sächsischen) Landeskirche die an Stelle des alten Amtsbeses gesetzte neue Gelöbnißformel zu ver- danken“ habe. Wollten die lieben sächsischen Luth- raner nur die Augen aufthun, so würden sie sehen, daß durch die Einführung der neuen zweideutigen Verpflich- tungsformel die sächsische Landeskirche bereits eine unirt- geworden ist, wenn sie sich auch noch lutherisch nennt. Wir meinen, daß auch ein blödes Auge erkennen mußte, wenn ein Unionsmann wie Bauer den sächsischen Lutheranern den Rath gibt, sie sollen ihren Glauben so oder so bekennen, daß diese Bekenntnißart ohne Zweifel eine unionistische sein werde. W.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor H. Lemke einen ordentlichen Beruf von der ev.-lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde in Manistee, Mich., mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde in Roseville angenom- men hatte, wurde derselbe am zweiten Advents-sonntage, den 8ten December 1872, im Auftrage des ehrw. Präsidiums des Nördlichen Districts von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt. Des Herrn Gnade und Segen walte über Hirt und Heerde! H. Torrey.

Nachdem Herr Pastor J. M. Johannes von der evangelisch- lutherischen Gemeinde in Pekin, Ill., einen ordentlichen Ruf er- halten und denselben mit Zustimmung seiner früheren Gemeinden angenommen hatte, wurde derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präses Bünger am dritten Sonntag des Ad- vents, den 15. December 1872, öffentlich in sein Amt eingeführt. Gottes Gnade sei mit ihm und seiner Gemeinde! Paulus Heid.

Adresse: Rev. J. M. Johannes,
Pekin, Ill.

Am 19ten Sonntag nach Trinitatis ist Herr Pastor A. Cäm- merer, bisher Hilfsprediger des Herrn Pastor R. Schulze und Reiseprediger in Minnesota, nachdem derselbe einen Ruf von der ev.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde in Town Maple Grove und Corcoran, Hennepin Co., Minn., angenommen hatte, im Auf- trage des hochw. Vicepräsidiums des Nördlichen Districts inmitten seiner Gemeinde durch den Unterzeichneten in sein neues Amt ein- geführt worden. Der Herr setze ihn zum Segen für seine Ge- meinde! J. Herzer.

Adresse: Rev. A. Caemmerer,
Osseo, Hennepin Co., Minn.

Da Herr Pastor H. Harmening in Dissen, Cape Girardeau County, Mo., wegen Krankheit sich endlich genöthigt sah, sein Amt aufzugeben: so hat die Gemeinde daselbst Herrn Pastor H. Hun- ziker von Ford County, Ill., ordentlichweise als ihren Prediger berufen; und ist derselbe am dritten Advents-sonntage, den 15. De- cember 1872, durch Herrn Pastor A. W. Bergt eingeführt worden. Der Herr schenke dem Kranken bald seine Gesundheit wieder und helfe den Neuberufenen in seinem Amte! J. F. Bünger.

Adresse: Rev. H. Hunziker,
Biehle, Perry Co., Mo.

Nachdem Herr Pastor G. Reinsch von der ev.-lutherischen Gemeinde zu Janesville, Wisc., einen ordentlichen Beruf erhalten und mit Bewilligung seiner Gemeinde angenommen hatte, ist der- selbe am 25ten Sonntag nach Trinitatis, erhaltenem Auftrage ge- mäß, von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden. Gott der Herr sei ihm Sonne und Schild. H. Ernst.

Zur Nachricht.

Am 11. Januar d. J. mache ich, so Gott will, im Interesse un- serer Emigranten-Mission eine Reise nach Deutschland, und zwar im Auftrage meiner Committee. Während meiner dreimonatlichen Abwesenheit wird

Herr J. W. Reiskig unter Beihilfe der Herren J. Birkner und J. H. Bergmann alle Aufträge entgegennehmen und ausführen.

Alle Briefe und Gelder können, wie bisher, unter meinem Namen und Adresse eingesandt werden.

New York, den 4. Jan. 1873.

E. Keyl,
13 Broadway.

Einladung zur Subscription auf die Weimar'sche Bibel.

Da dieses vortreffliche Bibelwerk im Buchhandel so selten gewor- den ist und der Preis der wenigen Exemplare, die noch hie und da zu haben sind, schon längst ein so hoher war (\$25.00 bis \$35.00), so wurde in den letzten Jahren von vielen Seiten her wiederholt das Verlangen nach einer neuen Auflage des herrlichen Buches laut.

Gerne wäre der Unterzeichnete schon früher den zahlreichen Bitten nachgekommen, die in Bezug hierauf an mich gerichtet wurden, wenn mir nicht ein Umstand hindernd in den Weg getreten wäre. Ein derartiges Werk in Lieferungen erscheinen zu lassen, würde nemlich für die Abnehmer höchst unvortheilhaft sein. Denn erstens käme es am Ende viel höher; dann gehen häufig Hefte verloren, und die angekommenen müssen lange aufgehoben werden, werden oft beschmutzt und zerrissen, ehe sie gebunden werden können. An den meisten Orten ist gar kein Buchbinder, der für ein solches Buch einen guten Einband herstellen kann, und ein solcher einzelner Ein- band kommt wiederum sehr theuer. Um aber das ganze Werk gleich vollständig und gebunden zu liefern, dazu gehört ein Kapital, das die Summen, worüber ich verfügen kann, weit übersteigt. Da sich jedoch kein anderer Verleger gefunden hat, so habe ich mich endlich in Gottes Namen entschlossen, das Werk unter folgenden Bedingungen in Angriff zu nehmen:

Es müßten sich wenigstens 2000 Abonnenten finden. Diese müßten ihre Exemplare in vier Terminen bezahlen, und zwar so: Ein Viertel des Preises wäre jetzt bei der Bestellung zu zahlen, das zweite Viertel in circa 10 Monaten, das dritte Viertel nach einem gleichen Zwischenraum, und endlich der Rest beim Empfang des Buches. Bei so langen Terminen und billigem Preise dürfte es Manchem möglich sein, das Buch anzuschaffen, der es sonst nicht vermöchte, und zugleich würde der Verleger die nöthigen Mittel in die Hand bekommen, um Drucker und Binder zu bezahlen.

Der Preis des ganzen Werkes würde für Abonnenten stehen wie folgt: (Nach dem Erscheinen tritt ein erhöhter Preis ein.)

I. Wohlfeile Ausgabe mit gutem Papier, gebunden in Marocco-Rücken u. Leinwand-Deckel mit Futteral — Preis \$12.00. Diefelbe ganz in Leder gebunden mit Goldschnitt und Futteral \$15.00.

II. Prachtausgabe, mit besserem Papier, ganz in Ma- rocco-Leder gebunden, mit Goldschnitt und Futteral, Rücken und Seiten reich vergolddet — Preis \$18.00.

Diefelbe in demselben Einband, mit zwei vergoldeten Schließen — Preis \$20.00.

Die neue Ausgabe wird ein unveränderter Abdruck sein der besten, mit vielen Zusätzen vermehrten Ausgabe vom Jahre 1768. Sie wird außerdem enthalten alle Parallelstellen, um welche die Teubner'sche Bibel reicher ist, sowie alles irgendwie Nützliche aus den Vorreden, Tabellen, Concordanzen u. s. w.

Die äußere Herstellung des Werkes wird besorgt werden in einer berühmten Druckerei und Binderei in Leipzig, und es soll nichts unterlassen werden, das Buch, das in groß Hoch-Quart-Format erscheinen wird, in jeder Hinsicht gut auszustatten.

Bestellungen und Zahlungen wolle man bei seinem Pastor oder Lehrer machen. Die Frachtkosten, welche jedoch gering sein werden, tragen die Besteller.

Gott gebe, daß sich recht bald die nöthige Anzahl Subscribenten finde, damit diese Bibel, welche die reine und klare Auslegung Sei- nes Wortes in sich birgt, wieder verbreitet werden und Segen stiften kann!

Fr. Dette,
710 Franklin Ave., St. Louis, Mo.

* * *

Indem wir dieser Anzeige hier Raum geben, behalten wir uns vor, für diejenigen, welche den unvergleichlichen Werth des Wei- marschen Bibelwerkes noch nicht kennen, in einer späteren Nummer über dasselbe Bericht zu erstatten. Vorläufig sei das Unternehmen von dem Unterzeichneten der Unterstützung aller Liebhaber des theu- ren Bibelbuchs auf das herzlichste und dringendste empfohlen.

E. F. W. Walther.

Einundfünfzig Choräle für Männerchor. Saint Louis, Mo. 1873.

Ohne Zweifel haben schon viele Männerchöre das Bedürfnis ge- fühlt, die schönsten unserer Choräle nach Ton und Rhythmus, wie sie der selige Dr. Friedrich Layritz unserer Kirche wieder zu- gänglich gemacht hat und wie sie in den meisten unserer Gemeinden gesungen werden, in der für Männerchöre sich eignenden Harmonie zu haben. Diesem Bedürfnis hat so eben Herr Lehrer H. Hölter in St. Louis abzuhelfen begonnen, indem er 51 Choräle für vier Männerstimmen in angegebener Weise arrangirt hat. Es war keine leichte Aufgabe, hierbei die Regeln des alten Tongesetzes streng zu handhaben, ohne zugleich die jetzt geltenden Gesetze des General- basses zu übertreten und so die alten Meisterwerke des kirchlichen Choral in ihrer wunderbaren Eigenthümlichkeit unverfehrt und doch in so engen Grenzen, wie es der Männerchor erfordert, für das verwöhnte Ohr der Gegenwart in erwünschter Weise herzustellen. Soweit nun wir auf diesem Gebiete uns ein Urtheil erlauben zu dürfen meinen, glauben wir es aussprechen zu dürfen, daß Herr Hölter seine Aufgabe glücklich gelöst habe. Mögen nun recht viele Männerchöre die werthe Gabe sich zu Nutzen machen. Ein von wohlklingenden Männerstimmen vorgetragener rhythmischer Choral dürfte vielfach von mächtigerem Eindruck im Gottesdienste sein, wenn derselbe diesen Stimmen nach Tonart und Harmonie richtig

angepaßt ist, als viele Motetten, die zu gottesdienstlichem Gebrauche componirt sind. Die 51 Choräle werden in einem Hefte von 16 Seiten in einem etwas größeren Format, als das des ursprünglichen Laysir'schen „Kern des deutschen Kirchengesangs“, gegeben, und können dieselben für 25 Cents das Exemplar und für \$2.00 das Duzend unter der Adresse bezogen werden: Mr. H. Hoelter, 2415 North 15th Str., St. Louis, Mo.

Conferenz = Anzeigen.

Die Peoria Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, am ersten Mittwoch im Februar 1873 in der Wohnung des Herrn Pastor Heid in Peoria. S. Sieving.

Die Iowa Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, am ersten Dienstag im Februar 1873 bei Herrn Past. Osterhus in Dubuque, Iowa.

Dieserjenigen, welche nicht kommen können, haben ihre Arbeiten einige Tage zuvor dem Ortspastor einzuschicken. Pastor H. Cämmerer hat zu predigen, Pastor L. Krämer ist sein Ersatzmann. Chr. Fr. Herrmann, Secretär.

Vom 21sten bis 23ten Januar 1873 versammelt sich, so Gott will, die mittlere Specialconferenz der Missouri- und Illinois-Synode in Beardstown. Gegenstand der Besprechung sind Thesen von der Taufe und über Predigtvorbereitung von Pastor Burkhart. S. Meyer, Secretär.

Die Süd-Michigan Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, am 4ten und 5ten Februar zu Detroit bei dem Unterzeichneten. Detroit im Januar 1873. J. M. Hügli.

Die erste Districts-Conferenz der Pastoren der evang.-lutherischen Synodalconferenz in Minnesota versammelt sich, will's Gott, vom Nachmittag des 18ten Februar bis zum 20ten bei Herrn Pastor H. Fischer in Town Benton, Carver Co., Minn. Hauptgegenstand der Besprechung: These XVIII. B. u. fig. des Repts: „Die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden.“ J. Herzer.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Vom Dreieinigkeits-District in Saint Louis \$13.45. Von Past. Thurners Gemeinde in Gutesberg, Iowa, \$10.00. Past. Thurner \$4.00. Vom Immanuel-Distr. in St. Louis \$10.70. Collecte der Gemeinde des Past. Rathbain in Doyleton, Ill., \$6.10. Synodalkasse der Gemeinde des Past. Dörfler in Chicago \$21.40. Vom Chr. Zum Malm in Chicago \$5.00. Past. Zappes Gem. in Süd St. Louis \$19.75. Past. Bergs Gem. in Paigdorf, Perry Co., Mo., \$6.50. Dessen Filialgemeinde in Perry County, Mo., \$2.50. Von Pastor Achenbachs Gem. in Benedy, Ill., \$25.00. Past. Meyers Gem. in Leavenworth, Kansas, \$7.20. Past. Meyer daselbst \$1.00. Coll. in Past. Heinemanns Gem. in Neu Gehlenbeck, Ill., \$8.20. Zwei Collecten in Past. Dahns Gem. in Staunton, Ill., \$15.84. Coll. der Gem. des Past. Bremer in Lake Creek, Benton Co., Mo., \$9.00. Coll. der Gem. des Past. Rathbain in Doyleton, Ill., \$5.30. Coll. der Gem. des Past. Streckfuß in Washington County, Ill., \$24.80. Von Past. Nügels Gem. in West Ely, Marion Co., Mo., \$4.75. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., \$44.00.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis \$11.00. Vom Immanuel-District daselbst \$11.00. Von Past. Köpferings Gem. in Trohna, Perry Co., Mo., \$44.25. Von dessen Gem. in Altenburg, Mo., \$55.00.

Zur Synodal-Missionkasse: Von Past. Reisingers Gem. in Danville, Ill., \$12.00. Von ihm selbst \$1.00. Collecte der Gem. des Past. Brandt in Baden bei St. Louis \$9.00.

Für innere Mission: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis \$1.15. Vom Immanuel-Distr. daselbst \$2.80. Von Marg. Dröge in Lafayette Co., Mo., \$2.00. Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Past. Winters Gem. in Hampton, Ill., \$14.00. Collecte, ges. in Missionsstunden von Past. Miesler, Palmyra, Mo., \$5.55. Von Fr. West durch Past. Miesler daselbst \$1.00. Von Karoline Ersmeier bei Waterloo, Ill., \$2.50.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Fried. Deuser in Saint Louis 50 Cts.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von Past. Thurners Gem. in Gutesberg, Iowa, \$4.00. Past. Sievings Gem. in Lincoln, Mo., \$7.10.

Zur Hermannsburgers Mission: Von Past. Landgraf in St. Louis County 50 Cts. Frau Miesler durch Past. Bergt in Paigdorf, Perry Co., Mo., \$1.00. Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Past. Winters Gem. in Hampton, Ill., \$15.50. Von H. Kirchenwald in Davenport, Iowa, \$3.00. Von Herrn Obermüller durch Past. Bergen in Jacksonville, Ill., \$5.00.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Von Chr. Zum Malm in Chicago \$5.00.

Für das Seminar in Addison: Gefammelt auf einer Hochzeit durch Lehrer Keeser in Troy, Ill., \$2.00.

Für die Gemeinde in Big Rapids, Mich.: Von Past. Rübbers Gem. in Danton, Ill., \$10.00.

Für Lehrer Dörfler: Von Past. Landgrafs Gemeinde in St. Louis County \$8.00. Von einigen Gliedern in Past. Kilians Gem. in Serbin, Texas, \$10.00. Collecte in Past. Rathbains Gem. in Doyleton, Ill., \$7.00.

Für die verw. Frau Past. Muckel: Von Frau S. D. Bruns in Lafayette Co., Mo., \$1.00.

Für die verw. Frau Past. Köhler: Von Frau S. D. Bruns in Lafayette Co., Mo., \$1.00.

E. Roschke, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis.

sind folgende weitere Liebesgaben zu dem nöthigen Bau bei mir eingegangen:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Weinbach in Bergholz, N. J., \$23.00. Von der Gem. des Hrn. Past. Geyer in Carlinville, Ill., \$22.00. Von der Gem. des Hrn. Past. Pfeiffer in Macon City, Mo., \$7.00. Dankopfer von Frau Pastor Scholz für Genesung \$2.00. Nachtraglich von der Gem. des Hrn. Past. Landgraf \$1.50. Durch Hrn. Past. Lohner in Beecher, Ill.: von Christoph Kölling \$5.00, G. Kump \$5.00, W. Kump \$2.00, J. Stein \$1.00, D. Haase 50 Cts., L. Schäftlein 50 Cts. Von Witwe Welfer in New Melle, Mo., \$10.00. Durch Hrn. Past. A. Frese in Nebraska: von J. Holz \$1.00, A. Lambrecht \$1.00. Durch Hrn. Past. Nügel in Columbus, Ind., von Hrn. Joh. Viel \$2.00, aus der Erbschaft seines Sohnes Eduard \$1.00. Durch Herrn Past. Juhl von seiner Gemeinde \$12.00. Durch Hrn. Past. Horst von einigen Gliedern seiner Gem. in Columbus, D., \$5.15, von seiner Filialgemeinde \$4.50. Vom Immanuel-District in Saint Louis durch Hrn. J. W. Stiegemeyer \$35.00. Collecte der Gem. des Hrn. Past. Schräppel in Grand Haven Township, Mich., \$4.80. Collecte der Gem. des Hrn. Past. Stiegemeyer in Centre Grove, Iowa, \$33.00. Ein Theil der Schulfürdern der Aen Klasse im Dreieinigkeits-Distr. zu St. Louis \$8.25. Von Hrn. Lehrer D. Gotsch und dessen Schulfürdern daselbst \$10.00. Durch Hrn. Past. Gotsch in Memphis, Tenn., von Hrn. Gottl. Seidelberg \$5.00. Durch Hrn. Past. Trautmann von A. R. \$2.00, N. H. 50 Cts. Durch Hrn. Past. Wolbrecht in Shawville, Ill., von dessen Gemeinde \$10.00. Durch Hrn. Past. Holls von Hrn. Jaf. Beck in Columbia, Ill., \$5.00. St. Louis, den 20. Dec. 1872. J. M. Estel, Kassirer.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die lieben und theuern Brüder und Freunde in unserer Synode bescheinige ich, folgende weitere Unterstützungen empfangen zu haben:

Von Herrn Dr. Söhr \$5.00. Hrn. Past. Werfelmann \$2.00. Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Engelbert \$24.03. Von Hrn. Past. Daub \$2.50. Von der Lehrercconferenz in Chicago \$36.00. Hrn. Lehrer Grauer \$5.25. Hrn. Past. J. Wynne \$5.00, von einigen Gliedern seiner Gemeinde \$50.00. Hrn. Past. Schlechte \$1.00, aus seiner Gemeinde \$6.85. Aus Hrn. Past. Diederichs Gemeinde von: S. Peters \$1.00, Erbsenbrecher \$1.00, Dähle \$1.00, Schildwächter 50 Cts., Mann 50 Cts., Tausen 50 Cts., Frau Pöls 50 Cts., Agard 50 Cts., Tausen 50 Cts., Schildwächter 25 Cts., Frau 25 Cts., Große 10 Cts., Hrn. Past. Diederich selbst \$1.40. Von Hrn. Past. Alwardt \$2.21, von seiner Gem. in Princeton \$4.00, von seiner Dreieinigkeits-Gemeinde \$4.54. Bei Hrn. Lehrer Friedrichs Hochzeit gefammelt \$6.25. Von Hrn. Past. Achenbachs Gemeinde \$8.00; nachträglich von einigen Gliedern derselben Gemeinde, u. zw. von S. Biermann \$5.00, Chr. Biermann \$2.00, Ph. Alwas \$2.00. Aus der Gemeinde des Hrn. Past. E. Röber von Ch. Riemer \$1.00, W. Nolting 50 Cts., S. Tages, Ehefrau und Kindern \$3.00, S. Kolberg und Kindern \$1.50. Von Hrn. Past. Weyels Gemeinde \$8.20, von dessen Immanuel-Gemeinde \$5.20, von seinen Confirmanden 80 Cts., von H. Strube 50 Cts. Durch Hrn. Lehrer Haler gefammelt von: R. Rower \$2.00, R. Dammeier \$2.00, R. Diemann \$1.00, W. Rower \$1.00, J. Rebling \$1.00, Chr. Wilbarm \$1.00, C. Steuerberg \$1.00, S. Burte \$1.00, S. Baumhöfer \$1.00, S. Bade \$1.00, Chr. Müller \$1.00, Prange & Co. \$1.00, J. Dammeier \$1.50, Chr. Meier \$1.00, Chr. Diermeier \$1.00, J. Schildmeier 50 Cts., Schmidt 50 Cts., E. Römer 50 Cts., Chr. Harnmening 50 Cts., C. Steigmann 50 Cts., J. Hartmann 50 Cts., W. Röwer sen. 25 Cts., C. Schröder 25 Cts., von den Schulfürdern seiner Klasse \$4.85, von S. Bergmann 50 Cts., Lehrer Haler selbst \$2.00.

Mit dem herzlichsten Wunsche einer reichen Wiedervergeltung J. Dörfler.

Der Unterzeichnete dankt hiermit mit herzlichem Dank gegen Gott und die mitden Gebrüder des Pfamit folgender fernerer Gaben für den armen Lehrer Dörfler:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Girich in Nashville \$15.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Karrer in Bielefeld \$5.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Holtermann in Island Grove \$10.85. Von Hrn. Lehrer Haler in Vincennes \$2.00. Von Hrn. J. J. Hallenberger in Marshall \$1.00. Von der Zionsgemeinde des Hrn. Past. Tirmenstein in New Orleans \$41.70. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Jügel in West Ely \$7.50. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Rufe in Jea \$5.00. Durch Hrn. Past. Crull, auf der Hochzeit des Hrn. Heroldheimer gefammelt \$4.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Heing in Crown Point \$8.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Schuricht in Bandalia \$11.05. Von den Gemeinden des Hrn. Past. Bernreuther \$12.25, nämlich: von der Gemeinde in Dean eine Collecte \$3.07, von einzelnen Gliedern und von ihm selbst \$3.39, von der Gemeinde in Alleghany, Cattaraugus Co., \$5.79. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Hörnide in Town Willon \$7.25, von ihm selbst \$1.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Nuprecht in North Dover \$13.60. Von der St. Paulus-Gemeinde des Hrn. Past. Mödinger in New Orleans \$70.00. Von der Gem. des Hrn. Past. Dike \$5.50. Durch Hrn. Lehrer Ph. Müller auf der Grand Prairie \$22.10, nämlich von Fr. Friedenschmidt \$5.00, G. Grewe \$5.00, J. Büning \$2.00, F. Mätten \$2.00, S. Winter \$2.00, S. Egelhorst \$1.00, H. Töhl \$1.00, J. Renegar sen. \$1.00, G. Jakob \$1.00, J. Storf 50 Cts., D. Storf 50 Cts., S. Büning 50 Cts., S. Egelhorst 50 Cts. Monroe, den 27. Dec. 1872. J. C. Simon.

Für den Seminar-Haushalt empfangen: Durch Pastor S. Krämer vom Näherverein seiner Gemeinde \$20.00. Durch Hrn. Past. A. Lehmann von L. Schrimber \$1.00. Durch Herrn Past. Hudloff \$5.00.

Für arme Studenten: Durch Herrn Past. Diederich von Frau Mieslich \$1.00, Hrn. Past. Stug \$2.50, von ihm selbst \$2.50 für Reise. Durch Hrn. Past. Lauterbach von einer Reformationfest-Collecte seiner beiden Gemeinden \$3.00 für Reform und \$3.00 für Eyrich. Durch Hrn. Past. Matuliska von seiner Gemeinde \$10.00. Durch Hrn. Past. H. Schaller, auf der Hochzeit des H. Schreiber gefammelt, \$17.00 für Heinr. Jungfuz in Watertown.

Durch Hrn. Past. E. A. Vogt, auf der Kruse bei Evansville gesammelt, \$10.00. Grupe \$23.50, u. zwar: von ihm selbst D. Bohnhardt je \$3.00, H. Sprenger Krieger, J. Koch, W. Vordenfeldt, H. Rübels je \$1.00, E. Sander, L. Blume, Rahmüller, J. Feldt je 75 Cts., C. Su, Rahmüller, S. Hillemann je 50 Cts., H. Rübels, G. H. Roth, J. Kimpel sen., P. L. H. Mainz je 25 Cts., J. Krennicks 20 Cts. Durch Hrn. Past. Bergt, auf Gottfr. W. mells, \$12.35. Durch Hrn. Past. A. Kra und von N. N. 75 Cts. Durch Hrn. Past. von der vorigen Gemeinde \$16.50 für Hrn. Past. Knief \$2.75 für Corbes. Gemeinde in Mineralston \$8.15 und v. Fort Wayne Zögling \$3.15 und v. Näherverein der Dreieinigkeits-Gemeinde hemden, 12 Paar Socken, 9 Unterhosen,

Für arme Studenten erhielt der Neujahrscollecte der St. Andreas-Gem. Durch Fr. Christiana Langbein von dem Memphis, Tenn., 20 Hemden, 12 Handt 3 Boren Papiertragen und 5 Paar Sock vom werthen Frauenverein der Gemein \$10.00.

Für Pastor Brunns Anstalt der Weihnachtscollecte seiner Gemeinde bei W. Für Pastor Ruhland in Dresde Watertown, Wis., von dessen Gemeinde

Seitdem die Allgemeine Synode unsere Mission in die Hand genommen, habe ich Sache in Empfang genommen:

Am 23. Mai 1872 von Past. Brinde 30. Mai von Hrn. Kassirer Schuricht \$2.00, König in Cincinnati \$10.00, v. \$2.00, am 22. Juli von Past. Kugeles M., \$11.00, von Hrn. Birkner \$58.18. Schleffelmanns Gemeinde, Oster-Collecte von Past. Dreyer in Accident, Md., \$1. Ulrich in Cleveland \$2.00, von Witme am 7. Oct. von Past. Schöneberg in V. Von der Heide 50 Cts., von Past. Parier am 21. Oct. von Hrn. J. S. Kanger in Nov. von Hrn. Peter Schaaf in Balti. Schaaf daselbst \$2.50, am 23. Nov. v. Erntefest-Collecte, \$6.00, am 3. Decem Long Green, Md., für J. Trapp \$2.00. Baltimore, im December 1872.

Für die Prediger- und Lehrer-Witt (westlichen Districts)

Herzlich dankend quittirt hiermit der Eisenbindungen:

1. Leisträger Von den Herren Pastoren und Lehrern Gräbner, Ulrich und dem Unterzeichneten J. W. John \$8.00.

2. Geschenke Von Hrn. C. Burgdorf in Neb Bud von Hrn. Präses C. Groß \$5.00; vom meinde des Hrn. Past. Liebe in New Do Collecte der Gemeinde des Hrn. Past. \$19.00; desgl. in der Gemeinde des Grove, Ill., \$13.55. St. Louis, den 31. Dec. 1872.

Für unsern Kir haben wir folgende Liebesgaben erhalten: Eine Haus-Collecte aus der ev.-Gemeinde in Manistee \$56.00. Dur Ida, Mich., \$4.00. Durch Herrn Past. \$5.00. Aus meiner Filialgemeinde in Wir sagen den freundlichen Geliern r wünsch, Gott den willigen ihre Lieber r Rabington, Mich., den 16. Dec. 1872. Im Namen der ev.-lutherischen Syn

Zur Anschaffung musikalischer Instru Seminar in Addison, Ill., erhielt von 1872: Durch Past. Johs. Große, Colla Christenlehren der St. Johannes-Gem. Durch Kassirer Birtnr. \$5.00. Von Le Durch Kassirer E. Roschke \$5.00. D Collecte bei Einweihung des neuen Pa Frankenkluft, Mich., \$2.00.

Veränderte Ad

- Rev. E. Beck, Dudley
- Rev. J. G. Kunz, Julie
- J. P. Emrich, Lehrer, Schaur
- Ph. Mueller, Lehrer, Okawville,
- Box 2.

Druckerei der Synode von Miss

St. Louis
en Bau bei mir
Bergholz, N. J.,
Carlinville, Ill.,
in Macon City,
für Genesung
Past. Landgraf
von Christoph
\$2.00, J. Hein
von Wittwe
n. Past. A. Frese
\$1.00. Durch
Joh. Piel \$2.00,
Durch Herrn
Hrn. Past. Horst
D., \$5.15, von
District in Saint
Collecte der Gem.
Bismarck, Mich.
emeyer in Centre
er Aien Klasse im
Hrn. Lehrer D.
Durch Hrn.
Dott. Heideberg
\$2.00, N. M.
ville, Ill., von
s von Hrn. Jak.
Mel, Kassirer.
en und theuern
dige ich, folgende
rfelmann \$2.00.
03. Von Hrn.
Chicago \$36.00.
efen \$5.00, von
Past. Schlechte
Past. Diederichs
\$1.00, Händle
aulen 50 Cts.,
is., Schildwach-
Past. Diederich
seiner Gem. in
de \$4.51. Bei
Von Hrn. Past.
inigen Gliedern
00, Hr. Bier-
einde des Herrn
Johling 50 Cts.,
rg und Kindern
20, von dessen
tanben 80 Cts.,
r gesammelt von
meier \$2.00, L.
1.00, B. Nehling
Müller \$1.00,
Meier \$1.00,
Schmidt 50 Cts.,
Steigmann 50
is., C. Schröder
von H. Verg-
rvergeltung
B. Dörfler.
em Dank gegen
ferneren Gaben
r:
shville \$15.00,
ielefeld \$5.00.
n Jeland Grove
\$2.00. Von
Von der Zion's-
reans \$41.70.
est City \$7.50.
\$5.00. Durch
scheimer gesam-
Deng in Crown
f. Schuricht in
rn. Past. Bern-
Clean eine Col-
lisch \$3.39, von
79. Von der
ion \$7.25, von
Past. Kupprecht
-Gemeinde des
Von der Gem.
Ph. Müller auf
schmidt \$5.00,
2.00, S. Winter
Kennebecke sen.
ort 50 Cts., S.

Durch Hrn. Past. E. A. Vogt, auf der Kindtaufe des Hrn. Heine.
Krupe bei Evansville gesammelt, \$10.00. Durch Hrn. Past. S. J.
Gruppe \$23.50, u. zwar: von ihm selbst \$1.00, von D. Roth und
D. Bohnhardt je \$3.00, S. Sprenger \$1.50, J. Schlägel, G.
Krieger, J. Koch, W. Vordenfeldt, S. Eifert, A. Uelsmann, D.
Nübel je \$1.00, E. Sander, L. Blumenberg, S. Margrebe, W.
Rahmüller, J. Heldt je 75 Cts., C. Sunder, J. Kimpel jun., C.
Rahmüller, S. Hillemann je 50 Cts., S. Musbach 30 Cts., Ph.
Nübel, G. S. Roth, J. Kimpel sen., V. Brunthorst, S. Westersfeldt,
S. Mainz je 25 Cts., J. Mennide 20 Cts., D. Eifert 25 Cts.
Durch Hrn. Past. Bergt, auf Gottfr. Weinholds Hochzeit gesam-
melt, \$12.35. Durch Hrn. Past. A. Kraft von J. Krause 75 Cts.
und von N. N. 75 Cts. Durch Hrn. Niemann aus Pittsburgh
von der dortigen Gemeinde \$16.50 für J. G. Müller. Durch
Hrn. Past. Anief \$2.75 für Cordes. Weihnachts-Collecte meiner
Gemeinde in Minersdown \$8.15 und von N. N. \$1.85 für den
Fort Wayne Jüngling J. Krause. Durch Hrn. J. Priglass vom
Näherein der Dreieinigkeits-Gemeinde in Milwaukee 12 Bufen-
hemden, 12 Paar Socken, 9 Unterhosen, 9 Unterhemden.
A. Krämer.
Für arme Studenten erhielt durch Pastor Großberger die
Neujahrscollecte der St. Andreas-Gemeinde in Buffalo \$7.00.
Durch Fr. Christiana Langbein von dem werthen Frauenverein in
Memphis, Tenn., 20 Hemden, 12 Handtücher, 12 Schnupftücher,
3 Boren Papierfragen und 5 Paar Socken. Durch Past. Kleist
vom werthen Frauenverein der Gemeinde in Washington, Mo.,
\$10.00.
Für Pastor Brunns Anstalt durch Pastor Nachtigall die
Weihnachtscollecte seiner Gemeinde bei Waterloo, Ill., \$5.15.
Für Pastor Ruhland in Dresden durch Pastor Link bei
Watertown, Wis., von dessen Gemeinde \$13.00.
C. J. W. Walther.
Seitdem die Allgemeine Synode unsere Baltimore Emigranten-
Mission in die Hand genommen, habe ich folgende Gelder für diese
Sache in Empfang genommen:
Am 23. Mai 1872 von Past. Brinde für S. Treger \$2.00, am
30. Mai von Hrn. Kassirer Schuricht \$86.05, am 3. Juli von
Past. König in Cincinnati \$10.00, von Hrn. Wick in Detroit
\$2.00, am 22. Juli von Past. Kügeler's Gemeinde in Cumberland,
Md., \$11.00, von Hrn. Birkner \$58.18, am 15. August von Past.
Schleffelmans Gemeinde, Oster-Collecte, \$5.00, am 15. Sept.
von Past. Dreier in Accident, Md., \$1.00, am 2. Oct. von Hrn.
Ulrich in Cleveland \$2.00, von Wittwe Nick in Baltimore \$1.00,
am 7. Oct. von Past. Schöneberg in Lafayette \$4.50, von Herrn
Van der Heide 50 Cts., von Past. Partensfelder in Bay City \$2.15,
am 21. Oct. von Hrn. J. E. Languer in Buffalo \$16.50, am 13.
Nov. von Hrn. Peter Schaaf in Baltimore \$2.50, von Johann
Schaaf bafelbst \$2.50, am 23. Nov. von Past. J. Partensfelder,
Erntesest-Collecte, \$6.00, am 5. December von Past. Sommer in
Long Green, Md., für J. Trapp \$2.00.
Baltimore, im December 1872.
C. S. Herrlich.
Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Klasse
(wesentlichen Districts).
Herzlich dankend quittirt hiermit der Unterzeichnete nachstehende
Einsendungen:
1. Beiträge:
Von den Herren Pastoren und Lehrern Frederking, Dorn, Wille,
Gräbner, Ulrich und dem Unterzeichneten je \$4.00, Herrn Pastor
J. W. John \$8.00.
2. Geschenke:
Von Hrn. C. Burgdorf in Red Bud, Ill., \$1.00; Dankopfer
von Hrn. Präses C. Groß \$5.00; vom Frauenverein in der Ge-
meinde des Hrn. Past. Liebe in New Orleans \$20.00; Erntesest-
Collecte der Gemeinde des Hrn. Past. Röder in Dutton, Ill.,
\$19.00; desgl. in der Gemeinde des Hrn. Past. Dorn in Ell
Grove, Ill., \$13.55.
St. Louis, den 31. Dec. 1872. Oskar Gotisch.
Für unsern Kirchbau
haben wir folgende Liebesgaben erhalten:
Eine Haus-Collecte aus der ev.-lutherischen Dreieinigkeits-
Gemeinde in Manistee \$86.00. Durch Herrn Pastor J. Jöke in
Ada, Mich., \$4.00. Durch Herrn Pastor J. Müller in Amelish
\$5.00. Aus meiner Filialgemeinde in Benona \$10.00.
Wir sagen den freundlichen Gebern unsern herzlichsten Dank und
wünschen, Gott wolle ihnen ihre Liebe reichlich vergelten.
Ladington, Mich., den 16. Dec. 1872.
Im Namen der ev.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde
S. Torney, Pastor.

Zur Anschaffung musikalischer Instrumente für das Schullehrer-
Seminar in Addison, Ill., erhielt von April bis Ende December
1872: Durch Past. Johs. Große, Collecte der Schulkinder in den
Christenlehren der St. Johannes-Gemeinde in Chicago \$5.00.
Durch Kassirer Birkner \$5.00. Von Lehrer J. L. Himmeler \$5.00.
Durch Kassirer E. Kölsche \$5.00. Durch Lehrer J. L. Himmeler,
Collecte bei Einweihung des neuen Hauses des Herrn Feinauer in
Frankenlust, Mich., \$2.00.
R. Brauer.
Veränderte Adressen:
Rev. E. Beck,
Dudley Ave., St. Louis, Mo.
Rev. J. G. Kunz,
Julietta, Marion Co., Ind.
J. P. Emrich, Lehrer,
Schaumburg, Cook Co., Ill.
Ph. Mueller, Lehrer,
Box 2, Okawville, Washington Co., Ill.
Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. c. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-C

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

(Eingefandt von Dr. Söhler.)

Auch ein Grund mit, warum unser vieles Pre-
digen und Lehren so wenig Erfolg bei gar
manchen unserer Kirchkinder hat.

Es ist leider eine ziemlich offenbare Thatsache, daß
das geistliche Leben in unsern Gemeinden, und zwar
sonderlich in den älteren, keineswegs in dem Maße zu-
nimmt, als sie öffentlich und sonderlich mit Gottes
Wort bedient und versorgt werden; ja hin und her läßt
es sich so an, als ob dieses Leben eher ab- als zunähme.
Die Beweise davon liegen eben nicht fern. Zu diesen
gehören z. B. der verhältnismäßig spärliche Besuch der
gottesdienstlichen Versammlungen am Sonntag-Nach-
mittag und am Wochentag-Abend, sowie durchschnittlich
der regelmäßigen Gemeinde-Versammlungen und die
dürftige Betheiligung der Anwesenden an den Verhand-
lungen; ferner das Nachlassen in der brüderlichen Be-
strafung, die, wenn mit Liebe und Weisheit ausgeübt,
gar manchen Schaden und Unheil vorbeugen könnte;
der Hang, im Erwerben, Besitzen und Anwenden der
irdischen Güter sich der Welt, den Ungläubigen gleich
zu stellen; die Neigung zur Theilnahme an weltlichen
Luftbarkeiten und Ergötzlichkeiten und die überhand-
nehmende Genußsucht sonderlich in dem jungen Volk.
Nicht minder macht sich bemerklich der Mangel an Ernst
und Liebe für eine wahrhaft christliche Kinderzucht, und
daher auch der lose Zusammenhang zwischen den Eltern
und den herangewachsenen Kindern; ferner das spärliche
und langsame Zusammenkommen der Beiträge, um die
nötigen Bauten für unsre anwachsenden Lehr-Anstalten
zu errichten und auszuführen; die Abnahme der Leser
von „Luthers Volksbibliothek“; die geringe Betheiligung
am Halten und Lesen unserer kirchlichen Zeitschriften u.

Woher nun dies alles? Die Hauptquelle ist wohl,
wie es leider immer gewesen ist, der zunehmende Un-
dank und die daher rührende Saththeit in Hinsicht auf
die göttliche Gnade und Gabe seines reinen und selig-
machenden Evangelii, dessen Verkündigung öffentlich
und sonderlich bis daher noch seine Stätte in unserer
Synode hat. Klage doch Luther schon im Jahre 1527,
also zehn Jahre nach seinem ersten Zeugniß in den 95
Sägen, daß eine Stadt, die früher mit Leichtigkeit 30
faule Bäume, nämlich Mönche, ernährt habe, jetzt kaum

einen evangelischen
lehrt und warnt er
Worten: das Evang-
regen; das Morgen-
hin, sie haben jetzt d-
desgleichen habe ihn
hin ist hin, sie haben
mahnt er unser Volk,
nicht durch zunehmen
bewegen, ihn andern,
geben, die seine Früch-
Dies wollen auch
Synode ist noch jung
Undank und die Sath-
lauteren Wortes Got-
manchfaltige Weise,
ja freilich wahr: In
und leiblichen Wohlth-
Undankbaren und Be-
seine Sonne aufgehen
zu Werken der Ginst-
Guten; und läßt reg-
wie der Ungerechten,
wenden, um den ung-
Nach wie vor läßt er
Geschöpfe, Regen un-
erfüllt ihre Herzen mit
ihm nicht danken, und
Gott von ihnen gegen s-
werden könnten, wenn
Unglauben und fleisch-
Anders aber hält sic-
lichen Gaben und Wol-
sicht auf die reine und la-
ist, der frühlichen Botsch-
die seiner Gerechtigkeit
seines Befehles der ewi-
zugeprochenen sündigen
zu groß, diese Wohlthat
zu reich, edel und köstlich
Undank und Saththeit,
schweigende Verachtung
könnte und wollte. De-
gegen den alles Gold,
der ganzen Welt nichts



hergegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. Februar 1873.

No. 9.

nt von Dr. Söhler.)

it, warum unser vieles Pre-
so wenig Erfolg bei gar
erer Kirchkinder hat.

ziemlich offenbare Thatsache, daß
in unsern Gemeinden, und zwar
en, keineswegs in dem Maße zu-
nehmlich und sonderlich mit Gottes
wagt werden; ja hin und her läßt
dieses Leben eher ab- als zunähme.
regen eben nicht fern. Zu diesen
altknismäßig spärliche Besuch der
ammlungen am Sonntag-Nach-
mittag-Abend, sowie durchschnittlich
meinde-Versammlungen und die
der Anwesenden an den Verband-
nachlassen in der brüderlichen Be-
it Liebe und Weisheit ausgeübt,
a und Unheil vorbeugen könnte;
en, Besitzen und Anwenden der
er Welt, den Ungläubigen gleich
g zur Theilnahme an weltlichen
pflichten und die überhand-
sonderlich in dem jungen Volk.
h bemerktlich der Mangel an Ernst
vorhaft christliche Kinderzucht, und
sammenhang zwischen den Eltern
nen Kindern; ferner das spärliche
menkommen der Beiträge, um die
unsre anwachsenden Lehr-Anstalten
zuführen; die Abnahme der Leser
liothek"; die geringe Betheiligung
unserer kirchlichen Zeitschriften u.
es? Die Hauptquelle ist wohl,
gewesen ist, der zunehmende Un-
übrende Sathheit in Hinsicht auf
d Gabe seines reinen und selig-
dessen Verkündigung öffentlich
her noch seine Stätte in unsrer
noch Luther schon im Jahre 1527,
seinem ersten Zeugniß in den 95
t, die früher mit Leichtigkeit 30
Mönche, ernährt habe, jetzt kaum

einen evangelischen Pfarrer ernähre. Nicht minder
lehrt und warnt er seine lieben Deutschen mit diesen
Worten: das Evangelium sei wie ein fahrender Plaz-
regen; das Morgenland habe ihn gehabt, aber hin ist
hin, sie haben jetzt den falschen Propheten Mohamed;
desgleichen habe ihn Welschland (Italien) gehabt, aber
hin ist hin, sie haben jetzt den Pabst. Und darnach er-
mahnt er unser Volk, diesen Schatz wohl zu bewahren,
nicht durch zunehmenden Undank und Sathheit Gott zu
bewegen, ihn ändern, vielleicht noch fernen Heiden, zu
geben, die seine Früchte bringen.

Dies wollen auch wir uns gesagt sein lassen. Unsre
Synode ist noch jung; und doch schon offenbart sich der
Undank und die Sathheit in der Lehre des reinen und
lauteren Wortes Gottes in nicht wenigen Hörern auf
manchfaltige Weise, davon oben gesagt ist. Nun ist es
ja freilich wahr: In Hinsicht auf die äußerlichen Güter
und leiblichen Wohlthaten ist Gott gütig auch über die
Undankbaren und Boshaften; nach wie vor läßt er
seine Sonne aufgehen über die Bösen, die ihr Licht nur
zu Werken der Finsterniß mißbrauchen, und über die
Guten; und läßt regnen über die Aeder der Gerechten
wie der Ungerechten, die deren Ertrag meist nur an-
wenden, um den ungerechten Mammon zu vermehren.
Nach wie vor läßt er auch über die Heiden, als seine
Geschöpfe, Regen und fruchtbare Zeiten kommen und
erfüllt ihre Herzen mit Speise und Freude, wiewohl sie
ihm nicht danken, und in diesem ihrem Undank gegen
Gott von ihren gegen sie dankbaren Hausthieren beschämt
werden könnten, wenn sie nicht gar so erloschen wären im
Unglauben und fleischlichen Sinn.

Anders aber hält sich Gott in Hinsicht auf seine geist-
lichen Gaben und Wohlthaten, und vornehmlich in Hin-
sicht auf die reine und lautere Predigt seines Evangelii, das
ist, der frühlichen Botschaft von seiner Gnade in Christo für
die seiner Gerechtigkeit verfallenen und unter dem Fluche
seines Gesetzes der ewigen Verdammniß und Höllepein
zugesprochenen sündigen Adamskinder. Diese Gabe ist
zu groß, diese Wohlthat zu überichwänglich, dieser Schatz
zu reich, edel und köstlich, als daß Gott den zunehmenden
Undank und Sathheit, darin fürwahr auch eine still-
schweigende Verachtung liegt, auf die Länge tragen
könnte und wollte. Denn daß wir diesen Schatz haben,
gegen den alles Gold, Silber, Perlen und Edelgestein
der ganzen Welt nichts als Staub, Roth und Asche ist,

das hat Gott nicht mehr und nicht minder als die
Darangabe seines einigen und eigenen Sohnes ge-
kostet, durch den er Himmel und Erde erschaffen hat, er-
hält und regiert, der gleicher Weise wie der Vater den
Himmel mißt mit einer Spanne und die Erde mit einem
Drelling, und vor dem alle Völker geachtet sind wie ein
Tröpflein am Eimer und wie ein Scherflein in der
Wage. Und dieses eigenen Sohnes, der nach dem
Willen des Vaters zu dem Ende Mensch ward, um sich
zwischen den Zorn Gottes und unsre Sünde zu stellen,
— dieses Sohnes hat Gott, als in seinem Gericht, nicht
verschont und unsre Strafe des Todes auf ihn gelegt,
damit er unser, seiner Feinde, verschonen und statt der
ewigen Pein Vergebung der Sünde und das ewige
Leben aus Gnaden uns schenken könne. Und damit
wir dies glauben können, so hat er diese seine Gnade
und Christ Verdienst in die Schrift und in die Predigt
des Evangelii gefaßt, dessen Hören im Herzen des armen
Sünders den wahren Glauben an Christum anzündet.
Ohne das Blut und den Tod Gottes und Maria's
Sohnes gäbe es also kein Evangelium; und weil also
der zunehmende Undank gegen dasselbe und die Sath-
heit daran zugleich eine thatsächliche Geringschätzung
und Verachtung seiner Gnade in Christo und der brün-
stigen Liebe des Sündheilands ist, so kann er, nach
seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, nicht anders, als
dieser Sünde die ihr gebührende angemessene Strafe
folgen lassen. Diese aber besteht darin, daß er entweder
die Predigt seines Wortes den Undankbaren und Satten
ganz wegnimmt und sie in Folge des als Mammons-
knechte oder Epikurer (genußlüchtige Fleischesmenschen)
geistlich verdorren und verfaulen läßt, oder daß er dem
Teufel nicht wehrt, hochmüthige Geister anzureizen, daß
sie durch falsche Lehre das reine und lautere, gerecht und
seligmachende Evangelium verderben und ihre Zuhörer
vom wahren Glauben an Christum abziehen und irgend-
wie auf Werke treiben, um dadurch Sünden zu büßen
und Vergebung sich zu verdienen.

So wäre nun hiemit gesagt, welche eine schwere
Sünde der Undank und die Sathheit in Bezug auf das
reine Evangelium sei und welche schwere Strafen und
Gerichte sie unausbleiblich nach sich ziehe, wenn keine
Buße und Besserung erfolgt. Jetzt soll näher in Er-
wägung gezogen werden, was die Aufschrift dieses Auf-
satzes besagt. Was ist denn nämlich auch ein Grund

mit, warum unser vieles Predigen und Lehren so wenig Erfolg bei gar manchen unserer Kirchfinder hat?

Zunächst ist zu bemerken, daß hier nicht solche Zuhörer ins Auge gefaßt sind, deren Herz der Herr Luk. 8. mit einem festgetretenen Wege vergleicht, wo der darauf fallende Same vertreten und von den Vögeln aufgefressen wird. Und auch diesen Theil des Gleichnisses deutet der Herr selber, indem er B. 12. sagt: „Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.“ Dies sind nämlich geistlich todte Leute, die wohl leiblich anwesend, aber geistlich abwesend sind, indem ihnen der Teufel allerlei Begierden, Gedanken und Bilder durch den Kopf jagt, die mit ihren beliebten und gewohnten Sünden zusammen hängen, oder sie in den Zustand eines dumpfen träumerischen Hinbrütens versetzt. In beiden Fällen dringt nur der Schall der Worte an ihr Ohr, ohne daß ihr Sinn vom Verstande erfaßt würde und dadurch das Herz und Gewissen erregte.

Nein! Hier sind Zuhörer gemeint, die wirklich andächtig aufmerken und dem Heiligen Geist nicht wehren, durch das recht verstandene Wort an ihr Herz und Gewissen zu gelangen, um daselbst die rechtschaffene Buße zu Gott, den wahren Glauben an unsern Herrn Jesum Christum und den neuen Gehorsam in guten Werken und in der Geduld unter dem Kreuze zu wirken und zu erhalten. Gleichwohl fehlt es ihnen an der rechten Treue und Sorgfalt in der, daß ich so sage, geistlichen Verdauung und Aneignung des gehörten Wortes Gottes. Es muß nämlich hier ähnlich hergehen, wie bei dem leiblichen Ernährungsproceß; denn durch das bloße Essen z. B. des leiblichen Brodes wird und bleibt niemand kräftig und stark; auch der Wohlgeschmack auf der Zunge hilft dazu nicht, wiewohl er den Menschen der Gabe Gottes erinnern und ihn zur Danksgiving bewegen soll. Das in den Mund genommene Brod muß durch das Zusammenwirken mehrfacher Organe des Leibes, als da sind Zähne, Speicheldrüsen, Speiseröhre, Magen, Bauchspeicheldrüse, Galle und die aufsaugenden Gefäße eine stetige Verwandlung erfahren, bis es endlich Blut wird, darin des Leibes Leben ist und das in seinem Kreislauf alle Theile des Leibes ernährt.

Ähnlicher Weise muß es denn auch mit dem geistlichen Verdauungs- und Ernährungsproceß hergehen. Das geistliche Lebensbrod, nämlich nicht bloß das gelesene, sondern auch das in rechtgläubiger Predigt gehörte Wort Gottes muß durch das Zusammenwirken von Herz, Gedächtniß, Verstand und Willen in dem Gläubigen aufgenommen, verdauet und angeeignet werden, damit es denn als geistliches Lebensblut den ganzen Christenmenschen innerlich ernähre, erwärme und belebe.

Dies soll nun im Folgenden etwas näher aus einander gelegt werden. Zum Ersten also ist von Nutzen, daß der christlich gesinnte Zuhörer sich an diesen und jenen Erschütterungen durch die Predigt des Gesetzes und an diesen und jenen Rührungen durch die Predigt des Evangelii nicht genügen lasse. Denn wenngleich beides vom Heiligen Geiste herrührt, so verriethe es doch eine krankhaft pietistische Gefühlsgläubigkeit, wenn man sich damit zufrieden gäbe oder gar, auf gut methodistisch, seine sonderliche Frömmigkeit in diesen Erregungen des Gefühls fände.

Dagegen ist zum Andern sehr wichtig und heilsam, daß man das gehörte Wort im Herzen bewege, wie Maria that, die Mutter des Herrn; denn diese verglich die evangelische Botschaft der Hirten aus dem Munde des Engels, dieses ersten Christpredigers des neuen Testaments, mit der Verkündigung an sie von ihrer Empfängniß und Geburt des Sohnes Gottes durch den

Engel Gabriel, ferner mit ihrer eigenen und des Zacharias Lobe und Danksgiving und mit dem Gruße der Elisabeth, auch vielleicht mit diesen und jenen Weissagungen des Alten Testaments von der Geburt Christi, als z. B. Jes. 7, 14. und Mich. 5, 1., die jetzt erfüllt waren. Und in Folge dieser Vergleichung wurde sie kräftig in der Erkenntniß und im Glauben gestärkt und erfreute sich im Geiste der Gnade und Wahrhaftigkeit Gottes. Ähnlich sollte es nun billig in dem Herzen eines gläubigen und lernbegierigen Zuhörers der rechtgläubigen Predigt auch hergehen. Dazu ist aber erforderlich, daß er

Zum Dritten daheim nicht die Predigt mit dem Sonntagrock an den Nagel hänge, sondern etwa Abends sich die Bibel aufschlage und den Text vor sich nehme, darüber gepredigt worden war. Freilich ist hier die Voraussetzung, daß der Prediger nicht über den Text hin gepredigt hat, nicht rechts und links in allerlei Seitengedanken abgeschweift ist, nicht gelegentlich geistliche Spaziergänge gemacht und aus allerlei Blumen einen Strauß gesammelt hat, den er nun seinen Zuhörern an die Nase hält, um seinen würzigen Duft einzuathmen und dem Sammler die gebührende Anerkennung und Dankbarkeit nicht zu versagen. Vielmehr ist die Voraussetzung, daß der Prediger fein am Texte geblieben, ihn gründlich erklärt und gottselig angewandt, Gesetz und Evangelium recht getheilt und mit Beweisung des Geistes und der Kraft und nach dem Vermögen, das Gott darreicht, den ganzen Menschen, nach Verstand, Herz und Willen, ergriffen und bewegt hat. In solchem Falle wird es nun seinem Kirchfnde nicht schwer halten, an der Handleitung des Textes, sich der Erklärung und Anwendung desselben möglichst zu erinnern und sonderlich dem weiter nachzudenken, was der Heilige Geist ihm in der Predigt im Herzen und Gewissen besonders einrücklich gemacht hat, es gehe nun auf Buße oder Glauben oder gute Werke oder Geduld in Kreuz und Trübsal und die Hoffnung des ewigen Lebens. Denn nicht ohne Ursach ist dies vom Heiligen Geist durch sein Wort auch in der mündlichen Predigt geschehen; er allein weiß, was jeder der Gläubigen, denen er gnadenreich einwohnt, unter Umständen vornehmlich bedarf, sei es Lehre oder Ermahnung, oder Strafe oder Trost. Ohne solch gottseliges Nachdenken und heilsame Selbstbetrachtung gegenüber dem betreffenden Schriftworte und dessen rechtgläubiger Auslegung und Anwendung in der Predigt, wird leider das gnädige Absehen des Heiligen Geistes vereitelt und das geistliche Wachsthum der nachlässigen Christen gehindert. Ist ja doch solches vom Heiligen Geiste beabsichtigte Erleuchten und Erziehen mehr werth, als viele tausend Stücke Goldes und Silbers, welche die unsterbliche Seele nicht nähren und bereichern können! Wer aber aus Trägheit oder Leichtsinne sich dieser gnädigen Zucht immermehr entzieht, der möge sich nicht wundern, wenn das beharrliche Anhören noch so gründlicher und lebendiger Predigten immer weniger Frucht in ihm schafft und die geistliche Satttheit sich immer mehr einstellt. Gottes Wort will immerdar bewegt, geübt und getrieben werden, wenn es seine Frucht abwerfen soll, und ohne solche Uebung wird keine zunehmende Fertigkeit in der Erkenntniß und in der Anwendung desselben auf Herz und Leben erlangt; und weil grade dawider die erbündlich angeborene Trägheit vom Satan durch sein heimlich Getriebe im alten Menschen gestärkt wird, so gilt es um so mehr, daß der neue Mensch sich immer ernstlicher und beharrlicher dawider setze und solche Uebung stetiglich treibe.

Zum Vierten ist dafür auch sehr dienlich und heilsam, wenn der Leser und Betrachter des vorliegenden Textes die sogenannten Parallelstellen in einer guten Bibel-

Ausgabe nachschlägt und ermägt, die anderswo in einer kanonischen Materie handeln und von dieser diese oder jene Stelle in ein noch

Durch solches Bewegen, Ueberdenken des Wortes allein können dann bibelfesten und bekennnistreuen die in dem Zeitalter der gesegneten vorhanden waren, in unserer leider nur dünne gesäet sind. Die ein festes Herz haben und, fern von den Winde der Lehre sich hin und her und mancherlei Lehren sich umtreiben im Stande sind, die falsche Lehre strafen, auch wenn sie gerade nicht ist aber sehr fraglich, wie viele im Stande wären, einen irrigen Gottes Wort anzieht, zu überflüssig anziehe und auslege, und ihn, Wahrheit von seinem Irrthum zu tigkeit und Fertigkeit ist aber son so nöthiger, da wir Lutheraner r Geschwürm so vieler Secten ring

Es liegt also uns Hirten un ob, die uns befohlenen Heerden dem reinen Worte Gottes zu w anzuleiten, auf welche Weise sie r des göttlichen Wortes daheim un diese Predigt um so mehr Frucht wenn gleich diese Anleitung nicht es doch einige thun. Und dazu sah einige Beihülfe thun. —

Nachrichten aus und über die l aus zwei Privat

Zwei Gemeindeglieder inner haben vor kurzem zwei gegen vember geschriebene Briefe eines halb der bairischen Landeskirch freundlichst mitgetheilt worden si umhin, aus dem ersten dieser B Lesern mitzutheilen: „Es wird d m u n a l s c h u l e jedenfalls nicht t ten lassen; die gegenwärtige Ka leicht noch das einzige Hinderni der römischen Kirche drängt me Gesetzen bezüglich der Kirche, Unglaube hat auch schon läng kann übrigens die Communa unsere hiesige protestantische. mechanisch in den Kopf getriebe denen sie nicht erklärt werden, Die ungläubigen Lehrer lassen unterfließen; die Jugend ist zu gar verdorben, ein getreues B Zeichen der Zeit, das für die Z erwarten läßt. Die Pfarrer g Ursache, daß man ihnen die Sch gens bei uns schon seit Ansam als Diener des Staates, nicht führen, zu entziehen trachtet. I sich gar nicht um die Schule; a die Lehrer seien ihre Stiefelpuge liche Pfarrer, studirte Leute. ziges Mal aus meiner Schul Pfarrer zu uns in die Schule r richt mit anhörte. — Auch die großen Schaden bringen. Ein

des Zache-
Grüße der
enen Weis-
hult Christi,
jezt erfüllt
g wurde sie
gestärkt und
hrhaftigkeit
dem Herzen
s der recht-
ist aber er-
dem Sonn-
Abends sich
nehme, dar-
st hier die
r den Tert
in allerlei
ntlich geist-
ei Blumen
seinen Zu-
n Duft ein-
de Anerken-
Bielmehr ist
n Terte ge-
angewandt,
Beweisung
Vermögen,
ch Verstand.
In solchem
hwer halten,
klärung und
und sonder-
eilige Geist
n besonders
Buße oder
Kreuz und
ns. Denn
t durch sein
en; er allein
gnadenreich
darf, sei es
rost. Ohne
elbstbetrach-
e und dessen
in der Pre-
es Heiligen
m der nach-
solches vom
nd Erziehen
s und Sil-
ren und be-
oder Leicht-
entzieht, der
che Anhören
immer weni-
Satttheit sich
amerdar be-
seine Frucht
d keine zu-
in der An-
langt; und
ne Trägheit
e im alten
ehr, daß der
rrlicher da-
.
und heilsam,
nden Terties
uten Bibel-

Ausgabe nachschlägt und erwägt, nämlich die Stellen, die anderswo in einer kanonischen Schrift von derselben Materie handeln und von dieser oder jener Seite her diese oder jene Stelle in ein noch klareres Licht stellen.

Durch solches Bewegen, Lieben und Treiben des göttlichen Wortes allein können dann überhaupt die rechten bibelfesten und bekennnistreuen Lutheraner entstehen, die in dem Zeitalter der gesegneten Reformation reichlich vorhanden waren, in unserer schwächlichen Zeit aber leider nur dünne gesät sind. Diese allein sind es, die ein festes Herz haben und, ferne davon, von jedem Winde der Lehre sich hin und her wehen und von fremden und mancherlei Lehren sich umtreiben zu lassen, vielmehr im Stande sind, die falsche Lehren zu erkennen und zu strafen, auch wenn sie gerade nicht Prediger sind. Es ist aber sehr fraglich, wie viele unsrer Kirchfinder im Stande wären, einen irrigen Schwärmer, der auch Gottes Wort anzieht, zu überführen, daß er es fälschlich anziehe und auslege, und ihn, wo möglich, durch die Wahrheit von seinem Irrthum zu heilen. Solche Tüchtigkeit und Fertigkeit ist aber sonderlich hiezulande um so nöthiger, da wir Lutheraner von dem Gewürm und Geschwürm so vieler Secten rings umgeben sind.

Es liegt also uns Hirten und Lehrern vornehmlich ob, die uns befohlenen Heerden Christi nicht nur mit dem reinen Worte Gottes zu weiden, sondern sie auch anzuleiten, auf welche Weise sie mit der gehörten Predigt des göttlichen Wortes daheim umzugehen haben, damit diese Predigt um so mehr Frucht in ihnen schaffe. Und wenn gleich diese Anleitung nicht alle benützen, so werden es doch einige thun. Und dazu sollte denn dieser Aufsatz einige Beihülfe thun. —

Nachrichten aus und über die bairische Landeskirche, aus zwei Privatbriefen.

Zwei Gemeindeglieder innerhalb unserer Synode haben vor kurzem zwei gegen Ende des Monats November geschriebene Briefe eines Gemeindegliedes innerhalb der bairischen Landeskirche erhalten, welche uns freundlichst mitgetheilt worden sind. Wir können nicht umhin, aus dem ersten dieser Briefe Folgendes unseren Lesern mitzutheilen: „Es wird die confessionslose Communal-schule jedenfalls nicht mehr lange auf sich warten lassen; die gegenwärtige Kammermajorität ist vielleicht noch das einzige Hinderniß. Die Verwirrung in der römischen Kirche drängt mehr und mehr zu neuen Gesetzen bezüglich der Kirche, Schule u. s. w. und der Unglaube hat auch schon längst geschürt. Schlechter kann übrigens die Communal-schule kaum sein, als unsere hiesige protestantische. Die Sprüche werden mechanisch in den Kopf getrieben, daß sie den Kindern, denen sie nicht erklärt werden, nur zum Ekel werden. Die ungläubigen Lehrer lassen ihr Gift auch stets mit unterfließen; die Jugend ist zuchilos, sittlich ganz und gar verdorben, ein getreues Bild der Gemeinde, ein Zeichen der Zeit, das für die Zukunft das Schlimmste erwarten läßt. Die Pfarrer geben größtentheils selbst Ursache, daß man ihnen die Schulaufsicht, die sie übrigens bei uns schon seit Anfang unsers Jahrhunderts als Diener des Staates, nicht als Diener der Kirche, führen, zu entziehen trachtet. Der größte Theil kümmert sich gar nicht um die Schule; andere glaubten wirklich, die Lehrer seien ihre Stiefelputzer. Es sind eben königliche Pfarrer, studirte Leute. Ich kann mir ein einziges Mal aus meiner Schulzeit erinnern, daß ein Pfarrer zu uns in die Schule kam und unseren Unterricht mit anhörte. — Auch die Civilehe kann keinen großen Schaden bringen. Einmal ist es ohnehin ein

Greuel, daß man die Gottlosen zwingt, ihre Ehen mit Gottes Wort einsegnen zu lassen; dann ist es auch schändlich, daß die Pfarrer laut der von ihnen beschwornen Kirchenordnung bei Strafe der Absetzung, beziehungsweise Suspension, angehalten werden können und wirklich angehalten werden, alle vom weltlichen Gerichte Geschiedenen, alle Ehebrecher, wider ihr Gewissen zu trauen. Hiemit bin ich schon aufs Gebiet der Kirche übergegangen. Ich bin bis jetzt noch nicht ausgetreten, werde den gegenwärtigen Zustand aber kaum länger ertragen können. Die Pfarrer haben alles aufgebieten, mich zurückzuhalten, sie sind sehr freundlich und wollen mich gerne behalten, trotzdem wir verschiedenen Glaubens sind. Ich kann mich aber mit der Landeskirche nicht wohl mehr ausöhnen, sie ist ein bunter Haufe von allerlei Volk, ihr Regiment ist unirt, ihre Lehre ist der bunteste Mischmasch, den man sich denken kann. Jede Lehre ist berechtigt, nur gegen die Protestantenvereiner hat man sich gewehrt, ohne ihnen etwas anhaben zu können. Hörger wird in einer demnächst erscheinenden Schrift nachzuweisen suchen, daß die bairische protestantische Landeskirche nie eine lutherische gewesen ist. Dasselbe hat schon Löhe gethan und öffentlich erklärt, daß er und Andere nicht länger bleiben könnten. Sie sind aber doch geblieben unter Protest, weil sie glaubten, in der Landeskirche als ein Sauerteig wirken zu können. Pfarrer Rödel, einer von Löhe's Freunden, soll jedoch in der Versammlung, in der sie letzteren Beschlus faßten, gesagt haben: „Was hält uns denn eigentlich auf? — Der Brodsack.“ — Ich bin zur Zeit immer noch nicht völlig klar und entschieden. . . Wer kann hier von Gemeinden reden, Haufen sind es, bestehend aus Heiden, Türken und Christen mancherlei Glaubens, denen das Kirchenregiment einen Pfarrer setzt, ohne daß nur Jemand fragen darf, wer denn der nur sei, dem das Hirtenamt über die Heerde von Wölfen, Böcken und Schafen übertragen worden ist. Gott gebe, daß der Koloss der Landeskirche bald in Trümmer fällt; das ist keine Kirche, keine Gemeinschaft von Leuten eines Glaubens und Bekenntnisses, sondern die vollendete Welt. Von Zucht ist auch keine Spur. Ob ich an einen Gott glaube oder nicht, deswegen spricht man doch an meinem Grabe den Segen über mein Gebein, deswegen kann ich doch von der Kirche jeden Segen empfangen, den sie nur ertheilen kann. Treuere Pfarrer thun nur wider ihre Kirchenordnung oder suchen sie zu drehen und zu umgehen, wenn sie ihrem Gewissen gemäß eine christliche Ordnung suchen in ihrer Gemeinde aufzurichten. Ich bin in diesem Herbst viel in den Pfarrhäusern gewesen, habe aber darin so viel gehört, das man von lutherischen Kirchendienern nicht hören sollte, daß ich froh bin, wenn ich sie nicht mehr zu betreten brauche.“

Im zweiten Briefe heißt es: „Die protestantischen Candidaten lutherischen Bekenntnisses wurden bis zum Jahr 1849 im Consistorial-Bezirk Bayreuth auf gar kein Bekenntniß verpflichtet, im Ansbacher Bezirke war eine zweideutige Formel eingeführt. Löhe und Freunde stellten nun bei der General-Synode des Jahres 1849 den Antrag, dieselbe solle auf Einführung einer strengen Verpflichtung hinwirken. Ihr Antrag ward abgelehnt. Dagegen ordnete das Kirchenregiment später an, allen Candidaten sollte bei ihrer Ordination die Frage vorgelegt werden: „Willst du das Amt, welches dir befohlen wird, nach Gottes Willen treulich führen, die geoffenbarte Lehre des heiligen Evangeliums nach dem Bekenntniß unserer evangelisch-lutherischen Kirche rein und lauter predigen, die heiligen Sacramente ihrer Einsetzung gemäß verwalten und mit einem frommen und gottseligen Leben vorangehen denen, welche dir von Gott

vertrauet sind, so be-
Gottes und dieser d
Der Ordinand antwor
Amen.“ Da ist nu
,Gottes Willen‘ hält u
Lehre des heiligen Eva
kenntnisse (d. h. jeden
sagen des lutherischen
steht. Dieses Gelübb
ohne Bedenken. Dage
Anstellung folgenden
Amtspflichten nach da
der bestehenden Kir
gewissenhafter G
immer in meinen
wahr mir Gott helfe
Daß hierauf mehr G
Ordinations-Gelübde,
kennen. Die „Instru
hat mir aber ein Pfar
kehrtes und er könne si
halten. Die Kirchenori
nungen des Kirchenregi
und ist im Amtshandb
gehören auch neuere
dazu, die erst seit dem
gegeben, mir darum n
daß das Kirchenregim
beliebig zu ändern un
ordnung bindet, die d
oder noch aufstellt, m
zum unbedingten Geh
verpflichten soll. Di
Mittelbding, von Gott
meine ihre Form, un
drücklich (Conc.-Form
Gottes nicht mit Zw
aufgedrungen werden
aber sofort dem Wirke
sion ein Ziel, der sich
er glauben und lehren.
Wer unwürdig isse
selber das Gericht. I
daß man die Leute nic
laufen lassen, wie die
aber nur möglich, wo
stattfindet, darum hab
nung derselben gestell
gestattet werde, Unbuß
abzuweisen. Das w
kenntnisse; denn das
daß die Jurisdiktion, d
zu bannen, alle Pfar
Bischöfe sie als Ty
Oberconsistorium sagt
meldung nicht für un
bestehe, der Antrag a
nicht bestebe, macht es
Ordnung für ausreic
sprüche und Nachtheil
wendigkeit und Aus
werden.“ Schließlich
Eingehen auf den Wu
schreiten der Amtsbe
führen würde, an alle
zu lassen, daß von Ni
dung zur Communion
könne und“ daß, die
beichtväterlicher Nach
aber ein Pfarrer ein

Gottlosen zwingt, ihre Ehen mit ihnen zu lassen; dann ist es auch dem Pfarrer laut der von ihnen bezeugten, angehalten werden können, alle vom weltlichen Stande, alle Ehebrecher, wider ihr Geheiß mit bin ich schon auf's Gebiet gekommen. Ich bin bis jetzt noch nicht gegenwärtigen Zustand aber nicht können. Die Pfarrer haben alles zu erhalten, sie sind sehr freundlich, trotzdem wir verurtheilt sind. Ich kann mich aber mit der Wohl mehr ausöhnen, sie ist ein Volk, ihr Regiment ist unirt, ihre Mischmasch, den man sich denken darf, nur gegen die Protestanten gerechtfertigt, ohne ihnen etwas anzuerkennen. Die „Instruktion“ habe ich nicht gelesen; es hat mir aber ein Pfarrer gesagt, sie enthalte viel Verwirrung und er könne sich nicht mit gutem Gewissen daran halten. Die Kirchenordnung besteht aus einzelnen Anordnungen des Kirchenregiments aus älterer und neuerer Zeit und ist im Amtshandbuche der Pfarrer enthalten. Doch gehören auch neuere Oberconsistorial-Entscheidungen dazu, die erst seit dem Erscheinen des Amtshandbuches gegeben, mir darum nicht bekannt sind. Schon daraus, daß das Kirchenregiment die Macht hat, die Ordnung beliebig zu ändern und daß der Eid an jede Kirchenordnung bindet, die das Kirchenregiment aufgestellt hat oder noch aufstellt, mögen Sie erkennen, daß der Eid zum unbedingten Gehorsam gegen das Kirchenregiment verpflichtet soll. Die Kirchenordnung ist gewiß ein Mittel Ding, von Gott weder geboten noch verboten, ich meine ihre Form, und unsere Bekenntnisse sagen ausdrücklich (Conc.-Form. Art. X.), daß solche der Gemeinde Gottes nicht mit Zwang wider ihre christliche Freiheit aufgedrungen werden sollen, unser Kirchenregiment setzt aber sofort dem Wirken eines Pfarrers durch Suspension ein Ziel, der sich nicht genau an sie hält, sonst mag er glauben und lehren, was er will. Gottes Wort sagt: Wer unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt ihm selber das Gericht. Darum hat unsere Kirche geboten, daß man die Leute nicht soll unverhört zum Sacrament laufen lassen, wie die Säue zum Trog. Das Verhör ist aber nur möglich, wo persönliche Beichtanmeldung stattfindet, darum haben Pfarrer den Antrag auf Einführung derselben gestellt und zugleich gebeten, daß es ihnen gestattet werde, Unbußfertige aus beichtwäterlicher Macht abzuweisen. Das war nun doch wohl nach dem Bekenntnisse; denn dasselbe sagt (Schmalkaldische Artikel), daß die Jurisdiction, die, so in öffentlichen Lasten liegen, zu bannen, alle Pfarrherrn haben sollten und daß die Bischöfe sie als Tyrannen an sich gebracht. Das Oberconsistorium sagt erst, daß es die persönliche Anmeldung nicht für unzweckmäßig erklären wolle, wo sie bestehe, der Antrag aber, sie auch einzuführen, wo sie nicht bestehe, macht es zornig, es erklärt die „bestehende Ordnung für ausreichend“, die neue brächte „Widersprüche und Nachtheil“ und daher (1) müsse ihre Nothwendigkeit und Ausführbarkeit in Zweifel gezogen werden. Schließlich findet es sich bewogen, zumal ein Eingehen auf den Wunsch der Pfarrer leicht ein Ueberstreichen der Amtsbezugnisse und Mißbräuche herbeiführen würde, an alle Pfarrämter die Weisung ergehen zu lassen, daß von Niemanden „die persönliche Anmeldung zur Communion als Schuldigkeit verlangt werden könne und“ daß „die Suspension (Abweisung) aus beichtwäterlicher Macht gänzlich untersagt bleibt“; findet aber ein Pfarrer einmal einen Unbußfertigen, dem er

augenblicklich die Zulassung zum heiligen Abendmahl verweigern zu müssen sich im Gewissen gedrungen fühlt, so hat er Bescheid nicht in Gottes Wort, sondern bei „seiner geistlichen Behörde“ nachzusuchen und dies dem augenblicklich Abgewiesenen zu eröffnen. — Spätere Erlasse lauten etwas milder, enthalten aber dieselben Grundsätze, ja gehen noch weiter, indem sie sagen, auch in einer Gemeinde, in der persönliche Beichtanmeldung noch von Alters her bestche, dürfe ein Glied, das die alte Sitte abstreife, nicht angehalten werden, vor dem Pfarrer zu erscheinen, sondern es müßte ihm das heilige Abendmahl ohne Verhör gereicht werden. Das werden nun alle die thun, die Grund haben, das Verhör zu scheuen. — Doch wird in den späteren Erlassen gesagt, es sollten Unbußfertige „abgemahnt“ und ihnen „abgerathen“ werden, zum heiligen Sacrament zu kommen, damit sie sich's nicht zum Gericht empfangen. Das machen sich die treueren Pfarrer namentlich auf dem Lande zu Nutz und die Leute, die nichts weiter wissen, lassen sich's gefallen, wenn der Pfarrer sagt, er könne es ihnen nicht reichen, zumal ja von Amtshandbuch und Kirchenordnung nur selten ein Laie etwas weiß. Läßt sich aber Jemand nicht abweisen, so muß der Pfarrer die Entscheidung seiner Behörde einholen und nach ihr verfahren. Das Consistorium wird aber in hundert Fällen gegen einen entscheiden, dem Gottlosen sei das Sacrament zu reichen. Sehen Sie jetzt, daß Menschengebote über Gottes Gebote gesetzt werden? Pfarrer Elster in Illenschwang lehrt den größten Chiliasmus, treibt bereits zum Auszug, nennt das Land, wo die Chiliassten einen Bergungsort finden werden, wenn der Antichrist auftritt, nennt die lutherische Lehre von der Absolution ein Blindenspiel, ärger als Tegels Ablasskram, läßt eine Sonnenfäule im Lande herumlaufen, die aus Gott weiß welcher Eingebung künftige Dinge vorher sagt, empfiehlt sie wenigstens, wo er kann, leugnet, daß wir im heiligen Abendmahl Vergebung empfangen, stößt auch die Lehre von der Rechtfertigung um und fällt mit giftigem Hohn fort und fort über die „Lutheranischen“ her. Es fällt aber dem Kirchenregiment gar nicht ein, wider ihn einzuschreiten; nein, der Wolf ist noch frech; als ihm gesagt wurde, er solle doch austreten, wenn er nicht nach den lutherischen Bekenntnissen lehren könne oder wolle, da antwortete er in seinem Blatte, das Treiben der Lutheraner solle doch von anderer Seite (d. i. wohl das Kirchenregiment) gewürdigt werden, und fragt dann giftig, seit wann denn die Verfassung sich geändert habe, und seit wann aus der protestantischen eine lutherische Kirche geworden wäre, dann warum denn die Lutheraner, die doch um das Jahr 1850 öffentlich erklärten, daß sie nicht mehr bleiben könnten, nicht ausgestiegen wären. Ja lehren darf man bei uns, was man will, wenn man nur den Menschengeboten des Kirchenregiments folgt. Nur gegen Illing in Kitzingen ist man etwas ernster aufgetreten; denn der Protestantenverein macht es gar zu grob und Illing hat von vornherein das Kirchenregiment angegriffen, in den Wirthshäusern seiner und der Nachbargemeinden stürmische Reden gehalten u. An ihm zeigt es sich aber auch, wie wenig Gewalt die Landeskirche hat. Er hat, auf die Aufforderung des Oberconsistoriums, entweder zu widerrufen oder sein Amt niederzulegen, erwidert, er thue keines von den beiden, hat sein Ordinationsgelübde widerrufen durch die öffentliche Erklärung, er halte sich ferner an die lutherischen Bekenntnisse nicht mehr gebunden. Nun könnte das Oberconsistorium ihn suspendiren auf eine Zeitlang, aber das wäre keine Amtsentsetzung. Einen Vicar kann es selbst entlassen, aber einen vom Könige angestellten Pfarrer nicht, denn wie es in einer königlichen Entscheidung heißt, „die Entfernung straffälliger

vertrauet sind, so bezeuge solches vor dem Angesicht Gottes und dieser christlichen Gemeinde durch Ja. Der Ordinand antwortet: „Ja, so wahr mir Gott helfe, Amen.“ Da ist nun Jedem überlassen, was er für „Gottes Willen“ hält und was er unter der „geoffenbarten Lehre des heiligen Evangeliums“, die er nach dem Bekenntnisse (d. h. jedenfalls soviel als nach den Grundsätzen des lutherischen Bekenntnisses) predigen soll, versteht. Dieses Gelübde leisten denn auch alle Irgeister ohne Bedenken. Dagegen muß jeder Pfarrer bei seiner Anstellung folgenden Eid leisten: „Ich schwöre, meine Amtspflichten nach der mir erteilten Instruktion und der bestehenden Kirchenordnung getreu und mit gewissenhafter Genauigkeit, so viel nur immer in meinen Kräften steht, zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“ Daß hierauf mehr Gewicht gelegt wird, als auf das Ordinations-Gelübde, werden Sie an der Formel erkennen. Die „Instruktion“ habe ich nicht gelesen; es hat mir aber ein Pfarrer gesagt, sie enthalte viel Verwirrung und er könne sich nicht mit gutem Gewissen daran halten. Die Kirchenordnung besteht aus einzelnen Anordnungen des Kirchenregiments aus älterer und neuerer Zeit und ist im Amtshandbuche der Pfarrer enthalten. Doch gehören auch neuere Oberconsistorial-Entscheidungen dazu, die erst seit dem Erscheinen des Amtshandbuches gegeben, mir darum nicht bekannt sind. Schon daraus, daß das Kirchenregiment die Macht hat, die Ordnung beliebig zu ändern und daß der Eid an jede Kirchenordnung bindet, die das Kirchenregiment aufgestellt hat oder noch aufstellt, mögen Sie erkennen, daß der Eid zum unbedingten Gehorsam gegen das Kirchenregiment verpflichtet soll. Die Kirchenordnung ist gewiß ein Mittel Ding, von Gott weder geboten noch verboten, ich meine ihre Form, und unsere Bekenntnisse sagen ausdrücklich (Conc.-Form. Art. X.), daß solche der Gemeinde Gottes nicht mit Zwang wider ihre christliche Freiheit aufgedrungen werden sollen, unser Kirchenregiment setzt aber sofort dem Wirken eines Pfarrers durch Suspension ein Ziel, der sich nicht genau an sie hält, sonst mag er glauben und lehren, was er will. Gottes Wort sagt: Wer unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt ihm selber das Gericht. Darum hat unsere Kirche geboten, daß man die Leute nicht soll unverhört zum Sacrament laufen lassen, wie die Säue zum Trog. Das Verhör ist aber nur möglich, wo persönliche Beichtanmeldung stattfindet, darum haben Pfarrer den Antrag auf Einführung derselben gestellt und zugleich gebeten, daß es ihnen gestattet werde, Unbußfertige aus beichtwäterlicher Macht abzuweisen. Das war nun doch wohl nach dem Bekenntnisse; denn dasselbe sagt (Schmalkaldische Artikel), daß die Jurisdiction, die, so in öffentlichen Lasten liegen, zu bannen, alle Pfarrherrn haben sollten und daß die Bischöfe sie als Tyrannen an sich gebracht. Das Oberconsistorium sagt erst, daß es die persönliche Anmeldung nicht für unzweckmäßig erklären wolle, wo sie bestehe, der Antrag aber, sie auch einzuführen, wo sie nicht bestehe, macht es zornig, es erklärt die „bestehende Ordnung für ausreichend“, die neue brächte „Widersprüche und Nachtheil“ und daher (1) müsse ihre Nothwendigkeit und Ausführbarkeit in Zweifel gezogen werden. Schließlich findet es sich bewogen, zumal ein Eingehen auf den Wunsch der Pfarrer leicht ein Ueberstreichen der Amtsbezugnisse und Mißbräuche herbeiführen würde, an alle Pfarrämter die Weisung ergehen zu lassen, daß von Niemanden „die persönliche Anmeldung zur Communion als Schuldigkeit verlangt werden könne und“ daß „die Suspension (Abweisung) aus beichtwäterlicher Macht gänzlich untersagt bleibt“; findet aber ein Pfarrer einmal einen Unbußfertigen, dem er

Geistlicher vom Pfarramte kann nur durch Unsere Allerhöchste Entschliessung und diese nur aus Gründen, welche Wir (d. i. der König) erkennen und zureichend finden, erfolgen' und 'eine gänzliche Entlassung vom geistlichen Stande — eine Pfarrentsetzung ohne Pension — kann nicht ohne die Nachweisung der unerlässlichen Verurtheilung zur peinlichen Strafe wegen verübter Verbrechen stattfinden', 'nur wegen Ueberschreiten bestimmter Strafgesetze, nicht wegen dienstlicher Verfehlungen'. Wenn Sie das mit Aufmerksamkeit lesen, so werden Sie wohl erkennen, wie traurig es in der Landeskirche aussehens muß — nur in Folge ihrer von ihren Dienern beschworenen Kirchenordnung, oder wie die Dorf-Kirchenzeitung richtig sagt, Kirchen-Unordnung, denn alle angeführten Bestimmungen sind dieser entnommen, also nicht einzelne Erlasse, sondern zu Recht bestehende Verordnungen, durch deren Befolgung Gottes Wort und Bekenntniß muß auf die Seite geschoben werden. Bedenken Sie nur, die Gemeinde muß einen Wolf behalten, weil ein König fremden Glaubens die Gründe für seine Entsetzung nicht einsehen und zureichend finden kann! Ich habe mich hier schon seit Frühjahr des Abendmahls Genusses enthalten, weil ich es nur mit Anstoß des Gewissens an dem hiesigen Altare aus der Hand eines Irlehrers empfangen könnte. Mich verlangt sehr darnach und darum möchte ich bald klar sein. Auch die Predigt habe ich nur selten besucht und dafür mich aus Luthers Kirchenpostille erbaut."

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

„Der Pilger“ aus Reading, Pa., vom 11. Januar schreibt in einem Aufsatz „Rückblick auf die kirchlichen Ereignisse des vergangenen Jahres“ unter anderem Folgendes: „Wir gedenken an dieser Stelle der Abtrennung lutherischer Gemeinden im Königreich Sachsen von der Landeskirche, die die Beschlüsse der vorjährigen Landessynode für sie nothwendig werden ließen. Die lutherische Synode von Missouri sandte jenen freien Gemeinden in und um Dresden einen ihrer Prediger, und so äußerlich auch unbedeutend jene Trennung sein mag, so bedeutsam bleibt dabei der Umstand, daß die im Werden begriffene lutherische Kirche America's helfend und aufrichtend ihren Arm bis über das weite Meer hinüber den ihrer Obhut nahe gelegten Kindern entgegenzustrecken vermag. Der Gedanke liegt nahe, in diesem Vorgang einen Fingerzeig auf größere und umfangreichere Beiträge seitens der americanisch-lutherischen Kirche zur kirchlichen Neugestaltung Deutschlands zu erkennen. So viel läßt sich wohl heut schon mit Gewißheit annehmen, daß eine in Deutschland durch Auflösung der Landeskirchen ins Leben gerufene Freikirche sich an dem, was im Laufe der Zeit auf americanischem Boden reifte, wird anhalten und aufrichten müssen."

Büchner hat mit seinen Vorträgen über die Abstammung der Menschen von den Affen hier in America schlechte Geschäfte gemacht. Während die Schauspielerin Paulina Lucca für jedesmaliges Singen ungefähr \$1500.00 eingenommen hat, hat der Herr Stoff- und Kraft-Büchner für jede Vorlesung nur \$100.00 zugesichert erhalten und wenn er außer den Vorlesungen, zu deren Haltung er sich verbindlich gemacht, noch andere auf seine eigne Rechnung hielt, bekam er so wenig Zuhörer, daß es sich kaum der Mühe lohnte, für die erzielte Einnahme aufzutreten. Die Blätter der Ungläubigen, wie das Blatt „Fortschritt“ genannt, sind darüber sehr empört und schelten auf die Leute, daß sie dem Mammon dienen und keinen Sinn für Wissenschaft (!)

haben. Es ist das recht spaßhaft. Erst sagen die Herrn den Leuten, daß sie keine Menschen, sondern Affen sind, und dann schelten sie sie wieder aus, wenn sie auch wirklich zur Bestätigung der neuen Philosophie sich wie Affen verhalten.

Der Christbaum. In Pastor Brobst's Luth. Zeitschrift vom 11. Januar wird von einem Einsender mit Recht darauf hingewiesen, daß die Sitte, zu Weihnachten den mit allerlei Süßigkeiten behängten Christbaum in die Kirche zu stellen, keine schädliche, sondern daß es vorzuziehen sei, denselben etwa in den Schulraum zu verweisen.

Chinesen. Der „Pilger“ schreibt: „Zwischen sechzig und siebenzig Chinesen in Belleville, New Jersey, Schüler einer Sonntagschule, die Herr Gasparin de Witt für sie eingerichtet hatte, haben ihrem Wohltäter kürzlich ein seidenes Banner überreicht, das die Inschrift trägt: „China's Söhne nehmen Jesum an!“ — Wem walt bei dieser Nachricht nicht vor Freuden das Herz im Leibe? Wollte Gott, es würde unserer lieben lutherischen Kirche ein Mann beschert, der sich aufmachte, den Tausenden der Söhne China's, die Gott in unser gesegnetes America geführt hat und noch ferner in immer größerer Anzahl führen zu wollen scheint, die Botschaft von dem Heil aller Sünder zu bringen. An Mitteln hierzu würde es nicht fehlen, gäbe uns Gott nur den rechten Mann.

Louis Napoleon, der gewesene Kaiser der Franzosen, ist, wie die Zeitungen berichten, in Chislehurst, England, gestorben. Somit ist denn der Antichrist des Dr. Seiß und anderer Chilisten todt und doch ist das tausendjährige Reich noch nicht angebrochen; sie werden sich nun nach einem neuen Antichristen umsehen müssen. Wenn der Herr alle ihre Träume, die sie sich in ihrer chilistischen Schwärmerei erdichten, also zu nichte macht, werden sie nun wohl den in Gottes Wort geweissagten und deutlich beschriebenen Antichristen, nämlich den Pabst zu Rom, für den wahren Widerchristen erkennen? Nun, wir werden's sehen. Aber Schwärmer sitzen eben nicht in, sondern neben Gottes Wort. — So schreibt das „Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt“ der Synode von Wisconsin vom 15. Januar. Vielleicht wird nun mancher Leser meinen, es sei doch kaum glaublich, daß Herr Dr. Seiß einen so groben Chilasasmus lehre, da er ja ein hervorragendes Glied des General Council ist, welches bekanntlich streng lutherisch zu sein erklärt. Und doch ist vollkommen wahr, was das „Gemeindeblatt“ schreibt. Hr. Dr. Seiß hat ein Buch geschrieben, welches den Titel trägt „the last times“ (die letzten Zeiten), darin steht, wessen das „Gemeindeblatt“ den Hrn. Doctor beschuldigt. Seite 178 behauptet Hr. Dr. Seiß, kurz vor dem Beginn des tausendjährigen Reiches würden die Juden nach Palästina zurück geführt und ihre Nationalität wiederhergestellt werden, und nun werde ein großer Krieg entstehen, geführt von verbündeten Heeren „unter dem letzten Haupt des Thieres“ (Offb. 13.), welches „ganz wahrscheinlich (most likely) der Kaiser der Franzosen“ sei. Dies führt der Hr. Dr. auf Seite 341 bis 349 aus, wo er die Frage beantwortet: „Ist Louis Napoleon der persönliche Antichrist?“ und nachdem er eine ganze Menge Gründe dafür angeführt hat, also schließt: „Ohne es zu unternehmen, es ganz bestimmt (positively) zu entscheiden, daß Louis Napoleon der persönliche Antichrist der letzten Tage sei, so haben wir doch kein Bedenken, es auszusprechen, daß wir stark geneigt sind, mit manchen der nüchternsten (!?) und gelehrtesten prophetischen Ausleger zu glauben, daß er es sei. Die Ereignisse werden es sehr bald zeigen, ob diese Annahme richtig ist oder nicht. Und einer von den ersten

Beweisen wird die Schließung eines Tempels. Napoleon III. und den Juden sei ihr großer Beschützer und Helfer ihrer Wiedereinführung in ihr Land herstellung ihres Tempel-Dienstes. einmal aufgerichtet ist, wird es nicht dauern bis zu der Herabkunft Christi Himmels und der großen Zerstörung 11, 23.). Selig ist, wer da wacht und 363 gibt Hr. Dr. Seiß endlich Zeitpunkte an, in welchen die sieben (Offb. 16.) ausgegossen werden: siebente und letzte macht er folgenden großen Trübsal, Erdbeben ohne Vergleich über die Völker, von der vollen Erfüllung des Antichrists — höchst wahrscheinlich Napoleon III. — bis zur Offenbarung des Antichrists und der endlichen Zerschmetterung und Vernichtung von zahlreichen Auslegern vom Jahr des Herrn 1865 — 1870. Der Leser sieht, daß diese Berechnung durch Thatsachen widerlegt wird. Die Weissagung vom Antichristen durch dessen nun erfolgten Tod widerlegt worden ist. Oder tröstet sich Hr. Dr. Seiß, daß der Sohn Napoleons III. nach dem Tode seines Vaters als Napoleon IV. geboren worden ist? Wunder sollte es nicht sein, wenn erst haben die Chilisten Napoleon III. erklärt, als dieser aber auf der Welt war, machten sie seinen Neffen das Kind, nun nicht dem Sohn des Neffen, sondern dem Enkel. Aber was sagt das Council dazu, daß es feierlich auf die Symbole verpflichtet ist?

II. Ausländer.

Sachsen. Im „Pilger“ aus Leipzig vom 15. December vorigen Jahres steht von einem sächsischen Prediger (A. E. C.) an den Herausgeber jenes Blattes in Weistropp bei Dresden, worin Pastor Lent's Aufforderung aus dem sächsischen Landeskirchenausgütret, die neue Verpflichtungsformel zu unterschreiben. Der Briefschreiber stimmt nun zwar entschieden der Handlungsweise des Pastors zu, erklärt aber doch äußerst brüderlich, daß er sich nicht an der Unterschrift betheiligen wird. Er erklärt endlich Folgendes: „Sobald eine Synode versammelt sein wird, an welcher ich meine Bitten und Beschwerden zu bringen gedenke, wollen wir alle — Gott gebe, in der Sache mit heiligem Ernste! — unsere Vorstellungen vortragen und dieselbe bitten, den alten Eid zurückzugeben, oder eine solche authentische Erklärung zu ertheilen, die eine Ablehnung solcher Verpflichtung enthält. Die nächste Synode würde einer solchen Bekenntnißnahme selbst, einer Bekenntnißtreuen Lutheraner aus dem Lande zu achten sein. Und dann müßten wir Thränen scheiden aus den Augen, die wir so lieb gehabt haben, der Synode gedient hätten bis in den Tod!“ Der Briefschreiber des „Pilgers“ aus Sachsen macht folgende Bemerkungen: „U"

*) Eine authentische Erklärung einer Synode nennt man diejenige, welche der Synodenvorsitzende selbst davon gibt.

lagen die Herrn
ern Affen sind,
wenn sie auch
sophie sich wie
W.
Brobst's Luth.
nem Einsender
ütte, zu Weih-
ängten Christ-
liche, sondern
en Schulraum
W.
Zwischen sechs-
New Jersey,
Gasparin de
em Wohltäter
s die Inschrift
sum an! —
Freuden das
unserer lieben
sich aufmachte,
Gott in unser
erner in immer
die Botschaft
An Mitteln
Gott nur den
W.
iser der Fran-
n Chiselhurst,
Antichrist des
doch ist das
en; sie werden
sehen müssen.
sich in ihrer
nicht macht,
geweifagten
nämlich den
ten erkennen?
mer sitzen eben
— So schreibt
Synode von
ht wird nun
laublich, daß
as lehre, da er
Council ist,
erklärt. Und
emeindeblatt"
hrieben, wel-
ekten Zeiten),
n Hrn. Doc-
Dr. Seiß,
Reiches wür-
ht und ihre
um werde ein
deten Heeren
(Offb. 13.),
st likely)
ies führt der
er die Frage
er persö-
ganze Menge
: „Ohne es
sistively) zu
r persönliche
ir doch kein
ge neigt
gelehrtesten
er es sei.
ob diese An-
n den ersten

Beweisen wird die Schließung eines Bündnisses zwischen Napoleon III. und den Juden sein, worin sie ihn als ihren großen Beschützer und Helfer annehmen werden in ihrer Wiedereinführung in ihr Land und in der Wiederherstellung ihres Tempel-Dienstes. Wenn dieser Bund einmal aufgerichtet ist, wird es nur noch sieben Jahre dauern bis zu der Herabkunft Christi in den Wolken des Himmels und der großen Zerstörung (Siehe Dan. 9, 27. 11, 23.). Selig ist, wer da wachet.“ Auf Seite 362 und 363 gibt Hr. Dr. Seiß endlich die wahrscheinlichen Zeitpunkte an, in welchen die sieben letzten Jornschaalen (Offb. 16.) ausgegossen werden sollen. Ueber die siebente und letzte macht er folgende Bemerkung: „Die große Trübsal, Erdbeben ohne Gleichen, und Gericht über die Völker, von der vollen Offenbarung des persönlichen Antichrists — höchst wahrscheinlich Napoleon III. — bis zur Offenbarung Christi zu seiner endlichen Zerschelterung und Bindung Satans; berechnet von zahlreichen Auslegern auf den Zeitpunkt vom Jahr des Herrn 1865—66—1869—70.“ — Der Leser sieht, daß diese Berechnung schon seit zwei Jahren durch Thatsachen widerlegt und daß die Beziehung der Weissagung vom Antichrist auf Napoleon III. durch dessen nun erfolgten Tod zur Lächerlichkeit geworden ist. Oder tröstet sich Hr. Dr. Seiß etwa damit, daß der Sohn Napoleons III. nach seiner Rückkehr vom Grabe seines Vaters als Napoleon IV. ausgerufen worden ist? Wunder sollte es uns nicht nehmen: denn erst haben die Chiliasten Napoleon I. für den Antichrist erklärt, als dieser aber auf der Insel Helena gestorben war, machten sie seinen Neffen dazu; warum sollten sie nun nicht dem Sohn des Neffen die Rolle übertragen? Aber was sagt das Council dazu, das sich so streng und feierlich auf die Symbole verpflichtet hat? W.

II. Ausland.

Sachsen. Im „Pilger aus Sachsen“ vom 1. und 15. December vorigen Jahres befindet sich ein von einem sächsischen Prediger (A. C.) unterzeichneter Brief an den Herausgeber jenes Blattes, Pastor Schönberg in Weistropp bei Dresden, worin sich ersterer über Pastor Lent's Aufforderung ausspricht, aus der sächsischen Landeskirche auszutreten, wenn das Ministerium die neue Verpflichtungsformel nicht wieder aufhebe. Der Brieffschreiber stimmt nun zwar nicht ganz mit der entschiedenen Handlungsweise Lent's überein, spricht sich aber doch äußerst brüderlich über denselben aus, und erklärt endlich Folgendes: „Sobald die Synode wieder versammelt sein wird, an welche die Kirche des Landes ihre Bitten und Beschwerden zu bringen berechtigt ist, ... wollen wir alle — Gott gebe, in rechter Eintracht und mit heiligem Ernste! — unsre Beschwerde der Synode vortragen und dieselbe bitten, entweder uns unsern alten Eid zurückzugeben, oder der neuen Formel eine solche authentische Erklärung*) — und zwar mit rückwirkender Kraft — zu geben, die jede Spur von Zweideutigkeit entferne. . . Allerdings meine ich, eine Ablehnung solcher Bitte unsrerseits durch die nächste Synode würde einer Verwerfung des Bekenntnisses selbst, einer Ausschließung der bekennnistreuen Lutheraner aus der Landeskirche gleich zu achten sein. Und dann müßten wir wohl mit Thränen scheiden aus einer Landeskirche, die wir so lieb gehabt haben, der wir so gern treulich gedient hätten bis in den Tod!“ — Hierzu macht der Schreiber des „Pilgers aus Sachsen“ selbst unter anderen folgende Bemerkungen: „Ueberaus richtig scheint

*) Eine authentische Erklärung einer Schrift oder eines Gesetzes nennt man diejenige, welche der Schreiber der Schrift oder der Gesetzgeber selbst davon gibt.

mir zu sein, was Du über die „Zweideutigkeit“ der neuen Formel sagst. Ja, zweideutig ist sie und bleibt sie, mag von ihren Vertheidigern“ (z. B. von Prof. Luthardt und Licentiat Meurer) „noch so eifrig nachgewiesen werden, daß sie, richtig, das heißt, nach den Gesetzen der Sprache und Logik ausgelegt — unverfänglich sei. . . Nun und nimmermehr kann geleugnet werden, daß es geschehen ist, um denen, die mit dem Bekenntniß der evangelisch-lutherischen Kirche zerfallen sind, entgegenzukommen. Das scheint mir aber mehr, als „ein Geburtsmangel“ zu sein“ (wie Lic. Meurer geschrieben hatte). „Aber die Formel kann in gutem Sinne ausgelegt werden. Das dürfen wir doch auch nicht vergessen. Und wenn es ja überaus wünschenswerth wäre, daß die Synode und das Kirchenregiment sie wieder beseitigte und den alten Amtseid an ihre Stelle setzte, so werden wir uns doch auch dabei beruhigen dürfen, ohne dem Recht der Kirche und des Bekenntnisses etwas zu vergeben, wenn wir von der Synode eine solche klare „authentische Interpretation“ der neuen Formel erlangen, daß jede zweideutige Auslegung und jede falsche Anwendung derselben künftighin unmöglich gemacht wird. So ist uns nun aber auch der Weg klar vorgezeichnet, den wir zu betreten haben. Es ist der der Petition an die nächste Synode.“ Der liebe Pilger-Schreiber läßt aber hier außer Acht, daß die Synode aus zwei Ursachen eine solche Petition nicht erfüllen wird; erstlich, weil sie ja nicht lügen, und sagen kann, daß die Formel einen rechtgläubigen Sinn habe, da sie ja gleich von Anfang an zu dem Zwecke so, wie sie ist, verfaßt ist, damit sie auch die Irrgläubigen und Ungläubigen unterschreiben können; zum andern, weil die Synode ja offenbar froh ist, eine solche zweideutige Unionsformel durchgesetzt zu haben. Nachdem dies geschehen ist, haben nun die Unionisten ein Recht in der sächsischen Landeskirche, die entschieden Lutheraner aber haben dieses Recht nun verloren. Als der alte Eid auf das Bekenntniß der lutherischen Kirche in der sächsischen Landeskirche noch in Geltung war, da staken die Irr- und Ungläubigen in derselben in Gewissensnoth; nach Abschaffung jenes Eides und nach Einführung der neuen Formel aber hat sich das Blatt nun gewendet; nun stecken die Rechtgläubigen in der Gewissensnoth. Man sollte daher doch denken, wenn die Irr- und Ungläubigen so gewissenhaft waren, den alten Eid nicht ertragen zu können und zu wollen, so würden doch gewiß die Rechtgläubigen auch so gewissenhaft sein, die neue Unionsformel ebenfalls nicht ertragen zu können und zu wollen. Und nach dem, was wir bereits aus des Pilger-Schreibers Bemerkungen angeführt haben, sollte man auch meinen, gewiß werde er wenigstens dann Ernst machen, wenn die Synode selbst die Petition um eine „authentische Erklärung“ der zweideutigen Formel abschlagen würde; aber dem ist leider nicht so. Der Pilger-Schreiber fährt vielmehr also fort: „Was haben wir aber dann zu thun, wenn die Synode, wider unsern Erwartungen (?) und Hoffen (?), unsre Bitte in keiner Weise erfüllt? Das ist der Punkt, theurer Bruder, in dem ich deine Ansicht nicht theilen kann. Du sagst, „dann müßten wir, wenn auch mit Schmerzen, aus der uns liebgewordenen Landeskirche scheiden. Denn eine Ablehnung unsrer Bitte durch die nächste Synode würde einer Verwerfung des Bekenntnisses selbst, einer Ausschließung der bekennnistreuen Lutheraner gleich zu achten sein.“ Ich kann Deiner Behauptung — in ihrem ganzen Umfange wenigstens — nicht beistimmen. Dazu ist mir die ganze Gelöbnißformel zu „zweideutig.“ Mir scheint es vielmehr dann erst recht (!) unsere Aufgabe zu sein, von dem uns gegebenen Standpunkte innerhalb der Landeskirche aus, gegen das

Heran- und Herein- und Unglaubens zu kämpfen. Zweideutig ist sie, zweideutig ist sie, kann, nemlich (denn dann wäre eine Deutung, die die glaubt der Pilger-Schreiber die Gesetze der Augsburgischen Confession und der Interims und der Rechtgläubigen lieber Leib und Leben zweideutiges B Schon sieht man an den Glauben dämpfend Bekenntnisformel. — des Pilger-Schreibers unser lieber Bruder der Landeskirche am ernsten Erwägung nemlich geschrieben des vorigen Jahres schwache Christen, w Austritts nicht einsehen kirche bleiben möchten seien, denn solche seien gewachsen und würden als sie gekommen sind Pilger-Schreiber ein für einen so „ungeföhrlich“ Fürstenthum M Jahres wurde in einer Gemeinde in Gera in abgestimmt, ob ein geführt oder das alte Gesangbuch wieder solle. Das Ergebnis Stimmen für Beibehaltung nur 56 für Einführung abgegeben wurden! erklärten, daß sie das nehmen könnten, weil Teufel gebe, daß Gott sei, verderben und verd Barmherzigkeit gefangen ge Christi. Dieses alles unserer Zeit sozusagen aus: so richtig es ist, meinde zu entscheiden h sag nicht da durchgef nicht mehr aus lauter Worte Gottes unbede christliche Verfassung Gemeinde voraus.

Die Lutheraner lesen wir im „Kirchenbl luth. Kirche Deutschlan Jahres: Am 23. Juli der reformirten Synode zusammen und erlebte gen und stürmischen Synode binnen acht T Einmüthigkeit die ihr können uns dieser Sinn war nicht der Ausfluß unsern Heiland, sondern

über die „Zweideutigkeit“ der Ja, zweideutig ist sie und deren Verteidigern“ (J. B. von centiat Meurer) „noch so eifrig daß sie, richtig, das heißt, nach Logik und Logik ausgelegt — un- und nimmermehr kann geleug- werden, um denen, die mit dem lutherischen-lutherischen Kirche zerfallen. Das scheint mir aber mehr, zu sein“ (wie Lic. Meurer ge- der die Formel kann in gutem t. Das dürfen wir doch auch wenn es ja überaus wünschens- synode und das Kirchenregiment und den alten Amteid an ihre wir uns doch auch dabei be- me dem Recht der Kirche und des t vergeben, wenn wir von der re „authentische Interpretation“ gen, daß jede zweideutige Aus- Anwendung derselben künftig- wird. So ist uns nun aber gezeichnet, den wir zu betreten Petition an die nächste Synode.“ über läßt aber hier außer Acht, bei Ursachen eine solche Petition tlich, weil sie ja nicht lügen, und rnel einen rechtgläubigen Sinn n Anfang an zu dem Zwecke so, amit sie auch die Irrgläubigen schreiben können; zum andern, nbar froh ist, eine solche zwei- urchgesetzt zu haben. Nachdem nun die Unionisten ein Recht in che, die entschiedenen Lutheraner nun verloren. Als der alte Eid lutherischen Kirche in der säch- in Geltung war, da staken die in derselben in Gewissensnoth; Eides und nach Einführung der sich das Blatt nun gewendet; äubigen in der Gewissensnoth. enken, wenn die Irr- und Un- ist waren, den alten Eid nicht zu wollen, so würden doch gewiß so gewissenhaft sein, die neue nicht ertragen zu können und zu m, was wir bereits aus des erkungen angeführt haben, sollte werde er wenigstens dann Ernst ode selbst die Petition um eine der zweideutigen Formel ab- dem ist leider nicht so. Der ielmehr also fort: „Was haben wenn die Synode, wider unser ien (?), unsre Bitte in keiner der Punct, theurer Bruder, in icht theilen kann. Du sagst, i auch mit Schmerzen, aus der ideskirche scheiden. Denn eine durch die nächste Synode würde Bekenntnisses selbst, einer Aus- istreuen Lutheraner gleich zu Deiner Behauptung — in ihrem ns — nicht beistimmen. Dazu elbntzformel zu „zwei- s vielmehr dann erst recht (!) von dem uns gegebenen Stand- Landeskirche aus, gegen das

Heran- und Hereindringen des Liberalismus und des Unglaubens zu kämpfen.“ — Also weil die neue Formel zweideutig ist, weil sie nemlich auch gut gedeutet werden kann, nemlich nicht nach dem Sinne der Verfasser (Denn dann wäre es eine Lüge), sondern nach der Bedeutung, die die Worte an sich haben können — darum glaubt der Pilger-Schreiber ruhig in seiner landeskirchlichen Pfarre bleiben zu können, wenn auch die zweideutige Formel bleibe, ja wenn sich auch die Synode nicht erbitten lasse, durch eine authentische Erklärung der Formel eine gute Deutung zu geben! Hat denn der Pilger-Schreiber die Geschichte der Märtyrer, der geänderten Augsburgerischen Confession und des Streites wegen des Interims und der Mittelbinge nicht gelesen, wie da die Rechtgläubigen lieber Amt und Vaterland verlassen, ja lieber Leib und Leben geopfert haben, als daß sie ein zweideutiges Bekenntnis hätten annehmen sollen? Schon sieht man an solchen Erklärungen die furchtbare, den Glauben dämpfende Wirkung einer unionistischen Bekenntnisformel. — Sehr bezeichnend für die Stellung des Pilger-Schreibers ist, daß er plötzlich das, was unser lieber Bruder Ruhland über die Trennung von der Landeskirche an uns geschrieben hat, für „der ernstesten Erwägung werth“ erklärt, weil derselbe nemlich geschrieben hatte (siehe „Lutheraner“ No. 24 des vorigen Jahrgangs), daß in der Erkenntnis so schwache Christen, welche noch zur Zeit das Recht des Austritts nicht einsehen können, lieber in der Landeskirche bleiben möchten, wenn ihre Prediger bekennnistreu seien, denn solche seien den späteren Anfechtungen nicht gewachsen und würden daher „so geschwind davon laufen, als sie gekommen sind.“ Wenn das für den lieben Pilger-Schreiber ein Trost ist, so muß er sich wohl selbst für einen so „ungeförderten Christen“ ansehen. W.

Fürstenthum Reuß. Am 13. November vorigen Jahres wurde in einer Versammlung der Kirchengemeinde in Gera in der St. Salvatorkirche darüber abgestimmt, ob ein neues gläubiges Gesangbuch eingeführt oder das alte rationalistische fast vergriffene Gesangbuch wieder aufgelegt und beibehalten werden solle. Das Ergebnis der Abstimmung war, daß 1500 Stimmen für Beibehaltung des rationalistischen und nur 56 für Einführung des gläubigen Gesangbuchs abgegeben wurden! Die aufgeklärten Herrn Bürger erklärten, daß sie das neue Gesangbuch darum nicht annehmen könnten, weil darin gelehrt werde, daß es einen Teufel gebe, daß Gott, der doch ein so gütiger Vater sei, verderben und verdammen könne und daß man seine Vernunft gefangen geben müsse unter den Gehorsam Christi. Dieses alles aber schlage der hohen Bildung unserer Zeit sozusagen ins Gesicht. — Man sieht hieraus: so richtig es ist, daß in solchen Sachen die Gemeinde zu entscheiden habe, so kann doch dieser Grundsatz nicht da durchgeführt werden, wo die Gemeinde nicht mehr aus lauter Gliedern besteht, die sich dem Worte Gottes unbedingt unterwerfen. Die rechte christliche Verfassung setzt eben eine rechte christliche Gemeinde voraus. W.

Die Lutheraner in Frankreich. Folgendes lesen wir im „Kirchenblatt aus Kurhessen für die ev. luth. Kirche Deutschlands“ vom 15. November vorigen Jahres: Am 23. Juli d. J., kurz nach der Vertagung der reformirten Synode, trat zu Paris die lutherische zusammen und erlebte im Gegensatz zu den langwierigen und stürmischen Verhandlungen der reformirten Synode binnen acht Tagen und in scheinbar großer Einmütigkeit die ihr gesteckten Aufgaben. Aber wir können uns dieser Einmütigkeit nicht freuen; denn sie war nicht der Ausfluß der Einigkeit im Glauben an unsern Heiland, sondern nur die Folge eines zwischen

Glauben und Unglauben getroffenen Abkommens, die Folge einer in sich unhaltbaren Vereinigung von solchen, die nicht zusammengehören. Daraus kann aber nie Segen kommen. In Nr. 7 des Kirchenblattes haben wir bereits erwähnt, daß in der lutherischen Inspection Mömpelgard der Liberalismus und Unionismus herrscht, und daß von der dort erscheinenden kirchlichen Zeitschrift: la Situation ecclesiastique die Augsburgerische Confession unaufhörlich mit Heftigkeit angegriffen, ja das positive Christenthum überhaupt bekämpft wird. Die liberalen Lutheraner in Mömpelgard wollten deshalb auch ursprünglich von einer kirchlichen Vereinigung mit der lutherischen Kirche in Paris, wo man an Glauben und Bekenntnis noch festhält, nichts wissen, sondern stellten vielmehr beim französischen Cultusminister und bei der reformirten Generalsynode den Antrag auf Union der beiden protestantischen Kirchen, und erst nachdem sie mit demselben von den Reformirten zurückgewiesen waren, verstanden sie sich zur Beschickung der lutherischen Generalsynode und auf dieser zu einem Vergleich mit den Pariser Lutheranern, wobei sie die fortdauernde Gültigkeit der Augsburgerischen Confession zwar anerkannten, zugleich aber erklärten, daß die Geistlichen der Inspection Mömpelgard auf dieselbe nicht verpflichtet werden könnten. Aber was hilft ein Bekenntnis, worauf die Diener der Kirche nicht verpflichtet werden, und woran sich im kirchlichen Leben und Handeln niemand kehrt? Es befördert nur den falschen Schein, als ob ein Kirchenkörper, der in Wahrheit den Glauben verleugnet, noch ein Glied der rechtgläubigen Kirche sei. Es wäre daher unserer Ueberzeugung nach die unerlässliche Pflicht der Pariser Lutheraner gewesen, unerbittlich die Anwendung der Augsburgerischen Confession auf das kirchliche Leben, also zunächst und vor allem die Verpflichtung der Geistlichen auf dieselbe zu fordern und, wenn die Mömpelgarder darauf nicht eingehn wollten, die Gemeinschaft mit ihnen, die ja innerlich doch nicht vorhanden war, auch äußerlich aufzugeben, statt sich unter dem trügerischen Deckmantel einer zweideutigen Formel zu vereinigen, die jede Partei in ihrem Sinn auslegt. Diese Formel, welche am 26. Juli von der Synode angenommen und ihren Beschlüssen über die Kirchenverfassung vorgelegt wurde, lautet: „Bevor die Synode zu dem Werk des Wiederaufbaues der Kirche schreitet, bekennet sie, treu den Grundsätzen des Glaubens und der Freiheit, welche die Reformatoren befehlet haben, die alleinige Autorität der heiligen Schrift in Sachen des Glaubens und hält als Grundlage der gesegneten Verfassung der Kirche die Augsburgerische Confession aufrecht.“ Die Pariser glaubten damit das lutherische Bekenntnis gesichert zu haben; die Mömpelgarder aber werden sich ohne Zweifel an den Ausdruck klammern: „die Grundsätze der Freiheit, welche die Reformatoren befehlet haben“, und werden denselben in ihrem Sinn auslegen, wonach Freiheit in der Kirche nichts Anderes bedeutet als völlige Lehrwillkür. Wie wäre es auch sonst möglich gewesen, daß Inspector Fallot von Mömpelgard, der nichts weniger als ein Freund des lutherischen Bekenntnisses ist, die Synodalen dringend aufforderte, jene Formel anzunehmen, worauf alle Mömpelgarder dafür stimmten? Sie wußten recht wohl, daß sie damit ihrer Sache nichts schaden. Wohl aber haben die Pariser der Sache des Glaubens und des Bekenntnisses auf das empfindlichste geschadet; denn wer den Unglauben in der Kirche duldet und mit den offenbaren

*) Es hat uns sehr gewundert, daß in dieser Erklärung nur die Augsburgerische Confession erwähnt, die übrigen lutherischen Bekenntnisschriften aber mit völligem Stillschweigen übergangen sind. Denn unserer Ueberzeugung nach dürfen wir diese ebensovienig aufgeben wie jene. (Kirchenbl.)

Feinden des kirchlichen Bekenntnisses Gemeinschaft hält, verliert damit selbst den Glauben und die rechte Kirche, welche auf die Einigkeit im Glauben gegründet ist (Augs. Conf. Art. VII), oder ist wenigstens in großer Gefahr, beides zu verlieren. Die Welt verlangt heutzutage zunächst nicht von uns, daß wir selbst den Glauben verleugnen, sondern nur, daß wir den Unglauben in der Kirche neben uns dulden und als gleichberechtigt anerkennen sollen. Die Union verbietet nicht, daß ein Pfarrer vom heiligen Abendmahl lutherisch glaubt und lehrt, sondern nur, daß er die reformirte Lehre bekämpft und sich von der reformirten Kirche scheidet. Aber gerade dies fordert der lutherische Glaube von uns, und wer es unterläßt, mag wohl mit Worten ein guter Lutheraner sein; aber mit der That und Wahrheit ist er es nicht. Betrübend ist uns auch der Umstand gewesen, daß die lutherische Synode den Antrag der reformirten auch zu dem ihrigen gemacht hat: die Regierung möge in Paris eine gemischte d. h. aus lutherischen und reformirten Professoren bestehende theologische Fakultät errichten; denn dadurch wird die Union angebahnt, welche die Pariser Lutheraner doch sonst bekämpfen.

Bayern. Wir haben schon in der ersten Nummer dieses Jahrgangs eines bayrischen Pfarrers mit Namen Illing Erwähnung gethan, der sich an die Spitze des ersten rationalistischen sogenannten Protestantenvereins in Bayern gestellt und sich gegen das Kirchenregiment, das ihn hierüber und über sonstige Ausschreitungen zur Rede gestellt, aufgelehnt hatte. Ein deutsches Blatt berichtet nun über ihn unter dem 20. November: Illing begleitete gestern in Kitzingen in Civiltracht die Leiche eines protestantischen Bürgers zu Grabe. Dasselbst angekommen, fiel er unter den Anzeichen des Wahnsinns auf die Knie nieder und bat den Pfarrer, welcher die Grabrede hielt, sowie alle Protestanten und Katholiken um Verzeihung wegen des Aergernisses, das er ihnen gegeben habe. Er wurde sogleich vom Grabe weg nach Hause geführt und, wie wir anderwärts lesen, hernach in eine Irrenanstalt gebracht. Erfreulich hierbei ist der Aufschluß, den der „Ev.-Luth. Friedensbote aus Elsaß“ vom 8. December über das bisherige Verhalten des Oberconsistoriums von Bayern gegen Illing gibt, das man im Verdacht hatte, nicht ernstlich gegen den offenbaren Irrelehrer einschreiten zu wollen. In jenem Blatt schreibt ein Bayer: „Man erwäge die wunderbare Fügung Gottes. Unser Oberconsistorium hatte den Antrag auf Amts suspension des Pfarrers Illing gestellt, das Königl. Ministerium wollte aber nicht darauf eingehen. Darauf soll das Oberconsistorium seine Entlassung eingereicht haben. Nun hat der Herr der Kirche den armen Illing selbst suspendirt und unser Oberconsistorium bleibt uns erhalten. Wäre aber Illing suspendirt worden und darnach dem Irrsinn verfallen, welche Anklagen würde die kirchenfeindliche Presse gegen das Oberconsistorium erhoben haben!“ Befanntlich ist v. Harleß Präsident des letzteren. W.

Vermischtes.

Öbliches Schuldbekentniß. Im „Christlichen Vorschaster“ vom 11. December vorigen Jahres thut ein Evangelischer folgendes öbliche Schuldbekentniß: „Im letzten Sommer ist mir ein Dieb zwei Mal ins Haus gebrochen und hat mir Geld und andere Sachen zum Belauf von \$50 gestohlen. Auf Anrathen bin ich zu einer gewissen Person gegangen, die vorgibt, solche Fälle ermitteln zu können. Nun lese ich in der Bibel 3 Mose 19, 31. und in andern Stellen,

daß ich Unrecht gethan habe und dieses nicht hätte thun sollen. Meine That schmerzt mich sehr, nicht für den größten Verlust würde ich es wieder thun. Mögen Andere durch diese Erklärung von solchen Dingen abgehalten werden!“ Möge Gott diese aufrichtige Beichte auch uns Lutheranern segnen. Uns wenigstens ist es wahrhaft erquickend gewesen, zu lesen, wie ein Evangelischer, so bald er ein Schriftwort gegen seine That zeugen sah, alsbald Buße that.

Todesfälle in Indien durch Schlangen und wilde Thiere. Hierüber gibt das „Leipziger Missionsblatt“ einen Bericht, welcher alle in Nordamerika Wohnenden auffordert, für eine Wohlthat Gott zu danken, die wohl Wenige dankbar erkennen. Wir lesen: Eine englische Zeitschrift (der Guardian vom 8. November v. J.) theilte aus amtlichen Berichten mit, daß in den brittischen Provinzen Vorder- und Hinter-Indiens (ohne Ceylon) innerhalb dreier Jahre am Schlangenbiß 25,664 Menschen gestorben sind, also durchschnittlich jedes Jahr etwa 8550 Menschen; während die Zahl derer, die durch andere Thiere umgekommen sind, innerhalb derselben drei Jahre nur 12,554 betragen hat, also jährlich etwa 4180. Dieselbe Zeitschrift berichtete bald nachher (29. Nov.), daß allein in der Präsidentschaft Madras während des Jahres 1870 durch Tiger 183, durch cheetas (kleine Leoparden) und Panther 21, durch Bären 7, durch Bisons (wilde Ochsen) 10, durch wilde Schweine 5, durch Elephanten 4, und durch Krokodile 3 Personen getödtet worden sind. Sie setzt hinzu, daß der amtliche Bericht, dem sie letztere Zahlen entnommen habe, die Zahl der durch Schlangenbiß Gestorbenen nicht erwähne, daß diese aber jedenfalls die Gesamtsumme der durch andre Thiere Getödteten weit übersteige. Die Regierung ist auch auf Ausrottung dieser Thiere bedacht. So berichtet die deutsche Zeitschrift „Aus allen Welttheilen“ (vom März v. J.): Im ersten Halbjahre 1871 wurden in den centralen Provinzen Vorderindiens 183 Tiger, 393 Panther und Leoparden, 203 Bären, 282 Wölfe, 188 Hyänen, im ganzen 1258 größere reißende Thiere getödtet. Die Regierung zahlte dafür 9210 Rupien als Prämie. Der Schlangen geschicht auch hier keine Erwähnung.

Rüfstein.

Gebrauch falscher Bücher in Kirche und Schule. Als der gelehrte Senior Ministerii zu Merseburg David Grafunder noch Rector des Gymnasiums zu Cüstrin war, ließ er sich von seinen syncretistischen Obern lieber absetzen, als daß er zugegeben hätte, daß seine Gymnasiasten, wie man begehrte, vor den Thüren der vornehmen reformirten Stadtbürger die von dem Reformirten Lobwasser in Verse gebrachten Psalmen sängen, da, wie bekannt, in diesen Liedern, nach Art der Reformirten prophetischen Theologie, viele Weissagungen auf Christum verwischt oder verwässert sind. Wo ist jetzt diese lutherische Gewissenhaftigkeit? W.

Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr Pastor M. Meyer, bisher Hilfsprediger des Herrn Pastor J. Große in Chicago, Ill., von den beiden, durch des Unterzeichneten Wegberufung vacant gewordenen, Gemeinden in Ashford und Ellicottsville, Cattaraugus County, N. Y., einen ordentlichen Ruf erhalten und mit Bewilligung der St. Johannis-Gemeinde in Chicago angenommen hatte, ist derselbe am zweiten Sonntag nach Epiphania, als am 19. Januar, im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Groß durch den Unterzeichneten ordnungsgemäß in beiden Gemeinden in sein neues Amt eingeführt worden. Der Herr sei ihm Sonne und Schild und kröne seine Arbeit mit reichem Segen!

E. Leemhuis.

Adresse: Rev. M. Heyer,
Ashford Hollow, Cattaraugus Co., N. Y.

Kirchenweihe

Die St. Johannis-Gemeinde in Nebraska, hatte am zweiten Sonntag d. Kirchlein dem Dienste des Herrn wei. Herr Pastor Burger das Weihgebet gehalten hatte, predigte Unterzeichneter Tages. Dann wurde das heilige M. Nachmittage predigte Herr Pastor B. Das Kirchlein ist ein Framergebäude Fuß Länge. Es liegt im Elfborn-Th von dem Städtchen Stanton.

Unser lieber Herr Jesus, dem ja du zu geringe war, der wird es sich ja gefallen lassen, dieses Kirchlein einzufehren, so oft sich Namen darin versammelt. Möge er dort finden, welche von Herzen singen.

Ach mein herzliebes JE
 Mach Dir ein fein sanft
 Zu ruhn in meines Her
 Daß ich nimmer vergesse

Am ersten Advents-sonntage wurde ev. - lutherischen St. Matthäus - Gemein- dem Dienste des dreieinigigen Gottes nach einem Plan der Herren Architekten land, D., im gothischen Styl aus Sandsteinen reich verziert. Das Innere geschmackvoll in Fresco gemalt. Der Die Rückwand desselben erhebt sich 17 Fuß einem Kreuze aus. In der Front Relief-Bilder von Moses und Paulus von besonders zierlicher Form und die selben wölbt sich ein prachtvoller Schrein aus Ehestuhlholz mit Einfassungen von Glas. Die Fenster sind aus colorirtem Glase. Die Thür schmückt die Kirche und weist mit seinen Ein- und Ausgehenden und Alle, die vordringen.

Daß der Tag, an welchem dieses ein sonderlicher Freudentag für die Geliebten Leser des „Lutheraners“ wohl Advent schon an sich selbst ein Tag weil an demselben Iesus, der König crament immer wieder von Neuem sündnerwelt hält. Ein Tag doppelter an ihm eine Gemeinde in ihr neues nach der göttlichen Verheißung, die ihres Gottes und Heilandes genießt himmlischen Gütern in reicher Fülle weihungspreisbigt hielt Herr Pastor 93; Nachmittags predigte Herr Pastor licher Sprache vor einer sehr zahlreichen des Abends predigte Herr Pastor Kirchweih-Epistel; den Schluß-Gottes Herr Pastor Seuel aus Albany über das Weibgebet sprach der Unterzeich Versöhnung der Festfeier trug der Gerichts Gemeinde, dirigiert von Herrn geseichnete Stühle vor.

Unser Herr Jesus Christus möge
haus in Gnaden befohlen sein lassen
Wort predigen und hören, erleuchten
sie heiligen und im wahren Glauben
Amen.

Am vierten Sonntag des Advents, hatte die ex.-lutherische St. Johannis in Beards town, Ill. (wohl zu ebenso nennenden Gemeinde der G. welche durch Separation von der erst. Opposition gegen dieselbe entstandenen Kämpfen die große Freude, ihr neues Dienste des dreieinigen Gottes weihe sich auf einem sehr günstig gelegenen Straßen und macht, obwohl nur ein seinem 100 Fuß hoch emporstrebende verschiedenfarbig gebranntem Glase schon von außen einen würdigen Ge noch erhöht, wenn man das Innere d Haupteingang im Thurme gelangt. weite Vorhalle und von dieser in das welches 56 Fuß lang, 36 Fuß breit u schmackvollen Frescomalereien geziert läuft in eine 10 Fuß tiefe, 16 Fuß b nische aus. Dieser gegenüber am a

leses nicht hätte
sehr, nicht für
r thun. Mögen
hen Dingen ab-
ufrichtige Beichte
wenigstens ist es
wie ein Evange-
eine That zeugen
W.

h Schlangen
t das „Leipziger
e in Nordamerica
hat Gott zu dan-
en. Wir lesen:
an vom 8. No-
richten mit, daß
Hinter-Indiens
am Schlangenbiß
o durchschnittlich
ährend die Zahl
men sind, inner-
etragen hat, also
st berichtete bald
r Präsidentschaft
durch Tiger 183,
anther 21, durch
10, durch wilde
durch Krokodile
sezt hinzu, daß
hlen entnommen
Bestorbenen nicht
Gesamtsomme
übersteige. Die
er Thiere bedacht.
Aus allen Welt-
Halbjahre 1871
Vorderindiens
den, 203 Bären,
1258 größere
ung zahlte dafür
slangen geschieht

Am ersten Advents-sonntage wurde die neuerbaute Kirche der
ev.-lutherischen St. Matthäus-Gemeinde zu Hudson, N. Y.,
dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht. Das Gebäude ist
nach einem Plan der Herren Architekten Gries & Weile in Cleve-
land, O., im gothischen Styl aus Brick erbaut und mit Ohio-
Sandsteinen reich verziert. Das Innere der Kirche ist reich und
geschmackvoll in Fresco gemalt. Der Altar steht in einem Ausbau.
Die Rückwand desselben erhebt sich 17 Fuß hoch und läuft oben in
einem Kreuze aus. In der Front der Altarwand sind schöne
Relief-Bilder von Moses und Paulus angebracht. Die Kanzel ist
von besonders zierlicher Form und steht an der Seite; über der-
selben wölbt sich ein prachtvoller Schalldeckel. Die Stühle sind
aus Eichenholz mit Einfassungen von Black Walnut. Die Fen-
ster sind aus colorirtem Glase. Ein kleiner zierlicher Thurm
schmückt die Kirche und weist mit seinem vergoldeten Kreuze die
Ein- und Ausgehenden und Alle, die vorüber pilgern, zum Himmel
empor.

Das der Tag, an welchem dieses Gotteshaus eingeweiht wurde,
ein sonderlicher Freudentag für die Gemeinde war, können sich die
lieben Leser des „Lutheraners“ wohl denken. Ist doch der erste
Advent schon an sich selbst ein Tag großer Freude und Wonne,
weil an demselben Jesus, der König Zions, durch Wort und Sa-
cerament immer wieder von Neuem seinen Einzug in der armen
Sündenvwelt hält. Ein Tag doppelter Freude aber ist derselbe, wenn
an ihm eine Gemeinde in ihr neues Gotteshaus einzieht und hier,
nach der göttlichen Verheißung, die sonderliche Gnadengegenwart
ihres Gottes und Heraldes genießt und durch sein Wort mit
himmlischen Gütern in reicher Fülle gesegnet wird. Die Ein-
weihungspredigt hielt Herr Pastor Wiegand aus Rome über Psalm
93; Nachmittags predigte Herr Pastor Girich aus Albany in eng-
lischer Sprache vor einer sehr zahlreichen englischen Zuhörerschaft;
des Abends predigte Herr Pastor Stutz aus Mondout über die
Kirchweih-Epistel; den Schluß-Gottesdienst hielt am andern Tage
Herr Pastor Seidel aus Albany über die Epistel vom ersten Advent;
das Weihgebet sprach der Unterzeichnete als Ortspastor. Zur
Verschönerung der Festfeier trug der Singchor aus Herrn Pastor
Girichs Gemeinde, dirigirt von Herrn Lehrer Recklin, mehrere aus-
gezeichnete Stücke vor.

Unser Herr Jesus Christus möge sich nun dieses neue Gottes-
haus in Gnaden besetzen lassen und Alle, die darinnen sein
Wort predigen und hören, erleuchten, in der Wahrheit befestigen,
sie heiligen und im wahren Glauben erhalten zum ewigen Leben.
Amen.
C. J. Renz.

Am vierten Sonntag des Advents, den 22sten December 1872,
hatte die ev.-lutherische St. Johannis-Gemeinde des Pastor Knoll
in Beardstown, Ill. (wohl zu unterscheiden von einer sich
ebenfalls nennenden Gemeinde der Generalsynode in jener Stadt,
welche durch Separation von der erstgenannten Gemeinde und in
Opposition gegen dieselbe entstanden ist), nach vielen und schweren
Kämpfen die große Freude, ihr neues und schönes Gotteshaus dem
Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Dasselbe erhebt
sich auf einem sehr günstig gelegenen Plage an der Kreuzung zweier
Straßen und macht, obwohl nur ein Frame-Gebäude, dennoch mit
seinem 100 Fuß hoch emporstrebenden Thurme und mit den aus
verschiedenfarbig gebranntem Glase gebildeten gothischen Fenstern
schon von außen einen würdigen Eindruck. Derselbe wird aber
noch erhöht, wenn man das Innere der Kirche betritt. Durch den
Haupteingang im Thurme gelangt man zunächst in eine 12 Fuß
weite Vorhalle und von dieser in das eigentliche Schiff der Kirche,
welches 56 Fuß lang, 36 Fuß breit und 26 Fuß hoch und mit ge-
schmackvollen Frescomalereien geziert ist. Das Schiff der Kirche
läuft in eine 10 Fuß tiefe, 16 Fuß breite und 19 Fuß hohe Altar-
nische aus. Dieser gegenüber am andern Ende, über dem Haupt-

Kirche und
nisterii zu Merse-
or des Gymna-
seinen Synkretisti-
zugegeben hätte,
erte, vor den Thü-
rger die von dem
prachten Psalmen
ern, nach Art der
le Weissagungen
nd. Wo ist jetzt
W.

er Hilfsprediger des
en beiden, durch des
nen, Gemeinden in
auty, N. Y., einen
der St. Johannis-
derselbe am zweiten
ar, im Auftrag des
zeichneten ordnungs-
t eingeführt worden.
o kröne seine Arbeit
C. Leemhuis.

us Co., N. Y.

Kircheinweihungen.

Die St. Johannis-Gemeinde in Stanton, Stanton County,
Nebraska, hatte am zweiten Sonntag des Advents die Freude, ihr
Kirchlein dem Dienste des Herrn weihen zu dürfen. Nachdem
Herr Pastor Burger das Weihgebet gesprochen und eine Beichte
gehalten hatte, predigte Unterzeichneter über das Evangelium des
Lages. Dann wurde das heilige Abendmahl ausgetheilt. Am
Nachmittage predigte Herr Pastor Burger über Psalm 87, 1—3.
Das Kirchlein ist ein Framegebäude von 20 Fuß Breite und 32
Fuß Länge. Es liegt im Elkhorn-Thale, etwa eine Meile östlich
von dem Städtchen Stanton.

Unser lieber Herr Jesus, dem ja der Stall zu Bethlehem nicht
zu geringe war, der wird es sich ja gerne gefallen lassen, auch in
dieses Kirchlein einzufahren, so oft sich sein Gemeinlein in seinem
Namen darin versammelt. Möge er nur immerdar solche Leute
dort finden, welche von Herzen singen, beten und seufzen:

Ach mein herzliebes Jesulein,
Nach Dir ein sein sanft Bettelein,
Zu ruhn in meines Herzens Schrein,
Daß ich nimmer vergesse Dein! Amen.
A. W. Frese.

Am ersten Advents-sonntage wurde die neuerbaute Kirche der
ev.-lutherischen St. Matthäus-Gemeinde zu Hudson, N. Y.,
dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht. Das Gebäude ist
nach einem Plan der Herren Architekten Gries & Weile in Cleve-
land, O., im gothischen Styl aus Brick erbaut und mit Ohio-
Sandsteinen reich verziert. Das Innere der Kirche ist reich und
geschmackvoll in Fresco gemalt. Der Altar steht in einem Ausbau.
Die Rückwand desselben erhebt sich 17 Fuß hoch und läuft oben in
einem Kreuze aus. In der Front der Altarwand sind schöne
Relief-Bilder von Moses und Paulus angebracht. Die Kanzel ist
von besonders zierlicher Form und steht an der Seite; über der-
selben wölbt sich ein prachtvoller Schalldeckel. Die Stühle sind
aus Eichenholz mit Einfassungen von Black Walnut. Die Fen-
ster sind aus colorirtem Glase. Ein kleiner zierlicher Thurm
schmückt die Kirche und weist mit seinem vergoldeten Kreuze die
Ein- und Ausgehenden und Alle, die vorüber pilgern, zum Himmel
empor.

Das der Tag, an welchem dieses Gotteshaus eingeweiht wurde,
ein sonderlicher Freudentag für die Gemeinde war, können sich die
lieben Leser des „Lutheraners“ wohl denken. Ist doch der erste
Advent schon an sich selbst ein Tag großer Freude und Wonne,
weil an demselben Jesus, der König Zions, durch Wort und Sa-
cerament immer wieder von Neuem seinen Einzug in der armen
Sündenvwelt hält. Ein Tag doppelter Freude aber ist derselbe, wenn
an ihm eine Gemeinde in ihr neues Gotteshaus einzieht und hier,
nach der göttlichen Verheißung, die sonderliche Gnadengegenwart
ihres Gottes und Heraldes genießt und durch sein Wort mit
himmlischen Gütern in reicher Fülle gesegnet wird. Die Ein-
weihungspredigt hielt Herr Pastor Wiegand aus Rome über Psalm
93; Nachmittags predigte Herr Pastor Girich aus Albany in eng-
lischer Sprache vor einer sehr zahlreichen englischen Zuhörerschaft;
des Abends predigte Herr Pastor Stutz aus Mondout über die
Kirchweih-Epistel; den Schluß-Gottesdienst hielt am andern Tage
Herr Pastor Seidel aus Albany über die Epistel vom ersten Advent;
das Weihgebet sprach der Unterzeichnete als Ortspastor. Zur
Verschönerung der Festfeier trug der Singchor aus Herrn Pastor
Girichs Gemeinde, dirigirt von Herrn Lehrer Recklin, mehrere aus-
gezeichnete Stücke vor.

Unser Herr Jesus Christus möge sich nun dieses neue Gottes-
haus in Gnaden besetzen lassen und Alle, die darinnen sein
Wort predigen und hören, erleuchten, in der Wahrheit befestigen,
sie heiligen und im wahren Glauben erhalten zum ewigen Leben.
Amen.
C. J. Renz.

Am vierten Sonntag des Advents, den 22sten December 1872,
hatte die ev.-lutherische St. Johannis-Gemeinde des Pastor Knoll
in Beardstown, Ill. (wohl zu unterscheiden von einer sich
ebenfalls nennenden Gemeinde der Generalsynode in jener Stadt,
welche durch Separation von der erstgenannten Gemeinde und in
Opposition gegen dieselbe entstanden ist), nach vielen und schweren
Kämpfen die große Freude, ihr neues und schönes Gotteshaus dem
Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Dasselbe erhebt
sich auf einem sehr günstig gelegenen Plage an der Kreuzung zweier
Straßen und macht, obwohl nur ein Frame-Gebäude, dennoch mit
seinem 100 Fuß hoch emporstrebenden Thurme und mit den aus
verschiedenfarbig gebranntem Glase gebildeten gothischen Fenstern
schon von außen einen würdigen Eindruck. Derselbe wird aber
noch erhöht, wenn man das Innere der Kirche betritt. Durch den
Haupteingang im Thurme gelangt man zunächst in eine 12 Fuß
weite Vorhalle und von dieser in das eigentliche Schiff der Kirche,
welches 56 Fuß lang, 36 Fuß breit und 26 Fuß hoch und mit ge-
schmackvollen Frescomalereien geziert ist. Das Schiff der Kirche
läuft in eine 10 Fuß tiefe, 16 Fuß breite und 19 Fuß hohe Altar-
nische aus. Dieser gegenüber am andern Ende, über dem Haupt-

eingang in das Schiff der Kirche, befindet sich das Chor mit einer
Orgel von acht Registern. Die innere Einrichtung, wie Altar,
Kanzel, Bänke u. s. w., ist dem ganzen, im gothischen Styl aufge-
führten Bau entsprechend. Die Erwärmung des Raumes wird
durch Luftheizung bewirkt.

Nachdem das Weihgebet von Pastor Knoll gesprochen war,
predigte der Unterzeichnete über den 84ten Psalm, indem er zu ze-
igen versuchte: Wie uns die Einweihung dieses Gotteshauses auf
den Namen des dreieinigen Gottes ganz besonders zu Lob und Dank
gegen denselben antreiben soll, und die Fragen behandelte: 1. Wo-
für sollen wir Gott loben und danken? 2. Wie sollen wir ihm
danken? Am Nachmittage predigte Pastor Burthard in englischer
Sprache über Ephes. 2, 20. und wies dabei die Herrlichkeit der
evang.-lutherischen Kirche nach 1. in ihrem Grunde, 2. in ihrem
Schicksal. Im Abendgottesdienste zeigte Pastor Bergen auf Grund
des Schriftwortes 1 Cor. 3, 16., daß „das Christenbegrüßung ein Tem-
pel Gottes“ sei, mit Beantwortung der zwei Fragen: 1. Wer
wohnt darin? 2. Wie wohnt Gott darin? Der Morgen- und
Abendgottesdienst wurde durch die Gesang-Vorträge eines eng-
lischen, der Nachmittagsgottesdienst durch die Vorträge eines eng-
lischen Singchors sehr verschönert. Leider war die Kälte an jenem
Tage so groß, daß dadurch Viele, besonders Gäste aus Nachbar-
gemeinden, verhindert wurden, an der Feier Theil zu nehmen.
So möge denn der Herr der Kirche, wie bisher, so auch fernerhin
dieser lieben Gemeinde beistehen mit seiner Gnade und mit seinem
Schutze!
G. Baumann.

Ohne Zweifel ist es für die lieben Leser des „Lutheraners“ er-
freulich zu hören, daß auch im hohen Norden von Michigan die
lutherische Kirche sich immer mehr ausbreitet. Ein Beispiel hiefür
haben wir hier in Big Rapids. Die Stadt zählt ohngefähr
3000 Einwohner. Vor sechs Jahren war hier noch keine Seele
lutherischen Bekenntnisses. Im Sommer 1867 zog ein Glied aus
der Gemeinde des Herrn Pastor Beyer in Chicago hierher. Da
er aber hier für sein geistliches Bedürfnis keine Befriedigung fand,
so schloß er sich einer kleinen Landgemeinde an, die damals 12 Me-
ilen nördlich von hier gegründet wurde. Doch auch diese Gemeinde
konnte keinen eigenen Seelsorger halten, auch nur höchst selten mit
der Predigt und den heiligen Sacramenten bedient werden, so daß
sich ein lutherischer Christ hier ganz einsam und kirchlich verlassen
fühlte. Ohngefähr ein Jahr später fügte es Gott, daß noch zwei
Lutheraner aus Indiana hierher zogen, und bald darauf kamen
durch Vermittlung des Ersterwähnten noch einige andere, eben aus
Deutschland eingewanderte Lutheraner hierher. Nun konnte zur
Organisation einer Gemeinde geschritten werden und von da an
wurde auch regelmäßig Lesegottesdienst gehalten. Da aber in der
Umgebung weit und breit kein lutherischer Prediger war, so konnte
die kleine Gemeinde nur spärlich mit den heiligen Sacramenten
versorgt werden, was ihr eine überaus schmerzliche Entbehrung
war. Zwar bekam inzwischen die nördlich von hier gelegene Land-
gemeinde einen lutherischen Prediger; aber nicht lange, so verlor sie
ihn wieder, da eine traurige Spaltung sie beinahe zerstörte. Der
Wunsch, einen eigenen Seelsorger in Big Rapids zu haben, er-
wachte nun unter den Lutheranern dahier aufs Neue, und Gott
erfüllte ihn auch. Im Sommer 1871 beriefen sie in Gemeinschaft
mit den Treugebliebenen der erwähnten Landgemeinde den Unter-
zeichneten zu ihrem Prediger und Seelsorger, und die kleine Ge-
meinde freute sich, daß der Herr zur Aufrichtung des heiligen
Predigamtes seinen Segen gegeben hatte. Nun fehlte aber noch
ein Gotteshaus, was um so schmerzlicher vermißt wurde, da hier
so schwer ein geeignetes Local für gottesdienstliche Zwecke zu be-
kommen war. Obwohl es nun der Gemeinde unmöglich schien,
aus eigenem Vermögen eine Kirche zu bauen, so ging sie doch im
Vertrauen auf Gottes Hilfe muthig ans Werk; und durch Auf-
wendung aller Mittel und Kräfte, die ihr zu Gebote standen, sowie
durch Unterstützung von Seite einiger Gemeinden unserer Synode
und Bürger dieser Stadt gelang es, ein Kirchlein von 50 Fuß
Länge und 26 Fuß Breite herzustellen. Am dritten Advents-
sonntage 1872 konnte dasselbe dem Dienste des dreieinigen Gottes
geweiht werden. Herr Pastor J. Karrer hielt die Weihpredigt über
die Kirchweih-Epistel. Die Kirche ist zwar jetzt noch zu groß, wird
es aber in kurzer Zeit nicht mehr sein, da die Gemeinde jetzt im
Wachsen begriffen ist. Dem Herrn sei Preis für seine Wunder,
die er auch heute noch an seinem lutherischen Zion thut!

Wir fügen noch die Quittung einiger kürzlich für unsern Kirch-
bau eingegangener Liebesgaben bei: Von der Gemeinde des Herrn
Pastor Kleppisch in Wellsville, Ill., \$10.25; von der Gemeinde
des Herrn Pastor Knief in Marysville, O., \$13.35; von einigen
Gliedern der Gemeinde des Herrn Pastor Steinbach in Fairfield,
Ind., \$10.00. Herzlichen Dank den lieben Gebern!
Big Rapids, Mich., den 14. Januar 1873.
C. L. Wuggazer, Pastor.

Zur Nachricht.

Zur Correction des auf Seite 108 unseres letztjährigen Synodal-
berichts betreffs der Unterstützung altersschwacher Pastoren Gefagten
sei hier bemerkt, daß der befallige Antrag Hrn. Pastor Brohms

auch die altersschwachen
Synode gefassten Besch
Auf Wunsch einer Lehn

Der Erwählung des
Professor am Gymnasi
gemeinden ihre ausbrü
test eingelegt, die übrig
gutgeheißen.
Somit ist Herr Pasto
Professor zu betrachte
rechtigt, demselben das
St. Louis, den 27. J

Nächste Tagessynode
Die Vereinigten
aus der Columbus- und
und aus der Fairfield
versammelt sich, will's
4ten März, Vormitta
H. Henkel zu Logan, Ho
Sigung zu halten.
Zu besprechen ist:
1) Ein Referat von
durch wird die Ehe gesch
se zu scheiden?“
2) Ein Referat von
fern ist das Mosaische
3) Ein Referat von
4) Eine Katechese v
Gebot.
5) Eine praktische
vor dem jüngsten Tage
warten, als bisher geschel
Alle, die genau
denken, sind hiermit freu
Zusammentunft den Uni

Die erste Districts-Con
Synodalsynode in M
vom Nachmittage de
bei Herrn Pastor S. Fisch
Hauptgegenstand der
des Referats: „Die ewig
bare Kirche Gottes auf E

Die Grand Rapids
es Gott, am 25sten un
Pastor Crull zu Grand

I. Soeben ist erschiene
Predigt über Psalm
Sonntage nach
als am ersten
wieder aufgebaut
Chicago, Ill., v
genannten Kirche
Somohl die höchst merk
veranlaßt haben, als die
handelten Gegenstandes
Werth. Dieselbe ist, das
Agenten Hrn. M. C. W
haben.

II. Ebenso erschien,
Pamphletform:
Predigt, gehalten am
1872 in der Kir
St. Louis, Mo.,
ev.-luth. Gesamm
C. F. W. Wal
Preis: 10 Cents.

III. Schon gegen Ende
zur Verbindung fertig folge
Americanisch = Luther
C. F. W. Wal
Sie umfaßt IV und 44

Die im „Lutheraners“ an
„Einundfünfzig
sind auch bei Hrn. M. C.
das Exemplar, \$2.00 das

Die Kirche, befindet sich das Chor mit einer Die innere Einrichtung, wie Altar, dem ganzen, im gothischen Styl aufgedie Erwärmung des Raumes wird

von Pastor Knoll gesprochen war, vor den 84ten Psalm, indem er zu der Einweihung dieses Gotteshauses auf Gottes ganz besonders zu Lob und Dank und die Fragen behandelte: 1. Wo- und dankte? 2. Wie sollen wir ihm predigte Pastor Burtchardt in englischer und wies dabei die Herrlichkeit der nach 1. in ihrem Grunde, 2. in ihrem erste zeigte Pastor Bergen auf Grund 16., daß „das Christenherz ein Tempel“, die Antwort der zwei Fragen: 1. Wer ist Gott darin? Der Morgen- und die Gesang- Vorträge eines deut- bdiens durch die Vorträge eines eng- nert. Leider war die Kälte an jenem Viele, besonders Gäste aus Nachbar- n, an der Feier Theil zu nehmen. der Kirche, wie bisher, so auch fernerhin hen mit seiner Gnade und mit seinem G. Baumann.

die lieben Leser des „Lutheraner“ er- in hohen Norden der Michigan die mehr ausbreitet. Ein Beispiel hierfür apids. Die Stadt zählt ohngefähr 300000. Im Sommer 1867 zog ein Glied aus Pastor Beyer in Chicago hierher. Da die Bedürfnisse eine Befriedigung fand, an der damals 12 Me- bet wurde. Doch auch diese Gemeinde erger halten, auch nur höchst selten mit Sacramenten bedient werden, so daß er ganz einsam und kirchlich verlassen er später fügte es Gott, daß nach zwei rher jogen, und bald darauf kamen wählten noch einige andere, eben aus utheraner hierher. Nun konnte zur e geschritten werden und von da an otesdienst gehalten. Da aber in der n lutherischer Prediger war, so konnte ährlich mit den heiligen Sacramenten eine überaus schmerzliche Entbehrung n die nördlich von hier gelegene Land- rediger; aber nicht lange, so verlor sie Spaltung sie beinahe zerstörte. Der lforger in Big Rapids zu haben, er- utheranern dahier auf's Neue, und Gott mer 1871 beriefen sie in Gemeinshaft erwählten Landgemeinde den Unter- und Seelforger, und die kleine Ge- Herr zur Aufrichtung des heiligen gegeben hatte. Nun fehlte aber noch schmerzlicher vermist wurde, da hier al für Gottesdienstliche Zwecke zu be- n der Gemeindefinde unmöglich schien, Kirche zu bauen, so ging sie doch im muthig ans Werk; und durch Auf- Kirche die ihr zu Gebote standen, sowie einiger Gemeinden unserer Synode gelang es, den Grundstein zu 50 Fuß herzustellen. Am dritten Advents- be dem Dienste des dreieinigen Gottes r J. Karrer hielt die Weibpredigt über die Kirche ist zwar jetzt noch zu groß, wird mehr sein, da die Gemeinde jetzt im n Herrn sei Preis für seine Wunder, n utheranern beschreiben! Dank den lieben Gebern! 4. Januar 1873. C. L. Wuggazer, Pastor.

auch die altersschwachen Lehrer mit einschloß und daß die von der Synode gefaßten Beschlüsse auch die Letztgenannten in sich begreifen. Auf Wunsch einer Lehrer-Conferenz wird dies mitgetheilt.

G. Kuchler, Secretär.

Befanuttmachung.

Der Erwählung des Herrn Pastor H. W. Diederich zum Professor am Gymnasium zu Fort Wayne haben einige Synodal- gemeinden ihre ausdrückliche Zustimmung gegeben, keine hat Pro- test eingelegt, die übrigen haben durch ihr Stillschweigen die Wahl gutgeheißen.

Somit ist Herr Pastor H. W. Diederich als rechtmäßig erwählter Professor zu betrachten und die betreffende Aufsichtsbehörde be- rechtigt, demselben das Vocationsdiplom auszustellen.

St. Louis, den 27. Januar 1873.

Lh. Brohm,

v. J. Secretär des Wahlcollegiums.

Conferenz = Anzeigen.

Nächste Tagasconferenz zu St. Louis am 5ten Februar.

Die Vereinigte Columbus-Conferenz, — gebildet aus der Columbus- und Lancaster-Conferenz der Ohio-Synode und aus der Fairfield Specialconferenz der Missouri-Synode — versammelt sich, will's Gott, laut Beschluß, am Dienstag den 4ten März, Vormittag um 9 Uhr, in der Gemeinde des Pastor H. Henkel zu Logan, Hocking Co., Ohio, um mindestens 24 Tage Sitzung zu halten.

Zu besprechen ist:

- 1) Ein Referat von Pastor Schütte über die Frage: „Wo- durch wird die Ehe geschlossen und was gibt den gültigen Grund, sie zu scheiden?“
- 2) Ein Referat von Prof. M. Loy über die Frage: „In wie fern ist das Mosaische Gesetz im Neuen Testament aufgehoben?“
- 3) Ein Referat von Pastor H. Maack über 1 Cor. 14, 34.
- 4) Eine Katechese von Pastor H. G. Crämer über das sechste Gebot.
- 5) Eine praktische Frage: „Dürfen wir nach Gottes Wort vor dem jüngsten Tage noch Zeichen anderer Natur und Art er- warten, als bisher geschehen sind?“

Alle, die genannter Conferenz-Sitzung beizuwohnen ge- denken, sind hiermit freundlichst ersucht, wenigstens 8 Tage vor der Zusammenkunft den Unterzeichneten davon in Kenntniß zu setzen.

H. Henkel, Secretär.

Die erste Districts-Conferenz der Pastoren der evang.-lutherischen Synodalconferenz in Minnesota versammelt sich, will's Gott, vom Nachmittag des 18ten Februar bis zum 20ten bei Herrn Pastor H. Fischer in Town Benton, Carver Co., Minn.

Hauptgegenstand der Besprechung: These XVIII. B. u. fig. des Referats: „Die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sicht- bare Kirche Gottes auf Erden.“

J. Herzer.

Die Grand Rapids Specialconferenz versammelt sich, beliebt es Gott, am 25ten und 26ten Februar im Hause des Hrn. Pastor Crull zu Grand Rapids, Mich. C. L. Wuggazer.

Neue Drucksjachen.

I. Soeben ist erschienen:

Predigt über Psalm 50, 14, 23., gehalten am 20. Sonntage nach Trinitatis, den 13. October 1872, als am ersten Sonntage nach der Einweihung der wieder aufgebauten ev.-luth. St. Paulus-Kirche zu Chicago, Ills., von H. W. Under, Pastor an der Genannte Kirche. St. Louis, Mo. 1873.

Sowohl die höchst merkwürdigen Umstände, welche diese Predigt veranlaßt haben, als die vortreffliche Ausführung des darin be- handelten Gegenstandes, geben dieser Predigt einen vorzüglichen Werth. Dieselbe ist, das Stück zu 5 Cents, bei einem General- Agenten Hrn. M. C. Barthel, sowie bei dem Verfasser selbst zu haben.

II. Ebenso erschien, aus dem „Lutheraner“ abgedruckt, in Pamphletform:

Predigt, gehalten am Reformationsfest den 31. October 1872 in der Kirche zur heiligen Dreieinigkeit zu St. Louis, Mo., und auf Wunsch der deutschen ev.-luth. Gesamtgemeinde: daselbst mitgetheilt von C. F. W. Walther.

Preis: 10 Cents.

III. Schon gegen Ende vorigen Jahres ist erschienen und nun zur Verendung fertig folgende Schrift:

Americanisch = Lutherische Pastoralthologie. Von C. F. W. Walther. St. Louis, Mo. 1872.

Sie umfaßt IV und 441 Seiten in Großoctav. Preis: \$2.25.

Die im „Lutheraner“ angezeigten

„Einundfünfzig Choräle für Männerchöre“

sind auch bei Hrn. M. C. Barthel zu haben. Preis: 25 Cents das Exemplar, \$2.00 das Duzend, Porto 10 Cents.

H. Hölter.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von Past. H. Lemke's Gemeinde in Roseville, Mich., \$4.61. Past. Niet- hammers Gem. \$6.75.

Für den Schüler St. Häfner in Fort Wayne: Durch Past. Prager, auf Hrn. Dahlke's Hochzeit gesammelt, \$5.00.

Zum Hospital in St. Louis: Von Vorsteher Grauf in Ida \$1.00. Andr. Galtzer in Frankenmuth \$2.00. Von Past. Müllers Gem. in Amelith \$3.40.

Zum Seminar-Haushalt in St. Louis: Von Past. Winters Gem. in Loganville \$5.00. Past. Mohrlads Gemeinde in Reedsburgh, Wis., \$5.00. Past. Niethammers Gem. in Lis- bon, Mich., \$4.60.

Für unsere Mission: Von Past. Hattstädt's Gem. in Mon- roe \$11.00. Durch Past. Hubloff, gesammelt bei der Einweihung der Dreieinigkeits-Kirche \$3.35. Grntefest-Collecte in Amelith \$4.50.

Zur Hermannsburger Mission: Von Past. Rathjens Gem. in Mayville, Grntefest-Collecte, \$8.00. N. N. in Logan- ville, \$5.00. Von Past. Wamböcker's unterer Immanuel's- Gem. \$9.65, von der oberen \$8.45. Wm. Jager \$1.00. Aus der Missionskirche der Schulkinder des Lehrer Dimmier \$13.00. Grntefest-Coll. in Amelith \$4.50.

Für arme Studenten in St. Louis: Von Frau Gade in Loganville 85 Cts. N. N. daselbst \$1.15. Jakob Jäger in Milwaukee \$1.00. Von der Gem. in Rantoul, Grntefest-Collecte, \$5.15. Hochzeits-Coll. bei H. Hillmann \$4.00. Vom Frauen- verein der Gem. zu Roseville, Mich., \$10.00. Von Past. Plehns Gem. in Tecumseh, Mich., \$2.09.

Für Past. Wunders Gemeinde: Von Past. Daib \$2.00. Durch denselben von N. N. \$5.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Gesammelt auf G. Kammerlains Kindtaufe in Monroe, \$2.00. Von Jakob Jäger in Milwaukee \$1.00. Past. Link's Gem. in Lebanon \$10.00. N. N. in Howards Grove \$1.00. Hochzeits- Collecte bei Feihhaber in Gouman, Wis., \$2.75. Desgl. bei C. Schults durch Past. Bernthal in Richville \$7.50.

Beiträge zur Wittwenkasse: Von Past. Hattstädt \$2.00. Past. J. Karrer \$1.00. Past. Prager \$2.00. Past. Link \$4.06. Past. Partensfelder \$4.00. Lehrer Dörfler \$8.00. Past. Spindler \$4.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Vom Frauenverein in Adrian \$15.00. Hochzeits-Coll. bei L. Harter an Schröders Corner \$1.97. Von Past. Daib \$1.00. Past. Winters Gem. in Logan- ville \$4.35. Kindtauf-Coll. bei N. Eichinger \$2.00.

Zur Synodalkasse: Von Past. Trautmanns Gemeinde in Adrian \$19.50. Reformationsfest-Coll. der Dreieinigkeits-Gem. in Milwaukee \$35.00. Von Past. R. L. Molls Gem. in Detroit \$16.32. Grntefest-Coll. der Gem. am Cedar Creek, Wis., \$15.05. Von Past. Schumanns Gem. in Freistadt \$30.00. Dessen Fällal \$3.33. Past. Joseph Schmidts Gem. in Saginaw City \$24.00. Past. Kellers Gem. in Mequon \$2.57. Past. Hörnicks Gem. in Town Wilson \$7.00. Past. Berner in Horicon \$2.00. Durch Past. Prager von Aug. Böhl's als Dankopfer für gesegnete Grnte \$5.00. Von P. Ch. Haase \$7.69. Gesammelt auf C. Dornfelds Hochzeit \$2.05. Von M. Galtzer in Frankenmuth \$5.00. Past. Müllers Gem. in Amelith \$16.21, von ihm selbst \$2.39. Pastor Winters Gem. in Loganville \$7.02.

Für die Taufkassen: Von Past. Aulichs Gem. in Howards Grove \$14.50. Reformationsfest-Coll. in Frankenmuth \$24.45. Von Past. Daibs Gem. in Dikshof \$9.50, von ihm selbst \$1.50. Reformationsfest-Coll. in Grand Rapids \$28.00. Von Past. Jo- seph Schmidts Gem. für Adelson \$20.00. Past. C. G. C. Mark- worths Gem. an Schröders Corner \$3.00, in Calcebonia \$7.67, in Winchester \$3.35. Von den Herren Wille & Pöy in Dikshof \$16.25. Past. Bernthals Gem. in Richville \$7.00. Gemeinde in Frankenmuth \$19.30.

Für die Heidenmission: Von Jakob Jäger in Milwaukee \$1.00. Von den Schulkindern des Lehrer Sells in Grand Rapids \$3.35.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von Past. Wambö- gan's oberer Immanuel's Gem. \$18.00, von der unteren \$9.00. Nachträglich von der St. Stephans-Gem. in Milwaukee \$3.75. Aus der Dreieinigkeits-Gem. daselbst von F. Weber \$1.50, Leo. Weibrecht \$2.00, Louis Weibrecht \$1.00. Durch Past. Prager von Jähle 25 Cts. Von Past. Büchels Gem. in Grafton \$16.00. Past. Niethammers Gem. in Lisbon, Mich., \$10.00. Past. J. M. Molls Gem. \$7.50. P. Ehr. Schmidt in Logan- ville \$1.00. Past. Markworths Gem. in Bloomfield \$11.25. Collecte der Gem. in Waterford \$11.00. Durch Past. Schumann von Kirchhain \$9.50. Von Past. Mohrlads Gem. in Reedsburgh \$8.50. Past. Abners Gem. in Frankentrost \$10.00. Von M. Brühl in Richville \$1.00. Fr. Pope in Neshabito, Wis., \$5.00. Fr. Dobberpöl in Milwaukee 50 Cts. Past. Hörnicks \$3.00, von dessen St. Patri-Gem. in Wilson, Wis., \$9.25. Past. Aulichs Gem. \$10.25. Durch Past. J. Horst in Red Wing von H. Augu- stin \$1.00, H. German \$1.00. Von der Arbeitsschule der Drei- einigkeits-Gem. zu Milwaukee \$5.00. Durch Past. Link in Leba- non, Wis., \$6.80. Von Wm. Miller in Milwaukee \$1.00. W. Schröder in Roseville, Mich., \$3.00. Nachträglich von der Sanct- Stephans-Gem. in Milwaukee \$1.25. Von Frau Anna Gade in Loganville \$1.00. Past. Mölbers Gem. \$2.00. Kindtauf-Coll. bei Eichlinger \$2.00. Von L. Reichard in Frankenmuth \$2.00. Von C. und M. und D. Winter \$1.25. H. Gade jr. in Logan- ville 25 Cts.

Für Past. Ruhlands Gemeinde in Sachsen: Von Jak. Jäger in Milwaukee \$1.00. Von Past. Mohrlad in Reedsburgh \$3.50. Lehrer F. Bodemer 60 Cts. C. Fink in Mequon \$1.00. Past. Straßens Gem. in Waterford \$34.52. In C.'s Familie gesammelt von L. E. in Milwaukee \$5.00.

Zur Wittwenkasse: Vom Jungfrauenverein der Dreieinig- keits-Gemeinde in Cheboygan \$25.50. Von Past. R. L. Molls Gem. in Detroit \$7.43. N. N. in Loganville \$2.00. Hochzeits- Coll. bei A. Gersmehl in Adell, Wis., \$6.50. Von Past. Plehns Gem. in Lake Ridge, Mich., \$4.11. N. N. aus d. St. Stephans- Gem. in Milwaukee \$5.00. Hochzeits-Coll. bei Aug. Prell in Bay City \$2.60. Von A. Galtzer in Frankenmuth \$3.00. Kindtauf-Coll. bei C. Gutekunst in Coldwater, Mich., \$3.70. Von Past. Spindlers Gem. \$6.00. F. Burk in Amelith \$5.00. N. N. in Loganville, Wis., \$1.00.

Nachricht.

Seite 108 unseres letztjährigen Synodal- bericht altersschwacher Pastoren Gefagten schaffliche Antrag Hrn. Pastor Brohms

Für arme Schüler in Addison: Hochzeits-Collecte bei Kiemeyer in Granville \$3.33. Von N. N. in Logansville, Wis., \$2.00.

Zum Kirchbau in Leland, Mich.: Von Past. Daib's früherer St. Pauls-Gem. am Wolf River \$2.75, von dessen Gemeinde an Fremont Road 35 Cts. Von J. Kleeberg in New London 50 Cts. Von Past. Daib \$1.00.

Für den Sohn des Missionars in Neu Seeland: Durch Past. Meyer in Kirchbavn \$6.25.

Für Lehrer Dörfler: Collecte der St. Petri-Gemeinde in Granville \$6.57. Collecte der Dreieinigkeits-Gemeinde in Milwaukee \$25.10. Von Past. Elöters Gem. \$7.30. C. Fint in Mequon \$1.00.

Für Lehrer - Gehalte: Von N. N. in Logansville \$2.00. Milwaukee, den 1. Jan. 1873. C. Eißfeldt, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

Und folgende weitere Liebesgaben zu dem nöthigen Bau seit dem 19. December bei mir eingegangen:

Collecte der Gemeinde des Hrn. Past. Stärker in Wolcottville, N. Y., \$13.35. Von Frau Kossach in Grand Haven, Mich., durch Hrn. Past. Spindler \$5.35. S. Haure durch Hrn. Pastor J. Horst \$1.00. Kindtauf-Collecte bei Hrn. Stark durch Hrn. Lehrer Lüder in Chicago \$5.50. Durch Hrn. Past. Döderlein in Chicago von C. H. Wallm \$5.00, von J. L. \$5.00, von Frau Jürns \$5.00. Von Frau H. D. Bruns in Lafayette County, Mo., \$1.00. Erste-Collecte in Hrn. Past. Kötterings Gemeinde zu Frohna, Perry Co., Mo., \$13.00. Von dessen Gemeinde zu Altenburg \$34.00. N. N. in Frohna \$5.00. Wittwe Weinhold daselbst \$5.00. Durch Hrn. Past. Schleßmann von J. Herrlein \$10.00, von Frau Walz \$10.00 in Gold. Von Hrn. Pastor C. Groß Gemeinde in Marilla, N. Y., \$4.20. Von Frau A. Krause durch Hrn. Past. Friedrich in Waconia, Minn., \$1.00. Von C. Grabenfrüger durch Hrn. Past. Streckfuß \$5.00. Wittve Jechling im Dreieinigkeits-District in St. Louis \$5.00. Von den Kindern des Hrn. S. Drangmeister in Past. Ruoffers Gemeinde \$3.50. Von Magdalena und Dorothea Hädel im Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis aus deren Sparbüchern durch Frau Pastor Pöhl \$5.00. Hrn. Past. Bergens Gemeinde in Jacksonville, Ill., \$9.20. Durch Hrn. Past. Engelbrecht Kindtauf-Collecte bei A. Magerkurth \$2.50, von J. Otto und Frau \$1.00. Durch Hrn. Past. Schröppel nachträglich 25 Cts. Aus dem Immanuel-Distr. in St. Louis, durch J. Heinz collectit, \$30.00. Weihnachtsgeschenk für die Waisenkinder, von Hrn. Strubs in St. Louis, \$2.50. Collecte der Gemeinde des Hrn. Past. Reine in Chicago \$26.07. Von Herrn Einspahr in Chicago \$1.00. Hrn. Past. Schmidts in Dallas St. Petri-Gemeinde \$4.30. Collecte der Gemeinde des Hrn. Past. Gühringer in Mascoutah, Ill., \$14.50. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Becker in New Memphis, Ill., \$1.50. C. Neumann durch Hrn. Past. Frese in Nebraska \$1.00. Frau N. N. in Saint Louis \$1.00. Frau Weichmann in Lemont 25 Cts. Von einigen Schulkinder des Hrn. Pastor Sondhaus in Lemont 75 Cts. Von der Häfelschule der Frau Franziska Schmidt in St. Louis \$11.00. Anton Wind in St. Louis für die Kinder zu Weihnachten \$5.00. Ueberschuß vom Christbaum in der Beihelms-Kirche zu St. Louis \$1.95. Dankopfer von Christine Gofosky in St. Louis 25 Cts. Gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Konrad Bischoff und Frau-lein Doris Hagedorn in St. Louis \$6.20. Aus dem Immanuel-District in St. Louis, durch C. Willhardt gesammelt, \$25.00. Aus dem Dreieinigkeits-Distr. daselbst, durch C. Schäfer, nachträglich \$5.00. Von Hrn. Prof. Crämer 25 Cts. Wittve Meisel in Jefferson City, Mo., \$5.00. W. Kable in Guttenberg, Iowa, \$5.00. N. N. in der Frankentisch-Gemeinde bei Dwight durch Hrn. Past. Wünsch \$10.00. Durch Hrn. Past. Hochstetter in Indianapolis von Frau W. Dammeyer als Dankopfer \$2.50, Karl und Elise Dammeyer 80 Cts., Otto und Eduard Dietmann \$1.00, Louise und Wilh. Conzelmann \$1.00, Elise Hartmann \$1.00, von Julie Schmidt, Emma Meyer, Anna Bergmann, Marie Brügge-mann je 50 Cts., Wilh. Diermeyer, S. Hartwich, L. Pöhl, C. Berg, W. Harmening, Sophie Rodewald, Karl Müller, Bertha Menaber je 25 Cts., J. Hofmann, F. Müller, Anna und Marie Berg, Wilh. und Marie Ubersmeyer, Fr. Lobbe, Louise Schröder, El. Büsking, El. Krüger, W. Prange, M. Hänschen, Kar. Pöhl, Karl Bessert, zusammen \$1.65. Durch Kassirer Kofsch von J. \$5.00, von Karoline Erismeyer bei Waterloo \$2.50, nachträglich von der St. Peters-Gemeinde des Hrn. Past. Dörmann in Randolph County, Ill., \$5.00. Dankopfer von N. N. in Past. Dörmanns St. Pauls-Gemeinde \$5.00. Von Adolph und Hermann Feuer durch Hrn. Past. Matthias in Marysville, Kansas, \$2.00. Durch Hrn. Past. Kraft von K. \$1.00. Von Hrn. J. Keil \$1.00. Den freundlichen Gebern im Namen der lieben Waisenkinder herzlich dankend
St. Louis, den 22. Jan. 1873. J. M. Eitel, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

Und seit dem 17. November 1872 folgende Gaben eingegangen:
Durch Past. Kaibien, Hochzeits-Collecte bei S. I. Lange in Mayville, Dodge Co., Wis., \$4.50. Durch Past. Kügele von der Gemeinde in Buck Valley \$2.00. Durch Past. Walz, Schap-meister des Westlichen Districts der Ohio-Synode, \$5.50. Durch Past. Dörmann von N. N. zu Weihnachtsgeschenken \$1.00. Von Past. Ströblin zu Weihnachtsgeschenken für die Kinder \$2.00. Von Mr. Debut desgl. \$5.00. Durch Past. Herrmann in State Centre, Iowa, Collecte seiner Gemeinde am ersten Weihnachtstag, \$2.50, von ihm selbst 50 Cts. Durch Past. Stühnagel, auf der Kindtaufe bei Hrn. Münzel gesammelt, \$5.75. Von Past. Weyel in Darmstadt, Ind., \$5.00. Durch Past. Flachsbart: von Henriette Andrea und Daniel Schwieler im Fiskal Scotia aus deren Sparbüchern, zu Weihnachtsgeschenken, \$5.00. Durch Lehrer J. W. Müller, von dessen Schulkinder gesammelt, \$8.20. Von G. Weichmann 1 Pf. Mehl. Von N. N. 11 Mädchenmützen. Aus dem Nord-Prairie-District der Gemeinde zu St. Charles, Mo., etwa 20 Bush. Weihnacht-Äpfel. Von Karl Koch 1 Sack gelbe Rüben. Von Mr. Biebrerman in St. Louis 6 Knabenmützen. Durch Frau Lehrer Pöhl 1 kleines Becken. Von Christmann in St. Louis 3 Duzend WC-Zeller. Von Kaspar Kauf-scher 1 Korb Wurst, 1 Gallone Wein, 4 Pfd. Butter, 2 Bushel Kartoffeln, 2 Bush. Korn. Von Wittve Koch 5 Würste. Von Hrn. Pechmann in St. Louis 3 Mädchenmützen, 4 1/2 Yards Lein-

wand. Von Hrn. Willard in St. Louis 6 Knabenmützen. Von Hrn. Dellit in St. Louis 54 Pfefferfugen mit den Namen der Kinder in Zuckerguß. Spielsachen von D. G. und S. Th. von Chicago 1 Kiste. Durch Pastor Menzies von Vater Blödel \$5.00. Durch Past. Kleist vom Frauenverein in seiner Gemeinde \$10.00. Durch Past. Baumgart von Frau Frige \$1.00. Von Frau Bopp Zeug zu einem Kleid für L. K. Von Hrn. Meier in St. Louis 1 Bor Seife. Von Wittve Koch etwas Würste. Von Hrn. Lie-meier in St. Louis 5 Yards Handtücherzeug, 6 Yards Hemdenzeug. Von Lehrer Laufer in Chicago eine Geige.
Herzlich dankend im Namen der Waisen A. Lehmann.

Bericht

des Kassirers der Committee für innere Mission in der evang.-luth. St. Paulus-Gemeinde zu Fort Dodge, Iowa, über Ein-nahme und Ausgabe vom 17. Juni bis 31. December 1872.

Einnahme.

Von der Gemeinde des Pastor L. Crämer in Warren Township, Bremer Co., Iowa,	\$ 17.00
Von der Gemeinde des Past. Endres in Boonsboro, Iowa, erste Sendung,	12.00
zweite Sendung,	24.10
Von d. Gemeinde des Past. Engelbrecht in Leiden, Iowa,	8.00
Von dessen Filiale	3.50
Von N. N.20
Von Pastor Dierbus	1.00
Von Pastor Herrmann	1.00
Von Franz Thiede	2.00
Von Julius Günther	2.00
In hiesiger Gemeinde am Missionsfest gesammelt	25.56
Durch Pastor Herrmann von N. N.	10.00
Aus hiesiger Gemeinde	1.45
Aus Past. Schürmanns Gemeinde zu Homestead, Iowa,	7.50
Aus Past. Hermanns Gemeinde zu Marshalltown, Iowa,	8.10
Aus Past. Gämmerers Gemeinde in Washington Town-ship, Iowa,	7.25
Aus Past. Horns Gemeinde in Benton County, Iowa, ..	9.00
Vom Frauenverein dahier	5.00
Von A. Böhm	1.00
Von Past. Döfcher	5.00
Von Emil Pechau an Wagen und Pferd erhalten	10.00
Auf John Schenks Kindtaufe gesammelt	4.00
Auf Theodor Köfers Kindtaufe gesammelt	3.00
Kassenbestand von früher	8.54
Summa	\$176.20

Ausgabe.

Für Pfistering und sonstige Reparaturen am Missionshaus	\$ 41.70
An Pastor Meriens bezahlt an Gehalt	23.70
Für Schmiedearbeit bezahlt	3.90
Am Missionshaufe bezahlt	77.00
Für Reise-Auslagen an J. Ansförge	1.25
Für einen Sulky-Wagen bezahlt	12.00
Für einen Springstisch	6.50
Für Korn	2.36
Für Reparatur am Harness	1.35
Für eine Pferdebede	3.00
Summa	\$172.76

Bleibt Kassenbestand..... \$3.44

J. Lucian Weiß, Kassirer.

Der Unterzeichnete bescheinigt, bis zum 16. Januar folgende weitere Gaben für den College-Haushalt und für arme Schüler empfangen zu haben:

Aus Past. Bunbenthals Gemeinde von L. Mayer 1 Viertel Fleisch; von L. Schlaubraff 2 Sack Korn, 1 Sack Weizen, 1 Sack Hafer, 1 S. Kartoffeln. Aus Past. Jäbbers Gemeinde von C. Diermann 1 Viertel Fleisch, 3 Bush. Bohnen; von Eickhoff 4 S. Korn, 2 S. Weizen, 3 Bush. Bohnen; vom dortigen Frauenverein 5 neue Duills, 19 Busenhemden, 12 Paar Strümpfe, 12 Hand-tücher, 15 weiße Taschentücher. Aus Past. Bode's Gemeinde von N. Kapp 1 Viertel Fleisch. Aus Past. Frige's Gemeinde von F. Christiana 1 Viertel Fleisch. Aus Past. Studnag's Gemeinde von Crämer 1 Schwein. Aus Past. Evers' Gemeinde von Ch. Scheumann 1 Viertel Fleisch. Aus der Gemeinde in Wilshire 8 S. Weizen, 2 S. Korn, 1 S. Hafer, 1 Bush. rothe Rüben, 80 Pfd. Fleisch, 2 S. weißes Mehl, 2 S. Roggenmehl, 2 Bufen und \$1.00 baar. Aus Past. Menzies's Gemeinde in Rock Island 6 Paar Strümpfe. Aus Dr. Sillers Gemeinde 5 Pr. Strümpfe. Vom Frauenverein in Past. Hochstetters Gemeinde 12 Busenhemden, 4 Paar Socken. Von Frau Fehling 6 Handtücher.

Für arme Schüler: Aus Past. Bevers Gemeinde in Pittsburg \$10.30. Von H. für glückliche Wiedergenesung \$5.00. Auf Bachhaus' Hochzeit gesammelt \$1.70 für A. Dief. Aus Pastor Engelbrechts Filialgemeinde \$5.00 für G. Johannes. Von dem Frauenverein in Past. Stacks Gemeinde für J. Borth \$34.25.

Berichtigung:

In Nr. 6 des „Lutheraner“ lies: D. Scheumann aus Pastor Evers' Gemeinde anstatt „C. Scheumann aus Pastor Jäbbers Gemeinde.“
Fort Wayne, Ind. Ch. Hengerer.

Für arme Studenten erhielt vom werthen Frauenverein des hiesigen Immanuel-Districts 12 Unterhemden, 16 Busenhemden, 8 Unterbeinkleider und 13 Paar Strümpfe. Vom werthen Frauenverein in Columbia, Ill., 2 wattirte Decken, 10 Busenhemden und 1 Paar Strümpfe.

Für Pastor Ruhland von Hrn. J. Keil in Pittsburg \$3.00. Von Pastor Engelter daselbst \$1.00. C. F. W. Walther.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die lieben Geber bescheinige ich den Empfang folgender weiterer Liebesgaben: Durch Hrn. Past. Kraft von dessen Michaels-Gemeinde \$4.10, von dessen St. Jo-hannis-Gemeinde \$5.25, von dessen St. Jacobus-Gemeinde \$2.70, von Wittve Brown \$1.00, von seiner Gemeinde in Florida 95

Cents, von ihm selbst \$2.00. Von P dessen Gemeinde \$6.30. Aus Hrn. P von Hrn. Finge \$5.00, von einem Un Hrn. Director Lindemann \$16.00. Gemeinde \$14.67. Von Hrn. Past. Gemeinde \$17.69. Von Hrn. Past. Von Hrn. Past. Stürkens Gemeinde \$ Kaufschert \$10.00. Von Hrn. Past. Past. Kleppischs Gemeinde \$7.35. Gemeinde \$6.00. Von Hrn. Past. C Von Hrn. Past. Kühle's Gemeinde Engelbers Gemeinde \$10.00. Dur Von Hrn. Past. Liss Gemeinde \$9.50. Hahns Gemeinde \$17.30. Von Her Von einem Ungenannten \$2.00. H Hrn. Past. W. Lange \$5.00. Hrn. P Mit dem herzlichsten Wunsch einer re feres Gottes nach Psalm 41, 1-4.

Von Herrn Pastor Gräbners Geme \$10.00 für die Gemeinde Leland emp hiemit
Leland, Mich., den 5. Jan. 1873.

Mit herzlichem Dank gegen Gott scheinigt der Unterzeichnete, folgende R Durch Hrn. Past. Jäse von der Gemei Gemeinde zu Bedford \$4.35, von Hrn. Hrn. Feinauer \$1.00. Durch Hrn. auf Hrn. L. Hahns Hochzeit zu Galebo Hrn. A. Spiegelbergs Hochzeit dasel Hrn. Hannemanns Hochzeit in Winche Hrn. Jagobitschs Hochzeit an Gill's M sammen \$12.97. Durch Hrn. Past. Hochzeit gesammelt, \$2.74; von den und Town Sidel \$2.08.
St. Louis, Concordia College.

Dankend bescheinigt Unterzeichneter aus seiner Frankentisch-Gemeinde be zu haben.
St. Louis, Concordia-College.

Von Herrn S. Kirchenwald in D Giefste \$2.00 erhalten zu haben, be Dank gegen Gott und den freundlichen St. Louis, Concordia College.

\$3.10 durch Past. Weseloh, auf M County gesammelt, empfangen zu hab St. Louis, Concordia College.

\$15.00 von der Gemeinde zu Sch auf der Hochzeit des Hrn. Fr. Haase erhalten zu haben, bescheinigt mit herz St. Louis, Concordia College.

Mit herzlichem Dank gegen Gott un ich hiermit, von der Gemeinde des H Ridge, Ill., \$10.08 empfangen zu ha St. Louis, Concordia College.

Die durch Herrn Pastor Endemarb August Mees gesammelte Collecte vo bescheinigt mit herzlichem Dank
St. Louis, Concordia College.

Herzlichst dankend bescheinigt den L Weigand aus der Gemeinde des Hm Fort Wayne, Concordia College.

\$4.00 von der Gemeinde zu Am Hrn. N. daselbst empfangen zu ha Dank gegen Gott und die Geber
St. Louis, Concordia College.

Berichtigung

In der vorigen Nummer des „Luthe mann \$5.00 guttirt, welche auf H sammelt sein sollten. Das ist aber e Wehling hat wohl die \$5.00 gege wurden sie nicht gesammelt, denn e gehalten.

Beränderte

Rev. A. W. Frese,
Box 13. West Point

Rev. H. Ramelow,
Prairie

Rev. F. W. M. Arend
Frazer P.

John Walt, Lehrer,
Box 275.

G. H. C. Burgdorf, Le
1326 North Ma

Der „Lutheraner“ erscheint alle Mona scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig fteiler, die denselben vorauszubahlen. In St. Louis wird jede einzelne Nummer für Nur die Briefe, welche Mittheilungen für baction, alle andern aber, welche Geschäfts Gelder ic. enthalten, unter der Adresse: M. Lafayette Streets, St. Louis, Mo., an dieses Blatt zu beziehen durch Julius Na und Dresden.

Druckerei der Synode von D

beimischen. Von
den Namen der
and S. Th. Von
ater Blüdel \$5.00.
Gemeinde \$10.00.
Von Frau Bopp
Leier in St. Louis
Von Hrn. Tie-
arbs Hemdenzeug.
M. Lehmann.
on in der evang-
Jowa, über Ein-
December 1872.
Warren
\$ 17.00
Jowa, 12.00
24.10
n, Jowa, 8.00
3.50
20
1.00
1.00
2.00
2.00
25.56
10.00
1.45
7.50
8.10
7.25
Jowa, 9.00
5.00
1.00
5.00
10.00
4.00
3.00
8.54
\$176.20
\$ 41.70
23.70
3.90
77.00
1.25
12.00
6.50
2.36
1.35
3.00
\$172.76
\$3.44
Weiß, Kassirer.
Januar folgende
für arme Schüler
Mayer 1 Viertel
ad Weizen, 1 Sack
Gemeinde von C.
von Eichhoff 4 C.
rügigen Frauenverein
trümpfe, 12 Hand-
des Gemeinde von J.
abnagys Gemeinde
Gemeinde von Ch.
einde in Willshire
th, rothe Rüben, 80
mehl, 2 Besen und
de in Nord Island
de 5 Pr. Strümpfe.
inde 12 Busenhem-
Handtücher.
eine in Pittsburg
lung \$5.00. Auf
heiß. Aus Pastor
annes. Von dem
North \$34.25.
eumann aus Pastor
aus Pastor Jäbbers
Ch. Sengerer.
rithen Frauenverein
hemden, 16 Busen-
trümpfe. Vom we-
e Decken, 10 Busen-
in Pittsburg \$3.00.
W. Walthier.
en Geber bescheinigt:
Durch Hrn. Past.
von dessen St. Jo-
is-Gemeinde \$2.70.
inde in Florida 95

Cents, von ihm selbst \$2.00. Von Past. Großberger \$3.70, von
dessen Gemeinde \$6.30. Aus Hrn. Past. Brüggmanns Gemein-
de von Hrn. Hütze \$5.00, von einem Ungenannten \$5.00. Durch
Hrn. Director Lindemann \$16.00. Aus Hrn. Past. A. Debers
Gemeinde \$14.67. Von Hrn. Past. P. Brand \$5.00, von dessen
Gemeinde \$17.69. Von Hrn. Past. Pröbbs Gemeinde \$4.07.
Von Hrn. Past. Stürfens Gemeinde \$66.67. Durch Hrn. Past.
Kauschert \$10.00. Von Hrn. Past. Rohrlach \$8.00. Von Hrn.
Past. Kleppischs Gemeinde \$7.35. Von Hrn. Past. Schrenfens
Gemeinde \$6.00. Von Hrn. Past. Stephens Gemeinde \$9.00.
Von Hrn. Past. Kuchle's Gemeinde \$19.11. Von Hrn. Pastor
Engelbers Gemeinde \$10.00. Durch Hrn. Lehrer Loge \$6.50.
Von Hrn. Past. Liss Gemeinde \$9.50. Von Hrn. Past. J. M.
Dahns Gemeinde \$17.30. Von Herrn Past. Flachsbart \$3.00.
Von einem Ungenannten \$2.00. Hrn. Past. Lothmann \$5.00.
Hrn. Past. W. Lange \$5.00. Hrn. Past. E. Sieber \$1.50.
Mit dem herzlichsten Wunsch einer reichen Wiedervergeltung un-
seres Gottes nach Psalm 41, 1—4. Fr. Dörfler.
Von Herrn Pastor Gräbners Gemeinde in St. Charles, Mo.,
\$10.00 für die Gemeinde Beland empfangen zu haben, bescheinigt
hiemit
Beland, Mich., den 5. Jan. 1873. M. Löwe, Pastor.
Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milben Geber be-
scheintigt der Unterzeichnete, folgende Liebesgaben erhalten zu haben:
Durch Hrn. Past. Jette von der Gemeinde zu Ida \$14.45, von der
Gemeinde zu Bedford \$4.35, von Frau Kamprath \$1.00, von
Hrn. Feinauer \$1.00. Durch Hrn. Past. E. G. C. Martworth:
auf Hrn. L. Dahns Hochzeit zu Caledonia gesammelt, \$3.45; auf
Hrn. A. Spiegelbergs Hochzeit daselbst gesammelt, \$3.65; auf
Hrn. Hannemanns Hochzeit in Winchester gesammelt, \$4.62; auf
Hrn. Jagobitschs Hochzeit an Gills Road gesammelt, \$1.25; zu-
sammen \$12.97. Durch Hrn. Past. Leyhe: auf Hrn. Babelles
Hochzeit gesammelt, \$2.74; von den Gemeinden zu Town Grant
und Town Eigel \$2.08.
St. Louis, Concordia College. C. Schilling.
Dankebend bescheinigt Unterzeichneter, durch Herrn Past. Münch
aus seiner Frankenkirk - Gemeinde bei Dwight \$9.00 empfangen
zu haben.
St. Louis, Concordia-College. Ludw. Huber.
Von Herrn S. Kirchenwald in Davenport durch Herrn Pastor
Gieseke \$2.00 erhalten zu haben, bescheinigt mit dem herzlichsten
Dank gegen Gott und den freundlichen Geber
St. Louis, Concordia College. Karl Mende.
\$3.10 durch Past. Weseloh, auf Mr. Niemalbs Hochzeit in Osage
County gesammelt, empfangen zu haben, bescheinigt
St. Louis, Concordia College. S. Weissbrodt.
\$15.00 von der Gemeinde zu Schaumburg, Ill., und \$6.68,
auf der Hochzeit des Hrn. Fr. Haale in Proviso, Ill., gesammelt,
erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Danke
St. Louis, Concordia College. W. Burmeister.
Mit herzlichem Dank gegen Gott und die lieben Geber bescheinigt
ich hiemit, von der Gemeinde des Herrn Past. Storm in Pleasant
Ridge, Ill., \$10.08 empfangen zu haben.
St. Louis, Concordia College. C. Waller.
Die durch Herrn Pastor Endeward auf der Hochzeit des Herrn
August Mees gesammelte Collecte von \$8.30 erhalten zu haben,
bescheinigt mit herzlichem Dank
St. Louis, Concordia College. A. Meyer.
Herzlichst dankend bescheinigt den Empfang von \$5.00 von Frau
Wigand aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Schleffmann
Fort Wayne, Concordia College. S. Weseloh.
\$1.00 von der Gemeinde zu Amelith, Mich., und \$1.00 von
Hrn. N. N. daselbst empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem
Dank gegen Gott und die Geber
St. Louis, Concordia College. J. A. Däschlein.
Berichtigung.
In der vorigen Nummer des „Lutheraner“ hat Herr Prof. Linde-
mann \$5.00 quittirt, welche auf Hrn. S. Wehlings Hochzeit ge-
sammelt sein sollten. Das ist aber ein kleiner Irrthum. Herr S.
Wehling hat wohl die \$5.00 gegeben, aber auf seiner Hochzeit
wurden sie nicht gesammelt, denn er hat noch keine Hochzeit
gehalten. J. S. For.
Veränderte Adressen:
Rev. A. W. Frese,
Box 13. West Point, Cumming Co., Nebr.
Rev. H. Ramelow,
Prairie Town, Madison Co., Ill.
Rev. F. W. M. Arendt,
Frazer P. O., Macomb Co., Mich.
John Walt, Lehrer,
Box 275. Wyandotte, Mich.
G. H. C. Burgdorf, Lehrer,
1326 North Market Str., St. Louis, Mo.
Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Ab-
schreibungspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Re-
daction, alle andern aber, welche Geschäftliches, Befehlungen, Abbestellungen,
Gelder u. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anberufen. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch Justus Raumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.
Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer: C.

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

Passionslieder.

1. Christus am Oelberg.

(Mel.: Werbe munter, mein Gemüthe.)

Aus Jerusalem, vom Saale,
Wo das Passahblatt bereit,
Und darnach im Abendmahl
Christ den Neuen Bund geweiht,
Zieht im nächst'n Vollmondschein,
Mit den Jüngern im Verein,
Ueber Ribrons Bach der Heiland,
Wie der klüg'ge David weiland.

Bei Bethsemane im Garten
Trauert, zittert, jaget Er,
Kämpft für uns den Kampf, den harten,
Als ob Er die Sünde wär:
Von des Vaters Angesicht,
Er, verbannet im Gericht,
Muß den Kelch des Jornes leeren,
Den des Heils uns zu gewähren.

Ich, nicht Eine Stunde wachen
Kann mit Ihm der Jünger Chor.
Der Ihm doch in's Todes Nothen
Nachzufolgen sich verschwor,
Heilig-ernst gewarnt dazu,
Simon, jeso schläfst Du?
Ist der Hirte erst geschlagen,
Wohin wird der Wolf Euch jagen?

Sieh' die Himmel sich zerschneiden,
Wo einst Weihnachtsjubelruf,
Und den Engel niederleiten,
Den zu küssen, der sie schuf:
Mit dem Tode ringt Er heiss,
Blutestropfen gleicht Sein Schweiss!
Gottes furchtbar Jorngerichte,
Daß Er unsern Fluch vernichte!

(Hasta.)

Das antichristliche päpstliche Verbot, die heilige Schrift in der Muttersprache zu lesen.*)

Unter den unzähligen Beweisen, daß der römische Papst der Antichrist und die Kirche des Papstes eine antichristliche sei, ist ohne Zweifel einer der wichtigsten dieser, daß der Papst den Christen die heilige Schrift in ihrer Muttersprache zu lesen verboten hat. Während Gott die Propheten durch den Heiligen Geist angetrieben hat, das Wort Gottes Alten Testaments in der Mutter-

*) Die lieben Leser, welche des Lateinischen unkundig sind, wollen uns nicht zürnen, wenn wir die für diesen Aufsatz nöthigen Stellen aus päpstlichen Schriften zwar oben in deutscher Uebersetzung, aber unten in Anmerkungen auch lateinisch anführen. Wir thun dies theils um derjenigen Lutheraner willen, welche diese Sprache verstehen, die immer den Urtext gerne haben, theils um der Papisten willen, damit diese nicht sagen können, wir dichteteten ihnen nur etwas an. Wer das Lateinische nicht versteht, braucht ja nicht herunter zu gucken.

sprache seines Volkes
das Wort Gottes
bekanntesten und
in der griechischen, a
Papst, daß die Bib
Welt schaffen kann.
stens nur in einer d
kannten, nemlich
Während in Gott
priesen werden, we
Kind auf wissen, w
Gottes eifrig lesen u
und Nacht Ps. 1,
15—17. Offenb. 1,
es für eine gefähr
unumschränkte Frei
threr Muttersprache
gerade diejenigen fü
hören erklärten, wel
nach der Schrift
forschten, ob sich's al
klärt hingegen der P
Wort Gottes gar n
nur die Kirche, neml
recht auslegen könne
mit päpstlichen Ausleg
gelesen werden sollt
Vermessenheit sei
Priesters nach der hei
selben daraus disputi
durch die Prophe
stel selbst allen Men
Wortes Gottes gebi
und Weib, Alt und
und Angelehrt, vorl
Apostel die Briefe, n
radazu an ganze Gen
lesen beschwören (5
8, 2—8. 2 Rön. 23,
Kol. 4, 16. 1 Thess. 5
und seine Creaturen
geschriebenen Wortes
boten, ja, Dann u
dies irgend jemand ob
laubbis zu thun sich u



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. Februar 1873.

No. 10.

ffionslieder.

us am Oelberg.

de munter, mein Gemüthe.)

em, vom Saale,
in's Abendlamm bereit't,
im Abendmahle
neuen Bund geweiht,
Herrn Vollmondschein,
agern im Verein,
is Bach der Heiland,
Herr David weiland.

ane im Garten
ert, jaget Er,
ins den Kampf, den Garten,
e Sünde war:
ers Angesicht,
t im Gericht,
ch des Jornes leeren,
is uns zu gewähren.

ne Stunde wachen
um der Jünger Chor.
ch in's Todes Rachen
sich verschwor,
enwartet dazu,
schläfst Du?
erst geschlagen,
der Wolf Euch jagen?

mmel sich zertheilen,
ihnachtsjubelruf,
el niedereilen,
en, der sie schuf:
de ringt Er heiß,
gleichet Sein Schweiß!
bar Jorngerichte,
rn Blut vernichte!

(Hasta.)

äbftliche Verbot, die heilige Muttersprache zu lesen.*)

en Beweisen, daß der römische
und die Kirche des Papstes eine
ne Zweifel einer der wichtigsten
n Christen die heilige Schrift in
lesen verboten hat. Während
ch den Heiligen Geist angetrieben
llen Testaments in der Mutter-
e des Lateinischen unkundig sind, wollen
die für diesen Aufsatz nöthigen Stellen
ar oben in deutscher Uebersetzung, aber
lateinisch anführen. Wir thun dies
aner willen, welche diese Sprache ver-
gerne haben, theils um der Papisten
agen können, wir dikteten ihnen nur
initische nicht versteht, braucht ja nicht

sprache seines Volkes, nämlich in der ebräischen, und
das Wort Gottes Neuen Testaments in der damals
bekanntesten und verbreitetsten Sprache, nemlich
in der griechischen, aufzuschreiben, so will hingegen der
Papst, daß die Bibel, weil er sie nicht ganz aus der
Welt schaffen kann, was ihm das liebste wäre, wenig-
stens nur in einer dem gemeinen Christenvolke unbe-
kannten, nemlich in der lateinischen, vorhanden sei.
Während in Gottes Wort diejenigen selig ge-
priesen werden, welche die heilige Schrift schon von
Kind auf wissen, welche in dem geschriebenen Worte
Gottes eifrig lesen und forschen und davon reden Tag
und Nacht (Ps. 1, 1. 2. Jos. 1, 8. 2 Tim. 3,
15—17. Offenb. 1, 3.), so erklärt hingegen der Papst
es für eine gefährliche Sache, wenn alle Christen die
unumschränkte Freiheit hätten, die heilige Schrift in
ihrer Muttersprache zu lesen. Während die Apostel
gerade diejenigen für die edleren unter ihren Zu-
hörern erklärten, welche alles, was ihnen gepredigt wurde,
nach der Schrift prüften, indem sie täglich darin
forschten, ob sich's also hielte (Apostg. 17, 11.), so er-
klärt hingegen der Papst, daß der gemeine Mann das
Wort Gottes gar nicht verstehen könne, daß dasselbe
nur die Kirche, nemlich nur er, der „unfehlbare“ Papst,
recht auslegen könne, daß daher jedenfalls nur Bibeln
mit päpstlichen Auslegungen oder vielmehr Verdrehungen
gelesen werden sollten und daß es darum eine große
Vermessenheit sei, wenn ein Laie die Lehre seines
Priesters nach der heiligen Schrift prüfen und mit dem-
selben daraus disputiren wolle. Während endlich Gott
durch die Propheten und Christus und die Apo-
stel selbst allen Menschen das Lesen des geschriebenen
Wortes Gottes gebieten, dasselbe jedermann, Mann
und Weib, Alt und Jung, Hoch und Niedrig, Gelehrt
und Ungelehrt, vorlesen heißen, ja, während die
Apostel die Briefe, welche Gottes Wort enthalten, ge-
radezu an ganze Gemeinden richten und diese jene zu
lesen beschwören (5 Mos. 6, 6—9. Jos. 1, 8. Nehem.
8, 2—8. 2 Kbn. 23, 1. 2. Jer. 34, 16. Joh. 5, 39.
Kol. 4, 16. 1 Theff. 5, 27.), so hat hingegen der Papst
und seine Creaturen dem Christenvolke das Lesen des
geschriebenen Wortes Gottes in der Volkssprache ver-
boten, ja, Bann und Fluch darauf gesetzt, wenn
dies irgend jemand ohne seine besondere schriftliche Er-
laubnis zu thun sich unterfangen werde.

Der Papst will Christi Statthalter, der Vice-
regent im Reiche Christi oder in der heiligen christlichen
Kirche sein; aber welcher wirkliche Statthalter
oder Vicerent wird seinen Unterthanen
verbieten, die Gesetze seines Reiches in einer
den Unterthanen verständlichen Sprache zu
lesen! Indem der Papst das Lesen der Bibel, des
Gesetzesbuchs im Reiche Christi, verbietet, beweist er daher
nur, daß er nicht Christi Statthalter, nicht sein Vice-
regent, sondern Christi Feind, ein scheußlicher Ty-
rann in Christi Reich ist, der das Bekanntwerden der
Gesetze dieses Reiches fürchtet, dieselben daher verborgen
halten, umstürzen, den Erbregenten Christus darin von
seinem Throne stoßen und seine Stelle einnehmen will.
Da der Papst der rechte wahre Antichrist selbst ist, wie
unser kirchliches Bekenntniß öffentlich vor aller Welt be-
kennt, so kann es freilich gar nicht anders sein; denn
vom Antichrist steht ja geschrieben: „Der da ist ein
Widerwärtiger, und sich überhebt über alles, das Gott
oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzet in den
Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sei
Gott.“ (2 Theff. 2, 4.) Eine gewöhnliche Weise der
Tyrrannen ist bekanntlich unter anderen auch diese,
daß dieselben, um vor einem Aufstand sicher zu sein,
vor allem den Bürgern ihre Waffen confisciren und
sie so wehrlos machen; so nimmt auch der Papst, als
der greulichste Seelentyrann auf Erden, den Christen,
den Bürgern des Reiches Christi, die Bibel in der
ihnen verständlichen Sprache, also ihre Waffe, das
Schwert des Geistes, und macht sie so im Geistlichen
wehrlos, damit er sie nach Gefallen an Gut, Ehre, Leib
und Seele verderben könne, ohne daß jemand dagegen
mucken dürfe. Damit aber hierbei niemand denke, wir
thäten hiermit dem Papste zu viel, so höre man, was
das von den Päpsten selbst wiederholt bestätigte römische
Kirchenrecht mit klaren Worten sagt. So heißt es
nemlich daselbst: „Wenn der Papst erfunden wird seines
und der Brüder Heils ungedenkend, unnütz und träge in
seinen Werken, und überdies des Guten schweigt (was
mehr ihm Schaden bringt und allen), nichts desto weni-
ger unzählige Menschen zu ganzen Schaaren
mit sich reißt, als dem ersten Knechte der
Hölle, die mit ihm viele Plagen in Ewigkeit erleiden
werden: so untersteht sich dann kein Sterblicher, seine
Verschuldungen zu strafen, weil der, welcher alle

richten soll, von niemandem zu richten ist.“*) Wir fragen, wer, außer dem Teufel selbst, wird die Gewalt zu haben behaupten, „unzählige Menschen zu ganzen Schaaren mit sich zur Hölle reifen“ zu können, ohne daß ihn ein Sterblicher deswegen zu strafen und zu richten sich unterstehen dürfe? Es ist keine Frage, wer das behauptet, der kann nicht nur nicht Christi Statthalter, der muß vielmehr der Statthalter des Teufels aus der Hölle selbst sein.

Doch wir kehren zu unserem eigentlichen Gegenstande wieder zurück.

Bekanntlich sprechen die Päpstlichen häufig, es sei eine protestantische Verleumdung, daß in der katholischen Kirche die Bibel verboten sei; es seien ja nur die Uebersetzungen der Bibel in der Landessprache verboten und selbst diese würden denjenigen erlaubt, die dieselben ohne Gefahr lesen könnten. Es ist dies aber nichts, als eine elendigliche Ausflucht. Wie streng die Päpste und ganze päpstliche Concilien das Bibellefen verboten haben, werden wir später mit ihren eigenen Worten nachweisen. Hier erinnern wir vorerst Folgendes. 1. Die Uebersetzungen der Bibel in der Landessprache verbieten, heißt eben die Bibel selbst dem Christenvolk verbieten, da das Christenvolk die längst toten Sprachen, die ebräische, altgriechische und lateinische, nicht versteht. 2. Wenn ein Christ die Bibel in seiner Muttersprache nicht lesen darf, außer wenn er dazu erst eine besondere schriftliche Erlaubniß erhalten hat, so ist sie dem Christen eben verboten; denn was mir zu thun nicht verboten ist, braucht mir niemand erst zu erlauben, und was mir erst erlaubt werden muß, ehe ich es thun kann, das muß mir verboten sein. 3. Zu sagen, daß das Bibellefen gewissen Menschen gefährlich sei, ist im Munde eines Menschen, der ein Christ sein will, eine gotteslästerliche Rede; denn da die Bibel Gottes Wort ist, von dem Gott selbst sagt: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung“ (Offenb. 1, 3.), so kann das Lesen der Bibel nie gefährlich sein, und nur wer ein Feind Christi und der Seligkeit der Menschen ist, kann es gefährlich nennen. Ja, sprechen die Papisten, kann aber die Bibel nicht gemißbraucht werden? Wir antworten: Ja freilich kann sie gemißbraucht werden und wird sie auch leider vielfach gemißbraucht. Aber was beweist dies? Etwa, daß man also den Gebrauch verbieten solle? Nein: sondern daß man den Mißbrauch verbiete und möglichst verhüte, aber den Gebrauch, nemlich den rechten Gebrauch, gebiete. Wenn übrigens die Päpste sagen, daß der Papst das Lesen der Bibel in der Landessprache denjenigen erlauben lasse, welche dieselbe ohne Gefahr und mit Nutzen lesen können, so ist es nur zu offenbar, daß das nichts anderes, als dieses, heißt: Wer die Bibel so lese, daß er dieselbe nicht verstehe, wie sie lautet und wie sie sagt, sondern papistisch, wer also heraus oder vielmehr hinein lese, was nicht darinnen steht, wer bei seinem Lesen der heiligen Schrift das Papstthum und seine Lehren nicht nach derselben zu prüfen wage: der dürfe sie immerhin lesen, dem sei sie nicht ein gefährliches Buch, der könne sogar einen Nutzen daraus ziehen. Ist das aber nicht eine schöne

Erlaubniß? 4. Hierzu kommt nun endlich noch dies, daß im Papstthum jedem von Kind auf eingeschärft wird, die Bibel sei ein dunkles Buch, kein Laie könne sie verstehen, das rechte Bibel-Verständniß habe nur die Kirche, das heißt, die Priester und Bischöfe und eigentlich allein der allein unfehlbare Papst. Was ist aber schon diese Lehre im Grunde anderes, als das allerstrengste Bibelverbot, welches sich denken läßt? Denn hiernach muß natürlich jeder vernünftige papistische Laie denken: „Wozu die Bibel, dieses dunkle Buch, lesen? Ich verstehe sie ja doch nicht!“ Es ist klar, wo die antichristliche Lehre, daß die Bibel ein dunkles Buch sei, welches der gemeine Mann nicht verstehen könne, einmal in das Herz eines Menschen geprägt ist, da bedarf es gar nicht erst eines ausdrücklichen Verbotes; da wird sich der Deutsche so wenig nach einer deutschen, als nach einer chinesischen Bibel sehnen und darin lesen, und wenn er es thut, so wird er dem Papst als seiner Kirche glauben, selbst wenn dieser ihm sagt, daß schon die Worte 1 Mos. 1, 16. die Einsetzung des Papstthums und des Kaiserthums bedeuten. So steht nemlich wirklich im päpstlichen Kirchenrecht, angeführt aus einem Briefe des Papstes Innocentius III. an den Kaiser vom Jahre 1198: „Du hättest wissen sollen, daß Gott zwei große Lichter (1 Mos. 1.) am Firmament des Himmels gemacht hat, ein größeres Licht, das den Tag regieren, und ein kleineres Licht, das die Nacht regieren sollte. Jedes von beiden ist groß, aber das andere größer. Am Firmamente des Himmels, das ist, der allgemeinen Kirche, machte nemlich Gott zwei große Lichter, das ist, er setzte zwei Würden ein, welche sind die Päpstliche Autorität und die Königlich-Macht. Aber jene, welche den Tag regiert, das ist, das Geistliche, ist die größere; welche aber das Leibliche regiert, die kleinere; so daß, so groß der Unterschied zwischen Sonne und Mond, ebenso groß der zwischen den Päpsten und Königen ist. Wenn dies aber Deine Kaiserliche Hoheit flug bedächte, würde sie nicht machen oder zulassen, daß der Patriarch von Constantinopel, der ja ein großes und ehrenvolles Glied der Kirche ist, neben dem Schemel ihrer Füße an der linken Seite sitze, da andere Könige und Fürsten vor ihren Erzbischöfen und Bischöfen (wie sie schuldig sind) ehrfurchtsvoll aufstehen und denselben neben sich einen Ehrenplatz zuweisen.“*) Hieraus ersieht der liebe lutherische Leser, was für Leute nach der Meinung des Papstes die Bibel in ihrer Muttersprache ohne Gefahr lesen können und denen man dies daher auch allenfalls erlauben dürfe, es sind dies nemlich hiernach Leute, die von den päpstlichen Irrthümern schon so erfüllt, eingenommen und durchdrungen sind, daß sie, wenn der Papst vom Weißen sagt, daß es schwarz, und vom Schwarzen, daß es weiß sei, dann ohne Widerrede ihre Vernunft unter den Gehorsam des Papstes gefangen nehmen und dies glauben. Es ist das keinesweges, wie vielleicht mancher denken mag,

*) „Nosse debueras, quod fecit Deus duo magna luminaria in firmamento coeli: luminare majus, ut praeesset diei; et luminare minus, ut praeesset nocti. Utrumque magnum, sed alterum majus. Ad firmamentum igitur coeli, hoc est, universalis ecclesiae, fecit Deus duo magna luminaria, id est, duas instituit dignitates, quae sunt pontificalis auctoritas et regalis potestas. Sed illa, quae praestet diebus, id est, spiritualibus, major est; quae vero carnalibus, minor: ut, quanta est inter solem et lunam, tanta inter pontifices et reges differentia cognoscatur. Hacc autem si prudenter attenderet imperatoria celsitudo, non faceret aut permetteret, Constantinopolitanum patriarcham, magnum quidem et honorabile membrum ecclesiae, juxta scabellum pedum suorum in sinistra parte sedere, cum alii reges et principes archiepiscopis et episcopis suis (sicut debent) reverenter assurgant et eis juxta se venerabilem sedem assignent.“ (L. c. II, 160.)

eine Uebertreibung. Nein, es Der Stifter des Jesuiten-Ordens Loyola, hat ein Buch geschrieben, das trägt: „Geistliche Uebungen“, Paul III. im Jahre 1548 durch päpstliche Bullen bestätigt hat. Darin finden sich die zu beobachten seien, damit man der Kirche recht glaube.“ Die päpstliche Bullen lauten also: „Auf daß wir mit der Kirche gleichstimmig und gleichsinnig sein, wenn sie entschieden hat, das Auge weiß erscheint, schwarz, daß es schwarz sei.“*) Daß man einen solchen Glauben an ihn und das Bibellefen erlaubt, das ist für

Die Papisten suchen sich jedoch das päpstliche Bibelverbot vorhält, daß es ja, wie jedermann wissen kann, die Bibel in den verschiedenen Sprachen gegeben habe und noch gebe, es eine Verleumdung, wenn man der päpstlichen Angabe ist, so falsch ist die Angabe, die Papisten daraus ziehen. Vor der Reformation Uebersetzungen der Bibel in die Volkssprache gegeben, die das Bibellefen hat? Ganz offenbar nicht dem Sinne des Papstes war, da wie wir sehen werden, das Lesen der Bibel für gefährlich erklärt und mehr erschienen nur darum einige das Volk, wie gesagt, zum Theil dem Papste unmöglich war, sein strenge zu führen, um sich nicht schon von der rechten wahren Antichrist zu trennen. Die Reformation war aber dies noch nun hinzu kam, daß, wenn der Papst unerbittlich durchführen wollen nach Gottes Wort hungernde Völker in Schaaren dem Protestanten geführt haben würde. Dies ergab sich daraus, daß die katholischen Uebersetzungen und deren Gebrauch fast nur da, wo die Katholiken unter den Protestanten Schiffschiffen, wenn gefährliche Waaren zuweilen die köstlichsten Waaren nicht mit denselben unterzugehen, ihr Bibelverbot da, wo der Kirche schwere, gefährliche Waaren über Bord geworfen, um nicht zu gehen zu müssen. Hierzu kommen die Päpste, wenn sich ihre Unterthanen einmal nicht zurückhalten lassen, dieselben verfälschte und mit falschen, als reine protestantische Bibel gebrauchen. Zwar geben die protestantischen Bibelübersetzungen allein darum seien sie von ihnen, aber nichts als ein leeres Jesuitenthum, es sind im Gegentheil die katho-

*) „Ut ipsi ecclesiae catholicae mesque simus, si quid, quod oculum nigrum illa esse definiat, debemus pronuntiare.“ Es findet sich dies dem Institutum der Jesuiten. Unser von den Jesuiten mit großer Sorgfalt folgenden Titel trägt: „Institutum congregationis generalis XVIII. gestum, auctum et recusum. Prae-Bestätigungsbulle steht Volum. II, p.

*) „Si Papa suae et fraternae salutis negligens deprehenditur, inutilis et remissus in operibus suis et insuper a bono taeiturnus (quod magis officit sibi, et omnibus) nihilominus innumerabiles populos catervatim secum ducit primo mancipio gehennae, cum ipso plagis multis in aeternum vapulaturus. Hujus culpas istae redarguere praesumit mortalium nullus; quia cunctos ipse judicaturus, a nemine est judicandus.“ (Dist. 40. c. 6. Wir entnehmen diese Stelle Wort für Wort aus folgender katholischer approbierter Ausgabe des päpstlichen Kirchenrechts: „Corpus juris canonici emendatum et notis illustratum, Gregorii XIII. P. M. jussu editum. Coloniae Munatiana, 1717.“ I, 130.)

noch dies, eine Uebertreibung. Nein, es ist dies buchstäblich so. Der Stifter des Jesuiten=Ordens, Ignaz von Loyola, hat ein Buch geschrieben, welches den Titel trägt: „Geistliche Uebungen“, und welches Pabst Paul III. im Jahre 1548 durch eine eigene Bulla bestätigt hat. Darin finden sich unter anderem „Regeln, die zu beobachten seien, damit man mit der recht glaubenden Kirche recht glaube.“ Die 13te Regel lautet aber also: „Auf daß wir mit der katholischen Kirche gänzlich gleichstimmig und gleichförmig seien, so müssen wir, wenn sie entschieden hat, daß etwas, was unseren Augen weiß erscheint, schwarz sei, ebenfalls erklären, daß es schwarz sei.“*) Daß der Pabst Leuten, welche einen solchen Glauben an ihn und seine Kirche haben, das Bibellefen erlaubt, das ist freilich kein Wunder.

Die Papisten suchen sich jedoch, wenn man ihnen das päpstliche Bibelverbot vorhält, auch damit auszureden, daß es ja, wie jedermann wisse, schon vor der Reformation und noch mehr nach derselben katholische Uebersetzungen der Bibel in den verschiedensten Volkssprachen gegeben habe und noch gebe, es sei daher eine offenbare Verleumdung, wenn man der päpstlichen Kirche vorwerfe, daß sie das Lesen derselben verbiete. So wahr jedoch jene Angabe ist, so falsch ist die Schlussfolgerung, welche die Papisten daraus ziehen. Denn warum hat es schon vor der Reformation Uebersetzungen der Bibel in die Volkssprache gegeben, die das Volk auch zum Theil gelesen hat? Ganz offenbar nicht darum, weil dies nach dem Sinne des Pabstes war, denn der Pabst hatte ja, wie wir sehen werden, das Lesen der Bibel in der Volkssprache für gefährlich erklärt und streng verboten. Vielmehr erschienen nur darum einige Uebersetzungen, welche das Volk, wie gesagt, zum Theil auch las, weil es dem Pabste unmöglich war, sein strenges Verbot streng durchzuführen, um sich nicht schon vor der Reformation als der rechte wahre Antichrist zu offenbaren. Nach der Reformation war aber dies noch vielmehr der Fall, da nun hinzu kam, daß, wenn der Pabst sein Verbot hätte unerbittlich durchführen wollen, er damit das vielfach nach Gottes Wort hungernde und dürstende katholische Volk in Schaaren dem Protestantismus in die Arme geführt haben würde. Dies erhellt unter anderem auch daraus, daß die katholischen Uebersetzungen der Bibel und deren Gebrauch fast nur da geduldet werden, wo die Katholiken unter den Protestanten leben. Wie ein Schiffsherr, wenn gefährliche Stürme entstehen, wohl zuweilen die köstlichsten Waaren über Bord wirft, um nicht mit denselben unterzugehen, so haben die Päbste ihr Bibelverbot da, wo der Protestantismus ihrem Kirchenschiffe schwere, gefährliche Stürme bereitet, auch über Bord geworfen, um nicht mit ihrem Verbot untergehen zu müssen. Hierzu kommt noch, daß es den Päbsten, wenn sich ihre Unterthanen von Gottes Wort einmal nicht zurückhalten lassen, immer lieber ist, daß dieselben verfälschte und mit Verdrehungen versehene katholische, als reine protestantische Uebersetzungen der Bibel gebrauchen. Zwar geben manche Päbste vor, die protestantischen Bibelübersetzungen seien verfälscht und allein darum seien sie von ihnen verboten; es ist dies aber nichts als ein leeres jesuitisches Vorgeben. Denn es sind im Gegentheil die katholischen Uebersetzungen

der Bibel in die Landessprachen stets verfälscht, da sie nur nach der verfälschten lateinischen Uebersetzung, die der Pabst feierlich bestätigt hat, nemlich nach der sogenannten Vulgata, und nicht nach dem hebräischen und griechischen Urtext des Heiligen Geistes gemacht werden dürfen. So enthalten z. B. alle von den Päbsten oder ihren Bischöfen geduldeten Uebersetzungen so gleich die erste Bibelstelle, welche von Christo handelt, nemlich 1 Mos. 3, 15., eine überaus schändliche Verfälschung, durch welche das Werk der Erlösung, anstatt Christo, der Maria zugeschrieben werden soll! So heißt es nemlich nach dem hebräischen Urtext des Heiligen Geistes 1 Mos. 3, 15.: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Der selbst soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ Das ist aber in der von den Päbsten als die allein richtige Uebersetzung bestätigten lateinischen Vulgata also verfälscht: „Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius; ipsa conteret caput tuum, et tu insidiaberis calcaneo ejus“, das heißt zu deutsch: „Ich will Feindschaften setzen zwischen dir und dem Weibe, und deinem Samen und dem Samen jener; sie selbst wird deinen Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen.“ Diese über alle Maßen gottlose Verfälschung hat denn z. B. die unter den Katholiken besonders hoch angesehene, das erste Mal in Landsbut im Jahre 1830 herausgegebene deutsche Uebersetzung des Katholiken J. F. Alloli behalten; auch diese Uebersetzung setzt an die Stelle Christi die Maria mit folgenden Worten: „Sie wird deinen Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen.“ Im Jahre 1844 ist in New York unter Approbation des bekannten verstorbenen Erzbischofs Hughes auch eine katholische englische Bibelübersetzung herausgekommen, in welcher sich die päpstlich=antichristliche Verfälschung auch wieder findet. Die Stelle lautet nemlich dafelbst folgendermaßen: „I will put enmities between thee and the woman, and thy seed and her seed: she shall crush thy head, and thou shalt lie in wait for her heel.“ Als der gegenwärtige Pabst Pius IX. im Jahre 1854 den neuen Glaubensartikel von der unbefleckten Empfängniß der Maria decretirte, benutzte er daher die abgöttische Verfälschung der Bibel und erklärte: „Die allerheiligste Jungfrau hat den Kopf jener (Schlange) mit ihrem unbefleckten Fuße zertreten.“*) Hiernach ist freilich kein Wunder, daß die Päbste, wenn sie es durchaus nicht hindern können, daß ihre Unterthanen die Bibel in ihrer Muttersprache lesen, dann wenigstens keine reine aus der Ursprache gefertigte protestantische, sondern nur eine verfälschte, aus seiner schon verfälschten lateinischen Vulgata fabricirte Uebersetzung in die Volkssprache erlauben wollen.

Wie die echten Anhänger des Pabstes gegen die heilige Schrift und insonderheit gegen das Lesen derselben in der Volkssprache eigentlich gesinnt seien, dies haben einst eine Anzahl römisch=katholischer Bischöfe, welche im Jahre 1553 in Bononien versammelt waren, um so deutlicher offenbart, als sie nicht meinten, daß ihre schriftliche Erklärung jemals werde veröffentlicht werden. Sie reichten nemlich im genannten Jahre Pabst Julius dem Dritten eine Reihe von Rathschlägen, wie die römische

Kirche zu stützen sei, Bergerius, als er luth. der Welt öffentlich be schreiben denn die B „Endlich haben wir den schlägen, welche wir zu legt aufgespart. Hier wird sich aus allen Kr daß vom Evange möglich, namentl denjenigen Städt blet und unter T gelesen werde, u Wenigen begnüge wird, und mehr, al zu lesen erlaubt se jenem Wenigen zufried mit Deinen Sachen na mit denselben abwarte Brauch geworden ist, r ist jenes Buch, welches und Windwirbel erreg mit hinweggerissen wor wenigen Blätter geheir wendung einer gewisser uns dies nicht größer Lärmen erreg.“*) J die Päbste trotz ihres da erlauben, so ist das thene „Vorsicht und A müssen glauben, um n Im Folgenden werden selbst mittheilen.

Bericht der Emigranten

Der nun stattgehabte die Pflicht, den lieben „ einige Mittheilungen ü wanderern in Baltimo einen Ueberblick über d meinem letzten Bericht

1. Die Zahl der Pa von Deutschland empfan beläuft sich auf 264; d sigen Verwandten, und an mich gewiesen.
2. Briefe mit Austr aus den Vereinigten S
3. Wurden auch ein an mittellose Familien g wanderer mir zugeschie abgeliefert.
4. Nach Deutschland farten geschickt.

*) „Denique, quod inte tempore possumus, omnium vavimus. Oculi hic ap nitendum erit, ut quam sertim vulgari lingua, in tua ditione ac potestate quod in missa legitur, ne legere liceat. Quamdiu e fuere, tamdiu res tuae ex in contrarium labi coepe usurpatum est. Hic ille cacteros hasce nobis tempe bus prope abrepti sumus e illac chartae erunt; sed a gentia, ne ea res majores r (Cittit von J. Gerhard in se Artic. 1. c. 2. fol. 405.)

*) „Ut ipsi ecclesiae catholicae omnino unanimes conformesque simus, si quid, quod oculis nostris apparet album, nigrum illa esse definierit, debemus itidem, quod nigrum sit, pronuntiare.“ Es findet sich dies in der Constitution ober in dem Institutum der Jesuiten. Unsere Ausgabe ist die berühmte von den Jesuiten mit großer Sorgfalt besorgte in Folio, welche folgenden Titel trägt: „Institutum societatis Jesu, auctoritate congregationis generalis XVIII. meliorem in ordinem digestum, auctum et recusum. Pragae, 1757. Die päpstliche Bestätigungsbulle steht Volum. II, p. 387, die citirte Stelle n. 430.

*) „Sanctissima Virgo . . . illius caput immaculato pede contrivit.“ Siehe: Litterae apostolicae de dogmatica definitione immaculatae conceptionis Virginis Deiparae ad perpetuam rei memoriam“, wie sich dieses Document findet in folgendem Werke: „Pii IX. Pontificis Maximi Acta. Romae. Ex typographia bonarum artium habita facultate. 1854.“ P. I, p. 607.

Sprachen stets verfälscht, da
schten lateinischen Uebersetzung,
estätigt hat, nemlich nach der so-
und nicht nach dem hebräischen
des Heiligen Geistes gemacht
thalten z. B. alle von den Päs-
gebildeten Uebersetzungen so-
stelle, welche von Christo
Mos. 3, 15., eine überaus
chung, durch welche das Werk
Christo, der Maria zugeschrie-
heißt es nemlich nach dem hebräi-
n Geistes 1 Mos. 3, 15.: „Und
zwischen dir und dem Weibe,
amen und ihrem Samen. Der-
zertreten und du wirst Ihn in
ist aber in der von den Päbsten
bersehung bestätigten lateinischen
ht: „Inimicitias ponam inter
emen tuum et semen illius;
tuum, et tu insidiaberis cal-
it zu deutsch: „Ich will Feind-
dir und dem Weibe, und deinem
en jener; sie selbst wird deinen
wirst ihrer Ferse nachstellen.“
gottlose Verfälschung hat denn
oliken besonders hoch angesehen,
shut im Jahre 1830 herausgege-
g des Katholiken J. F. Alloli
lebersehung setzt an die Stelle
folgenden Worten: „Sie wird
nd du wirst ihrer Ferse nach-
44 ist in New York unter Appro-
rstorbenen Erzbischofs Hughes
lische Bibelübersetzung heraus-
sich die päpstlich-antichristliche
er findet. Die Stelle lautet
ermassen: „I will put enmities
e woman, and thy seed and
rush thy head, and thou shalt
heel.“ Als der gegenwärtige
hre 1854 den neuen Glaubens-
ten Empfängniß der Maria de-
her die abgöttische Verfälschung
„Die allerheiligste Jungfrau . .
hlange) mit ihrem unbefleckten
ernach ist freilich kein Wunder,
es es durchaus nicht hindern kön-
nen die Bibel in ihrer Mutter-
gstens keine reine aus der Ur-
antische, sondern nur eine ver-
on verfälschten lateinischen
rsehung in die Volkssprache er-
ger des Pabstes gegen die heilige
gegen das Lesen derselben in der
gesinnt seien, dies haben einst
atholischer Bischöfe, welche im
ien versammelt waren, um so
ie nicht meinten, daß ihre Schrift-
werde veröffentlicht werden. Sie
nnten Jahre Pabst Julius dem
Rathschlägen, wie die römische
... illius caput immaculato pede
rae apostolicae de dogmatica defi-
ceptionis Virginis Deiparae ad per-
ie sich dieses Document findet in fol-
Pontificis Maximi Acta. Romae.
artium habita facultate. 1854.“

Kirche zu stützen sei, ein, welche der Cardinal Paul
Bergerius, als er lutherisch wurde, nun zum Staunen
der Welt öffentlich bekannt machte. In dieser Schrift
schreiben denn die Bischöfe unter anderem Folgendes:
„Endlich haben wir den allerwichtigsten unter allen Rath-
schlägen, welche wir zu dieser Zeit geben können, bis zu-
legt aufgespart. Hier sind die Augen zu öffnen: man
wird sich aus allen Kräften anlegen sein lassen müssen,
daß vom Evangelio so wenig als immer
möglich, namentlich in der Volkssprache, in
denjenigen Städten, welche in Deinem Ge-
biet und unter Deiner Botmäßigkeit sind,
gelesen werde, und daß man sich mit jenem
Wenigen begnüge, was in der Messe gelesen
wird, und mehr, als dies, keinem Sterblichen
zu lesen erlaubt sei. Denn so lange die Leute mit
jenem Wenigen zufrieden gewesen sind, so lange ist es
mit Deinen Sachen nach Wunsch gegangen, und es hat
mit denselben abwärts zu gehen angefangen, seit es
Brauch geworden ist, mehr zu lesen. In Summa, dies
ist jenes Buch, welches außer anderen uns diese Stürme
und Windwürbel erregt hat, durch welche wir beinahe
mit hinweggerissen worden sind u. Darum werden jene
wenigen Blätter geheim zu halten sein, jedoch mit An-
wendung einer gewissen Vorsicht und Achtsamkeit, damit
uns dies nicht größere Unruhen und einen größeren
Kärmen erzeuge.“*) Jedermann ersieht hieraus, wenn
die Päbste trotz ihres Verbotes das Bibelleben hie und
da erlauben, so ist das nichts als jene ihnen angera-
thene „Vorsicht und Achtsamkeit,“ die sie anwenden zu
müssen glauben, um nicht aus übel ärger zu machen.
Im Folgenden werden wir nun die päpstlichen Verbote
selbst mittheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Vericht der Emigranten-Agentur in Baltimore.

Der nun stattgehabte Jahreswechsel mahnt mich an
die Pflicht, den lieben „Lutheraner“-Lesern wieder einmal
einige Mittheilungen über meine Arbeit unter den Ein-
wanderern in Baltimore zu machen. Ich gebe daher
einen Ueberblick über das Hauptsächlichste, was ich seit
meinem letzten Bericht ausgerichtet habe.

1. Die Zahl der Parthien, welche bei ihrer Ankunft
von Deutschland empfangen und weiter befördert wurden,
beläuft sich auf 264; davon waren 82 von ihren hie-
sigen Verwandten, und mehrere von Deutschland aus
an mich gewiesen.

2. Briefe mit Aufträgen aller Art habe ich erhalten
aus den Vereinigten Staaten und Deutschland 205.

3. Wurden auch einige hundert Dollars Vorschüsse
an mittellose Familien gemacht, sowie für erwartete Ein-
wanderer mir zugesandte Gelder an die Betreffenden
abgeliefert.

4. Nach Deutschland habe ich an 3 Familien Schiffs-
karten geschickt.

*) „Denique, quod inter omnia consilia, quae nos dare hoc
tempore possumus, omnium gravissimum ad extremum reser-
vavimus. Oculi hic aperiendi sunt: omnibus nervis ad-
nitendum erit, ut quam minimum evangelii poterit, prae-
sertim vulgari lingua, in iis legatur civitatibus, quae sub
tua ditione ac potestate sunt, sufficiatque tantillum illud,
quod in missa legitur, nec eo amplius cuiquam mortalium
legere liceat. Quamdiu enim pauculo illo homines contenti
fuere, tamdiu res tuae ex sententia succedere; eademque
in contrarium labi coeperunt, ex quo ulterius legi vulgo
usurpatum est. Hic ille in summa est liber, qui praeter
caeteros hasce nobis tempestates ac turbines concitavit, qui-
bus prope abrepti sumus etc. Quare occultandae pauculae
illae chartae erunt; sed adhibita quadam cautione ac dili-
gentia, ne ea res majores nobis turbas ac tumultus concitet.“
(Titir von J. Gerhard in seiner Confessio catholica. Lib. II.
Artic. 1. c. 2. fol. 405.)

5. Briefe habe ich geschrieben 151, nemlich 144 nach
hiesigen Orten und 7 nach dem Auslande.

6. Unterstützung habe ich mehreren Familien zu-
kommen lassen, auch einzelnen Personen, und zwar einer
Familie und einer einzelnen Person aus der Casse; die
andern wurden durch Liebesgaben unterstützt, wozu ich
immer bereitwillige Seelen in unsern 3 Gemeinden hier
gefunden habe.

7. Arbeit habe ich nachgewiesen 15 Personen; aller-
dings ließe sich viel mehr in dieser Hinsicht thun, wenn
ich eine geeignete Office hätte, woselbst sich sowohl Arbeit-
geber als Arbeiter melden könnten.

8. Durch Vertheilung des bekannten Traktats von
Pastor Beyer, sowie unseres leztjährigen Kalenders,
welchen Pastor Keyl mir zugesandt hatte, habe ich, so
viel Gott Gnade gab, unter den Einwanderern missionirt,
indem ersterer dazu diente, den Einwanderern ein herz-
liches Willkommen zuzurufen, woran anknüpfend ich sie
mit herzlichen Worten auf das Heil in Christo hinwies
und sie ermunterte, auch in diesem Land bei ihm zu
bleiben. Durch leztteren wurde ich veranlaßt, ihnen den
Weg zu unseren Gemeinden und Pastoren zu zeigen.
Daß auf diese Weise unter Gottes Segen etwas zur
Förderung des Reiches Gottes und der einzelnen Seelen
geschieht, sowie auch Manchen in ihrer Noth und Be-
drängniß geholfen und gedient wird, das ist wohl außer
Frage; alle, die sich in die Lage des Einwanderers zu ver-
setzen vermögen, werden dies leicht ermessen können, und
vermöchte ich Fälle genug namhaft zu machen, wo der herz-
liche Dank der Einwanderer Zeugniß davon gab. Aus vie-
len Fällen, die dies beweisen, will ich nur einige anführen.

Ein gewisser M. aus dem Hannoverschen landete
hier mit Frau und drei Kindern. Als ich sie auf dem
Schiffe fand, war die Frau krank. Ich rieth ihm, unter
solchen Umständen nicht weiter zu reisen, da ihm seine
Frau unterwegs sterben könnte, brachte ihn sodann in
ein gutes Kosthaus und holte, als die Frau kränker
wurde, auf ihr Begehren Pastor C. Stürken herbei; der-
selbe bereitete sie auf ihr Ende vor, während ich für ihr
leibliches Wohl sorgte; denn da der Mann seine Bilette
nach Dubuque, Iowa, schon gekauft hatte, blieb ihm
kein Geld übrig. Am zweiten Tage starb die Frau und
ich hatte für ihre Beerdigung zu sorgen, da der durch
ihren Tod hart geschlagene Mann durchaus keinen Rath
wußte. Ohne solche Fürsorge hätte die kranke Frau
ins Armenhaus gemußt und wäre, ohne das Sacrament
erlangt zu haben und ohne christliche Sitte und Be-
gleitung auf dem Armen-Gottesacker begraben worden;
nun aber bekam sie ein ehrliches, christliches Begräbniß
und ruht nun auf dem Kirchhofe unserer drei Gemeinden.
Dies alles kostete dem Manne nichts, da ich die Unkosten
aus den Liebesgaben deckte, die ich in den drei Gemein-
den hier sammelte und die mit großer Willigkeit gereicht
wurden. Wie tröstlich und aufrichtig war dies alles
für den betrübten Wittwer, der nun mit seinen drei
Kindern und sämmtlichen Sachen weiter reisen konnte,
ohne hier etwas versehen zu müssen, und die Liebe, die
er erfuhr, hat ohne Zweifel auch ihn im Glauben ge-
stärkt. Das ist nur ein Fall, ähnliche gibt es sehr viele.
Am Tage vor Weihnachten erhielt ich einen Brief aus
Nebraska von einem Herrn N., worin derselbe schrieb,
daß er sechs Monate dort sei, sich dort Land gekauft
habe, daß es ihm auch dort gefalle, und daß er noch
immer an die guten Worte gedächte, die er beim Ab-
schied von mir gehört habe. Ich hatte ihn mit vielen
Andern hingewiesen auf das Eine, was noth thut u. s. w.
Auch kommt oft der Fall vor, daß von Bremen hierher
oder beim Ausladen Gepäck verloren geht. Schon et-
liche Male wurde es mir möglich, den Betreffenden
daselbe nachzuschicken.

Ich möchte auch noch dies bemerken, daß die lieben Brüder in den Schwester-Synoden, wenn dieselben Angehörige von Deutschland kommen lassen wollen, sich nur getrost an mich wenden mögen. Besonders möchte ich an alle Diejenigen, welche für die Reise von Bremen nach Baltimore Schiffskarten nach Deutschland schicken wollen, die Bitte richten, sich an mich zu wenden; denn die Betreffenden erhalten dann mit der Schiffskarte zugleich wichtige Verhaltensmaßregeln für die große Reise von mir zugeschickt, die ihnen, wenn sie dieselben befolgen, gut zu statten kommen können.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch im Auftrage der hiesigen Committee an alle unsere lieben Gemeinden und Synodalglieder die herzlichste Bitte richten, doch die Kasse für unsere Emigrantenmission in Baltimore nicht ganz zu vergessen, sondern derselben besser und fleißiger zu gedenken, als es bisher geschehen ist. Bei der letzten Synodal-Versammlung in St. Louis wurde dies Werk zu einem gemeinsamen gemacht und haben wir uns alle durch einen ausdrücklichen Beschluß verpflichtet, dasselbe zu unterstützen, und es thut dies hier um so mehr noth, weil so viele unserer Glaubensgenossen in Baltimore landen. Laßt uns nun diesen Beschluß auch in Ausföhrung bringen und das Werk kräftig und fleißig treiben. Wir sind es ja auch unsern lutherischen Glaubensgenossen nach der Liebe schuldig; denn der Apostel sagt: „Laßt uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Selbstverständlich ist es jedoch, daß auch denen zugleich geholfen wird, die zwar nicht unsere Glaubensgenossen sind, aber unserer Hilfe bedürfen und von uns erreicht werden können.

Ich will gerne keine Mühe, keinen Verdruß, keine Unannehmlichkeit scheuen, die meine Stellung mit sich bringt; scheut aber auch ihr, liebe lutherische Christen, ein kleines Opfer nicht, welches zur Aufrechterhaltung und Ausrichtung meines Berufes von eurer Seite nöthig ist. Schon manchen Tag bin ich Morgens vor 6 Uhr vom Hause weggegangen und bis Nachts 10 Uhr, ja bis 12 Uhr nicht zum Sößen gekommen, habe dazu vielleicht den ganzen Tag keinen Bissen zu essen bekommen, so daß ich todmüde und abgemattet nach Hause kam. Im letzten Jahre befanden sich vier Monate lang auf einem jeden Schiffe Blatternfranke, so daß man oft der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt ist. Dazu kommt noch gar mancherlei Aerger und Verdruß und eine Menge Briefe und Bestellungen, deren Besorgung Leib und Geist ermüden und angreifen. Ich habe ja freilich von großen Thaten, die durch mich geschehen wären, nichts zu melden; ich meine jedoch, daß wir auch hier den Erfolg unserer Mission nicht nach dem beurtheilen dürfen, was das natürliche Auge sieht, sondern daß wir auch hier in einfältigem Glauben und brünstiger Liebe arbeiten und dem Herrn den Segen unseres Werkes gänzlich überlassen müssen. Endlich will ich auch noch bemerken, daß im letzten Jahre die Zahl der Einwanderer in Baltimore beinahe auf das Doppelte gestiegen ist im Vergleich zu den früheren Jahren. Wir haben jetzt schon zwei Dampferlinien, von Bremen und von Liverpool, allein die Dampfboot-Compagnien sehen sich gedrungen, neue Dampfer bauen zu lassen, so daß diesen Sommer jede Woche zwei Dampfschiffe, eines von Bremen und eines von Liverpool, einlaufen werden. Daneben kommen auch Segelschiffe mit Passagieren, so daß wir hier in Baltimore dieses Jahr einer starken Einwanderung entgegen sehen dürfen. Nun so laßt uns denn Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören! Das waltete Gott! Amen.

W. Sallmann.

33 Hampstead Str., Baltimore, Md.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Missourische Lehre. Die liebe Base vom Jowaischen „Kirchenblatt“ vom 15. Januar unterhält ihre Leser mit der Nachricht, daß die Missouri-Synode den Seelenschlaf lehre und behaupte, Gott verdamme, die es nicht verdient haben. Was nun den Seelenschlaf betrifft, so glauben wir allerdings, daß die Seele der lieben Base häufig schlafe, daß aber die Seelen der Verstorbenen schlafen, ist eine Lehre, die die Base eben nur während ihres Seelenschlafes von Missouri gehört haben muß. Was aber die andere Lehre betrifft, daß Gott verdamme, die es nicht verdient haben, so ist das ein Satz, der einmal aus Luther citirt worden ist und den die liebe Base nicht verstehen kann. Dies ist ihr nun freilich nicht zum Vorwurf zu machen, da zum Verständniß dieses Satzes Einsicht in den Zusammenhang gehört, in welchem derselbe steht. Aber freilich hätte es sich darum auch besser geschickt, wenn die liebe Base sich nicht damit befaßt hätte und hübsch bei Dingen bliebe, die sie mit ihren fünf Sinnen begreifen kann. Der „American Lutheran“ vom 25. Januar hat, wie wir lesen, mit Entsetzen von der lieben Base die Kunde von unseren Kezereien erhalten und schreibt nun: „Wir müssen bekennen, daß wir in Betreff ihrer (der Missourier) Lehrreinheit uns überaus sehr getäuscht sehen.“ Da der „American Lutheran“ bisher so fest an unsere Lehrreinheit geglaubt hat, so kann er sich denken, daß wir über diese seine nunmehrige Stellung zu uns ganz untröstlich sind. Was doch die böse Base für Unglück anrichten konnte!

Gemeindeschulen. So lesen wir im baptistischen „Sendboten“ vom 22. Januar: „Die Kinder der mehr als 700 deutschen Gemeinden in America, welche Gemeindevorschulen haben, lernen nicht nur zwei, anstatt bloß eine der Hauptsprachen des Landes, sondern sie werden auch vier oder fünf Mal so viel in Bibel und Katechismus unterrichtet, als die meisten der Kinder der englischen und deutschen Gemeinden, die keine Gemeindevorschulen, sondern nur Sonntagsschulen haben. Das ist ein Unterschied, der sich in Zukunft mächtig zeigen wird und auf den alle deutschen und englischen Prediger, Conferenzen und Synoden ernstlich aufmerksam gemacht werden sollten.“ — Als wir dieses lasen, konnten wir nur ausrufen: Möge Gott unserer deutschen lutherischen Kirche das Kleinod ihrer Gemeindeschulen erhalten! denn allerdings hängt, menschlich geredet, vor allem davon die Zukunft unserer Kirche in America ab. Wie alle kirchliche Gemeinschaften in America von der Zeit an, daß sie den Staat für die Unterrichtung ihrer Kinder sorgen ließen, an ihrer eigenen Auflösung gearbeitet haben, so ist und bleibt die fernere sorgsamste Pflege unserer Gemeindeschulen nach dem öffentlichen Predigtamt das Hauptmittel unserer Erhaltung und unseres Fortbaues. Der Census von 1870 zeigt, was mit dem hochgerühmten Freischulsystem selbst im Weltlichen erreicht wird. Nach diesem Census konnten über ein Siebentel der Bevölkerung der Vereinigten Staaten ihren eigenen Namen nicht schreiben, nemlich 5,658,000 Männer, Frauen, sowie über zehn Jahre alte Kinder. Im Norden, unter anderem in Pennsylvanien, hat sich die Sache in den letzten Jahren sogar verschlimmert, anstatt sich zu bessern.

Taufgnade. Im „Sendboten“ vom 22. Januar rügt es ein Baptisten-Prediger, daß in der von der americanischen Tractatgesellschaft herausgegebenen Erzählung „Die Tochter des Tagelöhners“ bei dem Sterben der Kinder auf die „Taufgnade“ hingewiesen wird, in welcher dieselben starben, während doch dieselbe Geschichte

im „Deutschen Volksfreund“ ohne die Taufgnade erschienen sei. Der ruft aus: „Will unser tapferer ‚freund‘, der bisher für die evangelische in die Schranken getreten ist, werden? Oder hat die americanische beschlossen, ihren bisher katholischen einem römisch-katholischen zu verwechseln sollte man dies nicht vorher befehlen? Baptisten von einer solchen können?“ — Daß der Baptisten wollen wir ihm nicht verübeln, ob der Lutheraner so geschwind einer solchen Entweder-Oder vorlegen würden, über unseren „Fanatismus“ und ein großes Geschrei erheben würden. Prediger schreibt aber auch noch die „Taufgnade“ fiel mir auf. Für's einmal Ursache hatte, alle Stellen schlagen, die über die Taufe handeln zu erforschen; dabei fand ich zwar die Heilsordnung nach der Lehre der und genau bestimmte Stellung einer „Taufgnade“ habe können.“ Dieser Baptisten-That stockblind sein, sonst würden Bibelfstellen abdrucken lassen, in der „Taufgnade“ enthalten ist. Das ihn wird sein, sich in eine Augenblicke lassen.

II. Ausland.

Gemeinde-Berufungsrecht. In der schen Zeitung lesen wir: Das evangelische von Westfalen hatte bisher die Berufung ohne Theilnahme der Gemeindevorsteher. Cultusminister erklärt dies als dem evangelischen Kirche zuwiderlaufend. Historium angewiesen, künftig die Berufung aufzufordern, und diese, wenn keine liegen, zu besätigen, bei Versagung über die Gründe dem Ministerium zu übermitteln.

Lutheraner innerhalb der Union. Wirklich richtige Lutheraner innerhalb der Union. In Hannover meint man dies. In Munkels Neuem Zeitblatt: Gottors Gesler zum Kirchenvorsteher (Hannover) als eines Unirten war Wirklich Consistorium hat die Wahl für gilt innerhalb der Union evangelisch.

Seligwerden der Papisten. Folgende Anzeige erschien im k. b. blatte Nr. 47 (Stuttgart. 1872). Verlage erschienen: „Die Eisenbahn probates Mittel, schnell und leicht kommenheit, zur Heiligkeit und zum Fortschritt.“ Von einem Priester der Erzdiöcese. Preis 3 fr. Die erste Auflage wurde in ganz kurzer Zeit abgesetzt von C. Tappen in Siegmaringen. Bahn benutzen will, wolle sich damit trittsbillet versehen, welches ein im Berner Jura verkauft, einen worauf zu lesen steht: „Eintritts erworben durch die göttliche Sch um ein Kreuz in der Mitte: „K nicht einen guten Kampf gekämpft. D. Maria, hilf mir! Preis 50 cent, päpstlicher Buchhändler. 15, Paris.“ Vorstehendes ist in blatt vom 20. December vorigen

it.

iebe Base vom
uar unterhält
ssouri-Synode
vott verdamme,
den Seelen-
daß die Seele
die Seelen der
die Base eben
Missouri gehört
re betrifft, daß
en, so ist das
vorden ist und
Dies ist ihr
chen, da zum
n Zusammen-
Aber freilich
wenn die liebe
sch bei Dingen
egreifen kann.
Januar hat,
eben Base die
d schreibt nun:
reff ihrer (der
sehr getäuscht
'bisher so fest
n er sich den-
Stellung zu
die böse Base

W.
n baptistischen
nder der mehr
a, welche Ge-
r zwei, anstatt
3, sondern sie
in Bibel und
der Kinder der
ne Gemeinde-
hulen haben.
in Zukunft
alle deutschen
nd Synoden
ten." — Als
: Möge Gott
Kleinod ihrer
hängt, mensch-
unserer Kirche
einschaften in
Staat für die
n ihrer eigenen
ibt die fernere
en nach dem
unserer Er-
sus von 1870
ulsystem selbst
Census konn-
r Vereinigten
iben, nemlich
zehn Jahre
in Pennsylv-
Jahren sogar
W.

22. Januar
der von der
gegebenen Er-
dem Sterben
eisen wird, in
lbe Geschichte

im „Deutschen Volksfreund“ ohne jene Hinweisung auf die Taufgnade erschienen sei. Der Baptisten-Prediger ruft aus: „Will unser tapferer ‚Kämpfe‘ vom ‚Volksfreund‘, der bisher für die evangelische Wahrheit so wacker in die Schranken getreten ist, nun altlutherisch werden? Oder hat die americanische Tractatgesellschaft beschlossen, ihren bisher katholischen Standpunct mit einem römisch-katholischen zu verwechseln? Wenn so, sollte man dies nicht vorher bekannt machen, daß sich Baptisten von einer solchen Gesellschaft zurückziehen können?“ — Daß der Baptisten-Prediger so schreibt, wollen wir ihm nicht verübeln, obwohl, wenn wir Lutheraner so geschwind einer solchen Gesellschaft das Entweder-Oder vorlegen würden, die Herrn Baptisten über unseren „Fanatismus“ und unsere „Engherzigkeit“ ein großes Geschrei erheben würden. Der Baptisten-Prediger schreibt aber auch noch dies: „Das Wörtchen ‚Taufgnade‘ fiel mir auf. Für's erste deshalb, weil ich einmal Ursache hatte, alle Stellen in der Bibel aufzuschlagen, die über die Taufe handeln, und ihren Sinn zu erforschen; dabei fand ich zwar, daß die Taufe in der Heilsordnung nach der Lehre der Bibel eine wichtige und genau bestimmte Stellung einnimmt; aber von einer ‚Taufgnade‘ habe ich nichts finden können.“ Dieser Baptisten-Prediger muß in der That stockblind sein, sonst würden wir ihm die vielen Bibelfstellen abdrucken lassen, in denen die Lehre von der „Taufgnade“ enthalten ist. Das Nächsthwendige für ihn wird sein, sich in eine Augenheilanstalt bringen zu lassen.

II. Ausland.

Gemeinde=Verufungsrecht. In einer deutschen Zeitung lesen wir: Das evangelische Consistorium von Westfalen hatte bisher die Besetzung der Pfarrstellen ohne Theilnahme der Gemeinden vorgenommen. Der Cultusminister erklärt dies als dem Herkommen in der evangelischen Kirche zuwiderlaufend, und hat das Consistorium angewiesen, künftig die Gemeinden zur Wahl aufzufordern, und diese, wenn keine Einwendungen vorliegen, zu bestätigen, bei Verfassung der Bestätigung über die Gründe dem Ministerium Bericht zu erstatten.

Lutheraner innerhalb der Union. Sollte es wirklich richtige Lutheraner innerhalb der Union geben? In Hannover meint man dies. Denn Folgendes lesen wir in Münkels Neuem Zeitblatt: Gegen die Wahl des Rectors Gefler zum Kirchenvorsteher in Quakenbrück (Hannover) als eines Unirten war Widerspruch erhoben. Das Consistorium hat die Wahl für gültig erklärt, weil Gefler innerhalb der Union evangelisch-lutherisch gewesen sei.

Seligwerden der Papisten mit Dampf. Folgende Anzeige erschien im katholischen Sonntagsblatt Nr. 47 (Stuttgart. 1872): Soeben ist in meinem Verlage erschienen: „Die Eisenbahn zum Himmel, oder probates Mittel, schnell und leicht zur christlichen Vollkommenheit, zur Heiligkeit und zum Himmel zu gelangen.“ Von einem Priester der Erzdiocese Freiburg. 2. Aufl. Preis 3 fr. Die erste Auflage von 5000 Exemplaren wurde in ganz kurzer Zeit abgesetzt. Hofbuchhandlung von C. Tappen in Siegmaringen. Wer aber die Eisenbahn benutzen will, wolle sich dann noch mit dem Eintrittsbillet versehen, welches ein geistlicher Colporteur im Berner Jura verkauft, einem kleinen Papierbogen, worauf zu lesen steht: „Eintrittsbillet in den Himmel, erworben durch die göttliche Schule der Geduld“; und um ein Kreuz in der Mitte: „Keiner wird gekrönt, der nicht einen guten Kampf gekämpft hat. Ich bin dabei. O, Maria, hilf mir! Preis 50 Centimes. Bei Letaille, päpstlicher Buchhändler. 274 Rue Garanciere 15, Paris.“ Vorstehendes ist Münkels Neuem Zeitblatt vom 20. December vorigen Jahres entnommen.

Ein wichtiges Unternehmen.

Bekanntlich nehmen die deutschen politischen Tagesblätter in den Vereinigten Staaten fast durchgängig eine dem Christenthum feindlich gefinnte Stellung ein und üben dadurch einen schädlichen Einfluß auf das deutsche Volk aus. Diese Zeitungen werden in Tausenden von christlichen Familien gelesen und wird dadurch unbemerkt das Gift des Unglaubens in die Herzen der Leser ausgebreitet. Alle die langen Abhandlungen und Schriften gegen das Christenthum von einem Renan, Strauß oder Büchner, richten nicht so viel Unheil unter dem Volke an, als diese täglichen Zeitungen; denn lange Abhandlungen werden nur selten gelesen; allein ein kurzer Artikel voll Spott und Hohnes fast immer und bleibt dann auch meistens ein giftiger Stachel in den Herzen der Leser zurück. Gleichwie ein Wassertropfen mit der Zeit einen Stein aushöhlt, wenn er immer auf dieselbe Stelle fällt; also muß auch das Gift des Unglaubens, welches täglich tropfenweise durch diese Blätter in die Seele geträufelt wird, mit der Zeit unberechenbaren Schaden anrichten. Warum aber, fragen wir, sind denn solche Blätter in so vielen christlichen Familien verbreitet? Antwort: Weil es eben keine vom christlichen Standpunkte aus redigirte tägliche Zeitungen gibt. Man hält solche Zeitungen nur, weil man doch auch gerne wissen will, was in der Welt vorgeht. Da muß man denn alle den Geister, den so ein verbissener Gottesleugner auf Gottes Wort und das Christenthum ausspeit, mit in den Kauf nehmen, und muß ruhig mit ansehen, wie das, was uns am heiligsten ist, in den Roth gezogen wird. Nur sehr wenige von diesen Blättern sind tolerant genug, daß sie auf ihre christlich gesinnten Leser Rücksicht nehmen.

Deshalb gereicht es uns zur großen Freude, mittheilen zu können, daß die deutschen Christen Milwaukee's, aus sämtlichen protestantischen Gemeinden, einmüthig daran arbeiten, eine tägliche und wöchentliche Zeitung, welche vom christlichen Standpunkte aus redigirt wird, in's Leben zu rufen. Dieselbe soll den besten im Lande würdig zur Seite stehen; soll die neuesten telegraphischen Depeschen aus dem In- und Auslande, europäische und inländische Correspondenzen, Stadtneuigkeiten, Berichte über Kunst, Wissenschaft, Ackerbau und die neuesten Marktberichte bringen; den Bedürfnissen des Landmannes wird durch gediegene und nützliche Artikel besonders Rechnung getragen, und für den Familienkreis durch unterhaltende, belehrende und nützliche Lectüre gesorgt werden. In der Politik soll die Zeitung eine unabhängige Stellung einnehmen; das Wohl des Volkes nach Kräften fördernd, die faulen Schäden in Staat und Gesellschaft kräftig bekämpfend. Wenngleich kein Kirchenblatt und keiner einzelnen Kirchenpartei angehörend, wird es doch allen Angriffen gegen das Christenthum entschieden entgegentreten. Es soll keine Kirchenblätter aus den Familien verdrängen, im Gegentheil soll es als Pionier der Kirche überhaupt dienen. Das nothwendige Capital (zwanzig tausend Dollars) soll durch Aktien aufgebracht werden. Um das Unternehmen zu einem allgemeinen zu machen und auch den weniger Bemittelten Gelegenheit zu geben, sich daran zu betheiligen, sind die Aktien auf zehn Dollars gesetzt. Es wird erwartet, daß sämtliche Prediger und Mitglieder der deutschen protestantischen Gemeinden des Nordwestens sich für dieses Unternehmen interessieren, und nicht allein helfen, durch Unterbringung von Aktien dasselbe in's Leben zu rufen, sondern auch durch Sammlung zahlreicher Abonnenten helfen, dem Unternehmen eine sichere Zukunft zu bereiten. Wenngleich der größte Theil der Aktien in Milwaukee untergebracht werden

soll, so wünscht man protestantischen Gemeinden Aktien genommen werden Interesse im Lande es ist größere Garantie Das Wochenblatt für Sammler erhalten ein lungen für Aktien folgende Adresse einz Street, Milwaukee nehmen bis jetzt gro gegen; allein dieselb lich aus dem Wege davon ab, wie schn um die erste Nummer Unterbringen der A und hat bis jetzt ä Mitglieder aus sämt Gemeinden, ohne d dem Aufbau des Be Geschäftsleuten Milwaukee Unternehmen in sich teresse der Aktienh schwierigkeit, welche schien, — einen rück ist beseitigt, und so Gott auch ferner sei Prediger insbesondere sich durch Wort und resurren und namenl Aktien das nothwend kurzer Zeit ein Werk nicht allein von unbe liche Sache, sondern der deutschen Protesta Milwaukee, den 1.

Turner, Religion, &

Bei Gelegenheit d in Chicago redete au Redner gelten möchte, schnabel-Bescheidenhe einige Großmäuler al die Christen zumal sch jetzt nichts weiter. — u. a. auch einen Abs des Turnerbundes an, Turnerbund bezweck streben, aus sich Mä gesundem Geist p ist eine Hauptpflid reiche befindliche unter den Mitgliedern radikaler Reform len (gesellschaftlichen) religiösen Angele ist ferner die Pflicht bungen für die Hel öffentliche, von jede Schulen zu unter intellectueller (gei Erziehung der Jugend ihm zu Gebote steh Das sagt die „B höchste Gesetz des gr verpflichten sich a zwar verfassungsm es ist seine „Hauptp „alle in seinem“

iges Unternehmen.

die deutschen politischen Tages-
ten Staaten fast durchgängig eine
dlich gesinnte Stellung ein und
äblichen Einfluß auf das deutsche
ungen werden in Tausenden von
lesen und wird dadurch unbemerkt
ens in die Herzen der Leser aus-
gen Abhandlungen und Schriften
n von einem Renan, Strauß oder
so viel Unheil unter dem Volke
Zeitungen; denn lange Abhand-
en gelesen; allein ein kurzer Ar-
ohnes fast immer und bleibt dann
iger Stachel in den Herzen der
ie ein Wassertropfen mit der Zeit
wenn er immer auf dieselbe Stelle
as Gift des Unglaubens, welches
ch diese Blätter in die Seele ge-
Zeit unberechenbaren Schaden
er, fragen wir, sind denn solche
christlichen Familien verbreitet?
n keine vom christlichen Stand-
gliche Zeitungen gibt. Man
ur, weil man doch auch gerne
Welt vorgeht. Da muß man
en so ein verbissener Gottesleug-
und das Christenthum ausspeit,
en, und muß ruhig mit ansehen,
heiligsten ist, in den Roth ge-
wenige von diesen Blättern sind
auf ihre christlich gesinnten Leser

uns zur großen Freude, mittheilen
ischen Christen Milwaukee's, aus
schen Gemeinden, einmütig dar-
liche und wöchentliche Zeitung,
Standpunkte aus redigirt wird,
Dieselbe soll den besten im Lande
; soll die neuesten telegraphischen
= und Auslande, europäische und
enzen, Stadtneuigkeiten, Berichte
ast, Ackerbau und die neuesten
; den Bedürfnissen des Land-
iege und nützliche Artikel be-
gen, und für den Familienkreis
lehrende und nützliche Lektüre ge-
er Politik soll die Zeitung eine
g einnehmen; das Wohl des
rdernd, die faulen Schäden in
kräftig bekämpfend. Wenngleich
einer einzelnen Kirchenpartei an-
och allen Angriffen gegen das
n entgegenreten. Es soll keine
Familien verdrängen, im Gegen-
er der Kirche überhaupt dienen.
ital (zwanzig tausend Dollars)
bracht werden. Um das Unter-
neinen zu machen und auch den
belegenheit zu geben, sich daran
Aktien auf zehn Dollars gesetzt.
sämmliche Prediger und Mit-
protestantischen Gemeinden des
dieses Unternehmen interessiren,
durch Unterbringung von Aktien
rufen, sondern auch durch Samm-
nenten helfen, dem Unternehmen
bereiten. Wenngleich der größte
Milwaukee untergebracht werden

soll, so wünscht man doch, daß in jeder deutschen, prote-
stantischen Gemeinde des Nordwestens eine oder mehrere
Aktien genommen werden, denn dadurch wird ein größeres
Interesse im Lande für die Zeitung wach erhalten und
es ist größere Garantie für ein erfolgreiches Bestehen.
Das Wochenblatt kostet \$2.50 per Jahr. Subscribenten-
sammler erhalten einen angemessenen Rabatt. Bestel-
lungen für Aktien oder die Zeitung sind vorläufig an
folgende Adresse einzusenden: J. F. Schmidt, 220 Third
Street, Milwaukee, Wis. Es standen dem Unter-
nehmen bis jetzt große, sehr große Schwierigkeiten ent-
gegen; allein dieselben sind mit Gottes Hülfe jetzt glück-
lich aus dem Wege geräumt, und es hängt nur noch
davon ab, wie schnell die Aktien untergebracht werden,
um die erste Nummer erscheinen zu lassen. Mit dem
Unterbringen der Aktien ist seit zehn Tagen begonnen
und hat bis jetzt äußerst befriedigenden Erfolg gehabt.
Mitglieder aus sämmtlichen deutschen protestantischen
Gemeinden, ohne Ausnahme, arbeiten einmütig an
dem Aufbau des Werkes, die Namen von hervorragenden
Geschäftsleuten Milwaukee's bürgen dafür, das das
Unternehmen in sicheren Händen ist und daß das In-
teresse der Aktieninhaber gewahrt wird. Die Haupt-
schwierigkeit, welche Anfangs schwer zu überwinden
schien, — einen tüchtigen Redacteur zu bekommen —
ist beseitigt, und so ist denn zu erwarten, daß, wenn
Gott auch ferner seinen Segen gibt und die deutschen
Prediger insbesondere und die Christen im Allgemeinen
sich durch Wort und That für das Unternehmen inte-
ressiren und namentlich helfen, durch Unterbringung von
Aktien das nothwendige Betriebs-Capital zu stellen, in
kurzer Zeit ein Werk in's Leben gerufen wird, welches
nicht allein von unberechenbarem Nutzen für die christ-
liche Sache, sondern auch eine Macht in den Händen
der deutschen Protestanten sein wird.

Milwaukee, den 1. Februar 1873. C... S.

Turner, Religion, Schule, Staat und Gesellschaft.

Bei Gelegenheit der „Einweihung“ einer Turnhalle
in Chicago redete auch einer, der gerne als ein großer
Redner gelten möchte, und sich daher in seiner Gelb-
schnabel-Bescheidenheit geberdete, als ob er und noch
einige Großmäuler alle Deutsche repräsentirten, wie das
die Christen zumal schon gewohnt sind. Daher hierüber
jezt nichts weiter. — Derselbe führte in seiner Rede
u. a. auch einen Abschnitt aus der „Verfassung“
des Turnerbundes an, nämlich: „Der Nordamericanische
Turnerbund bezweckt, die Mitglieder in ihrem Be-
streben, aus sich Männer mit gesundem Körper und
gesundem Geist zu machen, zu unterstützen, und es
ist eine Hauptpflicht, durch alle in seinem Be-
reiche befindlichen Mittel eine Verständigung
unter den Mitgliedern zu erzielen und für den Erfolg
radikaler Reformbewegungen in allen socia-
len (gesellschaftlichen), politischen (staatlichen) und
religiösen Angelegenheiten einzutreten. Es
ist ferner die Pflicht des Bundes, alle Bestre-
bungen für die Hebung des Volksunterrichts durch
öffentliche, von jedem religiösen Anstrich freie
Schulen zu unterstützen, und im Allgemeinen die
intellectuelle (geistige) und physische (körperliche)
Erziehung der Jugend beiderlei Geschlechts mit allen
ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern.“

Das sagt die „Verfassung“, das Grund- und
höchste Gesetz des großen Turnerbundes! Dazu
verpflichten sich alle, der ganze „Bund“ und
zwar verfassungsmäßig! Das „bezweckt“ er,
es ist seine „Hauptpflicht“, dazu sollen und müssen
„alle in seinem“ — des Turnerbundes, worin die

Gottesleugner regieren — „Bereiche befindlichen
Mittel“ dienen und angewendet werden! Wozu?
Um ihre „radikalen Reformbewegungen“,
d. h. die gottlosen Pläne ihrer gemeinen Revolutions-
gelüste durchzusetzen, wobei man nach Gott, Gewissen
und allgemeiner Wohlfahrt nichts fragt. Und diese
ihre Revolutionspläne sollen, je nachdem, alle Gesell-
schafts-, Staats- und Religions-„An-
gelegenheiten“ umgekehrt und gestürzt werden! Alle
Schulen aber sollen auch nicht einmal einen „An-
strich“ von Religion (nicht bloß nicht von Confession)
haben. Darin soll also nicht einmal etwas von Gott,
dem Schöpfer, und seinem Gebote gesagt werden, damit
allein Raum bleibt für den Gott der Turner, den Kraft-
stoffel Büchner, Affenvogt & Comp. lehren,
dessen Hauptgebot ist: Werde ein Vieh in jeder
Beziehung! O, es würde eine schöne Welt, wenn
die Herren Turner „die intellectuelle und physische Er-
ziehung der Jugend beiderlei Geschlechts“ allein
in Händen hätten! — Lies, lieber „Lutheraner“-Leser,
den ersten Psalm.

A. W.

(Eingefandt.)

Ein Gouverneur über Fairs und Lotterien zu kirch- lichen re. Zwecken.

In der Botschaft des Gouverneurs Washburne von
Wisconsin an die gegenwärtig zu Madison versammelten
Staats-Gesetzgeber findet sich folgende bemerkenswerthe
Stelle:

„Unsere Staatsgesetze bezüglich Hazardspielens sind
ohne Zweifel genügend, falls sie nur durchgeführt
würden. Aber es scheint entschieden ein Gesetz an der
Zeit, um die Schulen zu zerstören, in denen
die Spieler erzogen werden und die sich
überall befinden. Selbst die Kirche (ohne
Zweifel unabsichtlich) unterstützt bisweilen
das Teufelswerk. Sogenannte „Gift-Concerte“,
„Gift-Enterprises“ und „Raffles“, häufig für religiöse
und wohlthätige, oft aber auch für weniger würdige
Zwecke, Lotterien, Preisvertheilungen u. s. w., alle diese
Unternehmungen zielen darauf hin, Geld ohne einen
Gegenwerth dafür zu machen. Nichts ist demoralis-
irender und verführerischer, zumal für die Jugend, als
die Aussicht auf den Gewinn von Geld oder Eigenthum
ohne Mühe und Arbeit. Wenn selbst achtbare Leute an
solchen Lotterien theilnehmen und ihr Gewissen mit
dem Gedanken erleichtern, daß das Geld
für einen guten Zweck angewandt wird,
da ist es kaum befremdend, wenn die Jugend unseres
Staates in schlechte Gewohnheiten verfällt, die die Auf-
regung der Hazardspiele fast unausbleiblich in ihrem
Gefolge hat.“

Sollten Sie im Stande sein, vermittelt eines Gesetzes
jene schlechten Praktiken zu beseitigen und in Berruf zu
bringen, so dürfen Sie des Dankes aller guten Bürger
versichert sein.“

Ehre dem Manne, der so offen hier die Wahrheit
sagt, dabei das Ding beim rechten Namen nennt und
damit, ohne es zu wissen, nur das Zeugniß der recht-
gläubigen Kirche wider das leider Gottes! auch selbst
in manche ihrer Gemeinden schon eingedrungene Fair-
und Lotteriewesen so trefflich bestätigt. Aber welche
Schmach für die betreffenden Christen und Gemeinden,
sich von einem Gouverneur in seiner Botschaft sagen lassen
zu müssen, daß auch sie solch „Teufelswerk“ mit
unterstützen und somit jene „Schulen“ vermehren, „in
denen die Spieler erzogen werden“ und zu deren Zer-
störung derselbe seine Legislatur aufrufen muß!

J. L.

Aus der alten Kiste.

Unsre liebe Vaterstadt Straßburg war an die Krone Frankreich übergeben worden. Vor und hinter den königlichen Beamten zogen Priester und Jesuiten in die deutsche Stadt. Mit frevelhaftem Munde und lügenhafter Feder verwischten und verdeckten sie alle Lehrunterschiede. Alle Bannflüche des Tridentiner Concils schienen unter ihrer glatten Zunge sich in Willkomm- und Segenswünsche verzüngt zu haben. „Euer Glaube und unser Glaube“, so lockte die falsche Friedenspeife, „sind ja nicht so von einander verschieden, als ihr meint; wir sind ja im Grunde ganz einig; wir haben einen Gott, einen Heiland, eine Taufe: kommt doch zu uns! Ach, wie schön ist doch die Einigkeit!“ Die Wächter auf den Mauern des lutherischen Zion erhoben laut ihre Zeugenstimme, unter ihnen besonders Professor Doctor Balthasar Bebel. Kaum war zum ersten Mal in Straßburg am 27. Mai 1682 der „liebe Herrgotts-Tag“ mit viel Pomp und Aufwand gefeiert worden, so belehrte Dr. Bebel seine lutherischen Kirchengenossen in dem „Bericht vom Frohnleichnamsfest“ und wappnete sie wider die dabei herrschenden Irrlehren. Ähnliche Lehr- und Bertheidigungsschriften von ihm erschienen über die Messe, das Rosenkranz- oder Paternoster-Fest u. s. w. Schon ehe dieselben gedruckt waren, befanden sie sich in zahlreichen Abschriften in den Händen des Volkes. Wie viel Bebel's Zeugniß zur Befestigung des wahren Glaubens und zur Abwehr der Irrlehre und des Aberglaubens schaffte, wußten die Jesuitenpatres nur zu wohl. Ihr Dichten und Trachten ging deshalb dahin, eine Unterredung mit ihm über kirchliche Fragen zu erlangen. Gerne wäre ihnen dazu der schon verführte Herzog von Welsch behilflich gewesen. Aber der Magistrat war wider jegliche Zusammenkunft, theils um des Friedens willen, theils und hauptsächlich, weil die Jesuiten all solche Gelegenheiten mißbrauchten, um einen erdichteten Sieg mehr auszuposaunen.

Einstmals aber am 11. Juni 1683 wurde Dr. Bebel in das herzogliche Schloß beschieden, um wichtige Mittheilungen anzuhören. Solcher Schlangenweg beliebte den Heuchlern.

Außer dem Herzog und seiner Familie traf Dr. Bebel etliche französische höhere Officiere mit ihren Damen und — zwei Jesuiten.

Der eine — Hahn — ein geborner Deutscher, kam ihm äußerst höflich entgegen und kündigte ihm sofort an, daß sie mit ihm eine religiöse Discussion eröffnen würden. Bebel, höchst erstaunt über dieses hinterlistige Verfahren, weigerte sich dessen, da er nur erschienen sei, um den Herzog zu sprechen. Man faßte ihn jedoch bei der Hand und führte ihn mitten in den Saal und hieß ihn zwischen Officiern und Jesuiten Platz nehmen. Nochmals weigerte sich der Doctor zu discutiren, da er auch von dem Magistrat keine Befugniß dazu habe. Flugs antwortete ein Jesuit, es handle sich nur um ein freundliches Gespräch; zu den Damen aber sprach er: „Der Herr Doctor verweigere sich den Kampf aufzunehmen.“ Und nun begannen die Jesuiten unverzüglich den Angriff, bestürmten Dr. Bebel mit Fragen und Schlußfolgerungen, so daß er nothgedrungen die Ehre seines Herrn, seines Glaubens und seiner Kirche retten mußte.

Was brachten sie vor? — Die alte Thorheit: Wo ist die lutherische Kirche vor tausend Jahren gewesen? Hier Bebel's Antwort; er gründete sie auf die heilige Schrift, denn diese war, auffallenderweise, von beiden Theilen als Richterin anerkannt worden. „Entweder ist die Kirche der ersten Jahrhunderte, sagte er, der heiligen Schrift treulich und wahrhaftig angehangen, und

dann ist sie unsre Kirche gewesen, welche mit Gottes Wort steht und fällt, oder aber sie ist demselben nicht angehangen und dann ist sie die wahre Kirche nicht.“ Diese triftige Antwort wollten die Jesuiten, um auszuweichen, mit der Geschichte erhärtet haben. Das habe ich, antwortete Bebel, in meinen Büchern öffentlich gethan, und niemand hat mir darauf geantwortet.“ — Hierauf fragte einer der Jesuiten Bebel, wie er in einem seiner Bücher habe können beweisen wollen, „daß die Altdeutschen und insbesondere die Elsäßer die Heiligen nicht angebetet hätten.“ Das hatte Bebel auf Grund einer Stelle des Irenäus ausgesagt, worin dieser Kirchenvater berichtet, daß sie den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist anbeteten. Kaum hatte sich unser Professor darob verantwortet, so hielten ihm die Jesuiten als Beweise für die Heiligenanbetung Stellen der Kirchenväter Tertullian und Origenes vor. Da die römische Kirche diese beiden Männer nicht unter ihre rechtläubigen Lehrer zählt, so hatte Bebel gewonnen Spiel und entgegnete: „Diese Väter hätten für die römische Kirche keine Beweiskraft in Sachen des Glaubens.“ So schlug der lutherische Doctor eine gute Weile die Jesuiten mit ihren eignen Waffen.

Nun aber fragte Bebel sie, wo denn ihr von dem Tridentiner Concilium festgesetzter Glaube tausend Jahre vorher gewesen sei? Der Jesuit wich aus mit der Behauptung: „Die Römischen seien im rechtmäßigen Besitz.“ Dr. Bebel entgegnete, das sei eine ihrer gewohnten Ausflüchte, worauf sich sehr passend Matth. 21, 27. anwenden ließe. (Und sie antworteten Jesu, und sprachen: Wir wissen es nicht. Da sprach er: So sage ich euch nicht, aus was für Macht ich das thue.) Mit seiner gründlichen Kenntniß der Kirchengeschichte, und seiner erstaunlichen Belesenheit in allen Schriften, insbesondere denen der Jesuiten, war es Bebel überhaupt nicht schwer, auch die ferneren Einwürfe seiner Gegner über das Alter der Kirche, ihre Unfehlbarkeit, die Anzahl der Sacramente u. s. w. siegreich zu widerlegen und die Jesuiten etwas bescheidener zu stimmen.

Endlich nach zweien Stunden wichen sie und folgten der übrigen Gesellschaft, welche, des Hörens müde, frischere Luft zu athmen, mittlerweile in den Schloßgarten gegangen war. —

Man hört oft sagen: „Discussionen und Disputationen helfen nicht viel.“ Ist das nicht für Manche ein Deckmantel ihrer Unwissenheit, und ihrer Liebe zum falschen Frieden? Alles wird ausposaunt, Alles wird an die große Glocke gehängt. Warum wollen wir nicht sein Posaunen der Gnade Jesu Christi, an uns und Seiner heiligen Kirche? Warum wollen wir nicht verkündigen die Tugenden des, der uns berufen hat zu seinem wunderbaren Lichte, und bereit sein zur Verantwortung gegen Jedermann — sollte es sein, nur zu einem Zeugniß über sie.

Dr. Bebel aber hat Viele zur Gerechtigkeit gewiesen; unsern altherwürdigen Zeugenhelden Ammeister Dominikus Dietrich hat er besonders unterm Kreuze mächtiglich gestärkt, und als ein treuer Wächter und Seelsorger durch sein Zeugniß des Ammeisters Zeugniß geabelt und gestählt.

Herr Jesu, wecke zu dieser letzten bösen Zeit aus Geistlichen und Laien solche Heldenzeugen!

Nun, Herr, verleihe mir Stärke, verleihe mir Kraft und Muth. Denn das sind Gnadenwerke, die dein Geist schafft und thut, damit ich an dich glaube, und in der Wahrheit bleibe, zu Troß der Höllempfort! Amen. (Ev.-Luth. Friedensbote aus Elsä.)

Kirchliche Nachrichten.

Herr W. Arendt, seither Pastor berufen von der ev.-lutherischen Gemeinde ist von dem Unterzeichneten im Auftrag Hügli am zweiten Sonntag nach Epiph. eingeführt worden.

Das Haupt der Kirche — wunderbar führe auch diese Seine Reichs-sache herrlich!

Adresse: Rev. W. Arendt, Cady, Macomb Co.

Nachdem die beiden evangelisch-lutherischen Gemeinden, nämlich die St. Joh. Wisconsin-Synode und die Dreieinigkeits-Missouri-Synode, zu einer Gemeinsschmelzung haben und der bisherige Pastor D. Spehr, auch von der letzteren zu ihr berufen worden ist, so wurde derselbe in präses des Nördlichen Districts, Herrn Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Sonntag nach Epiphania's feierlich in sein Amt eingeführt.

Der Herr Jesus Christus kröne die Arbeit mit vielem Segen!

Adresse: Rev. O. Spehr, Sheboygan, W.

Am vierten Sonntag nach Epiphania wurde Herr Pastor Karl Kretzmann, nachdem er seine College in St. Louis beendet und vor meinde in Yorkville, N. Y., einen Beruf hatte, von dem Unterzeichneten im Nördlichen Districts inmitten seiner Gemein. Der Herr sei ihm Sonne und

Adresse: Rev. Charles Kretzmann, care of Mr. Bruening, First Ave., betw. 78.

Am dritten Sonntag nach Epiphania wurde Herr Pastor J. Achilles, welcher Synode von Illinois u. a. St. ein Zeugniß erhalten und vor der St. Louis-Synode quirt hatte, als Vicar für den über ein und nur langsam genesenden Herrn Pastor Die Einführung geschah während des Vortrags der Zion's-Kirche zu St. Louis von Assistenz des Pastor loci.

Am demselben Tage wurde auch, nach gottesdienstes in der Immanuel's-Kirche, evangelisch-lutherischen Gemeinde in Tazewell, eine Predigt, der examinierte Candidat Herr S. Brummer, von dem Unterzeichneten Herrn Professor G. Schaller, feierlich Brummer ist bereits nach seinem ferneren

Unser hochgelobter Herr Jesus erhalte den lieben Herrn Pastor Böse bald wieder segne die Arbeit des in der Noth gnädig helfe auch dem ersten lutherischen Prediger in der Stadt Denver, die bereits am 12. d. d. auch in dem ganzen Territorium von den Deutschen das lutherische Zion bauen

Adressen: Rev. J. Achilles, 1420 Warren Str. Rev. H. Brummer, care of Mr. Lou.

Kirchenweihen.

Da der gnädige Gott meiner kleinen mit, Cook County, Ill., zu einem neuen so wurde dasselbe am Sonntag nach Epiph. cember v. J., eingeweiht. Gott sei Dank!

Am 19ten Januar, als am zweiten Sonntag nach Epiphania, hatte die ev.-lutherische Immanuel's-Gemeinde in Alleghany Co., Md., die Freude, ihr von gekauftes und nun nach lutherischer Weise umgebautes Kirchlein, 45 Fuß lang, 30 Fuß breit, dem Herrn zu weihen zu können. Unterzeichnete, dergeltiger Pastor genannt, über das Kirchweih-Evangelium hielt in Cumberland, mein theurer Vorgänger, da sie keinen eigenen Seelsorger hatte, noten von Cumberland aus mitbedient hat.

Kirchliche Nachrichten.

Herr W. Arendt, seither Pastor in Richmond, Michigan, berufen von der ev.-lutherischen Gemeinde zu Fraser, Michigan, ist von dem Unterzeichneten im Auftrag des hochw. Herrn Präses Hügli am zweiten Sonntag nach Epiphania in sein neues Amt eingeführt worden.

Das Haupt der Kirche — wunderbar in seinem Regiment — führe auch diese seine Reichsache herrlich hinaus!

J. F. Ruff.

Adresse: Rev. W. Arendt,
Cady, Macomb Co., Mich.

Nachdem die beiden evangelisch-lutherischen Gemeinden in Sheboygan, Wis., nämlich die St. Johannis-Gemeinde von der Wisconsin-Synode und die Dreieinigkeits-Gemeinde von der Missouri-Synode, zu einer Gemeinde sich vereinigt und verschmolzen haben und der bisherige Pastor der ersten, Herr Pastor D. Spehr, auch von der letzteren zu ihrem Hirten und Seelsorger berufen worden ist, so wurde derselbe im Auftrag des ehrw. Vicepräses des Nördlichen Districts, Herrn Pastor G. Link, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Aulich am ersten Sonntag nach Epiphania feierlich in sein Amt eingeführt.

Der Herr Jesus Christus kröne die Arbeit dieses Seines Knechtes mit vielem Segen!

J. Lf.

Adresse: Rev. O. Spehr,
Sheboygan, Wisconsin.

Am vierten Sonntag nach Epiphania wurde Herr Candidat Karl Kretzmann, nachdem er seine Studien auf dem Concordia College in St. Louis beendet und von der ev.-lutherischen Gemeinde in Yorkville, N. Y., einen Beruf erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrag des Präsidiums des Westlichen Districts inmitten seiner Gemeinde ordinirt und introductirt. Der Herr sei ihm Sonne und Schild! Fr. König.

Adresse: Rev. Charles Kretzmann,
care of Mr. Bruening,
First Ave., betw. 78th and 79th Sts.,
Yorkville, N. Y.

Am dritten Sonntag nach Epiphania, den 26. Januar d. J., wurde Herr Pastor J. Achilles, welcher von der ehrwürdigen Synode von Illinois u. a. St. ein ehrenvolles Entlassungsgewiss erhalten und vor der St. Louis Pastoralconferenz colloquirt hatte, als Vicar für den über ein halbes Jahr brustkranken und nur langsam genesenden Herrn Pastor E. Bise eingeführt. Die Einführung geschah während des Vormittagsgottesdienstes in der Zion-Kirche zu St. Louis von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Pastor Loei.

Am demselben Tage wurde auch, während des Nachmittags-gottesdienstes in der Immanuel-Kirche zu St. Louis, der von der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Denver City, Colorado, berufene Prediger, der examinierte Candidat des heiligen Predigtamtes Herr S. Brammer, von dem Unterzeichneten, unter Assistenz des Herrn Professor G. Schaller, feierlich ordinirt. Herr Pastor Brammer ist bereits nach seinem fernen Wirkungskreis abgereist.

Unser hochgelobter Herr Jesus erhalte und stärke und führe den lieben Herrn Pastor Bise bald wieder in volle Thätigkeit! Er segne die Arbeit des in der Noth gnädig zugeführten Vicars! Er helfe auch dem ersten lutherischen Prediger in Colorado nicht nur in der Stadt Denver, die bereits an 12000 Einwohner zählt, sondern auch in dem ganzen Territorium unter den daselbst wohnenden Deutschen das lutherische Zion bauen! J. F. Rünger.

Adressen:
Rev. J. Achilles,
1420 Warren Str., St. Louis, Mo.
Rev. H. Brammer,
care of Mr. Louis Pechmann,
Denver City, Col.

Kirchenweihungen.

Da der gnädige Gott meiner kleinen Filialgemeinde in Summit, Cook County, Ill., zu einem netten Kirchlein verholfen hat, so wurde dasselbe am Sonntag nach Weihnachten, den 29. December v. J., eingeweiht. Gott sei Dank für seine Gnade!

H. W. Quertl.

Am 19ten Januar, als am zweiten Sonntag nach Epiphania, hatte die ev.-lutherische Immanuel-Gemeinde in Conaoning, Alleghany Co., Md., die Freude, ihr von den englischen Methodisten gekauftes und nun nach lutherischer Weise schön ausgeschmücktes Frame-Kirchlein, 45 Fuß lang, 30 Fuß breit, dem Dienste des dreieinig Gottes weihen zu können. Das Weihgebet sprach der Unterzeichnete, derzeitiger Pastor genannter Gemeinde; die Predigt über das Kirchweih-Evangelium hielt Herr Pastor Kugele aus Cumberland, mein theurer Vorgänger, welcher die Gemeinde, da sie keinen eigenen Seelsorger hatte, noch bis vor wenigen Monaten von Cumberland aus mitbedient hat. Ueberdies hatte er seinen

Singchor nebst vielen Gliedern seiner Gemeinde mitgebracht, durch welche die Feier des Festes noch ganz besonders erhöht und der Kirchweihstag zu einem Tag wahrer Freude gemacht wurde. Am Nachmittag predigte der Unterzeichnete über den 46ten Psalm, da der noch eingeladene Prediger nicht gekommen war. Am Abend predigte Herr Past. Kugele wieder, und zwar in englischer Sprache. Es war diese Feier für meine liebe, sehr kleine Gemeinde besonders wichtig, da vor einem Jahre eine Spaltung in derselben sich ereignete, in deren Folge der unlautere Theil sich zu einer eigenen Gemeinde organisirte, die gegenwärtig von einem Pastor der alten Generalsynode bedient wird, welche stets bereit zu sein scheint, solche Rottengemeinden in ihrer Bosheit zu stärken. Aber der Herr hat bisher geholfen; er wird auch weiter helfen, und wir können jetzt, da wir unser liebes Gotteshaus vor Augen sehen, jubelnd ausrufen: „Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen.“ Freilich lastet nun noch eine Schuld von 1000 Dollars auf der kleinen Gemeinde und nach menschlicher Rechnung würde es sehr trübe aussehen. Wohl verdienen die Weissen in meiner Gemeinde viel in den hiesigen Kohlenbergwerken, aber es ist auch Alles wieder so theuer hier. Zwar wollten wir erst noch kleiner bauen, um billiger dabei wegzukommen; aber dies erwies sich bald als eine große Täuschung. Die lieben Leser werden wohl schon merken, was ich mit letzteren Worten sagen will und doch, da ich weiß, wie eine Bitte nach der andern um Hilfe an sie herantritt, mich nicht würdig achte auszusprechen. Allen Schwesterngemeinden aber, die bereits unser so lieblich mit dem Scherlein der Liebe gedacht haben, sei hiermit nochmals herzlich gedankt. Der Herr vergelte ihnen nach seiner Verheißung!

So halte denn der Herr seine schützende Hand ferner über Kirche und Gemeinde. Er lasse die hier ausgestreute Saat seines seligmachenden Evangeliums lieblich aufgehen und gebe zum Wachsthum nach innen und außen sein Gebeihen und einst die ewige Seligkeit! Amen.

Karl Lauterbach, Pastor.

Am 5ten Januar d. J. hatte die deutsche evangelisch-lutherische St. Paulus-Gemeinde in West Point, Nebraska, die große Freude, ihr Kirchlein dem Dienste des dreieinig Gottes weihen zu dürfen. Schon lange sehnte sie sich, ein Kirchlein zu haben. Die Abrechtsleute hatten schon längst eine recht schöne Backstein-Kirche, aber unser Gemeinlein mußte, da uns das Schulhaus in West Point untersagt worden war, sich mit ihren Gottesdiensten in Privathäusern herumdrücken. Darum war denn die Freude groß, als es am ersten Sonntag des neuen Jahres zur neuen Kirche ging. Fast wäre freilich die Einweihung noch unterblieben. Weil es nämlich am 4ten Januar heftig schneite, so wäre uns bald nicht möglich gewesen, nach West Point zu kommen. Wegen der Pferdekrankheit mußten und wollten wir den Weg zu Fuß machen. Herr Pastor Burger war schon Tags zuvor fast ganz zu Fuß von Stanton aus bis zu mir (20 Meilen) gekommen. Es war herrliches, trockenes Frohwitter gewesen und daher der Weg vortrefflich. Jetzt aber wäre es uns fast nicht möglich gewesen, hinzukommen, wenn nicht mein Nachbar so freundlich gewesen wäre, uns am Sonntag-Morgen per Ochsen und Schlitten hinzubefördern. Das ging freilich langsam, aber wir kamen, wenngleich erst spät, so doch hin und die Kirche konnte eingeweiht werden. Der Gottesdienst nahm um 1½ Uhr seinen Anfang. Herr Pastor Burger zeigte den Festgenossen auf Grund von 2 Petr. 1, 19, die rechte Freude bei Einweihung einer lutherischen Kirche, indem er die Fragen beantwortete, 1) welche Schätze darin gerichtet würden, 2) was uns diese Schätze gewähren. Am Nachmittage predigte ich über Luc. 11, 28, von dem rechten Gebrauch und Nutzen unseres Gotteshauses. Diese Kirche, ein Framegebäude von 24 Fuß Breite und 36 Fuß Länge, ist nun seit fünf Jahren die fünfte im Elkhornthale. Das hat der Herr gethan. Unsere träge und lässige Arbeit hätte es nicht vermocht. Er bleibe uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände wolle Er fördern! Besonders wolle Er uns gnädiglich bewahren vor dem verderblichen Gift falscher Lehre und uns den edlen Schatz reiner Lehre erhalten, dann sind unsere Kirchlein, obgleich ärmlich anzusehen, gewiß sehr herzlich geschmückt.

A. W. Frese.

Conferenz = Anzeigen.

Die Vereinigte Columbus-Conferenz, — gebildet aus der Columbus- und Lancaster-Conferenz der Ohio-Synode und aus der Fairfield Specialconferenz der Missouri-Synode — versammelt sich, will's Gott, laut Beschluß, am Dienstag den 4ten März, Vormittags um 9 Uhr, in der Gemeinde des Pastor S. Hentel zu Logan,ocking Co., Ohio, um mindestens 2½ Tage Sitzung zu halten.

Zu besprechen ist:

1) Ein Referat von Pastor Schütte über die Frage: „Wodurch wird die Ehe geschlossen und was gibt den gültigen Grund, sie zu scheiden?“

2) Ein Referat von Prof. M. Loy über die Frage: „In wie fern ist das Mosaische Gesetz im Neuen Testament aufgehoben?“

3) Ein Referat von Pastor S. Maack über 1 Cor. 14, 34.

4) Eine Katechese

Gebot.

5) Eine praktische

vor dem jüngsten Tage

warten, als bisher gesch

Alle, die gena

denken, sind hiermit fre

Zusammenkunft den Un

Die Grand Kapid

es Gott, am 25ten u

Pastor Crull zu Grand

Eingegangen in

Zur Synodalkass
Carlisle, Ill., \$1.75.
\$22.00. Past. Grupe's
Korthe's Gem. bei Litchie
in Darmstadt, Ill., \$8.
einigkeits-Distr. in St. L
baselst \$14.65. Weibn
in Addison, Ill., \$30.50.
in Randolph County, Ill.
\$7.00. Past. Scholz' G
Past. Schwensens Gem.
Brohms Gem. in St. Lo
Dalton, Ill., \$10.00.
Ill., \$5.50. Past. R
Weihnachts-Collecte der
\$30.00. Von Past. Nu
Weihnachts-Collecte der
\$17.75. Desgl. von der
Ill., \$15.02. Von P
Past. Juckers Gem. in P
in St. Louis \$13.00.
Barth in Glasgow, Mo
bei Vandalia, Ill., \$11.6
County \$6.00. Past. M
Past. Michels' Gem. in
von ihm selbst \$4.10.
Dorn in Elk Grove, Ill.
Gem. des Past. Sandroß
selbst \$2.00.

Zur College-Unte
Distr. in St. Louis \$11
\$11.00. Von Past. Ditt
Past. Scholz' Gem. in
Brohms Gem. in St. L
Gem. des Past. Nidel
Vels Gem. bei Cape G
fest-Collecte der Gem. des
Zur Synodalkass
in Chicago \$5.00. Past.
Mo., \$14.65. Aus der
Gem. Die Hälfte der
Distr. in St. Louis \$21.
Past. Sauer in Mobile,
Gem. in Fulton County,
St. Louis \$21.20. Von
\$2.50. Vom Zion-Distr.
Gem. bei Vandalia, Ill.,
Lohr in Clarinda, Page C
der Gem. des Past. Niden
Zunghaus durch Past. Ditt
Für innere Missi
\$5.00. Von den Schulk
\$3.22. Von Past. Dittma
Ein Theil der Epiphania
St. Louis \$30.45. Von
Reformationsfest-Collecte
Ill., \$7.50. Von S. R
Nuoffers Gem. in Eagle
in St. Louis \$16.65. Vo
in Collinsville, Ill., \$5.00.

Für Past. Brunn's
Köfsering in Frohna, Pern
Epiphaniafest-Collecte d
\$30.00. Von Past. Har
Zur allgemeinen B
cago \$5.00. Collecte der
Co., Mo., \$1.00. Von
\$11.00. Past. Bartlings
Juckers Gem. in Proviso,
Gem. des Past. Polack in C
Zur Emigranten-
Reinhardt in Chicago \$2.0
des Immanuel-Distr. in
menheins Gem. in New
Stürre's Kindraufe durch P
\$1.50.

Zur Hermannsburg
Chicago \$2.50. Durch J
von Louis Knees \$5.00, vo
bern Wolph und Hermann
\$1.00, von Wilt. Meast 5
Heinrich Wöhrmann durch
\$5.00. Von Past. Tirmer
Von S. Siedemann in Hon
baselst \$5.00.

Zur ostindischen M
Carlisle, Ill., \$5.45.
Zum Seminar in A
in Washington County, Ill.
Cook County, Ind., für Sem

vern seiner Gemeinde mitgebracht, durch
s noch ganz besonders erhöht und der
g wahrer Freude gemacht wurde. Am
unterzeichnete über den 46sten Psalm, da
tölicher nicht gekommen war. Am Abend
wieder, und zwar in englischer Sprache.
re liebe, sehr kleine Gemeinde besonders
eine Spaltung in derselben sich er-
unklaute Theil sich zu einer eigenen
gegenwärtig von einem Pastor der alten
welche stets bereit zu sein scheint, solche
Bosheit zu stärken. Aber der Herr hat
sch weiter helfen, und wir können jetzt
schäus vor Augen sehen, jubelnd aus-
ern geschehen und ein Wunder vor un-
nun noch eine Schuld von 1000 Dol-
einde und nach menschlicher Rechnung
hen. Wohl verdienen die Meisten in
hiesigen Kohlenbergwerken, aber es ist
hier. Zwar wollten wir erst noch klei-
bei wegzukommen; aber dies erwies sich
ng. Die lieben Leser werden wohl schon
n Worten sagen will und doch, da ich
der andern um Hilfe an sie herantritt,
zusprechen. Allen Schwesterngemeinden
breich mit dem Scherflein der Liebe ge-
hentlich herzlich gedankt. Der Herr ver-
heiligung!

seine schützende Hand ferner über Kirche
die hier ausgestreute Saat seines selig-
bleich aufgehen und gebe zum Wachs-
ßen sein Gedeihen und einst die ewige
Karl Lauterbach, Pastor.

hatte die deutsche evangelisch-lutherische
West Point, Nebraska, die große
Dieuße des dreieinigen Gottes weihen
sehte sie sich, ein Kirchlein zu haben.
schon längst eine recht schöne Backstein-
lein mußte, da uns das Schulhaus in
den war, sich mit ihren Gottesdiensten
luden. Darum war denn die Freude
ntag des neuen Jahres zur neuen Kirche
e Einweihung noch unterblieben. Weil
e heftig schneite, so wäre uns bald nicht
Point zu kommen. Wegen der Pferde-
en wir den Weg zu Fuß machen. Herr
ags zuvor fast ganz zu Fuß von Stan-
eilen) gekommen. Es war herrliches,
n und daher der Weg vortrefflich. Jetzt
möglich gewesen, hinzukommen, wenn
nlich gewesen wäre, uns am Sonntag-
hritten hinzubefördern. Das ging frei-
en, wenngleich erst spät, so doch hin und
t werden. Der Gottesdienst nahm um
Herr Pastor Burger zeigte den Fest-
Petri 1, 19. die rechte Freude bei Ein-
Kirche, indem er die Fragen beantwortete,
2) was uns diese Schätze
age predigte ich über Luc. 11, 28. von
Nuzen unseres Gotteshauses. Diese
von 24 Fuß Breite und 36 Fuß Länge,
fünfte im Elkhornthale. Das hat der
äge und lässige Arbeit hätte es nicht
freundlich und fördere das Werk unserer
Wert unserer Hände wollte Er fördern!
ädiglich bewahren vor dem verderblichen
den edlen Schatz reiner Lehre erhalten,
obgleich ärmlich anzusehen, gewiß sehr
A. W. Frese.

Conferenz = Anzeigen.

lumbus - Conferenz, — gebildet
amaster - Conferenz der Ohio - Synode
Specialconferenz der Missouri - Synode —
t, laut Beschluß, am Dienstag den
um 9 Uhr, in der Gemeinde des Pastor
g Co., Ohio, um mindestens 24 Tage
Pastor Schütte über die Frage: „Wo-
sch und was gibt den gültigen Grund,
Prof. M. Loy über die Frage: „In wie
es im Neuen Testament aufgehoben?“
Pastor S. Maack über 1 Cor. 14, 34.

4) Eine Katechese von Pastor S. G. Crämer über das sechste
Gebot.

5) Eine praktische Frage: „Dürfen wir nach Gottes Wort
vor dem jüngsten Tage noch Zeichen anderer Natur und Art er-
warten, als bisher geschehen sind?“

Alle, die genannter Conferenz-Sitzung beizumohnen ge-
denken, sind hiermit freundlichst ersucht, wenigstens 8 Tage vor der
Zusammenkunft den Unterzeichneten davon in Kenntniß zu setzen.
S. Henkel, Secretär.

Die Grand Rapids Specialconferenz versammelt sich, beliebt
es Gott, am 25ten und 26ten Februar im Hause des Hrn.
Pastor Crull zu Grand Rapids, Mich. C. L. Wuggäzer.

Gingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Meyers Gemeinde in
Carlinsville, Ill., \$1.75. Past. Wunders Gemeinde in Chicago
\$22.00. Past. Grupe's Gem. in Champaign, Ill., \$5.37. Past.
Kotbe's Gem. bei Elmhurst, Ill., \$4.70. Past. Pennekamps Gem.
in Darmstadt, Ill., \$8.50, von ihm selbst \$1.00. Vom Drei-
einigkeit-Distr. in St. Louis \$15.05. Vom Immanuel-Distr.
dieselbst \$14.65. Weihnachts-Collekte der Gem. des Past. Franke
in Addison, Ill., \$30.50. Von Past. Dörmanns St. Pauli-Gem.
in Randolph County, Ill., \$8.40. Dessen St. Petri-Gem. dieselbst
\$7.00. Past. Scholz' Gem. in Corniug, Holt Co., Mo., \$3.20.
Past. Schwenens Gem. in New Viesfeld, Mo., \$14.50. Pastor
Brohms Gem. in St. Louis \$65.00. Past. Kauscher's Gem. in
Dalton, Ill., \$10.00. Past. Brüggmanns Gem. in Rodenberg,
Ill., \$5.50. Past. Röders Gem. in Duntion, Ill., \$14.41.
Weihnachts - Collekte der Gem. des Past. Oberlein in Chicago
\$30.00. Von Past. Ruoffers Gem. in Eagle Lake, Ill., \$23.58.
Weihnachts - Collekte der Gem. des Past. Stege in Dundee, Ill.,
\$17.75. Desgl. von der Gem. des Past. Schmidt in Schaumburg,
Ill., \$15.02. Von Past. Lange's Gem. in Chicago \$33.60.
Past. Zuders Gem. in Proviso, Ill., \$12.74. Vom Zions-Distr.
in St. Louis \$13.00. Weihnachts-Collekte der Gem. des Pastor
Barth in Glasgow, Mo., \$8.00. Von Past. Schurich's Gem.
bei Vandalia, Ill., \$11.67. Past. Laudgrafs Gem. in St. Louis
County \$6.00. Past. Achenbach's Gem. in Venedy, Ill., \$50.00.
Past. Michels' Gem. in Canaan, Gasconade Co., Mo., \$5.90,
von ihm selbst \$4.10. Weihnachts-Collekte der Gem. des Pastor
Dorn in Elk Grove, Ill., \$7.00. Aus der Abendmahlskasse der
Gem. des Past. Sandvoss in Port Hudson, Mo., \$15.00, von ihm
selbst \$2.00.

Zur College - Unterhalts - Kasse: Vom Dreieinigkeits-
Distr. in St. Louis \$11.00. Vom Immanuel - Distr. dieselbst
\$11.00. Von Past. Dittmanns Gem. in Collinsville, Ill., \$21.20.
Past. Scholz' Gem. in Corniug, Holt Co., Mo., \$4.00. Pastor
Brohms Gem. in St. Louis \$21.85. Abendsfest - Collekte der
Gem. des Past. Kriebel in Homewood, Ill., \$21.95. Von Pastor
Befels Gem. bei Cape Girardeau, Mo., \$6.40. Reformations-
fest-Collekte der Gem. des Past. Achenbach in Venedy, Ill., \$7.35.

Zur Synodal - Missions - Kasse: Von Th. Reinhardt
in Chicago \$5.00. Past. Kösterings Gem. in Frohna, Perry Co.,
Mo., \$14.65. Aus dem Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis 30
Centis. Die Hälfte der Epiphaniastest-Collekte des Immanuel's-
Distr. in St. Louis \$21.70. Weihnachts-Collekte der Gem. des
Past. Sauer in Mobile, Alabama, \$28.00. Von Past. Krafis
Gem. in Fulton County, D., \$5.55. Past. Brohms Gem. in
St. Louis \$21.20. Von S. Richters Kindern in Homewood, Ill.,
\$2.50. Vom Zions-Distr. in St. Louis \$16.65. Past. Schurich's
Gem. bei Vandalia, Ill., \$7.03. Von einem Schulfunde des Past.
Lohr in Clarinda, Page Co., Iowa, 75 Cts. Epiphaniastest-Coll.
der Gem. des Past. Achenbach in Venedy, Ill., \$21.65. Von Aug.
Junghans durch Past. Dittmann in Collinsville, Ill., \$5.00.

Für innere Mission: Von Th. Reinhardt in Chicago
\$5.00. Von den Schulfkindern des Westbezirks in Addison, Ill.,
\$3.22. Von Past. Dittmanns Gem. in Collinsville, Ill., \$12.50.
Ein Theil der Epiphaniastest-Collekte des Dreieinigkeits-Distr. in
St. Louis \$30.45. Von Past. Brohms Gem. dieselbst \$21.95.
Reformationsfest-Collekte von Past. Michels Gem. in Homewood,
Ill., \$7.50. Von S. Richters Kindern dieselbst \$2.50. Pastor
Ruoffers Gem. in Eagle Lake, Ill., \$16.75. Vom Zions-Distr.
in St. Louis \$16.65. Von Aug. Junghans durch Past. Dittmann
in Collinsville, Ill., \$5.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Collekte der Gem. des Pastor
Köstering in Frohna, Perry Co., Mo., \$16.50. Ein Theil der
Epiphaniastest - Collekte des Dreieinigkeits - Distr. in St. Louis
\$30.00. Von Past. Hartmanns Gem. bei Bremen, Ill., \$8.59.

Zur allgemeinen Kaufasse: Von Th. Reinhardt in Chi-
cago \$5.00. Collekte der Gem. des Past. Scholz in Corniug, Holt
Co., Mo., \$1.00. Von Past. Piffels Gem. in Mattoon, Ill.,
\$11.00. Past. Bartlings Gem. in Chicago \$30.15. Von Pastor
Zuders Gem. in Proviso, Ill., \$13.50. Weihnachts-Collekte der
Gem. des Past. Polack in Cape Girardeau, Mo., \$7.31.

Zur Emigranten - Mission in New York: Von Th.
Reinhardt in Chicago \$2.00. Die Hälfte der Epiphaniastest-Coll.
des Immanuel's-Distr. in St. Louis \$21.70. Von Pastor Tir-
menstus Gem. in New Orleans \$5.00. Gesammelt auf C.
Stürer's Kindtaufe durch Past. Lohr in Clarinda, Page Co., Iowa,
\$1.50.

Zur Hermannsbürger Mission: Von Th. Reinhardt in
Chicago \$2.50. Durch Past. Matthias in Marysville, Kansas:
von Louis Knees \$5.00, von S. Meyer \$2.00, von den Schulfkin-
dern Adolph und Hermann Heuer \$3.00, von C. Westermann
\$1.00, von Wilt. Hieski 50 Cts., von A. Seuger 20 Cts.
Von Heinrich Wöhrmann durch Past. Thürow in Jefferson City, Mo.,
\$5.00. Von Past. Tirmenstus Gem. in New Orleans \$22.00.
Von F. Siegmann in Homewood, Ill., \$10.00. Von A. Wille
dieselbst \$5.00.

Zur ostindischen Mission: Von Past. Meyers Gem. in
Carlinsville, Ill., \$5.45.

Zum Seminar in Addison: Von Past. Wolbrechts Gem.
in Washington County, Ill., \$9.00. Durch Past. Kunz in Pan-
coct County, Ind., für Seminaristen \$12.00.

Für arme Studenten: Von Past. Dörmanns St. Petri-
Gemeinde in Randolph County, Ill., \$8.75. Collekte der Gem.
des Past. Scholz in Corniug, Holt Co., Mo., \$4.10. Von Pastor
Befels Gem. bei Cape Girardeau, Mo., \$4.60. Vom Zions-
Distr. in St. Louis \$3.00.

Zum College - Bau in Fort Wayne: Von Past. Wehrs'
Gem. in Lake Zurich, Ill., \$9.63. Von N. N. durch denselben \$1.00.

Zum College - Haushalt in St. Louis: Collekte der
Gem. des Past. Matthias in Marysville, Kansas, \$4.00.

Für Pastor Ruhland: Dankopfer durch Past. Liebe in New
Orleans \$10.00. Von Past. Schurich's Gemeinde bei Vandalia,
Ill., \$12.66.

Für Lehrer Dörfler: Von Past. Dörmanns St. Petri-
Gemeinde in Randolph County, Ill., \$4.00. Dessen St. Pauli-
Gemeinde dieselbst \$4.00. E. Roschke, Kassirer.

Gingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalkasse: Gesammelt am Missionsfest in Pastor
Krafis Gemeinde bei Ridgville \$20.56. Von Past. Debers Ge-
meinde an South Ridge 24.58. Past. Krafis Gemeinden in Flo-
rida und in Desiance County 2.90. Past. Strieters Gem. in Peru
7.00. Past. Jor' Gem. in Loganport 10.00. Past. Debers Ge-
meinde in Delaware 5.18. Ch. Gallmeyer in Past. Lehnars
St. Petri-Gemeinde 5.00. Past. Böse's Gem. in Wollia 6.38.
Past. Schönebergs Gem. in Lafayette 27.50. Past. Heinrichs Ge-
meinde in Huntington 6.10. Past. Kniefs Gem. in Neu-Dettels-
au 12.00. Past. Krafis Gem. in Fulton County 7.52, in Henry
County 11.50, in Florida 60 Cts. Past. Lehnars Gem. in New
Haven 6.15. Past. Kühns Gem. in Minden 6.51. Past. Jor'
Gem. in Loganport 14.50. Past. Salzman's Gem. in New-
burgh 11.00. Past. Schumms Gem. in Willshire 6.00. Lehrer
Netting in Dubletown 1.00. Past. Jor' Gem. in Loganport
9.00. Past. Bundenbals Gem. in Marion Township 22.50.
Past. Stubnag's Gem. in Fort Wayne 73.50. Past. Strieters
Gem. in Peru 8.00. Past. Schönebergs Gem. in Lafayette 21.50.
Past. Bode's Gem. bei Fort Wayne \$12.84. Past. Kniefs Gem.
in Neu-Dettelsau 13.20. Past. Jüngels Gem. bei Jonesville
14.45. Past. Frije in Adams County \$1.00. Dessen Gemeinde
15.00. Past. Schumms Gem. in Willshire 8.30. Past. Jagels
Gem. bei Fort Wayne 18.06. Past. Steger in Bremen 1.39, von
dessen Gemeinde 18.61. Past. Husmanns Gem. in Euclid 10.00.
Von einem Ungenannten dieselbst 5.00. Von Past. Brachhage's
Gem. in Vennington 12.20. Past. Hochstetters Gem. in India-
napolis 89.92. Past. Jäckers Gem. in Adams County 20.00.
Past. Sagers Gem. in Dubletown 21.10. Von Frau Dietmeyer
dieselbst \$1.00. Past. Wiedermauns Gem. in Cincinnati 30.00.
Past. Horns St. Johannis-Gemeinde 4.80. Dessen St. Pauli-
Gemeinde 2.00. Von L. Wenkheimer durch Past. Horn 1.00.

Zur Kaufasse: Von einigen Gliedern der Gemeinde in
Evansville 19.20. Von Dr. Ehlers Gem. in Fort Wayne 73.03.
Past. Frije's Gem. in Adams County 62.00. Past. Jäckers Ge-
meinde in Adams County 37.00. Past. Hils Gem. in Woodland
5.24, in Mishawaka 11.30. J. Beyer in Evansville 3.00. Von
einigen Gliedern der Dreieinigkeits-Gemeinde des Past. Weyel
15.50, von einigen Gliedern seiner St. Petri-Gemeinde 10.00.
Von Fr. Schlenker und Joh. Hoffner in Darmstadt je 2.00, Fr.
Stratmann, Chr. Böhm und N. N. dieselbst je 1.00. Von Pastor
Kühls Gem. in Columbus 8.47. Past. Heiny's Gem. in Crown
Point 3.10. Past. Lohmanns Gem. in Akron 14.07. Dr. Eh-
lers Gem. in Fort Wayne 73.76. Past. Lange's Gem. in Bal-
paraiso 5.00. Past. Jagels Gem. bei Fort Wayne 60.00. Von
Wittwe Heidt in Darmstadt 1.00, J. Heidt von da 50 Cts., A.
Kneeder von da 1.00. Past. Maaks Gem. in Sugar Grove
8.60. Past. Wichmanns Gem. in Farmers Retreat 23.00. Von
Past. Kühns Gem. in Minden 5.35. Past. Rupperts Gem. in
North Dover 13.85. Past. Sievings Gem. in Egypt, Ill., 5.10.
Past. Kniefs Gem. in Neu-Dettelsau 17.25. Past. Tramm's Ge-
meinde in Vincennes 18.14.

Zur Wittwenkasse: Von Past. Jagels Gem. bei Fort
Wayne 12.60. Frau J. in Neu-Dettelsau 1.00. Past. Kniefs
Gem. dieselbst 7.75. Past. Rupperts Gem. in North Dover
11.00. Dankopfer von Frau S. in Cleveland 1.00. Von Frau
N. N. in Jonesville 5.00. Aus dem Klingelbeutel der Gem.
in Farmers Retreat 5.00. Von Past. Jäckers Gem. in Adams
County 20.00. Dankopfer von J. A. Louis in Vincennes 5.00.
Von Past. Bauers Gem. in Wapawoneta 10.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Aus der Missionskasse der
Gem. des Past. Ehler in Fort Wayne 15.00. Von einem Un-
genannten in Allen County 3.00. Past. Dult in Napoleon 5.00.
Past. Salzman's Gem. in Newburgh 7.00. Die Hälfte der Col-
lekte am Missionsfest in Farmers Retreat 33.60. Von E. Ruhl-
mann dieselbst 3.00. Hrn. L. Griebel in Fort Wayne 10.00.
Past. Bode's Gem. bei Fort Wayne 22.00. Kindtauf-Collekte bei
S. Paulus durch Past. Horst 2.65.

Zur Hermannsbürger Mission: Von F. Karls in Ju-
lietta 10.00. Von einem Ungenannten in Allen County 3.00.
Past. Jäckers Gem. in Adams County 24.00. Von den Frauen
L. Döber und L. in Jonesville 5.10.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von Past. Jor' Ge-
meinde in Loganport 20.00. Frau Buchthausen in Delpy 1.00.
Past. Steinbachs Gem. in Fairfield 17.90. Hochzeits-Collekte bei
Hrn. Freiberg dieselbst 7.38. Desgl. bei Hrn. C. Krüger dieselbst
1.96. Von Hrn. C. Krüger 5.00. Past. Siegers Gem. in Bre-
men 8.00. Hrn. F. Bollmer dieselbst 5.00. Von der verwitweten
Frau Past. Schuster dieselbst 1.00. Hrn. J. Bollmer dieselbst 1.00.
Hrn. Appel dieselbst 50 Cts. Wittwe Lehr dieselbst 1.00. Gesam-
melt auf D. Gallmeyers Hochzeit in New Haven 7.21. Von eini-
gen Gliedern der Gem. in Lafayette 17.80. Past. Heinrichs' Ge-
meinde in Huntington 6.35. Dessen Gem. in Lancaster 2.00.
Past. Kühls Gem. in Columbus 10.55. Frau Plinke in Lan-
caster 1.00. A. Bieser in Vincennes 2.00. Fr. Schleuser in
Darmstadt 2.00. Past. Reichharts Gem. in Columbia City 5.00.
Past. H. Wynecen in Cleveland 3.00. G. Schilling dieselbst 1.50.
Frau N. N. dieselbst 2.50. Past. Jüngels Gem. in Jonesville
13.50. H. Treutmann dieselbst 5.00. Past. Jagels Gem. bei
Fort Wayne 20.00. Wittwe Heidt in Darmstadt 1.00. Karl
Kneeder dieselbst 1.00. H. Vinup in Vennington 1.00. Wittwe
Bümann dieselbst 4.00. Hochzeits-Collekte bei Hrn. Schmidt da-
selbst 3.20. Dankopfer von C. Voos in Cincinnati 5.00.

Wieseler's Kirchen-Geschichte



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Putherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. März 1873.

No. 11.

ionslieder.

Der Verrath.

(Esu, der du meine Seele.)

auf Judas' Bährte,
trugbewaffnet gar,
Schriftgelehrte,
und Dienerschaar:
mit Heiden
Iudas' Leiden;
über einzufuhr,
ingethan!

n an der Erde
Alands Bild und Wort,
ind die kleine Heerde
iger schonen dort:
uß und Fuß der Hölle
sehn sind zur Stelle,
mit dem Schwert wir drein? "
der Jünger Reich'n.

ert sinkt in die Scheide,
rd geheilt vom Herrn;
Er völlig leide,
ionen fern:
er Feinde Stunde,
sterniß im Bunde;
ten sind erfüllt,
ristum all' gezeilt.

(Sasta.)

päpstliche Verbot, die heilige Muttersprache zu lesen.

(Fortsetzung.)

ich unter den Päbsten gegen den
enen Wortes Gottes in der Volks-
bat, ist der berühmte Pabst Gre-
*). Als nemlich im Jahre 1080
von Böhmen diesen Pabst um die
ttesdienstes in der Volks-
tete ihm derselbe unter anderem
er Deine Herrlichkeit begehrt hat,
daß bei euch der Gottesdienst in
ache gehalten werde, so wisse, daß
itte keinesweges willfahren
dem wir oft in die heilige Schrift
aben, ist uns klar geworden, daß es
erbote der Päbste und ganzer Concilien
Erklärungen einzelner römischer Bischöfe
hier unerwähnt, weil die Papisten, wenn
werden, sich in der Regel damit ausreden,
rtheile, für die die Kirche nicht verant-
enne.

dem allmächtigen Gott nicht ohne Grund gefallen hat,
daß dieselbe in manchen Orten verborgen sei, damit
sie nicht, wenn sie jedermann in heller Weise offen stünde,
vielleicht unwerth werden und der Verachtung unterliegen
oder, von weniger Einsichtigen unrecht verstanden, zu
Irthum verleiten möchte. Denn auch das dient nicht zur
Entschuldigung, daß gewisse fromme Männer dasjenige,
was das Volk (jetzt) geradezu fordert, geduldet oder
ungerügt gelassen haben; denn die erste Kirche hat
viele übersehen, was von den heiligen Vätern,
als hierauf das Christenthum befestigt war und die Re-
ligion sich ausbreitete, nach genauer Prüfung gebessert
worden ist. Wir verbieten daher kraft der Autorität
des sel. Petrus, daß dasjenige geschehe, was von den
Eurigen unverständiger Weise verlangt wird, und ge-
bieten Dir, zur Ehre des allmächtigen Gottes dieser un-
besonnenen Verwegenheit aus allen Kräften zu wider-
stehen. *) — An diesem Pabste trifft recht ein, was der
Apostel Paulus von gewissen Leuten der letzten Zeit
schreibt, daß sie nemlich „in Gleisnerei Lügenredner sind“
(1 Tim. 4, 2.); denn wenn dieser Gregor VII. sagt,
daß man dem Volke Gottes Wort in seiner Sprache
nicht so frei hingeben solle, damit dasselbe nicht unwerth
und verächtlich werde, so ist das offenbar nichts, als eine
überaus schändliche Gleisnerei und Heuchelei. Ein
ebenso schändliches Stück ist, daß er sagt, die erste Kirche
habe zwar den Laien das Lesen des Wortes Gottes in
ihrer Muttersprache zugelassen, es sei dies aber nur ein-
durch die Finger Sehen, nur Duldung eines Unrechts
gewesen, was später abgeschafft worden sei. Der Leser

*) „Quia vero Nobilitas tua postulavit, quod secundum
Sclavonicam linguam apud vos divinum celebrari annuer-
mus officium, scias, nos huic petitioni tuae nequaquam posse
favere. Ex hoc nempe saepe volentibus liquet, non im-
merito sacram scripturam omnipotenti Deo placuisse quibus-
dam locis esse occultam, ne, si ad liquidum cunctis pateret,
forte vilesceret et subjaceret despectui, aut, prave intellecta
a mediocribus, in errorem induceret. Neque enim ad excu-
sationem juvat, quod quidam religiosi viri hoc, quod simpli-
eiter populus quaerit, patienter tulerunt, seu incorrectum
dimiserunt; cum primitiva ecclesia multa dissimulaverit,
quae a ss. patribus, postmodum firmata christianitate et re-
ligione crescente, subtili examinatione correctae sunt. Unde
ne id fiat, quod a vestris imprudenter exposcitur, auctoritate
b. Petri inhibemus, teque ad honorem omnipotentis Dei huic
vanae temeritati viribus totis resistere praecipimus.“ (Lib.
VII. Ep. 11. bei Mansi SS. Concil. T. XX. p. 296. Citirt in
Gieseler's Kirchen-Geschichte II, 1. S. 257.)

darf auch nicht denken, in dem angeführten Briefe ver-
biote er die Volkssprache nur im Gottesdienst; vielleicht
habe er aber die Bibel in der Volkssprache zu Hause zu
lesen erlaubt. Dem ist keinesweges so. So berichtet
vielmehr der berühmte katholische Geschichtschreiber
Dlaus Magnus: „Gregor VII. schrieb an Bratis-
law, und verbot, daß die heilige Schrift nicht, wie er
wünschte, in die Volkssprache übersetzt werde, weil darin
eine so verborgene Majestät ist, daß schwerlich in einer
Uebersetzung der Sinn der Geheimnisse Gottes hernach
gefunden werden kann.“ *)

Der zweite Pabst, den wir hier zu nennen haben, ist
Innocenz der Dritte, welcher im Jahre 1198 den
päpstlichen Stuhl bestieg und im Jahre 1216 starb.
Berüchtigt ist dieser Pabst vor allem dadurch, daß er in
seiner antichristlichen Tyrannei England mit dem Inter-
dict (Gottesdienst-Verbot) belegte, den König aber in
den Bann that, ja, denselben endlich absetzte und an
seiner Stelle den König von Frankreich zum Könige von
England machte. Diesem Pabste wurde im Jahre 1199
von dem Bischof zu Metz berichtet, daß es in seinem
Sprengel Menschen gebe, welche die heilige Schrift in
der Volkssprache begierig läsen, dadurch zu einer Gering-
achtung der Priester und des öffentlichen Gottesdienstes
gekommen seien und besondere Versammlungen hielten.
Hierauf erließ Innocenz III. an alle Christen jener
Gegend ein Schreiben, worin es unter anderem fol-
gendermaßen heißt: „Es hat uns der ehrwürdige Bruder,
Bischof von Metz, durch seinen Brief angezeigt, daß so-
wohl in seiner Diöcese, als in der Stadt Metz sehr viele
Laien, auch Weiber, gezogen durch ein gewisses Ver-
langen nach der Schrift, die Evangelien, die Episteln
Pauli, den Psalter, die Moralien Hiobs und mehrere
andere Bücher sich in die fränkische Sprache haben über-
setzen lassen und auf dieses Lesen so sehr (wollte Gott,
aber auch so vorsichtig) erpicht sind, daß sie in heimlichen
Zusammenkünften, obwohl Laien und Weiber, unter sich
darüber sich auszulassen und einander zu predigen sich
unterfangen. . . Obgleich aber das Verlangen,
die göttlichen Schriften verstehen zu lernen,

*) „Gregorius VII. Vratislao scripsit, ac prohibuit, ne,
ut optavit, Scriptura sacra verteretur in linguam vulgarem;
quoniam tam secreta majestas est in ea, ut difficulter trans-
latae sensus secretorum Dei poterit in ea postmodum depre-
hendi.“ (Hist. Lib. XVI. c. 39.)

und der Eifer, denselben gemäß zu ermahnen, nicht zu tadeln, sondern vielmehr zu empfehlen ist, so erscheinen doch gewisse Laien darin offenbar tadelnswert, daß sie geheime Zusammenkünfte feiern, das Predigtamt Christi sich anmaßen, die Einfalt der Priester verspotten und den Umgang mit solchen meiden, welche an dergleichen Wesen nicht theilnehmen. . . Die Tiefe der heiligen Schrift ist so groß, daß nicht allein Einfältige und Ungelehrte, sondern auch Kluge und Gelehrte nicht völlig im Stande sind, wie sie zu verstehen sei, zu erforschen. Daher einst mit Recht im göttlichen Gesetz festgesetzt worden ist, daß ein Thier, welches den Berg anrühren würde, gesteinigt werden solle, damit nemlich ein Einfältiger und Ungelehrter sich nicht einbilde, die Erhabenheit der heiligen Schrift zu erreichen.“*) — Der Leser sieht, mit welcher jesuitischen List und Schlaueit dieser Pabst verfährt. Erst stellt er sich, als ob er natürlich für das Bibellesen in der Volkssprache von Seiten der Laien sei (wiewohl er verschlagener Weise nicht vom Lesen, sondern nur vom „Verstehenlernenwollen“ redet), zuletzt gibt er es aber auch selbst so plump zu verstehen, daß es ebenso vergeblich, als gefährlich, ja, gottlos sei, wenn ein Laie die Bibel in seiner Muttersprache lese und dieselbe zu verstehen glaube, daß er es nicht plumper aussprechen könnte. Unser Innocenz warf daher auch die Maske, die er damals noch trug, bald darnach ab. Neander erzählt nemlich, der Pabst habe hierauf eine Untersuchung in Metz anstellen lassen, und da es sich nun herausgestellt habe, daß jene Laien nicht mit der päpstlichen Kirche stimmten und mit den Waldensern zusammen hingen, so habe er ihre Versammlungen sprengen und ihre „Bibeln verbrennen“ lassen.**)

Ein anderes klares Verbot des Lesens der Bibel in der Volkssprache hat die Synode zu Toulouse in Südfrankreich unter Pabst Gregor dem Neunten im Jahre 1229 erlassen.†) Dasselbe lautet folgender-

*) „Significavit venerabilis frater noster Episcopus Metensis per literas suas, quod tam in urbe Metensi, quam in dioecesi, laicorum et mulierum multitudo non modica, tracta quodammodo desiderio Scripturarum, Evangelia, epistolas Pauli, Psalterium, moralia Job et plures alios libros sibi fecit in Gallico sermone converti, translationi hujusmodi adeo libenter, utinam autem et tam prudenter, intendens, ut secretis conventionibus talia inter se Laici et mulieres eructare praesumant et sibi invicem praedicare . . . Licet autem desiderium intelligendi scripturas et secundum eas studium adhortandi reprehendendum non sit, sed potius commendandum: in eo tamen apparent quidam Laici merito arguendi, quod occulta conventicula celebrant, officium praedicationis Christi sibi usurpant, sacerdotum simplicitatem eludunt et eorum consortium aspernantur, qui talibus non inhaerent . . . Tanta est enim divinae Scripturae profunditas, ut non solum simplices et illiterati, sed etiam prudentes et docti non plene sufficiant ad illius intelligentiam indagandam . . . Unde recte fuit olim in lege divina statutum, ut bestia, quae montem tetigerit, lapidetur; ne videlicet simplex aliquis et indoctus praesumat ad subtilitatem sacrae Scripturae pertingere.“ (Corpus juris canonici etc. Decreti Greg. Lib. V. tit. 7. c. 12. Tom. II. p. 639.)

**) Allgemeine Geschichte der Christlichen Religion und Kirche. Von Dr. A. Neander. Hamburg 1845. V, 628. f.

†) Als nemlich die ausgesandten päpstlichen Prediger die irrgläubigen Albigenier in Südfrankreich nicht zum päpstlichen Gehorsam hatten zurück führen können, ordnete vorgenannter Pabst Innocentius III. einen Kreuzzug gegen diese Albigenier an. So wurden denn dieselben durch blutige Gewalt ausgerottet. Der päpstliche Legat Arnold, der an der Spitze des Heeres gestanden hatte, berichtete hierüber selbst dem Pabste: „Die Unsrigen, keines Standes, keines Geschlechts, keines Alters schonend, haben gegen 20,000 Menschen mit dem Schwert umgebracht; und so ist denn den Feinden eine ganz ungeheure Niederlage bereitet und die ganze Stadt (Toulouse) geplündert und niedergebrannt worden; wunderbar hat die göttliche Rache wider sie gewüthet.“ (Es findet sich dieser Brief in der Sammlung der Briefe Innocentius' III. Lib. XII, ep. 108.) Damit nun ein fernerer Abfall vom Pabst-

maßen: „Wir verbieten auch, daß den Laien gestattet werde, die Bücher des Alten oder des Neuen Testaments zu haben, außer wenn einer etwa einen Psalter oder ein Brevier oder die Stundengebete der heiligen Maria aus Andacht zu haben wünscht; aber die vorgedachten Bücher, in die Volkssprache übersezt, zu haben, untersagen wir aufs strengste.“*) Schon das Haben in die Landessprache übersezt der Bibeln ist also hiernach ein der Kirchenzucht unterworfenenes Verbrechen!

Ein ferneres Verbot derselben Art hat das Concil von Tarragona in Spanien im Jahre 1234 ebenfalls unter Pabst Gregor IX. decretirt, welches also lautete: „Desgleichen setzen wir fest, daß niemand die Bücher des Alten oder Neuen Testaments in romanischer Sprache habe.“**) Und wenn sie jemand hätte, so hat er dieselben innerhalb acht Tagen nach Veröffentlichung dieser Verordnung, von der Zeit der Entscheidung an gerechnet, dem Bischof des Orts zum Verbrennen zu übergeben. Thut er dies nicht, so soll er, mag er nun ein Geistlicher, oder ein Laie sein, als der Ketzerei verdächtig angesehen werden, bis er sich davon gereinigt hat.“†) Hier haben wir ein Beispiel davon, wie die Päbste und ihre Trabanten selbst mit den katholischen Bibelübersetzungen für das Volk da verfahren, wo sie die volle Macht haben. Da begnügen sie sich nicht damit, davor nur wie vor einer gefährlichen Sache zu warnen, ja, da verbieten sie sie nicht nur — da verbrennen sie sie!

Nachdem nun die mitgetheilten Verbote wiederholt von anderen Concilien erneuert und bestätigt worden waren, erschien im Jahre 1522 zunächst das Neue Testament in Luthers deutscher Uebersetzung. Mit Entsetzen sahen die Papisten, welche Aufnahme diese erste echt deutsche Bibelübersetzung unter dem Volke fand. War es doch, als regnete es Gold, so viel Hände griffen als bald begierig darnach. Für das Schlimmste aber sahen die Papisten das an, daß die Leser auf die Gedanken kommen würden, daß ein Mann, welcher eine solche Uebersetzung liefern könne, doch wohl kein Keger, sondern ein Mann Gottes sein müsse, erfüllt von dem Geiste, der die heilige Schrift eingegeben hat. In dem ersten Schrecken machte sich daher einer der ärgsten Feinde Luthers, Emser in Dresden, darüber, eine wo möglich ebenso gute Uebersetzung zu liefern, die doch wenigstens nicht den kegerischen Namen Luther trüge. Dies war auch in der That fast alles, was der ungeschickte Emser änderte; wenigstens pflügte er in seiner Uebersetzung so sehr mit Luthers Kalbe, wie man zu sagen pflegt, daß Emfers Neues Testament im Grunde nichts anderes, als Luthers Testament war, nur mit einigen wenigen Veränderungen, die den Zweck hatten, den begangenen schriftstellerischen Diebstahl etwas zu verdecken. Als

thum abgewendet werde, erließ die in dem neu erbauten Toulouse auf Gregors IX. Anordnung versammelte Synode ihr Verbot, die Bibel in der Volkssprache zu haben und zu lesen.

*) „Prohibemus etiam, ne libros veteris testamenti aut novi laici permittantur habere; nisi forte psalterium, vel breviarium pro divinis officiis, aut horas b. Mariae aliquis ex devotione habere velit. Sed ne praemissos libros habeant in vulgari translatos, arctissime inhibemus.“ (Cap. 14. Siehe: Harduinus in Coll. Concil. T. VII. p. 178.)

**) Unter den romanischen Sprachen sind die in Spanien, Portugal, Italien, Frankreich und Rhätien gesprochenen Landessprachen zu verstehen.

†) „Item statuimus, ne aliquis libros veteris vel novi testamenti in Romanico habeat. Et si aliquis habeat, infra octo dies post publicationem hujusmodi constitutionis a tempore sententiae, tradat eos loci Episcopo comburendos: quod nisi fecerit, sive clericus fuerit, sive laicus, tamquam suspectus de haeresi, quousque se purgaverit, habeatur.“ (C. 2. Citirt in Gieslers Kirchen-Geschichte II, 2, S. 498.)

Luthern Emfers Neues Testament er sich daher nicht wenig. Er sah wohl, daß es nicht besser me es doch zu Schanden machen; sich mein Neu Testament, fast v ichs gemacht habe, und that mei Namen davon, schrieb seinen Glossa dazu, verkaufte also mei seinem Namen. Wanne, liek mir da so wehe, da sein Landstf Sachsen), mit einer greulichen verbot, das Luthers Neu Test neben gebot, des Sudlers (zu lesen; welches doch eben dass gemacht hat! Und daß nicht jem so nimm beide Testamente vor d Sudlers; halte sie gegen einan wer in allen beiden der Dolmets in wenig Dertern geslickt und mirs nicht alles gefället), so kam und schadet mir sonderlich nichts trifft. Darum ich auch nie schreiben, sondern habe der gr lachen: daß man mein Neu T lästert, verdammt, verboten hat, Namen ist ausgangen; aber do unter eines Andern Namen ist was das vor eine Tugend sei, e lästern und schänden, darnach das eigenem Namen dennoch aus lass fremde verlästerte Arbeit eigen — das laß ich seinen Richter für nung und bin froh, daß meine (auch rühmet) muß auch durch me des Luthers Buch ohne Luthers wie könnte ich mich daß rächen?

Doch nachdem der erste Schreck die Papisten wieder ein und fehlte, das Bibellesen in der Land bieten, wieder zurück. Zwar tinische Concil trotz päpstlichen nicht; dasselbe setzte aber eine einen neuen sogenannten „Index“ zeichniß der verbotenen Bücher geschah denn; zugleich setzte aber Regeln über die verbotene hierauf Pabst Pius IV. sam am 24. März 1564 erlassenen

*) Der berühmte Kirchengeschichtsforscher habe dem Herzog Georg auch den Rath gegeben, daß nach Luthers Exempel auch in seinen Lande man solche Bilder ein besonders habe sich auch zugleich erboten, an Luthers Neuem Testament entworfen schreiben und denselben zu ersuchen, die Bilder in Luthers Neuem Testament auch auf den Handel eingegangen unter Reichthümer erhalten, obgleich Luthers muthung ausgesprochen habe, Cranachs Bildern bei dem Herzog übel anlaufen Emfers Neues Testament bald darauf Bildern (bis auf zwei) erschienen, selb 18. Capitel der Offenbarung St. Johs dieser Bilder die Peterskirche und der p fallend und auf dem anderen in heller des römischen Babels abbildend, darg Bilde zum 17. Cap. der Offenbarung große Hure mit der dreifachen Pabstkrone abgeschnitten worden. Schelhorn ein Exemplar des Emserischen N (Dresden bei W. Stöckel), welches er hatte. (S. Schelhorn's Ergößlichkeit Literatur. Ulm 1763. Band II, S.

in Latein gestattet Luther dem Emser's Neues Testament zu Gesicht kam, freute er sich daher nicht wenig. Er schreibt von ihm: Emser „sah wohl, daß es nicht besser machen konnte, und wollte es doch zu Schanden machen; fuhr zu und nahm vor sich mein Neu Testament, fast von Wort zu Wort, wie ichs gemacht habe, und that meine Vorrede, Glossa und Namen davon, schrieb seinen Namen, Vorrede und Glossa dazu, verkaufte also mein Neu Testament unter seinem Namen. Wanne, lieben Kinder, wie geschah mir da so wehe, da sein Landsfürst“ (Herzog Georg von Sachsen) „mit einer greulichen Vorrede verdammt und verbot, das Luthers Neu Testament zu lesen, doch daneben gebot, des Sudlers (Emser's) Neu Testament zu lesen; welches doch eben dasselbige ist, das der Luther gemacht hat! Und daß nicht jemand hier denke, ich lüge, so nimm beide Testamente vor dich, des Luthers und des Sudlers; halte sie gegen einander, so wirst du sehen, wer in allen beiden der Dolmetscher sei. Denn was er in wenig Vertern geflickt und geändert hat (wiewohl mirs nicht alles gefällt), so kann ichs doch wohl leiden und schadet mir sonderlich nichts, so viel es den Text betrifft. Darum ich auch nie darwider habe wollen schreiben, sondern habe der großen Weisheit müssen lachen: daß man mein Neu Testament so greulich gelästert, verdammt, verboten hat, weil es unter meinem Namen ist ausgegangen; aber doch müssen lesen, weil es unter eines Andern Namen ist ausgegangen. Wiewohl was das vor eine Tugend sei, einem andern sein Buch lästern und schänden, darnach dasselbige stehlen und unter eigenem Namen dennoch aus lassen gehen, und also durch fremde verlästerte Arbeit eigen Lob und Namen suchen — das laß ich seinen Richter finden. Mir ist indeß genug und bin froh, daß meine Arbeit (wie St. Paulus auch rühmet) muß auch durch meine Feinde gefördert und des Luthers Buch ohne Luthers Namen gelesen werden; wie könnte ich mich daß rächen?“ (XXI, 313. f.)*)

Doch nachdem der erste Schrecken vorüber war, lenkten die Papisten wieder ein und kehrten zu dem alten Mittel, das Bibellese in der Landessprache lieber zu verbieten, wieder zurück. Zwar wagte dies das tridentinische Concil trotz päpstlichen Auftrags bekanntlich nicht; dasselbe setzte aber eine Commission ein, welche einen neuen sogenannten „Index“, das heißt, ein Verzeichniß der verbotenen Bücher anfertigen sollte. Dies geschah denn; zugleich setzte aber die Commission „zehn Regeln über die verbotenen Bücher“ auf, welche hierauf Pabst Pius IV. sammt dem Index in einer am 24. März 1564 erlassenen Verordnung festerlich be-

*) Der berühmte Kirchengeschichtskenner Schelhorn erzählt, Emser habe dem Herzog Georg auch den Rath gegeben, dafür zu sorgen, daß nach Luthers Exempel auch in seinem (Emser's) Neuen Testamente Bilder aufgenommen werden möchten, weil der gemeine Mann an solchen Bildern ein besonderes Vergnügen habe; Emser habe sich auch zugleich erboten, an Lucas Cranach, der die Bilder zu Luthers Neuem Testament entworfen hatte, nach Wittenberg zu schreiben und denselben zu ersuchen, daß er ihm die Formen zu den Bildern in Luthers Neuem Testamente ablasse; Cranach sei denn auch auf den Handel eingegangen und habe für die Formen vierzig Reichsthaler erhalten, obgleich Luther erst gelacht und die Vermuthung ausgesprochen habe, Emser werde mit seinen lutherischen Bildern bei dem Herzog übel anlaufen; und siehe, dennoch sei Emser's Neues Testament bald darauf wirklich mit den lutherischen Bildern (bis auf zwei) erschienen, selbst die Bilder zum 14. und 18. Capitel der Offenbarung St. Johannis, obgleich auf dem ersten dieser Bilder die Peterskirche und der päpstliche Palast als zusammenfallend und auf dem anderen in hellen Flammen stehend, den Fall des römischen Babels abbildend, dargestellt werde! Nur in dem Bilde zum 17. Cap. der Offenbarung St. Johannis, welches die große Püre mit der dreifachen Papstkrone darstellte, sei die dreifache Krone abgeschnitten worden. Schelhorn beschreibt dies alles nach einem Exemplar des Emserischen Neuen Testaments von 1527 (Dresden bei W. Stöckel), welches er in seiner eigenen Bibliothek hatte. (S. Schelhorn's Ergänzungen aus der Kirchenhistorie und Literatur. Ulm 1763. Band II, S. 611. f.)

stätigte.**) Die vierte dieser Regeln über die verbotenen Bücher lautet aber nach der Uebersetzung des katholischen Stiftsherrn W. Smets folgendermaßen:

„Da es die Erfahrung offenbar zeigt, daß, wenn die heiligen Bücher allenthalben ohne Unterschied in der Landessprache zugelassen werden, daraus, durch die Vermessenheit der Menschen, mehr Nachtheil, als Nutzen, entspringt; so sei es in dieser Hinsicht dem Urtheile des Bischofs oder Inquisitors anheimgestellt, daß nach dem Rathe des Pfarrers oder Beichtvaters das Lesen der von katholischen Verfassern übersetzten heiligen Bücher in der Landessprache denjenigen erlaubt werden könne, von denen sie die Kenntniß haben, daß sie durch dieses Lesen keinen Schaden nehmen, sondern daraus Vermehrung des Glaubens und der Frömmigkeit zu schöpfen vermögen; sie sollen diese Erlaubniß schriftlich besitzen. Wer aber ohne eine solche Erlaubniß sich vermisst, die heiligen Schriften zu lesen oder zu besitzen, soll, bevor er sie dem Ordinarius zugestellt hat, die Lossprechung der Sünden nicht erhalten können. Die Buchhändler indessen, welche Jemandem, der diese Erlaubniß nicht hat, Bibeln, die in der Landessprache verfaßt sind, verkaufen oder auf irgend eine andere Weise gestatten, sollen den Bücherwerth, der von dem Bischofe für fromme Zwecke zu verwenden ist, verlieren, und nach dem Gutachten desselben Bischofs, je nach Beschaffenheit des Vergehens, anderen Strafen unterliegen; die Ordensgeistlichen dagegen dürfen jene nicht anders lesen oder kaufen, als nachdem sie von ihren Prälaten die Erlaubniß dazu erhalten haben.“**)

Der Wortlaut des zu Rom bereits 1559 erschienenen „Verzeichnisses der Keger“ ist, so weit er sich auf die heilige Schrift bezieht, nach dem Pforzheimer Wiederabdruck folgender: „Alle in der Volkssprache, in der Deutschen, Gallischen, Spanischen, Italischen, Englischen oder Flandrischen u., geschriebenen Bibeln können schlechterdings nicht gedruckt, noch gelesen, noch in Besitz gehalten werden ohne die Erlaubniß des heiligen Officiums der heiligen Römischen Inquisition.“†)

Die lieben Leser sehen hieraus, Pabst Pius sieht die Bibel für ein gefährliches giftiges Buch an, das nur gewisse starke Constitutionen ohne Schaden lesen können, wie wir Protestanten etwa listig geschriebene kegerische

Schriften ansehen.

seiner Muttersprache nicht, wenn er die Bischof, von einem aufweisen kann, und welche katholisch es dennoch thut, er wenn er das gefährt

So erschrecklich des Vierten schon Pabste auch dabei nicht, daß, wenn jede zum Bibellese erthe immer nicht genug buche gesichert sei. und Sixtus V. In fügte daher Pabst Regel über die verb merkung“ hinzu:

„In Betreff der Ander Pabst Pius wohl zu merken, daß den Bischöfen, oder den geistlichen nicht werde, zum Kaufen, sprache herausgegeben da bisher durch heiligen römische sition denselben solche Erlaubnisse Volkssprache oder sowohl des Neuen, als Landessprache sie auch und überdies auch h Auszüge der Bib Schrift, in welcher geschrieben sein mögen, selbstverständlich unver

Hier dürfte nun wohl nicht viele Katholiken ohne daß ihnen dazu nist ertheilt worden ist die Absolution verweig so; allein der liebe Leser von Pabst Gregor der Dieser hat lügenhaft sel tet, daß dieselbe nur um lesen von Seiten des sehen habe. Siehe, da auch jetzt Pabste, Bibellese, weil sie unter nicht anders können. jedoch nichts desto weniger nur auf eine andere für um die päpstlichen Be Strenge, wie früher, gelte

*) Siehe Pabst Pius' IV. betreffende Bulle in Decretal. lib. VII, l. 5. tit. 4. c. 5. p. m. 197. sq.

**) „Cum experimento manifestum sit, si sacra biblia vulgari lingua passim sine discrimine permittantur, plus inde, ob hominum temeritatem, detrimenti, quam utilitatis, oriri; hac in parte iudicio episcopi aut inquisitoris stetur: ut cum consilio parochi vel confessorii, bibliorum a catholicis auctoribus versorum lectionem, in vulgari lingua eis concedere possint, quos intellexerint ex huiusmodi lectione, non damnum, sed fidei atque pietatis augmentum capere posse; quam facultatem in scriptis habeant. Qui autem absque tali facultate, ea legere seu habere praesumpserint, nisi prius ordinario redditus, peccatorum absolutionem percipere non possint. Biblioplae vero, qui praedictam facultatem non habenti biblia idiomate vulgari conscripta vendiderint vel alio quovis modo concesserint, librorum pretium, in usus pios ab episcopo convertendum, amittant, aliisque poenis pro delicti qualitate ejusdem episcopi arbitrio subiaceant. Regulares vero non nisi facultate a praelatis suis habita, ea legere, aut emere possint.“ (SS. oecum. et general. Concilii Tridentini . . Canones et decreta. Editio . . cura D. Guil. Smets. Ed. 3. Superiorum permissu. Bielefeldiae 1851. p. 224.)

†) „Biblia omnia vulgari idiomate, Germanico, Gallico, Hispanico, Italico, Anglico, sive Flandrico etc., conscripta nullatenus vel imprimi, vel legi, vel teneri possunt absque licentia sacri officii S. Romanae Inquisitionis.“ (Postremus Catalogus Haereticorum Romae conflatus 1559. Ed. Vergorius. 1560. 12. p. 73. b.)

*) „Animadvertendum Regulam Indicis sel. rec. impressionem et editionem scopolis, vel Inquisitoribus concedendi licentiam emendi, gari lingua edita; cum hac manae et universalis Inquisitionis concedendi huiusmodi licentia vulgaribus, aut alias S. Scripturae partibus, quavis summaria et compendiosa etiam scu librorum S. Scripturae, scripta; quod quidem in violat circa Quartam Regulam. (bus B. Gualtheri 1602.)

de dieser Regeln über die ver-
et aber nach der Uebersetzung des
W. Smets folgendermaßen:

ng offenbar zeigt, daß, wenn die
thalben ohne Unterschied in der
ssen werden, daraus, durch die
nschen, mehr Nachtheil, als
sei es in dieser Hinsicht dem Ur-
r Inquisitors anbeimgestellt, daß
Pfarrers oder Beichtvaters das
olischen Verfassern über-
r in der Landessprache denjenigen
ne, von denen sie die Kenntniß
dieses Lesen keinen Schaden
aus Vermehrung des Glaubens
u schöpfen vermögen; sie sollen
schriftlich besigen. Wer
solche Erlaubniß sich ver-
n Schriften zu lesen oder
bevor er sie dem Ordina-
at, die Lossprechung der
halten können. Die Buch-
e Jemandem, der diese Erlaubniß
in der Landessprache verfaßt sind,
gend eine andere Weise gestatten,
o, der von dem Bischöfe für fromme
st, verlieren, und nach dem Gut-
hofs, je nach Beschaffenheit des
trafen unterliegen; die Ordens-
dürfen jene nicht anders lesen
dem sie von ihren Prälaten die
en haben.“*)

zu Rom bereits 1559 erschienenen
eger“ ist, so weit er sich auf die
nach dem Pforzheimer Wieder-
Alle in der Volkssprache, in der
Spanischen, Italischen, Engli-
ic., geschriebenen Bibeln können
gedruckt, noch gelesen, noch in Besitz
die Erlaubniß des heiligen Offi-
nischen Inquisition.“†)

ehen hieraus, Papst Pius sieht die
ches giftiges Buch an, das nur
tionen ohne Schaden lesen können,
etwa listig geschriebene kegerische

IV. betreffende Bulle in Decretal. lib.
m. 197. sq.

to manifestum sit, si sacra biblia vul-
discrimine permittantur, plus inde,
m, detrimenti, quam utilitatis, oriri;
scopi aut inquisitoris stetur: ut cum
fessarii, biblicorum a catholicis aucto-
em, in vulgari lingua eis concedere
nt ex hujusmodi lectione, non dam-
tatis augmentum capere posse; quam
abeant. Qui autem absque tali facul-
e praesumpserint, nisi prius ordinario
absolutionem percipere non possint,
praedictam facultatem non habenti
conscripta vendiderint vel alio quo-
librum pretium, in usus pios ab-
amittant, aliisque poenis pro delicti
copi arbitrio subiaceant. Regulares
a praelatis suis habita, ea legere, aut
oecum, et general. Concilii Tridenti-
neta. Editio . . cura D. Guil. Smets.
nissu. Bielefeldiae 1851. p. 224.)

lgari idiomate, Germanico, Gallico,
glico, sive Flandrico etc., conscripta
vel legi, vel teneri possunt absque
Romanae Inquisitionis.“ (Postremus
n Romae conflatus 1559. Ed. Verge-

Schriften ansehen. Niemand darf daher die Bibel in
seiner Muttersprache lesen, selbst ein Ordensgeistlicher
nicht, wenn er die Erlaubniß dazu nicht von seinem
Bischof, von einem Inquisitor oder Prälaten schriftlich
aufweisen kann, und zwar auch solche Uebersetzungen,
welche katholische Verfasser verfertigt haben. Wer
es dennoch thut, erhält keine Vergebung seiner Sünde,
wenn er das gefährliche Buch nicht heraus gibt.

So erschrecklich nun diese Verordnung Papst Pius
des Vierten schon ist, so haben es doch ihm folgende
Päpste auch dabei nicht gelassen. Sie fürchteten nem-
lich, daß, wenn jeder Bischof und Prälat die Erlaubniß
zum Bibellesen erteilen könne, das Papstthum doch noch
immer nicht genug vor dem ihm so gefährlichen Bibel-
buche gesichert sei. Nachdem die Päpste Gregor XIII.
und Sixtus V. Jnder und Regeln bestätigt hatten,
fügte daher Papst Clemens der Achte der vierten
Regel über die verbotenen Bücher noch folgende „An-
merkung“ hinzu:

„In Betreff der oben geschriebenen vierten Regel des
Jnder Papst Pius des Vierten gesegneten Andenkens ist
wohl zu merken, daß durch diesen Abdruck und Ausgabe
den Bischöfen, oder Inquisitoren oder Oberen der Or-
densgeistlichen nicht von neuem die Gewalt zugesprochen
werde, zum Kaufen, Lesen und Haben der in der Volks-
sprache herausgegebenen Bibel die Erlaubniß zu erteilen;
da bisher durch Befehl und Gebrauch der
heiligen römischen und allgemeinen Inqui-
sition denselben die Gewalt genommen ist,
solche Erlaubnisse zu erteilen, Bibeln in der
Volksprache oder sonst Theile der heiligen Schrift
sowohl des Neuen, als des Alten Testaments, in welcher
Landessprache sie auch immer herausgegeben sein mögen,
und überdies auch historische Summarien und
Auszüge der Bibel oder der Bücher der heiligen
Schrift, in welcher Volkssprache sie auch immer ge-
schrieben sein mögen, zu lesen oder zu haben; was
selbstverständlich unverrückt zu halten ist.“*)

Hier dürfte nun wohl mancher einwenden: Lesen aber
nicht viele Katholiken die Bibel in ihrer Muttersprache,
ohne daß ihnen dazu von der Inquisition die Erlaub-
niß erteilt worden ist und ohne daß ihnen deswegen
die Absolution verweigert wird? — Dem ist allerdings
so; allein der liebe Leser bedenke, was wir schon oben
von Papst Gregor dem Siebenten mitgetheilt haben.
Dieser hat lügenhaft selbst von der ersten Kirche behaup-
tet, daß dieselbe nur um der Umstände willen das Bibel-
lesen von Seiten des Volkes geduldet und über-
sehen habe. Siehe, so dulden und übersehen hie und
da auch jetzt Päpste, Inquisition und Bischöfe das
Bibellesen, weil sie unter den gegenwärtigen Umständen
nicht anders können. Die päpstlichen Verbote stehen
jedoch nichts desto weniger noch immer fest; man wartet
nur auf eine andere für das Papstthum günstigere Zeit,
um die päpstlichen Verbote wieder in ihrer ganzen
Strenge, wie früher, geltend zu machen.

(Schluß folgt.)

*) „Animadvertendum est circa supra scriptam quartam
Regulam Indicis fel. rec. Pii Papae IV. nullam per hanc
impressionem et editionem de novo tribui facultatem Epi-
scopis, vel Inquisitoribus aut Regularium superioribus, con-
cedendi licentiam emendi, legendi aut retinendi Biblia vul-
gari lingua edita; cum hactenus mandato et usu sanctae ro-
manae et universalis Inquisitionis sublata eis fuerit facultas
concedendi hujusmodi licentias legendi vel retinendi Biblia
vulgaria, aut alias S. Scripturae tam novi, quam veteris Te-
stamenti partes, quavis vulgari lingua editas, ac insuper
summarias et compendia etiam historica eorundem Bibliorum
seu librorum S. Scripturae, quocunque vulgari idiomate con-
scripta; quod quidem inviolate servandum est.“ (Observatio
circa Quartam Regulam. Cf. Index etc. Coloniae sumpti-
bus B. Gualtheri 1602.)

(Eingefandt von Pastor Hochstetter.)

Die Beförderung der Unirten auf dem Wege nach Rom.

Es ist eine öffentliche Thatsache, daß das Papstthum
gegenwärtig in keinem Lande mehr überhand nimmt,
als in England. Da die höheren Stände daselbst
zum größten Theil der Episkopalkirche angehören, so
betreibt der römische Erzbischof und nunmehrige Cardi-
nal Manning seine Proselytenmacherei mit solchem Er-
folg, daß der Uebertritt der vornehmsten Lords zur römi-
schen Papstkirche heutzutage für eine gewöhnliche Er-
scheinung gilt. Als ein Mittelglied zwischen den Epis-
kopalen und den Papisten gelten die Puseyiten, welche
innerhalb der Episkopalkirche den Heiligendienst und
römische Orden einführen. Diemell aber auch hiezuz-
lande die hochkirchliche Partei diejenige ist, welche die
altbergebrachten Grundsätze der Episkopalkirche am
strengsten festhält, so müssen wir in der romanistischen
Tendenz der Episkopalkirche das eigentliche Merkmal
erkennen, wodurch sich die Episkopalen von den übrigen
reformirten oder calvinistischen Kirchengemeinschaften
unterscheiden. Die zehn deutschen Prediger, welche, wie
der „Lutheraner“ in No. 8 dieses Jahrgangs schon be-
richtet hat, am 23. October 1872 von Cincinnati aus
an das in New York versammelte „Haus der Bischöfe
der protestantischen Episkopalkirche“ eine Bittschrift ab-
gehen ließen, worin sie ihren herzlichen Wunsch zu er-
kennen geben, in das Gebiet dieser Kirche aufgenommen
zu werden, wollen freilich behaupten, daß die Episkopal-
kirche „in Lehre und Leben evangelisch“ sei, und bezeich-
nen es als ein einfältiges Gefasel und als eine Ver-
dächtigung, von der Episkopalkirche auszusagen, daß sie
in ihrer Verfassung nahe bei Rom stehe. Nachdem diese
Herren schon geraume Zeit mit der „evangelischen Synode
des Westens“, der sie bisher angehörten, aus mancherlei
Ursachen unzufrieden gewesen waren, auch gegen etliche
Pastoren unserer Synode solches unverhohlen aussprachen
(wie in der Eröffnungsrede der betreffenden Cincin-
natiener Konferenz angedeutet ist), so glauben sie plötzlich
in der Episkopalkirche die Wahrheit gefunden zu
haben, denn „ohne sich mit Fleisch und Blut zu be-
sprechen, seien sie nach dem Beispiel des Apostels Pau-
lus alsbald zugefahren“, nemlich zu einer Verbindung
mit der protestantischen Episkopalkirche! —

Hier muß zuvörderst erinnert werden, daß St. Paulus
von dem Tage seiner Bekehrung an gerade den ent-
gegengesetzten Weg einschlug; denn derselbe, der
bis dahin über dem väterlichen Gesez geeifert hatte und
von den Briefen, die er von dem hohen Rath in Je-
rusalem erhielt, seine amtliche Autorität abgeleitet hatte,
läßt sich alsobald in Damaskus von einem schlichten
Katen, d. i. von Ananias, taufen, predigt Christum und
unterstellt seine Predigt keinem menschlichen Ansehen.
Von denen, die das Ansehen hatten, so ruft er Gal. 2, 6,
aus, da liegt mir nichts an, denn Gott achtet das An-
sehen der Menschen nicht! Die betreffenden „evangelis-
chen“ deutschen Prediger aber geben in dem an das
Haus der Bischöfe gerichteten Bittschreiben als Grund
an, sie seien durchdrungen von dem apostolischen Cha-
rakter und der primitiven Ordnung und Verfassung in
jener Kirche und von dem Glauben beseelt, daß sie ihr
heiliges Amt in der Episkopalkirche mit größerer Auto-
rität und mit mehr Salbung würden ausüben
können, sie wünschen auch nichts sehnlicher, als daß noch
viele deutsche Christen die heiligen Sakramente „durch
die Hände der Bischöfe empfangen und sich unter
deren von Gott verordnete kirchliche Disciplin
stellen möchten“!

Es ist auch in anderen Kreisen nicht selten, daß man

meint, dem Verfall der Kirche durch enthusiastische Träume von einer imponirenden großartigen Verfassung oder durch allerlei neue Maßregeln begegnen zu können. Auch da, wo man gegen die Union eifern will, wie denn auch das bischöfliche Kirchenblatt sich dieses Ansehen geben will, legt man das Hauptgewicht auf das äußerliche Kirchenthum, auf die Sichtbarkeit der Kirche (worüber sich auch ein sonderlicher Aufsatz in Pastor Niedels Kirchenblatt findet), auf Ceremonien, Ordinationen und Disciplinen, und endlich sonderlich auf das clerikale Amt, als einen durch die Ordination erzeugten besondern Stand, der mit der Spendung der Gnadenmittel ausschließlich privilegiert sei und nur noch größerer Autorität und Salbung bedürfe! In Deutschland sind diese Stücke schon längst zur Sprache gekommen, und Pastor Nidel führt bereits als eine fernere Autorität für seine jetzige Stellung den Umstand an, daß Dr. Haupt aus Darmstadt eine Petition um Einführung des Episkopats in der preussischen Staatskirche an den deutschen Kaiser habe abgehen lassen; hierzu Lande aber kommt man schneller zur Sache, man hat die Episkopale zu Nachbarn, und obschon deren Lehrartikel den Calvinismus an der Stirne tragen, so kann Niedels Kirchenblatt doch vorgeben, diese Lehren der Episkopale „stimmen durchaus mit den Bekenntnisschriften der deutschen Reformationskirche überein!“ Pastor Nidel unterläßt freilich dabei, die Bekenntnisschriften, auf die er hiemit sich beruft, auch nur an einem Ort seines Kirchenblattes zu nennen; denn die Hauptsache für solche Unirte ist die Amts-Autorität! Man ist darauf aus, statt des Glaubens den Gehorsam zu lehren, und macht aus Christus einen Moses und Gesetz, und aus Mose und dem Gesetz einen Christus. Man gebraucht, wo man nur kann, die Worte der Wahrheit und nimmt den Schein des Bekenntnisses an, ohne die Wahrheit des Wortes ergriffen zu haben!

Da der Redacteur dieses episkopalen Kirchenblattes es liebt, aus dem „Lutheran Standard“ und dem „Lutheraner“ Aufsätze abdrucken zu lassen und um seiner Begeisterung für die Ceremonien und die Liturgie willen sich auch im lutherischen Gewande zeigen will, so wollen wir ihm den Dienst thun (um so mehr, weil er dem Schreiber dieses ein doppeltes Exemplar der zwei ersten Nummern seines Blattes überschickt hat) und aus seinen Schriften ihm nachweisen, woß Geistes Kind diese deutschen Episkopale sind.

In No. 2 findet sich das schön geschriebene Wort über Ceremonien aus dem „Lutheraner“ abgedruckt, der „Lutheraner“ erhält auch Credit dafür; der Artikel bringt den Hausseggen, die Betglocke, die Trauerkleider, welche bei der Feier des heiligen Abendmahls anzulegen sind, das Kniebeugen und Anderes in Erinnerung, endlich wird mit Berufung auf Maria Magdalena, die Herzogin Wittve von Braunschweig-Lüneburg, mit gesperrtem Druck angegeben: „so lange noch solche Ceremonien bleiben, so lange werde auch der Calvinische Vorwitz bei öffentlichem Kirchenamt unterbleiben!“ — Ein solches Wort klingt ja lieblich im Mund eines Lutheraners, der die calvinische Lehre haßt und deshalb auch das Brodbrechen bei dem heiligen Abendmahl nebst anderen calvinischen Gebräuchen unterläßt; in einem episkopalen Blatt aber sollen solche Aufsätze nur dazu dienen, um denjenigen Lesern, die noch ein wenig lutherisches Mark von Hause aus in sich tragen, Sand in die Augen zu streuen. Denn in der That und Wahrheit bilden die Episkopale eine vom römischen Sauerteig durchdrungene calvinische Secte! Nicht aus den Ceremonien, welche bei ihnen allerdings im Vergleich zu der Predigt stark überschätzt werden, sondern

aus ihren Bekenntnisschriften läßt sich dieses beweisen. Pastor Nidel muß in derselben No. 2 seines Blattes eine Uebersetzung der 39 Religionsartikel geben, wie sie von der hiesigen protestantisch-bischöflichen Kirche Anno 1801 angenommen wurden. Es wird auch bemerkt, daß in der Cincinnatier Conferenz namentlich der 17te Artikel einer besonderen Erklärung bedurft habe, denn dieser Artikel handelt von der Prädestination (Vorherbestimmung) und Erwählung. Obwohl in demselben nicht angegeben ist, was denn Gott der Herr mit denjenigen Menschen vorhabe, an denen seine Vorherbestimmung zum ewigen Leben vorbeigeht, so erweist sich dennoch der ganze Lehrtrog als calvinistisch; denn er geht von dem geheimen Rath Gottes aus, und läßt demnach nur diejenigen Menschen berufen werden, „in denen Gott durch seinen Geist zur rechten Zeit wirkt; dieselben wandeln gottesfürchtig in guten Werken“, weshalb die Betrachtung der Vorherbestimmung für die Frommen und für solche, welche die Wirkung des Geistes Christi in sich fühlen, voll süßen Trostes sei, für die Vorwitzigen aber höchst gefährlich, weil der Teufel sie dadurch in Verzweiflung oder in Unbetheilung eines höchst unreinen Lebenswandels stürze! — Entweder Verzweiflung oder fleischliche Sicherheit, das sind die unausbleiblichen Früchte dieser Lehre, bei welcher kein Mensch versichert sein kann, ob er unter die Auserwählten mitgehört oder nicht! Im Bewußtsein dessen hat man je und je in der anglikanischen Kirche (wie der Bischof Davenantius schreibt) es für klug gehalten, nur sparsam von dieser Materie zu handeln und möglichst davon zu schweigen. Wogegen Aug. Pfeiffer in seiner evangelischen Christenschule Kap. 16 geltend macht: „Lieber, was soll das sein, sie wollen ihre Lehre von der unbedingten Gnadenwahl nicht quittiren und doch gerne vertuschen! Ist sie recht, so predige man sie gleich auf allen Dächern, was darf man die Wahrheit verhehlen? Ist sie unrecht, so lasse man sie fahren: Wer Arges thut, der hasset das Licht! Joh. 3, 20.“ Da unsere Concordienformel auch zu den Bekenntnissen der deutschen Reformationskirche gehört, so sei obiger calvinistischer Lehre gegenüber an den 11ten Artikel der Concordienformel erinnert; diesem zufolge sollen wir auf den geoffenbarten Willen Gottes Acht geben nach Ephes. 1, 2. und 1 Tim. 1. „Durch seinen Geist“, so schwärmen die Episkopale, berufe Gott die, welche er erwählt habe, — zu seiner Zeit, — von den Gnadenmitteln aber, wodurch Gott beruft, schweigen sie ganz und gar! Dagegen lehrt die lutherische Concordienformel zu Röm. 8.: „Nun beruft Gott nicht ohne Mittel, sondern durch das Wort, wie er denn befohlen hat, zu predigen Buße und Vergebung der Sünden.“ „Derhalben, — so liest man in der Concordienformel hernach, — wenn wir unsere ewige Wahl zur Seligkeit nützlich betrachten wollen, müssen wir in alle Wege fleiß und fest darüber halten, daß wie die Predigt der Buße, also auch die Verheißung des Evangelii universalis d. i. über alle Menschen gehe.“ — Würde es an Gottes Willen fehlen, daß nicht alle selig werden, „wie sollte einer, der also von Gott hält und glaubt, Gott nicht darum feind werden?“ So ruft Luther aus und beweist aus dem Spruch: Viele sind berufen u. s. w. „Die Predigt des Evangelii geht insgemein und öffentlich, daß es jedermann hören, gläuben und annehmen soll und selig werden. Aber wie gehts? Wie hernach im Evangelio folget: wenig sind auserwählt, das ist, wenig halten sich also gegen das Evangelium, daß Gott einen Wohlgefallen an ihnen hat.“

Es finden sich ohne Zweifel auch unter den Episkopalen solche Seelen, die ihres Gnadenstandes gewiß

werden wollen, es ist aber deutlich, Gewissen getrübt werden kann 39 Religionsartikel! Wie kann Seele des gewiß werden, daß sie ist, wenn man ihr im besten Fall den Erwählten gehören sollte) sage Zeit wird der Geist dich ziehen, wer an seinen Werken verzweifeln und daß er fromm sei und gottesfürchtig werden wandle! Türken und Juden auch fromm, sie stehen aber nicht Türke“, so schreibt Luther, „bekennt leugnet den Weg, das Mittel, die zu Gott kommt, das ist die Gnade wollen sie nicht haben, auch dadurch man zu der Gnade es mir, zu hören, ich habe einen gäbe mir den Schlüssel zu dem uns den Schatz zu (nämlich die uns sollten vor die Nase stellen, einen Affenschwanz: den Zutritt den Brauch und Besizung des nimmt man mir. Darum sagen viel von Gott und der Gnade Gott gestorben sei: aber wie ich Christus die Gnade zu mir kommt, daß ich sammenkommen, da sagen sie, alleine thun; führen mich an sagen, das äußerliche und die Taufe und Sacrament und predigen doch von der Gnade viel den Episkopalen die Taufe mahl nütze sind, das lehrt Artikel kennntnisschrift. In Betreff beider bei ihnen: Mum, mum! Die darin, daß sie anfänglich sagen, nicht bloß äußere Erkennungszeichen das Sacrament einem solchen Zei eine ganz abwesende oder entfernte Die Episkopale lehren nemlich Zeichen der Wiedergeburt oder leugnen demnach St. Pauli W Taufe ein Bad der Wiedergeburt Kinder wahrhaft glauben. Wir der Episkopale für die Kateche können zwar wegen ihres zarten leisten, daß sie Buße thun und sprechen sie durch ihre Pathen die wenn sie älter werden, selbst getaufte Kind hat also den Epi eine Satzung für spätere Zeit ange Gnade empfangen! — Fast noch die Lehre vom heiligen Abend topale. Artikel 28 bis 30 hande man nirgends die Einsetzung Grundlage für die Lehre vom heilig Nach Artikel 28 soll das heilige ment unserer Erlösung durch d Denen, die es würdig und sei der gesegnete Kelch die Geme Christi u. s. f. St. Paulus spr Kelch, welchen die Gläubig empfangen, ist die Gemeinschaft, welchen wir segnen, 1 Cor. alten Sag: es kommt das Wo dadurch wird das Sacrament, Einsetzungsworte und die Allma

*) Siehe das Referat: „Die lutheris tigung“, S. 30 und 31. St. Louis, 2 Eohn. 1859.

läßt sich dieses be-
 lben No. 2 seines
 gionsartikel geben,
 ischöflichen Kirche
 Es wird auch be-
 enz namentlich der
 ung bedurft habe,
 ideoination (Vor-
 obwohl in demsel-
 Gott der Herr mit
 en seine Vorher-
 igeht, so erweist
 ininistisch; denn er
 es aus, und läßt
 ufen werden, „in
 ar rechten Zeit
 in guten Werken“,
 bestimmung für
 che die Wirkung
 oll süßen Trostes
 ährlich, weil der
 der in Unbestim-
 andels stürze! —
 chliche Sicher-
 üchte dieser Lehre,
 ann, ob er unter
 Im Bewußtsein
 ifkanischen Kirche
 es für klug ge-
 zu handeln und
 Aug. Pfeiffer
 Kap. 16 geltend
 wollen ihre Lehre
 ht quittiren und
 predige man sie
 an die Wahr-
 so lasse man sie
 set das Licht!
 rmel auch zu den
 onstkirche gehört,
 gegenüber an den
 erinnert; diesem
 barten Willen
 und 1 Tim. 1.
 die Episkopalen,
 de, — zu seiner
 aber, wodurch
 Dagegen lehrt
 8m. 8.: „Nun
 rn durch das
 predigen Buße
 ben, — so lieft
 — wenn wir
 glich betrachten
 und fest darüber
 auch die Ver-
 alis d. i. über
 es an Gottes
 den, „wie sollte
 ubt, Gott nicht
 er aus und be-
 berufen 2c.:
 ein und öffent-
 und annehmen
 ? Wie hernach
 aus erwählt,
 is Evangelium,
 hat.“

werden wollen, es ist aber deutlich, daß kein erschrockenes Gewissen getrübt werden kann durch die Lehre der 39 Religionsartikel! Wie kann eine gnadenhungrige Seele des gewiß werden, daß sie bei Gott in Gnaden ist, wenn man ihr im besten Fall (nemlich wenn sie zu den Erwählten gehören sollte) sagen muß: „zu seiner Zeit wird der Geist dich ziehen!“ Oder wie kann, wer an seinen Werken verzweifeln muß, sich damit trösten, daß er fromm sei und gottesfürchtig in guten Werken wandle! Türken und Juden sind in ihrer Weise auch fromm, sie stehen aber nicht in Gnaden. „Der Türke“, so schreibt Luther, „bekennt auch Gott, aber verleugnet den Weg, das Mittel, die Brücke, darauf man zu Gott kommt, das ist die Gnade Gottes, Christum wollen sie nicht haben, auch keine Sacramente, dadurch man zu der Gnade kommt! Was hülfte es mir, zu hören, ich habe einen Schatz, und niemand gäbe mir den Schlüssel zu dem Schatz? Sie schließen uns den Schatz zu (nemlich die Schwärmer), den sie uns sollten vor die Nase stellen, und führen mich auf einen Affenschwanz: den Zutritt und die Ueberreichung, den Brauch und Besizung des Schazes weigert und nimmt man mir. Darum sagen die Schwärmer auch viel von Gott und der Gnade Gottes, auch daß Christus gestorben sei: aber wie ich Christum erlange und wie die Gnade zu mir kommt, daß ich sie krieger, daß wir zusammenkommen, da sagen sie, der Geist muß es alleine thun; führen mich auf den Affenschwanz; sagen, das äußerliche und mündliche Wort, die Taufe und Sacrament sei kein nütze, und predigen doch von der Gnade.“*) Ob und wie viel den Episkopalen die Taufe und das heilige Abendmahl nütze sind, das lehrt Artikel 27 bis 29 ihrer Bekenntnisschrift. In Betreff beider Sacramente heißt es bei ihnen: Mum, mum! Die Zweideutigkeit zeigt sich darin, daß sie anfänglich sagen, die Sacramente seien nicht bloß äußere Erkennungszeichen, hernach aber doch das Sacrament einem solchen Zeichen gleichachten, das eine ganz abwesende oder entfernte Sache nur bedeutet! Die Episkopalen lehren nemlich: Die Taufe ist ein Zeichen der Wiedergeburt oder der neuen Geburt, sie leugnen demnach St. Pauli Wort Tit. 3, 5., daß die Taufe ein Bad der Wiedergeburt ist, vermöge deren die Kinder wahrhaft glauben. Wir lesen im Katechismus der Episkopalen für die Katechumenen: Die Kinder können zwar wegen ihres jarten Alters dieses nicht leisten, daß sie Buße thun und glauben, indeß versprechen sie durch ihre Pächten dieses für spätere Zeit, wenn sie älter werden, selbst auszuführen! Das getaufte Kind hat also den Episkopalen zufolge bloß eine Sagung für spätere Zeit angenommen, aber keine Gnade empfangen! — Fast noch schlimmer steht es um die Lehre vom heiligen Abendmahl bei den Episkopalen. Artikel 28 bis 30 handeln davon, jedoch findet man nirgends die Einsetzungsworte, die doch die Grundlage für die Lehre vom heiligen Abendmahl bilden. Nach Artikel 28 soll das heilige Abendmahl ein Sacrament unserer Erlösung durch den Tod Christi sein! Denen, die es würdig und gläubig empfangen, sei der gesegnete Kelch die Gemeinschaft des Blutes Christi u. s. f. St. Paulus spricht jedoch nicht, der Kelch, welchen die Gläubigen und Würdigen empfangen, ist die Gemeinschaft . . . sondern: der Kelch, welchen wir segnen, 1 Cor. 10, 16. Nach dem alten Sag: es kommt das Wort zum Element und dadurch wird das Sacrament, kommt dieses durch die Einsetzungsworte und die Allmacht des gegenwärtigen

*) Siehe das Referat: „Die lutherische Lehre von der Rechtfertigung“, S. 30 und 31. St. Louis, Mo., bei A. Wiebusch und Sohn. 1859.

Christi zu Stande; nach der calvinistischen Lehre der Episkopalen jedoch wäre das Sacrament nur ein Phantasienspiel, das der Glaube aus sich selbst macht! Darum lehrt Artikel 29 ausdrücklich, daß Gottlose und solche, die keinen lebendigen Glauben haben, nur das Zeichen einer so großen Sache essen und trinken. Wenn jedoch der Glaube das einzige Mittel sein soll, wodurch der Leib Christi im Abendmahl empfangen und genossen wird, so müssen alle diejenigen Communicanten, welche ihres Glaubens halber angefochten zum Sacrament gehen wollen, zweifeln, ob sie überhaupt ein Sacrament empfangen! Wo kein Glaube ist, da wäre hiernach auch keine Mittheilung des Leibes und Blutes Christi! Wozu nach dieser Lehre das mündliche Essen und Trinken bei dem heiligen Abendmahle dient, ist nicht abzusehen. Auch müßte Christus der Herr einen Irrthum begangen haben, wenn er bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls das gesegnete Brod zum Mittel macht und spricht: Nehmet hin und esset: das ist mein Leib, der für Euch gegeben wird. — Nicht bloß die Concordienformel, auch die Augsburgerische Confession verwirft in ihrem 10ten Artikel diese falsche Lehre vom heiligen Abendmahl, die die Episkopalen haben, und dennoch behauptet Pastor Niedel, das Bekenntniß der 39 Artikel stimme durchaus mit den deutschen Bekenntnissen der Reformationszeit! Vielmehr steht die Sache so, daß die Episkopalen in der Lehre von der Person Christi auch nicht mehr das apostolische Symbolum rein und ganz lehren. Im 4ten Artikel von der Auferstehung Christi heißt es: Christus nahm seinen Körper mit Allem, was zur menschlichen Natur gehört, wieder an, ist damit aufgefahren gen Himmel und sitzt daselbst. Nirgends findet man die Lehre, daß Christus zur rechten Hand Gottes sitze, d. h. daß er nicht im Himmel als in einem räumlich abgegrenzten Ort eingeschlossen oder wie ein anderer Heiliger gen Himmel gefahren sei, sondern auch nach seiner Menschheit, vermöge der persönlichen Vereinigung und Gemeinschaft der beiden Naturen solche Kraft und Majestät habe, vermöge der er allenthalben und alle Tage bei uns ist, sonderlich aber seine wahrhaftige Gegenwart da erzeugt, wohin sein eigen Wort uns weist, im heiligen Abendmahl. Daß aber Christus solche wahrhaft göttliche Majestät nach seiner Menschheit habe, wie sie z. B. aus 1 Tim. 3, 16. und Col. 2, 9. folgt, das leugnen die Episkopalen sammt allen Reformirten; jene haben auch in den Vereinigten Staaten die Verpflichtung auf das alte athanasianische Symbol ausdrücklich abgeschafft, denn in diesem ist die Lehre von der Person Christi klar bekannt, dagegen findet sich in dem episkopalen Book of Common Prayer, welches, sobald es übersetzt sei, auch bei den deutsch redenden Gemeinden als feststehendes Kirchenbuch eingeführt werden soll, der grob rationalistische Sag: „Der natürliche Leib und Blut unseres Heilandes Christi sind im Himmel und nicht hier, da es gegen die Wahrheit des Leibes und Blutes Christi ist, zu einer Zeit mehr als an einem Orte zu sein.“ — Obichon Christus Matth. 28. in seiner angenommenen Menschheit spricht: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, so hätte er doch nach obiger falscher Lehre nichts mehr zu walten auf Erden; es ist auch ganz folgerichtig geschehen, daß die Episkopalen ihre Kirche nach Art eines weltlichen Staates durch die Gewalt der Bischöfe regieren lassen, denen laut des 34ten ihrer Religionsartikel die Autorität einer kirchlichen Obrigkeit zukommt.

Wir sind hiemit bei denjenigen Artikeln angekommen, welche beweisen, daß nicht nur die Verfassung, sondern das ganze Kirchenwesen der Episkopalen von einem romanistischen Sauerteig durchdrungen ist. Pastor

Niedel glaubt, lutherischen Kirche, pat der lutherischen bytern in Me, letztere allezeit E, halten und Bisch, byter wählten al, halten pflegte un, Mit dieser Stelle, tiskeln anzieht, h, Episkopalismus, große Verschieden, Superintendenten, Bischöfen und de, schon daraus her, ihrer kirchlichen B, diener (mögen dies, nicht einmal für, Episkopalen beha, habe, Prediger zu, keine Macht gehabt, gewesen, er habe i, Stellung eines Pr, kaldischen Artikel, ein Mittel ding, Bischöfe sein wo, menschlichem P, Prediger zu ordi, man sich um d, keineswegs aber, eine göttliche Noth, weil aber die Epis, schöfen und Presby, stehend lehren, und, Grades (den Ref, und die wahre Kir, folge der Bischöfe, legung eines ihrer, halten, so ist kla, schöfe ihren Anfang, thum haben! Die, blattes“ würden wo, Artikel bis zu Ende, „Von der Gewalt u, der schriftgemäße N, das einzige Haupt, Kirche anerkennt, a, tes, und dieses i, mag es ein Bischof, Das „Deutsche Kir, Röm. 13. von der n, Norm für die sogena, die Laien gelten in, terthanen, — da, Lucä 22, 25., Matth, sprache thun, denn e, Euch! Es macht, einander gleich in 1, sind die Ephesinisch, Bischöfe genannt, Er hat sie aber nicht, eine privilegierte He, Kirchendiener. I, dischen Artikel ferner, Gericht der Kirchen, meinde, Matth. 18, ohne Mittel der g, heit der Gläubigen), techismus, dessen En, im „Deutschen Kirche

ach der calvinistischen Lehre der re das Sakrament nur ein Phantasma aus sich selbst macht! Darum glücklich, daß Gottlose und solche, glauben haben, nur das Zeichen essen und trinken. Wenn jedoch nuzige Mittel sein soll, wodurch ndmahl empfangen und genossen reijenen Communicanten, welche er angefochten zum Sakrament ob sie überhaupt ein Sakrament Glaube ist, da wäre hiernach des Leibes und Blutes Christi! re das mündliche Essen und gen Abendmahl dient, ist nicht te Christus der Herr einen Irr- wenn er bei der Einsetzung des das gesegnete Brod zum icht: Nehmet hin und esset: das uch gegeben wird. — Nicht bloß auch die Augsburgerische Con- n 10ten Artikel diese falsche Lehre hl, die die Episkopalen haben, Pastor Niedel, das Bekenntniß durchaus mit den deutschen Be- nationszeit! Vielmehr steht die Episkopalen in der Lehre von der o nicht mehr das apostolische ganz lehren. Im 4ten Artikel Christi heißt es: Christus nahm m, was zur menschlichen Natur damit aufgefahren gen Himmel nirgends findet man die Lehre, chten Hand Gottes sitze, Himmel als in einem räumlich eschlossen oder wie ein anderer gefahren sei, sondern auch nach ermöge der persönlichen Vereini- der beiden Naturen solche Kraft möge der er allenthalben und alle rlich aber seine wahrhaftige Ge- ohin sein eigen Wort uns endmahl. Daß aber Christus Majestät nach seiner Menschheit s 1 Tim. 3, 16. und Col. 2, 9. Episkopalen sammt allen Refor- y in den Vereinigten Staaten die alte athanasianische Symbol denn in diesem ist die Lehre von bekannt, dagegen findet sich in of Common Prayer, welches, uch bei den deutsch redenden Ge- ndes Kirchenbuch eingeführt ionalistische Satz: „Der natür- leres Heilandes Christi sind im da es gegen die Wahrheit des ist, zu einer Zeit mehr als an — Obichon Christus Matth. 28. en Menschheit spricht: Mir ist Himmel und auf Erden, so hätte her Lehre nichts mehr zu walten o ganz folgerichtig geschehen, daß Kirche nach Art eines weltlichen walt der Bischöfe regieren lassen, rer Religionsartikel die Autorität keit zukommt. denjenigen Artikeln angekommen, icht nur die Verfassung, sondern en der Episkopalen von einem uerteilig durchdrungen ist. Pastor

Niedel glaubt zwar für seinen Episkopalismus an der lutherischen Kirche Norwegens, an dem Summeepisko- pat der lutherischen Landesfürsten und an den Pres- bytern in Alexandrien Vorbilder zu haben, welche letztere allezeit Einen aus ihnen erwählt und höher ge- halten und Bischof genannt hätten. Die dortigen Pres- byter wählten also selber den, welchen man höher zu halten pflegte und als den Ersten unter Gleichen ansah. Mit dieser Stelle, die er aus den Schmalkaldischen Ar- tikeln anzieht, hat Niedel seinen anglikanischen Episkopalismus geradezu widerlegt, wie denn auch die große Verschiedenheit zwischen den deutsch-lutherischen Superintendents oder zwischen den norwegischen Bischöfen und den Häuptern der anglikanischen Kirche schon daraus hervorgeht, daß die echten Episkopalisten, ihrer kirchlichen Vorschrift gemäß, die lutherischen Kirchen- diener (mögen diese Bischöfe oder Pfarrherrn heißen) noch nicht einmal für richtig ordinierte Priester halten! Die Episkopalen behaupten, wenn auch Luther gewagt habe, Prediger zu ordiniren, so habe ja Luther dazu keine Macht gehabt, denn Luther selbst sei kein Bischof gewesen, er habe in der hierarchischen Stufenreihe erst die Stellung eines Presbyters eingenommen! Die Schmal- kaldischen Artikel sehen in der Verfassungsform der Kirche ein Mittelding, und sagen, wenn die Bischöfe rechte Bischöfe sein wollten, so könnte man ihnen nach menschlichem Recht den Vorzug belassen, andere Prediger zu ordiniren; diese Verfassungsweise wollte man sich um der Liebe willen gefallen lassen, keineswegs aber, wenn die Bischöfe solchen Vorzug als eine göttliche Nothwendigkeit beanspruchen wollten. Die- weil aber die Episkopalen den Unterschied zwischen Bi- schöfen und Presbytern als nach göttlichem Recht be- stehend lehren, und demnach aus den Predigern niederen Grades (den Rektoren) Diener der Bischöfe machen und die wahre Kirche an die ununterbrochene Reihen- folge der Bischöfe binden wollen, auch die Handauf- legung eines ihrer Bischöfe für besonders segensreich halten, so ist klar, daß diese anglikanischen Bi- schöfe ihren Anfang nirgends anders als im Pabst- thum haben! Die Herausgeber des „Deutschen Kirchen- blattes“ würden wohl daran thun, die Schmalkaldischen Artikel bis zu Ende zu lesen, denn sonderlich im Anhang: „Von der Gewalt und Obrigkeit des Pabstes“ findet sich der schriftgemäße Nachweis, daß Christus der Herr, als das einzige Haupt, keine andere Herrschaft in seiner Kirche anerkennt, als die Gewalt des göttlichen Wor- tes, und dieses ist in sich selbst Geist und Leben, mag es ein Bischof oder ein Kind im Munde führen! Das „Deutsche Kirchenblatt“ scheut sich nicht, das, was Röm. 13. von der weltlichen Obrigkeit gesagt ist, als Norm für die sogenannte kirchliche Obrigkeit anzuführen, die Laien gelten in der Episkopal-Secte als bloße Un- terthanen, — dagegen will der Herr Christus durch Lucä 22, 25., Matth. 20, 25. und andere Stellen Ein- sprache thun, denn es heißt: So soll es nicht sein unter Euch! Es macht auch St. Paulus alle Kirchendiener einander gleich in 1 Cor. 3., und Ap. Gesch. 20, 17, 28. sind die Ephesinischen Presbyter in Pauli Mund Bischöfe genannt, welche der Heilige Geist gesetzt hat. Er hat sie aber nicht über die Kirche gesetzt, als ob sie eine privilegierte Herrschaft üben dürften, sondern als Kirchendiener. Deshalb beweisen die Schmalkal- dischen Artikel ferner, daß Christus das höchste und letzte Gericht der Kirchen gibt, da er spricht: sagß der Ge- meinde, Matth. 18, 17! „Denn die Schlüssel gehören ohne Mittel der ganzen Kirche“ (d. h. der Gesamt- heit der Gläubigen); weshalb auch der lutherische Ka- techismus, dessen Entfernung aus dem Gebiet der Union im „Deutschen Kirchenblatt“ bedauert wird, vom Amt

der Schlüssel als einer sonderbaren Kirchengewalt lehrt, die Christus seiner Kirchen auf Erden hat ge- geben! Nach der Lehre und Praxis der Episkopalen aber ist das Amt der Schlüssel eine sonderliche Bischofs- gewalt, und nach dem 33ten Artikel bleibt dort der Ge- meinde nur die Ehre, zu gehorchen, wenn sie durch öffentliche Erklärung von einer Excommunication oder von der durch den Ordinarius oder bischöflichen Richter erfolgten Wiederaufnahme eines Gebannten benachrich- tigt wird. Auch die verschiedenen gottesdienstlichen Gebräuche, das neue Kirchenbuch (Book of Common Prayer) und sämtliche Ceremonien müssen die bischöf- lichen Gemeinden durch die Hand der Kirchenbeamten von oben sich aufzotroiren lassen, denn nur die großen Kirchenkörper (Nationalkirchen), welche von einem „Haus der Bischöfe“, regiert werden, dürfen in menschlichen Cere- monien Aenderungen machen. Die sogenannten Non- conformisten, welche in derlei Gebräuchen christliche Frei- heit brauchen wollten, wurden in der Mitte des 16ten Jahrhunderts, so lange die Episkopalen den weltlichen Arm in England auf ihrer Seite hatten, mit Gewalt con- form gemacht. Damals erklärten die Episkopalen, daß die Kirche ebensowohl ohne die Lehre von der Dreieinig- keit oder von der Menschwerdung Christi bestehen könne, als ohne Bischöfe, keine menschliche Gewalt könne zu deren Privilegium dazu oder davon thun, ja daß sogar die verdorbene römische Kirche (das Pabstthum) der primitiven Reinheit der Kirche viel näher komme, als die Gesellschaften der Nonconformisten! Durch diese Erklärung stellten sich die Episkopalen selbst auf die Seite des Pabstthums. Wer zu ihnen übertritt, der ergreift eben damit eine Fahr-Gelegenheit nach Rom! Bedenkt man die Zwicklizingigkeit und glaubenslose In- differenz, welche bei den Unirten herrschend ist, so möchten die zehn Prediger, welche sich jetzt für zehn „Millionen“ deutsch redender Einwohner einen Bischof erbitten, zwar leichtlich Nachfolger finden, eine wahre Kircheneinigkeit würde aber dadurch nicht erzielt, daß man „die zerstreuten Bruderstämme“ unter Einem bischöflichen Hut äußerlich zusammen brächte! So wenig als die Jesuiten, welchen Pastor Niedel in seinen Blättern wiederholt das Wort redet,*) durch ihre Kirchenpolitik zum gewünschten Ziel kommen, ebenso wenig wird die Propaganda, welche jetzt unter den hiesigen Deutschen für die Episkopalkirche ge- macht wird, der zerfallenen, unirten Kirche auf die Beine helfen! Alle Vorzüge, die am Episkopalismus gepriesen werden, sind fleischlicher Art und haben nicht mehr Werth, als die seichten Moralphredigten, (die Freude und ihr Schatten, die Eigenliebe u. dergl. be- titelt), welche neben den polemischen Artikeln in diesem Kirchenblatt eingestreut sind. Dieses gesetzliche Treiben und Wirken bringt, wenn es hoch kommt, eine Einigkeit, die fleischlicher Art ist; von der rechten Kircheneinig- keit aber gilt Ephes. 4, 3.: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist!

Abendmahlsgemeinschaft.

Am 24. bis 26. September vorigen Jahres wurde in Leipzig eine lutherische Konferenz abgehalten, bei welcher die für Hauptvertreter des Lutherthums in Deutschland Geltenden zugegen waren. Bei dieser Ge- legenheit wurde denn unter anderem auch über Abend-

*) Seite 8 in Nr. 2 seines Blattes behauptet Niedel, man habe es den Jesuiten bis jetzt noch nicht nachweisen können, daß sie wirklich den Grundsatz aufgestellt hätten, daß der (gute) Zweck auch die (schlechten) Mittel heilige! Es hat aber die Redaction des Lu- theraners solches aus den Büchern der Jesuiten (siehe „Lutheraner“ vom 15. Febr. 1872) nachgewiesen, und jeder Rümpling kann davon Einsicht nehmen.

mahlsgemeinschaft gehandelt. Leider war aber gerade das Ergebniß dieser Verhandlungen ein trauriges. Unser theurer Pastor Brunn spricht sich in seinem Blatte „Ev.-luth. Mission und Kirche“ vom November vorigen Jahres hierüber folgendermaßen aus:

„Am schwersten fällt uns auf's Herz und Gewissen, was die Conferenz über die Abendmahlsgemeinschaft mit Reformirten und Unirten, also über diese wichtigste Lebensfrage der lutherischen Kirche in unsrer Zeit, das Verhältniß derselben zur Union, ausspricht. Die Conferenz erklärt, wenn auch nur unter gewissen äußern Verhältnissen, die Abendmahlsgemeinschaft mit Unirten (sofern sie nur persönlich die lutherische Lehre theilen) für recht und erlaubt! Mit dieser Erklärung ist die wesentliche innere Scheidewand zwischen lutherischer und unirter Kirche niedergedrückt, die Theilnahme genannter Unirten am lutherischen Abendmahl nur zu einer Frage des Orts und der äußern Verhältnisse gemacht. Und diese Erklärung geht aus von einem Kreis lutherischer Theologen, die es beanspruchen, zu den angesehensten und gelehrtesten Vertretern der lutherischen Kirche in unsrer Zeit zu gehören.

Woher aber, aus welcher Quelle gehen solche Erscheinungen gegenwärtig hervor? Das scheint uns ganz klar und offenbar, diese Quelle ist die Gleichgiltigkeit und falsche Stellung zur Lehre, die die lutherische Theologie in unsrer Zeit beherrscht. Das zeigen die Verhandlungen der Leipziger Conferenz. Zwar ist in denselben auch die Rede vom Bekenntniß der lutherischen Kirche als dem allein bibelgemäßen, von der Aufgabe der lutherischen Kirche, dieses ihr reines Wort und Sacrament selbständig zu erhalten und zu verwalten; es wird ferner erklärt, daß „Theilnahme am lutherischen Abendmahl factische Zustimmung zum Bekenntniß der lutherischen Kirche“ sei, daß daher „grund-sätzliche Versagung der Abendmahlsgemeinschaft als Forderung der Bekenntnistreue und Pflicht der Selbsterhaltung“ in der lutherischen Kirche gelten müsse. Aber daß alle diese Aussprüche nicht in ihrem vollen tiefen und eigentlichen Sinn verstanden werden können, sondern daß sie sich alle nur auf Erhaltung der äußern kirchlichen Ordnung und Selbständigkeit der lutherischen Kirche beziehen, das geht klar daraus hervor, wenn die Leipziger Conferenz den Satz zufügt: „Dagegen kann die lutherische Kirche ohne Gefährdung ihres Bekenntnißstandes zu ihrem Abendmahl einzelne Glieder der unirten Kirche, die vorübergehend in ihrer Mitte weilen, zulassen, falls diese das lutherische Bekenntniß vom Abendmahl theilen und darauf hin um Zulassung zum lutherischen Abendmahl bitten. Besondere Gründe können es jedoch zur Selbsterhaltungspflicht der Kirche machen, Unirte nur unter der Bedingung des Austritts aus der Union zuzulassen.“

Das ist das Bekenntniß und Zeugniß der Leipziger lutherischen Conferenz, wie es die Kirchenzeitung von Luthardt mittheilt. Bemerkte man zunächst den Widerspruch: Die Theilnahme am lutherischen Abendmahl soll factische Zustimmung zum lutherischen Bekenntniß sein, und doch soll man dabei unter gewissen Umständen in der unirten Kirche bleiben können, d. h. mit anderen Worten, man kann in der Union bleiben, und doch zum lutherischen Bekenntniß sich bekennen. Das Beharren in der Union und somit die Union selbst ist also keine Verleugnung des lutherischen Bekenntnisses, keine Sünde. Nein, es ist dieses nur Selbsterhaltungspflicht der lutherischen Kirche, wie die Conferenz sagt, daß sie Unirte zum Austritt aus der Union verpflichtet, wenn besondere Gründe hierzu vorliegen, d. h. Gründe, die nicht in dem für alle Ver-

hältnisse gültigen göttlichen Sittengebot liegen, in der Bekenntnispflicht des Christen, sondern in der Nothwendigkeit der Erhaltung äußerer kirchlicher Ordnung etc.

Ist die Union wirklich eine Sünde, d. h. geht sie gegen Gottes Wort, nach welchem jeder Christ verpflichtet ist, zur reinen ungefälschten Lehre des Evangeliums sich zu halten und alle falsche Lehre zu meiden, ist daher die Union eine sündliche Duldung und Anerkennung der reformirten und anderer falschen Lehre als gleichberechtigt mit der lutherischen, und ist somit die Union eine öffentliche Verleugnung der alleinigen, in Gottes Wort geoffenbarten Wahrheit, so folgt hieraus gewiß, daß wir unter allen Umständen, zu jeder Zeit und an jedem Ort müssen einem jeden Christen die Pflicht auferlegen, der Union abzusagen, d. h. von aller Gemeinschaft mit falscher Lehre abzulassen, treu und lauter nur an das Wort Gottes sich zu halten und dasselbe zu bekennen. Das Gegentheil hiervon ist Sünde und eine solche können wir für unser Theil nie und nirgends einem Christen erlauben. Nur ein Fall ist meines Wissens, in welchem auch die alte lutherische Kirche den Mitgliedern anderer Kirchen oder Confessionen das heilige Abendmahl reichete, nämlich in Sterbensnöthen, d. h. also in solchem Fall, wo es die äußern Umstände absolut unmöglich machen, der kirchlichen Bekenntnispflicht zu genügen. — Aber wo hat die Leipziger Conferenz ein Recht her, irgend welchem Unirten die Pflicht, zur göttlichen Wahrheit und hiermit zur reinen lutherischen Lehre und Kirche sich öffentlich zu bekennen, nachzulassen? Trifft sie damit nicht das schwere Urtheil, „wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöst (sofern es eben Gottes Wort und Gebot ist) und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich“, Matth. 5, 19.

Man sieht, es gibt nur Einen Grund, das Thun der in Leipzig versammelten Theologen, die doch sonst ehrenwerthe Männer sind, zu erklären: sie haben eben das Verlassen der Union nicht als sittliche Pflicht betrachtet, sie halten der reformirten und unirten Kirche nicht das Gottesgebot entgegen, „einen feyerlichen Menschen meide“, sondern es ist ihnen wesentlich nur das Gebiet äußerer kirchlicher Ordnung, nothwendiger kirchlicher Selbständigkeit, von dem aus sie das Verhältniß zwischen lutherischer und unirter oder reformirter Kirche betrachten, und darum ist ihnen unter gewissen Verhältnissen, nämlich da, wo es die äußere Ordnung und Selbständigkeit der Kirche nicht hindert und verlegt, ganz recht und erlaubt, Unirte zum lutherischen Abendmahl zuzulassen.

Oder hätte nicht die Leipziger Conferenz, als sie erklärte, „Theilnahme am lutherischen Abendmahl sei factische Zustimmung zum lutherischen Abendmahl“, sogleich fühlen müssen, daß hiermit factisch auch der Austritt aus der Union bereits vollzogen sei? Denn das lutherische Bekenntniß verwirft doch alle falsche Lehre, also verwirft es hiermit auch die Union, steht im klaren Gegensatz zur Union, die die falsche Lehre duldet. Der Unirte folglich, der zum lutherischen Abendmahl geht und hiermit dem lutherischen Bekenntniß zustimmt, verwirft factisch durch diese Bekenntnisthat alle falsche Lehre und Union; derselbe Mensch soll nun aber doch in der unirten Kirche bleiben und mit dieser Zugehörigkeit zur unirten Kirche erklärt er factisch die Union für recht und erlaubt. Ist dieser Widerspruch denkbar möglich? Und verträgt er sich mit der sittlichen Pflicht der Redlichkeit und Wahrhaftigkeit eines Christen? Und doch haben lutherische Theologen öffentlich solche erschreckliche Dinge ausgesprochen.

Wir können es daher an unserm Theil nur für eine Verleugnung des lutherischen Bekenntnisses halten, der

sich die Leipziger Conferenz vom 2. d. J. hat schuldig gemacht. Welche Folgen aber daraus hervorgehen werden, denken in einer Zeit wie die unsere confessionelle Bewußtsein immer mehr sächlich alle bürgerlichen, socialen Verhältnisse Deutschlands auch die ft. aller deutschen Volksstämme immer. Da wird der Beschluß der in Leipzig gehaltenen Theologen Deutschlands tragen, die bisherige Zulassung und daten etc. an lutherischen Altären Mecklenburgs, Hessens u. a. D. öff. und immer mehr zur allgemeinen so aber erst factisch im Herzen der im Bewußtsein des Volkes die Un worden, wie lange wird es dann sie auch äußerlich dazu erhebt?“

Zur kirchlichen

I. America

Methodistische Heiligkeit Apologeten“ klagte vor kurzem ein ana über den methodistischen Kalender ist auf der vorderen Seite das J. Wesley und auf der Hinterseite von einem Tabakgeschäft. Wie Apologeten wird vor dem Tabak uns, denn wir haben ihm abgesagt ihn zum Verkauf an. Wie kann süßes und bitteres Wasser fließen? Einfluß durch solche Widersprüche wenn ihr auf den Kalender ein p würdet.“ — Der liebe Indiana bedenken, daß wie nach dem den Geldsachen die Gemüthlichkeit Secten darin auch die „Heiligkeit

Eine lutherische Reg. „Lutheran“ vom 23. Jan. 1 Mittheilung, daß es innerhalb de sylvanien eine ganz aus Farbige gebe. Sie befindet sich in Easton Pastor W. A. Schäffer bedient. organisiert, besteht sie gegenwärtig Gliedern. Die dazu gehörige vierzig Schüler der verschiedensten hat ein Eigenthum an der Ferry eines Hrn. Jakob Wagner und Bürger Eastons ihr verschafft.

Die „Dr. Martin Luth in West Roxbury bei Boston diese Anstalt ist ein von Pastor als Secretär des Verwaltungs-Bericht vom 1. Febr. erschienen. anderem: „Es befinden sich zur 3 Mädchen und 10 Knaben, in haben dort 4 arme, altersschwach und Unterkommen. Die Waisener Senne und seine Gemahlin, und Liebe an den ihnen anvertrauten Nicht genug können wir Gott dankneten Gesundheits-Zustand, dessen bisher erfreuen durfte, da seit dem Glied des Hauses auch nur bedau Nicht zu übersehen ist die voraus „Hierbei können wir es nicht unbreitete Meinung als irrig und gärrückzuweisen, nämlich die, als o

liegen, in der
bern in der
kirchlicher
d. h. geht sie
Christ ver-
es Evangelii
en, ist daher
rkennung der
eich berech-
e Union eine
in Gottes
eraus gewiß,
er Zeit und
en die Pflicht
ller Gemein-
d lauter nur
ieselbe zu be-
de und eine
gends einem
Wissens, in
Mitgliedern
e Abendmahl
so in solchem
t unmöglich
genügen. —
Recht her-
ichen Wahr-
re und Kirche
? Trifft sie
s von diesen
Gottes Wort
der wird der
19.
das Thun der
sonst ehren-
en eben das
Pflicht be-
nirten Kirche
n feyerlichen
esentlich nur
nothwendiger
sie das Ver-
er reformirter
unter gewissen
ere Ordnung
und verlegt,
schen Abend-
als sie er-
mahl sei fac-
Abendmahl",
ich auch der
sei? Denn
alle falsche
ion, steht im
Lehre duldet.
endmahl geht
zu stimmt,
t alle falsche
aber doch in
Zugehörigkeit
ion für recht
ar möglich?
Pflicht der
isten? Und
ch solche er-
nur für eine
halten, der

sich die Leipziger Conferenz vom 24. bis 26. September d. J. hat schuldig gemacht. Welche schweren praktischen Folgen aber daraus hervorgehen werden, läßt sich leicht denken in einer Zeit wie die unsere, in der ohnehin alles confessionelle Bewußtsein immer mehr erlischt und thatsächlich alle bürgerlichen, socialen und militärischen Verhältnisse Deutschlands auch die kirchliche Verschmelzung aller deutschen Volksstämme immer mehr herbeiführen. Da wird der Beschluß der in Leipzig versammelten angesehenen Theologen Deutschlands wesentlich dazu beitragen, die bisherige Zulassung unritter Beamten, Soldaten zc. an lutherischen Altären Sachsens, Hannovers, Mecklenburgs, Hessens u. a. D. öffentlich zu sanctioniren und immer mehr zur allgemeinen Regel zu erheben. Ist so aber erst factisch im Herzen der Kirche, am Altar und im Bewußtsein des Volkes die Union zur Thatsache geworden, wie lange wird es dann noch währen, bis man sie auch äußerlich dazu erhebt?" —

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Methodistische Heiligkeit. Im „Christlichen Apologeten“ klagte vor kurzem ein Methodist aus Indiana über den methodistischen Kalender und schreibt: „Da ist auf der vorderen Seite das Portrait des ehrw. J. Wesley und auf der Hinterseite eine große Anzeige von einem Tabaksgeschäft. Wie reimt sich das? Im Apologeten wird vor dem Tabak gewarnt und das freut uns, denn wir haben ihm abgesagt. Aber doch zeigt ihr ihn zum Verkauf an. Wie kann denn aus Einer Quelle süßes und bitteres Wasser fließen? Wir verlieren unsern Einfluß durch solche Widersprüche. Es wäre besser, wenn ihr auf den Kalender ein paar Cents mehr legen würdet.“ — Der liebe Indiana-Bruder scheint nicht zu bedenken, daß wie nach dem deutschen Sprichwort in Geldsachen die Gemüthlichkeit, so in gewissen Secten darin auch die „Heiligkeit“ aufhört. W.

Eine lutherische Negergemeinde. Der „Lutheran“ vom 23. Jan. macht die interessante Mittheilung, daß es innerhalb der Synode von Pennsylvania eine ganz aus Farbigen bestehende Gemeinde gebe. Sie befindet sich in Easton, Pa., und wird von Pastor W. A. Schäffer bedient. Vor einigen Jahren organisirt, besteht sie gegenwärtig aus ungefähr zwanzig Gliedern. Die dazu gehörige Sonntagschule umfaßt vierzig Schüler der verschiedensten Altersstufen. Sie hat ein Eigenthum an der Ferry Str., durch ein Legat eines Hrn. Jakob Wagner und durch Beiträge anderer Bürger Eastons ihr verschafft. W.

Die „Dr. Martin Luther-Waisenanstalt in West Roxbury bei Boston, Mass.“ Ueber diese Anstalt ist ein von Pastor A. Biewend in Boston, als Secretär des Verwaltungs-Rathes, unterzeichneter Bericht vom 1. Febr. erschienen. Darin heißt es unter anderem: „Es befinden sich zur Zeit 13 Waisenkinder, 3 Mädchen und 10 Knaben, in der Anstalt. Außerdem haben dort 4 arme, altersschwache Leute eine Heimath und Unterkommen. Die Waisen-Eltern sind Herr Lehrer Senne und seine Gemahlin, die mit großer Treue und Liebe an den ihnen anvertrauten Kindern arbeiten. Nicht genug können wir Gott danken für den ausgezeichneten Gesundheits-Zustand, dessen sich unsere Anstalt bisher erfreuen durfte, da seit dem Bestehen derselben kein Glied des Hauses auch nur bedenklich krank gewesen.“ Nicht zu übersehen ist die vorausgeschickte Bemerkung: „Hierbei können wir es nicht unterlassen, eine viel verbreitete Meinung als irrig und gänzlich ungegründet zurückzuweisen, nämlich die, als ob die hiesige Waisen-

anstalt ein Privatunternehmen einer einzelnen Familie, oder einer einzelnen Person jener Familie sei und von derselben allein versorgt werden solle. Es ist dies durchaus nicht der Fall, diese Anstalt gehört der ganzen Ev.-Luth. Kirche an, und alle Gaben für dieselbe sind willkommen und angenehm, und soll, zu seiner Zeit, Rechnung darüber abgelegt werden.“

II. Ausland.

Ein gottloser und dummer Priester. In Grand Falls, New Brunswick, besuchte neulich ein Priester eine französische Dame, die zum Protestantismus übergetreten war. Wie es scheint, war er früher mit ihr gut bekannt und wagte es darauf hin, eine Bibel, die er bei der Dame fand, zu verbrennen. Doch das sollte ihm nicht so hingehen. Er wurde vor dem Gericht verklagt, und mußte nicht nur die Bibel bezahlen, sondern auch öffentlich um Verzeihung bitten. Das geschah ihm recht! (Columbuser Lutherische Kirchenzeitung.)

Pastor Ruhland schreibt uns wieder unter dem 17. Januar unter anderem Folgendes: „... Nun wieder allerlei Neues von hier. Süßes und Bitteres. Ich will aber das Beste zuletzt bringen. Zuerst also: Herr Gnauck ist nun offenbar von uns abgefallen. Am Tage nach Neujahr zeigte er mir, unter fortwährenden Liebesbetheuerungen und mit der Bemerkung, daß er auch ferner meine Predigten hören werde, seinen Austritt aus der Gemeinde und zwar „für sich und sein Haus“ an. Schon vom ersten Anfang der Gemeindeorganisation an (also ehe ich hier eintraf) zeigte Gnauck nicht undeutlich, daß er mit der guten, von ihm selbst getriebenen Sache schon wieder zerfallen sei. So groß und glühend, ja fast überstürzend Gnaucks Enthusiasmus für Missouri erstlich war (er wollte sogar den Namen „Missourier“ auf die Selnen officiell übertragen), so verkehrte sich doch derselbe in immer größere Kälte und zuletzt in feindselige Abneigung, als er sich, jetzt erst wohl ernstlicher Missourische Schriften lesend, überzeugen mußte, daß Missouri keine halb methodistische, halb herrnhutische Brüderunität, sondern nach Lehre und Praxis eine gut lutherische Körperschaft sei. Uebrigens ist Gnauck's einstiger übergroßer Einfluß, Gottlob, gebrochen. Als Resultat der Gemeindeversammlungen, die ich bald nach seiner Austrittserklärung in Dresden und Planitz abhielt, kann ich Ihnen melden, daß auch nicht die geringste Sympathie für Gnauck, dagegen nur festes, einträchtiges Festhalten an der guten Sache sich offenbart. — Pastor Lent ist seit Neujahr der Unsere und wohnt in der Altstadt an der großen Oberseegasse. In der letzten Gemeindeversammlung nahmen wir ihn zunächst als Gemeindeglied und Hilfsprediger für Dresden mit großen Freuden und Dank gegen Gott auf, nachdem ihm nochmals vor versammelter Gemeinde Gelegenheit gegeben war, seine völlige Uebereinstimmung mit uns betreffs gewisser Lehren (Schriftprincip, Symbole, Kirche, Amt, Antichrist und letzte Dinge) ganz trefflich darzulegen. Sonntags darauf hat er wieder gepredigt und mit uns das heilige Abendmahl empfangen. — Je mehr ich den lieben Bruder Lent kennen lerne, je mehr werde ich auch in der Ueberzeugung befestigt, daß wir an ihm eine ganz vortreffliche und gewiß höchst nöthige Arbeitskraft gewonnen haben. Seine Liebe zur lutherischen Lehre und Kirche und speciell zu uns Missouriern hat ohne Zweifel tiefe Wurzeln gefaßt und daher auch manchen Anstoß schon ganz herrlich überwunden. Wie hat man den lieben Mann bestürmt, doch ja den „unheilvollen“ Schritt der Trennung von der Landes-Kirche nicht zu thun, — und als er ihn dennoch that, wie hat man da ihm von allen Seiten wieder zugesetzt, sich doch ja mit Missouri, mit Brunn, mit uns nichts zu schaffen zu

machen. Gleichwohl gewiß alle Ursache, Besondere auch ich, vereinzelt hier, habe und mehr noch — ein schönen Ersatz für allmeinden nun einmal Also gelobt sei der Hwohl macht. Sie stit Lent Dresden überlass Die lieben Dresdener meine Resignation ein americanischen Reiseg als selbständige Geme Beziehung wird mir d Die Gemein de hat wiesen und in dieser L sich in Noth und Ran guten Sache gehalten, glerde aufgenommen, muth in Geduld getrag erquickt und erbaut. I größter Wichtigkeit ist gerade ein bestimmtes e wenn sich doch in Ame mann von Capemaun ein bis zwei tausend liehe oder schenkte! — nun endlich vom Cult Hände zurückgelangt u Herrschaften alles glück geschrieben hatten. — dienste auch öffentlich Segen. Die Planitzer begriffen, so enge auch d und Epiphanias war d gepfropft, daß buchstä fallen konnte. Von S stellen sich gewöhnlich i Gemeinde baut jetzt Pfa en miniature, einstädt doch kostet es Geld und Gemeinde schwer genu merkwürdigen Muth u hin und wieder auch du gabe gestärkt werden kö land hat die Gemeinde beitet in großem Segen Semm von der Imman Sie und läßt Sie beste gewiß ein lieber Mann, präsentant der Immanu ich durch ihn nicht die b node bekommen. Der h mit er sich über Missou die albernen Einwände, Predigtamt vorbrachte u konnte, und endlich die L anerkannten Lehrdiffere und gute Bruderschaft v mich fast empört. So v ist, will ich gewiß auch e suchen, aber, Gott helfe Wahrheit. Wir wären gottlose Comödianten, we feierlich lossagen und her Gäste laden wollten. Synoden, die Breslauer das gethan und verfehlen sie sonst haben könnten. —

nehmen einer einzelnen Familie, en Person jener Familie sei ein versorgt werden solle. nicht der Fall, diese Anstalt gehört Kirche an, und alle Gaben für en und angenehm, und soll, zu darüber abgelegt werden."

Ausland.

und dummer Priester. In Brunswick, besuchte neulich eine Dame, die zum Protestantismus es scheint, war er früher mit sagte es darauf hin, eine Bibel, and, zu verbrennen. Doch das gehen. Er wurde vor dem Gericht nicht nur die Bibel bezahlen, sondern Verzeihung bitten. Das geschah (Lutherische Kirchenzeitung.) So schreibt uns wieder unter dem Namen Folgendes: „... Nun wieder r. Süßes und Bitteres. Ich legt bringen. Zuerst also: Herr ar von uns abgefallen. Am Tage mir, unter fortwährenden Liebes- it der Bemerkung, daß er auch hören werde, seinen Austritt aus ar, für sich und sein Haus' an. ang der Gemeindeorganisation an (aß) zeigte Gnauf nicht undeut- uren, von ihm selbst getriebenen fallen sei. So groß und glühend, Gnauf's Enthusiasmus für Mis- llte sogar den Namen „Missourier“ (übertragen), so verkehrte sich doch ere Kälte und zuletzt in feindselige, jetzt erst wohl ernstlicher Missou- überzeugen mußte, daß Missouri che, halb herrnhutische Brüder- lehre und Praxis eine gut luther- Uebrigens ist Gnauf's einstiger Gottlob, gebrochen. Als Resultat lungen, die ich bald nach seiner Dresden und Planitz abhielt, kann ß auch nicht die geringste Sym- dagegen nur festes, einträchtiges n Sache sich offenbart. — Pastor er Unsere und wohnt in der Alt- Oberseegasse. In der letzten Ge- ahmen wir ihn zunächst als Ge- prediger für Dresden mit großen gen Gott auf, nachdem ihm noch r Gemeinde Gelegenheit gegeben ereinstimmung mit uns betreffs rincip, Symbole, Kirche, Amt, Dinge) ganz trefflich darzulegen. er wieder gepredigt und mit uns l empfangen. — Je mehr ich den en lerne, je mehr werde ich auch efestigt, daß wir an ihm eine ganz h höchst nöthige Arbeitskraft ge- e Liebe zur lutherischen Lehre und uns Missouriern hat ohne Zweifel und daher auch manchen Anstoß überwunden. Wie hat man den, doch ja den „unheilvollen“ von der Landes-Kirche nicht zu yn dennoch that, wie hat man da wieder zugelegt, sich doch ja mit, mit uns nichts zu schaffen zu

machen. Gleichwohl haben wir ihn nun, und haben gewiß alle Ursache, Gott dafür zu loben und zu danken. Besonders auch ich. Bin ich doch nun nicht mehr ganz vereinzelt hier, habe einen treuen, lieben Amtsgenossen und mehr noch — eine so kräftige Stütze und einen so schönen Ersatz für all das Viele, was ich unsern Gemeinden nun einmal nicht sein, geben und leisten kann. Also gelobt sei der Herr, der treue Gott, der alles so wohl macht. Sie stimmen nun auch zu, daß ich Pastor Lent Dresden überlasse, und so thue ich's um so freudiger. Die lieben Dresdener wollen sich aber nur dann auf meine Resignation einlassen, wenn ich fest verspreche, alle americanischen Reisegelüste fahren zu lassen und Planitz als selbständige Gemeinde zu übernehmen. In mancher Beziehung wird mir der Abzug von Dresden nicht leicht. Die Gemeinde hat mir viel Gutes und Liebes erwiesen und in dieser Liebe schwere Opfer gebracht, sie hat sich in Noth und Kampf getreu und unverdrossen zur guten Sache gehalten, die heilsame Lehre mit großer Begierde aufgenommen, meine große Schwachheit und Armuth in Geduld getragen und mich oft genug inniglich erquicht und erbaut. Der Herr vergelte es ihr! — Von größter Wichtigkeit ist es, daß die liebe Gemeinde nachgerade ein bestimmtes eigenes Kirchlocal bekommt. Ach, wenn sich doch in America ein neuer mitleidiger Hauptmann von Capernaum fände und dem Gemeinlein ein bis zwei tausend Thaler zum Bau einer Kapelle liehe oder schenkte! — Unsere Gemeindeverfassung ist nun endlich vom Cultusministerium bestätigt in unsere Hände zurückgelangt und zwar so, daß wir den hohen Herrschaften alles glücklich abgetrogt haben, was wir geschrieben hatten. — Nun können wir unsere Gottesdienste auch öffentlich anzeigen und das ist ein neuer Segen. Die Planitzer Gemeinde ist in starkem Wachsen begriffen, so enge auch die Thüre gemacht ist. Weihnacht und Epiphania war das geräumige Kirchlein so vollgepfropft, daß buchstäblich darin kein Apfel zur Erde fallen konnte. Von Stadt und Land, Nah und Fern stellen sich gewöhnlich immer Zuhörer ein. Die liebe Gemeinde baut jetzt Pfarr- und Schulhaus, beides zwar en miniature, einstädtig und unter Einem Dache, aber doch kostet es Geld und wird der so wie so verschuldeten Gemeinde schwer genug. Aber die Leutlein haben merkwürdigen Muth und ich wäre froh, wenn derselbe hin und wieder auch durch eine transatlantische Liebesgabe gestärkt werden könnte. An dem lieben Lehrer Voland hat die Gemeinde einen wahren Schatz. Er arbeitet in großem Segen. — Kürzlich war ein Pastor Semm von der Immanuelssynode bei mir. Er kennt Sie und läßt Sie bestens grüßen. Pastor Semm ist gewiß ein lieber Mann, wenn er jedoch als wahrer Repräsentant der Immanuelssynode anzusehen ist, so habe ich durch ihn nicht die besten Eindrücke von dieser Synode bekommen. Der hohe, fast wegwerfende Ton, womit er sich über Missouri und Pastor Brunn ausließ, die albernen Einwände, die er gegen unsere Lehre vom Predigtamt vorbrachte und doch mit Nichts beweisen konnte, und endlich die Leichtfertigkeit, womit er, trotz der anerkannten Lehrdifferenzen, Abendmahlsgemeinschaft und gute Bruderschaft von uns forderte, das alles hat mich fast empört. So viel an meinem geringen Theil ist, will ich gewiß auch ernstlich Frieden und Eintracht suchen, aber, Gott helfe, — niemals auf Kosten der Wahrheit. Wir wären doch Thoren und Narren, ja gottlose Comödianten, wenn wir uns erst von der Union feierlich lossagen und hernach denselben Feind wieder zu Gaste laden wollten. Mir scheint, beide preussische Synoden, die Breslauer wie die Immanueliten, haben das gethan und verfehlen darum die hohe Mission, die sie sonst haben könnten. — Beide Gemeinden sind mit

mir darüber, Gottlob, völlig einig, daß wir zur Zeit weder mit Breslau noch mit der Immanuelssynode Abendmahlsgemeinschaft pflegen können. Aber Lehrereinigung wollen wir gerne mit ihnen suchen. Vor allem liegt mir daran, daß wir Sachsen mit dem lieben Pfarrer Brunn und seinen rheinischen Genossen in engster Verbrüderung bleiben. Brunn ist doch ein treuer trefflicher Mann, der zwar vorsichtig geht, aber den gewonnenen Boden nicht wieder preis gibt."

Temperenz-Wahnsinn. In Schottland weigerte sich ein Glied der Presbyterianerkirche am heiligen Abendmahl theilzunehmen, weil „berauschender“ Wein gebraucht werde. Die Kirchenbehörde hat es dieses Anstoßes wegen unter Kirchenzucht gestellt. Hier in America ist bekanntlich unter Methodistern und Temperenzfreunden eine Bewegung im Gange, den Wein vom Tisch des Herrn zu verdrängen und durch ein „unschädliches!!“ Gemische zu ersetzen. Was noch? (Pilger.)

Gutes und Böses, was Luther vom deutschen Volke gesagt und geschrieben hat.

So schreibt Luther in seiner Auslegung des 101. Psalms vom Jahre 1534 über die Worte des 7. Verses: „Falsche Leute leide ich nicht in meinem Hause, die Lügner gebethen nicht bei mir“:

„Uns Deutschen hat keine Tugend so hoch gerühmt und, wie ich glaube, bisher so hoch erhaben und erhalten, als daß man uns für treue, wahrhaftige, beständige Leute gehalten hat, die da haben Ja ja, Nein nein lassen sein, wie des viel Historien und Bücher Zeugen sind. Und ich weiß nicht viel Hofrecht, aber gleichwohl habe ich es erfahren, wie Herzog Friedrich den Lügner so wunderbarlich feind war, und ich selbst von seinem Bruder Herzog Hans hörte einmal, daß er (Jornig) sagete: „Wohlan, das hat mir dieser gesagt, jener sagt mir dies — es muß Einer lügen! Das weiß ich fürwahr, daß mir es in ein Lachen gerieth, solches frommen Fürsten Ernst und Zorn über die Lügen. So sind viel andere Fürsten zuvor auch gewesen. Wir Deutschen haben noch ein Fünkeln (Gott wolle es erhalten und aufblasen!) von derselben alten Tugend, nemlich daß wir uns dennoch ein wenig schämen und nicht gerne Lügner heißen, nicht dazu lachen, wie die Wahlen*) und Griechen, oder einen Scherz daraus treiben. Und obwohl die welsche und griechische Unart einreißt (Gott erbarme es!), so ist dennoch gleichwohl noch das übrig bei uns, daß kein ernster, greulicher Scheltwort jemand reden oder hören kann, denn so er einen Lügner schilt oder gescholten wird.“ Kurz vor dieser Stelle hatte Luther Folgendes geschrieben: „Es muß ein jeglich Land seinen eignen Teufel haben, Welschland (Italien) seinen, Frankreich seinen; unser deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch sein und muß Sauf heißen, daß er so durstig und heilig**) ist, der mit so großem Saufen Weins und Biers nicht kann gekühtet werden. Und wird solcher ewiger Durst Deutschlands Plage bleiben (habe ich Sorge) bis an den jüngsten Tag. Es haben gewehret Prediger mit Gottes Wort, Herrschaften mit Verbot, der Adel etliche selbst unter einander mit Verpflichten†); es haben gewehret und wehren noch täglich

*) Luther meint damit die Italiener.

**) Das ist hier so viel als: müde.

†) Also gab es schon damals „Mäßigkeitsvereine“ zur Steuerung der Trunksucht. Wie schrecklich es aber namentlich unter den Adeligen noch im 17. Jahrhundert ausgesehen haben müsse, ersehen wir daraus, daß der vom Lutherthum zum Calvinismus abgefallene Landgraf Moritz von Hessen einen Mäßigkeitsorden stiftete, nach dessen Statuten die Mitglieder nicht mehr (!), als 14 Ordensbecher leeren durften. (S. Wachsmuth's Europäische Sittengeschichte. V., 1. S. 316.) Das galt dann für adelig deutsche Mäßigkeit!

große greuliche Schäden, Schande, Mord und alles Unglück, so an Leib und Seele geschehen vor Augen, die uns billig sollten abschrecken: aber der Sauf bleibt ein allmächtiger Abgott bei uns Deutschen und thut, wie das Meer und die Wassersucht: das Meer wird nicht voll von so viel Wassern, die drein fließen; die Wassersucht wird von Trinken durstiger und ärger. Strach spricht 31, 34, 40, 20.: der Wein sei geschaffen (wie auch der 104. Psalm Ps. 15. sagt), daß der Mensch fröhlich davon werde und das Leben stärke; so machet der Sauf uns toll und thöricht damit, schenket uns den Tod und allerlei Seuche und Sünde damit ein.“ (S. Luthers Werke, herausgegeben von Walch V., 1281. f. 1285.) Merkwürdig ist, daß der alte römische Geschichtschreiber Tacitus, der im Jahre 57 nach Christi Geburt geboren wurde, schon an den alten heidnischen Deutschen dieselbe Tugend, Treue und Wahrhaftigkeit, rühmt und dasselbe Laster, das Sausen, rügt.

W.

Todesnachricht.

Am Sonntage Septuagesimä, als am 9. Februar, ist Herr Lehrer F. F. Winter, im 65sten Jahre seines Alters, in die ewige Ruhe der Heiligen eingegangen, nachdem er 34 Jahre in Allenburg, und im Ganzen 46 Jahre dem Herrn im Schulamte treu gedient hatte. — So viel vorläufig. F. Köstering.

Kirchliche Nachrichten.

Die erst vor zwei Jahren in Jefferson City, der Hauptstadt von Missouri, gegründete ev.-lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde hat nun auch einen eigenen Pastor berufen. Derselbe ist Herr J. J. Walker, welcher seine theologischen Studien auf dem Predigerseminar in St. Louis vollendet und daselbst im December vor. J. das vorschrittsmäßige Candidaten-Examen wohl bestanden hat. Am 1ten Sonntage des Advents, den 22. December, wurde derselbe im Auftrag des Präsidiums des Westlichen Districts von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor C. Vetter feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Herr Jesus Christus, der Erzhirte seiner Gemeinde, gebe diesem seinem Diener Kraft und Weisheit, sein Amt zum Segen und Gedeihen dieser Gemeinde zu führen. C. Thurow.

Adresse: Rev. J. J. Walker,

Box 208. Jefferson City, Cole Co., Mo.

Nachdem Herr Pastor G. M. Zucker, bisher Pastor zu Proviso, Cook Co., Ill., einen ordentlichen Beruf von der ev.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde zu Defiance, Ohio, erhalten und angenommen, ist derselbe im Auftrag des ehrw. Präsidiums des Mittleren Districts unserer Synode am vierten Sonntag nach Epiphania von dem Unterzeichneten nach Vorschrift unserer Agende in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr kröne die Arbeit dieses seines Knechtes mit reichem Segen! J. Lehner.

Adresse: Rev. G. M. Zucker,

Box 251. Defiance, Ohio.

Kirchentheweiungen.

Am Sonntag nach Weihnachten, den 29. December, hatte die ev.-lutherische Gemeinde zu Van Wert, Ohio, die große Freude, ihr neu erbautes Kirchlein dem Dienste des dreieinigten Gottes weihen zu dürfen. Am Vormittage predigte der Unterzeichnete über das Kirchentheweiangelium, am Nachmittage Herr Pastor G. Gruber, der Van Wert als Filiale bedient, über Römer 3, 28. Genanntes Kirchlein ist ein Frame-Gebäude, 36 Fuß lang, und 24 Fuß breit, innen einfach, aber geschmackvoll eingerichtet.

Lasse denn der Herr auch hier den Samen seines göttlichen Wortes Herzen finden, da er vielfältige Frucht bringen kann, und mache er diese Stätte zu einem Vorhof des Himmels für Viele!

G. M. Schumm.

Der erste Advents-Sonntag v. J. war für die St. Johannis-Gemeinde bei Cole Camp, Benton Co., Mo., ein Tag großer Freude. Es wurde nämlich ihre neu erbaute Kirche dem Dienste des dreieinigten Gottes geweiht. Viele Gäste aus den Gemeinden zu Cole Camp, Lincoln und an der Lake Creek waren anwesend. Herr Pastor Theodor Nießler hielt die Weihpredigt über das Evangelium des Tages.

Der Herr Jesus Christus, der nun, laut seiner Verheißung, auch in dieses Haus durch sein Wort eingezogen, lasse in demselben seiner Gemeinde allezeit viel Heil widerfahren, in dem er dazu bei ihr eingeseht, daß er suche und selig mache, was verloren ist.

Lincoln, Mo., den 19. Jan. 1873.

E. A. Sieving.

Conferenz = Anzeige.

Die Cincinnati allgemeine Pastoren- und Lehrer-Conferenz wird, so Gott will, vom 17ten bis 21sten April in Cincinnati ihre Sitzungen halten.

Dieser Mitglieder und Gäste, welche sich dazu einzufinden gedenken, wollen gefälligst solches dem Pastor loci, R. S. Biedermann, 552 Race Str., frühzeitig schriftlich melden.

E. Sigmann, Secretär.

Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme in das Concordia College in Fort Wayne.

Da das Lehrer-Collegium obiger Anstalt im Stande zu sein glaubt, endlich ein längst gefühltes und oft ausgesprochenes Bedürfnis in der Synode um Aufnahme von Schülern unmittelbar nach deren Confirmation berücksichtigen zu können, so wird hiemit bekannt gemacht, daß mit Billigung der Aufsichtsbekörde von jetzt ab Knaben auch in der Osterwoche in die Sexta-Classe aufgenommen werden, ja daß es wünschenswerth erscheint, daß Knaben um diese Zeit in die Anstalt kommen, obgleich auch der erste September als regelmäßige Zeit der Aufnahme bleibt. Der Unterricht beginnt am Montag nach der jeweiligen Osterwoche. — Anmeldungen für diesjährige Aufnahme möchten möglichst bald gemacht werden. — Bedingungen der Aufnahme siehe „Lutheraner“ Jahrgang XXV. Seite 183.

Im Auftrage des Lehrer-Collegiums

C. J. Otto Hanfer.

„Das feierliche Gelübde gottseliger Confirmanden“,

10 Cents das Duzend, 75 Cts. das Hundert, zu haben bei M. C. Barthel.

Predigt am Reformationsfest 1872 von Prof. C. F. W. Walther bei M. C. Barthel für 5 Cts., nicht 10 Cts., wie irrthümlich angezeigt.

Anzeige für die Passionszeit.

Von dem Unterzeichneten ist zu beziehen:

1. Liturgie für einen Charfreitagsgottesdienst
2. Chorgefänge zur Liturgie für einen Charfreitagsgottesdienst,

beide dargeboten von Pastor Friedrich Kochner.

Indem der Unterzeichnete auf beide Hefchen aufmerksam macht, geschieht es unter Bezugnahme auf die Worte des Herrn Prof. Walther im vorigen Jahre („Lutheraner“ Jahrgang 28 Nr. 12): „Die hier gegebene Musik, eine Hinterlassenschaft jener Zeit, wo noch wahrhaft kirchliche Musik geschaffen wurde, erhöht die schon sonst so gewaltige Wirkung jener Charfreitagsliturgie noch um ein Bedeutendes.“

Preis der Liturgie: 5 Cents das Heft, 40 Cts. das Duzend.

Preis der Chorgefänge: 10 Cents das Stück, \$1.00 das Duzd.

L. Volkening.

Nr. 22 südliche 5te Str., St. Louis, Mo.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

sind seit dem 22. Januar folgende Gaben eingegangen:

Vom Jungfrauenverein in Past. B. Nießlers Gemeinde zu Palmyra, Mo., \$18.00. Von einem Ungeannten durch denselben 95 Cts. Von H. Richters Kindern in Homewood, Ill., \$2.50. Aus dem Zions-District zu St. Louis durch H. F. Göbmann \$24.00. Durch Hrn. Past. Martin L. Wyneken von Lehrer Aug. Schwerding \$3.00. Von Frau Wegmann 50 Cts. Frau Friedrich 50 Cts. Karl Grober \$2.50. Collecte der Gem. des Hrn. Pastor A. Michaelis zu Liverpool, D., \$8.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. J. G. Kunz in Julietta, Ind., \$10.00. Von Hrn. Pastor Graf \$1.25. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Lirmenstein zu New Orleans \$60.00. Von Frau G. Dahl als Weihnachtsgeschenk für die Waisenkinder \$5.00. Von August Steinmeyer im Dreieinigkeits-Distr. zu St. Louis für die Waisenkinder als Dankopfer \$5.00. Reformationsfest-Collecte in der Gemeinde des Hrn. Pastor J. J. Deijzen zu Victor, Iowa, \$5.00. Von J. Schaller in Brighton, Ill., \$10.00. Durch Hrn. Past. Chr. Bod in Hauvers Spring, Mo.: von Frau Warten 50 Cts., Frau H. Säger 50 Cts., L. B. 50 Cts. Durch Hrn. Past. G. Rademacher in Bird Hill, Mo., von J. Reinhardt \$1.50, Frau Bickert 50 Cts., Frau Bigel 25 Cts., Collecte in Westminster \$1.00. Durch Hrn. Lehrer J. Rademacher in Fort Dodge, Iowa, von dessen Schülern \$3.40. Durch Hrn. Past. Liebe in New Orleans als Dankopfer \$2.00. Durch Hrn. Past. Kothe bei Ritchfield, Ill., von W. Weisshaus \$10.00, Fr. Lüder \$1.00, H. Niemann \$4.00, Frau H. Niemann \$2.00. Vom Jungfrauenverein der Gemeinde des Hrn. Past. Ottmann in Collinsville, Ill., \$35.00. Durch Past. Achenbach in Venedy, Ill., von H. J. Boje \$5.00. Durch Herrn Past. Voss in Abell, Wis., Hochzeits-Goll. bei Aug. Capelle \$2.69, Collecte in Cascade \$1.06, von Gottl. Lorke 55 Cts., G. Pannier 50 Cts. Von der Gemeinde in Sheboygan Falls, Wis., \$10.25. Von der Gemeinde in Plymouth, Wis., \$11.50. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Hörnische nachträglich \$1.50. Von Frau Witwe Otto im Immanuel-District zu St. Louis \$5.00. Von Frau Johanne Stetin daselbst \$2.00. Ein preussischer Thaler, ge-

funden in der Schule des Immanuel-Immanuel-Distr. daselbst nachträglich collectirt, \$35.00, desgl. durch Hrn. Weinigkeits-Distr. daselbst, durch Hrn. Hrn. Blumenberg \$2.00.

Für das lutherische Hospiz

sind ferner folgende Gaben eingegangen: Von Chr. Wiebusch durch Past. Siep Frau Strübing \$2.00. Christine Köhler Kaysler und Hrn. Lindemann in St. von \$12.00. Von Hrn. B. Hähnchen Lirmenstein eine Rechnung für Blech \$10.00. Von J. Keil in Pittsburg \$1 hardt & Schuricht eine Rechnung für Von der Gemeinde des Hrn. Past. \$2.00. Von Felix Buschmann \$5.00. Comp. eine Mehlsrechnung erlassen mit Buchholz \$4.00. Durch Collector Neu County, Mo., \$8.00. Ein Vermäch Von Hrn. Brodtschmidt & Co. eine \$17.00. Desgl. von den Herren Hef für Küchen- und Hospitalgeschirr im 2 den Herren Meyer Brothers & Co. 1 J. 2

Für Pastor Ruhland in Dresden Stiel \$1.00, für dessen Gemeinde in Grahl \$11.00, für ersteren von Hrn. 1

Für arme Studenten durch P Hrn. Nieländer \$5.00. Durch Hrn. Ungenanten in Baltimore \$2.00.

Ich bescheinige hiermit, durch die Walther aus verschiedenen Gemeinden von Missouri abermals 90 Thaler und Güte des Herrn Walter in Buffalo von Gemeinde daselbst 58 Thaler zu mein haben. Endlich bescheinige ich auch von 64 Thalern und 5 Groschen von Pastor Stürken zu Baltimore für den Herzinnigen Dank allen den lieben gedenke ihrer, wie sie unserer Noth ihnen ihre Liebe und Wohlthat reichlich Dresden im Januar 1873.

J. Past.

Für den Reiseprediger Hrn. Past. sind folgende Beiträge eingegangen: Vom Jungfrauenverein in Grand Gemeinde in Habley, Lapeer County, E. Riedel in Frankenmuth \$11.75, vilt \$10.00. Von der Gemeinde in Gemeinde in Adrian \$10.00. Von Tuscola County, \$5.75. Von der Von der Gemeinde an Sandy Creek in Ida \$3.50. Von der Gemeinde in Hrn. Denke als theilweise Rückzahl Missionskasse \$10.00.

Für Studenten und Schi Von den Kindern des Hrn. Joh. Durch Hrn. Past. Müller aus Am verein der Trinitatis-Gemeinde in D durch Hrn. Sievers von der Gemeinde in denselben Erntedankfest-Collecte \$21.

Vom Nöhverein in der Immanu arme Schüler im Laufe des Jahres 1 hemden, 17 Paar Strümpfe, 2 Rb Paar-Ausgaben \$57.30. Fort Wayne, Ind., den 24. Jan.

Für arme Studenten erbie Scotia durch Hrn. Pastor H. Blachsl

Herzlich dankend bescheinigt der Kircbau von der Gemeinde des Hrn durch Hrn. Kassirer Rösche \$10.00 Big Rapids, Mich., den 7. Febr.

Mit herzlichem Dank gegen Gott u Unterzeichneter, durch Hrn. Pastor Gemeinde in Effingham, Ill., empfo St. Louis, Concordia College.

\$10.00 durch Hrn. Pastor J. M. pfangen zu haben, bescheinigt mit her St. Louis, Concordia College.

Mit herzlichem Dank bescheinigt l von der Gemeinde des Hrn. Past. Du Fort Wayne, Concordia College.

Berichtigu

In der Quittung für Lehrer Fr. raner“ Seite 64 lies anstatt „K. Damier“: Koch und „Karl Steigmann“: Karl „J. Rehling“: J. Rehling „J. Diemann \$1.00“: J.

Beränderte

G. A. Kilian, Lehrer, Serbi

Druckerei der Synode von V

seiner Verheißung,
lasse in demselben
sintemal er dazu
was verloren ist.
E. A. Sieving.

n- und Lehrer-
bis 21ten April
ch dazu einzufinden
loci, R. S. Bieder-
den.
ann, Secretär.

fnahme in das
Wayne.

im Stande zu sein
ausgesprochenes Be-
schließen unmittelbar
nen, so wird hiemit
sbehörde von jetzt ab
Sexta-Classe auf-
erth erscheint, daß
t, obgleich auch der
nahme bleibt. Der
maligen Osterwoche.
büchten möglichst bald
nahme siehe „Luthe-

Otto Hanjer.

Confirmanden“,
zu haben bei
R. C. Barthel.

E. W. Walther
rühmlich angezeigt.

zeit.

sgottesdienst
r einen Char-

chner.

aufmerksam macht,
rie des Herrn Prof.
hrgang 28 Nr. 12):
schaft jener Zeit, wo
de, erhöht die schon
liturgie noch um ein

Is. das Dupend.
\$1.00 das Dupd.
u. g.
St. Louis, Mo.

ei St. Louis

gegangen:
s Gemeinde zu Pal-

ten durch denselben
ewood, Ill., \$2.50.
ch S. J. Gößmann
von Lehrer Aug.
0 Cts. Frau Friesch
des Hrn. Pastor A.
Gemeinde des Hrn.

Von Hrn. Pastor
Pastor Tirmenstein
abl als Weihnachte-
gust Steinmeyer im
isenkinder als Dan-
der Gemeinde des
\$5.00. Von J.
Hrn. Past. Chr. Bod
n 50 Cts., Frau S.
Past. H. Rademacher
Frau Widert 50 Cts.,
\$1.00. Durch Hrn.
von dessen Schulin-
Oreans als Dan-
schied, Ill., von W.
emann \$4.00, Frau
n der Gemeinde des
.00. Durch Past.
5.00. Durch Herrn
Aug. Capelle \$2.69,
55 Cts., G. Pannier
als, Wis., \$10.25.
50. Von der Ge-
\$1.50. Von Frau
Louis \$5.00. Von
reuschiger Thaler, ge-

funden in der Schule des Immanuel-Distr. zu St. Louis. Vom Immanuel-Distr. daselbst nachträglich, durch Hrn. Stiegemeyer collectirt, \$35.00, desgl. durch Hrn. Wilhardt \$5.00. Vom Dreieinigkeits-Distr. daselbst, durch Hrn. Ahner collectirt, \$27.00, durch Hrn. Blumenberg \$2.00. J. M. Estel, Kassirer.

Für das lutherische Hospital in St. Louis

sind ferner folgende Gaben eingegangen:

Von Chr. Wiebusch durch Past. Stephan in Chester, Ill., \$2.50. Frau Strübing \$2.00. Christine Köhnemann \$2.00. Von Frau Kayler und Hrn. Lindemann in St. Louis Groceries im Werth von \$12.00. Von Hrn. B. Sändig 2 Bettstellen. Von Herrn Tirmenstein eine Rechnung für Blechgeschirr erlassen im Betrag von \$10.00. Von J. Keil in Pittsburg \$1.00. Von den Herren Leonhardt & Schuricht eine Rechnung für Mehl erlassen mit \$40.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Nibel in Homewood, Ill., \$2.00. Von Felix Buschmann \$5.00. Von Hrn. Kalsfleiter und Comp. eine Mehlerrechnung erlassen mit \$47.55. Von Hrn. Friedr. Buchholz \$1.00. Durch Collector Neumüller in Altonburg, Perry County, Mo., \$8.00. Ein Vermächtniß von M. N. \$100.00. Von Hrn. Brodtschmidt & Co. eine Mehlerrechnung erlassen mit \$17.00. Desgl. von den Herren Heinicke & Berg eine Rechnung für Küchen- und Hospitalgeschirr im Betrag von \$34.40. Von den Herren Meyer Brothers & Co. 1 Faß Kohlen-Del. J. W. Schuricht, Kassirer.

Für Pastor Ruhland in Dresden erhielt von Pastor Th. Stief \$1.00, für dessen Gemeinde in Dresden durch Hrn. Cassier Grahl \$11.00, für ersteren von Hrn. L. Lange alhier \$10.00.

Für arme Studenten durch Past. Meyer in Pittsburg von Hrn. Nieländer \$5.00. Durch Hrn. M. C. Barthel von einem Ungenannten in Baltimore \$2.00. E. J. W. Walther.

Ich bescheinige hiermit, durch die Güte des Herrn Professor Walther aus verschiedenen Gemeinden der Ehrwürdigen Synode von Missouri abermals 90 Thaler und 4 Groschen, sowie durch die Güte des Herrn Wolter in Buffalo von der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde daselbst 58 Thaler zu meiner Unterstützung erhalten zu haben. Endlich bescheinige ich auch noch den richtigen Empfang von 64 Thalern und 5 Groschen von der Gemeinde des Herrn Pastor Stürken zu Baltimore für den Kirchbau zu Planitz.

Hervorragenden Dank allen den lieben Gebern! Der gnädige Gott gedente ihrer, wie sie unserer Noth gedacht haben, und vergelte ihnen ihre Liebe und Wohlthat reichlich in Zeit und Ewigkeit! Dresden im Januar 1873.

J. C. Th. Ruhland.
Pastor zu Dresden und Planitz.

Für den Reiseprediger Hrn. Past. Torney in Lubington, Mich., sind folgende Beiträge eingegangen:

Vom Jungfrauenverein in Grand Rapids \$10.00. Von der Gemeinde in Hables, Lapeer County, \$1.30. Durch Hrn. Lehrer S. Nibel in Frankenmuth \$11.75. Von der Gemeinde in Rossville \$10.00. Von der Gemeinde in Monroe \$10.00. Von der Gemeinde in Adrian \$10.00. Von der Gemeinde in Richville, Tuscola County, \$5.75. Von der Gemeinde in Manistee \$5.00. Von der Gemeinde an Sandy Creek \$5.20. Von der Gemeinde in Ida \$3.50. Von der Gemeinde in Waldenburg \$13.35. Von Hrn. Denke als theilweise Rückzahlung seiner Schuld an die Missionskasse \$10.00. R. L. Moll.

Für Studenten und Schüler aus Michigan:
Von den Kindern des Hrn. Joh. Wigthum in Detroit \$4.00. Durch Hrn. Past. Müller aus Almetit \$3.40. Vom Frauenverein der Trinitatis-Gemeinde in Detroit \$8.00. Durch Herrn Past. Sievers von der Gemeinde in Frankfort \$12.12. Durch denselben Erntedankfest-Collecte \$21.50. R. L. Moll.

Vom Männerverein in der Immanuel-Gemeinde dahier erhielten arme Schüler im Laufe des Jahres 1872 34 Busenhemden, 4 Vorhemden, 17 Paar Strümpfe, 2 Röcke, 2 Westen, 2 Paar Hosen. Baar-Ausgaben \$57.30.

Fort Wayne, Ind., den 24. Jan. 1873.

W. S. Subnaga.

Für arme Studenten erhielt von Frau Schwieder in Scotia durch Hrn. Pastor S. Flachsbart als Dankopfer \$10.00 E. A. Brauer.

Herrlich dankend bescheinigt der Unterzeichner, für den hiesigen Kirchbau von der Gemeinde des Hrn. Pastor Sievers \$15.70 und durch Hrn. Kassirer Rosche \$10.00 erhalten zu haben. Big Rapids, Mich., den 7. Febr. 1873.

E. L. Wuggazer, Pastor.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die lieben Geber bescheinigt Unterzeichner, durch Hrn. Pastor G. Feustel \$3.55 aus seiner Gemeinde in Effingham, Ill., empfangen zu haben. St. Louis, Concordia College. Herm. Bartels.

\$10.00 durch Hrn. Pastor J. M. Hieber von Peter Grube empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank St. Louis, Concordia College. E. Döring.

Mit herzlichem Dank bescheinigt Unterzeichner hiemit, \$16.15 von der Gemeinde des Hrn. Past. Buntenthal empfangen zu haben. Fort Wayne, Concordia College. Karl Franke.

Berichtigung.

In der Quittung für Lehrer Fr. Dörfler in Nr. 8 des „Lutheraner“ Seite 64 lies anstatt „A. Dammeier“: Koch und Dammeier
„Karl Steigmann“: Karl Stiegmann
„J. Nehling“: J. Behling
„J. Didmann \$1.00“: J. Didmann \$2.00.

Veränderte Adresse:

G. A. Kilian, Lehrer,
Serbin, Bastrop Co., Texas.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. o. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer:

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

Passionslieder.

3. Petri Fall.

(Mel.: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen.)

O Wehe, dort in Kaiphas Palaste,
Gebunden und allein, der vielgehasste
Herr Jesus Christ;
Wo sind, die, ausserforen,
Ihm Treu' geschworen?

Ach, armer Petrus, an dem Kohlenfeuer;
Bei Christi Feinden ist es nicht geheimer:
„Bist Du nicht auch
Von diesem Menschen Einer?“
Er leugnet: „Keiner!“

Er geht hinaus, will nach dem Vorhof schreiten,
Der erste Hahnenschrei könnt ihm bedeuten
Den zweiten Fall:
Er leugnet abermalen
Vor ihnen Allen.

Zum dritten Mal trotz Aug- und Ohrenzeugen
Wagt er, mit Fluch und Schwur das Recht zu beugen:
„Ich kenn' Ihn nicht!“
Der andre Schrei des Hahnen
Muß Petrum mahnen!

Mit einem Blick der Herr sich zu ihm wandte,
Da dacht' er an das Wort, das vor verkannte,
Und ging hinaus,
Weint bitterlich und jaget,
Bis Ostern taget.

(Hasta.)

Das antichristliche päpstliche Verbot, die heilige Schrift in der Muttersprache zu lesen.

(Schluß.)

Was die „unfehlbaren“ Päpste vom Bibellesen von Seiten der Laien halten, dies hat ferner Papst Clemens der Erste vor der ganzen Christenheit offenbar gemacht, indem er in seiner berühmten Bulle „Unigenitus“ im Jahre 1713 außer anderen auch folgende christliche das Bibellesen betreffende Sätze aus den Schriften Pasquier Quesnel's verdammt hat:

„Es ist zu jeder Zeit, an jedem Orte und jeder Art von Menschen nützlich und heilsam, den Geist, die Frömmigkeit und die Geheimnisse der heiligen Schrift zu erforschen und kennen zu lernen.“ (Verdammt!)

„Das Lesen der heiligen Schrift ist für Alle.“ (Verdammt!)

„Das heilige Dunkel des Wortes Gottes ist für die Laien kein Anlaß, sich vom Lesen desselben zurückzuhalten.“ (Verdammt!)

„Der Sonntag

Lectionen geheiligt
Lesen der heiligen
Christen von dieser

„Es ist eine Tä-
renntniß der Religi-
der heiligen Büch-
werden. Nicht dur-
durch die hochmüthi-
Mißbrauch der heil-
Regereten aufgetom-

„Das neue Testa-
reisen oder es ihnen
um das Mittel brin-
den Mund Christi z-

„Den Christen da-
ders des Evangelium
Lichtes den Gebra-
machen, daß sie eine-
den.“*) (Verdammt)

Bedenke, lieb-
ein Papst verdammt
schon hieraus sieht,

ganz andere, als die
Papst, welcher Christ
Kirche Christi sein w-

*) „Utile et necessa-
omni personarum ger-
pietatem et mysteria s-
„Lectio sacrae scrip-
„Obscuritas sancta v-
sandi se ipsos ab ejus l-
„Dies dominicus a c-
pietatis et super omnia
est, velle christianum
„Est illusio, sibi p-
religionis non debeat c-
librorum. Non ex fer-
viorum scientia ortus
haereres.“

„Abrupte e christian-
seu eis illud clausum te-
telligendi, est illis Chri-
„Interdicere christia-
sertim evangelii, est in-
facere, ut patientur spe-
(Hievon findet sich der D-
setzung desselben in der Au-
Tridentini von D. W. C-



hergegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. März 1873.

No. 12.

ionslieder.

Petri Fall.

er Jesu, was hast du verbrochen.)

in Kaiphas Palaste,
allein, der vielgehasste
Christ;
ausserforen,
schworen?

trus, an dem Kohlenfeuer,
inden ist es nicht geheuer:
t auch
enschen Einer? "
Reiner!"

, will nach dem Vorhof schreiten,
menschenfurcht könnt ihm bedeuten
all:
rmalen
en.

Mal trotz Aug- und Ohrenzeugen
Gluch und Schwur das Recht zu beugen:
n nicht!"
drei des Hahnen
mahnen!

id der Herr sich zu ihm wandte,
n das Wort, das vor verkannte,
us,
h und jaget,
get.

(Hassa.)

päpstliche Verbot, die heilige Muttersprache zu lesen.

(Schluß.)

ren" Päpste vom Bibellesen von
a, dies hat ferner Pabst Clemens
ganzen Christenheit offenbar ge-
ter berücksichtigten Bulle „Unigeni-
außer anderen auch folgende
bellesen betreffende Sätze
ten Pasquier Quesnel's

t, an jedem Orte und jeder Art
h und heilsam, den Geist, die
Geheimnisse der heiligen Schrift
en zu lernen." (Verdammt!)
igen Schrift ist für Alle." (Ver-

el des Wortes Gottes ist für die
vom Lesen desselben zurückzu-
)

„Der Sonntag soll von den Christen durch fromme
Lectüren geheiligt werden, und besonders durch das
Lesen der heiligen Schrift. Es ist verdammlich, den
Christen von dieser Lesung abzugiehen." (Verdammt!)

„Es ist eine Täuschung, sich zu überreden, daß die
Kenntniß der Religionsgeheimnisse nicht durch das Lesen
der heiligen Bücher den Frauen müßte mitgetheilt
werden. Nicht durch die Einfalt der Frauen, sondern
durch die hochmüthige Wissenschaft der Männer ist der
Mißbrauch der heiligen Schrift entstanden und sind die
Ketzereien aufgekomen." (Verdammt!)

„Das neue Testament den Händen der Christen ent-
reißen oder es ihnen verschlossen halten, indem man sie
um das Mittel bringt, es zu verstehen, das heißt, ihnen
den Mund Christi zustoßen." (Verdammt!)

„Den Christen das Lesen der heiligen Schrift, beson-
ders des Evangeliums verbieten, heißt den Kindern des
Lichtes den Gebrauch des Lichtes untersagen, und
machen, daß sie eine Art von Excommunication erdul-
den."*) (Verdammt!)

Bedenke, lieber Leser, alle diese Sätze hat
ein Pabst verdammt! Wir meinen, wer nicht
schon hieraus sieht, daß die päpstliche Religion eine
ganz andere, als die Religion der Bibel, und daß der
Pabst, welcher Christi Statthalter und das Haupt der
Kirche Christi sein will, der geweißagte Antichrist sein

*) „Utile et necessarium est omni tempore, omni loco et
omni personarum generi, studere, et cognoscere spiritum,
pietatem et mysteria sacrae scripturae."

„Lectio sacrae scripturae est pro omnibus."

„Obscuritas sancta verbi Dei non est laicis ratio dispen-
sandi se ipsos ab ejus lectione."

„Dies dominicus a christianis debet sanctificari lectionibus
pietatis et super omnia sanctarum scripturarum. Damnosum
est, velle christianum ab hac lectione retrahere."

„Est illusio, sibi persuadere, quod notitia mysteriorum
religionis non debeat communicari feminis lectione sacrorum
librorum. Non ex feminarum simplicitate, sed ex superba
virorum scientia ortus est scripturarum abusus et natae sunt
haereses."

„Abripere e christianorum manibus novum testamentum
seu eis illud clausum tenere, auferendo eis medium illud in-
telligendi, est illis Christi os obturare."

„Interdicere christianis lectionem sacrae scripturae, prae-
sertim evangelii, est interdicere usum luminis filiis lucis, et
facere, ut patiantur speciem quamdam excommunicationis."
(Hiervon findet sich der Originaltext und die oben gegebene Ueber-
setzung desselben in der Ausgabe der Canones et decreta Concilii
Tridentini von D. W. Smets. S. 276. f.)

müsse, wir sagen, wer nicht schon aus der Verdam-
mung der vorstehenden christlichen Sätze dies sieht, der
muß selbst von antichristlicher Blindheit befallen sein.
Es ist außer Frage: so viel es auch irrgläubige Par-
teien in der Christenheit gibt, das Papstthum ist etwas
Schlimmeres; es ist nicht bloß etwas Ketzisches, nein,
es ist nichts anderes, als — das Antichristenthum.
Gott behüte alle Seelen vor dem „Geheimniß der Bos-
heit", welches sich darin geoffenbart hat.

Im Jahre 1794 verdamnte und verwarf Pabst
Pius VI. an der Synode von Pistoja in einer Bulle
„die Lehre, welche ausspricht, daß vom Lesen der
heiligen Schrift „nur eine gänzliche Un-
fähigkeit entbinden könne", indem sie (die Syn-
ode) noch hinzufügte, es zeige sich die Verdunkelung,
die durch die Vernachlässigung dieser Vorschrift über
die vorzüglichsten Wahrheiten der Religion gekommen
sei" —

„als falsch, verwegen, die Ruhe der Gemüther stö-
rend, früher schon im Quesnel verworfen." — *)

Als im Jahre 1804 die britisch-ausländische Bibel-
gesellschaft gegründet wurde und dieses Werk bald
in der ganzen protestantischen Welt theils Unterstützung,
theils Nachahmung fand, da merkten die Päpste bald,
welch ein furchtbarer Feind sich gegen ihre antichristliche
Macht erhoben habe. So waren sie denn auch alsbald
mit ihren Bannbullen zur Hand, um wenigstens ihre
Unterthanen vor Gottes Wort, wie vor Höllegift, zu
bewahren. Die Päpste Pius VII. (1816), Leo XII.
(1824), Pius VIII. (1829) und Gregor XVI. (1844)
verdamnten**) die Bibelgesellschaften um die Wette.

*) „Doctrina perhibens a lectione sacrarum scripturarum
„nonnisi veram impotentiam excusare", subjungens, ultro se
prodere obscuracionem, quae ex hujusce praecepti neglectu
orta est super primarias veritates religionis",

„falsa, temeraria, quietis animarum perturbativa, alias in
Quesnellio damnata." (M. a. D. S. 303.)

**) Lepsterer (Gregor XVI.) sagt in seinem Erlass über das
Bibelverbot vom 6. Mai 1844: „Durch die Sorge des apostolischen
Stuhls Petri und mit Gottes Segen" (welche diabolische Heuchelei!)
„ist es gelungen, daß einige unvorsichtige Katholiken den Betrug
der Bibelgesellschaften erkannten und sich von ihm trennten, und
das übrige Volk der Gläubigen von der Ansteckung unversehrt
blieb. . . Allen sei kund, daß sich Jene des höchsten Ver-
brechens vor Gott und der Kirche schuldig machen, welche sich an
eine dieser Gesellschaften anzuschließen, ihr Dienste zu leisten oder
sie wie immer zu begünstigen unternehmen." (Citirt in der weiter
unten angeführten „Protestantischen Antwort" S. 201. f.)

Vielleicht meint nun der liebe Leser, das werde aber wohl der gegenwärtige Papst, der ja als ein so frommer Mann von den Katholiken gerühmt werde, nicht gethan haben. Aber dem ist keinesweges so. Zwar hat es der gegenwärtige Papst Pius der Neunte in der Verstellungskunst weiter gebracht, als viele seiner Vorgänger, aber seine antichristlichen Pläne hat er dabei fast deutlicher an den Tag gegeben, als alle seine Vorgänger. Vieles, was diese anzugreifen nicht gewagt haben, z. B. die Erklärung, daß Maria unbesiegt, ohne Sünde empfangen worden und daß alle Päpste unfehlbar seien, das hat der gegenwärtige Papst mit wahrhaft teuflischer List nicht nur durchzusetzen versucht, sondern auch mit Hilfe seiner treuen Spießgesellen, der Jesuiten, wirklich glücklich durchgesetzt. Auch in der Verdammung der Bibelgesellschaften hat er seinen gottlosen Vorgängern den Vorrang nicht lassen wollen. Kaum hatte er den Stuhl des Antichrists bestiegen, so erließ er auch sogleich, nemlich am 9. November 1846, „an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe“ ein Rundschreiben, worin er das Programm seiner päpstlichen Regierung bekannt machte. Darin schreibt er denn, nachdem er von den Plänen zum Sturz des Papstthums geredet hat, unter anderem Folgendes:

„Dieses wollen die so hinterlistigen Bibelgesellschaften, welche, indem sie die alte Kunst der Keger erneuern, nicht aufhören, die wider die so heiligen Regeln der Kirche in alle Volkssprachen übersehten und oft in verkehrten Erklärungen ausgelegten Bücher der heiligen Schrift in überaus großer Anzahl von Exemplaren und mit ungeheurem Aufwande allen Menschen jeder Gattung, auch den Ungebildeteren umsonst mitzutheilen und auszudringen, damit sie alle, mit Verwerfung der göttlichen Uebersetzung, der Lehre der Kirchenväter und der Auctorität der katholischen Kirche, die Aussprüche des Herrn nach ihrem Privattheil auslegen und so in die größten Irrthümer fallen. Diese Gesellschaften, welche Gregor XVI. ehrenvollen Andenkens (an dessen Stelle wir, obgleich ihm an Verdiensten ungleich, gesetzt sind), das Beispiel seiner Amtsvorfahren nachahmend, durch sein Apostolisches Schreiben*) verworfen hat, wollen auch wir gleichfalls verdammt haben.“**)

Diese Verdammung der Bibelgesellschaften hat Pius IX. zu verschiedenen Zeiten wiederholt; unter anderem in seinem Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe Italiens am 8. December 1849, wo sich dieser saubere Papst auch auf die oben mitgetheilte vierte Regel und auf die Sätze beruft, welche im Jahre 1757 unter Auctorität Papst Benedict des Bierzehnten dem Verzeichniß der verbotenen Bücher beigelegt worden seien.†) Das letzte Mal aber hat der gegenwärtige

Papst die Bibelgesellschaften im Jahre 1864 in dem berühmten „Syllabus“ § IV. verdammt.

Es ist nun allerdings wahr, es hat selbst eine katholische Bibelgesellschaft gegeben. Wittmann, der Vorstand des Priesterseminars zu Regensburg, rief sie 1805 ins Leben und Katholiken wie Professor Leander van Es in Marburg, Sailer, zuletzt Bischof zu Regensburg, Gofner, damals Priester in München, Bischof Karl von Dalberg, Freiherr von Wessenberg und andere, förderten das Werk. Es waren dies aber alle mit der Kirche des Papstes innerlich zerfallene Männer, die gerade wegen ihres Eifers, die Bibel zu verbreiten, dem man um der Zeitumstände willen nicht sogleich Halt gebieten konnte, von den echten Katholiken gar schief angesehen wurden. Doch die Zeiten wurden für das Papstthum auch in Deutschland wieder günstiger. So verbot denn eine päpstliche Bulle die Bibelverbreitung erst im Sprengel Gnesen und im Frühjahr 1817 wurde die Regensburger katholische Bibelgesellschaft aufgehoben! Der Verfasser der „Protestantischen Antwort auf den an alle Protestanten gerichteten Brief Papst Pius IX.“ (Erlangen, 1869.) erzählt: „Als eines Tages Wittmann mit bekümmertem Herzen dem Bischof Dalberg sagte, daß er den Zorn des römischen Hofes auf sich geladen habe, weil er das neue Testament in der deutschen Uebersetzung verbreite, da entgegnete ihm Dalberg liebreich: „Bin ich nicht dein Bischof? Hast du es nicht mit meinem Wissen und Willen, nicht sogar auf meine Ermahnung hin gethan? Mir gilt der Zorn Roms, ich weiß es wohl; aber ich habe nur meine Pflicht gethan und bin vor Gott und meinem Gewissen gerechtfertigt. . . Das neue Testament ist das Buch der Bücher. Weil Rom dieses Buch als die Urkunde seiner Herrschaft betrachtet, will es das Lesen Niemanden aus dem Volke gestatten, daß die angemaßte Herrschaft gesichert bleibe; aber der Herr hat seinen Geist Allen versprochen, die wahrhaft an ihn glauben, und die Grundwahrheiten der beseligenden Religion sind in jenen Büchern niedergelegt, daß jeder sie lesen und erkennen möge.“ (Seite 203. f.)

Laß dich also, lieber Leser, nicht dadurch irre machen, daß die Päpster, namentlich hier in America, wo die Nicht-Katholiken noch immer die große Mehrheit der Bewohner ausmachen, fort und fort leugnen, daß in der katholischen Kirche das Lesen der Bibel in der Volkssprache verboten sei. An diesem Leugnen ist nur so viel wahr, daß die Päpste ihr Verbot nicht an allen Orten und zu allen Zeiten durchsetzen können, und daß es Katholiken, selbst Priester und Bischöfe, gibt, welche diese Ohnmacht ihrer Päpste benutzen. Ein sogenannter „guter Katholik“ aber wird nie die Bibel eifrig zu seiner Erbauung lesen, höchstens zu dem Zwecke, um sich der Beweise aus der Bibel, welche Protestanten vorbringen, durch Bibelverdrehung zu erwehren; so bald aber Katholiken wirklich anfangen, in Gottes geschriebenem Worte eifrig zu forschen, wie jeder rechte Christ thun soll, alsobald sind sie dann den echten Katholiken verdächtig. Denn ein echter Katholik weiß es, daß viele Päpste seit Gregor dem Siebenten bis zu Pius dem Neunten das Lesen der Bibel in der Volkssprache ohne besondere schriftliche Erlaubniß mit Androhung des Bannes verboten haben, und daß daher jeder Katholik, welcher gegen dieses Verbot handelt, nach der Papstkirche eine schwere Sünde begehe.

Sei darum, lieber Leser, gewarnt vor dem Papstthum und dessen treuesten Schildeknappen, den Jesuiten! Zwar hat es viele schlimme Secten in der Christenheit gegeben und es gibt deren noch, die ein Christ meiden soll, so lieb ihm das Heil seiner Seele ist; aber alle noch so schlimme Secten sind golden gegen das Papstthum.

Warum? — Darum, weil alle wenigstens gestatten und empfehlen, ja, auch zugestehen, daß man sie lesen und richten dürfe und solle; alle bieten dem Christenvolk, Gottes bekannten Sprache zu lesen, was Gottes ja nicht verstehen können, die Christenvolke noch vielweniger, die prüfe und richte. Die Lehrer in der Bibel, damit, daß sie die echten Pharisäer des Neuen Testaments sind, indem sie den alten Pharisäer das gemeine Christenvolk sprechen: „Seid Ihr auch verflucht, die irgend ein Oberster oder Pharisäer das Volk, das nichts von der Schrift verflucht.“ (Joh. 7, 47—49.)

Laß dir aber, lieber Leser, die dazu dienen, dich vor dem Papstthum des Antichrists, zu hüten, sondern du, wenn du ein Protestant bist, der Welt erst um Erlaubniß Gottes Wort lesen und darin frucht brauche dieses herrliche unverfälschtes Wort mit größtem Eifer. Laß die Schrift sei dunkel, ein ungelichtes Licht, nicht verstehen und komme durch die Schrift auf Irrthümer. Es ist nicht wahr, die dir zu deiner Seligkeit zu nöthig sind, ist die Bibel so klar, Licht nennt, wie denn der Apostel Nachfolger sich der Papst lügen. „Wir haben ein festes prophetisches Wort, daß ihr darauf achtet, als scheintet in einem dunkeln Ort, und der Morgenstern aufstehe in 1, 19.) Die Irrthümer kommen der Bibel, sondern allein daher, die liest, aber nicht glaubt, was für Leute sind, denen die Bibel Paulus, wenn er an die Korinther unser Evangelium verordnet, denen, die verloren werden 4, 3.) Mögen darum die Papst dunkel nennen, sprich du mit dem meines Fußes leuchte, und Wege“ (Ps. 119, 105.), so wird demselben David bekennen können, Herr ist gewiß, und macht (Ps. 19, 8.) Ich schließe mit

Wo seine Bibel ist im
Da sieht's gar ob' und
Da lehrt der böse Geist
Da mag der liebe Gott
Dum, Menschenkind,
Daß nicht der Böse Raub
Gib deinen blanksten
Und kauf ein Bibelbuch
Lies mit Gebet und Schrift
Nur mit des Sarges
Des Lesens und
Beginn und hör

*) Pius IX. citirt hierbei selbst in einer Anmerkung das Rundschreiben Gregors XVI. vom Jahre 1844 gegen die Bibelgesellschaften, welches sich mit den Worten anfängt: „Unter den hauptsächlichsten Kunstgriffen“ („inter praecipuas machinationes“).

**) „Hoc volunt vaferrimae Biblicae Societates, quae, veterem haereticorum artem renovantes, divinarum Scripturarum libros contra sanctissimas Ecclesiae regulas vulgaribus quibusque linguis translatos ac per versis saepe explicationibus interpretatos, maximo exemplarium numero, ingentique expensa omnibus cujusque generis hominibus etiam rudioribus gratuito impertiri, obtrudere non cessant, ut, divina traditione, Patrum doctrina et catholicae ecclesiae auctoritate rejecta, omnes eloquia Domini privato suo judicio interpretentur, eorumque sensum pervertant atque ita in maximis elabantur errores. Quas Societates Suorum Decessorum exempla aemulans recol. mem. Gregorius XVI., in cujus locum, meritis licet imparibus, successi sumus, suis Apostolicis Litteris reprobavit, et Nos pariter damnatas esse volumus.“ (Vid. Pii IX. Pontif. Max. Acta. Pars prima. Romae 1854. p. 12.)

†) L. c. p. 207.

(Aus Past. Brunn's Missionsblatt v.)

Die sächsische S

Ich habe lange Zeit von den und den neuentstandenen separirten und Planig geschwiegen. pelten Ursachen; einmal um die sich von derselben öffentlich

1864 in dem
ammt.
ist eine katho-
Wittmann,
regensburg, rief
Professor Leanz
legt Bischof zu
in München,
on Wessenberg
waren dies aber
rlich zerfallene
die Bibel zu
de willen nicht
oten Katholiken
Zeiten wurden
ieder günstiger.
e Bibelverbrei-
Frühjahr 1817
Bibelgesellschaft
Protestantischen
richteten Brief
hlt: „Als eines
Herzen dem
des römischen
neue Testament
da entgegnete
dein Bischof?
Willen, nicht
? Mir gilt
ber ich habe
or Gott und
s neue Testa-
m dieses Buch
t, will es das
i, daß die an-
der Herr hat
rthast an ihn
r befeligenden
egt, daß jeder
3. f.)
h irre machen,
merica, wo die
Mehrheit der
en, daß in der
in der Volks-
ist nur so viel
i allen Orten
und daß es
t, welche diese
sogenannter
eifrig zu seiner
um sich der
en vorbringen,
o bald aber
geschriebenen
e Christ thun
lifen verdäch-
ß viele Päbste
dem Neunten
ohne besondere
Bannes ver-
welcher gegen
e eine schwere

Warum? — Darum, weil alle Secten ihren Gliedern wenigstens gestatten und empfehlen, die Bibel zu lesen, ja, auch zugestehen, daß man sie nach der Bibel prüfen und richten dürfe und solle; allein das Papstthum verbietet dem Christenvolk, Gottes Wort in einer demselben bekannten Sprache zu lesen, weil dasselbe das Wort Gottes ja nicht verstehen könne, und erlaubt dem Christenvolke noch vielweniger, daß dasselbe es darnach prüfe und richte. Die Lehrer im Papstthum beweisen damit, daß sie die echten Pharisäer in der Kirche des Neuen Testaments sind, indem sie nach Art der alten Pharisäer das gemeine Christenvolk verachten und sprechen: „Seid Ihr auch verführt? Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht.“ (Joh. 7, 47—49.)

Laß dir aber, lieber Leser, diese Aufschlüsse nicht nur dazu dienen, dich vor dem Papstthum, als der Kirche des Antichrists, zu hüten, sondern danke auch Gott, daß du, wenn du ein Protestant bist, keinen Menschen in der Welt erst um Erlaubniß bitten mußt, wenn du Gottes Wort lesen und darin forschen willst, und gebrauche dieses herrliche unverkürzte Christenprivilegium mit größtem Eifer. Laß dir nicht weis machen, die Schrift sei dunkel, ein ungelehrter Mensch könne sie nicht verstehen und komme durch das Bibellese leicht auf Irrthümer. Es ist nicht wahr. In den Sachen, die dir zu deiner Seligkeit zu wissen und zu glauben nöthig sind, ist die Bibel so klar, daß sie sich selbst ein Licht nennt, wie denn der Apostel Petrus, für dessen Nachfolger sich der Pabst lügenhaft ausgibt, schreibt: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ (2 Pet. 1, 19.) Die Irrthümer kommen nicht aus dem Lesen der Bibel, sondern allein daher, daß man die Bibel zwar ließt, aber nicht glaubt, was sie sagt. Was das für Leute sind, denen die Bibel dunkel erscheint, sagt Paulus, wenn er an die Korinther schreibt: „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt.“ (2 Kor. 4, 3.) Mögen darum die Papisten das Wort Gottes dunkel nennen, sprich du mit David: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege“ (Ps. 119, 105.), so wirst du auch allezeit mit demselben David bekennen können: „Das Zeugniß des Herrn ist gewiß, und macht die Albernern weise.“ (Ps. 19, 8.) Ich schließe mit den bekannten Reimen:

Wo keine Bibel ist im Haus,
Da siehst's gar ob' und traurig aus,
Da kehrt der böse Feind gern ein,
Da mag der liebe Gott nicht sein.
Drum, Menschenkind, o Menschenkind,
Daß nicht der Böse Raum gewinnt,
Gib deinen blanksten Thaler aus
Und kauf ein Bibelbuch in's Haus.
Nies mit Gebet und schlag es du
Nur mit des Sarges Deckel zu.
Des Lesens und des Lebens Lauf
Beginn und höre mit ihm auf.

B.

(Aus Past. Brunn's Missionsblatt vom December vor. Jahres.)

Die sächsische Separation.

Ich habe lange Zeit von der sächsischen Separation und den neuentstandenen separirten Gemeinden in Dresden und Planitz geschwiegen. Ich that das aus doppelten Ursachen; einmal um der Sache selbst willen, da sich von derselben öffentlich nicht viel weiter reden ließ,

bis sich dieselbe aus ihren ersten Anfangskeimen ein wenig mehr entwickelt und eine feste Gestalt gewonnen hatte; ferner aber schwieg ich auch um meinetselbst willen, damit ich nicht wegen meiner persönlichen Verbindung mit den Missouriern, die bekanntlich den sächsischen Separirten ihren Pastor gesendet haben, als ein Parteilichmann erscheinen möchte, der blindlings für die Sache der Separirten eifern oder der gar an der Zerstörung der deutschen Landeskirchen und Separation überhaupt ein sündliches Wohlgefallen habe. Ich habe seit mehr als 25 Jahren hier in Nassau die Kämpfe, Schmerzen und Seufzer, die eine Separation kostet, sattsam erfahren, so daß mir die lieben Leser wohl zutrauen dürfen, daß ich in einer solchen Sache nicht allzu eifertig bin, sondern mit ernstem Bedacht mir dieselbe überlege.

Es ist also nunmehr eine feststehende Thatsache, daß in Sachsen zwei separirte lutherische Gemeinden bestehen, die eine in Dresden, die andere in Zwickau und Planitz nebst einigen nahe gelegenen Orten. Ueber die Sorgen und Kämpfe der ersten Entstehung und Einrichtung ist die Sache nun schon insoweit hinaus, daß beide Gemeinden eine feste Gemeindeordnung angenommen haben (welche auch bereits von der Regierung bestätigt worden ist) und sich in Frieden und Segen unter ihrem Pastor Ruhland, der im Frühjahr aus America zu ihnen gekommen ist, erbauen. Es ist freilich ein höchst beschwerliches Sich-Erbauen, da Pastor Ruhland zwischen Dresden und dem weitentfernten Planitz bei Zwickau beständig hin und her reist und seine Sonntage zwischen beiden Orten theilen muß. Aber es fehlt nicht an Treue und Selbstverleugnung, solche schwere Opfer zu bringen. In Dresden wird ein Saal zur Abhaltung der Gottesdienste benutzt, in Planitz hat sich die separirte Gemeinde im ersten Liebesseifer bereits ein eigenes Kirchlein erbaut. Wie aber alle Gotteswerke durch mancherlei Kämpfe und Sichtungen gehen müssen (denn wo wären Menschen, denen nicht menschliches anklebte, das der himmlische Schmelter im Gluthofen der Anfechtung wegfegen müßte?), so auch die sächsische Separation. Wir müssen daher ganz insbesondere die göttliche Gnade preisen, die in Pastor Ruhland einen Mann von einer so durch und durch treuen, demüthigen, in lutherischer Erkenntniß fest gegründeten und dabei so völlig kirchlich nüchternen Gesinnung an die Spitze der sächsischen Separation gestellt hat. Derselbe hat mich hier in Steeden besucht und einige Tage bei mir verweilt. Ich freue mich aber, meinen lieben Lesern hier bezeugen zu dürfen, daß mir Pastor Ruhland gar bald ein theuerwerther Herzensfreund und Bruder geworden ist, der in allen Beziehungen mir die innigste Liebe und Hochschätzung abgewonnen hat. Wiederholt hat er mir bezeugt, daß er so gar nicht an irgend welche kirchliche Agitation oder Proselytenmacherei, separatistische Umtriebe u. dergl. denke, sondern an allen Aeußerungen konnte man es ihm abfühlen, wie es ihm lediglich darum zu thun sei, sein ihm von Gott befohlenes Amt in den Grenzen seines Berufes zu treiben, in Demuth und Treue die ihm anvertrauten Seelen zu weiden und sie in diesen gefährlichen Zeiten bei der reinen Lehre des göttlichen Wortes zu erhalten, um sich selbst selig zu machen und die, welche ihn hören. So schreibt mir Pastor Ruhland auch kürzlich wieder in gleichem Sinne, daß bei so viel Schwerem, was er in seiner jetzigen Stellung, wie sich leicht denken läßt, zu tragen habe, es nächst Gottes gnädigen Verheißungen sein Trost sei, daß er es doch im Allgemeinen „mit redlichen Seelen zu thun habe, die gerne selig werden und auch gottesfürchtig leben wollen, und daher Gottes Wort mit Liebe und Dankbarkeit aufnehmen“.

Mögen mir die lieben Leser es zu gut halten, daß ich

diese persönlichen und da die sächsische viel Mißtrauen leicht separatistische schengedanken dabei von größter Beden hat, dem man das treuem Herzen und Treiben auf dem re tes Gottes sein wollte ich darum ver daß es lediglich die geli ist, um die sich haben, und die ein und Ziel ihres gan So gehen die neu Sachsen still ihren keine großen Hausen sehen und Geräusch viel Wachsthum we betrachtet, kaum erw ist zu verachtet und schwere Opfer, sie wi subjectiv gearteten endlich zu viel kirch als daß in Sachsen, sau zc. große Hausen auch, zumal in Dres wenig an Gliederzahl nahme und Wachsthu Von größter Bede Sachsen auch ein Pa entschiedenem Zeugni kirche (Aufruf an all kirche, bei J. Nauma ist, und sich für die E Pastor Lenks Schrif Form willen, hier un leiden oder hätte das in den Vordergrund g Frage, daß das Schrif Herzens- und Gewis aus der es geflossen is schieden die eigentlic mit hellem Posaument die es sich handelt. die neue Ordinationsf synode und Cultusm Schrauben gestelltes u kirchengerstörendes W liberalen Zeitgeist, von ist. Er schließt daran Christen in Sachsen, si hohen Cultusministeri rufenden Synode auf gen Gelöbnißformel zu fische Landeskirche auf sein und daher die Psli Ich gehöre nicht zu meinen, man müsse ohr sächsische Separation. Vorliebe haben für die c ererbten Einrichtungen Landeskirchen, mag n Segen hochschätzen und mern, welches für unser die Kirche seiner Väter u geli ihm genommen u und Freigeist zur Beute

ihren ersten Anfangskeimen ein und eine feste Gestalt gewonnen. Ich auch um meineselbst willen, meiner persönlichen Verbindung mit den sächsischen Separatisten, als ein Parteigänger, der blindlings für die Sache oder der gar an der Zerstörung der Kirchen und Separation überhaupt keinen Antheil haben will. Ich habe seit mehr als 20 Jahren die Kämpfe, Schmerzen und Sorgen der Separation erfahren, sattfam erfahren, Leser wohl zutrauen dürfen, daß ich nicht allzu eifertig bin, sondern mir dieselbe überlege.

Die feststehende Thatsache, daß die lutherische Gemeinden bestehen, und die andere in Zwickau und Planitz an anderen Orten. Ueber die Sorgen der Entstehung und Einrichtung ist so weit hinaus, daß beide Gemeindeordnungen angenommen und von der Regierung bestätigt sind. Frieden und Segen unter ihrem Schutze. Im Frühjahr aus America zu kommen. Es ist freilich ein höchst schwieriges Werk, da Pastor Ruhland dem weitentfernten Planitz bei der Reise und seine Sonntage heilen muß. Aber es fehlt nicht an Anerkennung, solche schwere Opfer werden ein Saal zur Abhaltung in Planitz hat sich die separirte Kirche bereits ein eigenes Kirchenvermögen durch mancherlei Einnahmen gehen müssen (denn wo nicht menschliches anlebe, das im Gluthofen der Anfechtung auch die sächsische Separation. Insbesondere die göttliche Gnade Ruhland einen Mann von einer hohen, demüthigen, in lutherischer Kirche und dabei so völlig kirchlich an die Spitze der sächsischen Separation hat mich hier in Steeden bei mir verweilt. Ich freue mich, Leser hier bezeugen zu dürfen, und gar bald ein theuerwerther Bruder geworden ist, der in allen Einnahmen die Liebe und Hochachtung wiederholt hat er mir bezeugt, daß die welche kirchliche Agitation oder separatistische Umtriebe u. dergl. in Aeußerungen konnte man es ihm lediglich darum zu thun sei, ein solches Amt in den Grenzen zu weiden und sie in diesen der reinen Lehre des göttlichen sich selbst selig zu machen und So schreibt mir Pastor Ruhland gleichem Sinne, daß bei so viel seiner jetzigen Stellung, wie sich zeigen habe, es nächst Gottes gnädigen Trost sei, daß er es doch im Herzen Seelen zu thun habe, die auch gottesfürchtig leben wollen, und mit Liebe und Dankbarkeit Leser es zu gut halten, daß ich

diese persönlichen Dinge hier erwähne. Man hat hier und da die sächsische Separation von Anfang an mit viel Mißtrauen betrachtet; konnten doch freilich auch leicht separatistische Gelüste und allerlei ehrgeizige Menschengeanken dahinter stecken. Es ist darum für uns von größter Bedeutung bei der ganzen Sache, zu wissen, daß Gott an die Spitze derselben einen Mann gestellt hat, dem man das Vertrauen schenken darf, daß er mit treuem Herzen und fern von allem fleischlich-menschlichen Treiben auf dem reinen und lauterem Grund des Wortes Gottes sein Werk führt. Und diese Versicherung wollte ich darum vor Allem meinen lieben Lesern geben, daß es lediglich die reine Lehre und Predigt des Evangelii ist, um die sich die Separirten in Sachsen geschaart haben, und die einzig und allein Mittelpunkt, Zweck und Ziel ihres ganzen Thuns und Treibens bildet.

So gehen die neugebildeten separirten Gemeinden in Sachsen still ihren Weg dahin. Obnehin sind sie ja keine großen Haufen, die vor der Welt etwa viel Aufsehen und Geräusch machen, und daß ihnen in Sachsen viel Wachsthum werde bevorstehen, läßt sich, menschlich betrachtet, kaum erwarten. Die Sache der Separation ist zu verachtet und niedrig vor Menschen, sie fordert zu schwere Opfer, sie widerstrebt zu sehr dem mehr pietistisch-subjectiv gearteten Christenthum unserer Zeit, sie setzt endlich zu viel kirchlich-lutherische Erkenntniß voraus, als daß in Sachsen, wie allenthalben in Preußen, Nassau u. große Haufen ihr zufallen sollten. So ist denn auch, zumal in Dresden, die neue separirte Gemeinde wenig an Gliederzahl bis jetzt gewachsen, mehr Theilnahme und Wachsthum zeigt sich in Planitz.

Von größter Bedeutung ist es aber, daß nunmehr in Sachsen auch ein Pastor, Lenk in Siebenlehn, mit einem entschiedenen Zeugniß gegen die Schäden der Landeskirche (Aufruf an alle Christen der sächsischen Landeskirche, bei J. Naumann, Dresden 1872) hervorgetreten ist, und sich für die Separation erklärt hat. Mag auch Pastor Lenks Schriftchen, schon um seiner populären Form willen, hier und da an manchen Ungenauigkeiten leiden oder hätte das eine oder andere besser betont und in den Vordergrund gestellt sein können, so ist doch keine Frage, daß das Schriftchen einerseits deutlich die warme Herzens- und Gewissensstellung an der Stirn trägt aus der es geflossen ist; anderntheils, daß es ganz entschieden die eigentliche Hauptsache ans Licht stellt, und mit hellem Posaunenton über ganz Sachsen bezeugt, um die es sich handelt. Klar weist Pastor Lenk nach, daß die neue Ordinationsformel in Sachsen, die von Landessynode und Cultusministerium eingeführt ist, ein auf Schrauben gestelltes und darum glaubenverleugnerisches, kirchenzerstörendes Werk ist, ein Zugeständniß an den liberalen Zeitgeist, von dem es offenkundig ausgegangen ist. Er schließt daran den Aufruf an alle gläubigen Christen in Sachsen, sich einmüthig zu erheben, um beim hohen Cultusministerium, sowie bei einer neu zu berufenden Synode auf Abschaffung dieser glaubenswidrigen Gelöbnißformel zu dringen, widrigenfalls die sächsische Landeskirche aufhöre, eine lutherische Kirche zu sein und daher die Pflicht der Separation eintrete.

Ich gehöre nicht zu der großen Zahl Derer, welche meinen, man müsse ohne weiteres Steine werfen auf die sächsische Separation. Mag man immerhin die innigste Vorliebe haben für die altherkömmlichen, von den Vätern ererbten Einrichtungen unserer deutschen Volks- und Landeskirchen, mag man deren theilweisen, großen Segen hochschätzen und das entsetzliche Unglück bejammern, welches für unser deutsches Volk darin liegt, wenn die Kirche seiner Väter und damit die Predigt des Evangelii ihm genommen und es völlig dem liberalen Zeit- und Freigeist zur Beute hingegeben wird. Es ist das

ja ohne Zweifel der Weg zum endlichen völligen Verderben und Untergang des deutschen Volkes und Reiches. Aber können wir schwachen Christen das hindern und aufhalten? Sind nun einmal die leibetrübten bösen Zeiten gekommen und bricht mit Macht all das Unglück und Verderben herein, was Gott in seinem Wort von den letzten Zeiten geweissagt hat, so können wir es nicht ändern, so viel Thränen und Seufzer es uns auch kostet, wir können nur die Augen aufthun, daß wir die Zeichen der Zeit recht erkennen und beurtheilen, und vor Allem haben wir in solchen schweren, bösen Zeiten mit erhöhter Treue und Gewissenhaftigkeit auf das Wort Gottes zu sehen, daß wir Glauben und ein gutes Gewissen bewahren und nicht mit in das allgemeine Verderben verflochten werden, sondern unser Pella, die sichere Zufluchtsstätte, finden, ehe Gottes Gerichte vollends über unsere Zeit hereinbrechen.

So steht mir Herz und Gewissen den traurigen und immer mehr in Zerrüttung stürzenden kirchlichen Verhältnissen Deutschlands gegenüber. Darum kann ich nicht leugnen, es macht mir einen tief betrübenden Eindruck, wenn ich sehe, wie so viele unserer heutigen Gläubigen sich an das hinsinkende Gebäude der deutschen Landeskirchen anklammern, als wenn nur in ihm das Heil läge, wie sie um jeden Preis nur dieses alte, morsch gewordene Landeskirchentum meinen erhalten zu müssen und blindlings darum auch vor jedem Gedanken der Separation sich verschließen und ihn verdammnen und verwerfen. Ich sehe eine schreckliche Gefahr der Seelen hierin, man verkennet die Zeit, darin man von Gott heimgesucht ist und in der man bedenken sollte, was zum Frieden dient, man läßt sich verstricken und verketteten in das allgemeine landeskirchliche Verderben, läßt sich von allerlei nur menschlichen und irdischen Bedenken darin zurückhalten, denkt, es ist Friede, hat keine Gefahr, und nachher, wenn dann das Verderben wird schnell hereinbrechen, so ist es zur Rettung zu spät, die rechte Zeit ist versäumt, und geht Alles verloren. So, fürchte ich, wird es auch unzähligen in Deutschland in kirchlicher Beziehung ergehen.

Mir scheint bei der Beurtheilung unserer Zeitverhältnisse vor Allem, daß die klare, unwiderlegliche Grundeinsicht, von der wir ausgehen müssen, falls wir nicht mit Blindheit geschlagen sein und bleiben wollen, die Einsicht ist, daß die Zeit unserer deutschen Landeskirchen vorüber ist. Nicht als wenn man Gottes Führungen vorgreifen oder zukünftige Dinge weissagen wollte; nein, es handelt sich nur um die Thatsachen, die offen vor Jedermanns Augen daliegen; nemlich erstens, daß Unglauben, öffentlicher Abfall von Gottes Wort, allgemein in Kirchen und Schulen herrschende falsche Lehre in größtem Maße vorhanden sind, also thatsächlich unsere deutschen Landeskirchen keine Bekenntnissgemeinschaften mehr sind, die auf dem Grunde reiner lutherischer Lehre stehen. Und zweitens ist ebenso offenkundig, daß im Ganzen und Großen weder unser deutsches Volk, besonders in seinem tonangebenden gebildeten Theil, zum alten Glauben der Väter zurückkehren will, noch daß irgend welche deutsche Kirchenregimente oder Obrigkeiten sich finden, denen die nöthige Glaubenskraft und Entschiedenheit inne wohnt, um die alten kirchlichen Glaubensbekenntnisse und Ordnungen wieder in der rechten Weise geltend zu machen, sondern wir haben vielmehr seit 20 Jahren auf kirchlichem Gebiet meist sehen müssen, daß man in der schmachlichsten Weise um eines faulen Friedens willen die höchsten Güter der Kirche Preis gibt und dem ungläubigen Zeitgeiste immer mehr weicht und Raum läßt. Das sind die Zeichen unserer Zeit. Daraus läßt sich fürwahr kein anderer Schluß ziehen, als daß, wenn es

so nur noch einige Jahre fortgeht, der Zeitgeist vollends Alles verschlungen und die Herrschaft in der Kirche an sich gerissen haben wird. Das sollte man erkennen und sich nothgedrungen zu der Einsicht bringen lassen, daß die Zeit der Entscheidung gekommen ist. Entweder wir Gläubigen müssen uns aufmachen und dem kirchenzerstörenden Werk des Zeitgeistes mit Gottes Hülfe Einhalt thun, oder es wird und muß in Kurzem dahin kommen, daß Alles zu Grund geht und wir den Weg der kirchlichen Separation betreten müssen, wenn wir Gottes Wort bei uns haben und behalten wollen.

Von diesem Gesichtspuncte aus beurtheile ich auch die neue Ordinationsformel in Sachsen. Sie ist mir nur ein Schritt vorwärts, ein Stück mehr in dem Zerstörungswerk des heutigen Zeitgeistes. Das ist ihr Charakter, ihre Bedeutung, die wir vor Allem erkennen müssen, wenn wir uns nicht der größten Täuschung hingeben wollen.

Kaum begreiflich ist es mir darum, wie die Luthardt'sche Kirchenzeitung bei Besprechung des Lenk'schen Schriftchens die neue sächsische Ordinationsformel für etwas so völlig Harmloses und Unschuldiges erklärt, daß sie dieselbe „gegen alle Angriffe und Mißdeutungen“ glaubt vertheidigen zu können, daß nur „mit Unrecht“ die neue Formel manchen eine Relaxation (Abschwächung) der früheren geschienen, daß jeder „Schein von Berechtigung“ für derartige Beschuldigungen dahin falle u. Muß doch die Luthardt'sche Zeitung selbst zugestehen, „man habe allseitig das wohl auch gerechtfertigte Bedürfnis gehabt, die einmal angeregte und kaum noch zurückhaltbare Frage in Betreff der Aenderung der alten Ordinationsformel zu erledigen.“ Woher denn dieses Bedürfnis, wenn man wirklich mit der neuen Formel nur Alles ganz beim Alten lassen wollte? —

Trotzdem bleibt die Luthardt'sche Kirchenzeitung bei der Behauptung, daß der Ausdruck der neuen Gelöbnißformel, „das Evangelium von Christo predigen u. von Anfang an und entsprechend dem biblischen Sprachgebrauch der recipirte und herkömmliche Ausdruck für das Ganze der christlichen Lehre“ sei, desgleichen, daß die Ausdrücke: „nach bestem Wissen und Gewissen“ nur bedeuten: „treu und gewissenhaft“, oder wie es in der alten Formel heiße: „ohne Falsch.“ Selbst zugegeben, daß dieses Alles vollkommen richtig, daß in anderen Verhältnissen die neue Gelöbnißformel darum ganz unverfänglich wäre, so ist es dennoch eine völlige Verkennung und Verschiebung der Sachlage, daß sich die Luthardt'sche Zeitung hierauf beruft. Es handelt sich im vorliegenden Falle schlechterdings nicht darum, was die fraglichen Ausdrücke an sich und im rein biblischen oder altkirchlichen Sprachgebrauch bedeuten, sondern es handelt sich lediglich um die Partei der Rationalisten und Liberalen und was sie jenen Ausdrücken für eine Bedeutung beigelegt hat; allein mit dieser liberalen Partei hatte man es auf der sächsischen Landessynode zu thun, diese liberale Partei ist es, die in allen deutschen Landeskirchen jetzt Berechtigung fordert, und lediglich ihr gegenüber hat man die alte Ordinationsformel in Sachsen abgeschafft, weil sie dieser liberalen Partei ein Dorn im Auge war, und hat eine neue Formel eingeführt, die die liberale Partei mit großer Majorität annahm, weil sie eine Berechtigung für sich darin fand. Die Luthardt'sche Kirchenzeitung kann darum selbst sich der Klage nicht erwehren, daß die neue Formel „ohne klare und bestimmte Erklärungen gegen Mißverständnisse“ beschlossen worden sei. Wozu diese Klage, wenn die Formel keine Gefahr oder Möglichkeit der Mißdeutung bot? War letzte in den vorliegenden Verhältnissen, im Kampf mit der

liberalen Partei aber offenkundig vorhanden, dann durfte man die neue Formel nicht annehmen, ohne eine authentische ausdrückliche Erklärung, in welchem Sinne allein man jene Ausdrücke wollte verstanden haben. Und diese Erklärung mußte nicht bloß von einer Partei der Synode, sondern von der Synode und den Kirchenbehörden selbst ausgehen. Hier und unter solchen Verhältnissen schweigen, heißt offenbar verleugnen und stillschweigend die Auslegung oder den Sinn anerkennen, in dem die liberale Partei die neue Formel beantragte und annahm.

Es ist unterdessen in Sachsen noch ein Ereignis geschehen, das wohl geeignet ist, Jedem die Augen zu öffnen über den Stand der Dinge. Der freisinnige Prediger Sulze von Osnaabrück, der vor einigen Jahren eine Berufung nach Chemnitz in Sachsen ausschlug, weil ihm sein Gewissen den alten Ordinationsseid verbot, hat diese Berufung jetzt angenommen, weil er in der neuen Formel kein Hindernis mehr sieht, ein Amt in der sächsischen Landeskirche zu führen. Solchen Thatfachen gegenüber kann es nur als eine unbegreifliche und sträfliche Verblendung erscheinen, wenn man die neue Ordinationsformel nach wie vor für etwas ganz Argloses und Unverfängliches erklärt, für alle Angriffe auf sie nicht einmal „einen Schein der Berechtigung“ sehen kann! Das heißt fürwahr, die gemachte Bresche in der Mauer nicht sehen können und wollen, wenn der Feind bereits mitten in der Festung steht. Wohl an, bringe man den Feind mit Hülfe derselben Bresche, durch die er hineingekommen ist, auch wieder hinaus, so wollen wir glauben, was Luthardts Kirchenzeitung sagt, daß die Bresche ganz ungefährlich oder eigentlich gar nicht vorhanden ist.

Es ist aber nicht schwer begreiflich, warum man im Heerlager der neuern Theologie, in dem auch Luthardts Kirchenzeitung steht, mit der neuen sächsischen Gelöbnißformel ganz wohl zufrieden ist. Man harmonirt tief innerlich und wesentlich mit ihr, vielleicht ohne es sich selbst zu gestehen. Auch unsere neuern Theologen reden von dem „Ganzen der christlichen Lehre“, das die neue Formel so gut wie die alte in sich begreifen soll. Aber meinen sie wirklich dieses „Ganze“? Nein, denn es ist weder die Meinung der Luthardt'schen Kirchenzeitung, daß die unlutherischen Lehren der neuern Theologie vom freien Willen, von der Person Christi, von den letzten Dingen, von Kirche und Amt u. ausgeschlossen sein sollen, wenn die neue sächsische Formel fordert, das Evangelium von Christo zu predigen, noch meint wirklich die Luthardt'sche Kirchenzeitung, daß in das „Ganze“ der christlichen Lehre, wie sie es versteht, auch die nicht fundamentalen Lehren, z. B. die symbolisch-lutherische Lehre vom Antichrist eingeschlossen sein sollen. Möchte man sich hieraus doch überzeugen, welch ein schwankender Begriff es abermals wieder ist, wenn man vom Lehrganzen redet und wie die Grenzen dieses Lehrganzen vor Alters ganz anders gezogen wurden, als jetzt. In diesem tief innerlichen Zwiespalt unserer heutigen neuern Theologie mit der gesamten Lehrstellung unsrer alten lutherischen Kirche, darin lag ohne Zweifel „das Bedürfnis“, welches auch die gläubige Partei auf der sächsischen Synode fühlte, die alte strenge Verpflichtung auf die Symbole zu ändern und zu lockern.

Auch das Zeitblatt von Dr. Münkel in einer seiner neuesten Nummern findet den Wortlaut der neuen sächsischen Gelöbnißformel ganz unverfänglich, fügt aber bei, „nur diese Formel darf zum Beweis herangezogen werden, wie sie lautet, nicht die Reden und Äußerungen, die auf der Synode darüber gefallen sind“. Sollte ein so scharfsinniger Mann, wie Dr. Münkel, sich nicht sagen, daß

je nach dem Zusammenhang, wie wird, je nach den Gegnern, denen und je nach dem Zweck, wozu sie gebraucht wird, eine Rede oft eine andere Bedeutung und einen andern Sinn hat, ich nicht jede Rede beurtheilen, nach dem Zusammenhang und Sinn, in welchem sie steht. Ist die neue sächsische Ordinationsformel nicht unzweideutig in sich, warum entschiedene Gegner der sächsischen Ordinationsformel, wie Pilger aus Sachsen, daß dieselbe sehr gefährlich, gewissenstverwirrend u. sei.

Gerade das ist also der allein entscheidende Hauptpunkt, daß die Kirche unsrer Zeit dem liberalen Zeitgeist steht, und daß letzterer es war, dem gegenüber die ganze sächsische Ordinationsformel vorliegt also ganz der Fall vor, von welcher Formel Art. X. redet, nämlich daß (und ganz an sich betrachtet, ist die Ordinationsformel ein Mittel Ding) Was über, die damit umgehen, „mit Gewalt die reine Lehre zu unterdrücken“ Lehre in unsere Kirche gemächlich wegs mit unverletztem Gewissen und göttlichen Wahrheit“ nachgegeben vielmehr ist „zur Zeit des Kampfes die Feinde Gottes die reine Lehre zu begehren zu unterdrücken . . . an den Widerstehern nicht zu bezwingen . . . zur Schwächung des Reichthums und Pflanzung und Bestätigung der weltlichen oder hinterlistig aufdringen anderen Zeiten mögen solche Folgen sächsische, und wie sie nach Minderen von Alters her auch in Mecklenburg sollen, ganz unverfänglich sein, in den nissen sind sie aber eine Concession Thüre für den liberalen Zeitgeist, Concortienformel Art. X. mit Gewalt und ohne Nachtheil für die Wahrheit gegeben werden.

Hiernach erledigt sich auch die Klage des Pilger aus Sachsen noch kürzlich von der Ordinationsformel den Bekenntnis der Landeskirche nicht ändere, daher jener unberechtigt sei. Ist in den jetzt die neue Ordinationsformel in Sachsen unsichere, die thatsächlich in verschiedenen gedeutet und ausgelegt für die lutherischen Christen in Sachsen der Schluß: entweder sie müssen die neue Gelöbnißformel in ihrer Kirche gehoben, ihr eine authentische und klare Erklärung gegeben und hiermit die Gewissensgewahrt wird, oder sie müssen die neuen Formel gestatteten Abweichungen Bekenntnis gefallen lassen und das alte Bekenntnis Preis geben. Gottes Wort der lutherischen Kirche gebieten aber die falsche Lehre zu meiden und von ihr zu halten.

Wir müssen also von dem Pilger allen ihm Gleichgesinnten fordern, daß die Aenderung der Ordinationsformel weder unter solchen Umständen Sinn und in der Absicht gegeben durch die strikte und strenge Verpflichtung Bekenntnis gewahrt und somit die Bekenntnisses, die alte lutherische

handen, dann nehmen, o h n e Erklärung, ne Ausdrücke diese Erklärung Synode, sondern den selbst aus- Verhältnissen d stillschweigend en, in dem die e und annahm. in Ereigniß ge- die Augen zu Der freisinnige einigen Jahren schen ausschlag, nationseid ver- en, weil er in ht, ein Amt in Solchen That- e unbegreifliche wenn man die ir etwas ganz ir alle Angriffe Verechtigung" machte Bresche llen, wenn der ht. Wohlan, Bresche, durch aus, so wollen ung sagt, daß tlich gar nicht

je nach dem Zusammenhang, worin sie vorgebracht wird, je nach den Gegnern, denen man sie entgegenstellt, und je nach dem Zweck, wozu sie von solchen Gegnern gebraucht wird, eine Rede oft eine ganz andere Bedeutung und einen andern Sinn hat, als sonst? Und muß ich nicht jede Rede beurtheilen, nach dem Zusammenhang und Sinn, in welchem sie vorgebracht wird? Ist die neue sächsische Ordinationsformel so ganz klar und unzweideutig in sich, warum urtheilen selbst solche entschiedene Gegner der sächsischen Separation, wie der Pilger aus Sachsen, daß dieselbe sehr bedenklich und gefährlich, gewissensverwirrend u. sei?

Gerade das ist also der allein wesentliche und entscheidende Hauptpunkt, auf den wir dringen müssen, daß die Kirche unserer Zeit im Kampf mit einem liberalen Zeitgeist steht, und daß lediglich dieser Zeitgeist es war, dem gegenüber die ganze Aenderung mit der sächsischen Ordinationsformel vorgegangen ist. Hier liegt also ganz der Fall vor, von dem die Concordienformel Art. X. redet, nämlich daß auch in Mittel- (und ganz an sich betrachtet, ist ja auch eine Ordinationsformel ein Mittel-) Widersachern gegenüber, die damit umgehen, „mit Gewalt oder hinterlistiger Weise die reine Lehre zu unterdrücken, um ihre falsche Lehre in unsere Kirche gemächlich einzuschleichen, keineswegs mit unverletztem Gewissen und ohne Nachtheil der göttlichen Wahrheit“ nachgegeben werden könne, sondern vielmehr ist „zur Zeit des Bekenntnisses, da die Feinde Gottes die reine Lehre des heiligen Evangelii begehren zu unterdrücken . . . auch in solchen Mittel- dingen den Widersachern nicht zu weichen, noch dieselben . . . zur Schwächung des rechten Gottesdienstes und Pflanzung und Bestätigung der Abgötterei mit Gewalt oder hinterlistig aufzuringen zu lassen.“ Ja, zu anderen Zeiten mögen solche Formeln, wie die neue sächsische, und wie sie nach Münkels Zeitblatt ähnlich von Alters her auch in Mecklenburg und sonst bestehen sollen, ganz unverfänglich sein, in jetzigen Zeitverhältnissen sind sie aber eine Concession und eine offene Thüre für den liberalen Zeitgeist, und kann daher nach Concordienformel Art. X. mit unverletztem Gewissen und ohne Nachtheil für die Wahrheit darin nicht nachgegeben werden.

Hiernach erledigt sich auch die Behauptung, die der Pilger aus Sachsen noch kürzlich wiederholt, daß die neue Ordinationsformel den Bekenntnißstand der sächsischen Landeskirche nicht ändere, daher jede Separation völlig unberechtigt sei. Ist in den jetzigen Zeitverhältnissen die neue Ordinationsformel in Sachsen eine zweideutige, unsichere, die thatsächlich in den weitesten Kreisen verschieden gedeutet und ausgelegt wird, so folgt daraus für die lutherischen Christen in Sachsen unwiderleglich der Schluß: entweder sie müssen es erwirken, daß die neue Gelöbnißformel in ihrer Landeskirche wieder aufgehoben, ihr eine authentische und sichere öffentliche Erklärung gegeben und hiermit die Geltung des Bekenntnisses gewahrt wird, oder sie müssen sich fortan die von der neuen Formel gestatteten Abweichungen vom kirchlichen Bekenntniß gefallen lassen und damit die alte lutherische Lehre Preis geben. Gottes Wort und das Bekenntniß der lutherischen Kirche gebieten aber streng und fest, alle falsche Lehre zu meiden und von ihr zu weichen.

Wir müssen also von dem Pilger aus Sachsen und allen ihm Gleichgesinnten fordern, uns zu beweisen, daß die Aenderung der Ordinationsformel in Sachsen weder unter solchen Umständen, noch in dem Sinn und in der Absicht geschehen sei, daß dadurch die strifte und strenge Verpflichtung aufs kirchliche Bekenntniß geweiht und somit die Handhabung des Bekenntnisses, die alte lutherische Lehrzucht,

gelockert werde. Bis dieser Beweis geliefert ist, bleibt die Separation in Sachsen in ihrem Rechte. Sie ist nur aus der Ueberzeugung hervorgegangen, daß die reine lutherische Lehre in der sächsischen Landeskirche nicht mehr den nöthigen gesetzlichen Schutz hat und nach den neuesten kirchlichen Bestimmungen ihn nicht mehr haben kann, die Separirten haben darum nur treu nach biblischem und lutherischem Grundsatz gehandelt, wenn sie der Gefahr sich entzogen haben, über kurz oder lang in die Irrwege und Nege falscher Lehre verflochten zu werden. Ein anderer Ausweg läßt sich aber für alle treuen lutherischen Christen Sachsens nicht absehen, als der: entweder die entstandenen Breschen und Lücken in den Mauern der sächsischen Landeskirche wieder herzustellen oder den Separirten nachzufolgen, wenn sie vor dem Feinde sicher sein wollen.

Zur kirchlichen Chronik.

America.

Lotterie. Die Lotterie-Bill, so schreibt der „Christliche Botschafter“, welche neulich vom Unterhaus der Gesetzgebung von Ohio angenommen wurde, würde, wie das „Cinc. Volksblatt“ sagt, factisch auch allen sogenannten „Fairs“ ein Ende machen. Die Damen, die solche Fairs gewöhnlich veranstalten, würden sich nicht der Gefahr einer Einsperrung aussetzen wollen. Ein Antrag, Fairs für religiöse oder wohlthätige Zwecke von den Bestimmungen des Gesetzes auszunehmen, wurde niedergestimmt. Ein Geistlicher, welcher Mitglied des Hauses ist, erklärte ausdrücklich, daß alle derartigen Verloosungen sündhaft seien und daß man einem frommen Zwecke nicht durch unerlaubte Mittel dienen solle. Wir hoffen, der Senat gibt dem Gesetz seine Zustimmung. Die „Fairs“ sollten verboten werden.

Die Allgemeine Ev.-Luth. Synode von Ohio und anderen Staaten hielt im Februar eine Extra-Versammlung zu dem Zwecke ab, sich zu berathen, ob ihre in Columbus, O., befindliche Anstalt an einen anderen Ort verlegt werden solle. Folgende 13 Vorschläge waren eingegangen: 1) Groveport — ein Stück Land von 162 Acker, in bestem Stand, mit großem Wohnhaus und andern Gebäuden zum Verkauf angeboten zu \$27,000 — nebst Geldbeitrag von \$3000; 2) Marysville bietet einen Geldbeitrag von \$40,000, wenn ein Anstaltsgebäude zum Werth von \$50,000 errichtet wird; 3) Dayton — zehn Acker Land und \$20,000; 4) Ost-Columbus — zehn Acker Land nebst fünf Bauplätzen, je einen Acker groß, für Professoren-Wohnungen und eine Kirche, und nebst dem \$5000 zum Bau der Kirche zusammenzubringen (zuerst war die Summe von \$2000 angeboten worden); 5) Nord-Columbus — zehn Acker Land, ausschließlich zu Anstalts-Zwecken, mit mehreren angehängten Bedingungen; 6) Crestline — 30 Acker Land und \$3000 in Geld; 7) Winchester — 15 Acker Land nebst \$10,000; 8) Hamilton — 15 Acker Land (\$7000 werth) und \$5000; 9) Somerset — 92 Acker Land, mit vorzüglichen Quellen, mit Bauholz und einem Steinbruch versehen, \$6000 werth und \$4000 an Geld; 10) Thornville — sechs Acker Land und \$10,000; 11) Canton — drei Acker Land nebst einer wahrscheinlichen Zulage von \$10,000 bis \$15,000; 12) Bucyrus — sechs Acker Land, eine Meile vom Mittelpunkt der Stadt und \$20,000 (zuerst \$15,000); 13) Alliance — ein College-Gebäude, das ursprünglich \$120,000 gekostet haben soll, zum Verkauf für \$30,000 bis \$40,000. Nach dem hierauf die Synode den Bauplatz in Ost-Columbus

persönlich besichtigt schläge fallen zu Winchester, Marysville. Schließlich entschied gegen 27 für Ost-Columbus. Neuer Vorschlag von der \$150,000 an, ganz freier, beliebiger, dirung von Professoren, genauere Angaben, Bedingungen, eine Bedingungen, sofort ging jedoch keine Frage ein. Man schläg eingehen, der kirchlicher Grundsatz, er auch noch so glänzt, nachdem Ost-Columbus eine lebhaft Discus, schebene Wahl als, ob man noch eine warten solle; allein keine „zuwartende“ Lexington ganz fall, Berichts hierüber, da vom 1. März finden, endete denn diese wie, Gedeihen unserer An, Die Verlegung war wegen der unzweckmäßigen Zustandes und der jetzigen Gebäudes; jetzigen Grundstückes, damit sich ohne viel, sprechendere Einrichtung, nun mit vereinten Kräfte, so dürfen wir zuversichtlich unter des Herrn Beistand zum Besseren und Besseren ist. Gott gebe es un, wollen und treulich d, die Zusammenkunft, Wünsche vielfach aus, einträchtige und brü, besonders in der Ver, suchung zu ungeschick, Zerkwürfnissen sehr, befürchten. Gott sei, mung die Sitzung en, gebniß freuen wir u, Gott nun auch ferner, lutherische Kirche in A, Wie sich die P, wenn man sie in, Deutschland, we, In der Druckerei de, Cincinnati ist vor k, welches den Titel trägt, lichen Botschafter“ vo, „Gegen offene, gesells, sectirerischen Frömmen, tholiken in der Zukun, Schutz der Gesetze anr, bene Verfolgungsgesetz, ihrem Glauben und, solchen Gesetzen widerst, wie in Preußen, besond, dauern wir Jene, die m

dieser Beweis geliefert ist, bleibt stehen in ihrem Rechte. Sie ist hervorgegangen, herische Lehre in der sächsischen nicht mehr den nöthigen hat und nach den neuesten Ermahnungen ihn nicht mehr reparirten haben darum nur treu lutherischem Grundsatz gehandelt, sich entzogen haben, über kurz oder lang Neze falscher Lehre verflochten. Der Ausweg läßt sich aber für alle künftigen Sachsen nicht absehen, als anderen Breschen und Lücken in der sächsischen Landeskirche wieder herzustellen nachzufolgen, wenn sie vorzuziehen.

Chilichen Chronik.

America.

terrie-Bill, so schreibt der „Christliche Neuich vom Unterhaus der Staaten angenommen wurde, würde, wie“ sagt, factisch auch allen Folgen zu Ende machen. Die Damen, die sich veranstalten, würden sich nicht verrung aussetzen wollen. Ein größtes oder wohlthätige Zwecke von Gesetzen auszunehmen, wurde Geistlicher, welcher Mitglied des Ausschusses, daß alle derartigen seien und daß man einem frommen unerlaubte Mittel dienen solle. Es gibt dem Gesetz seine Zustimmung sollten verboten werden.

Die Ev.-Luth. Synode von New-York Staaten hielt im Februar 1857 zu dem Zwecke ab, sich zu beschließen, D., befindliche Anstalt anzuweisen, welche 13 Anstalten gegangen: 1) Grovesport — ein 20 Acker, in bestem Stand, mit 20 andern Gebäuden zum Werth von 27,000 — nebst Geldbeitrag von 10,000 bietet einen Geldbeitrag von 10,000 Anstaltsgebäude zum Werth von 10,000; 3) Dayton — zehn Acker Land in Ost-Columbus — zehn Acker Land je einen Acker groß, für Professoren eine Kirche, und nebstdem \$5000 zusammenzubringen (zuerst war 10 angeboten worden); 5) Nord-Columbus Acker Land, ausschließlich zu Anstalten angehängten Bedingungen; 6) Acker Land und \$3000 in Geld; 7) 5 Acker Land nebst \$10,000; 8) Acker Land (\$7000 werth) und 100 — 92 Acker Land, mit vorzüglicher Holz und einem Steinbruch werth \$4000 an Geld; 10) Thorn-Columbus und \$10,000; 11) Canton — einer wahrscheinlichen Zulage von 5,000; 12) Bucyrus — sechs Acker vom Mittelpunkt der Stadt und 1000; 13) Alliance — ein Col- lationärs-Geld \$120,000 gekostet haben \$30,000 bis \$40,000. Nach- dem den Bauplag in Ost-Columbus

persönlich besichtigt hatte, wurde beschlossen, alle Vorschläge fallen zu lassen, mit Ausnahme der vier von Winchester, Marysville, Bucyrus und Ost-Columbus. Schließlich entschied sich die Synode mit 66 Stimmen gegen 27 für Ost-Columbus. Kurz vorher war ein neuer Vorschlag von New-Lexington telegraphirt worden, der \$150,000 anbot, davon \$20,000 bis \$30,000 zu ganz freier, beliebiger Verfügung, und der Rest für Fundirung von Professuren in Geld oder Geldeswerth, ohne genauere Angabe der etwaigen anzuhängenden Bedingungen. Eine Committee ward bestimmt, über diese Bedingungen sofort weiteren Aufschluß einzuholen; es ging jedoch keine Antwort auf ihre telegraphische Anfrage ein. Man konnte und wollte auf keinen Vorschlag eingehen, der nicht ohne irgend welche Verletzung kirchlicher Grundsätze angenommen werden könnte, wenn er auch noch so glänzend gewesen wäre. Zwar entspann sich, nachdem Ost-Columbus bereits angenommen war, eine lebhafte Discussion über die Frage, ob nun die geschehene Wahl als endgültige Entscheidung stehen, oder ob man noch eine Antwort von New-Lexington abwarten sollte; allein die Synode entschied endlich, daß sie keine „zuwartende“ sein und den Vorschlag von New-Lexington ganz fallen lasse wolle. Am Schluß des Berichts hierüber, den wir in der „Luth. Kirchenzeitung“ vom 1. März finden, schreibt Hr. Prof. Lehmann: „So endete denn diese wichtige Zusammenkunft, die mit dem Gedeihen unserer Anstalt in engem Zusammenhang steht. Die Verlegung war fast zur Nothwendigkeit geworden wegen der unzuweckmäßigen Einrichtung, des baufälligen Zustandes und der unpassenden Nachbarschaft des jetzigen Gebäudes; zudem hatte auch der Werth des jetzigen Grundstücks so zugenommen, daß man wohl damit sich ohne viel Mühe eine in jeder Beziehung entsprechendere Einrichtung herstellen kann. Wenn wir nun mit vereinten Kräften und neuem Eifer fortarbeiten, so dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß das Geschehene unter des Herrn Beistand ein bedeutender Fortschritt zum Besseren und Vorläufer einer gedeichlicheren Zukunft ist. Gott gebe es und schaffe, daß wir alle das ernstlich wollen und treulich dazu mitwirken. Im Ganzen war die Zusammenkunft, wenn auch die Ueberzeugungen und Wünsche vielfach auseinander gingen, eine unerwartet einträchtige und brüderliche. Gewöhnlich liegt ganz besonders in der Verhandlung solcher Sachen die Versuchung zu ungeschickter Wärme und das Material zu Zermürbungen sehr nahe. Auch hier war solches zu befürchten. Gott sei Dank, daß wir in bester Stimmung die Sitzung enden konnten.“ Ueber dieses Ergebniss freuen wir uns von ganzem Herzen. Möge Gott nun auch ferner der hohe Patron dieser für unsere lutherische Kirche in America so wichtigen Anstalt sein.

Wie sich die Päpstlichen verhalten wollen, wenn man sie in America so, wie jetzt in Deutschland, werde behandeln wollen. — In der Druckerei des „Catholic Telegraph“ von Cincinnati ist vor kurzem ein Schriftchen erschienen, welches den Titel trägt: „Die Verfolgung der Katholiken in America.“ Darin heißt es nach dem „Christlichen Botschafter“ vom 19. Februar folgendermaßen: „Wegen offene, geschlossene Angriffe der Scheinheiligen und sectirerischen Frömmel werden die americanischen Katholiken in der Zukunft wie in der Vergangenheit den Schutz der Gesetze anrufen. Machen sie aber geschriebene Verfolgungsgesetze, dann werden sie in Liebe zu ihrem Glauben und im Stolze echter Mannbarkeit solchen Gesetzen widerstehen. Macht man je gegen sie, wie in Preußen, besondere Ausnahmsgesetze, dann bedauern wir Jene, die mit der Vollstreckung dieser Gesetze

belästigt werden. Sie müssen zu ihrer Unterstützung eine ganze Armee aufbieten, denn sie werden eine ganze Armee von Katholiken im Widerstande finden. Zu spät werden sie einsehen, daß die katholischen Amerikaner aus einem zäheren Stoffe gemacht sind, als die Katholiken in Preußen. Wenn je ein Theil der katholischen Geistlichkeit dieses Landes verbannt werden soll (Jesuiten ausgewiesen werden), dann werden die katholischen Amerikaner die eingeschlagene Straße mit den Leichen ihrer Feinde bedecken. Tausende von Katholiken mögen fallen, aber sie werden nicht ungerächt bleiben.“ — Man sieht hieraus, daß die Papisten zwar große Verehrung der heiligen Märtyrer äußerlich an den Tag legen, daß sie aber durchaus nicht gesonnen sind, selbst Märtyrer zu werden. Von seinen Aposteln spricht der Herr, daß er dieselben wie Schafe mitten unter die Wölfe sende; so wollen hingegen die papistischen Apostel keinesweges sich senden lassen, sondern Wölfe wider Wölfe spielen. Sie sind weit davon entfernt, wie die ersten Christen, um ihres Glaubens willen den Raub ihrer Güter mit Freuden erdulden (Ebr. 10, 34.) und, wenn man sie verfolgt, wie jene, es, ohne sich zu rächen, ertragen (1 Kor. 4, 12.) zu wollen. Daß sie, wo sie die Macht hatten, blutig verfolgten, das erklären sie für ihr gutes Recht; aber daß sie verfolgt werden, das wollen sie nicht leiden, sondern Gewalt mit Gewalt vertreiben. Das Allerschlimmste hierbei ist aber, daß niemand sie zu verfolgen gedankt, daß man sie nur hindern will, das Weltregiment an sich zu reißen und so die alte Verfolgungsmacht wieder zu erlangen; und schon dann, wenn man sie hieran hindern will, drohen sie mit blutiger Revolution! Man kann sich nur wundern, daß die Herrn so frei mit der Sprache herausgehen. Sie geben uns damit den schlagendsten Beweis dafür selbst in die Hände, daß die römische Kirche, so weit sie jesuitisch geworden ist, allerdings eine höchst staatsgefährliche Macht ist.

Geheime Gesellschaften. Die Alleghany Presbytery (United Presbyterian) hat ihren Pastoren auferlegt, gegen diese Gesellschaften, insbesondere die Freimaurer und Odd Fellows, zu predigen und Glieder ihrer Gemeinden, die zu solchen Gesellschaften gehören, in Kirchenzucht zu nehmen. (Luth. Observer.)

Der New Yorker „Methodist“, Organ der bischöflichen Methodistenkirche (nördlich), bringt folgende schwere Anklage gegen die Prediger seiner Kirche: „Viele unserer Prediger sind nicht bekehrt und beanstanden öffentlich die alte methodistische Weise der Bekehrung, wie sie von der Bibel gelehrt und von Bunyan, Wesley, Whitefield und unseren Vätern anempfohlen wird. Ihr Herz ist nicht im Werk; sie sind lüftern nach der Welt. Ihre Kleidung, Nahrungsweise, Roman-Lesen und wichtigen Unterhaltungen legen nur zu deutlich Zeugniß davon ab. Wie können solche Prediger, selbst todt, todt Gemeinden beleben?“ (Luth. Herald.)

Die Methodisten-Kirche der Vereinigten Staaten. In dieser Gemeinschaft scheint es um die Einigkeit ziemlich trübselig zu stehen. So schreibt der „Familienfreund“ vom 8. März, ein Organ der südlichen Methodisten Kirche: „Daß die Bischöfliche Methodistenkirche (nördlich), wenigstens die leitenden Männer derselben, es nicht ehrlich meinten, was ihr Anerbieten für Vereinigung mit unserer Kirche betrifft, haben wir schon seit Jahren geglaubt und gesagt. Der frühere, geschwägige Editor des „Zions Herald“, jetzt Bischof Haven, hat schon vor drei Jahren veröffentlicht, daß das Anerbieten für Vereinigung mit unserer Kirche nur als eine Kriegsliste zu betrachten sei, um uns leichter zerstückeln und verschlingen zu können. Sie wollten nur durch ihr freundliches, wiewohl heuchlerisches Anerbieten,

schwache Seelen irre leiten und in ihre Hürden sammeln, ohne nur die geringste Hoffnung zu hegen, daß unsere Kirche je als Kirche sich mit ihr vereinigen würde. Nun kommt auch Dr. Curry, die Seele der nördlichen Kirche, Editor des N. Y. „Christian Advocate“ und gesteht offen, daß eine organische Union mit anderen methodistischen Kirchenkörpern von seiner Kirche durchaus nicht gesucht und gewünscht werde. Er weiß nur von einem Mittel, die besagte Vereinigung herbeizuführen, und das ist Absorption anderer Kirchenkörper durch seine Kirche. Er wünscht, daß seine Kirche als großer Fisch die anderen methodistischen Fische verschlinge. Es lasse sich daher Keiner durch gleichnerisches Inaussichtstellen einer künftigen Vereinigung der nördlichen mit unserer Kirche betheören. Es ist dieses Inaussichtstellen eine Falle, leichtgläubige Seelen zu fangen — zu absorbiren. Eine organische Vereinigung der beiden Kirchen wird anscheinlich nie zu Stande kommen, weil beide Kirchen dagegen sind.“

Daß nur durch die Lehre der lutherischen Kirche Gott allein alle Ehre gegeben werde, ein unwidersprechlicher Beweis, daß die Lehre derselben die allein wahre sei.

Folgende diesen Gegenstand betreffende Thesen sind unserer Synode westlichen Districts, zu öffentlicher Besprechung bei Gelegenheit der nächsten Versammlung derselben in Schaumburg, Ill., am 7ten bis 13ten Mai dieses Jahres vorgelegt worden:

Thesis I.

Da die Religion die Art und Weise der Verehrung Gottes ist, so ist nur diejenige die wahre Religion, welche in allen ihren Lehren Gott allein alle Ehre gibt.

Jes. 42, 8. Röm. 1, 21. 25. Joh. 7, 18. 8, 49. Luk. 2, 14. Röm. 3, 27. 4, 20.

Thesis II.

Da eine sichtbare Kirche eine Versammlung von Menschen ist, die „zu Einer Lehre und Religion sich bekennen“, so ist nur diejenige die wahre, welche durch alle ihre Lehren Gott allein die Ehre gibt.

Ps. 26, 8. Dff. 14, 6. 7. Joh. 5, 44.

Thesis III.

Nur durch die Lehre der lutherischen Kirche wird Gott allein alle Ehre gegeben; es erhellt dies unter anderem aus ihrer Lehre:

1. vom Worte Gottes;
2. von der Ursache der Sünde, des Todes, der Hölle und Verdammniß;
3. von der göttlichen Vorsehung;
4. von dem allgemeinen Gnadenwillen Gottes;
5. von der Versöhnung und Erlösung des menschlichen Geschlechtes;
6. von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum ohne Verdienst der Werke;
7. von der Nothwendigkeit der Wiebergeburt und Heiligung;
8. von der Stiftung, Gültigkeit, Kraft und Unveränderlichkeit der Gnadenmittel;
9. von der Bekehrung;
10. von der Anrufung und Anbetung Gottes;
11. von dem Gehorsam gegen Menschen in Sachen des Glaubens und Gewissens;
12. von der Gnadenwahl.

Kirchliche Versorgung der Farbigen in den Vereinigten Staaten.

Aus dem „Wanderer“, einem in St. Paul, Minnesota, erscheinenden katholischen Blatte, vom 15. Februar ersuchen wir u. A. Folgendes.

In Cincinnati hat sich ein katholischer sogenannter „Peter-Claver-Verein“ gebildet, um für die daselbst wohnenden Neger, namentlich für den Unterricht der Kinder derselben zu sorgen. Die Glieder tragen zu diesem Zweck jeden Monat einen Dollar bei. Der Jesuitenpater Weninger, welcher dies mittheilt, berichtet, der Verein sei infolge des Aufrufs entstanden, den die im Jahre 1866 in Baltimore versammelten Bischöfe erließen, daß man sich der emancipirten Neger annehmen möge, „damit dieselben nicht in die Fallstriche der Secten gezogen würden und mit ihren Kindern für ewig zu Grunde gingen.“ Der Verein scheint erfolgreich dafür zu wirken, die Neger katholisch zu machen. Da der Papst weiß, daß seine treuen Unterthanen nicht leicht etwas aus freier Liebe thun, hat er den Gliedern des Vereins allerlei Vortheile vorgedauert, die er mit der Thätigkeit für diese Mission verbunden habe. Hr. Weninger zählt Folgendes auf:

„1) Hat Pius IX. durch eigenes Breve vom 4. Dec. 1868 den Verein bestätigt, und jedem Mitglied bei dem Eintritt in den Verein und in der Sterbestunde einen vollkommenen Ablass verliehen.

2) Der heilige Vater hat überdies noch mit jedem guten Werke der Nächstenliebe, das die Vereinsglieder ausüben, einen theilweisen Ablass ertheilt, der auch den armen Seelen zugewendet werden kann.

3) Wird jede Woche für die lebendigen und verstorbenen Mitglieder des Vereins eine heilige Messe gelesen.

4) Täglich beten die Kinder zweimal des Tages in der Schule für die Wohltäter des Vereins.“

Das Werk der Bekehrung der Neger zum Papste soll jedoch von jetzt an energischer betrieben und der Verein daher über ganz America verbreitet werden. Hr. Weninger fährt daher fort: „Um jedoch auch in allen übrigen größeren Städten der Union, wo Neger wohnen, ein Gleiches zu thun, braucht es Mittel. Es wurde demnach, um diese sich zu verschaffen, beschlossen, den Peter-Claver-Verein auf eine breitere Basis zu stellen und über ganz America zu verbreiten. — Und um das auch für alle Katholiken möglich zu machen, so wurde beschlossen, daß zur Aufnahme in diesen hochwichtigen Verein nicht mehr gefordert werde, als daß Jeder, an was immer für einem Platz in den Vereinigten Staaten wohnend, bloß seinen Namen und einen Dollar an die Direction des Vereines einsende. Durch dieses Almosen wird er ein Mitglied und erfreut sich der obengenannten geistlichen Gnadensätze.

Deutsche Katholiken der Vereinigten Staaten! Die Methodisten haben durch ihre Thätigkeit und Anstrengung seit dem Kriege über 225,000 Neger an sich gezogen. Gott weiß, wie viele darunter einst katholisch gewesen, aber nach der Emancipation von ihren katholischen Herren aufgegeben wurden. Wie viele Neger zogen außerdem die Baptisten und Presbyterianer an sich. Katholiken von America! Wollet ihr weniger Eifer zeigen aus Liebe zu Gott und zu den durch Christi Blut erkaufen Seelen als diese Leute? Welch eine Verantwortlichkeit würdet ihr euch dadurch vor dem Richterstuhl Christi zuziehen. Darum beweiset, daß ihr es werth seid, katholisch zu heißen und euch Kinder der wahren apostolischen Kirche zu nennen. Schließt euch unverweilt an diesen Verein an durch diesen Beitrag von einem Dollar. Es sollte dadurch ein Fond ge-

gründet werden, um für die Bekehrung der Neger in den Vereinigten Staaten. Bereits haben die Väter desselben zu Baltimore übernommen, und auch nach Cincinnati und über man für das Seelenheil der Neger. Allein sie müssen unterstützt werden, nicht im Stande sind, viel dafür zu thun.

Man hat dabei nicht sowohl der erwachsenen alten Neger, als der heranwachsenden liche Erziehung und Unter so nach und nach deren Aufnahme in die katholische und eingeleitet wird; zunächst lichen Negerkinder aus Mangel Schule nicht zu nöthigen, in protest zu gehen, und so gewiß auch dem verlieren und ihre Seelen dem V.

Darum, deutsche Katholiken, Namen und einen Dollar ein, und ein für immer aufgenommen und so vielen Ablässen und heiligen Wer selbst ein Armer thun. Gebt der dieses ehrenvolle echt katholische Hoffentlich dann folgen. Thut es im Leben und in der Stunde des geretteten Negerkindern werden er Herrn danken und der Herr wird

Sollte diese Angelegenheit nicht auch auf den lutherischen E werden? Sollte die lutherische erkennen, daß gerade sie, als die nisses, vor anderen eine Schulle Neger sei (Röm. 1, 14.), die jetzt selbstenmachern preis gegeben sind

Bermischte

Freimaurerei. Die Leipziger lutherische Kirchenzeitung jüngsten Nummern, daß der Kaiser von seinem kaiserlichen Vater eingeführt und mit dem gewöhnlichen Ablegung eines Eides aufgenommen. Blatt theilt bei dieser Gelegenheit die neueste Auflage des „Constitutionen“ (Frankfurt am Main) derselbe wörtlich, wie folgt: „Zur hiermit in Gegenwart des allerhöchsten dieser ehrwürdigen Versammlung feiten oder das Geheimniß der so man mir offenbaren wird, helfen niemals entdecken will, es sei der rechtmäßigen Bruder, nach gehö in einer rechten und ehrwürdigen und Gesellen. Ich verspreche ich selbige nicht schreiben, nicht nicht stechen oder eingraben lassen oder Stein, dergestalt, daß die der Eindruck eines Buchstabens unter keiner geringeren Strafe, abgeschnitten, meine Zunge aus Mundes genommen, mein Herz Brust herausgerissen, sodann in die Länge eines Kabeltaues weite und Fluth in 23 Stunden zweimal mein Körper zu Asche verbrannt der Oberfläche des Erdbodens

in den Ver-
Paul, Minne-
am 15. Februar
her sogenannter
für die daselbst
Unterricht der
eder tragen zu
lar bei. Der
s mittheilt, be-
uß entstanden,
e versammelten
nchpirten Neger
n die Fallstricke
n Kindern für
eint erfolgreich
machen. Da
nen nicht leicht
Gliedern des
die er mit der
abe. Hr. We-
ve vom 4. Dec.
itglied bei dem
bestunde einen
och mit jedem
Bereinsglieder
, der auch den
igen und ver-
lige Messe ge-
des Tages in
s.“
um Pabste soll
nd der Verein
en. Hr. We-
auch in allen
Neger wohnen.
l. Es wurde
eschlossen, den
afis zu stellen
Und um das
en, so wurde
hochwichtigen
aß Jeder, an
igten Staaten
dieselbe wörtlich, wie folgt: „Ich gelobe und schwöre
hiermit in Gegenwart des allmächtigen Gottes und
dieser ehrwürdigen Versammlung, daß ich die Heimlich-
keiten oder das Geheimniß der Maurer oder Maurerei
so man mir offenbaren wird, hehlen und verbergen und
niemals entdecken will, es sei denn einem treuen und
rechtmäßigen Bruder, nach gehöriger Erforschung, oder
in einer rechten und ehrwürdigen Loge von Brüdern
und Gesellen. Ich verspreche und gelobe ferner, daß
ich selbige nicht schreiben, nicht drucken, nicht zeichnen,
nicht stechen oder eingraben lassen will, es sei in Holz
oder Stein, dergestalt, daß die sichtbaren Zeichen oder
der Eindruck eines Buchstabens erscheinen. Alles dieses
unter keiner geringeren Strafe, als daß meine Gurgel
abgeschnitten, meine Zunge aus dem Gaumen meines
Mundes genommen, mein Herz unter meiner lieben
Brust herausgerissen, sodann in dem Sande des Meeres,
die Länge eines Kabeltaues weit vom Ufer, wo die Ebbe
und Fluth in 23 Stunden zweimal wechselt, begraben,
mein Körper zu Asche verbrannt und meine Asche auf
der Oberfläche des Erdbodens zerstreut werde, damit

gründet werden, um für die Befehrung und das Seelen-
heil der Neger in den Vereinigten Staaten zu sorgen.
Bereits haben die Väter desselben die Neger-Gemeinde
zu Baltimore übernommen, und dieselben sind bereit,
auch nach Cincinnati und überall hinzukommen, wo
man für das Seelenheil der Neger Arbeiter braucht.
Aber sie müssen unterstützt werden, da die Neger selbst
nicht im Stande sind, viel dafür zu thun.
Man hat dabei nicht sowohl die Befehrung
der erwachsenen alten Neger im Auge, als
daß deren heranwachsende Jugend eine christ-
liche Erziehung und Unterricht erhält, und
so nach und nach deren Befehrung und Auf-
nahme in die katholische Kirche vorbereitet
und eingeleitet wird; zunächst aber um die katho-
lischen Negerkinder aus Mangel an einer katholischen
Schule nicht zu nöthigen, in protestantische Negerschulen
zu gehen, und so gewiß auch den heiligen Glauben zu
verlieren und ihre Seelen dem Verderben hinzugeben.
Darum, deutsche Katholiken, sendet unverweilt eure
Namen und einen Dollar ein, und ihr seid in den Ver-
ein für immer aufgenommen und habt dabei Antheil an
so vielen Ablässen und heiligen Messen. So wenig kann
selbst ein Armer thun. Gebt den englischen Katholiken
dieses ehrenvolle echt katholische Beispiel, sie werden euch
hoffentlich dann folgen. Thut es Alle zu eurem Trost
im Leben und in der Stunde des Todes. Tausende von
geretteten Negerkindern werden euch dafür am Tage des
Herrn danken und der Herr wird euch gnädig sein.“
Sollte diese Angelegenheit nicht wichtig genug sein,
auch auf den lutherischen Synoden besprochen zu
werden? Sollte die lutherische Kirche America's nicht
erkennen, daß gerade sie, als die Kirche reinen Bekennt-
nisses, vor anderen eine Schuldnerin auch der armen
Neger sei (Röm. 1, 14.), die jetzt allen Arten von Pro-
felytenmachern preis gegeben sind? W.

Vermischtes.

Freimaurerei. Die Leipziger Allgemeine Evan-
gelisch-Lutherische Kirchenzeitung berichtet in einer ihrer
jüngsten Nummern, daß der Kronprinz von Preußen
von seinem Kaiserlichen Vater in den Freimaurerorden
eingeführt und mit dem gewöhnlichen Hofusufokus nach
Ablegung eines Eides aufgenommen worden sei. Das
Blatt theilt bei dieser Gelegenheit den Eid aus der
neuesten Auflage des „Constitutionsbuches der Frei-
maurer“ (Frankfurt am Main 1873) mit. Es lautet
derselbe wörtlich, wie folgt: „Ich gelobe und schwöre
hiermit in Gegenwart des allmächtigen Gottes und
dieser ehrwürdigen Versammlung, daß ich die Heimlich-
keiten oder das Geheimniß der Maurer oder Maurerei
so man mir offenbaren wird, hehlen und verbergen und
niemals entdecken will, es sei denn einem treuen und
rechtmäßigen Bruder, nach gehöriger Erforschung, oder
in einer rechten und ehrwürdigen Loge von Brüdern
und Gesellen. Ich verspreche und gelobe ferner, daß
ich selbige nicht schreiben, nicht drucken, nicht zeichnen,
nicht stechen oder eingraben lassen will, es sei in Holz
oder Stein, dergestalt, daß die sichtbaren Zeichen oder
der Eindruck eines Buchstabens erscheinen. Alles dieses
unter keiner geringeren Strafe, als daß meine Gurgel
abgeschnitten, meine Zunge aus dem Gaumen meines
Mundes genommen, mein Herz unter meiner lieben
Brust herausgerissen, sodann in dem Sande des Meeres,
die Länge eines Kabeltaues weit vom Ufer, wo die Ebbe
und Fluth in 23 Stunden zweimal wechselt, begraben,
mein Körper zu Asche verbrannt und meine Asche auf
der Oberfläche des Erdbodens zerstreut werde, damit

also nicht das geringste Andenken von mir unter den
Mauern übrig bleibe. So wahr mir Gott helfe!“
Die „Deutsche Wacht“ (ein von Pastor Quistorp in
Duchelow herausgegebenes christlich-politisches Volks-
blatt) ruft, nachdem sie den Eid auch mitgetheilt hat,
aus: „Ist solcher Mißbrauch des Eides und des hei-
ligen Gottesnamens nicht wahrhaft abscheulich?“ und
das „Volksblatt für Stadt und Land“ bemerkt dazu:
„Solche Albernheiten, gotteslästerlich ausgeschmückt, sind
es also, die man an die Stelle der Geheimnisse unseres
Glaubens setzt.“ — Eine Synode, welche gegen das
Geheimniss-Gesellschafts-Wesen nicht ernstlich angeht,
macht sich, wie ein jeder schon aus jenem Eide erschen
kann, einer schweren Unterlassungssünde schuldig. Ver-
geblich tröstet sie sich damit, daß sie die reine Lehre des
göttlichen Wortes treibe. Was hilft dieser himmlische
Same, wenn er unter solche Hecken (Jer. 4, 3.), ja, in
solches Teufelsgestrüpp hineingesät wird? W.

Das Buch aller Bücher.

Ein französischer Nationalist, Neville mit Namen,
erzählt Folgendes:
Eines Tages wurde in einer Versammlung ernst-
gesinnter Männer die Frage aufgeworfen: welches
Buch ein zu lebenslänglichem einsamen Gefängniß ver-
urtheilter Mensch wohl zu wählen hätte, dem nur ge-
stattet wäre, ein einziges Buch in seine Zelle mit-
zunehmen. Es waren aber Katholiken, Protestanten,
Philosophen und sogar Materialisten, die weder an
Gott, noch eine unsterbliche Seele glauben, in jener
Gesellschaft beisammen. Welches Buch, meinst Du
nun wohl, lieber Leser, wird diese bunte Gesellschaft als
dasjenige vorgeschlagen haben, was man täglich forschen
und es doch nicht ausforschen, womit man sich Tag und
Nacht bis an seinen Tod beschäftigen und das man
doch nicht überdrüssig werden könne? — Alle stimmten
darin überein, daß die Wahl nur auf die Bibel fallen
könne! — Und weist etwa Du, lieber Leser, ein anderes
Buch? — Sinne nach! — Gewiß, auch Du weist kein
anderes, selbst wenn Du kein Christ wärest. Was das
tägliche Brod dem menschlichen Leibe ist, das ist die
Bibel der menschlichen Seele. Wohl darum dem,
welcher allein dieses Buch aller Bücher nicht nur für
sein einsames dunkles Gefängniß als sein einziges Licht
auswählen und mitnehmen möchte, sondern es auch
außer dem Kerker allein seines Fußes Leuchte und ein
Licht auf seinem Wege sein läßt! W.

Das Weimariſche Bibelwerk.

Unter allen Druckschriften, welche bisher innerhalb unserer
Synode erschienen sind, ist ohne Zweifel das sogenannte „Alte-
burger Bibelwerk“ das wichtigste und segensreichste. Da das-
selbe so eingerichtet ist, daß jedem Capitel eine erbauliche Vorrede
vorangestellt und eine summarische Angabe des Inhalts angefügt ist,
worauf mit einem kurzen gesalbten Gebete geschlossen wird, so kann
es kaum ein passenderes Buch zum Vorlesen in einer christlichen
Familie geben. Das unvergleichliche Buch hat denn auch in vielen
Tausenden von Häusern Eingang gefunden und findet denselben
täglich noch immer mehr. Durch diese fruchtbringende Seelennahrung
wird ohne Zweifel unter Gottes gnädigem Segen in unzähligen
Herzen ein gesunder Glaube erweckt, erhalten und gestärkt und so
auch ein wahres, lebendiges und werththätiges Christenthum ge-
pflanzt.
Es ist jedoch nicht zu leugnen, daß die Christen neben einer sol-
chen Erbauungsbibel zum täglichen Hausgottesdienst auch
eine Auslegungsbibel haben sollten, in welcher der wahre
Sinn jeder Stelle mit kurzen und bündigen Worten angegeben,
die Anwendung zur Lehre, Strafe, Besserung, Tröstung und Züch-
tigung in der Gerechtigkeit gezeigt und die darin etwa befindlichen
Schwierigkeiten möglichst aufgelöst wären. Zwar ist die heilige
Schrift so hell und klar, daß daraus auch der Einfältigste den Weg
zur Seligkeit kennen lernen kann, auch ohne alle Auslegung, aus

dem bloßen Texte; alle
größeres Verlangen w
Wort zu erkennen, als
sondern in den Schach
lich einzubringen und
rung ihres Heils geoff
und gründlicher einzu
kenntniß zu wachsen.
größeren Abscheu wird
ein Blinder nur von A
vor ihrer Befehrung, v
noch Heiden gewesen, z
„wie sie (nemlich von
12, 2.). Rechtschaffene
in Sachen der Religion
ihnen derselbe nicht au
weist; sie werden dab
also halte, wie ihnen g
Rechtschaffene Christen
Erkenntniß der Wahrhe
in abgöttischem Vertrau
wie Christus von allen d
sie, wie jene Samaritan
sagen können: Wir glau
wir haben selbst gehört, e
Lehre und Wahrheit ist
Es gibt nun zwar vie
christlichen Leser mit all
forschung des rechten Sin
verdiene den Preis das sog
Da aber dieses Werk, w
herausgegeben werden so
Nummer dieses Blattes
über dasselbe einen kurze
Zur Zeit des dreißigjäh
fürst, wie es wenige je in
und klug im Frieden, war
leibliche Wohl seiner Unt
Jofia. Es war dies Her
Gotha. Um seines wer
in der Geschichte den Nam
der Fromme“; der alte
haften Fürsten Gottes.“ *)
berühmte Schulmann M
in mehreren herrlichen Sch
in Kirche und Schule eing
solle und könne. Durch di
gemacht, berief denn Herz
Kirchen- und Schul-Rath.
zum Wiederaufbau der Kir
dem Herzog die Sorge dafi
für Jebermann herausgege
der fromme Herzog mit g
ein.***) Um seinen Zweck
die Professoren der Theolog
her damals die Doctoren d
Johann Himmel und
Gerhard als wahre Rich
Auch diese theuren Männer
den ihnen vorgelegten Plan
sage fest, nach welchen das
forderten eine ganze Schaar
gelehrten Theologen Deutsch
Werke auf. Zu diesen Mit
hörten Dr. J. Michael A
Dr. Andreas Kessler, L
Balthasar Walther (C
Damit aber das ganze Wer
nur irgendwie Nebenliche au
der Herzog seine Jena'schen
an welches alle Arbeiten ei
in regelmäßigen Sitzungen
nützlich, verbessert werden m
besondere Regeln vorgeschrie
verfahren mußten. Die vier
jeder hat wohl darauf zu sel
mit der Ähnlichkeit des Glau
kenntnissen unserer Kirche übe
Heiligen Geistes, dem Endzw
Worten in allem entspreche;
Worte gefaßt sei; 4. daß, obg

*) Siehe: Unschulbige Nachrichter
**) Wir entnehmen diesen Ausschl
rlichen Bibelwerkes dem fünften B
S. 976. ff. Da Herzog Ernst dam
Plan zu dem Werk entworfen, son
Gelbtschäfte unterstützte hat, so hat
werkes erhalten, obwohl es in Nürnberg

ste Andenken von mir unter den
So wahr mir Gott helfe!“
ht“ (ein von Pastor Quistorp in
benes christlich-politisches Volks-
ie den Eid auch mitgetheilt hat,
ebrauch des Eides und des hei-
nicht wahrhaft abscheulich?“ und
Stadt und Land“ bemerkt dazu:
gotteslästerlich ausgeschmückt, sind
e Stelle der Geheimnisse unseres
Eine Synode, welche gegen das
Wesen nicht ernstlich angeht,
er schon aus jenem Eide ersehen
nterlassungsfünde schuldig. Ver-
amit, daß sie die reine Lehre des
e. Was hilft dieser himmlische
solche Hecken (Jer. 4, 3.), ja, in
hineingefäet wird?
W.

uch aller Bücher.

ationalist, Reville mit Namen,
e in einer Versammlung ernst-
Frage aufgeworfen: welches
glichen einsamen Gefängniß ver-
zu wählen hätte, dem nur ge-
ges Buch in seine Zelle mit-
aber Katholiken, Protestanten,
ar Materialisten, die weder an
bliche Seele glauben, in jener
Welches Buch, meinst Du
wird diese bunte Gesellschaft als
haben, was man täglich forschen
orschen, womit man sich Tag und
Tod beschäftigen und das man
werden könne? — Alle stimmten
Wahl nur auf die Bibel fallen
wa Du, lieber Leser, ein anderes
— Gewiß, auch Du weißt kein
ein Christ wärest. Was das
mischlichen Leibe ist, das ist die
Seele. Wohl darum dem,
uch aller Bücher nicht nur für
Gefängniß als sein einziges Licht
hmen möchte, sondern es auch
a seines Fußes Leuchte und ein
sein läßt!
W.

marische Bibelwerk.

en, welche bisher innerhalb unserer
ohne Zweifel das sogenannte „Alten-
s wichtigste und gefeigneste. Da das-
jedem Capitel eine erbauliche Vorrede
arische Angabe des Inhalts angefügt ist,
salbten Gebete geschlossen wird, so kann
uch zum Vorlesen in einer christlichen
gleichliche Buch hat denn auch in vielen
ingang gefunden und findet denselben
Durch diese kerngesunde Seelennahrung
Gottes gnädigem Segen in unzähligen
erweckt, erhalten und gekräftigt und so
es und werththätiges Christenthum ge-
nnen, daß die Christen neben einer sol-
zum täglichen Hausgottesdienst auch
haben sollten, in welcher der wahre
gen und bündigen Worten angegeben,
Strafe, Besserung, Tröstung und Züch-
ergezeigt und die darin etwa befindlichen
aufgelöst wären. Zwar ist die heilige
daraus auch der Einfältigste den Weg
kann, auch ohne alle Auslegung, aus

dem bloßen Texte; allein ein je besserer Christ jemand ist, ein desto
größeres Verlangen wird er haben, nicht nur so viel aus Gottes
Wort zu erkennen, als schlechterdings zum Seligwerden nöthig ist,
sondern in den Schacht des Wortes Gottes so tief als immer mög-
lich einzubringen und was Gott darin den Menschen zu Beförde-
rung ihres Heils geoffenbart hat, immer deutlicher, vollständiger
und gründlicher einzusehen, kurz, an aller Lehre und in aller Er-
kenntniß zu wachsen. Ein je besserer Christ jemand ist, einen desto
größeren Abscheu wird er davor haben, sich in Glaubenssachen wie
ein Blinder nur von Anderen leiten zu lassen, wie die Korinther
vor ihrer Bekehrung, von denen der Apostel sagt, daß sie, als sie
noch Heiden gewesen, zu den stummen Götzen hingegangen seien,
„wie sie (nämlich von ihren Priestern) geführt wurden“ (1 Kor.
12, 2.). Rechtshaffene Christen werden vielmehr wie die Beroenser
in Sachen der Religion keinem Menschen etwas glauben, wenn es
ihnen derselbe nicht aus Gottes geschriebenem klaren Worte be-
weist; sie werden daher täglich in der Schrift forschen, ob sich's
also halte, wie ihnen gelehrt und gepredigt wird (Apost. 17, 11.).
Rechtshaffene Christen werden, wenn sie auch durch Menschen zur
Erkenntniß der Wahrheit gekommen sind, doch selbst diesen nicht
in abgöttischem Vertrauen anhangen, sondern in der Schrift suchen,
wie Christus von allen den Seinen verlangt (Joh. 5, 39.), damit
sie, wie jene Samariter zu der Samariterin, zu ihrem Prediger
sagen können: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen:
wir haben selbst gehört, gelesen und erkannt, was die seligmachende
Lehre und Wahrheit ist (Joh. 4, 42.).

Es gibt nun zwar viele vorzügliche Bibelwerke, welche für den
christlichen Leser mit allerhand wichtigen Hilfsmitteln zur Er-
forschung des rechten Sinnes ausgestattet sind; unter allen aber
verdient den Preis das sogenannte „Weimariſche Bibelwerk“.
Da aber dieses Werk, welches sich längst vergriffen hat, wieder
herausgegeben werden soll, so wollen wir unserm in der Sten
Nummer dieses Blattes gegebenen Versprechen gemäß hiermit
über dasselbe einen kurzen Bericht erstatten.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges lebte in Deutschland ein
Fürst, wie es wenige je in der Welt gegeben hat. Tapfer im Krieg
und klug im Frieden, war er ebenso für das geistliche wie für das
leibliche Wohl seiner Unterthanen besorgt. Ein rechter David und
Josia. Es war dies Herzog Ernst der Erste von Sachsen-
Gotha. Um seines werththätigen Christenthums willen trägt er
in der Geschichte den Namen „der Bet-Ernst“ oder „Ernst
der Fromme“; der alte Löffler nennt ihn auch einen „wahr-
haften Fürsten Gottes“. *) Zu dieser Fürsten Zeit lebte auch der
berühmte Schulmann Magister Sigmund Eyenius, der
in mehreren herrlichen Schriften nachwies, wie dem durch den Krieg
in Kirche und Schule eingebrungenen Verderben gesteuert werden
solle und könne. Durch diese Schriften auf denselben aufmerksam
gemacht, berief denn Herzog Ernst ihn im Jahre 1634 zu seinem
Kirchen- und Schul-Rath. Unter anderen reformatorischen Mitteln
zum Wiederaufbau der Kirche und Schule empfahl nun Eyenius
dem Herzog die Sorge dafür, daß eine gute Auslegungsbi-
bel für Jedermann herausgegeben werde. Und hierauf ging denn auch
der fromme Herzog mit großer Freude und unermüdetem Eifer
ein.**) Um seinen Zweck zu erreichen, wendete er sich zunächst an
die Professoren der Theologie auf seiner Universität Jena, auf wel-
cher damals die Doctoren der Gottesgelahrtheit Johann Major,
Johann Himmel und vor allen der weltberühmte Johann
Gerhard als wahre Richter am Himmel der Kirche leuchteten.
Auch diese theuren Männer gingen sogleich mit großer Freude auf
den ihnen vorgelegten Plan ein, setzten gemeinschaftlich die Grund-
sätze fest, nach welchen das Werk ausgeführt werden solle, und
forderten eine ganze Schaar von damals lebenden gottseligen und
gelehrten Theologen Deutschlands zur Mitarbeit an dem wichtigen
Werk auf. Zu diesen Mitarbeitern, deren Zahl 30 überstieg, ge-
hörten Dr. J. Michael Dillherr, Dr. Salomo Glaffius,
Dr. Andreas Kessler, Dr. Arnold Mengerling, Mag.
Balthasar Walther (Superintendent zu Gotha) und Andere.
Damit aber das ganze Werk gleichmäßig gearbeitet und alles auch
nur irgendwie Bedenkliche aus demselben ferngehalten würde, hatte
der Herzog seine Jenaischen Theologen als ein Collegium eingesetzt,
an welches alle Arbeiten eingesendet und von welchem dieselben
in regelmäßigen Sitzungen gemeinschaftlich durchgesehen und, wo
nöthig, verbessert werden mußten. Auch diesem Collegium waren
besondere Regeln vorgeschrieben, nach denen sie bei ihrer Revision
verfahren mußten. Die vier ersten dieser Regeln waren: „1. Ein
jeder hat wohl darauf zu sehen, daß die Auslegung aller Stellen
mit der Richtigkeit des Glaubens (Röm. 12, 7.) und mit den Be-
kenntnissen unserer Kirche überein komme; 2. ob sie dem Sinn des
Heiligen Geistes, dem Endzweck desselben und den vorhergehenden
Worten in allem entspreche; 3. ob sie in klare, reine und deutliche
Worte gefaßt sei; 4. daß, obgleich Luthers Uebersetzung der heiligen

Schrift nicht geändert werden soll, doch die Auslegung dem (hebräi-
schen und griechischen) Grundtext sowohl des Alten, als des Neuen
Testamentes nicht entgegen sei.“*) Der Director der zur Re-
vision eingesetzten Commission war Johann Gerhard. Dieser
theure Mann starb zwar, wie er selbst geahnt hatte, noch vor Voll-
endung des Werkes, an dem er, wie Dillherr schreibt, „oft vom
ersten Strahl der Morgensonne Tag und Nacht hindurch bis zum
nächsten Morgenlicht unbeweglich, mit einem wie aus seinem Kör-
per in die Einsamkeit zurückgezogenen Geiste nachdenkend und betend
gearbeitet“ hatte; allein die Hauptarbeit war, als er starb, bereits
von ihm gethan. Sein nächster Nachfolger im Amte, Dr. Sal.
Glaffius, trat auch als erster Revisor an seine Stelle. So erschien
denn nach fünfjähriger Arbeit eines ganzen Chores ausgezeichneten
Theologen endlich das gesegnete Werk im Jahre 1641 in der berühm-
ten Druckerei von Wolfgang Endter in Nürnberg in Folio-Format,
nachdem am 24. December 1640 der letzte Bogen die Presse ver-
lassen hatte. Am Neujahrstage des Jahres 1641 wurde daher
auf allen Tazeln Nürnbergs Gott für das Gelingen des wichtigen
Werkes öffentlich gedankt und darüber eigens gepredigt, wie aus
zwei damals in den Druck gegebenen Predigten (von Marcus an
der St. Lorenz- und von Sauerbus an der St. Sebald-Kirche)
zu ersehen ist. So wurde auch hundert Jahre später an vielen
Orten Deutschlands zum Gedächtniß jenes Ereignisses sogar eine
Jubelfeier veranstaltet. Wie hoch das Werk geschätzt worden
ist, kann man am deutlichsten daraus ersehen, daß es, obwohl für
den gemeinen Mann und einen gering gestellten Prediger ein theu-
res Buch und obwohl in einer Zeit fast allgemeiner Verarmung
erschieden, schon im Jahre 1720 die zwölfte Auflage erfuhr.**)
Um nur einige Lobsprüche auf das Werk anzuführen, so schrieb
Dr. Michael Walther: „Jenes Bibelwerk gefällt mir so sehr,
daß ich es nie loben mag, indem es über alles Lob erhaben ist.
Wahrheit und Gewissen zwingen mich, nur dieses auszusprechen,
daß die Sonne mehr als tausend Jahre hindurch eine gründlichere
und nützlichere Auslegung des dreimal heiligen Buches weder ge-
sehen, noch jemals mit ihren Strahlen beschienen habe. Vergelte
Jesus Christus dem so frommen Herzog den Plan, den er zuerst
dazu gefaßt, der selbigen Seele Gerhards das Directorium und
anderen die Mithilfe, welche alle insgesammt der rechtläubigen
Kirche in so reichem Maße geleistet haben, und gebe nach seiner
so großen Güte, daß durch dieses heilwärtige Netz des tief er-
schlossenen göttlichen Wortes auszählte Tausende von Seelen ge-
fangen werden.“†) So schreibt ferner der Württembergische Rath
Andreas Carl in seinen Memorabilien des 17ten Jahrhunderts
von unserem Bibelwerk: „Herzog Ernst von Sachsen-Gotha befaß
gnädigst gewissen hochberühmten Theologen, alles, was in der heil-
gen Schrift irgend einer Auslegung bedarf, deutlich und klar durch
ganz kurze und bündige Anmerkungen zu erklären, und zwar auf
keine andere Weise, als daß allenthalben die Schrift ihr eigener
Ausleger sei und jede schwierige Stelle durch Worte erklärt werde,
welche in anderen klareren und deutlicheren Stellen gebraucht
werden. Diese so große Wohlthat erkennen die rechtläubigen, zur
ungeänderten Augsbургischen Confession sich bekennenden Kirchen
mit dankbarstem Herzen an, und wird es, wenn die Welt noch län-
ger steht, noch die späte Nachwelt, bis an das Ende der Zeiten, mit
schuldigem Lobe preisen.“††) Abraham Calov sagt endlich in
der Einleitung zu seinem eigenen großen lateinischen Bibelwerk
von der Weimariſchen Bibel: „Nicht selten ist sie besser, als ganze
Commentare.“‡) Bei den Papisten freilich hat unser Bibelwerk
einen sehr schlechten Ruf. Unter anderen schrieb der Jesuit
Erbermann: „Ich bin überzeugt, daß bisher von seinen Feindern
und Glaubensfeinden ein schädlicheres und fluchwürdiges Werk
herausgegeben worden ist, als jene glossirte Bibel; aber zugleich ein
solches, welches, wenn es von dem durchlauchtigsten Herzog (unter
dessen Begünstigung es herausgegeben worden sein soll), von den so
klugen Nürnberger Stadträthen und von anderen vornehmen Pro-
testanten gründlich durchschaut würde, diese ohne Zweifel bewegen
würde, sowohl das (angeblich) so reine Evangelium Luthers zu ver-
lassen, als auch, wenn nicht die Verfasser, doch wenig-
stens das Werk den rächenden Flammen zu über-
geben.“‡‡) Je wüthiger aber dieser Jesuit über unser Bibel-
werk hergefallen ist, um so gewisser macht er damit einen Luthe-
raner, daß dasselbe ein ganz ausgezeichnetes Werk sein müsse.

Was nun die verschiedenen Auflagen unserer Auslegungs-
bibel betrifft, so werden für die besten die von den Jahren 1641,
1644 in klein Folio ohne Kupfer, 1692, 1700, 1720, und für eben
so vorzüglich, daneben aber zugleich für die unter allen voll-
ständigsten die vom Jahre 1736 bis 1768 erschienenen an-

*) Siehe Budeus' Isagoge ad theologiam universam. Lips. 1727. S. 1559.

**) Ungebunden kostete sie 18 Gulden oder 12 Reichsthaler. Im Herzogthum Sachsen-Gotha wurde die Bibel von jeder Gemeinde angeschafft und zum Ge-
brauch des Predigers in der Sacristei niedergelegt. Gewiß höchst nachahmungswürdig!

†) Siehe die Vorrede zu seinen Centuriae Miscellaneorum theologic.

††) Siehe Memorabilia eccles. Tubingae 1697. I, 965.

‡) Biblia illustrata. I, fol. 13.

‡‡) Siehe: Parallela ecclesiae verae et falsae, citirt von J. Musäus in seiner Schrift „von der Bekehrung“, wo derselbe dem Jesuiten zugleich nach Würden geantwortet hat.

*) Siehe: Unschulbige Nachrichten. 1744. Seite 411.

**) Wir entnehmen diesen Aufschluß über die Entstehungsgeschichte des Weimariſchen Bibelwerkes dem fünften Bande der Acta historico-ecclesiastica, S. 976. ff. Da Herzog Ernst damals in Weimar residirte und er nicht nur den Plan zu dem Werk entworfen, sondern auch die Ausführung durch bedeutende Geldzuschüsse unterstützt hat, so hat es den Namen des Weimariſchen Bibelwerkes erhalten, obwohl es in Nürnberg gedruckt wurde.

gesehen, in welchem letzteren Jahre unsere Bibel das letzte Mal aufgelegt worden ist. *) Nachdem bis zum Jahre 1736 jede neue Auflage nur unwesentliche Verbesserungen und Zusätze erfahren hatte, fasste Herzog Friedrich III. von Sachsen, ein Nachkomme Ernsts des Frommen, den Plan, das Werk seines Ahnen zwar unverfälscht wieder auflegen, aber zugleich mit allerlei wichtigen (durch beigefügte Zeichen kenntlichen) Zusätzen ausstatten zu lassen. Mit dieser Arbeit betraute der gottselige Fürst sämtliche Superintenden ten der Sächsisch - Gothaischen und -Altenburgischen Lande unter Direction des bekannten gelehrten Theologen Ernst Salomon Cyprian. Von dieser neuen Ausgabe vom Jahre 1736 schreibt B. E. Löfcher: „Das preiswürdige Werk der sogenannten Weimarschen Bibel ist nun fast nach hundert Jahren ein glückseliger Phönix in neuer und verbesserter Gestalt (jedoch mit Beibehaltung alles des Ersten und Alten) geworden, und die evangelische Kirche sieht es mit Trost und Freude an als ein Zeichen, daß der Allerhöchste die ewige Gnade, so er ihr verheißen hat, bei diesen kümmerlichen Zeiten nicht werde veralten lassen, sondern sie erhalten und verneuern in seiner Kraft. Nun hat man altes und neues Gutes beisammen in einer fast wunderbaren Kürze, also gefaßt, daß es Gelehrte und Ungelehrte zu ihrem Nutzen brauchen können.“ **) —

Möge denn Gott, nachdem seit dem letztmaligen Erscheinen dieses hochgesegneten Werkes wieder mehr denn hundert Jahre verfloßen sind, es gelingen lassen, daß diese Fundgrube gesunder Auslegung der Schrift aus Schrift, der Kirche auch unserer Zeit wieder geöffnet werde.

In Betreff der Bedingungen, welche der Unternehmer, Herr Dette, den Abnehmern stellen muß, da er kein Mann von Vermögen ist, verweisen wir auf die Anzeige desselben in der 8ten Nummer dieses Blattes laufenden Jahrganges. W.

* * *

Im Anschluß an Obiges theile ich mit, daß ich im Interesse der Abonnenten eine als hinreichend erkannte Sicherheit gestellt habe und zwar so, daß auch im Todesfalle der Druck vollendet werden wird. Ein darauf bezügliches Schreiben ist bei Herrn Pastor Büniger hinterlegt worden.

Zugleich bemerke ich, daß ich allen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung tragen und den Druck so schnell als irgend möglich befördern werde.

Fr. Dette,
710 Franklin Ave., St. Louis, Mo.

*) Für die fehlerhaftesten Ausgaben gelten die von 1670 bis 1696.

**) Siehe: Sammlung von alten und neuen theol. Sachen. Jahrgang 1744. S. 411. f.

Kirchliche Nachrichten.

Die durch Wegberufung ihres bisherigen Seelsorgers verwaisten Gemeinden in Sheboygan Falls und Plymouth litten in der Furcht Gottes den im vorigen Jahre durch Kränklichkeit zur Niederlegung seines früheren Amtes genöthigt gewesenen Herrn Pastor J. J. Hoffmann.

Derselbe nahm, durch Gottes Gnade inzwischen wieder hinlänglich erkrankt, jenen Beruf an und wurde am dritten Sonntag nach Epiphania im Auftrag des ehrw. Präsidii des Nördlichen Districts vom Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Hörnicks von Town Wilson in beiden Gemeinden in sein Amt eingeführt.

Der Herr der Kirche segne Hirn und Heerde! D. Spehr.

Adresse: Rev. J. J. Hoffmann,
Sheboygan Falls, Wis.

Nachdem Herr Pastor J. v. Brandt sein Amt an der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Middleton seiner geschwächten Gesundheit halber hatte niederlegen müssen, betief diese Gemeinde Hr. Pastor F. W. Franke, der früher zur Canada-Synode gehört hatte, aber Gewissenshalber von derselben ausgetreten war. Derselbe wurde, nach mit ihm abgehaltenem öffentlichem Colloquium, von mir unter Assistenz des Hr. Pastor v. Brandt am 4ten Sonntag nach Epiphania in sein Amt eingeführt.

Gott stärke und kräftige den abgehenden lieben Bruder und segne den neu Eingetretenen! W. Linseman.

Adresse: Rev. F. W. Franke,
Delhi, Norfolk Co., Ontario, Canada.

Anzeige.

Predigt, gehalten am ersten Sonntag nach Epiphania in der Kirche der ersten deutschen ev.-luth. Gemeinde zu Pittsburgh, Pa., von J. P. Beyer, Pastor. (Verlag von L. Volkering.) St. Louis, Mo. 1873.

Eine köstliche Predigt, die in jeder Familie gelesen und — beherzigt werden sollte. Eine rechte Hauspredigt, die Luther's Reim ausführt: Ein jeder lern sein Lection, so wird es wohl im Hause ston. Zu haben ist sie bei dem Verleger Hr. L. Volkering zu St. Louis, Mo., das Exemplar zu 5 Cents, das Dupend zu 40 Cts., Porto 8 Cts. W.

Conferenz - Anzeigen.

Die West-Kansas Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, vom 18ten bis 21sten April bei Pastor S. Wesche in Humboldt, Kansas. C. S. Lüker, Secretär.

Die Cleveland Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 19ten April in Cleveland, O., und hält ihre Sitzungen am 21sten, 22sten und 23sten April.

Zu predigen haben: die Pastoren Knief und Schmidt über das Evangelium des Sonntags, Horn und Krämer über die Epistel, Horst über einen freien Text. Ihre Ersatzmänner sind: die Pastoren Sallmann, Rupperecht, Lothmann, Mees, Husmann.

J. Rupperecht.

Die Baltimore Districts-Conferenz versammelt sich, D. v., in der vollen Woche nach Ostern, vom 22sten bis 24sten April bei Herrn Pastor C. Stürken in Baltimore.

Gegenstände der Verhandlungen sind:

1. Die Lehre von Christi Höllefahrt;
2. die Lehre von der christlichen Freiheit mit besonderer Rücksicht auf Schützenvereine, Lebensversicherung, Picnics u. s. w.;
3. der Pastor in seiner Studierstube;
4. eine Katedrese.

Ein jedes Glied der Conferenz hat eine kurze (schriftliche) Eregese der ihm zugetheilten Bibelsstelle mitzubringen.

L. Lochner, Secretär.

Die Cincinnati allgemeine Pastoren- und Lehr-Conferenz wird, so Gott will, vom 17ten bis 21sten April in Cincinnati ihre Sitzungen halten.

Dieserjenigen Mitglieder und Gäste, welche sich dazu einzufinden gedenken, wollen gefälligst solches dem Pastor loci, R. S. Biebrmann, 552 Race Str., frühzeitig schriftlich melden.

C. Sigmann, Secretär.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Jung's Gemeinde in Jackson, Mo., \$5.30. Past. Voigt's Gem. in Frankenberg bei Perryville, Mo., \$7.50. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis \$14.70. Von Past. Ramelows Gem. in Prairietown, Ill., \$8.84. Vom Immanuel's Distr. in St. Louis \$11.65. Von Past. Laurigen in Wauvaca County, Wis., \$2.95. Past. Claus' Gem. in St. Louis \$6.35. Past. Kleifs Gem. in Washington, Mo., \$4.55. Past. Osterhus' Gem. in Dubuque, Iowa, \$8.00. Past. Hahns Gem. in Staunton, Ill., \$17.00. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., \$17.50.

Zur College - Unterhaltskasse: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis \$11.00. Vom Immanuel's-Distr. daselbst \$11.00. Von Past. Beyers Gem. in Pittsburg \$26.00.

Zur Synodal - Missionskasse: Von Past. Claus' Gem. in St. Louis \$9.50. Von den Schülern des Lehrers Große in St. Louis \$2.20.

Für innere Mission: Vom Immanuel's-Distr. in Saint Louis 90 Cts. Von Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., \$5.00.

Für Past. Brunn's Anstalt: Von W. Weithaus durch Past. Rothe bei Richfield, Ill., \$10.00. Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., \$2.00. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., \$10.00.

Zur allem. Baukasse: Von Past. Reisingers Gemeinde in Danville, Ill., \$23.00.

Zur Emigranten - Mission in New York: Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., \$2.00.

Zur Hermannsbürger Mission: Von W. Weithaus durch Past. Rothe bei Richfield, Ill., \$10.00. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., \$6.40.

Zur Leipziger Mission: Collecte der Gem. des Pastor Schöch in Perry County, Ill., \$6.50.

Für arme Studenten: Erntefest - Collecte der Gem. des Past. Ramelow in Prairietown, Ill., \$31.66. Von einigen Frauen der St. Pauli - Gem. des Past. Dörmann in Randolph County, Ill., \$3.00. Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., \$2.00.

C. Roschke, Kassirer.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor S. Meyer in Lincoln, Ill., gesammelt auf der Hochzeit Hr. J. Schröders \$5.85. Von einem Ungenannten aus Sheboygan (für Seminarist Hinnen-thal) \$5.00.

Für die Gemeinde Pastor Ruhlands erhielt durch Past. Sievers, gesammelt bei einer Leichenseier der Ehefrau Herrn A. Pfund's in Frankenlust, Mich., \$12.54. C. F. W. Walther.

Durch die Güte des Herrn Prof. Walther erhielt ich abermals aus verschiedenen lieben Gemeinden der Synode die Summe von 81 Thalern und 18 Groschen zur Unterstützung für mich und meine Gemeinde. Ich habe davon der Dresdener Gemeinde 20 Thaler und dem lieben Herrn Pastor Lenk gleichfalls 20 Thaler gegeben. — Wir alle danken Gott herzlich und stehen seinen reichsten Segen herab auf die liebevollen Geber und getreuen Fürbitter.

Dresden am 5ten Februar 1873. F. C. Th. Ruhland.

Von Herrn Pastor Ruhland sind mir am heutigen Zwanzig Thaler als Beitrag für den Kirchenbau fund der hiesigen Trinitatis-Gemeinde übergeben worden, was ich mit Dank hierdurch bekenne. Dresden, den 30. Jan. 1873. Heinrich J. Raumann.

Zwanzig Thaler an Liebesgaben zu meiner persönlichen Unterstützung von etlichen christlichen Brüdern der Missouri-Synode durch Herrn C. F. Th. Ruhland, ev.-lutherischen Pfarrer allhier, erhalten zu haben, beschleunigt andurch mit herzlichem Dank quittirend

Dresden, den 30. Jannar 1873.

Emil Otto Lenk,

ev.-luth. Pfarrer.

Für den Seminar - Haus hal durch Hr. Past. Rothe von Gehner \$2.00, Marienau \$1.00, Hein Schön \$1.00, Berkenkam 50 Cts., \$5.00, Großenbeider \$1.25, Weithaus Wildmann 25 Cts., F. Lüder \$2.00, Niemann \$6.00, Schlüter \$1.00. Von Past. E. Lehmann 7 Faß Mehl. Von meinde in Frohna 3 1/2 Faß Mehl, von hold und Söhne daselbst 3 Faß Mehl. Hr. Past. Bergt 1 1/2 Faß Mehl. Du von seiner Gemeinde \$126.30 baar, 1 1/2 Bush. getrocknete Äpfel, 1 Bush. Zwieltern, 4 Seitenstücke. Durch Hr. Mät Hr. Past. Streckfuß \$125.75. Von meinde 16 Säcke Weizen und 1 Faß Mä

Für arme Studenten: Gesammelt Köhler \$3.50 für den Fort Wayne Zögler Stauntoner Frauenverein 2 Busenhem Unterhosen, 2 Unterhemden, 6 Handbüch Strümpfe. Durch Hr. Past. Dörmann Gemeinde \$6.00, vom Frauenverein St. Pauli-Gemeinde \$1.00. Durch H. Giebers seiner Gemeinde \$10.00. I seiner Gemeinde \$4.25, von ihm selbst als Dankopfer \$2.00. Durch Hr. Franke \$10.00. Durch Hr. Past. J. \$20.00 für C. Hermann. Durch Hr. Leuthäuser. Durch Hr. Past. Schuricke Gemeinde \$10.00. Von der Gemein vom Männerverein 1 Quilt und 2 Paar w Frau Pastor Wüstemann vom Collinsvi hemden, 26 Handtücher, 3 Paar Strü

Für die Prediger- und Lehrer-Witt

(westlichen Districts)

Herzlich dankend quittirt hiermit der Einsendungen während des Monats Fe

1. Beitrag

Von den Herren Pastoren und Lehr Jungf, Emrich, S. A. Köhner je \$5.0 G. Röder \$2.00.

2. Geschen

Von der Gemeinde des Hr. Past. \$7.15. Von der Gemeinde des Hr. burg, Mo., \$18.45. Von der Gemein in Rock Island, Ill., \$10.00.

Zugleich quittirt hiermit herzlich (höchstens ausnahmsweise und mög lyeuend, damit Unfundi nicht au hier Unterstüzungen dieser Kasse auch westlichen Districts ohne durch deren würden), \$54.60 als Geschenk in die mittleren District und zwar von der Gemeinde des Hr. Past. A. Heimm Inb., erhalten zu haben. St. Louis im März 1873.

Für Lehrer D

sind folgende weitere Liebesgaben bei n

Von der Gemeinde des Hr. Past.

Von der Gemeinde des Hr. Past.

Durch Hr. Past. Leemhuis \$11.00

St. Pauls - Gemeinde, \$1.00 von S.

und seiner Frau, \$1.00 von B. S.

Leemhuis, \$1.00 von J. S. Leemhuis

in Collinsville von Hr. Past. Jid \$1

Schurich \$50 Cts., Ruhlenbed \$1.00,

50 Cts., von ihm selbst 50 Cts.

\$25.20, und zwar: \$15.20 von ein

Hr. Past. Kiebel, \$10.00 als Colle

Past. Ruffmann bei Bremen, Ill.

Wyncken von Hr. Lehrer Schöverlin

Durch Hr. Lehrer Sauer von der C

New Orleans \$13.50. Von der Gem

\$4.00.

Monroe, den 8. Febr. 1873.

Vom Frauenverein der Gemeinde

New Rochelle 9 Busenhemden erhalten

herzlichem Dank gegen Gott

St. Louis, Concordia College.

Berichtigun

Die in unserm Kalender für 1873 in

F. D. Gotsch sollte heißen:

E. O. Gotsch, 1810 South St

Man bittet, dieses ja zu beachten, n

für die Wittwen-Kasse des Westlichen

Veränderte

Rev. G. A. Feustel,

Der „Lutheraner“

erscheint alle Monate

scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig

schreiber, die denselben vorausbezahlen und

In St. Louis wird jede einzelne Nummer für

Nur die Briefe, welche Unterstüzungen für d

baction, alle andern aber, welche Geschäftsli

Gelber ic. enthalten, unter der Adresse: M. C.

Lafayette Streets, St. Louis, Mo., an

dieses Blatt zu beziehen durch Julius Rau

und Dresden.

Druckerei der Synode von M

ammelt sich, so Gott
Pastor S. Weische in
üßer, Secretär.

ammelt sich, so Gott
b hält ihre Sibun-

Schmidt über das
er über die Epistel,
aner sind: die Pa-
Husmann.

J. Rupperecht.

ammelt sich, D. v.,
bis 24ten April

mit besonderer Rück-
sicht u. f. w.;

(Schriftliche) Ergeße

ner, Secretär.

n- und Lehrer-
bis 21ten April

h dazu einzufinden
oci, N. S. Bieder-

den.
ann, Secretär.

en Districts:

Gemeinde in Jack-
sonburg bei Perry-
ville in St. Louis
Prairieville, Ill.,
\$11.65. Von
\$2.95. Past. Claus'
Washington, Mo.,
\$8.00. Past.
st. Gräbners Gem.

om Dreieinigkeits-
uels-Distr. daselbst
\$26.00.

Past. Claus' Gem.
des Lehrers Große

s-Distr. in Saint
St. Charles, Mo.,

t. Weithaus durch
einem Ungenannten

em. in St. Charles,
eifingers Gemeinde

York: Von einem

on W. Weithaus
Past. Gräbners

Gem. des Pastor

ecte der Gem. des
Bon einigen Frauen

Randolph County,
nsville, Ill. \$2.00.

schke, Kassier.

erhielt durch Past.
Ehefrau Herrn A.

W. Walther.

erhielt ich abermals
e die Summe von

für mich und meine
emeinde 20 Thaler

20 Thaler gegeben.
en reichsten Segen

irbitter.

Th. Ruhland.

Heutigen Zwanzig
hiesigen Trinitatis-

hierdurch befeine.
3. Raum ann.

persönlichen Unter-
Missouri-Synode

den Pfarrer alhier,
herzlichem Dank

Für den Seminar-Haushalt wurde geschenkt:
Durch Hrn. Past. Kothe von Gehner \$2.00, G. Lüder 50 Cts.,
Nobbe \$2.00, Marienau \$1.00, Hein \$2.00, Dickmann \$3.00,
Schön \$1.00, Berkenkam 50 Cts., Löw \$1.00, F. Niemann
\$5.00, Großenbeider \$1.25, Weithaus \$20.00, Steller 50 Cts.,
Wildmann 25 Cts., F. Lüder \$2.00, Schneiderweg \$1.00, H.
Niemann \$6.00, Schläter \$1.00. Von der Gemeinde des Herrn
Past. E. Lehmann 7 Faß Mehl. Von einigen Gliedern der Ge-
meinde in Frohna 3½ Faß Mehl, von den Herren Müllern Wein-
hold und Schöne daselbst 3 Faß Mehl. Aus der Gemeinde des
Hrn. Past. Bergt 13 Faß Mehl. Durch Hrn. Past. Heinemann
von seiner Gemeinde \$126.30 baar, 1 Schwein, 7 Pfund Butter,
½ Bush. getrocknete Kefel, ½ Bush. Zwiebeln, 2 Schinken, 2 Schu-
tern, 4 Seitenstücke. Durch Hrn. Mitten von der Gemeinde des
Hrn. Past. Streckfuß \$125.75. Von Hrn. Past. Wangerins Ge-
meinde 16 Sack Weizen und 1 Faß Molasses.

Für arme Studenten: Gesammelt auf der Kindtaufe des Hrn.
Köhler \$3.50 für den Fort Wayne Zögling J. Krause. Von dem
Stauntoner Frauenverein 2 Busenhemden, 2 Betttücher, 4 Paar
Unterhosen, 2 Unterhemden, 6 Handtücher, 6 Taschentücher, 1 Paar
Strümpfe. Durch Hrn. Past. Dörmann von seiner St. Petri-
Gemeinde \$6.00, vom Frauenverein daselbst \$9.00, von seiner
St. Pauli-Gemeinde \$1.00. Durch Hrn. Past. Holst von einigen
Gliedern seiner Gemeinde \$10.00. Durch Hrn. Past. Stief von
seiner Gemeinde \$4.25, von ihm selbst \$1.00, von einem Gliede
als Dankopfer \$2.00. Durch Hrn. Past. S. Sauer von Ph.
Frank \$10.00. Durch Hrn. Past. Zäbber von seiner Gemeinde
\$20.00 für C. Hermann. Durch Hrn. Past. Buszin \$9.80 für
Leuthäuser. Durch Hrn. Past. Schürich vom Frauenverein seiner
Gemeinde \$10.00. Von der Gemeinde in Staunton \$8.06 und
vom Männerverein 1 Quilt und 2 Paar wollene Strümpfe. Durch
Frau Pastor Büßmann vom Collinsville Frauenverein 8 Busen-
hemden, 26 Handtücher, 3 Paar Strümpfe, 12 Taschentücher.
N. Crämer.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse
(westlichen Districts).

Herrlich dankend quittirt hiermit der Unterzeichnete nachstehende
Einsendungen während des Monats Februar 1873.

1. Beiträge.
Von den Herren Pastoren und Lehrern: P. Beyer, Hahn, Th.
Jungf, Emrich, S. A. Köpfer je \$5.00, Benj. Gottsch \$4.00, J.
G. Köder \$2.00.

2. Geschenke.
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Achenbach in Bredy, Ill.,
\$7.15. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Köstering in Allen-
burg, Mo., \$18.45. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Menck
in Rock Island, Ill., \$10.00.

Zugleich quittirt hiermit herrlich dankend der Unterzeichnete
(höchst ausnahmsweise und möglicher Präcedenz vor-
beugend, damit Unkundige nicht auf die Meinung kommen, daß
hier Unterstügungen dieser Kasse auch aus anderen, als aus dem
westlichen District ohne durch deren Districts-Kassier einzufassen
würden), \$54.60 als Geschenk in die Wittwen-Kasse aus dem
mittleren District und zwar von Herrn Heinrich Schmidt in
der Gemeinde des Hrn. Past. A. Heilmüller, Bartholomew County,
Ind., erhalten zu haben.

St. Louis im März 1873. Oskar Gottsch.

Für Lehrer Dörfler

sind folgende weitere Liebesgaben bei mir eingegangen:
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Müller in Amelith \$5.35.
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Bilg in Concordia \$10.00.

Durch Hrn. Past. Leembuis \$11.00, nämlich \$5.00 von seiner
St. Pauls-Gemeinde, \$1.00 von J. Boff, \$2.00 von ihm selbst
und seiner Frau, \$1.00 von B. S. Leembuis, \$1.00 von P. L.
Leembuis, \$1.00 von J. S. Leembuis. Durch Hrn. Lehrer Jung
in Collinsville von Hrn. Past. Fid \$1.00, A. Jungbans 50 Cts.,
Schürich 50 Cts., Kahlenbeck \$1.00, G. Burkhardt \$1.00, Große
50 Cts., von ihm selbst 50 Cts. Durch Hrn. Past. Wunder
\$25.20, und zwar: \$15.20 von einigen Gemeindegliedern des
Hrn. Past. Nibel, \$10.00 als Collecte der Gemeinde des Hrn.
Past. Ruffmann bei Bremen, Ill. Durch Hrn. Past. Maria
Wyncken von Hrn. Lehrer Schöberling \$2.00, von R. R. \$2.00.
Durch Hrn. Lehrer Sauer von der St. Johannis-Gemeinde in
New Orleans \$13.50. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Henkel
\$4.00.

Monroe, den 8. Febr. 1873. J. S. Simon.

Vom Frauenverein der Gemeinde des Herrn Pastor Brömer in
New Rochelle 9 Busenhemden erhalten zu haben, bescheinigt mit
herrlichem Dank gegen Gott
St. Louis, Concordia College. Fr. Mackensen.

Berichtigung.

Die in unserm Kalender für 1873 irrtümlich aufgeführte Adresse
J. O. Gottsch sollte heißen:
E. O. Gottsch, 1810 South 8th St., St. Louis, Mo.

Man bittet, dieses ja zu beachten, namentlich bei Geldsendungen
für die Wittwen-Kasse des Westlichen Districts.
Oskar Gottsch.

Veränderte Adresse:

Rev. G. A. Feustel,
Effingham, Ill.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub-
scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Re-
daction, alle andern aber, welche Geschäftliches, Besetzungen, Abstellungen,
Gelder u. dgl. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anzuweisen. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch August Raumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. o. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer

Jahrgang 29.

St. Louis,

(Eingefandt.)

Ich bin's!

„Wen suchet Ihr, mit Schwert und Stangen,
„Als wäre hier ein Mord geschehn?
„Jesum? Ich bin's! Führt mich gefangen,
„Ich bin bereit, zum Tod zu gehn!“

Der Heiland spricht's, Sein Auge richtet
Sich majestätisch auf die Schaar,
Ein Strahl der ew'gen Gottheit lichtet
Sein blaßes Antlitz wunderbar.

Da stürzt die Kette wie zerschmettert
Zu Boden vor dem Herrn der Welt,
Wie wenn ein starker Baum, entblättert
Vom Donnerschlag, zu Boden fällt.

Der Staub zum Staub, dem er entnommen,
Der Wurm zermalmt, vor dessen Fuß,
Von dem da alle Dinge kommen,
Dem Wind und Meer gehorchen muß.

O, welch ein Trost, welch selig Hoffen —
Wenn Furcht und Zagen uns verzehrt —
Daß der Erlöser frei und offen
„Ich bin's!“ vor aller Welt erklärt!

O, welch ein Halt am Glaubenshorde —
Wenn unser Glaube schwankt und weicht —
Daß jene zwei so kleinen Worte
Uns Seine Gültigkeit gezeigt!

O, welch ein Beispiel von Entsagen
Der höchsten Himmels-Herrlichkeit,
Wenn wir um wenig Freude klagen
Und eine Welt voll Herzeleid!

Ach, daß uns Seine Sanftmuth triebe,
Die Hand zu küssen, die uns schlägt,
Und ohne Klagen, Ihm zu Liebe,
Zu tragen, was uns auferlegt!

(H. Ruhland.)

(Eingefandt.)

„Es ist vollbracht!“

Es ist vollbracht! So lönt es durch die Welt.
Verstehest du den Sinn?
Aus Gottes Mund hörst du, wie es bestellt:
Daß ich erlöst' fest bin.
So hör' es, Sünde, Tod und Teufel!
Mir ist's gewiß, ganz außer Zweifel:
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! So klang's im Anfang einst,
Als Gott die Welt erschuf.
Aus Gottes Hand ging, wie du richtig meinst,
Der Mensch, der Seinem Ruf

Aus Herzen
Und nur beg
Es war voll

Es war vollbracht!
Drum war er vol
Und schon zur E
„Ball'n sollt ihr,
Und so bethört' er
Thät ihnen große
Da ward es Nach

Es wurde Nacht!
Nü von verbot'ner
Im tiefsten Grund
Die größte Eifers
Den Schöpfer als
Und darum Sein
So ward es Nach

Es war nun
Erschien im G
Sein ew'ger
Erlösen Jung
Wenn Seine
Daß Ihm all
So ward's nu

Ja, es war Tag!
Die Hoffnung und
Zu ihrem Gott.
Der Glaube ihnen
So harren sie vier
Erhalten durch das
Da ward's vollbra

Es ward vollbracht
Das Heil der ganze
In Niedrigkeit nah
Die Sünd' als uns
Sein Leben ist's, da
Sein Tod, daran d
So ward's vollbrach

Es ist vollbracht
O unergründ'
Herr Jesu Ch
Du unser Gna
Wie schrie'st du
Kein Mensch ka
Es ist vollbracht

Es ist vollbracht! I
Erlöst ist die Welt
Nun ganz und gar!
So hat Er's selbst be



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. April 1873.

No. 13.

(Eingefandt.)

Ich bin's!

Ihr, mit Schwert und Stangen,
ein Mord geschehn?
bin's! Führt mich gefangen,
zum Tod zu gehn!"

richt's, Sein Auge richtet
auf die Schaar,
ew'gen Gottheit lichtet
untlich wunderbar.

Gotte wie zerschmettert
dem Herrn der Welt,
starker Baum, entblättert
blag, zu Boden fällt.

n Staub, dem er entnommen,
malmt, vor dessen Fuß,
lle Dinge kommen,
d Reer gehorchen muß.

roßt, welch selig Hoffen —
nd Zagen uns verzehrt —
r frei und offen
" vor aller Welt erklärt!

alt am Glaubenshorte —
laube schwankt und weicht —
so kleinen Worte
ntlichkeit gezeigt!

eiispiel von Entsagen
immels-Herrlichkeit,
n wenig Freude klagen
voll Herzleid!

Seine Sanftmuth triebe,
üssen, die uns schlägt,
en, Ihn zu Liebe,
s uns auferlegt!

(S. Rußland.)

(Eingefandt.)

ist vollbracht!"

So tönt es durch die Welt.
inn?
hörst du, wie es bestellt:
bin.
Tod und Teufel!
z außer Zweifel:

ut! So klang's im Anfang einst,
Welt erschuf.
und ging, wie du richtig meinst,
er Seinem Ruf

Aus Herzensgrund Gehorsam zollte
Und nur begehrte, was Gott wollte.
Es war vollbracht!

Es war vollbracht! Der Satan hört' es wohl,
Drum war er voller Reid,
Und schon zur Stund dacht' er in seinem Groll:
„Fall'n sollt ihr, und noch heut!"
Und so bethört' er sie mit schmeicheln,
Thät ihnen große Freundschaft heucheln.
Da ward es Nacht!

Es wurde Nacht! Das erste Elternpaar
Niß von verbot'ner Frucht.
Im tiefsten Grund der Seele herrschte gar
Die größte Eifersucht:
Den Schöpfer als den Feind betrachtend
Und darum Sein Gebot verachtend —
So ward es Nacht!

Es war nun Nacht! Doch Gott, der selbst das Licht,
Erschien im Garten bald.
Sein ew'ger Rath wollt unsern Tod ja nicht —
Erlösen Jung und Alt,
Wenn Seine Zeit gekommen wäre,
Daß Ihm alleine bleib' die Ehre.
So ward's nun Tag!

Ja, es war Tag! Die Gläubgen füllte ganz
Die Hoffnung und die Lieb'
Zu ihrem Gott. Durch der Verheißung Glanz
Der Glaube ihnen blieb.
So harrieten sie viertausend Jahre,
Erhalten durch das Wort, das klare.
Da ward's vollbracht!

Es ward vollbracht! Der Knecht des HErrn erschien,
Das Heil der ganzen Welt.
In Niedrigkeit nahm Er auf sich gar kühn
Die Sünd' als unser Heil b.
Sein Leben ist's, das Heil erworben,
Sein Tod, daran der Tod gestorben.
So ward's vollbracht!

Es ist vollbracht! Wie viel hat's Dich gekost't,
D uuergründ'te Tief!
HErr Jesu Christ! Du, aller Heiden Trost!
Du unser Gnadenbrief!
Wie schrie'st Du: „Mich hat Gott verlassen!"
Kein Mensch kann solch Dein Leiden fassen.
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Daß ich's ganz fassen könnt':
Erlöset ist die Welt
Nun ganz und gar! Und dieses Wort erlönt —
So hat Er's selbst bestellt —

Von Land zu Land, von Zeit zu Zeiten
Und bleibt in Kraft in Ewigkeiten.
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! So ruft nun unser Held —
Merk' es! — für mich und dich.
Mit eignem Mund ruft Er's in alle Welt;
Sein' Stimm' verstärkt sich,
Und Berg' und Hügel hallen wieder
Durch Millionen Jubellieder:
„Es ist vollbracht!"

Es ist vollbracht! Sag', Mensch, hörst du's denn nicht?
Flieh' aus der Wüste Sin!
So komme doch! Komm schnell und säume nicht;
Die laut're Gnad' nimm hin.
Hör', wie des Heilands Mund berichtet:
„Die alte Handschrift ist vernichtet!" —
„Es ist vollbracht!"

Es ist vollbracht! Wie dank' ich Dir, o HErr,
Für diese Gnade doch?
D, habe Dank! Es brausen stets einher
Und steigen himmelhoch
Der Christen Sieg- und Jubellieder;
Die ganze Welt hall' davon wieder:
„Es ist vollbracht!"

Es ist vollbracht! So ruft's doch fort und fort
In allen Landen aus!
So weit die Welt, schall' es von Ort zu Ort,
In jeder Hütt' und Haus:
„Vollbracht!" „Vollbracht!" Das werd' gesungen
Mit tausend Millionen Zungen!
Es ist vollbracht!

(Elyzon.)

(Eingefandt.)

„Er ist auferstanden!"

Erstanden ist der HErr, der HErr, der ewig lebet —
Erstanden uns zu gut. — Wie's durch die Herzen bebet!
Gestorben war Er ja um unsre Sündenschuld;
Doch, daß Er auferstand, bezeugt uns Gottes Huld.

Erstanden ist der HErr, Er, unser aller Leben,
Unsre Gerechtigkeit, vom Vater uns gegeben.
Dem Aermsten komm't's zu gut, was heut der HErr gethan.
Du hörst's, der HErr spricht selbst: „Geht, sagt es Petron an."

„Erstanden ist der HErr", schallt's heut an allen Orten,
Und dieses Eine Wort gibt Frieden hier und dorten.
Gelobet sei der HErr in alle Ewigkeit,
Der selbst uns so geschenkt Christi Gerechtigkeit.

(Elyzon.)

worden: also sind vom Urtheil des Röm. 5, 12. 18.): Verdamnis, über betroffen hat, weil betrifft die Los- e Auferstehung ges- uns eben auch Christo, unfrem so angesehen, als Er gestorben, sind 5, 15.); als Er alle vor Gott mit den Todten auf- ter denen, die da bleichniß von den t. Es mußten die Garbe der Erst- en, daß sie gewebt ihnen angenehm geheiligt (3 Mos. enn er spricht: ist g heilig; und so ie Zweige heilig . Also, da wir us als der Erst- d mit Ihm wir cht am Ofterfest, g Christi gesehen. g vor Gott die chlechts als das ist in allen andern auch hier; was das hat Er erst em Haupt; was at es für seine da Gott wollte t (Joh. 17, 19.), uferwecken wollte, a Er uns recht- um gerechtfertigt; uferweckt, hat Er hfertigt, hat Er hen der heiligen s: Gott hat uns, hristo auferweckt wie durch Eines renschen kommen ichtigkeit die Rechts n kommen (Röm. el beides neben iß in Adam, daß natürlichen Bun- sollen sein; und Christo, daß die des, da Christus Wie wir nun Todes gestorben: Auferstehung er- nd alle mit dem le mit dem ge- rden. Wie im estorben: also in er keiner Rechts- gehabt, gerecht- ir mit Ihm ge- rnen, wie jetzt fertigung zu

sich ziehen, wirklich sich zueignen, und in derselben triumphiren soll. Was bisher ist gesagt worden, das gilt von der Erwerbung; jetzt muß es auch von einem jeden ergriffen und genuzet werden. Gott der Herr hat bei der Auferstehung Christi freilich öffentlich kund gethan und erklärt, daß durch Christi Genugthuung alle Schulden abgethan worden seien; aber dieser allgemeine Schluß muß hernach an einem jeden, der nach und nach in die Welt kommt, vollzogen werden. Der Engel predigt hier: Er ist auferstanden. So muß einer aus der Predigt des Evangelii den Glauben in sich wirken lassen; und der Glaube ergreift alldann für sich insonderheit, was allgemein erworben ist. In der Auferstehung Christi ist die Rechtfertigung also geschehen, daß alle Menschen solcher Wohlthat theilhaftig werden können; in unserer Befehrung aber zum Glauben werden wir Christo einverleibt, und bekommen wirklich Theil an seiner Rechtfertigung (Jes. 53, 11.). Wer aber ohne Glauben bleibt, wie hier die öffentlichen Feinde Christi, die Juden, oder wer mit den Weibern sich nur über einem gekreuzigten, getödteten und begrabenen Jesus wollte aufhalten, der bleibt dem Urtheil des ewigen Todes unterworfen.

Nun es soll nicht überflüssig scheinen, daß ich dieses so ausführlich dargethan habe; es ist der Mühe werth, daß ein solches Stück unserer Seligkeit auf festen Fuß gesetzt werde. Sehet, welch einen tiefen und unbeweglichen Grund uns dieses gibt, zu rühmen und fröhlich zu sein vor Gott und allen Menschen! Ich weiß ja, wie ich sonst unter die Sünde verschlossen lag, wie das Urtheil der Verdamnis mich drückte, wie Gottes Gerechtigkeit mich verfolgte. Aber von diesem allem bin ich gerechtfertigt, frei, los und ledig gesprochen. Wie Christus bei seiner Auferstehung von allen Ihm aufgelegten Schulden und Strafen ist gerechtfertigt worden, so auch ich; wie nicht eine einzige Sünde an ihm kleben geblieben, so auch nicht an mir; wie Gott in Ewigkeit von Christo keinen Heller mehr einfordern will, so auch von mir keinen. Ich bin so vollkommen gerechtfertigt, wie Christus selbst. Welch eine unaussprechliche Zuversicht gegen Gott gibt mir das, wenn ich in Christo bin! Warum sollte ich nicht mit aller Freutigkeit zu Ihm nahen? Bin ich doch von Ihm selber gerechtfertigt! Was sollte mich schrecken? Die Sünden? Von denen bin ich öffentlich losgesprochen. Der Teufel, der Tod? Was haben sie an einem Gerechtfertigten Theil? Nichts! An die Sünder mögen sie sich machen, die nicht an Christum glauben, die nicht in Christo sind, die mögen sie quälen, umtreiben, ängstigen; an mich haben sie so wenig zu fordern als an Christo. Ja, wenn sie beweisen können, daß Christus nur ein Echerflein an unserer Sündenschuld unbezahlt gelassen habe, und daß also der Vater Ihn aus Parteilichkeit einen Augenblick zu bald losgelassen: so mögen sie ihre Klagen vor Gottes Gericht auf ein neues anhängig machen. Aber sie werden es wohl müssen bleiben lassen. Christus ist nicht einen halben Heller im Rest geblieben; darum ist Er vollkommen gerechtfertigt worden, und ich und alle auch, die an Ihn glauben. Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und zu unserer Gerechtigkeit wieder auferweckt (Röm. 4, 25.).“

Ohne Christi der Forderung des göttlichen Gesetzes vollkommen genugthuende und stellvertretende Erfüllung desselben, welche die wahren Christen im Glauben stetig festhalten, gingen sie auch in ihren guten Werken ewiglich verloren; und ohne seine eben so festgehaltene stellvertretende Straferduldung könnten sie dem Fluche des Gesetzes nicht entrinnen.

(Eingesandt von Dr. Ethler.)

Das fatale Entweder — Oder für die Nationalisten oder Denkgläubigen in Hinsicht auf Christum.

Es ist immer so gewesen, ist auch jetzt so und wird immer so bleiben, daß die Gemeinde der wahrhaft an Christum Gläubigen innerhalb der sichtbaren Kirche oder der Gemeinde der durch die Predigt des Evangeliums Berufenen eine „kleine Heerde“ ist, wie Christus sie nennt; ja, je näher der liebe jüngste Tag kommt und je größer der Abfall von Gottes Wort wird, desto kleiner wird, nach Christi Zeugniß Luc. 18, 8., diese seine Heerde werden. Groß dagegen ist allezeit innerhalb der Gemeinde der Berufenen die Masse derer, die dem Evangelio widerstreben und an Christum nicht glauben wollen. Zu diesen gehören in unsern Tagen zuerst die offenbaren Gottesleugner, die auch zu Davids Zeiten schon vorhanden waren und von denen er Ps. 14, 1. sagt: „Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Greuel mit ihrem Wesen.“ Solche Thoren und Taugenichtse hat unsre Zeit eine gute Zahl aufzuweisen. Es gibt aber zweierlei Sorten derselben. Die eine ist das grobe unschlachtige Geschlecht der Epikurer oder Genußmenschen, denen der Bauch und die Sinnenlust ihr Gott ist und die nicht essen und trinken, um zu leben, sondern die da leben, um zu essen und zu trinken, und deren Wahlspruch lautet: „Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir todt.“ Die andre Sorte der offenbaren Gottesleugner besteht aus solchen, die sich darin für Weise halten, daß sie auch wider das natürliche Vernunftlicht der ehrbaren Heiden und die Stimme ihres eigenen Gewissens die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt durch einen allmächtigen, allweisen, allgütigen und gerechten Gott außer und über der Welt entschieden leugnen. Vielmehr behaupten diese Weisen — und dadurch geben sie sich allerdings als Narren kund auch nach dem Urtheil der gebildeten Heiden — daß die Welt, Himmel und Erde, aus und durch sich selbst entstanden sei und nun stetiglich in ihrem Bestande verbleibe, daß aus einem Urstoffe sich Alles entwickelt habe und z. B. aus den Pflanzen die Thiere und aus diesen, vorzugsweise dem Affen, der Mensch entstanden sei. In beiderlei Gottesleugnern, die böswillige Bibel- feinde und Christushasser sind, ist es eben ein innerliches Gericht Gottes, der dem Teufel gestattet hat, ihnen, ähnlich wie den heidnischen groben Gözendienern, das blöden Vernunftlicht der natürlichen Erkenntniß Gottes, das aus dem Sündenfall noch im Menschen übrig geblieben ist, ganz und gar auszublafen, daß in ihrem Herzen und Kopfe nichts denn eitel höllische Finsterniß ist. Und nicht minder ist es ein schreckliches Gericht des Zornes Gottes, daß die Reden und Schriften dieser zweiten Sorte von Gottesleugnern und Spöttern Leute finden, die ihnen beifallen und zustimmen; und zwar solche, die noch getauft sind und Christen heißen, während sicherlich die vernünftigen und sittigen Heiden urtheilen würden, daß solche Redner, Lehrer und Schriftsteller, als Wahnsinnige, jedenfalls in das Irren- und Narrenhaus gehörten.

Zwischen diesen beiderlei groben Kopf- und Bauch- Atheisten und den wenigen wahrhaft gläubigen Christen gibt es innerhalb der Gemeinde der Berufenen noch eine große Zahl von sogenannten Nationalisten, Lichtfreunden und Denkgläubigen (nämlich Leuten, die da denken, daß sie glauben und glauben, daß sie denken), welche die natürliche Erkenntniß Gottes aus dem Lichte der Vernunft noch festhalten. Diese nehmen allerdings einen persönlichen Gott an, der, als der allmächtige, allweise und allgütige, Himmel und Erde geschaffen habe, erhalte

und regiere und sagen sie auch, daß Gott ihm ein das Gewissen verhalten gegen daß er auch gegen wörtlich sei; denn dies sein Sitteng die thätliche Ueb- strafen.

Sind das nicht liche Leute, verg Tollhäußlern, wo mehr als Alles. Standpunkte aus ja alle sein, und so sind sie eben so und nur etwas fe- lich zum Ersten d- lichen Beschaffen- ewigen unbewegl- Willens Gottes, kommenen innerl- Erfüllung des selb- rechtigkeit des ga- und Willen, kurz, Er in Adam alle- schon die leifeste A- im Herzen mit sein- der ewigen höllisch-

Zum Andern f- Erkenntniß von d- lichen Gesetzes, die- sündlich verderbten- Sie erkennen nicht- seit dem Falle uns- sündlichem Samen- Sünden empfangen- ein Kind des Zor- Schuld der Erbsün- Gericht sträflich- glauben sie auch n- des menschlichen H- grade durch ihr W- heit der heiligen E- zeugen dadurch die- und Ungehorsams-

Zum Dritten feh- Geist und das zers- Traurigkeit und d- Hunger und Durst- Sünde. Sie gleich- dem Zöllner Luc. 18- gierde nach einem G- vom Fluche des Ge- denn ihr Gott ist n- Schrift sich offenbar- flammen und Herze- eifriger d. i. um sein- Sünder ein verzehre- der Väter an den J- hienieden heimsucht- Ihr Gott ist wesent- Gedankending und- Bilde eines sogenan- der höchstens einma- Kinder auf Erden e- bare Laster auch wid- Sonst aber sieht er, Finger und nimmt

ndt von Dr. Eißler.)

— Oder für die Nationalisten
in Hinsicht auf Christum.

Wesen, ist auch jetzt so und wird die Gemeinde der wahrhaft an innerhalb der sichtbaren Kirche oder die Predigt des Evangeliums e Heerde“ ist, wie Christus sie r liebe jüngste Tag kommt und je Gottes Wort wird, desto kleiner eugniß Luc. 18, 8., diese seine dagegen ist allezeit innerhalb der n die Masse derer, die dem Evan- d an Christum nicht glauben gehören in unsern Tagen zuerst ugnier, die auch zu Davids Zeiten n und von denen er Ps. 14, 1. rechnen in ihrem Herzen: Es ist n nichts und sind ein Greuel mit e Thoren und Taugenichtse hat ahl aufzuweisen. Es gibt aber en. Die eine ist das grobe un- er Episturer oder Genußmenschen, die Sinnenlust ihr Gott ist und fen, um zu leben, sondern die da zu trinken, und deren Wahlspruch fen und trinken; denn morgen e andre Sorte der offenbaren aus solchen, die sich darin für auch wider das natürliche Ver- Heiden und die Stimme ihres Schöpfung, Erhaltung und Re- ch einen allmächtigen, allweisen, n Gott außer und über der Welt. Vielmehr behaupten diese Weisen a sie sich allerdings als Narren urtheil der gebildeten Heiden — und Erde, aus und durch sich n nun stetiglich in ihrem Bestande nem Urstoffe sich Alles entwickelt n Pflanzen die Thiere und aus n Affen, der Mensch entstanden sei. leugnern, die böswillige Bibel- er sind, ist es eben ein innerliches em Teufel gestattet hat, ihnen, schen groben Gögendienern, das er natürlichen Erkenntniß Gottes, all noch im Menschen übrig ge- gar auszublafen, daß in ihrem is denn eitel höllische Finsterniß ist es ein schreckliches Gericht des te Reden und Christen dieser tesleugnern und Spöthern Leute llen und zustimmen; und zwar uft sind und Christen heißen, vernünftigen und sittigen Heiden olche Redner, Lehrer und Schrift- e, jedenfalls in das Irren- und erlei groben Kopf- und Bauch- gen wahrhaft gläubigen Christen e Gemeinde der Verufenen noch eine unten Nationalisten, Lichtfreunden ämlich Leuten, die da denken, daß en, daß sie denken), welche die Gottes aus dem Lichte der Ver- Diese nehmen allerdings einen eer, als der allmächtige, allweise und Erde geschaffen habe, erhalte

und regiere und über und außer der Welt sei. So sagen sie auch, daß der Mensch ein sittliches Wesen sei, daß Gott ihm ein Moralgesetz ins Herz geschrieben und das Gewissen verliehen habe, das schon innerlich sein Verhalten gegen dieses Gesetz urtheile und richte und daß er auch gegen Gott, den gerechten Richter, verantwortlich sei; denn dieser werde das Wohlverhalten gegen dies sein Sittengesetz, als Tugend, gebührend belohnen, die thätliche Uebertretung desselben aber gebührend bestrafen.

Sind das nicht, möchten manche ausrufen, vortrefliche Leute, verglichen mit jenen wirren und wüsten Tollhäuslern, was fehlt ihnen noch? Antwort: Nicht mehr als Alles. Denn vom biblischen und christlichen Standpunkte aus betrachtet — und Christen wollen sie ja alle sein, und aufgeklärte und erleuchtete obendrein — so sind sie eben sowohl Kinder des Unglaubens wie jene und nur etwas feinere Atheisten. Es fehlt ihnen nämlich zum Ersten die gründliche Erkenntniß von der geistlichen Beschaffenheit des göttlichen Gesetzes, als der ewigen unbeweglichen und unveränderlichen Regel des Willens Gottes, der mit unerbittlicher Strenge vollkommenen innerlichen und äußerlichen Gehorsam und Erfüllung desselben, ja vollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit des ganzen Menschen im Herzen, Verstand und Willen, kurz, das göttliche Ebenbild fordert, das Er in Adam allen Menschen anerschaffen hatte, und schon die leiseste Abweichung von dieser Regel auch nur im Herzen mit seinem Fluche belegt und den Abweicher der ewigen höllischen Verdammniß zuspricht.

Zum Andern fehlt ihnen, eben wegen dieser Nicht-Erkennniß von der geistlichen Beschaffenheit des göttlichen Gesetzes, die Erkenntniß von der fleischlichen, erb-sündlich vererbten Beschaffenheit der menschlichen Natur. Sie erkennen nicht und wollen auch nicht erkennen, daß seit dem Falle unserer ersten Eltern alle Menschen aus sündlichem Samen gezeugt sind und ihre Mütter sie in Sünden empfangen haben; daß jedes neugeborene Kind ein Kind des Zornes ist von Natur, weil es mit der Schuld der Erbsünde beladen und deshalb in Gottes Gericht sträflich und verdammlich ist; und deshalb glauben sie auch nicht, daß das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens nur böse ist immerdar. Und grade durch ihr Widersprechen gegen diese klare Wahrheit der heiligen Schrift bestätigen sie dieselbe und bezeugen dadurch die angeborene Bosheit des Unglaubens und Ungehorsams wider das klare Wort Gottes.

Zum Dritten fehlt ihnen deshalb auch der geängstete Geist und das zerschlagene Herz, kurz, die rechte göttliche Traurigkeit und die Buße zu Gott und daher der Hunger und Durst nach Gnade und Vergebung der Sünde. Sie gleichen eben dem Pharisäer, aber nicht dem Zöllner Luc. 18., und haben nicht die geringste Begierde nach einem Erlöser von Gottes Zorn und Gericht, vom Fluche des Gesetzes und der ewigen Verdammniß; denn ihr Gott ist nicht der Gott, der in der heiligen Schrift sich offenbart als den, der Augen hat wie Feuerflammen und Herzen und Nieren erforscht und der ein eifriger d. i. um seine Ehre eifernder Gott und wider die Sünder ein verzehrendes Feuer ist, der auch die Sünden der Väter an den Kindern schon in zeitlichen Strafen hienieden heimsucht bis ins dritte und vierte Glied. Ihr Gott ist wesentlich und eigentlich nur ein hohles Gedankending und Vernunftgöze, den sie sich unter dem Bilde eines sogenannten himmlischen Vaters vorstellen, der höchstens einmal dreinschlägt, wenn seine lieben Kinder auf Erden es gar zu grob machen und in offenbare Laster auch wider die heidnische Moral ausbrechen. Sonst aber sieht er, als der liebevolle Vater, durch die Finger und nimmt es mit den Unarten seiner lieben

Kinder nicht genau, fintemal er weiß, daß sie mit mancherlei Schwächen und Gebrechen behaftet sind, und es unbillig von ihm wäre, sittliche und geistige Vollkommenheit von ihnen zu fordern.

Zum Vierten fehlt ihnen deshalb die schriftgemäße evangelische Erkenntniß Christi. Dieser Grund- und Eckstein des Heils für die armen Sünder wird ihrem Vernunft- und Tugendstolze der Stein des Anstoßens und der Fels der Aergerniß. An ihm insonderheit verschlechtert sich ihr angeborener Unglaube der Unwissenheit über den Weg des Heils in den Unglauben des bösen Willens wider Christum. Denn Er macht in seinem Evangelio von seinem vollkommenen und allein vor Gott gültigen Verdienste all ihre Weisheit zur Thorheit, all ihre Gerechtigkeit zur Sünde, all ihre Frömmigkeit zur Heuchelei.

An ihm besonders gerathen die Nationalisten oder Vernunftgläubigen, die ihre Vernunft nicht unter, sondern über Gottes Wort stellen, in ein für sie fatales Entweder — Oder, daran ihre Vernunft als Unvernunft klärllich offenbar wird. Das geht nämlich also zu:

Die ganze heilige Schrift und auf Grund derselben die ganze christliche Kirche bezeugt einmüthiglich, daß Christus nicht blos ein wahrhaftiger Mensch sei, von der Jungfrau Maria geboren, sondern auch der einzige und eigene Sohn Gottes, vom Vater in Ewigkeit gezeugt in einer Person, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit. Christus selber bekennet sich als solchen, wie sonderlich aus dem Evangelio St. Johannis fortlaufend zu ersehen ist. So z. B. fragte er den durch seine allmächtige Kraft und Gottheit sehend gewordenen Blindgeborenen Joh. 9, 35.: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Und als dieser antwortete und sprach: „Herr, welcher ist es, auf daß ich an ihn glaube?“ so sprach Jesus zu ihm: „Du hast ihn gesehen; und der mit dir redet, der ist es.“ Er aber sprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an.“ Desgleichen fragte Christus Matth. 22, 42. seine Feinde, die wider Ihn ungläubigen Pharisäer, die geistlichen Väter aller Selbstgerechten und Wertheiligen aller Zeiten und Völker: „Wie dünket euch um Christo, weß Sohn ist er?“ Und das ist allerdings die Frage aller Fragen, in deren rechtgläubiger Beantwortung, wenn sie aus dem rechten Glauben des Herzens erfolgt, das einige Heil und die Seligkeit aller armen Sünder begriffen und beschlossen ist. Und als die Pharisäer darauf antworteten: „Davids“, so fährt Christus fort und spricht, indem er natürlich die folgende Weissagung auf sich selber bezieht: „Wie nennt ihn denn David im Geiste einen Herrn, da er (Ps. 110, 1.) sagt: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße?“ So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn?“ (womit er selbstverständlich seine Abstammung von David, der menschlichen Natur nach, keineswegs in Abrede stellen wollte, wie er sich denn auch so oft und so gern des Menschen Sohn nennet.)

Wiewohl ihm nun die Pharisäer darauf nichts antworten konnten, so wollten sie ihn doch, nach wie vor, nicht als den Sohn Gottes anerkennen und von Herzen an Ihn glauben, als ihren Herrn und Heiland. Und grade so thun ihre geistlichen Kinder, unsre Nationalisten u. s. w. auch. Es ist und bleibt ihnen, nach 1 Kor. 2, 14., „eine Thorheit“, daß Gott, der Vater, einen solchen Sohn habe; daß dieser nach Ablauf des Alten Testaments Mensch geworden sei; daß dieser Gottmensch durch sein verdienstliches Leiden und Sterben am Stamme des Kreuzes das sündige Menschengeschlecht thatsächlich erlöst, Gott ihnen ausgesöhnt, die Vergebung der Sünden und das ewige Leben ihnen er-

worben und dies Alles durch seine Auferstehung kräftig erwiesen habe. Und nicht minder ist es ihnen „eine Thorheit“, daß Gott dies Alles in die Predigt des Evangelii gefaßt und durch die Sacramente versiegelt habe und daß der sündige Mensch allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben an ihn vor Gott gerecht und selig werde.

Summa, ihre Weisheit ist und bleibt, Christus sei doch nur ein bloßer Mensch, aber allerdings einer der größten, wo nicht gar der größte Weise, der je gelebt habe, ein Muster sittlicher Vollkommenheit, ein Tugendheld sonder Gleichen, der für die Wahrheit seiner Ueberzeugung willig den Tod erduldet, und der von Gott allen moralisch gesinnten und tugendhaften Menschen als Vorbild zur Nachahmung vorgestellt sei. Es ist und bleibt ihnen also Christus nur der Lückenbüßer und Nachhelfer für ihre eigene Vortrefflichkeit.

Mit solcher Belobung Christi aber kommen nun eben diese Kinder des Unglaubens in ein verdrießliches Gedränge. Denn billig kann und muß man sie also befragen: Saget selbst: Ist das wohl ein weiser und erkenntnißreicher Mensch, der so wenig Selbstkenntniß hat, sich für einen Höheren zu halten, der er in der That und Wahrheit gar nicht ist? Ein Schauspieler und Theaterkönig könnte allerdings, auch nach ausgespielter Rolle, in den Wahnsinn verfallen, sich für einen wirklichen König zu halten; aber einem weisen Manne stünde das übel an. Fiele er aber gleichwohl darein, so wäre seine Narrheit um so ärgerlicher und lächerlicher; und zugleich um so bedauerlicher, je größer seine Weisheit gewesen wäre; und so ist z. B. der Abfall des hochberühmten weisen Königs Salomo in die Thorheit der Abgötterei durch die Verführung seiner ausländischen Weiber und durch den Betrug seines Fleisches viel anstößiger, als wenn dies etwa seinem unbesonnenen und hitzköpfigen Sohne Rehabeam begegnet wäre.

Ferner, wenn ein Narr in einem Irrenhause, ursprünglich vom Hochmuthsteufel betrogen und verführt, sich für Gottes Sohn hielte und als solchen sich erklärte, so könnte dies in einem christlichen Herzen nur herzliches Mitleiden und tiefe Behmuth über die Verderbung und Zerrüttung auch des menschlichen Verstandes durch den leidigen Satan und Adams Fall erregen. Anders aber stünde der Fall, wenn ein hochweiser und durch seine sittliche Vortrefflichkeit und Musterhaftigkeit weit und breit berühmter Mensch in einem ausschließlichen Sinne sich für Gottes einigen, wahren, natürlichen eigenen Sohn erklärte, als vom Vater in Ewigkeit gezeugt, mit ihm eines Wesens und gleicher Gottheit, wie er keinen andern Sohn hat. Da nun Christus, 'wiewohl auch ein wahrer Mensch, sich selber für einen solchen Sohn Gottes und überdies als den einigen Erlöser und Richter aller Menschen erklärt und feierlich bekennt und bezeugt, selbst vor dem hohen Rath, so werden die Rationalisten nothwendig zu folgendem Entweder — Oder gedrängt, daß sie sagen müssen: Entweder ist Christus der Sohn Gottes, wie ihn allerdings auch die Propheten vor ihm und die Apostel nach ihm einmüthig bezeugen, oder er ist der ärgste Lügner und Betrüger, der größte Narr und Thor, ja der vermessenste Gotteslästerer und Empörer wider die Majestät Gottes, oder doch mindestens der hochmüthigste Schwärmer, den je die Erde getragen und die Sonne beschienen hat, und noch schlimmer und verderblicher als Mohamed, keineswegs aber ein auch nur mittelmäßig weiser und tugendhafter Mensch, geschweige der Ausbund aller Weisheit und Tugend.

Diesem Entweder — Oder können die ungläubigen Vernunftgläubigen unmöglich entrinnen und sie offenbaren darin, dem klaren Wortlaute der heiligen Schrift gegenüber, nur ihre böswillige Thorheit und Unvernunft.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Hr. Pastor Hörlein hält uns in dem von ihm herausgegebenen „Kirchenblatt“ der Iowa-Synode vom 15. März eine ernste Strafrede darüber, daß wir im „Lutheraner“ vom 15. Febr. seine Beschuldigung, unsere Synode habe gewisse greuliche Irrlehren, ins Lächerliche gezogen haben. Ähnliches, wie wir, haben nun zwar auch Blätter, wie der „Lutheran and Missionary“, der „Lutheran Observer“, der „Lutheran Visitor“ und andere wiederholt gethan (wie wir dies mit einer großen Zahl von Beispielen belegen könnten), ohne daß man dies unchristlich fand; aber wenn ein Missourier sich dergleichen erlaubt, so hält man ihm eine Strafrede, die ihn vor aller Welt zu einem Unchristen stempeln soll. Wisse denn Hr. Pastor Hörlein, nach welchem Grundsatz wir uns hierbei richten, und urtheile er selbst, ob der Grundsatz unchristlich sei. Wir halten nemlich dafür, Beschuldigungen dann nicht widerlegen, sondern höchstens einfach lächerlich machen zu müssen, wenn die, welche die Beschuldigung wider uns erheben, offenbar selbst nicht daran glauben, noch irgend einer ihrer Leser, dem es überhaupt um Wahrheit zu thun ist. Da wir nun aber gewiß waren, daß Hr. Pastor Hörlein es selbst nicht glaubt, noch irgend ein Mensch, der sich um uns bekümmert, wenn er uns Missourier beschuldigt, wir lehrten, „Gott verdamme, die es nicht verdient haben“, darum erwählten wir anstatt des Ernstes Scherz. Und nach diesem Grundsatz werden wir, so lange uns Gott erhält, auch ferner handeln, nach Sprüchw. 26, 5. Oder hat Hr. Pastor Hörlein wirklich im Ernst geglaubt, wir Missourier lehrten und glaubten, dessen er uns in jenen Worten beschuldigt? Kann er uns des auf sein Gewissen versichern, so sind wir bereit, unseren ganzen Auffass öffentlich und feierlich zurückzunehmen. Nehme sich aber Hr. Pastor Hörlein in Acht, sich nicht etwas wider sein Gewissen zuzuschreiben; denn Gott kennt der Menschen Herzen. Daß Hr. Pastor Hörlein wirklich geglaubt hat, weil Hr. Pastor Hügli in „Lehre und Wehre“ eine Stelle aus Luther, in welcher jene Worte stehen, citirt und gut zu deuten gesucht hat, uns damit kriegen und uns damit eins versetzen zu können, das räumen wir ihm gerne ein; daß er aber wirklich geglaubt habe, wir lehrten und glaubten, was die citirten Worte außer dem Zusammenhange aussprechen, das scheint uns undenkbar zu sein. Doch spreche sich unser Hr. Gegner aus; wir sind bereit, einer ernstlichen Versicherung auf sein Gewissen auch das kaum Denkbare zu glauben. Uebrigens pflegen zwar die Herren Iowaer sich weniger der Waffe zu bedienen, daß sie unsere Beschuldigungen gegen sie in das Lächerliche ziehen (der Grund ist nicht schwer zu errathen); dagegen aber dichten sie uns die größten Irrlehren an und sprechen uns das Christenthum ab. Belege hierzu liefert wieder gerade die Nummer, in welcher uns Hr. Pastor Hörlein seine Strafpredigt hält. Darin wird uns nemlich unter anderem die wiedertäuferische Irrlehre angebichtet, die Christen seien „lauter geborene Pfarrer“, und zu dieser Irrlehre seien wir durch Luthers Brief an die Böhmen gekommen, wie Luther selbst zu seiner „falschen Ansicht, durch die römische Hierarchie getrieben, gekommen“ sei. Solche Kameele verschlucken die Herrn und Mücken seigen sie. W.

Bibelverbot. Unsere lieben Leser werden vielleicht gespannt sein, zu erfahren, was die Herrn Papisten auf unseren Artikel über das antichristliche Bibelverbot antworten. So theilen wir denn zunächst mit, was Pater

Dertel in seiner „Katholischen“ 20. März unter anderem geantwortet ist merkwürdig zahm und klug. Kann sich der liebe Leser leicht selbst überzeugen, wie sich der armselige Papist larvt sieht und fühlt. Nachdem wir von Katholischen für die Bibel angefordert: „Nun kommen die Protestanten den Katholiken vor, daß bei uns die Botschaft wäre, daß der Antichrist in der Welt sei, das Wort Gottes, die liebe Bibel, damit wir nicht etwa hiedurch die evangelischen Wahrheit gelangen, d. h. den Aberglauben entsagen möchten etc.“ protestantischer Seits zu: Haben wir denn Verbote erlassen und diejenigen, die die Bibel lesen? Hat nicht insonderheit in einem Rundschreiben an alle Bischöfe (1824) vor den Bibelgesellschaften selbst nicht auch gethan Pius VI. Gregor XVI (8. May, 1844), (Encycl. v. 9. Nov. 1846)? — In neuester Zeit der „Lutheraner“ in der Geschrei von wegen des Bibelverbots in der Kirche. Doch mit Verlaub zu sagen, seid auf dem Holzweg. Von einer Kirche kann gar keine Rede sein, die eine Einschränkung hinsichtlich der heiligen Schrift. Alle Verbote, die kirchlichen Behörde in dieser Beziehung erlassen, sind immer nur auf gewisse Bibelstellen, auf gewisse Personen bezogen. In den katholischen Bibelgesellschaften wurde nie mit ihren verfälschten Bibelübersetzungen das Volk vom wahren Glauben abgelenkt. Selbst lutherische Pastoren, die das Treiben der Londoner Bibelgesellschaften ausgesprochen. Wenn nun unsere Bischöfe die Gläubigen vor solchen Bibelgesellschaften warnen und noch warnen, und überhaupt nicht kirchlich approbirten Ueberseeschriften der katholischen Volks entgegen ist, so ist das Blödsinn hierin ein Bibelverbot. Dertel wagt Hr. Dertel sogar, das zu sprechen: „Es ist ein großer Aberglaube, daß die Menschen durch das Lesen der Bibel werden und den Weg des Heiles finden nicht genug und auch aus dieser Welt, welche Feinde der Bibel die Papisten sind.“

Henry Ward Beecher, „Kanzelredner“, d. h. der gemeinlichste Welterpaff, hat in Chicago zwei Predigten über Volksbildung, in denen er über andere Dinge natürlich das gewöhnliche in gewöhnlichen Blättern lesen und ungelesen gelassen hat. Er hat einmal auf Kirchen und die Gläubigkeit und deren „Unduldsamkeit“, also darauf zu sprechen, zu halten sei, in welchem es sich um rechter und falscher Glaube handelt. Hier sagte er: „Kirchen haben Hundert. Wenn zwei auf die Welt kommen, so fangen sie an, sich zu bekämpfen, so fallen sie um.“

*) Von dem Verbot approbirt hat sich Hr. Dertel in seiner bekannten

mit.

dem von ihm
va-Synode vom
er, daß wir im
lbigung, unsere
ins Lächerliche
haben nun zwar
issionary“, der
a Visitor“ und
mit einer großen
ohne daß man
ffourier sich der-
trafede, die ihn
eln soll. Wisse
Grundsatz wir
b der Grundsatz
für, Beschuldi-
öchstens einfach
, welche die
n, offenbar
ch irgend einer
heit zu thun ist.
astor Hörlein es
sch, der sich um
ier beschuldigt,
es nicht ver-
statt des Ernstes
werden wir, so
handeln, nach
stor Hörlein
Missourier
er uns in
nn er uns des
bereit, unseren
urückzunehmen.
Acht, sich nicht
en; denn Gott
Pastor Hörlein
ti in „Lehre und
her jene Worte
hat, uns damit
nnen, das räu-
geglaubt habe,
n Worte außer
cheint uns un-
ser Hr. Gegner
versicherung auf
re zu glauben.
er sich weniger
beschuldigungen
Grund ist nicht
en sie uns die
das Christen-
rade die Num-
i seine Straf-
unter anderem
t, die Christen
und zu dieser
Brief an die
st zu seiner
Hierarchie ge-
verschlucken die
W.
werden vielleicht
u Papisten auf
belverbot ant-
nit, was Pater

Dertel in seiner „Katholischen Kirchenzeitung“ vom 20. März unter anderem geantwortet hat. Die Antwort ist merkwürdig zahn und kleinlaut, warum, dies kann sich der liebe Leser leicht selbst denken; darum nemlich, weil sich der armselige Papist geschlagen und entlarvt sieht und fühlt. Nachdem er allerlei Aussprüche von Katholischen für die Bibel angeführt hat, fährt er fort: „Nun kommen die Protestanten und werfen uns Katholiken vor, daß bei uns die Bibel zu lesen verboten wäre, daß der Antichrist in Rom es nicht leide, das Wort Gottes, die liebe Bibel, im Hause zu haben, damit wir nicht etwa hiedurch zur Erkenntniß der ‚evangelischen‘ Wahrheit gelangen und dem päpstlichen Aberglauben entsagen möchten u. Man ruft uns protestantischer Seits zu: Haben nicht Päpste Bibelverbote erlassen und diejenigen verdammt, welche in der Bibel lesen? Hat nicht insonderheit Papst Leo XII in einem Rundschreiben an alle Bischöfe (31. May, 1824) vor den Bibelgesellschaften gewarnt? Hat dasselbe nicht auch gethan Pius VIII (29. May, 1829); Gregor XVI (8. May, 1844), wie auch Pius IX (Encycl. v. 9. Nov. 1846)? — Besonders macht in neuester Zeit der ‚Lutheraner‘ in St. Louis ein großes Geschrei von wegen des Bibelverbotes in der katholischen Kirche. Doch mit Verlaub zu reden, Ihr Herren, ihr seid auf dem Holzweg. Von einem Bibelverbot in der Kirche kann gar keine Rede sein, sondern nur von einer Einschränkung hinsichtlich des Gebrauches der heiligen Schrift. Alle Verbote, die jemals von der kirchlichen Behörde in dieser Beziehung ausgingen, haben sich immer nur auf gewisse Bibelübersetzungen und auf gewisse Personen bezogen. Gegen die protestantischen Bibelgesellschaften wurde darum gewarnt, weil sie mit ihren verfälschten Bibeln und antikirchlichen Tractaten das Volk vom wahren Glauben abzuleiten suchten. Selbst lutherische Pastoren haben sich gegen das Treiben der Londoner Bibelgesellschaft mehrere Male ausgesprochen. Wenn nun unsere Kirche pflichtgemäß die Gläubigen vor solchen Bibelgesellschaften gewarnt hat und noch warnt, und überhaupt der Verbreitung aller nicht kirchlich approbirten Uebersetzungen der Bibel im katholischen Volke entgegen ist, so kann nur sectirerischer Blödsinn hierin ein Bibelverbot sehen.“*) Im Folgenden mag Hr. Dertel sogar, dennoch das Urtheil auszusprechen: „Es ist ein großer Aberglaube, zu meinen, daß die Menschen durch das Lesen in der Bibel besser werden und den Weg des Heiles wandeln.“ Ist das nicht genug und auch aus dieser Antwort wieder zu sehen, welche Feinde der Bibel die Papisten sind? W.

Henry Ward Beecher, „der große amerikanische Kanzelredner“, d. h. der gemeine Schwadronneur und Weltpfaff, hat in Chicago zwei Vorlesungen gehalten, darin er über Volksbildung, Schulzwang, Emigration und andere Dinge natürlich dasselbe schwatzte, was man in gewöhnlichen Blättern schon so und so oft gelesen und ungelesen gelassen hat. Dabei kam er auch einmal auf Kirchen und die Orthodoxie (Rechtgläubigkeit) und deren „Unbuddsamkeit“ gegen andere Sekten, also darauf zu sprechen, was von dem Kampfe zu halten sei, in welchem es sich darum handelt, was rechter und falscher Glaube oder Lehre sei. Hier sagte er: „Kirchen haben große Ähnlichkeit mit Hunden. Wenn zwei auf einem Hofe zusammen kommen, so fangen sie an, sich zu beschnüffeln, und es dauert nicht lange, so fallen sie übereinander her, um zu sehen, wer der Stärkere ist.“ Das war ein rechter Lächerbissen für die ungläubigen deutschen Zeitungs-

*) Von dem Verbot approbirter katholischer Uebersetzungen schweigt Hr. Dertel in seiner bekannten jesuitischen Klugheit.

W.

schreiber und -Leser. Wenn aber ein Christ bedenkt, mit welchem heiligen Ernste der liebe Herr Christus, die heiligen Apostel und Propheten und deren treue Nachfolger zu allen Zeiten gegen falschen Glauben und Lehre geeifert haben, so erkennt er auch, welche lästerliche Schmach mit jenem Ausfalle auf dieselben geschleudert wird! Wahrlich, nur ein hündischer und mit der ungläubigen Welt buhlender Pfaff kann so reden! — Und für diese zwei Vorlesungen, von je 1½ Stunde lang, bezahlte man dem Preacher Beecher drei tausend Dollars, also für je eine Stunde \$1000.00!

U. W.

II. Ausland.

Emigranten-Mission. Folgendes lesen wir in der Leipziger Allgemeinen ev.-luth. Kirchenzeitung vom 20. Februar: „Am 30. Januar waren einige bremische, hannoversche und oldenburgische Geistliche und Laien zu einer Besprechung über Anstellung eines kirchlichen Agenten für Auswanderer versammelt. Schon seit etwa zwei Jahren war die Sache vorbereitet und jetzt der Emigrantenmissionar der Missouri-Synode in New York herüber gekommen, um dieselbe in's Leben rufen zu helfen. Die Anwesenden konstituirten sich als Committee und beschloffen, nach Auffindung einer passenden Persönlichkeit dieselbe zur Instruirung und Ausbildung zunächst in New York unter Pastor Keyl eine Lehrzeit von etwa einem halben Jahre durchmachen zu lassen und darauf nach Bremen in die Arbeit zu schicken. Sobald der Agent dann sein Werk beginnen wird, will das Committee um Herbeischaffung der nöthigen Mittel weitere Kreise der lutherischen Kirche angehen.“

Die evangelisch-lutherische Höhere Bürgerschule zu St. Louis, Mo.

Wie wohl die meisten Leser dieses Blattes wissen, besteht unter dem in der Ueberschrift enthaltenen Namen seit dem Jahre 1867 hier eine Anstalt, welche den Zweck hat, solchen Knaben, die bereits den Unterricht in einer Gemeindeschule genossen haben, eine weitere Ausbildung zu geben und dieselben so zur Ergreifung irgend eines Lebensberufs gründlich vorzubereiten. Die Unterrichtsgegenstände sind: Religion, Deutsch, Englisch, Latein, Weltgeschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik (Naturlehre), Arithmetik und Algebra (Zahlen- und Buchstabenrechnung), Buchführung, Schreiben und Zeichnen. Als Bedingung der Aufnahme ist gestellt, daß der Aufzunehmende deutsch und englisch lesen und schreiben könne und, was das Rechnen betrifft, mit den vier Species (nemlich mit den vier ersten Rechnungsarten, Addiren, Subtrahiren, Multipliciren und Dividiren) bekannt sei. Das gesteckte Ziel soll durch einen zweijährigen Unterricht erreicht werden. Das Lateinische ist unter die Unterrichtsgegenstände namentlich für solche Knaben aufgenommen, welche sich auf den Eintritt in eine lateinische Schule vorbereiten wollen, daher andere Zöglinge auf den Wunsch ihrer Eltern von der Theilnahme an diesem Unterricht entbunden werden. Vor allem wird darauf gesehen, in den Schülern einen wahrhaft christlichen Sinn zu erwecken, zu erhalten und zu befestigen. Auswärtige Zöglinge werden in christlichen Familien oder in einem Privatlotheause untergebracht, in welchem sie keinen schädlichen Einflüssen ausgesetzt sind.

An diese Bürgerschule für Knaben schließt sich eine solche auch für Mädchen an. Die Gegenstände, in welchen diese Unterricht erhalten, sind: Englisch, Deutsch, Geographie, Geschichte, Rechnen, Schreiben, Zeichnen und weibliche Handarbeiten.

Das Schulgeld der Mädchen, die jährlich und ist bezahlung zu entri \$12.00 bis \$14.00

Die Anstalt ist lutherischen Gemein wurde von derselbe an Zuschüssen) erw wähltet Directoriu

Die gegenwärt Herr A. C. Burg Herr A. L. Gräbn Anna Freund.

Der Unterzeichne durch bezeugen, daß gegenwärtig sich in findet, wie noch nie die herrliche Gelegen benutzen, Ihren Kin zu verschaffen, wäh Entwicklungszeit de fluß des theuren W sie eine Capitalanla ewige Zinsen, wie f

Es wird diese Ar nach Ostem wieder Jahre ist, während gestellt ist. Es wird soeben ei der Bericht in Pa werden; sobald der unserer Prediger in die Glieder der Gem Daraus werden die Beschaffenheit der A können.

Eltern und sonst Mädchen unserer An beten, dies mündlich A. C. Burgdorf (N Mo.) zu melden, we begehren, den gedru getilich zuzusenden.

Jahresbericht über das Waisenhaus und

Durch die Quitt welche für die in d thätigkeitsanstalten, während des verflo wiederholt zu lesen w fahren, daß eben die einer herzlichen Theiln erfreuen. Wer sollte Gaben las, über die für diese Wohlthätigke Unerlaubte Mittel vor essen, Trinken, Tanzen gemein angewendet w zu erlangen, sind hier man hat einfach die N Unterstüzung gethan, u willig und mit Freude hat die Herzen und Hä Daher geben wir Ihm

II. Im Waisenhause ist es durch Gottes Segen besonders vorwärts gegangen. Wir haben den Theologen Herrn Johannes Walther zum Rektor unserer Waisenhauusschule für die erste Klasse gewonnen. Den 11ten April 1872 hat er sein Amt angetreten. An vierzig Kinder waren in seiner Klasse. Von diesen sind siebzehn Waisenkinder, zehn Knaben und sieben Mädchen. Die andern Kinder gehören der evangelisch-lutherischen Kirche der St. Paulus-Gemeinde an. Wir haben nämlich mit dieser Gemeinde, in deren Bezirk das Waisenhaus liegt, das Abkommen getroffen, daß sie den zweiten Lehrer erhält und das Schullokal stellt, und wir dagegen erhalten den ersten Lehrer und stellen das Schullokal für die erste Klasse. Wir schicken unsere

kleinen Waisenkinder in die zweite Klasse unentgeltlich, dafür nehmen wir die größern und geförderteren Kinder der Gemeinde unentgeltlich in die erste Klasse. In der ersten Klasse wurde außer dem Unterricht in dem Katechismus und der biblischen Geschichte gleich viel Zeit auf das Deutsche und englische Lesen, Schreiben und Rechnen verwendet und auch Geographie, Weltgeschichte, Singen und Zeichnen gelehrt. In die zweite Klasse gehen jetzt 25 Waisenkinder, 17 Knaben und 8 Mädchen. Die Zahl der Waisenkinder war in diesem Jahre auf 54 gekommen. Da sechs Halbwaisen wieder abgeholt worden sind und ein größerer Knabe nach kürzerem Aufenthalt fortgelaufen ist, sämmtliche aus St. Louis: so befinden sich am Schlusse des Jahres 47 Kinder im Waisenhaus, nämlich 18 Ganzwaisen, 10 Knaben, 8 Mädchen; 25 Halbwaisen, nämlich 15 Knaben und 10 Mädchen; 4 Kinder von sehr unglücklichen Eltern, nämlich 2 Knaben und 2 Mädchen. Diese Kinder kommen aus folgenden Orten: Aus St. Louis und Umgegend, also aus Missouri, 16; aus Richmond, Virginia, 4; aus Little Rock, Ark., 4; aus Memphis, Tenn., 2; aus Illinois 9, nämlich aus Belleville 4, Springfield 2, aus Centreville 1, aus Jacksonville 1, aus Proviso 1; aus Vincennes, Ind., 2; aus New-Orleans 1; aus Deutschland eben eingewandert 9, alle vaterlose Waisen, von denen 2 Väter bei ihrer Ankunft in New York gestorben sind. Die Mütter sammt den Kindern wurden von unserm Emigranten-Missionar Pastor Keyl hieher gesendet. Wegen der vielen milden Gaben für das Waisenhaus konnte der Anfang eines größern steinernen Gebäudes gemacht werden, das in der Folge aus zwei großen Flügeln bestehen und in der Mitte einen Vorsprung von etwa 15 Fuß haben soll, in welchem Mittelgebäude die Haupteingänge mit den Treppen anzubringen sind, damit man aus beiden Flügeln bei etwa entstehender Feuergefähr noch einen sichern Ausweg habe. Die Flügel sind so breit, daß in der Mitte ein Gang ist und zu beiden Seiten Wohn-, Lehr- und Schlafstuben sich befinden. Jetzt haben wir den östlichen Flügel bis unter Dach gebaut, welcher ohne die innere Einrichtung an \$9000.00 kostet. Er hat ein Erdgeschos zur Küche und zum Speisesaal, darnach zwei Stockwerke zu Stuben für die Waisenkinder, für einen Lehrer und für Waisenkinder, und dann noch ein Mansardendach mit lauter kleinen Kammern für einzelne Asylleute. Wahrscheinlich werden die Knaben mit ein paar Asylleuten im alten Hause bleiben und die Mädchen in das neue Haus aufgenommen werden. Jetzt haben wir wohl Platz für 80 und mehr Waisenkinder. Die lieben Waisenkinder, Pastor Lehmann's, welche bisher die große Arbeit allein mit den größern Mädchen besorgt haben, können dies in derselben Weise bei der Zunahme der Bevölkerung nicht mehr thun. Besonders wäre eine weibliche Hülfe, etwa eine gottselige noch rüstige Wittve, die keine Kinder hat und sich jeder Hausarbeit willig unterzieht, oder eine andere ledige Frauensperson, die um Gottes willen den Waisen gern dienen will, sehr erwünscht und nothwendig. Es wird auch um eine solche Hülfe hiermit gebeten. Gern soll eine Vergütung gewährt werden. In einigen Wochen ist, so Gott will, das neue Haus feierlich einzuweihen und soll dann eine genaue Beschreibung sammt der Verwendung desselben mitgetheilt werden, vielleicht auch ein Bild von dem ganzen Hause in seiner einstigen Vollendung.

III. Unser Asyl für alte und invalide Leute hat auch zugenommen an Zahl der Einwohner. Im Hospital befinden sich gegenwärtig 4 Mannspersonen. Zwei liegen fortwährend darnieder und zwei helfen, so viel sie können, im Aufwachen. Im Waisenhaus sind

5 Männer, von denen drei etwas auf dem Felde und im Hause arbeiten, und eine Wittve, welche nur näht und flicht. Zusammen zehn Personen.

Wo nun noch Mangel ist, das versehen die lieben Freunde aus den Rechnungen und werden wohl daran denken, demselben abzuhefen. Auf Wohlthätigkeits-Anstalten sollten keine Schulden lasten, wenigstens keine verzinslichen. Nun der Herr, der bisher so freundlich gesorgt hat, wird auch weiter sorgen und wolle alle Liebesgaben reichlich vergelten.

St. Louis, Mo., im März 1873.

Der Verwaltungsrath für das deutsche evangel. lutherische Hospital, Waisenhaus und Asyl.
Im Namen desselben:
J. F. Binger.

Jahresrechnung des ev.-luth. Hospitals in St. Louis für 1872.

Einnahme.	
Bestand bei letzter Jahresrechnung	\$ 217.68
Durch ein Vermächtniß erhalten	\$ 100.00
Von Vereinen sind eingegangen	69.45
Durch regelmäßige monatliche Beiträge sind eingegangen	548.35
Durch Extra-Beiträge sind eingegangen	315.49
Durch die Einsassen sind bezahlt worden	1146.45
Summa der Einnahme	\$2179.74
Einnahme und Bestand	\$2397.42
Ausgabe.	
Für Reparaturen, Weißwaschen, Tapezieren, Feuerversicherung etc.	\$ 139.45
Für Hausgeräthe	259.00
Für den Haushalt	1126.90
Für Bedienung	614.20
Summa der Ausgabe	\$2139.55
Bleibt Bestand	\$ 257.87
Ausgabe und Bestand	\$2397.42

St. Louis, den 17. Febr. 1873.
F. W. Schuricht, Kassirer.

Jahres-Abrechnung des ev.-luth. Waisenhauses und Asyls bei St. Louis vom 9. Febr. 1872 bis 14. Febr. 1873.

Einnahme.	
An Liebesgaben durch Collecten, Dankopfer, Vermächtnisse und sonstige Geschenke laut Verzeichniß im Kassenbuch und Quittungen im „Lutheraner“	\$ 7797.82
Für Verpflegung einiger Waisenkinder	638.75
Für verkaufte Producte	144.25
Unverzinsliche Anleihen	1525.70
Summa der Einnahme	\$10106.52
Kassenbestand bei letzter Jahresrechnung	\$ 225.76
Summa der Einnahme und Bestand	\$10332.28
Ausgabe.	
Für Lebensmittel, Kleidung, Fütterung etc. ..	\$2118.36
Als Dienstlohn abschlägig	50.00
Für Mobiliar	137.12
Für Haus- und Landgeräthschaften	221.70
Für Gebäulichkeiten	37.50
An Schulgeld	24.00
An Lehrergehalt für Hrn. Rector J. Balthier	350.00
Für den Neubau die bis jetzt fälligen Termine bezahlt	4735.07
Zufällige Ausgaben	115.05
Geborgte Gelder zurückbezahlt	725.00
Summa der Ausgabe	\$ 8513.80
Bleibt Kassenbestand	\$ 1818.48
Verbindlichkeiten hat die Waisenhaus-Gesellschaft noch:	\$10332.28
für den Neubau, laut Contract nächstens zahlbar	\$4473.13
an verschiedene Personen für unverzinsliche Anleihen	2585.70
zusammen	\$7058.83
Hiervon der Kassenbestand mit	\$1818.48
Bleiben somit noch aufzubringen	\$5240.35

J. M. Esel, Kassirer.

Verbindlichkeiten hat die Waisenhaus-Gesellschaft noch:

Bericht des Hausarztes
des ev.-lutherischen Hospitals und Asyls in St. Louis für das Jahr 1872.
Am 1. Januar befanden sich in ärztlicher Behandlung 4 Kranke, 3 männliche, 1 weibliche. Neu aufgenommen wurden 135 männliche, 12 weibliche; zusammen 147. Von den Invaliden ist über-

getreten 1 männlicher. Totalsumme der 139 männliche, 13 weibliche. Geheilt 3 weibliche. Ungeheilt wurden entlassen 1 weiblicher. In andere Institute sind über 1 weiblicher. Entlassen sind 2 männliche, 8 männliche, 2 weibliche. Unter Behandlung 1872: 6 Kranke, 5 männliche, 1 weibliche. 152, nämlich 139 männliche, 13 weibliche. Es starben: vom ersten bis zum 10ten 1; vom 10ten bis 20ten 1; vom 20ten bis 30ten 1; vom 30ten bis 40ten 1; vom 40ten bis 50ten 1; vom 50ten bis 60ten 1; vom 60ten bis 70ten 1; vom 70ten bis 80ten 0; vom 80ten bis 100ten 0.
Gestorben sind folgende: 1. Johann Wilsdorf, lutherisch, am 21. April, an (Malaria?). 2. Agnes Schmidt, 32 J., am 18. Juni, an Herzwassersucht. 3. A. St. Gallen, protestantisch, am 22. Juni, an chronischer Dysenterie. 4. August Saling, 64 J., aus Heffen, an chronischer Dysenterie. 5. Heinrich Typhus, 25 J., aus Holstein, lutherisch, Typhus. 6. Hermann Köpfe, 20 J., an 8. Sept., an Meningitis (Entzündung des Gehirns). 7. Georg Rabus, 23 J., aus Carondelet, Mo., lutherisch, stud. theol., am 29. Nov., an Scharlach. 8. Georg Rabus, 23 J., aus Carondelet, Mo., lutherisch, stud. theol., am 29. Nov., an Scharlach. 9. Georg Rabus, 23 J., aus Carondelet, Mo., lutherisch, stud. theol., am 29. Nov., an Scharlach. 10. Georg Rabus, 23 J., aus Carondelet, Mo., lutherisch, stud. theol., am 29. Nov., an Scharlach.

Kirchliche Nachrichten

Am zweiten Sonntag nach Epiphania wurde Herr Pastor W. Zschecho, ev.-lutherischen Gemeinde zu Atchison und von seiner früheren Gemeinde bei worden war, im Auftrag des hochwürdigsten Districts von dem Unterzeichneten geführt. Der Herr sei ihm Sonne und Segen für Viele!
Adresse: Rev. W. Zschecho, Box 446.

Nachdem Herr Pastor J. M. Moll von den ev.-lutherischen Gemeinden in erhalten und angenommen hatte, ist nach Epiphania von dem Unterzeichneten Herrn Präses J. A. Hügl in sein neu Der Herr setze ihn Vielen zum Segen.
Adresse: Rev. J. M. Moll, Box 838. Lansing.

Durch Gottes gnädige Führung ist manuels-Gemeinde, die durch den Weinsch vacant geworden war, wieder Estomihl konnte Herr Pastor G. Kii im Auftrag des ehrw. Präses des Nord Unterzeichneten eingeführt werden.
Segne Gott die liebe Gemeinde in E wollen ein schweres Opfer gebracht hat; aber lasse Er auch hier einen Lebrer geschnüdt!
Milwaukee, den 10. März 1873.
Adresse: Rev. G. Kuechle, 1122 Beaubien St.

Am Sonntag Deuli lephth wurde der mit Einwilligung seiner seitherigen einen Beruf von der ev.-lutherischen County, Ill., angenommen, daselbst v. Drn. Past. Th. Gotisch im Auftrag H eingeführt. Hr. Past. Gotisch predigte 2 Tim. 2, 3-6.
Der Herr wolle sich in Gnaden zu d und dessen Werk nun auch wieder auf d selben bekennen!

Kircheinweihung

(Verspätet.)
Am 12. Januar 1873 wurde die ne Gemeinde des Herrn Pastor R. L. Mol dem Dienste des dreieinigen Gottes gew Es war durch den großen Zuwachs, genommen, nothwendig geworden, ein zu bauen, indem das alte Frame-Kirch die zum Hören des Wortes Gottes f Die neue Kirche ist 112 Fuß lang, 24 Fuß gerechnet, und 48 Fuß breit, ein stattlich meyer aus Adrian, Mich., hat sie erb 24 Fuß Höhe ragt weit über die umliegenden

em Felde und
che nur näht
en die lieben
wohl daran ge-
hätigkeits-An-
tens keine ver-
undlich geforgt
le Liebesgaben
utsche evang.-
s und Asyl.
Bünger.
St. Louis
..... \$ 217.68
100.00
69.45
48.35
15.49
46.45
..... \$2179.74
..... \$2397.42
39.45
59.00
26.90
14.20
..... \$2139.55
..... \$ 257.87
..... \$2397.42
ht, Kassirer.
fes und Asyls
febr. 1873.
acht-
im
..... \$ 7797.82
..... 638.75
..... 144.25
..... 1525.70
me \$10106.52
ng \$ 225.76
nd \$10332.28
3.36
0.00
12
70
50
0.00
0.00
07
05
00
... \$ 8513.80
... \$ 1818.48
\$10332.28
ast
13
70
83
48
35
1, Kassirer.
Asyls
ung 4 Kranke,
n 135 männ-
iden ist über-

getreten 1 männlicher. Totalsumme der Kranken: 152, nämlich 139 männliche, 13 weibliche. Geheilt wurden 113, 108 männliche, 5 weibliche. Ungeheilt sind ausgezogen 11, 8 männliche, 3 weibliche. Ungeheilt wurden entlassen 7, 6 männliche, 1 weibliche. In andere Institute sind übergegangen 3, 2 männliche, 1 weibliche. Entlassen sind 2 männliche. Gestorben sind 10, 8 männliche, 2 weibliche. Unter Behandlung blieben am 31. Dec. 1872: 6 Kranke, 5 männliche, 1 weiblicher. Totalsumme der behandelten Kranken 152, nämlich 139 männliche, 13 weibliche. Es starben: vom ersten bis zum 10ten Jahre: keiner; vom 10ten bis 20sten 1; vom 20sten bis 30sten 4; vom 30sten bis 40sten 1; vom 40sten bis 50sten 1; vom 50sten bis 60sten 1; vom 60sten bis 70sten 1; vom 70sten bis 80sten 0; vom 80sten bis 90sten 1; vom 90sten bis 100sten 0. Gestorben sind folgende: 1. Johann Kemper, 20 J. alt, aus Missouri, lutherisch, am 24. April, an exanthematischem Fieber (Mäfern?). 2. Agnes Schmidt, 32 J., aus Sachsen, lutherisch, am 18. Juni, an Herzwassersucht. 3. Konrad Pfeifer, 47. J., aus St. Gallen, protestantisch, am 22. Juni, an chronischer Diarrhöe. 4. August Saling, 64 J., aus Bessen, evangelisch, am 19. August, an chronischer Dysenterie. 5. Heinrich Kose, 54 J., aus Hannover, lutherisch, am 26. August, an Darm-Entzündung. 6. Lorenz Tychsen, 25 J., aus Holstein, lutherisch, 27. Aug., am Unterleibs-Typhus. 7. Hermann Köpfe, 20 J., aus Preußen, lutherisch, am 8. Sept., an Meningitis (Entzündung der Hirnhaut). 8. Elisabeth Wegner, 23 J., aus Garndeleit, Missouri, lutherisch, am 25. October, an Phtisis. 9. Georg Rabus, 17 J., aus Baiern, lutherisch, stud. theol., am 29. Nov., an Pneumonie. 10. Jakob Körnlein, 82 J., aus Preußen, lutherisch, am 12. Juni, an Altersschwäche. Dr. Karl Reiß.

Kirchliche Nachrichten.

Am zweiten Sonntag nach Epiphania, den 19. Januar 1873, wurde Herr Pastor W. Zschoche, nachdem derselbe von der ev.-lutherischen Gemeinde zu Atchison ordentlich Weise berufen und von seiner früheren Gemeinde bei Paola im Frieden entlassen worden war, im Auftrag des hochwürdigen Präsidiums des Westlichen Districts von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt. Der Herr sei ihm Sonne und Schild und setze ihn zum Segen für Viele! M. Meyer.

Adresse: Rev. W. Zschoche,
Box 446. Atchison, Kansas.

Nachdem Herr Pastor J. M. Moll einen ordentlichen Ruf von den ev.-lutherischen Gemeinden in Lansing und Zonia, Mich., erhalten und angenommen hatte, ist derselbe am 4ten Sonntag nach Epiphania von dem Unterzeichneten im Auftrag des ehrw. Herrn Präses J. A. Hügli in sein neues Amt eingeführt worden. Der Herr setze ihn Vielen zum Segen!

E. C. Georgii, Pastor.
Adresse: Rev. J. M. Moll,
Box 838. Lansing, Mich.

Durch Gottes gnädige Führung ist nun auch die hiesige Immanuel-Gemeinde, die durch den Wegzug des Herrn Pastor G. Reinsch vacant geworden war, wieder versorgt. Am Sonntag Elomibi konnte Herr Pastor G. Hügli von La Porte, Ind., im Auftrag des ehrw. Präses des Nördlichen Districts durch den Unterzeichneten eingeführt werden.

Segne Gott die liebe Gemeinde in La Porte, die um des Herrn willen ein schweres Opfer gebracht hat; den nunmehr Eingeführten aber lasse Er auch hier einen Lehrer sein „mit viel Segen geschnitten“!

Milwaukee, den 10. März 1873. E. H. Löber.
Adresse: Rev. G. Kuechle,
1122 Beaubian St. Milwaukee, Wis.

Am Sonntag Oculi Iepthin wurde Herr Pastor J. Strieter, der mit Einwilligung seiner seitherigen Gemeinde zu Peru, Ind., einen Beruf von der ev.-lutherischen Gemeinde zu Proviso, Cook County, Ill., angenommen, daselbst von mir unter Assistenz des Hrn. Past. Th. Gotsch im Auftrag Hrn. Präses Pastor Frankes eingeführt. Hr. Past. Gotsch predigte mit Zugrundelegung von 2 Tim. 2, 3-6.

Der Herr wolle sich in Gnaden zu dem theuren Pastor Strieter und dessen Werk nun auch wieder auf dem neuen Arbeitsfelde desselben bekennen! C. A. I. Selle.

Kircheinweihungen.

(Verspätet.)

Am 12. Januar 1873 wurde die neue Kirche der Immanuel-Gemeinde des Herrn Pastor R. L. Moll in Detroit, Michigan, dem Dienste des dreieinigigen Gottes geweiht.

Es war durch den großen Zuwachs, den die Gemeinde seit 1866 genommen, nothwendig geworden, ein neues, großes Gotteshaus zu bauen, indem das alte Frame-Kirchlein nicht mehr alle Leute, die zum Hören des Wortes Gottes kamen, aufnehmen konnte. Die neue Kirche ist 112 Fuß lang, Thurm und Altarraum mit eingerechnet, und 48 Fuß breit, ein stattliches Gebäude; J. Ch. Kammerer aus Adrian, Mich., hat sie erbaut. Ein Thurm von 140 Fuß Höhe ragt weit über die umliegenden Häuser hinaus.

Am 9 Uhr morgens versammelte sich die Gemeinde noch einmal in der alten Kirche, wo Herr Pastor Markworth aus Wyandotte die Abschiedsrede hielt, und nun zog man in das neue herrliche Gotteshaus ein, welches sich bald füllte, zumal mehrere benachbarte Gemeinden zu der Feier gekommen waren. Hier sprach Herr Past. Böling das Weihgebet. Die Weihpredigt hielt Herr Präses Hügli. Nachmittags predigte Herr Pastor Crull in englischer Sprache und abends Herr Pastor Dalboth in deutscher Sprache. Den Gesang begleitete eine neue von van Dinter aus Detroit erbaute Orgel. Emil Dankworth.

Nach langem Sehnen können auch wir im westlichen Kansas den lieben Lutheranerlesern wieder einmal von einer Kirchweih berichten. Der erste Sonntag in der Fasten war für die evang.-lutherische St. Johannis-Gemeinde in Alma, Wabaunsee County, Kansas, der erwünschte Tag, an welchem sie ihr Kirchlein dem Dienste des dreieinigigen Gottes weihen konnte. Nach gesprochenem Weihgebet durch den Unterzeichneten hielt Herr Pastor G. Schaaf von der Clarks Creek die Weihpredigt über Matth. 21, 42., woraus er zeigte „das herrliche Gebäude der Kirche Jesu Christi“, und zwar 1. den festen und unbeweglichen Grund, worauf sie erbaut ist; 2. die Mittel, wodurch sie erbaut wird. Darauf wurde das heilige Abendmahl gefeiert und der erste Gottesdienst geschlossen. Am Nachmittage predigte der Unterzeichnete über Offenb. 21, 3. Das Thema der Rede war: Unser erbautes Kirchlein eine Hütte und Wohnung Gottes. Dabei zeigte er 1. daß es eine solche sei; 2. zu welchem Zwecke es eine solche sei.

Der getreue Gott erfüllte auch darin unser Begehren, daß er uns an diesem Tage günstiges Wetter verlieh und das Kirchlein sich gedrängt füllte. Segne er denn ferner seine liebe Kirche und Gemeinde, daß auch von hier aus seine Ehre verbreitet, sein Reich erweitert und ihm Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe!

Zugleich sage ich hiermit im Namen meiner Gemeinde denjenigen herzlichsten Dank, welche uns Liebesgaben haben zu Theil werden lassen. Der Herr wird seine Zusage (Matth. 25, 40.) nicht unerfüllt lassen. H. C. Senn.

Der westliche District der Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten

hält, so Gott will, seine diesjährigen Sitzungen in Schaumburg, Ills., vom 7ten bis 14ten Mai.

Die Herren Pastoren werden ersucht, ihre Parochialberichte mitzubringen oder rechtzeitig einzusenden.

Von Dienstag, den 6. Mai, Morgens 10 Uhr an werden an der Station Palatine der North-Western Rail Road Wagen zum Abholen der Synodalgäste bereit stehen. Der erste Zug verläßt Chicago Morgens gegen 9 Uhr an dem North-Western Rail Road Depot, an der Ecke von Kingie und Canal Str.

Alle, welche die Sitzungen zu besuchen gedenken, sind hiemit ersucht, sich bei dem Ortspastor, Herrn Pastor H. Schmidt, rechtzeitig zu melden. C. S. Kleppisch, Secretär.

Astronomische Unterredung über die Untrüglichkeit des Kopernikanischen Sonnen-Systems. Von J. C. W. L. St. Louis, Mo. 1873.

Soeben ist ein Schriftchen vorstehenden Titels aus unserer Synodal-Druckerei hervorgegangen. Es ist daselbst zwar klein — es umfaßt nur 26 Seiten in dem Format von „Lehre und Wehre“, aber ein Goldföhrchen in der neuesten Litteratur, die leider! zumest ein Lehrbuchtaufen ist.

Bekanntlich behaupten die neueren Astronomen oder Sterngucker, durch das Kopernikanische System, nach welchem die Erde um die Sonne laufe, sei die Bibel gründlich widerlegt und umgestoßen, nach welcher sich ja die Sonne um die Erde bewege; und doch verlangen diese Herren, daß die Christen nun eben so fest an das Kopernikanische System, wie vorher an die Bibel-Religion, glauben. Denn, sagen sie, wer nicht zu den Astronomen von Profession gehöre, habe auch kein Recht, über das, was sie lehren, zu urtheilen; es sei daher eine wahre Schande, daß es noch immer Menschen gebe, die keine Astronomen von Fach wie sie seien und die ihnen dennoch nicht alles aufs Wort glauben wollten. Durch diese Nachsprüche und Baunbullen der unfehlbar sein wollenden astronomischen Päbste lassen sich nun zwar die Weltleute jetzt allgemein ins Bodschorn jagen; um nicht in den Sterngucker-Bann zu gerathen und um für aufgeklärt zu gelten, sprechen sie alles in blindem Köhlerglauben nach, was jene „unfehlbaren“ Päbste ihnen vorsagen. Sie geben geduldig zu, daß sie von Astronomie nichts verstehen und daher darüber nicht urtheilen könnten, aber, wenn man sie für geistig halten solle, die Augen fein zuzumachen und nur fest zu glauben hätten. Mit den Christen ist es aber anders. So fest diese ihrem Gott aufs Wort glauben, so hartgläubig sind sie Menschenmeinungen gegenüber; da wollen sie durch unwiderlegliche Gründe überzeugt sein, sonst glauben sie da nicht.

Wie wenig aber Christen Ursache haben, das Kopernikanische System für so unfehlbar zu halten, als es die Herrn Astronomen

ausgeben und die Auf- das Schriftchen mit obli- glücklichen Gedanken ge- chisiren, oder vielmehr z Antworten zu bringen. Schriften selbst zu holen. es schon mit klaren Wort Gewissheit und Sicherhe selbst nicht daran glauben ben an ihre Unfehlbarkei man wird sich bald davon Verfasser hat nur die fro für Wert den Schriften und genau der Ort ange- Wem es um wahre Sonnen-System zu thun volle Befriedigung finden 15 Cents und ist durch u beziehen.

Die in voriger Nummer Beyer (im Verlag von das Dugend, nicht 40 Cte

Conf.

Die St. Louis Eink 1ten, sondern am 15ten

Die Concordia - Co laut Beschluß vom 22st des Herrn Pastor J. A. Brüder sind gebeten, zu er

Die Süd-Michiga Gott will, am 22ten un Past. Hattstädt, nicht in W

Die Grand Rapids Gott will, am 29ten un Herrn Pastor Crull in Gra Aufgabe: Dispositionen tag Philippi und Jacobi.

Die Fort Wayne P sammelt sich, so Gott will, als am Oter-Dienstag, in von genanntem Tage Ra Freitag den 18ten Apr

Gegenstände der Verhand 1) Eine Arbeit über d Rechtfertigung mit den ande 2) Thesen über die Le

guten Werken. Zu predigen haben: Pa des dritten Otertages, und Theil des sechsten Hauptstü männer sind: die Pastoren Abendmahl wird am ersten

Die Leavenworth Ep Gott, am Dienstag und Pastor Meyer in Leavenworth

Die West-Kansas Ep will, vom 18ten bis 21st Humboldt, Kansas.

Die Baltimore District in der vollen Woche nach Ofe bei Herrn Pastor C. Etürken Gegenstände der Verhandl

1. Die Lehre von Christi 2. die Lehre von der Chri sicht auf Schüssenervereine, Leb 3. der Pastor in seiner E 4. eine Katechese.

Ein jedes Glied der Conferen der ihm zugetheilten Vtelsstelle

Die Cincinnati allgem Conferenz wird, so Gott will, in Cincinnati ihre Sitzungen. Derjenigen Mitglieder und gedenken, wollen gefälligst solch mann, 552 Race Str., frühzeit

ammelte sich die Gemeinde noch einmal
Herr Pastor Markworth aus Wyandotte
nun zog man in das neue herrliche
halb füllte, zumal mehrere benachbarte
kommen waren. Hier sprach Herr Past.
die Weidpredigt hielt Herr Präses Hügli.
Pastor Crull in englischer Sprache und
ch in deutscher Sprache. Den Gesang
Dinter aus Detroit erbaute Orgel.
Emil Dankworth.

önnen auch wir im westlichen Kansas
n wieder einmal von einer Kirchweih
tag in der Fasten war für die evang.-
-Gemeinde in Alma, Wabaunsee
achte Tag, an welchem sie ihr Kirchlein
en Gottes weihen konnte. Nach ge-
h den Unterzeichneten hielt Herr Pastor
Creek die Weidpredigt über Matth. 21,
das herrliche Gebäude der Kirche Jesu
festen und unbeweglichen Grund, wor-
tittel, wodurch sie erbaut wird. Darauf
ahl gefeiert und der erste Gottesdienst
predigte der Unterzeichnete über
a der Rede war: Unser erbautes Kirch-
ung Gottes. Dabei zeigte er 1. daß es
m Zwecke es eine solche sei.

auch darin unser Begehren, daß er uns
Weiter verlieh und das Kirchlein sich ge-
denm ferner seine liebe Kirche und Ge-
aus seine Ehre verbreitet, sein Reich er-
erboren werden wie der Thau aus der
it im Namen meiner Gemeinde den-
elche uns Liebesgaben haben zu Theil
wird seine Zusage (Matth. 25, 40.)
H. C. Senné.

der Synode von Missouri, anderen Staaten

iesjährigen Sitzungen in Schaum-
bis 14ten Mai.

ben ersucht, ihre Parochialberichte mit-
einzufenden.

ai, Morgens 10 Uhr an werden an der
th-Western Rail Road Wagen zum
bereit stehen. Der erste Zug verläßt
Uhr an dem North-Western Rail Road
e und Canal Str.

a zu besuchen gedenken, sind hiemit er-
r, Herrn Pastor H. Schmidt, rechtzeitig
C. S. Kleppisch, Secretär.

rdung über die Untrüglichkeit
schen Sonnen-Systeme. Von
Louis, Mo. 1873.

hen vorstehenden Titels aus unserer
gegangen. Es ist daselbe zwar klein —
dem Format von „Lehre und Wehre“ —,
r neuesten Litteratur, die leider! zumeist

neueren Astronomen oder Sterngucker,
System, nach welchem die Erde um die
hümlich widerlegt und umgeworfen, nach
n die Erde bewege; und doch verlangen
n nun eben so fest an das Kopernikanische

Bibel-Religion, glauben. Denn, sagen
men von Profession gehöre, habe auch
lehren, zu urtheilen; es sei daher eine
immer Menschen gebe, die keine Astro-

nen und die ihnen dennoch nicht alles
en. Durch diese Machtsprüche und
sein wollenden astronomischen Pöbste

ellenteu jetzt allgemein ins Vordachhorn
erngucker-Vann zu gerathen und um
chen sei alles in blindem Köhlerglauben

“Pöbste ihnen vorsagen. Sie geben
Astronomie nichts verstehen und daher

aten, aber, wenn man sie für geistlich
zuzumachen und nur fest zu glauben

ist es aber anders. So fest diese
llen, so hartgläubig sind sie Menschen-

wollen sie durch unwiderlegliche Gründe
sie da nicht.

n Ursache haben, das Kopernikanische
halten, als es die Herrn Astronomen

ausgeben und die Aufgeklärtestenwollenden es ansehen, dies zeigt
das Schriftchen mit obigem Titel. Der Verfasser hat nemlich den
glücklichen Gedanken gehabt, die Herrn Astronomen einmal zu kate-
chisiren, oder vielmehr zu examiniren und sich, da sie schwer zum
Antworten zu bringen sind, sich ihre Antwort aus ihren eigenen
Schriften selbst zu holen. Da zeigt es sich denn, daß die Herren selbst
es schon mit klaren Worten haben eingestehen müssen, daß es mit der
Gewißheit und Sicherheit ihres Systems einfach nichts ist, daß sie
selbst nicht daran glauben und nur von den Uneingeweihten Glau-
ben an ihre Unfehlbarkeit fordern. Man lese das Schriftchen, und
man wird sich bald davon überzeugen, daß dem wirklich so ist. Der
Verfasser hat nur die Fragen gestellt, die Antwort ist jedesmal Wort
für Wort den Schriften der Herren Astronomen selbst entnommen,
und genau der Ort angegeben, wo die gegebene Antwort steht.

Wem es um wahre Aufklärung in dem Punkte vom neuen
Sonnen-System zu thun ist, der lese das Schriftchen und er wird
volle Befriedigung finden. Das Schriftchen kostet fleiß broschirt
15 Cents und ist durch unseren Generalagenten Herrn Barthel zu
beziehen.

Berichtigung.

Die in voriger Nummer angezeigte Predigt von Herrn Pastor
Beyer (im Verlag von L. Wolfenig dahier) kostet 50 Cents
das Duzend, nicht 40 Cts., wie irrthümlich angegeben.

Conferenz = Anzeigen.

Die St. Louis Eintags-Conferenz versammelt sich nicht am
2ten, sondern am 15ten April. E. D. C. Böse.

Die Concordia-Conferenz versammelt sich, so Gott will,
laut Beschluß vom 22ten bis zum 24ten April im Hause
des Herrn Pastor J. A. Herzberger in Pittsburg, Pa. — Alle
Brüder sind gebeten, zu erscheinen.

J. C. Fickel, d. J. Secretär.

Die Süd-Michigan Pastoralconferenz versammelt sich, so
Gott will, am 22ten und 23ten April in Monroe bei Herrn
Past. Hattkäs, nicht in Wyandotte. E. Dankworth.

Die Grand Rapids Specialconferenz versammelt sich, so
Gott will, am 29ten und 30ten April in der Wohnung des
Herrn Pastor Crull in Grand Rapids.

Aufgabe: Dispositionen über Epistel und Evangelium am Feier-
tag Philippi und Jacobi. H. Sörgel, Secretär.

Die Fort Wayne Prediger- und Lehrer-Conferenz ver-
sammelt sich, so Gott will, am Dienstag den 15ten April,
als am Oster-Dienstag, in Fort Wayne, und hält ihre Sitzungen
von genanntem Tage Nachmittags an bis zum folgenden
Freitag den 18ten April Mittags.

Gegenstände der Verhandlung sind außer den gewöhnlichen:

- 1) Eine Arbeit über den Zusammenhang der Lehre von der
Rechtfertigung mit den andern Artikeln der christlichen Lehre.
- 2) Thesen über die Lehre der symbolischen Bücher von den
guten Werken.

Zu predigen haben: Pastor Heinrichs über eine der Perikopen
des dritten Oftertages, und Pastor Bundenhal über den ersten
Theil des sechsten Hauptstücks des Katechismus. Ihre Ersag-
männer sind: die Pastoren Prinz und Schumm. — Das heilige
Abendmahl wird am ersten Abende der Conferenz gehalten.

A. Krafft, Secretär.

Die Leavenworth Specialconferenz versammelt sich, will's
Gott, am Dienstag und Mittwoch nach Oftern bei Herrn
Pastor Meyer in Leavenworth. W. Zische.

Die West-Kansas Specialconferenz versammelt sich, so Gott
will, vom 18ten bis 21ten April bei Pastor H. Wesche in
Humboldt, Kansas. C. H. Lüfer, Secretär.

Die Baltimore Districts-Conferenz versammelt sich, D. v.,
in der vollen Woche nach Oftern, vom 22ten bis 24ten April
bei Herrn Pastor C. Stürken in Baltimore.

Gegenstände der Verhandlungen sind:

1. Die Lehre von Christi Höllefahrt;
2. die Lehre von der christlichen Freiheit mit besonderer Rück-
sicht auf Schützenvereine, Lebensversicherung, Picnics u. s. w.;
3. der Pastor in seiner Studierstube;
4. eine Katechese.

Ein jedes Glied der Conferenz hat eine kurze (schriftliche) Ergeße
der ihm zugetheilten Bibelstelle mitzubringen.

L. Lochner, Secretär.

Die Cincinnati allgemeine Pastoren- und Lehrer-
Conferenz wird, so Gott will, vom 17ten bis 21ten April
in Cincinnati ihre Sitzungen halten.

Diesigen Mitglieder und Gäste, welche sich dazu einzufinden
gedenken, wollen gefälligst solches dem Pastor loci, R. H. Bieder-
mann, 552 Race Str., frühzeitig schriftlich melden.

E. Sigmann, Secretär.

Die Cleveland Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott
will, am 19ten April in Cleveland, O., und hält ihre Sitzun-
gen am 21ten, 22ten und 23ten April.

Zu predigen haben: die Pastoren Knief und Schmidt über das
Evangelium des Sonntags, Horn und Krämer über die Epistel,
Hort über einen freien Text. Ihre Ersagmänner sind: die Pa-
storen Sallmann, Rupprecht, Rothmann, Mees, Husmann.

J. Rupprecht.

Die Buffalo Specialconferenz versammelt sich, will es Gott,
vom Mittag des 22ten bis zum Mittag des 24ten April
beim Unterzeichneten in Tonawanda. L. Frese.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Für Synodalschuldentilgung: Von Past. J. Schneiders
Gemeinde in Concord \$5.00.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Von der Im-
manuel-Gemeinde in Cedarburgh \$4.25. Aus Grand Rapids,
Mich., von H. C. \$5.00, von G. H. \$2.00.

Zum Hospital in St. Louis: Collecte beim Begräbniß
von J. G. Reißler in Frankenuß \$7.75. Von M. Förster daselbst
\$2.00. Past. R. L. Schulze's Gemeinde in Prairie Mount
\$3.25. Vom Frauenverein der Gemeinde am Sandy Creek
\$3.00.

Zum College-Haushalt in St. Louis: Von Past. J.
Schneiders Gemeinde in Concord \$3.00.

Zur Hermannsbürger Mission: Von Pastor Wersfel-
manns Gem. in Milwaukee \$3.46. Past. Spehrs Gem. in Che-
bogan \$5.00. Frau M. D. in Horicon \$2.00. Past. Büchle's
Gem. in Grafton \$4.31.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Hochzeits-
Collecte in Past. Bernthals Gemeinde \$3.25.

Zur Wittwenkasse: Von den Pastoren: Fürbringer \$1.00,
E. Mullanowski \$4.00, J. M. Moll \$2.00, E. G. C. Mark-
worth \$2.00, Prager \$4.00, J. Wesemann \$2.00, J. Zisk \$4.00,
A. Ch. Bauer \$3.00, A. C. Winter \$1.00, M. Henkel \$4.00, C.
L. Waggner \$4.00, W. Sudloff \$1.00, J. A. Winer \$8.00, E.
Mullich \$4.00. Collecte der St. Johannis-Gem. in Prager \$4.32,
auf Ab. Heidners Hochzeit gesammelt \$3.25. Von Past. Sievers'
Gemeinde in Frankenuß \$20.00. Past. Markworths Gem. in
Caledonia \$2.36, an Schröbers Corner \$2.66, am Rat River
\$1.08, in Almond 71 Cts. Von Past. A. Ch. Bauers Gemeinde
am Sandy Creek \$5.60. Durch Past. Hörnicks von R. N. \$5.00,
von R. N. in Trosville, Mich., \$5.00.

Für emeritirte Prediger und Lehrer: Von Past. Hatt-
käs Gem. in Monroe \$7.00.

Zur Heidenmission in Leipzig: Von Past. Lips Gem.
in Town Sherman \$7.50. Collecte in Sebawaing, Mich.,
\$2.32. Von Past. Schmidts Gem. in Saginaw City \$12.00.
Past. Sievers' Gem. in Frankenuß \$24.50. M. Förster \$1.00.
M. Reißer \$1.00. Reuter \$2.00. Weihnachtsgabe der Schu-
lfinder in Bay City \$15.00. Von Past. G. F. Vogners Schu-
lfindern 90 Cts. Von der Gem. in Frankenuß, Mich., \$26.76.
Past. Spehrs Gem. in Chebogan \$5.00.

Für die Nothleidenden in Persien: Von Past. Hatt-
käs Gem. in Monroe \$6.00.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von Bodendorfer in
Cedarburgh \$1.00. Aus Frankenuß: von M. Förster \$1.00, J.
Zill \$1.00, Hochzeits-Collecte bei C. Müller \$15.19. Von der
Immanuel-Gemeinde in Milwaukee \$16.85. Past. Rüßs Gem.
in St. Clair \$7.25. Von Nehmeyer \$2.00. Past. Lemke's Ge-
meinde in Manistee \$17.23. Past. J. F. Müller in Amelich
\$1.50, dessen Gemeinde \$13.50, von dessen Kindern \$2.06, von
den Schülfindern daselbst \$4.94. Past. J. Schneider in Concord
\$1.00. J. Jäger in Milwaukee \$1.00. Auf Karl Lükke's Hoch-
zeit in Freistadt gesammelt \$3.35.

Für Pastor Krause in Minnesota: Von Past. J. L.
Daib \$2.00.

Für Lehrer Dörfler: Von Past. R. F. Schulze's Gemeinde
in Prairie Mount \$5.00. Past. Kennicks Gem. \$19.00.

Für Georg Häffner: Durch Past. Prager \$5.00. Hoch-
zeits-Collecte bei Hrn. Wesemann in Kirchheim \$7.39.

Für Joh. Dörfler in Addison: Vom Frauenverein am
Sandy Creek \$2.50.

Zum Kirchbau in Stevens Point: Hochzeits-Collecte
bei Joh. Klug in Freistadt \$13.09. Durch Past. J. Lochner in
Missionshunden gesammelt \$6.50.

Für arme Schüler in Addison: Kindtauf-Collecte bei J.
Hochstrosch \$1.00, bei G. Schilling \$1.50. Hochzeits-Collecte bei
R. Hinge in Sebawaing \$2.55. Von Past. Schumanns Gem. in
Freistadt \$6.00.

Für innere Mission: Durch Past. Crull in Missions-
stunden gesammelt \$16.00. Von Past. Bernthals Gem. in Rich-
ville \$6.10. Begräbniß-Collecte bei M. Trammel in Frankenuß
\$5.54. Von Past. Vogners Gem. in Richland Centre, Wis.,
\$4.70. Missions-Collecte in Past. Lochners Gem. in Milwaukee
\$5.06.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von Past.
Rüßs Gem. in St. Clair \$4.80. Past. Schulze's Gemeinde in
Courtland, Minn., \$10.00. Past. H. Meyers Gem. am Cedar
Creek \$5.18. Past. Schumanns Gem. in Freistadt \$11.00. Von
Past. Spehrs Gem. \$3.50.

Zum Waisenhaus in Boston: Von A. Haddarh 50 Cts.
Past. Prager 50 Cts.

Für Past. Brunn's Anstalt: Hochzeits-Collecte bei Zemke
in Milwaukee \$2.00. Von J. R. in Grand Rapids, Mich., \$5.00.
Past. Sievers' Gem. \$12.53. Past. A. C. Winter \$2.00. Jaf.
Jäger in Milwaukee \$1.00. Past. Büchle's Gem. in Grafton
\$7.30, in Town XI. \$2.50.

Für Lehrer-Gehalte: Von Past. Löbers St. Stephans-
Gemeinde in Milwaukee \$21.50. Past. Sievers' Gem. in Fran-
kenluft \$21.00. J. G. Weiß daselbst \$2.00. Past. Hattkäs
Gem. in Monroe \$11.23. Past. Witters Gem. in Maple Woods
\$4.00.

Zur Synodalkasse: Von Past. Wersfelmanns Gemeinde
in Milwaukee \$4.62. Past. Kellers Gem. in Mequon \$4.50.
Past. Röschs Gem. in Cedarburgh \$6.40. Past. Mullanowski

asse: Von der Ge-
gahny \$5.00 für Fort

: Von Studerts Rin-

St. Louis: Von Ed.

Gem. in Martinsville

e \$2.00, von C. Otto

Martinsville \$20.00,

von der Gem. in Berg-

Welt \$1.23, bei Schul-

Castle Garden Mission

lutheraner" wurde für

quittiert; es soll aber

h Pastor Michael eine

angeland und von mir

Quittung vergessen.

Birkner, Kassirer.

n.

größerer Vollständig-

ern Pastor Keyl aus

J. Birkner.

h Lehrer-Wittmen-

und Ausgaben

an. 1873.

... \$ 93.86

... 36.39

... \$ 130.25

... \$265.60

... 194.83

... \$ 460.43

... \$ 19.25

... 312.71

... \$ 331.96

... \$264.35

... 58.15

... \$ 322.50

... \$417.35

... 223.96

... \$ 641.31

... \$ 277.49

... \$ 402.06

... \$2566.00

... \$2220.50

... \$ 345.50

... \$ 277.49

... \$ 402.06

... \$2566.00

... \$2220.50

... \$ 345.50

... \$ 277.49

... \$ 402.06

... \$2566.00

... \$2220.50

... \$ 345.50

... \$ 277.49

... \$ 402.06

... \$2566.00

... \$2220.50

... \$ 345.50

... \$ 277.49

... \$ 402.06

H. Meusching 1 S. Weizen, 2 S. Hafer, 4 S. Korn, 40 Pfund
Rindfleisch, 8 Pfd. Butter. H. Hinge 1 Schwein (140 Pfund),
6 Rollen Butter, 2 S. Hafer, 1 S. Korn.

Aus Duntion, Ill.: Von H. Kräft 80 Pfd. Rindfleisch. Von
der dortigen Gemeinde 1 Fuder Getreide. Von H. Sieburg 1 Bier-
tel Rindfleisch.

Aus Niles, Ill.: Von der dortigen Gemeinde 1 Fuder
Getreide.

Aus Matteson, Ill.: Von der Gemeinde des Hrn. Past.
Pissel 2 Risten voll Fleisch, 1 Schwein (90 Pfd.), 1 Kiste Butter,
1 S. getrocknete Äpfel, 1 S. Bohnen, 50 Bush. Kartoffeln und
\$22.67.

Aus der St. Johannis-Gemeinde zu Crete, Ill.:
75 Pfd. Butter, 150 Pfd. Fleisch, 14 Stück Würste, 6 Schinken,
2 S. Mehl, 1 S. Weizen, 1 Bush. getrocknete Äpfel, 1 Barrel
und 1 Saß Bohnen, 1 Kiste Korn und \$32.00.

Durch Herrn Kassirer E. Roschte: \$31.23 und \$11.00.

Durch Herrn Lehrer Wald in Wyandotte, Mich.:
Von ihm selbst \$2.00. Von der Gemeinde \$6.41.

Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Wambgang:
110 Pfd. Butter.

Von Herrn A. Heinicke in St. Louis: Küchengeschirre
im Werth von \$30.00.

Durch Herrn Kassirer J. Birkner: \$16.20.

Von M. Hölcher in Elmhurst, Ill.: 30 Pfd. Butter.

Aus Elk Grove, Ill.: Von Ch. Allen 2 S. Korn, 1 S.
Weizen, 2 S. Hafer, 2 Schinken. Von H. Jike 1 Schwein (100
Pfund), 1 S. Korn, 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 1 S. Weizen.

Von Fr. Thieve 3 S. Kartoffeln, 1 S. Weizen.

Abdison, Ill., den 12. März 1873. H. Gehrte.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber be-

scheinige ich den Empfang folgender weiteren Liebesgaben:

Von Hrn. Past. H. G. Grämer \$20.57. Von Hrn. Past. Sip-

mann \$18.40. Von Hrn. Past. Karl Brinde \$22.60. Von Hrn.

Past. H. Bremer \$10.50. Von Hrn. Past. G. A. Müller \$2.00.

Von Hrn. Past. F. Leyhe \$10.00. Von Hrn. Past. Th. J.

Brohm durch Hrn. Kalbfleisch \$24.00. Von Hrn. Past. C. H.

Lüder \$7.40. Von Hrn. Past. P. Weseloh \$1.00. Von Hrn.

Past. H. Lohner \$5.00. Von Hrn. Past. G. Heing \$8.00. Von

Hrn. J. H. Succop \$5.00. Von Hrn. Past. H. F. Grupe \$10.25.

Von Hrn. Past. C. Vetter \$2.50. Von Hrn. Past. L. Geyer

\$4.25. Von Hrn. Past. H. Schöneberg \$23.25. Von Hrn. Past.

H. Schellermann \$12.25. Von Hrn. Past. H. W. Wehrs

\$12.50. Von Hrn. Past. H. J. Müller \$5.00. Von Hrn. Past.

J. Böcke \$7.00. Von Hrn. Past. E. Mullanowski \$3.75.

Fr. Dörfler.

Für den College-Haushalt in Fort Wayne sind fol-

gende Liebesgaben bei mir eingegangen: Aus Pastor Evers' Ge-

meinde von E. Hackmann 1 Viertel Fleisch. Aus Pastor Bunden-

thals Gemeinde: von J. Steinau 2 Stücke Speck, 1 Bush. Boh-

nen, von H. Brachhagen 3 Bush. Weizen, 4 Bush. Hafer, 1 Saß

Kartoffeln, \$2.00 baar, von Weihe 1 Saß Weizen. Aus Pastor

Reichardts Gemeinde von Ch. Lücke 3 S. Korn, 2 S. Weizen,

40 Pfd. Fleisch. Aus Past. Jor' Gemeinde in Logansport 2 Saß

Fleisch, 1 Saß Fett, \$7.00 baar. Von den Herren Heinicke & Co.

in St. Louis 10½ Dugend Kaffeestäben, 2 Dugend Suppen-

schüsseln, 16 Dugend Teller, 12 Dugend Gläser, 8½ Dugh. Messer

und Gabeln, 8 Dugend Gläser. Von dem lieben Frauenverein

in Past. Hochstetters Gemeinde 12 Betttücher, 9 Paar Rissenbezüge.

Von dem Frauenverein in Dr. Siders Gemeinde 5 Busenhemden,

3 Betttücher; von C. Rose 2 Paar Strümpfe, \$2.00 baar. Durch

Hrn. Meyer von Zimmann 2 Schullern. Vom Frauenverein in

Past. Grulls Gemeinde in Grand Rapids 5 Betttücher, 7 Paar

wollene Strümpfe, 3 Bettdecken, 3 Kopfkissenüberzüge.

Für arme Schüler: Durch H. Niemann vom Frauen-

verein der Gemeinde zu Pittsburg für A. Theiß \$9.00. Von den

Herren Wunderlich und Kober je \$1.00 für W. Geßler. Vom

Jünglings- und Jungfrauenverein in Past. Gierichs Gemeinde für

C. Peterson \$9.50, vom Frauenverein für A. Gierich \$7.00.

Durch B. Gotsch vom Cincinnati Frauenverein für J. König

\$5.00, für Th. Wichmann \$5.00.

Fort Wayne, den 27. Febr. 1873. Ch. Hengerer.

Für unsern Kirchbau

haben wir folgende Liebesgaben erhalten: Von Hrn. Past. Stodt
Gemeinde \$15.50. Von Hrn. Past. Robe's Gemeinde \$14.25.
Von Janesville \$18.50. Von Past. Schumms Gemeinde \$22.50.
Von den beiden Gemeinden des Hrn. Past. Gruber in Harrison
Township, D., (?).

Wir sagen diesen freundlichen Gebern allen, sowie denen, welche
sonst noch für unsern Kirchbau beigetragen haben, unsern herzlichsten
Dank und wünschen, Gott wolle ihnen ihre Liebe reichlich vergelten.

Ban Wert, D., im Februar 1873.

Im Namen der ev. lutherischen Gemeinde

G. Gruber, Pastor.

Für die Jüglinge aus Wisconsin

sind seit letzter Abrechnung bei dem Unterzeichneten folgende Gelder
und Quittungen eingegangen: Durch Pastor Löber vom Frauen-
verein \$10.00. Durch Past. Dick von der Gemeinde in Hartland
\$4.35, von der Gemeinde in Belle Plaine \$4.00, von ihm selbst
\$2.00. Durch Past. List: am Erntefest gesammelt \$14.00, am
Weihnachtsfest \$11.00. Durch Past. Markworth bei Lubwig's
Drehs auf der Hochzeit Hrn. J. Radke's gesammelt \$2.70. Durch
Past. Ottmann von der Gemeinde in Plymouth \$8.63, von der
Gemeinde in Falls \$6.70. Durch Past. Daib von der Gemeinde
in Caledonia \$4.35, auf der Hochzeit des Hrn. J. Abel gesammelt
\$4.60, von ihm selbst \$1.50. Durch Past. Stute \$4.35, von ihm
selbst 65 Cts. Durch den Unterzeichneten gesammelt auf der Hoch-
zeit des H. C. Maas \$6.33.

Mit dieser Quittung will ich die lieben Amtsbrüder benachrich-
tigen, daß in unserer Kasse vollständige Ebbe eingetreten ist.

Lebanon, den 25. Febr. 1873. Geo. Link.

Hierzu eine Beilage.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer:

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

Luther - Blüthe.

1. Luther und sein Vaterunser.

(Siehe: Luthers Volksbibel, Bd. 1, S. 148.)

Ich saug' am Pater noster *) wie ein Kind,
Und trink' davon und esse wie ein Alter;
Kann seiner nimmer werden satt geschwind,
Und lieb's noch mehr, als meinen lieben Psalter.

Fürwahr, der rechte Meister hat's gestellt:
O Jammer, daß ein solch Gebet zerplappert
Ohn alle Andacht so in aller Welt,
Und troß des hohen Meisters so zerklappert!

Und ob sie tausend Jahre beten so,
Und viele tausend Pater noster jährlich:
Sie würden dennoch keines Titels froh,
Und schmeckten davon Einen Buchstab schwerlich.

In Summa: gleichwie Gottes Nam' und Wort:
So lebt als größter Märtyrer auf Erden
Das Pater noster, allgeplaget, fort,
Und Wenig' find's, die's recht gebrauchen werden!

(Hasta.)

(Eingesandt von Pastor P. Brand.)

**Tragen nicht viele Gemeinden Schuld daran, daß
sich noch manche ihrer Glieder für die Zeit der Noth
auf die Unterstützung geheimer Gesellschaften oder
anderer Vereine angewiesen glauben?**

Andreas. Was sagst Du von unserm Nachbar
B.? Ist es nicht traurig, daß ein Mann, der bisher
solchen Eifer bewies, der Gottes Wort nun beinahe drei
Jahre, wie es scheint, mit Lust gehört hat, in der Ge-
meindeversammlung erklären konnte: „Die Gesellschaft,
zu der ich nun acht Jahre bezahlte habe, verlaß ich nicht.
Streich meinen Namen.“

Johannes. Nun, was soll ich sagen! Ich hoffe,
der liebe B. wird sich noch besinnen. Es ist ja betrübt,
daß er sich durch die Aufregung zu einer derartigen
Aussprechung hinreißen ließ. Allein ich glaube, heute
Morgen ist's ihm leid, daß er sich den Schein gegeben
hat, als ob ihm die reine Lehre so schnell feil sei.

Andreas. Ich kanns nicht begreifen, daß B. es
bis jetzt über sein Gewissen bringen konnte, in einer
Gesellschaft, zu der Juden und Heiden gehören, zu

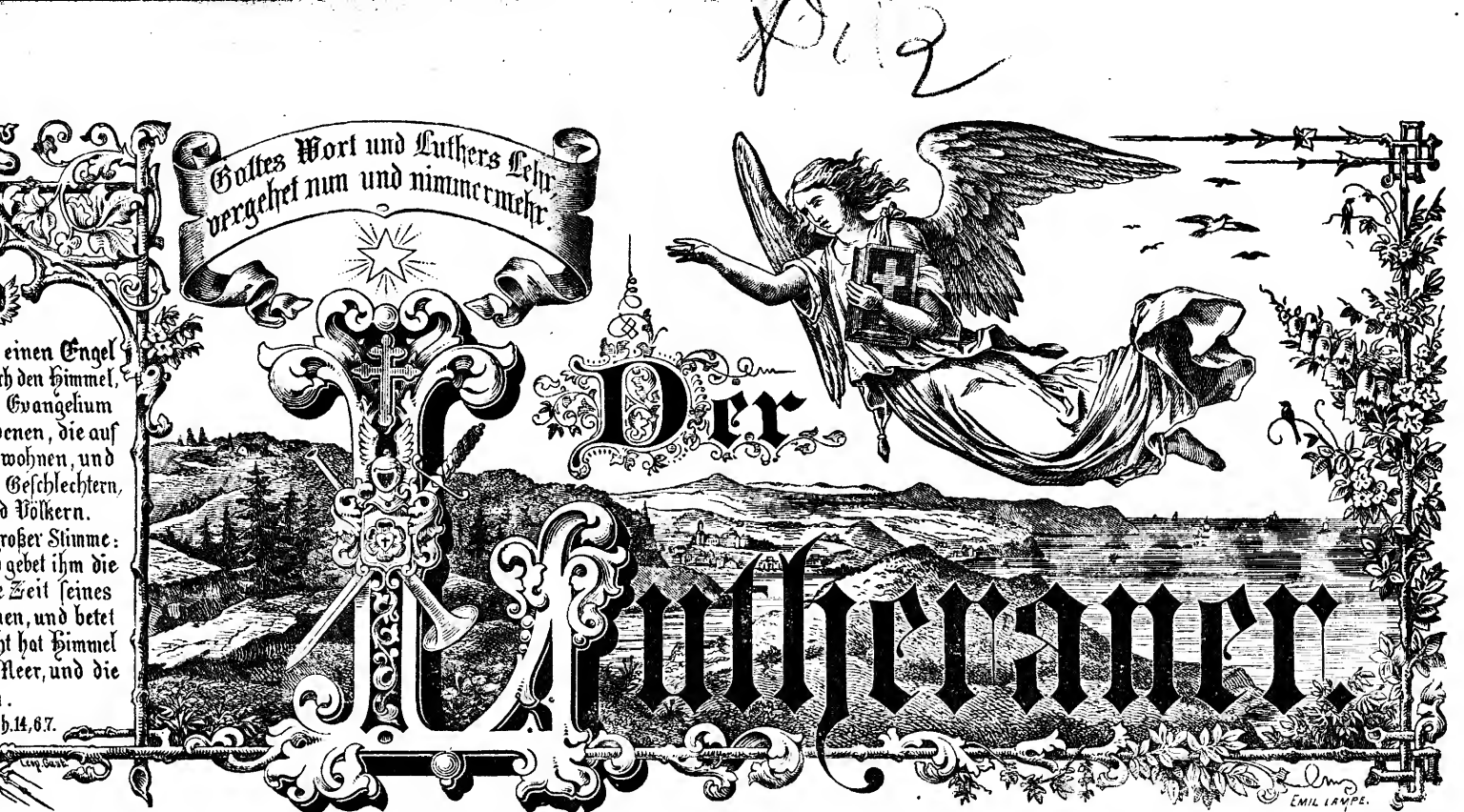
bleiben, sagt doch d
wandelt im Rath
Beg der Sünder,
Nennt B., als M
seine Brüder, die J
bens spotten? Wa
Du's nicht gehört?
„Zu der er nun [sch
der Knoten. Juda
Silberlinge verrath
Versammlung sagen

Johannes. G
mit hast Du's ganz
sache, daß es bei B.
Wort wäre als ein
B. schon zuvor die be
hätte. So aber wa
Wand malte, denn I
Judas? Streicht m

Andreas. Nun
die rechte Weisheit
Judas war nicht an
um die Silberlinge h
leugnen. Er hat in
in die Kasse seiner G
der meeting noch m
doch das ist seit zwe
streichen, ist sein schön

Johannes. Ja
förder, mit dem sich be
Gesellschaften ziehen u
Wohlhabenden es oft
friedigung ihrer Neugier
bindungen zu thun se
nung, daß ein Glied
schaffen zu Christo be
klar wird, daß er eigen
die er früher seine Br
denkt nicht, daß er sich
muß, deren Dienst er s
Ordnestracht die Leid
einer epikuräischen Sa
derselbe ein „Bruder“ r
genug, sich mit einem
Schmach Christi zu tra

*) Pater noster d. i. Vater Unser.



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. April 1873.

No. 14.

her - Blüthe.

und sein Vater unser.

3. Vortragsheft, Bd. 1, S. 148.)

ter noster *) wie ein Kind,
und esse wie ein Alter;
mer werden satt geschwind,
mehr, als meinen lieben Psalter.

te Meister hat's gestellt:
ein solch Gebet zerklappert
so in aller Welt,
en Meisters so zerklappert!

b Jahre beten so,
Pater noster jährlich:
och felnes Titels froh,
von Eines Buchstab schwerlich.

ichwie Gottes Nam' und Wort:
er Märtyrer auf Erden
or, allgeplaget, fort,
s, die's recht gebrauchen werden!

(Haffa.)

von Pastor P. Brand.)

Gemeinden Schuld daran, daß
Glieder für die Zeit der Noth
g heimlicher Gesellschaften oder
ne angewiesen glauben?

sagst Du von unserm Nachbar
rig, daß ein Mann, der bisher
er Gottes Wort nun beinahe drei
mit Lust gehört hat, in der Ge-
klären konnte: „Die Gesellschaft,
ihre bezahlt habe, verlaß ich nicht.
n.“

n, was soll ich sagen! Ich hoffe,
noch besinnen. Es ist ja betäubt,
Aufregung zu einer derartigen
ließ. Allein ich glaube, heute
daß er sich den Schein gegeben
ne Lehre so schnell feil sei.

nnns nicht begreifen, daß B. es
wissen bringen konnte, in einer
Juden und Heiden gehören, zu
unser.

bleiben, sagt doch der 1. Psalm: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen.“ Nennt B., als Mitglied jener Gesellschaft, nicht viele seine Brüder, die Jesum verfluchen und unseres Glaubens spotten? Was hält ihn bei seinem Verein? Hast Du's nicht gehört? Er will die Gesellschaft nicht lassen, „zu der er nun schon acht Jahre bezahlt hat“. Hier ist der Knoten. Judas hat auch seinen Herrn um dreißig Silberlinge verrathen. Das mußte ich B. schon in der Versammlung sagen.

Johannes. Gemach, mein bester Andreas. Damit hast Du's ganz gewaltig versehen und wurdest Ursache, daß es bei B. so im Oberstübchen brannte. Dein Wort wäre als ein Zeugniß am Platz gewesen, wenn B. schon zuvor die bewußte traurige Erklärung abgegeben hätte. So aber warst Du es, der den Teufel an die Wand malte, denn B. rief: „Man vergleicht mich mit Judas? Streicht meinen Namen“ etc.

Andreas. Nun, ich will das zugeben. Mir fehlt die rechte Weisheit zum Ermahnen. Der Vergleich mit Judas war nicht am Platz. Aber, daß sich beim B. um die Silberlinge handelt, das wirst Du doch nicht leugnen. Er hat in den acht Jahren manchen Dollar in die Kasse seiner Gesellschaft gelegt und nebenbei nach der meeting noch manches ins Wirthshaus getragen (doch das ist seit zwei Jahren vorbei) — läßt er sich streichen, ist sein schönes Geld hinausgeworfen.

Johannes. Ja, leider ist das Geld der Hauptförder, mit dem sich besonders die Armen in dergleichen Gesellschaften ziehen und darin festhalten lassen, während Wohlhabenden es oft mehr um die Ehre oder um Befriedigung ihrer Neugierde beim Eintritt in geheime Verbindungen zu thun sein mag. Aber ich bin der Meinung, daß ein Glied solcher Gesellschaften sich recht schaffen zu Christo befehlen kann, ohne daß ihm gleich klar wird, daß er eigentlich nicht mehr zu denen gehört, die er früher seine Brüder nannte; oder ein solcher bedenkt nicht, daß er sich die Befehle derer gefallen lassen muß, deren Dienst er sich gefallen läßt, z. B. in bunter Ordensstracht die Leiche eines frechen Spötters oder einer epikuräischen Sau ehrlich bestatten zu helfen, weil derselbe ein „Bruder“ war; — oder er hat nicht Kraft genug, sich mit einem Mal los zu machen und die Schmach Christi zu tragen, die etwa mit seinem Austritt

verbunden wäre; — oder sein Glaube ist noch so schwach, daß er dem Herrn, dem er nun dient, nicht fröhlich vertraut, er werde ihn und die Seinen in Krankheit und Todesfällen versorgen. Sieh, mir kam Nachbar B. immer vor wie weiland Philippus, der sich auch aufs Rechnen gut verstand. Aber in dem Spital liegen wir zuletzt alle krank.

Andreas. Ist wohl wahr. Ich kann mirs denken, daß B. mit seiner großen Familie und largen Verdienst mit Sorgen an solche Zeiten denkt, wo seine jetzt so geringe Einnahmequelle versiegt, oder nicht ausreicht. Allein sollte er neben dem Glauben, daß ihn eher die Raben versorgen müßten, als daß der Herr ihn verlassen und versäumen würde, nicht auch ein wenig Vertrauen zu seinen Brüdern haben? Die würden, wenn es darauf ankäme, gewiß freiwillig mehr thun, als so 'ne Gesellschaft gezwungen und unwillig. B. sollte sich doch erinnern, wie ihm vor etlichen Jahren die Unterstützung von der Loge entzogen wurde, weil ihn einer im warmen Sonnenschein am offenen Fenster hatte sitzen sehen, obgleich er noch vier Wochen nicht arbeiten konnte. Und dabei rühmen sich diese Leute, es umschlinge sie ein Band der Liebe. Das kümmert sie nicht, wenn einer, der sein Geld Jahr aus Jahr ein in ihre Kasse getragen hat, verhungert. Wenn sie in irgend einer Weise Anhalt finden, die Unterstützung zu entziehen, werden sie schnell bei der Hand sein. Wir würden doch in einem solchen Fall genauer zusehen und die wirklich vorhandene Noth in Betracht ziehen.

Johannes. Hier berührst Du einen Punkt, der mir schon lange am Herzen liegt. Die christliche Kirche sollte sich den Ruhm, daß ihre Glieder einander in Noth und Tod beistehen, nicht von Gesellschaften rauben lassen, die nicht Glaube und Liebe, sondern der Eigennutz zusammenbindet. Der liebe Gott hat jedem Christen seine Loge angewiesen. In die wird er durch den Heiligen Geist berufen. Von der darf er auch leibliche Unterstützung erwarten.

Andreas. Da redest Du also denen das Wort, die aus unlauteren Ursachen sich der Kirche anschließen, weil sie dieselbe für eine Versorgungsanstalt halten, in der man, wenn's sein muß, auch was zu essen kriegt!?

Johannes. Bewahre! Es gibt ja leider hie und da unlautere Gesellen, die nicht der Heilige Geist, sondern ihr Bauch zum Anschluß an eine Gemeinde treibt.

Der Herr macht solche in der Regel bald offenbar. Ihr Urtheil steht 2 Theß. 3, 10—12.: „So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. . . Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillen Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen.“ — Dennoch behaupte ich, daß ein jeder Christ, falls er in unverschuldete Armuth geräth, von seiner Gemeinde und Kirche leibliche Unterstützung erwarten kann mit mehr Recht als ein Logenbruder von seiner Gesellschaft, da die Kirche Christi verpflichtet ist, sich aller ihrer Glieder in Armuth, Krankheit, Todesfällen u. anzunehmen. Studire nur fleißig das Büchlein: „Die rechte Gestalt einer vom Staat unabhängigen Evangelisch-Lutherischen Ortsgemeine.“ Dasselbe enthält nach allen Seiten die trefflichste Anleitung für die dem Wort Gottes gemäße Gestaltung des Gemeindelebens, und so heißt es dort u. a. Seite 38: „Die Gemeinde hat zum Dritten sich angelegen sein zu lassen, daß alle ihre Glieder auch im Irdischen wohl versorgt seien, an den nöthigen Lebensbedürfnissen nicht Mangel leiden, noch in irgend einer Noth verlassen seien.“ Die Beweisstellen und Citate, überhaupt alles, was im Register unter dem Titel „Arme“ angezeigt ist, lies heute Abend einmal durch und denk darüber nach, was gilt? — Du wirst Dich überzeugen, daß wir als Gemeinde mehr thun sollten und könnten, als Logen und Unterstützungsvereine.

Andreas. Aber in aller Welt, da ist es ja gefährlich, sich einer Gemeinde anzuschließen, besonders wenn man etwas Geld hat, — die Armen können es schon riskiren.

Johannes. Andreas! So denkst und redet Dein alter Mensch. Ist das Geld, das Du hast, denn etwa Dein? Lies doch Apostelgesch. 4, 32: „Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele, auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären.“ Dein ist nur, was Du dem Herrn gibst. So dachte jener reiche Kaufmann, der von seinem König gefragt wurde, wieviel Geld er hätte. Der Kaufmann antwortete: Es würde sich nicht viel über 1000 fl. belaufen. Als nun der König meinte, daß der Kaufmann scherze, sprach derselbe: „Ich hab um Gotteswillen 1000 fl. den Armen gesteuert und diese halt ich für die meinigen, denn sie kann niemand mir nehmen. Meine übrigen Güter sind dem Willen des Königs, den Händen der Diebe und den Zufällen des Glücks unterworfen, — die kann ich nicht für die meinigen erkennen.“ Ambrosius nannte die Armen seine „Schatzmeister und Verwalter“. Mit großem Eifer nahm er sich der in Gefangenschaft gerathenen Brüder an; er ließ es nicht bei der Ermunterung an die Kirchen bewenden, so viele Gefangene als nur irgend möglich loszukaufen, sondern er selbst stellte sich an die Spitze dieses Werkes der Barmherzigkeit. Kein Opfer zu theuer achtend, wo es die Bethätigung der Liebe galt, an welcher der Herr die Seinen erkennen will, ließ er zuerst alle goldenen und silbernen zum gemeinen Gebrauch bestimmten Kirchengefäße, zuletzt auch die heiligen Gefäße einschmelzen. Und als er von den Arianern darüber gelästert wurde, äußerte er: „Es ist der mächtigste Zunder der Barmherzigkeit, wenn wir mit dem Unglück und Elend Anderer Mitleid haben, helfen soweit wir können, ja auch oft mehr, als wir können. . . Was hilft es, dasjenige festzuhalten, das uns nichts hilft? Gold besitzt die Kirche nicht, um es aufzubewahren, sondern um damit den Nothleidenden beizuspringen.“ Jener fromme Diakon Laurentius sah die ihm zur Pflege übergebenen Armen an als „goldene Gefäße, die Schätze der Kirche“. — Und bedenke auch noch das Wort: „Geben ist seliger als Nehmen.“ Rechten Armen wird das Nehmen viel

schwerer, als Wohlhabenden, die durch die Liebe Christi gedrungen werden, das Geben. Auch ist gar nicht gesagt, daß Du alle Armen in der Gemeinde erhalten sollst. Da könnte Dir's gehen, wie weiland dem reichen Jüngling.

Andreas. Du hast Dich ja ordentlich in Eifer geredet. Doch — ich habe den Puff verdient. Von mir wollte ich nicht reden. Du weißt, daß ich herzlich gern gebe und wohl auch einmal sagen kann: Joachimsthaler heraus! Allein bedenke, wie viele Lasten eine Gemeinde zu tragen hat. Wir müssen doch vor Allem sorgen, daß Kirche und Schule erhalten wird.

Johannes. Mein bester Andreas, siehst Du denn auch noch die Erhaltung von Kirche und Schule als eine Art Wohlthätigkeit an? Zuletzt rechnest Du mir gar vor, wie viel es in Deiner Familie kostet. Laß mir die für den Haushalt der Gemeinde nöthigen Ausgaben nur aus dem Spiel. Sonst wird der Nothleidenden ja freilich nie gedacht werden können, da gar mancher meint, er habe schon ein überflüssig gutes Werk gethan, wenn er für die Erhaltung des Predigers und Lehrers seinen Beitrag gibt. Viele murren, wenn sich ihre Schule, der edle Pflanzgarten der Kirche, nicht selbst erhält, und würden viel lieber die zarten Reben am Weinstock der Gemeinde dem Messer ungläubiger Lehrer überliefern, als daß sie sich wehe thun und die Wurzel des Geizes aus ihrem Herzen reißen. Wie oft müssen Gemeindevorsteher sich als unverschämte Bettler ansehen lassen, wenn sie nach ihrem Beruf mit vieler Mühe den verdienten Lohn derer einsammeln, die an der Gemeinde arbeiten.

Andreas. Das ist's eben, was ich sagen wollte.*) Was soll's erst werden, wenn wir auch noch so und so viele arme Familien erhalten müssen. Dann nimmt das Collectiren kein Ende, und die Leute geben zuletzt gar nichts mehr. Ich meine, wir dürften die Unterstützung der Nothleidenden nicht zur Gemeindefache machen. Damit laden wir uns eine zu große Bürde auf, und überdies haben wir eine Armentasse —

Johannes. — aus der noch nicht Eine Familie zwei Monate lang Unterstützung empfangen könnte.

Andreas. Nun dann mögen die Armen ihre wohlhabenden Brüder in der Zeit der Noth um ein Anlehen bitten.

Johannes. Da kämen sie in den meisten Fällen übel an. Wie viele gibts, die heutzutage einem Armen leihen um Gotteswillen? Wer borgt einem armen Bruder, bei dem das Capital unsicher steht, und von dem Zinsen zu nehmen man sich schämt? Unsere Reichen wissen ihr Geld besser anzuwenden — von rühmlichen Ausnahmen hier abgesehen. Sie geben ein Scherlein in den Gotteskasten und segnen ihre Seele. Ihre Tausende brauchen sie ganz nothwendig zu immer neuer Vergrößerung ihrer Güter.

Andreas. Das Leihen ist freilich so 'ne Sache. Ich merke es an mir, wie schwer es geht, dem Wort Christi „Leihet, da ihr nichts davon hoffer“ hier und da einmal gehorsam zu sein. Aber viel leichter geht's mit dem andern: „gib dem, der dich bittet“ —

Johannes. — wenn nur nicht dahinter stünde „und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.“

Andreas. Nun ich meine, wer arm ist, braucht sich nicht zu schämen, seine Brüder um ein Almosen anzusprechen.

Johannes. Da bin ich doch anderer Meinung. Soweit sollte es eine christliche Gemeinde nicht kommen lassen, daß ihre Glieder gezwungen sind zu betteln. Laß uns die Bibel zur Hand nehmen und aufschlagen 5 Mos.

*) Leider sieht man vielfach die Lehrer- und Predigerfamilien als Gemeindearme an, denen man ein Almosen zuwirft.

15, 4.: „Es soll allerdings kein Almosen sein, denn der Herr wird dich segnen, wenn du ihm dein Almosen gibst.“ — Der Herr dein Gott geben wird zu dir. Die Armen waren der besonderen Fürsorge Gottes im Alten Bunde bedürftig, du durftest an einen andern auf Zinsen leihen (5 Mos. 22, 25.; 3 Mos. 23, 19.; 2 Mos. 22, 25.; 3 Mos. 23, 19.). Die Armen eine Anleihe verweigern, ist verboten (5 Mos. 15, 1. ff.), bezeichnet als Verbrechen (5 Mos. 15, 1. ff.), bezeichnet als Verbrechen (5 Mos. 15, 1. ff.). (Setzt leihen viele, auch nicht mehr, weil sie keine Zinsen zahlen können.) Neh. 15, 10. Beispiel völligen Schuldennachlassung des genommenen Wuchers (Neh. 15, 28. 29. sollten besonders auch die Nothleidenden Theil haben. Aus dem Vorhergehenden hervor, daß nicht nur das Volk Gottes die Wohlthätigkeit geschärft war, wie in Jes. 58, 7., sondern daß Israel als Volk, als Nation, sich eines jeden Gliedes in rechtlicher Weise vor Verarmung bewahren mußte.)

Andreas. Ganz richtig. Damit nicht beweisen, daß die Armen nicht auf die Kirche neuen Testaments zu rechnen haben. Wir sind ja nicht mehr unter dem Alten, sondern unter dem Neuen Testamente. Die Gebote an, welche den Menschen und gottesdienstlichen Leben an der Kirche selbst vor Verarmung bewahren mußte.

Johannes. Es thut mir leid, daß das theure alttestamentliche Gebot der Wohlthätigkeit evangelisch klingenden Redensarten auf die Weise wird man des Gebotes an Israel alles Unheiliger Prüfe, ob das, was Dir in dem Neuen Testamente nicht anzuwenden ist, in den heiligen zehn Geboten geordnet ist, und das Neue Testament zur Hand nehmen, ab von den Stellen, in welchen die Wohlthätigkeit als Werk des Menschen wird. Lies mit mir Röm. 15, 2 Cor. 8, 1. ff.; 9, 1. ff. Hier ist Paulus in den christlichen Gemeinden Corinth, in Macedonien, Achaja Armenpflege zur Gemeindefache bestimmte Kassen aufgerichtet worden bereit liegen für die Zeit, wo sie sogar außerhalb der eigenen Gemeindegrenzen theilhaftig werden sollen.

Andreas. Ist denn eben die Wohlthätigkeit in einer Gemeinde so nothwendig? Man kann ja so viel Almosen geben, sobald ein Nothfall eintritt.

Johannes. Eine christliche Gemeinde hat die Freiheit, der Pflicht, sich für die Brüder in herzlicher Liebe anzusetzen, jenem Weg nachzukommen. Und das ist die apostolische Christen, die in Jerusalem, die sicher nicht zum Vorbild nehmen und nicht zum besten geordnete Wohlthätigkeit (2 Cor. 9, 4. 5. St. Paulus wollte schnell gegeben werden soll, der gesteuert wird, darum sagt er: Vor verheißenen Segen, daß es sei ein Segen und nicht ein Almosen.)

Andreas. Wie könnten wir das in unserer Gemeinde

ie Liebe Christi
st gar nicht ge-
meinde erhalten
und dem reichen
ntlich in Eifer
verdient. Von
weist, daß ich
al sagen kann:
wie viele Lasten
müssen doch vor
alten wird.
siehst Du denn
und Schule als
schneist Du mir
stet. Laß mir
igen Ausgaben
othleidenden ja
gar mancher
Werk gethan,
s und Lehrers
wenn sich ihre
e, nicht selbst
en Neben am
läubiger Lehrer
nd die Wurzel
ie oft müssen
Bettler ansehen
eler Mühe den
der Gemeinde
agen wollte.)*
h noch so und
Dann nimm
e geben zuletzt
ten die Unter-
me in desache
a große Bürde
asse —
Eine Familie
en könnte.
nen ihre wohl
m ein Anlehen
meisten Fällen
einem Armen
einem armen
steht, und von
imt? Unsere
nden — von
Sie geben ein
en ihre Seele.
ndig zu immer
so 'ne Sache.
ht, dem Wort
"hier und da
oter gehts mit
ahinter stünde
bborgen will."
ist, braucht sich
Almosen anzu-
erer Meinung,
nicht kommen
t betteln. Laß
blagen 5 Mos.
bigerfamilien als
ft.

15, 4.: „Es soll allerdings kein Bettler unter euch sein, denn der Herr wird dich segnen im Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird zum Erbe einzunehmen.“ Die Armen waren der besonderen Fürsorge der Gemeinde Gottes im Alten Bunde befohlen. Kein Israelit durfte an einen andern auf Zinsen ausleihen. 5 Mos. 23, 19.; 2 Mos. 22, 25.; 3 Mos. 25, 36. Einem Armen eine Anleihe verweigern, weil das siebente Jahr herzunah, in welchem alle Schulden erlassen werden sollten (5 Mos. 15, 1. ff.), bezeichnet der Herr B. 9. als Belialstücke. (Jetzt leihen viele ihren armen Brüdern auch nicht mehr, weil sie keine Zinsen nehmen wollen. O Belialstücke! —) Neh. 15, 1—13. finden wir ein Beispiel völligen Schuldennachlasses und Wiedererstattung des genommenen Wuchers. Nach 5 Mos. 14, 28, 29. sollten besonders auch die Armen an den Opfermahzeiten Theil haben. Aus dem Allen geht doch unzweifelhaft hervor, daß nicht nur dem einzelnen Glied des Volkes Gottes die Wohlthätigkeit gegen Arme eingeschärft war, wie in Jes. 58, 7., Spr. 14, 31. u. a. a. D., sondern daß Israel als Volk, als Gemeinde des Herrn, sich eines jeden Gliedes in rechter Liebe annehmen, dasselbe vor Verarmung bewahren und schützen sollte.

Andreas. Ganz richtig. Du wirst mir jedoch damit nicht beweisen, daß dieß nun in Bausch und Bogen auf die Kirche Neuen Testaments anwendbar sei. Wir sind ja nicht mehr unter dem Gesetz! Was gehen uns die Gebote an, welche den Juden für ihr bürgerliches und gottesdienstliches Leben gegeben waren? Beweise mir aus dem Neuen Testament, daß die Armenpflege nach Gottes Willen Gemeindefache sein soll.

Johannes. Es thut mir immer weh, wenn man das theure alttestamentliche Gotteswort mit dergleichen evangelisch klingenden Redensarten zu beseitigen sucht. Auf die Weise wird man des Ernstes Gottes, mit dem er an Israel alles Unheilige strafte, spotten lernen. Prüfe, ob das, was Dir in diesem Fall auf die Kirche Neuen Testaments nicht anwendbar scheint, nicht schon in den heiligen zehn Geboten gefordert wird. Doch laß uns das Neue Testament zur Hand nehmen. Wir sehen ab von den Stellen, in welchen den einzelnen Christen die Wohlthätigkeit als Werk des Glaubens befohlen wird. Lies mit mir Röm. 15, 26.; 1 Cor. 16, 1. ff.; 2 Cor. 8, 1. ff.; 9, 1. ff. Hier siehst Du, wie Sanct Paulus in den christlichen Gemeinden zu Antiochia und Corinth, in Macedonien, Achaia und Galatien die Armenpflege zur Gemeindefache macht, wie er will, daß bestimmte Kassen aufgerichtet werden, damit die Gaben bereit liegen für die Zeit, wo bedürftige Brüder, hier sogar außerhalb der eigenen Gemeinde, der Wohlthat theilhaftig werden sollen.

Andreas. Ist denn eben zur Ausübung der Wohlthätigkeit in einer Gemeinde gerade eine Kasse notwendig? Man kann ja Sammlungen veranstalten, sobald ein Nothfall eintritt.

Johannes. Eine christliche Gemeinde hat allerdings Freiheit, der Pflicht, sich aller ihrer Glieder und Brüder in herzlichster Liebe anzunehmen, auf dem oder jenem Weg nachzukommen. Allein warum wollen wir uns die apostolischen Christen, vor allen die erste Gemeinde zu Jerusalem, die sicher einen Armenfond hatte, nicht zum Vorbild nehmen und von ihnen lernen, wie wir am besten geordnete Wohlthätigkeit üben? Lies 2 Cor. 9, 4. 5. St. Paulus weiß gar wohl, daß da, wo schnell gegeben werden soll, der Noth oft nicht genügend gesteuert wird, darum sagt er: „zu verfertigen diesen zuvor verheißenen Segen, daß er bereitet sei, also daß es sei ein Segen und nicht ein Geiz.“

Andreas. Wie könnten wir denn nun nach Deiner Meinung in unserer Gemeinde die Sache angreifen?

Johannes. Vor allen Dingen müßte es unter uns klar werden, daß die Versorgung aller Glieder in Krankheit und Todesfällen, die Wohlthätigkeit gegen Wittwen und Waisen, nach dem Willen des Herrn Gemeindefache sein soll. Es ist Noth, daß unser Pastor in diesem Stück die Gewissen fleißig schärft nach dem Vorbild St. Pauli Gal. 2, 10.: „Allein, daß wir der Armen gedächten, welches ich auch fleißig bin gewesen zu thun.“ Jedes Gemeindeglied sollte sich verpflichtet achten, treulich beizusteuern in der von der Gemeinde nach ihren Verhältnissen zu ordnenden Weise. Es gefällt mir ganz gut, daß die Gemeinde in N. ihre Armenpfleger die Gaben der Glieder monatlich einsammeln läßt und denselben genaue Instruktion gegeben hat, überall anzufragen, sollten sie auch noch so oft leer ausgehen. Dabei finden dieselben dann aus, wo Noth ist. Denn es muß einer nicht gerade auf dem Bettelsack liegen, wenn ihm die Hülfe seiner Brüder zu Statten käme. Oft wird ein Familienvater, der sonst sein Auskommen, vielleicht ein Häuschen hat, durch harte Unglückschläge in augenblickliche Noth versetzt, so daß ihm eine Unterstützung, die er ja als ein Anlehen ansehen mag, über die Anfechtung hinweghilft, wenn ihm etwa ein Logenbruder zuraunt: „Wie gut könntest Du's haben, wenn Du einer der Unfern wärest. Warum helfen Dir denn Deine Kirchenbrüder nicht, daß Du Deinen Kindern Brod schaffen oder Deinen Todten begraben kannst?“

Andreas. So hab ich die Sache freilich noch nicht überlegt. Wir könnten, wenn nur alle willig wären, eine Kasse mit den nöthigen Mitteln zu Stande bringen. Ziehen sich welche zurück, nun dann thun die andern desto mehr. Vielleicht läßt sich auch einmal jemand durch die Liebe Christi treiben, ein Legat für einen solchen Fond zu machen. Wie wär's, wenn wir sagten: es soll ein jeder nach seinem Vermögen geben?

Johannes. Ganz gut. Nur wird dabei die Frage sein, wer das Vermögen der Einzelnen abschätzen soll?

Andreas. So meine ichs nicht. St. Paulus sagt, daß ein „jeder willig sei nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat“. Es gibt immer viele, die nach ihren Verhältnissen zu wenig thun. Gab doch neulich ein wohlhabender Bruder nur 50 Cents zu einem Zweck, zu dem er meiner Meinung nach hätte \$5.00 geben sollen.

Johannes. Das überlaß Du seinem Gewissen. Vielleicht hat ihm der liebe Gott, ohne daß Du es weißt, das Herz erweckt in einer anderen Sache seine Liebe thätig zu erweisen. Du gibst ja auch nach Deiner christlichen Freiheit, je nach dem Dir die Noth bald da bald dort dringender erscheint, oder Du Dich für einen Fall ganz besonders interessirst, mehr oder weniger. Wenn doch beim Geben nicht immer einer auf den andern sehen wollte! Beim Nehmen fragt gewiß Niemand, ob der Nachbar auch so reich bedacht wird. „Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben und nicht an einem andern.“ Gal. 6, 4. Wer stets raisonnirt, daß andere Leute nicht genug thun, versündigt sich nicht nur gegen das achte Gebot, sondern ist auch in Gefahr, was seine eigene Person anlangt, in argen Selbstbetrug zu gerathen. Die thörichte Vergleichung mit anderen macht blind, führt zu Ueberschätzung der eigenen Person und des eigenen Thuns.

Andreas. Nun ich danke Dir. Jedenfalls hast Du mich überzeugt, daß wir als Gemeinde die Versorgung aller unserer Glieder als unsere Pflicht erkennen müssen. Der Herr wird uns helfen in evangelischem Geist unser Gemeindeglied auch in diesem Stück recht zu gestalten, daß sich keins unserer Glieder auch nur mit einem Schein der Wahrheit darauf berufen kann, es bedürfe derer, die draußen sind.

Johannes. Das Büchlein „die genugsam empfohlen. Prediger geschrieben. fleißig gelesen werden in seiner Gemeinde könnte, daß die oder Musterbildes in den werde. Sieh, hier h „Auch soll die G Wohnung und alle Armen, Wittwen, W welche sich dieselben Angehörige haben, w 2 Thess. 3, 11. 12.: euch wandeln unordn ch aber gebieten wir Herrn Jesum Christ und ihr eigne Brod e ein Gläubiger oder G sorge dieselben und l werden, auf daß die, nug haben.“ (Vgl. 1 40. 42. 43. 45.; 3 Unglücksfällen, Bra Raub u. soll die G kommenen sich annehm schiebet das der Mein und ihr Trübsal; son euer Ueberfluß ihrem auf daß auch ihr U Mangel, und geschehe „Freuet euch mit dem Weinenden.“ 1 Cor. leidet, so leiden alle wird herrlich gehalten, damit so kein Bruder Schmach des Evange draußen sind, anzuspre geh eimen Gesells Zweck der Unterstütz 1 Thess. 4, 11. 12.: und das Eure schafft, Händen, wie wir euch barlich wandelt gegen keines bedürft.“

(Eingefandt von

Ueber die b

Im „Lutheraner“ Nr Briefe aus Baiern abg stände der bairischen Separation von derselb es möchte hier in Deuts von gar Manchem geles so gedeutet werden, als Amerika gern jede Se Zerreißung deutscher La veranlaßt mich zu einer Zustände, deren Aufna Mißtrauen deutscher aber ist der Zweck dieser seglichen Verhältnisse beschönigen und zu verd schreiende christliche Gen in meinem Missionsbl laut genug gezeugt geg den der öffentlichen Duli

allen Dingen müßte es unter die Versorgung aller Glieder in Fällen, die Wohlthätigkeit gegen nach dem Willen des Herrn. Es ist Noth, daß unser Pastor gewissen fleißig schärft nach dem al. 2, 10.: „Allein, daß wir der ich auch fleißig bin gewesen meindeglied sollte sich verpflichtet neuern in der von der Gemeinde zu ordnenden Weise. Es ge die Gemeinde in N. ihre Armen- Glieder monatlich einsammeln ne Instruktion gegeben hat, über- sie auch noch so oft leer ausgehen. dann aus, wo Noth ist. Denn gerade auf dem Bettelsack liegen, seiner Brüder zu Statten käme. wasser, der sonst sein Auskommen, hat, durch harte Unglückschläge verfehlt, so daß ihm eine Unter- ein Anlehen ansehen mag, über die it, wenn ihm etwa ein Logen- e gut könntest Du's haben, wenn ärest. Warum helfen Dir denn nicht, daß Du Deinen Kindern nen Todten begraben kannst?“ — ab ich die Sache freilich noch nicht, wenn nur alle willig wären, eine en Mitteln zu Stande bringen. rück, nun dann thun die andern ot läßt sich auch einmal jemand stit treiben, ein Legat für einen n. Wie wär's, wenn wir sagten: seinem Vermögen geben? z gut. Nur wird dabei die Frage en der Einzelnen abschätzen soll? eine ichs nicht. St. Paulus sagt, ei nach dem er hat, nicht nach dem t immer viele, die nach ihren Ver- un. Gab doch neulich ein wohl- 50 Cents zu einem Zweck, zu dem ach hätte \$5.00 geben sollen. s überlaß Du seinem Gewissen. r liebe Gott, ohne daß Du es ist in einer anderen Sache seine n. Du gibst ja auch nach Deiner nach dem Dir die Noth bald da erscheint, oder Du Dich für einen interessirst, mehr oder weniger. ben nicht immer einer auf den Beim Nehmen fragt gewiß Nie- auch so reich bedacht wird. „Ein st Werk und alsdann wird er an en und nicht an einem andern.“ raionnirt, daß andere Leute nicht t sich nicht nur gegen das achte ch in Gefahr, was seine eigene argen Selbstbetrug zu gerathen. chung mit anderen macht blind, ng der eigenen Person und des

ich danke Dir. Jedenfalls hast daß wir als Gemeinde die Versor- glieder als unsere Pflicht erkennen wird uns helfen in evangelischem leben auch in diesem Stück recht eins unserer Glieder auch nur mit ahrheit darauf berufen kann, es ßen sind.

Johannes. Nur noch Ein Wort, ehe Du gehst. Das Büchlein „die rechte Gestalt“ kann ich Dir nicht genug empfehlen. Es ist ja wahrlich nicht bloß für die Prediger geschrieben, sondern sollte von jedem Christen fleißig gelesen werden, damit der und jener sehe, wo es in seiner Gemeinde noch fehlt, und vielleicht Anlaß geben könnte, daß die oder jene Sache nach Anleitung dieses Musterbildes in den Gemeindeversammlungen besprochen werde. Sieh, hier heißt es § 34:

„Auch soll die Gemeinde für Nahrung, Kleidung, Wohnung und alle anderen nöthigen Bedürfnisse der Armen, Wittwen, Waisen, Alten, Gebrechlichen sorgen, welche sich dieselben weder selbst beschaffen können, noch Angehörige haben, welche dieß insonderheit schuldig sind. 2 Theß. 3, 11. 12.: „Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie, durch unsern Herrn Jesum Christ, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen.“ 1 Tim. 5, 16.: „So aber ein Gläubiger oder Gläubigin Wittwen hat, der versorge dieselben und lasse die Gemeinde nicht beschwert werden, auf daß die, so rechte Wittwen sind, mögen genug haben.“ (Vgl. 1 Joh. 3, 17.; Matth. 25, 35. 36. 40. 42. 43. 45.; Jac. 1, 27.); auch bei besonderen Unglücksfällen, Brand, Hungersnoth, Theuerung, Raub u. c. soll die Gemeinde der dadurch in Noth gekommenen sich annehmen, 2 Cor. 8, 13. 14.: „Nicht geschiet das der Meinung, daß die andern Ruhe haben und ihr Trübsal; sondern daß es gleich sei. So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel diese (theure) Zeit lang, auf daß auch ihr Uberschwang hernach diene eurem Mangel, und geschehe, das gleich ist.“ Röm. 12, 15.: „Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden.“ 1 Cor. 12, 26.: „Und so Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit; damit so kein Bruder oder Schwester versucht werde, zu Schmach des Evangeliums das Erbarmen derer, die draußen sind, anzusprechen, oder gar sich mit ihnen zu geheimen Gesellschaften zu verbinden, die den Zweck der Unterstützung zum Ausschüß haben. 1 Theß. 4, 11. 12.: „Ringet darnach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben, auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind, und ihrer keines bedürft.“

(Eingesandt von Pastor Brunn in Steeden.)

Ueber die bairische Landeskirche.

Im „Lutheraner“ Nr. 9 von diesem Jahre finden sich Briefe aus Baiern abgedruckt, welche die verderbten Zustände der bairischen Landeskirche schildern und auf die Separation von derselben hinweisen. Die Befürchtung, es möchte hier in Deutschland, wo der „Lutheraner“ auch von gar Manchem gelesen wird, der Abdruck dieser Briefe so gedeutet werden, als wenn die Missouri-Synode in Amerika gern jede Separation befördere und an der Zerreißung deutscher Landeskirchen einen Gefallen finde, veranlaßt mich zu einer kleinen Erörterung der bairischen Zustände, deren Aufnahme in den „Lutheraner“ jenes Mißtrauen deutscher Leser zerstreuen dürfte. Gewiß aber ist der Zweck dieser meiner Zeilen nicht der, die entseßlichen Verhältnisse deutscher Landeskirchen irgend zu beschönigen und zu verdecken, oder das wider dieselben schreiende christliche Gewissen abzustumpfen. Ich habe in meinem Missionsblatt schon lange und öffentlich laut genug gezeugt gegen die himmelschreienden Sünden der öffentlichen Duldung falscher Lehren, des Miß-

brauches des heiligen Schlüsselamtes, des Mangels an fast aller Kirchen- und Abendmahlszucht in unsern deutschen Landeskirchen u. c., als daß mich der Vorwurf treffen könnte, ich wisse das Gewicht dieser Sünden und somit das Verderben unserer Landeskirchen nicht gebührend zu schätzen und zu beurtheilen. Aber gerade weil ich diese tiefen Schäden deutscher Landeskirchen so wohl kenne, weil ferner ich selbst seit 1846, also den größten Theil meines Lebens, in der separirten lutherischen Kirche Deutschlands zugebracht habe, also die Separationsfrage bei mir und in den mich umgebenden kirchlichen Kreisen eine seit langen Jahren so viel erörterte und überlegte ist, und sowohl die Vortheile und Nachtheile der Sache, als auch die Gründe für und wider so oft und viel in meinem Leben mich bewegt haben, so drängt es mich um so mehr, auch vor allem eigenmächtigen, voreiligen und unberufenen Separiren zu warnen, überhaupt vor aller Separationslust zu warnen und vor dem Geist, der anders als mit tiefstem Schmerz den Untergang unserer altherwürdigen deutschen Landeskirchen betrachtet. Sind dieselben doch einst Gefäße großen göttlichen Segens gewesen, sind sie doch auch heute noch das Band, welches unser deutsches Volk irgendwie an Kirche und Christenthum bindet und die Ueberreste christlicher Sitte und christlichen Bewußtseins in ihm erhält; ja, zehren wir alle doch heute noch von den köstlichen Schätzen der reinen Lehre, die einst von den großen Theologen deutscher lutherischer Landeskirchen an das Licht gefördert worden sind. Bei dem Anblick des jammervollen Sturzes und der vorhandenen Trümmer unserer deutschen Landeskirchen ziemt sich uns darum gewiß keine andere Gesinnung und Herzensstellung, als die des Jeremias auf den Trümmern Jerusalems. Wer diesen Jeremiaschmerz nicht kennt und hat, sondern nur blindlings mit der Keule auf das Verderben unserer Landeskirchen meint loszuschlagen zu müssen, den halte ich von vorn herein nicht für fähig, in der Separationsfrage mitzureden.

Die bairischen Briefe im „Lutheraner“ Nr. 9 schildern die vorhandenen verderbten Zustände der Landeskirchen- thums. Erkennen wir gern und gebührend an, aus welchem hart gedrückten Gewissen diese Schilderungen geflossen sein mögen. Aber etwas wesentlich Neues bringen sie nicht. Geht man einige Jahrzehnte zurück, da war der thatsächliche Zustand unserer lutherischen Landeskirche noch weit schlimmer, als jetzt, wo doch Manches gebessert ist und von vielen hundert Kanzeln wieder das Wort Gottes lebendig erschallt. Welcher thatsächliche Unglaube und Rationalismus herrschte vor 40 bis 50 Jahren fast in allen Kirchen und Schulen durch ganz Deutschland hin, welche sittlich verwerflichen Dinge wären da aus dem Leben vieler Prediger, aus dem Treiben vieler Pfarrhäuser zu berichten, wie viele schmachvolle, ungerechte und unchristliche Rescripte und Verordnungen deutscher Kirchenregimente wären zu verzeichnen! Zur Erinnerung an derartige Dinge bedürften wir wohl kaum jener bairischen Briefe. Unerwähnt darf es aber nicht gelassen werden, daß gerade die bairische Landeskirche in der Gegenwart ganz wesentliche Vorzüge vor andern deutschen lutherischen Landeskirchen hat. Abgesehen von der großen Schaar gläubiger Pastoren, die in Baiern das Wort Gottes predigen (freilich mehr oder weniger rein, nach Art der kirchlichen Zustände unserer Zeit), hat die bairische Landeskirche den großen Vorzug, daß sie in neuerer Zeit eine vortreffliche treu lutherische Agende erhalten hat, dabei in allen lutherischen Gemeinden Baierns der lutherische Katechismus im Gebrauch ist und endlich auch das neue bairische Gesangbuch eins der besten landeskirchlichen Gesangbücher ist. Auch das

bairische lutherische Kirchenregiment ist das einzige in unserer Zeit, welches dem Staatsministerium seine Entlassung angeboten hat, falls es sich der Absetzung des protestantenvereiniglichen Pfarrers Illing widersetzt. Ich will hiermit freilich durchaus nicht sagen, daß das bairische Kirchenregiment sein kirchliches Wächteramt nun schon genugsam verwalte; ich bin vielmehr überzeugt, daß hierin von all unsern deutschen Kirchenregimenten überaus viel und schwer gefehlt und gesündigt wird. Aber verkennen darf man doch auch wieder nicht, daß bei dem Abfall unserer ganzen Zeit die Kirchenregimente allein den Geist der Zeit nicht bannen können, sondern ihnen durch die Zeitverhältnisse eben vielfach die Hände gebunden sind. So berichtete mir vor einigen Jahren ein hochgestellter Regierungsbeamter aus München, Herr v. L., daß Oberconsistorialpräsident v. Harleß sich bei ihm dahin ausgesprochen, dem Kirchenregiment sei zwar vielfach unmöglich, den Schäden der Kirche zu helfen, dagegen sehe man es sehr gern, wenn Pastoren ihr Amt so bekenntnißmäßig zu üben suchten, wie sie in ihren Verhältnissen vermöchten. Thatsächlich wären denn auch gar manche Beispiele anzuführen, daß in Baiern lutherische Pastoren an der Ausübung von Zucht, an der Abweisung Unirter von ihren Altären u. von ihrem Kirchenregiment nicht gehindert worden sind. Viele Pastoren der Löh'schen Richtung geben hierfür schon die Beweise.

Man hat, und ich glaube mit Recht, bisher in der Beantwortung der Separationsfrage streng unterschieden zwischen dem vorhandenen factischen kirchlichen Zustand, der nur auf gesetzwidrigen Handlungen einzelner Personen und Behörden beruht, und dem gesetzlichen Rechtsbestand der Kirche. Nur in der Auflösung dieses gesetzlichen Rechtsbestandes der Kirche (wie sie z. B. neuerdings in Sachsen durch die Einführung der neuen Gelöbnißformel geschehen ist) hat man eine wirkliche Berechtigung der Separation gesehen. Im andern Fall hat man zu zeugen, zu kämpfen, auszuharren, man hat auf Grund des bestehenden kirchlichen Rechts gegen die falschen Lehren zu klagen und ihre Beseitigung zu fordern, jedoch aber so, daß man sich persönlich von aller Theilnahme an falschen Lehren und Sacramentsverwaltungen enthält. Daß Letzteres in vielen Fällen freilich oft unendlich schwer, und mit den schmerzlichsten persönlichen Opfern und Entbehrungen verknüpft ist, ist gewiß wahr. Aber das ist eben die Schuld der jetztberübten bösen Zeiten, in denen wir leben, und es darf Niemand dem ihm aufgelegten Kreuze voreilig entlaufen. (Verkennen kann man hierbei nicht den Unterschied zwischen freikirchlichen und landeskirchlichen Verhältnissen. In einer Freikirche kann ihrer Natur nach der Unterschied zwischen factischen Zuständen und dem kirchlichen Rechtsbestand nie so weit aus einander fallen, als in einer Landeskirche, wo alle kirchlichen Ordnungen von der Autorität des Landesherren und des Staates getragen werden. In der Freikirche bringt daher der Recurs an Gemeinde und Synode in allen Fällen schnell und sicher die letzte kirchliche Entscheidung; in Landeskirchen, wo Gemeindeversammlungen und Synoden fehlen oder ihnen doch kein Recht einer Entscheidung für viele Fälle zusteht, fehlen die Mittel und Wege, dem biblischen „Sag's der Gemeinde“ wirksam nachzukommen und hiermit eine kirchliche Klage zur letzten Entscheidung zu bringen. Hierdurch entspringen denn die oft so schweren Gewissensconflicte, wo oft kein anderer Ausweg bleibt, als die Auswanderung aus dem Vaterland, wenn Gott nicht durch seine Fährungen unmittelbar den Knoten löst.)

Man hat nun allerdings versucht, den Rechtsbestand der bairischen Landeskirche als einer lutherischen in Frage

zu ziehen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß im Anfang dieses Jahrhunderts in der finstern rationalistischen Zeit in den bairischen Staatsgesetzen von einer „protestantischen Gesamtgemeinde“ geredet wird, wozu auch die Reformirten gehörten; thatsächlich wurden auch damals lutherische und reformirte Confession in Baiern völlig vermengt. Aber das ist wieder anders geworden, soweit es den kirchlichen Rechtsbestand betrifft. Man hat das reformirte Mitglied aus dem Oberconsistorium wieder entfernt, man hat völlig getrennte lutherische und reformirte kirchliche Synoden in Baiern eingeführt, Examen, Ordination und Einführung der Prediger jeder Confession wieder selbstständig für sich zugewiesen, man hat lutherische Agende und Gesangbuch für die lutherischen Gemeinden Baierns eingeführt u. s. w. — Man beruft sich ferner auf die bairische Ordinationsformel als eine solche, die der neuen sächsischen Gelöbnißformel ganz gleichstehe. Allein dagegen ist einzuwenden 1. daß die bairische Ordinationsformel nicht so, wie die sächsische, als notorische ConceSSION an den liberalen Zeitgeist auf dessen eigenes, öffentliches Anfordern erlassen worden ist, von ihr also nicht gilt, was die Concordienformel, Artikel 10., von den Mitteldingen sagt, die von Feinden mit der ausgesprochenen Absicht, die reine Lehre zu unterdrücken, eingeführt werden und darum absolut nicht zu dulden sind. Und wenn 2. die bairische Ordinationsformel auf die „geoffenbarten Lehren des Evangeliums“ gemäß dem lutherischen Bekenntniß verpflichtet, so ist das ganz an sich noch etwas himmelweit Verschiedenes von der sächsischen Formel, die nur „das Evangelium von Christo“ gepredigt haben will. Erstere Formel fordert doch ganz ausdrücklich die „biblische Lehre“, letztere läßt jedem rationalistischen Begriff von „Evangelium“ Raum und Freiheit. — Die bairischen Briefe im „Lutheraner“ sprechen endlich noch viel von der Instruction und Kirchenordnung, worauf alle bairischen Pfarrer verpflichtet würden. Nun ist ja freilich wohl möglich, daß diese viel Verkehrtes enthalten. Ich kenne sie nicht; aber offenbar Sündliches zu beschwören, das wird wohl kaum in Baiern gefordert werden, sonst würden es gewiß so viele fromme Männer dort nicht thun; Verkehrtes, Unpassendes, Zweideutiges in der Kirchenordnung muß aber gewiß nach der Richtschnur des lutherischen Bekenntnisses zurechtgelegt werden, insofern dieses vor der äußeren Ordnung allezeit den Vorrang hat. Im Fall eines Widerspruchs zwischen beiden kann also jeder lutherische Prediger mit seinem Gewissen sich getrost auf das kirchliche Bekenntniß stellen und dessen Rechte beanspruchen.*) Einzelnes, wie die Uebertragung gewisser Rechte der Ortsgemeinden und Pastoren auf die Consistorien (z. B. in Ausübung des Bindschlüssels), worüber man jetzt in Baiern klagt, ist auch in guter alter lutherischer Zeit schon gewesen.

Aus den hier angeführten Gründen kann ich die Separation des Pastor Hörger in Memmingen nicht als berechtigt anerkennen. Die Pastoren Hein von Wiesbaden, Ruhlmann von Dresden, nebst meinem lieben Hülfsapostel Pastor Eikmeier, mit denen ich im August vorigen Jahres diese Sache ausführlich hier in Steeden beriet, stimmten meinem Urtheil völlig bei. Wir vereinigten uns ebenso in der Ueberzeugung, daß Pastor Hörger's ganzes kirchliches Auftreten nicht von schroffem, extremem und überwanntem Wesen freizusprechen ist. Als Beweis hiefür dient schon das Schriftliche Hörger's

zur Rechtfertigung seiner Separation in einer Weise gegen die landeskirchliche Pfarrer auftritt, die auch die theueren Professor Walther seiner Zeit gewiß nur deshalb ertragen und Verhältnisse nicht kannte, wurde Hörger nach nur wenigen Monaten seines Amtes von der Landeskirche wegen seines kirchlichen Auftretens abgesetzt. Gewiß soll hierbei ganz andere Hindernisse die Ausübung der Pfarrer findet (wiewohl manche tadeln, daß die Hörger dabei so geseglich = schroff getreten sein, daß das Einschreiten schwerlich völlig unberechtigt war, das Kirchenregiment, nachdem es Opposition in seiner Gemeinde statt der Absetzung nur Verseß geboten haben, was Hörger aber Durchföhrung seines begonnene harrete. Angesichts solcher Beseß öffentliche Gerücht dürfte Hörger Berufung zum Pfarrer, die von ihm in Memmingen an ihn ergangen, seiner dortigen kirchlichen Stellung, bevor nicht seine Dienstentlassung kirche und seine darnach erfolgte Amt von competenten kirchlichen und geprüft worden ist.

Steeden.

Zur kirchlichen

I. Ameri

Da Herr Pastor Hörger Kirchenblatt als seinen Trost hatte, daß es in der Mission unserer Lehr- und Kampfeszeit „Stillen im Lande“ seien, so hat unserer Synode einen Artikel betreffende „Strafred“ eingeschickt für seine Person zu solchen „Stillen“ zu werden. Da wir aber Hr. geantwortet haben, so unterdrücken Gegenartikel. Nur folgen unseren Lesern daraus mitzutheilen vom 15. August 1871 rügten wir, daß er als Pastor „neben Schreibmaterialien: Bleistifte, Briefpapier, Schreibpapier, Schreibbündel, Bücher mit Schreibzeugen“ u. s. w. als bei „gen Preisen“ in seinem „Kirchenbote“ ausbiete, und wir erinnerten die christliche Kirche immer verworfen diener zugleich Handel treibe, wie die genannten.“ Wie an Hörger auf diese unsere gewöhnliche antwortete in seinem „Kirchenbote“ sender uns wieder in Erinnerung „Lutheraner: Mußt Dich ärgern, tröste Dich doch — andere ärgern

*) Da unser theurer Brunn hier so „solle“, so muß diese Sache notwendig gesehen werden, wie denn auch der lieblich die Anerkennung oder Nichtanerkennung erst von dem Ausfall einer und Prüfung durch competente kirchliche

nen, daß im Anfang rationalistischen Zeit in einer „protestanti- wird, wozu auch die wurden auch damals in Baiern völlig ers geworden, soweit ist. Man hat das reonsistorium wieder utherische und refor- eingeführt, Examen, rediger jeder Con- ugewiesen, man hat für die lutherischen w. — Man beruft ionsformel als eine elöbnißformel ganz wenden 1. daß die o, wie die sächsische, eralen Zeitgeist auf erlassen worden ist, ncordienformel, Ar- t, die von Feinden ie reine Lehre zu nd darum absolut ie bairische Ordi- arten Lehren des en Bekenntniß ver- etwas himmelweit mel, die nur „das haben will. Erstere klich die „biblische stischen Begriff von — Die bairischen lich noch viel von worauf alle bairi- Nun ist ja freilich es enthalten. Ich undliches zu be- aiern gefordert wer- e fromme Männer des, Zweideutiges wiß nach der Richt- zurechtgelegt wer- en Ordnung alle- ines Widerspruchs rische Preiger mit kirchliche Bekennt- ruchen.*) Einzel- Rechte der Orts- ssitorien (z. B. in über man jetzt in er lutherischer Zeit den kann ich die Memmingen nicht astoren Hein von ebst meinem lieben nen ich im August ch hier in Steeden ig bei. Wir ver- gung, daß Pastor icht von schroffem, freizusprechen ist. hriftlichen Hörger's

zur Rechtfertigung seiner Separation, in welchem er in einer Weise gegen die landeskirchlichen Memminger Pfarrer auftritt, die auch die theilweise Billigung unseres theuren Professor Walther in „Lehre und Wehre“ seiner Zeit gewiß nur deshalb erfahren hat, weil derselbe Personen und Verhältnisse nicht näher gekannt. Bekanntlich wurde Hörger nach einer Amtsführung von nur wenigen Monaten seines Amtes in der bairischen Landeskirche wegen seines Kirchenzuchtverfahrens entsetzt. Gewiß soll hierbei ganz anerkannt werden, welche Hindernisse die Ausübung der Zucht in unsern Landeskirchen findet (wiewohl manche treue Pastoren sie üben), doch soll laut der Erzählung unserer bairischen Freunde Hörger dabei so gesetzlich-schroff und stürmerisch aufgetreten sein, daß das Einschreiten des Kirchenregiments schwerlich völlig unberechtigt war.*) Dennoch soll das Kirchenregiment, nachdem Hörger eine mächtige Opposition in seiner Gemeinde wider sich erregt, ihm statt der Absetzung nur Versetzung anderswohin angeboten haben, was Hörger aber ablehnte und auf der Durchführung seines begonnenen Zuchtverfahrens verharrte. Angesichts solcher Beschuldigungen durch das öffentliche Gerücht dürfte Hörger, bloß auf Grund einer Berufung zum Pfarrer, die von sieben weiblichen Personen in Memmingen an ihn ergangen ist, die Anerkennung seiner dortigen kirchlichen Stellung nicht von uns fordern, bevor nicht seine Dienstentlassung aus der Landeskirche und seine darnach erfolgte Berufung zum heiligen Amt von competenten kirchlichen Richtern untersucht und geprüft worden ist.

Steeden.

Brunn, Pfarrer.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Da Herr Pastor Hörlein in dem Iowaer Kirchenblatt als seinen Trost wider uns angegeben hatte, daß es in der Missouri-Synode selbst Gegner unserer Lehre und Kampfesweise gebe, die „annoch die Stillen im Lande“ seien, so hat uns ein theures Glied unserer Synode einen Artikel gegen Hrn. Past. Hörleins betreffende „Strafreden“ eingelendet, um wenigstens nicht für seine Person zu solchen „Stillen im Lande“ gerechnet zu werden. Da wir aber Hrn. Past. Hörlein bereits geantwortet haben, so unterdrücken wir den sonst trefflichen Gegenartikel. Nur Folgendes erlauben wir uns unseren Lesern daraus mitzutheilen. Im „Lutheraner“ vom 15. August 1871 rügten wir an Hrn. Past. Hörlein, daß er als Pastor „neben allerlei Büchern, auch Schreibmaterialien: Bleistifte, Stahlfedern, Federhalter, Briefpapier, Schreibpapier, Schreibhefte, in Pappe gebundene Bücher mit Schreibpapier, Folio, zu Rechnungsbüchern“ u. s. w. als bei ihm vorrätzig „zu billigen Preisen“ in seinem „Kirchenblatt“ zum Verlaufe ausbiete, und wir erinnerten ihn daran, daß es „die christliche Kirche immer verworfen habe, daß ein Kirchendiener zugleich Handel treibe, namentlich mit Sachen, wie die genannten.“ Wie antwortete nun Hr. Pastor Hörlein auf diese unsere gewiß christliche Rüge? Er antwortete in seinem „Kirchenblatt“, wie unser Einsender uns wieder in Erinnerung bringt, wie folgt: „Lutheraner: Mußt Dich ärgern über mich!! Nun tröste Dich doch — andere ärgern sich mit Dir! Der-

*) Da unser theurer Brunn hier selbst nur sagt, daß es so sein „soll“, so muß diese Sache nothwendig für noch unentschieden angesehen werden, wie denn auch der liebe Brunn im Folgenden ganz richtig die Anerkennung oder Nicht-Anerkennung der kirchlichen Stellung erst von dem Ausfall einer anzustellenden Untersuchung und Prüfung durch competente kirchliche Richter abhängig macht.

D. R.

weilen figelt mich's am linken Kniee und juckt mich am rechten Ellbogen und rauch in aller Gemüthsruhe meine Pfeife!“ — So zog Hr. Past. Hörlein unsere christliche Rüge selbst in das Lächerliche, und nun wir das, daß er uns verleumderischer Weise greuliche Rezeren andichtet, ins Lächerliche ziehen, hält er uns darüber eine Strafreden, als über etwas, worüber sein und jedes Christen christliches Gefühl aufs tiefste empört werden müsse!! Lieber Leser, weißt Du, mit welchem deutschen Wort man ein solches Verfahren nennt? W.

Ueber Polemik, das heißt, über das Streiten gegen falsche Lehrer und Lehren schreibt Hr. Past. Brobst in seiner „Zeitschrift“ vom 29. März erslich Folgendes: „Ich bin entschieden gegen die bitteren, persönlichen Angriffe in theologischen und kirchlichen Besprechungen, weil sie gegen Gottes Wort und Luthers Erklärung des achten Gebotes sind, und weil sie, nach meiner Uebersetzung, mehr Böses als Gutes stiften.“ Wenn nun Hr. Pastor Brobst damit dieses sagen will, daß es un- recht sei, den Kampf gegen falsche Lehre und Lehrer in Verbitterung und Gehässigkeit gegen Personen zu führen, daß es vielmehr nach dem alten Grundsatz gehen müsse: „Der Person Freund, der Sache Feind!“ so stimmt damit gewiß jeder wahre Christ und auch wir von Herzen bei. Wenn aber, was wir nicht annehmen wollen, damit gesagt sein sollte, daß es „gegen Gottes Wort und Luthers Erklärung des achten Gebotes“ sei, demjenigen, welcher falsche Lehre hegt und öffentlich vertheidigt oder anderen andichtet, „bittere“ Wahrheiten zu sagen und nicht nur seine Lehre, sondern auch seine Person anzugreifen, so wäre das eine so ungeheuerliche Verfehrung des Wortes Gottes und unseres theuren großen Katechismus, daß es nöthig wäre, diese Verfehrung einmal in ihrer wahren Gestalt abzumalen. — Hr. Past. Brobst setzt zu den angeführten Worten noch hinzu: „Wenn man einen Gegner nicht achten kann, dann läßt man sich besser gar nicht in eine Besprechung über wichtige Fragen mit ihm ein.“ Ein seltsamer Grundsatz! Wenigstens haben denselben weder die Propheten und Apostel, noch der Herr selbst befolgt, und würde es bei Befolgung dieses Grundsatzes auch wohl zu einer lutherischen Kirchenreformation gekommen sein? — In der angezeigten Nummer spricht ein Hr. K. die Vermuthung aus, daß unsere vor einiger Zeit abgegebene Erklärung in Betreff der deutschen Landeskirchen „einen Widerspruch mit unserem eigenen Begriffe von der Kirche in sich schließen dürfte.“ Diesem Hrn. K. können wir, wenn es nicht allzu „persönlich“ sein sollte, nur rathen, die Lehre von der Kirche erst noch etwas gründlicher zu studiren, ehe er mit solchen Vermuthungen an das Licht tritt. Wir können unmöglich darauf eingehen, einen jeden, der einmal in einem Aufsätzchen an uns herum zupft, sogleich mit ausführlichen Gegenartikeln zu dienen.

W.

Die „Evangelische Gemeinschaft“ oder die sogenannten Albrechtsleute sehen die bei ihnen nun Eingang findenden Preiger-Seminare wie die Errichtung des Königthums in Israel an. So schreibt ein Mitarbeiter im „Christlichen Botschafter“ vom 26. März: „Indem der Geist der Zeit es auch in unserer Evangelischen Gemeinschaft geltend zu machen sucht, und man bei uns vor einigen Jahren anfing, sich dahin auszusprechen und die Richtung und Meinung hervorzuheben, daß es jetzt für uns sowohl zeitgemäß, wie auch dem Werk des Herrn unter uns beförderlich und nützlich sein dürfte, wenn auch unsere Prediger in theologischen Schulen Unterricht und Ausbildung bekämen und sich bereiten, um mit mehr menschlicher und scholastischer Weisheit das heilige Amt verwalten zu können, und um in einem mehr gebildeten Styl und Colorit vor dem

Publicum ersich- klar auf der H- Umgebung befe- unseres Werks- theologische Bi- Befehrung und- dern vielmehr- Sache Gottes- und schädlich- und offen wider- jetzt viele unsere- sich nicht ohne- fränkt fühlen, w- mit Geld und G- daß man sich be- tadelte und vern- zuführen — ein- „Väter“ factis- im Reinen ist, d- Gliedern hier i- wohl erinnern, i- Sache ausgebr- Werks stand ja- tische. Auch schl- buch nach und se- Autorität unsere- 1847 bezüglich- faste, so wird ma- oben erwähnter U- nicht zu leugnen, vermunnen und- längsten dauert, es als war, und- gut, daß man jeg- so streng und so- klärt, die doch wi- ist, falls dieselbe- von Männern ge- Heil der Mensch- weiß man es auch- mancher faule Kr- ject ins heilige A- anerkannte und d- man weiß es au- daß es uns mit- besser ging und i- fahren ist; denn- Männer und Zün- die der Herr nie- ausgehen sollten, i- und Verachtung b- wie den Andern. diesem Zustand de- „Biblische Institu- ich, nur ein andere- ich sagen, daß wir- da sie einen König- hatten, daß er nich- sie es wie andere- delte sie, tadelte ih- betrübt, jedoch ma- aus dem Zustand- menschliches König- kein anderer Weg n- uns sagen, daß es- anderer Weg offen- Schulen geben. G- sein wollen, wie an- und Gut genug- Sohin machen wir-

linen Kniee und juckt mich am auch in aller Gemüthsruhe meine Hr. Past. Hörlein unsere christliche Lächerliche, und nun wir das, erischer Weise greuliche Regereien he ziehen, hält er uns darüber eine etwas, worüber sein und jedes Gefühl aufs tiefste empört werden weißest Du, mit welchem deutliches Verfahren nennt? W. das heißt, über das Streiten und Lehren schreibt Hr. Past. Brobst vom 29. März erstlich Folgendes: gegen die bitteren, persönlichen und kirchlichen Besprechungen, Wort und Luthers Erklärung des und weil sie, nach meiner Ueberals Gutes stiften.“ Wenn nun mit dieses sagen will, daß es ungegen falsche Lehre und Lehrer in üffigkeit gegen Personen zu führen, dem alten Grundsatz gehen müsse: der Sache Feind!“ so stimmt daChrist und auch wir von Herzen wir nicht annehmen wollen, da daß es „gegen Gottes Wort und achten Gebotes“ sei, demjenigen, regt und öffentlich verteidigt oder ltere“ Wahrheiten zu sagen und sondern auch seine Person anzuneine so ungeheuerliche Verfehrung und unseres theuren großen Kateg wäre, diese Verfehrung einmal abzumalen. — Hr. Past. Brobst ten Worten noch hinzu: „Wenn ht achten kann, dann läßt man eine Besprechung über wichtige n.“ Ein seltsamer Grundsatz! nselben weder die Propheten und rr selbst befolgt, und würde es Grundsatzes auch wohl zu einer formation gekommen sein? — ummer spricht ein Hr. K. die Verunsere vor einiger Zeit abgegebene der deutschen Landeskirchen „einen erem eigenen Begriffe von der en dürfte.“ Diesem Hrn. K. nicht allzu „persönlich“ sein sollte, von der Kirche erst noch etwas, ehe er mit solchen VermuthunWir können unmöglich darauf der einmal in einem Aufsätzchen gleich mit ausführlichen GegenW.

che Gemeinschaft“ oder die teute sehen die bei ihnen nun Einger-Seminare wie die Errichtung Israel an. So schreibt ein Mitzen Botschafter“ vom 26. März: Zeit es auch in unserer Evangetiend zu machen sucht, und man ahren anfang, sich dahin auszuung und Meinung hervorzuheben, owohl zeitgemäß, wie auch dem uns beiderlich und nützlich sein unsere Prediger in theologischen Ausbildung bekämen und sich hr menschlicher und scholastischer Amt verwalten zu können, und um eten Styl und Colorit vor dem

Publikum erscheinen zu mögen, und indem es aber auch klar auf der Hand liegt und vor uns und bei unserer Umgebung bekannt ist, daß die Vorkämpfer und Gründer unseres Werks nach der Regel nicht dafür hielten, daß theologische Bildung eine heilsame Rolle im Werk der Bekehrung und Heiligung unter uns spielen könne, sondern vielmehr behaupteten, solche Schulen seien der Sache Gottes unter uns hinderlich und uns gefährlich und schädlich — ja, man erklärte sich im Anfang frei und offen wider das Predigerschulwesen, weshwegen auch jetzt viele unserer alten und sonst so opferwilligen Glieder sich nicht ohne Grund und Ursache beschwert und gekränkt fühlen, wenn sie angesprochen werden, diese Sache mit Geld und Gut zu unterstützen und wenn sie sehen, daß man sich bemüht, das vorher von uns so stark getadelte und verworfene Predigerschulwesen nun auch einzuführen — eine Einrichtung zu treffen, die von den „Vätern“ factisch verworfen war. Wer über dieses nicht im Reinen ist, der rede nur mit unsern ehrlichen alten Gliedern hier in Pennsylvanien umher, die sich noch wohl erinnern, wie unsere alten Prediger sich über die Sache ausgedrückt haben: denn die Wiege unseres Werks stand ja keine 50 Meilen von meinem Schreibische. Auch schlage man in unserem General-Conferenzbuch nach und sehe, was für einen Schluß diese höchste Autorität unserer Genossenschaft bei ihrer Sitzung in 1847 bezüglich theologischer Schulen passirte und absagte, so wird man auf einmal im Reinen sein. Ja, oben erwähnter Umstand der Dinge ist sicherlich wahr und nicht zu leugnen, und würde es auch nicht ehrlich sein, es verummen und verhehlen zu wollen, und da ehrlich am längsten dauert, sagt man ebenso wohl frei heraus, wie es als war, und wie es jetzt ist. Vielleicht auch ebenso gut, daß man jetzt wünscht, die „Väter“ hätten sich nicht so streng und so offen wider eine Kirchengründung erklärt, die doch wirklich viel Gutes zu wirken im Stande ist, falls dieselbe unter frommer Verwaltung steht und von Männern geleitet wird, die Gottes Ehre und das Heil der Menschen einsätzig im Auge haben. Freilich weiß man es auch, daß aus theologischen Schulen schon mancher faule Knecht hervorkam, schon manches Subject ins heilige Amt gespielt wurde, das Gott niemals anerkannte und der Kirche nur Schmach brachte. Aber man weiß es auf der anderen Seite auch ebenso gut, daß es uns mit unserer Laien-Amtseinrichtung nicht besser ging und uns hier das nämliche Uebel widerfahren ist; denn bei uns wurden auch schon manche Männer und Jünglinge abgefertigt und ausgesandt, an die der Herr niemals würde gedacht haben, daß sie ausgehen sollten, und die auch dem Werk nur Schmach und Verachtung brachten. Es ging uns hier auch schon wie den Andern. Was soll ich nun unsern Leuten zu diesem Zustand der Dinge sagen, da man sich regt, um „Biblische Institute“ zu gründen, welcher Titel, denke ich, nur ein anderer Name für Predigerschulen ist. Soll ich sagen, daß wir uns im Zustande von Israel befinden, da sie einen König wollten und den Herrn verworfen hatten, daß er nicht länger ihr König sein sollte, sondern sie es wie andere Völker haben wollten? Samuel tadelte sie, tadelte ihren Sinn und war über ihr Ansuchen betrübt, jedoch machte er mit Gottes Hülfe das Beste aus dem Zustand der Dinge und richtete ihnen ein menschliches Königthum ein, weil er schätzte, daß kein anderer Weg mehr offen war. So will ich nun zu uns sagen, daß es uns jetzt so geht — es wird jetzt kein anderer Weg offen sein, es wird unter uns theologische Schulen geben. Es wird nicht anders sein, wir werden sein wollen, wie andere Genossenschaften sind, die Geld und Gut genug haben und Predigerschulen halten. Sohin machen wir's vielleicht besser auch als Samuel,

da er dem Volk das Königswesen einrichtete — er ging in der Sache mit Gott zu Rathe und richtete ihnen jene menschliche Einrichtung nach Gottes Anweisung ein; denn der gnädige Gott ließ Israel hierin ihren Weg haben und leitete sie auch noch unter einer Einrichtung, die nicht seine Wahl war, und welche er scheint's bloß zugab und ihnen darin Rath und Anweisung gab, damit doch sein Name und seine Ehre nicht in Israel untergehe. Steht uns nun diese Einrichtung vor der Thür, so wollen wir probiren, nach göttlicher Anweisung damit fertig zu werden, und wird dieselbe sonach den göttlichen Segen genießen.“ Die lieben Leute scheinen nicht zu bedenken, daß ihre ersten bedeutenden Erfolge in einer Zeit statt fanden, in welcher alle Consessionen auf einer niederen Stufe der Bildung, was ihre Prediger betrifft, standen. W.

Daß der berühmte Kraft-Stoff-Büchner in den letzten Wochen auch in St. Louis seine Affenweisheit ausgeboten hat, wird wohl schon vielen unserer Leser durch die Zeitungen bekannt geworden sein. Welche Wirkung die Vorträge des Genannten hier bei Seinesgleichen hervorgebracht haben, ersieht man unter anderem aus einer hiesigen atheistisch-radicalen Zeitung, der „Westlichen Post“, in deren Nummer vom 23. März sich ein Gedicht befindet unter der Ueberschrift „Unsere Gottheit“, worin es beispieelsweise folgendermaßen lautet: „Wir suchen nach Göttern seit Jahrtausenden. An Dir, Du allbelebende Sonne, geh'n wir vorüber, wie Kinder, des kostbaren Edelsteins nicht achtend. O Du einzige Gottheit, die wir kennen, die wir schauen. Warum denn zu ihr nicht beten? Weshalb unsichtbare Götter suchen? Jahrtausende werden Dich schauen, den Keim des Lebens, die ewige Liebe.“ — So sind also unsere sogenannten Gebildeten glücklich wieder bei dem alten heidnischen Götzendienste angekommen. Und das nennen sie wissenschaftlichen Fortschritt! Man sieht da wieder recht deutlich, wohin die Verwerfung des Christenthums führt. Als der Abfall begann, erklärte man, das Christenthum sei darum zu verwerfen, weil es den Menschen zu tief stelle, und nun, da der Unglaube bis an sein Ziel gelangt ist, erklärt man den Menschen — für einen Affen! Nun, wer seinen Gott und Schöpfer verleugnet, der ist auch nichts besseres werth, als daß ihn Gott in seinem Gericht so dahin gibt, daß er sich zum lieben Vieh rechnet. Eine gewisse Wahrheit liegt jedenfalls darin. W.

Saloon-Halter und die Kirche. Der „Reformirte Evangelist“ vom 2. April schreibt Folgendes: „Ein Leser unseres Blattes fragt uns, ob ein Mann, der Bier und Schnapps verkauft, würdig und fähig ist, das Amt eines Aeltesten zu bekleiden. Auf diese Frage sollen wir öffentlich antworten. Das wollen wir auch gern thun. Wir antworten: Wenn das geistliche Leben einer Gemeinde in Essen und Trinken besteht und darin seinen Höhepunkt findet, so ist es allerdings der naturgemäße Weg, daß sie zum höchsten und wichtigsten Gemeindeamt einen Saloon- oder Grocery-Halter wählt. Denn ein solcher weiß am besten — sein Geschäft bringt solche Weisheit mit sich — wie dem grimmigen Durst auf die schnellste und sicherste Weise abgeholfen werde. Er steht ja nicht nur an der Quelle, aus der das Feuerwasser für diese Art Donneröhne fließt, sondern hat sie auch in seiner Gewalt. Um das Bild jedoch vollständig und harmonisch zu machen, sollte eine durstige Gemeinde zu einem durststillenden Kirchenrath auch einen Prediger haben, der sich wenigstens etwas auf die Beurtheilung geistiger Getränke versteht und mit seinen Schafen die nassen Freuden und Leiden theilen kann. Denn er soll mit ihnen und namentlich dem Kirchenrath eines Sinnes und Geistes sein und sollte deshalb auch aus

einer Quelle seinen Geist stärken und erquickten. Kann er noch ferngrade aufrecht stehen, während die Andern unter dem Tische liegen — von wegen der Schwäche der Kniee und des Magens, so ist das auch nicht zu verachten. Denn da kann er seine Schafe am besten übersehen und überzählen und im Nothfalle ihnen aufhelfen. Wir sehen nicht ein, warum nicht auch ein Prediger „Saloon halten“ sollte und dürfte, wenn solches einem Ältesten gestattet wird. Denn mit Ausnahme der Predigt und der Verwaltung der heiligen Sacramente liegen einem Ältesten ganz dieselben Pflichten ob, wie einem Prediger, wie unsere Constitution bestimmt. Deshalb sagt sie auch, daß Keiner zu diesem Dienste erwählt werden sollte, der nicht in völliger Gemeinschaft mit der Kirche und von Herzen dem Dienste Gottes ergeben ist. Er soll im Glauben und Wandel ein nachahmungswürdiges Muster sein und zur Besserung und zum Troste der Glieder nach Kräften beitragen. Was und wie aber Einer durch Saloonhalten zur Besserung der Glieder beitragen kann, ist ein Räthsel, das wir nicht lösen können. Wir fürchten, daß das Wirthshaushalten und -laufen weit eher zur Verschlechterung, als zur Besserung der Leute dient. Thatsache ist es, daß die Bier- und Schnappswirthe im Allgemeinen dem Christenthum und der christlichen Kirche nicht freundlich, sondern feindlich gesinnt sind und alle Kräfte anstrengen, um die Schutzmauern, welche in der Gestalt von Sonntagsgesegen die Ruhe des Sonntags und des sonntäglichen Gottesdienstes umgeben, niederzubrechen. Gliedern dieses „Ordens“ die Leitung einer christlichen Gemeinde zu übergeben, heißt, das Gelindeste gesagt, die Pferde hinter den Wagen spannen.“ — Ob nun wohl sich das für einen guten Christen schickt, was ihn hindert, zum Gemeinde-Ältesten oder -Vorsteher gewählt zu werden? Wir meinen, jedenfalls nicht! W.

Von den Baptisten sagt der „Sendbote“ vom 26. März (das Organ der deutschen Baptisten): „Sind ihre Kinder einmal groß genug, um hören und glauben zu können, so sind sie (die Baptisten) sehr vorsichtig, ihnen es ja klar und deutlich zu machen, wie die Taufe, 'nur schlecht Wasser' ist und gar nichts ohne den Glauben.“ Während also wir Lutheraner nach dem kleinen Katechismus Luthers lehren, daß „die Taufe nicht allein schlecht Wasser, sondern das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden“ ist, daß aber „ohne Gottes Wort das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe“ ist, während sonach die Lutheraner die Taufe vom Worte Gottes abhängig machen, machen die Baptisten dieselbe vom Glauben der Menschen abhängig. Es ist dies eine ganz erschreckliche Lehre, um so schrecklicher, da die Baptisten gerade um der Taufe willen die Kirche gespalten haben, und man daher denken sollte, daß sie dieselbe gewiß in hohen Ehren halten würden. Sagten die Baptisten nur, daß die Taufe ohne Glauben nichts nütze, so wäre das freilich ganz richtig, das lehren wir Lutheraner nach Gottes Wort auch; aber zu sagen, daß die Taufe ohne den Glauben des Menschen „schlecht Wasser“, daß sie „gar nichts“ sei, das ist eben so greulich, als zu behaupten, daß das Wort Gottes ohne Glauben Menschenwort, ja, gar nichts sei. O Blindheit!

Die Baptisten noch einmal. Nachdem wir Vorstehendes bereits geschrieben hatten, lasen wir im „Ev.-Luth. Friedensboten aus Elsaß-Lothringen“ vom 16. Februar, daß eine Baptistin M. M. aus Münster in Elsaß dem „Pilger unter den Gemeinden des Herrn“, einem baptistischen Blatte, vor kurzem Folgendes geschrieben habe: „Unsre Versammlungen werden namentlich am Sonntag Nachmittag gut besucht und Einige

berechtigen uns zu der Hoffnung, daß sie bald dem lieben Heiland in der heiligen Taufe nachfolgen und sich der Gemeinde des Herrn anschließen werden. Hilf uns treulich beten, damit das Reich des Herrn sich mehre.“ Hierzu macht der „Friedensbote“ folgende Bemerkung: „Und wir wollen den Herrn bitten, daß er der Irrlehre des Baptismus wehre, der sein nichtiges Menschenwerk, die selbsterwählte Abwaschung, an die Stelle des Gotteswerkes der Einen heiligen Taufe zu setzen trachtet. Jesu nachfolgen, heißt nicht Jesum nachmachen und nachäffen in dem was seines Erlöser-Amtes ist, sonst müßten wir auch uns leiblich kreuzigen lassen. Jesu nachfolgen heißt sich selbst verleugnen, auch alle eigne Hochmuths- und Fleischesgedanken, und sein Kreuz täglich auf sich nehmen, nicht aber in selbst erwählter, eigener Heiligkeit einhergehen. Den stolzen Geistern wehre doch, Die sich mit Gewalt erheben hoch, Und bringen stets was neues her, Zu fälschen deine rechte Lehr.“ — Ihr lieben lutherischen Geschwister in Ober-Elsaß, laßt uns nicht verlassen unsere Versammlungen, um in solche zu laufen, da man über das Babel des Nationalismus klagt, um sofort in eine andere Sackgasse Babels sich zu verlaufen, wo sogenannte Gemeinschaftsgefühle und der eigene Geist über die Gemeinschaft gestellt werden, die wir im Glauben an das eine Bekenntniß der Wahrheit im geschriebenen Worte Gottes haben, und über den Geist Gottes, der die Welt straft um die Sünde, daß sie nicht glauben an Jesum, der, weil der wahrhaftige Gott, in der heiligen Taufe — wider alle Höhe der Menschenvernunft, auch der baptistischen — Kinder wie Erwachsene selig macht.“

Ein Gesetz, das selten oder nie befolgt wird. Es besteht in Ohio ein Gesetz, daß alle öffentlichen Gebäude, besonders auch Kirchen, so gebaut sein sollen, daß der Ausgang aus denselben ein leicht erreichbarer und genügender sei, damit im Fall eines Feuers die im Hause sich Befindenden leicht entweichen können. Zu diesem Ende bestimmt das Gesetz, daß alle Thüren eines öffentlichen Versammlungs-Locals nach außen sich schwingen sollen, damit sie bei einem raschen Andrang den Ausweg nicht verschließen. Dieses Gesetz dünkt uns ein gutes zu sein. Die Baumeister unserer Kirchen sollten es befolgen. (Col. Kirchenztg.)

Freigebigkeit. Die „Reformirte Kirchenzeitung“ berichtet: „Ein Farbigter in Toledo, D., Simon Thomas, dessen Geschäft Stiefelputzen ist, hat die lutherische Kirche in Perrysburg, D., gekauft und seinen farbigen Brüdern dort zum Geschenke gemacht.“

Frauenemancipation. Nach dem „Christlichen Botschafter“ practiciren gegenwärtig 68 Frauenpersonen als Prediger. Vor kurzem ist wieder Frau Jennie F. Willing, Gattin eines Methodistepredigers, einstimmig von der Vierteljahrs-Conferenz zu Joliet, Ill., zum Amte eines Localpredigers empfohlen worden.

II. Ausland.

In Preußen sind neuerdings für alle Kirchengemeinschaften höchst gewissensbedrückende und gefährliche Gesetze gegeben worden, nach welchen erstlich alle Religionsgesellschaften nicht nur den Staatsgesetzen und einer gesetzlich geordneten Aufsicht des Staates unterworfen sein, sondern auch alle, welche in ein Predigtamt berufen werden, vorher ein Staatsexamen über den Grad ihrer Ausbildung bestehen und vor Antritt ihres Amtes die Zustimmung gewisser Staatsbehörden hierzu erhalten haben müssen. Selbst die Absetzung und kirchliche Bestrafung der Prediger soll von nun an schließlich von der Entscheidung der staatlichen Obrigkeit abhängen, so daß der Staat Prediger ihres Amtes entsetzen und von der Kirche Abgesetzte gegen ihre Ab-

setzung an den Staat appelliren. In Sachen der Kirchenzucht soll die Freiheit haben und es sogar für gesehen werden, wenn es offen wird, daß über eine Person der Irrlehre worden sei. Zwar sind diese Bestimmungen zunächst nur um der politischen Willen gegeben worden, sie treffen alle anderen Confessionsverwandten. Staaten Preußen gewöhnlich ein Vorbild gilt, so sieht man nun die Zustände in ganz Deutschland.

Die Gesangbuchsfrage der „Lutheraner“ bereits S. 69 besprochen, die „Reformirte Kirchenzeitung“ bei Nachspiel erlebt. Einige Prediger haben einige Kernlieder in das neue Gesangbuch gesehen und beantragten dies. Jedoch diesen Antrag zurückgewiesen. In der Versammlung den „unverändert“ haben. So bleibt denn das elende Werk. Merkwürdig, daß man von der Laienherrschaft, die in Preußen soll, spricht, während sich doch das Land von den Laien Dinge werden bringen lassen, wozu ein lutherischer Prediger nimmer sich zwingen lassen will.

Laienherrschaft? Sachsen. Unser theurer Botschafter vom Monat März, das „Der Schreiber des Pilgers“ das Gefährliche und Bekenntnis der sächsischen Gelöbnißformel nicht laß. Die Legung des Pastors E. meint er, von Separation keine Rede sei. Die sächsische Landessynode in der Provinz nichts ändern oder bessere. W. Superintendent Anacker in Löbau der Pilgerschreiber (wie so viele Lutheraner auch in der preussischen Provinz) man müsse auf alle Fälle in der Provinz und auf dem von Gott einem Stande ausharren, so lange als jedem bleibe die Predigt des Evangeliums der heiligen Sacramente nach der Wahrheit zu üben und also nicht die Sünde gegen christliches Gewissen gemuthet werde. — Gar oft dieser Standpunkt, der sich gleichwohl in solchen Verhältnissen zurückziehen worden. Er ist ein beschränkter, der sich täuschend mit christlicher Schmückung. Wir könnten einem so wohl, mein Lieber, halte nur Gottes Wort und meide Alles, was dir nicht wirft Du bald finden, daß kein Prediger auf die Länge in der Provinz bleiben kann, ohne daß ihm die formel ganz persönliche Sünden lutherischen Bekenntnisses auferlegt die neue sächsische Gelöbnißformel sich in sich unbestimmte, zweideutige Irrlehre offenen Eingang läßt, die lutherische Christ und Pastor in der Provinz an alle solche öffentlichen Irrlehren die Gelöbnißformel in Sachsen die Duldung finden (wie der liberale Osnabrück, jetzt in Chemnitz) die Brüder und Kollegen anerkennen der lutherischen Gemeinschaft steht. Das

aß sie bald dem
achfolgen und sich
werden. Hilf uns
Ern sich mehr.“
ende Bemerkung:
aß er der Irrlehre
es Menschenwerk,
Stelle des Gottes-
u legen trachtet.
nachmachen und
r-Amtes ist, sonst
n lassen. Ich
auch alle eigne
nd sein Kreuz täg-
erwählter, eigner
eistern wehre doch,
nd bringen stets
hte Lehr. — Ihr
-Elaß, laßt uns
um in solche zu
ionalismus klagt,
abels sich zu ver-
geföhle und der
stellt werden, die
niß der Wahrheit
aben, und über
um die Sünde,
weil der wahr-
wider alle Höhe
tischen — Kinder
r nie befolgt
daß alle öffent-
n, so gebaut sein
ein leicht erreich-
all eines Feuers
abweichen können.
daß alle Thüren
s nach außen sich
raschen Andrang
es Gesetz dächt
umeister unserer
l. Kirchengtg.)
Kirchenzeitung“
Simon Thomas,
lutherische Kirche
farbigen Brüdern
dem „Christlichen
Frauenspersonen
Frau Jennie F.
lagers, einstimmig
oliet, Ill., zum
vorden.

ir alle Kirchen-
nde und gefähr-
schen erstlich alle
aatsgesetzen und
Staates unter-
ein Predigamt
amen über den
or Antritt ihres
behörden hierzu
Absehung und
von nun an
tlichen Obrigkeit
hres Amtes ent-
gegen ihre Ab-

setzung an den Staat appelliren können. Auch in
Sachen der Kirchenzucht soll die Kirche nicht mehr ihre
Freiheit haben und es sogar für etwas Strafbares an-
gesehen werden, wenn es öffentlich bekannt gemacht
wird, daß über eine Person der Kirchenbann verhängt
worden sei. Zwar sind diese tyrannischen Gesetze zu-
nächst nur um der politischen Wühlereien der Römischen
willen gegeben worden, sie treffen aber natürlich auch
alle anderen Confessionsverwandten. Da in den anderen
Staaten Preußen gewöhnlich in solchen Dingen als
Vorbild gilt, so sieht man nun den traurigsten kirchlichen
Zuständen in ganz Deutschland entgegen. W.

Die Gesangbuchsfrage in Gera, von welcher
der „Lutheraner“ bereits S. 69 berichtet hat, hat, wie die
„Reformirte Kirchenzeitung“ berichtet, noch ein kurzes
Nachspiel erlebt. Einige Prediger wollten wenigstens
einige Kernlieder in das neue Gesangbuch aufgenommen
sehen und beantragten dies. Der Kirchenvorstand hat
jedoch diesen Antrag zurückgewiesen, weil die Gemeinde-
versammlung den „unveränderten“ Abdruck beschlossen
habe. So bleibt denn das elende rationalistische Nach-
werk. Merkwürdig, daß man in Deutschland so viel
von der Laienherrschaft, die in America zu Hause sein
soll, spricht, während sich doch die Prediger in Deutsch-
land von den Laien Dinge wider ihr Gewissen auf-
dringen lassen, wozu ein lutherischer Prediger in Ame-
rica nimmer sich zwingen lassen würde. Wo ist also die
Laienherrschaft? W.

Sachsen. Unser theurer Brunn schreibt in seinem
Missionsblatt vom Monat Januar dieses Jahres:
„Der Schreiber des ‚Pilgers aus Sachsen‘ will zwar
das Gefährliche und Bekenntnißwidrige der neuen säch-
sischen Gelöbnißformel nicht leugnen, aber in Wider-
legung des Pastors E. meint er, auch selbst dann dürfe
von Separation keine Rede sein, wenn selbst die nächste
sächsische Landessynode in der neuen Gelöbnißformel
nichts ändere oder bessere. Auf eine Rede des Herrn
Superintendent Anacker in Löbnitz sich stützend meint
der Pilgerschreiber (wie so viele persönlich wohlmeinende
Lutheraner auch in der preussischen unirten Landeskirche),
man müsse auf alle Fälle in der Landeskirche bleiben
und auf dem von Gott einem jeden gegebenen Posten
ausharren, so lange als jedem in seinem Amt gestattet
bleibe die Predigt des Evangeliums und die Verwaltung
der heiligen Sacramente nach lutherischem Bekenntniß
treu zu üben und also nicht persönliche Untreue oder
Sünde gegen christliches Gewissen dem Einzelnen zu-
gemuthet werde. — Gar oft schon ist in unserer Zeit
dieser Standpunkt, der sich gleichsam auf seine bloß per-
sönlichen Verhältnisse zurückziehen will, geltend gemacht
worden. Er ist ein beschränkter, unfkirchlicher, wiewohl
er sich täuschend mit christlicher und kirchlicher Treue
schmückt. Wir könnten einem solchen einfach nur sagen:
wohlan, mein Lieber, halte nur einmal rechte Treue nach
Gottes Wort und meide Alles, was Sünde ist, dann
wirst Du bald finden, daß kein lutherischer Christ oder
Prediger auf die Länge in der sächsischen Landeskirche
bleiben kann, ohne daß ihm durch die neue Gelöbniß-
formel ganz persönliche Sünde und Verleugnung des
lutherischen Bekenntnisses auferlegt wird. Denn wenn
die neue sächsische Gelöbnißformel wirklich eine absicht-
lich in sich unbestimmte, zweideutige ist, die darum der
Irrlehre offenen Eingang läßt, so folgt daraus: 1) jeder
lutherische Christ und Pastor in Sachsen muß von jetzt
an alle solche öffentlichen Irrlehrer, die durch die neue
Gelöbnißformel in Sachsen Eingang und öffentliche
Duldung finden (wie der liberale Pastor Sulze von
Dösnabrück, jetzt in Chemnitz) als seine Pfarrer, Amts-
brüder und Kollegen anerkennen, mit denen er in kirch-
licher Gemeinschaft steht. Das ist aber Sünde, weil

Gottes Wort in vielen Sprüchen gebietet, solche Ir-
lehrer und falschgläubigen Menschen zu meiden.
2) Hat aber die sächsische Landeskirche sich durch Ein-
führung der neuen Gelöbnißformel einer Verleugnung
des lutherischen Bekenntnisses schuldig gemacht, so nimmt
folgerecht auch jedes Mitglied der Landeskirche an dieser
Sünde Theil; denn ist überhaupt die Kirche eine
Glaubens- und Bekenntnißgemeinschaft, so
darf ich mich nicht öffentlich zu einer kirchlichen Gemein-
schaft halten, in der die falsche Lehre gesetzlich Duldung
hat, sondern mein Gewissen verpflichtet mich, nur zu
einer solchen kirchlichen Gemeinschaft mich zu bekennen
und zu halten, in der das Bekenntniß der reinen Lehre
die alleinige und rechte öffentliche Geltung und Berech-
tigung hat und demgemäß auch geübt und gehand-
habt wird. 3) Die Pastoren in der sächsischen
Landeskirche haben aber insbesondere noch auf ihrem
Gewissen, daß ihnen durch die neue Gelöbnißformel in
Fällen der Krankheit, des Todes oder der Amtsversetzung
nicht die nöthige gesetzliche Bürgschaft gegeben wird, be-
kenntnißtreue Amtsnachfolger oder Vertreter zu haben.
Das ist einem treuen Pastor aber auch Sünde, wenn er
seine Schafe in die Hände der Wölfe übergibt, und sie
nicht vielmehr ermahnt, mit ihm in den rechten Schaf-
stall zu fliehen, wo der nöthige Schutz vor solcher
Seelengefahr und die gewisse sichere Weide der reinen
Lehre des Evangelii uns gegeben ist.“

In Rom erscheint jetzt ein religiöses Blatt, welches
den Titel trägt La Roma evangelica, das heißt, Das
evangelische Rom. Wie mag es den „Unfehlbaren“
wurmten, so etwas in seiner Pabststadt zu erleben!

W.

Ein aufgeklärter Bauer. Als vor kurzem ein
Pastor im Hannoverschen darüber mit seinem Kirchen-
vorstand sprach, daß nach den neuen Schulgesetzen im
deutschen Reiche nur sehr wenig Stunden auf den
Religionsunterricht verwendet werden dürften, erklärte
ein reicher Bauer: „Dat is ganz recht; de Religion
bringt og nir in, aber Refnen und Schrieben dat bringt
wat in!“ So berichtet die Leipziger Allgemeine Luth.
Kirchenzeitung vom 28. Februar dieses Jahres.

W.

Was die Affenapostel weiter predigen.
Ein gewisser Häckel, Professor in Jena, und fanatischer
Anhänger Darwins und seiner Entwicklungslehre, hat
unlängst auch ein Buch geschrieben, betitelt: „Natürliche
Schöpfungsgeschichte.“ In diesem Werke sucht der
Verfasser nachzuweisen, wie der Mensch vom Affen her-
stammt, gibt aber dabei nichts Neues preis. Das aber
ist neu und verdient Beachtung, was dieser Affenmensch
Häckel von der Erziehungsweise der alten Spartaner
sagt. Er lobt sie durchweg und empfiehlt sie zur Nach-
ahmung. Die Spartaner waren bekanntlich ein grie-
chischer Volksstamm, der sich durch rohe Sitten aus-
zeichnete. So war es z. B. Gebrauch bei demselben,
die neugeborenen Kinder bald nach der Geburt von
einem dazu bestimmten Beamten besichtigen zu lassen,
ob sie auch gesund und stark seien, und somit einst dem
Staate tüchtige Dienste, besonders auch im Kriege,
leisten könnten. Fand sich nun, daß ein Kind schwäch-
lich war, so wurde es ohne Weiteres den Eltern ge-
nommen und hinausgeschleppt in die wilden Felsen-
gebirge des Taygetos. Dort wurde es ausgesetzt und
bald von den schon wartenden, blutgierigen Raubthieren
verzehrt. — Dieses abscheuliche, unnatürliche Verfahren
der alten, heidnischen Spartaner lobt nun dieser Pro-
fessor Häckel, und nennt es „ein ausgezeichnetes Beispiel
künstlicher Veredlung des Menschengeschlechts“. Man
sollte es nicht meinen, daß es möglich wäre, daß in
unsern Tagen solches greuliche Verbrechen Statt haben

könnte. Aber dem
findet Häckel mit s
mende Geister, die
„Humanität“ und
ist gut, daß die Aff
ausführen können,
gehen.

Im Fürstenth
lutherischen Pastore
sind schon zu alt,
dienen, einer ist na
burg gegangen.
kommen, wo ein t
des Glaubens und
legen muß. Und d
zu, weil es die Wu
schlagen werden. I
solche Erscheinungen
Union. Damals i
in die Kirche hinein
einigen Herrin ge
Christum nur so vie
im Wege steht. D
durchmachen, aber
der Spreu gesonder
nicht bange, denn d
die Geschichte bezeug
unser deutsches Vol
seiner edelsten Güter
um das Einsengerich
denklichen National

Himmlicher
dem Wallfahrtsort
und breit wie das u
so kam ein betriebs
Einfall, einen Lique
dem Namen: „Der
Courdes, fabrizirt vo
himmlischen Erschei
lieben Frau von Lour
Dieser herrliche Lique
thätigen Quelle von
hat der berühmte Lique
ten auf den ergiebigen
von Tarbes, als Eige
war darüber sehr au
einen Betrug, und v
irgend einen Liqueur
Courdes ist den Her
nicht ins Lächerliche
wie der Bischof sagt,
funden Menschenverf

Nach reiflichem
Gottes hat die ev.-lu
geänderter Augsburg
Stadt New York, be
eigenthum zu verkauf
gelegenen Theile Har
Schule zu errichten.
lich, die sie nöthigste
endlich zu thun. C
Lage der Kirche. I
sie ist, liegt ganz ab
Harlems, im america

len Sprüchen gebietet, solche Ir-
abigen Menschen zu m e i d e n.
ische Landeskirche sich durch Ein-
öbnißformel einer Verleugnung
ntnißes schuldig gemacht, so nimmt
Mitglied der Landeskirche an dieser
ist überhaupt die Kirche eine
Bekennnissgemeinschaft, so
entlich zu einer kirchlichen Gemein-
ie falsche Lehre gesetzlich Duldung
ewissen verpflichtet mich, nur zu
Gemeinschaft mich zu bekennen
das Bekenntniß der reinen Lehre
öffentliche Geltung und Berech-
emäß auch geübt und gehand-
Die Pastoren in der sächsischen
ber insbesondere noch auf ihrem
durch die neue Gelöbnißformel in
des Todes oder der Amtsverfehlung
liche Bürgschaft gegeben wird, be-
chfolger oder Vertreter zu haben.
Pastor aber auch Sünde, wenn er
ände der Wölfe übergibt, und sie
t, mit ihm in den rechten Schaf-
der nöthige Schutz vor solcher
gewisse sichere Weide der reinen
ns gegeben ist."

est ein religiöses Blatt, welches
oma evangelica, das heißt, Das
Wie mag es den „Unfehlbaren“
seiner Pabststadt zu erleben!

W.

er Bauer. Als vor kurzem ein
hen darüber mit seinem Kirchen-
nach den neuen Schulgesetzen im
sehr wenig Stunden auf den
ermendet werden dürften, erklärte
Dat is ganz recht; de Religion
Nefnen und Schrieven dat bringt
et die Leipziger Allgemeine Luth.
8. Februar dieses Jahres.

W.

napostel weiter predigen.
Professor in Jena, und fanatischer
und seiner Entwicklungslehre, hat
h geschrieben, betitelt: „Natürliche
“ In diesem Werke sucht der
i, wie der Mensch vom Affen her-
ei nichts Neues preis. Das aber
Beachtung, was dieser Affenmensch
hungsweise der alten Spartaner
schweg und empfiehlt sie zur Nach-
taner waren bekanntlich ein grie-
der sich durch rohe Sitten aus-
es z. B. Gebrauch bei demselben,
nder bald nach der Geburt von
en Beamten besichtigen zu lassen,
d stark seien, und somit einst dem
mste, besonders auch im Kriege,
d sich nun, daß ein Kind schwäch-
es ohne Weiteres den Eltern ge-
gefleppt in die wilden Felsen-

Dort wurde es ausgelegt und
artenden, blutgierigen Raubthieren
bscheuliche, unnatürliche Verfahren
Spartaner lobt nun dieser Pro-
nt es „ein ausgezeichnetes Beispiel
des Menschengeschlechts“. Man
n, daß es möglich wäre, daß in
s greuliche Verede Statt haben

könnte. Aber dem ist trotzdem so, und wahrscheinlich
findet Hädel mit seiner teuflischen Ansicht auch zustim-
mende Geister, die das Kinderwürgen als eine That der
„Humanität“ und des Patriotismus vertheidigen. Es
ist gut, daß die Affenapostel ihre Thorheiten nicht immer
ausführen können, sonst würde es bald schrecklich her-
gehen.

E. S.

(Columbufer Kirchenz.)

Im Fürstenthum Waldeck haben jetzt die letzten
lutherischen Pastoren ihr Amt niederlegen müssen. Zwei
sind schon zu alt, um noch anderweitig der Kirche zu
dienen, einer ist nach Hannover und einer nach Mecklen-
burg gegangen. So ist die Zeit in Deutschland ge-
kommen, wo ein treuer Prediger nach dem andern um
des Glaubens und Gewissens willen sein Amt nieder-
legen muß. Und das Volk sieht an vielen Orten ruhig
zu, weil es die Wunden nicht einmal kennt, die ihm ge-
schlagen werden. Wundern darf uns das nicht; denn
solche Erscheinungen sind die ganz natürlichen Folgen der
Union. Damals im Jahre 1817 hat man die Politik
in die Kirche hineingebracht, heute hat sie sich zur all-
einigen Herrin gemacht und kann für den Herrn
Christum nur so viel Raum lassen, als ihr derselbe nicht
im Wege steht. Die Kirche muß eine schwere Sichtung
durchmachen, aber es wird jetzt auch der Weizen von
der Spreu gesondert werden. Um die Kirche ist uns
nicht bange, denn die gedeiht im Kreuze erst recht, wie
die Geschichte bezeugt und Gottes Wort lehrt. Aber um
unser deutsches Volk thut es uns bitter leid, das eines
seiner edelsten Güter um das andere verwirtheftet und
um das Einsengericht eines sehr oberflächlichen und be-
denklichen Nationaldünkels preis gibt.

E.

(Wisc. Gemeindecl.)

Himmlicher Liqueur. — Da das Wasser von
dem Wallfahrtsort Lourdes in Frankreich in Flaschen weit
und breit wie das unsrer Gesundbrunnen versandt wird,
so kam ein betriebsamer Kopf auf den naheliegenden
Einfall, einen Liqueur auf den Markt zu bringen unter
dem Namen: „Der unsterbliche himmlische Liqueur von
Lourdes, fabrizirt von Pater Félisse“, mit Abbildung der
himmlischen Erscheinung und den Worten: „Unserer
lieben Frau von Lourdes, Wunder am 11. Februar 1858.
Dieser herrliche Liqueur, mit dem Wasser der wunder-
thätigen Quelle von Lourdes fabricirt u. s. w.“ Vielleicht
hat der berühmte Liqueur der Benedictiner den Fabrikant
auf den ergiebigen Gedanken gebracht. Der Bischof
von Tarbes, als Eigenthümer der wunderthätigen Quelle,
war darüber sehr aufgebracht, erklärte den Liqueur für
einen Betrug, und verbot Wasser aus der Quelle für
irgend einen Liqueur zu schöpfen. Das Gaukelspiel von
Lourdes ist den Herrn sehr willkommen, es muß nur
nicht ins Lächerliche gezogen werden, denn dann ist es,
wie der Bischof sagt, wider Religion, Anstand und ge-
sunden Menschenverstand.

(Münkel.)

Eine Bitte.

Nach reiflichem Bedacht und herzlicher Anrufung
Gottes hat die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde Un-
geänderter Augsburgischer Confession zu Harlem, in der
Stadt New York, beschlossen, ihr bisheriges Kirchen-
eigenthum zu verkaufen und in einem anderen günstiger
gelegenen Theile Harlems ein neues Gotteshaus und
Schule zu errichten. Zwei Gründe waren es vornehm-
lich, die sie nöthigten, diesen höchst wichtigen Schritt
endlich zu thun. Erstens, die äußerst ungünstige
Lage der Kirche. Diese, klein und unansehnlich, wie
sie ist, liegt ganz abseits in der nordwestlichen Ecke
Harlems, im americanischen Stadtviertel, während die

allermeisten Deutschen im südöstlichen Theile wohnen.
Dazu kommt, daß die deutschen Wiedertäufer (Baptisten)
ihr Versammlungslocal mitten in Harlem haben und
nun auf Schwärmer-Manier arbeiten und wühlen.
Der zweite und Hauptgrund aber, warum die Gemeinde
schon längst gerne eine Verlegung der Kirche und Schule
vorgenommen hätte, war der Zustand der Schule.
Diese ist im Erdgeschoß, ein kleines, niedriges, düsteres,
dumpfes Local, der Gesundheit der Kinder und Lehrer
höchst nachtheilig. Drei Viertel der Schulkinder sind
aus dem oben erwähnten deutschen Viertel, haben jeden
Tag den weiten Weg zu machen, müssen an der Schule
der Wiedertäufer vorbei, die Alles aufbieten, die Kinder
an sich zu ziehen, und dann Tag für Tag in unserer
unfreundlichen, ja, ungesunden Schule sitzen.

Dies alles hat die Gemeinde bewogen, jetzt, da sich
gerade eine günstige Gelegenheit darbietet, obigen Beschluß
in Gottes Namen zu fassen.

Zwei Lots, sehr günstig im Centrum von Harlem ge-
legen, sind bereits gekauft, und behält die Gemeinde,
nachdem sie alte Schulden abbezahlt, etwa 1000 bis
1500 Dollars übrig. Nun soll aber Kirche und Schule
12,000 bis 14,000 Dollars kosten. Billiger können
dieselben nicht hergestellt werden, da Arbeitslohn und
Baumaterial in New York überaus theuer sind. Wo-
her nun dieses Geld nehmen? Die Gemeinde zählt
nur einige dreißig Glieder. Diese glauben ungefähr
den vierten Theil der Baukosten unter sich aufbringen
zu können. Aber dann bliebe ihnen eine größere Schul-
denlast, als sie wohl tragen könnten. Darum hat denn
die Gemeinde Unterzeichnetem den Auftrag gegeben, in
ihrem Namen an die lieben Gemeinden unsrer Synode
eine Bitte richten zu wollen, die Bitte nämlich, ihr
bei diesem Kirchbau zu helfen. Sie thut diese Bitte im
Vertrauen auf den Herrn, dessen Sache ja das Mis-
sionswerk in Harlem ist, und der auch verheißen hat
2 Cor. 9, Vers 8.: „Gott aber kann machen, daß aller-
lei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen
Dingen volle Genüge habt, und reich seid zu allerlei
guten Werken.“

Im „Fünfzehnten Synodal-Bericht der allgemeinen
deutschen Evang.-Luth. Synode von Missouri zc. vom
Jahre 1872“ finden sich auf Seite 62 oben folgende
Worte: „Unser Grundsatz ist: Jede Gemeinde soll für
sich selbst sorgen. Eine Gemeinde, die eine Kirche und
Schule nöthig hat, kann eine solche auch bauen. Von dem
Grundsatz, keine Gemeinde zu ihrem Kirchbau u. dergl.
zu unterstützen, gehen wir nur dann ab, wenn eine Ge-
meinde nicht bloß für sich, sondern auch für
ein großes Volk eine Kirche bauen muß.“
In diesem letzteren Falle befindet sich die Harlemer Ge-
meinde. Wo, in unserm Lande, gibt es wohl mehr
„großes Volk“, als in der Stadt New York? Sind
doch an die 200,000 Deutsche dort, mit uns Einem
Volke entsprossen und Einem Vaterlande entstammt,
welche mit uns Eine Sprache reden, die aber, leider!
zum allergrößten Theile vom Glauben ihrer Väter ab-
gefallen sind, den Heilsbrunnen des reinen Wortes
Gottes und der unverfälschten Sacramente verlassen
und nun in die Wüste dieser Welt in unseliger Ver-
blendung sich begeben haben. Sollen wir uns dieser
geistlich verkommenen deutschen Landsleute, wie sie zu
Tausenden in den Tenement-Häusern New Yorks zu
finden sind, nicht annehmen? Sollen wir nicht gerne,
soviel in unsern Kräften steht, helfen, daß das selig-
machende Evangelium ihnen nahe gebracht werde, wenn
uns eine Gelegenheit dazu geboten wird? Gewißlich.
Eine treffliche Gelegenheit ist die gegenwärtige. Die
deutsche Bevölkerung Harlems ist schon groß, nimmt mit
jedem Jahre zu, und in nicht allzu ferner Zeit wird

dieser Theil New Yorks ebenso dicht bevölkert sein, als die anderen. Diese Gemeinde ist die dritte, die wir in der Stadt New York haben. Aber während die andern umgeben sind von Oppositionskirchen, so ist die unsrige in Harlem die einzige deutsche Kirche (die wiedertäuferische ausgenommen). Sie hat so ziemlich das Feld allein inne. Welch eine vortreffliche Gelegenheit, mancher armen Seele, die noch in „Finsterniß und Schatten des Todes sitzt“, das Licht des Wortes nahe zu bringen! Dürfen wir nicht hoffen, daß doch hier und da ein verirrtes Schäflein durch die Stimme des guten treuen Hirten in der Predigt des Evangeliums wieder zurück gelockt wird? Und wie manches Kind lernt in der Schule „die heilige Schrift von Kind auf, welche es ja allein unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu“!

Darum, liebe Brüder, „kommt herüber und helfst uns“. Beherzigt zum Schlusse das Wort Gottes: „Thut Gutes an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“

Unser treuer Herr und Heiland Jesus Christus aber wolle Seinen reichen Gnadensegens zum Beginn und Fortgang dieses Werkes geben zu Seines Namens ewigem Preise und zum Heile vieler unsterblicher Seelen! Amen.

Im Namen und Auftrag der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde, Ungeänderter Augsburgischer Confession, zu Harlem, New York.

H. W. Diederich.

NB. Etwaige Unterstützungs-gelder beliebe man zu senden entweder an den Herrn Secretär der Gemeinde:

Mr. J. Stallman,

care of Messrs. Stallman & Fulton,

28 Cedar Str., New York City,

oder an den Herrn Cassirer des östlichen Districts:

Mr. J. Birkner,

102 William Str., New York City,

oder auch an den Unterzeichneten:

H. W. Diederich,

Concordia College, Fort Wayne, Ind.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor Ch. A. Weisel in Liberty, New York, von der ev.-lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde zu Haverstraw, N. Y., einen ordentlichen Verus erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, ist derselbe im Auftrag des ehrw. Präsidiums des Westlichen Districts unserer Synode am 24sten Sonntag nach Trinitatis 1872 unter Assistenz des Herrn Pastor St. Reyl von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden. Der Herr Jesus segnehirt und Herde!

Ch. J. Weisel.

Adresse: Rev. Ch. A. Weisel,

Haverstraw, Ulster Co., N. Y.

Nachdem Herr Pastor Johannes C. Himmler einen Verus von der ev.-lutherischen Gemeinde in Cohocton erhalten und angenommen hatte, wurde er im Auftrag des Herrn Präses C. Groß vom Unterzeichneten am Sonntag Judica in sein Amt eingeführt. Jeremia 15, 19. Apostelgeschichte 10, 33.

A. C. H. Großberger.

Adresse: Rev. J. C. Himmler,

Cohocton, Steuben Co., N. Y.

Gott Lob! es gibt noch Tage der Freude in diesen letzten, betrübten Zeiten. Dies durfte der Unterzeichnete gestern, am Sonntag Lätare, in der ev.-lutherischen St. Petri-Gemeinde zu Richmond, Macomb Co., Mich., erfahren, als er ihren neuberufenen Prediger, Herrn C. Lohrmann, im Auftrag des Präsidiums des Nordlichen Districts in sein Amt einführt. Der Herr Jesus will nun hinfort durch diesen seinen Knecht das Brod des Lebens unter dem hungrigen Volk jener geistlich wüsten und öden Gegend brechen lassen und Speise geben, die da bleibet in das ewige Leben. Wen sollte solch gnadenvolles, unablässiges Walten des lieben Herrn in seiner Kirche nicht mit seliger Freude erfüllen?

F. Böling.

Adresse: Rev. C. Lohrmann,

Richmond, Macomb Co., Mich.

Der westliche District der Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten

hält, so Gott will, seine diesjährigen Sitzungen in Schaumburg, Ills., vom 7ten bis 14ten Mai.

Die Herren Pastoren werden ersucht, ihre Parochialberichte mitzubringen oder rechtzeitig einzusenden.

Von Dienstag, den 6. Mai, Morgens 10 Uhr an werden an der Station Palatine der North-Western Rail Road Wagen zum Abholen der Synedalgäste bereit stehen. Der erste Zug verläßt Chicago Morgens gegen 9 Uhr an dem North-Western Rail Road Depot, an der Ecke von Kinzie und Canal Str.

Alle, welche die Sitzungen zu besuchen gedenken, sind hiemit ersucht, sich bei dem Ortspastor, Herrn Pastor H. Schmidt, rechtzeitig zu melden.

C. E. Kleppisch, Secretär.

Zur Nachricht.

Alle Diejenigen, welche zur Synode nach Schaumburg zu reisen gedenken, können von East St. Louis mit der St. Louis-, Alton & Chicago oder mit der Illinois Central Eisenbahn für \$10.50 hin und zurück kommen. Die, welche mit der Illinois Central-Bahn in Chicago ankommen, gelangen auf der Randolphstraßen-Omnibus-Linie für 5 Cents nach dem North-western Rail-Road-Depot, von wo die weitere Fahrt bis Palatine \$1.05 kostet.

Die, welche mit der Chicago-Alton Bahn reisen, müssen, in Chicago angekommen, entweder zu Fuß oder in Mietkutschen das Northwestern Rail-Road-Depot erreichen.

Anweisungen für Tische sind in St. Louis zu haben bei den Herren: Heinicke & Berg, 107 Main Str., Leonhardt & Schuricht in der Sachsenmühle, Heinrich Rathfleisch in der St. George-Mühle.

Conferenz-Anzeigen.

Die Buffalo Specialconferenz versammelt sich, will es Gott, vom Mittag des 22sten bis zum Mittag des 24sten April beim Unterzeichneten in Tonawanda.

L. Frese.

Die Leavenworth Specialconferenz versammelt sich, will's Gott, am Dienstag und Mittwoch nach Ostern bei Herrn Pastor Meyer in Leavenworth.

W. Zschöke.

Die Concordia-Conferenz versammelt sich, so Gott will, laut Beschluß vom 22sten bis zum 24sten April im Hause des Herrn Pastor J. A. Herzberger in Pittsburg, Pa. — Alle Brüder sind gebeten, zu erscheinen.

J. E. Fideisen, d. J. Secretär.

Die Süd-Michigan Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, am 22sten und 23sten April in Monroe bei Herrn Past. Hattstädt, nicht in Wyandotte.

E. Dankworth.

Die Grand Rapids Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, am 29sten und 30sten April in der Wohnung des Herrn Pastor Crull in Grand Rapids.

Aufgabe: Dispositionen über Epistel und Evangelium am Feiertag Philippi und Jacobi.

Rif. Sörgel, Secretär.

Missionsfest- und Conferenz-Anzeige für Texas.

So Gott will, versammeln sich die Herren Pastoren und Lehrer unserer Synode in Texas vom dritten bis achten Mai in der Gemeinde des Herrn Pastor Zimmermann zum Missionsfest und zur Conferenz. Die Glieder der übrigen Gemeinden, welche zu dem Missionsfest zu kommen gedenken, werden freundlich und brüderlich aufgenommen werden. Die dem Rosenhügel zunächst liegende Eisenbahnstation ist Cypres.

A. D. Greif.

Erhalten:

1. für arme Jünglinge:

Aus Rock Island: von G. Scherer, Frau Engel und H. Kröger je \$1.00, Hr. Steinle, K. Hengstler je \$2.00, Jakob Brockmann, W. J. Schröder, Frau Dittmann je 50 Cts., Frau Wehling 25 Cts., Frau Heitmann 85 Cts.; desgleichen für L. Sells von Past. Menick, Frau Voithinger, G. Ries je \$1.00, von Aug. Heidorn in Proviso \$6.00. Aus der Gemeinde in York Centre \$5.87. Zwei Neuntel der Missions-Collecte in Proviso \$19.08. Aus der Gem. Elk Grove für Stumme \$5.00. Aus der Gem. in Coopers Grove \$8.25; von Fr. Werselmanns Kindern, Frau Benemann, H. Eteller dafelbst je \$1.00, Hr. Meyer \$1.50 für Tröller. Durch Lehrer Denninger, auf G. Matthes' Hochzeit gesammelt, \$5.10. Durch Hr. Bade in York Centre, auf Joh. Haake's Hochzeit gesammelt, \$5.60. Durch Lehrer Schmitt, auf dessen Hochzeit gesammelt, \$5.50. Durch Lehrer Treiber von der Gem. in Manistee, für Lob, \$5.00. Von Lehrer Kriege \$2.00. Durch denselben von Hr. Bruhn \$1.00. Von H. D. in Proviso als Dankopfer für glückliche Entbindung \$10.00. Durch Past. K. Meyer von der Gem. in Keokuk Junction \$20.00. Durch Past. J. Horst, für Dablow, von Lehrer Augustin, N. N. und J. Gühlsdorf je \$2.00, M. Rübter \$3.85, N. N., T. Dablow, G. Helmeke, W. Meyer, H. Rübter, J. Reese, J. Lemmermann, J. Sievers je \$1.00, C. Dablow, M. Weber, G. Heyermann, J. Gühlsdorf je 50 Cts., B. Bannitt 30 Cts., M. Rübter 25 Cts., N. N. 15 Cts. Durch Lehrer Zacharias, auf Alb. Euf' Hochzeit gesammelt, \$6.00, auf W. Scharfs Hochzeit gesammelt, \$5.00. Durch Past. Schmidt in

Schaumburg von Frau C. W. für L. Hochzeit gesammelt, \$5.12. Von H. Bon Lehrer Grub's Schulkindern zu L. Lehrer Denninger \$1.00. Durch den Adrian \$10.00. Durch Cassirer Nois Peters von dem gemischten Gesangsverein Milwaukee für Fr. und Aug. Kringel \$1.00. Große vom Jungfrauenverein zu Dak. Frauenverein zu Rock Island 3 Bufen. Nobenberg von Wittwe Lange 1 Bufen.

2. Zum Seminar:

Durch Past. Wehrs von Frau Klipp. Gott segne die theuren Geber!

Abdison, den 24. März 1873.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen (westlichen Districts)

Herzlich dankend quittirt hiermit der Eisenfundung während des Monats März.

1. Beiträg:

Von den Herren Pastoren: Geyer, Böse in Kendallville, Ind., je \$4.00, \$1.00, Herrn Pastor H. Schmidt \$10.00, Brase \$5.00.

2. Geschen:

Von N. N. \$1.50. Durch Drn. Hochzeit des Hr. Daniel Kraushaar in 6.35. Durch Herrn Pastor Böse in E. Hochzeit des Hr. Heinrich Wübbold de

Nachträglich werden hiermit, gleichfalls und im Namen und Auftrag des allgen Herrn Pastor Böse's, folgende, schon fr gesandten Gelder quittirt, und zwar w jahr 1872 von den Herren Professoren den Herren Pastoren Pennesamp, Pefel Böse selbst je \$4.00, von den Herren meinden) Sapper, Buszin, Zuder u \$10.00, Hr. Past. Baumgart und Dr. Herrn Präses Binger \$5.00 und von ville, N. Y., \$5.00; am 6. December rich Sievers \$15.00, von Drn. Past. 1873 von Herrn Past. Landgraf \$12.00 und Drn. Past. Turner je \$4.00. St. Louis, im März 1873.

Für arme Studenten erhielt t verein in der Gemeinde Pastor Wa (davon für Stud. Burmeister \$10.00).

Unterstützungs-Kasse für e Einnahme. Im September 1872 macher \$2.50, Jeremiah Wehlt hard Schumacher \$3.00, Mr. Will Im October 1872: Von John Im November 1872: Von G. 2

Summa der

Ausgabe. Für Woodbury's Lehrb: schen Sprache, 3 Ex. Student Goodman erhielt Student Parman

Summa der

Bleibt in Kasse ...

St. Louis, Mo., den 9. April 1873

Mit herzlichem Dank gegen Gott scheinigt die ev.-lutherische St. Pauls- den Empfang folgender Liebesgaben z häuschen:

Von der Gemeinde des Hr. Pa Jll., \$8.00. Von der Gemeinde d Aurora, Ill., \$30.75. Von der Gem in Joliet, Ill., \$108.00. Aus der Traub in Crete, Ill., von G. Braun \$1.00.

Im Namen der Gemeinde:

Beränderte A

Rev. A. W. Frese, Box 13. West Point

Rev. J. C. Schulze, Ironton,

Paul Th. Buerger, care of Rev. P. B. Cor. E & 4th S

C. F. Rosseau, Box 48, Altam

Andr. Kuch, Sebewaing, Hur

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig schreiber, die denselben vorauszugeben und In St. Louis wird jede eingetane Nummer für Nur die Briefe, welche Mittheilungen für d baction, alle andern aber, welche Gesandte Gelder in enthalten, unter der Adresse: M. C. Calatayette Streets, St. Louis, Mo., ant dieses Blatt zu beziehen durch Julius Rau und Dresden.

Druckerei der Synode von M.

von Missouri, aten

ngen in Schaum-
arochialberichte mit-

hr an werden an der
Road Wagen zum
er erste Zug verläßt
Western Rail Road

fen, sind hiemit er-
Schmidt, rechtzeitig
pisch, Secretär.

Schaumburg zu
mit der St. Louis-
entral Eisenbahn für
e mit der Illinois

gelangen auf der
s nach dem North-
e Fahrt bis Palatine

reisen, müssen, in
er in Mietkutschen

is zu haben bei den
onhardt & Schuricht
n der St. George-

elt sich, will es Gott,
g des 24ten April
L. Frese.

sammelt sich, will's
Ostern bei Herrn
W. Zischke.

elt sich, so Gott will,
n April im Hause
sburg, Pa. — Alle

, b. J. Secretär.

versammelt sich, so
n Monroe bei Herrn
E. Dankworth.

versammelt sich, so
n der Wohnung des

evangelium am Feier-
örgel, Secretär.

für Texas.

Pastoren und Lehrer
bis achten Mai
nn zum Missionsfest
n Gemeinden, welche
erden freundlich und
Rosenhügel zunächst

A. D. Greif.

Engel und S. Kröger
Jakob Brodmann,
au Wehling 25 Sts.,
elle von Past. Men-
noren Aug. Heiborn in
entre \$5.87. Zwei
08. Aus der Gem.
n. in Coopers Grove
au Bensemann, S.
ür Tröller. Durch
gesammelt, \$5.10.
Daake's Hochzeit ge-
essen Hochzeit gesam-
Gem. in Manitowish,
Durch denselben von
als Dankopfer für
A. Meyer von der
Past. J. Horst, für
Güthstorf je \$2.00,
Helme, W. Meyer,
Sievers je \$1.00, C.
storf je 50 Cts., S.
5 Cts. Durch Leb-
melt, \$6.00, auf W.
h Past. Schmidt in

Schaumburg von Frau C. W. für L. \$5.00. auf S. Bieserfeld's
Hochzeit gesammelt, \$5.12. Von S. Hinge in Rodenberg \$5.00.
Von Lehrer Grubel's Schulkindern zu Liverpool, D., \$3.00. Von
Lehrer Denninger \$1.00. Durch denselben vom Frauenverein zu
Abrian \$10.00. Durch Kassirer Roschke \$12.00. Durch Lehrer
Peters von dem gemischten Gesangsverein der Immanuel-Gem. zu
Milwaukee für Fr. und Aug. Krinzel \$7.00. Durch Past. F. M.
Große vom Jungfrauenverein zu Oak Park \$5.00. Vom Jung-
frauenverein zu Rock Island 3 Busenhemden. Durch An. in
Rodenberg von Wittwe Lange 1 Busenhemd.

2. Zum Seminar - Haushalt:
Durch Past. Wehrs von Frau Klipp \$4.00.
Gott segne die theuren Geber!
Abdison, den 24. März 1873. C. A. I. Selle.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse
(westlichen Districts).

Hertzlich dankend quittirt hiermit der Unterzeichnete nachstehende
Einsendungen während des Monats März:

1. Beiträge:
Von den Herren Pastoren: Gever, Wagner, Bartling und C.
Böje in Kendallville, Ind., je \$4.00, Herrn Pastor G. Eder
\$1.00, Herrn Pastor H. Schmidt \$10.00, von Hrn. Lehrer Ch. S.
Brase \$5.00.

2. Geschenke:
Von A. N. \$1.50. Durch Hrn. Past. Baumgart, auf der
Hochzeit des Hrn. Daniel Kraushaar in Warsaw, Ill., gesammelt,
6.35. Durch Herrn Pastor Böje in St. Louis, gesammelt auf der
Hochzeit des Hrn. Heinrich Wübbold daselbst \$6.35.

Nachträglich werden hiermit, gleichfalls unter herzlichem Danke
und im Namen und Auftrag des allgemeinen Kassiers dieser Kasse,
Herrn Pastor Böje's, folgende, schon früher an denselben direct ein-
gesandten Gelder quittirt, und zwar waren eingegangen: im Früh-
jahr 1872 von den Herren Professoren Walther und Krämer und
den Herren Pastoren Pennesamp, Resel, Keyl sen. und Herrn Past.
Böje selbst je \$4.00, von den Herren Pastoren (resp. deren Ge-
meinden) Sapper, Buszin, Jucker und Herrn Lehrer Große je
\$10.00, Hrn. Past. Baumgart und Hrn. Lehrer Barthel je \$8.00,
Herrn Präses Bünger \$5.00 und von Hrn. Dornfeld in Martins-
ville, N. Y., \$5.00; am 6. December 1872 von Hrn. Past. Frie-
drich Sievers \$15.00, von Hrn. Past. Ahrendt \$2.00; am 5. Febr.
1873 von Herrn Past. Landgraf \$12.00, von Herrn Prof. Krämer
und Hrn. Past. Iburner je \$4.00.
St. Louis, im März 1873. Oskar Gottsch.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Jünglings-
verein in der Gemeinde Pastor Wagner's in Chicago \$35.00
(davon für Stud. Burmeister \$10.00). C. F. W. Walther.

Unterstützungs-Kasse für englische Studenten.
Einnahme. Im September 1872: Von Willie Schu-
macher \$2.50, Jeremiah Wheelwright \$10.00, Rine-
hard Schumacher \$3.00, Mr. Allers \$1.00. Summa \$16.50
Im October 1872: Von John W. B. Dobler \$20.00
Im November 1872: Von G. A. Dobler \$50.00

Summa der Einnahme \$86.50

Ausgabe. Für Woodbury's Lehrbuch der deut-
schen Sprache, 3 Cr. \$ 4.50
Student Goodman erhielt \$16.00
Student Parman \$16.00

Summa der Ausgabe \$36.50

Bleibt in Kasse \$50.00

St. Louis, Mo., den 9. April 1873. J. A. Schmidt.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber be-
scheinigt die ev.-lutherische St. Pauls-Gemeinde zu Rockport, Ill.,
den Empfang folgender Liebesgaben zur Beschaffung ihres Gottes-
häusleins:

Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Hallerberg in Yorkville,
Ill., \$8.00. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Freitag in
Aurora, Ill., \$30.75. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Kober
in Joliet, Ill., \$108.00. Aus der Gemeinde des Hrn. Pastor
Traub in Crete, Ill., von G. Brauns \$1.00, von J. Harmening
\$1.00.

Im Namen der Gemeinde: C. D. Kober, Pastor.

Veränderte Adressen:

Rev. A. W. Frese,
Box 13. West Point (nicht Bismark),
Cumming Co., Nebr.

Rev. J. C. Schulze,
Ironton, Lawrence Co., Ohio.

Paul Th. Buerger,
care of Rev. P. Brand,
Cor. E & 4th Sts., Washington, D. C.

C. F. Rousseau,
Box 48, Altamont, Effingham Co., Ill.

Andr. Kuch,
Sebewaing, Huron Co., Mich.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub-
scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Red-
action, alle andern aber, welche geschäftliches, Beholdungen, Abtheilungen,
Gelder u. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anzuwenden. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch Julius Neumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen
Zeitweilig redigirt von dem Lehren

Jahrgang 29. St. Louis,

Luther - Blätter.

2. Vater Unser — Amen.

(Siehe: Luthers Volksschulbuch, Bd. 1, S. 145.)

Wenn du gebetet hast in Jesu Namen,
So mache allewege stark dein Amen:
Daß Gott dich höre, nicht bezweifle du,
Er sprach in allen Gnaden „Ja“ dazu!

Denk' ja, daß nicht allein du kniest und flehest:
Die ganze Christenheit, soweit du gehest,
Mit allen frommen Christen ist bei dir,
Wie du, einträchtigen Gebets, bei ihr!

Diweil Gott nimmer solches kann verachten,
Geh' vom Gebet nicht ohne dies Betachten:
Wohlan, erhört ist dies Gebet bei Gott,
Ich weiß: das heißet „Amen“ sonder Spott!

(Hafa.)

(Eingesandt von Pastor Ruhland in Dresden.)

Neueste Nachrichten aus Sachsen.

Bei der bereits in so reichem Maaße erfahrenen lieb-
reichen Theilnahme unserer theuren Missourischen Glau-
bensbrüder an dem Wohl und Wehe unserer kleinen
sächsischen Gemeinlein darf ich wohl annehmen, daß
ihnen im Anschluß an das im „Lutheraner“ schon Mit-
getheilte von Zeit zu Zeit ein neuer Bericht von hier
nicht unwillkommen sein werde. Von epochemachenden
und im gewöhnlichen Verstand großartigen Vorgängen
unter uns gibt es nun allerdings nichts zu berichten.
Und ich glaube auch, daß wohl schwerlich jemals der-
gleichen Berichte von hier einlaufen werden. Die
Nachlese, welche uns Lutheranern heut zu Tage auf dem
geistlichen Erntefeld der Kirche namentlich hier in
Deutschland zu halten vergönnt ist, hat es mit gar
kleinen Ziffern und geringen Verhältnissen zu thun und
geht in geräuschloser Weise vor sich. Dennoch führt der
Herr unser Gott auch in unserer Niedrigkeit und Ver-
borgtheit seine Werke hinaus, welche eben, weil sie
Gottes Gnaden- und Liebeswerke an uns sündigen
Menschen sind, doch große Werke sind, und wer ihrer
achtet, der hat eitel Lust daran. Es ist ja immer und
vorzüglich in unsern erschrecklichen Zeiten, wo sich alle
Welt von dem breiten Strome des ungöttlichen und ab-
göttlichen Zeitgeistes unaufhaltsam dem Abgrunde zu

fortreißen läßt, ei-
oder ein paar Sec-
und auf dem uner-
reinen Gotteswort
Ein Jahr und
tritt unseres Häu-
auch eine Zeit der
Gleichwohl können
treuen Gott von
er an uns gethan,
vereinsamen Stel-
rung auf kirchliche
den uns bereiteten
geführt hat; —
menschliche Voraus-
Sein theures Wort
Troft. Und so lan-
untrüglischen Wort
leitet nach Seinem
glück. Beide Ge-
in Frieden und
lassen es sich einen
sondern auch mit d-
Die Zahl der
so enge und unk-
Gemeinden au-
Laufe des Ja-
stiegen.*) Unter
laufende Gemeinde
lichen Cultusminis-
ber 1872 bestätigt
namentlich in läng-
gierung betreffs un-
haben nun doch im
Ausgang anommen
hier überhaupt nur
gions-, sondern
serer Jugend ist
insofern nämlich un-
unser lieber und in g-
land) concessionirt
Privatschule zu halte

*) Die Hervorhebung
durch den Einsender, son-



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. Mai 1873.

No. 15.

Luther - Blüthe.

Unser — Amen.

Volksbibliothek, Bd. 1, S. 145.)

et hast in Jesu Namen,
wage stark dein Amen:
ich höre, nicht bezweifle du,
allen Gnaden „Ja“ dazu!
nicht allein du kniest und stehst:
ristenheit, soweit du gehst,
ummen Christen ist bei dir,
ächtigen Gebets, bei ihr!

nimmer solches kann verachten,
bet nicht ohne dies Betrachten:
ort ist dies Gebet bei Gott,
s heißet „Amen“ sonder Spott!
(Hasta.)

Pastor Ruhland in Dresden.)

richten aus Sachsen.

o reichem Maasse erfahrenen liebe-
voller theuren Missourischen Glau-
wohl und Wehe unserer kleinen
darf ich wohl annehmen, daß
das im „Lutheraner“ schon Mit-
Zeit ein neuer Bericht von hier
in werde. Von epochemachenden
Verstand großartigen Vorgängen
un allerdings nichts zu berichten.
daß wohl schwerlich jemals der-
hier einlaufen werden. Die
Lutheranern heut zu Tage auf dem
der Kirche namentlich hier in
vergönnt ist, hat es mit gar
ringen Verhältnissen zu thun und
Beise vor sich. Dennoch führt der
in unserer Niedrigkeit und Ver-
e hinaus, welche eben, weil sie
Liebeswerke an uns sündigen
große Werke sind, und wer ihrer
st daran. Es ist ja immer und
schrecklichen Zeiten, wo sich alle
Strome des ungöttlichen und ab-
unaufhaltsam dem Abgrunde zu

fortreißen läßt, etwas Großes, wenn auch nur Eine
oder ein paar Seelen ernstlich an ihre Rettung denken
und auf dem unerschütterlichen Felsen Christo und dem
reinen Gotteswort wirklich gerettet werden.

Ein Jahr und darüber ist nun seit dem Zusammen-
tritt unseres Häufleins verflossen und damit natürlich
auch eine Zeit der Erstlingsnoth in mancherlei Gestalt.
Gleichwohl können wir noch heute wie am Anfang dem
treuen Gott von Herzensgrund dank sagen für das, was
er an uns gethan, für die Wege, die er uns bei unserer
vereinsamten Stellung, bei der grenzenlosen Verwir-
rung auf kirchlichem Gebiet, die uns umgibt, und aus
den uns bereiteten Verlegenheiten und Schwierigkeiten,
geführt hat; — wunderbar zwar und immer gegen
menschliche Vorausberechnung, aber doch recht gnädiglich.
Sein theures Wort war unser Licht, Stab und
Trost. Und so lange wir uns also an der Hand dieses
untrüglichen Wortes Gottes wissen und der Herr uns
leitet nach Seinem Rath — fürchten wir auch kein Un-
glück. Beide Gemeinden sind, Gott sei gelobt, noch
in Frieden und einträchtigem Sinn beisammen und
lassen es sich einen Ernst sein, nicht nur mit dem Munde,
sondern auch mit der That zu bekennen, was sie glauben.
Die Zahl der uns zugeführten Seelen ist,
so enge und unbequem die Thüren zu unseren
Gemeinden auch gemacht sein mögen, im
Laufe des Jahres auf das Doppelte ge-
stiegen.*) Unsere für Dresden und Planitz gleich-
laufende Gemeindeordnung wurde endlich vom könig-
lichen Cultusministerium mittelst Decrets vom 9. Novem-
ber 1872 bestätigt. Der Grund dieser Verzögerung lag
namentlich in längeren Verhandlungen mit der Re-
gierung betreffs unserer Schule. Diese Verhandlungen
haben nun doch im Ganzen einen für uns so günstigen
Ausgang genommen, wie er bei der Ordnung der Dinge
hier überhaupt nur möglich ist. Nicht nur der Reli-
gions-, sondern der gesammte Unterricht un-
serer Jugend ist nun in unsere Hände gelegt,
insofern nämlich unser Religionslehrer (in Planitz also
unser lieber und in großem Segen arbeitender Lehrer Vo-
land) concessionirt ist, unter Aufsicht der Behörde eine
Privatschule zu halten, welche von den Kindern der Ge-

*) Die Hervorhebung dieser Worte durch den Druck ist nicht
durch den Einsender, sondern durch die Redaction geschehen.

meinde ungehindert besucht werden kann.*) Daselbe
Verhältniß tritt auch in Dresden ein, sobald hier die Er-
richtung einer eigenen Schule und die Berufung eines
eigenen Religionslehrers stattfindet. Wir unsern Theils
betrachten, verpflichten und besolden unsere Lehrer natür-
lich als unsere Gemeindeglieder. Müssen nun auch
unsere Gemeindeglieder höchst wahrscheinlich nach wie
vor das Schulgeld an die zustehende landeskirchliche
Schule entrichten und unsere betreffenden Lehrer sich eine
doppelte Controle und sonst allerlei Weitläufigkeiten
gefallen lassen, so danken wir doch Gott herzlich und
sind froh, in der Hauptsache unser gutes Recht bekommen
zu haben und unsere selige Pflicht an unsern theuren
Kindern unbehindert ausrichten zu können.

Seitdem unsere Gemeindeordnung öffentlich bestätigt
worden ist, zeigen wir auch die Zeit unserer Sonntags-
und Wochengottesdienste in der Zeitung unter den
kirchlichen Nachrichten mit an und erfreuen uns nun
eines um so besseren Kirchenbesuchs. Vielleicht ist aber
dies andererseits ein Grund mit, wegen welches man
neuerdings, besonders in der Zwickauer Gegend, von ge-
wisser Seite her recht böse auf uns zu sprechen ist, uns
mit dem Prädicat „Pharisäer“ beehrt und vor dem Zu-
tritt zu uns als vor „Bruch des Confirmationsseides“ zu
warnen beginnt. Es ist immer schade, wenn man den
Kampf mit solchen Fehlschüssen oder gar mit wüthenden
Angriffen auf die Freunde eröffnet, aber es ist das wohl
eine Folge der Dresdener Capitulation von 1871, die das
Auge vollends getrübt hat, daß es nun Freund und
Feind nicht mehr unterscheiden kann. In Dresden lebt
man der frühlichen Hoffnung, daß wir als eine aus
Schuern und Schneidern bestehende Gemeinde ohne
Zukunft seien. Wobei jedoch zu bemerken ist, daß wir
erst Einen Schuſter und zwei Schneider unter uns haben
und demnach nicht ohne einige Aussichten sein dürften.
Unsere geehrten Gegner sollten bedenken, daß sich ge-
wissenhafte Lutheraner durch solche kindische Aus-
lassungen wohl schwerlich abhalten lassen werden, zu den
„Separirten“ nach Brod zu gehen, wenn sie in der
Landeskirche ihren Hunger nicht stillen können.

*) Unsere Planitzer Brüder sind also bereits weiter, als die
meisten hiesigen sogenannten lutherischen Gemeinden, die noch
immer keine eigene Wochenschule haben und ihre Kinder zu ihrer
Schande in der ganzen Woche in die heidnischen Staatsschulen
schicken und sich mit ihrem Gewissen mit ein bißchen Sonntagschule
abfinden.

Einen recht schönen Neujahrssegens hat uns der gnädige Gott in dem Zutritt des lieben Pastor E. D. Lent bescheert. Sein kurzer, aber energischer Kampf gegen die abtrünnige Landeskirche, sowie sein Austritt aus derselben ist den lieben Lesern des „Lutheraner“ bereits bekannt. Am Sonntag nach Weihnacht hielt Pastor Lent in Siebenlehn seine Abschiedspredigt und zog dann mit seiner ihm fröhlich zustimmenden Gattin hierher nach Dresden. Da er sich nicht nur hierdurch öffentlich für unsere gute Sache, sondern auch nachträglich mit der Lehrstellung unserer Synode in allen Punkten völlig einverstanden erklärt hatte, so glaubten wir die in Bruder Lent von Gottes Hand uns zugeführte treffliche Arbeitskraft in den Dienst unserer kleinen sächsischen Kirche zu desto reichlicherer Verkündigung des Wortes ziehen zu müssen. Nach längeren Verhandlungen mit beiden Gemeinlein resignirte ich daher Ende Januar auf das Dresdener Pfarramt zu Gunsten Pastor Lent's, in Folge dessen derselbe sodann von der Dresdener Gemeinde als deren eigener Prediger berufen wurde und den Beruf auch annahm. Am Sonntag Septuagesimä habe ich den theuren Bruder im Saale des Hölbeschen Gymnasiums, Christianstraße No. 8, wo wir jetzt unsern Gottesdienst in Dresden abhalten, nach Vorschrift unserer sächsischen Agende in sein Amt eingewiesen. In meiner gleichzeitigen Valetpredigt suchte ich auf Grund des Evangeliums Matth. 20, 1—16. vorzustellen: „Wie höchst nothwendig für einen Prediger die lebendige Erkenntniß sei, daß er nur durch Gottes freie Gnade sein heiliges Amt zum Segen für sich selbst und seine Gemeinde ausrichten könne, — und zwar die lebendige Erkenntniß: 1. daß nur Gottes freie Gnade ihn zu diesem Amt berufen habe, 2. daß nur Gottes freie Gnade ihn dazu tüchtig mache, und 3. daß er auch nur von Gottes freier Gnade den seligen Lohn für seine Arbeit zu erwarten habe.“ — Der getreue Gott wolle denn auch unsern lieben Pastor Lent, welcher um des guten Gewissens willen zu Gott nach dem Vorgang eines Paul Gerhardt Amt und Ansehen, Haus und Hof, Freundschaft, Gunst und Einkommen fröhlich fahren gelassen hat, — bei allen seinen schweren Arbeiten und Kämpfen mit viel Gnade, Trost und Kraft, Sieg und Segen immerdar begleiten. Pastor Lent wohnt in Dresden an der Großen Oberheergasse No. 9. Dies zur Nachricht für alle diejenigen lieben Americanischen Brüder, welche etwa einmal gerne an ihn schreiben möchten. Wie nun die liebe Dresdener Gemeinde Gott herzlich danken kann, in Pastor Lent einen eigenen treuen Prediger gewonnen zu haben, so insbesondere auch ich, daß mir in ihm ein so lieber Amts- und Kampfgenosse und eine, wie ich hoffe, kräftige Stütze geworden ist. — Ich selbst greife nun in einigen Wochen, so Gott will, abermals zum Wanderstabe und siedle mit Weib und Kind nach Planitz über, wo mich die Gemeinde gerne aufnehmen will. Der Abschied von hier wird mir in einer Beziehung nicht leicht. Ich habe mit den Meinigen von Seiten der theuren Dresd'ner Gemeinde ganz unverdienter Weise immer eine sehr herzliche und in großen Opfern bethätigte Liebe erfahren. Der Herr sei ihr ein gnädiger, reicher Vergelter! — Beide Gemeinlein möchte ich hiermit aufs Neue der wohlthuernden Bruderliebe unserer Synodalgemeinden dringend anempfohlen haben; die Dresd'ner Gemeinde, welche sich mit ihrem Gottesdienst noch immer in einem theuer gemiethten Saale behelfen und für die Besoldung ihres Predigers nun allein sorgen muß, und auch meine liebe Planitzer Gemeinde, welche zwar ein eigenes Kirchlein besitzt, jedoch in Folge eines etwas übereilt und ungünstig abgeschlossenen Land-

handels mit schweren Schulden belastet ist, dazu für Schule, Pfarr- und Lehrerwohnung zu sorgen hat und doch fast nur aus unbemittelten Vergleuten besteht. — Hierbei will ich nicht unerwähnt lassen, daß die letztere Gemeinde kürzlich von dem lieben Herrn Professor Schönherr, einem treuherzigen Lutheraner und rühmlichst bekannten Künstler in Dresden, mit einem von ihm selbst gefertigten herrlichen Altargemälde beschenkt wurde. Dasselbe stellt den auffahrenden und die Seinen segnenden Heiland in lebensgroßer Figur dar und gereicht der kleinen Kapelle zur lieblichsten Zierde. Lutherische Gemeinlein in der Nähe und Ferne, denen daran gelegen ist, wahrhaft kunstvolle, schöne und erbauliche Kirchengemälde zu besitzen, möchte ich bitten, sich an Herrn Professor Schönherr in Dresden zu wenden.

Daß es sonst mit unserm innern und äußern Gemeindebau in großer Schwachheit weiter geht, daß es uns dabei an Kreuz, Kampf, Noth und viel Anstoßen nicht mangelt, wird der liebe Leser auch ohne nähere Auseinandersetzung wohl glauben. Der Lügenvater und seine Helfershelfer, Welt und falsche Kirche, zusammen dem verrätherischen Fleisch, umlauern und bestürmen, wie jede einzelne Christenseele, so auch jede rechtschaffene Christengemeinde Tag und Nacht und fordern unablässig zum Wachen, Kämpfen und Beten auf. Und anders kann es auch nicht sein. Sollen wir bewährt werden, so dürfen wir ohne Anfechtung nicht bleiben. Doch will ich ein schweres Herzeleid anmerken, womit uns Gott gleich beim Anfang des Neuen Jahres zu unserer ernststen Warnung heimgesucht hat. Um diese Zeit zeigte mir nämlich Herr Gnau aus Dresden seinen Austritt aus unserer Gemeinde an. Als Grund dafür gab er den in derselben herrschenden „missourischen Geist“ an. Es ist das derselbe Mann, welcher beim Austritt aus der Landeskirche seinen vormaligen Brüdern als Vorgänger und Führer diente. Er ist nun von uns ausgegangen, weil er nicht von uns, — weil er kein echter Lutheraner war, sondern ein Mann, der mit seinem Eigenwillen und seinem methodistischen, herrnhutischen, unionistischen, antinomistischen und andern groben Schwärmereien einen Freipaß unter den Missouriern zu erlangen hoffte und sich nun getäuscht sah. Natürlich stehen wir dieses Vorgangs wegen mit Schmach bedeckt vor der Landeskirche da. Aber wir wissen, daß uns auch das zum Besten dienen muß. Wir erkennen nur um so mehr, wie die bloße Gegenstellung zu der treulosen Landeskirche oder zu der bekenntnißlosen Union ebenso wenig zu wahren Lutheranern macht, wie die bloße Gegenstellung zu dem Papst zu wahren Protestanten.

Ob wir uns nun auf die Dauer eines fortschreitenden erheblichen Wachstums unserer kleinen Freikirche nach außen hin zu erfreuen haben werden, ob namentlich noch mehr Prediger der Landeskirche dem Exempel Bruder Lent's folgen und bei wirklich erfolgreicher Separation sich dann doch mit uns zusammenschließen werden, steht in des Herrn Hand. Vorerst fehlt dazu jedwede besondere Aussicht. Lent's Schritt ist so ziemlich von allen seinen ehemaligen Amtsgenossen ungünstig beurtheilt worden. Und das ist bei der Lage der Dinge hier auch kein Wunder. Ein bereits ergrauter sächsischer Prediger beantwortete mir jüngst die an ihn gerichtete Frage, wie er die Umwandlung des alten Religionsbundes in die neue Verpflichtungsformel beurtheile, damit, daß er sagte, „darüber habe er noch nicht nachgedacht!“ Ich fürchte, dieser würdige Mann ist der Repräsentant einer noch längst nicht erloschenen Predigergeneration Sachsens, deren höchstes Princip — Brod und Ruhe ist. Dies ausbedungen, lassen sie sich in der alten Staatskirchentutsche fahren, wohin man will, und sind mit allem zufrieden. Was sollte von solchen zu

hoffen sein! Daneben aber scheint der Theil des sächsischen Kirchengesamts vom protestantenvereinlichen Liberalismus gerade nunmehr recht behaglich zu sein. Baur = Zarnke'schen Gelöbnißformel Operationsbasis für ihre fortschreitenden kirchenpolitischen Forschungen und pfanzzimmer für die Aufnahme kaiserlich = deutsche Reichskirche fortzuführen zu haben. In den Augen ihres Anhangs ist selbstverständlich eine scheinbare Bewegung oder gar eine scheinbare Sinn ein wahres Verbrechen, ein Verbrechen und Wissenschaft, ein reichsfeindliches und Jesuitismus, der mit allen Mitteln zu werden muß. Wir haben unsern Theil von diesem Liberalismus kosten dürfen. Im Jahr um die Mitbenutzung der Kirche in Dresden petitionirten, wurden von demselben Stadtrath H. Ceinemund rund abgeschlagen, von welchem fortwährend katholischen Rotten Rathsfälle und Kirchen gestellt werden, von welchem die Anglikaner Nationalisten an derselben Kirche erwartete Anstellung des in Preußen Socinianers Hanne als Diaconus betrieben worden ist. — Nun gibt es in Sachsen auch noch eine ansehnliche Menge gesinnten Männern, die Auge und Hand zum Jammerstand der Kirche und gerne Mauern gebaut würden, und gerade edelsten Namen; Männer von hoher Samkeit, Einfluß und gewiß auch auf die Freiheit, aber auch von dieser Seite her Hand keine Unterstützung unserer Kirche. Denn theils liegen diese lieben Herren mehr oder minder schweren Irrthümern fangen; theils greifen sie aus Mangel des eigentlichen Haupt- und Grundgedankens der Kirche zu so ganz verkehrten Mitteln dieser oder jener Verfassung oder Liturgie ein; es an frischem getrosten Muth, es an Wagen, allein auf die freie Gnade, das bloße Wort Gottes hin den neuen aufzunehmen und unbekümmert um die Zurückbleiben Anderer zum gewünschten Aufbruch aufzufechten. Man beschränkt sich im paar matte Zeugnisse und nutzlose auf Seufzen und Zuwarten bessere inzuweisen, daß der böse Feind von dem andern Besitz ergreift. Der dauerlichen Jaghaftigkeit und Unruhe mir einmal in der übermäßigen und gewiß ungerechtfertigten Anhänglichkeit gebrachten Form einer Landeskirche heranbrausende Verderben wirklich sichern Schutzwehr, und daher in der einen gründlichen Lehrkampf zu unter aufzugeben; sodann aber und hauptsächlich sichern Stellung dieser sonst so ehrenvollen Schrift und Symbol zu liegen. Offenbar, daß die ganze heilige Schrift sei, die sich weder mehr noch weniger zunimmt, von der es daher auch verändern, abzulassen und zu verschaffen sie ferner, daß es wirklich eine Kirche welche als die rechthabende Kirche geschmälerte Wahrheit besitzt und öf-

ist, dazu für
orgen hat und
ten besteht. —
daß die letztere
herrn Professor
ner und rühm-
einem von ihm
eschenkt wurde.
e Seinen seg-
ar und gereicht
e. Lutherische
nen daran ge-
und erbauliche
bitten, sich an
wenden.
o äußeren Ge-
r geht, daß es
viel Anstoßen
ohne nähere
er Lügenvater
Kirche, zusamt
und bestürmen.
e rechtshaffene
ern unablässig
Und anders
währt werden,
eiben. Doch
n, womit uns
res zu unserer
diese Zeit zeigte
seinen Aus-
und dafür gab
rischen Geist“
beim Austritt
Brüdern als
mun von uns
— weil er kein
der mit seinem
vermutheten,
adern groben
Missouriern zu
b. Natürlich
schmach bedeckt
sen, daß uns
erkennen nur
u der treulosen
Union ebenso-
wie die bloße
protestanten.
ortschreitenden
Freikirche nach
ob namentlich
dem Exempel
folgender Se-
mmenschließen
st fehlt dazu
ist so ziem-
ßen ungünstig
age der Dinge
uter sächsischer
ihn gerichtete
Religionseides
e, damit, daß
nicht nach-
Mann ist der
nen Prediger-
cip — Brod
sie sich in der
man will, und
en solchen zu

hoffen sein! Daneben aber scheint ein anderer be-
deutender Theil des sächsischen Kirchen-Ministeriums,
vom protestantenvereinlichen Liberalismus inficirt, sich
gerade nunmehr recht behaglich zu fühlen und in der
Baur = Harnke'schen Gelöbnißformel eine recht breite
Operationsbasis für ihre fortschrittstheologischen und
kirchenpolitischen Forschungen und namentlich ein Em-
pfangszimmer für die Aufnahme der vielleicht als
kaiserlich-deutsche Reichskirche fortlebenden Union ge-
funden zu haben. In den Augen dieser Herren und
ihres Anhanges ist selbstverständlich jedwede ernste con-
fessionelle Bewegung oder gar eine Separation in unserm
Sinn ein wahres Verbrechen, ein Verrath an Cultur
und Wissenschaft, ein reichsfeindlicher Particularismus
und Jesuitismus, der mit allen Mitteln niedergehalten
werden muß. Wir haben unsertheils auch schon etwas
von diesem Liberalismus kosten dürfen. Als wir voriges
Jahr um die Mitbenutzung der Ehrlich'schen Gestifts-
kirche in Dresden petitionirten, wurde uns diese Bitte
von demselben Stadtrath H. (einem Helden von 1848)
rund abgeschlagen, von welchem fort und fort der deutsch-
katholischen Rote Rathsfäle und Kirchen zur Verfügung
gestellt werden, von welchem die Anstellung eines vul-
gären Rationalisten an derselben Kirche, sowie die täg-
lich erwartete Anstellung des in Pommern abgesetzten
Socinianers Hanne als Diaconus an der Annenkirche
betrieben worden ist. — Nun gibt es ja freilich in
Sachsen auch noch eine ansehnliche Schaar von lutherisch
gesinnten Männern, die Auge und Herz haben für den
Jammerstand der Kirche und gerne wollten, daß ihre
Mauern gebaut würden, und gerade zu ihnen zählen die
edelsten Namen; Männer von hohen Gaben, Gelehr-
samkeit, Einfluß und gewiß auch aufrichtiger Gottselig-
keit, aber auch von dieser Seite her haben wir vor der
Hand keine Unterstüßung unserer Sache zu erwarten.
Denn theils liegen diese lieben Herren selbst noch in
mehr oder minder schweren Irrthümern der Lehre be-
fangen; theils greifen sie aus Mangel an Erkenntniß
des eigentlichen Haupt- und Grundschadens der Landes-
kirche zu so ganz verkehrten Mitteln und wollen mit
dieser oder jener Verfassung oder Liturgie den drohenden
Einsturz des alten Hauses verhüten; theils endlich fehlt
es an frischem getroßtem Muth, an einem fröhlichen
Wagen, allein auf die freie Gnade, auf den Befehl und
das bloße Wort Gottes hin den nothwendigen Kampf
aufzunehmen und unbefümmert um das Mitgehen oder
Zurückbleiben Anderer zum gewünschten Entscheid aus-
zufechten. Man beschränkt sich im besten Falle auf ein
paar matte Zeugnisse und nutzlose Proteste und sonst
auf Seufzen und Zuwarten besserer Zeiten und leidet
inzwischen, daß der böse Feind von einem Gebiet nach
dem andern Besitz ergreift. Der Grund dieser so be-
dauerlichen Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit scheint
mir einmal in der übermäßigen und in unsern Tagen
gewiß ungerechtfertigten Anhänglichkeit an der alther-
gebrachten Form einer Landeskirche als einer das
heranbrausende Verderben wirklich noch aufhaltenden,
sichern Schutzwehr, und daher in der Scheu, dieselbe durch
einen gründlichen Lehrkampf zu entzweien oder sie gar
aufzugeben; sodann aber und hauptsächlich in der un-
sichern Stellung dieser sonst so ehrenwerthen Männer zu
Schrift und Symbol zu liegen. Glaubten sie wirklich
ernstlich, daß die ganze heilige Schrift die von Gott ge-
offenbarte, absolute, ewige und seligmachende Wahrheit
sei, die sich weder mehrt noch mindert, weder ab- noch
zunimmt, von der es daher auch kein Jota jemals zu
verändern, abzulassen und zu verschachern gibt; glaubten
sie ferner, daß es wirklich eine Kirche auf Erden gebe,
welche als die rechthabende Kirche diese volle un-
geschmälerte Wahrheit besitzt und öffentlich bekennet, und

daß dormalen die evangelisch-lutherische Kirche diese
allein und wahrhaft rechthabende Kirche sei, — so würden
sie sicherlich nicht nur die, wenn auch noch so altherwürdige
und liebgewordene, Form einer Landeskirche mit allen
ihren geschichtlich gegebenen angenehmen Verhältnissen,
sondern viel mehr, als das, zum Opfer bringen, wenn es
gilt, diese rechthabende Kirche in vollem unverfälschtem
Besitz ihren heiligen Güter zu schützen und zu erhalten.
Ja sie würden, von diesem Falle ganz abgesehen, die
rechthabende Organisation einer auf dem lutherischen
Schriftprincip fest gegründeten Freikirche und deren
Stellung dem Staate gegenüber als die ganz normale
mit Dank gegen Gott und fröhlichem Vertrauen be-
grüßen. Denn nicht die äußere Form, nicht der Staat,
sondern das Wort allein gibt der Kirche Leben, Schutz
und Halt, und so viel ihr von dem reinen Wort ab-
gebrochen wird, so weit wird sie auch zu einem ohn-
mächtigen, siechen Krüppel, trotz aller Landesbischöfe,
Consistorien, Verfassungsparagraphen und Liturgien.
So wie aber jetzt leider die Sachen stehen, fehlt es
gerade vor allem an dieser Erkenntniß und der darin
wurzelnden zarten Gewissenhaftigkeit. Und hieraus
erklärt sich die Muthlosigkeit, für die Aufrechterhaltung
der reinen Lehre und des guten Bekenntnisses etwas ein-
zusetzen, die gute Deutung und Duldung der janus-
köpfigen Verpflichtungsformel, das eitle Vertrauen auf
eine ihres Kerns beraubten Landeskirche und die große
Abneigung gegen Separation, in der man das aller-
größte Unglück sieht. — Ich fürchte, es sind noch
schwerere Gerichte nöthig, um dies tief eingewurzelte,
an Blindheit streifende Vorurtheil unserer redlichen
Theologen zu zerstreuen und sie das eine, dauerhafte
Einigungsband der Kirche im Wort finden und mit
Darangabe alles unnützen menschlichen Beiwerks fest-
halten zu lassen. Aber auch abgesehen davon, daß man
von dieser zuletzt bezeichneten Seite her unserer Sepa-
ration überhaupt Berechtigung oder doch Opportunität
(Nothwendigkeit) abspricht, ist man ihr namentlich noch
um deswillen so abhold, weil sie einmal urprünglich
von Laien ausgegangen ist („was verstehen denn auch
Schuster und Schneider von der Lehre!“), und sodann,
daß sie mit Missouri, der Vielgehabten, angebunden hat.
Dies Letztere insbesondere gilt als Capitalverbrechen selbst
in den Augen solcher nicht sächsischer Prediger, die unsere
Trennung sonst gut heißen haben. Und wer von
diesen heute noch nicht weiß, daß Pastor Lenk es bereits
völlig mit uns Missouriern hält, der warnt ihn jeden-
falls recht ernstlich vor diesem unheilvollen Schritt. Es
ist wahrhaft lächerlich, was für grausige Vorstellungen
man sich hier noch immer von missourischer Lehre und
Praxis macht. Diese alberne Gespensterfurcht würde
bald schwinden, wenn so manche der deutschen Herrn
Theologen es nicht unter ihrer Würde hielten, sich um
transatlantische kirchliche Vorgänge etwas mehr zu be-
kummern. Aber in dieser Beziehung begegnet man hier
einer mit deutsch-theologischem Wissens- und Forschungs-
trieb übel genug harmonirenden Ignoranz (Unwissen-
heit). Die Zeit ist vielleicht nicht allzufern, wo sich
solche Vornehmthueri rächen wird. Die america-
nische Missouriynode ist unter göttlicher Gnade gerade
dadurch eine siegreiche Macht geworden, daß sie die
Güter und Waffen der deutschen Reformationskirche
gern angenommen und auch in ihren Verhältnissen zu
verwerthen gelernt hat. Und die jetzigen Lutheraner
Deutschlands würden in Voraussicht, daß auch sie viel-
leicht in Bälde vom Staat frei und frank an die Luft
gesetzt werden und daß die zu bekämpfenden Feinde
haben und drüben dieselben sind, gewißlich nicht übel
thun, sich dieses und jenes Stück missourischer Er-
fahrung in der Kunst, das alte gute deutsche Material

in der Freikirche
machen.
Wenn wir den
stärkung innerha
dürfen, so fehlt u
auf eine Verbind
rischen Körpersch
so entzweiten pre
und sehnfüchtig a
Zusammenhalten d
und so gern mit u
in Preußen zugef
möglich eher in die
gebotene Hand zu
einschlagen, als bi
waltenden Lebrdis
ausgeglichen sind.
offenen Muth wär
Comödie, und Nar
nung von einer L
erkaufen wollten, n
Opfer zu bringen.
separirten lutherisch
daß auch sie, trotz ih
Gegenstellung zur
gründlich genug m
dem falschen Unions
Dennach können
doch nicht ganz all
feir“ — —. Sch
Land und Leuten, vo
Christen innerhalb
trennt, den mühseli
sollen. Aber es mu
Das herrlichste Gut
unbeschwerter Gewi
nicht theuer genug
unsern Unfehlbare
Wert, auf unserer S
Hilfslung noch zwei
Erstlich, daß wir mi
den mit ihm verbu
meinen am Rhe
wahrlich treuverdient
canischen Kirche und
sundes Lutherthum i
möglichst innige Gem
Schmach oder auch Eh
lich, zu tragen, und
allen denen ernstlich
unseres guten Beken
stärke und erhalte un
Zengen, welcher neuer
ist es uns ein großer
ganze theure Missouri
gethanen Lutheranern
Zeugniß und ihrer treu
hinter uns steht. Die
höchst bedürftig. Die
und wir mit ihr g
gegen. Satanas
einen Hauptsturm
wodurch der Herr
steht so zu sagen
Der Kampf der pr
des durch sie vert
lismus gegen Pab
ist unvermerkt zu e
die christliche Kir
regeln gegen unverfä

evangelisch-lutherische Kirche diese rechtgläubige Kirche sei, — so würden die, wenn auch noch so altherwürdige Form einer Landeskirche mit allen geordneten angenehmen Verhältnissen, das, zum Opfer bringen, wenn es die Kirche in vollem unverkürztem Güter zu schützen und zu erhalten. In diesem Falle ganz abgesehen, die Stellung einer auf dem lutherischen gegründeten Freikirche und deren Stellung gegenüber als die ganz normale und frohlichem Vertrauen bedürftig die äußere Form, nicht der Staat, allein gibt der Kirche Leben, Schutz und ihr von dem reinen Wort abgetrennt wird sie auch zu einem ohnmächtigen Krüppel, trotz aller Landesbischöfe, Synodalen Paragraphen und Liturgien. Leider die Sachen stehen, fehlt es an dieser Erkenntnis und der darin bewiesenen Bewusstseinslosigkeit. Und hieraus entspringt die Aufrechterhaltung des guten Bekenntnisses etwas einseitige und Duldung der janusköpfigen Formel, das eitle Vertrauen auf die alten Landeskirche und die große Separation, in der man das allergeringste. — Ich fürchte, es sind noch viele, um dies tief eingewurzelte, tiefe Vorurtheil unserer redlichen Männer und sie das eine, dauerhafte Bekenntnis im Wort finden und mit dem nützlichen menschlichen Beistand festhalten auch abgesehen davon, daß man die rechte Seite her unserer Separation oder doch Opportunität nicht, ist man ihr namentlich noch dankbar, weil sie einmal ursprünglich gegeben ist („was verstehen denn auch wir von der Lehre!“), und sodann, daß die Vielgehabten, angebunden hat. Undere gilt als Capitalverbrechen selbst nicht sächsischer Prediger, die unsere Botschaften haben. Und wer von uns weiß, daß Pastor Lenk es bereits verurtheilt hält, der warnt ihn jederzeit diesem unheilvollen Schritt. Es ist, was für grausige Vorstellungen immer von missourischer Lehre und so manche der deutschen Herrn unter ihrer Würde hielten, sich um die Vorgänge etwas mehr zu beschäftigen. In dieser Beziehung begegnet man hier dem logischen Wissens- und Forschungsmonitoren Ignoranz (Unwissenheit) vielleicht nicht allzufern, wo sich die rächen wird. Die amerikanische Kirche ist unter göttlicher Gnade gerade die Macht geworden, daß sie die deutsche Reformationkirche und auch in ihren Verhältnissen zu übersteigt. Und die jetzigen Lutheraner in Voraussicht, daß auch sie viel Staat frei und frank an die Luft lassen, daß die zu bekämpfenden Feinde dieselben sind, gewisslich nicht übel und jenes Stück missourischer Erbsünde, das alte gute deutsche Material

in der Freikirche zu verwenden, bei Zeiten zu Nuzen zu machen.

Wenn wir denn somit auf eine nennenswerthe Verstärkung innerhalb Sachsens zunächst nicht rechnen dürfen, so fehlt uns andererseits auch besondere Aussicht auf eine Verbindung mit auswärtigen separirten lutherischen Körperschaften, z. B. mit den beiden unter sich so entzweiten preussischen Synoden. Denn so herzlich und sehnüchlich auch wir friedliches und einträchtiges Zusammenhalten der deutschen Lutheraner herbeiwünschen und so gern wir uns zumal diesen lieben ernstlichen Christen in Preußen zugesellen würden, so können wir doch unmöglich eher in die uns von dieser Seite her etwa dargebotene Hand zu Abendmahls- und Kirchengemeinschaft einschlagen, als bis die zwischen ihnen und uns obwaltenden Lehrdifferenzen zur Ehre Gottes gründlich ausgeglichen sind. Eine Bruderschaft über dieser offenen Kluft wäre eine ebenso gottlose als nutzlose Comödie, und Narren wären wir, wenn wir die Trennung von einer Unionskirche mit so schweren Opfern erkaufen wollten, nur um uns selbst einer andern zum Opfer zu bringen. Mir scheint, der Grundschaden der separirten lutherischen Kirche Preußens besteht darin, daß auch sie, trotz ihrer scheinbar so scharfen, diametralen Gegenstellung zur unirten Landeskirche, noch lange nicht gründlich genug mit dem Charakteristicum der Zeit, dem falschen Unionsprincip, gebrochen hat.

Demnach können denn auch wir singen: „Allein und doch nicht ganz alleine, bin ich in meiner Einsamkeit“ — —. Schwer, ach schwer ist es, von so viel Land und Leuten, von so viel lieben, frommen gläubigen Christen innerhalb und außerhalb der Landeskirchen getrennt, den mühseligen Pilgersteig allein wandern zu sollen. Aber es muß um Gottes willen getragen sein. Das herrlichste Gut der reinen Lehre und eines heilen, unbeschwerten Gewissens haben wir damit noch lange nicht theuer genug bezahlt. Nächstem, daß wir nun unsern Unfehlbaren, den lebendigen Gott und sein Werk, auf unserer Seite wissen, gereicht uns in unserer Isolirung noch zweierlei zu nicht geringer Stärkung. Erstlich, daß wir mit dem theuren Pastor Brunn und den mit ihm verbundenen Predigern und Gemeinenden am Rhein völlig einig sind. Mit diesem wahrlich treuerdienten Mithelfer am Werke der amerikanischen Kirche und unermüdblichen Vorkämpfer für gesundes Lutherthum in Deutschland gedenken wir die möglichst innige Gemeinschaft zu pflegen, mit ihm die Schmach oder auch Ehre, „Missourier“ zu heißen, brüderlich zu tragen, und an seiner Seite den Frieden mit allen denen ernstlich zu suchen, die ihn auf Grund unseres guten Bekenntnisses begehren. Gott der Herr stärke und erhalte uns nur noch lange diesen alten treuen Zeugen, welcher neuerdings recht leidend war. Sodann ist es uns ein großer herzlicher Trost, zu wissen, daß die ganze theure Missourisynode selbst, nebst allen ihr zugehörigen Lutheranern jenseit des Oceans mit ihrem Zeugniß und ihrer treu helfenden und fürbittenden Liebe hinter uns steht. Dieser Fürbitte sind wir gerade jetzt höchst bedürftig. Die gesammte deutsche Kirche und wir mit ihr gehen schweren Zeiten entgegen. Satanas und sein Gesinde bereiten einen Hauptsturm vor und das Ungewitter, wodurch der Herr seine Tenne fegen wird, steht so zu sagen schon hoch am Himmel. Der Kampf der preussischen Regierung und des durch sie vertretenen deutschen Liberalismus gegen Papstthum und Jesuitismus ist unvermerkt zu einem offenen Kampf gegen die christliche Kirche geworden. Ueber Maßregeln gegen unverschämte römische Pfaffen und Aus-

weisung der Jesuiten konnte man sich ja nur freuen. Es wurde gleichsam damit dem deutschen Reichskörper ein höchst lästiges Ungeziefer abgeseucht. Aber nun stellt sich heraus, daß dieser Dienst nur der Weg zu einem nichtswürdigen Ziel sein sollte. Man schneidet jetzt dem deutschen Simson seine Haare herunter, worin seine Macht wohnt, d. h., man bindet und vernichtet, so viel immer möglich, dem Volke seine Kirche und Religion, auch die reine evangelisch-lutherische. Dahin ab zielen nämlich die schmählichen Gesegentwürfe, welche bekanntlich der preussische Cultusminister Dr. Falk vor Kurzem den beiden Kammern zur Annahme vorlegte und durch welche die in der preussischen Reichsverfassung auch der evangelischen Kirche garantirte Selbständigkeit in der Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten so gut wie vernichtet wird. Die schriftgemäße Kirchenzucht ist hiernach unmöglich gemacht; Ausbildung, Prüfung und Anstellung der Prediger Sache des Staats geworden, die kirchliche Disciplinargewalt der Staatscontrolle unterworfen und der oberste Entscheid in allen kirchlichen Streitfragen liegt in den Händen der Staatsbehörde, — des „königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten“. Die Kirche ist also grundsätzlich und factisch zu der Würde einer königlich preussischen Staatsmagd herabgesunken. Und wohlgerne, alle diese Maßregeln beziehen sich auf jedwede Religionsgenossenschaft, also auch auf die sogenannte lutherische Kirche Preußens. Sehr treffend hat Dr. Luthardt in mehreren auf einander folgenden Artikeln seiner evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung die ungeheure Tragweite dieser Entwürfe nachgewiesen und nennt sie geradezu erschreckend.*) Die Aufregung hierüber ist nun allerdings in allen noch kirchlich-christlichen Kreisen groß; durch fast sämtliche kirchliche Zeitschriften geht nur ein bitterer Weh- und Klageruf; es hat auch an Protesten, Petitionen und allen möglichen Gegenvorstellungen, — wie z. B. einer recht energischen von Seiten des Breslauer Oberkirchenraths — nicht gemangelt; gleichwohl hat Herr Falk schon die Abänderung der betreffenden Verfassungsparagraphen als Vorbedingung für die Annahme seiner famösen Entwürfe, wenn auch unter hitzigen Kämpfen, in beiden Häusern des preussischen Landtages durchgesetzt**) und damit die Kirche — das gemeinschaftliche staatsgefährliche Institut — gebunden und geknechtet in die Hände seiner Klienten, der Liberalen d. h. der Protestantenvereiner und radicalen Christusfeinde, überliefert. Diese unbeschnittenen Philister betrieben früher den Untergang der Kirche durch größtmögliche Trennung derselben vom Staat. Aber darin mußten sie sich natürlich getäuscht sehen. Darum, nachdem es ihnen heute gelungen ist, die preussische Regierung sich dienstbar zu machen, veräumen sie nicht, in umgekehrter Weise zu Werke zu gehen und der Kirche das Leben in den eisernen Armen des Staates ausdrücken zu lassen. Sie jubeln jetzt schon und werden noch mehr triumphiren, wenn nun, wie in Kürze zu erwarten steht, jene Entwürfe auf dem Wege der Legislation eingeführt werden. Ach wehe der armen preussischen Kirche! Zwar wird, sofern sie Kirche ist, der Herr Christus sie wohl zu erhalten wissen und mit ihren Feinden einst reden in seinem Zorn; allein es ergeht doch ein erschreckliches Gericht über sie und nicht nur über sie, sondern damit sicherlich alsbald auch über alle protestantischen Landeskirchen Deutschlands. Denn wie Dr. Luthardt in No. 5 seines Blattes ganz richtig sagt: „Die Vorbeeren

*) Einen Auszug aus Luthardt's Artikel haben wir in „Lehre und Wehre“ im April- und Maiheft gegeben. W.

**) Diese Verfassungsparagraphen verbürgten nemlich bisher den Kirchen in Preußen noch eine gewisse Freiheit und Selbständigkeit. W.

Falks werden auch seine Kollegen in den kleineren Reichsstaaten nicht ruhen lassen; und sollte man hier und da etwa säumig sich zeigen, so ist ja nicht ausgeschlossen, daß den Zaudernden in dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Erweiterung der Reichskompetenz nachgeholfen werde." Aber es ist ein gerechtes Gericht Gottes. Hat die deutsche Kirche das sanfte Joch des reinen Evangeliums nicht tragen wollen, so muß sie nun jetzt die eiserne Faust eines allmächtigen Staates am Halse fühlen, daß ihr schier der Athem ausgeht; hat sie so lange vorgezogen, sich auf den Stecken der Staatshilfe zu stützen, statt auf das lebendige Wort Gottes, so muß sie nun dafür als Staatsclavin den Stecken auf ihrem Rücken fühlen. Ach wenn doch recht viele begeisterte Staatskirchler unter solchen Schlägen zur Besinnung kämen! —

Was nun bei Durchführung dieser neuen Gesetze werden wird? Zunächst ohne Zweifel ein Kampf mit den Papisten bis aufs Messer. Wie er enden und welcher Nutzen oder welche Gefahr uns deutschen Lutheranern daraus erwachsen wird, weiß der Herr allein. Auf protestantischer Seite, fürchte ich, wird man abermals, im Ganzen und Großen, das allerklüglichsche Schauspiel des Kampfs, scham- und treulosen sich Drückens, Schwürens und bestmöglichsten Accommodirens zu sehen bekommen. Man ist ja schon so lange gewöhnt. Die allmähliche Wendung des Berliner Oberkirchenraths in der bekannten Sydow'schen Sache gibt bereits Fingerzeige dafür, daß vielleicht wenig mehr geschehen wird, als, um mit Dr. Münkel zu reden, vor diesem unerhörten Ereigniß stille stehen, und untersuchen, wie es in unsern liberalen Zeiten nur möglich werden konnte. Gegen eine solche nachträgliche und zwar sogar recht wissenschaftliche Untersuchung wird jedenfalls der Staat nichts einzuwenden haben.

Wenn aber eine derartige traurige Haltung nicht fehlen wird, so helfe doch der gnädige und barmherzige Gott, daß es auch an recht vielen Ausnahmen nicht fehle, daß unter der schweren Noth treue Zeugen geboren werden und erstarken, die des Herrn Kriege führen, kämpfen und den Sieg behalten. — Sollten in Sachsen dieselben Gesetze in Kraft treten und auf uns separirte Lutheraner Anwendung finden, so sind auch wir in den Krieg verwickelt. Jesu Christo, der im Regimente sitzt, sei es Alles befohlen. Wir wissen und trösten uns des. Je größer die Noth, je näher unser Gott mit seiner Hülfe. Er wird seine Feinde richten und uns paar arme Christenleute dieser letzten Zeit erretten in einer Kürze. Amen.

Dresden im März 1873.

R.

Das antichristlich-päpstliche Bibelverbot noch einmal.

Pater Dertel von New York läugnet es, wie der „Lutheraner“ vom 1. April d. J. berichtet, daß in des Papst's Kirche das Lesen der heiligen Schrift durch Laien verboten sei. Seine Worte lauten: „Von einem Bibelverbot in der Kirche kann gar keine Rede sein, sondern nur von einer Einschränkung hinsichtlich des Gebrauchs der heiligen Schrift. Alle Verbote, die jemals von den kirchlichen Behörden in dieser Beziehung ausgingen, haben sich immer nur auf gewisse Bibelübersetzungen und auf gewisse Personen bezogen.“ Möge es mir erlaubt sein, diesen überaus dreisten Behauptungen des Paters folgende Thatfachen entgegenzustellen. In meinem Vaterlande, in dem früheren Königreich Polen, wo bekanntlich die Römlinge in kirchlicher Beziehung herrschen, habe ich bei den römisch-katholischen Laien nirgends eine

Bibel im Allgemeinen im Hause im Gebrauch gesehen. Ich bin in den polnischen Schulen gewesen; in meinem Vaterlande später viel gereist, bin ich in manche Häuser der gebildetsten Polen gekommen, — eine Bibel habe ich aber nirgends vorgefunden. Unter dem Landvolk aber, das ohne alle Schulbildung damals aufwuchs, konnte freilich vom Bibellese gar keine Rede sein. Noch eins. — Vor etlichen Jahren trug ich das Verlangen, mir die heilige Schrift in meiner Muttersprache, nämlich in der polnischen, anzuschaffen. Weil ich aber vernommen hatte, daß in Milwaukee eine polnische Gemeinde besteht, in welcher polnisch gepredigt wird, und daß dieselbe eine Bibliothek zur Benützung der hiesigen Polen aus dem alten Vaterlande zugesandt erhalten, so besuchte ich den dortigen Priester und trug ihm mein Begehren vor. Es wurde mir von dem Vorstand der Gemeinde erlaubt, die Bücher durchzusehen, mit der Bemerkung: man erinnere sich wohl, eine Bibel im Verzeichniß angezeigt gesehen zu haben, aber ob sie vorhanden sei, sei fraglich. — Ich machte mich nun an das Suchen und nach etwa zweistündiger Arbeit, — denn die Bücher lagen am Boden im chaotischen Durcheinander, — fand ich ein Neues Testament, das Alte war jedoch nirgends zu finden. Ich begab mich hierauf wieder in die Wohnung des Priesters, um ihm das Ergebnis meiner Arbeit zu klagen. Da erbot sich der Mann, mir seine vollständige Bibel zu überlassen. Auf die Frage: was er wohl ohne eine Bibel anfangen wolle? — gab er mir zur Antwort: Er gebrauchte sie doch nicht; es genüge ihm an den sonntäglichen Evangelien, die in einem besonderen Büchlein zusammengefaßt, in seinem Besitze sich vorfinden, und hiermit deutete er auf ein auf seinem Pulte aufgestelltes Häuflein Bücher. — Wie viel soll Ihre Bibel kosten? — fragte ich. — Zehn Dollars, lautete die Antwort. — Aber, mein lieber Herr Pfarrer, was macht Ihre Bibel so unerhört theuer? entgegnete ich; ich vermute, daß die amerikanische Bibelgesellschaft in New York polnische Bibeln vorräthig hat, und wenn das der Fall ist, so bekomme ich von dorthier eine zu einem viel billigeren Preise. — Ja, freilich, hieß es nun im gereizten Tone, Sie bekommen eine billigere Bibel, aber dieselbe ist von den Regern herausgegeben, diese aber, die ich Ihnen anbiete, ist eine von der Kirche autorisirte Ausgabe und Sie bekommen sie nirgends billiger. Endlich entschied ich mich und deponirte \$5.00 für das in der f. g. Bibliothek vorgefundene Neue Testament mit der Bedingung, es wieder erstatten zu dürfen, wenn ich in New York eine polnische Bibel bekommen würde. Nachgehends bereute ich es nicht, jenen Schritt gethan zu haben. Denn bei Vergleichung der sogenannten, von der päpstlichen Kirche autorisirten Uebersetzung der heiligen Schrift mit der von den polnischen Protestanten hergestellten (die ich für \$3.00 aus New York in vortrefflicher Ausstattung erhielt) stellte es sich heraus, daß die polnischen Leser der heiligen Schrift, d. h. der „autorisirten“, ohne Dolmetscher für ihren polnischen Text nicht fertig werden können. Denn nicht allein kam eine Menge veralteter Worte darin vor, weil die Uebersetzung vor etwa zweihundert Jahren besorgt worden sein mochte, sondern auch die Sprachbildung war so schauerlich verwirrt, daß an vielen Stellen es rein unmöglich ist nicht allein für Laien, sondern auch für Priester, den wahren Sinn dieser Schrift zu enträthseln.

Sollte es dem Pater Dertel nicht bekannt sein, wie es unter den päpstlichen Völkern, sonderlich unter denen die Protestanten nicht stark vertreten sind, als z. B. unter den Polen, hergeht, so möge ihm dieses zur Beleuchtung der Zustände dienen in Bezug auf die Benützung der heiligen Schrift durch Laien sowohl als durch die Priester. — Erstlich kostet eine polnische Bibel, die das äußere

Ansehen hat einer alten, in leicht gebundenen Schartefe von vergilbtem schlechtem Drucke, so viel, wie etwa eine seltene chinesische Grammatik, nämlich was sich leicht dadurch erklären läßt, aus einer einzigen Buchhandlung werden kann. Jedenfalls steht die Kontrolle von Jesuiten, und ist genöthigt, an Anfrage, auf die den Worten und Laden preisgegebene papierene Bibel Preis zu legen. Wundern dürfte nicht, wenn von den Jesuiten abgesehen, der Preis auf die Bibel gelegt worden, breitung unter dem Volke zu verhindern, wenn sich ja der seltene Fall ereignete, wenn ein Priester sich zu dem Opfer entschließen, die Bibel auszulegen, so steht sie unbenutzt auf dem Pulte, weil ihm das darin zu studiren fehlt. Muß der lateinischen Messe alles bei der dritten, fällt es ihm einmal ein, zu nehmen, so ist sie ihm ein verschlossenes Buch, das er nicht versteht. — Sieht es aber den Priestern, die doch billig die ihren Gemeinden sein sollten, wie ein Finsterniß in ihren Gemeinden steht, „Lutheraner“ in Bezug auf das polnische Bibelverbot in seinen früheren Nachrichten, hat, ist alles nur zu wohl begründet, christliche Bibelverbot hat zumal den Völkern die Benützung der heiligen Schrift geräumt. Dagegen der Jesuitenpater seiner Antwort zu schwindeln, worin er wort bekräftigt: Art läßt nicht von

Was endlich die Bemerkung Paters „Es ist ein großer Aberglaube, Menschen durch das Lesen in den Weg und den Weg des Heils wandeln“ für verpflichtet, mit wenigen Worten, welchen „rechten Glauben“ und „Weg des Heils“ Leute, die so geberden, wie der Jesuitenpater, meinetwegen, — meine armen, in religiöser Beziehung so tief darniederliegenden durch das päpstliche Bibelverbot, erinnere mich aus meiner Jugend, in einem Haufen von 100 bis 300 Menschen, Geschohowa an der weit entlegenen, zu einem Marienbilde wallfahrenden, Männer wie Weiber, reich und arm, den besseren Ständen und auch angehörig, befanden sich unter den Sommerzeit konnte man diese Aufmerksamsten einmal beobachten. Ich sah ein Knabe von etwa 12 Jahren, in der Wohnung aus mit kindlich frommen mir, auch einmal eine solche Reise machen dürfen. Besonders interessant war ein Polen, der die Ständeunterse, Muttermilch eingesogen hatte, nicht hinkenden Weibern, die mit sich waren, Frauenzimmer in besserer, sehen; neben dem gewöhnlichen Pater, ja gar einen Edelmann mit Alles ging in einem bunten Knäuel, Haupte durch die Stadt und aus während ein großes Kreuz und das an Stangen vorangetragen wurden, umgeben mit bunt bemalten Fragen nicht fehlen, und die sie trugen, l

rauch gesehen. in meinem manche Häuser Bibel habe ich Landvolf aber, wuchs, konnte Noch eins. ngen, mir die ämlich in der ommen hatte, de besteht, in dieselbe eine len aus dem suchte ich den ren vor. Es e erlaubt, die man erinnere gt gesehen zu glich. — Ich etwa zwei n am Boden h ein Neues s zu finden. Bohnung des eit zu klagen. ändige Bibel ohl ohne eine Antwort: Er an den sonn- ren Büchlein rfinden, und aufgestelltes Bibel kosten? Antwort. — Ihre Bibel the, daß die ort polnische all ist, so be- el billigeren reizen Tone, selbe ist von Ihnen an- usgabe und ich entschied f. g. Biblio- Bedingung, n New York Nachgehends zu haben. der papisti- igen Schrift hergestellten licher Aus- e polnischen irten", ohne richtig werden ge veralteter etwa zwei- ndern auch af an vielen Laien, son- dieser Schrift ut sein, wie unter denen z. B. unter Beleuchtung uzung der die Priester. das äußere

Ansehen hat einer alten, in leichten Pappendeckel ein- gebundenen Chartete von vergilbtem Papier und sehr schlechtem Drucke, so viel, wie etwa eine im Buchhandel seltene chinesische Grammatik, nämlich ein Heidendel; was sich leicht dadurch erklären läßt, daß diese Bibel nur aus einer einzigen Buchhandlung aus Galizien bezogen werden kann. Jedenfalls steht dieselbe unter der Con- trole von Jesuiten, und ist genöthigt bei dem Mangel an Anfrage, auf die den Worten und dem Schimmel im Laden preisgegebene papierene Waare einen hohen Preis zu legen. Wundern dürfte es uns übrigens gar nicht, wenn von den Jesuiten absichtlich ein so hoher Preis auf die Bibel gelegt worden wäre, um ihre Ver- breitung unter dem Volke zu verhindern. Zum andern, wenn sich ja der seltene Fall ereignet, daß ein polnischer Priester sich zu dem Opfer entschließt, \$10.00 für eine Bibel auszulegen, so steht sie unbenutzt unter seinen zehn Büchlein auf dem Pulte, weil ihm die Lust und der Trieb darin zu studiren fehlt. Muß doch der Hofus-Pofus der lateinischen Messe alles bei ihnen fixen. — Zum dritten, fällt es ihm einmal ein, die Bibel in die Hand zu nehmen, so ist sie ihm ein verschlossenes Buch, weil er sie nicht versteht. — Sieht es aber so finster aus unter den Priestern, die doch billig die Träger des Lichts in ihren Gemeinden sein sollten, wie groß muß erst die Finsterniß in ihren Gemeinden sein! — Was daher der „Lutheraner“ in Bezug auf das papistisch-antichristliche Bibelverbot in seinen früheren Nummern uns berichtet hat, ist alles nur zu wohl begründet, denn das anti- christliche Bibelverbot hat zumal unter den papistischen Völkern die Benugung der heiligen Schrift total hinweg- geräumt. Dagegen der Jesuitenpater Dertel beliebt in seiner Antwort zu schwindeln, wodurch er das Sprich- wort bestätigt: Art läßt nicht von Art.

Was endlich die Bemerkung Pater Dertels anbelangt: „Es ist ein großer Aberglaube zu meinen, daß die Menschen durch das Lesen in der Bibel besser werden und den Weg des Heils wandeln“, — so halte ich mich für verpflichtet, mit wenigen Worten hier zu schildern, in welchen „rechten Glauben“ und auf was für einen „Weg des Heils“ Leute, die so unverschämt frech sich geberden, wie der Jesuitenpater in dieser seiner Be- merkung, — meine armen, in religiöser, wie in politischer Beziehung so tief darniederliegenden Landsleute eben durch das papistische Bibelverbot gestellt haben. — Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit, vor etwa 35 Jah- ren, Haufen von 100 bis 300 Menschen nach dem Kloster Czestochowa an der weit entlegenen preußischen Grenze zu einem Marienbilde wallfahren gesehen zu haben. Männer wie Weiber, reich und arm, jung und alt, Leute den besseren Ständen und auch dem gemeinen Pöbel angehörig, befanden sich unter den Wallfahrern. Zur Sommerzeit konnte man diese Aufzüge allmonatlich zum wenigsten einmal beobachten. Ich betrachtete sie, als ein Knabe von etwa 12 Jahren, von den Fenstern unserer Wohnung aus mit kindlich frommer Scheu und wünschte mir, auch einmal eine solche Reise zu Fuß mitmachen zu dürfen. Besonders interessant war es für mich, als für einen Polen, der die Ständeunterschiede gleichsam mit der Muttermilch eingesogen hatte, neben alten, zertumpleten, hinkenden Weibern, die mit schweren Bürden beladen waren, Frauenzimmer in besserer Kleidung pilgern zu sehen; neben dem gewöhnlichen Landmann einen Städ- ter, ja gar einen Edelmann mit seiner Gattin u. s. w. Alles ging in einem bunten Knäuel daher mit entblößtem Haupte durch die Stadt und aus vollen Kehlen singend, während ein großes Kreuz und darnach ein großes Bild an Stangen vorangetragen wurde. Fahnen und Fähn- chen mit bunt bemalten Fragen durften allerdings auch nicht fehlen, und die sie trugen, benahmen sich offenbar

als die Nobeln in dem papistischen Himmelreiche unter den Leuten von geringerer Sorte. — Regelmäßig gab der Ortspfarrer in der Kreisstadt und etliche Glieder der papistischen Gemeinde den frommen Wallfahrern das Geleit bis zur Stadtgrenze und besprengte sie beim Abschied mit Weihwasser. Dem Zuge schlossen sich ge- wöhnlich etliche Fuhrwerke an, die zur Aufnahme der besser begüterten Wallfahrer auf der langen und be- schwerlichen Reise bestimmt waren. — Noch stehen mir im Gedächtniß die Geschichten und Geschichten von den angeblichen Wundern, welche das Marienbild in dem von Gold, Silber und Edelsteinen strotzenden, burg- artig aufgebauten, alten Kloster zu Czestochowa bewirkt haben sollte. Einst, bei der Invasion der Türken auf das südliche polnische Gebiet, so hieß es, habe ein über- müthiger Saracene das heilige Bild mit seinem krum- men Säbel in das Gesicht geschlagen; da entstand so- fort in demselben eine Wunde, die heftig zu bluten an- fing. Seit der Zeit habe man das Bild in das Kloster gebracht; andere berichten, die Engel hätten es durch die Luft getragen; und nun verrichte es an Kranken und Krüppeln allerlei Wunder, wenn sie im Glauben sich in diesem Kloster versammeln und andächtig vor ihm beten. — Groß, sehr groß war dazumal die Diana der Epheser! Fast in jedem Hause, sonderlich auf dem Lande, durfte die Abbildung jenes Bildes nicht fehlen, die „Maria von Czestochowska“, eine schauerliche Frage an der Wand mit einem rothen Strich an der Backe. Bei feierlichen Gelegenheiten wurden auch Lichter vor diesem Bilde angezündet. — In der späteren Zeit schei- nen jedoch die Russen der Größe der polnischen Diana und sonderlich ihrem Demetrius einen Abbruch zugefügt zu haben; wenigstens die Wallfahrten in den Schlupf- winkel dieses Beuteldreschers wurden immer seltener. — War aber erst die Wallfahrt nach wochenlanger Ent- fernung von dem Haushalt und Gewerbe vollendet, so brachten die Pilger nach dem heiligen Czestochowa neben allerlei Unreinigkeiten an Leib und Seele — (denn es wurde an den Wegen hin und her in den verrufenen, höchst dürftig ausgestatteten und meistens sehr unreinen polnischen Dorfschenken ein gemeinsames Strohlager aufgeschlagen), — ferner, neben vielfältig für lange ru- nirtter Gesundheit und leeren Taschen u. s. w. — was? — etwa den „rechten Glauben“, den man auf diesem „Wege des Heils“ erlangt hätte? — Nichts weniger als dieses, sondern allerlei Bilder und Bilderchen, Me- dallions und Kreuzchen, Amulette gegen dieses oder jenes Uebel, Skapuliere, Bänder und Bänderchen und des Dinges unzählig mehr. Diese großen und kleinen Götzlein, die man für schweres Geld von den Mönchen sich ankaufen mußte, wurden nun mit einer Ehrfurcht ausgepackt und aufgehoben, als hätte man sie aus der Hand Gottes selbst vom Himmel herab erhalten. Ganz besondern Freunden wurden hernach alle diese Herrlich- keiten gezeigt. Da hieß es: jenes ist ein gemeines Bild- chen, dieses aber eins aus Czestochowa; dieses ein ge- wöhnliches Kreuzchen, jenes aber aus Czestochowa! Da war es eine ausgemachte Sache, daß die aus Czestochowa munderthätig wären.

Das ist der „rechte Glaube“ und das ist „der Weg des Heils“, die der Pater der Jesuiten, Dertel, rühmt. Das ist das grob heidnische Wesen, welches in denjenigen Ländern im Schwange geht, wo es dem Antichristen ge- lungen ist, das Wort des Herrn: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist“, die von mir zeugt“, Joh. 5, 39., auszurotten. Freilich, das Wort des Herrn bringt mit sich das heilige Kreuz; das Bibelverbot des Pabstes aber neben dem heidnischen Kreuz und Bildern, Gold, Silber und fette Pfünden den Jesuiten und andern Creaturen des

Pabstes. Was al- massen? — Offen Finsterniß und Bl- derben, wie das zu papistischen Völke- dauernswürdigen L- länder, der Spanier, reicher. — So greif Unrecht vor Augen Bibelverbot über gal- doch dem lammfrom- Rom, wie der Mann zeichnend nennt, nie über zu thun. Ja, Verleihung eines B- rechnen, je unverschäm- „Es ist ein großer A- Menschen durch das und den Weg des He- von dem Jesuitenpa- ihm, daß das Obige hält aus meinem Leb- das lange Zeit unter legen gestanden. So- Wahrheit löcken, was- figen Weise eigenthür- Theile des oben ange- nischen Publikum, son- zum Besten geben, dan- für Zustände zu erwart- Vätern von der Gesells- Einfluß auf die Volks- es gebührt uns, mit al- wandeln, der unsere V- Herzen zu singen: Erb- und steur' des Pabsts- Christum, deinen Soh- Thron. — Amen.

Waterford, Racine C

Zur kirch

I.
Hr. Pastor Brob- griffe auf unsere Synode ihren Charakter namentli- zunehmen, und erklärt wi- 12. April, er „wünsche be- gange der Monatshefte Puncte, die den Streit z- Iowa-Synode verursache- ten volle Gerechtigkeit wi- der Herr Pastor, daß die Missouri die Missourische vertheidigen und gegenseit- aber, daß nur der Wahr- solle. Denn er fährt fort einen Artikel darüber aus der Aprilnummer folgen Missouri, darunter einer v- Fragen.“ Auf diese W- Herausgeber allerdings et- manche mit einem gewiss- macht eben manchen Ver- tations-Turnier zuzusehen, zu keinen blutigen Austrit- oder andere von den kämp- mal einen Purzelbaum schl-

in papistischen Himmelreiche unter
gerer Sorte. — Regelmäßig gab
Kreisstadt und etliche Glieder der
den frommen Wallfahrern das
tzen und besprengte sie beim
Her. Dem Zuge schlossen sich ge-
werke an, die zur Aufnahme der
fahrer auf der langen und be-
mmt waren. — Noch stehen mir
sichten und Geschichtchen von den
welche das Marienbild in dem
Edelgesteinen strogenden, burg-
ten Kloster zu Czestochowa bewirkt
bei der Invasion der Türken auf
Gebiet, so hieß es, habe ein über-
as heilige Bild mit seinem krum-
sicht geschlagen; da entstand so
Wunde, die heftig zu bluten an-
abe man das Bild in das Kloster
hten, die Engel hätten es durch
d nun verrichte es an Kranken
Wunder, wenn sie im Glauben
versammeln und andächtig vor-
ehr groß war dazumal die Diana
jedem Hause, sonderlich auf dem
ildung jenes Bildes nicht fehlen,
chowska“, eine schauerliche Frage
nem rothen Strich an der Wacke.
heiten wurden auch Lichter vor-
et. — In der späteren Zeit schei-
der Größe der polnischen Diana
Demetrius einen Abbruch zugefügt
die Wallfahrten in den Schlupf-
schers wurden immer seltener. —
Wallfahrt nach wochenlanger Ent-
shalt und Gewerbe vollendet, so
dem heiligen Czestochowa neben
an Leib und Seele — (denn es
hin und her in den verrufenen,
teten und meistens sehr unreinen
n ein gemeinsames Strohlager
er, neben vielfältig für lange rui-
leeren Taschen u. s. w. — was?
Glauben“, den man auf diesem
angt hätte? — Nichts weniger
riei Bilder und Bilderchen, Me-
Amulette gegen dieses oder jenes
nder und Bänderchen und des
or. Diese großen und kleinen
schweres Geld von den Mönchen
wurden nun mit einer Ehrfurcht
oben, als hätte man sie aus der
Himmel herab erhalten. Ganz
wurden hernach alle diese Herrlich-
es: jenes ist ein gemeines Bild-
aus Czestochowa; dieses ein ge-
jenes aber aus Czestochowa! Da
e Sache, daß die aus Czestochowa
Glaube“ und das ist „der Weg
ter der Jesuiten, Dertel, rühmt.
sche Wesen, welches in denjenigen
geht, wo es dem Antichristen ge-
Herrn: „Suchet in der Schrift,
bt das ewige Leben darin, und sie
ger“, Joh. 5, 39., auszurotten.
Herrn bringt mit sich das heilige
t des Papstes aber neben dem
Bildern, Gold, Silber und fette
n und andern Creaturen des

Papstes. Was aber den durch sie verführten Volks-
massen? — Offenbar nichts anderes als heidnische
Finsterniß und Blindheit, zeitliches und ewiges Ver-
derben, wie das zum Theil bereits die Geschichte der
papistischen Völker bestätigt, als meiner armen, be-
dauernswürdigen Landsleute, der Franzosen, der Ir-
länder, der Spanier, der Italiener und auch der Oester-
reicher. — So greifbar aber auch das himmelschreiende
Unrecht vor Augen liegt, welches das antichristliche
Bibelverbot über ganze Völker gebracht hat, so fällt es
doch dem lammfromm sich geberdenden Rottenkönig zu
Rom, wie der Mann Gottes Luther den Papst sehr be-
zeichnend nennt, nicht im Entferntesten ein, Buße dar-
über zu thun. Ja, seine Rotten dürfen einmal auf die
Verleihung eines Bischofsstabes bei ihm desto sicherer
rechnen, je unverschämter sie in die Welt hinaus schreiben:
„Es ist ein großer Aberglaube, zu meinen, daß die
Menschen durch das Lesen in der Bibel besser werden
und den Weg des Heils wandeln.“ Indem ich hiermit
von dem Jesuitenpater Abschied nehme, versichere ich
ihm, daß das Obige nur so einige Reminiscenzen ent-
hält aus meinem Leben und Umgang mit einem Volke,
das lange Zeit unter der Fuchtel seiner würdigen Col-
legen gestanden. Sollte er aber gegen den Stachel der
Wahrheit löcken, was seiner Art in einer besonders pfif-
figen Weise eigenthümlich ist, so dürfte ich noch mehr
Theile des oben angefangenen Themas dem amerika-
nischen Publikum, sonderlich unsern „Lutheranerlesern“
zum Besten geben, damit jedermann sehe, was wir hier
für Zustände zu erwarten haben, wenn es den „frommen
Vätern von der Gesellschaft Jesu“ einmal gelingen sollte,
Einfluß auf die Volksmassen zu gewinnen. Wahrlich,
es gebührt uns, mit aller Gottesfurcht in dem Geiste zu
wandeln, der unsere Väter angetrieben hat, von ganzem
Herzen zu singen: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
und steur' des Papstes und Türken Mord, die Jesum
Christum, deinen Sohn, stürzen wollen von seinem
Thron. — Amen.

Waterford, Racine Co., Wisc., im April 1873.

Ed. Multanowski.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Hr. Pastor Brobst fährt fort, die greulichsten An-
griffe auf unsere Synode, ihre Lehre, ihre Kampfweise,
ihren Charakter namentlich in seine „Monatshefte“ auf-
zunehmen, und erklärt wieder in seiner „Zeitschrift“ vom
12. April, er „wünsche besonders in dem laufenden Jahr-
gange der Monatshefte eine gründliche Besprechung der
Punkte, die den Streit zwischen der Missouri- und der
Iowa-Synode verursachen, und zwar so, daß beiden Sei-
ten volle Gerechtigkeit widerfährt.“ Darunter versteht
der Herr Pastor, daß die Iowaer die Iowaische und die
Missourier die Missouriische „Richtung“ in seinen Hefen
vertheidigen und gegenseitig sich bekämpfen, keinesweges
aber, daß nur der Wahrheit die Ehre gegeben werden
solle. Denn er fährt fort: „Die Märznummer enthält
einen Artikel darüber aus dem Kreise von Iowa und in
der Aprilnummer folgen zwei aus dem Kreise von
Missouri, darunter einer von Interpreten über die „offenen
Fragen.“ Auf diese Weise mag nun der praktische
Herausgeber allerdings ein Monatsblatt herstellen, das
manche mit einem gewissen Vergnügen lesen, denn es
macht eben manchen Vergnügen, auch einem Dispu-
tations-Turnier zuzusehen, namentlich, wenn es dabei
zu keinen blutigen Auftritten kommt, sondern der eine
oder andere von den kämpfenden Rittern höchstens ein-
mal einen Purzelbaum schlägt und auf den Sand fällt.

Schließlich sagt Hr. Pastor Brobst: „Wer etwas über
diese Sache zu sagen hat, der ist freundlich eingeladen,
sich im Sprechsaal der Monatshefte auszusprechen.
dann brauchen andere Zeitschriften sich nicht
einzumischen.“ Hr. Pastor Brobst will also so gütig
sein, beides für uns zu besorgen, die Angriffe auf uns
und unsere Vertheidigung, daher er es denn schon für
eine „Einmischung“ erklärt, wenn wir uns etwa einmal
einfallen lassen sollten, gegen erhaltene Schläge das
Recht der Nothwehr zu gebrauchen. Es ist das in der
That ein ganz neues Freundschaftsstück. Wir sollen
also nur den Rücken hergeben und still halten und es
Hrn. Pastor Brobst überlassen, ob und wann, von wem
und wie er uns aus den uns bearbeitenden Händen be-
freien lassen wolle. Um die Rolle, die er uns damit in
seinem Schau-Turnier zuweist, wird uns schwerlich
jemand, am wenigsten einer unserer Gegner, beneiden.
Zwar setzt Hr. Brobst zuletzt noch hinzu: „Wir bitten
um Fair Play“, wie aber, wir wollen nicht sagen, er,
sondern seine Lieferanten auf der anderen Seite das
„Fair Play“ verstehen, zeigen ihre Artikel. Wir müssen
erklären, daß wir wollen nicht sagen, uns, denn an uns
liegt nichts, sondern unserer heiligen Sache durch Hrn.
Pastor Brobsts Freundschafts-Dienste bisher mehr ge-
schadet worden ist, als durch alle die unzähligen wüthen-
den Angriffe in fast allen Blättern, die wir bisher erfah-
ren haben und noch erfahren.*) Wenn es sich nur um
unsere Personen handelte, so wollten wir aus Liebe seine
Art von Liebe wohl leiden; aber da es sich um nichts
anderes handelt, als um die Kirche der lutherischen Re-
formation, die wir vertreten, so sehen wir uns genöthigt,
uns hiermit alle seine Freundschaftsdienste höflichst zu
verbitten.

Iowa'sche Theologie. Die Herrn Iowaer
rufen uns jetzt allenthalben schriftlich und (noch mehr)
mündlich als grobe Calvinisten aus, die eine absolute
Prädestination lehrten; wir sollen nemlich lehren, die
Verdammten würden nicht um ihrer Sünden und um
ihres muthwilligen Widerstrebens und Unglaubens
willen verdammt, sondern allein weil sie Gott von Ewig-
keit dazu unbedingt prädestinirt oder vorherbestimmt
habe. Nun wissen die Herrn ganz gut, daß wir den
Calvinismus von Herzen verwerfen, verdammen und
verabscheuen, da wir ja entschiedenst glauben und be-
kennen, daß Gott will, daß alle Menschen selig werden,
daß Christus alle Menschen mit Gott veröhnt hat, daß
durch das Wort Gottes alle Menschen ernstlich und
kräftig berufen werden und daß jeder Mensch, welcher
verloren geht, nicht um Gottes Vorherbestimmung
willen, sondern allein aus eigener Schuld, um seines
halsstarrigen Widerstrebens willen verloren geht. Wo-
her kommt es nun, daß unsere Iowa'schen Gegner uns
durchaus zu Calvinisten stempeln wollen? Die einfache
Ursache ist die: weil wir lehren, daß Gott diejenigen,
welche selig werden, allein aus freier Gnade, nicht um
ihres Thuns oder Verdienstes willen zur Seligkeit er-
wählt habe, während die Iowaer lehren, der letzte
Grund auch des Seligwerdens eines Menschen liege in
seiner eigenen freien Willensentscheidung für Gnade
und Glauben. In ihrem Kirchenblatt vom 1. April
schreiben sie sogar, „Gott habe um des Glaubens
willen seine Auserwählten erwählt“, zwar fäßen sie
„den Glauben nicht an als ein verdienstlich Werk“, aber
„als eine verdienstliche Zuversicht“. Wenn man

*) Die schlimmsten Angriffsartikel sind übrigens die, welche eine
Menge Beschuldigungen enthalten selbst ohne einen Versuch, diese
Beschuldigungen auch zu beweisen. Denn was soll man darauf
antworten? Falsche Beweise kann man entkräften, aber eine Menge
auf wenige Zeilen zusammengebrängter Behauptungen, wenn sie
auch noch so grundlos, ja albern sind, bedürfen einer weitläufigen
Widerlegung, um ihnen ihr schädliches Verleumdungsgift zu nehmen.

aber den Glauben nicht bloß für ein Mittel der Seligkeit ansieht und ihn nicht bloß zu der Ordnung rechnet, in welcher Gott den Menschen selig machen will, sondern wenn man ihn für eine Ursache ansieht, um welcher willen Gott die Auserwählten erwählt habe, ja, wenn man den Glauben für „eine verdienstliche Zuversicht“ achtet, dann muß man freilich unsere Lehre verwerfen, da wir dem Menschen alles Mitwirken zur Erlangung seiner Seligkeit und alles Verdienst, nicht nur das Verdienst der Werke, sondern auch das Verdienst des Glaubens, absprechen, Gott allein die Ehre geben und alles seiner freien Gnade in Christo zuschreiben. Es ist schon schlimm genug, daß die Jowaer dies an uns und an Luther verwerfen, aber noch schlimmer ist es, daß sie uns um dieser alten biblischen Lutherlehre willen als Calvinisten und absolute Prädestinarianer ausschreiben. Doch wir haben schon manche Lehre verteidigen müssen, welche man erst als eine greuliche Ketzerei ausrief und die doch unsere eigenen Gegner endlich als ein theures Kleinod erkannt und angenommen haben. Hoffen wir, daß es mit der Lehre vom freien Willen, von der menschlichen Entscheidung und überhaupt von dem Seligwerden allein aus freier Gnade auch so gehen werde. W.

Jowa-Synode. In dem gegenwärtigen Jahrgang des Kirchenblattes dieser Synode findet sich eine ganze Reihe von Artikeln, welche die „Geschichte“ der Jowa-Synode darstellen sollen. Daß es dabei, wie gewöhnlich bei Selbstbiographien, auf eine Selbstverherrlichung hinausläuft, das zu richten, ist nicht unsere Sache. Fast scheint es auch sehr natürlich, daß, wenn man von niemandem gelobt wird, dann das Loben selbst übernimmt. Daß aber jene „Geschichte“ die Missouri-Synode neben die Jowa-Synode als den Schatten neben das Licht stellt, damit letzteres desto heller scheine, das können wir doch wohl kaum so ruhig mit ansehen. Wir haben aber beschlossen, den Erzähler erst ausserzählen zu lassen und dann auch einige Beiträge dazu zu liefern oder liefern zu lassen, aus denen zu ersehen sein dürfte, daß man nicht nur in Deutschland, sondern auch hier manchmal, anstatt Geschichte zu erzählen, Geschichte macht. Bis auch der andere Theil gehört ist, dürfte es daher gerathen sein, daß die Leser des Jowaischen „Kirchenblattes“ über die in Rede stehende „Geschichte“, wenigstens was uns Missourier betrifft, mit ihrem Schlußurtheil zurückhalten. Es ist ja doch ein alter, allgemein anerkannter Grundsatz: Audiatur et altera pars, das heißt, der andere Theil muß auch gehört werden; oder wie die alten Deutschen sagten: „Ein es Mannes Red ist keine Rede, man soll sie hören alle beide.“ W.

Wiedertäuferi. Im „Sendboten“ vom 9ten April berichtet ein baptistischer Prediger, daß er in einer öffentlichen Rede vor Vollziehung einer Wiedertaufe die Frage aufgeworfen habe: „Ob seine Zuhörer (deren über 400 zugegen gewesen sein sollen) glauben könnten, daß, wenn er einige Hände voll Erde auf einen toten Körper werfe, daß er dann begraben sei?“ Hierauf habe ein kleiner Knabe mit lauter Stimme: „Nein!“ geantwortet. Sofort, berichtet der Prediger weiter, habe er von dem Urtheil des kleinen Knaben an das Urtheil der Großen appellirt und denselben gezeigt, wie einfach doch die Wahrheit sei, da sie selbst Kinder verstehen könnten. Dieser Schlaumeier wird froh genug gewesen sein, daß außer unverständigen Kindern nicht auch einige in Gottes Wort erfahrene „Große“ dagewesen sind, denn dann würden diese ihn gefragt haben: „Ob er glauben könne, daß, wenn er einen am ganzen Leibe schmutzigen Menschen einmal untertauche, daß derselbe dann gewaschen sei?“ Jedenfalls würde

dann der Hr. Baptistenprediger, wie der Knabe, haben mit „Nein!“ antworten müssen. Was wäre aber damit bewiesen gewesen? — Damit wäre bewiesen gewesen: wenn die Taufe mit bloßer Begießung mit Wasser keine wahre Taufe ist, weil mit dieser Form das Begrabenwerden mit Christo (Röm. 6, 4.) nicht vollständig dargestellt wird, dann ist auch eine Taufe mit einer bloßen einmaligen Untertauchung unter das Wasser keine wahre Taufe, weil mit dieser Form das Abwaschen der Sünden (Apostelg. 19, 16.) auch nicht vollständig dargestellt wird. So nährlich es aber wäre, von den Baptisten zu verlangen, daß sie, um das Begrabenwerden mit Christo vollständig bei ihrer Taufe darzustellen, ihre Täuflinge drei Tage unter dem Wasser halten müßten, ebenso nährlich wäre es, von denen, die mit Begießen taufen, zu verlangen, daß sie mit ihrem Täufling einen Reibungsproceß vornehmen müßten, um das Waschen vollständig darzustellen; aber am allernährlichsten ist es, wenn die Baptisten behaupten, ihre Taufform sei die allein richtige, denn dieselbe ist nicht einmal nach ihren eigenen Grundsätzen richtig! Wir Lutheraner hingegen verwerfen weder die eine noch die andere Form, weil in Gottes Wort darüber nichts befohlen ist und in beiden Fällen das Begrabenwerden und das Waschen äußerlich nur angedeutet, nicht äußerlich vollzogen wird, wie die Baptisten sich träumen lassen. W.

Nachdem der „Lutheran Observer“ vom 4ten April die Thesen, welche unserer Synode westlichen Districts, zur Besprechung bei Gelegenheit ihrer Versammlung in diesem Jahre, in Nummer 12 vorgelegt worden sind, summarisch (obwohl fehlerhaft) mitgetheilt hat, macht er dazu folgende Bemerkungen: „Ob die Vordersätze, die Art der Beweisführung und die Schlussfolgerung so beschaffen sein wird, alle Einwürfe seitens anderer Benennungen zum Stillschweigen zu bringen und alle anderen Leute zu überzeugen, muß abgewartet werden, und ohne Zweifel sehen die, welche draußen sind, dem Ergebnis der beabsichtigten Verhandlung mit tiefem Interesse entgegen.“ W.

Pastor J. W. A. Riedel in New Albany, Ind., der erst reformirt war, hierauf katholisch, darnach unirte- evangelisch wurde, ist nun, nachdem er eine ganz kurze Zeit sich den Episcopalen angeschlossen hatte, wieder in die römische Kirche zurück gefehrt, wie er selbst im „Katholischen Glaubensboten“ vom 16. April öffentlich erklärt. Solche Wetterfahnen finden allerdings immer zuletzt in der römischen Kirche, die bekanntlich einen guten Magen hat, der alles verdauen kann, ihre beste Rechnung. W.

Frage an Pastor Brobst. Leugnet Hr. Pastor Brobst, daß Maria „recht die Mutter Gottes genannt wird und auch wahrhaftig ist“? Zu dieser Frage gibt Veranlassung ein Satz in einem Artikel seiner Zeitschrift vom 19. April, in welchem es heißt: „Selbst die Apostel nennen sie nirgends ‚Mutter Gottes‘; sondern (Ap. Gesch. 1, 14.): ‚Maria, die Mutter Jesu.‘ Das ist die Lehre der heiligen Schrift.“ G.

Das Allerneueste. Ein Doctor in New Jersey, ein Verehrer Darwins, Tyndals u. a., kündigt an, daß er nächstens mit einem auf die neueste „Wissenschaft“ gegründeten Heilsystem auftreten werde, dadurch der „Tod schachmatt gemacht“ werden soll. G.

Unser lieber Emigranten-Missionar in New York S. Keyl ist mit Gottes Hilfe am 22. April glücklich wieder von Europa zurückgekehrt.

Herr Schullehrer J. C. Ulrich in St. Charles, Mo., ist am 10. April selig in dem Herrn entschlafen. Näheres hierüber in nächster Nummer.

II. Ausland

Elsas. Auch hier ist nun eine luth. Gemeinde gegründet worden. Ihr Pfarrer baten nemlich alle thätigen Bürger in der Gemeinde Ob- sand ohne Ausnahme das Director heriger Pfarrverweser H. Stricker gesinnter Mann, die erledigte Stelle an das Directorium zu diesem Bittschriften und Deputationen an der Präsident des Directoriums, „Wenn ein Galgen an meiner daran aufgeknüpft würde, ja wenn der Himmel käme, so erhielte H. Stricker nicht.“ Zwar war es natürlich, daß ein rationalistischer Herr damit braman knüpfen lassen, als einem Luther geben zu wollen, denn was für Leute sind, ist bekannt; allein es H. Stricker's wurde ein gewisser gemacht, der als ein Feind der Elsas bekannt ist. Hierauf wurden zahlreichen Unterschriften versehen bei der Regierung des Reichslandes wie der „Friedensbote aus Elsas“ um die Wahrheit des Wortes zu euch nicht auf Fürsten; sie sind euch nicht helfen.“ Der Ration auch von der Regierung bestätigt schon Hrn. Bruch daran erinnert man ihnen keinen lutherischen unabhängige Gemeinde würden bei derselbe zwar gesagt: „Das wäre gen“; aber, weil man doch den wurde nun alsobald vom Director nach Obenheim und Daubensam durch Schmeicheleien und Drohungen köpfigen Lutheraner zum Abfall gelang denn auch leider diesem wenigstens bei einem bedeutenden in Obenheim, nicht so in Daubensam, welche ihrer Kirche nicht untreu waren sich nun zu einer unabhängigen im letzteren Orte ihren Mittelpunkt nemlich aus fast sämtlichen Bürgern aus einer nicht unbedeutenden Gemeinde aus Obenheim und aus etlichen Orten und Boosheim. Den Pfarrverweser nun die separirte Gemeinde zu dieser nahm denn auch den Veranlassung an. Der „Friedensbote“ theilte jungen Gemeinde mit. Derselbe „Theure Brüder nah und fern! der wir uns befinden, sollt ihr fahren. Wir haben so viel abzugeben. Wir haben so viel abzugeben einen evangelisch-lutherischen Pfarrer uns aber vom Directorium Weil uns aber Gottes reines lieber ist, als alle Schätze dieser Heil unserer Seele und das unser so bleiben wir bei der reinen Kirche, bei reinem Wort und uns unsern Hrn. Pfarrer Stricker ten und der uns vom Directorium behalten. Wir haben uns nicht getrennt, sondern wir entbehren keinen einen evangelisch-lutherischen Pfarrer haben wir uns ein Lokal gemietet so gut es sein kann. Wenn es haben wir doch die wahre Kirche

der Knabe, haben
das wäre aber da-
säre bewiesen ge-
degießung mit
mit dieser Form
sto (Röm. 6, 4.)
nn ist auch eine
Antertauchung
use, weil mit die-
nden (Apostelg.
estellt wird. So
len zu verlangen,
Christo vollständig
slinge drei Tage
narrisch wäre es,
werlangen, daß sie
roceß vornehmen
darzustellen; aber
baptisten behaup-
ge, denn dieselbe
undsagen richtig!
der die eine noch
t darüber nichts
Begrabenwerden
gedeutet, nicht
sien sich träumen
W.
rver“ vom Aten
de westlichen Di-
ihrer Versamm-
vorgelegt worden
mitgetheilt hat,
„Ob die Vorder-
die Schlussfolge-
Einwürfe seitens
zu bringen und
abgewartet wer-
che draußen sind,
erhandlung mit
W.
v Albany, Ind.,
o, darnach unirt-
r eine ganz kurze
hatte, wieder in
die er selbst im
2. April öffentlich
allerdings immer
bekanntlich einen
kann, ihre beste
W.
agnet Hr. Pastor
Gottes genannt
dieser Frage gibt
seiner Zeitschrift
Selbst die Apostel
ndern (Ap. Gesch.
Das ist die
G.
in New Jersey,
kündigt an, daß
e „Wissenschaft“
de, dadurch der
voll.
G.
Missionar in
e am 22. April
ort.
in St. Charles,
Ern entschlafen.

II. Ausland.

Elfaß. Auch hier ist nun eine unabhängige ev-
luth. Gemeinde gegründet worden. Nach dem Tode
ihres Pfarrers baten nemlich alle kirchlich wahlberech-
tigten Bürger in der Gemeinde Obenheim und Daubens-
sand ohne Ausnahme das Directorium, daß ihr bis-
heriger Pfarrverweser H. Stricker, ein treu lutherisch
gesinnter Mann, die erledigte Stelle erhalte. Aber alle
an das Directorium zu diesem Zwecke abgesendeten
Bittschriften und Deputationen waren vergeblich. Ja,
der Präsident des Directoriums, Dr. Bruch, erklärte:
„Wenn ein Galgen an meiner Thür stände und ich
daran aufgeknüpft würde, ja wenn ein Engel vom
Himmel käme, so erhielte H. Stricker meine Stimme
nicht.“ Zwar war es natürlich nur Wind, wenn der
rationalistische Herr damit bramarbasirte, sich eher auf-
knüpfen lassen, als einem Lutherischen seine Stimme
geben zu wollen, denn was für Märtyrer diese Art
Leute sind, ist bekannt; allein es blieb dabei. Anstatt
H. Stricker's wurde ein gewisser Schade zum Pfarrer
gemacht, der als ein Feind der lutherischen Kirche in
Elfaß bekannt ist. Hierauf wurde nun eine mit sehr
zahlreichen Unterschriften versehene Protestation auch
bei der Regierung des Reichslandes eingereicht; aber,
wie der „Friedensbote aus Elfaß-Lothringen“ sagt, bloß
um die Wahrheit des Wortes zu bestätigen: „Verlasset
euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen und können
euch nicht helfen.“ Der Rationalist Schade wurde
auch von der Regierung bestätigt! Da die Bürger
schon Hrn. Bruch daran erinnert hatten, daß sie, wenn
man ihnen keinen lutherischen Prediger gebe, eine un-
abhängige Gemeinde würden bilden müssen, so hatte
derselbe zwar gesagt: „Das wären nur leere Drohun-
gen“; aber, weil man doch dem Wetter nicht traute,
wurde nun alsobald vom Directorium ein Mann
nach Obenheim und Daubensand abgesandt, damit er
durch Schmeicheleien und Drohungen die dortigen hart-
köpfigen Lutheraner zum Abfall bringen möchte. Dies
gelang denn auch leider diesem Versucher zum Bösen
wenigstens bei einem bedeutenden Theile der Gemeinde
in Obenheim, nicht so in Daubensand. Die aber,
welche ihrer Kirche nicht untreu werden wollten, samm-
ten sich nun zu einer unabhängigen Gemeinde, welche
im letzteren Orte ihren Mittelpunkt hat. Sie besteht
nemlich aus fast sämtlichen Bürgern von Daubensand,
aus einer nicht unbedeutenden Anzahl von Bürgern
aus Obenheim und aus eilichen Familien von Gerstheim
und Boosßheim. Den Pfarrverweser Stricker berief
nun die separirte Gemeinde zu ihrem Seelsorger und
dieser nahm denn auch den Beruf im Namen Gottes
an. Der „Friedensbote“ theilt einen Brief aus der
jungen Gemeinde mit. Derselbe lautet, wie folgt:
„Theure Brüder nah und fern! Auch unsere Lage, in
der wir uns befinden, sollt ihr hiemit wissen und er-
fahren. Wir haben so viel als möglich gethan, um
einen evangelisch-lutherischen Pfarrer zu bekommen, was
uns aber vom Directorium nicht bewilligt wurde. Weil
uns aber Gottes reines Wort und Sacrament lieber
ist, als alle Schätze dieser Welt, weil darin das
Heil unserer Seele und das unserer Kinder Seelen liegt,
so bleiben wir bei der reinen evangelisch-lutherischen
Kirche, bei reinem Wort und Sacrament, und haben
uns unsern Hrn. Pfarrer Stricker, welchen wir verlang-
ten und der uns vom Directorium verweigert wurde,
behalten. Wir haben uns nicht von der Landeskirche
getrennt, sondern wir entbehren sie nur so lange, bis wir
einen evangelisch-lutherischen Pfarrer bekommen. Jetzt
haben wir uns ein Lokal gemiethet und richten es ein,
so gut es sein kann. Wenn es auch keine Kirche ist, so
haben wir doch die wahre Kirche in reinem Wort und

Sacrament. Liebe Brüder, wieder ein neuer Beweis
von dem, was Christus gesagt hat: Wenn des Menschen
Sohn kommen wird, wird er auch Glauben finden?
Der Unglaube ist in unserer Landeskirche an der Tages-
ordnung. Aber Gottes Wort ist dennoch bei uns nicht
gebunden. Ob man uns schon äußere Fesseln will an-
legen, obschon viele Arme und Geringe bei uns sind, so
sind alle doch froh und freudig und thun hilfreiche Hand-
leistung, denn es werden schwere Opfer verlangt, bis
alles eingerichtet ist; aber wir befehlen die Sache dem
an, für dessen Wort und Kirche wir einstehen. Er wird
es so ein Ende machen, daß es wunderherrlich sei.
Unterdessen aber wollen wir anhalten im Gebet: Ach
bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend
worden ist! Dein göttlich Wort, das helle Licht, laß ja
bei uns auslöschen nicht. In dieser legt betrübten
Zeit verleihe uns, Herr, Beständigkeit, daß wir dein
Wort und Sacrament rein h'halten bis an unser Ende!“
Gott segne die liebe Schwesterngemeinde! W.

Gemeindestimme. Für die Gemeinde Koblenz
bei Pasewalk in Pommern wurde kürzlich ein gewisser
Langner als Pastor berufen und die Gemeinde hatte
nichts dagegen eingewendet. Da dieselbe aber nachträg-
lich erfuhr, daß der Neuberufene mit zu denen gehöre,
welche gegen die Absetzung des rationalistischen Pastors
Sydow ein Bittschreiben eingegeben hatten, so sind die
Kirchenvorstände im Namen ihrer Gemeinde bei dem
Superintendenten und Consistorium mit der Bitte ein-
gekommen, ihnen den Hrn. Langner nicht zu senden;
denn mit einem Manne, der das apostolische Bekenntniß
nicht glaube, könnten sie weder in der Kirche mitbeten, noch
ihn ihre Kinder taufen lassen, auch überhaupt zu einem
Seelsorger kein Vertrauen haben, der anders glaube,
als er von Amts wegen bekennen müsse. — Gebe nur
Gott, daß die liebe Gemeinde auch durchdringt! Es
ist dies übrigens ein neuer Beweis, daß, wenn die Ge-
meinden in Deutschland kirchlich frei würden, dieselben
jumeist lieber einen gläubigen, als einen ungläubigen
Prediger sich wählen würden. W.

Sachsen. Folgendes lesen wir im „Pilger aus
Sachsen“ vom 16. März: „Aus der Kirche Sachsens
ist ferner noch zu erwähnen, daß Pastor Lenk in
Siebenlehn sein Amt zu Neujahr, wie nach seinen
früheren Erklärungen zu erwarten war, niedergelegt hat
und nun in der separirten lutherischen Gemeinde zu
Dresden thätig ist. Er scheint mit seinem Austritt
fast ohne nennenswerthe Nachfolge zu bleiben, und wir
halten das unter gegenwärtigen Umständen für wün-
schenswerth und erfreulich. Darauf wird allerdings
für die Zukunft viel, sehr viel ankommen, daß unser
Kirchenregiment entschieden für das Bekenntniß der
lutherischen Kirche eintritt, und daß die Synode sich
nicht weigert, etwaige Folgerungen, die der kirchliche
Liberalismus für seine Berechtigung in der Kirche aus
der neuen Gelöbnißformel ziehen möchte, durch eine klare
und unzweideutige Erklärung ein für allemal abzu-
schneiden.“ — Der liebe Pilger-Schreiber hat ganz
Recht; darauf wird allerdings „viel, sehr viel ankommen“. Aber, aber — es ist ein altes Sprüchwort: „Wer A
sagt, muß auch B sagen“, und es ist sehr zu fürchten,
daß sich dieses Sprüchwort auch am sächsischen Kirchen-
regiment und an der sächsischen Landeskirche bewahr-
heiten werde. Was wollen aber dann die lieben Brüder
in der Landeskirche thun? — W.

Neue preussische Schulverordnungen. Von
denselben sagt der „Pilger aus Sachsen“: Nach diesen
Verordnungen ist der Religionsunterricht künftighin in
der Oberklasse einer preussischen Volksschule auf wöchent-
lich vier Stunden zu beschränken, im Katechismusunter-

richt aber dürfen
stücke gelehrt u-
der Kirchenliebe
von nun an a-
nicht aufgegeben
in solchen Schul-
auch von dem m-
müsse. Jetzt, w-
nur im Bezug
kenntniß: So n-
nicht weiter. E-
stimmungen offen-
sinnigen und befe-
soll damit ein Nie-
ohne Aufsehen u-
rischen Volksschu-
Hessen in eine u-
halb vor allem so-
ferner nicht meh-
Und auch die Bef-
lieder — bei zwar
Schuljahren auf
offenbar das Ziel,
lichen Tradition zu
hang mit der K-
Hermannsburg se-
Missionsblattes:
verordnung, in n-
Volksschule nicht d-
gelehrt werden solle-
stücke, wo also über
den Schullehrern
nung könnte ich nie-
ich morgen meines
therischen Christenhe-
und rein dem Haus-
selbe ist nicht bloss
vor Allem Bekenntn-
das Bekenntniß der
den Satan. Eine
kleinen Katechismus
ein Umding.“

Kirchliche Nachrichten

Am Sonntag Remin-
Pastor J. W. Seeger
losgefragt, vor der Buffalo
Ruf von der ev.-lutheri-
in der Stadt New York
Unterzeichneten im Austr-
inmitten seiner Gemein-
Der Herr setze auch d-
in diesem Theile der volk-
lieben Gemeinde als ein
hat.

Adresse: Rev. F.
2266 Third

Nachdem Herr Pastor
Beruf von der ev.-luther-
halten und angenommen
30. März, im Auftrag des
stricts vom Unterzeichneten
Der Herr segne den H-
Adresse: Rev. J.
Box 542.

Nachdem Herr Pastor
von der ev.-lutherischen
Minnesota, erhalten und
meinde angenommen hatte,
Auftrag des ehrw. Präsid-
Unterzeichneten in sein neu-
Der Herr sei ihm Sonn-
Adresse: Rev. K.
Cort

Brüder, wieder ein neuer Beweis
s gesagt hat: Wenn des Menschen
wird er auch Glauben finden?
unserer Landeskirche an der Tages-
tes Wort ist dennoch bei uns nicht
uns schon äußere Fesseln will an-
arme und Geringe bei uns sind, so
freudig und thun hilfreiche Hand-
orden schwere Opfer verlangt, bis
aber wir befehlen die Sache dem
nd Kirche wir einstehen. Er wird
men, daß es wunderbarlich sei.
len wir anhalten im Gebet: Ach
Jesus Christ, weil es nun Abend
ntlich Wort, das helle Licht, laß ja
nicht. In dieser legt betrübten
Err, Beständigkeit, daß wir dein
rein h'alten bis an unser End!"
Schwestergemeinde! W.

re. Für die Gemeinde Koblenz
mern wurde kürzlich ein gewisser
berufen und die Gemeinde hatte
endet. Da dieselbe aber nachträg-
leuberufene mit zu denen gehöre,
sung des rationalistischen Pastors
en eingegeben hatten, so sind die
Namen ihrer Gemeinde bei dem
Consistorium mit der Bitte ein-
Hrn. Langner nicht zu senden;
ne, der das apostolische Bekenntniß
e weder in der Kirche mitbeten, noch
lassen, auch überhaupt zu einem
auen haben, der anders glaube,
gen bekennen müsse. — Gebe nur
Gemeinde auch durcheringt! Es
neuer Beweis, daß, wenn die Ge-
nd kirchlich frei würden, dieselben
äubigen, als einen ungläubigen
würden. W.

endes lesen wir im „Pilger aus
rär: „Aus der Kirche Sachsens
erwähnen, daß Pastor Kent in
mt zu Neujahr, wie nach seinen
zu erwarten war, niedergelegt hat
ritten lutherischen Gemeinde zu
Er scheint mit seinem Austritt
e Nachfolge zu bleiben, und wir
euwärtigen Umständen für wün-
ulich. Darauf wird allerdings
sehr viel ankommen, daß unser
nieden für das Bekenntniß der
tritt, und daß die Synode sich
Folgerungen, die der kirchliche
Berechtigung in der Kirche aus-
mel ziehen möchte, durch eine klare
klärung ein für allemal abzu-
iebe Pilger-Schreiber hat ganz
rdings „viel, sehr viel ankommen“.
ein altes Sprichwort: „Wer Al-
en“, und es ist sehr zu fürchten,
wort auch am sächsischen Kirchen-
sächsischen Landeskirche bewahr-
ollen aber dann die lieben Brüder
an? — W.

Schulverordnungen. Von
lger aus Sachsen: Nach diesen
Religionsunterricht künftighin in
ußsichen Volksschule auf wöchent-
eschränken, im Katechismusunter-

richt aber dürfen nicht mehr als die drei ersten Haupt-
stücke gelehrt und erklärt werden. Auch ist die Zahl
der Kirchenlieder, die ein Lehrer nur lernen lassen darf,
von nun an auf zwanzig festgestellt. Mehr dürfen
nicht aufgegeben werden. Bis jetzt war es doch Sitte,
in solchen Schulordnungen ein Ziel festzusetzen, welches
auch von dem minder befähigten Lehrer erstrebt werden
müsse. Jetzt, wie man sieht, heißt es — aber natürlich
nur im Bezug auf kirchliche Lehre und religiöse Er-
kenntniß: So weit dürft ihr die Kinder bringen und
nicht weiter. Es sind diese und andere derartige Be-
stimmungen offenbar vornehmlich gegen die kirchlich ge-
sinnten und bekenntnistreuen Lehrer gerichtet. Denen
soll damit ein Riegel vorgeschoben und zugleich, möglichst
ohne Aufsehen und Rumor, der Uebergang der luther-
rischen Volksschule in Hannover, Schleswig-Holstein,
Hessen in eine unionistische vorbereitet werden. Des-
halb vor allem soll die Lehre von Taufe und Abendmahl
ferner nicht mehr in der Schule behandelt werden.
Und auch die Beschränkung der zu erlernenden Kirchen-
lieder — bei zwanzig Liedern kommt in den letzten drei
Schuljahren auf jede Woche etwa ein Vers — hat
offenbar das Ziel, die Jugend mehr und mehr der kirch-
lichen Tradition zu entfremden und sie vom Zusammen-
hang mit der Kirche zu lösen. Pastor Harms in
Hermannsburg sagt in der Neujahtsnummer seines
Missionsblattes: „Da haben wir die neue Schul-
verordnung, in welcher geschrieben steht, daß in der
Volksschule nicht der ganze kleine Katechismus Luthers
gelehrt werden solle, sondern nur die drei ersten Haupt-
stücke, wo also über die wichtigsten Lehren zu unterrichten
den Schullehrern verboten wird. Eine solche Anord-
nung könnte ich nicht auszuführen mithelfen und sollte
ich morgen meines Amtes entsetzt werden. In der lu-
therischen Christenheit gehört Luthers Katechismus ganz
und rein dem Hause, der Schule und Kirche, denn der-
selbe ist nicht bloß Lehr- und Lernbuch, sondern auch
vor Allem Bekenntniß der lutherischen Kirche, und wo
das Bekenntniß der Kirche angefaßt wird, wittere ich
den Satan. Eine lutherische Schule ohne lutherischen
kleinen Katechismus, ganz und unverstümmelt, ist mir
ein Unding.“

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Reminiscere, den 9. März d. J., wurde Herr
Pastor F. W. Seeger, welcher sich von der Pittsburg-Synode
losgesagt, vor der Buffaloe Conferenz colloquirt und darauf einen
Ruf von der ev.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde zu Harlem
in der Stadt New York erhalten und angenommen hatte, von dem
Unterzeichneten im Auftrag des Präsidiums des Westlichen Districts
inmitten seiner Gemeinde in sein Amt eingeführt.

Der Herr setze auch diesen seinen Diener zum Segen für Viele
in diesem Theile der volkreichen Stadt, und erzeige sich ferner der
lieben Gemeinde als ein Gott der Hilfe, wie er bis hierher geholfen
hat. H. W. Diederich.

Adresse: Rev. F. W. Seeger,
2266 Third Ave., New York City.

Nachdem Herr Pastor J. F. Niethammer einen ordentlichen
Beruf von der ev.-lutherischen Gemeinde zu La Porte, Ind., er-
halten und angenommen, ist derselbe am Sonntage Judica, den
30. März, im Auftrag des ehrw. Herrn Vicepräsidenten des Mittleren Dis-
tricts vom Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr segne den Hirten und die Herde! G. Hild.

Adresse: Rev. J. F. Niethammer,
Box 542. La Porte, Ind.

Nachdem Herr Pastor A. J. Schulze einen ordentlichen Ruf
von der ev.-lutherischen Gemeinde in Cortland, Nicolett County,
Minnesota, erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Ge-
meinde angenommen hatte, wurde derselbe am Sonntag Oculi im
Auftrag des ehrw. Präsidiums des Nördlichen Districts von dem
Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt.

Der Herr sei ihm Sonne und Schild! H. Sprengeler.

Adresse: Rev. K. F. Schulze,
Cortland, Nicolett Co., Minn.

Der westliche District der Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten

hält, so Gott will, seine diesjährigen Sitzungen in Schaum-
burg, Ills., vom 7ten bis 14ten Mai.

Die Herren Pastoren werden ersucht, ihre Parochialberichte mit-
zubringen oder rechtzeitig einzusenden.

Von Dienstag, den 6. Mai, Morgens 10 Uhr an werden an der
Station Palatine der North-Western Rail Road Wagen zum
Abholen der Synodalgäste bereit stehen. Der erste Zug verläßt
Chicago Morgens gegen 9 Uhr an dem North-Western Rail Road
Depot, an der Ecke von Kingie und Canal Str.

Alle, welche die Sitzungen zu besuchen gedenken, sind hiemit er-
sucht, sich bei dem Ortspastor, Herrn Pastor H. Schmidt, rechtzeitig
zu melden. C. S. Kleppisch, Secretär.

Zur Nachricht.

Alle Diejenigen, welche zur Synode nach Schaumburg zu
reisen gedenken, können von East St. Louis mit der St. Louis-
Alton & Chicago oder mit der Illinois Central Eisenbahn für
\$10.50 hin und zurück kommen.

Anweisungen für Tickets sind in St. Louis zu haben bei den
Herren: Heinicke & Berg, 107 Main Str., Leonhardt & Schuricht
in der Sachsenmühle, Heinrich Kalbfleisch in der St. George-
Mühle.

NB. Was die Beförderung nach dem North-Western
Bahnhof betrifft, so werden die Ticket-Käufer bei
den genannten Herren Genaueres erfahren.

Der nördliche District der Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten

versammelt sich, will's Gott, vom 18ten bis 25ten Juni d. J.
in der Gemeinde des Herrn Pastor J. Kochner zu Milwaukee, Wis.
Die Herren Pastoren wollen nicht vergessen, vollständige Parochial-
berichte mitzubringen. J. D. P. Partenfelder, Secretär.

* * *

Auf unserer diesjährigen Synodalversammlung sollen, D. v.,
folgende Gegenstände zur Besprechung vorgelegt werden:

- 1) Thesen über die Bekehrung des Menschen zu Gott.
- 2) Eine Vorlage für eine Instruction für unsere Visitatoren.
- 3) Von der Michigan Pastoralconferenz wurde vorgeschlagen,
daß auch über das Halten von Schenkwirtschaften (Saloons) ver-
handelt werden möge. Zu dem Ende werden einige dazu ausgear-
beitete Sätze vorgelegt werden.
- 4) Zur Besprechung in den Pastoralconferenzen während der
Synode oder am Tage nach der Synode ist eine Arbeit bestimmt,
die die Ehe mit der verstorbenen Frau Schwester zum Gegenstand
hat.

Wer außer diesen genannten Gegenständen noch Etwas zur Be-
sprechung der Synode vorzulegen wünscht, wird hiermit gebeten,
den Unterzeichneten spätestens vier Wochen vor dem Zusammentritt
der Synode davon in Kenntniß zu setzen und seine etwaige Arbeit
einzusenden. J. A. Hügli, Präses.

Die evang.-lutherische Synode von Illinois und andern Staaten

wird sich, so Gott will, in diesem Jahre in der Gemeinde des Herrn
Pastor Göttinger zu Mascoutah, St. Clair County, Illinois,
versammeln und ihre Sitzungen daselbst während der Tage vom
5ten bis 10ten Juni incl. (laut Synodalbeschuß) abhalten.

Gegenstand der Lehrverhandlungen wird sein: die Fortsetzung
der Besprechung der Thesen über das heilige Predigtamt.

Der Secretär: G. Paumann.

Conferenz = Anzeige.

Die New York Districts-Pastoralconferenz versammelt sich,
geliebt es Gott, vom 10ten bis 12ten Juni in Port Richmond,
Staten Island, N. Y.

Bestimmte Arbeiten sind:

Eregeise: von einem jeden Pastor.

Geschichte der norwegisch-lutherischen Kirche in Nordamerika
von Pastor Juul.

Das nothwendige Privatstudium eines Pastors: von Pastor
Kolbe.

Das nothwendige Aichaben der Pastoren unter einander: von
Pastor Holls.

Geheime Gesellschaften: von Pastor Girich.

Verhältniß der Rechtfertigung zur Heiligung: von Pastor
Walker.

Zu predigen hat: Pastor Biewend; Stellvertreter: Past. Hiller.
Fehlende werden gebeten, sich beim Secretär zeitig zu ent-
schuldigen. C. A. Gräber, Secretär.

St. Louis

Centreville, Ill.,
J. C. Däumer
thains Gemeinde
ge, Ill., \$5.00.
n. 00. Hrn. Past.
baselbst \$5.00.
n. \$3.55. Aus
Julius Schubart
durch Ch. Wil-
\$1.00, desgl.
n. Louis durch E.
\$8.00. Von der
einem Ungenan-
n St. Louis, als
rau, (?). Aus
J. W. Schuricht
durch Herrn Keller
des Herrn Pastor
Emma Strübing
0 Cts. Von zwei
Bielefeld \$13.00.
einde in Lincoln,
Past. Sudloff in
der Dreieinigkeits-
e \$4.00, von der
uis-Gem. \$2.15,
bannis-Gemeinde
Som Jungfrauen-
Von der Kreuz-
Past. Wils in La-
Wittwe Walter
Rünger in Ebi-
durch Hrn. Keller
eius-Districts da-
eben Waisenkinde
Fstel, Kassirer.

Fangen: Durch
\$6.70. Durch
Aus Hrn. Pastor
von S. Wamfen
e 1 Bush. Nephel-
1 Schuler, von
ers an der Sandy
ush. Nephelische.
\$4.00, von ihm
Heinemann 224
\$3.00. Schweine-
für \$2.00 Zucker
Von Hrn. Todten-
gemüse, 1 Eimer
ast. P. Beyer vom
on Frau Rabbold
l, auf der Hochzeit
lmorgen. Durch
n. Past. Schließel-
\$1.00 für Barth.
A. Krämer.
or Engelbrecht von
Von dem werthen
u Detroit \$20.00.
W. Walther.
scheine ich hier-
für die Reise nach
Frincke's Gemeinde
eweinde in College
in Port Richmond
York \$35.00, von
\$35.45, von Pastor
von Herrn Pastor
Herrn Pastor C.
u Buffalo \$31.50.
Von Hrn. Pastor
Wib. Hoffmann in
Tarnstadt, Ind.,
ründern für alle und
Vergelter sein!
N. J.,
J. v. Brandt.

ort Wayne:
als 1 Sad Weizen,
Gem. von C. Boll-
Von einigen Glie-
uen Glöcke für das
lers Gemeinde, für
Schmidt \$1.00,
el \$2.00, Siemen-
S. Wiebe 25 Cts.
s Gemeinde: von
\$2.00, M. Euter-
J. Jagels Gemeinde
meinde für A. Theib
Brätmüller \$1.00,
er 50 Cts., für Jo-
u Hengerer 50 Cts.,

H. Nippergal 50 Cts., für denselben. Aus Past. Sievers' Gem.
von A. Gies für Georg Häfner \$7.00, für G. Johannes \$8.00,
von Elisabeth Gies 50 Cts. Aus Adams County für Johannes
und G. Häfner je \$1.00. Von N. Zelt \$5.00. J. Zelt \$3.00.
Frau Reitz \$5.00 für Niehammer. Vom Frauenverein in Pastor
Hochstetters Gemeinde für G. Häfner \$18.00, für G. Johannes
\$18.00. Für A. Godel durch Past. Flachsbart von dessen Sing-
chor \$5.00. Durch Past. Speckhardt für arme Schüler 50 Cts.
Fort Wayne, den 8. April 1873. Ch. Hengerer.

Bericht
des Kassiers der Committee für innere Mission in der ev.-luth.
St. Paulus-Gemeinde zu Fort Dodge, Iowa, über Einnahme
und Ausgabe vom 1. Januar bis 12. April 1873.

Einnahme. Kassenbestand von früher \$3.44. Von der
Gemeinde des Past. Osterbus zu Dubuque \$2.00,
des Past. J. L. Krämer in Bremer County \$4.00, des
Past. Engelbrecht zu Lowden \$5.00, von dessen Filiale
zu Calmus \$5.00, von der Gemeinde des Past. Oster-
bus \$9.00, von Past. C. Seidel \$1.00, Past. Ch. F.
Herrmann \$1.00, Past. A. Krämer \$1.00, Past. J. L.
Krämer \$1.00, Past. Studt \$2.00, von hiesiger Ge-
meinde \$2.90, durch Past. Studt von Ch. Hiene \$5.00,
von der Synode aus der Kasse für innere Mission
\$25.00. Summa \$67.34

Ausgabe. An Past. Mertens, Gehalt \$25.80, für Re-
paratur am Missionshaus \$3.25, am Sully-Wagen
\$3.50, für Sattlerarbeit \$1.50. Summa \$34.05

Bleibt Kassenbestand \$33.29
J. Lucian Weiß, Kassirer.

Vom Frauenverein der Gemeinde in New York \$12.00 em-
pfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank
St. Louis, Concordia College. Fr. Madsen.

\$4.00 durch Herrn Past. S. Hunzifer, auf der Hochzeit des Hrn.
J. Kester gesammelt, empfangen zu haben, bescheinigt mit herz-
lichem Dank
St. Louis, Concordia College. W. Lehmann.

\$2.00 durch Herrn Past. Wefelich, auf der Hochzeit des Herrn
B. Heemann gesammelt, erhalten zu haben, bescheinigt mit herz-
lichem Dank
St. Louis, Concordia College. Ch. Hoyer.

\$7.00 von Herrn Pastor Feddersen und einigen Gliedern seiner
Gemeinde erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank
St. Louis, Concordia College. W. Hinnenthal.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die lieben Geber bescheinige
ich hiermit, aus der Gemeinde des Herrn Pastor Haben in Hillsdale
\$12.85 und aus dessen Filiale in Coldwater \$8.85 erhalten zu
haben.
St. Louis, Concordia College. C. Kollmorgen.

Dankend quittiren die Unterzeichneten, von der Immanuel-
Gemeinde zu Chicago, Ill., \$24.00 empfangen zu haben.
St. Louis, Concordia College. E. Theel.
G. Pfortmüller.

Mit herzlichem Danke bescheinige ich, von der Gemeinde des
des Herrn Pastor Schöneberg in Lafayette, Ind., \$10.00 em-
pfangen zu haben.
St. Louis, Concordia College. J. A. Aron.

Durch Herrn Pastor Kennide \$15.00 und von J. M. Sch. in
M. \$5.00 erhalten zu haben, bescheinigt dankend
Fort Wayne, Concordia College. Geo. Johannes.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber be-
scheinige ich, \$5.00 von dem Singchor des Herrn Pastor Flachsbart
in Pilot Knob, Mo. erhalten zu haben.
Fort Wayne, Concordia College. A. Godel.

Mit herzlichem Dank bescheinigt der Unterzeichnete, aus der Ge-
meinde des Herrn Pastor Gräbner in St. Charles, Mo., durch
Herrn John Schaap \$5.00 empfangen zu haben.
Fort Wayne, Concordia College. Julius Krause.

Nachtrag.

In Nr. 13 des „Lutheraner“ ist leider aus Versehen die Summe
beizufügen vergessen worden, welche meine beiden Landgemeinden
in Harrison Township, Van Wert County, O., für den Kirchbau
der lieben Gemeinde zu Van Wert beigetragen hatten. Dieselbe
betrug \$113.50. Nachträglich sind für denselben Zweck ein-
gegangen durch Hrn. Past. Studt \$6.50 von seiner Gemeinde, wo-
für wir ebenfalls herzlich danken.

Im Namen der ev.-luth. Gemeinde zu Van Wert, O.,
G. Gruber, Pastor.

Veränderte Adressen:

Rev. M. Toewe,
Arenzville, Cass Co., Ills.
Rev. Jacob Seidel,
Box 2087 (nicht 483), Quincy, Ills.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub-
scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Re-
daction, alle anderen aber, welche Geschäftliches, Behellungen, Abbestellungen,
Gelder u. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anberufen. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch Julius Raumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer: C.

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

(Eingefandt von Dr. Sihler.)

Wie sieht es jetzt drüben in Deutschland aus?

Jeder deutsche Lutheraner, wenn er gleich ein Bürger
hiesigen Landes ist, muß billig doch noch ein Herz für
sein altes Vaterland haben; und dies um so mehr,
je mehr es ihm anliegt, seine liebe Muttersprache auch
in seinen Kindern, so lange es geht, noch als Haus-
und Kirchensprache festzuhalten; denn unleugbar ist es,
daß damit auch manche gute alte deutsche Sitte ver-
bunden ist; und hohl und charakterlos, und selbst
ernsteren Eingeborenen verächtlich, sind sicherlich solche
Deutsche hier zu Lande, die auch in ihren Familien so
schnell als möglich deutsche Sprache und Sitte abstreifen
und sich ohne Noth englischen Gemeinden, wenngleich
ihrer Confession, anschließen.

Es ist aber obige Frage allerdings sehr weitschichtig;
und deshalb soll vor ihrer Beantwortung als Einleitung
hier zuerst bemerkt werden, daß vornehmlich die jetzigen
kirchlichen Zustände ins Auge gefaßt sind und die bür-
gerlichen und gesellschaftlichen nur insofern, als sie mit
jenen zusammenhängen.

Wohlmeinende gefühlsgläubige Leute drüben, denen
als solchen eben der nüchterne lutherische Schriftverstand
und deshalb die rechte Erkenntniß von der Gestalt der
Zeit abging, waren allereings in dem Wahn gestanden,
als ob in Folge des Siegs Deutschlands über Frankreich
und der Entstehung des deutschen Reichs ein sonder-
licher religiöser Aufschwung des deutschen Volks erfolgen
werde. Die Erfahrung hat aber das Gegentheil ge-
lehrt. Ein Aufschwung ist zwar geschehen, aber nur
auf dem Gebiete der Industrie, des Handels, der För-
derung des Verkehrs und der Verkehrsmittel, aber leider
in Verbindung mit zunehmendem Mammonsciens, Specu-
lationsucht, Schwindelei und Genußsucht. Des-
gleichen ist ein Aufschwung geschehen im politischen Leben
deutscher Nation, aber leider in Verbindung mit dem über-
handnehmenden ungläubigen christusfeindlichen Libera-
lismus, der das deutsche Reich zu seinem National-
Götzen macht.

Es ist also der Abfall von Gottes Wort und vom
christlichen Glauben in unsern Volksgenossen drüben,
der schon vor dem Kriege merklich vorhanden war, nach
demselben keineswegs schwächer geworden oder gar eine
Erneuerung des christlichen Lebens durch rechtfaffene

Buße zu Gott und
folgt. Vielmehr f
erschallt von drüben
daß zumal in den g
ein überaus dürftige
machen. Am ersten
genannter „gefeierte
Berlins. Und siehe
flammen als Zuhörer
72 und diese 24 u
andern waren Weibe
der Arbeiter arbeitet
Bauch und am Nach
Begierde des Fleische
achtung des göttliche
Berichten, das Sitt
neuen deutschen Reich
Paris.

Zwar gibt es hin-
theils in den lutherisch
der Union; aber in
lebt durchschnittlich nic
als eine Macht in den
meinenden ehem luther
im Stande wären, ihr
niß zu gründen und
nicht auch von Seiten
würde. Denn diese l
herzig unionistischen P
— daß sie das zweif
Wortes wider die papi
ernstlich und namentlic
rische Lehre auch durch
erhärten. Wurde do
Prediger von seinem E
und zwar leider sehr g
Predigt angriff. Wid
anzugehen, das ist de
Preußen höchlich verpö
nach sich; das stritte
preussischen Hofprediger
und unterthänigste D
und Oberbischof, der v
reformirter Abkunft ist,
das vierte Gebot.



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. Mai 1873.

No. 16.

andt von Dr. Söhler.)

drüben in Deutschland aus?

eraner, wenn er gleich ein Bürger
uß billig doch noch ein Herz für
haben; und dies um so mehr,
t, seine liebe Muttersprache auch
lange es geht, noch als Haus-
zuhalten; denn unleugbar ist es,
he gute alte deutsche Sitte ver-
hl und charakterlos, und selbst
verächtlich, sind sicherlich solche
e, die auch in ihren Familien so
ische Sprache und Sitte abstreifen
nglischen Gemeinden, wenngleich
ließen.

age allerdings sehr weitschichtig;
rer Beantwortung als Einleitung
ven, daß vornehmlich die jetzigen
s Auge gefaßt sind und die bür-
stlichen nur insofern, als sie mit

hlsgläubige Leute drüben, denen
chterne lutherische Schriftverstand
Erkenntniß von der Gestalt der
erdings in dem Wahn gestanden,
egs Deutschlands über Frankreich
es deutschen Reichs ein sonder
ung des deutschen Volks erfolgen
g hat aber das Gegentheil ge-
ig ist zwar geschehen, aber nur
ndustrie, des Handels, der Föb-
ad der Verkehrsmittel, aber leider
zunehmendem Mammonsdienst,
winderei und Genußsucht. Des-
ng geschehen im politischen Leben
der in Verbindung mit dem über-
bigen Christusfeindlichen Libera-
che Reich zu seinem National-

all von Gottes Wort und vom
unsern Volksgenossen drüben,
ge merklich vorhanden war, nach
schwächer geworden oder gar eine
schen Lebens durch rechtschaffene

Buße zu Gott und wahren Glauben an Christum er-
folgt. Vielmehr findet das Gegentheil statt. Es
erschallt von drüben so ziemlich die allgemeine Klage,
daß zumal in den größeren Städten der Kirchenbesuch
ein überaus dürftiger ist. Ein Beispiel möge dies klar
machen. Am ersten Christtage Abends predigte ein so-
genannter „gefeierter Kanzelredner“ in einer Kirche
Berlins. Und siehe da, es waren dreimal mehr Gas-
flammen als Zuhörer in der Kirche; jene nemlich waren
72 und diese 24 und darunter nur ein Mann, die
andern waren Weiber und Kinder. Der große Haufe
der Arbeiter arbeitet am Sonntag Vormittag für den
Bauch und am Nachmittag macht er sich lustig nach der
Begierde des Fleisches; und in Folge von dieser Ver-
achtung des göttlichen Wortes ist, nach glaubwürdigen
Berichten, das Sittenverderben in dieser Hauptstadt des
neuen deutschen Reichs schwerlich geringer als das in
Paris.

Zwar gibt es hin und her Christgläubige Prediger
theils in den lutherischen Landeskirchen, theils innerhalb
der Union; aber in diesem landesherrlichen Gemächte
lebt durchschnittlich nicht das reine lutherische Bekenntniß
als eine Macht in dem Herzen der Prediger, deren Ge-
meinden ehemals lutherisch waren, so daß sie schwerlich
im Stande wären, ihre Gemeinden auf diesem Bekennt-
niß zu gründen und zu erbauen, wenn dieses ihnen
nicht auch von Seiten ihrer kirchlichen Oberen gewehrt
würde. Denn diese leiden es nicht — und die matt-
herzig unionistischen Prediger lassen es sich auch gefallen
— daß sie das zweischneidige Schwert des göttlichen
Wortes wider die papistischen und reformirten Irrlehren
ernstlich und namentlich gebrauchen und die reine luther-
ische Lehre auch durch diese zwiefache Wehre und Strafe
erhärten. Wurde doch vor einiger Zeit ein unirter
Prediger von seinem Superintendenten gestraft, daß er,
und zwar leider sehr gelinde, das Papstthum in seiner
Predigt angriff. Wider die reformirten Irrlehren aber
anzugehen, das ist den unierten Predigern z. B. in
Preußen höchlich verpönt und zöge die schärfste Rüge
nach sich; das stritte entschieden, wie vornehmlich die
preussischen Hofprediger es beurtheilen, wider die Pietät
und unterthänigste Devotion gegen den Landesherrn
und Oberbischof, der von seinen Vätern her bekannlich
reformirter Abkunft ist, ja es wäre eine Sünde wider
das vierte Gebot.

Die meisten gläubigen Prediger aber in den luther-
ischen Landeskirchen sind auch schwerlich dazu angethan,
bekenntnistreue Gemeinden zu gründen und zu erbauen,
die denn auch dem hereingebrochenen Unglauben und
Sittenverderben sich kräftig entgegenstemmen und durch
Lehre und Leben ein zwiefaches Salz wären in dieser
zwiefachen Fäulniß; denn mehr oder minder sind sie
auch mit dem unionistischen Sauerteige behaftet und
das lutherische Blut ist so ziemlich wässrig in ihnen ge-
worden. Glaubt doch keiner mehr, wie auch die luther-
ischen gelehrten Herrn Theologen an den Universitäten,
an die wörtliche Eingebung der heiligen Schrift. Hält
doch keiner mehr ohne Clausel und Vorbehalt an dem
„Borbild der heilsamen Lehre“ einfältig und lauter fest,
wie es unser kirchliches Bekenntniß, als die ungefälschte
Auslegung des göttlichen Wortes, darbietet. Wo sollten
sie da den Muth hernehmen, als mannhaft christliche
und kirchliche Charaktere nicht nur im Besondern wider
falsche Lehre und gottloses Leben, sondern im Allgemeinen
wider den antichristlichen Zeitgeist und seine Teufels-
Apostel, die unser Volk verderben, kühn und unverzagt
in die Schranken zu treten, mit dem Schwerte des
Geistes, dem Worte Gottes, sie anzugreifen und zu be-
kämpfen und wenigstens die Heilbaren von ihrem Trug
und Frevel zu erlösen?

Zu diesen Botschaftern des Fürsten dieser Welt ge-
hören aber:

Zum Ersten die offenbaren Gottesleugner (Atheisten)
und Materialisten, denen der Teufel das bösen
Bemunftlicht, das aus dem Sündenfall in der mensch-
lichen Natur noch übrig ist, vollends ausgeblasen hat
und ihnen dafür sein Irrlicht vor den Augen flackern
läßt. Die ehrbaren Heiden erkennen doch noch aus der
Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, aus
dem ihnen ins Herz geschriebenen göttlichen Gesetze, aus
der Stimme ihres Gewissens, je nachdem sie im äußer-
lichen Werk dieses Gesetz gehalten oder übertreten haben,
daß ein persönlicher Gott über der Welt sei, dem sie als
dem höchsten Gesetzgeber für ihr Thun und Lassen seines
Gesetzes verantwortlich seien und der nach seiner Ge-
rechtigkeit die Uebertreter strafe. Die Wortführer und
Schriftsteller der Atheisten unter unsern Deutschen aber,
die doch meist noch getauft sind und den Christennamen
führen, leugnen wider besser Wissen und Gewissen, als
grundsätzliche Bibelfeinde und Christushasser, diese

zwiefache natürliche Erkenntniß Gottes. Sie behaupten wider das Licht der Vernunft, daß die Welt aus einem Urstoff — woher aber dieser? so fordert die Vernunft — sich entwickelt habe, daß z. B. aus den Pflanzen die Thiere und aus dem Affen endlich der Mensch entstanden sei. Sie nehmen eine Kraft an, die nach bestimmten Bildungsgesetzen — woher aber beide? so fordert die Vernunft — diesen Stoff bewege und gestalte. Sie leugnen, wider die Stimme ihres eigenen Gewissens, das Sittengesetz und das Urtheil des Gewissens im Menschen und heben dadurch alle Verantwortlichkeit des Menschen gegen Gott, als Gesetzgeber und Richter, auf. Nach ihren Sätzen wäre kein Mensch schuldig, auch wenn er ein Dieb, Ehebrecher, Furer und Mörder wäre; denn er folge darin gewissen unwandelbaren Naturtrieben und sei in deren Befriedigung eben so wenig schuldig und verantwortlich als ein diebischer Fuchs, ein reißender Tiger und ein geiler Bock und Affe. Es wäre auch eine bürgerliche Gesetzgebung und Rechtspflege unmöglich, wenn der revolutionäre Wahnsinn dieser Männer des Umsturzes, dieser Teufels-Apostel, Macht und Geltung erlangte; denn sie würden Besitz, Ehe und Obrigkeit von Grund aus zerstören, Alles in einen müßigen Haufen werfen und aus der Welt eine große Diebshöhle, Mördergrube und Hurenhaus machen, darin kein Mensch seines Besitzthums, seines Weibes und Leibes auch nur einen Augenblick sicher wäre.

Das Greulichste aber ist, daß diese gottlosen Schandhuben, die solchen Roth und Unflath ausschäumen und solchen Teufelsdreck ausspeien, nicht mehr allgemeines Entsetzen und Abscheu erregen. Vielmehr findet das Gegentheil statt. Die Kinder des Unglaubens fallen ihnen in Haufen zu wie Wasser. Ihre Vorträge werden mit Begierde gehört, ihre Bücher mit Begierde gelesen; und vornehmlich auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, da werden all ihre willkürlichen Sätze und dreisten Behauptungen, mögen diese den Beobachtungen und Erfahrungen nüchternen und gewissenhafter Forscher noch so sehr widersprechen, von ihren gleichgesinnten ungläubigen Hörern und Lesern als unwiderlegbare Ergebnisse der neuesten Naturforschung angestaunt und gepriesen. Und wie Simon Magus das samaritanische Volk bezauberte, daß Klein und Groß auf ihn schaute und sprach: „Das ist die Kraft Gottes, die da groß ist“; so ergeht es aus des Teufels Verblendung und nach Gottes Gericht mit diesen Gefellen jetzt auch. Aber sie werden es auf die Länge nicht treiben und ihre Thorheit wird jedermann offenbar werden; denn da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden, und Gott hat sie dahingegeben in verkehrten Sinn, zu denken, zu reden und zu schreiben, was nicht taugt.

Aus den Reihen dieser Gottesleugner und Männer des Umsturzes sind denn auch die Häupter und Regenten der Communisten und Socialdemokraten, die ihr Reg des Verderbens über die ganze civilisirte Welt drüben und hüben zu ziehen suchen und eine satanische Macht wider Kirche, Staat und alle sittliche Ordnung aufzurichten und dies Alles unter ihre Füße zu treten trachten. Denn dies ist eigentlich ihr Zweck und Ziel, davon die Greuel der Pariser Commune 1871 nur ein kleines Vorspiel waren. Die allerdings schändliche Gewinnsucht, der Eigennutz, der Mammonsdiens, der Luxus und die Ueppigkeit der Großindustrieller und Arbeitsgeber, als Fabrikherren, Bergwerksbesitzer u. s. w., welche ihre Arbeiter nur als Dienstmaschinen anschauen und deren Arbeitskräfte in greulicher Härte des Herzens nur für ihren Gewinn und ihr Genußleben ausnützen, — diese durchaus unchristliche und unsittliche Handlungsweise der Geldhansen und Arbeitsgeber bilden für jene Kinder des Teufels und leitenden

Mächte der Finsterniß nur die Anknüpfungspunkte, um durch Aufwiegelung der Arbeiter und ihre Auflehnung wider ihre Brotherrn die verführten und fanatisirten Leute in ihr Reg zu ziehen. Es ist lauter Lug und Trug, wenn diese Knechte des Verderbens ihnen allerlei Freiheit und Genuß in Aussicht stellen. Sie wollen sich aus ihnen nur ein schlagfertiges Heer bilden, um ihre Pläne des Umsturzes auszuführen. Triebe sie wirklich die sogenannte Humanität und Menschenliebe, wie diese Wölfe sich zuweilen solchen Schafspelz umhängen, so müßten sie den ungerechten Arbeitsherrn tüchtig ins Gewissen greifen, die Arbeiter aber von gefährlicher Selbsthülfe eher abzuhalten suchen, statt sie dazu aufzustacheln und anzufeuern.

Zum Andern gehören zu den antichristlichen Verderbern unsers Volks im alten Vaterlande die Männer des sogenannten Protestantenvereins. Denn diese protestiren nicht wie unsre rechtgläubigen Väter wider papistische Lehre und Praxis; sie protestiren auch nicht wie diese und jene Lutheraner unsrer Zeit wider die schrift- und rechtswidrige Union und deren Vergewaltigung der lutherischen und reformirten Kirche. Sie protestiren vielmehr gegen jedes kirchliche Bekenntniß, selbst gegen das apostolische, und besonders ist ihnen der Glaubens-Artikel von Christo ein Dorn im Auge. Sie leugnen entschieden, daß er Gottes und Mariens Sohn sei in einer Person, und die Geschichten von seinen Gnadenwundern und Liebeswerken sind ihnen Fabeln und Sagen, von der erhitzten Phantasie seiner Jünger ausgehoben. Allerdings machen sie sich auch mit Christo zu schaffen, aber der ist nicht der geschichtliche Christus, wie die heiligen Evangelisten ihn uns darstellen, sondern ihr Christus ist allerdings die Ausgeburt ihrer Phantasie; denn er ist ihnen nur der „Idealmensch“, wie er freilich eigentlich in jedem von ihnen steckt, aber durch allerlei Ungunst der Umstände nicht zur vollen Ausgestaltung in jedem Menschen kommt; denn nach ihrer Phantasie ist das Herz aller Menschen von Natur gut und die Schriftlehre von dem erbündlichen Grundverderben aller Menschen, als Kinder des Unglaubens und deshalb auch Kinder des Jorns von Natur, ist diesen vernunft- und tugendstolzen Thoren ein zweiter Greuel.

Deshalb geht der Haß und die Feindschaft dieser Aker-Protestanten, bei dem rechten Lichte besehen, eigentlich wider die heilige Schrift und sonderlich wider ihre Lehre von der Erbsünde und von Christo, als Gottes und des Menschen Sohn in einer Person, dem einigen Erlöser und Heiland aller Menschen d. i. Sünder durch sein allein verdienstliches Leben, Leiden und Sterben, durch seine stellvertretende Genugthuung an unserer Statt und uns zu gut sowohl in der vollkommenen Erfüllung des göttlichen Gesetzes durch seinen thätigen Gehorsam, als auch in der vollkommenen Straferbuldung durch seinen leidenden Gehorsam. Weil aber das Bekenntniß der Kirche und sonderlich unsre Augsburgerische Confession diese Grundlehren der heiligen Schrift bezeugt, unverrückt festhält und behauptet und gegen alle Behauptungen und Einreden des Vernunft- und Tugendstolzes und mancherlei schwärmerischen Wahns mit dem Schwerte des Geistes, dem Worte Gottes, vertheidigt und rein und lauter auf die Nachkommen fortpflanzt, so hassen jene Bibelfeinde auch das Bekenntniß der Kirche. Es ist lauter lügenhaftige Phrasenmacherei und trügerisches Vorgeben, wenn diese Gefellen einen gewissen Respekt vor dem geschriebenen Worte Gottes erheucheln und dahinter ihren Unglauben und ihre Feindschaft wider die Bibel verbergen. Sie thun dies nur, um bei den Unkundigen ihrer Hörer und Leser nicht, wie sie es doch in That und Wahrheit sind,

als verlogene und abgefallene zu werden und den Schein zu retten, da sie seien und zwar vorzüglich erleuchtet. Denn glaubten sie wirklich, daß das offenbarte Wort sei und vornehmlich die Glaubens-Artikel begründen, würden sie auch die Lehren derselben und von Christo und seinem Bekenntniß und bekennen, wie die Worte lauten, und diesem einfältigen Wortverständnis würde ihre fleischliche Vernunft daran stecken. 1 Cor. 2, 14., so beweisen sie dadurch, daß sein Wort nicht fürchten, keinen wahren Christum haben, also auch kein kirchliches Bekenntniß. Und weil das kirchliche Bekenntniß in der Schrift auch diese zwei Artikel bezeugt und die Gewissen der Christen weilt sie die einfältige Auslegung sind, wie es lautet; so wenden sie dies Bekenntniß. Und aus diesem sie allerlei kindische und thörichte behaupten sie, daß dieses Bekenntniß Zwang auslege. Gott aber will an den Christum zu glauben, den schlichte darstellt, und ihn darnach bekennen. Solche Menschen aber Dienst und die Arbeit des göttlichen Sünder geworden sind, wie z. B. pel, und denen darnach der heilige Glaube an den Schrift-Christus die bekennen dann ohne Zwang Christum vor den Menschen nach 10.: „ich glaube, darum rede ich und Bekennen Christi, das da Sünder zum wahren Glauben ist ihnen eben so natürlich, als Menschen das natürliche Reden, und eine vernünftige Seele hat. dieser Bekenner ist die Kirche.

Sodann ist es eine recht alberne behauptung dieser Kinder des Unglaubens, daß das kirchliche Bekenntniß der sogenannten „wissenschaftlichen Forschung“ schlechthin Maul lege. Allerdings wehrt die Kirche auf Grund der heiligen Schrift die Lehrrückföhr, daß freche hochmüthige Herzens Gedanken, Phantasien der heiligen Schrift untergeschoben und darnach den Unkundigen das göttliche Wort darlegen; daß dasselbe Wort Gottes also z. B. in der Lehre von Christi Taufe und Abendmahl, könne zu entgegengesetzte Wahrheit enthalten unmöglich, daß die jetzige „wissenschaftliche“ könne einen andern Christus h schon unsre ersten Eltern in der Sohnes Gottes 1 Mos. 3, 15. aus Gnaden empfangen hätten möglich, daß diese Forschung könne der Erbsünde zu Tage fördern, a 1 Mos. 6, 5. 8, 21. Röm. 5, 1 lehrt und gegeben ist, oder sie ge

Ferner ist es eine ganz hohe wenn die Protestantenvereiner, Höhe der Zeitbildung stehen“, eine besondere Aufgabe der ev. Kultur mit dem Christenthum gegen wahre Civilisation und Menschengestirne in allerlei Wi

punkte, um als verlogene und abgefallene Christen offenbar zu werden und den Schein zu retten, daß sie auch Christen seien und zwar vorzüglich erleuchtete und aufgeklärte. Denn glaubten sie wirklich, daß die Bibel Gottes geöffnetes Wort sei und vornehmlich in den Stellen, die Glaubens-Artikel begründen, völlig klar sei, so würden sie auch die Lehren derselben von der Erbsünde und von Christo und seinem Verdienst so annehmen und bekennen, wie die Worte lauten. Da sie aber diesem einfältigen Wortverstand widersprechen, weil sich ihre fleischliche Vernunft daran stößt und ärgert nach 1 Cor. 2, 14., so beweisen sie dadurch, daß sie Gott und sein Wort nicht fürchten, keinen wahren Glauben an den wahren Christum haben, also keine Christen sind. Und weil das kirchliche Bekenntniß auf Grund der heiligen Schrift auch diese zwei Artikel des Glaubens bezeugt und die Gewissen der Christen deshalb verbindet, weil sie die einfältige Auslegung des göttlichen Wortes sind, wie es lautet; so wenden sie ihren Haß auch wider dies Bekenntniß. Und aus diesem Haß heraus führen sie allerlei kindische und thörichte Rede. Denn zuerst behaupten sie, daß dieses Bekenntniß einen unleidlichen Zwang auflege. Gott aber zwingt keinen Menschen, an den Christum zu glauben, den die evangelische Geschichte darstellt, und ihn darnach vor den Menschen zu bekennen. Solche Menschen aber, die zuvor durch den Dienst und die Arbeit des göttlichen Gesetzes arme Sünder geworden sind, wie z. B. der Zöllner im Tempel, und denen darnach der heilige Geist den wahren Glauben an den Schrift-Christus im Herzen anzündet, die bekennen dann ohne Zwang und Drang diesen Christum vor den Menschen nach den Worten Ps. 116, 10.: „ich glaube, darum rede ich“. Und dies Reden und Bekennen Christi, das dann auch andre arme Sünder zum wahren Glauben an Christum bewegt, ist ihnen eben so natürlich, als einem ungläubigen Menschen das natürliche Reden, weil er ein Mensch ist und eine vernünftige Seele hat. Die Gemeinde aber dieser Bekenner ist die Kirche.

Sodann ist es eine recht alberne und läppische Behauptung dieser Kinder des Unglaubens, als ob das kirchliche Bekenntniß der sogenannten „Freiheit der wissenschaftlichen Forschung“ schlechthin Zaum und Gebiß ins Maul lege. Allerdings wehrt das Bekenntniß der Kirche auf Grund der heiligen Schrift der frevelhaften Lehrwillkühr, daß freche hochmüthige Geister ihres Herzens Gedanken, Phantasien und Träumerei zuerst der heiligen Schrift unterstellen und in sie hineinlegen und darnach den Unkundigen als den wahren Sinn des göttlichen Wortes darlegen; denn es ist unmöglich, daß dasselbe Wort Gottes in derselben Materie, also z. B. in der Lehre von Christo oder von der heiligen Taufe und Abendmahl, könne zweierlei und dazu noch entgegengesetzte Wahrheit enthalten. Es ist schlechthin unmöglich, daß die jetzige „wissenschaftliche Forschung“ könne einen andern Christum herausbringen, als ihn schon unsre ersten Eltern in der ersten Verheißung des Sohnes Gottes 1 Mos. 3, 15. nach ihrem Sündenfalle aus Gnaden empfangen hatten. Es ist absolut unmöglich, daß diese Forschung könne eine andre Lehre von der Erbsünde zu Tage fördern, als sie z. B. in Ps. 51, 7. 1 Mos. 6, 5. 8, 21. Röm. 5, 12. ein für alle Mal gelehrt und gegeben ist, oder sie gar rund ableugnen.

Ferner ist es eine ganz hohle und alberne Phrase, wenn die Protestantenvereinler, als Leute „die auf der Höhe der Zeitbildung stehen“, dahergaukeln, es sei jetzt eine besondere Aufgabe der evangelischen Kirche, „die Kultur mit dem Christenthum zu versöhnen“. Denn gegen wahre Civilisation und gegen die Kultur des Menschengeschlechtes in allerlei Wissenschaft und Kunst ist

das Christenthum nie feindlich aufgetreten. Im Gegentheil ist schwerlich in Abrede zu stellen, daß die allgemeine Menschenliebe in ihrer vielfachen Bethätigung als die rechte Moral auch innerhalb des bürgerlichen Gemeinwesens erst durch das Christenthum in Gang und Schwung gekommen ist; und aus derselben Quelle fließt auch die herrschende Gesittung im geselligen Verkehr unter den christlichen Völkern; und der vielgepriesene Humanismus unsrer Tage, der gar zu gern zur Weltreligion würde, hat, beim rechten Lichte besehen, seine erste Nahrung aus den Wurzeln des Christenthums gezogen; denn das gebildete heidnische Alterthum weiß davon nichts. Eben so wenig verhält sich das Christenthum feindlich und abstoßend gegen die fortschreitende Entwicklung in allerlei Wissenschaft und Kunst, die aus den natürlichen Gaben Gottes fließt; denn großartige Gelehrte und Künstler, durch welche diese Entwicklung einen neuen Antrieb und Förderung erlangt, werden durch die allmächtige Kraft Gottes als solche geboren; ja die herrlichsten Werke der schönen Kunst, z. B. der Baukunst, der Malerei, der Tonkunst entstammen christlichen Gedanken, Anschauungen und Gefühlen.

Die Feindschaft und Abstoßung des Christenthums entsteht erst da, wo der Menscheng Geist von Gott sich losreißt, diesem die Ehre entzieht und sich selber gibt, seine Entdeckungen und Erfindungen, sein Wissen und Können aus sich selber herleitet und sodann allerlei Werke zu Tage fördert, welche diese Feindschaft wider Gott und sein Wort, diese hochmüthige Selbstvergötterung klärlich kundgeben und in Folge des auch meist einen unsittlichen Charakter tragen, das ist, der wahren, der christlichen Moral ins Angesicht schlagen oder, wie sogenannte Ergebnisse der neueren Naturforschung, der biblischen Geschichte entschieden widersprechen. So lange die moderne Cultur in ihren Stimmführern diesen Standpunkt einnimmt und festhält, ist allerdings eine Versöhnung zwischen ihr und dem Christenthum unmöglich.

Es ist aber den Protestantenvereinlern, als Phrasenmachern von Profession, mit dieser Versöhnung auch gar kein rechter Ernst. Sie wollen mit dieser Phrase unkundigen Christen nur blauen Dunst vormachen, daß auch sie Christen seien und zwar recht eifrige und liebevolle, die alles Mögliche daran setzen möchten, um auch die Gebildeten unsrer Zeit für das Christenthum zu gewinnen. Den ungläubigen Culturmenschen aber hofiren sie und geben ihnen recht, daß das geschichtliche Christenthum viel zu altmodisch und der erleuchteten Vernunft viel zu widersprechend sei, um es ohne ihre Umbildung für die herrschende Zeitbildung (d. i. seine Entleerung von allem christlichen Gehalt) annehmen zu können.

Auch schwagen sie viel davon, daß es im Christenthum viel weniger auf den Glauben als auf die Sittlichkeit ankomme; und doch sind sie selber so unmoralisch, daß sie als Prediger ganz ruhig in ihren Aemtern bleiben und das Brod der Kirche essen, während sie dem Bekenntniß derselben zuwider lehren, die Seelen ihrer Zuhörer durch ihre ungläubigen Menschengedanken verderben und ihre geistliche Mutter, die Kirche, die sie durch die heilige Taufe wiedergeboren hat, mit Füßen treten. Es würden sich diese Leute mit Recht entsetzen, wenn sie sähen, daß ein Mensch seine leibliche Mutter in frecher Uebertretung des vierten Gebots also leiblich mißhandelte; und doch ist ihr Thun vor Gott und allen wahren Christen ein viel ärgerer Greuel; denn nicht nur halten sie sich, als entartete Bastarde, also übel gegen ihre geistliche Mutter, die Kirche, deren Lehre aus Gottes Wort sie lügenstrafen, sondern als Apostel des Teufels sind sie vor Gott durch ihre falsche Lehre von Christi Person, Amt und Werk Diebe und Mörder, die

Christo seine Ehre, Leben und Morden. seher aber wissen entberischen und mörder Wächter oder als stulassen sie Jahre und Frieden forttreiben Hirten- und Lehren häufig zur Belohnung und Falschmünzerei mit reichlicheren Einlich noch mehr GelegChristi theuer erkaufund zu vergiften. dieses OttermagüchLeute von den kirchlich wird. So machendie in ihrer Aufsehergebenen Hirten undnach Amt und Pflichtheilhaftig und sinddie schriftwidrige unschaffter des Teufels sie diese ihnen unticht mit gebührendBuße und Besserung sind eben, auf ihre Nachfolger des Hohen seine Söhne sich schämal sauer dazu sahArm zerbrach, sowdurch das wilde Gemvolutionäre der Kirch

Es sind also die Verwandten und Zwelche dieselbe Lehre führen, nicht nur eiHell Dunkel ihrer Phwohlgemuth umherflaDenkern ein Kirchwischädliches GeschmeißChristi verdirbt; ja sie als ein Heuschreckraut wegzufressen tdaß von diesen moderPappdeckel und demHügel mit gläubiger gewiß ist aber, daß ihaller Nebelei undRedensarten, im gel des antichristlichen Zoffenem, sie aber mitund seine Kirche stund Heuchler, so sie nist empfangen werde Zum Dritten gehöin Deutschland für segefallener ungläubigeSchulen. Deren ha in Stadt und Land, Behörden, auch wer Geistes mit ihnen w lassen, ihren Unglaub in der heiligen Schritmittelbar einzulösen. der öffentlichen Mein Zeitgeistes, sind sie haben sich zusammen und seine Kirche ihre versammeln sie sich jä

feindlich aufgetreten. Im Gegen-
Abrede zu stellen, daß die allgemeine
rer vielfachen Bethätigung als die
innerhalb des bürgerlichen Gemein-
das Christenthum in Gang und
ist; und aus derselben Quelle
hende Gesittung im geselligen Ver-
hen Völkern; und der vielgepriesene
r Tage, der gar zu gern zur Welt-
beim rechten Lichte besehen, seine
den Wurzeln des Christenthums ge-
gebildete heidnische Alterthum weiß
so wenig verhält sich das Christen-
abstoßend gegen die fortschreitende
lerlei Wissenschaft und Kunst, die
Gaben Gottes fließt; denn groß-
Künstler, durch welche diese Ent-
Antrieb und Förderung erlangt,
Unmächtige Kraft Gottes als solche
lichsten Werke der schönen Kunst,
der Malerei, der Tonkunst ent-
Gedanken, Anschauungen und

und Abstoßung des Christenthums
er Menschengestalt von Gott sich los-
e entzieht und sich selber gibt, seine
findungen, sein Wissen und Können
eitet und sodann allerlei Werke zu
diese Feindschaft wider Gott und
müthige Selbstvergötterung klärllich
folge des auch meist einen unsitt-
en, das ist, der wahren, der christ-
gefecht schlagen oder, wie sogenannte
ren Naturforschung, der biblischen
en widersprechen. So lange die
ihren Stimmführern diesen Stand-
festhält, ist allerdings eine Ver-
r und dem Christenthum unmöglich.
protestantenvereiner, als Phrasen-
ion, mit dieser Versöhnung auch gar
Sie wollen mit dieser Phrase unkun-
auen Dunst vormachen, daß auch sie
war recht eifrige und liebevolle, die
n setzen möchten, um auch die Ge-
für das Christenthum zu gewinnen.
Kulturmenschen aber hofiren sie und
daß das geschichtliche Christenthum
nd der erleuchteten Vernunft viel zu
im es ohne ihre Umbildung für die
ng (d. i. seine Entleerung von allem
annehmen zu können.

viel davon, daß es im Christen-
auf den Glauben als auf die Sitt-
nd doch sind sie selber so unmoralisch,
ganz ruhig in ihren Aemtern bleiben
Kirche essen, während sie dem Be-
wider lehren, die Seelen ihrer Zu-
ngläubigen Menschengedanken ver-
stifliche Mutter, die Kirche, die sie
auf wiedergeboren hat, mit Füßen
sich diese Leute mit Recht entsagen,
ein Mensch seine leibliche Mutter
ng des vierten Gebots also leiblich
och ist ihr Thun vor Gott und allen
n viel ärgerer Greuel; denn nicht
als entartete Bastarde, also übel
Mutter, die Kirche, deren Lehre aus
igenstrafen, sondern als Apostel des
r Gott durch ihre falsche Lehre von
und Werk Diebe und Mörder, die

Christo seine Ehre rauben und sie an der Seele ver-
derben und morden. Ihr Thun ist aber
seher aber wissen entweder nichts von diesem ihrem Un-
berischen und mörderischen Thun und sind also blinde
Wächter oder als stumme Hunde sehen sie ruhig zu und
lassen sie Jahre und Jahrzehnte ihr Mordhandwerk in
Frieden fortreiben; und statt die Unbussfertigen ihres
Hirten- und Lehrer-Amtes zu entsetzen, werden sie
häufig zur Belohnung für ihre mehrjährige Gistmischerlei
und Falschmünzerei an größere Gemeinden versetzt und
mit reichlicheren Einkünften versehen, dadurch sie natür-
lich noch mehr Gelegenheit haben, die durch das Blut
Christi theuer erkauften Seelen jämmerlich zu betrügen
und zu vergiften. Ja, es kommen Fälle vor, daß
dieses Otterngesücht gegen die Angriffe rechtgläubiger
Leute von den kirchlichen Behörden in Schutz genommen
wird. So machen sich denn diese kirchlichen Oberen,
die in ihrem Aufsehen auf Lehre und Leben ihrer unter-
gebenen Hirten und Lehrer das kirchliche Bekenntniß
nach Amt und Pflicht vertreten sollen, fremder Sünden
theilhaftig und sind schuldig an dem Blute der durch
die schriftwidrige und antichristliche Lehre dieser Bot-
schafter des Teufels gemordeten Schafe Christi, indem
sie diese ihnen untergebenen Scheindienere der Kirche
nicht mit gebührendem Ernste strafen und, wenn keine
Buße und Besserung erfolgt, ihres Amtes entsetzen. Sie
sind eben, auf ihre Weise, geistliche Söhne und getreue
Nachfolger des Hohenpriesters Eli, der wohl sah, wie
seine Söhne sich schändlich hielten, und doch nicht ein-
mal sauer dazu sah. Wie aber Gott deshalb Eli's
Arm zerbrach, so wird er auch solche kirchliche Obern
durch das wilde Gewässer der offenbaren Feinde und Re-
volutionäre der Kirche zu seiner Zeit hinwegschwemmen.

Es sind also die Protestantenvereiner, sammt ihren
Verwandten und Zugethanen z. B. aus der Union,
welche dieselbe Lehre von der Erbsünde und von Christo
führen, nicht nur eine Art Fledermäuse, die in dem
Hellbunkel ihrer Phrasen zwischen Himmel und Erde
wohlgemuth umherflattern, und den halben und Viertels-
Denkern ein Kirchweihfest bereiten, sondern auch ein
schädliches Geschmeiß und Ungeziefer, welches die Saat
Christi verdirbt; ja in Baden und Rheinbaldern treten
sie als ein Heuschreckenschwarm auf, der alles grüne
Kraut wegzufressen trachtet. Möglic ist es ja freilich,
daß von diesen modernen Rittern mit dem Harnisch von
Pappdeckel und dem bleiernen Schwert Einige im rechten
Flügel mit gläubigen Unirten einige Fühlung suchen;
genießt ist aber, daß ihr Centrum und linker Flügel, trotz
aller Rebelelei und Schwebellei christlich klingender
Redensarten, im geheimen Bündniß mit den Kindern
des antichristlichen Zeitgeistes stehen, nur daß diese mit
offenem, sie aber mit geschlossenem Visir wider Christum
und seine Kirche streiten und deshalb als Verräther
und Heuchler, so sie also bleiben, zwiefältige Verdamm-
niß empfangen werden.

Zum Dritten gehören zu den Verderbern des Volks
in Deutschland für seine Zukunft der große Haufen ab-
gefallener ungläubiger Lehrer auf höheren und niederen
Schulen. Deren hat es ja allerdings immer gegeben
in Stadt und Land, und die Schlassheit der betreffenden
Behörden, auch wenn sie nicht eines Sinnes und
Geistes mit ihnen waren, hat sie meist ruhig gewähren
lassen, ihren Unglauben wider Christum und seine Lehre
in der heiligen Schrift ihren Schülern mittel- und un-
mittelbar einzupflanzen. Jetztiger Zeit aber, getragen von
der öffentlichen Meinung des herrschenden antichristlichen
Zeitgeistes, sind sie kühner und frecher geworden und
haben sich zusammengethan, um auch wider Christum
und seine Kirche ihre Lanze einzulegen. Zu Tausenden
versammeln sie sich jährlich in namhaften Städten, und

die gleichgesinnten ungläubigen Stadträthe haben nichts
Eiligeres zu thun, als sie mit Ehren zu empfangen und
denn in ihren Reden. Und was für Reden werden
solche, die von Gift und Galle wider Gottes Wort und
das Bekenntniß und die Lehre der Kirche überströmen;
lauter solche, die den Menschengestalt, und natürlich auch
in ihnen selber, vergöttern; lauter solche, die den Götzen
des Tages Dank- und Räuchopfer darbringen, sonderlich
den ungläubigen schriftstellerischen Schulmännern, Na-
turforschern, Denkern und Dichtern, die sie als Beglückter
der Menschheit und als Befreier des durch sie mündig
werdenden Volks von dem Joche und Drucke der
Pfaffenherrschaft und von allerlei Unwissenheit und
Aberglauben, welcher der Bibel entstamme, höchlich
preisen; lauter solche Reden, die von Dünkel, Hochmuth,
frecher Anmaßung, unverdauten Brocken moderner Weis-
heit und kläglichster Halbwisserei in ekelhaftem Wort-
schwall und schwülstigen Phrasen strotzen. Und solche
Reden der Wortführer, von denen sich verständige und
gebildete Heiden mit Ekel und Abscheu abwenden
würden, ernten bei den Zuhörern rauschenden Beifall.
Wenn aber aus dieser wüsten Masse sich auch nur leise
und schüchtern eine Stimme vernehmen läßt, die auf
Gottes Wort und christliches Bekenntniß hindeutet, da
erfolgt alsbald Zischen und Gelächter.

Und solche abgefallene und verlogene Christen, nach-
dem sie sich im Unglauben gegenseitig gestärkt haben,
kehren dann heim und bleiben ruhig in ihren Aemtern,
um, vom Teufel gestärkt und geträgt, die arme Ju-
gend um so mehr zu verderben und zu vergiften und ein
Geschlecht aufzuziehen, das den Werbern des Satans,
den Männern des Umsturzes, willkommenen Rekruten
liefert. Aber sie mögen wohl zusehen, daß sie nicht der-
einst von ihren Schülern ernten müssen, was sie in sie
gesät und gepflanzt haben. Jedenfalls aber werden
solche Lehrer, wenn nicht Buße und Besserung erfolgt,
vor Gott eine furchtbare Rechenschaft abzulegen haben
und zwiefältige Verdammniß empfangen, theils um des
eigenen Unglaubens wider Christum willen, theils weil
sie diesen Unglauben grundfänglich und geflissentlich in
die Herzen ihrer Schüler übergepflanzt und großgezogen
und sie, ohne Gottes gnadenreiche Dazwischenkunft, in
die Hölle verstoßen haben.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt von Pastor Günther in Chicago.)

Der Jesuiten = Orden.

Motto: Si cum Jesuitis, non cum Jesu itis,
d. i. wenn ihr mit den Jesuiten geht, geht ihr
nicht mit Jesu.

Durch die Reformation wurde der Antichrist offen-
baret und ihm eine tödtliche Wunde beigebracht. Da
mußte denn das Reich der Finsterniß darauf bedacht
sein, die Wunde wieder zu heilen, die Reformation mit
ihren seligen Früchten zu vernichten. Als der Jesuiten-
orden entstand, jubelte die Hölle; denn derselbe hatte
sich das hauptsächlich zum Zweck gesetzt, das wankend
gewordene Ansehen des Papstthums wieder zu stützen.

Der Jesuiten = Orden ist ein großes Heer geworden.
Auch unser ohnedies unglückliches Amerika ist schon
längst von ihnen als Schauplatz ihrer Umtriebe aus-
ersehen worden. Immer frecher hebt das Papstthum
sein Haupt empor. Verzagt und kleinlaut stehen viele
Protestanten demselben gegenüber; sie wagen nicht den
Papst als den Antichrist zu bezeichnen; sie finden noch
so viel Treffliches, Bewunderungswürdiges in der
Papstkirche.

Da thut's noth, daß wir fest stehen und uns nicht durch irgend welchen Schein blenden lassen. Ueberhaupt diese ~~Venker's~~ ^{Hebräer's} ~~Papstthums~~; denn was daselbe heutzutage ist, das ist es durch die Jesuiten geworden. Der liebe Leser wolle darum diese Herren sich einmal ansehen.

1. Die Stiftung des Ordens.

Ignaz Loyola, Sohn eines spanischen Ritters, geboren 1491, war der Stifter. Er war ein beschränkter Kopf und seine Erziehung eine überaus mangelhafte; er lernte nur Lesen und Schreiben seiner Muttersprache; besser verstand er Fechten und Reiten, Tanzen und Mandolinespielen. Als vierzehnjähriger Knabe kam er an den Hof Ferdinands des Katholischen und brachte hier seine Zeit mit Duellen und Liebesabenteuern zu. Als er im Jahre 1521 mit kühner Tapferkeit Pampelona vertheidigte, vermundete ihm ein aus der Mauer losgerissener Stein das linke Bein und zerschmetterte ihm eine Kugel das rechte Bein. Auf seinem väterlichen Schlosse unterzog er sich mehreren überaus schmerzlichen Operationen lautlos. Um die hohen eng anliegenden Reiterstiefel ferner tragen zu können, ließ er sich einen unter dem Knie hervorragenden Knochen wegsägen. Sein Bein, das kürzer geworden war, ließ er strecken und dehnen. Alle Schmerzen ertrug der eitle und energische Mann mit äußerster Ruhe. Er genas, wie die Papisten steif und fest glauben, in Folge eines Wunders des Apostels Petrus, dem daran gelegen sein mußte, daß der Jesuiten-Orden gestiftet und durch denselben sein wankender Stuhl zu Rom gestützt würde.

Auf seinem Lager hatte er sich die Langeweile mit spanischen Ritter-Romanen verkürzt und, als weitere nicht aufzutreiben waren, ein Buch mit Legenden der Heiligen zur Hand genommen. Wunderliche Eindrücke brachte das Lesen dieser Bücher bei ihm hervor: bald beschäftigte sich sein Geist mit den Rittern und ihren Damen, bald mit den Heiligen und ihren sogenannten Wundern. Bald hielt er es mit Diesen, bald mit Jenen. Endlich entschloß er sich, die Jungfrau Maria, die ihm, wie er wähnte, mit dem Jesu-Kind auf dem Arm erschienen, zur Dame seines Herzens zu machen, geistlicher Ritter zu werden, nach Jerusalem zu gehen und die Ungläubigen zu bekehren.

Nachdem er genesen, verließ er das väterliche Schloß und pilgerte (1522) zu dem angeblich wunderthätigen Marienbild im Kloster Montserrat, vertauschte seine reichen Kleider mit einem Bettlergewand, hing seine Rüstung vor dem Marienbilde auf, verlobte sich mit der Jungfrau Maria, gelobte ihr ewige Keuschheit und hielt mit dem Pilgerstabe in der Hand vor seiner neuen Herrin nach alter Rittersitte Wacht. Von hier wandte er sich nach Manresa, wo er bald in einer Höhle, bald in einer Klosterzelle mit Büssungen, Geißelungen und strengem Fasten für seine Sünde genugthun wollte, aber keinen Frieden fand. Auf einmal glaubte er Gesichte zu haben und entzückt worden zu sein und hielt sich nun für bekehrt. Von Manresa begab er sich nach Barcellona und von da über Venedig nach Palästina, immer bettelnd. In Jerusalem gestattete ihm der Franziskaner-Provincial keinen langen Aufenthalt. Er kehrte nach Spanien zurück, und da er zu fühlen anfang, daß er, um Priester zu sein, mehr wissen müsse, fing er an zu studiren. In Barcellona lernte er an der Grammatik, was ihm aber sehr schwer fiel. In Alcalá wollte er Philosophie studiren, fuhr dabei fort zu betteln, weihte einige junge Leute in seine geistlichen Uebungen ein und ertheilte Unterricht auf der Straße. Dadurch, sowie durch sein

schmutziges Auftreten machte er ~~er~~ der Inquisition ~~angefallen~~ ^{angefallen} Haft wurde er entlassen. In Salamanca setzte er seine geistliche Thätigkeit fort und wurde wieder verhaftet. Man befahl ihm, die Unterredungen über geistliche Dinge, von denen er nichts verstehe, vier Jahre lang einzustellen. Mit einem Esel, der seine Bücher und Schreibereien trug, wanderte er (1528) nach Paris, um sich dem Studium zu widmen. Er kam aber nicht viel zum Studiren. Er mußte die lutherischen Reher auffuchen und der Inquisition anzeigen. Einen Theil seiner Zeit brachte er mit Betteln zu, einen andern mit Versuchen, junge Leute zum Mitmachen seiner geistlichen Uebungen zu bewegen. Wirklich gelang es ihm auch, einige dafür zu gewinnen, zunächst seine beiden Stubengenossen Peter Faber (Le-fevre) aus Savoyen und Franz Xavier, einen spanischen Edelmann. Vier andere schlossen sich ihnen bald an: die Spanier Alfons Salmeron, Jacob Lainez und Nicolaus Bobadilla, und der Portugiese Simon Rodriguez. Am 15. August 1534 begaben sie sich nach der Kirche von Montmartre; Faber, der bereits Priester war, las die Messe in einer unterirdischen Kapelle; dann legten sie das Gelübde der Armuth und der Keuschheit ab und gelobten, nach Vollendung ihrer Studien entweder in Jerusalem der Pflege der Pilger und der Befehrung der Sarazenen sich zu widmen, oder, wo dies nicht möglich sei, jeder Weisung des Papstes ohne Lohn und Bedingung zu folgen.

Im Jahre 1537 fanden sich sämtliche Genossen, denen sich noch einige beigeßelt hatten, in Venedig zusammen, um die Reise nach Palästina anzutreten. Der zwischen Venedig und der Türkei ausgebrochene Krieg verhinderte die Abreise. So wanderten sie denn, nachdem sie die Priesterweihe empfangen hatten, auf verschiedenen Wegen nach Rom, auf allen Märkten und Straßen predigend. Auf der Reise wollte Ignaz wieder Gesichte gehabt haben. Auf Veranlassung eines solchen gab er der Gesellschaft den Namen Societas Jesu d. i. die Compagnie Jesu. In Rom vertheilte Ignaz seine Leute in die verschiedenen Kirchen, Nachts berieethen sie die Einrichtung ihrer Gesellschaft. Als er dem Papste Paul III. den Plan seines Ordens vorlegte, soll dieser ausgerufen haben: Das ist Gottes Finger! Alle Bedenken mußte der durchtriebene Loyola zu beseitigen. Am 27. September 1540 ward der Orden durch die Bulle Regimini vom Papst bestätigt mit der Bestimmung, daß derselbe nur 60 Mitglieder zählen dürfe. Spätere päpstliche Bullen hoben diese Beschränkung auf und ertheilten dem Orden weitere Privilegien. Er war zu gebrauchen. Bei der Wahl des Generals erhielt Ignaz alle Stimmen. Am Osterfest 1541 nahm er nach wiederholter Weigerung das Amt an und ließ beim Nehmen der Hostie die fünf anwesenden Väter die Gelübde ablegen. Seine Hauptarbeit war es nun, den Orden einzurichten und demselben ein recht großes Arbeitsfeld zu verschaffen. Noch bei seinen Lebzeiten zählte der Orden 1000 Mitglieder in 12 Provinzen. Er starb am 31. Juli 1556 unter entsetzlicher Angst und Zittern und wurde 1599 vom Papst Pius V. selig und 1622 von Gregor XV. heilig gesprochen.

2. Die innere Einrichtung des Ordens.

Die Constitutionen des Ordens sind schon unter Ignaz entworfen worden, wurden aber von dessen Nachfolger Lainez, einem der schlauesten und scharfsinnigsten Köpfe des Ordens, verfeinert und vollendet. Dieser ist's eigentlich, der den Orden zu dem gemacht hat, was er geworden ist.

Obwohl sich der Orden die Gesellschaft Jesu nennt, so ist doch nicht die Ehre des Herrn Christi der letzte

Zweck seiner Wirksamkeit, sondern der des Antichrists, und die Ausbreitung des Christenthums. Sehr schlaue wußte es derselbe jeder diesem Zweck zugleich den eigenen, nämlich, auch für sich Macht und Reichthum zu verschaffen. Diese Zwecke zu erreichen, dazu war derselben ganz und gar geeignet.

Der sich zur Aufnahme Meldende mußte geistlichen Uebungen durchmachen und gen Prüfung unterworfen in Betreff der Absichten. Man sucht seine Gedanken zu decken und in seine geheimsten Geheimnisse Er muß versprechen, den Obern blinden Gehorsam zu leisten und über alles zu disponiren, natürlich zu gehorchen. Ist dies alles in Ordnung, dann wird er unter Generalbeichte Novize. Das dauert gewöhnlich zwei Jahre und wird dann zum Gehorsam zu üben und kennen zu lernen. Ordnung für jede Stunde, ja Viertelstunde vorgeschrieben: Kirchenbesuch, Lesung, Prüfung, Betrachtung, Erholung, Spielerei — alles ist vorgeschrieben. In bestimmter Zeit geschehen. Er wird er alle Vorschriften pünktlich befolgen. noch jeden Monat besondern Probirung. z. B. Kranke im Hospital pflegen, niedrige Dienste leisten in Haus und Hof. Nach vollendeter Prüfungszeit tritt er in den Orden und wird Scholastiker und zur Abnahme des Gelübde (Gehorsam, Armuth, Keuschheit) welche alle Jahre wiederholt werden. er eine Reihe von Jahren studirt hat. Prüfungsjahr durchmachen und nachher geistlichen Uebungen und die ganze Lebenszeit wiederholen. Nun erst empfängt er die Priesterweihe und legt das Gelübde eines Coadjutors oder als Professe ab. Er muß ein besonderes Gelübde ablegen, nämlich, dem Papste zu unterwerfen. Dies ist der eigentlichen Eingeweihten des Ordens. den geheimsten Geschäften desselben. wählen den General, der an der Spitze steht und seinen Sitz in Rom hat. tritt in jeder Provinz der Provinz. wieder die Superioren stehen. Alle Angelegenheiten von den Provinzialen und den übrigen. Großes und Kleines, berichtet werden darf vor ihm bestehen. Er bleibt in jedem seiner Untergebenen.

Es gibt auch Professoren von der zweiten Klasse. diesen sollen die geheimen Jesuiten und Geistliche, die durch Gewandtheit in den Eigenschaften sich auszeichnen, mit der Maske vorm Gesicht, für die Welt zu werben.

Noch nie hat es ein Heer gegeben, das so war, wie das Heer der Jesuiten und. In keinem andern Orden wird Geheimschrift fordert, in keinem andern findet man eine so strenge Controle statt. Alle müssen sich vor dem General leiten lassen „wie ein Leichnam“, oder, der Hand dessen, der ihn trägt. Alle müssen die Freundschaft müssen zerrissen werden. In dem Orden eingetreten ist, hat nicht mehr Freunde, er hatte sie; er ist nicht mehr Spanier, Amerikaner, er war es und gehört nur dem Orden an. dern ist's, daß die Jesuiten fast alle tragen.

Inquisition er entlassen. Thätigkeit fort, die ihm, die er nicht mit einem Esel wanderte er zu widmen. Er mußte die Inquisition anzu Betteln mit Betteln die zum Mitleiden. Wirk- eminnen, zu Faber (Le- en spanischen en bald an: Lainez und Simon Ro- sie sich nach reits Priester en Kapelle; d der Keusch- ryer Studien ger und der n, oder, wo Abstes ohne he Genossen, Benedig zu- treten. Der ochene Krieg denn, nach- n, auf ver- Märkten und Ignaz wie- ssung eines en Societas um vertheilte hen, Nachts ast. Als er ens vorlegte, ttes Finger! yola zu be- der Orden itigt mit der ieder zählen se Beschrän- Privilegien. es Generals erfest 1541 Amt an und enden Väter war es nun, recht großes en Lebzeiten Provinzen. slicher Angst dius V. selig en.

Zweck seiner Wirksamkeit, sondern die Ehre des Papstes, des Antichrists, und die Ausbreitung seiner Macht. Sehr schlaue wußte es derselbe jederzeit einzurichten, mit diesem Zweck zugleich den eigenen zu verbinden, nämlich, auch für sich Macht und Reichthum zu erwerben. Diese Zwecke zu erreichen, dazu war die Einrichtung desselben ganz und gar geeignet. Der sich zur Aufnahme Meldende muß vor allem die geistlichen Uebungen durchmachen und wird einer strengen Prüfung unterworfen in Betreff seiner Verhältnisse und Absichten. Man sucht seine Eigenschaften zu entdecken und in seine geheimsten Gedanken einzudringen. Er muß versprechen, den Obern blinden und unbedingten Gehorsam zu leisten und über sein zeitliches Vermögen zu disponiren, natürlich zu Gunsten des Ordens. Ist dies alles in Ordnung, dann wird er nach abgelegter Generalbeichte Novize. Das Noviziat dauert gewöhnlich zwei Jahre und wird dazu verwandt, ihn im Gehorsam zu üben und kennen zu lernen. Die Tagesordnung für jede Stunde, ja Viertelstunde ist genau vorgeschrieben: Kirchenbesuch, Lesen, Gebet, Selbstprüfung, Betrachtung, Erholung, Geißelung (bloße Spielerei) — alles ist vorgeschrieben und muß zur bestimmten Zeit geschehen. Er wird genau überwacht, ob er alle Vorschriften pünktlich beobachtet, und muß auch noch jeden Monat besondern Proben sich unterwerfen, z. B. Kranke im Hospital pflegen, als Bettler reisen, niedrige Dienste leisten in Haus und Küche u. s. w. Nach vollendeter Prüfungszeit tritt er in ein Collegium und wird Scholastiker und zur Ablegung der Ordensgelübde (Gehorsam, Armuth, Keuschheit) zugelassen, welche alle Jahre wiederholt werden müssen. Nachdem er eine Reihe von Jahren studirt hat, muß er noch ein Prüfungsjahr durchmachen und noch einmal die geistlichen Uebungen und die ganze Lebensweise des Noviziats wiederholen. Nun erst empfängt er die Priesterweihe und legt das Gelübde entweder als geistlicher Coadjutor oder als Professe ab. Letzterer muß noch ein besonderes Gelübde ablegen, nämlich, sich jeder Mission des Papstes zu unterwerfen. Diese Professoren sind die eigentlichen Eingeweihten des Ordens und werden zu den geheimsten Geschäften desselben verwandt. Solche wählen den General, der an der Spitze des Ganzen steht und seinen Sitz in Rom hat. Seine Stelle vertritt in jeder Provinz der Provinzial, unter welchem wieder die Superioren stehen. An den General muß von den Provinzialen und den übrigen Beamten Alles, Großes und Kleines, berichtet werden; kein Geheimniß darf vor ihm bestehen. Er bleibt in Kenntniß über jeden seiner Untergebenen.

Es gibt auch Professoren von drei Gelübden. Zu diesen sollen die geheimen Jesuiten gehören, Laien und Geistliche, die durch Gewandtheit und andere Eigenschaften sich auszeichnen, um im Geheimen, mit der Maske vorm Gesicht, für Papst und Orden zu werben.

Noch nie hat es ein Heer gegeben, das so organisiert war, wie das Heer der Jesuiten unter ihrem General. In keinem andern Orden wird Gehorsam so streng gefordert, in keinem andern findet solche Dressur, solche Controle statt. Alle müssen sich von ihren Vorgesetzten leiten lassen „wie ein Leichnam“, oder wie ein Stab in der Hand dessen, der ihn trägt. Alle Bande der Liebe und Freundschaft müssen zerrissen werden. Wer in den Orden eingetreten ist, hat nicht mehr Eltern, Geschwister, Freunde, er hatte sie; er ist nicht mehr Deutscher, Spanier, Amerikaner, er war es; jetzt ist er Jesuit und gehört nur dem Orden an. Nicht zu verwundern ist's, daß die Jesuiten fast alle dasselbe Gepräge tragen.

3. Die Ausbreitung des Ordens.

Schon zu Lebzeiten des Stifters hatte sich der Orden sehr vermehrt; noch mehr geschah dies nach dessen Tode. Der Jesuitengeneral Claudius Aquaviva (gestorben 1615) konnte sagen, daß er mehr Soldaten zusammen bringen könne, als irgend ein christlicher Potentat der Welt; er konnte dem Papst Paul V. den Vorschlag machen, er wolle ihm in seinem Streit mit Venedig mit 40.000 Jesuiten zu Hülfe kommen, wenn alle, die im Kriege umkämen, unter die heiligen Märtyrer versetzt würden!

In Italien breitete sich der Orden vor allem aus und ist daselbst auch noch heute am stärksten vertreten. Bald ward auch Portugal mit Einfuhr von Jesuiten beglückt. In Spanien fanden sie heftige Gegner an den Dominikanermönchen. Ein solcher, mit Namen Canus, bezeichnete sie öffentlich als Vorläufer des Antichrists, als Wölfe in Schafspelzen. Aber sie drangen doch durch. Ignaz wußte für seinen Orden eine Bulle vom Papst zu erwirken, durch welche derselbe neue Vollmachten erhielt. Die Jesuiten wurden von jeder andern kirchlichen Aufsicht befreit und blieben nur dem Papste unterworfen; sie durften predigen und Sacramente austheilen, wo sie wollten, Ablass ertheilen, so viele Mitglieder aufnehmen, als sie wollten, trotz des Gelübdes der Armuth so viel Besitz erwerben, als möglich, nach Gefallen Bücher verbieten, verändern und verbrennen lassen. Alle geistlichen und weltlichen Mächte wurden mit Strafe des größten Bannes bedroht, wenn sie den Orden am Genuß dieser Rechte hindern wollten. Mit Hülfe dieser Begünstigungen drangen sie nun in Spanien und auch in andern Staaten immer weiter vor.

In Frankreich wollte es ihnen anfangs nicht recht glücken. Sie fanden mancherlei Opposition, besonders war es die Sorbonne (die theologische Facultät der Pariser Universität) und das Parlament, die nichts von ihnen wissen wollten. Die Sorbonne gab ihr Urtheil dahin ab: „Diese Gesellschaft, welche sich auf eine ungewöhnliche Weise den Namen Jesu anmaßt, welche ohne Unterschied strafbare, ehrlose, infame Leute aufnimmt, diese Gesellschaft, welcher in Austheilung der Sacramente, im Predigt- und Lehramt wider die Rechte der Bischöfe und Ordinariate, wider die hierarchische Ordnung und zum Nachtheil der übrigen Orden sowohl als der Fürsten und weltlichen Herren, sowie auch zur Beeinträchtigung der Universitätsfreiheiten und zur großen Beschwerde des Volks so viele und verschiedene Privilegien, Indulgenzen und Freiheiten von Seiten des päpstlichen Stuhls ertheilt worden, diese Gesellschaft schändet den Mönchsstand, entkräftet die mühsame, fromme und nöthige Uebung der Tugenden, veranlaßt die Mitglieder anderer Orden, ihre Gelübde zu entheiligen, entzieht die Gläubigen der schuldigen Unterwerfung und dem Gehorsam gegen ihre rechtmäßigen Seelsorger, beraubt die weltliche und geistliche Obrigkeit ihrer Rechte und verursacht in beiden Ständen Unruhen und bei dem Volk viele Beschwerden, Streitigkeiten, Spaltungen und eine Menge anderer Unordnungen. Wenn man mit einem Worte Alles zusammen nehmen will, so scheint diese Gesellschaft zur Gefährdung des Glaubens, zur Beunruhigung des Kirchenfriedens, zur Untergrabung der Mönchszucht und überhaupt mehr zum Niederreißen, als zum Aufbauen bestimmt zu sein.“ Trotzdem wichen sie nicht. Sie wußten sich beim Hofe einzuschmeicheln durch ihren Fanatismus gegen die Hugenotten. Am 8. Juni 1595 wurden sie aus Frankreich vertrieben, als einer ihrer Zöglinge auf den König Heinrich IV. im December 1594 einen Mordversuch gemacht. Sie bestürmten den König, daß er in ihre Zurückberufung willigte. Am meisten mag wohl

den König die Furcht Es wurden ihnen zwar aber was fragen die Das wußte das Pa weigerte, die Zurückfalteten eine immer mußte ihnen das Pa triebe abermals Besch sich nicht fügen wol Ordens-General in s sie im Geheimen ih bis sie wieder offen h In Polen gewann Von hier aus schlich Kleidung und als Luthertum daselbst z In Rußland sich Thronwechsel. Ein nes bemächtigt, nach erben Demetrius aus fand sich ein russische Demetrius ausgab. stürzte den Kaiser vo nicht halten und die nach Auflösung des T machen.

Schon 1561 stellten sich dem Orden bald wieder ein und ungestört treiben. bald weniger Glück. Unter den deutschen in dem sie Eingang Oesterreich war die Ja gewachsen. Das verd Ausrottung des Luth Es war besonders Feri erzogen, von ihnen ge zu ihrem Werkzeug h Schooß der alleinsell wollten, wurden auf und Schwert, Folter, bannung und Confis waren die Mittel, das Pabstthum wieder auf

Auch in den andern seiner Zeit ein. Es Land zu nennen, wel unheftvollen Treibens insonderheit auch die ihnen bald als ein sol thun ließ, wo sie unter unbehindert ihre Mach Um ihre Macht au Missionen. Zu Mi schlauesten Mitglieder v Schmeicheln am besten und Gestalten aufträte Lehrer, als Kaufleute, haben ihre geheimen In treten, wie sie sich Witwen re. gegenüber Ein Hauptmittel zu leibliche Versorgung. jesuitischen Versuchung ten Deutschlands hatten hundert besondere Befehl Befehrten täglich gewi wurden.

Ein anderes Mittel

Ausbreitung des Ordens.

des Stiflers hatte sich der Orden sehr geschah dies nach dessen Tode. Claudius Aquaviva (gestorben) daß er mehr Soldaten zusammenlegend ein christlicher Potentat der Pabst Paul V. den Vorschlag in seinem Streit mit Venedig mit Hilfe kommen, wenn alle, die im der die heiligen Märtyrer versetzt sich der Orden vor allem aus noch heute am stärksten vertreten. Portugal mit Einfuhr von Jesuiten fanden sie heftige Gegner an. Ein solcher, mit Namen öffentlich als Vorläufer des Antischafspelzen. Aber sie drangen auf für seinen Orden eine Bulle durch welche derselbe neue Boll-Jesuiten wurden von jeder andern eit und blieben nur dem Pabste predigen und Sacramente sollten, Ablass ertheilen, so viele als sie wollten, trotz des Gelüb- el Besitz erwerben, als möglich, verbieten, verändern und ver- geistlichen und weltlichen Mächte s größten Bannes bedroht, wenn uß dieser Rechte hindern wollten. instigungen drangen sie nun in andern Staaten immer weiter vor. e es ihnen anfangs nicht recht mancherlei Opposition, besonders e die theologische Facultät der d das Parlament, die nichts von Die Sorbonne gab ihr Urtheil ellschaft, welche sich auf eine un- Namen Jesu anmaßt, welche are, ehrlose, infame Leute auf- ast, welcher in Austheilung der it- und Lehramt wider die Rechte inariate, wider die hierarchische theil der übrigen Orden sowohl ellschen Herren, sowie auch zur niversitätsfreiheiten und zur gro- Volks so viele und verschiedene und Freiheiten von Seiten des theilt worden, diese Gesellschaft stand, entkräftet die mühsame, ehung der Tugenden, veranlaßt r Orden, ihre Gelübde zu ent- Gläubigen der schuldigen Unter- orsam gegen ihre rechtmäßigen e weltliche und geistliche Obrigkeit acht in beiden Ständen Unruhen ieile Beschwerden, Streitigkeiten, Menge anderer Unordnungen. Worte Alles zusammen nehmen Gesellschaft zur Gefährdung des abigung des Kirchenfriedens, zur nchszucht und überhaupt mehr um Aufbauen bestimmt zu sein.“ ht. Sie wußten sich beim Hofe ihren Fanatismus gegen die Juni 1595 wurden sie aus als einer ihrer Zöglinge auf den m December 1594 einen Mord- befürmten den König, daß er in illigte. Am meisten mag wohl

den König die Furcht vor ihnen dazu bewogen haben. Es wurden ihnen zwar einige Beschränkungen auferlegt, aber was fragen die Jesuiten nach Beschränkungen! Das wußte das Parlament, das sich deshalb lange weigerte, die Zurückberufung anzuerkennen. Sie entfalteten eine immer größere Macht. Im Jahr 1764 mußte ihnen das Parlament wegen fortwährender Umtriebe abermals Beschränkungen auferlegen, und da sie sich nicht fügen wollten, den Orden aufheben. Der Ordens-General in Rom aber gab ihnen Weisung, wie sie im Geheimen ihre Verbindung fortführen sollten, bis sie wieder offen hervortreten könnten.

In Polen gewannen sie gar bald großen Einfluß. Von hier aus schlichen sie nach Schweden in weltlicher Kleidung und als Protestanten, und versuchten das Lutherthum daselbst zu verdrängen, aber vergeblich.

In Rußland sich einzunisten, benutzten sie einen Thronwechsel. Ein gewisser Boris hatte sich des Thrones bemächtigt, nachdem er den rechtmäßigen Thronerben Demetrius aus dem Wege geräumt hatte. Es fand sich ein russischer Mönch, der sich für den wahren Demetrius ausgab. Dieser, von Jesuiten unterstützt, stürzte den Kaiser vom Throne. Er konnte sich aber nicht halten und die Jesuiten auch nicht. Erst später, nach Auflösung des Ordens, konnten sie sich hier breiter machen.

Schon 1561 stellten sie sich in Ungarn ein. Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts vertrieben, fanden sie sich bald wieder ein und konnten lange Zeit ihr Unwesen ungestört treiben. In England hatten sie bald mehr, bald weniger Glück.

Unter den deutschen Ländern war es zuerst Oesterreich, in dem sie Eingang fanden, bald auch Baiern. In Oesterreich war die Zahl der Lutheraner rasch und stetig gewachsen. Das verdroß die Jesuiten. Die gänzliche Ausrottung des Lutherthums setzten sie sich zum Ziel. Es war besonders Ferdinand II., der, von den Jesuiten erzogen, von ihnen gegängelt und berathen, sich willig zu ihrem Werkzeug hergab. Alle, die nicht in den Schooß der alleinseigmachenden Kirche zurückkehren wollten, wurden auf das grausamste verfolgt. Feuer und Schwert, Folter, Gefängniß und Galgen, Verbannung und Confiscation der Güter und Anderes waren die Mittel, dadurch die Jesuiten dem gefallenen Pabstthum wieder aufzuhelfen.

Auch in den andern deutschen Ländern fanden sie sich seiner Zeit ein. Es ist wohl kaum ein europäisches Land zu nennen, welches nicht der Schauplatz ihres unheilvollen Treibens gewesen wäre. Amerika und insonderheit auch die Vereinigten Staaten wurden von ihnen bald als ein solcher Platz erkannt, wo sich etwas thun ließ, wo sie unter dem Schutze der Religionsfreiheit unbehindert ihre Macht entfalten könnten.

Um ihre Macht auszubreiten, unterhält der Orden Missionen. Zu Missionaren werden aber nur die schlauesten Mitglieder verwandt, die das Schleißen und Schmeicheln am besten verstehen, die in allen Formen und Gestalten auftreten können, als Diplomaten, als Lehrer, als Kaufleute, als Secretäre, als Aerzte. Sie haben ihre geheimen Instructionen, wie sie zuerst aufzutreten, wie sie sich Fürsten, Hohen, Beamten, reichen Wittwen &c. gegenüber zu verhalten haben.

Ein Hauptmittel zu ihrer Ausbreitung ist Geld und leibliche Versorgung. Wie Viele sind schon diesen jesuitischen Versuchungen erlegen! In einigen Städten Deutschlands hatten die Jesuiten im vorigen Jahrhundert besondere Bekehrungs-Comptoire, in denen den Bekehrten täglich gewisse Summen Geldes ausgezahlt wurden.

Ein anderes Mittel ist Verbreitung von Büchern,

Tractaten und Bildern. Oft fangen sie mit Schriften an, in denen der Katholicismus nur verdeckt enthalten ist. Da setzen sie lutherische Titel vor ihre Schriften. Durch ihre Schulen, hohe und niedere, haben sie auch schon Viele in ihre Netze gezogen.

Je und je sind sie darauf bedacht gewesen, vornehme und besonders fürstliche Personen zu gewinnen. Hatten sie den Fürsten gewonnen, so konnten sie hoffen, auch in dessen Lande etwas ausrichten zu können. Und sie verstanden es, sich an den Höfen Eingang zu verschaffen. Bald erschienen sie als Gesandtschafts-Secretäre, Hofmeister und Gelehrte, bald als Freierwerber von katholischen Höfen.

Auch das gemeine Volk vergessen sie dabei nicht. Um dasselbe immer wieder aufzufrischen und zu befestigen, und daneben auch Nichtkatholiken herbeizulocken, reisen Missionare von Ort zu Ort, richten vor den katholischen Kirchen Missionskreuze auf, weihen und vertheilen Medaillen und Bilder und suchen durch mehrere aufeinanderfolgende Predigten, großartige Feierlichkeiten die Gemüther aufzuregen, Thränen und Schluchzen hervorzurufen. Auch durch ihr Beichtgehören wissen sie das Volk an sich zu fesseln, da sie größere Vollmacht im Absolviren haben, als ihr Priester, und den Leuten auch nur ganz leichte Büßungen auferlegen. Daß es hierbei den Jesuiten darum zu thun ist, daß die Leute wahrhaftig zu Christo bekehrt werden, daran ist gar nicht zu denken. Wenn die Leute nur dahin gebracht sind, daß sie öfters Messe hören, Rosenkranz beten, die Jungfrau Maria verehren, im Gehorsam der römischen Kirche und des Pabstes bleiben, und wenn damit auch ihre Macht und Herrschaft gesichert ist, dann betrachten sie ihre Mission als erfüllt.

Neben dieser Mission in den christlichen Ländern haben sie auch von Anfang an die Heidenmission als ihre Aufgabe angesehen, nicht um die Heiden zu bekehren von der Finsterniß zum wunderbaren Licht, sondern um auch sie unter die Botmäßigkeit des Pabstes zu bringen und ihre Macht auszubreiten. Schon 1542 ging Franciscus Xavier mit einigen Begleitern nach Ostindien, denen bald Andere nachfolgten. Xavier reiste selbst weit umher und kam bis nach Japan. Er starb auf der Reise nach China. In Ostindien gaben sich die Jesuiten für Brahminen aus, in Japan trat Xavier als Bonze (heidnischer Priester) auf; in China stellte der Jesuit Ricci den Chinesen das Christenthum als eine Vollendung der Lehre des Confucius dar, und erlaubte, den Confucius zu verehren. Mit den Dominikanermönchen lagen sie fast beständig im Streit, in Folge dessen zum Theil ihre zahlreichen Missionen später wieder eingingen.

Im Jahr 1549 kamen die Jesuiten nach Südamerika und errichteten Missionen in Brasilien, Peru und Chili. Am merkwürdigsten war die von Brasilien aus gestiftete Mission in Paraguay. Hier errichteten sie einen eigenen Jesuitenstaat. Sie verstanden es, die Indianer an sich zu ziehen durch Schmeichelworte, Geschenke, Musik u. s. w. Ein Jesuit z. B., so wird erzählt, spielte tagelang auf der Violine und bat die Indianer, die an der Musik Gefallen fanden, sie möchten sich doch ein wenig Wasser auf den Kopf gießen lassen. Das wollten sie nicht, sie wollten tanzen. Da setzte sich der Jesuit betrübt unter einen Baum. Sie umringten und baten ihn, er möchte doch wieder spielen. Er antwortete: „Ein wenig Wasser, und dann spiele ich, so viel ihr wollt!“ Da ließen sie sich alle mit Wasser begießen, um nur die Musik wieder hören zu können, und waren also getauft. Die Jesuiten waren zufrieden, wenn die Indianer die römischen Ceremonien nachmachten; von ihrer heidnischen Religion mochten sie be-

halten, so viel sie wollten. Die Indianer mußten arbeiten, durften kein Eigenthum besitzen und erhielten, was sie nothwendig brauchten. Die Spanier lebten herrlich und in Freuden und sammelten unermeßliche Reichthümer. Unter falschem Vorwande mußten sie den König von Spanien zu bewegen, ein Gebot ausgeben zu lassen, daß Niemand ihr Gebiet betrete. Wie leicht hätte ein Fremder ihr System, ihre Reichthümer verrathen können! Die Kaufleute, mit denen sie handelten, mußten sie in solcher Ferne zu halten, daß sie keinen Blick in ihre Wirthschaft thun konnten. Als der im Jahr 1750 zwischen Spanien und Portugal geschlossene Grenzvertrag, nach welchem die Grenze durch ihr Land gehen sollte, zur Ausführung kam und sie sich mit einer Kriegsmacht widersehten, wurde ihr Geheimniß aufgedeckt und ihrem Staate 1758 ein Ende gemacht.

So hat sich der Orden ausgebreitet, so gelangte durch ihn das Papstthum zu immer größerer Macht. Und was für Mittel kamen und kommen da zur Verwendung? — List, Lüge, Betrug, Verleugnung des Heiligen, Kerker, Confiscation, Vefischung, Gift, Feuer, Dold, Schwert!

(Fortsetzung folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Missouri-Synode. Manche Blätter enthalten zwar keine eigenen Artikel gegen unsere Synode, aber so oft andere Blätter uns beschuldigen, drucken sie dies mit unverkennbarer Freude sogleich ab. Es ist das sehr klug; denn solche Blätter sind dann der lästigen Mühe überhoben, die Beschuldigungen auch zu erweisen. Theilen sie doch nur mit, was andere Böses von der Missouri-Synode sagen. Was aber das Wichtigste für solche Blätter ist, ist dieses, daß ihre entlehnten Artikel die beabsichtigte Wirkung thun, nemlich einen Abscheu vor unserer Synode erwecken. Klug ist das, wie gesagt, ist's aber christlich? ist's auch nur nach dem Urtheil eines Heiden gerecht? — Gott wird's richten.

W.

Hr. Dr. Moldehnke in New York veröffentlicht in den laufenden Nummern des „Pilger“ eine Geschichte der „lutherischen Kirche im Osten“, die schon manches Interessante gebracht hat. Wir müssen den Herrn aber warnen, wenigstens wenn er auf uns zu sprechen kommt, die Pflicht eines Geschichtschreibers, welche vor allem in strenger Wahrhaftigkeit und Unparteilichkeit besteht, nie aus den Augen zu setzen. Wir werden hierzu dadurch veranlaßt, daß der Genannte im „Pilger“ vom 3. Mai auch der lutherischen Sachsen Erwähnung thut, die im Jahre 1839 hier einwanderten, und da sogleich im Anfang grobe Verstöße gegen die geschichtliche Wahrheit begeht, indem er zu seiner Quelle das berühmte Grabauische „Informatorium“ macht. Um nur Eine Unwahrheit, die hierbei vorkommt, zu erwähnen, so hat nicht Schreiber dieses, sondern dessen selig verstorbener Bruder, der zufällig (?) mit uns Einen und denselben Familien-Namen trägt, mit den im Jahre 1838 auswandernden preußischen Lutheranern verhandelt. Es ist zwar nicht wahrscheinlich, daß Hr. Dr. Moldehnke seine falsche Angabe dem „Informatorium“ entlehnt hat; wahrscheinlich leitete ihn dabei vielmehr nur seine Vermuthung. Ein Mann aber, welcher davon sich leiten läßt, mag zum Romanschreiber sich eignen, zum Geschichtschreiber nimmermehr.

W.

Indianer-Chiliasmus. Daß auch die Indianer den Chiliasmus, welche auf ein herrliches tausendjähriges Reich auf Erden warten, zuzuzählen sind, ersieht man aus dem Bericht der Indianer-Commissäre vom Jahre 1872, wo es z. B. Seite 362 in dem Berichte des Superintendenten Deneal heißt: „Die von dem Agenten Corneyer erwähn-

ten, am Columbia umherstreifenden Indianer haben eine neue und eigenthümliche Offenbarung, durch welche ihnen gelehrt wird, daß ein neuer Gott kommen wird, sie zu erlösen; daß dann alle Indianer, die gestorben sind, oder bis zu jener Zeit noch sterben werden, wieder auferstehen werden und daß sie dann, zahlreicher als die Weißen, im Stande sein werden, diese zu besiegen, ihr Gebiet zurückzuerobern und so frank und frei zu leben, wie ihre Väter in der guten alten Zeit. Ihr Ideal eines Mannes ist ein Indianer, sie wollen Indianer sein und nichts Anderes.“ — Die christlichen Chiliasmus meinen ihren Chiliasmus aus der Offenbarung St. Johannis geschöpft zu haben; aber sie irren sich; sie haben ihn, wie ihre Glaubensbrüder in diesem Punkte, die Indianer, nirgends her, als aus der Offenbarung ihres Fleisches geschöpft, und dann die Offenbarung St. Johannis darnach gedeutet.

W.

Pastor F. W. A. Niesel. — Daß dieser unselige Mensch wieder in die Pabstkirche zurückgetreten ist, nachdem er sie schon einmal verlassen hatte, haben wir schon in der letzten Nummer berichtet. Im unir-evangelischen „Friedensboten“ vom 1. Mai wird ein Stück aus der Erklärung mitgetheilt, welche Hr. Niesel im Jahre 1866 veröffentlichte, nachdem er die römische Kirche verlassen hatte. In dieser Erklärung sagte er unter anderem Folgendes: „Ich habe gesehn und erfahren das Gelüsten nach Herrschaft, den Durst und das Verlangen nach Macht, die Anmaßung und Ehrsucht, den unbegrenzten Uebermuth pomphaften Betrug, der sich kleidet in den Schein der Demuth und Sanftmuth, die falsche Frömmigkeit, die Bosheit und Gottlosigkeit, die Nachsucht, die moralische Feigheit und Verzagtheit, die fromme oder vielmehr die sich fromm stellende Faulheit, die Unwissenheit, die äußerst erbärmlichen und verdammungswürdigen religiösen, politischen und kaufmännischen Intriguen, die Heuchelei, die Verstellung, die Herzlosigkeit, die Gefühlslosigkeit, die Unehrenhaftigkeit und Ehrlosigkeit, den vollständigen Mangel von Grundsätzen, die ungeheuerliche Anmaßung und Vermessenheit, welche den größeren Theil der römisch-katholischen Geistlichkeit charakterisiren, mit denen ich bekannt worden oder über die ich unterrichtet bin. Ich habe gesehn und erfahren die wahrhaft schmachliche Lage und die schreckliche geistige Sklaverei des armen römisch-katholischen Volkes im Allgemeinen.“ Der „Friedensbote“ setzt noch hinzu: „Im weiteren Verlauf dieser Losagung von Rom“ wird noch gesagt, daß das Angeführte nebst vielen andern bösen Dingen, die wir nicht überseht haben, noch lange nicht das Schlimmste sei, was er in der römisch-katholischen Kirche gesehn und erfahren habe; es seien noch viel verabscheuenswerthere Dinge zurück, von denen er aber jetzt nicht reden wolle.“ — Welchen Charakters muß ein Mensch sein, der nach solchen Erfahrungen in der Pabstkirche wieder in dieselbe flüchten kann, und was muß das für eine Kirche sein, die von einem solchen Menschen nicht verlangt, daß er nun öffentlich erkläre, er sei ein nichtswürdiger Lügner, alles, was er von der römischen Kirche gesagt habe, sei rein erlogen und erstunken gewesen.

W.

Was der „Observer“ über die Iowaer sagt. In seiner Nummer vom 2. Mai bemerkt derselbe ziemlich richtig: „Das Organ der deutschen Iowa-Synode (das „Kirchenblatt“) nimmt eine völlige Sonderstellung ein; es will nicht Missourisch sein, kann nicht mit dem General Council gehen, hat einen Abscheu vor der Generalsynode und — es ist sonderbar zu sagen — will weder Union noch Separation. Unter allen deutschen und englischen religiösen Zeitschriften erhebt es ganz allein seine Stimme gegen eine von Milwaukee ausgehende Aufforderung zu einem Zusammenwirken für die Gründung eines neuen politischen, deutschen Wochen- und Tagesblattes, das nach christlichen Grundsätzen redigirt werden soll. Dem „Kirchenblatt“, welches sich vor zwei Jahren auch auf die Seite der Cincinnatier sonntagsfeindlichen Bewegung stellte, gebührt fürwahr der Preis des Heroismus in schlechten Sachen.“ —

E.

II. Auslan

In der preussisch-lutherischen lauer Oberkirchencollegium vorste über Kirche, Kirchenregiment und ausgebrochen. Pastor A. Wagne einer öffentlichen Schrift darauf, Punkte auf der nächsten Bresla diesem Jahre) endlich entschieden bisher die Sache auf sich beruhen werde hoffentlich endlich noch ohne Aber vergeblich! Wenn die W einigen Gliedern einer Kirche leben können diese nicht schweigen, so l berechtigt sein will. Nur wo man zweifelt, ist äußerliche Union mögl keit in der Lehre.

Gesäß. Folgendes lesen wir Chronik des Monats December neues Gesetz, betreffend die Ern lichen der Kirche Augsburg ist durch einen Erlaß des Oberprä Die Neuerung besteht darin, daß, n her durch das aus fünf Mitgliedern eigenmächtig ernannt wurden, die an mit Berücksichtigung des W stattfinden soll, zu welchem Zwe oberen Behörde sich zur Untersu Ort und Stelle begeben wird.

scheint es, als ob die Generals dieses Gesetzes ein Meisterstück von tigkeit zu Stande gebracht ha schwindet dieser Nimbus aber u besondere Clausel ermächtigt nem so viel Namen, als ihm beliebt, v zu streichen, bevor es dieselbe dem unterbreitet. Es gilt daher, n einiger Berechnung zu öffnen o früheren Zustände in ihrer I schlüpfen zu lassen. — Im Di gläubiges Mitglied, das natürlich die Commission besteht aus laut gläubigen, tyrannistrenden Major

Eine christliche Erklärung d Harms findet sich im Hermannsb Januar dieses Jahres, die wir u enthalten dürfen. Derselbe schreit folgendermaßen: „Es scheinen d sein, von denen der Herr Jesus und wären sie noch nicht da, so b gleicher Kraft und Wahrheit.“ müssen sich darauf gefaßt machen, Bekenntnisses willen leiden zu m Herr mit ihnen gar glimpflich ge ihnen nicht an Anfechtungen vom Noth und Jammer eigener Sünd auch wohl etwas rumort mit schlagen, Verklagen vor Gericht, kaum der Rede werth gewesen.

schärfer kommen mit hohen Geldb fängniß, Amtsentsetzung und w man das Wort der Schrift hoch u Gott mehr gehorchen als den Me sich die wahren Christen gefaßt Herrn bitten, Er möge ihnen Glauben und Alles das schenken, Herrn Jesus nicht verleugnen selbst den blutigen Martertod, u vom Glauben weichen. Das s ganzen heiligen Schrift ist mir Wer Mich verleugnet vor den Me verleugnen vor Meinem himmlisch Da haben wir die neue Schu l geschrieben steht, daß in der Vol kleine Katechismus Luthers geleh nur die drei ersten Hauptstücke, wo

mer haben eine
sch welche ihnen
wird, sie zu er-
eben sind, oder
der auferstehen
die Weißen, im
Gebiet zurück-
wie ihre Väter
es Mannes ist
n und nichts
n meinen ihren
annis geschöpft
ihn, wie ihre
laner, nirgends
s geschöpft, und
rnach gedentet.

W.
dieser unselige
reten ist, nach-
eben wir schon
rt-ewangelischen
Stück aus der
m Jahre 1866
Kirche verlassen
r anderem Fol-
das Gelüsten
berlangen nach
n unbegrenzten
kleidet in den
falsche Fröm-
Nachsucht, die
omme oder viel-
ie Unwissenheit,
schwüridigen reli-
Intriguen, die
t, die Gefühl-
gkeit, den voll-
ungeheuerliche
größeren Theil
atterisiren, mit
ich unterrichtet
nährhaft schmä-
e Elaver ei
Allgemeinen.“
weiteren Ver-
noch gesagt, daß
Dingen, die wir
das Schlimmste
che gesehen und
cheuenswerthere
t reden wolle.“
sein, der nach
eder in dieselbe
Kirche sein, die
t, daß er nun
Lügner, alles,
abe, sei rein er-
W.

aer sagt. In
erselbe ziemlich
a-Synode (das
tellung ein; es
t dem General
Generalsynode
der Union noch
englischen reli-
seine Stimme
aufforderung zu
ng eines neuen
gesblattes, das
en soll. Dem
n auch auf die
nen Bewegung
Heroismus in
G.

II. Ausland.

In der preussisch-lutherischen Kirche, der das Bres-
lauer Oberkirchencollegium vorsteht, ist der alte Streit
über Kirche, Kirchenregiment und Kirchenordnung wieder
ausgebrochen. Pastor A. Wagner in Ratibor dringt in
einer öffentlichen Schrift darauf, daß die Lehre über diese
Punkte auf der nächsten Breslauer Generalsynode (in
diesem Jahre) endlich entschieden werde. Man wollte
bisher die Sache auf sich beruhen lassen und hoffte, man
werde hoffentlich endlich noch ohne Kampf einig werden.
Aber vergeblich! Wenn die Wahrheit wenigstens von
einigen Gliedern einer Kirche lebendig erkannt wird, dann
können diese nicht schweigen, so lange der Irrthum auch
berechtigt sein will. Nur wo man an der Wahrheit ver-
zweifelt, ist äußerliche Union möglich bei innerer Uneinig-
keit in der Lehre. W.

Elfaß. Folgendes lesen wir in der Evangelischen
Chronik des Monats December vorigen Jahres: Ein
neues Gesetz, betreffend die Ernennung der Geist-
lichen der Kirche Augsburgischer Confession
ist durch einen Erlass des Oberpräsidenten bestätigt worden.
Die Neuernung besteht darin, daß, während die Pfarrer bis-
her durch das aus fünf Mitgliedern bestehende Directorium
eigenmächtig ernannt wurden, diese Ernennung von nun
an mit Berücksichtigung des Wunsches der Gemeinde
stattfinden soll, zu welchem Zweck eine Commission der
oberen Behörde sich zur Untersuchung der Sachlage an
Ort und Stelle begeben wird. Auf den ersten Anblick
scheint es, als ob die Generalsynode bei Verfertigung
dieses Gesetzes ein Meisterstück von Billigkeit und Gerech-
tigkeit zu Stande gebracht habe. Genauer besehen,
schwindet dieser Nimbus aber um ein bedeutendes. Eine
besondere Clausel ermächtigt nemlich das „Directorium“,
so viel Namen, als ihm beliebt, von der Liste der Bewerber
zu streichen, bevor es dieselbe dem Gutachten der Gemeinde
unterbreitet. Es gilt daher, nur diese Hintertür mit
einiger Berechnung zu öffnen oder zu schließen, um die
früheren Zustände in ihrer Integrität wieder durch-
schlüpfen zu lassen. — Im Directorium sitzt nur ein
gläubiges Mitglied, das natürlich stets überstimmt wird;
die Commission besteht aus lauter Mitgliedern der un-
gläubigen, tyrannisierten Majorität.

Eine christliche Erklärung des theuren Pastor Th.
Harms findet sich im Hermannsbürger Missionsblatt vom
Januar dieses Jahres, die wir unsern Lesern nicht vor-
enthalten dürfen. Derselbe schreibt daselbst unter anderem
folgendermaßen: „Es scheinen die Zeiten gekommen zu
sein, von denen der Herr Jesus gesagt hat Matth. 24,
und wären sie noch nicht da, so bleibt Sein Wort doch in
gleicher Kraft und Wahrheit. Die wahren Christen
müssen sich darauf gefaßt machen, um ihres Glaubens und
Bekenntnisses willen leiden zu müssen. Bisher hat der
Herr mit ihnen gar glimpflich gehandelt. Zwar hat es
ihnen nicht an Anfechtungen vom Satan gefehlt, nicht an
Noth und Jammer eigener Sünde und auch die Welt hat
auch wohl etwas rumort mit Drohungen, Festschlagen,
Verklagen vor Gericht, aber das Alles ist doch
kaum der Rede werth gewesen. Es wird nun vielleicht
schärfer kommen mit hohen Geldstrafen, Executionen, Ge-
fängniß, Amtsentsetzung und wer weiß was sonst, wenn
man das Wort der Schrift hoch und festhält: Man muß
Gott mehr gehorchen als den Menschen. Darauf mögen
sich die wahren Christen gefaßt machen und Gott den
Herrn bitten, Er möge ihnen dann Geduld, Treue,
Glauben und Alles das schenken, was noth ist, daß sie den
Herrn Jesus nicht verleugnen, sondern Alles tragen,
selbst den blutigen Martiertod, und daß sie kein Härlein
vom Glauben weichen. Das schrecklichste Wort in der
ganzen heiligen Schrift ist mir das Wort des Herrn:
Wer Mich verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch
verleugnen vor Meinem himmlischen Vater, Matth. 10, 33.
Da haben wir die neue Schulverordnung, in welcher
geschrieben steht, daß in der Volksschule nicht der ganze
kleine Katechismus Luthers gelehrt werden solle, sondern
nur die drei ersten Hauptstücke, wo also über die wichtigsten

Lehren zu unterrichten den Schullehrern verboten wird.
Eine solche Anordnung könnte ich nicht auszuführen mit-
helfen und sollte ich morgen meines Amtes entsetzt werden.
In der lutherischen Christenheit gehört Luthers Katechis-
mus ganz und rein dem Hause, der Schule und Kirche,
denn derselbe ist nicht bloß Lehr- und Lernbuch, sondern
auch vor Allem Bekenntniß der lutherischen Kirche, und
wo das Bekenntniß der Kirche angefaßt wird, wittere ich
den Satan. Ich bin aber auf alle Bekenntnißschriften
meiner Kirche eidlich verpflichtet in meiner Ordination.
Ich müßte, wäre ich Schullehrer, nach meiner Anschauung,
meinen Schuldienst niederlegen in Gottes Namen und
das Weitere dem Herrn befehlen, sollte ich nicht die fünf
Hauptstücke ganz lernen lassen und lehren dürfen. Ich
würde als Pastor die Local-Schulinspektion im Auftrage
des Staates sofort niederlegen, weil ich es nicht über das
Herz bringen könnte mitzuhelfen, die Volksschule des lu-
therischen Charakters zu entkleiden, die ein so wesentliches
Glieder der lutherischen Gemeinde ist. Ich müßte, wäre
ich Laie, mit Hand und Fuß mich wehren, daß meine
Kinder in die Schule geschickt würden, wo man den ver-
stümmelten Katechismus Luthers gebrauchte und die doch
noch als lutherische Schule gelten wollte. Mir wäre eine
Schule viel lieber, in der man gar keine Religion lehrte,
als den verstümmelten kleinen lutherischen Katechismus.
Hier gilt es: Gott mehr gehorchen als den Menschen, das
ist meine Meinung. Eine lutherische Schule ohne
lutherischen kleinen Katechismus ganz und unverstümmelt
ist mir ein Unding. Ohne Gewissensbeschwerde kann ich
Globus und Zirkel anschaffen, Katheder und Schränke,
kann die Schulzimmer vergrößern, wenn nach Meinung
der Behörden die Kinder nicht den nöthigen Platz haben u.
das sind alles Dinge, die das Gewissen nicht beschweren,
und darein willige ich, wenn ich dazu das Vermögen habe,
allein den ganzen kleinen Katechismus Luthers kann ich
nicht missen, ohne meinen Herrn Jesus zu verleugnen.
Lasset die Kindlein zu Mir kommen, spricht der Herr, und
wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. —
Welcher Schullehrer nicht unterrichtet über die heilige
Taufe, der wehret den Kindlein, daß sie nicht zu Jesus
kommen. Das ist meine Meinung. Sollte man uns
Predigern mit Gesetzen kommen, die die Kirchenzucht, wie
sie uns in der heiligen Schrift klar und deutlich vor-
geschrieben ist, beschränken oder gar nehmen wollen, ja uns
mit schweren Strafen bedrohen, wenn wir der Schrift
folgen, so will ich meinen hohen Behörden klar und be-
stimmt die Erklärung geben: Man muß Gott mehr ge-
horchen als den Menschen. In diesen Stücken kündige
ich den Gehorsam auf und will Alles leiden, und der Herr
wird mir helfen; denn ich halte den Herrn Jesus für
viel klüger, weiser, besser und mächtiger als alle Kaiser,
Könige, Minister und alle Menschen. Ihm will ich
folgen in unbedingtem Gehorsam. Des Herrn Kraft
ist in den Schwachen mächtig. Der Herr Jesus wolle
uns treu machen. — Verflucht ist, wer sich auf Menschen
verläßt, und Fleisch hält für seinen Arm. Unsere Zu-
flucht sei allein der Herr Jesus und Sein Wort. Amen!“

Todesnachricht.

Unser theurer, lieber Lehrer J. C. Ulrich hat seinen
Lauf vollendet und ist nach vollbrachter Arbeit zur Ruhe
der Gerechten eingegangen.

Der theure Entschlafene wurde am 28ten März 1821 in
Sittensen, Amt Zeven, Königreich Hannover geboren.
Nach seiner Confirmation wurde er von seinem gottseligen
Lehrer angeregt, das Schulamt zu seinem Lebensberuf zu
erwählen, und wie noch vorhandene Zeugnisse ausweisen,
kam er im Jahr 1841 in das königlich hannoversche
Schullehrer-Seminar nach Stade, wo er ein Semester als
Präparand und zwei Semester als Seminarist zugebracht
hat. Nachdem er in Deutschland etliche Jahre Haus-
lehrer gewesen, und zeitweilig an etlichen kleinen Gemeinde-
schulen angestellt war, reiste auf Anrathen christlicher
Freunde der Entschluß in ihm, nach America auszuwan-

bern, um hier der l
Herbst 1847 trat er i
Wayne ein, und folgt
Immanuels - Distrikte
St. Louis, Mo., an ei
Im Jahr 1866 fol
der Gemeinde in St. V
an die Oberklasse der h
seinem Amte seit dies
Eifer vorgestanden.

Am Montag nach J
Klasse öffentliche Sch
entließ er am Schlus
jährigen Confirmande
mit einer kurzen, vä
wohl kaum, daß er dan
schließen sollte. Am
Lieder zum Passionsge
holte, klagte er über ein
fühl in der rechten Ba
Sprechen sehr erschwer
Schule am Nachmitta
wurde ich im Laufe des
zu meiner nicht geringe
es ihm wegen Beschw
Speise oder Trank zu st
deres Schmerzgefühl im
ärztlicher Pflege verschl
und am Dienstag tra
Mundklemme ein. D
als hoffnungslos. Ich
zustand ernste Gefahr
möge deshalb sein „Har
er im Glauben an seine
entgegen sehe.

Wegen eintretender K
vermittels der Sprache
sondern mußte es auffsch
Am Donnerstag Vormi
Collegen Herr M. Alb
St. Louis, mit denen
konnte, und man merkte
nahe bevorstehe.

Volles Bewußtsein bl
Athemzug. Ich betete
ungefähr eine Viertel-S
ob er denn im Glauben
er sich im Leben bekann
gab er ein bejahendes Z
Und so entschlief denn
wie wir zu Gottes Bar
am Donnerstag vor D
mittags ungefähr um 5
abend-Nachmittag um 1
der geliebten Leiche statt.
nicht bloß die Gemein
seinen letzten Lebensjah
alte Freunde von St.
St. Louiser Schwesterge
am Grabe die Arie von
erstehst wirst du u.“, un
noch einen andern Trau
der Unterzeichnete nach
Thema: Welch köstli
Geist in den verles
setzt, die Christo ih
sind bis an's End
beschreibt, und 2. Ihne
sichert.
Der theure Entschlafene
fünf Kinder, wovon zwei
Gott aber, der Vater
trauernden Hinterblieben
Amen.

den Schullehrern verboten wird. Ich konnte ich nicht auszuführen mit-
rgen meines Amtes entsezt werden.
ristenheit gehört Luthers Katechis-
em Hause, der Schule und Kirche,
bloß Lehr- und Lernbuch, sondern
ntniß der lutherischen Kirche, und
Kirche angefaßt wird, wittere ich
aber auf alle Bekenntnisschriften
erpflichtet in meiner Ordination.
ullehrer, nach meiner Anschauung,
berlegen in Gottes Namen und
befehlen, sollte ich nicht die fünf
lassen und lehren dürfen. Ich
ocal-Schulinspektion im Auftrage
erlegen, weil ich es nicht über das
tzu helfen, die Volksschule des lu-
entkleiden, die ein so wesentliches
Gemeinde ist. Ich müßte, wäre
nd Fuß mich wehren, daß meine
schickt würden, wo man den ver-
Luthers gebrauchte und die doch
ule gelten wollte. Mir wäre eine
er man gar keine Religion lehrte,
kleinen lutherischen Katechismus.
gehörten als den Menschen, das
Eine lutherische Schule ohne
chismus ganz und unverstümmelt
hne Gewissensbeschwerte kann ich
schaffen, Ratheder und Schränke,
vergrößern, wenn nach Meinung
nicht den nöthigen Platz haben u.
le das Gewissen nicht beschweren,
denn ich dazu das Vermögen habe,
en Katechismus Luthers kann ich
en Herrn Jesum zu verleugnen.
ir kommen, spricht der Herr, und
solcher ist das Reich Gottes. —
icht unterrichtet über die heilige
Kindlein, daß sie nicht zu Jesu
ne Meinung. Sollte man uns
ommen, die die Kirchenzucht, wie
Schrift klar und deutlich vor-
n oder gar nehmen wollen, ja uns
bedrohen, wenn wir der Schrift
en hohen Behörden klar und be-
eben: Man muß Gott mehr ge-
en. In diesen Stücken kündige
d will Alles leiden, und der Herr
lich halte den Herrn Jesum für
und mächtiger als alle Kaiser,
alle Menschen. Ihm will ich
m Gehorsam. Des Herrn Kraft
mächtig. Der Herr Jesus wolle
ersucht ist, wer sich auf Menschen
lt für seinen Arm. Unsere Zu-
Jesus und Sein Wort. Amen!"

Lesnachricht.

Lehrer J. C. Ulrich hat seinen
ach vollbrachter Arbeit zur Ruhe
en.
te wurde am 28ten März 1821 in
Königreich Hannover geboren.
n wurde er von seinem gottseligen
ulamt zu seinem Lebensberuf zu
vorhandene Zeugnisse ausweisen,
in das königlich hannöversische
ach Stade, wo er ein Semester als
Semester als Seminarist zugebracht
Deutschland etliche Jahre Haus-
eilig an etlichen kleinen Gemeinde-
reiste auf Anrathen christlicher
n ihm, nach America auszuwan-

bern, um hier der lutherischen Kirche zu dienen. Im
Herbst 1847 trat er in unsere damalige Anstalt zu Fort
Wayne ein, und folgte im Frühjahr 1848 einem Ruf des
Immanuels-Distrikts der lutherischen Gemeinde in
St. Louis, Mo., an eine der dortigen Gemeindefschulen.

Im Jahr 1866 folgte er nach endlicher Zustimmung
der Gemeinde in St. Louis einem Ruf nach St. Charles
an die Oberklasse der hiesigen Gemeindefschule und hat hier
seinem Amte seit dieser Zeit mit christlicher Treue und
Eifer vorgestanden.

Am Montag nach Indica d. J. hielt er noch mit seiner
Klasse öffentliche Schulprüfung. Donnerstag darauf
entließ er am Schluß der Nachmittagschule die dies-
jährigen Confirmanden, die seine Klasse besucht hatten,
mit einer kurzen, väterlichen Ermahnung und ahnte
wohl kaum, daß er damit seine Schularbeit für immer be-
schließen sollte. Am Freitag Morgen, als er sich die
Lieder zum Passionsgottesdienst bei dem Unterzeichneten
holte, klagte er über ein eigenthümliches, spannendes Ge-
fühl in der rechten Wade, wodurch ihm, wie er sagte, das
Sprechen sehr erschwert sei, weshalb ich ihm rieth, die
Schule am Nachmittag auszusuchen. Am Sonnabend
wurde ich im Laufe des Vormittags zu ihm gerufen, und
zu meiner nicht geringen Besorgniß vernahm ich nun, daß
es ihm wegen Beschwerden im Hals fast unmöglich sei,
Speise oder Trank zu sich nehmen, ohne jedoch über beson-
deres Schmerzgefühl im Halse zu klagen. Trotz sorgsamer
ärztlicher Pflege verschlimmerte sich sein Zustand täglich,
und am Dienstag traten unverkennbare Symptome von
Mundflemme ein. Die Aerzte erklärten seinen Zustand
als hoffnungslos. Ich sagte ihm, daß sein Krankheits-
zustand ernste Gefahr für sein Leben vermuthen lasse, er
möge deshalb sein „Haus bestellen“; und er bezeugte, daß
er im Glauben an seinen Herrn Jesum seiner Auflösung
entgegen sehe.

Wegen eintretender Krämpfe konnte er sich bald darauf
vermittels der Sprache nicht mehr verständlich machen,
sondern mußte es aufschreiben, wenn er etwas wünschte.
Am Donnerstag Vormittag besuchten ihn noch seine beiden
Collegen Herr M. Albach und Herr Lehrer Große von
St. Louis, mit denen er freilich nichts mehr sprechen
konnte, und man merkte, daß die Stunde seines Abschieds
nahe bevorstehe.

Volles Bewußtsein blieb ihm fast bis zu seinem letzten
Athemzug. Ich betete öfters mit ihm: und als ich ihn
ungefähr eine Viertel-Stunde vor seinem Ende noch fragte:
ob er denn im Glauben an seinen Herrn Jesum, zu dem
er sich im Leben bekannt, nun auch selig abscheiden wolle,
gab er ein bejahendes Zeichen.

Und so entschlief denn unser lieber Bruder sanft und,
wie wir zu Gottes Barmherzigkeit gewißlich hoffen, selig
am Donnerstag vor Ostern, als am 10ten April, Nach-
mittags ungefähr um 5 Uhr. Am darauffolgenden Sonn-
abend-Nachmittag um 1 Uhr fand das ehrliche Begräbniß
der geliebten Leiche statt. Dem Leichenbegängniß wohnte
nicht bloß die Gemeinde bei, der der Entschlafene in
seinen letzten Lebensjahren gedient, sondern auch mehrere
alte Freunde von St. Louis und fast alle Lehrer der
St. Louiser Schwestergemeinden. Die Letzteren sangen
am Grabe die Arie von Klopstock: „Auferstehn, ja aufer-
stehn wirst du u.“, und in der Kirche nach der Predigt
noch einen andern Trauerchor. Die Leichenpredigt hielt
der Unterzeichnete nach 2 Timoth. 4, 7. 8. über das
Thema: Welch köstliche Denkschrift der Heilige
Geist in den verlesenen Textesworten denen
setzt, die Christo ihrem Herrn treu geblieben
sind bis an's Ende. Darinnen er 1. Ihr Leben
beschreibt, und 2. Ihnen ihren herrlichen Ehrenpreis zu-
sichert.

Der theure Entschlafene hinterläßt eine Wittve und
fünf Kinder, wovon zwei noch unmündig.

Gott aber, der Vater aller Barmherzigkeit, sei der
trauernden Hinterbliebenen Tröster, Vater und Berather.
Amen.
J. H. Ph. Gräbner.

Kircheinweihungen.

Am Sonntag Lätare, den 23. März d. J., wurde der zweiten
evang.-lutherischen Gemeinde zu Albany, N. Y., die Freude
zu Theil, ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen
Gottes weihen zu können. Der Unterzeichnete hielt des Vor-
mittags die Weihpredigt über das Kirchweih-Evangelium. Nach-
mittags predigte der Pastor der Gemeinde, P. Girich, in englischer
Sprache über Judä B. 3. Abends predigte Herr Pastor J. Reng
über 1 Mos. 28, 10—22. Das Bethgebet sprach Herr Pastor P.
Seuel. Alle Gottesdienste hatten sich einer zahlreichen Zuhörer-
schaft zu erfreuen. Theilnehmende Freunde von nah und fern
waren gekommen, um nach dem Worte Jesu sich zu freuen mit der
fröhlichen Gemeinde, um Genossen und Gehülften an dem frohen
Feste ihrer Kirchweih zu sein. Am Vormittag konnte die sehr
geräumige Kirche die Herzuströmenden nicht alle aufnehmen und
Viele mußten, ohne auch nur ein Stehplätzchen zu erobern, wieder
umkehren.

Die frühere Kirche der Gemeinde lag in einem hauptsächlich von
Amerikanern bewohnten Stadttheile. Diese Lage war dem Zu-
wachs der Gemeinde nicht förderlich; besonders aber verhinderte sie
die Zunahme und das Aufblühen der Schule. Die Gemeinde
mußte daher erkennen, daß die Verlegung ihres Gotteshauses in
einen Stadttheil, in welchem die Mehrzahl der Glieder selbst wohnt,
und der auch sonst vorherrschend von Deutschen bewohnt ist, eine
Nothwendigkeit sei. Sie kaufte daher einen dem neuen Park
gegenüber günstig gelegenen Platz, zwischen State Street und
Western Avenue, und baute Kirche und Pfarrhaus darauf.

Die Kirche ist ein Backsteingebäude in rechtwinkliger Form mit
vorspringendem Thurm und 12 Spitzbogenfenstern. Die Größe
des Zuhörerraums (das Schiff) beträgt 50 by 76 Fuß und enthält
138 Stühle. In einer Vertiefung der hintern Giebelwand steht
die Kanzel, davor der Altar und Taufstein. Die Sacristei ist
neben der Kanzel-Plattform und führt in das Studizimmer im
Pfarrhause. Das Innere der Kirche ist freundlich und lieblich, an
der Kanzelwand sind passende Bibelsprüche angeschrieben, und die
Malerei der Wände und der Decke steht in gefälliger Harmonie
mit dem Ganzen. Der Thurm in Front der Kirche erreicht die
Höhe von 176 Fuß. Der Glockenstuhl darin war leider bei der
Einweihung noch leer, die Glocken sind noch nicht fertig. Auch der
Raum für die Thurmuhre ist gegenwärtig noch unausgefüllt. Die
Emporkirche über der Vorhalle enthält außer einem ziemlich großen
Zuhörerraum die Plattform für die Orgel, die von dem Orgelbauer,
Herrn Pfeiffer in St. Louis, für 2100 Dollars erbaut werden wird.
Da die Orgel am Tage der Kirchweih noch nicht aufgestellt war,
so wurden die Gefänge der Gemeinde von einem Posaunenchor be-
gleitet. Der Singverein der Gemeinde, unter Leitung des Herrn
Lehrer Kechlin, trug durch Abhängen passender Stücke mit zur Er-
höhung der Feierlichkeit bei.

Der lichte und lustige Raum unter der Kirche (Basement)
wird für die Wochen- und Sonntagsschule benutzt. Das ebenfalls
von Backsteinen erbaute geräumige, schöne Pfarrhaus ist hinten an
die Kirche, deren Giebelwand benutzend, angebaut, steht aber, da
der ganze Bauplatz an zwei Straßen grenzt, mit seiner Front an
State Straße, dem Park gegenüber.

Die Kirche kostet 40,000 Dollars. Diese Summe ist durch be-
reits gemachte Zahlungen und durch gesicherte Unterschriften bis
auf 5000 bis 6000 Dollars gedeckt. Auch die Gesamtkollete
am Kirchweihfeste fiel reichlich aus.

Möge denn der treue Gott in Gnaden geben, daß das hier in der
Hauptstadt des Staates New York mit viel Mühe und Arbeit,
Sorgen und Seufzen Erarbeitete erhalten werde, und daß die
Gemeinde-Glieder und noch viele unserer deutschen Brüder nach
dem Fleiße durch Wort und Sacrament sich in wahrer Glauben
erbauen lassen zu einem lebendigen Tempel, davon Jesus Christus
der Eckstein ist, zur Ehre des Vaters! J. W. Föhlinger.

Auch Kirchgebäude sind eine von den guten Gaben, die von oben
herabkommen. Wie manche große Gemeinde streitet sich viele
Jahre herum, ehe sie nur zum Bauen kommt, während manche
kleine und zum Theil arme Gemeinde zu einer Kirche kommt,
daß sie selbst kaum weiß, wie?

Aehnlich hat Gott auch der an Zahl noch kleinen ev.-lutherischen
Immanuels-Gemeinde bei Calamus, Clinton County, Iowa, ein
schmuckes Kirchlein geschenkt. Es ist ein Framegebäude von 20 Fuß
Breite und 32 Fuß Länge, mit einem vorgebauten 45 Fuß hohen
Thurm, dessen Spitze von einem vergoldeten Krenze geziert wird.
Auch das Innere macht einen wohlthuenden Eindruck auf den Be-
sucher. Eingeweiht wurde dieses Kirchlein am Sonntag Lätare,
wobei die Pastoren Mennicke und El. Seuel predigten.

Gott gebe, daß diesem Kirchlein nie der schönste Schmuck fehle,
die reine Predigt seines Wortes! H. Engelbrecht.

Die New York Districts-Pastoralconferenz

versammelt sich nicht, wie in voriger Nummer angegeben war,
vom 10ten bis 12ten, sondern vom dritten bis fünften Juni
in Port Richmond, Staten Island, N. Y.

C. A. Gräber, Secretär.

Waisenhaus - Fest.

Das jährliche Fest unseres nahe bei St. Louis schon vor Jahren errichteten kleinen Waisenhauses nebst der feierlichen Einweihung des so nöthig gewordenen, im vorigen Jahr unternommenen und bis zum Feste vollendeten, größeren Gebäudes soll, so Gott will, am Trinitatisfeste, den 8ten Juni d. J., abgehalten werden. Die Aufsichts- Behörde.

Die Weimar'sche Bibel betreffend.

Obgleich sich bis jetzt noch nicht 2000 Abonnenten auf dieses Werk gemeldet haben, so hat sich doch allgemein ein so großes Verlangen darnach gezeigt, daß ich die Hoffnung hegen kann, die Zahl werde bald voll werden; ich werde daher mit dem Druck jetzt beginnen, damit die Vollenbung nicht gar zu weit hinausgeschoben wird.

Die Subscription bleibt noch offen und bitte ich Alle, die noch nicht bestellt haben, es auch bald zu thun. Auch bitte ich alle Agenten, welche die erste Anzahlung noch nicht eingesandt haben, dieses jetzt zu thun und mit dem Sammeln der Abonnenten fortzufahren zu wollen.

Ich bemerke noch, daß neue, nicht zu kleine Schrift, die auch für schwache Augen lesbar ist, bei dem Drucke des Werkes verwandt werden wird.

Fr. Dette,

710 Franklin Avenue.

Arithmetisches Exempelbuch für deutsche Volksschulen Nordamerikas. Bearbeitet von Dr. F. Dümling.

Erstes Heft: Die vier Species in ganzen, unbenannten und einfürigen Zahlen.

Preis: 20 Cents. Auflösungen dazu, Preis 15 Cts.

Zweites Heft: Die vier Species in benannten und mehrfürigen Zahlen.

Preis: 20 Cents. Auflösungen dazu, Preis 15 Cts.

Drittes Heft: Die vier Species in gemeinen und Decimalbrüchen.

Preis: 20 Cents. Auflösungen dazu, Preis 15 Cts.

Viertes Heft erscheint später.

Probeexemplare gratis. Zu haben bei

M. C. Barthel.

Der nördliche District der Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten

versammelt sich, will's Gott, vom 18ten bis 25ten Juni d. J. in der Gemeinde des Herrn Pastor F. Lochner zu Milwaukee, Wis. Die Herren Pastoren wollen nicht vergessen, vollständige Parochialberichte mitzubringen. J. S. P. Vartenfelder, Secretär.

Auf unserer diesjährigen Synodalversammlung sollen, D. v., folgende Gegenstände zur Besprechung vorgelegt werden:

- 1) Thesen über die Bekehrung des Menschen zu Gott.
- 2) Eine Vorlage für eine Instruction für unsere Visitatoren.
- 3) Von der Michigan Pastoralconferenz wurde vorgeschlagen, daß auch über das Halten von Schenkwirtschaften (Saloons) verhandelt werden möge. Zu dem Ende werden einige dazu ausgearbeitete Sätze vorgelegt werden.
- 4) Zur Besprechung in den Pastoralconferenzen während der Synode oder am Tage nach der Synode ist eine Arbeit bestimmt, die die Ehe mit der verstorbenen Frau Schwester zum Gegenstand hat.

Wer außer diesen genannten Gegenständen noch Etwas zur Besprechung der Synode vorzulegen wünscht, wird hiermit gebeten, den Unterzeichneten spätestens vier Wochen vor dem Zusammentritt der Synode davon in Kenntniß zu setzen und seine etwaige Arbeit einzusenden.

J. A. Hügli, Präses.

Die evang.-lutherische Synode von Illinois und andern Staaten

wird sich, so Gott will, in diesem Jahre in der Gemeinde des Herrn Pastor Göbbringer zu Mascoutah, St. Clair County, Illinois, versammeln und ihre Sitzungen daselbst während der Tage vom 5ten bis 10ten Juni incl. (laut Synodalbeschluss) abhalten.

Gegenstand der Lehrverhandlungen wird sein: die Fortsetzung der Besprechung der Thesen über das heilige Predigamt.

Der Secretär: G. Baumann.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalkasse: Von Pastor Sigmunds Gemeinde in Pomeroy \$7.50. N. Zell durch Past. Schleffmann \$5.00. Past. Lothmanns Gem. in Akron \$9.50. Past. Jüngels Gem. in Jonesville \$12.41. Past. Karrer in Viesfeld \$3.00, dessen Gemeinde \$9.55. Past. Jor Gem. in Loganport \$18.70. Pastor Rupprechts Gem. in Decatur \$7.10.

Zur Wittwenkasse: Von N. N. in Fort Wayne \$2.00. H. S. in Jonesville \$3.00. Frau Ditz daselbst \$1.00. W. But daselbst \$2.00.

Zur Emigranten - Mission in New York: Von N. Michel sen. in Marion Township \$1.00. M. S. in Neu-

Dettelsau \$3.45. Past. Steinbachs Gem. in Fairfield \$9.20. Frn. Schultzes in Fort Wayne \$1.00. Wittve R. in Marysville \$1.00. Ad. J. daselbst \$1.00.

Zur Baukasse: Von H. S. in Neu - Dettelsau 55 Cts. St. S. daselbst \$1.00. Past. Hamanns Frau Wittve \$100.00. Past. Ruoffers Gem. in Eagle Lake \$5.00. Past. Schröppels Gem. in Grand Haven \$3.86.

Zur Hermannsbürger Mission: Von Past. Schleffmanns Gem. in Hamilton County \$8.14, in Lipton County \$1.56, in Howard County \$3.60.

Zur Heidenmission: Von dem Schülerverein Italia in Fort Wayne \$7.00. Von dem Schülerverein Alemannia daselbst \$6.35.

Für die Gemeinde in Dresden: Von F. Burre in Vincennes \$2.00.

Für arme College - Schüler in Fort Wayne: Von Frn. Schultzes in Fort Wayne \$1.00. Für H. Jüngel und J. v. Strohe Hochzeits-Collecte bei Meyer in Jonesville \$2.34. Von einem Ungenannten \$4.00. Durch Frn. Kaffirer Eßfeldt \$22.61.

Für G. Soudhaus vom Jungfrauenverein der Gem. des Pastor Döberlein in Chicago \$12.00. Von Past. Dörmanns St. Pauli-Gem. \$7.00, dessen St. Petri-Gem. \$8.00. Durch Past. Ruoffers \$12.00. Von N. N. in Alexandria \$2.00. Durch Kaffirer Birfner \$17.46.

Für innere Mission: Kindtauf-Collecte bei Kleinfreudt in Liverpool 85 Cts. Dankopfer von Frau Kern daselbst 50 Cts. Kindtauf-Collecte bei E. Kern daselbst 70 Cts. Hochzeits-Collecte bei M. Keller daselbst \$2.43. Von Frau S. in Marysville \$2.00.

Für das projectirte Waisenhaus bei Addison: Hochzeits-Collecte bei L. Lindow bei Desance \$4.00.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von Past. Gümmer's Gem. in Lawrenceburgh \$7.50. Von einem Ungenannten \$4.00. Durch Lehrer Meyn von den Schulkindern an der Columbia Road bei Fort Wayne \$3.15.

Zum Hospital in St. Louis: Von einem Ungenannten \$4.00.

Für arme Studenten in St. Louis: Von einem Ungenannten \$4.00.

Fort Wayne, den 31. März 1873. C. Grahl, Kassirer.

Erhalten

für den Haushalt des Schullehrerseminars zu Addison, Ill.:

Aus Addison: Von H. Stünkel 4 Sack Hafer. Joh. Lehmann 2 Stück Speck, 2 S. Korn. W. Reesberg 2 S. Weizen. L. Stünkel \$5.00. Ph. Strauß 2 S. Hafer. J. Buchholz 1 S. Kartoffeln, 1 S. Korn. F. Stünkel 1 S. Kartoffeln, 1 Rolle Butter, 1 St. Speck, 1 Pfd Bohnen. J. Fehrmann 1 S. Korn. W. Dierling 2 S. Korn. C. Piegorisch 1 S. Korn. Ch. Heidemann 2 S. Futter, 3 Barrel Mehl, 2 Rollen Butter. W. Stünkel 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 2 S. Korn, 1 S. Kartoffeln. J. Bachhaus 1 St. Speck, 7 Würste. Joh. Martens 1 S. Hafer. A. Wolfenbauer 4 Pfd. Butter. H. J. Fiene 2 S. Hafer, 2 S. Korn, 2 S. Kartoffeln. L. Homeyer 1 S. Hafer, 2 St. Fleisch. H. Rosenwinkel 2 S. Korn, 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln. H. Winkelmann 2 S. Korn, 6 St. Fleisch. W. Schaper 2 S. Hafer, 2 S. Korn, 1 Rolle Butter. H. Marquardt sen. 3 S. Hafer, 3 S. Korn, 1 St. Speck, 1 Rolle Butter, 1 S. Mehl. H. Bachmeister 1 S. Weizen, 2 S. Korn, 1 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln, 1 Rolle Butter, 1 St. Speck. W. Precht 2 S. Weizen, 3 S. Hafer. J. Brackmann 2 S. Hafer, 1 S. Korn, 3 St. Fleisch. W. Marquardt 5 S. Hafer, 5 S. Korn. H. Marquardt jun. 3 S. Hafer, 3 S. Korn. Von D. Segelfe 1 Rolle Butter und 2 S. Hafer. D. Rosenwinkel 4 S. Hafer, 4 S. Korn, 1 St. Speck. J. R. Knigge 2 S. Hafer. W. Rabe 2 S. Hafer, 1 S. Korn, 3 Barrel getrocknete Äpfel, 2 Säulen. D. Kruse 3 Barrel getrocknete Äpfel, 1 St. Speck. B. Wilken 1 S. Hafer, 1 S. Korn, 1 S. Kartoffeln. W. Siems 2 S. Korn. L. Thies 1 S. Korn. W. Nebdermeyer 2 S. Korn, 2 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln. H. Fiene sen. 1 S. Weizen, 2 S. Hafer. J. Kruse 1 S. Hafer, 1 S. Korn. H. Wichmann 2 S. Korn. D. Plasse 2 S. Hafer. H. Weiss 2 S. Hafer. B. Heimberg 1 S. Hafer, 1 S. Korn. Fr. Stumme 1 S. Korn. W. Fiene 1 S. Weizen, 2 S. Hafer, 2 S. Korn, 2 S. Kartoffeln. D. Fiene 2 S. Hafer, 3 S. Korn, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Wurzeln, 1 Säule. L. Bledt 1 S. Weizen, 2 S. Hafer, 2 S. Korn, 1 S. Rohl. J. Krage 3 S. Weizen, 5 S. Hafer, 4 S. Korn, 4 S. Kartoffeln. W. Bunge 1 S. Kartoffeln. H. Bachhaus 5 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 1 Rolle Butter, 1 S. Rüben, 1 St. Speck, 8 St. Fleisch. L. Heinemann 2 S. Hafer, 4 S. Korn, 1 S. Rüben, 1 St. Speck, 1 Rolle Butter. A. Kornstädt 1 S. Korn. Wittve Bergmann 1 S. Hafer, 1 S. Korn. L. Fiene 1 S. Weizen, 2 S. Hafer, 2 S. Korn, 1 S. Kartoffeln, 1 St. Speck. W. Buchholz 2 S. Hafer, 3 S. Korn, 6 Stücke Fleisch, 2 Schweine. D. Buchholz 3 S. Hafer, 2 S. Korn, 1 Pfd Bohnen. Fr. Reesberg 4 S. Korn, 3 S. Hafer, 1 Rolle Butter, 2 Fuder Heu. H. Weber 2 S. Hafer, 2 S. Korn. Wittve Rotermund 2 S. Hafer, 2 S. Korn, 1 S. Kartoffeln. J. Finke 1 S. Korn, 1 Rolle Butter. Fr. Graue 2 S. Kartoffeln. Wittve Graue 2 S. Korn, 1 S. Kartoffeln, 2 St. Speck. Wittve Ahrens 2 S. Hafer, 1 S. Korn. Fr. Rohmeyer 1 S. Kartoffeln und 25 Cts. Wittve Mönch 2 S. Hafer, 1 S. Weizen, 1 Stück Speck, 2 Stücke Fleisch, 9 Würste. C. Meyer 2 Stücke Speck. J. Meyer 50 Cts. L. Balgemann \$1.00. Aug. Graue 2 Sack Hafer, 1 S. Korn.

Aus der Gemeinde in Lake Zurich, Ill.: Von Wilh. Theiler 3 S. Weizen, 5 S. Hafer, 4 S. Kartoffeln, 1 S. Äpfel, 4 Gallonen Apfelbutter, 3 Dugend Eier, 4 Rollen Butter, 1 Stück Speck, 1 Schinken.

Addison, Ill., den 18. April 1873.

H. Gehrte.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

erhalten seit 7. April:

Von Herrn Erasmus Wells in St. Louis \$208.70. Von Wilh. Friesenborg in Frn. Past. Hacklers Gemeinde \$1.00. Von Frn. Friedrich in Frn. Past. Reichmanns Gemeinde \$5.00. Von der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Philadelphia, Pa., \$20.00. Von den Kindern des Frn. Fogelberg in St. Louis, Louis und Anna, \$2.00. J. \$2.00. Marie Diekmann in St. Louis \$2.00. Past. Theo. Gruber \$1.00. Frau Karoline Hölcher in St. Louis \$2.00. Frn. Heintz. Tiemeyer in St. Louis \$10.00. Von dem

Jungfrauenverein des Immanuel-Districts: Von Frau Schneider durch Frn. Past. Erdenselben von N. N. \$10.00. Von Anagnaw City, Mich., \$30.00. Von Frn. J. Teras, \$1.20. Gesammelt auf Frn. Ko Pleasant Ridge, Ill., \$8.50. Von Frn. Girardeau, Mo., \$1.00. Aus der Sparte in Effingham, Ill., \$2.00. Von Wilh. Girich, in Minden, Ill., \$5.00. Von ein des Frn. Past. Tirmenstein in New Orleans am Palmsonntag in der Gemeinde des Frn. in Little Rock, Ark., \$52.50. Von Johann \$1.00. Karl Burghoff in Neb. Pub., Schulkindern der 4ten Klasse des Dreieinig Louis durch die Lehrerin, Frau Pastor Pol Verichtigung.

In meiner letzten Quittung sollte es heißen als Dankopfer für die glückliche Entbindung anstatt ?.

Für arme Studenten erhielt von S als Dankopfer für glücklich vollbrachte \$10.00. Durch Pastor H. Wunder in C der Gemeinde des Pastor Steege in Dumb Frn. Th. Reinhardt in Chicago \$2.00. I berg in St. Louis \$5.00.

Mit großem Dank gegen Gott und die ich den Empfang folgender weiteren Gaben:

Von Frn. Past. Wiebemann \$2.00. Rendallville \$5.00. Durch Frn. Past. J. Frn. Past. Endeward \$9.28. Durch Frn. Past. Wünsch \$9.00. D. Fräulein Fischer \$5.00. Durch Frn. Durch Frn. Past. A. Brandt \$28.60. I \$5.25. Durch Frn. Past. Weyel \$3.7. Stephan \$21.00. Durch Frn. Past. J. Frn. Past. Steinbach \$11.50. Von ein Durch Frn. Past. Röder \$1.50. Durch \$9.25. Durch Frn. Lehrer Koge \$5.00. Dönbhaus \$5.00. Durch Frn. Past. W. Past. Ruff \$1.00. Von Frn. Past. Döf meinde \$2.45. Frn. M. W. \$20.00. \$1.00.

Insofern mein persönlicher Dank nicht wünsche ich allen den lieben Brüdern der lieben und treuen Heilandes Matth. 25.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen (mittleren Districts)

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit Einsendungen:

1. Beiträge. Von den Herren Pastoren Weyel, W. Jüngel, Merz, Wiebemann, Wichmann, Lehrern Baumgart, Bollmann und Crom Pastor H. Wyneken für 1872 und 1873 3. Beiträge nachträglich für 1872 \$2.00, Herrn Pastor Sigmund \$2.00.

2. Geschenke. Von den Gemeinden des Herrn Pastor Herrn H. Weyler aus der Gemeinde des \$15.00. Von Frau Lormöhlen aus Pastor Merz \$2.00.

N.B. Mein Postamt ist kein Money. Wer daher größere Summen zu schicken wenn er mir eine Money Order auf zuwendet.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen (westlichen Districts)

Herrlich dankend quittirt hiermit der U Einsendungen während des Monats April:

1. Beiträge. Von Herrn Pastor Gämmerer \$1.00. Läufer und Frn. Lehrer Körner je \$2.00. \$3.00. Von Herrn Prof. Walther und Markworth und Fr. Nügel je \$4.00. Frn. Past. Th. Gruber \$9.00.

2. Geschenke. Von der Kreuz-Gemeinde des Frn. Pa low, Ill., \$3.55. Von dessen Imman \$1.30. Frn. Past. C. R. Nields Gem \$4.00. Frn. Past. Traubs Gemeinde Gesammelt bei der Taufe eines Kindes Champaign, Ill., \$5.10. Von Frn. Ka Ill., \$1.00.

St. Louis, den 6. Mai 1873.

Herrlich dankend bescheinige ich, durch dessen Gemeinde \$20.00 für unsern Kir Brunswick, Mo.

Durch Herrn Kassirer Birfner \$22.00 des Frn. Pastor Schröder in Philadelphia Kirchbau erhalten zu haben, bescheinigt Namen der ev.-lutherischen St. Petri-G Big Rapids, Mich., den 15. April 187 C. L.

Beründerte Adr

Rev. A. Detzer,
Des Plaine

Rev. W. L. Meyer,
Pomeroy

Druckerei der Synode von Wiffo

Fairfield \$9.20.
R. in Marysville
ettelsau 55 Cts.
Wittwe \$100.00.
Past. Schröppels
Past. Schlessel
Tipton County
verein Thalia in
lemannia daselbst
F. Burre in Vin-

Wayne: Von
Jüngel und F.
ille \$2.34. Von
Eiffelst \$22.61.
Gem. des Pastor
nanns St. Pauli.
Durch Past. Ruof-
Durch Kassirer

bei Kleinfnecht in
daselbst 50 Cts.
Hochzeits-Collecte
Marysville \$2.00.
bei Addison:
Past. Gümmer
genannten \$4.00.
Columbia Road

dem Ungenannten
Von einem Un-
ahl, Kassirer.

zu Addison, Ill.:
er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

er. Joh. Leh-
S. Weizen, 1
F. Buchholz 1 C.
eln, 1 Kollé But-
1 S. Korn, W.
Ch. Heidemann
S. Eulke 1 S.
in. F. Bachhaus
fer. 2 S. Wollen-
2 S. Korn, 2 E.
isch. 5 S. Wafen-
n. S. Winkel-
2 S. Hafer, 2 E.
S. Hafer, 3 C.
S. Bachmeister
artoffeln, 1 Kollé
en, 3 C. Hafer.
leisch. W. Mar-
jun. 3 S. Hafer,
und 2 C. Hafer.
St. Speck. Fr.
Korn, 4 Barrel
Barrel getrocknete
1 S. Korn, 1 C.
1 S. Korn, W.
offeln. 5 Ziene
Hafer, 1 S. Korn.
Hafer. 5 Geils
orn. Fr. Stuwe
afer, 2 S. Korn,
Korn, 1 S. Kar-
S. Weizen, 2 C.
S. Weizen, 5 C.
1 S. Kartoffeln.
olle Butter, 1 C.
ann 2 S. Hafer,
utter. R. Korn-
afer, 1 S. Korn.
1 S. Kartoffeln,
Korn, 6 Stücke
S. Korn, 1 Pf.
1 Kollé Butter,
Korn.
offeln. F. Fink-
trockeln. Wittwe
Speck. Wittwe
r 1 S. Kartoffeln
Weizen, 1 Stück
2 Stücke Speck.
g. Graue 2 Sack

Jungfrauenverein des Immanuel-Districts zu St. Louis \$5.00.
Von Frau Schneider durch Hrn. Past. Erdmann \$5.00. Durch
denselben von N. R. \$10.00. Von Andr. Wittenberger in Sa-
ganaw City, Mich., \$30.00. Von Hrn. Past. Braun in Houston,
Texas, \$1.20. Gesammelt auf Hrn. Konrad Witte's Hochzeit in
Pleasant Ridge, Ill., \$8.50. Von Hrn. Past. Bessel bei Cape
Girardeau, Mo., \$1.00. Aus der Sparbüchse des kleinen Lunow
in Effingham, Ill., \$2.00. Von Wih. Frye durch Hrn. Pastor
Girich, in Minden, Ill., \$5.00. Von einem Glied der Gemeinde
des Hrn. Past. Tirmenstein in New Orleans \$10.00. Collecte
am Palmsonntag in der Gemeinde des Hrn. Past. J. H. Niemann
in Little Rock, Ark., \$52.50. Von Johannes Sölger in St. Louis
\$1.00. Karl Burgdorf in Red Bud, Ill., \$1.00. Von den
Schulkindern der 4ten Klasse des Dreieinigkeits-Districts in Saint
Louis durch die Lehrerin, Frau Pastor Pöhl, \$5.20.

Benachrichtigung.
In meiner letzten Quittung sollte es heißen: Von Konr. Kraus,
als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Ehefrau, \$5.00
auftritt? J. M. Eitel, Kassirer.

Für arme Studenten erhielt von Hrn. Morsch in New York
als Dankopfer für glücklich vollbrachte Reise nach Deutschland
\$10.00. Durch Hrn. Pastor H. Wunder in Chicago „Opfergeld“ von
der Gemeinde des Pastor Steiger in Dundee, Ill., \$15.00 und von
Hrn. Th. Reinhardt in Chicago \$2.00. Von Hrn. G. E. Meyers-
berg in St. Louis \$5.00. C. F. W. Walther.

Mit großem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige
ich den Empfang folgender weiteren Gaben zu meiner Unterstützung:
Von Hrn. Past. Biedermann \$2.00. Hrn. P. Beyer aus
Kendallville \$5.00. Durch Hrn. Past. Osterbus \$8.00. Durch
Hrn. Past. Endeward \$9.28. Durch Hrn. Past. Seidel \$14.00.
Durch Hrn. Past. Wunsch \$9.00. Durch Hrn. Past. Fick von
Fräulein Fischer \$5.00. Durch Hrn. Past. Schumm \$17.00.
Durch Hrn. Past. A. Franke \$28.60. Durch Hrn. Past. Martin
\$5.25. Durch Hrn. Past. Weyel \$3.75. Durch Hrn. Pastor
Stephan \$21.00. Durch Hrn. Past. Rathjen \$6.00. Durch
Hrn. Past. Steinbach \$11.50. Von einem Ungenannten \$1.25.
Durch Hrn. Past. Röder \$1.50. Durch Hrn. Past. A. Ernst
\$9.25. Durch Hrn. Lehrer Loge \$5.00. Von Hrn. Julius
Odenhaus \$5.00. Durch Hrn. Past. Bod \$3.15. Von Hrn.
Past. Ruff \$1.00. Von Hrn. Past. Detjen \$5.00, von dessen Ge-
meinde \$2.45. Hrn. M. W. \$20.00. Hrn. Past. R. J. W.
\$1.00.

Insofern mein persönlicher Dank nicht an Alle gelangen kann,
wünsche ich allen den lieben Brüdern den reichen Segen unseres
lieben und treuen Heilandes Matth. 25. Fr. Dörfler.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse
(mittleren Districts).

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit den Empfang folgender
Einsendungen:

1. Beiträge.
Von den Herren Pastoren Weyel, W. Brüggemann, G. Sauer,
Jüngel, Mertz, Biedermann, Wichmann, und von den Herren
Lehrern Baumgart, Bollmann und Crome je \$4.00. Von Herrn
Pastor H. Wymen für 1872 und 1873 \$8.00. Von Herrn Past.
Brachhage nachträglich für 1872 \$2.00, für 1873 \$4.00. Von
Herrn Pastor Eppmann \$2.00.
2. Geschenke.
Von den Gemeinden des Herrn Pastor Weyel \$10.50. Von
Herrn H. Weyler aus der Gemeinde des Herrn Pastor Brachhage
\$15.00. Von Frau Lormöhlen aus der Gemeinde des Herrn
Pastor Mertz \$2.00.
NB. Mein Postamt ist kein Money Order Post-Office.
Wer daher größere Summen zu schicken wünscht, der geht sicher,
wenn er mir eine Money Order auf Indianapolis lautend
zusendet. J. G. Kunz, Kassirer.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse
(westlichen Districts).

Herzlich dankend quittirt hiermit der Unterzeichnete nachstehende
Einsendungen während des Monats April:

1. Beiträge.
Von Herrn Pastor Cümmerer \$1.00. Von Herrn Pastor C. H.
Lüfer und Hrn. Lehrer Körner je \$2.00. Herrn Past. Stephan
\$3.00. Von Herrn Prof. Walther und den Herren Pastoren G.
Markworth und Fr. Hügel je \$4.00. Hrn. Past. Berger \$8.00.
Hrn. Past.



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. Juni 1873.

No. 17.

mt von Dr. Söhler.)

prüfen in Deutschland aus?

(Fortsetzung.)

sonderen kirchlichen Zustände in so ist zunächst in kurzer Fassung die Liberalen in und außer dem das Heft in den Händen haben, igen und zu unterdrücken. Mehr hl fast alle Kinder des Zeitgeistes schen Christenthums und dessen Stellung im Bekenntniß der Kirche, agen, daß jede Religion nur eine nen in seinem Verhältniß zu Gott schaft sind sie so ziemlich eines sie mögen nun auf dem Stand- Religion stehen mit ihrem drei- Gott (unter dem sie ja nicht den n), Tugend, Unsterblichkeit, oder nd Materialisten sein. Ihnen, Christushassern, macht es keinen ed, ob sie gegen die römisch- genannte evangelische Kirche ihre id schwerlich ist es anderen als daß die preußische Staatsregierung en Maßregeln gegen beide Kirchen uch kürzlich im „Lutheraner“ Er-

nöthig, daß diese Regierung sich abstuhms in ihr Gebiet erwehrt, ruhig gefallen ließ. Denn der en Reich von dieser Welt ist, wie- atthalter Christi auf Erden nennt ders, als sich nach wie vor als aller Fürsten der Christenheit an- grundsätzlich die Obermacht in sein und das „Gebet dem Kaiser, soll nur nach seiner Anweisung Bestätigung darf den Gesetzen der nicht fehlen. Es liegt nicht an n nur an seiner Macht, seinen sa- nd Herrschsucht allezeit und überall d wie im Mittelalter Könige ein- enthümer zu verschenken oder ein- anen solcher Fürsten, die seinen

Machtgeboten keinen Gehorsam leisteten, vom Eide der Treue loszusprechen. Der Papst, als der persönliche Antichrist und Statthalter des Teufels, des Lügners und Mörders von Anbeginn, der das Joch seiner Menschengebote auf die Hälse der Christen legt und mit ihnen ihre Gewissen bindet und verstrickt, — er ist und bleibt immer derselbe; und wie er z. B. als Gregor der Siebente und Innocenz der Dritte auf den Nacken der deutschen Kaiser trat, so würde er es, als Pius der Neunte, eben so gerne thun, wenn er nur die Macht dazu hätte. Zwar nennt sich auch dieser arge Heuchler, wie seine Vorgänger, „den Knecht der Knechte Christi“; zwar stellt er sich gegen seine Devoten, Anbeter und Anbeterinnen, die, wie er auch, den Marien-Cultus fleißig treiben, als einen Engel des Lichts und versteht es, sie mit süßen Worten und prächtigen Reden noch mehr zu bezaubern; zwar sieht er sich wegen des Verlustes seines weltlichen Besitzthums, das seine Vorfahren mit Lug und Trug an sich gerissen hatten, als einen leidenden Heiligen und Nachfolger Christi an, der aber bekanntlich am Kreuze nicht einmal seine Kleider mehr hatte, während er in seinem prachtvollen Palast, dem Vatikan, umgeben von seinem Hofstaat, den Cardinälen, ohne Gefahr des Leidens und Sterbens sicher residirt, von den Peterspfennigen und anderweitigen Einkünften reichlich gemästet wird, ja nach wie vor, als der persönliche Antichrist, im Tempel Gottes sitzt, das ist, viele Millionen getaufter Christen an seine Menschenfrazungen und Machtgebote, als nothwendig erforderlich zur Vergebung der Sünden und zur Erlangung der Seligkeit, mit dem Gewissen bindet und verstrickt, mögen noch so viele seiner Gesetze und Verordnungen wider die Lehre Christi und das göttliche Gesetz streiten und sie aufheben.

Aber trotz seiner erheuchelten Demuth, ja zuweiliger Schmeichelei gegen weltliche Machthaber, trotz seiner Klugheit, mitunter zu schweigen und dem Drucke der Umstände zeitweilig nachzugeben, ist er doch, eben als Papst, von demselben Hochmuths- und Herrschsuchs-Teufel immerdar geistlich besessen, wie seine Vorgänger. Aus diesem Geiste heraus hat er denn mit Hülfe seiner Leibgarde, der Jesuiten, zwei frühere lügenhafte Behauptungen innerhalb der römischen Kirche, nämlich die „von der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau Maria“ (nämlich daß sie selbst unbefleckt und

sündlos von ihrer Mutter empfangen worden sei) und die von seiner eigenen „Unfehlbarkeit in Sachen des christlichen Glaubens und Lebens“, als Glaubenssätze durchgetrieben; und nach seiner Lehre sind diese offenbar schriftwidrigen, ja gotteslästerlichen Sätze für die Gewissen der Christen ebenso zu unbedingtem Gehorsam verbindlich, als z. B. die Schriftlehre von Christo, seiner unbefleckten Empfängniß und seiner Unfehlbarkeit, als die selbstständige Wahrheit und Weisheit. Durch diesen letzten Satz hat er denn auch seine eigenen Bischöfe unter seine Füße getreten und sie zu seinen willenlosen Sklaven gemacht, wie sie denn auch nichts anderes verdienen. Auf dem Vatikanischen Concil, nämlich 1869 und 70, haben z. B. die deutschen und amerikanischen Bischöfe energisch dawider protestirt und opponirt; denn nach der römischen Kirchenlehre war bis dahin das untrügliche Lehramt auch in dem Munde der Bischöfe; und nur das um den Papst ordnungsmäßig versammelte allgemeine Concil der Bischöfe hatte Recht und Macht, Glaubenssätze zu stellen und das Gewissen ihres Christenvolks zum Gehorsam gegen dieselben zu verpflichten. Auch war einmüthige Annahme derselben durchaus erforderlich. Der Papst aber hat sich weder darum, noch um den Widerspruch jener Bischöfe irgendwie gekümmert, sondern am Tage nach deren Abreise, am 18. Juli 1870, den falschen Glaubenssatz von seiner Unfehlbarkeit durch die Bestimmung seiner vorhandenen Creaturen auch nach der bisherigen römischen Kirchenlehre durchaus widerrechtlich durchgetrieben.

Und was haben die protestirenden Bischöfe in Deutschland und hier zu Lande dann gethan? Ohne auch nur einen Versuch zu machen, durch allerlei Trugschlüsse die Unrechtmäßigkeit ihres Protestes öffentlich nachzuweisen, haben sie sämmtlich das von ihnen verworfene Dogma angenommen und dadurch Zweierlei bewiesen. Zum Ersten nämlich, daß sie sich ihrem Tyrannen zu willenlosen Sklaven verkauft, sich seine Füße auf ihren Nacken gesetzt und wider besser Wissen und Gewissen gesündigt haben, sei es um des Bauchs und der Ehre willen und aus Furcht vor dem Banne und Absetzung durch ihren Zwingherrn, den „allerheiligsten Vater der Christenheit“, oder aus dem nichtigen Vorgeben und trügerischen Vorwande, daß sie durch Beharren in ihrem Widerspruch nicht die Einheit der Kirche zerreißen wollten.

Zum Andern haben sie dadurch auch den Beweis geliefert, daß sie sittlich verwerfliche und nichtswürdige Charaktere sind.

Doch um nach dieser Abschweifung wieder zu Sr. Unheiligkeit, dem Papste Pius dem Neunten, zurückzukehren, so hat ihm vor mehr als zehn Jahren der Hochmuthsteufel den sogenannten Syllabus eingegeben, darin er, nach der Auslegung einer jesuitischen italienischen Kirchenzeitung, die er nie als unrichtig bezeugt hat, die alten frechen Anmaßungen Bonifaz des Achten wiederholt, daß er von Gott und Rechts wegen der Oberherr aller weltlichen Fürsten der Christenheit auch auf dem politischen Gebiet sei. Dieser Papst Bonifaz der Achte (von 1294—1303) ließ unter Anderem bei einem sogenannten Jubiläum in Rom, um durch Ablass tüchtig Geld in seinen Beutel zu bekommen, von seinen Trabanten zwei Schwerter vor sich hertragen und folgte danach in kaiserlichen Kleidern und ließ ausrufen in läppischer Anwendung der Worte der Jünger Luc. 22, 38.: „Siehe, hier sind zwei Schwerter!“ — anzudeuten, daß ihm, nach göttlichem Rechte, auch die Oberherrschaft über die weltlichen Fürsten und ihre Reiche zustehe. Dieser Papst — von dem sein Vorgänger Cölestin der Fünfte, ein zum Papst erwählter Einsiedler, geweissagt haben soll, er werde sich wie ein Fuchs in die Pabstwürde einschleichen, wie ein Löwe regieren und wie ein Hund sterben, welches Alles auch buchstäblich in Erfüllung gegangen ist — schrieb ferner an Philipp den Schönen, König in Frankreich, der ihm eine seiner Geldquellen aus Frankreich verstopft hatte, unter Anderem: „Wir lassen dir wissen, daß du uns sowohl in geistlichen als weltlichen Dingen unterworfen bist.“ Der König aber antwortete: „Deine höchste Thorheit (spöttischer Weise statt „Heiligkeit“, wie der Papst angedeutet wurde und noch wird) soll wissen, daß wir im Zeitlichen niemand unterworfen sind und die Vergebung der Kirchen und Präbenden uns nach den Rechten der Könige zugehören.“

Der jetzige Papst Pius der Neunte war nun allerdings in den frechen Anmaßungen seines Syllabus ein getreuer Sohn und Nachfolger Bonifaz des Achten, aber leider legte damals der preussische König nicht denselben kräftigen Protest dawider ein, wie ehemals jener französische König. Er zog es vor, wahrscheinlich wegen seiner acht Millionen katholischer Unterthanen, mit dem Papste nicht in gespannte Verhältnisse zu kommen, und diese Nachsicht benutzten denn alsbald die getreuen Vasallen des Papstes, die Bischöfe, in allerlei Gerechtsame des Staates überzugreifen, bis endlich die neuere Zeit das Gefährliche derselben klar ans Licht stellte.

Nun hätte ja allerdings die preussische Staatsregierung auf dem Wege der Verwaltung sich dieser Ueberschreitungen der papistischen Kirche durch genaue und feste Grenzbestimmungen zwischen Staat und Kirche, aus dem Wesen beider Lebensgebiete entnommen, hinreichend erwehren können. Aber statt dessen ist das preussische Staatsministerium, wie sehr zu fürchten, auf den Andrang und unter dem Drucke der meist schrift- und kirchenfeindlichen Liberalen in und außer dem Hause der Abgeordneten in das andre Extrem gerathen, in die Gerechtsame der katholischen wie der evangelischen Kirche überzugreifen, und zwar auf die schädlichste und verderblichste Weise. Denn der jetzige preussische Cultusminister hat in Uebereinstimmung mit seinen Collegen, den andern Ministern, Gesetzesentwürfe in beide Häuser des Landtags eingebracht, die, wenn sie Gesetze werden, die Kirche dem Staate unter die Füße werfen.

Zwar sieht man es den meisten dieser Entwürfe, die in der Nummer vom 15. April im „Lutheraner“ namhaft gemacht sind, an, daß sie sonderlich gegen die

römisch-papistische Kirche gerichtet sind; und manche, die gegen die staatsgefährliche jesuitische Dressur in den Bildungsanstalten dieser Kirche angehen, haben unleugbar auch manches Gute, wenn sie als Gesetze durchgreifend könnten ausgeführt werden, was aber sehr zu bezweifeln ist. Aber dem Wortlaute nach werden auch alle andern kirchlichen Gemeinschaften auf das Empfindlichste durch sie beschädigt und zu bloßen Mägden des Staates in mehrfacher Beziehung hinabgedrückt. Die sogenannte evangelische, das ist, unirte preussische Landeskirche empfängt dadurch zwar nur, was ihre Thaten werth sind, sonderlich die ehemals lutherischen Pastoren und Gemeinden; denn diese z. B. in dem fast ganz lutherischen Schlesien und Pommern, wo Reformirte ein fast verschwindender Bruchtheil der Bevölkerung sind, haben sich seit 1817 und 1834, der Masse nach, durch den Willen des Landesherren in das schriftwidrige Unionsnetz fangen und darin festhalten lassen, haben dadurch das rechtgläubige Bekenntniß ihrer Väter verleugnet und sind zu einer schriftwidrigen und bekennnißfeindlichen, lehrgleichgültigen Staatskirche geworden, die den weltlichen Landesherren, als solchen, als ihren Oberbischof anerkennt. Wären die meisten lutherischen Pastoren früher bekennnißtreue Diener ihrer Kirche gewesen, und nicht Rationalisten, Bauchdiener, Menschenknechte oder Pietisten, so hätte die schädliche und schändliche sogenannte Union zwischen den rechtgläubigen Lutheranern und den falschgläubigen Reformirten nicht können zu Stande kommen; denn sie wären mit ihren im Gewissen gründlich berichteten Gemeinden wie ein Mann wider das unirte Bestreben ihres Landesherren aufgetreten und hätten in diesem Falle an dem Spruche festgehalten: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“ Denn Gott will Einheit des Glaubens, der Lehre und des Bekenntnisses in seiner Kirche. Sie haben aber nicht Gotte und seinem Worte, sondern den Menschen gehorcht, sich auch mehrfach auf Fürsten verlassen und Fleisch für ihren Arm gehalten. Darum möge es sie kein Wunder nehmen, wenn sie jetzt vom Staate noch mehr geknechtet und geknebelt werden; es ist dies für sie kein Kreuz, sondern eine gerechte Strafe Gottes, um sie zur Buße zu leiten.

Die Gesetzesentwürfe des Cultusministers haben nun eine Masse von Beschwerden, Protesten und Petitionen von beiden Kirchen theils an den König unmittelbar, theils an das Staatsministerium, theils an beide Häuser des Landtags, vornehmlich an das Herrenhaus erzeugt; und vorzüglich die römisch-papistische Kirche, in welcher, wie es scheint, auch die Masse der Priester und Ortspfarrer einmüthig zu ihren Bischöfen halten, ist, wie es sich anläßt, fest entschlossen, den Kampf aufzunehmen, dazu sie vom Papste und den Jesuiten in Oesterreich kräftig angefeuert wurden. Dies kann aber dem Staatsregiment übel bekommen. Zwar hat ein Papst im Hause der Abgeordneten nur mit Massenauswanderung seiner Glaubensgenossen gedroht, da dieselben viel zu loyal seien, um zu andern Mitteln zu greifen; aber das ist sehr fraglich und zweifelhaft. Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Bischöfe und ihre Klerisei, die schon jetzt mündlich und schriftlich ihrem Volke eintreiben, daß es auf eine Vernichtung der katholischen Kirche von Seiten des Staates abgesehen sei, dasselbe nicht bloß zu passivem Widerstande, sondern zum offenen Aufstande wider die Regierung erregen. Und in der Dämpfung desselben kann es leicht dazu kommen, daß die papistischen Soldaten den Gehorsam versagen. Gebe Gott in Gnaden, daß die preussische Staatsregierung noch bei Zeiten einlenkt und sich daran genügen läßt, ihre Grenzen gegen die Ein- und Uebergriffe der römischen Kirche sicher zu stellen.

Was nun die sogenannten A die sich wegen des Unfehlbarkeitspapistischen Kirche getrennt haben, allerdings hin und her immer kann aber ihr Ding schwerlich protestiren nicht wider den Pabst Antichrist und Kirchentyrannen, wie die lutherische Kirche, die auf den Standpunkt der heiligen vom rechtfertigenden Glauben. sie nur gegen jenes Dogma Pabstes, gegen sein ungerechtes Verfahren in dem vatikanischen Unterretung der Gewalt der Bisgrobe Auswüchse seiner Alleinher So nehmen sie also eine durcha stellung ein, indem sie sich eben Schrift als die allein untrügliche des christlichen Glaubens und unfehlbaren Oerrichter in allen und Praxis der Kirche stellen, so vorgeblich untrügliche Lehramt in und die sogenannte Uebereinstimm die aber nie vorhanden war, z liebäugeln sie gelegentlich mit Protestantensvereinigern und zieh ihrer Kirche höchstens einige kath und aus Politik hofiren sie auch um Rechtsschutz, Mitbenutzung wo möglich auch Antheil an kat zu erlangen.

Man braucht kein Prophet zu sein, daß diese Bewegung und Separat und sich im Sande verlaufen w aus Gott und seinem Worte, wi mation, die lutherische, noch gra das Pabstthum. Denn der Pa des Satans, soll, wiewohl er sonders durch Luthers Zeugniß bart ist, doch bis zur Wiedertun Tage nach Gottes gerechter E bleiben und herrschen über alle f der Reformation der Kirche und gelium gereinigten Lehre, die Lieb Wahrheit von dem alleinigen dieser allein seligmachenden Le genommen, sondern fort und fort und Irrthümern glauben.

Von Außen betrachtet, hat es als ob es mit der Tyrannei des Er hat dormalen sein weltlich B Rom ist zur Hauptstadt des K macht, Glaubens- und Gewiss Lande proklamirt; die Klöster- päpstlichen Lehensträger, der I italienischen Staatsregierung m lich ist die erste evangelische Kir die früher nur eine Privatherberg der protestantischen Gesandten h sogar eine evangelische Kircheng Sprache ins Leben gerufen und laste, dem Vatikan, hat die Lo ihr Lager, die eifrig daran ist, di Landessprache zu verbreiten.

Wer aber aus dieser derzeit schwächung den endlichen Unter prophezeien wollte, der würde da er wohl entweder ein ungläubi oder ein schwärmerischer Enthusia mer, aber von der heiligen Schri

; und manche, die e Dressur in den gehen, haben un- als Gesetze durch- was aber sehr zu nach werden auch ten auf das Em- u bloßen Mägden ng hinabgedrückt. untrite preussische r nur, was ihre bedem lutherischen z. B. in dem fast umern, wo Refor- teil der Bevölkerung, der Masse nach, das schriftwidrige alten lassen, haben ihrer Väter ver- gen und bekenn- tskirche geworden, solchen, als ihren meisten lutherischen r ihrer Kirche ge- diener, Menschen- che und schändliche läubigen Luthera- en nicht können zu ihren im Gewissen in Mann wider herrn aufgetreten ruche festgehalten: s den Menschen.“ s, der Lehre und Sie haben aber rn den Menschen ten verlassen und rum möge es sie vom Staate noch es ist dies für sie e Gottes, um sie nisters haben nun n und Petitionen nig unmittelbar, theils an beide das Herrenhaus papistische Kirche, Klasse der Priester Bischöfen halten, den Kampf auf- den Jesuiten in Dies kann aber Zwar hat ein ur mit Massen- fen gedroht, da dem Mitteln zu zweifelhaft. Es schöfe und ihre schriftlich ihrem Vernichtung der taates abgesehen erstande, sondern gierung erregen. n es leicht dazu n den Gehorsam s die preussische t und sich daran Ein- und Ueber- en.

Was nun die sogenannten Altkatholiken betrifft, die sich wegen des Unfehlbarkeits-Dogma's von der papistischen Kirche getrennt haben, so gewinnen sie allerdings hin und her immer mehr Anhänger. Es kann aber ihr Ding schwerlich Bestand haben; denn sie protestiren nicht wider den Pabst, als den persönlichen Antichrist und Kirchentyrannen, und stellen sich nicht, wie die lutherische Kirche, die Kirche der Reformation, auf den Standpunkt der heiligen Schrift und der Lehre vom rechtfertigenden Glauben. Vielmehr protestiren sie nur gegen jenes Dogma der Unfehlbarkeit des Pabstes, gegen sein ungerechtes und gewaltthätiges Verfahren in dem vatikanischen Concil, gegen seine Untertretung der Gewalt der Bischöfe und anderweitige grobe Auswüchse seiner Alleinherrschaft über die Kirche. So nehmen sie also eine durchaus unhaltbare Mittelstellung ein, indem sie sich eben nicht auf die heilige Schrift als die allein untrügliche Regel und Richtschnur des christlichen Glaubens und Lebens und den allein unfehlbaren Oberrichter in allen Streitigkeiten in Lehre und Praxis der Kirche stellen, sondern sich nur auf das vorgeblich untrügliche Lehramt im Munde der Bischöfe und die sogenannte Uebereinstimmung der Kirchenväter, die aber nie vorhanden war, zurückziehen. Daneben liebäugeln sie gelegentlich mit Humanisten, Unionisten, Protestantenvereinigern und ziehen aus dem Schooße ihrer Kirche höchstens einige katholische Liberale an sich; und aus Politik hofiren sie auch dem Staatsregiment, um Rechtsschutz, Mitbenutzung katholischer Kirchen und wo möglich auch Antheil an katholischen Kirchengütern zu erlangen.

Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß diese Bewegung und Separation keine Zukunft hat und sich im Sande verlaufen wird; denn sie ist weder aus Gott und seinem Worte, wie die Kirche der Reformation, die lutherische, noch gradezu vom Teufel, wie das Pabstthum. Denn der Pabst, dieser Erstgebome des Satans, soll, wiewohl er als der Antichrist besonders durch Luthers Zeugniß aus der Schrift offenbart ist, doch bis zur Wiederkunft Christi am jüngsten Tage nach Gottes gerechter Strafgerichts-Ordnung bleiben und herrschen über alle solche, welche, auch seit der Reformation der Kirche und der durch das Evangelium gereinigten Lehre, die Liebe zu dieser evangelischen Wahrheit von dem alleinigen Verdienst Christi, zu dieser allein seligmachenden Lehre, nicht haben angenommen, sondern fort und fort den papistischen Lügen und Irrthümern glauben.

Von Außen betrachtet, hat es allerdings den Anschein, als ob es mit der Tyrannei des Pabstes zu Ende gehe. Er hat dormalen sein weltlich Besizthum verloren, und Rom ist zur Hauptstadt des Königreichs Italien gemacht, Glaubens- und Gewissensfreiheit in diesem Lande proklamirt; die Klöster- und Kirchengüter der päpstlichen Lehensträger, der Bischöfe, sind von der italienischen Staatsregierung meist eingezogen; kürzlich ist die erste evangelische Kirche in Rom eingeweiht, die früher nur eine Privatherberge in den Wohnungen der protestantischen Gesandten hatte; neuester Zeit ist sogar eine evangelische Kirchenzeitung in italienischer Sprache ins Leben gerufen und gegenüber seinem Palaste, dem Vatikan, hat die Londoner Bibelgesellschaft ihr Lager, die eifrig daran ist, die heilige Schrift in der Landessprache zu verbreiten.

Wer aber aus dieser derzeitigen äußerlichen Abschwächung den endlichen Untergang des Pabstthums prophezeien wollte, der würde damit nur beweisen, daß er wohl entweder ein ungläubiger Freiheitschwinder oder ein schwärmerischer Enthusiast, Phantast und Träumer, aber von der heiligen Schrift nicht erleuchtet und

von der Geschichte der Welt wie der Kirche nicht belehrt ist; denn der Pabst muß bleiben, bis der Herr Christus zum allgemeinen Weltgericht wiederkommt und ihm dann ein Ende macht durch die Erscheinung seiner Zukunft, wie der heilige Geist 2 Thess. 2. dies klärllich bezeugt.

Und wie steht es jetzt mit ihm, trotz jenes mehrfachen äußerlichen Mißgeschicks? Er hat sich grade dadurch um so tiefer in die Gewissen des katholischen Volks gehohrt, das ihn um so mehr als einen heiligen Märtyrer anbetet und mehr als sonst bereit ist, Geld und Gut, Leib und Leben für ihn daranzusetzen. Er hat um so mehr die Bischöfe und durch sie die niedere Geistlichkeit in seiner Gewalt, die seinen Aussprüchen unwiderruflich Gehorsam leisten, seine Befehle und Verordnungen unweigerlich vollziehen. Die geistlichen Orden, und sonderlich die Jesuiten, sind um so fester um ihn geschaart; und sie sind um so eifriger bemüht, ihnen ist jedes Mittel recht, um dem abergläubischen Volke in den Leiden des Pabstes den Untergang der katholischen Kirche vorzugaukeln und dasselbe für den allerheiligsten Vater und wider seine gewaltthätigen Verfolger zu fanatisiren und wo möglich zu revolutioniren. Summa, die Sache steht sehr bedrohlich im Preußenlande.

(Schluß folgt.)

(Eingefandt von Pastor Günther in Chicago.)

Der Jesuiten = Orden.

Motto: Si cum Jesuitis, non cum Jesu itis, d. i. wenn ihr mit den Jesuiten geht, geht ihr nicht mit Jesu.

(Fortsetzung.)

4. Grundsätze des Ordens.

Da es den Jesuiten darum zu thun ist, sich überall Eingang zu verschaffen, so mußten sie natürlich demgemäß auch ihre Lehren und Grundsätze einrichten. Mit ihrem Pelagianismus wußten sie dem von Natur hochmüthigen Menschenherzen zu schmeicheln, indem sie die Kräfte des Menschen in geistlichen Dingen hoch erhoben. Durch ihre große Verehrung der Jungfrau Maria, deren sündloses Empfangensein sie fest behaupteten, wußten sie sich einen großen Schein zu geben. Durch ihre Erhebung der Pabstgewalt und Vertheidigung der päpstlichen Unfehlbarkeit wußten sie sich bei den Päbsten in Gunst zu setzen und unentbehrlich zu machen. Am meisten aber war ihre Moral dazu angethan, die Massen für sich zu gewinnen, — eine Moral, nach welcher es, wie der Benedictinermönch Joh. Mabillon (gestorben 1707) schreibt, „beinahe kein Laster mehr gibt, welches nicht unter einem scheinbaren Vorwande ausgeschmückt werden könnte“; — eine Moral, die nach dem Urtheil desselben Mabillon weit, weit unter der Sittenlehre manches Heiden steht. Sie wußten wohl, daß, wenn sie lehren würden, ein Christ müsse es genau nehmen, er müsse einen heiligen Ernst beweisen, sie die Massen nicht würden anziehen können. So suchten sie denn bloß einen Schein des Ernstes zu zeigen, in Wahrheit aber öffneten sie aller Zügellosigkeit des Fleisches Thür und Thor. Sie machten die Sünde überaus klein und gering, entschuldigeten sie auf allerlei Weise, ja, ermuthigten zur Sünde. Sie machten den Weg zum Himmel zu einem breiten, bequemen Wege; Selbstverleugnung, Kampf gegen die Versuchung erklärten sie für unnöthig, wenn sie allzubeschwerlich seien; das Beharren in sündlichen Neigungen entschuldigeten sie, wenn man sie (diese Neigungen) nicht ohne Mühe verlassen könne. Der Jesuit Le Moine hat darüber ein Buch geschrieben: „Die bequeme Frömmigkeit.“

Insonderheit durch die sie sich haben.

Erstlich beschränken sie die Sünde, sie lehren Unterscheiden zwischen Sünde und Sünde. Sie lehren Uebertretung des Gesetzes (Sünde) sein, oh Sünde) zu sein; die vollen Bewußtsein übertrete, und wenn gegeben habe. Das getrost sündigen, armes Herz zu über aber doch nicht ge

Ein anderer Grundsatz der Lehre von der Probirgenannter probabilt ist, wenn es auch Schrift und der eigwäre, wenn man Wahren, z. B. nu (jesuitischen) Lehre widersprechende Mlehren sie, er könne wohl für die wen alle etwa entstehen verachten.

Ein dritter ist methodus dirigens, sie Einem, der geistlath, wie er es an sei, was er gethan nämlich, er solle sich richte er seine Absicht einen löblichen Zweck die Absicht, zu sündigerechtigt und Der vierte ist behalt, restrictio ochem es erlaubt ist spruchungen, Schmausspricht, im Sinnsammen ihre Lehrevocationes), nach Worte bedienen da Interesse Andere in sie die Worte in ei welchem man sie sel

Es mögen nun Jesuiten folgen, damit sie wirklich diese Sünde, daß ihnen nichts ob Wie sie die Sünde zeigen folgende Vbaum schreibt: „tigger Sachen, das schändliche Lieder, wenn sie nur aus geschehen, sind kein (Medulla theol. n nes de Alloga f einen einzigen Eid nur eine Sünde. ster, welcher im SCommunion reicht, sagen, er begehe ei mit mehr Wahrschein keine Sünde sei.“ 108.) Ferner: „C

Welt wie der Kirche nicht belehrt
bleiben, bis der Herr Christus
gerichtet wiederkommt und ihm
durch die Erscheinung seiner Zu-
Geist 2 Theff. 2. dies klärlich
mit ihm, trotz jenes mehrfachen
s? Er hat sich grade dadurch
wissen des katholischen Volks ge-
mehr als einen heiligen Märtyrer
sonst bereit ist, Geld und Gut,
daranzusetzen. Er hat um so
durch sie die niedere Geistlichkeit
inen Aussprüchen unwiderruflich
Befehle und Verordnungen un-
Die geistlichen Orden, und son-
d um so fester um ihn geschaart;
iger bemüht, ihnen ist jedes Mit-
gläubischen Volke in den Leiden
gang der katholischen Kirche vor-
be für den allerheiligsten Vater
thätigen Verfolger zu fanatisiren
olutioniren. Summa, die Sache
Preußenlande.
Schluß folgt.)

Pastor Günther in Chicago.)

Jesuiten = Orden.

Si cum Jesuitis, non cum Jesu itis,
d. i. wenn ihr mit den Jesuiten geht, geht ihr
nicht mit Jesu.

(Fortsetzung.)

Grundsätze des Ordens.

darum zu thun ist, sich überall
en, so mußten sie natürlich dem-
hren und Grundsätze einrichten.
mus mußten sie dem von Natur
nherzen zu schmeicheln, indem sie
chen in geistlichen Dingen hoch
große Verehrung der Jungfrau
Empfangensein sie fest behaup-
einen großen Schein zu geben.
der Pabstgewalt und Vertheidi-
Unfehlbarkeit mußten sie sich bei
t zu setzen und unentbehrlich zu
aber war ihre Moral dazu an-
für sich zu gewinnen, — eine
es, wie der Benedictinermönch
rben 1707) schreibt, „beinahe
gibt, welches nicht unter
n Vorwande ausgeschlüpft
— eine Moral, die nach dem Ur-
llon weit, weit unter der Sitten-
steht. Sie mußten wohl, daß,
orden, ein Christ müsse es genau
en heiligen Ernst beweisen, sie die
anziehen können. So suchten sie
in des Ernsts zu zeigen, in Wahr-
aller Zügellosigkeit des Fleisches
Sie machten die Sünde überaus
schuldigsten sie auf allerlei Weise,
Sünde. Sie machten den Weg
breiten, bequemen Wege; Selbst-
gegen die Versuchung erklärten sie
sie allzubeschwerlich seien; das Be-
Neigungen entschuldigsten sie, wenn
ungen) nicht ohne Mühe verlassen
Le Moine hat darüber ein Buch
bequeme Frömmigkeit.“

Insonderheit sind es vier Lehren und Grundsätze,
durch die sie sich selbst eine Schandsäule aufgerichtet
haben.

Erstlich beschränken sie den Begriff der Sünde und
unterscheiden zwischen philosophischer und theologischer
Sünde. Sie lehren: an und für sich könne etwas eine
Übertretung des göttlichen Gesetzes (eine philosophische
Sünde) sein, ohne eine wirkliche (eine theologische
Sünde) zu sein; diese sei es nur dann, wenn sie mit dem
vollen Bewußtsein geschehe, daß man das göttliche Gesetz
übertrete, und wenn man seine völlige Beistimmung ge-
geben habe. Das hört der sichere Sünder gern; er kann
getrost sündigen, er hat nichts weiter nöthig, als sein
armes Herz zu überreden: Du hast zwar eingewilligt
aber doch nicht gänzlich!

Ein anderer Grundsatz, den sie fleißig treiben, ist die
Lehre von der Probabilität (Wahrscheinlichkeit), ihr so-
genannter probabilismus, nach welchem alles erlaubt
ist, wenn es auch einem klaren Ausspruch der heiligen
Schrift und der eigenen Gewissensüberzeugung zuwider
wäre, wenn man nur einen Schein des Rechts und
Wahren, z. B. nur die Meinung eines angesehenen
(jesuitischen) Lehrers für sich hat. Hat Einer zwei
widersprechende Meinungen solcher Lehrer vor sich, so
lehren sie, er könne zwischen beiden wählen und sich auch
wohl für die weniger wahrscheinliche entscheiden, und
alle etwa entstehende Gewissenszweifel solle er einfach
verachten.

Ein dritter ist der von der Richtung der Absicht,
methodus dirigendae intentionis. Hiermit geben
sie Einem, der gesündigt hat oder sündigen will, einen
Rath, wie er es anzufangen hat, daß das keine Sünde
sei, was er gethan hat oder thun will. Sie sagen ihm
nämlich, er solle sich irgend eine Absicht dabei denken:
richte er seine Absicht auf etwas Gutes, suche er dabei
einen löblichen Zweck zu erreichen, oder habe er gar nicht
die Absicht, zu sündigen, so sei es keine Sünde, er sei
gerechtfertigt und könne in seinem Gewissen ruhig sein.

Der vierte ist ihr Grundsatz vom heimlichen Vor-
behalt, restrictio oder reservatio mentalis, nach wel-
chem es erlaubt ist, daß man bei seinen Reden, Ver-
sprechungen, Schwüren u. etwas Anderes, als man
auspricht, im Sinne haben dürfe. Damit hängt zu-
sammen ihre Lehre von der Zweideutigkeit (acqui-
vocationes), nach welcher man sich doppelsinniger
Worte bedienen darf, um zur Wahrung seines eigenen
Interesse Andere irre zu leiten, indem man macht, daß
sie die Worte in einem andern Sinne nehmen, als in
welchem man sie selbst nimmt.

Es mögen nun einige Citate aus Schriften der Je-
suiten folgen, damit der Leser sich überzeugen könne, daß
sie wirklich diese Grundsätze lehren und vertheidigen,
daß ihnen nichts ohne Grund aufgebürdet wird.

Wie sie die Sünde verkleinern und entschuldigen,
zeigen folgende Aussprüche: Hermann Bussem-
baum schreibt: „Unkeusche Worte, das Lesen unzüch-
tiger Sachen, das Ansehen schmutziger Komödien,
schändliche Lieder, Gebärden, Briefe und Liebesgeschenke,
wenn sie nur aus Neugierde oder aus eitlem Troste
geschehen, sind keine Todssünden (schwere Sünden).“
(Medulla theol. mor. 1653. Seite 152.) Johan-
nes de Alloza schreibt: „Ein Zeuge, welcher durch
einen einzigen Eid viele Unwahrheiten bekräftigt, begeht
nur eine Sünde. . . Dasselbe gilt von einem Prie-
ster, welcher im Stande einer Todssünde Mehreren die
Communion reicht, nach der Meinung derjenigen, welche
sagen, er begehe eine Todssünde. Andere leugnen dies
mit mehr Wahrscheinlichkeit, indem sie sagen, daß dieses
keine Sünde sei.“ (Flores summarum. 1677. Seite
108.) Ferner: „Eine in Zuversicht auf Vergebung

begangene Sünde ist leichter.“ (Ebendasselbst S. 738.)
Adam Burghaber urtheilt also: „Pamphilus
überladet sich oft mit Speise und Trank bis zum
Erbrechen, und veranlaßt dieses deshalb
gleich darauf, um wiederholt essen und trinken zu
können. Es fragt sich, ob er eine Todssünde (schwere
Sünde) begehet? Ich antworte, daß Pamphilus
keine Todssünde begehe, abgesehen vom Aergerniß und
dergleichen.“ (Centuriae select. Cas. consc. tres.
1671. Seite 108. Nr. 64.) Der neueste Jesuiten=
moralist, Joh. Peter Gury, Professor im Jesuiten=
collegium zu Rom, schreibt: „Das positive göttliche und
menschliche Gesetz verpflichten im Allgemeinen nicht mit
einem sehr schweren Nachtheile oder schweren Schaden,
der im besondern Falle mit der Beobachtung des Ge-
setzes verbunden ist.“ (Compend. theol. mor. 1868.
Nr. 100.) Emanuel Sa schreibt: „Es kann Je-
mand, wenn die Noth drängt, da er sich nicht an den
Obern wenden kann, seinen Eidschwur brechen, in der
Meinung, daß er in derselben (Noth) nicht daran ge-
bunden sei.“ (Aphorismi conf. 1612. S. 372.)
Thomas Tamburini sagt: „Worte gegen Gott
in der Trunkenheit oder aus einer durch veraltete Ge-
wohnheit entstandenen Unachtsamkeit sind keineswegs
Lasterungen.“ (Opera. 1692. Explic. decal.
S. 75.) Georg Gobat moralisirt also: „Ein
Sohn darf sich über den Mord seines Va-
ters, den er in der Trunkenheit begangen
hat, freuen, wegen des ungeheuern Reich-
thums, der ihm dadurch erblich zufällt.“
(Opera moralia. 1701. T. I. S. 328.)

Als Beweis, daß sie auch zur Sünde ermuthigen
und reizen, führen wir folgende Aussprüche an: An-
tonius de Escobar sagt: „Katholische Söhne
können ihre Eltern des Verbrechens der Kezerei an-
klagen, wenn diese es versuchen, sie vom Glauben abzu-
bringen, wenn sie auch wissen, daß die Eltern den Feuer-
tod sterben müssen, wie Toletus lehrt. Wenn daher
katholische Söhne sie anklagen können, so können sie
ihnen auch die Nahrungsmittel verweigern,
auch wenn sie vor Hunger umkommen soll-
ten. Sagundez fügt noch hinzu: Kinder können den
Eltern nicht nur die Nahrung verweigern, wenn die-
selben sie vom Glauben abzubringen versuchen, son-
dern sie dürfen dieselben mit maßvoller An-
wendung untadelhaften Schuzes auch töd-
ten — als Feinde, welche die Rechte menschlicher Natur
verlegen, nicht aber in Fesseln legen, damit sie ver-
hungern.“ (Theol. mor. 1652. Vol. 4. l. 31. de
praec. 4. Seite 239.) Karl Anton Casnedi
lehrt: „Thu, was dir das Gewissen als gut und be-
fohlen dictirt; wenn dasselbe aus unüberwindlichem
Irrthum glaubt, Lüge und Gotteslästerung sei von Gott
befohlen, so lästere Gott. . . Unterlaß, was das
Gewissen unbefieglich für verboten erklärt; unterlaß
die Verehrung Gottes, wenn du unüberwindlich
glaubst, sie sei von Gott verboten.“ (Crisis th. 1711.
T. I. disp. 6. S. 174.) Franz Amicus läßt sich
also vernehmen: „Es ist einem Geistlichen oder Glied
eines Ordens erlaubt, einen Verleumder, der schwere
Verbrechen über ihn oder seinen Orden zu verbreiten
droht, zu tödten, wenn kein anderes Mittel zur Ver-
theidigung vorhanden ist.“ (Cursus th. T. V. disp.
36. Nr. 118. S. 544.) R. Longuet gibt den
Armen folgenden Rath: „Wenn Jemand so dürftig ist
und ein Anderer so viel überflüssig hat, daß der Reiche
dem Armen zu helfen verpflichtet ist, so kann der Arme
heimlich und in guter Weise das Eigenthum
des Reichen nehmen, ohne zu sündigen und
Wiedererstattung leisten zu müssen.“ (Pro-

pos. dict. 1654. Praec. 7.) Stephanus Jagundez urtheilt: „Wenn ein Richter ungerecht wäre und den Proceß ohne Beobachtung der Rechtsordnung führte, dann könnte allerdings der Angeklagte sich vertheidigen, wenn er dabei auch den Richter verwunden, ja auch tödten müßte, und kann dieser dann nicht mehr Richter genannt werden, sondern ein ungerechter Angreifer und Tyrann.“ (Tract. in praec. dec. 1637. T. II. S. 390.) Franz Toletus ermuntert also zum Königsmord: „Es gibt einen Fall, in welchem jeder Privatmann tödten darf, wenn nämlich in einer Stadt ein Tyrann ist, den die Bürger auf andere Weise nicht vertreiben können.“ (Summa cas. consc. 1600. fol. 282.) Johannes Mariana schreibt also: „Dieses ganze verderbliche und verderbenbringende Geschlecht (der Fürsten) aus der menschlichen Gesellschaft fortzuschaffen, ist ruhmvoll.“ (De rege. S. 64.) Von N. Airault wurde in dem Jesuiten-collegium zu Paris unter Anderem auch folgender Satz dictirt: „Wenn du durch falsche Anschuldigungen bei einem Fürsten, Richter oder angesehenen Männern meinen guten Namen herabzusetzen trachtest und ich diesen Nachtheil des guten Rufes nicht anders abwenden kann, als daß ich dich heimlich umbringe, darf ich das thun? Bannes sagt Ja; und fügt bei, das selbe gelte, auch wenn das Verbrechen wahr, aber nur verborgen sei. . . . Das Recht der Vertheidigung erstreckt sich auf alles das, was nothwendig ist, um sich von aller Unbilde frei zu erhalten. Der Verleumder müßte aber vorher ermahnt werden, abzulassen, und wenn er nicht wollte, wäre er um des Vergernisses willen nicht öffentlich, sondern heimlich umzubringen.“ (Proposit. dict. 1644. S. 319.) Baum (gestorben 1649) behauptet: „Es ist erlaubt, eine Gelegenheit zur Sünde zu suchen, erstlich an und für sich selber wegen eines geistlichen oder leiblichen Gutes für uns oder unsern Nächsten.“ (Tract. de Poenit. S. 94.) Der jüngste Moralist, Joh. Peter Gury, schreibt: „Wenn die Versuchung lange andauert, ist es nicht nothwendig, ihr anhaltend positiv zu widerstehen, weil dieses zu beschwerlich sein und zu zahllosen Scrupeln führen würde.“ (Comp. th. mor. 1868. Nr. 15.)

Ihren Grundsatz von der Wahrscheinlichkeit findet der Leser in folgenden Lehrsätzen: Johannes de Alloza lehrt: „Man darf eine mehr sichere und wahrscheinlichere Meinung verlassen und einer weniger sichern und weniger wahrscheinlichen folgen.“ (Flores summ. 1677. S. 700.) Amadeus Guimenius sagt: „Wenn auch eine Meinung falsch ist, so kann ihr doch Jeder, gestützt auf das Ansehen eines, der sie lehrt, mit gutem Gewissen in der Praxis folgen.“ (Opusculum. 1664. S. 27.) Simon de Lessau dictirte im Collegium zu Amiens folgende Sätze: „Wahrscheinlich ist eine Meinung, wenn sie sich auf das Ansehen eines einzigen gelehrten und frommen Mannes stützt. Obgleich eine Meinung wahrscheinlicher und sogar sicherer ist und auch dir wahrscheinlicher und sicherer scheint . . . so darfst du sie doch in der Praxis verlassen und einer weniger wahrscheinlichen folgen.“ (Propos. dict. 1655. de praec. decal. c. 1. art. 4.)

Ihre Lehre von der Richtung der Absicht mögen folgende Citate beleuchten: Emanuel Sa schreibt: „Wer der Artigkeit wegen schwört: ‚bei Gott, ich werde nicht gehen, ich werde es nicht thun‘, verletzt den Eid nicht, wenn er geht, wenn er es thut.“ (Aphorismi conf. 1612. S. 374.) Thomas Tamburini lehrt: „Wenn ich auch sage: ‚ich schwöre bei Gott‘, wenn ich Gott durch diese Worte nicht

zum Zeugen meiner Aussage anrufen will, dann rufe ich ihn auch nicht an, als nur sehr materiell, wie ein von seinem Lehrer abgerichteter Papagei dieselben Worte aussprechen würde.“ (Opera. 1692. Expl. decal. S. 78.) Ferner: „Schandbare Reden und schandbare Lieder. Wenn du die thust zu einem guten Zwecke, z. B. des Studiums wegen, so sündigst du nicht. Wenn solches geschieht aus Scherz oder aus Neugierde der Erzählung, ein Gedicht lieblich zu machen, in der Absicht, die Zeit tot zu schlagen und sich von Arbeiten zu erholen, so ist es wenigstens keine Todsünde.“ (Ebendasselbst S. 205.) Antonius de Escobar sagt: „Der sündigt nicht, der wegen eines guten Zweckes in Handlungen, die ihrer Natur nach böse und von ihm aus Unwissenheit, in der Trunkenheit, im Traume oder aus Unbesonnenheit begangen sind, nach dem Erwachen und bei vollem Bewußtsein sich ergößt; weil es z. B. erlaubt ist, Wohlgefallen zu haben an . . . oder an einem in der Trunkenheit begangenen Menschenmorde wegen der Erbfolge. Denn der Zweck gibt den Handlungen ihren eigentlichen Charakter, und durch einen guten oder schlechten Zweck werden die Handlungen gut oder schlecht. So Sotus u. s. m.“ (Theol. mor. Vol. 4. 1652. l. 33. S. 396.) Karl Anton Casnedi schreibt: „Um von Calvin so weit als möglich abzuweichen, muß man sagen, daß man niemals sündigen könne, wenn man nicht daran denkt, etwas Böses zu thun, daß man niemals sündigen könne, wenn man eine gute Absicht habe.“ (Cris. theol. 1711. T. I. S. 219.) Daß dieser Grundsatz noch jetzt festgehalten wird, zeigen die Schriften des neuesten Moralisten, Joh. Peter Gury. Derselbe schreibt: „Schandbare Dinge zu reden, singen, schreiben, hören, . . . ist keine Sünde, wenn keine schlechte Absicht und keine Gefahr unkeuscher Zustimmung, zugleich aber ein rechtmäßiger Grund da ist, solches vorzubringen, zu schreiben, zu hören.“ (Comp. theol. mor. 1868. S. 435.)

(Schluß folgt.)

Die Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten, westlichen Districts,

hielt ihre diesjährigen Sitzungen in Schaumburg, Ill., vom 7. bis 13. Mai. Zugegen waren 198 stehende Glieder: 69 stimmberechtigte und 66 beratende Pastoren und Professoren, 63 Lehrer; sodann: 62 Gemeinde-Deputirte; als Gäste und zugleich beratende Glieder: 6 Pastoren aus dem nördlichen und 3 aus dem mittleren District; endlich außer einem stud. theol. und einer Anzahl Schulfeminaristen aus Addison, Ill., eine große Schaar Gäste aus den benachbarten Gemeinden zu Rodenberg, Addison, Chicago, Elk Grove, Dunton, Proviso, Palatine, Niles und Harlem.

Gott sei Lob, Ehre, Preis und Dank für die überaus segensreichen Tage, die er uns hier wieder einmal aus seiner großen Gnade geschenkt hat. Denn es wurde in diesen Sitzungen wieder recht offenbar, daß das Wort, welches die ev.-luth. Kirche allein in seiner Reinheit und Unverfälschtheit besitzt, voll Kraft, Weisheit, Licht, Wärme, Leben und Trost ist. Nach üblicher Ordnung wurden die Geschäftssachen (als: Seminar-Neubau, Waisenhausfache, u. s. w.) in den Nachmittags-Sitzungen verhandelt, während die Vormittage dazu dienten, uns die wichtige Wahrheit näher ins Auge fassen zu lassen: „Daß nur durch die Lehre der lutherischen Kirche Gott allein alle Ehre gegeben werde, ein unwidersprechlicher

Beweis, daß die Lehre derselben. Hierüber lagen dem Districte die im „Lutheraner“ veröffentlichten der Reichhaltigkeit des Gegenstandes Kürze der Zeit konnte, nach längeren ersten zwei Thesen, aus der dritten dafür, daß „nur durch die Lehre Gottes allein alle Ehre gegeben werden.“ Die lutherische Lehre 1. vom Worte Gottes der Sünde, des Todes, der Hölle und 3. von der göttlichen Vorbestimmung werden. Wie hell und klar wurde die Lehre der lutherischen Kirche, die alle Ehre gibt und dem Menschen Da der Synodalbericht, welcher hochwichtigen Gegenstandes ziemlich gibt, so Gott will, bald im Druck wird hierdurch schon im Voraus desselben ermuntert, in der Hoffnung ein Beträchtliches dazu beizutragen. Herz zu überzeugen und in der Hoffnung zu befestigen, die kalten Herzen zu so inbrünstiger Liebe und größter die Blöden zu trösten, die Schreie aufzurichten, die bestehende Einheit zu befördern, aber auch die Heuchler des verderbten und sündlichen Herzes zu strafen. —

C. S. Kle...

Zur kirchlichen

I. America

„Das Lotteriegeseß von Ohio.“ Schrift lesen wir im „Sendboten“ langbekämpfte, auch gegen „Kirchliche Lotteriegeseß ist von der Gesetzgebung genommen worden. Die Lotterien u. s. w. sind auch verboten. Dasselbe zieht nicht bloß Geld-, sondern fängnißstrafe nach sich. Lotterietickets und solche Personen, die Unternehmen unterstützen, verfallen eine Geldstrafe von nicht weniger als \$500, und werden mindestens neunzig Tage in's County-Gefängnis alle diejenigen Personen, welche so giren und dann auf denselben Lohn nun zum Besten einer Kirche oder Anstalt geschehen, verfallen in d fängnißstrafen. Dasselbe gilt von Zeitungen, in welchen sogenannte die ebenfalls unter die Kategorie verzeigt werden.“ — Welche Schand und Prediger, welche christliche Feinde „Kirchen-Fairs“ mit Lotterien anstellen, die weltliche Obrigkeit hat diesem Skandal mit Gewalt ein Ende zu machen, wenn die geheimen Gesellschaften Gemeinden und deren Predigern über, in ihrem Schooße geduldet, nicht endlich die weltliche Obrigkeit Kirche auch gegen diese Gesellschaften einschreiten müssen. Eine Kirche weltlichen Staates in der Sorge für läßt, ist ohne Zweifel werth, das Gottes Gericht unter die Fuchte. Zwar steht es in dieser Beziehung „katholischen“ Kirche am schlimmsten, vielfach nicht nur Lotterien, sondern Saufgelage, Komödien, Tanzver-

nrufen will, ur sehr materiell, er Papagei die- Opera. 1692. Schandbare Wenn du dies des Studiums solches geschieht Erzählung, ein ht, die Zeit tot- holen, so ist es selbst S. 205.) r sündigt nicht, s in Hand- öse und von Trunkenheit, nenheit be- en und bei weil es z. B. a... oder an Menschenmorde ock gibt den Charakter, rechten Zweck der schlecht. Vol. 4. 1652. ned i schreibt: zuweichen, muß a könne, wenn s Böses zu könne, wenn (Cris. theol. undsay noch jezt des neuesten rselbe schreibt: schreiben, hören, te Absicht und gleich aber ein rzubringen, zu mor. 1868.

a. Staaten,

aumburg, Ill., 198 stehende athende Pasto- 62 Gemeinde- yence Glieder: us dem mitt- d. theol. und son, Ill., eine en Gemeinden rove, Dunton,

ür die überaus r einmal aus n es wurde in af das Wort, einer Reinheit eitscheit, Licht, cher Ordnung inar-Neubau, ittagssitzungen dienten, uns ssen zu lassen: n Kirche Gott übersprechlicher

Beweis, daß die Lehre derselben die allein wahre sei." Hierüber lagen dem Districte die drei schon am 15. März im „Lutheraner“ veröffentlichten Thesen vor. Wegen der Reichhaltigkeit des Gegenstandes aber und wegen Kürze der Zeit konnte, nach längerer Besprechung der ersten zwei Thesen, aus der dritten These zum Beweise dafür, daß „nur durch die Lehre der lutherischen Kirche Gott allein alle Ehre gegeben werde“, nur die lutherische Lehre 1. vom Worte Gottes; 2. von der Ursache der Sünde, des Todes, der Hölle und Verdammniß; und 3. von der göttlichen Vorsehung durchgesprochen werden. Wie hell und klar wurde es aber da, daß nur die Lehre der lutherischen Kirche dem lieben Gott allein alle Ehre gibt und dem Menschen alle Ehre nimmt! Da der Synodalbericht, welcher die Besprechung dieses hochwichtigen Gegenstandes ziemlich weitläufig wieder- gibt, so Gott will, bald im Druck erscheinen wird, so wird hierdurch schon im Voraus zum Ankauf und Lesen desselben ermuntert, in der Hoffnung, es werde derselbe ein Beträchtliches dazu beitragen, manch schwankendes Herz zu überzeugen und in der erkannten reinen Lehre zu befestigen, die kalten Herzen zu erwärmen und zu um so inbrünstiger Liebe und größerem Eifer anzufeuern, die Blöden zu trösten, die Schwachen zu stärken und aufzurichten, die bestehende Einigkeit unserer Kirche zu befördern, aber auch die Heuchelei und den Hochmuth des verderbten und sündlichen Herzens aufzudecken und zu strafen. —

C. S. Kleppisch, d. J. Secr.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

„Das Lotteriegeseß von Ohio.“ Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Sendboten“ vom 7. Mai: „Das langbekämpfte, auch gegen „Kirchen-Fairs“ gerichtete Lotteriegeseß ist von der Gesetzgebung des Staates Ohio angenommen worden. Die Lotterien zum Besten von Kirchen u. s. w. sind auch verboten. Die Uebertretung des Geseßes zieht nicht blos Geld-, sondern zugleich auch Gefängnißstrafe nach sich. Lotterie-Agenten, Verkäufer von Lotterie-Tickets und solche Personen, welche ein Lotterie-Unternehmen unterstützen, verfallen nach diesem Geseße in eine Geldstrafe von nicht weniger als \$50 und nicht mehr als \$500, und werden mindestens zehn und längstens neunzig Tage in's County-Gefängniß gesperrt. Sogar alle diejenigen Personen, welche sogenannte „Fairs“ arrangiren und dann auf denselben Loose verkaufen, mag dies nun zum Besten einer Kirche oder einer wohlthätigen Anstalt geschehen, verfallen in dieselben Geld- und Gefängnißstrafen. Dasselbe gilt von den Herausgebern von Zeitungen, in welchen sogenannte „Gift-Enterprises“, die ebenfalls unter die Kategorie von Lotterien fallen, angezeigt werden.“ — Welche Schande ist es für Gemeinden und Prediger, welche christliche sein wollen und die bisher „Kirchen-Fairs“ mit Lotterien angestellt haben, daß endlich die weltliche Obrigkeit hat eingreifen müssen, um diesem Skandal mit Gewalt ein Ende zu machen! Wer weiß, wenn die geheimen Gesellschaften von den christlichen Gemeinden und deren Predigern auch fernerhin, wie bisher, in ihrem Schooße geduldet, ja gepflegt werden, ob nicht endlich die weltliche Obrigkeit zur Schmach der Kirche auch gegen diese Gesellschaften mit Gewalt wird einschreiten müssen. Eine Kirche aber, die sich sogar vom weltlichen Staate in der Sorge für Sittlichkeit ausstechen läßt, ist ohne Zweifel werth, daß sie auch endlich aus Gottes Gericht unter die Fuchtel des Staates gerathe. Zwar steht es in dieser Beziehung in der sogenannten „katholischen“ Kirche am schlimmsten, innerhalb welcher vielfach nicht nur Lotterien, sondern sogar die schändlichsten Saufgelage, Komödien, Tanzvergnügungen u. s. w. an-

gestellt werden, um aus dem hiermit erzielten Gewinn Kirchen und Schulen zu bauen und zu erhalten, allein leider sind damit auch die sogenannten „protestantischen“ Gemeinden nur allzusehr besetzt, selbst „lutherisch“ sich nennende! Daß sich's Gott erbarme! W.

Wie unsere „Jowaer“ Freunde über uns Missourier in Deutschland berichten, ersehen wir wieder aus einem Bericht des Jowaischen Pastors J. J. Schmidt in Detroit, Mich., den derselbe dem Inspector Bauer in Neuenbottelsau erstattet und den letzterer in seinen „Kirchlichen Mittheilungen aus, über und für Nord-America“ in Nummer 4 des gegenwärtigen Jahrgangs mitgetheilt hat, um ihn so in ganz Deutschland zu verbreiten. Nach dem Inspector Bauer erzählt hat, daß Pastor Schmidt eine Gemeinde in Detroit angenommen habe, fährt er erst also fort: „Zu den größten Hindernissen für das Aufkommen und das Bestehen dieser Gemeinde gehört der Umstand, daß große missourische Gemeinden in dieser großen Stadt sind, welche, obwohl lutherisch, nach ihren fanatischen Grundsätzen offen und mit allen, auch un- geistlichen, Mitteln darauf ausgehen, die nicht ihrer Synode und ihrem starren Lutherthum angehörigen lutherischen Gemeinden zu zerstören.“ Zwar ist es nun schmachvoll für Inspector Bauer, daß er dieses falsche Zeugniß über unsere Gemeinden ablegt, ohne doch zu wissen, wie es in denselben stehe; allein die Hrn. Jowaer haben es größere Sünde, indem sie es sind, die Hrn. Bauer durch ihre falschen Berichte zu seinem falschen Zeugniß verführen. Folgendes hat nemlich Pastor J. J. Schmidt unter Anderem hinüber berichtet: „Herrscht einmal bei diesem oder jenem Gemeindeglied eine Unzufriedenheit und es gelangt zu ihrer (der Missourier) Kenntniß, so kommen missourische Gemeindeglieder und suchen sie völlig ab- wendig zu machen. Solche Missourier haben es schon unseren Leuten gegenüber erklärt, es sei ihnen Gewissens- sache, alle Leute vor unserer Gemeinde und Synode zu warnen, ja die, welche dazu gehören, abwendig zu machen. Jede Gelegenheit wird benützt, um uns als un-lutherisch, vom lutherischen Bekenntniß abgefallen, hinzustellen. Und in vielen Fällen hilft das Geschrei, die Verleumdung wenigstens eine Zeit lang; denn wo ist bei unsern Christen, wie sie gewöhnlich sind, ein Urtheil über diese Dinge zu finden? — Doch war es vom Anfang an meine Absicht, mich von den unchristlichen, ungeistlichen Streitig- keiten, wie sie bei Missouri je und je zu finden waren, ferne zu halten, Altar und Kanzel, wie es dort geschehen ist und noch geschieht, damit nicht zu entweihen. Deshalb gaben wir auch unserer Kirche und Gemeinde den Namen Salemkirche (Friedenskirche). Vom Anfang an faßte ich den heiligen Entschluß, nicht nach Gliedern anderer lutherischen Gemeinden zu angeln. Doch war ich mir auch vom Anfang an bewußt, daß ich Glieder von jenen Gemeinden, die dort nicht in Zucht und Verma- nung stünden, die unserer Ueberzeugung wären, nicht zu- rückweisen könnte und dürfte. Nach diesen Grundsätzen handelte ich bei Aufnahme meines Schwiegervaters und seiner Familie aus der missourischen Gemeinde und eines anderen Mannes, der von der Buffaloeschen Gemeinde zu uns kam. Andere Verwandte gehören noch zu einer mis- sourischen Gemeinde und ich machte nicht den Versuch, sie für meine Gemeinde zu gewinnen. Detroit ist groß, Deutsche sind genug vorhanden, unter denen eine Ge- meinde, ein Pfarrer missioniren kann.“ Weiter schreibt derselbe: „Uebrigens ist es kein Wunder, wenn wir den Missouriern ein Stein des Anstoßes sind. Wären wir nicht, so könnten sie ungestört schalten und walten nach ihren Gelüsten. Ihre Lärheit und ihre auffallende Verweltlichung könnte sich ungenierter geben. Aber so sind wir ihnen wider ihren Willen Damm und Mauer. Denn strenge Kirchenzucht, Dringen auf Heiligung herrscht nicht dort, sondern Gott Lob! bei uns. Verleth doch neulich einmal eine missourische Frau einer andern missourischen gegenüber in poetische Be- geisterung auf dem Heimweg von der Kirche und sagte:

„Nicht wahr? Die man heimkommt, ist dieser Hindernisse n will erquicken, kann gewachsen. . . Wir Schulden. . . Heuer steigen. Die 50 J zählt etwa 110 Kin Die alten treuen G Ein Theil wendete ihrer Nähe neuerlich sich dort Stühle.“*) auf 30 Familien. und Zinseszinsen r Hülfe, so ist die blut kleinen armen Geme Inspector Bauer: Es wird wohl jeder kommen haben: W einer Unterstüßung es hier der Fall.“ — getheilte genügen, zu uns gegenüber so vi anfangen, um von Sie stellen uns Mi macher, hingegen si folgten, unsere Geme meinden aber als sol Kirchenzucht und D uns Damm und n unseren „Gelüsten unsere „Lärheit und genierter geben könn Bösem vergelten, un meinden hergehe. W Loben für „unbefam

Ohne Gemeindef

Dies steht auch den k unter anderem die „ März: „Wenn man Bestand) der katho Staaten nachlieft, se Gedanken bemeistert, Zukunft dem Kathol Aber derjenige, welc Treiben dieses Landes rigen Gefühles nicht glänzend sind, als m blick vorstellt. Eine Kirche einen großen Lande einbüßt. Wi Erhaltung dessen hat, bevor wir auf sorgen, daß wir un America wimmelt vo die Zukunft unserer diejenige der Nation es im Großen und e aussteht, so müssen Besten, um keinen st fehlt es denn? Un sich mit dem katholisch stem von öffentlich wie es hier vergötte machen kann, beweisen jeder Art, von denen lesen, und Frankreich dadurch zu Grunde g

*) Das ist eine Einric Geld einträgt, die Stuhl werden theuer vermietet, Nichtgemeindeglieder, die Abendmahl gehen dürfen, bei der Anmeldung beanth

us dem hiermit erzielten Gewinn zu bauen und zu erhalten, allein die sogenannten „protestantischen“ sehr besetzt, selbst „lutherisch“ sich Gott erbarme!

Freunde über uns Missourier sehen wir wieder aus einem Pastors J. J. Schmidt in derselbe dem Inspector Bauer in und den letzterer in seinen „Kirchen“, über und für Nord-America“ gegenwärtigen Jahrgangs mitgetheilt Deutschland zu verbreiten. Nach erzählt hat, daß Pastor Schmidt in Detroit angenommen habe, fährt er den größten Hindernissen für das Bestehen dieser Gemeinde gehört der missourische Gemeinden in dieser welche, obwohl lutherisch, nach ihren offen und mit allen, auch un- rauf ausgehen, die nicht ihrer Syn- den Lutherthum angehörigen luther- en zerstören.“ Zwar ist es nun ctor Bauer, daß er dieses falsche Gemeinden ablegt, ohne doch zu ben stehe; allein die Hrn. Jowaer de, indem sie es sind, die Hrn. Bauer Verichte zu seinem falschen Zeugniß hat nemlich Pastor J. J. Schmidt ber berichtet: „Herrscht einmal bei meideglied eine Unzufriedenheit und eglieder und suchen sie völlig ab- Solche Missourier haben es schon über erklärt, es sei ihnen Gewissens- unserer Gemeinde und Synode zu dazu gehören, abwendig zu machen.

benügt, um uns als unlutherisch, nntniß abgefallen, hinzustellen. Und ist das Geschrei, die Verleumdung lang; denn wo ist bei unsern öhlich sind, ein Urtheil über diese Doch war es vom Anfang an meine unchristlichen, ungeistlichen Streitig- ouri je und je zu finden waren, ferne Kanzel, wie es dort geschehen ist und nicht zu entweichen. Deshalb gaben Kirche und Gemeinde den Namen (riedenskirche). Vom Anfang an blieben Entschluß, nicht nach Gliedern Gemeinden zu angeln. Doch war Fang an bewußt, daß ich Glieder von dort nicht in Zucht und Verma- herer Ueberzeugung wären, nicht zu- dürfte. Nach diesen Grundfäßen maahme meines Schwiegervaters und r missourischen Gemeinde und eines r von der Buffaloiischen Gemeinde zu erwandte gehören noch zu einer mis- und ich machte nicht den Versuch, sie zu gewinnen. Detroit ist groß, vorhanden, unter denen eine Ge- missionieren kann.“ Weiter schreibt ist es kein Wunder, wenn wir den des Anstoßes sind. Wären wir sie ungestört schalten und den Gelüsten. Ihre Laxheit lende Verweltlichung könnte eben. Aber so sind wir ihnen en Damm und Mauer. Denn

acht, Dringen auf Heiligung ort, sondern Gott Lob! bei neulich einmal eine missourische Frau nentrischen gegenüber in poetische Be- Weinweg von der Kirche und sagte:

„Nicht wahr? Die reine Lehr, die reine Lehr, und wenn man heimkommt, ist man leer.“ So sind wir denn trotz dieser Hindernisse nach unserem Wahlspruch: „Was Gott will erquicken, kann niemand erdrücken“, seit sieben Jahren gewachsen. . . Wir haben aber noch nahe an 4000 Dollars Schulden. . . Heuer hofften wir, die Schuld werde nicht mehr steigen. Die 50 Familien zählende Gemeinde (die Schule zählt etwa 110 Kinder) wurde aufgefordert beizusteuern. Die alten treuen Gemeindeglieder thaten ihr Möglichstes. Ein Theil wendete uns den Rücken und ging in die in ihrer Nähe neuerrichtete missourische Kirche und mietete sich dort Stühle.* Die Gemeinde sank in Folge des auf 30 Familien. Unsere Schuld stieg wieder. Zinsen und Zinseszinsen verzehren uns, und wird uns keine Hülfe, so ist die blutsaure Arbeit und fast alle Opfer der kleinen armen Gemeinde verloren.“ — Schließlich schreibt Inspector Bauer: „Es wird das Mitgetheilte genügen. Es wird wohl jeder unbefangene Leser den Eindruck bekommen haben: Wenn eine Gemeinde und ein Pastor einer Unterstützung höchst würdig und bedürftig ist, so ist es hier der Fall.“ — Unseren Lesern aber wird das Mitgetheilte genügen, zu ersehen, wie es die Jowaer, die hier uns gegenüber so viel von Frieden reden, in Deutschland anfangen, um von dort Geldunterstützung zu erlangen. Sie stellen uns Missourier als gewissenlose Proselytenmacher, hingegen sich als die Gewissenhaften und Verfolgten, unsere Gemeinden als zuchtlose Haufen, ihre Gemeinden aber als solche hin, bei denen „Gott Lob! strenge Kirchenzucht und Dringen auf Heiligung herrsche und die uns Damm und Mauer“ seien, ohne welche wir nach unseren „Gelüsten schalten und walten“ würden und unsere „Laxheit und auffallende Verweltlichung sich ungenierter geben könnte.“ Wir wollen nicht Böses mit Bösem vergelten, und erzählen, wie es in Jowa'schen Gemeinden hergehe. Wollte Gott, daß solches Tadeln und Loben für „unbefangene Leser“ sich nicht selbst verriethe!

Ohne Gemeindeschulen kein Gedeihen der Kirche. Dies steht auch den hiesigen Römischen fest. So schreibt unter anderem die „Katholische Kirchenzeitung“ vom 27. März: „Wenn man die Statistik (den Bericht über den Bestand) der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten nachliest, so wird man von dem unwillkürlichen Gedanken bemeistert, daß unser Land in naher oder ferner Zukunft dem Katholicismus ganz anheim fallen wird. Aber derjenige, welcher als Seelsorger mitten in dem Treiben dieses Landes lebt, kann sich manchmal des traurigen Gefühles nicht erwehren, daß die Aussichten nicht so glänzend sind, als man sich dieselben bei dem ersten Anblick vorstellt. Eine Thatsache ist es, daß die katholische Kirche einen großen Bruchtheil ihrer Kinder in diesem Lande einbüßt. Wir müssen uns also vorläufig auf die Erhaltung dessen beschränken, was Gott uns gegeben hat, bevor wir auf Eroberungen ausgehen, und dafür sorgen, daß wir unsere eigenen Kinder nicht verlieren. America wimmelt von katholischen Kindern. Sie sollen die Zukunft unserer heiligen Kirche und vielleicht sogar diejenige der Nation begründen. Fragt man aber, wie es im Großen und Ganzen mit unserer lieben Jugend aussieht, so müssen wir darauf antworten: nicht zum Besten, um keinen stärkeren Ausdruck zu brauchen. Wo fehlt es denn? An Schulen, und zwar an solchen, die sich mit dem katholischen Leben vertragen. Daß ein System von öffentlichen confessionlosen Schulen, wie es hier vergöttert wird, ein Volk nicht glücklich machen kann, beweisen die langen Listen von Verbrechern jeder Art, von denen wir jeden Tag in unseren Zeitungen lesen, und Frankreich hat es uns bewiesen, wie ein Volk dadurch zu Grunde gehen kann.“ — So schreibt ein hie-

*) Das ist eine Einrichtung der missourischen Gemeinden, die Geld einträgt, die Stuhlkrente. Die besten Stühle in der Kirche werden theuer vermietet, die andern billiger, und zwar auch an Nichtgemeindeglieder, die dann des Jahres zweimal zum heiligen Abendmahl gehen dürfen, wenn sie die üblichen Bekenntnisfragen bei der Anmeldung beantworten.

(J. J. Schmidt.)

siger Papist, und was thun die hiesigen meisten sogenannten Protestanten? — Es ist kein Zweifel, halten hier selbst die, welche religiös sein wollen, auch ferner an den hiesigen religionslosen öffentlichen Staatschulen fest, so wird und muß America über kurz oder lang dem Verderben verfallen, sei es nun dem des Unglaubens oder dem des Papstthums. Ohne Gemeindeschulen kein Gedeihen der Kirche, ohne dies kein Gedeihen des Staates.

Inländische Heiden. Unter dieser Ueberschrift heißt es im „Lutheran Observer“ vom 11. April: Nachdem der „National Baptist“ einem Pastor, welchem seine Gemeinde den Unterhalt verweigert, gerathen hatte, „bei dem ausländischen Missions-Board um eine Anstellung nachzusuchen, da er offenbar unter Heiden arbeite“, bemerkt ein Mitarbeiter am „Watchman and Reflector“, daß „dies eine Unbilligkeit gegen die Heiden sei, die, wenn sie sich bekehrt haben, ihrem eigenen inländischen Pastor einen reichlichen Unterhalt gewähren.“

Evangelische Allianz. Dies ist der Name einer Vereinigung von Männern aus allerlei Kirchen, die sich von Zeit zu Zeit bald hier, bald da versammeln, um die Einheit der verschiedenen sogenannten protestantischen Gemeinschaften in den Grundwahrheiten des Christenthums darzustellen und eine endliche allgemeine Union zu bewirken. Diese Allianz beabsichtigt, im October dieses Jahres in New York zusammenzukommen. So eifrig sich aber auch die Wiedertäufer hieran theilnehmen, so sind gerade sie es, die gegenwärtig die ganze Sache zu sprengen drohen. Weil sie nemlich alle diejenigen, welche in ihrer Kindheit getauft sind, für noch nicht getauft ansehen, protestiren sie dagegen, daß die Glieder der Allianz bei Gelegenheit ihrer Versammlung gemeinschaftlich das heilige Abendmahl feiern. Hierüber sind aber die anderen Freunde der Allianz höchst aufgebracht. Der „Lutheran Observer“ (vom 16. Mai), der die unirten Nameulutheraner vertritt, schilt die Allianz, wenn sie eine „Union ohne Communion“ sein will, für „die größte religiöse Pöffe (farce) des neunzehnten Jahrhunderts“ und trägt auf ihre sofortige Auflösung an. Da haben wir wieder einen Beweis dafür, daß äußerliche Einigung ohne innere Einigkeit zuletzt immer in desto größere Uneinigkeit ausschlägt. Was Gott nicht zusammengefügt hat, das soll der Mensch scheiden.

Pastor Hörlein. Wie sich die Leser erinnern werden, hatte Pastor Hörlein uns eine scharfe Strafpredigt darüber gehalten, daß wir seine falsche Darstellung unserer Lehre in das Lächerliche gezogen hatten. Hierauf haben wir ihm in der Nummer vom 15. April vorgehalten, daß er, was er an uns strafe, früher selbst und zwar viel höhnischer geübt habe. In seinem „Kirchenblatt“ vom 15. Mai bekennet er nun zwar, daß er sich mit seiner Verhöhnung unserer Rüge allerdings versündigt habe, sagt aber, als seine „Spottworte“ erschienen seien, sei er darüber sogleich von seinen Brüdern getadelt worden und er habe damals „diesen Tadel kühn fertig anerkannt und sich vorgelegt, diese Worte zu widerrufen, so bald er darüber angegriffen würde.“ Fürwahr, eine wunderliche Bußfertigkeit, die die öffentlich begangene Sünde erst dann widerrufen will, so bald sie darüber angegriffen wird, und die unterdessen an dem, gegen den sie die Sünde widerrufen will, die angeblich gleiche Sünde nur straft! Wir müssen gestehen, daß es unserem Innersten widersteht, mit einem solchen Mann uns weiter in ein Disput einzulassen, zumal seine Angriffe auf unsere Lehre nichts als zusammenhangslos und leichtfertig hingeworfene Brocken sind. Wir meinen, wer dadurch irre geführt wird, dem können unsere Entgegnungen, wenn sie auch noch so gründlich wären, schwerlich etwas helfen, wenn er sie ja läse.

„Granges.“ Wie wir aus dem „Lutheran Observer“ vom 16. Mai ersehen, hat das Presbyterium der Vereinigten Presbyterianer in Keokuk, Iowa, den Ausschluß mehrerer Kirchenglieder vollzogen wegen deren Verbindung mit den unter dem Namen „Granges“ bestehenden Farmer-Gesellschaften. Vor etwa zwei Jahren hat sich

nemlich, wie wir schon früher berichtet haben, eine geheime Gesellschaft im Staate Iowa gebildet, deren Glieder „Patrons of Husbandry“ (Beschützer der Landwirthschaft) und deren Logen „Granges“ (Meierhöfe) genannt werden. Nach dem „Welt-Boten“ vom 14. Mai hat sich dieser Geheim-Orden bereits über 22 Staaten der Union ausgebreitet. Seine Mitgliederzahl schätzt man gegenwärtig auf 1,800,000. Allein in Iowa soll es 106,000 Mitglieder und in Illinois noch mehr geben. Anfänglich soll der Zweck dieser geheimen Gesellschaft allerdings lediglich Schutz der landwirthschaftlichen Interessen gewesen sein, daher sich leider! auch viele arglose Christen zum Anschluß an dieselbe haben verlocken lassen; aber nur zu bald hat auch diese Gesellschaft, wie alle geheime Gesellschaften, auch ganz andere Dinge in den Kreis ihrer Bestrebungen gezogen, z. B. Förderung der Geistesausbildung und geselliger Vergnügungen. Angesichts dieser und ähnlicher Erscheinungen steht der ernste, nüchterne Christ mit großer Besorgniß in die Zukunft. Wohin wird und muß es endlich führen, daß sich in unserer Zeit nahezu alles in lauter geheime Gesellschaften verkuppelt, die nicht nur vor allem auf ihren Vortheil bedacht sind, sondern auch schließlich immer von gewissen schlaunen einzelnen Personen heimlich zu Zwecken regiert werden, die die meisten Glieder nicht kennen und davon sie oft nicht die entfernteste Ahnung haben? Einem Christen sollte es schon genug sein, sich von solchen Verbündnissen fern zu halten, weil dieselben geheim sind; denn nicht nur ist das Geheimsein jedenfalls schon eine Sache bösen Scheins, den ja ein Christ nach Gottes Wort zu meiden hat (1 Thess. 5, 22.), sondern dasselbe ist auch das offene Thor, durch welches der Teufel gewißlich endlich sich auch da einschleicht, wo man anfänglich nur Erlaubtes beabsichtigte. Von anderen Ursachen, um welcher willen ein Christ lieber sterben, als mit allerlei Volk einen Bruderbund eingehen sollte, hier nicht zu reden. — Wir erhalten soeben eine gegen alle geheime Gesellschaften, sonderlich gegen die Freimaurer, gerichtete Zeitung, in welcher unter anderem auch die „Granges“ beleuchtet werden. Es ist „The Christian Cynosure“, No. 11 Wabash Ave., Chicago, Ill., die denjenigen, welche die Greuel der geheimen Gesellschaften gründlich kennen lernen wollen, zu empfehlen ist. Der jährliche Subscriptionspreis für die wöchentliche Ausgabe ist \$2.00, für die zweiwöchentliche \$1.00, der halbjährliche für die letzte 60 Cents. Von den „Granges“ heißt es darin: „Die Grange ist beides, despotischer und heidnischer, als die blaue Freimaurer-Loge selbst, und die Gewalt ist in der Hand der Hoch-Maurer und Odd-Fellows. Die Farmer zu Zinspflichtigen und Unterthanen des großen centralisirten Despotismus des unsichtbaren geheimen Reiches zu machen, ist ohne Zweifel der Hauptzweck der Gründer des Ordens der Patrons of Husbandry. Ihre große Freundschaft gegen diese Classe ist die Freundschaft der Spinne gegen die Fliege, wenn sie dieselbe so gütig einladet, in ihr Zimmer einzutreten.“ Sehet, liebe Christen, ihr handelt also nicht nur wider Gott, sondern auch höchst albern, wenn ihr euch in dem Neze dieser geheimen Gesellschaft fangen laßt. Ihr laßt euch träumen, dieselbe suche euren Nutzen, sie sucht aber nur euren Beutel und eure Stimmen, der Teufel aber eure Seelen. Wohlan, seid gewarnt! W.

Druckfehler. Hr. Pastor J. Klindworth in Galena, Ill., meldet uns, daß der No. 15. von uns gerügte Ausdrück, der Glaube sei eine „verdienstliche Zuversicht“, ein Druckfehler sei; daß es heißen müsse: eine „verdienstlose Zuversicht“. W.

II. Ausland.

Spanien. Die Papisten sagen häufig, der Unglaube unserer Tage sei nichts, als eine bittere Frucht der lutherischen Kirchenreformation; wäre Luther nicht im sechszehnten Jahrhundert aufgetreten, so würde, behaupten sie, sich die christliche Kirche heute noch in der alten Einigkeit des Glaubens befinden. Es ist dies aber eine grobe Unwahrheit. Gerade in den sogenannten „katholischen“

Ländern hat vor andern der Unglaube und die Gottlosigkeit den höchsten Grad erreicht. Unser Deutschland ist vor allem aus dem „katholischen“ Frankreich mit der Sündfluth der Religionspötereien und aller Schanden und Laster übersluthet worden. Im „katholischen“ Italien herrschte schon zu Luthers Zeit der crasseste Unglaube bis zu offener Leugnung einer Auferstehung, eines Lebens nach dem Tode, ja, Gottes selbst, und heutzutage, nachdem in Italien die weltliche Zwingherrschschaft des Papstes niedergebrosen ist, wird es nun offenbar, daß die Meinung, alle Religion und Kirche sei nichts als ein Pfaffen-trug, auch jetzt in Tausenden und aber Tausenden von Italienern lebt. Bisher meinte man nun, wenigstens Spanien sei noch immer ein streng katholisches Land, da dieses den Protestantismus durch blutige Verfolgungen unter sich ausgerottet und sich gegen alles Eindringen desselben mit aller Macht abgeschlossen hat. Aber zu dieser unserer Zeit wird es offenbar, daß sich das Papstthum auch in Spanien nur durch brutale Gewalt bloß äußerlich in der Herrschaft erhalten hat; denn seit Spanien keine mächtigen katholischen weltlichen Herrscher mehr gehabt hat, hat es sich gezeigt, daß auch das sogenannte katholische Volk Spaniens vom Gifte des Unglaubens furchtbar durchfressen ist. Das katholische Blatt „Der Wanderer“ in St. Paul theilt in seiner Nummer vom 10. Mai darüber, wie es in dem katholischen Spanien aussehe, unter anderem Folgendes mit: In der spanischen Hauptstadt Madrid ist ein neues Journal erschienen, das den Titel „Los Dascamifados“ (die Hemdelosen) führt. Es gibt vor, das Organ der niedrigsten socialen Schichte zu sein. Es soll jeden Sonntag erscheinen. Der nachstehende Schluß des Leitartikels der ersten Nummer verdient als ein Zeichen der Zeit hervorgehoben zu werden: „Anarchie ist unsere einzige Formel. Alles für Jedermann von der Gewalt, selbst bis zur Frau. Aus dieser schönen Unordnung wird die wahre Harmonie entspringen. Da die Erde und ihre Erzeugnisse das Eigenthum Aller sind, werden Raub, Wucher und Habsucht aufhören. Mit der Zerstörung der Familienbände und der Herstellung der freien Liebe wird öffentliche wie private Prostitution ein Ende finden, und das Ideal des griechischen Geseßgebers, nach welchem die Jugend das Alter achten und lieben, in jedem Greise einen Vater, und in jeder Frau eine Mutter oder Schwester erblicken soll, verwirklicht werden.“ Weiter plaidirt der Artikel in gotteslästerlichen Ausdrücken für Beseitigung Gottes und der Religion und schließt: „Das ist unser Programm, aber ehe wir es in Praxis bringen, ist es nothwendig, daß die Gesellschaft gereinigt wird. Ein Blutlassen, ein kurzes, aber großes und ungewöhnliches, ist wesentlich. Die verfaulten Zweige des socialen Baumes müssen abgeschnitten werden, damit er kräftig und gesund wachsen mag. Das sind unsere Wünsche und unsere Tyrannei kommt zu einem Ende! Macht Platz für die Hemdelosen! Unsere schwarze Flagge ist entfaltet. Krieg der Familie! Krieg dem Eigenthum! Krieg gegen Gott!“ W.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Rogate ist Herr Pastor A. Deger, nachdem derselbe einen Beruf von der evang.-lutherischen St. Stephens-Gemeinde zu Des Plaines, Cook Co., Ill., erhalten und angenommen hatte, im Auftrag des Vicepräsidenten des westlichen Districts, Herrn Pastor A. Franke, von dem Unterzeichneten unter Assistentz des Herrn Prof. A. Selle in sein Amt eingeführt worden.

Die Kirche der Gemeinde, in welcher die Einführung geschehen ist, war vor wenigen Jahren in Opposition gegen die lutherische Kirche erbaut worden. Der Herr, unser Gott, der seiner Kirche hier einen Sieg gegeben hat, wolle nun auch ferner mit reichem Segen durch seinen Diener sein Wort verkündigen lassen!

Dunton, Cook Co., Ill., den 20. Mai 1873. E. Röder.

Am Sonntag Jubilate, den 4. Mai d. J., wurde Herr Pastor A. D. Stecher vom Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Herrn Vicepräsidenten des nördlichen Districts in Mantoul eingeführt. Pf. 84, 12. 13. J. Jacob Hoffmann.

Adresse: Rev. A. D. Stecher, Potter's Mill, Calumet Co., Wis.

Nachdem Herr Pastor Föhlinger wieder genesen war, daß er den an ihm Immanuel-Gemeinde in New York annahm, im Auftrage des ehrw. Herrn Präses E. late von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr setze ihn zu vielem Segen!

Adresse: Rev. F. W. Foehling, 83rd Street, East 10th Ave.

Herr Pastor E. Schrader, der mit seinen Gemeindegliedern einen Ruf an die evang.-luth. Gemeinde in Canton, Missouri, angenommen hatte, wurde vom Unterzeichneten daselbst eingeführt.

Der Herr setze ihn zum reichen Segen!

Adresse: Rev. Ch. Schrader, Canton, Mo.

Kirchentheilung.

Am Sonntage Misericordias Domini, die evang.-lutherische St. Johannis-Gemeinde in Missouri, die hohe Freude, ihre neu erbaute Kirche dem dreieinigem Gotte weihen zu können.

Der Baustyl derselben ist gothisch. Sie ist 20 Fuß breit und 18 Fuß hoch. Ein schöner Saal mit einer vergoldeten Kugel, einem Pfeil mit einem vergoldeten Stern versehen ist, das Städtchens hoch hinweg. Ihr Licht durch ein Bogenfenster, während eine große Doppelthür in das Schiff eintreten läßt, weihen Herrn Pastor Stephan's) mit einer Zier- und Chor versehen ist.

Gäste von nah und fern hatten sich eingefunden, fast die ganze Gemeinde des Herrn Pastors selbst schon einen Tag vorher zu Wagen gekommen.

Den Gottesdienst eröffnete Unterzeichnete, Brauer von St. Louis die Kanzel bestieg, 18—21. predigte. Am Nachmittag predigte Lafayette County über Psalm 26, 8. und Schmidt von St. Louis in englischer Sprache. Gebe denn der treue Gott, daß in der Gemeinde die reine Lehre seines Wortes immer mehr und mehr innerlich und äußerlich ein freimüthiges Bekenntniß Christi und durch einen frommen, gottseligen Wandel in der ganzen finsternen Umgebung werde!

Bekanntmachung.

Die Aufsichtsbehörde des theologischen St. Louis hält nach reiflicher Ueberlegung durch die Wegberufung des ehemaligen vacant gewordenen Professur am genannten St. Louis, und veranlaßt hiermit Alle, welche an derselben haben, ihre Pflicht zu thun. Laut Syn. B. § 4 hat das Wahlcollegium drei Candidaten, hat das Lehrpersonal der betreffenden Universität das Recht, darauf anzutragen, daß eine geeignete Person für das vacante Lehramt mitaufgestellt werde. St. Louis, den 26. Mai 1873.

d. J. Secretär.

Bitte.

Alle diejenigen Herren Pastoren und Leutnants, die der Districtsynode beigetreten haben und deren Namen in dem allgemeinen Synodalbericht von dem Unterzeichneten ihre veränderte Adresse angegeben ist, Sodann wollen alle diejenigen Herren Synodalbericht als stimmberechtigt oder nicht stimmberechtigt, während sie es nicht mehr sind, eine schriftliche Anzeige gemacht haben, nachrichtigen.

Die Parochialberichte sind noch nicht abgefordert. E. C. Klepp.

Die evang.-lutherische Synode und andern Staaten.

wird sich, so Gott will, in diesem Jahre in der Stadt St. Louis, Missouri, versammeln und ihre Sitzungen daselbst abhalten, vom 5ten bis 10ten Juni incl. (laut Syn. B. § 4).

NB. Mascoutah liegt an der St. Louis Eisenbahn.

Gegenstand der Lehrverhandlungen wird die Besprechung der Thesen über das heilige Abendmahl sein.

Der Secretär.

Zum Waisenhaus in
St. Catharines \$5.85.

Act der Synode von Missouri, und anderen Staaten

Am 18ten bis 25ten Juni d. J. in Pastor J. Lochner zu Milwaukee, Wis. nicht vergessene, vollständige Parochial-S. P. Partenfelder, Secretär.

Synodalversammlung sollen, D. v., Besprechung vorgelegt werden: Befehrigung des Menschen zu Gott. eine Instruktion für unsere Visitatoren. Pastoralconferenz wurde vorgelegt, von Schenkthirshausen (Saloons) ver dem Ende werden einige dazu ausgegaden.

in den Pastoralconferenzen während der Synode ist eine Arbeit bestimmt, rbenen Frau Schwester zum Gegenstand Gegenständen noch Etwas zur Be- zulegen wünscht, wird hiermit gebeten, ns vier Wochen vor dem Zusammentritt ntritt zu setzen und seine etwaige Arbeit J. A. Hügli, Präses.

ende Synodalanzeige ersucht der Unter- Synodalglieder oder als Gäste den beabsichtigen, demselben ihr Kommen anzugehen. Da das Unterlassen einer eiten Derjenigen, welche sich bei hiesigen eren pfligten, immer mit Unannehmlich- und die Hauswirthe verknüpft gewesen t,

inquartierung innerhalb der Gemeinde icht genommen werden kann, welche sich chzeitig gemeldet haben, und e angewiesen sind, nur für diejenigen welche ihnen vom Pastor loci bezeichnet n sich nach dem neben dem Pfarrhause an achter Straße, zwischen Prairie- und o aus sie in ihre Quartiere geleitet J. Lochner, 315 8th Street.

herische Synodal = Conferenz

so Gott will, am dritten Mittwoch Ind., innerhalb der Gemeinde Pastor

renz = Anzeigen.

on Nord - Illinois versammelt sich, is 10ten Juli 1873 in der Gemeinde u Kanfater, Ills.

G. Traub, Secretär.

o Districts - Conferenz wird, geliebt

tatis, dem 11. Juni d. J., Morgens des darauffolgenden Dienstags

ern Pastor Linjenmann zu Ma in h a m

nände der Verhandlungen sind:

das Lebens- und Feuer-Versicherungsgs-

ie Lehre vom freien Willen nach Schrift

Vereinigten Staaten reisen mit dem n Erie Straße abgehenden Zuge der am 10ten Juni bis zur Station Can- der Gäste Wagen bereit stehen werden.

" Franz W. Schmitt, Secretär.

r Kasse des westlichen Districts:

me: Von Karl Burgdorf, Red Bud, Ill., e: Von des Past. Stephan, Chester, Ill., der Gemeinde des Past. Erich in Min- Past. Barth's Gemeinde in Glasgow, e: der Gemeinde des Past. Schmidt, 0. Von Past. Röders Gemeinde in von Past. Hunzigers Gemeinde in Dissen, Past. Schwensens Gemeinde in New Viele- Past. Lehmanns Gemeinde in New- Past. Kösterings Gemeinde in Frohna, . Von Past. Kösterings Gemeinde in Von Past. Köstering selbst 2.00. Von de in Veneby, Ill., 27.00. Oster-Col- st. Bahn, Staunton, Ill., 2.35. Von New Orleans, La., 50.00. Von Past.

Erichs Gemeinde in Minden, Ill., 34.80. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., 14.80. Von Past. Streckfuß's Gemeinde in Washington County, Ill., 27.00. Von Past. Gräblers Gemeinde in St. Charles, Mo., 36.80. Von Lehrer Große in St. Louis, Mo., 2.00. Vom Immanuel-District in St. Louis, Mo., 11.35. Von Past. Bartlings Gemeinde in Chicago, Ill., 43.55. Von Prof. Crämers Gemeinde in Mineralton, St. Louis County, Mo., 6.10. Von Past. Richmanns Gemeinde in Elgin, Ill., 8.28. Von dessen Gemeinde in Huntley, Ill., 3.35. Von Past. Osterhus' Gemeinde in Sherrills Mount, Iowa, 6.00. Von Past. Wüsch's Gemeinde bei Dwight, Ill., 7.00. Von Herrn Pohlmann in New Orleans, La., 10.00. Von Pastor Döberleins Gemeinde in Chicago, Ill., 25.00. Von Past. Endres' Gemeinde in Boone, Iowa, 5.50. Von Past. Günthers Gemeinde in Chicago, Ill., 11.60. Von Past. Pennetams Gemeinde in Darmstadt, Ill., 8.75. Von Past. L. Crämers Gemeinde in Bremer County, Iowa, 7.55. Von Hrn. Ruief durch Past. L. Crämer daselbst 1.00. Oster-Collekte in Past. Dorns Gemeinde in Elf Grove, Ill., 11.20. Von Past. Bejels Gemeinde bei Cape Girardeau, Mo., 4.60. Von den Pastoren: Richmann, Strieter, Engelbrecht, Wehrs, Wüsch, Mertens, E. Riebel, M. Günther, Piffel, Köhler, Vombosch, Buszin, Schürmann, Mennicke, Fackler je \$1.00; Harimann, Fricktenicht, Reiertag und Röber je \$2.00. Von den Lehrern: J. Walther, L. Jung, H. A. Köhner, Johnsen, Lücke, Kiengle, Nidel, L. Steinbach, F. Möller je \$1.00; von G. Grothmann und Bartling je \$2.00.

Zur College-Unterhaltskasse: Von Past. Dtmanns Gemeinde in Collinsville, Ill., \$19.00. Von Pastor Kösterings Gemeinde in Frohna, Perry Co., Mo., \$12.75. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., \$11.00. Vom Immanuel-District daselbst \$11.00.

Für innere Mission: Von einem Ungenannten durch Past. Streckfuß, Washington County, Ill., \$1.15. Von Frau Schumpe, Pittsburg, Pa., 50 Cts. Von Frau N. R. durch Past. Wagner, Chicago, Ill., „für das Reich Gottes“ \$2.00. Von Past. Kleiß's Gemeinde in Washington, Mo., \$4.00.

Zur Synodal-Missions-Kasse: Von einer Confrmandin durch Past. Hartmann bei Matfesse, Ill., \$1.00. Von S. Rampe durch denselben \$5.00. Von Past. Heids Gemeinde in Peoria, Ill., \$13.50. Von Frau N. R. durch Past. Johannes in Peoria, Ill., 50 Cts. Von dem Waisenhause J. Strumpel durch Past. L. Crämer in Bremer County, Iowa, 60 Cts.

Für den Neubau des Seminars in St. Louis: Collekte der Gemeinde des Past. Sieving, Egypt, Mason Co., Ill., \$8.35. Von J. Gustoff daselbst \$1.00. Von drei Gliedern der Gemeinde Pastor Lehmanns, New Wells, Mo., \$10.00. Von Past. Schuricht's Gemeinde in Wilberton bei Vandalia, Ill., erste Sendung \$100.00. Von Past. Zahns St. Johannis-Gemeinde in Portage City, Wis., \$6.25. Von dessen St. Michaelis Gemeinde in Louisville, Wis., \$2.16. Von Past. Zahn daselbst \$1.04. Von Past. Buszins beiden Gemeinden in Woodford County, Ill., \$10.00. Von Past. Piffels Gemeinde in Matfesse, Ill., \$12.50. Durch Lehrer Reiert in New Bremen, Ill.: von Chr. Söhr \$5.00; von dessen Ehefrau \$2.00; von S. J. Reiert \$5.00. Von Past. Michels's Gemeinde in Canaan, Mo., \$9.00. Von Past. Michels daselbst \$1.00. Von Past. Leiters Gemeinde in Tage County, Mo., \$5.00. Von W. Teyler in Russels Grove, Ill., \$5.00. Von Past. Scholz's Gemeinde in Corning, Holt Co., Mo., \$3.55. Von J. Schwager daselbst \$5.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von Past. Dtmanns Gemeinde in Collinsville, Ill., \$11.25. Von Past. Wehrs' Gemeinde in Russels Grove, Ill., \$11.68. Von einer Confrmandin durch Past. Achilles in St. Louis, Mo., \$1.20.

Für Past. Brunns Anstalt: Von G. W. durch Past. L. Crämer, Bremer County, Iowa, \$4.00.

Zur Hermannsbürger Mission: Von Chr. Tiene durch Past. Stuhl in Luzerne, Iowa, \$5.00. Von Frau Schumpe, Pittsburg, Pa., 50 Cts.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Von W. Teyler in Russels Grove, Ill., \$5.00.

Zum Seminar-Haushalt in Addison: Von Pastor Hartmanns Gemeinde bei Matfesse, Ill., \$10.00.

Für arme Studenten: Collekte der Gemeinde des Past. Matthias in Marysville, Kansas, \$5.20. Vom Frauenverein der Gemeinde des Past. Wagner in Chicago, Ill., \$16.60. Der erste Wochenlohn des Confrmanden C. Köhly durch Past. Wagner in Chicago, Ill., \$3.00. Vom Frauenverein der Gemeinde des Past. Schuricht in Wilberton bei Vandalia, Ill., \$11.70. Von M. E. in St. Louis, Mo., \$5.00. Von Past. Zahns Johannis-Gemeinde in Portage City, Wis., \$2.55. Von N. R. durch Pastor Wüsch bei Dwight, Ill., \$5.00.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Oster-Collekte der Gemeinde des Past. Steege in Dunbar, Ill., \$16.00.

Für Pastor Krause: Collekte, gesammelt auf Friedr. Vangerts Hochzeit in Dissen, Mo., \$7.30. Von Past. Bejel bei Cape Girardeau, Mo., \$1.00.

E. Roschke.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von der Gemeinde in Washington, Reformationsfest - Collekte, \$10.33, Weihnachts-Collekte \$10.62. Gem. in Williamsburg \$9.25. Gem. in Johannisburg \$9.00. Gem. in Tonawanda \$9.20. Gem. in Bergholz \$1.92. Von Pastor Ebenbild \$5.00. Past. Kanold \$8.00.

Für innere Mission: Von der Gem. in Richmond \$4.00. Gem. in Reserve \$4.79. Gem. in Humberstone \$3.00.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von der Gemeinde in Eden \$12.60. Gem. in New York \$13.40 und \$13.62. Gemeinde in East Boston \$8.26. Gem. in Wolcottsburg \$7.35. Gem. in Bergholz \$2.81.

Zum Waisenhause bei St. Louis: Von der Gemeinde in Bergholz \$2.05. Gem. in Longgreen \$7.60. Von den Confrmanden des Herrn Pastor Hiller \$7.55. Von E. Graf in Humberstone \$2.34. Lydia Schuermann daselbst 29 Cts.

Zum Waisenhause bei Boston: Von Frau Videl \$2.00. Von der Gemeinde auf dem Bostoner Berg \$11.00.

Zum Waisenhause in Mount Vernon: Von S. Schmidt in St. Catharines \$5.85.

Zum Proseminar in Steeden: Dankopfer von Frau Pastor Michael \$5.00.

Für Pastor Ruhland in Dresden: Von N. R. \$2.00. Zur Wittwenkasse: Von Past. Ebenbild \$4.00. Dankopfer von Frau Sor \$3.00. Von Pastor Her \$4.00. Past. Groß \$4.00.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Von A. Klöpfer \$1.00. Von der Dreifaltigkeits-Gem. in Buffalo \$8.25.

Zum Seminar in Addison: Von der Gem. in Eden \$12.50. Gem. in Reserve \$1.93.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Von Frau Siegel \$1.00.

Zum College-Bau in St. Louis: Dankopfer von Frau Brauer in Buffalo \$3.00.

Zur Synodal-Baukasse: Von der Andreas-Gemeinde in Buffalo \$8.50.

Für arme Studenten in St. Louis: Hochzeits-Collekte bei A. Cronmüller \$7.60. Von E. Schmidt in St. Catharines \$8.85. J. Schuermann daselbst 58 Cts. Für Magenien: von Frau Videl \$3.00. Für G. Krönig: Von der Gem. in Johannisburg \$4.84. Collekte bei dem Begräbnis des Söhneins des Herrn W. Crull \$1.95. Bußtags-Collekte in Martinsville \$2.65.

bei W. Dörnsfeld gesammelt \$1.10, von W. Crull 50 Cts., von N. R. \$3.00. Für Läden: Collected bei folgenden Begräbnissen: bei Kirchhöfens \$1.40, bei Böckers \$2.85, bei Ehrle \$1.07, bei Pfister \$2.81, bei Köffel \$2.50, bei Roggow 64 Cts., bei W. Seelipps \$2.34; Oster-Collekte \$4.01.

New York, den 1. Mai 1873. J. Birkner, Kassirer.

Eingegangen für die Casle-Garden-Mission:

Von der Gemeinde in New York \$17.00. Zions-Gemeinde in Boston \$10.00. Gem. in Wolcottsville \$2.50. Frau Streiber \$1.00. Gem. in Williamsburg \$15.00. Gem. in Port Richmond \$14.10. Von A. Klöpfer \$1.00. Bußtags-Collekte in Frankenlust \$10.00. Bei Markmanns Begräbnis daselbst gesammelt 51 Cts. Von A. Falk \$1.00. Pastor Sandvoß \$1.50. Lehrer Meier \$5.00. Past. Bühl \$1.00. W. Bed \$1.00. S. Trill 25 Cts. Frau Gortegner \$1.00. E. Seidow \$1.00. Fräulein Kamm \$1.50. Pastor E. Haase \$5.00. Joh. Zehm \$2.00. J. Lunow \$1.50. Gugel \$1.00. E. Sengerer \$1.00. Durch Past. Bartling \$1.00. Von P. Schumann \$2.00. Pastor J. M. Lange \$1.00. Aus Adams County \$5.00. Von Pastor Schwan \$1.00. J. Detjen \$2.50. Past. Leyhe \$1.00. Von der Gemeinde in Reserve \$3.80. Dreifaltigkeits-Gemeinde in Buffalo \$8.25.

New York, den 1. Mai 1873. J. Birkner, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhause bei St. Louis

sind seit dem 1. Februar 1873 folgende Gaben eingegangen: Von Seb. Luft \$1.00. Peter Bopp \$5.50. Herrn Fritz aus Staunton \$2.00. Von der Gemeinde des Past. Schüller \$11.00. Von S. Kolbe \$1.00. Past. Jäke in Ida, Mich., \$3.70. Durch Past. Kleiß von L. Sonderbrink, einem Waisen, \$2.00. Durch Past. Baumgart von J. Epize, S. Baurichter, Marie Knoche \$3.20. Durch Stud. Graf von Frau Dierker in Augusta, Mo., \$1.00. Von P. Helwig \$1.00. Durch Past. Hunzinger aus dem Klingelbeutel der Gemeinde in Dissen, Cape Girardeau Co., Mo., \$5.00. Von J. D. Röhe in Grete, Ill., \$2.00. Durch Lehrer Nidel, auf Gimpels Hochzeit gesammelt, \$2.00. Durch Pastor Brüggemann in Inglesfield, Dankopfer für glückliche Entbindung von Frau Vic. L. Brüggemann, \$5.00. Tauf-Collekte, gesammelt bei Frau Vic. L. Brüggemann \$5.00. Oster-Collekte aus Pastor Hermanns Gemeinde in State Center, Iowa, \$5.30. Durch Past. Fr. Schmidt in Reserve, Erie Co., N. Y., von dem dortigen Junglings- und Jungfrauenverein \$16.00. Dankopfer von Hrn. Matthei in Rock Island, Ill., \$5.00. Durch Pastor Bünger 6 Betttücher, 11 Handtücher, 19 Kissenüberzüge, 1 Bündel Strümpfe und Garn, 1 Bündel gebrauchte Sachen. Durch Herrn Ebel von N. R. 3 Kleider, 1 Paar Hosen, 2 Schürzen, 6 Paar Kinderstrümpfe. Vom Frauenverein in St. Charles 1 wollenes Jackchen, 1 Kattunkleidchen, 1 Balmoral Unterröckchen, 7 Knabenhemden, 7 Paar Unterhosen von Cotton Flannel, 2 Paar wollene Hosen für Knaben, 2 Paar wollene Socken, 2 Mädchenhemden. Vom Jungfrauenverein daselbst 3 wollene Unterröcke, 2 Kattunkleider. Aus Past. Bock's Gemeinde: von Frau Kassel 1 Kinderkleid, Frau Nösel 1 bitto, Frau A. Kassel 1 Stück Garn, 44 Yards Kattun, Frau Blank 1 St. Garn, 1 Schuler, Frau Almann 1 Stück Kattun, Frau M. Helb 1 Paar Strümpfe, Frau B. Helb 1 Paar Strümpfe. Von S. Papendorf von hier 1 Ead Korn, 1 Schuler, 1 Schinken, 1 Pfd. Pfefferkörner, 4 Dugend Eier. Ein Schächchen Mehl (etwa 50 Pfd.) durch Frau Prof. Crämer. Von Caspar Henkel 2 Paar getragene Schuhe. Durch Frau Pastor Fackler 1 Stück wollen Garn, 1 Paar wollene Kinderstrümpfe. Von M. Rud 1 Busch. Pflanzkartoffeln. Von Kaspar Raufcher 1 Reg Eßig. Frau Koch 4 Dugend Eier. Von den Herren Hauelsen & Lange 5 C. Kartoffeln. Von Mr. Benzl in St. Louis 2 neue Kleider. G. Merg 12 Kirschbäume. Von N. R. aus Pastor Bremers Gemeinde an Lake Creek 6 Paar Kinderstrümpfe.

Mit herzlichem Dank gegen die freundlichen Geber beiseinigt den Empfang A. Lehmann.

Für arme Studenten erhielt von Anna Koch in New Minden, Ill., \$2.00.

Für Pastor Ruhland's Gemeinde in Planitz von Frau R. Biehler in Frohna, Perry Co., Mo., als Dankopfer \$5.00.

E. F. W. Walther.

Für Zöglinge des Herrn Past. Brunns im hiesigen College hat der Unterzeichnete erhalten: Durch Pastor Karrer \$10.00, vom Frauenverein in Past. Lehnens Gemeinde \$5.00, von Past. Lehnens \$2.00, durch Past. Steger \$5.00, durch Past. Evers \$14.00, von P. L. \$2.46, durch Past. Schellmann \$10.00.

Für arme Schüler aus meiner Gemeinde: Auf Kruse's Hochzeit gesammelt \$6.80, auf Schwarze's Hochzeit gesammelt \$6.04, auf Piepenbrinks Hochzeit gesammelt \$11.59, von Frau Brandt \$5.00, Frau N. R. 50 Cts., Frau N. 50 Cts., von J. Reiter für Grimm \$10.00, auf Alenke's Hochzeit gesammelt \$4.36. — Gottes Segen den lieben Gebern!

Fort Wayne, Ind., den 13. Mai 1873.

W. E. Stubnag.

Bericht

des Kassirers der Allgemeinen Synode von Missouri, Ohio u. a. St.
über den Stand der Kassen am ersten Mai 1873.

A. Synodalkasse.

Bestand laut Synodalbericht \$ 3886.07
Einnahme \$11822.13

Ausgabe:

Salare, Reisefkosten u. \$22513.91
Laufende Ausgaben:
für das College in St. Louis 2258.96
für das College in Fort Wayne .. 975.59
für das Seminar in Abbeville 629.44
Summa der Ausgabe \$26377.90
Summa von Einnahme und Bestand \$15708.20
Bleibt ein Deficit von \$10669.70
\$26377.90 \$26377.90

B. Committee für Drucksachen.

Bestand laut Synodalbericht \$ 5948.06
Einnahme \$16449.62
Ausgabe durch den Agenten M. C. Barthel \$32771.20
Bleibt in Kasse \$19626.48
\$52397.68 \$52397.68

C. Baukasse.

Einnahme \$1628.81
Deficit laut Synodalbericht \$15436.53
Ausgabe \$16566.64
Bleibt ein Deficit von \$30374.36
\$32,003.17 \$32,003.17

D. Profeminarkasse (Pastor Brunn's).

Bestand laut Synodalbericht \$ 241.70
Einnahme \$ 1421.42
Ausgabe:
An Pastor Brunn übermittelt \$1051.70
Für angekommene Sendlinge \$ 446.19
Bleibt in Kasse \$ 165.23
\$1663.12 \$ 1663.12

E. Missionskasse.

Bestand laut Synodalbericht \$5208.21
Einnahme \$1421.92
Ausgaben: keine. Bleibt Bestand \$6630.13

F. Innere Missionskasse.

Bestand laut Synodalbericht \$1465.62
Einnahme \$ 687.48
Ausgabe \$ 881.95
Bleibt in Kasse \$1271.15
\$2153.10 \$2153.10

G. Kasse für emeritirte arme Pastoren.

Bestand laut Synodalbericht \$171.65
Einnahme \$ 12.00
Ausgabe \$ 80.00
Bleibt in Kasse \$103.65
\$183.65 \$183.65

Recapitulation.

	Dr.	Cr.
A. Synodalkasse	\$10669.70	
B. Committee für Drucksachen		\$19626.48
C. Baukasse	\$30374.36	
D. Profeminarkasse		\$ 165.23
E. Missionskasse		\$ 6630.13
F. Innere Missionskasse		\$ 1271.15
G. Kasse für emeritirte und arme Pastoren		\$ 103.65
Balance oder jetziges Deficit		\$13247.42
	\$41044.06	\$41044.06

John F. Schuricht,
Kassirer der Allgemeinen Synode.

Erhalten

1. für arme College-Schüler:
Für Fr. König, Collecte auf der Hochzeit des Herrn H. Reinking in Past. Kuppertsch's Gemeinde, \$10.00. Für A. Rehnwald und H. Bege durch Herrn Pastor Ranold aus seiner Gemeinde (doppelte Sendung) \$56.00, von Past. Lemhuis' Gemeinde \$12.00. Für Th. Mey durch Herrn Lind aus Pastor Kiebs' Gemeinde in New Orleans \$50.00.

2. für die College-Kasse:

Aus der Abendmahlskasse der Gemeinde des Herrn Pastor J. Trautmann \$15.00. Durch Herrn Pastor Steinbach aus dessen Gemeinde \$19.51.
Fort Wayne, Ind. Otto Hanfer, Director.

Für das Lutherische Hospital in St. Louis

eingegangene Gaben werden hiemit unter herzlichem Danke quittirt:
Von N. N. in Collinsville, Ill., \$2.00. Von Herrn Kasper in St. Louis 20 Pfd. Reis, 1 Faß getrocknete Äpfel. Von Winterroth in Pastor Köhler's Gemeinde \$2.00. Frau Wesler in Pittsburg \$5.00. Vom Jungfrauen-Verein des Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis für Verpflegung eines kleinen Mädchens \$12.00. Von Herrn Andreas Miltenberger in Saginaw, Mich., \$10.00. Herrn Bode in Chester \$1.00. Aus dem Klingelbeutel der Ge-

meinde des Herrn Pastor Stephan \$1.00. Aus derselben Gemeinde: 41 Kannen mit Brombeeren, Pfirsichen u., 2 Flaschen Apfel- und Pfirsichbutter, getrocknete Äpfel und Pfirsiche und 5 Gallonen Wein. Von dem Nöhverein in Chester 3 Betttücher, 3 Quilts, 6 Kopfkissenüberzüge. Von N. N. aus der Gemeinde des Herrn Pastor Bremer \$1.00. N. N. in Collinsville, Ill., \$1.00. Von Herrn Heig in der Gemeinde des Herrn Pastor Bod 1 Schinken. Bei Herrn Grauers Hochzeit in St. Louis gesammelt \$10.00. Durch Herrn Pastor Th. Siek in Elliotstown, Effingham Co., Ill., \$8.00. Eine Collecte von der Gemeinde in Zion Creek durch Herrn Prof. Krämer. J. W. Schuricht, Kassirer.

Für den Seminar-Haushalt erhalten: Von der Gemeinde in Baden \$7.00. Von Herrn Friedrich aus Herrn Pastor Reichmann's Gemeinde \$5.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor H. Bremer, Lake Creek, Mo., 3 Kisten voll geräucherter Schinken, Schultern und Speckseiten. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Th. Miesler in Cole Camp, Mo., 3 Faß geräucherter Schweinefleisch, 1 Saß getrocknete Pfirsiche und etwas Strickwolle. Durch Herrn Pastor Trautmann aus der Abendmahlskasse seiner Gemeinde \$15.00. Durch Herrn Pastor Börnke, bei der Confirmation gesammelt, \$8.80 (davon \$4.00 für Rübiger), von ihm selbst \$1.00. Von Herrn Pastor Heid \$5.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Schuricht 21 Schinken, 6 Schultern, 8 Seitenstücke, 3 Stücke Butter, 1 Faß Bohnen, 11 Saß Haser, 3 E. Kartoffeln, 900 Pfund Mehl. Von Herrn Papendorf aus Herrn Past. A. Lehmann's Gemeinde 1 E. Korn, 1 Seitenstück, 1 Schultern, 2 Dugend Eier, 1 Pfd. Apfelschnitze.

Für arme Studenten: Oster-Collecte meiner Gemeinde in Miners-town \$12.25 für den Fort Wayne Jüngling Krause. Vom Stauntoner Frauenverein 1 Paar wollene Socken, 2 Betttücher, 2 Handtücher, 7 Taschentücher. Von Herrn Pastor E. Brandt \$1.00 für die Brunnischen. Durch Herrn Pastor Claus von einigen Gliedern seiner Gemeinde \$5.00. Durch Herrn Past. Michels von seiner Gemeinde \$5.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Bergen \$7.25. Durch Herrn Pastor Pröhl, Oster-Collecte seiner Gemeinde, \$9.00 und von Schröder aus Butler \$2.00 für Friedr. Pröhl. Durch Herrn Pastor Ramelew, auf Göbels Hochzeit gesammelt, \$8.40. Durch Herrn Pastor J. H. Müller, Collecte seiner Gemeinde, \$3.60, vom Singverein \$1.75, von N. N. 65 Cts. für Dätschlein. Von dem St. Louiser Nöhverein 4 Busenhemden für Kogler. Durch Herrn Pastor Bod aus seiner Gemeinde \$3.00 für Reuschel. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Pfeiffer \$7.00 für Rübiger und \$7.00 für Hoyer. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Gräbner \$15.00 für den Fort Wayne Jüngling J. Krause. Aus Herrn Pastor Weseloh's Gemeinde \$3.00, von ihm selbst 2.00. Durch Herrn Pastor J. M. Hahn, von seinen Brüdern in Schaumburg gesammelt, \$9.30 für Grafelmann. Vom Bremer Jünglingsverein \$25.00. Von Ehr. Karlmeier und E. Rappellmann je \$1.00. Auf Herrn J. Hellings Hochzeit gesammelt, \$9.50 für Hömann.

A. Krämer.

Eingegangen

1. zum College-Haushalt in Fort Wayne:
Oster-Collecte der Gemeinde des Pastor Hilb \$8.27. Aus Past. Stodds' Gemeinde von H. Rothenbed 3 Saß Pflanzkartoffeln. Durch Frau Pastor Köbbling vom Frauenverein der Gemeinde in Yorkville, N. Y., 2 Busenhemden, 5 Paar Strümpfe, 2 Kissenüberzüge.

2. für arme Schüler:
Von Past. Jäckers' Gemeinde für G. Häfner \$6.00, für G. Johannes \$6.00. Vom Frauenverein der Gemeinde des Past. Erich für C. Peterson \$9.00, für A. Erich \$18.00. Für A. Godel, durch Pastor Flachsbart gesammelt am Confirmationstage bei Heigt, \$3.00. Durch H. H. Niemann von der Gemeinde zu Pittsburg für A. Theiß \$15.00. Durch Herrn Dr. Söhler erhalten für C. Günther \$30.00. Für denselben, auf der Hochzeit des Herrn Lehrer Nahrwald gesammelt, \$6.00. Von Pastor Jor' Gemeinde für H. Berg \$24.00.
Ch. Fengerer.

Mit herzlichem Danke bescheinigt die Gemeinde in Alexandria, Virginia, von der Gemeinde des Herrn Pastor Hochstetter in Indianapolis \$20.00 zum Kauf eines Kirchengebäudes empfangen zu haben. — Gott sei der lieben Schwester Gemeinde ein reicher Vergelter.
Alexandria, den 28. April 1873. Friederich Paff.
Louis Brill.

Mit herzlichem Dank bescheinigt der Unterzeichnete, aus den Gemeinden des Herrn Pastor Leysie in Town Grant und Town Sichel \$7.77 und durch Herrn Pastor Endeward \$4.10, auf der Hochzeit des Herrn E. Reinke gesammelt, empfangen zu haben.
St. Louis, Concordia College. E. Schilling.

Mit herzlichem Danke bescheinige ich, von der Gemeinde des Herrn Pastor J. F. Müller in Amelith, Michigan, von A. Beyer \$5.00, von Aug. Eichinger \$1.00, von Frau Müller \$1.00 empfangen zu haben.
St. Louis, Concordia College. J. A. Dätschlein.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang von \$10.57 von der Gemeinde des Herrn Pastor Riedel.
St. Louis, Concordia College. H. Fischer.

Herzlich dankend quittirt der Unterzeichnete die durch Hrn. Lehrer Viechmann von einem Ungenannten aus der Gnaden-Gemeinde in Butchertown empfangene Liebesgabe von 50 Cents.
St. Louis, Concordia College. W. Rübiger.

\$4.00, auf der Hochzeit des Hrn. Lindhard in Osage County, Missouri, gesammelt, erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank
Fort Wayne, Concordia College. H. Weseloh.

Bei dem Unterzeichneten sind folgende Liebesgaben zur Unterstützung für Reiseprediger in Michigan eingelaufen: Aus der Gemeinde zu Frazer \$10.00, von Past. Gralls Gemeinde in Grand Rapids \$6.00, von Past. Nietmanns früherer Gemeinde zu Lisbon \$9.00.
J. W. M. Arendt.

Für den „Lutheraner“

Den 26ten Jahrgang: Di. Matuschka \$51.00, A. Gämmerer, Th. F. Jerner: Die Herren C. Brömmann.

Den 27ten Jahrgang: D. W. Althoff, A. C. Bauer \$3.00, C. B. \$49.00, J. A. Ahner \$1.50, J. F. M. \$18.00, A. Gämmerer \$10.50, J. Derz J. Müller \$3.00, Th. Horn \$6.00.

Jerner: Die Herren Julius Heindrich A. Damköhler \$28.00, W. Engelbert \$5.

Den 28ten Jahrgang: D. Reque, S. Wunder \$35.50, C. Wulfs Horn \$8.60, H. Ramelew, J. Schlaten J. Friedrich \$9.00, C. Bod \$4.50, T. \$15.00, C. Mukanowski, T. Jung \$4.00, W. Dattfildt \$13.50, J. Heger C. Sapper \$48.00, H. Witte \$6.00, Müller \$22.50, C. Demetro, J. A. Hüg Jerner: G. Kling, F. Kunz \$6.00, Wegel, G. Etoll, H. Kaufmann, J. Wiedmann, M. Zellwood \$36.00, J. \$3.00, A. Damköhler \$10.50, A. Dof \$36.50, J. F. Koch \$20.00, A. Bohn Heitkamp.

Den 29ten Jahrgang: D. Stub, A. L. Spangenberg, B. Both, J. ler, F. A. Jung, P. Stubi \$4.50, J. Schrader, C. E. Brandt \$12.00, F. Wiedmann \$14.00, A. Schmidt \$4.50, \$16.50, A. Kraft \$3.00, G. Bernthal Bredow, A. W. Frey \$10.50, H. Sie Niemann \$13.50, Th. Dahl, H. Pröhl G. H. Führ, F. Groth, S. Wunder J. Stephan \$11.60, T. Dreffel, C. F. berger \$13.50, M. Tirmenlein \$53.10, ter \$10.50, G. Scheckfuß \$10.00, G. Knapp, C. Reque, C. H. Sprengeler J. L. Hahn \$6.00, A. D. Affen, J. M. low \$10.00, R. Rupperecht, S. Törner, Proft \$9.00, G. Gelsen, F. W. Franke, Alwarbt \$9.00, W. Engelbert, J. \$25.50, T. Torgersen, D. Juul, C. J. sel \$4.50, S. Wunder \$70.00, C. D. sen, L. Jung, C. Süß \$4.50, G. C. \$57.00, J. Bergen \$21.00, E. Koch \$3.00, G. Markworth \$19.50, J. Karr J. L. Daib \$20.00, Th. Waffelb, J. cher, J. G. Kunz \$27.00, G. Endres \$1. Geyer \$15.00, J. Strieter \$36.75, mer \$9.00, J. Bledenstein, H. Gümme Wiese, J. Bihl \$23.00, G. Streckfuß Zahn, C. Krämer \$34.50, J. C. Gottl A. Kraft \$9.00, A. Brömer \$7.50, Landgraf \$13.50, W. Schwarz \$4.50, Gottsch \$7.50, M. Merz \$18.00, J. \$33.00, J. Kunz \$2.70, H. Stute Döhler 75 Cts., J. Kleist \$24.50, G.

Jerner: C. Hängschel \$3.00, G. Jäger, C. Kreißelmeier \$25.50, J. \$17.00, F. Zeiber, R. Gerstenberger J. Kunz \$21.00, A. Wilde \$10.50, W. Schwefel, Fr. Gausler \$2.25, B. C. Probst, G. Scholz, H. Bartling \$15 M. Buchholz, H. D. Rothe \$21.00, Ulrich, H. Scheer, C. Reichardt, C. J. G. Edert, C. Wiederanders, C. G. P. Rub. Müller \$48.00, D. Stamm \$1 Weiß \$3.00, H. Wolberding \$24.00, ler, H. Hartmann \$30.00, H. T. Deber J. Reese \$87.00, F. Walscher, A. J. \$13.50, H. Bartling \$10.50, C. H. B. \$50.00, C. Göß \$4.50, G. Lüste, H. W. Rüttinger, C. Freiert, C. A. Jren \$30.00, M. Bohn \$43.50, C. Jahn, C. G. M. Beyer \$43.50, P. Priplaff \$42.00, H. Samann \$5.00, H. Wiefemeyer, T. \$10.50, G. A. Dobler, J. Marggr \$100.00.

Veränderte Ad.

Rev. C. A. Weisel,
Haverstraw, 1

George Wambsganz, Lehr.
Corner of Union an

Rudolph Mueller, Lehrer,
38 Brau

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate
scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig
schreiber, die denselben vorauszubekommen und
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für da
baction, alle andern aber, welche Geschäftli
Gelder etc. enthalten, unter der Adresse: M. C.
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., an
dieses Blatt zu beziehen durch Justus Baum
und Dresden.

Druckerei der Synode von Mi

aus derselben Ge-
n 2, 2 Flaschen
und Pfeffer und
3 Bettücher,
aus der Gemeinde
Collinsville, Ill.,
Hrn. Pastor Boek
Louis gesammelt
Joliettown, Effing-
Gemeinde in Jon
icht, Kassirer.

: Von der Ge-
aus Herrn Pastor
meinde des Herrn
voll geräucherter
er Gemeinde des
Jag geräuchertes
tmas Strichwolle,
umabletasse seiner
ge, bei der Confr-
idiger), von ihm
Son der Gemeinde
ultern, 8 Seiten-
Hofen, 3 S. Kar-
aus Herrn Past.
stüdt, 1 Schulten.

meiner Gemeinde
Jüngling Krause.
Soden, 2 Bett-
Herrn Pastor C.
Herrn Pastor Claus
durch Herrn Past.
er Gemeinde des
er Prohl, Oster-
röder aus Butler
er Ramelow, auf
Herrn Pastor J. J.
Eingeweihten \$1.75,
St. Louiser Nähe-
Pastor Boek aus
er Gemeinde des
\$7.00 für Hoyer.
\$15.00 für den
Pastor Weseleh's
Herrn Pastor J.
gesammelt, \$9.30
\$25.00. Von
Auf Herrn J.

M. Krämer.

t Wayne:

3.27. Aus Past.
Pfanzkottstollen.
der Gemeinde in
Lumpfe, 2 Kissen-

\$6.00, für G. Jo-
des Past. Erich
für A. Godel,
enstage bei Feicht,
nbe zu Pittsburg
erhalten für C.
t des Hrn. Lehrer
Gemeinde für J.
Hengerer.

de in Alexandria,
ochstetter in In-
lages empfangen
ein reicher

derich Paff.
s Brill.

drancite, aus den
brant und Town
\$4.10, auf der
en zu haben.

Schilling.

r Gemeinde des
von A. Beyer
Müller \$1.00

Däpflein.

ilden Geber be-
57 von der Ge-

D. Fischer.

urch Hrn. Lehrer
aden-Gemeinde
nis.

J. Rüdiger.

na Sage County,
gt mit herzlichem

D. Weseleh.

aben zur Unter-
Aus der Ge-
meinde in Grand

r Gemeinde zu

M. Arendt.

Für den „Lutheraner“ haben bezahlt:

Den 26sten Jahrgang: Die Herren Pastoren: M. Matuschka \$51.00, A. Gämmerer, Th. Horn \$6.00.

Berner: Die Herren C. Brösmann, Julius Siegert \$15.00.
Den 27sten Jahrgang: Die Herren Pastoren: J. W. Althoff, A. C. Bauer \$3.00, C. Boek \$3.00, W. Matuschka \$49.00, J. A. Ahner \$1.50, J. J. Müller \$2.00, D. Rathbain \$18.00, A. Gämmerer \$10.50, J. Herzer, H. Sieving \$9.00, J. J. Müller \$3.00, Th. Horn \$6.00.

Berner: Die Herren Julius Heinicke \$23.00, C. Brösmann, A. Damköhler \$28.00, W. Engelbert \$5.00.

Den 28sten Jahrgang: Die Herren Pastoren: E. Reque, H. Wunder \$35.50, C. Wulfsberg, J. W. Althoff, J. Horn \$8.60, H. Ramelow, J. Schlatermund, J. Dittmann, W. J. Friedrich \$9.00, C. Boek \$4.50, L. Larsen, J. G. Schäfer \$15.00, C. Mullanowski, J. Jung \$3.00, W. Dattstädt \$5.00, J. J. Ruff \$7.50, J. Böttcher, M. J. Wiese, J. Keller \$9.00, J. Bergen, H. Sprengeler jun., D. Rathbain \$7.00, J. Juhl, A. L. Spangenberg, J. J. C. Sauer, P. Stubi \$3.00, P. Karrer \$4.00, W. Dattstädt \$13.50, J. Herzer \$7.00, H. Sieving \$3.00, C. Sapper \$48.00, H. Witte \$6.00, P. Karrer \$2.00, J. J. Müller \$22.50, C. Demetro, J. A. Hügli \$29.00.

Berner: G. Kling, F. Kunz \$6.00, J. Heinicke \$52.50, C. Wegel, G. Stoll, H. Kaufmann, J. J. Koch \$40.00, J. G. Wiedmann, M. Jellwood \$36.00, J. Reese \$116.00, C. Götz \$3.00, A. Damköhler \$10.50, A. Dohrmann \$28.50, J. Jung \$36.50, J. J. Koch \$20.00, A. Bohn \$5.00, J. Schaller, J. Heitskamp.

Den 29sten Jahrgang: Die Herren Pastoren: H. Stub, A. L. Spangenberg, W. Both, J. König \$19.50, L. Fä-
ler, J. L. Jung, P. Stubi \$4.50, J. G. Sauer \$66.00, C. Schrader, C. E. Brandt \$12.00, J. Waldb, A. J. Siegler, Th. Wichmann \$14.00, A. Schmidt \$4.50, P. Köbler, W. Bradhage \$16.50, A. Kraft \$3.00, G. Bernthal \$4.70, C. Hunziker, P. Bredow, A. W. Frey \$10.50, H. Sieving, H. Koch \$9.00, J. Niemann \$13.50, Th. Dahl, H. Prohl \$24.00, A. Deyer \$18.00, G. J. Führ, J. Groth, H. Wunder \$87.25, P. Karrer \$5.00, M. Stephan \$11.60, L. Dreßel, C. Grinde \$13.50, J. Hagen-
berger \$13.50, M. Tirmenstein \$53.10, C. Demetro, H. Hunziker \$10.50, G. Streckfuß \$10.00, G. Danforth \$7.50, C. L. Knapp, E. Reque, C. H. Sprengeler \$13.50, C. Vetter \$7.50, J. L. Hahn \$6.00, A. D. Alfien, J. Renninger \$1.00, J. Ramelow \$10.00, R. Kupprecht, H. Torney, G. A. Feustel \$16.50, J. Probst \$9.00, G. Gelsen, J. W. Franke, H. Rose, A. Hedderien, H. Allwardt \$9.00, W. Engelbert, J. Mathias \$3.00, C. Nullich \$25.50, L. Torgersen, D. Juul, C. J. Weisel \$29.50, C. A. Weisel \$4.50, H. Wunder \$70.00, C. D. Solfelt \$1.00, L. Vettel-
sen, L. Jung, C. Süß \$4.50, G. Gruber \$34.50, J. Jäbber \$57.00, J. Bergen \$21.00, L. Lohner \$19.00, J. Lehmann \$3.00, G. Marfworth \$19.50, J. Karrer \$3.00, J. Detjen \$3.00, J. L. Daib \$20.00, Th. Mattfeld, J. J. Ruff \$4.50, J. Böttcher, J. G. Kunz \$27.00, G. Endres \$4.50, D. Jufam, B. Jösch, L. Geyer \$15.00, J. Strieter \$36.75, J. Bundenhal, M. Com-
mer \$9.00, J. Jochenstein, H. Gümmer \$16.50, D. Neß, M. J. Wiese, J. Bilg \$23.00, G. Streckfuß \$15.00, J. Bergen, B. J. Jahn, C. Krämer \$34.50, J. C. Gottlieb \$18.00, A. Torkensen, A. Kraft \$9.00, A. Brömer \$7.50, J. Erdmann \$10.50, G. Landgraf \$13.50, W. Schwarz \$4.50, J. L. Marthus, G. M. Götsch \$7.50, M. Merz \$18.00, J. Seidel \$20.25, J. König \$33.00, J. G. Kunz \$22.70, H. Stute \$4.50, C. Christensen, G. Döhler 75 Cts., J. Kleiß \$24.50, G. A. Feustel, J. Juhl.

Berner: C. Hängschel \$3.00, G. Habel, J. Wink, L. Erb, J. Jäger, C. Kreißelmeyer \$25.50, M. Balthewin, B. Götsch \$17.00, J. Zeider, R. Gerstenberger \$15.00, C. Trettin \$15.00, J. Kunz \$21.00, A. Wilbe \$10.50, H. Epke, C. E. Bergmann, W. Schwefel, Fr. Gangler \$22.50, Prediger \$10.50, A. Mad, C. Probst, G. Scholz, H. Bartling \$19.00, G. J. Schnad \$3.00, M. Buchholz, H. D. Reiche \$21.00, C. Reibhardt \$4.50, A. Nullich, H. Scherer, C. Reibhardt, C. Masche, J. W. Bed \$20.25, G. Edert, C. Wiederanders, C. G. Pfeiffer, A. Brauer \$14.00, Rub. Müller \$48.00, D. Stamm \$10.50, J. S. Jacobs, J. L. Weiß \$3.00, H. Volberding \$24.00, M. J. Gensmer, J. Kling-
ler, H. Hartmann \$30.00, H. L. Debert, G. J. Ellermann \$22.25, J. Reese \$87.00, J. Mascher, A. Mad 75 Cts., A. J. Loge \$13.50, W. Bartling \$10.50, C. H. Brase \$18.00, W. Schneider \$50.00, C. Götz \$4.50, G. Fülle, H. L. Meyer \$9.00, A. Moser, W. Rüttinger, C. Freiert, C. A. Frenzel \$19.50, A. Einwächter \$30.00, A. Bohn \$39.00, C. Jahn, C. Beder, W. Lüfer \$23.00, G. M. Beyer \$43.50, H. Prizlaff \$42.00, B. Paulus, A. Becker, H. Samann \$5.00, H. Wiefemeyer, L. Köhler \$12.00, H. Anorr \$10.50, G. A. Dobler, J. Marggrander \$3.00, Aug. Krome \$100.00.

Veränderte Adressen:

Rev. C. A. Weisel,

Haverstraw, Rockland Co., N. Y.

George Wambsganz, Lehrer,

Corner of Union and English Sts.,

Chicago, Ill.

Rudolph Mueller, Lehrer,

38 Braun Str., Chicago, Ill.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub-
scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Re-
daction, alle andern aber, welche geschäftliches, Befehlungen, Abbestellungen,
Gelder u. dgl. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anzubringen. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch Julius Kaumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Und ich sah einen Engel
fliegen mitten durch den Himmel,
der hatte ein ewig Evangelium
zu verkündigen denen, die auf
Erden sitzen und wohnen, und
allen Heiden und Geschlechtern,
und Sprachen und Völkern.
Und sprach mit großer Stimme:
Fürchtet Gott, und gebet ihm die
Ehre, denn die Zeit seines
Gerichts ist kommen, und betet
an den, der gemacht hat Himmel
und Erde, und Meer, und die
Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 67.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer: Col.

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

(Eingesandt von Dr. Söhler.)

Wie sieht es jetzt drüben in Deutschland aus?

(Schluß.)

Wie sieht es aber sonst, außerhalb dieses Kampfes
mit dem Papstthum in Preußen, mit der Kirche in
Deutschland aus?

Es würde zu weit führen, die kirchlichen Zustände in
den einzelnen Staaten zu schildern. Zudem hat ja bereits
der „Lutheraner“ charakteristische Vorgänge in seiner
kirchlichen Chronik immer gemeldet. Das allgemeine
Bild ist der offene Kampf des Unglaubens wider den
christlichen Glauben, der Weltmacht wider das Reich
Gottes, der Menschenweisheit wider Gottes Wort, des
Satan's wider Christum — ein Kampf, der zwar über-
all und immerdar vorhanden war, und auch jetzt überall
ist, der sich aber besonders in Deutschland gleichsam auf
engerem Kriegstheater zusammendrängt. Auf der einen
Seite stehen die Heerschaaren des Fürsten und Gottes
dieser Welt, des Teufels, nämlich die offenbaren
Gottesleugner und Materialisten, die Communisten
und Socialdemokraten, die Vergötterter des Menschen-
geistes, als da sind: die ungläubigen Pastoren und
Lehrer an höhern und niederen Schulen, die bibelfeind-
lichen Naturforscher und sonstige Gelehrte, Denker,
Dichter und Künstler dieses Schlags; die gleichgesinnten
Liberalen und Verehrer des deutschen Reichs, die An-
beiter der Cultur, die geheimen Gesellschaften, die Pro-
testantenvereiner; endlich auch die Mammonsknechte,
die Episkopale, der Pabst, die Jesuiten, und die Papisten
als solche.

So buntschneidig nun auch diese Reichsarmee des
Satan's ist, und so mancherlei auch ihre Privatfehden
gegen einander sind, in dem Hasse und in der Feind-
schaft wider Christum und sein Wort sind sie alle ein
Herz und eine Seele; und wie die abtrünnigen Fürsten
und Herren aller Zeiten und Völker, so rufen auch sie
aus einem Munde wider den Herrn und seinen Ge-
salbten, nach Ps. 2.: „Lasset uns zerreißen ihre Bände
und von uns werfen ihre Seile.“ Und wie die Leute
im Gleichniß Luk. 19, 14. sagen auch sie: „Wir wollen
nicht, daß dieser (nämlich Christus) über uns herrsche.“
Mächtig und groß ist die Zahl dieser Kriegerleute des
Teufels; sie sind mehrfach reich an den Gütern dieser
Welt; manche von ihnen stehen in hohen Aemtern und

Würden; es fehlt ihnen
gaben, an mancherlei
sie sind zum Theil geist-
rede- und schreibfertig
ihren Wort- und Sit-
des antichristlichen J-
und herablassend sind
Schichten des Volks
Menschenliebe entbran-
zündet, diese ihre B-
Wort und Schrift zu f-
geht, ihrer Bildung the-
durch — denn das ist
— die Feindschaft wider
Christum ins Herz zu f-

Auf der andern Seite
Christgläubigen aus der
unirten, ja wohl auch
Kirche*), als die guten
nicht scheuen, seinen M-
niemand kann selig w-
seinen Feinden zu bek-
Gottes und seines Wo-
gläubigen, den Kindern
ihnen gehören die glä-
Lehrer an höheren und
Gelehrten auf allerlei
gläubigen Künstler in
und schönen Kunst,
Beamte, Fabrikherren,
Bürger und Bauern.
Gaben, Beruf und Am-
sehr verschieden von ein-
demselben festen und un-

*) Es ist eben so wahr als
römischen Kirche und dem P-
ist wesentlich und eigentlich d-
zu Rom, die Kinder Gottes,
zeugt und erhalten, im Gew-
Irrthümer ungefangen und
sein Verdienst ihre einzige
Sterben. Der Pabst aber ist
unter dem sie leucht, der Sta-
Mörder, der durch seine satan-
thümer und Menschengewalt
viele Seelen im Gewissen ver-
ewige böllische Verdammnis!



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. Juni 1873.

No. 18.

abt von Dr. Sihler.)

rüben in Deutschland aus?

(Schluß.)

sonst, außerhalb dieses Kampfes
in Preußen, mit der Kirche in
ühren, die kirchlichen Zustände in
u schildern. Zudem hat ja bereits
akteristische Vorgänge in seiner
mer gemeldet. Das allgemeine
mpf des Unglaubens wider den
der Weltmacht wider das Reich
weisheit wider Gottes Wort, des
n — ein Kampf, der zwar über-
unden war, und auch jetzt überall
ers in Deutschland gleichsam auf
zusammendrängt. Auf der einen
haaren des Fürsten und Gottes
ufels, nämlich die offenbaren
Materialisten, die Communisten
die Vergötterer des Menschen-
die ungläubigen Pastoren und
niederer Schulen, die bibelfeind-
und sonstige Gelehrte, Denker,
eßes Schlags; die gleichgesinnten
er des deutschen Reichs, die An-
geheimen Gesellschaften, die Pro-
lich auch die Mammonsknechte,
die Jesuiten, und die Papisten

an auch diese Reichsarmee des
anherlei auch ihre Privatfehden
a dem Hassen und in der Feind-
und sein Wort sind sie alle ein
und wie die abtrünnigen Fürsten
n und Völker, so rufen auch sie
wider den HErrn und seinen Ge-
Lasset uns zerreißen ihre Bände
hre Seile.“ Und wie die Leute
14. sagen auch sie: „Wir wollen
ich Christus) über uns herrsche.“
die Zahl dieser Kriegersleute des
fach reich an den Gütern dieser
en stehen in hohen Aemtern und

Würden; es fehlt ihnen nicht an natürlichen Geistes-
gaben, an mancherlei Gelehrsamkeit und Kunstfertigkeit;
sie sind zum Theil geistreich, nach der Welt Art, allezeit
rede- und schreibfertig, und gewandte Sophisten in
ihren Wort- und Stimmführern, den Repräsentanten
des antichristlichen Zeitgeistes. Sonderlich leutselig
und herablassend sind diese Gefellen zu den niederen
Schichten des Volks; ihr Herz ist in allgemeiner
Menschenliebe entbrannt, und ihr Eifer mächtig ent-
zündet, diese ihre Brüder und Volksgenossen durch
Wort und Schrift zu sich herauszuziehen, sie, so gut es
geht, ihrer Bildung theilhaftig zu machen und ihnen da-
durch — denn das ist und bleibt ihnen die Hauptsache
— die Feindschaft wider die Bibel und den Haß wider
Christum ins Herz zu flößen.

Auf der andern Seite stehen die wahrhaft Bibel- und
Christgläubigen aus der lutherischen, der reformirten, der
unirten, ja wohl auch einige wenige aus der römischen
Kirche*), als die guten Streiter Jesu Christi, die sich
nicht scheuen, seinen Namen, außer und ohne welchen
niemand kann selig werden, getrost und muthig vor
seinen Feinden zu bekennen und für die Ehre ihres
Gottes und seines Wortes den Kampf mit jenen Un-
gläubigen, den Kindern des Teufels, aufzunehmen. Zu
ihnen gehören die gläubigen Diener der Kirche und
Lehrer an höheren und niederen Schulen, die gläubigen
Gelehrten auf allerlei Gebieten der Wissenschaft, die
gläubigen Künstler in allerlei Zweigen der bürgerlichen
und schönen Kunst, die gläubigen Staatsmänner,
Beamte, Fabrikherrn, Handwerker, Geschäftsmänner,
Bürger und Bauern. Wiewohl an Gütern und
Gaben, Beruf und Amt, Kenntnissen und Fertigkeiten
sehr verschieden von einander, stehen sie doch alle auf
demselben festen und unbeweglichen Grunde des gött-

*) Es ist eben so wahr als gerecht, den Unterschied zwischen der
römischen Kirche und dem Papstthum allezeit festzuhalten. Jene
ist wesentlich und eigentlich die Gemeinde der wahrhaft Gläubigen
zu Rom, die Kinder Gottes, durch sein Wort und Sacrament ge-
zeugt und erhalten, im Gewissen durch die papistischen Lügen und
Irrthümer ungefangen und unverstrickt, allein auf Christum und
sein Verdienst ihre einzige Zuversicht setzend im Leben und im
Sterben. Der Papst aber ist der Alp, der sie drückt, der Tyrann,
unter dem sie seufzt, der Statthalter des Teufels, der Lügner und
Mörder, der durch seine satanischen Lügen und schriftwidrigen Irr-
thümer und Menschengebote aus der Gemeinde der Berufenen so
viele Seelen im Gewissen verstrickt, von Christo abreißt und in die
ewige höllische Verdammniß hinabstößt.

lichen Wortes, der heiligen Schrift, in demselben wahren
Glauben an ihren HErrn und Heiland Jesum Christum,
Gottes und Mariens Sohn, in derselben Gemeinschaft
des Geistes, in derselben Furcht und Liebe Gottes, in
derselben Liebe des Nächsten, unter demselben Kreuze
Christi, in derselben Hoffnung des ewigen Lebens.
Summa, es ist die Eine heilige christliche Kirche, die
Gemeinde der wahrhaft Gläubigen und Heiligen in
deutschen Landen, die, den Augen der Welt verborgen
und in ihren einzelnen Gliedern einander dem Angesicht
nach meist unbekannt, doch im Geiste vor Gott ver-
sammelt ist und ihr Gebet nach Ps. 12. zum HErrn
aufhebt: „Hilf, HErr, die Heiligen haben abgenommen
und der Gläubigen ist wenig unter den Menschen-
kindern.“ Der HErr aber spricht: „Ich habe meinen
König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion und
seines Königreichs wird kein Ende sein.“

In der gläubigen Zuversicht nun zu diesem ihrem
Könige, der auch nach seiner menschlichen Natur zur
Rechten der Majestät über seine und ihre Feinde herrscht
und als der auferstandene Siegesfürst der alten Schlange
das Haupt zertreten, die Werke des Teufels thatsächlich
zerstört hat — in dieser Zuversicht werden die Christ-
gläubigen, die Kinder Gottes, vor der Ueberzahl und
Uebermacht der offenbar Ungläubigen und Christus-
hasser, der Kinder des Teufels, nicht zurückschrecken,
sondern muthig und getrost den Kampf mit ihnen auf-
nehmen. Denn wiewohl an Zahl schwach, sind sie
doch stark in dem HErrn und in der Macht seiner
Stärke. Denn die Waffen ihrer Ritterschaft sind nicht
fleischlich, wie die ihrer Feinde, die aus des Teufels An-
trieb mit List und Gewalt wider sie kämpfen, sondern
mächtig vor Gott, zu verflören die Befestigungen, damit
sie verflören die Anschläge und alle Höhe, die sich er-
hebet wider das Erkenntniß Gottes und nehmen ge-
fangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi; denn
ihre Schutzwaffe ist der wahre Glaube an Christum
und ihre Schutz- und Trugwaffe ist das Schwert des
Geistes, das Wort Gottes.

Auch sind sie einmüthig geschaart um das gute uralte
Bekennniß der Kirche, als ihr Banner und Feldzeichen,
und die Lutheraner insonderheit um die ungeänderte
Augsburgische Confession, die wesentlich ja nur das
gegen Papisten und Schwärmer behauptete und ver-
theidigte und derartig entwickelte apostolische Glaubens-

bekenntniß ist, diese rechtgläubige Antwort der Gläubigen auf die Lehre der heiligen Schrift und ihrer mündlichen rechtgläubigen Auslegung.

Mit diesen geistlichen Waffen und unter diesem Panzer wird es ihnen jedenfalls gelingen, den jetzt herrschenden Zeitgeist als einen entschieden antichristlichen offenbar zu machen und die Heilbaren von seiner trügerischen Scheinweisheit und Aferbildung, und sonstiger arglistiger Umschlüpfung und Verstrickung in den Bögendienst mit dem Menschengestalt und seinen Gaben und Kräften zu erlösen und zu dem Hirten und Bischof ihrer Seelen zu befehlen. In diesem heiligen Kampfe Christi wider den Satan, den Vater des jetzt herrschenden antichristlichen Zeitgeistes, wird denn auch der Herr Christus, der ja die selbstständige göttliche Weisheit, Rath und Kraft heißt und ist, jedem seiner gläubigen Streiter auf sein Flehen und Seufzen insonderheit geben, was er, nach der Art der besondern Feinde, die ihm gegenüber stehen, vornehmlich bedarf. Er wird den gläubigen Gelehrten auf dem Gebiete der Kirche oder der Wissenschaft oder auch des bürgerlichen Gemeinwesens, des Staats, die wahre Erkenntniß und Weisheit verleihen, um die Lügen und Irrthümer der Gegner als solche offenbar zu machen und dadurch in ihrer verderblichen Wirkung auf die Heilbaren zu entkräften und die arglistige Scheinweisheit zu entlarven. Desgleichen wird derselbe Herr Christus den wahrhaft gebildeten Gläubigen auf dem Gebiet der schönen Kunst und Litteratur, ja auch der Tagespresse hinreichend Geist, Wiß, Lust und Muth verleihen, den bunten Flitterfram, den erborgten und gestohlenen Federnschmuck der heutigen Schein- und Aferbildung und das hohle Schellengeklänge der modernen Phrasenmacher, dieser aufgetriebenen Schweinsblasen mit einigen raschelnden Erbsen, den aufrichtigen Beshörten klar vor das Auge zu stellen in seiner Unschöne und Mißgestalt als eine geschminkte Leiche und bloße Sodomsäpfel und überzuckertes Gift.

Nicht minder wird derselbe Herr und Heiland seinen gläubigen Bekennern Muth und Kraft verleihen, der jetzigen Vergewaltigung der Kirche durch den Staat zunächst in preussischen Landen, der leider dem Andrängen des Liberalismus Raum gegeben hat, auf das Entschiedenste zu widerstehen und die Uebergriffe der weltlichen Obrigkeit in das Rechts-, ja in das Lebensgebiet der Kirche mannhaft abzuwehren und zurückzuweisen. Zwar hat die Regierung von Seiten der Evangelischen (der lutherischen, reformirten und sogenannten unirten Kirche) keine offene Auslehnung und gewaltthätigen Widerstand zu befürchten, der eher von den fanatisirten Papisten, als letztes Mittel, zu erwarten ist, wenn die Gesetzesentwürfe Gezege werden. Aber sie werden sich in ihrem Gewissen in mehreren Punkten von dem Spruche leiten lassen: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“; und nicht durch schriftwidrige Unterwerfung unter die ungerechten Gezege und die Machtgebote des Staates das kirchliche Bekenntniß verleugnen. Sie werden also z. B. in Fällen des Bannes nach Christi Ordnung Matth. 18, 15—17. verfahren und den Namen des Gebannten nennen; sie werden alle schrift- und bekenntnißwidrigen Entscheidungen „des königlichen Gerichtshofes in kirchlichen Angelegenheiten“ entschieden verwerfen u. s. w.

Nun ist es ja möglich, daß die preussische Staatsregierung noch zur Besinnung kommt, bei Zeiten einlenkt und die rechtswidrigen Gesetzesvorschläge nicht zu Gesetzen werden läßt, durch welche sie dem ungläubigen Liberalismus nur Thür und Thor aufthut und die irreligiöse und unstillliche Gesinnung und Handlungsweise der eigenen Unterthanen mittelbar stärkt und fördert.

Viel wahrscheinlicher aber ist es, daß die Entwürfe doch zu Gesetzen werden und ihre Vollziehung mit Gewalt durchgetrieben wird.

Und was würde dann die Folge sein? Ausscheidung aus der Landes- oder vielmehr Staatskirche und Lossetzung von der oberbischöflichen Gewalt des weltlichen Landesherrn würde nichts helfen; denn jene tyrannischen Gezege erstrecken sich ja auf „alle Religionsgesellschaften“, also auch auf alle frühern und etwa neu entstehende Freikirchen. Es bliebe also für die gläubigen Bekenner kaum etwas Anderes übrig, als eine massenhafte Auswanderung, dadurch natürlich der Staat seiner besten Bürger und seiner edelsten Kräfte beraubt würde. Es bliebe ihm dann nur übrig der große Haufen der offenbar Ungläubigen und der Fürst-papstheuchler, eine salzlose versaulte Masse, in welcher die Männer des Umsturzes um so leichter wühlen und rumoren könnten, um schließlich der Fürstenmacht ein Ende zu machen und das offenbare Teufelsregiment aufzurichten, nach dem Vorbild der alten französischen Revolution und der der neueren Pariser Commune von 1871; denn etwas Andres hat ihr Fürst und Herr, der Lügner und Mörder von Anbeginn, schwerlich im Sinne.

Der Herr aber hat Anderes im Sinne. Wie von Alters, so auch jetzt, ist der Satan nur die Wortschäufel in seiner Hand und der Wind zugleich. Er will durch die gewaltthätigen und listigen Angriffe und Verfolgungen der Kinder der Bosheit seine Tenne fegen, nämlich die Kirche, wie sie in der Welt scheint. Er will, daß die Scheingläubigen, die Heuchler, als Spreu, die bis daher betrogenen und verführten, aber aufrichtigen Seelen, nach rechtschaffener Bekehrung, als Weizen offenbar werden; er will, daß seine Vorkämpfer und all seine guten Streiter durch den Kampf und das Kreuz immer mehr bewährt werden und ihr Licht in der Finsterniß dieser Welt um so heller brenne und leuchte; er überläßt die hartnäckig-böswilligen Kinder des Unglaubens, die listigen Verführer wie die offenbaren Kriegsleute des Satans, nach seinem gerechten Gericht, immer mehr des Teufels und ihrem eigenen bösen Willen wider Ihn und sein Wort und gibt sie immer mehr dahin in verkehrten Sinn, zu denken, zu reden und zu thun, was nicht taugt.

Aber wenn sie in ihrem Schleichen und Stechen als giftige Schlangen, oder in ihrem Toben und Wüthen, als brüllende Löwen, wider den Herrn sich noch so sehr auflehnen und sein Volk bekämpfen, ja äußerlich auch den Sieg davontreiben, so muß sich doch endlich ihr Ruhm und Troß in ewige Schmach und Schande verkehren; denn also lautet es Ps. 2, 4. 5.: „Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.“ Denn „wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ Joh. 3, 36.

Wie ziemt uns aber diesseits des Wassers, so viel unser an den Herrn Christum durch Gottes Gnade wahrhaft glauben und durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen — was ziemt uns, Angesichts der mehrfachen offenen und verkäpften Feindschaft und Verfolgung der Kirche in deutschen Landen und ihrer offenbaren Vergewaltigung und Untertretung durch die Regierung im preussischen Staate? Sollen wir Angesichts des bereits entbrennenden Kampfes bloß müßige Zuschauer sein? Das sei ferne.

Zum Ersten ziemt uns ein herzliches Mitleiden mit unsern christgläubigen Brüdern nach St. Pauli Wort: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.“

Zum Andern ist es der Liebe gemäß, daß wir ernstlich und beharrlich Gebet und Fürbitte für sie zum Herrn

aufheben, daß Er ihnen ein getragten Muth schenke und meh und Wortes den guten Kampf Bekenntnisses gegen ihre vielfach thätigen Widersacher durchzukommen Gottes und seines Wortes lieb zu erdulden, als um falschen Menschenfurcht irgendwohin zu geben, was wider die heilige Schrift das in Gottes Wort gefangene

Zum Dritten soll es uns b sie durch brüderlichen Zuspruch muntern, daß sie weder zaghaft in fleischlichen Zorn und Eifer Geduld laufen in dem Kampf, Es ist fürwahr im Großen und edelste Leiden, nämlich ein Leiden Christi willen. Und sollten sie lich unterliegen, ja aus ihren jene zu Verräthern werden und denn je näher der jüngste Tag, 18. 8., die Zahl der Gläubigen so sie im Glauben beharren, ist vor Gott als Sieger erfunden

Für jetzt mögen sie sich 1 Petr. 4, 12—14. trösten, da Lieben, laßt euch die Hitze, so fremden (die euch widerfährt, als widerführe euch etwas Se euch, daß ihr mit Christo leidet, Zeit der Offenbarung seiner Wonne haben möget. Selig schmähet werdet über dem No Geist, der ein Geist der Herr ruhet auf euch; bei ihnen ist er ist er gepriesen.“

Gegen das Ende hin aber g ihren Mitkämpfern wider denselben Satan und sein Heer, daß ein möge dem theuren Apostel mit 4. 7. 8. nachrühmen: „Ich habe gekämpft, ich habe den Lauf voll gehalten. Hinfort ist mir bezeugt, welche mir der Herr gerechte Richter, geben wird, nicht dern auch allen, die seine Erich-

(Eingesandt von Pastor G.)

Der Jesuiten

Motto: Si eum
d. i. men
nicht mi

(Schluß)

Endlich noch einige Sätze Vorbehalt und Gebrauch doppelt Burghaber urtheilt also: „merkst, daß ihr Mann mehr zahlen kann, so bringt sie na Tode schnell so viel von dem als sie zum schädlichen Lebens Kinder nothwendig erachtet. den Gläubigern gekommen, sch daß sie nichts vom Besitzthu Seite geschafft habe, in dem was zu einem anständigen Leben sei. Es fragt sich, ob sie da Anthusa durfte es thun.“ (Ce 1671. Nr. 5. S. 16.) Pet „Wer zu seiner Entschuldigung

Entwürfe doch
ung mit Gewalt

Ausscheidung
Kirche und Los-
t des weltlichen
nn jene tyrann-
alle Religions-
n und etwa neu
o für die gläu-
übrig, als eine
natürlich der
edelsten Kräfte
nur übrig der
und der Fürst-
asse, in welcher
ter wühlen und
ürstenmacht ein
Teufelsregiment
en französischen
Commune von
st und Herr, der
erlich im Sinne.
ne. Wie von
ie Wortschaukel
Er will durch
fe und Verfol-
Tenne fegen,
t scheint. Er
ler, als Spreu,
, aber aufrich-
ng, als Weizen
ämpfer und all
und das Kreuz
ht in der Fin-
und leuchte; er
nder des Un-
die offenbaren
rechten Gericht,
eigenen bösen
gibt sie immer
zu reden und

nd Stechen als
und Blüthen,
ich noch so sehr
äußerlich auch
och endlich ihr
Schande ver-
„Aber der im
tr spottet ihrer.
Zorn und mit
enn „wer dem
n nicht sehen,
Joh. 3, 36.
assers, so viel
Hottes Gnade
ven das Leben
ns, Angesichts
eindschaft und
den und ihrer
tung durch die
ollen wir An-
s bloß müßige

Mitleiden mit
Pauli Wort:
er mit.“
ß wir ernstlich
e zum Herrn

aufheben, daß Er ihnen ein getrostes Herz und unverzagten Muth schenke und mehre, kraft seines Geistes und Wortes den guten Kampf des Glaubens und des Bekenntnisses gegen ihre vielfachen listigen und gewaltthätigen Widersacher durchzukämpfen und zur Ehre Gottes und seines Wortes lieber Alles zu leiden und zu erdulden, als um falschen Friedens willen und aus Menschenfurcht irgendwohin zu weichen und nachzugeben, was wider die heilige Schrift, den Glauben und das in Gottes Wort gefangene Gewissen ist.

Zum Dritten soll es uns billig am Herzen liegen, sie durch brüderlichen Zuspruch zu trösten und zu ermuntern, daß sie weder zaghaft und müde werden, noch in fleischlichen Zorn und Eifer gerathen, sondern durch Geduld laufen in dem Kampf, der ihnen verordnet ist. Es ist fürwahr im Großen und Ganzen ihr Leiden das edelste Leiden, nämlich ein Leiden um des Bekenntnisses Christi willen. Und sollten sie hin und her auch äußerlich unterliegen, ja aus ihren eigenen Reihen diese und jene zu Verräthern werden und zum Feinde abfallen — denn je näher der jüngste Tag, desto geringer, nach Luc. 18, 8., die Zahl der Gläubigen — so werden doch sie, so sie im Glauben beharren, ihre Seelen erretten und vor Gott als Sieger erfunden werden.

Für jetzt mögen sie sich mit dem Worte Gottes 1 Petr. 4, 12—14. trösten, da es also lautet: „Ihr Lieben, laßt euch die Hitze, so euch begegnet, nicht fremden (die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch; bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch ist er gepriesen.“

Gegen das Ende hin aber gebe Gott ihnen wie uns, ihren Mitkämpfern wider denselben Feind Christi, den Satan und sein Heer, daß ein jeder von ihnen und uns möge dem theuren Apostel mit gutem Gewissen 2 Tim. 4, 7. 8. nachrühmen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beilegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“

(Eingesandt von Pastor Günther in Chicago.)

Der Jesuiten = Orden.

Motto: Si cum Jesuitis, non cum Jesu itis,
d. i. wenn ihr mit den Jesuiten geht, geht ihr
nicht mit Jesu.

(Schluß.)

Endlich noch einige Sätze betreffend den heimlichen Vorbehalt und Gebrauch doppelstinniger Worte: Adam Burghaber urtheilt also: „Da die Ehefrau Anthusa merkt, daß ihr Mann mehr Schulden macht, als er bezahlen kann, so bringt sie nach dessen unvermuthetem Tode schnell so viel von dem Besitztum auf die Seite, als sie zum schädlichen Lebensunterhalt für sich und die Kinder nothwendig erachtet. Deshalb in Verdacht bei den Gläubigern gekommen, schwört sie vor dem Richter, daß sie nichts vom Besitztum ihres Mannes auf die Seite geschafft habe, indem sie darunter versteht, was zu einem anständigen Lebensunterhalt nicht nöthig sei. Es fragt sich, ob sie das thun durfte? — Antw. Anthusa durfte es thun.“ (Cent. sel. cas. consc. tres. 1671. Nr. 5. S. 16.) Petrus Alagona schreibt: „Wer zu seiner Entschuldigung schwört, eine Sache

nicht zu haben, und dabei denkt: um sie zu geben oder anzuwenden, sündigt nicht. (Compend. man. Nav. 1599. S. 87, Nr. 18.) Hermann Busembaum sagt: „Mit Zweideutigkeit zu schwören, wenn ein gerechter Grund und die Zweideutigkeit selbst erlaubt ist, ist nichts Böses; denn wo das Recht ist, die Wahrheit zu verbergen, und sie ohne Lüge verborgen wird, geschieht dem Eide keine Mißachtung.“ (Medulla theol. mor. 1653. S. 95.) Paul Laymann urtheilt: „Ein zweideutiger Eid ist eigentlich kein falscher Eid, ja von aller Sünde frei, wenn ein gerechter Grund, zur Verheimlichung einer Wahrheit also zu schwören, vorhanden ist.“ (Theol. mor. 1625. Pars 4. S. 176.) Franz Suarez läßt sich also vernehmen: „Es ist nicht innerlich böse, sich der Zweideutigkeit zu bedienen, auch bei dem Eide, deshalb ist es nicht immer ein Meineid.“ (De virt. 1614. Lib. 3. S. 473.)

Das ist ja freilich ein Strauß von nicht gar wohl duftenden Blumen und die übel riechendsten sind nicht einmal gepflückt worden, obgleich die heiligen Väter grade diese Stinkblumen besonders und am liebsten pflegten. Mit ihrer Beschreibung, Entschuldigung und Empfehlung der mancherlei Unzuchtssünden können wir doch den „Lutheraner“ nicht befrieden.

Und diese Grundsätze stehen nicht bloß auf dem Papier, sondern wurden und werden auch gar treulich ausgeführt. Die Geschichte erzählt gar viel von ihren Greuelthaten. Es ist z. B. erwiesen, daß sie ihre Hände zum Fürstenmorde boten; die Könige von Frankreich, Heinrich III. und IV., sind vornehmlich durch sie gefallen. Der Jesuit Joh. Mariana schreibt über den Mord Heinrichs III. also: „Jacob Clement, . . . Dominikaner, studierte in dem Collegium seines Ordens Theologie; als er auf seine Anfrage von den Theologen (Jesuiten?) erfahren hatte, daß man einen Tyrannen mit Recht umbringen dürfe, . . . brachte er ihm mit einem Messer, welches er mit dem Saft giftiger Kräuter bestrichen und mit der Hand bedeckt hatte, eine tiefe Wunde in dem Unterleib bei. Dausgezeichnete Dreistigkeit des Geistes! o denkwürdige That! . . . Wirklich hat er sich durch den Mord des Königs einen außerordentlich großen Namen gemacht. . . . So endete dieser Clement, 24 Jahre alt, ein Jüngling von einfachem Charakter und ohne körperliche Stärke, aber eine größere Macht stärkte seine Kräfte und seinen Geist.“ (De rege etc. 1605. l. 1. S. 53.) In Bezug auf Heinrich IV. schrieb Clarus Bonarsius: „Durch welches Gesetz hast du (Rom) dem Tarquinius die Herrschaft genommen und dessen Vater, Gattin und Kinder vertrieben? . . . Gibt es keinen gerechten Grund, den Franzosen zu befehligen? Der König ist ein Tyrann, ein Unterdrücker der Freiheit. . . . Gibt es gegen dieses Raubthier keinen Soldaten? Wird kein Papst dieses edelste Reich mit dem Beile befreien und dem Leben zurück geben?“ (Amphitheatr. hon. 1606. S. 100.) Der Mörder fand sich bald in der Person des Franz Ravallac, der den König 1610 auf offener Straße ermordete. Chatel, der schon 1594 ein Attentat auf diesen König versuchte, bekannte, bei den Jesuiten gelernt zu haben. Der Jesuitenpater Jean Guignard, bei dem man von ihm selbst verabschiedete Schriften fand, worin er die Katastrophe Heinrichs III. vertheidigt und für Heinrich IV. den gleichen Ausgang gefordert hatte, wurde 1595 zum Galgen verurtheilt. — Balthasar Gerard, der am 7. Juli 1584 den Prinzen Wilhelm von Oranien erschossen hatte, sagte im Verhör aus, ein Jesuit habe ihn in seinen Mordgedanken bekräftigt. — Die Jesuiten hatten ihren Antheil an der Pulververschwörung unter Jacob I. von England (1605), wie

an der Pariser Blut-
sind sie des Meineid-
Betrügerei überführ-
Menge ihrer Greuel-
Lächerlich ist es,
Jesuiten sagen, bösen
dichte man ihnen der-
die Mittel. Und was
was einzelne Mitglie-
dem ganzen Orden z-
sind es nicht nur einz-
die Angesehensten des
treten haben. Sod-
Orden nie diese Leh-
theil der Jesuiten am-
und der Jesuitengem-
getrieben ward, hat e-
laubt sei, Fürsten z-
Leben zu stehen, nicht
nur darauf beschränkt
diesen Satz in Vorle-
lichen Gesprächen od-
sollte aber ein Jesuit
seinen Satz auf andere
Man bedenke ferner,
Grundsätze vorgetrag-
birt worden sind, da-
Obem etwas drucken
man, früher mögen n-
gehabt haben, jetzt stel-
haben ja gesehen, w-
Gury in Rom, gen-
Jesuiten.

Der Jesuit Jacob
„Was die Lehre der
klarem Geschwätz, son-
die durch Gottes Gna-
handen sind, beurtheil-
dem Jesuitenorden
wollen und seine Le-
Hörensagen, sondern a-
gegeben.

5. Aufhebung und

Obwohl die Jesuiten
hatten (um die Mitte
Orden schon 20.000 z-
nicht an Opposition
an den Höfen, ihre M-
Greuelthaten, ihre Hä-
thümern mußte Entrü-
In Portugal brach
das allgemeine Entrü-
Staat in Paraguay un-
thümer der Regierung
ihren Indianern der V-
gal und Spanien ge-
setzten. Auch intrigui-
die Regierung zur Geh-
Der Papst Benedict XI-
wandt und der ihnen sch-
geschäfte verboten hatte,
Vollmacht, den Orden z-
wurde den Jesuiten all-
und Beicht hören verbo-
gegen den König (1758)
war die Veranlassung,
Orden aufgehoben un-
ladungen von Jesuiten
Nicht besser gings

dabei denkt: um sie zu geben indigt nicht. (Compend. man. Nr. 18.) Hermann Busen- weideutigkeit zu schwören, wenn die Zweideutigkeit selbst erlaubt enn wo das Recht ist, die Wahr- sie ohne Lüge verborgen wird, ge- Mischachtung.“ (Medulla theol.) Paul Laymann urtheilt: ist eigentlich kein falscher Eid, ja wenn ein gerechter Grund, zur Wahrheit also zu schwören, vor- mor. 1625. Pars 4. S. 176.) t sich also vernehmen: „Es ist ch der Zweideutigkeit zu bedienen, halb ist es nicht immer ein Mein- 4. Lib. 3. S. 473.)

ein Strauß von nicht gar wohl ad die übel riechendsten sind nicht ven, obgleich die heiligen Väter men besonders und am liebsten Beschreibung, Entschuldigung und herlei Unzuchtssünden können wir nicht beflecken.

e stehen nicht bloß auf dem Papier, werden auch gar treulich ausgeführt. gar viel von ihren Greuelthaten. daß sie ihre Hände zum Fürsten- ige von Frankreich, Heinrich III. hmlich durch sie gefallen. Der na schreibt über den Mord Hein- Jacob Element, . . . Dominikaner, regium seines Ordens Theologie; ge von den Theologen (Jesuiten?) n einen Tyrannen mit Recht um- chte er ihm mit einem Messer, wel- te giftiger Kräuter bestrichen und hatte, eine tiefe Wunde in dem ausgezeichnete Dreistigkeit nkwürdige That! . . . Wir- ch den Mord des Königs ntlich großen Namen ge- ete dieser Element, 24 Jahre alt, achem Charakter und ohne körper- eine größere Macht stärkte seinen Geist.“ (De rege etc.)

In Bezug auf Heinrich IV. aarsius: „Durch welches Gesetz arquinius die Herrschaft genommen atin und Kinder vertrieben? . . . ten Grund, den Franzosen zu be- ig ist ein Tyrann, ein Unter- . . . Gibt es gegen dieses i Soldaten? Wird kein Papst i dem Beile befreien und dem“ (Amphitheatr. hon. 1606. der fand sich bald in der Person der den König 1610 auf offener Ebatel, der schon 1594 ein Attentat rsuchte, bekannte, bei den Jesuiten Der Jesuitenpater Jean Guignard, m selbst verabschaffte Schriften fand, ppe Heinrichs III. vertheidigt und gleichen Ausgang gefordert hatte, Balgen verurtheilt. — Balthasar Juli 1584 den Prinzen Wilhelm en hatte, sagte im Verhör aus, ein seinen Mordgedanken bestärkt. — ihren Antheil an der Pulver- Jacob I. von England (1605), wie

an der Pariser Bluthochzeit (1572). Unzählige Male sind sie des Meineids, des Verraths, der Fälschung und Betrügerei überführt worden. Schaudererregend ist die Menge ihrer Greuelthaten gegen das sechste Gebot.

Lächerlich ist es, ja wie Hohn klingt es, wenn die Jesuiten sagen, böswilliger Weise und ohne allen Grund dichte man ihnen den Grundsatz an: der Zweck heilige die Mittel. Und vergeblich wendet man ein, daß das, was einzelne Mitglieder des Ordens gelehrt haben, nicht dem ganzen Orden zugeschrieben werden dürfe. Erstlich sind es nicht nur einzelne wenige, sondern viele, und zwar die Angesehensten des Ordens, die diese Grundsätze vertreten haben. Sodann muß man bedenken, daß der Orden nie diese Lehren verworfen hat. Als der Antheil der Jesuiten am Königsmord in Frankreich erwiesen und der Jesuitengeneral in Rom deshalb in die Enge getrieben ward, hat er den Satz ihrer Moral, daß es erlaubt sei, Fürsten zu ermorden und ihnen nach dem Leben zu stehen, nicht etwa verdammt, sondern sich nur darauf beschränkt, seinen Untergebenen zu verbieten, diesen Satz in Vorlesungen, Rathschlägen, mündlichen Gesprächen oder Schriften auszusprechen. Wie sollte aber ein Jesuit nicht Mittel und Wege finden, seinen Satz auf andere Weise an den Mann zu bringen. Man bedenke ferner, daß die Schriften, darin diese Grundsätze vorgetragen werden, von den Obern approbirt worden sind, daß kein Jesuit ohne Erlaubniß der Obern etwas drucken lassen darf. — Vergeblich sagt man, früher müßen wohl die Jesuiten solche Grundsätze gehabt haben, jetzt stehe es ganz anders mit ihnen. Wir haben ja gesehen, wie der neueste Moralist, Professor Gury in Rom, genau dasselbe lehrt, wie die alten Jesuiten.

Der Jesuit Jacob Greger († 1625) schrieb einst: „Was die Lehre der Jesuiten ist, kann nicht aus unklarem Geschwätz, sondern aus ihren eigenen Büchern, die durch Gottes Gnade (?) bereits in großer Zahl vorhanden sind, beurtheilt werden.“ Wir haben demnach dem Jesuitenorden Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen und seine Lehren und Grundsätze nicht von Hörensagen, sondern aus ihren eigenen Schriften wieder gegeben.

5. Aufhebung und Wiederherstellung des Ordens.

Obwohl die Jesuiten sich sehr bald weit ausgebreitet hatten (um die Mitte des 17. Jahrhunderts zählte der Orden schon 20.000 Mitglieder), so fehlte es doch auch nicht an Opposition. Ihr Schleichen, ihre Intriquen an den Höfen, ihre Moral und ihre daraus fließenden Greuelthaten, ihre Häufung von unermeßlichen Reichthümern mußte Entrüstung hervorrufen.

In Portugal brach der Sturm zuerst los. Hier hatte das allgemeine Entrüstung hervorgerufen, daß sie ihren Staat in Paraguay und die daselbst gesammelten Reichthümer der Regierung verheimlicht hatten und sich mit ihren Indianern der Vollstreckung eines zwischen Portugal und Spanien geschlossenen Grenzvertrags widersetzen. Auch intriguirten sie gegen die Maßregeln, die die Regierung zur Hebung des Handels getroffen hatte. Der Papst Benedict XIV., an den sich die Regierung gewandt und der ihnen schon vorher alle Bank- und Wechselgeschäfte verboten hatte, gab dem Cardinal von Saldanha Vollmacht, den Orden zu visitiren und zu reformiren. Es wurde den Jesuiten alles Handeln, sowie das Predigen und Beichtthören verboten. Eine Verschwörung endlich gegen den König (1758), an der sie sich theilgenommen hatten, war die Veranlassung, daß ihre Güter confiscirt, der Orden aufgehoben und dem Papst ganze Schiffsladungen von Jesuiten zugeschickt wurden.

Nicht besser giengs dem Orden in Frankreich. Hier

gab die Veranlassung ihre Handelschaft, die sie überall, wo sie Missionen anlegten, also auch auf den französischen Inseln in Westindien begründeten, und welche sie durch allerlei Mittel und Ränke so zu führen wußten, daß fast aller andere Handel zu Grunde gieng. Während des Kriegs zwischen Frankreich und England wurden Schiffe mit Colonialwaaren der Jesuiten weggenommen, wofür dieselben schon von Marseiller Kaufleuten mehrere Millionen Livres gezogen hatten. Das Pariser Parlament verurtheilte den Orden zur Wiedererstattung. Die Jesuiten erklärten, das sei gegen ihre Constitutionen. Das Parlament ließ sich diese Constitutionen und die Schriften ihrer angesehensten Casuisten vorlegen und erschrad über die Grundsätze, die da zum Vorschein kamen. Der Orden wurde als staatsgefährlich erklärt. Der König wollte vermitteln und bat den Jesuitengeneral Ricci um eine Reformation des Ordens. Ricci aber rief aus: „Entweder bleibe der Orden, wie er ist, oder er höre auf zu existiren!“ (Sint, ut sunt, aut non sint.) Am 6. August 1762 wurde die Gesellschaft aufgehoben.

Papst Clemens XIII. wollte dem Orden durch eine Bulle, in der er denselben herausstrich und vertheidigte, wieder aufhelfen, machte aber dadurch nur übel ärger. Dem Beispiel von Portugal und Frankreich folgte bald auch Spanien, Neapel und Parma.

Von dem neuen Papste, Clemens XIV., verlangten die bourbonischen Höfe, daß er den Orden aufhebe. Er widerstand lange Zeit, bis er endlich dem Verlangen nachgab und durch die Bulle Dominus et Redemptor noster am 16. August 1773 den Orden aufhob und zwar „für alle Zeit.“*) In dieser Bulle heißt es, es sei „gleich bei ihrem (der Jesuiten) Entstehen mannigfaltiger Same von Zwietracht und Eifersucht nicht allein in der Gesellschaft selbst, sondern auch gegen andere Regularorden, gegen die Weltpriesterschaft, gegen Akademien, Universitäten, öffentliche Schulen, ja sogar gegen Fürsten aufgekeimt, in deren Staaten sie aufgenommen worden.“ — „Es fehlte nie“, heißt es weiter, „an den schwersten Beschuldigungen, welche man dieser Gesellschaft machte und welche den Frieden und die Ruhe in der Christenheit nicht wenig störten.“ Ausdrücklich wird darin auch erwähnt „der Gebrauch und die Erklärung solcher Lehrsätze, welche der apostolische Stuhl als gefährlich und gegen gute Zucht und Sitten offenbar anstoßend mit Recht verdammt habe.“ Zuletzt heißt es, „daß es kaum oder gar nicht möglich sei, daß, so lange die Gesellschaft der Jesuiten bestehe, der wahre und dauerhafte Friede der Kirche wiederhergestellt werden könne.“ — Als der Papst die Bulle unterzeichnete, soll er geäußert haben, er unterschreibe jetzt sein Todesurtheil. Er starb auch schon am 22. September 1774, ohne Zweifel an Gift. Aus ihrer Freude über diesen Tod machten die Jesuiten kein Hehl.

Die römisch-katholischen Höfe vollzogen nun auch die Aufhebung des Ordens; die Kaiserin Maria Theresia aber erst, als ihr vom Fürsten Kaunitz eine Beichte, die sie einmal einem Jesuiten abgelegt und die dieser an den General Ricci in Rom geschickt hatte, nebst andern Geheimnissen eingehändigt wurde.

Mit den Jesuiten aber war es deshalb nicht aus; sonst müßten sie keine Jesuiten gewesen sein. Zur Zeit der Aufhebung soll der Orden gegen 30.000 Mitglieder in 24 Provinzen gezählt haben. Dank den unermeßlichen Reichthümern, die sie angesammelt hatten und die sie wohl zu verbergen wußten, konnten sie ihre Verbindung im Geheimen fortsetzen. Sie hatten nichts weiter

*) Wo bleibt die päpstliche Unfehlbarkeit?

nöthig, als unter einem andern Namen aufzutreten. Auch wurde ihnen von dem nicht-katholischen Friedrich II. von Preußen in Schlessien ein Asyl eröffnet, und als es damit ein Ende hatte, erhielten sie von der russischen Kaiserin Katharina II. Erlaubniß, in ihrem Reiche, zunächst in Polen, sich niederzulassen. Als die Jesuiten im Jahre 1816 von der russischen Regierung aus Petersburg und Moskau wegen allerlei Intriguen, ohne welche sie nun einmal nicht sein können, verwiesen wurden, war ihr Orden bereits durch eine Bulle des Papstes Pius VII. am 7. August 1814 in seiner unveränderten Verfassung mit allen früher verliehenen Rechten wiederhergestellt worden, so daß also derselbe trotz des päpstlichen Aufhebungsdecretes vollständig organisiert fortbestanden. Wegen fernerer frechen Umtriebe wurden sie 1820 aus dem ganzen russischen Reiche verbannt. Wenn übrigens der Papst in seiner Wiederherstellungsbulle gesagt, daß er mit dieser Wiederherstellung nur den einstimmigen Wünschen der ganzen Christenheit genügt habe, so war das einfach fehlgeschossen und nicht einmal von den katholischen Ländern wahr geredet. Nur etwa in Irland und einigen Cantonen der Schweiz, namentlich aber in Italien war Freude darüber und in diesen Ländern wurden sie auch nur in den ersten Jahren nach der Wiederherstellung zugelassen. In den übrigen Staaten war ihr Geschick ein wechselndes. Aber wurden sie auch irgendwo ausgewiesen, so blieben sie doch, unter andern Namen, oder kehrten bald wieder zurück. Nirgends entwickelten sie eine so ungeheuerere Thätigkeit, als in unserm Amerika. Als mit der Revolution in Europa ein neuer Sturm gegen sie losbrach, strengten sie ihre Kräfte nur um so mehr an für ihre und des Papstes Sache. Die für das Papstthum so günstigen Concordate (zwischen dem päpstlichen Stuhl und mehreren Regierungen geschlossene kirchliche Verträge) sind hauptsächlich ihr Werk. Einen großen Sieg errangen sie, als auf dem jüngsten Concil 1870 das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes verkündigt und damit der Jesuitismus als die allein berechnete Auffassung des Papstthums erklärt ward. Die in der letzten Zeit erfolgte Ausweisung aus dem deutschen Reiche wird dem Orden keinen großen Schaden bringen. Der Orden ist unausrottbar. Der jesuitische Hydra wächst immer wieder ein neuer Kopf. Es bleibt bei dem Ausspruch des dritten Ordensgenerals Franz Borgia: „Wie Lämmer sind wir hereingekommen, wie Wölfe haben wir geherrscht, wie Hunde werden wir vertrieben, wie Adler werden wir uns verjüngen.“ Aber den Herrn Jesum werden sie doch nicht von seinem Throne stoßen.

(Eingefandt von G.)

Nestorianismus in der Zeitschrift des Herrn Pastor Brobst.

Die christliche Kirche nennt mit Recht die Jungfrau Maria eine Mutter Gottes, eine Gottesgebärerin. Damit will die Kirche nicht sagen, daß Maria Gott als Gott oder nach seiner Gottheit geboren habe; denn Christus nach seiner Gottheit ist nicht in der Zeit aus der Jungfrau Maria geboren, sondern aus dem Wesen des Vaters in Ewigkeit gezeugt. Die Kirche will vielmehr bekennen, daß der Sohn Maria's zugleich wahrer und ewiger Gott ist. Es gründet sich diese Lehre und der Gebrauch dieses Namens auf das heilige Wort Gottes. Der Engel Gottes sprach zu Maria: „Das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden.“ Luc. 1, 35. Der heilige Apostel Paulus schreibt: „Da die Zeit erfüllet ward,

sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe.“ Gal. 4, 4. Daher sprach Elisabeth, des Heiligen Geistes voll: „woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ Luc. 1, 41. 43.

Mit Recht verteidigte das gotiselige Alterthum den Gebrauch dieses Namens gegen Nestorius, der denselben angriff, die beiden Naturen in Christo zertrennte und die Mittheilung der Eigenschaften beider Naturen leugnete. Und als zur Zeit der Reformation die Zwinglianer und Calvinisten den nestorianischen Irrthum wieder aufwärmten und „andere Theologen irre“ machten, bekannte mit Recht unsere lutherische Kirche unter Anderem auch dies: „Daher glauben, lehren und bekennen wir, daß Maria nicht einen bloßen, pur lautern Menschen, sondern den wahrhaftigen Sohn Gottes empfangen und geboren habe; darum sie auch recht die Mutter Gottes genennet wird und auch wahrhaftig ist.“ (Formula Conc. Epit. VIII. von der Person Christi. Affirmativa 7.) Luther hatte seine Stimme erhoben gegen diese Wiedereinführung der nestorianischen Ketzerei und treulich davor gewarnt. Im Jahr 1525 predigte er: „Nestorius, der Keger, trennet die Person damit, daß er die Menschheit von der Gottheit reißet. . . . Ich sehe und vermerke, daß der Teufel durch die neue Secte der Sacramentirer diese alte Ketzerei wieder hervorbringen will und diese Person Christi trennen und theilen. Darum warne ich und bitte, lernet diesen Artikel wohl und laßet euch nicht irre machen und verführen.“ (Predigt über 1 Mos. 22, 18. Erl. Ausg. 19, 20. 21.)

Die Bezeichnung der Jungfrau Maria als Mutter Gottes wird jetzt in einer „lutherischen Zeitschrift“, der des Herrn Pastor Brobst, angegriffen! In der Nummer vom 19. April erschien ein Artikel „Vor einem Marienbilde“ von einem Herrn +++, worin unter Anderem von Maria ausgesprochen ward: „Selbst die Apostel nennen sie nirgends: ‚Mutter Gottes‘; sondern (Ap. Gesch. 1, 14.): ‚Maria, die Mutter Jesu.‘ Das ist die Lehre der heiligen Schrift.“ Diese Aeußerung veranlaßte die Frage an Herrn Pastor Brobst im „Lutheraner“ vom 1. Mai. Zu gleicher Zeit erschien in der Zeitschrift vom 3. Mai eine Entgegnung von W. K., worin gezeigt wird, daß es weder unlutherisch noch unbiblisch sei, Maria Mutter Gottes zu nennen. Die Nummer der Zeitschrift vom 17. Mai bringt eine Vertheidigung von Herrn +++, worin er den Gebrauch dieses Namens als eine monophysitische Ketzerei bezeichnet. Es heißt: „Der Titel ‚Mutter Gottes‘ . . . mochte sich wohl aus monophysitischen Anschauungsweisen zuerst herausgebildet haben.“ „Der Ausdruck ‚Mutter Gottes‘ ist nichts weiter, als eine versteckte Huldigung der monophysitischen Lehre des Katholicismus, welche trotz des Concils von Chalcedon sich in der römischen Kirche erhalten hat.“ „Die lutherische Kirche ist der Gefahr des einseitigen Mißverständnisses sich zu wohl bewußt, als daß sie den monophysitischen Ausdruck: ‚Mutter Gottes‘ zur allgemeinen Sprachregel machen wollte, und das ist es, was uns bewog, im Aufsatze: ‚Vor einem Marienbilde‘ diesen Ausdruck zu umgehen. (!)“

Man sollte es kaum glauben, daß solche Dinge in einem lutherisch sich nennenden Blatte vorkommen können! Monophysiten hießen die Keger, die nur eine Natur in Christo anerkennen wollten. Und die Lehre der rechtgläubigen Kirche von der Person Christi und von der Vereinigung beider Naturen soll monophysitische Anschauungsweise sein! Zu solcher Weisheit haben es freilich unsere lutherischen Väter nicht gebracht. Luther war noch so blind, daß er diese Lehre und den Gebrauch

des Namens „Mutter Gottes“ für gegründet hielt. Er schreibt in seinem guten Freund von beider Gestalt 1528: „Also glauben sie (die Protestanten) Christo zwei Naturen und eine Person. Die Jungfrau blieben und Gottes Sohn. Christus wahrhaftiger Gott sei; in der Schrift, sondern die Keger Sabellius, Arius, Helvidius dergleichen beschloßen. Oha! ließen sie werden? Sollten solche Stücke nicht werden? Woher haben sie denn die heiligen Schriften? Haben sie dieselbigen nicht? Kopf erhalten, so sind sie wohl nicht erhalten. Die Schrift sagt, daß die Mutter und Jungfrau sei, das (Erl. Ausg. 30, 400.) Ja, Lutherzeichnung der Maria als Mutter Gottes. Stück der Lehre von Christo. Er „Kurzes Bekenntniß vom heiligen“ „Also Nestorius auch, Bischof zu mit den Seinen ein strenger M. Artikel; aber in dem einigen Gottes Sohn, Christus, nicht Jungfrauen geboren, und Maria auch nicht sein eine Mutter Gottes ihm die andern alle Artikel ohne was er sie mit dem Mißbrauchen mocht.“ (Erl. Ausg. schade, daß Herr +++ nicht zur gelebt hat! Dann wäre jedes Bekenntniß von monophysitischer blieben!

Herr +++ behauptet zwar, lehre von der Hyperlatrie Marias Mutter Gottes gestügt und will er aber beweisen, daß Maria als Mutter Gottes nothwendig Verehrung ihrer Person führen Name dazu gemißbraucht worden leugnet werden. Soll aber des sein oder nicht bekannt werden braucht wird? Doch gewiß nicht. Lehre, daß die guten Werke zur seien, streichen, weil sie gemißbraucht nicht.

Es scheut sich Herr +++, „ein das im Laufe der Jahrhunderte vielen einseitigen (!) Irrthümern solcher Scheu wußte Luther noch seinen „Predigten über das dritte Johannis: „Solches treibe ich fleißig; denn es sind viel Keger noch viel Rottengeister kommen, sechzen werden und die sich drängen Gott sollte leiden, . . . und die Christo sein, so haben sie mit wunderbar gespielt und für daß Maria nicht Gottessohns Mutter diemeil es Gott also zusammen auch thun und sagen, daß Maria Menschheit Christi Mutter sei, so Johns Mutter und ihr Sohn . . . Diemeil denn St. Paulus also reden, daß Gottes Sohn und sei gekreuziget, so sollen wir oh reden und glauben; und wer heiligen Schrift glaubt, der wider mucken. Denn wir können sagen: Dieses Kind, von Maria

en von einem
Elisabeth, des
mir das, daß die
mir kommt?"
e Alterthum den
rius, der den
Christo zertrennte
beider Naturen
Reformation die
den nestoria-
d, andere Theo-
unsere lutherische
glauben, lehren
nen bloßen, pur
rhaftigen Sohn
darum sie auch
und auch wahr-
VIII. von der
luther hatte seine
einführung der
or gewarnt. Im
r Keger, trennet
schheit von der
merkte, daß der
ramentiter diese
und diese Person
warne ich und
et euch nicht irre
1 Mos. 22, 18.
ria als Mutter
en Zeitschrift",
ffen! In der
itel „Vor einem
-, worin unter
rd: „Selbst die
Gottes"; sondern
Mutter Jesu.
Diese Aeuße-
Pastor Brobst
her Zeit erschien
inbegnung von
der unlutherisch
ites zu nennen.
Mai bringt eine
r den Gebrauch
ische Kegeri
ter Gottes' . . .
tischen An-
bildet haben."
his weiter, als
physitischen
es Concils von
erhalten hat."
des einseitigen
als daß sie den
tter Gottes'
lte, und das ist
einem Marien-
solche Dinge in
te vorkommen
die nur eine
Und die Lehre
on Christi und
monophysitische
schheit haben es
bracht. Luther
den Gebrauch

des Namens „Mutter Gottes“ für in der Schrift be-
gründet hielt. Er schreibt in seinem „Bericht an einen
guten Freund von beider Gestalt des Sacraments.
1528.“: „Also glauben sie (die Papisten) auch, daß in
Christo zwei Naturen und eine Person, daß Maria eine
Jungfrau blieben und Gottes Mutter sei und daß
Christus wahrhaftiger Gott sei; solches aber sei nicht
in der Schrift, sondern die Kirche hab es wider die
Keger Sabellius, Arius, Helvidius, Nestorius und
dergleichen beschlossen. Oha! lieber Esel, was will hie
werden? Sollten solche Stücke nicht in der Schrift sein?
Woher haben sie denn die heiligen Väter und Doctores
erstritten? Haben sie dieselbigen erdichtet oder aus ihrem
Kopf erhalten, so sind sie wohl noch heut's Tages un-
erhalten. Die Schrift sagt, daß Maria Gottes
Mutter und Jungfrau sei, das ist gnugsam bewiesen.“
(Erl. Ausg. 30, 400.) Ja, Luther hielt sogar die Be-
zeichnung der Maria als Mutter Gottes für ein wichtiges
Stück der Lehre von Christo. Er schrieb in seinem Buch
„Kurzes Bekenntniß vom heiligen Abendmahl 1545“:
„Also Nestorius auch, Bischof zu Constantinopel, war
mit den Seinen ein strenger Mann in allen andern
Artikeln; aber in dem einigen war er ein Keger, daß
Gottes Sohn, Christus, nicht wäre von Maria der
Jungfrauen geboren, und Maria wäre nicht, könnte
auch nicht sein eine Mutter Gottes. Damit wurden
ihm die andern alle Artikel auch zu nicht,
ohn was er sie mit dem Maul nennen und
mißbrauchen mocht.“ (Erl. Ausg. 32, 416.) Wie
schade, daß Herr +++ nicht zur Zeit der Reformation
gelebt hat! Dann wäre jedenfalls unser lutherisches
Bekenntniß von monophysitischer Kegeri unbesleckt ge-
blieben!
Herr +++ behauptet zwar, daß „die ganze Irr-
lehre von der Hyperlatie Marias . . . auf dem Worte
Mutter Gottes gestützt und aufgebaut“ sei. Wie
will er aber beweisen, daß die Bezeichnung der
Maria als Mutter Gottes nothwendig zur abgöttischen
Verehrung ihrer Person führen müsse? Daß dieser
Name dazu gemißbraucht worden ist, kann nicht ge-
leugnet werden. Soll aber deswegen eine Lehre falsch
sein oder nicht bekannt werden dürfen, weil sie gemiß-
braucht wird? Doch gewiß nicht. Sollen wir z. B. die
Lehre, daß die guten Werke zur Seligkeit nicht nöthig
seien, streichen, weil sie gemißbraucht wird? Gewiß
nicht.
Es scheut sich Herr +++, „ein Wort zu gebrauchen,
das im Laufe der Jahrhunderte Veranlassung zu so
vielen einseitigen (!) Irrthümern gegeben hat.“ Von
solcher Scheu wußte Luther noch nichts. Er sagt in
seinen „Predigten über das dritte und vierte Kapitel
Johannis: „Solches treibe ich nicht vergeblich so
fleißig; denn es sind viel Keger gewesen und werden
noch viel Rottengeister kommen, so diesen Artikel an-
fechten werden und die sich dran gestoßen haben, daß
Gott sollte leiden, . . . und dieweil zwei Naturen in
Christo sein, so haben sie mit diesem Artikel
wunderlich gespielet und fürgegeben, eins Theils,
daß Maria nicht Gottessohns Mutter wäre. . . Denn
dieweil es Gott also zusammenreimet, so sollen wir's
auch thun und sagen, daß Maria nicht allein nach der
Menschheit Christi Mutter sei, sondern auch Gottes-
sohns Mutter und ihr Sohn sei Gott und Mensch.
. . . Dieweil denn St. Paulus und die heilige Schrift
also reden, daß Gottes Sohn und der König der Ehren
sei gekreuziget, so sollen wir ohne Scheu auch also
reden und glauben; und wer diesem Buch der
heiligen Schrift glaubt, der wird nichts dar-
wider mucken. Denn wir können dargegen also auch
sagen: Dieses Kind, von Maria geboren, das ihr an

den Brüsten hängte oder im Schooß lieget, hat Himmel
und Erde geschaffen; und wenn Jemand's sagen wollte:
Ei, was sollte das Kindelein schaffen? Da antworte
ich drauf: Die heilige Schrift sagt's. So singens auch
die lieben Engel in Weihnachten.“ (Erl. Ausg. 47, 2. 3.)
Zur Begründung seiner „Scheu“ führt Herr +++
noch zwei Stücke an, in welchen die lutherische Kirche
doch auch eine gewisse Scheu beobachte, den Gebrauch
des Kreuzes und das Messelhalten.
Vom Kreuz schreibt er: „Wie hoch halten wir zum
Beispiel das Kreuz, das Werkzeug der Erlösung (!),
wie ist sein Gebrauch durch alte Sitte und innere
Gründe gerechtfertigt, und wie vorsichtig ist doch der
Lutheraner in der Anwendung und äußern Schau-
stellung desselben?“ — Davon wissen wir nichts. Nur
das wissen wir, daß wahre Lutheraner vor allem Aber-
glauben warnen und sich hüten, wie sie auch gegen alle
abgöttische Verehrung der Maria zeugen, obwohl sie sich
nicht scheuen, sie Mutter Gottes zu nennen, ja recht
freudig und getrost sie so nennen.
Noch viel wunderlicher ist das andere Stück vom
Messellesen. Es heißt: „Hat nicht Luther selbst die
Messe übersezt und dieselbe empfohlen, und wo finden
wir heut zu Tage noch ein Messellesen in dem luther-
ischen Glaubensverbände?“ — Ein einfältiger Leser
kann aus diesen Worten nichts anders herauslesen, als
daß Luther wirklich die römische Messe unverändert
übersezt und mit allen ihren Greueln empfohlen habe,
und läßt er sich dies von Herrn +++ weis machen, so
wird er leicht auf die Gedanken kommen: Vielleicht
hält sich's mit dem katholischen Namen „Mutter Gottes“
wie mit dem Messellesen; Luther und seine Zeitgenossen
haben den Namen gebraucht, Luther hat die Messe noch
empfohlen; jetzt hört man nichts mehr vom Messellesen in
der lutherischen Kirche, darum wird's wohl am besten sein,
auch die „Mutter Gottes“ über Bord zu werfen. In der
That große Weisheit! In der That große Ehrlichkeit!
Das Bewußtsein dieser großen Weisheit scheint denn
auch Herr +++ selbst gehabt zu haben. Er schreibt darum
schließlich: „Einzig deshalb enthalten wir uns dieser wohl-
berechtigten Dinge, um Irrthümer zu vermeiden, und es
dünkt uns oft eine große Weisheit, auch des
Erlaubten sich zu entschlagen, um dem Schwachen und
Böswilligen keine Gelegenheit zur Entstellung zu geben.“
Nicht ganz so groß zeigt sich die Weisheit des
Herrn +++, wenn er sagt, daß in der Concordienformel
dieser Ausspruch von Maria aufgenommen worden sei,
um den Vorwurf abzuweisen, als betrachte die luther-
ische Lehre, die gegen eine übertriebene Verehrung der
Maria eifere, dieselbe nur als eine Mutter des
Menschen Jesu. Die Concordienformel sagt ja im
Eingang zum 8ten Artikel von der Person Christi:
„Aus dem Streit von dem heiligen Abendmahl ist
zwischen den reinen Theologen Augsburgischer Confe-
sion und den Calvinisten (welche auch etliche andere
Theologen irre gemacht) eine Uneinigkeit entstanden
von der Person Christi, von beiden Naturen in Christo
und ihren Eigenschaften.“ Mit den Herren Cal-
vinisten und Kryptocalvinisten hat es also die
Concordienformel hier zu thun. Nicht einen Vorwurf
will sie abweisen, der der lutherischen Lehre gar nicht
gemacht werden kann, sondern verhindern, daß nicht
eine Lehre (daß Maria nur die Mutter des Menschen
Jesu sei), die in's Nestorianische Lager gehört, in unsere
Kirche eingeschmuggelt werde.
Und schließlich — wo bleibt des Herrn Pastor Brobst's
Gewissen, daß er seinen Lesern solche elende unlutherische
Kost in seiner Zeitschrift vorsetzen kann? *)

*) Möchte Hr. Pastor Brobst an diesem traurigen Beispiele er-
sehen, wohin es führt, wenn er seine Blätter zu „Sprechfäden“ für

Nachdem ich vor-
glücklich wieder auf-
dürften folgende M-
Erfolg derselben nicht
ständigen Reisebericht
ich theile nur das H-
Schon seit Jahre
verlässigen Verbindu-
Es fehlten mir treue
drüben aus mit m-
Wohle der Emigra-
in Verlegenheit, wer-
ten, Geldwechslers
Hamburg rathen, ob
deren Beförderung l-
gekommen, deren G-
Musste ich nun noch
machen, wie besond-
Schwärmer ihr We-
wanderern mit nicht
drängte sich mir je-
einer Reise nach Deu-
sion auf, um wo r-
nicht die Errichtung
in den deutschen
würde. Für Bremen
ein Mann für diese
Gott versetzte ihn a-
so gerieth das wi-
Brieflich wurde mir
einer nochmaligen
daß es besonders vor-
selbe von hier aus-
mittee, mir einige
fiel auch der Umstan-
Thätigkeit unserer S-
Schwesterfynoden u-
ländischen Kirche le-
und daß daher das-
geschehe. Dies der
Und der Erfolg?
gegeben. Unsere S-
derem ist nun drü-
Zweck habe ich hier
halten, eine große M-
geber kirchlicher Bl-
gegen die Tausende
mitzutheilen, wie m-
Seite nachzukomme-
deshalb folgende S-
dorf, Lesum, Scharm-
Hermannsburg, Har-
Hohenkirchen, Schw-
lin, Leipzig, Naur-
Frohna, Kaufungen
Hohenstein, Zwickau
berg, Nördlingen,
Darmstadt, Mainz,
werpen und Minden
lichste Aufnahme un-
und Wehe der Aus-
auch der Wunsch, d-
bisher in den deutse-

alle die hergeben will, wo
und Vogen anerkennen.
ihn wiederholt gewarnt h-
er in seiner „Zeitschrift“
nicht Gottes, sondern ein

er im Schooß lieget, hat Himmel und wenn Jemand's sagen wollte: undelein schaffen? Da antwortete Schrift sagt's. So singens auch hynachten." (Erl. Ausg. 47, 2. 3.) seiner „Scheu“ führt Herr +++ in welchen die lutherische Kirche Scheu beobachte, den Gebrauch Messelhalten.

er: „Wie hoch halten wir zum das Werkzeug der Erlösung (!), durch alte Sitte und innere und wie vorsichtig ist doch der Anwendung und äußern Schau- - Davon wissen wir nichts. Nur Jahre Lutheraner vor allem Aber- ich hüten, wie sie auch gegen alle der Maria zeugen, obwohl sie sich tter Gottes zu nennen, ja recht so nennen.

icher ist das andere Stück vom t: „Hat nicht Luther selbst die dieselbe empfohlen, und wo finden ch ein Messellesen in dem luther- ande?“ — Ein einfältiger Leser en nichts anders herauslesen, als die römische Messe unverändert ihren Greueln empfohlen habe, von Herrn +++ weiß machen, so e Gedanken kommen: Vielleicht holschen Namen „Mutter Gottes“ n; Luther und seine Zeitgenossen raucht, Luther hat die Messe noch an nichts mehr vom Messellesen in darum wird's wohl am besten sein, es“ über Bord zu werfen. In der In der That große Ehrlichkeit! dieser großen Weisheit scheint denn ehabt zu haben. Er schreibt darum halb enthalten wir uns dieser wohl- n Irrthümer zu vermeiden, und es ne große Weisheit, auch des chlagen, um dem Schwachen und legenheit zur Entstellung zu geben.“

och zeigt sich die Weisheit des sagt, daß in der Concordienformel Maria aufgenommen worden sei, zuweisen, als betrachte die luther- eine übertriebene Verehrung der be nur als eine Mutter des Die Concordienformel sagt ja im Artikel von der Person Christi: von dem heiligen Abendmahl ist Theologen Augsburgischer Confes- nisten (welche auch etliche andere t) eine Uneinigkeit entstanden ti, von beiden Naturen in Christo ften.“ Mit den Herren Cal- otocalvinisten hat es also die er zu thun. Nicht einen Vorwurf der lutherischen Lehre gar nicht n, sondern verhindern, daß nicht ria nur die Mutter des Menschen restorianische Lager gehört, in unsere lt werde.

wo bleibt des Herrn Pastor Brobst en Lesern solche elende unlutherische rift vorlegen kann? *)

Brobst an diesem traurigen Beispiele ernenn er seine Blätter zu „Sprechsälen“ für

Reisebericht.

Nachdem ich von meiner Reise nach Deutschland glücklich wieder auf meinen Posten zurückgekehrt bin, dürften folgende Mittheilungen über den Zweck und Erfolg derselben nicht unwillkommen sein. Einen vollständigen Reisebericht darf der Leser aber nicht erwarten; ich theile nur das Hauptsächlichste mit.

Schon seit Jahren fühlte ich den Mangel einer zuverlässigen Verbindung in den deutschen Hafenstädten. Es fehlten mir treue lutherische Persönlichkeiten, die von drüben aus mit mir Hand in Hand arbeiteten, zum Wohle der Emigranten. Ich gerieth daher jedesmal in Verlegenheit, wenn ich hinsichtlich eines reellen Agenten, Geldwechslers oder Gastwirths in Bremen oder Hamburg rathen, oder mich solcher annehmen sollte, in deren Beförderung Unregelmäßigkeiten oder Betrug vorgekommen, deren Gepäck zurückgeblieben war u. s. w. Mußte ich nun noch wiederholt die traurige Erfahrung machen, wie besonders in Bremen und Hamburg die Schwärmer ihr Werk unter unsern lutherischen Auswanderern mit nicht geringem Erfolg betreiben, so drängte sich mir je länger je mehr die Nothwendigkeit einer Reise nach Deutschland im Interesse unserer Mission auf, um wo möglich Alles zu versuchen, ob sich nicht die Errichtung lutherischer Emigranten-Missionen in den deutschen Hafenstädten bewerkstelligen lassen würde. Für Bremen war zwar schon im vorigen Jahr ein Mann für diese Arbeit ausersuchen, allein der liebe Gott versetzte ihn aus dieser Zeit in die Ewigkeit, und so gerieth das wichtige Werk wieder ins Stocken. Brieflich wurde mir von drüben mitgetheilt, daß es nur einer nochmaligen ernstlichen Anregung bedürfe, und daß es besonders vortheilhaft wirken würde, wenn dieselbe von hier ausginge. Dies bewog meine Committée, mir einige Monate Urlaub zu geben. Dabei fiel auch der Umstand mit in die Waagschale, daß die Thätigkeit unserer Synode und der mit ihr verbundenen Schwester-synoden unter den Emigranten in der vaterländischen Kirche lange nicht hinreichend bekannt sei, und daß daher dafür gesorgt werden müsse, daß dies geschehe. Dies der Zweck meiner Reise.

Und der Erfolg? Nun, der Herr hat seinen Segen gegeben. Unsere Samariterarbeit unter den Einwanderern ist nun drüben allgemein bekannt. Zu dem Zweck habe ich hier und da öffentliche Vorträge gehalten, eine große Anzahl Prediger besucht und Herausgeber kirchlicher Blätter ersucht, die Pflicht der Kirche gegen die Tausende von Fremdlingen darzulegen und mitzutheilen, wie man denselben von dieser und jener Seite nachzukommen sucht. Im Ganzen habe ich deshalb folgende Städte und Dörfer bereist: Geestendorf, Lesum, Scharnebeck, Eistrup, Bremen, Hannover, Hermannsburg, Hamburg, Lübeck, Rastenburg, Wismar, Hohenkirchen, Schwerin, Rostock, Pürow, Stettin, Berlin, Leipzig, Naundorf, Dresden, Chemnitz, Penitz, Trohna, Kaufungen, Bräunsdorf, Langenchursdorf, Hohenstein, Zwickau, Planitz, Greitz, Erlangen, Nürnberg, Nördlingen, Stuttgart, Straßburg, Worms, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Steeden, Köln, Antwerpen und Minden. Allenthalben fand ich die freundlichste Aufnahme und ein reges Interesse für das Wohl und Wehe der Auswanderer. Allenthalben zeigte sich auch der Wunsch, daß die lutherische Kirche besser als bisher in den deutschen Hafenstädten für das leibliche

alle die hergeben will, welche die lutherischen Bekenntnisse in Bausch und Bogen anerkennen. Bei diesem Grundsatz, vor welchem wir ihn wiederholt gewarnt haben, ist es endlich dahin gekommen, daß er in seiner „Zeitschrift“ die Mutter seines Heilandes zur Mutter nicht Gottes, sondern eines Menschen machen läßt! D. R.

und geistliche Wohl der Auswanderer Sorge tragen möchte.

Hinsichtlich der Errichtung einer lutherischen Emigranten-Mission in Bremen wandte ich mich zunächst an Pastor Ruperti in Geestendorf, früher in Bremerhaven. Dieser theure Mann hat seit dem Anfang unserer Hafenmission in New York seinerseits Alles gethan, um dieselbe zu fördern, wie er denn überhaupt ein warmer Freund unserer Synode ist. (Seit geraumer Zeit hat er die mit viel Mühe und Zeitverlust verbundene Beförderung unserer Steedener Sendlinge alljährlich übernommen und obendrein die bedeutenden Reisekosten dafür sammelt.) Nachdem ich ihm mein Anliegen mitgetheilt, veranstaltete er eine Zusammenkunft von Predigern in Bremen. Ueber den guten Erfolg der dort gepflogenen Verhandlungen ist der Leser durch den „Lutheraner“ bereits unterrichtet worden. Man beschloß nämlich einmüthig, mit der Anstellung eines lutherischen Agenten für Bremen Ernst zu machen. Der liebe Gott zeigte uns auch einen jungen Mann aus dem Stephansstift des Pastor Freitag in Hannover, der sich für diese besondere Arbeit eignet. Derselbe soll, ehe er seine Thätigkeit in Bremen beginnt, erst nach New York reisen, damit er aus eigener Anschauung das Schicksal des Auswanderers auf dem Schiff und in New York kennen lerne, um dann später desto besser und sichrer rathen und helfen zu können. Der Verabredung gemäß wird unsere Committée ihn während seines Aufenthalts in New York erhalten und dafür soll er mir als Gehülfe bei meiner Arbeit dienen. Seiner Ankunft sehe ich mit jedem Bremer Dampfer entgegen.

In Hamburg wird auch eine lutherische Emigranten-Mission ins Leben treten, die mit mir Hand in Hand arbeiten soll, obgleich man dort Alles versucht hat und noch versuchen wird, dieselbe zu verhindern. Es besteht dort nämlich schon eine Hafenmission, sie soll auch lutherisch sein, ist aber leider nicht, sondern gut unirt. Mit ihr konnte ich daher auch in keine Verbindung treten. Es ist mir aber gelungen, einige lutherische Pastoren und Laien in Hamburg und Umgegend für die Gründung einer wirklich lutherischen Hafenmission zu gewinnen, und es steht zu hoffen, daß wir auch dort erreichen, was uns noth thut.

In Stettin hat der Herr Generalsuperintendent Jaspis dafür gesorgt, daß ein Mann meine Karten unter die von dort direct nach New York mit den Baltischen Lloyd Dampfern reisenden Auswanderern vertheilt.

In Antwerpen arbeitet Colporteur Boskamp schon seit einigen Jahren mit mir Hand in Hand.

Somit wären also die einleitenden Schritte zur einheitlichen Gestaltung unserer lutherischen Mission unter den Emigranten gethan. Vorläufig mögen diese Mittheilungen genügen. So bald das angeregte und zum Theil bereits in Angriff genommene Werk in der einen oder anderen deutschen Hafenstadt thatsächlich begonnen ist, werde ich nicht verfehlen, die betreffenden Namen und genauen Adressen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Inzwischen wollen wir den lieben Gott fleißig anrufen, daß er alle Arbeit, die hier und drüben zum Wohle der Pilgrimme unternommen wird, für Zeit und Ewigkeit reichlich segnen möge, und wollen zur Förderung derselben hin und wieder auch unser Scherflein beitragen.

S. Keyl.

13 Broadway, New York.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Die Lehre vom Antichrist. Im „Kirchenblatt“ der Iowa-Synode vom 1. Juni schreibt Hr. Pastor Hörlein: „Wir stimmen dem Urtheil unserer Symbole völlig bei: der Pabst, das Pabstthum ist Antichrist und Antichristenthum.“ Ja, er behauptet, „daß das Urtheil der Väter (über den Pabst) in unseren Tagen nicht gemildert werden darf.“ Wer sollte sich hierüber nicht freuen? Wollte nur Gott, daß diese Erklärungen nicht von anderen Aeußerungen begleitet wären, welche das Ja wieder in ein Nein verwandeln! Hr. Pastor Hörlein behauptet nemlich nichts desto weniger, es werde „das Antichristenthum schließlich in einer Person gipfeln“; er werde „etwa als Ideal mensch, in welchem endlich nach langem Forschen und Suchen die Gottheit richtig erkannt und ins Dasein getreten ist, sich selbst und in sich die Menschheit zum Gegenstand der Anbetung machen“; „jezt ist erst recht die Möglichkeit gegeben, schnell eine ganz antichristliche Gestalt anzunehmen.“ Den wahren, eigentlichen Antichrist erwartet also Iowa erst noch, doch werde dies allerdings ein Pabst werden, „als die Spitze, die höchste Entfaltung des antichristlichen Reiches.“ Es ist hiernach zwar freilich nicht zu verkennen, daß Iowa darnach trachtet, unser kirchliches Bekenntniß mit seiner Lehre in Einklang zu bringen, aber ebenso unverkennbar ist, daß Iowa hingegen seine Lehre nicht mit dem Bekenntniß in Einklang zu bringen sucht. Unser Bekenntniß lehrt ohne Einschränkung, der Pabst sei schon „der rechte Antichrist“ („ipsum verum antichristum“) und daß sich bereits „alle Untugend, so in der heiligen Schrift vom Antichrist sind geweissagt, mit des Pabsts Reich und seinen Gliedern reimen“. Iowa hingegen will dies nur „mit dem Vorbehalt“ anerkennen, „daß das Geheimniß der Bosheit noch nicht nach allen Seiten hin sich geoffenbart habe“. Der Pabst soll also der Antichrist sein, obwohl er der Antichrist noch nicht sei, nemlich nicht völlig, sondern der völlige erst noch zu erwarten sei und er sich erst in Zukunft nach allen Seiten hin offenbaren werde. Was aber auf einen solchen Glauben an das Vorhandensein einer Sache zu geben ist, die sich noch nicht völlig geoffenbart haben solle, das zu beurtheilen, überlassen wir dem Leser. Iowa's Bekenntniß geht aber schließlich durch die Erklärung völlig in Rauch auf: „Wir können nicht zugeben, daß der Satz: der Pabst ist der Antichrist, ein verpflichtender Lehrsatz sei.“ Zwar sagt Hr. Pastor Hörlein hinzu: „In dem Sinne, wie die großen, alleinstehenden Artikel des Glaubens.“ Allein, wenn damit gesagt sein sollte, daß man nicht an die Lehre vom Antichrist zu glauben habe, um durch diesen Glauben selig zu werden, so wäre dies eine sehr müßige Behauptung; denn dies wird schwerlich irgend ein Mensch in der Welt behaupten. Das ist es auch nicht, was Hr. Pastor Hörlein abweisen will, sondern vielmehr dieses: die Lehre, daß der Pabst der Antichrist sei, sei darum nicht verbindlich, weil „uns Gott durch die Väter den Antichristen geoffenbart“ und den Vätern kein solcher „Einfluß auf die Bildung von Glaubens-Artikeln“ zu gestatten sei; Hr. Pastor Hörlein meint also, die Lehre, daß der Pabst der Antichrist sei, stehe nicht klar in der Schrift, sondern gründe sich auf die Aussagen der Väter. Was ist aber hiernach von seinem eigenen Glauben an diese Lehre zu halten? — Gott bewahre jeden Christen vor dieser Zweifels- und Ja und Nein-Theologie! Wir müssen gestehen, daß wir die für bessere Lutheraner halten, welche, während sie sonst richtig stehen, ehrlich geradeheraus sagen: Wir können nicht glauben, daß der Pabst der Antichrist sei, als Lutheraner, die mit solcher Gaukelei und Schaukelei umgehen.

Offene Erklärung beim Austritt aus dem Council und Rückkehr in die Ohio-Synode. Im letzten „Standard“ finden wir folgende Erklärung von Pastor W. A. Bowman: „Ich erkläre hiemit meine Rückkehr in die

Allgemeine Synode von Ohio u. a. St. 1. Weil ich erkenne, daß ich keinen guten Grund hatte, dieselbe je zu verlassen. 2. Weil ich im Council weder das Bekenntniß noch die Praxis fand, die ich erwartete. 3. Weil ich glaube, daß die Stellung der Allgemeinen Synode von Ohio, sowohl im Bekenntniß wie auch in der Praxis diejenige ist, die das wahre Lutherthum verlangt.“ Wir freuen uns herzlich, daß Bruder Bowman mit diesem ehrlichen und männlichen Bekenntniß aus seiner falschen Stellung herausgetreten ist, und heißen ihn freundlich in den alten Bruderkreise willkommen.

(Columbuser luth. Kirchenzeitung.)

II. Ausland.

Papistisches. Im vorigen Jahre erschienen eines Tages in einer der größten Kirchen der Hauptstadt Spaniens Madrid vier Personen im Büßergewande vor dem Altar, bekannten öffentlich, daß sie sich durch Geldversprechungen hätten verleiten lassen, von der heiligen alleinseligmachenden römischen Kirche zur protestantischen abzufallen, und baten als reuige Sünder um Wiederaufnahme, die denn nun auch mit großem Pompe im Beisein der höchsten kirchlichen Würdenträger vollzogen wurde. Hierauf erschien in einem katholischen Blatte eine Beschreibung dieses Vorgangs, in welcher derselbe als ein neuer Triumph der katholischen Kirche gepriesen und die protestantische Gemeinde in Madrid mit den stärksten Schmähungen überhäuft, ja, eine Kapelle derselben geradezu ein „Schweinefall“ genannt wurde. Doch was geschieht? Nach einigen Tagen kommt es heraus, daß drei von den „reuigen Sündern“ nie Protestanten, sondern immer Katholiken gewesen waren und sich nur darum zu dieser Komödie hergegeben hatten, weil einem jeden dafür 1000 Realen versprochen worden waren. Der vierte aber, dem man die ganze Summe zur Vertheilung eingehändigt hatte, war damit durchgebrannt; er soll — ein Jude gewesen sein. So berichtet E. E. Geppert in seinen „Reiseeindrücken aus Spanien im Winter 1871—1872.“

W.

Dem „Ev.-luth. Friedensboten aus Elsaß-Lothringen“ scheint es drüben fast wie unserem „Lutheraner“ hier zu ergehen. In seiner Nummer vom 30. März schreibt er: „Vielen erscheint meine Sprache zu herb; statt sich selber ans Werk zu setzen und Artikel zu liefern, worin nach ihrem Wunsche auf eine feinere Art die Wahrheit gesagt würde, blicken sie, wie soll ich sagen — jedenfalls müßig — auf den Friedensboten und denken: er ist halt unverbesserlich; wenn's so mit ihm fortgeht, kann man ihn bald nicht mehr lesen. — Andere wieder wünschten mehr Erbauliches und meinen, der Friedensbote sei zum ‚Streitboten‘ geworden. Diese vergessen, daß mein erster Zweck der ist, dem Volk die Augen zu öffnen über die Gefahren, die von allen Seiten dem Glauben und dem Bekenntniß drohen, auf welche unsere Väter selig gestorben sind. Und wer die zahlreichen Feinde der Kirche kennt: wer dem einen oder dem andern schon einmal in die Karten gesehen hat, den wird es nicht wundern, wenn der Friedensbote sich manchmal nach dem Worte richtet: ‚Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil‘. Von dem, was gewisse Leute so gemeinhin ‚Erbauliches‘ nennen, kann ich nicht viel bieten; dafür ist übrigens schon längst gesorgt; dazu sind unsre alten, bewährten, herrlichen Gebet-, Gesang- und Erbauungsbücher da, auf die wir schon so oft unsre lieben Leser aufmerksam gemacht haben. Der Friedensbote muß immer mehr das lutherische Kirchenvolk, welches noch mancher Orten so jämmerlich betrogen und verführt wird, vor seinen erbitterten Feinden warnen.“

Von Pastor A. Hörger in Bayern ist uns ein vom 5. Mai datirtes sehr ausführliches Schreiben zugegangen, in welchem derselbe von uns den entschiedensten Widerruf des Artikels verlangt, welcher sich unter der Ueberschrift „Ueber die bairische Landeskirche“ in der 14. Nummer des gegenwärtigen Jahrgangs unseres „Lutheraner“ findet. Besagter Artikel handelt nun erstlich von dem Zustande der bairischen Landeskirche. Was diesen ersten Theil der

Einsendung betrifft, so haben wir keine Bemerkung unsere Nichtübereinstimmung mit dem lieben Pastor Brunn's Urtheil zu machen. Wir sind dies aber, wie wir jetzt einsehen, entschieden gethan haben, als es sich um dieses hierdurch nach und bezeugen, liegenden Beweisen kein lutherisches Urtheil in der bairischen Landeskirche geltend machen lassen kann. Was die Rechtmäßigkeit der Separation betrifft, so haben wir auch keine Bemerkung zu Pastor Brunn's Artikel zu machen, auf bloße Gerüchte hin über die Rechtmäßigkeit dieser Separation zu urtheilen. Brunn zu leugnen nicht im Stande, dies hier nur wiederholen. In nächster Nummer, da die gegenwärtige keinen Raum für Hörger's eigne Darstellung hiervon

Thesen über die Befehrung des

der am 18. bis 25. Juni in Milwaukee
Synode von Missouri etc. nordwestl.
Befehrung vor

Thesis I.

Das Wort Befehrung wird in der Schrift, als in menschlichen Büchern, nemlich in einer weiteren und im engeren genommen; hier nehmen wir es in der engeren Bedeutung, nach welcher Menschen nöthige Befehrung der Sünde und des Zorns Gottes, des Glaubens und der Gnade bedürfen.

1. In weiterer und engerer Bedeutung ist das Wort Befehrung z. B. Apost. 2. Cor. 5. 17. Befehrung sind Wiedergeburt, Befehrung eines neuen Herzens; Buße, unmittelbar folgende Wirkung, Befehrung ist die Befehrung der Sünde und des Zorns Gottes, des Glaubens und der Gnade.

2. Gleichbedeutend oder vielmehr Befehrung sind Wiedergeburt, Befehrung eines neuen Herzens; Buße, unmittelbar folgende Wirkung, Befehrung ist die Befehrung der Sünde und des Zorns Gottes, des Glaubens und der Gnade.

Thesis II.

Das Mittel, wodurch der Mensch das gehörte oder gelesene Wort

1. Vergleiche Röm. 10, 17. 23. Joh. 17, 20.

2. Ordentlicherweise durch Befehrung, ordentlicherweise auch durch nicht ordentlicherweise.

3. Auch durch das bloße Lesen.

4. Auch durch einzelne Stücke.

Thesis III.

Zwar erfolgt die Befehrung ordentlicherweise durch Befehrung, ordentlicherweise auch durch nicht ordentlicherweise, Befehrung ist die Befehrung der Sünde und des Zorns Gottes, des Glaubens und der Gnade.

1. Es gibt außerordentliche Befehrung.

2. Ordentlicherweise erfolgt die Befehrung durch Befehrung, Befehrung ist die Befehrung der Sünde und des Zorns Gottes, des Glaubens und der Gnade.

3. Sobald die ersten Fünkchen der Sünde und des Zorns Gottes, des Glaubens und der Gnade zündet, ist nicht eine bloße Befehrung, sondern eine Befehrung, Befehrung ist die Befehrung der Sünde und des Zorns Gottes, des Glaubens und der Gnade.

4. Die Befehrung in den Stufen der Befehrung ist die Befehrung der Sünde und des Zorns Gottes, des Glaubens und der Gnade.

5. Die Befehrung in den Stufen der Befehrung ist die Befehrung der Sünde und des Zorns Gottes, des Glaubens und der Gnade.

t. 1. Weil ich er-
atte, dieselbe je zu
der das Bekenntniß
ete. 3. Weil ich
einen Synode von
in der Praxis die-
verlangt." Wir
an mit diesem ehr-
us seiner falschen
ihn freundlich im
h. Kirchengzeitung.)

e erschienen eines
t der Hauptstadt
Büßergewande vor
e sich durch Geld-
von der heiligen
ur protestantischen
er um Wiederauf-
Pompe im Beisein
vollzogen wurde.
Blatte eine Be-
r derselbe als ein
gepriesen und die
mit den stärksten
Kapelle derselben
urde. Doch was
es heraus, daß
testanten, sondern
ich nur darum zu
einem jeden dafür
Der vierte aber,
ung eingehändig
l — ein Jude ge-
in seinen „Reise-
1—1872.“

us Gsaß-Loth-
dem „Lutheraner“
vom 30. März
sche zu herb; statt
zu liefern, worin
lirt die Wahrheit
gen — jedenfalls
nken: er ist halt
tgeht, kann man
wieder wünschten
densbote sei zum
daß mein erster
nen über die Ge-
en und dem Be-
r selig gestorben
der Kirche kennt:
umal in die Kar-
ndern, wenn der
orte richtet: „Auf
eil.“ Von dem,
es“ nennen, kann
schon längst ge-
herrlichen Gebet-
die wir schon so
ht haben. Der
ische Kirchenvolt,
ch betrogen und
den warnen.“

ist uns ein vom
iben zugegangen,
denften Widerruf
der Ueberschrift
14. Nummer des
lutheraner“ findet.
n dem Zustande
ersten Theil der

Einsendung betrifft, so haben wir bereits durch eine An-
merkung unsere Nichtübereinstimmung mit unseres
lieben Pastor Brunns Urtheil zu erkennen gegeben. Da
wir dies aber, wie wir jetzt einsehen, nicht so deutlich und
entschieden gethan haben, als es nöthig war, so holen wir
dies hiedurch nach und bezeugen, daß nach den uns vor-
liegenden Beweisen kein lutherischer Candidat sich auf die
in der bayrischen Landeskirche geltende Kirchenordnung
verpflichten lassen kann. Was aber zum andern die
Rechtmäßigkeit der Separation Pastor Hörger's insonder-
heit betrifft, so haben wir auch bereits in einer Anmer-
kung zu Pastor Brunns Artikel angedeutet, daß wir
auf bloße Gerüchte hin über des ersteren Verfahren die
Rechtmäßigkeit dieser Separation mit unserem lieben
Brunn zu leugnen nicht im Stande sind, und können wir
dies hier nur wiederholen. In nächster Nummer gedenken
wir, da die gegenwärtige keinen Raum dazu hat, Pastor
Hörger's eigne Darstellung hiervon mitzutheilen. W.

Thesen über die Befehrung des Menschen zu Gott;

der am 18. bis 25. Juni in Milwaukee sich versammelnden
Synode von Missouri u. nördlichen Districts zur
Besprechung vorgelegt.

Thesis I.

Das Wort Befehrung wird sowohl in heiliger
Schrift, als in menschlichen Büchern, in verschiedener,
nemlich in einer weiteren und in einer engeren Bedeu-
tung genommen; hier nehmen wir dieses Wort in der
engeren Bedeutung, nach welcher Befehrung die allen
Menschen nöthige Versetzung aus dem Stand
der Sünde und des Zornes in den Stand
des Glaubens und der Gnade bedeutet.

1. In weiterer und engerer Bedeutung wird das
Wort Befehrung z. B. Apost. 26, 18, 20. genommen.

2. Gleichbedeutend oder vielmehr sinnverwandt mit
Befehrung sind Wiedergeburt, Lebendigmachung, Schaf-
fung eines neuen Herzens; Buße ist die der Befehrung
unmittelbar folgende Wirkung, Jer. 31, 19.

3. In Absicht auf die Personen, welche sich befehren,
unterscheidet man die erste, die fortgesetzte und die
wiederholte.

4. Die Befehrung ist auch denen nöthig, welche zwar
getauft und dadurch wiedergeboren wurden, aber wieder
in herrschende Sünden gefallen sind.

Thesis II.

Das Mittel, wodurch der Mensch befehrt wird, ist
das gehörte oder gelesene Wort Gottes.

1. Vergleiche Röm. 10, 17. Jak. 1, 18. 1 Pet. 1,
23. Joh. 17, 20.

2. Ordentlicher Weise durch berufene Prediger, außer-
ordentlicher Weise auch durch nicht berufene Laien.

3. Auch durch das bloße Lesen.

4. Auch durch einzelne Stücke des Wortes Gottes.

Thesis III.

Zwar erfolgt die Befehrung ordentlicher Weise erst nach
verschiedenen dieselbe vorbereitenden Vorgängen in dem
Menschen und daher in diesem Sinne stufenweise,
nach und nach, die Befehrung selbst aber geschieht
jederzeit in einem Augenblick.

1. Es gibt außerordentliche Befehrungen.
2. Ordentlicher Weise erfolgt die Befehrung erst nach
verschiedenen dieselben vorbereitenden Vorgängen im
Menschen.

3. Sobald die ersten Fünkeln des Glaubens ange-
zündet sind, ist nicht eine bloße von der ersten Befehrung
verschiedene sogenannte Erweckung, sondern die wirkliche
Befehrung geschehen.

4. Die Versetzung in den Stand des Glaubens und
der Gnade geschieht in einem Augenblick.

5. Es ist irrig, daß derjenige nicht wahrhaft befehrt
sein könne, welcher Tag und Stunde seiner Befehrung
nicht angeben kann.

Thesis IV.

Der einzige Urheber der Befehrung ist Gott der
Heilige Geist, der dieselbe durch das Wort Gottes,
Gesetz und Evangelium, allein aus Gnaden um Christi
willen wirkt, der Mensch aber kann dieselbe wohl in sich
hindern, aber nicht dazu mitwirken.

1. Sie wird allein aus Gnaden um Christi willen
gewirkt. Röm. 3, 23. Ephes. 2, 1. ff. 2 Tim. 1, 9.

2. Zwar sind die ersten Wirkungen des Heiligen
Geistes, wenn der Mensch Gottes Wort hört oder liest,
unausweichlich, aber nicht unpiderstehlich, vielmehr
kann der Mensch seine Befehrung durch muthwilliges
Widerstreben hindern.

3. Der Mensch ist es zwar, dessen Verstand und
Wille in der Befehrung bewegt und befehrt wird, aber
selbst mitwirken kann er nicht eher, als bis er befehrt ist,
und zwar,

a. auf keiner Stufe, b. weder zur Reue, noch c. zum
Glauben.

Kirchliche Nachrichten.

Unser für das Fort Wayne Gymnasium neuerwählter Herr
Professor S. W. Diederich, früher Pastor in Harlem, N. Y.,
ist am 21ten April d. J. von dem Präses der Anstalt, Herrn
Dr. Sthler, nach vorangegangnem Gesang durch eine Rede mit
Gebet feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Möge der Herr ihm auch in seinem nunmehrigen Beruf zur
Seite stehen und ihn viel Frucht bringen lassen zum ewigen Leben!
Kendallville, Ind., den 20. Mai 1873. Ph. Fleischmann.

Nachdem Herr Candidat Wilhelm Brandt, aus Hamburg,
welcher seine Studien in St. Louis vollendet und daselbst sein
Examen bestanden, von der evangelisch-lutherischen Dreieinigkeits-
Gemeinde in Flora, Ontario, einen einstimmigen Ruf zum Predi-
ger und Seelsorger erhalten und angenommen hat, so ist derselbe
im Auftrag des ehrw. Herrn Präses Groß am Mittwoch nach
Ostern von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Pastor Dub-
pernell in seiner Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt ein-
geführt worden.

Der Herr setze auch diesen neuen Arbeiter zum Segen!

A. Ernst.

Adresse: Rev. W. Brandt,
Flora, Waterloo Co., Ontario, Canada.

„Komm hernieder . . . und hilf uns!“

(Ap. Gesch. 16, 9.)

In Hortonville, Outagamie County, Wisconsin, traten
vor mehreren Jahren acht meist unbemittelte Lutheraner Behufs
Gründung einer lutherischen Gemeinde zusammen. Die überall
geschäftigen Methodisten hatten bereits auf Steingrund ein Frame
aufgeführt, das bald als Kirche ihre Herberge werden sollte. Doch
Thurnbau und Kostenüberschlag (Luc. 14, 28.) stimmten auch hier
nicht zusammen. Der Bau wurde eingestellt. Das war jenen
acht lieben Lutheranern ein Gotteszeichen. Sie kauften das
Frame, bauten es aus und richteten es so ein, daß jeder mit unserm
Kirchenweisen Vertraute empfand: Das ist eine lutherische Kirche.
Die werth- und geschmackvollen heiligen Gefäße wurden aus mil-
den Gaben zweier Wisconsin-Gemeinden beschafft. Nachdem die
Gemeinde im Anfang des Jahres 1870 einen Pastor erhalten, hatte
sie am 1ten Sonntag nach Trinitatis die Freude, ihre thurmgefrönte
Kirche eingeweiht zu sehen. Zur Erinnerung an „das Brod des
Lebens“ als ihr Ein und Alles ward sie „Bethlehem“, d. i. „Brod-
haus“ genannt.

„Aber was geschah nun mit dem Bethlehem?“ schreibt traurig
ein Vorsteher jener Gemeinde unter dem 20. Mai d. J. Um
Mitternacht vom 15ten zum 16ten Mai ward es durch die Flammen-
gluth eines brennenden Hauses, das sammt einem Stall zunächst
belegen, in wenigen Augenblicken eine Feuerbeute. Noch wagen
trotz der Warnungsrufe von unten zwei Männer (jener Vorsteher
dabei) mit fast übermenschlicher Anstrengung auf dem Kirchendach
Löschungsversuche: da droht ein schußähnlicher Krach den Einsturz
des Thurmes. Jener Vorsteher, dessen eigen Haus geradeüber von
der Brandstätte, und dessen Weib erst seit 12 Tagen im Kindbett,
entrinnt sammt dem Andern durch Gottes Gnade der drohenden
Gefahr. Während der letzten Zurufe: „Komm herunter, komm
herunter, es ist Alles vergebens; — eile, und rette dein eigenes
Gebäude!“ — sinkt „Bethlehem“ in Trümmer. —

Mit Uebergehung de
ben Vorstehers, das de
Folgendes aus besagte
„Ein Wunder Gottes
bänden geblieben ist“
Insurance — und kein
(NB. etwa 20) — wie
wer Gott vertraut, hat
— eine Kirche möchter
fern eigenen Mitteln si

So wendet sich der
heimgesuchte Gemein
reichen Herrn Tische
Schwester - Gemein
Wiscnonsin? Hat
Gnade die unter uns
Band des Friedens“ a
leergebrannten Kirche
wärts! Der Unterzei
lieben Gebern bezeugen
früheren Brodhaus de
Gottes reichlich unter
Aufstun seines Munde
auch aus dieser Züchtl
keit“ erwachsen!

Ohne dem dormalig
Sache annehmenden
vorgreifen zu wollen,
milder Gaben und dar
Kirchenblättern bereit.
Erwägung und Bewäh
Genossen“ (Gal. 6, 2.

Allen denen, die a
Synode nach Milwauf

1) Diejenigen, d
für die ganze Reise hin
2) Diejenigen, di
Deputirte, oder Gäste,
ihre Namen an mich
3) Jeder Prediger
Permit, wenn er st
an den Superintendenten
Den hier Ankomm
von Jefferson Avenue
geben, wo dies nöthig

Zur

Alle Glieder der S
Juli, geliebt es Gott, a
die derselben als Gäste
bis spätestens 8 Tage
gezeichneten gefälligst An
Fort Wayne, den 2.

Die Generalb

Wai

tritt zusammen am
1873, und zwar im E
mittag desselben Tages
der Seminar-Zöglinge
Im Auftrag
Abdison, den 31. M

Die Evang. =

versammelt sich dies
im Juli in Fort W
Dr. Sthler's daselbst.

G

Die Quincy Pas
am 8ten und 9ten
nibal, Missouri.

Die Central Ill
Ohio u. a. St. verlan
in Secor, Woodford
Die lieben Brüder
Staaten, die im Ver
sind freundlichst hie
Amtsbrüder, die die
diesigen Glieder, w
gebeten, wenigstens 8
Kenntniß zu segn.

derjenige nicht wahrhaft befehrt
g und Stunde seiner Befehrung

heß IV.

der Befehrung ist Gott der
dieselbe durch das Wort Gottes,
allein aus Gnaden um Christi
aber kann dieselbe wohl in sich
zu mitwirken.

aus Gnaden um Christi willen
Ephes. 2, 1. ff. 2 Tim. 1, 9.
ersten Wirkungen des Heiligen
Gottes Wort hört oder liest,
nicht unwiderstehlich, vielmehr
Befehrung durch muthwilliges

es zwar, dessen Verstand und
bewegt und befehrt wird, aber
nicht eher, als bis er befehrt ist,

b. weder zur Reue, noch c. zum

iche Nachrichten.

Sayner Gymnasium neuernwählter Herr
rich, früher Pastor in Harlem, N. Y.,
von dem Präses der Anstalt, Herrn
gangenem Gesang durch eine Rede mit
eingeführt worden.

uch in seinem nunmehrigen Beruf zur
Frucht bringen lassen zum ewigen Leben!
20. Mai 1873. Ph. Fleischmann.

Wilhelm Brandt, aus Hamburg,
St. Louis vollendet und daselbst sein
evangelisch-lutherischen Dreieinigkeits-
einen einstimmigen Ruf zum Predi-
en und angenommen hat, so ist derselbe
Herrn Präses Groß am Mittwoch nach
neuen unter Assistenz des Pastor Dub-
feierlich ordinirt und in sein Amt ein-

sen neuen Arbeiter zum Segen!

A. Ernst.

Brandt,
Waterloo Co., Ontario, Canada.

der . . . und hilf uns!"

(p. Gesch. 16, 9.)

Dutogamie County, Wisconsin, traten
t meist unbemittelte Lutheraner Bepfuf-
schen Gemeinde zusammen. Die überall
hatten bereits auf Steingrund ein Frame
Kirche ihre Herberge werden sollte. Doch
Erschlag (Luc. 14, 28.) stimmten auch hier
Bau wurde eingestellt. Das war jenen
ein Gotteszeichen. Sie kauften das
richteten es so ein, daß jeder mit unserm
mpfand: Das ist eine lutherische Kirche.
vollen heiligen Gefäße wurden aus mil-
min-Gemeinden beschafft. Nachdem die
s Jahrs 1870 einen Pastor erhalten, hatte
Trinitatis die Freude, ihre thurmgekrönte
n. Zur Erinnerung an „das Brod des
Alles ward sie „Bethlehem“, d. i. „Brod-

an mit dem Bethlehem?" schreibt traurig
meinde unter dem 20. Mai d. J. Um
16ten Mai ward es durch die Flammen-
hauses, das sammt einem Stall zunächst
entblichen eine Feuerbeute. Noch wagen
von unten zwei Männer (jener Vorsteher
schlicher Anstrengung auf dem Kirchendach
roht ein schußähnlicher Krach den Einsturz
vorsteher, dessen eigen Haus geradeüber von
ihren Weib erst seit 12 Tagen im Kindbett,
ßern durch Gottes Gnade der drohenden
lepten Zurufe: „Kommt herunter, kommt
ergebend; — eile, und rette dein eigenes
ethlehem" in Trümmer. —

Mit Uebergehung der nun folgenden Scene im Hause jenes lie-
ben Vorstehers, das der treue Gott gnädig behütet hat, sei nur noch
folgendes aus besagtem Brief dem lieben Leser hier mitgetheilt:
„Ein Wunder Gottes ist es dennoch, daß es bei diesen zwei Ge-
bäuden geblieben ist" . . . Aber „860 Dollars Schulden, keine
Insuranc — und keine Kirche! O wir armen paar Mitglieder
(NB. etwa 20) — wie soll es werden! . . . Gott sehe uns bei:
wer Gott vertraut, hat auf seinen Sand gebaut u. s. w. . . Nun,
— eine Kirche möchten wir doch wieder gern haben, und aus un-
sern eigenen Mitteln sind wir es nicht im Stande" . . .

So wendet sich denn die ihres Brodhauses beraubte, schwer
heimgesuchte Gemeinde mit der Bitte um Brosamen von des
reichen Herrn Tische an alle glaubens- und bekenntnißeinige
Schwester-Gemeinden. Wer wollte hier rufen: Missouri-
Wisconsinisch? Hat doch durch des Kirchen-Herrn und -Hauptes
Gnade die unter uns vorhandene „Einigkeit im Geiste durch das
Band des Friedens" auch schon liebliche Früchte gezeitigt auf den
leergebrannten Kirchenstätten von Chicago, Peshtigo und ander-
wärts! Der Unterzeichnete kann mit freudigem Gewissen den
lieben Gebern bezeugen, daß die schwergeprüfte Gemeinde in ihrem
früheren Brodhaus das Lebensbrod auch wirklich aß, das Wort
Gottes reichlich unter sich wohnen und ihn daselbst mit freudigem
Austhun seines Mundes verkündigen ließ. So möge ihr denn
auch aus dieser Fütterung eine „friedsame Frucht der Gerechtig-
keit" erwachsen!

Dhne dem dormaligen Pastor der Gemeinde oder andern sich der
Sache annehmenden werthen Amtsbrüdern, resp. Redactionen,
vorgehen zu wollen, erklärt sich der Unterzeichnete zum Empfang
milder Gaben und darüber folgender Duntung in den betreffenden
Kirchenblättern bereit. Mit dem Wunsch der gläubig-fruchtbaren
Erwägung und Bewährung des „Allermeist aber an des Glaubens
Genossen" (Gal. 6, 2. 9. 10.)

D. Spehr.

Letterbox 69. Sheboygan, Wis.

Zur Nachricht.

Allen denen, die auf der Detroit & Milwaukee Eisenbahn zur
Synode nach Milwaukee reisen wollen, diene hiermit zur Nachricht:

1) Diejenigen, die in Detroit einsteigen, bekommen Tickets
für die ganze Reise hin und her für \$10.00.

2) Diejenigen, die in Wosso einsteigen, seien es Lehrer, oder
Deputirte, oder Gäste, zahlen auch \$10.00, müssen aber rechtzeitig
ihre Namen an mich einleiden.

3) Jeder Prediger bekommt ein Clergyman's Half-Fare
Permit, wenn er sich rechtzeitig mit einem Zeugniß brieflich
an den Superintendenten wendet.

Den hier Ankommenden wird Herr Christiansen, an der Ecke
von Jefferson Avenue und Brush Straße, gerne weitere Auskunft
geben, wo dies nöthig ist.

3. A. Hügli.

Zur gefälligen Beachtung.

Alle Glieder der Synodalconferenz, die am dritten Mittwoch im
Juli, geliebt es Gott, allhier ihren Anfang nimmt, und alle Andern,
die derselben als Gäste beizuwohnen wünschen, sind ergebenst ersucht,
bis spätestens 8 Tage vor dem Beginn der Conferenz dem Unter-
zeichneten gefälligst Anzeige von ihrem Kommen zu machen.

Fort Wayne, den 2. Juni 1873.

W. Söhler.

Die Generalversammlung der Nord = Illinois Waisenhäuser = Gesellschaft

tritt zusammen am Freitag - Nachmittag, den 27ten Juni
1873, und zwar im Schulseminar zu Addison, während am Vor-
mittag desselben Tages, sowie am nächsten Vormittag, das Examen
der Seminar-Schüler stattfinden.

Im Auftrag

Addison, den 31. Mai 1873.

C. A. L. Selle.

Die Evang. = Lutherische Synodal = Conferenz

versammelt sich dieses Jahr, so Gott will, am dritten Mittwoch
im Juli in Fort Wayne, Ind., innerhalb der Gemeinde Pastor
Dr. Söhler's daselbst.

Conferenz = Anzeigen.

Die Quincy Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will,
am 8ten und 9ten Juli bei Herrn Pastor Heiniger in Han-
nibal, Missouri.

B. Nießler, Secretär.

Die Central Illinois Conferenz der Synode von Missouri,
Ohio u. a. St. versammelt sich, will's Gott, am 8. Juli d. J.
in Secor, Woodford County, Illinois.

Die lieben Brüder der ehrwürdigen Synode von Illinois u. a.
Staaten, die im Bereich des Districts dieser Conferenz wohnen,
sind freundlichst hierdurch eingeladen.

Amtsbrüder, die diese Conferenz gastweise besuchen wollen, sowie
diejenigen Glieder, welche zu kommen abgehalten sein sollten, sind
gebeten, wenigstens 8 Tage vorher den Unterzeichneten davon in
Kenntniß zu setzen.

I. H. Buszin, Secretär.

Die Nebraska Specialconferenz versammelt sich, beliebt es
Gott, am ersten und zweiten Juli im Hause des Unter-
zeichneten.

C. W. Baumhöfener.

Die Pastoralconferenz von Nord - Illinois versammelt sich,
so Gott will, vom 8ten bis 10ten Juli 1873 in der Gemeinde
des Herrn Pastor Müller zu Kankakee, Ills.

G. Traub, Secretär.

Die „Allgemeine Lehrer - Conferenz" wird in
diesem Jahre, so Gott will, von Dienstag, den 22sten Juli,
bis Freitag, den 26sten Juli incl. stattfinden, und zwar in der
Schule der Zions-Gemeinde zu Chicago, Ill., Ecke von Union
und English Streets.

Alle Herren Lehrer, welche an derselben Theil zu nehmen wün-
schen, sind freundlichst gebeten, sich mindestens 14 Tage vorher bei
Herrn Lehrer Kiebling, Ecke von Union und English Streets in
Chicago, gütigst melden zu wollen. A. Classen, Secretär.

Luthers Volksbibliothek.

Es freuet uns, melden zu können, daß endlich der XXVste und
XXVIste Band von Luthers Volksbibliothek zum Versenden fertig
ist. Ueberhäufte und nicht aufzuschiebende Arbeiten in der
Druckerei sind die Ursache dieser Verspätung gewesen.

Dieser Doppelband enthält 1. die berühmte Schrift: Das Pabst-
thum zu Rom vom Teufel gestiftet. 2. Ein Widerruf vom Feg-
feuer. 3. Vom Anbeten des Sacraments des heiligen Leichnams
Christi. 4. Vom Bruder Heinrich in Dittmar verbrannt. 5. Ein
Lied von den zwei Märtyrern Christi zu Brüssel. Auch die sechs
ersten Bände, welche vergriffen waren, sind wieder abgedruckt
worden und warten auf reichlichen Absatz.

Wir lassen ein Verzeichniß des Inhalts aller Bände folgen,
damit ein jeder Liebhaber der Luther'schen Schriften, welcher nicht
alle Bände zu kaufen vermögend ist, sich diejenigen Bände aus-
wählen kann, deren Inhalt ihn besonders interessiert.

Doppelband I und II:

1. Sermon vom Sacrament des Leibes und Blutes Christi
wider die Schwärmergeister.
2. Sermon auf den Oftertag von würdiger Empfangung des
Sacramentes.
3. Vermahnung zum Sacrament des Leibes und Bluts des
Herrn.
4. Zwei Trostbriefe an Valentin Hausmann. Von Anfechtung
wegen schwachen, kbliden und furchtsamen Glaubens.
5. Christliche Vermahnung, welche die Pfarrherrn und Kirchen-
diener vor der Communion dem Volke vorsagen mögen.
6. Einfältige Weise, zu beten, für einen guten Freund, Meister
Peter, Barbier.
7. Vier Predigten über das 15te Capitel des ersten Briefs Pauli
an die Corinthier, Vers 35—57, Von der Todten Auferstehung und
letzten Posaune Gottes.
8. Von der Kindertaufe an zwei Pfarrherrn.
9. Sendschreiben an Hartmuth von Cronberg.
10. Luthers Vorrede über den ersten Theil seiner deutschen Bücher.

Doppelband III und IV:

1. Der 117te Psalm ausgelegt.
2. Von den Schlüsseln.
3. Von den Schleichern und Winkelpredigern.
4. Sermon von der Freiheit eines Christenmenschen.
5. Warnungsschrift an die zu Frankfurt am Main, sich vor
Zwinglischer Lehre zu hüten.
6. An die Rathsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie
christliche Schulen aufrichten und halten sollen.
7. Predigt, daß man die Kinder zur Schule halten soll.

Doppelband V und VI:

1. Von der Winkelmesse und Pfaffenweibe.
2. Ob Kriegerleute auch in seligem Stande sein können.
3. Predigt von der christlichen Rüstung und Waffen über Ephes.
6, 10 u. folg.
4. Predigt von unserer seligen Hoffnung über den Spruch Mt.
2, 13.
5. Ob man vor dem Sterben fliehen möge.

Doppelband VII und VIII:

Eine Auswahl deutscher Briefe Dr. M. Luthers.

Doppelband IX und X:

Auslegung der Bergpredigt Matth. 5. 6. 7.

Doppelband XI und XII:

1. Fortsetzung.
2. Auslegung des 118ten, 127ten und 147ten Psalms.

Doppelband XIII und XIV:

1. Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und
Macht habe, alle Lehre zu urtheilen und Lehrer zu berufen, ein-
und abzusetzen: Grund und Ursache aus der Schrift.
2. Von dem allernöthigsten: Wie man Diener der Kirche
wählen und einsetzen soll.

3. Großer Sermon vom Wucher. Kleiner Sermon vom Wucher. Von Kaufhandlung und Wucher. An die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen.

4. Von dem ehelichen Leben oder Ehestande. Predigt vom Ehestande aus Hebr. 13, 4.^{tes}

5. Lutheri Bekenntn, ob die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester zulässig sei.

6. Trost für fromme, gottselige Frauen, denen es unrichtig in Kindesnöthen ergangen ist.

7. Schöner Sermon, darinnen die größten Hauptstücke eines christlichen Lebens beschloffen sind.

Doppelband XV und XVI:

Auslegung des 23ten und 51ten Psalms.

Doppelband XVII und XVIII:

1. Daß die Worte Christi: das ist mein Leib &c. noch fest stehen wider die Schwärmgeister.

2. Acht Sermon Dr. M. Luthers.

3. Fünf und neunzig Thesen oder Sprüche über die Kraft des Ablasses gegen den Ablasskrämer Tegel.

4. Die sieben sogenannten Schwabachischen Artikel.

5. Ein Sendbrief vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen.

Doppelband XIX und XX:

Auslegung des 14ten Capitels des Evangeliums St. Johannis.

Doppelband XXI und XXII:

Auslegung des 15ten und 16ten Cap. des Evang. St. Johannis.

Doppelband XXIII und XXIV:

1. Schluß der Auslegung des 16ten Capitels und Auslegung des 17ten Capitels des Evangeliums St. Johannis.

2. Die zwei letzten Predigten Luthers.

3. Eilf Artikel, so M. Luther erhalten will wider die ganze Satansschule.

4. Eilf Sprüche Dr. M. Luthers wider das Concilium Obstantense.

5. Kurzes Bekenntniß vom heiligen Sacrament wider die Schwärmer.

Ein jeder dieser Doppelbände kostet in gewöhnlichem Einbände 50 Cents, in feinerem Einbände 75 Cts. Zu beziehen von Herrn M. C. Barthel, Ecke von 7ter und Lafayette Str., St. Louis, Missouri.

Neue Bücher.

Der würdige Communicant oder Anweisung zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls. Allen, die ihre Seligkeit ernstlich suchen, zur Erbauung entworfen von Dr. Christoph Timotheus Seidel. Neue Auflage von Fr. Dette in St. Louis, Mo. 1873.

Schon wieder ist unser lieber Bruder, Dr. Buchhändler F. Dette, darauf bedacht gewesen, einen alten, fast vergessenen Schatz den Christen wieder hervorzuholen. Es ist dies nemlich durch die Wiederauflegung eines Communionbuchs geschehen, welches das erste Mal im Jahre 1743 unter dem in der Ueberschrift enthaltenen Titel erschien.

Da in der lutherischen Kirche das heilige Abendmahl nicht für eine bloße Gedächtniß-Ceremonie angesehen, sondern dem klaren Worte Jesu Christi, des wahrhaftigen und allmächtigen Sohnes Gottes, gemäß für das Sacrament seines wahren Leibes und Blutes erkannt wird, so ist in der lutherischen Kirche auch je und je nicht nur das Bedürfniß, neben Bibel, Katechismus und Gesangbuch auch ein Communionbuch zu haben, gefühlt, sondern auch eine große Anzahl solcher Bücher geschrieben und herausgegeben worden. Mit der reinen Kirche unserer Väter ist daher auch in unseren Tagen, daselbe Bedürfniß erwacht, auch hier in unserem America. Zwar sind nun auch bereits mehrere gute, theils neue, theils neu aufgelegte alte, Communionbücher wieder erschienen; allein das Seidel'sche hat so große Vorzüge, daß man sich über das Wiedererscheinen desselben nur freuen kann. Der Verfasser desselben wurde 1703 zu Schönberg in der Mark Brandenburg geboren und starb als Generalsuperintendent und Professor der Theologie zu Helmstedt im Jahre 1758. Das, wodurch sich sein Communionbuch vor anderen auszeichnet, besteht namentlich darin, daß darin neben einem großen Vorrath von geistreichen Gebeten in gesunder Sprache auch ein gründlicher Unterricht im wahren Christenthum enthalten ist. Der erste Theil, welcher von der Communion im Allgemeinen handelt, zeigt im ersten Capitel, wie sich ein getaufter Christ zu dem Genuß des heiligen Abendmahls vorbereiten, wovor er sich nemlich vorerst hüten und wie er seine Vorbereitung anstellen solle; im zweiten Capitel, was er sodann bei dem Genuße des heiligen Abendmahls zu beobachten habe, und im dritten Capitel, welches endlich seine Pflicht nach dem Genuße desselben sei. Der zweite Theil, welcher von der Communion in besondern Fällen handelt, beschreibet im ersten Capitel die Pflichten der Neuconfirmirten, die zum ersten Male zum Tisch des Herrn gehen, und im zweiten die nöthige Beschaffenheit derjenigen, welche das heilige Sacrament

auf dem Krankenbette empfangen. Da aber ein „würdiger Communicant“ keine andere Person, als ein wahrhaft bekehrter und gläubiger Christ ist, so ist dieses Communionbuch, wie bereits angedeutet, nicht allein eine Anleitung zum rechten Gebrauch des heiligen Abendmahls, sondern zugleich überhaupt zu einem wahren lebendigen Christenthum. Einen besondern Werth gibt dem Buche auch dies, daß darin die reine Lehre von der Beichte und Absolution und namentlich die vom heiligen Abendmahl in gründlicher und auch für die Einfältigsten überzeugender Weise aus Gottes Wort dargelegt ist. Prediger, welche dieses Buch in ihren Gemeinden verbreiten, werden erfahren, daß sie sich damit einen vortrefflichen Amtshelfen in Lehre und Seelsorge verschafft haben. Die vorliegende neue Ausgabe ist ein unveränderter Abdruck der vierten Auflage des Buches. Es umfaßt 296 Seiten in Octav. Die Ausstattung läßt, was Druck und Papier betrifft, nichts zu wünschen übrig. Der Einband ist je nach dem Preis verschieden. In einfachem Einband ist der Preis des Buches 75 Cents, in besserem \$1.00, in Goldschnitt mit goldverziertem Rücken und Vorderdeckel \$1.40. Man adressire: Mr. Fr. Dette, 710 Franklin Ave., St. Louis, Mo.

Evangelischer Glaubensgrund, oder Nachweis aus der heiligen Schrift, daß die Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche die wahre, apostolische, seligmachende Lehre sei. Nebst einer kurzen Anleitung zu einem christlichen gottseligen Wandel von Dr. Joh. Ludwig Hartmann. Neue Auflage von Fr. Dette in St. Louis, Mo. 1873.

Dieses allerliebste Büchlein von dem alten berühmten Theologen Hartmann, weiland Superintendent zu Rothenburg an der Tauber, gestorben im Jahre 1684, zerfällt in drei Abschnitte. In dem ersten wird kurz an den Lehrartikeln der Augsburgerischen Confession die Richtigkeit der lutherischen Lehre nachgewiesen; in dem anderen werden die Einwürfe derjenigen widerlegt, welche, um der Verfolgung zu entgehen, es mit den Papisten zu halten geneigt sind, und im dritten werden endlich 17 christliche Lebensregeln vorgelegt. Das nette Büchlein umfaßt 76 Seiten in Sebez und kostet das Exemplar in einfachem Bände 20 Cents, in Goldschnitt 30 Cts.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Für arme Schüler in Fort Wayne: Von F. R. in Grand Rapids, Mich., \$5.00.

Zum Hospital in St. Louis: Von J. Mich. Förster in Frankenthal \$1.75. Past. A. Ch. Bauers Gemeinde am Sandy Creek \$4.00, von ihm selbst, Dankopfer, \$2.00. Past. J. Kärrens Gem. in Hadley Hill \$1.60.

Zum College-Haushalt in St. Louis: Von Past. Rohrlachs Gem. in Reedsburg, Wis., \$10.00. Past. Hudloff \$3.91, dessen St. Petri-Gem. 65 Cts., Dreieinigkeits-Gemeinde \$1.35, Immanuel-Gem. \$2.46, Johannis-Gem. \$1.63.

Zur Hermannsburger Mission: Kindauf-Collecte bei Leo Hag in Amelith \$2.25, bei Johann und Aug. Wendt in Berlin \$2.02, bei Jul. Pamreute daselbst \$1.10. Von Pastor Endeward 88 Cts. Past. J. Kärrens Gem. in Hadley Hill \$1.40. Theo. Hummel in Groveland \$2.25. Durch Past. Nathjen in Mayville \$2.00. Von Past. Wambegans Gem. \$10.10. Von R. R. durch denselben \$5.00.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Ein Theil einer Gemeinde-Collecte in Frankenthal \$3.09. Von der St. Peters-Gem. in Granville \$6.00. Von Frau W. M. Brügel in Richville \$1.00. Durch Past. Schumann in Missionsjungen gesammelt \$1.84.

Zum College-Haushalt in Watertown: Von Past. Hudloff \$2.39, dessen St. Pauls-Gem. \$1.46, Dreieinigkeits-Gem. \$1.15.

Zur Synodalkasse: Von Pastor Fürbringer \$1.00. Past. J. F. Müller \$2.00. Past. G. Link Gem. in Lebanon \$11.90. Aus Frankenthal von F. Jil \$1.45, Fr. Reith \$13.00, auf Ehingers Kindauf gesammelt \$1.10. Oster-Collecte der Dreieinigkeits-Gem. in Milwaukee \$45.26. Von Past. Lemke's Gem. in Manistee \$8.60. Past. Werfelmanns Gem. in Milwaukee \$7.00. St. Peters-Gem. in Granville \$6.00. St. Johannis-Gem. in Town Milwaukee \$3.43. Past. Straßens Gem. in Watertown \$29.05. Past. Liss Gem. in Adell \$13.77, in Cascade 73 Cts. Immanuel-Gem. in Milwaukee \$16.21. Past. Varensefers Gem. in Bay City \$16.00. Past. Hattstädt \$2.00, von seiner Gem. in Monroe \$13.00. Wittve R. N. \$1.00. Past. J. L. Hahn \$1.00, dessen Gem. in Hillsdale \$5.00. Past. W. J. Friedrichs Gem. in Eau Claire \$46.24. Von der St. Stephans Gem. in Milwaukee \$30.00. Past. A. Ch. Bauers Gem. in Sandy Creek \$6.60. Past. Daib \$1.61, von seiner Gem. in Dshoff \$18.39. Past. Juhl in Claremont, Minn., \$2.00. Past. H. Meyers Gem. in Kirchbavn \$8.20, am Cedar Creek \$5.40. Past. Bernhals Gem. in Richville \$9.25. Pastor Speckhards Gem. in Sebewaing in 3 Collecten \$12.04. Pastor Müllers Gem. in Amelith \$7.00. Oster-Collecte der Gemeinde in Frankenthal \$19.71. Desgl. von der Gem. in Frankenthal \$29.20. Von Past. Schumann \$1.00, von seiner Gemeinde in Freistadt durch 2 Collecten \$20.14. Past. Rist \$1.00. Von Past. Grulls Gem., Pfingst-Collecte, \$18.00. Past. Roffs Gemeinde, Oster-Collecte, \$15.80. Past. Roff \$1.00.

Zum Waisenhaus in Boston: Ein Theil einer Collecte bei Eichborns Begräbniß \$1.50.

Für Pastor Ruhland in Maniz: Aus Monroe, Mich., von J. Mohr \$1.00, J. Scheller \$1.00. Von Past. Bauer an Sandy Creek \$1.00. Past. Sushners Gem. in Richland Centre, Oster-Collecte, \$6.00. Dankopfer von Andr. Mittelberger in Enginaw City \$10.00.

Zum Waisenhaus bei St. L. Amelith: von P. Kleemann \$1.00, Fr. P. Gerlein 25 Cts., A. Eichinger \$1.00. Joh. Wagner 25 Cts., Joh. Hamm Schmidt 50 Cts., P. Röhr 50 Cts., Kindauf-Collecte bei Karl Peters in Wis. Theil einer Collecte bei Eichborns Begräbniß der Geschwister Heineke in C. Collecte bei Karl Luge \$2.53. Von N. Aus der Immanuel-Gem. in Milwaukee bei G. Beyer in Monroe \$2.45. Desgl. \$2.89.

Für arme Schüler in Abdisa dienste in Cassville \$3.13. Kindauf-Collecte 55 Cts.

Zur inneren Mission: Von P. Amelith \$3.00. Past. Bauers Gem. Past. C. Marfworth \$1.00, von seiner Confirmanden \$3.07. Collecte am grün Stevers' Gem. in Frankenthal \$7.95.

Zur Emigranten-Mission Past. Müllers Gem. in Amelith \$4.00. Hochzeits-Collecte bei A. Schuster \$2.00.

Für arme Studenten in St. Verein der Gemeinde in Richville \$14.00.

Zur Wittwenkasse: Von den P. Ruge \$4.00, Jaf. Treichler \$10.00 \$5.00. Von den Pastoren: J. F. \$4.00, J. L. Hahn \$4.00, Werfelmann \$5.00, Nathjen \$6.75, Schumann \$4.00, \$10.00, J. L. Daib \$4.00, J. Schm \$6.00, A. Grull \$4.00, E. Roff \$1.00. Ernst Stolper in Town Sherman \$3.00.

Gem. in Howards Grove \$6.50. Past. Hill \$1.15. Past. Spehrs Gem. in St. Past. Daib, auf Herrn John Bismarcks \$1.00.

Für Pastor Brunns Anstalt Kapits \$5.00.

Für Lehrergehalte: Von Past. manuels-Gem. \$10.64, von der unteren Gem. in Maple Woods \$3.50. Durch Confirmationsfest-Collecte, \$4.00. Ch. Gem. zu Frankenthal \$12.76.

Zur Leipziger Mission: Von meinde in Gibson \$3.55. In Watertown sammelt \$4.62. Von Past. Friedrichs Gem. Frau B. Brunt an Sandy Creek \$1.00 \$1.00. Von Past. Müllers Gem. in N. Donnerstag, \$5.00. Von den Schulk. Past. Hattstädt \$7.00, von andern Schulkindern des Lehrers Ruge in Milwaukee \$1.00.

Zur Baukaffe: Von Past. Nieth Mich., \$6.00. Aus Frankenthal: von L. Pfund \$1.00, J. Jil \$1.00, J. Maurer mert in Hillsdale \$2.00. Past. E. Mar Gem. am Rat River \$2.78, an Schräbmont Road \$1.33, in Caledonia \$3.93.

In Sheboygan Falls \$8.01, in Plymouth Müller \$2.00. M. Knöllinger \$1.00. Schürlein \$1.00. Lauf-Collecte bei \$2.25. Von A. Dende in Frankenthal \$2.25. Von A. Dende in Frankenthal \$2.25. Aus Gemeinde in Frankenthal \$8.75. Aus L. Erb \$5.00, D. Erb \$1.00. Wahl \$1.00. Past. J. L. Hahn \$2.00 für Fort W. Gem. in Freistadt \$8.20. Oster-Collecte Richmond \$4.40. Hochzeits-Collecte bei den Neubau in St. Louis. Von Past \$50.00. Von der Gem. in Haribault Past. Cippel, auf Bürgards Hochzeit gesammelt \$1.00.

Für arme Studenten (speziell sammelt auf der Hochzeit Frn. C. Spieße Durch Pastor Lange in Chicago von Fr. Dankopfer für glückliche Entbindung \$6.00.

Erhalten

1. für den Reiseprediger Von der Gemeinde des Herrn Pastors Herrn Pastor Trautmann \$7.00. Von \$5.00. Durch Herrn Präses Hagl v. Durch Herrn Kassirer Eißfeldt \$25.85. Gemeinde zu Detroit \$18.50. Von d. daselbst \$10.35.

2. für Studenten aus Von der Gemeinde des Herrn Pastor C.

Die Quittung des Herrn Pastors Herrn Lehrer D. Götsch folgen in nächster

Beränderte Adr.

Rev. O. Schroeder, 519 McIlvaine Str.,

J. D. Fr. Meier, Lehrer, care of Rev. P. W. En.

J. G. Kunz, Lehrer, 2817 Stoddard Str., betw. Clay

Druckerei der Synode von Wisco

aber ein „würdi-
als ein wahrhaft
Communionbuch,
ng zum rechten Ge-
gleich überhaupt zu
en besondern Werth
ehre von der Beichte
igen Abendmahl in
berzeugender Weise
che dieses Buch in
daß sie sich damit
Seelsorge verschafft
unveränderter Ab-
ast 296 Seiten in
nd Papier betrifft,
e nach dem Preis
Preis des Buches
mit goldverziertem
: Mr. Fr. Dotte,
W.

nachweis aus der
der evangelisch-
stolische, selig-
rzen Anleitung
ndel von Dr.
ne Auflage von
berühmten Theo-
thenburg an der
Abschnitte. In
sburgischen Con-
gewiesen; in dem
t, welche, um der
alten geneigt sind,
Bregeln vorgelegt.
z und kostet das
chnitt 30 Cts.
W.

Districts:
Von J. A. in
Mich. Förster
inde am Canby
Past. J. Kärrens
is: Von Past.
Past. Hubloff
keits-Gemeinde
\$1.63.
Kindtauf-Collecte
Aug. Wendt in
Von Pastor
ley Hill \$1.40.
Past. Rathjen in
\$10.10. Von
imore: Ein
09. Von der
W. M. Brü-
in Missions-
town: Von
Dreifaltig.-

ringer \$1.00.
n. in Lebanon
Reich \$13.00).
-Collecte der
Past. Lemke's
Gem. in Mil-
0. St. Jo-
trafens Gem.
l \$13.77, in
nfer \$16.21.
Past. Hattstädt
Bittne N. N.
dsdale \$5.00.
Von der
Ch. Bauers
von seiner
ont, Minn.,
), am Cedar
25. Pastor
04. Pastor
der Gemeinde
Frankenmuth
Gemeinde in
Von Past.
Gemeinde,
iner Collecte
rore, Mich.,
Bayer an
and Centre,
telberger in

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Aus der Gem. in
Amelith: von P. Altemann \$1.00, Frau G. F. Dörsch 60 Cts.,
P. Eberlein 25 Cts., A. Eichinger \$1.00, J. F. Müller \$1.00,
Joh. Wagner 25 Cts., Joh. Hammerbacher 50 Cts., Andr.
Schmidt 50 Cts., P. Knorr 50 Cts., Geo. Schmidt 50 Cts.
Kindtauf-Collecte bei Karl Peters in Lisbon, Mich., \$1.05. Ein
Theil einer Collecte bei Eichhorns Begräbniß \$3.54. Aus der
Sparbüchse der Geschwister Heinicke in Cheboygan \$2.00. Tauf-
Collecte bei Karl Luge \$2.53. Von N. N. in Cheboygan 47 Cts.
Aus der Immanuel-Gem. in Milwaukee \$1.00. Kindtauf-Coll.
bei G. Beyer in Monroe \$2.45. Desgl. bei G. Klug in Freistadt
\$2.89.

Für arme Schüler in Addison: Collecte beim Gottes-
dienste in Coesville \$3.13. Kindtauf-Collecte bei Herrn Luge in
Sebewaing 55 Cts.

Zur inneren Mission: Von Past. Müllers Gemeinde in
Amelith \$3.00. Past. Bauers Gem. an Sandy Creek \$3.70.
Past. C. Markworth \$1.00, von seiner Gemeinde \$4.38, seinen
Confirmanden \$3.07. Collecte am grünen Donnerstag in Pastor
Siewers' Gem. in Frankenlust \$7.95.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von
Past. Müllers Gem. in Amelith \$4.00. Past. Hubloff 70 Cts.
Hochzeits-Collecte bei A. Schuster \$2.00, bei J. Beitte \$2.30.
Für arme Studenten in St. Louis: Vom Frauen-
verein der Gemeinde in Richville \$14.00.

Zur Wittwenkassette: Von den Lehrern: Fr. Glaser \$4.00,
P. Ruge \$4.00, Jaf. Treichler \$10.00, Joh. Fr. Aug. Wille
\$5.00. Von den Pastoren: J. F. Müller \$4.00, S. Lemke
\$4.00, J. L. Hahn \$4.00, Werfelmann \$4.00, F. Juhl \$8.00,
G. Rathjen \$6.75, Schumann \$4.00, List \$4.00, A. Rohlfad
\$10.00, J. L. Daib \$4.00, J. Schmidt \$5.00, J. N. Ahner
\$6.00, A. Crull \$4.00, C. Rolf \$4.00. Hochzeits-Collecte bei
Ernst Stolper in Town Sherman \$3.85. Von Past. Mulichs
Gem. in Howards Grove \$6.50. Past. Kärrens Gem. in Dabley
Hill \$1.15. Past. Spehrs Gem. in Cheboygan \$5.00. Durch
Past. Daib, auf Herrn John Bismarks Hochzeit gesammelt, \$7.25.
Für Pastor Brunns Anstalt: Von J. A. in Grand
Rapids \$5.00.

Für Lehrergehälter: Von Past. Wambegans' oberer Im-
manuel-Gem. \$10.64, von der untern \$9.00. Past. Witte's
Gem. in Maple Woods \$3.50. Durch Past. Müller in Amelith,
Confirmanden-Collecte, \$4.00. Charfreitags-Collecte in der
Gem. zu Frankenlust \$12.76.

Zur Leipziger Mission: Von Past. Niehammers Ge-
meinde in Lisbon \$3.55. In Watertown in Missionsstunden ge-
sammelt \$4.62. Von Past. Friedrichs Gem. in Eau Claire 12 Cts.
Frau B. Brunt an Sandy Creek \$1.00. Past. A. Ch. Bauer
\$1.00. Von Past. Müllers Gem. in Amelith, Collecte am grünen
Donnerstag, \$5.00. Von den Schulfördern der Gemeinde des
Past. Hattstädt \$7.00, von andern Gliedern 75 Cts. Von den
Schulfördern des Lehrer Ruge in Milwaukee 85 Cts.

Zur Baukassette: Von Past. Niehammers Gem. in Lisbon,
Mich., \$6.00. Aus Frankenlust: von L. Eschenbacher \$2.00, S.
Pfund \$1.00, J. Zill \$1.00, J. Maurer \$1.00. Von Frau Em-
mert in Hillsdale \$2.00. Past. C. Markworth \$1.00, von dessen
Gem. am Hat River \$2.78, an Schröders Corner \$1.36, an Fre-
mont Road \$1.33, in Caledonia \$3.93. Past. Hoffmanns Gem.
in Cheboygan Falls \$3.01, in Plymouth \$10.10. Past. J. F.
Müller \$2.00. M. Knöllinger \$1.00. F. Legner \$1.00. A.
Schürlein \$1.00. Tauf-Collecte bei Jaf. Hurter in Amelith
\$2.25. Von A. Dende in Frankenlust \$1.50. Oster-Collecte der
Gemeinde in Frankenlust \$8.75. Aus Colbwater, Mich.: von
L. Erb \$5.00, D. Erb \$1.00, Wahl \$1.00, Meyer \$1.00. Von
Past. J. L. Hahn \$2.00 für Fort Wayne. Past. Schumanns
Gem. in Freistadt \$8.20. Oster-Collecte der Gem. in Town
Richmond \$4.40. Hochzeits-Collecte bei W. Hoffmeyer \$2.60 für
den Neubau in St. Louis. Von Past. C. G. C. Markworth
\$50.00. Von der Gem. in Jaribault, Minn., \$7.91. Durch
Past. Sippel, auf Bürgards Hochzeit gesammelt, \$4.16.
C. Eißfeldt, Kassirer.

Für arme Studenten (speziell für H. Sied) erhielt, ge-
sammelt auf der Hochzeit Hrn. C. Spießer's in Baltimore, \$22.00.
Durch Pastor Lange in Chicago von Frau Caroline Gindele als
Dankopfer für glückliche Entbindung \$6.00.
C. J. W. Walther.

Erhalten
1. für den Reiseprediger in Michigan:
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Plehn \$5.85. Durch
Herrn Pastor Brautmann \$7.00. Durch Herrn Pastor Penfel
\$5.00. Durch Herrn Präses Hügli von Herrn Beyer \$3.00.
Durch Herrn Kassirer Eißfeldt \$25.85. Von der St. Paulus-
Gemeinde zu Detroit \$18.50. Von der Immanuel-Gemeinde
dieselbst \$10.35.
2. für Studenten aus Michigan:
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Siewers \$16.80.
A. L. Moil.

Die Quittung des Herrn Pastor A. Grande und die des
Herrn Lehrer D. Götsch folgen in nächster Nummer.

Veränderte Adressen:
Rev. O. Schroeder,
519 Mellvaine Str., above Wharton,
Philadelphia, Pa.
J. D. Fr. Meier, Lehrer,
care of Rev. P. W. Engelbert, Box 53,
Racine, Wis.
J. G. Kunz, Lehrer,
2817 Stoddard Str., betw. Clay and Glasgow Av.,
St. Louis, Mo.

Druckerei der Synode von Wifionri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer: Co

Jahrgang 29. St. Louis, 2

Schulpredigt,
am 9. Mai 1873 zu Schaumburg, Ill., während der Versammlung
der Westlichen Districts-Synode gehalten und auf Beschluß
derselben dem Druck überlassen von A. Wagner,
Pastor zu Chicago, Ills.

J. A. J.
Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater,
und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des
Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit euch
allen. Amen.

In dem Herrn Jesu geliebte Zuhörer!
Insonderheit theure Mitarbeiter am Reiche Gottes!
Daß auch unsere Synode, wie die wahre lutherische
Kirche allezeit gethan hat, auf christliche Schulen hält,
bedarf keines Beweises. Ueber ein Vierteljahrhundert
verkündigt dies ein Jahr dem andern und ein Tag dem
andern. Während dieser Zeit ist die Kunde davon nach
allen Himmelsgegenden dieses großen Landes, ja über
das Meer gedrungen. Selbst die Feinde, nicht allein
kirchlich gesinnte, sondern auch von aller Kirche abge-
fallene, Gottesleugner, Christusfeinde verkündigen es.
Es wird und muß wohl wahr sein.

Ja, so ist es. Wo nur ein Häuflein rechtgläubiger
Leute sich findet, oder für den rechten Glauben gewonnen
wird und Wort und Sacrament nach rechtem Brauch
begehrt, da wird alsbald nicht allein das Bedürfnis
einer christlichen Schule geweckt und gefühlt, sondern auch
die Errichtung derselben in Angriff genommen und
ausgeführt. Es wird dazu Geld, Zeit und Kraft ge-
opfert.

Wir thun das nicht zu unserer Ehre, sondern zur
Ehre Gottes. Denn wenn wir dies und noch mehr,
kurz alles gethan haben, was wir zu thun schuldig
waren, so sind und bleiben auch wir in der Missouri-
Synode vor dem Herrn, unserem Gotte, unnütze Knechte.
Und von Seiten der Menschen ernten wir häufig dafür
Schmach, aber Christi Schmach, die unsere Ehre ist,
wenn wir in demüthigem Glauben um Christi willen
arbeiten und wirken.

Christliche Schulen sind es — keine anderen —
die unsere Synode will, für die ihre Glieder wirken,
geben, beten und, so viel sie im Glauben stehen, sich
auch aufopfern.

Welches ist denn nun
ist eine Schule eine ch
darin „Religion erthei
fach im feinerem Ton
kann sie noch sehr, ja
Schule können auch all
und nur christliche im
doch noch schwere Bed
christliche zu nennen.
eigentlich nur so lange
die wirklich christliche
lische Geschichte lehrt,
Nein. Eine rechte chri
Christus, alles durchd
herrschet als Prophet,
vom Worte und Gei
göttlich belebend, durch
dem Buchstabenanfang
keit; wo aller Unterrich
Zwecke, der Ehre Gotte
keit diener; wo alles h
und den Gehorsam des
Reiche Christi; wo die
dieses Reiches ist. Da
finden daselbst ihre Sel
seiner Ehre geschieht alle
Apostel sagt (1 Cor. 10,
ket, oder was ihr thur
nen, Schreiben u. c.); so
Gewiß darum auch das
Schule, die Unterweisu
Wo es so stehet, da i
Daß dahinein auch ein
versteht sich wohl von se
werden wir hernach höre
Die Förderung er
wohl der Zweck der „C
jetzt an auf der Synod
sind bei Gelegenheit der
der beiden letzten Jahre
Werthes willen mit Recht
darin sowohl die rechte ch
als auch die innige Be
Kirche gezeigt worden ist
einer Pastoralpredigt den



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. Juli 1873.

No. 19.

predigt,

mburg, Ill., während der Versammlung
-Synode gehalten und auf Beschluß
überlassen von A. Wagner,
zu Chicago, Ill.

H. A. J.

keit, Friede von Gott, dem Vater,
Jesu Christo, dem Sohne des
eit und in der Liebe, sei mit euch

Jesu geliebte Zuhörer!

re Mitarbeiter am Reiche Gottes!
ynode, wie die wahre lutherische
at, auf christliche Schulen hält,
s. Ueber ein Vierteljahrhundert
hr dem andern und ein Tag dem
eser Zeit ist die Kunde davon nach
n dieses großen Landes, ja über
Selbst die Feinde, nicht allein
ern auch von aller Kirche abge-
e, Christusfeinde verkündigen es.
hl wahr sein.

nur ein Häuflein rechtgläubiger
für den rechten Glauben gewonnen
Sacrament nach rechtem Brauch
bald nicht allein das Bedürfnis
e geweckt und gefühlt, sondern auch
ben in Angriff genommen und
o dazu Geld, Zeit und Kraft ge-

ht zu unserer Ehre, sondern zur
wenn wir dies und noch mehr,
en, was wir zu thun schuldig
leiben auch wir in der Missouri-
n, unserem Gotte, unnütze Knechte.
Menschen ernten wir häufig dafür
i Schmach, die unsere Ehre ist,
igem Glauben um Christi willen

len sind es — keine anderen —
ill, für die ihre Glieder wirken,
viel sie im Glauben stehen, sich

Welches ist denn nun eine christliche Schule? Wann
ist eine Schule eine christliche? Etwa dann, wenn man
darin „Religion erteilt und gibt“, wie man sich viel-
fach im feineren Tone auszudrücken beliebt? Dabei
kann sie noch sehr, ja ganz unchristlich sein. In einer
Schule können auch alle unchristlichen Bücher verbannet
und nur christliche im Gebrauche sein, und man könnte
doch noch schwere Bedenken haben, sie mit Recht eine
christliche zu nennen. Oder ist eine christliche Schule
eigentlich nur so lange eine christliche, als man darin
die wirklich christliche Religion, Katechismus und bib-
lische Geschichte lehrt, bloß während dieser Stunden?
Nein. Eine rechte christliche Schule ist nur die, worin
Christus, alles durchdringend, lehret, segnet, regieret,
herrschet als Prophet, Hohepriester und König; wo
vom Worte und Geiste Gottes alles sauerartig,
göttlich belebend, durchdrungen und getragen wird von
dem Buchstabenanfang an bis zur vollendesten Fertig-
keit; wo aller Unterricht, alle Unterweisung dem höchsten
Zwecke, der Ehre Gottes und der Erziehung zur Selig-
keit dienet; wo alles hintreibt auf die Unterthänigkeit
und den Gehorsam des Glaubens und der Liebe im
Reiche Christi; wo die Schule als solche ein Stück
dieses Reiches ist. Da wohnt Christus und Menschen
finden daselbst ihre Seligkeit. Da wohnt Gott und zu
seiner Ehre geschieht alles, wie es sein soll. Denn der
Apostel sagt (1 Cor. 10, 31.): „Ihr esset nun oder trin-
ket, oder was ihr thut“ (also auch Buchstabiren, Rech-
nen, Schreiben etc.); „so thut es alles zu Gottes Ehre.“
Gewiß darum auch das Errichten und Halten der ganzen
Schule, die Unterweisung und Erziehung der Kinder.

Wo es so steht, da ist eine rechte christliche Schule.
Daß dahinein auch ein rechter christlicher Lehrer gehört,
versteht sich wohl von selbst. Wer aber ein solcher ist,
werden wir hernach hören.

Die Förderung einer solchen Schule, das wird
wohl der Zweck der „Schulpredigt“ sein, die von
jetzt an auf der Synode gehalten werden soll. Nun
sind bei Gelegenheit der allgemeinen Lehrer-Conferenzen
der beiden letzten Jahre zwei gehalten und um ihres
Werthes willen mit Recht gedruckte Predigten vorhanden,
darin sowohl die rechte christliche Bildung und Erziehung,
als auch die innige Verbindung der Schule mit der
Kirche gezeigt worden ist. Ich meinte daher, wie in
einer Pastoralpredigt den Pastoren auch wohl insonder-

heit gepredigt wird, wie sie zu ihrem Amte tüchtig und
geschickt sein und immer mehr werden sollten, so könnte
heute auch einmal hauptsächlich den Lehrern als Mit-
arbeitern am Werke des Herrn das Wort gesagt
werden, welches unter Gottes Segen ihnen in tüchtiger
Ausrichtung ihres Amtes nicht schädlich und hinderlich
sein dürfte. Gott gebe dazu seine Gnade!

Wir hören zuvor mit herzlicher Andacht die Worte
unseres Textes:

Ev. Joh. 21, 15—17.:

Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht
Jesus zu Simon Petro: Simon Johanna, hast
du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht
zu ihm: Ja, Herr, du weißest, daß ich dich lieb
habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer.
Spricht er zum andernmal zu ihm: Simon Jo-
hanna, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja,
Herr, du weißest, daß ich dich lieb habe. Spricht
er zu ihm: Weide meine Schafe. Spricht er
zum drittenmal zu ihm: Simon Johanna, hast
du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum
drittenmal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und
sprach zu ihm: Herr, du weißest alle Dinge; du
weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesus
zu ihm: Weide meine Schafe.

Nach diesen Worten unseres Herrn Jesu laßt uns
mit einander betrachten:

Die hohe Aufgabe eines Lehrers unserer Kinder.

Wir fragen hierbei:

1. welche Aufgabe ist ihm gestellt? und
2. welcher Lehrer ist allein dazu tüchtig?

Herr Jesu, du Heiland aller Sünder, Hirte und
Bischof deiner Herde, wir bitten dich, ach, gib uns
deinen Geist, deine Gnade und Liebe, damit wir, die du
zu Hirten und Lehrern deiner Schafe und Lämmer ge-
setzt, nichts verderben an deinem heiligen Erbe, das du
dir mit deinem Blute erkaufst, sondern es pflegen
und weiden zu deiner ewigen Ehre und zur Seligkeit
der uns Befohlenen. Segne darum auch jetzt dein
Wort an unseren Herzen, Herr Jesu, um deiner Liebe
willen. Amen.

I.

Wir sehen also zuerst, welche hohe Aufgabe einem Lehrer unserer Kinder gestellt ist.

Diese Aufgabe gibt der Herr Christus in unserem Texte mit den Worten an: „Weide meine Lämmer.“ Er hat hier wohl insonderheit die Kinder im Auge, wie hernach die Erwachsenen bei dem Worte: „Weide meine Schafe.“

Will daher ein Lehrer unserer Kinder der hohen Aufgabe sich recht bewußt werden und sein, so muß er zuerst und allezeit die ihm anvertrauten Lämmer als Lämmer Christi erkennen und betrachten. Der Herr Jesus sagt: „Meine Lämmer“; sie sind sein und zwar sein dreifaches Eigenthum. Nach der Schöpfung sind sie sein; denn er hat ihnen aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit Leben und Odem, Leib und Seele gegeben; er mit dem Vater und Heiligen Geiste erhält sie auch. Nach der Erlösung sind sie sein; denn er hat sie gar theuer zurückgekauft, mit dem höchsten Kaufpreise hat er sie erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben: auf daß sie sein eigen seien. Nach der Heiligung sind sie sein; denn er hat sie im Heiligen Geiste durch das Evangelium und Sacrament berufen, erleuchtet, wiedergeboren, geheiligt und zu Wohnungen der heiligen Dreieinigkeit gemacht.

O wie hoch erscheint die Aufgabe eines Lehrers und Predigers, wenn man dies recht nachdenkend vor seinem Gotte und Heilande erwägt! Und dies muß ein Lehrer und Prediger um so mehr thun, je leichter man in diesem Lande der Geldgier, Schwärmerei und Gleichgültigkeit davon ab- und dahin kommt, daß man die Kinder nur als Götzen, mit denen man prunzt, oder als Gehilfen im Reichwerden ansieht, die nur geschult werden sollen, um dem greulichen Gotte Mammon desto erfolgreicher dienen zu können, und sie dann nicht mehr oder gar nicht als Lämmer Christi und Wohnungen des dreieinigen Gottes betrachtet.

Sind unsere Kinder Jesu Lämmer und sollen sie als solche geweidet werden, so gehört zur Aufgabe des Lehrers, daß er erkennt, sie sind ihm als ein überaus theures Gut, als unberechenbare Schätze befohlen, übergeben, anvertraut, und zwar von Christo selbst durch die Eltern, durch die Kirche. Denn Christus spricht: „Weide meine Lämmer.“ Die hohe Aufgabe eines Lehrers besteht also auch darin, daß er lebendig erkennt, er vertritt Christi Stelle, er steht an seiner Statt, jedoch nur als Pfleger, als sein Diener; der Eigentümer der Kinder aber, wie auch sein Herr, vor dessen Augen und in dessen Gewalt er jeden Augenblick ist, thront in ewiger Majestät, Herrlichkeit und Macht zur Rechten Gottes und ruft immerdar den Lehrern zu: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet“, nämlich aus dem wichtigen Grunde: „ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel“, und aus dem noch wichtigeren: „Also auch ist's vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.“ (Matth. 18.)

Sind unsere Kinder Christi Lämmer und von ihm dem Lehrer als Pfleger übergeben, so gehört zur Erkenntniß seiner Aufgabe auch dies, daß er allezeit der hohen und schweren Rechenschaft eingedenk sei, die er nicht allein der Hausehre Christi, der Kirche, sondern vor allem ihm selbst, dem Herrn der Kirche und der Lämmer, schuldig ist. Es heißt darum recht im Liebe:

Gott, du redest mich selbst an:
Weide meine Lämmer dorten!
Seel um Seele, Zahn um Zahn,
Dräust du mir mit harten Worten;
Denn man forderet von dem Hirte,
Wenn man eins vermissen wird.

Denn wie sind sie ihm vom Herrn übergeben? Nicht allein als theuer erkaufte Lämmer seiner Menschenherde, sondern auch als solche, die insonderheit sein Eigenthum geworden, rein gewaschen und geschmückt worden sind mit dem Brautkleide der weißen Seide seiner göttlichen Gerechtigkeit durch die heilige Taufe, dieses selige Wasserbad im Wort, das durch Christi Blut gefärbt und kräftig ist. So oft daher einem Lehrer ein getauftes Kind gebracht wird, so hört er seinen Herrn sprechen: Nimm hin, mein Knecht, dies aus der Sündfluth der Welt gerettete Lämmlein meiner Herde, pflege und säuge mirs und bewahre es im Schmucke meiner Gerechtigkeit; sollte es ihn aber ja schon befeckt oder verloren haben, so thue, was du kannst, daß es in diese reine Seide wieder eingekleidet und mein Bundeskind werde.

Die hohe Aufgabe eines Lehrers unserer Kinder als Lämmer Christi stellt ihm dieselben also nicht dar als ein Spielzeug, das man den Eltern gegen Bezahlung abnimmt, und mit dem man so angenehm, meinetwegen auch so nützlich als möglich die Zeit vertreibt; auch nicht als ein rohes Material, aus dem man in Zeit und Muße durch seine Kunstfertigkeit etwas Zierliches und Brauchbares schnitzen und arbeiten soll. Ach nein! sie sind Lämmer Jesu, deren eine Seele mehr werth ist, als die ganze Welt. Gold und Silber bewachen die Menschen gar ängstlich und pflegen deren Sicherheit unermüdlich; wie unendlich mehr aber sollte dies bei Christi Lämmern geschehen!

Was fordert nun hierin ferner die Aufgabe eines Lehrers unserer Kinder? Christus spricht: „Weide meine Lämmer.“ Sind es Lämmer Jesu, die er weiden, und Wohnungen der heiligen Dreieinigkeit, die er pflegen und warten soll, so wird es im Bewußtsein seiner Aufgabe bei einem Lehrer, so oft er die Schule betritt, jedes Mal heißen: „Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn die Stätte, da du stehst, ist heilig Land.“ (Apost. 7, 33.) Du stehst in der Gegenwart deines Herrn und seiner theuren Herde, die er dir zu weiden übergeben hat.

Weiden heißt nichts anders, als Nahrung geben, nähren und pflegen, daß sie wachsen, stark und fett werden, wie die Lämmer auf dem grünen Ager bei der Muttermilch. Diese Weide und Nahrung kann der angestellte Hirte nicht machen, sondern nur der, der Schöpfer ist und dem ruft, das nichts ist, daß es ist, und der allein Erlöser heißt und zur Hölle Verdamnte in den Himmel nehmen kann. Und er, der Erzhirte und Bischof auch der Lämmer, hat die Milch bereitet und die grüne Aue der Weide geschaffen, womit seine Lämmer genährt werden sollen. Was aber ist diese anders, als sein Evangelium, diese Gnadenbotschaft zur Seligkeit verlornen Sünder in ihm, dem Heilande, dargereicht in den silbernen Schalen, genannt Katechismus und biblische Geschichte!

Soll aber diese selige Weide den Lämmern schmecken und nützen, so ist die Aufgabe des Hirten, vor allen Dingen die Kinder zu recht armen Sündern zu machen durch klare Erkenntniß des heiligen Willens Gottes gegen uns im Geseze und unserer Uebertretung, seines feuerbrennenden Zornes über unsere Sünden und des unaussprechlich großen Opfers, das seine Gerechtigkeit forderte und seine Liebe gab in der Schenkung seines eingebornen Sohnes zu unserer Erlösung. Dann

schmeckt ihnen das Evangelium o Wort vom Kreuz ist ihnen ein Leben; sie genießen die Weide d immer zu, werden stark und f Mutterbrust Gottes und saugen am Gnade, Heil und Seligkeit. Sünder haben ihren Heiland g fort und fort, der sie so lieb hat, in seine Arme sammelt und in herzet und küßet und aufnimmt Gnade und Herrlichkeit.

Diese Weide darzureichen, ist denn Jesus sagt: „Weide Thut dies ein Lehrer, dann süß Brode und Wasser des Lebens; Himmelswege, auf dem man a durch den Glauben in den Him sonst nichts zum Himmel. Da „Es muß verderben alles, was i Unterlaß treibt“, und wie dessen ich als bekannt voraussehe, noch

Die Aufgabe eines Lehrers stel höchste Ziel vor Augen: Das Kinder durch Christum. Ziel erstrebt wird, dann ist die unserer Kinder als Lämmer Ch alles, es glänze und scheine vor ist eitel, vergänglich, verderblich. nicht die göttliche Thorheit dee höchste Weisheit lehrt, ohne V weisheit und Menschenwitz, retr himmlische Hirte niedergelegt ha immer und immer wieder geleb tausend Schmerzen erfahren sein ist einer Schule nicht zum Segn er ist nicht eine Wohlthat Gott Gottes; er weidet nicht, sondern ein Diener Christi, sondern des

Die Aufgabe eines Lämmer daher immer zu: „Lasset die R und wehret ihnen nicht, denn sold „Ja lasset sie ihm, alle zu ihm, n ganz zu ihm.“ Ein solcher Leh Wort: „Weil du von Kind weißest, kann dich dieselbe un durch den Glauben an Christo 3, 15.)

Doch die Aufgabe eines Leh dert nicht allein, daß er sie wei stelle gegen Irrthum un der gute Same nicht nutzlos Garten Christi gesät sei, nicht stört werde. Er muß sich da allem, auch dem geringsten Irr Gifttraut kann ein Lämmlein i Lehre eine Menschenseele; for Kinder auf die im Schwange g hinweisen, aus Gottes Wort i und dem Kinde Warnung ins in die Hände geben, damit es hütet bleibe, aber auch kämpfen des Irrglaubens, die Gottes gegen „die borstige Rüffelheerde Heilighum Gottes zur Wüste, Trist und Lache ihrer Fleisches thum, falscher Lehre und Ver mehr warnen, weil man in unse Lande gar vielfach alle Kirche hält und neben einander stellt.

*) Siehe: „Dr. M. Luther als G

schmeckt ihnen das Evangelium als Himmelspeise; das Wort vom Kreuz ist ihnen ein Geruch des Lebens zum Leben; sie genießen die Weide der Gnade und nehmen immer zu, werden stark und fett; sie liegen an der Mutterbrust Gottes und saugen im Glauben Gnade am Gnade, Heil und Seligkeit. Die Kinder und Sünder haben ihren Heiland gefunden und finden ihn fort und fort, der sie so lieb hat, sie jetzt noch geistlich in seine Arme sammelt und in seinem Busen trägt, sie berzet und küsst und aufnimmt in das Reich seiner Gnade und Herrlichkeit.

Diese Weide darzureichen, ist des Lehrers Aufgabe; denn Jesus sagt: „Weide meine Lämmer.“ Thut dies ein Lehrer, dann führt er sie zu Jesu, dem Brode und Wasser des Lebens; zu ihm, dem einzigen Himmelswege, auf dem man allein, aber auch gewiß, durch den Glauben in den Himmel kommt. Es hilft sonst nichts zum Himmel. Daher ruft auch Luther: „Es muß verderben alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibt“, und wie dessen schöne Aussprüche, die ich als bekannt voraussetze, noch ferner heißen.*)

Die Aufgabe eines Lehrers stellt ihm daher immer dies höchste Ziel vor Augen: Das Seligwerden der Kinder durch Christum. Wenn das nicht als Ziel erstrebt wird, dann ist die Aufgabe eines Lehrers unserer Kinder als Lämmer Christi nicht erkannt und alles, es glänze und scheine vor der Welt, als es wolle, ist eitel, vergänglich, verderblich. Ein Lehrer, der daher nicht die göttliche Thorheit des Evangeliums als die höchste Weisheit lehrt, ohne Beimischung von Weltweisheit und Menschenwitz, rein und lauter, wie sie der himmlische Hirte niedergelegt hat in seinem Worte, das immer und immer wieder gelesen und gelehrt, ja mit tausend Schmerzen erfahren sein will: ein solcher Lehrer ist einer Schule nicht zum Segen, sondern zum Fluch; er ist nicht eine Wohlthat Gottes, sondern eine Strafe Gottes; er weidet nicht, sondern verderbet; er ist nicht ein Diener Christi, sondern des Satans.

Die Aufgabe eines Lämmerhirsten Jesu ruft ihm daher immer zu: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ „Ja lasset sie ihm, alle zu ihm, nur zu ihm, allein zu ihm, ganz zu ihm.“ Ein solcher Lehrer gedenkt stets an das Wort: „Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu“ u. s. w. (2 Tim. 3, 15.)

Doch die Aufgabe eines Lehrers unserer Kinder fordert nicht allein, daß er sie weide, sondern auch sicher stelle gegen Irrthum und Verführung, damit der gute Same nicht nutzlos in den wohlbestellten Garten Christi gesät sei, nicht wieder verderbt und zerstört werde. Er muß sich daher nicht nur selbst vor allem, auch dem geringsten Irrthume hüten, denn ein Giftkraut kann ein Lämmlein tödten und eine falsche Lehre eine Menschenseele; sondern er muß auch die Kinder auf die im Schwange gehenden falschen Lehren hinweisen, aus Gottes Wort ihre Verderblichkeit zeigen und dem Kinde Warnung ins Gewissen und Waffen in die Hände geben, damit es Jesu bewahrt und behütet bleibe, aber auch kämpfen könne gegen die Füchse des Irrglaubens, die Gottes Weinberg zermahlen, und gegen „die vorstige Rüsselheerde der Zeitideen“, die das Heiligthum Gottes zur Wüste, den Garten Jesu zur Trift und Lache ihrer Fleischslust machen. Vor Irrthum, falscher Lehre und Verführung muß er um so mehr warnen, weil man in unseren Tagen und in diesem Lande gar vielfach alle Kirchen so ziemlich gleich gut hält und neben einander stellt.

*) Siehe: „Dr. M. Luther als Erzieher der Jugend.“

Sind die Kinder Christi Lämmer, dem Lehrer zur Weide an Christi Statt übergeben, so muß auch er, wie es von Christo heißt, vor ihnen hergehen, sie aus- und einführen. Dazu gehört aber auch, daß er ihnen sammt der ganzen Gemeinde ein Vorbild in heiligem Wandel sei und zwar überall, was wir daraus lernen, daß Christus mit Petrus hier redet bei einer Mahlzeit, wo man so leicht das Maß überschreiten, die Zucht, ja Jesum vergessen kann. Die Augen aller sind auf sie gerichtet und die der Kinder insonderheit; diese aber haben nicht allein eine viel schärfere Beobachtung, als man vielfach glaubt, ihr Herz ist auch wie ein weiches Wachs, in das sich ein Bild leicht abdrückt und bleibend einprägt, zumal wenn sie es täglich vor Augen haben und in Ehrerbietung anschauen sollen. Ach, wie leicht kann da das Handeln und Wandeln des Lehrers während und außer der Schulzeit dem Geiste und Herzen des Kindes eine Richtung geben, die für Zeit und Ewigkeit heilsam, aber auch verderblich sein kann! Darum zeuch deine Schuhe von deinen Füßen und wisse, „wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes“. (1 Tim. 3, 15.)

In dem allen aber, im Lehren und Wandeln, sollen Prediger und Lehrer treu sein bis in den Tod, auch dann, wenn sie um Christi und seiner Heerde willen das Leben lassen müßten. Das können wir gar wohl daraus lernen, daß Christus gleich nach unserem Terte zu Petrus, als er ihm seine Lämmer und Schafe befohlen hatte, von Bänden redete, wie es heißt, „zu denen, mit welchem Tode er Gott preisen würde“. Und alsbald heißt es weiter: „Da er aber das gesagt, spricht er zu ihm: Folge mir nach.“ Auch Todesbände durften ihn nicht abschrecken. Aber „wer seine Hand an den Pflug leget und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes“. (Luc. 9, 62.)

Bei der Aufgabe eines Lehrers laßt mich nur noch auf eins kurz aufmerksam machen, das freilich weiter ausgeführt zu werden verdiente. Wie nämlich unsere Kinder, Christi Lämmer, nicht nur eine Seele, sondern auch einen Leib haben, so haben sie auch einen doppelten, einen himmlischen und einen irdischen Beruf. Auch für letzteren soll ein Lehrer durch fleißigen Unterricht in allerlei nöthigen Wissenschaften unsere Kinder so geschickt und tüchtig zu machen suchen, als nur möglich. Aber auch hier ist nicht die Erkenntniß der Zweck; denn dann würden sie nur hochmüthige Menschen werden, die groß zu thun verstehen und sich ansehen als den Mittelpunkt ihrer Umgebung, wenn nicht gar alles Daseins. Auch das ist nicht bloß der Zweck, weil es den Christen vor der Welt zur Schande gereichte, wenn sie im Handel und Wandel ungeschickt wären; sondern: um Gott zu ehren und ihrem Nächsten zu dienen in der Liebe, und um Ehrbarkeit und Gerechtigkeit auch im bürgerlichen Wesen zu pflanzen und zu schmücken. Darum müssen unsere Kinder auch in den sogenannten weltlichen Wissenschaften tüchtig geschult werden, aber nicht weltlich, sondern christlich, wie es denn keinen Lehrgegenstand in den Schulen gibt, der nicht vom Glauben oder Unglauben beeinflusst wird. Freilich haben wir z. B. keine andere Art des Rechnens, kein anderes Zusammenzählen oder Abziehen u., als die Welt; aber es geschieht bei Christen in einem andern Geiste und gar vielfach auch zu einem andern Zwecke, als bei den Kindern dieser Welt, die hier nur ihren Nutzen und Schaden kennen und im Auge haben; bei einem Christen hingegen soll es nicht allein den Verstand schärfen helfen, um die Begriffe der christlichen Lehre desto schärfer fassen zu können; sondern auch, wie gesagt, um Ehrbarkeit und Gerechtigkeit zu schmücken,

die im weltlichen Wandel Morgenstern und Abendstern sein. Auch rechnen anders, ja auch gar net; denn es belebt anderer Geist und an anderen Maßstab. Auch hierdurch werden, rechte Gesittung im Christenthum haben das der Fäulnis steuern.

So sehr daher auf Eigenschaften übt, so setzt Christus in unserem Leben an die Seite, sondern das verschweigt er auch sie mit ihm die große und bleiben lassen, die dienst leisten soll. So treten lassen, als so nennen, Lesen, Schreiben, Landessprache für aussprechen, als eines Menschen zu send mal weniger wahr, was unsere derselben gesagt hat: als gar Nichts oder daß er Gott entfremden einen Augenblick zwe schreiben und rechnen Schaden zu nehmen. gottlose Lehre nicht fromm, wenn auch weniger weltliche Re selig werden, als bei fahren. Wir Christi dem Reiche Gottes Denn: Seele verloren alles gewonnen.

Das sei genug von unserer Kinder, der

Wir fragen nun allein dazu tüch Kraft weit, weit über Sollte aber bei Wieder an den ersten hoffe ich, es wird —

Wir fragen: we tüchtig? Allein de liebt, in seiner zu stark ausgedrückt nicht das die Haupt man sagt, schöne Wissens, wenn er dasselbe vorzutragen glaubt man das jetzt Christenleuten oft vor bei Berufung eines Mann? was hat er liche Begabung, der Maß von Kenntnissen Jesu nicht nur schön erforderlich und sache, das eigentl Jesu zu weiden, ist ein Mann in allen

Christi Lämmer, dem Lehrer zur Hand übergeben, so muß auch er, ehe er vor ihnen hergehen, sie kennen. Dazu gehört aber auch, daß der Lehrer die Gemeinde ein Vorbild in sich selbst sei und zwar überall, was Christus mit Petrus hier redet, wo man so leicht das Maß verliert, ja Jesum vergessen kann. Der Lehrer muß auf sie gerichtet und die Kinder auf diese aber haben nicht allein eine Vorbildung, als man vielfach glaubt, ihr ein weiches Wachs, in das sich ein Bild bleibend einprägt, zumal wenn sie in der Hand haben und in Ehrerbietung stehen, wie leicht kann da das Handeln des Lehrers während und außer der Hand der Kinder und Herzen des Kindes eine Richtschnur und Ewigkeit heilsam, aber auch ein Hinderniß! Darum zeuch deine Schuhe, du weißt, „wie du wandeln sollst in der Welt, welches ist die Gemeinde des lebendigen Christus.“ (m. 3, 15.)

Der Lehrer im Lehren und Wandeln, sollen sie treu sein bis in den Tod, bis zum Christen und seiner Heerde gehören müssen. Das können wir gar nicht, daß Christus gleich nach unserem Tode ihm seine Lämmer und Schafe anvertrauen redete, wie es heißt, „zu dem Tode er Gott preisen würde“. Und Christus: „Da er aber das gesagt, spricht er zu mir nach.“ Auch Todesbande können nicht scheuen. Aber „wer seine Hand nicht abziehet, der ist nicht gerettet“. (Luc. 9, 62.)

Ein Lehrer lastet mich nur noch schwerer, wenn er nicht nur noch effsam machen, das freilich weiter verdient. Wie nämlich unsere Kinder, nicht nur eine Seele, sondern auch ein Leben, so haben sie auch einen doppelten Beruf und einen irdischen Beruf. Ein Lehrer durch fleißigen Unterricht in den Wissenschaften unsere Kinder zu machen suchen, als nur möglich ist nicht die Erkenntniß der Zweck; sie nur hochmüthige Menschen zu machen und verstehen und sich ansehen als die Beste in der Umgebung, wenn nicht gar alles in der Welt ist nicht bloß der Zweck, weil es die Welt zur Schande gereichte, wenn der Handel ungeschickt wären; sondern: die Kinder ihrem Nächsten zu dienen in der Gerechtigkeit und Gerechtigkeit auch im Leben zu pflanzen und zu schmücken. Die Kinder auch in den sogenannten höchsten tuchtig geschult werden, aber nicht christlich, wie es denn keinen christlichen Schulen gibt, der nicht vom Teufel beeinflusst wird. Freilich die andere Art des Rechnens, kein Rechnen oder Abziehen u., als die die bei Christen in einem andern Maß auch zu einem andern Maß der Kinder dieser Welt, die hier nur das Leben kennen und im Auge haben; hingegen soll es nicht allein den Kindern, um die Begriffe der christlichen Wissenschaften zu können; sondern auch, wie die Gerechtigkeit zu schmücken,

die im weltlichen Wesen lieblicher und schöner sind denn Morgenstern und Abendstern, wie unser Bekenntniß sagt. Auch rechnen die Christen in vielen Stücken ganz anders, ja auch gar nicht, wo die Welt sehr scharf rechnet; denn es belebt sie auch in irdischen Dingen ein anderer Geist und an ihre Werke legen sie einen ganz anderen Maßstab, nämlich die Liebe, wo die Welt nur das starre Ein-Mal-Eins kennt.

Auch hierdurch sollen also unsere Kinder geschult werden, rechte Gesittung zu verbreiten, die ihre Wurzeln im Christenthum haben, und sich als Salz zu erweisen, das der Fäulniß steuert, darin die Welt liegt.

So sehr daher auch ein Lehrer die weltlichen Wissenschaften übt, so setzt er sie doch nie dem Weiden, das Christus in unserem Texte fordert, als gleich werthvoll an die Seite, sondern weit, weit unter dasselbe. Und das verschweigt er auch den Kindern nicht, damit auch sie mit ihm die große Hauptsache eben Hauptsache sein und bleiben lassen, der alles, alles einen bloßen Magdendienst leisten soll. Er wird das um so mehr hervortreten lassen, als so viele Eltern, die sich selbst Christen nennen, Lesen, Schreiben, Rechnen, sonderlich in der Landessprache für die Hauptsache ansehen und oft aussprechen, als wäre darin die wahre Bestimmung eines Menschen zu suchen, da doch dies alles viel tausend mal weniger werth ist, als jenes. Es ist daher wahr, was unsere Synode und ein bereits seliges Glied derselben gesagt hat: „Hat Jemand keine andere Wahl, als gar Nichts oder Etwas auf die Gefahr zu lernen, daß er Gott entfremdet werde, so kann kein Christ nur einen Augenblick zweifeln, daß es besser ist, nicht Lesen, Schreiben und rechnen zu können, als an der Seele Schaden zu nehmen.“ (Matth. 16, 26.) Auch mag er gottlose Lehre nicht umsonst haben.“ „Besser doch fromm, wenn auch dumm, als klug, aber gottlos; besser weniger weltliche Kenntnisse besitzen und endlich einmal selig werden, als bei aller Intelligenz einmal zum Teufel fahren. Wir Christen sollen und wollen zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten.“ Denn: Seele verloren, alles verloren; Seele gewonnen, alles gewonnen.

Das sei genug von der hohen Aufgabe eines Lehrers unserer Kinder, der Lämmer Christi.

II.

Wir fragen nun zweitens, welcher Lehrer ist allein dazu tüchtig, nämlich diese alle menschliche Kraft weit, weit übersteigende hohe Aufgabe zu erfüllen? Sollte aber bei Beantwortung dieser Frage Einiges wieder an den ersten Theil meiner Rede anklingen, so hoffe ich, es wird — keiner Menschen Seele Schaden thun.

Wir fragen: welcher Lehrer ist zu diesem Amte tüchtig? Allein der, ist meine Antwort, der Jesum liebt, in seiner Liebe steht. Aber sollte das nicht zu stark ausgedrückt und zu viel behauptet, sollte doch nicht das die Hauptsache sein, wenn ein Mann, wie man sagt, schöne Gaben, einen reichen Schatz des Wissens, wenn er etwas Tüchtiges gelernt hat, und dasselbe vorzutragen und mitzutheilen versteht? Wohl glaubt man das jetzt vielfach und fragt auch unter Christenleuten oft vor allem, wenn nicht ausschließlich, bei Berufung eines Lehrers darnach: was kann der Mann? was hat er gelernt? u. Es ist wahr, natürliche Begabung, deren Ausbildung und ein gewisses Maß von Kenntnissen sind bei einem Lehrer der Lämmer Jesu nicht nur schön und werthvoll, sondern geradezu erforderlich und nothwendig; aber die Hauptsache, das eigentlich Befähigende, die Lämmer Jesu zu weiden, ist darin nicht zu suchen. Es mag ein Mann in allen Wissenschaften noch so sehr zu

Hause, in der berühmten Methodik noch so fertig und ganz besonders geschickt sein, alles systematisch zu fassen und zu treiben, und doch kann ihm die Tüchtigkeit, Jesu Lämmer zu weiden, — gänzlich abgehen. Er kann sogar eine vortreffliche Kopferkenntniß der biblischen Geschichte und Lehre haben, und doch ohne das sein, was recht eigentlich zum Weiden der Lämmer Jesu befähigt. J. B., ein solcher Lehrer würde von der Geschichte des Leidens Christi seinen Kindern sehr genau beizubringen wissen, wo er gebunden und gefangen genommen, wohin er dann und wohin er weiter geführt, vor wem und zu welchem Tode er verurtheilt, wohin er dann abgeführt, wie oft und womit er getränkt, wo und zu welcher Stunde und wie grausam er gekreuzigt wurde, wie viel Wunden er empfangen, wie viel Worte er am Kreuze gesprochen habe, wann er gestorben sei u. Würde der das Leiden Christi gelehrt haben? Nimmermehr! Und was würde es nützen? Ach, die armen Kinder würden durch die List des Teufels und des bösen Fleisches sich im Herzen segnen, daß sie doch nicht so böse Menschen seien, wie die Kriegsknechte und Juden; bei ihnen würde es der gute Jesus besser gehabt haben, und es sei schade, daß sie damals nicht schon lebten. Sie würden also in Selbstgerechtigkeit fallen und darum in einem Zustande sein, der schlimmer ist, als wenn sie in Laster n lägen. Der würde die Lämmer Jesu nicht weiden.

Dies zu thun, lernt keiner bloß mit dem Kopfe, es lernt es auch niemand aus einem menschlichen Buche und wenn es den gefeierten Namen Pädagogik in noch so schönen Goldbuchstaben trägt. Ach, gar mancher heißt jetzt in der Welt Pädagog und ist selbst gar un- erzogen, wie mancher Pastor heißt und ist ein Wolf. Man hat die Pädagogik vielfach von der Theologie getrennt und damit die Erziehung vom Glauben und Christenthum losgerissen. Dann aber ist der eigentliche Pädagog oder Erzieher kein anderer als der, welcher, wie einst zu Eva, heute noch spricht: Sollte Gott so gesagt haben? — Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern sein wie Gott, oder doch werdende Götter, der Mittelpunkt, um den sich die Welt dreht. Und wer unter diesen demüthigen Lämmer suchen wollte, würde die Stöße der Böcke erfahren, wie die Erfahrung lehrt.

So kann daher der Mann nicht beschaffen sein, der Jesu Lämmer recht weiden soll. Wie aber denn? Ein in der Schule gewiß sehr erfahrener Mann und Professor*) hat wohl nicht unrecht gesagt: „Gerade das Wesentlichste und Beste des Unterrichts und der Erziehung kann weder geschrieben noch gelehrt noch in Regeln und System gebracht werden.“ Was ist das? Ich meine, das ist die Liebe Christi, die Liebe zu dem Gottes- und Marien-Sohn, unserm Herrn und Heiland, der aus unbegreiflicher Liebe Mensch ward, und uns — Prediger und Lehrer nicht minder, wie Diebe und Mörder im Kerker und am Galgen — zur Hölle verlorne und verdammte Missethäter mit seinem Gottesleben, Tod und Blutvergießen erkaufte, erworben und gewonnen hat von allen Sünden, vom Tod und der Gewalt des Teufels, vom Fluche des Zornes und der Verdammniß, frei, umsonst, ohne und wider unser Verdienst und Würdigkeit, allein aus un- ergründlicher Erbarmung, Gnade und göttlicher Huld, zur Gemeinschaft mit ihm im ewigen seligen Himmel seiner Herrlichkeit. Die Liebe zu dem ist es.

Oder sollte es diese Liebe nicht sein, die einen Lehrer und Pastor eigentlich erst tüchtig macht, Jesu Lämmer und Schafe zu weiden? Was sagt der Herr Jesus, der es doch wohl am besten wissen wird, zu Petrus, der damals

*) Dr. Bilmor.

— nach der Auferstehung seines Herrn — auch nicht erst Tags zuvor sein Handwerk aufgegeben und das Fischein bei Seite gelegt, sondern bereits über drei Jahre in der hohen Schule seines himmlischen Meisters studirt hatte?*) Wornach fragt er, als er ihm Lämmer und Schafe, Schafe und Lämmer zu weiden befaht? Fragt er nach Kenntnissen und erlernten Fertigkeiten? Nein, die fehlten Petrus nicht. Oder nach Methode? Auch die hatte Petrus bei seinem Meister gelernt. Oder nach schöner Vortragsweise u. c.? Auch darin war Petrus nicht ungeschickt. Trotz alledem fragt er darnach, was ihn erst recht und eigentlich geschickt und tüchtig mache, und ohne welches alles andere ein bloßes Todtengerippe gewesen wäre, er fragt nach der Liebe zu ihm, seinem Heilande, seinem Gotte und Herrn. „Hast du mich lieb“, ja „lieber, denn mich diese haben?“ Und als Petrus in aufrichtiger Wahrheit vor dem allwissenden, Herzen und Nieren prüfenden Gotte antwortete: „Ja, Herr, du weißest, du weißest alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe: spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer — weide meine Schafe“, wenn du mich nämlich lieb hast. Nur einem solchen Lehrer, Prediger, Hirten will Jesus seine Lämmer und Schafe befohlen und anvertraut haben. Nur ein solcher ist tüchtig und geschickt, sie zu weiden, wie die ganze heilige Schrift bezeugt, was näher nachzuweisen nicht schwer wäre.

Aber worin besteht nun diese Liebe? Was ist sie eigentlich? Die Beschreibung derselben ist nicht leicht, wie zumal Lehrer und Prediger z. B. bei der Erklärung des ersten Gebotes erfahren; denn wenn man auch sagt: seine höchste Lust und Freude an Christo haben, mit ihm vereinigt sein und bleiben wollen u. c., so ist das recht schön; aber die Liebe hat man damit noch niemand gegeben; die läßt sich nicht in Worte fassen und anderen ins Herz schieben, auch nicht ins eigne.

Sehen wir daher lieber zu, wer sie hat und was sie wirkt, und lernen sie so noch etwas kennen. Doch hierbei um der Zeit willen nur kurze Andeutungen.

Welcher Lehrer und Prediger hat diese Liebe? Ohne Zweifel nur der, der Jesus in seiner Liebe erkennt und in ihm die Gnade des Vaters und den Trost des Heiligen Geistes. Wer also Jesus erkennt und zwar nicht durch das Verdienst eigener Forschung und Verstandeskraft, sondern in Erkenntniß seiner eigenen Blindheit, gänzlichen Nichtigkeit und Unwürdigkeit, allein durch Erleuchtung des Heiligen Geistes; nicht nach süßem Traume fleischlicher Sicherheit, sondern nach schmerzlichem Kampfe ernster Buße; nicht todt, sondern lebendig; nicht bloß mit dem Kopfe, sondern mit dem Herzen; nicht im Anlächeln des fleischlichen Trostes, dabei sich der alte Adam im Wohlbefinden rekt, sondern im tröstlichen Scheine der armen Sünder-Gnade, die den zerbrochenen Geist belebt und das zerschlagene Herz erquickt; wer im Glauben Jesus so erkennt, daß er als die Sonne der Gerechtigkeit nun auch in seinem Herzen und Geiste aufgegangen ist und leuchtet, und das Heil unter ihren Flügeln gebracht hat und immer bringt; wer also in der That und Wahrheit Jesus als seinen Heiland erkennt, der auch ihn, den großen, großen Sünder mit seinem Blute erlöst, als der gute Hirte ihn zu seiner Herde gesammelt und zu seinem Schäflein erwählt hat, das täglich in seinem Busen liegt und seine erlösende und weidende Liebe erfährt, und nun mit Paulus „gegen der überschwänglichen Erkenntniß Jesu Christi“ alles für Schaden und Noth achtet. (Phil. 3, 8.)

Der ist's, der im rechtfertigenden, gewiß und allein

*) Ja, ja: einen dreißährigen Cursus, wie außer den Aposteln ihn niemand hatte.

seligmachenden Glauben steht. In dessen Herz ist, wie Paulus in diesem Zusammenhange sagt, „die Liebe Gottes ausgegossen durch den Heiligen Geist“. (Röm. 5, 5.) Wo aber dieses göttliche Feuer hinfällt und zündet, da steigt, wie ein angenehmes Opfer, auf dem Altar des Glaubens die Gegenliebe nicht hinab zur Welt und ihren Greueln, sondern hoch über sich zu dem, aus dem sie geboren ist; um und neben sich aber verbreitet sie ihren lieblichen Schein und ihre erquickende Wärme.

Der liebt Jesus, der kann sprechen und spricht, wenn auch oft unter Anfechtung und in Schwachheit, aber aufrichtig: „Herr, du weißest alle Dinge; du weißest, daß ich dich lieb habe!“ „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil!“ In dessen Seele und allen ihren Kräften klingt und ruft es: „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns erst geliebet!“ Denn der neue Mensch, aus Gott geboren, herrscht bei ihm, der alte aber muß ans Kreuz und wird in täglicher Reue und Buße ersäuft. Mit einem Worte: nur ein Wiedergeborener hat diese Liebe; sie ist den flehenden Betern im Glauben um Christi willen aus Gott durch den Heiligen Geist gegeben.

Wie gestaltet sich nun dieser Mann als Lehrer der Lämmer Jesu? Was wirkt diese erfahrene Heilandsliebe in der durch sie entzündeten Gegenliebe? Seinem Heilande kann er eigentlich nichts geben; Christus hat auch unsern Dank nicht nöthig. Ein solcher Lehrer achtet es daher für eine gar große, unverdiente Gnade und Ehre, daß Christus ihn unter seine Lämmer stellt, denen er um seines willen dienen soll; und dienen will er, nichts als ein Diener sein in aller Demuth, daß er im Gedächtniß seiner Sünde und Unwürdigkeit mit Petrus nach unserem Texte sogar „traurig“ wird, weil Christus ihm dennoch seine Lämmer zu weiden befehlt. Und hört er Jesus fragen: „Hast du mich lieber, denn mich diese haben?“ weil das Amt ein so schweres ist und so große Stärke erfordert, so spricht er: „Ja, Herr, du weißest!“

„Dies ist mein Schmerz, dies kränket mich,
Daß ich nicht g'nug kann lieben dich,
Wie ich dich lieben wollte!“

Und eben darum wird er auch sagen:

„Ich will dich lieben, meine Stärke,
Ich will dich lieben, meine Zier,
Ich will dich lieben mit dem Werke
Und immerwährender Begier;
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir der Tod das Herz zerbricht.“

Und in solcher Liebe gibt er sich denn der Schule, den Lämmern Jesu hin; denn der Liebe Art ist, sich zu geben, sich ganz zu geben. Er liebt in den Kindern nicht sich selbst, sondern den Herrn Jesus; er liebt in den Leistungen und Fortschritten der Kinder nicht seine eigene Bildung, Kenntnisse und Fertigkeiten; nicht sein Bild soll sich in ihnen spiegeln, sondern Christi Bild. Er lehrt daher z. B. ganz anders Christi Leiden und ist nicht, wie jener, damit zufrieden, daß die Kinder nur die geschichtlichen Begebenheiten und Umstände kennen; er zeigt ihnen gar fleißig, warum Christus das hat leiden müssen und wozu, was er dadurch gebüßt und getilget, was er erworben und verdienet hat. Und dabei kann seine Zunge, wenn sie auch von Natur etwas schwer ist, sogar beredt werden; denn sein Herz glühet, und es entzündet durch das Wort auch die Herzen der Kinder, daß sie theils voll Schmerz und Trauer über ihre Sünden werden,

die Jesus gekreuzigt und getödtet, auch aufjauchzen und fröhlich werden für sie leidet und sie erlöst zur Ewigkeit. Er lehrt die Kinder im guten Sinne. Er lehrt die biblischen Geschichte über z. B. Geographie lehrt, könnte er Frieden geben, wenn der Schöpfer die Nebenflüßchen irgend eines Nebenflusses Producte der Länder kenne, so das alles so wunderbar gemacht halten hat, der darin waltet und offenbart hat, die auch so man deren besserem Verständniß und dienen muß. Und lehrt er sie ihn selbst das nicht befriedigen, darin verzeichneten Thaten und er überall hingewiesen wäre auf seine Regierung, Leitung und gerichte und Gnadenheimsuchung. Reiche vor ihm sich demüthigen stürzen und untergehen. Und au werden.

Ein Grund hierfür ist auch der, daß anderer kann, nämlich beten für Gott recht erleuchte, vor allem in hüten und Herz und Mund mit sich kann aber auch für die Schule und so daß auch die Kinder hören und Anfang und Schluß geschieht, wenn angefangen und geschlossen man eben bete und Gott im um Gnade und Segen u. c., der wird. In diesem Sinne lehrt er singen. — Und wenn die Schule nicht:

Die Herde ist entla-
Der Treiber hat nun

sondern er trägt auch dann Christus Herzen und forscht fleißig nach Christus um immer zuzunehmen im Werk auch die Handleitung guter Beten.

Ein solcher Lehrer ist auch ein Heerde in Kraft der Liebe, die die Herzen brennt und nach außen leuchtet, brennt, wenn Welt- und Sünden will, daß es entweder verschluckt macht und Tod sinkt. Er ist ein Gebrauche der christlichen Freiheit ärgerlich sei, und meidet allen bösen aber ist ihm gar gekreuzigt, denn ihm ins Herz geschrieben hat: und der Welt Narrenschmerz, des Wissens Hochmuth, der Liebe Fleisches Herrschaft, Christi Bruderherz, Christi Lämmerhirt wirth u. c. stimmen nicht zusammen. Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Lehrer und Prediger, auch jeder

Aber wem sagst du dies dann? mand fragen. Antwort: Einen Adam noch an sich trägt. Sollte ihn wenn auch nur zu Zeiten he es doppelt. Wer ihn aber gar gilt: „Aber zum Gottlosen sprichst du meine Rechte, und nicht deinen Mund; so du doch zu meine Worte hinter dich?“ (Ps. 120) der du schläfst, und stehe auf vor dich Christus erleuchten.“ (Ephes. 5, 14) Nun sollte man noch eine

dessen Herz ist, wie
e sagt, „die Liebe
gen Geist“. (Röm.
Feuer hinfällt und
es Opfer, auf dem
e nicht hinab zur
hoch über sich zu
und neben sich aber
nd ihre erquickende
schen und spricht,
d in Schwachheit,
est alle Dinge;
habe!“ „Wenn
mach Himmel und
eele verschmachtet,
es Herzens Trost
und allen ihren
uns ihn lieben;
der neue Mensch,
der alte aber muß
und Buße erkaufen.
ergeborener hat
ern im Glauben
en Heiligen Geist
n als Lehrer der
ahre Heilands-
mliebe? Seinem
en; Christus hat
in solcher Lehrer
verdiente Gnade
ie Lämmer stellt,
und dienen will
Demuth, daß er
nwürdigkeit mit
raurig“ wird,
er zu weiden be-
Hast du mich
weil das Amt
rke erfordert, so
et mich,
b,
“
der Schule, den
Art ist, sich zu
r liebt in den
Herrn Jesum;
itten der Kinder
nd Fertigkeiten;
sondern Christi
Christi Leiden
daß die Kinder
und Umstände
rum Christus
er dadurch ge-
worben und
Zunge, wenn
sogar beredt
entzündet durch
daß sie theils
ünden werden,

die Jesum gekreuzigt und getödtet haben; theils aber auch aufjauchzen und fröhlich werden über die Liebe, die für sie leidet und sie erlöst zur Seligkeit. Er begeistert die Kinder im guten Sinne. Ebenso beim Katechismus und der biblischen Geschichte überhaupt. Und wenn er z. B. Geographie lehrt, könnte er sich nicht damit zufrieden geben, wenn der Schüler selbst das kleinste Nebenflüßchen irgend eines Nebenflusses wüßte und alle Producte der Länder kenne, kenne er den nicht, der das alles so wunderbar gemacht, eingerichtet und erhalten hat, der darin waltet und sich uns in der Bibel geoffenbaret hat, die auch so manche Stellen enthält, zu deren besserem Verständnisse uns auch die Geographie dienen muß. Und lehrt er Weltgeschichte, so würde ihn selbst das nicht befriedigen, wenn der Schüler alle darin verzeichneten Thaten und Daten wüßte, ohne daß er überall hingewiesen wäre auf Gottes Walten, auf seine Regierung, Leitung und Führung, seine Barmherzigkeiten und Gnadenheimsuchungen, damit Völker und Reiche vor ihm sich demüthigen und helfen lassen, oder stürzen und untergehen. Und auch dabei kann er beredt werden.

Ein Grund hierfür ist auch der: er kann, was kein anderer kann, nämlich beten für sich selbst, daß ihn Gott recht erleuchte, vor allem Irrthum und Trug behüte und Herz und Mund mit seinem Feuer rühre. Er kann aber auch für die Schule und mit derselben beten, so daß auch die Kinder hören und merken, das Gebet am Anfange und Schlusse geschieht nicht, damit man wisse, wenn angefangen und geschlossen werde, sondern damit man eben bete und Gott im Namen Jesu anrufe um Gnade und Segen u., der dann auch nicht fehlen wird. In diesem Sinne lehrt er seine Kinder auch singen. — Und wenn die Schule geschlossen ist, sagt er nicht:

Die Herde ist entlassen,
Der Treiber hat nun Ruh;

sondern er trägt auch dann Christi Lämmer auf dem Herzen und forscht fleißig nach Schätzen der Erkenntniß, um immer zuzunehmen im Werke des Herrn, wozu er auch die Handleitung guter Bücher nicht verschmäht.

Ein solcher Lehrer ist auch ein rechtes Vorbild der Herde in Kraft der Liebe, die durch den Glauben im Herzen brennt und nach außen leuchtet; aber auch verbrennt, wenn Welt- und Sündengeschmeiß ihr nahen will, daß es entweder verschleucht wird oder in Ohnmacht und Tod sinkt. Er ist auch gar vorsichtig im Gebrauche der christlichen Freiheit, damit er ja niemand ärgerlich sei, und meidet allen bösen Schein. Die Welt aber ist ihm gar gekreuzigt, denn er weiß, weil Gott es ihm ins Herz geschrieben hat: der Buße Reueschmerz und der Welt Narrenschmerz, des Glaubens Demuth und des Wissens Hochmuth, der Liebe Knechtschaft und des Fleisches Herrschaft, Christi Vaterherz und der Welt Bruderherz, Christi Lämmerhirt und der Welt Salonwirth u. stimmen nicht zusammen, und der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Das weiß dieser Lehrer und Prediger, auch jeder Christ.

Aber wem sagt du dies dann dennoch? könnte jemand fragen. Antwort: Einem jeden, der den alten Adam noch an sich trägt. Sollte aber einer da sein, der ihn wenn auch nur zu Zeiten herrschen ließe, dem gilt es doppelt. Wer ihn aber ganz herrschen läßt, dem gilt: „Aber zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund; so du doch Zucht habest, und wirfst meine Worte hinter dich?“ (Ps. 50.) „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.“ (Ephes. 5, 14.)

Nun sollte man noch eine Prüfung anstellen,

wie es um diese Liebe und ihre Uebung bei uns stehe. Aber sollte das nicht wohl ein jeder Lehrer und Prediger unter uns täglich thun? — sollte er das nicht auch jetzt können? Man sagt ja, den Gelehrten ist gut predigen. — Nur an zwei Worte laßt mich daher hierbei noch erinnern. Der Herr Christus sagt (Luc. 7, 47.): „Welchem“, er sei auch Lehrer oder Prediger, „wenig vergeben wird, der liebet wenig!“ — Und St. Paulus sagt Professoren, Pastoren, Lehrern und allen Christen: „So jemand den Herrn Jesum Christum nicht liebet, der sei Anathema, Maharam Motha“ — verbannt und verdammet zum Tode! (1 Cor. 16, 22.)

Du aber, Lehrer oder Prediger, der du etwa findest, daß du die ersten Werke der Liebe verlassen hast, „gedenke, wovon du gefallen bist, und thu Buße und thu die ersten Werke“, spricht der Herr. (Offenb. 2.) Und du, der du über deine Untüchtigkeit betrübt bist, deine Schwachheit auch in Betreff der Gaben und Kenntnisse weißt und dich davon gedrückt fühlst, sonderlich, wenn du dich mit anderen vergleichst: sei nur treu mit dem dir vertrauten Pfunde. Lerne immer mehr „erkennen, daß Christum liebet haben, viel besser ist, denn alles Wissen“. (Ephes. 3, 19.) Gott kann auch eine unansehnliche und blöde Lea fruchtbarer machen, als eine hübsche und schöne Rahel. Auch ein Lehrer wirkt mehr durch das, was er ist, als durch das, was er weiß, und der jüngste Tag wird auch bei einem Lehrer erst recht offenbaren, was er gethan hat. Halte dich nur täglich an Jesu Liebe, die auch alle Mängel und Schwachheiten und Sünden verschlinget, deren Blut, Gott sei ewig Lob und Dank! auch Lehrer und Prediger rein und selig macht. Bleibe darin treu, so wird dein Herr dich einst in sein Reich nehmen, wo die wie des Himmels Glanz leuchten werden, die Viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben. Amen.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Dr. Moldehnke. Im „Lutheraner“ vom 15. Mai erklärten wir es für eine Unwahrheit, daß Dr. Moldehnke in seiner „Kirchengeschichte“ erzählt, wir hätten im Jahre 1838 mit den damals auswandernden preussischen Lutheranern verhandelt. Auf diese unsere Erklärung theilt der Herr Doctor im „Pilger“ vom 14. Juni einen Abschnitt aus dem „Informatorium“ mit, in welchem wirklich Jahrgang 1867 S. 148 stehe, daß in jenem Jahre neben anderen „die Gebrüder Walther“ in Bremen oder Bremerhafen mit v. Rohr conferirt hätten. Hierauf müssen wir dem Herrn Doctor erklären: erstlich, daß, wenn diese Erzählung des Informatoriums nicht eine Lüge ist, sie jedenfalls eine Unwahrheit ist, und das mag sich Pastor v. Rohr merken; und zum andern, daß ein Mann, welcher Partei-Zeitungs-Berichte zu den Quellen seiner Kirchengeschichtsschreibung erwählt, zum Kirchengeschichtsschreiber sich schlechterdings nicht eignet, da man in einer kirchengeschichtlichen Darstellung Wahrheit, nicht Lügen oder Unwahrheiten erwartet, und das mag sich der Herr Doctor der Philosophie Moldehnke merken. Derselbe eignet sich aber zum Kirchengeschichtsschreiber, wie wir nun sehen, um so weniger, da er selbst, nachdem er auf das Unwahre seiner Geschichtsschreibung aufmerksam gemacht worden ist, noch immer seine Unwahrheiten auf Grund einer landkündig parteilichen Zeitung seinen Lesern einreden will. Wir müssen daher schlechterdings dabei bleiben, daß die auf diese Weise entwickelten „Gaben“ nicht die eines Geschichtsschreibers, sondern die eines Romanschreibers sind.

„Eine Pille für den „Lutheraner“ in St. Louis.“ — Unter dieser Ueberschrift findet sich im Louisviller „Katho-

lischen Glaubens-
welchem das, w
Pabst geschrieben
ächtlich“ genannt
sie ohne Beweis
„Pillen“, sonder
dessen sich Jung
Schuß- und Tru
publicum, wie es
Kriegsführung eh
Katholik ist geleh
glauben und zu
prüfender Protest
erkennt aus solch
sich geschlagen f
Simons-Drü
Simon (Apost. 8
und Kirche wechse
schen Vortheil su
sprechen jetzt viele
Predigern mit der
Erklärung willen
treten zu wollen,
Als ähnliche Car
jetzt Juden nicht
diese Ueberläufer
Schwindler. Im
lesen wir Folgende
28. Mai thut ein
durch Prediger d
wurde, wurde er
Editor macht in n
Die Belehrung
Christenthum, die
geschrieben ist, dürf
waren bei seiner T
bitter ihn seine frü
bald es bekannt w
mußte schon ziem
seinen Uebertritt
seinen Glauben stä
der Wahrheit, die
Nun aber warnt e
Leser vor ihm, und
in Bezug auf Jo
Indenthum zum C
zur Vorsicht mahne
Erfahrung gebracht
er nicht ehrlich ist
kehrung. Wir stü
Spreng, der ein vo
weilen Reisen ins
sprechen, und Geld
man wohl thun, ih
merken hierzu: Mö
wohl vorsehen und
destens höchst verdä
eine schriftliche En
empfohlen zu sein
Das Rehten-
jeder für die Zwe
seines Einkommens
der baptistische „Se
verbindlich. Er sch
Essenz, der Geist d
Gottes bindend ist
monial- Geseß abge
und ist's ganz gewi
hinweggethan als ei
mit Beziehung auf
es doch ein Princip
Ceremonie wie der
den siebenten Theil
Theil unseres Einfo
das Ceremonialgeseß

be und ihre Uebung bei uns das nicht wohl ein jeder Lehrer täglich thun? — sollte er das? Man sagt ja, den Gelehrten nur an zwei Worte laßt mich dabei. Der Herr Christus sagt jedem, er sei auch Lehrer oder Schüler. Das wird, der liebet seinen Nächsten. St. Paulus sagt Professoren, Pastoren Christen: „So jemand den Menschen nicht lieb hat, der sei Anathema“ — verbannet und verdammet (1. Cor. 13, 22.)

Der Prediger, der du etwa findest, der der Liebe verlassen hast, „gedenke, und thu Buße und thu die Werke der Herr. (Offenb. 2.) Und du, der Unrührigkeit betrübte bist, deine Betreff der Gaben und Kenntnisse gedrückst fühlst, sonderlich, wenn vergleicht: sei nur treu mit dem Herrn. Lerne immer mehr „erkennen, was der Herr will, viel besser ist, denn alles, was der Herr will.“ Gott kann auch eine unanständige Fruchtbarer machen, als eine Heil. Auch ein Lehrer wirkt mehr als durch das, was er weiß, und auch bei einem Lehrer erst recht thut er. Halte dich nur täglich auch alle Mängel und Schwächen verschlinget, deren Blut, Gott sei auch Lehrer und Prediger rein. Wie darin treu, so wird dein Herr nehmen, wo die wie des Himmels sind, die Viele zur Gerechtigkeit ge-

Chronik.

America.

Im „Lutheraner“ vom 15. Mai eine Unwahrheit, daß Dr. Moldehnke „erzählt, wir hätten im Jahre 1848 auswandernden preussischen Lutheraner auf diese unsere Erklärung theilt.“ Vom 14. Juni einen „Abgemerkten“ mit, in welchem wir, S. 148 siehe, daß in jenem Jahre „Brüder Walthers“ in Bremen oder Ruhr conferirt hätten. Hierauf haben wir Doctor erklären: erstlich, daß, was des Informatoriums nicht eine Unwahrheit ist, und das wir nicht merken; und zum andern, daß die „Partei-Zeitungs-Berichte zu den Kirchenhistorischen“ erwählt, zum Zweck sich schlechterdings nicht eignet, die kirchengeschichtlichen Darstellung Wahrheiten erwartet, und das Doctor der Philosophie Moldehnke sich aber zum Kirchengeschichtlichen eignen, um so weniger, da er selbst, Unwahrheit seiner Geschichtschreibung worden ist, noch immer seine Unwissenheit und einer landförmig parteilichen Meinung eintreten will. Wir müssen daher bleiben, daß die auf diese Weise entsteht die eines Geschichtschreibers, sondern eines Geschichtschreibers sind.

„Der Lutheraner“ in St. Louis.“ — In St. Louis findet sich im Louisville „Katho-

lischen Glaubensboten“ vom 11. Juni ein Artikel, in welchem das, was im „Lutheraner“ über Jesuiten und Papst geschrieben worden ist, einfach „schmutzig und verächtlich“ genannt wird. Solche Ausdrücke sind aber, da sie ohne Beweis gebraucht werden, nichts weniger als „Pöbel“, sondern nichts anderes, als ein gewisser Stoff, dessen sich Jung-America auf der Straße als seiner Schutz- und Trugwaffe zu bedienen pflegt. Einem Lesepublicum, wie es ein „katholisches“ Blatt hat, mag diese Kriegsführung ehrenvoll erscheinen, denn ein „guter“ Katholik ist gelehrt, seinen Priestern unbedingt blind zu glauben und zu gehorchen, ein alles nach Gottes Wort prüfender Protestant aber (Apost. 17, 11. 1. Thess. 5, 21.) erkennt aus solcher Kampfesweise, daß der Angegriffene sich geschlagen fühlt.

Simons-Brüder. Solcher Personen, welche wie Simon (Apost. 8, 9—24.) nur zum Scheine ihre Religion und Kirche wechseln, im Grunde nemlich dabei nur irdischen Vortheil suchen, werden immer mehr. Namentlich sprechen jetzt viele katholische Priester bei protestantischen Predigern mit dem Vorgeben vor, um der Unfehlbarkeits-Erklärung willen die römische Kirche verlassen und übertreten zu wollen, und bitten um einstweilige Unterstützung. Als ähnliche Candidaten des Christenthums erscheinen jetzt Juden nicht selten. In kurzem aber entpuppen sich diese Ueberläufer zu einem nicht geringen Theile als Schwindler. Im „Fröhlichen Botschafter“ vom 10. Juni lesen wir Folgendes: „Im „Christlichen Botschafter“ vom 28. Mai thut ein Jude seine Bekehrung kund. Weil er durch Prediger der Evangelischen Gemeinschaft bekehrt wurde, wurde er auch wohl ein Glied derselben. Der Editor macht in nämlicher Nummer folgende Anmerkung: „Die Bekehrung Bruder Adlers vom Judenthum zum Christenthum, die in dieser Nummer von ihm selbst beschrieben ist, dürfte unsere Leser sehr interessieren. Wir waren bei seiner Taufe anwesend. Es ist merkwürdig, wie bitter ihn seine früheren Glaubensgenossen verfolgten, so bald es bekannt wurde, daß er Christ werden wolle. Er mußte schon ziemlich pekuniäre Verluste erleiden durch seinen Uebertritt zum Christenthum. Möge der Herr seinen Glauben stärken und ihn immer fester gründen in der Wahrheit, die er gefunden und lieb gewonnen hat.“ Nun aber warnt er schon in der folgenden Nummer seine Leser vor ihm, und schreibt: „Wir möchten unsere Glieder in Bezug auf Joseph Adler, der seine Bekehrung vom Judenthum zum Christenthum im Botschafter schilderte, zur Vorsicht mahnen. Nach gewissen Dingen, die wir in Erfahrung gebracht haben, dürfte es sich herausstellen, daß er nicht ehrlich ist in Bezug auf seine vorgebliche Bekehrung. Wir stützen uns auf die Angaben von Bruder Spreng, der ein vorsichtiger Mann ist. Adler macht bisweilen Reisen ins Land, sollte er bei unsern Gliedern vorsprechen, und Geld borgen wollen und vergleichen, so wird man wohl thun, ihm seine Bitte zu versagen.“ Wir bemerken hierzu: Mögen sich daher Prediger und Gemeinden wohl versehen und ein für allemal diejenigen als mindestens höchst verdächtige Personen abweisen, welche, ohne eine schriftliche Empfehlung aufzuweisen, von hier aus empfohlen zu sein vorgeben.

Das Zehnten-Gesetz, das ist, das Gesetz, daß ein jeder für die Zwecke des Reiches Gottes den Zehnten seines Einkommens geben solle, 1 Mos. 28, 22., erklärt der baptistische „Sendbote“ vom 4. Juni für heute noch verbindlich. Er schreibt: „Wir sind überzeugt, daß die Essenz, der Geist dieses Gebots, noch jetzt für Kinder Gottes bindend ist. Dasselbe ist nicht mit dem Ceremonial-Gesetz abgethan, denn es ist keine Ceremonie — und ist's ganz gewiß nicht seiner Essenz nach. Noch ist es hinweggethan als ein Vorbild, denn obgleich vorbildlich mit Beziehung auf Geben unter dem Evangelium, schließt es doch ein Princip in sich. Es ist so wenig eine bloße Ceremonie wie der Sabbath. Derselbe verlangt von uns den siebenten Theil unserer Zeit und dieses den zehnten Theil unseres Einkommens. Beide waren eingesetzt, ehe das Ceremonialgesetz existirte, und beide sind aus denselben

Gründen wie damals noch nöthig. Neuere Mittel sind so nöthig zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Gottesdienstes wie Zeit. Es ist nicht aufgehoben, weil jetzt weniger Mittel nöthig sind zum öffentlichen Gottesdienst. Damals war derselbe hauptsächlich bestimmt zur Erhaltung der wahren Religion in einem Lande und unter einem Volke. Jetzt ist unser Auftrag: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur“, und dies ist eine Aufforderung zur Beschaffung der nöthigen Mittel, als ob Geld und Gut bestimmt genannt worden wäre. . . Doch wird hier von manchem eingewendet: Ich weiß nicht genau, was mein Einkommen ist. Aber jeder umsichtige Mann sollte es wissen, und die Schrift verlangt, daß es jeder weiß. Es ist dir befohlen zu geben, nachdem Gott dich gesegnet hat, und um dies zu können, mußt du wissen, wie groß oder klein dieser Segen ist. Aber würde solche Regel nicht ungleich sein, wenn auf Reiche und Arme angewendet? Einige können viel leichter mehr als den Zehnten geben als andere den Zehnten.“ Wohl, dann mögen sie mehr geben als den Zehnten. Die Regel ist, einen Zehnten oder mehr; niemand wird auf den Zehnten beschränkt, aber keiner sollte auch weniger geben. . . Würde diese Einsetzung treulich befolgt, so würden wir aus bessern Beweggründen geben; wir würden die zum Geize geneigten in den Gemeinden erreichen; für alle Bedürfnisse der Gemeinde und Erfordernisse zur Ausbreitung des Reiches Gottes würde reichlich gesorgt sein und der Herr würde uns auch bei weitem reichlicher segnen mit irdischen Gütern.“ — Daß das Gesetz vom Zehnten ein für viele Verhältnisse höchst geeignetes sei, kann gewiß nicht geleugnet werden. Aber dieses Maas als ein von Gott bestimmtes, noch jetzt verbindliches hinzustellen, ist offenbar zu weit gegangen und beruht auf einer Verwechslung des Alten und Neuen Testaments. Daraus, daß etwas schon vor Moses Gesetz war, zu schließen, daß es kein Ceremonialgesetz war, ist ein falscher Schluß. Auch vor Moses gab es Ceremonialgesetze, von deren Verbindlichkeit der Christ nun frei ist.

Früchte der Religionslosigkeit.*) Das in Boston täglich erscheinende und entschieden einflussreichste Blatt, der „Boston Herald“, enthält in seiner Nummer vom 20. October vorigen Jahres einen Artikel, der wohl werth ist, daß alle Eltern und Vormünder das darin Gesagte ernstlich bedenken. Er trägt die Ueberschrift: „Das sociale Uebel“ und lautet in gewissenhafter Uebersetzung also: „Von Jahr zu Jahr veröffentlicht der Chef unserer Polizei seine statistischen Berichte über die Verworfenheit dieser Stadt; aber wie wenige Bürger schenken dem Glende, welches diese Berichte nachweisen, mehr denn ein flüchtiges Nachdenken! Obgleich diese Zahlen groß genug sind, einen jeden Menschenfreund dahin zu bringen, daß er sein Haupt vor diesem Bilde im Gefühl der Scham und Betrübniß sinken lasse; so wird uns doch versichert, daß sie nur einen geringen Theil der Ausschweifungen darthun, die wirklich bei allen Classen der Gesellschaft im Schwange gehen. Während einiger Monate hat ein Herr, mit dessen Namen wegen seiner wissenschaftlichen Kenntnisse alle Familien des Landes vertraut sind, persönlich diese Sache näher untersucht, und das Ergebnis seiner Untersuchungen hat ihn mit Schrecken erfüllt; wenn er die Tiefe der Entartung anblickt, zu welcher Männer wie Frauen herab gesunken sind, hat er beinahe allen Glauben an die gerühmte Civilisation des neunzehnten Jahrhunderts verloren. Auf dem Wege seiner Untersuchungen hat er sowohl die allbekannten „Freudenhäuser“ als auch die „privaten Etablissements“, die über die ganze Stadt hin zerstreut sind, aufgesucht. Er sagt, daß er Listen von beiden habe mit Angabe der Straße und Nummer, der Zahl der Insassen und vieler anderer Thatsachen, die, wenn sie veröffentlicht würden, das Volk in wahres Erstaunen setzen würden. Er hat sich mit den Insassen frei unterhalten, und die Leidensgeschichten, die

*) Diese Einsendung ist uns schon vor längerer Zeit zugekommen und leider verlegt worden.

dabei aufgedeckt wurden, waren wahrhaft traurig. Zu seinem höchsten Erstaunen führte ein großer Theil dieser „befleckten Tauben“ (soiled doves) ihren Fall zurück auf den Einfluß, der in den Freischulen auf sie ausgeübt wurde, und obgleich Boston mit Recht auf seine Schüler stolz ist, will es doch nach diesen Geschichten scheinen, als ob dieselben einer gründlichen Läuterung bedürften. Nur in zu vielen dieser Schulen circuliren die unzuchtigsten und seelenverderblichsten Bücher und Bilder unter beiden Geschlechtern. Und gerade die Heimlichkeit, mit der es geschieht, gibt der Sache einen fast unwiderstehlichen Reiz, und zu einer solchen Ausdehnung ist das Uebel gediehen, daß wir befürchten, ein großer Theil der Knaben wie der Mädchen sind im Besitz solcher Dinger, die sie freundschaftlicher (?) Weise einander leihen. Die natürliche Folge bleibt nicht aus und oft wird den erniedrigendsten und empörendsten Gewohnheiten gefröhnt. Und dieses Uebel ist nicht nur auf Boston beschränkt. Andere Städte leiden in derselben Weise. Noch vor wenigen Jahren ist die zweite Stadt unseres Staates beinahe bis auf ihre Grundfesten erschüttert worden durch die Entdeckung einer Genossenschaft von Knaben und Mädchen, die die Gewohnheit hatten, in einem der Schulhäuser der Stadt ihre Lüste zu befriedigen. Und noch gar nicht lang her wurde eine ähnliche Sache von den Behörden entdeckt, wurde aber verschwiegen, weil man die Entvölkerung der Schulen fürchtete.“ — Soweit der Artikel des „Herald“, der dann mit einigen guten Winken und Rathschlägen schließt. Lieber Leser, mußt Du nicht Angesichts solcher Thatfachen eingestehen, daß unsere theure Synode Recht daran thut, mit solcher Entschiedenheit gegen das Beschieden dieser Schulen von Seiten christlicher Eltern zu zeugen und mit allem Ernste davor zu warnen? Würde sie nicht mit Recht, wenn sie hierbei schwiege, der Vorwurf treffen, den wir bei Jesajas Cap. 55, 10. lesen, wo es heißt: „Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können.“ Aber wo bleibt der Glaube und die Liebe solcher Eltern, die trotz alle dem ihre Kinder in diese Schulen schicken, in denen, nach dem Zeugniß eines weltlichen Blattes, die Kinder zu Ehebrechern und Hurern gemacht werden? „Sie haben den Glauben verleugnet und sind ärger denn die Heiden“, 1 Tim. 5, 8.

A. d. B. d.

Die Religion der Odd Fellows. Bekanntlich wird von Vielen behauptet, die geheimen Gesellschaften hätten nichts mit Religion zu thun, hätten keine eigene Religion, ließen Gottes Wort in Ehren und nur Wohlthätigkeit sei ihre Sache. Daß dem nicht so sei, ist schon oft aus ihren eigenen Documenten nachgewiesen worden. Zu diesen Beweisen kann als jüngster eine Stelle notirt werden aus dem Leitartikel der ersten Nummer eines neugegründeten „Officiellen Organs des Unabhängigen Ordens der Sonderbaren Brüder in den Vereinigten Staaten von Amerika.“ Es heißt darin also: „Es ist nicht der Fall, daß wir nur der gegenseitigen Unterstützung wegen uns dem Bunde zugesellen. Die Krankenunterstützung oder die Hülfe in der Noth, oder was sonst der Bund an materiellen Gütern bietet, ist eben nicht, oder darf wenigstens nicht das einzige Streben des Bundesbruders, nicht das einzige Motiv sein, weshalb ein Mensch die Aufnahme in den Bund sucht. Höhere Zwecke verfolgen wir, bessere Dinge erstreben wir. Uns neben einander und durch einander zu bilden in sittlicher und geistiger Beziehung, uns als Menschen, so hoch es nur immer in der Menschenkraft liegt, durch gegenseitige Anregung und durch die Lehre unserer Meister zu heben, das ist unser eigentlicher Zweck, und die Kranken- und Nothunterstützung, die jeder Bruder von uns beanspruchen darf, ist nur dazu da und wird nur dazu gewährt, daß äußerliche Noth und materielles Elend ihn nicht dauernd hindern möge, an der Pflege und der Erhebung seines innern Menschen weiter zu arbeiten.“ Von Gottes Wort und dessen wiedergebärender und erneuernder Kraft wollen sie also nichts wissen! Ja, sie verleugnen

es nicht nur, sondern sie kämpfen dagegen und wollen so lange dagegen kämpfen, bis sie die ganze Welt unter ihre Botmäßigkeit gebracht und das Millennium (tausendjährige Reich) herbeigeführt haben. Es heißt nämlich in einem andern Artikel genannten Blattes: „Noch immer gilt es, finstere Gewalten zu besiegen, die Dämonen der Feindschaft, des Hasses und der Lüge stehen noch immer den lichten Götinnen der Freundschaft, der Liebe, der Wahrheit feindselig höhrend gegenüber. Wohlan, legen auch wir unsere geheiligten Waffen nicht aus der Hand, suchen wir unsern Götinnen Sieg um Sieg zu erringen, bis sie über alle Nationen des Erdballes segnend dahin schweben — dann wird das Millennium erscheinen und unser Werk mit einer unvergänglichen Krone geschmückt sein.“ — Wer Ohren hat zu hören, der höre und lasse sich warnen!

II. Ausland.

Collectiren für kirchliche Zwecke. Die „Reformirte Kirchenzeitung“ schreibt: „In der Stadt Hannover haben zwei Gemeinden, eine katholische und eine evangelische, mit Erlaubniß des Oberpräsidenten eine Hauscollekte für ihren Kirchenbau vorgenommen. Die katholischen Sammler als die ersten erhielten von Katholiken, Protestanten und Israeliten reichliche Gaben. Daß die Kirche eine katholische sei, war gar nicht bemerkt. Die unmittelbar nach ihnen sammelnden Evangelischen fanden das Feld stark abgeerntet, und die Mehrzahl der Katholiken verweigerte die Gabe, weil sie grundsätzlich zu dem Bau einer evangelischen Kirche nicht beitragen wollten. Das Oberpräsidium hat nun verordnet, daß in den vorzuweisenden Beglaubigungen der Sammler hinfort bemerkt sein muß, daß für eine katholische Kirche gesammelt wird, und nur unter Katholiken gesammelt werden darf.“ — Auch hier verfahren die Katholiken, wie in Deutschland. Sie tragen grundsätzlich nichts für die kirchlichen Zwecke Andersgläubiger bei, betteln aber selbst alle Welt an. So wenig wir sie nun deswegen tadeln wollen, daß sie für Andersgläubige keine Beiträge liefern wollen, so schimpflich ist es für sie, daß sie hingegen von Anderen begehren, was sie diesen verweigern. Leider verfahren hierin auch manche, welche sich Lutheraner nennen, nicht, wie sie nach Gottes Wort sollten. Ein Lutheraner sollte nemlich weder die Hilfe Andersgläubiger ansprechen, noch denselben für ihre religiösen Zwecke Hilfe leisten, jenes nicht, weil es schimpflich ist, deren Hilfe zu verlangen, deren Lehre man verwirft; dieses nicht, weil es wider das Gewissen ist, Falsches zu unterstützen.

W.

Abendmahlsverweigerung. Als am letzten Palmsonntag Pastor Dr. Spiegel in Osnabrück mit seinen Confirmanden das heilige Abendmahl empfangen wollte, weigerte sich der Hilfsprediger Beer, der es ihm hätte reichen müssen, dies zu thun, weil Spiegel leugnet, daß im heiligen Abendmahl wirklich Christi Leib und Blut gegenwärtig sei und von den Communicanten genossen werde. So erfreulich diese muthige That des Hilfspredigers war, so unerfreulich ist es zu hören, daß sich hingegen Superintendent Gruner dazu willig finden ließ, an Beers Stelle die Austheilung zu übernehmen.

W.

Pastor Hörger's Rechtfertigung seines Verfahrens können wir, auf der Abreise nach der Synode begriffen, in dieser Nummer noch nicht, wie wir in der vorigen versprochen haben, mittheilen, da wir zur Anfertigung eines Auszugs aus dem ausführlichen Schreiben des Genannten jetzt schlechterdings keine Zeit haben.

W.

In dem Reiche Gottes registret unser lieber Herr Christus gleich als ein Spittelmeister in einem Spital unter den kranken, armen, siechen Menschen: denn hieher zu diesem Reiche gehört Niemand anders, denn eitel Sünder und elende Menschen, denen ihre Sünden vergeben werden.

(Luther, Sermon vom Reiche Gottes.)

Thesen über Kirchen

der ev.-luth. Synodalen
Sprechung vorgelegt

Vorbemerkung zu den fol

Das Wort: „Kirchengemeinschaft“ im weiteren Sinne behandelt. Denn schon auf Grund des Bekenntnisses als dem Worte Gottes zwischen allstehenden Gemeinden eine gewisse Handen, gegenüber den Heiden, banern.

Vielmehr wird dies Wort hier genommen als die Gemeinschaft der Gemeinden gegenüber den mehr falschgläubigen kirchlichen Gemein

Thesis 1.

Das einzige innerliche Gemeinschaft einzelnen lutherischen Gemeinden und Sprachen ist der wahre gerechte Glaube an den Herrn Jesum Christum, diesem auch dessen allerheiligstes Dienst ergreift und festhält.

Thesis 2.

Das einzige äußerliche Gemeinschaft einzelnen lutherischen Gemeinden in Sprachen ist die ungeänderte Au

Anmerkung: Nicht schlechte lutherische Kirchengemeinschaft ist lutherischen Bekenntnisschriften, sondern zugegeben wird, daß diese wenig gewordene Entwicklungen wie sonderlich die Apologie, theils zusammenhänge mit ihr stehen.

Thesis 3.

Weil die ungeänderte Augsburgische in ihrer Entstehung eben so historisch ihrem Lehrgehalt ökumenisch ist, ist Glaubens die reine und ungefälschte Darlegung des göttlichen Wortes, ist, so sind die Gewissen aller Lutheraner, einzelne oder Gemeinden oder kirchlich gebunden.

Thesis 4.

Demgemäß ist es keine rechtmäßige Meinende oder lutherische kirchliche die lehrenden und wehrenden Worte annimmt, wie sie lauten.

Thesis 5.

Auch wer die aus den Worten richtig sich ergebenden Schlüsse leugnet, ist nicht Mitglied der lutherischen Kirche, wenn den lutherischen Namen festhält.

Thesis 6.

Aus der Art und Natur dieses Bekenntnisses erfolgt mit Nothwendigkeit, daß demselben gemäß sei. Denn jede entweder ein unmittelbarer Ausdruck der Wirklichkeit des Bekenntnisses oder wenn sie auch innerhalb des Gebietes der Wahrheit sich bewegt, doch dem Bekenntnis widersprechen darf.

Thesis 7.

Aus diesem nothwendigen Zusammenhang des Bekenntnisses und Praxis ergibt sich, daß die lutherische Synode, in welcher die kirchlichen Bekenntnisse gemäß ist, nicht sich nennenden Synode zu einer Gemeinschaft sich verbinden darf, in welcher dem Bekenntnis widerspricht.

gen und wollen so
ze Welt unter ihre
ennium (tausend-
s heißt nämlich in
es: „Noch immer
die Dämonen der
stehen noch immer
st, der Liebe, der
. Wohlau, legen
cht aus der Hand,
Sieg zu erringen,
les segnend dahin
um erscheinen und
Krone geschmückt
er höre und lasse
G.

Die „Reformirte
ot Hannover haben
eine evangelische,
e Hauscollekte für
tholischen Samm-
iken, Protestanten
ß die Kirche eine
Die unmittelbar
fanden das Feld
atholiken verwei-
u dem Bau einer
ten. Das Ober-
en vorzuweisenden
bemerkte sein muß,
st wird, und nur
rf.“ — Auch hier
eutschland. Sie
kirchlichen Zwecke
st alle Welt an.
i wollen, daß sie
desern wollen, so
von Anderen be-
verfahren hierin
en, nicht, wie sie
aner sollte nemlich
en, noch denselben
mes nicht, weil es
deren Lehre man
das Gewissen ist,
W.

im letzten Palm-
brück mit seinen
mpfangen wollte,
er es ihm hätte
gel leugnet, daß
Leib und Blut
icanten genossen
That des Hilfs-
hören, daß sich
willig finden ließ,
ernehmen.
W.

nes Verfahrens
Synode begriffen,
der vorigen ver-
mfertigung eines
n des Genannten
W.

er lieber Herr
n einem Spital
hen: denn hie-
ders, denn eitel
re Sünden ver-
eiche Gottes.)

Thesen über Kirchengemeinschaft,
der ev.-luth. Synodalconferenz zur Be-
sprechung vorgelegt von W. S.

Vorbemerkung zu den folgenden Thesen.

Das Wort: „Kirchengemeinschaft“ ist hier nicht im
weiteren Sinne behandelt. Denn in und nach diesem ist
schon auf Grund des Bekenntnisses zur heiligen Schrift
als dem Worte Gottes zwischen allen in diesem Bekenntniß
stehenden Gemeinden eine gewisse Kirchengemeinschaft vor-
handen, gegenüber den Heiden, Juden und Mohame-
danern.

Vielmehr wird dies Wort hier im engeren Sinne ge-
nommen als die Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen
Gemeinden gegenüber den mehr oder minder verderbten
falschgläubigen kirchlichen Gemeinschaften.

Thesis 1.

Das einzige innerliche Gemeinschaftsband zwischen den
einzelnen lutherischen Gemeinden in mancherlei Völkern
und Sprachen ist der wahre gerecht- und seligmachende
Glaube an den Herrn Jesum Christum, der mit und in
diesem auch dessen allerheiligstes und vollkommenes Ver-
dienst ergreift und festhält.

Thesis 2.

Das einzige äußerliche Gemeinschaftsband zwischen den
einzelnen lutherischen Gemeinden in mancherlei Völkern und
Sprachen ist die ungeänderte Augsburgerische Confession.

Anmerkung: Nicht schlecht hin erforderlich für
lutherische Kirchengemeinschaft ist die Annahme der andern
lutherischen Bekenntnisschriften, sofern nicht geleugnet,
sondern zugegeben wird, daß diese theils historisch noth-
wendig geordnete Entwicklungen dieser Confession sind,
wie sonderlich die Apologie, theils im rechtgläubigen Zu-
sammenhange mit ihr stehen.

Thesis 3.

Weil die ungeänderte Augsburgerische Confession (die
in ihrer Entstehung eben so historisch-partikular, als in
ihrem Lehrgehalt ökumenisch ist) in all ihren Artikeln des
Glaubens die reine und ungefälschte Erklärung und
Darlegung des göttlichen Wortes, nach Lehre und Wehre,
ist, so sind die Gewissen aller Lutheraner, es seien Ein-
zelne oder Gemeinden oder kirchliche Körperschaften, an sie
gebunden.

Thesis 4.

Demgemäß ist es keine rechtgläubige lutherische Ge-
meinde oder lutherische kirchliche Körperschaft, die nicht
die lehrenden und wehrenden Worte dieses Bekenntnisses
annimmt, wie sie lauten.

Thesis 5.

Auch wer die aus den Worten dieser Confession folge-
richtig sich ergebenden Schlüsse leugnet, ist kein wahres
Glieb der lutherischen Kirche, wenn er gleich widerrechtlich
den lutherischen Namen festhält.

Thesis 6.

Aus der Art und Natur dieses rechtgläubigen Bekennt-
nisses erfolgt mit Nothwendigkeit, daß die kirchliche Praxis
denselben gemäß sei. Denn jede kirchliche Handlung ist
entweder ein unmittelbarer Ausdruck und thatsächliche
Verwirklichung des Bekenntnisses oder doch eine solche, die,
wenn sie auch innerhalb des Gebiets der christlichen Frei-
heit sich bewegt, doch dem Bekenntniß nicht thätlich wider-
sprechen darf.

Thesis 7.

Aus diesem nothwendigen Zusammenhang zwischen
Bekenntniß und Praxis ergibt sich folgerichtig, daß eine
lutherische Synode, in welcher die herrschende Praxis dem
kirchlichen Bekenntniß gemäß ist, mit keiner andern lutheri-
sch sich nennenden Synode zu einer kirchlichen Körper-
schaft sich verbinden darf, in welcher die herrschende Praxis
dem Bekenntniß widerspricht.

Thesis 8.

Dieser Widerspruch kann auf mehrfache Weise statt-
finden. Er findet erstlich Statt, wenn eine lutherische
kirchliche Körperschaft, die sich aus- und nachdrücklich zu
den symbolischen Büchern bekennt, dennoch Kanzeltausch
mit nicht-lutherischen Predigern und Abendmahlsgemein-
schaft mit Nicht-Lutheranern in ihrer Gemeinschaft duldet
oder gar genehmhält und gutheißt und nicht jeder Form
des Chiliasmus entschieden entgegentritt.

Thesis 9.

Dieser Widerspruch findet ferner Statt, wenn nach wie
vor Glieder ihrer Gemeinden auch Glieder der geheimen
Gesellschaften sind und von den betreffenden Pastoren
weder ein gründliches öffentliches Zeugniß in der Predigt
wider diese Gesellschaften erhoben und ihre Schrift- und
Glaubenswidrigkeit ins klare Licht gestellt wird, noch die
einzelnen Logenbrüder in besondere seelsorgerliche Unter-
weisung und Pflege genommen werden.

Thesis 10.

Nicht minder ist dieser Widerspruch vorhanden, wenn
eine lutherische Synode oder zusammengesetzter Synodal-
körper es duldet, daß einzelne seiner sich auch lutherisch
nennenden Pastoren Gemeinden fort und fort bediene, die
thatsächlich unirt sind.

Thesis 11.

Es widerspricht ferner dem Bekenntniß, wenn die kirch-
liche Körperschaft es sich gefallen läßt, daß ihre Pastoren
keinen ordentlichen, sondern nur einen zeitweiligen Beruf
von ihren Gemeinden haben, oder sie gar selber diese Un-
ordnung durch das Lizenzwesen stützt.

Thesis 12.

Es ist ein schreiender Widerspruch wider das Bekennt-
niß, wenn eine lutherisch sich nennende und lutherisch
sein wollende kirchliche Körperschaft keinen Ernst und
Eifer beweist, rechtgläubige Gemeindefschulen, was an ihr
liegt, in Gang zu bringen, wo sie nicht vorhanden sind.

Thesis 13.

Es ist weiter ein Widerspruch wider das Bekenntniß,
wenn eine lutherische Körperschaft nicht darüber hält, daß
in ihren Gemeinden nur rechtgläubige Agenden, Gesang-
bücher, Katechismen, Lehr- und Erbauungsbücher ge-
braucht werden, oder doch nicht gebührenden Fleiß anlegt,
daß vorhandene falschgläubige Bücher dieser Art ab-
geschafft und rechtgläubige eingeführt werden.

Thesis 14.

Es widerspricht auf das Entschiedenste dem Bekennt-
niß, wenn in einer lutherischen kirchlichen Körperschaft
keine Lehrzucht ist und darin der beliebten Theorie von
den „offenen Fragen“ gehuldigt wird.

Thesis 15.

Es ist dem Bekenntniß nicht gemäß, wenn eine Synode
oder größere kirchliche Körperschaft nicht darauf hin-
arbeitet, daß in ihren Gemeinden allmählich die von
Christo gewollte und in Matth. 18, 15—17. genauer
bestimmte Lehr- und Lebenszucht in Schwang und Uebung
kommt.

Thesis 16.

Es steht im genauen Zusammenhang mit dem Be-
kenntniß, daß jede lutherische Synode an ihrem Theile
allen Fleiß anwendet, rechtgläubige Lehranstalten zur
Herausbildung treuer und tüchtiger Prediger und Schul-
lehrer für die Erhaltung der Kirche ins Leben rufen und
erhalten zu helfen.

Thesis 17.

Nicht minder ist es dem Bekenntniß gemäß, daß die
Synoden ein Aufsehen darüber haben, ob und wie die
einzelnen Gemeinden ihres Verbands thätige Liebe be-
weisen in Versorgung bedürftiger Wittwen, Waisen,
Kranken u. s. w.

Es hängt endlic
die Synoden die
die Ausbreitung
äußere und innere
zuwirken.

Nachdem Herr Pro
Wayne resignirt hat
Aufsichtsbehörde ang
Schritte zu thun,
Gemäß Cap. V. B.
collegium drei Cand
personal der betreffen
darauf anzutragen, d
vacante Lehramt mit
St. Louis, den 23.

Zugleich wird in
in Nr. 17 des „Luth
am Predigerseminar
Folge zu leisten ist.

**Bekanntmachung
Zöglinge i**

Mit Montag, den
ein neues Schuljahr.
Knaben in die Anstalt
Unterzeichneten so be
da je nach der größe
nothwendige Vorkehr
oder gänzliche Unter
und unnötige Arbe
sollte billig dem Dir
Bedingungen der V
1. Ein befriedig
von dem betreffenden
und Vorkenntnisse des
2. Die Clemen
Vor allem ist nöthig,
tig sei, da sie Haupt
in der Regel nicht un
Quinta ist neben gut
lischen, noch im Latei
mäßigen Declination
leichte Sätze aus dem
3. Jeder Zöglin
Leib- und Bettwäsch
tüchern. — Matraze
den wohl besser in Jor
4. Zur Theilna
sind nur Schüler luth
übrigen Unterrichtes
Auch an den Morgen
Theil zu nehmen; so
bedingt unterworfen
5. Die jährliche
bezahlung für die S
Kost und Wohl
\$12.00, im J
Heizung und
Arzt und Me
Behandlung.
Zeichnen, da
Schüler - Bi
Schreibunter
Musikunter

Außerdem ist von
der Synode stehen u
liches Schulgeld von
Synode, selbst wenn
— Für die Wäsche d
Wayner Gemeinden
diese Günst ihnen au
im ersten Jahre unge
Schüler der unteren
ihre Gelder nicht selb
daß die Eltern diesel
hierüber genaue Rech
Zum Schlusse erla
merklich zu machen,

Thesis 8.

kann auf mehrfache Weise statt-
lich Statt, wenn eine lutherische
die sich aus- und nachdrücklich zu
ern bekennt, dennoch Kanzeltausch
Predigern und Abendmahlsgemein-
anern in ihrer Gemeinschaft duldet
und gutheißt und nicht jeder Form
eden entgegentritt.

Thesis 9.

findet ferner Statt, wenn nach wie
einden auch Glieder der geheime-
d von den betreffenden Pastoren
öffentliches Zeugniß in der Predigt
n erhoben und ihre Schrift- und
s klare Licht gestellt wird, noch die
in besondere seelsorgerliche Unter-
ommen werden.

Thesis 10.

Widerstand vorhanden, wenn
oder zusammengefügter Synodal-
einzelne seiner sich auch lutherisch
gemeinden fort und fort bediene, die

Thesis 11.

er dem Bekenntniß, wenn die kirch-
ch gefallen läßt, daß ihre Pastoren
ndern nur einen zeitweiligen Beruf
haben, oder sie gar selber diese Un-
enzweisen stärkt.

Thesis 12.

Widerstand wider das Bekennt-
erisch sich nennende und lutherisch
he Körperschaft keinen Ernst und
abige Gemeindeschulen, was an ihr
ngen, wo sie nicht vorhanden sind.

Thesis 13.

Widerstand wider das Bekenntniß,
Körperschaft nicht darüber hält, daß
ur rechtgläubige Agenden, Gesang-
Lehr- und Erbauungsbücher ge-
noch nicht gebührenden Fleiß anlegt,
chgläubige Bücher dieser Art ab-
abige eingeführt werden.

Thesis 14.

af das Entschiedenste dem Bekennt-
lutherischen kirchlichen Körperschaft
nd darin der beliebten Theorie von
geuldigt wird.

Thesis 15.

nist nicht gemäß, wenn eine Synode
he Körperschaft nicht darauf hin-
ren Gemeinden allmählich die von
o in Matth. 18, 15—17. genauer
Lebenszucht in Schwang und Uebung

Thesis 16.

uen Zusammenhang mit dem Be-
lutherische Synode an ihrem Theile
et, rechtgläubige Lehranstalten zur
und tüchtiger Prediger und Schul-
ung der Kirche ins Leben rufen und

Thesis 17.

es dem Bekenntniß gemäß, daß die
en darüber haben, ob und wie die
i ihres Verbands thätige Liebe be-
ang bedürftiger Wittwen, Waisen,

Thesis 18.

Es hängt endlich mit dem Bekenntniß zusammen, daß
die Synoden die Gemeinden ihres Verbands anregen, für
die Ausbreitung der lutherischen Lehre und Kirche, für
äußere und innere Mission an ihrem Theile kräftig mit-
zuwirken.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Professor M. R. Engel am Gymnasium zu Fort
Wayne resignirt hat und seine Resignation von der betreffenden
Aufsichtsbehörde angenommen worden ist, so sind die nöthigen
Schritte zu thun, die erledigte Professur wieder zu besetzen.
Gemäß Cap. V. B. § 4 der Synodalconstitution hat das Wahl-
collegium drei Candidaten aufzustellen; jedoch hat das Lehrer-
personal der betreffenden Anstalt und jede Gemeinde das Recht,
darauf anzutragen, daß eine gewisse Person als Candidat für das
vacante Lehramt mitaufgestellt werde.

St. Louis, den 23. Juni 1873. Th. Brohm,
d. J. Secretär des Wahlcollegiums.

Zugleich wird in Erinnerung gebracht, daß der Aufforderung
in Nr. 17 des „Lutheraner“, Candidaten für die vacante Professur
am Predigerseminar in St. Louis aufzustellen, ohne Verzug
Folge zu leisten ist. Der Obige.

Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme neuer Zöglinge in's Concordia-Collegium zu Fort Wayne, Indiana.

Mit Montag, dem ersten September, beginnt, so Gott will,
ein neues Schuljahr. Eltern, Pastoren und Vormünder, welche
Knaben in die Anstalt zu senden beabsichtigen, sind gebeten, dem
Unterzeichneten so bald als möglich hievon Anzeige zu machen,
da je nach der größeren oder geringeren Zahl Neuaufzunehmender
notwendige Vorkehrungen zu treffen sind. Späte Anmeldung
oder gänzliche Unterlassung verursachen stets viele Schwierigkeit
und unnöthige Arbeit. Auch der Austritt bisheriger Schüler
sollte billig dem Director mitgeteilt werden.

Bedingungen der Aufnahme sind folgende:

1. Ein befriedigendes, schriftliches Zeugniß wo möglich auch
von dem betreffenden Pastor oder Lehrer über sittlichen Charakter
und Vorkenntnisse des Aufzunehmenden.

2. Die Elementarkenntnisse einer guten Gemeindeschule.
Vor allem ist nöthig, daß der Schüler der deutschen Sprache mäch-
tig sei, da sie Hauptmittel des Unterrichts ist. Das Alter sollte
in der Regel nicht unter 13 Jahren sein. — Zur Aufnahme in die
Quinta ist neben guten Schulleistungen, sonderlich auch des Eng-
lischen, noch im Lateinischen nöthig die sichere Kenntniß aller regel-
mäßigen Declinationen und Conjugationen und die Fähigkeit,
leichte Sätze aus dem Deutschen in's Lateinische zu übersetzen.

3. Jeder Zögling muß ausgestattet sein mit einem Koffer,
Leib- und Bettwäsche, Kopfstücken, Stepp- und Wolldecke, Hand-
tüchern. — Matratze (\$2.75), Lampe, Desfrug, Waschbecken wer-
den wohl besser in Fort Wayne gekauft.

4. Zur Theilnahme am Religions-Unterricht in der Anstalt
sind nur Schüler lutherischen Bekenntnisses verpflichtet; von allen
übrigen Unterrichtsgegenständen findet keine Dispensation statt.
Auch an den Morgen- und Abendandachten haben alle Schüler
Theil zu nehmen; sowie der bestehenden Hausordnung jeder un-
bedingt unterworfen ist.

5. Die jährlichen Kosten stellen sich in stricter Voraus-
bezahlung für die Schüler folgendermaßen:

Kost und Wohnung per Quartal von 10 Wochen	
\$12.00, im Jahr	\$48.00
Heizung und Beleuchtung	\$10.00
Arzt und Medicamente \$3.25, homöopathische	
Behandlung	\$ 2.25
Zeichnen, das jedem Schüler freisteht,	\$ 5.00
Schüler-Bibliothek	\$ 1.00
Schreibunterricht — ebenfalls freistehend — ..	\$ 1.50
Musikunterricht ist für mäßigen Preis zu bekommen.	

Außerdem ist von Schülern, deren Eltern nicht im Verband
der Synode stehen und welche nicht Theologie studiren, ein jähr-
liches Schulgeld von \$24.00 zu entrichten. Die Schüler aus der
Synode, selbst wenn sie nicht Theologie studiren, sind davon frei.
— Für die Wäsche ärmerer Schüler hat bisher die Liebe der Fort-
Wayner Gemeinden unentgeltlich gesorgt und ist zu hoffen, daß
diese Günst ihnen auch fernerhin gewährt wird. — Bücher kosten
im ersten Jahre ungefähr \$6.00 bis \$8.00. — In Bezug auf die
Schüler der unteren Classen ist es Ordnung der Anstalt, daß sie
ihre Gelder nicht selbst verwalten, wozu sie zu unreif sind, sondern
daß die Eltern dieselben in die Hand des Directors legen, der
hierüber genaue Rechnung zu führen hat.

Zum Schluß erlaubt sich der Unterzeichnete noch darauf auf-
merksam zu machen, daß es zu ordentlicher und billiger Führung

des Haushalts unumgänglich nöthig ist, daß das vierteljährliche
Kostgeld pünktlich vorausbezahlt werde, und zwar, wie schon
öfter im „Lutheraner“ gebeten wurde, direct an den Director
oder den Hausverwalter, Herrn Chr. Hengerer, und nicht durch die
Schüler. Leider ist dies auch im letzten Jahre wieder von Vielen
in einer Weise versäumt worden, daß zum Schluß dieses Schul-
jahrs an 800 Dollars Kostgeld unbezahlt sind. Welche Schwierig-
keiten und Hindernisse zum billigen Einkaufen ein so großer Rück-
stand dem Hausverwalter bereitet, bedarf keines Beweises. Die
lieben Eltern werden und daher diese Erinnerung und die Bitte,
im neuen Schuljahr darin pünktlicher und gewissenhafter zu sein,
nicht verargen. — In gleicher Weise ist nach bisherigen Erfahrun-
gen die Erinnerung nicht überflüssig, daß gewissenhaft darauf ge-
halten werde, daß jeder Schüler rechtzeitig zum Beginne
des Unterrichts in der Anstalt eintreffe, diesmal am 30sten
oder 31sten August; soann daß kein Schüler unangemeldet oder
ohne vorher gesicherte Unterstützung gesandt werde, da hieraus
dem Lehrercollegium wie den Schülern selbst viele Schwierig-
keiten erwachsen.

Indem wir betreffs genauerer Auskunft über den Zweck, Unter-
richt, Geist und die Disciplin unserer theuren Concordia auf den
diesjährigen Jahresbericht über dieselbe verweisen, sprechen wir
die fröhliche und gewisse Hoffnung aus, daß der Herr neues Inter-
esse und helfende, fürbittende Liebe in der Synode für diese so
wichtige Pflanzschule unserer Kirche erwecken möge und wir die
selige Frucht davon in einem recht zahlreichen Zuwachs neuer
Schüler im Herbst wahrnehmen dürfen. Das wolle er geben,
der treue Hirte und Bischof seiner Kirche, zu seines eigenen Namens
Ehre! Amen.

Im Auftrag des Lehrercollegiums

C. J. Otto Hanfer.

Der mittlere District der Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten

versammelt sich, so Gott will, am 13ten August in Logans-
port, Indiana.

Die zur Verhandlung bereits vorgelegten Lehrgegenstände sind:
1) Thesen über das Gebet, 2) Thesen von guten Werken, 3) die
Gefahren des Socialismus und Communismus.

Alle, welche als Synodalglieder oder als Gäste sich an den
Sitzungen zu betheiligen gedenken, werden gebeten, dieses min-
destens 14 Tage vorher dem Pastor loci J. S. Jor (Box 106)
brieflich anzuzeigen.

An die Einreichung vollständiger Parochialberichte sei hiermit
besonders erinnert. G. Kunkel, Secretär.

Die Evang. = Lutherische Synodal = Konferenz

versammelt sich dieses Jahr, so Gott will, am dritten Mittwoch
im Juli in Fort Wayne, Ind., innerhalb der Gemeinde Pastor
Dr. Söhler's daselbst.

Zur gefälligen Beachtung.

Alle Glieder der Synodalconferenz, die am dritten Mittwoch im
Juli, geliebt es Gott, allhier ihren Anfang nimmt, und alle Andern,
die derselben als Gäste beizuwohnen wünschen, sind ergebens ersucht,
bis spätestens 8 Tage vor dem Beginn der Konferenz dem Unter-
zeichneten gefälligst Anzeige von ihrem Kommen zu machen.

Fort Wayne, den 2. Juni 1873.

W. Söhler.

Conferenz = Anzeigen.

Die Iowa Specialeconferenz hält, so Gott will, ihre Sitzung
vom 15ten bis 17ten Juli bei Herrn Pastor Döcher in Fort
Dodge, Iowa.

Hauptgegenstände der Besprechung sind:

1. Eine Katechese über das sechste Gebot. Von Pastor
Döcher.

2. Eine Predigt über das Evangelium vom großen Abend-
mahl. Von Pastor Herrmann.

3. Ein Aufsatz über die Wahrheit der christlichen Religion
und die Widerlegung der Einwürfe der Ungläubigen gegen dieselbe.
Von Pastor Engelbrecht.

4. Von der Uebertragung des heiligen Predigtamts. Von
Pastor Osterhus.

5. Ueber 1 Cor. 10, 20, 21.: Unter welchen Umständen
durften die Corinthier an den Gößenopfern theilnehmen, unter
welchen nicht? Von Pastor Endres.

Laut Beschluß der Synode gehören alle Pastoren unserer Syn-
ode in diesem Staate zu dieser Konferenz. Wornach sich zu
richten. Alle diejenigen Pastoren, welche nicht kommen können,
sind gebeten, es dem Pastor loci wenigstens 8 Tage vor der
Sitzung anzuzeigen. H. Cammerer, Secretär.

Die Jahres-Conferenz der Lehrer von St. Louis
und Umgegend wird, so Gott will, am 16ten, 17ten und 18ten
Juli d. J. bei Herrn Lehrer Bergener in Belleville, Illinois,
abgehalten werden. H. Erd.

Vom 22ten bis 24ten Juli versammelt sich, so Gott will, die mittlere Prediger- und Lehrer-Conferenz der Missouri- und Illinois-Synode zu Springfield, Ill. Von Herrn Pastor Bergen werden Thesen über die christliche Freiheit zur Besprechung vorgelegt werden.

H. Meyer, Secretär.

Die Minnesota Lehrer-Conferenz wird sich, so Gott will, in Verbindung mit der Pastoralconferenz vom ersten bis zum sechsten August in St. Paul versammeln.

Hauptgegenstand der Besprechung wird sein: Der Unterschied der geistlichen und der evangelischen Kirche.

Anmeldungen sind rechtzeitig zu machen bei Herrn Pastor Kolf oder bei Herrn Lehrer Fischer in St. Paul.

J. W. Müller, Secretär.

Die „Allgemeine Lehrer-Conferenz“ wird in diesem Jahre, so Gott will, von Dienstag, den 22ten Juli, bis Freitag, den 26ten Juli incl. stattfinden, und zwar in der Schule der Zions-Gemeinde zu Chicago, Ill., Ecke von Union und English Streets.

Alle Herren Lehrer, welche an derselben Theil zu nehmen wünschen, sind freundlichst gebeten, sich mindestens 14 Tage vorher bei Herrn Lehrer Riebling, Ecke von Union und English Streets in Chicago, gütigst melden zu wollen. A. Classen, Secretär.

Die „deutsch-norwegische evangelisch-lutherische Prediger-Conferenz im mittleren Theile des nördlichen Wisconsin“ versammelt sich am 4ten August bei Herrn Pastor N. Berge in New Hope, Portage County, Wisconsin. Die Sitzungen dauern vom 5ten bis 7ten August. H. J. Haad, Secretär.

Der Dornen gekrönte Christus mit dem Kreuz auf der Schulter.

Dieses schöne Bild in Oelfarben druck, welches sich nicht nur zur Zierde christlicher Häuser, sondern auch kleiner Kirchen vortrefflich eignet und um den geringen Preis von \$2.00 verkauft wird, ist unter folgenden Adressen zu beziehen:

Dr. H. Duemling und Lehrer H. Bartling, Addison, Du Page Co., Ill.

Mr. Aug. Ross, 155 West Lake St., Chicago, Ill.

G. Steuber, 317 8th Str., Milwaukee, Wisc.

M. C. Barthel, Corn. 7th & Lafayette Sts., St. Louis, Mo. C.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Hrn. Past. Seibel in Quincy, Ill., \$1.00. Collecte der Gemeinde des Past. Ramelew in Prairie town, Ill., \$11.83. Von Past. Heinemanns Gemeinde in Neu Gledens, Ill., \$11.00. Collecte der Gemeinde des Past. Gruppe in Champaign, Ill., \$8.27. Collecte der Gem. des Past. Wille in California, Mo., \$7.80. Von Past. Wille \$2.00. Collecte der Gem. des Past. Hahn in Staunton, Ill., \$9.20. Von Past. Hahn selbst \$1.00. Past. Mangelsdorfs Gem. in Bloomington, Ill., \$23.70. Past. Vermans St. Pauli-Gem. in Randolph County, Ill., \$6.60. Dessen St. Petri-Gemeinde daselbst \$11.43. Collecte der Gemeinde des Past. Matuschka in Neu Melle, Mo., \$9.50. Von ihm selbst \$3.00. Collecte der Gem. des Past. Feustel in Effingham, Ill., \$6.00. Von Past. Schmidts Gem. in Schaumburg, Ill., \$22.10. Past. Grofs's Gem. in Chicago \$37.00. Abendmahls-Collecte der Gem. des Past. Riedel in Homewood, Ill., \$9.75. Von Past. Sievings Gemeinde in Lincoln, Mo., \$12.50. Vom Dreieinigkeits-District in Saint Louis \$9.20. Gesammelt auf W. Löwe's Kindtaufe, durch Past. A. Frese in Cumming County, Neb., \$4.00. Gesammelt auf J. Schabemanns Kindtaufe daselbst \$3.00. Von Past. Lehmanns Gem. in St. Louis County, Mo., \$16.00. Durch Past. Kilian in Serbin, Texas, \$33.00. Von Lehrer Reifert in Cook County, Ill., \$1.00. Past. Ruoffers Gem. in Crete, Ill., \$20.00. Von Dietr. Meyer daselbst \$2.00. Past. Strieters Gem. in Proviso, Ill., \$20.00. Von den Lehrern Rathauer, Röder, Bunge und Härtel je \$1.00. Collecte der Gemeinde des Past. Dorn in Elf Grove, Ill., \$13.80. Collecte der Gem. des Past. Franke in Addison, Ill., \$55.32. Von Past. Schwensens Gemeinde in Neu Bielefeld, Mo., \$20.05. Von der Kreuz-Gemeinde des Past. Holls in St. Clair County, Ill., \$3.50. Von Past. Bergs Gem. in Paisdorf, Perry Co., Mo., \$7.10. Dessen Filialgemeinde daselbst \$3.35. Past. Nügels Gem. in West Ely, Mo., \$5.25. Von ihm selbst \$1.00. Vom Immanuel-District in St. Louis \$8.60. Von Herrn Past. Bils in Lafayette County, Mo., \$1.00. Durch denselben \$15.00. Collecte der Gemeinde des Past. Prüß in Prairie City, Mo., \$2.75. Collecte der Gemeinde des Past. Ramelew in Prairie town, Ill., \$7.20.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Vom Immanuel-District in St. Louis \$11.00. Vom Dreieinigkeits-District daselbst \$11.00.

Zur Synodal-Missions-Kasse: Von Frau N. N. durch Past. Riedel in Homewood, Ill., \$5.00. Von J. Wolters durch Past. Bils in Lafayette County, Mo., \$1.00.

Für innere Mission: Von Past. Traubs Gem. in Crete, Ill., \$14.50. Frau N. N. durch Past. Riedel in Homewood, Ill., \$5.00. Frau B. durch Past. Nügel in West Ely, Mo., \$1.00.

Zum Neubau des Seminars in St. Louis: Von Herrn D. Michel in Baltimore durch Prof. Walther \$10.00. Von Past. Sauters Gem. in Mobile, Alabama, \$55.00. Collecte in Pastor Kraffts St. Jacobus-Gemeinde in Fulton County, D., \$9.25. Von dessen St. Johannes-Gem. daselbst \$3.80. Dessen Missions-Gemeinde in Florida 80 Cts. Dessen Michaels-Gemeinde in Fulton County, D., \$1.30. Durch Past. Krafft von Frau Dieg-

mann, Wittve Jörges, Heilmann, Hammer, Böseling, S. Meier, B. Gadel je \$1.00. Ph. Peter \$2.00. Dreßler 50 Cts., Frau Braun \$4.00. Von Past. Nieslers Gem. in Palmyra, Mo., \$9.60. Past. Querls Gem. in Lyonsville, Ill., \$50.00. Pastor Engelbrechts Gem. in Lowden, Iowa, \$22.50. R. Meier durch Past. Studi in Luzerne, Iowa, \$1.00. E. Preßler in Palatine, Ill., \$3.00. Past. Martins Gem. in Bremen, Cook Co., Ill., \$4.35. Durch Past. Martin von W. Kott, C. Habenichs und J. Böhm je \$5.00. Von Past. Reinefs Gem. in Chicago, erste Sendung, \$20.17. Past. Strieters Gem. in Proviso, Ill., \$30.50. Past. Rathjens Gem. in Mayville, Dodge Co., Wis., \$26.00. Past. Endwards Gem. in Berlin, Wis., \$9.80. Von dessen Gem. in Bloomfield, Wis., \$15.31. Past. Endward selbst \$1.00. Von Past. Barlings Gem. in Chicago, erste Sendung, \$60.25. Past. Wunders Gem. daselbst \$50.00. Past. Strieters Gem. in Proviso, Ill., \$38.12. Past. Gottschs Gem. in York Centre, Ill., erste Sendung, \$26.00. Past. Bremers Gemeinde in Lake Creek, Benton Co., Mo., \$17.75. Von der Kreuz-Gem. des Past. Holls in St. Clair County, Ill., erste Sendung, \$20.00. Von N. N. durch Past. Bils in Lafayette County, Mo., \$5.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von Past. Endres' Gem. in Boone County, Iowa, \$2.50. Pastor Bergs Gem. in Paisdorf, Perry Co., Mo., \$6.00. Von dessen Filialgemeinde daselbst \$3.00. J. Wolters durch Past. Bils in Lafayette County, Mo., \$1.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Von D. Kornhaas in Addison, Ill., \$1.00. Collecte der Gem. des Past. Rösting in Frohna, Perry Co., Mo., \$11.25. Von M. Drege durch Pastor Bils in Lafayette County, Mo., \$1.00.

Zur Hermannsburger Mission: Von D. Kornhaas in Addison, Ill., \$2.60. Missionsfest-Collecte in der Gemeinde des Past. Holtermann in Effingham County, Ill., \$12.00.

Zur Leipziger Mission: Von Past. Matuschka's Gem. in Neu Melle, Mo., \$5.50. Von D. Kornhaas in Addison \$2.60.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Von Past. Rösers Gem. in Dunton, Ill., \$11.50. Past. Endres' Gem. in Boone County, Mo., \$2.50.

Für arme Studenten: Von F. Fride durch Past. Kleist in Washington, Mo., \$1.00. Gesammelt auf C. Nieslers Hochzeit durch Past. Bergt in Perry County, Mo., \$1.30. Durch denselben, auf P. Lohmanns Hochzeit gesammelt, \$5.45. Durch denselben, auf S. Stollss Hochzeit gesammelt, \$3.35. Durch denselben, auf S. Hechts Hochzeit gesammelt, \$1.55.

Zum Seminar-Haus halt in St. Louis: Collecte der Gem. des Past. Mathias in Marysville, Kansas, \$4.10. Durch Past. Bergt in Paisdorf, Perry Co., Mo., \$5.00.

Für Past. Ruhlands Gemeinde: Collecte des Dreieinigkeits-Districts in St. Louis \$121.00. Von N. N. Ulrich in Chicago \$5.00. Past. Nienbachs Gem. in Bredy, Ill., \$25.00. Past. Lange's Gem. in Chicago \$34.00. M. Drege durch Pastor Bils in Lafayette County, Mo., \$1.00. C. Roschke.

Für das lutherische Waisenhaus zum Kindlein Jesu bei St. Louis

sind seit 5. Mai folgende Gaben eingegangen:

Collecte der Gemeinde des Herrn Pastor Feustel in Effingham, Ill., \$11.00. Von Frau Brüggemann durch Herrn Past. Nienbach \$5.00. Wittve Brinker \$2.00. N. N. 25 Cts. N. N. \$5.00. Nikolaus Jüngel \$2.00. R. Stürmann \$13.65. Von Herrn W. Frenks Kindern in Mobile, Alabama, \$2.50. N. N. für glückliche Entbindung durch Herrn Past. Streckfuß \$2.00. Lehrer Bernthal \$2.00. Von Past. Sandvoß' Schulkindern \$1.25. Martin Hapfel in Frankennuth \$2.00. Von Mich. Gräber als Dankopfer für Genesung \$2.00. Vom Jünglingsverein in Bremen bei St. Louis durch Herrn Lehrer Karau \$30.75. Von C. W. durch Herrn Pastor Schmidt in Schaumburg, Ill., \$1.00. N. N. in Collinsville \$1.50. Frau B. in New Orleans \$5.00. Aus dem Klingelbeutel der Gemeinde des Herrn Pastor Hungler in Dissen, Mo., \$4.25. Von Frau P. durch Herrn Past. Gräbner in St. Charles, Mo., \$5.00. Von den Gebrüthern Schöne durch denselben \$3.00. Von G. N. Döbler \$6.40. N. M. Kranacher durch Herrn Past. Brauer \$1.00. W. Kemper in Pittsburg \$10.00. Frau G. H. Niemann daselbst \$5.00. Gesammelt auf J. H. Niemanns Kindtaufe daselbst \$7.85. Von der Gemeinde des Herrn Past. Heid in Peoria, Ill., \$15.50. Von Frau Wiffel durch Herrn Past. Besel bei Cape Girardeau, Mo., \$5.00. D. Michel in Baltimore \$5.00. Louise Kirchhoff \$1.00. Aus dem Concordia-District in St. Louis \$25.00. Von James Sanfon \$10.00. Aus der Sparbüchse des kleinen Andreas Eggers im Dreieinigkeits-District in St. Louis \$1.26. Gesammelt bei der Einweihung des neuen Gebäudes am Jahresfest \$530.86. Von N. Sch. in St. Louis \$1.00. Vom Jungfrauenverein des Immanuel-Districts zu St. Louis \$9.60. Von einer Ungenannten in Carlinoville, Ill., \$3.00. Durch Herrn Pastor Lind in Wisconsin \$1.00. Durch Herrn Pastor Hügli in Detroit \$4.00. Gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Pastor Dankworth in St. Louis \$16.00. Von dem ehemaligen Ständchen-Club in St. Louis \$15.00. Von Wittve Strohe in Indianapolis \$1.00. Von einer Ungenannten in der Gnaden-Gemeinde zu St. Louis \$5.00. Frau Auguste Stelle daselbst \$2.00. Frau Schenkelberger in McHove, D., \$1.00. Hochzeit-Collecte bei Herrn Theo. Nügel in St. Louis \$11.60. Aus dem Concordia-District in St. Louis, durch Student Hömann gesammelt, \$6.35. Nachträglich zur Fest-Collecte \$9.00. Von Herrn Ehlers \$5.00. Aus dem Dreieinigkeits-District in St. Louis zum Neubau \$75.00. Durch Herrn Pastor Nachigall, auf dem Kinderfest in seiner Gemeinde gesammelt, \$9.00. Von Frau Christine Ruff \$2.00.

Den freundlichen Gebern Gottes reichen Segen wünschend St. Louis, den 23. Juni 1873. J. M. Esel, Kassirer.

Für das Waisenhaus in Addison

habe ich seit Neujahr 1873 folgende Gaben erhalten: Von H. Düler in Addison \$5.00. Erntefest-Collecte in Dundee \$25.00. Gesammelt auf der Hochzeit des Herrn C. J. Fieck \$6.50. Desgl. auf der Hochzeit des Herrn Joh. Niesel \$7.00. Von der Gemeinde in Proviso \$13.55. Durch Herrn Past. Richmann von der St. Johannes-Gemeinde in Elgin \$12.00. Von der Dreieinigkeits-Gemeinde in Huntley \$13.00. Von der Im-

manuel-Gemeinde in Crystal Lake \$7. Brüggmann in Rodenberg: Collecte in Kaiser in Rodenberg \$1.00. Fr. Esflar 50 Cts., monatliche Beiträge von einigen Herren Lehrer Ph. Müller \$2.00. Dankopfer von Frau Diener \$10.00. \$5.00. Von J. Bodemer 50 Cts. \$2.00. Fräulein A. Haase \$1.60. Dankopfer von Frau Diener \$18.00. Von S. Rathe in Cook Past. Früchtenicht \$2.00. Von den \$12.00. Von der Gemeinde in Elk Ck in Proviso \$21.50. Gemeinde in Rich Johannes-Gemeinde des Pastor Große kindern in Niles \$5.00. Durch Herfelmann sen. \$5.00. Werfelmann jun. Niesels \$5.00. Von der Gemeinde in Gemeinde in Rodenberg: Rest der Christliche Collecte \$3.43. Von den Schül dises \$6.14. Von N. N. durch Herrn Addison im Mai 1873.

Für die Prediger- und Lehrer-Witt (westlichen District)

Herzlich dankend quittirt hiermit die Einfindungen während des Monats M Synode:

1. Beitrag

Von Herrn Pastor Holls \$2.00. \$3.00. Von den Herren Pastoren Gösch, Steege, Wm. Lange, Streckfuß, Weseloh, Brohm sen., J. Strieter, Reil, Köhner, Engelbrecht, L. Jung, Wehrs, Richmann, S. H. Holtermann, Heid, D. bei, Röder, M. Günther, Beck, F. Hornmann, Prof. Sells, L. Steinbach, M. Endres, Grothmann, J. H. Barling Von Herrn Pastor Niemann und Herrn Von Herrn Prof. Lindemann und Herrn Von den Herren Pastoren Hallerberg und von den Herren Pastoren Früchtenicht u

2. Geschenk

Passions-Collecte von der Gemeinde in Port Hudson, Franklin Co., Mo., Blume durch Herrn Pastor Hartmann Von der Gemeinde des Herrn Pastor Hei Von der Gemeinde des Herrn Pastor B \$10.45. Von der Gemeinde des Pasto \$4.00. Von N. N. als Dankopfer durch Herrn Pastor Wille in California Otte durch Herrn Pastor Engelbrecht in Von N. N. daselbst 50 Cts. Von Her \$4.00. Von Fr. L. durch Herrn Past Mo., \$1.00. St. Louis, den 30. Mai 1873.

Für die Prediger- und Lehrer-Witt (mittleren District)

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit Einfindungen:

1. Beitrag

Von Pastor Stodt \$5.00. Von der Wendt, Schumm, Knief, Horn, Sallma

2. Geschenk

Von einem Ungenannten in der M Nügel \$5.00. Von der Gemeinde de Lancaster, D., \$10.00. Durch Pastor zeit des Herrn S. König gesammelt, \$5

Für den Seminar-Haus halt der Gemeinde des Herrn Pastor Hagedorn Durch Herrn Pastor Neumann [Wiester am 2ten Pfingsttag in seiner Gemeinde fest-Collecte \$25.00. Durch Herrn Pa gen Gliedern seiner Gemeinde 1 Kiste ge

Für arme Studenten: Aus Gemeinde Herrn Past. Sallmanns \$18. dorn \$12.00 für Hölter. Durch Hrn. Pa meinde \$2.50 für Willner. Vom Fr Dusenbenden. Pfingst-Collecte der \$11.50 für den Frt Wagner Jögling verein in Staunton 4 Bubenbenden. mann, Dankopfer von N. N., \$1.00. New Yorker Gemeinde \$10.00 für Nach Osterbus von Tiaris \$2.00 für Fische Frauen und seiner Lante \$3.00 für Pape's Hochzeit gesammelt, \$3.00 für C

Für Pastor Ruhland in Sack Nachigall bei Waterloo, Ill., eine Colle

Mit herzlichem Dank und unter Anwei bekennst die unterzeichnete Gemeinde, zu genbe Gaben empfangen zu haben: Zu St. Louis durch Herrn L. Lange \$25.00. Herrn Pastor N. Lange dahier \$96.30. Chicago, Ill., den 19. Juni 1873.

Die evang.-lutherische St. Paulus-S In deren Namen

Veränderte Ad

Julius Friedrich, Lehrer, care of Rev. J. L. Daib, Box 4

Druckerei der Synode von Wisco

Böseling, S. Meier, 50 Cts., Frau in Palmyra, Mo., \$50.00. Pastor A. R. Meier durch Preiberg in Palatine, Wis., Cook Co., Ill., C. Habenichts und J. m. in Chicago, erste in Proviso, Ill., le, Dodge Co., Wis., Wis., \$9.80. Von Past. Endeward selbst 50 Cts., erste Sendung, 00. Past. Strieters otisches Gem. in York. Bremers Gemeinde von der Kreuz-Gem. te Sendung, \$20.00. unt, Mo., \$5.00.

New York: Von wa, \$2.50. Pastor \$6.00. Von dessen durch Past. Wils in

D. Kornhaas in Ab- Past. Köpfering in Drege durch Pastor Von D. Kornhaas te in der Gemeinde Ill., \$12.00.

Matuschka's Gem. \$2.60. Baltimore: Von 50. Past. Endres

de durch Past. Kleist f C. Michlers Hoch- \$1.30. Durch den- \$5.45. Durch den- \$3.35. Durch den-

St. Louis: Collecte

te, Kansas, \$4.10. No., \$5.00. Collecte des Drei- Von A. Ulrich in Seneby, Ill., \$25.00. Drege durch Pastor E. Rosfke.

Kindlein JGsu

ustel in Effingham, Herrn Past. Achen- N. 25 Cts. N. N. mann \$13.65. Von ma, \$2.50. N. N. Streiffuß \$2.00. Schullindern 2.00. Von Mich. Vom Jünglings-errn Lehrer Karau schmidt in Schaum- 1.50. Frau B. in el der Gemeinde des 5. Von Frau P. No., \$5.00. Von

Von G. A. Dob- Past. Brauer \$1.00. N. N. Niemann daselbst

Kindtaufe daselbst 1.00. Peoria, Ill., 1.00. Bei bei Cape Wi- vore \$5.00. Louise

trict in St. Louis us der Sparbüchse Dist. in St. Louis neuen Gebäudes am us \$1.00. Vom

St. Louis \$9.60. 00. Durch Herrn Past. Hügli in it des Herrn Pastor ehmaligen Ständ- tiner Strobe in In- t in der Gnaden- stelle daselbst \$1.00. Hochzeit- \$11.60. Aus dem

Hömann gefam- 9.00. Von Herrn trict in St. Louis Nachigall, auf dem 9.00. Von Frau

gen wünschend fkel, Kassirer. ison alten: Collecte in Dundee Herrn C. F. Hierf

Job. Riedel \$7.00. Herrn Past. Rich- in \$12.00. Von

0. Von der Im-

manuels-Gemeinde in Crystal Lake \$7.07. Durch Herrn Pastor Brüggmann in Rodenberg: Collecte in Wheaton \$3.15, Wittwe Kaiser in Rodenberg \$1.00, Fr. Eßland 50 Cts., Dr. Friedrich 50 Cts., monatliche Beiträge von einigen Gliedern \$4.22. Von Herrn Lehrer Ph. Müller \$2.00. Durch Herrn Past. Wagner: Dankopfer von Frau Diener \$10.00, desgl. von Frau Wolfinger \$5.00. Von F. Bobemer 50 Cts. A. C. Fischer in Lyonsville \$2.00. Fräulein M. Haase \$1.60. Von der Gemeinde in Kan- fater \$18.00. Von H. Mathe in Coopers Grove \$5.00. Herrn Past. Früchtenicht \$2.00. Von den Schullindern in Dundee \$12.00. Von der Gemeinde in Elk Grove \$20.00. Gemeinde in Proviso \$21.50. Gemeinde in Rich \$15.20. Von der Sancti Johannis-Gemeinde des Pastor Große \$92.00. Von den Schullindern in Niles \$5.00. Durch Herrn Past. Riedel: von Wer- feldmann sen. \$5.00, Werfeldmann jun. \$5.00, Benemann \$5.00, Nilsfelds \$5.00. Von der Gemeinde in Niles \$10.00. Von der Gemeinde in Rodenberg: Rest der Christbesehung \$3.02, monatliche Collecte \$3.43. Von den Schülern des Westbezirks in Ad- dison \$6.14. Von N. N. durch Herrn Prof. Selle \$2.00. Addison im Mai 1873. A. Francke.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse (westlichen Districts).

Hertzlich dankend quittirt hiermit der Unterzeichnete nachstehende Einwendungen während des Monats Mai, resp. während der letzten Synode:

1. Beiträge:
Von Herrn Pastor Holls \$2.00. Herrn Schullehrer Käppel \$3.00. Von den Herren Pastoren und Schullehrern G. M. Gotsch, Stege, Wm. Lange, Streckfuß, Rathhain, Deber, Michels, Wefeloh, Brohm sen., J. Strietter, Reisinger, Dittmann, F. A. S. Köfner, Engelbrecht, L. Jung, Behrs, Ch. Lüdt, Wünsch, Pissel, Richmann, H. H. Holtermann, Heid, Osterhus, Mertens, E. Rie- del, Röder, M. Günther, Red, F. Horn, Bomhof, Martin, Schür- mann, Prof. Selle, L. Steinbach, Mennicke, Beter, Dörmann, Endres, Grothmann, J. H. Barilung und Nachtigall je \$4.00. Von Herrn Pastor Niemann und Herrn Lehrer Johnson je \$5.00. Von Herrn Prof. Lindemann und Herrn Pastor Thurow je \$6.00. Von den Herren Pastoren Hallerberg und Feiertag je \$8.00 und von den Herren Pastoren Früchtenicht und Tirmenstein je \$10.00.

2. Geschenke.
Passions-Collecte von der Gemeinde des Herrn Pastor Sandboß in Port Hudson, Franklin Co., Mo., \$12.45. Von Herrn H. Blume durch Herrn Pastor Hartmann bei Matfeson, Ill., \$4.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Heid in Peoria, Ill., \$14.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Bergen in Jacksonville, Ill., \$10.45. Von der Gemeinde des Pastor Endres in Boone, Iowa, \$4.00. Von N. N. als Dankopfer für glückliche Entbindung durch Herrn Pastor Wille in California, Mo., \$5.00. Von J. Otte durch Herrn Pastor Engelbrecht in Lowden, Iowa, 50 Cts. Von N. N. daselbst 50 Cts. Von Herrn W. Kolb in Niles, Ill., \$4.00. Von Fr. L. durch Herrn Pastor Fr. Nügel in West Elh, Mo., \$1.00.

St. Louis, den 30. Mai 1873. D. Kar Gotsch.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse (mittleren Districts).

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit den Empfang folgender Einwendungen:

1. Beiträge:
Von Pastor Stod \$5.00. Von den Pastoren J. G. Nügel, Wendt, Schumm, Knief, Horn, Sallmann, Kunz je \$4.00.
2. Geschenke:
Von einem Ungenannten in der Gemeinde des Pastor J. G. Nügel \$5.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Frank in Lancaster, D., \$10.00. Durch Pastor Sallmann, auf der Hoch- zeit des Herrn H. König gesammelt, \$5.35.
J. G. Kunz, Kassirer.

Für den Seminar-Haushalt ist eingegangen: Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Hachenberger 1 Faß mit Eiern. Durch Herrn Pastor Neumann [Wisconsin-Synode] Theil der am 2ten Pfingsttag in seiner Gemeinde eingesammelten Missions- fest-Collecte \$25.00. Durch Herrn Pastor A. Sieving von eini- gen Gliedern seiner Gemeinde 1 Kiste geräucherter Fleisch.

Für arme Studenten: Aus der Abendmahlstasse der Gemeinde Herrn Past. Sallmanns \$18.00 und von einigen Glie- dern \$12.00 für Hölzer. Durch Frn. Past. Plehn von seiner Ge- meinde \$2.50 für Willner. Vom Frauenverein in Seneby 15 Busenbenden. Pfingst-Collecte der Gemeinde in Minerslown \$10.50 für den Port-Wayner-Jüngling Krause. Vom Frauen- verein in Staunton 4 Busenbenden. Durch Herrn Pastor Dör- mann, Dankopfer von N. N., \$1.00. Vom Frauenverein der New Yorker Gemeinde \$10.00 für Madenfen. Durch Frn. Past. Osterhus von Liarks \$2.00 für Lischen und Lönjes, von zwei Frauen und seiner Lante \$3.00 für Lischen. Auf Herrn Ferd. Pape's Hochzeit gesammelt, \$3.00 für Schilling.

A. Crämer.

Für Pastor Ruhland in Sachsen erhielt durch Pastor Nachtigall bei Waterloo, Ill., eine Collecte von \$7.30

C. F. W. Walther.

Mit herzlichem Dank und unter Anwesenheit göttlichen Segens bekennet die unterzeichnete Gemeinde, zu ihrem Kirchbau noch fol- gende Gaben empfangen zu haben: Von Herrn E. Schröder in St. Louis durch Herrn L. Lange \$25.00, von der Gemeinde des Herrn Pastor R. Lange dahier \$96.30.

Chicago, Ill., den 19. Juni 1873.

Die evang.-lutherische St. Paulus-Gemeinde dahier.

In deren Namen S. Wunder, Pastor.

Veränderte Adresse:

Julius Friedrich, Lehrer,

care of Rev. J. L. Daib, Box 410, Oshkosh, Wisc.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-

Jahrgang 29.

St. Louis,

(Eingefandt.)

Vortrag über Socialismus,

gehalten bei Versammlung der Iowa-Conferenz zu Dubuque von C. L. Senel.

Das neunzehnte Jahrhundert trägt recht eigentlich das Gepräge der letzten Zeit. Zwar wird es als das Jahrhundert der Aufklärung gepriesen, aber es ist viel- mehr als das Jahrhundert der Auflösung zu be- zeichnen. Oder sehen wir nicht überall Auflösung, sowohl auf kirchlichem, als staatlichem, wie gesellschaft- lichem und rein materiellem Boden, überall ein Zergehen des Alten und Bildung neuer Zustände? Wie viele Schranken der früheren Zeit sind allein auf materiellem Gebiete dahingefallen durch die zahllosen Erfindungen unserer Zeit, Schranken, an deren Beseitigung unsere Väter nicht im Traum gedacht haben. Schreitet man nicht mit Riesenschritten in dieser Richtung fort, so daß schon nach dieser Seite hin der große allgemeine Krach bald erfolgen zu müssen scheint? Ebenso haben sich die Bande zwischen Regierung und Volk, zwischen Staat und Kirche, zwischen Kirche und Schule, zwischen Arbeitgebern und Arbeitern mächtig gelockert. Kurz, der ganze allgemeine Menschheitskörper scheint sich all- mählich in sich selbst aufzulösen. Das Feldgeschrei lautet überall: „Aufklärung, Freiheit und Gleichheit“, überfetzt in die Sprache der Thatsachen: Auflösung.

Unter die vielen Bestrebungen und Verirungen dieser im Großen und Ganzen von dem lebendigen Gott losgelösten, durch sich selbst ihr Glück erstrebenden Zeit, welche einen Hauptantheil an der allgemeinen Auflösung zu nehmen beginnt, gehört der Socia- lismus.

„Es ist nichts Neues unter der Sonne“, sagt der weise Salomo; dieses gilt auch in Absicht auf den Socialismus. Derselbe geberdet sich zwar als eine neue Weisheit, ist aber im Grunde nichts anders als die alte immer neue Feindschaft des Menschenherzens, in ein neues Gewand gekleidet. Die Wurzeln des Socialismus reichen bis hinauf in die Zeit vor der Sündfluth, weil er eine Ausgeburt des verderbten Menschenherzens ist, dessen Dichten und Trachten nur böse ist immerdar. Schon Cain war ein echter Socia- list. Ja, der Socialismus brachte Adam zum Fall. Der Socialismus unserer Tage ist nur darum eine

neue Erscheinung, bei Einzelnen in jetzt offen als ein staltet erscheint. geworden, der ein Dämmen und den lichkeitsboden wegr Man sagt wohl nich heutige Zeitgeist ist sind sammt unsern Strom entgegenzu gegenzusetzen und somit wird es woh flüssig erscheinen, de keit zuzuwenden.

Der heutige Soc Quellschöpfers der Unglaubens entspru 1789. Socialism ein förmliches Sy radikale Umgestalt Menschheit zu begl lösen in einen besse lismus will also da herbeizubauern. De Genusses. Sein Erdenglück und zwar verderbte Menschenh Bekehrung, ohne A spricht es offen aus, ungung eines sittlichen auch bei ehrbaren He nung und die Züge Verfallens sei. Er gnügen, den Genu gerade der Genuß Aussicht.

Als Grundlage f mus das Princip keitserklärung aus gleich, die Natur ha Mensch hat einen A Dasein“, d. h. auf Ja, dieser Anspru Menschenrecht sein,



Vergeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. Juli 1873.

No. 20.

(Eingefandt.)

über Socialismus,

Eröffnung der Iowa-Conferenz zu
St. Louis von H. Senel.

Das neunzehnte Jahrhundert trägt recht eigentlich die Zeit. Zwar wird es als das Jahrhundert der Auflösung gepriesen, aber es ist viel mehr die Zeit der Auflösung zu bezeichnen, als die Zeit der Auflösung. Wir finden nicht überall Auflösung, sondern überall ein Zergehen, ein Absterben, ein Vergehen neuer Zustände? Wie viele Jahrhunderte sind allein auf materiellem Boden durch die zahllosen Erfindungen, an deren Beseitigung unsere Väter gedacht haben. Schreitet man in dieser Richtung fort, so daß die Zeit der großen allgemeinen Krach nicht fern scheint? Ebenso haben sich die Beziehungen zwischen Regierung und Volk, zwischen Kirche und Schule, zwischen Arbeit und Kapital mächtig gelockert. Kurz, der menschliche Körper scheint sich allmählich aufzulösen. Das Feldgeschrei der Freiheit und Gleichheit, das die Thatsachen: Auflösung.

Die Bestrebungen und Verirrungen des neunzehnten Jahrhunderts sind Ganzes von dem lebendigen Ganzen sich selbst ihr Glück erstrebenden Hauptantheil an der allgemeinen Bewegung beginnt, gehört der Socialismus unter der Sonne", sagt der Philosoph. Es gilt auch in Abzucht auf den Menschen. Er beherdet sich zwar als eine neue im Grunde nichts anders als die Feindschaft des Menschenherzens, sondern gekleidet. Die Wurzeln des Socialismus bis hinauf in die Zeit vor der Geburt der Ausgeburt des verderbten Menschen, dessen Dichten und Trachten nur schon Cain war ein echter Socialismus brachte Adam zum Fall. Unserer Tage ist nur darum eine

neue Erscheinung, weil er, während er früher doch nur bei Einzelnen in seinen Consequenzen zu Tage trat, jetzt offen als ein systematisches Massenbestreben gestaltet erscheint. Er ist zu einem hochgehenden Strom geworden, der ein Stück nach dem andern von den alten Dämmen und dem gottgeheiligten Rechts- und Sittlichkeitsboden wegreißt und die Massen mit sich führt. Man sagt wohl nicht zu viel, wenn man behauptet: Der heutige Zeitgeist ist socialistisch. Wir, Brüder im Amte, sind sammt unsern Christen berufen, diesem verderblichen Strom entgegenzuschwimmen, ihm einen Damm entgegenzusetzen und die alten Dämme zu schützen. Und somit wird es wohl niemandem unter uns als überflüssig erscheinen, demselben einmal unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der heutige Socialismus ist ein Ausfluß des trüben Quellwassers der aus dem Geist des gottvergessendsten Unglaubens entsprungenen französischen Revolution von 1789. Socialismus nennt man heutzutage das in ein förmliches System verarbeitete Bestreben, durch radikale Umgestaltung der socialen Verhältnisse die Menschheit zu beglücken, namentlich aber die Mittellosen in einen besseren Stand zu setzen. Der Socialismus will also das verlorne irdische Paradies wieder herbeizaubern. Der Socialismus ist die Theorie des Genusses. Sein Ziel ist also: Möglichst vollständiges Erdenglück und zwar auf eine solche Weise, wie es sich das verderbte Menschenherz wünscht, nämlich, ohne Gott, ohne Bekehrung, ohne Anstrengung. Ja, der Socialismus spricht es offen aus, daß das, was bisher als die Bedingung eines sittlichen Wesens und glückseligen Zustandes auch bei ehrbaren Heiden galt, nämlich die Selbstverleugnung und die Zügelung der Begierden, die Ursache des Verfalles sei. Er stellt dagegen die Begierde, das Vergnügen, den Genuß als Lebenszweck hin und stellt gerade den Genußsucht die schrankenloseste Freiheit in Aussicht.

Als Grundlage seines Bestrebens setzt der Socialismus das Princip, welches schon in der Unabhängigkeitserklärung ausgesprochen ist: Alle Menschen sind gleich, die Natur hat allen gleiche Rechte gegeben, jeder Mensch hat einen Anspruch auf ein „menschenwürdiges Dasein“, d. h. auf ein genussreiches, glückliches Leben. Ja, dieser Anspruch soll ebenso ein unveräußerliches Menschenrecht sein, als das Leben selbst. Wer sieht

nicht schon aus diesen wenigen Grundzügen, daß der Vater des Socialismus der Lügner und Mörder von Anfang ist, der einst auch unsern ersten Eltern ein Recht, Gott gleich zu sein, vorspiegelte?

Unter dem eben angegebenen Hauptgesichtspunkt lassen sich alle Bestrebungen des Socialismus zu einem Gesamtbild vereinigen. Sehen wir aber nun auf die einzelnen Systeme desselben, so gewahren wir zwei Richtungen innerhalb des Socialismus. Die eine ist der eigentlich sogenannte Socialismus, — man kann ihn auch den politischen Socialismus nennen —; die andere ist der Communismus. Beide verfolgen ein Ziel, nur gehen ihre Wege auseinander, kreuzen und verschlingen sich jedoch vielfach. Die erstere unterscheidet sich von der letzteren hauptsächlich dadurch, daß sie die Politik in den Vordergrund drängt und als Mittel zum Ziel ansieht, während die letztere, die Politik als Nebensache ansiehend, die Unabhängigkeit des Arbeiters vom Arbeitsgeber durch Stürzung der Capitalisten anstrebt. Das Schlagwort der Vertreter der ersteren Richtung lautet: „Nieder mit den Fürsten; es lebe die Republik!“ während die andere Partei auf ihre Fahnen geschrieben hat: „Haß dem Capital, Haß der Bourgeoisie, es lebe der Arbeiter!“ Der ersteren Richtung gehören die Achtundvierziger an; die letztere hat ihre Hauptvertreterin in der gottlosen „Internationale“. Obwohl nun der Communismus (vertreten durch die Arbeiterpartei) nicht die Politik als eigentliches Mittel zum Zweck betrachtet, so ist doch ohne weiteres klar, daß die Verwirklichung seiner Bestrebungen eine politische Revolution nothwendig bedingt.

Das erste Ziel des Socialismus ist also: politische Umwälzung, Entfernung aller Fürsten. Die bürgerliche Ungleichheit ist ihm die Quelle aller Uebel, insonderheit sind ihm die Fürsten das Haupthinderniß alles Glücks. Daher sucht er diese überall zu stürzen, um die Grundlage des socialistischen Staates zu erhalten. Die Socialdemokraten argumentiren nämlich so: Alle Menschen sind gleich. Der Staat hat die Pflicht, diese Gleichheit zur Geltung zu bringen. Er hat deswegen die Aufgabe, nicht bloß Leben und Besitz zu sichern, sondern auch „jedem einzelnen die Ansprüche erfüllen zu helfen, die er als menschliches Wesen an das Leben zu machen hat“. (Heinzen über Communismus und Socialismus S. 34.) Man bedenke, was das sagen

Verhältnis zwischen
endes. Der An-
Arbeit sei nicht
Bildung werde
aber sei auf den
vielen Fällen be-
gnen; daß aber
seine Hand im
nisten nicht an-
fassen durch Auf-
den Verhältnisse
sie wollen nicht
wollen die Be-
Daher argu-
cialen Zustände
st des Capitals
ausgesprochene
Bestrebungen,
euf, St. Simon
Was sich aber
er zu erkennen.
s gemeint, als
ne des Wortes.
Einzelnen nicht
werden und zu
der französische
her Eigenthum
sig der Gesell-
nn eine große
ir welche jeder
lgemeinen Pro-
das er braucht.
gen alles alt-
em natürlichen
Einzelnen der
. So hat es
Zerstörung der
teten Völkern
ur vor seinem
soll ein Testa-
t, da in seinen
es ja nur eine
urf sei. Ein
en geben, die
des treten, für
ntestaterben
uert auch der
chaffung alles
Einzelne hin.
atzeigenthum
aates werden.
tgelt nur die
„Die Haupt-
„auf welche
chnen hat, ist
s dem Privat-
er an, als es
alismus und
l Heinen sich
rt. Um aber
uwerfen, rai-
einen andern
ar mein, wie
Eigenthums
sondere Recht
nds aber auf
und was die
alle ist . . .
7.) So ist
zum Ziel ge-

langt. Hieraus ist nun zur Genüge ersichtlich, daß der Socialismus nichts Geringeres als eine vollständige Umgestaltung aller Besitzverhältnisse im Auge hat und zwar als sein Hauptziel. Und das nennt man „das rechte Verhältniß zwischen Capital und Arbeit herstellen“.

Aber dem communistischen Socialismus müssen nicht nur alle Rechte des Eigenthums, sondern auch alle berechtigten Eigenthümlichkeiten, die in der Naturanlage des Einzelnen begründet sind, zum Opfer fallen. Er will alles nivelliren. Es soll auch unter seinem tyrannischen Regimente keiner gelehrter, einflussreicher, womöglich auch keiner begabter, als der andere, sein. Es muß alles unter einen Hut. So sehr wüthet derselbe gegen alle Schöpfungen und Ordnungen des lebendigen Gottes. In der international-socialen Zukunftsrepublik soll nämlich auch die Erziehung und Geistesbildung eine gemeinsame und für alle gleiche sein. Das ist eine natürliche Consequenz der allgemeinen Gleichheit in politischen und Eigenthumsrechten. Viele haben dies auch ausdrücklich gefordert. So wollte Babeuf (guillotiniert 1797) auch die Wissenschaften abgeschafft wissen. Nur das Allernöthigste sollte gelehrt werden. Cabet, ein anderer Communist (gest. 1856), verlangte gleichfalls als Basis des Communismus gleiche gemeinsame Erziehung.

Der Socialismus ist jedoch mit Erreichung der angegebenen Ziele noch keineswegs zufrieden. Er macht als einen weiteren Endzweck auch die Emancipation des Weibes geltend. Und mag dies immerhin von vielen seiner Vertreter noch nicht so offen ausgesprochen werden; es liegt diese Forderung mit in seinem ausgesprochenen Gesamtzweck: radikale Umwälzung aller socialen Verhältnisse, bei welchem ja nothwendig die Stellung des Weibes als eines so wichtigen Factors mit in Betracht kommt. Als ein sociales Uebel wird von diesen Männern des Fleisches — und das sind ja die Socialisten recht eigentlich — auch die bisherige, durch Gottes Ordnung geschaffene und durch die Natur bedingte Stellung des Weibes in der Gesellschaft betrachtet. Hören wir, was z. B. ein Heinen darüber zu sagen hat: „Man will die socialen Uebel heilen“, sagt er, „wohlan, so hole man recht weit aus, um mit dem heilenden Messer auf den Grund des faulen Fleisches zu reichen, das sich immer tiefer in den Körper der Gesellschaft einfrisst. Dort wird man auf ein Uebel treffen, welches . . . vorzugsweise das sociale Uebel genannt wird . . . ein armes Weib, ‚Weibsbild‘ titulirt.“ „Um dieses arme, verkommene Wesen aus der Gesellschaft verschwinden zu machen, müssen Kaiser und Könige gestürzt, müssen Armeen und alle ‚Helden‘ abgeschafft, müssen Kasernen wie Kirchen niedergeworfen, müssen Völker wie Individuen befreit, müssen ‚Arbeiter‘ wie Capitalisten, müssen Republiken wie Monarchien ‚reconstruirt werden.“ (A. a. D. S. 52. 53.) Was damit gemeint sei, ist nicht schwer zu errathen, nämlich vollständige Gleichstellung der Frauen mit den Männern. Er sagt z. B. nachher: „Die Männer wurden unterjocht als Individuen oder Völker, die Weiber waren es vonherin als Gesamtheit.“ (A. a. D. 54.) Ferner: „Wo es noch Fürsten und Unterthanen gibt, da haben die Weiber nichts zu hoffen, da ist Prostitution (!) selbstverständlich ihr unvermeidliches und allgemeines Loos.“ (Ebendas. S. 55.) Hier erklärt es ein Socialist deutlich; die bisherige Stellung des Weibes ist Prostitution. „Die Oberherrschaft der männlichen Knochen muß abgeschafft werden.“ (Ebendas. S. 55.) Ferner sagt derselbe, das Weib sei ökonomisch und geistig eben so hilflos und vom Manne abhängig geblieben, wie physisch und politisch; der Mann habe es zur Proletarierin gemacht, „wie er es zum Merkma-

gemacht hatte“, „und die Noth und der Mangel an Ausbildung verurtheilten es (in wie außer der ‚Ehe‘*) ebensovohl zur Prostitution, wie die überlegene Gewalt.“ (Ebendas. S. 56.) Ferner: „Nicht die Freiheit des geschlechtlichen Verkehrs, soweit derselbe aus Neigung hervorgeht, bezeichnet den Stand der öffentlichen Sittlichkeit, sondern die Unfreiheit jenes Verkehrs, welche aus der Noth hervorgeht.“ (Ebendas. S. 56.) Ferner: „Ebenso sicher ist, daß nur in der freien Wahl gegenseitig unabhängiger Menschen die Garantien für wirkliche Ehen, wirkliche sittliche Verhältnisse liegen können. Mögen sich die Menschen lieben, so viel sie wollen, das wird keine Gesellschaft zu Grunde richten.“

Aus allen diesen Kundgebungen ist klar genug: das Ziel des Socialismus ist nicht nur die bürgerliche Gleichstellung der Frauen, sondern auch die Abschaffung der Ehe und Einführung der „freien Liebe“. Dasselbe Ziel haben auch andere namhafte Führer der Socialisten und Communisten für die Aufgabe der „socialen Reform“ erklärt. St. Simon, der Stifter einer großen Socialistenschule (gest. 1825), redete der Emancipation des Fleisches das Wort. Sein Schüler Bazard forderte zwar nur Gleichberechtigung, Enfantin aber, ein anderer seiner Nachfolger, trat offen für die Auflösung der Ehe auf. Er erklärte unter Anderem, „das St.-Simonistische Weib müsse alles enthüllen können, was es fühle, wünsche, von der Zukunft verlange. Jeder, der dem Weibe ein Gesetz auferlege, sei kein Saint-Simonist“. Eine sogenannte Offenbarungsfrau stand ihm zur Seite, die in fast adamitischer Kleidung ihre Bekennnisse in dem Saal der Gesellschaft ablegte. Er wollte nicht einmal zugeben, daß ein Kind nothwendig seinen Vater kennen müsse. Welche Greuel der Socialismus, wenn zur Macht gelangt, in dieser Beziehung zu Tage fördern würde, davon ist die unzünftige Schandwirtschaft der socialistischen französischen Revolution ein Vorspiel.

Der Socialismus erklärt sich jedoch auch mit der Emancipation des Weibes noch nicht zufrieden gestellt. Einer seiner Hauptzwecke ist auch die Abschaffung aller Religion. Der Socialismus ist ein Todfeind der Religion. Wie könnte es auch eine radikale Umwälzung aller von Gott geordneten Verhältnisse geben, ohne Umstoßung der Grundlage derselben, der christlichen Religion? Ein echter Socialist ist daher auch ein echter Religionsfeind. Er schwört ebenso unverföhnlichen Haß den „Pfaffen“ und Kirchen, als den Fürsten und den Capitalisten.

Es sei mir gestattet, einige recht deutliche Belege dafür von Heinen anzuführen. Er sagt in seinem Vortrage über Communismus und Socialismus S. 50 unter Anderem: „Die Combination der politischen mit der socialen Frage reicht nicht aus ohne Aufräumung im religiösen Gebiet. Ja auch die religiöse Frage ist eine sociale Frage, so gut wie die Ausbildung der Demokratie.“ „Was würden selbst in der radikalsten Demokratie die Bürger beschließen, wenn sie geistig unter der Herrschaft von Pfaffen ständen?“ „Steht nicht überall das materielle Elend im Verhältniß zur religiösen Verdrummung?“ Noch grenlichere Feindschaft gegen Gott spricht sich in den folgenden Worten aus: „Wer beutet die Arbeiter schnöder aus, die Capitalisten oder die Pfaffen? Zene geben ihnen wenigstens Brod; diese aber speisen sie mit einer Oblate und einem Wechsel auf die Ewigkeit ab und nehmen ihnen dabei noch den sauererarbeiteten Lohn aus der Tasche, der für ihre nächsten Bedürfnisse bestimmt war. Was hätten die Arbeiter, was hätte die Menschheit gewonnen, wenn wir den Klagen aller

Nothleidenden überhelfen könnten, abgefüllt ließen. Die Verdrummung bloß die würde aus uns von den Capitalisten freit hätten?“ Enfantin handelte, ob die Pfaffen, da würde talisten entscheiden nennt er das Gege alle Kirchen nieder der „socialen Reform“ sagt geradezu, „mit Arbeiter um ihren Das ist eine deutliche Socialistenführer.

Man könnte nur beurtheilen, wenn daß diese Proben w lismus kennzeichnen Ist die Abschaffung verdrummung“ nicht Socialismus? Sind doch alle Soc verruchte und verkon Naturalisten und E Religion, die „Moral ein Dorn im war.“)

Davon nur einige aus dem praktisch französische Revolution Christenthum förmlich eine liederliche Dinnunfreligion umher des Christenthums der Vernunft“ verntheilung mit einer g

St. Simon, der war ein ganz verkon ungeheueren Verschwermögen gebracht, Religion, sondern als er aus purer Be Criftenz zu verschaffe bestete und — als fündete. Und diese seinem Tode (182 versuch machte, soll eben bei dieser Gelgethan haben.

Bazard, ein nam 1832), beschuldigt der Leibeigenschaft i Messias der Neuges mit dem Christenthum

Derselbe Geist be führer. Enfantin, St. Simon's (gest. durch Gott, folglich Fleisches göttlich, heilige den Dualismendungen führen. Da der Verhältnisse in d

*) Auch bei obigen Erthum ist zu bedenken, daß nirt sind durch Herausgab führt nämlich die Ueberlie-

die Noth und der Mangel an
ten es (in wie außer der, Ehr^{*)})
stitution, wie die überlegene Ge-
556) Ferner: „Nicht die Frei-
n Verkehrs, soweit derselbe aus-
bezeichnet den Stand der öffent-
dern die Unfreiheit jenes Ver-
vorb hervorgeht.“ (Ebendaf. S. 56.)
er ist, daß nur in der freien Wahl
ngiger Menschen die Garan-
en, wirkliche sittliche Verhältnisse
n sich die Menschen lieben, so viel
o keine Gesellschaft zu Grunde
undgebungen ist klar genug: das
s ist nicht nur die bürgerliche
uen, sondern auch die Abschaffung
ung der „freien Liebe“. Dasselbe
ere namhafte Führer der Socia-
en für die Aufgabe der „socialen
t. Simon, der Stifter einer großen
t. 1825), redete der Emancipation
ort. Sein Schüler Bazard for-
hberichtigung, Enfantin aber, ein
ger, trat offen für die Auflösung
erte unter Anderem, „das St.-Simons-
alles enthüllen können, was es
der Zukunft verlange. Jeder, der
auferlege, sei kein Saint-Simon-
ante Offenbarungsfrau stand ihm
st adämittlicher Kleidung ihre Be-
aal der Gesellschaft ablegte. Er
geben, daß ein Kind nothwendig
müsse. Welche Greuel der Socia-
acht gelangt, in dieser Beziehung
e, davon ist die unzuchtige Schand-
listischen französischen Revolution
erklärt sich jedoch auch mit der
Beides noch nicht zufrieden gestellt.
wecke ist auch die Abschaffung
Der Socialismus ist ein Todfeind
könnte es auch eine radicale Um-
vott geordneten Verhältnisse geben,
r Grundlage derselben, der christ-
in echter Socialist ist daher auch
feind. Er schwört ebenso unver-
„Pfaffen“ und Kirchen, als den
vialisten.
t, einige recht deutliche Belege dafür
yren. Er sagt in seinem Vortrage
s und Socialismus S. 50 unter
mbination der politischen mit der
nicht aus ohne Aufräumung im
Ja auch die religiöse Frage ist eine
wie die Ausbildung der Demokratie.“
in der radikalsten Demokratie die
wenn sie geistig unter der Herrschaft
?“ „Steht nicht überall das mate-
ltniß zur religiösen Verdummung?“
ndschaft gegen Gott spricht sich in
en aus: „Wer beutet die Arbeiter
apitalisten oder die Pfaffen? Jene
des Brod; diese aber speisen sie mit
einem Wechsel auf die Ewigkeit ab
dabei noch den sauererarbeiteten
e, der für ihre nächsten Bedürfnisse
as hätten die Arbeiter, was hätte
vnnen, wenn wir den Klagen aller
son ihm selbst.

Notleidenden über ihre leeren Taschen und Magen ab-
helfen könnten, aber ihre Köpfe mit religiösem Unsinn
gefüllt ließen. Würden wir nicht durch ihre Be-
reicherung bloß die Pfaffen bereichern?“ . . . „Was
würde aus uns Aufgeklärten, wenn wir die Arbeiter
von den Capitalisten, aber nicht von den Pfaffen be-
freit hätten?“ Ferner: „Wo es sich um die Wahl
handelte, ob die Capitalisten herrschen sollten oder die
Pfaffen, da würde ich mich vor der Hand für die Capi-
talen entscheiden.“ (A. a. D. S. 52.) Religion
nennt er das Gegentheil von Wahrheit. Daß derselbe
alle Kirchen niedergerissen haben will zur Ausführung
der „socialen Reform“, ist bereits angeführt. Derselbe
sagt geradezu, „mit Hülfe der Kirchen würden Millionen
Arbeiter um ihren Verstand gebracht“. (A. a. D. S. 8)
Das ist eine deutliche Sprache von einem anerkannten
Socialistenführer.
Man könnte nun freilich nach diesem einen nicht alle
beurtheilen, wenn die Beweise nicht deutlich vorlägen,
daß diese Proben wirklich den wahren Geist des Socia-
lismus kennzeichneten. Denn was lehrt die Erfahrung?
Ist die Abschaffung der christlichen Religion als „Volks-
verdummung“ nicht wirklich einer der Zwecke des
Socialismus? Ja; darüber kann kein Zweifel sein.
Sind doch alle Socialistenhäupter bis jetzt meist ganz
verruchte und verkommene Ungläubige, Atheisten, Deisten,
Naturalisten und Spötter gewesen, denen die christliche
Religion, die „Pfaffen“, ja selbst die gewöhnliche
Moral ein Dorn im Auge, ein Gegenstand des Hasses
war.)*
Davon nur einige Proben. Es ist bekannt, daß die
aus dem praktischen Socialismus hervorgegangene
französische Revolution den lebendigen Gott und das
Christenthum förmlich abgeschafft und an dessen Stelle
eine liederliche Dirne als Göttin der sogenannten Ver-
nunfreligion umherführte, und daß sie, um jede Spur
des Christenthums auszulöschen, die Kirchen in „Tempel
der Vernunft“ verwandelte und die christliche Zeitein-
theilung mit einer ganz neuen vertauschte.
St. Simon, der Vater des modernen Socialismus,
war ein ganz verkommener Subject, der sich durch seine
ungeheuren Verschwendung um ein ganzes gräßliches
Vermögen gebracht, und nicht nur mit der christlichen
Religion, sondern auch mit aller Moral gebrochen hatte,
als er aus purer Verzweiflung, wohl nur, um sich eine
Existenz zu verschaffen, die Idee des Socialismus aus-
beckte und — als die neue Weltreligion ver-
kündete. Und diesem Scheusal, das zwei Jahre vor
seinem Tode (1823) einen verzweifelten Selbstmord-
versuch machte, sollte nach einem seiner Schüler sich
eben bei dieser Gelegenheit der göttliche Geist fund
gethan haben.
Bazard, ein namhafter Schüler St. Simon's (gest.
1832), beschuldigt das Christenthum der Einführung
der Leibeigenschaft und erklärt St. Simon für „den“
Messias der Neugestaltung der Welt. Also: Hinweg
mit dem Christenthum, hinweg mit der Bibel!
Derselbe Geist beseelt auch die übrigen Socialisten-
führer. Enfantin, ein anderer begeisterter Schüler
St. Simon's (gest. 1864), lehrt: „Alles ist in und
durch Gott, folglich auch der Trieb des Genußes des
Fleisches göttlich.“ Das Christenthum, behauptet er,
heiligt den Dualismus, und könne daher nicht zur Voll-
endung führen. Das Christenthum habe den Zwiespalt
der Verhältnisse in die Welt gebracht. An die Stelle
*) Auch bei obigen Ergüssen der Feindschaft gegen das Christen-
thum ist zu bedenken, daß sie von Tausenden als die ihrigen sanctio-
nirt sind durch Herausgabe des Heinen'schen Vortrages. Derselbe
führt nämlich die Ueberschrift: „Herausgegeben von dem Verein
zur Verbreitung radikaler Principien.“

der christlichen Züchtigung des Fleisches stellt er den
Grundsatz auf: „Heiligt euch und dienet Gott durch
Arbeit und Vergnügen.“ Enfantin stiftete im Anfange
der 30er Jahre eine förmliche Secte, die ihre Kirchen
und Priester hatte und als deren oberster Priester En-
fantin, mit dem sogenannten Offenbarungsweibe zur
Seite, fungirte, die aber am 27. Aug. 1832 von der
Obriegkeit aufgelöst wurde.
Owen, seiner Zeit ein bedeutendes Haupt der Socia-
listenpartei in England (gest. 1858), behauptete die
völlige moralische Unverantwortlichkeit des Menschen,
ja beschuldigte alle bestehenden Religionen „der Ohn-
macht, der Verletzung der Naturgesetze, subversiver Ten-
denzen“ und sah sich als den Erfinder einer völlig neuen
Religion an.
Fourier, einem andern bedeutenden Socialisten in
Frankreich (gest. 1837), ist das Weltall eine fort und
fort schaffende Association und die Religion eine traurig
resignirende.
Cabet, ein anderer französischer Socialist (gest. 1856),
wollte vorläufig den Glauben an einen „wohlthätigen
Urgrund aller Dinge, welchen man vergeblich zu er-
kennen und zu bestimmen versuche“, gelten lassen.
Welche Geister auch Carl Marr und der Russe
Bakunin sind, welcher gottlose Geist die „Internatio-
nale“ beseelt, ist wohl bekannt genug aus gelegentlichen
Anführungen in unsern Zeitschriften. Wir alle kennen
ja auch den religions- und „pfaffen“-feindlichen Geist
der Achtundvierziger genugsam aus der Erfahrung.
Aus diesem allen ist ersichtlich, daß die Grundlage
des Socialismus Atheismus in seiner zerstörendsten
Gestalt ist — wie denn auch jüngst ein deutsches
Socialistenblatt, der „Leipziger Volksstaat“, es rund-
weg erklärt hat: „Socialismus ist Atheismus“ — und
daß ein Hauptzweck desselben die Abschaffung der Reli-
gion und Zerstörung der Kirchen ist.
Wie will nun aber der Socialismus diese seine ver-
ruchten Zwecke erreichen? Das Mittel zum Zweck
liegt in dem Zweck schon ausgesprochen. Es kann kein
anderes sein und ist kein anderes, als Revolution und
zwar eine solche Revolution, wie sie die Welt noch nicht
gesehen hat, eine vollständige, schonungslose Revolution
aller socialen Verhältnisse. Das einzige Mittel, die
socialistischen Zwecke zur Wirklichkeit werden zu lassen,
ist ein ungeheurer, lang vorbereiteter blutiger Schlag.
Der Weg zum Ziele führt also durch rauchende Trümmer,
über Berge von Leichen und durch Ströme von Blut.
Vorläufig freilich versteckt man zum Theil diesen grauen-
haften Weg noch, weil eben doch die Mehrzahl der
Menschen noch zu wenig „aufgeklärt“ ist, um sich für
das neue Weltbeglückungssystem zu begeistern. Was
aber die Socialisten und Communisten gegebenen Falles
thun würden, zeigen zur Genüge die schauererregenden
Vorgänge der ersten französischen Revolution und die
Brandstiftungen und Morde der Commune von Paris,
die noch zu lebendig in unser aller Gedächtniß sind, als
daß es nöthig wäre, sie ausführlicher zu beleuchten.
Und man merke, Carl Marr hat diese Greuel vertheidigt!
Die Internationale hat sie verherrlicht! Von wie
vielen vereinzelt förmlich organisirten Arbeiterrevolten,
da man mit bewaffneter Hand zur Demolirung von
Fabriken, zu thätlichen Angriffen auf Leben und Eigen-
thum schritt, haben in den letztverfloßenen Jahren die
öffentlichen Blätter berichtet! Was wir also von
diesem Gelichter, sobald sie sich stark genug glauben
würden, zu erwarten hätten, darüber kann kein Zweifel
sein. Vorläufig aber, da man noch nicht stark genug ist,
um einen allgemeinen, blutigen Handstreich wagen zu
können, begnügt man sich damit, weitere Truppen an-
zusammeln und Waffen anzuschmieden. Und wie wird

dieses bewirkt? Durch Agitation in Schriften und Versammlungen, wodurch man Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen und insonderheit Feindschaft gegen die Kirche und Religion ausstreut. So wurden bei den jüngsten Socialistenversammlungen zu Dresden, Chemnitz und Stuttgart die stärksten Anträge gegen die Kirche gestellt. Man weiß natürlich wohl, warum. — Es ist meine persönliche Ueberzeugung, daß der Satan, der ja doch der eigentliche Werkmeister des socialistischen Lügenbaues ist, als ein Hauptmittel zum Zweck, das heutzutage so allgemein verbreitete Vereinswesen, insonderheit die unendlich vielen geheimen Gesellschaften, die Turn- und Unterstützungsvereine, die ja doch alle mehr oder weniger socialistischer Natur sind, benutzt. Sie arbeiten alle dem Socialismus in die Hände als Bundesgenossen. Was hindert sie, endlich gemeinsame Sache mit ihm zu machen? — Als vorläufige Plänkteleien sind die in unsern Tagen so furchtbar allgemein verbreiteten und förmlich organisirten Strikes anzusehen, welche bereits zu einer sehr bedrohlichen und verderblichen Macht geworden sind. Es ist kein Geheimniß, daß die Strikes nicht nur einen moralischen Druck auf die zufriedenen Arbeiter ausüben, indem sie über dieselben förmlich den Bann verhängen, sondern oft auch physischen Zwang, indem sie nicht selten auch ihr Leben bedrohen. Die Strikes sind nur ein Bild der Revolution im Großen. Denselben Druck, den die Strikes im Kleinen, übt die mächtige „Internationale“ im Großen. Im „Schulblatt“ vom December 1872 findet sich folgendes Citat: „Der Londoner Ausschuß hat, dictatorisch befohlen, den Herd des Hasses und der Rache gegen die Religion, die Reichen und die Bürger zu schüren.“ Also schon ein Ausschuß kann „dictatorisch befehlen“. Und diese Dictatur wird von den Massen der „Internationale“ anerkannt, muß anerkannt werden. Welch' eine furchtbare Macht ist also der organisirte Socialismus!

Vergegenwärtigen wir uns nun noch einmal die Principien, die Zwecke und die Mittel des Socialismus, so muß uns in der That Abscheu und Entsetzen erfassen vor dieser aus dem Abgrund der Hölle entsprungene satanischen Macht. Der Socialismus ist wirklich ein Abgrund von Trostlosigkeit und sittlicher Verfunkenheit. In ihm scheinen alle Hefen der letzten Zeit zusammenzuströmen. Er gibt vor, eine neue Weisheit zu sein, aber er ist in der That nichts als furchtbarste Verblendung, eine der Tiefen des Satans. Er beansprucht eine neue Weltordnung zu sein, aber er ist in der That nichts als die allergreulichste Caricatur der guten Weltordnung Gottes, ein Musterbild der Weltordnung des Satans. Der Socialismus stellt die Weltordnung Gottes gänzlich auf den Kopf. Für den Socialismus gibt es keinen lebendigen Gott, keine Religion, keinen Himmel, keine Hölle, kein Gesetz, keine Sünde, kein Gericht. Er tritt alles, alles mit Füßen, was doch auch die Heiden von äußerlicher Ehrbarkeit gefordert haben. Er will ein Weltbeglückungssystem sein, aber es gibt nichts so Zerstörendes, nichts, was die Welt so zu einer wahren Hölle machen könnte, als den Socialismus. Er zerstört alles Gute, alle Gottesfurcht, alle Moral, alle Rechte, alle Ordnung, alle Zucht, allen Frieden, alle wahre Bildung, alles Glück. Ja, der Socialismus gibt vor, der wahre Hebel der Freiheit zu sein, aber nichts könnte so gründlich alle Freiheit zerstören und die Menschen so furchtbar knechten, als der Socialismus. Kurz, der Socialismus reißt dem Menschen jeden Halt unter den Füßen weg. Der Socialismus ist neben dem Antichristenthum des Pabstreiches der Zusammenfluß, gleichsam die Quintessenz des crassesten und consequentesten Antichristenthums der

letzten Zeit, wovon 2 Tim 3. 4. und 2 Pet. 3. geweisagt ist.

Der Socialismus ist zugleich eine der furchtbaren Strafen Gottes über die Undankbarkeit der Menschen für die Predigt der göttlichen Wahrheit, davon der Heilige Geist 2 Thess. 2. sagt: „Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen Gott kräftige Irthümer senden, daß sie glauben der Lüge.“ Er ist nur aus der furchtbaren Feindschaft gegen Gott und sein Wort entsprungen. Denn ein Mensch mit gesunden Sinnen kann es ja einsehen, daß derselbe nicht geben kann, was er verspricht, ja daß nichts als Lug und Trug dahinter steckt. Dennoch ist er ein kräftiger Irthum, weil er so ganz und gar der nacktesten Selbstsucht schmeichelt und dem Menschen Erlösung durch sich selbst ohne Gott verheißt. Deswegen ist es auch durchaus nicht zu verwundern, wenn sich die Ideen des Socialismus so reißend schnell verbreiten, da sie überall in der offenen Feindschaft gegen das Christenthum den bereitesten Boden finden. Drei Millionen Arbeiter stehen bereits geschlossen unter ihren Führern als Mitglieder der „Internationale“, und zwar allein in Europa und Amerika! Und bei wie vielen Millionen in andern Welttheilen und außerhalb der „Internationale“ finden die socialistischen Ideen Anklang und Geltung! Jetzt will man auch sein Augenmerk auf die Landbevölkerung richten. Und auch unter diesen wird man Boden finden, wie die in den letzten Jahren unter dieser Classe der Bevölkerung aufgesprungenen Geheimbündeiselen beweisen. Die Gefahr des Socialismus ist also wahrlich keine zu verachtende. Verschließen wir daher, meine Brüder im Amte, derselben nicht unsere Augen. Wie weit der gerechte Gott den verruchten Socialismus als eine Geißel über die undankbare Welt gebrauchen will, ist uns verborgen, möchte es uns daher nur gelingen, unsere Christen vor dem Einflusse desselben zu bewahren und viele solche, die er gefangen, von seinen Banden zu retten durch das, was allein retten kann, und was uns allein das bringt, was der Socialismus ohne Gott fälschlich sucht, wahre Freiheit, wahres Glück — nämlich das unwandelbare Evangelium.

(Eingefandt.)

Offener Brief an die lieben Gemeinden unseres Synodalverbandes.

Geliebte Brüder in Christo!

Zuerst bitte ich Euch, ja nicht zu erschrecken; denn ich schreibe diesen Brief nicht, um von Euch für mich oder Andere etwas zu begehren und zugleich an Euer Herz und an Euern Beutel zu klopfen. Vielmehr schreibe ich an Euch, um Euch etwas zu geben, nämlich guten Rath, wenn Ihr ihn annehmen wollt.

Die Sache ist diese. Es ist leider eine ziemlich häufige Erfahrung, daß manche Gemeinden in Berufungssachen nichts weniger als weislich und ihnen selbst heilsam verfahren. Es ist ja fürwahr ein trefflich Ding, daß Euch hier zu Lande Eure evangelischen Gerechtsamen nicht verkümmert sind, Euch Eure Prediger selber zu berufen, wie es leider drüben auf dem Gebiete der lutherischen Kirche meist nicht der Fall ist; denn dort sind es vornehmlich die von dem weltlichen Landesherren, als sogenanntem Oberbischof, gesetzten kirchlichen Behörden, die Consistorien, oder die Magistrate und Stadträthe, oder auch einzelne Männer, die Kirchenpatrone, von deren Wahl und Entscheidung die Besetzung lediger Pfarrstellen vorzüglich abhängt. Die Gemeinden, die

erfreuen sich keiner sonderlichen für sie so hochwichtigen Sache, für sie so äußerliche Zusehen und Oberen für sie bestimmen. Hier sei gelobt, durch die grundsätzliche und Staat für die lutherischen besser. Hier haben sie die ihnen stehende Freiheit, ihre Pastoren zu berufen; und grade unsre Synoden ihnen diese Freiheit nicht irgendzu verkümmern. Es fällt ihr nicht zu setzen oder in angemessener Weise wenn sie gewissenshalber genöthigt Prediger aus ihrem Synodalverbande wie solche Uebergriffe in das Recht in andern Synoden geschehen. rufung, so ist auch die Absicherung das Recht der Gemeinden.

Um so wichtiger aber ist es für Euch, daß Ihr diese Eure Freiheit wahr macht. Dazu gehört aber, die ledigung von Pfarrstellen für die Rath einholt. Unsre Synode gemäß, kein gesetzgebender kirchlicher sie will ihre Glieder, die einzigen Verbandes, nur väterlich berathen auch dazu hat sie ihre Districten sind von Berufs wegen in unsern Pastoren oder amtlichen Besucher der zirks, die sich gliedlich in unsern gefügt haben; und je mehr sie warten können, desto mehr sind sie Zustände der einzelnen Gemeinden und genauer kennen zu lernen. meinde predigerlos, sei es durch herigen Pastors oder durch den ihrer Einwilligung an eine andere dem gemeinen Nutz noch mehr sicherlich weislich und wohlgeit Gemeinde, wenn sie sich zunächst Präses um seinen Rath und möglichst bald einen für sie geeigneten Und dieser wird gewiß allen Fleiß such dieser Gemeinde nachzukommen seinem District einen für sie geeigneten Kirche weiß, oder daß er einen aus dem Seminar austretenden Kirche eintretenden Candidaten daß er sich mit den andern Districten hülfe dieser Noth ins Vernehmen den Rath älterer erfahrener und brüder einholt, die der betreffende sind und deren Zustände und Bedürfnisse Dies ist sicherlich für die geeignete Weg, um wieder geistlich Aber leider lehrt die Erfahrung gar manchen Gemeinden unter eingeschlagen wird. Da tritt in sammlung, die für den Zweck erledigten Pfarrstelle anberaumt meindeglied auf, das einen fernen einen Better seiner Frau, in kü weiß. Er schildert ihn natürlich Mann“; und ohne den Rath der barter einsichtiger Pastoren einzuberufen. Ein andres Gemein Delegat auf einer Synodal-W einen sonderlichen Eindruck von Pastors bekommen, und ohne

Det. 3. geweihten furchtbarsten der Menschen davon der Heiligkeit sie die Liebe daß sie selig Irthümer nur aus der sein Wort und Sinnen en kann, was Trug dahinter thum, weil er nicht schmeichelt ohne Gott aus nicht zu Socialismus so der offenen in bereiteten Arbeiter stehen Mitglieder Europa und in andern onale" finden tung! Jetzt obbevölkerung Boden finden, der Classe der ndeleien be- also wahr- daher, meine lügen. Wie alismus als rauchen will, ur gelingen, zu bewahren Vanden zu und was uns ohne Gott ück — näm-

erfreuen sich keiner sonderlichen Bethheiligung in dieser für sie so hochwichtigen Sache, sondern haben meist nur das äußerliche Zusehen und Gutheißen, was ihre Oberen für sie bestimmen. Hier zu Lande ist es, Gott sei gelobt, durch die grundsätzliche Trennung von Kirche und Staat für die lutherischen Gemeinden anders und besser. Hier haben sie die ihnen nach Gottes Wort zustehende Freiheit, ihre Pastoren und Lehrer sich selber zu berufen; und grade unsere Synode ist sorgfältig bemüht, ihnen diese Freiheit nicht irgendwie zu beschränken und zu verkümmern. Es fällt ihr nicht ein, ihnen Pastoren zu setzen oder in angemaßter Gewalt Pfarrer abzusetzen, wenn sie gewissenhalber genöthigt wird, diese und jene Prediger aus ihrem Synodalverbande auszuschließen, wie solche Uebergriffe in das Recht der Gemeinden wohl in andern Synoden geschehen. Denn wie die Berufung, so ist auch die Absetzung, nach Gottes Wort, das Recht der Gemeinden.

Um so wichtiger aber ist es für Euch, liebe Brüder, daß Ihr diese Eure Freiheit weislich und heilsam gebraucht. Dazu gehört aber, daß Ihr Euch bei Erledigung von Pfarrstellen für die Wiederbesetzung guten Rath einholt. Unsere Synode will ja, dem Evangelio gemäß, kein gesetzgebender kirchlicher Körper sein, sondern sie will ihre Glieder, die einzelnen Gemeinden ihres Verbandes, nur väterlich berathen und pflegen. Und auch dazu hat sie ihre Districts-Präsidenten. Diese sind von Berufs wegen in unserer Synode die Visitatoren oder amtlichen Besucher der Gemeinden ihres Bezirks, die sich gliedlich in unsern Synodalkörper eingefügt haben; und je mehr sie dieses ihres Berufs warten können, desto mehr sind sie geschickt, die besondern Zustände der einzelnen Gemeinden je länger desto besser und genauer kennen zu lernen. Wird also eine Gemeinde predigerlos, sei es durch den Tod ihres bisherigen Pastors oder durch dessen Wegberufung mit ihrer Einwilligung an eine andre Gemeinde, darin er dem gemeinen Nutz noch mehr dienen könnte, so ist es sicherlich weislich und wohlgethan von der erledigten Gemeinde, wenn sie sich zunächst an ihren Districts-Präsidenten um seinen Rath und Vorschlag wendet, um möglichst bald einen für sie geeigneten Pastor zu erlangen. Und dieser wird gewiß allen Fleiß anwenden, dem Gesuch dieser Gemeinde nachzukommen, sei es, daß er aus seinem District einen für sie erlangbaren Diener der Kirche weiß, oder daß er einen für sie passenden und aus dem Seminar austretenden und in den Dienst der Kirche eintretenden Candidaten für sie beansprucht oder daß er sich mit den andern Districts-Präsidenten zur Abhilfe dieser Noth ins Vernehmen setzt, auch vielleicht den Rath älterer erfahrenerer und urtheilsfähiger Amtsbrüder einholt, die der betreffenden Gemeinde benachbart sind und deren Zustände und Bedürfnisse genauer kennen.

Dies ist sicherlich für die predigerlose Gemeinde der geeignete Weg, um wieder geistlich versorgt zu werden. Aber leider lehrt die Erfahrung, daß dieser Weg von gar manchen Gemeinden unter solchen Umständen nicht eingeschlagen wird. Da tritt in einer Gemeinde-Versammlung, die für den Zweck der Wiederbesetzung der erledigten Pfarrstelle anberaumt ist, irgend ein Gemeindeglied auf, das einen fernen Pastor, vielleicht auch einen Vetter seiner Frau, in kümmerlichen Umständen weiß. Er schildert ihn natürlich als „einen guten Mann“; und ohne den Rath des Präses oder benachbarter einsichtiger Pastoren einzuholen, wird er flugs berufen. Ein andres Gemeindeglied, das vielleicht Delegat auf einer Synodal-Versammlung war, hat einen sonderlichen Eindruck von der Redefertigkeit eines

andres Gemeindeglied hat vielleicht auf einer Synodal-Versammlung einen Pastor beherbergt, der recht gemüthlich und gesellig auch mit seiner Frau und ihren Kindern verkehrte und von Bier und Cigarren nur einen mäßigen Gebrauch machte. Diese guten Eigenschaften werden gebührend herausgestrichen, und flugs wird er berufen. Noch ein andres Gemeindeglied hat von Hörensagen, sei es auch aus dritter Hand, vernommen, daß dieser oder jener Pastor ein guter Kanzelredner sei, auch sei er gesellig und freundlich im Umgange; da sei gute Aussicht, daß die Gemeinde schneller wachse und die Schulden eher bezahlt werden, die noch auf der Kirche lasten, und flugs wird er berufen.

Noch einige andere Fälle. Es ist eine Gemeinde auf dem Lande, nicht groß an Zahl, ledig geworden. Bei der Versammlung für die Wiederbesetzung ist auch ein ehemaliger Student gegenwärtig. Dieser wirft sich zum Rathgeber auf und legt den Leuten ans Herz, nur „einen Gelehrten“ zu berufen; dies geschah, aber „die Gelehrten“ kamen nicht. Was thaten die Leute nun? Sie beriefen ohne Weiteres einen, den sie, wiewohl er seine Studien nicht in St. Louis gemacht hatte, doch wohl mochten für einen „Gelehrten“ gehalten haben. Und da er bis daher nur Hülfsprediger war, und sich in der That auch für einen leidlichen „Gelehrten“ hielt, so nahm er wider den Rath kundiger Amtsbrüder, die ihn und die Bedürfnisse der ihn berufenden Gemeinde genauer kannten, doch die Vocation an. In zwei Jahren aber ging die Sache so übel hinaus, daß die Gemeinde hohe Ursache hatte, ihre Leichtfertigkeit bei dieser Berufung bitter zu bereuen.

Wiederum ist eine andre auch nicht grade zahlreiche Landgemeinde erledigt. Ihr so eben wegberufener Pastor, der mit ihrer Einwilligung die Vocation an eine größere Gemeinde angenommen hatte, hat gleichwohl das väterliche Herz für sie behalten; und in Uebereinstimmung mit dem Hauptlehrer in St. Louis, dem er natürlich die Zustände und Bedürfnisse der Gemeinde genauer dargelegt hatte, wird derselben ein sehr tüchtiger Candidat vorgeschlagen, der auf dem theologischen Seminar seine dreijährige Studienzeit vollendet und sein Examen sehr gut bestanden hatte. Beide Vorschläger aber kamen bei der Gemeinde sehr übel an. Sie wollten für sich selber sorgen und das that sie denn auch. Und was war die Frucht davon? Zwei ganze Jahre haben sie vergeblich allerlei Pastoren berufen und mußten zuletzt herzlich froh sein, daß sie einen nicht eben großartig begabten und gelehrten, aber doch treuen Mann, einen ehemaligen Hülfsprediger, erlangten. Der verschmähte Candidat aber wurde an eine ähnliche Landgemeinde alsbald berufen und hat sich dort unter einigen schwierigen Verhältnissen, die bei jener Gemeinde nicht vorlagen, durch Verstand und Umsicht als vollkommen ausreichend bewährt.

Angeichts nun dieser und ähnlicher Fälle, die leider nicht so gar selten vorkommen, wollte ich Euch, liebe Brüder, als Euer älterer Bruder in Christo, doch herzlich gebeten und ermahnt haben, in der so hochwichtigen Berufssache von Pastoren und auch Schullehrern, Eurer evangelischen Gerechtsame nicht zu mißbrauchen; und dies zwar um so weniger, je mehr Ihr wißt, wie grade in unserer Synode die betreffenden kirchlichen Beamten und wir Hirten und Lehrer alle sorgfältig und fast ängstlich bemüht sind, daß diese Eure Gerechtsame und Eure christliche Freiheit Euch erhalten und bewahrt bleiben. Wir verpflichten Euch, wie Ihr wohl wißt, im Gewissen zu keinem andern Gehorsam, als den Gott in seinem Worte fordert: mir laßt Euch sein

Menschenfügungen, Ordnung, für unsre zu führen, wie der sei thut, und ähnliche knechtung hin und her lei schwärmerischen kir

Um so weniger also vorfallender Erledigung an den Präses Eures und Vorschlag für die gehen; und sicherlich oder gar seine Willigkeit bald die erwünschte nicht sogleich den für d Mann zur Hand, so n und in Anrufung dessen Fleiß anwenden, ihn zu bereits früher gesagt, zu Districts-Präsidenten, theil St. Louis, theils mit Vernehmen setzen, die bart sind und ihre Zu kennen. Es ist entschle und Weisheit, wenn rufungssache ohne Be Hand nimmt oder von geben sich leiten läßt. Verlaufs, daß die Sache nist und Zerrüttung ef D. stecken bleibt. Da Beamten gut genug, i der Hoffnung, liebe Br gemeinte Ermahnung w Fort Wayne, den 29.

Euer z

E

(Eingefandt von
Ein bek

Einer der bedeutendsten Reformation aus Verfo gemacht und seiner kir malige.angesehene Jesui

Derselbe wurde am 16. alten patricischen Gesch Nachdem er im Collegiu studirt und später selbst in und dann in Dillingen ward er Hofprediger des von Neuburg. Dieser P trat aber im Juli 1613 über, um sich mit ein heirathen zu können. I dazu beigetragen, daß d auch bei der öffentlichen römische Kirche, die zu fand, und rechtfertigte d „Mauern der heilig thias Hoe von Hoenegg logen schrieben gegen die schen Handbüchlein „katholisches Hand wüthender Feind der lu

Des Pfalzgrafen und des bairerischen Herzogs Commissäre erschienen alsbald, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. Da er allen loedenden Versprechungen gegenüber standhaft blieb, traten sie als Ankläger gegen ihn auf und verlangten seine Auslieferung. Schon daraus, daß sie mit einer Anklage erst dann hervortraten, als

konnte man sehen, wie schlecht begründet ihre Anklage sein müsse. Aber es wurde doch eine Untersuchung angestellt und so glänzend gerechtfertigt ging Reihing aus derselben hervor, daß er bei seiner feierlichen Aufnahme in die lutherische Kirche ein Schandgedicht über ihn und ein an einen lutherischen Verwandten des Hofes gerichtetes Libell, welche die Jesuiten weit verbreiteten, gestrost und mit gutem Gewissen vorlesen konnte.

Der öffentliche Act des Widerrufs und der Aufnahme in die lutherische Kirche erfolgte am 23. November in der St. Georgenkirche zu Tübingen in Gegenwart des Herzogs und anderer fürstlichen Personen, sowie der ganzen Universität. Die Verzögerung hatte darin ihren Grund, daß der Herzog so viele Regierungsgeschäfte, die sich gehäuft hatten, zu erledigen hatte, und es nicht zulassen wollte, daß dieser feierliche Act statfinde, ohne daß er selbst zugegen sei. Nachdem Lucas Osiander über 1 Tim. 1, 12—17. geredet, hielt Reihing seine Revocationsrede in lateinischer Sprache über Ps. 124, 6—8.: „Gelobet sei der Herr, daß er uns nicht gibt zum Raube in ihre Zähne. Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers; der Strick ist zerrissen, und wir sind los. Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Unter dem Titel: „Laquei pontificii contriti (die zerrissenen päpstlichen Stricke), das ist, schuldige unterthänigste Dankagung Jacob Reihings . . ., daß er durch Gottes Hülfe aus den Stricken der päpstlichen Irrthümer herausgerissen und errettet worden“ u. gab er sie auch in deutscher Uebersetzung heraus als „einen Erstling seiner Arbeit in dem rechten Weinberge Christi“.

In dieser seiner Rede bezeichnete er den Tag seiner öffentlichen Aufnahme in die lutherische Kirche als einen „so lang und hoch gewünschten Tag“. Einmal über das andere brach er aus in Lob und Preis der göttlichen Gnade, die ihn errettet. Er handelte darin „von den vornehmsten Stricken der päpstlichen Lehre, wie dieselbigen zerrissen, er aber durch die Hülfe des göttlichen Namens von oben herab augenscheinlich errettet worden“.

In Betreff des Argwohns, den viele wegen seines schnellen Uebertritts hegten, äußerte er sich trefflich also: „Es machen sich nicht allein widerwärtige, sondern auch etwa gutherzige Leute solche Gedanken von mir, ja gegen mir: ‚Siehe, du bist von Jugend auf in der Jesuiten Schulen und Disciplin erzogen, auch leztlich in ihren Orden eingenommen worden; du hast unter den subtilsten und scharfsinnigsten Weisbürgern des Papstthums die päpstliche Theologie gelernt . . ., du hast von den Streitartikeln öffentlich in der Schule gelesen und gelehret, . . . du hast mit solchem Ernst, mündlich und schriftlich, über die sieben Jahre . . . für das Papstthum wider die Evangelischen gestritten und damit Ursach gegeben, daß viel Evangelische entweder von ihrer Religion abfallen oder ihren Stab haben weiter legen müssen. Die dich dann vor diesem gekennet, mit dir gehandelt, deine strengen Predigten gehöret, deine Schriften gelesen, glauben nicht, daß du ernstlich und herzlich vom Papstthum zur Augsburgischen Confession umgetreten seist. Sie kommen in einen starken Argwohn, es sei bei solcher eilfertigen Veränderung kein Ernst, sondern ein lauterer Betrug und Falsch vorhanden.‘ Dies ist ein starker Argwohn, es ist aber ein lauterer Argwohn, und befindet sich in der Sache nichts. . . . Was soll's aber wunder sein, daß auch etlicher Gutherzigen Gedanken von mir wanken; weil Ananias zu Damasco in der Bekehrung Pauli, da ihm Christus selbst solche geoffenbaret, anfänglich sich etwas gestoßen. ‚Herr, sprach er, ich habe von vielen gehöret von diesem Mann, wie viel Uebels er deinen Heilthum angethan hat zu

Jerusalem, und er hat allhie Macht von den Hohenpriestern zu binden alle, die deinen Namen anrufen‘. . . Die räumen der menschlichen Schwachheit gar zu viel ein, welche die Macht der göttlichen Gnade in solche Enge treiben, daß sie alles, was wunderbarlich, eilend und über menschliches Gedünken geschieht, für verdächtig halten und schwerlich glauben. Mir ist mein Gewissen über tausend Zungen. Ein gut Gewissen läßt sich keinen Argwohn bekümmern oder verstürzen. Allein die große Macht der Wahrheit und die Stärke der göttlichen Schrift hat mich von der Tridentischen päpstlichen zu der evangelischen Augsburgischen Confession bewegt, gezogen und gerissen.“

Widerruf und Glaubensbekenntniß geschah mit folgenden Worten:

„Ich widersage der päpstlichen Tridentischen Lehre und Confession und nehme an die Augsburgische Confession. Alles, was ich für die papistische Lehre wider die Augsburgische Confession gelehret, geredet und geschrieben, das will ich hiemit öffentlich von Herzen widerrufen, retractirt und verworfen haben.“

Den Schluß machte er mit einer herzlichen Bitte und Dankagung: „Gib deinen heiligen Segen zu diesem Anfang, o gütigster Gott! Und der du den Willen gegeben hast, gib auch die Kräfte, das Werk zu vollziehen. Meine Seele ist, wie ein Vogel, aus dem Strick des Voglers entronnen, du hast sie herausgerissen. Der päpstliche Strick ist zerrissen, du hast ihn zerrissen. Ich bin errettet, du hast mich errettet. Dieses Werk ist weder von meinem Verstand, noch von meinen Kräften herkommen. Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. O du allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erde, du hast mich ohn all mein Verdienst, aus lauter Gnade von den päpstlichen Irrthümern zu der evangelischen Wahrheit, von der falschen Scheingerechtigkeit zu der rechten vollkommenen Gerechtigkeit, von der harten Menschen dienbarkeit zu der christlichen Freiheit berufen. Du hast mich sicher geführt, da ich nicht wußte, wohin. . . O mein einiger Helfer und Erlöser, ein Erschaffer Himmels und der Erde, was für ein großes gratias oder Dankagung bin ich dir schuldig, wegen des wunderbarlichen Werks deiner göttlichen Gnade, welches du an mir Unwürdigen und Uebelverdienten mit deiner großen Macht gethan und erzeiget hast. Die Stimme entfällt mir, die Zunge stammelt, alle Kräfte der Seele werden wie ohnmächtig. Der aller dankbarste König David vertrete mich und sage Dank an meiner Statt: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für. Ich will dich erhöhen, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Der Herr ist groß und sehr löblich und seine Größe ist unaussprechlich. Kindesfinder werden deine Werke preisen und von deiner Gewalt sagen. Ich will reden von deiner herrlichen schönen Pracht und von deinen Wundern; daß man soll reden von deinen herrlichen Thaten und daß man erzähle deine Herrlichkeit, daß man preise deine große Güte und deine Gerechtigkeit rühme.“

Acht Tage darauf, am Andreastage, hielt er in der Hofkapelle zu Stuttgart eine Predigt über das Evangelium des Tages wider das römische Mesopfer. Er ward als Professor in Tübingen und später als Superintendent des theologischen Stifts und vierter Ordinarius angestellt. Im Jahre 1622 verheirathete er sich mit Maria Welsch von Auaabura.

Vor allem ließ er's sich angelegen sein, den er angerichtet, nach Vermögen zu ersetzen. Er schreibt darüber in der Vorrede zur Revocationsrede: treue und barmherzige Gott, die mich aus der überschwänglichen Gnade, mich an das helle Licht des heiligen Lichtes und gestellet, also will mir ebenen, dem ich zuvor in gemeldetem Pabstthum und niedrigen Standes, Gelehrten durch meine sowohl in lateinische gedruckte Schriften, neben vielfachen und Predigten mercklichen Schaden zuejund im widrigen befehlige, Gottes Gnade zu erstatten und Jedermann nach meinem mir verliehenen Talent und Vermögen zu ersetzen. Die er deshalb verabschiedete die „Retractation und Uebersetzung des falschgenannten Handbuchs“ (1626), welches geschrieben hatte.

Die Lasterungen seiner Feinde konnte sich ja des Wortes Christi bedienen: „Ihr seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und redet, so sie daran lügen.“

Im Jahre 1628 entschlief er im wahren Glauben an seinen einzigen Erlöser, Jesum Christum.

Neue Lügen erfannen die Jesuiten gegen ihn. Aber das ist uns nichts an. Heiligen Gottes auch nach dem Tode werden“.

Die laß man lügen in
Sie habens keinen
Wir sollen danken G
Sein Wort ist wie

Zur kirchlichen

I. American

Ein Ritter von der traurigen
wisser Herr R., und mit ihm Herr
des letzteren Zeitschrift durch
Walther zum Ritter werden. W.
Prof. Walther in Nr. 14 des „
Folgendes bemerkt: „In der an
Zeitschrift) spricht ein Hr. R. die
unsere vor einiger Zeit abgegeben
der deutschen Landeskirchen, einen
rem eigenen Begriff von der Kirche
Diesem Hr. R. können wir, we
sönlich‘ sein sollte, nur rathe
erst noch etwas gründlicher zu stu
Vermuthungen an das Licht tritt
lich darauf eingehen, einem jede
Aufsätzen an uns herumzupfe
lichen Gegenartikeln zu dienen.“
Herrn R. gewaltig in Harnisch g
er in der „Zeitschrift“ vom 21. 3
daß er die angeführte Bemerkung
gelesen habe. Es wäre gewiß
hauptsächlich wollte, dies sei darum
mand auf den Gedanken komme
den Rath Prof. W.'s befolgt u
von der Kirche studirt. Sodann
Rücksicht auf Pastor Brobst's A
Angriffe gebrauchten Worte: „u
sönlich‘ sein sollte“ — und schre
möglich und auch gar nicht n
Nachweisung des Irrthums niem

von den Hohen-
nen anrufen'. .
wachheit gar
er göttlichen
daß sie alles,
über mensch-
r verdächtig
Mir ist mein
n gut Gewissen
oder verstürzen.
Wahrheit und
r ist hat mich
zu der evan-
fession be-

geschah mit fol-
orientischen Lehre
göburgische Con-
ische Lehre wider
geredet und ge-
lich von Herzen
ben."

lichen Bitte und
Segen zu diesem
du den Willen
s Werk zu voll-
Bogel, aus dem
hast sie heraus-
ssen, du hast ihn
errettet. Dieses
noch von meinen
hebet im Namen
acht hat. O du

er Erde, du hast
uter Gnade von
ngelischen Wahr-
it zu der rechten
arten Menschen-
it berufen. Du
uufte, wohin. .
ein Erschaffer
großes gratias

wegen des mun-
nade, welches du
nten mit deiner

Die Stimme
t, alle Kräfte
tig. Der aller
und sage Dank
n der Gnade des
verkündigen mit
ill dich erhöhen.
men loben immer

Der Herr ist
ist unaussprech-
preisen und von
von deiner herr-
Wundern; daß
Thaten und daß
man preise deine
me."

hielt er in der
über das Evan-
e Messias. Er
päter als Super-
vierter Ordina-
heirathete er sich

Vor allem ließ er's sich angelegen sein, den Schaden, den er angerichtet, nach Vermögen wieder gut zu machen. Er schreibt darüber in der Vorrede zur deutschen Uebersetzung seiner Revocationsrede: „Weil denn der liebe, getreue und barmherzige Gott, durch seine reiche und überschwängliche Gnade, mich aus dem finstern Pabstthum an das helle Licht des heiligen Evangelii geführt und gestellet, also will mir ebener maßen obliegen, nachdem ich zuvor in gemeldetem Pabstthum bei vielen hohen und niedrigen Standes, Gelehrten und Ungelehrten, durch meine sowohl in lateinischer als deutscher Sprache gedruckte Schriften, neben vielfältigen Privatgesprächen und Predigten merklichen Schaden gethan, daß ich mich jegund im widrigen befeilige, solchen Schaden mit Gottes Gnade zu erstaten und gewünschte Frucht bei Jedermann nach meinem mir von Gott gnädig verliehenen Talent und Vermögen zu schaffen.“ Unter den Schriften, die er deshalb verabschiedete, ist wohl die wichtigste die „Retractation und gründliche Widerlegung des falschgenannten katholischen Handbuchs“ (1626), welches er selbst als Jesuit geschrieben hatte.

Die Lasterungen seiner Feinde trug er geduldig. Er konnte sich ja des Wortes Christi annehmen: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen.“

Im Jahre 1628 entschlief er sanft und selig im wahren Glauben an seinen einigen Heiland und Mittler, Jesum Christum.

Neue Lügen erfannen die Jesuiten über seinen Hingang. Aber das ist uns nichts Ungewohntes, „daß die Heiligen Gottes auch nach dem Tod von ihnen gelästert werden“.

Die laß man lügen immerhin,
Sie habens keinen Frommen;
Wir sollen danken Gott darin,
Sein Wort ist wiederkommen.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Ein Ritter von der traurigen Gestalt. Ein gewisser Herr K., und mit ihm Herr Pastor Brobst, will in des letzteren Zeitschrift durchaus an Herrn Professor Walthers zum Ritter werden. Von diesem Herrn K. hatte Prof. Walthers in Nr. 14 des „Lutheraner“ (15. April) Folgendes bemerkt: „In der angezeigten Nummer (der Zeitschrift) spricht ein Hr. K. die Vermuthung aus, daß unsere vor einiger Zeit abgegebene Erklärung in Betreff der deutschen Landeskirchen, einen Widerspruch mit unserem eigenen Begriff von der Kirche in sich schließen dürfte. Diesem Hr. K. können wir, wenn es nicht allzu, persönlich sein sollte, nur rathe, die Lehre von der Kirche erst noch etwas gründlicher zu studiren, ehe er mit solchen Vermuthungen an das Licht tritt. Wir können unmöglich darauf eingehen, einem jeden, der einmal in einem Aufsätzchen an uns herumzupft, sogleich mit ausführlichen Gegenartikeln zu dienen.“ Diese Bemerkung hat Herrn K. gewaltig in Harnisch gesetzt. Geharnischt tritt er in der „Zeitschrift“ vom 21. Juni auf. Zuerst sagt er, daß er die angeführte Bemerkung Prof. W.'s „erst später“ gelesen habe. Es wäre gewiß Bosheit, wenn einer behaupten wollte, dies sei darum hervorgehoben, daß ja niemand auf den Gedanken komme, Herr K. habe wirklich den Rath Prof. W.'s befolgt und inzwischen die Lehre von der Kirche studirt. Sodann macht er sich an die mit Rücksicht auf Pastor Brobst's Ansichten über persönliche Angriffe gebrauchten Worte: „wenn es nicht allzu, persönlich sein sollte“ — und schreibt: „Es ist gar nicht möglich und auch gar nicht nöthig, daß man bei der Nachweisung des Irrthums niemals ‚persönlich‘, sondern

immer ‚sachlich‘ zu Worte gehe; vielmehr kann Salz und Pfeffer eingestreut, ja es darf Spott und Lachen beigelegt werden. Aber das ist recht wohl möglich und auch recht wohl nöthig, daß man, wie gegen Sachen, so gegen Personen nicht unordentlich, also nicht unschicklich oder unsittlich oder unchristlich zu Worte gehe; vielmehr muß die Rede mindestens anständig, ja sie muß allezeit lieblich und holdselig zu hören sein. Wenn daher Hr. W. 2c.“ Herr K. (onfusionarius) überläßt es dem Leser, zu entscheiden, was und wie viel davon Prof. Walthers trifft. So viel scheint gewiß, daß der Angriff von Seiten Prof. W.'s mindestens unanständig war, daß es aber nichts auf sich hat, wenn Herr K. unanständig ist. Hierauf macht Herr K. einen Versuch, zu beweisen, daß die Erklärung der Missouri-Synode in Betreff der deutschen Landeskirchen im Widerspruch mit ihrem eigenen Begriff von der Kirche stehe. Würden wir das hierbei zu Tage geförderte confuse Zeug mittheilen, so würde der Leser gleich sehen, daß ein gründliches Studium der Lehre von der Kirche Herrn K. gar nicht würde geschadet haben, daß der Rath Prof. W.'s wohlgemeint und nöthig war. Würde Herr K. jetzt noch den Rath befolgen, so würde ihm sein Rathgeben, worin er sich auch versucht, besser gelingen. Schließlich kann er es nicht verschmerzen, daß Prof. W. seinen Aufsatz ein Aufsätzchen genannt hat, und es bleibt ihm nichts übrig, als sich mit einem lateinischen Spruche zu trösten.

„Der Zweck heiligt das Mittel.“ Dieser Grundsatz wird zwar ein jesuitischer genannt, er wird aber leider nicht allein von Jesuiten, sondern auch von anderen Leuten, sonderlich von den sogenannten Katholiken befolgt. So wurde hier am 4. Juli ein „Volksfest“, verbunden mit einer Lotterie, von einem hiesigen römischen Priester Namens Schindler veranstaltet, um auf diesem Wege Mittel zur Errichtung eines Hospitals zu beschaffen.

Eine Grundsteinlegung und ein „Beto“. In Chicago bauen die Jesu wider — sonst auch Jesuiten genannt — gerade gegenüber einer unserer Kirchen einen großen Göpientempel. Ganz offenbar thun sie dies aus jesu wider'scher Liebe gegen die Lutheraner; diese Liebe aber ist bekanntlich ein bedeutendes und leibhaftiges Stück teufelischer Bosheit. — Das erste Stockwerk war soweit vollendet, daß am zweiten Sonntag nach Trinitatis die Grundsteinlegung vor sich gehen sollte und natürlich im großartigsten Style. Die Tagesblätter hatten längst verkündigt, in vier verschiedenen Sprachen, in englischer, deutscher, böhmischer und französischer, sollten Reden gehalten werden. „So Gott will“, war nicht hinzugesetzt. „Bater D.“ und andere können ja alles, auch das Wetter machen 2c., wie ihre erleuchteten Anhänger glauben. Der Tag kam und mit ihm viel, viel Volks, zum großen Theil von der grünen Insel stammend, und füllte die weite und noch freie Umgebung. Endlich kamen auch die geschmückten Messiasen, den Bischof in der Mitte, mit den Messiasen, die aber diesmal nicht ränderten, wahrscheinlich von wegen der besseren Aufführung der ersteren auf ihrem hohen Standpunkte und im Angesichte einer so großen Menschenmenge. Wie in unheimlicher Heiligkeit schritten diese unheiligen Heiligen in gebückter Haltung einher, während der Bischof die Mauern bespritzte, was jedenfalls nicht mehr nützet, als wenn etwa ein Hund — Nun kam die Reihe an die Reden. Hierüber schreibt eine englische Zeitung der Wahrheit gemäß, wie folgt: „Dr. McMullin begann zu sagen, daß durch die eben vollführte Feierlichkeit dieser Fleck (Land) von dem andern Theile der ganzen Erdoberfläche abgefordert und dem Dienste der Gottheit geweiht worden sei. Er ist heiliger als der brennende Busch, heiliger als der Berg Zion.“ (Lasterung!) „Bei diesem Punkte wiederholte ein fürchterlicher Donnerschlag durch den Himmel und der Regen ergoß sich in Strömen, zerstreute die Menge, welche nach allen Richtungen stob und Obdach suchte. Das Wetter legte ein Beto ein gegen die weiteren Reden und das Ding war zu Ende.“ — Als der Donnerschlag erscholl, sprang das Lastermaul, wie vom Donner getroffen.

zurück, warf das Ch-
Manne zu und such-
lichen eiligst Schuß-
diese heillosen Verfü-
Andacht kaum kriech-
Regen war gleich zu-
lichkeit.

In Strelitz war
den Vorstand der S-
großherzogliche Regie-
selben die Bestätigun-
erkannte jedoch der d-
gung zu erfolgen hat-
gesehen zuwiderlaufe-
dem strelitzer Magistr-
eine Bestimmung an-
evang.-lutherischen L-
vorstandes werden kö-
indessen, diesem Verla-
drohte daher die Reg-
seinen Beschlüsse bel-
Staates ausgesetzte Ge-
ziehen. Dies ist dem
mit dem Bürgerauschuß
recht hielt, geschähen
klärt, „daß weitere M-

Zu allen Zeiten ha-
gion gegeben, das heiß-
bekenntniß nach dem
immer zu dem Glaube-
sal zu erdulden hatten
Landesherrn ihren G-
welche nicht glauben m-
ein Poet ein Gedicht,
wenn man jede Zeile
einen guten Lutheraner
einander erst die erste
erklärte. Dieses Gedie-
mit, aus welchem wir
folgendermaßen:

I.
Ich sage gänzlich ab....
Luthero bis ins Grab....
Ich läugne und verspott.
Des Luthers sein Gebot.
Ich hasse mehr und mehr
Der Lutheraner Lehr....
Hinweg aus diesem Land
Was Lutherisch wird gen-
Wer mit Luthero stirbt...
In Ewigkeit verdirbt....

Es wird sich freilich
dieses Wetterfahnenlie-
viele, für die es nur a-
unionistischen Zeit? —

Die Luther

Als Luther im Jahr
in das Dörflein Ninge-
predigte er auf Bitten
pistische Priester ihm
auf dem Kirchhofe unt-
Zum Andenken hieran
nachts-Dienstag unter
gehalten worden. Tro-
nur ein Stamm von d-
denen Raume. 11m d-

erte gehe; vielmehr kann Salz und
s darf Spott und Lachen beigelegt
recht wohl möglich und auch recht
wie gegen Sachen, so gegen Per-
ch, also nicht unschädlich oder un-
zu Worte gehe; vielmehr muß die
dig, ja sie muß allezeit lieblich und
u. Wenn daher Hr. W. u.
) überläßt es dem Leser, zu ent-
viel davon Prof. Walther trifft.
daß der Angriff von Seiten Prof.
anständig war, daß es aber nichts
r R. unanständig ist. Hierauf
Versuch, zu beweisen, daß die Er-
Synode in Betreff der deutschen
Würden wir das hierbei zu Tage
z mittheilen, so würde der Leser
ündliches Studium der Lehre von
gar nicht würde geschadet haben,
s wohlgemeint und nöthig war.
och den Rath befolgen, so würde
worin er sich auch versucht, besser
kann er es nicht verschmerzen, daß
tag ein Aufsätzchen genannt hat,
übrig, als sich mit einem lateini-
G.

das Mittel.“ Dieser Grundsatz
er genannt, er wird aber leider
ten, sondern auch von anderen
n sogenannten Katholiken befolgt.
Juli ein „Volksfest“, verbunden
einem hiesigen römischen Priester
anstaltet, um auf diesem Wege
ines Hospitals zu beschaffen.
ung und ein „Veto“. In
u wider — sonst auch Jesuiten
über einer unserer Kirchen einen
Ganz offenbar thun sie dies aus
n die Lutheraner; diese Liebe aber
ndes und leibhaftiges Stück teuf-
erste Stockwerk war soweit voll-
Sonntag nach Trinitatis die
lich gehen sollte und natürlich im
ie Tagesblätter hatten längst ver-
iedenen Sprachen, in englischer,
d französischer, sollten Reden ge-
ott will“, war nicht hinzugefügt.

können ja alles, auch das Wetter-
achteten Anhänger glauben. Der
iel, viel Volks, zum großen Theil
ammend, und füllte die weite und
Endlich kamen auch die geschmüd-
hof in der Mitte, mit den Mess-
l nicht räuchernten, wahrscheinlich
ufführung der ersteren auf ihrem
d im Angesichte einer so großen
in unheimlicher Heiligkeit schritten
in gebückter Haltung einher, wä-
anern bespritzte, was jedenfalls
nn etwa ein Hund — Nun
n. Hierüber schreibt eine englische
mäh, wie folgt: „Dr. McMullin
rch die eben vollführte Feierlichkeit
dem andern Theile der ganzen
rt und dem Dienste der Gottheit
r ist heiliger als der bren-
ger als der Berg Zion.“
iesem Punkte wiederholte ein
tag durch den Himmel und der
ömen, zerstreute die Menge, welche
stob und Obdach suchte. Das
in gegen die weiteren Reden und
e.“ — Als der Donnerstags-
maul, wie vom Donner getroffen.

zurück, warf das Chorhemd über den Kopf einem andern
Manne zu und suchte mit den übrigen ungeistlichen Geist-
lichen eiligst Schutz. Wie schnellfüßig waren sie jetzt,
diese heillosen Verführer; die erst vor lauter betrügerischer
Andacht kaum kriechen und schleichen konnten. Der
Regen war gleich zu Ende, aber vor ihm alle, alle Feier-
lichkeit.

II. Ausland.

In Strelitz war ein Senator, der ein Jude ist, in
den Vorstand der Stadtschule gewählt worden, und die
großherzogliche Regierung zu Neustrelitz hatte deshalb dem-
selben die Bestätigung versagt. Auf erhobene Beschwerde
erkannte jedoch der deutsche Bundesrath, daß die Bestäti-
gung zu erfolgen habe, da deren Weigerung den Reichs-
gesetzen zuwiderlaufe. Hierauf stellte die Regierung bei
dem strelitzer Magistrat den Antrag, in die Schulordnung
eine Bestimmung aufzunehmen, wonach nur Männer
evang.-lutherischen Bekenntnisses Mitglieder des Schul-
vorstandes werden könnten. Der Magistrat weigerte sich
indessen, diesem Verlangen nachzukommen. Am 4. März
drohte daher die Regierung, im Fall der Magistrat bei
seinem Beschlusse beharre, der Schule eine seitens des
Staates ausgesetzte Subvention von 200 Thalern zu ent-
ziehen. Dies ist denn auch, da der Magistrat im Verein
mit dem Bürgerausschuß einstimmig seine Weigerung auf-
recht hielt, geschehen und zugleich hat die Regierung er-
klärt, „daß weitere Maßnahmen in Aussicht ständen“.

(Gemeinde-Blatt.)

Wetterfahnenlied.

Zu allen Zeiten hat es Wetterfahnen auch in der Reli-
gion gegeben, das heißt, Leute, die sich in ihrem Glaubens-
bekenntniß nach dem Wind der Zeit richteten, und sich
immer zu dem Glauben bekannten, bei dem sie keine Trüb-
sal zu erdulden hatten. Als im 17. Jahrhundert oft die
Landesherrn ihren Glauben wechselten und diejenigen,
welche nicht glauben wollten, wie sie, verfolgten, da machte
ein Poet ein Gedicht, welches so eingerichtet war, daß man,
wenn man jede Zeile ganz hintereinander las, sich als
einen guten Lutheraner bekannte, wenn man aber hinter-
einander erst die erste Hälfte und dann wieder hinter-
einander die andere Hälfte las, sich als ein guter Papist
erklärte. Dieses Gedicht theilt der „Deutsche Volksfreund“
mit, aus welchem wir es hier folgen lassen. Es lautet
folgendermaßen:

I.

Ich sage gänzlich ab.....Der Römischen Lehr und Leben
Luthero bis ins Grab.....Will ich sein ganz ergeben
Ich läugne und verpott.....Die Mess' und Ohrenbeich'
Des Luthers sein Gebot.....Seind mir ganz sanft und leicht
Ich hasse mehr und mehr.....All' die das Papstthum lieben
Der Lutheraner Lehr'.....Hab' ich in's Herz geschrieben
Hinweg aus diesem Land.....All' Römisch Bruderschaft
Was Lutherisch wird genannt.....Schütz' ich mit aller Kraft
Wer mit Luthero stirbt.....Den Himmel Der erwirbt
In Ewigkeit verdirbt.....Wer Römisch bleibt und stirbt.

Es wird sich freilich wohl jedermann entsetzen, wenn er
dieses Wetterfahnenlied liest; aber gibt es nicht nur zu
viele, für die es nur allzu vortrefflich paßt in dieser unserer
unionistischen Zeit? —

II.

Ich sage gänzlich ab.....Der Römischen Lehr und Leben
Luthero bis ins Grab.....Will ich sein ganz ergeben
Ich läugne und verpott.....Die Mess' und Ohrenbeich'
Des Luthers sein Gebot.....Seind mir ganz sanft und leicht
Ich hasse mehr und mehr.....All' die das Papstthum lieben
Der Lutheraner Lehr'.....Hab' ich in's Herz geschrieben
Hinweg aus diesem Land.....All' Römisch Bruderschaft
Was Lutherisch wird genannt.....Schütz' ich mit aller Kraft
Wer mit Luthero stirbt.....Den Himmel Der erwirbt
In Ewigkeit verdirbt.....Wer Römisch bleibt und stirbt.

Es wird sich freilich wohl jedermann entsetzen, wenn er
dieses Wetterfahnenlied liest; aber gibt es nicht nur zu
viele, für die es nur allzu vortrefflich paßt in dieser unserer
unionistischen Zeit? —

Die Lutherlinde im Ringethal.

Als Luther im Jahre 1530 auf seinen Visitationsreisen
in das Dörflein Ringethal bei Mitweida in Sachsen kam,
predigte er auf Bitten der dasigen Bauern, da der pa-
pistische Priester ihm die Kirche nicht eintreten wollte,
auf dem Kirchhofe unter einer Linde mit großem Segen.
Zum Andenken hieran ist hierauf alljährlich am Fast-
nachts-Dienstag unter dieser Linde eine Gedächtnispredigt
gehalten worden. Trotz sorgsamr Pflege steht heute noch
nur ein Stamm von dem den Einwohnern so lieb gewor-
denen Baume. Um das Andenken an das, was einst dort

geschah, auch fernerhin zu erhalten, wurde im vorigen
Jahre am 13. October eine zwei Ellen breite und eine Elle
und sechs Zoll hohe marmorne Gedächtnisplatte unter
feierlicher Enthüllung und Einweihung durch den dortigen
Ortsprediger an jenem Stamm der Lutherlinde an-
gebracht, mit goldener Inschrift, welche folgendermaßen
lautet:

Es weiß die alte Lutherlinde
So manchen alten guten Spruch —
Doch sei dem Mann, dem Greis, dem Kinde
Das eine Sprüchlein gut genug:
Daß Gottes Wort und Luthers Lehr
Vergehen nun und nimmermehr.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Louis Höltner, stud. theol., nach wohl
bestandenem Examen von der ev.-lutherischen St. Johannis-
Gemeinde zu Quincy, Ill., einen Beruf als Pastor adjunctus
erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrag des
Präsidiums des Westlichen Districts von dem Unterzeichneten unter
Assistenz des Herrn Pastor Bruno Nießler am dritten Sonntag
nach Trinitatis vor besagter Gemeinde feierlich ordinirt und intro-
ducirt.

Der Herr verleihe dem theuren Bruder seinen Geist und gött-
liche Weisheit zur treuen Ausrichtung des heiligen Amtes in der
lieben Gemeinde, welcher ich gegenwärtig wegen Kränklichkeit nicht
mehr allein vorstehen kann. Jacob Seidel.

Adresse: Rev. Louis Hoelter,
care of Rev. J. Seidel, Box 2087, Quincy, Ill.

Nachdem Herr Pastor Karl Kretzmann von der evangelisch-
lutherischen Hanover-Gemeinde und von der ev.-lutherischen Drei-
einigkeits-Gemeinde, beide in Cape Girardeau County, Missouri,
einen ordentlichen Ruf erhalten und mit Einwilligung seiner
früheren Gemeinde zu New York angenommen hatte, wurde der-
selbe vom Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präses Büniger
am Sonntag Rogate in der Dreieinigkeits-Gemeinde und am
Himmelfahrtstage in der Hanover-Gemeinde in sein neues Amt
eingeführt.

Der Herr sei ihm Sonne und Schild und setze ihn zum Segen
für Viele! G. Polack.

Adresse: Rev. Charles Kretzmann,
care of Rev. G. Polack, Cape Girardeau, Mo.

Im Auftrag des ehrwürdigen Herrn Präses des Westlichen Di-
stricts wurde Herr Pastor S. P. Duborg, der von der neu ge-
bildeten ev.-lutherischen Gemeinde zu South-Chicago, Ill., be-
rufen war, am Sonntag Graubi vom Unterzeichneten in sein Amt
eingeführt. Gott segne die Arbeit seines Dieners!

Wohl dürfte es die lieben Leser des „Lutheraner“ freuen, wenn
sie aus Vorstehendem vernehmen, daß sich damit die Zahl unserer
Gemeinden in der nächsten Umgebung Chicago's wieder um eine
vermehrt hat. Will's Gott, so ist sie eine hoffnungsreiche.
South-Chicago liegt etwa 12 Meilen südlich vom Mittelpunkt der
Stadt, an der Mündung des Calumetflusses in den Michigansee.
Die Regierung der Vereinigten Staaten hat in den letzten Jahren
den Fluß schiffbar machen und einen Hafen anlegen lassen. Eine
Actien-Gesellschaft aber, welche das Land dort, zum Theil durch
hohe Preise, an sich gebracht hat, legte die Stadt aus und etablirt
große Fabriken und Geschäfte. In Folge deren ziehen sich viele
deutsche und bänische Arbeiter hin. Herr Pastor Duborg kann in
beiden Sprachen predigen. Die günstige Lage dieser Vorstadt und
die treffliche Verbindung mit Chicago (zu Wasser und durch meh-
rere Eisenbahnen) berechtigt zu der Aussicht, daß dort ein rasches
Aufblühen und Wachsen zu hoffen ist. Möge denn auch diese
junge Gemeinde mit Wachsen und Gottes Wort unter ihr viel
Frucht schaffen zum ewigen Leben! Das helfe Gott.

J. Döberlein.

Adresse: Rev. H. P. Duborg,
South Chicago, Cook Co., Ill.

Am Sonntag Katere wurde Herr Pastor M. Sondhaus,
berufen von der ev.-lutherischen Gemeinde zu Summit, Cook Co.,
Illinois, im Auftrag des ehrwürdigen Herrn Präses des West-
lichen Districts durch den Unterzeichneten in sein heiliges Amt ein-
geführt. Gott setze ihn zum Segen seiner Gemeinde!

J. Döberlein.

Adresse: Rev. M. Sondhaus,
Summit, Cook Co., Ill.

Kircheinweihung.

In den Hügeln von Baltimore County, im Staate Maryland,
etwa 16 Meilen nördlich von Baltimore, feierte die ev.-lutherische
St. Johannis-Gemeinde zu Somerville am ersten Sonntag
nach Trinitatis, dem 15. Juni d. J., in Gemeinschaft vieler Gäste
aus den Landgemeinden und aus der nahen großen Seestadt das
Fest der Einweihung ihrer neuen Kramkirche. Herr Past. Krinde

aus Baltimore predigte früh in deutscher Sprache über Luc. 19, 1—10. Mit Beziehung auf das Fest beschrieb er in lieblicher und ernster Rede die wahren armen Sünder, und namentlich die Sünderliebe des Herrn Jesu. Am Nachmittag predigte Herr Pastor Kügels von Cumberland, Md., in englischer Sprache über Matth. 7, 24—29. Dies war ein kurzer, aber doch gründlicher Unterricht von dem einigen Grunde unseres Heils; auch wurden die Zuhörer gewarnt vor allem menschlichen Sandgrunde in Sachen der Seligkeit, und ermahnt, doch nun auch in wahren Glauben auf diesen guten Grund, Christus und Sein heiliges Evangelium, zu bauen. — Es waren dies zwei kostbare Zeugnisse von der reinen, himmlischen Lehre, gerade das, was die sündige Menschheit bedarf, und was die armen, aber heilsbegierigen Sünder einzig und allein — was sie immer wieder hören wollen und wovon sie zehren. Das Buß- und Dankgebet in der alten, an demselben Orte gelegenen, Kirche, die Eröffnungsworte und das Weibgebet sprach der Ortspastor. Derselbe predigt nun schon über 14 Jahre in den Counties Sarford und Baltimore und verkündigt das Evangelium jetzt an vier ziemlich entlegenen Orten.

Die Gemeinde führte bisher den Namen „Long Green“; so heißt nämlich ihr Gründungsort (jetzt Postamt); dieser Ort ist aber von der Kirche einige Meilen entfernt und hatte daher schon der Name Verwirrung verursacht; weshalb man beschloß, dem eigentlichen Kirchort obigen neuen Namen beizulegen.

Eine besondere Freude wurde uns durch die lieblichen und kunstvollen Gesangsvorträge des Singchors der St. Pauls-Gemeinde zu Baltimore, unter Leitung Herrn Lehrer Feiertags, zu Theil. Je seltener hier, desto erquicklicher war uns auch dieser Theil der Festlichkeit.

Dies allen theuern Glaubensgenossen, hier und überm Meer, mit dem Gruße der Liebe und des Friedens, zu brüderlicher Nachricht. Gott Lob! Er half uns die Schwierigkeiten überwinden, Er gab uns Kraft zu der nöthigen Anstrengung. Nun haben wir eine neue Kirche; viel schöner, als die alte, schaut sie vom Hügel ins weit ausgebreitete Dulaney-Thal hinab. Werden wir auch mit neuem Eifer zur Erhaltung des Theuersten, unserer unsterblichen Seelen, zu wachsen trachten in der himmlischen Erkenntnis Jesu Christi und in Seiner Kraft den heißen und ernsten Kampf wider alle Mächte der Finsterniß kämpfen?

Kircheinweihung und Einführung.

Wenn in einer Stadt wie Saint Louis trotz den Massen von Ungläubigen und Falschgläubigen sich eine neue evang.-lutherische Gemeinde auf Grund des richtiggläubigen Bekenntnisses bildet, eine ansehnliche Kirche baut und einen eigenen Prediger beruft: so ist das ein großes Werk des Herrn, darüber wir uns von Herzen zu freuen und Gott zu loben und zu danken haben. Im Norden von Saint Louis besteht unter dem Namen Lowell ein Stadttheil, welcher meistens von Deutschen bewohnt wird. Hier hat sich eine neue evang.-lutherische Gemeinde gebildet zunächst aus Gliedern der Bethlehems-Gemeinde, deren Kirche in Bremen, etwa zwei Meilen südlicher von Lowell, an der Salisburystraße steht und bei der Herr Pastor Claus angestellt ist. Freudig ging die neue Gemeinde, nach Ankauf eines großen und schön gelegenen Bauplatzes zwischen Bryan Avenue und Cowanstraße, an den Kirchenbau und vollendete mit Gottes Hülfe das 34 Fuß breite, 65 Fuß lange und mit einem 70 Fuß hohen Thurm versehene Kirchgebäude mit hoher, lustiger Schule darunter schon zu Ostern dieses Jahres. Man schob aber die Einweihung hinaus, bis man auch einen Prediger würde erlangt haben. Und diesen bescheerte der Herr in dem vor einem Vierteljahre zum Hülfsprediger an der Zionskirche allhier angestellten Herrn Pastor J. Achilles. Am Sonntag Traubi nun, den 25. Mai, geschah Beides, die Kircheinweihung und die Predigereinführung. Zuerst am Morgen versammelte sich die Gemeinde in ihrem alten Schulgebäude, in welchem auch schon längere Zeit ab und zu Gottesdienste gehalten worden war. Die Abschiedsrede wurde durch Hrn. Pastor Achilles über Psalm 132, 1—9. gehalten, da Herr Pastor Claus wegen Krankheit verhindert war, dies zu thun. Unter Vortritt des Posaunenchores von der Immanuelsgemeinde bildete sich ein Zug, der sich nach der mehrere Blocks von da entfernten neuen Kirche bewegte. Die erste Festpredigt hielt Herr Pastor Gruben aus St. Charles über Psalm 84, 2—8. Darauf folgte die Einführung des Herrn Pastor Achilles mit einer Rede über Eph. 4, 10—12. durch den Unterzeichneten unter Assistenz der gegenwärtigen Pastoren und des Herrn Professor Schaller. An diese Handlung schloß sich die Weihe und die Feier des heiligen Abendmahls an. Die Weihere wurde von Herrn Pastor Brandt in Baden bei St. Louis gehalten. Nachmittags predigte Herr Pastor Becker von der ehrwürdigen Illinoisynode über 2 Cor. 5, 19, 20., und Herr Pastor Achilles verrichtete eine Taufe. Sowohl der Posaunenchor als auch der Singchor der Bethlehems-Gemeinde trugen viel zur Feierlichkeit der Gottesdienste bei. Die Collecte brachte an diesem Tage \$208.50. Diese Kirche ist nun die neunte evang.-lutherische in der Stadt und die sechszehnte im County von St. Louis.

Der Herr baue sein lutherisches Zion in dieser Weltstadt, unter den mehr als 100,000 Deutschen, und segne insonderheit auch die Amtsbearbeit des neu eingeführten Pastors in der St. Pauluskirche zu Lowell! Amen.

Adresse: Rev. J. Achilles,
care of Mr. W. Waltke,
Junction of Grand Avenue and Main Street,
Lowell P. O., St. Louis, Mo.

Missionsfest.

Die Gemeinde des Unterzeichneten feierte ihr diesjähriges Missionsfest am ersten Sonntag nach Trinitatis, nicht bloß, wie früher, in Gemeinschaft mit den nächsten Schwester-Gemeinden, der Gemeinde des Herrn Pastor Steinbach und der des Herrn Pastor Böse, sondern diesmal auch in Gemeinschaft mit den lieben Gemeinden in Fort Wayne, mit der Gemeinde des Herrn Dr. Söhler und der des Herrn Pastor Stubnag. Ein heller Himmel begünstigte das Fest. Ein herrlicher Hain nächst der Stadt bot eine angemessene Versammlungsstätte. Die Begleitung der Lieder mit Blasinstrumenten erhöhte die Andacht. Productionen der Gesangsvereine weckten die festliche Stimmung. Die Missions-Predigt hielt Herr Pastor Stubnag. Darin bezeugte er mit Anschluß an das Evangelium des Tages, wie eben so gewiß als einerseits in dem Hohen Mosis und der Propheten der Christen Seligkeit liegt, andererseits in dem Nichthaben Mosis und der Propheten der Heiden Unseligkeit zu erkennen sei; weshalb eben das Wort zu ihnen gebracht werden solle. Hierauf erzählte der Unterzeichnete nach einer kurzen Einleitung über das Wirken der evangelisch-lutherischen Missionsanstalt zu Leipzig Einiges über die indische Missionsstation Mayaveram, welche von Leipzig aus bedient wird. Nachmittags legte Herr Pastor Steinbach nach Ps. 116, 10. dar, wie die Kirche, weil sie eine bekennende sei, auch eine missionirende sein müsse. Hierauf folgte ein Vortrag des Herrn Conrector Bischoff über die sieghafte Gewalt, mit welcher die missionirende Thätigkeit der ersten Kirche die größten Hindernisse überwunden hat. Zuletzt gab Herr Professor Diederich ein anschauliches Bild von der Wirksamkeit unseres Emigranten-Missionars in New York, und ließ dadurch den mannigfachen Nutzen erkennen, den die Einwanderer durch ihn finden können.

Der Herr hat uns reichlich gesegnet. Ihm sei Ehre und Dank dafür! Die Collecte betrug 150 Dollars, welche zu gleichen Theilen der Leipziger Mission, der Brunn'schen Anstalt und der Emigranten-Mission in New York zugewendet wurden.

Kendallville, den 24. Juni 1873. Ph. Fleischmann.

Bekanntmachung.

Als Candidaten für die vacante Professur am Predigerseminar in St. Louis sind bis jetzt folgende Personen aufgestellt worden: von der betreffenden Aufsichtsbehörde, sowie dem Lehrercollegium: Herr Pastor M. Günther, von andern Gliedern des Wahlcollegiums: die Herren Pastoren M. Günther, J. A. Hügli und H. E. Schwan. St. Louis, den 10. Juli 1873. Th. Brohm, b. J. Secretär des Wahlcollegiums.

Kalender.

Für den neuen Kalender werde ich die Adressen der Herren Pastoren und Lehrer unseren neuesten Synodalberichten entnehmen. Nöthige Verbesserungen, eingetretene Veränderungen u. s. w. wollen mir die Betreffenden so bald wie möglich gefälligst anzeigen. Ich erbitte mir solche Adressen auf einem kleinen Zettel in Briefformat, ohne alle weiteren Zusätze, so daß ich nicht nöthig habe, erst wieder eine Abschrift nehmen zu müssen. Am bequemsten ließen sich dazu die neuen Postkarten gebrauchen.

Desgleichen ersuche ich hiermit die Herrn Secretäre der zur Synodalconferenz gehörigen Synoden, mir entweder ein Exemplar ihres neuesten Synodalberichts, oder, was mir noch angenehmer sein würde, ein alphabetisches Register der zu ihrer Synode gehörigen Pastoren und Lehrer recht bald zuzusenden.

J. E. W. Lindemann,
Addison, Du Page Co., Ill.

Der mittlere District der Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten

versammelt sich, so Gott will, am 13ten August in Logansport, Indiana.

Die zur Verhandlung bereits vorgelegten Lehrgegenstände sind: 1) Thesen über das Gebet, 2) Thesen von guten Werken, 3) die Gefahren des Socialismus und Communismus.

Alle, welche als Synodalglieder oder als Gäste sich an den Sitzungen zu betheiligen gedenken, werden gebeten, dieses mindestens 14 Tage vorher dem Pastor loci J. H. Jor (Box 106) brieflich anzuzeigen.

An die Einreichung vollständiger Parochialberichte sei hiermit besonders erinnert. G. Runkel, Secretär.

Zur gefälligen

Alle Gaben für den Seminar an den Hausverwalter Hrn. Aug. werden von demselben seiner Zeit im Gaben für arme Studenten sind an Herrn Professor Walthers zu schicken.

Conferenz =

Ein Tagconferenz in St. Louis, Mo. im August.

Die Concordia-Conferenz von Gnade, am 5ten August in Zel in Br. Buß Gemeinde. Dienstag die Brüder am Rochester-Depot abgehen. J. E. W.

Die allgemeine gemischte Versammlung, so Gott will, vom August in der Kirche des Herrn Pastor. Gegenstände der Verhandlung sind: Verhältnisse der objectiven zur subjectiven über Kirchengenossenschaft.

Am 5ten und 6ten hält eine Sitzung.

Die Süd-Michigan Pastoren-Gott will, am Dienstag, den 5ten Herrn Pastor Danforth. Zu prämann; Ersatzmann ist Herr Pastor.

Die „deutsch-norwegische“ Konferenz im mittleren Theile der sammelt sich am 4ten August in New Hope, Portage County, Wisconsin vom 5ten bis 7ten August.

Die Minnesota Lehrer-will, in Verbindung mit der Pastor zum sechsten August in St. Paul. Hauptgegenstand der Besprechung der gesellschaftlichen und der evangelischen Anmeldeungen sind rechtzeitig zu oder bei Herrn Lehrer Fischer in St.

Für die Prediger- und Lehrer- (westlichen)

Herrlich dankend quittirt hiermit Einfindungen während des Monats.

1. Beist. Von Herrn Pastor Beck und Hrn. Past. W. Ischoke und Hrn. Lehrer Pastoren und Lehrern Jungk, Pr. Bilg, Hüter, Dessner und Härtel. Nießler \$6.00, von Hrn. Lehrer T.

2. Geschenk. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor \$3.50. Pfingst-Collecte der Gemeinde Homewood, Ill., \$12.00. Pfingst Hrn. Past. Küfer in Aroma, Kansas des Hrn. Past. Stephan in Chester meinde des Hrn. Past. Bergt in Pa gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. stel in Effingham, Ill., \$3.10. Gofabr durch Hrn. Past. Bilg in C \$2.00. Geschenk von Hrn. M. D. St. Louis, den 7. Juli 1873.

Für den Seminar-Haus Pastor M. Hahn von H. Sievers Sievers \$4.50, H. Schlaginhaus Zimmermann, Schwenter, Becken kamp zusammen \$7.40. Von der ner (wegen Verlust des Frachtbriefs räucherter Schweinefleisch und 15 der Gemeinde des Hrn. Past. M. W. Für arme Studenten: D. Wittwe Kraft \$5.00 für Grä. Past. J. G. Walthers Hochzeit gesa Durch Hrn. Past. W. Brandt, Co für Lüdemann.

Für arme Studenten er in Danville, Ill., von dessen Geme Für Pastor Ruhlmann von

Veränderte

Aug. C. Burgdorf, 2103

Rev. J. J. Kern, Bo

R. Gerstenberger, Lehrer,

Herrn Pastor F. C. Th. Ru

Nieder Plantig be

Druckerei der Synode von

darzubringen habe, ihn
klären diese Weltprophetie
Mensch sei nichts als ein
um sein Dasein endlich
schwungen habe, auf
mit anderen Thieren je
in jedes Menschen Bru
ankündigt: Es ist ein
gütiger Gott, der alles
diese Wahrheit, die das
Dinge so harmonisch,
einen Wahn früherer
Behauptung, daß alles
die veränderliche, vergä
das Geheimniß ihres D
ein unvernünftiger W
Behauptung preißt ma
Aufschluß aller Geheim
Wir sehen hieraus, d
Tage sind wieder zu



Engel
den Himmel,
Evangelium
nenen, die auf
wohnen, und
Geschlechtern,
Völkern.
oßer Stimme:
gebet ihm die
Zeit seines
en, und betet
hat Himmel
leer, und die

14, 6, 7.

Vergeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. August 1873.

No. 21.

Modalpredigt,

Jahre 1873 von W.

Gott, wir sind viel zu gering aller
er Treue, die Du an uns, Deinen
bisher gethan hast. In dieser
das Licht des Glaubens in den
loschen ist, hast Du nach Deinem
das Auge aufgethan, die Wahr-
md die Gnade und Seligkeit, die
hne, Jesu Christo, zu erkennen
n zu predigen und zu zeugen.
das wir es nimmermehr vergessen
droßes Du an uns gethan hast,
ge Du uns noch würdigst, in
den, auch allein Deine Tugenden
uns berufen hast von der Finster-
rbarren Licht. Laß auch endlich
n in den bevorstehenden Tagen
n, daß wir alle mit vor Eifer
ntehren, von nun an Dich allein
en und Dir allein alle Ehre zu
nd Werken, im Leben und im
in Zeit und Ewigkeit. Amen.

nb. Joh. 14, 6. 7.:

Engel flogen mitten durch
tte ein ewig Evangelium, zu
ie auf Erden sitzen und woh-
iden, und Geschlechtern, und
fchern, und sprach mit großer
Gott, und gebet ihm die Ehre.

geliebte Väter und Brüder
ern!

die wahre Religion sei, welche
gibt, dies ist eine so unbestreitbar
dieselbe keines Beweises zu be-
on ist ja nichts anderes, als die
u verehren. Nun gebührt aber
fer, Erhalter und Regierer aller
alle Ehre allein. So muß also
die Probe aller Religionen sein.
statt dem Schöpfer dem Geschöpf,

anstatt Gott dem Menschen die Ehre gibt, ist daher
gar keine Religion, nur ein Zerrbild derselben und hat
von Religion nichts als den Titel und Namen ohne die
Sache und das Wesen; eine Religion aber, welche Gott
zwar Ehre gibt, ihm aber diese Ehre nicht allein gibt,
mag zwar eine Religion sein, aber sie ist eine falsche und
verderbte.

Betrachten wir nun in diesem Spiegel unsere Zeit,
was finden wir da? — Auf der einen Seite eine
völlige Leugnung Gottes und Verweigerung aller ihm
gebührenden Ehre; auf der anderen Seite eine vielfache
Schmälerung dieser Ehre; auf der einen Seite also
gänzliche Religionslosigkeit, auf der anderen Seite Reli-
gionsverderbniß.

Was zu Davids Zeiten die Thoren nur in ihren
Herzen sprachen und was noch bis vor hundert Jahren
allein der rohe verzweifelte, von aller Welt gescheute
Bösewicht nur im Verborgenen zu murmeln wagte: Es
ist kein Gott! Hinweg mit aller Religion und allem
Gottesdienst! — das predigen jetzt Männer, welche sich
nicht nur selbst mit hoher Wissenschaft brüsten, sondern
die auch von Tausenden als ihre Propheten hoch ge-
feiert werden, frank und frei in Wort und Schrift wie
von den Dächern. Ja, um auch den letzten Gedanken,
daß es ein höchstes Wesen gebe, dem der Mensch Ehre
dazubringen habe, ihm aus dem Herzen zu reißen, er-
klären diese Weltpropheten unserer Mitternachtszeit, der
Mensch sei nichts als ein Thier, das sich nur im Kampf
um sein Dasein endlich auf die höhere Stufe empor ge-
schwungen habe, auf welcher der Mensch im Vergleich
mit anderen Thieren jetzt stehe. Die Wahrheit, die sich
in jedes Menschen Brust mit unwiderstehlicher Gewalt
ankündigt: Es ist ein allmächtiger, allwelter und all-
gütiger Gott, der alles erschaffen hat, erhält und regiert,
diese Wahrheit die das ganze Räthsel des Daseins aller
Dinge so harmonisch, so herrlich löst, schilt man frech
einen Wahn früherer Unwissenheit, und die irrsinnige
Behauptung, daß alles von selbst entstanden oder daß
die veränderliche, vergängliche Welt ewig sei, wodurch
das Geheimniß ihres Daseins, anstatt erklärt zu werden,
ein unvernünftiger Widerspruch wird, diese irrsinnige
Behauptung preißt man als den endlich gefundenen
Aufschluß aller Geheimnisse des Universums!

Wir sehen hieraus, die abgefallenen Christen unserer
Tage sind wieder zu blinden Heiden geworden, von

denen Paulus sagt: „Da sie sich für weise hielten, sind
sie zu Narren geworden; und haben verwandelt die
Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild
gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und
der vierfüßigen und der kriechenden Thiere, und haben
geehret und gedienet dem Geschöpf mehr, denn dem
Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit.“ Ja, wir sehen
hieraus, über die, welche in unsern Tagen Gottes Wort
verworfen haben, ist jener furchtbare Fluch gekommen, den
Gott schon den Juden gedroht hat, wenn sie die ihnen
vertraute Offenbarung verwerfen würden, jener Fluch
nemlich: „Der Herr wird dich schlagen mit Wahnsinn,
Blindheit und Rasen des Herzens.“

Doch, möchten in unseren Tagen nur diejenigen Gott
die Ehre nicht geben, die ihm gebührt, welche in der aus
Gottes Gericht über sie gekommenen Raserei ihres Herzens
Gottes Dasein selbst verleugnen und daher jegliche Reli-
gion und Kirche als Trug verhöhnen! Aber wohl be-
kennen sich noch immer alle Kirchen zu dem ersten
Gebote: „Du sollst nicht andere Götter haben neben
mir“, und zu dem Schlusse des heiligen Vaterunsers:
„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herr-
lichkeit“; prüfen wir jedoch darnach die Lehren der
verschiedenen Kirchen unserer Zeit, was gewahren wir
da? — Anstatt dem Worte Gottes gibt man vielfach
menschlicher Vernunft und Weisheit, anstatt der Gnade
Gottes menschlichem Thun und Verdienst die Ehre.
Selbst innerhalb unserer theuren evangelisch-lutherischen
Kirche, auch da, wo man zur alten Wahrheit zurück-
gekehrt sein will, werden in unseren Tagen immer häufi-
ger Lehren laut, durch welche die Ehre, die Gott allein ge-
bührt, ihm genommen und dem Menschen gegeben wird.

Sollten nun die, welche solche Lehre führen, treue
Söhne und Nachfolger Luthers sein? — Nimmermehr!
— Unser Text enthält unbestreitbar eine Weissagung
auf die vor vierterhalbhundert Jahren erfolgte Kirchen-
reformation; der Engel, welcher hiernach mitten durch
den Himmel fliegen sollte, ist ohne Zweifel keine andre
Person, als unser Luther, das gesegnete Werkzeug zur
Ausführung des Reformationswerkes; er flog wirklich
mit seiner Lehre, die nichts anderes, als das ewige
Evangelium, war, mitten durch den Himmel und rief
wirklich mit großer, durch die ganze Christenheit erschäl-
lender Stimme: „Fürchtet Gott und gebet Ihm
die Ehre!“

dieser ihm unter-
Schrift zu wider-
die helle Schrift
wie Schuppen
hrieb: „Ich bin
weiß, daß der
Stuhl offen-
der Kirche die
in erkennen, und
so schon damals
den wir ihn denn
ein seliges Ende.
lehren erkannte,
t, sondern allein
. Er setzte daher
der Weltweisheit
hre nicht wieder
Wort entgegen.
vor Kaiser und
heinen sollte, da
Kniee und sprach:
stehe du mir bei
“;**) und als er
en Versammlung
errufen, da sprach
erblichen Worte:
ffen der heiligen
klaren Gründen
iset werde (denn
Concilien alleine
st, daß sie oft ge-
rtig gewest sein)
die von mir
d, überzeuget
es Wort ge-
ichs widerrufen;
etwas wider das
ich kann nicht
Nachdem aber
ar, sendete er dem
ve Erklärung zu:
mich vor unvers-
Erkenntnis und
ar nichts aus-
entliche, klare
s billig über
Richter sein
nicht nur dem
ungen gegenüber
denen gegenüber,
um gelten lassen,
er Vernunft dem
n geben wollten.
art und Zwingli
mahl mit wahren
hnen ein Fleisch-
worden war, da
„Wenn jemand
daß schlecht Brod
nicht so antaften
reigt dazu, so viel
in gefangen,
t zu gewaltig
nicht lassen

Wie nun aber Luther sein Werk begonnen und fort-
gesetzt hatte, so vollendete er es auch. In der letzten
Predigt, die er seinen Wittenbergern wenige Tage vor
seinem Tode hielt, war das gleichsam sein Testament,
das er ihnen hinterließ: „Bisher“, sprach er, „habt ihr
das rechte wahrhaftige Wort gehört; nun sehet euch
vor für euren eigenen Gedanken und Klugheit. Der
Teufel wird das Licht der Vernunft anzünden, und euch
bringen vom Glauben, wie den Wiedertäufern und
Sacramentschwärmern widerfahren ist. Darum bittet
Gott mit Ernst, daß er euch das Wort lasse, denn es
wird greulich zugehen.“*)

Doch Luther gab in Sachen des Glaubens und
Gewissens nicht nur wider alle Menschenlehre, son-
dern auch wider allen Menschenwillen Gottes Wort
allein die Ehre. Sein ganzes Leben war in Wort und
Schrift ein fortwährendes Zeugnis nicht nur gegen die
antichristliche Tyrannei des Papstes, sondern auch gegen
jede Herrschaft des sogenannten geistlichen Standes.
Er zeigte, daß im Neuen Testamente die gläubigen
Christen das freie königliche Priesterthum und daß sie
daher in der Kirche keiner Creatur, sie heiße nun Papst,
Bischof, Priester, Synode, Concilium, oder Kirche, son-
dern allein Christo und seinem Worte unterworfen
seien. Er stürzte und zerschmetterte mit Gottes Wort
wie mit Donnerkeilen die eingedrungene Priesterherrschaft,
indem er offenbar machte, daß nicht die Amtspersonen,
sondern die Kirche oder Gemeinde selbst die ursprüng-
liche Inhaberin der Schlüssel- oder Kirchengewalt und
daß daher die sogenannten Priester die Verwalter nicht
eigener, sondern fremder, nemlich der ihnen übertragenen
Christenrechte, nicht die Hausherren, sondern nur die
Haushalter, nicht Herrscher und Gebieter, sondern Diener
und Knechte der Kirche oder Gemeinde seien. Er schreibt
unter anderem in seiner Auslegung des ersten Briefs
St. Petri über die Worte: „Weidet die Heerde Christi,
so euch befohlen ist. — Nicht als die über das Volk
herrschen“, Folgendes: „Wir haben Einen HErrn, der
ist Christus, der unsere Seelen regiert. Die Bischöfe
sollen nichts thun, denn daß sie weiden. Da hat nun
St. Peter mit Einem Wort umgestoßen und verdammt
alles Regiment, das jetzt der Papst führt, und schließt
klar, daß sie nicht Macht haben, ein Wort
zu gebieten, sondern daß sie allein Knechte sollen
sein, und sagen: Das sagt dein HErr Christus,
darum sollst du das thun.“**)

Sehet da, so erfüllte Luther, was nach unserm Texte
von ihm geweissagt war; daß er nemlich mit großer
Stimme sprechen werde: „Fürchtet Gott und
gebet Ihm die Ehre!“ indem er erstlich wider alles
Menschenansehen, nemlich sowohl wider alle Menschen-
lehre, wie wider allen Menschenwillen, allein
Gottes Wort alle Ehre gab.

Damit haben wir denn, Ehrwürdige und geliebte
Väter und Brüder in dem HErrn, was auch wir thun
müssen, wollen wir auch in unseren Tagen Luthers
Werk treiben. Auch in unseren Tagen kämpft ja
Menschenlehre und Menschenwille in der Kirche wieder
um die Herrschaft: so ist denn unsere Aufgabe, wollen
wir anders uns mit Recht Luthers Söhne nennen, daß
auch wir beiden gegenüber Gottes Wort allein alle
Ehre geben. Vergeblich würden wir Prediger am
Anfange jedes unserer Gottesdienste, wie in der alten
lutherischen Kirche geschah, am Altare singen: „Ehre
sei Gott in der Höhe!“ und vergeblich würden
auch unsere Synodalgemeinden allsonntäglich hierauf
mit dem Gesang antworten: „Allein Gott in der
Höh sei Ehr“, wenn darnach Menschenlehre in
unseren Predigten erschalle und unsere Gemeinden dem

*) XII, 1534. ff.

**) IX, 821.

Menschenwillen ihres Pastors sich gehorsam unter-
würfen. Hinaus darum aus unserer Synode alles
Menschenansehen! Hinauf auf den Thron aber unter
uns das Wort des großen Gottes! Mag jetzt fast die
ganze Christenheit den Glauben aufgegeben haben,
daß alle Schrift von Gott eingegeben sei — so lieb uns
Gottes Ehre ist, so fest laßt uns mit Luther auch in
unseren Tagen an dem Glauben festhalten, daß kein Wort
der Schrift ein Menschenwort, sondern daß alle Worte
des Heiligen Geistes, göttliche Wahrheit ohne allen Irr-
thum, nicht ein todter Buchstabe, sondern Geist und
Leben seien. Mag man in unseren unionistischen Zeiten
von uns verlangen, daß wir klare Lehren des Wortes
Gottes für offene Fragen ansehen, deren verschiedene
Beantwortung die Kirche nicht trennen und die brüder-
liche Einigkeit nicht stören dürfe — so lieb uns
Gottes Ehre ist, so fest laßt uns mit Luther daran
halten, daß, was Gottes Wort lehrt, für Zeit und Ewig-
keit entschieden ist, bei welcher Entscheidung alles bei
Verlust der göttlichen Gnade beruhen müsse, und daß
davon menschlicher Einigkeit kein Tümel geopfert werden
könne. Mag man endlich in den jetzigen Spaltungen
und Nöthen der Kirche derselben damit helfen zu müssen
meinen, daß man hohe Aemter und menschliche Kirchen-
gerichte einsetzen will, denen sich jeder Christ unterwerfen
müsse — so lieb uns Gottes Ehre ist, so beständig laßt
uns mit Luther bei dem Grundsatz bleiben, daß nur
Einer unser Meister ist, Christus, wir aber alle Brüder,
und daß daher in der Kirche niemand auch nur ein
Wörtlein gebieten kann. So, nur so geben auch wir
wider alles Menschenansehen Gott allein alle Ehre, und
so, nur so treiben wir auch in unsern Tagen Luthers
Werk.

Doch dazu gehört nothwendig noch eins; daß wir
nemlich auch wider alles Menschen th un allein Gottes
Gnade alle Ehre geben. Hierüber laßt mich daher
nun zweitens zu euch sprechen.

II.

Vergleichen wir, meine Brüder, Luther mit anderen
sogenannten Reformatoren, so gewahren wir unter
anderem den merkwürdigen Unterschied: während alle
anderen, welche die Kirche reformiren wollten, vor allem
wider die eingedrungenen Mißbräuche, Sünden und
Laster und für gute Werke und ein frommes, heiliges
Leben geeifert haben, so eiferte hingegen Luther vor allem
wider die Selbstgerechtigkeit und das Vertrauen auf
eigene Werke, Verdienst und Würdigkeit und für die
Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders
vor Gott aus Gnaden ohne alle Werke allein durch
den Glauben an Christum; während alle anderen so-
genannten Reformatoren vor allem darauf bedacht
gewesen sind, eine Kirche zu stiften, die sich vor jeder
anderen durch größere Heiligkeit und durch die Menge
und den Glanz ihrer guten Werke unterscheide, so ging
hingegen Luthers Bemühen vor allem darauf aus, eine
Gemeinschaft zu sammeln, welche sich von allen anderen
durch das Bekenntnis unterscheide:

Es ist mit unserm Thun verlor'n,
Verdienen doch nur eitel Zorn. *Ayrieleis.*

Es ist das Heil uns kommen her
Von Gnad und lauter Güte;
Die Werk die helfen nimmermehr,
Sie mögen nicht behüten:
Der Glaub sieht Jesum Christum an,
Der hat gnug für uns all gethan,
Er ist der Mittler worden.

Luther sagt selbst von jenem Augenblicke, in welchem
er nach langem Forschen und heißem Gebets-Kampfe
endlich den Sinn der Worte: „Der Gerechte lebt seines
Glaubens“, erkannt hatte: „Sie fühlte ich alsbald,

daß ich ganz und na-
weite aufgesperrte
geben, gefunden hät-
und blieb denn auch
Kraft des freien V-
Mitwirkung zu sei-
Würdigkeit und alle
Christum, allein di-
eben darum auch all-
als er im Jahre 15-
öffentlichung seiner
pizens Empfehlung
gerechten Herzog Ge-
zu Dresden zu pred-
wie jeder seiner Sel-
welcher seine Gnade
stellte er dies so frei-
die Hofmeisterin de-
hierauf öffentlich üb-
unzufriedenen Herzog
sterben, wenn sie ni-
hören sollte.“**)

kenntnis auch aller
hob er die Lehre vo-
allein aus Gnaden
Sonne, als den Re-
das Herz, als den I-
manten im goldenen
Nochten die Fein-
ein Feind der gute-
Glauben bestärke er
und in ihrer fleischli-
anstatt in den Him-
ließ sich dadurch nich-
Feinde daran logen,
die Lehre von der G-
ein wahrhaft heilige-
seiner Predigten un-
Paulo: „Ich schäme
nicht. Wir predige-
Juden ein Aergerniß
Ich hielt mich nicht
euch, ohne allein J-
Es sei ferne von m-
Creuz unseres HErrn
zu seiner Auslegung
Galater bekennet er:
und soll auch herrsche-
an meinen lieben H-
geistlichen und göttl-
Tag und Nacht habe-
und Ende ist.“†) C-
die ganze lutherische
Artikeln in Betreff g-
kenntnis: „Von diese-
oder nachgeben, es fa-
nicht bleiben will.“‡)
Allein darum, weil G-
dann erhält, wenn
allein seiner Gnade
schreibt denn auch un-
„Die glaublosen We-
Thron der Majestät
Statt.“§) „Darum

*) XIV, 462.

**) Siehe: Junii kurz-
von Lindner. Frankf. u.
Reisegeschichte von Eingle.

†) VIII, 1524.

‡) VIII, 2045.

Pastors sich gehorsam unter-
rum aus unserer Synode alles
inauf auf den Thron aber unter
ßen Gottes! Mag jetzt fast die
en Glauben aufgegeben haben,
Gott eingegeben sei — so lieb uns
t laßt uns mit Luther auch in
Glauben festhalten, daß kein Wort
henwort, sondern daß alle Worte
göttliche Wahrheit ohne allen Irr-
Buchstabe, sondern Geist und
in in unseren unionistischen Zeiten
daß wir klare Lehren des Wortes
agen ansehen, deren verschiedene
che nicht trennen und die brüder-
stören dürfe — so lieb uns
st laßt uns mit Luther daran
es Wort lehrt, für Zeit und Ewig-
i welcher Entscheidung alles bei
Gnade beruhen müsse, und daß
tigkeit kein Tütel geopfert werden
lich in den jetzigen Spaltungen
e derselben damit helfen zu müssen
Aemter und menschliche Kirchen-
denen sich jeder Christ unterwerfen
Gottes Ehre ist, so beständig laßt
dem Grundsatz bleiben, daß nur
t, Christus, wir aber alle Brüder,
r Kirche niemand auch nur ein
an. So, nur so geben auch wir
ansehen Gott allein alle Ehre, und
ir auch in unsern Tagen Luthers

nothwendig noch eins; daß wir
les Menschenthun allein Gottes
eben. Hierüber laßt mich daher
sprechen.

II.

meine Brüder, Luther mit anderen
atoren, so gewahren wir unter
rbigen Unterschied: während alle
irche reformiren wollten, vor allem
enen Mißbräuche, Sünden und
Werke und ein frommes, heiliges
so eiferte hingegen Luther vor allem
htigkeit und das Vertrauen auf
nst und Würdigkeit und für die
fertigung eines armen Sünders
den ohne alle Werke allein durch
istum; während alle anderen so-
oren vor allem darauf bedacht
irche zu stiften, die sich vor jeder
e Heiligkeit und durch die Menge
guten Werke unterscheide, so ging
mühen vor allem darauf aus, eine
meln, welche sich von allen anderen
s unterscheide:

serm Thun verlorn,
ch nur eitel Zorn. Ayrteleis.

eil uns kommen her
und lauter Güte;
e helfen nimmermehr,
u nicht behüten:
ieht Jesum Christum an,
g für uns all gethan,
Mittler worden.

von jenem Augenblicke, in welchem
schen und heißem Gebets-Kampfe
Worte: „Der Gerechte lebt seines
unt hatte: „Sie fühlete ich alsbald,

daß ich ganz und neugeboren wäre und nun gleich eine
weite aufgesperrte Thür, in das Paradies selbst zu
gehen, gefunden hätte.“*) Und von dieser Zeit an war
und blieb denn auch Luthers Sinn, dem Menschen alle
Kraft des freien Willens in geistlichen Dingen, alle
Mitwirkung zu seiner Bekehrung und Seligkeit, alle
Würdigkeit und alles Verdienst abzusprechen und allein
Christum, allein die Gnade und Gnadenmittel, und
eben darum auch allein den Glauben zu preisen. Schon
als er im Jahre 1517, noch drei Monate vor der Ver-
öffentlichung seiner fünfundneunzig Thesen, auf Stau-
pizens Empfehlung aufgefordert wurde, vor dem selbst-
gerechten Herzog Georg von Sachsen in der Schloßkirche
zu Dresden zu predigen, da führte er vor allem aus,
wie jeder seiner Seligkeit wahrhaft gewiß werden könne,
welcher seine Gnadenwahl in Christo suche; und zwar
stellte er dies so reich evangelisch, so tröstlich dar, daß
die Hofmeisterin der Herzogin, Barbara von Sala,
hierauf öffentlich über Tisch vor dem mit der Predigt
unzufriedenen Herzog erklärte: „Sie wollte mit Freuden
sterben, wenn sie nur noch einmal eine solche Predigt
hören sollte.“**) Je mehr aber Luther hierauf in Er-
kenntniß auch aller anderen Lehren wuchs, um so mehr
hob er die Lehre von der Gerechtigkeit und Seligkeit
allein aus Gnaden vor allen anderen Lehren als die
Sonne, als den Kern und Stern, als die Seele, als
das Herz, als den Mittelpunkt, als den rechten Dia-
manten im goldenen Ringe aller Lehren hervor.

Mochten die Feinde immerhin ihn schmähen, er sei
ein Feind der guten Werke, mit seiner Lehre vom
Glauben bestärke er die Leute nur in ihren Sünden
und in ihrer fleischlichen Sicherheit und predige sie so
anstatt in den Himmel in die Hölle hinein. Luther
ließ sich dadurch nicht beirren. Er wußte ja, daß seine
Feinde daran logen, daß nemlich gerade allein durch
die Lehre von der Gnade die rechten guten Werke und
ein wahrhaft heiliges Leben erzeugt werde. In jeder
seiner Predigten und Schriften erklärte er daher mit
Paulo: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo
nicht. Wir predigen den gekreuzigten Christum, den
Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit.
Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter
euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.
Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem
Kreuz unseres HErrn Jesu Christi.“ In der Vorrede
zu seiner Auslegung des Briefes St. Pauli an die
Galater bekennet er: „In meinem Herzen herrscht allein
und soll auch herrschen dieser Artikel, nemlich der Glaube
an meinen lieben HErrn Christum, welcher aller meiner
geistlichen und göttlichen Gedanken, so ich immerdar
Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel
und Ende ist.“†) So that er denn auch, und mit ihm
die ganze lutherische Kirche, in den Schmalkaldischen
Artikeln in Betreff gerade dieser Lehre das runde Be-
kenntniß: „Von diesem Artikel kann man nichts weichen
oder nachgeben, es falle Himmel und Erden oder was
nicht bleiben will.“††) — Warum aber dieses alles?
Allein darum, weil Gott die Ehre, die ihm gebührt, nur
dann erhält, wenn auch wider alles Menschenthun
allein seiner Gnade alle Ehre gegeben wird. Daher
schreibt denn auch unser Luther an einer anderen Stelle:
„Die glaublosen Werkheiligen stoßen Gott von seinem
Thron der Majestät und setzen sich selbst an seine
Statt.“†) „Darum ist das allein das gewisseste Werk

*) XIV, 462.

**) Siehe: Junii kurzgefaßte Reformationgeschichte, herausg.
von Lindner. Frankfurt und Leipzig. 1755. I, 47 und: Luthers
Reisegeschichte von Ringle. Leipzig. 1769. S. 34.

†) VIII, 1524.

††) II, Art. 1.

‡) VIII, 2045.

eines rechten Christen, wenn er Christum so preiset und
prediget, daß die Leute solches lernen, wie sie nichts
und Christus alles ist.“*)

Sehet da, auch so erfüllte Luther, was nach unserem
Terte von ihm geweissagt war, daß er nemlich mit
großer Stimme sprechen werde: „Fürchtet Gott
und gebet Ihm die Ehre!“ indem er zum andern
wider alles Menschenthun allein Gottes Gnade alle
Ehre gab.

Hiermit haben denn auch wir das Zweite, was wir zu
thun haben, wollen wir auch in unseren Tagen Luthers
Werk treiben und fortsetzen. Gerade in unseren Tagen
wird ja, wie nie zuvor, mitten in der Christenheit Gott
die Ehre, daß Er allein den Menschen befehle, gerecht
und selig mache, geraubt und diese Ehre dem Menschen,
seinem Wollen, seiner Entscheidung, seiner Mitwirkung,
seinem Beten und Kämpfen, kurz, seinem Thun gegeben.
Erstlich treibt diese Abgötterei das antichristliche Pabst-
thum noch immer in seiner alten groben Weise, schreibt
das ewige Leben dem Verdienst menschlicher Werke
zu und hält daher noch heute an jenem antichristlichen
Beschluss des tridentinischen Conciliums fest, der also
lautet: „Wenn jemand sagt, der rechtfertigende Glaube
sei nichts anderes, als ein Vertrauen auf die göttliche
Barmherzigkeit, welche die Sünden um Christi willen
nachläßt, oder daß dieses Vertrauen es allein sei, wo-
durch wir gerecht werden: der sei verflucht!“ Sehet, so
verflucht das Pabstthum das ganze Evangelium! — Wohl
verwerfen nun hingegen die sogenannten protestantischen
Gemeinschaften den Satz, daß der Mensch allein aus
Gnaden durch den Glauben an Christum vor Gott
gerecht und selig werde, nicht ausdrücklich; aber was ist
auch ihr ganzes Treiben zumeist anderes, als eine that-
sächliche Verleugnung dieser Lehre? Wohl führen auch
sie das Wort Glauben viel im Munde, aber was ver-
stehen sie darunter? Nennt man nicht gewöhnlich das
allein Glauben, daß einem Menschen sein Herz, sein
Gewissen, sein Gefühl, seine Empfindung sagt, daß er
bei Gott in Gnaden stehe? Was thut man daher auch,
wenn einem Menschen Gottes Wort durch das Herz
gegangen ist und er nun erschrocken fragt: „Was soll
ich thun, daß ich selig werde?“ Sagt man ihm dann
einfach mit Paulo: „Glaube an den HErrn Jesum,
so wirst du selig!“ Ruft man ihm dann zu: Sei
getrost, die ganze Welt, also auch du bist erlöst! Glaube
an das Wort, welches allen Sündern Gnade anbietet
und wahrhaftig bringt! Tröste dich deiner Taufe, durch
die dich Gott schon angenommen hat! Gehe hin zum
Tisch des HErrn und laß dich da durch den Genuß
seines Leibes und Blutes deines Antheils an der all-
gemeinen Erlösung versichern! — Weißt man dann
nicht vielmehr den erschrockenen Sünder an, so lange
zu beten und zu ringen, bis sein Inneres selbst, bis
der „Geist“ ihn absolvire. Kästert man nicht die Ab-
solution durch das Evangelium und macht man nicht
Taufe und Abendmahl, diese hohen Gnadenwerke Gottes,
zu Werken des Gehorsams, die der Mensch leisten müsse,
um damit zu beweisen, daß er schon Gnade habe?
Was ist also das ganze Treiben der protestantischen
Gemeinschaften meist anderes, als ein Treiben auf
Menschenthun? Was ist ihr Heiligungseifer, wenn er
am heftigsten ist, meist anderes, als Verleugnung des
Christus, über dessen Krippe alle Chöre der himmlischen
Heerschaaren sangen: „Ehre sei Gott in der
Höhe!“ Ist es also richtig, wenn man jetzt alle nicht
päpstlichen und nicht rationalistischen Secten die „evan-
gelischen“ Kirchen nennt? Sollten sie nicht vielmehr
die „gesetzlichen“ Kirchen heißen und an ihren Pforten
geschrieben stehen: Dem Menschen allein alle Ehre!?

*) VII, 623.

Wohlan, so laßt uns denn, die wir auch in unseren Tagen Luthers Werk treiben wollen, auch, wie Luther, den werktreibersischen, Gottes Ehre schändenden Secten gegenüber, des Armesünderevangeliums uns nicht schämen. Laßt uns den Sündern getrost verkündigen: Die vollkommene Versöhnung der ganzen Sünderwelt ist bereits geschehen, o darum kommt, „es ist alles bereit, kommt zur Hochzeit!“ Laßt uns ihnen verkündigen: Suchet ihr Gnade, Vergebung, Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit — hier ist sie: im Wort, in der Absolution, in der Taufe, im heiligen Abendmahl — da liegt der Schatz begraben. Mögen andere sich ihrer großen Heiligkeit rühmen, wir wollen, mit Luther Gott allein alle Ehre gebend, uns allein der großen Gnade Gottes rühmen. Mögen andere sich ihrer vielen und großen Thaten rühmen, wir wollen, mit Luther Gott allein alle Ehre gebend, uns allein der großen Thaten Gottes rühmen. „Fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre!“ das sei der Leitstern auch auf unserem Wege, das Ziel auch unserer Arbeit, die Lösung auch in unserem Kampfe: so werden, so können wir nicht irre gehen, so treiben wir auch in unseren Tagen Luthers Werk, und wie Gott mit ihm und unseren Vätern war, so wird er auch mit uns sein.

Das helfe uns Jesus Christus, Gottes und Mariens Sohn und der Welt Heiland, welchem allein sammt dem Vater und dem Heiligen Geiste sei Preis, Lob und Ehre in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Auch etwas über die Zustände der Gemeinden der Missourisynode zu Detroit, Michigan.

Die lieben Leser des „Lutheraner“ werden sich noch aus der Nummer vom 1. Juni dieses Blattes erinnern, daß Pastor J. J. Schmidt von Detroit eine Beschreibung der Zustände der missourischen Gemeinden in Detroit in einem Blatte in Deutschland, nämlich in den „Kirchlichen Mittheilungen aus, über und für Nord-Amerika“, herausgegeben von Herrn Inspector Bauer, veröffentlicht hat. In dieser Schilderung unserer Zustände kommen nun unsere Gemeinden sehr schlecht weg. Pastor Schmidt und seine Salemsgemeinde dahier hat nämlich gerade noch etwa viertausend Dollars Schulden, wie er selbst in den „Mittheilungen“ berichtet, die lasten sehr schwer auf ihm und seiner armen Gemeinde. Darum schreibt der gute Mann in die Welt hinaus, was das Zeug hält, um nur etwas Geld zu erlangen, damit er seine Schulden bezahlen kann; und daher kommt es, daß er sich in der Beschreibung der missourischen Gemeinden manchmal etwas vergift und hie und da auch einmal über die Schnur haut.

Es würde uns nun freilich nicht einfallen, dem Herrn Schmidt auf sein Schreiben auch nur ein Wörtlein zu antworten, wenn es uns nicht um Christen zu thun wäre, die in der Ferne wohnen und die weder uns noch Herrn Schmidt genauer kennen, bei denen daher das Geschreibsel des Herrn Schmidt und seines Protectors, des Herrn Bauer, einen üblen Eindruck über uns zurüchlassen könnte. Hier schadet uns das Schreiben des Herrn Schmidt nicht. Wir sind fest überzeugt, daß viele Mitglieder der Jowa-Synode, zu der Herr Schmidt gehört, nicht alles glauben, was Herr Schmidt in den erwähnten „Kirchlichen Mittheilungen“ über uns berichtet; ja daß Herr Schmidt selbst nicht alles glaubt, was er da über uns geschrieben hat, geschweige denn, daß es Menschen glauben sollten, die uns und Herrn Schmidt näher kennen. Den Christen aber, die vielleicht bis jetzt eine gute Meinung von uns gehabt haben, denen aber nun die Bauer'schen Mittheilungen

zum Anstoß gereichen könnten, da sie uns nicht näher kennen, sind wir es schuldig, uns jenen Anschuldigungen gegenüber zu vertheidigen. Also zur Sache.

Die Bauer'schen Mittheilungen sagen: „Durch äußere Umstände genöthigt, nahm Pastor Schmidt den Ruf an eine kleine Gemeinde (es waren die Reste einer schon bestehenden, zur Michigan-Synode gehörigen lutherischen Gemeinde) an.“ Was sollen diese Worte des Herrn Bauer wohl heißen: „Durch äußere Umstände genöthigt“ habe Herr Schmidt einen Beruf angenommen? Etwa daß sich Herr Schmidt auf andere Weise nicht mehr gut nähren konnte? so daß er das Predigtamt endlich zu seinem Rettungsanker gemacht habe? daß er, durch Hunger, Noth und Armuth getrieben, das Predigtamt endlich annahm? dann gäbe Herr Bauer sich und seinem Klienten mit diesen Worten ein Armuthszeugniß. Das Predigtamt ist ja doch kein Handwerk oder Geschäft, das man endlich zu guter Letzt noch ergreift, um sich und die Seinen ernähren zu können. — Mit den angeführten Worten gibt Herr Bauer auch kein ganz getreues Bild von der Entstehung der „Salemgemeinde“ des Herrn Schmidt. Herr Bauer sagt, Schmidt habe, durch äußere Umstände genöthigt, den Beruf an eine kleine Gemeinde angenommen. Die Sache ist vielmehr die. Es waren zwei Methodistten, die in die Kirche gegangen waren, in der zu predigen Herr Schmidt „durch äußere Umstände genöthigt“ einen Ruf annahm. Diese zwei gewesenen Methodistten wurden überredet theils von Schmidt, theils und meist wohl von seinem Schwiegervater (zu der Zeit aber noch Mitglied meiner Gemeinde), eine „Gemeinde“ zu bilden mit noch einem anderen Mann und Herrn Schmidt zu berufen. In diese „Gemeinde“ wurde dann der Schwiegervater des Herrn Schmidt, der bis dahin Mitglied in meiner Gemeinde war, „aufgenommen“. Der Ruf an diese „Gemeinde“ und die „Aufnahme“ des Schwiegervaters des Herrn Schmidt in diese Gemeinde war ein selbst gemachtes Ding des Herrn Schmidt und seines Schwiegervaters. Es währte auch gar nicht lange, da gerieth Herr Schmidt mit den zwei gewesenen Methodistten in Conflict, in dem sie fast handgreiflich geworden wären, und so spaltete sich die selbstgepflanzte Salemgemeinde des Herrn Schmidt gleich im Anfang, daß nichts als er selbst und sein Schwiegervater und vielleicht noch eine dritte Familie übrig blieb. — Herr Schmidt sagt in seinem Schreiben in den „Mittheilungen“: „Detroit ist groß, Deutsche sind genug vorhanden, unter denen eine Gemeinde, ein Pfarrer, missioniren kann.“ Wir haben nichts dagegen einzuwenden. Weil aber Herr Schmidt dies anführt um sich den Schein zu geben, als stehe er hier auf einem noch nicht besetzten wichtigen Missionsfeld, auf das er durch göttlichen Beruf gekommen sei, und auf dem er aus Liebe zu den armen Seelen und um Gottes willen arbeite und sich selbst aufopfere, wie Herr Bauer auch sagt: „Es waren keinesweges lockende Umstände zu dieser Annahme“ (an die kleine Gemeinde), „vorhanden, jedoch Schmidt sah die Berufung als eine göttliche an und hat der Gemeinde unter den schwierigsten Umständen und der größten Aufopferung, der ein Diener des Wortes fähig ist, Treue gehalten“; und weil Herr Schmidt in aller Welt für sein „Missionswerk“ Gelder collectirt, so müssen wir dagegen dies sagen: Der Apostel Paulus schreibt Röm. 15, 20.: „Und (habe) mich sonderlich geflossen, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name nicht bekannt war, auf daß ich nicht auf fremden Grund baute.“ Warum hat Herr Schmidt sich das nicht gemerkt? Hier waren schon mehrere lutherische Gemeinden, unter denen Schmidt zu „missioniren“ anfang. Warum ist er nicht an einen Ort gegangen, wo noch

keine lutherische Gemeinden mit gutem Gewissen sagen können, hätte er auch mit gutem Gewissen Unterstützung anhalten können, nöthig gewesen wäre. Innerhalb der Gemeinden aber treibt man nicht, setzt man sich nicht nieder, first dann, man treibe das Werk des Herrn, hatte erst, wenn wir nicht in Iowa; wie kam es, daß er bei ihm aufgegeben oder hat er sie eine Gemeinde in Wisconsin; hat er wollt oder hat er sie nicht mehr gewünscht, nicht von einer andern Gemeinde, sondern kam zu seinen Schwiegervater. Dann hatte er eine Gemeinde in Iowa, er da nicht? Hat diese Gemeinde ihn verlassen? Hat er sie aufgegeben? Gewiß nicht. War Herr Schmidt aus Ohio vorhin in der ganzen Umgegend, wo sein Name mehr gesehen. Er hatte sich zu Detroit geflüchtet. Hier hat der Bauer in seinen „Mittheilungen“ seinen Schwiegervater polstern; denn der war ein Polsterer. Das währte ein Jahr. Ward Herr Schmidt durch „äußere Umstände“ zum Ruf an eine kleine Gemeinde in Iowa. Leicht meint Herr Bauer mit dem „äußeren Umstände genöthigt“, auch die Erfahrung zu der Ueberzeugung, daß er außerhalb der Stadt seinen Schwiegereltern, doch nicht, denn da seien überall die Gemeinden. Entweder sie ihn entlassen würden, oder er lassen müßte. Darum hat er dann eine Gemeinde in Detroit angenommen. Der Schwiegervater zur Seite stand, und wo er hatte, daß, wenn ihn auch die Gemeinde nicht wollte, so würde ihn doch seine Familie nimmermehr verlassen. Seine „kleine Gemeinde“ hat nun H. Schmidt lectenreisen unternommen und viel Geld collectirt. Er hat auch eine Kirche und Schule und ein schönes Pfarrhaus von Baadst. Herr Christ hat dazu sein Scherflein beigetragen, damit wirklich ein Haus unterstützen, und es ist doch das Beste, möchte fast sagen, weiter nichts.

Wenn Herr Schmidt ferner sa-
dung seiner Gemeinde nicht den
Verwandten, die zu einer miss-
Detroit gehören, für seine Gem-
gemahnt uns das an den Fuchs-
mit großer Eierde auf einen We-
da köstliche Trauben hängen sah-
zusam und merkte, die Traube-
würde sie doch nicht erreichen kön-
es ihm eigentlich gar nicht um-
gewesen wäre. Er versicherte mir
von der Welt, er hätte die Traube-
auch wenn er sie hätte erreichen
diese Behauptung des Herrn Sc-
vor der ganzen Kirche für eine
haftige Lüge erklären. Wir
mit sagen; wir haben das Wort
können es auch beweisen. Herr
sächlich auf seine Verwandten hi-
Gemeinde mit den gewesenen
Einer gottseligen Frau, einer Be-

uns nicht näher
Anschuldigungen
Zache.

1: „Durch äußere
midt den Ruf an
Reste einer schon
rigen lutherischen
Worte des Herrn
stände genöthigt“
ommen? Etwa
ie nicht mehr gut
amt endlich zu
daß er, durch
das Predigtamt
r sich und seinem
bszeugniß. Das
f oder Geschäft,
eift, um sich und
den angeführten
nz getreues Bild
nde“ des Herrn
midt habe, durch
an eine kleine
ist vielmehr die.
Kirche gegangen
ot „durch äußere
um. Diese zwei
ed et theils von
nem Schwieger-
einer Gemeinde),
einem anderen
fen. In diese
rater des Herrn
einer Gemeinde
iese „Gemeinde“
aters des Herrn
selbst gemachtes
Schwiegeraters.
th Herr Schmidt
Conflict, in dem
und so spaltete
Herrn Schmidt
selbst und sein
e dritte Familie
einem Schreiben
groß, Deutsche
Gemeinde, ein
n nichts dagegen
ot dies anführt,
r hier auf einem
eld, auf das er
und auf dem
und um Gottes
esere, wie Herr
ges lockende Um-
eine Gemeinde)
rufung als eine
er den schwierig-
ferung, der ein
gehalten“; und
sein „Missions-
r dagegen dies
Röm. 15, 20.:
e flissen, das
i Name nicht
fremden Grund
ch das nicht ge-
sche Gemeinden,
niren“ anfang.
angen, wo noch

feine lutherische Gemeinden waren? da hätte er mit gutem Gewissen sagen können, er treibe Mission; da hätte er auch mit gutem Gewissen bei anderen Christen um Unterstützung anhalten können, wenn eine solche nöthig gewesen wäre. Innerhalb anderer lutherischer Gemeinden aber treibt man nicht Mission, d. h., da setzt man sich nicht nieder, firt eine Gemeinde und sagt dann, man treibe das Werk des Herrn. Herr Schmidt hatte erst, wenn wir nicht irren, eine Gemeinde in Iowa; wie kam es, daß er bei der nicht blieb? hat die ihn aufgegeben oder hat er sie aufgegeben? Er hatte eine Gemeinde in Wisconsin; hat die ihn nicht mehr gewollt oder hat er sie nicht mehr gewollt? Er wurde wenigstens nicht von einer andern Gemeinde da weg berufen, sondern kam zu seinen Schwiegereltern nach Detroit. Dann hatte er eine Gemeinde in Ohio. Warum blieb er da nicht? Hat diese Gemeinde ihn aufgegeben oder hat er sie aufgegeben? Gewiß ist, eines Morgens war Herr Schmidt aus Ohio verschwunden und wurde in der ganzen Umgegend, wo seine Gemeinde war, nicht mehr gesehen. Er hatte sich zu seinem Schwiegervater nach Detroit geflüchtet. Hier half er nun, wie Herr Bauer in seinen „Mittheilungen“ erzählt, seinem Schwiegervater polstern; denn der ist seines Handwerks ein Polsterer. Das währte eine Weile. Da endlich ward Herr Schmidt durch „äußere Umstände genöthigt“, den Ruf an eine kleine Gemeinde anzunehmen. Vielleicht meint Herr Bauer mit dem Wort: „durch äußere Umstände genöthigt“, auch dies: Herr Schmidt sei durch die Erfahrung zu der Ueberzeugung gekommen, daß er außerhalb der Stadt Detroit, getrennt von seinen Schwiegereltern, doch nichts ausrichten könne; denn da seien überall die Gemeinden so beschaffen, daß entweder sie ihn entlassen würden, oder daß er sie verlassen müßte. Darum hat er dann den Ruf an eine kleine Gemeinde in Detroit angenommen, wo ihm sein Schwiegervater zur Seite stand, und wo er doch die gute Aussicht hatte, daß, wenn ihn auch die ganze Gemeinde verlassen würde, so würde ihn doch sein Schwiegervater und seine Familie nimmermehr verlassen. Für diese seine „kleine Gemeinde“ hat nun Herr Schmidt große Col-lectenreisen unternommen und hat für dieses Werk der Mission viel Geld collectirt. Seine Gemeinde hat auch eine Kirche und Schule und Herr Schmidt hat ein schmuckes Pfarrhaus von Backsteinen. Mancher arme Christ hat dazu sein Scherflein beigelegt in der Meinung, damit wirklich ein Werk der Mission zu unterstützen, und es ist doch die ganze Sache, man möchte fast sagen, weiter nichts als Humbug.

Wenn Herr Schmidt ferner sagt, er habe bei Gründung seiner Gemeinde nicht den Versuch gemacht, seine Verwandten, die zu einer missourischen Gemeinde in Detroit gehören, für seine Gemeinde zu gewinnen, so gemahnt uns das an den Fuchs in der Fabel, der erst mit großer Eile auf einen Weinberg zulief, weil er da köstliche Trauben hängen sah, als er aber nahe hinzukam und merkte, die Trauben hingen zu hoch, er würde sie doch nicht erreichen können, da that er, als ob es ihm eigentlich gar nicht um die Trauben zu thun gewesen wäre. Er versicherte mit der ernstesten Miene von der Welt, er hätte die Trauben doch nicht genommen, auch wenn er sie hätte erreichen können. Wir müssen diese Behauptung des Herrn Schmidt hiermit öffentlich vor der ganzen Kirche für eine muthwillige, boshaftige Lüge erklären. Wir wissen, was wir hiermit sagen; wir haben das Wort wohl überlegt; wir können es auch beweisen. Herr Schmidt hatte hauptsächlich auf seine Verwandten hier gerechnet, da er die Gemeinde mit den gewesenen Methodisten gründete. Einer gottseligen Frau, einer Verwandten von ihm, die

aber bei einer missourischen Gemeinde war und blieb, machte Herr Schmidt selbst noch auf dem Sterbebett Vorwürfe darüber, daß sie sich nicht an seine Gemeinde angeschlossen habe, und kündigte ihr deswegen alle Freundschaft auf. Einen Mann, ebenfalls in Verwandtschaft mit ihm stehend, überredete er mit allen ihm zu Gebote stehenden Künsten, ein Absageschreiben an uns einzusenden und sich dann seiner Gemeinde anzuschließen. Schmidt selbst setzte das Absageschreiben auf und brachte den Mann dazu, daß er es auch wirklich unterschrieb, der Mann aber versiel gleich darauf in große Gewissensangst, daß er seinen Namen zu dieser Schrift hergegeben habe, und that vor der ganzen Gemeinde Abbitte, daß er sich habe überreden lassen, sich von unserer Gemeinde los zu sagen, die ihm doch nie ein Leid gethan habe, der er auch sonst gar nichts Unrechtes nachsagen könne. Kurz, Herr Schmidt gab sich alle Mühe, seine Verwandten von uns abwendig zu machen, und wurde endlich denselben, da sie sich nicht entschließen konnten, unsere Gemeinden zu verlassen und sich an seine Gemeinde anzuschließen, spinnenfeind. Wir fordern hiermit die Synode von Iowa auf, sollte sie das, was wir hier sagen, bezweifeln, die Sache durch unparteiische Männer untersuchen zu lassen. Die betreffenden Verwandten des Herrn Schmidt in unserer Gemeinde sind bereit, vor einer solchen Untersuchungscommission zu erscheinen, und das, was wir hier ausgesagt haben, wenn es nöthig wäre unter Eid, selbst auszusagen und zu bestätigen. Da aber nun Herr Schmidt alles das, was wir oben gesagt haben, selbst wohl weiß und wissen muß, so sagen wir: seine Behauptung, er habe keinen Versuch gemacht, seine Verwandten für seine Gemeinde zu gewinnen, ist eine muthwillige, boshafte Lüge.

Herr Schmidt klagt ferner, daß viele Gemeindeglieder von ihm abfallen und zu den bösen missourischen Gemeinden übergehen. Er schreibt: „Herrscht einmal bei diesem und jenem Gemeindeglied eine Unzufriedenheit und es gelangt zu ihrer (der Missourier) Kenntniß, so kommen missourische Gemeindeglieder und suchen sie völlig abwendig zu machen.“ Neulich sollen auf diese Weise zwanzig Gemeindeglieder zu einer neu errichteten missourischen Gemeinde übergegangen sein. Der gute Mann irrt sich, das versichern wir ihn, wenn er meint, wir seien schuld, daß Gemeindeglieder von ihm ausgehen. Er ist gewöhnlich selbst schuld. Wenn Gemeindeglieder in großer Anzahl von ihm ausgehen, so ist gewöhnlich sein thörichtes, unsinniges Verhalten selbst daran schuld. Einmal gingen mehrere Gemeindeglieder von ihm aus, weil er mit seinem Schwiegervater mit Gewalt und mit Betrug durchsetzen wollte, daß ein gewisser Mann zum Vorsteher erwählt werden sollte und ein anderer von der Oppositionspartei nicht. Neulich aber gingen eine Anzahl Gemeindeglieder von Schmidt aus, weil er von der Kanzel herab dictiren wollte, wie viel jedes Glied geben müßte, um die Schulden zu bezahlen, und weil er ganz unsinnig, fast wie wahnsinnig von der Kanzel herab auf die Leute schimpfte, daß sie noch nicht mehr gegeben hätten. Diese Weise hat Herr Schmidt, daß er oft ganz unsinnig auf die Leute loschimpft. So hatte er z. B. voriges Jahr eine Leiche zu halten. Es war ein Mann aus seiner Gemeinde gestorben. Schon im Hause des Verstorbenen hielt er nun eine Rede, in der er so anzüglich wurde, so unnöthig über den Mann, der doch sein Gemeindeglied gewesen war, schimpfte und raisonnirte, daß die Kutscher, die bei der Leiche fahren mußten und die Rede durch die offene Thür zum Theil mit angehört hatten, so aufgebracht wurden, daß sie fast auf der Stelle Hand an ihn gelegt hätten. Und als er endlich die Schimpfereien in seiner

Kirche, dahin man wiederholte, da endete die Kutscher beschloß los), ihn in einen abzuladen und nicht Herr Schmidt befehlte zeitig Wind davon zu gehen, sondern da die gerade frän halten treibt Herr Er hat es nur sich rier anzuklagen, w Herr Schmidt sprechen, die in u schreibt: „Es ist e sourischen Gemein Die besten Stühle miethet, die andere gemeindeglieder, d heiligen Abendmah Bekenntnißfragen Wir gestehen nun gemacht ist, nach d miethet werden. uns dazu gebrach machen. Diese C Jede Familie in Stuhl in der Kirch sonst als Beitrag r Nichtgemeindeglied Dabei sorgen wir Stühle in unserer Dazu sind Leute b Acht haben sollen, Platz anweisen. I sie auch der Armst erschwingen kann, die keine Stühle h Platz finden. Es in unsere Kirche zu auch ungehindert d Kirchen sind mit Einrichtung ist au nur zeitweilig. W nicht in unseren I doch auch das albe unserer Stuhlrente Einrichtung unsere wir unsere Kirche ordentlicher, ehrlich unserer Gemeindef Es ist das nicht gebracht durch den doch keine Mission sammengebracht w logene, schändliche bei unseren Feinde von ihnen Geld Uebrigens ist es u gerade in der Sach er doch sonst nicht nicht wider sein Ge Lebensversicherunge versichern zu lassen. da wir die Kirchstü ist er so arg scrupu Herr Schmidt m Wunder; wenn n Anstoßes sind. W gestört schalten und

rischen Gemeinde war und blieb, selbst noch auf dem Sterbebett, daß sie sich nicht an seine Gemeinde und kündigte ihr deswegen alle einen Mann, ebenfalls in Versteckend, überredete er mit allen ihm Ränften, ein Absageschreiben an sich dann seiner Gemeinde anzufügen, selbst setzte das Absageschreiben Mann dazu, daß er es auch wirkte. Mann aber versiel gleich darauf, daß er seinen Namen zu dieser habe, und that vor der ganzen Gemeinde sich habe überreden lassen, sich los zu sagen, die ihm doch nie der er auch sonst gar nichts Unannehme. Kurz, Herr Schmidt gab sich Verwandten von uns abwendig zu, endlich denselben, da sie sich nicht unsere Gemeinden zu verlassen und nicht anzuschließen, spinnenfeind, die Synode von Iowa auf, sollte sagen, bezweifeln, die Sache durch untersuchen zu lassen. Die bei dem Herrn Schmidt in unserer, vor einer solchen Untersuchungsmanen, und das, was wir hier aus es nöthig wäre unter Eid, selbst bestätigen. Da aber nun Herr was wir oben gesagt haben, selbst en muß, so sagen wir: seine Ver keinen Versuch gemacht, seine Ver Gemeinde zu gewinnen, ist eine schamhafte Lüge.

Es ist ferner, daß viele Gemeindeglieder und zu den bösen missourischen. Er schreibt: „Herrscht einmal in Gemeindeglied eine Unzufriedenheit, so ist ihr (der Missouri) Kennzeichen, daß Gemeindeglieder und suchen sie zu machen.“ Neulich sollen auf diese Gemeindeglieder zu einer neu errichteten Gemeinde übergegangen sein. Der gute Herr versichern wir ihn, wenn er meint, daß Gemeindeglieder von ihm auszuweichen selbst schuld. Wenn Gemeindeglieder von ihm ausgehen, so ist dieses, unsinniges Verhalten selbst einmal gingen mehrere Gemeindeglieder mit seinem Schwiegervater mit Betrug durchsetzen wollte, daß ein Vorsteher erwählt werden sollte und Oppositionspartei nicht. Neulich zahl Gemeindeglieder von Schmidt die Kanzel herab dictiren wollte, wie er mußte, um die Schulden zu bezahlen ganz unsinnig, fast wie wahnsinnig, daß auf die Leute schimpfte, daß sie eben hätten. Diese Weise hat Herr Schmidt ganz unsinnig auf die Leute losgelassen. Er z. B. voriges Jahr eine Leiche in ein Mann aus seiner Gemeinde im Hause des Verstorbenen hielt er so anzüglich wurde, so unnötig, daß sein Gemeindeglied gewesen, so ratiouirte, daß die Kutscher, die bei uns waren und die Rede durch die offene Thür angehört hatten, so aufgebracht, daß auf der Stelle Hand an ihn gelegt und endlich die Schimpfereien in seiner

Kirche, dahin man den Mann brachte, noch einmal wiederholte, da entstand eine gewaltige Aufregung und die Kutscher beschloßen (es war ja das allerdings gottlos), ihn in einen Fluß in der Nähe des Gottesackers abzuladen und nicht wieder da herauskommen zu lassen. Herr Schmidt bekam aber zu allem Glück noch rechtzeitig Wind davon und beschloß, nicht mit der Leiche zu gehen, sondern bei seiner Schwiegermutter zu bleiben, da die gerade krank war. Daher, durch solches Verhalten treibt Herr Schmidt die Leute selbst von sich. Er hat es nur sich zuzuschreiben und nicht die Missouriier anzuklagen, wenn er Gemeindeglieder verliert.

Herr Schmidt kommt auch auf die Stuhlrente zu sprechen, die in unseren Kirchen eingeführt sei. Er schreibt: „Es ist eine missourische Einrichtung der missourischen Gemeinden, die Geld einträgt, die Stuhlrente. Die besten Stühle in der Kirche werden theuer vermietet, die anderen billiger und zwar auch an Nichtgemeindeglieder, die dann des Jahres zweimal zum heiligen Abendmahl gehen dürfen, wenn sie die üblichen Bekenntnisfragen bei der Anmeldung beantworten.“ Wir gestehen nun zu, daß bei uns die Einrichtung gemacht ist, nach der die Stühle in unserer Kirche vermietet werden. Eigenthümliche Verhältnisse haben uns dazu gebracht, zeitweilig diese Einrichtung zu machen. Diese Einrichtung besteht aber nun darin: Jede Familie in der Gemeinde hat ihren besonderen Stuhl in der Kirche, wofür sie so viel zahlt, als sie auch sonst als Beitrag in die Gemeindefasse zahlen würde. Nichtgemeindeglieder haben dieselbe Summe zu zahlen. Dabei sorgen wir dafür, daß auch solche, die keine Stühle in unserer Kirche haben, doch auch Platz finden. Dazu sind Leute bei den Thüren angestellt, die darauf Acht haben sollen, daß sie fremden Kirchgängern einen Platz anweisen. Die Stuhlrente ist nur so hoch, daß sie auch der Armste, der Arbeit hat und etwas verdient, erschwingen kann, und auch für fremde Kirchgänger, die keine Stühle haben, ist gesorgt, daß sie doch auch Platz finden. Es wird Niemand dadurch gehindert, in unsere Kirche zu gehen. Unsere Gemeinden nehmen auch ungehindert dadurch an Gliederzahl zu und unsere Kirchen sind mit Zuhörern ziemlich gefüllt. Diese Einrichtung ist auch laut Beschluß unserer Gemeinde nur zeitweilig. Wir empfehlen sie auch Niemand, der nicht in unseren Verhältnissen ist. Aber wir müssen doch auch das alberne Gewäsch, das Herr Schmidt von unserer Stuhlrente macht, zurückweisen. Bringt diese Einrichtung unseren Gemeinden etwas Geld ein, womit wir unsere Kirchenschulden bezahlen, so ist dies ein ordentlicher, ehrlicher Beitrag unserer Kirchgänger zu unserer Gemeindefasse und für kirchliche Bedürfnisse. Es ist das nicht wie bei Herrn Schmidt zusammengebracht durch den Vorwand, man treibe Mission, wo doch keine Mission zu treiben ist. Es ist nicht zusammengebracht wie bei Herrn Schmidt, der durch erlogene, schändliche Berichte über uns nach Deutschland bei unseren Feinden sich beliebt zu machen sucht, um von ihnen Geld zu erlangen für seine „Mission“. Uebrigens ist es uns unbegreiflich, wie Herr Schmidt gerade in der Sache so arg scrupulös sein kann. Ist er doch sonst nicht so scrupulös. So ist es z. B. gar nicht wider sein Gewissen, sein kostbares Leben in einer Lebensversicherungsgesellschaft für ein nettes Sümmchen versichern zu lassen. Und hier bei unserer Einrichtung, da wir die Kirchstühle, wie oben beschrieben, vermieten, ist er so arg scrupulös. —

Herr Schmidt meint ferner: „Uebrigens ist es kein Wunder, wenn wir den Missouriern ein Stein des Anstoßes sind. Wären wir nicht, so könnten sie ungehört schalten und walten nach ihren Gelüsten. Ihre

Arbeit und ihre auffallende Verweltlichung könnte sich ungenierter geben.“ Wir wissen wirklich nicht, wie wir dies verstehen sollen. Herr Schmidt weiß gut genug, daß er uns durchaus nur eine Null ist. Zwar als unserm Nächsten, als unserm Mitmenschen wünschen wir ihm alles Gute und halten ihn auch in gebührender Hochachtung. Aber wir glauben nicht, daß ihm Gott die hohe Stellung einzunehmen gegeben hat, daß uns sein Verhalten imponiren müßte. Ob er daher über uns zürnt oder sich über uns freut, ob er uns schimpft oder uns lobt, ist uns durchaus einerlei. Sein Verhalten hat durchaus keinen Einfluß auf das Verhalten unserer Gemeinde und auf uns selbst. So wenig als das Einfluß auf uns und unsere Gemeinden hat, wenn wir etwa hören, daß sich Negerhäuptlinge in Centralafrika die Freundschaft ausgesagt haben. Wenn daher Schmidt sagt: „Uebrigens ist es kein Wunder, wenn wir den Missouriern ein Dorn im Auge sind“ u. s. w., so will sich ohne Zweifel der Mann damit in den Augen der Christen in Deutschland nur wichtig machen. Er will, daß es von ihm etwa heißen möchte: Und wirkt der Mann auch sonst nicht viel, so ist er doch ein Damm und eine Mauer den missourischen Gemeinden gegenüber, er straft doch ihre „Arbeit und ihre auffallende Verweltlichung“; der Mann ist daher werth, daß er unterstützt wird. Und das hat er bei seinem Protector, dem Herrn Inspector Bauer, auch erlangt. Wir können aber den Christen, die das lesen und uns nicht näher kennen, aufrichtig versichern, daß wir von Gott die Gnade haben, Gott Lob! daß wir in unsern Predigten mit allem Ernst die Sünde strafen, und die herrschenden Laster der Welt schonungslos angreifen, auch mit allem Eifer wiewohl mit christlicher Klugheit durch Kirchenzucht gegen öffentliche Sünden einschreiten, wenn Gemeindeglieder sich öffentlichen Sünden ergeben. Daß es aber trotz alle dem noch vieles gibt, das anders sein sollte, thut uns leid, wir können es aber nicht ändern. Wir überlassen Herrn Schmidt und seinem Protector, Herrn Bauer, die kleine Freude, daß sie vermaßen in alle Welt hinauszu schreiben zu können: „Dringen auf Heiligung herrscht nicht dort, sondern Gott Lob! bei uns!“

Auch über das ungeistliche Streiten bei den Missouriern klagt Herr Schmidt. Er sagt: „Doch war es vom Anfang an meine Absicht, mich von den ungeistlichen, unchristlichen Streitigkeiten, wie sie bei Missouri je und je zu finden waren, ferne zu halten, Altar und Kanzel, wie es dort geschehen ist und noch geschieht, damit nicht zu entweihen.“ Wir begreifen nicht, wie Herr Schmidt so reden kann. Wir streiten mit niemand auf der Kanzel; nur daß wir hier und da gegen eine falsche Lehre der Methodistten, oder Reformirten, oder Baptisten, oder Uniten, oder anderer Secten, die unseren Gemeindegliedern manchmal zu schaffen macht, predigen und unsere Zuhörer davor warnen. Das thun wir aber, ohne Ruhm zu reden, auf eine offene, ehrliche Weise, ohne zu schimpfen und zu schelten. Wie kommt denn aber nun Herr Schmidt dazu, uns das vorzuwerfen? Er selbst schilt ja oft — das ist bekannt — ich will nicht sagen gegen andere Kirchengemeinschaften, sondern gegen alle, die nicht Chilianen sein wollen, die nicht an eine allgemeine Judenbefeuerung glauben und dergleichen. Ja gerade indem er diese Beschuldigungen gegen uns nach Deutschland schreibt, schreibt er einen Artikel voll von Lügen, Entstellungen, voll von Hinterlist, Gift und Galle gegen uns nach Deutschland, um uns da zu Schanden zu machen. Kann ein Mensch, der das thut, sagen: „Doch war es vom Anfang an meine Absicht, mich von den unchristlichen, ungeistlichen Streitigkeiten, wie sie bei Missouri je und je zu finden

waren, fern zu halten"? Wir nennen einen solchen Menschen einen Heuchler, der vorgibt, er liebe den Frieden, streite mit Niemand, mache es nicht so wie andere lieblose Menschen, die fortwährend streiten, heimlich aber speit er Gift und Galle gegen seinen Nächsten aus. Uebrigens findet sich das „fleischliche“ Eifern, dessen uns Herr Schmidt anklagt, gerade bei ihm sonst in so hohem Grade, daß er lieber mühsenstill hätte davon sein sollen. Wir erinnern ihn nur an seine große Proclivität sogar zur Pugilistik, die ihn im vorigen Sommer auf einem Picnic fortreit trieb, daß er ein Glied seiner Gemeinde mit der Faust anfiel, um ihm den, wie er wähnte, sich einnistenden missourischen Geist auszutreiben. Ob Herr Schmidt das gethan hat, angetrieben von einem guten Geist, oder von einem etwas mehr materiellen Geist, darüber mag Herr Schmidt selbst noch etwas mehr nachdenken.

Wenn endlich Herr Schmidt in Bezug auf die reine Lehre schreibt: „Geriet doch neulich einmal eine missourische Frau einer anderen missourischen Frau gegenüber in poetische Begeisterung auf dem Heimweg von der Kirche und sagte: „Nicht wahr? die reine Lehr, die reine Lehr, und wenn man heimkommt, ist man leer,“ so haben wir darauf noch Folgendes zu erwidern. Wir glauben Herrn Schmidt nicht, daß ein Glied unserer Gemeinde je so gesagt habe. Hat eine Person vor mehreren Jahren etwas ähnliches gesagt, die aber damals noch keine „missourische Frau“ war, sondern erst später Gemeindeglied hier geworden ist, so kann man nicht sagen, ohne die Wahrheit zu entstellen, es sei dies erst „neulich“ geschehen und von einer „missourischen Frau“. Doch da Herr Schmidt diese Worte anführt, so führt er sie an jedenfalls uns zum Vorwurf und zum Tadel. Mit diesem Vorwurf und Tadel kann er aber nun zweierlei sagen wollen. Er kann sagen wollen, ein Prediger solle sich keine Mühe geben, daß er seinen Zuhörern rechte Begriffe von den Artikeln des Glaubens beibringen möge; ein Prediger dürfe also nicht viel darauf hinarbeiten, daß seine Zuhörer rechte Vorstellungen bekommen von Gott, von der heiligen Dreieinigkeit, von Jesu und seiner Person, von der Sünde, von der Gnade, von dem Glauben, von der Rechtfertigung, von den guten Werken, von dem Himmel, von der Hölle u. s. w., auch solle ein Prediger sich nicht viel bei der Widerlegung falscher Begriffe von diesen Dingen aufhalten. Wenn also Socinianer, Methodist, Baptisten und andere Secten die Gemeinde umschwärmen, so solle ein Prediger nur fein stille sein von der reinen Lehre in allen diesen Dingen. Will Herr Schmidt dies mit obigen Worten aussprechen, so halten wir es fast für überflüssig, darauf zu antworten. Schon ein einfältiger Confirmand weiß, daß unser Herr Christus geboten hat Matth. 7, 15.: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafsfleibern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ Und Johannes sagt in seiner zweiten Epistel B. 10. u. 11.: „So Jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der machet sich theilhaftig seiner bösen Werke.“ Das alles muß ein rechtschaffener Prediger seiner Gemeinde auch sagen. Er kann daher das gar nicht umgehen, er muß seine Zuhörer auf die reine Lehre hinweisen und sie vor der falschen Lehre warnen, sonst ist er verloren. Es kommt ja auch auf die reine Lehre unendlich viel an. Wodurch hat denn der Teufel die ersten Menschen in das unaussprechlich schreckliche Verderben gestürzt, in dem sich nun alle Menschen befinden? Dadurch, daß er ihnen falsche Lehren, falsche Begriffe in Bezug auf das Gebot, das ihnen Gott gegeben hatte, beibrachte.

Wodurch ist denn die greuliche Finsterniß über die Kirche vor der Reformation gekommen? Durch falsche Lehren. Ein jeder Lutheraner, der nur einigermaßen mit der Geschichte der Kirche bekannt ist, weiß auch, daß ein jeder rechtschaffene Lehrer der Kirche von Anfang an immer vornehmlich auch für die Reinheit der Lehre geeifert hat. So haben sich ausgezeichnet Athanasius, Augustinus, Huf, Luther, Chemnitz, Gerhard und viele andere Gottesmänner. Kurz, wer wird nicht auch im irdischen Leben lieber an einer klaren, frischen Quelle trinken, als an einer Pfüge? Wer wird nicht lieber gesunde, frische Luft einathmen, als üble Gerüche? Und wer kann es nun einem Prediger verargen, wenn er seine Zuhörer auch im geistlichen Leben ermahnt, doch lieber das reine Wort Gottes anzunehmen, als des Teufels Stank und der Menschen Gedichte? Will uns Herr Schmidt deswegen tadeln, daß auch wir dem, wenn auch mit großer Schwachheit, suchen nachzukommen, so können wir hier weiter nichts thun, als Herrn Schmidt und seine Consorten herzlich bedauern, Will aber Herr Schmidt mit obigen Worten eine andere Meinung verbinden und etwa gar dies sagen, wir Missourier setzten das Wesen des ganzen Christenthums darein, daß ein Mensch einige orthodox klingende Phrasen festhalte, dafür kämpfe und alles, was damit nicht stimmt, in blinder Wuth verdamme, sonst könne er leben, wie er wolle, so sagen wir: das ist offenbar gelogen; denn wer uns kennt, unsere Lehre und Praxis beobachtet, der wird ganz anders urtheilen.

Daß Herr Inspector Bauer sein Blatt dazu hergegeben hat, uns und unsere Gemeinden, die er doch gar nicht kennt, so lieblos zu richten und so schändlich zu verleumdern, das hat er zu verantworten. Gott gebe ihm, daß er diese Sünde bußfertig erkenne und abthue.

Joh. A. Hügli,
Pastor an der ev.-luth. Dreieinigkeits-Kirche
zu Detroit, Michigan.

Versammlung des Nördlichen Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

In den Tagen vom 18ten bis 25ten Juni dieses Jahres versammelte sich der nördliche District unserer Synode inmitten der Dreieinigkeitsgemeinde des Herrn Pastor F. Lochner zu Milwaukee, Wis. Segensreiche Tage durften wir durch Gottes Gnade da erleben. Es wurde nämlich an der Hand der von Herrn Prof. Walther gestellten und in No. 18 des „Lutheraner“ veröffentlichten Thesen die Lehre von der Befehrung des Menschen zu Gott verhandelt. Wer wollte, konnte lernen, was die Befehrung sei; ob er sie an sich selbst bereits erfahren habe und noch darin stehe. Da in dieser Zeit babylonischer Verwirrung auf dem Gebiete der Theologie auch diese so überaus wichtige Lehre meistens ganz falsch dargestellt wird, so sei hiermit vorläufig auf den so bald wie möglich im Druck erscheinenden Synodalbericht hingewiesen. Darin werden neben den auf die Zeugnisse der heiligen Schrift sich gründenden Verhandlungen der Synode über die berührte Lehre auch die darauf bezüglichen Zeugnisse aus unsern Symbolen und den Schriften unserer rechtgläubigen Väter geboten werden.

H. Partenfelder, Secr.

An unsere lieben Gemeinden.

Wie die lieben Gemeinden aus einem Rundschreiben der Aufsichtsbehörde unseres Prediger-Seminars zu St. Louis ersahen haben, hat uns Gottes Segen eine so große Anzahl Jünglinge zugeführt, welche sich in dieser Anstalt zum heiligen Predigtamt vorbereiten lassen wollen, daß die Räumlichkeiten derselben schlechterdings nicht

mehr zureichen wollen. Die Noth so groß, daß wir, wenn wir nicht entweder die sich zur Aufnahme der Gesundheit der Aufgenommenen müssen. Wegen des sehr beschränkten Raumes, auf welchem ein neues Seminar werden müßte, ist jedoch Einspruch demselben erhoben worden. Was für eine Lösung? Es gibt nur Eine mögliche einstweilige Lösung: diese besteht darin, daß das auf unbeschränkter Fläche befindliche Drucker- = Gebäud. Wohn- und Schlafzimmern für die Drucker und zu Errichtung des ebenso nöthigen Drucker- = Gebäudes aufkauften, in der Nähe des Seminars ungesäumt geschritten werde. Zwischen dem nördlichen District unserer Synode und dem südlichen dazu geben können, von diesem Ausbehalten zu machen; allein da in gegenwärtiger Noth kein Gebot, gefunden, so hat das unterzeichnete Directorium mit dem Allgemeinen Präsidium Gottes gewagt, zum Zweck der Drucker- = Gebäudes Actien im auszugeben und eine Anzahl derselben Gemeinden sogleich zu versenden, mit der Bitte, daß alle diejenigen Brüder, die es selbst nehmen. Die Glieder des Districts persönlich dafür, daß binnen 14 Tagen Actien aus dem Einkommen der Gemeinden = Binderlei zurückgezahlt werden. das Directorium hierdurch auch die Bitte, daß die Glieder von solchen Gemeinden, die unaufgefordert zukommen, und die hochnöthigen und gesegneten Werke ihren Beitrag an den Allgemeinen Schuricht einsenden, wofür ihnen die Anzahl von Actien zuzusenden wird \$25.00 gesetzt.

Möge denn der Herr, wie Er bisher unsere Hände gefördert hat, auch dieses Mal großen Namens Ehre und Seines Reichthums. St. Louis, Mo., den 24. Juli 1871.
Das Directorium für Drucker- = Gebäudes Actien.
E. F. W. M.
John F. S.
Henry Kalbfleisch. Henr.
Ed. Moschke. J. L.
Adolph Heinicke.

Ein Besuch bei dem Examen in der Schule zu St. Louis.

Am 27. Juni d. J. war das jährliche Examen der evangelisch-lutherischen höheren B. = Schule zu St. Louis. Die Einladung dazu war von den Räumlichkeiten der Schule eine ziemlich große Anzahl von Freunden die sich selbst auch der Unterzeichnete, hatte sich von den Fortschritten und Kenntnissen der Schüler überzeugen. Erfreulich war die große Anzahl der bis auf 40 confirmirte Knaben und Mädchen in der letzten Zeit gestiegen. Zuerst von den Lehrern der Schule das Gedeihen und die Aufnahme der Schüler, besonders von der Beschaffenheit und der Anzahl derselben. So ist es dieses. Die beiden Lehrer, Burgdorf und der zweite Lehrer, Herr, gewiß die geeignetsten Personen für die Schule, wie die höhere Bürgerschule in Amerika aufgewachsen und haben die hiesigen Verhältnisse und Bedürfnisse eine gründliche Kenntniß nicht nur in den classischen Sprachen, sondern auch in den wissenschaftlichen und in der deutschen und

daß sie gleich fertig in der deutschen Sprache unterrichten können. Sie haben in allen Gegenständen eine solche Sicherheit und Fertigkeit, die nothwendig den Schülern im Unterricht muß, sich von solchen Lehrern zu lassen. Die Bestimmung der Schule ist erreicht. Es wird den Schülern ermöglicht, sich eine tüchtige Bildung anzueignen, auf dem besten Grund zu legen für die Vorbereitung auf das Gymnasium. Auch ist sie eine gute Vorbereitung auf den Eintritt ins Gymnasium. Mit lateinischer Sprache wurde begonnen. Diese Grundsprache zu ihrer Bildung ist auf das Gymnasium erlernen der konnten leichte Stücke aus dem Griechischen und umgekehrt aus dem Deutschen fertig übersetzen. In den Formen der Schüler recht gut beschlagen. Die Schüler in der deutschen und englischen Sprache gesteckte Ziel wohl erreicht. Sie lasen in beiden Sprachen fließende Aufsätze, sie haben in jeder Sprache eine Fertigkeit man wahrnehmen, daß sie in der Philosophie, Geschichte und Physik schöne Kenntnisse hatten. Es war eine Freude, zu jeder Freundschaft vorgelegten Fragen Antworten zu erhalten. Auf eine gute Handschrift ist besonders Aufmerksamkeit zuwenden und mit gutem Erfolg, wie die Aufsätze zeigten. Namentlich haben die Aufsätze gewiß alle überrascht, die sie die Declamationen in deutscher und englischer Sprache welche zwischen den Unterrichtsgegenständen waren nicht nur streng memorirt, sondern auch in Ton und Geberden zum Theil sehr schön. Den Eindruck werden alle Urtheile. Examen mit nach Hause genommen. Nun eine höhere Bürgerschule, wie sie auf dem sichern Wege ist, weiter fortzuführen lieben Gemeindeglieder, welche Opfer gebracht haben, um diese Schule zu erhalten, können die Freude haben, daß nach manchen Schwierigkeiten zu kommen ist. Der Herr helfe weiter in dieser Sache viele Eltern, daß sie ihren Kindern die große Wohlthat einer gründlichen Ausbildung zu Theil werden lassen. Kann doch der Herr für ihre Kinder gesorgt werden, gut unterrichten und eben auch, was die Schule ist, in der heilsamen Lehre des Herrn erhalten und befestigen lassen. Die Lehrer, welche auf solche höhere Schulen, in dieser Stadt, viel verwenden, um so weit möglich zu ihrer seelenverderblichen Erziehung, oder doch wenigstens den Abscheu des weltlichen Pabstthums, den jeder wahre Lutheraner in den jugendlichen Herzen auszutreiben muß, nicht mehr allein da mit solchen Lehrern kann denselben unsere höhere Bürgerschule gesetzt werden, was nemlich Leistungen in Sprachen und Realien betrifft. Und die Schule namentlich auch durch Sendung von Lehrern unterstützt wird, desto mehr werden auch die Lehrer können, um mehr als zwei Klassen zu lehren. — Die Schule legte zwar kein Examen ab wegen der Zeit, aber es ist bekannt, daß in dem einjährigen Mädchen die Lücken in ihren Kenntnissen gefüllt und sie dahin gebracht werden, als wenn sie einmal aufgetreten und namentlich einen Brief schreiben zu können.

noch einige Bemerkungen an für die Leser gedruckte „Bericht über die evang. Bürgerschule und die damit verbundene

höhere Töchterchule zu St. Louis, Mo.“, nicht zu gekommen sein sollte. Derselbe ist jederzeit bei dem Director der Anstalt gratis zu haben. Die Bedingungen der Aufnahme sind: Knaben und Mädchen, welche in die Anstalt eintreten wollen, sollten deutsch und englisch lesen und schreiben können und mit den vier Species bekannt sein. Ausnahmsweise können auch Solche Aufnahme finden, die im Englischen das Obige nicht leisten; diesen wird Gelegenheit geboten, das Fehlende hier nachzuholen. Die Dauer des regelmäßigen Cursus ist für Knaben zwei Jahre, für die Töchterchule ein Jahr. Unterrichtsgegenstände für die Knaben sind: Religion, Deutsch, Englisch, Latein, Weltgeschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Arithmetik und Algebra, Buchführung, Schreiben, Zeichnen. Für die Töchterchule: Englisch, Deutsch, Geographie, Weltgeschichte, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, weibliche Handarbeiten. Das Schulgeld beträgt für die Schüler der Bürgerschule 40 Dollars, für die Schülerinnen der Töchterchule 20 Dollars. Auswärtige Zöglinge können in christlichen Familien oder in einem anständigen Privat-Kosthause untergebracht werden mit Kost und Logis für 12—14 Dollars monatlich. Die Zeit der Aufnahme ist zweimal jährlich, gleich nach Ostern und Anfangs September. Schüler von außerhalb St. Louis sollten einige Zeit vorher bei dem Director der Anstalt, Hrn. A. C. Burgdorf, No. 2103 Jackson Str., St. Louis, Mo., angemeldet werden.

Gott sei Lob und Dank für den Segen, den er bisher auf diese Anstalt gelegt hat. Er wolle auch fernerhin mit seiner gnädigen Fürsorge und seinem Segen bei derselben bleiben!

J. F. Büniger.

Kirchliche Nachrichten.

Die ev.-lutherischen Gemeinden in Huntley und Belvidere, Ill., welche erstere von dem Unterzeichneten seit beinahe vier Jahren organisiert und bedient, letztere aber von Gliedern der Nord-Illinois Konferenz gesammelt und seither zeitweilig von ihnen mit Wort und Sacrament versorgt worden sind, haben sich in Berufung des Herrn Candidaten Wilhelm Steinrauf zu ihrem Pastor zu einem Pfarrsprengel vereinigt, welchem sich, geliebt es Gott, noch eine dritte in Aussicht stehende Landgemeinde anschließen wird. Herr Wilhelm Steinrauf hat seine theologischen Studien auf dem Prediger-Seminar in St. Louis vollendet und daselbst im Juni das vorschriftsmäßige Candidaten-Examen wohl bestanden. Im Auftrag des hochw. Präsidiums des Westlichen Districts ist derselbe am vierten Sonntag nach Trinitatis von dem Unterzeichneten in der Gemeinde zu Huntley ordiniert und in sein Amt eingeführt und am folgenden Sonntag von Herrn Pastor C. Steege in der Gemeinde zu Belvidere eingeführt worden.

Der Herr segne diesen seinen jungen Diener, daß er auf diesem großen Arbeitsfelde viele Frucht schaffe zum ewigen Leben!

J. W. Richmond.

Adresse: Rev. Wm. Steinrauf,
Huntley, McHenry Co., Ill.

Nachdem Herr Pastor J. List einen ordentlichen Beruf von der ev.-lutherischen St. Petri-Gemeinde zu Roseville, Macomb Co., Michigan, erhalten und angenommen hatte, ist derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrag des ehrw. Präsidiums des Nördlichen Districts am 4ten Sonntag nach Trinitatis inmitten seiner neuen Gemeinde in sein Amt eingeführt worden.

Der Erzbischof, unser lieber Herr Jesus Christus, segne beide, Pastor und Gemeinde, daß sie gemeinschaftlich die Wege gehen, welche der Herr uns in seinem Worte geoffenbart hat!

J. W. M. Arent.

Adresse: Rev. J. List,
Roseville, Macomb Co., Mich.

(Verspätet.)

Nachdem Herr Pastor J. Detjen von der ev.-lutherischen Gemeinde zu Monticello, Iowa, einen ordentlichen Beruf erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Millersburgh, Iowa, angenommen hatte, ist derselbe am zweiten Sonntag nach Ostern, den 27. Mai, im Auftrag des ehrw. Herrn Präses Büniger von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr setze seinen Diener zum Segen vieler und kröne seine Arbeit mit reichem Segen!

Adresse: Rev. J. Oetjen,
Monticello, Jones Co., Iowa.

Schullehrer-Seminar.

Das neue Schuljahr beginnt in unserer Anstalt am ersten September, weshalb alle Seminaristen und Präparanden sich spätestens bis Sonnabend, den 30sten August, hier einzufinden haben.

Anmeldungen neuer Schüler sollten spätestens bis Mitte August geschehen sein, da es ganz bedeutende Unbequemlichkeiten verursacht, wenn sie unerwartet eintreffen.

Weder theilweise noch völlige Armuth sollte irgend jemanden abhalten, sich dem köstlichen Lehrerberufe zu widmen und unser Seminar zu beziehen. Begabten und frommen Knaben und Jünglingen wird es der Herr nie an den nöthigen Unterhaltsmitteln fehlen lassen. Er hat vielmehr seine wunderbare Fürsorge schon gar oft bewiesen, und wird auch ferner seine Verheißung wahr machen, daß er Denen geben wolle, die ihn bitten.

Das freilich ist nothwendig und sollte noch viel genauer beachtet werden, als es bisher geschehen ist, daß Alle, die uns Knaben oder Jünglinge zusenden, erst gewissenhaft und lange genug prüfen, ob sich bei dem Betreffenden auch Gottesfurcht und hinreichende Begabung findet. Der Kirche Gottes ist im Lehrstande weder mit begabten Weltkindern, noch mit frommen Schwachköpfen etwas gebietend. —

Da uns durch Uebersendung von Money Orders sehr häufig unangenehme Weitläufigkeiten erwachsen, so möchte ich freundlich bitten, doch beachten zu wollen:

1. daß unser hiesiges Postamt keine Money Orders auszahlt und solche deshalb auf das Postamt zu Chicago ausgestellt sein müssen;

2. daß der Ubersender einer Money Order auch angeben muß, an wen dieselbe zahlbar ist. Dieses wird sehr häufig versäumt und bereitet uns auch „bittere“ Verlegenheiten.

Madison, den 10. Juli 1873. J. C. W. Lindemann.

Siebzehnter Synodal-Bericht des Westlichen Districts der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1873.

Obgenannter Synodalbericht hat die Presse verlassen und liegt zum Versenden bereit. Es umfaßt derselbe 100 Seiten und enthält außer der Synodalrede und dem Jahresbericht des Herrn Präses J. Büniger, dem Personalbestande der Synode, den gefaßten Beschlüssen u. s. w. einen sehr ausführlichen Auszug aus dem Protokoll der so überaus gesegneten Verhandlungen über die zur Besprechung vorgelegten Thesen: „Daß nur durch die Lehre der lutherischen Kirche Gott allein alle Ehre gegeben werde, ein unwiderstehlicher Beweis, daß die Lehre derselben die allein wahre sei.“ Besprochen wurden Theses 1: Da die Religion die Art und Weise der Verehrung Gottes ist, so ist nur diejenige die wahre Religion, welche in allen ihren Lehren Gott allein alle Ehre gibt. Theses 2: Da eine sichtbare Kirche eine Versammlung von Menschen ist, die zu Einer Lehre und Religion sich bekennen, so ist nur diejenige die wahre, welche durch alle ihre Lehren Gott allein die Ehre gibt. Theses 3: Nur durch die Lehre der lutherischen Kirche wird Gott allein alle Ehre gegeben; es erhellt dies unter anderem aus ihrer Lehre: 1. vom Worte Gottes; 2. von der Ursache der Sünde, des Todes, der Hölle und Verdammniß; 3. von der göttlichen Vorsehung.

Ein lutherischer Christ begehrt zwar nicht erst besondere Beweise für die Wahrheit seiner Religion und seines Glaubens, denn eben nur deswegen nennt er sich einen Lutheraner, weil er aus der heiligen Schrift selbst die unumstößliche Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche nichts anderes als die reine und unverfälschte Lehre des göttlichen Wortes sei. Dennoch aber freut sich seine Seele immer aufs Neue dieser Gewissheit und er läßt sich gerne darin immer wieder bestärken und befestigen. Daher wird es den lieben lutherischen Christen angenehm und willkommen sein, hier einen Beweis für die Wahrheit ihres Glaubens und ihrer Lehre zu finden, der ihnen vielleicht noch niemals so recht zum Bewußtsein gekommen und der doch von so überaus hoher Wichtigkeit ist. Sie werden sich inniglich freuen, aus dem Bericht dieser Synodalverhandlungen so recht klar zu sehen, wie nur durch die Lehre der lutherischen Kirche Gott allein alle Ehre gegeben werde, und wie diese Lehre deshalb die allein wahre sein müsse. — Zu beziehen ist obiger Synodalbericht durch unsern Herrn Agenten M. C. Barthel. Preis: 25 Cents, Porto 3 Cents. Er.

„Kinderzeitschrift.“

Unsere Synode westlichen Districts hat bei Gelegenheit ihrer diesjährigen Versammlung beschlossen: „1. daß sie es billige, wenn in ihrer Mitte eine Kinderzeitung herausgegeben wird, und 2. daß Hr. Pastor J. Lochner in Milwaukee ersucht werde, die Redaction dieser Zeitung zu übernehmen.“ Da aber indessen, von anderer Seite dazu angeregt, Hr. Pastor Beyer ein „lutherisches Kinderblatt“ bereits in's Leben gerufen hat, so dürfte die Bemerkung am Orte sein, daß die Synode jedenfalls nun das bereits erschienene Blatt mit Freuden adoptiren wird. W.

Bekanntmachung.

Das Wahlcollegium hat unter den drei aufgestellten Candidaten einstimmig Herrn Pastor M. Günther zum Professor am theologischen Predigerseminar in St. Louis erwählt.

Gemäß der Synodalconstitution ist die Wahl dann gültig, wenn sie durch mindestens zwei Dritttheile der stimmberechtigten Gemeinden bestätigt ist. Dieß muß innerhalb acht Wochen von heute an geschehen. Diejenigen, welche es unterlassen, ihre Zustimmung einzusenden, werden selbstverständlich als zustimmend betrachtet.

St. Louis, den 28. Juli 1873.

E. H. Brohm,

d. 3. Secretär des Wahlcollegiums.

Der Westliche District der Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten

versammelt sich, geliebt es Gott, am letzten Mittwoch im August (den 27ten dieses Monats) in Washington, D. C.

Gegenstände der Besprechung sind folgende:

1. „Die geheimen Gesellschaften dem Evangelio zuwider.“
2. „Die Lehre von der christlichen Freiheit (Concordienformel Art. X.) mit besonderer Beziehung auf Fairs, Picnics, weltliche Vereine u. s. w.“
3. „Die Unterstützung und Versorgung der Wittwen und Waisen von Pastoren und Lehrern unserer Synode.“

Wegen Eingabe sonstiger Gegenstände siehe Synodalconstitution Cap. V. A. § 4.

Alle, welche die Synodalversammlung zu besuchen gedenken, sind gebeten, dies wenigstens acht Tage vor Beginn der Sitzungen dem Pastor des Orts anzuzeigen, damit für Unterkommen gesorgt werden kann.

Noch besonders wird daran erinnert, daß jeder Pastor einen vollständigen Parochialbericht laut unserer Synodalverfassung mit zu bringen und einzureichen hat.

H. Hanfer, Secretär.

Conferenz = Anzeige.

Die Effingham Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, am 5ten und 6ten August bei Herrn Pastor Dahle in Sigel, Shelby County, Illinois.

G. Wolf, Secretär.

Veränderte Conferenz = Anzeige.

Besonderer Umstände wegen, versammelt sich die Süd-Michigan Pastoralconferenz nicht, wie im letzten „Lutheraner“ angezeigt, am 5ten August, sondern erst am 12ten d. M. in der Parochie des Herrn Pastor Dankworth zu Detroit.

F. W. M. Arendt.

Einladung zur Subscription.

Schon oft wurde sowohl privatim als auch auf Conferenzen und Synoden der Wunsch ausgesprochen, es möchten doch die Jahrgänge IV, V, VI des „Lutheraner“ wieder abgedruckt werden.

Dieser Wunsch hat jetzt Aussicht, erfüllt zu werden. Auf eine an das Directorium für Druckfachen eingereichte Bitte hat dasselbe bejahend geantwortet. Um aber der Synode nicht noch mehr Schulden aufzuladen, stellt das ehrw. Directorium die Bedingung, daß sich erst 500 Subscribenten für das Unternehmen finden, ehe es mit dem Abdruck beginnt; denn allein die Satzkosten würden sich auf 1300 Dollars belaufen.

Deshalb ergeht hiermit an alle Diejenigen, welche diese Jahrgänge zu haben wünschen, die dringende Aufforderung, so bald als möglich darauf zu subscribiren und Subscribenten zu sammeln, damit der Abdruck bald in Angriff genommen werden kann. Der Preis dieser (in Einen Band zusammengebundenen) Jahrgänge würde \$3.75 betragen.

Es wird wohl kaum nöthig sein, dieses Buch noch zu empfehlen und anzupreisen. Für Diejenigen aber, welche es noch nicht kennen sollten, diene nur diese Bemerkung. Diese drei Jahrgänge sind für jeden Belehrung suchenden Christen, besonders aber für Pastoren, Lehrer, Candidaten und Studenten, von großer Wichtigkeit. Abgesehen davon, daß man daraus ein gutes Stück amerikanisch-lutherischer Kirchengeschichte kennen lernt, so sind darin viele wichtige Lehrartikel so herrlich dargelegt, wie man sie so leicht nicht wieder findet. Wer z. B. über die lutherische Lehre vom heiligen Abendmahl nicht recht klar ist, oder wer darüber angefochten wird, sei es von seiner Vernunft oder von den Secten oder vom Teufel, der laufe dieses Buch und lese den Artikel im vierten Jahrgange, und alle Zweifel werden wie Nebel vor der Sonne schwinden. Dieser eine Artikel ist das Geld allein werth, was die drei Jahrgänge kosten sollen.

Doch genug. Wer das Buch kauft und liest, den wird das Geld, das er dafür gegeben hat, nie gereuen. Diejenigen nun, welche darauf subscribiren wollen, sind gebeten, so bald als möglich bei unserem Agenten, Herrn M. C. Barthel, oder auch bei Unterzeichnetem davon Anzeige zu machen.

H. Engelbrecht.

Zur gefälligen Beachtung.

Alle Gaben für den Seminar - Haushalt sind ins Künftige an den Hausverwalter Hrn. Aug. Waschkilewsky zu senden und werden von demselben seiner Zeit im „Lutheraner“ quittirt. — Die Gaben für arme Studenten sind nach wie vor an mich oder an Herrn Professor Walther zu schicken.

A. Crämer.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Pfingst-Collecte der Gemeinde des Pst. Ulrich in Minden, Ill., \$23.85. Von Pst. Weiche's Gem. in Humboldt, Kansas, \$6.69. Pst. Sappers Gem. in Carondelet, Mo., \$14.05. Collecte der Gem. des Pst. H. Sieving in Egypt, Mason Co., Ill., \$3.45. Von Lehrer Körner in St. Louis \$3.00. Lehrer Meyer daselbst \$2.00. Herrn Goller durch Pst. Prühl in Prairie City, Mo., \$3.00. Von Pst. Kothe's Gem. bei Richfield, Ill., \$8.10. Pst. Pissels Gem. in Matteson, Ill., \$18.00. Pst. Döberleins Gem. in Chicago \$25.00. Aus der Abendmahlskasse der Gem. des Pst. Steege in Dundee, Ill., \$15.00. Von Pst. Seidels Gem. in Quincy, Ill., \$7.20. Vom Zions-District in St. Louis \$10.00. Von Lehrer Dölcher bei St. Charles, Mo., \$1.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis \$17.45. Von Pst. Pennetamps Gem. in Darmstadt, Ill., \$6.25. Collecte der Gem. des Pst. Mennicke in Rock Island, Ill., \$24.00. Vom Immanuel-District in St. Louis \$17.40.

Zur College - Unterhaltskasse: Von Pastor Ottmanns Gem. in Collinsville, Ill., \$12.40. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis \$11.00. Vom Immanuel-District daselbst \$11.00.

Zur Synodalmissions - Kasse: Von Frau Kraft durch Pst. Schöb in Pindneyville, Ill., \$5.00. N. R. durch Prof. Selle in Addison, Ill., \$2.00. Von einem Ungenannten durch Pst. Heinemann in Neu Gehlenbeck, Ill., \$5.00.

Für innere Mission: Von Pst. Ottmanns Gem. in Collinsville, Ill., \$8.75. Aus dem Immanuel-District in Saint Louis \$2.75.

Zum Neubau des Seminars in St. Louis: Von Pastor Siephans Gemeinde in Chester, Ill., \$20.00. H. Schmidt durch Pst. Storm in Pleasant Ridge, Ill., \$2.00. Gesammelt auf E. Witte's Hochzeit daselbst \$4.40. Von einigen Gliedern der Gem. bei Paola, Kansas, \$3.55. Pst. Michels' Gem. in Canaan, Gasconade Co., Mo., \$10.00. Pst. Bedts Gem. in St. Louis \$55.00. Pst. Brande's Gem. in Addison, Ill., \$189.50, erste Sendung. Vom Jungfrauen-Verein des Dreieinigkeits-Districts in St. Louis \$18.90. Von Pst. Feustels Gem. in Effingham, Ill., \$101.00.

Zur Emigranten - Mission in New York: Ein Viertel der Missionsfest-Collecte in Addison, Ill., \$25.37.

Für Pst. Brunns Anstalt: Ein Viertel der Collecte beim Missionsfest in Addison, Ill., \$25.37. Gesammelt auf H. Kunsst's Hochzeit, durch Pst. Rohr in Clarinda, Iowa, \$2.25.

Zur Hermannsbürger Mission: Von J. Strune in Davenport, Iowa, \$3.00. Dankopfer der seligen Ehefrau des Hrn. Grönmeyer in Pleasant Ridge, Ill., \$10.00. Von Frau Ritz durch Pst. Prühl in Prairie City, Mo., \$2.00.

Zum Seminar - Haushalt in St. Louis: Von Pst. Wangerins Gemeinde in Bethlehem, Effingham Co., Ill., \$14.00.

Für Pst. Rublands Gemeinde: Von Pst. Brohms Gem. in St. Louis \$57.25. M. Fleischer in Chicago \$2.00. Pst. Streckfuß' Gem. in Washington County, Ill., \$13.00. Pst. Ottmanns Gem. in Collinsville, Ill., \$60.00.

Für Pst. Freverking: Von Pst. Heinemanns Gem. in Neu Gehlenbeck, Ill., \$20.50. E. Koschke.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalkasse: Von Pastor Krafts St. Jacobus-Gemeinde \$2.20. St. Johannis-Gem. \$2.62. Michaelis-Gem. \$2.58. Gem. in Florida \$1.90. Pst. Fleischmanns Gemeinde in Kendallville \$13.05. Von Pst. Deyers Gem. an South-Ridge \$20.39. Pst. Jor Gem. in Loganport \$13.50. Pastor Jagels Gem. bei Fort Wayne \$15.80. Pst. Böse's Gem. in Avilla \$6.12. Pst. Bauers Gem. bei Wapakoneta \$10.00. Denhardt in Lafayette \$2.00. Pst. Schönebergs Gem. daselbst \$28.00. Pst. Schumms Gem. in Willschire \$10.00. Pst. Rupprechts Gem. in Decatur \$10.00. Pst. Siebers Zions-Gem. \$3.52. Lehrer Wessertli in Lafayette \$3.00. Pst. Heinrichs' Gemeinde in Huntington \$6.15. Pst. Kühns Gem. in Minden \$7.10. Von Pst. Knies Gem. in Neu Dettelsau \$13.95. Pst. Evers' Gem. in Root \$22.31. Pst. Schmidts Gem. in Elkhira \$12.60. Pst. Rothmanns Gem. in Akron \$10.50. Pst. Horst's Fittal-gemeinde \$2.25. Pst. Stubbny's Gem. in Fort Wayne \$72.55. Pst. Brachhage's Gem. bei Bennington \$15.00. Pst. Susmanns Gem. in Euclid \$10.00. Von Pst. Wichmanns Gem. in Farmers Retreat \$20.00. H. Griebel in Fort Wayne \$6.50. Pst. Reichhards St. Johannis-Gem. \$4.10. Pst. Merg's Gemeinde in Brownstown \$9.15. Pst. Sauers Gem. bei Seymour \$27.00.

Zur Baukasse: Von Pst. Bauers Gem. bei Wapakoneta \$7.00. Pst. Schumms Gem. in Willschire \$14.00. Von Pst. Heings' Gem. in Crown Point \$9.00. Pst. Evers' Gem. in Root \$4.29. Pst. Maads Gem. in Sugar Grove \$10.80. Herrn Michael bei Seymour \$5.00. Pst. Niehammers Gem. in La Porte \$32.00. Pst. Rothmanns Gem. in Akron \$10.50.

Für arme Seminaristen in Addison: Von L. Gehrke bei Fort Wayne \$5.00. Tauf-Collecte bei W. Bode bei Fort Wayne \$3.25. Von Pst. Bode's Gem. bei Fort Wayne \$21.00.

Für arme College - Schüler in Fort Wayne: Von L. Gehrke bei Fort Wayne \$5.00. Für J. Jagel von demselben \$5.00. Für C. Brande von Frau Schneider in Liverpool \$1.00. Für J. und Ph. Wambegang von Pst. Evers' Gem. in Root \$17.35. Für J. und H. Jagel von Witwe Schröder \$5.00. Von C. Pöhler \$5.00. H. Stelthorn \$4.00. Frau Stelthorn \$2.00. E. Westfeld \$1.00.

Für innere Mission: Durch Wayne, in den Missionsstunden in der Schule gesammelt, \$16.00. Von M. F. in Neu Dettelsau \$1.00. \$5.00. Kindtauf-Collecte bei A. Nau.

Von Pst. Rupprechts Gem. in North-T. Zur Emigranten - Mission: Pst. Stubbny in Fort Wayne, Missionskirche und in der Landschule, \$16.00. Mishawaka \$4.00, in Woodland \$2.00. Minden \$10.00. Pst. Nügels Gem. \$8.75. Pst. Jagels Gem. bei Fort Wayne \$8.75. zeit-Collecte bei A. Marber in Marysville.

Für Pst. Brunns Anstalt: Gemeinde des Pst. Söhler in Fort Wayne \$8.75. Jagels Gem. bei Fort Wayne \$8.75. Letta \$16.41.

Zur Wittwenkasse: Von Frau Pst. Bauers Gem. bei Wapakoneta \$1. Lafayette \$5.00. Pst. Heing in Crown Point \$20.75. Pst. Knies Gem. in Neu Dettelsau \$7.05. in Fort Wayne \$40.00. Dankopfer von \$3.00. Die Hälfte der Hochzeit-Collecte Marysville \$4.30.

Zur Emigranten - Mission: Pst. Kühns Gem. in Minden \$4.00.

Zur Leipziger Mission: Von Loganport \$24.00. Marie Schneider in Pst. Jagels Gem. bei Fort Wayne \$8.75.

Zum College - Haushalt in Herrn H. Bartels in Peru \$1.00. \$17.75.

Zur Heidenmission: Von Pst. Lafayette \$10.50.

Für arme Studenten in St. Schleffelmans Gem. in Kokomo \$3.4 \$5.57. Pst. Dulig' St. Paulus-Gem. dessen Zions-Gem. daselbst \$7.00, dessen Gem. in Lineburg \$2.45. Von A. vereint in Columbus \$4.00. Von J. \$3.00. Euward Piel 50 Cts. G. Romm für Käppel von H. Venter etc. bei Sey \$1. in Cleveland \$1.00. Von W. daselbst \$2.50. Von Pst. N. Gemeinde \$7.13.

Zum Waisenhaus bei St. E. in Crown Point \$1.00. Von Pst. Schamata \$4.85. D. Schumann in Root daselbst \$5.00. N. in Sugar Grove mitbegliedern bei Bennington \$19.25. E. Busmann daselbst \$4.15.

Zum Seminar - Haushalt in Pst. Dulig's Gem. in Napoleon \$15.30.

Zur Hermannsbürger Mission: Cleveland \$5.00. G. F. daselbst \$5.00. Fort Wayne \$8.75.

Für Lehrer Dörfles: Von ein Stubbny's Gemeinde \$1.50.

Zum Hospital in St. Louis land \$4.00.

Für Pastor Rubland in Planitz G. C. Meyersberger alhier \$2.00

Veränderte Adr.

Rev. L. Hoelter,
111 South 7th Str.

Rev. Hugo Hanser,
62 Fremont St.

Rev. G. Rademacher,
Bird Hill

Rev. A. D. Greif,
William Penn, Wash

Rev. E. M. Buerger,
Hart P. O.,

Herm. Rose, Lehrer,
care of Rev. H. Al
Germania, M

C. F. Arndt, Lehrer,
Mayville

Gottlob Baerlin, Lehrer,
Kirchhayn, Was

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweifach. Der Preis eines Monats ist ein Dollar und fünfzig Cent. In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Centen abgegeben. Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Bureau enthalten, alle andern aber, welche Geschäftsbriefe, Gelder u. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anberufen. Dieses Blatt zu beziehen durch Julius Raumann in Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri,

g.
t sind ins Künftige
hy zu senden und
er" quittirt. — Die
vor an mich oder
N. Erämmer.

en Districts:
der Gemeinde des
st. Weiche's Gem.
Gem. in Caron-
ast. S. Sieving in
örner in St. Louis
Goller durch Past.
Kotbe's Gem. bei
N. Mattheison, Ill.,
\$25.00. Aus der
in Dumber, Ill.,
ncy, Ill., \$7.20.
on Lehrer Hölcher
gheits-District in
em. in Darmstadt,
Mennide in Rock
rict in St. Louis

Von Pastor Ott-
m Dreieinigkeits-
s-District daselbst
Von Frau Kraft
J. N. N. durch
nem Ungenannten
\$5.00.

manns Gem. in
s-Distr. in Saint
uis: Von Pastor
H. Schmidt durch
esammelt auf E.
liedern der Gem.
em. in Canaan,
em. in St. Louis
\$, 189.50, erste
nigkeits-District
n. in Effingham,

ew York: Ein
\$25.37.
der Collecte beim
elt auf S. Kunske
25.

Von J. Struve
gen Ehefrau des
00. Von Frau
00.

ouis: Von
gham Co., Ill.,
on Past. Brohm's
Chicago \$2.00.
y, Ill., \$13.00.

inmanns Gem.
E. Koschke.

Districts:

St. Jacobus-
Michaelis Gem.
uns Gemeinde in
an South-Ridge
Pastor Jagels
Gem. in Avilla
0.00. Denhardt
daselbst \$28.00.
Past. Rupprechts
s-Gem. \$3.52.
hs' Gemeinde in
Minden \$7.10.
Past. Evers'
Elyria \$12.60.
i. Horst's Filial-
Wayne \$72.55.
l. Past. Gus-
manns Gem. in
Wayne \$6.50.
Past. Mery' Ge-
Gem. bei Sey-

bei Wapakoneta
00. Von Past.
Evers' Gem. in
Grove \$10.80.
hammers Gem.
Alton \$10.50.

son: Von L.
ei W. Bode bei
ei Fort Wayne

ort Wayne:
Jagel von dem-
der in Liverpool
Evers' Gem. in
Schröder \$5.00.
Frau Stellhorn

Für innere Mission: Durch Past. Stubnag in Fort Wayne, in den Missionsstunden in der Kirche und in der Landschule gesammelt, \$16.00. Von einem Ungenannten \$2.00. Von A. J. in Neu Dettelsau \$1.00. G. J. J. in Cleveland \$5.00. Kindtauf-Collecte bei A. Rausch in Marysville \$3.00. Von Past. Rupprechts Gem. in North-Dover \$17.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Durch Past. Stubnag in Fort Wayne, Missionsstunden-Collecte in der Kirche und in der Landschule, \$16.00. Von Past. Hills Gem. in Wihawaka \$4.00, in Woodland \$2.00. Past. Kühns Gem. in Minden \$10.00. Past. Nügels Gem. in Columbus \$13.64. Past. Jagels Gem. bei Fort Wayne \$8.75. Die Hälfte der Hochzeits-Collecte bei A. Marber in Marysville \$4.30.

Für Past. Brunn's Anstalt: Aus der Missionskasse der Gemeinde des Past. Eihler in Fort Wayne \$25.00. Von Pastor Jagels Gem. bei Fort Wayne \$8.75. Past. Kunz' Gem. in Zuhetta \$16.41.

Zur Wittwenkasse: Von Frau Pastor Kraft \$5.00. Past. Bauers Gem. bei Wapakoneta \$13.00. Herrn Sattler in Lafayette \$5.00. Past. Seing in Crown Point \$4.00. Pastor Kühns Gem. in Minden \$20.75. Past. Kühn \$4.00. Pastor Kniefs Gem. in Neu Dettelsau \$7.05. Past. Stubnag's Gem. in Fort Wayne \$40.00. Dankopfer von Frau E. J. in Cleveland \$3.00. Die Hälfte der Hochzeits-Collecte bei A. Marber in Marysville \$4.30.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Von Past. Kühns Gem. in Minden \$4.00.

Zur Leipziger Mission: Von Past. Jor' Gemeinde in Loganport \$24.00. Marie Schneider in Liverpool \$1.00. Von Past. Jagels Gem. bei Fort Wayne \$8.75.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von Herrn H. Bartels in Peru \$1.00. Von der Gemeinde daselbst \$17.75.

Zur Heidenmission: Von Past. Schönebergs Gem. in Lafayette \$10.50.

Für arme Studenten in St. Louis: Von Pastor Schlesselmans Gem. in Kokomo \$3.43, in Hamilton County \$5.57. Past. Dulig' St. Paulus-Gem. in Hanover \$7.45, von dessen Zions-Gem. daselbst \$7.00, dessen Gem. in Hessen \$3.45, dessen Gem. in Lineburg \$2.45. Von A. \$4.35. Vom Frauenverein in Columbus \$4.00. Von J. Piel daselbst, Dankopfer, \$3.00. Eduard Piel 50 Cts. G. Menning bei Seymour \$1.00. Für Räppel von S. Benter sen. bei Seymour \$5.00. Von W. A. in Cleveland \$1.00. Von W. daselbst 50 Cts. Hochzeits-Collecte bei S. J. S. in Cleveland \$3.40. Dankopfer von Frau G. J. daselbst \$2.50. Von Past. Reichharts St. Johannis-Gemeinde \$7.13.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von J. Lottes in Crown Point \$1.00. Von Past. Hills Schullkindern in Wihawaka \$4.85. D. Schumann in Root \$3.00. Past. Evers daselbst \$5.00. N. N. in Sugar Grove \$5.00. Von 9 Gemeinbegliedern bei Vennington \$19.25. Hochzeits-Collecte bei C. Buhmann daselbst \$4.15.

Zum Seminar-Haushalt in St. Louis: Von Past. Dulig' Gem. in Napoleon \$15.30.

Zur Hermannsbürger Mission: Von S. B. in Cleveland \$5.00. G. J. daselbst \$5.00. Past. Jagels Gem. bei Fort Wayne \$8.75.

Für Lehrer Dörfler: Von einigen Gliedern aus Pastor Stubnag's Gemeinde \$1.50.

Zum Hospital in St. Louis: Von G. J. J. in Cleveland \$4.00.

Für Pastor Ruhland in Planis (Sachsen) erhielt von Hrn. G. E. Meyersberger alhier \$2.00 C. J. W. Walther.

Veränderte Adressen:

Rev. L. Hoelter,
111 South 7th Str. Quincy, Ill.

Rev. Hugo Hanser,
62 Fremont St. Baltimore, Md.

Rev. G. Rademacher,
Bird Hill, Carroll Co., Md.

Rev. A. D. Greif,
William Penn, Washington Co., Texas.

Rev. E. M. Buerger,
Hart P. O., Winona Co., Minn.

Herm. Rose, Lehrer,
care of Rev. H. Allwardt,
Germania, Marquette Co., Wis.

C. F. Arndt, Lehrer,
Mayville, Dodge Co., Wis.

Gottlob Baerlin, Lehrer,
Kirchbayn, Washington Co., Wis.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft. Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction, alle andern aber, welche Geschäftliches, Befehlungen, Abbestellungen, Gelder u. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anzuwenden. — In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch August Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.



Und ich habe einen Engel
sagen mitten durch den Himmel,
der hatte ein ewig Evangelium
zu verkündigen denen, die auf
Erden sitzen und wohnen, und
allen Heiden und Geschlechtern
und Sprachen und Völkern.
Und sprach mit großer Stimme:
Fürchtet Gott, und gebet ihm die
Ehre, denn die Zeit seines
Gerichts ist kommen, und betet
an den, der gemacht hat Himmel
und Erde, und Meer, und die
Wasserbrunnen.
- Offenb. Joh. 14, 6, 7.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer:

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

(Eingefandt von Pastor J. W. Schmitt.)

Wie einst Satan einen deutschen lutherischen Fürsten
in die Krallen des Widerspruchs gebracht und Gottes
Gnade ihn in Christi Reich zurückgezogen hat.

(Ein Jesuiten-Stücklein.)

I. Kindheit und Jugendjahre Moriz Wilhelms von
Raumburg-Weiz.

Notte: Laß Eltern, sammt den Kindern, Dich
Dwahrer Gott, bezinnlich
In dieser Zeit erkennen, ehr'n,
Und ewig dort Dein Lob vermeh'r'n.

Johann Georg I. von Sachsen-Meißen (Alberti-nischen Antheils) hatte durch ein Testament, von dem wir noch mehr hören werden, seine Herrschaft unter seine vier Söhne so ausgetheilt, daß Jeder ein Stück davon als Erbe erhielt. Der jüngstgeborene Herzog Moriz empfing Raumburg-Weiz nebst andern kleinen Gebiets-theilen. Ihm ward am 12. März 1664 von seiner Gemahlin Dorothea Maria — einer Prinzessin von Weimar — der Erbprinz Moriz Wilhelm geboren, von dem der geneigte Leser jetzt mehr erfahren soll. Moriz Wilhelm erhielt von seinen gottseligen Eltern eine treffliche Erziehung in der Furcht und Vermahnung des Herrn. Der Vater Moriz zeugt namentlich in seinem letzten Willen von der großen Treue und lieben-den Sorgfalt, womit er als Vater, wie Fürst, die ihm von Gott Befohlenen umfaßte. Von diesem Testamente besaß Einer, ders gelesen hat und wohl hat beurtheilen können.*) also: „Moriz war aber ein Vater von großer Klugheit, Gewandtheit, Gottesfurcht und inniger Liebe zu den Seinigen. — Alles das kann man aus dem Testamente lernen, welches er im Jahre 1681 gemacht hat, zu dessen Abfassung er die Hilfe des hochedlen Mannes Veit Ludwig von Seckendorf gebraucht haben soll. In dieser Schrift nemlich handelt er in erster Linie vor Allem dasjenige aufs fleißigste ab, was das Seelenheil der Seinen, die Sicherheit der Herrschaft, die Wohlfahrt der Untertanen in seinen Augen betraf. Dabei überging er auch nicht das Unbedeutendste. So-

*) Vergleiche Dr. E. J. Fritzsche Einladungschriften zur Weihnachts-Feier 1839 und Osterfeier 1840 der Friedrichs-Akademie zu Halle: „de jesuitarum machinationibus Halensis theologi opera ad irritum redactis“ commentationes I. II., denen vor-nehmender Bericht zum großen Theil entnommen ist.

dann aber, wenn man vier Kindern — schriftlich hinterließ, die Weisheit dieser Gottseligkeit. Alle Erben Streit absehn an ihm war, aus Sobne aber, dem zuviel, befahl er gar seinem ganzen Leben gegenüber, allezeit lassen solle. Er er-solle, wie es sonst in in Saub und Bran laubt, und die Unte bedrücke. Bevorab sie recht beständig Wahrheit des G Gottesfurcht sei al einige, pur lautere sei gar Alles eitel, ohne sie sei nichts f der zukünftigen G diesem Testamente, werden, die von e Hause herkomme u der ungeändert si on zugethan sei den widrigen Reli und Reformirten, v friedens sich zu betn aus der Religion k zu der einmal erk nebst allen den Jhr und sich weder durc abwenden lassen, de lichen Glaubensbefi christlichen Leben u Daß ein Vater, gemacht hat — daß ziehung seines So Leser wohl schon im der junge Erbprinz der Furcht des H Weisheit Anfang, j



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. August 1873.

No. 22.

von Pastor F. W. Schmitt.)

den deutschen lutherischen Fürsten
Widerstands gebracht und Gottes
risti Reich zurückgezogen hat.

Resuiten-Stücklein.)

ugendjahre Moriz Wilhelmus von
aumburg-Weiz.

Motto: Laß Eltern, sammt den Kindern, Dich,
O wahrer Gott, herzlichlich
In dieser Zeit erkennen, eh'n,
Und ewig dort Dein Lob vermehren.

von Sachsen-Meissen (Alberti-
tte durch ein Testament, von dem
werden, seine Herrschaft unter seine
heilt, daß Jeder ein Stück davon
Der jüngstgeborene Herzog Moriz
Weiz nebst andern kleinen Gebiets-
am 12. März 1664 von seiner
Maria — einer Prinzessin von
Moriz Moriz Wilhelm geboren,
te Leser jetzt mehr erfahren soll.
helt von seinen gottseligen Eltern
ng in der Furcht und Vermahnung
Vater Moriz zeugt namentlich in
von der großen Treue und lieben-
er als Vater, wie Fürst, die ihm
umfaßte. Von diesem Testamente
lesen hat und wohl hat beurtheilen
Moriz war aber ein Vater von großer
it, Gottesfurcht und inniger Liebe
- Alles das kann man aus dem
welches er im Jahre 1681 gemacht
ffung er die Hilfe des hochedlen
g von Seckendorf gebraucht haben
rist nemlich handelt er in erster
enige aufs fleißigste ab, was das
en, die Sicherheit der Herrschaft,
lutherthanen in seinen Augen betraf,
ich nicht das Unbedeutendste. So-

dann aber, wenn man weiter das ansieht, was er seinen
vier Kindern — als Gebot, Bitte und Vermahnung
schriftlich hinterließ, so weiß man nicht, soll man mehr
die Weisheit dieses Mannes bewundern, oder seine
Gottseligkeit. Alles, was möglicherweise unter seinen
Erben Streit ablegen hätte können, räumte er, so viel
an ihm war, aus dem Wege. Dem erstgeborenen
Sohne aber, dem nach seinem Ableben die Herrschaft
zufiel, befahl er ganz angelegentlich, daß er sich, wie in
seinem ganzen Leben, so namentlich den Unterthanen
gegenüber, allezeit gerecht, billig und liebevoll erfinden
lassen solle. Er ermahnte ihn, daß er es nicht machen
solle, wie es sonst Brauch unter den Fürsten sei, daß er
in Saus und Braus lebe, meine, es sei ihm Alles er-
laubt, und die Unterthanen mit übermäßigen Abgaben
bedrücke. Bevorab jedoch erinnert er die Seinigen, daß
sie recht beständig in der Gottesfurcht und bei der
Wahrheit des Evangeliums verharreten, denn die
Gottesfurcht sei aller Weisheit Anfang und die all-
einige, pur lautere Quelle des Heils. Ohne dieselbe
sei gar Alles eitel, selbst alle fürstliche Pracht und Ehre;
ohne sie sei nichts fest, sicher und seliglich.“ In Betreff
der zukünftigen Ehe des Erbprinzen verordnete er in
diesem Testamente, es solle eine Gemahlin gesucht
werden, die von einem alten, angesehenen, fürstlichen
Hause herkomme und unserer christlichen Religion nach
der ungeänderten Augsburgerischen Confes-
sion zugethan sei — „und obgleich“, fährt er fort, „mit
den widrigen Religions-Verwandten, den Römischen
und Reformirten, vermöge des Reichs- und Religions-
friedens sich zu betragen ist, so sollen meine Kinder doch
aus der Religion kein indifferent Werk machen, sondern
zu der einmal erkannten Wahrheit unserer Religion
nebst allen den Ibrigen sich eifrig und beständig halten,
und sich weder durch Drohung noch Verheißung davon
abwenden lassen, denn sie finden Alles in unserem christ-
lichen Glaubensbekenntnisse, was zum rechten Glauben,
christlichen Leben und seligen Ende zu thun nöthig ist.“

Daß ein Vater, der einen solchen letzten Willen
gemacht hat — daß der an nichts es fehlen ließ in Er-
ziehung seines Sohnes, das bildet sich der christliche
Leser wohl schon im Voraus ein. Und in der That ist
der junge Erbprinz Moriz Wilhelm nicht nur in
der Furcht des Herrn erzogen worden, welche der
Weisheit Anfang, ja Grund aller Weisheit, die höchste

Weisheit selbst ist; sondern auch in den edlen weltlichen
Wissenschaften ist er gar fein und sorgfältig unterrichtet
worden. Zur Erlernung derselben hatte der liebe Gott
dem Erbprinzen gar treffliche Gaben geschenkt. So war
es denn kein Wunder, daß er nicht nur in den alten
Sprachen und in der Gottesgelehrtheit vortrefflich be-
wandert wurde, sondern auch Geschichte, Geographie,
alle Staatswissenschaften u. s. w. gründlich erlernt hat.
Damit sollte es aber noch nicht genug sein. Der treu-
meinende Vater hielt es noch für nöthig, den Erbprinzen,
da er bald 18 Jahre alt war, in fremde Länder auf
Reisen zu schicken. Zwar wird der alte Herzog nun dem
geliebten Söhnlein wohl auch manchen blanken „Gold-
gülden“ als Reisegeld in die Tasche seines Camisols
gesteckt haben. Aber mit solchem Reisegeld allein
reisen die jungen Herren oft ganz anders wohin, als es
der sorgsame, christliche Papa wünscht — nämlich in
den Rachen der Hölle hinein. Das bedachte Herzog
Moriz recht gut. Darum sollte der gottselige Hof-
prediger dem Prinzen noch einen besondern „Zehr-
pfennig“ in sein Herzenstäschlein hineinstecken.
Es wurde nämlich etliche Tage vor der Abreise Moriz
Wilhelms in der Weizer Hofkirche ein feierlicher Ab-
schiedsgottesdienst in Gegenwart des ganzen Hofes ge-
halten, worin der getreue Magister Ludwig eine zwar
sehr lange, aber eindringliche Predigt über den rechten
„Zinsgroßchen“ hielt — es war gerade am 23. Sonn-
tag nach Trinitatis. Am Schlusse des ersten Theiles
der Predigt legte der Hofprediger dem Prinzen nach
einem alten lateinischen Verschen noch den folgenden
Denkspruch an's Herz:

An deine Tauf und Christenthum,
An Gottes Schutz, der Eltern Ruhm,
Zu denken an die Seligkeit —
Erinnere dich dein Nam*) allzeit.

Im andern Theile aber wies Magister Ludwig auf
die großen Gefahren hin, die diese Reise mit sich bringe.
Er sagte: „Zwar ist unser Prinz in Sachen Heil und
Seligkeit betreffend durch Gottes Gnade also befestigt,
daß er wohl einem gewiegten Regierhause einen Streich

*) Er trug ja denselben Namen: Moriz, wie jener alte Mau-
ritius, der (300 Jahre nach Christo) ein Oberanführer im Heere
des heidnischen Kaisers Maximian (von Rom) war, und sammt
seinen Soldaten so fest am christlichen Glauben hielt, daß sie sich
Alle lieber haben tödten lassen, als daß sie dem heidnischen Kaiser
zu lieb den Christenglauben verleugnet hätten.

F. Fritzsche Einladungschriften zur
ad Osterfeier 1840 der Friedrichs-Akademie
in machinationibus Halensis theologi-
commentationes I. II., denen vor-
gen Theil entnommen ist.

versehen sollte, wie anno 1530 auf dem großen Reichstage zu Augsburg Churfürst Johannsen Sohn, Herzog Johann Friedrich, denen päpstlichen Theologis zu unterschiedenen Malen sonderlich — dem Eccio und Cochläo gethan — „Weil aber der junge Prinz noch so unerfahren und seine Reise gerade nach Frankreich gehen sollte, so kann sich der treue Seelsorger doch großer Sorge nicht entwehren: „Der durchlauchtige Prinz“ — heißt es darum weiter in der Predigt — „kommt in Länder und Dörfer, da köstlich Gold und Silber, aber mit viel unnützem Schaum und entsetzlichen Schladen umgeben und verstellte, wo schändlicher Roth, also, daß die Hauptstadt vom Rothe den Namen trägt.“ — Er kommt hin, wo große Weisheit und Gelehrsamkeit, aber in unreinen stinkenden Gefäßen; wo große Kunst, aber wie Gewebe, von giftigen Spinnen bereitet; wo guter Geruch, aber von zerreisenden Pantherthieren entstehend; wo große Höflichkeiten, Grüße und Küsse, aber nahe dabei Judas Falschheit und ungewisser, bodenloser Deutel, die deutschen Pfennige zu verschlingen; wo liebliche Stimme, aber der verleitenden Sirenen; wo süßer Honig, aber tödliche Stacheln; wo verzüßerte Lippen, aber gepfefferte Herzen; wo ein feines Pflaster, so aber viel zur Hölle leitet.“ Siehe, gottseliger Leser, mit solchem Abschiedssegens ging in der guten alten Zeit der Sohn vom Vaterhaus, der Prinz vom heimischen Hofe, hinweg; so freimüthig haben unsere alten lutherischen Seelsorger von der Kanzel gesprochen; und das war ein Urtheil unserer lieben Alten über französische Sitte und Galanterie; über Paris, das damals sich schon geberdete, als ob es „der Mittelpunkt aller Bildung“ wäre. Ach daß diese guten alten Zeiten wenigstens unter uns wiederkämen, und alle Eltern für ihre Kinder so besorgt wären, wenn sie dieselben hinaus in die verführungsvolle Welt entlassen müssen! —

Mit solchem Segen nun reiste denn im November 1681 der junge Erbprinz Moriz Wilhelm von Raumburg-Zeitz gen Frankreich ab. Es war aber die Reise nicht von langer Dauer. Nach der „Rothstadt“ sollte er nach Gottes Fügung gar nicht gelangen. Schon unterwegs, in den ersten Tagen des December, wurde er durch die Trauerbotschaft heimgerufen, daß sein Vater, der alte Herzog Moriz, gestorben sei.

Aus der Erbherrschaft fiel ihm im darauffolgenden Jahre, als er vollständig 18 Jahre alt geworden war, das Bisthum Raumburg zu. Diese Stelle und Verwaltung war mit der landesherrlichen Würde verbunden. So war er nun lutherischer Fürst-Bischof. Das Landesregiment selbst aber kam unter die Verwaltung seines Veters, des Churfürsten Johann Georg III., als Vormünder, bis der Erbprinz 21 Jahre hinter sich haben würde.

Im darauffolgenden Jahre machte unser Prinz-Bischof eine Reise nach Italien, auf welcher er auch in die sogenannte „ewige Stadt“ — nach Rom kam. Der Papst Innocenz XI., der damals regierte, konnte sich's nun wohl vorstellen, daß wer einmal in Rom sei, doch auch gerne den Papst wenigstens sehen möchte; einen italienischen sogenannten „Heldenkönig“ und „königliches Parlament“ gab es ja damals noch nicht zu Rom. Um nun dem Prinzen Gelegenheit zu geben, den Papst sich zu beschauen, ließ der Letztere ihm sagen, er dürfe zu ihm kommen und ihn begrüßen. Nur müsse er ihm, dem Papste, als dem Statthalter Christi — für den er sich ausgiebt —, den Pantoffel küssen. Das verlangt der Papst so von den Leuten, die ihn besuchen, und wenn sie auch nur kommen, um ihn

zu — begaffen; was man dann eine päpstliche Audienz nennt. Dem deutschen Fürsten und lutherischen Fürst-Bischof war das damals noch aber doch zu starker Tabak zu schnupfen, und er bedankte sich bestens für solche Audienz mit obligatem Löffelkuss. Dem Papste aber, der gerne unsern Moriz Wilhelm in seinen Schlingen gefangen hätte, war nun seinerseits wieder nicht recht, daß Letzterer abgelehnt hatte. Weil er ihn ohne Löffelkuss aber nicht bei sich auf Besuch haben wollte, so ersann er einen andern Ausweg. Er ließ den Prinzen zur Feier des Gründonnerstags in die Kirche des Papsts einladen. An diesem Tage hält — was bloß etwa an den hohen Festen sonst vorkommt — der Papst selber eine Zeit lang Kirche (wie, werden wir gleich sehen). Wenn also da Jemand ganz vorne steht, kann er auch ohne Audienz und Pantoffelkuss den Papst sehen, von rechts und links, von vorne und hinten sich besehen. Diese Gelegenheit sollte dem deutschen Erbprinzen nun auch zu gut kommen, und er ward darum in die allernächste Nähe des Papstes gesetzt. Freilich ist es kein großes Compliment für einen Protestanten, — wir meinen diese Benennung im guten, alten Sinn —, wenn er zu solcher Gründonnerstags-Feyer eingeladen wird; das durfte Moriz Wilhelm auch empfinden. Der lutherische Prinz-Bischof von Raumburg hatte da das Vergnügen, an einem sogenannten Gottesdienst „in nächster Nähe“ des Papstes theilzunehmen, indem Letzterer — wie es heutzutage noch geschieht — alle, welche ihm nicht unterthan sind und die große Hure zu Rom küssen, verflucht und verbannt. Ob wohl Moriz Wilhelm auch mit rechtem Schauer und Schrecken empfand, daß er sich in der „allernächsten Nähe“ des großen, wahren Endechristen befand, als er sich selbst, seinen allerheiligsten Glauben verfluchen hörte? Als er aus dem allerunheiligsten Munde des Papsts solche Worte vernahm: „Wir verfluchen und verbannen von wegen Gottes des allmächtigen Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und kraft der Macht der Apostel Petrus und Paulus, und vermöge unserer eigenen, alle Hussiten, Wilsiten, Lutheraner, Zwinglianer, Calvinisten u. s. w. —“ da mag der lutherische Prinz-Bischof wohl gefühlt haben, welche grobe Unverschämtheit von Seiten des Papstes dazu gehört habe, ihn einzuladen, dieser Teufels-Ceremonie beizuwohnen, und wie gar seiner unwürdig es war, daran theilzunehmen. Gesah ihm aber ganz recht; wer sich unter die Kleie mischt, muß es sich gefallen lassen, von den Vorstenthieren verzehrt zu werden. Das ist ein altes und wahres Sprichwort, das besonders mit Bezug auf den Verkehr mit dem Papste und seinen Helfershelfern zutrifft. Ob aber unser Moriz Wilhelm nun auch im Papste den rechten Widerchrist (2 Thess. 2, 4.) erkannt und zeitlebens vor ihm Abscheu hatte, als vor dem „Erstgeborenen der Hölle“? Wir werden dies später sehen. Inzwischen aber begleiten wir ihn einstweilen über die Schweiz wieder in das liebe Sachsenland zurück. Wir stehen nun im Jahre 1664, dem zwanzigsten Lebensjahre des Prinzen. Als er im nächsten Jahre volljährig geworden, da wollte er auch, wie ihm zukam, nun die volle Herrschaft über seine angeerbten Landesheile übernehmen. Das ging jedoch nicht so rasch. Denn der bisherige Vormünder und Administrator, sein Vetter, Churfürst Johann Georg III. von Sachsen (Albertinischer Hauptlinie), wollte sich gewisse Oberhoheitsrechte vorbehalten, was wir hernach genauer hören werden.

Moriz Wilhelm aber hatte schon seines treuen Vaters Testament vergessen, und zeigte gar wenig Ernst, den rein lutherischen Glauben zu bewahren. Das kann man daran sehen, daß er sich anno 1689 mit einer

Calvinistin verehelichte. Eine neunzehnjährige Wittwe des Herzogs von Brandenburg, Marie Amalia, eine Tochter des Churfürsten von Brandenburg, hat der junge Herzog seiner Mutter bereit. Denn damals nahm man solche gemischte Ehen, zum Unversänglichen gehalten hätte; für höchst schädlich und ärgerlich mit dem Heirathen, so endigte die Verbindung. Darum schließen wir auch hier. Wir müssen aber noch kurz die schon bemerkte Uneinigkeit zwischen dem Vetter Johann Georg III. und dem jungen Herzog erwähnen, die den jungen Herzog zu den Jesuiten brachte. Seinen gleich in Absicht auf seinen väterlichen schon durch Eingehung seiner E

II. Wie Satan den Herzog nach dem Ausbruch

Motto: Der
Sein
Der
Und
Den
Ob
Den
Mit

Obgleich eine Reformirte, so Herzogin Marie Amalie nicht gottesfürchtige und wohlmeinende Herzog Moriz Wilhelm, so äußerlich glückliche Ehe bereitet. Ärger hingegen machte dem Herzog schon erwähnte Streit zwischen dem früheren Vormünder, Churfürst Johann Georg III., und früheren Vormünder, Churfürst Johann Georg I., kein Ende nehmen wollte. Wie des ersten Kapitels kurz erwähnt, Wilhelm seine Herrschaft über die Gebietsheile aus einem Testament nun streitenden Fürsten gemein. Churfürst Johann Georg I., hi seine Erblande unter seine vier Söhne. Das war zwar wohl ein wohlmeinender, derselbe wurde aber nicht gescheit. Testament enthielt viele Stellen, konnte, und manche Bestimmungen genau ausgedrückt. Auch kam eine Sage vor, die man in verschiedenen Testamenten konnte. So gab das Testament Zwist zwischen den Nachkommen. Johann Georg III. es zu seinem Recht. daß er auf Grund desselben, ein schlechtes, auch das Recht der Herrschaft Moriz Wilhelm so etwa, wie die Königin von Kanada besaß, desselben Testaments aber weigerte diese Oberherrlichkeit seines Veters wohl Moriz Wilhelm in seinen Ansprüchen scheint, so war diese Angelegenheit doch eine schlimme. Ging es so im Leben her wie jetzt; der Mächtigste Johann Georg — hatte am Kopf durchzuführen.

Solche üble Lage nun, in der sich befand, machten sich jetzt die Jesuiten ihr Teufelsnetz zu stellen und

*) Paris heißt auf lateinisch: Lutetia Parisiorum. Das lateinische lutum aber bedeutet auf deutsch: Roth. Daher das Wortspiel: Lutetia d. i. Paris gleich Rothstadt.

Abfällige Audienz
lutherischen Fürst-
er doch zu starker
e sich bestens für
ffe. Dem Papste
helm in seinen
seinerseits wieder
te. Weil er ihn
uf Besuch haben
usweg. Er ließ
innerstags in die
em Tage hält —
sonst vorkommt —
ye (wie, werden
nand ganz vorne
Pantoffelzug den
von vorne und
t sollte dem deut-
kommen, und er
des Papstes ge-
pliment für einen
Benennung im
der Gründonner-
te Moriz Wil-
sche Prinz-Bischof
gen, an einem so-
nähe“ des Papstes
es heutzutage
ht unterthan sind
erflucht und ver-
auch mit rechtem
aß er sich in der
hren Endechristen
eiligsten Glauben
allerunheiligsten
nahm: „Wir ver-
ottes des allmäch-
Heiligen Geistes,
rus und Paulus,
affiten, Wilefiten,
isten u. s. w. —“
ohl gefühlt haben,
eiten des Papstes
eser Teufels-Cere-
iner unwürdig es
h ihm aber ganz
muß es sich ge-
erzehrt zu werden.
ymori, das beson-
dem Papste und
ber unser Moriz
echten Widerchrist
s vor ihm Abscheu
er Hölle“? Wir
en aber begleiten
z wieder in das
en nun im Jahre
es Prinzen. Als
rden, da wollte er
e Herrschaft über
men. Das ging
herige Vormünder
churfürst Johann
er Hauptlinie),
vorbehalten, was
von seines treuen
gar wenig Ernst,
ahren. Das kann
1689 mit einer

Calvinistin verheiratete. Es war das die damals neunzehnjährige Wittve des Herzogs Carl von Güstrow, Marie Amalia, eine Tochter Friedrich Wilhelms, des Churfürsten von Brandenburg. Durch diese Heirath hat der junge Herzog seiner Mutterkirche großes Aergerniß bereitet. Denn damals war man noch nicht so gleichgiltig in seinem Glauben, wie heutzutage, daß man solche gemischte Ehen, zumal der Fürsten, für etwas Unversägliches gehalten hätte; man achtete sie vielmehr für höchst schädlich und ärgerlich. Jedoch, wie immer mit dem Heirathen, so endigte auch bei Herzog Moriz Wilhelm mit seiner Ehe seine eigentliche Jugendzeit. Darum schließen wir auch hier dieses erste Kapitel ab. Wir müssen aber noch kurz die Bemerkung machen, daß die schon bemerkte Uneinigkeit Moriz Wilhelms mit seinem Vetter Johann Georg III. wegen der Oberhoheitsrechte, mit Anderem, die äußere Veranlassung wurde, die den jungen Herzog endlich ins Heerlager der Jesuiten brachte. Seinen gleichgiltigen Herzenszustand in Absicht auf seinen väterlichen Glauben hatte er ja schon durch Eingehung seiner Ehe, wie gesagt, bekundet.

II. Wie Satan den Herzog Moriz Wilhelm in den Nachen des Antichrists gebracht hat.

Metto: Der Mensch ist gottlos und verrucht,
Sein Heil ist auch noch ferren,
Der Trost bei einem Menschen sucht
Und nicht bei Gott dem Herren;
Denn wer ihm will ein ander Ziel
Ohn diesen Trüster stellen,
Den mag gar bald des Teufels Gwalt
Mit seiner List erschrecken.

Obgleich eine Reformirte, so ließ es sich doch die Herzogin Marie Amalie nicht absprechen, daß sie eine gottesfürchtige und wohlmeinende Fürstin war, und dem Herzog Moriz Wilhelm, so viel an ihr lag, eine äußerlich glückliche Ehe bereitete. Viel Herzeleid und Aergerniß hingegen machte dem Herzog der Umstand, daß der schon erwähnte Streit zwischen ihm und seinem Vetter und früheren Vormünder, Churfürst Johann Georg III., kein Ende nehmen wollte. Wie schon gleich Anfangs des ersten Kapitels kurz erwähnt, so leitete Herzog Moriz Wilhelm seine Herrschaft über die Naumburg-Zeitzischen Gebietstheile aus einem Testamente ab, das der, beiden nun streitenden Fürsten gemeinschaftliche, Großvater, Churfürst Johann Georg I., hinterlassen hatte, darin er seine Erblande unter seine vier Söhne vertheilt hatte. Das war zwar wohl ein wohlmeinender Plan gewesen; derselbe wurde aber nicht geschickt ausgeführt. Das Testament enthielt viele Stellen, die man anfechten konnte, und manche Bestimmungen darin waren nicht genau ausgedrückt. Auch kamen mehrfach Worte und Sätze vor, die man in verschiedenem Sinne deuten konnte. So gab das Testament Anlaß zu mancherlei Zwist zwischen den Nachkommen. Unter anderem legte Johann Georg III. es zu seinem Vortheil dahin aus, daß er auf Grund desselben, als der Oberste des Geschlechtes, auch das Recht der Oberhoheit über die Herrschaft Moriz Wilhelms beanspruchte. Gerade so etwa, wie die Königin von England das Oberhoheitsrecht über Canada besitzte. Auf Grund eben desselben Testaments aber weigerte sich Moriz Wilhelm, diese Oberherrlichkeit seines Veters anzuerkennen. Wie wohl Moriz Wilhelm in seinem Rechte gewesen zu sein scheint, so war diese Angelegenheit für unsern Herzog doch eine schlimme. Ging es eben doch damals im Leben her wie jetzt; der Mächtigere — und das war Johann Georg — hatte am meisten Aussicht, seinen Kopf durchzuführen.

Solche läble Lage nun, in der sich Moriz Wilhelm befand, machten sich jetzt die Jesuiten zu nütze, um ihm ihr Teufelsnetz zu stellen und ihn darin zu fangen.

Sie versprachen ihm alle mögliche geheime Unterstützung unter Einer Bedingung nur, die sich bei ihnen von selbst versteht, daß er nämlich seinem allerheiligsten Glauben absehe und ein Papstknecht werde. Aber, wirst du, lieber Leser, sagen, wie in aller Welt kamen denn die Jesuiten an den lutherischen Hof zu Zeitz, in den Rath des lutherischen Fürst-Bischofs zu Naumburg? Nun, offen kamen sie allerdings nicht zuerst nach Zeitz, sondern der Herzog traf mit ihnen durch einen Verwandten zusammen. Es war nämlich ein Bruder Moriz Wilhelms, der Prinz Christian August, schon 1695 auf einer Reise nach Frankreich daselbst den Jesuiten in die Hände gefallen und in die Armee des römischen Antichrists übergetreten. Das war ein fetter Braten für Rom. Christian August war ja aus gar altem, erlauchtem Geschlechte und der erste sächsische Prinz aus der Albertinischen Linie.*) Darum ward er auch vom Papa Innocenz XII. gut belohnt, wiewohl er ein hochmüthiger, fecker und grausamer Mensch war. Er trat in den „geistlichen Stand“ ein, und wurde schnell nach einander zum Canonicus in Köln und Münster, Bischof, Coadjutor des Erzbischofs befördert. Im Jahre 1701 ward er sogar Cardinal von Papstes Gnaden und erhielt die einträgliche Pfründe eines Erzbischofs von Ungarn. Diese brachte ihm jährlich 100,000 Thaler Einkünfte; eine für jene Zeiten ganz ungeheure Summe. Wahrlich, Rom ist dankbar gewesen, bezahlte ihm glänzend mit blanken Thalern die durch seinen Uebertritt wider besser Wissen und Gewissen von ihm verkaufte Seligkeit der Seele! Wer wollte da staunen, daß nun auch dieser elende Apostat es machte, wie alle solche Ueberläufer thun? Er wandte, was er vermochte, daran, auch andere Lutheraner, vor allem aber seinen Bruder in Zeitz, sich nachzuziehen. Er sparte weder Mühe noch Geld, um zu diesem Ziele zu gelangen. Er hielt sich dazu verkappte Jesuiten, welche auf den Gang nach Zeitz gehen sollten. In seinem Solde stand zu Zeitz namentlich ein gewisser Rödmern, selber ein abgefallener Lutheraner, und dann ein heimlicher Jesuit, Namens Schmelzer, welche beide sogar einen Juden, dessen Name nicht auf uns gekommen, als Rathgeber und Dritten im Bunde zur Seite hatten. Nicht wahr, ein sauberes Kleeblatt!***) Das sollte nun alle erlaubten und unerlaubten Mittel gebrauchen, den Hof zu Zeitz, bevorab den Herzog selbst zu „befehren“. Die Dienerschaft wurde wirklich auch zuerst gewonnen, und dann der Herr selbst, Moriz Wilhelm. Letzterer trat vorerst heimlich an Weihnachten 1715 zu Torau in Böhmen in den Schooß der „alleinseligmachenden Kirche“. Aber seinen Uebertritt zu veröffentlichen, dazu fehlte ihm noch der Muth, oder es verbot dies ihm seine Verschämtheit — denn nun war der arme Herzog ja ganz in den Rath der Jesuiten gestellt. Wie sollte es doch mit dem lutherischen Bisthum Naumburg werden, dessen Fürst Bischof er war? Ohne Zweifel sollte es auch nach und nach, durch List und Trug „katholisch“ gemacht werden.

*) Die — Albertinische — jüngere — sächsische Linie (von welcher das heutige sächsische Königshaus abstammt) lieferte freilich sonst noch manchen Rekruten für Rom — und ist heutzutage ganz römisch. Schon Johann Georgs III. zweiter Sohn, Churfürst Friedrich August, erkaufte sich die polnische Königskrone 1717 durch den Uebertritt zum Papstthum (daraus König August I. genannt). Sein Sohn Friedrich August, der Jüngere, folgte ihm schon in solchem Uebertritte im Alter von 16 Jahren nach. Da alle Nebenlinien ausgestorben waren, so kam in ihm wieder der Albertinische Antheil unter Eine Herrschaft mit der Hauptstadt Dresden. Auch er wurde König von Polen und nannte sich daher König Friedrich August II.

**) Der Jesuit Schmelzer wird geschildert als ein Mann, „ungebildet, dem Fressen und Saufen ergeben und nichts, als in gottlosen Jesuitenschlichen gewandt“. Es wurde ihm daher der Titel: „Erschelm“, durch Versetzung der Buchstaben, die in dem Namen Schmelzer vorkommen, beigelegt.

lisch“ gemacht werden. Verheimlichung des erklären. Zwar n der Sache dadurch einseitigen ein arm von Sachsen-Neust gam zugeschiedt wur thum übertrete. Diese Abfchlagszahl, Herz der Eminenz k nun auch selbst sein Er schrieb darüber a zog — lade wohl An gehe aber selber ni schien endlich Alla Wilhelm trat an Jahres im Schlosse über, und empfing Das war ein Festi Garde des Antichri Herzog bei seinem U „Fluchformular“ be Sachen vor, wie di „Wir bekennen u unverfälscht sei und der evangelische ab falsch, irrig, gottesl nicht aufrichtig, so tüchtig zur Seligke Religion durchaus der heiligen Schrift heilsam sei. — nimmermehr Zeit u Lehre und beiderle wollen. — Wir ver verflucht, wenn wir uns nicht gebührt, u bekennen und glaub Neues stiftet, es se was er auch anbek und als Gebote G bekennen und glaub von Jedermann r werden, und zwar den Verdiensten Ch — „der Mönche, Messeliesen vorgezog Jungfrau Maria gehalten werden se selbst.“††) Doch, Leser hat genug u gotteslästerlichen,

*) Das heißt den Blut unter dem Wein, hat, während der Pabst ist, den Wein, und dann

**) In dem Bekennt Churfürsten Friedrich und heiße mich verflucht dem mir zu trinken gemacht“ (habe).

†) Wie der Muffern die Unfehlbarkeit des P herausfinden wird. 12, 32.; Spr. Sal. 3 was Daniel 11, 36. vo

††) Vergleiche, was das ist, vom Antichri

‡) Siehe Röm. 3, 2 Cor. 5, 19. 21.; 3 49, 8. 9.

††) Vergleiche Jef. 4 11, 27. 28.

die mögliche geheime Unterstützung nur, die sich bei ihnen von selbst seinem allerheiligsten Glauben recht werde. Aber, wirst du, lieber Welt, kamen denn die Jesuiten zu Zeiz, in den Rath des lutherischen Raumburg? Nun, offen nicht zuerst nach Zeiz, sondern der durch einen Verwandten zu ein Bruder Moriz Wilhelms, guft, schon 1695 auf einer Reise den Jesuiten in die Hände gemee des römischen Antichristen ar ein fetter Braten für Rom. ja aus gar altem, erlauchtem te sächsische Prinz aus der Alber- arum ward er auch vom Papa belohnt, wiewohl er ein hoch- aufamer Mensch war. Er trat nd" ein, und wurde schnell nach us in Köln und Münster, Bischof, ofs befördert. Im Jahre 1701 von Pabstes Gnaden und erhielt e eines Erzbischofs von Ungarn. rlich 100,000 Thaler Einkünfte; anz ungeheure Summe. Wahr- gewesen, bezahlte ihm glänzend ie durch seinen Uebertritt wider wiffen von ihm verkaufte Seligkeit e da staunen, daß nun auch dieser chte, wie alle solche Ueberläufer was er vermochte, daran, auch or allem aber seinen Bruder in . Er sparte weder Mühe noch ele zu gelangen. Er hielt sich en, welche auf den Gang nach n seinem Solde stand zu Zeiz r Ködern, selber ein abgefallener ein heimlicher Jesuit, Namens e sogar einen Juden, dessen gekommen, als Rathgeber und r Seite hatten. Nicht wahr, ein) Das sollte nun alle erlaubten el gebrauchen, den Hof zu Zeiz, bst zu „befehren“. Die Diener- uch zuerst gewonnen, und dann Wilhelm. Letzterer trat vor- Weihnachten 1715 zu Torau in choof der „alleinseligmachenden Uebertritt zu veröffentlichen, dazu uth, oder es verbot dies ihm seine n nun war der arme Herzog ja Jesuiten gestellt. Wie sollte es erischen Bisthum Raumburg ischhof er war? Ohne Zweifel sollte , durch List und Trug „katho- — jüngere — sächsische Linie (von wel- önigs haus abstammt) lieferte freilich en für Rom — und ist heutzutage ganz Georgs III. zweiter Sohn, Churfürst sich die polnische Königskrone 1717 durch thum (daraus König August I. ge- iedrich August, der Jüngere, folgte ihm im Alter von 16 Jahren nach. Da ben waren, so kam in ihm wieder der Eine Herrschaft mit der Hauptstadt König von Polen und nannte sich daher . lzer wird geschilbert als ein Mann, „un- saufen ergeben und nichts, als in gott- andt“. Es wurde ihm daher der Titel: ung der Buchstaben, die in dem Namen beilegt.

lisch" gemacht werden. Dadurch läßt sich die lange Verheimlichung des gethanenen Schrittes am leichtesten erklären. Zwar wurde indessen die Veröffentlichung der Sache dadurch vorbereitet, daß von Moriz Wilhelm einstweilen ein armes Opfer, der junge Prinz Adolph von Sachsen-Neustadt, sein Nefte, dem Bruder in Un- garn zugesandt wurde, daß er dort öffentlich zum Pabst- thum übertrete. Dem Cardinal-Bruder aber genügte diese Abschlagszahlung noch nicht. Das brüderliche Herz der Eminenz brannte vor Ungeduld, daß der Herzog nun auch selbst seinen Uebertritt öffentlich bewerkstellige. Er schrieb darüber an Moriz Wilhelm, er — der Her- zog — lade wohl Andere ein, daß sie in den Tempel kämen, gehe aber selber nicht hinein. Im Frühjahr 1717 schien endlich Alles genugsam eingeleitet. Moriz Wilhelm trat am Sonntag Jubilate leztgenannten Jahres im Schlosse zu Leipzig öffentlich zum Pabste über, und empfing das Sakrament nach Papistenart. Das war ein Festtag in der Hölle und für die schwarze Garde des Antichrists, die Jesuiten. Umso mehr, da der Herzog bei seinem Uebertritt das erschreckliche „ungarische Fluchformular" beschworen haben soll. Darin kamen Sachen vor, wie die folgenden:

„Wir bekennen und glauben, daß der römische Glaube unverfälscht sei und gottselig mache, als ein wahrhaftiger; der evangelische aber, von dem wir gutwillig abtreten, falsch, irrig, gotteslästerlich, verflucht, kezerisch, schädlich, nicht aufrichtig, sondern gottlos erfunden, und nicht tüchtig zur Seligkeit sei; weil derentwegen die römische Religion durchaus vollkommen, in den Auslegungen der heiligen Schrift richtig und solcher Gestalt gut und heilsam sei. — Hingegen schwören wir, daß wir nimmermehr Zeit unseres Lebens zu dieser kezerischen Lehre und beiderlei Gestalt*) uns wieder wenden wollen. — Wir verfluchen uns selbst und heißen uns verflucht, wenn wir dieses kezerischen Kelches, als der uns nicht gebührt, uns theilhaftig machen.**) — Wir bekennen und glauben, daß dieses alles, was der Pabst Neues stiftet, es sei in oder außer der heiligen Schrift, was er auch anbefohlen, wahrhaftig als Gottes Wort und als Gebote Gottes zu halten sei.†) — Wir bekennen und glauben, daß der allerheiligste Vater Pabst von Jedermann mit göttlichen Ehren soll verehret werden, und zwar als Christus selbst.††) — Daß den Verdiensten Christi die Merita" — d. h. Verdienste — „der Mönche, Nonnen und Pfaffen, als auch ihr Messelesen vorgezogen werden.‡) — Daß die heilige Jungfrau Maria beides von Engeln und Menschen gehalten werden soll als der Sohn Gottes, Christus selbst.†††) Doch, wir denken, der gottselige, lutherische Leser hat genug und übergenuß an Sätzen aus diesem gotteslästerlichen, in der Hölle fabricirten Absage-

*) Das heißt den Leib Christi unter dem Brod, und Christi Blut unter dem Wein, wie es Christus der Herr selbst eingelegt hat, während der Pabst dessen ungeachtet den Laien den Kelch, das ist, den Wein, und damit Christi Blut, zu trinken verbietet.

**) In dem Bekenntnisse des im selben Jahre übergetretenen Churfürsten Friedrich August I. heißt es: „Ich verfluche mich selbst und heiße mich verflucht, weil ich dieses verfluchten Kezerkelches, aus dem mir zu trinken nicht geziemt, mich theilhaftig gemacht" (habe).

†) Wie der Ruchstern in der Ruchschale, so liegt in diesem Satze die Unfehlbarkeit des Pabstes eingeschlossen, wie der liebe Leser leicht herausfinden wird. Man vergleiche hiezu, was 5 Mos. 4, 2.; 12, 32.; Spr. Sal. 30, 6.; Offb. Joh. 22, 18, 19. steht, sowie, was Daniel 11, 36. vom Antichrist geweißt ist.

††) Vergleiche, was ferner St. Paulus vom „Widerwärtigen“, das ist, vom Antichrist, 2 Theff. 2, 4. vorherverkündigt.

‡) Siehe Röm. 3, 24. 25. 30.; 5, 18. 19.; 1 Cor. 1, 30.; 2 Cor. 5, 19. 21.; Jerem. 23, 6. — Jes. 64, 6.; Ps. 32, 6.; 49, 8. 9.

†††) Vergleiche Jes. 42, 8.; Matth. 4, 10. — Joh. 2, 4.; Luc. 11, 27. 28.

Bekenntniß. Auch wird er sich nicht mehr wundern, wenn wir in der Ueberschrift gesagt haben, Satan hätte den Herzog Moriz Wilhelm in der Rachen des Antichrists geschoben. Weil aber jeder zur Pabst- Gemeinschaft übertretende Lutheraner solche oder ähnliche Dinge beschwören muß, daraus kann der Einz- fältigste leicht sehen, daß es allemal ein Werk Satans ist, wenn ein Lutheraner zum Antichrist übergeht. Lasset uns daher umso mehr und desto brünstiger beten:

Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort
Und steur des Pabsts und Türken Mord,
Die Jesum Christum, Deinen Sohn,
Wollen stürzen von Deinem Thron. Amen!

Aber, wird man sich fragen, wie war es doch möglich, daß ein so gottselig erzogener, fein gebildeter, und theo- logisch geschulter, lutherischer Fürst in so groben Schlin- gen Satans sich fangen lassen konnte? Ja, liebe Seele, die du stehst im Glauben, „sei nicht stolz, sondern fürchte dich" (Röm. 11, 20.). „Wer sich läßt dünkeln, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle" (1 Cor. 10, 12.). Darum vergiß doch keinen Tag zu beten: „Führe uns nicht in Versuchung“, und: „Erlöse uns von dem Uebel.“ Denn siehe, mit dem Abfall Moriz Wilhelms ging es so ganz natürlich, ganz nach der Welt Lauf zu (nach dem Lauf der Welt, in der auch du stehst, lieber christlicher Leser), als mit irgend einer andern Sache. Augenlust, Fleischelust, hof- färtiges Wesen, lauter Dinge, die auch in deinem Herzen stecken, das waren die Schlingen, die ihm Satan über dem Kopfe zusammenzog. Zuerst das hoffärtige Wesen. Wir haben schon gehört, daß sein Vetter Johann Georg III. eine gewisse Oberherrschaft über Moriz Wilhelms Landestheile haben wollte. Und Johann Georgs Söhne, Johann Georg IV. und (der berühmte) Friedrich August I., setzten nach dem Tode des Vaters diese Ansprüche fort. Anstatt daß nun, da er auf Erden kein Recht finden konnte, Herzog Moriz Wilhelm das Uebel vertragen, Unrecht erlitten und die Sache Gott befohlen hätte, wie es einem rechten Christen zukommt (1 Petri 2, 19.), so blähte sich sein hoffärtiger Sinn je mehr und mehr auf. Satan war bei der Hand und blies ihm in die Ohren: Die römischen Reichsfürsten die könnten dir wohl zu deinem Rechte helfen. Und die Jesuiten bliesen ihm ein: Werde ein Pabstknecht, so wird dir der Pabst mit seinem ganzen Anhang helfen, und du wirst mächtig werden. Das war die erste Teufelschlinge, in die er hineingeriet. Zum andern die Fleischelust. Obgleich gewarnt und so treulich vermahnt durch seines Vaters gottseliges Testament, so fragte er sich bei seiner Verhehlung nicht: Ist es Gottes Wille? würde auf dieser Ehe, die ich in Gleichgiltigkeit gegen den väterlichen Glauben eingehe, auch meines seligen Vaters Segen ruhen? Vielmehr griff er nach seines Fleisches Lust zu. Als er darüber gestraft wurde, so nahm er die Strafe nicht bußfertig, wie ein Christ, an, sondern verhärtete sein Herz und suchte sich Feigenblätter. Da raunte ihm Satan in die Ohren: Stelle eine Union zwischen den Lutheranern und Reformirten*) an, und sage, das wäre einmal dein Grundsatz, daß beide vere- einigt werden müssen, so ist deine Ehre wieder her-

*) Eigenthümlich ist es, wie auch gleicherweise im Staate Preußen, wie im obenangegebenen Falle, die Bestrebungen, von Seiten des Regenten eine kirchliche Union zwischen Reformirten und Lutheranern einzuführen, insbesondere auf eine calvinistische Ehe zurückzuführen sind, die ein bislang lutherischer Fürst einging. Es wäre unschwer, nachzuweisen, wie diese Bestrebungen, die im preu- ßischen Fürstenhaus Sitte geworden und so viel Jammer über die Kirche Christi gebracht haben, ihren Anfang nahmen, als der Chur- fürst Johann Casimir von Brandenburg von dem lutherischen zum calvinischen Bekenntnisse übergetreten war (1613), um eine hol- ländische Prinzessin — eine Reformirte — heimzuführen zu können.

gestellt. Und die schwarze Garde Roms flüsternte ihm ins andere Ohr: Du mußt die Römischen auch in die Union nehmen; damit das aber möglich werde, mußt du dich dem Papste zuerst in die Arme werfen, auf daß du die mächtigen Leute im Papstreich, und den Papst selbst für deinen Plan gewinnest. Letztere sind ja ohne dies die Leute, die dir in deinem Streite mit deinem Vetter den Sieg verschaffen können. Und das war die andere Schlinge Satans, die er über sich zusammenziehen ließ. Endlich die Augenlust. Der Teufel führte ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm die köstlichen Reichthümer, die der Papst den Ueberläufern zu ihm schenkt. Und der Bruder-Cardinal schrie ihm in die Ohren: Siehe, wie ein reich gesegneter Mann bin ich geworden, seit ich mich dem Papste verschrieben habe! Solche goldene Berge sollen auch dir werden, so du niederfällst und das Thier anbetest. Das war nun die dritte Satans-Schlinge, in die er gerieth.

Auf diesem Dreigespann fuhrwerkte Satan den armen Herzog Moriz Wilhelm gen Rom in den Rachen des Widerchristi hinein. Und die von den Jesuiten versprochene Hilfe wider den Churfürsten? Aus der wurde nichts! Churfürst Friedrich August trat ja selbst im gleichen Jahre zum Papstthum über. Und mit der Union? ward es bekanntlich auch nichts. Und mit den verheißenen goldenen Bergen? Die blieben auch aus! Gott aber, der treu ist über alles Verstehen: der half mit Seinem mächtigen Arm, und hat hernach durch Seine Gnade den tiefgefallenen Moriz Wilhelm wieder in Sein Reich zurückgezogen. Davon im nächsten Kapitel.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Pastor Hörger in Memmingen zur Separation von der bairischen Landeskirche veranlaßt worden ist.

Pastor Hörger's eigene Darstellung hiervon auf seinen Wunsch im „Lutheraner“ mitzutheilen, haben wir bereits in der Nummer vom 15. Juni dieses Jahres versprochen. Diesem Versprechen kommen wir hierdurch nach in der Ueberzeugung, daß es unseren Lesern lieb sein wird, durch diese Darstellung eines bestimmten Falles einen tieferen Einblick in die landeskirchlichen Verhältnisse zu erlangen, als sonst möglich wäre. Pastor Hörger schreibt wie folgt:

„Es ist nicht wahr, daß mir das Kirchenregiment statt Absezung nur Versetzung angeboten, ich aber solches abgelehnt habe. Das Gegentheil ist die Wahrheit, daß ich wünschte und hoffte (nach meiner damaligen Erkenntniß, da ich weder um Union noch um Papstthum der Landeskirche wußte) eine andere Stelle, etwa eine bloße Predigerstelle ohne Sacramentsverwaltung, zu bekommen, und es für ungerecht hielt, daß man mich gleich ganz absetzte, während man andere in ähnlichen Fällen versetzte. Und warum wurde ich abgesetzt? Darum, weil ich nicht das Versprechen gab, künftig mich gar nicht mehr mit Kirchenzucht zu befassen, das heißt also, den in der Ordination mir befohlenen Bindeschlüssel gar nicht zu führen. Der Anlaß aber, mir solches Versprechen abzufordern, war folgender: Mein erstens ‚geseglich-schroffes und stürmerisches Auftreten‘ geschah in meiner Bußtags- und in der bald darauf gehaltenen Leichenpredigt über Psalm 90, 11. 12., welche beide in meinen ‚Neuen Zeugnissen für die alte Wahrheit‘ zu lesen sind. Bald darauf wurden die Frühjahrs-Communions in der Gemeinde gehalten, die mir mit Centnerschwere auf dem Herzen lasteten. Wohl war ich als Vicar nicht zum Seelsorger der Gemeinde

berufen, und war des herzlich froh; aber ich hatte doch das Sacrament zu spenden (sogar meist allein) und war sonach für diese Spendung vor Gott verantwortlich. Ihn rief ich daher unablässig und inbrünstig um seinen Gnadenbeistand an, daß ich doch Sein heiliges Sacrament ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit allein nach Seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen und zum wahren Heil der Seelen verwalten möge. Denn ich sah wohl, daß die Gemeinde nichts weniger als eine Gemeinde von lauter wahren Christen sei (bitte, mir um deswillen nicht Donatismus anzurichten), und daß also von vielen zu besorgen war, daß sie das Sacrament zum Gericht empfangen würden. (Die Beichtrede, die ich damals hielt und die wohl auch mancher aus dem zahllosen Antinomistenheer unserer Tage ‚geseglich-schroff und stürmerisch‘ finden wird, ist gleichfalls in meinen ‚Neuen Zeugnissen für die alte Wahrheit‘ zu lesen.) Ich benutzte nun die Beichtanmeldung, um alle, von denen mir etwas Unchristliches bekannt war (der Nachforschungen enthielt ich mich, weil ich ja nicht eigentlicher Hirte der Gemeinde war und als Gehülfe ganz genug hatte an dem, was ich ohne Nachforschungen erfuhr, meist auf eigene Wahrnehmung), mit freudlichem Ernst zu ermahnen. Doch that ich da nur wie Luther etwa ums Jahr 1525, da er (laut einer Stelle seiner Kirchenpostille, die leider allgemein dazu mißbraucht wird, um beständige Unterlassung rechter Seelsorge und Kirchenzucht zu beschönigen) sagte, er wolle noch einmal jeden auf seine eigene Verantwortung hingehen lassen; künftig gehe es anders. Denn ich hätte mich künftig mit bloßen Ermahnungen nicht mehr begnügen können, sondern auch ernstlich darauf sehen müssen, ob sie angenommen werden oder nicht. Aber etliche pfliegten sich nie selber anzumelden, sondern stets durch ihre Frauen anmelden zu lassen, und zu diesen gehörte auch der Gastwirth von B. Von demselben hatte mir mein eigener Pfarrer gesagt, daß er an der Kirchweih Tanzmusik halte, bei der es zugehe, wie eben auf allen Kirchweihen und Tanzmusiken; er habe ihm wohl schon öfter zugeredet, die Tanzmusiken aufzugeben, aber ihn leider nicht dazu bewegen können. Nun wird mir kein Christ, geschweige ein christlicher Seelsorger, zumuthen, daß ich dem Wirthe ohne weiteres, sobald er sich nur in der Kirche eingefunden hätte, Absolution und Sacrament hätte gewähren sollen. Auch meinem Pfarrer war es recht, daß ich zu ihm ging, um ihn auch meines theils zu ermahnen. So stellte ich ihm denn in aller Sanftmuth und Freundlichkeit, ohne jegliches ‚geseglich-schroffe und stürmerische Auftreten‘, wie Gott weiß (ja nur durch freundliches Zureden und Bitten vermochte ich ihn, mich etwa eine halbe Stunde lang anzuhören; denn wie er gleich Anfangs über meinen Besuch sich wenig erfreut zeigte, so wollte er hernach mehrmals zur Thüre hinausgehen und mich stehen lassen), die große Sünde vor, die er dadurch begehe, daß er solch wüßtes Treiben in seinem Hause veranstalte, und überhaupt nicht nur an der Kirchweih, sondern das ganze Jahr den Leuten zur ‚Trunkenheit‘ einschenke, das heißt, auch dann noch weiter einschenke, wenn er sehe, daß sie betrunken werden; denn damit helfe er ja den Leuten zu ihrem ewigen Verderben.

„Der Wirth nun gestand zwar beides zu, sowohl daß es an der Kirchweih bei ihm wüßte zugehe, als auch, daß er überhaupt den Gästen zur Trunkenheit einschenke, ja bekannte auch, nach Gottes Wort zu glauben, daß die Trunkenbolde verdammt seien; nichtsdestoweniger weigerte er sich, seine Praxis zu ändern, da ein Jeder für sich selbst verantwortlich sei, es sein Geschäft so mit sich bringe, und er, falls er mir folgte, sich Unannehmlichkeiten zuzöge.

„Auf diese seine Einwürfe belagte ich ihn in aller Sanftmuth — denn ich wollte ihn gewinnen — mit Gottes Worten: „sonst: ich erhielt die endgültige Absolution, und Allen bleiben werde. Nun erst, wenn du das Sacrament nicht reichen könntest, weil du deiner Sünde und Verdammnis nicht gewiß bist.“ Damit ging ich traurig wieder nach Hause, etwa meinem Pfarrer, niemandem.

„Ungefähr um dieselbe Zeit (weil ich nicht mehr,) besuchte ich die Gemeinde gehörigen Wirth in A. und B. ebenso. Dieser sagte mir beides: „Tanzmusik mehr halten, als auch Gästen nicht weiter einschenken, weil sie genug haben. Darnach (weil ich sah, daß diese Sache bereinigt war, und daß sein Sohn, der das zweite Jahr den Unterricht besuchte, so sehr schwach war, daß ich noch nicht wisse, ob ich ihn confirmiren könne, und bat ihn, das Jahr länger den Unterricht zu geben, jedoch nicht zugesagt wurde. Ich nachträglich erfuhr, vor allem für mich selbst.“

„Was geschah aber auf einmal? Ich schlag aus heiterem Himmel kam, und nach etlichen Tagen in der Fränkischen Gemeinde viel gelesen wurde, und ich Ihnen wörtlich (auf der Beichtrede) auf zu schweigen (in ‚Selbstverleumdung‘), hielt und halte ich noch die Leugnung, für die Flucht des M. Wolfes.

„Nachdem die Sache durch die Gemeinde gebracht war, aber so, nach Gottes Wort verlästert und aufgestachelt wurde, mußte ich für das, was ich gethan, und in dem des göttlichen Wortes (anstatt in der Vernunft) darstellen. Deshalb am folgenden Sonntage nach der Predigt in der Gemeinde eine Erklärung ab.

*) Es war die in meinen „Neuen Zeugnissen“ veröffentlichte Confirmationspredigt.

**) Hörger's Erklärung war folgende: „Ich bin allein für die Gemeinde zu verantworten. Durch meine Predigt, die ich herausgegeben habe, bin ich allein für das, was ich mit den beiden Wirthen verhandelt habe. Euch allein bin ich nicht verantwortlich. Ich habe jene Zeitungschreiber, die sich ganz anders Weise in Sachen unsrer christlichen Gemeinde verhalten, Sie haben uns so wenig einzureden, mirs gar nicht ein, ihnen zu antworten, eine Verständigung gar nicht möglich. Ungläubige und Heiden, die im Grunde nicht glauben. Denn warum hätte ich nicht thun habe? Bloß darum nicht, weil ich nach Gottes Wort gehandelt habe. Darum kann ich auch nichts nach ihm thun. Ich will nicht, daß ich Christen sein, so dürft auch ihr nicht gleich täglich die Zeitung vollschmiern, was die Welt sagt, sondern was Gottes Wort, daß alle Trunkenbolde verdammt sind, daß man niemanden ein Aergerniß geben zur Sünde verführen soll, daß anderer nicht theilhaftig machen, sondern von Sünden abhalten soll. Das alles ist Gottes Wort. Darum müssen wir es halten. Nun aber ein Wirth den Gästen Tanzmusik, das heißt er wider jene Gottesworte, daß Trunkenbolde verdammt sind, und zieht sich damit selber an, wenn er vollends Tanzmusik hält und

ich hatte doch
ein) und war
verantwortlich.
tig um seinen
illiges Sacra-
hengefälligkeit
Wohlgefallen
walten möge.
nichts weniger
sten sei (Bitte,
richten), und
ie das Sacra-
(Die Beicht=
auch mancher
rer Tage, ge-
ist gleichfalls
te Wahrheit“
meldung, um
bekannt war
il ich ja nicht
als Gehülfe
achforschungen
mit freund-
ch da nur wie
t einer Stelle
n dazu miß-
ffung rechter
en) sagte, er
ene Verant-
es anders.
ermahnungen
ernstlich dar-
en oder nicht.
ken, sondern
a, und zu die-
von demselben
daß er an der
gehe, wie eben
er habe ihm
n aufzugeben,
Nun wird
er Seelsorger,
res, sobald er
bsolution und
einem Pfarrer
auch meines-
denn in aller
hes, gesetzlich-
Gott weiß
Bitten ver-
nde lang an-
r meinen Be-
hernach mehr-
stehen lassen),
e, daß er solch
lte, und über-
ern das ganze
nke, das heißt,
r sehe, daß sie
den Leuten zu
u, sowohl daß
als auch, daß
einschenke, ja
uben, daß die
oweniger wei-
ein Jeder für
äst so mit sich
Inannehmlich-

„Auf diese seine Einwürfe beleuchtete ich ihm reichlich in aller Sanftmuth — denn ich wollte ihn durchaus gewinnen — mit Gottes Wort; aber alles war umsonst: ich erhielt die endgültige Erklärung, daß es beim Alten bleiben werde. Nun erst erklärte auch ich ihm und zwar mit schwerem Herzen, daß ich ihm so das Sacrament nicht reichen könnte; ich würde mich sonst seiner Sünde und Verdammniß theilhaftig machen. Damit ging ich traurig wieder heim, und sagte, außer etwa meinem Pfarrer, niemanden von der Sache.

„Ungefähr um dieselbe Zeit (ob vorher oder nachher, weiß ich nicht mehr,) besuchte ich auch den gleichfalls zur Gemeinde gehörigen Wirth in R. und sprach mit ihm ebenso. Dieser sagte mir beides zu, sowohl daß er keine Tanzmusik mehr halten, als auch, daß er überhaupt den Gästen nicht weiter einschenken wolle, wenn er sähe, daß sie genug haben. Darnach (wenn ich nicht irre), nachdem diese Sache bereinigt war, sagte ich ihm auch, daß sein Sohn, der das zweite Jahr den Confirmandenunterricht besuchte, so sehr schwach in der Erkenntniß sei, daß ich noch nicht wisse, ob ich ihn mit gutem Gewissen confirmiren könne, und bat ihn, denselben doch noch ein Jahr länger den Unterricht genießen zu lassen, was jedoch nicht zugesagt wurde. Denn das hätte, wie ich nachträglich erfuhr, vor allem für eine große Schande gegolten.

„Was geschah aber auf einmal? Wie ein Donner-
schlag aus heiterem Himmel kam (wenigstens für mich) nach etlichen Tagen in der Fränkischen Zeitung, die in der Gemeinde viel gelesen wurde, eine Einsendung, die ich Ihnen wörtlich (auf der Beilage) mittheile. Hier-
auf zu schweigen (in „Selbstverleugnung“, wie das die neumodischen Bastarte — Christen wollte ich sagen — nennen), hielt und halte ich noch für schmählische Verleugnung, für die Flucht des Miethlings angesichts des Wolfes.

„Nachdem die Sache durch die Zeitung bereits vor die Gemeinde gebracht war, aber so, daß treue Amtsführung nach Gottes Wort verlästert und die Gemeinde dawider aufgestachelt wurde, mußte ich ihr Rechenschaft ablegen für das, was ich gethan, und ihr die Sache im Lichte des göttlichen Wortes (anstatt in dem der gottfeindlichen Vernunft) darstellen. Deshalb gab ich am darauf folgenden Sonntage nach der Predigt*) vor versammelter Gemeinde eine Erklärung ab.**)

*) Es war die in meinen „Neuen Zeugnissen für die alte Wahrheit“ veröffentlichte Confirmationspredigt.

**) Hörger's Erklärung war folgende: „Ich habe mich vor der Gemeinde zu verantworten. Durch einen Zeitungsartikel, den ihr alle kennen werdet, bin ich herausgefordert, euch aufzuklären über das, was ich mit den beiden Wirthen der Gemeinde seelsorgerlich verhandelt habe. Euch allein bin ich Rechenschaft schuldig, nicht jenen Zeitungsschreibern, die sich ganz unbefugter und anmaßender Weise in Sachen unsrer christlichen Gemeinde eingemischt haben. Sie haben uns so wenig einzureden, als wir ihnen; darum fällt mir's gar nicht ein, ihnen zu antworten. Dazu ist mit solchen Leuten eine Verständigung gar nicht möglich. Denn es sind offensbare Ungläubige und Heiden, die im Grunde kein einziges Gotteswort glauben. Denn warum hätte ich nicht thun sollen, was ich gethan habe? Bloß darum nicht, weil es ihnen nicht gefällt. Daß ich nach Gottes Wort gehandelt habe, darnach fragen sie nichts. Darum kann ich auch nichts nach ihnen fragen. Und wollt ihr Christen sein, so dürft auch ihr nichts nach ihnen fragen, ob sie gleich täglich die Zeitung vollschmierten. Denn den Christen gilt nichts, was die Welt sagt, sondern was Gott sagt. Nun sagt aber Gottes Wort, daß alle Trunkenbolde und Hurer verdammt sind; ferner, daß man niemanden ein Aergerniß geben, das ist, niemanden zur Sünde verführen soll, daß man sich auch der Sünden anderer nicht theilhaftig machen, sondern sie vielmehr strafen und von Sünden abhalten soll. Das alles sind nicht meine, sondern Gottes Worte. Darum müssen Christen denselben gehorchen. Schenkt nun aber ein Wirth den Gästen zur Trunkenheit ein, so handelt er wider jene Gottesworte. Er hilft andern zur Verdammniß und zieht sich damit selber die Verdammniß zu. Und wenn er vollends Tanzmusik hält und dadurch die Leute um schänd-

klärung machte der B. Wirth nicht nur in der Zeitung neuen Lärm (oder ließ solchen machen), sondern stellte auch beim Consistorium durch einen Advokaten Klage gegen mich wegen Ehrenkränkung mit der Forderung des Widerrufs. Ich wurde vorgeladen und nun gab sich Consistorialrath Stählin alle Mühe, mir einestheils weiß zu machen, daß der 1 Corinth 5. enthaltene Zuchtbefehl zu keiner Zeit ausgeführt worden, und zu unsrer Zeit völlig unausführbar sei, weil die nothwendige Voraussetzung hiezu, nemlich apostolische Gemeinden, fehlen, und daß man sein Amt völlig treu verwalten könne, ohne Kirchenzucht zu üben — der Teufel redet — und andernteils mich mit Vöhe's Autorität zu fangen, während Consistorialrath Bäumler, dem in seinem anstoßenden Zimmer die Unterredung zu lange zu dauern schien, mich schließlich mit einem Strom von Scheltworten, die geistlichen Hochmuth als den alleinigen Grund meines Auftretens und meiner Halsstarrigkeit bezeichneten, überschüttete. Diese mündliche Besprechung war, wie ausdrücklich bemerkt wurde, eine Art besonderer Gnade, durch welche man der Landeskirche eine Kraft zu erhalten suchte. Nachdem aber dieselbe fruchtlos gewesen, wurde der regelrechte büreaukratische Weg eingeschlagen und das Pfarramt durch ein Schreiben aufgefordert, mich zu fragen, ob ich die gegen den B. Wirth abgegebene, unerhört „zelotische“ Erklärung im nächsten Gottesdienste widerrufen und fortan auf alle Kirchenzuchtsübungen verzichten wolle, oder nicht. Da hiemit nicht mehr von mir gefordert werde, als von allen Geistlichen der Landeskirche, so habe der Pfarrer, falls ich die vorgelegte Frage mit Nein beantworte, und somit erkläre, mich in die bestehende kirchliche Ordnung nicht fügen zu wollen, mich augenblicklich zu suspendiren. Nach-

lichen Gewinnes willen auffordert zum Sünden- und Lasterleben so baut er ganz offenbar und gräßlich des Teufels Reich und ist ein Seelenmörder. Darum kann er nichts anderes sein, als ein Anecht des Teufels. Wer das aus der Schrift widerlegen kann, der widerlege's. Bleibt es aber unwiderlegt, wie es wohl bleiben wird, so muß ich auch dabei bleiben, daß ich einem solchen Wirth das Sacrament nicht reichen kann. Es reiche es ihm, wer da will. Ich kann weder ihn selber so schändlich belügen, daß ich ihn durch Darreichung des Sacraments für einen seligen Christen erkläre, da er doch verdammt ist, noch kann ich der Gemeinde solches Aergerniß geben, noch kann ich meine eigene Seligkeit opfern. Denn die würde michs kosten. Der Preis ist mir aber zu hoch. Luther (siehe: Ermahnung an die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen. Erl. Ausg. XXIII, 304. 305.) hat für solche Fälle mit Recht gesagt: „Wir sind nicht dazu da, daß wir mit jedermann zum Teufel fahren, sondern daß wir die Leute selig machen. Willst du zum Teufel fahren, so fahre ohne mich.“ Und wie könnt ihr einen Wirth, der eure Kinder zu Sünde und Schande verführt zu eurem Herzeleid, wie könnt ihr ihn einen christlichen Bruder nennen, indem ihr das Mahl des Herrn mit ihm feiert? Bedenkt doch, daß es ein Mahl der innigsten Glaubens- und Liebesgemeinschaft ist. Uebrigens stellt euch der hiesige Wirth ein schlechtes Zeugniß aus, indem er öffentlich erklärt, er würde sich mit der Gemeinde verfeinden, wenn er nicht zur Trunkenheit einschenken wollte. Sollten wirklich so viele Trunkenbolde unter euch sein? Das habe ich nicht gedacht, glaube es auch noch nicht. Es ist auch einfach eine Lüge, daß ich dem R. Wirth um seiner Wirthschaft willen die Confirmation seines Sohnes habe verweigern wollen. Meine Bedenken hatten vielmehr ihren Grund in seinen schwachen Kenntnissen. Weil jedoch die Prüfung leidlich ausfiel, so confirmire ich ihn jetzt, ganz abgesehen von seinen Eltern.

„Schließlich sei noch bemerkt, daß, wenn jemand eine Beschwerde gegen mich hat, er dieselbe zunächst vor den Herrn Pfarrer zu bringen hat. Ist er auch mit dessen Entscheidung nicht zufrieden, so soll er sich nach Christi Vorschrift an die Gemeinde wenden. Keinenfalls aber darf er sich, wenn er ein Christ und Glied einer christlichen Gemeinde sein will, mit den Ungläubigen verbinden. Denn damit begeht er einen viel größeren und schändlicheren Ver-
rath an der christlichen Gemeinde, als wenn ein Deutscher sich wider sein Vaterland mit den Franzosen verbündete. Gott erbarme Sich der beiden und aller Unbußfertigen in unserer Gemeinde und trete den Satan unter unsre Füße! Amen.“ — „Ist diese Erklärung „gesetzlich-schroff und stürmisch“, so sind es auch die Strafreden der Propheten, Johannes des Täufers, Christi und Luthers.“

träglich muß ich noch be-
andern Gemeindeglied-
einem Manne hatte ich
der Friedensfestfeier in
gemacht habe und sich ü-
liche Weibspersonen hat-
machte ich gleichfalls
bei der Beichtanmeldun-
Sache viel zu kurz gew-
freundlichem Ernst ihre
mit der Bitte und Erm-
dammungsurtheil zu gl-
gebung ihrer Sünden
anstatt sich zu entschul-
die Hölle zu stürzen. (C-
die Weibsleute unter
Sünde erkennen, bereu-
mir tröstlich zu hören,
sagen. Da sie nemlich
sondern vor der ganzen
mußten sie auch der ge-
ihre Buße bekennen.
Gott 1 Cor. 5. verbote
u. s. w. zu essen, so mü-
sie mit ihnen, die ihr a-
kannt geworden seien,
und ich würde mich
Deshalb möchten sie -
wählen — der Gemein-
wissen lassen, daß sie
bessern wollen. Dazu
eine ausgenommen —
genvorstellungen, für z-
ich ihnen erklären, daß i-
ment nicht reichen, ihre
halten könne, weil sie

„Diese Zuchtmaß-
gleichfalls bekannt ger-
cherlei übertreibende u-
daß ich Harms' Predig-
in Wahrheit jemanden
Predigtbuch Luthers
in den Ofen geschobe-
fortan gänzlich lassen

„Der Teufel gebe e-
Gott, daß Er mich üb-
zweifeln ließ, sondern
Herz und Mund gab.

„Indeß erlaubte
scheidung nicht sofort
Pfingstfeiertagen, wäh-
war, sollte nicht die
stellte sogar das Gesu-
etwas galt, daß ich i-
communione vorüber-
über, bis zu den Herb-
er und die Gemeinde

„Eine Anzahl M-
hatten sich dem Con-
unterschrift) mit mir
den erklärt. Dies d-
meinde gegen mich.

„Nicht minder sch-
von der Gemeinde; g-
Herbst, bei ihr gebli-
noch von Himmelfah-

*) Die zu dieser Zeit
nahme einer — die ich a-
in meinen „Neuen Zeug-
„gesetzlich-schroff und jü-

Wirth nicht nur in der Zeitung (solchen machen), sondern stellte mich durch einen Advokaten Klage anfränkung mit der Forderung des vorgeladen und nun gab sich in alle Mühe, mir einestheils der 1 Corinth 5. enthaltene Zeit ausgeführt worden, und zu führbar sei, weil die nothwendige nemlich apostolische Gemeinden, in Amt völlig treu verwaltet Kirchenzucht zu üben — der andernteils mich mit Vöhe's während Consistorialrath Bäumler, den Zimmer die Unterredung zu mich schließlich mit einem Strom geistlichen Hochmuth als den des Auftretens und meiner Halsüberschüttete. Diese mündliche ausdrücklich bemerkt wurde, eine durch welche man der Landes erhalten suchte. Nachdem aber, wurde der regelrechte büreaulagen und das Pfarramt durch fordert, mich zu fragen, ob ich Wirth abgegebene, unerhört „zelotischsten Gottesdienste widerrufen Kirchenzuchtsübungen verzichten damit nicht mehr von mir als von allen Geistlichen der habe der Pfarrer, falls ich die vorin beantworte, und somit erkläre, „kirchliche Ordnung“ nicht fügen blicklich zu suspendiren. Nachfordert zum Sünden- und Lasterleben und grüßlich des Teufels Reich und ist ein ann er nichts anderes sein, als ein Knecht der Schrift widerlegen kann, der widerumwiderlegt, wie es wohl bleiben wird, so, daß ich einem solchen Wirth das Sacrament reiche es ihm, wer da will. Ich kann endlich belügen, daß ich ihn durch Darfür einen seligen Christen erkläre, da er kann ich der Gemeinde solches Aergerniß eine eigene Seligkeit opfern. Denn der Preis ist mir aber zu hoch. Luther die Pfarrherrn wider den Wucher zu XIII, 304. 305.) hat für solche Fälle mit nicht dazu da, daß wir mit Jedermann zum wir die Leute selig machen. Willst du ohne mich.“ Und wie könnt ihr einen Sünde und Schande verführt zu eurem einen christlichen Bruder nennen, in Eru mit ihm feiert? Bedenkt doch, daß Glaubens- und Liebesgemeinschaft ist. hiesige Wirth ein schlechtes Zeugniß aus, er würde sich mit der Gemeinde vericht zur Trunkenheit einschleusen wollte. Trunkenbolde unter euch sein? Das habe es auch noch nicht. Es ist auch einfach R. Wirth um seiner Wirthschaft willen Sobues habe verweigern wollen. Meine ihren Grund in seinen schwachen Kennt-Prüfung leidlich ausfiel, so confirmire ich von seinen Eltern.

merkt, daß, wenn jemand eine Beschwerde kelle zunächst vor dem Herrn Pfarrer zu ch mit dessen Entscheidung nicht zufrieden, ist Vorschrift an die Gemeinde wenden. r sich, wenn er ein Christ und Glied einer in will, mit den Ungläubigen verbinden. men viel größeren und schändlicheren Ver- Gemeinde, als wenn ein Deutscher sich wider Franzosen verbündete. Gott erbarme sich büßfertigen in unserer Gemeinde und trete Füße! Amen.“ — „Ist diese Erklärung merisch“, so sind es auch die Strafreden der Läufer, Christi und Luthers.“

träglich muß ich noch bemerken, daß ich auch an einigen andern Gemeindegliedern Zucht geübt hatte. Von einem Manne hatte ich erfahren, daß er kürzlich bei der Friedensfestfeier in betrunkenem Zustand Scandal gemacht habe und sich überhaupt häufig betrinke, und etliche Weibspersonen hätten hier unehelich geboren. Diesen machte ich gleichfalls einen seelsorgerlichen Besuch, da bei der Beichtanmeldung die Zeit zur Besprechung der Sache viel zu kurz gewesen wäre, und stellte ihnen mit freundlichem Ernst ihre Sünde und Verdammniß vor, mit der Bitte und Ermahnung, doch lieber Gottes Verdammungsurtheil zu glauben und in herzlicher Reue Vergebung ihrer Sünden und ewiges Leben anzunehmen, anstatt sich zu entschuldigen und in Unbußfertigkeit in die Hölle zu stürzen. Endlich erklärten mir auch alle — die Weibleute unter vielen Thränen —, daß sie ihre Sünde erkennen, bereuen und lassen wollten. Das war mir tröstlich zu hören, aber ich hatte nun noch eins zu sagen. Da sie nemlich nicht für sich im Verborgenen, sondern vor der ganzen Gemeinde gesündigt haben, so mußten sie auch der ganzen Gemeinde, nicht nur mir, ihre Buße bekennen. Denn weil der Gemeinde von Gott 1 Cor. 5. verboten sei, mit Trunkenbolden, Hurern u. s. w. zu essen, so würde dieselbe sich versündigen, wenn sie mit ihnen, die ihr als Trunkenbolde und Huren bekannt geworden seien, ohne weiteres Communion hielte, und ich würde mich mit der Gemeinde versündigen. Deshalb möchten sie — um die glimpflichste Form zu wählen — der Gemeinde durch mich (nach der Predigt) wissen lassen, daß sie ihre Sünden bereuen und sich bessern wollen. Dazu verstanden sie sich aber nicht — eine ausgenommen —, denn sie hielten es, trotz aller Gegenvorstellungen, für zu große Schande. Darauf mußte ich ihnen erklären, daß ich ihnen auf diese Weise das Sacrament nicht reichen, ihre Buße auch nicht für rechtfertigen halten könne, weil sie Gottes Wort nicht gehorchten.

„Diese Zuchtmaßregeln waren dem Consistorium gleichfalls bekannt geworden (und überdies noch mancherlei übertreibende und verleumderische Gerüchte, als: daß ich Harms' Predigtbuch verbrannt habe, während ich in Wahrheit jemandem für ein socraticistisches Predigtbuch Luthers Hauspostille gegeben und jenes in den Ofen geschoben hatte); und all das sollte ich fortan gänzlich lassen und zu lassen versprechen.

„Der Teufel gebe ein solches Versprechen! Ich danke Gott, daß Er mich über die Antwort keinen Augenblick zweifeln ließ, sondern mir ein festes, fröhliches Nein in Herz und Mund gab.

„Indeß erlaubte sich mein Pfarrer, meine Entscheidung nicht sofort anzunehmen, sondern erst nach den Pfingstfeiertagen, während welcher ich ihm unentbehrlich war, sollte nicht die Kirche geschlossen werden. „Ja er stellte sogar das Gesuch an das Consistorium, bei dem er etwas galt, daß ich ihm, weil nun doch die Frühjahrsgemeunionen vorüber seien, wenigstens den Sommer über, bis zu den Herbstcommunionen gelassen würde, da er und die Gemeinde mich sehr ungern verlieren.

„Eine Anzahl Männer, ich glaube gegen zwanzig, hatten sich dem Consistorium sogar (durch Namensunterschrift) mit meiner Kirchenzuchtsübung einverstanden erklärt. Dies die „mächtige Opposition“ der Gemeinde gegen mich.

„Nicht minder schmerzlich fiel mir selbst der Abschied von der Gemeinde; gerne wäre ich, wenigstens bis zum Herbst, bei ihr geblieben; gerne verkündigte ich daher noch von Himmelfahrt bis Pfingsten Gottes Wort.“

*) Die zu dieser Zeit gehaltenen Predigten finden sich, mit Ausnahme einer — die ich auf Verlangen gleichfalls bekannt gebe —, in meinen „Neuen Zeugnissen“ u. s. w., und zeigen eclatant, wie „gefeßlich-schroff und jürrerisch“ ich auftrat.

Nach den Feiertagen aber hieß es: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan; der Mohr kann gehen.“ Ich hatte nun meine Antwort abzugeben, und zwar schriftlich. In derselben setzte ich dem Consistorium in geziemender, ehrerbietiger Form auseinander, daß ich unter den obwaltenden Verhältnissen die bewußte Erklärung gegen den Wirth nach meinem Amte abgeben mußte und nur mit völliger Verleugnung meines Glaubens widerrufen könnte, und daß es sich zwischen dem Consistorium und mir nicht sowohl um“ (jene) „Kirchenzucht, zu deren Übung auch die Gemeinde gehöre, sondern um die Handhabung des in der Ordination mir befohlenen Bindschlüssels handle. Indem das Consistorium diesen mir wieder abfordere — da ich ja fortan niemandem mehr die Sünden behalten sollte —, trete es erstens in Widerspruch zu Christi Stiftung, der beide Schlüssel unzertrennlich mit einander verbunden habe, während das Consistorium sie auseinander reißen wolle, ähnlich wie die Römischen das heilige Abendmahl zerreißen; zweitens zum lutherischen Bekenntniß, das ausdrücklich bezeuge, daß die Jurisdiction oder der Bindschlüssel allen Pfarrherrn oder Trägern des geistlichen Amtes von Christo verliehen und von den Bischöfen als Tyrannen geraubt worden sei; und drittens endlich in Widerspruch zu seinem eigenen „evangelisch-lutherischen“ Namen sowohl, als auch zu seinem eigenen Thun, da es ja selbst in der Ordination jedem beide Schlüssel nach Christi Stiftung übergebe. Darum mußte ich, anstatt zu widerrufen und auf den Bindschlüssel Verzicht zu leisten, vielmehr das Consistorium bitten, seine widergöttliche Forderung zurückzuziehen und überhaupt die Handhabung des Bindschlüssels, wenn es ja dieselbe nicht anbefehlen wolle, doch wenigstens nicht verwehren, wodurch es sich ja schrecklich an Christo und Seiner Kirche versündigen würde.

„In Folge dieser Antwort wurde schleunigst die frühere Suspensionsverfügung erneuert, und ich zog nun wehmüthig und doch getroßt und fröhlich meine Straße, eines anderen göttlichen Rufes wartend. Denn da ich für so lange suspendirt war, bis ich mich der „bestehenden kirchlichen Ordnung“ füge, das heißt, auf den Bindschlüssel verzichte, so sah ich mich für immer vom landeskirchlichen Dienst ausgeschlossen.“

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Die ev.-luth. Centralbibelgesellschaft des Westens hat so eben die Herausgabe eines neuen Bibelabdrucks begonnen. Die vortreffliche Hopf'sche Ausgabe (bei Teubner in Leipzig) ist dabei zu Grunde gelegt; doch ist man dabei mit äußerster Sorgfalt darauf bedacht, die auch in die letztere eingeschlichenen Druckfehler zu entfernen und werthvolle Verbesserungen auf Grund der von Luther schließlich revidirten Bibel anzubringen. So bald das Werk mit Gottes Hilfe erschienen ist, wird von demselben ein ausführlicher Bericht erstattet werden.

II. Ausland.

Kurhessen. Unter der Ueberschrift: „Eine polizeilich verhinderte Lehrerconferenz“, berichtet das Blatt: „Hessische Blätter“, in der Nummer vom 12. Juli Folgendes: Der Vorstand des „Vereins kirchlicher Lehrer und Schulfreunde in Hessen“ hatte auf den 4ten Juni d. J. eine Conferenz nach Ziegenhain ausgeschrieben, zu welcher die Tagesordnung im Organ dieses Vereins, dem „Christlichen Schulboten“, festgesetzt war, und als Hauptgegenstand der Berathung die Stellung der Volksschullehrer zum neuen Schulaufsichtsgesetz zur Erörterung

kommen sollte. Lehrer Dieß zu Marburg hatte zu diesem Zweck Thesen aufgestellt, welche ebenfalls in gedachtem Blatt mitgetheilt waren, und deren Charakter sich deutlich genug erkennen lassen wird, wenn wir die letzte derselben mittheilen: „Die bekennnistreuen Lehrer haben um des Gewissens willen gegen jede staatliche Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichts entschieden zu protestiren und alle auf den Religionsunterricht sich beziehenden, einseitig vom Staate erlassenen Bestimmungen abzulehnen; eine Zurückweisung derartiger Vorschriften seitens des Lehrers ist nicht als Ungehorsam oder Auflehnung gegen die weltliche Obrigkeit aufzufassen.“ Am Morgen des 4ten Juni hatten sich etwa 24 Lehrer Ober- und Niederhessens und ein Pfarrer in dem Garten des Gastwirths Diegel zu der beabsichtigten Conferenz zusammengefunden, als der Königl. Landrath Günther, begleitet von dem Kreissecretär und Landbereiter, erschien und das anwesende Vorstandsmitglied des Vereins, den Lehrer Niemann aus Melsungen, in den Saal beschied und demselben protokollarisch mittheilte, er sei von Königl. Regierung zu Kassel beauftragt, dem Vorsteher zu eröffnen, daß die Verhandlung der vom Lehrer Dieß aufgestellten Thesen nicht gestattet werden könne. Er sei deshalb beauftragt, die Conferenzverhandlungen aufs strengste zu überwachen und, falls die genannten Thesen dennoch zur Verhandlung kommen sollten, die Conferenz aufzulösen, ein genaues Verzeichniß sämmtlicher Theilnehmer aufzustellen und den Vorstand persönlich verantwortlich zu machen, indem die Erörterung der Thesen als Auflehnung gegen die weltliche Obrigkeit betrachtet werden müsse. Nachdem das genannte Vorstandsmitglied dies der vor dem Gartenhaus stehenden Versammlung mitgetheilt hatte, erwog diese, was zu thun sei, und entschied sich dahin, durch das Vorstandsmitglied dem Herrn Landrath eröffnen zu lassen, wie der Verein, da von Königl. Regierung die Verhandlung des Hauptgegenstandes der Tagesordnung verboten sei, die Conferenz überhaupt als verhindert ansehe. Nachdem diese Erklärung von Lehrer Niemann in Begleitung des Thesenstellers abgegeben war, verließ der Landrath mit dem Kreissecretär das Local und den Garten, und die versammelten Freunde pflogen noch einige Stunden im Garten der Unterhaltung, beobachtet von einem Gensdarmen, der sich sorgfältig in ihrer Nähe hielt. Sollte die Königl. Regierung übrigens hoffen, durch Maßregeln, wie die hier geschilderten, die Bewegung unterdrücken zu können, welche sich dormalen in der hessischen Lehrerwelt gegen den staatlichen Auftrag bemerklich macht, kraft welches der Religionsunterricht seit dem 11ten März 1872 in unsern Volksschulen erteilt werden soll, so dürfte sie sich einigermassen im Irrthum befinden.

Die Kirche der Socialdemokratie. In den Volksversammlungen in Sachsen wird für Massenausritt aus der Kirche agitirt. Man beschließt, „künftig als Heiden“ zu leben, man verpflichtet sich durch Namensunterschrift nicht sowohl zum Austritt aus jeglicher Religionsgesellschaft, sondern auch zur Losagung vom biblischen Gott. „Zwei Kanzelreden über die Religion der Socialdemokratie“ wurden verbreitet. Dieselben nennen die Arbeit „den Heiland, den Erlöser des Menschengeschlechts“ und zwar die Kopf- und Handarbeit, die Wissenschaft und das Handwerk, die sie als zwei verschiedene Gestalten derselben Wesenheit mit Gott-Vater und Sohn vergleichen. In jenen Reden, die mit „Amen“ schließen und sich an die „geliebten Zuhörer“ wenden, heißt es unter Anderem: „Die cultivirte menschliche Gesellschaft ist das höchste Wesen, woran wir glauben; auf ihrer social-demokratischen Gestaltung beruht unsere Hoffnung. Sie erst wird die Liebe zur Wahrheit machen, für welche religiöse Phantasien bisher nur geschwärmt haben. Die Verstockten und Beschränkten mögen es bedürfen, ihre Hoffnung und Liebe von der Erde weg in ein Jenseits zu verlegen. Anders der Demokrat. Um des Trostes wirklich theilhaftig zu werden, den der Gläubige in der Idee des Vaters findet, der seine Erdenkinder beschirmt und beschützt, streben wir

nach einer Gesellschaft, und vermöge des geschichtlich erworbenen Reichthums können wir es fordern, daß sie uns nicht nur die Arbeit, sondern das „tägliche Brod“ garantire, daß sie die Hungrigen speise, die Nackten kleide, die Kranken pflege, kurz, alle Werke der Liebe und Barmherzigkeit übe. An Stelle der Religion setzt die Demokratie Humanität, welche fortan auf der Erkenntniß ruhen wird, daß nur in der socialen brüderlichen Arbeit, in der ökonomischen Gemeinschaft der Erlöser lebt, der uns vom leibhaftigen Bösen befreien kann.“

Die Synodal-Conferenz.

Die neulichen Sitzungen der Synodal-Conferenz, welche in Fort Wayne vom 16. bis 22. Juli d. J. abgehalten wurden, gaben den Theilnehmern an denselben Ursache zu Leid und Freud, zu tiefer Demüthigung vor dem Herrn und zu brünstigem Dank für Seine Gnade.

Die sechs Synoden, aus welchen die Conferenz besteht, sind nach den Bestimmungen der Verfassung und nach ihrem dormaligen Bestand zu 68 Vertretern bei derselben berechtigt. Eine der Synoden hatte wegen der großen Entfernung des Versammlungsortes für sie statt vier bloß zwei Vertreter erwählt und von den anderen Synoden fehlten, um allerlei Umstände willen, noch 15 Vertreter, so daß also die Synoden in Wirklichkeit durch 51 Delegaten repräsentirt waren. Außerdem theilnahmen an den Verhandlungen 53 stehende Glieder aus drei verschiedenen der verbundenen Synoden. Selbstverständlich wohnten auch bald mehr, bald weniger Gäste, besonders aus den lieben Fort Wayne Gemeinden, den Sitzungen bei.

Sehr betrübend war der Versammlung, daß der theure Herr Professor Walther, seitheriger Präses der Synodal-Conferenz, wegen Ueberanstrengung in letzterer Zeit, verhindert war, den Sitzungen anzuwohnen. Tief empfand sie, was sie durch seine Abwesenheit verlor. Höchst erfreulich aber war, daß auch bei diesen Sitzungen es sich deutlich herausstellte, wie die zur Conferenz verbundenen Synoden im tiefinnersten Grunde wahrhaft einig in der ewigen Wahrheit des Wortes Gottes und des Bekenntnisses der lutherischen Kirche sind. Hier ist keine nur von Menschen gemachte Verbindung, wie wir sie sonst zu unserer Zeit so oft finden, sondern eine von unserem treuen, gnädigen Gott durch seinen Heiligen Geist, und zwar aus solchen Elementen geschaffene, welche noch vor Kurzem sich vielfach entgegenstanden. Das war gewiß der Eindruck, den jeder Theilnehmer mit nach Hause nahm. Freilich ging es nicht so sanft und süßlich her, wie bei manchen anderen sogenannten kirchlichen Versammlungen, wo man Frieden um jeden Preis, auch um den der Wahrheit will; die Geister plakten mehrfach tüchtig auf einander: doch schließlich kam es theils zu völliger Einigung, theils waren die noch zu Tage tretenden Differenzen von sehr untergeordneter Bedeutung und konnten nur aus Mangel an Zeit noch nicht ganz beseitigt werden. Wenn Gott die Conferenz im nächsten Jahr wieder zusammenführt, wird dies ohne Zweifel geschehen, da auch in den mindest wesentlichen Dingen, die zur Verhandlung kommen, nichts überkleistert werden darf und soll.

Die Hauptgegenstände der Verhandlungen waren die bereits im „Lutheraner“ mitgetheilten Thesen über Kirchengemeinschaft und sodann Thesen über Parochialgrenzen. Bei beiden Gegenständen kam man nicht über die grundlegenden Thesen hinaus, so daß die noch unerledigten Thesen der Besprechung im nächsten Jahr vorbehalten sind. Bei den ersteren Thesen handelte es sich sehr lange darum, ob man mit Recht sagen könne, der rechtsfertige Glaube, der das Verdienst unseres hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi ergreift, sei auch unter Lutheranern wie zwischen allen wahren Kindern Gottes, in welcher Kirchpartei diese sich auch finden mögen, das einzige innerliche Band der Gemeinschaft, oder ob jene nicht doch auch in den Unterscheidungslehren der lutherischen Kirche ein weiteres inneres Gemeinschaftsband

hätten, das zwischen ihnen und statthabe. Dabei wurde denn freigegeben, daß die lutherischen Herzen aller wahren Lutheraner gewiß bei ihnen etwas Innerliches gehalten, und schließlich von Allen, daß da, wo der rechtsfertige Glaube gleich alle Einzellehren der heiligen da stehen, doch keinerlei inneres vorhanden ist und daß überall, wo rechtsfertige Glaube schwindet, Gemeinschaftsband mit wahren selbst Lutheraner sind oder nicht. In Betreff der Parochialgrenzen wurde freigegeben, daß territoriale Abgrenzung ausführbar, immer vorzuziehen sei, gleich eine Einstimmigkeit darüber andere Abgrenzung, wie z. B. die schon eine Unordnung zu nennen anderes als Unordnung, Confusion könne.

Die Förderung der Emigranten stimmig allen Gemeinden im Verber Conferenz dringend empfohlen und wurden gethan, um diese Sache schnell zu machen. — Die Fort Wayne Conferenz etwa für sonderliche dem verderblichen Einfluß der auf unsere Gemeindeglieder entgegen tretenden hervortretenden Geist aus Nothwendigkeit, ihm mit aller Macht sowie dahingehende Beschlüsse der Mit großem Interesse vernahm auf der Conferenz die Mittheilung, daß jetzt in Detroit — ein Taubstummen sei, — wohl das erste deutsche in der weiteren Mittheilungen hierüber slichen Zeitschriften und besonder „Schulblatt“ unserer Synode erste betreffs Aufnahme von Zöglingen von her, sowie Einsendungen von Lieb zu adressiren an Herrn Pastor Hügel.

Hoffentlich wird der eingehende Synodal-Conferenz in Kürze er möchte durch diese wenigen Zeilen breitung in unserer Synode anbahnen. Die nächstjährigen Sitzungen sollen wieder, geliebt es Gott, in der Gemeinde des Herrn Pastor Her Pennsylvania, abgehalten werden.

Erdrücktes Getöse

Als im Jahre 1526 die päpstliche Altenburg ihren falschen Gottes wollten, weil es wider ihr „G auch „ihr Gewissen und Vornehm beweisen, oder sich unterrichten zu vielmehr sich ausbedingte hatten, „Schrift Disputation nicht begeben hergebrachten Brauch, als von der währt, bleiben“ — da schrieb Luther genugsam Zeugniß wider sich selbst wissen erdichtet und nur wendeten. Denn ein recht gut Gewissen nichts liebte, denn daß es möge hören und von seinen Sachen mit d (XXI, 147.) — Was einst je thaten, thun noch jetzt selbst viele, sein wollen. Ist etwas wider ihr sind sie schnell mit der frommen Rebles wider ihr Gewissen. Wer doch sein Gewissen mit Gott richten lassen will, der offenbarte sein Gewissen nur zum Schein aber eine große Sünde, denn solche alten Adam für Gottes Stimme an

geschichtlich er-
n, daß sie uns
Brod" garan-
ten kleide, die
Barmherzig-
e Demokratie
ß ruhen wird,
in der Sko-
uns vom leib-

hätten, das zwischen ihnen und anderen Christen nicht
statthabe. Dabei wurde denn freilich allseitig bereitwillig
zugegeben, daß die lutherischen Unterscheidungslehren im
Herzen aller wahren Lutheraner leben, und insofern ja
gewiß bei ihnen etwas Innerliches seien; doch wurde fest-
gehalten, und schließlich von Allen recht lebendig erkannt,
daß da, wo der rechtfertigende Glaube nicht ist, wenn auch
gleich alle Einzel Lehren der heiligen Schrift als Bekenntniß
da stehen, doch keinerlei inneres Band der Gemeinschaft
vorhanden ist und daß überall, wo der bisher vorhandene
rechtfertigende Glaube schwindet, alles und jedes innere
Gemeinschaftsband mit wahren Kindern Gottes, ob die-
selben Lutheraner sind oder nicht, durchaus zerrissen ist. —
In Betreff der Parochialgrenzen wurde von vornherein
zugegeben, daß territoriale Abgrenzung der Gemeinden, wo
ausführbar, immer vorzuziehen sei; nicht so aber konnte
gleich eine Einstimmigkeit darüber erzielt werden, ob jede
andere Abgrenzung, wie z. B. die nach Köpfen, an sich
schon eine Unordnung zu nennen sei und aus ihr nichts
anderes als Unordnung, Confusion, Verwirrung entstehen
könne.

Die Förderung der Emigranten-Mission wurde ein-
stimmig allen Gemeinden im Verbande mit der Synodal-
Conferenz dringend empfohlen und vorbereitende Schritte
wurden gethan, um diese Sache schließlich ganz zu der der
Conferenz zu machen. — Die Frage, was die Synodal-
Conferenz etwa für sonderliche Schritte thun könne, um
dem verderblichen Einfluß der gottlosen Tagesliteratur
auf unsere Gemeindeglieder entgegenzutreten, rief besonders
ein treffliches eingehendes Zeugniß gegen den in der letz-
teren hervortretenden Geist aus der Tiefe und für die
Nothwendigkeit, ihm mit aller Macht entgegenzuarbeiten,
sowie dahingehende Beschlüsse der Conferenz hervor. —
Mit großem Interesse vernahm auch die ehrwürdige Con-
ferenz die Mittheilung, daß jetzt in unserem Kreise — in
oder bei Detroit — ein Taubstummen-Institut gegründet
sei, — wohl das erste deutsche in den Vereinigten Staaten.
Weitere Mittheilungen hierüber sollen in unseren kirch-
lichen Zeitschriften und besonders im „Evang.-Luth.
Schulblatt“ unserer Synode erscheinen. Anmeldungen
betreffs Aufnahme von Zöglingen von irgend welcher Seite
her, sowie Einsendungen von Liebesgaben sind vorläufig
zu adressiren an Herrn Pastor Hügli in Detroit.

Hoffentlich wird der eingehende diesjährige Bericht der
Synodal-Conferenz in Kürze erscheinen können. Ich
möchte durch diese wenigen Zeilen ihm eine weite Ver-
breitung in unserer Synode anbahnen helfen.

Die nächstjährigen Sitzungen der Synodal-Conferenz
sollen wieder, geliebt es Gott, Mitte Juli, und zwar in
der Gemeinde des Herrn Pastor Herzberger in Pittsburgh,
Pennsylvania, abgehalten werden.

C. A. I. Selle.

Erdrücktes Gewissen.

Als im Jahre 1526 die päpstlichen Priester im Stifte
Altenburg ihren falschen Gottesdienst nicht aufgeben
wollten, weil es wider ihr „Gewissen“ wäre, aber
auch „ihr Gewissen und Vornehmen mit der Schrift zu
beweisen, oder sich unterrichten zu lassen, sich geweigert“,
vielmehr sich ausbedingt hatten, „sie wollten sich in der
Schrift Disputation nicht begeben, sondern auf ihrem
hergebrachten Brauch, als von der christlichen Kirche be-
währt, bleiben“ — da schrieb Luther: „Damit geben sie
genugfam Zeugniß wider sich selbst, daß sie solch Ge-
wissen erdrückten und nur zum Schein für-
wenden. Denn ein recht gut Gewissen thut und begehrt
nichts lieber, denn daß es möge der Schrift Unterricht
hören und von seinen Sachen mit der Schrift disputiren.“
(XXI, 147.) — Was einst jene päpstlichen Priester
thaten, thun noch jetzt selbst viele, welche gute Lutheraner
sein wollen. Ist etwas wider ihren Eigens willen, so
sind sie schnell mit der frommen Rede bei der Hand, es sei
dies wider ihr Gewissen. Wer aber dies sagt und sich
doch sein Gewissen mit Gottes Wort nicht be-
richten lassen will, der offenbart deutlich genug, daß
er sein Gewissen nur zum Schein vorwende. Es ist das
aber eine große Sünde, denn solche Menschen geben so ihren
alten Adam für Gottes Stimme aus.

W.

Kirchliche Nachrichten.

Herr Candidat Heinrich Norden wurde im Auftrage des
hochw. Herrn Präses Büniger am 7ten Sonntag nach Trinitatis
in seiner Gemeinde an Pebble Creek, Dodge County, Nebraska,
vom Unterzeichneten ordiniert und in sein Amt eingeführt. Der
Herr sei mit ihm! A. W. Frese.

Adresse: Rev. H. Norden,
Pebble Creek, Dodge Co., Nebr.

Herr Candidat H. Weißbrot, welcher sein theologisches Stu-
dium in Hermannsburg begonnen und in dem praktischen Seminar
zu St. Louis vollendet hat, wurde am 2ten Sonntag nach Trini-
tatis von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor D.
Rothe in der Gemeinde zu Mount Olive, Macoupin County, Ill.,
ordiniert und in sein Amt eingeführt. Der Herr wolle die Arbeit
des lieben Bruders reichlich segnen! Fr. Wolbrecht.

Adresse: Rev. H. Weissbrot,
Mount Olive, Macoupin Co., Ill.

Am 7ten Sonntag nach Trinitatis, den 27. Juli d. J., wurde
Herr C. A. Geyer, stud. theol., nachdem derselbe seine Stu-
dien im Concordia-Seminar zu St. Louis, Mo., vollendet, das
vorschriftsmäßige Examen bestanden und einen ordentlichen Ruf von
der ev.-lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde in Genesee, Allegany
County, N. Y., erhalten und angenommen hatte, inmitten dieser
Gemeinde im Auftrage des hochw. Präsidiums des Westlichen Dis-
tricts von dem Unterzeichneten ordiniert und in sein Amt ein-
geführt. Gott der Herr sei ihm Sonne und Schild!

J. Bernreuther.

Adresse: Rev. C. A. Geyer,
Box 380, Genesee, Allegany Co., N. Y.

Nachdem Herr Pastor Th. Krumm sieg von meiner früheren
Gemeinde zu Prairie Mount, Sibley County, Minnesota, einen
ordentlichen Beruf erhalten und mit Bewilligung seiner früheren
Gemeinde zu Lewistown, Winona Co., Minn., angenommen hatte,
wurde derselbe am ersten Sonntag nach Trinitatis, als am 15ten
Juni 1873, im Auftrage des ehrw. Präsidiums des Nördlichen Dis-
tricts von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor
Damm nach Vorschrift unserer Agende inmitten seiner Gemeinde
feierlich eingeführt.

Der Erzbirte Jesus Christus kröne seine Arbeit mit reichem
Segen! R. F. Schulze.

Adresse: Rev. Th. Krumm sieg,
Henderson, Sibley Co., Minn.

Nachdem Herr Pastor J. M. Maisch von der ev.-lutherischen
Dreieinigkeits-Gemeinde in Miami County, Kansas, einen ordent-
lichen Ruf erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe am
dien Sonntag nach Trinitatis von dem Unterzeichneten im Auftrage
des hochw. Präses des Westlichen Districts, Herrn Pastor Bünigers,
in dieser Gemeinde in sein neues Amt eingeführt.

Der Herr wolle auch ihn mit viel Segen schmücken, daß er
einen Sieg erlange nach dem andern! W. J. Schöche.

Adresse: Rev. J. M. Maisch,
Box 412, Paola, Miami Co., Kansas.

Kircheinweihungen.

Am dritten Sonntag nach Trinitatis, den 29ten Juni, hatte die
ev.-lutherische St. Trinitatis-Gemeinde zu Carondelet, jetzt
South St. Louis, Missouri, die große Freude, ihre neue Kirche
dem Dienste des dreieinigigen Gottes zu weihen. Obgleich die liebe
Sonne schon früh am Morgen sehr warm schien, so war doch die
Liebe vieler Mitbrüder und Mitgeschwestern aus den St. Louiser und
andern benachbarten Gemeinden noch wärmer, denn sie hatten sich
ziemlich zahlreich eingefunden. Der Unterzeichnete hielt zuerst
in der alten Kirche eine kurze Abschiedsrede über Psalm 2, 1—4.
Darauf begaben sich alle Anwesenden im Zuge vor die neue Kirche,
wobei das Lied „Nun danket alle Gott“ mit Posaunenbegleitung
gesungen und dann auf übliche Weise die Thür der neuen Kirche
von dem Unterzeichneten geöffnet wurde. Die Hauptpredigt hielt
Herr Pastor M. Girich aus Minden, Ill., über Psalm 84, 2—5,
und die Beichtrede der Unterzeichnete über den ersten Theil des
Kirchweih-Evangeliums. Noch vor Schluß des Vormittags-
Gottesdienstes brach ein heftiges Gewitter los, wodurch viele Gäste
bewogen wurden, uns eilig zu verlassen, und Manche, die beabsich-
tigt hatten, noch Nachmittags zu kommen, wurden dadurch zurück-
gehalten. Dennoch war die Kirche auch Nachmittags wieder ge-
füllt. Die Nachmittagspredigt hielt Herr Pastor A. Schüller
aus Ellersville, Mo., über Psalm 100. Abends hielt Herr C. Lin-
demann aus dem gelehrte-theologischen Seminar zu St. Louis eine
Predigt in englischer Sprache über Römer 5, 1.

In den deutschen Gottesdiensten trug der Singchor des Herrn
Lehrer Gruber aus dem Dreieinigkeits-District in St. Louis durch
das Abhängen schöner Chorflüße, und der hiesige Posaunenchor

durch Begleitung etlicher
Festfreude bei.

Da Unterzeichneter aus
Gemeinden, welche Kir-
kostenangaben von Kirch-
solche kurz folgen.

Unsere Kirche ist ein
gebäude. Das Schiff
ganze Länge mit Thurn
100 Fuß. Der 145 Fuß
aus einem aus Backstein
Gothischen auslaufend
und einer Pyramide, die
findet. Die Hauptzei-
Pastor Stephan in Chesh-
den Herren Hartmann &
in St. Louis, welche Herr
können. Die ganze Kir-
und Sacristei kostet etwa
Teppich und andere S-
Die Orgel, welche von H-
genehmen runden Ton u-
gigern hat, sich auch du-
ausgezeichnet, ist von dem
Soulard und achter Stra-
geliefert worden.

So ist nun unsere Kir-
Theil von St. Louis hat,
ganze Gegend, ist auch,
sichtbar, als ein Denkma-
Namen sie am Portale t-
Vielen ein Wegweiser zu
nach der Gerechtigkeit,
Lebens werde zur Ehre

Am letzten Trinitatisfe-
gönnt, unser neu erbaute
schöne Frucht der bedeuten-
Gemeinde seit Jahren f-
Kirche, von Brickselnen
Fuß lang, 45 Fuß breit,
mit farbigen Scheiben ge-
eben so würdige als lieblich-
sten Wetter begünstigte
daß mit einer Ansprache
vom alten Kirchlein Absch-
das Weihegebet gesprochen
der Gemeinde, Herr Past-
die Vormittagspredigt un-
16. 17. zu großer Erbau-
sammelten Festgenossen
in englischer Sprache. G-
falls Herr Courector Bise-
Tag. Die Collecte betru-

Den geehrten Mitglied-
welche durch ihre treffliche
sei hiermit noch unser her-
Huntington, Ind., den

Die Gemeinde der
County, Wisconsin, feie
dreizehnte) in Town H-
\$126.00.

Allen Missionsfreunden
der Herren Pastoren Fr. C-
P. Karrer und die des U-
Past. Stof in einem zur
am zweiten Sonntag nach
welchem auf Einladung
der lieben Schwesterngemei-
sowohl zum Beginn des Fe-
trage passende Stüde anst-
Als am Festtage die
Freunde und Gäste aus
Festplatz sich eingefunden
Unterzeichnete den Festgot-
Pastor Buntenthal die F-
35—38. einen Vortrag
enbigung dieses Vortrags
Collecte erhoben. Von ei-
macht, während welcher

ische Nachrichten.

ich Norden wurde im Auftrage des
ger am 7ten Sonntag nach Trinitatis
ebble Creek, Dodge County, Nebraska,
irt und in sein Amt eingeführt. Der
A. W. Frese.

orden,
ebble Creek, Dodge Co., Nebr.

isfbrot, welcher sein theologisches Stu-
gonnen und in dem praktischen Seminar
t, wurde am 2ten Sonntag nach Trini-
eten unter Assisenz des Herrn Pastor D.
Mount Olive, Macoupin County, Ill.,
eingeführt. Der Herr wollte die Arbeit
h segnen! Fr. Wolbrecht.

Weissbrot,
unt Olive, Macoupin Co., Ill.

Trinitatis, den 27. Juli d. J., wurde
d. theol., nachdem derselbe seine Stu-
tar zu St. Louis, Mo., vollendet, das
estanden und einen ordentlichen Ruf von
nigkeits-Gemeinde in Genesee, Allegany
und angenommen hatte, inmitten dieser
s hochw. Präsidiums des Westlichen Di-
nketen ordinirt und in sein Amt ein-
ei ihm Sonne und Schild!

J. Bernreuther.

Geyer,
Genesee, Allegany Co., N. Y.

Th. Krumsteg von meiner früheren
unt, Sibley County, Minnesota, einen
n und mit Bewilligung seiner früheren
Winona Co., Minn., angenommen hatte,
Sonntag nach Trinitatis, als am 15ten
es ehrw. Präsidiums des Nördlichen Di-
nketen unter Assisenz des Herrn Pastor
nserer Agende inmitten seiner Gemeinde

Christus kröne seine Arbeit mit reichem
R. F. Schulze.

Krumsteg,
Henderson, Sibley Co., Minn.

J. M. Maisch von der ev.-lutherischen
in Miami County, Kansas, einen ordent-
angenommen hatte, wurde derselbe am
tatis von dem Unterzeichneten im Auftrage
stlichen Districts, Herrn Pastor Bünkers,
u neues Amt eingeführt.

ihm mit viel Segen schmücken, daß er
dem andern! W. Zischow.

M. Maisch,
ola, Miami Co., Kansas.

heinweihungen.

nach Trinitatis, den 29sten Juni, hatte die
itatis-Gemeinde zu Carondelet, jetzt
uri, die große Freude, ihre neue Kirche
gen Gottes zu weihen. Obgleich die liebe
ergen sehr warm schien, so war doch die
nd als Mißgeschick aus den St. Louiser und
neinden noch wärmer, denn sie hatten sich
unden. Der Unterzeichnete hielt zuerst
kurze Abschiedsrede über Psalm 2, 1-4.

Anwesenden im Zuge vor die neue Kirche,
anket alle Gott" mit Posaunenbegleitung
übliche Weise die Thür der neuen Kirche
geöffnet wurde. Die Hauptpredigt hielt
us Minden, Ill., über Psalm 84, 2-5.,
Unterzeichnete über den ersten Theil des
Nach vor Schluß des Vormittags-
heftiges Gewitter los, wodurch viele Gäste
ig zu verlassen, und Manche, die beabsich-
tigten zu kommen, wurden dadurch zurück-
die Kirche auch Nachmittags wieder ge-
spredigt hielt Herr Pastor A. Schüller
Psalm 100. Abends hielt Herr C. Lin-
theologischen Seminar zu St. Louis eine
rede über Römer 5, 1.

tesdienstes trug der Singchor des Herrn
Dreieinigkeits-District in St. Louis durch
chorstücke, und der hiesige Posaunenchor

durch Begleitung etlicher Choräle nicht wenig zur Erhöhung der
Festfreude bei.

Da Unterzeichneter aus eigener Erfahrung weiß, daß für solche
Gemeinden, welche Kirchbauwünsche begen, Beschreibungen und
Kostenangaben von Kirchen sehr erwünscht sind, so mögen auch hier
solche kurz folgen.

Unsere Kirche ist ein im gothischen Styl aufgeführtes Brid-
gebäude. Das Schiff ist 45 Fuß breit und 80 Fuß lang. Die
ganze Länge mit Thurmvorsprung und Altarnische beträgt etwa
100 Fuß. Der 145 Fuß hohe, sehr geschmackvolle Thurm besteht
aus einem aus Backstein aufgemauerten Viereck, einem in acht
Eckthürmchen auslaufenden Achteck, in welchem die Glocken hängen,
und einer Pyramide, die in Knopf und Kreuzgros ihren Abschluß
findet. Die Hauptzeichnungen zu dem ganzen Bau lieferte Herr
Pastor Stephan in Chester, Ill. Ausgeführt wurde der Bau von
den Herren Hartmann & Debus von der Dreieinigkeits-Gemeinde
in St. Louis, welche Herren wir für Kirchbauten herzlich empfehlen
können. Die ganze Kirche mit Söden, Orgelchor, Altar, Kanzel
und Sacristei kostet etwas über 18,000 Dollars, Orgel, Glocken,
Teppich und andere Schmuckfachen natürlich nicht inbegriffen.
Die Orgel, welche von Kennern sehr gelobt wird, auch einen an-
genehmen runden Ton und eine gute Zusammenstellung von Re-
gistern hat, sich auch durch sorgfältige Arbeit und gutes Material
auszeichnet, ist von dem Orgelbauer Herrn Fr. Härtel, Ecke von
Soulard und achter Straße in St. Louis, zu sehr billigem Preise
geliefert worden.

So ist nun unsere Kirche unter dem Duzend Kirchen, die dieser
Theil von St. Louis hat, die ansehnlichste und eine Zierde für die
ganze Gegend, ist auch, da sie ziemlich hoch steht, sehr weit hin
sichtbar, als ein Denkmal der Ehre des dreieinigen Gottes, dessen
Namen sie am Portale trägt. Der dreieinige Gott gebe, daß sie
Vielen ein Wegweiser zum Himmel, und Allen, die durstig sind
nach der Gerechtigkeit, ein unaussprechliches Born des ewigen
Lebens werde zur Ehre Gottes und vieler Menschen Seligkeit.

C. F. W. Capper,
Pastor der ev.-luth. St. Trinitatis-
Gemeinde zu Carondelet, Mo.

Am letzten Trinitatisfeste war es uns durch Gottes Gnade ver-
gönnt, unser neu erbautes Gotteshaus einweihen und damit eine
schöne Frucht der bedeutenden Opfer genießen zu können, welche die
Gemeinde seit Jahren für diesen Zweck dargebracht hat. Die
Kirche, von Brickschneidern gebaut, im gothischen Styl gehalten, 75
Fuß lang, 45 Fuß breit, mit einem 16 Fuß vorspringenden Portal,
mit farbigen Scheiben geziert, bietet bei großer Geräumigkeit eine
ebenso würdige als liebliche Stätte der Anbetung. Die vom schön-
sten Wetter begünstigte Feier nahm in der Weise ihren Verlauf,
daß mit einer Ansprache des Unterzeichneten über Psalm 121, 8,
vom alten Kirchlein Abschied genommen und am neuen Altar dann
das Weihegebet gesprochen wurde, worauf der frühere Seelsorger
der Gemeinde, Herr Pastor L. Dulis, über die Kirchweih-Epistel
die Vormittagspredigt und Herr Conrector Bischoff über Röm. 1,
16, 17, zu großer Erbauung der von nah und fern zahlreich ver-
sammelten Festgenossen die Nachmittagspredigt hielten, letzterer
in englischer Sprache. Ein Abendgottesdienst, bei welchem gleich-
falls Herr Conrector Bischoff predigte, beschloß den reich gesegneten
Tag. Die Collecte betrug gegen 200 Dollars.

Den geehrten Mitgliedern des Gesangsvereins aus Fort Wayne,
welche durch ihre trefflichen Leistungen viel zur Erbauung beitrugen,
sei hiermit noch unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Huntington, Ind., den 21. Juli 1873. B. Heinrichs.

Missionsfeste.

Die Gemeinden der Missouri-Synode in Cheboygan
County, Wisconsin, feierten ihr diesjähriges Missionsfest (das
dreizehnte) in Town Hermann. Die erhobene Collecte betrug
\$126.00. Aulich.

Allen Missionsfreunden diene zur Nachricht, daß die Gemeinden
der Herren Pastoren Fr. Stock, E. Bode, J. Bundenhal, A. Jagel,
P. Karrer und die des Unterzeichneten in der Gemeinde des Herrn
Past. Stock in einem zur Feier eines solchen Festes geeigneten Busche
am zweiten Sonntag nach Trinitatis ein Missionsfest feierten, zu
welchem auf Einladung der Posaunenchor und der Gesangsverein
der lieben Schwesterngemeinden in Fort Wayne sich einfanden, die
sowohl zum Beginn des Festes, als auch vor und nach jedem Vor-
trage passende Stücke anstimmten.

Als am Festtage die genannten Gemeinden und viele liebe
Freunde und Gäste aus Fort Wayne und andern Orten auf dem
Festplatz sich eingefunden hatten, eröffnete etwa um 10 Uhr der
Unterzeichnete den Festgottesdienst mit einem Gebet, worauf Herr
Pastor Bundenhal die Rednerbühne bestieg und über Matth. 9,
35-38, einen Vortrag über innere Mission hielt. Nach Be-
endigung dieses Vortrags wurde während eines Gesanges die erste
Collecte erhoben. Von etwa 1½ bis 1 Uhr wurde eine Pause ge-
macht, während welcher die Versammelten theils die mitgebrachten

Kostbarkeiten zu sich nahmen, theils an einem von der Gemeinde
des Hrn. Past. Stock besorgten Freitische sich erlabten. Nach 1 Uhr
hielt Herr Pastor Stock einen geschichtlichen Vortrag über die so
reich gesegnete Mission eines Elliot unter den Indianern im Staate
Massachusetts im 17ten Jahrhundert, eines C. Rauch und D. Zeis-
berger im Staate New York und besonders in Ohio im 18ten
Jahrhundert und über den traurigen Untergang dieser beiden
Missionen. Leider aber wurde der Redner in seinem für alle Zu-
hörer höchst interessanten Vortrag durch ein Gewitter unterbrochen.
Eine halbe Stunde lang fiel der Regen in Strömen auf uns herab,
so daß mit Ausnahme nur Weniger, die besonderen Schutz fanden,
alle Uebrigen völlig durchnäßt wurden. Sobald der Regen auf-
hörte, begab sich Jeder auf den Heimweg und der Redner sah sich
genöthigt, den noch übrigen Theil seines Vortrags auf nächstes Jahr
zu verschieben. Der dritte bestellte Festredner, Herr Pastor Bode,
der leider durch Krankheit verhindert war, zu kommen, sollte einen
Vortrag über Heidenmission halten, der jedoch, obwohl Herr Con-
rector Bischoff aus Fort Wayne ihn zu übernehmen versprochen
hatte, wegen des schnellen Ausbruchs der Versammlung nicht ge-
halten werden konnte. Die letzte Collecte wurde noch an der Ein-
fahrtsportale des Festplatzes erhoben. Beide Collecten betrugen
zusammen \$126.45, wovon der Emigranten-Mission in New York
\$50.00, der Hermannsbürger Mission \$25.00, Pastor Brunns
Anstalt in Steeden \$25.00, der inneren Mission \$26.45 zugetheilt
wurden. J. Lehner.

Am ersten Sonntag nach Trinitatis feierten die ev.-lutherischen
Gemeinden zu Prairie Town, Staunton, Neu Gehlenbeck, Be-
thalto und Dorsey Station, Ill., ihr diesjähriges gemeinschaft-
liches Missionsfest in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Prairie
Town. Nicht nur die Kirche, sondern auch die rings um dieselbe
unter Zelthüttern angebrachten Sitzplätze waren bald überfüllt, so
zahlreich hatten sich nicht nur aus den eingeladenen benachbarten
lutherischen Gemeinden, sondern auch aus der ganzen Umgegend
die Festgäste eingefunden. Hell lächelte am Festmorgen wie den
ganzen Tag über die Sonne vom Himmel hernieder; noch strahlen-
der aber, als die Sonne am Himmel, leuchtete eine andere Sonne,
nämlich Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, in einem
dreifachen Zeugnisse den Festgenossen in's Auge und Herz hinein.
Vormittags predigte Herr Pastor Hahn über das köstliche, allen
armen Sündern überaus trostreiche Wort 1 Timoth. 4, 15. Um
Mittag speisten die Festgäste an einer großen, hinter der Kirche er-
richteten Festtafel. Nachmittags hielt Herr Pastor Heinemann
einen missionsgeschichtlichen Vortrag über Bonifacius oder Win-
fried, den Apostel der Deutschen. Hierauf beschloß Herr Pastor
Nichter die herrliche Festfeier mit einem kurzen Vortrage über Joh.
12, 32. Die Festcollecte betrug \$123.05. Davon wurden
\$50.00 für das Proseminar in Steeden, \$50.00 für das Missions-
haus in Hermannsburg und \$23.00 für die schwer heimgesuchte,
arme Gemeinde in Hortonville, Wisconsin, bestimmt.

Dem freundlichen Gott sei Lob, Preis und Dank für dieses herr-
liche Missionsfest und allen dabei empfangenen geistlichen und leib-
lichen Segen! Gott sei allein die Ehre! S. RameLOW.

Der Westliche District der Synode von Missouri,
Ohio und anderen Staaten

versammelt sich, geliebt es Gott, am letzten Mittwoch im August
(den 27ten dieses Monats) in Washington, D. C.

Gegenstände der Besprechung sind folgende:

1. „Die geheimen Gesellschaften dem Evangelio zuwider.“
2. „Die Lehre von der christlichen Freiheit (Concordienformel
Art. X.) mit besonderer Beziehung auf Fairs, Picnics, weltliche
Vereine u. s. w.“
3. „Die Unterstützung und Versorgung der Wittwen und
Waisen von Pastoren und Lehrern unserer Synode.“

Wegen Eingabe sonstiger Gegenstände siehe Synodalconsti-
tution Cap. V. A. § 4.

Alle, welche die Synodalversammlung zu besuchen gedenken, sind
gebeten, dies wenigstens acht Tage vor Beginn der Sitzungen
dem Pastor des Orts anzuzeigen, damit für Unterkommen gesorgt
werden kann.

Noch besonders wird daran erinnert, daß jeder Pastor einen
vollständigen Parochialbericht laut unserer Synodalverfassung
mit zu bringen und einzureichen hat.

H. Hanfer, Secretär.

Conferenz = Anzeigen.

Die Wisconsin Pastoralconferenz hält ihre diesjährigen
Sitzungen vom 13ten bis 23ten September in der Ge-
meinde des Pastor Daib zu Oshtosh, Wisconsin.

Man wolle nicht veräumen, sich wenigstens 14 Tage vor dem
Beginn der Conferenz bei dem Pastor loci, Herrn Pastor Daib,
brieflich zu melden. A. Rohrlach, Secretär.

Die Grand Rapids Specialconferenz versammelt sich am
26ten und 27ten August in Grand Haven.

M. Sörgel.

Illinois - Conferenzen.

Die nördliche Districts-Conferenz der evang.-lutherischen Synode von Illinois u. a. St. versammelt sich, so Gott will, vom 2ten bis 4ten September in der Gemeinde des Herrn Pastor S. Meyer zu Lincoln, Logan County, Ill.

Zur Besprechung liegen noch die Thesen vom heiligen Abendmahl von Herrn Pastor Böttcher vor.

Die Brüder von der ehrw. Synode von Missouri sind herzlich dazu eingeladen.
C. Bangerter, Secretär.

Die südliche Districts-Conferenz der evang.-lutherischen Synode von Illinois u. a. St. versammelt sich, geliebt es Gott, vom dritten bis fünften September in der Gemeinde des Herrn Pastor C. Beder zu New Memphis, Clinton County, Ill.

Die Pastoren der ehrw. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. werden von der Konferenz freundlichst eingeladen, an den Verhandlungen theilzunehmen.

Hauptgegenstand der Besprechung wird sein: Thesen wider unevangelische Praxis.
J. C. Koll, Secretär.

Zur gefälligen Beachtung.

Die evangelisch-lutherische höhere Bürgerschule zu St. Louis beginnt ihren Unterricht wieder am 1. September.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Bundenhals Gemeinde in Marion Township \$21.61. Past. Jor' Gem. in Logansport \$7.25. Past. Schmidts Gem. in Terre Haute \$13.00. Past. Wynefens Gem. in Cleveland \$100.00. Past. Trammis Gemeinde in Vincennes \$23.85. Past. Schäfers Gem. in Lanesville \$6.00. Dessen Gem. in Holland \$2.70. Past. Heilmüllers Gemeinde an der Elftv \$7.00. Von Past. Grubers zwei Landgemeinden \$8.85. Dessen St. Thomas-Gemeinde \$5.61. Past. Schwans Gem. in Cleveland \$112.76. Past. Schumms Gem. in Willshire \$8.00. Past. Kniefs Gem. in Neu-Dettelsau \$14.35. Dr. Sillers Gemeinde in Fort Wayne \$60.83. Past. Stubbny's Gem. daselbst \$70.45. Past. Schwans Gem. in Cleveland \$94.45. Past. Franks Gem. in Lancaster \$8.00. Past. Jagels Gem. bei Fort Wayne \$16.25. Past. Bundenhals Gem. in Marion Township \$15.46. Past. Krämers Gem. in Janesville \$24.44. Pastor Fleischmanns Gem. in Kendallville \$10.75.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Von Frau R. Ahrens in Marion Township \$1.00.

Zur Baukasse: Von Fr. Lange in Evansville \$5.00. Frau Schoppe daselbst \$2.00. Fr. Eidmeyer daselbst \$1.00. Frau Wischen daselbst \$6.00. N. N. in Fort Wayne \$1.00. Hochzeits-Collecte bei Fr. Weber in Evansville \$20.00. Von S. Drees daselbst \$1.50. N. N. bei Jonesville \$9.00. Von Witthe Brodmann daselbst \$1.50. Durch Kassirer Birtner \$28.00. Von Prof. Dierich in Fort Wayne \$1.00. Past. Katters Gem. in Bielefeld \$10.75. Kassirer Birtner \$50.00. Past. Schellefmanns Gem. in Hamilton County \$37.75. Past. Krämers Gem. in Janesville \$60.00.

Für arme College-Schüler in Fort Wayne: Für E. Saupe von Past. Saupe's Gem. in Evansville \$38.25. Von einem Confirmanden in Lanesville 50 Cts. Für v. Strohe Hochzeits-Collecte bei Josbrink in Jonesville \$4.10. Für N. Contehaus Hochzeits-Collecte bei S. Leibold in Marion Township \$6.12. Von Past. Weyels Gem. in Darmstadt \$19.00. Für J. und H. Jagel Hochzeits-Collecte bei Ch. Schulz in Pastor Jagels Gem. \$9.60. bei S. Bradtmüller daselbst \$10.10. Von S. Hermann daselbst \$4.00.

Zur Heidenmission: Von A. Sch. in La Porte \$3.00. Past. Niehammers Gem. daselbst \$30.00.

Für die Gemeinde in Harlem, N. Y.: Von A. Sch. in La Porte \$2.00. Frau Burre in Vincennes \$1.00. Past. Schumms Gem. in Willshire \$2.00.

Zum Waisenhaus in Boston: Von Frau Schneider in La Porte \$1.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von Past. Stods Gem. bei Fort Wayne \$9.00. Ein Drittheil der Collecte am Missionsfest zu Kendallville \$49.16. Ein Theil der Collecte am Missionsfest in Past. Stods Gem. \$50.00.

Zur Leipziger Mission: Von Past. Stods Gemeinde bei Fort Wayne \$10.40. Von Past. Stegers Gem. in Bremen \$15.75. Olga Horn in Cleveland \$5.00. Ein Drittheil der Collecte am Missionsfest in Kendallville \$49.17.

Zur Wittwenkasse: Von Past. Stods Gem. bei Fort Wayne \$6.12. Dr. Sillers Gem. in Fort Wayne \$46.24. Vom Frauenverein in Liverpool \$8.00. Hochzeits-Collecte bei Ph. Lind bei Lanesville \$4.50. Von einer Confirmandin daselbst 25 Cts. Von Past. Grubers Gem. in Van Wert \$2.40. Hochzeits-Collecte bei Past. Herg daselbst \$9.60. Von Prof. Dierich in Fort Wayne \$4.00. Von L. Schatz in Neu-Dettelsau \$1.00. Hochzeits-Collecte bei J. Heidt in Darmstadt \$2.00.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Von Past. Stegers Gem. in Bremen \$12.75. Von Past. Grubers zwei Landgemeinden \$10.70. Durch Past. Krafft: Hochzeits-Collecte bei W. Peter \$2.20. Kindlauf-Collecte bei S. Leininger \$2.25. Dankopfer von L. C. in Jonesville \$1.00. Von dem kleinen C. in Fort Wayne 32 Cts. Von Frn. Heine in New Haven \$5.00. Hochzeits-Collecte bei Hessel in Aurora \$5.75. Von Pastor Schellefmanns Gem. in Tipton County \$2.80. Past. Krämers Gem. in Janesville \$29.00. Durch Past. Heilmüller von Frau Scheidt \$5.00. Vom Frauenverein in Elvira \$5.00.

Für innere Mission: Von Past. Schäfers Gem. in Lanesville \$3.05. S. Jde in Evansville \$2.00. Ein Theil der Collecte am Missionsfest in Past. Stods Gem. \$26.45.

Für Past. Ruhlands Gemeinde in Sachsen: Von Past. Runfels Gem. in Aurora \$17.00. Past. Schumms Gemeinde in Willshire \$9.00. Past. Jüngels Gem. bei Jonesville \$16.55. Past. Nüfels Gem. in Columbus \$12.50. Von einigen Gliedern

der Gemeinde des Past. Knief in Neu-Dettelsau \$13.75. Von mehreren Gliedern der Gem. des Past. Stubbny \$53.90, ferner 1 preussischer Thaler, werth 75 Cts. Von Past. Weyels Gemeinden \$26.10. Von 5 Gliedern der Gemeinde in Neu-Dettelsau je \$1.00. Past. Krämers Gem. in Janesville \$18.56.

Zum Seminar-Haushalt in Addison: Von Chr. Meierding in Evansville \$6.00. Von einem Ungenannten \$3.00. Für arme Studenten in St. Louis: Von der Gem. des Past. Schellefmann in Arcadia \$16.25.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von der Gem. des Past. Jüngel in Jonesville \$18.00.

Zur Hermannsbürger Mission: Von G. Tröger in Janesville \$1.00. Ein Theil der Collecte am Missionsfest in Past. Stods Gem. \$25.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Von S. Hermann bei Fort Wayne \$2.00. Ein Drittheil der Collecte am Missionsfest in Kendallville \$49.17. Ein Theil der Collecte am Missionsfest in Past. Stods Gem. \$25.00. Von Past. Niehammers Gem. in La Porte \$11.00.

Für die Gemeinde in Van Wert, Ohio: Von mehreren Gliedern der Gem. des Past. Stubbny in Fort Wayne \$13.50.

Fort Wayne, den 30. Juni 1873. C. Grahl, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhaus zum Kindlein Jesu bei St. Louis

sind seit dem 23. Juni folgende Gaben eingegangen:

Von Ab. Heinicke in St. Louis \$100.00. N. G. Heinicke \$5.00. Gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Pastor Göhringer in St. Louis \$15.35. Von W. Ladage in St. Louis \$1.00. Gesammelt von den Schülern des Herrn Pastor Schröppel in Grand Haven, Mich., \$1.40. Von A. Franke durch Herrn Past. Bergt in Pilsdorf, Mo., \$2.00. N. N. in Carlinsville \$5.00. Vermächtniß des selig verstorbenen Johann Jresen in Pleasant Ridge, Ill., durch dessen Administrator Hans Meier \$100.00. Von Minna Schneider in Harrowsburg, N. Y., \$1.00. N. N. in Benton Town \$7.00. Gesammelt bei der Kindtaufe des Herrn S. Rippoldt und bei der Hochzeit des Herrn Karl Fischer in Memphis, Tenn., \$9.05. Aus dem Zions-District in St. Louis durch S. J. Gehmann \$20.00. Vom Jungfrauenverein des Immanuel-Districts in St. Louis \$4.25. Von F. Hölcher in St. Louis \$2.00. Aus dem Dreieinigkeits-District in St. Louis durch E. Schäfer \$4.50. Von den Schülern des Herrn Lehrers G. M. Beyer in Altenburg, Mo., \$2.00. Von Karl Wehling in St. Louis \$50.00. Aus dem Concordia-District in St. Louis durch Student Böttger 55 Cts. Aus dem Immanuel-District in St. Louis durch Karl Wihardt 75 Cts. Von N. N. durch denselben \$5.00. Andr. Killinger \$1.00. Aus dem Dreieinigkeits-District in St. Louis durch A. S. Blumenberg \$5.00. Von Frau Kay durch Herrn Past. Beck in St. Louis \$1.00. Heinrich Derg in St. Louis \$5.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Tirmenstein in New Orleans \$60.00. Nachträglich zur Fest-Collecte durch Herrn Pastor Binger \$7.00. Von Herrn Pastor Schröppel in Michigan \$2.00. Lorenz Rant zu Lonaconing, Md., als Dankopfer für Segen in seinem Geschäft \$5.00. Von Louis Walte in St. Louis \$5.00. Frau N. N. in Pittsburg \$5.00. Aus der Sparbüchse der Kinder des Herrn Bedmann in St. Louis \$1.10. Von Heinrich Behrens in St. Louis \$1.00. Joseph Stedmann in St. Louis 50 Cts. Vom Jungfrauenverein des Immanuel-Districts in St. Louis \$5.85. Gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Marx durch Herrn Pastor Lauterbach \$4.35. St. Louis, den 9. Aug. 1873. J. M. Eitel, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

sind seit dem 12. Mai 1873 folgende Gaben eingegangen:

Von Frau Reinhardt 1 Ped Appfelschnitz. Hr. Meier & Co. 1 Sack voll Schrubseife, 1 Stück Waschloda. Von Past. Sandvoss 2 Kinderkleider, 1 Schürze, 2 Stücke Rattun. Von Frau E. Loh in Port Hudson 2 Stücke Rattun, 1 Unterrock, 1 Hose. Von Frn. Eggers in St. Louis für das neue Waisenhaus 1 großer Waschlod. Von Frn. Tirmenstein Blechgeschirr. Von Seb. Bopp 1 Schinken. Von Meier & Westermann in St. Louis 2 Böres mit China-Ware, Gläsern, Tellern. Von Frn. Deimide Messer und Gabeln. S. Haardt 1 Bor Seife. Durch Lehrer Karau in St. Louis 1 Sack mit Kleibern, 2 Hüte. Durch Pastor Gräbner vom Frauenverein in St. Charles 3 Paar Knabenhosen, 5 Leibchen, 2 Hemden, 2 Paar wollene Socken, 2 Rattunkleider für Mädchen, 5 weiße Unterrocke, 8 Hemden, 4 Paar Unterhosen, 13 Schürzen. Frau Stein in St. Louis 3 Staubbesen, 2 Kleiderbüchsen, 2 Schupbüchsen, 2 Schrubbüchsen. Von Frau Haas 5 Mädchenhüte. N. N. 7 Mädchenhüte. N. N. 1 Bor Gandy. Frn. Dellitt 1 Bor mixed Gandy. N. N. 1 Bor Gandy. N. N. 3 Paar Strümpfe. N. N. 1 Schinken. Durch Frn. Past. Büniger 1 Pad getragene Kleider. Von S. Wende 2 Gallonen Fett, 1 Pad getragene Kleider. F. Dettle in St. Louis 1 Dugend Bleistifte, 1 Bilderbuch. Frau Gottfr. Merz dahier 3 getragene leinene Jacken. Ch. Greb 2 Ader mit grünem Klee. Vom Frauenverein in Carlinsville, Ill., 3 Knabenhemden, 2 Paar Knabenhosen, 4 Waists, 2 Betttücher. Durch Pastor Kügeler, gesammelt auf der Nachfeier seiner Hochzeit \$8.70. Von Pastor Stubi \$1.00. Durch Pastor Schüller von Lehrer Brase, Mr. Brauns und Harmering zu. \$3.75. Durch Pastor Natuschka von seiner Gemeinde für den Haushalt \$16.00. Von Frau Schmidt \$1.00. Durch Past. Hiller von Frau Margareth Lüdert \$2.00. Durch Lehrer Christian Schulz von Frau Böckmann im Nord-Prairie-District der Gemeinde in St. Charles, Mo., \$4.00. Durch Past. Weyel von Peter Kreuter in Darmstadt, Ill., \$5.00. Durch Pastor Ottmann von Frau Anna Ambrosius \$2.00. Durch Past. Jachler von Großte Jun. \$1.00. Durch Pastor Achilles von Louis Walke in Bremen \$5.00. Von Herrn Höfer 2 Pulver Appfel für die Waisenkinder. Frn. Ch. Meier & Co. 1 Sack Schrubseife.

Nachtrag. Zum großen Leidwesen des Unterzeichneten ist es, durch seine Krankheit im letzten Winter verursacht, geschehen, daß eine sehr werthvolle Sendung von Weihnachtsgaben für das Waisenhaus seiner Aufmerksamkeit entgangen und die Empfangsbefcheinigung unterblieben ist. Diese soll hiermit nachgeholt und der Geberin, Frau Freund, im Namen der Kinder herzlich Dank gesagt werden.
A. Lehmann.

Mit herzlichem Dank gegen den treuen Geber bescheinige ich hiermit, durch die Waiskinder von der ehrw. Synode von Illinois zu Planiz und Dresden \$121.00 (14 meiner persönlichen Unterstützung \$16 zu haben.

Außerdem erhielt ich durch gütige Bemühens Pastor Keyl in New York für die Herrn Pastor Königs Gemeinde \$10.00, Gemeinde \$20.00, zusammen \$30.00.

Für mich persönlich: Von Herrn \$25.00, Herrn Pastor Walters Gemeinde \$25.00, Herrn Pastor Walters Gemeinde \$15.00, von Herrn N. N. \$2.00, Herrn J. W. Reiff (75 Thaler).

Gott der Herr vergelte allen diesen Christen willken an mir und meiner Gemein Innigen Dank ihnen allen!

Planiz, den 11. Juli 1873. J. C. Grahl, Kassirer.

Für arme Studenten erhielt ich in Chicago von dem werthen Brauer \$24.00 sowie von dem werthen Jungfr. Durch Pastor Rabemacher von Frn. J. Md., als Dankopfer \$5.00.

Für die Prediger- und Lehrer-Waisenhaus (westlichen Distr.)

Herzlich dankend quittirt hiermit der Einsendungen während des Monats Juli 1873.

1. Beitrag
Von den Herren Pastoren Brauer \$4.00, Herrn Pastor Zimmermann und \$5.00.

2. Geschenke
Collecte, gesammelt auf der Hochzeit durch Herrn Pastor Baumgart in War St. Louis, den 5. Aug. 1873.

Der Unterzeichnete bescheinigt mit Freude und die lieben Geber den Empfang der Gaben für die ev.-lutherische Gemeinde in Hortonville, County, Wis. (s. „Lutheran“).

1) Aus der Dreieinigkeits-Gemeinde Antheil einer Collecte, vom Frauenverein Rathsburg, F. J., Wegel je \$5.00; a. m. l., \$4.50; von Zimmermann \$1.50; Heinecke \$3.00; Kroos, Böhmer, Nagel \$1.50; Wiehn sen., Röhrig, Schneidewind sen. und jun., Radke, Rahn, Ohlmann, Arndt sen., Ewald je \$60.30; Lohr \$3.50; Althof \$3.52; Von den Herren: Pastor Kleinhaus La Porte, Ind., \$2.00; Drensmann Von diesen \$143.82 sind bereits abgezahlt. Szebogyan, Wis., den 28. Juli 1873.

Eingegang

1. zum College-Haushalt
Aus Pastor Jagels Gemeinde: von Past. Jäblers Gemeinde von E. Bolter.

2. für arme College
Aus Past. Beyers Gemeinde von Fr. \$5.00. Durch Past. Erich, auf Frn. J. Ill., gesammelt, für E. Peterlen \$6.70. Der 4 Betttücher, 4 Paar wollene Strümpfe, 1 Dugend leinene Taschentücher. Fort Wayne, den 31. Juli 1873.

Mit herzlichem Dank und unter Anwesenheit des bekennit die unterzeichnete Gemein folgende Gaben empfangen zu haben: meinde des Herrn Pastor Stubbny selben, erste Sendung, \$17.00; zweite Van Wert, Ohio, den 28. Juli 1873.

Die evang.-lutherische Gemein In deren Namen

Veränderte A

Rev. C. F. W. Sapper, Trinity Church 6th Str., S

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zu einem Dollar und fünfzig Cts. pro Nummer, den denselben vorausbezahlen und in St. Louis wird jede einzelne Nummer für 25 Cts. abgegeben.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Redaction, alle andern aber, welche Geschäftlich sind, enthalten, unter der Adresse: M. C. Lafayette Streets, St. Louis, Mo., an den dieses Blatt zu beziehen durch Justus Raum und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri

3.75. Von
53.90, ferner
weis Gemein-
eu-Dettelsau
6.
Von Chr.
nnten \$3.00.
von der Gem.
e: Von der
Träger in
missionsfest in
ann bei Fort
missionsfest in
missionsfest in
ers Gem. in
Von meh-
Fort Wayne

Rassirer.

ein JGsu

G. Heinicke
or Göttinger
Louis \$1.00.
Schroppel in
Herrn Past.
wille \$5.00.
in Pleasant
er \$100.00.
N. N. in
se des Herrn
ber in Mem-
Louis durch
in des Im-
Höfcher in
in St. Louis
Herrn Lehrers
Wehking in
in St. Louis
durch den-
dreieinigkeits-
Von Frau
Heinrich Herg
Pastor Zir-
Herrn Collecte
or Schroppel
als Danf-
Herrn Walke
N. N. Aus der
Louis \$1.10.
Herrn Stedmann
Immanuel's
Hochzeit des
Rassirer.
Louis
gen:
Meier & Co.
Past. Sand-
Von Frau C.
Hofe. Von
aus 1 großer
Von Seb.
a St. Louis
Drn. Heinicke
Durch Lehrer
Durch Pastor
Anabenhofen,
Attuankleiden
Unterhofen,
N. N. und Har-
Frau Haas
Vor Candy.
N. N.
Past. Wun-
allonen Feit,
Ludwig Blei-
tragene lei-
vom Frauen-
Anabenhofen,
mmt auf der
tudi \$1.00.
N. N. und Har-
seiner Ge-
mindi \$1.00.
000. Durch
rb - Prairie-
Durch Past.
000. Durch
N. N. Durch
Achilles von
er 2 Ruffel
Co. 1 Sad
nieten ist es,
schreiben, daß
en für das
Empfangs-
gehoht und
er herzlicher
hmann.

Mit herzlichem Dank gegen den treuen Gott und die liebevollen
Geber bescheinige ich hiermit, durch die Güte des Herrn Professor
Waltner von der ehrl. Synode von Missouri für die Gemeinden
zu Planitz und Dresden \$121.00 (140 Thaler 11 Sgr.) und zu
meiner persönlichen Unterstützung \$163.88 (190 Thaler) erhalten
zu haben.

Außerdem erhielt ich durch gütige Vermittlung des Hrn. Missio-
nars Pastor Reyl in New York für die Gemeinde zu Planitz: von
Herrn Pastor Königs Gemeinde \$10.00, Herrn Past. Gottlieb's
Gemeinde \$20.00, zusammen \$30.00 (34 Thaler 24 Sgr.)

Für mich persönlich: Von Herrn Pastor Königs Gemeinde
\$25.00, Herrn Pastor Walters Gemeinde \$10.50, Herrn Pastor
Gottlieb's Gemeinde \$15.00, von Herrn Pastor Holls \$10.00, von
N. N. \$2.00, Herrn J. W. Reissig \$1.00; zusammen \$63.50
(75 Thaler).

Gott der Herr vergelte allen diesen lieben Gebern, was sie um
Christi willen an mir und meiner Gemeinde Gutes gethan haben.
Jüngling dank ihnen allen!

Planitz, den 11. Juli 1873. J. C. Th. Ruhland.
Zugleich im Namen seiner Gemeinde
zu Planitz und der zu Dresden.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor A. Wagner
in Chicago von dem werthen Frauenverein seiner Gemeinde
\$24.00 sowie von dem werthen Jungfrauenverein derselben \$30.00.
Durch Pastor Rademacher von Hrn. J. Schardt in Reisterstown,
Md., als Dankopfer \$5.00. C. F. W. Walther.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse
(westlichen Districts).

Herzlich dankend quittirt hiermit der Unterzeichnete nachstehende
Einsendungen während des Monats Juli 1873:

1. Beiträge:
Von den Herren Pastoren Brauer sen., Dorn und Franke je
\$4.00, Herrn Pastor Zimmermann und Herrn Lehrer Brückner je
\$5.00.

2. Geschenke:
Collecte, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn C. Göttinger,
durch Herrn Pastor Baumgart in Warsaw, Ill., \$10.00.
St. Louis, den 5. Aug. 1873. Oscar E. Gotsch.

Der Unterzeichnete bescheinigt mit herzlichem Dank gegen Gott
und die lieben Geber den Empfang der nachfolgenden bezeichneten
Gaben für die ev.-lutherische Bethlehems-
Gemeinde in Hortonville, Dutogamie
County, Wis. (s. „Lutheraner“ No. 18):

1) Aus der Dreieinigkeits-Gemeinde in Sheboygan, Wis.:
Antheil einer Collecte, vom Frauenverein, von Pfarrer, Wittwe
Kathsburg, K., N., Wezel je \$5.00; auf Welzins Hochzeit gesam-
melt, \$4.50; von Zimmermann sen. \$4.00; Zimmermann jun.
\$1.50; Heinicke \$3.00; Kroos, Bodenstern, Köhn jun. je \$2.00;
Nagel \$1.50; Wiehn sen., Köhlig, Bome, Wunderlich, Wilf,
Schneidewind sen. und jun., Radke, Jung je \$1.00; Stümke,
Rahn, Ohlmann, Arndt sen., Ewald je 50 Cts. (Summa \$67.00.)
2) Von auswärts durch die Herren Pastoren: Wunder
\$60.30; Lohr \$3.50; Althof \$3.52; Prager \$1.50.
Von den Herren: Pastor Kleinhaus \$5.00; A. Schwegler in
La Porte, Ind., \$2.00; Ottensmann in Sheboygan \$1.00.
Von diesen \$143.82 sind bereits abgeführt \$134.32.
Sheboygan, Wis., den 28. Juli 1873. D. Spehr.

Eingegangen
1. zum College-Haushalt in Fort Wayne:
Aus Pastor Jagels Gemeinde: von H. Hermann \$2.00. Aus
Past. Jäblers Gemeinde von C. Voltemeier 18 Bush. Korn.
2. für arme College-Schüler:
Aus Past. Beyers Gemeinde von Frau Succop für W. Gehrte
\$5.00. Durch Past. Girich, auf Drn. Blase's Hochzeit in Minden,
Ill., gesammelt, für C. Petersen \$6.70. Durch Frau Pastor Eih-
ler 4 Bettücher, 4 Paar wollene Strümpfe, 2 Wuschhemden und
1 Dugend leinere Taschentücher.
Fort Wayne, den 31. Juli 1873. Ch. Hengerer.

Mit herzlichem Dank und unter Anweisung des Segens Got-
tes bekennet die unterzeichnete Gemeinde, zu ihrem Kirchbau noch
folgende Gaben empfangen zu haben: Von Gliedern der Ge-
meinde des Herrn Pastor Etubnag in Fort Wayne durch den-
selben, erste Sendung, \$17.00; zweite Sendung, \$13.50.
Van Wert, Ohio, den 28. Juli 1873.

Die evang.-lutherische Gemeinde dahier.
In deren Namen G. Gruber, Pastor.

Veränderte Adresse:
Rev. C. F. W. Sapper,
Trinity Church Yard,
6th Str., South St. Louis, Mo.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub-
scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für jeden Cents verkauft.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Re-
daction, alle andern aber, welche Geschäftsliches, Behauptungen, Abtheilungen,
Gelder etc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anderzuleben. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch Julius Neumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Pul
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegi

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo., d

(Eingesandt von Pastor J. W. Schmitt.)
Wie einst Satan einen deutschen lutherischen Fürsten
in die Krallen des Widerschrists gebracht und Gottes
Gnade ihn in Christi Reich zurückgezogen hat.

(Ein Jesuiten-Stücklein.)
(Fortsetzung und Schluß.)
III. Wie Gottes Gnade den Herzog Moriz Wilhelm
wieder in Christi Reich zurückgezogen hat.

Motto: Ob bel uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnaden,
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel.
Wie groß auch sei der Schaden,
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.

Der treue, gnädige Gott und Heiland wollte aber nun
unsern Herzog nicht in dem Rachen des Antichrists lassen.
Freilich riß Er ihn nicht unmittelbar durch eine Stimme
vom Himmel, wie weiland den Saulus, heraus. Aber
Gott zeigte dennoch die Macht Seiner Gnade und
Stärke, indem Er Stimmen sandte, die dem armen
Moriz Wilhelm laut zuriefen: Kehre wieder, du Ab-
trünniger. Stimmen in dem eigenen Gewissen des
Herzogs, Stimmen aus der Kirche Gottes, wie aus
seinem eigenen Hause. Durch die ordentlichen Mittel,
nicht durch außerordentliche Wunder, sollte er zur An-
betung im Geiste und in der Wahrheit zurückgebracht
werden. Daß natürlich die treuen lutherischen Kirchen-
diener so wenig schwiegen zum Abfall, als zum vor-
maligen Eingehen der gemischten Ehe des Herzogs, das
kann man sich ja wohl einbilden. Da er die schon be-
sagte Union ins Leben rufen wollte, so war es noth-
wendig, daß er darüber auch mit Theologen seiner von
ihm verlassenen Mutterkirche dieserhalb in Verkehr
treten mußte. Er wandte sich darüber an den Professor
August Hermann Franke zu Halle und an den Garni-
sonsprediger Jüngling. Bei Ersterem dachte er ein
Eingehen auf seine Unionsgelüste erwarten zu dürfen,
weil er Frankes mildes Urtheil über Andersgläubige
kannte. Von M. Jüngling aber hatte er dieselbe Hoff-
nung, weil derselbe ein zur lutherischen Kirche über-
getretener Papist war. Selbstverständlich fielen die
Antworten dieser beiden Männer über die vorgelegte
Frage weiter nach dem Wunsche des Herzogs, noch nach
dem seiner jesuitischen Rathgeber, aus. Die Frage

lautete: „Ob und wie i
Reiche*) geduldeten christ
ander zu vereinigen?“ I
heute, mußte, daß Rom, r
unter nichts als Aufstresse
steht, und Alles von dem
entfernt unter die papistis
Antworten namentlich für
ausgefallen. Der Herzog
zwischen auch mündlich ü
trug seinem Beichtvater E
— auf: das schriftlich zu
Jüngling geschrieben ha
hievon nichts wissen; er
mit welchen, dem nun sch
denen Herzoge, genehmen
liche Wahrheit kämpfen
Fleischmenschen überhau
führen können? M. Jün
erinnern, ihn je nüchtern
auf Moriz Wilhelm ein
jetzt schon das Gewissen
einfamen, wieder zu der
zurückzuführen. Durch w
Art wurde der Herzog dar
tag nach Trinitatis anno
helm zu Pegau auf. Der
besuchte die Frühpredigt
dieselbst. Superintendent
Evangelium vom reichen
rus vor: Himmel und
sechszehn Gründen, daß
Himmel und Hölle — als
die abgeschiedenen Seelen
wahren Walters machte
manche Hofbeamte, daß
wart des Herzogs mehrm
Gründe des Superintend
ches er nicht sonderl
gesagt, daß ich auch hätte
wo die Seelen der bis

*) D. h. im Reiche de
**) Nämlich Lutheraner, Ne
+) D. h. solche Leute, die w
nach dem Tode, wie Lazarus, z



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. September 1873.

No. 23.

n Pastor J. W. Schmitt.)

n deutschen lutherischen Fürsten
iderchristi gebracht und Gottes
isti Reich zurückgezogen hat.

uitten-Stücklein.)

nung und Schluß.)

ade den Herzog Moriz Wilhelm
i Reich zurückgezogen hat.

Motto: Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnaden,
Sein Hand zu helfen hat sein Ziel,
Wie groß auch sei der Sünden.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.

Gott und Heiland wollte aber nun
dem Rachen des Antichrists lassen.

ot unmittelbar durch eine Stimme
and den Saulus, heraus. Aber

die Macht Seiner Gnade und
timmen sandte, die dem armen

uriefen: Kehre wieder, du Ab-
in dem eigenen Gewissen des

us der Kirche Gottes, wie aus
Durch die ordentlichen Mittel,

lliche Wunder, sollte er zur An-
in der Wahrheit zurückgebracht

h die treuen lutherischen Kirchen-
egen zum Abfall, als zum vor-

gemischten Ehe des Herzogs, das
l einbilden. Da er die schon be-

rufen wollte, so war es noth-
er auch mit Theologen seiner von

terkirche dieserhalb in Verkehr
ndte sich darüber an den Professor

nke zu Halle und an den Garni-
z. Bei Ersterem dachte er ein

ionärgelüste erwarten zu dürfen,
es Urtheil über Andersgläubige

ingling aber hatte er dieselbe Hoff-
in zur lutherischen Kirche über-

. Selbstverständlich fielen die
en Männer über die vorgelegte

Wünsche des Herzogs, noch nach
Rathgeber, aus. Die Frage

lautete: „Ob und wie die drei im heiligen römischen
Reiche*) geduldeten christlichen Religionen**) mit ein-
ander zu vereinigen?“ Da man ja damals so gut, wie
heute, wußte, daß Rom, wenn es von Union redet, dar-
unter nichts als Aufressen der andern Partheien ver-
steht, und Alles von dem Papste gefressen wird, was sich
entfernt unter die papistische Kleie mischt; so waren die
Antworten namentlich für Rom gar nicht schmeichelhaft
ausgefallen. Der Herzog, mit welchem Franke in-
zwischen auch mündlich über die Sache verhandelt hatte,
trug seinem Beichtvater Schmeltzer, — dem „Erzschelm“,
— auf: das schriftlich zu widerlegen, was Franke und
Jüngling geschrieben hatten. Aber Schmeltzer wollte
hievon nichts wissen; er konnte es nicht. Denn
mit welchen, dem nun schon etwas mißtrauisch gewor-
denen Herzoge, genehmen Waffen hätte er gegen die gött-
liche Wahrheit kämpfen sollen? Wie hätte dieser
Fleischmenschen überhaupt einen theologischen Streit
führen können? M. Jüngling sagt, er könne sich kaum
erinnern, ihn je nüchtern gesehen zu haben. Das machte
auf Moriz Wilhelm einen solchen Eindruck, daß ihm
jetzt schon das Gewissen erwachte, und ihm Gedanken
einkamen, wieder zu der verlassenen Kirche der Väter
zurückzukehren. Durch weitere Veranlassungen ähnlicher
Art wurde der Herzog darin bestärkt. Am ersten Sonn-
tag nach Trinitatis anno 1717 hielt sich Moriz Wil-
helm zu Pegau auf. Der größte Theil des Hofgesindes
besuchte die Frühpredigt in der lutherischen Stadtkirche
dasselbst. Superintendent Walter stellte da aus dem
Evangelium vom reichen Manne und dem armen Laza-
rus vor: Himmel und Hölle, und erwies mit
sechzehn Gründen, daß es keinen dritten Ort außer
Himmel und Hölle — also kein Fegfeuer — gebe, dahin
die abgehenden Seelen kämen. Diese Predigt des
wackern Walters machte einen solchen Eindruck auf
manche Hofbeamte, daß sie den Schmeltzer in Gegen-
wart des Herzogs mehrmals aufforderten, die sechzehn
Gründe des Superintendents zu widerlegen. „Wel-
ches er nicht sonderlich gethan und nur so viel
gesagt, daß ich auch hätte müssen denken und erweisen,
wo die Seelen der bis mortuorum†) bei dem ersten

*) D. h. im Reiche deutscher Nation.

**) Nämlich Lutheraner, Reformirte und Römische.

†) D. h. solche Leute, die wieder lebendig gemacht worden sind
nach dem Tode, wie Lazarus, Tabea u. s. w.

Tode gewesen wären. Dies machte vielem Volke hier
in Pegau und sonderlich in Zeitz, bevor aus am da-
maligen Hofe, eine ziemlichliche Alteration (Aufregung)
und Meinung, daß Serenissimus (der Herzog) nimmer-
mehr zum Papstthum getreten wäre, wenn sie die Gründe
vorher von dieser und jener Particulair-These (einzelnen
Lehre) sich vorstellen lassen.“ So berichtet selbst Walter
über diese Sache, von welcher er sagt, daß dadurch der
Gemüthsstreit Moriz Wilhelms wegen seiner Religions-
Veränderung immer mehr angefaßt worden sei. Auch
machte Walter in verschiedenen Briefen den Herzog aufs
freimüthigste darauf aufmerksam, doch sein Seelenheil
zu beobachten. Noch einen ähnlichen Fall wollen wir
anführen. Im Jahre 1718 veröffentlichten die Jesuiten
zu Mainz ein Büchlein, darin sie das schon beschriebene,
schreckliche Absage-Bekenntniß des Herzogs darlegten.
M. Jüngling gab eine Widerlegung und Untersuchung
desselben heraus, darin er es aufs gebühlichste ver-
urtheilte. Auch diese Schrift Jünglings sollte Schmelt-
zer widerlegen. Er that es aber nicht, weil er
nicht konnte. Der Herzog, ärgerlich über diese Sache,
befahl dem Rath zu Plauen (woselbst sich Jüngling
ohne Zweifel aufhielt), die Schrift Jünglings öffentlich
zu verbrennen. Der Rath jedoch gab zur Antwort, so
sehr er bereit wäre, der Obrigkeit gehorsam zu sein, so
wäre das doch eine Sache, die das Gewissen und die
Religion beträfe. Sollte in dieser Schrift die Person
des Herzogs berührt sein, so wäre ihm das leid; „weil
aber in dieser Untersuchung nichts als eine Vertheidigung
vieler theuern und göttlichen Wahrheiten enthalten,
so wäre es nicht wohl practicable, daß Alles zusammen
und ohne Unterscheid auf obbemeldete Art verbrannt
werden könnte.“ Der Herzog wiederholte seinen Befehl
mit dem Anfügen, es stünde dem Rath nicht zu, über
des Herzogs Befehle zu kritisiren. Der Rath aber, der
die Theologen zu Jena um ihre Meinung „
Sache befragt hatte, blieb fest und erklärte
zwar der Obrigkeit, welcher Religion sie auch „...
in allen billigen Dingen und solchen Sachen gehorchen,
die nicht wider das Gewissen liefen. Wofern aber die
hohe Obrigkeit etwas befehlen sollte, was wider Gottes
Gebot und das Gewissen wäre, dann höre solche Ver-
pflichtung auf, denn dann müsse man sich an die Regel
der heiligen Schrift halten: „Man muß Gott mehr
gehorsamen, als den Menschen.“ So sprachen

die Plauenschen Stadträthe zu jener guten alten Zeit. Und alle lutherischen Stände des Reichs segneten sie dafür. Und heutzutage? Nun da heißt es: Menschenwort und Staatsgesetz geht über Gottes Wort! Wunderbarer Weise freilich erhielten die Plauenschen Prediger, welche dieses tapfere Verfahren des Stadtraths gebilligt hatten, „von dem Oberconsistorium zu Dresden einen tapfern Beweis“. Die Zeit, da die Consistorien in Deutschland Säulen der Kirche waren, war eben im zweiten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts schon vorüber. Sie waren schon obrigkeitliche Behörden über die Kirche geworden. Der Baum war gepflanzt, von dessen bitteren Früchten heute Gottes Kinder im deutschen Reiche ihr Thränenbrod zu essen haben. Aber auf Moriz Wilhelm war der Eindruck dieses freudigen Zeugnisses, das die Stadtväter in Plauen abgelegt hatten, mächtig durch Gottes Gnade geworden.

Wie der Rath zu Plauen, so verhielt sich auch das Domcapitel zu Naumburg. Zwar versicherte Moriz Wilhelm, der das Bisthum Naumburg in Besitz hatte, auch nach seinem Abfalle es seiner Gunst. Er wolle ihr gnädigster Fürst und Landesvater sein, und sie sollten von ihm den gleichen Schutz wie früher haben, und dem Stifte und Domcapitel solle des Herzogs Religionsveränderung nicht nachtheilig sein. Aber die Capitularen in Naumburg wollten von dem Schutz, der Gnade und Regierung des Pabstnechtes nichts mehr wissen. Sie machten kurzen Proceß und erklärten das Bisthum (den Bischofsstift) für vacant. Sie sagten, der Fürst hätte sich durch einen Eid verpflichtet, „die reine evangelische Lehre, wie sie in den prophetischen und apostolischen Schriften befindlich, in der ungeänderten Augsburger Confession und christlichem Concordienbuche erklärt und wiederholt ist, ohne Zulassung einiger anderen Religionen in dem Stifte zu erhalten und zu verteidigen; ingleichen, daß einige Person anderer Religion zugethan, sich dieses Stiftes Administration anmaße und unterfange, nicht zugeben zu wollen.“ Was konnte da der Herzog thun? er mußte seinen Aerger verbeißen und als Bischof abdanken; umsomehr da sich der ebenfalls römisch gewordene — schon genannte Churfürst August I., König von Polen, auf Seite des Capitels stellte. Uebrigens wurde das Abkommen getroffen, daß Moriz Wilhelm lebenslänglich jedes Jahr 35,000 Gulden von dem Naumburg-Zeitzschen Kirchensprengel halte. Aber auch das Oberconsistorium sollte Gelegenheit haben, wider den Herzog zu zeugen. Diese Gelegenheit bot Moriz Wilhelm durch eine Ceremonie dar, die er am Gründonnerstag 1718 in der zum römischen Gottesdienste von ihm eingerichteten Kapelle auf der Osterburg zu Weida ausführte. Nach päpstlichem Gebote sollen nämlich die Reichen, ja Fürsten und Kaiser an diesem Tage armen Leuten die Füße waschen. So berief denn der Herzog zwölf arme Männer — lutherischer Confession — in die Kapelle, wusch ihnen daselbst die Füße, und führte sie von da zu Tische, wobei er sie eine Stunde lang selbst bediente. Es wurde ihnen da von Mittags elf Uhr an bis Nachmittags drei Uhr an Speise und Trank gereicht, was sie sauen, bis sie toll und voll waren. Auf Befehl des Oberconsistoriums mußten sie hernach öffentlich Kirchenbuße dafür thun. Lauter immer und immer wiederkehrende Schläge auf das wunde Gewissen Moriz Wilhelms.

So hämmerte Gott auf das harte Herz des Herzogs aus lauter Erbarmen. Solche Hämmer führten aber nicht bloß Franke und Jüngling, der Rath zu Plauen, das Domcapitel zu Naumburg, der tapfere Walter und

endlich das Dresdener Oberconsistorium. Sondern auch gar herzliche brünstige Gebete stiegen auf zu den Bergen, von wannen Hilfe kommen sollte für den armen Pabstnecht. Nicht nur ordnete Franke im Waisenhaus zu Halle öffentliche Fürbitte für die bußfertige Rückkehr Moriz Wilhelms — die Seufzer, die aus den Kammern für ihn zu Gott aufstiegen, kennt Gott allein. Unter Thränen lag auch Maria Amalia, die Herzogin, täglich vor Gott um das Seelenheil ihres Ehegatten. Wie hätte da Der schweigen können, „dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht“? Aber durch Mittel, nicht unmittelbar, hilft ja Gott stets. So auch hier. Maria Amalia trat mit den lutherischen Theologen dieser Sache wegen ein, namentlich suchte sie Waltern und Franke um ihre Mithilfe an. Ersterer berichtet: „In der mir und meinen Collegien ertheilten gnädigsten Audienz eröffneten Sie dero Herzenswunsch über dem Einigen, daß Serenissimus nur möchten die reine Lehre wieder erkennen und bekennen, mit vielen beweglichen Reden und Erzählungen ihrer gehabten Sorge, Mühe, Bittens, Flehens und Thränen, zum höchsten Mitleiden. Und gedachten sonderlich, daß Sie Gott in Ihrer Hoffnung und Beten nicht würde zu Schanden lassen werden, gestalt Sie noch viel Funken des seligmachenden Glaubens an Serenissimo erblickten, solche durch Bitten auch mehr und mehr zu entzünden trachteten.“ So sandte sie einen Edlen von Griesheim an Franke ab, um ihn zu einer Unterredung auf den 3. August nach Zeitz abzuholen, wo sich die Herzogin damals aufhielt. Hier öffnete sie dem frommen Franke ihr Herz über ihren Kummer und beschwor ihn, Alles zu thun, was möglich sei, den Herzog zum Glauben seiner Väter zurückzubringen. „Sie müsse zwar gestehen, daß ihr Herr und sie viel zeitliches Ungemach über sich ziehen würde; aber sie für ihre Person wäre bereit, Alles über sich zu nehmen, wenn nur die Seele ihres Gemahls errettet werden könnte. Ja, sie wäre bereit, in einem Bauernhause mit ihm zu logiren, wenn sie nur ihren Endzweck erreichen könnte.“ Wahrlich ein schöner Wunsch dieser reformirten Herzogin für ihren Gemahl. Sie gehörte gewiß zu der Gemeinde der Heiligen, die über die ganze Welt zerstreut sind. Was der Herzog böß gemacht hatte durch seine Ungiltigkeit gegen das Bekenntniß in Eingehung seiner Ehe, das hat der liebe Gott gut gemacht, indem Er ihm eine Ehefrau schenkte, in der er „was Gutes“ fand und durch deren Gebet und Flehen er „Wohlgefallen vom Herrn“ bekam.

Von Zeitz aus begab sich Franke sofort nach Weida, wo der Herzog gerade Hof hielt. Der sonst bei Moriz Wilhelm schon sehr beliebte Professor wurde von ihm aufs freundlichste empfangen. Schon in der ersten Audienz eröffnete ihm der Herzog, daß er keine Ruhe des Gewissens habe, um derenwillen er doch sich in den Schooß der „alleinseligmachenden Kirche“ geflüchtet hätte. Er zweifle nunmehr an der Wahrheit der römischen Religion, besonders in den Stücken, darin sie von der lutherischen abweiche. Auch sehe er jetzt ein, daß es allein böse Künste der Jesuiten gewesen seien, durch die er zum Verlassen der väterlichen Religion verleitet worden sei. Franke erwiderte: „Das ist kein Wunder, denn nur Der kann Ruhe im Gewissen haben, der eine ganze gewisse Hoffnung des ewigen Lebens hat.“

Man begab sich zur Tafel, wo Franke auch mit dem „Erzschelm“ zusammentraf. Dabei kam folgende Unterredung in Gang, die wir meistens in lebendiger Gesprächsform wiedergeben wollen:

Herzog (zu Franke): Welches ist denn unter allen die beste Religion?

Franke: Ihro hochfürstliche Durchlaucht werden

ohne Zweifel am besten wissen, Sich bekennen. Das kann Freudigkeit sagen, die Religion ist es nicht.

Schmelzer: Seid so gut und

katholischen Glauben so sehr im Franke: Sehr viel; am meisten weder im Glauben noch im Regel der heiligen Schrift leitend es denn, daß ihr keine gewisse Lebens haben könnt.

(Da wurde Schmelzern die nun war gerade der Punkt Schmelzer wußte, der Herzog Darum versuchte er dem Gespräch zu geben.)

Schmelzer: Luther ist zu ihm Anlaß zur Reformation

ihn zu einem „rechtschaffenen Franke: Luther selbst spricht Ansechtung macht den Theologen ihm freilich Ansechtung gemacht schändlich unterliegen mußte; daß aus dieser Ansechtung ohne Dank des Teufels, als hervorging. Das ist wahr.

„Hierauf“ — so erzählt ein Herr Prof. Franke diesen Discours an von der Buße und Christenheit nun diesem Jesuiten eine solche dergestalt eine Bußpredigt, daß sternirt und confus geworden. auch herumstehende Pagen und erstaunet über die Kraft und Herr Prof. Franke mit solcher heftig (Freimüthigkeit) „gehalten wo sie gewesen, und daß kein sagen können. Unter anderem frei herausgesagt haben: das Leiter (die Jesuiten meinent), rechten Weg zeigen und man Ja, sie führen die Leute recht be Anstatt, daß sie die Menschen sollten, halten sie die armen Serwerk auf, wobei sie nimmermehr müßeruhe und rechten lebendigen Lebens gelangen können. Der rechtfertigen; der Herr Prof. Franke unter die Stirn: O! Herr Pater der rechten Schule gewesen. Er ist Er in einem elenden Zustand ewigen Heile wenig Versicherung

Schmelzer: Ist Er denn gewesen?

Franke: Davon ist jetzt ob der Herr Pater darin gew Gottes Gnade rühmen, daß drin gewesen und die Frucht dar Herzog hob die Tafel auf. aber an Frankes offenen Worten dadurch, daß er nach der Tafel unter vier Augen mit dem Professor verhandelte. Franke mußte bleiben und sich täglich zu ihm eine Menge Fragen beantworten Franke dazu, daß er aufs offenheit vor Moriz Wilhelm bek Herzog manchen Skrupel besagte Moriz Wilhelm, daß er nur Bücher der christlichen Religion

rium. Sondern stiegen auf zu den ste für den armen im Waisenhaus unfertige Rückkehr aus den Kammern. Gott allein. Die Herzogin, ihres Ehegatten. dem allemal das nicht? Aber ja Gott stets. den lutherischen mentlich fichte sie an. Eiferer Kollegen erteilten o Herzenswunsch nur möchten die anen, mit vielen ihrer gebachten Thränen, zum dterlich, daß Sie nicht würde zu och viel Funken nissimo erblick- nd mehr zu ent- nen Eelen von ner Unterredung en, wo sich die sie dem frommen d beschwor ihn, n Herzog zum „Sie müsse l zeitliches Un- für ihre Person wenn nur die önnte. Ja, sie ihm zu logiren, önnte.“ Wahr- en Herzogin für u der Gemeine t zerstreut sind. h seine Gleich- ngebung seiner ndem Er ihm Gutes“ fand er „Wohl-

ohne Zweifel am besten wissen, zu welcher Religion Sie Sich bekennen. Das kann ich aber mit aller Freudigkeit sagen, die römisch-katholische Religion ist es nicht.

Schmelzer: Seid so gut und saget, was euch am katholischen Glauben so sehr mißfällt?

Franke: Sehr viel; am meisten jedoch das, daß ihr weder im Glauben noch im Leben euch von der Regel der heiligen Schrift leiten laßt: daher kommt es denn, daß ihr keine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens haben könnt.

(Da wurde Schmelzern die Sache bedenklich, denn nun war gerade der Punkt berührt, über den, wie Schmelzer wußte, der Herzog schwierig geworden war. Darum versuchte er dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.)

Schmelzer: Luther ist zu beklagen, der Teufel hat ihm Anlaß zur Reformation gegeben; der Teufel hat ihn zu einem „rechtshaffenen Theologen“ gemacht.

Franke: Luther selbst spricht: „Gebet, Lesen und Ansehung macht den Theologen.“ Der Teufel hat ihm freilich Ansehung gemacht, in der Satan aber schändlich unterliegen mußte; das war von solcher Kraft, daß aus dieser Ansehung Luther wider Willen und ohne Dank des Teufels, als rechtshaffener Theologe hervorging. Das ist wahr.

„Hierauf“ — so erzählt ein Zeitgenosse — „als nun Herr Prof. Franke diesen Discours geendigt, da hebt er an von der Buße und Christenthum zu reden, und gibt nun diesem Jesuiten eine solche Lektion, und hält ihm dergestalt eine Bußpredigt, daß der Jesuit ganz confus und confus geworden. Alle Cavallieres, wie auch herumstehende Pagen und Bediente, sind dergestalt erstaunt über die Kraft und gewaltige Rede, die der Herr Prof. Franke mit solcher Freudigkeit und Partheie“ (Freimüthigkeit) „gehalten, daß sie nicht gewußt, wo sie gewesen, und daß kein Einziger ein Wort hat sagen können. Unter anderem soll Herr Prof. Franke frei herausgesagt haben: das sind mir rechte blinde Leuter (die Jesuiten meinent), sie wollen Anderen den rechten Weg zeigen und wandeln selber nicht darauf. Ja, sie führen die Leute recht bei dem Narrenseile herum. Anstatt, daß sie die Menschen zu Jesu Christo führen sollten, halten sie die armen Seelen mit solchem Tändelwerk auf, wobei sie nimmermehr zu einer wahren Gemüthsruhe und rechten lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens gelangen können. Der Pater wollte sich dagegen rechtfertigen; der Herr Prof. Franke sagte ihm aber derb unter die Stirn: O! Herr Pater, Er ist noch nicht in der rechten Schule gewesen. Er muß besser daran, sonst ist Er in einem elenden Zustande, darin Er von Seinem ewigen Heile wenig Versicherung hat.“

Schmelzer: Ist Er denn allein in dieser Schule gewesen?

Franke: Davon ist jetzt die Frage nicht, sondern, ob der Herr Pater darin gewesen? Ich kann durch Gottes Gnade rühmen, daß noch Mehrere, denn ich, drin gewesen und die Frucht davon erfahren haben. Der Herzog hob die Tafel auf. Wie wenig Mißfallen er aber an Frankes offenen Worten hatte, das bewies er dadurch, daß er nach der Tafel fast vier Stunden lang unter vier Augen mit dem Professor über diese Sache verhandelte. Franke mußte mehrere Tage beim Herzog bleiben und sich täglich zu ihm begeben, daß er ihm noch eine Menge Fragen beantwortete. Diese Besuche benützte Franke dazu, daß er aufs offenste die evangelische Wahrheit vor Moriz Wilhelm bekannte, wodurch er dem Herzog manchen Strupel benahm. Unter anderem sagte Moriz Wilhelm, daß er nun doch die verschiedensten Bücher der christlichen Religions-Gemeinschaften, ja

selbst die der Socinianer, durchstudirt hätte, aber fruchtlos und ohne die gesuchte Ruhe der Seele zu finden. Darauf erwiederte Franke: „Ihro Durchlaucht dürfen sich darüber nicht wundern. Denn die Ruhe der Seelen kann nicht durch Lesung dieser oder jener Meinung erlangt werden, sondern durch wahre Buße und daß man realiter“ (d. h. auch wirklich) „die Kraft des göttlichen Wortes an seiner Seele schmeckt und erfährt.“ Nach Frankes Abreise verkehrte der Herzog noch fortwährend brieflich mit ihm. Gott aber gab Gnade zu dem Bezugen der evangelischen Wahrheit, und erzeugte die göttliche Kraft, die Er darein gelegt hat (Röm. 1, 16.), auch am Herzen Moriz Wilhelms. Er war nun wie ein Kind, das von seiner liebenden Mutter an ihr Herz zurückgezogen wird, daß es nicht umkomme. So zog Gottes Gnade durch Sein Wort den Herzog Moriz Wilhelm nach zwei kummervollen Jahren wieder aus dem Reiche des Antichrists zurück in das Reich Seines lieben Sohnes Jesu Christi. Der öffentliche Rücktritt, der nach des Herzogs Meinung in der Ulrichskirche zu Halle, deren Pastor Franke war, erfolgen sollte, geschah jedoch in der Stadtkirche zu Pegau, weil Franke erklärt hatte, es erzeuge zu viel Aufsehen, wenn es zu Halle geschehe. Also legte der Herzog in der Stadtkirche zu Pegau am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis 1718 sein Bußbekenntniß ab, und empfing hierauf aus den Händen des würdigen Superintendenten Walter wieder das Sakrament unter beiderlei Gestalt.

Das war denn ein Festtag im Himmel bei den lieben Engeln, die sich über Einen Sünder, der Buße thut, mehr freuen, als über hundert Gerechte. Das war eine Freude auch unter den Heiligen auf Erden, wie das nächste Kapitel uns aus der Feder der Hallischen theologischen Fakultät dessen ein Beispiel geben wird. Gott hatte Gebet erhört, in Seinem Worte Kraft gegeben und Seine Macht gezeigt, die Herzen der Menschen zu lenken, wie Wasserbäche. Gott, der da treu und gnädig ist, hat den Herzog wie einen Brand aus dem Feuer gezogen, das Satan angezündet hatte, der sein Spiel verlor und sich trollen mußte. Auch die schwarze Pabstgarde, die Jesuiten, durften einpacken und abziehen — mit Schmach. Der Herzog aber ließ den Herrn Jesum wieder in sein Herz einziehen, und führte fortan ein gottseliges Leben, trat auch das Bisthum Naumburg wieder an. In allen Häusern und Kirchen des Landes lobte man Gott, und sang mit den armen Waisen zu Halle, die zuvor für die Rückkehr Herzog Moriz Wilhelms gebetet hatten, nunmehr freudig: Was Lobes soll man Dir u. und: Nun danket Alle Gott u.

IV. Wie die theologische Fakultät zu Halle dem Herzog Moriz Wilhelm wegen seiner Rückkehr zur lutherischen Kirche Glück wünschte, und er ihr dafür gedankt hat. *)

A. Gratulationschreiben der Fakultät.

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr!

Als am vergangenen Montag Abends wir Professoren der Theologie bei der hiesigen Friedrichs-Universität zu einer außerordentlichen Conferenz in der Wohnung unseres vielgeliebten Kollegen, des Professors Franke, zusammenkamen, traf es nicht ohne göttliche Schickung eben zu, daß der von Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht abgesandte Läufer die erfreuliche Nachricht brachte von Deroseiben seligen Wiederkehr zur evangelischen Religion

*) Wir erlauben uns ohne Bemerkung vorkommende lateinische Ausdrücke in diesem Schreiben treu deutsch wiederzugeben.

und mit mehreren den achtzehnten Sonntag. Beicht und Communion mit andächtiger Vorbereitung und Nachmittagsgetreuer Unterthanen wie wir nun diesen einmütigen Lobe wir von einander gedankt, und dafür gedankt, und für die Seele Engel geschehet haben, als werden es nicht unsere Freude auch latinschreiben Dankagung zu Gott zu Dero Stärkung Augen stellten. hauptsächlich gefreut. Hochfürstliche Durchlaucht, worin Gottes Gnade so glänzt nicht unbillig besorgte getreue Unterthanen hätte betreffen können worden. Denn, wie sonderbar herrlich Evangelischen sich heiliges Wort vorwir haben, den göttlichen aus der heiligen Schrift ungehindert nach Wohlgefalligen Worten Seite aber betrachten man im Pabstthum und Genießes widerspricht; wie über Gottes Wort gewalthätig, man wie hart man auch oder doch nach den Listen der verbotenen raubt, wie scharf in der Inquisition Verhöre) alle Unterthanen genau man die Irrthümer, selbst Sagen der päpstlichen endlich aber, wenn dieses Alles dem Jesu ist, und der Luc. 9, 26., entgegenlich nicht anders schuld Sünden sei, wo ein erkannter Wahrheit beigebrachte Vorurtheile bewogen, katholischen Religion übertritt das her welchem sich der Für ein ungöttliches fall von der wahren Gute, das wir Dank können, insonderheit nöthige Lehre Pauli alleinigen Gnade andere, in der Trid gegen in der heiligen nicht nur fahren läßt in die Gemeinschaft

er, durchstudirt hätte, aber fruchtlos die Ruhe der Seele zu finden. Voran: „Ihro Durchlaucht dürfen dem. Denn die Ruhe der Seelen ist dieser oder jener Meinung er durch wahre Buße und daß man wirklich) „die Kraft des göttlichen Heils schmeckt und erfährt.“ Nach dem Worte der Herzog noch fortwährend aber gab Gnade zu dem Bezeugen der Wahrheit, und erzeugte die göttliche Gnade (Röm. 1, 16.), auch am Ende. Er war nun wie ein Kind, den Mutter an ihr Herz zurück nicht umkomme. So zog Gottes Wort den Herzog Moriz Wilhelm in Jahren wieder aus dem Reich und in das Reich Seines lieben Vaters. Der öffentliche Rücktritt, die Meinung in der Ulrichskirche zu krankte war, erfolgen sollte, geschah in der Stadtkirche zu Pegau, weil es erregte zu viel Aufsehen in Halle geschehe. Also legte der Herzog am 17. Tag nach Trinitatis 1718 seinen Abschied ab, und empfing hier von dem würdigen Superintendenten wieder das Sakrament in Gestalt.

Am Festtag im Himmel bei den lieben Engeln und Heiligen. Einem Sünder, der Buße thut, werden hundert Gerechte. Das war eine Vision der Heiligen auf Erden, wie das aus der Feder der Hallischen Theologen ein Beispiel geben wird. Gott hat in Seinem Worte Kraft gegeben und zeigt, die Herzen der Menschen zu durchdringen. Gott, der da treu und gnädig wie einen Brand aus dem Feuer entzündet hatte, der sein Spiel mit uns mußte. Auch die schwarze Pabstburden einpacken und abziehen. Der Herzog aber ließ den Herrn in Herz einziehen, und führte fortan, trat auch das Bisthum Naumburg. In allen Häusern und Kirchen des Reichs, und sang mit den armen die zuvor für die Rückkehr Herzog betet hatten, nunmehr freudig: Was Dir ist, und: Nun danket Alle

Die theologische Fakultät zu Halle dem Herzog wegen seiner Rückkehr zur lutherischen Religion, und er ihr dafür gedankt hat. *)

Die Konschreiben der Fakultät.

Der Herzog, gnädigster Fürst

Am Montag Abends wir Professoren der hiesigen Friedrichs-Universität zu einer öffentlichen Konferenz in der Wohnung eines Collegen, des Professors Franke, traf es nicht ohne göttliche Schickung von Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht die erfreuliche Nachricht brachte von der Wiederkehr zur evangelischen Religion uns ohne Bemerkung vorkommende lateinische Schreiben treu deutsch wiederzugeben.

und mit mehreren Umständen erzählte, wie Sie solche den achtzehnten Sonntag nach Trinitatis mit öffentlicher Beicht und Communion in der Kirche zu Pegau und mit andächtiger Beiwohnung bei dem Gottesdienste Vormittags und Nachmittags zu unaussprechlichem Trost Dero getreuer Unterthanen, öffentlich erklärt hätten. Gleich wie wir nun diesen Bericht mit herzlichster Freude und einmüthigem Lobe Gottes vernommen, auch noch, ehe wir von einander gegangen, Gott auf unseren Knieen dafür gedankt, und Ihn um ferneren, reichen Segen für die Seele Eurer hochfürstlichen Durchlaucht angeflehet haben, also haben wir geglaubt, Dieselben werden es nicht ungnädig annehmen, wenn wir solche unsere Freude auch mit einem unterthänigsten Gratulations schreiben bezeugten und den Grund unserer Dankagung zu Gott Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht zu Dero Stärkung im Glauben auch schriftlich vor Augen stellten. Wir haben nämlich darüber uns hauptsächlich gefreut und Gott gepriesen, daß Eure Hochfürstliche Durchlaucht der großen Gefahr und Verantwortung, worin Dieselbe verwickelt gewesen, durch Gottes Gnade so glücklich entgangen, und zugleich der nicht unbillig besorgte, merkwürdige Schade, der sonst Dero getreue Unterthanen, ja die ganze evangelische Kirche hätte betreffen können, wieder in Zeiten abgewendet worden. Denn, wenn man auf einer Seite bedenkt, wie sonderbar herrlich die Barmherzigkeit Gottes uns Evangelischen sich bewiesen, und wie klar uns Sein heiliges Wort vorgetragen ist, wie ungebundene Freiheit wir haben, den göttlichen Willen von unserer Seligkeit aus der heiligen Schrift selbst zu erforschen, und ganz ungehindert nach der Lehre des Evangelii einen Gott wohlgefalligen Wandel zu führen, auf der anderen Seite aber betrachtet, wie muthwillig und vorsätzlich man im Pabstthum (mehrtheils um zeitlicher Ehre und Genießes willen) der Wahrheit des Evangelii widerspricht; wie hoch man das menschliche Ansehen über Gottes Wort erhebt, wie künstlich, ja auch wie gewalthätig, man die Lesung heiliger Schrift verhindert, wie hart man auch andere erbauliche Bücher verbietet, oder doch nach den wiederholtermaligen veröffentlichten Listen der verbotenen Bücher der besten Wahrheiten beraubt, wie scharf man (sonderlich auch durch das Mittel der Inquisition und durch ihre unbefugte Beicht-Verhöre) alle Untersuchung der Lehre verwehret, und wie genau man die Gewissen an die einmal angenommenen Irrthümer, selbstermählte Gottesdienste, und andere Satzungen der päpstlichen Staatsreligion, verbindet, endlich aber, wenn man gewissenhaft beherzigt, wie sehr dieses Alles dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo Jesu ist, und der freien Bekenntniß Seiner Worte, Luc. 9, 26., entgegenstehe, u. s. f.; — so kann man freilich nicht anders schließen, als daß es eine der schwersten Sünden sei, wo ein evangelischer Christ, bevorab nach erkannter Wahrheit, und aus eigener Wahl, etwa durch beigebrachte Vorurtheile und andere scheinbare Vorstellungen bewogen, von der evangelischen zu der römisch-katholischen Religion übergeht und zugleich mit seinem Uebertritt das heilsame Werk der Reformation, bei welchem sich der Finger Gottes so offenbarlich zeigt, für ein ungöttliches Werk, ja für einen keizerischen Abfall von der wahren Kirche erklärt, mithin alle das Gute, das wir Dank der Reformation haben oder haben können, insonderheit aber die zur Seligkeit so hoch nöthige Lehre Pauli von der Rechtfertigung aus der alleinigen Gnade Christi durch den Glauben, und viele andere, in der Tridentinischen Synode verworfene, hingegen in der heiligen Schrift klar enthaltene Wahrheiten, nicht nur fahren läßt, sondern gar verleugnet, sich aber in die Gemeinschaft der handgreiflichen Irrthümer und

durch die Verfolgung der Zeugen Jesu von so langer Zeit her gehäuften Blutschulden hineinwirft, folglich entweder den Lügen glaubt, und sein Gewissen den Händen der anspruchsvollen und herrschsüchtigen Päpstlichen überläßt; oder, wenn man inwendig anders denken und auswendig anders sich anstellen will, in einer immerwährenden, vorsätzlichen Heuchelei zu leben begehret, die weder vor Gott noch vor der Welt bestehen kann.

Wir zweifeln gar nicht, Eure Hochfürstliche Durchlaucht werden in der jetzt abgewichenen Zeit, bei sorgfältiger Untersuchung der Sache, das, was wir sagen wollen, so klar befunden haben, daß nicht nöthig sein wird, unsere Meinung mit vielen Worten auszudrücken. Dies Einige müssen wir noch beifügen, daß man mit Händen greifen kann, wie das Pabstthum täglich ärger wird und man also desto mehr Ursache hat, dasselbe zu fliehen. Ehemals haben Diejenigen, welche von der römisch-katholischen Kirche gelinder urtheilen wollten, sich mit dem etwa noch übrigen Guten beholfen, das noch in einigen Ländern und sonst hie und da zu finden wäre, z. B., da man in Frankreich selbst erkannte, daß der Pabst irren könne, daß die heilige Schrift auch vom gemeinen Mann zu lesen, daß ein gottseliges Leben allein aus der Gnade Christi herzuleiten; ferner: da man hier und dort noch Seelen finde, welche aus den Büchern der Mystiker*) etwas besseres gelernt und ein innerliches Christenthum zu treiben trachteten. Nunmehr liegt es am Tage, daß das Pabstthum an allem diesem Guten kein Antheil hat oder haben will. Dahero bemüht sich heutzutage der römische Hof auf alle Weise, wie er die französische Kirche selbst der vorhin gerühmten Freiheit berauben, sie zum Eingeständniß der Unfehlbarkeit und unumschränkten Macht des Pabstes zwingen, insonderheit aber zur Zurücksetzung des göttlichen Wortes, und ungeprüfter Annahme aller päpstlichen Aussprüche verbindlich machen möge, so daß vor dem jetzigen Pabst wohl keiner gewesen, der die Lesung der heiligen Schrift so deutlich verboten**) und die Lehre von der heilsamen Gnade Jesu Christi so öffentlich angegriffen habe, als in der genug bekannten Constitution Unigenitus.†) Eben zu dieser unserer Zeit hat die abergläubische Verehrung und Anrufung der Jungfrau Maria, nachdem gegen deren unbesleckte Empfängniß zu reden verboten worden,

*) Mystiker gab es vor und nach der Reformation. Einerseits z. B. Johann Gerson, Johann Tauler, Thomas von Kempis und Andere. Andererseits Franz von Sales, Michael Molinos (siehe Quietismus) u. s. w. Sie sahen das Verderben in der herrschenden Theologie wohl ein, und suchten auf dem Wege des Gebets und der innern Erfahrung Gottes gewiß zu werden. Ohne aus der römischen Kirche auszutreten, gewannen sie durch fleißigeres Zurückgehen auf die heilige Schrift mehr Evangelische Erkenntniß, ohne jedoch zur vollen Klarheit des Evangeliums hindurchzudringen.

**) Vgl. „Lutheraner“ Nr. 12 dieses Jahrganges S. 89.

†) Außer den schon (im Lutheraner a. a. O. stehenden) vom Pabste verdamnten Sätzen (Quaestiones), führen wir hier noch betreffs der Heilslehre folgende — wohl zu merken auch vom Pabste verdamnte — Sätze an: 2. Die Gnade Jesu Christi, der wirksamste Anfang des Guten jeglicher Art ist zu jedem guten Werke nothwendig, ohne sie geschieht nicht allein nichts; es kann vielmehr auch nichts geschehen. — 26. Es gibt keine Gnade als durch den Glauben. — 27. Der Glaube ist die erste Gnade und die Quelle aller andern. — 28. Die erste Gnade, die Gott dem Sünder gewährt, ist die Vergebung der Sünden. — 29. Außer der Kirche wird keine Gnade verliehen. — 30. Alle, welche Gott durch Christum selig machen will, werden auch unfehlbar selig werden. — 38. Ohne die Gnade des Befreiers ist der Sünder nur zum Bösen frei. — 73. Was ist die Kirche anders, als der Verein der Kinder Gottes, die in Seinem Schooße bleiben, der in Christo in die Kinderschaft Aufgenommenen, die in Seiner Person bestehen, in Seinem Blut erlöst sind, die durch Seinen Geist leben, die durch Seine Gnade handeln und die Gnade des ewigen Lebens erwarten? — 74. Die Kirche, oder der ganze Christus (!) hat das fleischgewordene Wort zum Haupte und alle Heiligen zu Gliedern. — u. s. w.

sich um ein Großes vermehrt,*) hingegen die Wahrheiten vom innerlichen Christenleben hat man durch die gegen den Quietismus**) (dessen wir uns im übrigen nicht begehren anzunehmen) und insonderheit gegen den Erzbischof von Cambrai, ergangene Decrete, theils klar verworfen, theils verdächtig gemacht. Die Jansenisten,†) welche in manchen Stücken nach der Lehre des Evangelii gerichtet, (obgleich wir satifamlich überzeugt sind, daß sie auch manche Fehler geheget) hat Clemens XI. so hitzig verfolgt, daß er in der, durch die Macht Ludwigs XIV. in Frankreich eingeführten Eidesformel ihnen auch ihre innersten und feinsten Einwendungen weggenommen, indem er in einer darob veröffentlichten Bulla ausdrücklich gemeldet, es wären Einige gewesen, welche sich hätten mit einem „ehrerbietigen Stillschweigen helfen wollen, und gemeinet, wenn sie nur ihre Meinung im Sinn behielten, und nichts davon redeten oder schrieben, so wäre dem Eide doch Genüge geleistet. Solche Ausflucht aber hat der Pabst gar umständlich zu widerlegen gesucht, und aus dem Psalm zu seinem Zweck angeführt, daß Gott denen das Wehe ankündige, die mit doppelter Zunge reden.††)

Daher ist es unleugbar, daß ein Jeder, der von uns zu der römisch-katholischen Kirche übertritt, und dem demzufolge entweder alsofort oder mit der Zeit der Tridentinische Religions-Eid‡) vorgelegt wird, nach der Absicht solcher römischen Kirche, bei Verlust der Gnade Gottes und seiner Seligkeit angeloben muß, daß er den Lehren der päpstlichen Kirche, und insonderheit auch den im Tridentinischen Concil bestätigten Mißbräuchen, nicht nur mit dem Munde, sondern auch von Herzen beipflichtet, hingegen alle dagegen streitende Lehren, das ist, die in der heiligen Schrift klar enthaltene Wahrheiten verdammen und als seelenschädlich verwerfen wolle. Wobei er noch dazu nach dem klaren Inhalt gedachten Religions-Eides, seiner vorigen Glaubens-

genossen, Vorfahren, Eltern und nächsten Blutsverwandten Lehre, Glauben und gottgefällige Thaten für kegerisch und verdamulich halten und erklären, mithin auch ihre Seligkeit in Zweifel ziehen, muß. Wollte man sagen, daß die förmliche Beschwörung der gedachten Eidesformel nicht eben allemal gefordert werde, so lehrt doch die Erfahrung, daß man auf päpstlicher Seite bisher immer leicht Mittel gefunden, zu solchem eidlichen Versprechen mit der Zeit dennoch zu verpflichten. In der That aber ist es doch ebensoviel, wenn man sich öffentlich zur römischen Kirche bekennt, als wenn man sich zu allen Sätzen und Weisen derselben eidlich verbunden hätte, weil man im geringsten nichts dagegen denken, reden oder thun darf, sondern in allen Stücken sich so bezeigen muß, wie von einem römisch-katholischen Christen unter Androhung des Bannes erheischt wird.

Da nun Eure Hochfürstliche Durchlaucht von Gott die hohe Gnade erlanget, den gefährlichen Tritt, den Sie gethan, auf eine so selige Weise zu verbessern, und aus der jetzt berührten großen Gefahr sich herauszureißen, haben ja freilich nicht nur Sie, sondern mit Ihnen alle rechtschaffene evangelische Christen, Gott darob mit innigster Freude zu danken, welches denn auch wir an unserem Theil gethan und noch ferner thun werden.

Wir können nach der Sachen Beschaffenheit, als evangelische Theologen, Eure Hochfürstliche Durchlaucht nicht anders ansehen, als einen, der aus dem Schiffbruch ans Land entronnen. Es fangen Dieselben gleichsam an, aufs neue zu leben, und wir zweifeln nicht, die Bewegung Ihrer Seele und Ihres Gewissens, welche Sie einige Zeit her empfunden haben, ja auch selbst der Kampf mit allerhand Einwürlen der Vernunft, der Welt und des Versuchers, welche sich in dergleichen Fällen zu ereignen pflegen, werden Deroselben eine Erfahrung beigebracht haben, dergleichen Ihnen etwa vorhero nicht bekannt gewesen, deren Sie sich forthin zu starker Befestigung in der erkannten und bekannten Wahrheit des Evangelii werden bedienen können.

So erlauben denn Eure Hochfürstliche Durchlaucht uns gnädigst, daß wir bei Deroselben die herrliche Vermahnung des Apostels Judä, B. 20. 21., in theologischer Aufrichtigkeit gebrauchen, da er schreibt: „Ihr, meine Lieben, erbauet euch auf euern allerheiligsten Glauben, und betet, und behaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit Gottes zum ewigen Leben.“ Denn ja gewiß Eure Hochfürstliche Durchlaucht die Wiederkehr zur äußerlichen Gemeinschaft der evangelischen Kirche (ob sie gleich an sich selbst nöthig und nützlich gewesen,) nicht würde selig machen können, wenn nicht die innerliche Seelenerbauung auf den allerheiligsten Glauben, den wir bekennen, damit verbunden bliebe. Diese Erbauung aber kann nicht anders, als mit gläubigem und demüthigem Gebet, im Namen Jesu von Gott erlanget und fortgesetzt werden.

Demnach wollen Eure Hochfürstliche Durchlaucht dieses gesegnete Mittel um so viel mehr unablässig gebrauchen, weil Dieselbe sonst bei den vermuthlich noch bevorstehenden mancherlei Versuchungen, die von innen und außen an Sie gelangen dürften, in der Liebe Gottes sich nicht würden bewahren können. Und zwar können nunmehr Dieselben Ihr Gebet mit aller Freudigkeit allein auf Christum gründen, nachdem Sie wieder in derjenigen Religion leben, die aus Gottes Wort lehret, daß wir nur einen einzigen Mittler und Fürsprecher haben, und, da Sie weder zur Anrufung Mariä und der Heiligen, noch zu Rosenkränzen, Processionen, und andern dergleichen selbst erwählten Ceremonien angehalten werden. Von der Frucht Ihrer Taufe dürfen Sie sich versichert achten, woran Sie nach päpstlicher Lehre vielerlei Zweifel haben müßten; und von dem

heiligen Abendmahl können Sie selbst bei uns nach Christi Einsatz haben Eure Hochfürstliche Durchlaucht hin mit Satzungen von sogenanntem Eucharistie, sondern Sie finden im Evangelio Anweisung auch die Kraft zum Essen und Trinken. In der römischen Kirche begnügt sich damit, wenn man eine Seebeuge, die Tridentinischen Sätze und zur Vermeidung der Kirchenbräuche gebracht, mit dem päpstlichen Stuhle unterthänig unterwerfen, und die übrigen dieselbe mehrmalen in der Hand nehmen, oder noch tiefer hineinfällen. In der römischen Kirche, aber, wie sie nach Gottes Worte zum Essen und Trinken zugleich zum wahren Glauben und zur Seligkeit an. Derwegen werden Eure Hochfürstliche Durchlaucht die Heilsamkeit des jetzt getroffenen Beschlusses erkennen, und daneben in der bevorstehenden Ansehung, die der Epistel Judä ebenfalls in sich behält, da er die berufenen Christen, die in Gott dem Vater und dem Sohne leben, B. 1., denen er von Gott viel Segen und Frieden wünscht, B. 2., auch dahin, daß sie ob dem Glauben kämpfen, B. 3. Und weil die Glaubenskraft erfordert wird, von Herzen, daß, wie Er in Eurer Durchlaucht angefangen hat das gute Werk, Ihnen dasselbe auch auf den Endzweck führen, Phil. 1. 6., und nach dem Heiligkeit Ihnen Kraft geben, durch Seinen Geist nach dem in der Ephe. 3. 16., damit Sie einen guten Lauf vollenden, und Glaubenskrone Ihn also der Herr an jenem Tage Krone der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4. 8. können wir uns nicht enthalten, Ihre Durchlaucht an das vortreffliche würdigsten Herzogs Heinrich zu Brandenburg, Eure Hochfürstliche Durchlaucht abzugeben. Von demselben wird (Luthers Ausgabe 7, 401.) erzählt, daß, als der kranke Herr Bruder, Herzog Georg, seinen Gesandten demselben vorgelesen, daß Herzog Georg ein Testament gemacht, er und seine Söhne, Moriz und Albrecht, gesetzt würden, mit dem Beding, daß, wenn sie würden bekommen, sie an dem Reichthum nichts ändern sollten, und sofern sie nicht nehmen würden, daß alsdann Albrecht, der römische König, die Krone sollten, bis der Herr Bruder, der Kaiser, naher Anverwandter diese Bedingung erfüllte, denn die Abgeordneten sich bemüht, mit allerlei Gründen zur Bewilligung unter anderem vorgebracht, daß, wenn es wäre, viel Vorraths und viel Silber, dachter löblicher Fürst ohne einige Zeit alsobald entgegen: „Fürwahr, ich biete mir eben das an, von welchem die heiligen Schrift, da der Satan Christus Reichthum verheißt, wenn Er nur nicht betete. Meineth ihr, daß ich ein Vergnügen so hoch sollte achten, daß ich sollte von der erkannten Wahrheit abtreten? Darin irrt ihr weit!“ sich Herzog Heinrich lieber dieser Bescheidenheit in seinem Herzen und in Offenbarung, daß er wider Religion und Gemein-

*) Alles, was die Hallischen Theologen von dem Pabste ihrer Zeit sagen, gilt vom Pabste Pius IX., der dormalen auf dem Thron Babels sitzt, in vielfach vermehrter Weise; nicht nur die Lüge, daß Maria von ihrer Mutter ohne Sünden empfangen sei, sondern auch der Teufelspruch von der Unfehlbarkeit des Pabstes muß kraft Befehls des Pabstes Pius IX. jetzt von einem jeden, der ein Christ sein, selig werden will, so fest geglaubt werden, als die Lehren, daß Jesus Christus ohne Sünden durch den Heiligen Geist von Maria empfangen, und der allein wahre Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, unfehlbar und untrüglich ist.

**) Eine besondere Richtung der Mystiker: Franz von Sales, Genelon, Molinos, die seit Molinos Zeit Quietismus d. i. „Lehre von der Ruhe“ genannt wird, weil sie die innere geistige Ruhe als die erste Bedingung der Vereinigung mit Gott empfahl.

†) Eine andere, wenn man so sagen wollte, mehr Augustinische Richtung im Gegensatz gegen die Jesuiten, welche, da sie auch das, was sie aus Gottes Wort noch hatten, und worin sie besser standen, als die Päpstlichen, beharrlich fest behalten wollten, vielfacher Verfolgung des Pabstes ausgesetzt waren, endlich in den Bann des Pabstes kamen, und sich nach den Niederlanden flüchteten, woselbst sie heute noch, getrennt von der päpstlichen Kirche, unter einem Erzbischof, Gemeinschaft pflegen und sich in neuester Zeit den sogenannten „Alt-katholiken“ genähert haben, denen der jansenistische Erzbischof dieser Tage ihren ersten Bischof geweiht hat. Ihren Namen tragen sie von ihrem Gründer, dem Bischof Cornelius Jansen in Ypern (gest. 1638). Uebrigens verwerfen sie die paulinisch-lutherische Rechtfertigungslehre und den Artikel, daß Christus für alle Menschen gestorben sei.

††) Und zwar, meinen wir, hat da der Pabst recht gehabt von seinem Standpunkte aus. Wer die Irrthümer in der römischen Kirche erkannt hat, im Herzen verwirft, der ist vor Gott und Menschen auch zum äußeren Abgehen vom Papstthum verbunden. Wie urtheilen wir doch von Lutheranern, die innerlich mit unserer lieben Kirche zwar zerfallen sind, aber doch noch unter lutherischer Fahne eingereiht bleiben wollen.

‡) Das schon genannte „ungarische Fluchformular“, wovon der geneigte Leser im 27ten Jahrgang des „Lutheraners“ eine Uebersetzung findet. Diese Formel wird übrigens, je nach Umständen von den Papisten erweitert oder verengert, den Uebertretenden zum Eide vorgelegt.

Blutsver-
Thaten für
iren, mithin
iff. Wollte
der gedachten
erde, so lehrt
r Seite bis-
dem eidelichen
lichten. In
man sich
enn man sich
h verbunden
gen denken,
ücken sich so
hen Christen
t von Gott
ritt, den Sie
n, und aus
auszureißen,
Ihnen alle
darob mit
uch wir an
werden.
enheit, als
Durchlaucht
dem Schiff-
Dieselben
wir zweifeln
Gewissens,
en, ja auch
r Vernunft,
dergleichen
en eine Er-
t etwa vor-
forthin zu
bekannten
nnen.
Durchlaucht
relliche Ver-
in theolo-
t: „Ihr,
erheiligsten
der Liebe
Gottes zum
ochfürstliche
n Gemein-
an sich selbst
elig machen
auung auf
nen, damit
kann nicht
Gebet, im
get werden.
Durchlaucht
blässig ge-
thlich noch
von innen
iebe Gottes
var können
Freudigkeit
wieder in
ort lehret,
Füßsprecher
Mariä und
ionen, und
onien an-
aufe dürfen
pöblicher
von dem

heiligen Abendmahl können Sie gewiß sein, daß das-
selbe bei uns nach Christi Einsetzung verwaltet werde.
Jetzt haben Eure Hochfürstliche Durchlaucht nicht bloß-
hin mit Sägungen von sogenannten guten Werken zu
thun, sondern Sie finden im Evangelio neben der rechten
Anweisung auch die Kraft zur wahren Gottseligkeit.
In der römischen Kirche begnügt man (sich) gemeinig-
lich damit, wenn man eine Seele zur Bekenntniß der
Tridentinischen Sätze und zur willigen Beobachtung
der Kirchenbräuche gebracht, mithin dem Gehorsam des
päpstlichen Stuhls unterthänig gemacht hat, läßt im
übrigen dieselbe mehrmalen in ihren Sünden stecken
oder noch tiefer hineinfallen. Die evangelische Lehre
aber, wie sie nach Gottes Worte vorgetragen wird, führt
zugleich zum wahren Glauben und christlichen Wandel
an. Derowegen werden Eure Hochfürstliche Durchlaucht
die Heilsamkeit des jetzt getroffenen Wechsels auch hier-
aus erkennen, und daneben in Betrachtung der etwa
bevorstehenden Anfechtungen, die vorhergehenden Worte
der Epistel Judä ebenfalls in unverrücktem Andenken
behalten, da er die berufenen Christen, die da geheiligt
sind in Gott dem Vater und behalten in Jesu Christo,
B. 1., denen er von Gott viel Gnade, Barmherzigkeit
und Frieden wünscht, B. 2., auch herzlich ermahnet, und
daß sie ob dem Glauben kämpfen, der einmal den Hei-
ligen gegeben ist, B. 3. Und weil hiezu eine recht gött-
liche Glaubenskraft erfordert wird, so bitten wir Gott
von Herzen, daß, wie Er in Eurer hochfürstlichen Durch-
laucht angefangen hat das gute Werk, also Er selbst in
Ihnen dasselbe auch auf den Tag Jesu Christi voll-
führen, Phil. 1, 6., und nach dem Reichthum Seiner
Herrlichkeit Ihnen Kraft geben wolle, stark zu werden
durch Seinen Geist nach dem inwendigen Menschen,
Ephes. 3, 16., damit Sie einen guten Kampf kämpfen,
den Lauf vollenden, und Glauben halten mögen und
Ihnen also der Herr an jenem Tage geben könne die
Krone der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 8. Ehe wir schließen,
können wir uns nicht enthalten, Eure Hochfürstliche
Durchlaucht an das vortreffliche Exempel des Preis-
würdigsten Herzogs Heinrich zu Sachsen (von dem
Eure Hochfürstliche Durchlaucht abstammen) zu erinnern.
Von demselben wird (Luthers Werke. Altenburger
Ausgabe 7, 401.) erzählt, daß, als die von seinem
kranken Herrn Bruder, Herzog Georg, an ihn abgeord-
neten Gesandten demselben vorgetragen, wie gedachter
Herzog Georg ein Testament machen wollte, in welchem
er und seine Söhne, Moriz und August, zu Erben ein-
gesetzt würden, mit dem Beding, daß in den Landen, die
sie würden bekommen, sie an der römischen Religion
nichts ändern sollten, und soferne sie dergleichen vor-
nehmen würden, daß alsdann Kaiser Carl und Fer-
dinand, der römische König, die Länder so lange haben
sollten, bis der Herr Bruder, dessen Söhne oder ein
naher Anverwandter diese Bedingung beliebten, wobei
denn die Abgeordneten sich bemüht, den Herzog Heinrich
mit allerlei Gründen zur Bewilligung zu bereden, und
unter anderem vorgebracht, daß viel baar Geld da
wäre, viel Vorraths und viel Silbers. Da habe ge-
dachter löblicher Fürst ohne einige genommene Bedenk-
zeit alsobald entgegnet: „Fürwahr, Eure Gesandtschaft
bietet mir eben das an, von welchem wir lesen in der
heiligen Schrift, da der Satan Christo der ganzen Welt
Reiche verhieß, wenn Er nur niederfielen und ihn an-
betete. Meineth ihr, daß ich einigen Reichthum und
Vergnügen so hoch sollte achten, daß ich um deswillen
sollte von der erkannten Wahrheit und reinen Religion
abtreten? Darin irrt ihr weit!“ Solchergehalt begab
sich Herzog Heinrich lieber dieser ganzen, großen Erb-
schaft in seinem Herzen und in öffentlicher Antwort, als
daß er wider Religion und Gewissen sollte gehandelt

haben. Allein Gott mußte dennoch für ihn zu sorgen,
und ihm Recht zu verschaffen. Denn ehe die Gesandt-
schaft wieder zum Herzog Georg zurückkam, war er
gestorben, und das Testament folglich nicht zu Stande ge-
langt; daher Herzog Heinrich sich ungehindert huldigen,
und seinen Unterthanen das Evangelium predigen lassen
konnte; wie er denn gleich in den ersten Wochen Luthern
nach Leipzig berufen, und ihm allda zu predigen auf-
getragen.

Eure Hochfürstliche Durchlaucht werden denn nun
getrost in die Fußstapfen dieses ruhmwürdigsten Vor-
fahren treten, und, nachdem Sie auch bei gegenwärtigen
Begebenheiten die zarte Liebe Dero getreuer Unterthanen
so augenscheinlich gesehen, werden Dieselbe um so viel
mehr alle Ihr Vermögen dran strecken, selbige in vollen
Genuß der Schätze des Evangelii zu setzen, und zur
rechten, lebendigen Erkenntniß Jesu Christi, durch Ab-
stellung der offenbaren, etwa auch noch in Dero Landen
befindlichen Lasten und Beförderung alles Guten, von
Tag zu Tag näher zu bringen, auch mit einem selbst
eigenen christ-fürstlichen Tugend-Exempel ihnen bestän-
dig voranzuleuchten. Auf diese Weise werden Eure
Hochfürstliche Durchlaucht Dero noch übrige Lebensjahre
in erwünschter Ruhe Ihrer Seele, in großer Freudigkeit
Ihres Gewissens, in kindlicher Zuversicht zu Gott, in
allerhand christlichen Andachtsübungen, in gesegneter
Berrichtung Dero Regierungsgeschäfte, in dankbarem
Gebrauch der leiblichen Gaben Gottes, und in be-
ständigem Wachsthum des geistlichen und leiblichen
Segens fortsetzen, und einst mit gläubiger Versicherung
von Ihrer Seligkeit (an deren Dieselben im Pabstthum
hätten immerhin zweifeln oder wider den Religionseid
verstoßen müssen) Ihre Seele in die Hand unseres Er-
lösers und Seines himmlischen Vaters befehlen können.
Wir wollen fortfahren, Gott um alle diese und noch
mehr Gnade für Eure Hochfürstliche Durchlaucht herzlich
anzurufen, als die wir in allem geziemenden Respekt
sind und verharren

Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht
unterthänigste Vorbitter bei Gott
die Professoren der theologischen Facultät.

B. Antwortschreiben des Herzogs Moriz
Wilhelms.

Würdige, Hochgelahrte
Liebe Andächtige und Besondere,

Ich habe Dererselben Gratulationschreiben wegen
der am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis dieses
Jahres hinwiederum angenommenen und bekannten
evangelisch-lutherischen Religion vom 22. laufenden
Monats zu recht erhalten und verlesen. Gestalt Ich
Ihnen nun dafür, und die beschenehen, wohlgemeinten
Erinnerungen gebührend danke, auch selbige Mir zum
guten Nutzen und Gebrauch dienen zu lassen, nicht er-
mangeln werde; als wünsche von dem Höchsten, daß
Er Sie insgesammt bei gesegnetem Ergehen gesund,
und zur ferneren Aufnahme der evangelischen Kirche
beständig in allem Wohlsein erhalten wolle.

Daneben ich denn jederzeit zu sein versichere
der Herren Professoren
sehr verpflichteter und freundlich wohlgeneigter
Moriz Wilhelm, Herzog zu Sachsen.

„Wenn gleich im Pabstthum sonst alles recht und gut
wäre, wie es doch nicht ist, so wäre doch das, daß sie die
Leute an Gottes Gnade und Willen so zweifeln lehren,
ein solch ungeheurer schädlicher Irrthum, daß nicht zu
sagen ist.“ (Luther zu Gal. 4, 6. VIII, 2419.)

(Eingef.)
Was sind christ-
mitten.

Ostern ist vorüber.
Reiche unserer Syn-
zum Genuße des heil-
eingeladen „Theil zu
und Segnungen der
ihrem zeitlichen und
ihre Pastoren und Vä-
die Zukunft; denn le-
daß nicht wenige diese
Mädchen, in einigen
frauen herangewachsen
Richtung gerathen. I-
von ihnen noch die
wenn sie von klein e-
jahrelang in den W-
ausgezogen wurden;
Christo, die rechte Go-
die fleißige Uebung de-
Ehrerbietung vor ihr
Fleiß und Treue in i-
chen, in ihrem häus-
Unterthänigkeit, ein si-
Früchte einer rechtsch-
Christo lassen sich nun
Bei gar Vielen zeig-
lich Trägheit und Un-
göttlichen Wortes, leid-
oder doch der Katech-
bets, unehrerbietiges
Obere und freches
wenn sie bürgerlich
Lehnstucht in der W-
häuslichen Berufs oh-
zu bloßem Gelderwe-
Berufs, um mit weni-
Untreue und Unfleiß
liches Auge sie überm-
wahren Gottesfurcht
weltlichen Vergnügen
Sinnenlust und Ger-
um der mancherlei Be-
Befriedigung zu gew-
fallstucht, sonderlich be-
fertiger Liebchaften h-
gang mit kirchlosem
diesen und jenen Ver-
oder doch der Haug v-
Summa, es fällt i-
wort in Ps. 119, 9.
bewegen und auf si-
Jüngling (eine Jung-
lich gehen? Wenn er
Und statt in ihrem rä-
ungöttliche Wesen un-
gerecht und gottselig
betrogenen und ver-
indem sie sich auf e-
eher das Widerspiel
ihren Taufbund im
gelübde gegen Gott
Werken und Wesen
auf. Und wenn glei-
dieser fleischliche Sinn-
Jünglingen und Jun-
in allen merkwürd-
Wer trägt nun ab-

wufte dennoch für ihn zu sorgen, erschaffen. Denn ehe die Gesandte Herzog Georg zurückkam, war er stament folglich nicht zu Stande gekommen. Heinrich sich ungehindert huldigen, den das Evangelium predigen lassen gleich in den ersten Wochen Luthern und ihm allda zu predigen auf-

Die Durchlaucht werden denn nun pfen dieses ruhmwürdigsten Vorwaches Sie auch bei gegenwärtigen Liebe Dero getreuer Unterthanen sehen, werden Dieselbe um so viel Jagen dran strecken, selbige in vollen des Evangelii zu setzen, und zur Erkenntniß Jesu Christi, durch Ab- und etwa auch noch in Dero Landen und Beförderung alles Guten, von zu bringen, auch mit einem selbstigen Tugend-Exempel ihnen bestän- Auf diese Weise werden Eure Durchlaucht Dero noch übrige Lebensjahre Ihrer Seele, in großer Freude und kindlicher Zuversicht zu Gott, in Andachtsübungen, in gesegneter Regierungsgeschäfte, in dankbarem Gaben Gottes, und in be- um des geistlichen und leiblichen und einst mit gläubiger Versicherung (an deren Dieselben im Pabstthum eifeln oder wider den Religionseid ihre Seele in die Hand unseres Erhimmlischen Vaters befehlen können. ren, Gott um alle diese und noch re Hochfürstliche Durchlaucht herzlich wir in allem geziemenden Respekt

illichen Durchlaucht
ne Vorbitter bei Gott

essoren der theologischen Facultät.

reiben des Herzogs Moriz
Wilhelms.

hgelahrte
mächtige und Besondere,

selben Gratulationschreiben wegen
Sonntage nach Trinitatis dieses
im angenommenen und bekannten
den Religion vom 22. laufenden
erhalten und verlesen. Gestalt Ich
und die beschenehen, wohlgemeinten
thrend danke, auch selbige Mir zum
Gebrauch dienen zu lassen, nicht er-
ls wünsche von dem Höchsten, daß
nt bei gesegnetem Ergehen gesund,
Aufnahme der evangelischen Kirche
Wohlsin erhalten wolle.

nn jederzeit zu sein versichere

essoren

bitter und freundlich wohlgenelgter

riz Wilhelm, Herzog zu Sachsen.

r Pabstthum sonst alles recht und gut
nicht ist, so wäre doch das, daß sie die
nade und Willen so zweifeln lehren,
er schädlicher Irrthum, daß nicht zu
r zu Gal. 4, 6. VIII, 2419.)

(Eingefandt von Dr. Söhler.)

Was sind christliche Eltern ihren confir- mirten Kindern schuldig?

Ostern ist vorüber. Viele hundert Kinder auch im Bereiche unserer Synode sind durch die Confirmation zum Genuße des heiligen Abendmahls zugelassen und eingeladen „Theil zu nehmen an allen Rechten, Gütern und Segnungen der evangelisch-lutherischen Kirche zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil.“ Dennoch schauen ihre Pastoren und Väter in Christo besorgten Blickes in die Zukunft; denn leider lehrt die gemeine Erfahrung, daß nicht wenige dieser soeben confirmirten Knaben und Mädchen, in einigen Jahren zu Jünglingen und Jungfrauen herangewachsen, immer mehr in eine weltförmige Richtung gerathen. Zwar behalten vielleicht die meisten von ihnen noch die Form der heilsamen Lehre, zumal wenn sie von klein auf in einer guten Gemeindegemeinschaft jahrelang in den Worten des Glaubens gelehrt und auferzogen wurden; aber das rechtschaffene Wesen in Christo, die rechte Gottesfurcht, Liebe zu Gottes Wort, die fleißige Uebung des Gebets, die fromme Ehen und Ehrerbietung vor ihren Eltern und anderen Oberen, Fleiß und Treue in ihrem bürgerlichen oder, bei Mädchen, in ihrem häuslichen Berufe, Demuth, Einfachheit, Unterthänigkeit, ein sittiges Wesen, kurz diese und andre Früchte einer rechtschaffenen Buße und Belehrung zu Christo lassen sich nur an Wenigen verspüren.

Bei gar Vielen zeigt sich eher das Gegentheil, nämlich Trägheit und Unlust zum Hören und Lesen des göttlichen Wortes, leichtfertige Versäumung der Predigt oder doch der Katechismuslehre, Unterlassung des Gebets, unehrerbietiges Verhalten gegen Eltern und andere Obere und freches Sichgleichstellen mit ihnen, zumal wenn sie bürgerlich volljährig geworden sind, gemeine Lohnsucht in der Ausübung ihres bürgerlichen oder häuslichen Berufs ohne wahre Liebe des Nächsten, Trieb zu bloßem Gelderwerb und leichtfertiger Wechsel des Berufs, um mit weniger Arbeit mehr Geld zu verdienen, Untreue und Unfleiß in ihrem Beruf, wenn kein menschliches Auge sie überwacht, und darin Verleugnung der wahren Gottesfurcht, Lust und Gefallen an allerlei weltlichen Vergnügungen und Ergötzlichkeiten, allerlei Sinnenlust und Genußsucht, Vergeudung des Geldes, um der mancherlei Begierde der Augen und des Fleisches Befriedigung zu gewähren, Pugsucht, Eitelkeit und Gefallsucht, sonderlich bei den Mädchen, Anknüpfung leichtfertiger Liebschaften hinter dem Rücken der Eltern, Umgang mit kirchlosem jungen Volk und Theilnahme an diesen und jenen Vereinen der Kinder des Unglaubens oder doch der Hang und die Neigung dazu u. s. w.

Summa, es fällt ihnen nicht ein, die Frage und Antwort in Ps. 119, 9. ernstlich und fleißig im Herzen zu bewegen und auf sich anzuwenden: „Wie wird ein Jüngling (eine Jungfrau) seinen (ihren) Weg unsträflich gehen? Wenn er (sie) sich hält nach deinen Worten.“ Und statt in ihrem täglichen Wandel zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser argen vom Teufel betrogenen und verführten Welt, sieht man an ihnen, indem sie sich auf obige Weise der Welt gleich stellen, eher das Widerspiel; denn sie verleugnen darin eher ihren Taufbund mit Gott und ihr Confirmationsgelübde gegen Gott und thun dem Teufel und seinen Werken und Wesen Augen, Ohren und Herzen wieder auf. Und wenngleich dieses weltförmige Wesen und dieser fleischliche Sinn nicht in allen soeben geschilderten Jünglingen und Jungfrauen gleich stark ist, so ist er doch in allen merklich vorhanden.

Wer trägt nun aber, außer ihnen selber, eine große

Schuld, daß es mit unserm jungen Volke so betrübt und gefährlich aussieht und ohne rechtschaffene Buße und Belehrung zu dem Hirten und Bischof ihrer Seelen so viele dem ewigen Verderben entgegen eilen und weder das kirchliche noch das bürgerliche und häusliche Gemeinwesen Stärkung und Kräftigung von ihnen zu erwarten hat?

Einen Theil dieser Schuld tragen unleugbar solche von uns Hirten und Lehrern, die das confirmirte junge Volk nicht sorgfältig genug im Auge behalten, den Leichtfertigen und Trägen nicht bei Zeiten mit ernster und liebevoller Belehrung und Ermahnung aus und nach Gottes Wort nachgehen und dafür auch mit Weisheit, Ernst und Liebe die Beichtanmeldung nicht treulich für sie ausnützen, um diesen ihren jüngeren Hausgenossen als treue und kluge Haushalter des Hausherrn Christi und seiner Hausfrau, der Kirche, ihre Gebühr zu geben, nach Gesetz und Evangelio. Dazu müssen wir uns täglich immer mehr das nöthige Zeug und Geschick von Gott erbitten; dazu müssen wir auch Zeit haben, als zu dem wichtigsten Stück der väterlichen Seelsorge an Aelteren und Jüngeren; und es ist entschieden unrecht, wenn z. B. in größeren Stadtgemeinden streng nur ein Tag für die Beichtanmeldung ausgelegt ist. Da kann der Pastor fürwahr, zumal wenn das heilige Abendmahl nur alle vier Wochen ausgetheilt wird, nicht viel mehr als die Namen der Communicanten aufschreiben. Und wollte er sich auch z. B. mit einem aus dem jungen Volk in ein näheres beichtväterliches Gespräch begeben, ein Stück vom Katechismus und Beweispruch abhören und anwenden, so ist dies schwerlich auszuführen; denn kaum hat er angefangen, so klopft schon ein anderer an die Thür. Auch ist es unsere Pflicht, bei den Eltern der Confirmirten Nachfrage zu thun, wie sie sich halten, sonderlich wenn sie noch in den Häusern ihrer Eltern sind.

Einen großen Theil der Schuld aber an dem weltförmigen und fleischlichen Wesen und Wandel ihrer confirmirten Kinder tragen gar manche Eltern selber. Es gibt nämlich zweierlei Eltern, die beide den christlichen Namen führen. Die einen sind die wahrhaft christlich gesinnten Eltern, denen es ein großer Ernst ist, daß sie selig werden und so auch ihre Kinder. Diese Eltern schauen im Lichte der heiligen Schrift und des Glaubens herrschender Weise ihre Kinder von klein auf an als ein dreifaches Eigenthum des dreieinigen Gottes, vom Vater erschaffen und erhalten, vom Sohne erlöst, vom Heiligen Geiste durch die Taufe wiedergeboren und geheiligt. Demgemäß sehen sie sich selber nicht als Besitzer und Eigenthümer ihrer Kinder an — denn „Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenk“ Ps. 127, 1., — sondern nur als Verwalter und Pfleger Gottes, um diese seine edelsten natürlichen Gaben, die Kinder, nach Gottes Wort und Willen, nach Gesetz und Evangelio aufzuziehen in der Zucht und Ermahnung zum Herrn und ihnen mit einem gottseligen Exempel voranzuleuchten. Zu dem Ende schicken sie dieselben, sobald sie schulfähig sind, beharrlich in die christliche Gemeindegemeinschaft, damit sie auch hier Gottes Wort hören und lernen und heilsame christliche Zucht erfahren. Sie überwachen ihren häuslichen Fleiß für ihre Schularbeit, thun auch fleißig Nachfrage bei dem Lehrer, wie ihre Kinder in der Schule sich halten.

Doch ist ein Unterschied zwischen diesen Eltern in Hinsicht auf den Grad der Erkenntniß und Weisheit für die wahrhaft christliche und gottgefällige Kinderzucht, zumal wenn die Kinder aus der Schule entlassen und confirmirt sind und dem Jünglingsalter entgegen wachsen. Es gibt nämlich Eltern, die, bei aller Aufrichtigkeit ihrer christlichen Gesinnung, in dieser Erkenntniß und Weisheit etwas schwächer bestellt sind; auch

fehlt ihnen mitunter die Stärke des Willens, um das als nothwendig und heilsam Erkante in der Behandlung ihrer confirmirten Kinder beharrlich durchzuführen. Diesen Eltern insonderheit soll nun dienen, was alsbald folgen soll, wenn zuvor die andere Art von Eltern geschildert ist, die zwar auch den christlichen Namen führen, in ihrer Kinderzucht aber demselben nicht entsprechen.

Diese nämlich sehen ihre Kinder schon bei ihrer Ankunft in diese Welt nur als ihr Fleisch und Blut an, ohne daß diese natürliche Liebe, die ja selbst die Raubthiere gegen ihre Jungen haben, vom Geiste Gottes und kraft des wahren Glaubens an Christum geheiligt ist. Zwar lassen sie dieselben auch taufen, weil es nun eben christliche Sitte und Herkommen ist; aber sie denken nicht an den hohen Werth und die große göttliche Wohlthat der heiligen Taufe; und deshalb lassen sie auch häufig ohne Noth ihre Kindlein wochenlang in dem Schmutz und Unflath der Erbsünde, als Kinder des Zorns von Natur, liegen. Es ist ihnen viel wichtiger, daß die vom Kindbett erstandene Mutter selber den Taufschmaus anrichtet, als daß ihr Säugling so schnell als möglich das Bad der Wiedergeburt empfängt. Auch wählen sie meist nach menschlicher und fleischlicher Rücksicht die Pächten und Taufzeugen; und ließe es sonst der Pastor zu, es verschlüge ihnen wenig, wenn auch der eine oder andre von ihnen ein völlig kirchloser Vetter und sonstiger guter Freund dieses Schlags wäre.

Da ist nun freilich später von christlicher Kinderzucht nichts zu spüren. Sie haben keine Ahnung davon, daß und wie es derselben gemäß sei, durch das Gesetz und seine Drohung und Strafe die Ausbrüche der Erbsünde zu dämpfen und durch das Evangelium die Taufnade zu stärken. Es genügt ihnen, ihre Kinder zu füttern und zu kleiden; und so oder anders sündigen sie stetig durch Unverstand an ihren Kindern; denn bald strafen sie über Gebühr temperamentliche Unarten ihrer Kinder, die ihnen lästig und unbequem sind, bald lassen sie sittliche Vergehungen wider Gottes Gebote ungestraft laufen; so sind sie zu unrechter Zeit und am unrechten Orte bald zu straff, bald zu schlaff; und es erscheint z. B. einer Mutter dieser Art viel sträflicher, wenn ihr Töchterlein etwa ihr neues oder reines Kleid beschmutzt oder zerreißt, oder einen Teller zerbricht, als wenn sie von ihr angelogen wird.

Zwar schicken solche Eltern ihre Kinder wohl auch in die Schule und zwar so früh als möglich; denn sie haben sie (als Stadtkinder) gerne von der Straße weg, wo sie nach Belieben stundenlang mit rohen verwilderten Kindern umherspielen; auch sind sie im Hause den lieben Müttern, die dreierlei auf einmal gebieten und über keinem Gebot halten, durch mancherlei Unart, Streit mit den andern Geschwistern und auch durch ihre jugendliche Munterkeit und Beweglichkeit lästig und beschwerlich und für ihre häuslichen Verrichtungen ihnen im Wege. Und bei diesem Schicken in die Schule haben sie meist nur im Auge, daß sie dort Lesen, Schreiben, Rechnen und Sonstiges lernen, was ihnen für ihr späteres irdisches Fortkommen dienlich und förderlich ist; das Hören und Lernen des göttlichen Wortes ist ihnen aber nicht die Hauptsache; und darum macht es ihnen kein Gewissen, sie, wenn sie älter werden und im Hause etwas dienen können, um leichter Ursach willen vom Besuche der Schule zurückzuhalten. Natürlich erkundigen sich solche Eltern bei dem Lehrer nicht, wie ihre Kinder in der Schule sich aufführen, wie sie auch daheim ihr Lernen für die Schule nicht überwachen. Und ziehen sie ja zuweilen Erkundigung über ihre etwa begabten Kinder ein, so thun sie es nur in dem Absche, um das Lob ihrer Kinder aus dem Munde des Lehrers zu vernehmen, dadurch aber nur ihre elterliche Eitelkeit gestärkt wird.

Von einer „Zucht und Vermahnung zum Herrn“ im Hause kann natürlich von diesen Eltern nicht die Rede sein; sorgen sie doch selbst für ihre eigene Seele so wenig, daß sie nicht daheim Gottes Wort regelmäßig lesen, auch kein täglicher Hausgottesdienst bei ihnen stattfindet. Im besten Falle lesen sie aus einem Gebetbuche einen Morgen- und Abendsegen und beten vor und nach Tische. Auch hören die Kinder aus ihrem Munde fast nichts als Worte, die von Essen und Trinken, Haus und Hof, Acker und Vieh, Geld und Gut u. s. w. handeln und zwar alles nach Art der unglaublichen Geld- und Welt-sorge und des Mammonsdienstes; denn das Geld-machen, irdische Vorwärtkommen, gut ab sein, das ist solchen Eltern die Hauptsache; glücklich fühlen sie sich, wenn ihnen das sonderlich gelingt, unglücklich, wenn es ihnen mißlingt. Wie sollten solche Eltern, die gar nicht für ihre eigene Seele sorgen, die nächsten Seelsorger und christliche Erzieher ihrer Kinder sein?

Wie diese aber während ihrer Schulzeit keinen geistlichen Nutzen von ihren Eltern hatten, so auch eben so wenig nach Ablauf derselben und nach der Confirmation. Sind die Umstände der Eltern noch etwas enger und dürftiger, so betrachten diese ihre Kinder, und vornehmlich die Knaben, nur als Arbeitsmaschinen und Geld-verdiener; es liegt ihnen wenig daran, zu was für Lehr- und Dienstherrn und Arbeitsgebern sie kommen, ob diese doch wenigstens bürgerlich-gerechte und ehrenhafte oder gottlose Leute sind, wenn sie nur guten Lohn zahlen. Diesen nehmen sie denn bis zur bürgerlichen Volljährigkeit der jungen Gesellen möglichst an sich und suchen dadurch ihre Umstände zu verbessern.

Summa, sie waren und sind vor und nach der Confirmation ihrer Kinder keine wahrhaft christliche Eltern, wie das vierte Gebot sie voraussetzt; und deshalb ist es auch kein Wunder, daß ihre Kinder weder vor noch nach der Confirmation sich in der Furcht und Liebe Gottes nach dem vierten Gebot gegen sie gehalten haben und noch halten. Es ist größtentheils Schuld solcher Eltern, wenn ihre Kinder, zumal nach erlangter Volljährigkeit, ihr elterliches Haus höchstens als ein etwas billigeres Kosthaus betrachten und ihre Feierabende und Sonn- und Festtage zubringen nach der Begierde der Augen und des Fleisches. Und steht es ja mit Einzelnen aus dem jungen Volk anders und besser, so haben diese ihre Eltern keinen Theil daran, sondern es ist die Wirkung des göttlichen Wortes in ihrem Herzen und Gewissen schon von der Schule her und in der Kirche, aber nicht aus dem Munde ihrer Eltern.

Solchen Eltern ist vor allen Dingen noth, daß durch wahre Buße und Glauben an Christum eine rechtschaffene Bekehrung in ihnen erfolgt, dazu ihnen auch hin und her grobe Sündenfälle ihrer von ihnen geistlich verwahrlosten Kinder von außen her dienlich und heilsam sein können. An sie ist auch in diesem Aufsatze der gute Rath, Unterweisung und Ermahnung in Betreff der Behandlung der confirmirten Kinder nicht gerichtet; denn sie würden es theils nicht verstehen, theils nicht befolgen können. Vielmehr ist dieser Unterricht nur an solche Eltern gerichtet, wie sie oben angedeutet sind. Es sind dies eben Eltern, die aufrichtig christliche Gesinnung haben und denen ihr eigenes, wie ihrer Kinder ewiges Seelenheil ernstlich am Herzen liegt. Sie sind aber in Hinsicht auf die Behandlung ihrer neuconfirmirten Kinder über Mancherlei unklar in der Erkenntniß und unentschieden im Willen und stehen in gerechter Besorgniß, hierin des Guten zu viel oder zu wenig zu thun. Ihnen zu Nutz und Frommen soll denn, nach dieser Einleitung, in nächster Nummer die Beantwortung der Frage folgen: „Was sind christliche Eltern ihren confirmirten Kindern schuldig?“ (Schluß folgt.)

Einweihung des ersten Flügel-Waisenhauses bei St.

Da zweiundfünfzig mal in den Waisen die Rede ist, so darf man fremden, daß auch in unserm „XV. Zeit eine Nachricht von Waisen gegeben wird sie doch auch allsonntäglich mit ein. Wie die Kinder überhaupt Kinder insonderheit Gottes Lieblinge.

Mit großer Freude konnte, nach Mühen und Verdrießlichkeiten waren, wie sie eben bei einem Waisenhause pflegen, die feierliche Einweihung unsers neuen Hauses stattfinden. war diese Feierlichkeit festgesetzt Trinitatissonntage. Eine Masse Menschen fuhr an diesem Tage, in aller Frühe aus, der Manchesterstraße entlang, um das Waisenhaus zu besuchen. Der St. Paulskirche, wie früher, neue Gebäude mit seinem Marktplatz Bäume hervorglänzen. Das Waisenhaus um 10 Uhr des Vormittages, da die Waisen getroffen waren, wurde durch den Pastor zum Anfang des Gottesdienstes in der Kirche war die Einrichtung getroffen, daß die Waisen dem Trinitatisfeste sein Recht gegeben, Loblieder dem dreieinigen Gott gesungen, begleitet von unserm Organisten. Auch die Predigt des Herrn Pastor, Röm 11, 36.: „Denn von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei die Ehre Amen“ nahm Bezug auf das Waisenhaus, das heimlich des Einen göttlichen Willens, durch die Waisen, die verschiedenen Personen, wodurch die Waisen andern falschen Religionsverwandten. Nach der Predigt wurde eine Collekten von 500 Dollars betrug. Die Waisen eigens von einem der Waisen, das ich mir erlaube hier mittheilen zu lassen.

Herr, unser Gott, wir danken dir, daß du an uns hast für uns Bewiesen so viel Güte und Erbarmen und läßt sie täglich werben.

Von dir stiehet aller Segen, Dir, dir allein gebührt die Ehre, Du bist's, der uns fernerst, Der Tag und Nacht uns beschützt.

Du warst uns freundlich und uns zu helfen stets bereit, Du willst der Wittwen Schutz, Der Vater aller Waisenkinder.

Du hast uns jetzt dies Haus gegeben, Drob rühmen wir dich, Herr, Und geben dir es wieder, Daß du selbst mögest wohnen.

Zieh' du in aller Herzen, Weib' sie zu deinen Armen, Daß Groß' und Klein dich loben, Mit Lust und reiner Herzen.

Laß Gottesfurcht und Gerechtigkeit, Hier blühen immer mehr, Die Eintracht und den Frieden, Gieß' auf uns aus dein Erbarmen.

Nachmittags sollte nun die Einweihung des neuen Hauses vor sich gehen. vielen Gruppen das, was jede Familie mit sich gebracht hatte, verzehrt. lieferten die lieben Waiseltern dahin gestelltes Kästchen erinnerte etwas für das Waisenhaus zu geben.

„Herrn“ im
nicht die Rede
keine so wenig,
ig lesen, auch
n stattfindet.
teibuche einen
d nach Tische.
ast nichts als
us und Hof,
handeln und
z und Welt-
das Geld-
sein, das ist
ühlen sie sich,
elig, wenn es
die gar nicht
eelsorger und
feinen geist-
auch eben so
Confirmation.
s enger und
und vornehm-
n und Geld-
was für Lehr-
kommen, ob
nd ehrenhafte
guten Lohn
r bürgerlichen
licht an sich
essern.
ach der Con-
stliche Eltern,
deshalb ist es
vor noch nach
Liebe Gottes
n haben und
solcher Eltern,
Bolljährigkeit,
was billigeres
und Sonn-
de der Augen
Einzelnen aus
ben diese ihre
die Wirkung
und Gewissen
he, aber nicht
th, daß durch
n eine recht-
u ihnen auch
hnen geistlich
ich und heil-
m Auftrag der
ag in Betreff
icht gerichtet;
weils nicht be-
rricht nur an
tet sind. Es
he Gesinnung
Kinder ewiges
e sind aber in
uconfirmierten
kenntniß und
echter Beforg-
enig zu thun.
n, nach dieser
antwortung der
ihren confir-
Schluß folgt.)

Einweihung des ersten Flügels unsers neuen Waisenhauses bei St. Louis, Mo.

Da zweihundertfünfzig mal in der heiligen Schrift von den Waisen die Rede ist, so darf es doch wohl nicht befremden, daß auch in unserm „Lutheraner“ von Zeit zu Zeit eine Nachricht von Waisen gegeben wird. Schließen wir sie doch auch allsonntäglich in unser Kirchengebet mit ein. Wie die Kinder überhaupt, so sind die Waisenkinder insonderheit Gottes Lieblinge.

Mit großer Freude konnte, nachdem manche Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten überwunden worden waren, wie sie eben bei einem Bau häufig vorzukommen pflegen, die feierliche Einweihung des ersten Flügels unsers neuen Hauses stattfinden. Für den 8. Juni d. J. war diese Feierlichkeit festgesetzt worden, gerade am Trinitatissonntage. Eine Masse von dichtbesetzten Wagen fuhr an diesem Tage, in aller Frühe, von St. Louis aus, der Manchesterstraße entlang. Ungefähr zwei Meilen vom Waisenhause sah man nicht nur den Thurm der St. Paulskirche, wie früher, sondern nun auch das neue Gebäude mit seinem Mansardendach über die Bäume hervorglänzen. Das war ein Jubel! Um 10 Uhr des Vormittages, da die allermeisten Gäste eingetroffen waren, wurde durch die Glocke das Zeichen zum Anfang des Gottesdienstes im Freien gegeben. Es war die Einrichtung getroffen, daß der erste Gottesdienst dem Trinitatisfeste sein Recht gebe. Daher wurden Loblieder dem dreieinigen Gott gesungen, unter Posaunenbegleitung von unserm Immanuel-Posaunenchor. Auch die Predigt des Herrn Pastor Schüller über Röm 11, 36.: „Denn von ihm, und durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen“ nahm Bezug auf das große und selige Geheimniß des Einen göttlichen Wesens in drei unterschiedenen Personen, wodurch die Christen von allen andern falschen Religionsverwandten sich unterscheiden. Nach der Predigt wurde eine Collecte erhoben, die über 500 Dollars betrug. Die Waisenkinder sangen ein eigens von einem der Wylleute verfertigtes Gedicht, das ich mir erlaube hier mitherzusetzen.

Herr, unser Gott, wir danken dir,
Daß du an uns hast für und für
Bewiesen so viel Güte und Treue,
Und läßt sie täglich werden neu.

Von dir fließt aller Segen her,
Dir, dir allein gebührt die Ehr,
Du bist's, der uns soweit gebracht,
Der Tag und Nacht uns hat bewacht.

Du warst uns freundlich jederzeit,
Und uns zu helfen stets bereit,
Du willst der Wittwen Hort ja sein,
Der Vater aller Waiselein.

Du hast uns jetzt dies Haus gebaut,
Drob rühmen wir dich heute laut,
Und geben dir es wieder hin,
Daß du selbst mögest wohnen drin.

Zieh' du in aller Herzen ein,
Weih' sie zu deinen Tempeln fein,
Daß Groß' und Kleine dienen dir
Mit Lust und reiner Herzbegier.

Laß Gottesfurcht und Zucht und Ehr'
Hier blühen immer mehr und mehr,
Die Eintracht und den Frieden gieb,
Gieß' auf uns aus dein' heil'ge Lieb'.

Nachmittags sollte nun die eigentliche Einweihung des neuen Hauses vor sich gehen. Bis dahin wurde in vielen Gruppen das, was jede Familie an Lebensmitteln mit sich gebracht hatte, verzehrt. Kaffee und Limonade lieferten die lieben Waiseltern für Jedermann. Ein dahin gestelltes Kästchen erinnerte daran, daß dafür etwas für das Waisenhaus vergütet werden könne.

Unter Vortritt des Posaunenchores, gegen 2 Uhr, zogen die Waisenkinder mit ihren Vorstehern und Lehrern aus dem alten in das neue Haus und zwar in das große Schulzimmer, das freilich lange nicht die etwa 2000 anwesenden Personen fassen konnte. Hier hielt der Unterzeichnete, nach dem Vortrag eines passenden Liedes von dem Männerchor der Bethlehems-Gemeinde in Nord-St. Louis, ein Lob-, Dank- und Bittgebet und eine Rede über Psalm 68, 4—6.: „Die Gerechten müssen sich freuen und fröhlich sein vor Gott, und von Herzen sich freuen. Singet Gott, lobset seinen Namen. Machet Bahn dem, der da sanft herfähret; er heißt Herr, und freuet euch vor ihm. Der ein Vater ist der Waisen.“ Natürlich wurde der Grund der Freude, der hier genannt wird, daß Gott ein Vater der Waisen ist, besonders hervorgehoben für Alte und Junge und namentlich auch für unsere lieben Waisenkinder. Herr Pastor Lehmann konnte dem Drange seines Herzens nicht widerstehen. Er mußte auch seine Gefühle aussprechen, und that dies, indem er von dem Lobgesang der himmlischen Heerschaaren bei der Geburt des Heilandes ausging: „Ehre sei Gott in der Höhe“ etc. Herr Rector J. Walther ließ die Waisenkinder nicht nur singen, sondern auch das apostolische Glaubensbekenntniß im Chor aussagen und stellte ein kurzes Examen über die heilige, hochgelobte Dreieinigkeit an. Zuletzt wurde der ganzen Gesellschaft vorgelegt, daß unser Waisenhaus, weil es jetzt mehrere lutherische Waisenhäuser gebe, einen speciellen Namen haben müsse. Zwei Namen waren im Vorschlag. Es sollte „St. Salvator Waisenhaus“ heißen, oder „das ev.-luth. Waisenhaus zum Kindlein Jesu“. Der letztere Name wurde nach geschehener Abstimmung angenommen.

Weil das Haus mit dem Anstrich noch nicht ganz fertig war, so war noch niemand eingezogen, und konnte man also die Einrichtung am Einweihungstage noch nicht sehen. Bei einem späteren Besuche aber, da ich wieder mehrere Waisenkinder hinausbrachte, denn bei mir ist das Absteigequartier, fand ich Alles in guter Ordnung. Das Haus ist durch eine breite Hausflur in jedem Stockwerk in zwei Abtheilungen getheilt. Im Erdgeschoß ist auf der südlichen Seite der große Speisesaal, und auf der nördlichen Seite ist die Küche, ein Waschzimmer und eine Speisekammer. Im ersten Stockwerk über dem Speisesaal ist das Schulzimmer für die erste Klasse mit soviel kleinen Tischen und Bänken, die eiserne Füße haben, daß 60 Schüler bequem sitzen können. Gegenüber wohnen die bejahrten lieben Waiseltern und ist ein Nähzimmer. Im zweiten Stockwerk sind die Schlafstuben für die Mädchen, ein Krankenzimmer etc. Im dritten Stockwerk sind außer Vorrathskammern für Betten, Kleider u. s. w. die Wohnungen für alte, arbeitsunfähige Wylleute, von denen der älteste 82 Jahre alt ist. Im alten Haus wohnt Herr Rector Walther mit seiner Familie und mit allen Waisenknaaben, und auch ein paar Wylleute. Die Zahl der Kinder ist in der letzten Zeit bis auf 64 gestiegen, die Zahl der Wylleute auf 7, 6 Männer und 1 Witwe. In beiden Häusern wohnen gegenwärtig zusammen gerechnet, 82 Personen. Das ist eine Colonie! Aber bei dieser Menge von Kindern geht es den Tag über doch recht ruhig zu. Alle werden zur Arbeit angehalten. Außer den Schulkunden beschäftigen sich die größeren Knaben mit Holz machen, mit der Herstellung eines Teiches, und helfen auf dem Felde; die Mädchen sind in der Küche, im Waschhaus, im Nähzimmer thätig.

Was haben aber wir nun zu thun? Nur zuzuhören und zuzusehen? — Gewiß nicht. Und das geschieht auch nicht. Die Liebe ist immer thätig gewesen. Ich

muß auch dies M
kommen. Wir ha
noch 2700 Dollars
verzinsen müssen,
Schwestern in Chr
ihr eure lieben Elte
Schulden los merd
Steuer, die wir emp
zu deden; aber de
Auch fehlt uns ne
glaube, es ist genug
steht. Die Gaben
Das helfe Gott!

Air

Am 1ten Sonntag
wurde Herr Candidat
selbe seine theologischen
von der evangelisch-luth
zu deren Pastor ordentl
seiner Gemeinde von d
stadiums Westlichen Dist
Die Gemeinde war hö
eines Prozeßes wegen
lutherischen Theil zugest
biger in dem Staate s
haben.

Der Herr segne den
ihn zum Segen für W
Frucht bleibe zum ewigen
Adresse: Rev. B.
Box

Am 6ten Sonntag
Candidat Herr Daniel
bestandenem Examen ei
meinde in Gay angeno
stadiums des Westlichen
Assistenz des Herrn Past
eingeführt.

Desgleichen wurde ar
didat Herr Christian
zuletzt in St. Louis stud
in Logan einen Beruf e
trag des ehrw. Präsidium
gezeichneten unter Assistenz
in sein Amt eingeführt.
Der Herr setze beide

Adressen: Rev. Dr.
Das
Rev. Cl
Mi

Für die erledigte Pro
fession als Candidaten a
von dem Wahlcollegium
1. Herr Pastor A.
3. Herr Pastor J.
von dem Lehrpersonal
Herr Pastor A. Gru
von einer Synodalgemei
Herr Lehrer W. M
Die Wahlstimmen sin
St. Louis, den 26.

Can

Die Pastoralconf
ihre diesjährigen Sitzun
October zu Staunton
Gegenstand der Berh
Werkes: „Die evangeli
Kirche Gottes auf Erden

Die Michiganan P
versammelt sich, so Gott
J. A. Hügli zu Detroit
Die Betreffenden sind
loei zu melden.

osaunenchor, gegen 2 Uhr, zogen
ihren Vorstehern und Lehrern aus
ue Haus und zwar in das große
reilich lange nicht die etwa 2000
n fassen konnte. Hier hielt der
dem Vortrag eines passenden Liedes
or der Bethlehems-Gemeinde in
Lob-, Dank- und Bittgebet und
alm 68, 4-6.: „Die Gerechten
nd fröhlich sein vor Gott, und von
Singet Gott, lobsinget seinem
bahn dem, der da sanft herfähret;
reuet euch vor ihm. Der ein Vater
Natürlich wurde der Grund der
nnt wird, daß Gott ein Vater der
hervorgehoben für Alte und Junge
h für unsere lieben Waisenkinder.
n konnte dem Drange seines Her-
n. Er mußte auch seine Gefühle
t dies, indem er von dem Lobgesang
schaaren bei der Geburt des Hei-
hre sei Gott in der Höhe“ etc. Herr
ließ die Waisenkinder nicht nur
as apostolische Glaubensbekenntniß
nd stellte ein kurzes Examen über
te Dreieinigkeit an. Zuletzt wurde
st vorgelegt, daß unser Waisenhaus,
utherische Waisenhäuser gebe, einen
ben müsse. Zwei Namen waren
sollte „St. Salvator Waisenhaus“
luth. Waisenhaus zum Kindlein
Name wurde nach geschehener Ab-
ten.

mit dem Anstrich noch nicht ganz
niemand eingezogen, und konnte
chtung am Einweihungstage noch
nem späteren Besuche aber, da ich
isenkinder hinausbrachte, denn bei
equartier, fand ich Alles in guter
us ist durch eine breite Hausflur
n zwei Abtheilungen getheilt. Im
südlichen Seite der große Speise-
nördlichen Seite ist die Küche, ein
eine Speisekammer. Im ersten
Speiseaal ist das Schulzimmer für
viel kleinen Tischen und Bänken,
en, daß 60 Schüler bequem sitzen
er wohnen die bejahrten lieben
st ein Nähzimmer. Im zweiten
Schlafstuben für die Mädchen, ein
Im dritten Stockwerk sind außer
für Betten, Kleider u. s. w. die
te, arbeitsunfähige Mülleute, von
2 Jahre alt ist. Im alten Haus
Balthar mit seiner Familie und mit
und auch ein paar Mülleute. Die
in der letzten Zeit bis auf 64 ge-
Mülleute auf 7, 6 Männer und
den Häusern wohnen gegenwärtig
82 Personen. Das ist eine Colo-
Menge von Kindern geht es den
ruhig zu. Alle werden zur Arbeit
den Schulstunden beschäftigen sich
a mit Holz machen, mit der Her-
es, und helfen auf dem Felde; die
r Küche, im Waschhaus, im Näh-

wir nun zu thun? Nur zuzuhören
Gewiß nicht. Und das geschieht
be ist immer thätig gewesen. Ich

muß auch dies Mal wieder mit einer großen Bitte
kommen. Wir haben nämlich auf dem neuen Hause
noch 2700 Dollars Schulden, die uns, weil wir sie
verzinsen müssen, recht drücken. Liebe Brüder und
Schwestern in Christo und ihr glücklichen Kinder, die
ihr eure lieben Eltern noch habt, helft uns, daß wir die
Schulden los werden. Wir hoffen mit der reichen
Steuer, die wir empfangen haben, die Kosten des Baues
zu decken; aber der Bau ist eben theurer geworden.
Auch fehlt uns noch Manches zur Einrichtung. Ich
glaube, es ist genug, daß ich mitgetheilt habe, wie es
steht. Die Gaben werden folgen und quittirt werden.
Das helfe Gott! Amen.

J. F. Büniger.

Kirchliche Nachrichten.

Am 9ten Sonntag nach Trinitatis, den 10ten August d. J.,
wurde Herr Candidat B. Johannes Ansförge, nachdem der-
selbe seine theologischen Studien in St. Louis vollendet hatte und
von der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Paducah, Kentucky,
zu deren Pastor ordentlich berufen worden war, daselbst inmitten
seiner Gemeinde von dem Unterzeichneten im Auftrage des Prä-
sidiums Westlichen Districts ordinirt und in sein Amt eingeführt.
Die Gemeinde war höchst erfreut, nach dem glücklichen Ausgang
eines Prozesses wegen des Kircheneigenthums, das dem treuen
lutherischen Theil zugesprochen worden war, nun auch einen Pre-
diger in dem Staate Kentucky von unserer Synode erhalten zu
haben.

Der Herr segne den neuen Arbeiter seines Weinbergs und sepe
ihn zum Segen für Viele, daß er viel Frucht schaffe und seine
Frucht bleibe zum ewigen Leben!

M. Stephan.

Adresse: Rev. B. John Ansförge,
Box 173. Paducah, Ky.

Am 6ten Sonntag nach Trinitatis wurde der Predigtamt-
Candidat Herr Daniel Gräf, der in St. Louis studirt und nach
bestandenem Examen einen Beruf von der ev.-lutherischen Ge-
meinde in Hay angenommen hatte, im Auftrage des ehrw. Prä-
sidiums des Westlichen Districts von dem Unterzeichneten unter
Assistenz des Herrn Pastor Dubvernell ordinirt und in sein Amt
eingeführt.

Desgleichen wurde am 7ten Sonntag nach Trinitatis der Can-
didat Herr Christian Reuschel, der zuerst in Hermannsburg,
zuletzt in St. Louis studirt und von der ev.-lutherischen Gemeinde
in Logan einen Beruf erhalten und angenommen hatte, im Auf-
trage des ehrw. Präsidiums des Westlichen Districts von dem Unter-
zeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Lohrmann ordinirt und
in sein Amt eingeführt.

Der Herr segne beide Brüder zum Segen für Viele!

H. H. Suecop.

Adressen: Rev. Dan. Graef,
Dashwood P. O., Huron Co., Ontario.
Rev. Chr. Reuschel,
Mitchell, Perth Co., Ontario.

Bekanntmachung.

Für die erledigte Professur in Fort Wayne sind folgende Per-
sonen als Candidaten aufgestellt worden:
von dem Wahlcollegium durch Stimmenmehrheit:

1. Herr Pastor A. Crull, 2. Herr Pastor S. Niemann,
3. Herr Pastor J. A. Hügli;

von dem Lehrpersonal:

Herr Pastor A. Crull,

von einer Synodalgemeinde:

Herr Lehrer W. Albach.

Die Wahlstimmen sind unverzüglich einzusenden.

St. Louis, den 26. Aug. 1873. Th. Brohm,
d. J. Secretär des Wahlcollegiums.

Conferenz = Anzeigen.

Die Pastoralconferenz des St. Louis Districts hält
ihre diesjährigen Sitzungen, so Gott will, vom 16ten bis 20sten
October zu Staunton, Illinois.

Gegenstand der Verhandlung ist: These XV und XVI des
Werkes: „Die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare
Kirche Gottes auf Erden“ Seite 70 bis 104.

W. Achenbach, Secretär.

Die Michigan Prediger- und Lehrer-Conferenz
versammelt sich, so Gott will, in der Gemeinde des Herrn Pastor
J. A. Hügli zu Detroit vom 9ten bis 13ten October incl.

Die Betheiligten sind gebeten, sich rechtzeitig bei dem Pastor
loci zu melden. G. Markworth.

Die Wisconsin Pastoralconferenz hält ihre diesjährigen
Sitzungen nicht vom 13ten bis 23ten September, wie
in der letzten Nummer des „Lutheraner“ in Folge eines Schreiblers
irrtümlich angegeben ist, sondern

vom 19ten bis 23ten

in der Gemeinde des Pastor Daib zu Dshofh, Wisconsin.

Man wolle nicht versäumen, sich wenigstens 14 Tage vor dem
Beginn der Konferenz bei dem Pastor loci, Herrn Pastor Daib,
brieflich zu melden. A. Rohrlack, Secretär.

Die Iowa Districts-Conferenz wird, so Gott will, vom 10ten
bis 15ten September in der Gemeinde des Herrn Pastor
Schürmann zu Homestead, Iowa County, versammelt sein.

Der Hauptgegenstand zur Besprechung sind die Thesen von
Pastor Engelbrecht über die Wahrheit der christlichen Religion.
J. F. Döcher, Secretär.

Die Leavenworth Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott
will, am Donnerstag, den 9ten October in der Gemeinde
des Pastor Meyer zu Leavenworth, Kansas.

Diejenigen, welche daran theilzunehmen gedenken, wollen sich
wenigstens 8 Tage vorher bei dem Orts-Pastor anmelden.

Hauptgegenstand der Verhandlungen wird sein: Der Metho-
dismus.“ Dauer der Konferenz: vom 9ten bis 13ten October.
E. L. Janzow, Secretär.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Holls' Gemeinde in Co-
lumbia, Ill., \$16.75, in Centerville, Ill., 10.00. Past. Voigts
Gem. bei Perryville, Mo., 5.00. Past. Nachtgalls Kreuz-Gem.
bei Waterloo, Ill., 7.00. Von dessen Immanuel-Gem. daselbst
2.50. Past. Schurichts Gem. bei Vandalia, Ill., 11.18. J.
Glusmann durch Past. Löber in Miles, Ill., 1.50. Past. S.
Müller in Rankaker, Ill., 2.00. Past. Ruoffers Gem. bei Crete, Ill.,
19.05. Past. Stephans Gem. in Chester, Ill., 6.55. Vom Drei-
einigkeit-District in St. Louis 20.85. Zwei Collecten von Past.
J. Frese's St. Pauls Gem. in Logan, Nebr., 7.78. Vom Im-
manuel-Distr. in St. Louis 9.55. Von Past. Sappers Gem. in
South St. Louis 14.15. Collecte in Past. Scholz' Gem. in Cor-
ning, Holt Co., Mo., 2.40. Von Past. Brüggmanns Gemeinde in
Rosenberg, Ill., 14.50.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von Pastor
Beyers Gem. in Pittsburg 33.25. Vom Dreieinigt.-District in
St. Louis 11.00. Vom Immanuel-Distr. daselbst 11.00. Col-
lecte in Past. Scholz' Gem. in Corning, Holt Co., Mo., 5.60.

Zur Synodalmillions-Kasse: Aus der Sparbüchse
zweier Waisenkinder in Collinsville, Ill., 1.65. Die Hälfte der
Millionsfest-Collecte in Past. Wetters Gem. in Cole County, Mo.,
8.00. Die Hälfte der Millionsfest-Collecte in Past. Bremers Ge-
meinde in Lake Creek, Benton Co., Mo., 28.50.

Für innere Mission: Von Past. Kauffers Gemeinde
in Dalton, Ill., 10.00. Vom Dreieinigkeit-District in St. Louis
20 Cts. Die Hälfte der Millionsfest-Collecte in Past. Wetters
Gem. in Cole County, Mo., 8.00. Die Hälfte der Millionsfest-
Collecte in Past. Bremers Gem. in Lake Creek, Benton Co., Mo.,
28.50.

Zum Neubau des Seminars in St. Louis: Durch Past.
A. Schmidt in Cypress City, Texas, 8.00. Von Past. Zimmer-
manns Gem. in Harris County, Texas, 22.30. Jakob Scherrer
daselbst 6.85. Ad. Klein daselbst 5.75. Past. Ruoffers Gem. bei
Crete, Ill., 66.40. Von Hinrichs durch Past. Quertl in Lyons-
ville, Ill., 1.00. Past. Köhners Gem. in Beecher, Will Co., Ill.,
10.25. Past. Holls Gem. in Troy, Ill., 13.35. Past. Tirmen-
seins Gem. in New Orleans 68.00, erste Sendung. Von Past.
Sachsenbergers Gem. in Boers Creek, Franklin Co., Mo., 30.00.
Past. Frese's St. Johannis-Gem. in Dodge County, Nebr., 10.25.
Dessen St. Pauls-Gem. daselbst 21.00. Millionsfest-Collecte in
Past. Endres' Gem. in Boone, Iowa, 22.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von
J. Glusmann durch Past. Löber in Miles, Ill., 2.00.

Für Past. Brunns Anstalt: Von Jakob Theis in Past.
Zimmermanns Gem. in Harris County, Texas, 11.45. Millions-
fest Collecte in Past. Kamelows Gem. in Prairietown, Ill., 50.00.
Von Past. Zimmermanns Gem. in Harris County, Texas, 10.00.

Zur Hermannsburger Mission: Oster-Collecte in
Past. Zimmermanns Gemeinde in Harris County, Texas, 16.75.
Millionsfest-Collecte durch Past. Kamelow in Prairietown, Ill.,
50.00.

Zur Leipziger Mission: Von Gottl. Theis in Pastor
Zimmermanns Gem. in Harris County, Texas, 1.15. Emilie
Theis daselbst 1.15.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore:
Von Past. Hartmanns Gem. bei Matieson, Ill., 9.00.

Für arme Studenten: Von Hinrichs durch Pastor
Quertl in Lyonsville, Ill., 2.00. Vom Frauenverein in Pastor
Schurichts Gem. bei Vandalia, Ill., 7.35.

Zum Seminar-Haushalt in St. Louis: Von Past.
Zimmermanns Gem. in Rose Hill, Harris Co., Texas, 6.00.

Für Past. Ruhlands Gemeinde: Von Pastor
Ruoffers Gem. bei Crete, Ill., 19.20.

Für die Gemeinde in Hortonville, Outagamie
Co., Wis.: Millionsfest-Collecte durch Past. Kamelow in Prairietown,
Ill., 23.00. E. Roschke, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Für arme Schüler in Fort Wayne: Von Pastor
Rohrlacks Gemeinde \$5.00.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Durch
Past. Prager, auf dessen Kündaufer gesammelt, \$5.85. Von Past.
Johls Gem. \$5.00. Past. Köfchs Gem. \$3.10.

Zur Wittwenkasse: Von Past. J. L. Hahn \$2.00. Von
Lehrer V. Ries \$12.00. Prof. J. B. Stelborn \$8.00. Pastor
Löber, Lehrer Nieder, Lehrer Nüchterlein je \$4.00, Pastor Stecher
\$8.00, von den Pastoren Wambögen, Kühle je \$4.00, R. L.

Moll \$5.00, Brebling \$4.00, Speckhardt \$5.00, Ph. Dide \$4.00, Engelbert \$8.00, J. H. Müller, A. Hentel, Jochl, Ruff, Hürbringer je \$4.00, Lehrer A. Damföhler \$5.10, von den Lehrern Bartelt, J. H. Meyer je \$4.00, Himmelr \$5.00, E. Fröblich \$2.00, Zacharias \$3.00, Simon, Hürstau je \$4.00, Paff. G. E. Almer \$3.00, den Pastoren J. J. Karrer, Dorst, Allwardt je \$4.00, W. J. Friedrich \$10.00, Wübben \$8.00, Strafen, S. Fischer, Hügli je \$4.00, Andt \$8.00, Laurigen, Hörnide je \$4.00, Winter \$2.00, J. Schneider, Hattstädt, Lehrer Pfeiffer je \$4.00, Pastor Sprengeler \$8.00, Ferd. Richterlein in Frankenmuth \$2.00, Hochzeits-Collecte bei J. Meyer in Plymouth \$4.74, für die verwittwete Frau Pastor Wüstmann auf der Kindtaufe bei Herrn B. Ree in Roseville von einigen Frauen gesammelt \$26.00, Dankopfer der Frau Pastor Andt \$5.00, von Wittwe Tscham \$1.00, auf Paff. Plebns Kindtaufe gesammelt \$2.80, durch Pastor Schilling: Hochzeits-Collecte bei C. Dins \$5.50, von M. Spermann \$1.50, Collecte der St. Johannis-Gemeinde \$6.50, von Paff. Lins Gem. in Roseville, Mich., \$5.00, Paff. Sprengelers Gem. \$6.75.

Für Paff. Brunns Anstalt: durch Paff. Daib, auf H. Angers silberner Hochzeit gesammelt, \$5.50, von Pastor Engelberts Gem. in Racine \$12.50, Paff. J. Schneider \$4.00, Paff. Sippel \$5.00, Beim Missionsfest in Howards Grove gesammelt \$10.00, von Paff. Röschs Gem. \$5.55, J. R. in Grand Rapids, Mich., \$5.00.

Für Lehrergehälter: von der St. Stephans-Gemeinde in Milwaukee, Pfingst-Collecte, \$25.00, von Paff. Werfelmanns Kreuz-Gemeinde daselbst \$4.31, Ueberschuß der für Dr. Dümmling gesammelten Gelder \$212.41, von Paff. Daib \$1.38, von dessen Gem. in Oshkosh \$11.62, Paff. Sievers' Gem. \$11.58.

Für Herrn Pastor Kuhlman in Sachsen: von Chr. Regel in Freistadt \$3.00, aus Paff. Hattstädt's Gemeinde: auf N. Anabs Hochzeit gesammelt \$5.00, von N. Göbel \$2.50, in Missionsstunden gesammelt \$7.88, von Lehrer Damföhler \$2.50, von der Gemeinde in Utica, Minn., \$19.00, Paff. Engelberts Gem. in Racine \$20.85.

Für arme Schüler in Addison: von Lehrer Wies \$2.00, von der Gem. in Kirchbryn \$6.25, Hochzeits-Collecte bei Chr. Pöhl in Courtland, Minn., \$18.05, von Paff. Winter \$2.00, durch Paff. Schilling von C. Bloch \$4.00, durch Paff. Schumann Hochzeits-Collecte bei J. Schöner \$11.61, bei W. Wendtlandt \$2.60, von Chr. Regel \$3.00.

Für innere Mission: von Paff. Werfelmanns Kreuz-Gem. \$2.00, Paff. Böllings Gem. \$9.40, Missions-Collecte in der Dreieinigkeits-Gem. in Milwaukee \$42.00, von der Sanct-Johannis-Gem. in Frager \$6.75, St. Peters-Gem. in Roseville \$10.28, Paff. Müllers Gem. in Amelitz \$3.75.

Zur Emigranten-Mission in New York: von Paff. Krumphugs Gem. \$14.40, durch J. Menge, auf R. Wachholz' Hochzeit gesammelt, \$3.00, aus der Missionskasse der Gem. in Adrian \$5.00, von der Dreieinigkeits-Gem. in Cheboygan \$10.00, Hochzeits-Collecte bei J. Reiber in Saginaw City \$6.08, von Paff. Johs Gem. \$5.00, N. N. in Racine \$1.00, Paff. J. Schneider \$2.00, Missionsfest-Collecte in Howards Grove \$16.00, von Paff. Röschs Gem. \$3.82, von dem Hermannsauer Jungfrauenverein \$12.55.

Zur Synodalkasse: Pfingst-Collecte der Dreieinigkeits-Gem. in Milwaukee \$46.35, von Paff. Pragers St. Peters-Gem. \$5.63, dessen Gem. in Town Milwaukee \$3.02, Pfingst-Collecte in Paff. Partensfelders Gem. \$13.00, von Paff. Werfelmann \$1.00, Pfingst-Collecte der Gem. in Richville \$6.80, von der Immanuel-Gem. in Milwaukee \$18.67, Pfingst-Collecte \$21.82, Gesammelt bei der Confirmation von Agnes Sievers \$6.74, von der Gem. in Frankenmuth \$31.50, von Lehrer Riedel \$1.00, Lehrer Richterlein \$1.00, Paff. Stecher \$1.00, dessen Gem. \$5.55, Paff. J. Schmidt \$2.00, dessen Gem. \$43.00, Lehrer Winterstein \$1.00, Paff. Wambegans' oberer Immanuel-Gem. \$9.25, von der unteren \$8.81, Paff. Schumann \$1.00, dessen Gem. \$11.00, Paff. Wambegans, Rühle, Leyhe je \$1.00, Paff. Hoffmanns Gem. \$9.30, Lehrer Denninger, Lehrer Wegeter, Lehrer S. Meyer je \$1.00, von der Gem. am Cedar Creek \$8.19, Lehrer Selte, Pastor S. Meyer, Paff. Böling je \$1.00, von dessen Gem. Oster-Collecte \$14.00, Pfingst-Collecte \$17.00, Paff. Dide \$2.00, Lehrer Bartelt, Paff. Jochl je \$1.00, Paff. Ruff \$1.00, dessen Gem. \$8.00, Paff. Hürbringer \$1.00, Paff. J. J. Karrer \$2.00, Paff. Allwardt \$1.00, von den Lehrern: Zacharias \$2.00, Simon, Hürstau, J. H. Meyer je \$1.00, Paff. Müller \$2.00, Pastor Kellers Gem. in Mequon \$3.18, an Washington Road \$2.84, Paff. Engelberts Gem. \$32.25, Paff. Strafen \$1.00, dessen Gem. \$30.00, Paff. S. Fischers Gem. \$12.00, Paff. Hügli's Gem. \$23.25, von ihm selbst \$1.00, Paff. Speckhardt \$1.00, dessen Gem. \$3.45, N. N. \$2.00, Paff. Hörnide \$2.00, von dessen Gem., Oster-Collecte \$6.00, Pfingst-Coll. \$3.70, Pastor Winter \$1.00, dessen Gem. \$6.10, Paff. Müllers Gem. \$7.00, Kindtauf-Collecte bei M. Eichinger \$1.80, Paff. Schillings Gemeinde, 2 Collecten, \$18.15, Paff. Lins Gem. \$31.00, Pastor Hattstädt's Gem. \$13.58, Paff. Jests Gem. \$6.80, Pastor Crulls Gem. \$18.00, Paff. Büchels Gem. in Grafton \$8.30, in Town XI \$4.70, Lehrer Pfeiffer \$2.00.

Zur Baukasse: von der Gem. in Frankenmuth \$25.00, durch Paff. Witte \$4.00, St. Johannis-Gem. in Frager \$8.00, St. Peters-Gem. in Roseville (?), Paff. Plebns Gem. in Lake Ridge \$2.70, in Tecumseh \$4.00.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Dankopfer von Frau Janyow in Utica \$2.00, Gesammelt auf Bärkins Hochzeit in Bay City, Mich., \$2.80, von Wittwe Schwarz in Richville \$2.00, Anna Lehmann in Gay Creek \$1.00, N. N. in Racine 50 Cts., Frau Büchner \$1.00, Hochzeits Collecte bei C. Meyer in Town Wilson, Wis., \$6.25, Bezahl. bei G. Sillert in Eherman, Wis., \$2.62.

Zum College-Neubau in St. Louis: durch Paff. J. L. Hahn in Hillsdale, Mich.: von L. Denner \$2.00, E. Ludders, E. Mannerow, J. Mannerow, Frau N. N. je \$1.00, G. Raas \$2.00, S. Carls \$3.00, M. Mannerow, Himmelmann, E. Klingenschmidt, J. Bach, P. Schmidpeter je \$1.00, G. Kester 50 Cts., W. Emmert \$3.00, von dessen Kindern \$3.00, von Paff. Bernthal's Gem. \$10.00, aus Frankenluft: von Ammon \$1.00, von Weiner \$5.00, Elbinger \$1.00, G. Enfer, J. L. Enfer je \$2.00,

Markmann \$3.00, Manner \$4.00, J. L. Enfer, J. G. Roth sen. je \$2.00, Schliefer \$1.00, Vogel, Wragel je \$2.00, Weiß \$5.00, J. L. Jill, Arnold je \$4.00, Fischer \$2.00, G. Schmidt, A. Pfund je \$3.00, Appold \$2.80, J. Jill \$2.00, von der Gemeinde in Frankenmuth \$305.65, Paff. Schumanns Gem. \$49.00, Paff. Leyhe \$5.00, dessen Gem. in Eigel \$2.45, in Grant \$2.55, Paff. R. L. Molls Gem. \$22.00, Fr. Tsch in Caledonia \$2.00, J. Treves \$3.00, durch Paff. Penkel von seiner Gem. in Burr Oak \$8.00, in Eturgis \$2.20, von Paff. Schumanns Gem. \$10.00, Paff. Bernthal's Gem. \$11.00, Paff. Sievers' Gem. in Frankenluft \$59.00, Paff. Kuffs Gem. \$8.15, Paff. Daib's Kreuz-Gem. \$83.50, Paff. Laurigens Gem. \$10.35, Pastor Dorfs Gem. \$29.00, Paff. Sudloffs Gem. \$1.00, Hochzeits-Collecte bei Andam \$3.75, bei Börne \$5.14, von Paff. Schilling's St. Johannis-Gem. \$8.00, von Paff. E. Löbers Gem. \$243.00, Paff. Sprengelers Gem. \$5.25.

Für Paff. Kuhlman's Gemeinde in Sachsen: von der Gem. in Frankenmuth \$8.20, aus der Gem. in Adrian von verschiedenen Gliedern \$11.90, vom Frauenverein \$7.60, Pastor Anilichs Gem. \$5.25, von Paff. Bernthal's Gem. \$6.50, von der Gem. in Frankenluft, Himmelfahrtstfest-Collecte, \$17.44, auf der Hochzeit des Hrn. Jordan in Frankenmuth gesammelt \$30.00, von Paff. Dorfs Gem. \$7.14, Lehrer A. Damföhler \$2.50, Paff. Strafens Gem. \$19.00, Paff. Lins Gem. in Town Eherman \$19.25, in Cascade \$1.00, Paff. Sudloffs Gem. \$11.00.

Für arme Studenten in St. Louis: von Lehrer Wies \$2.00, durch Paff. Speckhardt: von einer Privatschule 33 Cts., Hochzeits-Collecte bei R. Bach \$11.25, Hochzeits-Coll. bei M. Janke in Eherman, Wis., \$5.00.

Für den Tractat-Verein: Beitrag von Paff. Hattstädt 50 Cts., von Paff. Engelbert 50 Cts., von L. Schlegel 50 Cts., für verkaufte Tractate \$2.25.

Zum Waisenhaus bei Detroit: von Confiemanden und Schülern der Gem. des Paff. Daib \$3.37, aus der Sparbüchse von Paff. Daib's Kindern \$3.62, von Paff. Schilling's Immanuel-Gem. \$5.70, von Frau S. in Grand Rapids, Mich., \$1.00.

Zur Hermannsburg's Mission: von Chr. Schmidt \$1.00, Paff. Müllers Gem. \$1.30, Missionsfest-Collecte in Howards Grove, Wis., \$35.00, von Paff. Strafens Gemeinde \$2.00.

Zum Hospital in St. Louis: von Wm. Hartwig in Town Eherman \$5.00.

Zum Waisenhaus in Addison: Familien-Collecte durch L. E. \$4.00.

Zum Pfarrhaus - Bau in Lansing, Mich.: von Paff. Schumanns Gem. \$13.30, von Paff. Wambegans' oberer Immanuel-Gem. \$17.00, C. Eißfeldt, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodalkasse: von der Gemeinde in College Point \$11.00, Gem. in Washington \$17.10, Gem. in North East \$7.00, Gem. in Elliottsville \$3.50, Gem. in Albford \$1.50, Dreieinigkeits Gem. in Buffalo \$19.10, durch Pastor Ernst in Canada \$11.00, von Pastor Gledenstein \$1.00, durch Pastor Ortel von Theob. König \$2.00, von der Gem. in Nerbury \$22.65, Gem. in East Boston \$6.85, Gem. in Wolcottsville \$9.38, Gem. in Zebanishburg \$7.35, Gem. in Tonawanda \$4.75, Gem. in Washington \$19.85, Gem. in Williamsburg \$15.00 und \$11.80, von Paff. Dreier \$5.00.

Zur Heidenmission: durch Pastor Ernst in Canada für Leipzig \$18.80, durch N. N. für Leipzig \$5.00, durch N. N. für Hermannsburg \$5.00, von den Confiemanden in Paterson für Hermannsburg \$11.00, von Frau Rothhaupt \$2.00, von N. Meinide für Anschaffung von Büchern \$5.00, Georg Schügler in Buffalo für Leipzig \$2.25, für Hermannsburg \$2.25, von der Gem. in Tonawanda für Hermannsburg \$1.44, Gem. in Washington für Hermannsburg \$8.00, von Paff. L. Körners St. Pauls-Gemeinde in Williamsburg für Hermannsburg \$20.00.

Für innere Mission: von Johann Wegner in North East, als Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau, \$1.00, von der Emanuel's-Gem. in Baltimore \$12.00.

Zur Baukasse: von der Gemeinde in North East \$7.00, Emanuel's-Gem. in Baltimore \$51.03.

Zum Kirchbau in Harlem: von N. N. \$2.00, E. B. \$1.00, S. in N. \$5.00, von der Gemeinde in Johannesburg \$3.15, Gem. in Pinsburg \$72.00.

Zur College-Unterhaltskasse: von der Gem. in North East \$7.00, Gem. in New York \$8.60, St. Pauls-Gem. in Baltimore, für Lehrergehälter, \$35.52.

Zur Wittwenkasse: von Pastor Gledenstein \$4.00, Paff. Girich \$5.00, von der Gem. in Port Richmond \$18.88, von Paff. C. Frinde jun. \$4.00, von der Gem. in Eden \$13.00, Dankopfer von Frau Pastor Groß \$5.00, von Pastor J. Dreyer \$8.00.

Zum College-Bau in St. Louis: durch Pastor Ernst in Canada \$37.00, von der Gem. in Port Richmond \$30.00, St. Pauls-Gem. in Baltimore \$204.00, vom Jungfrauenverein dieser Gem. \$32.35, von dem Jünglingsverein derselben \$12.30, von der Gem. in Johannesburg \$20.85, von Karl Ruth \$1.00, Chr. Willfopf \$1.00, von W. Etessen 75 Cts., von der Gem. in East Boston \$11.00.

Zum Waisenhaus bei Boston: durch Pastor Ernst in Canada \$2.60, bei E. Hingmanns Begräbnis gesammelt \$2.00, von der Gem. in Washington \$7.77.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Dankopfer von J. Schardt für glückliche Entbindung seiner Frau \$5.00.

Zum Hospital in St. Louis: von Frau E. Heinrich \$1.00, Dankopfer von Frau Pastor Groß \$5.00.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: von der Gem. in North East \$3.50.

Für Paff. Kuhlman's Gemeinde in Manitz: durch Paff. Ernst in Canada \$1.60, von der St. Martins-Gemeinde in Baltimore \$41.00, St. Andreas-Gem. in Buffalo \$15.00, Gem. in Wolcottsville \$9.00, Gem. in East Boston \$7.00, Gem. des Paff. Engelder \$10.00, Gem. in Washington \$22.05.

Für arme Studenten in St. Louis: für G. Kröning von der Gem. in Martinsville \$6.70 und \$14.00.

Für Unterstützung überbau: Köhler \$10.00, von Frau Krant \$5.00, Haverstraw \$3.26, Kindtauf-Collecte Hufhing \$4.25.

Für Rademacher in Addison: Washington \$11.93.

Für das Proseminar in St. Louis: Körners St. Pauls-Gem. in Williamsburg.

Für die Abgebrannten in d. Wittwe Heinemann 50 Cts.

Für Frau Pastor Keyl sen. Gem. in Baltimore \$32.00.

New York, den 1. August 1873.

Eingegangen für die Kasse:

Von der Gem. in North East \$5.00, Stephan Jern in Saginaw \$6.00, von der Gem. in Freedom \$8.50, \$3.50, Paff. J. König \$2.00, von Paff. Aluge \$1.20, Paff. A. Hahn Friedrich 77 Cts., Paff. W. C. Liebhart \$2.00, Frau Bloß \$5.00, C. Waff \$1.00, Fräulein Burger \$3.00, R. \$1.00, Paff. C. Seuel \$4.10, Paff. J. Bötcher \$24.80, Paff. Remhuis 50 Cts, C. Lude \$2.00, Paff. Hunsiger \$1.00, Schulz \$4.55, Gem. in Ireland, Pa., gar. Cöners \$1.67, Fräulein Aug. W. Dorethea Johannes \$1.66, Pauline von Schmidt \$1.00, Joh. Moller 50 Cts, Prinz \$1.00, S. S. 50 Cts, Friedr. Gem. in Tonawanda \$2.25, Joh. Grei Collecte der Gem. des Paff. Vogelsang \$1.00, G. Lehnig 60 Cts, G. Anich meinde des Herrn Paff. Torney in Win Dinnits \$5.00, von der Gem. des P. \$3.55, von Phil. Högel \$1.00, P. \$1.00, B. Libel \$5.00, durch P. \$4.00, Marie Hunsiger 50 Cts, J. J. John \$2.00, J. M. Trinkl 50 Cts, J. M. Gugel \$5.25, M. Supfer \$1.00, durch Paff. Ransold \$1.00, von Paff. Böhler \$22.40, durch Paff. Großberg Schnell \$2.00, Paff. S. Heinrich \$5.00, Paff. J. Grohe \$1.00, Karl Rohde \$1.00, Fräulein S. Hesse \$1.00, M. Paff. J. Grohe 50 Cts, von Paff. S. Wilhelms 2 Gemeinden \$5.00, S. Kaufmann 90 Cts, Joh. Röber \$2.00, Paff. Bühl \$1.00, durch Paff. B. Dufferstein \$9.02, J. C. Lammann \$10.00, durch Paff. Wagner \$2.00, St. Pauls-Gemeinde in Williamsburg \$1.00, G. Desterle \$1.00, durch J. Walz \$24.43, Paff. J. Conrad \$8.27, \$7.05, von Ch. M. durch Paff. P. Maria Hübn \$1.00, durch Paff. P. J. Kilian \$3.00.

New York, den 1. August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittwe Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

habe ich seit Juni erhalten: von der C Traub \$37.00, aus der Gemeinde von Wittve Luchpore \$10.00, Wittve Hellberg \$2.00, von der Gemeinde i \$12.57, von Herrn Lehrer Keiser i Redell in Chicago \$1.00, von der C Wunder \$63.25, von M. Bernbard den Schülern des Westbezirks von Addison meinde des Herrn Pastor Kaufstet \$7 ner Gemeinde \$144.70, von dem meinde des Herrn Pastor Quert \$5.00.

Addison, im August 1873.

Für das Waisenhaus i

J. G. Roth sen.
\$2.00, Weiß \$5.00,
Schmidt, A. Pfund
in der Gemeinde in
m. \$19.00. Pfst.
in Grant \$2.55.
Caceronia \$2.00.
mer Gem. in Burr
Schumanns Gem.
Stievers' Gem.
15. Pfst. Dabbs
\$10.35. Pastor
\$1.00. Hochzeit-
von Pfst. Schil-
E. Löbers Gem.

n Sachsen: Von
m. in Adrian von
ein \$7.60. Pastor
em. \$6.50. Von
ecte, \$17.44. Auf
gesammelt \$30.00.
Dankföhrer \$2.50.
n. in Town Cher-
ffs Gem. \$11.00.
Von Lehrer Dies
Privateommunion
Hochzeits-Goll.

von Pfst. Hatt-
L. Schlegel 50 Cts.

Von Confirman-
\$3.37. Aus der
Von Pfst. Schil-
in Grand Rapids,

Von Chr. Schmidt
ionsest-Collecte in
Strafens Gemeinde

en Wm. Hartwig
Familien-Collecte

ing, Mich.:
Pfst. Wambegauß
feldt, Kassirer.

n Districts:

de in College Point
Gem. in North East
in Wibford \$1.50.
urch Pastor Ernst in
0. Durch Pastor
Gem. in Newbury
n. in Wolcottville
em. in Tonawanda
in Williamsburg

Ernst in Canada
\$5.00. Durch
Confirmanden in
Frau Rothhaupt
von Büchern \$5.00.
25, für Hermanns-
für Hermannsburg
burg \$8.00. Von
Williamsburg für

Wegner in North
einer Frau, \$1.00.
North East \$7.00.

M. \$2.00. E.
einde in Johannis-

Von der Gem. in
60. St. Pauls-

Hedenstein \$4.00.
Richmond \$18.88.
er Gem. in Eden
5.00. Von Pastor

is: Durch Pastor
in Port Richmond
1.00. Vom Jung-
Münglingsverein
annsburg \$20.85.
Von W. Etffen
0.

Durch Pastor Ernst
grünlich gesammelt

: Dankopfer von
au \$5.00.

von Frau E. Hein-
\$5.00.

altimore: Von

in Planig: Durch
Martins-Gemeinde
in Buffalo \$15.00.
East Weston \$7.00.
Washington \$22.05.

: Für G. Aröning
0.00.

Für Unterstützung überhaupt: Dankopfer von Frau
Köhler \$10.00. Von Frau Krank \$5.00. Von der Gemeinde in
Haverstraw \$3.26. Kindtauf-Collecte bei Geo. Lange in West-
Hudson \$4.25.

Für Rademacher in Addison: Von der Gemeinde in
Washington \$11.93.

Für das Proseminar in Steeden: Von Pastor L.
Körners St. Pauls-Gem. in Williamsburg \$20.00.

Für die Abgebrannten in der Prairie: Von der
Wittwe Heinemann 50 Cts.

Für Frau Pastor Keyl sen.: Von der St. Pauls-
Gem. in Baltimore \$32.00.

New York, den 1. August 1873. J. Birkner, Kassirer.

Eingegangen für die Casse - Garden - Mission:

Von der Gem. in North East \$5.00. Hochzeits-Collecte bei
Stephan Zern in Saginaw \$6.00. Von Pfst. Hölzer \$1.00.
Von der Gem. in Freedom \$8.50. Von Marr in Cincinnati
\$3.50. Pfst. J. König \$2.00. Von dessen Kindern \$1.00.
Pfst. Kluge \$1.20. Pfst. A. Haumann \$1.00. Pfst. W.
Friedrich 77 Cts. Pfst. W. C. Liebhart \$20.00. F. Bergmann
\$2.00. Frau Bloß \$5.00. Ed. Wasset 50 Cts. E. A. Arriert
\$1.00. Fräulein Burger \$3.00. R. Zoll \$1.00. L. Corbes
\$1.00. Pfst. C. Eucl \$4.10. Pfst. Sallerberg \$1.00. Pastor
Böcher \$24.80. Pfst. Lemhuis 50 Cts. Pfst. Schwan \$1.00.
E. Lude \$2.00. Pfst. Hunzifer \$1.00. L. Wief \$1.00. S.
Schulz \$4.55. Gem. in Ireland, Pa., \$5.80. Fräulein Mar-
gar. Ehners \$1.67. Fräulein Aug. Wundram \$1.67. Fräulein
Dorothea Johannes \$1.66. Pauline von Barra \$1.00. Joh. C.
Schmidt \$1.00. Joh. Meller 50 Cts. Joh. Wient \$2.00.
Prins \$1.00. S. H. 50 Cts. Friedr. Eberlein \$2.00. Von der
Gem. in Tonawanda \$2.25. Joh. Greiner \$1.00. Christenlehr-
Collecte der Gem. des Pfst. Vogelsang \$11.55. Von Ida Ahnert
\$1.00. G. Lehnigt 60 Cts. G. Anschütz 25 Cts. Von der Ge-
meinde des Herrn Pfst. Torrey in Winona \$3.00. Von Joh.
Dinnicus \$5.00. Von der Gem. des Pfst. Bremer an Lake Creek
\$3.55. Von Phil. Hölzel \$1.00. Pfst. Kolbe \$1.00. Penat
\$1.00. B. Töbel \$5.00. Durch Pfst. Vahr von Hennemann
\$4.00. Marie Hunzifer 50 Cts. J. R. Voelamp \$6.40. G.
L. John \$2.00. J. M. Trinklein 50 Cts. E. Kramer 75 Cts.
J. W. Gugel \$5.25. M. Supper \$1.00. E. Peter 60 Cts.
Durch Pfst. Kanold \$1.00. Von Pfst. Roth \$1.00. Pastor J.
Bühler \$22.40. Durch Pfst. Großberger \$1.50. Von Johann
Schnell \$2.00. Pfst. H. Heinrichs \$5.00. Pfst. Reng 75 Cts.
Pfst. J. Große \$1.00. Karl Rohde \$2.00. Pfst. H. Wnekens
\$1.00. Fräulein S. Hesse \$1.00. Mich. Kiehm 40 Cts. Durch
Pfst. J. Große 50 Cts. Von Pfst. Hölzel \$1.00. Von Pastor
Wilhelm 2 Gemeinden \$5.00. S. Hartmann \$5.00. Aug.
Kußmann 90 Cts. Joh. Rohde \$2.00. Prof. Tiedrich \$1.02.
Pfst. Bühl \$1.00. Durch Pfst. Bartling \$1.00. Von M.
Düffersheim \$9.02. J. C. Dämann 50 Cts. J. C. Dämann
\$10.00. Durch Pfst. Wagner \$2.00. Von Pfst. L. Körners
St. Pauls - Gemeinde in Williamsburg \$40.00. Jakob Kopp
\$1.00. G. Desterle \$1.00. Durch Pfst. Groth von Pastor R.
Walz \$24.43. Pfst. J. Conrad \$8.20. Pfst. L. Dammann
\$7.05. Von Ch. M. durch Pfst. Partenfeller \$4.00. Von
Maria Hübn \$1.00. Durch Pfst. Bomhof 60 Cts. Von Pastor
J. Kilian \$3.00.
New York, den 1. August 1873. J. Birkner, Kassirer.

Für das Waisenhaus in Addison

habe ich seit Juni erhalten: Von der Gemeinde des Herrn Pastor
Traub \$37.00. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Kiebel:
von Wittwe Luthorn \$10.00, Wittwe Zum Malm \$1.00, Frau
Hölberg \$2.00. Von der Gemeinde des Herrn Pfst. Hartmann
\$12.57. Von Herrn Lehrer Reifert in Bremen \$2.40. Frau
Kiebel in Chicago \$1.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor
Wunder \$63.25. Von M. Bernbard in Chicago \$5.00. Von
den Schülern des Westbezirks von Addison \$2.40. Von der Ge-
meinde des Herrn Pastor Kaufert \$7.00. Von Gliedern mei-
ner Gemeinde \$141.70. Von dem Jünglingsverein der Ge-
meinde des Herrn Pastor Duerl \$5.00.
Addison, im August 1873. A. Brande.

Hertzlich beschreibe ich im Namen der ev.-lutherischen Imma-
nuelsgemeinde dahier \$11.00 durch Herrn Kassirer Wahl in Fort
Wayne für unsere Kirchbau erhalten zu haben.
Leland, Leelanaw Co., Mich. E. H. Nahr, Vorsteher.

Veränderte Adresse:

Rev. E. D. C. Boese,
Box 913, Fort Wayne, Ind.

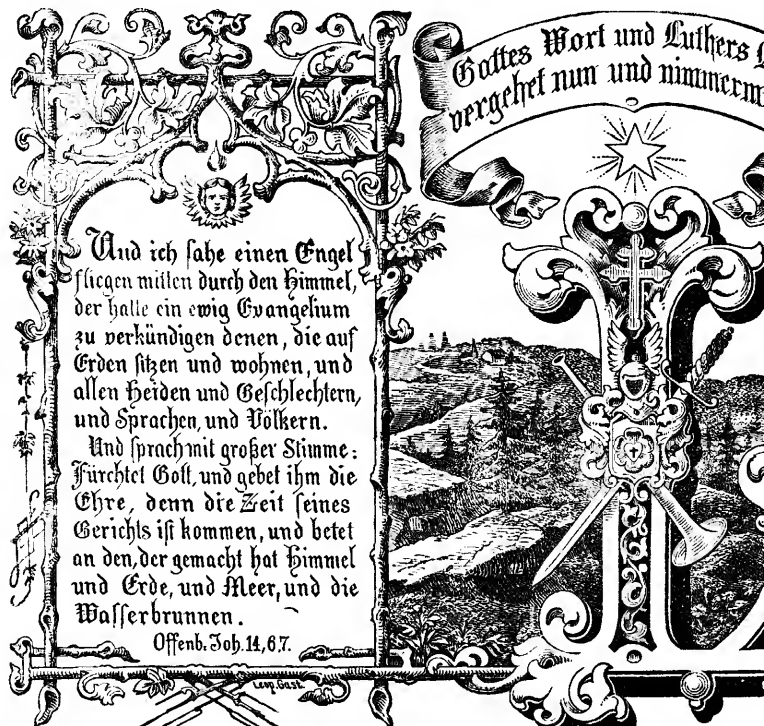
Rev. C. Damm,
care of Rev. C. Strasen, Watertown, Wis.

H. Nehrling, Lehrer,
care of Rev. F. M. Grosse,
Box 67, Oak Park, Cook Co., Ill.

H. F. Reifert, Lehrer,
New Melle, St. Charles Co., Mo.

Der „Lutheraner“ erscheint alle Monate zweimal für den jährlichen Sub-
scriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unter-
schreiber, die denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. —
In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Red-
action, alle anderen aber, welche geschäftliches, Begehungen, Abbestellungen,
Gelder u. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Corner of 7th and
Lafayette Streets, St. Louis, Mo., anzufertigen. — In Deutschland ist
dieses Blatt zu beziehen durch Julius Neumann's Buchhandlung in Leipzig
und Dresden.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.



Und ich sahe einen Engel
fliegen mitten durch den Himmel,
der hatte ein ewig Evangelium
zu verkündigen denen, die auf
Erden sitzen und wohnen, und
allen Heiden und Geschlechtern,
und Sprachen, und Völkern.
Und sprach mit großer Stimme:
Fürchtet Gott, und gebet ihm die
Ehre, denn die Zeit seines
Gerichts ist kommen, und betet
an den, der gemacht hat Himmel
und Erde, und Meer, und die
Wasserbrunnen.
Offenb. Joh. 14, 6, 7.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

(Eingefandt von Dr. Sihler.)

Was sind christliche Eltern ihren confir- mirten Kindern schuldig?

(Schluß.)

Vor der Beantwortung dieser Frage ist zunächst noch
folgendes Zwiefache voranzuschicken. Das Eine ist,
daß die lieben Eltern für die Lehre, Zucht und Ver-
mahnung auch dieser Kinder, wie für die noch vor-
handenen Schulkinder, im wahren Glauben an Christum
Gott fleißig und ernstlich um Gnade und Weisheit an-
zurufen haben. Das Andere ist, daß sie nicht minder
Gott darum beharrlich bitten, daß diese ihre christliche
Erziehung der Kinder mit und nach Gottes Wort auch
anschlage und der Herr zu ihrer Arbeit der Liebe auch
das Gedeihen gebe; denn wie der Erntesegen bei einem
noch so wohl bestellten Felde, so ist auch dies Gedeihen
keine Schuldigkeit von Seiten Gottes, sondern ein Ge-
schenk seiner freien Gnade.

Die Antwort auf obige Frage lautet nun also:

Zum Ersten sind christliche Eltern ihren früher und
neu confirmirten Kindern schuldig, es mögen sich diese
noch in oder außer dem väterlichen Hause befinden, daß
sie dieselben mit freundlichem Ernste zur Abwartung des
öffentlichen Gottesdienstes und vornehmlich der
Katechismuslehre am Nachmittage des Sonntags
anhalten und ihnen darin auch mit gutem Exempel vor-
angehen. Denn nehmen die Kinder wahr, daß die
Eltern z. B. regelmäßig die Katechismuslehre versäumen,
von der doch ein Luther bekennt, daß er sie noch lange
nicht ausgelernt habe, so ist es sehr natürlich, daß ihre
Kinder sie auch geringschätzig ansehen und mehr aus
Zwang und mit Unlust hingehen; und leichtlich möchte
es sein, daß das üble Exempel der Eltern ihren alten
Adam, der ohnedies für Gottes Wort träge und ver-
drossen ist, mehr stärkt, als Luthers Ansehen und Er-
munterung, die sie aus dem Munde ihres Pastors
mehrfach gehört haben, den neuen Menschen zum wil-
ligen Hören und fleißigen Lernen der uralten und doch
immer neuen, der einfältigen und doch unauslernbaren
Grundwahrheiten, die unser Katechismus darbietet,
lockt und reizt.

Zum Andern sind christliche Eltern allen ihren
Kindern, also auch den confirmirten, die sie noch im
Hause haben, schuldig, daß täglicher Hausgottesdienst

stattfinde und de
Ernst und Fleiß
theuern Glauben
zum Vorbild neh
also sagt: „Den
Kindern, daß sie
was recht und gr
Erleuchtung des
that, das thut de
Schrift. Auch i
hieher zu ziehen
3, 16., da es a
reichlich unter eu
das theuerwerthe
eigentlich das V
Stärkung der glä
lich mindestens d
tigung, um als ei
zu dienen, ist es d
stens einmal die
dessen sie sonderli
der Liebe in diese
haben wir ja au
für den Hausgott
die man am Füg
Neuen Testament
Evangelium des
hannes endige.
dieser Hausgottes
wo der rechte Er
dafür wohl finde
daß er nicht, um d
öfter ausgefetzt
Uebung der Gott
kaltes Wasser zu
Hindernisse in der
recht in Schwang
übt auch solche öf
theiligen Einfluß
liche Eltern und
ansehen, als das
ligen Schrift zur
Leben.

Sehr wichtig u
lich Abends, am



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. September 1873.

No. 24.

(Sandt von Dr. Sihler.)

Christliche Eltern ihren confirmirten Kindern schuldig?

(Schluß.)

Die Frage ist zunächst noch vorauszuschicken. Das Eine ist, für die Lehre, Zucht und Verheerung der Kinder, wie für die noch vorer, im wahren Glauben an Christum mündlich um Gnade und Weisheit anzuhängen. Andere ist, daß sie nicht minder bitten, daß diese ihre christliche Eltern mit und nach Gottes Wort auch zu ihrer Arbeit der Liebe auch denn wie der Ernteseegen bei einem Felde, so ist auch dies Gedeihen in Seiten Gottes, sondern ein Gesegnete.

Die Frage lautet nun also: Christliche Eltern ihren früher und andern schuldig, es mögen sich diese in väterlichen Hause befinden, daß in demselben Ernste zur Abwartung des Gottesdienstes und vornehmlich der Predigt am Nachmittage des Sonntags, darin auch mit gutem Exempel vornehmen die Kinder wahr, daß die Katechismuslehre versäumen, er bekennt, daß er sie noch lange, so ist es sehr natürlich, daß ihre nachlässig ansehen und mehr aus Lust hingehen; und leichtlich möchte das Exempel der Eltern ihren alten für Gottes Wort träge und verachtet, als Luthers Ansehen und Erbauung aus dem Munde ihres Pastors, den neuen Menschen zum willigen Lernen der uralten und doch unausföhligen und doch unauslernbaren die unser Katechismus darbietet, und christliche Eltern allen ihren den confirmirten, die sie noch im täglich, daß täglicher Hausgottesdienst

stattfinde und der Vater seines Hauspriesteramts mit Ernst und Fleiß warte. Er möge sich hierin unsters theuern Glaubensvaters Abrahams löbliches Exempel zum Vorbild nehmen, davon der Herr 1 Mos. 18, 19, also sagt: „Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was recht und gut ist.“ Und was hier Abraham aus Erleuchtung des Heiligen Geistes damals mündlich that, das thut der Geist Gottes jetzt durch die heilige Schrift. Auch ist billig die Ermahnung St. Pauli hieher zu ziehen in seinem Briefe an die Colosser, Col. 3, 16., da es also lautet: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit.“ Und das theuerwerthe Evangelium von Christo ist ja recht eigentlich das Brod des Lebens zur Ernährung und Stärkung der gläubigen Seele. Wenn wir nun täglich mindestens dreimal den Leib speisen zu seiner Kräftigung, um als ein geschicktes Werkzeug der Seele Gottes zu dienen, ist es da zu viel, wenn wir täglich doch wenigstens einmal die Seele durch Gottes Wort ernähren, dessen sie sonderlich zur Erstarkung im Glauben und in der Liebe in diesem Leben nicht entzathen kann? Dazu haben wir ja auch die köstliche Altenburger Bibel, die für den Hausgottesdienst eigends eingerichtet ist und die man am Füglichsten für den Anfang zuerst mit dem Neuen Testament in Brauch setze und darin mit dem Evangelium des Lukas beginne und mit dem des Johannes endige. Sehr nütze und heilsam ist es, wenn dieser Hausgottesdienst früh am Morgen stattfindet, und wo der rechte Ernst dafür ist, da wird man die Zeit dafür wohl finden. Auch ist von großer Wichtigkeit, daß er nicht, um dieser und jener Umstände willen, immer öfter ausgelegt werde; denn der Teufel ist auch dieser Uebung der Gottseligkeit von Herzen gram, giebt gerne kaltes Wasser zu und schiebt allerlei Hemmungen und Hindernisse in den Weg, daß der Hausgottesdienst nicht recht in Schwang komme und darin bleibe. Natürlich übt auch solche öftere Auslegung desselben einen nachtheiligen Einfluß auf die Kinder aus, daß sie das tägliche Essen und Trinken für den Leib für viel wichtiger ansehen, als das Lesen, Hören und Betrachten der heiligen Schrift zur Ernährung der Seele für das ewige Leben.

Sehr wichtig und nothwendig aber ist es, daß täglich Abends, am besten gleich nach dem Abendessen am

Tische, vom Hausvater regelmäßig ein Hauptstück des Katechismus der Reihe nach von den confirmirten und Schulkindern abgefragt werde, damit er zunächst mindestens im Gedächtniß bleibe. Es sind dem Schreiber dieses Fälle vorgekommen, daß Kinder, die zu Ostern confirmirt wurden, im Herbst, wenn sie sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, dieses und jenes Stück vom Katechismus nicht mehr auswendig wußten, wiewohl sie an sechs Jahre die Gemeindeschule besucht hatten, weil zu Hause keine solche Abfragung stattfand. Verlieren die Kinder aber den Katechismus aus dem Gedächtniß, so ist die unausbleibliche Folge, daß sie ihn auch aus dem Verstande und mehr oder minder auch aus dem Herzen und Gewissen verlieren. Es ist solches schnelle Vergessen eben auch ein trauriges Zeugniß, wie fremdartig die himmlische Lehre des Evangelii unsrem irdischen Sinne und wie schwer sie unsrem verderbten Herzensgrund einhaftet, der so leicht von allerlei sündlichem einheimischem Unkraut überwuchert ist. Zugleich aber erhellt aus dieser schwerlich vereinzelten und seltenen Thatsache die Nothwendigkeit für die lieben Hausväter, daß sie mindestens das Abfragen des Katechismus von ihren confirmirten und Schulkindern nicht dahinten lassen.

Zum Dritten sind christliche Eltern ihren neuconfirmirten Söhnen schuldig, daß sie für deren Vorbereitung zu einem für sie passenden Beruf gewissenhaft Sorge tragen. Sind die Knaben recht gottesfürchtig und mit Lust dem vierten Gebot unterthan, haben sie einen merkwürdigen Zug zu Gottes Wort und einen feinen Verstand desselben, was sich ja bereits in der Schule und im Confirmations-Unterricht gezeigt hat, so ist dies alles ein klares Anzeichen von Gott, daß er solche Knaben für den Dienst an seiner Kirche, sei es zum Prediger oder Schullehrer, vorbereitet haben will. Unter solchen Umständen steht es den Eltern, seltene Fälle ausgenommen, nicht frei, ihre Söhne für einen andern Beruf, der voraussichtlich mehr Geld als Lohn abwirft, vorbereiten zu lassen; denn Gott gibt jene natürlichen und geistlichen Gaben in den Knaben nicht zu dem Ende, daß sie anderweitig in einem bürgerlichen Beruf angewendet werden. Sind aber die Eltern, wie es häufig der Fall ist, zu arm, um die Vorbereitungskosten auf einer unsrer kirchlichen Lehranstalten zu tragen, so wird der Herr schon die Herzen wohlwollender und

wohlhabender Gemeindeglieder erwecken, daß sie für solchen löblichen Zweck die nöthigen Mittel beschaffen, wie solches gottselige Werk in manchen Gemeinden immerfort im Schwange geht. Und sonderlich ist es Pflicht der Pastoren, sich dieser Sache ernstlich und beharrlich anzunehmen und Sorge zu tragen, daß dies Werk in Schwang komme und darin bleibe. Ein trauriges Zeichen ist es übrigens, daß die gut begabten Söhne bemittelter und christlich gesinnter Eltern doch nur selten Trieb und Zug haben, später in den Dienst der Kirche zu treten. Sind daran immer die Eltern so gar schuldlos? Bei den meisten Knaben aber findet sich nicht jene Begabung. Da sollten die Eltern nun Acht haben auf die besondere natürliche Neigung, die ihre confirmirten Söhne für diesen oder jenen bürgerlichen Beruf haben, es sei nun Landbau oder ein bestimmtes Handwerk u. s. w., denn solche Neigung, zumal wenn sie beharrlich ist, sich vielleicht auch schon in der Schulzeit mehrfach kundgegeben hat, ist immer das Anzeichen einer bestimmten Gabe von Gott für einen bestimmten Beruf im bürgerlichen Gemeinwesen oder auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst. In solchem Falle ist also die Entscheidung der Eltern ohne Schwierigkeit in Hinsicht auf die Wahl des Berufs für ihre Söhne. Es gibt aber auch Fälle, wo in den neuconfirmirten Söhnen keine bestimmte und entschiedene Neigung als Vorzeichen der eigenthümlichen Gabe für einen besondern Beruf sich kundgibt. Da ist nun der Vater, als Haupt des Hauses, schuldig, nach reiflicher Ueberlegung mit der Mutter, auch vielleicht mit andern verständigen Verwandten und Freunden, dem Sohne den Beruf selbst zu bestimmen und Gott fleißig anzurufen, daß er dem Knaben dafür eine Thür aufthue, um den rechten Lehr- oder Dienstherrn für ihn zu erlangen.

Zum Vierten sind christliche Eltern, resp. der Vater, in diesem und dem vorhergehenden Falle ihren confirmirten Söhnen schuldig, außer der eben genannten Anrufung Gottes, auch gewissenhaft alle Mühe anzuwenden, daß ihre Jungen den passenden Lehr- und Dienstherrn bekommen; denn wenn ein solcher als ein Spötter des göttlichen Wortes und Verächter der Kirche, oder als ein betrügerischer Mann, oder als ein leichtfertiger Gesell bekannt wäre, der, den weltlichen Lüsten ergeben, seines Berufs nicht mit Fleiß wartete, so wäre es sicherlich nicht gewissenhaft gehandelt, einem solchen Mann seinen Sohn in Dienst oder Lehre zu geben, zumal wenn er ganz in dessen Hause leben soll; denn er könnte da, in religiöser und sittlicher Hinsicht, mehr Schaden nehmen an seiner Seele, als der Nutzen werth ist, den er an Geld oder zunehmendem Geschick für seinen Beruf davonträgt. Und ähnlich hätten sich denn auch christliche Eltern zu halten in Hinsicht auf das Dienenlassen ihrer neuconfirmirten Töchter als Kinder- und Stubenmädchen, wenn sie derselben im Hause nicht bedürfen.

Zum Fünften sind christliche Eltern ihren neuconfirmirten Kindern, es seien Söhne oder Töchter, schuldig, bei ihrem Eintritt in den neuen Beruf und dessen Fortsetzung, fleißig die Wahrheit einzuprägen, daß, nach Gottes Willen, jeder besondere bürgerliche oder häusliche Beruf nur im Dienste der Liebe des Nächsten ausgerichtet werden solle. Gott habe schon am natürlichen Leibe jedem einzelnen Gliede seine besondere Thätigkeit angewiesen, nicht etwa um zunächst sich selber, sondern den andern Gliedern und dem ganzen Leibe zu dienen. Das Auge z. B. diene zunächst nicht sich selber, sondern den Beinen und Füßen, den Armen und Händen, jenen, um sie in ihrer Bewegung zu einem bestimmten Ziele hin zu leiten und zu bewahren, diesen, um sie in ihrer man-

im Leibe des bürgerlichen Gemeinwesens; die Glieder desselben seien die verschiedenen Berufsarten, deren Betreiber nicht sich selber, sondern den andern dienen und von diesen wieder mancherlei Dienst empfangen. Da arbeite z. B. der Schuster für den Schneider und dieser für jenen; da arbeite der Landbauer für alle städtische Handwerker und diese wiederum für ihn. Gott aber habe es also geordnet und jedem Gliede hierin seine besondere Gabe gegeben, damit sie sich gegenseitig in der Liebe des Nächsten dienen. Demgemäß seien denn auch sie, als christliche Kinder, schuldig, ihren betreffenden Lehr- und Dienstherrn in der Liebe des Nächsten zu dienen; und diese wiederum seien in derselben Gesinnung schuldig, ihnen den entsprechenden Lohn für ihre Arbeit zu geben. Wenn sie aber nur um des Lohnes willen, ohne Liebe des Nächsten, diesem dienen, so verleugneten sie darin ihren christlichen Beruf und wären wie die Heiden nur Miethlinge und Bauchdiener.

Zum Sechsten sind christliche Eltern im Zusammenhange damit diesen ihren Söhnen schuldig, sie vor der Begierde reich werden zu wollen bei Zeiten ernstlich und beharrlich zu warnen, wie Sanct Paulus 1 Tim. 6. solche Warnung an alle Christen ergehen lasse; denn das Wenige, das ein Gerechter habe, sei besser, denn das große Gut vieler Gottlosen; ein Christenmensch solle sich genügen lassen an dem, das da sei; denn niemand lebe davon und sei darin glückselig, daß er viele Güter habe; der Herr Christus wolle nicht, daß seine Gläubigen sich Schätze sammeln auf Erden, welche Motten und Rost fräßen und denen die Diebe nachgraben und stehlen. Vielmehr sei es sein Wille, daß man mit den Händen etwas Gutes schaffe, damit man habe zu geben den Dürftigen; und nur auf dem Gelde und Gut ruhe der Segen Gottes, das man in der Furcht Gottes und in der Liebe des Nächsten durch fleißige Berufsarbeit erwerbe, nicht aber durch gewagte Speculationen, zudem theilweise mit fremdem Gelde, wider die Furcht Gottes und die Liebe des Nächsten gewinne und meist betrügerischer Weise an sich ziehe. Auf solchem Gewinne laste der Fluch Gottes und da gehe das Sprichwort in Erfüllung: „Wie gewonnen, so zerronnen.“ Es sei eine Schande vor Gott und allen wahren Christen, wenn Jünglinge, die auferzogen sind in den Worten des Glaubens, ihren mitunter reichlichen Lohn und Erwerb nur vergeudeten in theuern Kleidern, feinen Cigarren und allerlei weltlicher Lustbarkeit, wenig oder nichts aber thäten, um Kirche und Schule zu erhalten, dürftige Studenten zu unterstützen, für innere und äußere Mission auch das Ihrige beizutragen.

Zum Siebenten sind christliche Eltern ihren confirmirten Kindern, Söhnen und Töchtern, vorzüglich wenn sie dieselben noch im Hause haben, schuldig, ihren geselligen Umgang und Verkehr zu überwachen. Junges Volk ist gesellig; das liegt in seiner Natur und ist an sich nichts dawider zu sagen. Doch ist hier den Eltern Weisheit nöthig, zwischen völligem Beschränken und Freilassen ihrer Kinder die rechte Mitte zu treffen und einzuhalten. Hier ist also auf der einen Seite wichtig, sie durch freundlich-ernste Belehrung und Ermahnung vom Umgang mit rohem oder sittlich verderbtem und kirchlosem jungen Volk, vom Besuche der Trinkhäuser oder Bälle u. s. w. und vom Anschlusse an Vereine abzuhalten, die näher oder ferner aus einer der heiligen Schrift und der Kirche feindseligen Gesinnung, und aus dem Unglauben wider Christum ihr Entstehen und Bestehen haben. Denn möge der eine oder andre dieser Vereine das Aushängeschild haben, den Sinn und die Liebe für deutsche Bildung und Litteratur, und für deutsche Mannhaftigkeit erwecken und stärken zu wollen,

Menschengeistes verborgen, die Ansprachen der leitenden Wort ganze Jahr keine Kirche besuchen, und ausspricht, wenn sie auch nicht und Verächter des göttlichen W sind sie fast alle gute Epiturer, dazu beitragen, daß auch ihr Breiten Strömung der herrschenden Genußsucht und Sinnenlust fröhlich hinabgeschwemmt wird in das M

Auf der andern Seite aber ist nicht minder wichtig, ihren conf väterliche Haus lieb und angene sittiges Volk zum geselligen Verke zuladen, für Pflege des Gesangs erhelternde Bücher, denen die seinem Worte zu Grunde liegt, zu lei unterhaltende Spiele zu harm Kurzweil in Bewegung zu setz Wises Räthsel und Charaden au

Zum Achten sind christliche El Söhnen schuldig, ihnen die Einwi fertigen Wechsel des Berufs zu vorher mit großem Ernste davor mit Absicht das Wort: leichtf gibt auch einen Wechsel, der gnä Gott geordnet und geleitet ist fertigkeit durch besondere Umstän Was nun den letzteren betrifft, so vornehmlich zu größerem gemeiner schlägt. So z. B. waren treffliche ren und Schullehrer in unserer Sy dreißiger und vierziger Jahren, als in einem bürgerlichen Berufe Sie waren aber durch Gottes Christo bekehrte junge Gesellen, von Herzen zugethan, in ihrem Be haft und von feinen Gaben de standes und Charakters für den leitete es nun der Herr der Kir Ihm geschenkten Gaben verstan Christen, welche die Noth un Kirche hier zu Lande auf dem wurden. Diesen lenkte er nun d drüben und hüben die Mittel, d der Kirche als Prediger oder E Lehranstalten vorgebildet wurden Werk ist ja auch, durch seine Gn des Meeres noch immerfort im Das ist also ein von Gott eigen und geleiteter und Ihm deshalb Berufs.

Ferner kann es auch geschehen durch äußere Umstände und Rü und Leibeskraft genöthigt wird, se und den schwereren mit einem le Da ist keine Sünde und Unrecht

Der leichtfertige Wechsel d darin, daß z. B. junge Gesellen n und leichter Arbeit willen, ih darin sie schon durch Uebung ei hatten, und gutes natürliches G Ausübung haben, verlassen und gewinnreicheren erwählen. So als sonst, daß z. B. herangewach im Landbau ganz geschickt sind Vätern oder sonstwo Gelegenhe ihres Berufs zu warten, doch zur wozu? Um es leichter zu habe

8; die Glieder
ten, deren Be-
n dienen und
pfingen. Da
der und dieser
alle städtische
n. Gott aber
e hierin seine
genheit in der
einen denn auch
en betreffenden
s Nächsten zu
den Gesinnung
für ihre Arbeit
Lohnes willen,
so verleugneten
wären wie die
r.
m Zusammen-
ig, sie vor der
n ernstlich und
us 1 Tim. 6.
n lasse; denn
esser, denn das
tenmensch solle
denn niemand
er viele Güter
ß seine Gläu-
welche Motten
achgraben und
man mit den
habe zu geben
und Gut ruhe
ht Gottes und
e Berufsarbeit
ationen, zudem
Furcht Gottes
d meist betrüg-
Gewinne laste
ichwort in Er-
Es sei eine
Christen, wenn
n Worten des
n und Erwerb
einen Cigarren
ig oder nichts
halten, dürftige
äußere Mission
i ihren confir-
vorzüglich wenn
albig, ihren ge-
schen. Junges
ur und ist an
hier den Eltern
eschränken und
zu treffen und
Seite wichtig,
nd Ermahnung
verderbtem und
der Trinkhäuser
an Vereine ab-
ner der heiligen
nung, und aus
stehen und Be-
er andere dieser
Sinn und die
ratur, und für
irken zu wollen,
herrlichung des

Menschengeistes verborgen, die sich in den Reden und Ansprachen der leitenden Wortführer, die meist das ganze Jahr keine Kirche besuchen, so ziemlich unverhohlen ausspricht, wenn sie auch nicht alle offenbare Spötter und Verächter des göttlichen Wortes sind. Zugleich sind sie fast alle gute Episkur, die das Ihrige redlich dazu beitragen, daß auch ihr Verein in der tiefen und breiten Strömung der herrschenden gröberen oder feineren Genußsucht und Sinnenlust fröhlich und wohlgemuth hinabgeschwemmt wird in das Meer des Verderbens.

Auf der andern Seite aber ist es für christliche Eltern nicht minder wichtig, ihren confirmirten Kindern das väterliche Haus lieb und angenehm zu machen, junges sittiges Volk zum geselligen Verkehr in ihre Familie einzuladen, für Pflege des Gesangs und für lehrreiche und erheiternde Bücher, denen die Furcht vor Gott und seinem Worte zu Grunde liegt, zu sorgen, auch mancherlei unterhaltende Spiele zu harmloser Erlustigung und Kurzweil in Bewegung zu setzen, zur Uebung des Witzes Räthsel und Charaden aufzugeben u. s. w.

Zum Achten sind christliche Eltern ihren confirmirten Söhnen schuldig, ihnen die Einwilligung für den leichtfertigen Wechsel des Berufs zu versagen und sie schon vorher mit großem Ernste davor zu warnen. Es ist mit Absicht das Wort: leichtfertig betont; denn es gibt auch einen Wechsel, der gnädig und heilsam von Gott geordnet und geleitet ist oder der ohne Leichtfertigkeit durch besondere Umstände herbeigeführt wird. Was nun den letzteren betrifft, so besteht er darin, daß er vornehmlich zu größerem gemeinen Nuß der Kirche ausschlägt. So z. B. waren treffliche und sehr tüchtige Pastoren und Schullehrer in unserer Synode, dormalen in den dreißiger und vierziger Jahren, als Jünglinge, Lehrlinge in einem bürgerlichen Berufe meist in Deutschland. Sie waren aber durch Gottes Gnade rechtschaffen zu Christo bekehrte junge Gesellen, der lutherischen Lehre von Herzen zugethan, in ihrem Berufe treu und gewissenhaft und von feinen Gaben des Gedächtnisses, Verstandes und Charakters für den Dienst der Kirche. Da leitete es nun der Herr der Kirche also, daß diese von Ihm geschenkten Gaben verständigen und liebevollen Christen, welche die Noth unsrer lieben lutherischen Kirche hier zu Lande auf dem Herzen trugen, offenbar wurden. Diesen lenkte er nun das Herz und beschaffte drüben und hüben die Mittel, daß sie für den Dienst der Kirche als Prediger oder Schullehrer auf unsern Lehranstalten vorgebildet wurden. Und dies gottselige Werk ist ja auch, durch seine Gnade, dies- und jenseits des Meeres noch immerfort im Gange und Schwange. Das ist also ein von Gott eigens in Gnaden gewollter und geleiteter und Ihm deshalb gefälliger Wechsel des Berufs.

Ferner kann es auch geschehen, daß dieser und jener durch äußere Umstände und Rücksicht auf Gesundheit und Leibeskraft genöthigt wird, seinen Beruf zu wechseln und den schwereren mit einem leichteren zu vertauschen. Da ist keine Sünde und Unrecht darin.

Der leichtfertige Wechsel des Berufs besteht aber darin, daß z. B. junge Gesellen nur, um größeren Lohnes und leichter Arbeit willen, ihren bisherigen Beruf, darin sie schon durch Uebung einige Fertigkeit erlangt hatten, und gutes natürliches Geschick zu dessen stetiger Ausübung haben, verlassen und einen bequemeren und gewinnreicheren erwählen. So geschieht es weit mehr als sonst, daß z. B. herangewachsene Farmersöhne, die im Landbau ganz geschickt sind und entweder bei ihren Vätern oder sonstwo Gelegenheit genug hätten, dieses ihres Berufs zu warten, doch zur Stadt kommen. Und wozu? Um es leichter zu haben und ihr Brod nicht mehr im Schweiß ihres Angesichts zu essen und dabei

auch mehr Geld zu verdienen. Da achten es denn manche für eitel Freude, wenn sie in einem Saloon einen Platz bekommen. Und während sie früher Gehülfen Gottes waren, Brod aus der Erde zu bringen, sind sie jetzt Gehülfen des Teufels, um den Spöttern und professionellen Säufern auf dem Wege des Verderbens weiter zu helfen. Ferner trägt es sich nicht selten zu, daß ganz geschickte junge Handwerker, die eine gewisse Gewandtheit besitzen, Agenten und Collectoren für eine politische Zeitung werden, die eine gute Verbreitung hat und ihnen ohne besondere Anstrengung des Leibes mehr Lohn abwirft. Wiederum andere, die bisher in einem soliden Kaufmannsgeschäft Gehülfen waren, verlassen diesen Beruf und werden Agenten für eine der landesüblichen Versicherungs-Gesellschaften, die unter dem Scheine der dienenden Nächstenliebe, doch nur dem Unglauben und der gemeinsten Selbstsucht, Eigennuz und Gewinnsucht entstammen und durch wucherische Zinsen ausgeliehener Gelder die Armen aussaugen.

All dieser und ähnlicher leichtfertiger Wechsel des Berufs ist vor Gott sündlich und unsittlich, da er nur aus dem Unglauben, der Geldgier und nicht aus der Liebe des Nächsten entspringt. Da sollen denn christliche Eltern allen Fleiß anwenden, ihren Söhnen bei Zeiten das Gewissen mit Gottes Wort zu schärfen, daß sie auch in diesem Stücke nicht von den verderblichen Exempeln rings um sie her verführt werden. Denn in diesem Lande, da der große Gott Mammon unleugbar wohl die zahlreichste Gemeinde von Verehrern und Anbetern hat, nicht nur aus den Kirchlosen, sondern auch aus den Heuchlern in allerlei kirchlichen Gemeinschaften — in diesem Lande, wo überhaupt eine furchtbare sittliche Erschlaffung, ja Fäulniß immer mehr um sich greift und sogar aus den bestechbaren Gesetzgebern und Richtern, höherer und niederer Obrigkeit ihren Gestank von sich gibt, da gilt dieser Wechsel des Berufs für überaus klug und verständig, und wer ihn nicht vor sich nimmt, ist ein Thor und ein Dummkopf.

Zum Neunten sind christliche Eltern schuldig, ihren confirmirten Töchtern, die noch in ihrem Hause sind, alle Liebe und gute Treue zu erzeigen. Hier haben sie nun nicht dieselbe Schwierigkeit, für die Wahl des geeigneten Berufs zu sorgen, wie bei den Söhnen; denn während Gott die Lebensgebiete des kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesens, der Wissenschaft und der Kunst durch die Männer aufrichtet und erhält, so hat das weibliche Geschlecht durch Gottes Wort und Ordnung, ja auch dem natürlichen Lichte der Vernunft gemäß, eine andre Bestimmung. Diese ist nämlich der häusliche und mütterliche Beruf. Nach Gottes Willen sollen durchschnittlich die mannbaren Töchter ehlich werden, ihren Männern in Beschickung und Verwaltung des Hauswesens willig und dienlich sein und mit ihnen Kinder zeugen und erziehen, in welchem mütterlichen Berufe der häusliche seinen Abschluß und Vollendung findet.

Für diesen häuslichen und mütterlichen Beruf sollen denn die confirmirten Töchter, die im Hause der Eltern bleiben, von diesen, und vorzüglich von der Mutter, herangebildet und erzogen werden. Hier ist nun, außer der Zucht und Vermahnung zum Herrn, die sie insgemein durch Gottes Wort mit ihren Brüdern und sonstigen Hausgenossen oder sonderlich für ihre persönliche geistliche Nothdurft von ihren Eltern und vornehmlich dem Vater, als dem Priester des Hauses, empfangen — hier ist nun eine weisliche und beharrliche Gewöhnung für und zu den Arbeiten ihres späteren häuslichen und mütterlichen Berufs von der größten Wichtigkeit. Da ist es denn die Pflicht der lieben Mütter, daß sie durch stetige Uebung ihre confirmirten Töchter gewöhnen zur Arbeitsamkeit, zur Ordnungsliebe,

zur Sauberkeit, zu Hülfe in der Beschickung ihrer kleineren Geschwister, diese Gewöhnung Mutter diese und gut zu leisten verfehle die Tochter sie nicht hat. In solchem Arbeit noch einmal sie gründlich ausglicher Hinsicht, ist und züchtigen, sanfter Unterthänigkeit, zur rath, zur Abneigung darin so viele Töchter nütze finden und fragen die Augen und diesen und jenen erlangen trachten.

Für die Heranbildung gottgeordneten Beruigtigkeit, daß das durch Uebung und Denn die Erfahrung überwiegende Neigung Nähen und ähnlichen andre aber zum Re ähnlicher Hausarbeit wenn die Mutter freien Lauf ließe und nothwendigen Arbeit in der häuslichen Theil stattfinden, da für ihren künftigen herangebildet werde man schwächliche und Puzmachen be und siech werden, und kräftiger mache seitige Neigung d Weisheit und der lator und Ordner

Zum Zehnten sconfirmirten Kindern, halb des väterlichen außer dem, was be Auge auf sie hab dienlichen Verfam auch daheim der Gebets fleißig wart sonderlich Sonntag finden, damit das und sie in der Gem und Geschwistern b Wehe, je nachdem tigen Antheil nehm

Zum Elften sconfirmirten Kindern s und welche Schade Kindern dieser Wel um sie darnach mit allerlei Gefahr und warnen und die Ju

Zum Zwölften sKindern, die außer weilen bei den Le thun, wie sie sich nachkommen, auch bald Mittheilung z anders aus der Bal

verdienen. Da achten es denn eude, wenn sie in einem Saloon n. Und während sie früher Ge- Brod aus der Erde zu bringen, n des Teufels, um den Spöttern äußern auf dem Wege des Ver- elfen. Ferner trägt es sich nicht schichte junge Handwerker, die eine besigen, Agenten und Kollektoren itung werden, die eine gute Ver- nen ohne besondere Anstrengung abwirft. Wiederum andere, die en Kaufmannsgeschäft Gehülfen a Verus und werden Agenten für n Versicherungs-Gesellschaften, die n dienenden Nächstenliebe, doch nur der gemeinsten Selbstsucht, Eigen- entstammen und durch wucherische Gelber die Armen aussaugen.

icher leichtfertiger Wechsel des ündlich und unsittlich, da er nur der Geldgier und nicht aus der ntspringt. Da sollen denn christ- eiß anwenden, ihren Söhnen bei mit Gottes Wort zu schärfen, daß tücke nicht von den verderblichen sie her verführt werden. Denn in große Gott Mammon unleugbar Gemeinde von Verehrern und An- aus den Kirchlosen, sondern auch allerlei kirchlichen Gemeinschaften wo überhaupt eine furchtbare sitt- a Fäulniß immer mehr um sich ven bestechbaren Gesetzgebern und o niederer Obrigkeit ihren Gestank lt dieser Wechsel des Berufs für und ein Dummkopf.

o christliche Eltern schuldig, ihren die noch in ihrem Hause sind, alle zu erzeugen. Hier haben sie nun igkeit, für die Wahl des geeigneten ie bei den Söhnen; denn während e des kirchlichen und bürgerlichen Wissenschaft und der Kunst durch t und erhält, so hat das weibliche tes Wort und Ordnung, ja auch e der Vernunft gemäß, eine andre ist nämlich der häusliche und Nach Gottes Willen sollen durch- aren Töchter ehlich werden, ihren führung und Verwaltung des Haus- enslich sein und mit ihnen Kinder in welchem mütterlichen Berufe Abßluß und Vollendung findet.

hen und mütterlichen Beruf sollen Töchter, die im Hause der Eltern und vorzüglich von der Mutter, ogen werden. Hier ist nun, außer ahnung zum Herrn, die sie ins- s Wort mit ihren Brüdern und en oder sonderlich für ihre persö- urst von ihren Eltern und vor- als dem Priester des Hauses, em- nun eine weisliche und beharrliche und zu den Arbeiten ihres späteren terlichen Berufs von der größten t es denn die Pflicht der lieben stetige Uebung ihre confirmirten Arbeitsamkeit, zur Ordnungsliebe,

zur Sauberkeit, zur Sparsamkeit, zu allerlei Dienst und Hülfe in der Beschickung des Hauswesens und auch an ihren kleineren Geschwistern. Es ist völlig verkehrt und diese Gewöhnung störend und unterbrechend, wenn die Mutter diese und jene Arbeit, welche die Tochter sehr gut zu leisten versteht, wieder selbst an sich nimmt, weil die Tochter sie nicht zur Zufriedenheit zeitweilig geleistet hat. In solchem Falle lasse die Mutter die Tochter die Arbeit noch einmal thun, ja mehrmals wiederholen, bis sie gründlich ausgerichtet ist. Noch wichtiger, in sittlicher Hinsicht, ist die Gewöhnung zu einem sittigen und züchtigen, sanften und stillen Wesen, zur Demuth und Unterthänigkeit, zur Einfachheit in Kleidung und Zier- rath, zur Abneigung gegen geschmacklose Modenarrheit, darin so viele Töchter des Landes leben und volles Ge- nüge finden und als puz- und gefallsüchtige Schön- fragen die Augen der jungen Gesellen auf sich zu ziehen und diesen und jenen reichen Gimpel zu Ehenarren zu erlangen trachten.

Für die Heranbildung der Töchter zu ihrem späteren gottgeordneten Beruf ist es auch von erheblicher Wich- tigkeit, daß das Zurückbleibende in ihrer Begabung durch Uebung und Gewöhnung tüchtig geschult werde. Denn die Erfahrung lehrt, daß z. B. die eine Tochter überwiegende Neigung und Geschick zum Stricken, Nähen und ähnlichen weiblichen Handarbeiten hat, eine andre aber zum Kochen, Braten, Backen, Waschen und ähnlicher Hausarbeit, da wäre es nun thörlisch gehandelt, wenn die Mutter der einseitigen Neigung der Tochter freien Lauf ließe und die Mutter die andere Seite der nothwendigen Arbeit für sie thäte. Vielmehr soll billig in der häuslichen Zucht und Gewöhnung das Gegen- theil stattfinden, damit die Tochter nach beiden Seiten für ihren künftigen Beruf genugsam ausgerüstet und herangebildet werde. Und noch verkehrter ist es, wenn man schwächliche Mädchen ausschließlich zum Nähen und Puzmachen bestimmt, dadurch sie noch schwächer und siech werden, während mäßige Hausarbeit sie stärker und kräftiger machen würde. Summa, nicht die ein- seitige Neigung der Töchter, sondern die christliche Weisheit und der Wille der Eltern soll hier der Regu- lator und Ordner sein.

Zum Zehnten sind christliche Eltern ihren confir- mirten Kindern, Söhnen und Töchtern, die sich außer- halb des väterlichen Hauses befinden, schuldig, daß sie, außer dem, was bereits oben gesagt ist, ein wachsames Auge auf sie haben, daß sie die öffentlichen gottes- dienstlichen Versammlungen nicht ohne Noth versäumen, auch daheim der Lesung göttlichen Wortes und des Gebets fleißig warten und sich so oft als möglich und sonderlich Sonntag Abends im elterlichen Hause ein- finden, damit das Familienband nicht gelockert werde und sie in der Gemeinschaft der Liebe mit ihren Eltern und Geschwistern bleiben und am häuslichen Wohle und Wehe, je nachdem es Gott schickt, lebendigen und thä- tigen Antheil nehmen.

Zum Elften sind christliche Eltern diesen ihren con- firmirten Kindern schuldig, Acht darauf zu haben, ob und welche Schäden sich durch ihre Verührung mit den Kindern dieser Welt etwa bereits an sie angelegt haben, um sie darnach mit Gottes Wort zu heilen, sie auch vor allerlei Gefahr und Ansteckung ernstlich und liebevoll zu warnen und die Furcht Gottes in ihnen rege zu erhalten.

Zum Zwölften sind christliche Eltern ihren confirmirten Kindern, die außerhalb des Hauses dienen, schuldig, zu- weilen bei den Lehr- oder Hausherren Nachfrage zu thun, wie sie sich halten und ihren Berufspflichten nachkommen, auch diese Oberen zu ersuchen, ihnen als- bald Mittheilung zu machen, wenn ihre Kinder so oder anders aus der Bahn schreiten und die bereits von ihnen

empfangene Ermahnung und Zurechtweisung nicht aus- reicht. Und vornehmlich haben die Eltern bei ihren Töchtern darauf zu sehen, daß diese es nicht andern Mägden nachmachen, die nach gethaner Hausarbeit ohne Wissen und Willen ihrer Dienstherrschaft Abends auf Besuch ausgehen oder gar mit jungen Gesellen in heim- liche Liebschaften sich einlassen, mit ihnen lustwandeln und Besuche von ihnen annehmen.

Dies wäre nun so das Wesentlichste, was christliche Eltern ihren confirmirten Kindern schuldig sind. Und würde diese Schuldigkeit von ihnen erst recht gründlich erkannt und gethan, so würde Gott auch Gnade und Segen dazu verleihen. Es wäre dann mehr Hoffnung vorhanden für die kommenden Zeiten, wenn unsere Jünglinge Männer und Väter und unsre Jungfrauen Ehefrauen und Mütter geworden sind, daß doch an unstem Theile mehr Salz vorhanden wäre. Denn darauf müssen wir uns gefaßt machen, daß die Fäulniß des Unglaubens und der sittlichen Erschlaffung und Entartung auch hier zu Lande immer mehr zunehmen wird im kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesen. Da ist es nun, Angesichts dieser bedrohlichen Zukunft, gleich- sam zwiesältig von der äußersten Wichtigkeit für christ- liche Eltern, allen Ernst und Eifer daran zu setzen, daß ihre Kinder von dieser Fäulniß nicht nur nicht ergriffen werden, sondern eben ein Salz seien, derselben an ihrem Theile möglichst zu wehren und das Heilbare aus ihr zu erretten und das noch nicht Ergriffene vor ihr zu bewahren.

Verfolgungswuth der Papisten.

Daß die römisch-katholische Kirche die Religions- freiheit nur so lange duldet, als sie nicht im Stande ist, jede andere Religion mit Gewalt zu verdrängen, ist eine Wahrheit, der, so gewiß und bedeutungsvoll sie auch ist, doch vielfach theils kein Glauben, theils zu wenig Beachtung geschenkt wird. Es ist das keineswegs nur eine ungegründete Behauptung gehässiger Luthe- raner, die, weil sie mit Luther glauben, daß das Papst- thum zu Rom vom Teufel gestiftet ist, nun auch alle möglichen Schandthaten und staatsgefährlichen An- schläge demselben in die Schuhe zu schieben geneigt seien, sondern hochangesehene Würdenträger der römi- schen Kirche, selbst in unserem Amerika, das bei allem Glück, unter dem es liegt, doch den einen, großen, herr- lichen Segen der Glaubens- und Gewissensfreiheit überkommen hat, haben sich nicht gescheut, ganz unver- hohlen zu bekennen, daß die römisch-katholische Kirche Amerikas diese herrliche Religionsfreiheit nur für sich selbst, nicht aber für andere Denominationen anerkenne. So schrieb u. A. Bischof D' Connor von Pittsburgh: „Die Religionsfreiheit wird nur so lange geduldet, bis das Gegentheil, ohne der katholischen Welt zu schaden, in Ausführung gebracht werden kann.“ Und der Erz- bischof Kenrick von St. Louis hat sich nicht entblödet, die folgenden Worte in die Welt hinaus zu schreiben: „Wenn die Katholiken jemals eine ungeheure numerische Majorität bekommen (woran kein Zweifel ist), so wird die Religionsfreiheit in diesem Lande zu Ende sein“, und abermals: „Der Katholicismus wird dereinst Amerika regieren und mit der Religionsfreiheit wird es dann ein Ende haben.“ Mit solchen und ähnlichen Aussprüchen sind die religiösen Zeitschriften der römisch- katholischen Kirche reichlich versehen. Es kann uns dies aber gar nicht Wunder nehmen, denn der Papst beansprucht ja als Statthalter Gottes die ganze Erde, und Erzbischof Hughes behauptete sogar, „Amerika gehöre dem Papste schon nach dem Rechte der Entdeckung, denn Columbus sei bekanntlich ein Katholik gewesen“.

So oft man nun bigotten Katholiken solche und ähnliche Aussprüche ihrer Potentaten entgegen hält, zeihen sie uns kurzweg der frechsten Lüge und Verleumdung, und auch wohl Protestanten, die entweder nicht wissen oder nicht glauben, daß es nicht nur einen schwarzen, sondern auch einen weißen Teufel gibt, und daß die äußerliche Milde und Sanftmuth der Papisten gegenüber ihren irrenden (?) protestantischen Nächsten nichts anders als eben nur weiße Teufelei ist, meinen gar häufig, das sei mit allzu dicken Farben aufgetragen und mit allzu schwarzen Brillengläsern angesehen. Allein so unglaublich und unwahrscheinlich es auch auf den ersten oberflächlichen Blick aussehn mag, so ist es nichtsdestoweniger nur allzu wahr.

Einen neuen, klaren, deutlichen Thatbeweis für diese Behauptung liefert auch wieder die brutale Verfolgung, der sich die Katholiken in Antigonish, Nova Scotia, vor Kurzem gegen den protestantischen Prediger Chiniquy schuldig gemacht haben. Der Letztere war lange Zeit einer der beliebtesten Priester in ganz Canada gewesen, war endlich durch Gottes Gnade zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen und zum Protestantismus übergetreten. Vor Kurzem erhielt er eine Einladung, in der Presbyterianer-Kirche zu Antigonish zu predigen. Er leistete der Einladung Folge, da er von der presbyterianischen Synode Canadas als Missionsprediger ausgesandt worden war. Viele Katholiken erschienen, um ihn zu hören (wozu sie ja ein gutes Recht hatten), und viele umringten die Kirche und störten die Versammlung durch Lärmen und Toben (wozu sie freilich kein Recht hatten). Ja, einige von ihnen drangen sogar lärmend in die Kirche ein und unterbrachen den Prediger wiederholt durch Rufe: „Du lügst!“ „Du bist ein Lügner!“ u. dgl.

Nach Schluß des Gottesdienstes begab sich Pastor Chiniquy mit dem Ortspastor Namens Goodfellow ruhig nach Hause, ohne weitere Gewaltthätigkeiten zu vermuthen. Aber plötzlich wurden sie von einem wüthenden Pöbelhaufen umringt und mit Steinwürfen begrüßt. Pastor Chiniquy wurde nicht gefährlich verwundet, aber Pastor Goodfellow wurde am Kopfe und im Gesicht ernstlich verletzt. Zum Glück war das Haus eines Protestanten ganz in der Nähe, wo sie vor den mörderischen Händen der wuthentbrannten Meute eine sichere Zuflucht fanden. Der Pöbel aber umzingelte das Haus und ließ die ganze Nacht hindurch nicht ab zu toben und zu lärmern. Ja, einige von ihnen begaben sich sogar nach der Wohnung des Pastor Goodfellow, obwohl sie wußten, daß dessen Gemahlin allein zu Hause war, wurden aber durch das ruhige, ernste Benehmen der christlichen Frau, die ihnen in der Hausthüre muthig entgegentrat, so eingeschüchtert, daß sie beschämt das Weite suchten.

Für diesen seltsamen Mordanfall ist aber nicht sowohl der fanatisirte Pöbelhaufe, als vornehmlich der römisch-katholische Bischof MacInnon und seine Priester verantwortlich zu machen. Denn daß der Pöbel plötzlich einmal in Wuth ausbricht und Steine aufhebt, um die Männer, die sie zu hassen gelehrt worden sind, unschädlich zu machen, das läßt sich ja leicht erklären, wenn auch nicht entschuldigen. Doch bei diesem ersten Mordversuche ließen es die fanatischen Papisten nicht bewenden; ein zweiter Mordanfall folgte. Pastor Goodfellow wurde bald darauf nochmals überfallen von einem katholischen Pöbelhaufen und entkam nur mit knapper Noth. Ja, noch mehr, die protestantischen Geistlichen Chiniquy und Goodfellow, die der mörderischen Wuth ihrer römisch-katholischen Verfolger entgangen waren, wurden unter dem Geläute der katholischen Kirchenglocken öffentlich in effigie

(im Bilde) verbrannt! Somit hat also die römische Geistlichkeit von Antigonish das schändliche Vubensstück wenigstens gut geheißt, wenn sie dasselbe nicht, was wahrscheinlich ist, angestiftet hat. Daß sich die mörderische Wuth dieser sauberen Herren gegen Pastor Chiniquy richtet, ist leicht erklärlich. Derselbe kennt ja die römisch-katholische Kirche wohl genauer als irgend ein anderer Protestant, denn er war zwanzig Jahre lang ein angesehener Priester dieser Kirche, und hat, seit er Protestant geworden, viele Hunderte zum Austritt aus der Kirche des römischen Antichrists veranlaßt. Das einzige Verbrechen des Pastor Goodfellow aber war, daß er ein protestantischer Prediger ist und daß er dem gehaßten Pastor Chiniquy seine Gastfreundschaft erwies, und wegen dieses Verbrechens suchten seine Feinde ihn heimtückisch zu ermorden!

So sind also die Schäflein der Herde des römisch-katholischen Bischofs zu Antigonish treue Nachfolger der Juden geworden, die ja auch dem treuen Wahrheitszeugen Stephanus mit ganz gewichtigen Argumenten, nämlich mit Felsblöcken, den Mund zu stopfen suchten. Seiner Hochwürden aber, der Herr Bischof MacInnon, der die beiden Prediger des Evangeliums im Bildnisse verbrennen läßt unter feierlichem Glockengeläute, wie mag er sich zurücklehnen nach den Scheiterhaufen und Folterkammern der Inquisition, um die verhaßten protestantischen Keger vom Erdboden zu vertilgen! — wie mag er die schönen Tage von Costniß und Florenz wieder herbeiwünschen, um die protestantischen Keger, wie einst den Huf und Savanarola, durch Feuer und Rauchdampf zum Schweigen bringen zu dürfen! — wie mag er bedauern, daß er bis jetzt nur das Bildniß, und nicht auch die Personen der gehaßten Keger zu Asche verbrennen und unter Flüchen und Vermünschungen ihre Asche in die vier Winde streuen darf!

In den oben angeführten historischen Thatfachen, die wir dem „Halifax Presbyterian Witness“ entnommen haben, finden wir also wieder einen neuen Beleg für die alte traurige Wahrheit, daß die antichristliche Kirche des Papstes, während sie da, wo sie in der Minorität ist, immer viel von Friede, Liebe, Toleranz und gleichen Rechten zu sagen hat, doch da, wo sie eine große Majorität hat, von Religionsfreiheit und Toleranz nichts wissen will, sondern die Andersgläubigen mit teuflischer List und brutaler Gewalt zu verdrängen sucht, und um ihre schändlichen Zwecke zu erreichen, selbst die ruchlose Hand feiger Mordelmsünder sich dienstbar macht. Es beharrt sich eben auch hier das Wort der Offenbarung (17, 5. 6.): „Das Weib hatte an ihrer Stirn geschrieben den Namen: ‚Das Geheimniß, die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden.‘ Und ich sah das Weib trunken von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen Jesu.“

(A. Crull.)

Taubstummen-Anstalt und Waisenhaus zu Royal Oak, Oakland Co., Mich.

Die heilige christliche Kirche ist nicht nur eine Grundfeste der Wahrheit, sondern auch eine Stätte der Barmherzigkeit, da die Werke des Glaubens und der Liebe im Schwange gehen. Wie der ewige Sohn Gottes in den Tagen seines Fleisches umhergezogen ist und wohlgethan hat, so haben seine Gläubigen allezeit nach dem Maße der Gnade und des Glaubens ihm nachgethan. Schon von der ersten christlichen Gemeinde lesen wir, daß sie nicht nur beständig in der Apostel Lehre blieb, sondern auch in der brüderlichen Gemeinschaft, und sich

ihrer Armen, sonderlich der Wittwen täglichen Handreichung annahm. Heute eine wahrhaft christliche Gemeinde, die Stimme des Heiligen Geistes vernimmt, „Nehmet euch der Heiligen Nothwendigkeit an, und unbefleckter Gottesdienst vor.“ Der: Die Waisen und Wittwen suchen und sich von der Welt unabhän-

Auch innerhalb unserer Synode standen worden. Der Geist Christi im Lebens ist, hat sich nicht unbezeugt christliche Herzen Anstalten ins Leben, die armen hilflosen Waisen eine finden sollten. Mit Lob und Dank wir berichten, daß die Zahl der Waisen der um eins vermehrt hat. Die evangelischen Gemeinden U. A. C. des Staates Nothwendigkeit einer solchen Anstalt. So hat sich denn im Interesse evangelisch-lutherischen Dreieinigkeits ein Waisenhausverein gebildet, legte und in dem Städtchen Royal Oak, neben Wohnhaus zur Errichtung ankaupte. Doch der Herr gab einen Wink, sich auch der geistig Taubstummen, anzunehmen und zugleich ein Asyl für diese geistig Taubstummen durch göttliche Fügung ist es geschehen, zeichnete zum Waisenhausvater und berufen worden ist.

So wäre denn auch diesen ebensoviel mit dem theuren Blut der Heiligen, sind wie die Hörenden, ein Heiland kennen zu lernen und der menschlichen Gesellschaft herbeizuführen. Und wenn der Geist der Humanität schon so viel vermag, das traurige Leben zu lindern, so haben Christus Ursachen, diese Hilfe den armen Taubstummen zu leisten. Schon der allgemeine Gnadenwille bewegt. Da Gott nach seiner Güte nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern alle geholfen werde und zur Erkenntnis kommen, so hat er nicht nur seinen Menschen werden lassen, sondern auch dadurch der Heilige Geist die Barmherzigkeit in den Sündern wirkt und sich auf Erden sammelt.

Zu dieser verlorenen Menschheit, die Hunderttausende von Taubstummen theil mitten in der Christenheit im Finstern wandeln. Mit welcher Liebe dieser Armen gedacht, beweist sich, er zum Schutze derselben dem Barmherzigen gegeben: „Du sollst dem Taubstummen 19, 14., und daß er bei der Weisheit des Neuen Testaments durch das Wort sonderlich anmerken läßt: „Auch der Lob sagen.“ Und mit welcher Barmherzigkeit der Herr die Taubstummen zeigt das herrliche Wunderwerk der barmherzigen Liebe in sonderlichen Weile nun Gott ein erbarmendes Licht von Ewigkeit her hat, sie rufen und mit dem theuren Blut in der heiligen Taufe geheiligt haben, aller Creatur das Evangelium predigen, ist das einem Christen genug, ihn

Außer diesem Gnadenwillen Gottes, auch das sonderliche Elend des

hat also die das schändliche in sie dasselbe wat. Daß sich n gegen Pastor rselbe kennt ja uer als irgend zig Jahre lang nd hat, seit er Austritt aus ranlaßt. Das aber war, daß s er dem gehaß- si erwies, und rinde ihn heim- e des römisch- Nachfolger der en Wahrheits- n Argumenten, stopfen suchten. of MacInnon, s im Bildnisse engeläute, wie mitterhaufen und verhaßten pro- itilgen! — wie Florenz wieder Regier, wie einst er und Rauch- n! — wie mag dmiß, und nicht zu Mische ver- inschungen ihre Thatsachen, die ss“ entnommen n Beleg für die ische Kirche des Minorität ist, z und gleichen ie große Majo- Toleranz nichts n mit teuflischer sucht, und um bst die ruchlose ar macht. Es er Offenbarung ihrer Stirn Geheimniß, der Hurerei Und ich sahe lut der Hei- ugen Jesu.“ (A. Crull.)

Waisenhaus zu Mich.

ur eine Grund- kätte der Barm- und der Liebe im Gottes in den ist und wohl- allezeit nach dem ihm nachgethan. einde lesen wir, oftel Lehre blieb, unschaft, und sich

ihrer Armen, sonderlich der Wittwen und Waisen, in der täglichen Handreichung annahm. Und wo gäbe es heute eine wahrhaft christliche Gemeinschaft, welcher die Stimme des Heiligen Geistes nicht zu Herzen ging: „Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.“ „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten.“

Auch innerhalb unserer Synode ist diese Stimme verstanden worden. Der Geist Christi, der ein Geist des Lebens ist, hat sich nicht unbezeugt gelassen, sondern durch christliche Herzen Anstalten ins Dasein gerufen, in denen die armen hilflosen Waisen eine schützende Heimstätte finden sollten. Mit Lob und Dank gegen Gott dürfen wir berichten, daß die Zahl der Waisenhäuser sich wieder um eins vermehrt hat. Die evangelisch-lutherischen Gemeinden U. A. C. des Staates Michigan haben die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt schon lange gefühlt. So hat sich denn im Interesse dieser Sache in der evangelisch-lutherischen Dreieinigkeitsgemeinde zu Detroit ein Waisenhausverein gebildet, der Hand ans Werk legte und in dem Städtchen Royal Oak ein Landstück nebst Wohnhaus zur Errichtung einer Waisenanstalt ankaufte. Doch der Herr gab dem genannten Verein einen Wink, sich auch der geistig Verwahrlosten, der Taubstummen, anzunehmen und zugleich mit dem Waisenhaus ein Asyl für diese geistig Waisen zu verbinden. Und durch göttliche Fügung ist es geschehen, daß der Unterzeichnete zum Waisenhausvater und Taubstummenlehrer berufen worden ist.

So wäre denn auch diesen armen Seelen, welche ebensowohl mit dem theuren Blute Christi erkaufte worden sind wie die Hörenden, eine Hilfe geboten, ihren Heiland kennen zu lernen und zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet zu werden. Und wenn der Geist der Humanität bei den Weltkindern schon so viel vermag, das traurige Loos dieser Unglücklichen zu lindern, so haben Christen noch ganz andere Ursachen, diese Hilfe den armen Taubstummen zu bieten. Schon der allgemeine Gnadenwille Gottes soll sie dazu bewegen. Da Gott nach seiner großen Barmherzigkeit nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, so hat er nicht nur seinen eingebornen Sohn Mensch werden lassen, sondern auch sein Wort gegeben, dadurch der Heilige Geist die Buße und den Glauben in den Sündern wirkt und sich ein heiliges Volk auf Erden sammelt.

Zu dieser verlorenen Menschheit gehören gewiß auch die Hunderttausende von Taubstummen, welche zum Theil mitten in der Christenheit in einer geistigen Finsterniß wandeln. Mit welcher Fürsorge Gott auch dieser Armen gedenkt, beweist schon der Umstand, daß er zum Schutze derselben dem Volke Israel das Gesetz gegeben: „Du sollst dem Tauben nicht fluchen“, 3 Mos. 19, 14., und daß er bei der Weissagung der seligen Zeit des Neuen Testaments durch den Propheten Jesaias sonderlich anmerken läßt: „Auch der Stummen Mund soll Lob sagen.“ Und mit welcher Freundlichkeit und Barmherzigkeit der Herr die Taubstummen aufgenommen hat, zeigt das herrliche Wunderwerk Marc. 7., da er seine erbarmende Liebe in sonderlichen Ceremonien kund gab. Weil nun Gott ein erbarmendes Herz für diese Unglücklichen von Ewigkeit her hat, sie zum ewigen Leben berufen und mit dem theuren Blute seines Sohnes schon in der heiligen Taufe geheiligt hat, und haben will, daß aller Creatur das Evangelium gepredigt werden soll, so ist das einem Christen genug, ihnen zu helfen.

Außer diesem Gnadenwillen Gottes soll dem Christen auch das sonderliche Elend des Taubstummen zu Herzen

gehen, in welchem er vor seine Augen gestellt ist. Er steht mitten in der hörenden Welt isolirt da und ist nur auf das beschränkt, was bei ihm auf das Auge wirkt. Wie viele hörbare Erscheinungen der Natur, die auf das Gefühl wirken, entgehen ihm: der Gesang der Vögel, das Rollen des Donners, das Läuten der Glocken und dergleichen. Ihn rührt nicht das Stöhnen der Kranken und das Geschrei eines Geängsteten ruft ihn nicht zur Hilfe; ihm entgehen unzählige Einwirkungen, welche auf das Gemüth und den Willen wohlthätigen Einfluß haben und Liebe, Mitleid und Dankbarkeit erwecken. Und da auch sein Herz von Natur böse ist, das belehrende, warnende Wort der Umgebung aber nicht auf ihn einwirkt, so kann es nicht befremden, daß die Ausbrüche des Bösen sich nicht nur ungehemmt zeigen, sondern oft auch greller hervortreten, als bei Vollsinnigen. Wie bald und stark kommt das Unkraut des Bösen, als Zorn, Neid, Dieberei, Raschhaftigkeit, Rechthaberei, Eitelkeit, Stolz, Rachsucht zu Tage! Bei ihm gilt die Regel des natürlichen Menschen: „Wie du mir, so ich dir“, er kennt nur das Recht des Stärkeren, und das zu thun, wozu ihn seine natürliche Neigung treibt, das hält er für das Rechte. Das tiefe Elend der Sünde und welcher Greuel sie vor Gott sei, erkennt er nicht, weil sein Gewissen durch das belehrende Wort des Gesetzes nicht geschärft ist. Eben so wenig wissen im Allgemeinen die Taubstummen etwas von einem Sünderheiland, im Allgemeinen gehen sie gleichgültig dahin, ohne Furcht des Todes und Hoffnung des ewigen Lebens; leben sie auch unter Christen als Getaufte, so wissen sie doch nichts von dem Segen ihrer Taufe, noch wozu sie ihre Taufgnade verpflichtet. Das tiefe geistliche Elend der Taubstummen ist unverkennbar. Und daß schon der König David eine genaue Kunde von dem bedauernswerthen Zustande der Taubstummen hatte, geht aus dem 38sten Psalm hervor, darin er sich mit den Taubstummen zusammensetzt, wenn er spricht: „Und muß sein wie ein Tauber, und nicht hören, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut. Und muß sein, wie einer, der nicht höret, und der keine Widerrede in seinem Munde hat.“

Dazu kommt noch, daß in Folge seiner Taubstummheit auch seine geistigen Anlagen unentwickelt bleiben oder doch nur unvollkommen ausgebildet sind. Wohl hat er mit den Vollsinnigen dasselbe Denkvermögen, er wird auch mannigfaltig zum Denken angeregt und gibt seine Vorstellungen und Gedanken durch natürliche Zeichen kund; allein er denkt nur in einer Bildersprache, die oftmals sich nur auf die allergewöhnlichsten Dinge und auf einen geringen Umkreis beschränkt. Die Vorstellungen und Gedanken der Vollsinnigen werden unmittelbar an das Wort geknüpft: alles, was sie mit ihren fünf Sinnen wahrnehmen, findet in der Lautsprache seinen Ausdruck, und diese wird für sie zugleich ein Mittel, wodurch ihnen Gedanken Anderer zugetragen werden. Wie vieles vernehmen sie da, was nicht nur ihre Kenntniß bereichert, sondern auch zu neuen Vorstellungen, Urtheilen und Schlüssen veranlaßt.

Alles dies entgeht dem Taubstummen, weil er ganz auf sich selbst beschränkt ist und sich alles selbst erklären muß. Seine natürliche Pantomimensprache, in welcher er sich zunächst mittheilt, schafft er sich selbst ohne Beihilfe der Umgebung, ja die Eltern müssen sie erst von ihm lernen. Will man sich nur einigermaßen den Einfluß vorstellen, der durch den Mangel der Lautsprache entsteht, so darf man nur an den Zustand eines Schwerhörigen denken. Wie viele Anregungen zum Denken entgehen ihm nur an einem Tage! bald steht er mitten unter hörenden Menschen wie fremd da, und oftmals muß er über ganz gewöhnliche Dinge fragen, weil die

Nede seiner Umgebung. Nun denke man sich die Kindheit an ohne das auf sich gewiesen ist, dem nur in seiner Es ist daher nicht formeller als materieller.

Erwägt nun ein Taubstummer in seiner Taubstummheit sein, was er thut, als was jene Mänschen thaten, welche führten und ihn bat. Er könnte freilich auf Band seiner Zunge recht hörete und redete zu Werkzeugen gebrachten Taubstummen Taubheit und Stummheit daraus erkennen und erwies, daß er sie erliche Ohren und Z Dankbarkeit gegen in christlicher Liebe haben, machen sich suchen durch allerlei zu erleichtern und seines Heilandes und lieber Leser, aus welcher der Herr geholfen, Wort der Lehre, der Trostes aus der heil Lehrern oder Freunden die erlangte Fertigkeit die Schätze der heil zu suchen und sich a ner, aus dem Gesan

Wie arm hingegen diese Mittel zur Erlösung ihm verschlossen. So und uns bewegen, ihr reichen Gnadenschatz kann und wird geschenkt unsern Gaben und in solche Anstalten Grad und Fertigkeit Sprache erlangen ta Fassungsgabe in ei schichten Alten und christlicher Lehre, ein verse seinem Verstand Eigenthum gemacht Trost und Stärkung

Diese Aufgabe stellt, welche in N Mitteln des Gesich künstlicher Mittel sol Laute des ganzen A er befähigt werden, zusehen, schreiben und Schrift lesen zu lernen das Mittel werden, zur Erkenntniß sein Sohnes Gottes, sein sich eine Summe w die ihm im bürgerli ist dies für Lehrer mühevollen Arbeit.

*) Auch in der engl das Nöthigste gelehrt we

vor seine Augen gestellt ist. Er runden Welt isolirt da und ist nur was bei ihm auf das Auge wirkt. Meinungen der Natur, die auf das gehen ihm: der Gesang der Vögel, des, das Läuten der Glocken und nicht das Stöhnen der Kranken es Geängsteten ruft ihn nicht zur unzählige Einwirkungen, welche den Willen wohlthätigen Einfluß Mitleid und Dankbarkeit erwecken. Derz von Natur böse ist, das be- vort der Umgebung aber nicht auf es nicht befremden, daß die Aus- nicht nur ungehemmter zeigen, son- hervortreten, als bei Vollsinigen. mmt das Unkraut des Bösen, als ei, Raschhaftigkeit, Rechthaberei, sucht zu Tage! Bei ihm gilt die Menschen: „Wie du mir, so ich Recht des Stärkeren, und das zu natürliche Reizung treibt, das hält Das tiefe Elend der Sünde und Gott sei, erkennt er nicht, weil sein lehrende Wort des Gesetzes nicht wenig wissen im Allgemeinen die von einem Sünderheiland, im All- reichgütig dahin, ohne Furcht des des ewigen Lebens; leben sie auch betaupte, so wissen sie doch nichts Taufe, noch wozu sie ihre Tauf- das tiefe geistliche Elend der Taub- nbar. Und daß schon der König Kunde von dem bedauernswerthen mmen hatte, geht aus dem 38sten er sich mit den Taubstummen zu- spricht: „Und muß sein wie ein ren, und wie ein Stummer, der sthüt. Und muß sein, wie einer, der keine Widerrede in seinem

daß in Folge seiner Taubstumm- gen Anlagen unentwickelt bleiben kommen ausgebildet sind. Wohl nigen dasselbe Denkvermögen, er ig zum Denken angeregt und gibt und Gedanken durch natürliche er denkt nur in einer Bildersprache, auf die allergewöhnlichsten Dinge en Umkreis beschränkt. Die Vor- tken der Vollsinigen werden un- ort geknüpft: alles, was sie mit wahrnehmen, findet in der Laut- sch, und diese wird für sie zugleich ynen Gedanken Anderer zugetragen vernehmen sie da, was nicht nur ert, sondern auch zu neuen Vor- und Schlüssen veranlaßt.

dem Taubstummen, weil er ganz ist und sich alles selbst erklären he Pantomimensprache, in welcher lt, schafft er sich selbst ohne Bei- ja die Eltern müssen sie erst von an sich nur einigermaßen den Ein- urch den Mangel der Lautsprache nur an den Zustand eines Schwer- e viele Anregungen zum Denken einem Tage! bald steht er mitten ichen wie fremd da, und oftmals wöhnliche Dinge fragen, weil die

Rede seiner Umgebung für ihn nicht laut genug war. Nun denke man sich erst einen Taubstummen, der von Kindheit an ohne das belehrende Wort dasteht und ganz auf sich gewiesen ist; wie viele Anschauungen müssen dem nur in seiner unmittelbaren Umgebung entgehen! Es ist daher nicht zu verwundern, daß er sowohl in formeller als materieller Geistesbildung zurückbleibt.

Erwägt nun ein Christ diesen elenden Zustand der Taubstummen in seinem Herzen, so wird er nicht zweifel- haft sein, was er thun soll, nämlich nichts Geringeres, als was jene Männer an der Grenze von Tyrus und Sidon thaten, welche den Taubstummen zu Christo führten und ihn baten, daß er die Hände auf ihn legte. Er könnte freilich auch heute noch mit einem Worte das Band seiner Zunge lösen und die Ohren öffnen, daß er recht hörete und redete, aber er will hierzu seine Christen zu Werkzeugen gebrauchen. Die Christen sollen an sol- chen Taubstummen ein lebendiges Bild ihrer geistlichen Taubheit und Stummheit erblicken, ihr Sündenelend daraus erkennen und welche Wohlthat ihnen der HErr erwies, daß er sie erlösete und ihnen aus Gnaden geist- liche Ohren und Zungen verlieh. Und in schuldiger Dankbarkeit gegen ihren himmlischen Vater theilen sie in christlicher Liebe mit, was sie im Glauben empfangen haben, machen sich gerne ihrer Noth theilhaftig und suchen durch allerlei Dienst der Liebe ihr trauriges Loos zu erleichtern und sie vor allen Dingen zur Erkenntniß ihres Heilandes und Heils zu bringen. Bedenke doch, lieber Leser, aus welchem geistlichen Elende uns Christen der HErr geholfen, wie sie von Jugend auf so manch Wort der Lehre, der Ermahnung, der Warnung und des Trostes aus der heiligen Schrift von gottseligen Eltern, Lehrern oder Freunden vernommen haben, wie sie durch die erlangte Fertigkeit im Lesen in Stand gesetzt sind, die Schätze der heiligen Schrift und des Katechismus zu suchen und sich aus den Schriften gottseliger Män- ner, aus dem Gesang- und Gebetbuche zu erbauen.

Wie arm hingegen steht der Taubstumme da! alle diese Mittel zur Erlangung christlicher Erkenntniß sind ihm verschlossen. Sollte uns das nicht zu Herzen gehen, und uns bewegen, ihm auch einige Brosamen von unsern reichen Gnadenschatzen zukommen zu lassen? Und das kann und wird geschehen, wenn wir Christen je nach unsern Gaben und Mitteln helfen, daß der Taubstumme in solche Anstalten gebracht wird, da er einen gewissen Grad und Fertigkeit in der deutschen Laut- und Schrift- sprache erlangen kann und in derselben nach seiner Fassungsgabe in einfacher Weise die wichtigsten Ge- schichten Alten und Neuen Testaments, die Hauptstücke christlicher Lehre, eine Anzahl Kernsprüche und Lieder- verse seinem Verstand und Herzen zugänglich und zum Eigenthum gemacht werden, daß er darin Lehre und Trost und Stärkung im Leben, Leiden und Sterben finde.

Diese Aufgabe hat sich die Taubstummenanstalt ge- stellt, welche in Royal Oak ins Leben getreten ist. Mitteltst des Gesichts und Gefühls unter Anwendung künstlicher Mittel sollen dem Taubstummen die einzelnen Laute des ganzen Alphabets nach und nach entlockt und er befähigt werden, Wörter und Sätze vom Munde ab- zusehen, schreiben und in deutscher Druck- und Schreib- schrift lesen zu lernen. Die deutsche Lautsprache soll ihm das Mittel werden, dadurch er aus dem Worte Gottes zur Erkenntniß seines sündlichen Verderbens und des Sohnes Gottes, seines einigen Heilandes, gelangen und sich eine Summe weltlicher Kenntnisse aneignen kann, die ihm im bürgerlichen Leben nöthig sind.*) Freilich ist dies für Lehrer wie Schüler eine anstrengende und mühevollen Arbeit. Auch dürfen wir nicht denken, daß

*) Auch in der englischen Sprache soll, sobald es thunlich ist, das Nöthigste gelehrt werden.

der Taubstumme so sprechen lernt wie ein Hörender, das ist nicht möglich, da ihm ja das Gehör mangelt; seine Sprache bleibt hart und eintönig und bewegt sich immer nur in einem beschränkten Umkreise, aber dennoch ist sie für ihn von unberechenbarem Gewinne, wie das die Er- fahrung bestätigt.

Welche Freude ist es für einen Taubstummen, wenn er die Dinge seiner Umgebung und weiteren Kreise nach ihrem Namen, Stoffe, Farbe, Thätigkeit und Verhältniß zu einander kennen und mit Worten aussprechen lernt, seine Gedanken, Wünsche, Bitten in der Lautsprache mittheilen kann, ein Gebelein vor und nach Tische, beim Schlafengehen und Aufstehen versagt, oder ein Stück aus der heiligen Geschichte in einfachen Sätzen lesen kann und so gewahr wird, wie er von Tag zu Tage zunimmt an Weisheit und Erkenntniß! Und wie wird sein Geist lebendig, wenn er vernimmt, daß auch er einst wieder recht hören und sprechen werde, den himmlischen Gesang der heiligen Engel hören und seinen Heiland von Angesicht zu Angesicht schauen soll!

Wohlan denn, meine lieben Christen, laffet uns, ein- gedenk unserer großen Liebesschuld bei Gott, auch in der Weise von derselben etwas abtragen, daß wir uns auch gegen die Waisen und Taubstummen als willige Mit- helfer zum ewigen Leben erzeigen zum Lobe der herrlichen Gnade Gottes, damit wir in jenem Leben mit ihnen rühmen können: „Der HErr hat Alles wohl gemacht.“ Laffet uns bedenken, daß alle unsere Mühe, Arbeit und Opfer, welche wir um des HErrn willen für diese Hilfs- bedürftigen bringen, nicht vergeblich sein werden, sondern eine Frucht schaffen, die in das ewige Leben reicher, und daß der HErr Christus den geringsten Dienst an den- selben so ansehen will, als sei er ihm geschehen, wie er denn selber spricht: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“

Royal Oak, den 14. August 1873.

G. Speckhard.

**Eröffnung der deutschen evangelisch-lutherischen Taub-
stummenanstalt und des Waisenhauses zu Royal
Oak, Oakland County, bei Detroit, Mich.**

Das unterzeichnete Directorium macht die ergebenste Anzeige, daß seit Kurzem in Royal Oak die Taubstummen- anstalt in Verbindung mit einem Waisenhause ins Leben getreten und Reverend G. Speckhard, welcher schon eine Reihe von Jahren Lehrer an der Großherzogth.-Hessischen Taubstummenanstalt zu Friedberg war, als Hausvater und Taubstummenlehrer berufen worden ist.

Diese Anstalt hat sich die Aufgabe gestellt, taubstumme Kinder, je nach ihren Gaben, in der deutschen Laut- sprache soweit zu bringen, daß sie vom Munde deutsche Wörter und Sätze absehen, dieselben sprechen, lesen und schreiben lernen. Auf diese Weise soll angestrebt wer- den, daß dieselben nicht nur die wichtigsten Hauptstücke der christlichen Lehre im Katechismus lesen und dann auswendig hersagen können, sondern auch zum Verständ- niß derselben gelangen, daß sie in einer faßlich geschrie- benen biblischen Geschichte die wichtigsten Geschichten Alten und Neuen Testaments lesen und verstehen lernen, so zur Erkenntniß ihres Heilandes kommen und nach Ablegung ihres Glaubensbekenntnisses confirmirt wer- den können. Dabei soll denselben eine Summe welt- licher Kenntnisse beigebracht werden, welche sie zu diesem Leben geschickt machen. Zugleich ist in Aussicht gestellt, daß, sobald sich die Anstalt erweitert, ein besonderer Lehrer angestellt wird, welcher der englischen Sprache mächtig ist, damit auch hierin das Nöthigste gelehrt werde.

Die Unterhaltungskosten für ein Kind vermögender Eltern belaufen sich monatlich auf 18 Dollars, wofür Kost, Logis, Wäsche und Unterricht geboten wird. Für Kleider und Bettwerk haben die Eltern selbst zu sorgen. Bei minder vermögenden Eltern tritt eine entsprechende Ermäßigung ein und ganz arme Kinder sollen umsonst aufgenommen werden. Das Alter zur Aufnahme ist vorläufig auf das achte Jahr festgesetzt und die Dauer der Schulzeit auf sechs Jahre. Was Waisenkinder betrifft, so können auch solche in das mit der Taubstummenanstalt verbundene Waisenhaus sofort aufgenommen werden.

Bei Anmeldungen von Taubstummen und Waisenkindern beliebe man sich an

Rev. A. Huegli, 377 Gratiot Str., Detroit, Mich., oder an

Rev. G. Speckhard,
Royal Oak, Oakland Co., Mich.,
zu wenden, die gerne bereit sind, noch nähere Auskunft zu erteilen.

Detroit, Mich., den 14. August 1873.

Das Directorium des Waisenhaus-Vereins:

Fr. Walz.	C. H. Beyer.	Carl L. Jung.
C. D. Strubel.	H. Berger.	W. Rehahn.
J. G. Keil.	W. Albrecht.	J. A. Hügli.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Ein geistliches Rechenexempel. Die Evangelische Gemeinschaft ist mit ihrem Erfolg im vergangenen Conferenzjahre nicht zufrieden. Sie hatte 660 Reiseprediger und 449 Localprediger im „Felde“ und doch sind nach den Conferenzberichten nur 9748 bekehrt worden. Wie klein der Erfolg sei im Verhältniß der „angewandten Arbeitskräfte“, macht der Editor des „Christlichen Botschafters“ durch ein Rechenexempel anschaulich. Er schreibt in der Nummer vom 27. August also: „Wir wollen annehmen, ein jeder von den 660 Reisepredigern habe im verfloffenen Conferenzjahre 200 Predigten gehalten, was zusammen 132,000 macht, somit nahm es etwa 14 Predigten zur Bekehrung eines Sünders. Die Bekehrungen auf die Reiseprediger ausgetheilt, kommen ungefähr 13 Neubefehrte auf einen Reiseprediger.“

Methodistische Lagerversammlungslieder. Die deutsche Lagerversammlungs-Union in Baltimore hat „Lagerversammlungs-Lieder“ herausgegeben, welche die Evangelische Gemeinschaft nebst den Vereinigten Brüdern und Methodisten „endossirt“ hat. Die darin entwickelte Poesie ist der Art, daß sie nicht einmal bei allen „Brüdern“, die doch an starken Tabak gewöhnt sind, Gnade findet. Ein Recensent im „Christlichen Botschafter“ theilt u. a. folgende Proben mit:

„Mein Heiland, dich nur liebe ich,
D hilf durch deine Gnade mich!“
„D ich klammere, klammere, klammere,
D ich klammere mich ans Kreuz.
Ja, ich klammere, klammere, klammere,
Klammere mich ans Kreuz.“

Unbegreiflich ist's, wie der Herr Recensent behaupten kann, daß den Liedern „das seelenbewegende, alt-methodistische Element“ fehle.

II. Ausland.

Der „Ev. kirchl. Anz. von Berlin“ enthält, wie alljährlich, wieder eine statistische Uebersicht über die kirchlichen Zustände in den 47 evangelischen Pfarrgemeinden Berlins im Jahre 1872. Darnach gibt es in Berlin zunächst 6 Personalgemeinden, nämlich die Oberpfarr- und Domkirche (einschließl. des Schlosses) mit ungefähr 11 bis 12,000 Seelen, die Parochialkirche mit 7—8000 Seelen,

die böhmisch-lutherische Gemeinde mit 560 Seelen und die böhmisch-reformirte Gemeinde, deren Seelenzahl nicht angegeben ist. Diese fünf Civil-Personalgemeinden zählen zusammen ungefähr 22,000 Seelen, während die Militär-gemeinde ungefähr 18,500 evangelische Mitglieder hat (außerdem sind 2948 nicht-evangelische Militärs in Berlin vorhanden). Die I. Superintendentur I. umfaßt in 6 Parochialgemeinden 164,630 Seelen; die II. Superintendentur Berlin II. in 9 Parochialgemeinden (mit Inbegriff des Invalidenhauses) 188,990 Seelen; die III. Superintendentur Köln-Stadt in 6 Parochialgemeinden 204,482 Seelen, IV. Superintendentur Friedrichswerder in 8 Parochialgemeinden 125,504 Seelen. Anstaltskirchen sind 12: nämlich die Waisenhauskirche in Berlin, das Waisenhaus in Rummelsburg, das Arbeitshaus, das Friedrich-Wilhelms Hospital, Charite, die neue Strafanstalt, das evangelische Johannesstift, die Stadtvoigtei, St. Gertraud, Bethanien, die Hofgerichtskirche und das Elisabeth-Krankenhaus, zusammen mit 5968 Seelen. Die genannten 12 Anstaltskirchen haben zum Theil einen öffentlichen Charakter, sofern in ihnen von jeher öffentliche Gottesdienste gehalten sind, zu denen der Zutritt rechtlich jedermann freisteht. Außer den 5968 Zugehörigen der Anstaltskirchen sind in Berlin im Allgemeinen vorhanden: 684,606 parochirte Evangelische und 22,000 nicht-parochirte Evangelische, so daß sich mit Hinzurechnung der 18,500 evangelischen Militärs im Ganzen 731,074 Evangelische in Berlin ergeben. Dazu kommen die 2948 nicht-evangelischen Militärs, ferner 50,350 Katholiken, 2042 Dissidenten, 35,943 Juden und 130 andere Religionsgenossen, also zusammen 91,413 Nicht-Evangelische gegenüber 731,074 Evangelischen bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 822,087. Die 47 evangelischen Pfarrgemeinden (6 Personal- und 29 Parochialgemeinden, sowie 12 Anstaltskirchen) zählten im Jahre 1872 zusammen also 731,074 evangelische Mitglieder. Auf diese kamen 37 Kirchen und 23 Kapellen, 111 Geistliche und Hilfsgeistliche; 30,284 Tausen (und zwar 29,375 ehelicher und 3909 unehelicher Kinder); 10,937 Confirmirte; 20,071 Trauungen (davon 6502 mit und 3569 ohne Kranz); 97,888 Kommunikanten; 26,569 Beerdigungen (davon 4508 unter und 21,961 ohne Mitwirkung des Geistlichen). — Vorstehende statistische Uebersicht, schreibt der „Ev. Anz.“, gibt ein trauriges Bild der Kirchennoth Berlins und unserer kirchlichen und sittlichen Zustände. Hier reden die Zahlen lauter als alle Klagen. Bei 731,074 Evangelischen nur 37 Kirchen und 23 Kapellen mit im Ganzen 111 Geistlichen! Mehr als der siebente Theil der Geburten uneheliche, mehr als der dritte Theil der Trauungen ohne Kranz, und fünf Sechstel der Beerdigungen ohne Mitwirkung eines Geistlichen. Die Zahl der Kommunikanten erreicht noch nicht ein Siebentel der Gesamtzahl der Gemeindeglieder! Wird diese Entkirchlichung Berlins so fortgehen und nicht Großes geschehen, derselben Einhalt zu thun, so wird Berlin sich den Hauptstädten an die Seite stellen, welche man mit pesthauchenden Sümpfen vergleichen hat. Und was hilft dann aller äußerer Glanz und alle Größe? Und welchen Gewinn hat dann das Land von einer Hauptstadt, welche durch tausend Kanäle das Verderben bis in die fernste Stadt, bis in das entlegenste Dorf hinüberleitet. Ist es der Unglaube, die Gottvergessenheit, das Sündenleben, die eine Bevölkerung stark, tüchtig und groß machen zu allen Aufgaben eines großen Berufes, oder sind es nicht vielmehr die Frömmigkeit, die Sitte, der Gottesdienst und die strenge Zucht? Wie lange wird man noch mit der Antwort zögern angesichts dieser Früchte und Erfahrungen? Soll denn gerade die Bevölkerung Berlins das traurige Vorrecht haben, von Jahr zu Jahr der Kirche mehr zu entwachsen? Es ist hier viel versäumt, aber es ließe sich wohl noch viel gut machen, bis es hier heißt: „zu spät!“ (Luth. Herold.)

Aus Mecklenburg-Strelitz wird eine eigenthümliche, für die Richtung und die Bestrebungen unsrer Zeit charakteristische Geschichte berichtet. Dort in Strelitz war näm-

lich vor mehreren Jahren der Klage der Erhaltung einer eigenen Kirche, von der Regierung gestatte in die ev.-luth. Stadtschule zu f ausdrücklichen Voraussetzung u durch der lutherische Charakter werde. Die Regierung hatte um dieser Sache willen einen Thaler gewährt. Nun wird ein Jude in den Schul-Vorstand die Regierung für unzulässig u Bestätigung. Der deutsche Bu auf die an ihn durch den Stadt daß die Bestätigung zu erfolgen habe durch Zulassung der Kinder ihren lutherischen Charakter ver lich — wozu sie auch ohne solch hätte, was ihr aber unter solcher Verständiger verdienen kann — den Zuschuß von 200 Thalern z liberalen Zeitungen dafür mit leranz, Inhumanität u. s. f. be

Die Synode mittl

hielt ihre diesjährigen Sitzungen in der Gemeinde des Herrn Past Jnd. Dieselben wurden am einem öffentlichen Gottesdienst Dr. Sihler auf Grund der 10, 3—6. von den Waffen Kirche predigte. Im Ganzen gehalten, die mit Gesang und B abschnitte aus dem Altenburger und von denen die sieben erst Thesen vom Gebet und die drei Verhandlung, den Neubau de St. Louis betreffend, sowie der schäftsachen gewidmet wurden Synodale: 67 Pastoren, 30 Le

Der Lehrgegenstand war, wie so tief in das Glaubensleben e und eingehend besprochene Lehre war, unter Gottes Gnadenbe und Nutzen sein, und die wahre machte Erfahrung bestätigte ein gethanen Ausspruch, daß es ein gewesen sei, diesen wichtigen, leh einer ausführlichen Abhandlun der Verhandlungen nur ganz k die den Thesen beigelegten Ben Schrift den Beweis, daß Gott sammlung leitete und regierte, u Wirkung war gewiß auch inn indem es weder an Lehre, Stra gung in der Gerechtigkeit, noch Schrift, von Gott eingegeben, hörigen Zeugnisse aus Büchern u. s. w., bewiesen klar, vom Gebet nichts anderes, als d heit ist, und daß die Synode d christlichen Glaubenslehre der gläubigen Bekenner und treu nachwandelt. Die lebhaften, folgten, Besprechungen z „einerlei Sinn unter einander trieben durch den Geist der Ein unter Gottes Wort sich beugt, die ungerechten Anschuldigung widerlegten, die bekanntlich sag nichts, oder nicht genug, vom e setzungen der Lehre vom Gebet desselben waren der Art, daß allein unterwiesen und im Ge

Seelen und die Zahl nicht an-
einden zählen
d die Militär-
Mitglieder hat
tars in Berlin
I. umfaßt in
e II. Super-
meinden (mit
Seelen; die
6 Parochial-
identur Fried-
504 Seelen.
nhauskirche in
das Arbeits-
arite, die neue
st, die Stadt-
vsergerichts-
en mit 5968
n haben zum
hnen von jeher
nen der Zutritt
3 Zugehörigen
gemeinen vor-
und 22,000
mit Hinzurech-
s im Ganzen
Dazu kommen
er 50,350 Ka-
und 130 andere
Nicht-Evan-
bei einer Ge-
evangelischen
hialgemeinden,
hre 1872 zu-
ver. Auf diese
Geistliche und
29,375 ehe-
7 Confirmirte;
und 3569 ohne
Beerdigungen
Bewirkung des
ersicht, schreibt
r Kirchennoth
schen Zustände.
Bei
d 23 Kapellen
s der siebente
er dritte Theil
istel der Beer-
n. Die Zahl
Siebentel der
diese Entkirch-
vofes geschehen,
lich den Haupt-
pesthauchenden
st dann aller
schen Gewinn
welche durch
fernste Stadt,
Ist es der
ndenleben, die
nachen zu allen
es nicht viel-
dienst und die
mit der Ant-
Erfahrungen?
das traurige
Kirche mehr zu
er es ließe sich
ht: „zu spät!“
Aut. Herold.)
eigenthümliche,
rer Zeit charak-
relig war näm-

lich vor mehreren Jahren der kleinen jüdischen Gemeinde, der die Erhaltung einer eigenen Schule schwer gefallen war, von der Regierung gestattet worden, ihre Kinder mit in die ev.-luth. Stadtschule zu schicken, natürlich unter der ausdrücklichen Voraussetzung und Bedingung, daß dadurch der lutherische Charakter der Schule nicht alterirt werde. Die Regierung hatte sogar der Schulgemeinde um dieser Sache willen einen Zuschuß von jährlich 200 Thalern gewährt. Nun wird aber Anfang dieses Jahres ein Jude in den Schul-Vorstand gewählt. Das erklärt die Regierung für unzulässig und versagt der Wahl die Bestätigung. Der deutsche Bundesrath wieder bestimmt auf die an ihn durch den Stadtrath gerichtete Beschwerde, daß die Bestätigung zu erfolgen habe. „Die Stadtschule habe durch Zulassung der Kinder der jüdischen Gemeinde ihren lutherischen Charakter verloren.“ Nun zieht endlich — wozu sie auch ohne solchen Anlaß das Recht gehabt hätte, was ihr aber unter solchen Verhältnissen gewiß kein Verständiger verdenken kann — die Regierung ihren gewährten Zuschuß von 200 Thalern zurück, nicht ohne von den liberalen Zeitungen dafür mit den Vorwürfen der Intoleranz, Inhumanität u. s. f. beehrt zu werden.
(Pilger aus Sachsen.)

Die Synode mittleren Districts

hielt ihre diesjährigen Sitzungen vom 13. bis 19. August in der Gemeinde des Herrn Pastor J. Jor, in Logansport, Ind. Dieselben wurden am Mittwoch Vormittag mit einem öffentlichen Gottesdienst begonnen, wobei Herr Dr. Sihler auf Grund der Worte St. Pauli 2 Cor. 10, 3—6. von den Waffen der Ritterschaft der Kirche predigte. Im Ganzen wurden zehn Sitzungen gehalten, die mit Gesang und Verlesung geeigneter Bibelabschnitte aus dem Altenburger Bibelwerk eröffnet wurden und von denen die sieben ersten der Besprechung über Thesen vom Gebet und die drei letzten einer ausführlichen Verhandlung, den Neubau des Prediger-Seminars in St. Louis betreffend, sowie der Erledigung anderer Geschäftssachen gewidmet wurden. Anwesend waren 152 Synodale: 67 Pastoren, 30 Lehrer und 55 Deputirte.

Der Lehrgegenstand war, wie bemerkt, das Gebet. Diese so tief in das Glaubensleben eines Christen eingreifende und eingehend besprochene Lehre mußte, wie voraussichtlich war, unter Gottes Gnadenbeistand von großem Segen und Nutzen sein, und die während der Verhandlungen gemachte Erfahrung bestätigte einen beim Beginn derselben gethanen Ausspruch, daß es ein recht glücklicher Gedanke gewesen sei, diesen wichtigen, lehr- und trostreichen Artikel einer ausführlichen Abhandlung zu unterbreiten. Um der Verhandlungen nur ganz kurz zu erwähnen, so gaben die den Thesen beigefügten Beweisprüche der heiligen Schrift den Beweis, daß Gottes Wort allein diese Versammlung leitete und regierte, und ihre Gottes-Kraft und Wirkung war gewiß auch innerlich am Herzen mächtig, indem es weder an Lehre, Strafe, Warnung und Züchtigung in der Gerechtigkeit, noch am Trost fehlte, dazu alle Schrift, von Gott eingegeben, nütze ist. Die dazu gehörigen Zeugnisse aus Luther, den symbolischen Büchern u. s. w., bewiesen klar, daß die lutherische Lehre vom Gebet nichts anderes, als die lautere göttliche Wahrheit ist, und daß die Synode auch in diesem Stück der christlichen Glaubenslehre den Fußstapfen der rechtgläubigen Bekenner und treuen Zeugen Jesu Christi nachwandelt. Die lebhaftesten, allseits aufmerksam verfolgten, Besprechungen zeugten, Gott Lob! vom „einerlei Sinn unter einander“, der, erleuchtet und getrieben durch den Geist der Eintracht und des Friedens, unter Gottes Wort sich beugt, sowie sie auch thatsächlich die ungerechten Anschuldigungen von Seiten der Secten widerlegten, die bekanntlich sagen, die Lutheraner hielten nichts, oder nicht genug, vom Gebet. Die Auseinandersetzungen der Lehre vom Gebet und vom rechten Gebrauch desselben waren der Art, daß das Herz dadurch nicht allein unterwiesen und im Gebet gestärkt, sondern auch

mit Waffen Gottes gerüstet wurde, zu „verstören die Anschläge und alle Höhe“ der Secten und Schwärmer, die zwar viel Wesens vom Beten machen, aber davon doch nur lehren, was eigen Wiß erfindet, sei es, daß sie das Gebet ein verdienstliches, Gnade erwerbendes Werk des Menschen, oder ein Gnadenmittel nennen, wodurch sie bei all' ihrem Geschrei und Nennen des Namens Jesu, Gott Seine Ehre rauben. — Ebenso trat auch recht deutlich hervor, wie innig die Lehre vom Gebet mit der Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott im Zusammenhang steht.

Die lieben Leser des „Lutheraner“ thun daher wohl, wenn sie den in möglichst baldiger Kürze erscheinenden Synodal-Bericht, der hinsichtlich seines Inhalts mit Recht ein Lehr- und Erbauungsbuch genannt werden dürfte, aufmerksam, oft und fleißig durchlesen. Ein jeglicher wird die ihm nöthige Nahrung darin finden, und was er etwa heute nicht bedarf oder nicht zu bedürfen glaubt, kann ihm morgen schon als ein erwünschtes, unentbehrliches Gut willkommen sein. Merken wir uns, was Erriber schreibt: „Von Archimedes, dem alten und berühmten Künstler, wird gemeldet, daß er vermittelt seiner künstlichen Instrumente auch die schwerste Last hat heben und fortbringen können und daß er seiner Kunst so viel getrauet, daß er einen kleinen Raum außer der Erde gefordert, da er sein Werkzeug hinsetzen möchte, so wollte er die Erdoberfläche selbst bewegen und von ihrer Stätte heben. Wie nun Archimedes ein Unmögliches begehrt hat, also hat er ein Unmögliches verheißt und sich also in seiner Kunst auf ein Großes verstiegen. Das aber ist gewiß, daß die gläubigen Christen ein solch' Instrument und Werkzeug haben, damit sie die allerschwerste Last heben und von sich bringen, Berge versetzen, Mauern niederwerfen und Himmel und Erde bewegen können; und das ist das liebe Gebet, dessen rechten Gebrauch sie von dem Herrn Jesu, dem rechten Betmeister, selbst gelernt.“ —

Ein recht erfreulicher Eifer zeigte sich auch bei der Besprechung des in Folge stets zunehmender Zahl der Studenten nöthig gewordenen neuen Prediger-Seminars und des Ankaufs der dem College-Land angrenzenden vier Acker, auf welchem das neue Gebäude errichtet werden soll. Näheres wird der Synodal-Bericht mittheilen.

Gott, dem ewigen Könige, der uns bei unsern Berathungen so gnädig und freundlich geleitet hat, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. Er sei uns ferner freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns, und lasse uns fortin, wie bisher, in Frieden auf Einem Sinn bleiben. Er segne auch unsere theure Schwestergemeinde in Logansport und vergelte ihr reichlich alle uns erwiesene Liebe!
Geo. Runkel.

Vermischtes.

Karl Gödecke hat in seinem literarhistorischen Werke „Elf Bücher deutscher Dichtung“ (Leipzig, Hahn'sche Verlagsbuchhandlung, 1849) den ersten Vers des bekannten Kirchenliedes von Wilhelm II., Herzog zu Sachsen-Weimar, in folgender Fassung:

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend,
dein heiligen Geist du zu uns send,
mit Lieb und Gnaden uns regier,
und uns den Weg zum Vater führ.

Er hat das Lied entnommen aus: Clearius, geistliche Singe-Kunst, Leipzig 1672. Bekanntlich singt man nach allen jetzt gebräuchlichen Gesangbüchern, anderer Varianten zu geschweigen, die letzte Zeile: „und uns den Weg zur Wahrheit führ“. Sollte nicht die trinitarische Construction des Verses (die Einsender oben durch Sperung hervorgehoben hat) die ursprüngliche sein? Wer gibt darüber sichere Auskunft? (Sächs. Kirchen- u. Schulblatt.)

Genauigkeit der heiligen Schrift. Ein eifriger deutscher Bibelleser hat berechnet, daß das Alte Testament im ganzen 39 Bücher, 929 Kapitel, 23,214 Verse, 592,439 Wörter und 2,728,100 Buchstaben enthält, während das Neue Testament auf 27 Bücher, 260 Kapitel, 7959 Verse,

181,253 Wörter und Die apokryphischen Bücher 152,185 Wörter fürzeste Kapitel in der mittelfte Vers ist der „und“ kommt im Alten Neuen Testament 10,68 kommt 6855 mal vor. Sprüchwörter Salomons telste Kapitel das 29. Vers 2 Chron. 29, 17. sich 1 Chron. 1, 1. Thessalonicherbrief das Röm. 13. oder 14., der kürzeste Vers ist Kap. 7. des Buches Esbets, ebenso das 19. Kap und das 37. im Propheten

Kirchli

Am zweiten Sonntag r Paul Schwan als Hil Cleveland, Ohio, im Aufre leren Districts unter Assisten und Herrn D. Schmidt, Pa ordinirt.

Der Herr der Kirche n krönen!

Nachdem Herr Candidat von der ev.-lutherischen S erhalten und angenommen ehrw. Herrn Präses Bünge stenz des Herrn Pastor J. Trinitatis, den 20ten Jul ordinirt und in sein Amt Möge Gottes reicher Segn Adresse: Rev. A. I

Am 11ten Sonntag nach W. Kähler, nachdem er lutherischen Immanuel-Geme men, inmitten derselben au unter Assistent Herrn Past ordinirt und in sein Amt ein Gott lasse es dem jungen gehen für und für durch JE

Adresse: Rev. E. V Lanc

Herr Candidat D. Jim St. Louis vollendet hat un des Pastor Keller in Town des hochw. Herrn Präses tatis vom Unterzeichneten o Der Herr kröne mit Gn

Adresse: Rev. O. S. A

Nachdem Herr Pastor J. ev.-lutherischen Gemeinde Virginia, in Ueberreinstimm Providence, R. I., angeno Unterzeichneten am 11ten des hochwürdigen Präsidium Amt zu Alexandria eingefüh Gott segne Hirt und Heer Adresse: Rev

Am 10ten Sonntag na Joseph A. Bohm, nach dien in dem Concorbia-Sen schriftsmäßige Examen wof Lutheranern, in Rogers C Wohnhaft, erhalten und ang würdigen Präsidiums des zeichnen ordinirt und in se Der Erzhirte Jesus Chri daß in diesem neuen Arbeits tes aufsehe und viele Frucht

Adresse: Rev. Josef Rogen

üßtet wurde, zu „verführen die An-
der Secten und Schwärmer, die
Betten machen, aber davon doch
Wig erfindet, sei es, daß sie das
s, Gnade erwerbendes Werk des
adenmittel nennen, wodurch sie bei
Nennen des Namens Jesu, Gott
- Ebenso trat auch recht deutlich
ehre vom Gebet mit der Lehre von
s armen Sünders vor Gott im

„Lutheraner“ thun daher wohl,
nicht baldiger Kürze erscheinenden
insichtlich seines Inhalts mit Recht
ungsbuch genannt werden dürfte,
fleißig durchlesen. Ein jeglicher
ahrung darin finden, und was er
f oder nicht zu bedürfen glaubt,
als ein erwünschtes, unentbehr-
sein. Merken wir uns, was
Archimedes, dem alten und be-
gemeldet, daß er vermittelt seiner
auch die schwerste Last hat heben
und daß er seiner Kunst so viel
kleinen Raum außer der Erde ge-
zeug hinsetzen möchte, so wollte er
gen und von ihrer Stätte heben.
in Unmögliches begehrt hat, also
verheißt und sich also in seiner
versiegen. Das aber ist gewiß,
rsten ein solch' Instrument und
sie die aller schwerste Last heben und
versetzen, Mauern niederwerfen
bewegen können; und das ist das
chten Gebrauch sie von dem Herrn
meister, selbst gelernt.“ —

Eifer zeigte sich auch bei der Be-
stets zunehmender Zahl der Stu-
en neuen Prediger-Seminars und
College-Land angrenzenden vier
neue Gebäude errichtet werden soll.
odal-Bericht mittheilen.

önige, der uns bei unsern Bera-
d freundlich geleitet hat, sei Ehre
Er sei uns ferner freundlich und
er Hände bei uns, und lasse uns
Frieden auf Einem Sinn bleiben.
eure Schwesterngemeinde in Logans-
ichlich alle uns erwiesene Liebe!
Geo. Munkel.

ermischtes.

in seinem literarhistorischen Werke
Dichtung“ (Leipzig, Hahn'sche Ver-
9) den ersten Vers des bekannten
lhelm II., Herzog zu Sachsen-
fassung:

Christ, dich zu uns wend,
Geist du zu uns send,
Gnaden uns regier,
Beg zum Vater führ.

ommen aus: Clearius, geistliche
672. Bekanntlich singt man nach
n Gesangbüchern, anderer Varian-
letzte Zeile: „und uns den Weg
' Sollte nicht die trinitarische
s (die Einsender oben durch Sper-
) die ursprüngliche sein? Wer gibt
t? (Sächs. Kirchen- u. Schulblatt.)

lligen Schrift. Ein eifriger deut-
chnet, daß das Alte Testament im
Kapitel, 23,214 Verse, 592,439
Buchstaben enthält, während das
Bücher, 260 Kapitel, 7959 Verse,

181,253 Wörter und 838,380 Buchstaben sich stellt.
Die apokryphischen Bücher enthalten 183 Kapitel, 6081
Verse und 152,185 Wörter. Das mittlere und zugleich
kürzeste Kapitel in der Bibel ist der 117. Psalm. Der
mittlere Vers ist der 8. im 118. Psalm. Das Wort
„und“ kommt im Alten Testament 35,543 mal und im
Neuen Testament 10,684 mal vor. Das Wort Jehovah
kommt 6855 mal vor. Im Alten Testament sind die
Sprüchwörter Salomonis das mittlere Buch, ist das mit-
telste Kapitel das 29. im Buch Hiob und der mittlere
Vers 2 Chron. 29, 17. oder 18. Der kürzeste Vers findet
sich 1 Chron. 1, 1. Im Neuen Testament ist der zweite
Thessalonicherbrief das mittlere Buch, das mittlere Kapitel
Röm. 13. oder 14., der mittlere Vers Apostg. 17, 17.
Der kürzeste Vers ist Joh. 11, 35. Der 21. Vers in
Kap. 7. des Buches Esra hat alle Buchstaben des Alpha-
bets, ebenso das 19. Kapitel im zweiten Buch der Könige
und das 37. im Propheten Jesaja.

(Allgem. Leipz. Luth. Kirchenzeitung.)

Kirchliche Nachrichten.

(Verfpätet.)

Am zweiten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat
Paul Schwan als Hilfsprediger an der Zions-Gemeinde in
Cleveland, Ohio, im Auftrag des hochwürdigen Präses des Mit-
leren Districts unter Assisenz des Hrn. Präses, Pastor H. Schwan,
und Herrn D. Schmidt, Pastors zu Terre Haute, Ind., von mir
ordinirt.

Der Herr der Kirche wolle seine Arbeit mit reichem Segen
krönen!
J. Wyncken.

Nachdem Herr Candidat A. Meyer einen ordentlichen Ruf
von der ev.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde in White Oak
erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrag des
ehrw. Herrn Präses Binger von dem Unterzeichneten unter Assi-
senz des Herrn Pastor J. Zimmermann am 6ten Sonntag nach
Trinitatis, den 20sten Juli, inmitten seiner Gemeinde feierlich
ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Möge Gottes reicher Segen ihn begleiten! C. Braun.

Adresse: Rev. A. Meyer,
Box 198. Houston, Texas.

Am 11ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat E.
W. Kähler, nachdem er den Ruf der ersten deutschen evang.-
lutherischen Immanuel-Gemeinde zu Lancaster, Ohio, angenom-
men, inmitten derselben auf Anordnung des ehrw. Präsidiums
unter Assisenz Herrn Pastor Spielmanns vom Unterzeichneten
ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Gott lasse es dem jungen Pfarrer und dessen Gemeinde wohl
gehen für und für durch Jesum Christum! Amen.
C. A. Frank.

Adresse: Rev. E. W. Kaehler,
Lancaster, Fairfield Co., Ohio.

Herr Candidat D. Zimmermann, der seine Studien in
St. Louis vollendet hat und einem Rufe der früheren Gemeinde
des Pastor Keller in Town Ahnapee gefolgt ist, wurde im Auftrag
des hochw. Herrn Präses Hügli am 11ten Sonntag nach Trini-
tatis vom Unterzeichneten ordinirt und insallirt.

Der Herr kröne mit Gnade und Segen seinen Diener!

Ed. Jonäs.

Adresse: Rev. O. S. Zimmermann,
Ahnapee, Kewaunee Co., Wis.

Nachdem Herr Pastor J. Fleckenstein den Beruf der beiden
ev.-lutherischen Gemeinden in Alexandria und Charlottesville,
Virginia, in Uebereinstimmung mit seiner bisherigen Gemeinde zu
Providence, R. I., angenommen hatte, wurde derselbe von dem
Unterzeichneten am 11ten Sonntag nach Trinitatis im Auftrag
des hochwürdigen Präsidiums des Westlichen Districts in sein neues
Amt zu Alexandria eingeführt.

Gott segne Hirt und Heerde! R. A. Bischoff.

Adresse: Rev. J. Fleckenstein, Alexandria, Va.

Am 10ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat
Joseph A. Bohn, nachdem derselbe seine theologischen Stu-
dien in dem Concordia-Seminar in St. Louis vollendet, das vor-
christmässige Examen wohl bestanden und einen Ruf von den
Lutheranern, in Rogers City, Crawfords Quarry und Umgegend
wohnhaft, erhalten und angenommen hatte, im Auftrag des hoch-
würdigen Präsidiums des Nördlichen Districts von dem Unter-
zeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Erzhirte Jesus Christus segne Hirten und Heerde und gebe,
daß in diesem neuen Arbeitsfelde der Same seines göttlichen Wor-
tes aufstehe und viele Frucht schaffe zum ewigen Leben!

C. Bohrmann.

Adresse: Rev. Joseph A. Bohn,
Roger's City, Presque Isle Co., Mich.

Am 11ten Sonntag nach Trinitatis wurde im Auftrag des hoch-
würdigen Herrn Präses Schwan unter Mitwirkung des Herrn
Pastor Bethke der Predigamt - Candidat E. A. Germann
inmitten der ev.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde zu Peru,
Ind., von welcher er einen ordentlichen Beruf bekommen hatte,
von dem Unterzeichneten feierlich ordinirt und in das heilige Amt
eingewiesen.

Der Herr segne Hirt und Heerde um seines Namens willen!
Amen. J. S. Fox.

Adresse: Rev. C. A. Germann,
Box 990. Peru, Ind.

Durch die Resignation des lieben Herrn Pastor E. Böse, welcher
über Jahr und Tag wegen Krankheit sein Amt anfangs gar nicht
und später doch nicht vollständig hatte verwalten können, war die
Predigerstelle an der hiesigen Zionskirche vacant geworden. Die
Gemeinde, nachdem sie beschlossen hatte, den in ihrem Dienste krank
gewordenen Pastor, so lange er eben krank sei, zu versorgen, berief
Herrn Pastor G. Link von Lebanon, Wisconsin, und hatte die
Freude, daß derselbe endlich mit Zustimmung seiner früheren Ge-
meinde diesen Beruf annehmen konnte. Am 11ten Sonntag nach
Trinitatis, den 24sten August 1873, fand die feierliche Einführung
des Berufenen statt durch den Unterzeichneten.

Herr Pastor Böse hat hier gepflanzt. Herr Pastor Link wird be-
gießen. Gott aber wolle auch fernerhin das Gedeihen geben!

J. F. Büniger.

Adresse: Rev. G. Link,
1420 Warren Str., St. Louis, Mo.

Kircheinweihungen.

Am 7ten Sonntag nach Trinitatis, den 27sten Juli d. J., hatte
die ev.-lutherische Emanuels-Gemeinde in Lock Haven, Clinton
County, Penn., die Freude, ihre neu erbaute Kirche dem Dienste
des dreieinigen Gottes weihen zu können. Lock Haven ist ein auf-
blühendes Gewerbsstädtchen von etwa 9000 Einwohnern, und bis
vor wenigen Jahren bestand dort nur eine deutsche Gemeinde,
welche zur alten Generalsynode gehörte und von Past. E. A. Grothe
bedient wurde. Weil aber Pastor Grothe zur Einsicht kam, daß
in der alten Generalsynode keineswegs das lautere lutherische Be-
kenntniß im Schwange gehe, so trat er mit einer Anzahl treuer
Lutheraner aus der alten Gemeinde aus und bildete eine neue,
welche sich an die Missouri-Synode anschloß. Nun war freilich
guter Rath theuer; denn die neue Gemeinde zählte nur 13 Glie-
der und auch diese nicht reich an irdischen Gütern. Doch im Ver-
trauen auf den Herrn unternahm die wenigen Leute den Bau
einer neuen Kirche, welche durch Gottes Hilfe nun fertig dasteht,
und zwar als eine Zierde der Stadt. Auf einer Anhöhe stehend
übertragt sie alle andern Kirchen der Stadt, ist von Backsteinen er-
baut, 60 Fuß lang, 36 Fuß breit, mit einem Thurm von 110 Fuß
Höhe. Einen so freundlichen Anblick die Kirche von außen ge-
währt, so auch von innen, daß sowohl Pastor Stürken, als auch
Unterzeichneter sich nicht erinnern konnten, je ein geschmackvolleres
Kirchlein gesehen zu haben. Am Morgen des Weihetages ver-
sammelte sich die Gemeinde nochmals in der Halle eines Opern-
hauses, wo sie bisher ihre Gottesdienste abgehalten hatte, und zog
von da in Prozession in die neue Kirche ein. Unterzeichneter sprach
das Weihgebet und Pastor Stürken hielt die Weihpredigt über das
Kirchweih-Evangelium. Nachmittags predigte Unterzeichneter in
englischer Sprache vor einer zahlreichen Versammlung, und Abends
Pastor Stürken wieder in deutscher Sprache.

Nun wäre den lieben Synodalgemeinden noch Folgendes an's
Herz zu legen: Bauplatz und Kirche kosten zusammen wenigstens
10,000 Dollars. Nun hat zwar die kleine Gemeinde schon alle
Kräfte angestrengt, so daß sie manden andern zu einem Vorbild
dienen kann; aber doch bleibt noch eine große Schuld übrig, und
Unterstützung thut hier gewiß noth. Man kann hier gewiß nicht
sagen: Diese Leute 'geben vielleicht selbst nicht gern; denn daß sie
willig sind, für das Reich Gottes zu thun, was nur irgend in ihren
Kräften steht, haben sie mit der That bewiesen; aber sie können es nicht
allein. Darum gilt hier gewiß das Wort des Apostels: „Nehmet
auch der Heiligen Nothdurft an.“ — Etwas Gutes wollen man
an den Pastor der Gemeinde, Herrn E. A. Grothe, einsenden.

J. Kügeler, Pastor.

Am 5ten Sonntag nach Trinitatis, als am 12ten Juli d. J., ist
die Kirche der ev.-lutherischen Gemeinde zu Denison, Crawford
County, Iowa, feierlich eingeweiht worden. Diese Kirche ist das
frühere Schulhaus der Stadt Denison, ein Backsteingebäude, 28
Fuß breit und 40 Fuß lang, mit drei Bauplätzen, guter Ein-
zäunung und prächtigen Schattenbäumen, nicht weit vom Mittel-
punkt der Stadt auf einer schönen Anhöhe gelegen. Dieses Eigen-
thum hat die Gemeinde für \$800 käuflich an sich gebracht und dann
das Innere des Hauses nach Kräften kirchlich eingerichtet. Bei der
Einweihung sprach der Pastor loci, Herr Pastor Haar, das Weih-
gebet und der Unterzeichnete predigte über Col. 3, 16. Am Nach-
mittag wurde nochmals Gottesdienst gehalten, wobei Herr Pastor
Haar über Ephes. 2, 19. ff. predigte. Der Name des Herrn sei
gelobet!
J. F. Döschner.

Missionsfest.

Allen, denen die Ausbreitung des Reiches Gottes am Herzen liegt, diene zur Nachricht, daß am 10ten und 11ten August d. J. in der Gemeinde des Herrn Pastor Bremer zu Lake Creek, Benton County, Missouri, ein Missionsfest abgehalten worden ist. Versammelt waren auf einem schattigen Plätzchen nahezu 2000 Seelen aus den Gemeinden der Herren Pastoren Bremer, Miesler, Sieving, Wilz, Bartens und Wille. Das Wort des Herrn durften in diesen Tagen verkünden die Herren Pastoren Miesler, dessen Festpredigt am ersten Tage Morgens der 23ste Psalm zur Grundlage diente; der Unterzeichnete am Nachmittage desselben Tages auf Grund von Ap. Gesch. 16, 9.; Bartens nach Anleitung von Röm. 1, 22. 23.; und Liebe über den 117ten Psalm. Das Schlußgebet sprach Herr Pastor Sieving. Verschönert wurden die Festgottesdienste außerdem noch durch Aufführung geeigneter Chorstücke von den Gesangsvereinen unter der Leitung Herrn Pastor Sievings und Herrn Lehrer Knoke's.

Es waren dies für alle Anwesenden wahre Freudentage, das bezeugten nicht nur die fröhlichen Gesichter, sondern auch die Collecte, die sich, trotz der in dieser Gegend herrschenden großen Geldnoth, auf \$124.30 belief und deren eine Hälfte für die Hermannsburger Heidenmission, die andere für unsere innere Mission bestimmt wurde.

Gott gebe, daß noch viele solche Feste zu seines Namens Ehre und zur Ausbreitung seines Reiches gefeiert werden mögen!

H. Ph. Wille.

Bekanntmachung.

Das Ergebnis der Wahl eines Professors am Gymnasium zu Fort Wayne aus den aufgestellten Candidaten ist folgendes:

für Herrn Pastor A. Crull 5 Stimmen,

für Herrn Pastor H. Niemann 1 Stimme.

Folglich ist Herr Pastor A. Crull erwählt. Diese Wahl bedarf, gemäß der Synodalconstitution, der Zustimmung der Synodalgemeinden, welche hierdurch aufgefordert werden, binnen 8 Wochen ihre Erklärung einzusenden. Schweigen wird als Zustimmung betrachtet.

St. Louis, den 9. Sept. 1873.

L. H. Brohm,

d. J. Secretär des Wahlcollegiums.

„Der Lutheraner“, Jahrgang IV, V und VI.

Der Wiederabdruck dieser Jahrgänge ist von vielen Seiten dringend begehrt worden. In Nr. 21., vom 1. August, findet sich eine Aufforderung zur Subscription mit Angabe der Bedingungen, unter denen derselbe vor sich gehen kann etc. Bis jetzt ist die Zahl der eingegangenen Subscriptionen eine geringe und es müssen daher diejenigen, denen am Wiederabdruck dieses Schatzes gelegen ist — und wem sollte nicht daran gelegen sein? — die Sammlung von Subscriptionen allen Ernstes betreiben.

Bücher - Anzeige.

Christfest - Liturgie. Wenn die lieben Herren Pastoren für das kommende Weihnachtsfest einen lieblichen Kindergottesdienst anordnen wollen, so werden sie in dieser „Liturgie“ eine vortreffliche Anweisung finden. Dieselbe enthält eine vollständige Disposition nicht nur für einen solchen Gottesdienst, sondern auch für alles, was sowohl von dem Pastor als von der Schulfugend (oder auch von dem Chor) gesungen werden soll, die Noten sammt Orgelbegleitung. Das Ganze umfaßt 9 Seiten Hoch-Quart-Format und ist auf feines Notenpapier sauber gedruckt. — Bestellungen müßten natürlich bald gemacht werden, um zur Einübung Zeit zu gewinnen. — Zu haben ist das Werk bei M. C. Barthel, St. Louis, Mo., bei Pastor C. Groß, Buffalo, N. Y., und bei Lehrer P. Bürger, Washington, D. C. Preis: Einzelne 20 Cts., das Duzend \$2.00.

Rechenbüchel. Die von Dr. Dümmling bearbeitete „Rechenbüchel“ hat so eben die Presse verlassen und kann von den Herren Lehrern durch die Synodalschulbuchhandlung bezogen werden. Dieselbe enthält außer den Aufgaben für die vier Species in dem Zahlenraum von 1 bis 100, welche selbstverständlich in unbenannten Zahlen gegeben sind, auch noch einige kleine Tabellen zur Veranschaulichung und methodische Winke und Beispiele zur Behandlung des Rechenunterrichts auf der untern Stufe.

H. C.

Conferenz - Anzeigen.

Die Michigan Prediger- und Lehrer-Conferenz versammelt sich, so Gott will, in der Gemeinde des Herrn Pastor J. A. Hügli zu Detroit vom 9ten bis 13ten October incl.

Die Betreffenden sind gebeten, sich rechtzeitig bei dem Pastor loci zu melden.

G. Markworth.

Die Cleveland Specialconferenz versammelt sich, so Gott will, am 30ten September und ersten October bei Herrn Präses Schwan in Cleveland (Ostseite).

J. Rupprecht.

Die Pastoralconferenz des St. Louis Districts hält ihre diesjährigen Sitzungen, so Gott will, vom 16ten bis 20sten October zu Staunton, Illinois.

Gegenstand der Verhandlung ist: These XV und XVI des Werkes: „Die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden“ Seite 70 bis 104.

Alle, welche die Conferenz zu besuchen gedenken, sind gebeten, sich rechtzeitig bei Herrn Pastor Hahn anzumelden.

W. Achenbach, Secretär.

Die Leavenworth Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, am Donnerstag, den 9ten October in der Gemeinde des Pastor Meyer zu Leavenworth, Kansas.

Diejenigen, welche daran theilzunehmen gedenken, wollen sich wenigstens 8 Tage vorher bei dem Orts-Pastor anmelden.

Hauptgegenstand der Verhandlungen wird sein: Der Methodismus.“ Dauer der Conferenz: vom 9ten bis 13ten October.

E. L. Janzow, Secretär.

Die nächste Versammlung der Fort Wayne Pastoren- und Lehrer-Conferenz beginnt, so Gott hilft, am Dienstag, den 7ten October, Morgens 9 Uhr, und dauern die Sitzungen, welche wie gewöhnlich in Fort Wayne gehalten werden, bis Donnerstag, den 9ten October, Abends.

Außer den gewöhnlichen Arbeiten liegen der Conferenz folgende Gegenstände zur Besprechung vor:

1) Ueber den Gebrauch der Mittelbünde, resp. das Binden der Gewissen an dieselben.

2) Ueber den Zusammenhang der Lehre von der Rechtfertigung mit den andern Artikeln der christlichen Lehre.

3) Thesen über Artikel V der Concordienformel, vom Gesetz und Evangelium.

Zu predigen haben: am Dienstag-Abend Pastor Heinz über eine der Peripetien des Michaelstags; Erasmann: Past. Niethammer; am Donnerstag-Abend: Pastor Schumm über den 2ten Theil des 6ten Hauptstücks des Katechismus; Erasmann: Pastor Zucker.

A. Krafft, Secretär.

Die Cincinnati Pastoralconferenz hält, so Gott will, ihre nächsten Sitzungen vom 7ten bis 9ten October in der Wohnung des Unterzeichneten. Die Brüder fahren mit der Jeffersonville Eisenbahn bis Columbus, wo am Tage vor der Conferenz Wagen zur Abholung der Gäste bereit stehen werden.

A. Heilmüller.

So Gott will, versammelt sich die Baltimore District-Conferenz gemeinschaftlich mit der Concordia-Conferenz vom 14ten bis 16ten October in der Gemeinde des Herrn Pastor F. Kügeler zu Cumberland, Md.

Gegenstände der Verhandlungen sind:

1. Die Lehre vom heiligen Abendmahl.

2. Eine Vorlage über Beichtreden.

3. Eine Katechese.

Diejenigen, welche zu kommen gedenken, wollen sich in Zeit bei dem Orts-Pastor melden.

L. Köhner, Secretär.

Die Herbst-Conferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend wird, so Gott will, am Nachmittage des 10ten und am Vormittage des 11ten Octobers in der Schule des Unterzeichneten abgehalten werden.

H. Erd.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse (mittleren Districts).

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit den Empfang folgender Einwendungen:

1. Beiträge:

Für die Jahre 1871 und 1872 von den Herren Pastoren Forst und Caupert je \$4.00. Für 1873 von den Herren Pastoren: Reichardt, Steinbach, Tramm, Schöneberg, D. Schmidt, C. Schmidt, Dr. Eihler, Subnag, Fleischmann, Steger, J. Wneken, P. Rupprecht, Vundenthal, Präses Schwan, H. Krämer, Fribe, Naaf, Schellermann, St. d. Schäfer, Lebner, J. Rupprecht, Jaeger, Schwan jun., Lange, Huemann, Runkel, Bauer, Heinz, Jäbber, Rector Schick, Evers, Dulitz, Gümmer je \$4.00. Von den Herren Lehrern Heyer, Conzelmann, C. D. Schmidt, Gotsch, Kirsch, Engelbrecht, Glaser je \$4.00. Von Pastor Jor \$5.00, Past. Caupert \$2.00.

2. Geschenke:

Von Herrn J. Sattler in Lafayette, Ind., \$5.00. Herrn Lehrer v. Renner \$1.00. Herrn Richtelmann durch Past. Wichmann \$2.00. Wittve Wöhrmann durch Past. Jüngel \$1.00. Herrn Weibfessel durch Past. Sallmann \$1.00. Durch denselben von Herrn J. Lönning als Dankopfer \$3.00. Von Herrn Wilhelm Brüggemann als Dankopfer für gnädige Bewahrung und Erhaltung auf seiner Reise nach Deutschland und zurück \$5.00. Von der Gemeinde des Herrn Past. Merg \$12.20.

J. G. Kunz, Kassirer.

Für die Brunn'schen Zöglinge auf dieser Anstalt habe ich erhalten: Von Pastor Jor Gemeinde in Delphi, Ind., \$6.25. Von Past. Karer \$5.00. Von Past. Rupprecht Gem. \$11.05. Durch Past. Steger \$5.00.

Für arme Schüler in meiner Gemeinde gesammelt: Auf Beversfürds Hochzeit \$5.30; auf J. Peters Hochzeit \$12.20; auf Siebhorfs Hochzeit \$5.18; auf Wahrenburgs Hochzeit \$8.20; von H. V. \$10.00 (für Schüler Grimm \$5.00).

Gottes Eigen den lieben Gekern! Fort Wayne, den 26. Aug. 1873. W. C. Stubnag.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse (westlichen Districts).

Herrlich dankend quittirt hiermit der Empfänger während des Monats August:

1. Beiträge:
Von Herrn Pastor Scholz \$2.00, Herrn Pastor G. A. Müller \$4.00, Herrn Pastor H. G. Sauer \$5.00.

2. Geschenke:

„Einen fröhlichen Geber hat Gott! Bed in St. Louis von R. R. \$4.50. Manns Gemeinde in Rosehill, Harris Herr Pastor Hartmanns Gemeinde in Herr Pastor Wilg' Gemeinde in Con \$10.00. Durch denselben, gesammelt Gustav Jereking, \$13.70.

Für die durch Feuer ihrer Bethlehem's-Gemeinde Dutogamie Co., Wis. (.),

sind bei dem Unterzeichneten folgenden gegangen:

1) Durch Hrn. Pastor J. Horn Gemeinde \$7.00, von seiner St. Pauls Hrn. Past. J. Drögmüller \$14.00. bach von W. Hülfsförter \$5.00. Dur J. Grupe, W. Stolzmann, C. Dowida Kämpf, C. Leutwig, W. M. Dörich, 50 Cts., von F. Karl 30 Cts., von M. Friede, Koffberg sen., F. Kussa je 25 Cts. Offenbein in Past. Ahrend's Gemein Eberlein, Joh. Gustow, Ch. Knorr, R. Ahrens, L. Fleischhut, Ch. Frühauf, I. hard Seifertlein, Fr. Reindel, Geo. \$9.00. Durch Herrn Pastor C. Sal Durch Herrn Pastor Fr. Dittmann \$15

2) von den Herren Pastoren (auf einer Conferenz in New Hope, Pa. Von Herrn Lehrer Paul C. Ebert \$1.00 J. Dahms \$1.00. Von Arndt zu Summa der bis jetzt eingekommenen Der Herr segne Geber und Gaben!

Für die Emigranten-Kasse

sind bei mir vom 4. Febr. bis 1. Aug. f Collecte in der Emanuel'skirche in Balt Birfner \$70.10. A. Jfelhardt in Runkel \$1.00. Prof. Selle in Ab mann in Effingham, Ill., \$6.15. D wauke von seinen Schülern \$2.50. Marcus-Gemeinde in Butler, Penn., in Baltimore \$1.00. Past. Kochners \$8.15. Past. Frey in Rockville, Com ner \$105.11. Collecte der St. Pau \$30.51. Von R. R. in Indianapolis G. Wiedemann in Baltimore \$2.00. \$1.00. B. S. Succor in Pittsburgh termann in Effingham, Ill., \$7.35. Ph. Baums Hochzeit gesammelt \$5.8 auf der Kindtaufe bei J. Tref in Von Past. Th. Mieslers Gemeinde \$ Grahl \$79.00.

Bei dem Unterzeichneten sind eing Meier als Vermächtniß des Herrn J Ridge, Ill., für das ev.-lutherische C Durch Herrn Pastor H. E. Böttcher, Synode von Illinois u. a. St. zu Pr Durch Herrn Prof. Krämer von der F. Reisinger für den Neubau in St. L.

Joh

Kassirer

Die Adresse des Allgemeinen John F. Schu

S

Für den Seminar-Haus sind folgende Gaben eingegangen:

Durch Herrn Prof. Brandt von \$50.00, von der Gemeinde in Decor meinde des Herrn Pastor Trautmann Abendmahlskasse \$12.00. Von Her Pastor Riedels Gemeinde 2 Büchel \$ Brinkmann aus derselben Gemeinde 1

u

Veränderte A

Prof. M. Guenther, Concordia College, Jesse

Rev. H. Kuehn, 247 East Washington

W. Gehrke, Box 957, Akron, Oh

Alb. Onasch, Box 333, Hillsdale, I

C. Anton Arnhold, No. 6 Horace Str., Clev

H. F. Hoelter, 2011 Montgomery Str., be

G. H. C. Burgdorf, 2011 Montgomery Str., be

is Districts hält
16ten bis 20sten
V und XVI des
die wahre sichtbare
en, sind gebeten, sich
ach, Secretär.
ammelt sich, so Gott
r in der Gemeinde
benken, wollen sich
anmelden.
ein: Der Metho-
bis 13ten October.
ow, Secretär.
ner Pastoren- und
Dienstag, den
ern die Sitzungen,
allen werden, bis
Conferenz folgende
resp. das Binden
ce von der Recht-
en Lehre.
formel, vom Geseß
Pastor Heinz über
mann: Past. Niet-
Schumm über den
mus; Erasmann:
fft, Secretär.
so Gott will, ihre
October in der
er fahren mit der
am Tage vor der
reit stehen werden.
Heitmüller.
imore Districts-
ia-Conferenz vom
des Herrn Pastor
vollen sich in Zeit
ner, Secretär.
von St. Louis
mittag des 10ten
in der Schule des
H. Erd.
und Waisen-Kasse
Empfang folgender
ren Pastoren Horst
Herrn Pastoren:
D. Schmidt, C.
Steger, J. Wene-
man, H. Grämer,
Lebner, J. Rupp-
n, Kunkel, Bauer,
Wimmer je \$4.00,
C. D. Schmidt,
Von Pastor Jor
5.00. Herrn Leh-
Past. Wichmann
el \$1.00. Herrn
durch denselben von
Herrn Wilhelm
abnung und Erbal-
rück \$5.00. Von
Lunz, Kassirer.
auf diesiger Anstalt
in Delphi, Ind.,
Rupperts Gem.
einde gesammelt:
s Hochzeit \$12.20;
gs Hochzeit \$8.20;
5. Stubnag.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse (westlichen Districts).

Herzlich dankend quittirt hiermit der Unterzeichnete nachstehende Einblendungen während des Monats August 1873:

1. Beiträge:
Von Herrn Pastor Scholz \$2.00, Herrn Lehrer Heider \$3.00, Herrn Pastor G. H. Müller \$4.00, Herrn Lehrer Köhnke \$4.00, Herrn Pastor H. G. Sauer \$5.00.

2. Geschenke:
„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ — durch Herrn Pastor Bed in St. Louis von N. N. \$4.50. Herrn Pastor Zimmermanns Gemeinde in Rosehill, Harris Co., Texas, \$10.00. Von Herrn Pastor Hartmanns Gemeinde bei Matteson, Ill., \$9.00. Herrn Pastor Bilg' Gemeinde in Concordia, Lafayette Co., Mo., \$10.00. Durch denselben, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Gustav Freising, \$13.70. D. S. G. Gottsch.

Für die durch Feuer ihrer Kirche beraubte Bethlehems-Gemeinde in Hortonville, Outagamie Co., Wis. („Lutheraner“ Nr. 18)

sind bei dem Unterzeichneten folgende weitere Liebesgaben eingegangen:

1) Durch Hrn. Pastor J. Horn von seiner St. Johannis-Gemeinde \$7.00, von seiner St. Pauls-Gemeinde \$3.25. Durch Hrn. Past. J. Drögmüller \$14.00. Durch Hrn. Past. Wittenbach von W. Hülfsleiter \$5.00. Durch Hrn. Past. Dwidat von J. Grupe, W. Stolzmann, C. Dwidat je \$1.00, C. Fischer, J. Kämpf, C. Leutwig, W. M. Dörsch, L. Eggelsow, H. Grupe je 50 Cts., von F. Karl 30 Cts., von Reinemann sen. und jun., W. Friede, Koffberg sen., J. Kuffa je 25 Cts., zus. \$7.55. Durch R. Offenheise in Past. Ahrendts Gemeinde von Geo. Eberlein, Joh. Eberlein, Joh. Gustow, Ch. Knorr, R. Offenheise je \$1.00, Ch. Ahrens, L. Fleischnut, Ch. Fröhlich, H. Händner, Ch. und Leonhard Seiferlein, Fr. Reindel, Geo. Schneider je 50 Cts., zus. \$9.00. Durch Herrn Pastor C. Sallmann von N. N. \$1.00. Durch Herrn Pastor Fr. Dittmann \$15.20.

2) von den Herren Pastoren Markworth, Lauritzen, Dide (auf einer Konferenz in New Hope, Wis., gesammelt) je \$1.00. Von Herrn Lehrer Paul C. Ebert \$1.00 und durch ihn von Frau J. Dahms \$1.00. Von Arndt jun. in Seebogyan \$1.00. Summa der bis jetzt eingekommenen Gaben \$212.82.

Der Herr segne Geber und Gaben! D. Spehr.

Für die Emigranten-Mission in Baltimore

sind bei mir vom 4. Febr. bis 1. Aug. folgende Gaben eingegangen: Collecte in der Emanuel'skirche in Baltimore \$37.00. Von Herrn Birkner \$70.10. N. J. Iffhardt in Aurora, Ind., durch Pastor Kunkel \$1.00. Prof. Selle in Addison \$2.00. C. G. Hartmann in Effingham, Ill., \$6.15. Durch Lehrer Bunke in Milwaukee von seinen Schülern \$2.50. Von Past. Lieberis Sancti-Marcus-Gemeinde in Butler, Penn., \$10.00. Johann Studert in Baltimore \$1.00. Past. Vogners Gemeinde in Richmond, Va., \$8.15. Past. Frey in Rockville, Conn., \$1.00. Von Hrn. Büchner \$105.11. Collecte der St. Paulus-Gemeinde in Baltimore \$30.51. Von N. N. in Indianapolis durch Past. Frinde \$1.50. G. Wiedemann in Baltimore \$2.00. Kreinke in Detroit, Mich., \$1.00. B. S. Eucop in Pittsburgh, Pa., \$1.00. H. S. Holtermann in Effingham, Ill., \$7.35. Durch Past. Lauterbach auf Ph. Baums Hochzeit gesammelt \$5.80. Durch Past. Eichmann auf der Kinklaufe bei J. Treß in Pomeroy gesammelt \$10.00. Von Past. Th. Mieslers Gemeinde \$6.00. Durch Herrn Kassirer Brahl \$79.00. Charles H. Herrlich.

Bei dem Unterzeichneten sind eingegangen: Durch Herrn Hans Meier als Vermächtniß des Herrn John Freesen aus Pleasant Ridge, Ill., für das ev.-lutherische College in St. Louis \$100.00. Durch Herrn Pastor F. L. Böttcher, Kassirer der ev.-lutherischen Synode von Illinois u. a. St. zu Professoren-Gehalten \$100.00. Durch Herrn Prof. Grämer von der Gemeinde des Herrn Pastor H. Reisinger für den Neubau in St. Louis \$130.00.

John F. Schuricht, Kassirer der Allgemeinen Synode.

Die Adresse des Allgemeinen Kassirens ist:

John F. Schuricht, St. Louis, Mo.

Für den Seminar-Haushalt in St. Louis

sind folgende Gaben eingegangen:

Durch Herrn Prof. Brandt von der Gemeinde in Madison \$50.00, von der Gemeinde in Decorah \$25.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Trautmann in Adrian, Mich., aus der Abendmahlskasse \$12.00. Von Herrn Schürmann aus Herrn Pastor Kiedels Gemeinde 2 Bushel Kartoffeln. Von Herrn Peter Brinkmann aus derselben Gemeinde 1½ Bush. Kartoffeln. August Waschkilewski.

Veränderte Adressen:

Prof. M. Guenther, Concordia College, Jefferson Ave., St. Louis, Mo.

Rev. H. Kuehn, 247 East Washington Str., Indianapolis, Ind.

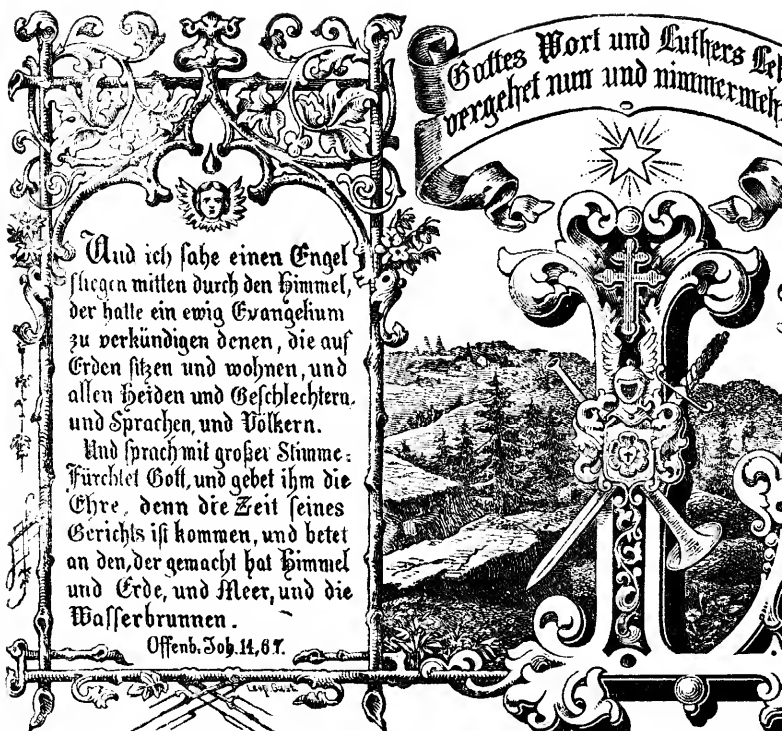
W. Gehrke, Box 957, Akron, Ohio.

Alb. Onasch, Box 333, Hillsdale, Mich.

C. Anton Arnhold, No. 6 Horace Str., Cleveland (West Side), Ohio.

H. F. Hoelter, 2011 Montgomery Str., betw. W. 16th & 17th Strs., St. Louis, Mo.

G. H. C. Burgdorf, 2011 Montgomery Str., betw. W. 16th & 17th Strs., St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-C

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

Paulus Odentius.

Das Leben dieses lutherischen Predigers ist ein himmelstreichendes Zeugniß wider die furchtbare Grausamkeit der römischen Kirche und ihrer Anhänger, aber zugleich ein herzerhebendes Vorbild evangelischer Glaubensstreue. Magister Paulus Odentius (d. h. Zahn), im Jahre 1570 in der jetzt zum Königreich Sachsen gehörenden Stadt Werdau geboren, war Prediger des Evangeliums. Als 25jähriger Mann kam er (im März 1595) nach Steiermark, wo zu jener Zeit das Evangelium, ungeachtet vieler Unterdrückungen und Verfolgungen, zahlreiche Anhänger hatte, auch viele den höheren Ständen angehörig. Durch Empfehlung des Pfarrers Dr. Wilhelm Zimmermann wurde er Erzieher der jungen Freiherren von Trautmannsdorf und von Lobkowitz, und predigte zugleich öfters in der Stiftskirche zu Grätz, der Hauptstadt Steiermarks. Das evangelische Consistorium, auf seine ungewöhnlichen Gaben aufmerksam gemacht, verschaffte ihm schon nach kurzer Zeit die Schloßpredigerstelle zu Waldstein. „Gott weiß es“, sagt der demüthige Mann, „wider meinen Willen, als der ich meiner Jugend und Unwürdigkeit wohl bewußt war.“

Im Oktober 1598, wenige Monate nach seinem Amtsantritte, starb die Besitzerin des Schlosses, Hippolyta, verwittwete Frein von Windisch-Grätz, auf einer Reise. Odentius war bei ihr, und war unentschieden, ob er wieder nach Waldstein zurückkehren solle. In diesem Jahre nämlich hatten die furchtbarsten Gräueltaten gegen die Protestanten in den österreichischen Eublanden von Neuem ihren Anfang genommen. Der junge Erzherzog Ferdinand II. (später seit 1619 Kaiser), beeinflusst durch die Jesuiten, deren treuester Zögling er war, hatte bei Uebnahme der Regierung seiner Erblande erklärt: „er wolle lieber sein Brod vor den Thüren suchen, und sich in Stücke hauen lassen, ehe er die lutherische Ketzerei noch länger im Lande dulde.“ Dieses schmäbliche Fürstenwort war das Signal zum Angriff. Zuerst ließen die Römischen ihren Kegerhaß an vielen Tausenden lutherischer Bücher aus. Alsdann, am 28. September 1598, wurden alle Protestanten, welche ihrem Bekenntniß treu blieben, des Landes verwiesen, ihre Kirchen niedergedrissen, und an deren Stellen Hochgerichte

erbaut. Wie einst in den Jahrhunderten, so auch in ihren Glauben ab; aus den reichsten und schlechtesten verließen z. B. fielen nur wenige übrigen wollten lieber geben, als ihr theures Odentius wußte oder nicht. Die waren noch unmündig, zwei vornehme Edel aber waren der Meinung für die fürstlichen Gütern und Schlössern briefte und versiegelte Pfarrer, nach Waldstein gab sich nun an den sagt, „durch meine nicht andere frommen Glauben verzagt und Da befahl das römische durch zwei Dekrete Erzherzog Ferdinand römischen Geistlichen noch ausdrücklich d Odentius. Die Vor ohne dem Pfarrer klärten, sie seien nicht gefundenen Geistlichen Volljährigkeit der am 20. April 1602, Schaar aus Grätz sich Eingang. Des floh, nur nothdürftig Schlosses. Dort bei Windisch-Grätz, ihre Herrschaft, wohl verm Die wüthenden Dier jetzt in des Odentius trümmerten alles, n Baarschaft von 150 auf dem Hofraume wollten sie auch den



herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. October 1873.

No. 25.

aus Odentius.

lutherischen Predigers ist ein him-
wider die furchtbare Grausamkeit
und ihrer Anhänger, aber zugleich
nd ihr Bild evangelischer Glaubensstreue.
Odentius (v. h. Zahn), im
zt zum Königreich Sachsen gehö-
geboren, war Prediger des Evan-
riger Mann kam er (im März
rt, wo zu jener Zeit das Evan-
vieler Unterdrückungen und Ver-
Anhänger hatte, auch viele den
hörend. Durch Empfehlung des
Zimmermann wurde er Erzieher
von Trautmannsdorf und von
e zugleich öfters in der Stiftskirche
dt Steiermarks. Das evangelische
e ungewöhnlichen Gaben aufmerk-
fte ihm schon nach kurzer Zeit die
u Waldstein. „Gott weiß es“,
ann, „wider meinen Willen, als
d und Unwürdigkeit wohl bewußt

8, wenige Monate nach seinem
e Besizerin des Schlosses, Hippo-
in von Windisch-Gräß, auf einer
r bei ihr, und war unentschieden,
Waldstein zurückkehren sollte. In
hatten die furchtbarsten Gräu-
protestanten in den österreichischen
ihren Anfang genommen. Der
inand II. (später seit 1619 Kai-
die Jesuiten, deren treuester Jübling
ernahme der Regierung seiner Erb-
lle lieber sein Brod vor den
und sich in Stücke hauen
e lutherische Ketzerei noch
e dulde.“ Dieses schmähliche
s Signal zum Angriff. Zuerst
ihren Kegerhaß an vielen Tausen-
ter aus. Als dann, am 28. Sep-
n alle Protestanten, welche ihrem
oben, des Landes verwiesen, ihre
, und an deren Stellen Hochgerichte

erbaut. Wie einst in den Zeiten des zweiten und drit-
ten Jahrhunderts, so schwuren auch jetzt nicht Wenige
ihren Glauben ab; aber auch Viele blieben treu. 30.000
aus den reichsten und angesehensten Familien und Ge-
schlechtern verließen das Land ihrer Väter. In Laibach
z. B. fielen nur sechs Bürger vom Glauben ab; alle
übrigen wollten lieber ihre Häuser und Heimath auf-
geben, als ihr theures lutherisches Bekenntniß.

Odentius wußte nicht, ob er Oestreich verlassen solle,
oder nicht. Die jungen Herren von Windisch-Gräß
waren noch unmündig, und ihre beiden Vormünder,
zwei vornehme Edelleute, gerade außer Landes. Diese
aber waren der Meinung, Ferdinands Befehl habe nur
für die fürstlichen Städte und Märkte Geltung, aber
nicht für die „Stände augsburger Confession“ auf ihren
Gütern und Schlössern, deren Bekenntnißfreiheit ver-
brieft und versiegelt war. Daher befahlen sie dem
Pfarrer, nach Waldstein zurückzukehren. Odentius be-
gab sich nun an den Ort der Gefahr, „damit“, wie er
sagt, „durch meine, als eines Hirten, Kleinmüthigkeit
nicht andere fromme Christen erschreckt, und in ihrem
Glauben verzagt und irre gemacht würden.“

Da befahl das römische Inquisitionsgericht zu Gräß
durch zwei Dekrete allen Herren und Landen, die dem
Erzherzog Ferdinand unterworfen waren, ihre luth-
erischen Geistlichen abzulegen. Außerdem forderte es
noch ausdrücklich die Ablegung und Verbannung des
Odentius. Die Vormünder der Herrschaft Waldstein,
ohne dem Pfarrer hiervon Mittheilung zu machen, er-
klärten, sie seien nicht befugt, die auf den Gütern vor-
gefundenen Geistlichen zu verjagen, man müsse bis zur
Volljährigkeit der Besizer warten. Pöglisch erschien
am 20. April 1602, Morgens 4 Uhr, eine bewaffnete
Schaar aus Gräß vor dem Schlosse, und verschaffte
sich Eingang. Odentius, aus dem Schläfe geweckt,
floh, nur nothdürftig bekleidet, in den innern Stod des
Schlosses. Dort befanden sich die jungen Herren von
Windisch-Gräß, ihre Schwestern und der Amtmann der
Herrschaft, wohl verwahrt gegen die Angriffe der Schaar.
Die wüthenden Diener des Glaubensgerichtes drangen
jetzt in des Odentius Studirzimmer, nahmen oder zer-
trümmerten alles, was sie fanden, raubten ihm seine
Baarschaft von 1500 Gulden, und verbrannten dann
auf dem Hofraume seine ganze Bibliothek. Darauf
wollten sie auch den innern Stod stürmen, vermochten

aber nicht einzudringen. Erst jetzt zeigten sie den Befehl
der Inquisition vor, welcher ihnen nur dann Gewalt
anzuwenden gestattete, wenn man den Pfarrer nicht
gutmüthig ausliefern wollte. Mehrere Male erboten
sich die jungen Herren, sich selbst für Odentius zu
stellen; allein, ohne darauf zu hören, beschloß und be-
rannnte man fortwährend das Schloß. Als von Gräß
neue Schaaren eintrafen, wurde der innere Stod ge-
öffnet. Der Prediger trat, um größeres Unglück von
seiner Herrschaft abzuwenden, freiwillig hervor, und gab
sich dem Hauptmann gefangen. Er erhielt eins der
geraubten Kleider zurück, und mußte alsdann mit der
Rotte nach Gräß reiten. Hier mußte er zehn Wochen
lang in einem Gewölbe der fürstlichen Burg als Ge-
fangener schmachten. Auch die jungen Herren von
Windisch-Gräß, die nach Gräß kamen, um sich über den
gewaltsamen Einbruch zu beschweren, wurden mit ihrem
Amtmann mehrere Wochen lang in Haft gehalten, und
konnten sich nur durch eine bedeutende Geldsumme die
Freiheit verschaffen.

Mit Odentius begannen die Bekehrungsversuche.
Schon am zweiten Tage erschienen drei katholische
Geistliche, welche mit erheuchelter Theilnahme nach
seinem Befinden fragten, und ihm mittheilten, sie woll-
ten das Gebot Christi, die Gefangenen zu besuchen, an
ihm üben. Als sie anfangen, über Glaubenssachen zu
disputiren, verlangte der Gefangene vor allen Dingen
eine Bibel. Nachdem sie sich lange geweigert hatten,
brachten sie ihm endlich das Gottesbuch, und stritten
nun bald „mit süßen, bald mit sauern Worten“. Allein
sie erreichten nichts; denn Odentius erwies seinen
Glauben kräftig aus der heiligen Schrift. Als die
Feinde des Evangeliums erkannten, daß durch solche
Mittel bei dem Keger nichts zu erreichen sei, versuchten
sie es auf andere Weise. Unter Androhung „unaus-
sprechlicher Torturen“ verlangten sie die Beantwortung
mehrerer Fragen, um die innern Verhältnisse der luth-
erischen Gemeinden und ihre Beziehungen zum Aus-
lande und dergleichen zu erfahren. Als der standhafte
Bekenner die Zahl seiner Glaubensgenossen nicht zu
kennen behauptete, weil das Verzeichniß derselben ver-
brannt sei, wurden die Quäler über sich selbst gar heftig
ergrimmt, „weil ihnen das Verzeichniß, von den luth-
erischen Christen Geld zu erpressen, wohl gedient hätte.“
Die Drohungen wurden noch gesteigert. Man ließ

dem Gefangenen allerlei Folter-Werkzeuge, Neckleiter und andere Marter-Hülfsmittel vorlegen. „Wo siehet geschrieben“, sagte Odentius, „daß Christus und seine Apostel die Leute also bekehrten?“ Der Bekenner blieb fest. Wiederum legte man sich auf's Bitten, Versprechen, Schmeicheln, Ueberreden. An einem Tage brachten sie die Werke der alten Kirchenlehrer, um ihn von der Wahrheit der päpstlichen Irrlehren zu überzeugen; aber bald mußten sie wieder weichen. Denn Odentius wollte nur die heilige Schrift als Glaubensquelle anerkennen. Ein anderes Mal suchten sie ihn zur Anbetung der Heiligen und besonders der Jungfrau Maria zu bewegen, doch vergebens. Da griffen sie ihn wüthend beim Kragen, warfen ihn zu Boden, und ließen ihn so in großen Schmerzen liegen. Der Pater Rector bot ihm die Zurückgabe der geraubten 1500 Gulden an; aber Odentius wollte seinen Herrn nicht um Geld verkaufen. Auf die Anfrage des Landesherrn erklärte der Bekenner endlich mit Entschiedenheit, er wäre durch Gottes Gnade bereit, auf das lutherische Bekenntniß, nach welchem er vier Jahre gepredigt und Sterbende getröstet habe, zu leben und zu sterben.

Am 27. Juni 1602 wurde er nun aus dem Gefängniß geführt, und an das Stadtgericht überliefert. Man brachte ihn auf das Rathhaus, ließ ihn auf einem Saale an eine Kette schmieden, so wie auch Tag und Nacht durch einen Wächter bewachen. Als die auch hier wieder beginnenden, gewaltsamen Befehrungsversuche ohne Erfolg waren, wurde ihm endlich von dem versammelten Rathe das Urtheil bekannt gemacht, er solle durch das Schwert hingerichtet werden. Odentius dankte laut seinem Gott für die Gnade des Märtyrertums, das seinen lieben Zuhörern und Beichtkindern zur Stärkung im Glauben dienen werde. Indes er wurde nicht gewürdigt, ein Blutzeuge des Evangeliums zu sein. Die Hinrichtung erfolgte nicht. Von Neuem stellten sich Barfüßer, Kapuziner, Jesuiten ein, um die Seele des Rebers für die alleinseligmachende Kirche zu gewinnen. Zuletzt drohte ihm ein fanatischer Priester, Namens Scherer, mit Daumschrauben und allen möglichen Martern, wenn er sich unterstehe, ihm nicht beichten zu wollen. „Wenn ihr so große Lust habt“, entgegnete Odentius, „mich zu zerreißen und zu fressen, so freßt mich denn ganz; fangt aber, ich weiß nicht wo, an!“ Voll Zornes lief der Pater davon.

Bald darauf wurde der treue Prediger aus seiner Haft vor das öffentliche Halsgericht geführt, und ihm mitgetheilt, daß er „aus geborner österreichischer Güte und Sanftmuth“ zu den Galeeren verurtheilt sei. Er sollte, — das war die Absicht, — auf die Schlachtbank des Papstes abgeliefert werden. In Eisen geschmiedet, führte man ihn, unter Begleitung von acht Soldaten, in einer Kutsche ab, und ließ ihn an allen Orten der Landstraße sehen, als ob er ein „gefangener türkischer Bassa“ wäre. In Raibach wurden ihm die Fußseisen abgenommen, damit er ein Roß besteigen, und die für Wagen unzugänglichen Pässe durchreiten könnte. So kamen sie am 5. August nach Senofesch, drei Meilen von Triest an die italienische Grenze. Hier sollte der Gefangene dem Bischofe übergeben, auf das Meer gesetzt, und dem Papste überliefert werden. Aber Gott der Herr hatte ein Anderes vor mit seinem Knechte.

Odentius wurde in der Wohnung des Stadtrichters unter vielen Mißhandlungen festgehalten, während die Soldaten der Pforte warteten. Eben sollte es zum Nachessen gehen, da begehrte der Prediger auf den Hof gelassen zu werden, um seine Nothdurft zu verrichten. Ein Knecht ging mit ihm hinunter, wies ihn in einen Stall, und wartete. Da bemerkte Odentius mit freudigem Schreck im Hintergrunde des Stalls eine kleine,

offene Thür, durchschritt sie eiligst, und gelangte glücklich bis zur Stadtmauer. Diese war sehr hoch, und die Stadthore bereits geschlossen. Aber Gott, der Herr, fügte es, daß Odentius an eine kleine, mit Eisen beschlagene Thür in der Stadtmauer kam, welche zwar mit einem Niegel und einem Schlosse wohl verwahrt, aber unverschlossen war. Der Flüchtling eilte hindurch, sprang über den Bach, welcher der Mauer entlang floss, und gelangte in den nahen Wald. Unterdeß hatte man in der Stadt seine Flucht gar bald entdeckt, und war ihm mit Laternen, Brennspänen und Stangen in den Wald nachgeeilt. Aber der Schein der Lichter diente dem Verfolgten zum Fingerzeig, wo seine Feinde waren, so daß er sich immer weiter von ihnen entfernte. Gegen Mitternacht sah er keine Verfolger mehr; aber mit Anbruch des Tages begann das Nachsuchen von Neuem. Fast wäre er gefangen worden; unvorsichtig versuchte er das Eisen am Arme mit einem Steine zu öffnen, und lenkte durch dieses Geräusch die Schritte seiner Feinde nach dem Orte hin, wo er war; nur noch einen Steinwurf weit von ihm entfernt waren vier Bauern. Dennoch entran er wieder durch ein Haserfeld, nahm rasch eine andere Richtung, und sprang drei bis vier Klafter tief in eine Steinklufft hinunter, wo er zwei Tage und Nächte ohne Speise und Trank unter Gesträuchen verborgen lag, nach seiner eigenen Erzählung „wie mit dem Schatten der Flügel des Allmächtigen bedeckt“. Mit Einbruch der dritten Nacht machte er sich von Neuem auf, und kam unter unsäglichem Beswerden und Entbehrungen nach Raibach. Da er befürchten mußte, daß die Uebergänge über die Sau bewacht waren, so ging er fünf bis sechs Meilen am Flusse entlang, und wurde endlich von einem Bauer übergesetzt. Nachdem er noch mannigfach in der unbekannten Gegend umhergeirrt war, traf er einen frommen Mann, der ihm den Weg durch Oestreich bezeichnete, und so gelangte er endlich unter noch vielen Gefahren und Nothen, — man hatte einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt, — in seiner Heimath an. Der lebendige Gott, für dessen Evangelium er so schwere Leiden erduldet hatte, und auch dem Tode muthig entgegen gegangen war, hatte ihn von der Hand seiner Widersacher errettet.

Im April 1603 wurde Odentius als Pfarrer in Dederan in Sachsen eingeführt. Aber nur kurze Zeit war ihm noch für seine Wirksamkeit im Weinberge des Herrn gegönnt. Die erlittenen Mißhandlungen, Gefahren und Entbehrungen hatten seine Kräfte frühzeitig erschöpft. Im December 1605 starb der Märtyrer des evangelischen Glaubens in seinem 35ten Lebensjahre, und ging ein in die selige Gemeinschaft derer, „die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.“ (Offenb. 7, 14.)

(Eingesandt von P. Fid.)

Die in den hiesigen Freischulen gebräuchlichen Lesebücher.

Von allen Büchern, welche in den hiesigen Freischulen gebraucht werden, sind keine andern so wichtig und einflußreich, als die Lesebücher, Readers genannt. Sie enthalten nämlich nicht bloß Leseübungen, sondern auch Moral, Religion und eine Anweisung zum Seligwerden.

Prüfen wir nun dieselben nach der Richtschnur des göttlichen Wortes, so erfordert die Gerechtigkeit, daß wir alles Gute, was sich in ihnen findet, bereitwillig anerkennen. Dies ist folgendes. Es werden in einigen

Stücke aus der heiligen Schrift, Psalmen, dann auch Einzelne aus den Büchern Moses und Jesaias, und aus dem Alten und Neuen Testamente findet sich freilich höchstens die Geschichte vom Auszuge aus Aegypten, und Christus als der Heiland getauft, und die Auferstehung mit hoher Ehrfurcht als das Wichtigste erkannt. Doch das meiste Gelehrte heiten der natürlichen Religion wird entschieden verwerfen, daß ein Gott sei, und seine Weisheit und Güte aus der Schöpfung nachgewiesen. Da die Freischulen Lesebücher verbindlich hingestellt und die Schüler sowie eine ewige Vergeltung nützlich enthalten die Lesebücher aus dem Alten und Neuen Testamente, Vieles, was recht lehrreich, in der natürlichen Fassungskraft entsprechende

Wollte Gott, wir könnten hiesigen Freischul-Lesebücher schließen, Prüfung derselben zwingt uns, die Schäden derselben hervorzuheben.

Es ist schon ein großer, nicht zu verkennender Mangel, daß nie und nirgend Unterricht zur Seligkeit gegeben wird, und daß die Schüler, die in der Freischule verlorner und verdammt werden, den Glauben an Jesum Christus nicht bekommen. Denn wenn es auch einmal vorkäme, daß der Glaube an Christum durch diese Grundlehre der Bibel vermittelt würde, nirgend mit durchschlagender Wirkung, wenn es auch bei Sanders' Freischule, daß die natürliche Religion, so hat doch diese vereinzelter Einfluss auf die Haltung des Schülers.

Doch der Haupt- und Grundlege der hiesigen Freischul-Lesebücher ist die seelenverderbliche phariseische Lehre, daß der Mensch gut sei, aus eigener Kraft die Böse lassen, und sich so den Segen verdienen. Dies wird ganz offen ausgesprochen in Willson Second Reader, S. 14 und 15, in einem Garten. . . Der Boden ist unfruchtbar, und böse Gedanken wollen den Boden fruchtbar machen, du sie wachsen lässest, werden sie erkranken. Wenn du gut zu werdest, werden alle bösen Gedanken ausreissen, wie man das Unkraut im Garten ausreißt. Oft ist die Rede von guten Kindern. Webster, Elementary Spelling Book, S. 14 und 15, gibt nicht zu, daß er von einem Kinde, McGuffey II. S. 14 und 15, freundlich gegen jedermann. „Sei gleich.“ „Keine unfreundlichen Lippen, keine mürrischen Miene, keine selbstsüchtige, ihre Glückseligkeit.“ Emerson, Spelling Book, S. 51: „Suchen, denn Gott ist gut, und ihm am ähnlichsten sind.“ Ein Kind wird so dargestellt, daß es rühmt: „Ich bin dein guter Knecht, and Watson, National First Reader, wird darin durchgehends behauptet, daß die Natur gut sei, wider die Lehre, daß das menschliche Herz durch die Sünde verberbt sei. Dagegen können d

und gelangte glücklich sehr hoch, und Aber Gott, der kleine, mit Eisen kam, welche zwar wohl verwahrt, ling eilte hindurch, dauer entlang floß, unterdeß hatte man entdeckt, und war Stangen in den der Lichte diente eine Feinde waren, entfernte. Gegen hr; aber mit An- schen von Neuem. vorsichtig versuchte Steine zu öffnen, die Schritte seiner; nur noch einen waren vier Bauern. Haferfeld, nahm ung drei bis vier unter, wo er zwei Trank unter Ge- igenen Erzählung des Allmächtigen Nacht machte er unfähigen Be- Laibach. Da er ge über die Sau sechs Meilen am von einem Bauer sach in der unbe- er einen frommen streich bezeichnete, vielen Gefahren hohen Preis auf imath an. Der um er so schwere Tode muthig ent- der Hand seiner als Pfarrer in er nur kurze Zeit im Weinberge des handlungen, Ge- Kräfte frühzeitig der Märtyrer des 5sten Lebensjahre, ist derer, „die ge- und haben ihre iber helle gemacht (14.)

len gebräuch-

iesigen Freischulen so wichtig und ers genannt. Sie bungen, sondern ifung zum Selig-

r Richtschnur des richtigkeit, daß wir bereitwillig an- werden in einigen

Stücke aus der heiligen Schrift mitgetheilt, am häufigsten Psalmen, dann auch Einzelnes aus den Sprüchwörtern. den Büchern Moses und Jesajas; aus dem Neuen Testamente findet sich freilich nur sehr wenig darin, höchstens die Geschichte vom verlorenen Sohn. Auch wird in manchen die Bibel als Gottes Wort gerühmt, Christus als der Heiland gepriesen und das Christenthum mit hoher Ehrfurcht als die wahre Religion anerkannt. Doch das meiste Gewicht wird auf die Wahrheiten der natürlichen Religion gelegt. Die Gottesleugnung wird entschieden verworfen. Es wird gelehrt, daß ein Gott sei, und seine Vorsehung, seine Allmacht, Weisheit und Güte aus der Schöpfung ist recht ansprechend nachgewiesen. Das Sittengesetz wird als verbindlich hingestellt und die Unsterblichkeit der Seele, sowie eine ewige Vergeltung wird hervorgehoben. Auch enthalten die Lesebücher aus allen Gebieten des Wissens Vieles, was recht lehrreich, interessant und der jugendlichen Fassungskraft entsprechend dargestellt ist.

Wollte Gott, wir könnten hiemit unsere Beurtheilung der Freischul-Lesebücher schließen! Allein eine gerechte Prüfung derselben zwingt uns, auch die entsetzlichen Schäden derselben hervorzuheben.

Es ist schon ein großer, nicht genug zu beklagender Mangel, daß nie und nirgends in denselben ein klarer Unterricht zur Seligkeit gegeben wird. Nie und nirgends wird eingehend erklärt, daß der Mensch von Natur ein verlornen und verdammtes Sünder sei, und nur durch den Glauben an Jesum Christum selig werden könne. Denn wenn es auch einmal beiläufig mit vorkommt, daß der Glaube an Christum selig mache, so wird doch diese Grundlehre der Bibel von der Sünde und Gnade nirgends mit durchschlagendem Ernste getrieben. Und wenn es auch bei Sanders' Fifth Reader S. 385 heißt, daß die natürliche Religion „absolut unzureichend“ sei, so hat doch diese vereinzelte Erklärung weiter keinen Einfluß auf die Haltung des ganzen Buches.

Doch der Haupt- und Grundschaden, woran alle hiesigen Freischul-Lesebücher mehr oder weniger leiden, ist die seelenverderbliche pharisäische Irrlehre, daß der Mensch gut sei, aus eigener Kraft das Gute thun, das Böse lassen, und sich so den Himmel verdienen könne. Dies wird ganz offen ausgesprochen. So heißt es Willson Second Reader, S. 57.: „Die Seele gleicht einem Garten. . . Der Boden ist gut. Aber jornige und böse Gedanken wollen darin aufgehen, und wenn du sie wachsen lässest, werden sie die guten Gedanken erstickern. Wenn du gut zu werden wünschst, so mußt du alle bösen Gedanken ausreißen und wegwerfen, grad so, wie man das Unkraut im Garten ausreißt.“ Sehr oft ist die Rede von guten Kindern und guten Menschen. Webster, Elementary Spelling Book, S. 93: „Der kluge, gute Mann beherrscht seine Leidenschaften, und gibt nicht zu, daß er von Zorn entflammt werde.“ McGuffey II. S. 14 und 38: „Gute Kinder sind freundlich gegen jedermann. Darin sind sie Gott gleich.“ „Keine unfreundlichen Worte kamen über ihre Lippen, keine mürrischen Runzeln entstellten ihre Miene, keine selbstfüchtigen Gefühle störten ihre Glückseligkeit.“ Emerson, The New National Spelling Book, S. 51: „Wir müssen gut zu sein suchen, denn Gott ist gut, und er liebt diejenigen, welche ihm am ähnlichsten sind.“ Ein ganz besonders frommes Kind wird so dargestellt, daß es sich gegen seine Mutter rühmt: „Ich bin dein guter kleiner Sohn!“ Parker and Watson, National First Reader S. 125. So wird darin durchgehend behauptet, daß die menschliche Natur gut sei, wider die Lehre der heiligen Schrift, daß das menschliche Herz durch die Sünde unendlich tief verderbt sei. Dagegen können die wenigen Stellen, welche

von der Verdorbenheit der menschlichen Natur reden, gar nicht in Betracht kommen.

Nach den Freischul-Lesebüchern ist aber der Mensch nicht bloß gut, sondern er besitzt auch die außerordentliche Gabe, sich gut zu machen und gut zu werden. Er bewirkt dies dadurch, daß er, wie bereits angeführt ist, alle bösen Gedanken aus seiner Seele einfach ausreißt, oder dadurch, daß er den Vorschriften seines Gewissens folgt. So heißt es Sanders' Second Reader S. 15 von einem Knaben: „Er bemühte sich, den Lehren seines Gewissens zu gehorchen, und wurde ein großer und guter Mann.“ Ein kleiner Knabe besserte sich nach Sanders' Second Reader S. 62 auf folgende Weise. Auf den Rath seiner Mutter schlug er für jede böse That einen Nagel in einen Pfosten, bis derselbe ganz mit Nägeln bedeckt war. Darauf schämte er sich seines Betragens und beschloß, sich zu bessern. Nun begann er gute Thaten zu thun, und zog für jede gute That einen Nagel heraus, bis sie alle herausgezogen waren. Nach Willson's Second Reader S. 65 wird man auf folgende Weise gut: „Wenn ich andern thue, wie ich will, daß sie mir thun, das macht mich redlich, freundlich und gut, wie Kinder sein sollen.“ Vom Neide befreit man sich nach Sanders' Fourth Reader S. 89 auf folgende Weise: „Wir mögen den Neid in uns dadurch heilen, daß wir entweder bedenken, wie unnöthig oder übel die Dinge sind, weshalb wir den Nächsten beneiden, oder auch, daß wir ebenso viele und gute Dinge besitzen.“

Während also die heilige Schrift lehrt, daß der Mensch von Natur in Sünden geistlich todt ist, und aus eigener Kraft nichts Gutes denken, wollen und thun kann, behaupten die Lesebücher, daß der Mensch nicht bloß von Natur gut ist, sondern auch aus eigener Kraft das Gute thun und sich bessern kann. Es wird geradezu die greuliche Lehre ausgesprochen, daß der Mensch dazu alle Fähigkeiten und Kräfte besitze. So heißt es McGuffey's Fifth Reader S. 60: „Was für ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel in seiner Vernunft! wie unendlich in seinen Fähigkeiten! . . . im Handeln wie gleich einem Engel! in seiner Fassungskraft wie gleich einem Gott!“ Diese gottlose, greuliche Lehre, daß der Mensch „unendlich in seinen Fähigkeiten“ ist, wird auch in Town's Fourth Reader S. 331 wiederholt. Nur selten und sehr schwächlich wird von einem Beistande Gottes geredet. „Wenn wir gut zu sein suchen, will Gott uns helfen so zu sein“, Emerson's Speller S. 130. „Gott hilft dem, der sich selbst hilft; . . . Verlaß dich auf dich selbst und Gott“, heißt es Sanders' Second Reader S. 83. Der Mensch kann es durch eigene Kraft dahin bringen, daß sein „Busen frei von Betrug“ ist, daß „alle seine Vorsätze rein und recht sind“, daß er „alle seine öffentlichen und besondern Pflichten mit der gewissenhaftesten himmlischen Lauterkeit erfüllt, in dem Sinne, welcher alle kleinlichen, dunkeln, krummen, schmutzigen und entwürdigenden Gedanken der Selbstsucht aus dem Herzen treibt und dich bewegt, bei jeder Gelegenheit lauter, gerecht, edel und hochherzig zu handeln. Es gibt eine höhere Sittlichkeit, ein edles Streben, eine stolze Erhebung und bewußte Größe des Charakters . . . und ich wünschte, daß du eine so hohe und edle Charakterstufe zu erlangen trachtetest. Ich wollte, daß du, gleich den Wassern des Brunnens, durch deine eigene Thätigkeit reiner würdest“, McGuffey's Fifth Reader S. 175.

So wird der Jugend als höchstes Vorbild geradezu jener blinde, tugendstolze Pharisäer hingestellt, der sich auch einbildete, daß er durch seine eigene Thätigkeit rein geworden sei, und bei dem sich jene stolze

Erhebung und racters in einem Ich danke dir, H Leute; — wofür er ewig verdammt wo

Zwar ist zuweilen geistlichen Hülfsmitt doch der Mensch sein zählige Male ausges S. 324: „Tugend, mit hauptsächlich sein. Auch hier ernstliche Mitwirkung diese geistlichen Hüf Verhältniß zu unsern werden, machen und geistiger B was wir sind“ selves). Ebenso To es gibt für die mens welches nicht durch b werden könnte.“

Aus allem diesem der ja „unendliche die Seligkeit verdienen gesprochen. „Gott bereuen und ein he Leben beraubt den Elementary Spelli Furcht vor der Zukun Meister, dessen Güte in sich ein Gewisse Sargent V. S. 22 nichts trösten, als würdigen und gut McGuffey V. S. suchen, . . . wird Go Emerson S. 130. arabischer Räuberha sterblichkeit“, daß er Mönchs seine Band und das Gefohlene auch ohne alle weit selig werden, ohne N Erden getrieben habe Vaterhaus im Him III. 102. „Gottm uns in den Himm Reader S. 287, wo auf alle Menschen be

Ein jedes christlid dieser falschen, verder entsetzen. Es herrsch pharisäische Lehre v der Mensch vergötter verlästert, die Lehre und das ganze Chris gehoben wird. Es he einst die Juden mit Christum erfüllte, da und kreuzigten. Es Selbstgerechtigkeit, wo Antichrist ohne Unter und noch kämpfen, w führlichsten widerlegt den Worten verwirrt: dem Sauerteig der Matth. 16, 6. Un Irrlehre ist die Speis armen Jugend in der

er menschlichen Natur reden, gar
en.

Lesebüchern ist aber der Mensch
r besitzt auch die außerordentliche
en und gut zu werden. Er be-
er, wie bereits angeführt ist,
s seiner Seele einfach ausreißt,
en Vorschriften seines Gewissens
anders' Second Reader S. 15
r bemühte sich, den Lehren seines
rchen, und wurde ein großer
Ein kleiner Knabe besserte sich
Reader S. 62 auf folgende
seiner Mutter schlug er für jede
in einen Pfoffen, bis derselbe
t war. Darauf schämte er sich
beschloß, sich zu bessern. Nun
zu thun, und zog für jede gute
aus, bis sie alle herausgezogen
s Second Reader S. 65 wird
e gut: „Wenn ich andern ihue,
r thun, das macht mich red-
t, wie Kinder sein sollen.“ Bom
nach Sanders' Fourth Reader
eise: „Wir mögen den Neid
, daß wir entweder bedenken, wie
Dinge sind, weshalb wir den
auch, daß wir ebenso viele und

heilige Schrift lehrt, daß der
Sünden geistlich todt ist, und
Gutes denken, wollen und thun
Lesebücher, daß der Mensch nicht
sondern auch aus eigener Kraft
bessern kann. Es wird geradezu
gesprochen, daß der Mensch dazu
Kräfte besitze. So heißt es
eader S. 60: „Was für ein
sch! wie edel in seiner Vernunft!
en Fähigkeiten!... im Han-
en Engel! in seiner Fassungs-
n Gott!“ Diese gottlose, greu-
nisch „unendlich in seinen Fähig-
Town's Fourth Reader S. 331
und sehr schwächlich wird von
s geredet. „Wenn wir gut zu
ns helfen so zu sein“, Emerson's
ott hilft dem, der sich selbst hilft;
ich selbst und Gott“, heißt es
ader S. 83. Der Mensch kann
abhin bringen, daß sein „Busen
ist, daß „alle seine Vorsätze
, daß er „alle seine öffentlichen
en mit der gewissenhaftesten
erkeit erfüllt, in dem Sinne,
, dunkeln, trummen, schmutzigen
edanken der Selbstsucht aus
ad dich bewegt, bei jeder Ge-
erecht, edel und hochherzig
übt eine höhere Sittlichkeit, ein
lze Erhebung und bewußte
ters... und ich wünschte, daß
eble Charaktertuse zu erlangen
daß du, gleich den Wassern des
gene Thätigkeit reiner würdest“,
eader S. 175.

o als höchstes Vorbild geradezu
lze Pharisäer hingestellt, der sich
durch seine eigene Thätig-
ei, und bei dem sich jene stolze

Erhebung und jene bewußte Größe des Cha-
racters in einem so hohen Maße fand, daß er sagte:
Ich danke dir, Herr, daß ich besser bin als andere
Leute; — wofür er aber vom gerechten Gerichte Gottes
ewig verdammt worden ist.

Zwar ist zuweilen wohl von Gottes Beistand und
geistlichen Hilfsmitteln die Rede, allein im Grunde ist
doch der Mensch sein eigener Heiland. Dies wird un-
zählige Male ausgesprochen, so Sargent's Fifth Reader
S. 324: „Tugend, Religion und Erkenntniß müssen so-
mit hauptsächlich das Werk unserer Seele
sein. Auch hier sind äußerliche Mittel ohne unsere
ernstliche Mitwirkung unnütz. Unter Gott und durch
diese geistlichen Hilfsmittel, welche uns im genauen
Verhältniß zu unserem Streben, sie zu erhalten, zu Theil
werden, machen wir in sittlicher, religiöser
und geistiger Beziehung uns selbst zu dem,
was wir sind“ (we are the makers of our-
selves). Ebenso Town's Fourth Reader S. 25: „Ja,
es gibt für die menschlichen Fähigkeiten kein Hinderniß,
welches nicht durch besondere Anstrengungen überwunden
werden könnte.“

Aus allem diesem folgt natürlich, daß sich der Mensch,
der ja „unendliche Fähigkeiten“ besitzt, mit Leichtigkeit
die Seligkeit verdient. Dies wird denn auch oft aus-
gesprochen. „Gott vergiebt denen, welche ihre Sünden
bereuen und ein heiliges Leben führen. Ein heiliges
Leben beraubt den Tod seines Stachels“, Webster,
Elementary Spelling Book S. 101. „Er hat keine
Furcht vor der Zukunft. Er wurde gesehen von dem
Meister, dessen Güte er nicht mißbraucht hat. Er trägt
in sich ein Gewissen, welches frei ist von Schuld“,
Sargent V. S. 222. „In jener Stunde wird dich
nichts trösten, als das Bewußtsein, daß du dich von
würdigen und guten Grundätzen leiten ließest“,
McGuffey V. S. 237. „Wenn wir gut zu sein
suchen, . . wird Gott uns in den Himmel nehmen“,
Emerson S. 130. Nach Sanders IV. erlangt ein
arabischer Räuberhauptmann dadurch „die selige Un-
sterblichkeit“, daß er auf den Rath eines türkischen
Mönchs seine Bande entläßt, die Gefangenen freigibt
und das Gestohlene zurückerstattet. Sehr oft heißt es
auch ohne alle weitere Umstände, daß alle Menschen
selig werden, ohne Rücksicht darauf, was sie sonst auf
Erden getrieben haben. „Wir werden alle in unser
Vaterhaus im Himmel gehen“, Parker and Watson
III. 102. „Gott nimmt uns von der Erde, daß er
uns in den Himmel führen möge“, Sanders' Fifth
Reader S. 287, was nach dem Zusammenhange sich
auf alle Menschen bezieht.

Ein jedes christliche Herz muß sich über den Greuel
dieser falschen, verderblichen, gottesslästerlichen Irrlehren
entsetzen. Es herrscht in den Freischul-Lesebüchern die
pharisäische Lehre von der Selbstgerechtigkeit, wodurch
der Mensch vergöttert, das Verdienst Christi dagegen
verlästert, die Lehre von der Rechtfertigung geleugnet
und das ganze Christenthum im Grunde völlig auf-
gehoben wird. Es herrscht darin die falsche Lehre, welche
einst die Juden mit einem so satanischen Haffe wider
Christum erfüllte, daß sie ihn zum Tode verdammten
und kreuzigten. Es herrscht darin die Lehre von der
Selbstgerechtigkeit, womit Satan, Welt und der römische
Antichrist ohne Unterlaß wider Christum gekämpft haben
und noch kämpfen, welche von der Bibel selbst am aus-
führlichsten widerlegt wird, welche Christus selbst mit
den Worten verwirft: „**Sehet zu und hütet euch vor
dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer!**“
Matth. 16, 6. Und diese giftige, seelenmörderische
Irrlehre ist die Speise, Nahrung und Weide, welche der
armen Jugend in den Freischulen tagtäglich vorgesetzt

wird. Was anders kann dadurch herangebildet werden,
als geistlich blinde, werstholze und selbstgerechte Phari-
säer! Und darin wolltest Du Deine Kinder erziehen
lassen?

(Eingesandt.)

Verwirft Luther die Kindertaufe, wie die Baptisten behaupten?

Diese Frage mag jedem wahren Lutheraner lächerlich
erscheinen; denn dazu gehört gewiß eine große Frech-
heit oder Bosheit, Luther zu einem Wiedertäufer zu
machen. Nichtsdestoweniger haben die Baptisten dieses
große Kunststück unternommen, und es ist ihnen in ihrer
Weise gelungen. Im baptistischen „Handbuch für
Gemeindeglieder“ lesen wir auf Seite 83 und 84 Fol-
gendes: „Wir führen hier nur ein paar Stellen aus
Luthers Werken an, die uns zeigen, daß der große Re-
formator sehr wohl einsah, wie verkehrt die Besprengung
der noch nicht glaubenden Kinder (baptistischer Ausdruck
für unsere Kindertaufe) sei: „Aufs dritte: Weil wir den
großen Nutzen und die Kraft der Taufe haben, so laß
nun weiter sehen, wer die Person sei, die Solches em-
pfange, was die Taufe gibt und nützt. Das ist abermal
aufs feinst und klarste ausgedrückt oben mit den Wor-
ten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig;
das ist, der Glaube macht die Person allein würdig, das
heiltsame, göttliche Wasser nützlich zu empfangen; —
ohne Glauben ist es nichts nütze, u. s. w.“ (Luthers
Gr. Katechismus.) „Wo wir nun nicht besser können
auf diese Frage antworten und beweisen, daß die jungen
Kinder selbst glauben und eigenen Glauben haben, da
ist es mein treuer Rath und Urtheil, daß man stracks
abstehe, je eher je besser, und taufe nimmermehr kein
Kind, daß wir nicht die hochgelobte Majestät Gottes
mit solchen Alfanzen und Gaukelwerk, da nichts hinter
ist, spotten und lästern.“ (Kirchenpostille, Predigt am
3ten Sonntag nach Epiphania.) Wann wird unser
Volk diesen treuen „Rath und Urtheil“ seines großen Re-
formators befolgen?“ So weit das „Handbuch“.

Wird Dir's nicht angst um den lieben Luther, lieber
Leser? Denn diese Worte hat Luther wirklich geschrieben.
Doch wir wollen zum besseren Verständniß baptistischer
Wahrheitsliebe einige Glossen zum Text machen. Mag
Luther sich selbst rechtfertigen.

1) Daß die lieben Herren mit der ersten Stelle doch
gar zu unmanierlich verfahren sind, wird auch der Ein-
fältigste auf den ersten Blick sehen; denn in derselben
ist durchaus nicht die Rede davon, wer die Person sei,
die getauft werden solle, sondern davon, wem die Taufe
nütze; um mit den Worten des „Handbuchs“ zu reden,
nicht davon, daß die Besprengung der noch nicht glau-
benden Kinder verkehrt sei, sondern davon, wer die Person
sei, die solches empfangen, was die Taufe gibt und nützt.
Da sagt Luther ja freilich, der Glaube allein macht die
Person würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich
zu empfangen; aber davon, daß die Besprengung nicht
recht sei und die Kinder nicht glauben, kein Wortchen.
Vielmehr spricht er gleich darauf, wie Jedermann dies im
Gr. Katechismus weiter nachsehen kann: „Also siehestu,
daß der Rottengeister Einrede nichts tauge. Denn (wie
gesagt), wenn gleich die Kinder nicht gläubeten, welches
doch nicht ist, als jetzt beweiset, so wäre doch
die Taufe recht; und soll sie niemand's wiedertäufen.“
Warum haben die Baptisten nicht auch noch diese Stelle
hinzu gesetzt? Warum? Der Grund ist ganz einfach
und höchst einleuchtend. Dann würden nämlich ihre
Glieder sogleich einsehen, daß ihre Lehrer, aus gewissen
Rücksichten, Luthers Aussprüche gröblich mißbrauchen
und schändlich verdrehen, daß Luther mit der heiligen

Schrift lehret, daß Kinder glauben und getauft werden sollen, nicht aber das Gegentheil, wie die Baptisten behaupten; das wäre aber ganz wider den Zweck, welchen sie bei solchen Fälschungen im Auge haben.

2) Beim zweiten Ausspruche Luthers verfahren sie womöglich noch unredlicher. Besehen wir die Stelle etwas näher in ihrem Zusammenhang. Luther widerlegt im Vorhergehenden die Sophisten, welche da dichteteten, „daß die jungen Kinder werden ohne eigenen Glauben getauft, nämlich auf den Glauben der Kirchen, welchen die Patren bekennen bei der Taufe“; darnach die heiligen Väter, „welche wohl ein wenig daß davon gelehret, aber nicht klärllich genug“; aufs dritte die Waldenser, welche lehrten, daß die Kinder getauft würden, „nicht, daß sie dadurch selig seien und Vergebung der Sünden haben, sondern, daß sie werden in die Kirche aufgenommen und zum Evangelio gebracht“. Nachdem er gezeigt, daß dies alles falsch, nichts geredet und aus eigenem Dünkel erdichtet sei, fährt er fort: „Wo wir nun nicht können besser beweisen u. s. w.“; wie oben. Die nächsten Worte Luthers nach den von den Baptisten angeführten lauten: „Darum sagen wir hie also zu und schließen: „Daß die Kinder in der Taufe selbst glauben und eigenen Glauben haben u. s. w.“ Und bald darauf sagt er: „Also sagen wir auch hie, daß die Kinder nicht werden im Glauben der Patren oder der Kirchen getauft, sondern der Patren und der Christenheit Glaube bittet und erwirbt jenen eigenen Glauben, in welchem sie getauft werden, und für sich selbst glauben. Des haben wir starke und feste Sprüche. (Matth. 19. Marci 10. Luc. 18.) Da Etliche dem HErrn Jesu Kindlein zu brachten und die Jünger ihnen wehreten, straft er die Jünger und herzet die Kinder und leget die Hände auf sie und segnet sie und sprach: „Solcher ist das Reich Gottes“ u. s. w. Diese Sprüche wird uns niemand nehmen, noch sie mit gutem Grund niederlegen; denn hie steht, daß Christus will unverbotten haben, die Kindlein zu ihm zu bringen, und segnet sie, und gibt ihnen das Himmelreich. Das lasset uns wohl merken. . . . Was wollen wir hie sagen? Wollen wir sagen, sie seien ohn eigenen Glauben gewesen, so sind die vorigen Sprüche falsch: „Wer nicht glaubt“ &c. . . . Wer kann für diesem Text über? Wer will dawider so kühne sein und die Kindlein nicht zur Taufe kommen lassen, oder nicht glauben, daß er sie segne, wenn sie dahin kommen?“ Luther sagt also mit kurzen Worten: „Wenn wir uns auf solche Erdichtungen stützen müßten, wie die Sophisten und andere, so wäre mein Rath und Urtheil, kein Kind zu taufen, damit wir nicht die heilige Majestät Gottes verlästern; aber wir haben ganz anderen unwiderleglichen Grund, die heilige Schrift, das Wort Gottes selbst, dafür, daß die Kinder selbst glauben und eigenen Glauben haben, und unbedingt zu taufen sind. Die Baptisten aber lassen ihn, dadurch, daß sie seine Worte aus dem Zusammenhang reißen, grade das Gegentheil sagen. Wie nennt man doch auf gut deutsch ein solches Verfahren? — Zwar wundern dürfen wir uns über dergleichen bei den Schwärmern nicht. Denn wer sich nicht scheut, Gottes heiliges Wort zu verkehren, wird sich ebensowenig scheuen, es mit menschlichen Aussprüchen ebenso zu machen; der nimmt auch nicht Anstand, vermittelst Fälschungen Aussprüche Luthers, unter dem Klang von Luthers Namen, laue Lutheraner zu betheören, und ins Garn verderblicher wiedertäuferischer Irrlehren zu locken. Echt jesuitisch: Der Zweck heiligt das Mittel.

Im Auftrage der Leavenworth Districts-Conferenz.

C. L. Janzow.

Schon wieder ein neues Waisenhaus!

„Schon wieder ein neues Waisenhaus innerhalb der Missouri-Synode!“ — so mag wohl Mancher beim Lesen der Ueberschrift, dieselbe wiederholend, ausrufen, gewiß aber nicht aus Aerger darüber, daß er in seinem lieben „Lutheraner“ in letzter Zeit vermeintlich schon mehr als genug von Waisenhäusern gehört, sondern vielmehr in freudigem Erstaunen und in Lobpreisung der überreichen Gnade unseres barmherzigen Gottes, der nicht müde wird, uns, Seine so unwürdigen Kinder, so gar reich und immer reichlicher mit Seinem Segen und Seinen Gaben zu überschütten. Ja, gelobet sei Sein heiliger Name, daß Er uns „schon wieder ein neues Waisenhaus“ bescheert hat! Seine Gabe ist es so recht offenbar, und nicht etwa durch eigenes Kennen und Sagen, wie unsere Zeit dies sonst so oft sieht, sondern ganz ohne dasselbe und so recht eigentlich über all' unser Bitten und Verstehen entstanden. Wie dies geschehen, lasse sich der liebe Lutheranerleser nun von mir kurz erzählen.

Bei unserer Jubel-Synode im Frühjahr 1872 wurde in dem Bericht einer Committee ganz beiläufig es als wünschenswerth bezeichnet, daß später in unmittelbarer Nähe des evangelisch-lutherischen Schullehrer-Seminars zu Addison, Du Page Co., Ill., ein Waisenhaus gegründet werden könnte, damit so besonders auch in der Schule desselben den Seminaristen jener Anstalt reichere Gelegenheit werde, sich im Unterrichten im Worte Gottes und in allen anderen Fächern der christlichen Volksschule üben zu können. Wohl alle Synodalen dachten damals mit mir, dies werde, wenigstens auf lange Zeit hinaus, sicher nur ein „frommer Wunsch“ bleiben; denn woher sollte doch, bei den vielen, ja fortwährenden Ansprüchen an die Liebesthätigkeit unserer Gemeinden und bei ihrer durchschnittlichen Mittellosigkeit, das für die Errichtung eines Waisenhauses erforderliche viele Geld kommen? Die Synode nahm den Bericht an, aber ohne daß über den hier erwähnten Punkt auch nur ein einziges Wort weiter gesagt worden wäre. Ein Berichterstatter einer politischen Zeitung in St. Louis aber faßte die Sache falsch auf und — siehe da! am nächsten Tage war Schwarz auf Weiß zu lesen, die Synode habe beschlossen, zu Addison eine Waisenanstalt zu gründen. Der betreffende Artikel ging in mehrere andere Blätter über. Ohne Zweifel hat dieser Mißverständnis manches Lächeln hervorgerufen. Aber, siehe da! wie hat Gott, der Herr, doch diesen Mißverständnis eines Mannes so wunderbar gebraucht, uns zu schieben, daß wir Sein Werk nun auch zu dem unseren machen mußten! Im Mai war die Synode; im Juni schon langte, selbstverständlich ohne alle und jede Aufforderung unsererseits dazu, eine Collecte „für das zu Addison zu gründende Waisenhaus“ hier an, und dieser Erstlingsgabe folgten, in gleicher Weise, schnell auf einander weitere Geldsendungen für denselben Zweck. Das Geld lag nun da, ohne für einen anderen Zweck verwandt werden zu dürfen, als für den, zu welchem es gegeben worden war. Hatte uns da nicht unwidersprechlich Gott gezeigt, was in dieser Sache Sein guter, gnädiger Wille sei? Es nahm nun die ehrwürdige Pastoralconferenz von Nord-Ilinois, zu deren Gebiet Addison gehört, die hochwichtige Angelegenheit mit großer Freude in die Hand, indem sie dieselbe wiederholt eingehend berieth und dann ihren Gemeinden vorlegte. Eine Anzahl der letzteren beschloß auch alsbald, vereint zu einer Waisenhausgesellschaft zusammen zu treten, und nahm durch ihre dazu ernannten Vertreter eine den Umständen und Verhältnissen entsprechende Constitution an. Nach

dieser Constitution besteht die lutherische Waisenhausgesellschaft die bereits gesetzlich incorporirt die von Pastoren der ehrwürdigen Pastoralconferenz der deutschen evangelischen Synode von Missouri, Ohio und Indiana, mögen besagte Gemeindeglieder, nannter Synode gliedlich angefaßt und „aus Vereinen innerhalb der Synode“, meinden, die um irgend welcher Gemeindeglieder sich gliedlich theilnehmen. „Der Anschluß an die Gesellschaft“, oder betreffenden Vereine geschieht dem Präses der ersten Anzeiger, den Bestimmungen der Constitution der Gliedschaft am Gesamtkörper der Synode regelmäßig vierteljährlich, halbjährlich, mindestens des Jahres einmal einer der desselben an dessen Kassirer oder an den betreffenden Gemeinden ihren reinen Bestand zu bewahren.“ Selbstverständlich wurde Bedacht darauf genommen werden, für das zu gründende Waisenhaus in der Nähe des Schullehrer-Seminars zu errichten, jezt war das unmittelbar westlich gelegene vortreffliche Grundstück, welches seinen „Verbesserungen“ für die Errichtung des Seminars zu erstehen, während bis dahin das Seminars eine Reihe von Jahren bemüht hatte, dessen Grundbesitz zu erhalten. Da galt denn schnelles Zugreifen, denn nun auch gleich dem Seminars dem die Gesellschaft der Synode zehn Acker von dem Land für die Errichtung des Seminars abgelassen hat. An dem Grundstück können nächstens bereits 200 Kinder aufgenommen werden, meist von den bis jezt vielen kleineren Gaben. Der für den Werk geführt hat, wird sicher auch für den Rest der Kaufsumme jezt die gesetzten jährlichen Termine erfüllt wird. —

Wann soll nun aber das Waisenhaus? Der Herr spricht: Jezt! und wir werden es widerstreben. Er hat uns befohlen, die Kinder geschenkt! Wiederum die Forderung unsererseits sind uns zu widerstreben. Weiteres gebracht, theils mit dem Geld gemeldet worden, sie doch möglichenfalls zu wollen. Und wie nun Kinder in dem angekauften Lande ein Haus zu bauen, Zweck dienen mag, indem es 12 Waisen, nebst Waisen-Bater, gemäß hat denn jezt auch das Waisenhaus, in Gemeinschaft mit dem Schullehrer-Seminar, geschlossen, in Gottes Namen das Waisenhaus, nämlich Anfangs October zu eröffnen, collegium hat vorbereitende Schullehrer senden provisorischen Waisenhaus, d. h. einen treuen lutherischen Mann, seiner Frau, ein rechtes Herz für das rechte Geschick für deren Forderung, sowie überhaupt für die Hauswesens und überdem für die Kinder hat. So lange die Zahl der Kinder im Schulalter stehen, noch eine bessere, selbst ja einstweilen unsere ganz gute, treffliche Gemeindegemeinschaft, in Gnaden unser Werk groß machen, freilich, als ständigen Waisenvater.

senhaus!

s innerhalb der
Mancher beim
lend, ausrufen,
aß er in seinem
meintlich schon
gehört, sondern
in Lobpreisung
erzigen Gottes,
würdigen Kinder,
Seinem Segen
Ja, gelobet sei
hon wieder ein
ine Gabe ist es
eigenes Kennen
o oft sieht, son-
entlich über all'
Wie dies ge-
er nun von mir

hr 1872 wurde
beiläufig es
später in un-
en Schullehrer-
ll., ein Waisen-
besonders auch
en jener Anstalt
lichten im Worte
der christlichen
alle Synodalen
wenigstens auf
immer Wunsch'
vielen, ja fort-
ätigkeit unserer
hen Mittellosig-
aisenhauses er-
Synode nahm
er den hier er-
s Wort weiter
atter einer poli-
die Sache falsch

ge war Schwarz
e beschlossen,
zu gründen.
andere Blätter
erstand manches
wie hat Gott,
nes Mannes so
daß wir Sein
mußten! Im
n langte, selbst-
ung unsererseits
n zu gründende
ngsgabe folgten,
r weitere Geld-
Geld lag nun
andt werden zu
ben worden war.
ott gezeigt, was
Wille sei? Es
erenz von Nord-
hört, die hoch-
eudigkeit in die
ingehend berieth
Eine Anzahl der
u einer Waisen-
und nahm durch
Umständen und
ion an. Nach

dieser Constitution besteht die „deutsche evangelisch-lutherische Waisenhausgesellschaft von Nord-Illinois“, die bereits gesetzlich incorporirt ist, „aus Gemeinden, die von Pastoren der ehrwürdigen Nord-Illinois Pastoralconferenz der deutschen evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten bedient werden, mögen besagte Gemeinden nun selbst schon genannter Synode gliedlich angeschlossen sein oder nicht“; und „aus Vereinen innerhalb solcher betreffenden Gemeinden, die um irgend welcher Gründe nicht in ihrer Gesamtheit sich gliedlich betheiligen wollen oder können.“ „Der Anschluß an die Gesellschaft seitens der Gemeinden oder betreffenden Vereine geschieht dadurch, daß dieselben dem Präses der ersteren Anzeige davon machen, daß sie den Bestimmungen der Constitution beipflichten, und ihre Gliedschaft am Gesamtkörper währt so lange, als sie regelmäßig vierteljährlich, halbjährlich oder doch mindestens des Jahres einmal einen Beitrag für die Zwecke desselben an dessen Kassirer einsenden und die betreffenden Gemeinden ihren rein lutherischen Charakter bewahren.“ Selbstverständlich mußte nun auch zunächst Bedacht darauf genommen werden, einen Grundbesitz für das zu gründende Waisenhaus in angemessener Nähe des Schullehrerseminars zu erwerben, und — gerade jetzt war das unmittelbar westlich an das Seminarland gelegene vortreffliche Grundstück von 54 Aclern mit seinen „Verbesserungen“ für die Summe von 8600 Dollars zu erstehen, während bisher die Aufsichtsbehörde des Seminars eine Reihe von Jahren sich vergeblich bemüht hatte, dessen Grundbesitz etwas zu erweitern! Da galt denn schnelles Zugreifen, und mit diesem ist denn nun auch gleich dem Seminar gerichtet worden, indem die Gesellschaft der Synode für das Seminar jetzt zehn Acler von dem Land für die Summe von 1250 Dollars abgelassen hat. An dem Kaufpreis des Ganzen können nächstens bereits 2000 Dollars abgetragen werden, meist von den bis jetzt schon eingegangenen vielen kleineren Gaben. Der so weit wunderbar das Werk geführt hat, wird sicher auch verschaffen, daß das für den Rest der Kaufsumme jeweilig zur Zeit der festgesetzten jährlichen Termine Erforderliche zur Hand sein wird. —

Wann soll nun aber das Waisenhaus eröffnet werden? Der Herr spricht: Jetzt! und wir dürfen Ihm nicht widerstreben. Er hat uns bereits zehn Waisenkinder geschenkt! Wiederum ganz ohne alle Anforderung unsererseits sind uns dieselben theils ohne Weiteres gebracht, theils mit der dringenden Bitte angemeldet worden, sie doch möglichst bald aufnehmen zu wollen. Und wie nun Kinder da sind, so steht auch auf dem angekauften Lande ein Haus, das vorläufig dem Zweck dienen mag, indem es Raum gewährt für 10 bis 12 Waisen, nebst Waisen-Vater und -Mutter. Demgemäß hat denn jetzt auch das Directorium der Gesellschaft, in Gemeinschaft mit den Trustees derselben, beschlossen, in Gottes Namen das Waisenhaus wo möglich Anfangs October zu eröffnen, und das Wahlcollegium hat vorbereitende Schritte gethan, einen passenden provisorischen Waisenvater zu gewinnen, d. h. einen treuen lutherischen Christen, der, sammt seiner Frau, ein rechtes Herz für die armen Waisen und das rechte Geschick für deren Pflege und häusliche Erziehung, sowie überhaupt für die Führung eines größeren Hauswesens und überdem für die Bestellung des Landes hat. So lange die Zahl derjenigen Waisen, die im Schulalter stehen, noch eine beschränktere ist, mögen dieselben ja einstweilen unsere ganz in der Nähe gelegene treffliche Gemeindeschule besuchen. Später, falls Gott in Gnaden unser Werk groß machen will, gilt es dann freilich, als ständigen Waisenvater einen Mann zu be-

stellen, der auch der Waisenschule, und zwar nach ihrem eigenthümlichen Charakter als zugleich Uebungsschule für Seminaristen, vorstehen kann, während der jetzt erst provisorisch anzustellende Waisenvater und seine Frau, geliebt es Gott, dann noch immer anderweitig reichliche Verwendung im Waisenhause finden können.

Wir fangen klein an, wie Gott auch alle Seine Werke, die Er groß machen will, klein anzufangen pflegt, wie unsere Synode ebenfalls zuerst sehr klein war und darauf auch alle ihre Anstalten klein angefangen hat. Wir durchstreichen nicht das Land, um erst große Kapitalien, etwa gar zu unserem eigenen und dann freilich vor Gott stinkenden Ruhme zu sammeln und anzuhäufen, theils und besonders, weil wir uns dieser Sünde fürchten, theils aber auch, weil — Gott uns keine Zeit dazu läßt. Jetzt muß angefangen werden. Wie klein es aber auch ist, immerhin sind nicht unbedeutende Mittel dazu erforderlich. Das Waisenhaus muß mit dem nöthigen Hausrath versehen, etwa 12 Betten müssen gleich Anfangs beschafft, der Waisenvater muß nebst seiner Frau gebühlich erhalten, die Waisen selbst müssen gespeist und gekleidet werden und neben allem diesem sind die jährlichen Termine für Abzahlung der Ankaußsumme des Landes von je etwa \$1000 zu berichtigen, jetzt zu geschweigen, ob uns Gott nicht etwa dazu dringt, über Kurz oder Lang ein großes neues Haus für die Anstalt zu erbauen. Woher sollen nun die Mittel zu diesem allen kommen? Wie anders können wir sie erhalten, als indem der Herr, unser treuer Gott und Heiland, Er, der der rechte Herzenslenker ist, immer wieder und immer mehr liebe, treue Christen dazu erweckt, ihre handreichende Liebe, die ja freilich, wie gesagt, sonst schon so vielfach sich erweisen muß, auch diesem Waisenhause zuzuwenden. Sie wissen ja auch schon aus der Erfahrung, daß Geben seliger ist, als Nehmen, und daß die Versorgung armer Waisenkinder, ihre leibliche Verpflegung und sonderlich ihre Erziehung in der Zucht und Vermahnung zum Herrn und zum Himmelreich ein rechter Gottesdienst ist, wohlgefällig vor Dem, der uns je und je geliebet und nun auch durch Sein süßes Evangelium von Seiner freien Gnade und Vergebung aller unserer Sünden um Christi willen zu sich gezogen und zu seligen Gotteskindern und Himmelsrben gemacht hat. Da mag nun auch etwa der eine oder andere Leser dieser Zeilen recht erschreckt und betrübt worden sein, als er sah, daß das fragliche Waisenhaus unter einer Gesellschaft und zwar einer Gesellschaft nur in Nord-Illinois sein soll, indem er meint, es solle ihm, als einem, der nicht in Nord-Illinois wohnt, so versagt sein, seine Gaben gleichfalls an dasselbe zu wenden. Solcher liebe Leser mag sich beruhigen: er versteht die Sache mit der Gesellschaft verkehrt. Wir wissen recht wohl, daß die Versorgung der Waisen eine Sache der ganzen Kirche ist; eine besondere Gesellschaft ist aber nur darum geschaffen, weil die Synode als solche die Errichtung und Erhaltung von Waisenhäusern noch nicht wohl selbst in die Hand nehmen kann, und doch eine bestimmte Anzahl von Leuten da sein muß, die es sich zur sonderlichen Aufgabe macht, für die hier nöthige Regelung der Verwaltung und für die zweckmäßige Verwendung der aus weiteren Kreisen fließenden Liebesgaben Sorge zu tragen; denn was in solchen Dingen nur so im Allgemeinen Jedermanns Sache ist, das ist, erfahrungsgemäß, am Ende Niemandes Sache. So ist nun auch eben durch Hilfe der Waisenhausgesellschaft es möglich, daß allen fröhlichen Gebern innerhalb unserer Synode und wo sie sonst sein mögen, zugerufen werden kann und ihnen hiermit von mir, nach einem mir gewordenen Auftrage, zugerufen wird: „Unsere Thüren stehen weit offen zur Aufnahme aller Gaben, die

die christliche K
Addison verwe
Geld, in Haus- un
in Leib- und Bett
stücken oder in Nat
gendes Bitten ist
anderen Waisenhä
erhalten helfen wir
Gaben, wie sie ber
um so mehr, als ge
so recht ein Schooß
es durch seine Ueb
auch in einem son
große Dienste thun
wiß, falls Er diese
Schließlich sei de
beiträge einzusenden
Hrn. Lehrer H. Ba
Vorläufig und bis
Amt angetreten ha
gütig alle anderwei
Empfang; diese sin
bar an der Eisenba
Addison
(Gale

Und nun nochma
und Händen, aus
Addison, den 8.

1. Ein jesu
Christine, Prinzessi
hatte Aussicht auf
Hause. Sie war
nöthigen Schritt zu
treten. Ein Jesuit
Rath. Er machte
daß zwischen dem r
eigentlich kein so g
ein etwas lutherisc
schreiben. Der sch
einmal gethanen S
Pabst wollte von d
Prinzessin mußte w
läufigen Bekenntni
die Prinzessin versta
Religion ihrer Elt
verdammen. Sie
Tage ihres Uebertr
nichts gegen das G
horsam sein wollen
legung des Triden
gehen gewesen sei,
aber nach einer C
als sie selbst. C
Carls VI.

2. Warum d
richten kann, al
Mähren predigte
kanermönchen. E
Wagen Israels un
Franziskus, Domi
lange Jahre diesen
ermüdet und alt ge
wäre aber, meinte
andern jungen M
Gejellen, dazu gel

Waisenschule, und zwar nach ihrem Charakter als zugleich Übungsschule vorstehen kann, während der jetzt erst lebende Waisenvater und seine Frau, die noch immer anderweitig reichliche Einkünfte finden können.

Man, wie Gott auch alle Seine Werke, will, klein anzufangen pflegt, wie falls zuerst sehr klein war und dann erstallten klein angefangen hat. Wir das Land, um erst große Kapitalien, em eigenen und dann freilich vor hme zu sammeln und anzuhäufen, weil wir uns dieser Sünde fürchten, weil — Gott uns keine Zeit dazu angefangen werden. Wie klein es hin sind nicht unbedeutende Mittel Das Waisenhaus muß mit dem versehen, etwa 12 Betten müssen schaff, der Waisenvater muß nebst erhalten, die Waisen selbst müssen ei werden und neben allem diesem Termine für Abzahlung der Ankaufs von je etwa \$1000 zu berichtigen, ob uns Gott nicht etwa dazu dringt, ag ein großes neues Haus für die Woher sollen nun die Mittel zu n? Wie anders können wir sie er Herr, unser treuer Gott und Hei che Herzenslenker ist, immer wieder be, treue Christen dazu erweckt, ihre die ja freilich, wie gesagt, sonst schon isen muß, auch diesem Waisenhanse wissen ja auch schon aus der Er n seliger ist, als Nehmen, und daß ier Waisenkinder, ihre leibliche Ver tlich ihre Erziehung in der Zucht und Herrn und zum Himmelreich ein ist, wohlgefällig vor Dem, der uns nd nun auch durch Sein süßes Ewan freien Gnade und Vergebung aller m Christi willen zu sich gezogen und indern und Himmelsrben gemacht i auch etwa der eine oder andere Leser rschreckt und betrübt worden sein, als agliche Waisenhaus unter einer Ge ur einer Gesellschaft nur in Nord indem er meint, es solle ihm, als Nord-Illinois wohnt, so versagt sein, als an dasselbe zu wenden. Solcher beruhigen: er versteht die Sache mit rkehrt. Wir wissen recht wohl, daß ier Waisen eine Sache der ganzen ondere Gesellschaft ist aber nur darum e Synode als solche die Errichtung on Waisenhäusern noch nicht wohl nehmen kann, und doch eine bestimmte a da sein muß, die es sich zur sonder cht, für die hier nöthige Regelung der

für die zweckmäßige Verwendung der en fließenden Liebesgaben Sorge zu s in solchen Dingen nur so im All nms Sache ist, das ist, erfahrungs Niemandes Sache. So ist nun auch der Waisenhausgesellschaft es möglich, en Geben innerhalb unserer Synode ein mögen, zugerufen werden kann und n mir, nach einem mir gewordenen n wird: „Unsere Thüren stehen r Aufnahme aller Gaben, die

die christliche Liebe auf das Waisenhaus in Addison verwenden will, ob dieselben nun in Geld, in Haus- und Küchengeräthschaften, in Bettzeug, in Leib- und Bettwäsche, in entsprechenden Kleidungs stücken oder in Naturalien bestehen.“ Besonders dringendes Bitten ist überflüssig: dieselbe Liebe, die unsere anderen Waisenhäuser hat erhalten helfen und ferner erhalten helfen wird, wird auch hierher gewiß so reiche Gaben, wie sie benöthigt sind, fließen lassen, und das um so mehr, als gerade dieses Waisenhaus vor anderen so recht ein Schooßkind der Synode werden dürfte, da es durch seine Übungsschule für die Seminaristen ja auch in einem sonderlichen Sinne der ganzen Synode große Dienste thun soll und, so hoffen wir zu Gott gewiß, falls Er diese ins Leben treten läßt, thun wird.

Schließlich sei denn nur noch bemerkt, daß alle Geldbeiträge einzusenden sind an den Kassirer der Gesellschaft, Hrn. Lehrer H. Bartling, Addison, Du Page Co., Ill. Vorläufig und bis der zu erwählende Waisenvater sein Amt angetreten hat, nimmt Herr Bartling ebenfalls gütig alle anderweiten Gaben für das Waisenhaus in Empfang; diese sind jedoch, da Addison nicht unmittelbar an der Eisenbahn liegt, zu adressiren:

Addison Orphan Asylum,
(Galena R. R.) Elmhurst, Ill.

Und nun nochmals: Gelobet sei Gott mit Mund und Händen, aus Herzensgrund!

Addison, den 8. Sept., A. D. 1873.

C. A. E. Selle.

Jesuitica.

1. Ein jesuitisches Kunststück. Elisabeth Christine, Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, hatte Aussicht auf eine Verbindung mit dem kaiserlichen Hause. Sie war anfangs nicht willens, den dazu nöthigen Schritt zu thun, zur römischen Kirche überzutreten. Ein Jesuit aber betrieb ihre Befehrung und wußte Rath. Er machte ihr allerlei Zugeständnisse, zeigte ihr, daß zwischen dem römischen und evangelischen Glauben eigentlich kein so großer Unterschied sei, und bewog sie, ein etwas lutherisch zugestuztes Bekenntniß zu unterschreiben. Der schlaue Jesuit wußte wohl, daß sie den einmal gethanen Schritt nicht zurückmachen werde. Der Papst wollte von diesem Bekenntniß nichts wissen, die Prinzessin mußte weiter geführt werden. An dem vorläufigen Bekenntniß wurde nun manches geändert und die Prinzessin verstand sich endlich dazu, nicht bloß der Religion ihrer Eltern zu entsagen, sondern sie auch zu verdammen. Sie schrieb ihrem Großvater an dem Tage ihres Uebertritts: in der Zuversicht, daß er ihr nichts gegen das Gewissen zumuthen werde, habe sie gehorsam sein wollen, und da nun einmal auch die Ablegung des Tridentinischen Bekenntnisses nicht zu umgehen gewesen sei, habe sie sich auch dazu entschlossen, aber nach einer Erklärung, die niemand wisse, als sie selbst. Sie wurde bald darnach die Gemahlin Karls VI.

2. Warum der Jesuitenorden mehr ausgerichtet kann, als andere Orden. In Jgalau in Mähren predigte einmal ein Jesuit bei den Dominikanermönchen. Er verglich die römische Kirche mit dem Wagen Israels und die Stifter der verschiedenen Orden, Franziskus, Dominikus und Andere, mit den Pferden, die lange Jahre diesen Wagen treulich gezogen, endlich aber, ermüdet und alt geworden, nicht mehr fort können. Es wäre aber, meinte er, ein frisches Pferd mit mehreren andern jungen Rossen, Ignatius Loyola mit seinen Gefellen, dazu gekommen, hätte die alten Pferde der

Mühe und Arbeit enthoben und diesen Wagen gezogen, zöge denselben noch jetzt und gedanke bei seiner Arbeit zu bleiben bis zum Ende der Welt. Natürlich waren die Dominikaner nicht sehr erbaut, als sie solches hörten. Am folgenden Sonntag stand ihr Ordinarius auf und predigte, auf die Auslassungen des Jesuiten sich beziehend: Freilich wären die alten Bettelorden nunmehr schwache Pferde, weil das junge Pferd ihnen alles Futter weggestressen. Er meinte damit, sie wären deswegen so arm und unangesehen, weil die Jesuiten ihnen und andern Klosterbrüdern die Nahrung wegnähmen und sie bei großen Herren gering und verächtlich machten. — Es ist das auch ein Beweis für die Einigkeit der römischen Kirche.

3. Was die Jesuiten mit ihren unzufriedenen Gliedern machen. Matthias Rons in Dillingen, ein Jesuit von vier Gelübden, wurde bei dem Jesuitengeneral in Rom angeklagt, daß er am 24. Sept. 1664 in Gegenwart anderer Jesuiten im Collegium in folgende Worte ausgebrochen sei: „Jede Stunde reut mich, die ich im Orden verlebt. Was bin ich doch für ein Narr, daß ich darin blieb! Ein Narr ist, der seiner begehrt, ein Narr, der da verbleibt, wo solche Narren regieren. Man hat viel wider uns geschrieben und uns unrecht gethan; aber ich wüßte andere Sachen, die wahrer sind, zu schreiben. O warum hat mich der Teufel in dies Collegium geführt, o daß es der Donner erschlage!“ Der General befahl, dem Pater Rons zu eröffnen: es stehe geschrieben: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest auf Erden. Da er aber eine einzige Mutter, den Orden, so wenig ehre, so stehe zu befürchten, daß er nicht lange mehr leben werde. In der That wurde er auch plötzlich krank und soll auf seinem Krankenbett wiederholt ausgerufen haben: Ja! Ja! ich verstehe recht wohl den Sinn dieser Worte! Er starb am 25. Febr. 1665. Sein Leichnam bekam alsbald über und über schwarze Flecken! Die heiligen Väter werden ihn doch nicht vergiftet haben? — Im Winter 1774 fand man im Jesuitencollegium zu München eingemauerte Skelette. —

4. Ein geheimer Jesuit. Ein protestantischer Kaufmann aus Hamburg wurde von einem preussischen Staatsmann aufgefordert, in den Freimaurerorden zu treten. Er erklärte ihm aber, daß ihm dies nicht möglich sei, da es eine Person gäbe, vor der er kein Geheimniß haben dürfe. Als der Staatsmann weiter in ihn drang, bekannte der Hamburger, daß er ein weltliches Mitglied des Jesuitenordens sei und durch das Gelübde des Gehorsams verpflichtet sei, vor dem Superior nichts geheim zu halten. Auf die Frage, wie es möglich sei, Protestant und verheirathet zu sein und dem Jesuitenorden anzugehören, erwiderte er, das alles lasse sich leicht machen. Auf die Frage, wozu ihm sein Eintritt in den Orden nuge, antwortete er: Dem Jesuitenorden verdanke er das Aufblühen seines Geschäfts, indem ihm die Jesuiten zum Lohn für seine kleinen Dienste Kunden und Correspondenten in allen Welttheilen verschafft hätten.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Ueber die Unsitlichkeit, die unter der amerikanischen Jugend herrscht, welche die hiesigen Freischulen besucht, hat jüngst der Repräsentant von New York, Clinton L. Merriam, ein grauenvolles Bild entworfen. Er sagte in einer Rede: „Der Stolz unsers Volkes auf seine Schulen erfährt keine geringe Demüthigung durch die Enthüllungen, welche ein von der Young Men's Christian Association angestellter junger Mann gemacht hat, der

sich die Aufgabe gestellt, der Sache auf den Grund zu schauen und die Theilnehmer zur Verantwortung zu ziehen. Er entdeckte und confiscirte z. B. bei Händlern und Verlegern in der Stadt New York mehr als 15,000 Briefe von Schülern und Schülerinnen aus dem ganzen Lande, worin obscöne (unzüchtige) Schriften bestellt wurden. Väter und Mütter hatten keine Ahnung davon, daß ihre Kinder selbst in den besten Schulen entsetzliche Literatur studirten, die ihnen von hinterlistigen Händen beigebracht wurde. — Nachforschungen in der Dead Letter Office und die Confiscationen in New York haben ergeben, daß die Händler in obscöner Literatur Leihbibliotheken organisiert haben, die unter der Leitung der lasterhaftesten Jungen in den Schulen stehen, welche von den Eigentümern gewählt und bezahlt werden und unter den Schülern irgend eins von den 144 obscönen Büchern, die in New York erscheinen, zu 10 Cents das Stück, umgehen lassen. — Es ist nachgewiesen, daß der verderbliche Einfluß dieser Literatur in den Schulen unserer Städte viel versprechende junge Leute — gänzlichem Ruine preisgegeben hat. Wie in New York und Brooklyn, ist nämlich diese Literatur auch in den Colleges von Pennsylvanien und Ohio gefunden worden und es ist kein Staat oder Territorium von derselben frei. In New York fand man z. B. in den Büchern eines Händlers 20 verschiedene Bestellungen eingetragen, die vom Bibliothekar einer Freischule in einem unserer schönsten westlichen Staaten gemacht waren. Und dieser Handel ist so profitabel, daß manches große Vermögen in demselben angesammelt worden ist. Es ist von der höchsten Wichtigkeit für die endliche Unterdrückung dieses Handels, daß jede nützliche Auskunft darüber dem Congreß und dem Lande vorgelegt werde.“ Mr. Merriam verlas hierbei ein Schreiben eines Agenten der genannten Association, worin es u. A. heißt: „Folgende Gegenstände habe ich mit Beschlag belegt und vernichtet: Obscöne Photographien, Stereoskope und andere Bilder über 152,000; obscöne Druckbogen mehr als zwei Tonnen; unsittliche Lieder, Cataloge, Billets u. mehr als 21,000; obscöne mikroskopische Uhren- und Messerverzierungen und Fingerringe, mehr als 5000; obscöne Negativplatten für Photographien und stereoskopische Ansichten, ungefähr 625; obscöne Stahl- und Kupferplatten 350; Stein- drucke zerstört 20; obscöne Holzschnitte mehr als 500; Stereotypplatten zum Druck von obscönen Büchern mehr als 5 Tonnen; obscöne transparente Spielkarten gegen 6000; obscöne und unmoralische Gummiwaaren über 30,000; bleierne Formen zur Fabrikation solcher Gummiwaaren mehr als 700 Pfund; mit Beschlag belegte Zeitungen ungefähr 4600; Briefe aus allen Theilen des Landes, worin solche Dinge bestellt werden, 15,000; Namen von Händlern nach den Rechnungsbüchern ungefähr 6000. Ueber 50 Händler wurden seit dem 9. October 1872 verhaftet. Mit Ausnahme einer Verhaftung wurde dies alles gethan seit dem 2. März 1873, und, außer ungefähr drei Verhaftungen, von mir selbst oder unter meiner Aufsicht, so daß ich genau weiß, was ich behaupte. — Die Opfer dieses Handels haben die Gefängnisse und Irrenhäuser unsers Landes gefüllt; deshalb verlangen schon die Bedürfnisse politischer Oekonomie promptes und kräftiges Einschreiten aller rechtschaffenen Leute.“

Chicago. Der „Lutheran Observer“, ein Organ der Generalsynode, berichtet nach einem englischen Blatte aus Chicago von einer „Fair“, welche die deutsche „lutherische“ St. Stephansgemeinde daselbst in der Burlington-halle gehalten; bei derselben sei Wein und Bier aus- gegeben worden und zwar ohne Lizenz; der Polizeisuperintendent sei eingetreten und habe den Aufsehern be- deutet, sie müßten sich eine Saloonlizenz verschaffen oder den Verkauf des Weins und Bieres einstellen. Der „Ob- server“ möchte gern wissen, zu welcher lutherischen Rich- tung diese Leute gehören. Wir können ihm Aufschluß geben: es sind Leute von der Richtung der General- synode. Mag der Prediger dieser Leute auch nicht gliedlich zur Generalsynode gehören, er ist doch von dem- selben Schlag, was Bekenntniß oder vielmehr Leugnung

des lutherischen Bekenntnisses betrifft. Die St. Stephans- gemeinde trägt den lutherischen Namen mit demselben Recht, wie die Generalsynode. Auch andern Blättern, z. B. dem „christlichen Botschafter“, diene zur Nachricht, daß die „lutherische“ Salemsgemeinde ebendasselbst, die ebenfalls eine „Fair“ mit Trink- und Tanzgelage veran- staltet hat, auch keine lutherische, sondern eine unirte Ge- meinde ist. Wahre Lutheraner uniren sich weder mit Falschgläubigen, noch mit der gottlosen Welt. G.

Lutheraner von der Generalsynode und andere ihres Gleichen pflegen lebendige Frömmigkeit gern allein in An- spruch zu nehmen und dieselbe den Symbolisten, wie sie uns nennen, abzusprechen. Was sollen wir denn aber dazu sagen, daß Herr Peter Anstadt in seinem „American Lutheran“ eine Rubrik hat für „Wis und Humor“, in welcher er neben andern auch solche Scherze bringt, die sich für Christen nicht ziemen, und selbst das Heilige anzutasten sich nicht entblödet? Gehört dies etwa zur amerikanisch-lebendigen Frömmigkeit? — G.

Der „christliche Botschafter“ der Evangelischen Ge- meinschaft berichtet: „Mrs. York wurde von der Ann Arbor Districts-Conferenz (Detroit Conferenz) zum Pre- digen licensirt. Rev. John Justip hat sich bei der Moundsville National-Lagerversammlung auch sehr nach- drücklich zu Gunsten der Licensirung von Frauen zum Predigtamt ausgesprochen.“ Rev. Justip scheint bei den Schwärmern mehr zu gelten, als der Apostel Paulus, der sich 1 Cor. 14, 34. und 1 Tim. 2, 11. 12. sehr nach- drücklich zu Ungunsten des Predigens der Weiber aus- gesprochen hat. G.

Die „Katholische Kirchenzeitung“ macht zu der in No. 22 des „Lutheraners“ erschienenen Darlegung des Pst. Hörger in Memmingen folgende Schlußbemerkung: „Der gute Mann eifert sich denn doch umsonst ab von wegen des Binde- und Löse- und Schlüssel. Wie der lutherische Binde- und Löse- und Schlüssel, so ist der lutherische Binde- und Löse- und Schlüssel haltlos. Die lutherischen Pastoren können weder Sünden vergeben, noch Sünden be- halten.“ Die katholischen Leser der „katholischen Kirchen- zeitung“ mögen das wohl blindlings annehmen, ein Lu- theraner aber fragt: wo steht das geschrieben? G.

Agassiz. Als jüngst die Anderson-Schule der Natur- wissenschaften eröffnet wurde, sagte derselbe: Ich fühle nicht, daß ich irgend jemanden auffordern kann, für uns um Segen zu stehen. Ich begehre nicht, daß jemand in diesem Augenblick für uns bete. Ich bitte euch, einen Augenblick für euch selbst zu beten. Hierauf beugt er ehr- furchtsvoll sein Haupt, seine Schüler und Freunde thaten daselbe. Den Traum eines Büchner, Vogt und anderer Materialisten, daß alles Lebendige sich aus einer Urzelle entwickelt habe, daß der Mensch vom Affen abstamme u., bezeichnete er in einer öffentlichen Rede als „eine Roth- pfütze von willkürlichen Behauptungen“. G.

II. Ausland.

Preußen. Die „Allgemeine ev.-luth. Kirchenzeitung“ vom 22. August theilt Folgendes mit: Einige Geistliche in der Mark haben am Sonntag den 27. Juli nach der Predigt Folgendes ihren Gemeinden mitgetheilt: „Liebe Christen! Der Prediger Dr. Sydow in Berlin hat öffentlich den Christenglauben verleugnet und den Namen unseres Herrn Jesu Christi gelästert, als er sei nicht Gottes Sohn. Darum hat ihn unser liebes Consistorium wegen schwerer Verletzung seiner Amtspflicht seines Amtes entsezt. Der Ober-Kirchenrath hat denselben nunmehr wieder eingesetzt und wir haben ihn also wieder als christ- lichen evangelischen Prediger unter uns. Nun höret Gottes Wort. So schreibt St. Johannes, der an der Brust des Herrn gelegen: Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott. Wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn. So jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht. Und abermal so schreibt St. Paulus: Lasset euch nicht abwenden von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi auf ein anderes Evangelium, so doch kein anderes

ist, ohne daß etliche sind, die euch das Evangelium Christi verkehren oder ein Engel vom Himmel euch wü- digen anders, denn das wir euch ge- verflucht. Wie wir jetzt gesagt hab- abermal: So jemand euch Evang- denn das ihr empfangen habt, den- 6—9.) Amen!“

Kornwucher. In Persien treiben hammedanischen Priester Getreidewir- theuerung künstlich aufrecht. Es hat eine große Anzahl derselben hin- sogleich die Getreidepreise fielen. E- ziger Evangelische Chronik“. Hier die Prediger nicht Kornwucher, aber die desto eifriger Geldwucher treiben geistlichen und leiblichen Brüdern. sie die Lehre Luthers oder vielmehr gefährlichsten Ketzereien darstellen und Tapferkeit kämpfen. Findet doch a- höchst dankbares Publicum.

Lebensversicherung. Die „Leip- lutherische Kirchenzeitung“ berichtet dieses Jahres hat der (preussische) der Direction der Berliner Lebensv- einen Vertrag abgeschlossen, durch verpflichtet, die Landesgeistlichkeit auf bei der genannten Gesellschaft zu ver- zwei Procent von der Prämie für ges- dem Oberkirchenrath zur Verfügung Procent will derselbe zur Unterst- hilfsbedürftige Predigertöchter ver- der Oberkirchenrath durch Wiederein- leugners Sydow in das Amt dem H- schieb gegeben hat, ist es sehr klug, d- und seine treuergebene Geistlichkeit Lebensversicherungs-gesellschaften na- umsieht.

Der Katholicismus in Dänemark um sich. In Kopenhagen befinden Kirchen, außer einem Kloster der ba- nebst Kapelle. Dazu ist jüngst in- stadt eine von einer reichen, römisch- erbaute Kirche gekommen, die von ei- suiten bedient wird. Diese w- 1. August ein Gymnasium eröffne- erbaut hat.

Gartenlaube. Dr. C. Schöpf- erscheinen lassen, worin er die dem E- Tendenz der Gartenlaube nachwei- burgische Kirchen- und Zeitblatt“- tungen darüber mit folgenden Wor- seiner Schrift, die ihre Angriffe dur- der Gartenlaube unterstützt, den- schließen uns seiner Bemerkung an, Kindern das Lesen der Gartenlaube Sittlichkeit und Urtheilsvermögen treiben.“

Der Katchismus in den le

Auf dem Schlachtfelde von Sedo- Opfer des großen Siegs. Ein K- Kriegsministers, Hauptmann von A- Artillerie, war durch einen Schuß i- verwundet, legte aber inmitten g- freudige Bekenntniß eines demüthigen- glaubens ab. Sein Bruder war a- seiner Verwundung herbeigeeilt und empfing er das heilige Abendmahl. der Augenblick, als er mit lauter S- glaube, daß Jesus Christus, wal- Vater in Ewigkeit geboren, und auch von der Jungfrau Maria geboren, s-

St. Stephans- mit demselben andern Blättern, e zur Nachricht, ebendasselbst, die anzulage veran- eine unierte Ge- sich weder mit

S.

nd andere ihres n allein in An- bolisten, wie sie wir denn aber em „American and Humor“, herze bringt, die das Heilige gehört dies etwa

G.

angelischen Ge- von der Ann- renz) zum Pre- at sich bei der auch sehr nach- n Frauen zum scheint bei den el Paulus, der 12. sehr nach- er Weiber aus-

G.

nacht zu der in Darlegung des schlusßbemerkung: umsonst ab von sche Löschlüssel, Die lutherischen noch Sünden be- lichen Kirchen- ehmen, ein Lu- eben? G.

hule der Natur- be: Ich fühle kann, für uns daß jemand in itte euch, einen uf beugt er chr- Freunde thaten vgt und anderer us einer Urzelle n abstamme z., ls „eine Roth-

G.

Kirchenzeitung“ einige Geistliche . Juli nach der getheilt: „Liebe in Berlin hat und den Namen als er sei nicht es Consistorium ht seines Amtes selben nunmehr ieder als Christ-

Nun höret nes, der an der und bleibet nicht . Wer in der Vater und den ringt diese Lehre rühret ihn auch us: Lasset euch at in die Gnade och kein anderes

ist, ohne daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würden Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht (Gal. 1, 6—9.) Amen!“

Kornwucher. In Persien treiben namentlich die mu- hammedanischen Priester Getreidewucher und halten so die Theuerung künstlich aufrecht. Einer der Gouverneure hat eine große Anzahl derselben hinrichten lassen, worauf sogleich die Getreidepreise fielen. So berichtet die „Leipziger Evangelische Chronik“. Hier zu Lande treiben zwar die Prediger nicht Kornwucher, aber wir kennen manche, die desto eifriger Geldwucher treiben, sogar mit ihren geistlichen und leiblichen Brüdern. Kein Wunder, daß sie die Lehre Luthers oder vielmehr der Bibel als eine der gefährlichsten Repereten darstellen und dagegen mit großer Tapferkeit kämpfen. Findet doch auch dieser Kampf ein höchst dankbares Publicum.

W.

Lebensversicherung. Die „Leipziger Allgemeine ev.- lutherische Kirchenzeitung“ berichtet: Am 13. Januar dieses Jahres hat der (preussische) Oberkirchenrath mit der Direction der Berliner Lebensversicherungsgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen derselbe sich verpflichtet, die Landesgeistlichkeit aufzufordern, ihr Leben bei der genannten Gesellschaft zu versichern, wogegen diese zwei Procent von der Prämie für geschehene Versicherungen dem Oberkirchenrath zur Verfügung stellt. Diese zwei Procent will derselbe zur Unterstützung für verwaiste hilfsbedürftige Predigertöchter verwenden. — Nachdem der Oberkirchenrath durch Wiedereinsetzung des Christus- leugners Sydow in das Amt dem Herrn Christo den Abschied gegeben hat, ist es sehr klug, daß er sich nun für sich und seine treuergebene Geistlichkeit in der Gestalt der Lebensversicherungsgesellschaften nach einem anderen Gott umsieht.

W.

Der Katholicismus in Dänemark greift immer mehr um sich. In Kopenhagen befinden sich zwei katholische Kirchen, außer einem Kloster der barmherzigen Schwestern nebst Kapelle. Dazu ist jüngst in der Nähe der Haupt- stadt eine von einer reichen, römisch gewordenen Wittve erbaute Kirche gekommen, die von eingewanderten Je- suiten bedient wird. Diese wollten dort auch am 1. August ein Gymnasium eröffnen, das ihnen dieselbe erbaut hat.

G.

Gartenlaube. Dr. C. Schöpfer hat eine Broschüre erscheinen lassen, worin er die dem Christenthum feindliche Tendenz der Gartenlaube nachweist. Das „Medlen- burgische Kirchen- und Zeitblatt“ schließt seine Bemerkungen darüber mit folgenden Worten: „Wir wünschen seiner Schrift, die ihre Angriffe durch reichliche Belege aus der Gartenlaube unterstützt, den besten Erfolg, und schließen uns seiner Bemerkung an, daß Eltern, die ihren Kindern das Lesen der Gartenlaube erlauben, mit deren Sittlichkeit und Urtheilsvermögen ein sündhaftes Spiel treiben.“

G.

Der Ratchismus in den letzten Stunden.

Auf dem Schlachtfelde von Sedan lagen viele theure Opfer des großen Siegs. Ein Sohn des preussischen Kriegsministers, Hauptmann von Noon von der Garde- Artillerie, war durch einen Schuß in den Unterleib schwer verwundet, legte aber inmitten großer Schmerzen das freudige Bekenntniß eines demüthigen und starken Christen- glaubens ab. Sein Bruder war auf die Nachricht von seiner Verwundung herbeigeeilt und in seiner Gegenwart empfing er das heilige Abendmahl. Tief ergreifend war der Augenblick, als er mit lauter Stimme begann: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich

armen, verlornen und verdamnten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen theuren Blut und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich Sein eigen sei und in Seinem Reich unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Selig- keit, gleichwie Er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr!“ Das sei sein Bekenntniß, erklärte er, darauf wolle er sterben, darin hoffe er auch selig zu werden. Den Tag darauf nahm er Abschied von seinem Vater, und zwei Tage darnach ist er in den Armen seines Bruders und unter den Gebeten der Umstehenden sanft entschlafen.

Einer der Verwundeten von dem Tage bei Sedan war ein junger Kaufmann, Ludwig Streeb aus Nürnberg, der in unfrem Krankenhaus zu Heilbronn starb. Mit seinem Bruder war er als Einjährig-Freiwilliger ausgezogen mit gutem Muth und frischer Kraft; aber auf jenem Ehren- felde ward der Arm, den er zum Streite ausgerückt, zer- schmettert, und die Brust, welche für das Vaterland schlug, wurde zwiefach getroffen und verletzt. Ach, wie schrecklich war der Arme, als er bei uns ankam, bereits von seinen Wunden hingenommen, und doch war der Hoffnungsfunkel noch nicht verschwunden, daß das Leben gerettet werden könnte! Er war ein lebensfroher Jüngling, der selbst in diesen Schmerzensstunden einen kleinen Scherz liebte, aber dennoch trank er auch da nie seinen Kaffee zum Frühstück, ohne zu der pflegenden Diaconissin zu sagen: Beten sie zuerst das Morgengebet! Als aber eines Tags Professor Dr. Bruns von Tübingen auf einer Rundreise durch die Lazareththe ihn untersuchte, bemerkte Streeb an einer Achsel- bewegung des Arztes wohl, wie sein Urtheil lautete.

„Schweiger, ich muß sterben!“ sagte er alsbald nachher; und als eine Weile hernach die Diaconissin fragte: „Was soll ich Ihrer Frau Mutter sagen, wann sie kommt?“ ant- wortete er: „Meine Mutter wird die Reise nicht mehr machen, aber grüßen Sie meine Mutter und sagen Sie ihr, der liebe Gott werde auch weiter ihre Hülfe sein!“ Die Muhr zehrte seine Kräfte rasch vollends auf. In der letzten Nacht war die Wache an einem männlichen Pfleger, als aber die Diaconissin sich um 11 Uhr entfernen wollte, sagte er: „Bleiben Sie hier, gehen Sie nicht fort; beten Sie mit mir!“ Nun betete sie einzelne Verse aus dem Lied: O Haupt voll Blut und Wunden! Er aber betete nun in der Stille auch, und wiederholte öfter die Worte: „Vergieb mir alle meine Sünden, nimm mich in Gnaden an um Jesu willen!“ Um 3 Uhr Morgens sagte er: „Der Tod rückt näher, jetzt muß ich sterben; — — tröste, lieber Gott, meine Mutter, vergieb mir alle meine Sün- den — —; ich bitte Dich, daß Du mich von allem Uebel Leibes und der Seele, Guts und Ehre erlösest, und zuletzt, wenn mein Stündlein kommt, ein seliges Ende beschereest, und mit Gnaden aus diesem Jammerthal zu Dir nimmest in den Himmel! — — — Sei mir Hort und Schirm und Schild, — tröste meine Mutter, wann sie die traurige Bot- schaft empfängt.“ — Morgens 6 Uhr sprach er noch das Wörtlein: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist!“ und ist so hinübergegangen in das Land der Verheißung. Die Morgensonne leuchtete auf, als sein Auge im Tode brach, und als sie untergegangen war, hatte die betrübte Wittve die traurigste Kunde, welche ein Mutterherz ver- wunden kann. Er ward in Nürnbergs Erde eingesenkt. (Luth. Kirchenzeitung.)

Todesnachricht.

Da der verheißene ausführlichere Bericht bis heute nicht eingetroffen ist, so theilen wir den lieben Lutheranerlesern einstweilen aus einem Briefe des Herrn Pastor Probst fol- gende schmerzliche Nachricht mit: „Unser lieber Pastor Pallmer ist am 1. September Vormittags 11 Uhr am Fieber gestorben. Herr Pastor Kilian leidet auch am Fieber, ist jedoch auf dem Weg der Besserung. Deshalb habe ich, obgleich selbst krank, die Beerdigung besorgt.“ —

Im Auftrag des Herr Candidat W. tatis in der St. M. von dem Unterzeichn- Der Herr aber g Segen und Gebete Adresse: R.

Mit großer Freu- heute noch zu seiner segnet, darf Unterze- im Norden von Mi- einer Gemeinde zu durch Gottes Gnade

Nachdem nämlich ler seine Studien St. Louis beendet u- befunden und erklärt- entstandene Gemein- Tail County, gefolgt- nach Trinitatis, den- Präses Hügli von de- Amt eingeführt wor-

Der treue Erzhirte- ner dieses köstliche- ihn aus mit rechter- an diesem Orte sein- unser einiger Meister- uns mit seinem Dien- Dienen anzuhoben ha- Dienen die tiefste S- Arbeit auf diesem se- sein.

Adresse: Rev.

Die ev.-lutherische- welche seit letztem De- und alle sechs Wochen- ist, hat nun durch d- n and Barth eine- Herzen stellte sie jedo- nur klein, sondern au- (bie etwa 20 Meilen- obgleich erst vier Jahr- noch immerzu wächs- und die Umgegend se- der Herr werde aus d- Glaubensbrüder zu- Missionsgemeinde; d- Deutsche niederlassen,

Nachdem nun Herr- im Predigerseminar- Examen bestanden un- lichen Beruf erhalten- am 12ten Sonntag n- Präsidiums des West- mitten seiner Gemein- Der Herr Jesus d- dieses seines Dieners- nur an Zahl der Gl- zum ewigen Leben!

Adresse: Rev.

Am 9ten Sonntag- Schütz aus dem Se- in seinem bisherigen- Amt eingeführt.

Gott der Herr sei i- Adresse: Rev.

Am 9ten Sonntag- wurde Herr Pastor G- gebildeten Gemeinde- stummenlehrer und W- Institut und Waisen- Affizenz des Herrn Pa- Nach der Einführ- Examen mit zwei tauch- unterrichtet hat und d- daß wenigstens das äl- mus und der Schöpfur- konnte. Bei einem sp-

Kirchliche Nachrichten.

Im Auftrag des hochwürdigen Herrn Präses Binger wurde Herr Candidat W. Lehmann am 11ten Sonntag nach Trinitatis in der St. Matthäi - Gemeinde zu Sherrills Mount, Iowa, von dem Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Herr aber gebe auch diesem seinem Diener zu seiner Arbeit
Segen und Gedeihen! J. L. Osterhus.

Adresse: Rev. W. Lessmann,
Sherrills Mount, Dubuque Co., Iowa.

Mit großer Freude und Dankbarkeit gegen Gott, der sich auch heute noch zu seiner lutherischen Kirche bekennt und ihr Aufblühen segnet, darf Unterzeichneter berichten, daß sich nun auch hier oben im Norden von Minnesota ein Häuflein deutscher Lutheraner zu einer Gemeinde zusammengethan, einen Prediger berufen und durch Gottes Gnade erhalten hat.

Nachdem nämlich Herr Predigamt's-Candidat Robert Winkler seine Studien in dem praktisch-theologischen Seminar zu St. Louis beendet und nach bestandnem Examen für amts tüchtig befunden und erklärt worden, ist derselbe dem Berufe an die neu entstandene Gemeinde in Ferguson Falls und Elizabethtown, Otter Tail County, gefolgt und ist inmitten derselben am 9ten Sonntag nach Trinitatis, den 10ten August d. J., im Auftrag des Herrn Präses Hügli von dem Unterzeichneten ordinirt und feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Der treue Erzhirte Jesus Christus, der auch diesem seinem Diener dieses köstliche Werk, ein Bischofsamt, übertragen hat, rüste ihn aus mit rechter Freude und göttlichem Eifer, damit er ihm an diesem Orte sein lutherisches Zion baue und vertheide. Er, unser einziger Meister, der uns auch immer nur erst dann, wenn er uns mit seinem Dienamate betraut hat, zeigt, wie tief unten wir im Dienen anzubeginnen haben, gebe ihm auch ein fröhliches Herz, hier im Dienen die tiefste Stufe zu ersteigen; denn nur dann kann seine Arbeit auf diesem schwierigen Felde von reichem Segen begleitet sein.

C. H. Petter.

Adresse: Rev. R. Winkler,
Elizabethtown, Otter Tail Co., Minn.

Die ev.-lutherische Zions-Gemeinde in Independence, Kansas, welche seit letztem Herbst vom Unterzeichneten gesammelt, organisiert und alle sechs Wochen mit dem theuren Gotteswort bedient worden ist, hat nun durch die Berufung des Herrn Candidaten **F e r d i n a n d K a r t h** einen eigenen Seelsorger erhalten. Mit bangem Herzen stellte sie jedoch diesen Beruf aus, weil die Gemeinde nicht nur klein, sondern auch arm ist. Da aber die Stadt Independence (die etwa 20 Meilen von der Grenze des Indianer-Gebiets liegt), obgleich erst vier Jahre alt, doch schon 3000 Einwohner zählt und noch immerzu wächst, weil sie eine schöne und gesunde Lage hat und die Umgegend sehr fruchtbar ist, so hofft die liebe Gemeinde, der Herr werde aus den vielen Einwanderern auch ihr noch manche Glaubensbrüder zuführen. Die Gemeinde ist zugleich eine Missionsgründe; denn in der ganzen Umgegend, wo sich so viele Deutsche niederlassen, steht kein rechtläubiger lutherischer Pastor.

Nachdem nun Herr Ferdinand Karth seine theologischen Studien im Predigerseminar zu St. Louis vollendet, das vorschristsmäßige Examen bestanden und von dieser kleinen Gemeinde einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, so wurde derselbe am 12ten Sonntag nach Trinitatis im Auftrag des hochwürdigsten Präsidiums des Westlichen Districts von dem Unterzeichneten in- mitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Herr Jesus Christus, der Erzhirte, segne auch die Arbeit dieses seines Dieners, daß auch dieses Gemeinblein wachse, nicht nur an Zahl der Glieder, sondern vor allem in der Erkenntniß zum ewigen Leben!

H. W e s e.

Adresse: Rev. F. Karth,
Box 323. Independence, Kansas.

Am 1ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat L. Schütz aus dem Seminar zu St. Louis von dem Unterzeichneten in seinem bisherigen Filial auf der Zuckerinsel ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Gott der Herr sei ihm Sonne und Schild! G. Link.

Adresse: Rev. L. Schuetz,
Ashebon P. O., Dodge Co., Wis.

Am 9ten Sonntag nach Trinitatis, den 10ten August d. J., wurde Herr Pastor G. Speckhard, berufen zum Pastor der neugebildeten Gemeinde zu Royal Oak, Mich., und zum Taubstummenlehrer und Waisenhausvater an unserm Taubstummen-Institut und Waisen-Anstalt dafelbst, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor R. L. Moll feierlich eingeführt.

Nach der Einführung hielt Herr Pastor Sprechard noch ein Examen mit zwei taubstummen Mädchen, die er seit zwei Jahren unterrichtet hat und die er mit Gottes Hilfe so weit gebracht hat, daß wenigstens das ältere ihm auf alle Fragen aus dem Katechismus und der Schöpfungsgeschichte laut und vernünftig antworten konnte. Bei einem späteren Examen hier in Detroit leistete das

ältere Mädchen Erstaunliches. Doch ich will weiter nichts ver-
rathen. Herr Pastor Moll soll den lieben Lesern des „Lutheraner“
ausführlich hierüber berichten.

Der Herr, unser Gott, aber, der oft die allerherrlichsten Werke ganz gering anfängt, der wolle nun auch dieses geringe Unternehmen, das aber in seinem Namen angefangen ist, überschwänglich segnen zu seiner Ehre und zum Heile vieler Seelen!

Detroit im September 1873. J. A. Hügli.

Adresse: Rev. G. Speckhard,
Royal Oak, Oakland Co., Michigan.

Am 13ten Sonntag nach Trinitatis wurde der Predigamtscandidat Herr H. Fischer, nachdem derselbe seine Studien im theoretischen Seminar zu St. Louis vollendet, das vorschriftsmäßige Examen bestanden und einen Beruf von der ev.-lutherischen Gemeinde in Seymour, Jackson Co., Ind., angenommen hatte, im Auftrag des ehrwürdigen Präsidiums des Mittleren Districts von dem Unterzeichneten unter Aufsicht des Herrn Pastor Fr. Wendt ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Gott setze ihn zum Segen für Viele! J. G. Sauer.

Adresse: Rev. H. Fischer,
Box 61. Seymour, Jackson Co., Ind.

Herr H. W. Hömann, Candidat des heiligen Predigtamts, welcher seine Studien in der praktischen Abtheilung des Concordia-Seminars zu St. Louis vollendet, das vorschriftsmäßige Examen bestanden und einen ordentlichen Beruf von der neu gebildeten Gemeinde in Wet Mountain Valley, Fremont County, Colorado, erhalten und angenommen hatte, ist am 13ten Sonntag nach Trinitatis im Auftrag des hochwürdigsten Herrn Präses des Westlichen Districts von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde mit Verpflichtung auf sämtliche Symbole unserer ev.-lutherischen Kirche ordiniert und feierlich in sein Amt eingewiesen worden.

Es ist dies jetzt der zweite Prediger unserer lutherischen Kirche, der den zu Tausenden hierher strömenden Deutschen, die hier in den Felsengebirgen des gepriesenen Goldlandes irdisches Glück und irdische Schätze oft vergeblich suchen, die gewissen, ewigen und unvergänglichen Schätze durch das Evangelium anbietet, anpreist und austheilt.

Der hochgelobte Herr der Kirche wolle seinen Knecht ausrüsten mit den Gaben seines Geistes und seine Arbeit segnen zum Heil vieler Seelen!

J. H. Brämmer.

Adresse: Rev. H. W. Hoemann,
Colfax, Fremont Co., Colorado.

Kircheinweihung.

Am 7ten Sonntag nach Trinitatis, den 27sten Juli, hatte die ev.-lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde zu Cleveland (Westseite) die große Freude, unter zahlreicher Betheiligung von Herrn Pastor Schwans und den fünf benachbarten Gemeinden ihre neue, prächtige Kirche einzuweihen. Die Hauptpredigt hielt der frühere Pastor der Gemeinde, Herr Director Lindemann, über Psalm 26, 6—8., in welcher er darlegte „das zwiefache Gelübde einer evang.-lutherischen Gemeinde am Tage ihrer Kirchweihe“, nämlich: 1. Hier soll man predigen von allen Deinen Wundern; 2) ich halte mich, Herr, zu Deinem Altar.“ — Am Nachmittag predigte Herr Pastor P. Erich in englischer Sprache über Ap. Gesch. 4, 12. Die Theile der Predigt waren: 1. Out of Christ there is absolutely no salvation; 2. In Christ there is full and free salvation; 3. This is accepted by faith alone. — Abends predigte Herr Pastor C. Schmidt von Elhria über Matth. 6, 9.; Thema: Das Hauptgebet einer christlichen Gemeinde am Tage ihrer Kirchweihe: Geheiligt werde Dein Name; wie nämlich 1. der Name Gottes geheiligt werde; 2. wie hochnützlich solches Gebet sei. —

Die Kirche ist 127 Fuß lang, 64 Fuß breit, 42 Fuß hoch. Der Thurm mißt 175 Fuß. Die Kirche enthält für 1500 Personen Sitz. Sie kostet etwa 31,000 Dollars und ist, Gott dem Herrn sei dafür Dank, Lob und Preis, nebst dem zugleich erbauten Schulhause auf Heller und Pfennig bezahlt. Sie ist von den Herren Griesse & Weile erbaut.
F. Wyncken.

Missionsfeste.

Nachdem im September vorigen Jahres die Gemeinden des Herrn Pastor Kraft das erste Missionsfest im Nordwesten Ohio's (innerhalb unserer Synode) gefeiert hatten, so wurde am 7ten September dieses Jahres den Gemeinden in und um Napoleon die Freude zu Theil, das zweite Missionsfest in dieser Gegend veranstaltet zu sehen. Ein schattiger Platz in einem Wäldchen, eine Meile von der Stadt, dessen Benutzung der Besitzer, der hiesige Probate Judge, bereitwilligst zu diesem Zwecke gestattet hatte, ward dazu hergerichtet. Nicht ohne Furcht und Sorge sahen wir dem festgesetzten Tage entgegen; denn der Himmel war Tags zuvor mit Wolken bedeckt und drohte mit Regen, selbst am Sonntage früh sah es noch trübe aus und fing an zu regnen. Aber, der Wolken,

der verdammten Menschen erlöst hat, von allen Sünden, vom Tod und Hells, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem heiligen theuren Blut und mit dem Leiden und Sterben; auf daß ich in seinem Reich unter ihm lebe und Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Auferstanden vom Tode, lebet und danket dem Herrn unserm Herrn Jesus Christus. Das ist gewißlich wahr!" Das sei ihm, darauf wolle er sterben, darin werden. Den Tag darauf nahm er seinen Vater, und zwei Tage darnach ist er von seinen Brüdern und unter den Gebeten der Jünger entschlafen.

beten von dem Tage bei Sedan war Ludwig Streeb aus Nürnberg, der aus zu Heilbronn starb. Mit seinem einjährig-Freiwilliger ausgezogen mit körperlicher Kraft; aber auf jenem Ehrenfeld er zum Streite ausgereicht, zertrüßte, welche für das Vaterland schlugen und verlegt. Ach, wie schrecklich bei uns ankam, bereits von seinen Wunden, und doch war der Hoffnungsfunkel, daß das Leben gerettet werden würde. Der lebensfroher Jüngling, der selbst in der Jugend einen kleinen Scherz liebte, aber da nie seinen Katakomben zum Frühstück, sondern die Diakonissen zu sagen: Beten sie weiter! Als aber eines Tags Professor Schlegel in seinen Vorlesungen auf einer Rundreise durch die Provinz, bemerkte Streeb an einer Afselung wohl, wie sein Urtheil lautete.

sterben!“ sagte er alsbald nachher; hernach die Diakonissin fragte: „Was Mutter sagen, wann sie kommt?“ antwortete Mutter, die Reise nicht mehr zu machen. Sie meine Mutter und sagen Sie, ich werde auch weiter ihre Hülfe sein!“ Er antwortete rasch vollends auf. In der Nacht an einem männlichen Pfleger, der sich um 11 Uhr entfernen wollte, sagte sie hier, gehen Sie nicht fort; beten Sie und betete sie einzelne Verse aus dem Psalter. Blut und Wunden! Er aber betete Psalmen, und wiederholte öfter die Worte: „Gib mir Gnade, o Herr, denn ich bin ein Sünder.“ Um 3 Uhr Morgens sagte er: „Ich lebe, jetzt muß ich sterben; — — tröste mich, Mutter, vergieb mir alle meine Sünden.“ „Dich, daß Du mich von allem Uebel erlösest, und zulezt, o Herr, mich, ein seliges Ende beschere, und diesem Jammerthal zu Dir nimmst.“ — „Sei mir Hört und Schirm und Schutz.“ Mutter, wann sie die traurige Botschaft erhielt. Morgens 6 Uhr sprach er noch das letzte Wort: „Meine Hände befehle ich meinen Geist!“

ungen in das Land der Verheißung.
 suchte auf, als sein Auge im Tode
 tergegangen war, hatte die betrübte
 Kunde, welche ein Mutterherz ver-
 ward in Nürnbergs Erde eingesenkt.
 (Luth. Kirchenzeitung.)

odesnachricht.

ausführlichere Bericht bis heute nicht
teilen wir den lieben Lutheranerlesern
Brieftage des Herrn Pastor Probst fol-
gende Nachricht mit: „Unser lieber Pastor
am 1. September Vormittags 11 Uhr am
Herrn Pastor Kilian leidet auch am
dem Weg der Besserung. Deshalb
ist krank, die Beerdigung besorgt.“ —

Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, beschämte unsern Aberglauben und trieb die Wolken hinweg. Bald lachte der besternte Himmel uns an, und bei der schönen kühlen Luft fühlten sich Leib und Seele erfrischt. Zahlreiche Gäste von nah und fern aus meilen und den benachbarten Gemeinden und aus drei verschiedenen Counties stellten sich ein. Dieser zahlreichen Versammlung legte Herr Pastor Zucker in einer Predigt über Marci 16, 15. das Missionsfeld und die Missionspflicht ans Herz. Nach einer zweistündigen Pause, in welcher die Festgäste unter dem Schatten der Bäume mit leiblicher Nahrung sich erquickten, wurde noch ein Gottesdienst gehalten, worin Herr Pastor Heinrichs durch eine Umschau auf dem Missionsfeld in allen Welttheilen zur Theilnahme an diesem heiligen Werke ermunterte. — Die Collecte betrug \$102.75.

Dem Herrn sei Dank und Ehre für allen Segen, den Er uns an diesem Feste geschenkt hat! L. Dulz.

Am 12ten Sonntag nach Trinitatis feierten die hier benachbarten vier lutherischen Gemeinden ihr jährliches Missionsfest innerhalb meiner Gemeinde im Freien. Die Theilnahme war dieses Mal größer als je zuvor; auch aus der Gemeinde in Aurora war eine Anzahl Gäste gegenwärtig. Die Festpredigt hielt Pastor Kunkel über das betreffende Sonntags-Evangelium. Den anwesenden englischen Freunden zu lieb hielt Pastor Peter eine englische Predigt, in welcher er die Zuhörer mit der Geschichte, der Lehre und der Mission der lutherischen Kirche bekannt machte. Der Gesangsverein des Lehrers Engelbrecht erbaute durch Singen deutscher und englischer Stücke. Die noch übrige Zeit bis zum Schluß um 4 Uhr wurde ausgefüllt durch das Erzählen erbaulicher Geschichten. Die erhobene Collecte betrug \$93.32. L. H. Wichmann.

Conferenz = Anzeigen.

Die Nord-Illinois Pastoralconferenz hält ihre nächsten Sitzungen, so Gott will, vom 7ten bis 9ten October zu Addison, Illinois. G. Traub, Secretär.

Die New York District-Pastoralconferenz versammelt sich, geliebt es Gott, vom 7ten bis 9ten October in Williamsburgh, N. Y. C. A. Gräber, Secretär.

Die Central Illinois Konferenz versammelt sich, so Gott will, am Dienstag, den 7ten October in der Gemeinde des Herrn Pastor Mangelsdorf. W. Krebs.

Die Südwest Indiana District-Conferenz hält, geliebt es Gott, ihre diesjährigen Sitzungen vom 2ten bis 4ten October bei Herrn Pastor Tramm in Vincennes, Ind. — Hauptgegenstand der Besprechung wird sein: Die Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift. —

Dasselbst wird auch am 17ten Sonntag nach Trinitatis, den 5ten October, ein Missionsfest gefeiert werden, zu welchem alle Glaubensgenossen innerhalb unseres Konferenz-Districts hiedurch freundlichst eingeladen sind. F. W. Brüggemann, Secr.

Die Lehrer von Cleveland und Umgegend werden, geliebt es Gott, ihre nächste regelmäßige Konferenz am 3ten und 4ten October in Liverpool, O., abhalten. F. M. J. Reutner, Secr.

Die Michigan Prediger- und Lehrer-Conferenz versammelt sich, so Gott will, in der Gemeinde des Herrn Pastor J. A. Hügli zu Detroit vom 9ten bis 13ten October incl.

Die Betreffenden sind gebeten, sich rechtzeitig bei dem Pastor loci zu melden. G. Markworth.

Die Pastoralconferenz des St. Louis Districts hält ihre diesjährigen Sitzungen, so Gott will, vom 16ten bis 20ten October zu Staunton, Illinois.

Gegenstand der Verhandlung ist: These XV und XVI des Wertes: „Die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden“ Seite 70 bis 104.

Alle, welche die Konferenz zu besuchen gedenken, sind gebeten, sich rechtzeitig bei Herrn Pastor Hahn anzumelden. W. Achenbach, Secretär.

So Gott will, versammelt sich die Baltimore District-Conferenz gemeinschaftlich mit der Concordia-Conferenz vom 14ten bis 16ten October in der Gemeinde des Herrn Pastor F. Kugele zu Cumberland, Md.

Gegenstände der Verhandlungen sind:

1. Die Lehre vom heiligen Abendmahl.
2. Eine Vorlage über Beichtreden.
3. Eine Katechese.

Diesjenigen, welche zu kommen gedenken, wollen sich in Zeit bei dem Orts-Pastor melden. L. Lochner, Secretär.

Die Buffalo Specialconferenz versammelt sich, will's Gott, am 21ten und 22ten October bei dem Unterzeichneten in North-East, Pennsylvania.

Die Brüder sind gebeten, sich am Montag-Abend hier einzufinden zu wollen. Abgang des Zuges von Buffalo gegen 4 Uhr Nachm. E. Leemhuis.

Der nordwestliche (IIIte District der allgemeinen gemischten Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, vom 21sten bis 23ten October in der Gemeinde des Herrn Pastor Sprengeler sen. — Gegenstand der Verhandlungen sind: Thesen wider unevangelische Praxis. Die Eröffnungspredigt hält der Unterzeichnete, dessen Ersatzmann Past. Kuhn ist. Die Beichtrede hält der Pastor loci. H. J. Sprengeler.

Die Leavenworth Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, am Donnerstag, den 9ten October in der Gemeinde des Pastor Meyer zu Leavenworth, Kansas.

Diesjenigen, welche daran theilzunehmen gedenken, wollen sich wenigstens 8 Tage vorher bei dem Orts-Pastor anmelden. Hauptgegenstand der Verhandlungen wird sein: Der Methodismus. Dauer der Konferenz: vom 9ten bis 13ten October. E. L. Janzow, Secretär.

Die nächste Versammlung der Fort Wayne Pastoren- und Lehrer-Conferenz beginnt, so Gott hilft, am Dienstag, den 7ten October, Morgens 9 Uhr, und dauern die Sitzungen, welche wie gewöhnlich in Fort Wayne gehalten werden, bis Donnerstag, den 9ten October, Abends.

Außer den gewöhnlichen Arbeiten liegen der Konferenz folgende Gegenstände zur Besprechung vor:

- 1) Ueber den Gebrauch der Mittelbänge, resp. das Binden der Gewissen an dieselben.
- 2) Ueber den Zusammenhang der Lehre von der Rechtfertigung mit den andern Artikeln der christlichen Lehre.
- 3) Thesen über Artikel V der Concordienformel, vom Gesez und Evangelium.

Zu predigen haben: am Dienstag-Abend Pastor Feing über eine der Perikopen des Michaelistags; Ersatzmann: Past. Niethammer; am Donnerstag-Abend: Pastor Schumm über den 2ten Theil des 6ten Hauptstücks des Katechismus; Ersatzmann: Pastor Zucker. A. Krafft, Secretär.

Die Cincinnati Pastoralconferenz hält, so Gott will, ihre nächsten Sitzungen vom 7ten bis 9ten October in der Wohnung des Unterzeichneten. Die Brüder fahren mit der Jeffersonville Eisenbahn bis Columbus, wo am Tage vor der Konferenz Wagen zur Abholung der Gäste bereit stehen werden. A. Heilmüller.

Der erste District der zur ev.-lutherischen Synodalconferenz geeinten allgemeinen Minnesota Pastoralconferenz hält seine Sitzungen vom 14ten bis 16ten October bei Pastor H. Radeke in Carver, Carver County, Minn.

Gegenstand: These XVIII aus dem Referat: Die Ev.-Luth. Kirche u.: Vom Unterschied zwischen fundamentalen und nicht-fundamentalen Lehrartikeln.

Die „Rüge“, welche laut Beschlusses der allgemeinen Minnesota Pastoralconferenz verschiedenen „Nichtentschuldigten“ zukommen soll, sei hiermit für diesmal auf das Gelindeste theilt. Wollte doch Jeder, schärfere zu vermeiden, „fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geiste“, und „des Herrn Werk nicht lässig treiben“! J. N. Volkert, Secretär.

Die Herbst-Conferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend wird, so Gott will, am Nachmittag des 10ten und am Vormittag des 11ten Octobers in der Schule des Unterzeichneten abgehalten werden. H. Erä.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Pastor Nachigalls Gemeinde bei Waterloo, Ill., \$6.05. Past. Bils' Gem. in Lafayette County, Mo., \$25.00. Past. Stedrauf' Gem. in Washington County, Ill., \$21.75. Past. Dörferleins Gem. in Chicago \$10.00. M. Bernhardt in Chicago \$5.00. Lehrer Diefner in St. Genevieve, Mo., \$1.00. Lehrer Köhne in New Orleans \$2.00. Lehrer Loßner in Pella, Ill., \$1.45. Past. Sandvoß' Gem. in Fort Hudson, Mo., \$5.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis \$13.85. Von Past. Hahn's Gem. in Staunton, Ill., \$8.60. Vom Immanuel-District in St. Louis \$14.35. Zur College-Unterhaltungskasse: Von Past. Riebel's Gem. in Homewood, Ill., \$18.00. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis \$11.00. Vom Immanuel-District daselbst \$11.00. Zur Synodalmissionskasse: Von den Schulkinder des Lehrers Leubner in Sebin, Texas, \$5.00. Von J. Martin in Smithport, Pa., \$5.00. Past. Geisshainer in Philadelphia \$3.00.

Für innere Mission: Von Past. Stephens Gem. in Chester, Ill., \$5.05. Vom Immanuel-District in St. Louis \$4.90.

Zum Neubau des Seminars in St. Louis: Von zwei Gemeinden des Past. Dreyer in Accident, Md., \$38.50. Pastor Gruppe's Gem. in Galesburg, Scott Co., Mo., \$100.00. Von F. Werfelmann in Homewood, Ill., \$5.00. Past. Osterhus' Gem. in Dubuque, Iowa, \$24.00. Past. W. Zisch's Gem. in Union Hill, Kansas Co., Ill., \$18.50. Collecte der Gem. des Past. Lohr in Clarinda, Iowa, \$17.75. Von Past. Backers Gem. in Columbia Bottom, St. Louis Co., Mo., \$53.00. Past. Siefs Gem. in Ellorstown, Effingham Co., Ill., \$21.00. Past. E. Richters Gem. in Dorsey, Ill., \$10.00.

Zur Emigranten-Mission: Frau Klipp in Lake Zurich, Ill., \$2.00. Past. Jungk bei Jackson, Mo., \$5.00. Für Past. Brunns Anstalt: Cleveland, O., \$2.00.

Zur Hermannsburger Mission: in Monticello, Iowa, \$2.00. Frau \$2.00. Missionsfest-Collecte in der G. Lake Creek, Penton Co., Mo., \$50.00. Zur Leipziger Mission: B. cello, Iowa, \$2.00.

Zur Emigranten-Mission: Frau Klipp in Lake Zurich, Ill., \$2.00. Für Past. Kublands Gem. in St. Louis \$66.02.

Für die Gemeinde in St. Louis \$25.00. Past. Wunder's Gem. in Chicago \$25.00.

Für das Waisenhaus in

sind ferner folgende Gaben eingegangen: Durch Herrn Pastor Frange: \$5.25. Gesammelt auf einer Hochzeit: Herr Ehrenport \$7.85. Von der G. Piffel in Rich, Ill., \$19.00. Von der G. Stege in Dundee, Ill., \$15.60. Durch in Chicago von Herrn John L. Thurnmeine zu Yorkville, Ill., \$14.00. Du. Dunton, Ill., gesammelt auf Herrn J. Waisenkind \$11.25. Durch Herrn in Lyonsville, Ill., \$2.00. Die Häufige fest zu Addison \$50.73. Monatliche G. Robenberg, Ill., \$1.00. Von der G. Robe in Joliet, Ill., \$26.30. Von der \$10.25. Von der Gemeinde des Herrn Ill., \$7.00. Von Herrn Th. Schulze Von Herrn Past. Lehmann in Chicago daselbst \$5.00. Von Herrn Lehrer & Addison, Ill., \$1.00. Vom Waisen-Gemeinde zu Grete, Ill., \$4.50. Durch Fort Wayne \$4.00. Von der Gemein in Aurora, Ill., \$32.00. Durch Hrn. Collecte seiner Gemeinde \$42.00. Dan \$5.00, von Lina Pilgrim \$1.00. Durch Chicago von einigen Gliedern seiner G. Hrn. S. C. Rudholz in Addison \$1. Loderlein in Chicago von Hrn. Ch. Ju. Gareis \$10.00, von Verschiedenen \$7. Riebel von der Gemeinde zu Homewood, Gliedern der Gemeinde zu Bremen, Ill. meinde des Hrn. Past. Gösch in J. Durch Hrn. Past. Quert in Gower, Ill. von dem kleinen Wilhelm Gauger \$1. Wunder von Hrn. W. Kolb in Niles, Immanuel's Gemeinde des Hrn. Past. Von der Gemeinde des Herrn Pastor \$2.65.

Für arme Studenten erhielt Heib's in Peoria, Ill., (für Student R. A. Nord in Williamsburgh, N. Y., a Gottes Hilfe glückliche Heimkehr aus Past. G. Seuel von seiner Gemeinde in Lyons, Iowa, \$1.50, von Pastor C.

Mit Dank gegen Gott und die vielen Unterzeichneten, für die Verblehens-Gemeinde noch folgende Gaben erhalten zu haben: Callmann von N. N.; \$15.20 durch \$23.00 durch Hrn. C. Kofschke als Theil in der Gemeinde des Pastor Ramel Summa \$39.20. Summa im Ganzen Eheboygan, den 17. Sept. 1873.

Für arme Studenten sind v. Gemeinde vom 1. November 1872 b. gegangen \$16.86.

Veränderte Ad

Rev. A. Wagner, 58 West 19th Str.

Rev. L. Osterhus, 1883 Jackson Str., between

Rev. M. Meyer, 311 North 7th Str., betwee

Rev. H. Vetter, Box 57. Melrose,

J. G. Kunz, Lehrer, 918 North 22nd Str.

Vorläufige Todesku

Mit tiefem Leid melden wir F. W. Hattstädt in Schrevelor der daselbst grassirenden Pest des sog. zum Opfer gefallen ist. Er starb tember dieses Jahres.

er allgemeinen ge-
so Gott will, vom
emeinde des Herrn
erhandlungen sind:
ffnungsprebige hält
on ist. Die Beicht-
Sprengeler.

ammelt sich, so Gott
er in der Gemeinde
denken, wollen sich
anmelden. Der Metho-
bis 13ten October.
zow, Secretär.

ner Pastoren- und
Dienstag, den
tern die Eipungen,
halten werden, bis

Conferenz folgende

resp. das Binden

re von der Recht-
hen Lehre.

formel, vom Gese

Pastor Feing über
mann: Past. Niet-
Schumm über den
mus; Ersatzmann:
afft, Secretär.

so Gott will, ihre
October in der
er fahren mit der
am Tage vor der
ereit stehen werden.
Heimüller.

a Synodalconferenz
conferenz hält seine
er bei Pastor S.

rat: Die Ev.-Luth.
mentalen und nicht-

gemeinen Minnesota
ldigen" zukommen
este ertheilt. Wille
sein, zu halten die
nicht läßt treiben"!
lkert, Secretär.

er von St. Louis
hmittag des 10ten
in der Schule des
S. Erd.

hen Districts:

schlüssig Gemeinde
in Lafayette County,
Washington County,
icago \$10.00. W.
er in St. Genevieve,
und \$2.00. Lehrer
voss' Gem. in Port
District in St. Louis
unton, Ill., \$8.60.

35.
Von Past. Niebels
dreizehntens District
trict daselbst \$11.00.
Von den Schulkun-
0.00. Von J. Mar-
shenbainer in Phila-

Stephans Gem. in
District in St. Louis

Louis: Bon zwei
., \$38.50. Pastor
\$100.00. Bon J.
Past. Osterhus' Gem.
boche's Gem. in Al-
unton, Ill., \$2.00.
temann, D. Ubbibern
n York Centre, Ill., je
a Hill, Rankake Co.,
r. Vobr in Clarinda,
n Columbia Postom,
Gem. in Elliotstown,
ers Gem. in Dorsey,

Zur Emigranten-Mission in New York: Von
Frau Klipp in Late Zurich, Ill., \$2.00. Heine. Hauenschild durch
Past. Jungl bei Jackson, Mo., \$5.00.

Für Past. Brunn's Anstalt: Von Frau A. Bohn in
Cleveland, O., \$2.00.

Zur Hermannsbürger Mission: Von S. Marks
in Monticello, Iowa, \$2.00. Frau Bohn in Cleveland, O.,
\$2.00. Missionsfest-Collecte in der Gem. des Past. Bremer in
Late Creek, Denton Co., Mo., \$50.00.

Zur Leipziger Mission: Von S. Marks in Mont-
cello, Iowa, \$2.00.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Von
Frau Klipp in Late Zurich, Ill., \$2.00.

Für Past. Kublands Gemeinde: Vom Imma-
nuel-District in St. Louis \$66.02.

Für die Gemeinde in Harlem, N. Y.: Von
Past. Wunders Gem. in Chicago \$25.00.

E. Roschle, Kassirer.

Für das Waisenhaus in Addison

sind ferner folgende Gaben eingegangen:

Durch Herrn Pastor Franke: Von Seminaristen hieselbst
\$5.25. Gesammelt auf einer Hochzeit zu Proviso, Ill., durch
Herrn Ehrenpfort \$7.85. Von der Gemeinde des Herrn Pastor
Pissel in Rich, Ill., \$19.00. Von der Gemeinde des Herrn Past.
Steeger in Dunbar, Ill., \$15.60. Durch Herrn Pastor Döberlein
in Chicago von Herrn John L. Thurn \$10.00. Von der Ge-
meinde zu Yorkville, Ill., \$14.00. Durch Herrn Past. Röder in
Dunton, Ill., gesammelt auf Herrn J. Clausings Hochzeit, (für
Waisenkinder) \$11.25. Durch Herrn Pastor Quert von N. R.
in Lyonsville, Ill., \$2.00. Die Hälfte der Collecte am Missions-
fest zu Addison \$50.73. Monatliche Collecte der Gemeinde zu
Rodenberg, Ill., \$1.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor
Rohr in Joliet, Ill., \$26.30. Von dessen Filial zu Spencer, Ill.,
\$10.25. Von der Gemeinde des Herrn Past. Wunsch in Dwiabi,
Ill., \$7.00. Von Herrn Th. Schulze in Addison, Ill., 25 Cts.
Von Herrn Past. Lehmann in Chicago \$5.00. Hrn. Fr.hardt
daselbst \$5.00. Von Herrn Lehrer Ehmanns Schulkindern zu
Addison, Ill., \$1.00. Vom Waisenverein der St. Johannis-
Gemeinde zu Crete, Ill., \$4.50. Durch Herrn Kassirer Ghahl in
Fort Wayne \$4.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Feiertag
in Aurora, Ill., \$32.00. Durch Hrn. Past. Wagner in Chicago:
Collecte seiner Gemeinde \$42.00, Dankopfer von Frau Vening
\$5.00, von Una Pilgrim \$1.00. Durch Hrn. Past. Bartling in
Chicago von einigen Gliedern seiner Gemeinde \$11.25. Von
Hrn. S. C. Buchholz in Addison \$1.00. Durch Hrn. Pastor
Döberlein in Chicago von Hrn. Ch. Zumallen \$10.00, Hrn. Joh.
Gareis \$10.00, von Verschiedenen \$7.00. Durch Hrn. Pastor
Riedel von der Gemeinde zu Homewood, Ill., \$23.05, von einigen
Gliedern der Gemeinde zu Bremen, Ill., \$6.00. Von der Ge-
meinde des Hrn. Past. Gorisch in York Centre, Ill., \$19.00.
Durch Hrn. Past. Quert in Gower, Ill., von Hrn. Wilm \$2.00,
von dem kleinen Wilhelm Gauger \$1.00. Durch Hrn. Pastor
Wunder von Hrn. W. Kolb in Niles, Ill., \$15.00. Von der
Immanuel-Gemeinde des Hrn. Past. Lange in Chicago \$28.00.
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Dorn zu Elk Grove, Ill.,
\$2.65. H. Bartling.

Für arme Studenten erhielt von der Gemeinde Pastor
Heid's in Peoria, Ill., (für Student Käppel) \$37.50. Von Hrn.
A. North in Williamsburgh, N. Y., als ein Dankopfer für mit
Gottes Hilfe glückliche Heimkehr aus Europa \$50.00. Durch
Past. C. Seuel von seiner Gemeinde bei Sterling, Ill., \$9.00,
in Lyons, Iowa, \$1.50, von Pastor Seuel selbst \$1.50.
C. J. W. Walthert.

Mit Dank gegen Gott und die lieben Geber bescheinigt der
Unterzeichnete, für die Bethlehems-Gemeinde in Hortonville, Wis.,
noch folgende Gaben erhalten zu haben: \$1.00 durch Pastor C.
Callmann von N. R.; \$15.20 durch Past. Fr. Ottmann;
\$23.00 durch Hrn. C. Roschle als Theil einer Missionsfest-Collecte
in der Gemeinde des Pastor Rameow in Pratrietown, Ill.
Summa \$39.20. Summa im Ganzen \$235.82.
Cheboygan, den 17. Sept. 1873. D. Spehr.

Für arme Studenten sind vom Frauenverein meiner
Gemeinde vom 1. November 1872 bis Ende Juni 1873 ein-
gegangen \$46.86. W. Hattstädt.

Veränderte Adressen:

Rev. A. Wagner,
58 West 19th Str., Chicago, Ill.

Rev. L. Osterhus,
1883 Jackson Str., between 18th & 19th Sts.,
Dubuque, Iowa.

Rev. M. Meyer,
311 North 7th Str., between Miami & Osage,
Leavenworth, Kansas.

Rev. H. Vetter,
Box 57. Melrose, Stearns Co., Minn.

J. G. Kunz, Lehrer,
918 North 22nd Str., St. Louis, Mo.

Vorläufige Todesnachricht.

Mit tiefem Leid melden wir hierdurch, daß Pastor
J. W. Hattstädt in Chreveport im Staate Louisiana
der daselbst grassirenden Pest des sogenannten gelben Fiebers
zum Opfer gefallen ist. Er starb daselbst am 17. Sep-
tember dieses Jahres.



Und ich sahe einen Engel
stiegen mitten durch den Himmel,
der hatte ein ewig Evangelium
zu verkündigen denen, die auf
Erden sitzen und wohnen, und
allen Heiden und Geschlechtern,
und Sprachen, und Völkern.
Und sprach mit großer Stimme:
Fürchtet Gott, und gebet ihm die
Ehre, denn die Zeit seines
Gerichts ist kommen, und betet
an den, der gemacht hat Himmel
und Erde, und Meer, und die
Wasserbrunnen.

Offenb. Joh. 14, 6, 7.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

(Eingefandt von Pastor S. Sprengeler, jun.)

Die neue geheime Gesellschaft der Patrons of Husbandry.

Vor einigen Jahren bildete sich im Staate Iowa
eine geheime Gesellschaft unter dem Namen Patrons of
Husbandry, d. i. Beschützer der Landwirthschaft, deren
Logen Granges, d. i. Meierhöfe, genannt werden.
Wie der Name andeutet und die Mitglieder behaupten,
soll Zweck und Ziel dieser Verbindung sein, die land-
wirthschaftlichen Interessen zu fördern, die Monopole
als die eigentlichen Blutsauger der Farmer gänzlich ab-
zuschaffen, den Einfluß der mächtigen Eisenbahngesell-
schaften auf Handel und Gesetzgebung zu brechen, über-
haupt den Farmerstand zu heben und ihm eine freiere,
unabhängigere Stellung zu geben.

Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, in wie weit
die Klagen der Farmer über Bedrückung durch Mono-
polisten, Eisenbahngesellschaften u. s. w. gegründet sein
mögen, und ob ihnen auf die angegebene Weise wirklich
abgeholfen werden könnte, wenn man nur die Ein-
mischung ehrgeiziger Demagogen und selbstsüchtiger
Politiker standhaft zurückwies. Dem sei, wie ihm wolle,
genug, daß sich ein Christ in seiner Handlungsweise nicht
durch Aussicht auf Profit, sondern allein durch das feste,
klare Wort seines Gottes bestimmen lassen darf, und,
eingedenk der Warnung des Apostels Paulus Röm 14,
23.: „Wer aber zweifelt, der ist verdammt“, eher alles
fahren lassen sollte, als daß er einen ungewissen Schritt
thue, wobei er im Zweifel bleiben muß, ob sein Weg
recht und angenehm sei vor Gott.

Was nun den Anschluß an die in Rede stehenden
Granges betrifft, so dürfte darüber unter Christen schwer-
lich noch Ungewißheit herrschen, wie in dieser Sache zu
handeln sei, da sich ja diese ganze Bewegung bereits so
weit abgeklärt hat, daß ein jeder, der sehen und gewissen-
haft nach Gottes Wort prüfen will, sich ein klares Ur-
theil bilden kann. Zum ersten ist diese Verbindung
grundfälschlich eine geheime, hält, wie die Freimaurer
und Odd Fellows, ihre Versammlungen bei verschlos-
senen Thüren, nur Mitglieder und Eingeweihte dürfen
gegenwärtig sein. Wozu aber diese Geheimnisthramerei,
wenn man, wie laut gerühmt wird, einen guten, gemein-
nützigen Zweck verfolgt, und zwar mit erlaubten Mitteln

und auf eine eh-
Schrift? Joh. 3.
thut, der hasset d
Licht, auf daß sein
wird darum ohne
hinter stecken, als
den Farmern vorge
sagte vor einiger
bindung, „die meist
recht, worum es si
ebenfalls ein Gran
antwortete auf die
eigentlich eine Ar
noch hinzu, daß d
Gesellschaft meisten
angehören, und es
schluß sein, keine
Männer der Finst
wenigstens einen
unter der Landbev
Orden frische Gli
Farmern im allgem
würden „vor den
Bunde stehen und
so, dürfte dieser gam
macht worden sein
Zum andern w
aufgenommen wer
sprechen auferlegt, k
etwas zu offenba
gehabten geheimen
jedestmal ausgegeb
Preis verrathen wo
Sünde wider das
„geringfügigen Di
ja, ja, nein, nein,
so wird diese Sünd
einen Eid ablegt ü
fährt. Doch der
Herzen, sondern au
diesem Lande der
wie manche vorgebe
Über man lasse sich
geheim e Gesell
einen feierlichen Ei



Veröffentlicht von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. October 1873.

No. 26.

von Pastor S. Sprengeler, jun.)

Die Gesellschaft der Patrons of Husbandry.

Im Jahre 1845 bildete sich im Staate Iowa eine Gesellschaft unter dem Namen Patrons of Husbandry, deren Mitglieder der Landwirtschaft, deren Interessen sie zu fördern, die Monopole der Farmer gänzlich abzuschaffen und die mächtige Eisenbahngesellschaft zu brechen, überwinden und zu heben und ihm eine freiere, gerechtere Lage zu geben.

Der Ort, zu untersuchen, in wie weit man über Bedrückung durch Monopole, die Gesellschaften u. s. w. gegründet sein, auf die angegebene Weise wirklich hätte, wenn man nur die Einreden der Demagogen und selbstsüchtiger Landwirthe. Dem sei, wie ihm wolle, der christliche Mensch in seiner Handlungsweise nicht durch Profit, sondern allein durch das feste, durch Gottes bestimmen lassen darf, und, die Handlung des Apostels Paulus Röm 14. „Wer nicht ist, der ist verdammt“, eher alles als daß er einen ungewissen Schritt ohne Zweifel bleiben muß, ob sein Weg sei vor Gott.

Der Anschluß an die in Rede stehenden dürfte darüber unter Christen schwer zu herrschen, wie in dieser Sache zu ja diese ganze Bewegung bereits so daß ein jeder, der sehen und gewissenhaft prüfen will, sich ein klares Urtheil bilden. Zum ersten ist diese Verbindung geheim, hält, wie die Freimaurer ihre Versammlungen bei verschlossenen Thüren. Mitglieder und Eingeweihte dürfen nicht öffentlich von Wozu aber diese Geheimnisthätigkeit, gerühmt wird, einen guten, gemeinnützigen, und zwar mit erlaubten Mitteln

und auf eine ehrliche Weise? Und was sagt die Schrift? Joh. 3, 20. sagt der Herr: „Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden.“ Es wird darum ohne Zweifel noch etwas ganz anderes dahinter stecken, als was von den Agenten der Patrons den Farmern vorgeplaudert wird. „Glauben Sie mir“, sagte vor einiger Zeit selbst ein Mitglied dieser Verbindung, „die meisten unserer Leute wissen noch gar nicht recht, worum es sich eigentlich handelt.“ Ein anderer, ebenfalls ein Granger und eifriger Verfechter derselben, antwortete auf die Anfrage eines Verwandten: „Es ist eigentlich eine Art Freimaurerei.“ Nun nehme man noch hinzu, daß die Leiter und reisenden Agenten dieser Gesellschaft meistens den Freimaurern und Odd Fellows angehören, und es wird kein bloßer Wahrscheinlichkeitschluß sein, keine ungegründete Vermuthung, daß jene Männer der Finsterniß um irgend einer Ursache willen wenigstens einen energischen Versuch machen wollen, unter der Landbevölkerung zu „feilen“, d. h. für ihren Orden frische Glieder zu werben, und wenn sie den Farmern im allgemeinen auch nur das Gruseln nehmen würden „vor den Kerlen, die mit dem bösen Feind im Bunde stehen und unsern Heiland verschworen haben“, so dürfte dieser ganze Feldzug nicht so ganz umsonst gemacht worden sein.

Zum andern wird jedem, der in diese Verbindung aufgenommen werden will, zuvor das eidliche Versprechen auferlegt, keinem Profanen, d. i. Uneingeweihten, etwas zu offenbaren, weder die Beschlüsse der stattgehabten geheimen Versammlungen, noch auch das jedesmal ausgegebene „Passwort“; dieses darf um keinen Preis verrathen werden. Ist es nun schon eine schwere Sünde wider das zweite Gebot, wenn ein Mensch in „geringfügigen Dingen“ schwört, denn „eure Rede sei ja, ja, nein, nein, was drüber ist, das ist vom Uebel“; so wird diese Sünde noch um so schrecklicher, wenn man einen Eid ablegt über Dinge, die man erst hernach erfährt. Doch der Mammon macht nicht allein harte Herzen, sondern auch weite Gewissen, und was gilt in diesem Lande der Freiheit ein Eid? Doch es soll ja, wie manche vorgeben, auch gar kein Eid verlangt werden. Aber man lasse sich nicht täuschen! Wo fände sich eine geheime Gesellschaft, deren Mitglieder nicht durch einen feierlichen Eid unter einander verbunden wären?

Sodann dürfte Folgendes einiges Licht verbreiten über die Art und Weise, wie sie die Leute in ihr Netz bringen. Als ihre Werber anfangen, die hiesige Gegend unsicher zu machen, und Schreiber dieses öffentlich vor diesem Treiben warnte, auch zu bedenken gab, wie gottlos es sei, in solchen geringfügigen und ungewissen Dingen einen Eid abzulegen, da hieß es: Sollte das Sündige sein? Hier in Amerika geht nichts ohne Schwur; muß nicht der Soldat schwören, die Confirmanden bei ihrer Einsegnung, der Prediger bei seiner Ordination? Als aber mit diesen Sophistereien nichts auszurichten war, machte man eine Schwenkung und erklärte, es sei, genau genommen, kein eigentlicher Eid, sondern nur eine feierliche Verpflichtung oder so was ähnliches. Was aber die Geheimnisse der Grange beträfe, so habe ja der Staat und die Familie auch ihre Geheimnisse. Das sind aber doch keine geheimen Gesellschaften, sondern öffentliche, von Gott geordnete Stände, deren Zwecke jedermann bekannt sind, und wem wird bei dem Eintritt in dieselben die eidliche Verpflichtung des Geheimhaltens auferlegt?

In neuester Zeit nun hat dieser hier genannte Orden der Patrons of Husbandry an Ausbreitung und Gliederzahl außerordentlich zugenommen, ist auch noch immer im Wachsen. Wenn er nun bloß unter seinen Unglaubensgenossen fischte, könnte man ihn ruhig gewähren lassen; da aber bereits auch manche arglose und unvorsichtige Christen ihm zur Beute geworden sind, und zumal auch unsere Landgemeinden hier in Minnesota durch die Umtriebe seiner Agenten sehr beunruhigt werden, die, wenn sie es mit Christen zu thun haben, sich um so mehr in Acht nehmen, nicht aus der Schule zu schwagen: so wurde dem Einsender von der letzten allgemeinen gemischten Pastoralconferenz von Minnesota übertragen, zur Warnung aller, die sich wollen warnen lassen, das Ritual dieses Ordens, wie es sich in der englischen Zeitschrift „The Christian Cynosure“ findet, im „Lutheraner“ mitzutheilen. Er glaubt aber den lieben Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn er darauf verzichtet, den ganzen von den Freimaurern geborgten und nur in ein neues Gewand gekleideten Hofuspokus ihrer Ceremonieen, sowie die hohlen, albernen und phrasenhaften Reden bei Aufnahme eines Candidaten, bei Eröffnung und Schließung der Loge ausführlich mitzutheilen.

Eröffnung der Versammlungen.

Nachdem der „Meister“ zur Ordnung gerufen und der „Hofmeister“ nachgesehen hat, ob die Thüren des Versammlungslocals genügend bewacht sind, spricht der „Kaplan“ ein Gebet, welches natürlich nicht an den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, sondern an den „großen Baumeister des Universums“ gerichtet ist, und folgendermaßen lautet: „Allmächtiger Vater, Schöpfer Himmels und der Erde und Geber aller guten Gaben, wir bringen Dir unsern herzlichsten Dank dar, daß es uns wiederum gestattet ist, uns zur Arbeit für diesen herrlichen Zweck versammeln zu können. Verleihe uns Klugheit und Weisheit zu unsern gemeinsamen Beratungen, daß unser Werk gut und angenehm sein möge vor Deinem Angesicht, und daß unsere Arbeit belohnt werde mit einer gesegneten Ernte. Und wenn an uns der Ruf ergeht, daß wir unsere Werkzeuge niederlegen sollen, daß wir alsdann eingehen mögen in das Paradies, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, und das angenehme Lob bekommen: Wohl gethan, gute und getreue Knechte! Wir bitten Dich, segne die Beamten dieser Grange, sei mit allen, die mit dem Orden verbunden sind, von dem höchsten bis zu dem untersten Grad, und verleihe ihm Gedeihen. Wir bitten in Deinem heiligen Namen.“ Alle: „Amen.“

Geschlossen wird die Loge mit den Ermahnungen des Meisters, die Vorschriften des Ordens wohl zu beherzigen, sich der Aufrichtigkeit, Mäßigkeit und Barmherzigkeit zu befleißigen, als ruhige und friedliche Bürger zu leben, und „sich von der Welt unbefleckt zu behalten“. Hierauf wird ein Lied gesungen und von dem Kaplan der Segen gesprochen: „Unser göttlicher Meister dort oben behüte und segne euch jetzt und immerdar.“ Alle: „Amen.“

Grad der Arbeiter.

In diesen Grad wird der Candidat aufgenommen nach Beantwortung gewisser Fragen, als z. B., ob er „willig und ungezwungen, ob er geprüft worden sei, ob er das Zeichen eines Edelmanns der Natur habe“. Während er sodann in dem Versammlungszimmer herumgeführt wird, liest der Kaplan etwas vor über die Wichtigkeit und den Nutzen einer fleißigen Ackerbewirtschaftung, unterdessen der Hofmeister, der die „Unwissenheit“ vorstellt, allerlei Versuche macht, ihn von dem „Pfade des Fortschritts“ zurückzuhalten, um dessentwillen er doch allein in die Grange aufgenommen werden will. Vor den Meister geführt, eröffnet ihm dieser, daß er, ehe er aufgenommen werden könne, zuvor „ein feierliches Gelübde“ ablegen müsse, welches jedoch nicht mit seinen „moralischen, gesellschaftlichen, religiösen und bürgerlichen Pflichten im Widerspruch stehe“. Hierauf bekommt er die Abzeichen seines Grades, nämlich eine kleine Tasche, die ein Notizbuch, einen Griffel und ein Messer enthält. Das Notizbuch soll dazu dienen, die „neuen Ideen“, welche sich ihm darbieten, aufzuzeichnen, um sie „stets zur Hand zu haben“; denn „neue Ideen sind das Material, durch welche der Fortschritt ins Werk gesetzt wird“. Das Messer sollte der Arbeiter stets bei sich tragen, um in seinem Obstgarten, Weinberg oder Blumengarten einen wuchernden Ast zu beschneiden, die Nester der Insecten wegzuputzen, oder auch eine Pflanze, deren Natur und Beschaffenheit er näher untersuchen möchte, abzuschneiden. Wie er nun aber niemals „unbarmherzig einen Zweig oder eine Blume abbrechen, sondern sorgfältig mit dem Messer einen zarten Einschnitt machen sollte, damit die Pflanze selbst nicht beschädigt werde: so sollte er auch im Umgang mit seinen Nebenmenschen einen Irrthum mit Sanftmuth und Freundlichkeit mit der zarten Schneide der Liebe verbessern“. Der auf der Tasche abgebildete

Pflug ist ebenfalls ein Abzeichen des Ordens, „er ist ehrwürdig seines Alters wegen“. „Wie nun aber ein guter Pflüger eine feste Hand und ein gutes Auge haben muß, um seine Felder und Furchen gerade und eben zu legen: so sollen auch die Lebensziele und Handlungsweise des Arbeiters wahr, gewiß und tadellos sein, und er soll die Pflugschar seines Geistes blank halten durch tiefes Denken und fleißige Uebung.“ Der Hofmeister legt ihm noch an's Herz die Pflichten gegen die Hausthiere, „die uns von dem großen Urheber unsers Daseins untergeben sind“. Der Bruder soll wohl bedenken, daß wir auf „das Thierreich angewiesen seien; ohne sie hätte der Mensch niemals aus der Barbarei zur Civilisation emporsteigen können“. „Behandle sie milde und liebevoll, und sie werden dich lieben lernen. Es ist ein Grundsatz unsers Ordens, das unvernünftige Vieh gegen Mißbrauch zu schützen; wer dagegen verstoßt, wird aus unserm Orden ausgewiesen.“ Die Arbeitswerkzeuge dieses Grades sind: Art, Pflug, Rechen und Spaten, denen der Meister oder auch der Kaplan eine tiefe symbolische Bedeutung gibt. Hierauf bekommt der „Eingeweihete“ noch einige weitere Information durch Frauen, welche die Ceres, Flora und Pomona (griechische Göttinnen [!] der Feld- und Gartenfrüchte) repräsentiren.

Grad der Landwirthe.

An der Thüre der Loge wird gefragt, ob der Candidat auch fähig und tauglich sei, in diesen zweiten und höheren Grad der Grange aufgenommen zu werden. Er wird wieder im Kreise herumgeführt, die Brüder stimmen ein Lied an, und zwischen dem ihn führenden Hofmeister und dem Aufseher werden weitere Fragen und Antworten gewechselt. Aufseher: „Was bringt ihr!“ „Brüder, die treu als Arbeiter gebient haben, und jetzt promovirt werden wollen.“ Aufseher: „Sind sie rechtschaffen, fleißig und wahrhaftig?“ „Sind sie milde und sorgfältig in Behandlung ihrer Hausthiere?“ „Haben sie ihre Fenzen in gehöriger Ordnung gehalten?“ Natürlich fallen diese tiefgehenden Fragen nur zu Gunsten der Brüder aus, und der Aufseher spricht deshalb schließlich: „Brüder, eure Empfehlungen sind gut; ihr werdet jetzt vor den „Leser“ geführt werden.“ Dieser stellt ein sogenanntes „Kreuzverhör“ an, aber die Brüder erweisen sich auch hier als vollkommen ausgebildet, um in den höheren Grad der „Landwirthe“ aufgenommen werden zu können. Der „Leser“ spricht endlich: „Keine sind mit besseren Zeugnissen versehen hier eingetreten. Sind sie barmherzig gegen die Armen, milde und nachsichtig gegen alle Menschen?“ Antwort: „Würdiger Leser, es ist uns verboten, von den Werken unserer Barmherzigkeit zu reden: uns ist gelehrt worden: Wenn du Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut.“ (Diese Stelle wird von den Grangers auch zur Beschönigung ihrer Geheimthuerei angeführt.) Hier fällt die Musik ein, worauf der Kaplan eine eindringliche Ermahnung hält über die Pflicht, Gutes zu thun aus purer Liebe, ohne Gesuch eines Lohnes, mit Hinweisung auf 1 Cor. 13, 2. 3. Der Meister nimmt ihnen auch hier wieder das „Gelübde der Verschwiegenheit“ ab, es werden einige „erhabene“ Lehren gegeben über die Unsterblichkeit der Seele, über die Pflicht, den Geist zu bilden, nach der Tugend zu streben, und schließlich werden die Neuaufgenommenen in die tiefere Bedeutung der Werkzeuge dieses Grades, des Karstes und des Gartenmessers, eingeweiht.

Grad der Schnitter.

Zuerst wird dem Candidaten wiederum das „Gelübde der Verschwiegenheit“ abgenommen, und werden ihm alsdann von dem „Leser“ noch mancherlei „gute“ Lehren gegeben, er soll z. B. ebensowohl für den Geist als für

den Leib ernten, auch soll er sich und schönere Tage zu hoffen, anstatt zu klagen. „Brüder, die je eigentliche und hauptsächlichste Aufgabe stets reif zur Ernte; wer auf dieser Erde sät und der da erntet, der da sät und der da erntet, „Trachtet nicht nach hohen Dingen unter zu den Niedrigen, denn ihr Lohn kommt vor dem Fall.“ „Habt denn niemand lebet davon, daß e

Da, wie ein Circular dieser P hülfe der Frauen dem Orden um das Monopol niederbrechen zu der Männer, sondern um die gel die der Orden von Zeit zu Zeit hält, zu verschönern, überhaupt und ihre sanften Sitten zur Bilt wirken zu lassen), so werden sie Geheimbund aufgenommen, h Grade und besondern Aufnahms „Schwestern“ genannt. Bis jet Jungfrauen“ und der „Schäfer

Das „feierliche Gelübde“ d Eid der Grange lautet im erste in Gegenwart des Gottes der zweiten Grad: „In Gegenwart d Universums“ u. s. w. Im viert didat: „Ich — — in Gegenw Waters und dieser Zeugen verpflich ligen Ehre, daß ich die Geheimn mals auf irgend eine Weise offen Menschen, außer einem Bruder o daß ich die Geheimnisse dieses G will einem der niederen Grade, d und festhalten an der Constitution nungen der National Grange, Ordnungen der Staats-Grange barkeit ich zur Zeit gehöre, und da allen Verordnungen, die ten des Ordens ausgehen Im Fall, daß er dies nicht halten ruflich aus dem Orden ausgestoß der Verachtung sein seinen Brü

Man hat nun allerdings d wenn man einzelnen Mitgliedern sich auf dieses Ritual als auf ein Gottes schändlich mißbrauchende sie es in Abrede stellten, daß b gleichen vorgekommen sei. Das sein, beweist aber nur, wie vor Werk geht, um die Farmer, die Ganzen einen Abscheu vor allen haben, nur erst in seine Vorhall ihnen den Anschluß so leicht, als darum sehr wohl manches fallen mer, zumal wenn er noch etwas Gewissen in sich trägt, anstößig denn auch wohl eine Haupturs selbst Christen sich über die eige Ziele dieses Geheimbundes tä demselben unbedenklich angeschlo der Landwirthschaft“ ist ja ein s aus dem Ritual und aus einig sichtlich, doch nur ein trügerische festigung und Ausbreitun religion der Freimaurer ist das klar bewusste Zi Leiter dieser ganzen Bew

s Ordens, „er ist
 Die nun aber ein
 ein gutes Auge
 urchen gerade und
 isziele und Hand-
 wiss und tadellos
 es Geistes blanke
 e Uebung.“ Der
 Pflichten gegen die
 n Urheber unsers
 der soll wohl be-
 angewiesen sein;
 aus der Barbarei
 „Behandle sie
 dich lieben lernen.
 das unvernünftige
 r dagegen verstößt.
 Die Arbeitswerk-
 echen und Spaten,
 an eine tiefe sym-
 ommt der „Einge-
 on durch Frauen,
 (griechische Göt-
 che) repräsentiren.
 the.
 t, ob der Candidat
 efen zweiten und
 nnen zu werden.
 ührt, die Brüder
 m ihn führenden
 n weitere Fragen
 r: „Was bringt
 er gedient haben,
 Aufseher: „Sind
 ig?“ „Sind sie
 hrer Hausthiere?“
 nung gehalten?“
 gen nur zu Gun-
 er spricht deshalb
 gen sind gut; ihr
 werden.“ Dieser
 an, aber die Brä-
 en ausgebildet, um
 e“ aufgenommen
 tendlich: „Keine
 hier eingetreten.
 , milde und nach-
 wort: „Würdiger
 t Werken unserer
 rt worden: Wenn
 Hand nicht wissen,
 le wird von den
 ter Geheimthuerei
 , worauf der Kap-
 t über die Pflicht,
 e Besuch eines
 13, 2. 3. Der
 er das „Gelübde
 einige „erhabene“
 it der Seele, über
 h der Tugend zu
 eu aufgenommenen
 ge dieses Grades,
 ingeweiht.
 er.
 um das „Gelübde
 und werden ihm
 rlei „gute“ Lehren
 den Geist als für

den Leib ernten, auch soll er sich gewöhnen, auf bessere und schönere Tage zu hoffen, anstatt über die Vergangenheit zu klagen. „Brüder, die Felder, auf welche unsere eigentliche und hauptsächlichste Arbeit gerichtet ist, sind stets reis zur Ernte; wer auf diesen erntet, wird belohnt und sammelt Früchte für's ewige Leben, so daß beide, der da sät und der da erntet, sich freuen können.“ „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen, denn ihr seid alle Brüder. Hochmuth kommt vor dem Fall.“ „Hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebet davon, daß er viele Güter hat, sondern von dem rechten Gebrauch des Segens Gottes.“

Da, wie ein Circular dieser Patrons sagt, „die Mithilfe der Frauen dem Orden unentbehrlich ist“ (nicht um das Monopol niederbrechen zu helfen, das ist Sache der Männer, sondern um die geselligen Vergnügungen, die der Orden von Zeit zu Zeit anzustellen für nöthig hält, zu verschönern, überhaupt ihren milden Einfluß und ihre sanften Sitten zur Bildung des Geistes mitwirken zu lassen), so werden sie ebensowohl in diesen Geheimbund aufgenommen, haben ihre gesonderten Grade und besondern Aufnahmsceremonieen, und werden „Schwestern“ genannt. Bis jetzt ist nur der Grad der „Jungfrauen“ und der „Schäferinnen“ bekannt.

Das „feierliche Gelübde“ oder der vorgeschriebene Eid der Grange lautet im ersten Grad: „Ich — in Gegenwart des Gottes der Natur“ u. s. w.; im zweiten Grad: „In Gegenwart des höchsten Lenkers des Universums“ u. s. w. Im vierten Grad sagt der Candidat: „Ich — in Gegenwart unsers himmlischen Vaters und dieser Zeugen verpflichte mich bei meiner heiligen Ehre, daß ich die Geheimnisse dieses Ordens niemals auf irgend eine Weise offenbaren will irgend einem Menschen, außer einem Bruder oder einer Schwester...“, daß ich die Geheimnisse dieses Grades nicht mittheilen will einem der niederen Grade, daß ich mich richten will und festhalten an der Constitution, den Gesetzen und Ordnungen der National Grange, an den Gesetzen und Ordnungen der Staats-Grange, unter deren Gerichtsbarkeit ich zur Zeit gehöre, und daß ich freudigen Herzens allen Verordnungen, die von den Autoritäten des Ordens ausgehen, gehorchen will.“ Im Fall, daß er dies nicht halten sollte, will er „unwiderstlich aus dem Orden ausgestoßen und ein Gegenstand der Verachtung sein seinen Brüdern und Schwestern“.

Man hat nun allerdings die Erfahrung gemacht, wenn man einzelnen Mitgliedern der Grange gegenüber sich auf dieses Ritual als auf einen gottlosen, das Wort Gottes schändlich mißbrauchenden Firtelanz berief, daß sie es in Abrede stellten, daß bei ihrem Anschluß dergleichen vorgekommen sei. Das mag zum Theil wahr sein, beweist aber nur, wie vorsichtig dieser Orden zu Werk geht, um die Farmer, die noch im Großen und Ganzen einen Abscheu vor allen geheimen Gesellschaften haben, nur erst in seine Vorhalle zu locken; er macht ihnen den Anschluß so leicht, als immer möglich, kann darum sehr wohl manches fallen lassen, was dem Farmer, zumal wenn er noch etwas von einem christlichen Gewissen in sich trägt, anstößig sein könnte. Das mag denn auch wohl eine Hauptursache gewesen sein, daß selbst Christen sich über die eigentlichen Absichten und Ziele dieses Geheimbundes täuschen ließen und sich demselben unbedenklich angeschlossen haben. „Beschützer der Landwirthschaft“ ist ja ein schöner Name, aber, wie aus dem Ritual und aus einigen ihrer Circulare ersichtlich, doch nur ein trügerisches Aushängeschild. Befestigung und Ausbreitung der Allermeltsreligion der Freimaurer und Odd Fellows ist das klar bewußte Ziel wenigstens der Leiter dieser ganzen Bewegung.

Briefe aus Steeden von Pastor Brunn.

Schon seit Jahren ist es mir eine drückende Last, daß ich so vielen meiner geliebten alten Schüler in der Missourisynode, die mich mit ihren Briefen erfreuen, die Antwort schuldig bleiben mußte, da theils meine gehäufte Arbeit mich vom Schreiben abhielt, theils die Zahl der empfangenen Briefe zu groß ist, um sie einzeln beantworten zu können. Dazu kommt die große Anzahl geliebter und mir so nahe verbundener Freunde und Brüder drüben, denen ich so gern zuweilen nähere Nachricht nicht nur von unserer hiesigen Anstalt und Arbeit für Amerika gäbe, sondern auch von unsern kirchlichen Verhältnissen und Ereignissen in Deutschland überhaupt. So ist schon längst der Gedanke in mir erwacht, all den geliebten Freunden, alten Bekannten und Schülern in Amerika gemeinschaftliche Briefe zu schreiben, die im „Lutheraner“ mitgetheilt werden könnten, insofern sie nur Dinge von allgemeinem Interesse enthalten würden. Bis heute hat aber die Zeit zur Ausführung meines Vorsatzes gefehlt. Nun hat der Herr die Zeit gegeben, wie es scheint, freilich auf unliebsame Weise, indem er mich von aller andern Berufsarbeit wegen leiblicher Schwäche ausgespannt und mir nur noch das Vermögen gelassen hat, die Feder zu führen. So will ich denn auch, so lang es der Herr verleiht, meinem Liebesverlangen freien Lauf lassen und meine Briefe zu meinen Brüdern übers Meer wandern lassen.

Meinen Briefen voraus sind auch in diesem Jahre bereits unsere Steedener Sendlinge nach Amerika gegangen. Gottes alte, so oft an uns bewährte Güte und Treue hat sie alle glücklich über das Meer gebracht. Leider aber waren es dies Jahr nicht so viele Sendlinge, als früher, und Einen riß der Herr noch aus ihrer Zahl unmittelbar vor der Abreise hinweg, einen der besten und begabtesten. Er hatte den Krieg in Frankreich mitgemacht und ein Brustleiden mit heimgebracht. Der Arzt versicherte die Unschädlichkeit des Uebels, aber eine rasch verlaufende Zehnung brachte in wenigen Wochen den Tod, durch Gottes Gnade einen zwar seligen Tod, doch für uns den Verlust eines gewiß treuen, trefflichen künftigen Predigers und Arbeiters. Doch wer darf dem Herrn vorschreiben, was Er thut? — So sind es denn — meinen eignen leiblichen Sohn mit eingerechnet — in diesem Jahr nur acht Sendlinge gewesen, die von hier aus hinübergekommen sind. Wie nun schon seit einigen Jahren der Fall ist, haben aber unsre lieben Freunde in Hannover uns alle Sorge für die Kosten der Reise abgenommen und dieselben getragen, so daß sogar von den bei unserm lieben Reisemarschall, Pastor Ruperti, hierfür eingegangenen Liebesgaben noch ein schöner Ueberschuß in unsere Anstaltskasse nach Steeden geflossen ist. Der Herr vergelte den lieben Gebern alle uns und unsern Reisenden erzeigte Wohlthat. Ist es für mich doch keine geringe Erleichterung gewesen, die Sorge für das äußere Fortkommen unserer Sendlinge in den letzten Jahren auf andere Schultern wälzen zu können.

Mit dem 1. August haben wir in unserer Steedener Anstalt den neuen Lehrkursus mit 18 Schülern frisch begonnen. Trotz dem, daß in den letzten zwei bis drei Jahren die Zahl der Anmeldungen neuer Schüler sich verringert zu haben scheint, so hat doch der Herr nicht zugelassen, daß unser Haus leer stehen dürfe, mir ein großer Trost und ein Unterpfand, daß der Herr auch ferner noch sich unsre geringe hiesige Arbeit für Ihn und Seine heilige Kirche will wohlgefallen lassen. Darum wollen wir denn auch frisch und fröhlich Sein Werk forttreiben, so lange Er will. Er gebe und erhalte uns nur festen Glauben und unverzagten Muth

in diesen jetzt betru-
 dunkeln Wegen, au-
 land gegenwärtig se-
 war für den 1. Au-
 neuen Schüler bere-
 Gnade dafür preis-
 glücklich von uns g-
 unsrer lieben Haus-
 sonders seit Mitte-
 holt, daß sie fast n-
 Haushalts wieder-
 auch sonst in unser-
 aber seit so vielen-
 Er hat uns hier in-
 Kampf und Trüb-
 leicht darin hergeg-
 Er uns dabei imm-
 rechten Stunde All-
 führt. In andre-
 selbst wieder erfah-
 der vergangene Se-
 herstellen solle, ist
 Selbst nach der gel-
 liche Schwäche zu-
 ich wieder soll p-
 Schanden. Es tr-
 meine Brust leide-
 perlichen Kräfte ge-
 zu werden, ob ich
 in unsrer Anstalt
 dessen mit dem n-
 damit an, aber n-
 schloß mir der H-
 blieb bei seiner a-
 Zustand durchaus
 aber unbedingte M-
 möglichen Erholun-
 fügen und in des
 Steedener Schüler
 prediger P. Eifme-
 unmöglich die g-
 in meiner weit z-
 Sollte die Anstalt
 unerlässlich noch ei-
 Lehrstunden, die
 unserer Anstalt g-
 schnell half der H-
 unsers theuern P-
 Missourischer Pa-
 Deutschland sei, de-
 und der nun am
 zwar wieder neu
 um wieder ein An-
 Ein Brief an Pa-
 Zusage, zu mein-
 kommen. Die M-
 in Dem allen war
 die Zuversicht ge-
 Helfer für uns von
 sei, so groß und se-
 mußte, einen Pass-
 dern, hier in Stee-
 uns gar nicht ein-
 Schülern gefüllt s-
 richts und mir wa-
 Brust rein unmo-
 zugreifen, und sch-
 Brandt seinen Ei-
 ihm zum Lebens-
 keinen bestimmten

Eeden von Pastor Brunn.

Ist es mir eine drückende Last, daß ich diesen liebten alten Schüler in der Mission mit ihren Briefen erfreuen, die ich ihnen geben mußte, da theils meine Gesundheit vom Schreiben abhielt, theils die Mission Briefe zu groß ist, um sie einzeln zu schreiben. Dazu kommt die große Anzahl der nahe verbundenen Freunde und Bekannten, die ich so gern zuweilen nähere Nachrichten von unserer hiesigen Anstalt und Arbeit erhalten möchte, aber auch von unsern kirchlichen Verhältnissen in Deutschland überhaupt. Der Gedanke in mir erwacht, all den alten Bekannten und Schülern in Deutschland Briefe zu schreiben, die im Laufe der Zeit verteilt werden könnten, insofern sie sich mit einem Interesse enthalten würden. Die Zeit zur Ausführung meines Planes hat der Herr die Zeit gegeben, aber auf unliebsame Weise, indem meine Berufsarbeit wegen leiblicher Krankheit und mir nur noch das Vermögen bleibt zu führen. So will ich denn dem Herrn verbleibe, meinem Liebes-Vertrauen lassen und meine Briefe zu meinen Bekannten wandern lassen.

Voraus sind auch in diesem Jahre wieder Sendlinge nach Amerika geschickt, so oft an uns bewährte Güte und Glück über das Meer gebracht. In diesem Jahr nicht so viele Sendlinge, als in den Jahren vorher, denn der Herr noch aus ihrer Mitte, vor der Abreise hinweg, einen der besten. Er hatte den Krieg in Frankreich ein Brustleiden mit heimgebracht. Die Unschädlichkeit des Uebels, aber die Zehrung brachte in wenigen Jahren durch Gottes Gnade einen zwar für uns den Verlust eines gewiß thätigen Predigers und Arbeiters. Dem Herrn vorschreiben, was Er thut? — meinen eignen leiblichen Sohn in diesem Jahr nur acht Sendlinge nach Amerika aus hinübergekommen sind. Wie in den Jahren der Fall ist, haben aber auch in Hannover uns alle Sorge für die Abgaben abgenommen und dieselben getragen, und bei unserm lieben Reisemarschall, für eingegangenen Liebesgaben noch ein Aufschuß in unsere Anstaltskasse nach dem Willen. Der Herr vergelte den lieben Kindern unsern Reisenden erzeigte Wohlthaten doch keine geringe Erleichterung für das äußere Fortkommen unserer Mission in den Jahren auf andere Schultern

übertragen haben wir in unserer Steedener Lehrkursus mit 18 Schülern frisch begonnen, daß in den letzten zwei bis drei Jahren Anmeldungen neuer Schüler sich vermehrt haben, so hat doch der Herr nicht unser Haus leer stehen dürfe, mir ein Unterpfand, daß der Herr auch unsere geringe hiesige Arbeit für Ihn und die Kirche will wohlgefallen lassen. Ich bin denn auch frisch und fröhlich Sein, denn lange Er will. Er gebe und erhalte den Glauben und unverzagten Muth

in diesen leicht betrübten schweren Zeiten und auf den dunkeln Wegen, auf denen Er besonders hier in Deutschland gegenwärtig seine Kirche führt. — In unserem Hause war für den 1. August wieder Alles zur Aufnahme der neuen Schüler bereit. Wir durften ganz besonders Gottes Gnade dafür preisen, daß sie ein großes schweres Leid so glücklich von uns gewendet, die schwere tödliche Krankheit unserer lieben Hausmutter vom vorigen Frühjahr. Besonders seit Mitte Sommer hatte sie sich so sichtlich erholt, daß sie fast mit alter gewohnter Rüstigkeit sich des Haushalts wieder annehmen konnte. Wie hätte es auch sonst in unserem Hause gehen sollen? So hat es aber seit so vielen Jahren der Herr mit uns gehalten, Er hat uns hier in Steeden schon gar manchmal durch Kampf und Trübsal geführt und es ist nicht immer leicht darin hergegangen, aber der Herr sei gelobt, daß Er uns dabei immer wie auf Händen getragen und zur rechten Stunde Alles herrlich gewendet und hinausgeführt. In anderer Weise habe ich das auch an mir selbst wieder erfahren dürfen. Meine Hoffnung, daß der vergangene Sommer meine leiblichen Kräfte wieder herstellen sollte, ist zwar nicht in Erfüllung gegangen. Selbst nach der gebrauchten Brunnenkur nahm die leibliche Schwäche zu und die Versicherung des Arztes, daß ich wieder soll predigen können, wurde gänzlich zu Schanden. Es trat immer mehr hervor, daß nicht bloß meine Brust leidend war, sondern überhaupt meine körperlichen Kräfte gebrochen. So hing es an sehr fraglich zu werden, ob ich meine gewohnten Unterrichtsstunden in unserer Anstalt werde fortsetzen können. Ich hing indeß mit dem neuen Lehrkursus in gewohnter Weise damit an, aber nur drei Tage hat es gewährt, da verschloß mir der Herr buchstäblich den Mund. Der Arzt blieb bei seiner alten Aussage, daß mein körperlicher Zustand durchaus nicht unmittelbar lebensgefährlich sei, aber unbedingte Ruhe als Bedingung jeder etwa noch möglichen Erholung erfordere. So muß ich mich denn fügen und in des Herrn Willen ergeben. Aber unsere Steedener Schüler? Konnte doch mein geliebter Hilfsprediger P. Eikmeier trotz aller Treue und allen Fleißes unmöglich die ganze Anstalt sammt dem Predigtamt in meiner weit zerstreuten Gemeinde allein versorgen. Sollte die Anstalt nicht Noth leiden, so bedurfte es ganz unerläßlich noch einer Lehrkraft zur Uebernahme der drei Lehrstunden, die ich persönlich bis hierhin täglich in unserer Anstalt gegeben. Und wie wunderbar und schnell half der Herr! Durch Rath und Mittheilung unsers theuern Pastor Ruhland erfuhren wir, daß ein missourischer Pastor, von Brandt, im Augenblick in Deutschland sei, der zu seiner Erholung herübergekommen und der nun am Markt müßig stehe, da seine Kräfte zwar wieder neu gestärkt seien, aber doch noch nicht so, um wieder ein Amt in Amerika übernehmen zu können. Ein Brief an Pastor von Brandt brachte die sofortige Zusage, zu meiner Unterstützung nach Steeden zu kommen. Die Noth der Umstände und Gottes Fügung in Dem allen war zu unverkennbar, wir mußten daraus die Zuversicht gewinnen, daß Pastor von Brandt zum Helfer für uns vom Herrn bestimmt und uns zugewiesen sei, so groß und schwer uns auch die Aufgabe erscheinen mußte, einen Pastor mit Familie, Frau und drei Kindern, hier in Steeden durchzubringen. Aber wir durften uns gar nicht einmal lange besinnen, unser Haus mit Schülern gefüllt stand da, letztere warteten des Unterrichts und mir war alles Sprechen mit meiner kranken Brust rein unmöglich geworden. Also da galt es zu- zugreifen, und schon im Monat August hielt Pastor von Brandt seinen Einzug bei uns in Steeden. Ich konnte ihm zum Lebensunterhalte für sich und die Seinen keinen bestimmten Gehalt zusichern, ich konnte ihm nur

sagen: komme zu uns, wir sind bis heute alle in Steeden täglich satt geworden, Du wirst es wohl auch werden. Und unser lieber Pastor von Brandt hat auch Muth und Glauben gehabt, eine solche Berufung mit einer solchen Anweisung auf den Sädel der göttlichen Barmherzigkeit anzunehmen. Er ist auch nun schon drei Wochen hier, arbeitet fleißig und getrost in unserer Anstalt und freut sich sowohl seines wiedererlangten eignen kleinen Haushalts, den wir ihm in einem Nachbarhause eingerichtet (wo einst der selige Pastor Wüstemann ein halbes Jahr gewohnt), als auch der entsprechenden Arbeit und Gemeinschaft in seiner Kirche, die ihn der Herr hier hat wiederfinden lassen. So treiben wir also zu Dreien unser Werk hier in Steeden, meine beiden lieben Gehülfen versehen Predigtamt und Unterricht in der Anstalt, ich selbst führe die Oberleitung des Ganzen, habe auch, Gott Lob! noch einige Kraft übrig für schriftliche Arbeiten, Correspondenz und dgl. Unsere lieben Freunde und Brüder in Amerika müssen aber aufs Neue helfen, daß unser Steedener Anstaltswagen nicht am Berge stecken bleibt! Bei aller Sparsamkeit haben wir bisher zwar nie Mangel, aber auch nie einen Pfennig Ueberfluß gehabt, und nun kommt zu den alten Lasten noch eine ganze Pastorsfamilie hinzu, die unterhalten werden soll. Was aber das Schlimmste ist, seit dem französischen Krieg ist hier in Deutschland der Geldwerth so gesunken, dagegen Handel und Verkehr und dadurch alle Lebensbedürfnisse ums Doppelte und Dreifache gestiegen. Noch vor drei Jahren kostete uns unser Bedarf an Kohlen für den Winter hier in Steeden 23 Thaler, ganz dasselbe Quantum Kohlen habe ich in diesen Tagen mit 60 Thaler bezahlt. 1 Pfund Fleisch bezahlen wir mit 6 Groschen, 1 Pfund Butter mit 14 Groschen, 4 Pfund Brod mit 6 Groschen u., alles grade die doppelten Preise gegen früher, die dreifachen gegen die Zeit, in der ich einst in den Ehestand trat und zuerst anfang zu hausen. Nach der Vernunft gerechnet müßte da nun freilich auch doppelte Einnahme sein, wo doppelte und mehr Ausgabe sein soll. Doch Gott sei Dank, daß wir Christen mit unserem Leben und Durchkommen nicht bloß auf die Rechnung der Vernunft gestellt sind, sondern getrost Alles Gott befehlen dürfen. Er wird helfen und sorgen. Mögen aber unsere lieben Freunde und Brüder in Amerika unserer in Liebe gedanken und besonders auch uns unsern Past. v. Brandt versorgen helfen, der ja ein Glied der Missouri-Synode ist und in deren Dienst seine Kräfte verzehrt, also doppelten Anspruch auf Hilfe von Seiten der Synode hat.

Gegen Ende Juli hatten wir in Steeden schöne Festtage, eine Pastoralconferenz. Sie war freilich nur sehr klein, nur etliche sechs bis acht Pastoren, mit Einschluß der beiden Gäste aus Amerika, der Pastoren Hochreiter und Lehnigk. Doch war es mit unserer Steedener Pastoralconferenz eine eigenthümliche Sache, sie hatte etwas Hocherfreuliches und tief Schmerzlichem zugleich. Letzteres betraf namentlich uns ältere deutsche Pastoren; durch wie viele andere, meist größere kirchliche Kreise waren wir hindurch gegangen, wie viele schmerzliche Trennungen hatten wir erlebt, bis wir uns jetzt in dem kleinen Kreise unserer Steedener Pastoralconferenz zusammenfanden! Wir waren einst dem Löhe'schen Kreise in Baiern sehr nah verbunden gewesen, wir hatten dann später zur Breslauer Synode gehört und oft deren Versammlungen beigewohnt, wir hatten zuletzt in der Immanuelsynode unsere besten und nächsten Herzensfreunde zu besitzigen gemeint; und nun war von all diesen alten Brüdern und Freunden niemand mehr in Steeden anwesend, wir mußten uns sagen, daß wir mit unserer Steedener Konferenz von all diesen kirchlichen Kreisen mehr oder weniger getrennt da standen, daß wir mitten

in Deutschland ein so gar armseliges kleines Häuflein von Bekennern der lutherischen Wahrheit bildeten, fast von aller Welt verlassen und vereinsamt und ungewiß, ob und wie viele wirklich mit uns übereinstimmende Glaubensgenossen wir hier oder da in Deutschland noch finden würden. Das mußte uns mit tiefer und schmerzlicher Wehmuth erfüllen, und doch konnten wir nicht anders, wir waren uns bewußt, daß wir nichts anderes gewollt und nichts anderes gethan hatten, als nur dies Eine: wir hatten die reine lutherische Lehre bekannt, sie bezeugt und vertheidigt gegen die hundertfältig in Deutschland gegenwärtig umlaufenden Irrlehren, und das hatte allmählich unsern Kreis immer mehr verkleinert und eine Scheidewand gezogen zwischen uns und so vielen Andern. Aber das war uns denn jetzt auch ein Grund wahrer und rechter Freude: in Steeden auf unsrer Conferenz war nun ein, wenn auch noch so kleiner, Kreis solcher versammelt, denen es Ernst war mit rechter und völliger Einigkeit in reiner lutherischer Lehre, und das bildete darum auch den Hauptgegenstand unserer Verhandlungen, die Besprechung des Lehr- und Glaubensgrundes, auf dem wir mit unsrer Steedener Conferenz standen und uns stellen wollten und auf dem wir als eine einmüthige und fest geschlossene Schaar von Bekennern der Einen alten und reinen lutherischen Wahrheit wider alle Gegner derselben zur Linken und Rechten zu beharren und zu stehen gedanken. Zu Lob und Preis der göttlichen Gnade dürfen wir auch bekennen, daß wir dieses Ziel erreicht haben: mag unser Häuflein nun groß oder klein sein, genug, wir haben uns hier in Steeden als eine Schaar solcher gesammelt und geeinigt, die in rechter Einigkeit des Glaubens verbunden und sich bewußt waren, in dieser Einigkeit den Grund ihres Heils, ihr Schild und Schwerdt in allen Stürmen und Kämpfen unserer Zeit zu besitzen. Das machte trotz der Kleinheit unserer Zahl dennoch unsre Herzen überaus fröhlich und getrost, ja, des Sieges, der göttlichen Gnade und des göttlichen Wohlgefallens gewiß, darum, weil wir ja nichts wollten, nichts zu suchen, zu glauben, zu bewahren und festzuhalten, zu lieben und zu ehren bekannten und uns gelobten, als nur das reine und lautere Wort Gottes. Und hatte das Bekenntniß der reinen und vollen göttlichen Wahrheit und lutherischen Lehre auch Viele von uns geschieden, so wußten wir uns doch einig mit der großen Wolke von Zeugen und Bekennern in alter Zeit, mit all unsern alten lutherischen Vätern und Kirchenlehrern, wir wußten uns auch in gegenwärtiger Zeit einig und eng verbunden mit noch Manchen hier in Deutschland, besonders aber mit der großen Zahl völlig uns gleichgesinnter Brüder und Glaubensgenossen in Amerika, in der Missourisynode und den ihr verbundenen Synoden. So durften wir uns zu Gottes Preis ja doch fühlen als Glieder und Genossen einer großen Gemeinschaft, mit welcher uns Gott seit Jahren auch äußerlich durch vielerlei Bande innig verbunden hat. Leben wir aber doch in einer Zeit, wo äußere Trennungen durch Länder und Meere immer mehr an Bedeutung verlieren.

Im Verein mit unseren beiden lieben sächsischen Brüdern, den Pastoren Ruhland und Lenk, beriethe wir Nassauischen Pastoren noch insbesondere, wie etwa auch eine äußere synodale Verbindung unter uns und mit der Missourisynode in Amerika könne erreicht werden. Ist uns die kirchliche Vereinzelung, in der wir stehen, doch schon längst ein schweres Joch, das wir auf die Länge der Zeit keinesfalls so forttragen mögen. Unsre Hoffnung ging immer dahin, daß sich hier in Deutschland eine größere Synodalgemeinschaft bilden sollte, der wir von Herzen zustimmen und uns anschließen

könnten. Wir werden auch ferner in dieser Hinsicht der Wege des Herrn warten müssen und ihm nicht vorgreifen dürfen. Aber nach menschlichen Gedanken ist wenig Aussicht dazu da. So werden wir vorläufig auf die möglichst enge Verbindung mit der Missourisynode angewiesen bleiben.

Nachdem wir Sonntags den 27. Juli noch mit unsrer hiesigen Gemeinde zu einem festlichen Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls uns vereinigt hatten, schloß unsre Conferenz. — Mit dem Gruß der Liebe und des Friedens an meine Freunde und Brüder in Amerika

Steeden, 11. September 1873, Fr. Brunn.

Die Evangelische Alliance.

In den leztvergangenen Wochen, am zweiten bis zwölften October, war die Evangelische Alliance in New York versammelt. Unter diesem Namen versammeln sich nemlich seit 1846 von Zeit zu Zeit Professoren, Prediger und Laien aus den verschiedensten kirchlichen Gemeinschaften, die römische allein ausgenommen, theils um die Einigkeit im Glauben unter den sogenannten Protestanten zu bezeugen und zu bethätigen, so weit dieselbe bereits vorhanden ist, theils um jene Einigkeit zu befördern. Die in den leztvergangenen Wochen in New York versammelt gewesene Schaar war eine in der That höchst respectable Gesellschaft. Männer, theils von bedeutendem Rufe, aus den verschiedensten Ländern der Christenheit, aus England, Frankreich, Italien, Spanien, Deutschland, der Schweiz, der Türkei, Persien, Indien, China, Japan, America u. a. waren zugegen und durch dieselben fast alle nicht-römischen Secten vertreten. Der Zweck, eine größere Einigkeit herzustellen, ist gewiß nicht zu tadeln, und daß diejenigen Gemeinschaften eine Wiedervereinigung mit anderen suchen, welche sich bewußt sind, die ausschließliche Wahrheit nicht zu haben und von den anderen theils nur um ungewisser Sagen oder um bloßer Aeufferlichkeiten willen getrennt zu sein, das ist gewiß ganz in der Ordnung. Ein wahrer Lutheraner jedoch, der dessen gewiß ist vor Gott, daß der Glaube seiner Kirche der unveränderliche Glaube der rechten Kirche zu allen Zeiten ist, kann an einer solchen Conferenz freilich nicht theilnehmen, da die Glieder derselben trotz ganz verschiedenen Glaubens sich als gute Glaubensbrüder anerkennen müssen. Daher hatte sich denn auch bei der lezten Evangelischen Alliance-Versammlung kein wirklicher Lutheraner mit eingefunden; nur einige Glieder der bekanntlich vom lutherischen Glauben längst abgefallenen sogenannten lutherischen Generalsynode von America waren zugegen. So gut übrigens, wie gesagt, die Sache von Seiten Vieler gemeint sein mag, so sehr ist zu fürchten, daß die Bestrebungen der Alliance zunächst nur die falsche kirchen- und glaubensmengerische Union weiter und weiter verbreiten und dadurch endlich dem Unglauben Thür und Thor in die christliche Kirche aufthun helfen werden. Die preussische Union hat es ja immer deutlicher gezeigt, daß Gleichgiltigkeit gegen falschen Glauben die fruchtbare Mutter des Unglaubens ist und zuletzt dem Rationalismus die Kirche gänzlich überliefert. Merkwürdig ist, was ein New Yorker Blatt „The Christian Union“ vom 1. October, unmittelbar vor der Eröffnung der Alliance-Versammlung, schrieb. Darin hieß es nemlich: „Es ist beinahe 300 Jahr, seit Luther sich weigerte, Zwingli als einen Bruder anzuerkennen, weil letzterer eine von der seinigen verschiedene Meinung in Betreff des Sacraments hatte. Der edelherzige Schweizer Reformator weinte und bot dem Wittenberger Doctor mit den Wor-

ten die Hand: „Laßt uns unsere Dingen bekennen, in welchen wir was das Uebrige betrifft, laßt uns Brüder sind.“ Aber Luther, weiser (Streittheologe) war, wie sich kaum dazu überreden, auch Friedens mit ihm aufzustellen. sich die Welt-Conferenz der wie sie sich vormals versammelte Grundlage, welche von dem mator (Zwingli) vorgelegt der der Conferenz bekennen in Dingen, in welchen sie übereinstimmen, Uebrige betrifft, bedenken sie, daß ist gewiß vollkommen wahr, die Union“ es hiermit ausspricht, daß der Evangelischen Alliance wieder stehen, wie Luther einst im Jahre dessen Schweizerischen Genossen gegenüber Lutheraner tragen daher auch keine welche Stellung sie jetzt einzunehmen sagt das angeführte Blatt, indem Versammlung vergegenwärtigt Luthers schütteln den Nachfolgern das Blatt sollte aber vielmehr sagen, daß Lutheraner nicht nachfolgenden Lutheraner geben den Zwingliane Glaubenseinigkeit. Uebrigens in Union“ selbst an, wie weit man Alliance betretenen Wege einst noch schreibt: „Wie die Baptisten, die Quäker, welche vor hundert Jahren wurden, heute als Gleichberechtigte ferenz sitzen, mögen nicht man Fremdlinge zu sein scheinen, in Zeit als Brüder bewillkommenet Leute aber unter diesen bei den Fremdlinge Angeesehenen zu ver anderes Blatt, der „Liberal Churber. Derselbe schreibt: „Die protestantischen christlichen Kirchen dem Bewußtsein, daß sie Freunde sollten und daß sie möglicherweise ges von einander lernen könnten. der Gottheit Christi), „Universelle Hölle und Verdammniß), „Freireligion werden nicht länger als „Freunde geben, sondern es wird im Gegentheil, daß sie in ihrer Art ebenso er als die orthodoxen Christen. Man gut ein, daß Zweifler nicht nothwendig welche die Religion hassen, sondern welche in der Regel mehr Verstand lich, und mehr Neigung zu religiöser In der Regel sind sie gerade so religiös, welche weniger nachdenken, obgleich Rechtgläubigkeit ihrer Meinung wohl nicht zu viel gesagt, daß gegen Unitariern oder Universalisten zur unter solchen Menschen wenig oder würde. Aber die Zeit ist noch nicht solchen Schritt; die ganze orthodoxe nicht vorbereitet und gegenwärtig wenig Gutes dabei herauskommen wenigstens so viel klar, daß die Evangelische Alliance als die Morgenröthe in welcher endlich auch sie in den neuen Union werden aufgenommen

*) Nachdem Obiges gesagt war, ergaben sich die Glieder des Councils sich an der Alliance

er Hinsicht der ihm nicht vor- Gedanken ist wir vorläufig der Missouri- uli noch mit icken Gottes- als uns ver- it dem Gruß reunde und . Brunn. e. zweiten bis Alliance in n versammeln Professoren, Pre- rchlichen Ge- mmen, theils sogenanntes, so weit die- Einigkeit zu Wochen in ar eine in der ännern, theils äften Ländern ich, Italien, irkei, Persien, aren zugegen Secten ver- herzustellen, gen Gemein- deren suchen, he Wahrheit eils nur um ußerlichkeiten in der Ord- dessen gewiß e der unver- en Zeiten ist, ht theilneh- verschiedenen anerkennen legten Evan- licher Luthe- der bekann- abgefallenen on America gesagt, die , so sehr ist nce zunächst rische Union endlich dem Kirche auf- n hat es ja t gegen fal- s Unglau- s die Kirche s ein New 1. October, -Versamm- ist beinahe vngli als eine von der des Sacra- Reformator it den Wor-

ten die Hand: „Laßt uns unsere Einigkeit in allen den Dingen bekennen, in welchen wir übereinstimmen, und was das Uebrige betrifft, laßt uns bedenken, daß wir Brüder sind.“ Aber Luther, welcher ein geborner Polemiker (Streittheologe) war, wies ihn zurück, und ließ sich kaum dazu überreden, auch nur Bedingungen des Friedens mit ihm aufzustellen. Morgen versammelt sich die Welt-Conferenz der Evangelischen Alliance, wie sie sich vormalig versammelte, genau auf der Grundlage, welche von dem Züricher Reformator (Zwingli) vorgelegt wurde. Die Glieder der Konferenz bekennen ihre Einigkeit in allen Dingen, in welchen sie übereinstimmen, und was das Uebrige betrifft, bedenken sie, daß sie Brüder sind.“ Es ist gewiß vollkommen wahr, wenn die „Christian Union“ es hiermit ausspricht, daß die Lutheraner jetzt der Evangelischen Alliance wieder gerade so gegenüber stehen, wie Luther einst im Jahre 1529 Zwingli und dessen Schweizerischen Genossen gegenüber stand. Rechte Lutheraner tragen daher auch kein Bedenken darüber, welche Stellung sie jetzt einzunehmen haben. Zwar sagt das angeführte Blatt, indem es sich die Alliance-Versammlung vergegenwärtigt: „Die Nachfolger Luthers schütteln den Nachfolgern Zwingli's die Hand“; das Blatt sollte aber vielmehr sagen: Aufgeklärte Lutheraner, die Lutheraner nicht nachfolgen, also nicht-lutherische Lutheraner geben den Zwinglianism die Bruderhand der Glaubenseinigkeit. Uebrigens deutet die „Christian Union“ selbst an, wie weit man auf dem von der Alliance betretenen Wege einst noch fortschreiten werde; sie schreibt: „Wie die Baptisten, die Methodisten und die Quäker, welche vor hundert Jahren geächtet und verfolgt wurden, heute als Gleichberechtigte in der Konferenz sitzen, mögen nicht manche, welche uns heute Fremdlinge zu sein scheinen, in einer etwas späteren Zeit als Brüder bewillkommnet werden?“ Was für Leute aber unter diesen bei den Christen heute noch als Fremdlinge Angeesehenen zu verstehen seien, sagt ein anderes Blatt, der „Liberal Christian“ vom 1. October. Derselbe schreibt: „Die verschiedenen Zweige der protestantischen christlichen Kirche erwachen schnell zu dem Bewußtsein, daß sie Freunde, und nicht Feinde sein sollten und daß sie möglicherweise etwas Wissenswürdiges von einander lernen könnten. Unitarier“ (Leugner der Gottheit Christi), „Universalisten“ (Leugner der Hölle und Verdammniß), „Freireligiöse, Spiritualisten u. werden nicht länger als „Freunde des Teufels“ angegeben, sondern es wird im Gegentheil ihnen zugestanden, daß sie in ihrer Art ebenso ernst und aufrichtig sind, als die orthodoxen Christen. Man sieht jetzt ziemlich gut ein, daß Zweifler nicht nothwendig böse Leute sind, welche die Religion hassen, sondern nur solche Leute, welche in der Regel mehr Verstand haben, als gewöhnlich, und mehr Neigung zu religiösem Philosophiren. In der Regel sind sie gerade so religiös, wie die Leute, welche weniger nachdenken, obgleich nicht so steif auf der Rechtgläubigkeit ihrer Meinungen bestehend. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, daß gegen die Zulassung von Unitariern oder Universalisten zur Evangelischen Alliance unter solchen Menschen wenig oder kein Widerspruch sein würde. Aber die Zeit ist noch nicht gekommen zu einem solchen Schritt; die ganze orthodoxe Classe ist dazu noch nicht vorbereitet und gegenwärtig würde wahrscheinlich wenig Gutes dabei herauskommen.“ Hiernach ist wenigstens so viel klar, daß die Ungläubigen die Evangelische Alliance als die Morgentruhe einer Zeit begrüßen, in welcher endlich auch sie in den großen Bruderbund der neuen Union werden aufgenommen werden.)* W.

*) Nachdem Obiges gesagt war, erfahren wir erst, daß auch Glieder des Councils sich an der Alliance betheiligt haben!

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Predigerseminar. Selbst diejenigen, welche früher in unserem America sehr ernstlich dagegen gekämpft haben, daß man Anstalten zur Ausbildung von Predigern errichte, sehen jetzt immer mehr ein, wie nöthig dies ist, und daß es irrig sei, zu meinen, es sei genug, wenn die, welche Prediger werden sollen, in der Schule des Heiligen Geistes das wahre Christenthum gelernt haben. In dem „Fröhlichen Botschafter“, welcher das Blatt der „Vereinigten Brüder in Christo“ ist, schreibt daher ein Mitarbeiter unter anderem Folgendes in der Nummer vom 23. September: „Bei uns will man immer nur von der Geistestaupe wissen und fast nichts von dem geringeren Theil, der Bildung. Daher kommt es auch, daß viele Prediger erst am Ende ihrer Lebenszeit das sind, was sie im ersten Viertel schon hätten sein können, wenn sie die ihnen von Gott gegebenen Talente durch christlichen Unterricht entwickeln und ausbilden würden. . . Wenn die Katholischen und andere Benennungen ihre Prediger nur in der Schule bilden, und sie nicht die Geistes-Taupe erlangen, so hat das nichts mit uns zu thun, denn ich erachte, wir sind ein belehrtes Volk, und sollten wir als ein solches nicht ein besseres System unter uns haben, die theologische Bildung der Prediger betreffend? Wir nehmen einen von Gott berufenen Mann, und wenn es der allerunerfahrenste Bauer ist, von seinem Pflug weg, oder den unerfahrensten Handwerker von seiner Werkstätte und stellen ihn auf die Kanzel. Da soll er nun predigen. Er weiß vielleicht wenig von unseren kirchlichen Regeln, und hat vielleicht ein Drittheil der Bibel nie gelesen. Wir trösten ihn, er sei von Gott berufen, getauft mit der Geistestaupe, das übrige wird sich schon machen. Ist es nicht am Tage, daß Viele nur die Hände in den Schooß legen und verlassen sich ihr Lebenlang auf die Geistestaupe? Solchen braucht ja Gott nichts zu geben, als nur die Sprache, das übrige könnte er dann selbst thun, indem er sie durch seinen Geist predigen macht, was er haben will. Wie viel gewaltiger predigen sie, als die, die Unterricht genossen haben? Wie viel bessern Erfolg haben sie? werden die Herzen der Zuhörer nicht auch zu Thränen gerührt, wenn sie predigen? (Aber) die Bibel entzwei zu schlagen, als müßte man das Wort herausklopfen, heiße ich nicht gewaltig gepredigt.“ Sehen nun hiernach auch die früheren Gegner der Predigerseminare ihren Irrthum ein und fangen sie daher jetzt an, dafür auch Opfer zu bringen, so sollten wir Lutheraner in diesem Werke gewiß um so fröhlicher fortfahren. W.

Unsere Anstalten zur Ausbildung von Predigern. Gott hat uns in dem neuen Jahre überaus reichlich gesegnet. In unserem Concordia-Predigerseminar hier zu St. Louis haben wir jetzt 200 Zöglinge. Diese Anstalt zerfällt bekanntlich in drei Abtheilungen; die erste, die sogenannte theoretische, umfaßt 86 Studenten (darunter 20 Norweger und 10 aus der Wisconsin-Synode); die zweite, die sogenannte praktische, umfaßt 82 Studenten (darunter 16 Norweger, 4 aus der Wisconsin-, 3 aus der Illinois- und 1 aus der Minnesota-Synode); die dritte, das Proseminar, umfaßt 32 Proseminaristen (darunter 4 aus der Illinois-, 1 aus der Wisconsin-, 1 aus der Minnesota- und 2 Englische aus der Tennessee-Synode). Unsere lateinische Schule, das Concordia-College zu Fort Wayne, Ind., in welchem die Schüler für das theoretische Predigerseminar in einem sechs-jährigen Cursus vorbereitet werden, zählt gegenwärtig 184 Schüler; die Prima enthält 15, die Secunda 36, die Tertia 19, die Quarta 39 und die Serta 52 Schüler. Unser Schullehrerseminar in Addison enthält 92 Zöglinge. Gott sei Lob für seine große Güte! W.

Die Methodisten reden viel von vollkommener Heiligung, die ein Christ schon in dieser Welt erlangen könne, ja wohl auch erlangen müsse. Da sollte man denn meinen, daß sie besonders auch in Verleugnung der Welt und ihrer Freuden sehr stark sein müßten. Die Erfahrung belehrt uns eines Andern. Den Weltfreuden sind sie nicht so gar

abhold. Ein Beispiel: „tionalist“ von Augustus Edgeseid Folgendes: „Entönigkeit unsers S war eine dramatische Methodistische Kirche vor deren Schauspieler ganz merkwürdig sind Geburt, Anstand und schaft, Miß Wigsfall, Episcopalin, ist immer schmach für irgend einen Zweck zu verwenden; die Edgeseid'sche Soldat ihr alle sehr großen D wurden, waren das s Gold, was glänzt“ „Bamboozle“ (Fopper Kirche gewonnen ward über \$100.“ So mach blos in Edgeseid, sonde treuen Lutheraner? S sich aber als arme Sü Heiligkeit und Gerechti Mittlers. Sie bekenn dieser Welt unvollkom jagen aber nach dem immer völliger zu werd Aufgabe, auch der W entsagen.

Kampf gegen gehe

tember dieses Jahres f byterianischen Kirche e den Zweck hatte, einen heimen Gesellschaften, zubahnen. Der Hau Prof. Blanchard, Prä linois, beleuchtete mit der eldgebundenen Dr Deren Eid nannte er „ daß ein von einer fre schaft geforderter und brechen gegen das Umstand, daß die verse dnung die Verhandl fen, lasse folgern, daß brüdern gegen die For in Schuß genommen sowie auch ganz entsche ein derartiges Inschuh der Redner: Was ist d und antwortete: Sie aller Unterschied zwischenthum und Muhammgion, die einen Eid f leistende noch gar nicht allen ihren veröffentl als des Welterlösers m gion, die die Weise hab anstatt „im Jahre des bräuchlich ist; eine Re Geschlecht von ihren e ausschleße, u. f. w. — wurde eine Committee soll, Vorkehrungen zu t Winters in Philadelphi über die mit geheimen und Gefahren gehalten entschieden werden. Zu

Christlichen Chronik.

America.

Selbst diejenigen, welche früher in ernstlich dagegen gekämpft haben, daß die Ausbildung von Predigern errichte, sehen wie nöthig dies ist, und daß es irrig genug, wenn die, welche Prediger in der Schule des Heiligen Geistes das Erlernen haben. In dem „Fröhlichen“ Blatt der „Vereinigten Brüder“ ist daher ein Mitarbeiter unter anderer Nummer vom 23. September: immer nur von der Geistestaupe wissen vom geringeren Theil, der Bildung. Daß viele Prediger erst am Ende des Jahres, was sie im ersten Viertel schon nicht mehr von Gott gegebenen Unterricht entwickeln und ausbilden. Denn die Katholischen und andere Prediger nur in der Schule bilden, die Geistestaupe erlangen, so hat das nichts zu erachte, wir sind ein bekehrtes Volk als ein solches nicht ein besseres Sy- stem der theologische Bildung der Prediger zu einen von Gott berufenen Mann, der erfahrenste Bauer ist, von seinem erfahrensten Handwerker von seiner Hand auf die Kanzel. Da soll er nun leicht wenig von unseren kirchlichen Lehren ein Drittel der Bibel nie gelesen. von Gott berufen, getauft mit dem Heiligen Geist wird sich schon machen. Ist es nicht die Hände in den Schooß legen und den Kopf auf die Geistestaupe? Solchen zu geben, als nur die Sprache, das Selbst thun, indem er sie durch seinen Mund was er haben will. Wie viel gewaltig die Unterricht genossen haben? Wie werden sie? werden die Herzen der Zuhörer erregt, wenn sie predigen? Wie zu schlagen, als müßte man das Heisse nicht gewaltig gepredigt.“ Auch die früheren Gegner der Prediger- Ausbildung ein und fangen sie daher jetzt an, einzugehen, so sollten wir Lutheraner in der Zukunft so fröhlicher fortfahren. W.

Zur Ausbildung von Predigern.

Im neuen Jahre überaus reichlich ge- gründet Concordia-Predigerseminar in St. Louis, Mo. Wir jetzt 200 Zöglinge. Diese sind in drei Abtheilungen; die erste, die zweite, umfaßt 86 Studenten, die dritte und 10 aus der Wisconsin-Universität, die sogenannte praktische, umfaßt 16 Norweger, 4 aus der Wisconsin- und 1 aus der Minnesota-Universität, umfaßt 32 Pros- taten, 4 aus der Illinois-, 1 aus der Minnesota- und 2 Englische aus St. Louis. Unsere lateinische Schule, die zu Fort Wayne, Ind., in welchem die theoretische Predigerseminar in einem Gebäude vorbereitet werden, zählt gegenwärtig 15, die Secunda 36, die Tertia 39 und die Serta 52 Schüler. Das Seminar in Addison enthält 92 Zöglinge. Wie große Güte! W.

Wieviel von vollkommener Heiligkeit in dieser Welt erlangen könne, mußte. Da sollte man denn meinen, in Verleugnung der Welt und ihrer Freuden müßten. Die Erfahrung belehrt, daß die Weltfreuden sind sie nicht so gar

abhold. Ein Beispiel unter vielen bringt der „Constitutionalist“ von Augusta, Ga., welchem ein Correspondent aus Edgeseeld Folgendes berichtet: „Noch etwas, welches die Eintönigkeit unsers Sommers angenehm unterbrochen hat, war eine dramatische Unterhaltung, die zum Besten der Methodistischen Kirche von einer Dame veranstaltet wurde, deren Schauspielergaben — — — für's Privatleben ganz merkwürdig sind. Miß Charlotte Wigfall, nach Geburt, Anstand und Verstand eine Königin der Gesellschaft, Miß Wigfall, obgleich eine treue und energische Episcopalin, ist immer bereit, ihr Talent und ihren Geschmack für irgend eine Kirche oder für irgend einen guten Zweck zu verwenden; in der That, die Edgeseelder Kirchen, die Edgeseelder Soldaten und Edgeseelder Gesellschaft sind ihr alle sehr großen Dank schuldig. Die Spiele, die gegeben wurden, waren das schöne Lustspiel: „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt“ und die alte und populäre Posse „Bamboozle“ (Fopperie). — — Die Summe, die für die Kirche gewonnen ward, war — ganz anständig, beträchtlich über \$100.“ So machen es die heiligen Methodisten, nicht bloß in Edgeseeld, sondern auch an andern Orten. Und die treuen Lutheraner? Sie eifern für reine Lehre, bekennen sich aber als arme Sünder und rühmen sich einer fremden Heiligkeit und Gerechtigkeit, nämlich der Gerechtigkeit ihres Mittlers. Sie bekennen, daß ihre Lebensgerechtigkeit in dieser Welt unvollkommen bleibt und trauern darüber, jagen aber nach dem vorgestetzten Ziele und trachten, immer völliger zu werden, und betrachten es daher als ihre Aufgabe, auch der Welt und ihrer Lust immer mehr zu entsagen. G.

Kampf gegen geheime Gesellschaften. Am 1. September dieses Jahres fand in Philadelphia in einer presbyterianischen Kirche eine große Versammlung Statt, die den Zweck hatte, einen organisirten Kampf gegen die geheimen Gesellschaften, besonders gegen die Freimaurer, anzubahnen. Der Hauptredner bei dieser Versammlung, Prof. Blanchard, Präsident des Wheaton College in Illinois, beleuchtete mit scharfen Worten den bösen Einfluß der eidgebundenen Orden auf das Volk im allgemeinen. Deren Eid nannte er „einen reinen Betrug“ und erklärte, daß ein von einer freiwillig zusammengetretenen Gesellschaft geforderter und geleisteter Eid eigentlich ein Verbrechen gegen das bürgerliche Gesetz sei. Der Umstand, daß die verschworenen Brüder unter keiner Bedingung die Verhandlungen der Loge veröffentlichen dürfen, lasse folgern, daß ein Verbrecher von seinen Logenbrüdern gegen die Forderungen des bürgerlichen Gesetzes in Schutz genommen werde, und das sei staatsgefährlich sowie auch ganz entschieden gegen Gottes Wort, das ein derartiges Insichnehmen verdamme. Dann fragte der Redner: Was ist denn die Religion der Freimaurer? und antwortete: Sie sei eine Art von Religion, bei der aller Unterschied zwischen Christenthum, Judenthum, Heidenthum und Muhammedanismus dahinfalle; eine Religion, die einen Eid fordere über Etwas, das der Eidleistende noch gar nicht kenne; eine Religion, welche aus allen ihren veröffentlichten Documenten den Namen Christi als des Welterlösers mit Bedacht ferne halte; eine Religion, die die Weise habe zu segnen: „im Jahre des Lichts“, anstatt „im Jahre des Herrn“, wie es bei Christen gebräuchlich ist; eine Religion, welche das ganze weibliche Geschlecht von ihren Segnungen, wenn solche da seien, ausschließe, u. s. w. — Am Schlusse der Versammlung wurde eine Committee bestimmt, deren Aufgabe es sein soll, Vorsehrungen zu treffen, daß während des kommenden Winters in Philadelphia ein Cursus öffentlicher Vorträge über die mit geheimen Gesellschaften verbundenen Uebel und Gefahren gehalten werde. (Luth. Kirchenzeitung.)

Vorteile des Kirchenstühle-Vermiethens. Unweit Boston ist eine Kirche, deren Prediger den Gliedern derselben so unliebsam geworden war, daß sich ein allgemeines Verlangen kund gab, desselben los zu werden. Ob er nun gehen oder bleiben sollte, sollte (nach einer langen und bitteren Verhandlung in der Sache) durch Abstimmung entschieden werden. Zur allgemeinen Verwunderung aller

Glieder, die eine überwältigende Mehrzahl für des Predigers Weggang sicher erwarteten, war das Resultat der Abstimmung: eine Stimme Majorität für sein Bleiben. Das war denn doch zu sonderbar, und man beschloß eine Untersuchung der Sache. Die Abstimmung geschah nach den Kirchenstühlen, und jeder Stuhl zählte eine Stimme. Bei näherer Untersuchung stellte es sich denn heraus, daß des Predigers Schwiegervater plötzlich der Besitzer einer großen Menge von Kirchenstühlen geworden war, welche er auf anderer Leute Namen gemiethet hatte. Kurz, er hatte alle billigen Stühle in der Gallerie aufgekauft, um auf diese Weise für das Bleiben seines Schwiegersohnes stimmen zu können. Darüber zur Rede gestellt, gestand er offen, daß er dies gethan, und fügte hinzu, Geschäft sei Geschäft, und dies sei auch eine pure Geschäftssache. Er wisse wohl, der junge Mann sei nicht sehr annehmbar, indeß, ihm läge ob, für desselben Unterhalt zu sorgen, und er wollte einen Platz für ihn haben. Wenn es ihnen nicht gefiele, thäte es ihm sehr leid, aber er hoffe, sie würden aus der Noth eine Tugend machen. Sapienti sat! Ad. Bd.

Geheime Orden. Ein politisches Blatt tadelte jüngst die „Young Men's Christian Association“, daß sie als geschlossene Gesellschaft auch Politik treibe, weil Politik, die hinter verschlossenen Thüren betrieben werde, nur der Intrigue und dem Unrecht ein Feld eröffne. Dazu macht der „Sendbote“ folgende Bemerkung: „Wir möchten fragen: wird nicht das Land jetzt fast ausschließlich von geheimen Orden regiert? Warum sagt das — Blatt aber nichts gegen diese? Das kostet eben mehr Muth, als den „Mudern“ eine Strafpredigt zu halten, und paßt nicht in seinen Kram.“ G.

Tabak und Pfingstsegen. Der „United Presbyterian“ schreibt also: „Wir sind nicht der Meinung, daß alles, was auf Lagerversammlungen geschieht, musterhaft ist, aber einen Vorgang bei einer Versammlung in Connecticut können wir allen empfehlen. Ein Rev. Mr. House hielt eine erhebende Predigt über Tabak, welche eine solche Pfingstwirkung hatte, daß am Schluß derselben gegen 20 Prediger vortraten und dem Tabak für immer entsagten. Wir hoffen, daß sie die Gnade haben werden, ihren Entschluß auch auszuführen. Der einzige betrübende Gedanke beim Lesen eines solchen Ereignisses ist der, daß es 20 — gegen 20 — Prediger auf einer Lager- versammlung hat geben können, die einer so gemeinen Sache ergeben waren.“ In der That erschrecklich! sehr betrübend! G.

Gute Interessenregeln. Unter dieser Ueberschrift gibt der Redacteur des „Lutheran Observer“ seinen Lesern eine Anweisung, wie sie schnell und leicht Interessen berechnen können. Ganz natürlich! Warum sollte er nicht andern mittheilen, was er selbst probat befunden hat? Warum nicht sich und sein Blatt beliebt machen? G.

II. Ausland.

Papistisches. Folgendes berichtet der „Ev.-luth. Friedensbote aus Elsaß-Lothringen“ vom 20. Juli: In Würzburg besteht ein Verein, welcher päpstlich-jesuitische Tractätchen unter dem Volk zu verbreiten sucht. Da stehn haarsträubende Sachen drin, z. B. das Bündniß mit den Socialdemokraten oder den rothen Mord-republikanern wird damit gerechtfertigt, daß es bei den jetzigen politischen und socialen Zuständen gar nicht schaden könne, wenn Petroleurs und Petroleusen ihre junge Kunst an vielen, sehr vielen Einrichtungen und Bestrebungen üben. In einer andern Flugschrift heißt es: „Wenn Christus auch noch so viel hat leiden müssen, so hat er doch nicht preussisch werden müssen.“ Es liegt ein Muster vor uns aus der Buchdruckerei von Fr. Wenzel in Weissenburg (Unter-Elsaß). Unter dem Titel: „Die heiligen sieben Himmelsriegel“ ist Christus am Kreuz abgemalt, worunter zwei Frauen stehen. Auf Seite 2 heißt es dann: Ihr frommen und andächtigen Christen! ich bitte euch im Namen Jesu, ihr wollet anhören die große Kraft und Wirkung von den heiligen sieben Him- melsriegeln, die ein frommer Einsiedler von seinem

Schuzengel bekommen hat, und als der fromme Einsiedler sterben wollte, so hat er die große Kraft und Wirkung von den heiligen sieben Himmelsriegeln Ihro päpstlichen Heiligkeit Clemens dem Zwölften geoffenbart und gesprochen: „Welcher Mensch die heiligen sieben Himmelsriegel bei sich trägt, von diesem Menschen müssen alle bösen Geister, Teufel und Gespenster, abweichen bei Tag und Nacht, und in welchem Haus die heiligen sieben Himmelsriegel gedruckt liegen, in dieses Haus wird auch kein Donnerwetter einschlagen, und dieses Haus wird von allen Feuersbrünsten befreit sein; wenn aber ein Weib in Kindesnöthen kommt, so nehmet die heiligen sieben Himmelsriegel, legt sie auf die Brust oder das Haupt, so wird sie ohne große Schmerzen gebären und mit einer lebendigen Leibesfrucht erfreut werden. Die heiligen sieben Himmelsriegel sind auch zu Prag (in Böhmen. D. R.) bei einem Weibe probirt worden, welche schon fünf todte Kinder auf die Welt geboren, als sie aber zum sechsten schwanger war und Kindesmutter werden sollte, so hat ihr die Hebamme die heiligen sieben Himmelsriegel auf das Haupt gelegt und gleich wurde sie mit einer lebendigen Frucht erfreut. Die heiligen sieben Himmelsriegel sind auch probirt worden bei einem Mann, welcher acht Jahre mit dreihundert bösen Geistern besessen war; da nahm ein Geistlicher aus der Gesellschaft Jesu die sieben heiligen Himmelsriegel und hat sie über die betreffende Person gelesen und legte sie ihr auf das Haupt. Höret Wunder! da sind die besessenen Geister (so steht da! D. R.) augenblicklich aus ihm herausgefahren; und welcher Mensch die heiligen sieben Himmelsriegel bei sich trägt, diesem will Christus drei Tage vor seinem Tode die Stunde offenbaren, wenn er sterben muß; wenn aber einer die heiligen sieben Himmelsriegel betet und opfert das für seine verstorbenen Freunde oder andere arme Seelen auf, so kann er eine arme Seele aus dem Fegfeuer erlösen; und in welchem Hause die heiligen sieben Himmelsriegel sind, in dieses Haus wird keine Pestilenz oder üble Krankheiten einreißen. Denn es soll kein Mensch seyn, der die heiligen sieben Himmelsriegel nicht bei sich trägt. Wer aber nicht lesen kann, der bete alle Feiertag sieben Vater unser und Ave Maria und einen Glauben zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi Amen!“ Verzeih, lieber Leser, daß ich dieses Muster von albernem, zugleich aber tief gotteslästerlichem Aberglauben, dieses Werkzeug der Finsterniß für viel arme Seelen, der Länge nach hierher gesetzt habe. Ach leider ja! wer nicht glauben will der Wahrheit, der muß glauben der Lüge und Lust haben an der Ungerechtigkeit (2 Thess. 2, 11.). Ach, mit wie tiefer Demuth müssen wir dem Herrn doch danken für das Evangelium der Wahrheit, und daß wir alle andern Offenbarungen, wie z. B. die dieses erdichteten Einsiedlers, für Lüge und Täuscherei erkennen können. Ja, leben wir uns recht in das theure Wort Gottes hinein und suchen wir es mehr und mehr in seiner Lauterkeit zu verbreiten!

Bibel in Italien. In vorgenanntem Blatte lesen wir: Bekanntlich ließ der „heilige Vater“, Pius der Neunte, der sich für unfehlbar erklärt hat, als er von Gaeta nach Rom zurückkehrte, 4000 Neue Testamente verbrennen, welche während seiner Abwesenheit in seine „heilige“ Stadt gekommen waren. Jetzt aber lautet es anders. Am 20. September 1870 sind mit den Truppen Victor Immanuels auch 6 Colporteurs mit Bibeln und Neuen Testamenten eingezogen. Ja, es wird jetzt nicht nur ein in Rom selbst gedrucktes italienisches Neues Testament zu einem halben Franc verkauft, sondern von der „Italienischen Bibelgesellschaft“ auch der Druck einer Familienbibel in großem Format vorgenommen. Man kommt allmählich von der englischen Unart zurück, die Bibel mit Aufdringen zu verbreiten. — Ueberhaupt sind in Italien 40 protestantische Stationen für Predigt und 55 Schulen. In Rom wird an 15 Orten evangelisch (?) gepredigt und 2 Kirchen sind im Bau begriffen.

Wiener Ausstellung. Obgenanntes Blatt schreibt: Was in Paris gestattet war, ist in Wien verboten. Auf der Ausstellung dürfen weder Bibeln noch religiöse Schrif-

ten verkauft werden, während alle anderen Bücher, selbst die schlüpfrigsten Sorten feil geboten werden. Das „Stader Sonntagsblatt“ bemerkt dazu: „Auch das liberal gewordene Oesterreich hat für das Wort Gottes kein Herz und hat den Bann nicht aufgehoben, den der Papst auf die Bibel gelegt hat. Der Liberalismus und Ultramontanismus sind hier Freunde geworden, wie Herodes und Pilatus.“

In Holland ist augenblicklich der Kampf zwischen den sogenannten „Modernen“ (Aufklärungsleuten) und den Orthodoxen aufs Heftigste entbrannt. In Amsterdam, der größten der reformirten Gemeinden des Landes, haben 17 Älteste bei dem Gemeindefürsorge-Rath eine Erklärung eingereicht, daß sie hinfort keinem Gottesdienste, welchen ein moderner Prediger abhält, beiwohnen, noch bei sacramentlichen Handlungen, welche ein solcher verrichtet, ihren Kirchendienst verrichten würden. Im Haag confirmirte ein moderner Prediger einen Jüngling, welcher unverschämte die Wahrheit der Schrift und der Kirchenlehre bestritt; der Gemeindefürsorge-Rath verweigerte seine Einschreibung in die Gemeinde-Liste; aber der Ausschuß der Landes-Synode forderte dieselbe, und der Kirchenrath fügte sich diesem Beschlusse mit 15 gegen 14 Stimmen.

(Medlenb. Kirchen- und Zeitblatt.)

Großherzogthum Hessen. Der „Ev.-luth. Friedensbote aus Elsaß-Lothringen“ vom 24. August schreibt an „Beter Friedemann und Beter Wiederkomm“ unter anderem Folgendes: „Unser lieber Bruder Röh, der evangelisch-lutherische Pfarrer in Eichelsdorf (Großh. Hessen), ist am 26. Juli abgesetzt worden. Ihr wißt ja, daß dort nach der zu Recht bestehenden lutherischen hessischen Kirchen-Ordnung der Pfarrer an die Taufpaten, die das Kind verantworten, die Frage zu stellen hat: Entsagst du dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen? Kein lutherischer Christ, der glaubt nach und mit der Schrift, daß ein Teufel ist, wird dagegen sein. Etlichen von den Liberalen aufgeheßten Bauern fiel es aber ein, auf diese Frage das Ja zu verweigern. Wie natürlich nahm sie Pfarrer Röh nicht als Taufpaten an. Die Kirchenbehörde erfuhr es und verlangte, der Pfarrer solle, wo es gewünscht werde, die Entsagungsfrage weglassen. Pfarrer Röh weigerte sich und wurde suspendirt. Als die Frist seiner Suspension abgelaufen, erklärte er, der bei seiner Ordination eidlich auf die Kirchen-Ordnung verpflichtet worden, er sei in seinem Gewissen gebunden und könne um keinen Preis jene Frage unterlassen, und das um so viel weniger, weil in vorliegendem Fall das so viel heißen würde, als sich eine unzweifelhafte Verleugnung einer Schriftwahrheit (die Lehre vom Teufel) und seines Glaubens auf das Gewissen laden. Daraufhin wurde er denn am 26. Juli abgesetzt. Das ärgste an der Sache ist nun nicht dies, daß Pfarrer Röh mit Frau und sieben unermöglichten Knaben nur 400 Gulden zu seinem Unterhalte behält; zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben. . . . Wißt ihr noch, ihr Lieben, den Migenius, den Verfasser eines schamlosen Comödienstücks, 'Birumost', welcher unsern Heiland für ein uneheliches Kind erklärte, wie die Protestantenvereiner, Rationalisten und Liberalen bei uns im Elsaß, seine Mutter Maria zur . . . machte und des Josephs Keuschheit gegenüber dem alternden Weibe Potiphars bespöttelte? Einen solchen hat jenes Kirchenregiment im Amte gelassen als Lehrer der höhern Töchter- und Mitprediger in der Residenzstadt Darmstadt; der bekenntniß- und pflichttreue Geistliche aber, der sich durch seinen Eid gebunden glaubt, nach der zu Recht bestehenden Kirchen-Ordnung sein Amt zu führen, wird abgesetzt. Wahrlich, wem davon nicht die Ohren gellen, der muß innerlich erstorben sein.“

Schweiz. Die „Basler Nachrichten“ melden: „Die Regierung von St. Gallen hat den Capucinermönch Suter aus Appenzell, der zu Bernegg gegen die Protestanten und die Mischehen (zwischen Katholiken und Protestanten) predigte, wegen Verlegung des confessionellen Friedens dem Strafrichter überwiesen und ihm die Ausübung religiöser Amtsverrichtungen verboten.“ — Rechte

Protestanten werden sich darüber geistig nicht erheben. Ist ein schändliches Staats-Papst, einem Prediger zu verbieten, gegen für Irlehrer hält, und vor dem zu strafen, was er für eine Sünde h Papist oder ein Protestant sein.

Civilhe. Auch in Deutschland häufiger vor, daß man die Eheschließung Gottes Wort und Gebet heiligen nemlich nicht mehr durch einen K ober zur Ehe einsegnen, sondern nur rigkeit darin beständigen läßt. In 2 eben lesen, im Jahre 1871 geben vo Unirten geschlossenen Ehen kirch worden.

Ein Lotterie-Collecteur in H besonderem Wohlgefallen zu den „E ist in geschäftlicher Beziehung gar Er sucht Reklame zu machen, beson die etwa in Zweifel darüber sind, oder verboten sei. Er versendet d gespickt mit allerlei frommen Flos dieses Jahres erhielt er eine Antwor eigenen, aber echten Münze. Der Herr! Ich kann von den Loosen ke da ich nicht spiele. Nach meiner größte Gewinn, wer gottselig ist u denn wir haben nichts in die Welt auch nichts mit hinaus. Und die fallen in Versuchung und Stricke schädlicher Lüste, welche den Mensc in die Verdamniß bringen. Zuh David sprechen: „Das Loos ist Lieblichste, mir ist ein schönes The ist mein Gut und mein Theil.“ D Gut als liebliches Loos wünsche können es gewinnen. Lesen Sie b trachten Sie nach den ewigen un denn was hülfte es dem Menschen gewönne und Schaden nähme an f

Muhammedanische Freimaure Officiere, die vor kurzem in Berl preussischen Militäreinrichtungen war auch einer, der dem Freimaure selbe fand bei einer Berliner Loge auf Grund gehöriger Prüfung als Ordens legitimirt hatte. Es stellt fast alle männlichen Mitglieder d Orden angehören. — Wie könnte solchen Orden sich anschließen, der wie Juden und Heiden, so auch Leute, die den Herrn Jesum verl sind die religiösen Handlungen ei als greulicher Götzendienst, da u hammedaner willen der Name unse nicht genannt werden darf! I fremden Joch mit den Ungläubige

Todesnachricht

(Nachträglich eingele)

Nach Gottes unerforschlichem M 1. September Herr Joha n evangelisch-lutherischen Gemeinde 42 Jahre alt, aus diesem zeitliche 4. Juli d. J. starb seine Ehefr erschütterte ihn so heftig, daß er wieder hergestellt wurde und sein 21. August aber bekam er einen seine Krankheit verschlimmerte sich liche Hülfen nicht mehr gerettet we trauern zwar den früh abgelösten sind die Todten, die in dem Herrn von ihrer Arbeit.“

Johann
Johann

Am Mittwoch, den 10ten
des Herrn Pastor Norden a
County, Nebraska, die große
der Nord-Nebraska Special
neu erbautes Kirchlein, 40 by
einigen, allein wahren Gott
Pastoren A. W. Kreske an de

des Herrn Lehrers Leubner ent-
 Hingang des theueren Bruders
 seinem Ende übergab er mir und
 seines Söhnchen Gerhard, welches wir
 kommen haben. Die Nacht vor sei-
 mit lauter Stimme etliche Verse des
 usend Zungen hätte" etc. Trotz des
 er doch meist bei vollem Bewußtsein
 in den letzten Tagen. Eine Stunde
 holte meine Frau den kleinen Ger-
 mal seinen Vater sehen möge. Als
 derselbe, so laut er konnte: Papa,
 der Herr Pastor um und sagte:
 weidlicher Besuch, daß mich mein
 besuchen thut." Dies waren seine
 sich darauf verlangte er, man solle
 en, und als dies geschehen und er
 einen bereit stehenden Wiegenstuhl
 tat das Ende schnell ein. Einer der
 Frau hielten ihn; letztere rief ihm
 1, wie: Christus spricht: Ich bin
 das Leben etc. und andere. Aber
 m Fieber, schnell noch gerufen wor-
 noch etliche Male auf und verschied
 m Herrn, während ich die Sterbe-
 haben an ihm einen treuen, lieben
 Er war von allen, die ihn kannten,
 seit er krank war, sind die Männer
 elnd gekommen, ihn zu pflegen, so
 und Nacht da waren, ihm zu die-
 ist die Betrübnis und Trauer der

Ärztliche Nachrichten.

nach Trinitatis wurde Herr Candidat
 3 Hilfsprediger an der evang.-lutherischen
 Ill., im Auftrag des hochwürdigen Herrn
 striets von mir ordinirt und in sein Amt

ohne die Arbeit dieses Dieners mit reichem
 L. Geyer.
 h. Bensen,
 Box 817. Springfield, Ill.

Trinitatis wurde Herr Candidat Karl
 n ordentlichen Ruf von der neugebildeten
 keits-Gemeinde zu Danvers erhalten und
 im Auftrag des hochwürdigen
 m Unterzeichneten feierlich ordinirt und
 in sein Amt eingeführt.

olle Hirt und Heerde segnen!
 C. Mangelsdorf.
 Meyer,
 37. Danvers, McLean Co., Ill.

würdigen Präsidiums des Nördlichen Di-
 at C. Kollmorgen aus dem Semi-
 dem Unterzeichneten am 11ten Sonntag
 seiner Gemeinde zu Atwater, Minnesota,
 in Amt eingeführt.
 n Gnaden seine Wirksamkeit!
 C. Rolf.
 Kollmorgen,
 Atwater, Minn.

ch Trinitatis, den 14. September, wurde
 htmann in seiner neuen Gemeinde zu
 , Ind., im Auftrag des Herrn Präses
 Amt eingeführt.

. W. Pohlmann,
 nesville, Harrison Co., Ind.

200 stimmfähige Gemeindeglieder zählen-
 gelich-lutherischen Gemeinde in Quincy,
 Gemeinde, war seit der Amtsniederlegung
 n Pastors Schmieding eine längere, fast
 esen. Mehrere Prediger von verschiede-
 n- und Probepredigten gehalten. Endlich
 prediger unserer Synode. Und siehe, was
 hatte, das geschah. Derselbe wurde mit
 lli und Johann als evangelisch-lutherischer

Pastor ordentlichweise berufen. Und das war Herr Pastor W.
 Hallerberg, bislang in Yorkville, Kendall County, Illinois.
 Er nahm auch in Gottes Namen, nach klarer Auseinandersetzung
 seines Standpunktes und mit endlicher Zustimmung seiner bis-
 herigen Gemeinde, den Ruf an und wurde am 14ten Sonntag
 nach Trinitatis, den 14. September d. J., von dem Unterzeichneten
 unter Assistenz der Herren Pastoren Liese und Hötter feierlich ein-
 geführt. Die Ueberzeugung, daß Jesus Christus selbst diesen
 Hirten der Gemeinde auf ihr brünniges Gebet gesetzt habe, lebte
 in den Herzen der Gemeindeglieder, wie sie denn auch offen aus-
 gesprochen wurde. Nicht nur die St. Jacobi-Gemeinde, sondern
 auch die beiden andern lutherischen Gemeinden in Quincy waren
 voll Freude über diese wunderbare und gnädige Führung Gottes.

Den theuren Neuberufenen mache der Herr immer tüchtiger, zu
 führen das Amt des Neuen Testaments, daß er stets den vollen
 Segen des Evangeliums bringe, und den lieben Gemeindegliedern
 öffne er Ohren und Herzen, den dargebotenen Segen im Glauben
 auf- und anzunehmen und zu behalten zu ihrer Seligkeit! Amen.
 J. J. Büniger.

Adresse: Rev. W. Hallerberg,
 corner of Washington and 8th Sts.,
 Quincy, Ill.

Am 15ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Pastor C.
 Böse, bisher Pastor zu Avilla, Noble County, Indiana, in der
 St. Stephans-Gemeinde an der South Ridge bei Defiance, Ohio,
 von dem Unterzeichneten im Auftrag des ehrwürdigen Vicepräses
 des Mittleren Districts nach der Agenda in sein neues Amt ein-
 geführt. Der Herr segne die Arbeit dieses Dieners an diesem
 Orte mit viel Frucht!
 G. M. Zucker.

Adresse: Rev. C. Boese,
 Defiance, Ohio.

Nachdem Herr Pastor G. Barth einen ordentlichen Beruf
 von der ev.-lutherischen Gemeinde zu Minnesota Lake, Faribault
 County, Minn., erhalten und mit Bewilligung seiner früheren
 Gemeinde angenommen hatte, wurde derselbe am 15ten Sonntag
 nach Trinitatis, den 21. September, im Auftrag des hochwürdigen
 Präsidiums des Nördlichen Districts von dem Unterzeichneten in
 sein neues Amt eingeführt. Der Herr segne den Hirten und die
 Heerde!
 C. Börneke.

Adresse: Rev. G. Barth,
 Minnesota Lake, Faribault Co., Minn.

Kirchweihe und Einführung.

Am 7ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat H.
 Friedrich Pröhl, der seine Studien auf dem Concordia-
 Seminar in St. Louis absolviert hat, von dem Unterzeichneten
 unter Assistenz des Herrn Pastor Pohlmann im Auftrag des hoch-
 würdigen Präsidiums des Nördlichen Districts innerhalb seiner
 Gemeinde zu Town of Canton, Buffalo County, Wis., ordinirt
 und eingeführt. Herr Pastor Pohlmann, der diese Gemeinden bis-
 her treulich bedient hat, war seiner Gesundheit wegen genöthigt,
 einem andern Berufe zu folgen.

Zugleich hatte die Filiale zu Canton die Freude, ihr neues
 Blockkirchlein dem Dienste des dreieinigigen Gottes zu weihen.

Möge der treue Gott den Neuberufenen auf seinem weitausläufigen
 Arbeitsfelde reichlich segnen, möge er ihm Muth und treue Aus-
 dauer verleihen, des Herrn Kriege zu führen, daß durch seinen
 Dienst viele Seelen gewonnen werden für das ewige Leben!

W. Julius Friedrich.

Adresse: Rev. H. Fred. Proehl,
 Box 110. Durand, Pepin Co., Wis.

Kircheinweihungen.

Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen ist es nun mit Gottes
 Hilfe gelungen, in der Stadt Auburn im Staat Indiana ein
 evangelisch-lutherisches Gemeintlein zu gründen. Dasselbe erbaute
 im Laufe dieses Jahres eine Framerkirche, 24 Fuß breit und 36 Fuß
 lang, mit einem kleinen Thurme versehen. Am 11ten Sonntag
 nach Trinitatis wurde dieselbe dem Dienste des dreieinigigen Gottes
 übergeben. Am Morgen des genannten Tages predigte der Unter-
 zeichnete über das Kirchweih-Evangelium. Am Nachmittage voll-
 zog Herr Pastor C. Böse an vier erwachsenen Mädchen die Confir-
 mation. Am Abend predigte Herr Studiosus Steup in englischer
 Sprache.

Gott erhalte sein Wort rein und lauter an diesem Orte und lasse
 es sein einen Geruch des Lebens zum Leben für Viele!

C. F. Steinbach.

Am Mittwoch, den 10ten September, hatte die Gemeinde des
 des Herrn Pastor Norden an der Pebble Creek, Cumming
 County, Nebraska, die große Freude, bei Gelegenheit der Sitzungen
 der Nord-Nebraska Specialconferenz ihr nettes und freundliches
 neu erbautes Kirchlein, 40 by 24 Fuß groß, dem Dienste des drei-
 einigen, allein wahren Gottes weihen zu können. Die Herren
 Pastoren A. W. Frese an der Rock Creek, J. Frese an der Logan

Creek, C. W. Baumböfener aus Columbus, J. Hilgendorf aus
 Omaha, J. G. Burger aus Stanton, Nord-Nebraska, und Unter-
 zeichnete waren bei der Feier gegenwärtig; auch hatten sich die
 Gemeindeglieder in großer Mehrzahl versammelt. Herr Pastor H.
 Norden verlas das Weibgebet. Herr Pastor Hilgendorf hielt sofort
 die Beichtrede. Unterzeichnete hielt Vormittags die Weibpredigt
 über das Kirchweih-Evangelium Luc. 19, 1—10. Sein Thema
 war, daß Jesus so gerne in unsern Häusern und Herzen einkehrt;
 wobei er zu zeigen suchte, 1. in welchen Häusern und Herzen Jesus
 so gerne einkehrt, und 2. wie wir Jesus in unsern Häusern und
 Herzen aufnehmen sollen. Nachmittags predigte Herr Pastor C.
 W. Baumböfener über Psalm 42, 1—5. Er zeigte, daß es eine
 große Wohlthat sei, ein Kirchlein, ein Gotteshaus zu haben, weil
 uns darin 1. die wichtigste aller Fragen beantwortet wird:
 Was muß ich thun, daß ich selig werde? und weil man 2. darin
 Trost finden kann auch in allen Lagen dieses Lebens. Mit der
 Einweihung des Gemeinde-Kirchhofs wurde der segensreiche Tag
 beschlossen. Dabei hielt Herr Pastor J. Frese eine Rede über Joh.
 5, 28, 29. Die Gemeinde ist bis jetzt etwa 40 Familien stark und
 liegt mitten in einem reichen Feld für Missionsthätigkeit.

Jesus wohne mit Wort und Sacrament auch unter dieser Ge-
 meinde, daß recht Vielen Heil widerfahre! Er ist ja gekommen, zu
 suchen und selig zu machen, das verloren ist. Amen.

J. C. Nuprecht, Pastor.

Missionsfeste.

Wiederum ist den lieben Lesern des „Lutheraner“ die Feier eines
 Missionsfestes zu berichten, und zwar des ersten, welches in der um-
 mittelbaren Nähe von St. Louis, Missouri, gefeiert wurde.

Die Feier fand Statt am 14ten Sonntag nach Trinitatis zu
 Baden, St. Louis County, Missouri, und wurde von der evang-
 gelisch-lutherischen Eben-Ezer-Gemeinde daselbst in einem hiezu
 sehr geeigneten Wäldchen veranstaltet. Schon am frühen Morgen
 hatten sich viele Festgenossen aus den St. Louiser und andern be-
 nachbarten Gemeinden eingefunden, und allmählich, gegen den Ein-
 gang des Vormittags-Gottesdienstes, vermehrten sich diese zu einer
 zahlreichen Schaar, die im Laufe des Tages noch mehr zunahm.

Am Vormittage hielt Herr Pastor Link die Festpredigt, nach An-
 leitung von Matth. 24, 14., über folgendes Thema: Die Verkün-
 digung des Evangelii in der ganzen Welt; und zeigte auf klare
 Weise und in fernhafter Sprache, wie diese zu betrachten sei 1) als
 ein Zeugnis über alle Völker; 2) als ein gewisses Zeichen des
 nahen jüngsten Tages. Am Nachmittage hielt der Unterzeichnete
 nach Anleitung von 1 Joh. 2, 8. u. fg. einen Vortrag über die
 Geschichte des Christenthums in Amerika. Die Festfeier wurde
 noch dadurch erhöht, daß die Posaunenchöre der Immanuel-, der
 Zions- und der Beihlehems-Gemeinde zu St. Louis den Gesang
 mit ihrem herzerhebenden Spiele begleiteten; sowie durch das Vor-
 tragen einiger passender Chorgesänge von Seiten des Männerchors
 der Beihlehems-Gemeinde, unter Leitung des Herrn Lehrers Bar-
 thel, und von Seiten des gemischten Singchors der Kreuz-Gemeinde
 zu St. Louis unter Leitung des Herrn Lehrers Erd. Den Spie-
 lern und Sängern sei hiemit für ihre bereitwillige Mitwirkung
 herzlich Dank gesagt. — Die am Vor- und Nachmittage erhobene
 Collecte ergab den Reinertrag von \$215.17, der zu folgenden
 Zwecken bestimmt wurde: für Pastor Brunn's Anstalt in Steeden
 \$65.17, für die Emigranten-Mission in New York \$50.00, für die
 innere Mission \$50.00, für die Hermannsburger Mission \$25.00,
 für die Leipziger Mission \$25.00.

Der Herr, unser Gott, bekannte sich gar freundlich zu uns, in-
 dem er uns für den Tag mit dem herrlichsten Wetter begünstigte.
 Er, der uns an dem Tage seine Güte und Freundlichkeit so reichlich
 sehen und schmecken ließ und mit seinem Heiligen Geiste unter uns
 war, wolle uns gnädiglich noch mehr solcher Freudentage schenken
 um Jesu Christi willen! Ihm sei Lob, Preis und Ehre nun und
 immerdar! Amen. Christlieb Brandt.

Am 14ten Sonntag nach Trinitatis feierten wir hier in Wa-
 conia, Minnesota, unser erstes Missionsfest. Zwar wurde das-
 selbe nicht verschönert durch Musik und Gesang-Chöre, aber der
 liebe Gott gab uns schönes Wetter, eine schöne Versammlung Fest-
 freunde und Gottes gnadenreiches Wort war reichlich bei uns.
 Am Vormittag hielt Unterzeichnete auf Grund von Epheser 4,
 17—19. eine Predigt über die Armut und den Jammer Der-
 jenigen, die Gottes Wort nicht haben. Herr Pastor Rädke von
 Carver predigte am Nachmittage auf Grund des Sonntags-
 Evangeliums von der Dankbarkeit gegen Gott und zeigte recht
 schön, wie wir dieselbe unter Anderem gerade darin erzeigen sollen,
 daß wir Gottes Wort ausbreiten helfen, indem wir für Ausbil-
 dung und Ausfendung von Predigern und Lehrern Sorge tragen.
 Herr Pastor Böske von Hollywood berichtete zum Schluß in span-
 nender Weise Mehreres von den armen Heiden in Ostindien und
 in Afrika, sowie davon, was zu ihrer Befehrung von verschiedenen
 Missionsgesellschaften geschehe. Die Collecte betrug \$26.00.

Da unsere Kirche die Fest-Versammlung lange nicht gefaßt hätte,
 indem von den eingeladenen Gemeinden der Herren Pastoren
 Böske und Rädke viele Gäste erschienen waren, so zogen wir ins

Freie oder vielmehr in den Busch, und damit die Versammlung beisammen bliebe, bewirtheten uns die Frauen der Gemeinde zu Mittag mit Speise und Trank. Mehrere Glieder der Gemeinde, die zuvor nicht sonderlich für Abhaltung eines solchen Festes gestimmt waren, gingen doch freudig und fröhlich vom Festplatz und bekannten, daß ein solches Fest von großem Segen sei. Mit Gottes Hilfe lassen wir diesem ersten Missionsfest nächstes Jahr ein zweites folgen.

Wm. Friedrich.

Conferenz = Anzeigen.

Eintags - Conferenz in St. Louis am zweiten Mittwoch im November. Gegenstand der Besprechung: Röm. 9—11. C. C. Kleppisch, Secretär.

Die Vereinigte Columbus - Conferenz versammelt sich, so der Herr will, laut Beschluß am ersten Dienstag im November, Vormittags um 9 Uhr in der Gemeinde des Pastor E. L. E. Tresselt zu Circleville, Pickaway County, O. Zur Besprechung liegt vor:

1. Ein Referat von Prof. M. Loy über die Frage: „In wie fern ist das Mosaische Gesetz im Neuen Testament aufgehoben?“
2. Eine Katechese von Pastor H. G. Krämer über das sechste Gebot.

3. Eine praktische Frage: „Dürfen wir nach Gottes Wort vor dem jüngsten Tage noch Zeichen anderer Natur und Art erwarten, als bisher geschehen sind?“

Auch ist noch über das Referat über die Frage: „Woburch wird die Ehe geschlossen, und was gibt den gültigen Grund, sie zu scheiden?“ abzuschließen.

Alle, die genannter Conferenz-Sitzung beizuwohnen gedenken, sind hiermit ersucht, Pastor E. L. E. Tresselt zeitlich davon in Kenntniß zu setzen. Die Sitzungen dauern zwei bis drei Tage. Wer nicht kommen kann, hat eine Entschuldigung einzusenden.

H. Hentzel, Secretär.

Die Buffalo Specialconferenz versammelt sich, will's Gott, am 21sten und 22sten October bei dem Unterzeichneten in North - East, Pennsylvania.

Die Brüder sind gebeten, sich am Montag-Abend hier einzufinden zu wollen. Abgang des Zuges von Buffalo gegen 4 Uhr Nachm. E. Leemhuis.

Der nordwestliche (IIIte) District der allgemeinen gemischten Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, vom 21sten bis 23sten October in der Gemeinde des Herrn Pastor Sprengeler sen. — Gegenstand der Verhandlungen sind: Thesen wider unevangelische Praxis. Die Eröffnungspredigt hält der Unterzeichnete, dessen Ersatzmann Past. Kuhn ist. Die Beichtrede hält der Pastor loci.

H. J. Sprengeler.

So Gott will, versammelt sich am 10ten November d. J. die Vereinigte Nordwestliche Conferenz das erste Mal und zwar in der Gemeinde des Pastor W. Hageborn in Keenah, Wisconsin. Die Brüder werden ersucht, sich rechtzeitig bei dem Pastor loci anzumelden.

Dshfosh, den 3. Oct. 1873.

Ph. Brenner.

Bekanntmachung.

Die Erwählung des Herrn Pastor M. Günther zum Professor an dem theologischen Seminar in St. Louis durch das Wahlcollegium ist von den Synodalgemeinden theils mit ausdrücklicher, eingesehener Erklärung, theils stillschweigend bestätigt worden; keine Gemeinde hat dagegen Protest erhoben.

St. Louis, den 8. October 1873. L. v. Brohm,

d. J. Secretär des Wahlcollegiums.

Meditationes sacrae

oder

Heilige Betrachtungen

Johann Gerhard's,

dadurch die rechte Gottseligkeit geweckt und der innerliche Mensch zum Wachstum gebracht werden kann. Von Neuem aus dem Lateinischen übersetzt v.

Dieses Büchlein hat der große Gerhard noch als Student verfaßt. Was ihn dazu bewogen, gibt er selbst in der Vorrede an. Er schreibt: „Um die Gottseligkeit, die in diesem so überaus kalten Greisenalter der Welt fast erloschen ist, anzufachen und denen, die auf dem Wege des Herrn träge sind, eine Anregung zu geben und mich selbst und Andere an meine Pflicht zu erinnern, habe ich in Nebenstunden dieses Büchlein heiliger Betrachtungen geschrieben.“ Alle, die dieses in fließender, zarter, inniger Sprache geschriebene Büchlein kennen, sind seines Lobes voll. Von dessen hohem Werth zeugen die fast unzähligen Ausgaben in lateinischer Sprache und die vielen Uebersetzungen in fast alle Sprachen der gebildeten Welt. Der lutherische Theolog Joh. Mich. Dillherr urtheilt über dasselbe also: „Es ist zwar nicht ein großes, aber goldenes Büchlein, das wörtlich auswendig

gelernt werden sollte.“ Justus Gebhard, Hofgerichtsassessor in Wien, der später zur lutherischen Kirche übertrat, hatte, wie er 1635 in einem Briefe meldet, diese Betrachtungen in seiner Jugend fast wörtlich dem Gedächtniß eingeprägt. Der reformirte Theolog Mik. Bedelius schreibt: „Von der Frömmigkeit des berühmtesten Theologen, Johann Gerhards, zeugen seine praktischen Betrachtungen, welche in unsern Kirchen in hohem Werth gehalten werden.“

Dies Büchlein ist zu haben beim Generalagenten, M. C. Barthel, Corner of 7th and Lafayette Sts., St. Louis, Mo., in einem Prachtband mit Goldschnitt und Goldverzierung zu dem billigen Preise von 80 Cents, mit Porto 90 Cts. G.

Der Synodalbericht des Nördlichen Districts

hat so eben die Presse verlassen. Er enthält die Verhandlungen über einen höchst wichtigen Gegenstand, über die Bekehrung des Menschen zu Gott, 1) was die Bekehrung sei, 2) welches das Mittel der Bekehrung sei, 3) welcher Zeit es bedürfe, um bekehrt zu werden, und 4) welchen Antheil der Mensch selbst am Werke der Bekehrung habe. Es ist nicht auszusagen, welche greuliche Irrthümer besonders hierüber von Papisten, Methodisten und andern Schwärmern gehegt werden. Ja selbst Manche, die sich für gute Lutheraner halten und vom Synergismus sich frei zu sein dünken, stecken in demselben, ohne daß sie es wissen und wollen. Wem nun daran liegt, auch in diesem Stücke die reine Lehre zu erkennen und darin befestigt zu werden, der lese und studiere diese köstlichen Verhandlungen. Es wird ihn nie gereuen. Und wer gern Andere, die in diesem Punkt irren, auf den rechten Weg bringen will, der verbreite diesen Synodalbericht nach allem Vermögen. — Er ist zu haben bei dem Agenten, Hrn. M. C. Barthel, für den Preis von 20 Cents per Exemplar. G.

Für arme Studenten erhalten: Von Hrn. C. Rant aus Past. Lauterbachs Gemeinde als Dankopfer für Gottes Segen im Geschäft \$10.00. Durch Herrn Pastor Dittmann von Frau M. Gleichmann \$3.00. Durch Herrn Pastor Hahn von H. Mare \$3.00. Durch Herrn Pastor Richter von seiner Gemeinde \$12.00. Durch Hrn. Past. Cüh [Illinoisynode] von Hrn. Scherer aus Forest \$3.00. Durch Hrn. Past. Endeward, auf der Kindtaufe des Hrn. Hohenstein in Bloomfield gesammelt, \$1.12 und auf der des Hrn. Mathias zu Berlin \$1.65 für Chr. Hoyer. Durch Hrn. Past. Piffel \$8.00 für denselben. Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Cuntze \$18.00 für Jrese und Schilling. Durch Herrn Past. P. Peyer von seiner Gemeinde \$20.75, vom Frauenverein in derselben \$15.00, aus des kleinen G. Flach Sparbüchse \$5.00 für G. Müller. Durch Hrn. Past. Köhler von seiner Gemeinde \$15.00 für Kirmis. Durch Hrn. Past. J. Nigeli \$1.50. Durch Hrn. Past. Bremer von seiner Gemeinde \$5.00 für Blanken. Vom Männerverein des Immanuel - Districts 10 Busenhembden, 5 Paar Strümpfe, 2 Handtücher. Vom Frauenverein in Adrian \$27.00 für Krüger und \$25.00 für Trautmann; vom Jungfrauenverein je \$5.00; gesammelt auf Hrn. Lehrer Wagsters Hochzeit je \$3.75; von Wienering, Gempel, Klein und Lehrer Deninger je \$1.00 für Trautmann. Von den Frauen und Jungfrauen der Dreieinigkeitsgemeinde in Cape Girardeau 3 Anzüge, 15 Busenhembden, 2 Unterhembden, 2 Unterhosen, 5 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher für Hertwig, Polad und Kirmis. Durch Herrn Past. Kraft, Collecte seiner Michaelisgemeinde, \$5.60 für Trautmann, Dankopfer für Errettung von Vorsteher Wichmann \$5.00, und von Frau Grufe \$1.00; Collecte seiner Johannisgemeinde \$3.90. Durch Hrn. Pastor M. Meyer, Collecte seiner Gemeinde, \$7.00 für A. Schwankovsky. A. Krämer.

Eingegangen

1. zum College - Haushalt in Fort Wayne: Aus Pastor Jagels Gemeinde von J. Fruchtenicht 13 Bushel Korn. Durch Pastor Siefer 4 Pfd. Apfelschnitz. Aus Pastor Stodts Gemeinde von Ch. Reber 1 Saß Apfel. Von Past. Königs Gemeinde in New York 28 Stück Handtücher. Von dem Frauenverein in Past. Wynkens Gemeinde in Cleveland, W. C., 12 Kissenüberzüge, 12 Handtücher, 2 Tischtücher, 12 weiße Taschentücher, 6 Betttücher, 17 Busenhembden, 7 wollene Unterhembden, 3 Paar baumwollene Strümpfe. Aus Past. Beyers Gemeinde in Pittsburg 74 Handtücher. Von Frau Köster 6 Paar wollene Socken.

2. für arme College - Schüler:

Aus Past. Beyers Gemeinde für H. Theiß \$12.00. Vom dortigen Frauenverein für denselben \$10.00. Von A. Sch. in La Porte für J. Brust \$2.00. Aus Past. Jagels Gemeinde von H. Hornmann für W. Husmann \$2.00. Aus Dr. Eichlers Gemeinde von Herrn Schaper \$3.00. Ferner sei den lieben Brüdern aus Past. Stodts und aus Pastor Jagels Gemeinde, welche Holzfuhrn geleistet haben, hiermit herzlichster Dank gesagt. Ch. Hengerer.

Dankend bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang der für den Schulbau in seiner Gemeinde eingegangenen Liebesgaben: Von Pastor A. Cammerers Gemeinde \$12.00. Von Past. J. Horst Gemeinde \$45.25. Von Past. Krummsteigs Gemeinde \$47.75. Von Past. W. Friedrichs Gemeinde \$25.50. Von Past. Damms Gemeinde \$29.55. Von Past. R. Schulze's Gemeinde \$53.50. Von Pastor C. H. Sprengelers Gemeinde \$32.50. Von Pastor Hühners Gem. \$108.00. Von Past. M. Stülpnagels Gemeinde in Courtland \$106.00. Von einigen Gliedern der Gemeinde in Minneapolis \$4.25. Von Hrn. W. Rasch in Past. Bürgers Gemeinde \$1.00. Von Hrn. Past. Bürger selbst 16 Exemplare seiner Schrift wider den Wucher. Hrn. J. Dymann in West St. Paul \$4.00.

Der barmherzige Gott sei den milden Gebern ein reiches Vergeltem!

E. Rolf.

Für arme Studenten erhielt tags-Collecte seiner Gemeinde in Mart Collecte bei dem Begräbniß der Tochter \$1.07.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen (westlichen Districts)

Herzlich dankend quittirt hiermit der Synodalbericht die

Einsendungen während des Monats

1. Beiträge

Von Hrn. Past. Scholz \$2.00. Hrn.

2. Geschenke

Durch Hrn. Past. Th. Buszin in

bei Anna Legimesers Leichenbegängniß

der Gemeinde des Hrn. Past. Reisinger

St. Louis, den 2. Oct. 1873.

Für den „Lutheraner“

Den 27ten Jahrgang:

Müller \$3.00, G. Traub \$6.00, L. H.

Biemend \$10.00, G. Sauer, A. Biemer

Ferner: J. Arnold \$6.00, J. Vogel,

gert \$19.50, L. Jeger, G. Bernhardt \$

Den 28ten Jahrgang:

Mennide \$10.00, G. A. Müller \$13.

\$21.00, M. Löwe 50 Cts., L. Körner \$

L. Hannawald, J. Stup \$4.50, W. Fr.

Mennide \$19.00, A. W. Werber, D. J.

Ferner: J. Arnold \$6.00, W. Krä

\$27.00, J. Vogel, A. Gruhl \$15.00,

helm, G. M. Beyer \$19.50, Mik. Zell

Bernhardt \$7.00, A. D. Gerrenbach \$

mund \$19.00, A. Mahr, E. Müller, J.

Den 29ten Jahrgang:

Schlichte \$31.50, J. Schumann, C. Di

H. Wunderlich, J. W. Scholz \$11.2

Markworth \$9.00, L. W. Becker, E.

Gerich, C. Bod, Th. Jadel, Th. M.

\$4.00, J. W. Deis, Th. Jungd 75 Cts.

A. Frije \$7.00, J. G. A. Hild \$6.

\$6.00, J. Dubpernell, W. Holls \$15.

Trautmann \$30.00, A. Sauer \$32.

A. Müller \$13.50, H. Mad \$16.50,

list \$22.50, C. Kider \$13.50, W. Fr.

75 Cts., J. W. Decker, W. K.

J. Lehmann \$3.00, H. Walter \$37.50,

\$3.00, J. F. N. Wolf \$15.00, H. En

Th. Gruber 75 Cts., G. A. Winter, G.

nawald, H. Cammerer \$4.50, C. Laute

Traub 35 Cts., J. Seidel \$20.25, J. J.

der \$40.00, A. Hentel \$13.50, C. Em

rigen \$15.00, M. Volkert, J. Stup \$

D. Schmidt \$15.00, L. Siegemeyer \$

Sauer \$6.00, A. W. Werber, G. Erb

Rupprecht \$20.00, L. Ernst, J. Döhl

Becker, J. W. Husmann \$24.00, J. D.

\$40.00, H. Wunder \$93.50, D. Sager

C. C. Kleppisch \$17.00, H. Meyer \$

W. Hallerberg \$9.00, J. L. Hahn \$9.

zur Mühlen, J. C. Wübben, J. A. Re

Ferner: J. Kornwens, J. Brünig

J. F. Linhardt \$4.50, A. W. Krämer

Jung \$25.00, J. Junge \$4.50, H.

hardt \$1.10, Stünkel, W. Krämer \$12

L. Thorn, L. Buich, J. Richter \$55.5

Schneider \$3.00, J. L. Neigenfind

Kunz \$6.00, A. Gruhl \$16.50, H.

möhlen, C. Drebert, J. Lohrmann, W.

D. Schmidt, J. Kirchner, J. Braje \$

Mik. Zell, G. Hartmann \$27.00, J. L.

A. Einwächter \$25.00, Th. Eißfeldt \$

C. Franz, W. Ganske \$34.50, H. M.

J. Mascher, C. Trettin \$18.00, J. G.

J. Gröwe \$15.25, G. Arnold, J. Kö

Meyer, J. L. Bachhaus \$21.00, P.

Schnüde \$21.00, C. Neppert, W. E

bohm \$20.00, H. Pfingst, G. Er

\$3.00, A. Krome \$20.90, A. W.

\$45.00, A. Mahr 50 Cts., C. Holt,

Martin \$7.50, L. Jeger \$1.00, B. G.

Hems.

Den 30ten Jahrgang:

Smith, G. Erdal, H. Rügner, W. C.

Ferner: J. Werner, J. Möller, B.

J. Wink, J. Kuhl, J. Dönbau, Aug.

Veränderte M

Rev. L. Lochner,

805 North 4th

Rev. A. H. Burkhardt,

921 South 6th St., M

Rev. E. Rolf,

174 East 9th St.

Albert H. J. Abraham, Lehrer

Altenbu

Matthias Wukash, Lehrer,

Frohm

C. Grewing, Lehrer,

Burnett Stati

Andr. Beyer, Lehrer,

224 N. Division St.

Druckerei der Synode von Missou

Gerichtsausschuss, hatte, wie er seiner Jugend ermüdete Theologie berühmtesten deutschen Betrachter gehalten

Distrikt
Verhandlungen
Befehlung
sei, 2) welches
dürfte, um be-
schäftigt selbst am
en, welche greu-
Rethorik und
Landschaft, die sich
sich frei zu sein
en und wollen.
reine Lehre zu
und studire
gereuen. Und
en rechten Weg
nach allem Ver-
M. C. Barthel,
G.

Hrn. C. Rant
Gottes Gegen-
mann von Frau
n von J. Mare
meinde \$12.00.
t. Scherer aus
der Kindtaufe
12 und auf der
Höher. Durch
Gemeinde des
Durch Herrn
Frauenverein in
täglich \$5.00 für
einer Gemeinde
\$1.50. Durch
für Blanten.
Büchsenbinder,
erein in Adrian
um Jungfrauen-
geisters Hochzeit
rer Deninger je
Jungfrauen der
Lüge, 15 Büfen-
Strümpfe, 18
Durch Herrn
6.60 für Traut-
schmann \$5.00,
hannischmeinde
einer Gemeinde,
C. Krämer.

Wayne:
nicht 13 Buschel
t. Aus Pastor
Von Past. Kö-
ner. Von dem
eweland, W. C.,
2 weiße Tauben
die Unterhemden,
rs Gemeinde in
5 Paar wollene

er:
00. Vom dor-
A. Sch. in La-
meinde von S.
hlers Gemeinde
und aus Pastor
haben, hiermit
Sengerer.
fang der für den
besagen: Von
Past. J. Horst
meinde \$47.75.
n Past. Damm
meinde \$53.50.
t. Von Pastor
agels Gemeinde
der Gemeinde in
st. Bürgers Ge-
rempel seiner
West St. Paul
ein reicher Ver-
C. Kolf.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor Her die Buß-
tags-Collecte seiner Gemeinde in Martinsville \$7.22, sowie eine
Collecte bei dem Begräbniß der Tochter Hrn. Bedar's daselbst
\$1.07.
C. F. W. Walther.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse
(westlichen Districts).

Herzlich dankend quittirt hiermit der Unterzeichnete nachstehende
Einforderungen während des Monats September 1873:

1. Beiträge:
Von Hrn. Past. Scholz \$2.00, Hrn. Lehrer Möller \$5.00.
2. Geschenke:
Durch Hrn. Past. Th. Buszin in Secor, Woodford Co., Ill.,
bei Anna Legimeyers Leichenbegängniß gesammelt, \$5.75. Von
der Gemeinde des Hrn. Past. Reisinger in Danville, Ill., \$17.65.
St. Louis, den 2. Oct. 1873. Oscar E. Gotsch.

Für den „Lutheraner“ haben bezahlt:

Den 27ten Jahrgang: Die Herren Pastoren: G. A.
Müller \$3.00, G. Traub \$6.00, R. Hannawald, W. Braas, A.
Biewend \$10.00, G. Sauer, A. Biewend \$5.00.
Ferner: J. Arnold \$6.00, J. Vogel, B. Stöckhoff, Jul. Sie-
gert \$19.50, L. Feyer, G. Bernhardt \$3.00.

Den 28ten Jahrgang: Die Herren Pastoren: A.
Mennide \$10.00, G. A. Müller \$13.50, C. Bod, J. A. Frise
\$21.00, W. Löwe 50 Cts., L. Körner \$9.50, G. E. Ahner \$1.00,
R. Hannawald, J. Stutz \$4.50, W. Braas, G. Sauer \$3.00, A.
Mennide \$19.00, A. W. Werber, D. Hagelst, A. C. Dissen.
Ferner: J. Arnold \$6.00, W. Krämer \$3.00, J. W. Selle
\$27.00, J. Vogel, A. Grubel \$15.00, J. Baier \$3.00, J. Wil-
helm, G. M. Beyer \$19.50, Rif. Zelt, Jul. Siegert \$5.50, G.
Bernhardt \$7.00, A. D. Gertenbach \$10.50, S. Meyer, J. Jas-
mund \$19.00, A. Mahr, C. Müller, Jr. Hems.

Den 29ten Jahrgang: Die Herren Pastoren: J. W.
Schlechte \$34.50, J. Schumann, C. Wünnich, Th. Piffel \$31.50,
S. Wunderlich, J. W. Scholz \$11.25, L. Krämer \$3.00, C.
Markworth \$9.00, L. W. Becker, C. Zschöke, J. Köppler, J.
Girich, C. Bod, Th. Jädel, Th. Nießler \$3.00, R. L. Moll
\$4.00, J. W. Deis, Th. Jungst 75 Cts., G. Traub \$33.00, J.
A. Frise \$7.00, J. G. A. Hüb \$6.00, S. Succop, L. Dulitz
\$6.00, J. Dubbner, W. Hells \$15.00, J. G. Kunz \$3.70, J.
Trautmann \$30.00, A. Caupert \$32.85, A. Kraft 65 Cts., G.
A. Müller \$13.50, S. Rad \$16.50, W. Hallerberg \$19.50, J.
Eist \$22.50, C. Röder \$13.50, W. Friedrich \$4.50, L. Roscholt
75 Cts., J. W. Destermer, W. Rehwinkel, L. Beyer \$10.00,
J. Lehmann \$3.00, S. Waller \$37.50, C. Legtmeyer, S. Wicksel
\$3.00, J. J. M. Wolf \$15.00, S. Suite, J. W. Hattstädt \$4.50,
Th. Gruber 75 Cts., C. A. Winter, G. E. Ahner \$6.00, L. Han-
nawald, S. Cämmerer \$4.50, C. Lauterbach, G. Rabemacher, G.
Traub 35 Cts., J. Seibel \$20.25, J. P. Fäfler \$9.00, C. Engel-
der \$40.00, A. Denkel \$13.50, C. Smith, J. A. Diefen, J. Lau-
rigen \$15.00, R. Voller, J. Stutz \$5.50, J. Hadenberger, G.
D. Schmidt \$15.00, L. Stiegenmeyer \$3.00, S. Luz 75 Cts.,
G. Sauer \$6.00, A. W. Werber, G. Erdall, C. A. Beyer \$7.00, J.
Kupperecht \$20.00, A. Ernst, J. Döhrer \$6.00, G. Saar, J. C.
Becker, J. W. Husemann \$24.00, J. Bils \$20.00, J. Trautmann
\$40.00, S. Bunner \$93.50, D. Hagelst, J. W. Franke \$7.50,
C. C. Kleppisch \$17.00, S. Meyer \$7.50, R. L. Moll \$10.00,
W. Hallerberg \$9.00, J. L. Hahn \$9.00, A. Mennide \$24.00, J.
zur Mühlen, J. C. Wübben, J. A. Reinhardt \$2.00.

Ferner: J. Kornwens, J. Brünig \$10.50, B. Gotsch \$10.00,
J. J. Reinhardt \$4.50, R. W. Krämer, B. Clarke, W. Kolb, L.
Jung \$25.00, J. Junge \$4.50, S. Bartling \$10.00, J. Rein-
hardt \$1.10, Stünkel, W. Krämer \$12.00, J. Lauterbach \$15.00,
L. Thorn, L. Busch, J. Fischer \$55.50, J. Heimke \$25.00, J.
Schneider \$3.00, J. L. Reigenfand \$9.00, G. Gafemeyer, J.
Kunz \$6.00, A. Grubel \$16.50, S. Stump, D. Dreher, J. Uter-
möhlen, C. Drebert, S. Lohrmann, Vogler, G. M. Beyer \$19.50,
D. Schmidt, J. Kirchner, J. Braje \$30.00, C. Eißfeldt \$132.00,
Rif. Zelt, G. Hartmann \$27.00, J. Werner, J. Hafner \$21.00,
A. Einwächter \$25.00, Th. Eißfeldt \$43.50, W. Richter \$12.00,
C. Kranz, W. Gauske \$34.50, S. Meyer, C. Pohlmann \$18.00,
S. Majdger, C. Treitin \$18.00, J. S. Meyers, A. Paar \$25.00,
J. Gröwe \$15.25, G. Arnold, J. Köhn \$24.00, J. Moll, J. W.
Meyer, J. L. Bachhaus \$21.00, V. Groll, G. M. Hahn, S.
Schmiedt \$21.00, S. Reppert, W. Schneider \$80.00, D. Wei-
bohn \$20.00, S. Pfingsten, G. Erbis \$3.00, W. Hadmann
\$3.00, A. Krome \$20.90, R. W. Krämer \$2.00, R. Müller
\$45.00, A. Mahr 50 Cts., C. Dölsch, C. Hillmann \$18.00, C. G.
Martin \$7.50, L. Feyer \$1.00, B. Gotsch \$15.90, C. Müller, Jr.
Hems.

Den 30ten Jahrgang: Die Herren Pastoren: C.
Smith, G. Erdall, S. Käger, B. Schmogrow, G. Bruer.
Ferner: J. Werner, J. Moller, B. Mohrmann, J. S. Meyers
J. Wink, J. Kuhl, J. Odenhaus, Aug. Bormann, Elisabeth Roth.
M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

- Rev. L. Lochner,
805 North 4th St., Richmond, Va.
Rev. A. H. Burkhardt,
921 South 6th St., Minneapolis, Minn.
Rev. E. Rolf,
174 East 9th St., St. Paul, Minn.
Albert H. J. Abraham, Lehrer,
Altenburg, Perry Co., Mo.
Matthias Wukash, Lehrer,
Frohna, Perry Co., Mo.
C. Grewing, Lehrer,
Burnett Station, Dodge Co., Wis.
Andr. Beyer, Lehrer,
224 N. Division St., Grand Rapids, Mich.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-C.

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

Eröffnungspredigt, auf der Synode östlichen Districts 1873 gehalten von Fr. König.

Hochgelobter Hellsand, Herr Jesu Christe, Du Herr
und Haupt Deiner Kirche! Dank, Ehre und Preis Dir,
daß Du uns Sündern vertraut hast Dein reines Wort,
das himmlische Salz, dadurch wir von der Fäulniß der
Sünde gereinigt, vom Verderben errettet, Dir gefällig
worden, zu Deinem geistlichen Priesterthum gesalbet sind.
Herr Jesu! Du nennst uns in Deinem Worte Dein
Salz, „das Salz der Erde“. Damit ehrest Du uns
hoch; damit gibst Du uns aber auch eine hohe Aufgabe.
So hilf uns durch Deinen Heiligen Geist, daß wir Alle
diese unsere Aufgabe lebendig erkennen und uns als das
Salz der Erde erweisen; und bewahre uns in Gnaden,
daß wir nicht ein dummes Salz werden, das hinweg
geworfen und zertreten wird! Segne dazu reichlich
diese Predigt und die folgenden Synodalverhandlungen
um Deines Namens Ehre willen, Amen!

Text: Matth. 5, 13.

Ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder in
dem Herrn!

Mit unseren Textesworten, dem Gleichniß vom Salz,
beschreibt der Herr Christus recht eigentlich die Art und
Kraft seiner Lehre. Des Salzes Art und Kraft ist es,
die Speisen vor Fäulniß zu bewahren, sie zu würzen
und schmackhaft zu machen. So ist Gottes Wort das
himmlische Salz, dadurch „die Erde“, das sind die
irdischen Menschen, die alle von Natur wegen der
Sünde der Fäulniß und dem Verderben verfallen sind,
dem Verderben entrissen, von der Fäulniß gereinigt
und Gott ein süßer Geruch werden.

Mit Gottes Wort die Erde zu salzen, ist freilich zu-
nächst und vor Allem Beruf der Diener am Wort, denen
der Herr das Amt des Wortes befohlen hat. Ihnen,
den Aposteln und ihren Nachfolgern im Predigtamte,
gilt auch zunächst sein Wort: „Ihr seid das Salz
der Erde.“ Als „das Salz der Erde“ sollen sie sich
erweisen, indem sie die Predigt von der Buße, die die
Sünde strast und den Zorn Gottes über die Sünde an-
zeigt, also predigen, daß es ein Salz ist, welches durch
seine Schärfe und Beißen die Sündenwunden aufreißt;
daß sie durch die Predigt von der Gnade Gottes in
Christo die, welche ihr greulich sündlich Verderben er-

kennen und fühlen,
und angenehm wert
und mahnen, wie
Gott angenehm gen
nun sich des himmlis
also zu gebrauchen
wieder in das alte
sondern von Tage zu
je lieber thue, was G
im Glauben und go
ewigen Leben.

Wo die Prediger a
rechte Auslegung und
die Erde gesalzen, da
Menschen geboren, ge
die rechte Auslegung
diger faul werden,
Sünde getrost zu str
predigen, und neben
Anderes gelten lassen
sie die Schrift falsch
sie trösteten, die sie
sollen —: da ist das
Arznei wider Tod
verfaulet Alles! „W
mit soll man salzen?
kein ander Mittel w
den ewigen Tod; u
dräuend fährt er fort
denn daß man es hin
zertreten.“ Alle an
dienen doch noch zu
als Dünger, das Er
dummes, kraftloses S
Düngen nütze; ja, e
bares Land, worauf
Gassen geworfen, daß
So sollen weggeworf
ächtliche und der Kir
die das himmlische S
Anwendung verderben
dem Worte Gottes d
machen den Leuten u
Häupten“ (Hes. 13,
Hos. 4, 6.: „Du vern



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. November 1873.

No. 27.

auf der Synode östlichen gehalten von Fr. König.

und, Herr Jesu Christe, Du Herr Kirche! Dank, Ehre und Preis Dir, in vertraut hast Dein reines Wort, dadurch wir von der Fäulnis der Verderben errettet, Dir gefällig geistlichen Priesterthum gesalbet sind. ennst uns in Deinem Worte Dein r Erde". Damit ehrest Du uns u uns aber auch eine hohe Aufgabe. Deinen Heiligen Geist, daß wir Alle lebendig erkennen und uns als das en; und bewahre uns in Gnaden, ummes Salz werden, das hinweg en wird! Segne dazu reichlich folgenden Synodalverhandlungen r Ehre willen, Amen!

gt: Matth. 5, 13.

und geliebte Väter und Brüder in Ern!

esworten, dem Gleichniß vom Salz, Christus recht eigentlich die Art und Des Salzes Art und Kraft ist es, ulnis zu bewahren, sie zu würzen machen. So ist Gottes Wort das adurch „die Erde“, das sind die die alle von Natur wegen der und dem Verderben verfallen sind, rissen, von der Fäulnis gereinigt Geruch werden.

t die Erde zu salzen, ist freilich zu- r Beruf der Diener am Wort, denen des Wortes befohlen hat. Ihnen, hren Nachfolgern im Predigtamte, n Wort: „Ihr seid das Salz „das Salz der Erde“ sollen sie sich die Predigt von der Buße, die die n Jorn Gottes über die Sünde an- daß es ein Salz ist, welches durch heißen die Sündenwunden aufreißt; edigt von der Gnade Gottes in r ihr greulich sündlich Verderben, er-

kennen und fühlen, so erbauen, daß sie Gott gefällig und angenehm werden; daß sie lehren, erinnern und mahnen, wie ein Christ, der, durch den Glauben Gott angenehm geworden in Christo, dem Geliebten, nun sich des himmlischen Salzes in seinem ganzen Leben also zu gebrauchen habe, daß nicht der neue Mensch wieder in das alte Verderben und Fäulnis zurückfalle, sondern von Tage zu Tage wachse, so daß er je länger, je lieber thue, was Gott gefällt, und durch Gottes Kraft im Glauben und gottseligen Leben bewahrt werde zum ewigen Leben.

Wo die Prediger also fleißig ihr Amt ausrichten durch rechte Auslegung und Anwendung der Schrift, da wird die Erde gesalzen, da werden vom Heiligen Geist neue Menschen geboren, genährt und erhalten. Wo dagegen die rechte Auslegung der Schrift weg ist, wo die Prediger faul werden, der Leute schonen, aufhören die Sünde getrost zu strafen; wo sie Christum nicht rein predigen, und neben dem Glauben noch irgend etwas Anderes gelten lassen als nöthig zur Seligkeit; oder wo sie die Schrift falsch anwenden auf die Zuhörer, daß sie trösten, die sie schrecken, schrecken, die sie trösten sollen — da ist das Ende da; da ist keine Hülfe noch Arznei wider Tod und Verwesung, es verdirbt und verfaulet Alles! „Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen?“ Es ist mal, spricht der Herr, kein ander Mittel wider die Fäulnis der Sünde und den ewigen Tod; und ernst warnend und schrecklich dräuend fährt er fort: „Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinaus schütte und lasse es die Leute zertreten.“ Alle anderen Sachen, wenn verderbet, dienen doch noch zu etwas, und wäre es auch nur als Dünger, das Erdreich fruchtbar zu machen. Aber dummes, kraftloses Salz ist zu nichts, nicht einmal zum Düngen nütze; ja, es ist schädlich, es macht unfruchtbares Land, worauf es fällt. Darum wird es auf die Gassen geworfen, daß es von den Leuten zertreten werde. So sollen weggeworfen und zertreten werden als verächtliche und der Kirche schädliche Leute die Prediger, die das himmlische Salz durch falsche Auslegung oder Anwendung verderben, die aus Furcht oder Hoffnung dem Worte Gottes die Spitze abbrechen und „Rissen machen den Leuten unter die Arme und Pfühle zu den Häupten“ (Hes. 13, 18.). Es trifft sie der Fluch Hos. 4, 6.: „Du verwirfst Gottes Wort, darum will ich

dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester sein sollst.“

Doch so gewiß es ist, daß der Herr mit dem Worte: „Ihr seid das Salz der Erde“ auch die Apostel und ihre Nachfolger im Amte meint: so gewiß ist es, daß er sie nicht allein meint. Es gilt dieses Wort all' und jedem Christen, der sich durch Gottes Wort hat salzen und also zum geistlichen Priesterthum salben lassen, „zu verkündigen die Tugenden des, der ihn berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“. Es gilt dieses Wort jeder christlichen Gemeinde, jeder kirchlichen Körperschaft, der Gott das himmlische Salz, das reine Wort, vertrauet hat.

Auch uns, einer lutherischen Synode, gilt es darum. Sein Salz nennt Christus uns, und gibt uns damit einen trefflichen Ehrentitel. „Ihr seid das Salz der Erde“, spricht er, und gibt uns damit unsere Aufgabe gegenüber der Welt, sowohl was Lehre als Leben betrifft. Und diese

Unsere Aufgabe gegenüber der Welt in Lehre und Leben

laßt mich euch, ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder in dem Herrn, auf Grund unseres Textes zur Eröffnung unserer Synodalversammlung und im Blick auf die folgenden Verhandlungen vor Augen stellen.

Ich zeige unsere Aufgabe gegenüber der Welt

1. in Lehre,
2. im Leben.

I.

Was die Lehre betrifft, so ist es unsere Aufgabe als lutherische Synode, der Gott das himmlische Salz der reinen Lehre vertraut hat, daß wir gegenüber der Welt einmütig und muthig, frei und frisch auftreten und mit unserm Luther bezeugen: „Alles, was auf Erden geboren ist und lebt, ist kein nütze, verderbt und faul vor Gott. Aller Welt Heiligkeit, Weisheit und Gottesdienst, von ihnen selbst erfunden außer Gottes Wort, ist kein nütze und gehört in den Abgrund der Hölle, wo es sich nicht hält an Christum.“ In Christo und Seinem Worte allein ist Licht und Leben, Gesundheit und Seligkeit; außer ihm nur Finsternis und Tod, Fäulnis und Verdammnis.

Unsere Aufgabe ist es, daß wir nicht bloß im Allgemeinen bezeugen, daß alles natürliche Wesen und

ungsruf: „Wo
man salzen?“
ung ein mattes,
e und schmerzte
wollten zwischen
und Belial: da
schelten, uns
behüte er uns

und Brüder in
der Welt steht
uch im Leben.
an ihr Treiben!
ichtungen gegen
ott. „Fleisches-
das sind die drei
st leitet Tag und
der alle heiligen
der Gott erfüllt
und Lasterworte
und Anrufung;
s und tritt höh-
ntes Wort mit
id Obrigkeit, in
en, in Unzucht
sie dahin; ihre
ist sie herrschen
so tief versenkt
also mit Blind-
recht mit ihr.
ruft sie: „Thue
unser Grundias,

Wir sollen für
Himmel steigt,
los durch das
. Die göttliche
n wir bewähren
urch ein heiliges
in der Liebe des
ist er eine neue
n sind aus dem
deln als Priester
auf Erden, dem
d, aller Eitelkeit
ee und Schmerz
m Eifer, Christi
ist des Nächsten;
können (1 Petri
mit ihnen laufen
n und lästern“;
rer Worte, jede
spredigt ist; daß
er Wandel, un-
ugnung, unsere
der Welt Stau-
o Bewunderung

ist. Schau hin
ns dritte Jahr-
waren sie auch
s Sumpf und
lich, als Lichter
ng und Wandel,
Gemeinden der
inden, sind wie
er zweiten Ver-
schreibt unter

Anderem: „Wir, die wir einst der Wollust dienten,
haben jetzt nur an der Gottseligkeit unsere Freude . . . ;
wir, die wir einst Geldgewinn über Alles liebten, geben
jetzt, was wir haben, zum allgemeinen Gebrauch her
und theilen jedem Dürftigen mit“ u. s. f.

Und sonderlich erregte die christliche Bruderliebe der
ersten Christengemeinden, ihre geregelte Armen- und
Krankenpflege, ihre große Opferwilligkeit aller Art das
Staunen und die Bewunderung der in Selbstsucht ver-
sunkenen heidnischen Welt und nöthigte den Heiden das
Geständniß ab: „Sehet, wie sie sich unter einander
lieben.“ Die Gemeinde zu Rom allein in der Mitte
des dritten Jahrhunderts versorgte mehr als 1500 Witt-
wen, Arme und Kranke.

Seht, so war es einst. So sollte es heute noch
sein! So könnte es heute noch sein. Denn wir
haben heute noch dasselbe himmlische Salz, was die
ersten Christen zum Salz der Erde auch durch's Leben
machte.

Ist's denn heute also in der Christenheit? Ist's
unter uns also? Haben wir uns im Ganzen und
Großen — ich rede nicht von vielen rühmlichen Aus-
nahmen — als das Salz der Erde durch unser Leben
bewiesen? Haben wir „das Befremden“, die Ver-
wunderung und Bewunderung der Welt erregt durch
unsern ernsten, unsträflichen Wandel, durch unser ent-
chiedenes Brechen mit der Welt, durch unsere strenge
Selbstverleugnung, durch unsere geistliche Kriegstüchtig-
keit? Erzwingen wir heute der Welt das Geständniß
ab: „Sehet, wie sie sich unter einander lieben“ durch
unsere geregelte, reichliche und fröhliche Versorgung der
Wittwen und Waisen, der Armen und Kranken? Ist
es bei uns etwas so Unerhörtes, wie es bei den ersten
Christen etwas Unerhörtes war, daß Solche, die sich
unsere Brüder und Schwestern in Christo nennen, Hilfe
suchen müssen, oder doch Hilfe suchen bei Fremden, bei
den Feinden Christi? Ist's unerhört bei uns, daß
Gemeinden, als Gemeinden, die Hilfe der ungläubigen
Welt in Anspruch nehmen, um ihre kirchlichen Ausgaben
zu decken?

O, meine Brüder! Wie ist doch bei uns die Grenze
zwischen Christenthum und Weltthum so gar fließend
geworden! Ja, was sage ich: Haben wir nicht oft
schon, Prediger sowohl als Zuhörer, gerechte Straf-
predigten leiden müssen von den Weltkindern, die gar
wohl wissen, wie ein Christ nach seiner Bibel wandeln
muß, wenn er in der That und Wahrheit den Namen
„Christ“ führen will?

Ach, daß uns das Wort nicht treffe: „Was ver-
kündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in
deinen Mund; so du doch Zucht haffest, und wirfst meine
Worte hinter dich?“ (Ps. 50, 16. 17.) Daß wir nicht
fallen in Christi Dräuwort: „Wo nun das Salz dumm
wird, womit soll man salzen? Es ist nichts hinfort
nütze, denn daß man es hinaus schütte und lasse es die
Leute zertreten.“ Und ich achte: augenblicklich ist für
uns nicht so groß die Gefahr, daß wir als dummes
Salz von Gott verworfen werden wegen Verderbung
der Lehre, als vielmehr die Gefahr, daß wir mitten unter
dem Preisen der reinen Lehre verweltlichen, und
darum als dummes Salz verworfen und zu Schanden
werden.

Was ist denn der Weg, was das Mittel, daß wir ent-
gehen dieser Gefahr? Das Mittel zugleich, daß wir
uns als „das Salz der Erde“ erweisen und unsere
Aufgabe gegenüber der Welt, wie in Lehre, so auch im
Leben lösen? Dieses und kein anderes: daß wir, Pre-
diger wie Zuhörer, jeder für seine Person täglich uns
willig selbst erst salzen lassen mit Gottes
Wort, d. h. täglich durch die Schärfe des Gesetzes

beißen und ausfegen lassen unsere noch übrige Sünde,
namentlich unser greulich erbfindlich Verderben täglich
schmerzlicher fühlen und beweinen; täglich aber auch aus
dem Evangelium Christum und sein Verdienst gläubig
und dankbar ergreifen und also im Artikel von der
Rechtfertigung lebend mit dem Böllner seufzen: „Gott
sei mir Sünder gnädig“; mit Paulo sprechen: „Ich
lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in
mir; denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich
im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat
und sich selbst für mich dargegeben.“ (Gal. 2, 20.)

Wahrlich, dann sind wir Gottes Salz und werden
uns als „das Salz der Erde“ erweisen im Zeugniß von
Christo, im Leben aus und in Christo. Und der Herr
wird uns nach seiner großen Barmherzigkeit noch ferner
werth halten der Ehre und des Berufs: Sein Salz,
„das Salz der Erde“, zu sein.

Das waltete in Gnaden Christus der Herr, gepriesen
jetzt und in Ewigkeit, Amen! —

(Eingefandt.)
**Katechese im Anschluß an die „Christfest-
Liturgie.“**

I. Weissagungen:

Wie heißt das Fest, das wir mit diesem heiligen
Abend zu feiern beginnen?
Was ist denn einst in der geweihten Nacht geschehen?
War das ein Ereigniß, welches zuvor schon verkün-
digt worden war?
Wie nennt man diese Vorausverkündigungen?
Wie lautet die allererste Weissagung, welche
bald nach dem Sündenfall geschehen ist? 1 Mos. 3.
Wer ist die Schlange?
Wer der Weibesaaame?
Was sollte hiernach durch den Weibesaaamen aus-
gerichtet werden?
Hat Eva diese Weissagung richtig verstanden?
Wie sprach sie, als Kain geboren wurde?
Wie lautet ferner die Weissagung, welche Gott
dem Abraham zu Theil werden ließ? „Durch deinen
Saamen“ x. (1 Mos. 22, 18. vergl. Gal. 3.)
Wer ist dieser Saame Abrahams?
Was sollte er allen Geschlechtern auf Erden bringen?
Mit welchen Worten weissagt Jakob, der Erz-
vater, als er seine Söhne segnete, von dem zukünftigen
Messias? „Es wird das Scepter“ x. 1 Mos. 49.
Was sagt er von der Zeit der Erscheinung des Helden?
Was von seinen Anhängern?
Wie läßt sich Moses, als Prophet weissagend,
5 Mos. 18. vernehmen? „Einen Propheten wie mich“ x.
In diesen vier Weissagungen haben wir also aus der
allerfrühesten Zeit die Ankündigung, daß einmal die
Ankunft eines Wundermannes zu erwarten sei, der als
ein Hoherpriester den Völkern den Segen bringen,
und dem Teufel durch Leiden seine Macht nehmen; der
als ein König unter allen Völkern seine Unterthanen
haben, und der als ein Prophet die Menschen lehren
werde. Die Ankunft dieses Wundermannes geschah
einst in der heiligen Nacht, da hat sich verwirklicht, was
der alten Väter Schaar höchster Wunsch und Sehnen
war. —

„Gott sei Dank durch alle Welt“ x. Zwei Verse.
(Siehe S. 5. a.)

Hören wir nun ferner, was in späterer Zeit die hei-
ligen Propheten geweissagt haben. —
Wie spricht sich Jesaias aus im 7ten Kapitel seiner
Weissagung? „Siehe, eine Jungfrau ist“ x. (Hier
wird die Person genau beschrieben.)

Wie spricht der
Kind ist uns“ x.
Wie weissagt Je-
oder des Geschlech-
sollte? „Siehe, id
Wie lautet die
Geburt des Heile-
mit“ x. Micha 5
Und als endlich
austrat, mit welch-
menden hin? „L
pel“ x. Mal. 3,
So war denn no-
der Messias zu er-
Jungfrau sollte sei-
burtsstadt sein. A
in Bethlehem gesch-
sondern etwas lan-
that, die uns mit h-
alle Welt aufforde-
geborne Kindlein i-
„Steht auf, ihr
Wenn wir uns
wir auch ganz gew-
Denn, wo ist's
Wer war seine
Aus welchem G-
Ist's ein bloßer
der den Teufel üb-
Herr, der unsre G-
wahrhaftiger Gott,
Was daher die
erwarteten, aber ni-
mit Freuden willko-
„Ich freu

(Bericht des ersten
[Hier ist da
Wer ließ ein G-
ausgehen?
War der ein jüd-
An wen war als
Also war die Z-
Wo war denn A-
Aus welchem G-
In welche Stab-
Gebot zufolge, geh-
Kamen dort vie-
Davids Haus.
Wo fanden Jos-
Und was geschah
Was diente den
und Wiege?
Eine so herrliche
nie gelegen, denn je
sich alle Sünder er-
„O Jesu Christ,
Wer machte den
Felde?
Wer trat zu ihm
Blieb es da finst-
Herrn Klarheit x.
Wie war es den
Wie redete sie d-
nicht. Die Hirten
habe den Zweck, il-
statischen Gottes zu
Was sollte der
Sollte diese groß-

seine Gnade sollen wir erkennen und für eine hohe Ehre schätzen, darum denn auch unverdrossen mithelfen, daß sein Reich komme. „Bete und arbeite“, das gilt auch bei der zweiten Bitte, Gebet und Arbeit sollen bei einem Christen als ein rechtes Zwillingepaar unzertrennlich Hand in Hand gehen. Wenn wir gebeten haben: „Dein Reich komme“ — und das thun wir ja täglich — dann sollen wir gewiß sein, solche Bitte wird, ja ist schon erhört, und wo sich dann eine Thüre zeigt, daß der Herr einkehre, da sollen wir herzu-eilen, freudig und der Erhörung gewiß, die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch machen, daß der König der Ehren einziehe.

Wohlan denn, liebe Christen, wir wollen Euch eine solche Thüre zeigen; im Namen des Herrn haben wir es gewagt und begonnen, sie ihm weit und hoch zu machen; kommt denn und helft uns.

Schon vor einiger Zeit wurde etlichen Beamten unserer Synode, nämlich Herrn Präses Walther, Herrn Präses Büniger, und Herrn Visitator Brauer ein der Pennsylvania-Synode gehöriges und in Springfield, Ills., gelegenes Eigenthum zu einem sehr niedrigen Preise zum Kaufe angeboten, mit der Bedingung jedoch, daß daselbst beständig eine Anstalt (College) erhalten werde — eine Bedingung, welche an die ursprüngliche Land-schenkung geknüpft worden war. Das Anerbieten wurde damals jedoch abgeschlagen, da man kein Recht zu haben glaubte, solches Eigenthum für die Synode zu erwerben, ohne daß diese den Kauf angeordnet habe. Trotz des abschläglichen Bescheides wurde das Anerbieten erneuert und ebenso aufs neue erwogen. Eine Anzahl der Brüder in St. Louis berieten diesmal in Gemeinschaft mit Herrn Präses Büniger die Angelegenheit und kamen zu dem Entschluß, das Eigenthum zu kaufen und eine höhere Töchter-schule einzurichten. Sie sandten zwei Brüder hieher, um mit dem gerade anwesenden Vertreter der Pennsylvania-Synode, Herrn Dr. Passavant, zu verhandeln. Das Resultat war, daß der Kauf bedingungsweise abgeschlossen wurde. Allein, neue Hindernisse stellten sich ein, es kam die Krisis dazu und so ward der, allerdings nur bedingungsweise abgeschlossene, Kauf wieder rückgängig gemacht. Auf diesen abschläglichen Bescheid folgte ein drittes Anerbieten, dadurch gedachte Hindernisse beseitigt wurden, und aufs neue mußte man die Frage erwägen, ob das Eigenthum gekauft werden solle oder nicht. So kamen denn letzte Woche etliche Brüder von St. Louis, deren einer Herr Präses Büniger, hieher, um mit der hiesigen Trinitatis-Gemeinde (zur Missouri-Synode gehörig) zu verhandeln. Am Sonntag, den 12. October, hatten wir Gemeinde-Versammlung. Nach herzlichem Gebet, daß der Herr uns leiten und regieren wolle, begann die Berathung, wir hörten die wohlbegründeten Ermunterungen an und es wurde — zu unser aller Verwunderung, einstimmig beschlossen, daß das Eigenthum von der hiesigen Gemeinde gekauft werde.

Nun laßt Euch, liebe Brüder, erst dieses Eigenthum beschreiben. Das Grundstück ist ein längliches Viereck, auf allen Seiten von Straßen begrenzt, und enthält acht und einen halben Acker. Es liegt innerhalb des Weichbildes der Stadt Springfield auf einer mäßigen Anhöhe und ist der höchste Punkt in einer weiten Umgegend. Von dem Mittelpunkt der Stadt, in nordöstlicher Richtung gehend, kann man in 15 bis 20 Minuten dahin-gelangen. Mitten in der westlichen Hälfte des Grundstücks steht das Gebäude, welches etwa 65 Fuß Front bei 70 Fuß Tiefe hat und vier Stockwerke hoch ist. Der erste Stock ist aus gehauenen Stein erbaut und enthält nebst etlichen Wohnzimmern Räumlichkeiten für Küche, Eßsaal u. s. w. Die anderen Stockwerke sind aus Backsteinen erbaut und enthält der zweite vier größere und

zwei kleinere Zimmer nebst einem geräumigen Saale. Das dritte Stockwerk enthält fünf größere und zwei kleinere Zimmer nebst zwei großen Lehrsälen. Das oberste Stockwerk ist ebenso eingetheilt wie das dritte. Im Ganzen enthält das Gebäude 33 Räume, alle hoch und hell, wie man es nur wünschen kann, ausgenommen die im obersten Stock, welche sich aber zu Schlafgemächern eignen. Das ganze Gebäude ist durch einen mit der nach Westen gerichteten Vorderseite des Gebäudes parallel laufenden Gang, der sich in allen Stockwerken vorfindet, in zwei Hälften getheilt, in welchen dann der Haupteingang mündet. Die Treppen zu den oberen Stockwerken befinden sich an dem Nord- und Südende des Gebäudes im Inneren desselben. Das Gebäude ist außergewöhnlich stark gebaut und wohl erhalten. Der freie Platz vor dem Gebäude enthält einige Parkanlagen und läßt sich mit etlicher Mühe zu einem angenehmen Aufenthalt während der warmen Jahreszeit herrichten. Auf dem Plage ist auch ein guter Brunnen, der gesundes Wasser reichlich liefert. Die ganze Gegend ist eine sehr gesunde.

Dieses Eigenthum, das für die Zwecke einer Anstalt 25,000 bis 30,000 Dollars werth sein mag (das Land selbst ist etwa 1000 Dollars per Acker werth), haben wir für den geringen Preis von 6000 Dollars, welche Summe durch die nothwendige Abtragung einer alten Hypothek wohl noch um etliche hundert Dollar erhöht werden wird. Dann dürften für etliche Reparaturen, Anstreichen, Weißen u. dgl. und für Einrichtung der Anstalt weitere 3000 Dollars nöthig sein. Für die Summe von etwa 9500 Dollars bekommen wir also eine Anstalt, völlig und schön eingerichtet.

Aber wozu? Es soll hier, so Gott will, spätestens zu Anfang des neuen Jahres, eine Schule eröffnet werden, in der junge lutherische Christinnen noch eine weitere Ausbildung erlangen können, als ihnen dies in den Elementarschulen möglich war. Sie sollen hier weiteren Unterricht erhalten in ihrer Muttersprache und der Landessprache, in der Kirchen- und Weltgeschichte, in Mathematik und Naturkunde, in Gesang und Musik und in weiblichen Handarbeiten und vor allem sollen sie erzogen werden in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Hier sollen auch Jungfrauen, die bereit sind, als Lehrerinnen an unsern Gemeindeschulen, besonders an deren Unterklasse, zu arbeiten, zu diesem Berufe ausgebildet werden. Das ist der Zweck dieser Anstalt: das Reich des Herrn zu bauen.

Diese beiden Zweige der Anstalt, die höhere Töchter-schule und das Seminar für Lehrerinnen, lassen sich, wie uns dünkt, recht wohl mit einander vereinigen. Die Jungfrauen, welche sich dem Schuldienst widmen wollen, nehmen an allem Unterricht Theil, der den andern, die nur ihrer eigenen Ausbildung wegen kommen, ertheilt wird, und erhalten dann noch besonderen Unterricht, das Schulwesen betreffend.

Aber wird sich das auch bezahlen? Gewiß, dreißig-, sechs- und hundertfältig, je nachdem das Land gut ist. Aber ihr meint, lieben Brüder, die Frage wohl anders. Ihr habt dieselbe Meinung, die auch wir hatten. Wir haben auch erst mit Philippus die zweihundert Pfennige zählen wollen. Aber wir dachten dann auch sogleich an den Segen des Herrn, der aus Wenigem Viel machen und was nöthig ist, im Ueberfluß geben kann. Geld ist nöthig, ohne Zweifel, aber ist es, wie wir fest glauben, des Herrn Werk, dann wird er auch das Geld schaffen und wenn ein Fisch, wie in Petri Fall, den Stater bringen muß. Wir wollen nun eben auch einen Petrus aussenden, der in den größeren Gemeinden die Sache vorlegen und zur Betheiligung ermuntern soll,

ob Gott will, daß er auch Fisch. Doch davon etwas weiter unten.

Wir haben nun eine Gesellschaft „The Evangelical Lutheran Normal School Association“ gegründet, welche die folgende Gesellschaft hat die folgenden Männer: Heine, Breßmer, Friedrich Fejer, Heinrich Hörn, Michael Reifler, Carl Ran, Glieder der hiesigen Trinitatis-Gemeinde, Herrn J. Seelsorger der Gemeinde, Herrn J. hardt. Diese Gesellschaft hat nun auszugeben und hofft, auf diese Gemeinde zu Springfield selbst eine ansehnliche Summe aufzubringen. Liebe Brüder, daß die hiesige Gemeinde Zeit, noch Mühe sparen wird, um in anderen Gemeinden möchte 10,000 Dollars unterbringen, um ersten nöthigsten Ausgaben, son- Summe des Ankaufs zu decken (des Ankaufsgeldes erst im Januar und '77 fällig werden), ja auch fond zu haben, um die laufenden wenn sie im Anfang (wie das wo Einnahmen übersteigen. Da wär nöthig, daß die Actien sogleich vor sondern ein Theil könnte erst später das Geld eingefordert würde. Bruder, welchen wir aussenden wo ertheilen können. Sollte aber je fahren wollen und seine Gelegenhe reden, so würde unser jetziger Pa- Pastor Theodor Bensen (Adresse: field, Ills.) gern darüber weiter Es wäre recht erwünscht und erf solchen Gemeinden Actien genom von dem auszusendenden Bruder

Diese Actien zu je 100 Dollars Halbe- und Viertelactien zu haben. tereffen in 5, 7 und 10 Jahren Wovon? Nun wir hoffen eben unser Werk so segnen wird, daß räumen so viel Ueberschuß abwirf zahlen. Wie viele solcher Institut Lande, die als eine Erwerbsquelle sehr gewinnbringend sind, sollte d solchen Erfolg so grundlos sein? Sache ist, wird uns seinen Segen

Alle diejenigen nun, welche Gemeinde unserer (der Missouri-) E dalconferenz gehören und welche Actien nehmen, werden dadurch und haben, ihrem Antheil entspre in Wahlen und dergleichen mehr, bestimmt und mitgetheilt werden

Die Anstalt soll, so Gott will, etwa eröffnet werden. Der volle Jahre berechnet. Der Preis für köstigung ist noch nicht festgesetzt werden, wie nur möglich, wenn in irgend einem ähnlichen Institu diejenigen, die sich zu Lehrerinnen möglich, nur halber Preis berech

Endlich, sobald es möglich, w der nächsten Versammlung der Missouri, soll das Eigenthum un angeboten und an dieselbe übertr

Dies sind etwa die hauptsächlich troffenen Bestimmungen.

nigen Saale. ob Gott will, daß er auch Fische mit Statern fange. Doch davon etwas weiter unten.
 Wir haben nun eine Gesellschaft unter dem Namen „The Evangelical Lutheran Female College and Normal School Association“ gegründet. Diese Gesellschaft hat die folgenden Männer als Trustees und Aufsichtsbehörde erwählt: Heinrich Roffner, Johann Brehmer, Friedrich Jeger, Heinrich Volte, Heinrich Bonhöörn, Michael Reifler, Carl Lange, Jakob Neu (alle Glieder der hiesigen Trinitatis-Gemeinde) und den Seelsorger der Gemeinde, Herrn Pastor Hermann Burkhardt. Diese Gesellschaft hat nun beschlossen, Actien auszugeben und hofft, auf diese Weise innerhalb der Gemeinde zu Springfield selbst eine nach Umständen ansehnliche Summe aufzubringen. Deß seid versichert, liebe Brüder, daß die hiesige Gemeinde weder Geld, noch Zeit, noch Mühe sparen wird, um das Werk zu fördern. In anderen Gemeinden möchte man wohl 8000 bis 10,000 Dollars unterbringen, um sogleich nicht bloß die ersten nöthigsten Ausgaben, sondern auch die ganze Summe des Ankaufs zu decken (obwohl 3000 Dollars des Ankaufsgeldes erst im Januar der Jahre '75, '76 und '77 fällig werden), ja auch einen kleinen Reservefond zu haben, um die laufenden Ausgaben zu decken, wenn sie im Anfang (wie das wohl zu erwarten ist) die Einnahmen übersteigen. Da wäre es denn auch nicht nöthig, daß die Actien sogleich voll einbezahlt würden, sondern ein Theil könnte erst später bezahlt werden, wenn das Geld eingefordert würde. Hierüber wird der Bruder, welchen wir ausenden wollen, weitere Auskunft erteilen können. Sollte aber jemand Genaueres erfahren wollen und keine Gelegenheit haben, mit ihm zu reden, so würde unser jetziger Pastor adjunctus, Herr Pastor Theodor Jensen (Adresse: Box 817, Springfield, Ills.) gern darüber weitere Auskunft erteilen. Es wäre recht erwünscht und erfreulich, wenn auch in solchen Gemeinden Actien genommen würden, die nicht von dem auszufendenden Bruder besucht werden können.
 Diese Actien zu je 100 Dollars — doch sind auch Halbe- und Viertelactien zu haben — sollen ohne Interesse in 5, 7 und 10 Jahren zurückgezahlt werden. Wovon? Nun wir hoffen eben, daß der liebe Gott unser Werk so segnen wird, daß es in genannten Zeiträumen so viel Ueberschuß abwirft, um sich selbst zu bezahlen. Wie viele solcher Institute gibt es doch in diesem Lande, die als eine Erwerbsquelle gebraucht werden und sehr gewinnbringend sind, sollte da unsere Hoffnung auf solchen Erfolg so grundlos sein? Der Herr, der die Sache ist, wird uns seinen Segen nicht vorenthalten.
 Alle diejenigen nun, welche gliedlich zu einer Gemeinde unserer (der Missouri-) Synode oder der Synodalconferenz gehören und welche eine oder mehrere Actien nehmen, werden dadurch Glieder der Gesellschaft und haben, ihrem Antheil entsprechend, auch Stimmrecht in Wahlen und dergleichen mehr, wie das noch genauer bestimmt und mitgetheilt werden wird.
 Die Anstalt soll, so Gott will, mit dem neuen Jahre etwa eröffnet werden. Der volle Cursus ist auf zwei Jahre berechnet. Der Preis für Unterricht und Beköstigung ist noch nicht festgesetzt, soll aber so billig werden, wie nur möglich, wenn thunlich, so billig wie in irgend einem ähnlichen Institute dieses Landes. Für diejenigen, die sich zu Lehrerinnen ausbilden, soll, wo möglich, nur halber Preis berechnet werden.
 Endlich, sobald es möglich, wenn thunlich schon bei der nächsten Versammlung der Allgemeinen Synode von Missouri, soll das Eigenthum und die Anstalt derselben angeboten und an dieselbe übertragen werden.
 Dies sind etwa die hauptsächlichsten der bis jetzt getroffenen Bestimmungen.

Und nun, liebe Brüder, dürfen wir auf Euch rechnen, oder sollten wir uns in Euch getäuscht haben? Nimmt nicht jeder Christ ein lebhaftes Interesse an solch einer Anstalt, wenn er ihren Zweck und Aufgabe recht erfaßt hat? Freut es nicht jeden Christen, wenn ein neues Bollwerk zum Kampf wider Satan und Welt errichtet wird? Und das ist ja doch solch eine Anstalt.
 Ein Grund, den unser eingebilletes Zeitalter häufig gegen das Christenthum — und im Grunde genommen gegen alle Religion — vorbringt, ist, daß das Christenthum eine Lehre sei, die sich nur für einfältige, ungebildete Leute eigne; wer gebildet und darum aufgeklärt sei, der könne der christlichen Lehre keinen Glauben schenken, noch ihr Geschmack abgewinnen. Daber sei auch das Christenthum der Bildung feind. Nur auf dem Boden der Dummheit könne der Glaube gedeihen. So sagt man, und weil dann Viele für gebildet gelten wollen, so stimmen sie mit ein und wenden sich vom Christenthum ab. Gott Lob, daß solch Gerede leeres Gewäsch ist. Die christliche Kirche beweiset namentlich auch in unseren Tagen, daß sie wahrer Bildung nicht feind ist. Insonderheit ist es ja in diesem Lande grade auch unsere lutherische Kirche, die durch Gründung und Erhaltung von Schulen aller Art sich auszeichnet. Aber so mancher Beweis auch schon gegeben worden, daß das Christenthum der wahren Bildung nicht feind ist, so nöthig und wichtig ist es, daß dieser Beweis immer aufs neue geliefert werde, daß wir zeigen: Christenthum und Bildung lassen sich wohl vereinigen.
 Wichtiger jedoch, als dieser etwas allgemeine Grund, weshalb sich ein lutherischer Christ mit uns unseres Unternehmens freuen und dabei zu helfen gedrungen fühlen wird, ist dies, daß durch solch eine Anstalt unserer lutherischen Kirche Glieder erhalten werden, die wir sonst leicht verlieren würden. Was ist denn die natürliche Folge davon, wenn wir keine lutherische Anstalt der Art, wie sie in unserem Plane liegt, haben? Manche Eltern, die es wohl vermöchten und gern ihren Töchtern eine weitere Ausbildung gäben, begnügen sich mit einer geringeren Ausbildung derselben, weil sie dieselben nicht in eine Anstalt der Irrgläubigen senden wollen, während andere Eltern nicht so vorsichtig und für das Seelenheil ihrer Kinder besorgt sind. Sie senden ihre Töchter in die Anstalten der Irrgläubigen, wohl gar der Römischen; dort hören dieselben die verderbte und verkehrte Lehre, verleugnen durch Schweigen ihren Glauben, werden gleichgiltig gegen die reine Lehre, nehmen wohl Stück um Stück der Irrlehre an und fallen so innerlich von ihrer Kirche ab, während dann wohl der äußerliche Abfall dadurch gefördert wird, daß sie mit Irrgläubigen Freundschaft gemacht haben oder gar sich mit solchen verheirathen. — Andererseits: Für die Erziehung der Knaben ist im Ganzen besser gesorgt, es gibt mehr auch lutherische Anstalten zu ihrer Ausbildung. Was ist nun die Folge, wenn wohl gebildete lutherische Jünglinge unter den lutherischen Christinnen keine ihnen ebenbürtige Gefährtinnen finden? Sie verheirathen sich mit Irr- oder Ungläubigen und geben leicht unserer Kirche verloren. In beiden Weisen verliert unsere Kirche Glieder; denn je weniger eben die reine Lehre dem natürlichen Menschen zusagt, desto leichter ist es, daß Satan einen Menschen zum Abfall verführt. — Um unsere lutherischen Christen und Christinnen unserer Kirche zu erhalten, sollten wir eine Anstalt, wie die nun in der Bildung begriffene, haben, und mit Gottes Hilfe könnten da auch wohl andere noch für uns gewonnen werden.
 Da möchte nun auch wohl schon der Einwurf beantwortet sein, den Aermere oft machen, wenn sie zur Förderung und Erhaltung einer höheren Schule er-

muntiert werden. D arm und können uns die Reichen solch ein haben ja den Nutzen habt ihr Aermere und uns darum auch ins größeres Maß irdisch sonders an diejenigen zugleich Kinder gesche daß Ihr nach dem ir schenkt hat, mitbese Segen dieser zu er Aber, Ihr Minderbe Wohl ist es ja wa Eltern zunächst den dies jedoch ein sold rischen Kirche Gewin gemehrt wird. Dürf mittelbaren Vortheil
 Es gibt jedoch irdischen Gütern g Grund, der Euch, je reich oder arm, woh stalt mitzuhelfen. Anstalt sollen auch ausgebildet werden.
 Durch Gottes G Jahr zu Jahr: der besondere Gemeinde gründeten Schulen Lehrkräfte. Obwo Zahl der Jüglinge mit dem Bedürfnis Gemeinde bedarf de nicht bekommen. meinden, die gern e können den Gehalt, bedürfte, nicht aufbr mit weit wenigeren könnten. Aber woh denn der Pastor, w dürftig die Schule doppelten Amte kein an Lehrkräften ist lich, unberechenbar ist es, in der die H die lutherische Kirch helfe an der Förder das geschieht, wenn wir bisher gehabt h
 Sagt, ihr lieben arme, ob diese Grü ob sie Euch nicht Werk zu legen, dies zu fördern. Nun des Herrn Willen arm, der helfe mit sein Reich gilt es Ihr, denen Gott die er mit Kindern heit als vom Herrn uns Eure Töchter mit einer ansehnli wodurch nicht bloß lich gesichert, sonder Anstalt bestehen k Freund für die An ihr Aermere wollt liebe Gott Euch T sich eignen, wohlan

und nun, liebe Brüder, dürfen wir auf Euch rechnen, oder sollten wir uns in Euch getäuscht haben? Nimmt nicht jeder Christ ein lebhaftes Interesse an solch einer Anstalt, wenn er ihren Zweck und Aufgabe recht erfaßt hat? Freut es nicht jeden Christen, wenn ein neues Bollwerk zum Kampf wider Satan und Welt errichtet wird? Und das ist ja doch solch eine Anstalt.
 Ein Grund, den unser eingebilletes Zeitalter häufig gegen das Christenthum — und im Grunde genommen gegen alle Religion — vorbringt, ist, daß das Christenthum eine Lehre sei, die sich nur für einfältige, ungebildete Leute eigne; wer gebildet und darum aufgeklärt sei, der könne der christlichen Lehre keinen Glauben schenken, noch ihr Geschmack abgewinnen. Daber sei auch das Christenthum der Bildung feind. Nur auf dem Boden der Dummheit könne der Glaube gedeihen. So sagt man, und weil dann Viele für gebildet gelten wollen, so stimmen sie mit ein und wenden sich vom Christenthum ab. Gott Lob, daß solch Gerede leeres Gewäsch ist. Die christliche Kirche beweiset namentlich auch in unseren Tagen, daß sie wahrer Bildung nicht feind ist. Insonderheit ist es ja in diesem Lande grade auch unsere lutherische Kirche, die durch Gründung und Erhaltung von Schulen aller Art sich auszeichnet. Aber so mancher Beweis auch schon gegeben worden, daß das Christenthum der wahren Bildung nicht feind ist, so nöthig und wichtig ist es, daß dieser Beweis immer aufs neue geliefert werde, daß wir zeigen: Christenthum und Bildung lassen sich wohl vereinigen.
 Wichtiger jedoch, als dieser etwas allgemeine Grund, weshalb sich ein lutherischer Christ mit uns unseres Unternehmens freuen und dabei zu helfen gedrungen fühlen wird, ist dies, daß durch solch eine Anstalt unserer lutherischen Kirche Glieder erhalten werden, die wir sonst leicht verlieren würden. Was ist denn die natürliche Folge davon, wenn wir keine lutherische Anstalt der Art, wie sie in unserem Plane liegt, haben? Manche Eltern, die es wohl vermöchten und gern ihren Töchtern eine weitere Ausbildung gäben, begnügen sich mit einer geringeren Ausbildung derselben, weil sie dieselben nicht in eine Anstalt der Irrgläubigen senden wollen, während andere Eltern nicht so vorsichtig und für das Seelenheil ihrer Kinder besorgt sind. Sie senden ihre Töchter in die Anstalten der Irrgläubigen, wohl gar der Römischen; dort hören dieselben die verderbte und verkehrte Lehre, verleugnen durch Schweigen ihren Glauben, werden gleichgiltig gegen die reine Lehre, nehmen wohl Stück um Stück der Irrlehre an und fallen so innerlich von ihrer Kirche ab, während dann wohl der äußerliche Abfall dadurch gefördert wird, daß sie mit Irrgläubigen Freundschaft gemacht haben oder gar sich mit solchen verheirathen. — Andererseits: Für die Erziehung der Knaben ist im Ganzen besser gesorgt, es gibt mehr auch lutherische Anstalten zu ihrer Ausbildung. Was ist nun die Folge, wenn wohl gebildete lutherische Jünglinge unter den lutherischen Christinnen keine ihnen ebenbürtige Gefährtinnen finden? Sie verheirathen sich mit Irr- oder Ungläubigen und geben leicht unserer Kirche verloren. In beiden Weisen verliert unsere Kirche Glieder; denn je weniger eben die reine Lehre dem natürlichen Menschen zusagt, desto leichter ist es, daß Satan einen Menschen zum Abfall verführt. — Um unsere lutherischen Christen und Christinnen unserer Kirche zu erhalten, sollten wir eine Anstalt, wie die nun in der Bildung begriffene, haben, und mit Gottes Hilfe könnten da auch wohl andere noch für uns gewonnen werden.
 Da möchte nun auch wohl schon der Einwurf beantwortet sein, den Aermere oft machen, wenn sie zur Förderung und Erhaltung einer höheren Schule er-

der dürfen wir auf Euch rechnen, in Euch getäuscht haben? Nimmt lebhaftes Interesse an solch einer Zweck und Aufgabe recht erfaßt jeden Christen, wenn ein neues wider Satan und Welt errichtet ja doch solch eine Anstalt.

unser eingebildetes Zeitalter häufig — und im Grunde genommen — vorbringt, ist, daß das Christen- die sich nur für einfältige, un- ; wer gebildet und darum auf- der christlichen Lehre keinen Glau- r Geschmack abgewinnen. Daher mthum der Bildung feind. Nur Dummheit könne der Glaube ge- , und weil dann Viele für gebildet mmen sie mit ein und wenden sich b. Gott Lob, daß solch Gerede

Die christliche Kirche beweiset na- ren Tagen, daß sie wahrer Bildung onderheit ist es ja in diesem Lande herische Kirche, die durch Gründung Schulen aller Art sich auszeichnet. weis auch schon gegeben worden, m der wahren Bildung nicht feind

wichtig ist es, daß dieser Beweis geliefert werde, daß wir zeigen: Bildung lassen sich wohl vereinigen. als dieser etwas allgemeine Grund, lutherischer Christ mit uns unseres n und dabei zu helfen gedrungen s, daß durch solche Anstalt unserer

Glieder erhalten werden, die wir sonst en. Was ist denn die natürliche wir keine lutherische Anstalt der Art, lane liegt, haben? Manche Eltern, hten und gern ihren Töchtern eine , gäben, begnügen sich mit einer ung derselben, weil sie dieselben nicht

Irregläubigen senden wollen, während so vorsichtig und für das Seelenheil t sind. Sie senden ihre Töchter in rgläubigen, wohl gar der Römischen; n die verderbte und verkehrte Lehre, Schweigen ihren Glauben, werden ie reine Lehre, nehmen wohl Stück

lehre an und fallen so innerlich von hrend dann wohl der äußerliche Ab- ert wird, daß sie mit Irregläubigen ht haben oder gar sich mit solchen ndererseits: Für die Erziehung der nzen besser gesorgt, es gibt mehr auch n zu ihrer Ausbildung. Was ist n wohl gebildete lutherische Jüng- verischen Christinnen keine ihnen eben- en finden? Sie verhehlen sich mit

igen und gehen leicht unserer Kirche reiden Weisen verliert unsere Kirche weniger eben die reine Lehre dem hen zusagt, desto leichter ist es, daß nischen zum Abfall verführt. — Um

Christen und Christinnen unserer sollten wir eine Anstalt, wie die nun griffene, haben, und mit Gottes Hilfe wohl andere noch für uns gewonnen n auch wohl schon der Einwurf be- en Aermere oft machen, wenn sie zur

Erhaltung einer höheren Schule er-

muntet werden. Dieser Einwurf ist aber: Wir sind arm und können unsere Kinder nicht dahin senden; laßt die Reichen solch ein Unternehmen unterstützen, diese haben ja den Nutzen davon. In einem gewissen Sinne habt ihr Aermere ohne Zweifel recht. Wir wenden uns darum auch insbesondere an Euch, denen Gott ein größeres Maß irdischer Güter gegeben hat, und ganz besonders an diejenigen unter Euch, denen der liebe Gott zugleich Kinder geschenkt hat Euch bitten wir vornehmlich, daß Ihr nach dem irdischen Vermögen, das Gott Euch geschenkt hat, mithelfet und daß Ihr Eure Töchter den Segen dieser zu eröffnenden Anstalt genießen lasset. Aber, Ihr Minderbegüterten wollet auch dies bedenken: Wohl ist es ja wahr, daß die Kinder wohlhabender Eltern zunächst den Nutzen von dieser Anstalt haben, es ist dies jedoch ein solcher Nutzen, der der ganzen lutherischen Kirche Gewinn bringt und dadurch Gottes Ehre gemehrt wird. Dürfen sich da solche, die etwa keinen unmittelbaren Vortheil davon haben, nicht theilhaben?

Es gibt jedoch für Euch, die Gott minder mit irdischen Gütern gesegnet hat, noch einen weiteren Grund, der Euch, ja alle lutherischen Christen, seien sie reich oder arm, wohl ermuntern kann, an unserer Anstalt mitzuhelfen. Und dieser Grund ist: In unserer Anstalt sollen auch Lehrerinnen für unsere Schulen ausgebildet werden.

Durch Gottes Gnade wächst unsere Synode von Jahr zu Jahr: der Gemeinden werden immer mehr, die besondere Gemeindeschulen einrichten; die bereits gegründeten Schulen wachsen und fordern immer mehr Lehrkräfte. Obwohl nun auch unser Lehrerseminar an Zahl der Zöglinge wächst, so hält doch dies Wachsthum mit dem Bedürfnis nicht gleichen Schritt. Gar manche Gemeinde bedarf dringend eines Lehrers und kann ihn nicht bekommen. Andererseits gibt es manche Ge-

meinden, die gern einen Lehrer berufen würden, aber sie können den Gehalt, den ein Lehrer für seinen Unterhalt bedürfte, nicht aufbringen, während sie eine Lehrerin, die mit weit wenigerem auskommen kann, wohl erhalten könnten. Aber woher eine Lehrerin nehmen? Da muß denn der Pastor, wo es die Umstände erlauben, noth-

dürftig die Schule halten und kann dann bei seinem doppelten Amte keines recht verwalten. O, der Mangel an Lehrkräften ist unserem Schulwesen unaussprechlich, unberechenbar nachtheilig. Und doch, die Schule ist es, in der die Hoffnung unserer Kirche liegt. Wer die lutherische Kirche erhalten und ausbreiten will, der helfe an der Förderung unserer Gemeindeschulen. Und das geschieht, wenn wir für mehr Lehrkräfte sorgen, als wir bisher gehabt haben.

Sagt, ihr lieben lutherischen Mitchristen, reiche und arme, ob diese Gründe nicht triftig und gewaltig sind, ob sie Euch nicht ermuntern, mit uns Hand an das Werk zu legen, diese Anstalt zu gründen, zu erhalten und zu fördern. Nun denn, so thut freudig, was Ihr als des Herrn Willen erkennt. Wer da kann, ob reich oder arm, der helfe mit um des Reiches Christi willen; denn sein Reich gilt es hier erhalten, vertheidigen, mehren. Ihr, denen Gott das irdische Vermögen gegeben und die er mit Kindern gesegnet hat, wollet diese Gelegen-

heit als vom Herrn selbst Euch gegeben gebrauchen und uns Eure Töchter senden, damit wir sogleich im Anfang mit einer ansehnlichen Schülerzahl beginnen können, wodurch nicht bloß der Bestand der Anstalt voraussicht-

lich gesichert, sondern auch die Besorgniß, ob eine solche Anstalt bestehen könne, überwunden und so mancher Freund für die Anstalt gewonnen werden würde. Und ihr Aermere wollet Euch nicht zurückziehen. Hat der liebe Gott Euch Töchter gegeben, die zum Schuldienste sich eignen, wohl an, so gebt sie dem Herrn wieder, sendet

sie hieher, daß sie die Kindlein dem Herrn später zuzuführen angeleitet werden. Ihr klagt wohl oft, daß Ihr so wenig für den Herrn und sein Reich thun könnt, hier ist eine herrliche Gelegenheit, kräftig am Bau seines Tempels mitzuhelfen. Er aber, der Gott aller Gnaden, wolle das Werk unserer Hände fördern. Amen.

Die evangelisch-lutherische Trinitatis-Gemeinde zu Springfield, Illinois.

In deren Namen die Aufsichtsbehörde:

H. W. Koffer,	John Brehmer,
Friedrich Feger,	Heinrich E. Bolte.
Heinrich Bonhörn,	Michael Riefler,
Charles Lange,	Jacob Neu,
Hermann Burkhardt, P.	

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Memphis in Tennessee. Gewiß hat es schon viele verlangt, zu erfahren, wie es unseren lieben Glaubensgenossen in der mit einer tödtlichen Seuche so schwer heimgesuchten Stadt Memphis ergehe. Wir theilen daher Einiges von dem mit, was uns Vater Dr. Gotsch hierüber auf unsere Anfrage unter dem 16. October berichtet hat. Derselbe schreibt uns nemlich unter Anderem Folgendes: „Die Noth hier ist sehr groß. Wer hat fliehen können, ist geflohen; die Stadt ist verödet; ganze Reihen Geschäftslocale sind geschlossen; kaum daß noch hier oder da ein Bäcker-, Fleischer- oder Materialgeschäft offen steht, wo man zu erhöhten Preisen etwas bekommen kann. Auch wir haben viele Gemeindeglieder durch den Tod verloren; ein großer Theil ist fortgezogen; von Gemeindegliedern kann keine Rede sein; unser lieber Stead“ (Dr. Gotsch's Hilfsprediger) „ist bis jetzt durch Gottes Gnade gesund geblieben und ich kann, ob auch in großer Schwachheit, ihn wieder bei Krankenbesuchen, Communionen und Leichenpredigten u. unterstügen. Vorgestern und gestern hatte ich zwei Beerdigungen; heute wieder eine. Wer weiß, was morgen kommt. — Unser lieber Karau“ (der Schullehrer) „und seine Frau haben auch schwer darnieder gelegen, befinden sich aber auf dem Wege der Besserung. Sie haben aber eben so wie der liebe Stead und ich aus Mangel an allen Einkünften — (denn alle Schulen sind geschlossen) — mit Sorgen zu kämpfen. Der Herr unser Gott sei uns gnädig und helfe uns bald aus aller Noth.“ — Gedenken wir denn, liebe Leser, unserer theuren Glaubensgenossen in ihrer schweren Bedrängniß fleißig vor Gott! Auch Gaben der Liebe dürftest hier am rechten Orte sein. W.

Halbmondorden (Order of Crescent) nennt sich ein neuer Geheimbund in Californien, welcher sich die Aufgabe stellt, Katholiken von allen öffentlichen Aemtern auszuschließen und ihrem Einfluß auf die Landespolitik entgegenzuarbeiten. So verwerflich dies ist, so haben die Papisten doch keine Ursache, sich zu beschweren. Ihr Jesuitenorden, der jetzt das Papstthum regiert, will ja auch die Herrschaft an sich reißen und ist ebenfalls eine Gesellschaft, die im Finstern schleicht. Unleugbar ist es zwar, daß der Jesuitenorden staatsgefährlich ist, aber unrecht ist es doch, den Kampf im Geheimen zu führen. Wir werden fortfahren, offen gegen diesen Feind zu kämpfen. G.

Christenthum aufgepaßt!!! Wenn es nicht geschrieben wäre, auf das Toben der Heiden: „Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer“!!! — so könnte es einem Angst werden bei den Beschlüssen, welche die sogenannte „National Association of Spiritualists“ bei ihrer jährlichen Versammlung in Chicago gefaßt hat. In der Sitzung am Dienstag Abend theilte eine Miss Anna Middlebrook von Connecticut der Versammlung mit, daß sie entschlossen sei, die Christliche Religion auszurotten. Ein männlicher Delegat von Jersey City schlug

vor, daß ihr Name „Spiritualisten“ in „Anti-Christen“ sollte umgeändert werden, und sein Vorschlag wurde mit großer Zustimmung entgegengenommen. — Nun wirbs mit dem Christenthum bald aus sein, da ein Weib entschlossen ist, dasselbe auszurotten! — Daß Gott erbarm!

(Pilger a. R.)

Der Orden der Nothmänner. Was für einen Gott diese geheime Gesellschaft verehrt, zeigt ein bei dem Tode eines Mitgliedes gefaßter Beileidsbeschuß. Derselbe lautet: „Da es dem großen Geiste gefallen, unsern werthen Bruder von uns zu rufen, um in jenen immergrünen Jagdgründen zu jagen, deshalb beugen wir uns in Ehrfurcht vor dem großen Geiste, in dessen Schutz wir ja immer stehen, und hoffen, daß er uns, wenn wir einst nicht mehr in diesen Gründen jagen, zu unserm dahingeschiedenen Bruder bringen werde, um in alle Ewigkeit mit unserem Bruder jagen zu dürfen in seinen immergrünen Jagdgründen.“

G.

Der Reim: „Das that ich für dich! Was thust du für mich?“ den Zinzendorf dem leidenden Heiland in den Mund legte, wird von manchen für so wunderschön gehalten, gereicht aber unserm einigen Mittler und Heiland gar sehr zu Unehren. Dies zeigt recht deutlich ein Gedicht, welches der wiedertäuferische „Sendbote“ in seiner letzten Nummer bringt. Die Schlupfseime der einzelnen Verse, in denen Christi Leiden dargestellt wird, lauten nämlich also:

„Sieh, das thu ich für dich!
Und was thust du für mich?“
„Sieh, was litt ich für dich!
Leidest du auch für mich?“
„Sieh, für dich geht er hin!
Und was thust du für ihn?“
„Sieh, das that er für dich!
Darum bekehre dich!“

G.

II. Ausland.

Ueber das Vorwort des laufenden Jahrgangs des „Lutheraner“ findet sich ein Urtheil in der „Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche“. (Jahrg. 34. Heft 4.) Es ist aus der Feder des Herrn Lic. Ströbel, eines scharfen Kritikers, eines Mannes, der nicht um Gunst und Beifall buhlt. Wir glauben dasselbe den Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Es lautet: „Galläer! Nazarener! Athanasianer! Lutheraner! Missourier! Welch inhaltreiches, fruchtbares Thema knüpft sich doch an diese Schimpf- und gleichwohl Ehrennamen! Jüngst hat es Prof. Walther zu St. Louis in einem Vorwort des „Lutheraner“ (Nr. 1. und 2., vom 1. und 15. October 1872) ausführlich behandelt, und wir dürfen auf die betreffenden Aeußerungen wohl aufmerksam machen, denn jedenfalls sind sie respectabel. Wenn neuerlichst vorzugsweise die „Missourier“ zum odiosen Stichwort und Stichblatt gemacht werden, so finden auch wir den letzten Grund davon keineswegs in der oder jener Absonderlichkeit, sondern gerade in etwas Preiswürdigem. Es ist ja gewißlich nicht zu leugnen, daß die Missourisynode vor allem darum bei dem deutschen lutherischen Volke in Amerika so großen Eingang gefunden hat und noch immer mehr findet, weil dasselbe merkt, daß ihm in der Missourisynode nicht eine neumodische, sondern die Lehre gebracht wird, die in den alten guten Volks-erbaunungsschriften sich findet, und weil den Leuten in der Missourisynode so reichlich das Evangelium von der Rechtfertigung allein aus Gnaden durch den Glauben an Christum gepredigt wird, wodurch die Leute wirklich Brod für ihren geistlichen Hunger und Gewißheit der Seligkeit bekommen.“ Mögen daher die Gegner sich immerhin mit der süßen Hoffnung tragen, das Lutherthum der Missourisynode habe in Amerika keine Zukunft, die Missourier seien durch irgend etwas Unerklärliches aufgekommen, sie würden's nicht lange mehr treiben, das Lutherthum der liberalen Generalsynode, das werde endlich alles in Amerika in sich aufnehmen: es ist das eine thörichte Hoffnung; bleibt die Missourisynode bei der alten, guten, reinen Lehre, bleibt namentlich in derselben die süße Lehre von

der Rechtfertigung diejenige, die sie vor allem fort und fort treibt, so wird sie auch der Herr ferner erhalten und ferner wachsen lassen; denn hungrige Seelen gibt es immer, welche nicht mit dem Stroh und Häckerling menschlicher Lehren, sondern mit dem Brod, das vom Himmel gekommen ist, gespeist sein wollen.“ Die Missourier wissen doch wenigstens mit zuverlässiger Genauigkeit, um was es sich im Kampfe wider Atheismus, Pabstthum und Union eigentlich handelt und um was nicht. Das bezeugt ja schon der anderweite Inhalt jener beiden Vorworts-Nummern: wir meinen besonders den Bericht über „die freie, d. h. ungläubige und gottesleugnerische Gemeinde in Milwaukee“, — sodann die „Einsendung über Pater Brochagen's Schutt und Gerölle“, und Anderes mehr, — vor allem aber das sorgfältige und wesentlich irenische Referat über „die unitar-evangelische Synode des Westens.“ — — — „Doch sie“ (die Missourisynode) „soll ja, aus blinder Anhänglichkeit an ihre galvanisirten Stedenpferde, sogar mit bekennnistreuen Glaubensgenossen zerfallen sein? — Nun, darüber denkt und sagt, was ihr wollt; aber — wo es bisher zwischen den Missouriern und anderen Lutheranern zum Bruche kam, da hat es sich denn noch um weit Höheres gehandelt, als um „missourische“ Schrullen.“

G.

Pastor Harms in Hermannsburg. Während jetzt in Deutschland falsche Propheten, wie Dr. Sydow, von ihren Behörden belobt und in ihren Würden bestätigt werden, höchstens wegen „Unvorsichtigkeit“ einen gelinden Verweis erhalten, bedroht, schilt und straft man jetzt daselbst treue Diener Christi mit Geldbußen, Suspensionen, Amtsentsetzungen, Gefängniß u. als Auführer, wenn sie über die geübte Tyrannei nur mucken, ja, nur erklären, daß sie, wie die Apostel, auf alle Fälle Gott mehr gehorchen würden, als den Menschen. Zu den letzteren gehört auch der theure Pastor Harms. Die „Neue Hannoverische Zeitung“ berichtet amtlich Folgendes: „Die Mittheilung in dem „Hannoverschen Courier“ vom 7. April und der „Böhme-Zeitung“ vom 6. Mai dieses Jahres über das (angeblich) politische Verhalten des Pastors Harms in Hermannsburg bei einer Schulprüfung, sowie die Auslassung desselben in dem diesjährigen Vorwort des „Hermannsburgers Missionsblattes“ über die Allgemeinen Schulbestimmungen vom 15. October vorigen Jahres haben dem königlichen Provinzialconsistorium in Hannover seinerzeit Veranlassung gegeben, gegen den Pastor Harms eine Untersuchung zu eröffnen. Nach beendigtem Verfahren ist dem Pastor Harms von dem Consistorium vor versammeltem Collegium ein scharfer Verweis ertheilt, mit der Verwarnung, daß, falls wider Erwarten ähnliche Anstöße und Aergernisse vorkommen sollten, mit sehr ernsten disciplinarischen Maßregeln werde vorgegangen werden.“ — In beiden Hefen verfährt man gegen treue Pfarrer noch strenger.

W.

Neumodisches Aushängeschild eines Gottesadlers. In Berlin ist man soeben daran, am Eingang des freireligiösen Begräbnißplatzes folgende Inschrift anzubringen:

„Wir fürchten und hoffen das Jenseits nicht mehr,
„Die Besserung des Diesseits ist unser Begehrt.“

Die Leipziger lutherische Kirchenzeitung, die dies meldet, macht dazu die Bemerkung: „Also würde für diese Freigemeindler ihrem Dasein nach jenseit der Mauer ihres Begräbnißplatzes alles aufhören.“ Wir meinen, wollen dieser Schlag Leute durchaus nicht sich selbst, sondern nur „das Diesseits“ bessern, so sollten sie vor allem den Tod abschaffen, denn der ist offenbar für solche Leute der größte Fehler des Diesseits.

W.

Todesnachricht.

Soeben geht hier die erschütternde Nachricht ein, daß der weiland treuverdiente Pastor der hiesigen ev.-luth. Gemeinde des Zions-Districts E. D. C. Böse in der Nacht vom 23. bis 24. October nach längerem Siechthum in Fort Wayne selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das neue Synodal-Druck

naht sich seiner Vollendung. No der Actien, auf welche das Unternehmüssen, erst zum kleineren Theile einmen und Austrag unseres Direct und Drucksachen erlaubt sich dah diejenigen Herrn und Brüder, an Unterbringung zu senden man sich hat, herzlich zu bitten, mit Einsend untergebrachten Actien Gewonnenen sie sämmtliche Actien untergebrachtorium ist bereit, selbst das Kenf Baummeister gerecht zu werden; ohn stens der Mehrheit der Actieninhaber blickliche Bedarf in dieser Zeit der Kräfte der betreffenden Brüder. U so mehr hierdurch seine dringende unsere hiesige Anstalt die ihr im größere Räumlichkeit allein durch Gebäude erhält. Nur wenn dassel einem Theile der Anstalt eingeräum der Bau eines neuen Anstalts-Ge noch ein Jahr auf sich warten las Herr viele Herzen der unter uns Gesegneten erwecken, uns ihre helfe versagen. Der Herr, dessen Re allein dienen soll, wird es laut seiner seiner Zeit gewiß reichlich lohnen.

E.

Aus der Geschichte der Viede

Zu Anfang dieses Jahrhunderts e logen bekanntlich eine wahre Wuth, sie meinten, zu verbessern. In eine hatte man unter anderem das V w o h n' uns bei" folgendermaßen v Vater st e h uns bei." Da nun von d fes diese Veränderung als ein Grund warum sie das neue Gesangbuch nie und könnten, der Herr Superintendent spänstigen einreden wollte, die neue bar trostvoller, da antwortete ein wi um Vergunst, Herr Superintendent Vater bei uns w o h n t, so bleibt er a bei uns st e h t, so kann er leicht weite trostvoller?" Hierauf wußte denn S zu antworten, und das neue Gesa mit Zwang eingeführt!

„Wer euch antastet, der tastet je Sach. 2, 8.

Im Jahre 1562 wurden mehr e Weib und Kind aus dem herzoglich weil sie dem Strigel'schen Irrthum des menschlichen Willens bei dem nicht beipflichten wollten. Als ihr Brück zu Weimar ihren Abschied g Herr Kanzler, denkt ihr jetzt nicht da ihr 30 getreue Prediger in's Glend Jesu Christo, dessen Diener wir sind greift? Thut Buße und höret auf, Christi zu verfolgen, oder Gott der H und schrecklich strafen, dem wollen wir klagen. Der Kanzler antwortete z greif ich dem Herrn Christo in seine sagt, so wird er meine Hand wohl z ihm wehe thut und so er's fühlet. er später bei Eroberung der Festu Gotha mit andern in die Acht Erklä und vernahm, daß er in wenig Tag geriehrtheit werden sollte, ward ihm bekannte öffentlich, daß ihn kein Di

dem fort und fort
halten und ferner
gibt es immer,
ing menschlicher
im Himmel gekommen
rier wissen doch
um was es sich
um und Union
Das bezeugt ja
den Vorworte-
bericht über, die
rische Gemeinde
ang über Vater
anderes mehr, —
ich irenische Re-
des Westens.“
e), „soll ja, aus
n Stedensperde,
nossen zerfallen
was ihr wollt;
riern und an-
at es sich denn-
n „missourische“
G.
Während jetzt
r. Sydow, von
ürden bestätigt
einen gelinden
t man jetzt da-
Suspensionen,
ührer, wenn sie
r erklären, daß
mehr gehorchen
en gehört auch
Hannoversche
ie Mittheilung
April und der
hres über das
vrs Harms in
wie die Aus-
wort des „Her-
Allgemeinen
rigen Jahres
ium in Han-
en den Pastor
ch beendigtem
Consistorium
rweis erteilt,
arten ähnliche
en, mit sehr
vorgegangen
n gegen treue
B.
Gottesackers.
Gingang des
ichrist anzu-
t mehr,
ehr.“
e dies meldet,
ür diese Frei-
t der Mauer
Wir meinen,
sich selbst,
ollten sie vor-
bar für solche
B.
icht ein, daß
ev.-Luth. Ge-
in der Nacht
Diebthum in
ist.

Das neue Synodal-Druckerei-Gebäude

nacht sich seiner Vollendung. Noch aber ist der Betrag der Actien, auf welche das Unternehmen hat gestellt werden müssen, erst zum kleineren Theile eingegangen. Im Namen und Auftrag unseres Directoriums für Druckerei und Druckfachen erlaubt sich daher der Unterzeichnete, alle diejenigen Herrn und Brüder, an welche Actien zu deren Unterbringung zu senden man sich die Freiheit genommen hat, herzlich zu bitten, mit Einsendung des aus den bereits untergebrachten Actien Gewonnenen nicht zu warten, bis sie sämtliche Actien untergebracht haben. Das Directorium ist bereit, selbst das Aeußerste zu thun, um dem Baumeister gerecht zu werden; ohne Beihilfe jedoch wenigstens der Mehrheit der Actieninhaber übersteigt der augenblickliche Bedarf in dieser Zeit der Geldverlegenheit die Kräfte der betreffenden Brüder. Unterzeichneter wagt um so mehr hierdurch seine dringende Bitte auszusprechen, als unsere hiesige Anstalt die ihr immer nöthiger werdende größere Räumlichkeit allein durch das neue Druckerei-Gebäude erhält. Nur wenn dasselbe, wie beabsichtigt, zu einem Theile der Anstalt eingeräumt werden kann, kann der Bau eines neuen Anstalts-Gebäudes ohne Schaden noch ein Jahr auf sich warten lassen. Möge denn der Herr viele Herzen der unter uns mit zeitlichen Gütern Gesegneten erwecken, uns ihre helfenden Hände nicht zu versagen. Der Herr, dessen Reiche das Unternehmen allein dienen soll, wird es laut seiner gnädigen Verheißung seiner Zeit gewiß reichlich lohnen.

C. F. W. Walther.

Aus der Geschichte der Liederverbesserungen.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts ergriff die Herrn Theologen bekanntlich eine wahre Wuth, die alten Lieder, wie sie meinten, zu verbessern. In einem neuen Gesangbuche hatte man unter anderem das Lied: „Gott der Vater wohn' uns bei“ folgendermaßen verändert: „Gott der Vater steh uns bei.“ Da nun von den Bauern eines Dorfes diese Veränderung als ein Grund mit angegeben wurde, warum sie das neue Gesangbuch nicht annehmen wollten und könnten, der Herr Superintendent aber den Widerständigen einreden wollte, die neue Fassung sei ja offenbar trostvoller, da antwortete ein wüthiger Bauer: „Bitte um Vergunst, Herr Superintendent! Wenn Gott der Vater bei uns wohnt, so bleibt er auch; wenn er aber nur bei uns steht, so kann er leicht weitergehen. Was ist also trostvoller?“ Hierauf wußte denn Er. Hochwürden nichts zu antworten, und das neue Gesangbuch — wurde nun mit Zwang eingeführt!

W.

„Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an.“ Sach. 2, 8.

Im Jahre 1562 wurden mehr als 30 Prediger mit Weib und Kind aus dem herzoglich Sächsischen vertrieben, weil sie dem Strigel'schen Irrthum von der Mitwirkung des menschlichen Willens bei dem Werke der Befehrung nicht beipflichten wollten. Als ihnen der Kanzler Dr. Brück zu Weimar ihren Abschied gab, sagte einer zu ihm: Herr Kanzler, denkt ihr jetzt nicht daran, daß ihr jetzt, da ihr 30 getreue Prediger in's Elend verjagt, dem Herrn Jesu Christo, dessen Diener wir sind, an seinen Augapfel greift? Thut Buße und höret auf, getreue Diener Jesu Christi zu verfolgen, oder Gott der Herr wird euch schwer und schrecklich strafen, dem wollen wir's in unserem Gebete klagen. Der Kanzler antwortete zornig: Du loser Pfaff, greif ich dem Herrn Christo in seinen Augapfel, wie du sagst, so wird er meine Hand wohl zurück stoßen, wenn es ihm wehe thut und so er's fühlet. Was geschieht! Als er später bei Eroberung der Festung Grimmenstein zu Gotha mit andern in die Acht Erklärten gefangen ward und vernahm, daß er in wenig Tagen als Räbelsführer geviertheilt werden sollte, ward ihm angst und bange. Er bekannte öffentlich, daß ihn kein Ding in seinem Herzen

so nage und heiße, als daß er zu den vertriebenen Predigern gesagt, der Herr Jesus würde ihm wohl seine Hand zurückstoßen, wenn er fühle, daß er ihm seinen Augapfel angegriffen, und daß solche Worte ihn also auf seiner Seele, Herzen und Gewissen brenneten, als wenn er bereits im höllischen Feuer säße. Er konnte sich auch nicht eher zufrieden geben, als bis er von dem gewesenen Hofprediger zu Gotha, dem er oft das gebrannte Herzleid angethan, die Absolution und das hochwürdige Abendmahl empfangen und denselben gebeten, daß seine Sünde öffentlich von den Kanzeln in Thüringen, andern zur Warnung, abgelesen werden möchte.

G.

Kirchliche Nachrichten.

Herr A. H. Brauer, welcher seine theologische Ausbildung im theoretischen Seminar zu St. Louis erhalten und sein Examen wohl bestanden hatte, wurde von der neu gebildeten Gemeinde zu Alleghany City zum Prediger und Seelsorger berufen und am 10ten Sonntag nach Trinitatis im Auftrag des ehrw. C. Groß, Präses des Westlichen Districts unserer Synode, unter Mitwirkung Herrn Past. Engelbers durch den Unterzeichneten ordiniert und eingeführt. Gott gebe dem lieben Bruder einen freudigen Muth, in diesem hoffnungsreichen Felde fröhlich zu arbeiten, und lasse ihn zum Segen gesetzt sein für Viele!

J. P. Beyer.

Adresse: Rev. A. H. Brauer,
106 East St., Alleghany City, Pa.

Nachdem der Predigants-Candidat Herr Aug. Hofius, aus dem Seminar zu St. Louis, von der neu gegründeten evang.-lutherischen Gemeinde bei Columbus, Texas, einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, ist derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrag des ehrw. Präses des Westlichen Districts am 12ten Sonntag nach Trinitatis inmitten seiner Gemeinde ordiniert und eingeführt worden.

Der Herr kröne auch diesen Arbeiter in seinem Weinberg mit viel Segen!

Joh. Zimmermann.

Adresse: Rev. Aug. Hofius,
Box 55. Columbus, Colorado Co., Texas.

Herr Pastor Oscar Schmidt, der mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde zu Terre Haute, Ind., dem Rufe der evang.-lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde zu Town Chester, Ottawa County, Mich., Folge geleistet hatte, ist am 15. October d. J., erhaltenem Auftrag gemäß, in sein neues Amt eingewiesen worden durch

August Crull.

Adresse: Rev. H. O. Schmidt,
Box 56. Lisbon, Kent Co., Mich.

Herr Pastor Walter Krebs, welcher von den Gemeinden zu Barna und La Rose, Marshall Co., Ill., eine ordentliche Berufung erhalten hatte, wurde von dem Unterzeichneten im Auftrag des hochwürdigen Herrn Präses Binger am 18ten Sonntag nach Trinitatis an beiden Orten in sein Amt eingeführt.

Unser treuer Erzhirte, Jesus Christus, sei mit ihm und seinen Gemeinden!

Paulus Heid.

Adresse: Rev. W. Krebs,
La Rose, Marshall Co., Ill.

Durch die Berufung des Herrn Pastor M. Günther an das Prediger-Seminar in St. Louis ist die Matthäus-Gemeinde dahier vacant geworden. Dieselbe berief hierauf Herrn Pastor H. Engelbrecht in Lowden, Iowa, zu ihrem Seelsorger, welcher diesem Berufe auch Folge geleistet hat. Am 18ten Sonntag nach Trinitatis, den 12ten October, wurde Herr Pastor Engelbrecht im Auftrag des hochwürdigen Herrn Präses des Westlichen Districts unserer Synode von dem Unterzeichneten unter Assistenz der Pastoren A. Wagner, F. Döberlein und F. Lehmann in sein neues Amt eingeführt.

Das Haupt der Kirche segne die Arbeit des Neuberufenen auf seinem so wichtigen Arbeitsfelde!

Chicago, Ill., den 24. October 1873. H. Wunder.

Adresse: Rev. H. Engelbrecht,
430 Clayton St., Chicago, Ill.

Schul- und Kirchweih in Cleveland, Ohio.

Am 17ten Sonntag nach Trinitatis wurde in Cleveland (Ohio) ein stattliches Gebäude von zwei Stockwerken eingeweiht. Es steht ein Stündchen von der Zionskirche an der Hauptstraße im Osten der Stadt, wo sich Pommern, Westpreußen und Westbayer angeliedelt haben. Die beiden großen Räume sind zwar zunächst für zwei Schulklassen bestimmt, aber es wird darin auch Gottesdienst gehalten werden, bis die Erbauung einer eigenen Kirche möglich wird. Einstweilen bleibt die Gemeinde ungetheilt und der gemeinsame Hauptgottesdienst in der Zionskirche.

Dahleich nun die tags geschah, auch fei der Schall der Posau blid eines Zuges von und breit an Deutsch das Gebäude nur ein wachsenen mußten Hausen vor der Th Pastor Schwan sen. in welcher ausgeführt gebaut? Antwort: — Die Schule zählt j lutherische Chri einstellten die Schu zu einer Collecte, die und die denn auch hie gem „Nun danket al — Die Schule zählt j diensten muß ein gut Das wäre denn n Cleveland. Gott sei

Der verwichene 18. meiner Filiale, nämlich Gemeinde zu Gun d tag. An demselben so wie ihren Kirchhof, e Kirche über 1 Mos. 28, ader über 1 Cor. 15, 4 Gott der Herr gebe fort und fort rein und Kraft geprebigt und v von Herzen geglaubt n Samenförner für das wünscht von Herzen Loganport, Ind., in

Am Freitag, den 12ten in und um New York Anzahl von Gästen au zumal auch der Tag ei Feier begann gegen 10 Uhr gegenwärtig Herr Pastor Wörste St. Pauli 1 Tim sollen wir Christen Missi 1) Weil es nur Einen und den Menschen; 2) Mittler zwischen Gott u Evangeliums seliglich alle in diese seligmach Unmittelbar hieran schli trag von Herrn Pastor C recht anschauliche Weise seit dem ersten Pfingstfe schließlich zu einer regen, Werke ermunterte und Pause, die aber bestens benutzt wurde, folgte d Pastor G. E. Holls und Steph. Keyl redeten über anlehnend an die evangel „worin der Missionsber demüthigen, lauterer, tr Missionswerkes JC heute noch mit Wort u Tausende von blinden noch heute solche, die d Steph. Keyl endlich lenkt Herzigen Samariter, die biet der Emigranten-Mi Erzählungen aus seinem fien Fällen sonderlich in licher Beziehung um d Deutschen steh, und bat dieses wichtige und gewiß und wahre, christliche Mä daß die Singhore des Abendick durch den Vort wenig erhöhten. Die Col äußere, theils für innere Der barmherzige Gott weiter ausgebreitet werde mehr wachse zum Preise

daß er zu den vertriebenen Pre-
rr Jesus würde ihm wohl seine
enn er fühle, daß er ihm seinen
und daß solche Worte ihn also auf
nd Gewissen brenneten, als wenn er
uer säße. Er konnte sich auch nicht
als bis er von dem gewesenen Hof-
er oft das gebrannte Herzeleid an-
und das hochwürdige Abendmahl
en gebeten, daß seine Sünde öffent-
Thüringen, andern zur Warnung,
e.

Die Nachrichten.

welcher seine theologische Ausbildung
zu St. Louis erhalten und sein Examen
de von der neu gebildeten Gemeinde zu
er und Seelsorger berufen und am 10ten
im Auftrag des ehrw. C. Groß, Präses
sere Synode, unter Mitwirkung Herrn
Unterzeichneten ordinirt und eingeführt.
bruder einen freudigen Ruth, in diesem
hlich zu arbeiten, und lasse ihn zum
e!

J. P. Beyer.
H. Brauer,
East St., Alleghany City, Pa.

mts-Candidat Herr Aug. Hofius,
Louis, von der neu gegründeten evang.-
Columbus, Texas, einen ordentlichen
ommen hatte, ist derselbe von dem Unter-
ehrw. Präses des Westlichen Districts
Trinitatis inmitten seiner Gemeinde
rdent.

diesen Arbeiter in seinem Weinberg mit
Joh. Zimmermann.

Hofius,
Columbus, Colorado Co., Texas.

Schmidt, der mit Einwilligung seiner
re Haute, Ind., dem Rufe der evang.-
Gemeinde zu Town Chester, Ottawa
stet hatte, ist am 15. October d. J., er-
in sein neues Amt eingewiesen worden
August Crull.

O. Schmidt,
Lisbon, Kent Co., Mich.

Krebs, welcher von den Gemeinden zu
hall Co., Ill., eine ordentliche Berufung
dem Unterzeichneten im Auftrag des
Bürger am 18ten Sonntag nach Tri-
sein Amt eingeführt.
Jesus Christus, sei mit ihm und seinen
Paulus Heid.

Krebs,
La Rose, Marshall Co., Ill.

des Herrn Pastor M. Günther an das
Louis ist die Matthäus-Gemeinde da-
Dieselbe berief hierauf Herrn Pastor H.
Jowa, zu ihrem Seelsorger, welcher
geleistet hat. Am 18ten Sonntag nach
ober, wurde Herr Pastor Engelbrecht im
Herrn Präses des Westlichen Districts
Unterzeichneten unter Assistenz der Pasto-
lein und J. Lehmann in sein neues Amt

segne die Arbeit des Neubernsenen auf
sefde!

October 1873. H. W under.
Engelbrecht,
Clayton St., Chicago, Ill.

Einweihung in Cleveland, Ohio.

ach Trinitatis wurde in Cleveland
ebäude von zwei Stockwerken eingeweiht.
von der Zionskirche an der Hauptstraße
Pommern, Westpreußen und Mecklen-
Die beiden großen Räume sind zwar
ssen bestimmt, aber es wird darin auch
orden, bis die Erbauung einer eigenen
nsthellen bleibt die Gemeinde ungetheilt
ottesdienst in der Zionskirche.

Obgleich nun die Feier nur am Nachmittage genannten Sonn-
tags geschah, auch keinerlei Einladung dazu erlassen war, lockte doch
der Schall der Posaunen des Chors von der Westseite und der An-
blick eines Zuges von 300—400 Kindern Alles heraus, was weit
und breit an Deutschen wohnt. Der Zubrang war so groß, daß
das Gebäude nur einen Theil der Kinder fassen konnte. Die Er-
wachsenen mußten draußen bleiben und standen in gedrängten
Haufen vor der Thür. Nach Absingung eines Lobliedes hielt
Pastor Schwan sen. von der Eingangstreppe aus eine Ansprache,
in welcher ausgeführt wurde: „Weshalb haben wir dieses Haus
gebaut? Antwort: Weil wir halten wollen, was wir
haben; und zwar 1) was wir als Deutsche —, 2) was wir als
lutherische Christen haben.“ Pastor Schwan jun., dem
einstweilen die Schule übertragen ist, folgte mit der Aufforderung
zu einer Collecte, die ja bei solchen Gelegenheiten nicht fehlen darf
und die denn auch hier der Mühe werth war. Mit tausendstimmig-
em „Nun danket alle Gott“ und dem Segen schloß die Feier.
— Die Schule zählt jetzt schon fast 100 Kinder und bei den Gottes-
diensten muß ein gut Theil in den Gängen und in der Halle stehen.

Das wäre denn nun die erste Schule und die dritte Kirche in
Cleveland. Gott sei Dank!

Kircheinweihung.

Der verwichene 18te Sonntag nach Trinitatis war für eines
meiner Jiliale, nämlich für die evangelisch-lutherische St. Paulus-
Gemeinde zu Gundrum, Pulaski Co., Ind., ein wahrer Fest-
tag. An demselben konnte sie beides, ihre neu erbaute Frieskirche
sowie ihren Kirchhof, einweihen. Des Morgens predigte ich in der
Kirche über 1 Mos. 28, 10—22., des Nachmittags auf dem Gottes-
acker über 1 Cor. 15, 42—44.

Gott der Herr gebe nun, daß in der neuen Kirche sein Wort
fort und fort rein und lauter in Beweisung des Geistes und der
Kraft gepredigt und von Allen, die da aus- und eingehen, auch
von Herzen geglaubt werde, damit in den neuen Gottesacker eitel
Samenfrüher für das ewige Leben gesenkt werden. Das bittet und
wünscht von Herzen

Logansport, Ind., im October 1873 J. H. For, Pastor.

Missionsfeste.

Am Freitag, den 12ten September d. J., feierten die Gemeinden
in und um New York ihr zweites Missionsfest. Eine ziemlich
Anzahl von Gästen aus den verschiedenen Gemeinden hatte sich,
zumal auch der Tag ein prächtiger war, dazu eingefunden. Die
Feier begann gegen 10 Uhr mit einem Gesang, nach dessen Be-
endigung Herr Pastor H. Walker nach Anleitung der herrlichen
Worte St. Pauli 1 Tim. 2, 5. 6. über die Frage predigte: „Warum
sollen wir Christen Mission treiben?“ welche er dahin beantwortete:
1) Weil es nur Einen Gott und Einen Mittler gibt zwischen Gott
und den Menschen; 2) weil wir diesen Einen Gott und Einen
Mittler zwischen Gott und den Menschen nur durch die Predigt des
Evangeliums seliglich erkennen können; 3) weil wir Christen
allein diese seligmachende Predigt des Evangeliums haben.
Unmittelbar hieran schloß sich ein missionsgeschichtlicher Vor-
trag von Herrn Pastor C. Gottlieb, in welchem der Redner auf eine
recht anschauliche Weise die Missionsthätigkeit der christlichen Kirche
seit dem ersten Pfingstfeste bis auf die Gegenwart darstellte und
schließlich zu einer regen, lebendigen Theilnahme an diesem heiligen
Werke ermunterte und aufforderte. Nach einer fast zweistündigen
Pause, die aber bestens zur Erfrischung und Stärkung des Leibes
benutzt wurde, folgte die Fortsetzung. Der Waisenvater Herr
Pastor G. C. Holls und unser Emigranten-Missionar Herr Pastor
Steph. Keyl redeten über innere Mission. Der Erstere suchte,
anlehnend an die evangelische Geschichte Luc. 18, 31—43. zu zeigen:
„worin der Missionsberuf der Kirche bestehe“, nämlich in einer
demüthigen, lauternden, treuen Handreichung zur Ausrichtung des
Missionswerkes Jesu Christi; denn 1) zieht der Herr
heute noch mit Wort und Sacrament durch die Welt; 2) sitzen
Tausende von blinden Bettlern am Wege; 3) beruft der Herr
noch heute Solche, die die Blinden zu ihm führen. Herr Pastor
Steph. Keyl endlich lenkte, auf Grund des Gleichnisses vom barm-
herzigen Samariter, die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf das Ge-
biet der Emigranten-Mission, und zeigte in einigen interessanten
Erzählungen aus seinem Berufsleben: wie traurig es in den meis-
ten Fällen sonderlich in leiblicher, aber auch nicht selten in geist-
licher Beziehung um die fast täglich in Menge einwandernden
Deutschen steht, und bat dringend, auch mit Hand anzulegen an
dieses wichtige und gewiß Gott wohlgefällige Werk, Barmherzigkeit
und wahre, christliche Nächstenliebe zu üben. Noch ist zu erwähnen,
daß die Singhäre des Herrn Pastor Walker und Herrn Pastor
Ebenid durch den Vortrag elliher Gefänge die Festfeier nicht
wenig erhöhten. Die Collecte betrug 150 Dollars, die theils für
äußere, theils für innere Mission bestimmt sind.

Der barmherzige Gott gebe, daß sein Reich auf Erden immer
weiter ausgebreitet werde und die Zahl der Gläubigen je mehr und
mehr wachse zum Preise seines heiligen Namens! Amen.

Alex. Brömer.

Missionsfeste sind Sieges- und Freudenfeste; denn sie sagen
uns, wie Jesus Christus, unser Herr und König, nicht allein
herrschet mitten unter seinen Feinden, sondern wie er sich auch
durch das seligmachende Evangelium noch immer die Starfen zum
Raube nimmt, sein Reich mehrt und an allen Enden der Erde
ausbreitet. Darüber hat gewiß eine christliche Gemeinde Ursache
genug sich von Herzen zu freuen. Für eine christliche Gemeinde ist
daher ein solches Fest recht herzerhebend und glaubensstärkend,
indem sie da hören kann, wie der Herr auch noch trotz dieser
glaubenslosen leibtrübten Zeit im Regimente sitzt und einhergeht
der Wahrheit zu Gute. Schon manche lau gewordene Gemeinden
sind durch solche Feste wieder zur neuen Dankbarkeit gegen den
Herrn und zur Missionsliebe zu den Seiten erweckt worden, weil
ihnen durch die Schilderung der Noth unter den Heiden so recht
der Segen in die Augen sprang, den sie eben durch das Evangelium
bekommen haben. Auch legt eine Festgemeinde zugleich Zeugniß
von ihrem Glauben ab der Welt und Denen gegenüber, die sich
sonst das ganze Jahr wenig oder gar nichts um Kirche und Gottes
Wort bekümmern; und schon Manche, welche die Neugierde an
einem solchen Tage zum Hause Gottes trieb, sind für die Wahrheit
gewonnen und eifrige Christen geworden.

Ein Missionsfest feierte am 13ten Sonntag nach Trinitatis die
liebe Zions-Gemeinde in Lincoln, Illinois, zum ersten Mal
in ihrer Mitte. Eingeladen waren dazu die Gemeinde in Spring-
field und die in Mount Pulaski. Erstere konnte leider nicht kom-
men, weil sie keine Fahrgelegenheit haben konnte. Das schöne
Wetter hatte aber doch eine große Menge Festgäste herbeigeführt, so
daß die geräumige Kirche schon lange vorher gefüllt war, ehe der
Gottesdienst begann. Der Pastor der Gemeinde, Herr S. Meier,
hielt den Altargottesdienst und predigte darauf über die Epistel des
Tages, Galater 3, 15—22. Nachdem auch noch vor und nach der
Predigt von den Gesangbüchern der beiden Gemeinden abwechselnd
gesungen und nach der Predigt noch ein Kind getauft worden war,
wurde während des Gemeindegesangs eine Collecte erhoben zum
Besten der Mission, worauf der Gottesdienst mit dem Segen des
Herrn schloß. Für ein Mittagmahl war von den Gliedern der
Gemeinde aufs Beste gesorgt. — Um 2½ Uhr war wieder Gottes-
dienst. Nach einem kurzen Altardienst und Gesang vom Chor und
der Gemeinde predigte der Unterzeichnete über Joh. 12, 32. 33.
Hierauf redete Herr Pastor Meier über Marc. 16, 15. 16. Nach
der Predigt wurde noch einmal eine Collecte erhoben; beide zu-
sammen ergaben die Summe von \$43.41. Sie wurde für Her-
mannsburg bestimmt.

Das zweite Fest wurde am 17ten Sonntag nach Trinitatis in
Mount Pulaski gefeiert. Denn auch meine liebe Gemeinde
wollte es sich nicht nehmen lassen, in ihrer Mitte, wie gewöhnlich,
ein jährliches Fest zu halten. Gerne hätten wir unser Fest noch
aufgehoben und wären der Einladung zu dem Feste in Bloom-
ington gefolgt, wo sich gegen sechs Gemeinden versammeln wollten,
wenn wir's, anstatt einige Tage, einige Wochen vorher gewußt
hätten. So trübe es nun aber auch noch einige Tage vorher aus-
sah, so bekamen wir doch an dem Tage noch angenehmes Wetter,
und war die Kirche auch nicht so gedrängt voll, wie früher, so
waren doch alle Bänke besetzt. Am Morgen predigte Herr Pastor
Weißbrodt von Mount Olive über Jes. 60, 1—6. Herr Pastor
Meier, dem auch viele seiner Gemeindeglieder gefolgt waren und
der auch seinen Gesangverein mitgebracht hatte, predigte am Nach-
mittage darüber, wie nothwendig es sei, Mission zu treiben, indem
er Ap. Gesch. 16, 1—10. zu Grunde legte. — Die Collecte betrug
\$40.00, wovon die eine Hälfte für die äußere, die andere für die
innere Mission bestimmt wurde. — Im Uebrigen verlief auch dieses
Fest in lieblicher Weise zur Freude aller Anwesenden.

Möge denn der treue Gott seinen Segen auf das gepredigte
Wort legen und allen unsern Gemeinden einen rechten Missions-
geist geben, damit sie recht willig werden, sowohl hier unter uns,
wie unter den armen Heiden, sein Reich bauen zu helfen! Amen.
J. L. Böttcher.

Am 25ten September d. J. ist in der Parochie des Herrn Pastor
Chr. Markworth ein Missionsfest gefeiert worden, auf wel-
chem der Pastor loci, Daib, die Pastoren Damm, Lauritzen,
Meyer und Unterzeichneter zugegen waren, und zu dem sich, trotz
vorherigen Regens und folgender Kälte und heftigen Windes, eine
ziemliche Anzahl Festgäste eingefunden hatte, die Vormittags im
Freien, Nachmittags zweimal in der Kirche und zum Schluß noch-
mals auf dem Festplatze sich zum Werk der Mission ermuntern lie-
ßen und ihre Liebe in einer Collecte von \$35.61, wovon \$25.00
der Inneren Mission und das Uebrige Hermannsburg überwiesen
wurde, bewiesen.

J. Jacob Hoffmann.

Am 17ten Sonntag nach Trinitatis haben wir in Bloom-
ington, Ill., unser erstes Missionsfest gefeiert. Sieben Ge-
meinden, die zu Springfield, Champaign, Pekin, Peoria, Egypt,
Bloomington und Danvers mit ihren Jilialen Blue Mountain
und Saybrook theilhaftigen sich an der Feier; auch ellihe Glieder
aus andern Gemeinden hatten sich eingestellt. Die Peoria-
Gemeinde hatte einen Extra-Eisenbahnzug engagirt; in Pekin

füllten die dortige Gemeinde und die Gemeinde aus Egypt die für sie mitgebrachten leeren Wagen. Und nun ging es in feistlicher Stimmung und fröhlichen Herzens Bloomington zu. Das Fest fand auf dem Fair-Ground statt, welcher bereitwillig hierzu überlassen worden war. Um 10 Uhr sollte die Feier beginnen; aber die lieben Gemeinden aus Springfield und Champaign waren noch nicht eingetroffen, und als sie auch gegen elf Uhr noch nicht angelangt waren, mußte begonnen werden. Doch kaum hatte der Festprediger einige Minuten gesprochen, da kamen die ersuchten Gemeinden zu unserer großen Freude auf einem Ertrazuge an. In einer langen Prozession zogen sie in einiger Entfernung an der Rednerbühne vorüber, und bald war nun der noch übrig gebliebene Raum der Bänke gefüllt; es waren nun an dreitausend Menschen anwesend. Herr Pastor Köstering hielt eine ernste Predigt über innere und äußere Mission, der Alle mit großer Stille und Aufmerksamkeit zuhörten. Nach beendigem Vormittags-Gottesdienst richtete die aufopfernde Liebe der Bloomington Gemeinde der großen Menge ein gutes Mittagmahl zu; Alle wurden reichlich gespeist und getränkt. Während der Zeit zwischen dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienst verkehrten nun die Glieder der verschiedenen Gemeinden in herzlicher Freude und brüderlicher Liebe mit einander. Man sah und empfand dabei, wie „fein und lieblich es ist, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen“.

Des Nachmittags hielt Herr Pastor Süß einen geschichtlichen Vortrag über die Heidenmission, wobei er Röm. 3, 12—17. zu Grunde legte. Und da er selbst zwölf Jahre lang in Afrika Missionar gewesen, so zeigte er aus seiner eigenen Erfahrung, wie schrecklich wahr die Worte des heiligen Apostels seien; woran er die Ermahnung knüpfte, daß wir uns des Jammers der Heiden erbarmen und ihnen Hilfe bringen sollten. — Die Luft war inzwischen etwas kälter geworden und der Himmel trübe, ja es fing an zu regnen; aber dies störte die Aufmerksamkeit nicht. Die Menge lauſchte der Worte eines Mannes, der, was er mittheilte, selbst gesehen, selbst erfahren hatte; und ohne Zweifel hat gar Mancher in der Stille seines Herzens gesuſt: Herr Jesu, erbarme dich der armen Heiden! — Zur Verschönerung dieses Missionstages trugen auch die Singchöre der Gemeinden von Springfield, Peoria, Bloomington und Pekin nicht wenig bei. Die Collecte des Tages betrug \$163.86. Hierzu kam noch ein Theil des Ueberschusses, den die Einnahme des Peoria-Zuges ergab, nämlich \$49.60, daß also für die Missionskasse zusammenkamen \$213.46. Diese Summe wurde je zur Hälfte für innere und äußere Mission bestimmt. Den anderen Theil unseres Ueberschusses, \$60.00, vertheilten wir unter drei arme Studenten.

Abends um sechs Uhr zogen die Gemeinden erquid und gestärkt wieder heim. Der gnadevolle Gott verleihe, daß der Missionssegen für alle ein bleibender sei. Sein Name sei gelobt und gepriesen für alles!
Paulus Heid.

Conferenz = Anzeigen.

Eintrags-Conferenz in St. Louis am zweiten Mittwoch im November. Gegenstand der Besprechung: Röm. 9—11.
C. S. Kleppisch, Secretär.

So Gott will, versammelt sich am 10ten November d. J. die Vereinigte Nordwestliche Konferenz das erste Mal und zwar in der Gemeinde des Pastor W. Hagedorn in Neenah, Wisconsin. Die Brüder werden ersucht, sich rechtzeitig bei dem Pastor loci anzumelden.
Ph. Brenner.

Der siebzehnte Synodalbericht des Mittleren Districts der Synode von Missouri rc.

verläßt so eben die Presse. Alle, welchen es vergönnt war, den Sitzungen dieses Districts beizuwohnen, bezogen mit einem Munde, wie köstlich und segensreich die Verhandlungen über die Thesen vom Gebet gewesen sind. Wer nun etwas von diesem Segen mittheilen will, der verschaffe sich diesen Synodalbericht und lese denselben fleißig. Derselbe ist ein Beweis dafür, daß wir auch in diesem Stück die reine Lehre des göttlichen Wortes bekennen, sowie auch dafür, daß unsere Feinde lügen, welche uns Verfechter einer todtten Orthodorie nennen.
Der Preis ist 15 Cents per Exemplar. G.

Christfest = Liturgie.

Wenn die lieben Herrn Pastoren für das kommende Weihnachtsfest einen lieblichen Kindergottesdienst anordnen wollen, so werden sie in dieser „Liturgie“ eine vortreffliche Anweisung finden. Dieselbe enthält eine vollständige Disposition nicht nur für einen solchen Gottesdienst, sondern auch für alles, was sowohl von dem Pastor als von der Schulschule (oder auch von dem Chor) gesungen werden soll, die Noten samt Orgelbegleitung. Das Ganze umfaßt 9 Seiten Hoch-Quart Format und ist auf feines Notenpapier sauber gedruckt. — Bestellungen müßten bald gemacht werden, um zur Einübung Zeit zu gewinnen.

Zu haben ist das Werk bei M. C. Barthel, St. Louis, Mo., bei Pastor C. Groß, Buffalo, N. Y., und bei Lehrer P. Bürger, Washington, D. C. — Preis: Einzeln 20 Cents, das Duzend \$2.00.

Unser neuer Kalender für 1874

ist fertig und zum Versenden bereit. Zu haben ist er bei Herrn M. C. Barthel, Ecke von 7ter und Lafayette Straße, für 10 Cents das Stück. Das Duzend kostet 80 Cents, mit Porto 90 Cents. Bestellungen auf einzelne Exemplare können nur dann ausgeführt werden, wenn der Betrag beigefügt wird.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von einem Geliebten der Gemeinde in Utica, Winona Co., Minn., \$2.00. Von Pastor Hallerbergers Gem. in Quincy, Ill., \$10.00. Pastor Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., \$23.00. Von Pastor Lehmanns Gem. in New Wells, Mo., \$6.25. Lehrer Gertenbach in Columbia, Ill., \$2.00. Durch Lehrer Jung von Frau K. in Iowa \$1.00. Von Lehrer A. Mad in Aurora, Ill., \$2.00. Vom Dreieinigkeits-District in Saint Louis \$16.95. Von Pastor Storms Gem. in Pleasant Ridge, Ill., \$25.00. Pastor Wille's Gem. in California, Mo., \$8.00. Von Pastor Schwenks Gem. in New Bielefeld, Mo., \$16.75. Von Pastor Schuricht's Gem. in Wilberton, Ill., Collecte, \$11.28. Vom Immanuel-District in St. Louis \$16.00. Von Pastor Hunklers Gem. in Dissen, Mo., \$6.85. Von Pastor Heinemanns Gem. in Neu-Gelenden, Ill., \$9.20. Pastor Jung's Gemeinde in Jackson, Mo., \$3.20. Pastor Stephans Gem. in Chester, Ill., \$6.40.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis \$11.00.

Zur Synodalmissions-Kasse: Von Frn. Schwarz in Vindneyville, Perry Co., Ill., \$2.00.

Für innere Mission: Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Baden, Mo., \$50.00. Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Homewood, Ill., \$50.00. Von Lehrer H. Goldmann durch Pastor Zimmermann in Rose Hill, Texas, \$10.00. Ein Viertel der Missionsfest-Collecte in Collinsville, Ill., \$33.90.

Zum Neubau des Seminars in St. Louis: Von Pastor Bartlings Gem. in Chicago \$44.25. Pastor Stühnagels Gem. in Cooper County, Mo., \$18.30. Von der Gem. in Town German, Huron Co., Mich., \$9.50. Von Pastor A. W. Frese in Cumming County, Neb., \$12.00. Pastor Johannes' Gemeinde in Pekin, Ill., \$20.00. Von W. Precht in Addison, Ill., \$5.00. Durch Frn. Kölling von der Gem. in East St. Louis, Ill., \$15.00. Von Pastor Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., durch Lehrer Hölscher gesammelt, \$20.00. Von derselben Gemeinde, durch Lehrer Walther gesammelt, \$25.00. Von Pastor Brandes Gem. in Baden, Mo., \$21.00. Pastor Schöps Gem. in Vindneyville, Perry Co., Ill., \$35.00. Pastor Stephans Gem. in Chester, Ill., \$11.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Baden, Mo., \$50.00.

Für Pastor Brunns Anstalt: Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Baden, Mo., \$65.17. Von Lehrer H. Goldmann durch Pastor Zimmermann in Rose Hill, Texas, \$25.00. Dankopfer von N. R. für glückliche Bewahrung in einem Unglück, durch Pastor Schuricht in Wilberton, Ill., \$5.00. Ein Viertel der Missionsfest-Collecte in Collinsville, Ill., \$33.90.

Zur Hermannsbürger Mission: Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Baden, Mo., \$25.00. Ein Viertel der Collecte beim Missionsfest der Chicagoer und benachbarten Gemeinden \$123.15. Von Lehrer H. Goldmann durch Pastor Zimmermann in Rose Hill, Texas, \$25.00. Ein Viertel der Missionsfest-Collecte in Collinsville, Ill., \$33.85.

Zur Leipziger Mission: Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Baden, Mo., \$25.00. Ein Viertel der Missionsfest-Collecte der Chicagoer und benachbarten Gemeinden \$123.15. Von H. Goldmann durch Pastor Zimmermann in Rose Hill, Texas, \$25.00. Ein Viertel der Missionsfest-Collecte in Collinsville, Ill., \$33.85.

Für arme Studenten: Gesammelt auf W. Hofmanns Hochzeit, durch Pastor Schuricht in Wilberton \$3.55.

Für Pastor Ruhlands Gemeinde: Von Pastor Heinemanns Gem. in Neu-Gelenden, Ill., \$13.85.

Für die Gemeinde in Davenport, Iowa: Von Pastor Heinemanns Gem. in Neu-Gelenden, Ill., \$13.30.

Für die Gemeinden in Memphis und Shreveport: Von Pastor Lehmanns Gemeinde in St. Louis County, Mo., \$17.00. C. Roschke, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhaus zum Kindelein Jesu bei St. Louis

sind seit dem 9. August 1873 folgende Gaben eingegangen:
Von Joh. Werner in Mofena, Ill., 50 Cts. Von einer Ungenannten in Cape Girardeau, Mo., \$5.00. Hochzeits-Collecte bei Frn. Geo. Schneider in Columbia, Ill., \$10.45. Von Peter Nielson in Des Peres, Mo., \$5.00. Von Frn. M. N. in Pastor Strechfuß Gemeinde \$25.00. Von Frn. N. N. aus derselben Gemeinde \$9.00. Aus dem Dreieinigkeits-District zu St. Louis durch Frn. Julius Schubarth \$33.00. Von N. N. durch E. Wilbhart \$1.00. Aus dem Dreieinigkeits-District durch E. Schäfer \$3.00. Von Fr. Schumacher \$1.00. Aus dem Concordia-District in St. Louis durch Student Böttcher \$1.80. Von D. Michel in Baltimore, Md., durch Frn. Prof. Walther \$10.00. Von Frau Steffner im Dreieinigkeits-District zu St. Louis \$5.00. Heinrich Scher daselbst \$2.00. Martin Barthel daselbst \$1.00. Hochzeits-Collecte bei Frn. G. Jenner durch Frn. Pastor Böttcher in Mount Pleasant, Ill., \$2.40. Von einem Freunde des Waisenhauses in St. Louis \$20.00. Gesammelt auf einer Kindtaufe in Grand Tower, Ill., durch Frn. Pastor Köstering, \$3.00. Von Frau Henriette Heermann in St. Louis, Dankopfer für glückliche Entbindung, \$3.00. Von den Kindern des Herrn Pastor Biebertmann in Cincinnati zur Abtragung der Schuld \$3.00. Von N. N. im Immanuel-District zu St. Louis 75 Cts. Aus dem Concordia-District daselbst durch Student Böttcher \$11.00. Von einigen Frauen in Carlinville, Ill., \$4.00. Durch Herrn Kassirer C. Roschke \$21.13. Von Ernst S. Brinkmeyer im Dreieinigkeits-District in St. Louis \$5.00. N. Buchholz daselbst \$5.00. J. Auch in Unionville, Mich., \$5.00. W. Wegbold in St. Louis \$3.00. Heinrich Broder daselbst \$5.00. Frau Zimmermann daselbst \$1.00. N. N. daselbst \$2.00. Frau Pauline

Hartmann in Effingham, Ill., \$2.00. Scholz in Corning, Mo., \$1.00, von H. und Martha je 50 Cts. Aus dem Concordia-District durch Student Böttcher \$4.75. Frn. Dr. G. S. Schuricht (zur Hälfte) einigteits-District in St. Louis durch Frn. A. R. in Iowa durch Frn. K. einem Ungenannten durch Frn. Pastor \$1.00. Durch Frn. Pastor C. Braun in Braun \$7.00, W. und A. Reichhardt, \$2.00, Herm. Janisch \$1.00, Karl Wei \$2.00, Louis Janisch \$1.00. Von dem löblichen Frauenverein im Inneren St. Louis \$50.00.

St. Louis, den 23. Oct. 1873.

Für arme Studenten erhielt Peoria, Ill., von dessen Gemeinde aus einer Reise zum Missionsfest per Eisenbahn Ph. Schmidt \$20.00 und für Leuthäuser, E. W. Kähler in Lancaster, D., von „Theoretischen“ \$18.00. Collectirt für Hochzeit Frn. A. Gräbner's in St. Louis.

Für den Schulbau in erhielt der Unterzeichnete folgende Liebesgaben: Von der Gemeinde des Frn. Pastor Arent in der Gemeinde des Herrn Pastor. Ist in Rosenmeinde des Frn. Pastor. Hat \$7.00. Frn. Pastor Schwarz in Town Hermanmeinde des Frn. Pastor. Hügli \$18.14. Gott vergelte es den lieben Gebern damit, daß Er ihre Missionshoffnungen erfülle und in dieser äußerlich aufblühenden Daseinsstadt einen Port des Heils errichte!

Für den kranken Pastor sind seit Neujaſr folgende Unterstützung durch Herrn Kassirer Roschke \$28.50. Sprengeler sen., gesammelt auf \$5.00. Von Herrn Pastor Fischers Gemeinde \$5.00. Von Meyer von einem Ungenannten in der Gemeinde des Herrn Pastor. Durch Herrn Pastor J. J. Th. Jung \$2.00. Von der Gemeinde des Unterzeichneten durch Herrn Kassirer Roschke \$8.30. \$2.00. Frn. Pastor. Sörnide \$2.00. Synode nördlichen Districts für Reise Synodalversammlung in Milwaukee \$9.50. Von Herrn Johls Gemeinde \$9.50. Von Herrn Pastor \$8.39. Durch Herrn Pastor Blünger Pastoren \$50.00. Durch Herrn Pastor \$2.00. Von der Gemeinde des Unterzeichneten \$2.25.

Der Herr sei Denen, die diesem feiner reicherung gethan haben und fernerhin hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit Maconia, Minn., den 18. Sept. 1873.

Für den Seminar-Hausbau von der Gemeinde des Pastor Zimmermann County, Texas, \$6.00. Von den Herrn in St. Louis 8 Barrel Mehl. Von in der Gemeinde des Pastor Hahn in tücher, 4 Kopffleischbergjüge, 2 Weillad. Von Herrn Karl Kästner aus der Freu Hells in St. Clair County, Ill., 7 2 Sack Mehl. Von Herrn Seifen St. Louis 2 Sack Seife. Von dem in Lowell 40 Gallonen Apfelbutter. 2 Ill., 10 Gallonen Apfelbutter.

Für arme College Schüler erhalten: Aus Herrn Dr. Sillers Günter \$57.50, zu \$77.50. Durch Stärkers Gemeinde \$9.05, durch ihn gräbner des Schölns 3. Löffels \$1.00 und Brac. Vom Jungfrauen St. Charles für Hil. Rung \$20.00. Gemeinde des Pastor. Freunde in Baltimore des Pastor J. Kuyper in Portland \$29.50. Den halbjährigen Zins Pastor Hamann \$45.00. Durch Frn. Gemeinde in Loganport, Ind., für \$

Mit herzlichem Dank gegen Gott und der Unterzeichnete,

für unsern Kirchbau in I folgende Gaben erhalten zu haben: Löber als Erstlingsgabe seines erst frauenvereins \$8.00. Durch Herrn mable-Collecte seiner Gemeinde in Gr seiner Filiale in Town XI \$3.35.

Beründerte A

Rev. C. Frincke, 207 South Shan

Rev. H. B. Heinrichs, Box 378.

Rev. J. L. Hahn, Sebawaing, Hu

Paul W. Gayer, Box 308. Macon

1874

haben ist er bei Herrn
Straße, für 10 Cents
mit Porto 90 Cents.
nur dann ausgeführt

lichen Districts:

lieder der Gemeinde in
Past. Hallerberg's Gem.
Gem. in St. Charles,
in New Wells, Mo.,
Ill., \$2.00. Durch
Von Lehrer A. Mac
eits-District in Saint
in Pleasant Ridge,
ia, Mo., \$8.00. Von
Mo., \$16.75. Von
L., Collecte, \$11.28.
\$16.00. Von Pastor
Past. Heinemann's
ast. Jung's Gemeinde
Gem. in Chester, Ill.,

se: Vom Dreieinig-

Von Hrn. Schwarz

er Missionsfest-Collekte
Missionsfest-Collekte in
Goldmann durch Past.
00. Ein Viertel der
\$3.90.

t. Louis: Von Pastor
st. Stülpnagels Gem.
r Gem. in Town Ger-
Past. A. W. Frese in
Johannes' Gemeinde
Addison, Ill., \$5.00.
Past. St. Louis, Ill.,
t. Charles, Mo., durch
n derselben Gemeinde,
Von Past. Brand's
sch's Gem. in Pindney-
hans Gem. in Chester,
New York: Ein
No., \$50.00.

ein Theil der Missions-
n Lehrer S. Goldmann
ras, \$25.00. Durch
in einem Unglück, durch
00. Ein Viertel der
\$33.90.

on: Ein Theil der
00. Ein Viertel der
und benachbarten Ge-
anu durch Pastor Jim-
in Viertel der Missions-
Theil der Missionsfest-
Viertel der Missionsfest-
Gemeinden \$123.15.
an in Rose Hill, Texas,
Collekte in Collinsville,
teilt auf W. Horstmann's
u \$3.55.

e: Von Pastor Heine-
\$3.85.

port, Iowa: Von
d, Ill., \$13.30.

phis und Schreve-
in St. Louis County,
Roschke, Kassirer.

um Kindlein Jesu

en eingegangen:

Es. Von einer Unge-
hochzeits-Collekte bei
\$10.45. Von Peter
n Hrn. N. N. in Pastor
n N. N. aus derselben
ts-District zu St. Louis
Von N. N. durch C.
feits-District durch C.
\$1.00. Aus dem Con-
Böttcher \$1.80. Von
Prof. Walther \$10.00.
District zu St. Louis
Martin Barthel daselbst
kenner durch Hrn. Pastor
0. Von einem Freunde
Gesammelt auf einer
Hrn. Past. Rösting,
in St. Louis, Dankopfer
den Kindern des Herrn
gung der Schuld \$3.00.
St. Louis 75 Cts. Aus
udent Böttcher \$11.00.
\$1.00. Durch Herrn
H. Brinkmeyer im Drei-
N. Buchholz daselbst
\$5.00. W. Wegbold in
bst \$5.00. Frau Jim-
\$2.00. Frau Pauline

Hartmann in Effingham, Ill., \$2.00. Frau Pastor Charlotte
Scholz in Cornina, Mo., \$1.00, von ihren Kindern Marie, Paul
und Martha je 50 Cts. Aus dem Concordia-District in Saint
Louis durch Student Böttcher \$4.75. Hochzeits-Collekte bei
Hrn. Dr. G. S. Schuricht (zur Hälfte) \$15.75. Aus dem Drei-
einigkeit's-District in St. Louis durch S. Blumenberg \$5.00.
Von Frau K. in Iowa durch Hrn. Lehrer Jung \$1.00. Von
einem Ungenannten durch Hrn. Past. Schöck in Pindneville, Ill.,
\$1.00. Durch Hrn. Past. C. Braun in Houston, Texas: von C.
Braun \$7.00, W. und A. Reichardt, Madame C. Telschow je
\$2.00, Herrn. Janisch \$1.00, Karl Weidemann 50 Cts., Johann
Stödtli \$2.00, Louis Janisch \$1.00, Heinrich Saulus 50 Cts.
Von dem löblichen Frauenverein im Immanuel's-District zu Saint
Louis \$50.00.

St. Louis, den 23. Oct. 1873 J. M. Eitel, Kassirer.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor P. Heid in
Peoria, Ill., von dessen Gemeinde aus dem Ueberschuß der Kosten
einer Reise zum Missionsfest per Eisenbahn \$40.00 (nemlich für
Ph. Schmidt \$20.00 und für Leuthäuser \$20.00). Durch Pastor
E. W. Kähler in Lancaster, D., von dessen Gemeinde (für die
„theoretischen“) \$18.00. Collectir (für die theoretischen) auf der
Hochzeit Hrn. A. Gräbner's in St. Louis \$13.50.
C. F. W. Walther.

Für den Schulbau in Port Huron

erhielt der Unterzeichnete folgende Liebesgaben:
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Trautmann \$6.00. Von
der Gemeinde des Hrn. Past. Arendt in Utica \$10.00. Von der
Gemeinde des Herrn Past. List in Roseville \$7.00. Von der Ge-
meinde des Hrn. Past. Hattstädt \$7.00. Von der Gemeinde des
Hrn. Past. Schwarz in Town Herman \$3.35. Von der Ge-
meinde des Hrn. Past. Hügli \$18.14.

Gott vergelte es den lieben Gebern reichlich, sonderlich auch da-
mit, daß Er ihre Missionshoffnungen für Port Huron gnädiglich
erfülle und in dieser äußerlich aufblühenden, aber geistlich verküm-
meren Hafenstadt einen Port des Heils zur Vergung vieler Seelen
errichte!
J. J. Ruff.

Für den kranken Pastor C. G. I. Krause

sind seit Neujahr folgende Unterstützungen eingegangen:
Durch Herrn Kassirer Roschke \$28.50. Durch Herrn Pastor
Sprengeler sen., gesammelt auf S. Eggers Kindtaufe, \$9.20.
Von Herrn Pastor Fischer's Gemeinde \$8.00. Durch Herrn Past.
S. Meyer von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., \$5.00.
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Sprengeler jun. \$5.30.
Durch Herrn Pastor J. J. Th. Jung von Hr. Nothdurft \$5.50.
Von der Gemeinde des Unterzeichneten in Waconia \$13.25.
Durch Hrn. Kassirer Roschke \$8.30. Von Hrn. Past. P. S. Tide
\$2.00. Hrn. Past. Hörnigke \$2.00. Ueberschuß einer Kasse der
Synode nördlichen Districts für Reisegeld armer Pastoren zur
Synodalversammlung in Milwaukee \$14.70. Von Herrn Pastor
Johls Gemeinde \$9.50. Von Herrn Past. Krumm's Gemeinde
\$8.39. Durch Herrn Pastor Wünger aus der Kasse für kranke
Pastoren \$50.00. Durch Herrn Pastor J. Horst von Frau Helmke
\$2.00. Von der Gemeinde des Unterzeichneten bei Waiertown,
Minn., \$2.25.

Der Herr sei Denen, die diesem seinem leidenden Gliede Hand-
reichung geihan haben und fernhin thun, ein reicher Vergelter
hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit!
Waconia, Minn., den 18. Sept. 1873. Wm. Friedrich.

Für den Seminar-Haushalt in St. Louis erhalten
von der Gemeinde des Pastor Zimmermann in Rose Hill, Harris
County, Texas, \$6.00. Von den Herren Leonhardt & Schuricht
in St. Louis 8 Barrel Mehl. Von dem werthen Frauenverein
in der Gemeinde des Pastor Hahn in Stanton, Ill., 3 Talsch-
tlicher, 4 Kopfsissenüberzüge, 2 Bettlaken, 6 Handtücher, 1 Quilt.
Von Herrn Karl Kähler aus der Kreuzgemeinde des Herrn Pastor
Holl's in St. Clair County, Ill., 7 Gallonen Apfelmutter und
2 Saß Mehl. Von Herrn Eisensieder Walke in Lowell bei
St. Louis 2 Saß Mehl. Von dem Frauenverein der Gemeinde
in Lowell 40 Gallonen Apfelmutter. Von N. N. aus Collinsville,
Ill., 10 Gallonen Apfelmutter. A. Waschilewski.

Für arme College Schüler in Port Wayne
erhalten: Aus Herrn Dr. Siders Gemeinde \$20.00, für C.
Günter \$57.50, zus. \$77.50. Durch Pastor Kanold aus Pastor
Stärkers Gemeinde \$9.05, durch ihn gesammelt \$4.35, beim Be-
gräbnis des Söhnleins J. Töpfels \$1.35, zus. \$14.75 für Re-
wald und Breg. Vom Jungfrauenverein der Gemeinde zu
St. Charles für Hil. Rung \$20.00. Vom Jungfrauenverein der
Gemeinde des Past. Frinde in Baltimore \$10.00. Aus der Ge-
meinde des Past. J. Nupprecht in North Dover, D., für S. Schrö-
der \$29.50. Den halbjährigen Zins des \$1000-Legats der Frau
Pastor Hamann \$45.00. Durch Herrn Pastor Jor aus dessen
Gemeinde in Legansport, Ind., für J. Berg \$39.50.
D. Hanser, Director.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die lieben Geber bescheinigt
der Unterzeichnete,

für unsern Kirchbau in Iowa City Iowa,
folgende Gaben erhalten zu haben: Durch Herrn Pastor Ch. S.
Föber als Erstlingsgabe seines erst kürzlich entlassenen Jung-
frauenvereins \$8.00. Durch Herrn Pastor J. Büchle, Abent-
mauls-Collekte seiner Gemeinde in Grafton, \$12.30; bezgl. von
seiner Filiale in Town XI \$3.35. S. Cammerer, Pastor.

Beründerte Adressen:

Rev. C. Frincke,
207 South Sharp Str., Baltimore, Md.

Rev. H. B. Heinrichs,
Box 378. Watertown, Wis.

Rev. J. L. Hahn,
Sebawaing, Huron Co., Mich.

Paul W. Gayer,
Box 308. Macon City, Macon Co., Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer

Jahrgang 29.

St. Louis,

Ist wirklich Luthers Unbengsamkeit Schuld an
der unheilvollen Spaltung der sogenannten
evangelisch-protestantischen Kirche?

Predigt, gehalten zu St. Louis, Mo., vor der evangelisch-lutheri-
schen Gesamtgemeinde daselbst am 31. October 1873
von C. F. W. Walther.

Herr, unser Gott, Du hast uns Menschen allen ein
nach Frieden dürstendes Herz anerschaffen. Aber siehe!
hienieden ist nirgends Frieden, sondern allenthalben Un-
einigkeit, Kampf, Streit, Trennung und Spaltung, selbst
in Deiner heiligen Kirche. Und ach! so leicht stoßen
und ärgern wir uns daran und werden wir irre, oder,
des Kampfes müde, schließen wir falschen Frieden und
verlieren wir so das uns vorgehaltene Kleinod.

So bitten wir Dich denn, gib uns heute, am Ge-
dächtnistage der heilwärtigen Reformation Deiner Kirche,
erleuchtete Augen unseres Verständnisses, daß wir an dem
Kampf und Streit selbst mitten in Deiner Kirche uns
nicht ärgern und stoßen und irre werden, sondern fest
glauben, daß Du dennoch, o Herr, im Schiffe Deiner
Kirche bist, ob dasselbe auch nicht friedlich dahin steuert,
sondern, von Sturm und Wellen umbrauset, wanket und
schwanket und dem Untergange zu nahen scheint. Er-
wecke und stärke auch unsere Herzen durch das Beispiel
unserer Väter, Deiner bis zum Tode treuen Knechte,
daß auch wir zu dieser unserer Zeit des Kampfes nicht
müde werden und falschen Frieden schließen, und so ent-
fallen aus unserer eigenen Festung, sondern für Dein
reines Wort den guten Kampf des Glaubens fort-
kämpfen, bis die uns beilegte Krone auf unserem
Haupte stehet. Dann wollen wir nach abgelegtem
Schwerte die Palme des Sieges schwingen dort in den
Hütten des ewigen Friedens. Erhöre uns um unseres
Krieges-, Sieges- und Friedefürsten, Jesu Christi,
willen. Amen.

Text: 1 Könige 18, 17. 18.

„Und da Ahab Elia sahe, sprach Ahab zu ihm:
„Bist du, der Israel verwirret? Er aber sprach:
„Ich verwirre Israel nicht, sondern du und deines
„Vaters Haus, damit, daß ihr des Herrn Ge-
„bote verlassen habt, und wandelt Baalim nach.“

Theure
Vergegenwärtige
jährigen Reform-
werk vor vierter
in der That sta-
Predigt der heil-
vergleichen. R
vor 356 Jahren
matorischen S
eine Anzahl, m
ausgehen lassen,
sonne eines neu
abendländischen
tausendjährige
Bau des Pabst
Höhe getroffen,
Zeit des ersten
Schade so verz
Albert Krang
„Du guter Bru
du wirst nichts
und sprich: Ge
noch waren hier
war das Unmö
neue Welt entsta
und in allen R
Millionen wied
Martyrerfreudig
und hartnädige
tion, der jesuiti
schreiben: „Wer
nachdem sie kurz
bald beinahe ga
nach Norden um
wegen, Schwede
schlungen, hiera
Westen und Sü
Schottland, ein
verheert und en
bis nach Italie

*) „Vera quide
igitur in cellam tu
Jöcher's Gelehrtenle
**) „Quis ignora
ante exortam, mo



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. November 1873.

No. 28.

rs Unbeugsamkeit Schuld an Spaltung der sogenannten protestantischen Kirche?

St. Louis, Mo., vor der evangelisch-lutherischen
Synode daselbst am 31. October 1873
C. F. W. Walther.

Du hast uns Menschen allen ein
Herz anerschaffen. Aber siehe!
Frieden, sondern allenthalben Un-
frieden, Trennung und Spaltung, selbst
in der Kirche. Und ach! so leicht stoßen
wir voneinander ab und werden wir irre, oder,
schließen wir falschen Frieden und
uns vorgehaltene Kleinod.

Aber denn, gib uns heute, am Ge-
genwärtigen Reformation Deiner Kirche.
dein Verständniß, daß wir an dem
Abstand mitten in Deiner Kirche uns
finden und irre werden, sondern fest
stehen, o Herr, im Schiffe Deiner
Kirche auch nicht friedlich dahin steuert,
sondern Wellen umbrauset, wanket und
Untergang zu nahen scheint. Er-
leuchte unsere Herzen durch das Beispiel
Deiner bis zum Tode treuen Knechte,
der unserer Zeit des Kampfes nicht
den Jesuitischen Frieden schließen, und so ent-
setzten Fesseln, sondern für Dein
heiliges Recht des Glaubens fort-
kämpfen. Erhöre uns um unseres
Lebens und Friedes willen, Jesu Christi,

Könige 18, 17. 18.

„Elia sahe, sprach Abab zu ihm:
„Du verwirret? Er aber sprach:
„Du verwirret nicht, sondern du und deines
Vaters, daß ihr des Herrn Ge-
bote, und wandelt Baalim nach.“

Theure Glaubens- und Festgenossen!

Vergegenwärtigen wir uns heute, an unserem dies-
jährigen Reformationsfeste, von welchem Erfolge Luthers
Werk vor viertheilshundert Jahren war, so müssen wir
in der That staunen. Nur der wunderbare Erfolg der
Predigt der heiligen Apostel in aller Welt läßt sich damit
vergleichen. Kaum hatte Luther — es war einst heute
vor 356 Jahren — seine fünfundneunzig ersten refor-
matorischen Sätze öffentlich angeschlagen und hierauf
eine Anzahl, meist kleiner, Schriften durch den Druck
ausgehen lassen, siehe! da ging alsbald die Frühlings-
sonne eines neuen Lichtes und Lebens über der ganzen
abendländischen Christenheit auf, während zugleich der
tausendjährige, allen Stürmen bisher trogende mächtige
Bau des Papstthums, wie von Donnerschlägen aus der
Höhe getroffen, bis in seine tiefsten Gründe erbebte. Zur
Zeit des ersten Auftretens Luthers war in der Kirche der
Schaden so verzweifelt böse gewesen, daß der gelehrte
Albert Krantz Luthern damals alsbald zugerufen hatte:
„Du guter Bruder, du sagst zwar die Wahrheit, aber
du wirst nichts ausrichten; gehe darum in deine Zelle,
und sprich: Gott erbarme dich meiner!“*) aber siehe!
noch waren hierauf kaum zwei Jahrzehnte verflossen, da
war das Unmöglich-scheinende geschehen, da war wie eine
neue Welt entstanden, ganze Nationen wie umgewandelt
und in allen Reichen der christlichen Welt Seelen zu
Millionen wieder für das alte Evangelium bis zur
Märtyrerefreudigkeit gewonnen. Selbst der bittere Feind
und hartnäckige Bekämpfer der lutherischen Reforma-
tion, der jesuitische Cardinal Bellarmine, mußte daher
schreiben: „Wer weiß es nicht, daß die lutherische Pest,
nachdem sie kurz vorher in Sachsen ausgebrochen war,
bald beinahe ganz Deutschland eingenommen, von da
nach Norden und Osten sich ziehend, Dänemark, Nor-
wegen, Schweden, Gothland, Pannonien, Ungarn ver-
schlungen, hierauf mit gleicher Schnelligkeit nach dem
Westen und Süden getragen, auch Frankreich, England,
Schottland, einst so blühende Reiche, in kurzer Zeit
verheert und endlich die Alpen überschritten habe und
bis nach Italien vorgeedrungen sei?“**) — An einer

anderen Stelle schreibt derselbe: „Nicht zufrieden mit
den westlichen und nördlichen Reichen, hat sie es gewagt,
auch nach dem Osten und Süden, zu den Griechen, zu
den Indern, ja, nach der neuen Welt zu schiffen.“*) —
Müssen wir nicht selbst bei dieser Darstellung eines er-
grimmten Gegners voll Bewunderung ausrufen: „Das
ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern
Augen?“

Hiernach schien es denn auch, als ob es nur noch
einige Jahrzehnte bedürfte, so werde die von Sieg zu
Sieg eilende lutherische Kirchenreformations endlich alle
Länder der Christenheit erobert haben und so die alte
sichtbare allgemeine christliche Kirche auf dem Erdboden
in ihrer ursprünglichen Reinheit sich wieder darstellen,
um nun endlich auch die noch übrigen Heiden, Juden
und Muhamedaner durch die Macht des Evangeliums
vollends zu überwinden und in ihren Schooß auf-
zunehmen.

Was ist jedoch geschehen? — Unter denen, welche
aus dem päpstlichen Babylon ausgezogen waren, ist, wie
bekannt, nur zu bald eine Spaltung entstanden. An-
fänglich in Einem Glauben brüderlich zusammenstehend
und in geschlossenen Reihen, so zu sagen, Schulter an
Schulter, wider den gemeinsamen Feind kämpfend, haben
sie sich endlich in zwei einander gegenüberstehende, ja, sich
selbst bekämpfende geistliche Kriegsheere getrennt.**)

ad aquilonem et orientem profectam, Daniam, Norvegiam,
Sueciam, Gothiam, Pannoniam, Hungariam absumsisse, tum
ad occidentem et meridiem pari celeritate delatam, et Gal-
liam, Angliam, Scotiam, florentissima quondam regna, brevi
tempore populatam, ad extremum Alpes transcendisse et in
Italiam usque penetrasse?“ (Tom. I. Controvers. Praefat.)

*) „Non contenta occiduis et aquilonaribus regnis, ad
orientem quoque et meridiem, ad Graecos, ad Indos, ad ipsum
novum orbem navigare ausa est.“ (Tom. IV. Controv.
Orat. praemissa.)

**) Daß Zwingli und die Seinen anfänglich mit Luther in der
Lehre völlig einig waren, kann nicht gelugnet werden. Noch im
Jahre 1523 schrieb Zwingli: „Luther ist so ein trefflicher Streiter
Gottes, als in tausend Jahren nimmer gewesen ist, und mit dem
mannlichen, unbewegten Gemüth, damit er den Papst von Rom an-
gegriffen hat, ist ihm keiner nie gleich worden, als lang das Papst-
thum gewähret hat. Gott sei Lob! durch ihn wird eine unzählbar-
liche Welt mehr, denn durch mich und Andere, zu Gott geführt.
Daß ich keinen Buchstaben alle meine Tage je zu ihm geschrieben
habe, damit habe ich wollen allen Menschen öffen, daß wir, so weit
von einander, doch so einhelliglich die Lehr Christi lehren
ohne allen Anschlag.“ (Citirt von Cyprian in seinem „Unterricht

*) „Vera quidem dicis, bone frater, sed nihil efficies; vade
igitur in cellam tuam, et dic: Miserere mei, Deus!“ (Siehe
Fischer's Gelehrtenlexicon, unter dem Namen A. Krantz.)

**) „Quis ignorat, pestem Lutheranam, in Saxonia paullo
ante exortam, mox Germaniam pene totam occupasse, inde

Die beweinswürdige Folge aber hievon ist gewesen, daß der gemeinsame alte geschlagene Feind wieder erstarkte und der Siegeszug der Reformation plötzlich und zwar für immer still stand. —

Wer trägt nun die Schuld dieser unheilvollen Spaltung der sogenannten evangelisch-protestantischen Kirche? — Diese Schuld, sagen namentlich in unseren Tagen unsere Gegner, trägt kein anderer Mann, als euer Luther! Weinend, spricht man, stand im Jahre 1529 Zwingli zu Marburg vor Luther, diesem die Bruderhand entgegenstreckend, aber Luther in seiner Unbeugsamkeit wies die Bruderhand zurück, und so wurde er die Ursache jener tiefen Kluft, welche noch heute die evangelisch-protestantische Christenheit trennt. Wohl sei es, gesteht man uns zu, vor allen Luthers unsterbliches Verdienst, daß das Papstthum gestürzt worden sei, aber ebenso sei es hingegen Luthers noch ungelöschte Schuld, daß sich die Kirche des Protestantismus gespalten habe. Der Kranz der Ehre, welchen sich Luther im Jahre 1521 in Worms Kaiser und Reich gegenüber durch sein heldenmüthiges Bekenntniß um sein Haupt gewunden habe, sei ihm im Jahre 1529 in Marburg Zwingli und Dekolampad gegenüber durch seine klägliche Unbeugsamkeit wieder vom Haupte gefallen. —

Diese Anklage wider Luther ist, meine Brüder, eine furchtbare. Wehe Luther, wenn wirklich einst von ihm das Blut der Seelen gefordert würde, die infolge der Spaltung der sogenannten evangelisch-protestantischen Kirche verloren gegangen sind! — Doch, Gott Lob! die wider Luther erhobene Anklage unserer unionistischen Zeit ist eine falsche, wie einst die Anklage des Königs Ahab wider Elia, von der unser Text berichtet, eine falsche war, als jener, so bald er den Propheten erblickte, diesem zurief: „Bist du, der Israel verwirret?“

Doch die Sache ist wichtig. Von der Entscheidung derselben hängt nichts Geringeres ab, als, ob unsere evangelisch-lutherische Kirche zu Recht bestehe, oder nicht. Denn hätte sich Luther einst mit Unrecht von Zwingli und den Seinen getrennt, so wäre es jetzt doppelt unrecht, wenn wir Lutheraner in dieser Trennung verharrten. Laßt mich daher heute an unserem Reformationstagesfeste die Frage beantworten:

Ist wirklich Luthers Unbeugsamkeit Schuld an der unheilvollen Spaltung der sogenannten evangelisch-protestantischen Kirche?

In Beantwortung dieser Frage laßt mich euch zweierlei zeigen:

1. daß nicht Luthers, sondern vielmehr allein seiner Gegner Unbeugsamkeit daran Schuld ist, und
2. daß im Gegentheil Luthers Unbeugsamkeit der Kirche die wahre Einigkeit gerettet und ihr nichts als Heil und Segen gebracht hat.

von kirchlicher Vereinigung“ (S. 166.) So stand auch Dekolampad, Zwingli's Freund. Derselbe schrieb im Jahre 1521 vom heiligen Abendmahl: „Ich nenne das Sacrament nicht nur eine Figur, wie das Osterlamm. Diese Gotteslästerung sei ferne, daß wir dem Schatten so viel zuschreiben sollten, als dem Lichte der Wahrheit und diesem hochheiligen Geheimniß. Das Brod bedeutet hier nicht nur den Leib, sondern es ist unter dem Brod selbst der Leib des HErrn. Wir glauben Christo, der vornehmsten Wahrheit, die nicht fehlen kann. Es ist der wahre Leib Christi, der geboren worden, gelitten hat, gestorben und gen Himmel gefahren ist. Wissen wir doch auch nicht, wie Christus durch die verschlossene Thür gegangen sei.“ (S. 183. f.) Gegen Ende des Jahres 1524 fiel Zwingli von dieser Lehre ab und Dekolampad folgte ihm hierin.

I.

Es ist wahr, meine Zuhörer, Luther hat im Jahre 1529 auf dem Colloquium zu Marburg die ihm von Zwingli angebotene Bruderhand ausgeschlagen. Mit Thränen in den Augen erklärte ihm Zwingli: „Es sind keine Leute auf Erden, mit denen ich lieber wollte einig sein, als mit den Wittenbergern“,*) und bat ihn, ihn zum Bruder anzunehmen; Luther aber wies dies zurück.

Warum verfuhr nun aber Luther also? Etwa aus Eigensinn, Stolz und feindseliger Gesinnung gegen Zwingli, oder weil Luther an Zank und Streit seine Freude hatte? — Das sei ferne! Wohl hatte Zwingli, ohne irgendwie von Luther dazu herausgefordert und gereizt worden zu sein, den Streit begonnen und fünf Jahre lang fortgeführt, Luthern auf das heftigste angegriffen und auf das schwerste beleidigt,**) hatte in mehreren Schriften Luthers Lehre vom heiligen Abendmahl für eine „bäurische, gottlose, alberne“ erklärt und alle diejenigen, welche diese Lehre annehmen, eine „stupide Menschenart, Fleischfresser und Blutsäufer“, ja, „Menschenfresser“ gescholten, die einen „eingebrodeten Gott“ anbeteten.†) Wie verhielt sich nun Luther trotzdem gegen Zwingli in Marburg? Ueber alles Vergangene kam kein Wort des Vorwurfs über seine Lippen.††) Luther meldet selbst nach seiner Rückkehr von Marburg seinem Freunde Agricola: „Endlich haben sie gebeten, wir sollten sie nur für Brüder halten, und der Fürst wollte es gern haben; aber man hat es ihnen nicht willigen können. Wir haben ihnen aber doch die Hand des Friedens und der Liebe gegeben, daß indeß die harten Schriften und Worte nachbleiben.“‡) Von der Kanzel gab Luther hierüber in Wittenberg folgenden Bericht: „Die Sache stehet in einer guten Hoffnung. Ich sage nicht, daß eine brüderliche Einigkeit sei, sondern eine gütige, freundliche Eintracht.“§) Ja, an Martin Bucer schrieb er: „Ihr könnet mir glauben, daß ich diese Mißhelligkeit zu beruhigen und zu stillen wünschte, sollte ich auch mein Leben dreimal aufsetzen. . . Der HErr Jesus erleuchte uns und mache uns vollkommen einig! Das bitte ich, das jammere ich, darnach seufze ich.“§) — Ist das die Sprache des Stolzes, oder der Unversöhnlichkeit, oder der Streitsucht? — Doch wahrlich nicht!

So frage ich denn noch einmal: was war es also, daß Luther Zwingli wohl die Hand des Friedens und der Liebe, aber nicht die Bruderhand reichen wollte? — Die wahre eigentliche Ursache war mit kurzen Worten

*) S. Luthers Werke von Walch, XVI, 2825.

**) Kaum ein Jahr vor dem Marburger Colloquium hatte Zwingli von Luthers Buch: „Bekenntniß vom Abendmahl“ vom Jahre 1527, folgendes geschrieben: „Mir ist in diesem Buche, als sähe ich eine Sau im Blumengarten; so unsauber, untheologisch, so uneigentlich redet er von Gott und allen heiligen Dingen.“ (Die Schrift Zwingli's hat Walch in Luthers Werke aufgenommen. S. XX, 1709.)

†) Alles dies weiß Cyprian in seinem „Unterricht“ durch wörtliche Anführung aus Zwingli's Schriften nach S. 169. ff.

††) Der bei dem Colloquium mit gegenwärtig gewesene Württembergische Theolog Johannes Brenz berichtet darüber unter anderem folgendes: „Alles wurde mit der größten Keuschheit und Freundlichkeit verhandelt. Nur Dekolampadius, den wir uns alle milder vorgestellt hatten, schien mitunter etwas verdrüsslich, doch ohne irgend etwas Verleßendes; Zwingli entschuldigte seine harte Sprache mit seiner Schweizernatur. Man hörte da keine andere Anrede, als ‚theurer Freund‘, ‚Eure Liebe‘. Von der Spaltung oder Secte ward kein Wort erwähnt. Man hätte meinen sollen, Luther und Zwingli wären Brüder und nicht Widersacher.“ (Citiert von Guericke aus den Acta publica eccles. Wuerttemberg., ed. Pfaff, in seiner Kirchengeschichte, 8. Auflage, III, 153.)

‡) S. Luthers W. XVII, 2374.

§) Ebendasselbst III, 2618.

§) XVII, 2396.

nichts anderes, als Gottes Gebot, daß man sich fremdtheilhaftig machen, sich da, wo Propheten vorsehen und lehren, meiden solle. Luther bezeugt vor der Wittenberger Gemeinde mit den Worten: „Brüderschaft ist gelehret, die haben wir ihnen aufgetragen, und nicht zusagen können; das ist für Brüder und Schwestern, müßten wir verwilligen. Sehet da, nicht irgend eine sündliche Handlung, sondern Gottes Wort und Gebot, theilhaftig zu machen, das war es, was Zwingli die Hand glaubensbrüderlich zu verweigern. Daher Zwingli und den Seinen mit dem Gedanken: „Daß ihn sehr Wundern, wenn sie meinten, daß er wollte sie leiden, daß befohlen war, gehalten würde neben ihrer Lehre? Sie ihrer Sache nicht groß achteten.“

Urtheilet denn selbst, meine Zuhörer, ob die Schuld einer entstehenden Spaltung theil falscher Lehre anhängt und ob mit ihm keine Gemeinschaft eingegangen werden konnte. Gottes Wort und Gebot nicht zu halten? — oder nicht vielmehr der Lehre huldigt und dieselbe trotz aller Ermahnung nicht lassen will? Ahab nach unserem Texte, als ihm vorgestellt wurde, demselben so zu antworten (der Elia), „der Israel verwirret und unerschrocken antwortet: „Ich verwirre Israel nicht, du und deines Vaters Götzen, ihr des HErrn Gebote verwerft, wandelt Baalim nach.“ Ist nicht die Wahrheit? Trug er sich, Jehovah's bleiben wollte, die Götzen Israels? — oder nicht vielmehr diejenigen, die den Dienst Baals eingebracht und dazu verführt hatten? Wohl wurde der HErr selbst, vor Pilato der Kaiser, den Worten angeklagt: „Er hat gesagt, daß er gelehret hat bin und hiedaß Land.“ Wer trug aber die Schuld, daß das jüdische Volk zu Christi Zeiten, weil er die Wahrheit verkündigte, der jüdischen Lehrer das Volk gegen nun von denselben abgewenden wurde, vielmehr die Schriftgelehrten in ihren Irrthümern hartnäckig beharrten, ferner auch Paulus, nachdem er in Athen und da ein Häuflein Gläubige sammelt hatte, die Anklage vor diesen Mann gefunden schädlich, allen Juden auf dem ganzen Erdenrund die Schuld dieser allenthalben, wo er predigte, entstehenden Erregungen, tungen? Etwa die Apostel, welche dasselbe verwarfen? Warten und fünften Jahrhundert allein über der Lehre von Christi

*) III, 2617.

**) XVII, 2364. f. 2369.

ber hat im Jahre
burg die ihm von
geschlagen. Mit
Zwingli: „Es sind
lieber wollte einig
und bat ihn, ihn
r wies dies zurück.
also? Etwa aus
Gesinnung gegen
und Streit seine
ohl hatte Zwingli,
erausgefordert und
egonnen und fünf
das befrichtigte an-
t,**) hatte in meh-
eiligen Abendmahl
“ erklärt und alle
nen, eine „stupide
äuser“, ja, „Men-
gebrodeten Gott“
n Luther trotzdem
alles Vergangene
seine Lippen.††)
fähr von Marburg
haben sie gebeten,
en, und der Fürst
hat es ihnen nicht
onen aber doch
der Liebe ge-
Schriften und
der Kanzel gab
den Bericht: „Die
... Ich sage nicht,
dern eine gütige,
an Martin Bucer
daß ich diese Miß-
wünschte, sollte
l aufsetzen. . .
mache uns voll-
as jammere ich,
das die Sprache
it, oder der Streit-
was war es also,
des Friedens und
reichen wollte? —
mit kurzen Worten

2825.

loquium hatte Zwingli
abendmahl“ vom Jahre
diesem Buche, als sähe
r, untheologisch, so un-
nigen Dingen.“ (Die
Werke aufgenommen.
Unterriht“ durch wört-
ach S. 169. ff.
rtig gewesene Württem-
dient darüber unter an-
höfsten Keuschheit und
dius, den wir uns alle
was verdrießlich, doch
schuldigte seine harte
hörte da keine andere
... Von der Spaltung
n hätte meinen sollen,
Widersacher.“ (Ci-
celes. Wuertemberg,
Anlage, III, 153.)

nichts anderes, als Gottes klares Wort und
Gebot, daß man sich fremder Sünden nicht
theilhaftig machen, sich darum vor falschen
Propheten vorsehen und kegerische Menschen
meiden solle. Luther bezugte dies selbst öffentlich
vor der Wittenberger Gemeinde und seinen Studenten
mit den Worten: „Brüderschaft haben sie von uns be-
gehret, die haben wir ihnen auf diesmal abgeschlagen
und nicht zusagen können; denn wenn wir sie
für Brüder und Schwestern annehmen, so
müßten wir verwilligen in ihre Lehre.“*)
Sehet da, nicht irgend eine sündliche Leidenschaft also,
sondern Gottes Wort und Gebot, sich nicht falscher Lehre
theilhaftig zu machen, das war es allein, was Luthern
bewog, Zwingli die Hand glaubensbrüderlicher Gemein-
schaft zu verweigern. Daher gab denn auch Luther
Zwingli und den Seinen mit großem Ernste zu be-
denken: „Daß ihn sehr Wunder nehme, mit welchem
Gewissen sie ihn für einen Bruder halten könnten,
wenn sie meinten, daß er irrte; denn wie
wollten sie leiden, daß bei ihnen seine Mei-
nung gelehret, gehalten und gepredigt
würde neben ihrer Lehre? es sei ein Zeichen, daß
sie ihrer Sache nicht groß achteten.“**)

Urtheilet denn selbst, meine Zuhörer: Wer trägt die
Schuld einer entstehenden Spaltung, wenn der eine
Theil falscher Lehre anhängt und der andere Theil darum
mit ihm keine Gemeinschaft eingeht? Etwa der, welcher
Gottes Wort und Gebot nicht verleugnen will noch
kann? — oder nicht vielmehr derjenige, welcher falscher
Lehre huldigt und dieselbe trotz aller Ueberweisung und
Ermahnung nicht lassen will? Wohl rief einst König
Ahab nach unserem Texte, als ihm Elias das erste mal
vorgestellt wurde, demselben sogleich zu: „Bist du“
(der Elias), „der Israel verwirret?“ — aber
frei und unerschrocken antwortete ihm sogleich der Pro-
phet: „Ich verwirre Israel nicht, sondern
du und deines Vaters Haus, damit, daß
ihr des HErrn Gebote verlassen habt, und
wandelt Baalim nach.“ Und redete Elias etwa
nicht die Wahrheit? Trug er, der bei dem Dienste
Jehova's bleiben wollte, die Schuld der Verwirrung
Israels? — oder nicht vielmehr Ahab und die Sei-
nigen, die den Dienst Baals eingeführt und das Volk
dazu verführt hatten? Wohl wurde ferner Christus, der
HErr selbst, vor Pilato der Sünde der Spaltung mit
den Worten angeklagt: „Er hat das Volk erregt, damit,
daß er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen
Land.“ Wer trug aber die Schuld der Spaltung des
jüdischen Volks zu Christi Zeit? Etwa Christus,
weil er die Wahrheit verkündigt, vor den Irrthümern
der jüdischen Lehrer das Volk gewarnt und dieses sich
nun von denselben abgewendet hatte? — oder nicht
vielmehr die Schriftgelehrten und Phariseer, die bei
ihren Irrthümern hartnäckig beharrten? Wohl mußte
ferner auch Paulus, nachdem er durch seine Predigt hie
und da ein Häuflein Gläubiger abgesondert und ge-
sammelt hatte, die Anklage vor Felix hören: „Wir haben
diesen Mann gefunden schädlich, und der Aufruhr erregt
allen Juden auf dem ganzen Erdboden.“ Wer trug aber
die Schuld dieser allenthalben, wo die heiligen Apostel pre-
digten, entstehenden Erregungen, Trennungen und Spal-
tungen? Etwa die Apostel, welche das Evangelium
von Christo predigten? — oder nicht vielmehr die Juden,
welche dasselbe verwarfen? Wohl war endlich im vier-
ten und fünften Jahrhundert die ganze Christenheit
allein über der Lehre von Christi Person in lauter Par-

*) III, 2617.

**) XVII, 2364. f. 2369.

teien zerspalten. Wer trug aber die Schuld dieser un-
seligen Zerrissenheit? Etwa ein Athanasius und
andere Bekenner, die von der seligmachenden Lehre auch
nicht ein Haar breit weichen wollten noch konnten? —
oder nicht vielmehr ein Arius und die Seinen, welche
gegen jene seligmachende Lehre hartnäckig kämpften?
Oder ist jemand unter uns, welcher behaupten wollte,
Christus hätte die Wahrheit verschweigen und dieselbe
dem Frieden opfern sollen? Elias und alle Propheten,
Paulus und alle Apostel, Athanasius und alle recht-
gläubigen Lehrer hätten das Gebot Gottes, falsche Leh-
rer zu meiden, zu Erhaltung äußerlicher Einigkeit brechen
sollen? Ich zweifle nicht daran, daß niemand unter
uns dies behaupten werde.

Wohlan, trugen also nicht Christus noch seine treuen
Knechte die Schuld der bei ihrer Beständigkeit in der
Wahrheit entstandenen Spaltung, sondern vielmehr ihre
Gegner: warum will man hingegen diese Schuld auf
Lutherwälzen? Luther hatte den Streit nicht be-
gonnen und stand auf der Seite der Wahrheit, denn er
stand auf Seiten des Wortes wider die Vernunft;
Zwingli hatte den Streit angefangen und stand auf der
Seite des Irrthums, denn er stand auf Seiten der Ver-
nunft wider das Wort: wer hatte daher die Pflicht zu
weichen? Etwa Luther mit seiner Wahrheit? — oder
nicht vielmehr Zwingli mit seinem Irrthum? Etwa
Gottes Wort? — oder nicht vielmehr die Menschen-
Vernunft? Und als nun Luther feststand und Zwingli
nicht wich, wer hat es nun vor Gott zu verantworten,
daß hieraus ein bis heute ungeheilter Bruch der so-
genannten evangelisch-protestantischen Kirche entstanden
ist? — Diese furchtbare Verantwortung fällt mit ihrer
ganzen Schwere ganz allein auf Zwingli's und der Sei-
nen Haupt; einst und jetzt.

Doch, meine Zuhörer, viele sprechen in unseren Tagen:
Wohl ist es recht, wenn es sich um Christum und sein
Wort selbst oder doch um die großen Hauptsachen des
Christenthums handelt, dann festzustehen, auch auf die
Gefahr hin entstehender Spaltung. Wohl, spricht man,
sei es daher recht gewesen, daß Luther in Worms dem
widerchristlichen Papstthum nicht wich, sondern schließlich
mit eiserner Festigkeit sprach: „Hier stehe ich; ich kann
nicht anders; Gott helfe mir. Amen!“ Aber unrecht
sei es, wegen geringer Nebenlehren die glaubensbrüder-
liche Gemeinschaft zu versagen und dadurch den Frieden
zu brechen. Unrecht sei es daher auch von Seiten
Luthers gewesen, allein um der Lehre vom hei-
ligen Abendmahl willen die ihm angebotene
Brüderhand zurückzuweisen.

Ich antworte hierauf: Wohl wäre es freilich unrecht,
um wirklicher bloßer Nebenlehren willen, welche nicht
Glieder in der goldenen Kette der uns von Gott zur
Seligkeit geoffenbarten Glaubensartikel sind, das Band
der brüderlichen und kirchlichen Gemeinschaft zu zer-
reißen. Aber ist die Lehre vom heiligen Abendmahl
eine solche Nebenlehre? Gehört sie nicht vielmehr an
erkanntermaßen zu den fünf „Hauptstücken“ selbst
jedes christlichen Kinderkatechismus? Ist nicht das
Sacrament des heiligen Abendmahls eins der drei
„Gnadenmittel“? Hat Christus dasselbe nicht ein-
gesetzt, wie Er selbst mit klaren Worten sagt, zur Ver-
gebung der Sünden? Gibt Christus nicht im hei-
ligen Abendmahl seinen auf Golgatha geopfertem Leib
und sein am Kreuze vergossenes Blut als das höchste
Unterpfand unserer Theilnahme an der ge-
schehenen Versöhnung der Welt mit Gott?
Wie? konnte also Luther demjenigen die Hand der
Gemeinschaft eines Glaubens reichen, welcher diesen
höchsten Schatz und Trost der Christenheit ihr rauben
wollte, ja denselben als eine blödsinnige Abgötterei ver-

lästerte? Nim-
mals um menschen-
hätte, sondern ge-
ber gebaut hatte
aus einem Befeh-
Verräther der
Kirche ein Zerstück-
Gottes Geist wo-
wischen sein und
„Du verwirrst (Gott)
verwerfen. Wer
werde ich dich a-
Und noch me-
sehr irren, wenn
1529 zu Marburg
die eine Lehre von
Wohl schien es
Zwingli endlich
warum Zwingli
Abendmahl le-
viel mehr hand-
Christi Worte:
nicht nehmen kön-
uns nicht sol-
Hiermit gab Zwin-
er von Gottes W-
Vernunft begreift
konnte, daß ihn
und Anstoß, er c-
selbst bewußt zu
n al ist, war.†)
thers nicht vor j-
Manne die Ho-
reichen, der sich
als einen Ungläu-
Mit Recht wieder
habt einen a-
So ist es dem
allein seiner Ge-
der unheilvollen
protestantischen S-

*) Hatte doch Zwin-
loquium selbst Luth-
grund für zünde
erklärt und geschrie-
man könne ohne W-
Sache glauben. Ja
Essen des Fleisches
Verlust des Glauben
Ja, ein Jahr früh
höflich geschrieben
gehe, aber unter der
trauben nicht falsche
und Blut daraus w-
**) Luthers Werke
mitten Hospinianus
auch erst gefragt: W-
(S. Köcher's Hist.
zu rechtfertigen, ma-
ungläubigen Zweif-
und dann glauben v-
†) Auch der mit
diese Ueberzeugung
Braunschweig: „E-
Muths sein. Ich h-
führer jener Secte
Lehre haben. Sie
wollte lieber sterben,
könne nur an Einem
sagen sie nichts.
Büchern der Zwingli
Glauben nennen, ve-
zu Gnaden ananomo-
sondern sie meinen de-
und die Uebung des
††) v. W. XVI,

er trug aber die Schuld dieser un-
Etwas ein Athanasius und
von der seligmachenden Lehre auch
reichen wollten noch konnten? —
in Arius und die Seinen, welche
ende Lehre hartnäckig kämpften?
r uns, welcher behaupten wollte,
ahrheit verschweigen und dieselbe
llen? Elias und alle Propheten,
osiel, Athanasius und alle recht-
en das Gebot Gottes, falsche Leh-
altung äußerlicher Einigkeit brechen
nicht daran, daß niemand unter
werde.

so nicht Christus noch seine treuen
der bei ihrer Beständigkeit in der
n Spaltung, sondern vielmehr ihre
man hingegen diese Schuld auf
Luther hatte den Streit nicht be-
f der Seite der Wahrheit, denn er
es Wortes wider die Vernunft;
reit angefangen und stand auf der
denn er stand auf Seiten der Ver-
rt: wer hatte daher die Pflicht zu
her mit seiner Wahrheit? — oder
glt mit seinem Irrthum? Etwas
der nicht vielmehr die Menschen-
nun Luther feststand und Zwingli
s nun vor Gott zu verantworten,
heute ungeheilter Bruch der so-
=protestantischen Kirche entstanden
re Verantwortung fällt mit ihrer
allein auf Zwingli's und der Sei-
jeht.

er, viele sprechen in unseren Tagen:
nn es sich um Christum und sein
um die großen Hauptsachen des
t, dann festzustehen, auch auf die
er Spaltung. Wohl, spricht man,
wesen, daß Luther in Worms dem
rthum nicht wich, sondern schließlich
sprach: „Hier stehe ich; ich kann
elfe mir. Amen!“ Aber unrecht
Nebenlehren die glaubensbrüder-
versagen und dadurch den Frieden
sei es daher auch von Seiten
ein um der Lehre vom hei-
le willen die ihm angebotene
weisen.

auf: Wohl wäre es freilich unrecht,
Nebenlehren willen, welche nicht
nen Kette der uns von Gott zur
n Glaubensartikel sind, das Band
kirchlichen Gemeinschaft zu zer-
Lehre vom heiligen Abendmahle
? Gehört sie nicht vielmehr an-
en fünf „Hauptstücken“ selbst
derkat:chismus? Ist nicht das
igen Abendmahls eins der drei
? Hat Christus daselbe nicht ein-
mit klaren Worten sagt, zur Ver-
en? Gibt Christus nicht im hei-
nen auf Golgatha geopfertem Leib
vergossenes Blut als das höchste
rer Theilnahme an der ge-
nung der Welt mit Gott?
Luther demjenigen die Hand der
Glaubens reichen, welcher die ein
Trost der Christenheit ihr rauben
als eine blödsinnige Abgötterei ver-

lästerte? Nimmermehr!*) Wehe Luther, wenn er da-
malz um menschlichen Friedens willen nicht festgestanden
hätte, sondern gewichen wäre! So hätte er, was er bis-
her gebaut hatte, selbst wieder niedergerissen; so wäre er
aus einem Bekenner und Zeugen ein Verleugner und
Verräther der Wahrheit, aus einem Reformator der
Kirche ein Zerstörer und Zertrümmerer derselben geworden.
Gottes Geist würde von ihm, wie einst von Saul, ge-
wichen sein und Gott die Drohung an ihm erfüllt haben:
„Du verirrst Gottes Wort, darum will ich dich auch
verwerfen. Weil du lau bist, und weder kalt noch warm,
werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

Und noch mehr, meine Zuhörer! Wir würden uns
sehr irren, wenn wir meinten, daß es sich einst im Jahre
1529 zu Marburg zwischen Luther und Zwingli nur um
die eine Lehre vom heiligen Abendmahle gehandelt habe.
Wohl schien es so, denn in allen anderen Punkten gab
Zwingli endlich aufscheinend nach. Allein der Grund,
warum Zwingli gerade im Punkte vom heiligen
Abendmahle hartnäckig blieb, zeigte, daß es sich um
viel mehr handle. Zwingli erklärte nemlich, daß er
Christi Worte: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“,
nicht nehmen könne, wie sie lauten: Denn „Gott gebe
uns nicht solche unbegreifliche Dinge vor!“**) Hiermit
gab Zwingli unwidersprechlich zu erkennen, daß
er von Gottes Wort nur das annahm, was er mit seiner
Vernunft begreifen oder doch mit seinem System reimen
konnte, daß ihm hingegen alles andere ein Aergerniß
und Anstoß, er also im Grunde, vielleicht ohne sich dessen
selbst bewußt zu sein, nichts anderes, als ein Ratio-
nalist, war.†) Mußte sich nun das gläubige Herz Lu-
thers nicht vor jener Rede entsetzen? Konnte er einem
Manne die Hand glaubensbrüderlicher Gemeinschaft
reichen, der sich ihm als einen Vernunftgläubigen, also
als einen Ungläubigen offenbarte? — Nimmermehr!
Mit Recht wiederholte er vielmehr das Wort: „Ihr
habt einen andern Geist, denn wir.“††)

So ist es dem gewiß, nicht Luthers, sondern vielmehr
allein seiner Gegner Unbeugsamkeit trägt die Schuld
der unheilvollen Spaltung der sogenannten evangelisch-
protestantischen Kirche bis auf den heutigen Tag.

*) Hatte doch Zwingli drittehalb Jahr vor dem Marburger Col-
loquium selbst Luthers Lehre vom heiligen Abendmahle für einen
grundstürzenden, also kirchentrennenden Irrthum
erklärt und geschrieben: „Bucer hat um Friedens willen gesagt,
man könne ohne Verlust des Glaubens so und anders in dieser
Sache glauben. Ich stimme ihm nicht bei. Glauben, daß durch das
Essen des Fleisches (Christi) die Gewissen gestärkt werden, ist mit
Verlust des Glaubens verbunden.“ (Cyrian's Unterricht. S. 171.)
Ja, ein Jahr früher schon hatte er an den Lutheraner Abegius
spöttisch geschrieben: „Auch ich wünsche, daß es den Euren wohl
gehe, aber unter der Bedingung, daß sie den Weizen und die Wein-
trauben nicht fälschen, sondern lassen Brod und Wein, nicht Fleisch
und Blut daraus werden.“ (S. 183.)

**) Luthers Werke, XVII, 2368. Nach der Erzählung des Reform-
mirten Hospinianus hatte Zwingli sogar hinzugesetzt: „Maria hätte
auch erst gefragt: Wie soll das zugehen? und dann erst geglaubt!“
(S. Köcher's Hist. Mot. I, 160.) Um seine Zweifels-Theologie
zu rechtfertigen, machte er also selbst die Mutter des Herrn zu einer
ungläubigen Zweiflerin, die erst habe mit ihrer Vernunft begreifen,
und dann glauben wollen!

†) Auch der milde Melancthon hatte bei dem Colloquium
diese Ueberzeugung bekommen. Er schrieb daher an M. Gölzig in
Braunschweig: „Soviel Zwingli's Partei betrifft, so magst du gutes
Muths sein. Ich habe mich davon überzeugt, nachdem ich die An-
führer jener Secte persönlich gehört habe, wie sie keine christliche
Lehre haben. Sie treiben nur kindisches Philosophiren. . . . Ich
wollte lieber sterben, als das bejahen, was sie bejahen: Christi Leib
könne nur an Einem Orte sein. . . . Vom Nutzen der Sacramente
sagen sie nichts. Des rechtfertigenden Glaubens wird in allen
Büchern der Zwinglianer keine Erwähnung gethan. Wenn sie den
Glauben nennen, verstehen sie nicht jenen, welcher glaubt, daß wir
zu Gnaden angenommen und von Gott erhört und geschützt werden,
sondern sie meinen den historischen. Christen müssen aber den Nutzen
und die Übung des Glaubens kennen.“ (Corp. Reform. II, 25.)

††) v. W. XVI, 2825.

II.

Doch, meine Zuhörer, laßt mich nun auch noch zwei-
tens zeigen, daß im Gegentheil gerade Luthers
Unbeugsamkeit der Kirche die wahre Einig-
keit gerettet, und ihr nichts als Heil und Se-
gen gebracht hat.

Es ist wahr, als einst Elias, der Prophet, so unbeug-
sam bei dem Dienste Jehova's blieb und furchtlos das
Volk vor den von König Ahab und seinem Weibe Isebel
geschützten falschen Propheten Baals warnte, da schien
es in der That, als trage Elias die Schuld, daß ganz
Israel in die größte Verwirrung gerieth und das Feuer
des Aufruhrs im ganzen Reiche hervorbrach. Allein
was würde geschehen sein, hätte Elias Frieden gehalten?
Alle Erkenntniß des wahren Gottes und aller reine
Gottesdienst wäre schon damals in Israel verloren ge-
gangen. Was ist aber im Gegentheil infolge seiner
Unbeugsamkeit geschehen? Wohl wählte Elias selbst,
daß er von den Anbetern Jehova's allein übrig geblieben
sei; aber der Herr selbst offenbarte ihm, daß sein un-
beugsames Zeugniß keinesweges fruchtlos gewesen sei,
daß vielmehr 7000 Seelen übrig geblieben seien, die
nicht, wie die anderen, auf beiden Seiten gehinkt und
ihre Kniee vor Baal nicht gebeugt hätten, sondern dem
wahren Gott und seinem Dienste treu geblieben seien,
also mit einem Worte, daß gerade er, Elias, die wahre
Einigkeit der Kirche noch gerettet habe.

Dieselbe Bewandniß hat es denn auch mit der Un-
beugsamkeit unseres Luther.

Sehet den Fall, Luther hätte die ihm von Zwingli
dargereichte Hand brüderlicher Glaubens- und Lehr-
gemeinschaft ergriffen, was würde die Folge gewesen
sein? — Die Verwirrung, die Gewissensnoth und der
Schade, welcher daraus entsprungen sein würde, wäre
gar nicht zu beschreiben.

Bisher hatte Luther mit Daranfügung von Gut, Ehre,
Freiheit und Leben für den Grundsatz gekämpft, daß die
heilige Schrift die einzige Richterin aller Lehre und alles
Glaubens sei. Das war bisher der Fels gewesen, auf
dem er unbeweglich festgestanden und der ihn unbezwing-
lich gemacht hatte, und das Schwert, mit dem er bisher
alles, was sich ihm entgegenstellte, niedergeworfen oder
in die Flucht geschlagen hatte. Und daß Luther mit
der Losung: „Das Wort allein!“ wider alle Menschen-
lehre vorangegangen und, diese Fahne in seiner Hand,
selbst Pabst und Kaiser, mochten sie mit Kirchenbann
oder Reichsacht, ja, mit blutigem Tode drohen, bisher
nicht gewichen war: das und nichts anderes hatte Mil-
lionen den Gottesmuth gegeben, Luthern als ihrem
Bannerträger getrost zu folgen; das allein hatte Mil-
lionen göttlich gewiß gemacht, daß Luthers Lehre und
Werk nicht Menschenlehre und Menschenwerk sei und
daß er sie den rechten Weg zu Gott und zur Seligkeit
führe. Und schon hatten daher dafür ganze Schaa-
ren von Christen fröhlich ihr warmes Herzblut verspritzt oder
sich darauf verbrennen lassen, Gott noch auf dem schau-
rigen Blutgerüst und auf dem rauchenden Scheiterhaufen
lobend und preisend. Was würde nun geschehen sein,
wenn Luther in Marburg Zwingli gewichen wäre, als
dieser Gottes Wort um seiner Vernunft willen nicht
gelten lassen wollte, sondern erklärte: „Gott gebe
uns nicht solche unbegreifliche Dinge vor“?
— Damit hätte Luther sein ganzes bisheriges Werk,
welches ja nichts anderes war, als ein Kampf für die
alleinige Geltung des Wortes Gottes, thatsächlich wider-
rufen. Damit hätte er ja nur an die Stelle des von
ihm überwundenen Pabstes nun die Vernunft auf den
Thron erhoben und sie zum vielköpfigen Pabste gemacht.
Millionen Seelen, die er durch das Wort allein ihrer

(Aus Brunn's Blatt vom Monat September.)

Der Chiliasmus in Baiern.*)

e Loos der evan-
 . Möge eurem
 llen seine Schuld
 Lutheraner des
 uch nicht länger
 schließt nun end-
 u der allgemeinen
 n unsere gemein-
 ube. Seid nicht
 Gotteswerk hin-
 Wohl schmerzt es,
 racl verwirret?“
 Völke treuer Zeu-
 auf einen Luther,
 opferten, und auf
 rden wir alsbald
 Gott treu und in
 en und werden,
 s er uns vertraut
 , die davon ab-
 iertehalbshundert
 n, es ist dieses
 istus sagt: „Ich
 ünde auf Erden:
 te schon?“ wozu
 ihr, daß ich her-
 uf Erden? Ich
 ügen andere sich
 meinen Friedens
 ist nur ein nich-
 Reich der Wahr-
 der Lüge, hinein
 ls eine streitende
 sie schon über-
 n, daß sie lebe,
 d die Kirche eine
 n seliger Tag, es
 sie endlich ihre
 n. Wenn dann
 engels alle, die
 fen werden, denn
 Herr der Heer-
 Kriege rüste, so
 frohlocken, denn
 Strettes ewiges
 e in Feuer auf-
 erbeben werden,
 Lust, so werden
 Siegeslieder an-
 det auf ewig ihr
 nun als trium-
 eier des ewigen
 e unter den Fest-
 istus, der Herzog

vermögen nicht
 t sei, weil sie auf
 iden, welchen sie
 ngewissen spielen
 Sünde und Gott
 wiss und zweifel-
 ahn für gewisse
 wohl, als der
 nn er redet, das
 h für Wahrheit
 von der Wieder-

Während vor zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren die Lehre vom tausendjährigen Reich in Deutschland allenthalben umlief, so trat später, wie bei allen menschlichen Dingen, wozu wir auch diese Lehre rechnen, eine Zeit des Rückschlags ein, in der sich Viele von genannter Lehre abwendeten und dieselbe ganz in den Hintergrund trat. Fast scheint es der Gegenwart aufbewahrt zu sein, unter manchen andern kräftigen Irrthümern und schweren Verleugnungen des lutherischen Bekenntnisses auch der chiliasmatischen Irrlehre wieder zu neuem Aufschwung zu helfen.

Unter den Gegenständen, die auf der großen Pastoralconferenz in Erlangen, die die Mehrzahl der gläubigen Pfarrer und Professoren in Baiern zu ihren Mitgliedern zählt, an 400 Personen, in diesem Sommer verhandelt wurden, wurde auch „über die Bedeutung des prophetischen Wortes für die Gegenwart“ geredet. Pfarrer Weber, Nachfolger Löbe's in Neubettelsau und dessen Geistesverwandter auch hinsichtlich des Chiliasmus, hielt einen Vortrag vor der Konferenz über genanntes Thema. Es ist gewiß schon von Bedeutung, ja schon eine Anerkennung des Chiliasmus, daß man einem Mann, der als Anhänger des Chiliasmus bekannt ist, die Bearbeitung des vorliegenden Themas für die Konferenz auftrug. Pfarrer Weber machte denn auch aus seiner Ueberzeugung kein Hehl und sein Vortrag hatte nach dem Bericht der Kirchenzeitung von Luthardt die Folge, „daß Viele werden sich überzeugt haben, daß (Pfarrer Webers) Chiliasmus nicht im Widerspruch stehe mit Artikel 17 der Augsburger Confession, und werden darum mit neuem Eifer die eschatologischen Studien treiben.“ Von einem Gegenzeugniß gegen den Chiliasmus des Weber'schen Vortrags Seitens der Erlanger Konferenz weiß Luthardt's Kirchenzeitung nichts zu berichten, sondern, wie es scheint, nur von einem neuen mächtigen Impuls, den der chiliasmatische Irrthum unter den gläubigen Pfarrern Baierns erhalten. Auch eine dahin zielende briefliche Aeußerung eines bairischen Freundes könnte Schreiber dieses mittheilen.

Wir können es nur tief beklagen, daß nicht nur überhaupt eine solche Irrlehre, wie der Chiliasmus, in Deutschland wieder neu ihr Haupt zu erheben magt (ein neuer Beleg zur alten Regel, daß, wer nicht vorwärts schreitet, wieder rückwärts geht), sondern daß auch eine ganze Pastoralconferenz, wie die Erlanger, sich so gröblich kann von dem gleichenden Scheine täuschen lassen, den Pfarrer Weber seinem Chiliasmus anzuziehen verstand. Das ist die altberühmte Kunst: man schmückt eine Irrlehre mit feinen und gelehrten Worten, man verwahrt sich hoch und theuer gegen die groben Auswüchse derselben und so lassen Viele sich bethören. Bei allem guten Schein, womit Pfarrer Weber seine Sache zu schmücken verstand, hat er doch eben nichts anderes gelehrt und in Erlangen vorgetragen, als den eigentlichen Chiliasmus seinem innersten, das Evangelium umstürzenden falschen Wesen nach. Pfarrer Weber redet ausdrücklich „von einem Sabbathjahrtausend, wo

*) Wir theilen diesen Artikel aus der Feder Pastor Brunn's hierdurch mit, da ja bekanntlich auch hier sowohl in der Iowa-Synode, als im Council, der Chiliasmus noch immer spukt, wenn er auch jetzt kleinlauter auftritt, als früher. Als auf dem Colloquium zu Milwaukee Professor Gottfried Frischel erklärte hatte: „Unsere Synode hat keinen Chiliasmus. Es kann unmöglich die herrschende Meinung sein“, da fiel sein Bruder Professor Sigismund Frischel ein: „Ich aber wünschte sehr, wenn es die herrschende Meinung nicht ist, daß sie es wäre.“ Welch ein entschiedener Chiliaf aber im Council unter anderen Dr. Seiß ist, beweisen seine Bücher und Zeitblätter vor aller Welt.

W.

die Weltmacht gestürzt ist und Christi Reich den Sieg hat auch in einer äußeren leiblichen Herrlichkeit.“ Das Wesen des Chiliasmus besteht nicht darin, daß man sich das tausendjährige Reich als eine Zeit fleischlicher Herrlichkeit mit Saufen und Fressen u. vorstellt, sondern das Wesen desselben besteht grade eben in dem, was Pfarrer Weber sagt, nämlich daß im tausendjährigen Reich Christi Reich nicht bloß ein rein geistliches Reich, ein Reich nicht von dieser Welt sein soll, daß ferner Christi Reich nicht bloß im Wort und Glauben durch den Heiligen Geist gehen und stehen soll, von der Welt verachtet, verfolgt und geschmäht, daß also demnach Christi Reich nicht bloß nach seinem äußern Schein ein Kreuzesreich sein soll, nein, sondern, wie Pfarrer Weber sagt, in jenem Sabbathjahrtausend soll Christi Reich auch eine gewisse äußere, also für leibliche Augen, vor Menschen sichtbare, leibliche Herrlichkeit haben, es soll seinen Sabbath feiern, d. h. also nicht wie vordem von der Welt bedrückt und mit dem Kreuze Christi verfolgt werden, sondern das Reich Christi soll eine gewisse äußere irdische Ruhe genießen, und zwar in solcher Weise, daß „die Weltmacht gestürzt“ (d. h. nicht durch Wort Gottes befehrt, sondern durch äußere Gewalt zu Boden geworfen) ist, also die Christen eine äußere Herrschaft oder Machtstellung in der Welt und über die Welt haben. Was hilft es da, daß Pfarrer Weber betheuert, dieser sein Chiliasmus stimme gar wohl damit, daß Christi Reich nach wie vor ein „geistiges“ bleibe? Denn, meint Pfarrer Weber, auch im tausendjährigen Reich bleibe „doch immer Vergebung der Sünden und Gottesgemeinschaft der Mittelpunkt der Kirche, die leibliche Herrlichkeit gehöre nur in die Peripherie (d. h. sie sei nur eine äußerliche Nebensache); so bleibe der Inhalt der Weissagung immer soteriologisch“, d. h., sie habe immer Christum und das Erlösungswerk zum eigentlichen Zweck und Mittelpunkt. Hiermit verwahrt sich Pfarrer Weber freilich gegen eine solche fleischliche Herrlichkeit, wie sie sich die Türken von ihrem Paradies träumen, aber was hilft das, Pfarrer Weber hat doch immer eine auch leibliche Herrlichkeit des Reiches Christi, und wo diese ist, sei es nun im Mittelpunkt oder in der Peripherie, sei es grob oder fein, kurz überall, wo leibliche Herrlichkeit ist, die mit Augen des Fleisches geschaut wird, da hat die rein geistliche Art und Natur des Reiches Christi aufgehört, und desgleichen, wo auch äußerlich die Weltmacht gestürzt ist, da regiert Christus nicht mehr nach neutestamentlicher Art bloß durch Wort und Geist, da werden wir also auch nicht mehr bloß durch den Glauben selig, da hat also das alte Evangelium, die alte Heilsordnung aufgehört, und es geht ein Neues an, das, halb oder ganz, im Schauen steht.

Grade dieses dem Evangelium und Glauben widerstrebende Wesen des Chiliasmus ist es aber, was die Augsburgerische Confession Art. 17 deutlich verwirft. Denn es ist bloß Täuschung, wenn man vorgiebt, dieser Artikel verwerfe nur den grobfleischlichen Chiliasmus, wie ihn wohl auch zu Zeiten die Juden hatten. Die jüdischen Meinungen, die die Augsburgerische Confession meint, sind eben ihrem Wesen nach lediglich die oben bezeichneten, nämlich daß Christi Reich nicht rein geistlich sein soll, sondern auch irgend eine leibliche Herrlichkeit und Herrschaft über die Welt haben soll. Das machen besonders die lateinischen Worte des 17. Artikels klar, wo nichts von fleischlichem Mord und Todtschlag der Ungläubigen steht (wie man etwa den deutschen Text fälschlich deuten könnte), sondern es ist da nur die Rede von einem Reich, worin die Gottlosen die Unterdrückten und Beherrschten sind, die Frommen aber auch äußerlich und leiblich die Herrschaft der Welt inne haben.

Das ist von jeh
 Chiliafien gewese
 feiner, die ander
 immer und bei V
 Augsbuigische C
 bloß geistlich, in
 sondern auch ein
 schaft und Herrli
 buchstäblich das
 conferenz aber sa
 Pfarrer Weber k
 gegen den 17. Ar
 Oder da sei statt
 neue große Weis
 eschatologischen
 Gar hoch vern
 wesen, was die C
 Weber in Erlang
 den und Kämpfer
 Kern sei, daß Go
 jahrtausend den
 scheint mir hier z
 meine Sprüchwö
 Karren im Roth
 nicht immer und
 der Welt zu unt
 Leben lassen müß
 hastig zur rechten
 seinen Feinden?
 der nicht allezeit
 Kern alles Trost
 diesem einfachen
 lassen, und daß
 Trostes uns lehre
 genug, ihn als ei
 Licht des Worte
 Glaubens uns m
 Trost der Mensch

Nochmals die

mit
 Geliebte Brü
 Schwere Tage sin
 gewißheit und,
 Herzen trübe ma
 Hülfe des Helse
 zu uns gesproche
 Noth, ich will G
 Wenn er, „der n
 bis jetzt uns auch
 Muth gegeben, m
 ben, soviel unsere
 fühlen wir uns g
 flossenen Tage G
 Am dreißigsten
 Passavant, und
 Abschluß des Kar
 bis alle Einzelhe
 schlichtet waren.
 Schwierigkeiten,
 beseitigt, völlig si
 und fröhlich bezah
 Ankaufsumme v
 Noth machte uns
 für den Augenbli
 Gottes Hülfe die
 nothwendigsten
 für das Amt eine

häuslichen Arbeiten beschäftigen. Denn bei den oben genannten Preisen wollten wir die Bedingung stellen, daß die Mädchen in der Küche, am Bügelbrett und sonst im Hause mit helfen müßten. Dagegen versprechen wir denn einen gründlichen Unterricht in der Kochkunst. Sollte aber jemand nicht wünschen, daß seine Tochter mit diesen weiblichen Arbeiten sich befasse, so dachten wir auch nicht unrecht zu handeln, wenn wir für solche Mädchen die Kosten um \$100.00 erhöhten, da wir in diesem Falle für eine größere, kostspieligere Bedienung sorgen müßten. Für solche Töchter würden also die Gesamtkosten das Jahr hindurch sich auf \$400.00 belaufen. Diese Zahlen sind aber, wie gesagt, nur provisorisch festgesetzt. Sehen wir, daß wir dies oder jenes billiger liefern könnten, so werden wir besonders darnach trachten, die Kosten für arme Mädchen, welche Schullehrerinnen werden wollen, nach Möglichkeit zu ermäßigen.

Was nun das Gebäude selbst anbetrifft, so arbeiten täglich die Maurer, Zimmerleute, Stuckatur-Arbeiter (plasterers), Zinn-Arbeiter, Maler, Cisternenmacher, Gärtner u. s. w. auf dem gekauften Grundstück, damit zu Neujahr alles in Stand gesetzt sei. Aber freilich allein sind wir nicht fähig, den Thurm zu bauen, wir verlassen uns auf Eure brüderliche Liebe und auf Euren Eifer, das Haus des Herrn groß zu machen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß wir in allen Sachen unsern theuren, geliebten Herrn Professor Walther um seinen persönlichen Rath gefragt haben. Daher sind wir froh, daß wir in allen Stücken mit der herzlichsten Zustimmung desselben handeln durften. Vor allen Dingen sage Der, welcher heißt A und D, zu unsern Thaten Ja und Amen. Er lasse seine Hand nicht von uns ab, segne uns mit Glauben und seinem Heiligen Geist und führe das Werk, welches wir in vieler Schwachheit angefangen haben, herrlich hinaus zu seines Namens Ehre. Ihm sei Preis, Lob und Dank in Ewigkeit. Amen.

Die Aufsichtsbehörde der evangelisch-lutherischen höheren Mädchenschule und des Seminars für Lehrerinnen.

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Die Evangelische Allianz und geheime Gesellschaften. Die Committee, welche das Programm der Allianz zu entwerfen hatte, hatte für einen Tag auch „das Christenthum und was demselben entgegen arbeitet“ als Thema festgesetzt. Da hätte man meinen sollen, daß an diesem Tage auch der geheimen Gesellschaften gedacht und Zeugniß gegen dieselben abgelegt worden wäre. Aber man hat nicht nur gegen dieselben nicht gezeugt, sondern sogar das Zeugniß, das ein Delegat ablegen wollte, unterdrückt. Herr C. A. Blanchard, Editor der „Christian Cynosure“, sollte im Namen einiger Gleichgesinnter ein Schreiben vorlegen, dessen Verlesung etwa nur fünf Minuten gedauert hätte. Die Committee, der er das Schreiben einhändigte, erklärte ihm, daß alle Gegenstände schon bestimmt seien und es darum nicht möglich sei, auf diesen Gegenstand auch noch einzugehen. Er erfuhr, daß der Vorsitz dieser Committee ein Freimaurer sei. Am 6. October machte er in der Versammlung den Versuch, das Wort zu erhalten, allein vergeblich, da einige Redner länger als 30 Minuten (die nach den Ordnungsregeln gestattete Zeit) gesprochen hatten. Er ließ Dr. Schaff wissen, daß er an die Versammlung appelliren werde, wenn die Ordnungsregeln nicht genau befolgt würden. Am andern Morgen bemerkte der Vorsitz, daß von nun an keinem Referenten mehr als 30 Minuten bewilligt werden würden. Nun bat Herr Blanchard die Beamten schriftlich um's Wort, da er einige Bemerkungen über „das Christenthum und

das, was demselben entgegen arbeitet“ zu machen habe. Allein man hielt es für gefährlich, ihn zu Worte kommen zu lassen; man fürchtete, er möchte über Freimaurerei sprechen. Andere Herren, die sich nach ihm als Redner noch anmelden ließen, wurden angenommen. Da trat er öffentlich auf und sagte: „Herr Vorsitz, ich habe ein paar Worte zu sprechen über Christenthum und was demselben entgegen arbeitet“. Der Feind, von dem ich besonders zu sprechen wünsche, ist die Freimaurerei. Kann ich es jezt thun?“ Der Vorsitz erwiderte, daß die Committee entschieden habe, dieser Gegenstand könne nicht vorgebracht werden. Herr Blanchard sagte, er wolle kein Referat vorlegen, sondern nur zehn Minuten über den Gegenstand sprechen. Der Committeevorsitz entgegnete, sie hätten wegen der verschiedenen Ansichten über diesen Gegenstand denselben ausgeschlossen, er könne aber, wenn er wolle, von der Committee an die Versammlung appelliren. Dies wollte Herr Blanchard nicht. „Ich verlan-“ schloß er, „die zehn Minuten, zu denen ich als ein Glied dieser Allianz berechtigt bin, um über Freimaurerei zu sprechen, welche 500,000 Christen dadurch, daß sie Freimaurer nicht zum Abendmahlstisch zulassen, für etwas erklären, das dem Christenthum feind ist.“ Später, bei Gelegenheit einiger Bemerkungen über Heidenthümlichkeiten erwähnte er der Sache noch einmal mit folgenden Worten: „Welchen Nutzen hat es, dem Heidenthümlichkeiten entgegenzuarbeiten, während wir nichts sagen von den (heidnischen) geheimen Orden zu Hause, über welche ich jezt nicht reden darf, von welchen aber Pastor Fisch aus Paris sagt: „Sie sind dem Christenthum feind; sie müssen gänzlich aufgegeben werden oder die Kirche wird zerstört werden.“ — Der Leser sieht hieraus, wie groß die Macht der geheimen Gesellschaften ist und wie eine falsche Union ohne Verleugnung nicht bestehen kann. G.

Was für traurige Reformationsfeste die Lutheraner in der Generalsynode feiern, ist aus dem „Lutheran Observer“ zu ersehen. In der Nummer vom 31. October heißt es: „Es ist unter den Evangelischen Christen eine Quelle großer Betrübniß gewesen, daß im 16ten Jahrhundert die Kirche der Reformation in den lutherischen, reformirten und (!) calvinistischen Zweig getheilt ward. Doch ist es ein angenehmer Gedanke, daß gute Aussicht da ist, daß einige Uebel dieser Trennung wieder überwunden und beseitigt werden durch den Einfluß der Evangelischen Allianz, bei deren letzter Conferenz in New York die Repräsentanten (?) aller dieser Zweige der Reformationskirche so glücklich mit einander wirkten in der herrlichen Arbeit und Bewegung für christliche Vereinigung.“ — So schreibt der Redacteur des Hauptorgans der Generalsynode. Und wenn das die Stimme derselben ist, kann man sich einigermaßen vorstellen, von welchem Inhalt die Reformationspredigten gewesen sein müssen. Die armen unglücklichen Gemeinden! Danke du, lieber Leser, dem Herrn, wenn du am Reformationsfest etwas Besseres, Erfreulicheres gehört hast. — Uebrigens protestiren wir allen Ernstes dagegen, daß die lutherische Kirche auf der Allianz repräsentirt worden sei. Die lutherische Kirche hat mit der Allianz nichts zu thun und am allerwenigsten können abgefallene Lutheraner dieselbe repräsentiren. G.

Die Canada-Synode. Im September-Heft von „Lehre und Wehre“ wurde es gerügt, daß diese Synode sich an die unirt Missionanstalt in Basel mit der Bitte gewendet hatte, ihr einen oder etliche Zöglinge zu senden. Das „Kirchen-Blatt“ genannter Synode vom 15. October sucht sich nun damit weiß zu waschen, daß es ja auch gar manche frühere Zöglinge der Baseler Anstalt in der Synodalconferenz gebe. Mit dieser Retourkutsche ist es aber, wie gewöhnlich, schlecht bestellt. Denn während diejenigen Baseler, welche sich in der Synodalconferenz befinden, ungerufen gekommen sind, weil sie lutherischen Glaubens waren, so hat hingegen die Canada-Synode sie sich von der unirten Anstalt erbeten. Zu Luthers Zeiten waren viele frühere Papisten lutherische Prediger, aber keine solchen, die sich Luther vom Papste erbeten hätte. Die Canada-Synode ist eine seltsame Gesellschaft: so

weitherzig sie ist, wenn es ihre Anbeugung ist, wenn man sie verläßt, die armen Hermannsbürger, als die wollen nicht mehr bei ihr bleiben wie Feinde Christi und seiner Kirche wahrer Skandal war und ist.

Das General Council ist eine Versammlung mit der Besprechung der Rechtfertigung, die demselben schon den, glücklich bis zu der zehnten anscheinend die Herren eben nicht auf die Lehre von der Rechtfertigung die Lehrverhandlungen immer der daß die Lehre, anstatt recht in's viel mehr verdunkelt wird, ist's auch, daß die Leute keine Lust daran, einen Passus aus den letzten Verh der Leser sich selbst überzeugen können.

Dr. Fry: Ich möchte gern hören Petri und Davids Verhältnisse Glauben.

Dr. Krauth: Petri Sünde war der Davids. In Davids Fall war eine Sünde des ersten Grades, wie das Gesetz einen gerechten Unterschied zwischen des ersten Grades ist das, da Jemanden vor der Begehung des Actes. ten auf überlegten Ehebruch überlegung desselben. Petri Sünde ges Er hatte hohes Vertrauen auf sich Mißbrauch wohl gegründeter Ueber der ehrliche Auswuchs seines Selbst wenig Zeit zur Ueberlegung. Sie Sie war nicht beharrlich. Da der auf ihn richtete, nicht erst nach göttlich nach Sendung des Propheten, sondern Petri Herz in Reue und weinte da war ein Fall außerordentlicher Sch Ueberlegung. Zu keiner Zeit ohne Glauben. Das eigentliche war unter dem Einfluß des Meisters Herrn verleugnete, verleugnete er zeugungen. Wenn die gegen wahr wäre, daß Petrus seinen H dann würden wir sagen, Petrus Gnade gefallen.

Rev. Kemmerer: Wie konnte genden Glauben haben und zur selbst verleugnen?

Dr. Krauth: Petrus war nicht rechtfertigenden Glaubens, Sündens war. Sein Herz hatte Jesu los gemacht. Er hatte G daß Jesus der Messias war, selbst Er sündigte mit Wissen, aber nicht war Glaube in seinem Herzen. Er gefallen. Daher sagte Jesus: Was das ist, wenn du aus deinem jetzigen Zustand völlig wieder versect wirst, Es gibt einen Glauben, welcher nicht Selbst in seiner Verleugnung hatte nicht einen rechtfertigenden Glauben.

Ein besonders helles Licht scheint nicht geleuchtet zu haben. Was für die Herren vom rechtfertigenden Glauben denselben dem Petrus absprechen und weniger das Bleiben in der Gnade für begnadigt und doch nicht für Reime das, wer kann! — Gleich das Folgende: Die Generalsynode schickung der Versammlungen durch schlagen. Das Council schlägt das in der Lehre nicht einig seien und eine Anerkennung in sich schließe, Möglichkeit jeder Körper die Stellung de

zu machen habe. zu Worte kommen über Freimaurerei ihm als Redner nmen. Da trat er sfiger, ich habe ein hum und was dem- von dem ich beson- aurerei. Kann ich erte, daß die Com- nd könne nicht vor- agte, er wolle kein Miuten über den vorrigger entgegnete, sichten über diesen r könne aber, wenn Versammlung ap- nicht. „Ich ver- uten, zu denen ich in, um über Frei- Christen dadurch, nahlstisch zulassen, n feind ist.“ Spä- gen über Heiden- mal mit folgenden Heidenthum drau- nichts sagen von aufse, über welche aber Pastor Fisch nthum feind; sie er die Kirche wird leraus, wie groß und wie eine fal- chen kann. G. te die Lutheraner „Lutheran Ob- vom 31. October chen Christen eine im 16ten Jahr- den lutherischen, ig getheilt ward. gute Aussicht da wieder überwunden der Evangelischen New York die Re- Reformatio- in der herrlichen inigung.“ — So r Generalsynode, kann man sich nhalt die Refor- Die armen un- eber Lefer, dem etwas Besseres, protestiren wir e Kirche auf der lutherische Kirche m allerwenigsten äsentiren. G. mber-Heft von ß diese Synode el mit der Bitte linge zu senden. de vom 15. De- schen, daß es ja denselben dem Petrus absprechen und ihm nichts desto- weniger das Bleiben in der Gnade zusprechen, den Petrus für begnadigt und doch nicht für gerechtfertigt halten! Reime das, wer kann! — Gleiche Schwierigkeit bietet das Folgende: Die Generalsynode hatte gegenseitige Be- schickung der Versammlungen durch Delegaten vorge- schlagen. Das Council schlägt das ab, weil beide Körper in der Lehre nicht einig seien und Sendung von Delegaten eine Anerkennung in sich schließe, während doch „in Wirk- lichkeit jeder Körper die Stellung des andern von Herzen

weithergig sie ist, wenn es ihre Ausbreitung gilt, so un- beugsam ist sie, wenn man sie verlassen will. Hat sie doch die armen Hermannsbürger, als diese um ihres Gewissens willen nicht mehr bei ihr bleiben wollten und konnten, wie Feinde Christi und seiner Kirche verfolgt, daß es ein wahrer Skandal war und ist.

W.

Das General Council ist auf seiner diesjährigen Versammlung mit der Besprechung der Thesen über die Rechtfertigung, die demselben schon 1870 vorgelegt wor- den, glücklich bis zu der zehnten angelangt. Viel Gewicht scheinen die Herren eben nicht auf die Lehre, auch nicht auf die Lehre von der Rechtfertigung zu legen. Und wenn die Lehrverhandlungen immer der Art sind, wie die letzten, daß die Lehre, anstatt recht in's Licht gesetzt zu werden, vielmehr verdunkelt wird, ist's auch gar nicht zu verwun- dern, daß die Leute keine Lust daran haben. Wir theilen einen Passus aus den letzten Verhandlungen mit, damit der Leser sich selbst überzeugen könne:

Dr. Fry: Ich möchte gern hören vom Unterschied zwi- schen Petri und Davids Verhältniß zum rechtfertigenden Glauben.

Dr. Krauth: Petri Sünde war sehr verschieden von der Davids. In Davids Fall war die Sünde überlegt — eine Sünde des ersten Grades, wie Mord, bei welchem das Gesetz einen gerechten Unterschied macht. Ein Verbrechen des ersten Grades ist das, da Jemand Zeit hat zu reflectiren vor der Begehung des Actes. In Davids Fall fol- gen auf überlegten Ehebruch überlegte Pläne zur Verheim- lichung desselben. Petri Sünde geschah aus Ueberreilung. Er hatte hohes Vertrauen auf sich selbst. Sie war ein Mißbrauch wohl gegründeter Ueberzeugungen. Sie war der ehrliche Auswuchs seines Selbstvertrauens. Er hatte wenig Zeit zur Ueberlegung. Sie ging schnell vorüber. Sie war nicht beharrlich. Da der Herr nur seine Augen auf ihn richtete, nicht erst nach göttlicher Züchtigung, nicht nach Sendung des Propheten, sondern auf einmal brach Petri Herz in Neue und weinte der starke Mann. Es war ein Fall außerordentlicher Schwäche, nicht aber der Ueberlegung. Zu keiner Zeit war Petri Herz ohne Glauben. Das eigentliche Herz des Mannes war unter dem Einfluß des Meisters. Indem er seinen Herrn verleugnete, verleugnete er seine eigenen Ueber- zeugungen. Wenn die gegentheilige Theorie wahr wäre, daß Petrus seinen Herrn aufgegeben hätte, dann würden wir sagen, Petrus wäre aus der Gnade gefallen.

Rev. Kemmerer: Wie konnte Petrus den rechtferti- genden Glauben haben und zur selben Zeit seinen Herrn verleugnen?

Dr. Krauth: Petrus war nicht im Stande des rechtfertigenden Glaubens, als er in dem Act des Sündigens war. Sein Herz hatte sich nicht gänzlich von Jesu los gemacht. Er hatte Glauben; er glaubte, daß Jesus der Messias war, selbst da er ihn verleugnete. Er sündigte mit Wissen, aber nicht mit Ueberlegung. Es war Glaube in seinem Herzen. Er war nicht ganz ab- gefallen. Daber sagte Jesus: Wenn du dich bekehrst, das ist, wenn du aus deinem jetzigen in deinen vorigen Zustand völlig wieder versetzt wirst, so stärke deine Brüder. Es gibt einen Glauben, welcher nicht rechtfertigt. — Selbst in seiner Verleugnung hatte Petrus Glauben, aber nicht einen rechtfertigenden Glauben.

Ein besonders helles Licht scheint auf der Convention nicht geleuchtet zu haben. Was für Begriffe mögen doch die Herren vom rechtfertigenden Glauben haben, da sie denselben dem Petrus absprechen und ihm nichts desto- weniger das Bleiben in der Gnade zusprechen, den Petrus für begnadigt und doch nicht für gerechtfertigt halten! Reime das, wer kann! — Gleiche Schwierigkeit bietet das Folgende: Die Generalsynode hatte gegenseitige Be- schickung der Versammlungen durch Delegaten vorge- schlagen. Das Council schlägt das ab, weil beide Körper in der Lehre nicht einig seien und Sendung von Delegaten eine Anerkennung in sich schließe, während doch „in Wirk- lichkeit jeder Körper die Stellung des andern von Herzen

verdamme.“ Das Wunderliche nun ist, daß trotz dieser Erklärung das Council der Generalsynode den Bruder- namen nicht verweigert und sogar einigen seiner Districts- synoden das gestattet, was es selbst nicht thun zu dürfen glaubt.

In Bezug auf den Beschluß des General Council, die von der Generalsynode demselben angetragene „gegenseitige Besckickung von Delegaten“ nicht anzunehmen und in Bezug auf den Gegenvorschlag desselben, ein Colloquium zu halten, zu welchem alle lutherischen Körper, welche die Augsburgische Confession ohne Rückhalt annehmen, ein- geladen werden sollen, macht der „American Lutheran“, ein Organ der Generalsynode, folgende Bemerkungen: „Die Missourisynode hat das General Council oft ein- geladen, ein Colloquium mit ihnen zu halten, aber das Council hat die Einladung abgelehnt. Warum verlangen sie jetzt selbst ein Colloquium? Die große Majorität der Prediger und Laien in der Generalsynode nimmt die Augsburgische Confession nicht ohne Rückhalt an und können sich daher nicht als in dieser Einladung zum vor- geschlagenen Colloquium eingeschlossen ansehen. — — — Es scheint uns, daß die Gründe für das Nichtwechseln von Delegaten zwischen der Generalsynode und dem Gen- eral Council eben so gut gelten für das Nichtwechseln von Delegaten zwischen den Districtsynoden der respectiven Körper. Sie sagen: ‚dies ist gänzlich örtlichen und per- sönlichen Ursachen zuzuschreiben.‘ — — Es ist keine ört- liche Ursache vorhanden. — — — Die Ursache muß daher bloß ‚persönlicher‘ Art sein. Aber es scheint uns, bloß persönliche Gründe sollten die Handlung kirchlicher Körper nicht beeinflussen. — — — Wir hoffen, daß dies die Sache entscheiden und keine weitere Agitation der Frage vorkommen wird, bis das General Council bereit ist, ehrlich zu kommen und an die Thür der Generalsynode um Zulassung zu klopfen.“

Die Luner und die Granges. Obwohl wir Luthe- raner im Kampfe gegen geheime Gesellschaften, und jetzt besonders gegen die geheimen Farmer-Gesellschaften, uns nicht erst durch das Beispiel anderer Kirchenparteien Muth machen müssen, weil wir ja auf dem unerschütter- lichen Grunde des Wortes Gottes stehen, so gereicht es uns doch zur großen Freude, wenn wir sehen, daß auch noch andere Denominationen dagegen kämpfen. — Auch die Luner dulden durchaus keine Gemeinschaft ihrer Glieder mit irgend welchen geheimen Gesellschaften, und daher auch nicht mit den Granges. Aber trotzdem hatten sich einige Glieder einer Lunergemeinde in der Nähe von Arcadia, Ind., an die Granges, die sich auch im mittleren Indiana reisend schnell ausbreiten, angeschlossen. Als nun die Zeit ihres jährlichen Abendmahls herbei kam, wollte ein Theil der Gemeinde diese Grangers vom Abendmahl ausgeschlossen haben, Andern schien das zu hart und es entbrannte ein heftiger Streit in der Ge- meinde. Als durchaus keine Einigkeit erzielt werden konnte und eine Spaltung der Gemeinde drohte, kam man endlich dahin überein, das Abendmahl dieses Jahr nicht zu feiern, aber über die Sache weiter zu verhandeln.

S.

Der „Lutherische Herold“ veröffentlicht einige Thesen über die Confirmation, die Pastor J. H. Baden einer Districts-Conferenz des Ministeriums von New York vor- gelegt hat und von denen wir unsern Lesern nur die erste zur Probe mittheilen wollen. Sie lautet:

„Da die Confirmation zugleich Aufnahme in die Sa- craments- und in die Confessionsgemeinde ist, so muß diesem concreten Zielcharakter eine thatsächliche Reise ge- mäß sein: Taufbündnerneuerung fordert Taufreise, Zu- lassung zum Abendmahl Abendmahlsreise, Annahme des Confessionsbekenntnisses Garantie für Confessionstreue.“

Nun möchten wir den Herrn Thesensteller oder den „Herold“ um Auskunft über folgende Punkte bitten (er entschuldige unsere Unwissenheit): ob es außer einer Sa- craments- und einer Confessions-Gemeinde noch sonstige Gemeinden gibt; ob die Kinder nicht schon durch das Sacrament der heiligen Taufe, sondern erst durch die

Confirmation werden; was e- reise“ und wa- „Herold“, der s- deutliche Sprac- bündige Antwa- pflichten, da un- ständlich bleibe-

Der hollische

am 7. August e- abzusenden, in u- politischen Gese- liche Religion g- dem Kaiser die- dem Papste ang- 3. September z- wollenden Pabst- fangen sei, wen- christliche Religi- des rebellischen- im deutschen Rei- der Kaiser dem- Schluß mit den- in dem Schreibe- Widerspruch üb- Berichterstattung- „sondern auf Er- Neußerung nem- pfangen hat, gelische Glaube, bekant sein mu- Mehrheit meiner- in dem Verhält- unseren Herrn- Brief wird Herr- es hilft ihn dies- Welt zu seiner g- freie Presse“ gebt- leicht noch niema- versalgeschichte is- Fürsten so kühn- zum Beispiel Pab- 1309) an den- Schönen, ein- Pabst, geschrieb- gethan haben, d- Dingen untergeb- ten wir für Keker- „Deine so große- lichen Dingen M- anders glauben, — Nichts destowe- zu dieser Zeit, wo- litik schmeicheln. e- zu Unterthanen h- heit sagt.

Wie man in- von einer besteh- Betrübniß aus d- redigirt von Pabst- heißt es: „So l- das echte Bekennt- nur gestattet, etn- mit Ausmerzung- büchern, daß Jed- wie es ihm beliebe- haben, sich zu sepa- stände, welche för- Der nächste Uebel- dungen macht, di- scheidet sich von U- gläubige nimmt, n- ben einzufortlebe-

underliche nun ist, daß trotz dieser Will der Generalsynode den Brudert und sogar einigen seiner Districts- was es selbst nicht thun zu dürfen G.

Beschluß des General Council, die demselben angetragene „gegenseitige gaten“ nicht anzunehmen und in vorschlag desselben, ein Colloquium alle lutherischen Körper, welche die ion ohne Rückhalt annehmen, ein- macht der „American Lutheran“, eralsynode, folgende Bemerkungen: hat das General Council oft ein- um mit ihnen zu halten, aber das dung abgelehnt. Warum verlangen quium? Die große Majorität der in der Generalsynode nimmt die sion nicht ohne Rückhalt an und t als in dieser Einladung zum vor- um eingeschlossen ansehen. — — — die Gründe für das Nichtwechseln n der Generalsynode und dem Gen- gut gelten für das Nichtwechseln von en Districtsynoden der respectiven „dies ist gänzlich örtlichen und per- uschreiben.“ — — Es ist keine ört- en. — — Die Ursache muß daher e sein. Aber es scheint uns, blos llen die Handlung kirchlicher Körper — — Wir hoffen, daß dies die d keine weitere Agitation der Frage s das General Council bereit ist, und an die Thür der Generalsynode osten.“ G.

die Granges. Obwohl wir Luther- gen geheime Gesellschaften, und jetzt eheimen Farmer-Gesellschaften, uns s Beispiel anderer Kirchenparteien , weil wir ja auf dem unerschütter- Wortes Gottes stehen, so gereicht es Freude, wenn wir sehen, daß auch nationen dagegen kämpfen. — Auch durchaus keine Gemeinschaft ihrer welchen geheimen Gesellschaften, und den Granges. Aber trotzdem hatten aer Tunkergemeinde in der Nähe von e Granges, die sich auch im mittleren mell ausbreiten, angeschlossen. Als jährlichen Abendmahls herbei kam, r Gemeinde diese Grangers vom osten haben, Andern schien das zu unte ein heftiger Streit in der Ge- aus keine Einigkeit erzielt werden tung der Gemeinde drohte, kam man t, das Abendmahl dieses Jahr nicht ie Sache weiter zu verhandeln.

S.

Herold“ veröffentlicht einige Thesen on, die Pastor J. H. Baden einer des Ministeriums von New York vor- enen wir unsern Lesern nur die erste wollen. Sie lautet:

tion zugleich Aufnahme in die Sa- ie Confessionsgemeinde ist, so muß charakter eine thattsächliche Reise ge- dzerneuerung fordert Taufreise, Zu- mahl Abendmahlsreise, Annahme des ftes Garantie für Confessionstreue.“ r den Herrn Thesensteller oder den unft über folgende Punkte bitten (er unwissenheit): ob es außer einer Sa- Confessions-Gemeinde noch sonstige o die Kinder nicht schon durch das igen Taufe, sondern erst durch die

Confirmation in die Sacramentsgemeinde aufgenommen werden; was ein „concreter Zielcharakter“, was „Tauf- reise“ und was ein „Confessionsbekenntniß“ ist. Der „Herold“, der sonst ja immer eine ziemlich nüchterne und deutliche Sprache führt, würde uns durch eine klare und bündige Antwort auf obige Fragen zu großem Danke ver- pflichten, da uns sonst jene „Phrasen“ für immer unver- ständlich bleiben würden. (Wisc. Gemeindeblatt.)

II. Ausland.

Der höllische Vater in Rom hat die Frechheit gehabt, am 7. August einen Schreibbrief an den deutschen Kaiser abzusenden, in welchem ersterer nicht nur die neuen kirchen- politischen Geseze als solche darstellt, die wider die Christ- liche Religion gerichtet seien, sondern sogar erklärt, daß er dem Kaiser die Wahrheit sage, weil „jeder Getaufte dem Pabste angehöre.“ In einer höflichen Antwort vom 3. September zeigt nun der Kaiser dem infallibel sein wollenden Pabste, daß er in einem dicken Irrthum be- fangen sei, wenn er meine, jene Geseze seien gegen die christliche Religion gerichtet, sie seien vielmehr nur wegen des rebellischen Verhaltens seiner päpstlichen Priesterschaft im deutschen Reiche nöthig geworden. Sehr gut ist, was der Kaiser dem unverschämten, bettelstolzen Pabste am Schluß mit den Worten vorhält: „Noch eine Aeußerung in dem Schreiben Eurer Heiligkeit kann ich nicht ohne Widerspruch übergehen, wenn sie auch nicht auf irrigen Berichterstattungen“ (Anderer, wie das Vorhergehende), „sondern auf Eurer Heiligkeit Glauben beruht, die Aeußerung nemlich, daß jeder, der die Taufe em- pfangen hat, dem Pabste angehöre. Der ewan- gelische Glaube, zu dem ich mich, wie Eurer Heiligkeit bekannt sein muß, gleich meinen Vorfahren und mit der Mehrheit meiner Unterthanen, bekenne, gestattet uns nicht, in dem Verhältnis zu Gott einen anderen Mittler, als unseren Herrn Jesum Christum, anzunehmen.“ Diesen Brief wird Herr Pius wohl nicht an den Spiegel stecken; es hilft ihn dies freilich nichts, da derselbe bereits in aller Welt zu seiner großen Schande gelesen wird. Die „Neue freie Presse“ geht jedoch zu weit, wenn sie schreibt: „Biel- leicht noch niemals in der ganzen Zeitendauer der Uni- versalgeschichte ist dem Pabstthum von einem weltlichen Fürsten so kühn und rückhaltslos begegnet worden.“ Als zum Beispiel Pabst Bonifacius der Achte (gestorben 1309) an den König von Frankreich, Philipp den Schönen, ein Schreiben erlassen hatte, worin er, der Pabst, geschrieben hatte: „Ich will Dir hiermit zu wissen gethan haben, daß Du uns in geistlichen und zeitlichen Dingen untergeben bist. . . Welche anders glauben, ach- ten wir für Keger,“ so antwortete ihm hierauf der König: „Deine so große Narrheit wisse hiermit, daß ich in zeit- lichen Dingen Niemanden untergeben bin. . . Welche anders glauben, halten wir für Narren und Unsinnige.“ — Nichts destoweniger aber ist es aller Ehren werth, daß zu dieser Zeit, wo so viele Fürsten dem Antichrist aus Po- litik schmeicheln, ein Deutscher Kaiser, der viele Katholiken zu Unterthanen hat, demselben ein klein wenig die Wahr- heit sagt. W.

Wie man in Sachsen über das sich Separiren von einer bestehenden Kirche denkt, ersehen wir mit Betrübnis aus dem Leipziger „Kirchlichen Wochenblatt“, redigirt von Pastor Merbach, vom 5. September. Darin heißt es: „So lange also eine kirchliche Gemeinschaft das echte Bekenntniß nicht geradezu verbietet, sondern es nur gestattet, etwa auch den Ungläubigen zu Gunsten mit Ausmerzung des Glaubens in Kirchen- und Schul- büchern, daß Jeder denken, reden, auch predigen dürfe, wie es ihm beliebt, mag niemand vor Gott das Recht haben, sich zu separiren. Man denke sich die vielen Uebel- stände, welche förmliche Separationen nach sich ziehen. Der nächste Uebelstand ist der, daß man für immer Schei- dungen macht, die doch eigentlich nicht wären. Man scheidet sich von Unzähligen, die man dann etwa als Un- gläubige nimmt, mit denen man aber ganz gut im Glauben ein- und fortleben und unter denen man, wenn man

freundlich sich zu ihnen stellte, ungemein viel wirken könnte. . . Selbst wenn es so weit käme, was aber vor der Hand noch nicht zu fürchten ist, daß man das Be- kenntniß gar aus dem Gedächtniß der Christen ausmerzen wollte und Jeden vor Gericht zöge, der am alten Bekennt- niß bliebe und nicht einem neu aufgetommenen antichrist- lichen huldigte, so darf man noch nicht sich separiren, wie- wohl dann dieses nichts mehr nützen würde. . . Eine Separation ist nie gerechtfertigt und nie als Pflicht ver- langt, es sei denn, daß nicht du dich separirst, sondern sie dich separiren, wie sie das nun thun mögen.“ — Der liebe Mann scheint Sprüche der heiligen Schrift, wie fol- gende, gar nicht zu kennen: Matth. 7, 15. Rö. 16, 17. 2 Kor. 6, 14—18. 2 Thess. 3, 14. Tit. 3, 10. 2 Joh. 10, 11. 1 Tim. 5, 22. Offb. 2, 13—16. Noch weniger scheint der Schreiber zu kennen oder zu achten, was unser Bekenntniß sagt: „Weil nun dem also ist, sollen alle Christen auf das fleißigste sich hüten, daß sie solcher gott- losen Lehre, Gotteslästerung und unbilliger Wütherei sich nicht theilhaftig machen, sondern sollen vom Pabst und seinen Gliedern oder Anhang als von des Antichrists Reich weichen und es versuchen, wie Christus befohlen hat: Hütet euch für den falschen Propheten. Und Pau- lus gebet, daß man falsche Prediger meiden und als einen Greuel verfluchen soll. Und 2 Kor. 6. spricht er: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finster- niß ic. Schwer ist es, daß man von so viel Landen und Leuten sich trennen und eine sondere Lehre führen will“ (im Lateinischen heißt es: „dici schismaticos“ = Separatisten genannt zu werden); „aber hie stehet Gottes Befehl, daß jeder mann sich soll hüten und nicht mit denen einhellig“ (socii = Gesellschafts- Genossen) „sein, so unrechte Lehre führen. Darum sind unsere Gewissen deshalb wohl entschuldigt und versichert.“ (Schmalkaldische Artikel, Anhang I.) Allerdings redet unser Bekenntniß hier zunächst vom Pabst und den Pa- pisten, aber sind etwa die Nationalisten etwas Besseres? Und zwar ist es ferner wahr, daß man sich von einer kirchlichen Gemeinschaft nicht um der darin vorkommen- den Greuel in Lehre und Leben willen separiren soll, so lange dieselben darin noch kein Recht haben; ist aber eine kirchliche Gemeinschaft so tief gefallen, daß sie selbst diesen Greueln eine Berechtigung in ihrer Mitte gibt, dann gilt es nicht a u s h a r r e n, sondern m e i d e n. Solche Stimmen, wie die in dem Leipziger „Kirchlichen Wochen- blatt“ können nichts anderes wirken, als die Gewissen der Gläubigen verwirren und abstupfen und die Feinde Christi in der Kirche in ihrem Zerstörungswerke ermuthi- gen und steifen. Besser könnte auch der Einführung der Union in die Sächsische Landeskirche der Weg nicht ge- bahnt und alle Thüren aufgethan werden, als durch solche Erklärungen. W.

Bayern. Unter dem 29. August dieses Jahres erschien hier eine königliche Verordnung, in welcher es unter anderem heißt: „Die confessionell getrennten christlichen Volksschulen einer Gemeinde (in Stadt und Land) können auf Antrag der Gemeindebehörde in confessionell gemischte Schulen umgewandelt werden.“ So ist denn die gesetz- liche Erlaubniß dazu, aus lutherischen Schulen solche zu machen, die auch für Katholiken, Reformirte, Unitre u. s. w. bestimmt sind, in denen daher auch nicht mehr lutherisch gelehrt werden darf. So fängt man in Deutschland an, die alten Kirchenschulen in Staatschulen wie in America zu verwandeln; denn schwerlich wird es lange währen, so wird man verlangen, daß auch nichts Christliches mehr in diesen Schulen gelehrt werde, damit dieselben auch Juden- kinder ohne Anstoß besuchen können. W.

Eine christliche Kirche in einen Judentempel ver- wandelt. So schreibt die Leipziger luth. Kirchenzeitung: „Vollständig unerhört und durchaus bis jetzt noch nie in Deutschland dagewesen dürfte das sein, was soeben in Koburg stattgefunden hat. Dort hat nämlich der Magi- strat der jüdischen Gemeinde, welche sich in neuerer Zeit

ziemlich vermehrt hat, die früher von der katholischen Gemeinde benutzte St. Nikolaiskirche vor dem Retschenthor auf ihr Nachsuchen zum Gebrauch überlassen, und ist dieselbe zu diesem Gebrauch geeignet hergerichtet und am Sonnabend den 20. September feierlich als Synagoge eingeweiht worden."

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor J. J. Kern, der sein Amt wegen Kränklichkeit eine Zeit lang niedergelegt und hernach in Meridian, Nebraska, eine kleine Gemeinde gesammelt und von derselben einen ordentlichen Beruf erhalten hatte, so ist derselbe im Auftrag des hochw. Herrn Präses Büniger von dem Unterzeichneten am 21sten Sonntag nach Trinitatis inmitten seiner Gemeinde nach unserer Ordnung feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Der Herr setze ihn zum Segen für Viele und Schenke der kleinen Gemeinde, die umgeben ist von verschiedenen Irrgläubigen, Beständigkeit, Treue und Wachsthum! J. W. Johnson.

Adresse: Rev. J. J. Kern,
Box 55. Hebron, Thayer Co., Nebraska.

Nachdem Herr Pastor G. Mohr einen ordentlichen Beruf von der evang.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde in Holland, Dubois County, Ind., erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe am 19ten Sonntag nach Trinitatis, den 19. October d. J., im Auftrag des hochw. Präsidiums des Mittleren Districts von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt.

Der Herr kröne die Arbeit seines Dieners in seinem neuen Wirkungskreise mit reichem Segen! J. G. Schäfer.

Adresse: Rev. G. Mohr,
Holland, Dubois Co., Ind.

Kircheinrichtungen.

Am 14ten Sonntag nach Trinitatis hatte wir unsere neue Kirche eingeweiht. Zu derselben Zeit hatte sich unsere Konferenz hier versammelt, welche von 17 Pastoren besucht war. Wir hatten ein recht fröhliches Fest, und zwar ein zweitägiges, da wir am Montag noch ein Missionsfest feierten. Am ersten Tage predigte Herr Pastor Döhrer über Offenb. 14, 6, 7. Vormittags und Herr Pastor Endres über Psalm 122, 1, 2. Nachmittags; am zweiten Tage predigte Herr Pastor Osterhus über die erste und zweite Bitte des Vater Unser und Herr Pastor Herrmann hielt noch einen Missionsvortrag. — Unsere Kirche ist 50 Fuß lang, 32 Fuß breit und 20 Fuß hoch vom Fußboden bis an die Decke, welche halb gewölbt ist; auch haben wir eine Empore, 15 Fuß breit, am Westende. Der Thurm, welcher 10 Fuß im Quadrat hält und 62 Fuß hoch ist, enthält eine Glocke von 700 Pfund im Gewicht.

Wüßte doch der liebe Gott sein Wohlgefallen an unserem Werk und nicht allein mit seinem Schutz über dem Gebäude wachen, sondern auch unsere Gemeinde geistlich segnen, daß sein Wort freis rein und lauter darin gepredigt und die Seelen zum ewigen Leben bereitet werden! E. A. Schürmann.

Am 20sten Sonntag nach Trinitatis hatte meine St. Jacobi-Gemeinde in Fulton County, Ohio, die große Freude, dem Dienste des dreieinigen Gottes eine neue Kirche zu weihen. Daß das geschehen konnte, muß jedem Gläubigen als ein Werk Gottes erscheinen; denn die Kirche ist schwach an Gliederzahl, hat durch frühere Uneinigkeiten viel gelitten, ist von Sorgen umringt und hat wenig Aussicht auf Wachsthum nach Außen. Dennoch steht nun als Zeugniß dessen, was Gott durch Wenige ausrichten kann, das neue Gotteshaus da. Dasselbe ist von Backsteinen erbaut, 30 by 50 Fuß groß, im Rundbogenstyl gehalten und mit einem ziemlich hohen Farnethurm versehen, in welchem bereits eine 750 Pfund schwere Glocke hängt, welche denn auch am genannten Tage zu der Weibefier rief. Leider! war von sämtlichen geladenen Pastoren nur Herr Pastor Dultig von Napoleon unserer Bitte nachgekommen; doch um so mehr erfreute und dessen Kommen, denn ich selbst konnte, von Zahnschmerzen heftig geplagt, nur mit Mühe den Abschiedsgottesdienst im kleinen Hause leiten und den Weibeaft im neuen Vornehmen, worauf ich mich zurückziehen mußte. Herr Pastor Dultig predigte der zahlreich versammelten Menschenmenge, welche nur zum Theil in der Kirche Raum fand, Vormittags über die Kirchweih-Epistel Offenb. 21, 1—5., auf Grund welcher er zeigte, worin die Herrlichkeit unseres Gotteshauses besteht. Nachmittags über Matth. 4, 12—17., woraus er zeigte, wie, wo und wodurch der Herr noch heute wirkt. — Gesangsvereine erhöhten durch passende Chöre die gesegnete Feier, welche ohne Störung verlief; denn Gott hatte den drohenden Regengüssen befohlen, daß sie erst nach Schluß der Feier recht losbrechen durften.

Gott erhalte unsere Gemeinde bei seinem Worte ewiglich, damit sie als eine grünende Dase stehen bleibe in den geistlichen Sandwüsten der Wiedertäuferischen Secten dieser Gegend! Amen.

A. Krafft.

Eintrags-Conferenz in St. Louis am ersten Mittwoch im December. Gegenstand der Besprechung: Röm. 9—11. C. C. Kleppisch.

Bekanntmachung.

I.

Auf die in No. 24 des „Lutheraner“ ergangene Aufforderung an die Synodalgemeinden, zu der Erwählung des Herrn Pastor A. Crull zum Professor am Gymnasium in Fort Wayne innerhalb acht Wochen ihre Zustimmung zu geben oder Einsprache dagegen zu erheben, ist von keiner der Synodalgemeinden Einsprache oder Protest erhoben worden. Demnach ist von nun an die Wahl als constitutionsgemäß und gültig zu betrachten.

St. Louis, den 9. November 1873. Th. Brohm,
d. J. Secretär des Wahlcollegiums.

II.

Die Aufsichtsbehörde des Gymnasiums in Fort Wayne macht hierdurch bekannt, daß Herr Prof. A. Saxer resignirt hat, und daß die nöthigen Schritte zu thun sind, die vacante Professur wieder zu besetzen.

Laut Synodalconstitution hat das Wahlcollegium drei Candidaten aufzustellen; auch das Lehrerpersönal und jede Gemeinde hat das Recht, darauf anzutragen, daß eine gewisse Person als Candidat für das vacante Lehramt mitaufgestellt werde.

Man gehe unverzüglich an's Werk, damit nicht durch Verzögerung der Anstalt ein Schade geschehe.

St. Louis, den 11. November 1873. Th. Brohm,
d. J. Secretär des Wahlcollegiums.

Die Verhandlungen der siebenzehnten Jahresversammlung des Westlichen Districts

sind nun auch erschienen. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen ist das Thema: „Die geheimen Gesellschaften sind dem Evangelio zuwider.“ Es wird aus den eigenen Schriften der Logen gezeigt, welches ihre Lehren und Grundsätze sind und wie dieselben wider das Evangelium streiten; ferner wird gezeigt, wie der Kampf gegen dieselben geführt werden soll. Auch auf „Arbeiter- und Unterstüßungsvereine“ etc. wird (S. 35—37) Rücksicht genommen und klar dargethan, wie verwerflich der Beitritt auch zu solchen Gesellschaften sei. Ueberaus wichtig ist auch das Urtheil der Synode über Unterstützungsvereine innerhalb christlicher Gemeinden (S. 49). Wegen dieses wichtigen Inhalts sollte der Bericht die weiteste Verbreitung finden. Der Herr lasse auch dies Zeugniß viel Frucht schaffen! Der Bericht (59 Seiten) kostet 15 Cents das Exemplar. G.

Bücher = Anzeige.

Liturgie für einen Kindergottesdienst zur Feier der heiligen Weihnacht, dargeboten von Friedrich Lochner, Pastor. Vierte Auflage. Preis: 5 Cts. das Stück, 40 Cts. das Duzend, \$2.50 das Hundert. Porto per Stück 2 Cts., per Duzend 4 Cts., für 2 Duzend 8 Cts., für 4 Duzend 10 Cts.

Bestellungen wolle man per Adresse machen an:

L. VOLKENING,
22 South 5th Str., St. Louis, Mo.
F. Lochner.

C. F. Baum's Christliche Chorgefänge

auf deren Vortrefflichkeit schon einige Male im „Lutheraner“ aufmerksam gemacht worden ist, werden für die herannahenden Festtage nochmals in Erinnerung gebracht.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

sind seit dem 15. August folgende Gaben bei mir eingegangen:

1. an Kleidern, Lebensmitteln etc.: Drei Bares Familien-Seife von B. Walke in Bremen; 1 Barrel Zucker von Belchers Zuckerfabrik; 1 Box Matches von N. N.; 3 Sacke Aepfel von M. Werg; einige Duzend Gurken von G. Werg; 2 Kleider für Mädchen von Frau Streifke; 1 Korb Aepfel von Niebrügge; 8 Duzend Eier, 3 Buschel Schneiz, 2 Schullern, 2 Sack Korn, 3 Busch. Kartoffeln von Papendorf, 1 Busch. Karthoffeln, 2 Busch. Korn von Job. Papendorf; 1 Busch. Aepfel, 3 Busch. Peaches, 1 Speckseite von Papendorf; 1 Barrel Weizenmehl von Bachmann in St. Louis; 7 Köpfe Kraut von N. N.; 1 Sack Roggenmehl von Mr. Steving in St. Louis; 1 Box mit Kleidern, enthaltend 4 Paar Mädchenunterhosen, 4 Paar Cottenflannel-Unterhosen, 3 Knabenhosen, 3 Knabenhemden, 3 Leibchen, 3 wollene Unterröcke, 2 Kleider, 4 Paar wollene Socken, vom Frauenverein in St. Charles; 3 getragene Mädchenhüte, 3 Paar Rahm, 1 Rod von Dr. Brinkmann.

2. an Geld:

Durch Pastor Kleif eingekandt, von Frau Fride \$1.00. Von L. Lange in St. Louis \$2.00. Mart. Bates \$30.00. Von Frau Henriette Hoch als Dankopfer für die Wiedergenesung ihrer Kinder \$2.00. Mr. Schumann \$2.00. Mr. Richter in Collinsville \$1.00. Durch Past. Gräbner von Frau Plöbaum als Dankopfer für Genesung \$5.00. Durch Pastor Gruppe von H. Mainz \$2.00. H. Hillemann \$1.00. C. Koch 25 Cts. Durch Pastor Streckfuß Hinterlassenschaft des verstorbenen eifßrigen Hermann Greve \$2.10. Durch Pastor Jachler von Frau Runnenberg in Columbia Bottom \$1.00. Gesammelt auf H. Kochhaas' Hochzeit \$2.50. Durch Pastor Hutziger von seiner Gemeinde in Dixon aus dem Klingelbeutel \$5.00.

Den lieben Gebern im Namen der Kinder herzlich dankend

A. Lehmann.

Erhalten

1. Für arme Schüler: Von W. Hülfelötter in Venedy \$20.00. Aus Dunder gesammelt für Luther \$4.15. Von Frau Neplaff \$2.00. Von der \$14.05 und \$13.10. Aus Pastor J. blow: von Hans Augustin und Lehrer Meyer und Fr. Dug je \$1.00, Witten 50 Cts., Jakob Straß 25 Cts., N. N. Aus Past. Hügl's Gemeinde für Log: Büdel \$2.00. Durch Kassirer Birkenmacher \$11.93. Durch Past. Hügl von der Gemeinde für Log \$10.00. Aus meinde zu Schaumburg für Luther \$ für Otto: vom Jungfrauenverein \$24.00. Auch je \$5.00, C. Schilling und Ehrhorn und G. Kiehl je \$1.00; durch Pastor F. Lochner für Keyl: vom Jungfrauenverein \$10.00 und \$11.00. Desgleicher Steuer in Milwaukee, auf Fr. gesammelt, \$17.35 und durch Frn. E. Rud. von Pastor H. Meyer \$1.00; Frn. \$5.00; durch Past. Schmidt in Schaumburg gesammelt, \$21.85; von Schullinder \$1.00; durch Lehrer Tröller, auf nes Emil für Appel gesammelt, \$12.70.10; durch Pastor Lieberman, vom nat \$10.00; vom Frauenverein in \$20.00 und 2 Busenhemden. Durch P. burg, Dankopfer von Frau E. W., \$3. ninger, von Past. Trautmann auf einen Rünzel gesammelt, \$2.26. Durch Le Bogts Hochzeit gesammelt, \$3.50.

2. Für den Seminar = H. Birken \$14.43. Von Kassirer Grahl \$ Gott vergelt's!

Abdison, den 31. October 1873.

Für arme Studenten empfanden Wunder vom Jünglingsverein seiner Frauenverein \$16.00 für Cordeus und Frauenverein 1 Bettdecke, 1 Leinwand, 3 Taschentücher, 3 Paar Socken, 1 Unterhose für Adam, dann 8 Paar Socken, 6 Kissenüberzüge, 9 Taschentücher, 2 Busenhemden. Durch Past. Danforth \$11.00 von Frau C. Frauenverein seiner Gemeinde für Maria Hälfte der Collecte auf der Hochzeit des \$15.70. Durch Herrn Pastor Weinba Lehrer Crull's Weinbauf, Th. Billig Grabnir der C. Weinbauf, Straßburg, durch Frn. Past. Endward, auf der Hochzeit gesammelt, \$2.00 für Wangerin, breich [Illinois] Collecte seiner G. fest \$19.00. Durch Frn. Past. Sanders \$5.00. Durch Frn. Past. H. Cämmerer \$4.55 für Wint. Informationsfest \$8.00 für den Fort Wayne Jüngling Wunder aus Frn. Past. Pfeils Gemein und Hoyer. Durch Frn. Past. Dunsinger auf der Hochzeit des Frn. Ponty gesamm

Für das lutherische Hospit

sind folgende Liebesgaben eingegangen: Von N. N. in der Gemeinde des \$3.00. Frau Schmidt in Dalton, Va. Durch Frn. Prof. Walther, bei der Hochzeit gesammelt, \$2.00. Von der Gemeinde 2 Sendungen, \$18.00. Frau Wittwe \$1.00. Frau Ambrosius \$1.50. Fr. Cappers Gemeinde \$5.00. Durch Anna M. L. als Dankopfer gegen Gott und anstehender Krankheit \$2.00. in Frn. Past. Duerls Gemeinde zu Lyons dem Nächstere in Frn. Past. Stephans 7 Betttücher, 6 Kissenüberzüge. Durch den Jünglingsverein in der Gemeinde Neu-Bremen, St. Louis, \$25.00. Fr. Indianapolis \$1.00. Von Frn. Past. Eßig.

Für arme Studenten erhielt verein in Collinsville, Ill., 1 Duzend wollene Strümpfe. Durch Frn. D. N. hier (für „theoretische“ Studenten) \$9.00 in Tonawanda, N. Y., gesammelt in sein stunde“ \$6.40. Von Frau Kömbild \$ für die vom gelben Fieber tberischen Familien in Memphis erhielt aus der Gemeinde des Pastor J. erstere \$4.00, für letztere \$2.00.

Für Pastor Brunn's Anstalt von Pastor Eucl in Lyons, Iowa, den mahlecollecte von \$4.65.

Veränderte Ad

Rev. W. Krebs,
La Rose, Mars

Rev. F. W. Kanning,
Box 251. Waverly,

H. Albrecht,
care of Mr. B. Gotsch, 560 Rac

Druckerei der Synode von Missouri

gegene Aufforderung
des Herrn Pastor
Wayne innerhalb
Einsprache dagegen
Einsprache oder
an die Wahl als
rohm,
Wahlcollegiums.
ort Wayne macht
gnigt hat, und daß
e Professur wieder
gium drei Condi-
nd jede Gemeinde
gewisse Person als
it werde.
nicht durch Ver-
Brohm,
Wahlcollegiums.
Jahresver-
tricts
und der Verhand-
Gesellschaften
aus den eigenen
n und Grundstü-
streiten, ferner
führt werden soll.
gsvereine" re-
ur dargehen, wie
en sei. Ueberaus
nterstützungs-
nden (S. 49).
ericht die weiteste
ugniss viel Frucht
is das Exemplar.
G.
ur Feier der
n Friedrich
Preis: 5 Cts.
0 das Hundert.
nd 4 Cts., für
Cts.
St. Louis, Mo.
F. Lochner.
gesänge
Lutheraner" auf-
stehenden Festtage
St. Louis
eingegangen:
lu re.:
Bremen; 1 Bar-
ches von N. N.;
Gurken von G.
; 1 Korb Weisel
e, 2 Schultern,
1 Büchel Kar-
b. Weiselschneide,
Barrel Weizen-
aut von N. N.;
uis; 1 Bor mit
4 Paar Cotten-
den, 3 Leichen-
te Eodien, vom
benhüte, 3 Jard
te \$1.00. Von
00. Von Frau
ührung ihrer Kin-
wter in Collins-
baum als Tauf-
e von S. Mainz
Durch Pastor
brigen Hermann
Wunnenberg in
schhaas' Hochzeit
einde in Dissen
ich dankend
Lehmann.

Erhalten

1. Für arme Schüler: Von Lehrer Bernthal \$3.00, W. Hülsfötter in Venedy \$20.00. Auf einer Kindtaufe bei L. in Dundee gesammelt für Luther \$4.15. Durch Pastor S. Meyer von Frau Replaff \$2.00. Von der Gemeinde in Fort Centre \$14.05 und \$13.10. Aus Pastor J. Dorfs Gemeinde für Dablow: von Hans Augustin und Lehrer Augustin je \$2.00, von Fr. Meyer und Fr. Buch je \$1.00, Wittwe Meyer, P. Lubmann je 50 Cts., Jakob Straß 25 Cts., R. N. \$2.75, Fr. Tide \$9.75. Aus Past. Hügli's Gemeinde für Loß: von A. Wendi \$1.00, Chr. Büchel \$2.00. Durch Kassirer Birkner \$13.00 und für Rademacher \$11.93. Durch Past. Hügli vom Jungfrauenverein in seiner Gemeinde für Loß \$10.00. Aus dem Klingelbeutel der Gemeinde zu Schaumburg für Luther \$15.00. Aus Ros Island für Otto: vom Jungfrauenverein \$24.00, von S. Spach und A. Buch je \$5.00, C. Schilling und Mor. Schneider je \$2.00, Ehrhorn und G. Rieß je \$1.00; durch Letzteren 75 Cts. Durch Pastor F. Lochner für Reyl: vom Jungfrauenverein in seiner Gemeinde \$10.00 und \$11.00. Dergleichen für Reyl: Durch Lehrer Streuber in Milwaukee, auf Hrn. Aug. Lüdke's Hochzeit gesammelt, \$17.35 und durch Hrn. E. Rudolph in Baltimore \$25.71; von Pastor S. Meyer \$1.00; Hrn. S. Geisfeldt in Rosenberg \$5.00; durch Past. Schmidt in Schaumburg, auf Gieseke's Hochzeit gesammelt, \$21.85; von Schültern des Lehrers Bed in La Porte \$1.00; durch Lehrer Tröller, auf der Hochzeit seines Sohnes Emil für Appel gesammelt, \$12.25; durch Kassirer Grahl \$70.10; durch Pastor Biedermann vom Frauenverein in Cincinnati \$10.00; vom Frauenverein in Past. Wagners Gemeinde \$20.00 und 2 Busenhenden. Durch Past. Schmidt in Schaumburg, Dankopfer von Frau C. W., \$3.00. Durch Lehrer Denninger, von Past. Trautmann auf einer Kindtaufe bei Hrn. Joh. Rüngel gesammelt, \$2.26. Durch Lehrer Wazester, auf Herrn Vogts Hochzeit gesammelt, \$3.50.

2. Für den Seminar-Haushalt: Von Kassirer Birkner \$14.43. Von Kassirer Grahl \$51.25.
Gott vergelt's!
Addison, den 31. October 1873. C. A. L. Sella.

Für arme Studenten empfangen: Durch Hrn. Pastor Wunder vom Jünglingsverein seiner Gemeinde \$20.00 und vom Frauenverein \$16.00 für Cordes und Baller. Vom Effinghamer Frauenverein 1 Bettdecke, 1 Leintuch, 1 Kissen, 2 Kissenüberzüge, 3 Taschentücher, 3 Paar Socken, 1 Unterhemd, 1 Hose, 2 Handtücher für Adam, dann 8 Paar Socken, 14 Handtücher, 1 Leintuch, 6 Kissenüberzüge, 9 Taschentücher, 2 Busenhenden. Durch Herrn Pastor Danforth \$11.00 von Frau Edward und \$7.00 von dem Frauenverein seiner Gemeinde für Maas. Durch Herrn Esel die Hälfte der Collecte auf der Hochzeit des Herrn Tr. G. Schürich \$15.70. Durch Herrn Pastor Weinbach für Löwen Collecten bei Lehrer Grulls Kindtaufe, Th. Williams Hochzeit, beim Begräbniß der C. Weinbach, Straßburg, Behm, nebst Pfingst Collecte. Durch Hrn. Past. Enward, auf der Kindtaufe bei Hrn. Malwein gesammelt, \$22.00 für Wangerin. Durch Hrn. Pastor Wolbrecht [Minneapolis] Collecte seiner Gemeinde beim Erntedankfest \$19.00. Durch Hrn. Past. Sandvoß von seiner Gemeinde \$5.00. Durch Hrn. Past. S. Cämmerer von seinen Schültern \$4.55 für Gümter. Reformationsfest-Collecte in Minersdown \$8.00 für den Fort Wayne Jüngling Krause. Durch Hrn. Pastor Wunder aus Hrn. Past. Piffels Gemeinde \$12.00 für Rübiger und Hoyer. Durch Hrn. Past. Hunziker von Wittwe Eubr \$2.00, auf der Hochzeit des Hrn. Ponty gesammelt \$3.00.
A. Crämer.

Für das lutherische Hospital in St. Louis

sind folgende Liebesgaben eingegangen:
Von N. N. in der Gemeinde des Herrn Pastor Holtermann \$3.00. Frau Schmidt in Dalton, Ill., als Dankopfer, \$5.00. Durch Hrn. Prof. Walther, bei der Hochzeit des Hrn. J. Wilhelm gesammelt, \$2.00. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Kunz, in 2 Sendungen, \$18.00. Frau Wittwe v. Strohe in Indianapolis \$1.00. Frau Ambrosius \$1.50. Frau Lange in Hrn. Pastor Sappers Gemeinde \$5.00. Durch Hrn. Prof. Walther von Anna M. L. als Dankopfer gegen Gott für Bewahrung vor schwerer und ansteckender Krankheit \$2.00. Von dem Jünglingsverein in Hrn. Past. Quers Gemeinde zu Evansville, Ill., \$5.00. Von dem Männerverein in Hrn. Past. Stephans Gemeinde zu Chester, Ill., 7 Bettücher, 6 Kissenüberzüge. Durch Hrn. Lehrer Karau von dem Jünglingsverein in der Gemeinde des Hrn. Pastor Claus in Neu-Bremen, St. Louis, \$25.00. Frau Wittwe v. Strohe in Indianapolis \$1.00. Von Hrn. Jaster in St. Louis 5 Gallonen Essig.
J. W. Schürich, Kassirer.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Männerverein in Collinsville, Ill., 1 Duzend Busenhenden und 4 Duzd. wollene Strümpfe. Durch Hrn. D. Römer von Hrn. Ehler alhier (für „theoretische“ Studenten) \$9.00. Durch Pastor L. Frese in Tenawanda, N. Y., gesammelt in seiner Kirche in einer „Lutherstunde“ \$6.40. Von Frau Römbild \$24.00.

Für die vom gelben Fieber heimgesuchten lutherischen Familien in Memphis und Shreveport erhielt aus der Gemeinde des Pastor J. Groth in Dayton, O., für erstere \$4.00, für letztere \$2.00.

Für Pastor Brunns Anstalt in Steeden erhielt von Pastor Eucl in Evans, Iowa, den Ueberchuß einer Abendmahlscollekte von \$4.65.
C. J. W. Walther.

Veränderte Adressen:

Rev. W. Krebs,
La Rose, Marshall Co., Ill.
Rev. F. W. Kanning,
Box 251. Waverly, Bremer Co., Iowa.
H. Albrecht,
care of Mr. B. Gotsch, 560 Race St., Cincinnati, Ohio.

Druckerei der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Zeitweilig redigirt von dem Lehrer:

Jahrgang 29.

St. Louis, Mo.

+ Friedrich Wilhelm Hermann Hattstädt. +

Als Unterzeichneter im „Lutheraner“ vom 1. October dieses Jahres die vorläufige Nachricht von dem Tode des theuren Pastors Hattstädt junior mittheilte, hoffte er, zu einer späteren ausführlicheren Darstellung des Lebens, Wirkens und namentlich der letzten Tage des frühvollendeten bald das dazu nöthige Material zu erhalten. Leider hat sich jedoch diese Hoffnung nicht erfüllt. So geben wir denn, so viel wir haben, und wir hoffen, daß sich auch daraus, so wenig es sein mag, dennoch ein wahres Bild des Entschlafenen darstellen wird.

Unser F. W. H. Hattstädt wurde am 24. November 1849 in Monroe im Staate Michigan geboren. Sein Vater war der gegenwärtige evang.-lutherische Pastor W. Hattstädt daselbst, seine Mutter weiland Frau Louise, geborne Schmid, welche ihrem Sohne schon im Jahre 1861 in die Ewigkeit vorausgegangen ist. Nachdem der Selige von seinem Vater im Jahre 1863 confirmirt worden war, trat er noch im Herbst dieses Jahres in unser Concordia-College in Fort Wayne ein, wo er sechs Jahre verblieb. Von da mit in jeder Beziehung guten Zeugnissen entlassen, bezog er hierauf im Jahre 1869 unser Prediger-Seminar zu St. Louis. Auch hier zeichnete er sich durch Fleiß und untadelhaftes Betragen aus und wurde er daher nach Vollendung des regelmäßigen dreijährigen theologischen Studiencursus im Juni 1872 zum Examen pro Candidatura zugelassen.

Da damals schon seit Jahresfrist in unseren für die Ausbreitung des Reiches Gottes eifernden Gemeinden zu New Orleans sich eine Gesellschaft zu dem Zwecke gebildet hatte, Reiseprediger auszusenden und zu unterhalten, um unsere in den Südstaaten zerstreut wohnenden lutherischen Glaubensgenossen, englische wie deutsche, aufzusuchen und denselben die Predigt des Wortes Gottes anzubieten, und da diese Gesellschaft sich schon wiederholt und eben damals wieder an die Synode mit dem Gesuche gewendet hatte, ihr einen zu Ausrichtung dieses Werkes geeigneten Candidaten vorzuschlagen, richtete man sein Augenmerk auf unseren Hattstädt, da derselbe unter den damals absolvirenden Studenten die hierzu geeignetste Persönlichkeit zu sein schien. Sein gesetzter christlicher Charakter, seine schönen theologischen

und sonstigen Kenntnisse, seine Beherrschung der deutschen und englischen Sprache, seine Thätigkeit im Umgang, sein Fleiß, sein Wille, was er an ihm gerade thun konnte, alles das, was ihn zu einem solchen Posten erscheinend machte, lösende Aufgabe mit sich verbunden war und man sich eine solche Leistung erforderte, so daß den Benannten von vornherein ein gewisses Kennntniß setzte, preisgeben, wohl willig und Heiland zu thun wortete er: „Ja, n der entworfenen Plan kurzer Ueberlegung gehenden Berufe zu nemlich, wie er red begabter und kenn auch in um so ehren setzen, sondern im schwierigeren, wenn Posten zu stellen. —

So wurde denn genannter Missions-Gemeinde zu New Orleans der ausgesprochenen Südstaaten zu berei raner deutscher und die Predigt des Wortes möglich, zu Gemei Shreveport im nördlicher Lutheraner scho Prediger gebeten ha Einwohner zählend ersehen, von welchen sionsreisen zunächst m tember 1872 in der Orleans ordinirt, tr selben Jahres seiner wenig versprechend n Ausichten waren, so mit allem Eifer sein ihm befohlenen Wert organisirte Gemeinde



gegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 1. December 1873.

No. 29.

Helm Hermann Hattstädt. †

im „Lutheraner“ vom 1. October
vrläufige Nachricht von dem Tode
Hattstädt junior mittheilte, hoffte
ausführlicheren Darstellung des
d namentlich der letzten Tage des
das dazu nöthige Material zu er-
sich jedoch diese Hoffnung nicht
wir denn, so viel wir haben, und
auch daraus, so wenig es sein mag,
Bild des Entschlafenen darstellen

Hattstädt wurde am 24. Novem-
ber im Staate Michigan geboren.
er gegenwärtige evang.-lutherische
daselbst, seine Mutter weiland Frau
nid, welche ihrem Sohne schon im
wigkeit vorausgegangen ist. Nach-
seinem Vater im Jahre 1863 con-
trat er noch im Herbst dieses
cordia-College in Fort Wayne ein,
abblieb. Von da mit in jeder Be-
rissen entlassen, bezog er hierauf im
Prediger-Seminar zu St. Louis.

sich durch Fleiß und untadelhaftes
wurde er daher nach Vollendung des
rigen theologischen Studiencursus
n Examen pro Candidatura zu-
seit Jahresfrist in unseren für die
ches Gottes eifernden Gemeinden zu
ne Gesellschaft zu dem Zwecke gebil-
der auszusenden und zu unterhalten,
üdstaaten zerstreut wohnenden lu-
tenossen, englische wie deutsche, auf-
den die Predigt des Wortes Gottes
diese Gesellschaft sich schon wieder-
als wieder an die Synode mit dem
tte, ihr einen zu Ausrichtung dieses
Candidaten vorzuschlagen, richtete
auf unseren Hattstädt, da der-
als absolvirenden Studenten die
söhnlichkeit zu sein schien. Sein
arakter, seine schönen theologischen

und sonstigen Kenntnisse, seine Fertigkeit in der eng-
lischen Sprache, sein praktischer Sinn, seine Gewandt-
heit im Umgang, sein bescheidenes liebenswürdiges
Wesen, wozu noch musikalische Begabung hinzu kam,
ließen gerade ihn als den rechten Mann für den frag-
lichen Posten erscheinen. Da jedoch die von ihm zu
lösende Aufgabe mit nicht geringen Schwierigkeiten ver-
bunden war und mehr als gewöhnliche Selbstverleug-
nung erforderte, so legte ihm Schreiber dieses, noch ehe er
den Genannten von dem ihn betreffenden Plane in
Kenntniß setzte, privatim die Frage vor: „Wären Sie
wohl willig und bereit, etwas für Ihren
Heiland zu thun?“ Ohne sich zu besinnen, ant-
wortete er: „Ja wohl, gewiß!“ Und als ihm nun
der entworfene Plan vorgelegt wurde, erklärte er nach
kurzer Ueberlegung sich bereit, einem etwa an ihn er-
gehenden Berufe zu folgen. In unserer Synode ist es
nemlich, wie er recht wohl wußte, nicht Grundsatz, je
begabter und kenntnißreicher junge Männer sind, sie
auch in um so ehrenvollere und einträglichere Aemter zu
setzen, sondern im Gegentheil, solche nur auf um so
schwierigere, wenn auch dabei am wenigsten lohnende,
Posten zu stellen. —

So wurde denn unser Hattstädt durch Vermittelung
genannter Missionsgesellschaft von der St. Johannis-
Gemeinde zu New Orleans zu ihrem Hilfsprediger mit
der ausgesprochenen Voraussetzung berufen, zugleich die
Südstaaten zu bereisen, die da zerstreut lebenden Luth-
eraner deutscher und englischer Zunge zu besuchen, ihnen
die Predigt des Wortes Gottes anzubieten und sie, wo
möglich, zu Gemeinden zu sammeln. Da nun in
Shreveport im nördlichen Louisiana ein Häuflein deut-
scher Lutheraner schon dringend um einen lutherischen
Prediger gebeten hatte, so wurde diese gegen 15,000
Einwohner zählende Stadt zum Mittelpuncte aus-
ersehen, von welchem aus der Hilfsprediger seine Mis-
sionsreisen zunächst unternehmen sollte. Am 29. Sep-
tember 1872 in der St. Johannis-Gemeinde zu New
Orleans ordinirt, trat er hierauf am 21. October des-
selben Jahres seinen Posten in Shreveport an. So
wenig versprechend nun auch vor Menschen-Augen die
Aussichten waren, so ging doch der feurige junge Mann
mit allem Eifer seiner Seele an die Ausrichtung des
ihm befohlenen Wertes. Weder eine Kirche, noch eine
organisirte Gemeinde, nur einige Personen vorfindend,

die sich freuten, im Courthouse die Predigt des göttlichen
Wortes vernehmen zu können, sah er bald ein, daß zum
Aufbau einer deutsch-lutherischen Gemeindegemeinde die
nöthige Grundlage eine deutsch-lutherische Schule sei.
Er hatte den wichtigen Ausspruch des alten Theologen
J. Fecht zu Herzen genommen, der ihm und seinen Mit-
studenten in den Vorlesungen über Pastoraltheologie an
das Herz gelegt worden war: „Dessen sei nur gewiß, daß
man aus diesem Theile (aus der Sorge für die Schule)
vor allem einen wahren Pastor der Kirche von einem
Mietbling, und einen Pastor nur dem Namen nach von
einem wirklichen unterscheiden kann; denn wie kann
der, welcher für den Grund keine Sorge trägt, um das
Gebäude selbst ernstlich besorgt sein?“ (Instructio
pastoralis. Ed. 2. p. 200.) So begann er denn
eine solche Schule am 20. Januar 1873 mit 16 Kin-
dern. Im März war jedoch die Zahl derselben schon
auf 30 gestiegen. Hierüber berichtet er selbst unter dem
14ten dieses Monats an einen Verwandten unter anderem
Folgendes: „Jeder Monat bringt neue Kinder, was
eigentlich mein Kreuz ist. Ich muß nemlich deshalb
jeden Monat die Classen ‚reconstruiren‘, und komme so
nie aus dem Uebel heraus. Im Deutschen sind sie
ohne Ausnahme grasgrün. Die wenigsten verstehen
Deutsch, und schreiben konnte keines eine Zeile, während
ein paar so halb und halb lesen konnten. Seitdem
sind sie aber schon etwas vorgeschritten und bald wird
eine ziemliche Anzahl wenigstens die klein geschriebenen
Worte lesen können. Auch im Schreiben geht es hübsch
vornwärts, alles nach der kleinen Synodalsibel. Im
Englischen sind die meisten schon etwas weiter vor-
geschritten; wenn ich aber darnach den Maßstab an die
hiesigen Schulen legen soll, kann ich denselben kein
großes Lob spenden. Alles Lernen ist nachgerade auf
show berechnet; viel Geschrei, wenig Wille. Du
solltest hören, welche horrenden Schnitzer gemacht werden
selbst von den begabtesten, z. B. in Geographie, und ob-
wohl sie alles auswendig hersagen, was für gelungene
Begriffe sie haben. Noch mehr in Religion. Ich habe
Kinder aller Confessionen, die Jahr aus Jahr ein die
Sonntagschulen eifrigst besucht haben, aber alle ihre
Religion concentrirt sich auf den einzigen Begriff: To
be good. Im Rechnen sind sie ebenso verpfuscht, ein
wahrhaftes Kreuz! Natürlich strenge ich ihren Fleiß um so
mehr an. Religion lehre ich eine Stunde

täglich, viermal biblische Geschichte, einmal Katechismus, dem Exempel Lehrer Simon's folgend. Gegenwärtig bin ich daher tüchtig angestrengt. Jeden Sonntag zweimal Predigt und Sonntagsschule und in der Woche fünf Tage Schule nebst anderen Amtsarbeiten. Doch bin ich gesund und habe gerade über nicht viel zu klagen. Daß nach dem Sprüchwort Rom nicht in einem Tage erbaut werden kann, ist mir längst klar geworden, und im Süden ist eine neue Auflage der nördlichen inneren Mission geradezu unmöglich, besonders in dieser Gegend. Die Leute sind hier meistens keine frischen Einwanderer, sondern lange genug im Land, Leute, die eben meist nach und nach einem hartgetretenen Wege ähnlich geworden sind, auf den das Sprüchwort in Anwendung gebracht werden muß: „Steter Tropf höhlt den Stein.“ Das sah ich gleich vom Anfang an; vergeblich wäre ich hier, wollte ich es meine Methodistin mir im Eifer zuvorthun lassen. Es ist ja wahr, Gottes Wort bleibt nie ohne Wirkung, bin ich aber einmal hier, so mußte ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln dasselbe auch zu erhalten suchen. Was hilft es aber, wenn die Alten etwas davon vernehmen, dagegen die Kinder mich gedankenlos anstarren, weil sie kein Deutsch verstehen?“ — Unter dem 6. Mai schrieb er ferner: „Vor drei Wochen habe ich endlich angefangen, die Gemeinde zu organisiren und habe bis jetzt zehn stimmfähige Glieder außer einer Anzahl Frauen und junger Leute. Wahrscheinlich wird sich die Zahl noch um einige Personen vermehren, besonders da immer mehr Leute herziehen. Hoffentlich werde ich bald abgelöst und suche dann einen anderen Platz auf. Jedenfalls wünsche ich noch nicht die Missionsarbeit aufzugeben. Doch lasse ich mir darüber keine grauen Haare wachsen, was kommen mag. Manches freilich vermissen ich schmerzlich genug: gar keinen Verkehr mit anderen Predigern zu haben.“ Es ist in der That eine Freude, aus diesen Ergüssen vor nahen Anverwandten zu sehen, wie der Entschlafene seinem für das Fleisch so unangenehmen Berufe mit voller Seele ergeben war, treu auch im Kleinen, sich nicht schonte und nur die eine Klage hatte: Mangel an amtsbrüderlicher aufmunternder und fördernder Gemeinschaft.

Die erste sogenannte Missionsreise machte unser Hattstädt schon im Februar dieses Jahres nach Dallas und Umgegend im Staate Texas und im August nach Jefferson in demselben Staate. Die Frucht dieser zum Theil sehr mühseligen Reisen war anscheinend nur eine sehr geringe. Nichts desto weniger hielt er das ihm gesteckte Ziel fest in den Augen. Nachdem ihm ein Verwandter geschrieben hatte, daß es sich wohl kaum der Mühe verlohne, in der Weise, wie er, unser Hattstädt, im Süden seine Kräfte zu verzehren, antwortete er ihm in einem Schreiben vom 9. September, also noch kurz vor seinem Tode, unter anderem: „Was Deine Aeußerungen über die südliche Mission betrifft, so hat die Sache eben auch ihre zwei Seiten. Man kann nicht überall solche Resultate erwarten, wie im Norden, wo sich alles rasch mit Deutschen auffüllt. Deutsche sind übrigens genug im Süden, ohne Zweifel; wie sie aber gesinnt sind, kann man erst aus Erfahrung lernen. Vielleicht daß selbst die südliche Missionsgesellschaft in ihren Erwartungen getäuscht wird, jedenfalls aber dürfen wir auch kleine Erfolge nicht verachten. Es war im Norden auch nicht alles gleich fertig, und ich bin überzeugt, hätte die Missionsgesellschaft schon vor 15 Jahren bestanden, wir hätten jetzt zweimal so viel Gemeinden in New Orleans.“

Gern hätte die südliche Missionsgesellschaft unseren Hattstädt von Shreveport, wo nun eine Gemeinde ge-

gründet war, abberufen und ihm ein neues Feld für seine Missionsthätigkeit angewiesen. Sie wendete sich deswegen schon Ende März dieses Jahres mit der Bitte um einen zweiten Arbeiter hierher. Allein der Mangel daran, gegenüber der so bedeutenden Anzahl zu besetzender Posten war so groß, daß diese Bitte, leider! nicht erfüllt werden konnte. —

Als unser Reiseprediger von seiner letzten Reise nach Texas nach Shreveport zurückkehrte, hatte hier unterdessen die furchtbare Seuche des gelben Fiebers ihren Einzug gehalten. Er selbst schreibt hierüber unter dem 9. September an einen nahen Anverwandten: „Seit beinahe zwei Wochen grassirt unter uns das gelbe Fieber und nimmt ziemlich viele Menschen weg. Die Aufregung ist furchtbar. Nach allen Himmelsgegenden fliehend, verlassen viele Einwohner die Stadt, wenigstens 2000 innerhalb einiger Tage. Ich bin, Gott sei Dank, bis jetzt von der Seuche verschont geblieben, und habe auch innerhalb der Gemeinde verhältnismäßig nur wenige Fälle von Erkrankten, deren ich mich annehmen muß, und erst eine Person begraben. Mache Dir deshalb keine unnützen Sorgen; ich bin hier, wie anderswo, in Gottes Hand, ohne dessen heiligen Willen kein Haar unseres Hauptes gekrümmt wird.“ — Dies sind Worte aus dem letzten Briefe seiner Hand. Was wir aus den späteren, den letzten Tagen seines Lebens wissen, verdanken wir kurzen, unter den Schrecken einer die Stadt durchwüthenden Pest geschriebenen Berichten zweier treuer Glieder der Gemeinde des Seligen. Das erste, ein Herr Wührmann, der gewesene Hauswirth des Seligen, schrieb unter dem 25. September an Hrn. Pastor Timenstein in New Orleans: „Ich muß Ihnen die traurige Mittheilung machen, daß unser lieber, guter Pastor Hattstädt am 17. September am gelben Fieber gestorben ist. . . Wie traurig es in dieser Stadt aussieht, davon kann sich niemand einen Begriff machen. Es sind einige deutsche Familien ganz ausgestorben; auch sind viele Glieder der Gemeinde der Krankheit zum Opfer gefallen. Herr Pastor Hattstädt ist zu allen Deutschen gegangen und hat sie auf ihr Ende vorbereitet, bis er sich am 13ten Abends selbst gelegt hat. Es hat ihn das Fieber sogleich heftig angegriffen. Die letzten zwei Tage war er ohne Bewußtsein und hat viel erlitten. Wir hatten ihn alle sehr lieb, aber der liebe Gott hatte ihn noch lieber, der alle Dinge zum besten lenkt.“ In einem Briefe vom 19. September an den Vater des Seligen hatte derselbe Herr Wührmann noch bemerkt: „Er war ein guter Seelsorger die kurze Zeit, daß er hier in Shreveport war. Er wurde von allen geliebt und ist auch von vielen in der Stadt beweint worden. Meine älteste Tochter habe ich an demselben Tage verloren. Ich habe Lots gekauft auf dem Gottesacker, da ruhen beide neben einander. Wir haben Ihrem Sohne die besten Kleider angezogen, auch den Chorrock hatte er anbekommen, und so ist er begraben worden.“ Ein zweites Gemeindeglied, ein Herr W. Strube, meldet unter dem 19. October dem Bruder des Entschlafenen noch, daß sowohl Herr Wührmann als dessen Gattin, bald nachdem ersterer den Tod seines Seelsorgers brieflich gemeldet hatte, von der Seuche befallen worden und derselben erlegen sei. Von unserem Hattstädt aber bemerkt Herr Strube, daß er noch „in hellem Bewußtsein, aber in Frömmigkeit und Ergebung“ gestorben sei, und setzt hinzu: „Es ist dies ein schwerer Verlust für den Ueberrest der Gemeinde, wenn zwei oder drei Mitglieder derselben so genannt werden können.“

Dem theuren Entschlafenen ist eine doppelte Gedächtnißfeier gewidmet worden. Am 2. October hielt ihm

Präses Hügli von Detroit eine Monroë, Mich., der irdischen gegangen, über den Text: „D ist werth gehalten vor dem Herr der dort zahlreich versammelten October that dasselbe Pastor Tim Johanns-Gemeinde zu New prediger der Entschlafene, wie ges Text war Jes. 55, 8. 9.: „Denn nicht eure Gedanken, und eure Wege, spricht der Herr; sondern höher ist, denn die Erde, so höher, denn eure Wege, und eure Gedanken.“ „So voll“, so ich die Kirche noch nie.“

Schreiber dieses kann diese ohne die Ueberzeugung auszusprenst ist, den die Kirche durch der kräftigen, kenntnißreichen und, wie und treuen jungen Arbeiters erle in den Tod treue Arbeit desselben Zeit, wie die der Herrschaft einer großem überschwenglichem ewige Auch theilen wir die Sorge unser nicht, daß es nun für sie immer rechtlichaffene Arbeiter für ihren Landesheil zu gewinnen. Gewunderungswürdiger Treue, weldes des Herrn und Seiner Kirche Männer hier erblicken, wird haben, daß immer mehrere willig und Sein Reich auch ihr Leben nur ein Wagen, nicht ein Opfer schon drei junge, vor anderen unserer Mitte (außer unserem Georg Volk im Jahre 1853 und im Jahre 1855) von der im baren Seuche des gelben Fiebers Jahre und im vollen Segen ihr worden sind, so sind doch Million beständige lebende Zeugen, daß und des Todes auch dort beschlulaut der für die Zeit der Pest heilung: „Ob tausend fallen zu tausend zu deiner Rechten, so treffen“, Ps. 91, 7., welche Verheißung die Erhaltung unseres lieben in Memphis wieder gar herrlich best in diese Stadt aus dem Norden eben das gelbe Fieber ausgebroch heute unter dem Schirm des Schattens des Allmächtigen, obwoh bett zu Sterbebett eilend, lebt und lobt.

Wohl aber unserem theuren sein Kampf und Lauf kurz, aber konnte auch er mit dem heiligen Sterbebette jubiliren: „Ich habe gekämpft, ich habe den Lauf voll ben gehalten“ (2 Tim. 4, 7.), und Lande der Lebendigen wohnen, fi Stimme im Himmel ihm und seinen Genossen zurufen: „Sie ha des Lammes Blut, und durch nisses, und haben ihr Leben nicht Tod“ (Offb. 12, 11.). Hallelu

„Siehe, sprechen sie“ (Die Christen), „wie lieb sie einander einander zu sterben bereit sind!“

in neues Feld für
Sie wendete sich
abres mit der Bitte
Allein der Mangel
en Anzahl zu be-
Bitte, leider! nicht

legten Reise nach
atte hier unterdessen
bers ihren Einzug
unter dem 9. Sep-
n: „Seit beinahe
gelbe Fieber und
Die Aufregung
gegenden fliehend.
wenigstens 2000

Vott sei Dank, bis
en, und habe auch
mäßig nur wenige
annehmen muß.
he Dir deshalb
bin hier, wie
hne dessen hei-
seres Hauptes
rte aus dem letzten
den späteren, den
rdanken wir kurzen,
t durchwüthenden
treuer Glieder der
ein Herr Wühr-
s Seligen, schrieb
Pastor Tirmenstein
die traurige Mit-
er Pastor Hattstädt
gestorben ist. . .
sieht, davon kann

Es sind einige
; auch sind viele
it zum Opfer ge-
t ist zu allen
at sie auf ihr
am 13ten Abends
eber sogleich heftig
war er ohne Be-
ir hatten ihn alle
n noch lieber, der
einem Briefe vom
ligen hatte derselbe
Er war ein guter
in Schreypport war.
uch von vielen in
älteste Tochter habe
habe Lots gekauft
ne neben einander.

Kleider angezogen,
men, und so ist er
Gemeindeglied, ein
a 19. October dem
owohl Herr Wühr-
im ersteren den Tod
et hatte, von der
erlegen sei. Von
Strube, daß er noch
ummigkeit und Er-
: „Es ist dies ein
Gemeinde, wenn
o genannt werden

doppelte Gedäch-
October hielt ihm

Präses Hügl von Detroit eine Gedächtnispredigt in
Monroe, Mich., der irdischen Heimath des Heim-
gegangenen, über den Text: „Der Tod seiner Heiligen
ist werth gehalten vor dem Herrn“, Ps. 116, 15., vor
der dort zahlreich versammelten Gemeinde. Am 15. Oc-
tober that dasselbe Pastor Tirmenstein in der Sanct
Johannis-Gemeinde zu New Orleans, deren Hilfs-
prediger der Entschlafene, wie gesagt, gewesen war. Der
Text war Jes. 55, 8. 9.: „Denn meine Gedanken sind
nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine
Wege, spricht der Herr; sondern, so viel der Himmel
höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege
höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn
eure Gedanken.“ „So voll“, schreibt der Lehrer, „sah
ich die Kirche noch nie.“

Schreiber dieses kann diese Notizen nicht schließen,
ohne die Ueberzeugung auszusprechen, so groß der Ver-
lust ist, den die Kirche durch den frühen Tod eines so
kräftigen, kennnißreichen und, wie wenige, reichbegabten,
und treuen jungen Arbeiters erleidet, daß die kurze bis
in den Tod treue Arbeit desselben namentlich in solcher
Zeit, wie die der Herrschaft einer Pestilenz ist, gewiß von
großem überschwenglichem ewigem Segen gewesen ist.

Auch theilen wir die Sorge unserer Brüder im Süden
nicht, daß es nun für sie immer schwerer werden werde,
rechtsschaffene Arbeiter für ihren mit dem Tode drohenden
Landestheil zu gewinnen. Gerade das Beispiel be-
wunderungswürdiger Treue, welches unsere dem Dienste
des Herrn und Seiner Kirche gewidmeten jungen
Männer hier erblicken, wird gewiß auch den Segen
haben, daß immer mehrere willig werden, für Christum
und Sein Reich auch ihr Leben zu wagen. Ist's doch
nur ein Wagen, nicht ein Opfern. Denn obwohl nun
schon drei junge, vor anderen tüchtige Männer aus
unserer Mitte (außer unserem Hattstädt nemlich der sel.
Georg Volk im Jahre 1853 und der sel. Wilhelm Fild
im Jahre 1855) von der im Süden heimischen furcht-
baren Seuche des gelben Fiebers in der Blüthe ihrer
Jahre und im vollen Segen ihrer Arbeit dahin gerafft
worden sind, so sind doch Millionen im Süden Lebende
beständige lebende Zeugen, daß der Herr des Lebens
und des Todes auch dort beschützen und bewahren kann,
laut der für die Zeit der Pestilenz gegebenen Ver-
heißung: „Ob tausend fallen zu deiner Seiten und zehn
tausend zu deiner Rechten, so wird es doch Dich nicht
treffen“, Ps. 91, 7., welche Verheißung noch jüngst durch
die Erhaltung unseres lieben jungen Pastors Siek in
Memphis wieder gar herrlich bestätigt worden ist, welcher
in diese Stadt aus dem Norden übersiedelte, als darin
eben das gelbe Fieber ausgebrochen war, und doch bis
heute unter dem Schirm des Höchsten und unter dem
Schatten des Allmächtigen, obwohl täglich von Sterbe-
bett zu Sterbebett eilend, lebt und mit uns den Herrn
lobt.

Wohl aber unserem theuren Hattstädt! Wohl war
sein Kampf und Lauf kurz, aber nichts desto weniger
konnte auch er mit dem heiligen Apostel auf seinem
Sterbebette jubiliren: „Ich habe einen guten Kampf
gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben
gehalten“ (2 Tim. 4, 7.), und wir, die wir noch im
Lande der Lebendigen wohnen, können mit jener großen
Stimme im Himmel ihm und seinen vor ihm sich opfern-
den Genossen zurufen: „Sie haben überwunden durch
des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeug-
nisses, und haben ihr Leben nicht geliebet, bis an den
Tod“ (Offb. 12, 11.). Halleluja!

Wohl aber unserem theuren Hattstädt! Wohl war
sein Kampf und Lauf kurz, aber nichts desto weniger
konnte auch er mit dem heiligen Apostel auf seinem
Sterbebette jubiliren: „Ich habe einen guten Kampf
gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben
gehalten“ (2 Tim. 4, 7.), und wir, die wir noch im
Lande der Lebendigen wohnen, können mit jener großen
Stimme im Himmel ihm und seinen vor ihm sich opfern-
den Genossen zurufen: „Sie haben überwunden durch
des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeug-
nisses, und haben ihr Leben nicht geliebet, bis an den
Tod“ (Offb. 12, 11.). Halleluja!

„Siehe, sprechen sie“ (Die Heiden von den ersten
Christen), „wie lieb sie einander haben und wie sie für
einander zu sterben bereit sind!“ (Tertullian Apol. 39.)

(Eingefandt von Pastor Hanfer in Baltimore.)

Wohlgemeinte Warnung vor Verführung.

In Amerika, unserm Lande der Freiheit, braucht man
bekanntlich weder Paß, noch schriftliches Zeugniß über
gutes Betragen; es kann sich jeder ausgeben, wofür er
will, auch für das, was er nicht ist, wenn er die Lüge
nicht scheut. So gibt sich mancher hier zu Lande für
einen Doctor aus, der vielleicht in Deutschland nicht
weiter gekommen ist, als daß er bei einem Doctor als
Stallknecht, oder in einer Apotheke als Stößer gedient
hat; und so wirft sich auch mancher hier als lutherischer
Prediger auf, der bei näherer Beleuchtung sich vielleicht
als durchgefallener Student entpuppt, oder als ein ver-
dorbenener Mensch, der höchstens bei den Secten oder als
Colporteur sich einige gefaltete Redensarten und die
Kunst angeeignet hat, sich ein geistliches Ansehen zu
geben und eine weiße Halsbinde anzulegen.

So trieb vor Kurzem ein solch' leichter Vogel auch
hier sein Spiel und machte die Stadt zwei Jahre lang
unsicher; er gab sich für etwas Großes aus, hieß sich
einen rechten lutherischen oder vielmehr protestantischen
Pastor und wollte alle andern Prediger verdonnern; denn
er hieß Donner; er war ruhmredig und aufgeblasen und
auf ihn paßte der Vers:

Er hatte Knochen, wie ein Gaul,
Und eine freche Stirn,
Und ein entseßlich großes Maul,
Doch nur ein kleines Hirn;
Gab Jedem einen Rippenstoß,
Und stunkerte und prahlte groß.

Das Christenthum kannte er, wie diese Leute gewöhn-
lich, nicht aus eigener Erfahrung, sondern von Hören-
sagen; doch hatte er so eine Ahnung, daß man dabei
nicht nach seinem bösen Herzen leben könne, und darum
haßte er es, und warf alle Fesseln göttlichen Wortes von
sich ab, verhiß auch allen denen gleiche Freiheit, die ihm
anhängen würden; und leider glaubten viele seinen
gleichnerischen Worten und hingen ihm an, obgleich jeder,
der nur die Augen aufmachte, sehen konnte, daß er selbst
ein Sklave der Sünde und ein Knecht des Verderbens
war. In seinen Predigten, zu denen er am liebsten
durch die Zeitung läuten ließ, hörte man nichts, als
leeres Wortgeflingel und hochtönende Redensarten; doch
konnte ein Verständiger daraus entnehmen, daß dieser
durch und durch verlogene Prediger die Sünde, den
Teufel, das Gericht nach dem Tode, die Unsterblichkeit
der Seele für eitel Mährlein hielt, und man konnte
darum nicht recht einsehen, warum die Leute zu einem
solchen Prediger in die Kirche gingen und sich Unkosten
machten; denn wenn Alles nichts ist, so kann man sich
ja die Mühe und diese Geldopfer ersparen; wozu denn
Kirche und Prediger erhalten? Obgleich dieser Mensch
es heuchlerischer Weise nicht verschmähte, z. B. bei
Leichenreden in halbchristlichen Familien eiliche Bibel-
worte und gefaltete Reden miteinfließen zu lassen, so ging
doch sein ganzes Sinnen und Dichten darauf aus, allen
christlichen Glauben und alles christliche Wesen zu zer-
stören; und erst der jüngste Tag wird es offenbar
machen, wie viele Seelen er durch sein Reden von Licht,
Freiheit, Aufklärung und Fortschritt irre geführt hat,
wie vielen Seelen er den Weg zur Sünde und Schande
geebnet, ihn leicht und lockend gemacht hat, wie viele erle-
keime er zerstört und in wie vielen Seelen er das letzte
Hünklein des Glaubens ausgelöscht hat.

Wie er sich nun in seiner Lehre nicht von Gottes Wort
leiten ließ, so richtete er sich natürlich auch in seinen
Amtsverrichtungen nicht nach Gottes Wort, noch nach
dem Vorbild einer lutherischen Agende, oder Gottesdienst-
ordnung, sondern wie es solchen Geistern ziemt, die sich

als Reformatoren
hier sein eigenes
confirmirte, reich
es für gut fand;
Kinder, die ihn
sind? Wem se
wegbleiben, er li
und auch von fe
klärte er sich auch
Gemeinde für u
konnte doch unm
seine Gemeinde
gehört, so würde
und die Gemein
war somit ein un
mußte es gehen.

Von seiner Leh
in der Kürze ber
wie stand es son
Nun, viel will ic
sich ja denken; d
die er bringt; nu
machen und war
recht vorwärts r
rupfen ließen; f
daran lag ihm n
eine leise Erinner
cher christlich verh
schon, wenn er Be
denn von einem je
daß er vor ander

gang mit Christen
ihm im Saloon
ganz kannibalisch
lustigen Schwank
aber, als er, durf
tische stand, hat
das Gesicht gespu
nicht gefallen; ic
wieder hinging, e
schuldigte, er hätt
Spucknapf angefe
auf gutem Fuße z
Sehr gut traf es
Blatternepidemie
innerlichem Rheu
denn somit konnte
Blatternkranken b
erdige. Nachdem
malträirt hatte u
eine zweite an un
Fairs und Pic-N
gehen. Endlich h
ab, den er laut
Rede eröffnen woll
hat. Indessen di
schaut und fielen m
er sich denn von
und donnerte auch
nagoge. Hierauf
wohin, obgleich es
teln“ hätte, von J
treibt er nun an ei
häuft Schmach un
gemeinen und auf
sonderheit. Wer
ein solcher Wolf in
mit rechter Lehre u
wieder auf, was ei
Jahren niederreißt

Pastor Hanfer in Baltimore.)

Warnung vor Verführung.

Im Lande der Freiheit, braucht man noch schriftliches Zeugniß über sich jeder ausgeben, wofür er das er nicht ist, wenn er die Lüge sich mancher hier zu Lande für er vielleicht in Deutschland nicht als daß er bei einem Doctor als einer Apotheke als Stößer gedient auch mancher hier als lutherischer näherer Beleuchtung sich vielleicht tudent entpuppt, oder als ein verzehrend bei den Secten oder als gefallte Redensarten und die sich ein geistliches Ansehen zu Halsbinde anzulegen.

Ein solch' leichter Vogel auch machte die Stadt zwei Jahre lang für etwas Großes aus, hieß sich den oder vielmehr protestantischen andern Prediger verdonnern; denn er ruhredig und aufgeblasen und es:

Knochen, wie ein Gaul,
freche Stirn,
entsetzlich großes Maul,
ein kleines Hirn;
ein einen Rippenstoß,
lerte und prahlte groß.

Kannte er, wie diese Leute gewöhnlich Erfahrung, sondern von Hören. So eine Ahnung, daß man dabei in Herzen leben könne, und darum alle Fesseln göttlichen Wortes von allen denen gleiche Freiheit, die ihm und leider glaubten viele seinen und hingen ihm an, obgleich jeder machte, sehen konnte, daß er selbst ein Knecht des Verderbens verdrigen, zu denen er am liebsten guten ließ, hörte man nichts, als und hochtönende Redensarten; doch aber daraus entnehmen, daß dieser logene Prediger die Sünde, den nach dem Tode, die Unsterblichkeit Märlein hielt, und man konnte sehen, warum die Leute zu einem Kirche gingen und sich Unkosten Alles nichts ist, so kann man sich Geldopfer ersparen; wozu denn erhalten? Obgleich dieser Mensch lise nicht verschmähte, z. B. bei christlichen Familien etliche Bibel- den miteinfließen zu lassen, so ging ten und Dichten darauf aus, allen und alles christliche Wesen zu zer- jüngste Tag wird es offenbar elen er durch sein Reden von Licht, und Fortschritt irre geführt hat, den Weg zur Sünde und Schande lockend gemacht hat, wie viele erle in wie vielen Seelen er das letzte ns ausgelöscht hat.

seiner Lehre nicht von Gottes Wort er sich natürlich auch in seinen icht nach Gottes Wort, noch nach rierischen Agende, oder Gottesdienst- es solchen Geistern ziemt, die sich

als Reformatoren berufen glauben, so mußte ihm auch hier sein eigener, erfinderischer Kopf dienen, er taufte, confirmirte, reichte ein sogenanntes Abendmahl, wie er es für gut fand; und wer will nun sagen, ob die armen Kinder, die ihm gebracht wurden, auch recht getauft sind? Wem sein Weg nicht gefiel, der konnte eben wegbleiben, er ließ sich von der Gemeinde nichts sagen, und auch von keiner Synode wollte er wissen; daher erklärte er sich auch gleich bei seinem Amtsantritt mit seiner Gemeinde für unabhängig; denn ein Mann, wie er, konnte doch unmöglich jemand über sich leiden. Hätte seine Gemeinde aber zu einer rechtgläubigen Synode gehört, so würde ihm diese auf die Finger gesehen haben, und die Gemeinde hätte einen Rückhalt gehabt. Er war somit ein ungefangener Pabst und wie er befahl, so mußte es gehen.

Von seiner Lehre und Amtsführung hätten wir nun in der Kürze berichtet, es fragt aber vielleicht jemand: wie stand es sonst mit ihm, z. B. mit seinem Leben? Nun, viel will ich davon nicht berichten, man kann es sich ja denken; denn wie der Baum, so ist die Frucht, die er bringt; nur dieses sei gesagt: er suchte Geld zu machen und war sehr unzufrieden, als es damit nicht recht vorwärts wollte und die Leute sich nicht gerne rupfen ließen; ferner, daß man ihn Pastor titulte, daran lag ihm nichts; denn dies kam ihm immer wie eine leise Erinnerung vor, daß er sich auch als ein solcher christlich verhalten sollte. Lieber war es ihm daher schon, wenn er Volksredner oder Sprecher genannt wurde; denn von einem solchen konnte man doch nicht verlangen, daß er vor andern ein gutes Exempel gebe. Den Umgang mit Christen mied er durchaus, dagegen war es ihm im Saloon im Kreise seiner Gesinnungsgenossen ganz kannibalsch wohl und war er dann zu irgend einem lustigen Schwank und Zeitvertreibe aufgelegt; einmal aber, als er, durstig wie gewöhnlich, vor dem Schenkstische stand, hat ihm ein Kellner die Tabaksjauche in das Gesicht gespußt, und das hat ihm vermuthlich doch nicht gefallen; ich glaube nicht, daß er dort so bald wieder hinging, obwohl der Barkeeper sich damit entschuldigte, er hätte sich leider übereilt und ihn für einen Spucknapf angesehen. Mit seiner Frau schien er nicht auf gutem Fuße zu leben, denn sie war nicht bei ihm. Sehr gut traf es sich für ihn, daß er während der Blatternepidemie in unserer Stadt sechs Wochen an innerlichem Rheumatismus krank war, wie er sagte; denn somit konnte doch niemand verlangen, daß er die Blatternkranken besuche oder die daran Verstorbenen beerdige. Nachdem er eine Gemeinde hier lange genug malträtirt hatte und sie seiner überdrüssig waren, fing er eine zweite an und kaufte mit dieser eine Kirche; trotz Fairs und Pic-Nics wollte es aber doch nicht mehr recht gehen. Endlich hielt er mit seiner Gemeinde einen Ball ab, den er laut Zeitungsnachricht mit einer lustigen Rede eröffnen wollte, und auch wirklich damit eröffnet hat. Indessen die Leute hatten ihn doch endlich durchschaut und fielen mehr und mehr von ihm ab; so wandte er sich denn von den Lutheranern rein zu den Juden, und donnerte auch da noch zweimal inmitten ihrer Synagoge. Hierauf ist er verschwunden, wir wissen nicht wohin, obgleich es manchem, der noch mit ihm zu „setzeln“ hätte, von Interesse sein dürfte. Wahrscheinlich treibt er nun an einem andern Orte dasselbe Spiel und häuft Schmach und Schande auf die Deutschen im Allgemeinen und auf sogenannte lutherische Gemeinden insonderheit. Wer will aber den Schaden erzählen, den ein solcher Wolf in der Kirche anrichtet! Zehn Prediger mit rechter Lehre und gottseligem Leben bauen das nicht wieder auf, was ein einziger solcher Mensch in wenigen Jahren niederreißt und zerstört.

Und wollte Gott, daß er der einzige falsche Prophet wäre. Aber wie viele hundert Collegen hat er doch, die bald gröber, bald feiner, bald länger, bald kürzer dasselbe Handwerk treiben! Und o, wie sind doch unsere deutschen Landsleute in diesem Lande so verblendet, verkauft und verrathen, daß sie sich solche hergelaufene Landstreicher als Prediger aufladen, die sie selbst heimlich zuerst und dann öffentlich verachten und von denen sie doch nur Schimpf und Schaden haben! Sie lassen einen Mann ein oder zweimal predigen und wenn er ihnen gefällt, wenn er sonderlich eine laute Stimme hat und ein gutes Mundwerk, so berufen sie ihn alsbald zu ihrem Pastor und Seelsorger, und haben doch keinerlei Bürgschaft, was er für eine Lehre bringt, noch wie er amtiert, noch welchen Charakter er hat. Ist das weise und christlich gehandelt? Und zu einem solchen Mann bringt man dann seine Familie in die Kirche! man läßt sein Kind bei ihm taufen und weiß nicht, ob es auch recht getauft wird! man läßt es bei ihm confirmiren und weiß nicht, was es gelehrt wird! man geht zum Abendmahl und weiß nicht, ob der Pastor auch wirklich das rechte Abendmahl austheilt! Ist das recht? Ist das christlich gehandelt? Wem würde es wohl einfallen, auch nur in irdischen Dingen so leichtsinnig zu handeln? Und hier handelt es sich doch um das höchste Gut, um der Seelen Seligkeit. O, wo sind wir Deutsche doch hingekommen!

Aber merke auch, mein lieber Christ, durch ein solches Verhalten macht man sich zu derselben Zeit auch der Sünden eines solchen Bauchpredigers theilhaftig; denn gäbe es keine Leute, die den Dienst eines solchen Landstreichers in Anspruch nähmen, so könnten sie weder zu Predigern sich aufwerfen, noch als solche bestehen; die Leute daher, welche ihnen anhangen, sind es eigentlich, die ihnen eine Stellung geben, in der sie erst recht in der Kirche Schaden thun können. So wenig Du daher einem Dieb die Leiter halten wirst, damit er stehlen könne; so wenig Du einen Betrüger unterstützen wirst, daß er seinen Betrug ausüben könne; so wenig Du einen Wolf in Deines Nachbarns oder in Deine eigene Schafheerde führen wirst: so wenig kannst Du mit gutem Gewissen dazu helfen, daß ein solcher unchristlicher und falscher Prediger als solcher berufen oder von Dir anerkannt und gestärkt werde, indem Du seinen Dienst gebrauchst.

Gedenke an das Wort Johannis: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt. . . Ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in in das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott.“ 1 Joh. 4, 1. 3. Wer Christum, der da ist wahrer Gott und Mensch, unsern einigen Heiland und Erlöser, verwirft, der ist kein Christ, geschweige ein christlicher Prediger, der geht verloren; denn Christus spricht: „wer an ihn (den Sohn) glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Joh. 3, 18. O, laß Dich von dem Glauben an Jesus nicht abwendig machen; denn sein Blut allein macht Dich rein von allen Sünden und wer dies nicht mehr glaubt, der ist verdammt. Denn Christus, der Mund der Wahrheit, spricht: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt. Dabei wird es bleiben in Ewigkeit. Und gerade von diesem Glauben wollen Dich alle falschen Propheten auf diese oder jene Art abbringen.

Du fragst aber: wie soll ich es anfangen, daß ich nicht abermals von falschen Propheten genarrt werde? Ich antworte: Mache es, wie unsere lutherischen Vorväter in Deutschland, die ja die reine Lehre sich wohl zu

erhalten gewußt haben: sie haben ihre Prediger nämlich immer durch ein theures und heiliges Gelübde verpflichtet, nichts anderes als die reine lutherische Lehre öffentlich und sonderlich zu lehren. Nimm, wie Deine alten Verfahren, keinen Prediger an und halte Dich zu keinem, es sei denn, daß er von einer rechtläubigen, lutherischen Kirchenbehörde zuvor geprüft und für rechtläubig und lehrtüchtig erfunden worden ist. Ferner halte Dich zu keinem Prediger, der nicht zu einer rechtläubigen Synode gliedlich gehört; denn ein Pastor, der zu keiner Synode gehört, gibt schon damit zu erkennen, daß er in Lehre und Leben frei und ungebunden sein will und Gottes Wort für leeren Tand hält. Ferner halte Dich zu keinem, der nicht auf die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche bei seiner Einführung in die Gemeinde feierlich verpflichtet worden ist, und dieses Gelübde ohne Rückhalt abgelegt hat; denn sonst hast Du keine Gewähr, daß er Dir nicht doch einen falschen Glauben predigt und Dich betrügt.

Endlich prüfe alle seine Lehre, die er öffentlich und privatim predigt, nach Deinem kleinen Katechismus, den Du ja auswendig kannst. Lehrt er anders vom Gesetze Gottes, vom Glauben, vom Gebet, von der Taufe, vom Amt der Schlüssel, vom heiligen Abendmahl, als der kleine Katechismus Dr. Luthers lehrt, so redet und predigt er Falsches, so ist er wider die lutherische Kirche und Lehre; denn dieser Katechismus gehört zu den Bekenntnisschriften unserer Kirche, „aus und nach welchen, weil sie aus Gottes Wort genommen, alle anderen Schriften (Lehren und Lehrer), wiefern sie zu approbiren und anzunehmen, geurtheilt und regulirt werden sollen“. Concordienbuch, Erklärung, Vorrede. Einen solchen sollst Du nach Matth. 7, 15. als falschen Propheten meiden und fliehen. Siehe, so haben sich unsere Väter geholt und so lange sie es thaten, behielten sie auch die reine Lehre und die Kirche grünte und blühte. Gehe hin und thue desgleichen. Siehe Dich aber auch um, vielleicht ist ja schon eine rechtschaffene lutherische Gemeinde in Deiner Nähe, bei der es also nach der Väter Weise gehalten wird.

Endlich, damit Du ja nicht von allerlei Wind der Lehre umgetrieben werdest, so schaffe Dir die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche an, wie sie im Concordienbuche beisammenstehen, lies fleißig darinnen und laß Dich durch dieselben recht in die Erkenntniß der reinen Lehre des göttlichen Wortes einführen. Sollst Du Richter sein über das, was Dir gepredigt wird, so mußt Du auch das wohl kennen, nach dem Du richten sollst, nämlich das Wort Gottes. Wolltest Du etwa nach Deinem besondern Geschmac und eigenen Ansichten urtheilen, so würdest Du manche Predigt gut heißen, die wider das Wort Gottes geht, und manche wiederum böß, die doch vor Gott und seinem Worte recht, löblich und gut wäre. Höre darüber noch zum Schlusse ein Wort unseres Vaters Luther, seligen Gedächtnisses, über Matth. 7, 15. Er sagt: „Weil Christus seinen Christen heißet sich vor falschen Lehrern hüten, und damit sie zu Richtern machet, und Macht, ja auch Befehl gibt, alle Lehre zu prüfen und urtheilen, so fordert er auch, daß sie weise und verständige Christen sein sollen, die da wissen, was rechte Lehre ist, und zwischen derselben und andern falschen unterscheiden können. — Denn solch Richten und Urtheilen der Lehre muß nicht nach ihren Gedanken, oder auf ihre eigene Klugheit, oder Ruhm des Geistes, Heiligkeit u. s. w. geschehen, wie der Pabst ihm fälschlich zumisset, mit seinen Conciliis allein alles zu urtheilen, und jedermann verpflichtet, seinem Urtheil zu folgen, aus dem Grunde, daß sie sagen, sie haben den Heiligen Geist und können nicht irren u. s. s., sondern es muß eine gewisse klare

Regel haben, darnach es richte, welche heißet Christi Wort; das soll hier allein das Richtscheid und die Probe sein.“ D, siehe darum, mit welchem Ernste die Kirche singt und betet:

Ach Gott, es geht gar übel zu,
Auf dieser Erd ist keine Ruh,
Viel Sekten und viel Schwärmerei
Auf einen Haufen kommt herbei.

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit Gewalt erheben hoch
Und bringen stets was neues her,
Zu fälschen deine rechte Lehr.

Dein Wort ist unsers Herzens Trug
Und deiner Kirchen wahrer Schutz;
Dabei erhalt uns, lieber Herr,
Daß wir nichts anders suchen mehr.

(Eingesandt.)

„Saul unter den Propheten.“

Daß in den Gemeinden des General Council fast allgemein die Unsitte herrscht, auch nicht-lutherischen Predigern lutherische Kanzeln zu öffnen, ist ja allbekannt, und daß das General Council mit seinen zweideutigen Erklärungen und Beschlüssen diesen Unfug öffentlich gutgeheißen hat, läßt sich leider auch nicht leugnen. Daher kann es uns auch nicht Wunder nehmen, wenn Insulanus (Dr. G. F. Krotel) in seiner Correspondenz aus New York dem „Lutheran and Missionary“ ohne Scham und Scheu berichtet, daß bei der Einweihung der lutherischen Kirche zu Jamaica, auf Long Island, nachdem Dr. Moldehnke die Weihpredigt gehalten, auch Pastor Van Slyke, Pastor der holländisch-reformirten Kirche in Jamaica, eine Ansprache gehalten habe, in der er seine Freude über das rasche Wachsthum des deutschen Elements in der dortigen Gegend und die Hoffnung ausgesprochen habe, daß diese lutherische Kirche dem ganzen Gemeinwesen zum großen Segen gereichen möge.

So leicht es sich nun auch erklären läßt, daß die Dankbarkeit gegen den genannten reformirten Prediger, der sich um die kleine lutherische Gemeinde allerdings sehr verdient gemacht hat, die Veranlassung gab, ihn zur activen Theilnahme an der Einweihung der lutherischen Kirche einzuladen: so ist doch ein solches Verfahren nicht zu billigen. Der Beweggrund war gewiß löblich, aber jedenfalls hätte man der Pflicht der Dankbarkeit auf eine andere angemessenere Weise genügen können, als daß man dem reformirten Pastor die lutherische Kanzel öffnete. Doch, wie gesagt, es sind das in den zum General Council gehörenden Kirchen keine Seltenheiten und dürfen uns darum nicht Wunder nehmen. Aber wohin diese Praxis endlich führe, das zeigt uns derselbe „Brief aus New York“, dem das Obige entnommen ist.

„Insulanus“ beschreibt nämlich die Einweihung des neuen Emigrantenhauses in New York und erzählt uns Folgendes. Nachdem das Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König“ u. s. gesungen worden, habe Pastor A. E. Frey das Weihgebet gesprochen und die Pastoren Drees, Dr. Krotel, Baden, Princell und Ruperti kurze Ansprachen an die Versammlung gehalten. Nach Absingung einiger Verse aus dem Liede „Ein feste Burg“ habe dann Pastor W. Berkemeier unter Assistenz des Pastor A. E. Frey den Weiheact vollzogen. Darauf habe Herr G. Schwab, einer der Directoren, einige Bemerkungen gemacht und dann — man höre und staune! — Doch, „Insulanus“ soll selbst weiter erzählen:

„Oswald Ottendörfer, Esq., Herausgeber der „Staatszeitung“, des einflussreichsten deutschen weltlichen Blattes im Lande, der aufgefordert worden war, einige Worte

zu sagen, redete nun die Versammlung sich von vorn herein zu erklären, daß die Vorredner gesagt hätten, beistimme, daß von ihrem Gesichtspunkt aus die Meinungen ganz natürlich seien. Abgesehen von diesen Anherzliche Werthschätzung derartiger zeigte, wie nöthig es sei, unsren die Hand zu reichen, damit sie feres Landes würden.“

Nachdem denn noch einer der Ueberlegung des Liebes: „Was Vaterland?“ mit Begeisterung Versammlung „Nun danket alle beschloß Pastor Rägner die Feier m spruch.

Schreiber dieses hat nun freilich Herrn D. Ottendörfer persönlich weiß deshalb auch nicht, ob der Herzeitung“ nicht vielleicht gliedlich zu Gemeinden in oder um New York höchst wahrscheinlich, daß das Ledenn gemeinlich kann man ja Gesänge erkennen; die oben mitg des genannten Herrn, sowie der Zeitung“ hören läßt, lassen aber lutherischen Christen in ihm erken sich hierin ja leicht täuschen, wie doch auch der deutsche Buchhändler titionen des „Kraftstoffels“ Büch breitere, Glied einer lutherischen Wenn nun aber der Herausgeber wie seine oben angeführten Neusei seines Blattes schließen lassen, noch überhaupt ein Christ, sonde des positiven Christenglaubens ist aufgefördert worden, bei der fe einer christlichen Wohlthätigkeits — Allen Respekt vor seiner Eh vorne herein sich gegen den Schet auch einer von den Bibelgläubige Standpunkte keinen Hehl gemach in der Einweihungsfeierlichkeit wortlich zu machen, sondern die, haben, seinen „Sens“ auch zum Möchten sie es sich doch zur W dienen lassen!

Zur kirchlichen

Die Beschlüsse des General C vorgeschlagene Colloquium, sowie sich in dem Decemberhefte der „Leh Methodisten. Ueber Frau van Predigerin in der Methodistenkir distenblätter nicht sehr lobenswer wenn sie das Muster der Predigeri sie bewahren vor mehr solchen. wird sehr getadelt.

In Buenos Ayres (Süd-Am lische Gemeinde im Entstehen. Dr. Emilio Castro-Poedo, der v einen Verweis erhielt wegen sei Freimaurer. Die altkatholischen meinde werden vorläufig in der d Kirche abgehalten!

Ein römischer Priester, der s verheirathet hat, schreibt in den Reihe von Artikeln, in welchen Cölibats der Priester in der römi

Die Bewahrung.

in Hetendorf ein Missionsfest ge- unter anderen auch der Missionar Predigt erzählte er aus seinem Geschichte:

unserer Brüder, gerade Einer aus dorfer, zu uns zum Besuche. Es reglose Winterzeit war längst kein Regen zu befürchten war, ein Bett zurecht gemacht in einer Stelle, wo es sonst stark durch- wir in gemüthlicher Unterhaltung uns an, unsere Andacht zu halten, gehen. Da donnert es plötzlich. ante nicht wohl möglich sein; wir den. Raum aber sind wir darüber, als zuvor, ein zweiter Schlag und wie es anfängt heftig zu regnen. eile in die Kammer, um das Bett Stelle wegzuziehen, damit es nicht Bett liegt eine Matte, die auf dem Auskleidenden den Teppich vertritt; werden. Aber welch ein Schreck! liegt eine große Mambaschlange üße herbei, und sie wird getödtet. auch das Bett abgezogen werden; e nöthig, es regnet nicht mehr. Und hinaus sehen, da hat es zwar gemel ist nichts von einem Gewitter, sehen. — Eine halbe Stunde später, Bett gegangen, hätte sich vor dem ausgekleidet, hätte dort seine Kniee und würde sicher von der Schlange Herr ihn nicht auf so wunderbare de errettet hätte.

ren nach seiner Narrheit, daß er se dünken.“ Sprüchw. 26, 5.

Pastor über den Text: „Und Gott gemacht hatte; und siehe da, es war 31. Er zeigte dabei, daß Gott alles te es sein müsse, wenn es seinen End- Dies hörte ein Religionspötker mit war. Als der Gottesdienst zu Ende n die Thür und spricht zu dem vor- auf seinen Höcker zeigend: „Aber, Sie doch mich an, was sagen Sie sehr gut?“ Der Prediger spricht: uckigen sind Sie recht gut gemacht.“

Exulant durch eine Handglosse ers getröftet ward.

inisten unter dem Churfürsten Chri- Versuch machten, den Calvinismus ren und das Lutherthum zu ver- denen, die wegen ihrer Bekenntniß- nern mußten, auch der wittenbergische yph Gruner. Er ging zunächst nach Dr. Mylius ein, der ebenfalls von worden war. Er klagte diesem, er mit den Seintigen hinbringen solle, als etwa noch ein halbes Jahr, zu Doctor tröstete ihn, so gut er konnte, u Tische. Als nach der Mahlzeit die dankt, fiel ihm beim Lesen des achten offe Luthers zum achten Vers auf: auch zu essen haben auf Erden.“ Er rübten Mann. Dieser ward dadurch o erfreuet, als wenn ein Engel vom det. Er bekannte, er habe zwar diesen

Psalm von Jugend auf wohl gelernt und oft gelesen, aber diese Randglosse nicht beachtet; wie es denn oft so gehe, daß man außer der Aufsehung nicht alles so genau ansehe und betrachte; nun sehe er, wie tröstlich auch die Lehre von der Majestät und Allgegenwart des Herrn Christi nach seiner heiligen Menschheit sei, nach welcher ihm, laut des achten Psalms, alle Dinge unterworfen seien, Schafe und Ochsen allzumal u., um welcher Lehre willen mehrentheils er von den Calvinisten verjagt worden sei. Bald darauf ward er zum Professor der heiligen Schrift an der Universität Königsberg berufen. G.

„Praktische“ Prediger von Melancthon examinirt.

Als sich Melancthon, Flacius und andere Gelehrte, die aus Wittenberg geflohen, 1547 in Braunschweig aufhielten, wurden dem Erstgenannten von Dr. Medler, Superintendenten daselbst, drei Prediger vorgestellt, um sie zu examiniren, da dies noch nicht geschehen war. Es waren dies aber Magister Witteköpff, der schon zwei Jahre gepredigt, A. Segebode, früher Hutmacher, der schon bei acht Jahren im Amte gestanden, und J. Friling, früher Schnurmacher, der schon in die vier Jahre Pastor gewesen. Das Examen fand in des Superintendents Hause statt in Gegenwart des Ministeriums und etlicher aus dem Rathe. Nach einer kurzen Rede von der Würde des Predigtamtes fragte Melancthon, was für welche es wären. Es wurde ihm geantwortet: Einer sei ein Patricier und hätte studiret, die andern beide wären Handwerker gewesen und hätten sich der freien Künste nicht sonderlich beflissen. Er fragte weiter, ob denn solche Handwerksleute der Gebühr nach verrichten könnten, was zum Predigtamt gehöre. Es wurde darauf von Ludolph Petersen (Prediger) erwidert: Ja, mein Herr Philippe, sie können es. Da soll Melancthon an seine Brust geschlagen und mit Thränen gesagt haben: „Dich armer Mensch, der ich mit der Feder so predigen kann, daß ich mich nicht scheuen wollte vor dem ganzen römischen Reiche, auf der Kanzel aber, welches ihnen ganz leicht ist, vor wenigen Zuhörern nicht ein Wort machen kann.“ Nach beendigtem Examen, in welchem die früheren Handwerksleute nicht alle Fragen beantworten konnten, wurden sie ordinirt. Nehtmeier, der dies berichtet, fügt hinzu: „Woraus zugleich abzunehmen, was für Fleiß damals die Bürger und Handwerksleute in Lesung der Schrift und geistlichen Büchern angewandt, daß sie auch geschickt worden zu predigen und geistliche Aemter zu bedienen.“

Es ist Einer, der die Ehre des Sohnes Gottes sucht und richtet.

J. Valentin Gentilis, der 1566 zu Bern enthauptet wurde, war einer von denen, die aus Italien um des Evangeliums willen vertrieben worden waren. In Genf wurde er Calvinist und trat dann zu den Antitrinitariern (Leugnern der heiligen Dreieinigkeit, der Gottheit Christi u.) über. Von ihm erzählt der alte Dr. Polykarp Leyser, nach der Mittheilung eines Augenzeugen, eines Predigers aus Siebenbürgen, dieser Lästler habe sonst ganz gut sprechen können, so oft er aber den Herrn Jesum Christum habe nennen wollen, sei ihm immer der Untertheil des Mundes, der untere Kinnbacken, unterwärts gefallen und erstarrt, daß er nie wieder den Namen Jesu Christi weder im Bösen, noch im Guten, habe aussprechen können. G.

Warnung vor dem Lesen falschglaubiger und gottloser Schriften.

Gleichwie mit dem Sauerteig, also gehet es auch mit der falschen Lehre her. Wer erstlich ein wenig davon läßt in sein Herz kommen, der wird endlich dadurch eingenommen, daß er gänzlich der falschen Lehre in allen und jeden Stücken anhängig wird. Darum sehe sich ein Jeder wohl

vor und gedenke hieran; wie Christus sagt: Meine Schafe hören meine Stimme und eines Fremden Stimme hören sie nicht, sondern folgen mir nach und bleiben bei mir; das ist am aller sichersten. Darum, lieben Brüder, seid nicht so vorwichtig, daß ihr wollet Lust gewinnen, alle neue Lehre zu erfahren und ketzerische Bücher zu lesen. Es gehet sonst damit zu, wie man pfleget zu sagen: semper aliquid adhaeret, es bleibt allezeit etwas in dem Herzen behangen von der falschen Lehre, die man liest, dazu man Lust hat, daß man sie erfahre und wisse. Der Teufel ist ein Tausendkünstler, der ist Hüter der Herde, wenn du falsche Lehre liest, daß er dich berebe, daß du gedenkest: ei, das ist nicht böse, daß ich das lese, das kann ich ja mit meiner Vernunft fassen und begreifen, dem will ich folgen und hierbei bleiben. Also wirst du leichtlich verführt. Darum bist du am aller sichersten, du hütest dich vor der Fremden Stimme und bleibst bei der Stimme deines Erzhirten und folgest derselben, so kannst du nicht irren, noch fehlen.

M. Chemnitz.

Bitte.

Als ich Anfang dieses Jahres unter anderen Orten im alten Vaterlande auch Steeden besuchte, und mich überzeugte, wie knapp es in unserer dortigen Anstalt zugeht, stieg in mir der Gedanke auf, ob wir nicht von Amerika aus diese unsere Anstalt mit Lebensmitteln versorgen könnten, und zwar um so mehr, da die Preise derselben drüben eine noch nie dagewesene Höhe erreicht haben. (Dies bestätigt auch unser lieber Herr Pastor Brunn in seiner kürzlich im „Lutheraner“ erschienenen Correspondenz.) Mit meinem Plane war Herr Pastor Brunn nicht nur vollkommen einverstanden, sondern es hat mich derselbe vor einigen Tagen brieflich an unsere Verabredung erinnert und den Wunsch ausgesprochen, sie zur Ausführung zu bringen. Das soll denn hiermit auch versucht werden.

Ich erlaube mir daher insonderheit unsere lieben Landgemeinden freundlich und dringend zu bitten, mir bei der Ausführung meines Planes behülflich zu sein. Die Gegenstände, die gewünscht werden, sind folgende: Schinken und Speckseiten, gepökeltes Schweine- und Rindfleisch, Butter und Schmalz, Weizen- und Roggenmehl, weiße Bohnen.

Da die Ernte vorüber und die Schlachtzeit vor der Thür ist, werden unsere lieben Landleute gewiß etwas übrig haben von dem Segen, den ihnen Gott im verfloßnen Jahre geschenkt hat. Vielleicht würde die Sache am zweckmäßigsten so angefaßt, daß die Herrn Pastoren oder ein Gemeindeglied die Gaben sammelte und mir zuschickte. Diejenigen, die keine Lebensmittel hergeben können, haben vielleicht ein Scherlein übrig, so daß die Fracht bis New York bezahlt werden kann. Ueberhaupt hege ich die stille Hoffnung, daß sich auch in unserer Stadtgemeinde hier oder da ein williges Herz findet, das mir zur Weiterbeförderung des Proviandtransports von hier nach Deutschland eine kleine Gabe zusendet. Es wäre prächtig, wenn wir unserm theuren Mitarbeiter, Herrn Pastor Brunn, die einzuschickenden Lebensmittel frei ins Haus besorgen könnten.

Nun, lieben Mitchristen, legt Hand ans Werk! Es gilt die Versorgung einer Anstalt, von welcher sich schon Ströme des Segens über unsere Synode ergossen haben. Laßt uns diese Anstalt nicht nur auf betendem Herzen tragen, sondern dieselbe auch ein Mal in einer ganz neuen Weise unterstützen.

Ueber alle Gaben an Lebensmitteln und Geld werde ich seiner Zeit im „Lutheraner“ quittiren.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß alle Lebensmittel, die mir zugesandt werden, von guter Qualität und in Fässer oder Kisten gut verpackt sein müssen. —

S. Keyl,

13 Broadway, New York.

Kirchliche Nachrichten.

Mitten im schrecklich grassirenden gelben Fieber mußte der Hilfsprediger für Memphis, Herr Candidat der Theologie H. Sieck, durch telegraphische Depesche hierher berufen werden, da ich mit meiner Familie auch von der bösen Seuche ergriffen worden war und die Sterbensnoth einen Prediger verlangte. Am 15ten Sonntag nach Trinitatis konnte ich die Ordination nicht vollziehen, weil ich noch zu schwach war. Acht Tage darauf aber war ich so weit wieder erkrankt, daß ich vor dem Altar sitzen und also die Ordination und Einführung verrichten konnte. Herr Pastor Frank, der gerade auf seiner Reise nach New Orleans hier durchkam und etwas Halt machte, assistirte bei dieser Handlung.

Der Herr erhalte und beschütze diesen seinen neuberufenen Prediger und fröne ihn und sein Amt mit reichem Segen!

Dr. G. M. Gotsch.

Adresse: Rev. H. Sieck,
73 Poplar St., Memphis, Tenn.

Am 22sten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Candidat P. F. Germann, nachdem derselbe einen ordentlichen Ruf von den Lutheranern in und um Cottonwood Falls, Kansas, erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrag des ehrw. Herrn Präses Büniger daselbst ordiniert und eingeführt.

Möge Gott die Arbeit seines Dieners auf diesem Missionsfelde mit reichem Segen krönen!

C. H. Lüker.

Adresse: Rev. P. F. Germann,
Cottonwood Falls, Chase Co., Kansas.

Am 21sten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Pastor H. Proehl, von der Gemeinde zu Darmstadt, Ill., berufen, im Auftrag des Präsidiums in sein neues Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen!

W. Achenbach.

Adresse: Rev. H. Proehl,
Darmstadt, St. Clair Co., Ill.

Am 17ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Pastor C. A. Frank, bisher Pastor in Lancaster, Ohio, in der St. Johannis-Gemeinde zu New Orleans, Louisiana, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor C. G. Mödinger in sein neues Amt eingeführt.

M. Firmenstein.

Adresse: Rev. C. A. Frank,
Box 364. New Orleans, La.

Nachdem Herr Pastor H. Brammer von der Gemeinde in Lowden, Cedar County, Iowa, und von dem Fittal derselben bei Calamus, Clinton County, Iowa, einen ordentlichen Beruf erhalten und mit Einstimmung seiner bisherigen Gemeinde zu Denver, Colorado, angenommen hatte, wurde derselbe am 22sten Sonntag nach Trinitatis, als am 9. November d. J., im Auftrag des Präsidiums des Westlichen Districts von dem Unterzeichneten inmitten genannter Gemeinden in sein neues Amt eingeführt.

Möge der Herr die Arbeit des theuren Bruders auch auf diesem hoffnungsvollen Felde überschwänglich segnen!

C. A. Mennicke.

Adresse: Rev. H. Brammer,
Lowden, Cedar Co., Iowa.

Nachdem Herr Pastor F. W. Pennekamp zu Darmstadt einen ordentlichen Beruf von meiner bisherigen lieben St. Petri-Gemeinde zu Randolph, Illinois, erhalten und mit Bewilligung seiner Gemeinde angenommen hatte, ist er am 21sten Sonntag nach Trinitatis von mir im Auftrag des ehrw. Herrn Präses Büniger in sein neues Amt eingeführt worden.

Der Herr gebe ihm einen Sieg nach dem andern!

J. H. Dörmann.

Adresse: Rev. F. W. Pennekamp,
Bremen, Randolph Co., Ill.

Nachdem Herr Pastor G. Landgraf mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Central Township, St. Louis County, Mo., den Beruf der ev.-lutherischen Zions-Gemeinde in Decatur, Macon County, Ill., als einen göttlichen erkannt und angenommen hatte, wurde derselbe am 23sten Sonntag nach Trinitatis im Auftrag des ehrw. Präses des Westlichen Districts von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt.

So ist denn durch Gottes preiswürdige Gnade dieses wichtige Arbeitsfeld bald wieder mit einem Arbeiter versehen worden. Ohne einen solchen würde die noch schwache und kleine Gemeinde sich wohl nicht lange gehalten haben, und wir hätten damit ein großes Feld verloren, wo Methodisten und andere Seelen sich breit machen und viele ehemals lutherische Christen in ihre Schlingen verwickeln.

Decatur ist ein rasch aufblühender Ort von etwa 12,000 Einwohnern, in fruchtbarer Gegend an einem Knotenpunkte der Eisenbahn gelegen, von welchem Bahnen nach neun verschiedenen Richtungen auslaufen. Unter den Einwohnern sind auch viele Deutsche und zwar meistens Lutheraner und andere Protestanten. Auch in der Umgegend wohnen noch viele deutsche Lutheraner, denen

zum Theil schon Gottes Wort gepredigt ist und die Verlangen haben, daß Solches auch ferner geschehen möge.

Der treue Erzhirte Jesus Christus wolle Seinen Knecht mit Kraft aus der Höhe und mit viel Weisheit ausrüsten, damit er nicht allein durchs Wort, sondern auch durch einen vorsichtigen Wandel predige und mit viel Segen in diesem großen und wichtigen Arbeitsfelde wirke!

C. F. W. Sapper.

Adresse: Rev. G. Landgraf,
Box 326. Decatur, Macon Co., Ill.

Einführung und Kirchweihe.

Nachdem Herr Pastor Chr. Hartmann von der neugebildeten ev.-lutherischen St. Paulus-Gemeinde zu Isle Grove, Iroquois County, Ill., seinem seitherigen Fittal, einen ordentlichen Beruf erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, so ist derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrag des hochw. Präses des Westlichen Districts am 20sten Sonntag nach Trinitatis feierlich in sein neues Amt eingewiesen worden.

An demselben Tage hatte die liebe Gemeinde dazu noch die hohe Freude, ihre neue Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu dürfen. Vormittags predigte ich über Matth. 5, 13-16. und zeigte, daß die Prediger des Evangeliums das Salz der Erde und das Licht der Welt sein sollen. Nachmittags predigte ich über 1 Petri 2, 9. und zeigte die Herrlichkeit des Christenstandes, und zwar 1. weil die Christen im Besitz der kostbarsten Schätze sind; 2. weil sie den allerhöchsten Beruf haben.

Unser lieber Heiland Jesus Christus wolle nun die liebe St. Paulus-Gemeinde im reinen Bekenntnis seines Evangelii, auch im heiligen Leben fest und beständig erhalten, ihr und ihrem theuren Seelsorger in dieser letzten betrübten Zeit Sonne und Schild sein und sie wachsen lassen in viel tausendmal tausend, zu seines heiligen Namens Ehre und seines herrlichen Reiches großer Förderung! Amen.

Erste, am Reformationsfeste 1873. Gottlieb Traub.

Adresse: Rev. Ch. Hartmann,
Box 94. Milford, Iroquois Co., Ill.

Kircheinweihung.

Am 10ten Sonntag nach Trinitatis hatte die evang.-lutherische St. Johannis-Gemeinde zu Port Hope, Michigan, die große Freude, ihre schöne neue Kirche, welche 45 Fuß lang und 30 Fuß breit ist, dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Das Weihgebet sprach Pastor G. Markworth aus Wyandotte. Derselbe hielt auch die Kirchweihpredigt. Des Nachmittags predigte der Unterzeichnete.

Der treue Gott wolle geben, daß in dieser Kirche Jesus Christus, unser treuer Heiland, immer lauter und rein gepredigt werde zum Heil vieler Seelen!

W. Schwarz.

Altes und Neues.

1. So eben ist in St. Louis erschienen:

Dr. Jakob Heerbrand's Abhandlung der Lehre von der gnädigen Wahl oder Prädestination, aus dem lateinischen überfetzt von Gottlieb Gnadenkind. (30 Seiten in Großoctav.)

Es ist dies die Uebersetzung eines Locus des berühmten theologischen Compendiums von Heerbrand, Professor in Tübingen, welches einst im Jahre 1578 das erste Mal herauskam. Wer eine Darstellung der Lehre von der Gnadenwahl oder Prädestination begehrt, welche diese Lehre, unserer Concordienformel treulich folgend, in ihrer biblischen Reinheit und Einfachheit enthält, der findet hier, was er sucht, besser, als in vielen anderen Büchern. Sei darum das Schriftchen allen eifrigen Forschern in der Schrift hiermit angelegentlich empfohlen. Zu beziehen ist dasselbe durch den Verleger Herrn L. Volkering, Nr. 22 südliche 5te Straße zu St. Louis, Mo., für 15 Cents.

2. Vor kurzem ist in Allentown, Pa., erschienen:

Extraktung des Herrn Diabolus mit seinen Gefellen und Lehrlingen, gehalten im neunzehnten Jahrhundert. Herausgegeben von Elias Freimund. (45 Seiten in Kleinoctav.)

Es ist dies eine Satyre in gereimten Knittelversen auf den heutigen Unglauben in seinen verschiedenartigsten Formen und Erscheinungen. Es ist ein Seitenstück zu der bekannten Schlarafade. Während die letztere nur die Aßenreligion durchhebelt, wie sie es verdient, so zeigt diese „Extraktung“, wie aller Unglaube mit seinen schändlichen Früchten nichts anderes, als die Philosophie des Teufels ist, welche derselbe den Aposteln des Unglaubens eingibt. Gut ist es, daß hier und da Anmerkungen zu dem Zwecke beigegeben sind, dem Leser die nöthigen Winke zu geben, damit er die angewendete Ironie nicht mißverstehet. Da das Schriftchen bei S. R. Brobst gedruckt ist, wird dasselbe wohl auch von da für ein Geringes bezogen werden können.

3. So eben haben wir auch den Bräutigam von 1874 erhalten. Auch die alten praktischen Weise ausgestattet. In America namentlich wegen seiner volkstümlichkeit fast unentbehrlich geworden, auch neben unserem eigenen, bedarf er unserer Preis ist 10 Cents pro Exemplar.

Conferenz = Anze.

Die West-Kansas Specialconference, vom 3ten bis 5ten J. Pastor H. C. Senne in Alma, Kansas.

Die Neu-England Pastoralconferenz, vom 16ten bis 18ten Dec. Herrn Pastor Fick.

Die Cleveland Specialconference, vom 13ten und 14ten Januar. Winesen in Cleveland (Westseite).

Zur Besprechung vorzulegen ist ein freitismus und ein Auszug aus Chens Traditionen. Zu predigen hat Pastor P. ist Pastor Bühl.

Die nächste Konferenz der Lehrer v. gegend wird, so Gott will,

am 30sten December früh in der Schule des Herrn Lehrers Bar abgehalten werden.

Gegenstand der Verhandlung: „W. Lehrers seine Schüler zu Fleiß und Auf

Eingegangen in der Kasse des n.

Zur Synodalkasse: Von Pastor Windsor, Ill., \$14.10. Past. Pfeiffer 13.08. Collecte der Gem. des Past. Ill., 35.18. Von Past. F. Schallers 28.30. Past. Baumgarts Gem. in W. der Gem. des Past. Wille in California, Wagners Gem. in Chicago 36.00. Past. Ill., 1.00. Lehrer Fischer in Chicago 1. Gem. bei Crete, Ill., 19.00. Past. Ed. burg, Ill., 24.70. Vom Dreieinigkeits 16.55. Von Hrn. C. Bötcher in Clar. J., 1.00. Vom Immanuel-District in J. Zur College Unterhalls. Dittmanns Gem. in Collinsville, Ill., 15. Gem. in Homewood, Ill., 27.00. Vom St. Louis 11.00. Von Past. Beyers G.

Zur Synodalmissionskass. Missionsfest-Collecte in Past. Riedels 25.50. Ein Theil der Missionsfest-Collecte in Past. Riedels 20.00. D. Collecte in Past. Manuelsdorfs Gem. 106.75. Von der St. Martins-Gem. d. Iowa, 3.30. Von dessen St. Pauls-Gem. durch Past. Studt 2.00.

Für innere Mission: Von in Chester, Ill., 8.00. Joh. Einspahr Theil der Missionsfest-Collecte der Geme. Davenport 20.00. Die Hälfte der Miss. Mangelsdorfs Gem. in Bloomington, J.

Zur Emigranten-Mission. Von Past. Dittmanns Gem. in Collinsville Episkler in St. Louis 1.00. J. Tenz in Past. Grupe's Gem. in Eisleben, Scott.

Zum Neubau des Seminars in durch Past. Nuoffer bei Crete, Ill., 10.00. Gem. in Chicago, erste Sendung, 310.77. Dwight, Ill., 1.00. Von der St. Mathis 22.25. Durch Past. Seuel in Lyons, J. Fischer in Chicago 2.00. Past. Hochm.

279.27. Past. Beyers Gem. in Pittsburg Holls in Centreville, Ill., von F. Buchholz 1.25. Von Past. Hacklers Gemein. Mo., 15.00.

Für Pastor Brunn's Anstalt. Missionsfest-Collecte der Gemeinden in No. 11.25. Von F. Meyer in Barre Mills.

Zur Hermannsburg's Mission. Schallers Gem. in Red Bud, Ill., 15.00.

Zur Leipziger Mission: Past. Gem. in Red Bud, Ill., 15.00.

Für arme Studenten: Von Ill., 1.00.

Zum College-Haushalt. Von Chr. Nuoffer bei Crete, Nuoffer bei Crete.

Zum Seminar-Haushalt. Dankopfer von Rath. Unjes in Mobile.

Für Past. Rubland's Geme. Strieters Gemeinde in Proviso, Ill., 12. in Minden, Ill., 17.40.

Für Pastor Krause in Mi bei L. Siemers Kindtaufe durch Past. L. Mo., 6.75.

Für die Gemeinde in R. Von Witwe Hahn in Dwight, Ill., 1.00.

und die Verlangen
Seinen Knecht mit
schräften, damit er
einen vorzüglichen
großen und wich-
B. Sapper.

on Co., Ill.

he.

n der neugebildeten
e Grove, Iroquois
ordentlichen Beruf
Gemeinde ange-
hneten im Aufrag
n Osten Sonntag
gewiesen worden.

bazu noch die hohe
gen Gottes weihen
h. 5, 13-16. und
Salz der Erde und
predigte ich über
gristenlandes, und
ersten Schätze sind;

le nun die liebe
seines Evangelii,
nen, ihr und ihrem
Zeit Sonne und
ndmal tausend, zu
hen Reiches großer

llieb Traub.

Co., Ill.

evang.-lutherische
Michigan, die große
lang und 30 Fuß
weisen zu können.
aus Wyandotte.
Nachmittags pre-

he Jesus Christus,
predigt werde zum
B. Schwarz.

der Lehre von
ffination, aus
lieb Gnade-

s berühmten theo-
ffor in Tübingen,
uskam. Wer eine
der Prädestination
Formel treulich fol-
enthält, der findet
en Büchern. Sei
in der Schrift hier-
dasselbe durch den
he Sie Straße zu
B.

ten:

st seinen Gefellen
hnten Jahrhun-

s Freimund.

erfen auf den heu-
Formen und Er-
ekannten Schlaraf-
n durchschelt, wie
aller Unglaube mit
die Philosophie des
nglaubens eingibt.
u dem Zwecke bei-
geben, damit er die
as Schriftlichen bei
uch von da für ein
B.

3. So eben haben wir auch den Brobstischen neuen Ka-
lender von 1874 erhalten. Auch dieser Jahrgang ist in der
alten praktischen Weise ausgestattet. Einem lutherischen Prediger
in America namentlich wegen seiner vollständigen kirchlichen Sta-
tistik fast unentbehrlich geworden, auch denen der Synodalkonferenz
neben unserem eigenen, bedarf er unserer Empfehlung nicht. Der
Preis ist 10 Cents pro Exemplar. B.

Konferenz = Anzeigen.

Die West-Kansas Specialkonferenz versammelt sich, so
Gott will, vom 3ten bis 5ten Januar 1874 bei Herrn
Pastor H. C. Senne in Alma, Kansas.

C. H. Lükker, Secretär.

Die Neu-England Pastoralconferenz versammelt sich,
D. v., vom 16ten bis 18ten December in Boston bei
Herrn Pastor Jid.

A. Biewend, Secretär.

Die Cleveland Specialkonferenz versammelt sich, so Gott
will, am 13ten und 14ten Januar 1874 bei Herrn Pastor H.
Wynneken in Cleveland (Westseite).

Zur Besprechung vorzulegen ist ein Referat über den Syn-
cretismus und ein Auszug aus Chemnitz über die päpstlichen
Traditionen. Zu predigen hat Pastor Paul Schwan; Ersapmann
ist Pastor Bühl.

J. Rupprecht.

Die nächste Konferenz der Lehrer von St. Louis und Um-
gegend wird, so Gott will,

am 30ten December früh von 8½ Uhr an
in der Schule des Herrn Lehrers Barthel in Nord St. Louis
abgehalten werden.

Gegenstand der Verhandlung: „Wie erzieht ein christlicher
Lehrer seine Schüler zu Fleiß und Aufmerksamkeit?“

H. Erd.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Schlechte's Gemeinde in
Windsor, Ill., \$14.10. Past. Pfissels Gem. in Matteson, Ill.,
13.08. Collecte der Gem. des Past. Schmidt in Schaumburg,
Ill., 35.18. Von Past. J. Schallers Gem. in Red Bud, Ill.,
28.30. Past. Baumgart's Gem. in Warsaw, Ill., 7.00. Collecte
der Gem. des Past. Wille in California, Mo., 5.00. Von Pastor
Wagners Gem. in Chicago 36.00. H. Richter in Homewood,
Ill., 1.00. Lehrer Fischer in Chicago 1.00. Von Past. Ruoffers
Gem. bei Crete, Ill., 19.00. Past. Schmidts Gem. in Schaum-
burg, Ill., 24.70. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis
16.65. Von Hrn. C. Böttcher in Clarence Centre, Erie Co., N.
Y., 1.00. Vom Immanuel-District in St. Louis 15.55.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von Pastor
Ditmanna's Gem. in Collinsville, Ill., 15.25. Von Past. Niekels
Gem. in Homewood, Ill., 27.00. Vom Dreieinigkeits-District in
St. Louis 11.00. Von Past. Beyers Gem. in Pittsburgh 31.20.

Zur Synodalmissionskasse: Ein Drittel der
Missionsfest-Collecte in Past. Niekels Gem. in Homewood, Ill.,
25.50. Ein Theil der Missionsfest-Collecte der Gemeinden in
Rock Island und Davenport 20.00. Die Hälfte der Missionsfest-
Collecte in Past. Mangelsdorfs Gem. in Bloomington, Ill.,
106.75. Von der St. Martins-Gem. des Past. Studt in Luzerne,
Iowa, 3.30. Von dessen St. Pauls-Gem. 3.00. Johann Bü-
ler durch Past. Studt 2.00.

Für innere Mission: Von Past. Stephans Gemeinde
in Chester, Ill., 8.00. Joh. Einspahr in Chicago 1.00. Ein
Theil der Missionsfest-Collecte der Gemeinden in Rock Island und
Davenport 20.00. Die Hälfte der Missionsfest-Collecte in Pastor
Mangelsdorfs Gem. in Bloomington, Ill., 106.75.

Zur Emigranten-Mission in New York:
Von Past. Ditmanna's Gem. in Collinsville, Ill., 8.50. Von Frau
Epilker in St. Louis 1.00. J. Tenz in Schaumburg, Ill., 1.00.
Past. Gruppe's Gem. in Eisleben, Scott Co., Mo., 2.70.

Zum Neubau des Seminars in St. Louis: Von N. N.
durch Past. Ruoff bei Crete, Ill., 10.00. Von Past. Wagners
Gem. in Chicago, erste Sendung, 310.75. Von Wittwe Dahn in
Dwight, Ill., 1.00. Von der St. Mathäus-Gemeinde in Chicago
22.25. Durch Past. Seuel in Lyons, Iowa, 10.00. Von Lehrer
Fischer in Chicago 2.00. Past. Hochstetters Gem. in Indianapolis
279.27. Past. Beyers Gem. in Pittsburgh 152.35. Durch Past.
Holls in Centerville, Ill., von J. Buchholz 10.00 und von E. Cer-
boldt 1.25. Von Past. Jäckers Gemeinde in Columbia Bottom,
Mo., 15.00.

Für Pastor Brunns Anstalt: Ein Theil der Mis-
sionsfest-Collecte der Gemeinden in Rock Island und Davenport
11.25. Von J. Meyer in Barre Mills, Wis., 1.00.

Zur Hermannsbürger Mission: Von Pastor J.
Schallers Gem. in Red Bud, Ill., 15.00.

Zur Leipziger Mission: Von Pastor J. Schallers
Gem. in Red Bud, Ill., 15.00.

Für arme Studenten: Von Frau Jech in Glenora,
Ill., 1.00.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne:
Von Chr. Riß durch Past. Ruoff bei Crete, Ill., 1.00.

Zum Seminar-Haushalt in St. Louis:
Dankeopfer von Rath. Jönjes in Mobile, Ala., 12.50.

Für Past. Rubland's Gemeinde: Von Pastor
Strieters Gemeinde in Proviso, Ill., 12.00. Past. Eirichs Gem.
in Minden, Ill., 17.40.

Für Pastor Krause in Minnesota: Gesammelt
bei E. Siemers Kindtaufe durch Past. Vessel bei Cape Girardeau,
Mo., 6.75.

Für die Gemeinde in Van Wert, Ohio:
Von Wittwe Dahn in Dwight, Ill., 1.00.

Für die Gemeinde in Harlem, N. Y.: Von Past.
Bartlings Gem. in Chicago 16.50. Past. Strieters Gem. in
Proviso, Ill., 8.50.

Für die Gemeinden in Memphis und Shreveport:
Von Past. Horns Gem. in Benton County, Iowa, 16.75. Von
Fräulein Dittlie Krumpholz daselbst 1.00.

Für die Gemeinde in Memphis: Von Pastor Grä-
ners Gem. in St. Charles, Mo., 102.00. Past. Kanolds Gem.
in Wolcottville, N. Y., für die Prediger und Lehrer daselbst 12.00.

Zum Bau der Synodal-Druckerei: Von Pastor
Nügels Gem. in West Ely, Mo., 6.00.

E. Roschke, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Jor's Gemeinde in Logan-
port \$21.25. Past. Rupperts Gem. in North Dover \$15.25.
Past. Sigmanna's Gem. in Pomeroy \$11.20. Past. Wendi in
Waymansville \$1.00. Past. Husmanns Gem. in Euclid \$10.00.
Past. Brachhages Gem. \$14.16. Past. Jäcker in Adams County
\$1.00. Von dessen Gem. \$77.00. Past. Bode's Gem. bei Fort
Wayne \$32.12. Past. Horns Johannis-Gem. \$4.00. Dessen
St. Pauli-Gem. \$3.10. Past. Knies Gem. in Neu Tettelsau
\$14.05. Past. Knies selbst \$3.00. Lehrer Arnold in Cleveland
\$2.00. Lehrer Jämer daselbst \$2.00. Lehrer Kirck in Adams
County \$1.00. Von S. J. in Aurora \$1.00. Past. Jüngels
Gem. bei Jonesville \$14.05. Past. Sauer in Dubletown \$1.00.
Von einer Frau in dessen Gem. \$1.00. Past. Wynckens Gem.
in Cleveland \$228.72. Past. Wynneken \$1.00. Past. Kühns
Gem. in Minden \$6.78. Past. Kühn \$1.07. Lehrer Ziggast in
Evansville \$2.00. Past. Weyel in Darmstadt \$1.00. Pastor
Briggemann daselbst \$2.00. Past. Schäfer in Lanesville \$2.00.
Past. Tramm's Gem. in Vincennes \$20.00. Past. Tramm \$1.00.
Past. Böses Gem. in Avilla \$5.15. Past. Kunz in Julietta \$1.00.
Past. Stod bei Fort Wayne \$1.00. Dessen Gem. \$20.00. Von
Past. Schwan jun. in Cleveland \$1.00. Past. Stegers Gemeinde
und Hilal \$24.26. Past. Steger \$1.00. Past. Horst bei Colum-
bus, O., \$1.00. Dessen Gemeinde \$6.00. Dessen Hilalgemeinde
\$2.00. Past. Evers in Root \$2.00. Past. Brachhage \$2.00.
Past. Schwan sen. in Cleveland \$2.00. Past. Jor's Gemeinde in
Logansport \$30.50. Past. Runkel in Aurora \$1.00. Pastor
Evers' Gem. in Root \$19.00. Past. Rupprecht in North Dover
\$1.81. Dessen Gemeinde \$34.16. Past. Steinbach in Fairfield
\$2.00. Dessen Gemeinde \$60.15. Past. Sallmann in New-
burgh \$1.00. Dessen Gemeinde \$11.00. Past. Hermanns Ge-
meinde in Peru \$12.00. Past. Kunz in Julietta \$2.00. Pastor
Grubers St. Thomas-Gemeinde \$4.12. Dessen St. Johannis-
Gemeinde \$3.79. Past. Sauer in Evansville \$2.00. Pastor
Stubnag's Gem. in Fort Wayne \$1.00. Past. Sigmanna's Gemeinde
in Pomeroy \$4.50. Past. Niehammers Gemeinde in La Porte
\$16.00. Past. Reichhardt bei Columbia City \$1.00. Dessen Ge-
meinde \$7.19. Past. Jagels Gem. bei Fort Wayne \$8.20.
Past. Bunderthal's Gem. in Marion Township \$24.87. Past.
Niehammers Gem. in La Porte \$18.37. Past. Hiebers Gem. in
Defiance County \$4.18. Past. Jor's Gem. in Logansport \$14.40.
Past. Wunderlich in Tolleston \$1.00. Past. Bayers Gemeinde
in Wapakoneta \$7.00. Von Past. Bode's Gem. bei Fort Wayne
\$15.20. Past. Sauer's Gem. in Dubletown \$26.21. Pastor
Jor's Gem. in Logansport \$16.00. Past. Katters Gemeinde in
Bielefeld \$6.17. Past. Bode \$3.00.

Zur Leipziger Mission: Von Past. Steinbach in Fair-
field \$2.00. N. N. in Liverpool \$2.00.

Zur Wittwenkasse: Von G. S. in Cleveland \$1.00.
Hochzeits-Collecte bei Lehrer Zahn in New Haven \$9.21. Von
Past. Gruber in Van Wert (regelmäßiger Beitrag) \$4.00. Past.
Lange in Chicago (besgl.) \$4.00. Von Lehrer Hafner, Beitrag
\$4.00, Geisler \$1.00. Von Lehrer Niemers Schulkindern in
Aurora \$3.50. Lotchen Niemer 30 Cts. Von L. J. in Aurora
\$2.20. Lehrer Ziggast in Evansville \$6.00. Von Past. Jische,
Beitrag \$4.00, Geisler \$1.00. Past. Rothmanns Gemeinde in
Akron \$10.55. Past. Bode bei Fort Wayne \$5.00. Von Pastor
Jagels Gem. bei Fort Wayne \$11.40. Past. Hilds Gemeinde in
Wapakoneta \$7.00. Dessen Gem. in Woodland \$2.51. Von
Past. Wunderlich als Beitrag \$4.00. N. N. in Liverpool \$2.00.
Hochzeits-Collecte bei G. Barthels in Janesville \$4.00.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Vermächtniß
von Frau A. in Cleveland \$5.00. Von Lehrer Hesse's Schulkin-
dern daselbst \$2.00. Frau P. S. in Past. Wynneken's Gem. da-
selbst \$2.50. Past. Stegers Hilalgemeinde \$4.00. Past. Dulig
in Napoleon \$5.00. Von Past. Lange's Sonntagschulern in
Walparaiso \$3.50. Hochzeits-Collecte bei M. Rüdich und T.
Ranf in Darmstadt \$4.00. Von Lehrer Maurer in Root \$1.00.
Kinderfest-Collecte in Wapakoneta \$10.91. Gesammelt unter den
Schulkindern daselbst \$3.85. Kindtauf-Collecte bei W. Homeyer
in Williams County, O., \$5.50.

Zum Waisenhaus in Addison: Von N. N. in
Liverpool \$2.00. Lehrer Maurer in Root \$1.00. Vom Frauen-
verein in New Haven \$5.00.

Für die Gemeinde in Lockhaven: Von Hrn. Schul-
thes in Fort Wayne \$1.00.

Für arme Collegeschüler: Für E. Weyel: Hochzeits-
Collecte bei W. Meyer und R. Red in Darmstadt \$13.50. Für
Th. Wichmann: Von W. Hüfmann in Farmers Retreat \$5.00.
von S. Schultzes in Fort Wayne \$1.00. Kindtauf-Collecte bei
Ch. Fink in Columbus \$2.50. Von N. N. daselbst \$2.00.

Für Pastor Ruhlands Gemeinde: Von einigen
Gliedern der Gemeinde Past. Horst \$4.70. Von dessen Gem. in
Dublin \$3.20. Von einigen Gliedern in Past. Sallmanns Gem.
in Newburgh \$14.00. Von Past. Jagels Gem. bei Fort Wayne
\$28.00. Past. Steinbach in Fairfield (für Plant) \$5.00. Von
dessen Gemeinde \$11.63. Von Past. Steinbach (für Dresden)
\$5.00. Hochzeits-Collecte bei A. Schröder in Root \$12.21.

Von Past. Schönebergs Gem. in Lafayette \$25.00. Past. Bode's
Gem. bei Fort Wayne \$20.00. Past. Rupperts Gemeinde in
North Dover \$10.50. Von Past. Wynckens Gem. in Cleveland
\$133.50. Von einigen Gliedern aus Past. Stubnag's Gemeinde
in Fort Wayne \$14.25.

Für arme Studenten in St. Louis: Von J. F. R. in
Cleveland \$5.00. Hochzeits-Collecte bei J. E. Buhr bei Fort
Wayne \$11.70. Von N. N. in North Dover \$2.00. Aus Past.

Weyels Gemeinden i
Dreieinigkeits-Gemein
Gemeinde \$3.95 und
\$2.40 und \$3.85.

Eisenbeiß: aus Past.
Collecte bei J. F. H. S.
\$5.00. Für J. J. J.
Wittwe Meyer, S. D.
P. Schmidt je \$2.00.
Westenfeld, S. Lange
Gemeinde bei Fort W

Zur Kaufasse
\$52.00. Frau Brein
Porte \$6.00. N. N.
Huntington 6.90. D.
Gem. in Seymour
9.51. Vom Frauenve
in Evansville 20.00.
41.13. Von Past. R.
Schäfers Gem. in H
10.00. Past. Stegers
Gem. 22.40. Von J
11.35. Dessen Gem
Kraffts St. Johannis
5.00. Past. Lange's
Hilalgemeinde in Rin
10.00. J. Werning
Fort Wayne 60.00.

Aus Past. Hilds Gem
Logansport 3.00. H
meinde in Crown Po
Past. Bayers Gem.
Gem. in Lafayette 3
16.00. Dessen St. J
gen Gliedern seiner G

Zur Hermann
Gemeinden in Hanov
Zions-Gem. in Hun
Von Hrn. Bünger
Missionsfest-Collecte
Missionsfest in Napo
Für die Taub
Leon 5.00.

Zur Emigra
Past. Bode's Gem. b
Hrn. Scharf in Pom
Collecte in Farmers
Wayne 1.00. Lehrer
in Napoleon 50.00.

Past. Heinrichs in
Past. Bunderthals G
Deitelsau 9.00. Au
in Fort Wayne 20.0
\$18.00.

Zur Emigra
Von Past. Evers' Ge
1.50. Past. Heinrich
Bunderthals Gem. 5
Für Past. Br
Past. Wynckens Gem
Hochzeits-Collecte be
Liverpool 1.00. P
Ein Drittel der W
Zum Sem in
Von N. N. in Napoleon
daselbst 5.00.

Zum Sem in
N. N. in Liverpool 1
verein in New Haven
Zum Coll g
Vom Frauenverein
Napoleon 5.00.

Zur Heiden
Zimmermann in W
in Lafayette 7.75. J
Gem. in Cleveland
Für innere M
in Elyria 50 Cts. J
50 Cts. Durch P
der Landschule 6.12,
Für die Gem
manns Gemeinde in
Gem. in Fairfield 9.

Für die Gem
Schönebergs Gem.
Wayne 2.00. Past.
Für die Gem
Schönebergs Gemein
Da viele
ausgesprochen haben
senjungen erhalten z
sam zu machen, da
Correspondenzarten
Empfangsbefehinigu
Postkarte, am besten
nitren werde. Zugle
adressiren: 196 Ba
Fort Wayne, den

Eingegangen

Zur Emigra
Pastor A. Ch. Bauer
Missionsfest in Wate
Schumanns Gem. i
Zur Wittwen
Spindler \$4.57. F
Past. Bernthal \$4.0
\$4.00. Past. Zahn
Past. A. C. Bayers

in Harlem, N. Y.: Von Past. Strieters Gem. in
ago 16.50. Past. Strieters Gem. in
n in Memphis und Shreveport:
n Benton County, Iowa, 16.75. Von
t daselbst 1.00.
e in Memphis: Von Pastor Gräb-
s, Mo., 102.00. Past. Kanolds Gem.
ir die Prediger und Lehrer daselbst 12.00.
ynodal-Druckerei: Von Pastor
s, Mo., 6.00.

E. Roschke, Kassirer.

Rasse des mittleren Districts:

e: Von Past. Jor' Gemeinde in Logans-
pprechts Gem. in North Doyr \$15.25.
in Pomeroy \$11.20. Past. Wendt in
Past. Husmanns Gem. in Euclid \$10.00.
14.16. Past. Jäbber in Adams County
\$77.00. Past. Bode's Gem. bei Fort
Horns Johannis-Gem. \$4.00. Dessen
Past. Knies Gem. in Neu Tetzelsau
\$3.00. Lehrer Arnold in Cleveland
daselbst \$2.00. Lehrer Kirch in Adams
\$5. in Aurora \$1.00. Past. Jüngels
35. Past. Sauer in Dubleystown \$1.00.
Gem. \$1.00. Past. Wynckens Gem.
Past. Wynckens \$1.00. Past. Kühns
Past. Kühn \$1.07. Lehrer Ziblast in
t. Weyel in Darmstadt \$1.00. Pastor
00. Past. Schäfer in Lanesville \$2.00.
incennes \$20.00. Past. Tramm \$1.00.
a \$5.15. Past. Kunz in Julietta \$1.00.
ne \$1.00. Dessen Gem. \$20.00. Von
eland \$1.00. Past. Stegers Gemeinde
Steger \$1.00. Past. Horst bei Colum-
Gemeinde \$6.00. Dessen Filialgemeinde
Rost \$2.00. Past. Brachage \$2.00.
eland \$2.00. Past. Jor' Gemeinde in
Past. Kunkel in Aurora \$1.00. Pastor
9.00. Past. Ruppert in North Doyr
\$34.16. Past. Steinbach in Fairfield
\$60.15. Past. Sallmann in Remo-
Gemeinde \$11.00. Past. Hermanns Ge-
Past. Kunz in Julietta \$2.00. Pastor
Gemeinde \$4.12. Dessen St. Johannis-
Caupert in Evansville \$2.00. Pastor
\$1.00. Past. Sigmanns Gemeinde
Past. Niehammers Gemeinde in La Porte
bei Columbia City \$1.00. Dessen (Ge-
Zagels Gem. bei Fort Wayne \$8.20.
in Marion Township \$24.87. Pastor
a Porte \$18.37. Past. Hiebers Gem. in
Past. Jor' Gem. in Logansport \$14.40.
eston \$1.00. Past. Bauers Gemeinde
Von Past. Bode's Gem. bei Fort Wayne
Gem. in Dubleystown \$26.21. Pastor
t \$16.00. Past. Karrers Gemeinde in
Rost \$3.00.

ission: Von Past. Steinbach in Fair-
Liverpool \$2.00.
er: Von G. S. in Cleveland \$1.00.
rer Jahr in New Haven \$9.21. Von
ri (regelmäßiger Beitrag) \$4.00. Past.
\$4.00. Von Lehrer Hafner, Beitrag
Von Lehrer Niemeis Schulkinder in
Niemeis 30 Cts. Von L. J. in Aurora
Evansville \$6.00. Von Past. Jische,
\$1.00. Past. Kothmanns Gemeinde in
ode bei Fort Wayne \$5.00. Von Pastor
Wayne \$11.40. Past. Hilds Gemeinde in
essen Gem. in Woodland \$2.51. Von
itrag \$1.00. N. N. in Liverpool \$2.00.
Barthels in Zanesville \$4.00.

gischüler: Für E. Weyel: Hochzeits-
nd R. Red in Darmstadt \$13.50. Für
S. Süemann in Farmers Retreat \$5.00.
t Wayne \$1.00. Kindtauf-Collecte bei
\$2.50. Von N. N. daselbst \$2.00.

lands Gemeinde: Von einigen
Past. Horst \$4.70. Von dessen Gem. in
nigen Gliedern in Past. Sallmanns Gem.
Von Past. Jagels Gem. bei Fort Wayne
in Fairfield (für Planitz) \$5.00. Von
3. Von Past. Steinbach (für Dresden)

lecte bei A. Schröder in Rost \$12.21.
Gem. in Lafayette \$25.00. Past. Bode's
\$20.00. Past. Rupperts Gemeinde in
Von Past. Wynckens Gem. in Cleveland
Gliedern aus Past. Studnagys Gemeinde

enten in St. Louis: Von J. J. R. in
Hieberts-Collecte bei J. E. Buhr bei Fort
t. N. in North Doyr \$2.00. Aus Past.

Weyels Gemeinden in und bei Darmstadt, und zwar: von dessen
Dreieinigkeits-Gemeinde \$9.25 und \$22.75, von der St. Petri-
Gemeinde \$3.95 und \$4.10, von der Immanuel-Gemeinde
\$2.40 und \$3.85. Von einer Ungenannten daselbst \$1.00. Für
Eisenbeiß: aus Past. Wynckens Gem. in Cleveland: Hochzeits-
Collecte bei J. F. S. \$4.10, bei J. S. S. \$5.50; von Frau B. E.
\$5.00. Für J. Jagel: von Ch. Biele, C. Pöhler, L. Gehrke,
Wittwe Meyer, S. Dettling je \$5.00, C. Trier \$3.00, J. Bühler,
P. Schmidt je \$2.00, S. Fruchtenicht \$2.50, C. Westensfeld, W.
Westensfeld, S. Lange je \$1.00. Für Häfner: von Pastor Stodt
Gemeinde bei Fort Wayne \$10.00.

Zur Baukassette: Von Past. Juchers Gem. in Defiance
\$52.00. Frau Breiminger in Willschire \$1.00. A. Schw. in La
Porte \$6.00. N. N. daselbst \$4.50. Past. Heinrichs' Gem. in
Huntington 6.90. Dessen Gem. in Lancaster 1.10. Past. Wendts
Gem. in Seymour 25.50. Past. Kügels Gem. in Columbus
9.51. Vom Frauenverein daselbst 9.75. Vom Frauenverein in
Evansville 20.00. Durch A. Melcher in Cleveland collectirt
41.30. Von Past. Kühns Gem. in Minden 23.65. Von Pastor
Schäfers Gem. in Holland 19.00. Dessen Gem. in New Boston
10.00. Past. Stegers Gem. 38.00. Past. Maafs Dreieinigkeits-
Gem. 22.40. Von Past. Schlessmanns Gem. in Tipton County
11.35. Dessen Gem. in Hamilton County \$13.35. Aus Pastor
Raffis St. Johannis-Gem. 25.00. Von Frau L. in Walparaiso
5.00. Past. Lange's Gem. daselbst 7.00. Past. Niehammers
Filialgemeinde in Kingsburgh 3.00. Wittwe Bohn in Liverpool
10.00. J. Wenninger daselbst 5.75. Past. Stodt's Gemeinde bei
Fort Wayne 60.00. Past. Lehnerts Gem. in New Haven 25.00.
Aus Past. Hilds Gem. in Woodland 14.63. Von A. Grömer in
Logansport 3.00. Frau Schäfer daselbst 1.00. Past. Heing' Ge-
meinde in Crown Point 4.00. Past. Wunderlichs Gem. 6.00.
Past. Bauers Gem. in Wapatoneta 6.50. Past. Schönebergs
Gem. in Lafayette 318.00. Past. Weyels Dreieinigkeits-Gem.
16.00. Dessen St. Petri-Gem. 9.00. Von Past. Kunz und eini-
gen Gliedern seiner Gem. in Julietta 28.50.

Zur Hermannsbürger Mission: Von Past. Dulig
Gemeinden in Hanover, Napoleon und Lineburg 13.00. Dessen
Zions-Gem. in Hanover 7.40. Dessen Gem. in Hessen 3.90.
Von Hrn. Binger 1.00. Von N. 5.00. Ein Drittel der
Missionsfest-Collecte in Farmers Retreat 30.95. Gesammelt beim
Missionsfest in Napoleon 52.75.

Für die Taubstummen-Anstalt: Von N. in Napo-
leon 5.00.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von
Past. Bode's Gem. bei Fort Wayne 11.00. Hochzeits-Collecte bei
Hrn. Scharf in Pomeroy 3.50. Ein Drittel der Missionsfest-
Collecte in Farmers Retreat 30.95. Von Hrn. Schultzes in Fort
Wayne 1.00. Lehrer Maurer in Rost 1.50. Missionsfest-Coll.
in Napoleon 50.00. Von Past. Karrers Gem. in Viefelsd 2.12.
Past. Heinrichs in Huntington 50 Cts. Dessen Gem. 3.00.
Past. Buntenthals Gem. 6.10. Von Past. Knies Gem. in Neu
Tetzelsau 9.00. Aus der Missionskassette der Gem. des Dr. Söhler
in Fort Wayne 20.00. Von Pastor Schumms Gem. in Wills-
shire 8.00.

Zur Emigranten-Mission in Baltimore:
Von Past. Geers' Gem. in Rost 6.15. Lehrer Maurer in Rost
1.50. Past. Heinrichs' Gem. in Huntington 3.00. Von Pastor
Buntenthals Gem. 5.00.

Für Past. Bruns Anstalt: Von Frau P. S. in
Past. Wynckens Gem. 2.50. Past. Steinbach in Fairfield 2.00.
Hochzeits-Collecte bei C. Reuter in Rost 5.96. Von N. N. in
Liverpool 1.00. Past. Bode's Gem. bei Fort Wayne 11.00.
Ein Drittel der Missionsfest-Collecte in Farmers Retreat 30.95.

Zum Seminar-Haushalt in St. Louis:
Von N. in Napoleon 3.00. Hrn. Röhrs daselbst 1.00. Von N.
daselbst 5.00.

Zum Seminar-Haushalt in Addison: Von
N. N. in Liverpool 1.00. N. in Napoleon 5.00. Vom Frauen-
verein in New Haven 5.00.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne:
Vom Frauenverein in Evansville 20.00. Von Past. Dulig in
Napoleon 5.00.

Zur Heidenmission: Hochzeits-Collecte bei Herrn J.
Zimmermann in Willschire 9.00. Von Past. Schönebergs Gem.
in Lafayette 7.75. Frau Bollmann 1.00. Von Past. Wynckens
Gem. in Cleveland 58.20.

Für innere Mission: Von Clara und Karl Schmittgen
in Gylria 50 Cts. Kindtauf-Collecte bei Frau Möhli in Liverpool
50 Cts. Durch Past. Studnag in Fort Wayne: gesammelt in
der Landtschule 6.12, von A. U. 50 Cts., in Missionsstunden 10.38.

Für die Gemeinde in Harlem: Von Past. Wich-
manns Gemeinde in Farmers Retreat 16.46. Past. Steinbachs
Gem. in Fairfield 9.43. Dr. Söhlers Gem. in Fort Wayne 66.78.

Für die Gemeinde in Hortonville: Von Past.
Schönebergs Gem. in Lafayette 3.50. Hrn. Schultzes in Fort
Wayne 2.00. Past. Steinbach in Fairfield 5.00.

Für die Gemeinde zu Davenport: Von Pastor
Schönebergs Gemeinde 8.75.

Da viele meiner Herren Correspondenten den Wunsch
ausgesprochen haben, directe Anzeige des Eingangs ihrer Geld-
sendungen erhalten zu können, so erlaube ich mir, darauf aufmerk-
sam zu machen, daß dieses Verlangen sich seit Einführung der
Correspondenzkarten leicht realisiren läßt. Wird also directe
Empfangsbekundigung gewünscht, so lege man der Sendung eine
Postkarte, am besten adressirt, bei, die ich dann umgehend retour-
niren werde. Zugleich bitte ich, Briefe für mich von jetzt an zu
adressiren: 196 Barr Street, Fort Wayne, Ind.

Fort Wayne, den 7. Nov. 1873. C. Grahl, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördlichen Districts:

Zur Emigranten-Mission in Baltimore: Von
Pastor A. Ch. Bauers Gemeinde am Swan Creek \$1.25. Beim
Missionsfest in Watertown gesammelt \$23.46. Collecte in Pastor
Schummanns Gem. in Freistadt \$2.06.

Zur Wittwenkassette: Von Past. Keller \$1.00. Pastor
Spindler \$4.57. Past. A. Ch. Bauer \$2.00. Past. Rösch \$4.00.
Past. Bernthal \$4.00. Past. Torney \$4.00. Past. Trautmann
\$4.00. Past. Zahn \$2.00. Von Aug. Bölle in Granville \$5.00.
Past. A. C. Bauers Gemeinde am Sandy Creek \$3.65. Von C.

Abraham in Trostville, Mich., \$1.00. Kindtauf-Collecte bei J.
Dobberphul in Freistadt \$5.00.

Für Pastor Bruns Anstalt in Steeden: Von
Pastor Hattstädis Gem. in Monroe \$12.54. J. Jäger in Mil-
waukee \$1.00. M. Blümlein in Trostville, Mich., \$1.00. Von
Past. Rohrlachs Gem. in Reedsburg \$7.25.

Für Lehrergehalte: Von Pastor A. Ch. Bauers Gem.
am Sandy Creek \$6.20.

Zur Heidenmission in Leipzig: Aus der Missions-
kassette der Gem. in Adrian \$10.00. Von einigen Schulkindern in
der Gem. des Past. Daib 28 Cts. Von N. N. in Racine 75 Cts.
Beim Missionsfest in Howards Grove gesammelt \$35.00. Von
Past. Koffs Gem. in St. Paul \$11.50. G. S. in Grand Rapids,
Mich., \$2.00. Past. Werfelmanns Gem. in Milwaukee \$2.57.
Past. Schumanns Gem. in Freistadt \$4.12.

Für die Gemeinde in Hortonville: Von Pastor
Arendts Gem. in Frazer, Mich., \$6.75.

Zum Neubau des Seminars in St. Louis: Von den
Jünglingen des Concordia-Vereins der St. Stephans-Gemeinde
in Milwaukee \$22.00. Von der Gem. in Ebeoygan Falls \$5.00.
Von der St. Stephans-Gemeinde in Milwaukee \$26.50. Von
Past. Lemke's Gem. in Manistee \$16.00. Past. Spehrs Drei-
einigkeits-Gem. in Ebeoygan \$14.25.

Für arme Studenten in St. Louis: Von Past. A. Ch.
Bauers Gem. am Sandy Creek \$3.40. Hochzeits-Collecte bei G.
Rigke \$7.30. Von Past. Sudloff \$5.00. G. S. in Grand
Rapids, Mich., \$2.00. Hochzeits-Collecte bei G. L. W. Bruf in
Cedarburgh \$7.00.

Für englische Studenten: In englischen Gottesdien-
sten gesammelt, durch Pastor Crull \$4.00.

Zum Waisenhaus bei Detroit: Durch Past. Schu-
mann, beim Begräbnis von Brendemühl und Ernst in Freistadt
gesammelt, \$7.00. Von der Gem. in Hillsdale, Mich., \$4.35.
Gesammelt beim Begräbnis des L. Bruf \$2.47. Von S. Klug
in Freistadt \$1.00. N. N. in Logansville 50 Cts. Von Frau
Johanne Stotler in Milwaukee \$5.00. Jakob Treichler daselbst
\$5.00.

Zur Hermannsbürger Mission: Von Karl Cäsar
in Milwaukee \$5.00. Von einigen Großen und Kleinen in Past.
Spindlers Gem. in Grand Haven \$15.00. Von Chr. Schmidt
in Logansville \$1.00.

Zum Waisenhaus in Addison: Auf Lehrer J. W.
Selle's Hochzeit in Grand Rapids gesammelt \$7.00. Von Lehrer
J. W. Selle für verkaufte Christusbilder \$2.25. Durch Lehrer
Triller in Freistadt gesammelt \$2.50. Von Past. Sudloff 80 Cts.
Bei Lehrer Polsdörfers Hochzeit in Wausau gesammelt \$1.70.

Für George Häfner in St. Louis: Von Pastor Pra-
ger, in Town Milwaukee gesammelt, \$4.00.

Für die Gebrüder Wamböganß in Fort Wayne:
Hochzeits-Collecte bei J. Piepfort \$11.53.

Für die Gemeinde in Stevens Point: Durch
Pastor Lechner, in Missionsstunden gesammelt, \$5.84.

Für Spuhler in Addison: Von Past. Bauers Gemeinde
in Blue Bush 42 Cts.

Für arme Schüler in Addison: Von G. R. in Grand
Rapids, Mich., \$5.00. Hochzeits-Collecte bei G. L. W. Bruf in
Cedarburgh \$6.35.

Für innere Mission: Von Pastor Dide \$3.00. Karl
Cäsar in Milwaukee \$5.00. Missionsfest-Collecte in Watertown
\$40.00. Erntefest-Collecte der Gem. in Bay City, Mich., \$15.50.
Durch Past. Crull, in Missionsstunden gesammelt, \$10.00. Von
Past. Lemke's Gem. in Manistee \$10.00. Durch Past. Lechner,
in Missionsstunden gesammelt, \$5.83. Von Past. A. Ch. Bauers
Gem. am Swan Creek \$2.13.

Zur Emigranten-Mission in New York: Dank-
opfer von Frau Hentlin in Milwaukee \$2.00. Aus Wausau:
Hochzeits-Collecte bei Joh. Grevin \$2.13. Desgl. bei Wm. Zehl-
haber \$2.73. Von Chr. Schmidt in Logansville \$1.00.

Zur Baukassette: Von C. Fink in Mequon \$1.00. Von
Chr. Schmidt in Logansville \$2.00.

Zum Waisenhaus bei St. Louis: Aus Martins
Evarkassette in Wausau \$4.00. Von Chr. Schmidt in Logansville
\$1.00. Frau D. Wade 50 Cts. Von Past. Röschs Gemeinde in
Cedarburgh \$7.40.

Für die St. Johannis-Gemeinde in Planitz
(Sachsen): Von der Dreieinigkeits-Gemeinde in Milwaukee
\$43.00. Von der St. Stephans-Gemeinde daselbst \$13.20.
Von Pastor Daib und seiner Gemeinde in Dshof \$12.00.

Zur Synodalkassette: Von den Pastoren Keller, L. Rösch,
G. Bernthal je \$1.00. Torney und Trautmann je \$2.00. Von
Past. Trautmanns Gem. in Adrian \$23.60. C. Fink in Mequon
\$2.00. Von der Dreieinigkeits-Gemeinde in Mequon \$8.89.

Von der St. Johannis-Gemeinde in Mequon \$8.71. Von der
St. Petri-Gemeinde in East Granville \$3.93. Von der Gem. in
Freistadt \$8.60. Von der ersten lutherischen St. Petri-Gemeinde
in Richmond, Mich., \$5.55. Von der St. Petri-Gem. in Wilson
\$10.00. Past. Hattstädis Gem. in Monroe \$14.70. Von Pastor
Schumanns Gem. in Freistadt \$35.00. Past. A. Ch. Bauers
Gem. am Sandy Creek \$3.40. Von Past. Winter in Logansville
\$3.00. Past. Rohrlach in Reedsburgh \$2.00. Durch Pastor
Prager von G. Böttner \$3.00.

Zum Pfarrhausbau in Lansing, Mich.: Von
Pastor Dide \$1.00. Past. Arendts Gem. in Frazer \$6.75. Von
Past. Wamböganß oberer Immanuel-Gemeinde \$2.00. Pastor
A. Ch. Bauers Gem. am Sandy Creek \$4.00. Past. Röschs
Gem. in Cedarburgh \$7.00. Past. Löbers Gem. in Milwaukee
\$20.00. St. Petri-Gem. in Town Granville \$2.50. Dreieinig-
keits-Gem. in Milwaukee \$28.49. Past. Rathjens Gemeinde in
Mayville \$4.30.

Durch Hrn. Dr. W. Söhler für Schüler C. Günther \$20.00.
Durch Hrn. Past. Heid für G. Johannes \$20.00. Durch die
Herren Pastoren J. Strietter und Quert für G. Sombhaus \$22.00.
Durch Hrn. Past. W. Adenbach für Hil. Kunz \$12.00. Durch
Hrn. Past. Niehammer für Fr. Brust \$11.00. Durch Kassirer
J. Birkner aus der Gemeinde Hrn. Past. Gottliebs in Port Rich-
mond für Pechthold \$31.55. Von demselben für arme Schüler
und den Haushalt \$9.90.

Mit herzlichem Danke erhalten D. Hanfer.

Für arme Studenten erhielt ich: Von Frau Pastor Wewel 1 wattirte Bettdecke, 2 Betttücher, 3 Kissenüberzüge, 2 Pr Socken; durch sie gesammelt von Frau Schlensker 2 Federkissen mit 4 Ueberzügen, von Frau N. N. 1 wattirte Bettdecke, 1 Paar Socken, von Frau Kracht \$1.50. Durch Herrn Pastor H. J. Müller Erntefest-Collecte seiner Gemeinde \$7.20. Durch Herrn Pastor Jachler von C. C. \$1.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Gräbner \$8.00 für den Fort Wayne Jüngling Krause. Vom New Yorker Frauenverein \$15.00 für Madensien und \$7.00 für Lange. Durch Herrn Pastor Bergen Reformationsfest-Collecte seiner Gemeinde \$12.00, davon \$2.00 für Willner. Vom Frauenverein der Gemeinde des Herrn Pastor Stod \$10.00 für den Fort Wayne Jüngling J. North. Durch Herrn Pastor P. C. Hentel [englisch] Collecte seiner Gemeinde \$9.40 (die Hälfte davon an die Haushalts-Kasse abgegeben). Durch C. Hartmann Abendmahls-Collecte der Effinghamer Gemeinde \$6.45 für M. Adam. Durch Herrn Pastor Schwankovsky Reformationsfest-Collecte seiner Gemeinde \$8.00. Durch Herrn Pastor Stürken, auf Past. Schaafs Hochzeit gesammelt, \$13.65 (\$7.65 für Gramm, \$6.00 für P. Schwankovsky), vom Frauenverein seiner Gemeinde \$10.00 für P. Schwankovsky. Durch Hrn. Pastor Gebeken [Illinoisproble] \$7.00 für W. Schröder. Durch Herrn Pastor Dankworth vom Frauenverein seiner Gemeinde \$10.00 und vom Jungfrauenverein \$5.00 für Maas.

Die Noth zwingt mich, hier die Bemerkung beizufügen, daß die allgemeine Unterstützungscasse für arme Studenten gar anders und reichlicher bedacht werden müßte denn bisher, wenn sie für die 25 Studenten, die jetzt auf sie angewiesen sind, das Nöthige an Kohlen-, Kostgeld u. dgl. bestreiten soll. Oder sollen wir in dieser Zeit großer Predigernoth nach Deutschland schreiben, daß sie uns keine Jüglinge mehr schicken sollen, weil wir sie nicht erhalten können? Das wollt ihr gewiß nicht. A. Crämer.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor Dörmann vom werthen Frauenverein seiner St. Petri-Gemeinde \$13.00. Durch Pastor Hahn, auf der Hochzeit Hrn. M. Degler's in Easton, Ill., gesammelt, \$8.00. Vom werthen Frauenverein des Immanuel-Districts alhier 5 Paar Socken, 13 Paar Unterbeinkleider und 7 Busenbänder. Von Frau Magdalena Meier in demselben District \$2.00. Von dem werthen Frauenverein in der Gemeinde Past. Wagners in Chicago \$18.00.

Für die Gemeinde in Planitz bei Zwida aus der Gemeinde Pastor Beyers in Carlisle, Ill., \$6.00.

Für Pastor Brunns Anstalt erhielt durch Pastor H. Hanfer in Baltimore von Hrn. Fried. Hiemeyer \$5.00, von Hrn. R. Schulz \$5.00, von Hrn. W. Schröder \$2.00, von Hrn. W. Nobbe \$2.00, von Hrn. R. Dittel 50 Cts., von Pastor H. Hanfer selbst 50 Cts. Durch Pastor Trautmann in Adrian, Mich., von dem werthen Frauenverein in seiner Gemeinde \$15.00. C. F. W. Walther.

Es ist unsere kleine Gemeinde wohl schwer heimgefußt worden. In 23 Familien wüthete das gelbe Fieber und zwangig aus unserer Mitte hat der Herr über Leben und Tod zu sich gerufen. Aber Er lenkte auch die Herzen unserer Glaubensbrüder, daß sie zur Abhilfe der großen Noth, in welcher die ganze Stadt und besonders unsere Gemeinde sich befand und noch befindet, reichlich beisteuerten. Mit dankbarem Herzen zu Gott, dem Geber alles Guten, und mit herzlichem Segenswünsche über unsere so schnell zum Helfen bereiteten Glaubensbrüder haben wir folgende Liebesgaben erhalten:

Von der Immanuel-Gemeinde in St. Louis \$200.00, von der Dreieinigkeits-Gemeinde daselbst \$50.00, von der Kreuz-Gemeinde daselbst \$135.00, von Hrn. Pastor Beyers Gemeinde in Pittsburgh \$120.00, von Herrn Pastor Herzbergers Gemeinde in Buchanan \$64.00, von der Zion-Gemeinde in St. Louis \$38.40, von Hrn. Pastor Großbergers Gemeinde in Buffalo \$12.00, von Hrn. Past. Meyers Gemeinde in East St. Louis \$5.25, von Herrn H. Vogel in Iowa durch Hrn. Louis Lange \$1.00, von Hrn. Pastor Stubnagys Gemeinde in Fort Wayne \$222.00, von Hrn. Pastor Kunz' Gemeinde in Julietta, Ind., \$20.00, von Hrn. Pastor Brüggenmanns Gemeinde in Darmstadt, Ind., \$16.70, von der St. Pauls-Gemeinde in Baltimore \$35.50, von Hrn. Pastor E. Riedels Gemeinde in Homewood, Ill., durch Hrn. Lehrer Karau \$27.50. Memphis, den 10. November 1873.

Dr. G. M. Gotsch.
H. Sieck.

Zur Deckung der Kirchenschuld der ev.-lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde zu Davenport sind folgende Liebesgaben eingegangen:

Aus St. Louis: von der Zion-Gemeinde \$39.35, von der Immanuel-Gemeinde \$49.75, von der Dreieinigkeits-Gemeinde \$66.25; von der Gemeinde des Hrn. Pastor Sapper in Carondelet \$15.00. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Burkhard in Springfield, Ill., \$20.00. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Storm in Collinsville, Ill., \$15.00. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Wunder in Chicago \$25.00. Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Reisinger in Danville, Ill., \$10.00. Von Herrn Pastor Gräbner in St. Charles \$1.00. Von Hrn. Past. Kochner in Milwaukee \$1.00. Von Hrn. Pastor Storm \$1.00. Von Hrn. Past. Weißbrot \$2.00. Von C. Schunker \$1.00. Von einem Ungenannten \$2.00. — Aus St. Louis ferner: von der Kreuz-Gemeinde \$42.85. Solches quittirt im Namen und Auftrag der Gemeinde unter herzlichem Dank gegen Gott und die lieben Geber. N. Stahmer, Kassirer.

Aus Pastor Weynefs Gemeinde von Frau R. \$1.00, von N. N. 42 Cts., als Collecte auf C. St.'s Hochzeit \$7.00, auf C. W.'s Hochzeit \$4.50, von Fr. D. \$2.00, in Summa \$14.92 empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank Wilhelm Lucas.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse (westlichen Districts).

Herrlich dankend quittirt hiermit die Unterzeichnete nachstehende Einwendungen während des Monats October 1873:

1. Beiträge:

Von Herrn Pastor Stephan \$3.00, von Pastor G. Th. Gotsch \$4.00.

2. Geschenke:

Ernte-Collecte von der Gemeinde des Herrn Pastor Streckfuß in Washington County, Ill., \$23.01.

St. Louis, den 31. Oct. 1873.

Osar E. Gotsch.

Für das lutherische Waisenhaus bei St. Louis

sind folgende weitere Gaben eingegangen:

Durch Pastor Wewel in Darmstadt, Ind., 1 Duill, 3 Betttücher, 1 Kopfkissen, 1 Jade, 1 wollene Hose, 12 wattirte Mädchenmüßen, 20 Mädchenhemden, 12 Knabenhemden, 3 Kinderhosen, 8 Kissenüberzüge, 2 Taschentücher, 5 Paar baumwollene, 6 Paar wollene Strümpfe, 9 Kinderkleider, 1 Paar getragene Kinderschuhe. Vom Gesamt-Frauenverein in St. Charles 2 Duills. Von Frau B. 2 Duills. Von Gottfried Merg daber 3 Büchel Süßkartoffeln, 4 Krautköpfe. Von Frau Papendorf 1 Körbchen Seife, etwas Speck und etwas Kraut.

Im Namen der Waisen herzlich dankend A. Lehmann.

Ich bescheinige mit innigem Dank, aus verschiedenen Gemeinden des Nördlichen Districts der Synode von Missouri durch den Herrn Kassirer desselben, C. Eißfeldt in Milwaukee, Wisc., die Summe von 93 Thalern 24 Sgr. zu meiner Unterstützung richtig empfangen zu haben, und bitte den gnädigen Gott, er wolle allen meinen theuren Glaubensgenossen ihre Wohlthat und Liebe an mir und meiner Gemeinde reichlich belohnen hier zeitlich und dort ewiglich. Planitz in Sachsen, den 26. Sept. 1873.

F. C. Th. Ruhland, ev.-luth. Pastor.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigen wir hiermit, aus verschiedenen Gemeinden des Nördlichen Districts der deutschen ev.-lutherischen Synode von Missouri die Summe von 172 Thalern 21 Sgr. 6 Pf. durch den Kassirer dieses Districts, Herrn Kaufmann C. Eißfeldt, zu unserer Unterstützung richtig empfangen zu haben. Der reiche Gott segne in Zeit und Ewigkeit alle die theuren Mitchristen, die sich unserer Noth so liebreich angenommen haben.

Planitz in Sachsen, den 28ten September 1873.

Im Namen und Auftrag der ev.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde daselbst

der Vorstand:
F. C. Th. Ruhland, Pastor.
Ludwig Hein. Ernst Pöggner.
Wilhelm Schneider.

Für arme Studenten und College-Schüler, sowie für einen Seminaristen in Addison hat Unterzeichneter erhalten:

Durch Pastor Bundenthal für Fr. \$16.20. Durch Past. Jäbler \$20.00. Durch Pastor Schellermann von dessen Gemeinden in Hamilton, Howard und Tipton \$8.00. Durch Lehrer Haffner \$2.25. Durch Pastor Schöneberg \$20.00.

Aus meiner Gemeinde: Von einzelnen Gliedern \$25.80; auf Chr. Maiss's Hochzeit gesammelt \$7.45; auf R. Dreyers Hochzeit gesammelt \$6.20; auf Bärmanns Hochzeit gesammelt \$10.10.

Gottes Segen den lieben Gebern!

Fort Wayne, Ind., den 7. Nov. 1873. W. C. Stubnag.

Für den Seminar-Haushalt in St. Louis sind bei mir folgende Gaben eingegangen:

Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Storm in Pleasant Ridge, Ill., von: Bernhard Albers 100 Pfund Mehl, Friedrich Rasche 100 Pf. do., Wilhelm Grünmeier 50 Pf. do., Karl Schunke 50 Pf. do., Charlotte Mühlenbrod 50 Pf. do., Wilhelm Strathmann 100 Pf. do., Christian Gerling 100 Pf. do., Karl Gerling 100 Pf. do., Heinrich Borgmann 100 Pf. do., Friedrich Lange 100 Pf. do., Von Gottlieb Dölemer 2 Sack Kartoffeln, 1 Rolle Butter, 23 Duzend Eier. Von Christian Blas 1 Buschel Kartoffeln, 1 Stück Speck. Von Heinrich C. Hartmann 1 Sack Kartoffeln, 1 Buschel süße Kartoffeln. Von Wilhelm Blas 1 Sack Kartoffeln. Von Christian Sponemann \$3.00. Von Heinrich Jopmeier 200 Pf. Mehl, 2 Sack Kartoffeln, 1 Maß Kraut, 1 Pfd. Pfeffer, 1 Stück Speck, 1 Beutel Hopfen. Von Heinrich Grünmeier 100 Pf. Mehl. Von Wilhelm Lefe 50 Pf. Mehl. Von Hermann Ostermeier 100 Pf. Mehl. Von Fris Wille 100 Pf. Mehl. Von Karl Kosten 100 Pf. Mehl. Von Louis Stünker 1 Sack Kartoffeln, 20 Krautköpfe, 1 Gallone Apfelsbutter. Von Herrn Hansmeier 100 Pf. Mehl, 20 Krautköpfe, 2 Barrel Korn, 2 Gallonen Fett, 1 Pfd. Pfeffer, 1 Seite Speck. Von Heinrich Heide \$2.50.

Aus Pastor Holtermanns Gemeinde: Von Christoph Mühle 2 Sack Weisfobl.

Aus Pastor Jachlers Gemeinde: 3 Stück Speck, 64 Kopf Weisfobl, 3 Buschel Rüben, 4 Gallonen Schmalz, 4 Sack Kartoffeln.

Aus Pastor Holls' Gemeinde: von Herrn Ellinger 1 Loab Holz, 38 Kahlköpfe.

Aus Pastor A. Lehmanns Gemeinde: von Christoph Merg 26 Kahlköpfe, 1 Buschel Süßkartoffeln.

St. Louis, den 10. Nov. 1873.

A. Waschilewski.

Für das Waisenhaus in Addison

sind vom 15ten Sept. bis zum 12ten Nov. folgende Gaben eingegangen:

Von Chicago, Ill.: Die Hälfte der Collecte am Missionsfeste der Chicagoer und benachbarter Gemeinden \$246.30. Durch Past. Döberlein \$26.00 und zwar: Von Fr. Zumallen, Fr. Mahnte, Fr. Einemann und Wm. Müller je \$5.00, Hübner u. Frau Slang je \$2.00, Fr. Scheffler \$1.00, Stopp und Fr. Bergmann je 50 Cts. — Durch Past. J. E. Große: Collecte am Michaelisfeste \$33.00. — Durch Past. Reinde: Aus der Kindermissionscasse \$20.00; von Hans Hinrich Einspahr \$1.00. — Aus Past. Lange's Gemeinde: Von H. Meisenbrink \$5.00; von Frau Seifert \$1.00. — Durch Past. Wagner: Coll. der Gem. \$54.00; von Frau Lange, Heiborn und Pilgrim je \$5.00; von Frau Schmidt \$1.00. — Durch Pastor Wunder: Von Ida Sigmund, Dankopfer an ihrem 4ten Geburts-

tagsfeste \$10.00; von Frau N. N. \$5.00; ling: Von Frau Grünwald \$1.00; Coll. \$10.00; Collecte am 9ten Oct. \$19.88.

Durch Past. H. Schmidt, Schaum collecte von W. Engeling, dessen junge Thiere u. Frau erzogen wurde, \$24.40; Collecte, gesammelt durch Claus Barthe, C. Heister, Ill., \$4.75.

Von der Gemeinde zu Addison, Ill. \$27.60; von Schulkindern im Westb. H. G. \$1.00, C. G. \$1.50, R. P. \$1.50 (schiedene \$1.43); von Wm. Precht \$1.00; von Wittve Fiene \$1.00; von C. Wallerling für einen Tisch \$15.00.

Durch Past. Wünsch, Dwight, Ill. Gemeinde bei Dwight \$20.00; Kirchwe in Dwight \$13.18.

Durch Past. Brüggemann, Roben collecte \$3.60.

Von Past. Früchtenichts Gemeinde, D collecte \$4.35.

Durch Past. Pfeil, Matteson, Ill.: \$15.88. von drei Schulkindern 75 Cts.; Kindes \$1.30; von mehreren Schulk selbst \$2.00.

Von Past. Hartmanns Gemeinde in I \$13.50.

Von der St. Paulus-Gemeinde, I von H. Kampe \$5.00; von den Geschw

Durch Past. Sondhaus, Summit, Jionsgemeinde \$5.50.

Von der Gemeinde Past. Robe's, J \$1.50.

Von Past. Wehrs' Gemeinde, Lake J

Von Past. Ernsts Gemeinde, Blue J

Durch Past. Nuoffer bei Crete, Ill.: J

Von Christ. Rust \$1.00; von seiner Gen

Durch Past. Traub, Crete, Ill., \$2

Von Past. Steeger, Dundee, Ill., \$

Durch Lehrer A. Wölbe, Warsaw, lern \$2.50.

Von C. Bliedernicht, Elmhurst, Ill

Collecte am Erntedankfeste von Past. I

arbs Grove, Wisc., \$19.70.

Durch Past. Merg, Brownstown, sen. \$5.00.

Von N. N., Mayville, Wisc., \$5.

Von N. Richter, San Francisco,

Durch N. N., Grand Rapids, M

Von H. Richter, Homewood, Ill,

Durch Past. Freitag, Aurora, Ill.;

J. Canlow, Dyer je \$1.00; Wittve 50

A. Ruschler, Mann, Fr. Hobling je 50

Durch Past. Dreyer, Accident, Md

Durch Lehrer Garbisch, Elk Grove, \$3.50.

Von der Gemeinde Past. Löber's, N i

Von der Gemeinde Past. Röder's, D

\$12.00.

Addison, Ill., 12. Nov. 1873.

(Schluß folgt.)

Anzeige

So Gott will, soll, wie bereits mit neuen Jahre die höhere Töcherschule un rinnen dahier eröffnet werden. Obwohl können, wen sich der liebe Gott zu Lehrern wir doch, daß die Anstalt zu genannt werden können. Und so bitten wir denn die Töchter senden wollen, uns davon bis machen. Solche Mittheilung wolle man

Mr. John Bressmer, S. E. Corner S

Sobald die Zeit des Beginns festgesetzt

davon Mittheilung machen. 1873. Die

Springfield, Ill., Nov. 1873. Die

Veränderte Ad

Rev. H. G. Sauer,

Corner of Dearborn and

Mob

Rev. P. Rupprecht,

Hutchinson, I

Rev. Jacob Seidel,

111 South 7th St

Rev. C. Damm,

Weyauwega

H. Zielsdorf, Lehrer,

care of Rev. G. F. Schilling

Kewaskum, V

Ludw. Selle, Lehrer,

care of Rev. C. Steege,

Dundee, Kane

J. W. Mueller, Lehrer,

V

Hierzu eine Be

und Waisen-Kasse
zeichnete nachstehende
1873:

Pastor G. Th. Gottsch

Pastor Streckfuß in
far E. Gottsch.

St. Louis

Duitt, 3 Betttücher,
irte Mädchenmügen,
nderhosen, 8 Kissen-
ene, 6 Paar wollene
Kinderschuhe. Vom
ilts. Von Frau B.
uibel Süßkartoffeln,
ebigen Grise, etwas

A. Lehmann.

biedenen Gemeinden
urt durch den Herrn
Wise., die Summe
ng richtig empfangen
wolle allen meinen
Liebe an mir und
ch und dort ewiglich.

ev.-luth. Pastor.

ie milden Geber be-
meinden des Nörd-
ynode von Missouri
durch den Kassirer
zu unserer Unter-
e Gott segne in Zeit
sich unserer Noth so

1873.

von St. Johannis-
land:
gland, Pastor.
Ernst Pogger.
n Schneider.

er, sowie für einen
erhalten:
Durch Past. Jähler
dessen Gemeinden in
durch Lehrer Haffner

iedern \$25.80; auf
R. Dreyers Hochzeit
sammelt \$10.10.

S. Stubnapp.

n St. Louis

n Pleasant Ridge,
hl, Friedrich Räsche
d. do., Karl Schunke
do., Wilhelm Strath-
d. do., Karl Gerling
do., Friedrich Lange
st Kartoffeln, 1 Rolle
Blas 1 Buibel Kar-
tmann 1 Saß Kar-
lhelm Blas 1 Saß
(00). Von Heinrich
1 Saß Kraut, 1 Pech
Von Heinrich Gröne-
0 Pfd. Mehl. Von
Fritz Wille 100 Pfd.
Von Louis Etünfer
Apfelbutter. Von
öpfe, 2 Barrel Korn,
eck. Von Heinrich

Christoph Mügele

peck, 64 Kopf Weiß-
4 Saß Kartoffeln,
üllinger 1 Road Holz,

Christoph Merg 26

Waschilewski.

dison

folgende Gaben ein-
ecte am Missionsfeste
246.30. Durch Past.
allen, Fr. Mahufe,
abner u. Frau Etang
Bergmann je 50 Cts.
achtsfeste \$33.00. —
tskasse \$20.00; von
Lange's Gemeinde:
err \$1.00. — Durch
Frau Lange, Heidorn
00. — Durch Pastor
threm 4ten Geburts-

tagefeste \$10.00; von Frau N. N. \$5.00. — Durch Past. Bart-
ling: Von Frau Grünwald \$1.00; Collecte in den Christenlehren
\$10.00; Collecte am 1ten Oct. \$19.88.

Durch Past. H. Schmidt, Schaumburg, Ill.: Hochzeits-
collecte von W. Engelling, dessen junge Frau als Waise von H.
Thiere u. Frau erzogen wurde, \$24.40; von Lehrer Emrich \$2.00.
Collecte, gesammelt durch Claus Bartels auf H. Thiered's Hoch-
zeit, Chester, Ill., \$4.75.

Von der Gemeinde zu Addison, Ill.: Durch Wm. Stünkel
\$27.60; von Schulkindern im Westbezirke \$8.68 (L. G. \$2.75,
H. G. \$1.00, C. G. \$1.50, F. P. \$1.00, C. R. \$1.00, Ver-
schiedene \$1.43); von Wm. Precht \$1.00; von Louis Hiene \$5.00;
von Wittwe Hiene \$1.00; von E. Waller 50 Cts; von Dr. Düm-
ling für einen Tisch \$15.00.

Durch Past. Wünsch, Dwight, Ill.: Von der Dreieinigkeits-
gemeinde bei Dwight \$20.00; Kirchweihfestcollecte der Gemeinde
in Dwight \$13.18.

Durch Past. Brüggemann, Rodenberg, Ill.: Abendmahls-
collecte \$3.60.

Von Past. Früchtenichts Gemeinde, Ottawa, Ill.: Abendmahls-
collecte \$1.35.

Durch Past. Piffel, Matteson, Ill.: Collecte seiner Gemeinde
\$15.88. von drei Schulkindern 75 Cts.; aus der Sparbüchse eines
Kindes \$1.30; von mehreren Schulkindern 50 Cts.; von ihm
selbst \$2.00.

Von Past. Hartmanns Gemeinde in Town Frankfort, Ill.,
\$13.50.

Von der St. Paulus-Gemeinde, Town Rich, Ill., \$8.75;
von S. Rampe \$5.00; von den Geschwistern Klünder \$1.75.

Durch Past. Sondhaus, Summit, Ill.: Collecte von der
Zionsgemeinde \$5.50.

Von der Gemeinde Past. Rohe's, Joliet, Ill., (nachträglich)
\$1.50.

Von Past. Mehra's Gemeinde, Lake Zurich, Ill., \$6.21.

Von Past. Ernsts Gemeinde, Blue Island, Ill., \$50.05.

Durch Past. Ruoff bei Crete, Ill.: Vom Waisenvereine \$2.00;
von Christ. Rust \$1.00; von seiner Gemeinde \$13.00.

Durch Past. Traub, Crete, Ill., \$2.00.

Von Past. Steege, Dundee, Ill., \$1.25.

Durch Lehrer A. Wilde, Warsaw, Ill., von seinen Schü-
lern \$2.50.

Von C. Bliedernicht, Elmhurst, Ill., \$1.00.

Collecte am Erntedankfeste von Past. Aulichs Gemeinde, How-
ards Grove, Wisc., \$19.70.

Durch Past. Merg, Brownstown, Ind., von S. Kiewede
sen. \$5.00.

Von N. N., Mayville, Wisc., \$5.00.

Von N. Richter, San Francisco, Cal., \$3.00.

Durch N. N., Grand Rapids, Mich., \$7.20.

Von S. Richter, Somers, Ill., \$2.00.

Durch Past. Feiertag, Aurora, Ill.: Von S. Muschler, Rehm,
J. Cantow, Högler je \$1.00; Wittwe Haag 80 Cts.; Deyn, Dürr,
A. Muschler, Mann, J. Sobiling je 50 Cts.

Durch Past. Dreyer, Aceident, Md., Kindtaufscollecte \$5.00.

Durch Lehrer Garbisch, Elf Grove, Ill., von dessen Schülern
\$3.50.

Von der Gemeinde Past. Löber's, Miles, Ill., \$1.50.

Von der Gemeinde Past. Röder's, Dunton, Ill., \$15.00 und
\$12.00.

Addison, Ill., 12. Nov. 1873. S. Bartling.

(Schluß folgt.)

Anzeige.

So Gott will, soll, wie bereits mitgetheilt worden, mit dem
neuen Jahre die höhere Töchterchule und das Seminar für Lehre-
rinnen dahier eröffnet werden. Obwohl wir noch nicht mittheilen
können, wen sich der liebe Gott zu Lehrern ausersuchen hat, glauben
wir doch, daß die Anstalt zu genannter Zeit wird eröffnet werden
können. Und so bitten wir denn die lieben Eltern, die uns ihre
Töchter senden wollen, uns davon bis Mitte December Anzeige zu
machen. Solche Mittheilung wolle man gefälligst adressiren:
Mr. John Bressmer, S. E. Corner Square, Springfield, Ill.

Sobald die Zeit des Beginns festgesetzt ist, werden wir privatim
davon Mittheilung machen.

Springfield, Ill., Nov. 1873. Die Aufsichtsbehörde.

Veränderte Adressen:

- Rev. H. G. Sauer,
Corner of Dearborn and St. Francis Sts.,
Mobile, Ala.
- Rev. P. Rupprecht,
Hutchinson, McLeod Co., Minn.
- Rev. Jacob Seidel,
111 South 7th St., Quincy, Ill.
- Rev. C. Damm,
Weyauwega, Wisconsin.
- H. Zielsdorf, Lehrer,
care of Rev. G. F. Schilling,
Kewaskum, Washington Co., Wis.
- Ludw. Selle, Lehrer,
care of Rev. C. Steege,
Dundee, Kane Co., Ill.
- J. W. Mueller, Lehrer,
Vincennes, Ind.

Hierzu eine Beilage.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen
Zeitweilig redigirt von dem Lehre

Jahrgang 29. St. Louis, Mo.

Weihnachten.

Habt ihr die Wundermähre vernommen?
Hat euch die Botschaft schon erreicht?
Ein hoher Gast ist angekommen,
Ein König, dem kein König gleicht.

Zu Bethlehem in einem Stalle,
Da liegt auf dürrem Heu und Stroh
Ein Kind, wie unsre Kinder alle,
Doch dieses Kind ist A und D.

Der Sohn des Höchsten ist erschienen,
In unser Fleisch und Blut gehüllt;
Ihm saugten alle Cherubinen,
Anbetend und mit Furcht erfüllt.

Wär' dieses Kindlein nicht geboren,
Der Menschen Heil, der Engel Lieb,
Es wäre ewiglich verloren
Das arme, sündliche Geblüt.

Darum, o Kind, laß dich umfassen,
Dich drücken fest an meine Brust,
Du, meine Sehnsucht, mein Verlangen,
Schau, außer dem mir nichts bewußt.

Ich will an deinem Kripplein knien,
Dein' Armuth soll mir köstlich sein.
Du wollst mich durch dich selber ziehen
Ins sel'ge Paradies hinein.

G. Schaller.

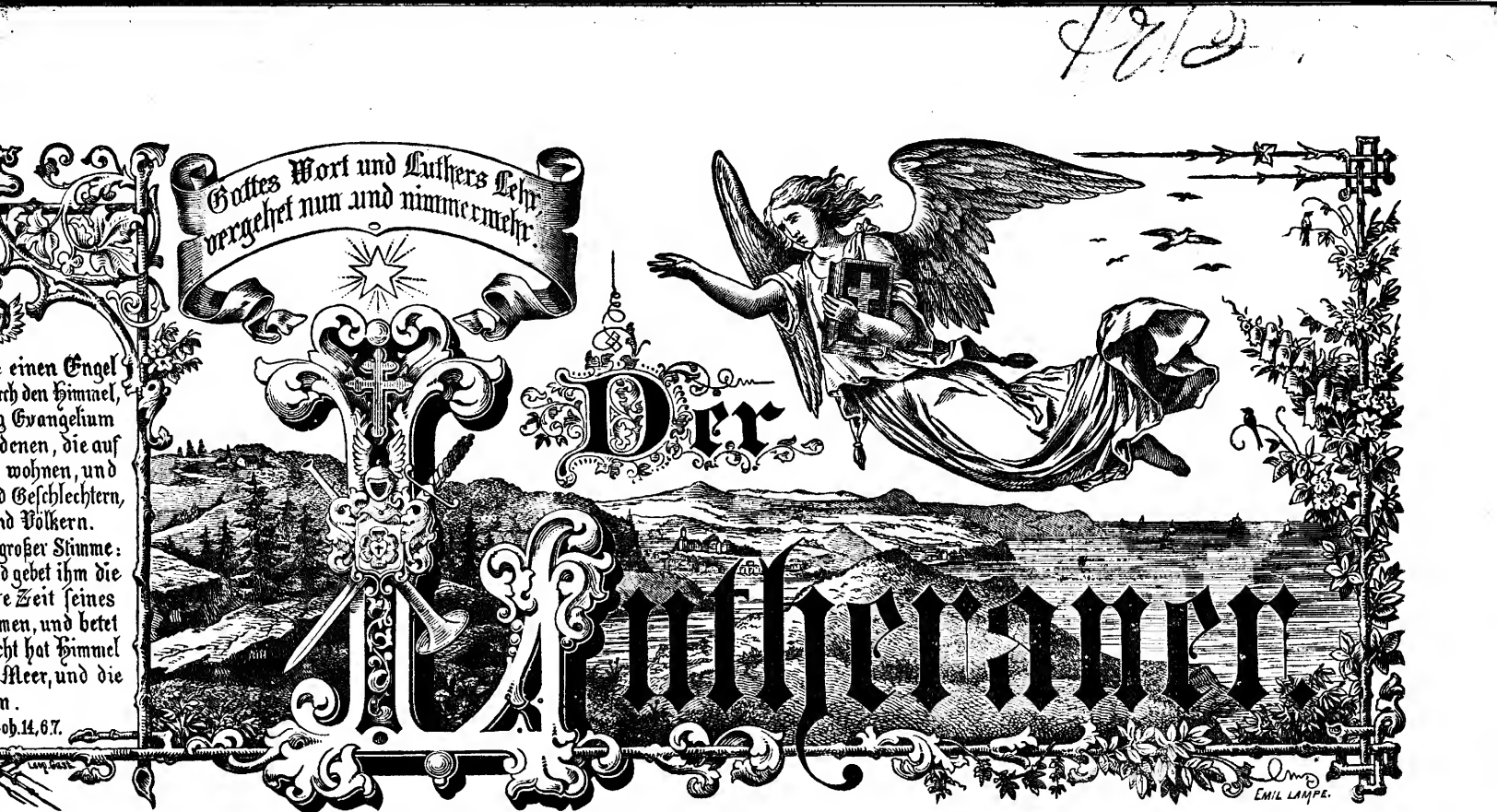
Danksgiving für die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

(Aus Dr. J. Gerhard's „Täglicher Uebung der Gottseligkeit.“*)

Ich sage Dir Dank, Jesu Christe, Du einiger Mitt-
ler und Erlöser des menschlichen Geschlechtes, daß Du,
als die Zeit erfüllet ward, die wahre menschliche Natur
persönlich mit Dir vereinigt hast, und aus einer Jung-
frau hast wollen geboren werden. Wie groß ist Deine
Leutseligkeit, daß Du nicht die Engel, sondern den Sa-
men Abrahams an Dich genommen hast! Wie groß ist
das gottselige Geheimniß, daß Du, der Du wahrhaftiger
Gott bist, Dich hast im Fleische offenbaren wollen! Wie

*) Zu haben bei unserm Agenten M. C. Barthel für den Preis
von 30 Cts., portofrei.

groß ist die Zuneigung, die Du
um meinetwillen
von einer Jungfrau
elende Kreatur, be-
kommen; für mich
geworden; für mich
glorreichster Herr
Du das Fleisch
Mir bist Du
lichen Gütern im
mein sein. Mir
Dir nicht alles ge-
in Dir mehr ver-
Sünde geschändet
die Einheit der
fällige Verderbur-
aber wesentlich ver-
von meinem Flei-
Du bist mein
können, da Du
durch die Inbru-
verbunden bist?
dem Wohlgefallen
liche Natur wie er-
niß Dir selbst ver-
dieser Hochzeit ein
dankbarem Herze
über, daß um des
das Meer, und
macht ist, da um
wollen Mensch w
Hinfort wirst Du
können, da Du
Mensch und dar-
Du meiner nicht
Deine Hände gezei-
Fleisches macht, i
denktest. Hinfort
weil Du durch
einigung die men-
wollen. So seh
Dir scheiden, so st
Natur nicht zurück
Du ganz mich an



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

St. Louis, Mo., den 15. December 1873.

No. 30.

Die Menschwerdung.

Wundermähr vernommen?

Wundermähr schon erreicht?

ist angelommen,

kein König gleich.

in einem Stalle,

hüßlichem Heu und Stroh

unsre Kinder alle,

und ist A und D.

Schösten ist erschienen,

h und Blut gehüllt;

alle Cherubinen,

mit Furcht erfüllt.

indlein nicht geboren,

Heil, der Engel Lied,

ich verloren

blutige Geblüt.

d, laß dich umfassen,

st an meine Brust,

hnsucht, mein Verlangen,

dem mir nichts bewußt.

inem Kripplein knien,

soß mir köstlich sein.

h durch dich selber ziehen

adies hinein.

G. Schaller.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

„Täglicher Uebung der Gottseligkeit.“

Jesus Christe, Du einiger Mitt-
menschlichen Geschlechtes, daß Du,
ward, die wahre menschliche Natur
vereinigst, und aus einer Jung-
voren werden. Wie groß ist Deine
nicht die Engel, sondern den Sa-
nicht genommen hast! Wie groß ist
niß, daß Du, der Du wahrhaftiger
n Fleische offenbaren wollen! Wie

Agenten M. C. Barthel für den Preis

groß ist die Zuneigung Deiner Barmherzigkeit, daß Du
um meinetwillen vom Himmel gekommen bist und Dich
von einer Jungfrau hast gebären lassen! Für mich, die
elende Kreatur, bist Du, allmächtigster Schöpfer, Mensch
geworden; für mich, den verworfenen Knecht, hast Du,
glorreichster Herr, eines Knechtes Leib angezogen, damit
Du das Fleisch durch's Fleisch erwürdest.

Mir bist Du geboren. Was Du darum an himm-
lischen Gütern in Deiner Geburt mitbringst, das wird
mein sein. Mir bist Du gegeben; wie sollte mir mit
Dir nicht alles zugleich gegeben sein? Meine Natur ist
in Dir mehr verherrlicht, als sie in Adam durch die
Sünde geschändet worden war. Weil Du sie nämlich in
die Einheit der Person aufnimmst, da sie nur durch zu-
fällige Verderbung vom Teufel zu Fall gebracht [nicht
aber wesentlich verwandelt] worden ist, so bist Du Fleisch
von meinem Fleisch, und Bein von meinen Beinen.
Du bist mein Bruder, was wirst Du mir versagen
können, da Du durch die Gleichheit des Fleisches und
durch die Inbrunst brüderlicher Liebe so innig mit mir
verbunden bist? Du bist der Bräutigam, der Du nach
dem Wohlgefallen des himmlischen Vaters die mensch-
liche Natur wie eine Braut durch ein persönliches Bünd-
niß Dir selbst vertrauet hast; daß auch ich zur Freude
dieser Hochzeit eingeladen bin, rühme und preise ich mit
dankbarem Herzen. Nicht mehr wundere ich mich dar-
über, daß um des Menschen willen der Himmel, die Erde,
das Meer, und alles, was darinnen ist, von Gott ge-
macht ist, da um des Menschen willen Gott selbst hat
wollen Mensch werden.

Hinfort wirst Du mich nicht verwerfen und verstoßen
können, da Du nicht leugnen kannst, daß Du selbst
Mensch und darum mein Bruder bist. Hinfort wirst
Du meiner nicht vergessen können, weil Du mich in
Deine Hände gezeichnet. Denn diese Gemeinschaft des
Fleisches macht, daß Du täglich und allezeit meiner ge-
denkst. Hinfort wirst Du mich nicht verlassen können,
weil Du durch das innigste Band persönlicher Ver-
einigung die menschliche Natur mit Dir hast verbinden
wollen. So sehr mich nun auch meine Sünden von
Dir scheiden, so stützt mich dennoch die Gemeinschaft der
Natur nicht zurück. Ich will ganz Dir anhangen, der
Du ganz mich angenommen hast. Amen.

Die Breslauer Synode.

(Aus einem Briefe Pastor Brunn's vom November d. J.)

Die Breslauer Synode hat sich zwar schon vor zehn
Jahren für die romanisirende Richtung erklärt, aber
noch immer hoffte man, daß es in ihr zu erneuten
Kämpfen kommen werde, in denen dem Irrthum irgend-
wie Abbruch geschehen werde. Es ist das nicht ein-
getroffen; die Breslauer Synode hat sich vielmehr jetzt
ganz definitiv in ihrer crassen romanisirenden Irrlehre
festgesetzt und das ihr entgegenstehende Zeugniß der
Wahrheit verworfen: das ist die hohe Bedeutung, die
das Zeugniß und Auftreten des Pastor Wagner in der
Breslauer Synode gehabt hat. Durch Gottes gnädige
Führung gingen dem Genannten nämlich die Augen
auf über die Irrthümer, die das Breslauer Oberkirchen-
collegium in seiner öffentlichen Lehr-Erklärung vom
Jahr 1864 ausgesprochen. In einem in diesem Som-
mer herausgegebenen Schriftchen legte Pastor Wagner
ein klares entschiedenes Zeugniß ab gegen die Bres-
lauer Irrlehren und bekannte sich öffentlich mit uns zu
dem reinen ungefälschten Bekenntniß der alten luth-
erischen Lehre; darauf hin fragte er bei der Breslauer
Synode an, wie sie zu diesem Bekenntniß der Lehre stehe.
Es konnte das nämlich noch zweifelhaft erscheinen. In
den kirchlichen Lehrkämpfen von 1860 bis 1864 hatte
die Breslauer Synode sich noch nicht klar entschieden,
1864 hatte sie nicht gewagt, einstimmig und öffentlich
die romanisirende Lehre ihres Oberkirchencollegiums als
ihr Glaubensbekenntniß anzunehmen. Darauf hatte
dieses seine bekannte Lehr-Erklärung veröffentlicht, nach
der es sein Amt führen und seine kirchenregimentlichen
Entscheidungen geben zu wollen erklärte, und die Synode
hatte das gebilligt. So war man nun im Zweifel: die
Einigen, die der Breslauer Lehre abgeneigt waren
(z. B. innerhalb der Breslauer Synode die Pastoren
Becker, Knabe, Schneider u.), trösteten sich des, daß die-
selbe durchaus nicht als das Glaubensbekenntniß der
Synode im Jahr 1864 angenommen sei; die Andern
aber, die große Mehrzahl, freuten sich der jedenfalls
praktisch herrschenden und durchgeführten Breslauischen
Irrlehren. Der treue Pastor Wagner begehrte zunächst
eine klare Entscheidung dieses Würfels. Und sie ist ihm
und uns Allen geworden. Im Herbst d. J. versammelte
sich die Breslauer Synode, von Mitte September bis

Mitte Oktober; Pastor Wagners Angelegenheit kam zur Verhandlung und in erschreckender Weise zeigte dabei die Breslauer Synode den falschen Geist, den die romanisirende Lehre in ihr groß gezogen hat. Denn die rechte Grundsuppe dieses falschen römischen Geistes ist es, nicht der göttlichen Wahrheit allein die Ehre zu geben, und in der alleinigen Herrschaft und Geltung dieser Wahrheit alles Heil zu suchen, sondern für das Erste und Höchste achtet man, die äußere kirchliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und ist das gelungen, so ist man völlig zufrieden, und läßt die Frage um rechte reine Lehre am liebsten ganz bei Seite. Darnach handelte man auch mit Pastor Wagner. Als er in Breslau erschien, versuchte man zuerst auf Privatwegen, ihn zu beschwichtigen, ihm die in Frage stehenden Lehrdifferenzen als persönliche Ansichten hinzustellen, die unbeschadet des kirchlichen Friedens neben einander bestehen könnten. Als Pastor Wagner auf diesen falschen Frieden nicht einging, mußte man sich schon dazu verstehen, eine förmliche Commission zu ernennen, die über die obschwebenden Lehrfragen mit ihm verhandeln sollte. Eine dreistündige Zusammenkunft (und zwar nur diese!) ward dazu bestimmt. Der bekannte Bibelfundenschreiber, Pastor Besser, führte den Vorsitz. Da sah man denn recht das Breslauer Wesen: keine gründliche Verhandlung der Lehre, kein Nachweis aus Schrift und Symbol in Betreff der etwaigen Irrthümer Pastor Wagners, nein, trotz Pastor Wagners Protest und Witten füllte der Vorsitzende, Pastor Besser, die meiste Zeit des Colloquiums mit einer Vorlesung aus seinen Bibelfunden aus. Schließlich legte man Pastor Wagner die Entscheidung vor, ob er die Anklage auf Irrlehre gegen die Lehre des Oberkirchencollegiums wolle zurücknehmen (in welchem Fall man ihm dann gern für seine Person Freiheit seiner theologischen Ansichten gelassen und die ganze Streitsache niedergeschlagen hätte), oder die Sache vor die Entscheidung der Synode bringen. Pastor Wagner drang natürlich auf das letztere und so kam es wirklich zu einer öffentlichen Verhandlung, aber freilich auch nur zu Einer, in der kurz und schnell die so wichtige Sache abgemacht wurde. Ohne irgend einen Widerspruch von Seiten solcher, die, wie Pastor Knabe, Schneider &c., die Gültigkeit der Lehrvorschrift des Oberkirchencollegiums als Glaubenssymbol der Breslauer Synode bestritten hatten, ward einstimmig erklärt, daß keine andere Lehre innerhalb der Breslauer Synode Duldung und Berechtigung habe, als die des Oberkirchencollegiums und seiner Vorschrift. Pastor Wagner legte wiederholt Zeugniß ab für die von ihm vertretene Wahrheit. Als er dabei gelegentlich auch ehrend der Missourisynode gedachte, erweckte das eine heftige Zornesrede Pastor Bessers gegen die Missourier; der Präses der Synode, Pastor Feldner, aber erklärte, er werde Pastor Wagner für immer das Wort entziehen, wenn er sich wieder zu ähnlichem unterstände, als die Missourier zu loben, oder von einer „Breslauer Synode“ zu reden, anstatt dieselbe die „lutherische Kirche in Preußen“ zu benennen, wie sie sich hoffärtig zu nennen und wofür sie sich nach ihrem romanisirenden Kirchenbegriff zu halten beliebt. In Summa legten die ganzen Verhandlungen der Synode an den Tag, wie wenig es ihr darum zu thun war, in rechter Gottesfurcht und heiliger Scheu der Majestät der göttlichen Wahrheit den Irrthum aus Gottes Wort klar zu widerlegen, alle Herzen und Gewissen in der rechten Lehre des göttlichen Wortes klar und fest zu gründen, nein, nur um jeden Preis die äußere Herrschaft und Ordnung der Kirche nach Breslauer Art und Vorschrift zu erhalten und die unliebsame Streitsache nieder zu donnern, dahin ging das ganze Streben der Synode.

Pastor Wagner blieb denn nichts anderes übrig, als andern Tages seinen Austritt aus der Synode zu erklären und sich zu verabschieden, nachdem er zuvor noch zum größten Aergerniß der Synode bezeugt hatte, daß er sein Amt bei seiner Gemeinde nicht eher für beendet ansehe, als bis sie, die Gemeinde selbst, dieses erklärt habe (ein Recht, was man nach Breslauer Lehre nicht der Gemeinde zugestehen, sondern dem Kirchenregiment vindiciren will). Leider aber ist Pastor Wagners Gemeinde eine alte, ohnehin vielfach verwahrloste Breslauer Gemeinde, an der er erst seit vier Jahren sein Amt verwaltet; es ist daher nicht gerade verwunderlich, daß auch nicht Einer in ihr sich gefunden hat, der zum Austritt aus der Breslauer Synode wäre bereit gewesen, selbst einige wenige nicht, von denen Pastor Wagner hoffte, daß sie zu einiger Klarheit über die obschwebenden Lehrfragen gekommen seien. So ist Pastor Wagner nun seines Amtes bei der Gemeinde entbunden und harret in Stille, aber voll Glaubensstroses einer neuen Berufung.

Welche für uns lehrreichen, warnungsvollen Wege, die die Breslauer Synode seit dreißig Jahren durchlaufen hat! Wie fein fing sie an zu laufen, als in ihr die ersten Zeugen und Kämpfer wider die falsche Union in Preußen auftraten! Wie jubelten alle treuen lutherischen Herzen in Deutschland ihr zu, als sie das Panier des lutherischen Bekenntnisses muthig Allen voran trug und viele selbst Gefängniß und Bande um seinerwillen nicht scheuten! Aber man beging einen Fehler, man begnügte sich mit dem bloßen Verwerfen der Union, man drang nicht bei allen Mitkämpfern auf genaue gründliche Erkenntniß lutherischer Lehre. So sammelte sich in der Breslauer Synode allmählich ein großer Haufe von Leuten aller möglichen verschiedenen theologischen Richtungen. Um diesen Haufen zusammenzuhalten, schmiedete man eine complicirte, fein ausgearbeitete Kirchenverfassung, die Lehre aber setzte man bei Seite, gedachte ihrer kaum mit einem Worte auf allen Synodalversammlungen. Und als selbst 1860 das künstliche Gebäude anfang zu wanken und heftige Lehrkämpfe ausbrachen, suchte man den Schaden nicht innerlich an der Wurzel zu heilen, sondern nur mit kirchlichen Verwaltungsmaßregeln und Disciplinaruntersuchungen den äußern Frieden herzustellen. Zu diesem Zweck bedurfte freilich das Oberkirchencollegium einer festen Vorschrift, nach der es seine Leute discipliniren konnte. Es gab dieselbe heraus, anfangs nicht wagend, dieselbe zwangsweise der Synode aufzudringen; daher redete es scheinbar davon, seine Lehrvorschrift der „Prüfung der Gemeinde“ vorzulegen, später sollte es dann zur gründlichen „Revision“ derselben kommen. Aber siehe da, kaum war seit 1864 der äußere Friede in der Breslauer Synode hergestellt, da ließ man die Lehre nach wie vor wieder bei Seite liegen, niemand schien nach der Lehrvorschrift des Oberkirchencollegiums mehr zu fragen, die Irrlehre aber fraß unterdessen heimlich um sich wie der Krebs, bis Alles gar durchsäuert ward. Und nun ist es so weit gekommen, daß die Irrlehre in der Breslauer Synode nicht nur die Herrschaft gewonnen hat, sondern man auch nun sucht, so schnell und kurz wie möglich jeden Widerspruch zu beseitigen und solche Zeugen, wie Pastor Wagner, sobald sie lästig werden, zu entfernen. Die Folge aber ist, daß Herz und Gewissen immer mehr für die reine Lehre abgestumpft und so dem Abfall immer völliger der Weg gebahnt wird. Ein Breslauer Pastor, G. von B., besuchte uns im letzten Herbst und als von dem Lehrstreit über Kirche und Amt die Rede war, erklärte er es für „verlorne Zeit“, die hierauf verwendet würde. Wo man von Dingen, die das Heiligthum christlicher Lehre angehen, so redet, ist da noch lutherische Kirche, oder nicht vielmehr eine abtrünnige, falschgläubige Gemeinschaft?

Zur kirchlichen

I. American

Freireligiöse. Bald nach der gelischen Allianz hielt eine Gesellschaft ihre Versammlung in New York. Editor von Beecher's Blatt rief sie Frothingham redete „von der Kirche meinte, sie würde weder romanistisch noch entschieden christlich sein, sie sein und aus solchen bestehen, die nehmen ließen, Meinungen festzuhalten, welche sie wollten, seien sie christlich,“ Ein Mr. Gannett erklärte, daß sie „gläubige“, den man ihnen gäbe, nicht. In einer der Sitzungen stand jemand habe vernommen, daß Meinungen wünsche zu wissen, ob er eine Kirche dürfe. Rev. Frothingham erwiderte den Freireligiösen gemietbet, wer sie eine andere Halle mieteten. Da sie heit diese Freireligiösen meinen.

Bei einem Weibercongreß, der tagte, trat der Haß gegen Kinder die Beschwerden des Aufziehens der daß einige Weiber, die noch einen zu haben scheinen, sich gedrungen klären, daß ihrer „Schwestern“ Mord zu vertheidigen, obgleich ihre neigten.

Camp Meetings (Lagerversam gegen das Halten von Lagerver wurden in einer neulichen Sitzung Rock River Conferenz eingereicht u angenommen. Mit Recht frag Wenn es unpassend ist, solche Vers dienste an einem Sabbath zu hal dies an einem andern Tage der

Donner. Der Leser wird sich Nummer des „Lutheraner“ von streicher, Namens Donner, gelese gere Zeit in Baltimore herum Mensch hat nun endlich den Plaz hört. Der „New York Herald“ daß derselbe am 30. November in Kirche übergetreten sei. Der „P merkt über ihn: „Herr Pfarrer D in Baltimore von heiliger St Wahrheit zu verdonnern suchte sonstigen Gelegenheiten gegen die gegen die Confeßionellen und U in New York — Schauspieler — da in den Schooß von Pater De Bruder hat seinen Gespielen gefu einmal in Dertels katholischer Lutherischen Glauben vom Jes hören.“

II. Ausl

Gemeinderechte. In unsere Vaterlande meinen jetzt Viele, so holfen werden, so sei nöthig, daß Stand mehr Rechte und Gewalt hingegen davon mehr einzuräum völligem Ruin der Kirche aussch ein großer Irrthum. Es ist fre meinbe sich weder Gottes Wort Glaubensbekenntnisse der Kirche faun von keinen Gemeinderechte ist eben gar keine christliche, gesch meinde. Aber so steht es doch Gemeinden noch nicht aus. Dajenigen noch die Oberhand, w Gottes Wort ihnen rein gepredigt Wort entschieden werde. Es ist

anderes übrig, als
der Synode zu er-
hem er zuvor noch
zeugt hatte, daß er
eher für beendet
selbst, dieses erklärt
eslauer Lehre nicht
im Kirchenregiment
stor Wagners Ge-
verwahrloste Dres-
er Jahren sein Amt
verwunderlich, daß
hat, der zum Aus-
äre bereit gewesen,
en Pastor Wagner
r die obschwebenden
Pastor Wagner nun
nden und harrt in
er neuen Berufung
nungsvollen Wege,
sig Jahren durch-
laufen, als in ihr
er die falsche Union
n alle treuen luth-
als sie das Panier
Allen voran trug
de um feinetwillen
einen Fehler, man
en der Union, man
f genaue gründliche
ammelte sich in der
großer Haufe von
theologischen Rich-
enzuhalten, schmie-
gearbeitete Kirchen-
bei Seite, gedachte
f allen Synodal-
1860 das künstliche
ge Lehrkämpfe aus-
cht innerlich an der
nit kirchlichen Ver-
untersuchungen den
unterfuchungen den
fem Zweck bedurfte
er festen Vorschrift,
u konnte. Es gab
d, dieselbe zwangs-
er redete es scheinbar
ung der Gemeinde“
gründlichen „Revi-
da, faum war seit
eslauer Synode her-
wie vor wieder bei
er Lehrvorschrift des
n, die Irrlehre aber
wie der Krebs, bis
nun ist es so weit
Breslauer Synode
hat, sondern man
wie möglich jeden
Zeugen, wie Pastor
ntfernen. Die Folge
er mehr für die reine
immer völliger der
Pastor, G. von B.,
s von dem Lehrstreit
r, erklärte er es für
würde. Wo man
hristlicher Lehre an-
he Kirche, oder nicht
bige Gemeinschaft?

Zur kirchlichen Chronik.

I. America.

Freireligiöse. Bald nach der Vertagung der Evan- gelischen Allianz hielt eine Gesellschaft von Ungläubigen ihre Versammlung in New York. Der geschäftsführende Editor von Beecher's Blatt rief sie zur Ordnung. Rev. Frothingham redete „von der Kirche der Zukunft“. Er meinte, sie würde weder romanistisch, noch protestantisch, noch entschieden christlich sein, sie würde eine freie Kirche sein und aus solchen bestehen, die sich die Freiheit nicht nehmen ließen, Meinungen festzuhalten und auszubreiten, welche sie wollten, seien sie christlich, deistisch oder atheistisch. Ein Mr. Gannett erklärte, daß sie gegen den Namen „Un- gläubige“, den man ihnen gäbe, nichts einzuwenden hätten. In einer der Sitzungen stand jemand auf und sagte, er habe vernommen, daß Meinungen hier „frei“ seien, er wünsche zu wissen, ob er eine Gegenbewerbung machen dürfe. Rev. Frothingham erwiderte, die Halle sei von den Freireligiösen gemiethet, wer sie angreifen wolle, möchte eine andere Halle miethen. Da sieht man, was für Frei- heit diese Freireligiösen meinen.

Bei einem Weibercongress, der kürzlich in New York tagte, trat der Haß gegen Kinder oder wenigstens gegen die Beschwerden des Aufziehens derselben, so offen zu Tage, daß einige Weiber, die noch einen Rest von Scham gehabt zu haben scheinen, sich gedrungen fühlten, öffentlich zu er- klären, daß ihrer „Schwestern“ Meinung nicht sei, Kinder- mord zu vertheidigen, obgleich ihre Aeußerungen sich dahin neigten.

Camp Meetings (Lagerversammlungen). Beschlüsse gegen das Halten von Lagerversammlungen am „Sabbath“ wurden in einer neulichen Sitzung der methodistischen Rock River Conferenz eingereicht und mit großer Majorität angenommen. Mit Recht fragt ein englisches Blatt: Wenn es unpassend ist, solche Versammlungen und Gottes- dienste an einem Sabbath zu halten, ist es dann passend, dies an einem andern Tage der Woche zu thun?

Donner. Der Leser wird sich erinnern, in der vorigen Nummer des „Lutheraner“ von einem gewissen Land- streicher, Namens Donner, gelesen zu haben, der sich län- gere Zeit in Baltimore herumgetrieben hat. Dieser Mensch hat nun endlich den Platz gefunden, wohin er ge- hört. Der „New York Herald“ vom 1. December meldet, daß derselbe am 30. November in New York zur römischen Kirche übergetreten sei. Der „Pilger“ aus Reading be- merkt über ihn: „Herr Pfarrer Donner, der unlängst noch in Baltimore von heiliger Stätte herab die göttliche Wahrheit zu verdonnern suchte und wuthschnaubend bei sonstigen Gelegenheiten gegen die lutherische Orthodoxie, gegen die Confessionellen und Ultramontanen, auftrat, ist in New York — Schauspieler — geworden und nun von da in den Schooß von Pater Vertel gerollt. Der lustige Bruder hat seinen Gespielen gefunden. Schon hat man einigemal in Vertels katholischer Kirchenzeitung gegen den Lutherischen Glauben vom Jesuiten Donner donnern hören.“

II. Ausland.

Gemeinderechte. In unserem lieben alten deutschen Vaterlande meinen jetzt Viele, solle der Kirche wieder ge- holfen werden, so sei nöthig, daß der sogenannte geistliche Stand mehr Rechte und Gewalt erhalte; den Gemeinden hingegen davon mehr einzuräumen, müsse nothwendig zu völligem Ruin der Kirche anschlagen. Es ist dies jedoch ein großer Irrthum. Es ist freilich wahr, wo eine Ge- meinde sich weder Gottes Wort unterwerfen, noch an die Glaubensbekenntnisse der Kirche gebunden sein will, da kann von keinen Gemeinderechten die Rede sein, denn da ist eben gar keine christliche, geschweige eine lutherische Ge- meinde. Aber so sieht es doch in den meisten deutschen Gemeinden noch nicht aus. Da haben doch zumeist die- jenigen noch die Oberhand, welche haben wollen, daß Gottes Wort ihnen rein gepredigt und alles nach Gottes Wort entschieden werde. Es ist daher kein Zweifel, wenn

die Gemeinden mehr Rechte hätten, wenn sie nicht vom sogenannten geistlichen Stande und von der weltlichen Obrigkeit auch in kirchlichen Dingen beherrscht würden, so würde es vielfach besser drüben aussehn. Die neuesten deutschen Zeitungen bestätigen dies auf merkwürdige Weise. So berichtet z. B. der lutherische Elssasser „Friedensbote“ vom 19. October, vor kurzem sei ein Nationalist Namens Andres vom Consistorium zum Pfarrer in Hürtigheim ernannt worden, obwohl die große Mehrzahl der Gemeindeglieder das Consistorium um einen gläubigen Pfarrer gebeten hatte. Auch die „All- gemeine Lutherische Kirchenzeitung“ vom 7. November be- richtet, als der Magistrat zu Hannover vor kurzem für die offene Predigerstelle an der Kreuzkirche daselbst nur drei rationalistische Prediger zur Wahl aufgestellt hatte, da- drang die große Mehrzahl der Gemeindeglieder so laut und ungestüm darauf, daß auch ein gläubiger Prediger mit Namen Denfort mit aufgestellt werde, daß diesem Verlangen end- lich nachgegeben werden mußte, und der gläu- bige Pastor wurde denn auch endlich mit großer Stimmenmehrheit erwählt! — In der Nummer vom 31. October schreibt ein Elssasser in derselben Kirchenzeitung: „In keiner Landeskirche können die Gläubigen so ruhig und vertrauensvoll einer Erweiterung der Gemeinderechte ent- gegensehen, als bei uns, wo die Gemeinden den falschen Liberalismus in seiner Anmaßung und seiner Verderblichkeit zur Genüge und oft bis zum Ekel kennen gelernt haben.“ Endlich wird der „Allgemeinen Luth- erischen Kirchenzeitung“ vom 24. October aus Würtem- berg geschrieben: „Wie in Württemberg alle gemäßigten Elemente Ursache haben, die möglichst lange Dauer der Volksvertretung zu wünschen, so hat auch ins- besondere die Kirche Ursache, diesen Wunsch zu theilen.“ Daher denn in Württemberg gerade die Ungläubigen da- gegen arbeiten, daß die beschlossene Landessynode mit Laienvertretern, die sie fürchten, ins Leben trete.

Worms. Hier hat der evangelische Kirchenvorstand den sogenannten Deutschkatholischen oder Freireligiösen die Magnuskirche zum Gottesdienst (?) eingeräumt. Wenn sogenannte Altlutheraner darum gebeten hätten, so würde man hierüber als über eine Unverschämtheit sich entrüstet und ihnen die Bitte sogleich abgeschlagen haben, obwohl ja niemand anders, als die sogenannten Alt- lutheraner, diejenigen sind, welchen die alten Kirchen in den ursprünglich deutsch-lutherischen Ländern eigentlich allein gehören.

Waldeck. Nachdem dieses Ländchen unirt gemacht worden ist, wirthschaften nun die ungläubigen Pastoren darin nach ihrem Gefallen, während unter dem Volke noch immer der alte Glaube sich merken läßt. Als z. B. jüngst auf der Kreisynode Eisenberg ein Laiendeputirter, ein Oberförster, den Antrag stellte, daß mit dem theo- logischen Examen eine Art Glaubensprüfung, eine Befragung der Candidaten verbunden werden sollte, ob sie das apostolische Symbolum annähmen, und daß sie wenig- stens der Behörde aufrichtig sagen sollten, was sie nicht mehr glaubten, da waren sämmtliche Laien- deputirte für, aber sämmtliche Pastoren gegen diesen Antrag. Diese schändlichen Pfaffen wollen pre- digen, was ihnen beliebt, die Gemeinden aber sollen ge- bunden sein, anzuhören, was jene ihnen vorpredigen, und dabei schreien diese Heuchler in die Welt hinein, sie seien die Kämpfer für Freiheit! während sie doch nur Frei- heit für sich wollen, die Gemeinden aber zu ihren Knechten zu machen suchen.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor E. F. Liebe genöthigt gewesen war, seine frühere Gemeinde, die St. Johannis-Gemeinde in New Orleans, wegen des dortigen, seiner Gesundheit nachtheiligen Klimas zu ver- lassen, um sich für längere Zeit zu seiner Erholung in eine gesün- dere Gegend zu begeben, während welcher Zeit er von der St. Jo-

hannis-Gemeinde
Beispiel für man
sehen wurde: ist
Chester, Ill., beru
dem Unterzeichnet
Districts in sein

Adresse:

Herr Pastor J.
Immanuel-Gem
wurde am 23ten
im Auftrag des h
zeichneten in sein
Der Herr J.
schmüde ihn mit

Adresse:

Am 23ten S
Nehn in der ev
Umgegend, nachde
früheren Gemein
Unterzeichneten fe
Der treue Erz
segne seinen herrl
gewonnen werden

Adresse: Re

Am Trinitatis-
lichem Lob und
Freude der Gem
Bridggebäude von
den Unterzeichnete
Der barmherzige
und fort sein Wo
da aus- und einge

Am 20ten Son
St. Johannis-G
Freude, ihr neue
liebliches Gottesha
Nachdem der unt
gottesdienst in den
zu klein geworden
neuen über. Vor
unter Posaunensch
mel empor: „Bi
üblichen Ceremon
Namen des dreiein
bliden waren alle
beseht, trotzdem d
Weiters verhältnis
Gemeinden sich h
auch am Nachmitt
gefüllt.

Vormittags pre
Palm 26, 6—8,
über 1 Petri 2, 9.
Matth. 13, 45. 46
auch nicht wenig
gleitung der Gese
Gemeinde in Chic
sangvereins der S
Die neu einge
Steinfundament e
lang, mit einer S
springende Thurm
Thurmes bildet ei
Frontthüren tritt
samt den Treppen
eine Zwischenwan
Die auf dem Org
noch leer; jedoch
Ausfüllung besor
Thurm noch fehlen
Altar und Kanz

zuerst ausgearbei
Decke der Kirche i
beiden 10 Fuß brei
mit Gewichten ver
und haben ringsher

Rechte hätten, wenn sie nicht vom Stande und von der weltlichen Dingen beherrscht würden, aber drüben aussehn. Die neuesten Stätten dies auf merkwürdige Weise. Der lutherische Elsfasser „Friedensbote“ kurzem sei ein Nationalist Namens ... zum Pfarrer in Hürtigheim ... wohl die große Mehrzahl der ... das Consistorium um einen ... gebeten hatte. Auch die „Allgemeine Kirchenzeitung“ vom 7. November bezog sich auf Hannover vor kurzem für die ... der Kreuzkirche daselbst nur drei ... zur Wahl aufgestellt hatte, da ... Mehrzahl der Gemeindeglieder ... stimmung darauf, daß auch ein ... mit Namen Denfort mit ... daß diesem Verlangen end ... werden mußte, und der glä ... denn auch endlich mit großer ... erwählt! — In der Nummer ... schreibt ein Elsfasser in derselben ... keiner Landeskirche können ... ruhig und vertrauensvoll ... der Gemeindeglieder ent ... bei uns, wo die Gemeinden den ... in seiner Anmaßung und seiner ... nütze und oft bis zum Ekel kennen ... blich wird der „Allgemeinen Luth ...“ vom 24. October aus Würtem ... Wie in Württemberg alle gemäßigten ... den, die möglichst lange Dauer der ... zu wünschen, so hat auch ins ... Ursache, diesen Wunsch zu theilen.“ ... Württemberg gerade die Ungläubigen da ... daß die beschlossene Landessynode ... n, die sie fürchten, ins Leben trete. W.

Daß der evangelische Kirchenvorstand ... lutherschen oder Freireligiösen ... um Gottesdienst (?) eingeräumt. ... Lutheraner darum gebeten hätten, so ... als über eine Unverschämtheit sich ... die Bitte sogleich abgeschlagen haben, ... anders, als die sogenannten Alt ... sind, welchen die alten Kirchen in ... lutherschen Ländern eigentlich ... W.

Daß dieses Ländchen unirt gemacht ... sten nun die ungläubigen Pastoren ... fallen, während unter dem Volke noch ... be sich merken läßt. Als z. B. jüngst ... Eisenberg ein Laienbeputirter, ... Antrag stellte, daß mit dem theolo ... Art Glaubensprüfung, eine ... idanten verbunden werden sollte, ob sie ... bolum annähmen, und daß sie wenig ... frichtig sagen sollten, was sie nicht ... waren sämtliche Laien ... der sämtliche Pastoren gegen ... Diese schändlichen Pfaffen wollen pre ... liebt, die Gemeinden aber sollen ge ... werden, was jene ihnen vorpredigen, und ... deuter in die Welt hinein, sie seien ... eiheit! während sie doch nur Frei ... die Gemeinden aber zu ihren Knechten ... W.

Offizielle Nachrichten.

C. F. Liebe genöthigt gewesen war, seine St. Johannis-Gemeinde in New Orleans, der Gesundheit nachtheiligen Klimas zu ver ... ere Zeit zu seiner Erholung in eine gesun ... während welcher Zeit er von der St. Jo-

hannis-Gemeinde zu New Orleans — zum nachahmungswürdigen Beispiel für manche andere Gemeinde — mit Mitteln reichlich versehen wurde: ist derselbe nun von der St. Pauls-Gemeinde bei Chester, Ill., berufen und am 22ten Sonntag nach Trinitatis von dem Unterzeichneten im Auftrag des ehrw. Präsidiums Westlichen Districts in sein neues Amt eingeführt worden.

M. Stephan.

Adresse: Rev. C. F. Liebe,
Sakesville, Randolph Co., Ill.

Herr Pastor J. H. Dörmann, berufen von der ev.-lutherischen Immanuel-Gemeinde in Long Grove, Kendall County, Illinois, wurde am 23ten Sonntag nach Trinitatis, den 16. November d. J., im Auftrag des hochwürdigen Hrn. Präses Büniger von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt.

Der Herr Jesus Christus gebe seinem Diener reiche Gnade und schmücke ihn mit viel Segen in seinem neuen Wirkungskreise!

H. J. Frücktenicht.

Adresse: Rev. J. H. Doermann,
Yorkville, Kendall Co., Ill.

Am 23ten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Pastor G. Plehn in der ev.-lutherischen Gemeinde zu Chippewa Falls und Umgegend, nachdem er dem Berufe derselben gefolgt und von seiner früheren Gemeinde im Frieden entlassen worden war, von dem Unterzeichneten feierlich eingeführt.

Der treue Erzhirte der Schafe, unser Herr Jesus Christus, segne seinen herrlichen Dienst, daß durch denselben viele Seelen gewonnen werden für das ewige Leben!

W. Julius Friedrich, Pastor.

Adresse: Rev. G. Plehn,
Chippewa Falls, Chippewa Co., Wis.

Kircheinweihungen.

Am Trinitatis-Sonntag ist in Faribault, Minn., mit herzlichem Lob und Dank gegen Gott den Herrn und unter großer Freude der Gemeinde die neu erbaute Dreieinigkeitskirche, ein Brigggebäude von 34 by 60 Fuß, durch Herrn Pastor J. Horst und den Unterzeichneten eingeweiht worden.

Der barmherzige Gott gebe nun, daß in der neuen Kirche fort und fort sein Wort rein und lauter verkündigt und von Allen, die da aus- und eingehen, von ganzem Herzen geglaubt werde!

A. Sippel.

Am 20ten Sonntag nach Trinitatis hatte die evang.-lutherische St. Johannis-Gemeinde zu Harlem, Cook Co., Ill., die große Freude, ihr neuerbautes, geräumiges, inwendig wie auswendig liebliches Gotteshaus dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen. Nachdem der unterzeichnete Pastor loci einen kurzen Abschiedsgottesdienst in dem lieben, alten, aber — Gott sei Dank! — bereits zu klein gewordenen Gotteshause gehalten hatte, zogen wir zum neuen über. Vor den Pforten desselben angelangt, ertönte alsbald unter Posaunenschall aus freudigen, dankbaren Herzen zum Himmel empor: „Bis hieher hat mich Gott gebracht“ u. Nach den üblichen Ceremonien wurden hierauf die drei Doppeltüren im Namen des dreieinigen Gottes geöffnet und in wenigen Augenblicken waren alle Eise des neuen, so geräumigen Gotteshauses besetzt, trotzdem daß wegen des unfreundlichen, regnerischen kalten Wetters verhältnißmäßig nur wenige Gäste aus den benachbarten Gemeinden sich hatten einfinden können. Wie am Vormittage, so auch am Nachmittage und am Abend war die Kirche mit Zuhörern gefüllt.

Vormittags predigte Herr Prof. Lindemann aus Madison über Psalm 26, 6—8., Nachmittags Herr Pastor Strietter aus Proviso über 1 Petri 2, 9., Abends Herr Pastor Lange aus Chicago über Matth. 13, 45. 46. Außer diesen drei köstlichen Predigten trugen auch nicht wenig zu Erhöhung der gesegneten Feier bei die Begleitung der Gesänge durch den Posaunenchor der St. Paulus-Gemeinde in Chicago und die verschiedenen Chorgesänge des Gesangsvereins der St. Johannis-Gemeinde in Chicago.

Die neu eingeweihte Kirche ist ein auf einem zwei Fuß hohen Steinfundament erbautes Framegebäude, 44 Fuß breit und 60 Fuß lang, mit einer Sacristei von 24 by 18 Fuß. Der fünf Fuß vorspringende Thurm hat eine Höhe von 122 Fuß. Die Spitze des Thurmes bildet eine vergoldete Kugel mit Kreuz. Durch die drei Frontthüren tritt man zunächst in die dreifache Vorhalle, welche samt den Treppen zum Orgelchor und zu den Seitengalerien durch eine Zwischenwand von dem Innern der Kirche abgeschlossen ist. Die auf dem Orgel-Chor befindliche Orgel-Nische ist allerdings noch leer; jedoch der gütige und freundliche Gott wird auch deren Ausfüllung besorgen und, wenn es sein Wille ist, auch die im Thurm noch schwebende Glocke nicht vergessen.

Altar und Kanzel, an der Mitte der Altarwand angebracht, sind zierlich ausgearbeitet und lieblich-prächtig geschmückt. Die innere Decke der Kirche ist in der Mitte 24 Fuß breit gewölbt, über den beiden 10 Fuß breiten Seitengalerien jedoch gerade. Die Fenster, mit Gewichten versehen, sind von geschliffenem Glase, in Blei gelegt und haben ringsherum einen zierlich-bunten schmalen Rand.

Der ganze Bau kostet, mit Ausnahme des Kanzel- und Altarschmuckes, \$8035.00 und ist bereits fast zur Hälfte bezahlt. Gott sei Dank für seine Hilfe und Gnade!

Er gebe nun aber auch, daß dieses zu seiner Ehre erbaute Gotteshaus auch wirklich ihm zur Ehre gereiche, indem darin nichts, als das ewige Evangelium vom Sünderheilande erschalle und die heiligen Sacramente unverfälscht verwaltet werden, damit alle Sünder, die darin ein- und ausgehen, recht lernen Gott fürchten, ihm allein die Ehre geben und anbeten den, der gemacht hat Himmel, Erde, Meer und die Wasserbrunnen, hier in der Zeit und einst dort in alle Ewigkeit! Amen.

Fr. Martin Große.

Missionsfest.

Am 20ten Sonntag nach Trinitatis feierte die evang.-lutherische St. Johannis-Gemeinde des Herrn Pastor Knoll in Beardstown, Ill., ihr Missionsfest. An demselben theilnahmen sich die Gemeinden der Pastoren Baumann und Bangeter und die Gemeinde des Unterzeichneten. Derselbe predigte Morgens über Heidenmission, Herr Pastor Baumann Nachmittags über innere Mission und den Schluß des Festes machte Herr Pastor Bangeter in einer Abendpredigt. Die Collecte betrug \$87.70. — Wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen! Arenzville, Ill.

Martin Töwe.

Ernte-Dank- und Missionsfest.

Am 25ten und 26ten October feierte die evangelisch-lutherische Gemeinde des Herrn Pastor Erdmann bei Red Bud, Ill., ihr diesjähriges Ernte-Dank- und Missionsfest.

Der erste Tag war von der Gemeinde zum Ernte-Dankfest bestimmt, und da uns der Herr, unser Gott, sehr freundliches Wetter dazu schenkte, so war die geräumige Kirche zur bestimmten Zeit von den herbeigeeilten Festgästen wohl gefüllt. Herr Pastor Wolbrecht hielt die erste Predigt über 5 Mos. 8, 7—17., in welcher er zeigte, wann der geschenkte Erntesegen recht zur Ehre Gottes angewendet werde. Am Nachmittage predigte der Ortspastor über Jerem. 5, 23. 24.

Der folgende Tag, ein Sonntag, wurde der Missionsfeier gewidmet. Da es am Morgen einmal angefangen hatte zu regnen, so schien es, als sollte die Theilnahme am Feste eine nicht sehr zahlreiche werden; allein die Wolken verzogen sich allmählich, und als die Zeit kam, da der Gottesdienst beginnen sollte, kamen die Gäste von nah und fern in Schaaren herbeigeeilt. Der Unterzeichnete hielt die Predigt über innere Mission, indem er Matth. 9, 35—38. zu Grunde legte. Nachmittags predigte Herr Pastor Schaller von Red Bud über Jes. 60, 1—3. und zeigte, wie groß die Noth der Heiden sei und was uns bewegen sollte, uns ihrer anzunehmen. — Die Collecte an beiden Tagen betrug \$187.00.

Dem treuen Gott und Herrn allein sei für den reichen Segen dieser beiden Tage Lob und Dank gesagt! Er erwecke noch größeren Eifer in uns für das heilige Werk der Mission!

J. G. Göhringer.

Bekanntmachung.

Als Candidaten für die vacante Professur in Fort Wayne sind aufgestellt worden

von dem Wahlcollegium durch Stimmenmehrheit:

1. Dr. H. Dümling
2. Pastor Ph. Fleischmann
3. Pastor J. H. Herzer

von dem Lehrercollegium:

Dr. H. Dümling.

St. Louis, den 9. December 1873. Th. Brohm,
d. J. Secretär des Wahlcollegiums.

Notiz für meine Correspondenten.

Erhalte ich Gelder, die weder für arme Studenten, noch für Brunn oder Ruhland bestimmt sind, so liefere ich das Erhaltene an unsern Hrn. Districts-Cassier oder die betreffenden Personen ab; daher meine Herrn Correspondenten es sich nicht befremden lassen mögen, daß ich nicht öffentlich dafür quittire.

C. F. W. Walther.

Die auf der Rückseite des Titelblattes befindliche tabellarische Uebersicht des gegenwärtigen Bestandes unserer Synode ist mir von Hrn. Pastor J. F. Hoffmann in Cheboygan Falls, Wis., zugegangen. Leider sind nicht wenige unserer Prediger Schuld daran, daß die Statistik nicht vollständig ist. W.

„Lutheraner“.

Mit dieser Nummer geht der 29te Jahrgang zu Ende. Die lieben Leser haben dieses Jahr 30 Nummern anstatt 24 erhalten. Der nächste Jahrgang, der am 1. Januar beginnt, wird wieder, wie früher, 24 Nummern enthalten und nur \$1.25 kosten.

von: Von Frau Puls

lein Reb. Stiegelmann
Portville \$15.75, durch
mannsburg: Missionsf-
berg, Frau Semendin-
erein in Albany \$5.00.
n H. Bauer \$1.00.
ia: Von der Andreas-

Baltimore: Von
Clean \$5.12.

Von Frau Heinrich
edenstein für Genesung
00.

Frauenverein in Pastor
Stiegelmann \$2.50.

ayne: Von Johann
Fräulein Reb. Stiegel-
u Birkner \$1.00 Gold.

Louis: Durch Pastor

: Von Wittwe Heine-

Birkner, Kassirer.

Abdison

Quilts, 10 Kissen, 19
nd 18 Handtücher.

Buttermilch von John
Matrizen und 4 Com-
on Frau Suhr 3 Hand-
ungebleichte Wustelien;

st Müller 1 Bettstelle
; von Frau H. C. Zut-
ungstüde; von Frau
und Frau Pastor Wag-
rauenvereine der Ge-
10 Hemden, 4 Hosen,

au Hauirland daselbst
von Frau Baumann
von Frau Pappenbeck
von Frau Ehlers da-

F. Waschausen: Tas-
Messer und Gabeln je
1 große Eßschüssel,
Auffülllöffel, 5 gelbe

Fisch; von der kleinen
Waschbeden; von H.
issen, 1 Waschbor und
1 Lampe, 1 Delkaune,

mühle; von F. Stün-
erkelle, 1 Waschbeden,
2 Pfd. Reis, 2 Pfd.

1 große Waschküßel;
en, 156 Yards Rattun,
4 Paar wollene Hand-

Waschbrett, 1 Rollholz,
er, 15 Bows, 2 Nach-
se, 2 kupferne Wasch-
Theelöffel, 1 Wasch-

Apfel und 2 Busch-
ilt, 2 Busch. Kartoffeln,
; von Ch. Heidemann

1 Saft Kartoffeln; von
hmann 100 Pfd. Kleie
1 Löff mit Schmalz
d eine Speckseite und

2 Saft Kartoffeln, 2 Saft
Strauchfild daselbst
Kartoffeln; D. Kruse

1 Pfd. geir. Apfel,
s. Rattun, 11 Quilts,
2 Bettüberzüge.

2 Saft Kartoffeln; von
d Kartoffeln.

Wiggeleisen, 3 Dugend
Wittwe Lorenzen da-
: 1 Quilt, 2 Kissen-

Beste und verschiedene
schentisch und 1 Banf.

Gemeinde, Racine,
8 Kissenüberzüge.

2 Paar Schuhe, 19 Paar
nterröcke, 4 Mägen,
erleichen, 6 Hemden,
1.25 werth), 1 Stück

Von Frau E. Dörn
ern und verschiedene

Ill.: 2 Saft gelbe

en Helfer."

H. Bartling.

in Detroit, Mich.,
zu ihrem Kirchtau er-
ant und Anwesenung

J. Karrer.

ame von \$7.75 zum
kirche in Hortonville,
mit Dank gegen Gott

bs, Schatzmeister.

Eingegangen für die Casle-Garden-Mission:

Von Pastor Frese 25 Cts. Durch Herrn Kassirer Grahl
\$133.00. Von A. Härse \$1.00. A. Heinde fr. \$20.00. Her-
genröder 50 Cts. Durch Pastor Reisinger \$1.00. Von Wilhelm
Bethmann \$5.00. Durch Pastor Eörgel \$1.00. Von Pastor
Osterhus \$1.00. Job. Otto \$1.00. Hans Beyer 45 Cts. Von
Pastor D. Bremer \$10.00. Dan. Gräff \$5.00. F. Arnold 50
Cts. Christianson \$1.50. Aus der Missionskasse der Sonntags-
schule der Gemeinde in New York \$10.00. Von Fräulein Reb.
Stiegelmann \$2.50. Von der Gemeinde in Allegany \$3.82.
Von Kolowsky \$5.00. F. H. Bischoff \$2.00. Pastor Hausmann
\$1.00. C. Rath 50 Cts. Pastor Volkert's Gemeinde \$7.30.
N. N. \$1.00. Lorenz Konrad \$2.00. E. A. Vogt \$5.00. N.
N. \$2.00. Pastor Kleist \$6.00. Auguste Klenz 50 Cts. Aug.
Posnert \$1.00. Martin Grämsch \$1.00. Durch Pastor Wil-
helm, Theil einer Missionsfest-Collecte, \$25.00. Von W. Weich-
aus \$5.00. Abt. Weibpohl \$1.00. L. Thies \$1.00. Dammer
\$5.00. A. Klöpfer \$1.00. Durch Lehrer Winterstein vom Her-
mannsauer Frauenverein \$10.00. Missionsfest-Collecte in York-
ville \$30.00.

New York, den 1. November 1873. J. Birkner, Kassirer.

Für das lutherische Waisenhans zum Rindlein Jesu bei St. Louis

habe ich ferner erhalten:

Von Frau Pastor Weyel in Darmstadt: 1 wattirte Bettdecke,
2 Betttücher, 2 Kissenüberzüge, 8 Mädchen- und 4 Knabenhemden,
1 Knabenanzug, 8 Paar Strümpfe, 12 Kapuzen. Von Frau Hen-
riette Schlenker: 1 Federkissen, 2 Ueberzüge, 2 Knaben-, 6 Mäd-
chenhemden, 2 Kleidchen, 1 Unterröckchen. Von Sophie Kahle sen.:
2 Paar Strümpfe. Von Frau Anna Möller: 5 Kleidchen, 3 Paar
Höschen, 1 Jäckchen, 2 Sammitbonnets, 1 Paar Schuhe. Von
Frau N. N.: 1 Bettuch, 2 Kissenüberzüge, 6 Knaben- und
6 Mädchenhemden. Vom Frauenverein in St. Charles 2 Quilts.
Von Frau B. daselbst 2 Quilts. Von Gottfried Merz 40 Kraut-
köpfe, 3 Busch. Sweet Potatoes. Von Frau Papendorf 1 Körb-
chen Seife, etwas Speck, etwas Kraut. Von Niebrügge 1 Buschel
Apfel. Von C. Raufcher 1 Keg Eßig. Von J. Kochhaas 1 Korb
Apfel. Von Hoffmann Krautköpfe. Von Andr. Bopp 4 Paar
Mädchen-, 8 Paar Knabenstühle. Frau Ellert in Neu Bremen
2 Quilts. Von N. N. zum Ankauf von englischen Bibeln \$10.00.
Dankend becheinigt A. Lehmann.

Erhalten

1. zum College-Haushalt in Fort Wayne:

Aus Pastor Jäblers Gemeinde: von Ch. Prange 2 Busch. Kar-
toffeln, 2 Saft Korn, 2 S. Hafer, 1 Schuller; von H. Vieberich
1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. Bohnen, 1 S. Kartoffeln, 1 Saft
Apfel, 3 Paar wollene Strümpfe; von C. Stoppenhagen 5 Saft
Weizen; von D. Vieberich 3 S. weiße Rüben, 1 S. Kraut, 1 S.
Korn, 4 Gallonen Apfelbutter; von D. Buch 4 Gallonen Apfel-
butter, 1 S. Korn, 1 S. Kartoffeln, 16 Krautköpfe; von C. Stop-
penhagen 2 S. Korn, 2 S. Hafer; von F. Könnemann 2 Stücke
Fleisch; von C. Diemann 1 Viertel Fleisch; von Ch. Craft 2 S.
Hafer, 2 S. Korn, 1 S. Weizen; von dem lieben Frauenverein
in Past. Jäblers Gem. 12 Betttücher, 11 Paar wollene Strümpfe.
Aus Pastor Buntenthals Gemeinde: von H. Rott 1 Viertel
Fleisch.

Aus Pastor Jagels Gemeinde: von M. Froch 4 S. Kartoffeln,
4 S. Korn, 2 S. Hafer, 1 S. Weizen.

Aus Pastor Bode's Gemeinde: von Moriz Brüncke 3 S. Kar-
toffeln, 2 S. Apfel, 1 Viertel Fleisch.

Aus Pastor Evers' Gemeinde: von D. Scheumann 2 S. Wei-
zen, 2 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln, 1 S. weiße Rüben; von W.
Scheumann 1 Viertel Fleisch.

Aus Dr. Ehlers Gemeinde: von dem lieben Frauenverein
4 Handtücher, 3 Betttücher.

2. für arme College-Schüler:

Durch Pastor Blachsbart: aus dessen Hiltalgemeinde für A.
Godel \$3.50. Aus Pastor Reichhardts Gemeinde; von Ch. Lede
\$5.00. Ch. Hengerer.

Für arme Studenten erhielt von Pastor E. Gieske 75
Cts und von Past. Bombhof ebenfalls 75 Cts. Durch Past. Gabn
in Staunton, Ill., auf der Hochzeit des Hrn. Gerlt gesammelt,
\$5.00. Durch Frau Past. Wüstemann von dem werthen Frauen-
verein in Collinsville, Ill., 10 Paar Unterbeinkleider. Durch
Past. Gabn in Staunton, Ill., aus dessen Gemeinde 6 Handtücher,
4 Taschentücher und 1 Paar wollene Strümpfe.

Für die Steedener Anstalt durch Pastor Hochreiter
von dessen Gemeinde in Indianapolis \$30.00.

E. F. W. Walther.

Veränderte Adressen:

Rev. J. A. Schroeppel,
Box 333. Hillsdale, Mich.

Rev. A. D. Greif,
Serbin, Bastrop Co., Texas.

Rev. P. Klindworth,
William Penn P. O., Washington Co., Texas.

Rev. G. Landgraf,
Box 326. Decatur, Macon Co., Ill.

Rev. E. Hieber,
Matteson Station, Cook Co., Ill.

August Krome, Lehrer,
88 East Michigan Road,
Indianapolis, Ind.

Druderei der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.